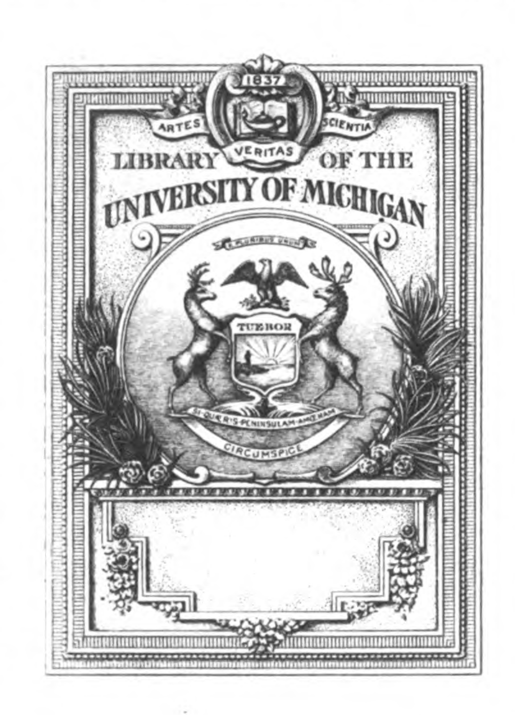
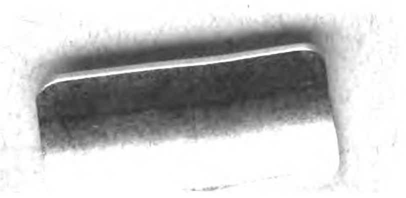



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



Deutsche Literaturzeitung

FÜR KRITIK DER INTERNATIONALEN WISSENSCHAFT

Herausgegeben vom Verbande der deutschen Akademien der Wissenschaften
(Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien)

Schriftleiter Paul Hinneberg

NEUE FOLGE ZWEITER JAHRGANG
DER GANZEN REIHE 46. JAHRGANG
JANUAR—JUNI

1925

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN

Inhaltsverzeichnis

Bearbeitet von Dr. Joris Vorstius, Bibliotheksrat an der Preußischen Staatsbibliothek

I. Liste der Mitarbeiter.



II. Verzeichnis der besprochenen Schriften.

A

B

C

D

I (J)

K

N

O

P

T



III. Nachrichten und Notizen.

13. Technik, Industrie.

14. Naturwissenschaften, Medizin.

IV. Verzeichnis der in den Personalnachrichten erwähnten Namen.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Karl Müller [ord. Prof. f. Kirchengesch. an d. evangel.-theol. Fak. d. Univ. Tübingen], Kirchengeschichte. Erster Band. 2. völlig neubearb. Aufl. 1. Lief. [Grundriß der Theologischen Wissenschaften. 2. Abteilung.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1924. XII u. 316 S. 8°.

Strenggenommen beginnt die öffentliche politische Geschichte der Kirche erst mit Konstantin; aber sofort tritt sie nun als große geschlossene Macht auf. Wie sie eine solche in ihrem z. T. verdeckten Entwicklungsgang geworden ist, das soll der Geschichtschreiber der drei ersten Jahrhunderte aufdecken und verständlich machen — eine Aufgabe, die in der Universalgeschichte kaum irgendwo eine Analogie hat und die daher eine eigene Methode der Untersuchung und Darstellung verlangt. Erschwert wird diese Aufgabe nicht durch einen allgemeinen Mangel an Quellen, wohl aber dadurch, daß diese Quellen für zwei Menschenalter, nämlich für die JJ. c. 70—c. 100 und c. 260—c. 300, fast vollständig versagen und für den Osten und Westen ungleich sind. Daß sie für den großen mittleren Zeitraum reichlich fließen und deshalb wertvolle Schlüsse nach rückwärts und vorwärts zulassen, kann jene Lücken nur teilweise ergänzen. Muß hier also der Historiker fähig sein, einleuchtende Hypothesen aufzustellen, so verlangt die Aufgabe ferner einen für Religions- und Institutionengeschichte gleich aufgeschlossenen Sinn, denn mit beiden hat er es, und zwar fast ausschließlich, zu tun; die äußere Dramatik des Geschehens spielt hier nur eine geringe Rolle.

Karl Müller hat vor 32 Jahren eine mit Recht dankbar begrüßte Kirchengeschichte der drei ersten Jahrhunderte im Umriß vorgelegt; jetzt ist er zu der Aufgabe zurückgekehrt. Was er nun bietet, ist noch immer ein »Grundriß« trotz des doppelten Umfangs und der vollkommenen Neubearbeitung. Aber dieser Grundriß ist zugleich eine wirkliche geschichtliche Darstellung; denn der Verf. hat die seltene Gabe, in wenigen Worten viel zu sagen, und deshalb auch die Kraft der Exklusion des Überflüssigen. (Auch alles rein Archäologische ist ausgeschieden.) Nimmt man hinzu, daß er ein tiefes Verständnis für den Inhalt und alle Äußerungen des religiösen Lebens besitzt und ferner einen, ich möchte fast sagen leidenschaftlichen Drang, innerhalb der Geschichte die Institutionen zu erfassen, so begreift man, daß hier — die Sachkunde versteht sich von selbst — etwas in seiner Art Vollendetes geschaffen ist. Man kann diese Geschichte noch auf einen weiteren Plan stellen und sie in engere Beziehungen zur allgemeinen Kultur- und Religionsgeschichte der Kaiserzeit bringen; aber M. hat m. E. recht daran getan, eine durchsichtige und zuverlässige Kirchengeschichte in den ihr eigenen Grenzen zu bieten. Die Erweiterungen und Sublimierungen mögen andere besorgen; sind diese doch von Gefahren aller Art bedroht, wenn sie sich nicht auf ein Werk wie das vorliegende stützen können.

In 30 Paragraphen hat der Verf. den geräuschlosen, durch die Stürme der Verfolgungen ungehemmten Entwicklungsgang der evangelischen Botschaft von der Genossenschaft der ersten Christen bis zur katholischen Weltkirche dargestellt. Was in diesem Entwicklungsgang gewonnen worden ist, drängt sich dem Betrachter auf — was verloren, wird er nachträglich empfinden. Die Disposition des Stoffes ist ausgezeichnet; schärfer als bei seinen Vorgängern wird die Geschichte der Ost- und Westkirche unterschieden: ich sehe darin und besonders auch in der Ausbeutung der uns über Nacht geschenkten »Apostolischen Überlieferung« Hippolyts einen wertvollen Fortschritt, und auch darin ist ein solcher zu finden, daß die 3 Paragraphen der »Einleitung« (»Das römische Reich und seine Gesellschaft« — »Religionen und Religiosität innerhalb des römischen Reichs« — »Das Judentum«) an Umfang mehr als ein Sechstel des ganzen Werks umfassen; denn darin spricht sich die wachsende Einsicht aus, daß ein Hauptteil (oder soll man sagen der Hauptteil?) der Entwicklungsgeschichte des Christentums in seiner Vorgeschichte vorgebildet ist. In der Auffassung und Anordnung dieser aber möchte ich dem Verf. eine Änderung empfehlen: die Hauptkomponenten der Entwicklung des Christentums sind bis zum Anfang des 2. Jahrh.s die Überlieferung von Jesus Christus und das Spätjudentum; das »Griechisch-

Römische« ist m. E. in dieser Zeit fast ausschließlich durch das Medium des weitschichtigen und überfremdeten Spätjudentums an die christlichen Gemeinden herangekommen. Wie die Zahl der Heidenchristen damals noch sehr gering gewesen sein muß, die nicht vorher schon in irgendwelche Berührung mit dem Judentum getreten waren, so darf auch direkter heidnischer Einfluß auf die ältesten Gemeinden nur in den seltensten Fällen angenommen werden. Das Christentum ist die wichtigste Erscheinungsform des Spätjudentums. Wendet man aber ein, es sei gleichgültig, ob Heidentum oder Spätjudentum, da dieses doch damals »überfremdet« gewesen ist, so kann man diesen Einwurf nicht gelten lassen; denn es ist nicht gleichgültig, ob das »Heidnische« bei der Rezeption schon durch eine jüdische Autorität gedeckt war oder nicht. Den Zustand, um den es sich handelt, kann man am besten am I. Clemensbrief studieren: hier lassen sich die beiden Komplexe, die Überlieferungen des (in diesem Falle heidnisch wenig getrübten) Spätjudentums und die christlich-apostolischen Überlieferungen, fast mit dem Messer noch reinlich scheiden, so daß der duale Charakter des »Christentums« sich aufs deutlichste enthüllt. Ich halte daher Formulierungen wie die (S. 101 f.): »Zwei Vorbilder haben von Anfang an oder sehr früh auf den christlichen Gottesdienst eingewirkt: die jüdische Synagoge und die heidnischen Mysterien«, nicht an sich, wohl aber ihres strikten Parallelismus wegen für irreführend: die Synagoge hat den christlichen Gottesdienst einfach bestimmt; der Geist der heidnischen Mysterien ist durch das von ihm bereits durchsetzte hellenistische Spätjudentum, erst allmählich auch auf direktem Wege, bez. durch die »Luft«, in den Gottesdienst und die Anschauungen eingedrungen. Ich schlage daher vor, die Voraussetzungen der Kirchengeschichte in drei Paragraphen zu fassen in der Reihenfolge: 1. die älteste Verkündigung von Jesus Christus, 2. das orthodoxe und das überfremdete Judentum in Palästina und im Reich, 3. das griechisch-römische Reich, seine Kultur und seine Religionen. Die umgekehrte Reihenfolge hat natürlich auch ihre Vorteile.

Eben weil der Verf. mit Recht ein so hohes Gewicht darauf legt, den Entwicklungsgang der Institutionen und ihre Folgeerscheinungen klarzumachen, vermißt man eine eingehendere Darlegung der Entstehung und der Folgen der wichtigsten Institution, die die Kirche jemals geschaffen hat — der Schöpfung des Neuen Testaments. Natürlich wird man über wesentliche Hauptpunkte hier orientiert; aber die Darstellung wird der Bedeutung der Sache m. E. nicht gerecht. Dazu: auch die parallele und zugleich antithetische Tatsache, daß die Kirche trotz schwerster Anläufe das Alte Testament beibehalten hat, kommt nicht in der ihr gebührenden Wichtigkeit zum Ausdrucke. Daß das Christentum zur Religion der beiden Testamente geworden ist, ist das Größte, was sich in ihrer Geschichte in dem Jahrhundert 150—250 ereignet hat; denn diese Errungenschaft ist auch in der protestantischen Hälfte der Christenheit festgehalten worden, in der doch die alte Glaubenslehre zersetzt und der bischöfliche Kirchenorganismus zerstört worden ist. Hinter der autoritativen Großtat der Schöpfung des Neuen Testaments und hinter der Beibehaltung und Umwandlung des A. T.s zu einem christlichen Buch tritt daher alles zurück, was die Christenheit vor Konstantin hervorgebracht hat, wie denn auch ihre Theologie seit Tertullian und Origenes an den Testamenten sich ausgestaltet. Eben deshalb müssen aber auch in einem »Grundriß« Vorgeschichte und Folgeerscheinungen der Christianisierung des einen Buchs und der Schöpfung des anderen in den Mittelpunkt gestellt werden. Dann wird auch Marcion stärker in den Vordergrund zu rücken sein. Ich reite gewiß kein Steckenpferd, indem ich darauf hinweise.

Hiermit sind die Hauptwünsche erschöpft, die ich in bezug auf diese, auch durch ihren strengen und kühlen Stil ausgezeichnete Darstellung habe; aber einige Randbemerkungen möchte ich noch anfügen:

S. 39. Der Satz: »Die Apokalyptik bindet das künftige Geschick des Volkes nicht mehr an sein sittliches Verhalten, sondern läßt sein Endschicksal von aller Ewigkeit her festgestellt sein«, geht m. E. zu weit, zumal es sich nicht um einen Gegensatz handelt, dessen Faktoren sich ausschließen (s. übrigens S. 41 Z. 13 v. u.). — S. 58 f. Daß alle Bitten im Vater Unser außer der 4. eschatologisch zu verstehen sind, ist eine unnötige Konzession an die schwachen Brüder, die Eschatologen, dazu: ich halte die Fragestellung »Eschatologisch oder nicht« bei vielen Sprüchen Jesu für unstatthaft, weil eingetragen. — S. 69. Daß es auf dem sog. Apostelkonzil zwischen Paulus und der Gemeinde von Jerusalem zum Bruch gekommen ist, ist m. E. übertrieben. — S. 80. »Paulus ist ohne Zweifel im Verfolg seines Prozesses in Rom hingerichtet worden«; schade, daß sich diese Zweifellosigkeit nicht überimpfen läßt. — S. 103 f. »Wir haben keinen irgendwie sicheren Anhaltspunkt dafür, daß außer dem Herrnmahl eine besondere Feier zur ‚Erbauung' bestanden hätte« (s. auch das Folgende). Diese Frage muß aufs neue sorgfältig

untersucht werden; einstweilen beharre ich noch bei der älteren Annahme. — S. 110. »In den echten paulinischen Briefen sind nirgends Presbyter erwähnt.« Das ist richtig; aber aus der Apostelgeschichte folgt, daß es auch in paulinischen Gemeinden solche gegeben hat; das Fehlen ist also zufällig. Besäßen wir den Philipperbrief nicht, so wüßten wir auch nichts von Bischöfen und Diakonen in jenen Gemeinden. Daß diese übrigens »vielleicht« etwas mit den Liebesgaben der Gemeinde zu tun gehabt haben (S. 111), scheint mir ein überflüssig vorsichtiger Ausdruck. — S. 115. »Die Mehrzahl von Bischöfen ist wahrscheinlich im Hermasbuch überwunden«: ich weiß nicht, worauf sich diese Wahrnehmung stützt (auf die Erwähnung des Klemens?); mir scheint im Gegenteil offenbar zu sein, daß es zur Zeit dieses Buchs noch keinen monarchischen Bischof in Rom gegeben hat; der Verf. des Muratorischen Fragments ist allerdings anderer Meinung gewesen. — S. 116 f. Auch der Scharfsinn des Verf.s hat das Dunkel, welches über dem Ursprung des monarchischen Episkopats liegt, nicht zu lichten vermocht. Ich halte das Vorbild der Organisation der Gemeinde von Jerusalem, das über Antiochien hinaus sich geltend gemacht hat, für besonders wirksam; aber die Hauptwurzel muß in der inneren Logik der Verhältnisse gelegen haben. — S. 117. »Ignatius war wahrscheinlich der einzige Bischof in der Provinz Syrien«: Von hier an wird die Frage »Stadtbischof oder Provinzial- bzw. Regionarbischof« — mit ihr hängt die Frage nach dem Alter der Metropolitanbischöfe eng zusammen —, der M. schon früher eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, immer wieder berührt und entschieden. Eine prinzipielle Differenz besteht nicht: Niemand leugnet, daß es solche und solche Bischöfe gegeben hat; dazu kommt das besondere Verdienst des Verf.s, die verschiedenen Stufen in bezug auf das Ansehen und die Tätigkeit der verschiedenen Bischöfe betont zu haben. Die Frage löst sich daher in lauter Einzelfragen auf, welcher Organisationszustand in der und der Provinz (und wie lange) geherrscht hat. Hier weiche ich in bezug auf eine Reihe von Provinzen von dem Urteil des Verf.s ab; in mehreren Fällen handelt es sich dabei um die Auslegung zweideutiger Quellenstellen. — S. 128. Daß die Apokalypse eine große Verfolgung in Asien voraussetzt, der bereits Unzählige erlegen sind, ist nicht richtig. Nur in Rom hat eine solche nach diesem Buche stattgefunden; für Asien steht sie noch bevor; bisher ist wahrscheinlich nur ein Blutzeuge dort zu verzeichnen. — S. 133. Für den Hinweis auf eine Gemeinde in Garamaea danke ich dem Verf. und werde die Mitteilung nachprüfen. — S. 163. »Daß Montan früher Kybelepriester gewesen sei, ist offenbar eine unbegründete Legende«: Für »offenbar« würde ich »vermutlich« setzen. — S. 215. Ist es sicher, daß für Rom bis gegen 170 Passah und Fasten überhaupt nicht bestanden haben? — Auf S. 229 muß die berühmte Stelle Melitos über das Verhältnis von Kirche und Reich notwendig mitgeteilt werden; denn sie hat nicht ihres Gleichen und greift mitten in einer Verfolgungszeit der Haltung der kaiserlichen Bischöfe zur Zeit Konstantins vor. — S. 230. Daß Christen aus freien Stücken »vielfach« den Soldatenberuf gewählt haben, läßt sich nicht beweisen. — S. 238 ff. Besonders ausgezeichnet sind hier und a. a. O. die Ausführungen über die Buße und ihre Geschichte; selbst die umfangreichen Darstellungen anderer stehen hier zurück; für richtig halte ich auch, was über Tertull. de poenit. (S. 244) gesagt ist. — S. 263 ist eine richtige und vielen gewiß neue Beobachtung einseitig ausgedrückt: »Auch im Osten besteht doch eine beträchtliche Gleichartigkeit (der inneren Entwicklung der Kirchen), vor allem in der Tatsache, daß er (um das J. 200) nicht an den neuen Institutionen des Westens teilnimmt, also auch durch keinen Bruch mit dem Urchristentum hindurchgegangen ist.« Aber dafür hat der Okzident die urchristliche Eschatologie bewahrt, welche die hellenischen Kirchen abgestoßen haben, und auch diesen ist der Bruch nicht erspart geblieben. — Wahrhaft aufklärend ist die Satzgruppe S. 290 für die nachorigenistischen Kirchen des Orients: »Das ursprüngliche Gepräge des origenistischen Systems zerfiel immer mehr. Als Gnosis war es zugleich ein Stück religiösen Lebens gewesen. Jetzt blieb nur noch ein Stück theologischer Metaphysik, die Fortsetzung dessen, was die Apologeten begonnen hatten. Und zugleich fiel damit sein urchristliches Element dahin.« — S. 305: »In Italien war ursprünglich — die Zeit ist nicht genauer zu bestimmen, aber sie liegt jedenfalls vor dem Passahstreit — Rom die einzige bischöfliche Kirche.« Wir wissen darüber gar nichts; ich sehe daher nicht ein, warum der monarchische Episkopat in einigen Städten Italiens nicht gleichzeitig mit dem römischen entstanden sein soll. — Weshalb der Verf. das Werk des Porphyrius gegen die Christen aus seiner Darstellung ausgeschlossen hat, weiß ich nicht; vielleicht hat er es der Einleitung zur nächsten Periode vorbehalten.

Der Druck ist sehr korrekt (doch s. S. 119 Z. 9 und die falschen Überschriften S. 127, 129, 131; S. 265 Z. 18 v. u. muß es doch wohl 3. Jahrhundert heißen).

Was ich hier nach der ersten Lektüre des Werkes angedeutet und angemerkt habe, erschöpft das wesentlich, worin sich meine Auffassung der ältesten Kirchengeschichte von der des Verf.s unterscheidet; denn die zahlreichen neuen Beobachtungen, Gruppierungen und Beleuchtungen, die er geboten hat, fügen sich harmonisch in das gemeinsame Bild. Diese große Übereinstimmung, die aus keiner »Schulüberlieferung« stammt, bietet eine gewisse Gewähr dafür, daß das Bild der Entwicklung, welches der Verf. aus den Quellen geschöpft hat, wesentlich richtig ist, zumal da auch andere Forscher für seine Grundzüge eintreten. Es stellt sich in ihm der gemeinsame Erwerb der protestantischen Kirchengeschichtschreibung der letzten zwei Menschenalter dar, gezeichnet von einem Führer.

Berlin. Adolf v. Harnack.

Günther Dehn, [Pfarrer an d. Reformationskirche in Berlin], Die religiöse Gedankenwelt der Proletarierjugend in Selbstzeugnissen dargestellt. Berlin, Furche-Verlag, 1924. 87 S. 8°.

So schmal der Umfang des kleinen Buches ist, so gewichtig ist sein Inhalt. An Hand einer Enquete — der Verf. kennt alle Vorzüge und Fehlerquellen dieser Methode und zieht sie bei seinen Schlußfolgerungen in Rechnung — wird zusammengestellt, wie die proletarische Jugend über Kirche und kirchliche Einrichtungen denkt und was sie an religiösem Wissen und religiösen Grundanschauungen mit ins Leben nimmt. Die Ausbeute ist für jeden

ernsten Leser erschütternd: »Die Auflösung ist da.« Die Gründe hierfür werden mehr angedeutet als ausgeführt; es steht hier fast mehr zwischen den Zeilen als auf ihnen. Aber das entspricht der Eigenart des Verf.s, der seelische Vorgänge und Zusammenhänge nur mit sehr zarter Hand anzurühren wagt, und insbesondere in der Stellung der »Schuldfrage«, um die man doch nicht herumkommt, absichtlich äußerste Zurückhaltung übt. Das Buch sollte neben der »Großstadtjugend« desselben Verf.s in den Händen aller Pfarrer, Pädagogen und sozial Arbeitenden sein, weil seine Ergebnisse, richtig verstanden, unsere ganze Arbeit an der Jugend auf einen neuen Boden stellen müßten.

Berlin. Agnes von Zahn-Harnack.

Sprache — Literatur — Kultur

Orient

Th[eodor] Devaranne [Pfarrer, Missionsinspektor], Chinas Volksreligion, dargestellt nach einer Rundfrage und verglichen mit den Grundlehren des Laotze, Konfuzius und Buddha. [Samml. gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus d. Geb. d. Theologie u. Religionsgesch., 107.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1924. 48 S. 8°. Mk. 1,—, in Subskr. Mk. —,90.

Die kleine Schrift gibt die Ergebnisse einer Rundfrage wieder, die im J. 1922 anscheinend von Seiten anglo-amerikanischer Missionen über religiöse Bekenntnisse bei der chinesischen Bevölkerung angestellt worden ist. Es hat sich bei dieser Rundfrage um 70 Fragen nach persönlichem Glauben, Frömmigkeit, Teilnahme am Kultus u. ä. gehandelt, auf die dann Antworten aus 9 Provinzen eingegangen sind (wie groß die Zahl der Antworten war, wird nicht gesagt). Man hatte gehofft, auf diese Weise wenigstens einmal einen sicheren Einblick in das wirkliche religiöse Leben der Chinesen zu erhalten, wie ihn alle gelehrte Forschung in den Religionssystemen und ihrer Geschichte nicht zu geben vermag. Das Ziel ist sicherlich der größten Mühen wert. Aber was dieser erste Versuch erbracht hat, ist sehr mager: sein einziges positives Ergebnis ist eigentlich die nicht neue Erkenntnis, daß das seelische Leben des Chinesen, von welcher Seite man ihm auch sich nahen mag, ungeheuer schwer zugänglich ist. Immerhin muß man dem Verf. Dank wissen dafür, daß er die Ergebnisse der Rundfrage, die in der nur Wenigen erreichbaren Missionszeitschrift »Chinese Recorder« veröffentlicht sind, auch deutschen Kreisen bekanntgegeben hat.

Wie der Titel andeutet, sind in den einzelnen Abschnitten zunächst die Grundlehren der drei Religionssysteme des Taoismus, Konfuzianismus und Buddhismus dargelegt, danach werden die Antworten mitgeteilt, die das Verhältnis der Befragten zu diesen Grundlehren angeben sollen. Sechs Abschnitte sind es, unter denen die Antworten zusammengefaßt werden, nämlich: Religionszugehörigkeit und Duldsamkeit; Tempel- und Priesterbesuch; Gebet, Opfer, Ahnenkult; Sünde, Gnade, Erlösung; Götter- und Geisterglaube; Seele, Jenseits, Ewigkeit. Die Antworten sind in Form einer nüchternen statistischen Aufzählung mitgeteilt: so viele haben die Fragen mit ja, so viele mit nein, so viele unbestimmt, so viele gar nicht beantwortet. Der Verf. gibt sich selbst keinen Täuschungen hin über den Wert dieser Statistik und in der »zusammenfassenden Darstellung« am Schlusse seiner Schrift steht er dem erzielten Ergebnisse kritisch — vielleicht freilich noch nicht kritisch genug — gegenüber. Man darf eben nicht vergessen, daß es sich doch nur um einen winzigen Ausschnitt aus der Bevölkerung handelt (die »vielen hunderte Millionen«, von denen auf S. 8 gesprochen wird, sind eine Übertreibung), daß Viele erfahrungsmäßig sich scheuen, die volle Wahrheit über ihre religiösen Empfindungen auszusprechen, und daß bei nicht Wenigen äußere Einflüsse oder Rücksichten auf die Antwort eingewirkt haben mögen. Daran wird freilich nicht zu zweifeln sein, und die Antworten bestätigen es: von den eigentlichen Lehren Laotsës und Buddhas ist außer Namen und Ausdrücken in der chinesischen Volksreligion kaum noch etwas übriggeblieben; ob die konfuzianische Ethik sich bereits soweit verflüchtigt hat, wie man nach den Antworten annehmen müßte, möchte ich dahingestellt sein lassen. Der Zerstörungsprozeß, den die »Segnungen« der abendländischen, vor allem der amerikanischen Kultur im sozialen Gefüge des konfuzianischen Staates bewirkt haben, schreitet zwar jetzt mit unheimlicher Geschwindigkeit fort, indessen sollten doch die überkommenen ethischen Grundanschauungen gerade in den breiten Schichten noch für lange Zeit einen festen Halt haben.

Was der Verf. über die Grundlehren der drei religiösen Systeme sagt, ist bei aller

Knappheit klar und wohldurchdacht. Im einzelnen wird sich manches dagegen einwenden lassen; insbesondere ist der Konfuzius, den er schildert, die stilisierte Persönlichkeit Wilhelmscher Observanz; mit dem geschichtlichen hat er wenig zu tun, was entsprechend auch von den angeführten chinesischen Textstellen gilt. Indessen wird ja durch das alles der Kern und Zweck der interessanten kleinen Schrift nicht berührt.

Berlin. O. Franke.

Griechische und lateinische Kultur

Hans Oppermann [Dr. phil.], Zeus Panamaros. [Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, Band XIX Heft 3.] Gießen, A. Töpelmann, 1924. 94 u. II S. 8°.

Diese vortreffliche Arbeit verdient, wenn sie auch ein ziemlich unscheinbares Objekt behandelt, ganz besondere Hervorhebung, denn sie lehrt, was herauskommt, wenn die Epigraphik von der Feststellung und Ergänzung des Textes zur Verarbeitung des so gewonnenen Materiales fortschreitet. Die Corpora haben mit jener ersten Aufgabe genug getan, aber sie bringen erst wirklich Nutzen, wenn die Verarbeitung ansetzt. Hier mußte das Material erst aus vielen, meist französischen Büchern zusammengetragen werden, denn die französische Schule hat zwar wiederholt in Panamara nach Inschriften gegraben, aber niemals gründlich, und über die Topographie und die Baulichkeiten sind wir ununterrichtet; offenbar ist noch viel zu finden, und die Zeugnisse der älteren Zeit stecken noch im Boden. Denn offenbar war das karische Heiligtum schon alt, als es mit der nahen Hellenenstadt Stratonikeia verbunden ward. Die einheimischen Götter waren schon vorher als Zeus und Hera hellenisiert, der erste ein überall in Karien verehrter Gott; ob die Göttin mit der in Asien weit verbreiteten großen Mutter gleichgesetzt werden darf, ist vielleicht nicht so sicher. Es ist der Kult, wie er zur Römerzeit bis auf Maximinus Daia geblüht hat, von dem Oppermann aus den Inschriften ein deutliches Bild entwirft. Wir lernen die Feste, die Priester mit ihren Obliegenheiten und manches Detail kennen, auch über die Geschichte des Ortes und den Charakter der Götter so viel, als die Zeugnisse hergeben. Alles umsichtig, kurz und klar. Und wenn man sich des Gewonnenen freut, so denkt man an die zahlreichen ähnlichen Aufgaben, die ihres Bearbeiters harren. Hier liegt eine gleich in der Nachbarschaft: das Heiligtum der Hekate von Lagina, die mehr bedeutete als der Zeus von Panamara, schon als der Herrscher Kariens Hekatomnos, d. i. Diener der Hekate hieß. Es ist das beste Lob, wenn der Genuß einer Arbeit den Appetit nach mehr erregt, und so sei der Verf. zum Schluß um die Bearbeitung jenes Hekatekultes gebeten.

Berlin-Westend.

U. v. Wilamowitz-Moellendorff.

Germanische Sprachen

Edward Gepp [Pfarrer emer. von High Easter Essex], An Essex Dialect Dictionary. Second Edition. London, George Routledge & Sons, 1923. 198 S. 8°. Sh. 10, 6 d.

Ein emeritierter Dorfpfarrer mit philologischen Neigungen hat hier an Eigentümlichkeiten des Essex-Dialektes zusammengestellt, was er selbst in seinen Gemeinden High Easter, Felsted und Little Dunmow gehört hat oder aus jüngerer Lokalschriftstellerei entnehmen konnte: eine stattliche Liste von Dialektwörtern, eine knappe Formenlehre und einige Bemerkungen zur Lautlehre. Daß dies alles in volkstümlicher Form und auch ohne fachmännische Einsicht geboten wird, schließt die wissenschaftliche Verwendbarkeit dieser nützlichen Sammlung nicht aus. Wir staunen, daß so nahe der Hauptstadt ein relativ so reicher Schatz an dialektischem Sprachgut sich hat so lange erhalten können, wenn natürlich auch hier wie überall über das schnelle Schwinden der Mundart geklagt wird. Besonders dankenswert scheint mir, was hier über die dialektische Aussprache der Personennamen sowie über die lokale Aussprache von Ortsnamen gesagt wird, weil hierüber die meisten Dialektdarstellungen — Wilsons Bücher bilden eine rühmliche Ausnahme — sich auszuschweigen pflegen. Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß wir in der mundartlichen Redeweise nicht einfach »verderbtes Englisch« zu sehen haben, sondern im Gegenteil zumeist recht altes Sprachgut. Dies gilt auch von der lokalen Aussprache der Ortsnamen, die sich des öfteren bis in das 16. Jahrh. zurückverfolgen läßt. Eine reiche, noch gänzlich unausgeschöpfte Fundgrube für solch alte Aussprachen bieten die Schreibungen der Orte in der langen Serie von 'Letters and Papers' (von Heinrich VIII. an), die das englische Record Office veröffentlicht hat. Gelegentlich kom-

men natürlich auch andere Quellen in Betracht, wie vor allem der treffliche Camden: wenn das alte **Cēol-mǣres ford*, d. h. 'Furt des Ceolmære', im Hochenglischen jetzt *Chelmsford* [*tšemlzfəd*] lautet, im Dialekt aber *tše·nzfəd*, so entspricht dies Camdens Angabe »*Chelmerford, vulgo Chensford*« (Britannia, 1586). Auch die mittelalterliche Beweglichkeit der zweiten Bestandteile von Ortsnamen scheint sich noch erhalten zu haben, falls es wirklich richtig ist, daß die Dialektformen *sæ·psəþ*, *sæ·pstəd* und *sæ·psfəd*, wo also *-worth*, *-stead* und *-ford* wechseln, ein und denselben Ort, nämlich *Sawbrigdeworth*, bezeichnen. Jedenfalls erscheint schon in einem Urbarregister von 1493 die Form *Sabrysford* für Sawbridgeworth und das Domesday Book hat dafür auch *Sabrixtewoode*. Wie stark hier die heutige lokale Zusammenziehung des Namens ist, ersehen wir aus den alten Belegen, wie *Sabrihtes-wrðe* ca. 1170, *Sabrichtes-wrth* ca. 1220 oder *Sabrithes-worth* 1241. Diese lehren zugleich, daß die heutige schriftsprachliche Form, die wie »Sägebrücken-Gutshof« aussieht, eine volksetymologische Umdeutung eines ae. **Sǣ-beorhtes weorþ* 'Gut des Sœbriht' ist. Daß jene Volksetymologie schon im 15. Jahrh. galt, lehren Schreibungen wie *Sabrige-worth* 1428 und *Sabrygge-worth* 1540. An ähnlichen interessanten Zusammenziehungen notiere ich noch *bo·viþə* für *Bobbingworth*, *pæ-sik* für *Pattiswick*, *wi·nigl* für *Willingale*, *æ·glən* für *Acreland*, *gri·sməl* für *Grandsmore* (*Grindsmore* 16. Jahrh.), *gro·þkəs* für *Grandcourt's*.

Oft klärt uns die heutige Lokalaussprache über den alten Lautstand auf. Die jetzige Aussprache *rū·ðiþ* oder wohl vielmehr *rū·ðn* für schriftsprachliches *Roding* — so erst seit dem 16. Jahrh. belegt — zeigt, daß hier ein altenglisches langes und geschlossenes *ō* zugrunde liegen muß; mithin sind Ableitungen aus nkymr. *rhudd* 'rot' oder dem Antoninischen Orte *Rutunio* oder garn kymr. *rhwtion* 'Bodensatz', wie sie Johnston empfiehlt, völlig ausgeschlossen. Da weiter das heutige *ð* (statt des schriftsprachlichen *d*) im Einklang mit allen mittelalterlichen Schreibungen, wie *Rōthing* 1310, 1593, *Roothinge* 1593 und anglonormanischem *Rohing* ca. 1200, *Roing* 1194, steht, kann für die Etymologie nur eine Grundform **rōþ-* oder **hrōþ-* (etwa ae. **Hrōþingas*) in Betracht kommen, falls der Name englisch ist, oder urkelt. **rāt-to-* (vgl. mkymr. *rhod-*, abreton. *rōd-* 'Furt', auch den britannischen Fluß 'Ρατοστάβιος bei Ptolemaios, vielleicht für 'Ρατοσ-τάμιος d. i. 'Fluß Taff' [akymr. *Taam*]), falls Roding als Flußname das ursprünglichere ist, wofür der *Roden* in Shropshire und der häufige englische Flußname *Rother* zu sprechen scheint. — Die lokale Aussprache *pæ·ntl īnd* für schriftsprachliches *Pentlow End* lehrt durch ihr *æ* gegenüber ne. *e*, daß der Flußname *Pent* oder *Pont* auf eine alte Form mit *a* zurückgeht und daß also Bedas *Penta* [neben ae. *Pænte* und *Pante*] dem zuliebe wohl das heutige, auf anglonormannischer Schreibung beruhende *Pent* in Gebrauch gekommen ist, eine anglische Lautform darstellt. Zudem dial. *pænt* würde gut stimmen eine Ableitung des Flußnamens von nkymr. *pant* 'Bodendelle', 'Tal' (vgl. agall. *panča* 'Trinkschale' bei Martial 14, 100), das im englischen Dialekt von Hereford noch als Appellativum vorkommen soll.

Wenn allerdings der Familienname *Mortier* noch mit französischer Endbetonung als *mətī·ə* gesprochen wird, so wird es sich doch wohl um jungen Zuzug aus dem Auslande handeln. Denn der Name stammt offenbar von dem in Belgien und der Schweiz erscheinenden Ortsnamen *Mortier(s)*, dem ein älteres (keltisches?) *Mortara* zugrunde liegt.

Interessante Kosenamen sind *Doshy* für *Theodosia* und *Kizzy* für *Kezia*, den alten Quäkernamen, der von Hiobs Tochter *Qəṣī'ā* (zu hebr. *qəṣī'ā* 'Kassiastrauch') hergenommen ist.

Leipzig. Max Förster.

Politische Geschichte

I Diplomi di Ugo e di Lotario, di Berengario II e di Adalberto a cura di **Luigi Schiaparelli** [Prof. f. Paläogr. u. Diplomatik an d. Univ. Florenz]. Volume unico Roma, nella sede dell' Istituto, 1924. XIII u. 464 S. Gr. 8°. L. 65.

Eine Urkundenpublikation wie die vorliegende ist in der Regel nicht dazu angetan, elegische Gefühle zu erwecken. Dennoch ruft der Band, den ich hier besprechen soll, Erinnerungen ins Gedächtnis zurück, die mich mit Rührung und Wehmut erfüllen. Denn sie erneuern in mir die Erinnerung an jene glücklichen Zeiten, als ich mit Luigi Schiaparelli die archivalische Eroberung Italiens begann. Schiaparelli war damals eben von der Universität Turin gekommen, wo ihn Carlo Cipolla in die historische Wissenschaft eingeführt hatte; er war jung und scheu; die

Sorge um die Zukunft lastete auf ihm; und wenn ihn nicht sein Oheim, der berühmte Mailänder Astronom, unterstützt hätte, so hätte er, der Sohn einer Witwe, die Universität kaum absolvieren können. Sein Lehrer Cipolla hatte ihn für die Bearbeitung und Herausgabe der Diplome Berengars I. ausersehen, aber trotz alles Fleißes und aller Begabung fehlte dem jungen Dottore doch noch die nötige Archivpraxis. Es gibt, was man auch sagen möge, doch keine schwierigere Aufgabe auf dem Gebiete der Geschichtswissenschaft, als eine vollkommene Ausgabe alter Urkunden, die auseinandergerissen und in alle Welt zerstreut, oft schlecht erhalten, schwer lesbar und noch schwerer zu beurteilen sind. Das gilt vollends von den Urkunden der sog. italienischen Könige, von Berengar I., von Wido und Lambert, von Ludwig III. und Rudolf II., von Hugo und Lothar, von Berengar II. und Adalbert, also für die Epoche von 888 bis 961. Denn sie gehören einem Zeitalter des Verfalles an, in dem die festen Traditionen der karolingischen Kanzlei, die in Deutschland sich viel länger behaupteten als in Italien, sich schnell auflösten. Es war die schwierigste Aufgabe, die dem jungen Anfänger gestellt werden konnte.

In dem alten Palaste der Cipolla in Verona trafen wir uns — es war, wenn ich nicht irre, im Herbst 1896 — und machten unseren Operationsplan. Sch. wurde mein Assistent und bereiste seit 1897 zuerst mit mir zusammen, hernach allein nach dem von mir entworfenen Itinerar die Archive und Bibliotheken Italiens; er sollte dabei mit der Bearbeitung der älteren Papsturkunden die seiner italienischen Königsurkunden verbinden. Mit einem Fleiße und einer Hingebung ohnegleichen griff Sch. die Arbeit an; wir lebten zusammen wie die Asketen, arbeiteten ohne Pause von morgens bis abends in den Archiven und bildeten im Zusammenarbeiten und in der Ausnutzung der Arbeitsgelegenheiten ein System aus, wie es so sicherlich nicht wieder erreicht worden ist; um keine Zeit zu verlieren, reisten wir des Nachts und aßen bloß des Abends. Einer spornte den anderen an; ein Arbeitstag von 12 Stunden war die Norm, und mehr als 3 Lire pro Tag — tutto compreso — gab unser Etat nicht her. Und bald hatten wir uns zu Virtuosen in der Archivarbeit eingespielt; mit erstaunlicher Schnelligkeit begriff der junge Italiener die Methode und Archivpraxis des Älteren, und er wurde in kurzer Zeit ein Muster von Genauigkeit, Präzision und Gründlichkeit. Er war dabei von rührender Bescheidenheit und Dankbarkeit, und ist es geblieben, obwohl er nun längst selbst eine Zierde der italienischen Wissenschaft geworden ist. So sagt er, jetzt wo er das schwierige Werk glücklich zu Ende geführt hat, am Schlusse der Vorrede zu dem letzten Band: »Ed ecco così condotta a termine l'opera che molti anni fa ci siamo assunta con giovanile ed eccessiva fiducia nelle nostre forze, e che ora vorremmo poter riprendere da capo per eseguirla meglio.«

Diese Ausgabe der Diplome der italienischen Könige ist in die »Fonti per la storia d'Italia« aufgenommen worden, welche das Istituto storico italiano herausgibt; sie umfaßt vier Bände; der erste 1903 erschienene enthält die 140 auf uns gekommenen Urkunden Berengars I. nebst 15 Fälschungen; der zweite, der 1906 erschien, 21 Diplome Wido's mit 2 Fälschungen und 11 Diplome seines Sohnes Lambert mit 2 Fälschungen; der dritte, der 1910 herausgekommen ist, die 21 italienischen Urkunden Ludwigs III. von der Provence nebst 6 Fälschungen, ferner die 12 italienischen Diplome Rudolfs II. von Burgund mit 2 Fälschungen; der vierte und letzte 1924 ausgegebene die 83 Diplome der Könige Hugo und Lothar und 16 Diplome aus der Zeit der Alleinregierung Lothars, ferner die 16 Urkunden der beiden letzten Könige, Berengars II. und seines Sohnes Adalbert, von dem außerdem noch 3 selbständige Urkunden erhalten sind, insgesamt also 350 Urkunden. Die Zahl der Urkunden ist also nicht übermäßig groß, aber gerade darin besteht ein Teil der Schwierigkeit; denn je weniger erhalten sind, um so geringer sind die Vergleichsmöglichkeiten.

Die Normen für die Ausgabe hatte die Leitung des Instituts festgelegt, dennoch hat Sch. die Freiheit erlangt, die Ausgabe innerhalb dieses Rahmens nach den Grundsätzen zu gestalten, die für die Diplomataausgabe der Monumenta Germaniae Meister Sickel aufgestellt und Breßlau weitergebildet hat. Sch. hat sich im wesentlichen an sie angeschlossen, ist aber in anderen mit Vorbedacht wieder von ihr abgewichen. Einmal z. B. in der Aufzählung der Quellen. Sickel hat — und darin sind wir ihm bisher gefolgt — bei originaler Erhaltung die übrigen Überlieferungen beiseite gelassen und sie nur in

der am Schlusse eines jeden Bandes angehängten Quellenübersicht erwähnt; Sch. gibt alle ihm erreichbaren Überlieferungen zu jedem einzelnen Stück. Das hat den Vorteil, daß man die ganze Überlieferung jeder Urkunde sofort übersieht, auch wenn die jüngeren Überlieferungen nicht zur Herstellung des Textes selbst gebraucht werden. Auch in der Aufzählung der Drucke ist Sch. ausführlicher als wir; er gibt auch bloße Zitate, die für die Forschung von Wert sein können. Dagegen sind die Texte selbst durchaus nach dem Vorbilde der Monumenta behandelt mit der peinlichen Genauigkeit, die dem Vorbilde nicht minder wie dem Nachbildner eigen sind. Die kritischen Bemerkungen dagegen sind in der Regel kürzer und präziser als in den Monumenten, wo sie manchmal zu langen Abhandlungen sich ausgebreitet haben. Sch. hat, worauf ich gleich komme, für die kritischen Erläuterungen sich ein eigenes Organ geschaffen. Eine weitere Neuerung, die zu begrüßen ist, ist, daß Sch. anhangsweise auch alle verlorenen Urkunden zusammengestellt hat. Sickel hatte sie ganz beiseite gelassen; Mühlbacher hat sie in der 2. Aufl. seiner Karolingerregesten wenigstens summarisch zusammengestellt. Die Indizes — Namen- und Sachregister — und die Übersicht über die Drucke sind wieder nach dem Vorbilde der Monumenta angelegt.

Die kritischen Untersuchungen über die Kanzlei — Kanzler und Notare —, über die äußeren Merkmale und über die inneren Merkmale — Protokolle und Dictamen, Datierungen und Fälschungen — hat Sch. eingehend in fünf Abhandlungen im Bullettino dell' Istituto storico italiano behandelt. Ich stelle sie hier zusammen: Berengar I. im Bull. n. 23 (1901), Wido und Lambert in n. 26 (1905), Ludwig III. in n. 29 (1908), Rudolf II. in n. 30 (1909), Hugo und Lothar in n. 34 (1914). Die Urkunden Berengars II. und Adalberts hat er im Bullettino dell'Archivio paleografico italiano IX besprochen.

Denn er hat auch für einen reichen Kommentar in Gestalt von prachtvollen Reproduktionen der Originale gesorgt. Die Direktion des von Ernesto Monaci begründeten und von Vincenzo Federici fortgeführten Archivio paleografico italiano hat ihm hierfür einen ganzen Band — den neunten — zur Verfügung gestellt, und hier hat er im Anschluß an die prächtige, von Sickel angeregte und von der Società Romana di storia patria herausgegebene Faksimilepublikation »Diplomi reali della cancellaria italiana« insgesamt 89 Originale aus der Zeit von 888 bis 961 in vorzüglichen Reproduktionen ausgewählt und in dem dazu gehörenden Bullettino kommentiert. Die 90. Tafel gibt die Abbildungen der Siegel von Berengar I. bis Adalbert. Es ist ein Parallelwerk zu den von Sybel und Sickel herausgegebenen »Kaiserurkunden in Abbildungen«.

Auf Einzelheiten einzugehen würde zu weit führen. Daß das Werk Sch.s in allen seinen Teilen vorzüglich gearbeitet ist, sagte ich schon. Das ist um so mehr hervorzuheben, als die ganze Arbeit von Sch. allein, ohne Assistenten und andere Hilfen und mit erstaunlich geringen Mitteln geleistet worden ist, während bei einem Diplomataband der Monumenta der Herausgeber mindestens von einem Assistenten, meistens aber von einem kleinen Stab von Mitarbeitern unterstützt wurde. Daß das Werk sich in vielen Stücken an die Ausgabe der Monumenta Germaniae und an die Kaiserurkunden in Abbildungen anschließt, darf und muß uns zur Genugtuung um so mehr gereichen, als es alles andere ist als blinde Nachahmung. Daß diese Ausgabe eine bisher sehr fühlbare Lücke schließt und uns eine große Zahl von Vorurkunden für die Diplome der Ottonen bietet, macht sie sozusagen zu einem idealen Teil unserer Monumenta selbst. Und das beste ist doch, daß hier einmal wirklich ein stillschweigendes Zusammenwirken zum Ziele gelangt ist, ohne große Verhandlungen und ohne viel Gerede, durch eine sachliche und selbstverständliche Kooperation, die dem italienischen Gelehrten ebenso zur Ehre gereicht wie der deutschen Wissenschaft zum Nutzen und zur Befriedigung.

Berlin. P. Kehr.

Johann Gustav Droysen, Aktenstücke und Aufzeichnungen zur Geschichte der Frankfurter Nationalversammlung. Herausgegeben von Rudolf Hübner [ord. Prof. f. dtsches Recht an d. Univ. Jena]. [Deutsche Geschichtsquellen d. 19. Jahrh.s, hrsg. durch d. histor. Kommission bei der Bayr. Akademie d. Wissensch. Bd. 14.] Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt 1924. X u. 848 S. 8°.

Mit dem Erscheinen dieses Werkes schließt sich eine Lücke in den Quellen zur Geschichte des Jahres 1848, die oft empfunden und beklagt worden ist. Es enthält nämlich, was aus dem Titel nicht hervorgeht, den noch

unbekannten zweiten Teil des Protokolls der Verhandlungen des Verfassungsausschusses, den die Nationalversammlung in der Paulskirche gleich nach ihrem Zusammentritt eingesetzt hatte. Droysen hat das Protokoll während der ganzen Zeit der Tagung geführt und 1849 den ersten Teil, die Verhandlungen vom Mai bis September 1848, in Buchform veröffentlicht. Die Fortsetzung — im Manuskript vollendet — herauszugeben, hat er sich nie entschlossen. In der Reaktionszeit konnte ein so umfangreiches Buch, das doch zum guten Teil das Werk der Paulskirche feierte und verteidigte, nicht auf einen genügend großen und willigen Leserkreis rechnen. Überdies hatte sich Droysen in diesen Jahren anderen historischen Arbeiten zugewandt.

Heute — 75 Jahre nach ihrer Niederschrift — werden die Aufzeichnungen erheblich mehr Beachtung finden als in den ersten Zeiten nach der Revolution, denn sehr viele Fragen, die dort behandelt werden, sind aktuelle Probleme des Tages. Die Erinnerung an das Zustandekommen der Weimarer Verfassung ist noch frisch, und ihr weiterer Ausbau steht im Mittelpunkt der politischen Kämpfe. Der Herausgeber der Droysenschen Aufzeichnungen ist sich dessen bewußt, und so erscheint das Buch, das man im Jahre 1919 gern in die Hand genommen hätte, zwar spät, aber nicht zu spät. Es war keine leichte, rasch zu lösende Aufgabe, den höchst umfangreichen Nachlaß Droysens für den Druck fertigzumachen; übernommen hat sie ein Enkel des Historikers, Rudolf Hübner, der sich als Kenner der Revolutionsgeschichte wie des gesamten staatsrechtlichen Fragenkomplexes, namentlich durch aufschlußreiche Studien über den Verfassungsentwurf der siebzehn Vertrauensmänner bekanntgemacht hat (1913 und 1923). Das Werk, das er vorlegt, bietet neben dem Protokoll, das seinen Hauptinhalt bildet, noch drei andere, für sich stehende Teile dar, die der Reihe nach kurz charakterisiert werden sollen. Alle sind mit knappen Einleitungen versehen.

(I. S. 1—44.) Schriftwechsel zwischen Droysen und der provisorischen Regierung der Herzogtümer Schleswig-Holstein. Droysen war dem Bundestagsgesandten der Herzogtümer beigegeben und sollte sich als Vertrauensmann seiner Regierung an den Beratunge der Siebzehn beteiligen. Seine Anerkennung als solcher beim Bundestag in Frankfurt stieß auf erhebliche Schwierigkeiten; sie wurde nicht mit Unrecht als revolutionärer Akt bezeichnet. Droysen stand auf einem schwierigen Posten und hat sich, wie aus der Korrespondenz hervorgeht, mit Zähigkeit und Geschick eine feste und angesehene Stellung geschaffen. Seine Berichte zeigen ihn als einen weltgewandten und scharfsinnigen Diplomaten, der mit diesen Eigenschaften das umfassende Wissen des überragenden Gelehrten verband. Seine unmittelbare Tätigkeit für die provisorische Regierung endete mit seiner Wahl in die Nationalversammlung.

(II. S. 45—107.) Die Verfassungsberatungen der siebzehn Vertrauensmänner. Bisher war man beim Studium des Entwurfs dieses bedeutenden Kollegiums auf ganz dürftige Protokolle angewiesen, die in der amtlichen Oberpostamtszeitung erschienen und in der bekannten Quellensammlung von Roth und Merck abgedruckt sind. Weiteres, nicht selten nur fragmentarisches Material fand man in den Memoirenwerken der Zeit verstreut. Nun sind im Nachlaß Droysens wichtige Funde gemacht worden. Erstens ist ein Exemplar des sonst nicht erhaltenen, für die Ausschußmitglieder veröffentlichten offiziellen Protokolls zum Vorschein gekommen. Es hat den Detmolder Vertrauensmann Petri zum Verfasser. Zweitens liegt ein umfangreiches Aktenstück von Droysens Hand vor, in dem er sich für seinen Handgebrauch Aufzeichnungen über den Gang der Debatte gemacht hat. Hübner hat beide Protokolle nebeneinander in der Weise abgedruckt, daß sich alles beiden Gemeinsame sofort übersehen läßt. Dadurch ist ein instruktiver Vergleich möglich. Jede der beiden Aufzeichnungen hat ihren eigenen Wert. Die Petri'sche zeichnet sich durch Knappheit und Vollständigkeit in der Mitteilung der Fragestellungen und Abstimmungen aus. Droysen hat mehr Gewicht darauf gelegt, die Debatten selbst in ihrem lebendigen Ganzen festzuhalten, und auch solche Gedanken und Argumente notiert, die nicht überzeugt oder in die Zukunft hinein gewirkt haben.

Alle Mitglieder des Kollegiums waren Männer, die in der liberalen Bewegung der Zeit standen und die von den einzelnen Regierungen unter dem Drucke der Märzereignisse zur Beratung über die Verfassungsreform delegiert waren. Daraus ergibt sich schon, daß wir keine Persönlichkeit unter ihnen finden, die rein demokratisch-republikanisch ge-

sinnt war. Aber was für starke Unterschiede zeigen sich doch im Laufe der Diskussion! In der wichtigsten Frage (Reichsoberhaupt) gelangte man zu keiner klaren Einigung, und auch in andern zeigten sich erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Das Siebzehner-Kollegium bildet ein getreues Abbild der großen, reformfreudigen deutschen Bildungsschicht, die — im Grunde gleichgestimmt und gleichgesinnt — stets nur für kurze Zeitspannen zu einheitlichem Handeln gelangte.

(III. S. 109—674, Anlagen dazu S. 675 bis 789.) Die Verhandlungen des Verfassungsausschusses der deutschen Nationalversammlung. Zweiter Teil. Wie eingangs gesagt, sind sie der Hauptbestandteil des Buches. Sie erstrecken sich vom Sept. 1848 bis zur Kaiserwahl (März 1849). Man kann es bedauern, daß der erste Teil der Verhandlungen nicht noch einmal gedruckt worden ist. Denn der Band von 1849, der sie enthält, ist auch heute noch unentbehrlich und ziemlich selten geworden. Äußerlich gleicht die neue Ausgabe der früheren von Droysens Hand. Eine ganze Reihe von Vorentwürfen und Gegenvorschlägen sind ihr beigegeben, die nur teilweise bekannt und schwer auffindbar waren. Die Verhandlungen des Winters 1848/9 betrafen die allerwichtigsten Probleme; standen doch die Abschnitte Reich, Reichsgewalt, Oberhaupt, Reichsgericht, sowie die 2. Lesung der Grundrechte zur Debatte. Worin besteht nun der Wert der höchst ausführlichen Protokolle? Zwei Gesichtspunkte seien hier hervorgehoben. Zunächst lernt man aus ihnen die allgemeinen Zustände Deutschlands um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufs genaueste kennen. Die Nöte der Zeit, die Mängel einzelner Institutionen, die wirtschaftlichen Verhältnisse bäuerlicher wie industrieller Bezirke, die Bedürfnisse des Handels, all das wird von sachkundigen Männern vorgetragen. Wir haben somit ein hervorragendes Quellenwerk zur deutschen Geschichte vor uns, in dem zu lesen freilich nicht ganz leicht ist. Natürlich wechseln interessante Details ab mit Ausführungen, die weniger fesseln; ferner liegt es in der Natur der Protokolle, daß der Inhalt bunt gemischt ist. (Das Sachregister ist leider wenig ausführlich; ein Personenregister, das für die Hauptstellen sehr erwünscht wäre, fehlt völlig.)

Als zweites sei der Reichtum der Protokolle an staatsrechtlichem Material gekennzeichnet. Er ist beinahe überwältigend. Es ließe sich aus ihnen eine kleine Enzyklopädie des öffentlichen Rechts herausdestillieren. Das ganze Wissen der Zeit ist im Verlauf der denkwürdigen Debatten in extenso ausgebreitet worden. Man kann für nicht wenige Verfassungsbestimmungen die wichtigsten Argumente, die dafür und dagegen sprechen, bequem zusammenfinden. Häufig wird in die Geschichte zurückgegriffen oder Beispiele aus den Nachbarländern angeführt. Vieles, was in dem berühmten Ausschusse in Ausführlichkeit erörtert wurde, hat dauernden Wert und kann auch heute noch als richtunggebend gelten. Erheblich weniger eingehend als von dem Wortlaut einzelner Verfassungsartikel wurde von der konkreten Verwaltungspraxis gesprochen. Und doch kennzeichnet — wie die neuere Forschung gezeigt hat — diese den Aufbau und das wirkliche Leben der Staaten am besten. Viele Verfassungsbestimmungen finden sich, nur in der Formulierung voneinander abweichend, in den Staatsgrundgesetzen der verschiedensten Länder. Erst Ausführungsbestimmungen und Gesetze über Einzelfragen lassen die besondere Eigenart der Staaten zutage treten. Man darf solche Erwägungen im Jahr 1848 nicht zu sehr vermissen; es lag ganz im Sinne der damaligen geistigen Führer, schon im Festlegen eines freiheitlichen Verfassungsparagraphen einen bleibenden Erfolg und sichere Gewähr für die Zukunft zu sehen.

(IV. S. 791—844.) Das Frankfurter Tagebuch Droysens. Wie so viele Abgeordnete hat auch Droysen seine wichtigsten Eindrücke in Frankfurt aufgezeichnet. Leider ist sein Tagebuch kurz gehalten; die Ausführlichkeit nimmt im Laufe des Jahres mit dem Wachsen der Arbeitslast allmählich ab. Als Schriftführer des Verfassungsausschusses und als einer der siebzehn Vertrauensmänner genoß Droysen in der Nationalversammlung hohes Ansehen und verfügte über starken Einfluß. Sein Tagebuch ist sehr temperamentvoll und anschaulich geschrieben; es gestattet so manchen Blick hinter die Kulissen des Parlaments. Die gelegentlichen Prophezeiungen (z. B. S. 823), die knappen Charakteristiken (z. B. Gagerns S. 836) und manch anderes Wort lassen es bedauern, daß er nicht mehr erzählt hat von dem »wahrhaft wundervollen Kreis von Männern, der mir befreundet geworden«. So faßte er am Sylvestertage 1848 seinen Gesamteindruck

von der Paulskirche zusammen (S. 840). — Zu diesem Abschnitt sei als Ergänzung nachgetragen, daß die auf S. 825 und 843 mit einem Fragezeichen versehenen Namen Mosle und Temme zwei Abgeordnete bezeichnen. J. L. Mosle (1794—1877) war oldenburgischer Bundestagsgesandter und J. D. H. Temme (1798—1881) demokratischer Abgeordneter. Über beide vgl. die Allg. Deutsche Biographie.

Aus dem gehaltvollen, nur langsam lesbaren Bande lernt man nicht den ganzen Droysen kennen. Gewiß bleiben beim Studium der Aufzeichnungen des unendlich fleißigen und treuen Historiographen des Revolutionsjahres viele starke und sympathische Züge haften. Aber wieviel fehlt doch! Dies Buch läßt die Persönlichkeit des Verf.s im Schatten bleiben und lenkt gerade dadurch den aufmerksamen Leser auf ihn hin. Man fühlt sich gedrungen, nach den politischen und wissenschaftlichen Zielen und nach dem Lebenswerk Droysens zu fragen. Er hat sich auf weit voneinander entfernt liegenden Gebieten mit Sicherheit als Geschichtsforscher bewegt, große, ausgereifte Darstellungen von dauernder Wirkung hinterlassen und — nicht alles kann hier genannt werden — das Griechentum so stark und tief wie kaum ein Zeitgenosse erfaßt. Bringt man sich das in Erinnerung, dann gewinnt man hohe Achtung vor dem schlicht und bescheiden auftretenden Chronisten, der als eine der begabtesten und universalsten Persönlichkeiten seiner Zeit in mühe- und entsagungsvoller Arbeit mit den denkwürdigen Protokollen der ganzen Nation ein kostbares Vermächtnis hinterlassen hat. Der Herausgeber verdient warmen Dank für die Veröffentlichung der Aufzeichnungen dieses hervorragenden Mannes.

Berlin-Grunewald Axel v. Harnack.

Staat—Gesellschaft—Recht—Wirtschaft

Ernst Rolffs [D. theol. in Osnabrück], Politische Ethik und ethische Weltanschauung. 1. u. 2. (Doppel-) Aufl. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1923. X u. 359 S. 8°. M. 2,80.

Wie ist der Titel zu verstehen? Genügte nicht »politische Ethik«? Nein, weil dem Verf. alles daran liegt, seine Sätze über politische Ethik in einer geschlossenen Weltanschauung zu begründen, nachdem »der Weltkrieg zur Weltanschauungskritik« geworden ist. Und die von ihm erstrebte Weltanschauung nennt er »ethische«, weil er, obwohl tiefdurchdrungen von der Wahrheit, daß die Privatmoral nicht ohne weiteres auf die politische angewendet werden kann, diese doch im strengen Sinn als ethische erweisen will. Im Bewußtsein dieser seiner großen Absicht mag es den Verf. wenig kümmern, wenn einzelne Kritiker zu viel, andere zu wenig Systematik in dem Buche finden wollten. Der Vorwurf relativistischer Kasuistik ist bei dem tatsächlichen Aufwand systematischer Kraft einfach seltsam; über den eines Zuviel von Systematik aber gibt es in solchen Fällen nur Geschmacksurteile.

Was ist aber der Grundgedanke des Werks? Man darf ihn vielleicht, ohne allzu unbestimmt zu werden, kurz so bezeichnen: ohne »Transzendenz« keine Ethik, auch keine politische, und: recht verstandene Transzendenz führt nicht in politische Unfruchtbarkeit. Z. B. als Beweis für den ersten Satz: nicht nur der vorkriegerische monistische Kulturoptimismus schlägt ohne Transzendenz in dualistischen Pessimismus um, sondern ebenso ist die patriotische Sittlichkeit des Nationalismus ohne sie haltlos. Als Beweis für den zweiten Satz: richtiges Verständnis der Transzendenz führt nicht zum dogmatistischen Pazifismus; eine Vaterlandsliebe, die sich auch im Kriege bewährt, »zeitigt nicht nur sittliche Werte mit negativem Vorzeichen«.

Den Gedankengang mag es verdeutlichen, wenn wir vorausschicken: Das erste Buch »Innerweltliche Moral« behandelt den Menschen als Gemeinschaftswesen, so daß bei der Spannung zwischen dem Gesamtwillen und den Einzelwillen die letzteren doch unter der Leitung des ersteren stehen; das zweite Buch »Überweltliche Sittlichkeit« zeigt, wie die Einzelwillen dem Gesamtwillen gegenüber ein Höchstmaß von Selbständigkeit gewinnen. Ein solches weisen offensichtlich die genialen Persönlichkeiten auf, die unter der Leitung einer ihnen eingeborenen, rational nicht abzuleitenden Idee stehen. Das Wesen des Genius tritt in höchster Vollendung in die Erscheinung im Propheten, der in der Abhängigkeit von seinem Gott der Gesamtheit gegenüber unbedingt selbständig ist. Das Prophetentum vollendet sich in Christus, der der ganzen Menschheit gegenüber eine völlig selbständige Stellung einnimmt, aber die einfachen Seelen zu einer ähnlichen Selbständigkeit emporzieht, so daß die Christen dem Gesamtwillen, durch den die Richtung auch ihres Willens innerhalb der Welt der Erscheinungen bestimmt wird, als Bürger einer intelligibeln Welt innerlich frei

gegenüberstehen, in dieser ihrer Freiheit aber Antrieb und Kraft erleben, aus dieser Überwelt heraus und für sie in jener Welt der Erscheinungen zu wirken. Unter diesem doppelseitig-einheitlichen Leitgedanken steht der fast unerschöpfliche Inhalt der beiden »Bücher« in je drei »Kapiteln«. Das erste des ersten Buchs gibt »die metaphysischen Voraussetzungen« (Ethik und Kultur. Wesen des Geistes. Der Geist als Organ des Willens. Die Stufen des Willens usw.), das zweite zeigt »Wille und Geist in ihrer Harmonie. Der Staat als Kulturträger« (mit leiser Abwandlung der Schleiermacherschen »organisierenden und symbolisierenden, identischen und individuellen Vernunfttätigkeit«), woraus der »optimistische Evolutionismus« erwächst. Aber das 3. Kap. (»Der Geist im Kampf mit dem Irrationalen. Das Übel und das Böse«) führt durch Aufzeigung der Macht des Irrationalen in Natur wie Geschichte, in Gemeinschafts- und Einzelleben in die Tiefe des »dualistischen Pessimismus«. Nun eröffnet des zweite Buch den Weg zur Überwindung so unlöslicher Widersprüche in »überweltlicher Sittlichkeit«. Das 1. Kap. läßt »das Überrationale in der Entwicklung der Menschheit« erkennen im »Genius«, dessen Wesen in allen seinen Erscheinungsformen und in seinen Wirkungen auf den Gesamtwillen geschildert wird, sodann im »Einzelleben. Gott und die Seele«, indem (s. o.) »der religiöse Genius« in seiner christlichen Bestimmtheit erfaßt und dargestellt wird. Das 3. Kap. wendet die gefundene grundsätzliche Lösung des „Rätsels auf die »politische Ethik« an, bringt auch hier das »Gesetz der Spannungen« zur Geltung, führt es durch unter den Überschriften »Staatsbürger und Christ«, »Kirche und Staat«, »Gottesreich und Völkerbund« und zeigt seine grundsätzliche Überwindung in dem Glauben an die »Überwelt« und die tatkräftige Bewährung dieses Glaubens in dieser »Welt«. Der »Schluß« des Ganzen »die Überwelt als Dominante der Welt« gibt eine kurze Erinnerung an die größten Versuche, »Welt und Überwelt in Einem Blickfelde zu schauen« (Augustin, Hegel) und rechtfertigt die eigene Stellung (noch besonders im Gegensatz zu Spengler) durch eine eindrucksvolle Zusammenfassung der Grundgedanken. »Die Tendenz der Geschichte, ihrer Kämpfe und Leiden, ihrer Aufstiege und Katastrophen, ist das schrittweise Herauswachsen eines Kernes geistiger Persönlichkeiten aus dem Chaos irrationaler Kräfte, eines Kosmos von Persönlichkeiten, die sich in Gott finden und in denen Gott sich findet.« Die Dominante der Welt ist die Überwelt. Deren Bürger schauen die geheime Vernunft, die den kosmischen wie den vegetativen Willen, den Willen zum Leben wie den Willen zur Macht, auf das Reich persönlichen Geistes richtet, als die Macht eines absoluten Geistes, vor dessen dunklem Willen sie in heiliger Ehrfurcht erschauern, dessen helle Weisheit sie in staunender Freude anbeten, dessen natürliche Güte sie durch dankbares Vertrauen ehren, schauen Anfang und Ziel des ganzen Weltprozesses in Gott.«

Eine solche Übersicht über Inhalt und Gang des Buchs kann nur einen sehr unvollkommenen Eindruck von seinem Gedankenreichtum vermitteln. Einen um so unvollkommeneren, als ein nicht unwesentlicher Teil seiner Eindruckskraft in seinen formalen Vorzügen liegt. Geschickte Beispiele, anschauliche Bilder stehen dem Verf. überall zur Verfügung. Nur beispielsweise sei wenigstens auf die Abschnitte über die »Erscheinungs- und Wirkungsformen des Genius« oder die »Überwindung des Bösen im individuellen Schuldgefühl« hingewiesen oder auf die »Bewußtseinsreflexe des Irrationalen« in Natur und Geschichte. Dazu kommt die große Belesenheit des Verf.s und die Art, wie er unaufdringlich und unparteiisch von ihr Gebrauch macht, von Hegel wie von Schopenhauer, von Treitschke wie von F. W. Förster.

So muß man denn das Erscheinen des Adolf von Harnack gewidmeten Werkes, gerade in unsrer problemzerrissenen Gegenwart, dankbar begrüßen. Es ist wirklich geeignet, Haltlosen Stütze, Schwankenden Sicherheit, Schwachen Mut, Selbstgewissen Bescheidenheit zu vermitteln. Als Dankeszeichen möchten denn auch ein paar Fragezeichen zum Schluß angesehen sein. Zwar ist es kaum nötig, nur erlaubt im Blick auf die Reizsamkeit unsrer politischen Stimmung, die oft ein Buch wegen eines einzelnen ihr unangenehmen Wortes nicht gründlich liest, wenn hervorgehoben wird, wie solche einzelnen Worte (etwa das über Bismarck S. 136) durch andere für jeden gerechten Beurteiler eingeschränkt werden. Und dasselbe gilt von manchen Überschriften, z. B. »Gott und die Seele« oder »der transzendente Individualismus«, die, wenn man das Ganze genau kennt, keineswegs falsch »individualistisch« verstanden werden können. Aber in den »Metaphysischen Voraussetzungen« werden manche noch bestimmtere Grundbegriffe wünschen, sowie in der Fassung von

»Ethik und Kultur«, dann »Geist als Organ des Willens« (so viel Treffliches auch gerade hier gesagt wird), »Sittlichkeit im Verhältnis zur Sitte«, »Gewissen und Schuld«. In diesen Beziehungen dürfte die Autorität von Paulsen und Wundt stärker wirken, als es dem allerneuesten Stand der Philosophie entspricht. Und gerade dann, wenn, um bei der Kürze wieder nur Namen zu nennen, Kant und Luther noch wirksamer sich erwiesen, würde wohl die Grundabsicht des Verf.s desto vollkommener erreicht, die »Überwelt als Dominante der Welt« noch deutlicher erkannt werden; hat doch der Verf. selbst seine Übereinstimmung mit der Lebensweisheit Goethes durch das Wort eingeschränkt, daß dieser über »die Dunkelheiten und Widersprüche des Weltlaufs oftmals allzu gleichmütig hinwegschaue«.

Tübingen. Th. Haering d. Ä.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Hermann Rothe, Vorlesungen über höhere Mathematik. 2. verb. Aufl. Wien, L. W. Seidel und Sohn, 1923. 357 S. 8°.

Eine klare und zugleich strenge Einführung in die Differential- und Integralrechnung, die aus den Vorlesungen des Verf.s an der Wiener Technik hervorgegangen sind. Allenfalls vermißt man eine ausreichende Erörterung des Zahlbegriffs, den der Verf. in etwas weitem Umfang als gegeben hinnimmt.

Berlin. L. Bieberbach.

Georg Honigmann [ao. Prof. f. innere Medizin an d. Univ. Gießen], Das Wesen der Heilkunde. Historisch-genetische Einführung in die Medizin für Studierende und Ärzte. Leipzig, Felix Meiner, 1914. XII u. 319 S. 8°. M. 8,—.

Der Verf. leitet die Berechtigung und Notwendigkeit einer historisch-genetischen Einführung in das Wesen der Medizin von der Grundanschauung her, daß dieses Wesen der Heilkunde und die daraus sich ergebenden Ziele nur aus den durch die menschliche Natur und den Gang der Geschichte entwickelten Gegebenheiten zu verstehen sind. Demgemäß durchsetzt der historische Rückblick das gesamte Werk in allen seinen Sonderteilen. Freilich nicht in dem äußerlichen Sinne, daß eine übliche Geschichte der Medizin mit beziehungsloser Aneinanderreihung von Namen und Daten resultiert, sondern in dem höheren, daß die großen Zusammenhänge, die immer wiederkehrenden typischen Leitlinien und Zielsetzungen aufgedeckt und ihre mit den Zeiteinflüssen wechselnden Sondergestaltungen nachgewiesen werden.

Ein einleitender, allgemein-historischer Überblick führt zunächst in großen Umrissen den Gang der medizinischen Entwicklung vor: von ihren ersten Ursprüngen über die religiöskultische und weiter die spekulativ-philosophische Heilkunde hinweg bis heran an die gegenwärtige Medizin mit ihrer naturwissenschaftlich-klinischen Einstellung. Ein anschließendes Kapitel dient der philosophischen Grundlegung. Von der nach der vergangenen materialistischen Epoche erst wieder neu gewonnenen Einsicht ausgehend, daß ohne eingehende Kenntnis der Grundlagen des Denkens auch für die Heilkunde keine Klarheit über Wesen und Ziele erreicht werden kann, werden die Gesetze der Logik und Erkenntnistheorie, soweit sie für die Medizin in Betracht kommen, kurz erörtert. Von den Hauptabschnitten ist der erste der Anatomie und Physiologie gewidmet. Hier finden sich die großen biologischen Probleme in ihrer zeitlichen Folge und ihrem innern Zusammenhang dargestellt und beleuchtet. Insbesondere der Fundamentalbegriff des Lebens steht im Mittelpunkt; er wird in den verschiedenen Formulierungen der sich jeweils ablösenden maßgebenden Theorien kritisch erörtert. Der Verf. hebt dabei als instinktive Einstellung des Arztes zu dieser biologischen Grundfrage den »Gesinnungsvitalismus« heraus: Es geht »das Bestreben des Arztes, ob bewußt oder unbewußt, immer dahin, eine autonome, dynamische Zweckmäßigkeit in besondere Bewegung zu setzen und sein Verhalten danach einzurichten«. Er selbst steht (mit Recht) auf dem Standpunkt, daß die physiologische »Betriebsbetrachtung« als gleichwertig, wenn nicht bedeutsamer gegenüber der anatomisch-morphologischen zu gelten hat, und er gelangt demgemäß (m. E. wiederum mit Recht) im wesentlichen zu einer funktionell-dynamischen Fassung des Lebensbegriffs: Lebewesen sind nach ihm »Naturkörper, die durch qualitative Selbsttätigkeit und unter Selbstregulation aller Leistungen sowohl im Wechsel der Energie des Stoffes und der Person, als auch in gewissem qualitativen Wechsel der äußeren Verhältnisse durch Anpassung sich eine Zeit lang dauerfähig erhalten können«.

Dieser rein chemisch-mechanistische Zusammenhänge ablehnende Standpunkt des Verf.s kommt auch in der weiteren Stellungnahme gegenüber der Pathologie zur Geltung, deren Charakter als bloßer Teil der allgemeinen Biologie er ausdrücklich betont. Dabei wird unter Ablehnung des so lange vorherrschenden »organizistisch«-anatomischen Gedankens von Virchow (wonach alles pathologische Geschehen allein auf der Anatomie der Zellen aufzubauen ist) auch für den Krankheitsbegriff eine rein funktionelle Definition gegeben: Krankheit ist ein Prozeß, der nach denselben Gesetzen abläuft, wie das nicht gestörte Leben. Als Hauptkriterium dafür dient speziell die den Lebensanforderungen nicht mehr entsprechende Leistungsfähigkeit. Alles in allem ist dem Verf. Krankheit ein Geschehen, in dem für den reibungslosen Ablauf des Lebensprozesses differente Außenreize von verschiedener Stärke nach bestimmten (uns bisher nur in geringem Ausmaß bekannten) Normen unausgesetzt eine Reihe von Reaktionen (Abwehr-, Regulations-, Anpassungsmechanismen) in Form von allgemeinen und örtlichen Störungen der Form und Verrichtung des Körpers hervorrufen, bis es diesen gelungen ist, mit oder ohne Einbuße den alten Zustand herzustellen. Die Neigung zur Anerkennung der jedesmaligen Krankheit als Einzelheit sieht H. im Wesen der Krankheit selbst begründet: Sie bietet immer ein Zusammentreffen einer Reihe von verschiedenen ursächlichen Momenten mit sinnfälligen äußeren Veränderungen dar, bildet dadurch eine gewisse Einheit und macht daher die Annahme eines inneren Zusammenhangs notwendig. Der Verf. selbst scheint allerdings, falls ich ihn nicht mißverstanden habe, geneigt zu sein, die Einzelkrankheiten nicht als Realitäten, sondern als Fiktionen zu bewerten. —

Die auf rein praktische Fragen der Diagnose und Therapie gerichteten Schlußabschnitte treten naturgemäß an grundsätzlicher Bedeutung gegenüber den rein theoretischen für die wissenschaftliche Besprechung zurück. Es genügt der allgemeine Hinweis, daß die prinzipielle Zielrichtung: Verständnis auch für diese praktisch-medizinischen Seiten von der historisch-genetischen Betrachtung her zu gewinnen, auch hier festgehalten wird. Bemerkenswert erscheint aus dem Schlußabschnitt über den Beruf des Arztes noch die besondere Betonung, daß der Arzt als Therapeut über die einfache wissenschaftliche Einstellung hinausgehen muß, daß er insbesondere einen künstlerisch-intuitiven Einschlag (verbunden mit dem schon genannten »Gesinnungsvitalismus«) aufweisen muß: »Die wissenschaftliche Methodik darf für den Arzt nur ein Mittel zum Zweck sein; den Kranken muß er als ganze Persönlichkeit, als Erlebnis zu erfassen suchen«.

H.s von einem starken ärztlichen Ethos getragenes Buch ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß auch der medizinischen Forschung nicht mehr die Sammlung und Registrierung immer neuen Materials, immer neuer Kasuistik genügt; daß sich vielmehr mit eindringlicher Stärke mehr und mehr das Bestreben geltend macht, gegenüber der auseinanderstrebenden Fülle der gewonnenen Einsichten die großen inneren Zusammenhänge einheitlich zu erfassen und gegenüber den technischen Vervollkommnungen ihrer praktischen Anwendungen sich auf ihre geistigen Inhalte zu besinnen.

Berlin. Karl Birnbaum.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. A: Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur usw. Bd. 52: Alphabetisches, nach Schlagworten sachlich geordnetes Verzeichnis von Aufsätzen, die während der Monate Januar bis Juni 1923 erschienen sind, mit Verfasser-Register. Gautzsch b. Leipzig, Dietrich. 442 S. 4°. 56,—.

Meyers Lexikon. 7. Aufl. In vollst. neuer Bearbeitung (12 Bde.). Bd. 1: A—Bechstein. Leipzig, Bibliographisches Institut. VIII, 1656 Sp.; Hldr. 30,—.

Becker, C. H.: Vom Wesen der deutschen Universität. Lz, Quelle & Meyer. 1925. 45 S.

Zur Frage der Überfüllung der akademischen Berufe. Die Ergebnisse der preuß. Universitätsstatistik für das SS. 1924. Statistische Korrespondenz, Jg. 50, Nr. 46.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1924; Bulletin de Mai—Juin—Juillet. S. 161—224. Communications: Blanchet, Adrien: Tablettes de cire de l'époque carolingienne; Wiet, Gaston: Une restauration du nilomètre

de l'île de Rawda sous Mutawakkil (247/861); Rapport de M. René Dussaud sur l'activité du Service des Antiquités de Syrie pendant les premiers mois de 1924.

Bosdari, A. Graf de: Aus der Geschichte der Universität Neapel. Preußische Jahrbücher Bd. 198, H. 3, S. 241—58.

Lüdtke, Gerh.: Der Verlag Walter de Gruyter & Co. Skizzen aus d. Geschichte d. seinen Aufbau bildenden ehemaligen Firmen, nebst einem Lebensabriß Dr. W. de Gruyters. Be, de Gruyter. 103 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der beauftragte Dozent in der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt a. M., Pfarrer Dr. h. c. Richard Wilhelm, ist zum Honorarprofessor in derselben Fakultät ernannt worden.

August Lemaître wurde zum Professor der Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Genf, als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Georges Fulliquet, ernannt.

Bücher

Verweyen, Joh. M.: Religion und Kultur. Leipzig, 25, Quelle u. Meyer. 144 S.; 1,60.

Dyroff, Adolf: Religion und Moral. Berlin, 25, Dümmler. 95 S.; 2,—.

König, Eduard: Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments, vergleichend, geschichtlich und exegetisch behandelt. 2. u. 3., allseitig erg. Aufl. Stuttgart, 25, Belser. VIII, 379 S. 9,—, Hlw. 10,—.

Berthold von Regensburg: Deutsche Predigten. Übertr. u. eingel. von Otto H. Brandt. Jena, Diederichs. XLVII, 285 S. 7,—, Hlw. 9,—.

Niebergall und Emlein: Der neue Religionsunterricht. Methodik u. Anleitungen im Geiste der Arbeitsschule. Bd. 2: Die Biblische Geschichte für alle Stufen. Langensalza, 25, Beltz. 300 S. Hlw. 7,50.

Krebs, Leopold: Vinzenz Eduard Milde in seiner Bedeutung für den Religionsunterricht dargestellt. (= Theolog. Studien der Österreich. Leo-Gesellschaft: 26.) Wien, 25, Mayer u. Co. XIII, 173 S. 3,—.

Zeitschriften, Sammelwerke

Archiv für Religionswissenschaft, vereint mit den Beiträgen zur Religionswissenschaft der religionswissenschaftl. Gesellsch. in Stockholm. 22. Bd., H. 3/4, 392 S. U. a.: Wissowa, Georg: Vestalinnenfrevel; Wackernagel, Jacob: Dies ater; Schmid, W.: Φοῖβος Ἀπόλλων; Schwenn, Friedr.: Ares; Reséyni, Karl: Astrologia Platonica. Zum Weltbilde des Phaidros; Jacoby, Adolf: Zur Erklärung der Kerube; Arseniew, Nik. v.: Das »innere Lied« der Seele; Nilsson, Martin P.: Götter u. Psychologie bei Homer.

Neue kirchliche Zeitschrift. 35. Jg., 12. H.: Heinzelmann, Gerhard: Das Prinzip der Dialektik in der Theologie Karl Barths; Strathmann: Ursprung und Anfänge des Christentums; Haack: Zeitgemäße Randbemerkungen zu den Artikeln VII und VIII der Augustane über die Kirche (Schluß).

Moslemische Revue. Herausg.: Maulvi Sadr-Ud-Din. 1. Jg., H. 3. Be u. Charlottenbg. (U. a.: Majid, Abdul: D. kl. Prophet im Lichte seiner europäischen Biographen, S. 132—42.)

Hügel, Friedr. von: Der Mystiker und die Kirche. Aus Anlaß des Sâdhu. Hochland. 22. Jg., 3. H., S. 320—330.

Philosophie

Bücher

Troeltsch, Ernst (†): Gesammelte Schriften. Bd. 4: Aufsätze zur Geistesgeschichte u. Religionssoziologie. Hrsg. v. H. Baron. Hälfte 1. Tübingen, Mohr. 400 S. 9,—.

Weyl, Hermann: Was ist Materie? Zwei Aufsätze zur Naturphilosophie. 7 Abb. Be, Springer. IV, 88 S. 1,30.

Aster, Ernst v.: Platon. Stuttgart, 25, Strecker u. Schröder. XI, 107 S. 2,40; Hlw. 3,20.

Peuckert, W.-E.: Das Leben Jakob Böhmes. Jena, Diederichs. 187 S. 5,—, Lw. 7,—.

Höffding, Harald: Spinozas Ethica. Analyse und Charakteristik. (= Bibliotheca Spinozana, 4.) Heidelberg, Winter. 146 S., Hlw. 6,20.

Wundt, Max: Kant als Metaphysiker. Ein Beitrag zur Geschichte d. dt. Philosophie im 18. Jahrh. Sg, Enke. VIII, 554. 17,50; Lw. 20,—.

Reininger, R.: Kant. Gedenkrede. Wi, Braumüller. 40 S. 1,50.

Ritter, A.: Kant. Der Retter der Menschheit. Der Sinn der Lehre Kants u. ihre Vollendung. Be, Engel u. Toeche. 60 S.

Gurwitsch, G.: Fichtes System d. konkreten Ethik. Tb, Mohr. 375 S. 12,—; geb. 14,—.

Künemann, E.: Schillers Philosophische Schriften und Gedichte. (Auswahl.) Zur Einführung in seine Weltanschauung Lz, Meiner. 437 S. 7,—; geb. 8,50.

Wentscher, M.: Fechner u. Lotze. Geschichte d. Philos. i. Einzeldarstellungen. Bd. 36. Hrsg. G. Kafka. Mch, Reinhardt. 1925. 207 S. 4,—.

Hoffmann, Ernst: Kuno Fischer. Rede. Hd, Winter. 24 S. 0,80.

Briefwechsel zwischen Wilhelm Dilthey u. d. Grafen Paul Yorck v. Wartenburg 1877—1897. Philosophie u. Geisteswissenschaften. Buchreihe 1. Bd., herausgegeb. v. Erich Rothacker. Hl, Niemeyer. 1923. XI, 280. 5,—.

Förster-Nietzsche, E.: Der werdende Nietzsche. Autobiograph. Aufzeichnungen. Mch, Musarion. VIII, 455. 6,—; ganzl. 9,50.

Hirsch, M.: Friedrich Nietzsche der Philosoph der abendländischen Kultur. Sg, Strecker u. Schröder. 181 S.

Søren Kierkegaards Papirer. Udg.af P. A. Heiberg og V. Kuhr. 10. Bd.: Optegnelser fra 1849 januar til 1853, 2. Nov.; 1. Afd.: Journaloptegnelser 1849 fra 2. Jan. til 7. Sept. København, Gyldendalske. XXIV, 487.

Tilgher, Adriano: Relativistas contemporaneos. (Vaihinger, Einstein, Rougier, Spengler.) Trad. y apéndice p. Emilio de Matteis. Genova, Tipo-Lithografia R. Instituto Sordomudos. 115 S.

Messer, A.: Glauben u. Wissen. Geschichte einer inneren Entwicklung. 3. Aufl. Mch, Reinhardt. 173 S. 2,—; Ganzl. 3,—.

Zeitschriften, Sammelwerke

Nadler, Joseph: Görres und Heidelberg. Preußische Jahrbücher Bd. 198, H. 3, S. 279—91.

Reverdin, H.: La pensée d'Ernst Mach (betr. Robert Bouvier). Revue de Biologie et de Philosophie. N. S., T. 12, Nr. 52, S. 229—233.

Brauner, Bohuslav: Einstein and Mach. Nature 113, 927, Nr. 2852 (betr. (Asomismus).

Otto, M. C.: Ethical Culture and Pragmatism. American Review. Bloomington, Ill., Brown, Nr. 6, Vol. 2, S. 666—674.

Heynsbergen, van: Über den sittlichen Fortschritt der Menschheit. Archiv für Kriminologie (Kriminalanthropologie und Kriminalistik). Bd. 76, H. 3, S. 203—12.

Rivista di Filosofia. Organo della società filo-

sofica Italiana. A. XV, N. 4. Lamanna, E. P.: La maturazione del criticismo nel pensiero di Kant; Vidari, E.: Sguardo introduttivo alla »Critica della ragion pratica«; Tavozzi, G.: Kant e l'idea della ragione; Ranzoli, C.: Le illusioni sensoriali e il valore della conoscenza sensibile.

Psychologie

Bücher

Dyroff, Adolf: Einführung in die Psychologie. 5. verb. Aufl. Leipzig, 1925. Quelle u. Meyer. 133 S. 1,60.

Oesterreich, Tr. Konst.: Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene. Erw. Vortrag. Stuttgart, Kohlhammer. VII, 54 S. 2,—.

Lungwitz, Hans: Über Psychoanalyse. Leipzig, Oldenburg. 86 S. 2,—.

Abraham, Karl: Psychoanalytische Studien zur Charakterbildung. (Internationale psychoanalyt. Bibliothek, 16.) Wien, 1925. Internationaler Psychoanalytischer Verlag. 64 S. 2,—.

Zeitschriften

Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. Bd. 96, H. 3/4. Schriever, W.: Experimentelle Studien über stereoskopisches Sehen; Hazelhoff, F. F. und Wiersma, Hel.: Die Wahrnehmungszeit; Plassmann, J.: Das aschgraue Mondlicht als Gegenstand der Sinneswahrnehmung; Hennig, R.: Weitere Beobachtungen über einen Fall von abnormem Datengedächtnis; Zeman, H.: Verbreitung u. Grad der eidetischen Anlage.

Zeitschrift f. angew. Psychologie, Bd. 24, H. 5/6: W. Bechterew u. M. de Lange, D. Ergebnisse des Experiments auf dem Gebiete d. kollektiv. Reflexologie; A. Busemann, Üb. d. Freude d. Kinder am bes. Großen u. Kleinen; A. u. G. Hoyer, Üb. d. Lallsprache des Kindes.

Giese, Fritz: Fabrikpsychologie bei Taylor u. Ford. Betriebswirtschaftliche Rundschau. 1. Jg., 1. H., S. 16—20.

Grünstein, A. M.: Die Erforschung der Träume als eine Methode der topischen Diagnostik bei Großhirnerkrankungen. Zs. f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie. 93. Bd., 3.—5. H., S. 416 ff.

Weinberg, A. A.: Psyche u. unwillkürliches Nervensystem. Ein Versuch zur Darstellung einer psychophysiologischen Theorie. III. Mittlg. Zs. f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie. 93. Bd., 3.—5. H., S. 420 ff.

Horst, L. van der: Experimentell-psycholog. Untersuchungen zu Kretschmers »Körperbau u. Charakter«. Ebda, S. 341 ff.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Bücher

Keller u. Menzel: Das preußische Schulwesen nach den Ergebnissen der amtlichen Schulstatistik vom 25. Nov. 1921. Langensalza, 1925, Beltz. 126 S. 2,—.

Edert, E.: Die elastische Einheitsschule. Lz, Teubner. 33 S. 1,—.

Schmidt, O.: Methodik d. frz. Unterrichts f. d. Praxis dargestellt. Berlin, Dümmler. 96 S. 3,—.

Zeitschriften

Stern, Erich.: Autorität u. Erziehung. Eine deskriptivpädagog. Studie. II. Teil. Pädagog. Rundschau. 1. Jg., H. 3, S. 123—130.

Dunkmann, K.: D. soziolog. Grundlagen der Erziehung. Pädagog. Zentralblatt. 4. Jg., 11. H., S. 441—446.

Weiß, G.: Zum Begriffe der Arbeitsschule. Lehrproben u. Lehrgänge f. d. Praxis d. Schulen. Hl, Waisenhaus. 3. Heft, S. 13—21 (Forts. folgt).

Jacoby, Günther: Present Tendencies in German Education. American Review. Bloomington, Ill., Brown, Nr. 6, Vol. 2, S. 647—659.

Schreiter, Otto: D. gegenwärtige Fragwürdigkeit des Volkshochschulwesens. Die Dt. Schule. 28. Jg., 11. H., S. 481—88.

Das Gymnasium i. d. Neuordnung d. preuß. Schulwesens. Ein Briefwechsel zw. O. Immisch u. Minister Dr. Boelitz. Das humanistische Gymnasium. 35. Jg., 3. H., 110—15.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Sütterlin, L.: Die Lehre von der Lautbildung. 3. verb. Aufl., mit zahlr. Abb. Leipzig, 1925, Quelle u. Meyer. 176 S. 1,60.

Böhtlingk, O. v.: Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. Tl. 6. Leipzig, Markert u. Petters. III, 306 S. 4°. 22,—.

—, Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. Nachträge bearb. von Rich. Schmidt. Lfg. 1. Hannover, Lafaire. VIII, 48 S. 2°. 7,—.

Brandes: Hauptströmungen der Literatur des 19. Jhs. 3. Bd. (Tl. 5 u. 6). Berlin, Reiß. 12,—, Lwbd. 15,—.

Orient einschl. Ostasien

Bücher

Die orientalischen Literaturen. Mit Einltg.: Die Anfänge der Literatur u. die Literatur der primitiven Völker v. Erich Schmidt. (A. Erman, C. Bezold u. a.) Die Kultur der Gegenwart. T. 1, Abt. 7; 2. Abdruck. Leipzig, Teubner. X, 469 S., 4°. Hlw. 18,—.

Meißner, B.: Babylonien u. Assyrien. II. Bd. 46 Textabb., 55 Tafelabb. u. 2 Karten. (Kulturgeschichtl. Bibl. 1. Reihe: Ethnol. Bibl. m. Einschl. d. altoriental. Kulturgeschichte: 4.) Hd, Winter. 1925. VII, 493. 19,—.

Frank, C.: Studien z. d. »hettitischen« Hieroglypheninschriften. H. 1. Be, Curtius. 15 S.

Gadd, C. J.: A Sumerian Reading-Book. Oxford. At the Clarendon Press. VII, 197.

Paret, R.: Sirat Saif ibn Dhî Jazan. Arabischer Volksroman. Hn, Lafaire. 120 S. 4,50.

Guillaume, A.: The Traditions of Islam. An Introduction of the study of the Hadith Literature. Oxford, At the Clarendon Press. 184 S.

Neisser, W.: Zum Wörterbuch des Rgveda. 1. H. (a—auśāna). Abhandl. f. d. Kunde d. Morgenlandes, hrsg. v. d. Dtsch. Morgenl. Ges., XVI. Bd., Nr. 4. Lz, Brockhaus. XII, 205.

Rüdenberg, W.: Chines.-dt. Wörterbuch. 6400 Schriftzeichen mit ihren Einzelbedeutungen u. d. gebräuchlichsten Zusammensetzungen. Hb, Friederichsen. IX, 687. 4°. Lw. 42,—.

Griechenland — Rom

Bücher

Die griechische und lateinische Literatur und Sprache. Von U. v. Wilamowitz-Moellendorff, K. Krumbacher (†), J. Wackernagel u. a.; 3., stark verb. u. verm. Aufl., 2. Abdruck. (Die Kultur der Gegenwart: T. 1, Abt. 8.) Leipzig, Teubner. VIII, 582 S., 4°. Hlw. 22,—.

Oder, E. u. Hoppe, C.: Corpus Hippiatricorum Graecorum. Bd. I. Hippiatrica Berolinensia. Lz, Teubner. VIII, 464.

Reitzenstein, E.: Theophrast b. Epikur u. Lucrez. (Orient u. Antike. 2.) Hd, Winter. 108 S. 4,50.

Gudemann, A.: Geschichte d. lateinischen Literatur. III. Von Hadrian b. z. Ende d. 6. Jahrh. (Sammlung Göschen Bd. 890.) Be, de Gruyter. 132 S. 16°. 1,25.

Persson, A. W.: Staat u. Manufaktur i. Römischen Reiche. Wirtschaftsgeschichtl. Studie nebst Exkurs über angezogene Götterstatuen. Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund. 3. Lund, Blom. 1923. 143 S. 5 Kr.

Zeitschriften

Wilhelm, Friedr.: Plutarchos Περὶ ἡσυχίας. Rheinisches Museum f. Philologie. 73. Bd., H. 4, S. 466—82.

Rose, H. J.: The Roman Questions of Plutarch. A new translation with introductory essays. Oxford, Clarendon Press. 219 S.

Punck, Ant.: Dé Euclione Plautino. Rheinisches Museum f. Philologie. Bd. 73, 4. H., S. 456—465.

Vollmer, Fr.: Über die sog. Jambenkürzung b. d. skenischen Dichtern d. Römer. (Sitz.-Ber. d. Bayer. Akad. d. Wissensch., Philos.-philol. u. histor. Kl. J. 1924, 4. Abh.) Mch, Verl. d. B. A. d. W. in Komm. d. G. Franzschen Verl. (J. Roth). 19 S.

Linde, P.: Die Fortbildung der lateinischen Schulgrammatik nach d. sprachwissenschaftl. Seite hin. Br, Trewendt & Granier. 67 S. 2,—.

—: Abriß d. lateinischen Laut- u. Wortbildungslehre f. höhere Schulen. Br, Trewendt & Granier. 16 S. 0,50.

Romanische Kulturgebiete

Schiaparelli, L.: I diplomi di Ugo e di Lotario di Berengario II e di Adalberto. (Istituto Storico Italiano. Fonti per la storica d'Italia.) Vol. I.' Roma, Nella Sede dell'Istituto. XIII, 464 S. gr. 8°. 65,— L.

—, Note Paleografiche: Sulla data e provenienza del cod. LXXXIX delle Biblioteca Capitolare di Verona (l'Orazionale Mozarabico). Firenze R. Deputazione Toscana di Storia Patria. 14 S.

Guzzo, Aug.: Il gotico e l'Italia. La Cultura. Vol. 4, Fasc. 1, 1—8.

Vida, Giorgio Levi della: Anatole France. La Cultura. Vol. 4, Fasc. 1, 9—14.

Cajumi, Arrigo: Da Dumas figlio a Pirandello. Ebda, 15—21.

Germanische Kulturgebiete

Deutschland

Bücher

Schneider, H.: Heldendichtung, Geistlichendichtung, Ritterdichtung. (Gesch. d. Deutschen Literatur, hrsg. v. A. Köster (†) u. J. Petersen. I. Bd.) Heidelberg, Winter, 1925. XVI, 532 S. gr. 8°. 20,—, geb. 22,50.

Pastor, Eilert: Die Entwicklung der deutschen Sprache. Versuch einer Sprachgeschichte nach neuen Grundsätzen. Jena, Diederichs. 123 S. 3,—; Lw. 4,25.

Goethe: Italienische Reise. Zweiter römischer Aufenthalt. Kritisch durchges., eingel. u. erl. von Rob. Weber. Leipzig, Bibliograph. Institut. 684 S. Lw. 5,—; Hldr. 8,—.

Ur-Goethe. (Enthält: Ur-Götz, Ur-Faust, Ur-Iphigenie.) Nachwort: J. Hofmiller. München, Langen. 249 S. Lw. 3,—.

Stammler, Wolfg.: Dt. Theatergeschichte. Lz, Quelle u. Meyer. 1925. 45 S. 0,60.

Denkmäler des Theaters. 12 Mappen. U. a.: III. Engl., franz., span. Gartentheater; VI. Passion u. weltl. Theater d. Mittelalters; VII. Altniederländ. Theater nach Zeichnungen v. Brueghel u. a.; IX. Groteskkomödie u. Stegreifstück; XII. Wiens letzte große Theaterzeit. Mch, Piper, jede Mappe Subskr.-Pr. 125,—.

Brahm, Otto: Briefe u. Erinnerungen, mitget. v. Hirschfeld. Be, Stilke. 6,—; Lw. 8,—.

Fauth, G. E.: Neuere dt. Lyrik. Lz, Quelle u. Meyer. 1925. 63 S. 0,70.

Jahrbuch des Vereins f. niederdt. Sprachforschung. Jg. 1924. Lz, 59 S. (u. a.: Selmer, E. W.: Zur Mundart des Lüneburger Wendlandes; Seelmann, E. (†): Die Wiederauffindung der von Karl d. Gr. deportierten Sachsen.)

Hartwig: Plattdeutsche Tier- u. Pflanzennamen in Minden-Ravensberg. 38. Jahresber. des histor. Vereins f. d. Grafschaft Ravensberg. Bielefeld, Velhagen u. Klasing.

Nadler, Jos.: Das Schrifttum der Sudetendeutschen. 1. Bis zur Schlacht am Weißen Berge. Regensburg, Habbel. VIII, 188. 1,50; geb. 2,50.

Zeitschriften

Uhlhorn, Friedr.: Die Großbuchstaben der sog. gotischen Schrift, mit bes. Berücksichtigung der Hildesheimer Stadtschreiber. II. Teil. Zs. f. Buchkunde, Jg. 1, Nr. 2, 64—74.

Beetz, K. O.: Wodan u. Frigga. Auf den Spuren d. german. Götterpaares in Thüringen. Die Sonne. 1. Jg.. H. 35, 837—47.

Schreiber, Carl F.: Mittler—Jung-Stilling. Ein Vorbild zu den »Wahlverwandtschaften«. Archiv f. d. Studium d. Neuer. Sprachen u. Literaturen. N. S. 47. Bd., 3./4. H., S. 177—193.

Heckel, H.: Angelus Silesius. Hochland. 22. Jg. 3. H., S. 290—305.

Hoffmann, Kurt: K. Pl. Moritz' »Anton Reiser« u. seine Bedeutung in der Geschichte des dt. Bildungsromans. Schlesische Jahrbücher f. Geistes- u. Naturwissenschaften. Jg. 2, Nr. 4, S. 243—261.

Stang, Sigm. S. J.: Von neuen Dramen. Stimmen d. Zeit. Fb, Herder. 2. H., 108. Bd., S. 136—149.

Grünanger, Carlo: Il superamento del tragico nella fiaba di Goehte e di Novalis. La Cultura. Vol. 4, Fasc. 1, 22—33.

Dissertationen

Pfeil, Victoria: Lessing und die Schauspielkunst. Ein Beitrag zur Geschichte der unmittelbaren Bühnenanweisung. Diss., Gießen. 70 S. (Genehmigt: 15. 2. 21.)

Wittmann, Karl: Die Vergleiche in den Dramen Grabbes. Diss., Gießen. 28 S. (Genehmigt: 21. 6. 20.)

England — Amerika

A new English Dictionary on Historical Principles. The Oxford English Dictionary. (Founded mainly on the materials collected by The Philological Society.) Vol. X. Ti—Z. Oxford, Clarendon Press. Oct. 1924. Gr. 40. 5 Sh.

Wilde, Oskar: Epistola in carcere et vinculis. Deutsch v. Max Meyerfeld. (Ungekürzte Urausgabe, 2.—6. Aufl.) Berlin, 1925. S. Fischer. VII, 183 S. Hlw. 10,—.

Antcliffe, Hubert: Prometheus in Literature. The nineteenth Century, Vol. XCVI, Nr. 574, S. 815—24.

Bildende Kunst — Musik

Bücher

Watzinger, Carl: Griechische Vasen in Tübingen. Beschrieben. (Tübinger Forschungen zur Archäologie u. Kunstgeschichte: 2.) Tb, Graphius-Verlag 72 S. mit Abb. u. 51 Taf. 2°. Hlw. 50,—.

Tempel Italiens. 60 Abb. m. Einl. v. P. O. Rave. Ma, Verl. d. kunstgeschichtlichen Seminars d. Univ. Marburg. 8 S. Gr. 8°.



Dragendorff, H. u. Krüger, E.: Das Grabmal von Igel. Trier, Lintz. 32, VIII, 105. Mit Abbildungen im Text u. 20 Tafeln.

Lukomskij, G.: Andrea Palladio. Aus d. Russ. v. E. Luther. Mch, Allgem. Verlagsanstalt. 30 S., 40 Taf., gr. 8°. Hlw. 5,—. (Schriften u. Abhandlungen zur Kunst- u. Kulturgeschichte, 1.)

Sandrarts, J. v.: Akademie der Bau-, Bild- u. Mahler-Künste v. 1675. Hrsg. v. R. A. Peltzer. Mch, Hirth.

Planiscig, Leo: Die Bronzeplastiken. Statuetten, Reliefe, Geräte und Plaketten. Katalog mit (495) Abb. sämtl. Stücke. (Kunsthistorisches Museum in Wien.) VIII, 278 S. 40. 45,—; geb. 50,—.

Haupt, Richard: Die Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Schleswig-Hosltein. Bd. 5: Geschichte und Art der Baukunst im Herzogtum Schleswig. Heide, Heider Anzeiger. XII, 788, 40 S. 20,—; Lw. 22,—.

Pauli, Gustav; Zeichnungen alter Meister in der Kunsthalle zu Hamburg. Niederländer (H. 1). 13 Bl. in 40 u. 36 z. T. farb. Tafeln unter Passepartout. Frankfurt a. M., Prestel-Verlag. In Hlw.-Mappe 200,—. (= Veröffentlichung der Prestel-Gesellschaft, 8.)

Rembrandt: 50 Handzeichnungen ausgew. u. eingel. vl Rich. Graul. 2. Aufl. Leipzig, Seemann. 17 S., Tafen.. 40. Hldr. 9,—.

Ridinger, Joh. Elias: Die Jagd- und Tierstücke des J. E. R. in Kupferstichen. Berlin, Amsler u. Ruthardt. 20 S. mit Abb. 1,—.

Baudissin, K. v.: Georg August Wallis. Maler aus Schottland 1768—1847. Auf Seitenpfaden der deutschen Kunstgeschichte. Mit einem Verzeichnis: Ossian i. d. bild. Kunst. Hd, Winter. VII, 65. 6,—.; Pgt. 11,—.

Gurlitt, C.: Die deutsche Kunst seit 1800. Ihre Ziele u. Taten. 4. umgearb. u. erw. Aufl. d. »Dtsch. Kunst d. 19. Jdts.« 56 Tafeln. Be, Bondi. XVI, 536. 12,—; geb. 16,50.

Anker, Albert (1831—1910): Le peintre d'après a correspondance. Bern, Stämpfli. 209 S. mit Abb., 2 farb. Taf. 25,—.

Kügelgen, Leo v.: Gerhard von Kügelgen, ein Malerleben um 1800 und die anderen 7 Künstler der Familie. 3., vollst. umgearb. u. erw. Aufl. 160 Abb. Stuttgart, Belser. VII, 224 S. Lw. 10,—.

Ridolfi, Carlo: Le maraviglie dell'arte ovvero. Le vite degli illustri pittori veneti e dello stato. Hrsg. von Detlev Frhr. v. Hadeln. P. 2. Berlin, Grote. VII, 369 S. 30,—; Lw. 32,—.

Regling: Die Münze als Kunstwerk. Be, Schoetz u. Parrhysius. Lw. 12,—.

Glaser, C.: Ostasiatische Plastik. 172 Taf. u. 15 Textabbildungen. (Die Kunst d. Ostens, hrsg. v. W. Cohn: Bd. 11.) Be, Cassirer. 1925. 172 S. Geb. 12,—.

With, Karl: Bildwerke Ost- u. Südasiens a. d. Sammlg. Yi yuan. Basel, Schwabe u. Co. 12,80.

Wendland: Gemäldestudien üb. Konrad Witz. Basel, Schwabe & Co. 134 S., 36 Taf. 12,80.

Moser: Geschichte d. dt. Musik. 2. Bd., 2. Hälfte. Sg, Cotta. 12,—; Hlwbd. 15,—.

Zeitschriften, Sammelwerke

Hirths Bilderhefte zu Kunst und Kunstgewerbe. Hrsg. v. Joh. Nithack. 1. Lill, Georg: Europäische Porzellanfiguren des 18. Jahrh. 24 Tafeln, 11 S. 2. Sieveking, Joh.: Antike Metallgeräte. 28 Tafeln, 12 S. 3. Karlinger, Hans: Über romanische Kirchenbauten. 24 Tafeln, 11 S. München, Hirth. 40.

Flagg, Ernest: New Light on Greek Art; Vitruvius and his module. Journal of the royal institute of british architects. Vol. 32, Nr. 3, S. 57—65.

Kluge, Kurt: Neue Forschungsergebnisse an antiken Bronzen. Kunst und Künstler. Jg. 23, H. 3, S. 102 ff.

Urgeschichte

Mitteilungen

Als Privatdozent für Archäologie wurde an der Technischen Hochschule Danzig der Direktor des dortigen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Dr. phil. Wolfgang La Baume zugelassen.

Neuerscheinungen

Schmidt, Walter: Die Ringwälle des Bacherngebietes II. (Mitteilungen d. Prähistor. Kommission der Akad. d. Wissensch. in Wien, II. Bd., Nr. 4.)

Wiener Prähistorische Zeitschrift. 9. Jg., H. 3/4. U. a.: Hüsing, Georg: Die Vorgeschichte und der alte Orient; Vulič, N.: Die Ortsnamenkunde in der Urgeschichte; Antoniewicz, Wl.: Die Organisation der vorgeschichtlichen Forschung in Polen; Senn, Alfr.: Bestrebungen auf dem Gebiete der Vorgeschichte in Litauen.

Geschichte

Bücher

Germania romana. Ein Bilder-Atlas. Hrsg. von der Römisch-germanischen Kommission des Deutschen archäologischen Instituts. 2., erw. Aufl.: 2: Die bürgerlichen Siedelungen. Text v. F. Drexel. Bamberg, Buchner. 34 S., 40 Taf. 2,—.

Schneider, Fedor: Die Entstehung von Burg und Landgemeinde in Italien. Studien zur histor. Geographie, Verfassungs- u. Sozialgeschichte. Berlin-Grunewald, Rothschild. XVIII, 326 S. 14,— geb. 18,—.

Heimatblätter des historischen Vereins Bamberg. Festschrift zum 900. Todestage Kaiser Heinrichs II. 4. Jg. Bamberg, Buchner. 82 S. 2,40.

André, R.: L'Occupation de la France par les Alliés en 1815 (Juillet-Novembre). Paris, de Boccard. XIV, 179.

Lange, M.: Le Comte Arthur de Gobineau. Étude biographique et critique. (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg. Fasc. 22.) Strasbourg, Librairie Istra. XII, 291. Fr. 20,—.

de Maistre, Jos.: Betrachtungen über Frankreich. Über d. schöpferischen Urgrund d. Staatsverfassungen. Be, Hobbing. 183. 7,—.

Ritter, H.: D. französ. Armee von heute. Lz, Koehler III, 104. 3,25.

Davidsohn, Rob.: Geschichte v. Florenz. Bd. 4: D. Frühzeit d. Florentiner Kultur. Gewerbe, Zünfte, Welthandel, u. Bankwesen. Nebst Anm. u. Exkursen. Be, Mittler. XI, 523 u. 139 S. 20,— u. 7,50.

Dierauer, Joh.: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. I. Bd. Bis 1415. 4. A. Gotha, Perthes. XVIII, 411. 11,—.

Hanstein, Otfried v.: Raisuli, Sultan d. Berge. Lebenserinnerungen des marokkan. Araberscheiks von ihm selbst erzählt, engl. niedergeschrieben von R. Forbes, ins Dt. übertragen u. frei bearbeitet. Lz, Koehler. 221 S. u. 45 Abb. 3,—; Lw. 5,—.

Schulthess' Europäisch. Geschichtskalender. N. F., 36. Jg., 1920. Hrsg. v. W. Stahl. 1. u. 2. Teil. Mch, Beck. 416 u. 466 S.

Zeitschriften

Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. 37. Bd., 1. Hälfte: Hallmann, Hans: Die letztwillige Verfügung im Hause Brandenburg 1415—1740; Rumler, M.: Die Bestrebungen zur Befreiung der Privatbauern in Preußen 1797—1806

(Schluß); Haake, P.: Die dt. Außenpolitik von 1890 bis 1898.

Kurth: D. Stellung des Humanismus i. d. Gesch. der Leibesübungen. Monatsschrift für Turnen, Spiel u. Sport. 1924, H. 3, S. 585—88.

Zwehl, H. v.: Die Gründe für unsere ungenügende Rüstung 1914. Dt. Rundschau, 51. Jg., Nov. 1924, S. 191—99.

Historisk Tidsskrift. 1.—2. Levering 1924. VI, 2. H. Kristiania, Grøndahl & Søns. 98—212 S. (u. a.: Jørgen Scheel, Markus Gerhard Rosencrone; Edv. Bull, Stevne; Halvdan Koht, Når levde Harald Hårfagre og sønene hans? Jeweils mit engl. Inhaltsangabe!)

Historisk Tidsskrift. 3.—4. Levering, 1923. V, 7. H.: Bibliografi for 1920-22. Kristiania, Grøndahl & Søns. 176—643 S.

Dissertationen

Rabes, Hermann: Das eleusinische Zehntengesetz vom J. 353/2. Diss., Gießen. 41 S. (Genehmigt: 2. 3. 14.)

Grünewald, Friedr.: Die Reichspolitik Erzbischof Adolfs I. von Mainz unter König Wenzel (1377—90). Diss., Gießen. 36 S. (Genehmigt: 5. 12. 22.)

Länder- und Völkerkunde

Bücher

Hassert, K.: Australien und Neuseeland geographisch u. wirtschaftlich. 9 Kartenskizzen u. Diagr. i. Text. (Perthes' Kl. Völker- u. Länderkunde z. Gebrauch i. prakt. Leben. 12. Bd.) Gotha, Perthes. VIII, 178. Geb. 4,—.

Ebert, Paul: Südsee-Erinnerungen. Lz, Koehler. XII, 239, mit zahlr. Taf., 1 Kt. Lw. 8,—.

Bates, H. W.: Elf Jahre am Amazonas. Abenteuer u. Naturschilderungen, Sitten u. Gebräuche d. Bewohner unter d. Äquator. Mit 19 Abb. auf Taf. u. 14 Kartenskizzen. Sg, Strecker u. Schroeder. XI, 290.

Heierli, Julie: Die Volkstrachten der Schweiz. Bd. 2: Ostschweiz. 106 S. u. 64 S. Abb., 29 Taf. Erlenbach b. Zürich. Lw. 12,—.

Hauser, Otto: Rasse u. Kultur. Braunschweig, Westermann. 359 S. u. 28 z. T. farb. Taf. Lw. 8,40.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die rechts- u. staatswissenschaftl. Fakultät der Univ. Hamburg verlieh dem o. Professor der orientalischen Sprachen a. d. Univ. Breslau, Dr. Ungnad, die Würde eines Ehrendoktors der Rechte.

Der Privatdozent für Staatsverwaltung und Finanzrecht an der Universität Berlin Dr. jur. Gerhard Lassar ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Bücher

Sombart, Werner: Der proletar. Sozialismus (»Marxismus«). 10., neugearb. Aufl. der Schrift »Sozialismus u. soziale Bewegg.«. 2 Bde. Je, Fischer. D. Lehre: X, 488 S., D. Bewegung XII, 523 S. 26,—, Hlw. 30,—.

Jastrow, J.: Handelspolitik. Textbücher zu Studien über Wirtschaft und Staat. Be, Heymann, 1923. 193 S. 2,60.

Winkler, Wilh.: Statistik. Lz, Quelle & Meyer, 1925. 160 S. mit Abb. Lw. 1,60.

Bredt, Joh.: D. Geist d. dt. Reichsverfassung. Be, Stilke. 465 S. 8,—; Hldr. 12,—.

Nawiasky, H.: Die Zukunft d. polit. Parteien. Mch, Pfeiffer. 24 S. 0,50.

Droin, W.: La Démocratisation de l'Empire Allemand. Étude de droit constitutionel. Genève, Kundig, 1922. 113 S. Fr. 3,—.

Ferrero, G.: Demokratie o. Terror. Die Diktatur i. Italien. Sg, Hoffmann. 207 S. 4,50; geb. 6,—.

Dahlmann, F. C.: Die Politik auf d. Grund u. d. Maß d. gegebenen Zustände zurückgeführt. Be, Hobbing. 279 S. 7,—.

Tiessen, E.: Versailles u. Fortsetzung. Geopolitische Studie. Be-Grunewald, Vowinkel. 62 S. Geb. 1,80.

Grabower, Rolf: Die Geschichte der Umsatzsteuer und ihre gegenwärtige Gestaltung im Inland und im Ausland. Geleitwort von Joh. Popitz. Berlin, 25, Heymann. XV, 350 S. 16,—.

Zeitschriften

Doria, T. Rossi: Der Ciraolosche Plan eines Völkerbundes auf Gegenseitigkeit zwecks Hilfe für Völker in Not. Blätter des deutsch. Roten Kreuzes. 3. Jg., H. 4, S. 5—12.

Schützinger: Die Polizei u. der neue Staat. Die Polizei. 21. Jg., Nr. 16 ff.

Materialien zum 5. Weltkongreß der Romintern. Ergänzungsheft zum H. 12/1924 »Die Internationale«. 64 S.

Soziale Revue. Kathol. internationale Monatsschr., 24. Jg., H. 10/12; u. a.: Walterbach, C.: 2. Konferenz der internat. Vereinigung der kathol. Arbeitervereine; Retzbach, A.: Der Prager Arbeiterschutzkongreß.

Recht

Bücher

Schwerin, Claudius Frhr. v.: Recht der Wertpapiere (einschl. Wechsel- u. Scheckrecht). Be, Gruyter. X, 234. 7,—; Lw. 8,50.

Ebermayer, L.: Arzt u. Patient i. d. Rechtsprechung. Be, Mosse. 286 S.

Jahrbuch des Deutschen Rechtes. Begr. von Hugo Neumann. 22. Jg.: Bericht üb. d. Jahr 1923. Be, Vahlen. IV, 752.

Versicherungs-Lexikon. Be, Mittler. 1526. S. 50 M.

Voltelini, Hans: Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern. II: Der Verfasser der Sächsischen Weltchronik. III: Der Sachsenspiegel und die Zeitgeschichte. 136 S. (Akad. d. Wissensch. in Wien, Philos.-histor. Klasse, Sitzungsber., 201. Bd., 4.—5. Abhdlg.)

Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen. 108. Bd.; Anhang: Entscheidung des Staatsgerichtshofs. Heft 5: S. 385—463. Berlin, de Gruyter u. Co.

Landmann, Robert v.: Kommentar zur Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. 7. Aufl., hrsg. v. R. v. Landmann u. G. Rohmer. Bd. 2. Nördlingen, 1925, Beck. XII, 1138 S. 30,—, Lw. 34,—.

Zeitschriften, Sammelwerke

Gret: Die Fürsorge f. entlassene Sträflinge. Vortrag. Zs. f. Christliche Sozialreform u. Caritas. Luzern, 1923/24. H. 3, S. 189—209.

Kreller, Hans: Einstellungsvertrag und Einzelvereinbarung von Arbeitsbedingungen. Arbeitsrecht. Zs. für das gesamte Dienstrecht der Arbeiter, Angestellten und Beamten. XI. Jg., H. 12, S. 873—90.

Rittler, Theodor: Die Ehrenstrafen im künftigen Strafrechte. Schweizerische Zs. für Strafrecht. 37. Jg., 4. H., S. 373—92.

Veillard, Maurice: Le délit de contamination vénérienne. Ebenda, S. 392—403.

Auszüge aus den der Juristischen Fakultät der Universität Gießen vorgelegten Dissertationen. IV. 1924. Gießen, Otto Meyer. 224 S.

Wirtschaft

Bücher

Die Wohnungsprobleme Europas nach dem Kriege. Internationales Arbeitsamt, Studien u. Berichte, Reihe G, Nr. 1. Be, Preiß. XV, 539. 6,—.

Fischer, W.: Die Personenfahrpreise d. schweizer. Bundesbahnen 1914—1920. Beitrag z. Lehre v. d. Preisbildung i. Verkehrswesen. (Zürcher Volkswirtschaftl. Forschungen, H. 3.) Zürich, Rascher. X, 195. 7,20.

Michaelis, G.: Wirtschaftlicher Wiederaufbau. Be, Furche-Verlag. 28 S. 0,40.

Eckert, Chr.: Umstellung d. dt. Handelspolitik. Halberstadt, Meyer. VII, 33. 1,50.

Wiedenfeld, K.: Das Dawes-Gutachten nach d. Londoner Beschlüssen u. den dt. Ausführungsgesetzen. 2., erg. Aufl. Lz, Lorentz. 40 S. 1,—.

Moulton, H. G.: Der neue Reparationsplan. Übers. u. erg. v. R. Kuczynski. Be, Prager. 95 S.

Schuster, E.: Wohlstandsindex u. Finanzreform. (Recht u. Staat, 34.) Tb, Mohr. 32 S. 0,90.

Rasch, H.: D. Hamburgische Gewerbeaufsicht, ihre Entwicklung u. ihre Aufgaben. Hb. Hartung. III, 108. 3,—.

Handbuch der Forstwissenschaft. Hrsg. v. Heinrich Weber. 4. Aufl., 2. Lief. (II. Bd.: Bogen 1—8). Tb, Laupp. 128 S. gr. 8°. 4,—.

Ritter, K.: Zum Problem d. Agrarzölle i. Deutschland. (Recht u. Staat, 35). Tb, Mohr. 54 S. 0,90.

Hammer: Abraham Dürninger. Ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch d. 18. Jhs. Etwa 3,—.

Berghoeffer, Ch. W.: Meyer Amschel Rothschild. Der Gründer d. Rothschildschen Bankhauses. 3. Aufl., Volksausg. Ff., Englert & Schlosser. 177 S. Geb. 5,—.

Woermann, Karl: Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen. 2 Bde. Lz, Bibliogr. Institut. VII, 487 S. u. 19 Abb.; VI, 426 S. u. 14 Abb. Lw. 16,—.

Saager: Henry Ford. Werden, Wirken. Sg, Wagner Hlw. 5,—.

Winter, G.: Der falsche Messias Henry Ford. Alarmsignal f. d. gesamte dtsche. Volk. Lz-R., »Freie Meinung«. 93 S. 1,50.

Hollweg, Carl: Columbusfahrt. Polit., wirtschaftl. u. soziale Entdeckerbetrachtung auf e. Amerikareise. Be, Mittler. 1925. 111 S. 3,—.

D. Wirtschaftsverträge der Sowjet-Union seit Rapallo. Auf Grund amtl. Materials hrsg. v. W. Grotius. Be, Ostwelt-Verlag. 133 S. 3,—.

Mexiko. D. Auswanderung nach M. unt. d. heutigen Verhältnissen f. Landw., Kaufleute u. industr. Qualitätsarbeiter. Sg, Kayser. 58 S. 2,—.

Bergarbeiter-Kalender. Hrsg. v. d. Union der Bergarbeiter in Turn, Jg. 11. Turn (Tschechoslowakei). 1925. 214 S. Lw. Kr. 6,—.

Zeitschriften

Raumer, H. v.: D. weltwirtschaftl. Umstellung seit 1914 u. die sich hieraus ergebenden Aufgaben der zukünftigen dt. Handelspolitik. Technik u. Wirtschaft. 17. Jg., H. 8, S. 184—190.

Zander, E.: Vor neuen Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung in d. Landwirtschaft. D. Technik i. d. Landwirtschaft, 5. Jg., Nr. 10, 181 f. (betr. Bodenkohlensäure; ebda.: Reinau, E. H., über die gleiche Frage).

Steding: Die [wissenschaftl.] Landarbeitslehre, ihre Bedeutung u. Entwicklungsmöglichkeiten. Die Technik i. d. Landwirtschaft., 5. Jg., Nr. 10, 200 f.

Ritter, Kurt: Der dt. Gartenbau u. die Statistik. Die Gartenwelt, Jg. 28, Nr. 49, S. 577—79.

Engelhardt, Rud.: Vom beseelten Schaffen. Typographische Jahrbücher, 45. Jg., H. 11, S. 413—417. (Technikum f. Buchdrucker in Leipzig.)

Helfrich, P.: »Handwerksmäßiger Großbetrieb.« Deutsche Wirtschaftsztg. XXI, 47, S. 879 ff.

Rümelin, Frank: Ford u. Taylor. Betriebswirtschaftl. Rundschau (Gesellsch. f. Betriebsforschung), 1. Jg., 8. H., S. 184—187.

Böhme, Hildeg.: Zur Entwicklg. d. gewerbl. Lehrlingswesens in Preußen nach d. Kriege. Reichsarbeitsblatt. Be, Hobbing, Nr. 25, S. 567*—571*.

Anding: D. Neubau d. Industrieschule u. d. künftige Organisation des Chemnitzer Berufsschulwesens. Praxis der Berufsschule, 4. Jg., H. 23.

Walder, Emmi: D. Beteiligung der Frau an d. Fabrikinspektion. Schweizer. Zs. f. Volkswirtschaft u. Sozialpolitik. Bern. 30. Jg., H. 20, S. 225—44.

Brentano, Lugo: Die Achtstundenfrage. Die Deutsche Nation. 6. Jg., H. 6, S. 417—423.

Skeel, Caroline A. J.: The Welsh Woollen Industry in the 18. and 19. Centuries. Archaeologia Cambrensis Vol. LXXIX, P. 1, 1—38.

Das Wirtschaftsleben Portugals. Wirtschaftlicher Nachrichtendienst, 10. Jg., Nr. 41/42.

Technik und Industrie

Mitteilungen

Professor Dr. W. Marckwald, Berlin, ist von der Technischen Hochschule in Danzig zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt.

Der o. Professor a. d. Techn. Hochschule in Danzig, Dr.-Ing. Hermann Föttinger wurde zum o. Prof. a. d. Techn. Hochschule in Berlin ernannt.

Der o. Professor Geh. Bergrat Dr. Otto Pufahl von der bergbaul. Abteilg. der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ist im 70. Lebensjahre gestorben.

Der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe hat dem ordentlichen Professor der mechanischen Technologie und allgemeinen Maschinenlehre, Georg Lindner, in Anerkennung seiner erfolgreichen Forscher- und Lehrtätigkeit die Würde eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Der Prokurist der österreichischen Siemens-Schuckert-Werke, Dr. techn. August Rauh, ist zum ord. Professor für Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Wien ernannt worden.

Der ord. Professor an der Technischen Hochschule zu Braunschweig Dr.-Ing. Rudolf Schöttler ist gestorben.

Bücher

Massot, Wilh.: Textiltechnische Untersuchungsmethoden, I: D. Mikroskopie d. Textilmaterialien. Vollst. neu bearb. v. H. Brunswik. 90 Abb. Be, Gruyter. (Samml. Göschen.)

Philippi, W.: Elektrizität im Bergbau. I. Mit 185 Abb. u. 2 Tafeln. Lz, Hirzel. IX, 301. 16,—.

Stiel, W.: Elektrische Papiermaschinenantriebe. Lehrbuch d. Energieverhältnisse u. d. Antriebs d. Papiermaschine. 202 Abb. (Elektrizität i. industr. Betrieben. Hrsg. W. Philippi. II. Bd.). Lz, Hirzel. XI, 286. 16,—.

Valier, M.: Der Vorstoß i. d. Weltenraum. Eine technische Möglichkeit? Wissenschaftl.-gemeinverständl. Betrachtung. M. 35 Textabb. 2. Aufl. Mch, Oldenbourg. 94 S. 2,—.

Zeitschriften

Hissink: Maßnahmen zur Erhaltg. d. Wettbewerbsfähigkeit der dt. elektrotechn. Industrie auf d. Weltmarkt. Technik u. Wirtschaft, Jg. 17, H. 8, S. 191—94.

Wirtschaft und Statistik. 4. Jg., Nr. 22; u. a.: S. 690 f.: D. Industrien im hessischen Gebiet; S. 699 ff.: Die Kraftfahrzeuge im Dt. Reich i. J. 1924.

Knoblauch, Osk.: Wissenschaftliches Denken in d. Heizungstechnik. (Vortrag.) Gesundheits-Ingenieur, 47. Jg., 49. H., S. 573—77.

Korff-Petersen: Die Berücksichtigung der Wärmewirtschaft beim Plan u. d. Ausführung des Hausbaues. Zentralbl. f. d. ges. Hygiene u. ihre Grenzgebiete. Bd. IX, H. 3, S. 129—138.

Wintermeyer, Max: Papiermaschinen. Industrie u. Technik, 5. Jg., H. 12, S. 259—64.

Irresberger, Karl: (Amerikanische) Massenherstellung von Lokomotivzylindern u. sonstigen Abgüssen für den Lokomotivbau. Gießerei-Ztg., 21. Jg., Nr. 23, S. 505 ff. (Schluß).

Naturwissenschaften

Allgemeines

Gerke, Otto: Die Fachsprache der Naturwissenschaften. Zs. des Deutschen Sprachvereins. 39. Jg., Nr. 11, S. 130 f.

Die Naturwissenschaften. 12. Jg., H. 50: Aus den Forschungen der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. (Jahresbericht und eine Reihe von Aufsätzen.) U. a.: Kraepelin, Emil: Das Rätsel der Paralyse, S. 1121—1131.

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences, T. 179, Nr. 18 (3. Nov. 1924), S. 853—944. Lecornu, L.: Sur la déformation d'une enveloppe sphérique; Bouvier, E.-L.: Sur la nidification et les métamorphoses de quelques Saturniens hémileucides; Winogradsky, S.: Sur l'étude de l'anaerobiose dans la terre arable; Lugeon, M. et Oulianoff, N.: Sur la géologie des environs de Camarasa (Catalogue).

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences. Paris. T. 179. Nr. 19: 10. Nov. 1924: Lacroix, A.: Remarques sur les dissogénites, à propos de l'evergreenite du Colorado; Bigourdan, G.: Observation de l'occultation de Mars par la lune, le 5 novembre 1924.

Atti della Reale Accademia Nazionale dei Lincei anno 321, 1924, Serie quinta. Rendiconti. Classe di scienze fisiche, mathematiche e naturali. Vol. 23, Fasc. 5—6: P. 141—212; Fasc. 7.—8: P. 213—300.

Stettner, Thomas: Mittelfränkische Naturforscher von 1720—1820. Blätter d. Historisch. Vereins f. Mittelfranken, 1924, Nr. 2. 16 S.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der emer. o. Professor und frühere Direktor der Münchener Sternwarte sowie langjährige Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Dr. Hugo v. Seeliger ist gestorben.

Bücher

Perron, Oskar: Bemerkungen zur Algebra. (Aus: Sitzungsberichte d. Bayer. Akad. d. Wissensch., Mathem.-naturwiss. Abt., Jg. 1924, S. 87—101.) 0,60.

Euler und Lambert: Briefwechsel. Aus dem Ms. hrsg. von Karl Bopp. 45 S. mit Fig., 4°. (Aus: Abhandlungen d. Preuß. Akademie der Wissenschaften. 1924. Phys.-mathem. Klasse, Nr. 2.) Berlin, de Gruyter. 4,—.

Schubert, Herm.: Vierstellige Tafeln u. Gegentafeln f. logarithm. u. trigonometr. Rechnen in 2 Farben. Neue Ausg. v. Rob. Haußner. Be, Gruyter. (Samml. Göschen.)

Bertini, E.: Einführung i. d. projektive Geometrie mehrdimensionaler Räume. Anh. über algebraische Kurven u. ihre Singularitäten. Nach d. 2. ital. Aufl. dtsch. hrsg. v. A. Duschek. Wi, Seidel. XXIV, 480. Gr. 8°. 22,—, geb. 25,—.

Salkowski, E.: Der Gruppenbegriff d. Ordnungsprinzips d. geometrischen Unterrichts. Lz, Teubner. IV u. 59. 2,40.

Lecat, M.: Bibliographie de la Relativité. Suivie d'un appendice sur les déterminants à plus de deux dimensions; le calcul des variations; les séries trigonométriques et l'azéotropisme. Bruxelles, Lamertin. XII, 290 u. 47.

Becker, Friedr.: Der veränderliche Stern ζ Geminorum. Be, Dümmler. 56 S. 3,—.

Berliner astronomisches Jahrbuch. Hrsg. von d. Astronomischen Rechen-Institut. Jg. 151. Berlin, Dümmler. VIII, 464 S.

Zeitschriften

Solá, Comas: Einige Betrachtungen über den Mars. 2 Abb. Das Weltall. 24. Jg., H. 2, S. 29 ff.

James, C. G. F.: Complexes of Conics and the Weddle Surface. Proceedings of the Cambridge Philosophical Society. XXII, 3.

Bruggencate, P. ten: Über Reste einer Spiralstruktur in Sternhaufen. ZS. f. Phys. 24, 48—51, Nr. 1.

Sarasin, Paul: Über die Farbenveränderung des Sirius in historischer Zeit. Verhandlg. d. Naturforschenden Gesellschaft in Basel. XXXV, 2. Teil, S. 58 f.

Physik

Bücher

Planck, Max: Das Prinzip der Erhaltung der Energie. Von der philos. Fakultät Göttingen preisgekrönt. 5. Aufl., unveränd. Nachdruck der 4. Aufl. Leipzig, Teubner. (Wissenschaft u. Hypothese: 6.) XVI, 278 S. 5,40, geb. 6,60.

Auerbach, Felix: Die Methoden d. theoret. Physik. 150 Fig. Lz, Akadem. Verlagsges., 1925. X, 436. 13,—, geb. 15,—.

Handbuch der Radiologie, 6: Die Theorien der Radiologie. Bearb. v. M. v. Laue, P. Zeemann, H. A. Lorentz. 141 Fig. u. Abb. Lz, Akadem. Verlagsges., 1925. XI, 806. 40,—; geb. 42,—.

Lindmann, Karl F.: Herstellung doppelt brechender Körper aus kugelförmigen leitenden Bestandteilen. (Acta academiae Aboensis, Mathematica et physica III, 7.) Åbo, Akademi. 31 S.

Zeitschriften

Angenheister, G.: D. erdmagnetischen Störungen nach d. Beobachtungen des Samoa-Observatoriums I. Teil. S.-A. Göttinger Nachr. S. 1—42, Nr. 1.

Tarassof, W.: Über d. elektr. Natur der Adsorptionskräfte. Die Adsorptionswärme u. die Dielektrizitätskonstante. (Mitteilung I.) Physikal. ZS. 25, 369—74. Moskau.

Cotter, I. R.: Über d. Entweichen der Wärme aus d. Erdrinde. Philos. Magazine [6] 48, 458—64.

Feussner, Otto: Bohrsche Atomtheorie u. elektr. Leitfähigkeit. Zs. f. Phys. 25, 215—219, Nr. 3.

Kries, J. v.: Über einige Aufgaben der Farbenlehre. Zs. f. techn. Phys. 5, 327—349, Nr. 8.

Rauschelbach, H.: D. dt. Gezeitenrechenmaschine. Zs. f. Instrkde 44, 285—303, Nr. 7.

Chemie

Pettersson, H.: Mitteilungen aus d. Institut f. Radiumforschung. Nr. 168. Üb. Atomzertrümmerung durch α-Strahlen. III. D. Zertrümmerung von Kohlenstoff. Wiener Anz., S. 130—131, Nr. 17.

Kirsch, G.: Mitteilungen aus dem Institut f. Radiumforschung. Nr. 169. Üb. d. Atomzertrümmerung durch

Wirtschaft

Bücher

Die Wohnungsprobleme Europas nach dem Kriege. Internationales Arbeitsamt, Studien u. Berichte, Reihe G, Nr. 1. Be, Preiß. XV, 539. 6,—.

Fischer, W.: Die Personenfahrpreise d. schweizer. Bundesbahnen 1914—1920. Beitrag z. Lehre v. d. Preisbildung i. Verkehrswesen. (Zürcher Volkswirtschaftl. Forschungen, H. 3.) Zürich, Rascher. X, 195. 7,20.

Michaelis, G.: Wirtschaftlicher Wiederaufbau. Be, Furche-Verlag. 28 S. 0,40.

Eckert, Chr.: Umstellung d. dt. Handelspolitik. Halberstadt, Meyer. VII, 33. 1,50.

Wiedenfeld, K.: Das Dawes-Gutachten nach d. Londoner Beschlüssen u. den dt. Ausführungsgesetzen. 2., erg. Aufl. Lz, Lorentz. 40 S. 1,—.

Moulton, H. G.: Der neue Reparationsplan. Übers. u. erg. v. R. Kuczynski. Be, Prager. 95 S.

Schuster, E.: Wohlstandsindex u. Finanzreform. (Recht u. Staat, 34.) Tb, Mohr. 32 S. 0,90.

Rasch, H.: D. Hamburgische Gewerbeaufsicht, ihre Entwicklung u. ihre Aufgaben. Hb, Hartung. III, 108. 3,—.

Handbuch der Forstwissenschaft. Hrsg. v. Heinrich Weber. 4. Aufl., 2. Lief. (II. Bd.: Bogen 1—8). Tb, Laupp. 128 S. gr. 8°. 4,—.

Ritter, K.: Zum Problem d. Agrarzölle i. Deutschland. (Recht u. Staat, 35). Tb, Mohr. 54 S. 0,90.

Hammer: Abraham Dürninger. Ein Herrnhuter Wirtschaftsmensch d. 18. Jhs. Etwa 3,—.

Berghoeffer, Ch. W.: Meyer Amschel Rothschild. Der Gründer d. Rothschildschen Bankhauses. 3. Aufl., Volksausg. Ff., Englert & Schlosser. 177 S. Geb. 5,—.

Woermann, Karl: Lebenserinnerungen eines Achtzigjährigen. 2 Bde. Lz, Bibliogr. Institut. VII, 487 S. u. 19 Abb.; VI, 426 S. u. 14 Abb. Lw. 16,—.

Saager: Henry Ford. Werden, Wirken. Sg, Wagner Hlw. 5,—.

Winter, G.: Der falsche Messias Henry Ford. Alarmsignal f. d. gesamte dtsche. Volk. Lz-R., »Freie Meinung«. 93 S. 1,50.

Hollweg, Carl: Columbusfahrt. Polit., wirtschaftl. u. soziale Entdeckerbetrachtung auf e. Amerikareise. Be, Mittler. 1925. 111 S. 3,—.

D. Wirtschaftsverträge der Sowjet-Union seit Rapallo. Auf Grund amtl. Materials hrsg. v. W. Grotius. Be, Ostwelt-Verlag. 133 S. 3,—.

Mexiko. D. Auswanderung nach M. unt. d. heutigen Verhältnissen f. Landw., Kaufleute u. industr. Qualitätsarbeiter. Sg, Kayser. 58 S. 2,—.

Bergarbeiter-Kalender. Hrsg. v. d. Union der Bergarbeiter in Turn, Jg. 11. Turn (Tschechoslowakei). 1925. 214 S. Lw. Kr. 6,—.

Zeitschriften

Raumer, H. v.: D. weltwirtschaftl. Umstellung seit 1914 u. die sich hieraus ergebenden Aufgaben der zukünftigen dt. Handelspolitik. Technik u. Wirtschaft. 17. Jg., H. 8, S. 184—190.

Zander, E.: Vor neuen Aufgaben der wissenschaftlichen Forschung in d. Landwirtschaft. D. Technik i. d. Landwirtschaft, 5. Jg., Nr. 10, 181 f. (betr. Bodenkohlensäure; ebda.: Reinau, E. H., über die gleiche Frage).

Steding: Die [wissenschaftl.] Landarbeitslehre, ihre Bedeutung u. Entwicklungsmöglichkeiten. Die Technik i. d. Landwirtschaft., 5. Jg., Nr. 10, 200 f.

Ritter, Kurt: Der dt. Gartenbau u. die Statistik. Die Gartenwelt, Jg. 28, Nr. 49, S. 577—79.

Engelhardt, Rud.: Vom beseelten Schaffen. Typographische Jahrbücher, 45. Jg., H. 11, S. 413—417. (Technikum f. Buchdrucker in Leipzig.)

Helfrich, P.: »Handwerksmäßiger Großbetrieb.« Deutsche Wirtschaftsztg. XXI, 47, S. 879 ff.

Rümelin, Frank: Ford u. Taylor. Betriebswirtschaftl. Rundschau (Gesellsch. f. Betriebsforschung), 1. Jg., 8. H., S. 184—187.

Böhme, Hildeg.: Zur Entwicklg. d. gewerbl. Lehrlingswesens in Preußen nach d. Kriege. Reichsarbeitsblatt. Be, Hobbing, Nr. 25, S. 567*—571*.

Anding: D. Neubau d. Industrieschule u. d. künftige Organisation des Chemnitzer Berufsschulwesens. Praxis der Berufsschule, 4. Jg., H. 23.

Walder, Emmi: D. Beteiligung der Frau an d. Fabrikinspektion. Schweizer. Zs. f. Volkswirtschaft u. Sozialpolitik. Bern. 30. Jg., H. 20, S. 225—44.

Brentano, Lugo: Die Achtstundenfrage. Die Deutsche Nation. 6. Jg., H. 6, S. 417—423.

Skeel, Caroline A. J.: The Welsh Woollen Industry in the 18. and 19. Centuries. Archaeologia Cambrensis Vol. LXXIX, P. 1, 1—38.

Das Wirtschaftsleben Portugals. Wirtschaftlicher Nachrichtendienst, 10. Jg., Nr. 41/42.

Technik und Industrie

Mitteilungen

Professor Dr. W. Marckwald, Berlin, ist von der Technischen Hochschule in Danzig zum Doktor-Ingenieur ehrenhalber ernannt.

Der o. Professor a. d. Techn. Hochschule in Danzig, Dr.-Ing. Hermann Föttinger wurde zum o. Prof. a. d. Techn. Hochschule in Berlin ernannt.

Der o. Professor Geh. Bergrat Dr. Otto Pufahl von der bergbaul. Abteilg. der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg ist im 70. Lebensjahre gestorben.

Der Senat der Technischen Hochschule Karlsruhe hat dem ordentlichen Professor der mechanischen Technologie und allgemeinen Maschinenlehre, Georg Lindner, in Anerkennung seiner erfolgreichen Forscher- und Lehrtätigkeit die Würde eines Dr.-Ing. h. c. verliehen.

Der Prokurist der österreichischen Siemens-Schuckert-Werke, Dr. techn. August Rauh, ist zum ord. Professor für Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Wien ernannt worden.

Der ord. Professor an der Technischen Hochschule zu Braunschweig Dr.-Ing. Rudolf Schöttler ist gestorben.

Bücher

Massot, Wilh.: Textiltechnische Untersuchungsmethoden, I: D. Mikroskopie d. Textilmaterialien. Vollst. neu bearb. v. H. Brunswik. 90 Abb. Be, Gruyter. (Samml. Göschen.)

Philippi, W.: Elektrizität im Bergbau. I. Mit 185 Abb. u. 2 Tafeln. Lz, Hirzel. IX, 301. 16,—.

Stiel, W.: Elektrische Papiermaschinenantriebe. Lehrbuch d. Energieverhältnisse u. d. Antriebs d. Papiermaschine. 202 Abb. (Elektrizität i. industr. Betrieben. Hrsg. W. Philippi. II. Bd.). Lz, Hirzel. XI, 286. 16,—.

Valier, M.: Der Vorstoß i. d. Weltenraum. Eine technische Möglichkeit? Wissenschaftl.-gemeinverständl. Betrachtung. M. 35 Textabb. 2. Aufl. Mch, Oldenbourg. 94 S. 2,—.

Zeitschriften

Hissink: Maßnahmen zur Erhaltg. d. Wettbewerbsfähigkeit der dt. elektrotechn. Industrie auf d. Weltmarkt. Technik u. Wirtschaft, Jg. 17, H. 8, S. 191—94.

Wirtschaft und Statistik. 4. Jg., Nr. 22; u. a.: S. 690 f.: D. Industrien im hessischen Gebiet; S. 699 ff.: Die Kraftfahrzeuge im Dt. Reich i. J. 1924.

Knoblauch, Osk.: Wissenschaftliches Denken in d. Heizungstechnik. (Vortrag.) Gesundheits-Ingenieur, 47. Jg., 49. H., S. 573—77.

Korff-Petersen: Die Berücksichtigung der Wärmewirtschaft beim Plan u. d. Ausführung des Hausbaues. Zentralbl. f. d. ges. Hygiene u. ihre Grenzgebiete. Bd. IX, H. 3, S. 129—138.

Wintermeyer, Max: Papiermaschinen. Industrie u. Technik, 5. Jg., H. 12, S. 259—64.

Irresberger, Karl: (Amerikanische) Massenherstellung von Lokomotivzylindern u. sonstigen Abgüssen für den Lokomotivbau. Gießerei-Ztg., 21. Jg., Nr. 23, S. 505 ff. (Schluß).

Naturwissenschaften

Allgemeines

Gerke, Otto: Die Fachsprache der Naturwissenschaften. Zs. des Deutschen Sprachvereins. 39. Jg., Nr. 11, S. 130 f.

Die Naturwissenschaften. 12. Jg., H. 50: Aus den Forschungen der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. (Jahresbericht und eine Reihe von Aufsätzen.) U. a.: Kraepelin, Emil: Das Rätsel der Paralyse, S. 1121—1131.

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences, T. 179, Nr. 18 (3. Nov. 1924), S. 853—944. Lecornu, L.: Sur la déformation d'une enveloppe sphérique; Bouvier, E.-L.: Sur la nidification et les métamorphoses de quelques Saturniens hémileucides; Winogradsky, S.: Sur l'étude de l'anaerobiose dans la terre arable; Lugeon, M. et Oulianoff, N.: Sur la géologie des environs de Camarasa (Catalogue).

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des Sciences. Paris. T. 179. Nr. 19: 10. Nov. 1924: Lacroix, A.: Remarques sur les dissogénites, à propos de l'evergreenite du Colorado; Bigourdan, G.: Observation de l'occultation de Mars par la lune, le 5 novembre 1924.

Atti della Reale Accademia Nazionale dei Lincei anno 321, 1924, Serie quinta. Rendiconti. Classe di scienze fisiche, mathematiche e naturali. Vol. 23, Fasc. 5—6: P. 141—212; Fasc. 7.—8: P. 213—300.

Stettner, Thomas: Mittelfränkische Naturforscher von 1720—1820. Blätter d. Historisch. Vereins f. Mittelfranken, 1924, Nr. 2. 16 S.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der emer. o. Professor und frühere Direktor der Münchener Sternwarte sowie langjährige Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Dr. Hugo v. Seeliger ist gestorben.

Bücher

Perron, Oskar: Bemerkungen zur Algebra. (Aus: Sitzungsberichte d. Bayer. Akad. d. Wissensch., Mathem.-naturwiss. Abt., Jg. 1924, S. 87—101.) 0,60.

Euler und Lambert: Briefwechsel. Aus dem Ms. hrsg. von Karl Bopp. 45 S. mit Fig., 4°. (Aus: Abhandlungen d. Preuß. Akademie der Wissenschaften. 1924. Phys.-mathem. Klasse, Nr. 2.) Berlin, de Gruyter. 4,—.

Schubert, Herm.: Vierstellige Tafeln u. Gegentafeln f. logarithm. u. trigonometr. Rechnen in 2 Farben. Neue Ausg. v. Rob. Haußner. Be, Gruyter. (Samml. Göschen.)

Bertini, E.: Einführung i. d. projektive Geometrie mehrdimensionaler Räume. Anh. über algebraische Kurven u. ihre Singularitäten. Nach d. 2. ital. Aufl. dtsch. hrsg. v. A. Duschek. Wi, Seidel. XXIV, 480. Gr. 8°. 22,—, geb. 25,—.

Salkowski, E.: Der Gruppenbegriff d. Ordnungsprinzips d. geometrischen Unterrichts. Lz, Teubner. IV u. 59. 2,40.

Lecat, M.: Bibliographie de la Relativité. Suivie d'un appendice sur les déterminants à plus de deux dimensions; le calcul des variations; les séries trigonométriques et l'azéotropisme. Bruxelles, Lamertin. XII, 290 u. 47.

Becker, Friedr.: Der veränderliche Stern ζ Geminorum. Be, Dümmler. 56 S. 3,—.

Berliner astronomisches Jahrbuch. Hrsg. von d. Astronomischen Rechen-Institut. Jg. 151. Berlin, Dümmler. VIII, 464 S.

Zeitschriften

Solá, Comas: Einige Betrachtungen über den Mars. 2 Abb. Das Weltall. 24. Jg., H. 2, S. 29 ff.

James, C. G. F.: Complexes of Conics and the Weddle Surface. Proceedings of the Cambridge Philosophical Society. XXII, 3.

Bruggencate, P. ten: Über Reste einer Spiralstruktur in Sternhaufen. ZS. f. Phys. 24, 48—51, Nr. 1.

Sarasin, Paul: Über die Farbenveränderung des Sirius in historischer Zeit. Verhandlg. d. Naturforschenden Gesellschaft in Basel. XXXV, 2. Teil, S. 58 f.

Physik

Bücher

Planck, Max: Das Prinzip der Erhaltung der Energie. Von der philos. Fakultät Göttingen preisgekrönt. 5. Aufl., unveränd. Nachdruck der 4. Aufl. Leipzig, Teubner. (Wissenschaft u. Hypothese: 6.) XVI, 278 S. 5,40, geb. 6,60.

Auerbach, Felix: Die Methoden d. theoret. Physik. 150 Fig. Lz, Akadem. Verlagsges., 1925. X, 436. 13,—, geb. 15,—.

Handbuch der Radiologie, 6: Die Theorien der Radiologie. Bearb. v. M. v. Laue, P. Zeemann, H. A. Lorentz. 141 Fig. u. Abb. Lz, Akadem. Verlagsges., 1925. XI, 806. 40,—; geb. 42,—.

Lindmann, Karl F.: Herstellung doppelt brechender Körper aus kugelförmigen leitenden Bestandteilen. (Acta academiae Aboensis, Mathematica et physica III, 7.) Åbo, Akademi. 31 S.

Zeitschriften

Angenheister, G.: D. erdmagnetischen Störungen nach d. Beobachtungen des Samoa-Observatoriums I. Teil. S.-A. Göttinger Nachr. S. 1—42, Nr. 1.

Tarassof, W.: Über d. elektr. Natur der Adsorptionskräfte. Die Adsorptionswärme u. die Dielektrizitätskonstante. (Mitteilung I.) Physikal. ZS. 25, 369—74. Moskau.

Cotter, I. R.: Über d. Entweichen der Wärme aus d. Erdrinde. Philos. Magazine [6] 48, 458—64.

Feussner, Otto: Bohrsche Atomtheorie u. elektr. Leitfähigkeit. Zs. f. Phys. 25, 215—219, Nr. 3.

Kries, J. v.: Über einige Aufgaben der Farbenlehre. Zs. f. techn. Phys. 5, 327—349, Nr. 8.

Rauschelbach, H.: D. dt. Gezeitenrechenmaschine. Zs. f. Instrkde 44, 285—303, Nr. 7.

Chemie

Pettersson, H.: Mitteilungen aus d. Institut f. Radiumforschung. Nr. 168. Üb. Atomzertrümmerung durch α-Strahlen. III. D. Zertrümmerung von Kohlenstoff. Wiener Anz., S. 130—131, Nr. 17.

Kirsch, G.: Mitteilungen aus dem Institut f. Radiumforschung. Nr. 169. Üb. d. Atomzertrümmerung durch

α-Strahlen. IV. Abbau von Stickstoff u. Sauerstoff. — Helium als Abbauprodukt. Wien. Anz. S. 131, Nr. 17.

Sclidlow, A.: Die Entropie der Gase u. die Quantentheorie. Über d. chem. Konstante der einatomigen Gase. Arch. Sc. phys. et nat. Genève (5) 6, Suppl. 61—67.

Maaß, O.: Anziehung u. Vereinigung der Moleküle. Journ. Franklin Inst. 198, 145—59. Montreal, Can., Mc Gell Univ.

Plotnikow, W. A.: Die Verpackungshypothese (betr. Atomstruktur). Zs. f. Physik 28, 339—41. Kiew.

Franck, J.: Atome u. Molekülstöße u. ihre chemische Bedeutung. Die Naturwissenschaften. Jg. 12, H. 47, 1063—68.

Warburg, E.: Die Quantenregeln in der Photochemie. Die Naturwissenschaften. Jg. 12, H. 47, 1058—63.

Kramers, H. A.: Die chemischen Eigenschaften der Atome nach d. Bohrschen Theorie. Die Naturwissenschaften. Jg. 12, H. 47, 1050—1054.

Ewald, P. P.: Die Röntgenstrahlen u. d. Kristallbau. Strahlentherapie 18, 1—16, Nr. 1.

Thompson, I. C.: D. Beziehungen zwischen den Atomzahlen verwandter Elemente. Chem. News 129, 123—25.

Franckenstein, Wilh.: Die chemischen Grundlagen der Brennstoffverwertung. Zs. f. techn. Phys. 5, 293—299, Nr. 7.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der außerord. Professor in der Fakultät für Stoffwirtschaft, Abteilung für Bergbau, der Technischen Hochschule in Aachen, Dr. Max Semper, ist zum ord. Professor in derselben Fakultät ernannt worden.

Der ao. Professor Dr. Felix Tannhäuser für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenkunde an der Berliner Universität und Technischen Hochschule zu Charlottenburg ist gestorben.

Bücher

Wolff, Ferdinand von: Einführung in die systematische Mineralogie. Mineralbeschreibung, Mineralentstehung, Minerallagerstätten. Teil 2: Halogenide, Oxyde, Sulfide, Elemente; 87 Abb. Leipzig, 1925, Quelle u. Meyer. VII, 118 S. 1,60.

Schuster, Mattheus: Geologische Übersichtskarte von Bayern rechts d. Rheines. Im Auftrag der »Gesellschaft f. bayer. Landeskunde« u. mit Unterstützung der Geolog. Landesuntersuchung von Bayern. 1 : 250000. Blatt 1—6. München, Piloty u. Loehle. 50,—.

Abriß der Geologie von Bayern rechts des Rheines. Zugleich Erläuterung zu der Geolog. Übersichtskarte von Bayern r. d. Rh. 1 : 250000. Abt. 5: Der geologische Aufbau des Fichtelgebirges u. Oberpfälzer Waldes u. der angrenzenden Gebiete. Bearb. v. A. Wurm mit Beiträgen von L. Reuter u. H. Laubmann. München Piloty u. Loehle. IV, 76 S. mit Abb. 3,—.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Meyers geographischer Handatlas. 5. gänzl. umgearbeit. Aufl. Lz, Bibliograph. Inst. IV, 92 Kt.-Bl., 184 S. gr. 8°. Lw. 20,—.

Justus Perthes Taschenatlas der ganzen Welt. 60., völlig neubearb. Aufl., 2. bericht. Abdr. Erl. Text v. Friedr. Tamß. Gotha, Perthes. 95 S., 24 Kt. kl. 8°.

Zeitschrift d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. 1924, Nr. 8—10. U. a.: Schlüter, O.: Ein Beitrag zur Klassifikation der Küstentypen; Heß, H.: Die Vereisung der Antarktis; S. Passarge u. R. Gradmann: Landeskunde u. Vergleichende Landschaftskunde.

Geographische Zeitschrift. 30. Jg. 4. H.: Gradmann, Rob.: Die postglazialen Klimaschwankungen Mitteleuropas; Rub, Maria: Die Oberflächengestaltung des brasilianischen Berg- u. Tafellandes; Hettner, A.: Noch einmal die leidigen Fastebenen; Baschin, O.: Stefanssons Reisen im arktischen Archipel Nordamerikas.

Biologie

Fick, R.: Einiges über Vererbungsfragen. Abh. d. Preuß. Akad. d. Wissensch., Jg. 1924, Physikal.-mathemat. Klasse, Nr. 3, 34 S.

Abderhalden, Emil: Synthese der Zellbausteine in Pflanze und Tier. Zugleich ein Beitrag zur Kenntnis der Wechselbeziehungen der Organismenwelt. 2., vollst. neu verf. Aufl. Berlin, Springer. V, 61 S. 2,40.

Kraus, R.: Zur 10jährigen Tagung der deutschen Vereinigung für Mikrobiologie. Zs. für Immunitätsforschung u. experimentelle Therapie, 41. Bd., H. 5, S. 493 ff. (Betr. Mikrobiologie als selbständiges Lehrfach.)

Zellstimulations-Forschungen. Hrsg. von Popoff, M. und Gleisberg, W. Bd. 1, H. 2, S. 129—264. (Beiträge von Popoff, Gleisberg, Paspaleff.)

Botanik

Haberlandt, G.: Physiolog. Pflanzenanatomie. 6. neubearb. u. verm. Aufl., 295 Abb. Lz, Engelmann XVII, 671. 19,—; geb. 22,—.

Omang, S. O. F.: Die Hieraziumflora im Talgebiete Gudbrandsdalen. (Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturw. Kl. 1924, Nr. 2.) Kristiania, Dybrad. 214 S. gr. 8°.

Burgeff, H.: Untersuchungen über Sexualität und Parasitismus bei Mucorineen I. 43 Abb., 4 Taf. Jena, Fischer. 135 S. (= Botanische Abhandlungen, hrsg. v. K. Goebel, H. 4.)

Steinecke, Fr.: Der Stammbaum des Pflanzenreichs. Die Umschau. 28. Jg., H. 48, S. 925—28.

Winkler, Hub.: Symmetrie mechanisch verursachter Formgestaltung an Laubblättern. Schlesische Jahrbücher f. Geistes- u. Naturwissenschaften. Jg. 2, Nr. 4 S. 262—83.

Zoologie

Mitteilungen

Der durch den Rücktritt des Prof. v. Hertwig an der Universität München erledigte Lehrstuhl der Zoologie ist dem ord. Professor Dr. Karl v. Frisch in Breslau angeboten worden.

Neuerscheinungen

Plate, Ludwig: Die Abstammungslehre. Tatsachen, Theorien, Einwände u. Folgerungen in kurzer Darstellung. 2. Aufl. des »Leitfadens der Deszendenztheorie«. 94 Abb. Jena, 1925, Fischer. VII, 172 S. 6,—; Lw. 7,50.

Gmelin, Walter: Das Äußere des Pferdes. Eine Beurteilungslehre. Sg, Schickhart u. Ebner, 1925. VII, 163 S., 65 Abb., 7 Taf.; 4°. 9,50.

Müller, A.: Das Individualitätsproblem u. d. Subordination d. Organe. Beitrag z. Deszensus d. Keimdrüsen d. Säugetiere. Lz, Akad. Verl.-Ges. 95 S. 3,50.

Winterstein, Hans: Fünfzig Jahre Zoologische Station in Neapel. Süddeutsche Monatshefte, 22. Jg., H. 2, S. 48—52.

Zoologischer Anzeiger. Bd. 61, H. 9/10. U. a. Mayenne, V. A.: Zur Frage über die Dauer des Lebens der Fische (vorläufige Mitteilung).

Kallmann: Ergebnis der Obduktion eines afrikanischen Elefanten. Zugleich ein Beitrag zur Anatomie des afrikanischen Elefanten. Zs. f. Infektionskrankheiten, parasitäre Krankheiten u. Hygiene der Haustiere. 27. Bd., 3. H., S. 222—30.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Allgemeines

Universitäts- und Bildungswesen

C. H. Becker [Staatssekretär im Preuß. Minist. f. Wissensch., Kunst u. Volksbildung, ord. Hon.-Prof. an der Univ. Berlin], Vom Wesen der deutschen Universität. Leipzig, Quelle & Meyer, [1924]. 45 S. 8°. M. 1,20.

Wenn der Leiter des preußischen Unterrichtswesens zu den grundlegenden Fragen des Wesens und der Aufgaben der höchsten deutschen Bildungsanstalten das Wort ergreift — in einem Vortrage auf der Tagung der Europäischen Studentenhilfe in Elmau im Juli 1924, als Einleitung zu einer internationalen Aussprache über die Universitätsideale der Kulturvölker —, so wird es wohl gestattet sein, auch an dieser Stelle zu seiner Auffassung eingehender Stellung zu nehmen. Wie zu erwarten war, bringt der Vortrag reiflich erwogene, vielfach anregende Gedanken in eindringlich gehaltener, wirkungsvoller Form. Er entwirft zunächst das Idealbild der Universität, wie es im Bewußtsein des deutschen Volkes lebt, als einer »Gralsburg der reinen Wissenschaft«, deren Ritter ihr Leben ausschließlich der freien Forschung gewidmet haben, unbekümmert um den praktischen Nutzen, der daraus für die Technik oder auch für sie selbst erwachsen mag, wohl aber in dem stolzen Bewußtsein, daß Wissen Macht ist und dadurch ihre Arbeit immer auch der Gesamtheit des Volkes zugute kommt. Diese Gestaltung der Universität ist, wie im Anschluß an Ed. Spranger weiter ausgeführt wird, seit dem Anfang des 19. Jahrh.s erwachsen aus der deutschen Auffassung des Liberalismus und des Freiheitsbegriffes, die eine wesentlich andere ist als die der übrigen Kulturvölker, und vor allem vom preußischen Staate in dem Aufbau der Universitäten und ihrer ideellen Autonomie konsequent durchgeführt; auf ihm beruht einerseits die ausschließlich den Fakultäten, ohne jede Beteiligung des Staates, überlassene Auswahl der Anwärter durch die freie Habilitation als Privatdozenten — eine für das Wesen unserer Universitäten fundamentale Einrichtung, die abgesehen von den skandinavischen Staaten und Holland kein anderer Staat nachzuahmen gewagt hat — andererseits die nicht theoretisch konstruierte, sondern aus gesunder praktischer Erfahrung erwachsene Art, wie bei uns, abweichend von allen anderen Staaten, die Lehrstühle durch ein Zusammenwirken der Fakultäten und des Staates besetzt werden — »aus langjähriger Praxis«, sagt der Verf., »kann ich bestätigen, daß in Deutschland tatsächlich durch dies Verfahren ein Höchstmaß von Objektivität erreicht ist«, und betont, »es muß ganz deutlich gesagt werden, daß dic namentlich auf der Linken herrschenden Vorstellungen von der parteipolitischen Voreingenommenheit ganz ungeheuer übertrieben sind; viel stärker wirkt das Genossenschaftsbewußtsein und die Berufsethik der gelehrten Welt«. Wenn er demgegenüber als Beweis für die Macht der Universitätsidee darauf hinweist, daß auch in der Revolutionszeit der Umsturz sich nicht an sie gewagt habe, obwohl sie als Hochburgen der Reaktion verschrien und bekämpft wurden, so durfte er die »Reformen«, mit denen man auch sie beglückt hat, in diesem Zusammenhange vielleicht übergehen; aber vergessen werden darf doch nicht, daß die sozialdemokratisch-kommunistische Regierung in Thüringen die Hand an die Zerstörung der Universität Jena gelegt hat und in Sachsen ähnliche Bestrebungen nur durch den im letzten Moment erfolgenden Sturz der Regierung vereitelt sind. Dagegen ist, das möchte ich hinzusetzen, der Beweis dafür, daß das Bewußtsein für das, was wir an unseren Universitäten besitzen, eine lebendige Macht ist, durch die opferwillige Hilfe erwiesen worden, welche dem Notstand sowohl unserer Studenten wie der deutschen Wissenschaft sowohl seitens Regierung und Parlament wie von allen Schichten und Parteien unseres Volkes in so reichem Maße gewährt worden ist. Als bezeichnend dafür darf ich wohl ein Wort anführen, das mir einer der führenden Bankdirektoren, der seine ganze Kraft für diese Aufgaben eingesetzt hat, damals gesagt hat: »Was soll aus uns werden, wenn bei uns niemand mehr Sanskrit studieren kann!«

Aber jetzt stellt der Verf. die Frage: »Ist dieser aus der Zeit des deutschen Idealismus stammende Wissenschaftsbegriff denn tatsächlich noch der unsrige?« Durch den Zwang der wissenschaftlichen Entwicklung, »den

Sieg des positivistischen Denkens über das idealistische« wandeln die Universitäten und vor allem die philosophischen Fakultäten sich in eine ständig wachsende Zahl von spezialistischen Fachschulen, die durch den überkommenen Rahmen nur noch äußerlich zusammengehalten werden, während sie zugleich immer größere Massen von Lernenden in ihr Sondergebiet einzuführen haben. Auch die Philosophie wurde zur Fachwissenschaft; »ihre zusammenfassende Kraft beruhte nicht mehr auf dem Weltanschauungsgehalt, den sie vermittelt hätte, sondern darauf, daß sie sich unter dem Einfluß des kantischen Denkens zur Methodenlehre, zur Methodenkritik entwickelte«. In den Naturwissenschaften gewannen die ungeheuren Bedürfnisse der Industrie und Technik immer größeren Einfluß; aber daneben wird in ihnen, und vollends in der Mathematik, »immer stärker die reine zwecklose Erkenntnis betont«, und reiner noch haben die Geisteswissenschaften »die zwecklose Einstellung des klassischen Wissenschaftsideals bewahrt«. So ist »zurzeit noch die Lebensabgewandtheit das Glaubensbekenntnis der geisteswissenschaftlichen Mehrheit«, und daher die Ablehnung des Modernen und Kulturellen, des Soziologischen, der unmittelbaren Beziehung zur lebendigen Gegenwart.

Gegen diese Einstellung »wenden sich die Jungen, und zwar die Jungen jedes Lebensalters« mit der Forderung »einer aus dem Zeitgeist folgenden Erweiterung des Wissenschaftsbegriffs«. Dieser Forderung stimmt der Verf. zu; er verlangt »die Verbindung mit dem Leben auch für die Geisteswissenschaften, durch wissenschaftliche Erfassung gerade des Gegenwärtigen«, und weiter »die Zusammenfassung, die Synthese, das System«, »eine rationalisierte Form des Bewußtseinsinhalts« für den »irrational erwachenden Gemeinschaftsgeist unserer Tage«. Ihre Gestalt erhält sie durch die »Lehre von den Beziehungen zwischen den einzelnen Teilen«, die Soziologie: »der Kampf um die Soziologie ist im Grunde der Kampf um den neuen Wissenschaftsbegriff«. Das Ziel, dem diese Entwicklung zustrebt, ist die Einordnung der einseitig intellektuellen Ausbildung in die Erziehung der menschlichen Gesamtpersönlichkeit, »wie das heutzutage bei sehr weltklugen, ja weltbeherrschenden Völkern schon der Fall ist« — also eine Aufgabe der Pädagogik, die »eben weil sie den ganzen Menschen erfaßt, keine reine Wissenschaft im positivistischen Sinne ist«, aber ihre Stellung im Kampf um das neue Bildungsideal erringen soll, ein neues Humanitätsideal, »dessen Prinzip allerdings kaum wieder die Weltanschauung sein wird, vielleicht aber tritt an Stelle der Weltanschauung die Bildung der Gesamtpersönlichkeit«. »Aus dem liberalen Individualismus der Wissenschaft und dem in Religion und Kunst, in Volk und Arbeit erlebten Gemeinschaftsgeist erwächst der wahrhaft gebildete Mensch einer neuen Zeit.«

Das klingt sehr verheißungsvoll; aber auch hier erhebt sich, wie bei so vielen Segnungen, die uns verkündet werden, der Zweifel, ob sie erfüllbar sind und ob denn wirklich das Alte und Bewährte schon so veraltet und unzulänglich ist, daß es umgegossen werden muß, zumal in dieser Zeit einer wilden Gärung, die wohl zersetzen und zerschlagen konnte, aber auf allen Gebieten ihre vollständige Unfähigkeit erwiesen hat, etwas wirklich Gesundes und Lebensfähiges zu schaffen. Da scheint es doch viel eher die Aufgabe, das, was wir jetzt noch besitzen, nicht durch noch so gut gemeinte Reformen zu untergraben, sondern zu bewahren und für die Zukunft zu kräftigen. Und das gilt, sollte man denken, in erster Linie von unseren Universitäten, derjenigen spezifisch deutschen Institution, die von aller Welt als die stärkste Grundlage unserer geistigen und auch unserer wirtschaftlichen Kraft anerkannt ist und die nachzuahmen weder Romanen noch Angelsachsen gelungen ist. Nun ist es gewiß richtig, daß sich hier nach der Mitte des letzten Jahrhunderts das Spezialistentum immer stärker entwickelt hat und damit eine gewisse Erstarrung eingetreten war. Indessen eben aus den Lehrkräften der Universitäten selbst, nicht etwa aus Forderungen, die von außen an sie herantraten, erwuchs alsbald die Gegenströmung, die sich immer stärker durchgesetzt hat: auf allen Wissenschaftsgebieten dominiert das Streben zum Ganzen, die Einreihung der Einzelforschung in den größeren Zusammenhang, in das Gesamtbild der Welt und des Lebens, physisch und kosmisch so gut wie geschichtlich und politisch und in Ethik, Recht und Wirtschaft. Dementsprechend ist auch die Stellung der Philosophie wieder eine ganz andere geworden als vor einem Menschenalter: das philosophische Denken hat seine zentrale Stellung wiedergewonnen. Ich möchte, statt Beispiele zu häufen, hier nur auf die Arbeiten Beckers selbst ver-

weisen, die unser Verständnis der islamischen Kultur ganz wesentlich erweitert und vertieft und sie in den großen weltgeschichtlichen Zusammenhang eingereiht haben, die aber doch wahrlich durchaus auf dem Boden der alten, echten Wissenschaft erwachsen sind. Nur Eine Vorbedingung ist dafür unerläßlich: die volle Durcharbeitung und Beherrschung des Stoffes, aus dem sich dies Bild aufbaut; ohne eine solche wandelt sich die Wissenschaft in Dilettantismus, und an Stelle wissenschaftlicher Erkenntnis tritt eine zwar oft blendende, aber in Wirklichkeit inhaltsleere Phraseologie. Darin, und nicht in doktrinärer Ablehnung, liegt das Bedenkliche der von den modernen Tendenzen in den Vordergrund geschobenen universellen Fächer, vor allem der vom Verf. gepriesenen Soziologie — um dies leidige Wort zu gebrauchen —; aber nicht anders liegt es mit der allgemeinen Religionswissenschaft, Kunstwissenschaft, Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte usw. Findet sich eine Persönlichkeit, die diesen Aufgaben gewachsen ist, so wird sie dankbar begrüßt werden; aber ohne eine solche dafür Professuren zu errichten und notdürftig zu besetzen, und vollends diese nur dem in langer Arbeit gründlich vorbereiteten Forscher zugänglichen Gebiete statt zum idealen Endziel zur Grundlage des Studiums zu machen, würde der Oberflächlichkeit Tür und Tor öffnen und die Fundamente untergraben, auf denen der Bau der Wissenschaft basiert.

Gewiß beruht, wie jedes Menschenwerk, das einen inneren Wert hat, so auch jede wissenschaftliche Leistung, die mehr sein will, als bloße Materialsammlung, auf der Kraft der Intuition, der schöpferischen Phantasie. Aber diese Phantasie darf nicht frei schaffen, wie der Künstler, sondern ist gebunden durch den Stoff; durch innere Disziplinierung gewinnt sie die Fähigkeit, die Momente zu erfassen und wissenschaftlich zu erkennen, die in ihm wirksam sind, in den Naturwissenschaften so gut wie in den Geisteswissenschaften. Die Wissenschaft lebt und schreitet vorwärts durch die wissenschaftliche Persönlichkeit. Und hier kommt nun ganz maßgebend noch ein Moment hinzu, das der Verf. in seiner Schilderung des Universitätsideals nicht berücksichtigt hat: die spezifisch deutsche Auffassung, die sich in dieser Form bei keinem anderen Volke findet, daß der Gelehrte und Forscher zugleich Lehrer sein soll, daß er die sittliche Pflicht hat, das, was er selbst erarbeitet hat, zugleich lehrend weiter zu geben, einen Nachwuchs heranzubilden, und so unmittelbar in den Dienst der Gesamtheit zu treten. Eben das ist ja das Ziel der Universitätsorganisation, die geeignete Persönlichkeit an den geeigneten Platz zu stellen, ihm den Raum für diese Wirksamkeit zu eröffnen.

Wie diese engste Verbindung von Lernen und Lehren zugleich die Wissenschaft selbst befruchtet und fördert, bedarf keiner Ausführung. Zugleich aber tritt damit ein ethisches Moment, eine sittliche Pflicht, dominierend hervor. Die wissenschaftliche Erziehung, die Disziplinierung des Geistes erfordert ebensogut eine sittliche Kraft, die willige Unterordnung unter ein Höheres, wie nur irgendeine praktische Tätigkeit; und hier bleibt, allen Ausführungen des Verf.s zum Trotz, der Wert gerade der geistigen Durchbildung im Einzelstudium ebensowohl für die Ausbildung des Intellektes wie des Charakters unerschüttert bestehen. Wer ein beschränktes Problem wirklich innerlich erfaßt und durchgearbeitet und damit in den großen Zusammenhang eingeordnet hat, hat dadurch für beides und damit für die »Bildung der Gesamtpersönlichkeit« mehr gewonnen als durch noch so viele Spekulationen und Intuitionen, die dieser Grundlage entbehren. Ich wüßte den Grundgedanken, der alle unsere Tätigkeit beherrscht, nicht besser zusammenzufassen, als in dem Schillerschen Wort:

»Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.«

Auf dieser Gestaltung beruht die Kraft unserer Universitäten und ihr Wert für die Erhaltung oder vielmehr Wiedergewinnung der Stellung unseres Volkes inmitten einer feindlichen Welt. Auch der »grandiose Aufstieg der Technischen Hochschulen«, auf den der Verf. verweist, dient dem zur Bestätigung. Denn wenn sie, wie er mit Recht bemerkt, ihre Stellung »nicht den äußeren Erfolgen, sondern der Tatsache verdanken, daß auch ihre Arbeit eine auf Forschung beruhende Arbeit ist«, so zeigt ihr Streben, die volle Gleichstellung mit den Universitäten durch die Forderung zu erreichen, daß auch bei ihnen die allgemeinen und theoretischen Fächer voll ausgebaut werden sollen, daß auch hier, in der Praxis, die Erkenntnis sich durchsetzt, daß die letzten und höchsten Ziele nur auf dem Wege erreichbar sind, den die Universitäten eingeschlagen haben.

Von dieser Seite her sehe ich denn auch für diese, trotz aller Reformversuche, keine ernstlichen Gefahren. Wohl aber drohen solche in verhängnisvollster Weise dadurch, daß die Vorbildung eines für das Studium ausreichend vorgebildeten Nachwuchses jetzt aufs äußerste gefährdet ist. »Nun ist meines Erachtens unzweifelhaft«, sagt der Verf., »daß die Gleichsetzung von Erziehung mit wissenschaftlicher Erziehung, die unsere höheren Schulen und Hochschulen beherrscht hat, endgültig erledigt ist.« Das wissenschaftliche Studium, an den übrigen Hochschulen so gut wie an den Universitäten, bedarf der Schulen, welche für dasselbe von Jugend auf vorbereiten, wenn diese Anstalten überhaupt leistungsfähig sein sollen. Wenn, wie es nicht erst die neue Regierung, sondern ebenso schon, jahrzehntelang ständig fortschreitend, die alte getan hat, die wissenschaftliche Vorbildung auf den höheren Schulen immer mehr durch Allgemeinbildung, das heißt Dilettantismus, verdrängt wird, so sind damit die Grundlagen der Leistungsfähigkeit und der Weltstellung unseres Volkes untergraben. Es ist die fundamentale Frage der Zukunft Deutschlands, um die es sich handelt; und die Gefahr ist groß, daß hier der vernichtende Schritt erfolgt, der nie wieder gut gemacht werden kann. Der Gegensatz ist derselbe, der sich in der griechischen Welt in dem Gegensatz zwischen Plato und Isokrates verkörpert und die gesamte weitere geistige Entwicklung des Altertums beherrscht hat. Wenn die wissenschaftliche Bildung mit ihren strengen und unerbittlichen Forderungen dem Phantom der Allgemeinbildung erliegen sollte, dann ist es gewiß, daß auch unser Volk dem Schicksal anheimfallen wird, dem die Kultur der antiken Welt erlegen ist.

Berlin. Eduard Meyer.

Religion — Theologie — Kirche

B. Halper [Prof. f. Arabisch am Dropsie College for Hebrew and Cognate Learning in Philadelphia], Descriptive Catalogue of Genizah Fragments in Philadelphia. Philadelphia, The Dropsie College for Hebrew and Cognate Learning, 1924. 235 S. 8°. $ 3,—.

Die Genizah-Fragmente, besonders die der Altkairenser Synagoge, haben in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Aufschlüsse auf dem Gebiet der alten und der mittelalterlichen jüdischen Literatur gebracht. Wenn einmal Alles veröffentlicht und verarbeitet sein wird, was die europäischen und amerikanischen Bibliotheken jetzt an Schätzen bergen, so wird manches Dunkel sich lichten und manche Unsicherheit verschwunden sein, die heute noch über der Geschichte und der Literatur des Judentums liegt. Freilich sind umfassende Publikationen bzw. vollständige Kollationen gegenwärtig nicht oder doch nur zu geringen Teilen durchführbar. So müssen genaue Katalogisierungen um so mehr begrüßt werden. Bisher liegen, soweit mir bekannt, vier Kataloge von Genizah-Fragmenten vor: der Bodleiana, des Brit. Museums, der Sammlung Elkan Nathan Adler und endlich der hier anzuzeigende Katalog der in Philadelphia — zumeist in der Bibliothek von Dropsie College, einige bei der Univ. of Pennsylvania und bei der Young Men's Hebrew Association — liegenden Manuskripte. Es sind im ganzen 487 Stücke, nahezu alle aus der Genizah in Kairo stammend. Sie umfassen fast alle Gebiete der jüdischen Literatur, wenn auch, wie das bei den Genizah-Sammlungen nicht verwunderlich ist, die liturgischen Stücke einen besonders umfangreichen Teil, 145 Stücke, darstellen. Dazu kommen ca. 40 alttestamentliche Textfragmente, 4 Targumfragmente, 22 Fragmente arabischer Bibelübersetzungen, 8 glossarische oder grammatische Stücke, 20 Stücke aus Mischna, Talmud und Midrasch, etwa 70 Fragmente aus talmudischen Kommentaren, Responsa usw., 52 Briefe, 44 Dokumente u. a. m.

Greifswald. Gerhard Kittel.

Philosophie

Max Offner [Oberstudiendirektor in Günzburg], Das Gedächtnis. Die Ergebnisse der experimentellen Psychologie und ihre Anwendung in Unterricht und Erziehung. 4., verm. u. umgearb. Aufl. Berlin, Reuther u. Reichard, 1924. XXXII u. 200 S. 8°. M. 4,50.

Das wohlbekannte und von Psychologen wie Pädagogen mit Recht geschätzte Buch erscheint nach 10 Jahren in 4., neu bearbeiteter Auflage. Zahlreiche inzwischen entstandene Gedächtnisuntersuchungen sind hineingearbeitet worden; auch theoretisch hat der Verf. eine Reihe neuer Gesichtspunkte und Begriffe eingefügt. Die Vorzüge, die das Buch bisher auszeichneten: Klarheit der Darstellung, übersichtliche Bewältigung einer sehr umfangreichen Stoffmenge, zuverlässige

Berichterstattung, konsequente Durchführung der vom Verf. ausgebildeten »Dispositions«-Theorie des Gedächtnisses, sind auch der neuen Auflage zuzusprechen. Ein sehr reichhaltiges Literaturverzeichnis ist besonders willkommen.

Für eine künftige Neuausgabe soll aber ein Wunsch nicht verschwiegen werden: daß das Buch einen engeren Anschluß an die bedeutsamen Neuorientierungen in der Psychologie finde. Die Lehre vom Gedächtnis wird ja nicht nur durch experimentelle Spezialuntersuchungen über das Lernen usw. gefördert; sie erhält entscheidende Anstöße auch von ganz anderen Betrachtungsweisen und Themenstellungen her. So vermißt man mit einem gewissen Bedauern, daß man nichts Näheres hört über die Beiträge, die von der Struktur-Psychologie, von der modernen Begabungsforschung, von der »Eidetik«-Lehre Jaenschs, von der Psychoanalyse für eine vertiefte Auffassung vom Gedächtnis und seinen Funktionen geliefert werden.

Hamburg. W. Stern.

Sprache — Literatur — Kultur

Griechische und lateinische Kultur

O. Bernhard [Dr. med., St. Moritz], Pflanzenbilder auf griechischen und römischen Münzen. Eine naturwissenschaftlich-numismatische Studie. [Veröffentlichungen d. Schweizerischen Gesellschaft f. Geschichte d. Medizin und Naturwissenschaften, III.] Zürich, Verlag Seldwyla, 1924. 47 S. 8°.

Das Büchlein setzt die in Imhoof-Blumers und Otto Kellers Werk über »Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums« niedergelegte Arbeit fort; aus diesem sind auch zahlreiche vom Verf. erläuterte Münzen bereits bekannt. Die von antiken Münzen her bekannten Pflanzen werden vom Verf. als Rose, Lilie, Tulpe, Distel, Myrte, Eppich, Efeu, Rebstock, Tanne, Feige, Schilf, Apfel, Birne, Granatapfel, Gerste, Weizen und Mohn bestimmt; das Silphium wird nach Strantz' Vorgang als Narthex asa foetida (Stinkasant, Umbellifere) identifiziert; das herzförmige Gebilde der kyrenaischen Münzen wiederholt vielleicht die Form, welche in die Droge gepreßt wurde. Ferner werden erwähnt der Storax und der Ölbaum, der Lorbeer, Dattel- und Zwergpalme, Eiche, Platane, Zypresse, Tanne und Föhre. Abgesehen von der Bestimmung mancher Bäume wird des Verf.s Namengebung im allgemeinen überzeugen; Zweifel ruft die Vermutung wach, mit der er auf einer Münze von Tarsos eine Tulpe erkennt. Der Name der Eiche ist durch Druckfehler entstellt.

Gießen. E. Küster.

Germanische Sprachen

Rudolf Lochner, Grimmelshausen. Ein deutscher Mensch im 17. Jahrhundert. Versuch einer psychologischen Persönlichkeitsanalyse unter Berücksichtigung literaturgeschichtlicher und kulturgeschichtlicher Gesichtspunkte. Mit Unterstützung d. Gesellsch. z. Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst u. Literatur in Böhmen. [Prager deutsche Studien, hrsg. von Erich Gierach (ord. Prof. f. ältere dtsche Sprache u. Kultur an der Univ. Prag), Adolf Hauffen (ord. Prof. f. dtsche Volkskde. u. Philol. an der Univ. Prag) u. August Sauer (ord. Prof. f. deutsche Philol. an d. Univ. Prag). 29. Heft]. Reichenberg i. B., Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, 1924. 206 S. 8°. M. 5,40.

Jul. Petersen hat in dem reichhaltigen Grimmelshausenheft der Zeitschrift »Euphorion« (1924) auf den »wachsenden Anteil ausländischer Wissenschaft an den Problemen der Grimmelshausenforschung« hingewiesen; in einer das einschlägige Gebiet betreffenden Anzeige in der »Zeitschrift für Bücherfreunde« (1924, Sp. 246 des Beiblatts) gestattete ich mir, die rege Betätigung hier in Holland selbst scheinwerferisch zu beleuchten. Woher dieser erfreuliche Aufschwung drüben und hüben? Zum Teil wohl durch die Tatsache, daß der Simplicissimusdichter als Persönlichkeit im letzten Vierteljahrhundert sozusagen neu entdeckt wurde. Sodann durch die Wirrnisse der Zeit, die für die verwandten Schilderungen der Simplizianischen Schriften eine günstige Interessensphäre bilden. Schließlich aber nicht zumindest durch die intensive Bemühung um den Geist der Literaturwissenschaft, die sich mit einer charakteristischen Vorliebe auf das Barockzeitalter zu richten scheint.

Wie grundverschiedene Anschauungen sich hier geltend machen, zeigt eine Äußerung Gundolfs über Bechtolds wertvolles Grimmelshausenbuch in der »Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte« (I, 342): »Die Nachrichten, die A. Bechtold in einem fleißigen Buch aus Akten von ihm und über ihn gesammelt hat, sagen uns von seinem Wesen und Geheimnis nichts.« Dieses

»uns« ist doppeldeutig: ist es ein Schriftstellerplural, so läßt sich ja weiter darüber nicht reden. Bezieht aber der wortgewandte Verfasser auch andere mit hinein, so muß man lebhaft widersprechen. Bechtold bringt nicht bloß Tatsachen, sondern schafft auch eine Sphäre. Erst auf der Grundlage seines Buches ist ein tieferes Eindringen möglich geworden. Das vorliegende Buch zum Beispiel, das doch auch Geheimes deutend ins Wesen zu dringen versucht, hat auf Schritt und Tritt Bechtold zur Voraussetzung.

Eine frühere Generation hat sicher den Wert des aus Akten Ablesbaren schließlich überschätzt und zu häufig über dem Schriftsteller sein Werk vergessen. Für Grimmelshausen lag die Sache anders. Den Dichter kannte man kaum und schuf sich ein Bild unter falscher Beleuchtung. Sein Hauptwerk wurde bewundert, aber unter den Händen irregeleiteter Philologen hatte es eine falsche Gestalt bekommen. Als nun um die Jahrhundertwende der Schleier sich zu lüften begann, der mit dem Manne uns auch das Werk verhüllte, war die nötigste Arbeit, der Leserwelt die Urgestalt des Werkes und dem Werke das Urbild des Dichters zurückzugeben.

Wir wissen jetzt wieder, welche Simplizissimusfassung wir im Sinne des Dichters zu lesen haben; wir kennen die Verhältnisse, unter denen er arbeitete, als er seine Simplizianischen Schriften schuf. Von hier aus führt der Weg ins Innere. Eine »psychologische Persönlichkeitsanalyse« bedeutet den Versuch, eine gereifte Ernte in die Scheuern zu bringen.

Der Verf. verwendet dafür die psychographische Methode, die sich an Namen wie Stern und Heymans, Baade und Lipmann knüpft. Es handelt sich vor allem um eine Merkmalsliste, wie Margi sie für sein Werk über E. T. A. Hoffmann benutzte. Lochner teilt uns seine Liste nicht mit; sie läßt sich aber aus dem Ergebnis zusammenstellen. Der erste (ätiologische) Teil behandelt unter dem Titel »Voraussetzungen« die Fragen der Abstammung, Vererbung und körperlichen Eigenentwicklung, sodann die der natürlichen und gesellschaftlichen Umgebung und schließlich die der Selbstbeeinflussung und Selbsterziehung. Im zweiten (symptomatischen) Teil kommen Fragen der Verhaltungsweisen und Eigenschaften zur Sprache. Erstere betreffen die Stellung zur Natur, zur Menschheit, zu Kindheit und Jugend, zum Weib, zur Familie, zu den verschiedenen Schichten des Volkes und zum fremden Volkstum, zu Staat und Politik, zu Weltanschauung und Sittlichkeit, zur Religion, Wissenschaft und Kunst und schließlich, um uns auf die Hauptfragen zu beschränken, die Stellung zum eigenen Ich. Die Fragen der Eigenschaften berücksichtigen den intellektuellen, den emotionellen und voluntativen Komplex sowie die Begabungen.

Das Schema kennzeichnet den Verf. als Analytiker. Zuweilen bezeichnet er sich auch selbst als solchen, wenn er z. B. sagt: »da wir eines Dichters Persönlichkeit zu analysieren suchen«. Hier steht er auf dem Boden Sterns und auch Margis. Lochner will aber mehr geben: »zwischen dem unmittelbaren Ergebnis der Psychographie«, heißt es S. 13, »und dem Ziel der Biographie klafft eine Lücke«. Es müsse deshalb der Versuch gemacht werden, eine Brücke zu schlagen zwischen der bloßen Aneinanderreihung einzelner Merkmale und der Erfassung der Persönlichkeit als Einheit und Besonderheit. Zu diesem Zweck bietet er eine Typeneinordnung der Persönlichkeit und bedient sich mithin der klassifizierenden Methode. Neben Stern ist hier Müller-Freienfels als Einfluß zu verzeichnen. Sehe ich richtig, so kommt sogar eine dritte Methode, die intuitiv-deskriptive, zur Anwendung. »Ein gewisser Rest«, sagt der Verf. S. 5 seiner Einleitung, »wird sich immer der strengen Zergliederung entziehen; so wird immer die Kunst des intuitiven Einfühlens, des Sichhineinlebens in eine andre Persönlichkeit eine notwendige Ergänzung der psychologischen Erforschung darstellen«. Fachpsychologen mögen zu der Frage Stellung nehmen, ob die Anwendung verschiedener Methoden nebeneinander psychographisch als ein Vorteil anzusehen ist; wir wollen uns darauf beschränken, den Gewinn für die literargeschichtliche Erforschung des Simplizissimusdichters zu buchen.

Dieser Gewinn entspricht natürlich nicht dem Umfang des Buches, da der Apparat, nach dem der Verf. arbeitet, mit sich bringt, daß manche Frage zweimal und öfter zur Sprache kommt. Auch sonst wirkt er raumverschwendend. Dem steht gegenüber, daß gewisse Ergebnisse erst durch die Anwendung dieses Apparats nahegelegt wurden. So, wenn der Simplizissimusdichter gleichzeitig als Kind seiner Zeit und dennoch in gewisser Hinsicht auch als unabhängig davon charak-

terisiert wird. Zeitgebunden ist Grimmelshausens Einschätzung der Frau und ihrer Aufgabe im Leben. Weniger vielleicht seine Einfühlung in das Seelenleben des Knaben. Hier stehen wir trotz der psychographischen Methode Nadler näher als Lochner. Dagegen möchten wir mit dem Verf. Grimmelshausens Empfindung für den intimen Reiz der Waldeinsamkeit, sein lebensfrohes, derbes aber reines Sittlichkeitsempfinden im Zusammenhang mit seiner toleranten aber keineswegs irreligiösen Auffassung des Glaubens als individuell-persönliche, von der Zeit losgelöste Einstellungen des Dichters ansehen.

Die eben gestreiften Paragraphen, die Grimmelshausens Verhaltungsweisen zur Natur, zu Weib und Geschlechtsleben, zur Sittlichkeit und zur Religion behandeln, gehören denn auch zu den besten des Buches. Weniger befriedigend ist seine Darstellung von Grimmelshausens Verhältnis zu Wissenschaft und Bildung. Wenn der Verf. S. 65 behauptet: »ich neige dazu anzunehmen, daß er in seinem Heimatsort eine gewisse elementare schulmäßige Unterweisung erhalten hat« (ähnlich bereits S. 49 und öfter), so verträgt sich das kaum mit seiner Schlußfolgerung in der Rubrik »Gelehrte und Studenten« (S. 93 flg.): »daß Grimmelshausen, soviel ich sehe, kein einziges Mal einen Schulmeister ausführlicher charakterisiert oder uns in Schulverhältnisse einführt, könnte geradezu als negativer Beweis gelten, daß er mit diesen Verhältnissen gar nicht vertraut war und daher überhaupt keine Schulbildung genossen hat«. Man sieht hier die Gefahr psychographischer Rückschlüsse lediglich aus schriftstellerischen Angaben, um so mehr, wenn auch Zeugnisse e silentio zur Verwendung gelangen. Aber auch die positiven Angaben vermögen einen etwas skeptischen Leser nicht immer zu überzeugen. Im Kap. »Der emotionale und voluntative Komplex« (S. 175) erwähnt der Verf. die bekannte Episode, wo der Träger des Vogelnests als unsichtbarer Gast bei ganz armen Leuten einkehrt und ihnen sein Geld schenkt, während er den ausgehungerten Kindern seinen Speisevorrat überläßt, und folgert aus diesem einzigen Zeugnis, Grimmelshausen sei »mehr hilfsbereit als egoistisch in üblem Sinne gewesen«. Wieviel mehr besagt denn doch ein urkundliches Zeugnis, wie wir es dem Buche Bechtolds entnehmen können, daß er am 5. August 1668 Patenstelle bei einem verachteten Zigeunerkind vertrat.

Um aber auf das Kap. »Wissenschaft und Bildung« zurückzukommen: Lochner nimmt für die eigentlichen Bildungsjahre des Dichters eine auf die verschiedensten Werke sich stützende Belesenheit an. Die Tatsache, daß Garzoni's »Piazza Universale« ihm nachweisbar eine ganze Bibliothek ersetzte, ist dem Verf. leider unbekannt geblieben. Von seiner Behauptung, daß der theoretische Teil des »Ewigwährenden Kalenders« Kenntnisse voraussetze, die »nicht mehr als rein dilettantisch bezeichnet werden können«, bleibt ja im Lichte von Grimmelshausens Garzoniverwertung nicht das Geringste übrig: eine wortgetreue Abschrift einer noch so gelehrten Abhandlung vergönnt nun einmal keinen Einblick in die Fachkenntnisse des Abschreibers. Zwar teilt der Verf. am Schluß der Arbeit mit, daß er meine Schrift »Zonagri Diskurs von Waarsagern« (Amsterdam, 1921) nicht mehr habe berücksichtigen können; für eine Ernte-Schrift aber, wie seine Zusammenstellung es nun einmal sein muß, bedeutet dies eine bedauerliche Lücke, die bei einer Arbeit, die vorsätzlich als Akademie - Veröffentlichung dargeboten wurde und bereits mehr als drei Jahre gedruckt vorliegt, wohl nicht nötig gewesen wäre.

Die Kenntnisnahme meiner Zonagri-Arbeit würde außerdem dem Verf. gezeigt haben, wie vorsichtig man bei einem Schriftsteller des 17. Jahrh.s sein muß, wenn man von seinen Werken auf seine Persönlichkeit schließen will. Besteht doch die schriftstellerische Tätigkeit der Prosaisten der Barockzeit zu einem nicht unbedeutenden Teil in der Aneignung fremden Besitzes. Wenn man zum Beispiel weiß, daß der »Satirische Pilgram« zu mehr als zwei Drittel entliehen ist, so kann man seinen Wert als Persönlichkeitsdokument unmöglich hoch einschätzen.

Abgesehen von dieser Lücke verrät das Lochnersche Buch eine sehr befriedigende Literaturbeherrschung. Zu bedauern ist es, daß das im selben Jahre erschienene oben erwähnte Grimmelshausenheft des »Euphorion« nicht mehr berücksichtigt werden konnte; bei der regen Tätigkeit auf diesem Gebiet und dem Fehlen einer Zentrale (wäre die Zeit nicht reif für ein Grimmelshausen-Jahrbuch?) wird eine solche Koinzidenz wohl immer unvermeidlich bleiben.

Ich beschließe diese Anzeige mit dem Nachweis eines direkten Irrtums, der sich auf S. 166 des Werkes findet, wo Lochner mitteilt, daß das Nachtigallenlied Philipp Nicolai »zum Verfasser« habe. Das wunder-

volle Lied »Komm Trost der Nacht, o Nachtigall« ist nach der Melodie des Kirchenliedes »Wie schön leuchtet der Morgenstern« von Nicolai gedichtet. Grimmelshausen selbst hatte den Zusammenhang bereits angedeutet, wo er seinen Simplizissimus sagen läßt: »wann ich den Morgenstern jemals gehört oder dessen Melodey auff meiner Sackpfeiffen aufzumachen vermöcht, so wäre ich auß der Hütten gewischt, meine Karten mit einzuwerffen, weil mich diese Harmonia so lieblich zu seyn beduncktc«. Daraufhin hatte dann Keller in seiner Ausgabe (IV, 930) eine Note gebracht. Diese Note wurde von v. Bloedau offenbar falsch gelesen, als er sie für sein Buch »Grimmelshausens Simplizissimus und seine Vorgänger« (S. 126) zu der Bemerkung verwendete: »Das Nachtigallenlied hat, wie schon Keller ermittelte, Nicolai zum Verfasser«. Auf v. Bloedau geht nun wohl Lochner zurück: leitet er doch ungefähr mit denselben Worten die falsche Konstatierung ein. Bei v. Bloedau heißt es: »Nur zwei wirkliche Lieder teilt er im Simplizissimus mit«; Lochner sagt: »Im Simplizissimus werden nur zwei wirkliche Lieder mitgeteilt«. So wirkt ein Irrtum weiter. Schon Bechtold hatte im »Euphorion« (XIX, 38) davor gewarnt.

Amsterdam. J. H. Scholte.

Bildende Kunst

Oskar Beyer [Dr. phil. in Berlin], Norddeutsche gotische Malerei. [Hansische Welt, hrsg. v. Hans Much. Nr. 5.] Hamburg, Braunschweig, Georg Westermann, 1924. 47 S. 4° (8°) m. 67 Abb.

Mit anregender Beredtsamkeit sucht der Verf. für die gotische Malkunst in den norddeutschen Küstenstädten zu werben, nicht nur für die bekannten Tafelbilder von den Meistern Bertram und Franke, sondern auch für minder bekannte Wandmalereien aus dem 14. Jahrh. Er hat sich empfänglich mit diesen Dingen beschäftigt und hält nun den Zustand der Ahnungslosigkeit, in dem er sich zur Zeit vor seiner Bemühung befand, für den allgemeinen Zustand. Er schreibt: »Von dem Vorhandensein, ja von der Möglichkeit einer gotischen Wandmalerei ist allgemein so gut wie nichts bekannt.« — Um so wertvoller die Entdeckung, die Sensation, die Begeisterung des Entdeckers! Ein harmloser Leser, der die feierliche Wertung des Textes in sich aufgenommen hat und dann die kümmerlichen Abbildungen der kümmerlichen, überdies in ihrer Aussage durch Restaurierungen entwerteten Freskenreste aus Stralsund, Thorn, Lübeck und Wienhausen betrachtet, wird entweder der Rhetorik des Führers oder den eigenen Augen mißtrauen. Mit Recht klagt der Verf. über verderbliche Ausbesserung der Wandbilder und fügt seiner Klage den Satz an: »vermutlich wären echte Maler unserer Zeit, die kraft eigener Lebendigkeit eine tiefe Beziehung zu jenen Dingen haben müssen, unendlich besser für solches Tun geschult als alle berufsmäßigen Restauratoren«. Also ein Heckel, ein Kirchner sollte die Fresken in den Hansastädten wiederherstellen. Diesen Satz, der Archäologen und Kunstforscher aufzubringen geeignet ist, hätte der Verf. sicherlich nicht geschrieben, wenn seine Begeisterung von den Monumenten, nämlich von jenen Freskenresten, herstammen würde. Sie stammt ganz wo anders her, nämlich aus einer modischen und heute weit verbreiteten Kunstanschauung. Der Verf. gehört zu einer Gemeinde, die Naturwahrheit in der Kunst als bürgerliche Banalität verabscheut und asiatische oder afrikanische Götzenbilder den Elgin marbles vorzieht. Er schwärmt für die von ihm oberflächlich und voreingenommen betrachteten gotischen Bilder, weil er in ihnen sein Ideal einer primitiven, gläubigen, naturfernen, zweidimensionalen Gestaltung verwirklicht sieht. Da er nicht von gegebenen Formen, sondern von seinem Kunstideal ausgeht, passen seine Aufstellungen auf alles Mögliche, nicht nur auf mittelalterliche Gestaltung im allgemeinen, sondern auch auf jegliche echte Primitivität, schließlich nicht minder auf die falsche, affektierte Primitivität aus unseren Tagen.

Berlin. Max J. Friedländer.

Kurt Hielscher [Studienrat in Berlin], Das unbekannte Spanien. Baukunst, Landschaft, Volksleben. 20.—31. Tausend. Berlin, Ernst Wasmuth, 1923. XXIV S. Text u. 304 Tafeln 4°.

Der Verf., der den photographischen Apparat feinfühlig zu behandeln weiß, ist während des Krieges fünf Jahre lang in Spanien festgehalten worden und hat den Anlaß benutzt, das Land kreuz und quer zu durchwandern, so daß er schließlich eine Sammlung von 2000 Aufnahmen aus einem »unbekannten Spanien« hereinbrachte. Es mag schwer gewesen sein, für das Buch eine Auswahl von 300 Blättern zu treffen, aber dafür ist jetzt

kaum etwas Uninteressantes dabei. Das Augenmerk war durchaus nicht nur auf das Architektonische gerichtet, sondern viel mehr auf das Landschaftlich-Merkwürdige im allgemeinen (auch das Bloß-Pittoreske und Empfindsame blieb nicht ganz ausgeschlossen). Man ist erstaunt über die Fülle der Kontraste in diesem Lande, und durch das viele Völlig-Neue, das wir hier sehen, bekommt auch das Bekanntere in dem Buch eine neue Wirkung. Schade, daß der Text nicht etwas Substantielleres gibt. Einige sachliche Erklärungen würden den Wert der Bildersammlung außerordentlich steigern, und erst dann, wenn man die Orte auf einer Karte festgelegt fände, würde die Bedeutung dieser Wanderfahrten ins volle Licht treten.

Zürich. H. Wölfflin.

Politische Geschichte

Alfred Kutscha, Die Stellung Schlesiens zum Deutschen Reich im Mittelalter. [Histor. Studien, hrsg. v. E. Ebering. H. 159.] Berlin, Emil Ebering, 1924. VIII u. 80 S. 8°.

Wiederum ist, wie so oft in der deutschen Geschichte, der Kampf um die Ostmark entbrannt, wieder gilt es, das, was deutscher Hände Fleiß und Arbeit in zähem Ringen geschaffen haben, gegen das Slaventum zu behaupten, das wie einst in der Kaiserzeit jeweils die Schwäche des Reiches benutzt, um, selbst nicht imstande zu schöpferischen, kulturellen Großtaten, deutsches Gut als mühelose Beute an sich zu reißen und — zu verwirtschaften. Schlesien ist heute wiederum wie Danzig und Ostpreußen bedrohtes deutsches Land. Da tut es not, sich immer neu aus der Geschichte dieser Länder den Mut und die Zuversicht zu zähem Ausharren durch Kampf zum Sieg zu holen. Auf diesen Willen kommt es vor allem an.

So begrüßen wir freudig Schriften wie die vorliegende, die eine Zusammenstellung und kritische Würdigung der Daten und Ereignisse bringt, welche die politische Stellung Schlesiens bis zu seinem endgültigen Anfall an das Haus Habsburg im J. 1526 bestimmt haben. Der Titel ist in gewissem Sinn zu eng gefaßt. Nicht nur von der Stellung Schlesiens zum Reich ist die Rede, ebensosehr von der zu Polen, Böhmen und Ungarn, von denen nur das zweite ein Teil des Deutschen Reiches war, und von den Verhältnissen der schlesischen Piastenfürstentümer untereinander. Die Beziehungen des Landes, das sich im 12. Jahrh. allmählich von Polen löste, zum Reich waren nur gelegentliche und schwache; auch die von König Rudolf 1278 über Heinrich IV. und dessen Fürstentum Breslau begründete Lehnshoheit fiel bald der Vergessenheit anheim. Erst als Johann von Luxemburg und endgültig sein Sohn, König Karl, im J. 1348 die schlesischen Teilfürstentümer zu unmittelbaren oder lehnrührigen Nebenländern Böhmens machten, sie der Krone Böhmen inkorporierten, allerdings nicht als Teile des Reiches, sondern eben nur als Nebenländer Böhmens, dessen König damals die deutsche Krone trug, wurden die staatsrechtlichen Beziehungen zum Reich festere und überstanden auch, dank der habsburgischen Heiratspolitik, die Zeit der nationalen Könige in der 2. Hälfte des 15. Jahrh.s. Über das staatsrechtliche Verhältnis zu Böhmen und zum Reich erführe man gern mehr. Das Verdienst der offenbar aus einer Dissertation hervorgegangenen Arbeit liegt überhaupt nicht in der Klärung ungelöster Fragen — sie bringt kaum Neues — als vielmehr in der sorgfältigen Zusammenfassung der Ergebnisse der zahlreichen verstreuten Einzeluntersuchungen aus den letzten Jahrzehnten über die politischen Schicksale Schlesiens im Verhältnis zu den großen umgebenden Mächten. Daß dabei über der oft verwirrenden Fülle der Einzelheiten die großen Linien der Entwicklung nicht genug hervortreten, wird man bedauern. Immerhin, zwei gewichtige Tatsachen, die gerade heute unvergessen sein müssen, treten deutlich hervor: Nicht durch Gewalt und Eroberung ist Schlesien deutsches Land geworden, sondern durch zähe Arbeit seiner Fürsten, der Kirche und deutscher Bürger und Bauern. Und zweitens: Ein Land, der Lage nach so gefährdet wie Schlesien, besonders in seinem südöstlichen Teil, Oberschlesien, bedarf des Haltes an einem starken deutschen Nachbar, wenn es sein Deutschtum wahren will. Im 14. Jahrh. hat es diesen Halt an dem Böhmen der Luxemburger besessen, das damals mehr als je ein deutsches Land war, im 18. Jahrh. fand es ihn an dem Brandenburg-Preußen Friedrichs. Und beide Male ist es dem Land zum reichen Segen geworden. Möge es die Wohltat, Glied eines starken deutschen Staates zu sein, nie verlieren!

Dem Verlag möchte ich ans Herz legen, für eine wissenschaftliche Arbeit besseres Papier zu nehmen, wie das hier verwandte, das

für eine Tageszeitung vielleicht ausreichte, und den Druck sorgfältiger zu überwachen.

Rostock. Hans Erich Feine.

Länder- und Völkerkunde

Sven Hedin, Von Peking nach Moskau. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1924. 321 S. 8° mit 77 Abbild. und 1 Karte.

Ferdinand Ossendowski, Tiere, Menschen und Götter. Beasts, men and gods. Deutsche Übersetzung der amerikan. Original-Ausgabe. Herausgegeben von Wolf von Dewall. Frankfurt a/M., Frankfurter Sozietäts-Druckerei, [1923]. 368 S. 8°.

1. Am 13. November 1923 hat Sven Hedin Peking verlassen, am 19. Dezember 1923 langte er in Stockholm an. Über einen Monat raschen Reisens berichtet das angezeigte, reich illustrierte Buch, das man wie alle Werke Hedins mit Spannung und Interesse liest. Seine Route ist in ihrem ersten Teile wenigstens eine außergewöhnliche. Hedin fuhr im Auto durch die Mongolei, von Kalgan an, bis wohin die chinesische Eisenbahn geht, in 5 Tagen bis Urga, wo er 5 Tage weilte, dann ging es in abermals 5 Tagen bis zur sibirischen Bahn nach Werchne Udinsk. In wenig über 2 Wochen wird eine Strecke zurückgelegt, zu welcher früher die Teekarawanen 2 Monate brauchten. Und Hedin ist nicht der einzige, der so reist. 70 Autos verkehren jetzt zwischen Kalgan und Urga durch die einsame Mongolei, die meisten bedient von Chinesen. Viele gehören dem Schweden F. A. Larson in Kalgan, dem »Herzog der Mongolei«. Er nimmt Hedin mit sich nach Urga, er ist es auch gewesen, der die Sammelexpeditionen des Naturhistorischen Museums in New York in der Mongolei ausgerüstet hat, wovon die Amerikaner allerdings ebensowenig verraten wie von der Tatsache, daß die von ihnen ausgebeuteten fossilführenden Schichten schon vor Jahren durch Obrutschew entdeckt worden sind. In Urga trifft Hedin mit dem russischen Forschungsreisenden P. K. Koslow zusammen, der auf einer neuen Expedition begriffen ist, er besucht die Heilstätte schwedischer Missionarinnen, wird gewahr des Zerfalls des Lamaismus, aber auch des Anwachsens der Hauptstadt der mongolischen Volksrepublik, die nun 50 000 Einwohner zählen dürfte. Mit einem russischen Kuriere wird die Fahrt nach Werchne Udinsk, der 21 000 Einwohner zählenden Hauptstadt der neuen burjätisch-mongolischen autonomen sozialistischen Sowjetrepublik, gemacht. Die Leiden der Revolution sind hier überwunden. Voller Hoffnungen blickt man in die Zukunft; wissenschaftliche Interessen werden ebenso wie in der Grenzstadt Troizkosawsk gepflegt. In 8 Tagen bringt der sibirische Expreß Hedin nach Moskau. D r Zug ist nicht mehr so bequem wie früher. Er hatte nur einen »weichen« Wagen, den Schlafwagen, und fünf harte Wagen mit Holzbänken. Die Verbindungsbretter zwischen den Wagen sind ungedeckt und ohne Geländer; man wartet auf eine Station, um in den Speisewagen zu gehen. Aber die Fahrt ist so rasch wie früher. Feierlich wird unser Reisender in Irkutsk von gelehrten Körperschaften begrüßt. Sechs Tage verbringt er in Moskau, er besucht Tschitscherin, durchwandert die Sammlungen des Kreml, genießt die Tretjakow-Galerie, nimmt teil an einer Sitzung des Moskauer Sowjet, in der Kamenew spricht, besucht den deutschen Botschafter, hält drei öffentliche Vorträge, sieht sich die sehenswerten Klöster an. Im bequemen Nachtzuge geht es nach Petersburg, wo in 30 Stunden an festlichen Begrüßungen teilgenommen, ein Vortrag gehalten und einer Akademiesitzung beigewohnt, die Eremitage und ein Ballett besucht wird. Gewiß, Hedin ist ebenso leistungsfähig im großstädtischen Leben wie als Forschungsreisender in Asiens Wüsten; hier wie da sieht er viel und scharf und weiß ebenso sachlich wie anziehend darüber zu berichten. Es freut ihn besonders, daß die politischen Stürme nicht vermocht haben, die wissenschaftliche Arbeit in Rußland aufzuhalten; er zeichnet aus demselben eine Menge von Augenblicksbildern von historischem Werte. Mit seinem Urteile hält er, wie gewöhnlich, zurück; er läßt die Sachen für sich sprechen, gibt aber die Berechtigung der russischen Revolution zu, während er die der deutschen nicht anerkennt. Als Ente schlachtet er ab, was die dänische Zeitung Politiken von Hedins Enthusiasmus für die neuen Zustände in Rußland berichtet hat.

2. Einen literarischen Seitensprung widmet Hedin dem Werke von Ferdinand Ossendowski, Tiere, Menschen und Götter, der Erzählung eines Polen, der vor den Roten Sibiriens durch die Mongolei nach China floh. Durchaus anerkennend, daß dies Buch eine meisterhafte Erzählung bietet, nimmt Hedin scharf gegen die Behauptung Stellung, daß es nichts als Wahrheit enthalte. Eine Menge

geographischer Unkenntnis darlegend, dartuend, daß der Lamaismus weit vom Mystischen entfernt ist, das ihm Ossendowski zuschreibt, zerreißt er den Nimbus von dessen viel gelesenem Buche. Verärgert habe auch ich es aus der Hand gelegt, als ich aus ihm Kenntnis über die Vorgänge im fernen Osten schöpfen wollte, und ganz muß ich dem Urteile Hedins über den Mangel an Wahrheitsliebe darin beipflichten, wenn mir auch nicht im entfernetesten die Kenntnis Innerasiens zukommt, wie dem berühmten schwedischen Reisenden. Aufmerksames Lesen an der Hand der Karte hat mich bereits vor Hedins ausgezeichneten Darlegungen vergewissert, daß in dem Buche vieles sehr frei erfunden ist, und zwar noch erheblich mehr, als Hedin herausgreift.

Ossendowskis Flucht aus Sibirien spielt sich zwischen Anfang 1920 und Mitte Mai 1921 ab. Das Frühjahr 1920 verbringt er in den Wäldern südlich Krasnojarsk, im Sommer 1920 überschreitet er zur Zeit, wo die schwarzen Johannisbeeren reif sind, bei Minussinsk den Jenissei und dann das sajanische Gebirge. Als er darauf einen der Quellflüsse des genannten Stromes quert, treibt dieser bereits Eis; es ist also frühestens Herbst. Im Winter 1920/21 zieht Ossendowski über die Ulan-taiga und kommt in das Gebiet des Kossogol. Hier trennt sich die Gesellschaft, in der er schließlich reiste. Der Zeitpunkt ergibt sich genauer daraus, daß er nach vier Monaten in Urga vom Schicksal der anderen hörte. Es war also Mitte Januar. Nach dieser Trennung will Ossendowski mit seinen Gefährten bis zum Tossunsee unweit des Hoangho in Tibet vorgedrungen und nach Uljassutai zurückgegangen sein, von dort behauptet er einen Vorstoß gegen Kobdo unternommen und in 14 Tagen eine Rekognoszierung zum Kossogol, endlich einen Ausflug zum 500 km entfernten Narabantschikloster gemacht zu haben, dann erst will er nach Urga gereist sein. Wahrhaft erstaunliche Leistungen in vier Monaten! Man stelle sie sich nach europäischen Maßen vor. Ein Reisender eilt — natürlich ohne Eisenbahn — in 48 Tagen von Glatz nach Palermo, geht dann nach Salzburg, macht von dort einen Besuch in Ulm und einen Vorstoß bis Glatz; wieder nach Salzburg zurückgekehrt, reitet er in drei Tagen auf ebenem Gelände so weit wie nach Florenz, und kehrt abermals nach Salzburg zurück, reist schließlich von dort bis an das Ostende der Čechoslovakei, bis in die Marmarosch! Alles dies soll in 4 Monaten absolviert sein. Welchem Reiter würde man das glauben?

Die spärlichen Zeitangaben Ossendowskis über diese Reisen gestatten nicht, sie in die vier zur Verfügung stehenden Monate einzurenken. Brauchte er aus der Kossogol-Gegend 48 Tage bis nach Tibet, so war er dort Anfang März, und kehrte er sofort nach dem Norden zurück, so konnte er kaum vor Mitte April in Uljassutai sein; wenn er dort eine Zeitlang weilte, bevor er in 2 Tagen 270 km (!) weit gegen Kobdo ritt, so kann dies frühestens Ende April gewesen sein. Aber nach seinen Angaben war es noch Winter mit scharfer Kälte und Schnee. Winter herrschte noch, als er nach Uljassutai zurückkehrte und von dort aus die 14tägige Rekognoszierung am Kossogol ausführte, von der er nicht vor Mitte Mai in Uljassutai zurückgewesen sein kann, also zu einer Zeit, in welcher er schon in Urga war. Bevor er dahin aufbrach, machte er indes noch einen dritten Besuch im Kloster Narabantschi, und obwohl an einigen Stellen noch tiefer Schnee lag, legte er im Tage 160—185 km zurück. Alle Achtung! Darauf ist er wieder in Uljassutai, und nun erst tritt er die 850 km weite Reise nach Urga an, er reiste schneller als die üblichen 20—30 km im Tag, nämlich 55—80 km — ein zwar ansehnliches Tempo, aber viel langsamer als bei seinen Vorstößen von Urga gegen Kobdo und Narabantschi; gleichwohl brauchte er nach verstreuten Angaben fast 4 Wochen, da er einen 5tägigen Besuch von Karakorum einschaltete. Nicht vor Mitte Juni kann er also in Urga angelangt sein, also nicht vor Sommeranfang. Aber unterwegs erfreute er sich des Frühlings, und am 17. Mai, als er nach seinen Einzelangaben noch in Uljassutai weilte, wohnte er in Urga schon einer Vision des Lebenden Buddha bei.

Solche Widersprüche klaffen zwischen Ossendowskis eigenen Angaben. Sie wecken Zweifel an seiner unheimlichen Reisetätigkeit, die uns auch wegen ihrer vehementen Schnelligkeit unglaublich erscheint. Daß der Abstecher nach Tibet nicht der Wirklichkeit entspricht, hat Sven Hedin in überzeugender Weise dargetan. Aber auch die andern Winterfahrten lassen sich in den 4 Monaten zwischen Mitte Januar und Mitte Mai nicht unterbringen; dadurch wird für die interessante Begegnung mit dem Lama-Rächer auf dem Wege nach Bogdo, von der Ossendowski erzählt, sowie für die ergreifende

Vision, die er im Kloster Narabantschi gehabt haben will, der Boden entzogen; auch kann sein zweiter Besuch des Kossogol das furchtbare Verbrechen der Roten am Tisingol nicht aufgedeckt haben, wenn es überhaupt stattgefunden hat, denn wir müssen auch an jener Reise zweifeln. Was glaubhaft erscheint, ist, daß sich Ossendowski mit einigen Begleitern Mitte Januar 1921 vom Kossogol, vielleicht in der Absicht durch Tibet nach Indien vorzustoßen, nach Uljassutai wandte, wo er nicht vor Anfang Februar 1921 angelangt sein kann, denn der Weg dahin führt 450 km durch rauhes Gebirge; in Uljassutai weilte er den Rest den Winters, und seine lebhafte Phantasie versuchte einen Vorstoß gegen Indien, auf Kobdo und rekognoszierte am Kossogol. Im Frühjahre brach er nach Urga auf. Diese Route Kossogol—Urga hat immerhin die Länge von 1300 km, und er reiste schnell, wenn er sie in 4 Monaten zurücklegte, denn für die nicht ganz gleich lange Strecke Krasnojarsk—Kossogol benötigte er ein Jahr. Beide Strecken erscheinen auf dem rohen Kärtchen, das dem Buche beigegeben ist, besonders kräftig gezeichnet. Alle anderen sind dünner gehalten. Sollte Ossendowski hier einen Wink geben, Glaubhaftes von dem Unglaubhaften zu scheiden? Jedenfalls ist nur der kleinste Teil dessen, was er über Menschen und Götter mitteilt, irgendwie verbürgt, und man kann sich keinen größeren Gegensatz denken, als zwischen seiner Schilderung von Urga und seiner Begegnung mit dem dortigen Lebenden Buddha und der Darstellung, die Sven Hedin gibt. Hedin schreibt: Der jetzige Bogdo Gigen (der Lebende Buddha O.s) wird jetzt den Fremden nicht mehr gezeigt, es ist ein verächtliches und verachtetes Individuum, eine Schande für Götter und Menschen, ein Greuel für Mönche und Laien.« Und da sollen wir die Vision dieses Lebenden Buddha, die Ossendowski mitteilt, für glaubwürdig halten?

Ossendowskis Buch ist keine wissenschaftliche Leistung, es ist ein Roman, und wenn seiner an dieser Stelle gedacht wird, so ist es nur, weil die beiden Einführungen des Buches den Verfasser als wissenschaftlich zuverläßlich hinstellen, und weil dem Werke die Worte des Livius vorangestellt werden, daß Zeitgenossen nur das beschreiben sollen, was sie gesehen und gehört haben. Auf die amerikanische Einführung durch Lewis Stanton Palen, dessen wissenschaftliche Stellung mir nicht bekannt ist, ist das Journal der Kgl. Geographischen Gesellschaft in London hereingefallen; es rühmt dem Buche seine Wahrhaftigkeit nach. Auf die deutsche Einführung des wissenschaftlich gleichfalls unbekannten Wolf von Dewall sind die deutschen Zeitungen hereingefallen und haben das Buch als das Buch der Mode hingestellt, das sich lautlos durchsetzt. Es ist zu Zehntausenden von Exemplaren gekauft worden. Wir danken Sven Hedin dafür, daß er den romanhaften Charakter des Buches aufgedeckt hat. Zu untersuchen bleibt nur noch, welcher Art dieser Roman ist. Ist es eine bloße Münchhauseniade? Oder eine Erzählung im Stile von Karl May? Keines von beiden trifft zu; denn es handelt sich nicht bloß um eine abenteuerliche Erzählung aus freier Erfindung, sondern um Erlebtes und Erdichtetes. Und Ossendowski beansprucht, daß das Ganze geglaubt werde. Er nennt seine Begleiter auf der eingebildeten Reise nach Tibet bei Namen, er hat die Männer aufgefordert, die seiner angeblichen Vision im Kloster Narabantschi beigewohnt haben, darüber ein Protokoll zu verfassen, das in seinem Besitze sein soll. Die Bürgschaft seiner Glaubwürdigkeit seitens der beiden Einführenden erscheint deswegen in einem milderen Lichte. Sie bürgen für ihn, weil sie ihm glauben. In ihrer Glaubseligkeit werden sie nicht der Widersprüche in der Erzählung gewahr und der ihr innewohnenden Unwahrscheinlichkeit. Wenn sie nun beide warnen, in dem Buche eine Tendenzschrift zu erkennen, so tun sie es offenbar auch nicht aus eigener Überzeugung heraus, sondern im Banne von Ossendowski. Diesem liegt daran, daß das wahre Wesen seiner Erzählung nicht erkannt wird. Er fühlt sich als Angehöriger eines großen und freien Staates, dessen Ritter — er scheint an die Schlacht an der Katzbach zu denken — den Ansturm der Mongolen von Europa abwehrten. Aber er ist deswegen nicht ein Deutscher, sondern ein Pole von offenbar ebenso geringen historischen wie geographischen Kenntnissen, der seine Landsleute aus der Mongolei nach China führt. Dies müssen wir immer im Auge haben, wenn wir das Buch »Tiere, Menschen und Götter« lesen. Es ist ein Pole, der im ersten Teile die Bestialitäten der roten Russen, im zweiten die der weißen Russen in realistischer Deutlichkeit schildert, und im dritten das hohe Lied der Mongolen singt, welche durch Jahrhunderte hindurch Rußland geknechtet haben. Während wir in Sven Hedins Von Peking nach Moskau historische Wahrheit über die Zustände in der Mongolei und Rußland schöpfen

können, und ihm gern vollen Glauben zollen, ist Ossendowskis Buch trotz der Empfehlungen von Kurt von Dewall und Lewis Stanton Palen ein politischer Tendenzroman, dessen wir hier nur des näheren gedacht haben, um vor seiner Verwendung als historische Quellenschrift eindringlich zu warnen.

Berlin. Albrecht Penck.

Naturwissenschaften — Medizin

Oswald Bumke [ord. Prof. f. Psychiatrie an d. Univ. München], Lehrbuch d. Geisteskrankheiten. Mit Anhang: Die Anatomie der Psychosen von B. Klarfeld. 2. umgearb. Aufl. der Diagnostik der Geisteskrankheiten. München, J. F. Bergmann. 1924. XVI u. 1176 S. 8° mit 260 Abb. M. 45,—.

Ein wissenschaftliches Lehrbuch, wenn anders es mehr als ein bloßes Lernbuch sein will, kann sich nicht damit begnügen, eine den Forschungsergebnissen nur nachfolgende wissenschaftliche Bestandsaufnahme darzubieten. Es muß darüber hinaus in lebendiger Anteilnahme selbsttätig in die wissenschaftliche Bewegung eingreifen, allenthalben kritisch und produktiv Stellung nehmen und selbständige Leitlinien aufweisen. Wenn überhaupt von einer medizinischen Disziplin, so gilt diese Forderung in besonderem Maße von der klinischen Psychiatrie. Diese hat als relativ junge Wissenschaft in reicher Forschungsarbeit zwar allmählich von den verschiedensten Seiten her ein umfassendes Tatsachenmaterial zusammengebracht, doch hat damit die tieferere Einsicht in die inneren Zusammenhänge, in die Wesenseigenheiten und -zusammengehörigkeiten wie überhaupt der systematische Ausbau, der die eigentliche Wissenschaft ausmacht, durchaus nicht gleichen Schritt gehalten, und so trägt sie vielfach noch aus früheren Entwicklungsphasen überkommene oder ungeprüft aus anderen Wissenskreisen übernommene dogmatische Anschauungen als störenden Ballast mit sich. Im Hinblick darauf ist ein wissenschaftliches Lehrbuch der Psychiatrie nicht einfach nach der Richtung hin zu prüfen, wie viel es an Einzelheiten, gemessen an dem Umfange des jeweils gewonnenen Wissensbestandes, wiedergibt, sondern wie weit es auf grundlegende Fragen dieses Wissensbereiches eingeht, wie es sich zu den Hauptproblemen dieser Wissenschaft stellt, auf welchen Fundamenten es sich aufbaut und welche Weg- und Zielrichtungen es einschlägt.

In diesem Sinne ist an dem Lehrbuch Oswald Bumke's zunächst die wissenschaftliche Grundeinstellung des Verf.s von prinzipieller Bedeutung: B. fordert grundsätzlich eine erkenntniskritische Absteckung der Grenzen der psychiatrischen Forschung und eine klare Durchdenkung ihrer methodischen Grundlagen. Für ihn ist Psychiatrie ihrem Wesen nach Naturwissenschaft, die die Beziehungen auf das Gehirn und den sonstigen Körper niemals außer acht lassen darf. Eine »reine« Psychiatrie, aus der Gesamtmedizin herausgelöst und als Zweig der Geisteswissenschaften herausgestellt — bekanntlich das Ziel gewisser philosophisch eingestellter Fachkollegen — lehnt er mit Entschiedenheit ab, ohne übrigens damit die Berechtigung, ja sogar die Notwendigkeit einer philosophischen Fundierung der Psychologie (und damit indirekt auch der Psychiatrie) in Abrede zu stellen. Nur jenen spekulativen Tendenzen gilt seine Zurückweisung, wie sie als »Phänomenologie« mißverstandene Husserlsche Wesenschau in der Psychiatrie treiben oder als »Psychoanalyse« in psychologisierender Spekulation bei der Ausdeutung psychopathologischer Symptome sich ergehen. Im übrigen ist für ihn die Psychologie, die für die psychiatrische Einsicht und Methodik den Ausschlag zu geben hat, nicht sowohl die Laboratoriumspsychologie, die vermittelst des Experimentes die menschliche Psyche auseinanderzunehmen und ihre Elemente zu zerlegen sucht, dabei aber ängstlich jede wirkliche Berührung mit dem Seelischen vermeidet, als vielmehr jene Psychologie der Zusammenhänge, die komplexe seelische Vorgänge in möglichst reiner Gestalt erfassen, als Ganzes begreifen und aus ihren seelischen Voraussetzungen ableiten will: eine Psychologie also, die Temperament und Charakter, Einstellung und Reaktionsfähigkeit, Milieu und Erlebnis in den Vordergrund stellt und diese Faktoren darum auch im psychiatrischen Lehrbuch in ihrer klinischen Bedeutung weitgehend würdigt; eine Psychologie weiter, die statt abstrakter Schemata lebendige Menschen hinzustellen sucht, drum auch das Material aus allen Lebenssphären holt und es deshalb auch im klinischen Lehrbuch nicht verschmäht, Alltagsbeobachtungen so gut wie psychologische Weisheiten guter Menschenkenner aus literarischen Erzeugnissen aller Art und Zeiten heranzuziehen; eine Psychologie schließlich, die bei den einzelnen psychopathologischen Symptomen: den Wahn-

bildungen u. a. immer und immer wieder auf die vielverzweigten psychologischen Wurzeln zurückgeht und dabei vor allem auch die tiefer liegenden, nicht unmittelbar von der Oberfläche des Bewußtseins her greifbaren »unbewußten« psychologischen Zusammenhänge zu erfassen sucht. — Bei dieser Art der psychologischen Einstellung als Psychiater wird es ohne weiteres verständlich, daß Bumke für die klinische Forschungsarbeit auch eine innerpsychische Einfühlung in das Seelenleben des Kranken, eine psychologische Nachschöpfung seiner seelischen Vorgänge sehr wohl gelten läßt, ohne dabei im übrigen die Gefahren einer solchen dem dichterischen Schaffensprozeß nahestehenden, mehr künstlerischen Methodik für die Klinik zu übersehen.

Selbstverständlich gilt für Bumke die psychologische Erfaßbarkeit psychopathologischer Erscheinungen nicht durchweg im ganzen Gebiet der Psychiatrie. Gemäß einem bedeutsam sich heraushebenden grundsätzlichen klinischen Standpunkte beschränkt er sie nur auf eine bestimmte Gruppe pathologischer Zustände: nämlich auf jene funktionellen Psychosen und psychopathischen Konstitutionen, deren Charakteristikum darin gelegen ist, daß sie in fließenden Übergängen in den normalen Bereich hinüberführen und wegen eben dieser qualitativen Übereinstimmungen dem Gesunden stets noch psychologisch verständlich bleiben: Krankheitsvorgänge, deren Bedeutung er speziell darin sieht, daß sie ohne anatomisch faßbares Korrelat sind, daher nur vom Psychischen, nicht vom Gehirn her sich betrachten lassen und damit zugleich das noch vor kurzem klinisch beherrschende Dogma von der pathologisch-anatomischen Bedingtheit aller Psychosen widerlegen. Umgekehrt stellt Bumke für jene andere Gruppe von Psychosen, die auf groben Hirnschädigungen beruhen: die sogenannten exogenen und organischen Geistesstörungen entsprechend ihren stofflichen Ursachen jede Erklärung aus normalpsychologischen Voraussetzungen als widersinnig hin und geht zu ihrer wissenschaftlichen Erfassung den verschiedenen somatologischen Zusammenhängen; vor allem den Stoffwechselvorgängen des Körpers wie überhaupt dem inneren Chemismus der Psychose, ihren neurologischen Grundlagen, den Hirnlokalisationen sowie den pathologisch-anatomischen Hirnveränderungen als den gegebenen natürlichen klinischen Ausgangspunkten nach.

Auch bezüglich jener wissenschaftlichen Grundfrage, die lange Jahre hindurch die Forschungsarbeit der klinischen Psychiatrie beherrscht hat und auch jetzt noch nicht endgültig gelöst erscheint: ob es psychische Krankheitseinheiten gibt (d. h. Entitäten besonderer Art, die durch einfürallemal feststehende, für sie spezifische, scharf abgegrenzte Symptomen-Verlaufs- und Ausgangseigenheiten gekennzeichnet sind), nimmt Bumke einen selbständigen durchgreifenden grundsätzlichen Standpunkt gegenüber dem herkömmlichen der meisten psychiatrischen Lehrbücher ein: Für ihn gibt es im wesentlichen nur allgemeine Reaktionsformen, in die sich zwanglos die verschiedenen »Krankheitseinheiten« auflösen und einordnen lassen: einmal exogene, die von äußeren (mechanischen, toxischen, infektiösen usw.) Schädigungen des Gehirns herrühren (und im wesentlichen die schon oben genannten exogenen und organischen Psychosen umfassen), zum anderen endogene, die auf die innere Anlage zurückgehen (und in der Hauptsache die gleichfalls oben schon gekennzeichneten funktionellen Psychosen und psychopathischen Konstitutionen in sich schließen). Für die Besonderheiten von Verlauf und Ausgang der einzelnen Geistesstörungen, die früher als spezifische Wesenseigenheiten dieser oder jener besonderen Krankheitseinheit zugeschrieben wurden, ist ihm (in Übereinstimmung mit der übrigen Pathologie) vor allem das besondere Kräfteverhältnis zwischen Organ und krankmachender Ursache entscheidend. Im übrigen legt Bumke für die Sondergestaltung der Krankheitsfälle und -typen auch den sonstigen inneren und äußeren Faktoren: der Heredität, der psychophysischen Anlage, dem Temperament und Charakter, der körperlichen Eigenart auf der einen, Milieu und Erlebnissen auf der anderen Seite im Sinne der von Ref. wissenschaftlich verfolgten klinischen Strukturanalyse und Aufbauerfassung der Psychose eine maßgebende Bedeutung bei, wofür er übrigens schon vor Jahren die ersten Hinweise gegeben hat, als er speziell für die Mannigfaltigkeit der Psychosen des Rückbildungsalters das Zusammenspiel verschiedener Faktoren: der somatischen Schädigung der Involution einerseits und der Variationen der seelischen Anlage andererseits verantwortlich machte.

So etwa stellt sich in großen Umreißungen das von Bumke in seinem Lehrbuch entworfene großzügige klinische Gebäude

nach seinen Fundamenten und Grundlinien dar. Dazu treten nun noch in dem umfassenden Werke eine geradezu erdrückende Fülle von klinischen Einzelheiten, die dem speziellen Aufbau und Ausbau des Lehrgebäudes, seiner Ausgestaltung im einzelnen, der Aufklärung schwebender Fragen und der Auseinandersetzung mit den zahllosen gegenwärtigen Einzelproblemen dienen, und die ihren besonderen Wert als Niederschlag eines klaren Blickes für klinische Empirie, einer reichen wissenschaftlich - psychiatrischen Erfahrung, eines unbeirrbar kritischen Sinnes und einer eindringenden Begabung für psychologische und psychopathologische Zusammenhänge gewinnen. Ihre Würdigung im einzelnen, an sich beinahe die Aufgabe eines neuen Buches, muß der Fachliteratur überlassen bleiben; die an dieser Stelle zu gebende allgemeine Orientierung muß sich mit dem bloßen Hinweis auf den dort niedergelegten immensen klinischen Erkenntnis- und Erfahrungsschatz und die allenthalben hervortretende produktive Selbständigkeit der klinischen Stellungnahmen begnügen. —

Es ist nicht der geringste Ruhmestitel für Kräpelin, den Altmeister der Psychiatrie, daß er die Fundierung und den systematischen Aufbau der Klinik, den er erstrebte, nicht zum wenigsten mit Hilfe und in dem Rahmen seines Lehrbuchs vollzogen und mit jeder einzelnen Neuauflage die klinische Entwicklung ein Stück weitergeführt hat. Bumke hat Kräpelins Lehrstuhl übernommen. Auch sein Lehrbuch ist berufen, bezüglich der erfolgreichen wissenschaftlichen Weiterführung der Psychiatrie Kräpelins Nachfolgerschaft anzutreten.

Berlin. Karl Birnbaum.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. 27. Aufl. neu bearb. v. Bogdan Krieger. Berlin, 1925, Haude u. Spener. XXIV, 745 S. Lw. 14,—.

Fritz, Gottlieb u. Plate, Otto: Volksbüchereien, ihre Einrichtung und Verwaltung. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. 147 S. mit Abb.; 1,25. (= Göschen: 332.)

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Die theologische Fakultät der Universität Jena hat beschlossen, den bisher verliehenen Grad eines Lizentiaten der Theologie in den Doktorgrad umzuwandeln. Die Neuerung wird Ostern 1925 eingeführt. Unabhängig von dieser Änderung, die sich auf den durch eine wissenschaftliche Arbeit und mündliche Prüfung zu erwerbenden theologischen Grad bezieht, bleibt der theologische Ehrendoktor (D.).

Der ord. Professor an der Universität Würzburg Dr. theol. et phil. Johannes Hehn hat einen Ruf an die Universität Breslau als Nachfolger von Prof. Joh. Nikel auf dem Lehrstuhl für Altes Testament in der katholisch-theologischen Fakultät erhalten.

Der durch den Rücktritt des Geh. Hofrats Dr. Lotz an der Universität Erlangen erledigte Lehrstuhl für alttestamentliche Exegese ist dem Prof. D. Dr. Otto Procksch in Greifswald unter Ernennung zum etatsmäßigen ordentlichen Professor übertragen worden.

Das Ordinariat der Kirchengeschichte in der Königsberger theologishen Fakultät an Stelle von Prof. Seeberg ist dem Ordinarius der Universität Wien Dr. Karl Völker angeboten worden.

Philosophie

Mitteilungen

Zum Nachfolger des Prof. M. Baumgartner auf dem Lehrstuhl der Philosophie an der Universität Breslau ist Prof. Dr. phil. et theol. h. c. Ludwig Baur von der Universität Tübingen in Aussicht genommen.

Kultur — Sprache — Literatur

Orient, einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der Ordinarius der semitischen Sprachen an der Universität München Prof. D. Dr. Fritz Hommel ist auf sein Ansuchen vom 1. April 1925 an von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen befreit worden.

Hermann Ranke in Heidelberg hat einen Ruf als Nachfolger des Prof. Wiedemann auf die ordentliche Professur für Ägyptologie an der Universität Bonn erhalten.

Die Privatdozenten in der Berliner philosophischen Fakultät Dr. Helmuth v. Glasenapp (indische Philologie), Dr. Erich Ebeling (Assyriologie) und Dr. Franz Babinger (Islamwissenschaft) sind zu außerordentlichen Professoren ernannt worden.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der ord. Professor Dr. Günther Jachmann in Basel hat einen Ruf auf die Professur der klassischen Philologie an der Universität Köln erhalten.

Der Privatdozent der klassischen Philologie Dr. Friedrich Focke in Breslau hat einen Ruf als Nachfolger des a. o. Prof. Dr. Pfister nach Tübingen erhalten.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Die ord. Professur für romanische Philologie an der Universität Marburg (an Stelle von Prof. Curtius) ist dem ao. Professor Dr. Leo Spitzer an der Universität Bonn angeboten worden.

Neuerscheinungen

Morf, Heinr. u. Wilh. Meyer-Lübke: Die romanischen Literaturen und Sprachen. 2. Abdr. Leipzig, 1925, Teubner

VII, 356 S.; 4°. Hlw. 14,—. (= Die Kultur der Gegenwart: I, II, I.)

Strohmeyer, Fritz: Der Stil der französischen Sprache. 2. verm. u. verb. Aufl. Berlin, 1924, Weidmann. XXIV, 364 S. 10,—; Lw. 12,—.

Germanische Kulturgebiete

Deutschland.

Mitteilungen

Das durch den Weggang des Professors Dr. Kralik von Meyerswalden an der Universität Würzburg erledigte Ordinariat für deutsche Philologie ist dem Privatdozenten Dr. Franz Rolf Schröder in Heidelberg angeboten worden.

Das Ordinariat der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Königsberg an Stelle von Prof. Unger ist dem ord. Professor Dr. Josef Nadler an der Universität Freiburg (Schweiz) angeboten worden.

Neuerscheinungen

Quanter, Rudolf: Kulturgeschichte des deutschen Volkes. 222 Abb. im Text, 8 Kunstbeil. Stuttgart, Union. VIII, 763 S. Lw. 18,—.

Neckel, Gustav: Germanisches Wesen in der Frühzeit. Eine Ausw. aus Thule mit Einführungen. Jena, 1924, Diedrichs. IV, 278 S. Pp. 5,—; Hlw. 6,—.

Houben, H. H.: J. P. Eckermann. Sein Leben für Goethe. Nach d. neuaufgefundenen Tagebüchern u. Briefen dargestellt. Leipzig, 1925, Haessel. XXI, 635 S. 8,—; Lw. 10,—.

Michel, V.: Lettres inédites de Sophie de la Roche à Wieland. Revue germanique. 15. A., Nr. 4, S. 434—46.

Kommerell, Max: Jean Pauls Verhältnis zu Rousseau. Nach d. Hauptromanen dargestellt. Marburg, 1925, Elwert. XI, 179 S.; 7,50. (= Beiträge zur dt. Literaturwissenschaft, 23.)

Poppel, G. van: Die Nachwirkung Scheffels in Webers Dreizehnlinden. 10. Jg., 1. Lfg., S. 19 ff.

Euphorion. 25. Bd., 3. H.: Roetteken, Hubert: Aus der speziellen Poetik, II; Drescher, Karl: Johann Hartlieb. Über sein Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit, II; Steinberger, Jul.: Ist Wieland der Verfasser der »Unmaasgeblichen Gedanken eines Laien über Bahrdts Glaubensbekenntnis«?; Stefansky, Georg: Theorie des Paradoxen. Eine bisher unbekannte Schrift Wilhelm Heinses; Hertz, Wilh.: Entstehungsgeschichte und Gehalt von Faust II, Akt 2; Wiedemann, Hans: Rückerts Liebesfrühling.

Gerversmann, H.: Romantik und Klassizismus. Neophilologus. 10. Jg., 1. Lfg., S. 8 ff.

Stockmann, A.: Auf dem Wege zu einer neuen Klassik? Stimmen der Zeit. 55. Jg., 3. H. (108. Bd.), S. 214—221. (Betr. Herman Hefele: Das Wesen der Dichtung.)

Overmanns, Jakob, S. J.: Vom deutschen Geist in einer Geschichte der dt. Literatur (betr. Vogt und Koch). Ebda., S. 227 ff.

Kutscher, Artur: Wedekind und der Zirkus. Faust, 1924, H. 7, S. 1—5.

England — Amerika

Mitteilungen

Der durch die Versetzung von Prof. Dibelius nach Berlin erledigte Lehrstuhl der englischen Philologie an der Universität Bonn ist dem ord. Professor Dr. Max Deutschbein in Marburg angeboten worden.

Der Ordinarius der englischen Philologie Dr. Gustav Hübener in Königsberg hat einen Ruf an die Universität Basel erhalten.

Neuerscheinungen

Brandl, Alois: Neues über Shakespeare. Deutsche Rundschau. Bd. 201, Okt.-Dez. 1924, S. 282—91.

Doorn, Willem van: An enquiry into the causes of Swinburne's failure as a narrative poet. With special reference to the »Tale of Balen«, I. Neophilologus. 10. Jg., 1. Lfg., S. 36 ff.

Fischer, Walther: Über eine angebliche Quelle von Oscar Wildes Erzählung: The Canterville Ghost.

Slawische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der durch die Emeritierung des Prof. Alex. Brückner freigewordene Lehrstuhl der slawischen Philologie an der Berliner Universität ist dem ord. Professor Dr. Max Vasmer in Leipzig angeboten worden.

Neuerscheinungen

Dostoevskaja, Anna Grigorevna: Lebenserinnerungen (Gattin Dostojewskis). Übers. v. Dimitri Umanskij. München, 1925, Piper. XXVI, 535 S., 8 Taf., 1 Faks. 5,—; Hlw. 6,—.

Maklakoff, R.: La Russie de 1900 à 1917. La revue de Paris. 31. A., Nr. 23, p. 609—31.

Bildende Kunst — Musik

Bücher

Vollard, Ambroise: Degas. Deutsch v. Marg. Mauthner. 32 Lichtdrucktafeln. Berlin, 1925, Cassirer. 111 S. Lw. 7,—.

— —: Auguste Renoir. Berecht. Übertragg v. Alb. Dreyfus. 35 Taf. Berlin, Cassirer. V, 243 S. Lw. 8,—.

Weixlgärtner, Arpad: Karl Sterrer, ein Wiener Maler der Gegenwart. Mit 1 Orig.-Radierung u. 117 Abb. (4farbig). Wien, 1925, Gesellschaft f. vervielfältigende Kunst. 216 S. 4°. Hlw. 20,—.

Huebner, Fr. M.: Niederländische Plastik der Gegenwart. Dresden, Reißner. 56 S. u. 48 S. Abb. 3,—.

Schulte-Naumburg, P.: Der Bau des Wohnhauses. Bd. 2. München, Callwey. VII, 261 S. mit Abb. u. zahlr. Taf. 6,—.

Zeromski, Anna v.: Alfred Lichtwark, ein Führer zur dt. Zukunft. 8 Abb. Jena, Diederichs. 336 S. 8,—; Lw. 10,—.

Münsterberg, Oskar: Chinesische Kunstgeschichte. 2., unveränd. Aufl., 2 Bde. Eßlingen a. N., Max Schreiber. 4°. XV, 350 S. und XIX, 500 S. 22,—; geb. 30,— und 30,—; geb. 38,—.

Fuchs, Eduard: Tang-Plastik. Chines. Grabkeramik des 7.—10. Jahrh. 6 farb. u. 3 schwarze Tafeln. München, Langen. 62 S. 4°. 30,—.

— —: Dachreiter u. verwandte chinesische Keramik des 15.—18. Jahrhs. 6 farb. u. 52 schwarze Tafeln. Ebda. 62 S. 4°. 30,—.

Cohn, William: Buddha in der Kunst des Ostens. 7 Abb. und 123 Tafeln. Leipzig, 1925, Klinkhardt u. Biermann. VIII, LXIV, 253 S. 4°. Lw. 30,—.

Japanische Stoffmuster. Mit Vorwort v. Joh. Nithack. München, Hirth. VII, 20 farb. Tafeln. 2,—.

Zeitschriften, Sammelwerke

Lüthgen, Eugen: Mittelalterliche Kunst in Deutschland. Das Werk. Monatsblätter Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union. 4. Jg., H. 9, S. 488—97.

Jones, Ronald P.: The works of Sir John Soane. 1753—1837 (betr. das Buch Arth. G. Boltons). Journal of the royal institute of british architects, Vol. 32, Nr. 1, S. 13 ff.

Die christliche Kunst. 21. Jg., H. 2: Wolf, H. J.:

Julius Seidler; Doering, O.: Zwei schriftstellerische Fragmente Joseph Führichs.

Höger, Fritz: Das Chile-Haus in Hamburg. Bauwelt. 15. Jg., H. 50, S. 1257—1265.

Wolf, Joh. Martin: Ingenieurbauten, Heimat u. Kultur. Deutsche Bauzeitung. 58. Jg., Nr. 98, S. 649 ff.

Vorgeschichte

Kossinna, Gustaf: Die deutsche Vorgeschichte eine hervorragende nationale Wissenschaft. 4., verm. u. verb. Aufl. 516 Abb. im Text u. auf 62 Taf. Leipzig, 1925, Kabitzsch. VII, 255 S.; 4°. 12,—; Lw. 14,40. (= Mannus-Bibl.: 9.)

Hoernes, Moritz: Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa von den Anfängen bis um 500 v. Chr. 3. Aufl., durchges. u. erg. v. Osw. Menghin. 1462 Abb. Wien, 1925, Schroll u. Co. XIX, 864 S.; 4°. 26,—; geb. 30,—.

Geschichte

Mitteilungen

Die preußische Akademie der Wissenschaften hat den Historiker und Biographen Prof. Dr. Ernst Cushing Richardson in Princeton (U. S. A.) zum korrespondierenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Der o. Professor der alten Geschichte und derzeitige Rektor der Universität Frankfurt a. M., Dr. M. Gelzer, hat einen Ruf an die Universität Heidelberg als Nachfolger von Professor v. Domaszewski erhalten.

Der Ordinarius Dr. Wilhelm Weber in Tübingen hat eine Berufung auf den Lehrstuhl der alten Geschichte an der Universität Halle als Nachfolger von Ernst von Stern erhalten.

Bücher

Hofmann, Albert von: Politische Geschichte der Deutschen. Bd. 4. Stuttgart, 25, Deutsche Verlags-Anstalt. 717 S. Hlw. 12,—.

Häusser, Ludwig: Geschichte der Rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen u. literarischen Verhältnissen. 2 Bde. Unveränderter Neudruck der Erstausgabe v. 1845. Heidelberg, Winter. XXIV, 652 S.; VIII, 1002 S. Lw. 20,—.

Humboldt, Wilhelm v.: Briefe an eine Freundin (Charlotte Diede). 15. Orig.-Aufl. Neu bearb. mit Einl. u. Anm. v. Heinr. Meisner. 1 Faks., 9 Abb. Leipzig, 25, Brockhaus. 776 S. Lw. 9,—.

Liebert, E. v.: Aus einem bewegten Leben. Erinnerungen. München, 25, Lehmann. 226 S. 5,— Lw. 7,—.

v. Tirpitz, A.: Der Aufbau d. dtsch. Weltmacht. Politische Dokumente. Sg, Cotta. VIII, 460. Anh.: Flottengesetze u. Übersichten. gr. 8°.

Der Weltkrieg 1914—1918. Bearb. i. Reichsarchiv. Die militärischen Operationen zu Lande. 1. Bd.: Die Grenzschlachten i. Westen. Skizzen i. Text u. 12 Karten. XVI, 719. 2. Bd.: Die Befreiung Ostpreußens. 14 Karten u. 11 Skizzen. XIV, 390. Be, Mittler, 25. gr. 8°.

Hashagen, J.: Das Rheinland u. d. Preuß. Herrschaft. Essen, Baedeker. 42 S. 1,—.

Herrmann, G.: Preußens Recht auf die Ostprovinzen. S.-A. Freienwalde, O., Philo. 12 S.

Brunstäd: Deutschland u. der Sozialismus. Be Elsner. (Nationale Bücherei, Bd. 5.) Etwa 5,—; Hlw. 6,50

Frantz, Günther: Rußlands Eintritt i. d. Weltkrieg Der Ausbau d. russ. Wehrmacht u. ihr Einsatz bei Kriegsausbruch. Nach amtl. Quellen. Zahlr. unveröffentl russ. Dokumente, u. a. Denkschrift Danilows. 1 Kt Be, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. XII, 306 Pp. 10,—; Hlw. 13,—.

Mahn, Paul: Kaiser und Kanzler. Der Beginn eines Verhängnisses. Berlin, Häger. VII, 249 S. Geb. 4,50.

Weinmann, Ernst: Geschichte des Kantons Tessin in der späteren Regenerationszeit: 1840—1848. Zürich-Selnau, Leemann. (= Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, 13. Bd., H. 2, S. 147—321.)

Daniloff, Jurij: Rußland im Weltkriege 1914—15. Übers. v. Frhr. von Campenhausen. Jena, 25, Biedermann. X, 581 S., 11 Kt., Lw.

Kampers, F.: Vom Werdegange d. abendländ. Kaisermystik. Lz, Teubner. VI, 178. IV Tafeln. 12,—.

Hofmeister, A.: Die Prüfeninger Vita des Bischofs Otto v. Bamberg. Denkmäler der Pommerschen Geschichte. Bd. I. Z. 800 jähr. Gedenkfeier d. Einführung d. Christentums i. Pommern. Gr, Bamberg. LX, 116. M. 3 Tafeln.

Seyler, A. Clarence: The Early Charters of Swansea and Gower. P. 1. Archaeologia Cambrensis. Vol. LXXIX, P. 1, 59—79.

Hand, R. Charles: Llanfaes Friary and its Mystery Monuments. Archaeologia Cambrensis. Vol. LXXIX, P. 1, 125—188.

Tocco, Vittorio Di: Un progretto di confederazione italiana nella seconda metà del cinquecento. Archivio Storico Italiano. Anno LXXXII, Disp. II, 161—197.

Haebler, Konr.: Die dt. Buchdrucker des XV. Jhs. im Auslande. Mch, Rosenthal. VII, 315, 26 Taf. 2°. 60,—; Hlw. 80,—.

Patzelt, E.: Entstehung u. Charakter der Weistümer in Österreich. Beiträge z. Geschichte d. Grundherrschaft, Urbarialreform u. Bauernschutzgesetzgebung vor Maria Theresia. Budapest, Eligius. 123 S.

Losch, Ph.: Z. Geschichte d. kurhessischen Staatsschatzes. Nach unveröffentl. Quellen. Kassel, Hess. Volksbund. 1923. 16 S.

Häusser, L.: Geschichte der Rheinischen Pfalz nach ihrem politischen, kirchlichen u. literarischen Verhältnissen. Hd, Winter. I/II. XXIV, 652 u. VIII, 944. Geb. 20,—.

Borkenhagen, Hel.: Ostfriesland unter d. hannoverschen Herrschaft 1815—1866. Aurich, Friemann. 132 S. 2,50.

Keyser, E.: Die Entstehung von Danzig. Danzig, Kafemann. 136 S. 4,—.

Anz, H.: Gotha u. s. Gymnasium. Bausteine z. Geistesgeschichte einer dtschen Residenz. Zur 400-Jahrfeier d. Gymnasium Ernestinum. Gotha, Perthes. 183 S. Geb. 4,—.

Festschrift zur Vierhundertjahrfeier d. Gymnasiums zu Nordhausen. Nordhausen, Hornickel. 201 S. mit Abb., 2 Taf., 1 Tab., 2,50. (U. a.: H. Stoeckius: Fr. Aug. Wolf; K. Benkenstein: W. Genesius.)

Festschrift z. Jahrhundertfeier d. Gymnasiums am Burgplatz i. Essen. Essen, Baedeker. 223 S.

Friedrich II., König v. Preußen. Bd. 1: Friedrich d. Gr. u. Wilhelmine v. Bayreuth. Jugendbriefe. Hrsg. v. E. B. Volz; Dt. v. Oppeln-Bronikowski. 18 Taf. Lz, Koehler. 507 S. Lw. 15,—.

Weigel, Helmut: Der Dreikurfürstenbund zwischen Brandenburg-Preußen, Hannover u. Sachsen vom J. 1785. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte d. dt. Fürstenbünde. Lz, Dieterich. IV, 119. 5,50.

Losch, Ph.: Aus d. Leben d. Landgrafen Friedrich von Hessen auf Rumpenheim 1747—1837. Ma, Elwert. 50 S.

Zeitschriften

Kalkoff, P.: Der geschichtliche Ulrich v. Hutten.

Schlesische Jahrbücher f. Geistes- u. Naturwissenschaften. Jg. 2, Nr. 4, S. 229—42.

Taube, Otto Frhr. v.: Liebesbriefe aus dem Berner Rococo (betr. C. Fr. v. Staal). Wissen u. Leben. Neue Schweizer Rundschau. 17. Jg., 24. H., S. 1435—60.

The Scottish historical review. Vol. 22, 1 Hamilton-Grierson, Ph. J.: The judicial committees of the Scottish parliament, 1369/70—1544; Macphail, J. R. N.: The cleansing of I-columcille; Hannay, R. K.: Some papal bulls among the Hamilton papers; Mac Leod, C.: The Norsemen in the Hebrides; Dunlop, Rob.: Sixteenth century schemes for the plantation of Ulster; Craigie, W. A.: The earliest records of the scottish tongue.

Länder- und Völkerkunde

Jaeger, Fritz: Die dt.-polnische Grenze. Erörterung über Probleme der Grenzziehung. 10 Abb. Zs. d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Nr. 8—10, S. 257—79.

Preuß, K. Th.: Religionen der Naturvölker Amerikas 1910—1923. Archiv für Religionswissenschaft, 22. Bd., S. 284—320.

Weinreich, Otto: Zur Volkskunde. (Kleine Anzeigen. Archiv für Religionswissenschaft. Bd. 22, H. 3/4, S. 319-51.

Kluge, Friedrich: Die Ostereier in Deutschland. Archiv für Religionswissenschaft, Bd. 22, H. 3/4, S. 356-59

Bericht Koch-Grünbergs über die Expedition Hamilton Rice nach dem Orinoco. Aus Briefen an Prof.. Penck. Zs. der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Nr. 8—10, S. 337—40.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der ordenliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin Geheimer Regierungsrat Dr. rer. pol. et jur. Max Sering ist zum 1. April 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Schlewe, Karl: Bodenreform und Bodenreformpartei in England. Vorwort v. Ad. Damaschke. Jena, 1925, Fischer. VIII, 187 S. 6,—; Lw. 7,—.

Genossenschaftswesen und soziale Fürsorge in der Tschechoslovakei. Red. v. A. Klimt. Prag 1924, Orbis. 185 S. mit Abb. Kč. 12,—.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 53. Bd., 1. H. U. a.: Tönnies, Ferd.: Begriff u. Gesetz des menschlichen Fortschritts; Sander, Fritz: Othmar Spanns »Überwindung« der inidvidualistischen Gesellschaftsauffassung; Marschak, Jacob: Der korporative u. der hierarchische Gedanke im Fascismus, II; Shiomi, Sab.: Die Entwicklung des Volkseinkommens in Japan 1903—19; Voegelin, Erich: Die Zeit in der Wirtschaft; Thoma, Rich.: Zur Ideologie des Parlamentarismus und der Diktatur.

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik. 30. Jg., H. 22. U. a.: Haegi, Oscar: Die Frauenarbeit in der schweizerischen Textilindustrie; Stucki, Walter: Der revolutionäre Syndikalismus.

Bonjour, Félix: Les démocraties modernes. Bibliothèque universelle et revue suisse. 129. A., Nov. 1924, S. 259—73 (betr. James Bryce).

5. Weltkongreß der kommunistischen Internationale, Thesen und Resolutionen. Moskau, 17. Juni bis 8. Juli 1924. Hamburg, 1924, Hoym. 189 S.

Recht

Die Rechtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. H. Planitz. Bd. 2, Beling, Brodmann, Crome, Hachenburg, v. Hippel, Krüger Rümelin, Stooß. Leipzig, 1925, Meiner. III, 235 S., 8 Taf. Hlw. 10,—.

Vereinigung d. freien privaten gemeinnützigen Wohlfahrtseinrichtungen Deutschlands. Bericht 1924. Berlin, Engelmann. 68 S.

Brentano, Lujo: Die deutschen Gewerkschaften nach d. Versailler Friedensdiktat. Die Arbeit. Zs. f. Gewerkschaftspolitik u. Wirtschaftskunde. Verlagsgesellsch. d. Allg. Dt. Gewerkschaftsbundes. 1. Jg., 1. H., S. 17—24.

Die Sozialpolitik in der Čechoslovakischen Republik. Hrsg. unter der Redaktion des Sozialen Instituts der Čechoslovakischen Republik zum Internationalen Kongreß für Sozialpolitik in Prag 1924. Prag, Orbis. 147 S., 1 Tab.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der a. o. Professor Dr. Emil Lang von der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf hat eine Berufung als ord. Professor für Landwirtschaftliche Betriebslehre an die Universität Kiel erhalten.

Der Leiter der Saatbauabteilung der Schlesischen Landwirtschaftskammer in Breslau, Professor Dr. Dix, ist zum ordentl. Professor in der Philos. Fakultät der Universität Kiel ernannt worden.

Bücher

Der deutsche Außenhandel im Jahre 1923 und im 1. Halbjahr 1924 mit Großbritannien, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Elsaß-Lothringen, Saargebiet, Italien, Spanien, Schweiz, Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Danzig, Rußland, Japan. Bearb. im Statistischen Reichsamt. Berlin, Hobbing. 387 S., 4°. 16,—.

Skalweit, August: Agrarpolitik. 2., veränd. u. erw. Ausg. Berlin, de Gruyter u. Co. XII, 507 S. 13,—; Hlw. 14,50.

Sarter, A. und Kittel, Th.: Die neue deutsche Reichsbahn-Gesellschaft. Ihr Aufbau u. ihr Wirken. Auf Grund der Bestimmungen des Reichsbahngesetzes vom 30. Aug. 1924, der Gesellschaftssatzung, des Reichsbahn-Personalgesetzes und aus der geschäftlichen Praxis heraus dargestellt. Berlin, Verlag f. Politik u. Wirtschaft. 327 S. Hlw. 8,50.

Engelbrecht, Th. H.: Ausgewählte Schriften. Festgabe zum 70. Geburtstag. (Vorw.: Eduard Hahn, Walther Vogel, Emil Wiese.) Berlin, Reimer. 212 S. 4°. Lw. 10,—

Röpke, Wilhelm: Geld und Außenhandel. Jena. 25, Fischer. X, 110 S. 4,—.

Witte, J. M.: Taylor—Gilbreth—Ford. Gegenwartsfragen d. amerikan. u. europäisch. Arbeitswissenschaft. München, Oldenbourg. 78 S. 1,80.

Baumgarten, Franziska: Arbeiterwissenschaft und Psychotechnik in Rußland. 9 Abb. München, Oldenbourg. 147 S. 3,60.

Falkner, S. A.: Das Papiergeld der französischen Revolution 1789—97. Aus d. Russ. v. Friedr. Schlömer. München, Duncker u. Humblot. 121 S. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 165. Bd., 3. Teil.)

Basseches, Nikolaus: Das wirtschaftliche Gesicht der Sowjet-Union. Wien, 1925, Gerold's Sohn. VI, 270 S. 7,—.

Colbert, Carl: Bankleute und Börsenspieler vor 2000 Jahren. Ein Beitrag zur Sittengeschichte. Konstanz, Wöhrle. 237 S.

Chiappelli, Luigi: Una lettera mercantile nel 1330, e la crisi del commercio italiano nella prima metà del Trecento. Archivio Storico Italiano. Anno LXXXII, Disp. II, 229—256.

Kins, Joh.: Entstehung u. Entwicklung der Personenschiffahrt i. d. Mark Brandenburg. Zs. f. Binnenschiffahrt. 31. Jg., H. 11, S. 274—277.

Nonnenmacher, G.: Das 100jähr. Jubiläum d. Rheindampfschiffahrt. Ebd., S. 277—78.

Lehmann, H.: Der Werdegang eines Eisenwarengeschäfts in 200 Jahren, III. Deutsche Handelswarte. 1924. Nr. 21/22, S. 647 ff.

Derikartz: Betrieb, Verkehr u. Wirtschaftlichkeit bei d. früheren preuß.-hess. Staatseisenbahn. Die Entwicklg. d. Betriebsleitung, ihre wissenschaftliche Ausgestaltung zur Grundlage der Verkehrsdurchführung u. ihr Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit der Eisenbahnen. (Schluß.) Verkehrstechnische Woche. 8. Jg., Nr. 48, S. 512—518.

Dissertationen

Lauchenauer, Alfr.: Die Holding Company. Eine Studie üb. d. moderne Konzentrationsgesellschaft, ihre rechtl., steuertechn. u. wirtschaftl. Bedeutung. Zürich, Füßli. 159 S. Fr. 5,—. (Genfer Diss.)

Kempkes, Paul: Die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises Rees vom Ausgang des 18. Jhs. bis zum Weltkriege. Diss., Köln. 124 S.

Wielpütz, Hans: Über die Heimarbeiter der Solinger Schneidwarenindustrie seit Aufhebung des Koalitionsverbotes 1869. Gießen. (Genehmigt: 24. 1. 24, ungedruckt.)

Zeitschriften

Tänzler: Die soziale Belastung der deutschen Wirtschaft. Reichsarbeitsblatt. Jg. 1924, Nr. 28, 608*—11.

Zeitschrift für Kommunalwirtschaft. XIV. Jg., Nr. 23: Sonderheft Gelsenkirchen. S. 1226—1307.

Grumbrecht: Der Bergbau bei Wettin und Löbejün einst und jetzt. Das Werk. Monatsblätter der Montangruppe der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union. 4. Jg., H. 9, S. 477—88.

Stein, Die Studienreise amerikanischer Verkehrsfachleute nach Westeuropa. Verkehrstechnik, 1924, H. 50, S. 649—53 (wird fortgesetzt).

Knoop, O.: Amerikanische Gütererzeugung. V. D. J., Zs. des Vereins Deutscher Ingenieure. Bd. 68, Nr. 50,- S. 1289—92.

Technik und Industrie

Barkhausen, H.: Die Neueinrichtungen des Instituts für Schwachstromtechnik der Technischen Hochschule Dresden. Elektrotechnische Zeitschrift, 1924, H. 49, S. 1338—41.

Graefe, H.: Werkzeugstahl, seine chemische u. metallographische Prüfung. Aus d. Materialprüfung des Autowerkes der SSW. Werkstattstechnik, Zs. f. Fabrikbetrieb u. Herstellungsverfahren. 18. Jg., H. 23, S. 682—89.

Mueller, Wolfgang: Produktionssteigerung u. Preissenkung von Nutzkraftwagen. Wirtschaftsmotor. 6. Jg. Nr. 11, S. 3—5.

Walter, Bruno: Fortschritte d. anorgan. Großindustrie 1921—23. Stickstoff und seine Verbindungen. VII. Chemiker-Ztg., 48. Jg., Nr. 144, S. 883 f.

Großmann, Hermann: Die Lösung der Stickstofffrage in Deustchland u. Japan. Japan.-dt. Zs. f. Wissensch ft u. Technik. 2. Jg., H. 10, S. 363—73.

Hartwig, Alfredo: Die Erdölindustrie Venezuelas Petroleum. XX. Bd., Nr. 35, S. 1945—49.

Ghazarian, T.: Das Erdöl Nordpersiens. Ebenda, S. 1 51—56.

Rohr, M. v.: D. Entwicklungsjahre der Kunst, optisches Glas zu schmelzen. Naturwissensch. 12, 781—97. Jena.

Boudouard, M. O.: Definition des Ausdrucks »keramisch«. Bericht der Internat. Chemieunion. Chimie et Industrie 1924, Sondernummer 411—14.

Blücher, H.: Plastische Massen. Die Erzeugung, Verarbeitung u. Verwendung von Kunststoffen. 32 Abb. XII, 291. Lz, Hirzel. (Chemie u. Technik d. Gegenwart, hrsg. v. W. Roth, Bd. 3).

Kißling, Rich.: D. Erdölindustrie i. d. letzten Jahren. Chem. Umschau auf d. Geb. d. Fette, Öle, Wachse u. Harze. Sg, Wissensch. Verlagsges., H. 45/46.

Fisch, W.: Luftverkehr und Luftpolitik. Verkehrstechnik. 1924, 49. H., S. 637—40.

Funkwesen und Presse. Sondernummer, Deutsche Presse, 14. Jg., Nr. 49.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitscherlich, Eilh. Alfred: Über allgemeine Naturgesetze. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Naturwissenschaftl. Klasse, 1. J., H. 3, 158 S.

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'Académie des sciences. T. 179, Nr. 21 (24. Nov. 1924). Lecornu, L.: Sur le système tétraédrique; J. A. M. Bordet: Le pouvoir bactériolytique du colostrum et du lait; Kilian, W.: Les dépôts fluvio-glaciaires de la rive meridionale du lac Léman et leur régime hydrologique (Evian, Amphion, Thonon); Andrade, Jules: Un curieux théorème de Métrologie et ses applications à la Chronométrie.

— T. 179, Nr. 22, 1. Dec. 1924. Moureu, Charles, Dufraisse, Charles et Badoche, Marius: Autoxydation et action antioxygène (XII): Recherches sûr la forme active autoxydable de l'acroléine; Béhal, Auguste: La cinquième conférence internationale de la chimie pure et appliquée.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Prof. Dr. Hans Rademacher von der Universität Hamburg hat einen Ruf auf die durch die Emeritierung von Prof. Schur frei gewordene ord. Professur an der Universität Breslau erhalten.

Dem a. o. Professor Dr. Kurt Heidemeister von der Universität Wien ist das Ordinariat in Königsberg an Stelle des emeritierten Prof. Meyer angeboten worden.

Neuerscheinungen

Jung, Heinrich W. E.: Algebraische Flächen. Hannover, Helwing, 1925. XVI, 410. 18,—; Hlw. 21,—.

Lichtenstein, L.: Neuere Entwicklung der Theorie partieller Differentialgleichungen zweiter Ordnung vom elliptischen Typus. (Sonderabdr. a. d. Enzykl. d. math. Wissenschaften.) Lz, Teubner, 1277—1334 S. 3,20.

Neuere Untersuchungen über Funktionen reeller Veränderlichen. Nach d. Referaten von Zoretti, Montel u. Frechet bearb. v. A. Rosenthal. (Sonderabdr. a. d. Enzyklopädie d. mathem. Wissenschaften.) Lz, Teubner. 851—1201 S. 13,—.

Schrutka, L.: Elemente d. Höheren Mathematik. F. Studierende d. technischen u. Naturwissenschaften. 3. u. 4. Aufl. 143 Abb. i. Text. Lz, Deuticke. XXX, 635. G. Z. 12,50.

Osgood, W. F.: Lehrbuch d. Funktionentheorie. (Teubners Sammlung v. Lehrb. a. d. Geb. d. mathem. Wissenschaften m. Einschl. ihr. Anwendungen. Bd. XX, 2 I.) Lz, Teubner. VI, 242, 9 Fig. 7,—.

Mehmke, R.: Leitfaden z. graphischen Rechnen. 144 Fig. i. Text u. 1 Additions- u. Subtraktionskurve. 2. verm., verb. Aufl. Lz, Deuticke. VIII, 183. G. Z. 5,—.

Krazer, A.: Zum Gedächtnis an August Gutzmer. Jahresber. d. Dtsch. Mathem.-Vereinigung. XXXIII. 2. Abt., H. 1/4.) 56 S.

Transactions of the American Mathematical Society. Vol. 26, N. 4, Okt. 1924.

Weiß, Ernst August: Ein räumliches Analogon zum Hesseschen Übertragungsprinzip. Diss. Bonn. 34 S.

Physik

Mitteilungen

Der a. o. Professor Dr. Walther Gerlach in Frankfurt a. M., dem Lehrstühle der Physik in Tübingen und Königsberg angeboten wurden, wird dem Rufe nach Tübingen folgen.

Prof. Dr. Karl Ramsauer von der Technischen Hochschule in Danzig hat einen Ruf auf die ord. Professur für Physik in Halle erhalten.

Der a. o. Professor Dr. Peter Pringsheim an der Universität Berlin hat eine Berufung auf die planmäßige a. o. Professur für Physik daselbst als Nachfolger von Prof. Blasius erhalten.

Dr. Arthur Schidlof ist zum außerordenlichen Professor der speziellen Physik an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Genf ernannt worden.

Bücher

Bürk, F.: Entropie d. Wasserdampfes i.amer. eleme Ableitung. 11 Fig. u. 4 Tab. i. Text. Lz, Sparernt 47 S. 2,—; geb. 2,60.

Günther, P.: Tabellen z. Röntgenspektralanalyse. Be, Springer. 61 S. 4,80.

Ostwald, Wilhelm: Die Farbkreise. 2. Aufl. Leipzig, Unesma. 10 S. mit 2 Fig. u. 28 Taf. In Mappe: 60,—.

—: Die Farbtonleitern. 2. Aufl. Leipzig, Unesma. 1 Bl., 29 Kartons. In Lw.-Mappe: 60,—.

Zeitschriften

Classen, Joh.: Noch einmal die Relativitätstheorie. Unsere Welt. XV. Jg., H. 12, S. 265—69.

Ferthi, E.: Über die Theorie des Stoßes zwischen Atomen und elektr. geladenen Teilchen. Zs. f. Physik, 29. Bd., 6. H., S. 315—27.

Rutherford, Ernest: The natural and artificial disintegration of the elements. The scientific Monthly. Vol. 19, Nr. 6, S. 561—77.

Fricke, H. und Glasser, O.: Über die durch Röntgenstrahlen in Elementen niederen Atomgewichts ausgelösten sekundären Elektronen. Zs. f. Physik, 29. Bd., 6. H., S. 374—82.

Schröter, F.: Ein neuer Apparat zur Messung magnetischer Felder. Zs. f. Instrumentenkunde. 44. Jg., 11. H., S. 477—83.

Rave, C.: Ein idealer Konzertsaal. Die Umschau. Jg. 28, H. 48, S. 930—34.

Bagmal, Hope: Planning for good acoustics. Journal of the royal institute of british architects, Vol. 32, Nr. 2, S. 29—43.

Chemie

Mitteilungen

Der ord. Professor der Chemie an der Universität Erlangen Dr. Otto Fischer tritt zum 1. April 1925 in den Ruhestand; an seiner Stelle wurde Prof. Dr. Rudolf Pummerer in Greifswald zum etatsmäßigen Ordinarius der Chemie in Erlangen ernannt.

Das Staatsministerium hat die von der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin vollzogene Wahl des Mitgliedes des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, a. o. Professors an der Universität Berlin Dr. Otto Hahn, zum ordentlichen Mitglied ihrer physikalisch-mathematischen Klasse bestätigt.

Neuerscheinungen

Oppenheimer, Carl: Die Fermente u. ihre Wirkungen. Nebst e. Sonderkapitel: Physikal. Chemie u. Kinetik v. Rich. Kuhn. 3. völlig neubearb. Aufl. Lfg. 2, 3. Lz, Thieme. 4°. S. 161—480, 59 Abb. 8,40 + 7,80.

Die Methoden der organischen Chemie (Weyls Methoden). Hrsg. v. J. Houben. 2., völlig umgearb. u. erw. Aufl., Bd. 4 (Schluß): Spez. Teil. Stickstoffhaltige Gruppen d. Organometallverbindungen. 26 Abb. Leipzig. Thieme. XXVIII, 1046 S. 42,—, Hlw. 48,—.

Kolloid-Zeitschrift. Bd. XXXV, H. 5. Bericht über d. 3. Hauptversammlung der Kolloid-Gesellschaft und Wortlaut der Vorträge: u. a.: Fricke, R.: Die Hydratation der Moleküle u. Ionen; Wiegner, G., Gallay, R., Geßner, H.: Wasserbindung im Boden.

Schükarew, A.: Untersuchungen über die magnetochemischen Erscheinungen. Zs. für physikal. Chemie, Stöchiometrie u. Verwandtschaftslehre. 113. Bd., 5./6. H., S. 441—63.

Bragg, W. H.: The carbon atom in crystalline structure. The scientific Monthly. Vol. 19, Nr. 6, S. 578—87.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Leipziger Prof. der Geologie Dr. Franz Koßmat hat einen Ruf an die Universität Bonn als Nachfolger von Prof. Steinmann erhalten.

Der Privatdozent für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenkunde an der Universität Halle Dr. Emil Lehmann ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 23. Oktober 1924 sprach Hr. Pompeckj: Über die Lückenhaftigkeit der paläontologischen Überlieferung.

Von mehreren Seiten (Abel, Dacqué, Hennig) sei dagegen Stellung genommen worden, daß den Lücken in der Überlieferung fossiler Lebewesen die Bedeutung zukommt die ihr seit Darwin beigemessen wird. An verschiedenen Beispielen — mesozoische Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Insekten, syncaride Krebse, Acariden — und an dem Vergleich fossiler Faunen mit dem Tierleben von heute tat er die ganz allgemein nicht hoch genug einzuschätzende Lückenhaftigkeit der Überlieferung dar; die geologischen Ursachen hierfür wurden beleuchtet. Unter Ablehnung der Versuche, die Cuviersche Katastrophentheorie wieder aufleben zu lassen, trat er in der Verbindung mit dem v. Hoff-Lyellschen Aktualitätsprinzip in der Geologie trotz der scheinbar für eine sprungweise Entwicklung des Lebens, der Arten, sprechenden lückenhaften Überlieferung der Lebewesen der Vorzeiten für die kontinuierliche Entwicklung, für die allmähliche Umprägung der Lebensformen in kleinsten Schritten ein.

Neuerscheinungen

Gerstner, Jakob, O. S. B.: Die Sintflut-Eiszeithypothese. (Schluß.) Natur und Kultur. 22. Jg., 2. H., S. 55—58.

Kukuk, P.: Das Nebengestein der Steinkohlenflöze im Ruhrbezirk. Glückauf. Berg- und Hüttenmännische Zeitschrift. 60. Jg., Nr. 50, S. 1167—75 (Fortsetzung).

Hirmer, Max: Zur Kenntnis von Cycadopteris Zigno. Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeschichte der Vorzeit. 66. Bd., 4. Lief., S. 127—162 mit Taf. IX—XII.

Kriesel, F. W.: Über die Analyse des neuen Germa-

nium-Gallium-Minerals »Germanit«. Chemiker-Zeitung, 48. Jg., Nr. 156, S. 961 f.

Abel, Othenio: Geschichte und Methode der Rekonstruktion vorzeitlicher Wirbeltiere. 255 Abb. Jena, 1925, Fischer. VIII, 327 S. 14,—; Lw. 16,—.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Geografisk Tidskrift (Kopenhagen). 27. Bd., H. 7: u. a. Birket-Smith, Kaj: Fore løbig Beretning om Femte Thule-Ekspedition fra Grønland til Stillehaved. Anthropologi, Sprog og material kultur; Koch, Lauge: De videnskabelige Resultater af Jubilaeumsekspeditionen Nord om Grønland. Rapp. I: Kartografi og Geologi.

Ymer. Tidskr. utg. av Svenska Sällskapet för anthropologi och geografi. 1924, H. 3: Abrahamsson, David: Solkult; nordisk bebyggelse; Norlind, Arn.: Dante som geograf och medeltidens behandling av frågan om vatten och land; Frödin, John: Bygdestudier i Riesengebirge; Melin, Ragnar: Ångermanälven; Skottsberg, Carl: Svenska Pacifikexpeditionen 1916—17; von Hofsten, Nils: Den svenska undersökningen av Isfjorden på Spetsbergen år 1908.

Harrassowitz: Die Lagerstätten des Aluminiums. V.-D.-I.-Nachrichten (Verein dt. Ingenieure). 4. Jg., Nr. 49. (Vortrag.)

Friedl, Karl: Zur Polemik üb. d. tschechoslowakischen Erdöllagerstätten. Petroleum. 20. Bd., Nr. 34, S. 1881-86.

Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre. Zs. f. d. Erforschung der höheren Luftschichten. XI. Bd., H. 4. U. a. S. 117—53: Ahlborn, Fr.: Die 3 großen Zirkulationen der Atmosphäre; S. 154—63: Friedmann, A.: Über atmosphärische Wirbel u. die Turbulenz des Windes.

Brinkmann, A.: Die Meteorologie Arrians. (Ausgearbeitet f. d. Druck v. H. Herter.) Rheinisches Museum f. Philologie. 73. Bd., 4. H., S. 373—401.

Bergeron, T. und Swoboda, G.: Wellen und Wirbel an einer quasistationären Grenzfläche über Europa. 19 Abb., 2 Taf. (= Veröffentlichungen des geophysikal. Instituts d. Univ. Leipzig, Serie 2: Spezialarbeiten aus d. geophysikal. Institut, 3, 2, S. 63—172.) 4,50.

Biologie

Bölsche, Wilhelm: Das Liebesleben in der Natur. Eine Entwicklungsgeschichte der Liebe. Stark verm. u. umgearb. Ausgabe. 1 : X, 561 S.; 2 : XII, 756 S. Jena, Diederichs. 20,—; Lw. 30,—.

Stieve, H.: Der Einfluß der Umwelt auf d. Gestaltung der Lebewesen u. ihrer Nachkommen. Japan.-dt. Zs. f. Wissenschaft u. Technik. 2. Jg., H. 10, S. 382—95.

Efimoff, W. W.: Über Ausfrieren u. Überkältung der Protozoen. Ebenda, S. 433—46.

Kliewe, H.: Über d. Bedingungen der Widerstandsfähigkeit von Bakteriensporen gegen Erhitzung. (Ein Beitrag zum Wesen der Hitzedesinfektionswirkung.) Zs. f. Hygiene u. Infektionskrankheiten. 103. Bd., 4. H., 733—43.

Biemond jr., A. G.: Einige Bakteriophagenuntersuchungen. Ebenda, S. 681—90.

Hartmann, Max: Über die Veränderung der Koloniebildung von Eudorina elegans u. Gonium pectorale unter d. Einfluß äußerer Bedingungen. 4.: Mittlg. der Untersuchungen üb. d. Morphologie u. Physiologie des Formwechsels der Phytomonadinen (Volvocales). Ebenda, S. 375—95.

Jollos, Victor: Untersuchungen über Variabilität u. Vererbung bei Arcellen. Archiv f. Protistenkunde. 49. Bd., H. 3, 307—79.

Hartmann, Max: Der Ersatz der Fortpflanzung von Amöben durch fortgesetzte Regenerationen. Weitere Versuche zum Todproblem. Archiv f. Protistenkunde, 49. Bd., H. 3, S. 447—69.

Bulletin Biologique de la France et de la Belgique. T. 58, Fasc. 4. U. a.: Rabaud, Et. et Hovelacque, A.: Etudes sur l'Ectromélie. II. L'Ectrodactylie; Hovasse, R.: Théorie chromotomienne et Hérédité (betr. Guyénot: »L'Hérédité«).

Biological Bulletin of the Marine Biological Larboratory, Woods Hole, Mass. Vol. 47, Nr. 6: Smith, H. and Clowes, G. H. A.: The influence of hydrogen ion concentration on the development of normally fertilized Arbacia and Asterias eggs and on the fertilization prozess n Arbacia, Asterias and Choetopterus eggs; Wilder, Inez W. and Peabody, E. B.: Hermaphroditism in Eurycea bislineata.

Botanik

Linstow, O. v.: Die natürliche Anreicherung von Metallsalzen und anderen anorganischen Verbindungen in den Pflanzen. Versuch einer Übersicht über bodenanzeigende Pflanzen. (= Repertorium specierum novarum regni vegetabilis, Beihefte, Bd. 31.) Dahlem b. Berlin. 150 S.

Zoologie

Mitteilungen

Die durch die Emeritierung des Prof. Heider freit gewordene ord. Professur für Zoologie an der Universitä- Berlin ist dem Ordinarius Prof. Dr. Hans Spemann in Freiburg i. B. angeboten worden.

Neuerscheinungen

Kiaer, J.: The Downtonian Fauna of Norway. I. Anaspida. With a geological introduction. (Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-naturw. Kl. 1924, Nr. 6.) 14 Taf. u. 50 Fig. Kristiania, Dybwad. 139 S. gr. 8°.

Seitz, Adalbert: Die Großschmetterlinge der Erde. Hptteil 2: Fauna exotica, Abt. 1: Fauna americana. Lfg. 163/164. (= Bd. 7, S. 117—148, 2 Taf.) Stuttgart, Kernen. Je: 3,—.

Söderström, A.: Über die »katastrophale Metamorphose« der Polygordius-Endolarve nebst Bemerkungen über die Spiralfurchung. Upsala, Lundequist. 78 S. mit Abb.; 2,75 Kr.

Revue Zoologique Africaine. Gand. Vol. 12, Fasc. 4. U. a.: Sjöstedt, Yngve: Neue afrikanische Termiten; Derscheid, J. M. et Neuville, H.: Recherches anatomiques sur l'Okapi.

Schmidt, W. J.: Bau und Bildung der Prismen in den Muschelschalen. Eine Anleitung zu ihrer Untersuchung. Mikrokosmos. Jg. 18, H. 3, S. 49—54.

Anthropologie

Scheidt, W.: Die Rassen der jüngeren Steinzeit in Europa. II. Mit 30 Abb., 8 Taf. u. Fundortverzeichnis. Mch, Lehmann. 120 S. 12,—; geb. 14,—.

Olbricht, K.: Die Urheimat und die Ausbreitung des Menschengeschlechts. Ostdeutscher Naturwart, Breslau. Jg. 1924, H. 2, S. 101—107. (Vortrag.)

Partsch, J.: Fortschritte der Forschung über den antiken Westen. Geogr. Zs. Jg. 30, H. 1, 28—36.

Schlaginhaufen, O.: Die anthropolog. Funde aus den Pfahlbauten der Schweiz. Mitt. Antiquar. Ges. Zürich, Bd. 29, H. 4, 220—241.

Zeitschrift f. induktive Abstammungs- u. Vererbungslehre. Lz, Borntraeger. Bd. XXXV, H. 3/4: u. a. Philiptschenko, Jur.: Üb. Spaltungsprozesse innerhalb einer Population bei Panmixie.

Fetscher, Rainer: Über d. Geschlechtsverhältnis der Neugeborenen beim Menschen. Medizinische Klinik 20. Jg., Nr. 49, S. 1725 ff.

Medizin

Mitteilungen.

Der durch die Übersiedlung von Professor H. Haberer nach Graz erledigte Lehrstuhl der Chirurgie an der Universität Innsbruck ist dem außerordentlichen Professor an der Universität Wien, Primararzt und Vorstand der I. chirurgischen Abteilung der Krankenanstalt »Rudolf-Stiftung« Dr. Egon Ranzi unter Ernennung zum ordentlichen Professor übertragen worden.

Prof. Dr. Emil Gotschlich, Direktor des hygienischen Instituts der Universität Gießen, hat von der Stadtverwaltung von Alexandrien (Ägypten) einen Ruf an die Stätte seiner dortigen früheren, langjährigen Wirksamkeit erhalten, aber abgelehnt.

Professor Dr. Jötten in Leipzig ist zum ord. Professor der Hygiene in der Philos. u. Naturwissenschaftl. Fakultät der Universität zu Münster i. W. ernannt worden.

Der Leiter des Anatomischen Instituts in Würzburg, Professor Dr. Braus, ist gestorben.

Der emer. ord. Professor der Chirurgie, zuletzt an der Universität Leipzig, Dr. Friedrich Trendelenburg ist gestorben.

Der Direktor der Berliner Universitäts-Frauenklinik Professor Dr. Ernst Bumm ist in München im 67. Lebensjahre gestorben.

Der Privatdozent f. Geburtshilfe u. Radiologie a. d. mediz. Fakultät Bern, Dr. Max Steiger, ist gestorben.

Der Lehrstuhl der Pathologischen Anatomie in Greifswald (an Stelle von Prof. Groß) ist dem Prosektor am Krankenhause Berlin-Westend, a. o. Professor Wilhelm Ceelen, angeboten worden.

Dem a. o. Professor Arnt Kohlrausch in Berlin ist die durch den Weggang des Professors Gildemeister nach Leipzig freigewordene Abteilungsvorsteherstelle am Physiologischen Institut der Universität Berlin angeboten worden.

Die Professur für Kinderheilkunde an der Universität Greifswald an Stelle von Professor Peiper ist Professor Wilhelm Stoeltzner (Halle), und die durch den Tod des Professors Salge freigewordene Professur an der Universität Bonn dem a. o. Professor der Kinderheilkunde Theodor Goett in München angeboten worden.

Der Professor für Kinderheilkunde Friedrich Göppert in Göttingen hat einen Ruf als Nachfolger von Geh. Rat Falkenheim in die Universität Königsberg erhalten.

Dr. Hans Opitz, bisher Privatdozent der Kinderheilkunde an der Universität Breslau, ist in gleicher Eigenschaft an die Universität Berlin versetzt worden.

Der Ordinarius der Pharmakologie an der Heidelberger Universität Geh. Hofrat Professor Rudolf Gottlieb ist im 60. Lebensjahre gestorben.

Prof. Schnabel, Leiter der Seuchenabteilung am Institut für Infektionskrankheiten Robert Koch in Berlin, ist gestorben.

Der Heidelberger Privatdozent Dr. Fritz Hildebrandt hat den Ruf auf die ordentliche Professur für die Pharmakologie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf erhalten.

Zur Wiederbesetzung des Ordinariats der Pharmakologie an der Universität Frankfurt (an Stelle des Geh. Medizinalrats A. Ellinger) ist ein Ruf an den ordentlichen Professor Hermann Wieland in Königsberg ergangen.

Der durch Emeritierung des Geh. Medizinalrats G. Winter erledigte Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Königsberg ist dem Direktor der Frauenklinik Professor Wilhelm Zangemeister in Marburg angeboten worden.

Geh. Rat Professor Dr. P. Uhlenhuth in Freiburg i. Br. hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Hygiene an der Universität München als Nachfolger Max v. Grubers abgelehnt.

Im Alter von 38 Jahren starb der Direktor der Staatlichen Frauenklinik und Landeshebammenlehranstalt in Karlsuhe, a. o. Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Freiburg i. Br. Dr. Paul Lindig.

Zu Dozenten am Zahnärztlichen Institut der Universität Basel sind berufen worden: Dr. Ernst Hockenjos, zugleich als Vorsteher der poliklinischen Abteilung und der Volkszahnklinik; Professor Oskar Müller, früher Privatdozent für Zahnheilkunde an der Universität Bern, zugleich als Vorsteher der klinischen Abteilung: Dr. Max Spreng, zugleich als Vorsteher der technischen Abteilung: Dr. Rudolf Schwarz; Dr. Gottlieb Vest. Zum Direktor des Zahnärztlichen Instituts wurde Dr. Ernst Hockenjos ernannt.

Der ord. Professor der Psychiatrie an der Universität Genf Dr. Rudolph Weber ist in den Ruhestand getreten; als sein Nachfolger wurde Dr. med. Charles Ladame zum Direktor der kantonalen Irrenanstalt sowie zum Ordinarius der Psychiatrie an der Universität berufen.

In Zürich ist im 53. Lebensjahre Dr. Ernst Hedinger, Professor der Pathologie, Anatomie und Histologie und Direktor des Pathologischen Instituts der Universität Zürich, gestorben.

In Prag starb der Direktor des Pathologischen Instituts an der Karls-Universität, Prof. Jaroslaw Hlava, Präsident des Staatssanitätsrates.

Der Göttinger Lehrstuhl der Zahnheilkunde ist an Stelle von Prof. H. Euler dem Privatdozenten und Hilfslehrer am Zahnärztlichen Institut Dr. med. dent. Hans-Hermann Rebel angeboten worden.

Generaloberarzt a. D. Dr. v. Pezold ist mit der Abhaltung von sexualpädagogischen Kursen an der Technischen Hochschule in Karlsruhe beauftragt worden.

Bücher

Villiger, Emil: Die periphere Innervation. Kurze übersichtl. Darstellg. des Ursprungs, Verlaufs und der Ausbreitung der Hirn- u. Rückenmarksnerven sowie der Nerven des sympathischen Systems, mit bes. Berücksichtigg. wichtigster patholog. Verhältnisse. 4. Aufl., 66 Fig. Leipzig, Engelmann. 167 S. 7,50.

Hoppe-Seyler und Thierfelder: Handbuch der physiologisch- und pathologisch-chemischen Analyse für Ärzte und Studierende. 9. Aufl. Berlin, Springer. XVI. 1004 S. Lw. 69,—.

Handbuch der praktischen Chirurgie. Bearb. u hrsg. v. C. Garré, H. Küttner, E. Lexer. 5., umgearb Aufl., 2. Bd.: Chirurgie des Halses und der Brust. 337 Abb. Stuttgart, Enke. XII, 1329 S. 54,—; Lw. 59,—

Zeitschriften, Sammelwerke

Pflügers Archiv f. d. gesamte Physiologie der Menschen u. der Tiere. 206. Bd., 2./3. H. U. a.: Gellhorn, E.: Quantitative Untersuchungen über den Wettstreit der Sehfelder. 3 Mitteilungen (betr. auch die psychologischen Ursachen). Goldscheider, A.: Untersuchungen über der Temperatursinn. 4 Mitteilungen.

Strahlentherapie. Bd. 18, H. 3. U. a.: Baensch, W.: Über die Grenzen der Röntgentherapie chirurgischer Erkrankungen. Lieber, D.: Physikalisch-chemische Wirkung der Röntgenstrahlen. Pincussen, L.: Die Einwirkung des Lichtes auf Stoffwechselvorgänge.

Stiner, Otto: Impfung und Impfgegner. Schweizerische Medizin. Wochenschrift. Basel. 54. Jg., Nr. 47, S. 1078—87. (3 Karten.)

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Herrmann [ord. Prof. f. alttest. Theol. an d. Univ. Münster], Ezechiel. Übersetzt und erklärt. [Komment. z. A. T. hrsg. v. Ernst Sellin (ord. Prof. f. alttest. Theol. an d. Univ. Berlin) Bd. XI.] Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchh. W. Scholl, 1924. XLVI u. 304 S. 8°. M. 9.—.

Der Verf. hat die textkritische Behandlung des Ezechiel-Buches als die Hauptsache betrachtet, und so sind die textkritischen Ausführungen das Wertvollste an seinem Kommentar. Es fehlt nicht an neuen Korrekturen und Konjekturen, aber wichtiger als diese ist die gründliche Verwertung der vielen kritischen Arbeiten zum Ezechiel-Text und die besonnen-methodische Art, in der dies Material gesichtet und die Entscheidung für diese oder jene Lesart getroffen oder auch ein non liquet gesprochen wird. Studenten, denen der Kommentar nach seiner ganzen Anlage in allererster Linie dienen will, werden von der hier dargebotenen textkritischen Arbeit besonders großen Gewinn haben: sie können den Erwägungen des Forschers zuhören, Gründe und Gegenstände vernehmen und sich selbst ein Urteil bilden. Bedenken habe ich nur gegen die sehr weitgehende Vorliebe des Verf.s für »Stichwort-Glossen«. Bei einer Fülle von Textfehlern bietet die Annahme von Stichwort-Glossen in der Tat die einfachste und einleuchtendste Erklärung, aber gelegentlich werden nach dieser Hypothese auch Verderbnisse erklärt, für die andere Erklärungen, etwa die fragmentarische Addition paralleler Texte, näher liegen.

Wie das bei dem Verfasser der Ezechiel-Studien (1908) nicht anders zu erwarten ist, ist die von ihm gegebene literarkritische Analyse des Ezechiel-Buches und seiner einzelnen Teile eine beachtenswerte Leistung. Unstimmigkeiten, neue Ansätze, Risse und Nähte werden erkannt und aufgezeigt, und solche Beobachtungen ermöglichen dann die Unterscheidung des primären Bestandes von den sekundären und den tertiären Stücken. Von Einzelheiten abgesehen, wird die vom Verf. gegebene Analyse — die von Kap. 38, 39 und von Kap. 40—48 hat Anspruch auf besondere Beachtung — überall Anerkennung finden. Eine andere Frage ist es, ob die Art, wie die in der Analyse aufgedeckten Unstimmigkeiten erklärt werden, das Richtige trifft. Einzelne tertiäre Partien leitet der Verf. von Redaktoren her, aber den Hauptgrund für die Uneinheitlichkeit des Buches sieht er darin, daß Ezechiel, eine höchst komplizierte Persönlichkeit, die dazu noch an der Wende zweier Zeiten steht, an dem ersten Entwurf seiner Worte weiter gearbeitet und geändert hat. Die als sekundär gekennzeichneten Stücke sind also nicht in dem Sinne sekundär, daß sie auf eine andere Hand zurückgingen, sondern sie stellen den Niederschlag späterer Entwicklungsphasen des Propheten selbst dar. Ich glaube nicht, daß man mit dieser Erklärung auskommt. Aber sei dem, wie ihm wolle; damit, daß der Verf. die Analyse einerseits und die Erklärung für seine analytischen Ergebnisse andererseits reinlich von einander getrennt hält, ist gegeben, daß seine Analyse auch dann wertvoll bleibt, wenn sich seine Erklärung als nicht haltbar oder doch als ergänzungsbedürftig herausstellen sollte.

Recht gute Dienste wird auch die sachliche Auslegung des Textes, die Inhaltsangabe der einzelnen Abschnitte und die Nachzeichnung ihres Gedankenganges, leisten. Bei aller Knappheit ist hier doch gesagt, was gesagt werden mußte. Sehr bedauerlich ist aber, daß die Not der Zeit in letzter Stunde — die Auslegung von 43,3—27 auf S. 277—279 rechnete noch mit einer Zeichnung — die Fortlassung der zunächst vorgesehenen Abbildungen und Pläne erzwungen hat. Kap. 40—48, aber auch Kap. 1—3, bleiben ohne Zeichnungen unverständlich.

Bei einem Buche, wie dem Ezechiel-Buche, das auch nach Herrmanns Meinung neben Prosa-Stücken Poesie enthält, gehört zu dem, was ein Kommentar notwendigerweise bringen muß, neben der Textkritik, der Literarkritik und der sachlichen Auslegung auch die Unterscheidung der poetischen Stücke von den Prosa-Stücken. In der Übersetzung müssen die Verse als Verse gedruckt werden, und in den Anmerkungen ist einiges über den Bau dieser Verse zu sagen. Der vorliegende Kommentar aber behandelt die poetischen Stücke wie Prosa und geht jeder Erörterung metrischer Fragen aus dem Wege. Die Tatsache, daß auf dem

Gebiete der hebräischen Metrik noch sehr viel Unklarheit und Verworrenheit herrscht, hat den Verf. zu diesem Verzicht veranlaßt. Nun hat er zweifellos recht, wenn er den Versuchen, schwierige Texte wie die betreffenden Abschnitte des Ezechiel-Buches metrisch zu erfassen und wohl gar metri causa zurechtzustutzen, skeptisch gegenübersteht, aber der parallelismus membrorum, dies Fundament aller hebräischen Metrik, liegt doch in vielen Partien zweifellos vor und ermöglicht hier die Erkenntnis der Verse, mag auch der Bau der Verse im einzelnen vielfach unklar bleiben. Bei einem Stück wie Kap. 19 ist es zudem sicher, daß hier Kina-Verse (Sievers: Fünfer) vorliegen. So erscheint des Verf.s völliger Verzicht auf die Behandlung metrischer Fragen doch als unnötig und unberechtigt.

Der Kommentator des Ezechiel-Buches hat das Recht, sich auf die vier genannten Punkte (Textkritik, Literarkritik, Metrik und sachliche Auslegung) zu beschränken. Die atl. und ntl. Kommentare pflegen aber über dies unbedingt Erforderliche hinauszugehen und, wenn der zu erklärende Text dazu Veranlassung gibt, Fragen theologischer, religionsgeschichtlicher, archäologischer und anderer Art in einen größeren Zusammenhang hineinzustellen und — etwa in Form von Exkursen — in einer die Grenzen des zu kommentierenden Buches überschreitenden Weise zu erörtern. Die älteren Kommentare zu Ezechiel (Smend, Kraetzschmar, Bertholet) sind denn auch von dieser Art. Der Verf. des vorliegenden Buches hat auf solche Exkurse verzichtet. Z. T. ist das anscheinend wieder durch die z. Z. der Drucklegung besonders empfindliche Not veranlaßt. Wenigstens wird am Schluß der Auslegung von Kap. 1 (S. 19, Z. 15) auf einen Exkurs verwiesen, ohne daß nachher ein solcher Exkurs käme. In der Hauptsache aber beruht dieser Verzicht auf grundsätzlichen Erwägungen. Der Verf. wollte sich auf die Auslegung des Ezechiel-Buches selbst beschränken. Wo sich ein Anlaß zu Erörterungen allgemeiner Art bietet, verweist er auf die hier in Betracht kommende Literatur; er selbst hält solche Ausführungen nicht für seine Aufgabe. Dieser Verzicht ist zwar der Straffheit des Buches zugute gekommen, aber der dafür gezahlte Preis ist doch zu hoch. Über den göttlichen Thronwagen mit seinen Keruben erführe man doch gern mehr als in der Auslegung und in den Nachträgen dazu gesagt wird, zumal es sich hier um ein jetzt viel erörtertes Thema handelt. Weiter vermißt man eine Ausführung über die Stellung, die Kap. 40—48 in der Geschichte der atl. Gesetzgebung einnehmen, eine Frage, die nicht nur in der Geschichte der atl. Wissenschaft eine wichtige Rolle gespielt hat, sondern auch heute bei der wieder lebhaft gewordenen Aussprache über den Pentateuch und das Alter seiner Gesetze große Bedeutung hat. Ezechiels Tempelplan hätte eingehender, als es geschieht, mit dem Bau Salomos und mit ägyptischen, babylonischen und assyrischen Tempelbauten verglichen werden sollen.

Im Vorwort kündigt der Verf. an, daß er als Ergänzung zu der im Kommentar gebrachten wörtlichen Übersetzung eine gute deutsche Übertragung herausgeben wolle. Diese erfreuliche Ankündigung legt den Wunsch nahe, der Verf. möge auch in anderer Hinsicht seinen Kommentar ergänzen und in einer Monographie über Ezechiel das sagen, was er jetzt nicht sagen konnte oder wollte. Da wäre denn auch Gelegenheit, ein Charakterbild dieses merkwürdigen Menschen und Propheten zu geben. Denn auch darüber erführe man von dem Verf. gern mehr, als er jetzt bieten konnte, um so mehr, als das, was er jetzt darüber sagt, erkennen läßt, daß er das Sphinx-Antlitz dieses Menschen lange und ehrfürchtig betrachtet hat.

Halle a. S. Otto Eißfeldt.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Otto Jespersen [ord. Prof. f. engl. Phil. an d. Univ. Kopenhagen], Language. Its Nature, Development and Origin. (Reprint ed.) London, George Allen & Unwin, (1923). 448 S. 8°. Geb. 16,— s.

Jespersen ist schon seit Jahrzehnten als selbständiger Durchdenker der Fragen der allgemeinen Entwicklung der Sprachen bekannt; nun hat er sich entschlossen, seine wichtigsten Anschauungen zusammenzufassen. Leider fehlen aus Raumrücksichten in dem vorliegenden Buch einige Kapitel, die zu einem einigermaßen vollständigen Bild nötig wären (vgl. die Vorrede S. 9 f.), die aber J. anderweitig behandelt: Korrektheit der Sprache, Verbesserung der Sprache (J., Energetik der Sprache, Scientia 1914), internationale Hilfssprache (J. ist bekanntlich ein eifriger Verfechter des Ido), Sprachphilosophie (vgl.

jetzt J., The Logic of Grammar, Oxford 1924, und: The Philosophy of Grammar, London 1924). So bleiben für J. drei Hauptfragen: Wesen und Bedeutung der Kindersprache (Buch II), das Verhältnis des Individuums zur Sprachgemeinschaft (Buch III), und schließlich, wozu das andere Vorbereitung sein soll, die Frage, nach welcher Richtung sich die Sprache entwickelt (Buch IV). Das erste Buch zeigt an Hand einer Skizze der Geschichte der Sprachwissenschaft, was in der Erforschung der von J. in den Vordergrund gestellten Probleme frühere Geschlechter geleistet haben.

Im zweiten Buch wird im vollen Bewußtsein der Schwierigkeiten der Anteil der Kinder an der Entwicklung der Sprache untersucht. Die verbreitete Ansicht, der allmähliche Lautwandel komme von der ungenauen Nachbildung der Laute durch die Kinder, widerlegt J. mit guten Gründen (S. 165 f.). Dagegen ist er beim Bedeutungswandel und bei der Wortbildung geneigt, den Kindern mehr Einfluß einzuräumen, mehr als ich für richtig halten kann (S. 174ff.). Aber im allgemeinen ist ihm für die sprachlichen Änderungen nicht der »Generationenwechsel«, der Unterschied der Lebensalter, sondern das Verhältnis eines Sprache Lernenden zu einem Sprache Besitzenden die Hauptsache (S. 177; besser wäre: eines im betreffenden Einzelfall Nehmenden zum Gebenden).

Die Ausführungen über Sprachübertragung auf schon Sprechende als Ursache sprachlichen Wechsels (Buch III Kap. 11—13) beginnen mit der Substratfrage. Hier scheint mir J. den Bogen der Kritik zu überspannen: Mit der Widerlegung einiger Einzelhypothesen ist die Annahme, daß Übergang einer Sprache an Anderssprachige eine der Hauptursachen der Sprachen- und Dialektspaltung sei, nicht abgetan. Eine durch ein sprachfremdes »Substrat« verursachte Lautänderungstendenz braucht sich nicht, wie J. glaubt (S. 200), sofort geltend zu machen, namentlich nicht in der schriftlichen Wiedergabe (J. stellt zu viel auf diese ab), und gerade das Schwedische in Finnland, das J. zur Widerlegung der Substrattheorie anführt, spricht deutlich dafür: wie kann ein so hervorragender Phonetiker wie J. die Veränderung des musikalischen Akzents, die Ersetzung von *ū* durch *u*, die Längung des zweiten Konsonanten in Gruppen wie *ns* »*such small things*« nennen? (S. 207).

Wertvoll ist das Kap. über Pidgin-Englisch u. dgl. (S. 216—236): Diese Sprachen können auf die Durchdringung nahe verwandter Sprachen, wie des Keltischen und Lateinischen in Gallien, kein Licht werfen, da sie nicht Mischsprachen sind, sondern Minimum- oder Notbehelfsprachen, entstanden durch Streichung der Besonderheiten der zusammenstoßenden, im grammatischen Bau völlig verschiedenen Sprachen; sie sind also eher mit der primitiven Sprache, deren sich Erwachsene im Verkehr mit kleinen Kindern bedienen, wesensgleich.

Besonders originell ist das Kap. über die Bedeutung der Frauen für das Sprachleben (S. 237—254).

Der besonnenen und reichhaltigen Untersuchung der nicht durch Sprachübertragung bedingten Lautwandlungen (S. 255—301) wird man im allgemeinen zustimmen können.

Bedenken habe ich an zwei wichtigen Punkten, die gerade heutzutage eifrig besprochene Probleme betreffen: das eine ist das Prinzip der Funktionsstärke grammatischer Bestandteile, das durch W. Horns Schrift »Sprachkörper und Sprachfunktion« (Berlin 1921) in den Vordergrund gerückt worden ist. J., der Horns Arbeit noch nicht kennen konnte (J.s Vorrede ist Juni 1921 datiert), braucht den Ausdruck »Wert«; ich ziehe »Funktion« vor. Der Satz, daß Funktionsarmut eines grammatischen Elements auf dieses schwächend, Funktionsstärke erhaltend wirkt, ist durch Horn zum gesicherten Besitz der Sprachwissenschaft geworden. Aber einige Einzelerklärungen J.s kann ich nicht unterschreiben: Am Zerfall der englischen Deklination sollen nicht die Lautgesetze, sondern die funktionelle Inkonsequenz der auslautenden Kasusvokale schuld sein (S. 269—271); m. E. genügt es aber vollkommen zu sagen: je mehr die lautgesetzliche Schwächung der unbetonten Schlußsilben die charakteristischen Kasusvokale angriff, um so stärker wurde die (wohl schon vorhandene) Neigung, die Kasusfunktionen durch Präpositionen und Wortstellung zu verdeutlichen, und dadurch wurden wieder die Kasusendungen immer funktionsärmer und dadurch immer mehr ihrer Stütze beraubt; lautgesetzliche Schwächung und Funktionsschwächung sind parallele Linien, zwischen denen die kausalen Verbindungslinien hin- und herlaufen, ohne daß sich feststellen ließe, von welcher Parallele die erste Verbindungslinie ausgeht. Auch für franz. *moi* — *me* (S. 271—3) formuliere ich die Rolle der Funktionsstärke etwas anders: Der Wertunterschied ist allerdings die Ursache der Betonungsverschiedenheit; aber beide Unterschiede bestanden auch schon beim klassischlateinischen *mē*, ohne doch zu lautlicher Differenzierung zu führen; diese trat erst ein, als die Verstärkung des Intensitätsakzents den lat. Quantitätsrhythmus sprengte und damit eben doch das betonte und das unbetonte *mē* unter »verschiedene phonetische Bedingungen« brachte.

Der andere Punkt ist das Verhältnis von Lautgesetz und Homophonie (J.s Bezeichnung *Homophonie* ist der herkömmlichen, *Homonymie*, entschieden vorzuziehen). J. hat recht, wenn er (S. 285 f.) der Reihe Lautgesetz — Homophonie — Wortschwund eine weniger allgemeine Bedeutung beimißt als Gilliéron und schon früher Liebisch und O. Weise. Aber mit der Umkehrung der zwei ersten Glieder ist nichts gewonnen. J. meint, weil das Englische viele Wortpaare vom Typus *cab* — *cap*, *bad* — *bat* habe,

habe es die tönende und die tonlose Explosiva im Auslaut vorsorglich konserviert; das Deutsche habe sie zusammenfallen lassen, weil es sehr wenige solcher Wortpaare habe (S. 283). Mir ist das Umgekehrte wahrscheinlich: weil das Englische die Artikulationsart des Auslauts unangetastet läßt, stören sich *cab* — *cap* usw. nicht und bleiben; weil das Deutsche den Auslautsunterschied verwischt hat, sind solche Wortpaare verschwunden.

Wie kommt J. zu solchen Formulierungen? Nicht von ungefähr, sondern — der Leser erschrecke nicht! — aus seiner Weltanschauung heraus. J. ist Rationalist. Die Sprachforscher der 2. Hälfte des 19. Jahrh.s waren kausalgesetzlich orientiert wie die gleichzeitige Naturwissenschaft; J. ist gleich der modernen Naturwissenschaft biologisch interessiert (wie er selbst S. 8 sagt), und wie die Naturbiologie ist J.s Sprachbiologie vom Zweckbegriff beherrscht: das vierte Buch, das zum größten Teil eine Umarbeitung des Werks »Progress in Language« von 1894 zu »einer Art System« (S. 9) darstellt, und damit das ganze Buch, klingt in den Lobpreis der Idealsprache aus, in der Ding und sprachlicher Ausdruck in eindeutiger Beziehung stehen, Unregelmäßigkeiten verbannt, Laut und Sinn in voller Harmonie sind (S. 442). Das Höchstmaß der Wirksamkeit mit dem Mindestmaß der Anstrengung zu erreichen, diese Formel der modernen Energielehre gilt auch für die Sprache (S. 324): das Taylorsystem in der Sprache! J. läßt zwar bis zu einem gewissen Grad den ästhetischen Standpunkt in der Wertung der Sprachen zu; aber die Schönheit liegt für ihn im systematischen Bau der Sprachen, der rationale »Kosmos« einer wohlgegliederten Sprache ist für ihn zugleich schön (S. 366): es ist die Schönheit eines tadellos funktionierenden Räderwerks. Zweifellos muß die Sprache, da ihr Hauptzweck die Verständigung ist, in erster Linie danach beurteilt werden, wie sie diesen Zweck erfüllt; aber wenn schon bei einem Anzug und sogar bei einem Auto auch Schönheit und Geschmack ein Recht auf Mitsprache haben, so gilt das bei der Sprache, die nicht ein von außen geliefertes materielles Industrieerzeugnis, sondern ein Stück der Persönlichkeit ist, tausendmal mehr. Daß mit der Entwicklung der materiellen Kultur auch die Sprache praktischer geworden ist, kann man ruhig zugeben; aber wenn man an die Wertung gehen will, so muß zunächst gefragt werden, ob die Rationalisierung der Sprache (und ihre Ursache, die Rationalisierung des modernen Lebens und Denkens) im höchsten Sinn ein Fortschritt ist. Seit 1914 ist ja die Zahl derjenigen, die an den unentwegten Fortschritt der Menschheit vom Tier zum Übermenschen glauben, beträchtlich gesunken; auch J. kennt wenigstens vorübergehend in einem Zusatz (S. 434 Anm.) die »Schamröte« über die »geringen Fortschritte unsrer sogenannten Zivilisation«. Ist es vielleicht eine instinktive Flucht vor der eigenen Weltanschauung, wenn J. (S. 396—411) in Lautsymbolik schwelgt und sich im letzten Kap. (»Ursprung der Sprache«, S. 412—442) mit liebevoller Phantasie in die Urzeit versetzt, wo die Sprache lediglich Ausdruck des Gefühls war?

Zur Lautsymbolik: J. hält m. E. nicht genügend auseinander, 1. was als Lautsymbolik in die Sprache hineingekommen ist, 2. was konventionell lautmalerisch ausgenutzt wird, 3. was vom einzelnen bei besonderer Gelegenheit lautmalerisch verwendet werden kann. — Zum Ursprung der Sprache: J.s Schlußfolgerung: wenn die Entwicklung der Sprache in vorgeschichtlichen Zeiten dieselbe gewesen sei wie in geschichtlichen, so sei die Vielsilbigkeit, der sprachliche Gigantosaurus, das Ursprüngliche wie in der Religionsgeschichte der Polytheismus (S. 421), leidet daran, daß die Prämisse anfechtbar, die religionsgeschichtliche Parallele nicht unbestritten, der Schluß m. E. absurd ist; J. meint nämlich, die primitiven sprachlichen Ungeheuer seien auch in der Bedeutung verwickelter gewesen als die späteren kürzeren Gebilde (S. 425).

Das sind lauter Fragen, bei denen man naturgemäß den festen Boden unter den Füßen verliert; um so mehr hielt ich es für meine Pflicht, den Anspruch J.s, diese Unsicherheit stark zu beschränken, auf seine schwachen Stellen hin zu prüfen. Daß dabei die gewaltige Fülle von fördernden Beobachtungen und Erwägungen zu kurz kommen mußte, bedaure ich lebhaft. Der Leser greife selbst zu dem Buch; er wird es nicht bereuen!

Bern. A. Debrunner.

Germanische Sprachen

1. **Jean Pauls** Werke. Auswahl in zwei Bänden. Herausgeg. von Manfred Schneider. [Diotima-Klassiker.] Stuttgart, Walter Hädecke, 1924. 451; 449 S. 8°. Ganzlein. M. 11.—; Hld. M. 18.—; Ganzld. M. 33.—.
2. **Derselbe,** Grotesken und Satiren. Freiburg i. B., Urban-Verlag, 1923. 202 S. kl. 8°. M. 1,50.
3. **Blumen-, Frucht- und Dornenstücke** aus Jean Pauls Werk. Gesammelt von Richard Benz. 3 Bde. München, R. Piper u. Co., 1924. XXIX u. 221; XXII u. 277; XX u. 252 S. 8°.

Daß nicht nur die Wissenschaft, sondern auch das gebildete Publikum sich dem gro

ßen Antipoden unserer Klassiker wieder zuwendet, beweisen die in immer rascherer Folge sich mehrenden Einzel- und Sammelausgaben seiner Werke, wobei besonders junge Verleger einen schönen Wetteifer bekunden. Drei Neuerscheinungen liegen mir vor, die alle in geschickter, einwandfreier Art, jede auf einem andern Wege, dem heutigen, ach so ungeduldigen Leser den steilen Aufstieg zu den Höhen Jean Paulschen Dichtens und Denkens etwas zu erleichtern versuchen. Nr. 1 bringt in zwei solide ausgestatteten, auch mit zwei Faksimiles versehenen Bänden in absichtlich buntester Reihenfolge eine Anzahl ganzer Werke mittleren und geringen Umfangs, darunter das selten erneuerte »Kampaner Thal«, eine Reihe von kleinen Aufsätzen und Phantasiestücken und einige in sich abgeschlossene Stücke aus den großen Romanen, ist also wohl geeignet, eine Gesamtanschauung zu vermitteln. In dem Nachwort des Herausgebers ist die Charakteristik des Dichters besser geglückt als die biographische Skizze. — Nr. 2, ein anspruchsloses, aber ansprechendes Büchlein, dessen Herausgeber nicht genannt ist, tischt in hübschem Druck vier weniger bekannte humoristisch-satirische Stücke als appetitreizende Kostproben auf. — Nr. 3 gibt in drei in sich selbständigen, entzückend ausgestatteten, in der bekannten Jean-Paul-Fraktur gedruckten Bänden, in originellem Anschluß an die Dreiteilung des »Siebenkäs«, die Blumenstücke des Dichters, d. h. seine Träume, Bilder und Visionen, die Fruchtstücke des Denkers, d. h. eine Gedankenlese aus seinen Werken, und die Dornenstücke des Deutschen, d. h. eine Auswahl aus seinen politischen Schriften. Jeder Band ist mit einem Porträt des Dichters und einer mit dichterischem Schwung geschriebenen, in das Wesen des Dichters tief eindringenden Einleitung des bewährten Herausgebers versehen.

Berlin. Eduard Berend.

Keltische Sprachen

Julius Pokorny [aord. Prof. f. Keltisch an d. Univ. Berlin], Die Älteste Lyrik der Grünen Insel. Aus dem Irisch-Keltischen übertragen. Gedruckt mit Unterstützung der Irischen Regierung. Halle a. S., Max Niemeyer, 1923. VI u. 130 S. 8°.

Das schöne Büchlein will einerseits keltische Dichtung in Deutschland bekannt machen, andererseits aber auch die kennzeichnenden Hauptelemente der irischen Poesie von frühester Zeit bis zur Gegenwart aufspüren und wissenschaftlich klarlegen. Hierzu teilt der Verf. 47 alte lyrische Gedichte in künstlerisch feinsinniger Übertragung mit, die der Leser besonders im »Preis des Gerechten« S. 83 bewundern wird. Dann geht er, obwohl es noch manche Perle in irischem Keltisch älterer Art zu erwähnen gegeben hätte, z. B. Eoghan Ruadh Ui Suilleabhain (O'Sullivan), Filidhe na Maighe, Sean Ui Thuama (O'Tuomy), Aindrias MacCraith (Magrath) u. a., auf moderne anglo-irische Verse über, sowie auf das keltisch-irische Lied von Reachtabhra (1784—1835), offenbar um die Studie des irischen Nationalcharakters bis zur jüngsten Zeit herab durchzuführen, der sich — man darf sagen — als ein transzendentaler erweist. Liebhaber und Gelehrte kommen hiermit in gleicher Weise auf ihre Rechnung.

In der Einleitung kündet uns der Verf. ein Werk aus seiner Feder an, worin gezeigt werden soll, daß eine vorgälische Besiedelung Irlands durch eine weiße Bevölkerung stattfand, die mit der Nordafrikas verwandt war. Da Nordafrika reich an altertümlichen Ortsnamen ist, die an das Keltische anklingen, wie ich selbst 1921 in der Zeitschrift »An Gaodhal« (Vol. I, Nr. 5, Nov. 28: Flashlights on Irish History, III) andeuten konnte, wird man dem versprochenen Werke mit besonderem Interesse entgegensehen dürfen.

London. Franz D. O'Byrne.

Bildende Kunst

Fr. Walthard, Mit Stichel und Stift. Einführung in die Techniken der Graphik. Zürich, Art. Institut Orell Füssli, 1924. 66 S. 8° m. 37 Tafeln. Geb. M. 8.—.

Der Titel bezeichnet den Inhalt nur unvollkommen. In der Tat wird der Versuch gemacht, in knapper Darstellung sämtliche Verfahren des Bilddrucks zu beschreiben — ein Versuch mit unzureichenden Mitteln. Die knappen Angaben des Textes werden dem Laien, an den sich das Büchlein doch wohl wendet, kaum eine anschauliche Vorstellung vermitteln. Ich zitiere, was über das Chiaroscuro gesagt wird: »Eine prachtvolle und charaktervolle Leistung des farbigen Holzschnitts war stets das sogen. Chiaroscuro (»Helldunkel«). Das sind Holzschnittblätter, die gewöhnlich aus einer Schwarzplatte (Zeichnung) und einem oder mehreren Tö-

nen (Grün, Gelb, Braun usw.) mit herausgeschnittenen Lichtern bestehen.« Das ist alles. Die Voraussetzungen jeder kurzen Formulierung: klare und korrekte Sprache, präziser Ausdruck können nicht schlechter erfüllt werden. Aber auch sachlich sind viele Angaben des Verf.s mehr als angreifbar, so wenn er behauptet, »im Tiefdruck habe die Farbe nie eine große Rolle gespielt«. Erwähnt wird allein Le Blon (der Verf. nennt ihn Le Blond), »der um das Jahr 1740 als erster nach dem Dreifarben-Prinzip und ohne Photographie (!) übereinander druckte«. In der Tat erstaunlich: um das Jahr 1740 (übrigens datiert Le Blons Erfindung 30 Jahre früher) und ohne Photographie! Der Verf. gibt anscheinend seiner Verwunderung über diese Tatsache selbst durch das Ausrufungszeichen Ausdruck. Von dem Farbenstich weiß er im übrigen nichts, als daß sich »in neuerer Zeit hauptsächlich französische Radierer auf die farbige Radierung geworfen und schöne Resultate erzielt haben«.

Die Auswahl der Abbildungen entspricht der Haltung des Textes.

Berlin. Curt Glaser.

Politische Geschichte

Albert von Ruville [aord. Prof. f. neuere Gesch. an d. Univ. Halle], Die Kreuzzüge. [Bücherei der Kultur und Geschichte, herausgegeben von S. Hausmann, Bd. 5.] Bonn u. Leipzig, Kurt Schroeder, 1920. 370 S. kl.-8°.

Dies ist das sonderbarste Geschichtswerk, das man sich denken kann, geschrieben, wie es scheint, von einem mittelalterlichen Mönch, nicht von einem Historiker unsrer Zeit. Einige Anführungen werden das belegen. »Also das Ziel selbst [Jerusalem] muß den weltgeschichtlichen Plänen Gottes zuwidergelaufen sein. Jeder, der sich daran versuchte, biß auf Granit, aber der Granit war nicht der Feind, sondern der entgegenstehende Wille Gottes, der sich tausend natürliche Umstände, Zufälligkeiten, menschliche Schwächen und Stärken dienstbar machte. Welches aber war der Wille Gottes, mit dem sich die Kreuzzüge nicht in Einklang setzen ließen? Er läßt sich ersehen aus den Worten Jesu, Luk. 21, 21.« — »Die Hauptfrage wurde kaum erwogen, nämlich, ob die Oberleitung der Christenheit blutige Kriege ins Werk setzen und führen durfte. Hierfür wurde von dem Heiligen [Bernhard] gar keine Rechtfertigung verlangt, und wenn es geschehen wäre, so hätte er die Verantwortung ebenfalls mit Recht dem Papst zuschieben können, der ja kraft seines Amtes in der Lage war, eine endgültige Entscheidung ex cathedra zu geben. Eine falsche Entscheidung konnte nicht fallen. Aber da bei der damaligen Denkweise der Päpste eine Gefahr vorlag, daß sie falsch ausfiel, so hat Gott ihnen den Gedanken ferngehalten, eine solche zu erlassen. Die Verhütung irriger Kathedralentscheidungen pflegt er ja in der verschiedensten Weise zu vollziehen«. »Die Leistung Gottes steht über allen wissenschaftlichen Rubriken.« Solche Zitate könnten beliebig fortgesetzt werden. Das Urteil über diesen blasphemischen Determinismus möge jeder selbst fällen.

Im Vorwort sagt der Verf., daß er nicht Kreuzzugsforscher sei, nur die neuesten Forschungen zusammenstellen, daß er ferner nur die einzelnen Züge beschreiben wolle, wobei wirtschaftliche, kulturelle, verfassungsrechtliche Erörterungen zurücktreten müßten. Vielleicht wäre gerade das Gegenteil nötig und erwünscht, wenn man heute Kreuzzugsgeschichte schreibt. Aber mit jener Beschränkung enthält das Buch manches Nützliche: es ist kürzer als Kugler und bietet die neueren Resultate. Freilich auch dies nicht immer: eine Behandlung der schwierigen Frage der Entstehung des 2. Zuges wird man z. B. vergebens suchen, besser ist die des 4. und 5. Zuges erzählt. An einer Schlußzusammenfassung mangelt es ganz; mit keinem Wort werden die Kreuzzugsversuche des 14. Jahrh.s erwähnt. Im Literaturverzeichnis fehlt Norden »Papsttum und Byzanz«, ebenso mein Aufsatz über die Ablenkungen der Kreuzzüge in der Hist. Ztschr. Die ungeheuren Zahlen in den Quellen werden unbedenklich nachgeschrieben; Lissabon hat z. B. 300000 Einwohner im Jahre 1147! Daß Urban II. Franzose war, ist nicht erwähnt. Die Sprache ist nicht zu loben: fast ebensooft wie das altbewährte »selbstredend« erscheint das jetzt beliebte »ausgerechnet«, was einst ein komischer Börsenausdruck war; dahin gehört auch »Hauptinteressent«. »Edessa war eine wichtige Empore«; Emporen gibt's nur in den Kirchen. Daß ein Graf von Holstein »in Abgang kam«, ist eine ebensowenig zu billigende Wendung wie die »der Krieg war perfekt«, die Kreuzzugsfrage wurde »angeschnitten«, wie »hochinteressiert« und »brüskiert«. »Er verbürgte ihm seines Lebens« und »mit-

telst« kann Druckfehler sein, aber nicht das oft wiederholte »verselbständigen«, »naheliegenderweise« und »zwecks Zeitgewinn«.

Berlin. Richard Sternfeld.

Bruno Stümke, Die Entstehung der Deutschen Republik. Frankfurt a. M., W. Ehrig, 1923. VIII u. 308 S. 8°.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in der Darstellung des Verlaufs der deutschen Revolution; auf S. 101—171 werden die Novemberereignisse geschildert, die Seiten 172—246 sind der Auseinandersetzung zwischen den aus der Revolution hervorgegangenen neuen Gewalten und den zur zweiten Revolution, zur Räterepublik und zur Diktatur des Proletariats hindrängenden Kräften gewidmet. Die Verhandlungen der Weimarer Nationalversammlung werden nur kurz behandelt. Man kann anerkennen, daß der Verf. viel Material zusammengetragen und es geschickt verarbeitet hat. Auch sein Urteil ist maßvoll. Er ist alles eher als ein Revolutionär. Er vertritt die biedere, aber etwas spießbürgerliche Ansicht, daß man die Dinge am besten ihrer ruhigen, vernünftigen Entwicklung überlassen und sich ja nicht dem Fortschritt entgegenstemmen solle. Von diesem Standpunkt aus kritisiert er z. B. das Verhalten der Obersten Heeresleitung, während er für die Mehrheitssozialdemokratie, die im November 1918 das Weitertreiben der Revolution verhindert und sie in das ruhige Fahrwasser der Demokratie geleitet hat, des Lobes voll ist.

Von einer wahrhaft historischen Auffassung ist St. aber weit entfernt. Das zeigen namentlich die ersten 100 Seiten, auf denen er die Vorgeschichte der Revolution beschreibt. Er hat sich dabei bewußt (vgl. S. VII) auf die innere Politik beschränkt. Dadurch hat er sich aber das Verständnis der Revolution verbaut. Denn diese ist möglich geworden erst durch die ungeheure Belastung, die der mehr als vierjährige Kampf gegen eine Welt von Feinden mit sich brachte, durch den Verbrauch unserer besten Volkskraft, durch die zermürbende Wirkung der Hungerblokkade. Wie hätten sonst unsere Revolutionäre den Mut zur Tat gefunden! Für St. ist es freilich nur konsequent, wenn er so verfährt. Er brauchte den Mut zur Tat als auslösendes Moment nicht. Denn nach seiner Ansicht werden Revolutionen nicht gemacht, sondern sie entstehen von selbst; er spottet (S. 75) geradezu über »die paar Leute«, die »des Glaubens waren, eine Revolution machen zu können«. Nun kann gewiß eine Revolution nicht »gemacht« werden, wenn die Vorbedingungen nicht vorhanden sind. Aber auch wenn diese erfüllt sind, gehören Leute dazu, die die Tat begehen. Es scheint mir nicht berechtigt, ja es scheint mir geradezu eine Verkennung der Triebkräfte des geschichtlichen Lebens zu sein, wenn St. einseitig die Starrheit und Selbstaufzehrung unsres monarchischen Konstitutionalismus betont und die aktiven, zur Revolution hindrängenden Elemente in den Hintergrund rückt. So einfach liegen die Dinge denn doch nicht, daß das alte System alle seine Kräfte restlos ausgegeben hätte und dadurch Ende 1918 von selbst in sich zusammengebrochen wäre. Gewiß bestand eine Spannung zwischen unsern politischen Zuständen und der Struktur unsres wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Aber revolutionsreif waren wir damit 1914 noch lange nicht. Und wenn die konstitutionelle Monarchie sich im Kriege erschöpfte und mit ihren Kräften nicht vermochte, den Krieg zum Abschluß zu führen, so hat sie doch selbst noch den Übergang zum parlamentarischen Regierungssystem gefunden. Daß wir dabei nicht stehen blieben, daß wir unsre außenpolitische Niederlage durch den Umsturz im Innern zur Katastrophe werden ließen, das kann nicht mit der Schwäche der Monarchie, sondern nur mit der Stärke der unsere ganze staatliche Ordnung unterwühlenden Kräfte erklärt werden. Von diesen Dingen hören wir bei St. gar nichts. Er sagt nichts von der Wirkung, die eine Jahrzehnte hindurch betriebene Verhetzung und der Kampf gegen alle vaterländischen Ideale haben mußte; er behauptet vielmehr (S. 15), die Staatsfeindlichkeit der Sozialdemokratie habe sich nur gegen den Bismarckschen Staat mit seiner absoluten Regierung über den Parteien gerichtet. Er sagt auch nichts über die unterminierende Agitation, die zumal während des letzten Kriegsjahrs an der Front und in der Heimat im Gang war, oder über die ausländischen Einflüsse, die darin zutage traten. Der These zuliebe, daß das alte System von selbst zerbrochen sei, wird auch die Streikbewegung vom Januar 1918 als harmlos und unbedeutend abgetan. Was bei all dem herauskommt, ist der Satz (S. 242): die Volksgemeinschaft übernahm 1918 den Staat, nachdem seine bisherigen Stützen zusammen-

gebrochen waren. Hier ist beides unrichtig: die Stützen sind, wenn sie auch schwach geworden waren, nicht zusammengesunken, sondern sie sind zerbrochen worden; und nicht die Volksgemeinschaft übernahm damals den Staat, sondern der Teil des Volkes, der den alten Staat zerstört hatte. Die revolutionäre Episode vom November bis Februar war darum nicht überflüssig, wie St. recht ungeschichtlich sagt, sondern die logische Konsequenz der sozialistischen Agitation. Wenn hinterher die Volksgemeinschaft wieder den Staat übernahm, so liegt das daran, daß unser Staatswesen auch 1918 nicht revolutionsreif war, sondern im Beamtentum und in der Wirtschaftsverfassung noch sehr lebensfähige Stützen besaß, die nach der durch den außenpolitischen Zusammenbruch hervorgerufenen Betäubung ihre Aufgaben wieder ergreifen konnten.

Berlin. Fritz Hartung.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Walter Mittelholzer, Im Flugzeug dem Nordpol entgegen. Zürich, Orell Füssli, 1924. 106 S. 8° mit 48 Abbild.

Im Sommer 1923 wollte Amundsen von Point Barrow in Alaska aus den Nordpol überfliegen. Für den Fall, daß er dabei Spitzbergen nicht erreichen könnte, wurde mit Unterstützung der norwegischen Regierung eine Flugzeugexpedition nach Spitzbergen gesandt, um von hier aus Proviantdepots und andere Hilfsmittel dem geplanten Fluge entgegenzutragen. Die Anregung dazu gab Konsul Hammer aus Seattle, ein Freund Amundsens; die Ausführung übernahmen die Junkers-Werke in Dessau. Mitglieder der Expedition waren außer Konsul Hammer der durch seine Lichtbildaufnahmen aus den Alpen bekannte schweizerische Oberleutnant und Flieger W. Mittelholzer, der Flugzeugführer Neumann mit drei weiteren Meistern der Junkerswerke, sowie als Kenner Spitzbergens und wissenschaftlicher Berater Professor Kurt Wegener. Die Ausreise erfolgte schnell und unüberlegt, überhastet, im Juni, augenscheinlich auf Grund von Nachrichten, daß Amundsens Flug nicht weit genug führen könne und trotzdem am 21. Juni beginnen solle. Das Flugzeug und die Ausrüstung wurden teils zu Schiff, teils im Lufttransport nach Spitzbergen gebracht. Schon unterwegs, gerade am Polarkreis, traf dann die Nachricht ein, daß Amundsens Flug aufgegeben sei, offenbar weil seine Maschine, die im Schnee Alaskas überwintert hatte, nicht mehr funktionierte. Die Hilfsexpedition wurde trotzdem fortgesetzt, erhielt nun aber naturgemäß andere Ziele.

Über diese und das dabei Erreichte gibt das vorliegende Buch Auskunft. Es rührt von verschiedenen Verfassern her. Der bekannte norwegische Polarforscher und Spitzbergenkenner A. Hoch gibt ein Vorwort und Kurt Wegener eine Einleitung über die Aufgaben, denen man nun folgt, sowie über Spitzbergens Natur und Probleme. Prof. A. Miethe schreibt über die photographischen Bedingungen der Flugzeugaufnahmen, Kapitän H. Boykow über die Bilderausbeute vom geographisch-vermessungstechnischen Standpunkt aus und W. Mittelholzer über den Verlauf der Expedition und seiner ersten Flüge in der Arktis. Dieser und Wegeners Beitrag sind inhaltreich und fesselnd geschrieben; sie nehmen den größten Teil des nur 106 Seiten zählenden Buches ein. Die Ausstattung mit 48 Bildern nach Lichtaufnahmen von Mittelholzer ist prachtvoll. Vier Kartenskizzen erläutern den Text.

Die geänderten Aufgaben der Expedition bestanden in Aufnahmen für Film-, eventuell darnach für wissenschaftliche Zwecke. Dazu nötigten wirtschaftliche Gründe. Der Film forderte Nahaufnahmen, also Flüge zwischen den Bergkuppen, damit Bewegung in das Bild komme, während die wissenschaftlichen, insbesondere die Kartierungszwecke größere Flughöhen, auch andere Arbeitsmethoden bedingt hätten. So mußten die wissenschaftlichen Aufgaben zurücktreten, doch haben andererseits die Nahaufnahmen manche landesmorphologische Einblicke gegeben, die sonst nicht erreicht wären. Für manche Probleme, z. B. für die Darstellung der Eisformen, sind die Flüge noch gar nicht nahe genug gewesen.

Hinsichtlich der Resultate dieser Expedition kann man den Verfassern unbedingt beistimmen, wenn sie es für möglich erklären, daß man »mit zwei wetterbeständigen (Metall), leistungsfähigen Maschinen, mit guten Motoren und einfacher Lichtbildausrüstung im Laufe eines Sommers die Westinsel Spitzbergens vollständig und mit einer Genauigkeit kartieren können, welche die der bisher vorhandenen Stückkarten mindestens erreicht«. Damit wird eine ausgezeichnete Eignung der Metallflugzeuge für Vermessungs-

und Kartierungszwecke bekundet. Darüber hinaus gewähren die Aufnahmen der Expedition sehr lehrreiche Einblicke in die Landschaft Spitzbergens, insbesondere in ihre Formen und Eisverhältnisse. Sie genügen aber nicht, um auch die Einzelheiten zu zeigen, aus deren Studium man die Landschaft genetisch versteht. Dazu waren die Flüge noch vielfach zu hoch. Das soll natürlich kein Vorwurf sein, da man solchen Problemen kaum nachgehen konnte, sondern soll nur die Diskussion darüber anregen, was man mit dem Flugzeug für das Verständnis der Land- und Eisformen erreichen kann. Es ist nicht bewiesen, ob man durch die weitere Umschau, die es ermöglicht, in dieser Hinsicht dasselbe erreicht wie im Kampf mit der Natur von Schritt zu Schritt, während man kartographisch sicher mehr mit dem Flugzeug erreicht. Die Bilder haben einen großen landschaftlichen Wert, doch der sichere wissenschaftliche ist geringer.

Im übrigen ist es ein großer Genuß, nicht nur die Bilder des Buches zu sehen, sondern auch den Text zu lesen, insbesondere den, der von Mittelholzer und Wegener herrührt. Letzterer fesselt durch die Frische und die Weite der Probleme, die er für Spitzbergen stellt, und ersterer durch die Lebhaftigkeit und Energie mit, welcher er ihrer Lösung nachgeht. Es kommt in anspruchsloser Weise zum Ausdruck, daß diese ersten Flüge in der Arktis zu Situationen geführt haben, die nur mit schnellstem Entschluß und überlegener Erfahrung gelöst werden konnten.

München. Erich von Drygalski.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-histor. Klasse. 1924, Heft 1. Schröder, E.: Die deutsche Marienlegende vom Bischof Bonus; Jacoby, F.: Der Verfasser der Hellenika von Oxyrhynchos; Pohlenz, M.: Anonymus περὶ νόμων; Pohlenz, M.: Der Ausbruch des 2. Krieges zwischen Philipp und Athen; Lidzbarski, M.: Epigraphisches aus Syrien, II; Baehrens, W. A.: Zur Komposition des Miles Gloriosus; Frankel, H.: Eine Stileigenheit der frühgriechischen Literatur, I.

Journal des Savants. 22. A., N. S., Nr. 9/10. Puech, A.: Les Ennéades de Plotin, I.; Merlin, A.: La civilisation égéenne; Brehier, L.: Une forteresse de l'orient latin. La cité de Rhodos, II et III.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ord. Professor für systemat. Theologie an der Universität Jena, D. Dr. Hans H. Wendt, wird mit Beginn des SS. 1925 in den Ruhestand treten. Professor D. Dr. Heinr. Weinel, der bisher den Lehrstuhl für Neues Testament innehatte, wird die Nachfolge übernehmen.

Bücher

Lehmann, Edvard: Die Religionen. Kurzgef. Religionsgeschichte. Leipzig, 1924, Dürr. V, 128 S. 2,—; Hlw. 3,—.

Lehrbuch der Religionsgeschichte. 4., vollst. neubearb. Aufl., Lfg. 3 (= Bd 1, S. 129—256). Tübingen, 1924, Mohr. Subskr.-Pr. 3,—.

Staerk, W.: Das Problem des Deuteronomiums. Ein Beitrag zur neusten Pentateuchkritik (= Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, 29. Bd., 2. H.). Gütersloh, 1924, Bertelsmann. 135 S.

Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert. Ausg. f. Deutschld., Lfg. 15 (= Bd. 2, S. 417—496). Tübingen, 1924, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 2,—.

van der Elst, J.: Écrivains Protestants Français d'aujourd'hui. Paris, Fischbacher. 1923. 199 S. Fr. 12,—.

28. Generalversammlung des Evangelischen Bundes in München, Reden und Vorträge. 66 S. U. a.: Holl, Karl: Reformation und Christentum,

Religiöse Volksströmungen der Gegenwart. Vorträge über die »Ernsten Bibelforscher«, Okkultismus und die Anthroposophie R. Steiners. Hrsg. v. A. Allgeier. Herder, Freiburg. 154 S. (= Hirt und Herde, 12. H.)

Sammlung gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte. Tübingen, Mohr. Je 1,—. 109: Aner, K.: Das Vaterunser in der Geschichte der evangel. Frömmigkeit. 110: Volz, P.: Das Dämonische in Jahwe. 111: Tillich, P.: Kirche u. Kultur. 112: Lenz, Graz: Die Bedeutung des Protestantismus für den Aufbau einer allgemeinen Staatslehre.

Zeitschriften, Sammelwerke

Zeitschrift für systematische Theologie. 2. Jg., 2. Vierteljahrsheft. Ihmels: Dogmatik und Predigt; Lenz: Über die Notwendigkeit eines Naturrechts auf protestantischer Grundlage; Bohlin: Die religiöse Bedeutung des »Herzens« bei Pascal; Stange: Dilthey und Graf York v. Wartenburg; Adolph: Subjektives Leben und objektives Sein in der neueren Geistesgeschichte; Aulen: Glaube und Mystik; Althaus: Theologie des Glaubens; Behm: Johannesapokalypse und Geschichtsphilosophie; Stange: Die Stellung der Theologie im Zusammenhang der Wissenschaften.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., 5. Jg., 6. H. Bruhn, Wilh.: Das Problem des Irrationalen und seine Beziehung zur Theologie; Heim, Karl: Zu meinem Versuch einer neuen religionsphilosophischen Grundlegung der Dogmatik, II; Maync, Siegfr.: Neue Literatur aus dem Gebiete der Ethik.

Duchesne (†): L'église dans la Gaule Franque au VI. siècle. Revue des deux mondes. 94 A., T, 24, S. 273 bis 306.

Göller, Emil: Sixtus IV. und der Konstanzer Bistumsstreit (1474—1480). Freiburger Diözesan-Archiv. N. F., 25. Bd., S. 1—60.

Ringholz, Odilo, P.: Beziehungen des Benediktiner-Stiftes Einsiedeln zu ehemaligen Klöstern usw. in Baden. Freiburger Diözesan-Archiv. N. F., 25. Bd., S. 83 bis 113.

Angelus, Pater: Kloster- und Kirchenbau zu Oberaltaich (1614—1630). Die ostbayerischen Grenzmarken. 13. Jg., H. 11/12, S. 161 ff. (Schluß).

Theosophisches Streben. Organ der dt. und österr. Landesgesellschaften der Theosoph. Gesellschaft (Adyar). Jg. X, H. 5, u. a.: Besant, Annie: Theosophie und ihre Arbeit in der Welt (Vortrag: 6. Aug. 24).

Schomerus, H. W.: Welche Aussichten hat das Christentum in Indien? Evangelisches Missionsmagazin. N. F., 68. Jg., Dez. 1924, S. 354—366 (Schluß).

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 29. Jg., H. 11/12. U. a.: Glaue: Zum Gebrauch des »Amen«; Lott, Walter: Die Gesangbuchausstellung der Preußischen Staatsbibliothek; Rotscheidt, W.: Der Dichter der Jobsiade als Hymnolog; Günther, Rudolf: Rundschau über die christl. Kunst i. J. 1923. 3. Neuzeit.

Kesseler, Kurt: Kulturproblematik und Religionsproblematik. Monatsblätter für den evangel. Religionsunterricht. 17. Jg., 11./12. H., S. 238—52.

Dorsch, Emil: Der ursprüngliche Gottesbegriff in der Menschheit: 2. Zeitschrift für kathol. Theologie. 4. Quartalheft, S. 473—99.

Holzmeister, Urban: Das Kontrastbild in der Bibel. Ebda., S. 533—65.

Girgensohn, Karl: Die Inspiration der Heiligen Schrift. Pastoralblätter für Predigt, Seelsorge u. kirchliche Unterweisung. 67. Jg., 3. H., S. 121—30.

Schippers, Adalbert, O.S.B.: Die Altäre der Laacher Abteikirche im Mittelalter. Rheinische Heimatblätter. Jg. 1924, Oktober, S. 295—98.

Duhr, Joseph: Les saints réformateurs catholiques du XVI. siècle. A propos du jubilé de L. Pastor. Études, revue catholique d'intérêt général. 61. A., No. 21, S. 312 —323.

Volk, Paulus, O. S. B.: Ein Reformentwurf des Abtes Joseph Meurer von Laach (1766—1801). Rheinische Heimatblätter. Tg. 1924, Oktober, S. 301—05.

Koller, Ludwig: Religiöse Druckschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Monatsblatt des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. 6. (41.) Jg., Nr. 11/12, S. 35'ff.

Franziskanische Studien. Festnummer zur Hundertjahrfeier des P. Ignatius Jeiler. 11. Jg., 1./2. H. Münster. U. a.: Doelle, Ferd.: Kurzer Abriß von Jeilers Leben, mit besond. Berücksichtigung der Alkantarinerbewegung; Baenker, Clemens: Erinnerungen an J., mit Büiefen J.s an den Verfasser; Oliger, Livarius: J. in zuaracchi; Grabmann, M.: Das Bonaventura-Kolleg Q Quaracchi in seiner Bedeutung f. d. Methode d. Errorschung der mittelalterlichen Scholastik.

Philosophie

Metz, Rudolf: Georg Berkeley. Leben u. Lehre. (Klassiker der Philosophie, 22.) Stuttgart, 25, Frommann. XI, 248 S. 5,—, gb. 6,—.

Doerne, Martin: Ist Kant der Philosoph des Protestantismus? (IV). Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung. 57. Jg., Nr. 50, Sp. 794—99.

Fichte, J. Gottl.: Briefwechsel. Krit. Gesamtausgabe. Hrsg. v. Hans Schulz. 2 Bde. Leipzig, 1925, Haessel. XXXII, 619 S. und 639 S. 42,—; Lw. 50,—.

Ehrenberg, Hans: Schelling. München, Dreimaskenverlag. 209 S. 10,—, geb. 12,50.

Franz Baader und sein Kreis. Ein Briefwechsel. Ausgew. u. hrsg. v. Fr. Werle. Lz, Volkswanderer-Verlag. VIII, 304 S. Lw. 4,50.

Petersen, Peter: Wilhelm Wundt und seine Zeit. (Klassiker der Philosophie, 13.) Stuttgart, 25, Frommann. XI, 306 S. 6,—, geb. 7,—.

Reichenbach, H.: Die relativistische Zeitlehre. Scientia. Bologna. 18. A., Ser. II; Vol. 36, Nr. 152/12, p. 361—74.

Oesterreich, Traug. Konst.: Das Weltbild der Gegenwart. 2., neub. u. erw. Aufl. Berlin, 1925, Mittler. XI, 334 S. 7,50; Lw. 10,—.

Wundt, Max: Die Treue als Kern deutscher Weltanschauung. Langensalza, 1924, Beyer u. Söhne. 36 S.; 0,50. (= Manns pädagog. Magazin, 979.)

Rosenberg †, Otto: Die Probleme der buddhistischen Philosophie. Aus d. Russ. übers. v. E. Rosenberg. 1. Hälfte Lz, Harrassowitz. XVI, 146 S. 4⁰. 6,—.

Psychologie

Luchtenberg, Paul: Das Lebensrätsel des Instinktiven. Bd. 1: Instinktforschung u. Teleologieproblem. Ebda., Nr. 1004. 107 S.; 2,—.

Krestnikoff, Nic.: Zur Lehre von den Grundprinzipien der geistigen Vorgänge. Arch. f. d. gesamte Psychologie, 49. Bd., H. 3/4, 185—244.

Schriever, H.: Untersuchungen üb. d. Einfluß der Wiederholung u. Übung auf Testleistungen. Arch. f. d. gesamte Psychologie, 49. Bd., H. 3/4, 283—310.

Weiß, Th.: Versuche üb. willkürliche Vergleichsbildung. Arch. f. d. gesamte Psychologie, 49. Bd., H. 3/4, 311—362.

Berliner, Anna: Geometrisch-ästhet. Untersuchungen mit Japanern u. an japan. Material. Archiv f. d. gesamte Psychologie, 49. Bd., H. 3/4, 433-42.

Herrligkoffer, C. B.: Die Lehre von den spezifischen Sinnesenergien und ihre erkenntnistheoretische Auswertung. (Schluß.) Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 26. Jg., Nr. 37/38, S. 198 ff.

Karger, P.: Reflex, Wille u. Vorstellung. (Antrittsvorlesung.) Klinische Wochenschrift, 3. Jg., Nr. 50, S. 2273—76.

Journal für Psychologie und Neurologie. Bd. 30, H. 5/6. U. a.: Beritoff, J.: Über die neuropsychische Tätigkeit der Großhirnrinde, I: Physiologie der individuell-erworbenen Reflexe; Leyser, Edgar: Schlaf und Stupor, ein hirnpathologischer Versuch; Galant, Joh. Susmann: Ungewöhnliche Störungen der Persönlichkeit (Das Phänomen der illusionierten Persönlichkeit); Lasareff, P.: Die Anwendung der Ionentheorie der Reizung auf die Erscheinungen des Dunkelsehens.

The British Journal of Psychologie. General Section. Vol. 15, P. 1. (1924.) U. a.: Fox, Charles: A study in perception; Spearman, C. and Holzinger, K.: The sampling error in the theory of two factors; Ikin, Alice and Thouless, R. H.: The psycho-galvanic phenomenon in dream analysis; Wilson, J. H.: Comparison of certain intelligence scales; Winch, W. H.: Shoud poems be learnt by school-children as »wholes« or in »parts«?

Dasselbe. Vol. 15, P. 2. (1924.) Allport, Gordon W.: Eidetic imagery; Hicks, G. Dawes: On the nature of images; Koffka, K.: Introspection and the method of ipsychology; Dobson, R. R.: An investigation of group intelligence tests; Gray, P. L. and Marsden, R. E.: The constancy of the intelligence quotient — Further results; Bodkin, A. M.: The relevance of psycho-analysis to art criticism; Révész, G. and Hazewinkel, J. P.: The didactic value of lantern slides and film.

Hellwig, Albert: Der Okkultismus im Lichte der Aus-

sage-Psychologie. Deutsche Rundschau. Bd. 201, S. 274 bis 281.

Marbe, Karl: Über Hellsehen u. Schwindel. Kosmos, 1924, H. 12, S. 344—47.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Verweyen, J. M.: Bildung. Allgemeine Deutsche Literaturzeitung. 53. Jg., Nr. 51, S. 945 f.

Chase, H. W.: The university's intellectual responsibility. School and society. Vol. 20, Nr. 517, S. 639—43.

Deutsche Akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 5. U. a.: Stutz, Ulrich: Das Studium des Kirchenrechts an den deutschen Universitäten; Clemen, C.: Das Studium der allgemeinen Religionsgeschichte an den deutschen Universitäten; Muckermann, S. J.: Vom Katholizismus der Gegenwart; Steffes, J. P.: Zum gegenwärtigen Stande der katholischen Theologie.

Die neueren Sprachen. Zt. f. d. Unterricht im Englischen, Französischen, Italienischen und Spanischen. Bd. 32, H. 4. U. a.: Der 19. Neuphilologentag zu Berlin.

Schönebeck, E.: Für und wider die experimentelle Begabtenauslese. Deutsches Philologenblatt, 32. Jg., Nr. 33, S. 445—48.

Budde, Gerh.: Gegenwartsfragen im Spiegel d. Welt- und Lebensanschauung Fichtes. Deutsche Blätter f. erziehenden Unterricht, 51. Jg., Nr. 27/28—35/36.

Rein, W.: Jugend, Heimat u. Staat. Blätter d. dt. Roten Kreuzes. 3. Jg., H. 4, S. 13—19.

School and Society. Vol. 20, Nr. 516. Wilbur, R. L.: Maintaining standards without excessive standardization; Kolbe, P. R.: The best college; Jennings. J. T.: The new outlook of the american library associati.on

Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge. 28. Jg., Nr. 4/9. U. a.: Projet de loi sur la Collation des grades académiques et le Programme des examens universitaires.

Dass. Nr. 10. U. a.: Projet de loi instituant un examen d'admission aux études universitaires.

Faider, P.: Contribution à l'histoire de l'enseignement supérieur en Belgique. Le Musée Belge. 28. A., Nr. 2/3, S. 155—74.

Datin, François: Le danger de l'école unique. Une étape vers le monopole. Études, revue catholique d'intérêt général. 61. A., Nr. 22, p. 385—402.

Brun, Louis: Les grands courants d'opinion de la jeunesse allemande contemporaine. Revue germanique, 15. A., Nr. 4, p. 417—33.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Handbuch für Literaturwissenschaft. Lfg. 34/37: Fehr, B.: Englische Literatur des 19./20. Jahrh'.s, H. 14/15, S. 419—482; Lfg. 35/36: Walzel: Gehalt und Gestalt, H. 9/10, S. 257—320. Wildpark-Potsdam, 1924, Athenaion. 4°. Subskr.-Pr. je 2,20.

Orient einschl. Ostasien

Bücher

Bergsträsser, Gotth.: Zum arabischen Dialekt von Damaskus, 1: Phonetik. Prosatexte. Hannover, 1924, Lafaire. IV, 111 S. 6,50. (= Beiträge zur semit. Philologie u. Linguistik, hrsg. v. G. Bergsträsser, H. 1)

Ägyptische Inschriften aus d. Staatl. Museen in Berlin. H. 8: (= Bd. 2, H. 4, Schluß.) Bearb. v. G. Roeder. Leipzig, 1924, Hinrichs. IV, S. 393—676. 4°. 37,80.

v. Wesendonk, O. G.: Über georgisches Heidentum. Leipzig, 1924, »Asia major«. 102 S.

Wulzinger, Karl und Watzinger, Carl: Damaskus, die islamische Stadt. 62 Tf. und 57 Textabb. Berlin, 1924, de Gruyter. VIII, 203 S. 2°. Kart. 50,—. (= Wissenschaftl. Veröffentlichungen des deutsch-türkischen Denkmalschutz-Kommandos, 5.)

Meißner, Bruno: Babylonien u. Assyrien. Bd 2., Heidelberg, Winter. VIII, 494 S.; 46 Text-Abb., 55 Taf.-Abb.; 2 Kt. 19,—, geb. 21,—.

Ägypt. Inschriften a. d. Staatl. Museen zu Berlin. 8. H. (Bd. II, 4): Inschriften des Neuen Reiches. Indices zu Bd. 1 u. 2. Bearb. v. Roeder Leipzig, Hinrichs. 37,80.

Josephus, Flavius: Kleinere Schriften. (Selbstbiographie, Gegen Apion, Über die Makkabäer.) Übers. u. mit Anm. v. H. Clementz. Berlin, Hendel. 1,50; geb. 2,40.

Zeitschriften

Bazin, René: Charles de Foucauld et les muselmans. Revue des deux mondes. 94. A., Decembre 1924, p. 481—506.

Archiv für Keilschriftforschung. 2. Bd., H. 1. U. a.: Weidner, Ernst F.: Altbabylonische Götterlisten; Unger, Eckh.: Die autogenen Urkunden der assyrischen Fürsten aus Babylon; Ungnad, Arth.: Zu den babylonischen Königen des 8. Jahrhunderts.

Ancient Egypt. 1924, Part III. U. a.: Engelbach, R.: Origin of the great hypostyle hall at Karnak; Petrie, Flinders: The historical value of egyptian names.

The Journal of Egyptian Archaeology. Vol. X, Part II. U. a.: Milne, F. Grafton: Aemilianus the »Tyrant«; Dawson, Warren R.: The mouse in egyptian and later medicine; Gardiner, Alan H.: The geography of the exodus: an answer to Naville and others; Faulkner, R. O.: The »cannibal hymn« from the pyramid text; Peet, T. Eric: A historial document of Ramesside age.

Syria. Revue d'art oriental et d'archéologie. T. 5, 2. Fasc.: Vincent, L. H.: La peinture céramique paléstinienne; Cagnat, René: Inscriptions latines de Syrie; Virolleaud, Charles: Les traveaux archéologiques en Syrie en 1922/23; Contenau, G.: Deuxième mission archéologique à Sidon (1920); Dussaud, René: Les inscriptions phéniciennes du tombeau d'Ahiram, roi de Gebal.

Le Muséon. Revue d'Études orientales. T. 37, Cah. 1/2. U. a.: Lefort, L.-Th.: La règle de S. Pachôme (2. étude d'approche); Cerfaux, Lucien: Influence des mystères sur le Judaïsme alexandrin avant Philon; König, Ed.: Das Ideal der Geschichtschreibung und Israels Stellung zu ihm; Bang, W.: Manichäische Miniaturen; Essen, Léon van der: Joseph Abudacnus ou Barbatus, Arabe né au Caire, professeur de langues orientales à l'université de Louvain (1615—1617).

The Jewish quarterly review. N. S., Vol. 15, Nr. 2. U. a.: Barnett, L. D.: Two documents of the inquisition; Halper, B. (†): Recent orientalia and judaica.

Bibliotheca ethnologica, linguistica africana Hrsg. v. Rev. D. Albert Drexel. Innsbruck, Rauch. Bd. 1, 1924, H. 1. U. a.: P. W. Schmidt: Zur Einführung.

Hespéris. Archives Berbères et Bulletin de l' institut des Hautes-Études Marocaines. 1924, 1. Trim. U. a.: Basset, H. und Terrasse, H.: Sanctuaires et forteresses almohades: I. Tinmel (12 planches, 25 fig.); Montagne, R.: Coutumes et légendes de la côte berbère du Maroc (4 pl.).

De indische gids. Amsterdam. Bd. 46, Nr. 11. U. a.: Hazevoet, C. H.: De tijdrekening der Chineezen.

The American Journal of Semitic languages and literatures. Vol. 41, Nr. 1. U. a.: Richardson,

Hil. G.: The semites; Sellers, O. R.: Intervalls in Egyptian music; Kraeling, E. G. H.: The historical situation in Zech. 9: 1—10.

Journal of the Society of oriental research. Vol. VIII, Nr. 3/4. U. a.: Dombart, Th.: Esagilla und das große Mardukfest zu Babylon; Stummer, Friedrich: Die Psalmengattungen im Lichte der altorientalischen Hymnenliteratur; Maynard, John A.: A critical bibliography of Old Testament Studies for the years 1918—1923.

Journal and proceedings of the asiatic society of Bengal. Vol. 19, Nr. 8. U. a.: Ghatak, Jyotis Chandra: The conception of the Indian astronomers concerning the precession of the equinoxes; Ray, H. C.: Why did not Alexander cross the Beas?

Journal of the american oriental Society. Vol. 44, Nr. 2. U. a.: Price, Ira Maur.: The Nabopolassar chronicle; Levy, Reuben: A Note on the marsh arabs of lower Iraq.

Der Islam. Bd. 14, H. 1/2. U. a.: Schaeder, Hans Heinr.: Ḥasan al-Baṣrī. Studien zur Frühgeschichte des Islam; Bergsträsser, G.: Anfänge und Charakter des juristischen Denkens im Islam.

Royal asiatic society's journal. 4. Quarter, Oct. 1924. U. a.: Hachisuka, M. U.: The identification of the Chinese Phoenix.

Le monde oriental. Vol. 17, Fasc. 2/3. U. a.: Seif, Theodor: Drei türkische Schattenspiele; Nyberg, H. S.: Zu Hortens »Die Philosophie des Islam«.

Popoff, Georges: Das Verhältnis der Sowjetmacht zum Judentum. Der Jude. 8. Jg., H. 11, S. 625—30.

Tartakoow, Arjeh: Zur Geschichte des jüdischen Sozialismus: Vom Ausbruch des Weltkrieges bis zu der Nachwirkung der russischen Revolution. Ebda, S. 638—61.

Gelber, N. M.: Die Taufbewegung unter den polnischen Juden im 18. Jh. Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 68. Jg., H. 7/9, S. 225—40.

Revue égyptologique. N. S., T. II, Fasc. 1/2. U. a.: Gauthier, Henri: Le dieu nubien Doudoun; Cloché, Paul: La Grèce et l' Égypte de 405/4 à 342/1 avant J.-C., II; Lesquier, Jean: Les nouvelles études sur le Calendaire ptolémaïque.

Revue des études arméniennes. T. II, Fasc. 2. U. a.: Dupont-Ferrier, G.: Les Jeunes de langues ou »Arméniens« à Louis-le-Grand, I; Mathorez, J.: Les Arméniens en France, de 1789 à nos jours; Bibliographie 1921.

Palestine exploration fund. Quarterly statement, Oct. 1924. U. a.: Duncan, J. Garrow: Fourth quarterly report on the excavation of the eastern hill of Jerusalem; Inscribed hebrew objects from Ophel.

Revue de l'orient chrétien. 3. Ser., T. 3, Nr. 1/2. U. a.: Pelliot, P.: Les mongols et la Papauté (betr. 13. Jahrh.); Tournebize, F.: Ravages de Timour-Leng en Arménie; Crum, W. E.: Sévère d' Antioche en Égypte; Jugie, M.: Le Culte de Photius dans l' Église byzantine.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete. N. F., II. Bd., 1. H. U. a.: Weißbach, F.: Zur assyrisch-babylonischen Chronologie.

Ostasiatische Zeitschrift. 11. Jg., 3. H. U. a.: Hauer, E.: Die 4. der fünf großen Heimsuchungen Chinas I (1631—1645); Boerschmann, Ernst: Pagoden der Sui- und frühen T'angzeit mit 12 Fig. und 10 Taf.

Zeitschrift für Indologie und Iranistik. Bd. 3, H. 1. U. a.: Hillebrandt, Alfred: Zur vedischen Mythologie und Völkerbewegung.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. N. F., Bd. 3, H. 1. U. a.: Schulten, Adolf: Ein unbekanntes Alphabet aus Spanien (betr. Provinz Cadix); Zimmern, H.: Die altbabylonischen vor- (und nach-) sintflutlichen Könige nach neuen Quellen; Möller, Georg (†): Die Ägypter und ihre lybischen Nachbarn.

Zeitschrift für Semitistik und verwandte Gebiete. 3. B., 1. H. U. a.: Furlani, G.: Bruchstücke einer syrischen Paraphrase der »Elemente« des Euklides; Grimme, Hubert: Flüsterelemente in semitischen Sprachen.

Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. 59. Bd., 2. H.: U. a.: Ebbell, B.: Die ägyptischen Krankheitsnamen; Spiegelberg, W.: Der gegenwärtige Stand und die nächsten Aufgaben der demotischen Forschung; ders.: Der böse Blick im ägyptischen Glauben; Wolf, Walther: Vorläufer der Reformation Echnatons.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. 31. Bd., 2./3. H. U. a.: Kowalski, T.: Nase und Niesen im arabischen Volksglauben und Sprachgebrauch.

Griechenland — Rom

Radermacher, L.: Zur Geschichte der griechischen Komödie. I.: Zum Namen Φλύακες; II.: Stoffgeschichtliches. 44 S. (Akademie der Wissenschaften in Wien, Philos.-histor. Klasse, Sitzungsberichte, 202. Bd., 1. Abhdlg.)

Vollmer, Friedr. (†): Über die sog. Jambenkürzung bei den skenischen Dichtern der Römer. 19 S. (Sitzungsberichte der Bayer. Akademie d. Wissensch., Philos.-philol. u. histor. Klasse Jg. 1924, Abh. 4.) München, Franz. 0,60.

Velde, Rein van der: Thessalische Dialektgeographie. (Nimwegen, Phil. Diss. v. 28. 5. 24.) Utrecht, Dekker, Vegt en Leeuwen. XII, 182 S., 6 Kt.

Euripides: Medea. Ins Deutsche übers. v. Konstantin Demmler. (Die attische Tragödie. Eine Folge von Übersetzungen, Bd. 1.) Stuttgart, Kohlhammer. XII, 78 S. Hlw. 2,50.

Schlossarek, M.: Die schulpraktische Bedeutung d. richtigen Aussprache d. klassischen Lateins. Br, Trewendt & Granier. 38 S. 1,50.

Schäffer, Rud.: Das Übersetzungsproblem im Unterricht. Grundfragen u. Interpretationen aus Homer. Br. Trewendt & Granier. 34 S. 1,—.

Faller, O., S. J.: Altertumswissenschaft und Katholizismus. Zur Beleuchtung der Strömungen in der heutigen Altertumswissenschaft. Stimmen der Zeit. 55. Jg., 3. H. (108. Bd.), S. 161—72.

Uxkull-Gyllenband, Woldemar Graf: Griechische Kultur-Entstehungslehren. Bibliothek für Philosophie. 26. Bd., Beilage zu H. 3/4 des Archivs f. Geschichte d. Philosophie, Bd. 36. 48 S.

Untersteiner, Mario M.: L'umanità di Pindaro. Rivista d' Italia. Anno 27, Fasc. 11, p. 421—41.

The Classical Quarterly. Vol. 18, Nos. 3/4. Rose, H. J.: Some neglected points in the 4. Eclogue; Sinclair, T. H.: The indo-european languages of eastern Turkestan; Field, G. C.: Socrates and Plato in post-Aristotellian tradition, I; Agar, T. L.: The Homeric Hymns; White, H. G. E. (†): A Peisistratean edition of the Hesiodic poems; Pearson, A. C.: Pindarica; Zielinski, T.: Charis and Charites; Agar, T. L.: Aeschylus, Agamemnon 1—S Smith, J. A.: Aristotle, Poetics, c. 16, § 10; Whatmough, J.: An inscribed »Raetic« fibula; Last, H. Empedokles and his Klepsydra again; Adcock, F. E. The exiles of Peisistratus; Cary, M.: The trial of Epaminondas; Nock, A. D.: A traditional form in religious language; Baynes, N. H.: Two notes on the great persecution; Drew, D. L.: Virgils marble temple: Georgic III, 10—39; Anderson, W. B.: Statius, Thebaid, Book I

Le Musée Belge. Revue de philogie classiquc. 28. A., Nr. 2/3 (1924). U. a.; Scalais, R.: La prospérité agricole et pastorale de la Sicile depuis la conquête romaine jusqu'aux guerres serviles; Graindor, P.: Etude sur Athènes sous Auguste, III: Le marché romain d'Athènes et la Tour des Vents; Hohlwein, N.: Le stratège du Nome, I: Nature de la stratégie.

Romanische Kulturgebiete

Magistri Gandulphi Bononiensis sententiarum libri 4. Nunc primum ed. et commentario critico instr. Joannes de Walter. Wien, Haim u. Co. CXXXI, 655 S. 56,—; Hldr. 60,— M.

Mattei, Rodolfo di: Campanella contro Machiavelli. Rivista d' Italia. Anno 27, Fasc. 10, p. 269—79.

Cerini, Matteo: Oriani e Macchiavelli. Rivista d' Italia. Anno 27, Fasc. 11, p. 385—97.

Desonay, F.: La réputation littéraire de Ronsard au 17. siècle. Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge. 28. Jg., N. 4/9, S. 133—40.

Nuova Rivista Storica. Anno VIII, Fasc. IV/V. U. a.: Silva, Pietro: Aspetti e fasi del problema del Mediterraneo occidentale nell' ultimo secolo; Rostan, Carlo: Note di storia giuridica: le leggi di re Liutprando e la condizone giuridica della donna.

Brunel, C.: Le comput en vers provençaux, attribué à Raimon Féraut. Annales du midi. 36. A., Nr. 141/142, p. 269—87.

Giraud, Victor: Les étapes du 18. siècle: III. J.-J. Rousseau et son école. Revue des deux mondes. 94. A., T. 24, S. 393—426.

Raspail, Julien: Les cendres de Voltaire et de Rousseau se trouvent-elles au Panthéon? Mercure de France, 35. A., T. 176, Nr. 635, p. 289—339.

Barthou, Louis: Victor, Hugo, élève de Biscarrat. La revue de Paris. 31. A., Nr. 19, p. 481—508.

Charpentier, John: Anatole France. Mercure de France. 35. A., T. 175, Nr. 633, p. 577—609.

Kramer, C.: André Chénier, Poète satirique. II: L'hymne à la justice. Neophilologus. 10. Jg., 1. Lfg., S. 1—7.

Sorbelli, Albano: Dante Carducci. Rivista d' Italia. Anno 27, Fasc. 10, p. 236—68.

Biondolillo, Francesco: L' ultimo poeta del naturalismo: Guido Gozzano. Rivista d' Italia. Anno XXVII, Fasc. XI, p. 442—55.

Germanische Kulturgebiete

Deutschland

Schidrowitz, Leo: Der unbegabte Goethe. Die Anti-Goethe-Kritik aus der Goethe-Zeit. Leipzig, Fleischer. 220 S.; Hlw. 5,—.

Jung-Stilling: Briefe an seine Freunde. 2. Aufl. Verw.: A. Vömel. Leipzig, 1924, Ruhl. XV, 188 S.; Hlw. 4,50

Rahel und Alexander v. d. Marwitz, in ihren Briefen. Hrsg. v. Heinr. Meisner. Gotha, 1925, Perthes. 311 S.; Hlw. 7,—.

Skandinavien — Holland

Vetenskaps-Societeten i Lund. Arsbok. Yearbook of the New Society of Letters at Lund: 1924. Heidelberg, Winter, 251 S., 1 Abb., mehr. Taf. 4,50 Kr.

Noordhoek, V. J.: Lavater und Holland. Neophilologus. 10. Jg., 1. Lfg., S. 10 ff.

Hamsun, Knut: Gesammelte Werke in 12 Bdn. Deutsche Originalausgabe v. J. Sandmeier. Bd. 8: Segen der Erde. Roman. Vorw. v. P. Klaiber-Gottschau. München, Langen. 387 S.

Slavische Kulturgebiete

Bienstock, J.-W.: Dostoievski et Balzac. Mercure de France. 35. A., T. 176, Nr. 635, p. 418—25.

Lesskow, Nikolai: Gesammelte Werke. Deutsch v. J. von Guenther, E. Müller, H. v. Hüseler. 4 Bde. München, 1924, Beck. V, 388 S.; V, 328 S.; V, 351 S.; V. 324 S., Je 3,—; Hlw. 4,50.

Tschechoslovakisches Jahrbuch. Hrsg.: J. Luebeck. (Jg. 1.) München, Pflaum. V, 195 S., 1 Tab.

Bildende Kunst — Musik.

Mitteilungen

Prof. Dr. Hans Joachim Moser in Halle hat die Berufung auf den Lehrstuhl der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg als Nachfolger Kroyens angenommen.

Neuerscheinungen

Wilhelm II.: Erinnerungen an Korfu. Berlin, 1924, de Gruyter. 145 S. mit Abb., 1 Taf., 3 Kt. 5,—; Lw. 6,50.

Michelangelo: Zeichnungen. Hrsg. v. A. E. Brinckmann. München, 1925, Piper. VII, 68 S. u. 106 Taf., 4°. Hlw. 16,—.

Falke, Otto v. und Herm. Schmitz: Deutsche Möbel vom Mittelalter bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. (3 Bde.) Bd. 1: Dt. Möbel des Mittelalters und der Renaissance. Hrsg. v. O. v. Falke. Stuttgart, 1924, Hoffmann. LXIV, 279 S. u. 600 Abb. Hlw. 38,—; Lw. 40,—. (= Bauformen-Bibliothek, 20.)

Friedrich, Caspar David: Aus dem Leben C. D. F.s. Geschwisterbriefe. Hrsg. v. Friedr. Wiegand. Greifswald, 1924, Bamberg. X, 112 S. mit Abb.; 2,50. (= Veröffentlichungen der Greifswalder Gesellsch. f. Kunst u. Literatur, 1.)

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen. 45. Bd., 4. H.: Bode, Wilh. v.: Der hl. Hieronymus in hügliger Landschaft von Pierro della Francesca, Neuerwerbg. Kaiser-Friedrich-Museum, mit 4 Abb.; Hadeln, Frhr. v.: Ein verschollenes Altarbild des Giovanni Bellini, mit 5 Abb.; Bange, G. F.: Das Reiterdenkmal Kaiser Maximilians u. die Statuette eines Pferdes im Kaiser-Friedrich-Museum, mit 2 Abb.; Sponsel, J. L.: Flötner-Studien (VI—VIII) mit 2 Taf. u. 32 Abb.; Bauch, Kurt: Zur Kenntnis von Rembrandts Frühwerken, mit 1 Abb.

Zeitschrift für Geschichte der Architektur. 8 Bd., 1. H.: Hirsch, Fritz: Rastatt, Schloß und Stadt, S. 1—44; Stiehl, O.: Zur Geschichte des romanischen Backsteinbaues, S. 45—61; Fiechter, E.: Der Tempel des Divus Julius am Forum Romanum, S. 62—72.

Galtier, Hermann: Puvis de Chavannes intime (documents inédits). La revue mondiale. 25. J., Vol. 162, Nr. 23, S. 262—74.

Bollettino d'arte del ministero della pubblica istruzione. A. 4, Ser. II, Nr. 5: Gamba, Carlo: Nuove attribuzioni di ritratti, con 21 ill.; Calabi, Aug.: Le raccolte italiane di stampe. I. L'Ambrosiana, con 15 ill.; Fleres, Ugo: Il Dono Messinger, con 2 ill.

Handbuch der musikalischen Literatur. Bd. 16 = Erg.-Bd. 13: Die von Anfang 1919 bis Ende 1923 neuersch. u. neubearb. musikal. Werke. Lfg. 15, S. 879 bis 942. Leipzig, 1924, Hofmeister. 4°; 8,—.

Danckert, Werner: Geschichte der Gigue. Leipzig, 1924, Kistner u. Siegel. III, 172 S.; 4°. 6.—; Lw. 7,50. (= Veröffentlichungen des Musikwissensch. Seminars der Universität Erlangen, Bd. 1.)

Grunsky, Karl: Franz Liszt. 22 Abb. Leipzig, 1924, Kistner u. Siegel. 97 S.; 1,80. (= Die Musik, Nr. 15.)

Gräner, Georg: Anton Bruckner. 12 Abb. ebd., Nr. 51, 95 S.; 1,80.

Weißmann, Adolf: Die Musik der Sinne. Stuttgart, 1925, Deutsche Verlags-Anstalt. 313 S.; Lw. 7,50.

Stein, H.: Jean Brudieu et les musiciens français en Catalogue au 16. siècle. Annales du midi. 36. Année, Nr. 141/42, p. 288—93.

Rouët de Journel, M.-J.: L'évolution musicale. Des chants primitifs aux symptonics modernes. Études, revue catholique d'intérêt général. 61. A., Nr. 22, p. 417 bis 436.

Vorgeschichte

Wiener Prähistorische Zeitschrift. XI. Jg., 1924, 1. Halbjahrsheft. U. a.: Hüsing, Georg: Die alten Haiguptier; Vouga, Paul: Zur kulturgeschichtlichen Stellung der westschweizerischen Pfahlbauten.

Urgeschichtlicher Anzeiger. Intern. Krit. Zs. f. d. Gesamtgebiet der prähistor. Forschung. 1. Jg., 2. H. U. a.: P. Bosch-Gimpera: Zur Vorgeschichte Spaniens (betr. Nils Åberg); Antoniewicz, W.: La Grande-Pologne dans les temps préhistoriques (betr. Joseph Kostrzewski); Battaglia, R.: Le razze umane e il miraggio indogermanico (betr. Gustav Kraitschek); Menghin, O.: Landschaft und Siedelungen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (betr. Cyrill Fox und Max Hellmich.)

Geschichte

Heller, Eduard: Das deutsch-österr.-ungar. Bündnis in Bismarcks Außenpolitik. Berlin, 1925, Mittler. VIII, 148 S. 4,—.

Gründmann, Gerhard: Der gegenwärtige Stand der historischen Kritik an Bismarcks »Gedanken und Erinnerungen«. Bd. 1. Berlin, 1925, Ebering. III, 92 S.; 3,—. (= Historische Studien, 162.)

Marcks, Erich: Geschichte und Gegenwart. 5 histor.-polit. Reden. Stuttgart, 1925, Deutsche Verlags-Anstalt. 171 S.; Lw. 4,50.

Historisches Ortslexikon für Kurhessen. 4. Lfg. Marburg, Elwert. S. 289—384.

Historische Vierteljahrsschrift. 22. Jg., 1924, 1. H.: Heinze, Erich: Das kursächsische Reichsvikariatsrecht vor der Goldenen Bulle; Drüner, Hans: Der rationale und der universale Gedanke bei dem Frhrn. v. Stein; Baethgen, F.: Ein Versuch Rudolfs v. Habsburg, die Reichsrechte in Toskana wahrzunehmen (Ende 1275); Hashagen, J.: Bibliographische Nöte der Zeitgeschichte.

Mitteilungen aus der historischen Literatur. N. F., 12. Bd., 1./4. H. Haake, Paul: Reichsgründung und Reichszerstörung; Herr: Neuere Erscheinungen auf dem Gebiete der Vorgeschichte; Wolf: Reformationsgeschichtliche Neuerscheinungen, II; Haake: Neueste Bismarck-Literatur; Schuster: Zur Literatur über den Weltkrieg, VII.

Clauß, Jos.: Nekrologium (1357—1529) und Grabinschriften (1306—1781) der Stadt Schlettstadt in Els. Freiburger Diözesan-Archiv. N. F., 25. Bd., S. 147—252.

Fleury, Victor: Georges Büchner et son temps. Revue germanique. 15. A., Nr. 4. S. 405—16.

Raschdau, L.: Zum Kapitel Holstein. Deutsche Rundschau. Bd. 201, S. 237—47.

Annales historiques de la révolution française. 1. Année, Nr. 5. U. a.: Sée, Henri: La doctrine politique et sociale de Turgot; Richard, Ant.: Un homme d'affaires bayonnais dans la politique: J.-P. Basterrèche (1762—1827).

Laborie, Lanzac de: L'instruction secondaire sous Napoléon. La revue de Paris. 31. A., Nr. 22, p. 292—324.

Baldlersperger, F.: Le séjour de Taillerand aux États-Unis. Ebd., p. 364—87.

La révolution de 1848 et les révolutions du 19. siècle. T. 21, Nr. 56, S. 193—256. U. a.: Vauthier, G.: La correspondance de Louis Blanc; Julien, A.: La concession de Thémistocle Lessiboudois.

Primoli, J.-N.: Souvenirs intimes. Autour du mariage de l'impératrice (Eugénie). Revue de deux mondes. 94. A., Nov. 1924, p. 64—104.

Salvemini, Gaetano: La politica estera della destra (1871—76). Rivista d'Italia, Anno 27, Fasc. 11, p. 346—70.

Montgelas, Graf Max: Zur englischen Politik im Juli 1914. Die Kriegsschuldfrage, 2. Jg., Nr. 12, S. 547—57.

Länder- und Völkerkunde

Bulletin de la Société de géographie d'Anvers. T. 44, Fasc. 2/3. U. a.: Verbrugge: En Zig-Zag, au bord du plateau mongol; Lyautey: L'orient nouveau; Georlette, F. A.: Quelle est la superficie du Brésil; Reynold, R.: La Finlande.

Pace, Biagio: La regione Camarinese. Nota di topografia storica e archeologica (con 3 cartine, 4 testo). L'universo. A. V, Nr. 10, S. 693—728.

Art and Archaeology. Vol. 18, Nr. 5/6: Santa Fe Fiesta Number.

Jelgersma, H. C.: Eine eigenartige Sitte auf der Insel Marken in Holland (Knaben tragen bis zum 7. Jahre Mädchenkleider). Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse. Bd. 10, H. 3, S. 272—75.

Krämer, Augustin: Die Málanggane von Tombára. München 1925, G. Müller. 92 u. 100 S. Abb., 4°. 12,— Lw. 20,—.

Wissenschaftliche Ergebnisse der dt. Zentral-Afrika-Expedition 1907—08 unter Adolf Friedrich zu Mecklenburg. Bd. 6: Forschungen im Nil-Kongo-Zwischengebiet. Hrsg. v. Jan Czekanowski. Bd. 2. Ethnographie: Uele, Ituri, Nil-Länder. Leipzig, 1924, Klinkhardt u. Biermann. XVI, 714 S. 40,— Hldr. 48,—.

Frobenius, Leo: Volkserzählungen u. Volksdichtungen aus dem Zentral-Sudan. (Enthält auch: Volkserzählungen sudanischer Völker, aufgezeichnet v. Albr. Martius.) Jena, 1924, Diederichs. (= Atlantis, Bd. 9.)

Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. D. 63, Afl. 1. U. a.: Wirz, P.: Dies und jenes über die Sentanier und die Geheimkulte im Norden von Neu-Guinea.

Lindblom, K.-G.: Über eine alte ethnographische Sammlung aus dem nördlichsten Südamerika im Ethnographischen Reichsmuseum in Stockholm (betr. Fahlberg, 1797). Ymer, Stockholm, 1924, H. 2, p. 153—180.

Bolinder, Gustaf: Die letzten Chimila-Indianer Ebda., S. 200—228.

Pauly, Antonio: Aus der bolivianischen Ethnologie. Phönix. Zt. f. dt. Geistesarbeit in Südamerika. Buenos Aires. Jg. 10, H. 5, S. 259 f.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Tübingen ist für das Amtsjahr 1925/26 der Staatsminister a. D., ord. Professor für Sozialrecht und Sozialpolitik Dr. Ludwig v. Köhler gewählt und vom Staatspräsidenten bestätigt worden.

Der Privatdozent für Verkehrs-, Steuer- und Arbeitsrecht an der Hochschule in Darmstadt, Geh. Justizrat Erich Aron, ist zum ordentlichen Honorarprofessor ebenda ernannt worden.

Neuerscheinungen

Sperl, Hans: Nationalismus, Internationalismus und Rechtsordnung. Eine Rede. Wien, 1924, Hölder-Pichler. 21 S.; 0,60.

Reinhardt, Walther: Querweltein. Reiseeindrücke eines dt. Diplomaten nach dem Kriege. Berlin, 1925, Mittler. IX, 227 S. 4,50; geb. 6,—.

Revue internationale de Sociologie. 32. A., Nr. 9/10: Worms, René: Guillaume De Greef; Gide, Charles: La crise du logement; Renard, Georges: Premiers rapports de l'imprimerie avec l'Eglise et les pouvoirs publics; Hauser, Henry: Les nouveaux aspects de la géographie économique; Koulicher, Alexandre: La théorie des mouvements des peuples et la guerre civile en Russie; Pavie, André: L'orientation professionelle; Ouy, Achille: La sociologie en Italie, d'après Roberto Michels.

Haussmann, Conrad: Schlaglichter. Reichstagsbriefe u. Aufzeichnungen. Hrsg. v. Ulr. Zeller. Frankfurt (M.), 1924, Verlags-Anstalt. 2 Bde., 407 S. und V, 409—949. 12,—; Lw. 15,—.

Diem, Carl: Leibesübungen und Spielplatzfrage. Gartenkunst. 37. Jg., Nr. 9, S. 137 ff.

Bromme: Das Stadion in Frankfurt a. M. Ebda., S. 140 ff.

Danneberg, Robert: Die Organisation der Österreichischen Sozialdemokratie. Die Gesellschaft. 1. Jg., H. 9, S. 264—68.

Got, Ambroise: Le problème de l'expansion allemande et l'émigration. Mercure de France. 35. A., T. 176, Nr. 634, S. 5—27.

Journal de la société de statistique de Paris. 65. A., Nr. 11. U. a.: E. Michel: La restauration des régions devastées et la question des réparations (à suivre); Gaston Cadoux: Statistique et paix sociale (betr. Sozialversicherung).

Chauveau: Les assurances sociales. La nouvelle Revue. 47. A., Nr. 295, S. 97—104.

Ders.: Les assurances sociales et l'évaluation des salaires. Revue politique et parlementaire. 31. A., T. 121, Nr. 360, p. 219—28.

d'Avenel, Vte. Georges: Les conséquences sociales de la guerre. Revue des deux mondes. 94. A., T. 24, S. 307 bis 328.

Recht

Mitteilungen

Der langjährige Vertreter des römischen und des deutschen bürgerlichen Rechts an der Universität Münster, Geh. Justizrat Prof. Dr. Heinrich Erman, ist zum 1. April 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Traumann, Friedr. E.: Das Eherecht Immanuel Kants. Zt. für Sexualwissenschaft. 11. Bd., 9. H., S. 225 ff.

Neue Zeitschrift für Arbeitsrecht. 4. Jg., H. 12. U. a.: Specovius: Nichtvorhandensein einer Betriebsvertretung in einem zur Bildung einer solchen gesetzlich verpflichteten Betriebe; Philippsborn, Alex: Zur Arbeitszeit in Krankenpflegeanstalten; Jadassohn: Ausländische Lohnsteuer.

Morin, Gaston: Mariage et Divorce. Le monde nouveau. 1. A., Nr. 9/10, p. 25—35.

Revue de droit international et de législation comparée. 3. Ser., T. V, Nr. 4/5. U. a.: Brown, Ph. Marshall: Arbitrage et justice; Niboyet, J.-P.: Etude de droit international privé fluvial; Paulus, J.: La mer territoriale; Stinson, J. Whitla: La sanction du droit des gens et la force obligatoire des traités.

Journal du droit international. 51. A., 4./5. livr. U. a.: Bartin, E.: Le jugement étranger considéré comme un fait; Lerebours Pigeonnière, P.: Observations sur la question du renvoi; Hugh H. L. Bellot: Les développements récents du Droit International Privé en Angleterre.

Jenaer juristische Doktorarbeiten in Auszügen. H. 2: 1922—24. Jena, 1924, Universität VIII, 220 S.; 5,25.

Wirtschaft

Mitteilungen

Professor Dr. Herbert von Beckerath in Tübingen ist zum ordentl. Professor in der philos. Fakultät der Universität Bonn ernannt worden.

Neuerscheinungen

Wilken, Folkert: Volkswirtschaftliche Theorie der landwirtschaftlichen Preissteigerungen in Deutschland von 1895—1913. Eine Studie über die Beziehungen zwischen Agrarwirtschaft und Industriewirtschaft. Berlin, 1925, de Gruyter. 259 S.; 5,—. (= Sozialwissenschaftliche Forschungen: 2,2.)

Jahrbuch der Moorkunde. Bericht über die Fortschritte auf allen Gebieten der Moorkultur und Torfverwertung. Hrsg. v. Br. Tacke. Jg. 10/12: 1921—23. Hannover, 1924, Schaper. VII, 164 S.; 9,—.

Jahrbuch über neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der Weidewirtschaft und des Futterbaues. Hrsg. v. Friedr. Falke. Jg. 7. Hannover, 1924 Schaper. IV, 142 S. 7,—.

Berliner, S.: Organisation des Indigo-Handels im Lande Awa. Hannover, Hahn. 40 S. und 8 Kunstbeilagen nach japan. Holzschnitten.

Lange, Paul: Die Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend und ihre Vorläufer. Zum 25 jähr. Bestehen. Berlin, 1924 Konsum-Genossenschaft. 232 S.

Malthus, Thomas Robert: Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz oder eine Untersuchung seiner Bedeutung für die menschl. Wohlfahrt in Vergangenheit und Zukunft. Nach der Ausg. letzter Hand übersetzt v. Valentine Dorn. Eingeleitet v. Heinrich Waentig Bgd. 2. 2. Aufl. Jena, 1925, Fischer. VI, 470 S. 6,— Lw. 7,50.

Kienitz, v.: Die deutsche Reichsbahngesellschaft. Eisenbahn- und Verkehrsrechtliche Entscheidungen und Abhandlungen. 41. Bd., H. 2, S. 88—96.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik: 122. Bd.; III. Folge, 67. Bd., 6. H. mit der Beilage: Volkswirtschaftliche Chronik Aug.-Sept. 1924. U. a.: Spann, Othmar: Die Ausgliederungsverordnung der Wirtschaft und ihre Vorrangverhältnisse; Eulenburg, Franz: Die sozialen Wirkungen der Währungsverhältnisse; Müller, Johannes: Die wirtschaftliche Gesetzgebung des Deutschen Reichs (1. Juli bis 30. Sept. 1924).

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der ordentliche Assistent Dr. Franz Rinagl ist zum außerordentl. Professor für mechan. Technologie und Baumaterialienkunde an der Technischen Hochschule in Wien ernannt worden.

Neuerscheinungen

Treptow, Emil: Grundzüge der Bergbaukunde einschl Aufbereitung und Brikettieren. 6., verm. u. vollst. umgearb. Aufl. Bd. 1: Bergbaukunde. Wien, 1925, Springer. X, 636 S.; Lw. 18,—.

Nübling, Mfd. und Barelmann, H.: Zerstörung der Festung und des Hafens auf Helgoland. Zs. für Bauwesen. 74. Jg., H. 7 und 9—12.

Jüptner, Hans von: Die Reduktion der Eisenerze in

elektrischen Öfen. 67 Abb. Leipzig, 1924, Felix. VIII, 284 S.; Hlw. 10,50. (= Sammlg. technischer Forschungsergebnisse, 12.)

Klein, P. und Stamberger, P.: Kolloidprobleme und Kautschukindustrie. Kolloidzeitschrift. Bd. 35, H. 6, S. 362 ff.

Riedler, A.: Maschineningenieurwesen. Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure. Bd. 68, Nr. 51, S. 1305 bis 1309.

Lorenz, Rudolf: Kapillarität und Quellung bei der Papierfabrikation. Kolloidzeitschrift. Bd. 35, H. 6, S. 358 ff.

Rüker, Emil: Das moderne Hartguß-Griffinrad. Die Gießerei. 11. Jg., H. 51, S. 833 ff.

Stahl und Eisen. Zs. für das dte. Eisenhüttenwesen. 44. Jg., H. 51: betr. Edelstahl. U. a.: Eilender, W.: Die Stahlherstellungsverfahren unter dem besonderen Gesichtspunkte der Edelstahlerzeugung; Goerens, P.: Die Eigenschaften der Edelstähle; Böhler, O.: Die technisch-wirtschaftlichse Bedeutung des Edelstahls.

Kausch: 40 Jahre Benzolgewinnung aus Koksofengas. Wasser und Gas. 15. Jg., Nr. 7, S. 294—98.

Winter, H.: Die neueren englischen Arbeiten über die Gefügebestandteile der Kohle. Ebenda, S. 299—308.

Grosse: Der heutige Stand der deutschen Braunkohlenteerindustrie. Petroleum. 20. Bd., Nr. 36, S. 2009 bis 2016.

Bulletin de la Société d'encouragement pour l'industrie nationale. 123. A., Nr. 8. U. a.: Kimpflin, Georges: L'industrie française de la résine synthetique; Charron, F.: La résonance des cavités et le fonctionnement des tuyaux sonores en espace limité.

Landgraeber, W.: Neues vom niederbayerischen Graphitbergbau. Metall und Erz. 21. Jg., (N. F. 12), H. 24, S. 582—84.

The London, Edinburgh and Dublin philosophical magazine and journal of science. Vol. 48, No. 288. U. a.: Larmor, Jos.: Why wireless electric rays can bend round the earth; Hicks, W. M.: On Sommerfeld's and Landé's rules for classification of terms and Zeeman patterns in spectra; Thomas, Tracy Yerkes: The principle of equivalence in the theory of relativity; Bastings, L.: The decay of radium E.

Journal of the Washington academy of sciences. Vol. 14, Nr. 19. Washington, Henry S.: The radial distribution of certain elements in the earth; Meggers, W. F.: Regularities in the arc spectrum of columbium; Pittier, H.: New or little known Melastomataceae from Venezuela and Panama, II; Blake, S. F.: Fife new plants from Venezuela.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Die 1652 in Schweinfurt gegründete, von Leopold I. und Karl VI. bestätigte Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher, deren ständiger Sitz seit 1878 Halle ist, hat zwei Sektionen eingerichtet: eine naturwissenschaftliche, deren Sekretär Prof. Dr. Valentin Haecker ist, und eine medizinische unter Prof. Dr. Emil Abderhalden. Es werden seit diesem Semester monatlich wissenschaftliche Sitzungen in Halle abgehalten, zu denen alle Mitglieder eingeladen sind und bei denen neue Forschungsergebnisse vorgetragen werden, die auch schriftlich an die Sekretäre gesandt werden können. Es ist geplant, in Bälde wieder Mitteilungen der Akademie im Druck unter dem Titel »Leopoldina« herauszugeben. Präsident der Akademie ist Professor der Geologie Dr. Joh. Walther, Vizepräsident Professor der Chemie Dr. Daniel Vorländer; Kuratoren sind Professor der Erdkunde Dr. Otto Schlüter und Professor der Hygiene Dr. Paul Schmidt. Schriftführer ist Professor der Chemie Dr. Ernst Weitz. Die Akademie beabsichtigt, eine umfassende Tätigkeit als Zentralstelle für die Naturforscher deutscher Zunge in dem gesamten deutschen Sprachgebiete, insbesondere auch in den deutschen Gebieten, die vom Reiche abgetrennt wurden.

Mathematik — Astronomie

Whittaker, Edmund: Analytische Dynamik der Punkte und starren Körper. Mit einer Einf. in d. Dreikörperproblem und mit zahlr. Übungsaufgaben. Nach d. 2. Aufl. übers. v. F. und K. Wittelsten-Scheid. Berlin, 1924, Springer. XII, 462 S. 21,—; Lw. 22,50. (= Die Grundlehren der mathemat. Wissenschaften in Einzeldarstellungen: 17.)

Pólya, G. und G. Szegö: Aufgaben u. Lehrsätze aus der Analysis. Bd. 1: Reihen, Integralrechnung, Funktionentheorie. Berlin, 1925, Springer. XVI, 338 S. 15,—; Lw. 16,50. (= Die Grundlehren der mathemat. Wissenschaften in Einzeldarstellungen.)

Mathematische Annalen, Bd. 13, H. 1/2. Berlin, 1924, Springer. 160 S.; der Band (4 H.) 20,—.

Bulletin des sciences mathématiques. Deux. Ser., T. 48, Sept. 1924. U. a.: Cartan, Élie: Les récentes généralisations de la notion d'espace, p. 294—320.

Annali di matematica pura ed applicata. Ser. 4, T. II, Fasc. 1. Loria, G.: L'opera geometrica di Corrado Segre; Calapso, R.: Sulle congruenze cicliche; Korn, A.: Über die Lösung der zweiten Randwertaufgabe der Elastizitätstheorie; Commessatti, A.: Sulle varietà abeliane reali.

Bigourdan, G.: Corrections des signaux horaires, tant normaux qu'occasionnels, émis, enregistrés ou observés par le bureau international de l'heure en 1923; avec des compléments pour les années 1920—22. Bulletin astronomique. 2. Ser., T. P.; T. IV, thoc. II, p. 147—274.

Kleine Planeten, Jahrgang 1925, Bahnelemente und Oppositions-Ephemeriden. Bearbeitet von dem Astronomischen Rechen-Institut in Berlin-Dahlem. Berlin, Dümmler, 120 S.

Baillaud, Jules: Étude de spectro-photométric stellaire. Bulletin astronomique. 2. Ser., I. P.; T. IV Fasc. III, p. 275—349.

Physik

Mitteilungen

Professor Dr. Richard Gans in La Plata hat einen Ruf auf das Ordinariat der Physik an der Universität Königsberg als Nachfolger von Professor Volkmann erhalten.

Neuerscheinungen

Schürhoff, P. N.: Aus den Anfängen der wissenschaftlichen Mikroskopie. Mikrokosmos. Jg. 18, H. 13, S. 54 ff. (betr. Nehemia Grew, 1628—1711).

Liénard, A.: Examen des idées de Carl Hering sur la nécessité d'une revision des lois de l'électromagnétisme. Revue générale de l'électricité. 8. A., T. 16, Nr. 21, p. 811—19 (suite et fin: Nr. 22, p. 851—59).

Revue d'optique théorique et instrumentale. 3. A., Nr. 10. Sslussareff, G.: Méthode rapide pour le calcul trigonométrique de la marche des rayons lumineux à travers une combinaison optique; Barot, Jacques: Méthode pour la mesure du pouvoir de transmission des déviateurs par réflexion.

Kopp, E.: Die anomale Rotationsdispersion bei Ketonen. (= Untersuchungen über den Einfluß der Konstitution auf das Drehungsvermögen optisch aktiver Substanzen von H. Rupe, XVIII.) Annalen der Chemie, Bd. 440, H. 3, S. 215—40.

Solá, J. Comas: Nueva teoria emisiva de la luz y de

la energia radiante en general. Scientia. 18. A., Ser. II; Vol. 36, Nr. 152/12, p. 375—82.

Tenani, Mario: Stato attuale del problema dello scandaglio acustico. Rivista marittima. Anno 57, Nr. 11, S. 319—384.

Jordan, H.: Über elastische Nachwirkung, elastische Hysteresis und innere Reibung. Physikalische Zs., 25. Jg., Nr. 22, S. 579—84.

Chemie

Kratzmann, E.: Der mikrochemische Nachweis des Aluminiums im Pflanzenreich. Mikrokosmos. Jg. 18, H. 3, S. 60 ff.

Frumkin, A.: Potentialdifferenzen zwischen Flüssigkeiten und Luft. Kolloid-Zeitschrift. Bd. 35, H. 6, S. 340 ff.

Heß, K.: Neue Ergebnisse der Celluloseforschung Zs. f. angewandte Chemie. 37 Jg., Nr. 51, S. 993—1003.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Die ordentliche Professur für Mineralogie und Kristallographie an der Universität München ist dem Professor der Mineralogie an der Universität Tübingen, Dr. Balthasar Goßner, angeboten worden.

Neuerscheinungen

Gothan, W.: Kautschuk in der Braunkohle (betr. bisher sog. »Affenhaare«). Braunkohle. 23. Jg., H. 38, S. 713 ff.

Rigaud, J.: Aperçus sur l'histoire géologique de Madagascar, ses climats et ses productions minières. Bulletin de l'agence générale des colonies. 17. A., Nr. 199, p. 1209—20.

Dussert, D.: Les gisements algériens de phosphates de chaux. Annales des mines ou recueil de mémoires sur l'exploitation des mines. 12. Ser., T. 6, p. 229—325.

Zeitschrift für Kristallographie. 60. Bd., 5./6. H. U. a.: Mohr, Ernst: Über den Aufbau von Diamantkristallmodellen aus Diamantkohlenstoffatommodellen, S. 473 ff.

Pontier, Georges: Éléphants fossiles de Grand-Bretagne. La Nature, 52. A., Nr. 2641, S. 305—09.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Deutsche Südpolar-Expedition 1901—1903. Hrsg. v. E. v. Drygalski. Bd. 6: Erdmagnetismus, Bd. 2, H. 4 (Schluß des Bds.). Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. VI, S. 341—456; 4°. 70,—.

Rivista geografica italiana. Ann. 31, Fasc. 5—10: U. a.: 9. Congresso geografico italiano; Ricchieri, Guis.: Riesame della terminologia italiana delle morfologia suboceanica; ders.: Le presenti condizioni dell' insegnamento della geografia in Italia; Scano, Giul.: Distribuzione, aumento e densità della popolazione in rapporto all' altimetria dei centri abitati.

Rollet de l'Isle: Le bureau hydrographique international. La revue maritime. N. S., Nr. 59, p. 577—601.

Leloup, R.: Les travaux de l'embouchure du Danube. Ebenda, p. 602—14.

Biologie

Correns, Carl: Gesammelte Abhandlungen zur Vererbungswissenschaft aus periodischen Schriften 1899 bis 1924. Zum 60. Geburtstage hrsg. von d. Deutschen Gesellschaft f. Vererbungswissenschaft. 128 Textfig., 4 Taf. u. Titelbildnis. Berlin, 1924, Springer. IX, 1299 S. 96,—; Hldr. 105,—.

Harms, Jürgen W.: Individualzyklen als Grundlage für die Erforschung des biologischen Geschehens. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Naturwissenschaftliche Klasse, 1. J., H. 1; 102 S.

Biologie der Tiere Deutschlands. Hrsg. v. Paul Schulze. Lfg. 12, Teil 40: Coleoptera II von H. v. Lengerken. 44 Abb., S. 37—104. Berlin, 1924, Bornträger. 2,—.

Zoologie

The transactions of the entomological society of London. 1924, P. I/II, 198 und 80 S.

Zoologische Ergebnisse der Walter Stötznerschen Expeditionen nach Szetschwan, Osttibet u. Tschili; auf Grund der Sammlungen u. Beobachtungen Hugo Weigolds. Teil 3: Aves. Leipzig, 1924, Teubner. 4°, 76 S. 20,—; Subskr.-Pr. 15,—. (= Abhandlungen und Berichte der Museen für Tierkunde u. Völkerkunde n Dresden, Bd. 16, Nr. 2.)

Anthropologie

Günther, Hans F. K.: Kleine Rassenkunde Europas. 20 Kt. u. 353 Abb. München, 1925, Lehmann. 213 S. 6,—; Hlw. 8,—.

Bayer, Alfr.: Geschlechtsproportion und Krieg. Monatsschrift für Geburtshilfe u. Gynäkologie. Bd. 48, H. 1, S. 1—16.

Fischer, Eugen: Anthropologie, Erblichkeitsforschung u. Konstitutionslehre. Anthropologischer Anzeiger. Jg. 1, H. 4, S. 188 ff.

Seligmann, C. G.: A pseudo-mongolien type in negro africa. Man. Vol. 24, Nr. 12, p. 177 f.

Adloff: Einige besondere Bildungen an den Zähnen der Menschen und ihre Bedeutung für seine Vorgeschichte. Anatomischer Anzeiger. 58. Bd., Nr. 22/24, S. 497—508.

Medizin

Mitteilungen

Der Privatdozent für Chirurgie an der Hamburgischen Universität, Prof. Dr. med. Ernst Roedelius, ist vom 1. Januar 1925 an zum Oberarzt der II. chirurgischen Abteilung am Allgemeinen Krankenhause Eppendorf gewählt und vom Senat bestätigt worden.

Den Privatdozenten in der Heidelberger medizinischen Fakultät, Dr. Siegfried Edlbacher (Physiologie), Dr. Oskar Gans (Dermatologie) und Dr. Bruno Valentin (Chirurgie) ist die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor verliehen worden.

Der Röntgenologe und Krebsforscher Professor Dr. Jean Bergonié in Bordeaux ist im 69. Lebensjahre gestorben.

Bücher

Naunyn, B.: Erinnerungen, Gedanken und Meinungen München, 1925, Bergmann. V, 572 S. Lw. 18,—; Hldr. 21,60.

Bericht über die 44. Zusammenkunft der Deutschen Ophtalmologischen Gesellschaft in Heidelberg 1924. Red. v. Wagenmann. 5 Taf., 43 Abb. München, 1924, Bergmann. VIII, 332 S.; 4°. 13,60.

Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden hrsg. v. E. Abderhalden. Abt. 4, Tl. 12: Gerichtliche Medizin, H. 2: Ziemke, E.: Chemische mikroskop. und physikal. Methoden der Blutuntersuchung, S. 177—276; Abt. 5, Tl. 4: Funktionen des Kreislauf- und Atmungsapparates, H. 6: S. 1327—1662; Abt. 5, Tl. 7: Gehörsinn, Hautsinne, Kunstsinn, Geschmack- u. Gesichtssinn, stat. Sinn, Stimme und Sprache, H. 4: S. 591—652 mit Fig.

Sellheim, Hugo: Das Geheimnis vom Ewig-Weiblichen. Vorträge üb. Frauenkunde f. weitere Kreise. 2. umgearb. u. stark verm. Aufl., 49 Abb. Sg, Enke. X, 456. 16,50; Lw. 18,60.

Adler, Otto: Die mangelhafte Geschlechtsempfindung des Weibes. Anaesthesia sexualis feminarum. Anaphrodisia. Dyspareunia. 4. verm. u. verb. Aufl. Berlin, H. Kornfeld. XVI, 227 S. 7,50.

Martin, A.: Werden u. Wirken eines dt. Frauenarztes. Lebenserinnerungen. Berlin, Karger. IV, 370. Lw. 13,20.

Hammerschlag, S.: Lehrb. d. operativen Geburtshilfe. 2. neubearb. Aufl. Lz, Hirzel. 544 S. 4°. 23,—.

Jüngling, O.: Röntgenbehandlung chirurg. Krankheiten. Zugleich Einführung i. d. physikal. u. biol. Grundl. d. Röntgentherapie. 86 Abb. u. 1 Tafel. Lz, Hirzel. XII, 468. 20,—.

Bergeys Manuael of Determinative Bacteriology. Arranged by a Committee of the Society of American Bacteriologists. Baltimore, Williams and Wilkins Comp., 23. 442 S. 5,75 s.

Ergebnisse der inneren Medizin u. Kinderheilkunde. Hrsg. v. F. Kraus u. a., redig. v. L. Langstein, Er. Meyer, A. Schittenhelm. Bd. 26, 140 Abb., 5 Taf. Berlin, Springer. III, 853 S. 4°. 51,—, Hldr. 55,50.

Hilger, Wilh.: Die Hypnose u. die Suggestion. Ihr Wesen, ihre Wirkungsweise u. ihre Bedeutung u. Stellung unter d. Heilmitteln. 2., neubearb. Aufl. Jena, Fischer, 1925. X, 246. 7,—; Lw. 8,50.

Gradenigo, G.: Lo Sviluppo Embrionale dell' Orecchio Medio ed Esterno e della Capsula Periotica. (Orecchio Mesoblastico.) Mit bes. Atlas. Torino, Unione Tipografico-Editrice Torinese. XII, 348 u. 50 Taf. 4°.

Zeitschriften

Medizinalpolitische Rundschau. Zentralblatt für Parität der Heilmethoden. 18. Jg., Nr. 5/6, u. a.: Bachmann: Aufruf zur Erneuerung der Schulmedizin. Eine Kundgebung an die deutschen und ausländischen Ärzte (betr. »Medizinisch-Biologische Gesellschaft«).

Zekert, Otto: Die Geschichte der Pharmazie als akademischer Lehrgegenstand. Archiv der Pharmazie und Berichte der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft. Bd. 262, H. 6, S. 615—18.

Charpentier, P.-G.: L'hygiène à travers les âges. Revue d'hygiène. T. 46, Nr. 11, p. 941—63.

Küster, Konr.: Zellulartherapie. (Betr. Pfeiler: Das Problem des mesenchymalen Reizes in der Zellulartherapie. Jena, Fischer.) Fortschritte der Medizin, 42. Jg., Nr. 16/17, S. 211 ff.

Gage, Sim. Henry and Fish, P. Aug.: Fat digestion, absorption, and assimilation in man and animals as determined by the dark-field microscope, and a fat-soluble. 25 fig. and 4 plates. The American Journal of Anatomie, Vol. 34, N. 1, S. 1—86.

Loewe, S.: Von der Wiege der Pharmakologie. Zur Erinnerung an Rudolf Buchheims 100jähr. Geburtstag. Archiv f. experimentelle Pathologie u. Pharmakologie, 104. Bd., 1./2. H., S. 1 ff.

Heller, J.: Kritische Bemerkungen zur Wertung von Anpassung u. Angewöhnung bei versicherten Unfallverletzten. Schweizer. Medizin. Wochenschrift, Basel, 54. Jg., Nr. 46, S. 1053 ff.

F. Zollinger: Über Anpassungsschulen.. Ebda., S. 1055 ff.

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. 72. Bd., 2. H. U. a.: Jacob, Charl. u. Meyer, Gerh.: Über Spiritismus u. Psychose. Scripture, E. W.: Die epileptische Sprachmelodie.

Guth, Ernst: Vegetative Allergie (Reaktivitätsänderungen des vegetativen Systems durch Tuberkulose). Beiträge zur Klinik der Tuberkulose, 60. Bd., 1. H., S. 39—61.

Virchows Archiv f. patholog. Anatomie u. Physiologie u. f. klinische Medizin. 252 Bd., 2./3. H.. U. a.: Stefko, W. H.: Üb. d. Veränderungen der Geschlechtsdrüsen des Menschen beim Hungern. Die Sterilisation der Bevölkerung unt. d. Einfluß von Hunger. Duschnitz, L.: Röntgenstrahlen u. Haut. Chlopin, Nik. G.: Über In-vitro-Kulturen von Geweben der Säugetiere mit bes. Berücksichtigg des Epithels. II. Kulturen d. Harnblasenschleimhaut. Schridde u. Beekmann: Experimentelle Untersuchungen üb. d. Einwirkung des elektr. Stromes auf d. menschl. Haut.

Allgem. Zs. f. Psychiatrie u. psychisch-gerichtliche Medizin. 21. Bd., 1./2. H. U. a.: Müller, Fritz: Über das Erkrankungsalter der Dementia praecox mit Berücksichtigg. d. erblichen Belastung. Nothaaß, X.: Über Ehescheidung wegen Geisteskrankheit. Oppler, W.: Die Bewegung d. alkoholischen Erkrankungen in Breslau nach d. Kriege.

Annales de médicine légale, de criminologie et de police scientifique. 4. H., Nr. 9. U. a.: Briand, Marc et Fribourg-Blanc, De l'aptitude physique et mentale à la conduite des véhicules automobiles. Rodiet, A.: La prostitution surveillée à Paris depuis la guerre.

Stelzner, Helene-Friederike: Der Inzest. Mit kasuistischen Beobachtungen an Berliner weiblichen Fürsorgezöglingen. Zs. f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie, Bd. 93, H. 3—5, S. 647—719. (Bringt auch Geschichtliches, Kulturgeschichtliches und Biologisches zur Beurteilung von Konsanguinitätsfragen u. Inzest.)

Quaderni di Psichiatria. Rivista teorica e pratica, Vol. XI, Nr. 11/12. Baratono, Ad.: Sviluppi della teoria Lange-James sulle emozioni. Kobylinsky, M.: La »costruzione della psicosi« (betr. Karl Birnbaum).

Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse Bd. 10, H. 3: Zum 25 jähr. Amtsjubiläum von G. Jelgersma-Leiden. U. a.: Freud: Der Untergang des Oedipuskomplexes; Westermann Holstijn, A. J.: G. Jelgersma und die Leidener psychiatrische Schule; Carp: Die prägenitale Libidofixierung in der Perversion.

Birnbaum: Die Psychoanalyse vom Standpunkte der klinischen Psychiatrie. Deutsche medizin. Wochenschrift. 50. Jg., Nr. 51, S. 1788 ff. (wird fortgesetzt).

Dissertationen

Joost, Frieda: Mund- u. Gesichtspflege in mittelalterlichen Gesundheitsregimenten im Abendland. Diss. Leipzig. 29 S.

Schwind, Oskar: Zahnärztliches bei den italien. Chirurgen des 13. Jhs. und bei Guy de Chauliac. Diss. Leipzig. 48 S.

Gründel, Elfriede: Über das Carmen de ingenio sanitatis des Arztes u. Doktor der Medizin Burckard v. Horneck (um 1500). Diss. Leipzig. 26 S.

Posern, Helmut: Zahnheilkunde in den Werken Lazare Rivière's (1589—1655). Diss. Leipzig. 27 S.

Rodewald, Fritz: Eine Leipziger Anatomie angeblich aus einem »Lucidarius Almagesti«. Diss. Leipzig. 19 S.

Lauter, Fr. W.: D. Beeinflussung der Inkubationszeit von Paralyse, Tabes u. Lues cerebri durch die Behandlg. der frischen Lues u. andere Faktoren. Diss. Leipzig. 22 S.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Arthur Drews, [aord. Prof. f. Philos. an d. Techn. Hochsch. Karlsruhe], Die Entstehung des Christentums aus dem Gnostizismus. 1. u. 2. Tausend. Jena, Eugen Diederichs, 1924. 387 S. 8°. M. 8.—.

Man weiß: Es ist nicht leicht, ein Werk von Arthur Drews anzuzeigen; denn er erwartet nicht nur, daß man seinen Ergebnissen zustimmt, sondern er fordert auch, daß man alle seine Bücher verwandten Inhaltes zuvor gelesen habe. Und wenn auch auf solch einer mühevollen Wanderung bekanntlich immer der Anblick des gestirnten Himmels den Leser geleitet, es bleibt doch ein Weg durch Sand und Wüste.

Hat man aber die Pönitenz solcher Fahrt hinter sich, welcher Lohn winkt dann dem Pilger? Man sucht ihn in seinem neuen Werke über die Entstehung des Christentums, das nach eigenen Worten alle bisherigen Untersuchungen abschließt, und findet sich wieder in Sand und Wüste. Die Enttäuschung ist hier, wenn einem auch nur der Schatten einer Hoffnung blieb, um so größer; denn was man hört, ist nur selten neu, und soweit es neu ist, nicht begründet; und auch das sonst Bekannte und Vertraute ist wenig besser fundiert. Man hört von einem jüdischen Gnostizismus, in dem der Gedanke von dem Messias Jesus, dem leidenden Gottesknecht, lebendig war, der für die Sünden der Menschheit am Kreuze sterben mußte, um der göttlichen Gerechtigkeit Genüge zu tun, es sind phantasievoll ausgeschmückte Lesefrüchte. Man vernimmt von orientalischen Vorstellungen eines himmlischen Christus, der durch Leiden und Tod hindurchgehen mußte, um erst dann in seiner ganzen überschwänglichen Herrlichkeit offenbar zu werden — von ihnen gilt das gleiche. Beide Gedankenreihen seien dann langsam miteinander verschmolzen, etwa in dem Gnostizismus eines Justin, des Hebräerbriefes, der Offenbarung des Johannes oder der Oden Salomos, bis dann als Begründer eines freilich noch unentwickelten Christentumes Paulus auftrat, d. h. ein von allen hellenistisch-mystischen Elementen gereinigter Paulus, dem sich dann in späteren Zeiten noch ein Paulus II, vielleicht auch ein Paulus III hinzugesellt haben. Als dann noch die Evangelien den mythischen Christus in den geschichtlichen Jesus umgesetzt hatten, da war — erstaunlich, aber wahr — aus einem mit orientalischen Vorstellungen versetzten jüdischen Gnostizismus die Bewegung des Christentumes geworden, die auf einen geschichtlichen Stifter sich begründete.

Das Werk liest sich freundlicher als andere Schriften Drews' für den, dem es einmal Vergnügen macht, sich vorzustellen, wie es zwar »nicht gewesen ist«, wie es aber vielleicht gewesen sein möchte. Sonst hat es nichts weiter zu sagen.

Breslau. Ernst Lohmeyer.

Philosophie

Wilhelm Diltheys Gesammelte Schriften. Bd. V u. VI: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. 1. und 2. Hälfte. Leipzig, B. G. Teubner, 1924. CXVII u. 442; 324 S. 8°. Geb. M. 14; M. 9.

In der schönen Ausstattung der vorangegangenen Bände (vgl. über sie meinen Aufsatz DLZ 1922 [XXXXIII. Jahrg.] Nr. 48/49, 17. Dez.) bringt der Teubnersche Verlag in Band V und VI der Gesammelten Schriften Diltheys ein groß angelegtes Werk des Denkers vor die Öffentlichkeit. Denn wie verschiedenartige Gegenstände auch in den beiden Bänden zur Erörterung kommen, wie weit auch der zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Abhandlungen sein mag, sie bedeuten der Sache, noch mehr aber der wissenschaftlichen Gesinnung nach, die hinter ihnen steht und sie erfüllt, ein organisches Ganze. Schon der eingehende und feinsinnige, alle Abschattungen des Dilthey'schen Wesens kongenial erfassende Vorbericht Georg Mischs bringt es auf eindrucksvolle Weise zum Ausdruck. Und was der Herausgeber über die Mannigfaltigkeit der Bestimmungen sagt, in denen Dilthey teils mit seiner Zeit, teils unabhängig von ihr, ja gegen sie, den Begriff der Philosophie zu umgrenzen sucht, das gilt vor allem anderen von dieser »Einleitung in die Philosophie des Lebens«: sie stellt sich dar »als ein Sich-Gliedern« einer »ursprünglichen Einheit zum beziehungsreichen Ganzen«, sie variiert mit unübertrefflicher Geschmeidigkeit ein

großes Grundmotiv und erzeugt im Leser die Einheit einer ihres Gegenstandes und ihrer Bedeutung gewissen systematischen Stimmung.

Fast unübersehbar ist die Spannweite der Aufgaben: Probleme der Wissenschaftstheorie und der Methodenlehre, der Gesellschaftsphilosophie und der Pädagogik, der Ethik, der Theorie der Geschichte und der Kunst, des Staates und der Religion wechseln in bunter Fülle. Aber die vielgestaltigen Motive gruppieren sich um einen Mittelpunkt; die kritischen Bedenken und die sich aus ihnen ergebenden Forderungen haben ihr natürliches Zentrum in der von Hegelschen Elementen befruchteten Überzeugung des Denkers, daß der sachliche und methodische Gehalt der Philosophie sich auf adäquate Weise nur in der Geschichte und an dem durch deren Begriff bedingten Problemkreis der Kultur offenbare; daß im Begriff der Philosophie das Gegenstandsprinzip der Persönlichkeit als Sitte und Religion, als Gesellschaft und staatliche Norm, als Sprache und künstlerischer Ausdruck nach Entfaltung drängen. Ja die bewunderungswürdige Beherrschung des Tatsächlichen selbst entspricht bei Dilthey einem tiefen philosophischen Bedürfnis. Denn im Bereich der Kultur bedeutet Erkenntnis nicht sowohl das die Abfolge von Erscheinungen beherrschende, sich vom Einzelnen logisch ablösende Gesetz, als vielmehr eine die Fülle des »Wirklichen« gliedernde und gerade in dieser seiner Fülle synoptisch bejahende Betrachtung. Wissenschaft von der Kultur aber ist für Dilthey recht eigentlich Philosophie. Freilich: Wissenschaft von der Kultur nicht als kritische Lehre von den Bedingungen ihres Begriffs, sondern als die durch kein Begriffsgefüge vermittelte Einsicht in den Rhythmus ihrer zeitlichen Entfaltung. Darum ist ihm Philosophie nicht hinter der Kultur, sondern in der Kultur und für die Kultur. Dilthey fordert wie nur irgend jemand strenge Wissenschaftlichkeit der Philosophie. Aber als Kriterien und Träger solcher Wissenschaftlichkeit gelten ihm vor allem das verstehende Sich-Versenken des Historikers in sein Objekt, des Künstlers in sein Werk, des Staatsmanns und Lehrers in ihre Aufgaben, kurz die adäquate Erfassung der ungebrochenen Fülle des Lebens. So liegen denn auch die ursprünglichsten Leistungen Diltheys da, wo ihm — wie etwa in der Idee der Biographie — die Einmaligkeit, d. h. der Wert des Individuums oder in weitausholender kongenialer Charakteristik das dichterische Schaffen Problem wird.

Niemand, der sich in das Studium Diltheyscher Schriften versenkt, wird sich dem Reiz dieser Motive entziehen oder die entscheidenden Antriebe verkennen, die von ihnen nach der Richtung einer Theorie des Individuellen — des Individuellen in Forschung und Geschichte, in Kunst, Politik und Religion — ausgehen. Keine tiefer eindringende Analyse aber wird sich auch den Schwierigkeiten verschließen dürfen, die Dilthey's Begriff einer wissenschaftlichen Philosophie anhaften. Er hat der Gegenwart in selbständiger Denkarbeit die fruchtbarsten Motive der Romantik vermittelt; er hat vor allem die durch die Hegelsche Naturphilosophie genährten Vorurteile gegen die Wissenschaftlichkeit der Romantik entwurzeln geholfen. Aber von der Romantik scheidet ihn letzten Endes doch das Fehlen fester Formen für ein sich in der Fülle des geschichtlichen Daseins auswirkendes Prinzip der Vernunft, für die systematische Einheit des Mannigfaltigen in der übergreifenden Bestimmtheit einer Idee. Die Gründe für die systematische Abhängigkeit Fichte's, Schellings und Hegels von Kant bestehen für Dilthey nicht. Denn auch die Kantsche Frage nach dem Recht und den höchsten Bedingungen gegenständlicher Erkenntnis entbehrt für ihn recht eigentlich der unmittelbaren und entscheidenden Aktualität. Und so nimmt er — selbst von romantischen Motiven beherrscht und tief hineinverstrickt in die Fragestellung der Romantik — mit seinem Begriff der wissenschaftlichen Philosophie eine schwer zu umschreibende systematische Zwischenstellung ein zwischen Romantik und Kant oder wenn man es so ausdrücken will: zwischen den zur Romantik zurückdrängenden und den auf eine selbständige Wiederbelebung Kantischer Gesichtspunkte ausgehenden Tendenzen der Zeit. Daraus ergibt sich die eigentümliche Schwierigkeit einer erschöpfenden problemgeschichtlichen Kennzeichnung seiner Leistung; jenes eigentümliche, seiner Bedeutung und Fruchtbarkeit, gewiß aber auch seiner Schranken bewußte Schweben zwischen festgefügten Begriffen, jene fast ängstlich und planvoll gehegte Unfertigkeit, die ihrer Scheu vor schematisierender Prägnanz oft genug die Bestimmtheit der eigenen Position zum Opfer bringt. Freilich, wer aus solcher Unfertigkeit auf ein mangelndes Gefühl wissenschaftlicher Ver-

antwortung bei Dilthey schließen wollte, der verfehlte das Wesentliche. Er verwechselte eine Äußerung höchster gedanklicher und sittlicher Reife, das Produkt peinlicher Selbstkritik, mit einem oberflächlichen Behagen an begriffs- und wissenschaftsfremden Formeln. Und so haben denn auch die vielen, die heute aus ihrer persönlichen Not, die wissenschaftlichen Aufgaben der Philosophie zu bewältigen, eine Tugend überwissenschaftlicher »Intuition« machen, kein Recht, sich auf Dilthey zu berufen.

Es gehört wie gesagt zu den stärksten und ursprünglichsten Leistungen dieses Denkers, daß ihm die Kultur nicht Gegenstand, sondern Vehikel der philosophischen Einsicht wird. Aber es bezeichnet zugleich in mehr als einer Hinsicht die Schranken seiner systematischen Kraft. Die Stellung der Naturforschung im System der Wissenschaften bleibt, bei aller Tiefe seines Interesses an ihren Errungenschaften und Methoden, letzten Endes ungeklärt. Denn sie hängt an der Frage nach ihrem Gegenstandswert, an der Frage nach dem Recht ihres Geltungsanspruchs, d. h. an einer Frage, die sich nur mit Beziehung auf jene andere nach dem Gegenstandswert der Kultur entfalten kann. Das aber hat seine schwerwiegenden Folgen für Diltheys Verhältnis zu den Grundproblemen der wissenschaftlichen Philosophie, vor allem zu denjenigen der Logik. Zunächst fehlt in dem System seiner Fragestellungen die entscheidende Rücksicht auf den Begriff der transzendentalen Methode. Wo das Gefüge des Gegenstandes nicht Problem ist, da kann zwar das Denken, beziehungsweise das Gedachtwerden des Gegenstandes als Bedingung seiner Erkenntnis gewürdigt, nicht aber diese Erkenntnis selbst in ihrem Recht begründet und in der Mannigfaltigkeit ihrer sachlichen Voraussetzungen überschaut werden. Es ist das Schicksal der Logik, an die Idee der transzendentalen Frage geknüpft zu sein. Denn erst, wenn jede Kluft zwischen Begriff und Gegenstand geschwunden, wenn Gegenständlichkeit als das Gesetz des Begriffs erkannt, der Begriff als Träger solcher Gegenständlichkeit bestimmt ist, hat er aufgehört, das starre Schema zu sein, wofür ihn eine an den Überlieferungen der Abstraktionslogik dogmatisch haftende Theorie immer noch hält. Der Begriff ist nicht starr, sondern, als funktionales Gebilde erfaßt, schmiegsam. Er offenbart die ganze Fülle möglicher gegenständlicher Bestimmungen, den ganzen Reichtum möglicher »Wahrheiten«, wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher. Er vergewaltigt das Einmalige und Individuelle nicht, sondern er schafft recht eigentlich erst die Möglichkeit, das Individuelle in der Fülle seiner Beziehungen zu erfassen. Er spiegelt die volle Gliederung des Gegenständlichen wider; denn er ist ja dessen Gesetz. Als sprachbezogenes Sinngebilde gestaltet er recht eigentlich das Gegenständliche in dessen ungebrochener Mannigfaltigkeit. Vermißt man sie, dann hat man nicht »Begriffe« anstatt der »Sachen« und des »Lebens«, sondern dann hat man eben gerade die Begriffe nicht, die man sucht, um die Berufung auf »Sachen« und »Leben« der Starrheit von Scheinbegriffen gegenüber zu rechtfertigen. Die Idee einer Logik als Methodenlehre gewährt jener Pseudoromantik, die das Band zwischen Erkenntnis und Wahrheit am liebsten zerreißen möchte, keinen Raum. Denn gerade sie beansprucht für sich, und zwar aus Grundsätzen, das Recht, die Erlebnisformen des Gegenständlichen von dessen Begriff her zu umspannen. Das ist nicht, wie man glauben könnte, Verwechselung psychologischer Aufgaben mit logischen, sondern die bewußte Ausdehnung der logischen Fragestellung auf den Begriff der Erwerbung von Erkenntnissen: sie gehören zu jener, wie der Ἔρως in die platonische Lehre von der Idee. Tiefer als irgend sonst offenbaren sich diese Grundsätze in der Dialektik Hegels. Man hatte sich daran gewöhnt, das Verhältnis der großen Denker der Romantik zu Kant nur nach ihrer Stellung zum Problem vom »Ding an sich« zu beurteilen. Das ist, blickt man insbesondere auf Hegel, sicherlich unzureichend. Zwar erschließen sich ja in Hegels Begriff vom Geist Motive, die in jenem Problem vorgebildet sind. Aber ihre kennzeichnende Färbung empfangen sie erst von der methodischen Verknüpfung der transzendentalen Frage mit der Idee des Denkschritts, in dem Begriff einer Entfaltung des Gegenständlichen durch das Medium des Gedankens. Tiefer, als es ihm selbst bewußt geworden ist und wohl auch zulässig erschienen wäre, greift damit Hegel ein in die Schicksale der Logik als Methodenlehre; und weit intensiver, als es die philosophiegeschichtliche Überlieferung Wort haben mag, fördert er die kritische, alle Starrheit und lebensverneinende »Rationalität« in der Idee seines funktionalen Gefüges aufhebende Theorie des Begriffs.

Kein Zweifel nun, nur wie wenige seiner Zeit ist Dilthey in den Geist und die Motive der Hegelschen Dialektik eingedrungen. Seine Schilderung der Jugendgeschichte des Denkers ist ein Muster biographischer Analyse und sachlicher Würdigung. Trotzdem bleibt er in der eigenen systematischen Einstellung, bei verwandter methodischer Tendenz, merklich hinter Hegel zurück. Gewiß nicht, weil ihm die »Lebensfülle« des Wirklichen mehr dünkt als der schematische Gleichschritt Hegelscher Dialektik. Wohl mag ja zuweilen auch Dilthey die technische Auswirkung des Hegelschen Prinzips in solchem Gleichschritt von diesem Prinzip selbst nicht immer streng genug unterschieden haben und so der Problemlage nicht an allen Punkten gerecht geworden sein. Allein, nie entscheidet für ihn die bloße dogmatische Berufung auf die okkulte Qualität der »Lebensfülle«. Seine gewaltige, in alle Einzelheiten gewissenhaft eindringende Gelehrsamkeit, die unbestechliche Strenge seiner logischen Gesinnung und nicht zuletzt jene vollendete Beherrschung der Sprache, der keine noch so leise Abschattung, kein noch so verborgenes Glied seiner Probleme entgeht, bewahren ihn davor, Begriffsfremdheit für das entscheidende Merkmal des Philosophen zu halten. Was Dilthey von Hegel trennt, es ward oben schon angedeutet, ist vielmehr ein systematischer Umstand. Er versagt es sich, den transzendentalen Gedanken in seine logischen Konsequenzen hinein zu verfolgen; jenen Gedanken als die Grundlage einer funktionalen Theorie des Begriffs zu erfassen. Ihm fehlt darum auch ein objektives Verhältnis zu der Idee einer die Fülle gegenständlicher Beziehungen widerspiegelnden Methodologie. Wie weit daran die besondere Richtung seiner wissenschaftlichen Interessen beteiligt ist, bleibe dahingestellt: Die wirksamsten, in Mathematik und mathematischer Naturwissenschaft gegebenen Anlässe zur Analysis, die entscheidende Ausprägung des Funktionsgedankens in jenen Anlässen, sind Dilthey, bei allem Verständnis für deren problemgeschichtliche Bedeutung, nicht zum persönlichen Besitz geworden. Zwar trifft dies letztere in weitestem Umfang auch zu für Hegel. Allein bei Hegel haben wesentliche Forderungen einer funktionalen Theorie des Begriffs Erfüllung gefunden. Sie haben Erfüllung gefunden durch die geniale Konzeption einer dynamisch gegliederten Entfaltung des Begriffs in der Bestimmtheit des Gegenstandes. Als eigentümliche Weiterführung des transzendentalen Gedankens verkörpert die Dialektik Hegels entscheidende logisch-methodologische Werte: in jeder kritischen Theorie des Begriffs, in jeder Frage nach dem Gefüge des Gegenstandes lebt sie als gestaltendes Prinzip fort.

Aber auch für die Bestimmung des Problems der Psychologie mit allen ihren Konsequenzen für Methode und Ergebnisse der psychologischen Forschung erweist sich die Entscheidung hinsichtlich des Begriffs vom Gegenstande überhaupt, oder wie man auch sagen darf, hinsichtlich der Natur des Begriffs, als wesentlich. Hat man den Begriff als Funktion des Gegenstandes einmal erkannt, d. h. hat man erkannt, daß der Begriff dem Gegenstand nicht als ein starres, abgeblaßtes Schema gegenübertritt, sondern vielmehr dessen Fülle und Bestimmtheit ausmacht und bedingt, dann hat sich die Kluft zwischen »subjektiv« und »objektiv« geschlossen; dann gewinnt nicht nur das Problem des Individuums neue Formen und einen gänzlich veränderten methodischen Gehalt; dann verwandelt sich vor allem auch der vermeintliche Gegensatz zwischen »Subjekt« und »Objekt« in ein Verhältnis strenger Korrelation; dann muß die Frage gestellt werden, wie sich der Gegenstand im Erleben, wie sich das Erleben gemäß der Norm des Gegenstandes gestaltet. Aus dem logischen Problem des Begriffs entfaltet sich mit Notwendigkeit eine Theorie des Erlebens; der Theorie des Gegenstandes, und einer auf ihr ruhenden Wissenschaft von der Methode tritt die Prinzipienlehre der Psychologie als unerläßliche Ergänzung an die Seite. Daß Psychologie Naturwissenschaft sei, hat damit seine Selbstverständlichkeit eingebüßt. Denn jetzt ist die Frage die, wie sich der methodische Aufbau, wie sich die Struktur der psychologischen Problemstellung darstelle, wenn Psychologie als Wissenschaft vom Erleben des Gegenstandes zu bestimmen ist.

Das sind die sachlichen Voraussetzungen, mit denen man Dilthey's berühmten »Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie« (1894) gegenübertreten muß. Die Abhandlung war zur Zeit, da sie geschrieben wurde, eine wissenschaftliche Tat ersten Ranges. Die Psychologie schien restlos vom Experiment beherrscht zu sein. »Experiment« aber schien kurzweg »Naturwissenschaft« zu bedeuten. Vermittels des Schlag-

worts von der »Physiologie ohne Seele« glaubte man die okkulten Qualitäten aus der Psychologie für alle Zeiten verbannt zu haben. Maßzahlen und Durchschnittswerte galten als einzige Invarianten und wesentliche Ziele der psychologischen Fragestellung. Der Psychologe »erklärte«; und wenn sich ihm dabei die Grenzen seines Arbeitsbereichs nach der Seite der Physiologie hin auffallend deutlich verschoben, ja das Psychische selbst unter seinen Händen zu schwinden schien, so sah er darin mehr eine notwendige und unaufhaltsame Entwicklung, denn eine Vermengung heterogener methodischer Aufgaben. Kurz, die Psychologie schien restlos »exakt« geworden zu sein und ihrer »älteren Schwester, der Naturwissenschaft« ebenbürtig an die Seite zu treten. Da trat Dilthey mit seiner Forderung einer »beschreibenden« Psychologie hervor. Oder genauer gesagt: er baute seine schon 1865 ausgesprochene Idee, der »erklärenden« eine »Realpsychologie« gegenüberzustellen, nach allen Seiten hin aus. Er sucht für die Psychologie einen »Weg, welcher einen viel höheren Grad von Sicherheit verspricht als derjenige ist, den die erklärende Psychologie nach ihren Methoden erreichen kann. Man gehe von dem entwickelten Kulturmenschen aus. Man beschreibe den Zusammenhang seines Seelenlebens, man lasse die hauptsächlichsten Erscheinungen desselben mit allen Hilfsmitteln künstlerischer Vergegenwärtigung so deutlich als möglich sehen, man analysiere die in diesem umfassenden Zusammenhang enthaltenen Einzelzusammenhänge tunlichst genau. Man gehe in dieser Zergliederung so weit als möglich, man lasse das, was der Zergliederung widersteht, sehen wie es ist, man gebe von dem, dessen Zusammensetzung wir tiefer durchblicken können, die Erklärung seiner Entstehung, jedoch mit Angabe des Grades von Gewißheit, die dieser Erklärung zukommt, man ziehe überall vergleichende Psychologie, Entwicklungsgeschichte, Analysis der geschichtlichen Produkte hinzu: dann wird die Psychologie das Werkzeug des Historikers, des Nationalökonomen, des Politikers und Theologen werden; dann wird sie auch den Menschenbeobachter und den Praktiker leiten können.« (Bd. V S. 157 f.) Neue und gewaltige Aufgaben scheinen damit der Psychologie gestellt; Psychologie durch neue und festere Bande mit den Schicksalen der Geisteswissenschaften verknüpft. Und dennoch, die Fragen sind unausweichlich: Gibt es eine Psychologie, die jenen Bedingungen genügt? Gelingt es, die Begriffe der »Analysis«, des »Vergleichs« und der »Zergliederung« in dem hier gemeinten Zusammenhang mit einem lebendigen Inhalt zu erfüllen? Das Problem reicht weiter, als es diese Fragen vermuten lassen. Es umspannt die Frage nach dem Recht der Unterscheidung zwischen »erklärender« und »zergliedernder« Psychologie, nach den Voraussetzungen, unter welchen Diltheys Unterscheidung überhaupt möglich wird. Wir dürfen uns kurz fassen. So klar Dilthey die Mängel der »erklärenden« Psychologie, auch in deren eigenem Bereich, durchschaut, so wenig er den Abstand psychologischer und naturwissenschaftlicher »Exaktheit« verkennt, — der selbstverständliche Ausgangspunkt seiner Überlegungen bleibt doch der Gedanke, daß die »erklärende« Psychologie Naturwissenschaft sei. Hier liegt das πρῶτον ψεῦδος seines Beweisgangs. Es entspricht der Überzeugung, daß der Versuch als Hilfsmittel der Psychologie ein handgreiflicher Ausdruck für deren Wesensgemeinschaft mit der Naturwissenschaft sei. Es entspricht der grundsätzlichen Trennung von Begriff und Gegenstand, dem Festhalten an der prinzipiellen Einstellung der Abstraktionslogik, der Kluft zwischen »Subjekt« und »Objekt« oder wenn man will: dem negativen Verhältnis zum transzendentalen Gedanken, d. h. dem bezeichnenden Abstand Diltheys von Hegel. Und so erhebt sich denn schließlich auch zwischen der »erklärenden« und der »zergliedernden« Psychologie eine unübersteigbare Mauer. Sie sind voneinander unterschieden wie »Natur« und »Kultur«, wie die Grundsätze kausaler Einsicht und geschichtlichen Verständnisses. Was aber bindet sie aneinander? Was begründet es, daß beide, die »erklärende« und die »zergliedernde«, Psychologie heißen dürfen und heißen müssen? Wir erhalten von Dilthey auf solche Fragen keine prinzipiell gerichtete und entscheidende Antwort. Denn sie ist nur möglich von einer grundsätzlichen Untersuchung der Invarianten her, die die eigentümliche Tatsächlichkeit des Psychischen beherrschen, unter der Voraussetzung einer Kritik des Begriffs psychischer »Elemente«, d. h. nur dann, wenn es gelingt, das Recht der Begriffe »Erklärung« und »Zergliederung« auf ein System gemeinsamer Bedingungen zurückzuführen. Es sind eben die letzten, den Begriff des Erlebens definierenden Beziehungen zu entdecken und

damit das Gesamtgebiet der Psychologie in seiner methodologischen Einheit, d. h. nach der in ihm selbst angelegten Gliederung zu umfassen. Nur eine bewußte Einstellung auf die Idee einer Psychologie der Relationen, die in einem streng definierten Sinn des Wortes Psychologie des Denkens sein muß, kann diesen Ansprüchen genügen. Erst sie vermag es, die »monadische« Bestimmtheit alles Psychischen zu begründen, dies also, daß Psychisches nur in der besonderen Dimensionsbestimmtheit einer unbegrenzten Anzahl voneinander unterschiedener, aber in dem methodisch begründeten Postulat der »Verständigung« aufeinander bezogener »Iche« möglich sei. Es ist recht eigentlich die Forderung Diltheys. Aber es bezeichnet zugleich den eigentümlichen Zwiespalt, fast möchte man sagen: die eigentümliche Tragik seines Schaffens, daß er sie erhebt und erheben muß, ohne sich doch der systematischen Voraussetzungen seines Tuns versichern zu können.

Niemand, dem die Sache der Psychologie am Herzen liegt, kann an der folgenschweren Unterscheidung des Denkers achtlos vorbeigehen. Er ist auch hier, wie an so vielen Punkten sonst, der geistvoll-tiefsinnige Initiator. Sache der methodischen Forschung aber ist es, seine Motive auf dem Hintergrunde der großen philosophischen Ideen der Romantik den gewaltigen Aufgaben dienstbar zu machen, denen die wissenschaftliche Philosophie unserer Tage gegenübersteht. Dilthey's Werk ist heute, da die Psychologie unter neuen Gesichtspunkten zum Problem geworden, fast aktueller als vor zwei oder drei Jahrzehnten. Denn es strahlt von ihm nicht nur der nie versiegende Reiz einer großen Persönlichkeit aus. Es bringt die Mannigfaltigkeit der Funktionsformen zu lebendigem Bewußtsein, in denen sich Geschichte, Kunst und Glaube als Träger schlechthin individueller Gestaltungen der wissenschaftlichen Analyse erschließen. An und von Dilthey muß es diese lernen, sich das Einzigartige ohne Schmälerung ihres Wesens zu unterwerfen.

Breslau. R. Hönigswald.

Sprache — Literatur — Kultur

Orient

August Conrady [ord. Prof. f. Sinol. an d. Univ. Leipzig], Die chinesischen Handschriften- und sonstigen Kleinfunde Sven Hedins in Lou-Lan, herausgegeben, übersetzt und unter Benutzung von Karl Himlys hinterlassenen Vorarbeiten behandelt, mit 53 Tafeln. Stockholm, Generalstabens Litografiska Anstalt, 1920. XV u. 191 S. 4°.

Das Buch hat eine lange und verwickelte Entstehungsgeschichte, die Conrady zur Entschuldigung des so späten Erscheinens im Vorwort eingehend schildert. 1904 übertrug ihm Sven Hedin nach dem Hinscheiden Himlys die Sichtung und Bearbeitung des bis dahin nur zu einem kleinen Teil geordneten Materials. Sechs lange Jahre waren nötig, um »die Stäbchenreste, das sperrige Gewirr von Spänen und Splittern und die Papiere, noch in dieselben verfilzten Knäuel geballt, zu denen sie einst die Faust der Chinesen zusammengeknüllt hatte, um sie ins Kehricht zu werfen«, zu sichten, zu entziffern und die kleinen Papierfetzchen, die ungeordnet der Wüstensand Lou-Lans hergegeben, im »Permutations-Geduldspiel« zu Briefen oder Brieffragmenten zu rekonstruieren. 1910 aber ging infolge Verlagsschwierigkeiten das fertige Manuskript nicht in die Druckerei, sondern »auf Reisen, mit dem Nebenergebnis (habent sua fata libelli!), daß bei seiner Wiederkunft etliche wesentliche Blätter fehlten, die nach dem längeren Interim zu ersetzen, ein ziemlich mühevolles Geschäft war«. Dann trat eine neue Verpflichtung an den Herausgeber anläßlich der »Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik« heran, die eine abermalige Verzögerung der Drucklegung zur Folge hatte. Erst Sommer 1914 lag das Werk zumeist schon im Reindruck fertig vor bis auf die Nachträge und Verbesserungen. Da kam die Katastrophe des Kriegs und machte eine Fortsetzung der Arbeiten unmöglich. Nun ist 1920 endlich das Werk der Öffentlichkeit übergeben worden.

Soviel aus dem Vorwort C.s. Der erste Teil des eigentlichen Werkes ist nur der ursprüngliche Text Himlys, die Einleitung rein historischen Charakters über die Geschichte Lou-Lans, ab und zu von C. mit Ergänzungen oder Verbesserungen versehen, wie die spätere Sichtung des umfassenden Materials sie veranlaßt hat. Es ist eine ermüdend-trockene Aufzählung mehr oder weniger bekannter Daten aus der Historie Lou-Lans, seit den Zeiten der Kämpfe zwischen China und den Hsiung-nu, den Hunnen, seit jener Mißhandlung im J. 108 v. Chr., welche die chinesische Gesandtschaft auf ihrem Wege nach Ta-Yüan (oder

Ta-Wan), d. i. Turkestan, in Lou-Lan erfahren. Die wechselvollen Geschicke des kleinen Landes am Lopnor inmitten der Wüste Sha-mo bis zur Gegenwart ziehen an unserem Auge vorüber, doch ist der Stil oft recht unklar, so daß man den langen, unübersichtlichen Periodenbau mehrmals lesen muß, ehe man alles versteht. Ganz erklärlich, weil eben noch nicht die letzte Feile an die Arbeit gelegt war.

Direkt aufatmen tut der Leser deshalb, wenn er auf S. 16 zu der flüssig geschriebenen C.schen Schilderung des Kulturzustandes von Lou-Lan gelangt, wie er sich aus den Funden rekonstruieren läßt. Ein plastisches, lebhaftes Bild wird vor unserem Auge entrollt: das Leben und Treiben der fernen Grenzstadt, des nahezu letzten Ausläufers der chinesischen Kultur, die mit ihrer Schrift und mit ihrem genialen Verwaltungsapparat die fremden Gebiete wie mit eisernen Klammern umfaßt, sie in sich aufsaugt und ihnen binnen kurzem das chinesische Gepräge gibt. Lou-Lan hat an der berühmten Weltstraße, die von Osten nach Westen lief, gelegen, die China mit Turkestan, Persien, Indien und Europa verband. Und daher ist Lou-Lan, das ferne Sperrfort, das aus der endlosen Wüste emporragt, als Wahrzeichen chinesischer Macht, ein nahezu internationaler Ort gewesen, ein Ort, wo sich die verschiedensten Kulturen trafen und mischten, ein Ort auch der Rassen- und Sprachmischung.

So öde aber der äußere wüstencharaktertragende Anblick der Stadt an der Oase Lopnor auch war, im Inneren der vornehmen Häuser herrschte Wohlstand. Bronze und Eisengeräte neben Überbleibseln aus der früheren Kulturepoche der Steinzeit, Muschelketten und Steinanhängern fanden sich neben Schalen mit persisch-indischem Löwenkopf, dann auf der Kredenz Glasgeschirr aus dem fernen Syrien, und der Schmuck der Frauen, bunte Glasperlen, Goldkugeln und allerlei Gestein, silbervergoldete Ohrringe, seidene Gewänder usw. Auch ein Siegelring mit einer römischen Gemme und dem Bild des Mercurius hat sich im Wüstensande gefunden. So das Bild der materiellen Kultur.

Ebenso reichhaltig ist das der geistigen; dafür sorgte gleicherweise die prominente Lage an der Weltstraße. Die chinesischen Musen und die Historiker waren hier bekannt und übten ihren kulturverbreitenden Einfluß, das Shi-ki, das San-kuo-chih. Sehr wichtiges Material geben die Fragmente aus den Verwaltungsbehörden. Auch hier herrschte das typisch chinesische Mißtrauen, das sich in Revision und »Superrevision« und einer unendlichen Schreiberei äußert, ganz nach dem Vorbild, das wir aus dem Chou-Li kennen.

Mit seiner Schilderung des Lebens und Treibens in den Ämtern, auf dem Markte, in der Karawanserei, in Haus und Hof ist es C. gelungen, »dem einförmigen Grau der bloßen Vorstellung die bunten Töne des wirklich Gewesenen« aufzusetzen und »die schattenhaften Umrisse zu lebensvollem Relief« herauszumodellieren; wenn er auch hier und da in etwas romantische Sentimentalität verfällt, was innerhalb des wissenschaftlichen Rahmens zuweilen etwas befremdend wirkt.

Das Wichtigste aber bringt der 2. Teil der Einleitung: das wissenschaftliche Ergebnis der Ausgrabungen, und zwar in bezug auf die Erforschung des alten chinesischen Schriftwesens. Die Lou-Lan-Funde enthalten Fragmente von Papierdokumenten, die zu den ältesten Denkmälern gehören, die wir von China besitzen. Sie tragen Schrift in dem Duktus der reinen Li-shu der Han-Periode; das eine Fragment ist ein Stück des berühmten Chan Kuo-ts'e, das wohl bis in oder an die Zeit der Erfindung des Hadernpapieres (105 n. Chr.) reicht. Es finden sich darin hölzerne Briefkuverts mit Papierbriefen, unter ihnen solche, die schon mit dem Haarpinsel geschrieben sind und nicht mehr mit dem hölzernen Stylus, wie die Linienführung der Zeichen und die Ausfaserung der Strichenden und schließlich die Erwähnung des Chung-Yu († 230 n. Chr.), des berühmten Kalligraphen in der Li-Schrift, zeigt. Ferner findet sich ein Fragment aus dem 4. Jahrh., charakteristisch dadurch, daß die Li-Schrift hier schon den Übergang zur K'ai-shu bildet.

Das Wichtigste aber ist ein Kontrakt von dem Proviantamt in Lou-Lan. Die Vorderseite trägt den zweizeiligen Kontrollvermerk des Revisionsbeamten, während auf der Rückseite die Unterschrift in zwei- und dreimaliger Wiederholung steht. Nur die linke Seite ist noch vorhanden, weil sie schon senkrecht durchgeschnitten war; denn das ist ja das Charakteristikum eines solchen Kontrakts. Jeder der vertragschließenden Teile hat ein Exemplar davon in der Hand, und die Kontrollzeichen sind in der Mitte durchgeschnitten, so daß jeder die Hälfte

davon erhält. Dieser Fund aber bildet das »missing link«, das Bindeglied zwischen der ältesten Form des Kontrakts, dessen Prinzip das des Kerbholzes war, und dem modernen. Hier ist an Stelle der Kerbe schon das durchschnittene Schriftzeichen.

Daran schließt sich eine sehr detaillierte Ausführung im Anschluß an die Forschungen Chavanne's (vgl. seine berühmte Abhandlung: Les livres chinois avant l'invention du papier) und schließlich eine ebenso ausführliche (vielleicht im Rahmen der Funde allzuweitgehende) Untersuchung über das Prinzip der Duplizität zur Kontrolle bei dem Szepter, Siegel und Amtsabzeichen (*chieh, kuei, fu*).

Die eingehende Untersuchung führt den Verf. von dem Problem des Kontrakts zur Entwicklungsgeschichte der Schrift und endet schließlich mit der Folgerung der Bodenständigkeit der chinesischen Kultur und ihrer unbezweifelbaren Autochthonie. Das alles geben die Kontrollstäbe von Lou-Lan her.—

Der zweite Hauptteil des Werkes bringt die Texte nebst Übersetzungen, ein dritter die Erläuterungen zu den Tafeln und sonstigen Kleinfunden, und der Schlußabschnitt führt uns die hervorragenden Tafeln selbst in Wiedergaben vor Augen.

Größten Dank aber schuldet die Wissenschaft dem unermüdlichen und kühnen Forschungsreisenden Sven Hedin, dessen wichtige Funde neues Licht über das alte Problem gebracht haben. Und daß der schwedische Forscher seine Funde der deutschen Sinologie zur wissenschaftlichen Bearbeitung übergeben hat, das sei besonders erwähnt in einer Zeit, wo sich noch immer der größte Teil des Auslands vor Deutschland verschließt.

Berlin. Erich Schmitt.

Griechische und lateinische Sprache

Gustav Meyer [Dr. phil. in München], Die stilistische Verwendung der Nominalkomposition im Griechischen. Ein Beitrag zur Geschichte der ΔΙΠΛΑ ΟΝΟΜΑΤΑ. [Philologus, Suppl. Bd. XVI, H. III.] Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchh., 1923. VII u. 215 S. 8°.

Ernst Elster hat in seinen »Prinzipien der Literaturwissenschaft« (Halle, 1911) die Komposita oder Synthesen in Berührungs-, Wahrnehmungs-, Erinnerungs- und Partikelkomposita eingeteilt. Berührungskomposita, die W. Wundt auch Kompositionen durch assoziative Kontaktwirkung nennt, sind Gottesgericht für »Gottes Gericht«, pourboire für »pour boire«, das bei Herder vorkommende Jünglingsdrama, Paradieseshelle in Goethes Faust, ferner Verbalkomposita wie achtgeben, oder die von Goethe verwendeten Adjektiva dunkelgräulich, krummeng, schließlich Adjektiva mit substantivischem Bestimmungswort wie siegestrunken, lesenswert, glückverheißend. Wahrnehmungskomposita oder — nach Wundt — Kompositionen durch assoziative Nahewirkung sind Andachtsseufzer (Herder), d. h. Seufzer, die in der Stunde der Andacht ausgestoßen werden, Blumengrab (das mit Blumen gefüllte Grab), Waffenlied (Klopstock), d. h. das bei den Waffen gesungene Lied, Fabelauen, d. s. Auen, von denen in den alten Fabelbüchern erzählt wird u. a. Erinnerungskomposita oder Kompositionen durch assoziative Fernwirkung liegen vor, wenn nur das eine Kompositionsglied aus der zur Zeit apperzipierten Gesamtvorstellung herausgegriffen wird, das zweite jedoch dem Gedächtnisschatze des Sprechenden entstammt, wie in Blutbuche, Brudersphären, einem Kompositum, in dem Goethe »mit großartiger Abkürzung einen verwickelten Gedankengang zusammengefaßt hat«, Perlentränen, Blütenträume u. a. Die vierte Form der Zusammensetzungen, die der Partikelkomposita, kommt vor allem für Verba in Betracht: z. B. gehören hierher erfliegen, ersingen, eratmen, verblättern, Klopstocks verbritten (»Wer mich verbrittet, ich hass' ihn«), Otto Ludwigs verabern und verwennen (im Erbförster: »Mit ihren heimlichen Karten haben sie's verabert und verwennt« sc. das Recht), zerfliegen (im Messias) u. a. Aber auch Nominalkomposita wie Unbill, Urstoff u. a. sind derartige Partikelsynthesen.

Die Grammatiker haben die Nominalkomposita bisher isoliert als rein sprachliche Gebilde behandelt. Brugmann faßt die Studien auf diesem Gebiete in seinem Grundriß (II[2] 1, 52 ff.) zusammen. Er betrachtet die Komposita zunächst auf Grund des grammatischen Charakters (Redeteilcharakters) der beiden verbundenen Teile, dann gibt er eine Übersicht der klassenweise auftretenden Komposita auf Grund der syntaktischen Beziehung der Glieder zueinander und nach dem Bedeutungsverhältnis im Satze, schließlich folgen Bemerkungen über die Geschichte der Nominalkomposita der verschiedenen Sprachen. Im ersten Teil erscheinen also Kom-

posita, deren Schlußglied ein Verbum ist, während das Vorderglied ein Verbum, Adverbium, ein Kasus, ein Nominalstamm sein kann, oder das Schlußglied ist ein Kasus, das Vorderglied ein Nominalstamm, ein Fall, der in den indogermanischen Vollnamen vorliegt, oder ein Kasus, wie im lateinischen Vokativ Jupiter, oder ein Adverb, wie in unbekannt, oder eine Verbalform, wie in dem Eigennamen Fürchtegott. Schließlich kann das Schlußglied ein Adverb sein. Nach ihrer Bedeutung zerfallen die Komposita in Iterativa, wie lat. *quisquis*, in Kopulativa wie dreizehn usw., in verbale Rektionskomposita, wie lat. animadverto und nhd. wahrnehmen, in präpositionale Rektionskomposita, wie mhd. âne koufes »umsonst«. Nach einem anderen Einteilungsprinzip werden esozentrische und exozentrische Komposita unterschieden. Esozentrische sind solche, deren Bedeutung nur gleich ist der Summe der Bedeutungen der beiden Glieder, bei den exozentrischen Kompositis aber tritt zu der Summe der Bedeutungen der beiden Kompositionsglieder noch das Bedeutungselement hinzu, daß »der Begriffsinhalt der Zusammensetzung einem außerhalb stehenden Substantivbegriff als Eigenschaft beigelegt ist«.

Die Sprachpsychologen Wundt, Paul, Dittrich u. a. behandeln die Frage der psychologischen Ursache der Entstehung der Komposita und den Bedeutungsunterschied zwischen den Kompositis und anderen syntaktischen Gebilden, die auch die Summe der Bedeutungen der beiden Kompositionselemente in sich enthalten. Elster hat zuerst die Komposita oder Synthesen vom aesthetischen Standpunkt betrachtet. Er sieht in ihnen Stilmittel, die nach den Normen der Bedeutsamkeit, der Neuheit und des konkreten Lebensgehaltes zu beurteilen sind. Wichtig ist die Lebenssphäre, in die der Schreibende mit seinen Synthesen hinübergreift. So ist es für einen abstrakten Dichter wie Klopstock bezeichnend, daß er sich mit Vorliebe der abstrakten Partikelkomposita bedient. Die Synthesen passen sich den jeweils vorherrschenden Eigenheiten des idealisierenden oder des charakterisierenden Stiles an. Synthesen sind nur dann gut, wenn sie in den Tenor des ganzen Stiles hineinpassen. Die Synthesen einer Sprache sind nicht geistlos zu registrieren, sondern bei jeder Synthese ist die Frage zu beantworten, welchen Wert sie im Zusammenhange der gesamten stilistischen Leistung in Anspruch nehmen darf. Allgemein gangbare Synthesen sind für die Beurteilung des Stiles ohne Wert und verdienen daher bei einer Untersuchung der Komposita von aesthetisch-stilistischen Gesichtspunkten aus gar keine Erwähnung.

Von demselben Standpunkte aus studiert auch Gustav Meyer die griechischen Nominalkomposita. Seine Arbeit erfüllt weit mehr, als der Titel verspricht. Denn das Werk ist eine Stilgeschichte der griechischen Literaturgattungen, unter dem Gesichtspunkte der Verwendung besonderer und bedeutungsvoller Nominalkomposita geschrieben. Unbedeutende, durchaus gangbare Synthesen, die unserem deutschen Hausherr, Herrenhaus, Haushund, Hundehaus, unfreundlich, unsauber u. a. entsprechen, sind aus der Betrachtung ausgeschaltet. M. legt sich die Frage vor: Wie unterscheiden sich die griechischen Literaturgattungen, Epos, Lyrik, Tragödie, Komödie, wissenschaftliche Prosa, Rhetorik von einander in der Verwendung der Nominalkomposita? Warum werden Nominalkomposita gebraucht? Warum werden sie in einer bestimmten Stilgattung gebraucht? Was spielen sie unter den Stilmitteln einer bestimmten Stilgattung für eine Rolle? M. untersucht daher immer die Stimmungsmotive, die in der Seele des Dichters die Vorbedingungen für die Entstehung des Stiles eines bestimmten genos schaffen. Eine Hauptrolle spielt das pathos, sein Grad und seine Nuanciertheit. Art und Grad des pathos sind die Quellen der Synthesenverwendung. Pathoslose Gattungen, wie behördliche Inschriften oder rein auseinandersetzende Prosaschriften wie die pseudoxenophontische Schrift vom Staate der Athener, sind in einem ganz unpathetischen Stile abgefaßt und verwenden darum auch gar keine besonderen bedeutungsvollen Komposita. Die großen Meister der Rhetorik jedoch, Gorgias und Isokrates, haben pathetischen Ehrgeiz, d. h. sie sind bewußt bestrebt, ihre Sprache durch künstlerische Mittel auf die Höhe einer poetischen Sprache zu heben. Gorgias liebt auch die Komposita als Kunstmittel, während Isokrates sie meidet, und mehr in der Wortwahl, Wortstellung, im Rhythmus den Schmuck der Rede sucht. Der poetische Erzähler Herodot liebt die Synthesen, Platon läßt Schmucksynthesen nur im Phaidros zu. Die gelehrte Literatur gebraucht das Deskriptivkompositum, das ein glänzendes Hilfsmittel für die Beschreibung ist; dem Aristoteles werden die gelehrten Synthesen notwendige

Bezeichnungsmittel bei seinen schematischen Begriffsstammbäumen.

Der eigentliche Tummelplatz der Synthesen aber ist die Poesie. Sie ist auch ihre Heimat. In der Klesis, dem Anruf an die Götter, und dem wesensverwandten Hymnos ruft der Gläubige den vielnamigen Gott mit allen Namen an, die er von dem Gotte kennt. Denn im Namen steckt Zauber und nur, wer den Gott bei seinem richtigen Namen nennen kann, gewinnt Gewalt über ihn. Viele dieser Götternamen sind Komposita. Zeus ist von Haus aus ein Naturgott, er heißt in der Klesis auch der Wolkensammler, Aigisschwinger, Lautdonnerer, Schwarzwolkiger, Hochdonnernder, Hochthronender, Weithinrufender, Glänzenden-Donnerkeilbesitzender, u. a. Diese Namen des Gottes werden in der späteren epischen Poesie bei Homer zu Epithetis des Gottesnamens. Auch die Melik und die Chorlyrik des Dramas machen von diesen zusammengesetzten Götterepiklesen reichen Gebrauch, besonders aber greift die Zauberprosa der Zauberpapyri auf diese die Gottheiten charakterisierenden Synthesen.

Neben die zu Epithetis oder schmückenden Beiwörtern herabgesunkenen alten Götternamenkomposita treten im Epos spezifische Epithesen, die Einzelvirtutes besonderer Helden beschreiben, wie schnellfüßig, vielgewandt, oder von Tieren schleppfüßig, weißzähnig u. a. In der Tragödie und Lyrik entwickelt sich als höchste Steigerung des schmückenden Beiwortes das Compositum abundans, d. h. das Kompositum mit überflüssigem zweiten Gliede, wie ein süßstimmiger Ruf, ein starkgliedriger Sieg, rechterdachte Listen, das feuergeschwungene Blitzgeschoß, das männergeschlechtige Geschlecht, das bösesprechende Wort, engsteigige Ausgänge, männermordende Schlächtereien u. v. a.

Für die Tragödie sind die tragischen Negierungskomposita (ágamos gamos »Ehe, die keine Ehe ist«, áphilos philos »ein Freund, der den Namen nicht verdient«, ameter meter »unmütterliche Mutter«) und die Häufung negierter Komposita (áklautos áphilos anyménaios »unbeweint, ohne Freund, ohne Ehe« nennt Antigone sich selbst) besonders charakteristisch.

Innerhalb der poetischen génē sind wieder Jambus und Komödie, Sillen und Dithyramben die Hauptdomäne der Synthesen. Denn in diesen Literaturgattungen ist die Seele des Dichters am meisten von pathos durchglüht, daher am erregtesten, und das äußert sich auch in einer besonders affektvollen Sprache, die hier alle sonst geltenden Schranken durchbricht und sich nicht sklavisch an die bestehenden Gesetze hält. Daher finden sich in derartigen Dichtungen alle möglichen Arten absonderlicher und wirkungsvoller Synthesen, deren Zweck hier auch ist, zu beschreiben, zu verspotten, zu übertreiben, zu verdrehen. Viele dieser Komposita sind derber Natur und tragen den Stempel der Volkssprache, so die aristophanischen Scheltworte euryproktos, lakkoproktos, chaunoproktos, d. i. »der Weit-, Loch- und Schlaffarsch«, auf einer pompejanischen Wandinschrift das griechische Scordopordonices, d. i. der »Knoblauchfurzsieger«, oder die mythologischen Beiworte der Aphrodite und des Herakles kallipygos und melampygos, »die mit dem schönen« und »der mit dem schwarzen Hintern«. Zu allen Zeiten erzeugt die Volkssprache, wenn sie verspotten will, derartige anschaulich charakterisierende Komposita, und der Krieg hat die Aufmerksamkeit der Sprachwissenschaft wieder besonders auf die Soldatensprache gelenkt, die in allen Ländern, nicht nur in der Schweiz, aus deren Soldatensprache M. hübsche Spottsynthesen beibringt, originelle und bildliche, von Humor und Satire durchtränkte volksmäßige Synthesen für die wichtigen Personen und Vorgänge des Kriegerlebens geschaffen hat. Die deutsche Soldatensprache hat Otto Maußer in Trübners Bibliothek (Soldatische Volkskunde), Bd. 9 (Deutsche Soldatensprache, ihr Aufbau und ihre Probleme, herausgeg. v. Verband deutscher Vereine für Volkskunde, Straßburg 1917) behandelt. Himmelfahrtskondukteur nannte der österreichische Soldatenmund den Feldkuraten, Eierspeis oder gelbe Gefahr den Feldwebel, schmalspuriger Major den Fähnrich, Pfeifendeckel den Offiziersdiener, Tausendguldenschuß eine schwere Verwundung, die frontdienstuntauglich machte und hart ans Leben ging, ohne dauernd zum Krüppel zu machen, Sauhaufen eine unordentlich marschierende Abteilung, Etappensäure den Wein, den man im Felde »faßte«, Karltruppenkraut das Dörrgemüse, das die Soldaten in den letzten zwei Kriegsjahren als wichtigen, wenig beliebten Nahrungsstoff bezogen, — das Wort ist gebildet mit Anlehnung an die militärische Auszeichnung des Karltruppenkreuzes —, dieselbe Nahrung hieß auch wegen ihrer Zähigkeit Stacheldrahtverhau, Gulaschkanone hieß die fahrende Feldküche u. v. a.

Entsprechende griechische Ausdrücke begegnen besonders bei Hipponax, Archilochos, Semonides, Anakreon und den Meistern der altattischen Komödie. Im Gegensatz zu ihr ist die mittlere und neue Komödie viel zahmer, glatter, sprachlich weniger lebendig. Die Synthesen nehmen ab. Bringt die mittlere Komödie noch ab und zu eine Spottsynthese, so enthält sich die Nea ihrer völlig. Dagegen entstehen diese spöttischen Zusammensetzungen reichlich in der invektivengeschwängerten Atmosphäre der Sillen eines Timon und der Skoptika, aus der auch die wissenschaftlichen Spitznamen eines Keitukeitos stammen, jenes Ulpraines aus Tyros, der so voll grammatischer Probleme steckte, daß er bei Tisch keinen Bissen in den Mund steckte, ohne vorher den Namen der Speise grammatisch untersucht zu haben und zu fragen: »Ist der Name bei guten Schriftstellern gebräuchlich oder nicht?« — ferner die Necknamen des Didymos Chalkenteros (»Eisendarm«) oder Bibliolathas (»Vergessebuch«) u. a.

Aus dem reichen Inhalt des Buches seien noch die Kap. über die Komposita auf -ides, die Langkomposita der Komödie, die komponierten sprechenden Eigennamen erwähnt.

Das Ergebnis des Buches, das ein wertvolles griechisches Wortregister abschließt, gipfelt in der Schlußbetrachtung: Dieselben Motive, die eine Literaturgattung entstehen lassen, bedingen auch die Kompositionen. Wo kein pathos, dort keine Komposita; die Zahl der bedeutungsvollen Komposita wächst mit dem pathos. In den verschiedenen literarischen Gattungen haben die Komposita verschiedene Funktionen. Anders benutzt sie der gelehrte Forscher, anders der gotterfüllte Bittende, anders der zornglühende Kämpfer. Die menschliche Psyche modelt sich die Sprache nach ihren jeweiligen Bedürfnissen. Und ein wichtiges Mittel für ihre Zwecke ist auch die Synthese, die in unerschöpflicher Fülle zu bilden die griechische Sprache nächst dem Sanskrit wohl die allerbefähigteste ist. In die Schönheit dieses Teils des griechischen Sprachschatzes hat G. Meyer uns eingeführt. Sein Buch ist ein bedeutungsvolles Kapitel einer griechischen Stilgeschichte.

Wien. Max Lambertz.

Bildende Kunst

Gerhart Rodenwaldt [Generalsekretär des Deutschen Archäologischen Instituts, Honorar-Prof. an der Univ. Berlin], Das Relief bei den Griechen. Berlin, Schoetz & Parrhysius 1923. 110 S. gr. 8° mit 124 ganzseit. Abbild.

Das Buch reiht sich M. Schedes Burg von Athen, Kösters Antiker Seefahrt u. a. in gleicher Absicht und Erscheinung an: gewählte und technisch sorgfältige Bilder und ein geleitender Text, der in flüssiger Form aus der Summe des Wissens weite Kreise mit der Wesenheit der Dinge vertraut macht, also höchst willkommene Gaben.

Das griechische Relief, über sechs Jahrhunderte hin durch zahllose Originale uns bekannt und fast nur durch solche — ohne daß ich, auf Grund dieses beglückenden äußeren Umstandes es mit Rodenwaldt »als Ganzes über Rundplastik und Malerei« stellen möchte —, wird hier eigentlich zum ersten Male in seiner ganzen mannigfachen Entwicklung zusammengefaßt. Rodenwaldt gliedert mit Recht zunächst nach der Aufgabe. Denn während es im wesentlichen nur einen einzigen ägyptischen, assyrischen, hettitischen usw. Reliefstil gibt, wandelt sich das griechische Relief zu mancherlei Gattungen, je nach der jeweiligen tektonischen Aufgabe — so besser statt mit Rodenwaldts »dekorativen«, da dieser Begriff den inneren Aufbau nicht in sich schließt. Die archaische schmale Grabstele erzeugt das Flachrelief, die starkbeschattete Metope fordert zwischen den tiefgefurchten Triglyphen das Hochrelief, das Giebeldreieck wird wegen seiner Größe schon früh zu dem Tiefraum, in dem nur reliefmäßige Rundskulptur sich halten kann, die aber ihrem künstlerischen Wesen nach mit Recht hier einbezogen wird. Ähnlich fordert der ionische Außenfries starkschattendes Hochrelief, denn er ist die durch Bildwerk zu verstärkende oberste Quaderlage des Frontgebälks, bzw. der Langwand, und zugleich die durch eben dieses Bildwerk gelockerte Überleitungsschicht zum Dachrand oder Giebelraum. Demgegenüber ist das ägyptische Relief an Wand und Säule nie etwas anderes als eine bunte, der Malerei gleichstehende Schmuckhaut ohne konstruktive Funktion, ja dieser oft entgegenwirkend; und ebenso bedeutet das assyrische Relief nur wandbespannenden Schmuck, als steinerner Ersatz bunter Wirkereien. Bei so verschiedenem Grundcharakter kann ich R. nicht folgen, wenn er gemäß den alteingewurzelten Anschauungen überall die »Anregungen« und »Vorbilder«



aus dem Orient kommen läßt. Schon sein allgemeiner Satz, daß »die Griechen die Monumentalität nicht von neuem zu erfinden brauchten« (S. 10), erweckt mir Unbehagen, denn Monumentalität ist nichts Transportables, sondern von innen kommende Gesinnung, welche die Achäer bereits an den Kuppelgräbern und dem Löwentor hatten, während als Gegenbeispiel die Altkreter ihre Paläste aus Bedürfnis zwar riesig, aber trotz ihrer Freundschaft mit den Ägyptern ohne jede Spur von Monumentalität gebaut haben; nicht einmal zum Begriff eines Festportals, das ihnen doch sachlich und durch die ägyptischen Vorbilder so nahe gelegen hätte, haben sie es gebracht. So ist es mir im einzelnen undenkbar, daß die alten Ionier, das erzählerfreudigste Volk der Welt, ihren Abschlußfries sich aus den »Anregungen der erzählenden assyrischen Reliefs« (R. S. 37), die sie nach oben zusammenschrumpfen ließen, geschaffen hätten, oder daß die griechische Stele aus dem mesopotamischen Kunstkreis stamme, wogegen wir doch zum mindesten an der attischen Grabstele die autochthone Entstehung aus der primitiven Form der schmalen Holzplatte, dem Sema als Namensträger, unmittelbar vor uns sehen, oder daß endlich überhaupt »das Relief als Kunstform und in der Art seiner dekorativen Verwendung neben monumentaler Plastik und Malerei aus der älteren Kunst übernommen ist, wobei assyrische und vielleicht hettitische Vorbilder wohl einen stärkeren Einfluß als Ägypten ausgeübt haben« (S. 18, Sperrungen vom Ref.). In der Malerei können wir zum Glück das fremde Gut mit Händen greifen, nämlich als in der nachgeometrischen Zeit die Vasenzeichner orientalische Ornamentideen und dekorative Fabeltiere, die auf Geweben und Geräten ihnen zugetragen wurden, in ihre bereits streng tektonisch erzogene Formenphantasie aufnahmen, aber wohlgemerkt als Bausteine, nicht als stilbildende Werte. Ähnlich ist in der Plastik namentlich im Bronzeguß das Kennenlernen technischer Verfahren wohl wichtiger gewesen als die Übernahme des, seinem inneren Wesen nach doch ganz verschiedenen, ägyptischen Standmotivs der Mannesgestalt, wenn es denn wirklich »übernommen« und nicht aus sich entstanden ist; man braucht nur die Gegenfrage zu stellen, ob ohne die Ägypter der griechische Monumentalwille nicht erwacht wäre oder ob er den Apollontypus wesentlich anders hätte gestalten können. So erkennt denn auch R. an, daß »gegenüber dem — auch Mittel der Malerei verwendenden — assyrischen Relief die griechische Kunst sofort bei der Übernahme des Reliefs den rein plastischen Stil verwandte« (S. 20), d. h. doch, eben sofort etwas grundsätzlich Neues schuf. Die Griechen hätten dann also im wesentlichen den Orientalen und Ägyptern nur das abgesehen, daß man überhaupt dicke Säulen, große Freistatuen und auch Platten mit erhabener Arbeit machen kann; das Wie erfanden sie alsbald nach eigenem Geschmack. Lassen wir also lieber jene in unsicherer Dämmerung liegenden »Einflüsse« bis zum etwaigen Auftreten ganz zweifelloser Übergangsformen auf sich beruhen, da sie uns für den kommenden griechischen Tag so gut wie nichts lehren und schon das Frührot nach jedermanns Überzeugung rein griechisch ist.

Wir folgen gern R.s Führung, wenn er das Widerspiel zwischen der tektonischen Form und dem hineinzuformenden bildlichen Stoffe mit feiner Empfindung im einzelnen aufdeckt, nur daß wir vielleicht in dem rein künstlerischen Formungsdrang die stärkere Triebfeder sehen würden als in der sachlichen Erzählerlust. Diese greift in der hocharchaischen Zeit, wie es scheint ziemlich wahllos, nach allen möglichen Gegenständen, diszipliniert sich schon gegen Ende des Archaismus zu geschlossenen Komplexen von einheitlich durchdachtem Inhalt und erreicht am Parthenon das klassische Gleichgewicht, wo tektonische Aufgabe, poetisch-religiöse Idee und vollendete organische Schönheit in eine höchste Einheit eingehen. Formal beruht dieser Entwicklungsgang im wesentlichen auf der immer zunehmenden Freiheit und Natürlichkeit, mit der die Figurenbewegung sich in den Raum einpaßt, wofür mir allerdings R.s Formel der Entwicklung »aus einem erzählenden zu einem dekorativen Gebilde« zu eng scheint (S. 36 u. ö.). Als Vollendung schwebt ihm »Einheit des Themas und Einheit der inneren Bewegung« vor (S. 43), wie an dem auf allen vier Seiten gleichmäßig umlaufenden Amazonenfries des Nereidenmonuments, in welchem sich die Platten unbeschadet des Gesamteindruckes vertauschen lassen. Dies scheint mir, abgesehen von dem etwas schwachen Temperament dieses Frieses, eine Übersteigerung der Theorie von der Einheit, wohl infolge Überschätzung des gegenständlichen Inhalts

gegenüber dem künstlerischen Rhythmus, der stets das Erste und Entscheidende ist. Und eine Folgerung, die aus dieser Theorie entstanden ist, kann keinesfalls unwidersprochen bleiben. Da der klassische, frei im Bezirk liegende Tempelbau durch die Peristasis und durch die gleichgebildeten Cellafronten den Unterschied von Vorder- und Rückseite aufgehoben habe, also aus einem »Richtungsbau« zu einem »Längsbau« geworden sei, »so tat Phidias durch die Komposition des Parthenonfrieses diesem Grundgedanken des Tempelbaus Gewalt an, die einige Jahrhunderte früher [als der Tempel noch keinen Opisthodom hatte] oder später [als er meist axial gebunden in rechteckigen Bezirken lag] am Platze gewesen wäre« (S. 42. 44). Dem unbefangenen Gefühl ist es vielmehr höchste Genialität, daß Phidias den besonderen Umstand, daß man zuerst auf die Rückseite des Parthenon stößt, in ein künstlerisches Erlebnis umwandelt, indem die Bewegung des Prozessionsfrieses den Kommenden im Westen nach links und über die Nordseite bis zur Mitte der Ostseite führt, während ebenso die Bewegung auf der Südseite zu dem gleichen Punkte im Osten, d. i. dem Eingang zum Kultbild gelangt und endet. Ist dies nicht höchste organische Einheit, zumal wenn wir bei dieser innersten und geistigsten Umfassung des heiligen Schreins zugleich die gleichgerichtete weiteste Umzirkung, die Akropolismauer, mitfühlen? Warum aber »diese Anpassung an das Gelände dem Wesen des griechischen Tempels widerstrebt« (S. 42), ist mir ebenso unerfindlich, wie die allerdings ganz entgegengesetzte Äußerung S. 16: »Man mißtraut wohl mitunter gerade der dekorativen Begabung der griechischen Kunst [vielmehr: der Künstler], wenn man die Eigengesetzlichkeit denkt, mit der der Grieche, ohne jeden Versuch der Anpassung an die Umgebung, eine Statue oder einen Tempel hinstellt oder einen Stadtgrundriß der Natur aufgezwungen hat.« Wenn hier etwa an Priene gedacht ist, so kann es für mein Gefühl nicht leicht ein genialeres Anschmiegen einer zweckmäßigen Bauregel an ein unregelmäßiges Gelände geben. Und sind die Tempel der Akropolis, die von Delphi, Ägina, Sunion, Phigalia, Akragas nicht eine rhythmische Anpassung allerhöchster Art, die vergeistigte Krönung eines unendlich herrlichen Stückes Natur?

In den weiteren Abschnitten, die vom 5. Jhdt. an weiterführen (Dreifigurenreliefs, attische Grabreliefs, Weihreliefs, Basisreliefs), fließt der Strom der Entwicklung so ruhig und klar, die mythologische oder menschliche Ausdeutung des Inhalts ist so selten strittig, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten kaum möglich sind und Einzelheiten auf sich beruhen können, außer wenn ich in dem Orpheus- und Peliadenrelief eher lyrische als dramatische Spannung fühle und darum also lieber einen Sieg im Chorgesang als Anlaß und als ehemaligen Ort die Basis eines gewonnenen Dreifußes vermute. Auch im Abschnitt Pergamon freue ich mich, daß R. gegenüber manchem unklaren Gerede von barock und Rokoko den Stil des Gigantenfrieses als rein klassisch und nur das Temperament als barock behandelt. Nur führt ihn hier wieder die Liebe zum Orient zu einem Mißverstehen, das sich zum Glück unmittelbar widerlegen läßt. Der Altar soll in der Idee nichts Geringeres sein als ein eingeschrumpfter babylonischer Turm, ein Podium, auf dem statt des Opferaltars wohl auch ein Tempel den Göttern entgegengereckt werden könnte; Zwischenglieder zu dieser Verniedrigung des Turmes seien Nereidenmonument und Maussoleum, die auf einem Turmsockel das Grabhaus in Tempelform und um den Sockel Reliefs — ein natürlich ganz sekundäres Element — tragen. Zu diesen letztgenannten Denkmälern kennen wir aber die Urform in den hohen Pfeilern des sog. Harpyienmonuments und seiner Verwandten, deren Grundgedanke ein rein praktischer ist, die Entrückung des Grabes in unzugängliche Höhe, was dann bei Nereidenmonument und Maussoleum zu gefälligerer Proportion gemäßigt ist. Mit einem Altarpodium ist hier also keinerlei Verwandtschaft. Dagegen besitzen wir ja die Idee des pergamenischen Baues schon fast fertig in dem herrlichen archaischen Poseidonaltar von Monodendri (Ausgrabungen von Milet I Heft 4), dem ionischen Gegentypus zu dem dorischen Brandopferaltar des Hieron II in Syrakus (Koldewey-Puchstein, Tempel in Siz., S. 70, Tf. 10). Während bei diesem die Prothysis, der Schlachteplatz, als niedrigere Stufe langgestreckt dem hohen Verbrennungsplatz vorliegt, ist in Monodendri eben das Podium in seinem vorderen Teil die Prothysis, während sich hinten der Brandaltar erhebt. Man braucht hier nur die vorgelagerte Treppe einzurücken und die

umgebende Balustradenmauer zur Säulenhalle zu wandeln, so ist der pergamenische Altar fertig, an welchem die Säulenhalle in ihrer Zierlichkeit, ja Schwächlichkeit gegenüber dem wuchtigen Sockel den Charakter als bloße Umhegung und Zaun treulich bewahrt hat. Der Unterbau aber ist in Pergamon nicht Wand, wie R. Seite 90 sagt, sondern Sockel schlechtweg, massiver Klotz, zu dessen Reliefierung wieder nicht assyrische Wandreliefs, sondern, wenn es denn nötig ist, älter- und jüngergriechische Basen mit Reliefschmuck Pate stehen. Und auch »die dritte orientalische Anregung« (S. 94) zerfließt: der kontinuierliche Erzählungsstil des Telephosfrieses kommt rein aus griechischem Geiste, aus der Bilderrolle, die wir zwar für die hellenistische Zeit nicht aufzeigen, aber sicher erschließen können (Birt, Buchrolle S. 282 ff.).

Mit dem Telephosfries und mit dem letzten Kapitel Reliefbilder wird die Frage brennend, die mir der künstlerische Kern des Reliefproblems scheint, die aber in R.s Anordnung nur beiläufig in beschreibender Andeutung des Tatbestandes zur Sprache kommt. In der Tat erfordert sie eine eigene theoretische Behandlung im Längsschnitt der Gesamtentwicklung, unabhängig von Inhalt und Gattung der Reliefs. Es handelt sich um den künstlerischen Vorstellungsprozeß, durch den dreidimensionale Körper auf die real viel geringere Dicke der Reliefschicht gebracht werden, ohne die Wirkung der Dreidimensionalität einzubüßen. Aus der Art, aus dem Maß, aus der Technik, aus der jeweiligen künstlerischen Absicht und Aufgabe ergeben sich eine Anzahl grundsätzlich verschiedener Relieflösungen, von denen der späte malerische »Stuckstil« in den sog. Reliefbildern als auffälligste Abweichung vom klassischen Relief schon hinreichend geklärt ist. Auch der Gegensatz des »Flächenstils« am pergamenischen Gigantenfries zu dem »Körperstil« des Telephosfrieses ist wohl gefühlt, aber noch kaum gründlich analysiert worden. Aber schon vom Archaismus her lassen sich getrennte Reliefarten erkennen, die der Bearbeitung harren. An dieser Stelle muß nur noch eine Position gegen R. verteidigt werden, da sie grundsätzlicher Art ist. Er leugnet den bisher geglaubten ursprünglichen Zusammenhang des archaischen Flachreliefs mit der Malerei, weil bei der älteren gemalten Stelenfigur die Linie herrscht, bei dem Relief aber »Licht und Schatten die schöne Rundung der Glieder formen« (S. 19). Indes hier hätte er billigerweise der Lyseastele nicht die so viel jüngere Neapler, sondern das gleiche Motiv auf der Alxenorstele gegenüberstellen müssen, deren flachgepreßte Glieder und Falten noch ganz das Linienbild bewahren. Wenn R. statt dessen meint (S. 12 u. 22), der archaische Künstler habe einfach(!) die Seitenansicht einer rundplastischen Figur in das Relief übertragen mit dem »kleinen Zusatz«, daß er auf der abgewandten Körperseite durch die vorgezogene Hand »schon mehr Leben hineingebracht habe, das der plastischen Figur noch fremd war« — was durch Gegenüberstellung zweier motivisch gleicher Werke illustriert wird (Abb. 45) —, so übersieht er zwei entscheidende Umstände: in der Abbildung der Statue besorgt die photographische Maschine diejenige Verkürzung der Dreidimensionalität, die der Künstler als die allerschwierigste Hauptarbeit durch Umdenken der realen Tiefenerscheinung in die flachen Flächen der geringen Relieferhebung zu leisten hatte. Mehr als ein Jahrhundert lang ringen die Künstler, bis sie dies Problem zu der vollkommenen Lösung am Parthenonfries bringen. Und zweitens ist das Vorziehen der linken Hand nicht ein Zusatz behufs motivischer Belebung — das Motiv an sich ist bei solchen Fragen gleichgültig —, sondern eine absolute Notwendigkeit des Reliefbegriffs, denn ohne das sähen wir einen halbierten Oberkörper. Die Eroberung der abgewandten Rumpfseite für die Reliefansicht, angefangen von dieser primitiv-gewaltsamen Lösung bis zu der natürlich-harmonischen in der Grabstele von Nisyros (Abb. 16), beschäftigt allein 2—3 Künstlergenerationen. Leichtere Wege geht das Hochrelief, das sich im Wagemut der Anfänge selbst vor real halbierten Pferdeleibern in Vorderansicht nicht fürchtet (Selinuntische, delphische Metope) oder kleine Puppen vor ein plastisches Haus stellt (Athen, Akropolis), bis auch hier der Widerstreit und Abstand zwischen anschaulicher und realer Tiefe endlich seiner klassischen Lösung am Parthenon entgegengeht. So übersehen wir von der durch R. gelegten Basis aus nicht nur, was bisher zur Klärung der antiken Reliefprobleme geleistet ward, sondern auch, wo noch weiterzubauen ist.

Inzwischen wird das wertvolle Buch den geistigen und künstlerischen Gehalt eines der reizvollsten Kapitel der griechischen

Kunstgeschichte allen für reine Schönheit Empfänglichen feinsinnig vermitteln.

Würzburg. H. Bulle.

Hermann Beenken [Privatdoz. f. neuere Kunstgesch. an der Univ. Leipzig], Romanische Skulptur in Deutschland (11. u. 12. Jahrh.). [Handbücher der Kunstgeschichte.] Leipzig, Klinkhardt & Biermann, 1924. XLIII u. 277 S. 8°.

Das Buch Beenkens stellt gegenüber allem bisher über den Gegenstand Geschriebenen einen tüchtigen Schritt vorwärts dar, auch gegenüber dem ein Jahr vorher erschienenen Buche von Eugen Hüthgen. Es ist B. als erstem gelungen, den Zusammenhang der deutschen Plastik des 12. Jahrh.s mit derjenigen des 11. Jahrh.s überzeugend zu begründen. Der Gang der Entwicklung im 12. Jahrh. war durch Goldschmidts Untersuchung der sächsischen Plastik im allgemeinen klargestellt worden, die Herausentwicklung aus dem älteren Stil war unbekannt geblieben. Unberechtigte Zweifel an der Entstehungszeit so wichtiger Werke wie der kleinen Reliefs in Werden und der künstlerisch hochstehenden Reliefs von der Mauritzkirche in Münster, vor allem die zu späte Datierung einiger besonders markanter Skulpturen des 12. Jahrh.s waren der Hauptgrund, weshalb eine Unmöglichkeit zu bestehen schien, die Brücke von der spätottonischen zur romanischen Plastik zu schlagen. Da gerade für einige der wichtigsten Werke keine sicheren Daten vorhanden sind, so versuchte der Verf. aus einer zunächst instinktiven Erfassung der Gesamtentwicklung und mit Hilfe der gesicherten Werke eine Neuordnung des Materials herzustellen. Auf diesem Wege erhielten die Skulpturen des Gernröder Heiligen Grabes ihre Stellung am Anfang des 12. Jahrh.s, als Spätlinge der ottonischen Zeit, während sie bisher unbestritten als früheste bedeutende Zeugen der beginnenden Reife des romanischen Stiles gegolten hatten. Spätottonische Beweglichkeit war verwechselt worden mit dem Bewegungsdrang des ausgehenden 12. Jahrh.s. Dazwischen liegt eine Zeit einer gewissen äußeren Erstarrung, unter deren Hülle sich aber eine unablässige Arbeit an der plastischen Form und ein unverkennbares Erwachen monumentaler bauplastischer Gesinnung vollzieht. Die Analyse des Heiligen Grabes war vom Verf. bereits früher vorgenommen worden. An der Entstehung des Hauptteils der Skulpturen um 1120, vielleicht sogar noch früher, können Zweifel kaum noch bestehen. Die kurz nach 1129 entstandenen ältesten Äbtissinnengrabsteine in Quedlinburg bedeuten gegenüber Gernrode eine plastische Verfestigung. Umgekehrt ist das zeitliche Verhältnis nicht zu denken. Den Wandel des Stiles von der malerischen Lockerheit und der flüssigen Unbestimmtheit etwa der Münsterer Reliefs und ihren zwischen die Formen gelagerten weichen Schatten zu der zeichnerischen Bestimmtheit der klar sich hervorwölbenden plastischen Form etwa der Reliefs der Gröninger Empore und der Magdeburger Seligpreisungen, weiß der Verf. in glücklicher sprachlicher Prägung in der kurzen Einleitung überzeugend darzustellen. Daß über diesem intensiven Bemühen, die formale Entwicklung in der Stetigkeit ihrer Wandlung und die verbindenden Übergänge aufzudecken, die individuelle Besonderheit und die durch einzelne große Künstlerpersönlichkeiten gebildeten Einschnitte doch etwas zu wenig fühlbar werden, ist eben mit der vom Verf. angewandten Methode verbunden, der wir aber andererseits die bisher schmerzlich vermißte Klarstellung der stilistischen Entwicklung der romanischen Skulptur vom 11. zum 12. Jahrh. zu danken haben. Deutschland besaß als einziges Land Europas bereits im 11. Jahrh. eine monumentale Skulptur. In der Folgezeit verschiebt sich der Schwerpunkt zum Teil nach Oberitalien, zum Teil nach Frankreich, von wo Deutschland gegen die Mitte des 12. Jahrh.s Einflüsse empfangen zu haben scheint. Es liegt kein Grund vor, diese Einflüsse zu überschätzen, deren Verarbeitung überdies wichtiger erscheint als die Konstatierung der Übernahme als solcher. Zu den Fragen der Einflüsse nimmt der Verf. zusammenfassend keine Stellung. Schmerzlicher empfindet man, daß er darauf verzichtet hat, die geistige Einheit des behandelten Stoffes zu betonen. Es sind die allgemeinen Züge des Ganges der Entwicklung, die im wesentlichen und zum ersten Male mit unleugbarem Erfolg herausgearbeitet worden sind. Die innerdeutschen Einflüsse zwischen den einzelnen Zentren haben eine beträchtliche Rolle gespielt, das Buch enthält darüber eine Menge. Zweifelhaft ist, wie weit es gelungen ist, die Herkunft des großen Künstlers der sächsischen Chorschranken von einer Gruppe niederrheinischer Schreine glaublich zu machen. Hierüber dürfte eine Auseinandersetzung erst

nach dem Erscheinen der angekündigten eingehenden Untersuchungen des Verf.s angebracht sein. Auf Grund der Zusammenstellung der sitzenden Engelfiguren der Hildesheimer Schranken mit einzelnen Figuren des Deutzer Heribertschreines und der Heranziehung des Kruzifixes von Erp als Jugendwerk des sächsischen Meisters ist jedenfalls zunächst ein sicheres Urteil über die Zusammenhänge noch nicht möglich.

Das Buch regt die Frage nach etwa vor dem 11. Jahrh. in Deutschland entstandenen bildhauerischen Erzeugnissen an. Der Verf. rückt eines davon, den berühmten Reiterstein des Hallischen Provinzialmuseums, an die Spitze des Bandes, der ja eigentlich nur das 11. und 12. Jahrh. behandeln soll, so daß fast der Anschein entsteht, als sei uns nur dies eine Stück, dessen Entstehungszeit doch wohl in den Anfang des 9. Jahrh.s gesetzt werden muß, erhalten. Das ist sicher nicht der Fall. Es gab offenbar eine durchaus nicht unbedeutende Großplastik in den Jahrhunderten, in denen nach der bisherigen Ansicht der Kunstgeschichte nur Werke nichtmonumentalen Gepräges entstanden sein sollen. Ich möchte deshalb aus einer Fülle nicht bemerkenswerter und in ihrer Entstehungszeit schwer bestimmbarer Arbeiten zunächst auf eine Gruppe von Werken von besonders eindrucksvoller geschlossener Eigenart hinweisen, die von christlichen Vorstellungen noch unberührt erscheinen. Die wichtigsten Stücke der Gruppe sind zwei Reliefs aus Müllerdorf (jetzt im Provinzialmuseum in Halle), der bekannte Denkstein mit der sogen. Pegauer Schlacht im Dresdener Altertumsmuseum, Reliefs in Quenstedt im Mansfeldischen und in Zscherben, sowie aus Gröden in Tirol stammende, jetzt in Berlin befindliche Reliefs. Allen diesen Werken ist im Gegensatz zu dem in flachstem Relief gehaltenen Hornhäuser Reiterstein eine ausgesprochene Tendenz auf plastische Gestaltung eigen. Sie zeigen eine später erst wieder in den Hildesheimer Türen erreichte Frische der Empfindung und eine Drastik der Gebärdung, die erstaunen macht. Dazu kommt eine naturhafte Unempfindlichkeit für kompositionelle Anordnung, in welcher wiederum die überraschende Stärke des Reitersteins liegt. Nachdem ein Teil dieser Gruppe von der älteren Forschung in ihrem Alter bereits richtig erkannt war, war man in neuerer Zeit in übertriebener Skepsis geneigt, sie als zurückgebliebene Erzeugnisse etwa des 12. Jahrh.s anzusehen. Davon kann nicht die Rede sein. Es wäre an der Zeit, diese Werke einmal gründlich zu untersuchen und andere verwandte dazuzunehmen. Schon jetzt ahnt man die ungeheure Bedeutung dieser frühen Sachen, auch für die spätere Entwicklung. Als Fortsetzung des vorliegenden Buches hat der Verf. die Behandlung der spätromanischen Skulptur in Deutschland angekündigt.

Halle a. S. Hermann Giesau.

Politische Geschichte

Konrad Schünemann, Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert. [Ungarische Bibliothek, für das Ungarische Institut an der Univ. Berlin herausg. von Robert Gragger, Reihe 1 Nr. 8.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter u. Co., 1923. IV u. 153 S. 4° (8°).

Bei der bekannten sozialgeschichtlichen und politischen Bedeutung der mittelalterlichen Kolonisationsvorgänge, die selbst von wissenschaftlich zuverlässigen modernen Historikern noch immer leicht viel zu naiv aufgefaßt werden, erfüllt diese außerordentlich fleißige und besonnene Untersuchung des deutschen Kultureinschlags im ältesten Ungarn eine auch für weitere Kreise sehr belangvolle Aufgabe. Sie stützt sich überall auf eindringende Quellenauslegung (der auch einige besondere Exkurse über den sehr unbestimmten Gebrauch des Landschaftsnamens Pannonien in der Karolingerzeit und die von Marczali und Domanovszky überschätzte Glaubwürdigkeit der sogen. Gerhardslegende und Wiener Bilderchronik gewidmet sind). Ihre sachlichen Schlußfolgerungen zeichnen sich demgemäß durch große Vorsicht aus. In den Ausführungen über die vormagyarischen Deutschensiedlungen der Slavenfürsten Priwina und Chozel sähe man gern Stellung zu Šišićs Geschichte der Kroaten (dazu jetzt L. Hauptmann in MIÖG. 40,1 ff.) genommen. Die Kapitel über den deutschen Einfluß auf Christianisierung und Zivilisation Ungarns werden nicht selten zu allgemeinen Überblicken über die ältere magyarische Verfassung, so z. B. die rechtsgeschichtlich höchst bemerkenswerten Darlegungen über *milites* und *vulgares* S. 59 ff. Das gilt dann vollends von dem Schlußkapitel über »Die soziale Stellung und Wirksamkeit der Gäste«, das einen für die ganze heutige Mediävistik vorbildlichen Überblick

über die gesamten Fremdbestandteile der mittelalterlichen ungarischen Gesellschaft von Juden und Israeliten bis zu den verschiedenen Ständen und Nationen der Abendländer enthält (auf deren vornehmere erscheint der Ausdruck *hospites* nach S. 118 beschränkt). Gerühmt werden darf auch die philologische Akribie, mit der die viel mißhandelte Lehnwörter- und Ortsnamenforschung durchweg in den Grenzen gesunder Kritik gehalten und die Möglichkeit vorungarischer Berührungen zwischen dem Germanischen und Magyarischen ebenso berücksichtigt wird (S. 19 gegen K. Thienemann Ungar. Jahrb. 88 ff.) wie die mundartliche Vieldeutigkeit der historischen deutschen Entlehnungen (S. 130 gegen J. Melich).

Heidelberg. Carl Brinkmann.

Alexander von Taube, Fürst Bismarck zwischen England und Rußland. Ein Beitrag zur Politik des Reichskanzlers in den Jahren von 1871 bis 1890. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1923. 156 S. 8°. M. 3.— br.

Otto Becker [Beamter der Siemens-Schuckertwerke Berlin, Dr phil.], Bismarcks Bündnispolitik. [Bismarck und die Einkreisung Deutschlands, I. T.] Berlin, Carl Heymann, 1923. VII u. 154 S. 8°. M. 2.— geh.

Gerhard Raab, Der deutsch-russische Rückversicherungsvertrag in dem System der Bismarckschen Politik vornehmlich des Jahres 1887. Wetzlar, Selbstverl. d. Verf., 1923. 117 S. 8°.

Die vorliegenden Schriften arbeiten sämtlich an der großen Aufgabe, die mit dem Erscheinen der ersten 6 Bände der Aktenpublikation des Auswärtigen Amtes gestellt war: der Erkenntnis der Bismarckschen Alterspolitik, die in ihrer umfassenden Geschmeidigkeit, Umsicht und überlegenen Ruhe als Krönung seines Lebenswerkes jetzt erst nach ihrer vollen Bedeutung in historisches Licht getreten ist. Bei der außerordentlichen Kompliziertheit der vielfach ineinandergreifenden Entwicklungsreihen, bei dem vorsichtig zurückhaltenden, bedächtigen Charakter der seit der Reichsgründung konsequent auf defensive Wahrung des Errungenen sich beschränkenden Politik Deutschlands war die gestellte Aufgabe, die Grundzüge dieser Bismarckschen Alterspolitik herauszuarbeiten, gewiß nicht leicht. Sie ist in den drei vorliegenden Schriften denn auch nicht durchweg gelöst worden.

1. Besonders die Arbeit Taubes hat sich den Erfolg schon durch ihre Anlage übermäßig erschwert. Sie versucht in knappen Zügen eine Skizze des diplomatischen Entwicklungsganges von 1871—1890, verbunden mit der Analyse der Bismarckschen Absichten zu geben. Das wäre aber nur möglich gewesen bei strenger Beschränkung auf die wesentlichen Züge. In dem Versuch, vollständig zu sein, scheitert T. bald an der Wiedergabe von zu viel Detail, bald an der Raumknappheit, die ihn auf Grund des ersten Fehlers nicht zur ruhigen, durchdringenden Verarbeitung des Stoffes kommen läßt. Das Buch wird so zu einem rastlosen Strome von Ereignissen, bei denen keine Seite der Entwicklung konsequent und gleichmäßig durchgeführt werden kann, das Interesse des Autors und des Lesers bald auf diesen, bald auf jenen Punkt sich richten muß, ohne daß nach irgendeiner Hinsicht eine befriedigende Übersichtlichkeit erlangt wird. Schon die Disposition muß starke Bedenken erregen. Die Krise von 1875 ist von dem einleitenden Abschnitt über das Dreikaiserbündnis abgetrennt und mit der Darstellung der Orientkrise und des russisch-türkischen Krieges von 1877—78 verbunden. Sie ist damit von ihrer Vorgeschichte losgelöst, die sie allein verständlich macht, und hängt in der Luft, da unter dem Druck der orientalischen Krise tatsächlich ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Beziehungen der europäischen Staaten untereinander beginnt, der wesentlich anderen Charakter trägt, als die kontinuierliche Steigerung des Mißtrauens aller Nachbarn gegen die deutsche Macht, die die Jahre 1871—1875 kennzeichnet. Ebenso verfehlt erscheint mir die Zusammenfassung der Jahre 1880—1885 unter der Bezeichnung: Fürst Bismarck und das Kabinett Gladstone. Das Rückgrat der Bismarckschen Bündnispolitik dieser Jahre ist eben doch die Ergänzung des deutsch-österreichischen Zweibundes durch den zweimaligen Vertrag mit Rußland 1881 und 1884, nicht seine Abneigung gegen das liberale Kabinett Gladstone, wenn dieses auch nicht unwichtig geworden ist für die zeitweilige Erschwerung guter deutsch-englischer Beziehungen. Dieser Fehlgriff hängt zusammen mit der sachlich stärksten Belastung von T.s Arbeit. Der Grundcharakter der Bismarckschen Spätpolitik, sein Streben, das erstarkte, seit 1870 bei geschickter Leitung zur Selbstbehauptung fähige Deutschland in unabhängiger Stellung zu erhalten, es weder von Rußland, noch von

England ins Schlepptau nehmen zu lassen, keinem dieser beiden Rivalen gegen den anderen dienstbar zu werden, ist nicht mit genügender Sicherheit in seinen Konsequenzen erkannt worden. T. ist der Gefahr erlegen, die englische Seite der Politik Bismarcks weitaus zu überschätzen. Er nimmt die gelegentlichen Erklärungen Bismarcks, daß England Deutschlands natürlicher Verbündeter sei, viel zu dogmatisch ernst und geht in der Annahme Bismarckscher Bündnisfühler oder -anträge daher wiederholt fehl. Schon für 1870 übersieht er ganz die tiefe Feindlichkeit Englands, und zwar gerade der Granvilleschen Politik, gegen Deutschland, wie die Instruktion an Bernstorff vom 28. Nov. 1870, und nimmt englische Bündniswünsche der Bismarckschen Politik an. Die Mission Bucher von 1875 ist ihm zweifellose Tatsache, die Unterredung mit Russel vom 3. Jan. 1876 wird als Geneigtheit zu Bündnisverhandlungen ausgelegt, statt als einfacher Ansporn zu größerer englischer Aktivität, die angeblichen Angebote auf dem Berliner Kongresse werden ganz nach Eckardtsteins verdächtigen Angaben gewertet, die quellenkritischen Schwierigkeiten, die die Verhandlung von 1879 bietet, sind überhaupt nicht erkannt worden usw. Neben diesen ernsten Schwächen findet sich auch manches Gute in der Arbeit: verständige Charakteristik des Dreikaiserbündnisses, der Bismarckschen Kolonialpolitik in ihrer Beziehung zu England, durchweg bessere Würdigung der russischen Beziehungen als der englischen, abgesehen von ihrem letzten Stadium, in dem der Rückversicherungsvertrag, dessen Bedeutung bei der englischen Orientierung T.s ihm ganz zurücktritt, nur eine äußerst dürftige Behandlung findet. Im ganzen muß der Versuch, die Gesamtheit der Bismarckschen Spätpolitik zu kennzeichnen, doch als mißlungen bezeichnet werden. Die Aufgabe war zu umfassend und schwierig gestellt.

2. Die Arbeit Beckers über Bismarcks Bündnispolitik stellt den Auftakt einer umfassenderen Darstellung über Bismarck und die Einkreisung Deutschlands dar. Die Aufgabe war, ähnlich wie bei Taube, im knappen Rahmen eine Übersicht der Bismarckschen Bündnispolitik, hier mit dem Schwergewicht auf den letzten Jahren seiner Tätigkeit, zu geben. Denn in diesen, mit der großen Krise der Jahre 1886—1888, treten die Gefahren der europäischen Konstellation, denen dann die Regierung Wilhelms II. erlegen ist, zum erstenmal in ihrer vollen Komplikation hervor. Becker besitzt in glücklicher Weise die Gabe, sich auf die großen Etappen der Entwicklung zu beschränken. Hinter dem Bemühen, die Einheitlichkeit des Bismarckschen Systems darzulegen, ist dabei freilich die Notwendigkeit, sich den wechselnden Konstellationen der europäischen Lage anzupassen, etwas zurückgetreten. Zwischen der Lage der ersten 70er Jahre z. B., in denen die Bismarcksche Politik wesentlich der Beobachtung des geschlagenen Frankreich sich widmet, und den ersten 80er Jahren, in denen er dasselbe Land mit außerordentlicher Rücksicht behandelt, sind doch Differenzen vorhanden, die tiefer gehen, als es in dieser Darstellung hervortritt. Die Labilität des europäischen Staatensystemes verschwindet hinter den kontinuierlichen Anziehungen und Abstoßungen zuweilen bedenklich stark. Aber die geschichtlich bedeutungsvollsten Züge der Bismarckschen Politik treten doch mit erfreulicher Plastik hervor. Insbesondere ist die einfache Grundhaltung, aus der die komplizierte Politik der 80er Jahre zu verstehen ist, vielfach in Polemik gegen Rachfahls Auffassungen, sicher und zutreffend hervorgehoben, wenn auch hier der Verlauf der Ereignisse nicht so glatt gewesen ist, als es nach B.s Skizze erscheinen möchte. Dankenswert ist besonders der Nachweis, daß in dem Ineinanderspielen von Rückversicherungsvertrag und Oriententente kein innerer Widerspruch der deutschen Politik vorliegt, sondern das Ergebnis ihrer komplizierten Situation, die ihr eben eine glatte Option, sei es nach der russischen Seite, sei es nach der englischen, verbieten mußte, solange es in ihrer Kraft stand, den europäischen Frieden und damit den für Deutschland günstigen Status quo zu erhalten. In einzelnen Punkten bleibt B. der Gefahr nicht fern, durch übergroßen Scharfsinn zuviel in die Dinge hineinzulegen. Die Interpretation des Rückversicherungsvertrages dahingehend, daß Bismarck Rußland den Bosporus, England die Dardanellen habe zusprechen wollen, erscheint mir unhaltbar. Dagegen ist anzuerkennen, daß der Versuch, das Bündnisangebot von 1889 mit dem Salisburybrief von 1887 zu verknüpfen, in der Formulierung sich vorsichtig zurückhielt. Daß dieser Brief vornehmlich England zum Abschluß mit Österreich und Italien antreiben sollte, hätte eher noch schärfer herausgehoben werden können.

Die Bedeutung des Rückversicherungsvertrages ist bei B., der sich nur erst mit dem ersten Teile der Aktenpublikation beschäftigen konnte, unterschätzt. Gewiß bestand in der prekären Lage von 1887 die Möglichkeit, daß er nach kurzer Zeit durch eine neue russische Schwenkung ausgehöhlt wurde, aber diese hat sich eben doch nicht realisiert. Der Vertrag ist denn auch in ganz anderer Weise der Angelpunkt der Bismarckschen Politik gewesen, als dies bei B. hervortritt, nebenbei eine Entwicklung, durch die sehr deutlich wird, wie die dauernde Flüssigkeit der europäischen Lage bei der Würdigung einzelner Akte der Politik Bismarcks nie vergessen werden darf. Freilich hätte Becker wohl diese Schwäche behoben bei Kenntnis der inzwischen erschienenen Akten über die Kündigung des Rückversicherungsvertrages. Auch ihn hat hier das Mißgeschick betroffen, dem jede Arbeit zur neuesten Geschichte jetzt ausgesetzt ist, von dem Fortschritt unseres Wissens unmittelbar nach Abschluß der Arbeit überholt zu werden.

3. Die Arbeit Raabs schließlich hat sich monographisch die Würdigung des noch immer umstrittensten Problemes der Spätjahre, des Rückversicherungsvertrages, zur Aufgabe gemacht. Sie zeichnet sich sehr vorteilhaft aus durch eine überlegene Disposition, in der sich die sichere Beherrschung der mannigfachen Fäden ausspricht, die zu diesem Vertrag geführt haben. Die formale Anlage, Entwicklung des Problemes aus dem Text des Vertrages, ist mit viel Liebe und geistiger Feinheit durchgeführt worden. Auch stilistisch ist das kleine Buch durch Sorgfalt und glückliche Formulierungsgabe ausgezeichnet. Einzelversehen liegen auch hier vor. Die Mission Bucher, die ominöse Aktion vom März 1887 nach Corti sind ohne Kritik angenommen. Auch hier ist das Bismarcksche Streben, die volle Unabhängigkeit der deutschen Politik zu wahren, nach der englischen Seite nicht so scharf wie nach der russischen Seite betont. Mit glücklichem Nachdruck arbeitet R. dagegen heraus, daß Rückversicherungsvertrag und Oriententente nicht zwei sich bekämpfende Sukzessivaktionen sind, sondern ein Ineinander, Teilglieder der einheitlichen deutschen Interessenpolitik, die im Dienste des Friedens steht. Zutreffend betont er S. 75/76, daß man die angebliche Absicht Bismarcks, schließlich als Endziel das englische Bündnis zu erreichen, für 1887 schon deshalb nicht als gegeben annehmen darf, weil vor dem Zustandekommen der faktischen russisch-französischen Verständigung für ihn in der europäischen Lage das zwingende Motiv dazu fehlte. Leider mußte sich bei dem speziellen Thema R.s ganz besonders geltend machen, daß er ohne Kenntnis der Akten über die Kündigung des Vertrages in der zweiten Serie der amtlichen Publikation arbeitete. Wahrscheinlich wäre er doch sonst zurückhaltender in seinem Einspruch gegen Rothfels' These gewesen, daß Bismarck im Grunde doch stets wieder die Rückkehr zum triangulären Karree der Ostmächte, speziell aber zur alten deutsch-russischen Intimität, als befriedigendste Lösung angesehen habe. Er kommt so dazu, die Hintergedanken der Bismarckschen Politik, Rußland zu seiner Schwächung nach Konstantinopel vorzulocken, weitaus zu stark zu betonen, seinen Willen, nach allen Kräften die europäische Krise zu beschwören, dagegen zurücktreten zu lassen. Der Rückversicherungsvertrag erscheint ihm so in zu einseitiger Weise als eine Aushilfskonstruktion, statt als Fortsetzung der traditionellen Politik des jüngeren Bismarck in kritischer Übergangszeit mit der Hoffnung, durch sie wieder auf den festen Boden der alten Freundschaft zu kommen. Dabei bleibt natürlich zugestanden, daß am wenigsten Bismarck in diesen Fragen mit Ewigkeiten rechnete. Wenn R. in dem Kampf des entlassenen Bismarck mit seinen Nachfolgern eine stets wachsende dogmatische Versteifung zugunsten Rußlands erblickt, so muß sich dies Urteil heute einschneidend ändern, nachdem feststeht, daß in der Tat der neue Kurs die russischen Beziehungen von dem alten in einem Zustand übernommen hat, der sehr wohl einer Pflege in der Richtung wachsenden Vertrauens fähig gewesen wäre.

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Länder- und Völkerkunde

Georg Friederici [Dr. phil.], Das puritanische Neu-England. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der nordamerikanischen Union. [Studien über Amerika u. Spanien, hrsg. v. K. Sapper (ord. Prof. f. Geogr. an d. Univ. Würzburg), A. Franz (aord. Prof. f. roman. Phil. an d. Univ. Gießen) u. A. Hämel (aord. Prov. f. Spanisch an d. Univ. Würzburg). Völkerkundl.-histor. Reihe, hrsg. v. K. Sapper u. A. Hämel, 1. H.] Halle, Max Niemeyer, 1924. 104 S. 8°. M. 3,60.

Die amerikanische geschichtliche Forschung hat seit George Bancroft die Bedeutung des Puritanismus für die Union eigentlich nur in den höchsten Tönen gepriesen. Und die Presse hat die Superlative noch zu überbieten versucht. Das kam 1920 anläßlich der Pilgerväter-Feier höchst auffällig zum Ausdruck. Vieles der unhistorischen Reklame ist auch in Deutschland nachgesprochen worden, nur eine ketzerische Ansicht wurde damals geäußert von Dr. G. Friederici in seinem Artikel »Die Grundlegung der Vereinigten Staaten vor 300 Jahren« (*Die Wage*, Wien, Nr. 5 vom 30. Okt. 1920). So gedankenlos vieles zum Preise der nordamerikanischen Puritaner geschrieben wurde, so scharf ist nun hier bei Fr. auch der Tadel, ja die Verdammung zu Wort gekommen. Der Geist und der Inhalt dieses Widerspruchs gegen landläufige Auffassungen sind in Fr.s vorliegende Schrift übergegangen.

In einem einzigen Fluß der Darstellung, also ohne Kapitel oder größere Abschnitte wird das puritanische Neu-England behandelt. Auf dem Hintergrund der englischen Reformation werden der Nonkonformismus der Elisabethzeit und der Puritanismus der späteren Zeit kurz dargestellt, es folgen eine kurze Geschichte der Gemeinde in Leiden, die 1620 die »Pilgerväter« aussandte, eine Schilderung der Überfahrt und Ankunft der »Mayflower«, der ersten Lebensverhältnisse, der Theokratie auf amerikanischem Boden, der Kolonialgesetze und ihrer Ausführungen, des Glaubenslebens samt Intoleranz, der sozialen Verhältnisse, der geistigen Leistungen, des Aberglaubens, des Sklavenhandels; besonders eingehend wird das Verhältnis der Puritaner zu den Indianern betrachtet, die grausame Behandlung der »Wilden« gekennzeichnet, u. a. im Pequod-Krieg, und schließlich wird zusammenfassend das Urteil über die Kulturleistungen der neuenglischen Puritaner gesprochen.

Fr. s Schrift fehlt leider eine gewisse Übersichtlichkeit, was die richtige Bewertung seiner Leistung erschwert. Auch ein zuverlässiger Index mangelt. Das bedauert man aufrichtig angesichts eines erstaunlich umfangreichen Materials und der Fülle der zusammengetragenen Tatsachen. Seite für Seite ist man gewahr, was für ein ausgezeichneter Kenner der amerikanischen Siedlungsgeschichte und Volkskunde der Verf. ist, und mit welchem Geschick er seine ungewöhnliche Belesenheit benützt, um das Puritanertum von Neuengland möglichst grell erscheinen zu lassen. Er dient sicher der wissenschaftlichen Wahrheit, wenn er die Puritaner gänzlich nüchtern betrachtet; besonders über ihr Verhältnis zu den Indianern bringt er zahlreiche neue und sehr wichtige Aufschlüsse. Aber in seinem Eifer, gegenüber ungerechtfertigten Lobeserhebungen gerechte historische Maße anzulegen, schießt er übers Ziel hinaus und wird gelegentlich selber ungerecht. So urteilt er über das Leben der Puritaner von seinem modernen Standpunkt aus und bedenkt niemals die allgemeine Lebensebene des 17. Jahrh.s, z. B. wenn er S. 37 schreibt: »Wäre dieses arbeitsame und fruchtbringende koloniale Leben nicht gewesen, das den Menschen frei macht in Wald und Flur, so müßte, sollte man meinen, dieses andere Leben von Unfreiheit, Kirchenzucht und Vormundschaft unerträglich gewesen sein bis zum Verrücktwerden. Durch ihre Gegensätze hat das eine Leben das andere lebenswert gemacht«. Hat es in jenem Jahrh. auch anderswo in der Welt, z. B. in Deutschland, ein »Leben von Unfreiheit, Kirchenzucht und Vormundschaft« gegeben, dann fällt vom neuenglischen Puritanertum in dieser Hinsicht mindestens der Makel des Einzigartigen ab. Andererseits bleibt den amerikanischen Puritanern eine gewisse Einzigartigkeit, wo Fr. sie ihnen abspricht. Er sagt S. 37 weiter: »In der Gelegenheit, ein riesiges, unermeßlich reiches Neuland ausnützen, unter Wirtschaft und Raubwirtschaft nehmen zu können, standen sie allein da, als geschichtliche und religiöse Erscheinungen dieses Stempels stehen sie nicht allein«. Das ist nur richtig, wenn an die Leistungen der einzelnen Puritaner in ihrer Zeit und an ihrem Ort gedacht wird, aber nicht, wenn man sie in der historischen Perspektive sieht. Es mag anderswo bessere, edlere Kalvinisten gegeben haben, der Kalvinismus hat an verschiedenen Stellen gewirkt, aber nirgendwo hat sein Wirken auch nur annähernd so große, so historische Auswirkungen gezeigt wie in Neuengland.

Auch sonst wäre die eine oder andere Linie etwas schärfer ausgefallen, wenn die Zeichnung eindeutig historisch-kritisch erfolgt wäre. So ist es ein gewisser Widerspruch, wenn einmal (S. 16 ff.) den Puritanern Gemeinsinn und Demokratie (Wort und Begriff sind viel jüngeren Datums!) abgesprochen, das andere Mal (S. 23) jedoch »die im Grunde vorhandene Liebe der Puritaner für persön-

liche Freiheit, liberale Gesinnung und ihr praktischer Sinn für die Erfordernisse ihres Lebens im Koloniallande« zugegeben werden. Gerade solch nüchterner praktischer Sinn machte zusammen mit theokratischen Vorstellungen die puritanischen Kolonien besonders geeignet für staatliche Experimente. Das, was heute »amerikanische Demokratie« genannt wird, ist als ein langer geschichtlicher Weg voller Experimente anzusehen, wie es, wenn auch manchmal noch nicht kritisch genug, in James Bryce's »Modern Democracies« (New York 1921, II. Bd., Kap. 36—45) geschieht. Es geht also nicht an, die neuenglische Demokratie durch Gouverneur Andros unter Jakob II. einführen zu lassen und doch der Andros'schen Mißwirtschaft gegenüber zu betonen, »wie weise, fähig und dabei billig die Väter von Massachusetts unter ihrer Charte das Gemeinwesen zum Wohle des Volks verwaltet hatten« (Friederici, S. 35 und 38ff.)! In dem Zusammenhang wird auch nicht erfindlich, wieso in Neuengland erst die Staatenregierung und dann die Kommune geschaffen wurde (S. 38). Schließlich stimmt auch nicht ganz, was Fr. (S. 50f.) über die geistigen Leistungen, über Literatur und Bildung im puritanischen Neuengland sagt. Das Bild ist tatsächlich heller, wie man heute aus Thomas Goddard Wrights Buch »Literary Culture in Early New England 1620—1730« (New Haven, Yale University Press 1920) ersehen kann. Auch die koloniale Literatur ist nicht ohne Reize.

Aber diese Ausstellungen sind Einzelheiten gegenüber der Gesamtleistung Fr.s. Ohne Zweifel erweist er der Forschung einen großen Dienst damit, daß er kühn Breschen in den Wall der herkömmlichen Urteile und Vorurteile über die neuenglischen Puritaner legt; seine neuen Belege, sein neuer Gesichtspunkt, seine neuen Formulierungen bedeuten einen tüchtigen Fortschritt in der Erkundung der nordamerikanischen Entwicklungsgeschichte.

Münster i. W. F. Schönemann.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Rudolf Hübner [ord. Prof. f. deutsches, bürgerl. u. Handelsrecht an d. Univ. Jena], Der Verfassungsentwurf der siebzehn Vertrauensmänner. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des Frankfurter Verfassungswerkes. [S.-A. aus »Festschrift für E. Rosenthal«.] Jena, Gustav Fischer, 1923. 60 S. 8°. M. 2.—

Derselbe, Die Mediatisierungsfrage in der Frankfurter Nationalversammlung. Erlangen, Leipzig, A. Deichert, Dr. Werner Scholl, 1923. 62 S. 8°. M. 1,60.

Trotz aller Teilnahme, die das Werk der ersten deutschen Nationalversammlung vor dem Weltkriege bereits fand, fehlt noch immer ein grundlegendes Quellenbuch, das neben den Sitzungsberichten auch die innere Entwickelung dieses wichtigsten deutschen Parlaments verfolgt. Insbesondere die Arbeit der Ausschüsse, die in einschneidender Weise die Fortführung der staatsrechtlichen Anschauungen im Plenum beeinflußte, liegt noch arg im Dunkeln, trotzdem eine lange Kette von Briefen und anderen Aufzeichnungen gerade in den letzten Jahren außerordentlich wichtige und bedeutungsvolle Einblicke zuließen. In diese Vorgeschichte der ersten deutschen Reichsverfassung führt das erste der hier angegebenen Büchlein, während das zweite einen einzelnen Streitpunkt aus dem Verfassungskampf selbst heraushebt und nach allen Seiten hin lichtvoll beleuchtet. Den Anstoß zu beiden Arbeiten gab die Beschäftigung mit dem politischen Nachlaß des Historikers Johann Gustav Droysen, der als einer der »Siebzehn Vertrauensmänner« und als Mitglied des späteren Verfassungsausschusses sorglich Aufzeichnungen machte, die der Wissenschaft bisher nur zum Teil zugänglich waren. Lediglich einen Bruchteil dieser Sammlung hat Droysen selbst in seiner Ausgabe der Verhandlungen des Verfassungsausschusses der deutschen Nationalversammlung (Leipzig, 1849) verwertet, und auch diese Veröffentlichung bricht gerade inmitten der entscheidenden Sitzungen vom Okt. 1848 ab. Um so wichtiger wird für die gesamte deutsche Verfassungsgeschichte die große kritische Neuausgabe werden, die R. Hübner vor wenigen Monaten im Verlag der Deutschen Verlags-Anstalt in einem überaus stattlichen Bande von mehr als 850 Seiten in den von der historischen Kommission bei der Münchener Universität herausgegebenen »Deutschen Geschichtsquellen des 19. Jahrhunderts« herausgebracht hat. (Vgl. die Anzeige in Nr. 1, 1924).

1. Schon die erste kleine Studie über den Verfassungsentwurf der siebzehn Vertrauensmänner zeigt den Wert dieser Aufzeichnungen deutlich genug. Zum erstenmal wird eingehend über die wechselnde Zusammen-

setzung des Kollegiums und über den Gang der Verhandlungen berichtet. Neben dem öfters abgedruckten Verfassungsentwurf erscheint der Vorentwurf, der schließlich zur Keimzelle auch der Reichsverfassung vom 28. März 1849 wurde. Eine kurze Übersicht über die Aufnahme des Entwurfs, die allerdings die besonders wertvollen Kommentare in der Presse, vor allem in der Deutschen Zeitung, nicht berücksichtigt, schließt das Heft, das der politischen Geschichte wie der Verfassungsgeschichte außerordentlich viel Anregung bietet.

2. Ganz anders rückt die zweite Schrift über die Mediatisierungsfrage in der Frankfurter Nationalversammlung ein einzelnes Problem in den Mittelpunkt. Wie viele andere Verfassungsfragen früherer Zeit hat auch die Forderung der Vereinheitlichung des deutschen Staatenmosaiks seit den Novembertagen von 1918 die Mediatisierungsfrage wieder aufleben lassen, die schon die Zeit der napoleonischen Kriege, den Wiener Kongreß und dann den Verfassungsstreit von 1848 eifrig beschäftigte. Mein eigenes Buch über die thüringischen Einigungsbestrebungen von 1848 (Jena, 1917) konnte die Frage nur an einem einzigen, allerdings besonders charakteristischen Beispiel behandeln. H. erweitert die Aufgabe und zieht insbesondere die Verhandlungen der Paulskirche selbst heran, wobei auf Grund der Droysenschen Aufzeichnungen die Erörterung im Verfassungsausschuß ganz neue Gesichtspunkte aufstellt. Mit Recht fehlt der Ausblick auf die Gegenwart nicht, denn auch heute »gehört die Mediatisierungsfrage wieder zu den ungelösten Aufgaben unseres staatlichen Aufbaues«.

Düsseldorf. P. Wentzcke.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Arnold Sommerfeld [ord. Prof. f. theor. Physik an d. Univ. München], Atombau und Spektrallinien. Braunschweig, Friedr. Vieweg & Sohn A.-G., 1924. 4. umgearb. Aufl. XII u. 862 S. 8° mit 156 Abb. M. 22,—.

Man hat dies Buch im Scherz die Bibel des Atomforschers genannt; und seine Stellung in der Wissenschaft läßt sich kaum kürzer und treffender kennzeichnen. Aber der Vergleich hinkt; sein Inhalt ist keineswegs starr unveränderlich, vielmehr bringt jede neue Auflage entsprechend dem unglaublich raschen Fortschritt unseres Wissens auf diesem Gebiet soviel des Neuen, daß auch, wer die älteren Auflagen gut kennt, sehr vieles aus ihr hinzuzulernen hat. Und gerade seit dem Erscheinen der dritten Auflage ist eine grundlegende Entdeckung geschehen: der Comptoneffekt bei der Zerstreuung der Strahlen an freien (oder nur schwach gebundenen) Elektronen. Er ist als eine der optischen Fundamentaltatsachen sogleich in das erste Kapitel der neuen Auflage aufgenommen.

Daß die Strahlung aller Schwingungszahlen an Elektronen zerstreut wird, ist lange bekannt. Aber stets nahm man auf Grund wohlbestätigter Theorien an, daß sich die Schwingungszahl dabei nicht ändert. Arthur Compton in St. Louis fand 1923 bei der Streuung der Röntgenstrahlung eine Verringerung der Schwingungszahl, die bald darauf mit etwas anderen Mitteln von P. A. Roß bestätigt wurde. Sie ist um so größer, je mehr die Richtung der Streustrahlung von der ursprünglichen Strahlrichtung abweicht. Compton selbst und gleichzeitig P. Debye in Zürich konnten eine überraschend einfache, quantitativ sogleich bestätigte Theorie des Vorgangs geben. Ausgehend von der Annahme der Konzentration der Strahlungsenergie in bestimmten endlichen Quanten, vom Energiebetrag Plancksche Konstante $h \times$ Schwnigungszahl, ergab die Anwendung des Energie- und Impulssatzes auf den »Stoß« zwischen einem solchen Quantum und einem freien Elektron die beobachtete Veränderung in Abhängigkeit von der Richtung, ja sie sagte das Auftreten von »Rückstoßelektronen« voraus, die noch im gleichen Jahre von W. Bothe in Berlin und C. T. R. Wilson in Cambridge (England) gefunden wurden.

Freilich hellt diese Entdeckung die seit Plancks Strahlungstheorie von 1900 aufgerollte Frage nach der Natur der Strahlung nicht auf. Man ist fast versucht, zu sagen, sie macht die Sache noch dunkler; denn sie scheint das Dasein jener Energiequanten unmittelbarer experimentell zu beweisen, als alles bisher Bekannte. Diese Quanten passen aber nicht in das Bild der Wellentheorie der Strahlung, die seit den Zeiten von Huyghens bis zu Maxwell und Hertz von einem Triumph zum anderen geschritten war, und die wir auch heute noch keineswegs entbehren können. Auch Sommerfelds Buch hilft über diesen Zwiespalt nicht hinweg. Aber der Verfasser hat unter dem Eindruck der Comptonschen Entdeckung seine Darstellung mehr als bisher

in der Richtung auf die reine, das Dasein der »Lichtkorpuskeln« voraussetzende Quantentheorie abgetönt. Er bringt deshalb auch gleich am Anfang E. Schrödingers (Zürich) quantentheoretische Deutung des altbekannten Dopplereffekts bei der Beeinflussung des Lichts durch bewegte Körper, der bisher als ganz zur Domäne der Wellentheorie gehörig betrachtet wurde.

Eine weitere große Umarbeitung machten Bohrs neue Vorstellungen vom Bau der schwereren, viele Elektronen enthaltenden Atome notwendig. Einfach und mathematisch wohl durchgearbeitet ist ja nur die Theorie der Wasserstoffe und des ionisierten Heliumatoms. In allen anderen Fällen haben aus der Astronomie die bekannten Schwierigkeiten des Drei- und Mehr-Körperproblems ein ähnlich vollkommenes Verständnis verhindert; ja man kann nach Sommerfeld sogar bezweifeln, ob die bei der Festlegung der stationären Bahnen im Wasserstoffatom bewährten Bohrschen Quantenregeln allgemeingültig sind. Beim Heliumkern z. B. mit zwei Elektronen versucht er eine Abänderng dieser Regeln. Trotzdem hat Bohr durch intuitive Einfühlung in die Fülle der chemischen und magnetischen spektralen Erfahrungen in den letzten Jahren Vorstellungen über jene Atome und die Elektronenbahnen in ihnen entwickelt, die durch die daran anschließende Auffindung eines neuen Elements, des Hafniums, durch D. Coster und E. v. Hevesy in Kopenhagen eine glänzende Bestätigung erfahren haben. Den Gedanken, der Bohr dabei leitete, daß nämlich beim Wachsen der Kernladung um ein Elementarquantum jedesmal ein neues Elektron eingefangen und der schon bestehenden Elektronenordnung angepaßt werden muß, wird auch hier der Erörterung zugrunde gelegt, wie überhaupt mehr als in früheren Auflagen Bohrs Formulierung der Theorie benutzt wird.

Daß das Buch aber trotz Fortlassung einiger weniger zu seinem Gegenstand gehöriger Dinge so erheblich an Umfang zugenommen hat, rührt in der Hauptsache vom 7. und 8. Kapitel her, welche die Gesetze der Serienspektren im allgemeinen und die Komplexstruktur der Serienterme behandeln (zusammen 223 Seiten). Denn auch die Deutung der verwickelten Spektren hat seit der dritten Auflage unglaubliche Fortschritte gemacht, unter denen die Auffindung der Serienbeziehungen in den Spektren des Neons durch Paschen, des Eisens und anderer Elemente durch Grotrian in Potsdam und Laporte in München besonders hervorragende Marksteine sind. Es ist schwer, hierüber einen Bericht zu geben, ohne daß daraus selbst wieder ein Buch wird. Die Dinge liegen nicht so einfach, weil die Theorie auf diesem Gebiet noch wenig entwickelt ist; es herrscht da durchaus eine freilich mit der Theorie stets in Fühlung bleibende Empirie. Der kennzeichnende Zug der Entwicklung liegt in der Auffindung von Beziehungen auf ganze Zahlen, die man als Quantenzahlen aufzufassen sich bemüht. Und zwar nicht nur, wie früher, Darstellung der Schwingungszahlen der Serienlinien durch ganze Zahlen, sondern neuerdings auch Darstellung der Intensitätsverhältnisse zwischen ihnen. Man hat manchmal den Eindruck, als stellte sich allmählich der mathematischen Zahlentheorie eine physikalische gegenüber, die jener an ästhetischer Schönheit gleichzukommen verspricht. Freilich ist dieser Genuß wie im mathematischen Fall nur dem Kenner zugänglich, für diesen aber wohl um so größer.

Es ist zu bewundern, wie der Verfasser, der ursprünglich von der reinen Mathematik ausgegangen ist, sich in diese empirische Forschung so eingelebt hat, daß er nicht nur zu diesen Kennern, sondern sogar zu den Bahnbrechern auf diesem Gebiet zu zählen ist, der gerade bei den Intensitätsverhältnissen der »Multipletts« die einfachen ganzzahligen Beziehungen aufgedeckt hat.

Überhaupt stellt das Buch eine bewundernswerte Leistung dar wegen der Fülle des neuen Materials, das es in seine Darstellung einordnet. Und diese Arbeit ist gewiß dadurch nicht erleichtert worden, daß, während sie vor sich ging, die Mehrzahl der forschenden Physiker an der Sammlung neuen Materials, das dafür in Betracht kam, tätig war. Brachte doch fast jedes neu erscheinende Zeitschriftenheft etwas, das zu berücksichtigen war. Daß dann in ein paar Punkten die Darstellung während des Drucks schon wieder durch neue Veröffentlichungen überholt wurde, war unvermeidlich; das setzt ihren Wert nicht herab. Das Buch hat in den letzten Jahren den Rang erworben, das meistgelesene in der physikalischen Literatur zu sein; es dürfte ihn mit dieser neuen Auflage behaupten.

Berlin. M. v. Laue.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Berlin hat Dr. Hugo Eckener, Friedrichshafen, die Würde eines Doctor rerum politicarum h. c. verliehen; die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg ernannte ihn zum Ehrenbürger.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften hat die Professoren Karl Meister, Friedrich Panzer und Hermann Ranke zu ordentlichen Mitgliedern der philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Die Hochschule für Staats- und Wirtschaftswissenschaften (staats- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) in Detmold ist gemäß Verfügung des Lippischen Landespräsidiums endgültig am 31. Dezember 1924 geschlossen worden.

Professor Dr. Georg Witkowski hat einen Ruf als Austausch-Professor an die Reichsuniversität in Peking erhalten und wird Ende des Sommersemesters auf ein Jahr nach Peking gehen. An seiner Stelle wird Professor Danton aus Peking Vorlesungen an der Leipziger Universität über chinesische und amerikanische Kultur halten.

In der ersten oder zweiten Märzwoche soll in Gera eine Universitätswoche stattfinden, bei der Lehrer der Jenaer Universität eine Reihe öffentlicher Vorlesungen halten werden.

Die Universität von Pavia hat alle Hochschulen der Welt verständigt, daß im Mai d. Js. die Säkularfeier der »Schola Paviensis« stattfinden wird. Elf Jahrhunderte sind verflossen, seit Lothar, König von Italien, im Jahre 825 die Studien neu ordnete und Pavia zum Mittelpunkte der höheren Lehrtätigkeit für das lombardische Land machte. Unter den zahlreichen Rechtslehrern, die am Ende des X. und im XI. Jahrhundert die »Schola Paviensis« berühmt machten, leuchtet der Name des Pavesers Lanfranco hervor, der sich in Bec zum Benediktinermönche weihen ließ und 1089 als Primas von England und Erzbischof von Canterbury starb. Die Universität und die Stadt Pavia beabsichtigen, diesen Ruhm zu feiern, dem Lanfranco ein Denkmal zu setzen und die elf Jahrhunderte alte Neuordnung der Studien festlich zu begehen.

Neuerscheinungen

Jastrow, J.: Die staatsrechtliche Stellung der pflichtbefreiten Professoren. Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Hochschulen. 4. Jg., H. 9, S. 178—82.

Siebente Hauptversammlung der Gesellschaft von Freunden u. Förderern der Universität Bonn und Einweihung des Studentenheims. (U. a.: Spiethoff: Moderne Konjunktur-Forschung; Hübner: Über die Besserungsfähigkeit von Gewohnheitsverbrechern.)

Die Hochschulgemeinschaft. 1. Jg., Nr. 15. U. a.: Payer, Sepp: Das Studentenrecht in Deutsch-Österreich; Uebel, Fritz: Die Jahrestagung des Deutschen Hochschulringes.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. A.: Bibliogr. d. dt. Zeitschriftenliteratur usw. Bd. 53: Juli-Dez. 1923. Lfg. 2, S. 81-160. Gautzsch b. Leipzig, 1924, Dietrich. 4°; 10,—.

Ackerknecht: Aus dem amerikanischen Büchereiwesen. Bücherei und Bildungspflege. 4. Jg., H. 6, S. 281—92.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Freiburg i. Br. wurde für das Studienjahr 1925/26 Prof. Dr. Josef Sauer, Ordinarius für christliche Archäologie und Patrologie, gewählt.

Aus Anlaß der 40. Tagung des Ostasien-Missionsvereins (Allgemeiner Evangelisch-Protestantischer Missionsverein) in Jena wurden zu Ehrendoktoren der Theologie ernannt: Konsistorialrat Alfred Fischer, Pfarrer an der Jerusalemer Kirche in Berlin, von der theologischen Fakultät der Universität Berlin, und der Präsident des Missionsvereins, Pfarrer Karl Habicht (Berlin) von der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern.

Die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Tübingen hat den Geh. Oberkirchenrat Karl v. Römer in Stuttgart zum Ehrendoktor der Theologie ernannt.

Dem Thüringer Pfarrer Friedrich Gogarten in Stelzendorf wurde von der Universität Gießen der theologische Ehrendoktor verliehen.

Bücher

Lindblom, Joh.: Die literarische Gattung der prophetischen Literatur. Eine literargeschichtl. Untersuchung zum Alten Testament. Upsala, Lundequist. III, 122 S.; 4,— Kr.

Bubnoff, Nicolai v. und Ehrenberg, Hans: Östliches Christentum, Dokumente. 2: Philosophie. München, 1925, Beck. XI, 412 S. 6,—; Hlw. 9,—.

Die Heilige Schrift des Neuen Testaments Übers. u. erkl. v. P. Dausch, M. Meinertz u. Ign. Rohr u. a. Bd. 8. 3., unveränd. Aufl. Bonn, 1924, Hanstein. VIII, 287 S.; 4°. 5,—.

Mowinckel, Sigmund: Psalmenstudien: VI. Die Psalmdichter. Kristiania, 1924, Dybwad. 102 S. (= Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse. 1924. Nr. 1.)

Harnack, Adolf v.: Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der kathol. Kirche. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, 1924, Hinrichs. XV, 235, 455 S. 30,—; Lw. 32,40.

Felder, Hilarin: Die Ideale des hl. Franziskus von Assisi. 2. Aufl. Paderborn, 1924, Schöningh. XV, 445 S.; Lw. 10,—.

Klostermann, E. u. E. Seeberg: Die Apologie der Hl. Katharina. Berlin, 1924, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. III, 57 S.; 4°. (= Schriften d. Königsberger Gelehrt. Gesellsch., Geisteswissensch. Klasse: 1. J., H. 2.)

Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter. Bd. 10. Paderborn, 1924, Schöningh. XVI, 426 S. 8,—; Lw. 10,—.

Niebergall, Friedr.: Der evangelische Gottesdienst im Wandel der Zeiten. Berlin, 1925, de Gruyter u. Co. 121 S.; 1,25. (= Göschen: 894.)

Wiedereinweihung der Karmeliterkirche in Mainz. Festschrift, 15. 12. 1924. Hrsg. v. Georg Lenhart. Mainz, 1924, Kirchheim. 22 S., 8 Taf.; 4°. 1,25.

Veit, Andreas Ludwig: Mainzer Domherren vom Ende des 16. bis zum Ausgang des 18. Jahrh.s in Leben, Haus u. Habe. Ein Beitrag zur Geschichte der Kultur

der Geistlichkeit. 23 Taf. Mainz, 1924, Kirchheim. XVIII, 223 S. 7,—; Lw. 8,—.

Ritschl, Albr.: Die christliche Vollkommenheit. Ein Vortrag. — Unterricht in d. christl. Religion. Krit. Ausg. v. Caj. Fabricius. Leipzig, 1924, Hinrichs. XXVIII, 120 S.; 3,—.

Stephan, Horst: Der Protestantismus auf dem Wege zur Einheit. Berlin, 1924, Säemann-Verlag. 16 S.; 0,30.

Oldham, J. H.: Christianity and the race problem. London, 1924, Student Christian Movement. XX, 280 S. Geb. Sh. 7,6.

Sundar Singh, Sâdhu: Das Suchen nach Gott. Gedanken über Hinduismus, Buddhismus, Islam u. Christentum. Übers. u. eingel. v. Friedr. Hüler. München 1925, Reinhardt. 94 S.; kart. 2,—.

Zeitschriften

Zeitschrift f. d. alttestamentliche Wissenschaft, und die Kunde des nachbiblischen Judentums. N. F. Bd. 1, H. 3/4. Gunkel, H.: Jesaia 33, eine prophet. Liturgie; Robinson, Th. H.: Baruch's Roll; Duncan, F.: Millo and the city of David; Schmidt, H.: Die Ehe des Hosea; Greßmann, H.: Die neu gefundene Lehre des Amen-em-ope und die vorexilische Spruchdichtung Israels; Caspari, W.: Neuere Versuche geschichtswissenschaftlicher Vergewisserung über Mose; Greßmann, H.: Josia und das Deuteronomium; König, Ed.: Stimmen Ex 20, 24 und Dtn 12, 13f. zusammen?

Zeitschrift f. d. neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche. 23. Bd., H. 3/4. U. a.: Goetz, G.: Die literarhistor. Stellung d. Octavius von Minucius Felix; Schultze, V.: Orpheus in d. frühchristlich. Kunst; Sybel, L. v.: Die Salbungen; Müller, Karl: Kleine Beiträge zur alten Kirchengeschichte; Dobschütz, E. v.: Zur Liste der NT-Handschriften; Windisch, Hans: Das Problem des paulinischen Imperativs; Hommel, Eberh.: Ein uralter Hochzeitsgebrauch im NT, zugleich ein Beitrag zur Lehre von den hl. Zahlen.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. 43. Bd. N. F. VI, 2. H. Schmidt: Studien zu den alten Petrusakten; Geffken: Der Brief an Diognetos; Bauer: Zu Augustins Anschauung von Fegfeuer und Teufel, Roth: Die geistliche Betrügerin Anna Laminit von Augsburg (ca. 1480—1518); Hirsch: Osianders Schirmschrift zum Nürnberger Reichstage; Clemen: Bugenhagen und Spalatin; von Soden: Die Anfänge des Christentums in der Darstellung Eduard Meyers; Keutgen: Kritische Bemerkungen zum Englandbuch von W. Dibelius

Die evangelische Diaspora insbes. des Auslandsdeutschtums. Jg. 6, 1924, H. 4, S. 201—248 mit Abb. Leipzig, Hinrichs. 1,50.

Revue des sciences philosophiques et théologiques. 13. A., Nr. 4. U. a.: Choppin, L.: La trinité dans l'épître de S. Clément 95—98; Hoornaert, R.: Les sources térésiennes et »L'amour divin« de Echegoyen.

The journal of Religion. Vol. IV, Nr. 6. U. a.: Burton, Ernest de Witt: Religion and education; Case, Shirley Jackson: The religious meaning of the past; Hodous, Lewis: A Chinese premillenarian (betr. die Predigt eines modernen chinesischen Propheten); Ashworth, Robert A.: The fundamentalist movement among the Baptists; Horris, T. L.: The problem of worship in american protestantism.

Rivista storica Benedettina. Anno 15., Nr. 63/64. U. a.: Lugano, P. ab.: San Benedetto sul Palatino e nel Foro Romano; Kern, E.: Il sistema morale o delle virtù nel pensiero di San Bernardo di Chiararalle; Medici, R. Questioni critiche intorno a S. Gertrude.

Philosophie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Philosophie an der Universität Leipzig, Studienrat Dr. Hans Leisegang ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

In Lausanne ist Maurice Millioud, ordentlicher Professor der Philosophie der Universität Lausanne, im Alter von 60 Jahren gestorben.

Neuerscheinungen

Müller, Aloys: Einleitung in die Philosophie. Berlin, 1925, Dümmler. 178 S.; 3,—. (= Leitfäden der Philosophie: I. Bd.)

Schulze, Karl Ernst: Ethik der Dekadenz. Eine natürliche Ethik auf psycholog.-biolog. Grundlage. Leipzig, 1925, Lehmann u. Schüppel. VIII, 305 S. Lw. 6,—.

Rivista di filosofia neo-scolastica. Anno 16., Fasc. 4. U. a.: Cordovani, Mariano: Oggettività e trascendenza in S. Tommaso d'Aquino; Rotta, Paolo: La dottrina dell' intelletto attivo in Aristotele nei suoi rapporti coll' intelligibile di Platone; Rutkiewicz Bohdan: Il »cosmismo« del prof. J. S. Mackenzie; Ciaffardini, Em.: Le principali ricerche intorno alle fonti delle »Tusculane«? Tondelli, Leone: Esiste un' etica cristiana?

Jodl, Friedrich: Geschichte der neueren Philosophie. Aus d. Nachlaß hrsg. v. Karl Rosetz. Wien, 1924, Rikola. 785 S. 16,—; Hlw. 20,—.

Conrad-Martius, Hedwig: Realontologie. 1. Buch. (Sonderabdr. aus: Jahrbuch f. Philosophie, Bd. VI.) Halle, 1924, Niemeyer. S. 159—333; 6,—.

Binder, Julius: Philosophie des Rechts. Berlin, 1925, Stilke. LIII, 1063 S. 30,—; geb. 36,—.

von Rintelen, Fritz-Joachim: Pessimistische Religionsphilosophie der Gegenwart. Untersuchung zur religionsphilosophischen Problemstellung bei Eduard v. Hartmann u. ihre erkenntnistheoretisch-metaphysischen Grundlagen. München, 1924, Pfeiffer. XVI, 227 S.; 6,—.

Descoqs, Pedro: Essai critique sur l'Hylémorphisme. Paris, 1924, Beauchesne. 413 S. (Bibliothèque des archives de philosophie.)

Rousselot, Pierre: L'intellectualisme de Saint Thomas. 2. éd., précédée d'une notice sur l'auteur et d'une bibliographie. Ouvrage couronné par l'Académie française. Paris, 1924, Beauchesne. XVIII, 259 S. (Bibliothèque des archives de philosophie.)

Vismara, Silvio: Il Concetto della Storia nel Pensiero Scolastico. (Pubblicazioni della Università Cattalica del Sacro Cuore. Serie V: Scienze Storiche, Vol. II.) Milano, »Vita e Pensiero«. VIII, 88 S.

Kroner, Richard: Von Kant bis Hegel. Bd. 20. Tübingen, 1924, Mohr. XXIII, 526 S. 12,50; Lw. 15,—. (= Grundriß der philos. Wissenschaften.)

Kraft, Julius: Die Methode der Rechtstheorie in der Schule von Kant u. Fries. Berlin-Grunewald, 1924, Rothschild. VIII, 175 S.; 8,—.

Fichte: Werke. Ausgew. u. eingeleit. von Franz Gottwald. 8 Vollbilder. Berlin, 1924, Grosser. 414 S.; Lw. 5,—. (= Deutsche Denker: 1.)

Ruggiero, Guido de: Italienische Philosophie. Übers. v. Ph. Aug. Becker. 16 Abb. Breslau, 1925, Hirt. 130 S.; Hlw. 3,—. (= Jedermanns Bücherei.)

Geny (S. J.): L'influsso kantiano nel pensiero filosofico cattolico. La scuola cattolica. A. 52, Ser. 6, Vol. 4, p. 454—80.

Rossel, Virgile: La correspondance de William James. Bibliothèque universelle et revue suisse. 129. A., Nov. 1924, S. 274—93.

Kirn (†), Otto: Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart. 4. Aufl., hrsg. v. Horst Stephan. Leipzig,

1924, Teubner. VI, 112 S., Hlw. 1,60. (= Natur- u. Geisteswelt: 177.)

Psychologie

Mitteilungen

Der a. o. Professor Dr. Arnt Kohlrausch, Berlin, hat den Ruf an die durch den Weggang des Prof. Gildemeister nach Leipzig freigewordene Abteilungsvorsteherstelle am psychologischen Institut der Universität Berlin angenommen.

Der Privatdozent für Psychologie an der Universität Leipzig, Dr. Friedrich Sander ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Spranger, Eduard: Psychologie des Jugendalters. 3., durchges. Aufl. Leipzig, 1925, Quelle u. Meyer. XVI, 359 S.; Lw. 9,—.

Peiper, Albrecht: Sinnesempfindungen des Kindes vor seiner Geburt. Monatsschrift für Kinderheilkunde Bd. 29, H. 3, S. 236—41.

Betke.: Die praktische Auswertung der Eignungs-Psychologie und ihre Bedeutung für die Gewerbeaufsicht Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung. N. F, Bd. 1, Nr. 6, S. 98—101. (wird fortgesetzt.)

Grabinski, Bruno: Neuere Mystik. Eine Darstellung u. Untersuchung der okkulten Phänomene. 2., verb. u. wesentl. erw. Aufl. Hildesheim, Borgmeyer. XII, 495 S.; Hlw. 9,—.

Tischner, Rudolf: Fernfühlen und Mesmerismus. München, 1925, Bergmann. VII, 42, III S.; 4°. 2,70. (= Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens: 120.)

Tegen, Einar: Moderne Willenstheorien. Eine Darstellung und Kritik. I: Spencer, Bain, Ribot, Lotze, Sigwart, Wundt. Upsala, Lundequist. VII, 309 S.; 12,— Kr.

Giese, Fritz: Grundzüge der praktischen Psychologie, 1: Theorie der Psychotechnik. Braunschweig, 1925, Vieweg. VIII, 180 S. 7,50; geb. 9,—.

Müller-Freienfels, Richard: Grundzüge einer Lebenspsychologie, 2: Das Denken und die Phantasie. 2., völlig umgearb. Aufl. Leipzig, 1925, Barth. IX, 358 S. 12,—; geb. 14,—.

Bernfeld, Siegfr.: Vom dichterischen Schaffen der Jugend. Neue Beiträge zur Jugendforschung. Wien, 1924, Intern. psycho-analyt. Verlag. III, 286 S. 12,—; Hlw. 14,—. (= Quellenschrift zur seelischen Entwicklung 3.)

Dumouchel, P.: La vie sociale de l'enfant et de l'adolescent. Revue, pédagogique, Paris. T. 85, Nr. 9, p. 173—92.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Litt, Theod.: Geschichte und Leben. Probleme und Ziele kulturwissenschaftl. Bildung. 2., teilw. umgearb. erw. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. VII, 222 S. 6,—; Hlw. 8,—.

Pestalozzi, in seinen Briefen an die Braut und an Verwandte. Hrsg. v. P. Haeberlin u. W. Schohaus 8 Abb. Gotha, 1924, Perthes. 317 S.; Pp. 8,—.

Wagner, Julius: Zur Frage der pädagogischen Ausbildung der Philologen. Deutsches Philologen-Blatt. 32. Jg., Nr. 35, S. 491—94.

Zeitschrift für Pädagogik, Psychologie und experimentelle Pädagogik. 25. Jg., Dez. 1924. U. a.: Ehrenstreit, A.: Die psychologische Syntax im Schulunterrichte; Silva, H. R. de: Übersicht über amerikanische Testmethoden; Mann, O.: Die Intelligenz und hre Wertung.

Berger: Berufsberatung, Berufsauslese, Berufsausbildung. Reichsarbeitsblatt. Jg. 1924, Nr. 29/30, S. 628*—33*.

Berufsberatung, Berufsauslese, Berufsausbildung. Beiträge zur Förderung d. gewerblichen Nachwuchses. Zahlr. Textzeichn. u. 16 Bildtaf. Hrsg. v. d. Reichsarbeitsverwaltung. Berlin, 1925, Hobbing. 319 S.; kart. 10,—. (= Reichsarbeitsblatt, Sonderheft: 23.)

Kober, Johann: Das österreichische Schulwesen der Gegenwart. 9 statist. Taf. Breslau, 1925, Hirt. 128 S.; 3,—. (= Jedermanns Bücherei.)

Methodik des Unterrichts an höheren Schulen, Teil 1: Deutschkunde, Philos. Propädeutik, Geschichte. Alte und neuere Sprachen. Von Fr. Schnaß, Aug. Messer, Alb. Streuber. Ebda., 143 S.; 3,—. (Jedermanns Bücherei.)

Kappe, Rud.: Grundsätzliches zu jeder Reform des höheren Schulwesens. Die neue Erziehung, 7. Jg., H. 1, S. 11—16.

Essig, Olga: Im Kampf um die Berufsschule. Schulpolit. und organisator. Pläne, Entwürfe, Anträge und Versuche. Die Lebensschule, H. 8/9, Berlin, Schwetschke. 84 S.

Morgan, Joy E.: Schools and libraries. School and society. Vol. 20, Nr. 519, p. 703—13.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Whitney, William Dwight: A sanskrit grammar, including both the classical language, and the older dialects, of Veda and Brahamana. 5. ed. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. XXVI, 551 S.; 9,—. (= Bibliothek indogermanischer Grammatiken: 2.)

Das Śrautasūtra des Āpastamba. 8.—15. Buch a. d. Sanskrit übers. v. W. Caland. (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel XXIV, Nr. 2). Amsterdam, Koninkl. Akad. v. Wetenschappen. 468 S. Gr. 8°.

Marstrander, Carl J. S.: Observations sur les présents Indo-Européens à nasale infixée en Celtique. Christiania, 1924, Dybwad. 70 S. (= Videnskapsselkapets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse. 1924. Nr. 4.)

Linden, Georg: Arische und semitische Dichtung. Nebst Abhandlung: Das Wesen der Dichtung, die dramatische Kunst und ihre Stellung innerhalb der Dichtung. Bonn, 1925, Schroeder. 163 S. 5,—; geb. 6,—.

Les langues du monde. Sous la direction de A. Meillet et Marcel Cohen. (= Collection Linguistique. Publiée par la Société de Linguistique de Paris: XVI.) 18 cartes linguistiques hors texte. Paris, Champion. XVI, 811. 95 fr.

Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg: 38—40. Wildpark-Potsdam, Athenaion. 38: Walzel. Gehalt und Gestalt, H. 11, S. 321—352 mit Abb.; 39: Bethe: Griechische Literatur, H. 2, S. 33—64 mit Abb.; 40: Heiss: Romanische Literaturen des 19./20. Jh.s. H. 3, S. 65—96 mit Abb. Je 2,20.

Danzel, Theod.-Wilh.: Magie und Geheim-Wissenschaft in ihrer Bedeutung für Kultur und Kunstgeschichte. 1 Taf., 37 Abb. Stuttgart, 1924, Strecker u. Schröder. XVI, 213 S.

Orient einschl. Ostasien

Miethe, A.: Unter der Sonne Oberägyptens. Neben den Pfaden der Wissenschaft. 44 Dreifarbenbilder und 133 Netz-Ätzungen nach Naturaufnahmen d. Verf. 3. Aufl. Berlin, 1924, Reimer. VIII, 227 S.; Hlw. 20,—.

Brugsch, Mohammed: Arabisch-deutsches Hand-

wörterbuch. Lfg. 4: S. 241—320. 4°. Hannover, 1924, Lafaire. 4,—.

Le Strange, G.: Baghdad during the Abbasid Caliphate from Contemporary Arabic and Persian sources. 8 Plans. Oxford, 1924, Univ. Press. XXXI, 381 S.

Jirku, Anton: Die Wanderungen der Hebräer im 3. u. 2. vorchristl. Jahrhundert. Leipzig, 1924, Hinrichs. 32 S.; 1,20. (= Der alte Orient, Bd. 24, H. 2.)

Browne, Edward G.: A history of Persian Literature in modern times (A. D. 1500—1924). Cambridge, 1924, Univ. Press. XVI, 530 S.; 35 s.

Hartmann, Richard: Eine islamische Apokalypse aus der Kreuzzügezeit. Ein Beitrag zur Gafr-Literatur. Berlin, 1924, Dt. Verlagsges. f. Polit. u. Geschichte. V, 18 S.; 4°. (= Schriften der Königsberger Gelehrt. Gesellschaft, Geisteswissensch. Klasse: 1. J., H. 3.)

Bréhier, Louis: Le premier congrès international des études byzantines à Bukarest. Revue internationale de l'enseignement. 44. A., Nr. 9/10, p. 266—76.

Lehmann, F. W. Paul: Japan. 32 Abb., 17 Kt. Breslau, 1925, Hirt. 134 S.; Hlw. 3,—. (= Jedermanns Bücherei.)

Mendelssohn, B.: Neuere anatomische und chemische Forschungen über die Pharaonen-Mumien. Der Naturforscher, Jg. 1, Nr. 9, S. 411 ff.

Griechenland — Rom

Sicca, Umberto: Grammatica delle iscrizioni doriche della Sicilia. Arpino, 1924, Fraioli. 252 S.; L. 30.

Roemer, Adolph: Die Homerexegese Aristarchs in ihren Grundzügen. Bearb. u. hrsg. v. Emil Belzner. Paderborn, 1924, Schöningh. XIV, 286 S.; 10,—. (= Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums: XIII. Bd., 2./3. Heft.)

Platon, Staatsschriften. Griechisch u. deutsch. Text. hrsgg. u. neu übers.; eingel. u. erkl. v. Wilh. Andreae Teil 2, 1: Staat. Vorw., Text u. Übersetzg. Jena, 1925, Fischer. IX, 844 S. 13,—; Hlw. 15,—.

Rudberg, G.: Kring Platons Phaidros. Svenskt Arkiv för Humanistiska Avhandlingar. I. Göteborg, 1924, Eranos' Förlag. 166 S. Kr. 6,—.

Arnim, J. v.: Stoicorum veterum fragmenta. Vol. IV, quo indices continentur, conscr. M. Adler. Leipzig, 1924, Teubner. VII, 221 S. 8,40; geb. 9,20.

Diehl, E.: Anthologia lyrica, 6: Peplus Aristoteleus, Scolia, Carmina popularia, Poetae Alexandrini. Leipzig, Teubner. IV, S. 169—320; 3,60. (= Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.)

L'Empereur Julien. Oeuvres complètes. Tome I, 2. partie. Lettres et fragments. Texte revu et traduit par *J. Bidez*. (Collection des Universités de France.) Paris, 1924, »Les Belles Lettres«. XXIV, 258 S.; 20 frs.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Prof. Dr. Leo Spitzer (Bonn) hat die Berufung auf das Ordinariat der romanischen Philologie in Marburg als Nachfolger von Prof. Curtius angenommen.

Zum Rektor der Universität Basel wurde für das Jahr 1925 der Professor der romanischen Philologie Dr. Ernst Tappolet gewählt.

Bücher

Bezzola, Reto R.: Abozzo di una storia dei gallicismi italiani nei primi secoli (750—1300). Saggio storico-linguistico. Heidelberg, 1925, Winter. XI, 281 S. 9,—; geb. 11,—. (= Sammlg. roman. Elementar- u. Handbücher. Reihe 5: Untersuchungen u. Texte: 6.)

Griffiths, E. T.: Li Chantari di Lancellotto. Oxford, Clarendon Press. 203 S.

Wacker, Gertrud: Spanische Sprachlehre.. (Teubners Spanische u. Hispano-Amerik. Studienbücherei.) Leipzig, 1924, Teubner. X, 166 S.; geb. 5,20.

Krüger, F.: Einführung in das Neuspanische. (Teubners Spanische u. Hispano-Amerikanische Studienbücherei.) Leipzig, 1924, Teubner. XVIII, 216 S. 6,40; geb. 7,20.

Wagner, M. L.: Die Spanisch-Amerikanische Literatur in ihren Hauptströmungen. (Teubners Spanische u. Hispano-Amerikan. Studienbücherei.) Leipzig, 1924, Teubner. VI, 81 S. 2,60; geb. 3,40.

Zeitschriften

Revue celtique. Vol. 40, Nr. 1/2. U. a.: Loth: J., La vie la plus ancienne de saint Samson; Mac Neill, John Thom.: The celtic penitentials; Baudiš, Josef: On the character of the celtic languages; Dottin, G.: Les razzias épiques: Craster, H. H. E.: The glosses of the Codex Oxoniensis posterior; Fraser, John: Grammatical notes on Scottish Gaelic; Loth, J.: Le mot désignant le genou au sens de génération.

France, Anatole: Ernest Renan — Victor Hugo, La revue de Paris. 31. A., Nr. 21, p. 5—12.

Bidou, Henry: Anatole France. Ebda., p. 22—29.

Puccini, Mario: Die Entwicklungskurve des Futurismus. Zum italien. Geistesleben. Wissen und Leben Zürich. 17. Jg., 23. H., S. 1388—92.

Giornale storico della letteratura italiana. A. 42, Fasc. 252. U. a.: Berra, Luigi: Barzellette e strambotti Neapoletani inediti, p. 241—76; Fontana, Sesto: Il Maggio lirico nel Modenese, p. 277—94.

Massoul, Henry: Un pélerin de l'année sainte 1350: François Pétrarque. Mercure de France. 35. A., Nr. 636, p. 577—603.

Frati, Carlo: Una rarissima traduzione inglese delle »Mie Prigioni« e dei »Doveri dell' Uomo« di Silvio Pellico. La bibliofilia. A. 26, Disp. 8./9., p. 247—52.

Mercati, Giovanni: Notizie varie sopra Niccolò Modrussiense. (Continua.) Ebda., p. 253—64.

Oehl, Wilhelm: Luis de Camoes. Zur Vierjahrhundertfeier seiner Geburt. Das neue Reich. 7. Jg. H. 12/13, S. 275 ff. und 307 ff.

Germanische Kulturgebiete

Deutschland

Mitteilungen

Der außerordentliche Professor für deutsche Sprache und Literatur Dr. Paul Kluckhohn an der Universität Münster hat den Ruf an die Technische Hochschule Danzig angenommen.

Neuerscheinungen

Müsebeck, Ernst: Die nationalen Kulturaufgaben des Reichsarchivs. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Polit. u. Geschichte. 24 S. (= Einzelschriften zur Pol. u. Gesch.: 9.)

Bloesch, Hans: Die Buchdruckerei Stämpfli in Bern: 1799—1924. Jubiläums-Denkschrift. Bern, 1924, Stämpfli. 110 S. mit Abb., 13 Taf.; 4°. Hperg. 10,—.

Menz, Gerhard: Deutsche Buchhändler. 24 Lebensbilder führender Männer d. Buchhandels. 24 Bildnisse. Leipzig, 1924, W. Lehmann. VIII, 319 S.; Lw. 12,—. (= Am Steuer der Wirtschaft: 3.)

Jahrbuch deutscher Bibliophilen. Hrsg. v. Hans Feigl. Jg. 10/11. Wien, 1924, Perles. 215 S., 4 Taf.; Pp. 6.—.

Jahrbuch der Sammlung Kippenberg. Bd. 4, Leipzig, 1924, Insel. 3 Bildtaf., 1 Faks., 330 S.; Hlw. 5,—.

Grimm, Deutsches Wörterbuch. Bd. 16, Lfg. 3:

Zudenken—Zukunft. Bearb. v. G. Rosenhagen. Leipzig, 1924, Hirzel, Sp. 321—480, 4°; 3,—.

Weise, Oskar: Wanderungen auf dem Gebiete der dt. Sprachgeschichte u. Wortbedeutung. Jena, 1925, Frommann. VIII, 111 S. 2,80; Lw. 4,80.

Unger, R.: Literaturgeschichte als Problemgeschichte Zur Frage geisteshistorischer Syuthese, m. bes. Beziehung auf Wilh. Dilthey. (= Schriften d. Königsberger Gelehrten Ges., geisteswissenschaftl. Kl., 1. B., H. 1.) Berlin, 1924, Dt. Verlagsges. f. Polit. u. Geschichte. 30 S.; 4°. 3,—.

Schneider, Ferdinand Joseph: Die dt. Dichtung vom Ausgang des Barocks bis zum Beginn des Klassizismus: 1700—1785. Stuttgart, 1924, Metzler. XI, 482 S. 9,50; Lw. 11,—. (= Epochen der dt. Literatur: 3.)

Kosch, Wilh.: Geschichte der dt. Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1813—1918. Lfg. 4: Göres. 3 Taf., 4°. München, 1924, Parcus u. Co. S. 157—192; 2,—.

Gundolf, Friedrich: Hutten. Klopstock. Arndt. 3 Reden. Heidelberg, 1924, Weiß. 70 S.

Köster, Albert: Faust. Eine Weltdichtung. (Nach dem Ms. zu einem Vortrag.) München, 1924, Brahn. Pp. 1,60.

Goethe: Viaggio in Italia. Trad. e ill. da Eugenio Zaniboni. 3 Vol. Firenze, Santoni. 266, 241 und 284 S. Je 10,— L.

Brentano, Clemens und Apollonia Diepenbrock. Eine Seelenfreundschaft in Briefen. 25 Brentanobriefe, hrsg., eingel., mit Anm. vers. v. Ew. Reinhard. München, Parcus u. Co. 78 S.; Pp. 2,—.

Schnapp, Friedr.: Heinrich Heine und Robert Schumann. 1 unveröffentlichtes Schumannbild, 5 unveröffentl. Tagebuch-, Gedicht- u. Brief-Faks., sowie Notenbeispiel. Berlin, 1924, Hoffmann und Campe. X, 67 S.; 4°. Hldr. 12.—. (= Heine-Gedächtnis-Druck: 5.)

v. Kügelgen, Wilh.: Der Dankwart. Märchen. Leipzig, 1924, Koehler. 95 S. Ganzl. 3,—.

Schinnerer, Otto Paul: Woman in the life and work of Gutzkow. New York, 1924, Columbia Univ. Press. XI, 127 S.; $ 2,—. (= Columbia University Germanic Studies.)

Rudwin, M. J.: A Historical and Bibliographical Survey of the German Religious Drama. (University of Pittsburgh. Studies in language and literature.) Pittsburgh, University. XXIII, 286.

Dissertationen

Wadepuhl, W.: Goethes Stellung z. französischen Romantik. Diss., Staatsuniversität Illinois. 62 S.

Manke, Fritz: Der Stil Wilhelm Raabes. Diss., Hamburg, 1923. (Nur Auszug gedruckt.)

Hinze, Fritz: Gustav Frenssens Sprache und Stil als Ausfluß seiner Persönlichkeit. Diss., Hamburg, 1924. (Nur Auszug gedruckt.)

England — Amerika

Borowski, Bruno: Lautdubletten im Altenglischen. Halle, 1924, Niemeyer. 84 S. (= Sächs. Forschungsinstitute in Leipzig. Anglistische Abteilung: H. 3.)

Haverfield, H.: The Roman Occupation of Britain. With a notice of Haverfield's life and a list of his writings, now revised by Macdonald, George. Oxford, Clarendon Press. 304 S.

Englische Studien. 58. Bd., 3. H. Waibel, Karl: Phineas Fletchers «Purple Island» in ihrer Abhängigkeit von Spensers «Faerie Queene»; Ritter, O.: Coleridgiana; Flasdieck, Hermann: Walter Savage Landor und seine «Imaginary Conversations».

Modern language notes. Vol. 39, Nr. 8. U. a.: Baldwin, T. W.: Shakespeares Jester: The dates of. «Much ado» and «As you like it»; Whitmore, C. E.: Hardys «Dynasts» as tragic drama; Zeydel, E. H.: Some sociological aspects of literary criticism.

Venzmer, Gerhard: New Yorker Spaziergänge. Eindrücke und Betrachtungen aus der Metropole der Neuen Welt. Hamburg, Weltbund-Verlag. 301 S., Zahrl. Taf.; Lw. 6,50.

Zorn, Paul Wilh.: Matthew Arnold und seine Beziehungen zu Deutschland. Diss., Hamburg, 1924. (Nur Auszug gedruckt.)

Skandinavien — Holland

Paul, Joh.: Nordische Geschichte. 5 Kt., 37 Bilder usw. Breslau, 1925, Hirt. 120 S.; Hlw. 3,—. (= Jedermanns Bücherei.)

Egils Saga Skallagrímssonar nebst den größeren Gedichten Egils. Hrsg. v. Jónsson, Finnur. 2. neubearb. Aufl. (Altnord. Saga-Bibliothek: 3.) Halle, 1924, Niemeyer. XLII, 333 S.; 14,—.

Die Geschichten von den Arkaden, Dänemark und der Jomsburg. Übertr. v. Walter Baetke. Jena, 1924, Diederichs. 461 S. 9,—; Hlw. 11,—. (= Thule, Reihe 2, 19.)

Möhlig, Karl: Strindbergs geistiger Entwicklungsgang bis zu seiner Annäherung an den Katholizismus. Die Bücherwelt. 22. Jg., 1. H., S. 3—11.

Hagen, S. N.: On. Nornir «Fates». Modern language notes. Vol. 39, Nr. 8, p. 466—70.

Historisk tidskrift. Kristiania. 5. R., 6. Bd., 1. H. Jónsson, Finnur: Tidsregningen i det 9. og 10. årh. saerlig hvad Norge angår; Koht, Halvdan: Um kjeldegrunnlage for soga um Håkon Håkonsson; Koht, Halvd.: Um upphave til dei islendske annalane; Tank, G.: Salg av statsgods efter 1814.

Finlands Svenska Folkdikting, II: Sägner. 2. Historiska Sägner. Utg. av V. E. V. Wessman. (Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland: 174.) Helsingfors, 1924. XII, 411 S., Fmk. 50,—.

Bildende Kunst — Musik

Höhn, Heinr.: Nürnberger Renaissanceplastik. 157 Abb. mit Einf. und Erl. Nürnberg, 1924, Schrag. 11,—; Hlw. 12,—.

Jahrbuch für Kunstwissenschaft. 1924, H. 2. Weigand, Edmund: Baalbeck, Datierung und kunstgeschichtliche Stellung seiner Bauten; Goldschmidt, Adolph: Zwei Zeichnungen von Meister Bertram; Fink, August: Zur Deutung der Göttinger Zehngebotetafeln; Ring, Grete: Pierre des Mares; Eberlein, K. K.: Fran. Brulliot, ein Beitrag zur Geschichte der Kupferstich-Kunde; Bombe, Walter: Urkunden zur Geschichte der Peruginer Malerei im 16. Jh.. aus dem Rossi-Bombe-Archiv im Kulturhistor. Institut zu Florenz.

Kronberger-Frentzen, Hanna: Alte Kinderbücher. Die Bücherstube. 3. Jg., 6. H., S. 387—405 (17 Abb. u. 2 farb. Tafeln).

Seillière, Ernest: Les débuts d'une passion romantique (betr. Liszt und die Gräfin d'Agoult). Séances et travaux de l'académie des sciences morales et politiques. 84. A. N. S., Spt.-Oct. 1924, p. 146—52.

Holbein, Hans d. J.: Zeichnungen. Ausgew. u. eingel. v. Curt Glaser. Basel, 1924, Schwabe u. Co. 36 S. mit Abb., 85 Taf.; 4°. Lw. 15,—.

Hege, Walter: Der Naumburger Dom und seine Bildwerke. Aufg. v. W. Hege, beschrieb. v. Wilh. Pinder. Berlin, 1925, Deutscher Kunstverlag. VI, 52 S., 18 Abb. 87 Taf.; 4°. Lw. 28,—.

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Hrsg. Schweizer Ingen.- und Architektenverein. Bd. 4: Kanton Schwyz. 2. Aufl. Zürich, 1925, Füßli. 104 S. Abb. 30,—; Lw. 38,—.

Kuhn, Alfred: Aristide Maillol. Landschaft, Werke, Gespräche. Mit 6 Zeichnungen. Leipzig, 1925, Seemann. 24 S., 45 Taf.; 4°. Lw. 15,—.

Muschler, Reinhold Conr.: Richard Strauß. Hildesheim, Borgmeyer. IX, 636 S., 1 Taf.; Lw. 14,—.

Sandberger, Adolf: Ausgewählte Aufsätze zur Musikgeschichte: Bd. 2: Forschungen, Studien u. Kritiken zu Beethoven u. zur Beethovenliteratur. München, 1924, Drei Masken. 365 S. 12,—; geb. 15,—.

Vorgeschichte

Reallexikon der Vorgeschichte.e Hersg. v. Max Ebert. Bd. 1, Lfg. 4 (Schluß): Bastarnen—Beschneidung. 60 Taf., S. 353—446; 4°. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. Subskr.-Pr. 9,—.

Obermaier, H.: Fossil man in Spain. Published for »The Hispanic Society of America« by the Yale University Press. New-Haven (Connecticut), 1924. XXVIII, 495 S. 23 Tafeln u. 158 Textabb. Geb. 5 $.

Geschichte

Mitteilungen

An Stelle des verstorbenen Generals der Infanterie a. D. Dr. phil. h. c. Freiherrn von Freytag-Loringhoven und des ausgeschiedenen Geheimen Rats, Professors Dr. Erich Marcks sind der General der Infanterie a. D. v. Kuhl und der ordentliche Professor an der Universität Leipzig, Dr. Brandenburg zu Mitgliedern der »Historischen Kommission für das Reichsarchiv« berufen worden.

Neuerscheinungen

Gelzer, Mathias: Gemeindestaat und Reichsstaat in der römischen Geschichte. Rektoratsrede. Frankfurt, Blazek u. Bergmann. 18 S.; 1,20.

Regesten der Bischöfe von Straßburg. Hrsg. v. Alfr. Hessel u. Manfr. Krebs. Vorw. Georg Wolfram, Bd. 2, Lfg. 1: Heinr. v. Veringen u. Berthold v. Teck, 1202—1244. Innsbruck, 1924, Wagner. III, 91 S.

Illig, Udo: Das Salzburger Fragment der Sächsischen Weltchronik, unters. u. hrsg. Graz, 1924, Leuschner u. Lubensky. V, 53 S., 1 Taf. 2,—. (= Veröffentlichungen des historischen Seminars der Universität Graz, 2.)

Hessische Chronik. 12. Jg., H. 1/2. U. a.: Diehl, Wilh.: Die kuriöse Badereise des Heidelbacher Pfarrers Leusler (1725—27); Hoffmann, Wilh.: Magister Laukhard u. der rheinhessisch-pfälzische Pfarrstand des 18. Jh.s.; Diehl, Wilh.: Aus alten Leichenreden.

Ludwig, Emil: Napoleon. Berlin, 1925, Rowohlt. 695 S., 21 Taf. 10,—; Lw. 14,—.

Tietze, Hans: Das vormärzliche Wien in Wort u. Bild. 247 Abb. Wien, 1925, Schroll u. Co. 116 S.; 4°. Hlw. 10,—.

Mayer, Emile: La rivalité de Jomini et de Clausewitz. Bibliothèque universelle et revue suisse. 129. A., Nov. 1924, S. 321—34.

Classen, Walther: Das Werden des deutschen Volkes. H. 15 (Schluß): Das Zeitalter Bismarcks. Kaiser und Kanzler. Hamburg, Hanseat. Verlagsanstalt. S. 389—580; 2,50.

Lenzing, Rudolf: Von Möser bis Stüve. Ein Jahrhundert Osnabrücker Pressegeschichte als Spiegel des Bürgertums. Osnabrück, 1924, Schöningh. 82 S., 2,50.

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. 42. Heft. Erfurt, Villaret. U. a.: Wähler: Die Blütezeit des Erfurter Buchgewerbes (1450—1530); Schmücker: v. Warsberg, kurmainzischer Statthalter 1732—60; Hoffmann: Der Senior J. L. Pfeiffer (1662—1743), der Großvater des jungen Jerusalem (Werther).

Jahrbuch des Historischen Vereins Alt-Wertheim 1922. U. a.: Emlein: Die Wertheimer Fischer- und Schifferzunft; Rommel, Gustav: Urphar u. Main, ein Beitrag zur Geschichte und Kulturgeschichte der ehemal. Grafschaft Wertheim.

Hessische Biographien hrsg. v. Hermann Haupt. Bd. II, Lfg. 3, S. 193—288. Darmstadt, Hessischer Staatsverlag.

Lacour-Gayet: La Pologne à Paris, Jean-Casimir, abbé de Saint-Germain du Prés. Séances et travaux de l'académie des sciences morales et politiques. 84. A., N. S., Sept.-Oct. 1924, p. 127—45.

Eyck, Erich: Die Monarchie Wilhelms II. nach seinen Briefen, Randbemerkungen u. den Zeugnissen seiner Freunde. Berlin, Ullstein. 99 S.; 1,—.

Müller, Richard: Vom Kaiserreich zur Republik, Bd. 2: Die November-Revolution. Berlin, Malikverlag. 296 S. 4,—; geb. 5,40.

Russel, Bertrand: China und das Problem des Fernen Ostens. Deutsch v. Marg. Hethey. Einf. v. Karl Haushofer. München, 1925, Drei Masken. XI, 224 S. 5,—; geb. 6,—.

Länder- und Völkerkunde

Mitteilungen

Der Privatdozent für Völkerkunde an der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig, Fritz Krause ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Sapper, Karl: Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. 70 kartogr. u. statistisch-graph. Darstellungen Leipzig, 1925, Teubner. VI, 300 S.; Lw. 12,—.

Wickenburg, Eduard Graf von: Fahrten und Ritte durch die La Plate-Staaten und Chile. 32 Ill. auf Taf. u. 1 Kt. München, 1924, Brahn. X, 278 S.; 4°. 12,—; geb. 15,—.

Zeitschrift für Geopolitik. Jg. 1, H. 12. U. a.: Obst, E.: Georgien, eine geopolitische Studie; Heyer, F.: Das schottische Wirtschaftsgebiet; Rowland-Kalling, W. R.: Erlebnisse auf Sumatra.

La géographie. T. 42, Nr. 3. U. a.: Gradis, Gaston: A la recherche du Grand Axe. Contribution aux études transsahariennes; Ségovia, Louis de: La géographie fluviale et l'aménagement hydraulique dans leurs rapports avec la géographie humaine; Schokalsky, J.: La longueur des rivières de la Russie d'Asie et le système de mesurer les rivières sur les cartes en général.

Imago, Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften. 10. Bd., H. 2/3. Ethnographisches Heft. U. a.: Jones, Ernest: Psychoanalyse und Anthropologie; Róheim, Géza: Die Sedna-Sage; Zullinger, Hans: Beiträge zur Psychologie der Trauer- und Bestattungsgebräuche; Malinowski, Bronislaw: Mutterrechtliche Familie und Oedipus-Komplex; Rank, Beata: Zur Rolle der Frau in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft; Kraus, Flora: Die Frauensprache bei den primitiven Völkern; Arndt, Adolf: Über Tabu und Mystik; Heise, Karl: Der Kuckuck und die Meise im Volksmunde und dem Volksglauben der Braunschweiger.

Man. A monthly record of anthropological science. Vol. 24, Nr. 12. U. a.: Haddon, A. C.: Pearls as »Givers of Life«; Hocart, A. M.: Maternal relations in Melanesian ritual.

American anthropologist. Vol. 26, Nr. 3. U. a.: Gamio, Manuel: The sequence of cultures in Mexico; Boas, Franz: The social organization of the tribes of the North Pacific coast; ders.: Evolution or diffusion? Swanton, John R.: Three factors in primitive religion; Benedict, Ruth Fulton: A brief sketch of Serrano culture.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität Bonn, Geh. Regierungsrat Dr. phil. et jur. Heinrich Dietzel, ist zum 1. April 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Wölz, Otto: Reichsgrundsätze über Voraussetzungen, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge, I. Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt. 33. Jg., Nr. 51, S. 1073-77.

Die kommunistische Internationale. Jg. 5, Nr. 34/35; 208 S. mit Abb. Hamburg, 1924, Hoym. 4°.

Recht

Jerusalem, Franz W.: Soziologie des Rechts. Bd. 1: Gesetzmäßigkeit und Kollektivität. Jena, 1925, Fischer. XVIII, 424 S. 13,—; Lw. 15,—.

Stein, Friedrich: Grundriß des Zivilprozeßrechts und des Konkursrechts. 2. Aufl. des Grundrisses des Zivilprozeßrechts bearb. v. Jos. Juncker. Nachruf v. Rich. Schmidt. Tübingen, 1924, Mohr. XXIV, 470 S. 8,—; Hlw. 10,—.

Hueck: Arbeitsvertrag und Arbeitsverhältnis im neuen Arbeitsvertragsgesetze. Jherings Jahrbücher für die Dogmatik des bürgerlichen Rechts. 2. F., 38. Bd., 4/6. H., S. 358—86.

Lucien-Brun, Jean: Traditionalisme et laicisation. Les théories modernes dans la philosophie du droit. Études, revue catholique d'intérêt général. 61. A., Nr. 23, p. 515—38.

Schultz-Ewerth, Erich: Samoanisches Recht. Blätter ür vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirtchaftslehre. 18. Jg., Nr. 7/9, S. 87—134.

Meyer, Georg: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Graphologie. Vorschule der gerichtlichen Schriftvergleichung. 2. Aufl., bearb. u. erw. v. Hans Schneickert. 80 Abb. Jena, 1925, Fischer. VI, 154 S. 6,—; Lw. 7,50.

Hentig, Hans v. und Theodor Viernstein: Untersuchungen über den Inzest. Heidelberg, 1925, Winter. IV, 222 S.; 12,—. (= Arbeiten aus d. bayer. Kriminalbiolog. Sammelstelle: 1:)

Rivista internationale di filosoia del diritto. A. 4, Fasc. 4. U. a.: Vecchio, Giorgio del: Roberto Vacca (1876—1924); Kelsen, Hans: Diritto pubblico e privato; Battaglia, Felice: Marsilio da Padova e il »Defensor pacis« (1324).

Wirtschaft

Mitteilungen

Dipl.-Ing. Ludwig Ehrhardt, technischer Direktor der Ceres-Maschinenfabrik A.-G. in Liegnitz, hat die Berufung auf den Lehrstuhl der Landmaschinenkunde an der Universität Breslau angenommen.

Neuerscheinungen

Luxemburg, Rosa: Einführung in die National ökonomie. Hrsg. v. Paul Levi. Berlin, 1925, Laub. XV 293 S.

Arbeitskunde. Grundlagen, Bedingungen und Ziele d. wirtschaftl. Arbeit. Hrsg. v. Joh. Riedel. 35 Abb., 2 Taf. Leipzig, 1925, Teubner. V, 364 S. 13,—; Lw. 15,—.

Mathies, Otto: Hamburgs Reederei 1814—1914. Hamburg, 1924, Friederichsen u. Co. XI, 298 S. mit Abb.; 4°. Lw. 20,—.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband im Jahre 1923. Hrsg. v. Vorstand. Stuttgart, 1924. VII, 116, 168 S.

Journal des Economistes. 83. A., 15. Nov. 1924. U. a.: Yves-Guyot: Les inquiétudes de l'homne moyen; Legros, J.-B.: Chronique de l'inflation; Soudois, Henri: Difficultés monétaires du début du dix-huitième siècle.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum Rektor der Technischen Hochschule zu Braunschweig ist für den Rest der Amtszeit des ausscheidenden Rektors Professors Dr. Risch vom 1. Februar 1925 bis 31. Juli 1926 der Professor für Baukunst Karl Mühlenpfordt gewählt worden.

Der Professor für Baumechanik und Technologie der Baumaterialien an der eidgen. Technischen Hochschule in Zürich, Dr. Ing. h. c. Francois Schüle ist gestorben.

Die Technische Hochschule zu Aachen hat dem Bergwerksdirektor Peter Mommertz in Hamborn, die deutsche Technische Hochschule in Brünn dem Professor für Hochbau und Bauzeichnen an der deutschen Technischen Hochschule in Prag, Oberbaurat Theodor Bach und die Technische Hochschule zu Darmstadt dem Ingenieur Lebrecht Steinmüller die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Neuerscheinungen

Fiedler, Karl: Die Materialien der Textilindustrie. 4., neubearb. Aufl. Leipzig, 1925, Jänecke. XI, 184 S.; 3,85. (= Bibliothek der ges. Technik: 212.)

Edler, Robert: Grundlagen für die Berechnung des Durchhanges und der Beanspruchung der Freileitungen. 16 Abb. Leipzig, 1924, Jänecke. VIII, 147 S.; 4,25. (= Bibliothek der ges. Technik: 309.)

Kissling, Richard: Die Mineralöle, ihre Gewinnung und Verwertung. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. 147 S.; 1,25. (= Göschen: 889.)

Granichstaedten-Czerva, Rud.: Peter Mitterhofer, Erfinder der Schreibmaschine. 12 Bilder. Wien, 1924, Kuppitsch. 39 S. Kr. 15000,—.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Die Deutsche Seewarte in Hamburg, hervorgegangen aus der 1868 gegründeten »Norddeutschen Seewarte« feierte am 9. Januar d. Js. ihr 50jähriges Bestehen als Reichsinstitut.

Neuerscheinungen

Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, mathemat.-physische Klasse. 76. Bd., 1924, 3: Tams, E.: Zur Frage des Einflusses von Sonne u. Mond auf die Stoßfrequenz der vogtländischen Erdbebenschwärme; Ders.: Zur Frage des Einflusses des Luftdrucks auf die Stoßfrequenz der vogtländ. Erdbebenschwärme; Engel, F.: Die einfach transitiven Gruppen; Kowalewski, G.: Kurven mit linearer natürlicher Gleichung; Lichtenecker, K.: Über eine Analogie im Verhalten leitender u. nichtleitender Mischkörper; Rinne, F.: Bemerkungen über strukturchemische Silikatformeln u. den kristallographisch-chemischen Ab- u. Umbau von Glimmer durch Entwässerung, Oxydation u. Reduktion.

Mathematik

Mitteilungen

Professor Dr. Hans Rademacher (Hamburg) hat die Berufung auf den Lehrstuhl der Mathematik an der Univ. Breslau als Nachfolger von Prof. Schur angenommen.

Der Privatdozent für Astronomie und angewandte Mathematik, Dr. Alfred Klose, ist als Professor für

theoretische Astronomie und theoretische Mechanik an die lettländische Universität Riga berufen worden

Physik

Mitteilungen.

Der kürzlich zum Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt berufene Professor Dr. Friedrich Paschen (bisher in Tübingen) ist zum Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin ernannt worden.

Professor Dr. Peter Pringsheim, Berlin, hat die Berufung auf das Extraordinariat für Physik an der Universität Berlin angenommen.

Die Privatdozenten für Physik an der Universität Leipzig, Dr. Willy Möbius und Dr. Ludwig Schiller, sind zu außerordentl. Professoren ernannt worden.

Chemie

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsberichte. Mathemat.-naturwissenschaftl. Klasse: Abt. IIb: Chemie. 133. Bd., 3./4. H. Reinitzer, F.: Untersuchungen über das Olivenharz; Skrabal, H. u. Baltadschiewa, M.: Über die Hydrolysegeschwindigkeit des Orthokohlensäureäthyläthers; Weiß, R. u. Freund, E.: Die Einwirkung von Organomagnesiumverbindungen auf Phthalonitril, I.; Feigl, F.: Beiträge zur Kenntnis der Beziehungen zwischen Atomgruppierung und spezifischer Affinität, I.; Kremann, R., Kienzl, H. u. Markl, R.: Über die Elektrolyse geschmolzener Metallegierungen, III; Skrabal, A., Pfaff, F. u. Airoldi, R.: Zur Verseifung der Ketokarbonsäureester; Kremann, R., Müller, R. u. Kienzl, H.: Über die Elektrolyse geschmolzener Metallegierungen, IV; Kremann, R., Müller, R. u. Ortner, H.: Über die Elektrolyse geschmolzener Metalllegierungen, V.

Geologie

Petersen, Georg: Die Schollen der norddeutschen Moränen in ihrer Bedeutung für die diluvialen Krustenbewegungen. (Fortschritte der Geologie u. Paläontologie, H. 9.) Be, Bornträger. S. 179—274.

Werveke, L. van: Üb. eine Fehlbohrung auf Kalisalze bei Allschwil in d. Nähe von Basel u. über d. Herkunft des Tertiärmeeres u. der Kalisalze im Rheintalgraben. Kali, 18. Jg., H. 23, 345—48.

Stötzner, Walther: Ins unerforschte Tibet. Tageb. d. dt. Expedition Stötzner 1914. Lz, Koehler. XVI, 316; zahlr. Taf., 2 Kt. 9,—, Hlw. 15,—.

Backlund, Helge G.: Der magmatische Anteil der Cordillera von Süd-Mendoza. (Acta academiae Aboensis, Mathem. et physica II, 1.) Åbo, Akademi; 299 S.

Jacobi, C.: Beiträge zur mechanischen Wirkung des Luftdrucks im Höhenklima, Teil 1—4. Archiv f. experimentelle Pathologie u. Pharmakologie. 104. Bd., 3./4. H. S. 177—238.

Botanik

Mitteilungen

Der emer. Ordinarius der Botanik an der Breslauer Universität, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Oskar Brefeld ist in Berlin-Schlachtensee gestorben.

Zoologie

Mitteilungen

Der o. Professor Dr. Siegfried Becher in Gießen hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Zoologie in Tübingen als Nachfolger von Blochmann erhalten.

Medizin

Mitteilungen

Kongreß für innere Medizin. Die nächste Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin findet vom 20. bis 23. April 1925 unter dem Vorsitze des Geh. Med.-Rats Professor Dr. Moritz (Köln) in Wiesbaden statt. Als Referate sind in Aussicht genommen: v. Frey (Würzburg): Physiologische Sensibilitätsprüfungen; Weizsäcker (Heidelberg): Die Störungen der Oberflächen- und Tiefensensibilität; Brauer (Hamburg): Pathologie und Therapie der Bronchiektasien; Schottmüller (Hamburg): Die Stachylokokken- und Streptokokkenerkrankungen in der inneren Medizin: Dietrich (Köln): Die Reaktionsfähigkeit des Körpers bei septischen Erkrankungen in ihren pathologisch-anatomischen Äußerungen.

*

Der ord. Professor der speziellen Pathologie und Therapie Dr. Ad. von Strümpell, Leipzig ist gestorben.

Prof. Dr. Theodor Goett in München hat die Berufung auf die durch den Tod des Prof. Salge freigewordene Professur der Kinderheilkunde in Bonn angenommen.

Professor Dr. Wilh. Stoeltzner, Halle, hat die Berufung auf den Lehrstuhl der Kinderheilkunde in Greifswald angenommen.

Privatdozent Dr. Fritz Hildebrandt in Heidelberg hat die Berufung auf die ord. Professur für Pharmakologie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf angenommen.

Professor Dr. Franz Schück, Berlin, wurde zum Nachfolger Geheimrat Körthes als Direktor der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses am Urban, Berlin gewählt.

Die Privatdozenten Dr. med. Fritz Goebel, Assistenzarzt der Kinderklinik, Dr. med. Walter Jacobi, Assistenzarzt der psychiatrischen Klinik, und Dr. med. Hermann Runge, Assistenzarzt der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik sind zu Professoren der Universität Jena ernannt worden.

In Prag ist der emerit. Professor der Augenheilkunde an der dortigen deutschen Universität, Dr. Adolf Schenkl, im Alter von 83 Jahren gestorben.

Dem Privatdozenten für Pharmakologie in der medizinischen Fakultät der Universität Berlin, Dr. Samuel G. Zondek ist von der genannten Fakultät die venia legendi auch für das Fach der inneren Medizin erteilt worden.

Neuerscheinungen

Archives internationales de Physiologie. Vol. 23, Fasc. 3. Paris, Lüttich. U. a.: Günzburg, J.: Action des ions radioactifs sur le muscle strié de la grenouille; Hoet, Lecleff et Deluc: Recherches sur la synthèse des vitamines B par les microorganismes.

Stieve, H.: Untersuchungen über die Wechselbeziehungen zwischen Gesamtkörper und Keimdrüsen, III: Beobachtungen an menschlichen Hoden. Zs. für mikroskopisch-anatomische Forschung. 1. Bd., 4. H., S. 491—512.

Baumgarten, Paul von: Entzündung, Thrombose, Embolie und Metastase im Lichte neuerer Forschung. München, 1925, Lehmann. 208 S. 5,50; geb. 7,—.

Annales de l'institut Pasteur. T. 38, Nr. 10. U. a.: Magrou, J.: Recherches expérimentales sur le cancer des plantes; Barikine, W. und Zdrodovsky, P.: Recherches expérimentales sur la réaction d'Abderhalden.

Mitteilungen aus den Grenzgebieten der Medizin und Chirurgie. 38. Bd., H. 2. U. a.: Bernhard, Friedrich: Zur Karzinomdiagnose (Phosphorsäuregehalt des Blutes, Kahnsche Reaktion und Blutzuckerspiegel).

Manoiloff, E. O.: Weitere Erfahrungen über meine chemische Blutreaktion zur Geschlechtsbestimmung bei Menschen, Tieren u. durch Chlorophyll bei Pflanzen. Münchener Medizin. Wochenschrift. 71. Jg., Nr. 51, S. 1784 ff.

Soeben erschien:

Lebenskunst

Der Weg zum deutschen Kulturprogramm

von

Ernst Bittlinger

Oktav-Format. 249 Seiten . . . . Geheftet Gm. 3.50
In Ganzleinen Gm. 5.—. In Halbfranz Gm. 6.50

*

Über den Inhalt:

Mit den zur Einheit verarbeiteten Ergebnissen der Naturwissenschaften, der Geisteswissenschaften und des durch die Geschichte der Menschheit gegebenen praktischen Erfahrungsrates baut der Verfasser eine Triebethik auf, und zwar eine doppelte, eine lebenstechnische, die die Zivilisation und eine lebenskünstlerische, die die Kultur beherrscht. In letzterer wird die Religion als Trieb nachgewiesen.

Neben diesem Problem der Einheit des geistigen Lebens des Individuums bildet das Problem der Einheit des geistigen Lebens der Vielen untereinander, des Volkes, der Menschheit (Wissensmitteilung, Volkserziehung) den Inhalt des Bittlingerschen Buches.

*

Aus dem Vorwort:

Es geht auf die Dauer nicht, daß man alle neuen und neuesten Ergebnisse der exakten Wissenschaften eifrigst umgehend und restlos im Wirtschaftsbetriebe anwendet, um gute Maschinen zu schaffen, dagegen die Aufgaben überhaupt nicht anfaßt, alle neue geistige Erfahrung in der Schul- und Volkserziehung anzuwenden, um gute und starke Menschen zu schaffen. Das deutsche Volk hat seine Lebenskunst und damit die wichtigste Kulturaufgabe zugunsten seiner zivilisatorischen Betätigung vernachlässigt. Ein Volk braucht nicht nur eine organisierte Jugenderziehung, sondern auch eine organisierte Volkserziehung und Pflege der Volksseele. . . . Möchte unserem Volke die Erkenntnis aufgehen, daß es ohne ein deutsches Kulturprogramm, und zwar ein in praktischer Volkserziehung durchführbares, keine deutsche Einheit und keine deutsche Zukunft gibt.

Ausführliche Prospekte mit einer Probe aus dem Buche kostenlos.

Verlag von Walter de Gruyter & Co. / Berlin W. 10

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Codex Pontificalis Ecclesiae Ravennatis a cura di Alessandro Testi Rasponi. Vol. I pag. 1—256. [Raccolta degli Storici Italiani ordinata da L. A. Muratori. Nuova Edizione Riveduta Ampliata con la Direzione di G. Carducci e V. Fiorini. Tomo II Parte III. Fasc. 196, 197. 200.]

Der Liber Pontificalis von Ravenna ist von Bischof Agnellus im IX. Jahrh. seinem römischen Namensvetter nachgebildet und spielt in der Erforschung der Geschichte, speziell der Bau- und Kunstgeschichte seiner Stadt, auch eine Rolle von analoger Bedeutung. Erhalten ist er durch eine einzige Handschrift des XV. Jahrh.s, den »Codex Estensis« der in verwilderter Orthographie und verständnislos geschrieben ist: sie liegt in Modena. Außerdem finden sich im Vatikan noch Bruchstücke einer Handschrift des XVI. Jahrh.s, die eine gegenüber dem Estensis selbständige Überlieferung vertritt, aber freilich auch auf denselben Archetyp zurückgeht wie der Modenaer Kodex. Holder-Egger hat den Text zuletzt in den Monumenta Germaniae herausgegeben und viel zu seiner Besserung getan.

Jetzt legt uns Testi Rasponi eine neue Ausgabe vor, an die wir mit um so größeren Erwartungen herantreten, als der Herausgeber der genaueste Kenner der Geschichte seiner Vaterstadt Ravenna ist. Und diese Erwartungen werden nicht enttäuscht. Schon was bisher vorliegt, läßt erkennen, daß die neue Ausgabe für alle künftigen Ravennastudien die unentbehrliche Grundlage abgeben wird.

Testi Rasponi gibt den Text des Kodex ohne Änderung wieder, an den betreffenden Stellen notiert er die Lesarten der Vatikanischen Fragmente am unteren Rande. Die zur Herstellung des Sinnes erforderlichen Besserungen werden in den Anmerkungen vorgeschlagen. Und diese Anmerkungen sind es, die dem Buche seine entscheidende Bedeutung geben. In ihnen ist eine gewaltige Summe erlesenster Gelehrsamkeit zusammengehäuft, die zur Interpretation und Kritik des Textes aufgewendet wird.

In der Vita Severi (XII) ist es dem Herausgeber gelungen, die im Codex Estensis vorliegende Textform als sekundär nachzuweisen und den echten Text aus Lektionarien des XI. und XII. Jahrh.s herauszuholen.

Zwischen dem Text bzw. dem Apparat und den Anmerkungen befindet sich eine Rubrik »Fonti«, in der die sonstigen Quellen genannt oder abgedruckt sind, welche über den betreffenden Bischof Kunde geben oder ihn erwähnen. Werden im Text chronistische Notizen geboten, so finden wir in den Anmerkungen alle Parallelnotizen aus anderen Chroniken im vollen Wortlaut abgedruckt. Darüber hinaus erhalten wir z. B. S. 136 f. eine Anzahl neugefundener Grabinschriften des V. und VI. Jahrh.s, und auf S. 87 wird uns der Wortlaut einer in dem Fußbodenbelag der Apsis der »Basilica Apostolorum« gefundenen Grabschrift des Bischofs Neon mitgeteilt. Durch diese reichhaltige Stoffmitteilung wird die Benutzung des Buches wesentlich erleichtert, und jeder Leser wird dem Hgb. dankbar sein. Er wird dann freilich, wenn er in die Arbeit eintreten und sie nachprüfen will, den Wunsch nicht unterdrücken können, der Hgb. möchte diese Quellen und was er sonst an gelehrtem Material beibringt, auch in der üblichen Weise nach Buch und Kapitel oder nach Band und Seite der Ausgabe zitiert haben. Das tut Testi Rasponi nicht, sondern überläßt es dem Leser, die Stelle selbst zu finden. Ich bekenne, daß ich für manche Angabe stundenlang habe suchen müssen. Dieser Mangel erklärt sich in vielen Fällen daher, daß diese so überaus instruktiven Anmerkungen nur kurze Referate über weitausgedehnte Untersuchnugen sind, deren Resultate und Beweisgang T. R. notgedrungen in diese knappe Form der Anmerkung gießen mußte.

Es sei aus dem reichen Inhalt nur einiges herausgehoben: S. 128 werden wir belehrt, daß das sogen. Mausoleum der Galla Placidia nicht die Grabstelle dieser Kaiserin ist, sondern eine Kapelle des Hl. Laurentius. Galla Placidia ist wahrscheinlich in Rom, wo sie gestorben ist, auch beigesetzt worden. S. 150: Das Andraskloster ist nicht die Basilica S. Andreae, sondern die heut noch im Obergeschoß des erzbischöflichen Palastes vorhandene Capella San Pier Crisologo. Auf S. 163 ff. erhalten wir eine kleine Monographie über den vielgenannten Julius Argentarius, den T. R. als einen byzantinischen

Hofbeamten ansieht, der als Vertreter der Pläne Justinians durch reiche Stiftungen nach dem Tode des Theoderich die katholische Bautätigkeit wiederbelebt und so die kulturelle Wiedergewinnung von Ravenna für Byzanz betreibt. Besonders wertvoll und von allgemeinem Interesse ist die S. 202—206 vorgelegte Abhandlung über das vielgenannte aber immer rätselhaft gebliebene »Chronicon Maximiani«. Hier tut T. R. einen entscheidenden Schritt über die bisher übliche Auffassung des Problems hinaus, so wie sie etwa in der Zusammenstellung des Vergleichsmaterials bei Mommsen Chronica minora I 301 ff. zum Ausdruck kommt. Er führt die sämtlichen chronistischen Notizen des Agnellus auf eine einzige Quelle zurück, »una vasta cronografia ravennate«, die dem Agnellus im IX. Jahrh. vorlag und ihm als ein Werk des alten Bischofs Maximian galt — was nichts zu bedeuten hat. Denn dasselbe Werk, dessen ravennatischer Charakter unverkennbar ist, liegt auch z. B. den Excerpta Sangallensia und den Wiener Fragmenten zugrunde und ist diesen unter dem Namen des Orosius überliefert worden. Es enthielt 1. eine Chronographia ab origine mundi; 2. eine descriptio urbis Ravennae; 3. Laterculi imperatorum, regum, praefectorum; 4. Fasti consulares; 5. Laterculi dedicationum ecclesiarum. Den schlagenden Beweis für den ravennatischen Ursprung dieses Opus liefert die Tatsache, daß gerade in den Excerpta Sangallensia in reiner und bei Agnellus in getrübter Form eine Datierungsweise begegnet, die sich nur in Ravenna nachweisen läßt. Das wird in eingehender chronologischer Erörterung auf S. 235—237 gezeigt. In der Zeit der chronischen Postkonsulate nach 542 finden sich nämlich noch zwei wirkliche Konsulate des jüngeren Justinus: er war 566 und 568 Konsul. So war 567 *post consulatum Justini*, und 569 wurde in Rom und Ravenna, wo diese Konsulate renuntiiert waren, als *post consulatum secundum Justini* davon unterschieden. Dann war also 570 *post consulatum secundum annus II*. So wird auch meistens gerechnet. Aber in Ravenna finden wir inschriftlich bezeugt, daß 570 als *III post cons. Justini* gerechnet wurde. Das entspricht dem System, das wir aus den Excerpta Sangallensia (p. 335 Mommsen Chr. min.) kennen und rekonstruieren können: 567 *p. c. Justini.* 568 *Justinus consul iterum.* 569 *item post consulatum Justini.* 570 *anno III p. c. Justini.* 571 *anno IV p. c. Justini.*

Schon diese wenigen Proben werden genügen, um die Bedeutung der Neuausgabe des ravennatischen Liber Pontificalis erkennen zu lassen. Wir wünschen, daß T. R. die Fortsetzung seiner Arbeit nach Wunsch vonstatten gehen möge. Eine Zeit wie die Gegenwart, welche die weltgeschichtliche Wirkung der Spätantike richtig einzuschätzen beginnt und gewillt ist, an ihre Erforschung nun auch die nötige Arbeit zu setzen, wird ein solches Werk über die Abend- und Morgenland verbindende Stadt Ravenna mit dankbarer Freude willkommen heißen.

Berlin. Hans Lietzmann.

Philosophie

Karl Vorländer [Oberschulrat am Prov.-Schul-Koll., Münster i. W.], **Immanuel Kant.** Der Mann und das Werk. 2 Bde. Leipzig, Felix Meiner, 1924. XII u. 430; VI u. 404 S. 8°. Halbleinen M. 24,—.

Es liegt an dem ganz hinter der Sache zurücktretenden Leben Kants selber, daß in der unübersehbaren Fülle der Kant-Literatur die biographische Seite auch ihrerseits zurücktritt. Das wäre ganz in der Ordnung, wenn es nicht etwas allzu reichlich geschähe. Und da es sich doch immerhin um das Leben Kants, also um das Leben des größten deutschen Philosophen, ja des größten Philosophen seit Platon handelt, so darf man die etwas kümmerliche Beschäftigung mit diesem Leben doch wohl auch mit einigem Bedauern feststellen. Wir dürfen gewiß schon für jene biographischen Darstellungen, die noch auf Zeitgenossen Kants zurückgehen, sehr dankbar sein, ja gerade für sie, denn sie sind für uns unersetzliche Quellen. Aber Gesamtdarstellungen sind die kleinen, schätzenswerten Schriften von Jachmann, Borowski, Wasianski, Rink, Hasse, Mortzfeld usw. nicht. Eine wirkliche Gesamtdarstellung brachte erst W. Schubert in seiner mit Rosenkranz gemeinsam veranstalteten Ausgabe der Werke Kants. Diese Darstellung ist aber seit langem veraltet, wenn auch gewiß immer noch lesenswert. Zu ihrer Veraltung hat schon Karl Vorländer selbst vielleicht am meisten beigetragen, indem er 1911 seine kleine, auf ein unvergleichlich reicheres geschichtliches Material gestützte Biographie herausbrachte. So dankbar man dem Verf. für seine in ihrer Art ganz ausgezeichnete Arbeit sein mußte, sie blieb doch eben eine verhältnismäßig kleine Biographie.

An einer umfassenden, allen an ein solches Werk zu stellenden Anforderungen durchaus genügenden Biographie Kants hat es tatsächlich bis jetzt gefehlt. Denn alle, die wir Gesamtdarstellungen über Kant geschrieben haben, haben diese doch in erster Linie der Kantischen Philosophie gewidmet und das Leben des Denkers nur als subjektiv-historischen Untergrund behandelt. In einem großen, zweibändigen Werke hat wiederum Karl Vorländer jetzt eine den gegenwärtigen Forschungsansprüchen gerecht werdende Biographie, für die seine kleinere selbst Vorarbeit war, geliefert, in der Leben und Persönlichkeit Kants im beherrschenden Vordergrunde stehen und die Leistung des Denkers nur so weit herangezogen wird, als sie die menschliche Wesensart des Philosophen zu beleuchten vermag.

»Ich kann über niemand schreiben, den ich nicht liebe.« Dieses schöne Wort von David Friedrich Strauß sollte eigentlich der selbstverständliche Leitspruch für jede Biographie sein. An dem Werke V.s sehen wir es jedenfalls aufs schönste erfüllt. Mit einer tiefen, innigen Liebe und Hingabe an seinen Helden hat er sich seiner Aufgabe unterzogen und den Menschen Kant nach allen Seiten dem Leser nahegebracht. Dieser kann den großen Denker kennenlernen in seiner Herkunft und seinem ganzen Werden, in seinem Sein als Charakter, als Lehrer, als Freund, in seinem häuslichen Kreise, in seinem Verhältnis zum politischen, künstlerischen und religiösen Leben, in seinem Amte, als Stilisten, als Briefschreiber, im geselligen Verkehr, in seiner Stellung zu den an ihn anknüpfenden, wie gegnerischen Denkern und in seinen leiblichen und seelischen Leiden.

Aus der ins Minutiöseste gehenden Untersuchung wird auch der Forscher, der seinen Kant gut kennt, noch sehr viel lernen können; und doch wird die Leichtigkeit und Gefälligkeit der Darstellung auch jeden Laien für die Persönlichkeit unseres größten Denkers fesseln können. Die ungeheure, von der größten Gewissenhaftigkeit des Forschers zeugende Arbeit am biographischen Quellenmaterial unterbricht niemals den fließenden Fortgang der Darstellung. Sie ist bescheiden in einen allerdings sehr wertvollen Anhang verwiesen. Was in diesem für eine Unsumme von Arbeit steckt, wird freilich nur der Kenner zu beurteilen vermögen.

Es ist selbstverständlich, daß ein so umfangreiches Werk der Kritik mannigfache Veranlassung bieten könnte, Einzelheiten besonders, sei es in Zustimmung, sei es in Ablehnung, hervorzuheben. So könnte man z. B. die sympathische und verständnisvolle Art, mit der V., im Gegensatz etwa zu dem in diesen Fragen immer etwas naturburschenhaft plumpen und grobschlächtigen Troeltsch, den Religionskonflikt behandelt, mit besonderer Dankbarkeit hervorheben. Auf der anderen Seite könnte man aber auch bedauern, daß in der großen Biographie gerade die Seite Kants etwas zu kurz kommt, die V. selbst in seinem Schriftchen »Kant als Deutscher« recht ansprechend behandelt hat, während manches, das für das Leben dieses Großen zu klein und zu unwichtig ist, um uns wirklich interessieren zu können, in die Lebensdarstellung mitaufgenommen ist, wie z. B. die Anzahl der silbernen Löffel, die Kant besessen, oder die Farbe seines Schlafrockgürtels, oder die Art, wie er sich des Sommers und wie des Winters im Bett zuzudecken pflegte, also Dinge, die uns mit Recht herzlich gleichgültig sind. Das sind Einzelheiten, an denen, wie gesagt, die Kritik mannigfach einsetzen könnte. Aber sie können uns doch die Freude an dem Werke in seiner Gesamtheit nicht verkümmern. Für das Werk als Ganzes können wir nur dankbar sein. Es bietet uns in seinem ganzen Umfange, in seiner hingebenden Liebe an seine Aufgabe das Lebensbild Kants, das uns bisher gefehlt hat, und das imstande ist, den größten Denker des deutschen Volkes über die Gelehrtenkreise hinaus unserem Volke persönlich und menschlich nahezubringen, und das Lebensbild zugleich auch als Vorbild der Pflichterfüllung vor die Seele zu stellen, wie es unserer ganzen Zeit und jedem ohne Ausnahme bitter nottut. Es ist ein im besten Sinne volkstümliches Werk, dem in allen Kreisen unseres Volkes viele Leser zu wünschen sind.

Jena. Bruno Bauch.

Sprache — Literatur — Kultur

Germanische Sprachen

Franz Rolf Schröder [Privatdoz. f. germ. Phil. an d. Univ. Heidelberg] Germanentum und Hellenismus. Untersuchungen zur germanischen Religionsgeschichte. [Germanische Bibliothek, herausgeg. von W. Streitberg, II. Abt.: Untersuchungen und Texte H. 17] Heidelberg, Carl Winter, 1924. 160 S. 8°.

Es ist mir ein Vergnügen, Schröders kühnes und ideenreiches Büchlein hier anzeigen zu dürfen. Ich glaube, daß es ein wichtiger Beitrag zu jenem Umbau ist, der sich in unseren Ansichten über Ursprung und Wesen der frühgermanischen Kultur vollzieht, und von dem der weitere Kreis der gelehrten Welt noch so wenig ahnt. Es stellt sich in die Reihe der Arbeiten Salins, Olriks, Olsens, Heuslers, Neckels wacker hinein und führt sie fort. Wir glauben heute in sehr viel stärkerem Maße an kulturelle Einwirkungen des Südländischen auf das Germanische, auf unterliterarischem, breithin von Volk zu Volk wirkendem Wege, und sehr viel weniger an indogermanisches Erbteil einerseits, gelehrte literarische Übertragung anderseits, als dies früher der Fall war. Die Völkerwanderung und das große Gotenreich in Südrußland geben uns die zeitliche und die räumliche Zone dieser Einwirkung an. Von dieser Basis geht auch Schröder aus.

Im Anschluß an die gotische Schöpfung der Runenschrift aus der hellenistischen Kursive, die wir nun wohl allgemein annehmen, versucht Schr., auf Olsen fußend, an einigen sehr interessanten Beispielen auch Alphabetzauber und Zahlenmystik als Import aus der Antike und den magischkosmischen Zahlen des Hellenismus und des Orients zu erweisen. Eine sehr erwägenswerte Erklärung der Zahl der Einherjer (432 000) ergibt sich so. Walhall ist unter dem Einfluß der hellenistischen Astralreligion des 2. und 3. Jahrh.s n. Chr. aus einer schaurigen unterirdischen Halle der Erschlagenen, aus dem Versammlungsort der Toten im Berg zu einem goldglänzenden himmlischen Jerusalem umstilisiert. Das mag richtig sein, aber es kommt hier mehreres zusammen: die Apperzeption als Fürstenhalle und die Zierkunst der Völkerwanderungszeit (Gold und Edelstein der Halle Gimlé), beides Elemente jener Periode, die das Heldenlied erschuf, treten hinzu. Die 12 Götterheime entstammen der Bedeutung der 12 Tierkreisbilder in der hellenistischen Astralreligion. Die Brücke Bifröst ist nicht der Regenbogen, als den sie Snorri versteht, sondern die Milchstraße. Unter Anknüpfung an Neckel wird das Balderproblem hier im ganzen Umfang von neuem aufgerollt und m.E. wesentlich gefördert. Wie bei Walhall ergeben sich auch hier — und es muß gesagt werden, daß dies von vornherein die Wahrscheinlichkeit für sich hat — mehrere Schichten, die Schr. die germanische und die hellenistische nennt; man könnte jene auch die primitiv-agrarische nennen, denn die Vegetationskulte enthalten den Keim. Lokis Vorbild wird über Neckel und Olrik hinaus, dessen Vorarbeiten, den gefesselten Unhold des Kaukasus betreffend, im übrigen bestehen bleiben, im ägyptischen Seth gesucht, und es wird mit Recht dabei an die Ausbreitung der ägyptischen Kulte in hellenistischer Zeit bis nach Olbia erinnert, das bekanntlich am Ende des 3. Jahrh.s den Goten in die Hände fiel. Für Balder selbst wird, und auch dies m. E. durchaus mit Recht, weniger auf einen bestimmten Kult, wie dies noch Neckel tat, sondern auf jene große sterbende und wieder auferstehende Gottheit hingewiesen, in welche um jene Zeit Attis, Adonis, Osiris, Dionys und die vielen andern verwandten Götter zusammengeflossen waren. Der Name Balder erklärt sich als Übersetzung von κύριος »Herr«, ja es erscheinen Balderkult und -glaube wie eine erste frühe Rezeption des Christentums. Man hat ja bei Balder schon immer irgendwie an Christus gedacht. Jetzt erscheint der Balderglaube zum Christentum sozusagen in demselben Verhältnis wie die Runenschrift zur Schrift des Ulfilas: noch nicht die ganz intensive Form der Hellenisierung. Kriterien für die Rückdatierung einzelner eddischer Götterlieder ins Gotische ergeben sich (S. 24, 101, 129). Neue oder wieder aufgenommene ältere Etymologien von Nerthus, Sigyn, Loki sind jedenfalls die plausibelsten, die seit langer Zeit vorgebracht wurden.

Ich habe schon durchblicken lassen, daß ich all dem durchaus positiv gegenüberstehe. In dieser Richtung jedenfalls muß die Erklärung gesucht werden. Nicht Jostes allein, wie das Vorwort angibt, hat, ohne daß Schr. dies wußte, manches davon schon lange gelehrt. Wir denken wohl alle über die Möglichkeit einer germanischen Religionsgeschichte nicht mehr so skeptisch, wie das ehedem notwendig war. Sie beginnt sich in Umrissen abzuheben, und dazu hilft Schr.s Buch wesentlich mit. Gewiß, der Gotenweg ist eine Theorie, aber diese Theorie ist die dem Stande unserer Wissenschaft gemäßeste; sie allein vermag augenblicklich die Tatsachen der Archäologie, der Religionsgeschichte und neuerdings auch der Sprachgeschichte zu einem wissenschaftlichen Bilde zu komponieren, das wenig oder keine Widersprüche in sich trägt. Auch Wodan und die Asenreligion, in deren Kreis dann ältere Götter (Thor, Tyr, Freyr) aufgenommen sind,

scheinen auf dem Gotenwege gekommen zu sein. Daß dann für die Glosse Mercurius der frühen Interpretatio Romana ein anderes Lemma gesucht werden muß, darf kein Einwand sein. Ich glaube, daß der Name Wodans schon im gotischen Original der »Hunnenschlacht« an der Stelle stand, die ihn in der altnordischen Transliteration enthält, daß desgleichen die Norne schon den gotischen Originalen dieses Liedes und des Hamdirliedes angehört. *Wôdans, *hrabans, þiudans, *drauhtins usw. sind gotische Wortbildungen einer ganz bestimmten Sphäre, die ich mir gewandert denke in der Art, wie Wrede gotisches Sprachgut wandern läßt. Jedenfalls — was wir altnordische Mythologie zu nennen gewohnt sind, ist in seinen wesentlichsten Teilen ein schwacher Abglanz von zunächst einmal gotischer Mythologie.

Frankfurt a. M. Hans Naumann.

Bildende Kunst

Fritz Toebelmann †, Römische Gebälke. Herausgegeben im Auftrage der Toebelmann-Stiftung der Heidelberger Akademie der Wissenschaften von Ernst Fiechter [ord. Prof. f. Bauformenlehre, Baugesch., Bauzeichnen an d. Techn. Hochsch. zu Stuttgart], und Christian Hülsen [ord. Prof. f. alte Gesch. an d. Univ. Heidelberg]. I. Teil. Heidelberg, Carl Winter, 1923. IV u. 142 S. 4° mit einem Atlas v. 24 Tafeln. Preis 25,—.

Ein grundlegendes Werk über die römische, d. h. die kaiserzeitliche Architektur ist ein altes und dringendes Desiderat der Kunstwissenschaft. R. Delbrueck, sicher einer der besten Kenner der vorkaiserzeitlichen römischen Architektur, war bei seinen tiefgreifenden Erläuterungen zu den »Hellenistischen Bauten in Latium (II, Straßburg 1912)« immer wieder dadurch behindert, daß für gewisse Perioden der Kaiserzeit ganz unzureichende Forschungsgrundlagen vorhanden waren. A. Choisy, L'art de bâtir chez les Romains (Paris 1873) ist naturgemäß veraltet, und im bekannten Handbuch von Josef Durm läßt die systematische Anordnung — trotz einer großen Anzahl von Beobachtungen — keine klare Übersicht über den Gang der Entwicklung zu, zudem ist in beiden Werken vieles verbesserungsbedürftig. Das im J. 1921 posthum erschienene Werk des bedeutenden italienischen Forschers G. T. Rivoira »Architettura Romana« (Mailand, U. Hoepli) befaßt sich ganz ausschließlich mit der Entwicklung der technischen Seite der römischen (d. h. bei ihm fast nur stadtrömischen) Baukunst, besonders mit dem Wölbebau, und verhält sich gegen alle Formengeschichte ablehnend. Ref. hat in einem programmatischen Aufsatz im Archäol. Jahrbuch 1914 »Baalbek und Rom, die römische Reichskunst in ihrer Entwickelung und Differenzierung« vor allem das Verhältnis der weströmischen Architekturformen zu den östlichen untersucht.

Was uns aber bei allem fehlte, waren breit angelegte, auf genauesten Messungen beruhende, in großem Maßstab gezeichnete Aufnahmen der stadtrömischen Architektur, die doch immer für alle Untersuchungen über die römische Reichskunst den Ausgangs- oder den wichtigsten Vergleichspunkt bieten muß. Den Plan dazu gefaßt und die Aufnahmen in situ mit äußerster Sorgfalt gemacht zu haben, ist das bleibende Verdienst F. Toebelmanns, den leider ein früher Soldatentod der Wissenschaft entrissen hat. Die wichtige Arbeit, welche die Maße und die Linienführung der Gebälke, bei ornamentierten Profilen auch den Abstand des Außenprofils vom Grunde mit bisher kaum erreichter Schärfe nachtastete, wurde von Juni 1913 bis 1914 geleistet, die Aufnahmen waren aber bei Kriegsausbruch noch nicht druckfertig gezeichnet. Durch die Heidelberger Akad. d. Wiss., der die Mutter die geistige Hinterlassenschaft des Sohnes samt einer Geldstiftung übergeben hatte, mit der Herausgabe betraut, hat E. Fiechter die zeichnerischen Aufnahmen in der großen Foliomappe vereinigt und im Textband, der ganz das Werk der Herausgeber ist, durch eingehende Beschreibung, Vergleiche und Hinweise einen reichhaltigen Kommentar geliefert, während Chr. Hülsen die kurzen historischen Einleitungen beigesteuert hat. Zwar spiegeln sich in den Aufnahmen die wichtigeren Bauperioden, wenngleich auch für diese noch lange nicht alles leicht erreichbare Material aufgearbeitet ist, aber es bleiben außerdem noch recht fühlbare zeitliche Lücken, z. B. zwischen dem Concordiatempel und dem Nervaforum. Man wird es darum doppelt dankbar begrüßen, daß Fiechter uns eine Ergänzung und Fortsetzung des Textes durch einen 2. Band in Aussicht stellt, »der die systematische Behandlung der römischen Bauglieder und soweit als möglich auch der ornamentalen Teile der Gebälke, sowie eine Zusammenfassung im

Sinne einer Grammatik des römischen Bauornaments und eine Charakterisierung der einzelnen Bauperioden der römischen Baukunst bringen wird«. Nicht nur Archäologen, auch neuere Kunsthistoriker, besonders Renaissanceforscher und Architekten, werden sich freuen, so reiche, absolut zuverlässige und anschauliche Grundlagen für weitergreifende Studien dargeboten zu erhalten.

Würzburg. Edmund Weigand.

Politische Geschichte

Ernst Fabricius [ord. Prof. f. Alte Gesch. an der Univ. Freiburg i. B.] Über die lex Mamilia Roscia Peducaea Alliena Fabia. [Sitzungsber. d. Heidelb. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. Jahrg. 1924/25. 1. Abh.] Heidelberg, Carl Winter, 1924. 33 S. 8°.

Fabricius ist es in dieser Abhandlung gelungen, für die dunkelste Epoche der uns ja größtenteils nur ganz unzulänglich bekannten Geschichte der römischen Revolutionszeit, die Zeit zwischen den Gracchen und Saturninus, neues Material von großer Tragweite zu erschließen, und zwar in einem längst in Bruchstücken bekannten und vielfach behandelten Ackergesetz, das nach den fünf Männern benannt ist, die es beantragt haben. Man hat dasselbe bisher, nach Mommsens Vorgang, fast allgemein in Caesars Zeit gesetzt, als Ausführungsbestimmungen zu dessen großen Ackergesetzen; Fabricius weist zwingend nach, daß das ganz unmöglich ist, und daß es sich um ein wesentlich älteres, ganz umfassendes Gesetz handelt, das Caesar berücksichtigt, wie es denn auch bis in die späteste Zeit in Gültigkeit geblieben ist. Seine Urheber sind der Tribun des J. 109 C. Mamilius Limetanus, der ihm seinen Beinamen verdankt, und vier seiner Kollegen, und es erweist sich als eine tiefeinschneidende Maßregel in dem Kampf der Popularpartei gegen die nach dem Sturz des C. Gracchus zur Herrschaft gelangte Reaktion. Durch das Gesetz werden nicht nur die Rechtsverhältnisse des gesamten Grundbesitzes durch die konsequent durchgeführte Limitation abschließend geregelt, sondern zugleich wird für die Organisation der Landgemeinden, der Kolonien, Munizipien, Präfekturen, Marktplätze eine neue Grundlage geschaffen. Die Untersuchung ist mit voller Beherrschung des Materials und mit der peinlichen Sorgfalt und Umsicht geführt, die wir vom Verf. gewohnt sind: seine Arbeit kann geradezu als ein Musterbeispiel und Vorbild bezeichnet werden, wie sich aus sprödem und zerstreutem Material weittragende und, mögen auch einige Einzelheiten umstritten bleiben, doch in der Hauptsache völlig gesicherte Ergebnisse gewinnen lassen, die ganz neue Perspektiven eröffnen.

Berlin. Eduard Meyer.

Geographie

Karl Troll [Dr. phil] in München, Der diluviale Inn-Chiemsee-Gletscher. Das geographische Bild eines typischen Alpenvorlandgletschers. [Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, im Auftrage der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland herausgeg. von R. Gradmann, ord. Prof. f. Erdkunde an der Univ. Erlangen. Bd. XXIII. A. 1.] Stuttgart, J. Engelhorn, 1922. 121 S. 8° mit 1 geologisch-morphologischen Karte, 4 Tafeln und 5 Abbild. im Text.

Troll schildert das Jungmoränengebiet des alten Inn- und Chiemseegletschers sowie die dem letzteren vorgelagerten Altmoränen und Schotterfelder, während er den so wenig bekannten Altmoränenkranz des Inngletschers ebenso wie Bayberger unbearbeitet läßt. Doch übertrifft seine Monographie die des letzteren weit an Schärfe der Beobachtung, an Klarheit der Auffassung und Reichtum des Inhalts. Sie bietet Neues namentlich über die Beziehungen zwischen den Teilfeldern der Niederterrasse und den inneren Jung-Endmoränen und versucht eine strengere Scheidung zwischen Osern und Kames; auch stellt sie die Grenzen des Jungmoränengebietes an einigen Stellen genauer fest als bisher; aus dem Leizachtal ist kein Ast des Inngletschers herausgekommen, sondern es legt sich dessen Eisfächer quer vor die Mündung jenes Tales; der Kontakt von Inn- und Chiemseegletscher erfolgte etwas weiter westlich als bisher angenommen. Wertvoll sind die Darlegungen über das Abbiegen von Leizach und Mangfall, über das Wandern von Flußmäandern. Endlich gliedert Troll die postglaziale Verschüttung des alten Rosenheimer Sees, dessen Südufer möglicherweise etwas gehoben ist. Der vom Ref. aufgestellten Gliederung der Glazialgebilde des deutschen Alpenvorlandes und Deutung ihres Aufbaues pflichtet Troll bei. Er legt sie seiner großen morphologisch-geologischen Karte 1 : 100 000 seines Untersuchungsfeldes zugrunde, deren Nordgrenze

leider das Altmoränengebiet des Inngletschers quer durchschneidet und die Niederterrassenschotter nur insoweit darstellt, als sie Felder bilden; ihre Fortsetzung in das Moränengebiet hinein wird nicht wiedergegeben. Mannigfache Einzelbemerkungen über Siedlungsverhältnisse und Pflanzenbedeckung sind der fleißigen Arbeit eingestreut; im wesentlichen ist die Behandlung des Gegenstandes mehr eine morphologische als geologische, aber eine Geographie des Gebietes wird nicht gegeben.

Berlin. Albrecht Penck.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Karl Haupt [Dr.. phil.], Die Vereinigung der Reichsstadt Augsburg mit Bayern. [Historische Forschungen und Quellen, hrsg. von Joseph Schlecht Prof. d. Gesch. am Lyzeum in Freising, H. 6]. München und Freising, Dr. F. P. Datterer & Cie. (Sellier), 1923. VII u. 111 S. 8°.

Wenn das Wort Wilhelms von Humboldt, daß »die ganze Größe des Menschen zuletzt auf der Originalität beruht«, vielleicht mit noch höherem Recht von wissenschaftlichen Werken gesagt werden darf, so wird man den Autor zur Wahl seines Gegenstandes kaum recht beglückwünschen können. Über die Vereinigung der Reichsstadt Augsburg mit Bayern läßt sich in der Tat nicht viel sagen, was auch nur dem Lokalhistoriker größeres Interesse bietet, geschweige daß es unsere Kenntnis der allgemeinen Geschichte und Rechtsgeschichte jener Tage erheblich vertieft. Bezeichnend ist, daß die Schrift selbst dies stillschweigend einräumt; ihr angekündigtes Thema behandelt sie nach einem weit ausgesponnenen Präludium erst eigentlich im knappen letzten Fünftel des Ganzen, wo vom Verlust der Reichsunmittelbarkeit und der bayerischen Neuorganisation die Rede ist. Sollte es nicht richtiger gewesen sein, schon den äußeren Aufbau des Buches seiner inneren Gewichtsverteilung anzupassen und bereits im Titel das wahre Hauptthema der Arbeit zu nennen, nämlich den Anteil Augsburgs an der Entstehung und Durchführung des Reichsdeputationshauptschlusses?

An einem umfangreichen Aktenmaterial des Augsburger Stadtarchivs und des bayerischen Geheimen Staatsarchivs zeigt der Verf. die beiden Hauptziele der damaligen Augsburger Politik auf: einmal das Bestreben, sich die Reichsunmittelbarkeit zu erhalten, zum andern den Wunsch einer Säkularisation der einheimischen geistlichen Korporationen, um die Staatsgewalt zu konsolidieren und die Staatsfinanzen zu stärken. Nach beiden Richtungen ist die Stadt bei der großen Auktion deutscher Länder in Paris und Regensburg vom Glück begünstigt. Aber: *Qui mange du pape, en meurt.* Die Einziehung des Kirchengutes erregt inneren Zwiespalt und außenpolitische Schwierigkeiten. Dazu bürdet sie dem Stadtsäckel unerschwingliche Kultuslasten auf, und ein greifbarer finanzieller Gewinn bleibt fürs erste aus. Binnen kurzem steht das Gemeinwesen vor dem völligen moralischen, politischen, wirtschaftlichen Zusammenbruch; die Einverleibung in Bayern 1805 bedeutet daher nicht sowohl einen Untergang als eine Rettung.

All dies ist sorgfältig und geschickt unter Berücksichtigung der vielen Wendungen des diplomatischen Gefechts dargelegt. Nur fragt sich eben auch gegenüber diesem Teil der Arbeit, ob der große Fleiß des Autors sich durch die wissenschaftliche Fruchtbarkeit seines Stoffes einigermaßen belohnt findet. Über eine Bestätigung und Illustration dessen, was Häußer, Heigel, Driault u. a. zu der Vorgeschichte und den Auswirkungen des R. D. H. schon längst festgestellt haben, vermag der Verf. nur wenig hinauszukommen, und ob eine solch bescheidene Ausbeute dem Rang der gelehrten Monographie entspricht, ist doch recht zweifelhaft. Deren Ziel sollte es sein, statt auf vielbetretenen Pfaden zu wandern, ins Neuland vorzustoßen und dort die Wissenschaft weiterzuführen. Nur dann hält sie sich auf der Höhe ihrer Aufgabe, und nur so legitimiert sie sich als das, was sie sein soll, als »Pionier der Forschung«.

Berlin. Johannes Heckel.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

A. von Tschermak-Seysenegg [ord. Prof. f. Physiol. an d. deutschen Univ. Prag], Allgemeine Physiologie. Eine systematische Darstellung der Grundlagen sowie der allgemeinen Ergebnisse und Probleme der Lehre vom tierischen und pflanzlichen Leben. 1. Band: Grundlagen der allgemeinen Physiologie. Berlin, Julius Springer, 1924. XIV u. 796 S. gr. 8°. Geb. M. 48.—

Das ganze Werk soll in zwei Bänden erscheinen, von denen der vorliegende die Grundlagen der allgemeinen Physiologie

bringt, der zweite, später erscheinende, die Ergebnisse und Probleme behandeln soll. Dieser erste Band zerfällt in zwei Teile, deren erster schon vor sechs Jahren abgeschlossen worden ist.

Naturgemäß hat die Darstellung der allgemeinen Physiologie ihr Fundament in der vergleichenden Physiologie und kann sich in den Grundzügen von diesem gegebenen allgemeinen Gesichtspunkte nicht loslösen. Verschieden ist von andern Darstellungen das Buch von Tschermak durch die wesentlich breitere Ausarbeitung der physikalischen, chemischen und auch morphologischen Unterlagen der Forschung. Erstaunlich erscheint das Bemühen des Verf.s, eine möglichst umfangreiche Literatur zu bieten, obschon, wie er selbst sagt, eine Vollständigkeit nicht erreicht worden ist, vielleicht auch die historische Entwicklung nicht überall ganz klar zutage tritt. Das lange Intervall zwischen der Publikation der ersten und zweiten Abteilung des ersten Bandes bedingt selbstredend vielfach Lücken und Unvollständigkeiten. Die Lektüre wird dadurch bisweilen etwas erschwert, daß in den Anmerkungen ausgedehnte kritische und referierende Bemerkungen eingestreut sind, die freilich für das allgemeine Verständnis unentbehrlich sind. Ref. glaubt hervorheben zu müssen, daß der Gebrauch einer großen Zahl von Fremdworten recht wohl einer Verdeutschung Platz machen könnte und das Verständnis des Gelesenen erleichtern würde.

Im I. Teil des ersten Bandes gibt der Verf. eine Schilderung der allgemeinen Charakteristik des Lebens, mit einem kurzen Überblick über naturphilosophische Lebenstheorien. Dann folgt eine eingehende physikalische und physikalisch-chemische Besprechung der lebenden Substanz, sowie eine Beschreibung der analytisch-chemischen Beschaffenheit derselben, unter weitgehendem Umfassen der rein physikalischen und chemischen Tatsachen.

Der II. Teil des ersten Bandes bringt weit ausgreifend, mit zahlreichen Abbildungen die Zellmorphologie, das Schlußkap. der Zellularphysiologie, insoweit osmotischer und Quellungsdruck der Permeabilität der Grenzflächen, die elektrischen Vorgänge, die Bedeutung von Plasma und Kern in Frage kommen. Atmung und energetische Prozesse sind nicht behandelt. Das Werk ist, wie der Verf. sagt, nicht für Anfänger bestimmt, es bietet sich mehr dar als ein Nachschlagebuch und wird als solches eine wesentliche Bereicherung unserer Literatur bleiben und Zeugnis ablegen von der unermüdlichen Arbeitskraft des Verf.s, der als einzelner das Wagnis unternahm, ein so umfangreiches Werk zum Abschluß zu bringen.

Berlin. M. Rubner.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Der emerit. Direktor der Universitätsbibliothek in Freiburg i. B., ord. Honorarprofessor für klassische Philologie, Dr. Julius Steup, ist gestorben.

Die Preußische Staatsbibliothek hat einen Orientalischen Lesesal eröffnet, der von 9—3 Uhr zugänglich ist und neben den wichtigsten orientalistischen Zeitschriften eine orientalistische Handbibliothek von etwa 1800 Werken enthält.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Professor Dr. Franz Joseph Peters in Köln ist zum ordentl. Professor in der kathol.-theolog. Fakultät der Universität Bonn ernannt worden.

Der ordentliche Prof. an der Universität Würzburg, Dr. theol. et phil. Johannes Hehn hat einen Ruf an die Universität Breslau als Nachfolger von Prof. Joh. Nikel auf dem Lehrstuhl für Altes Testament in der katholisch-theologischen Fakultät erhalten.

In der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen hat sich Lic. theol. Bornkamm für Kirchengeschichte habilitiert.

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Stiftskirche in Hamburg wurde der Pastor Piersig (Bremen) von der Berliner theologischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt.

Der ordentliche Professor der Kirchengeschichte in der theolog. Fakultät der Karls-Universität in Prag Dr. theol. Frant. Stejskal ist gestorben.

Zum ordentlichen Professor für christliche Archäologie an der Universität Budapest ist der Privatdozent Dr. Tiburtius Gerevich, Direktionskustos des Ungarischen Nationalmuseums und Direktor des Ungarischen Historischen Instituts in Rom, berufen worden.

Zeitschriften

Internationale kirchliche Zeitschrift. 14. Jg., Nr. 3/4. U. a.: Koch, H.: Die Abfassungszeit des Liber de rebaptismate; Keußen, R.: Der Katholizismus u. seine Ideale, III; Gaugler, E.: Die Bedeutung der Kirche in den johanneischen Schriften, II.

Der Geisteskampf der Gegenwart. 60. Jg., H. 12. Caspari: Flachhiebe gegen das AT; Thilo, M.: Der Wert des AT.s für die christl. Gemeinde.

Die evangelische Diaspora, insbesondere des Auslandsdeutschtums. 6. Jg., H. 4: Bericht über die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Braunschweig, 22./25. 9. 1924. U. a.: Malmgren: Die evangel.-luther. Kirche in Rußland.

Gisler: Zum diamantenen Jubiläum des Syllabus. Das neue Reich, Wien. 7. Jg., Nr. 12, S. 263 f.

Reynold, Gonzague de: Der kathol. Gedanke und die gegenwärtige Zeit. Ebda., S. 264 ff. (wird fortges.).

Klebelsberg, Graf Kuno: Das große Mittel der Seelensanierung. Die Kirche als Stütze für den staatlichen Wiederaufbau. Das neue Reich. 7. Jg., Nr. 13, S. 287 f.

Braun, Joh.: Der Borromäusverein von 1922—1924. Die Bücherwelt. 22. Jg., 1. H., S. 25—34.

Neue allgemeine Missionszeitschrift. 1. Jg., H. 12. U. a.: Schlunk: Erziehungsgrundsätze für das tropische Afrika; Mirbt: Die dt. katholische Missionswissenschaft der Gegenwart.

The international review of missions. Vol. 14, Nr. 53. U. a.: Williams, Garf. H.: Relations with government in education: british colonies in tropical Africa; Westermann, Diedr.: The place and function of the vernacular in African education; Latourette, Kenneth Scott: The study of the history of missions.

Philosophie

Mitteilungen

Der ordentliche Professor der Philosophie an der Universität Kiel Dr. Johannes Freyer ist zum ordentlichen Professor für Soziologie in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

Professor Dr. Hans Driesch, Ordinarius der Philosophie an der Universität Leipzig, ist von der griechischen Gesellschaft für psychologische Forschung in Athen zum Ehrenmitglied und von der Kulturforschenden Gesellschaft in Danzig zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden.

Die Philosophische Fakultät der Universität Innsbruck verlieh dem Verlagsbuchhändler Velhagen die Würde eines Ehrendoktors.

*

Die Amerikanische Philosophische Gesellschaft war schon vor dem Kriege ermächtigt worden, den 6. Internationalen Philosophischen Kongreß nach den Vereinigten Staaten einzuberufen. Die Gesellschaft hat dafür Zusicherungen bereitwilliger Unterstützung aus Deutschland, England, Frankreich und Italien erhalten. Sie teilt daraufhin den Entschluß mit, die Philosophen aller Nationen zu einer Zusammenkunft für die zweite Septemberhälfte nach den Vereinigten Staaten einzuladen. Der Kongreßort wird eine der östlichen Universitäten nicht weit von New York sein. Als die offiziellen Kongreßsprachen werden Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch anerkannt.

Neuerscheinungen

Horner, George: Pistis Sophia. Introduction: F. Legge. London, 1924, Society for promoting christian knowledge. XXXVIII, 203 S. 16,—.

Wolff, Karl: Grundlehre des Sollens, zugl. eine Theorie der Rechtserkenntnis. Ein Buch f. Juristen u. Philosophen. Innsbruck, 1924, Wagner. IV, 213 S.; 4,—.

Grundwissenschaft. Philos. Zs. der Johannes-Rehmke-Gesellschaft. Bd. 5, H. 12. U. a.: Hegenwald, Herm.: Kant u. Rehmke; Rehmke, Joh.: Zeit; Heyde, Joh. Erich: Realismus oder Idealismus?

Annalen für Philosophie u. philos. Kritik. Bd. 4, H. 6. U. a.: Schultz, Julius: Fiktionen der Psychologie u. Mythologeme der Psychoanalytik; Volkmann, P.: Studien über Ernst Mach vom Standpunkt eines theoret. Physikers der Gegenwart.

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. 37. Bd., 4. H. Grabmann, M.: Die Bewertung der profanen Studien bei Thomas v. Aquin; Rolfes, E.: Die Gottesbeweise bei Thomas v. Aquin; Geyer, B.: Zur Lehre des hl. Thomas über die Mitwirkung Gottes zur Tätigkeit der Geschöpfe; Koch, J.: Über die Reihenfolge der quaestiones disputatae des hl. Thomas; Hartmann, Ed.: Relativitätsliteratur 1921—23.

Psychologie

Neuerscheinungen

Fröschels, Emil: Psychologie der Sprache. Wien, 1925, Deuticke. V, 186 S. Gz. 8,—; M. 6,72.

Giese, Fritz: Theorie der Psychotechnik. Grundzüge der praktischen Psychologie, I. Braunschweig, 1925, Vieweg. V, 178 S. 7,50; geb. 9,—.

Jahrbuch der Charakterologie. Hrsg. v. Emil Utitz. Berlin, 1924. Heise. 1. Jg., 1. Bd. R. Allers: Charakter als Ausdruck; F. Baumgarten: Charakterologisches im Berufe des Regulierungsbeamten; G. Gesemann: Grundlagen einer Charakterologie Gogols; R. Heindl: Strafrechtstheorie u. Praxis; K. Hildebrandt: Der Gelehrte; L. Klages: Die psychologischen Errungenschaften Nietzsches; A. Kronfeld: Der Verstandesmensch; A. Liebert: Immanuel Kants geistige Gestalt; J. Lindworsky: Die charakterologische Bedeutung der Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola; A. Pfänder: Grundprobleme der Charakterologie; K. Scheffler: Künstlerstudien; K. Schneider: Der triebhafte u. der bewußte Mensch; Fr. K. Walter: Die materiellen Grundlagen der geistigen Persönlichkeit. 375 S.; 13,—.

Zs. f. Sinnesphysiologie. Bd. 56, H. 2/3. Skramlik, E. v.: Über die Lokalisation der Empfindungen bei den niederen Sinnen; Mayer, B.: Beitrag zur Lokalisation von Schmerzempfindungen; Hildebrandt, Th.: Experimentelle Untersuchungen zur Psychologie u. Psychotechnik des Visiervorgangs; Streiff, J.: Fragmente über das Sehen im Traum.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Petersen, Peter: Die »Erziehungswissenschaftliche Anstalt der Thüringischen Landesuniversität«. Jena, Frommann. 16 S.; 0,80 (Aus: Zs. f. pädag. Psychologie u. experiment. Pädagogik.).

Pädagogische Studien. 45. Jg., H. 5/6. U. a.: Schmieder, Arno: Die Schule des Erlebens u. Gestaltens; Schilling, M.: Das Kernstück des erziehenden Unterrichts u. G. Kerschensteiner; Brückner, Gottfr.: J. P. Fr. Richter u. die Naturwissenschaften, ein Beitrag zu seiner Charakteristik.

Söhngen, Gottlieb: Die Neuordnung des preuß. höheren Schulwesens u. die Philosophie. Zs. f. d. kathol. Religions-Unterricht. 1924, Nr. 2, S. 33—60.

Neubauer, Friedr.: Zum philosophischen Unterricht. Deutsches Philologen-Blatt. 33. Jg., Nr. 1, S. 1 ff.

Luers, Friedrich: Volkstumskunde im Unterricht der höheren Lehranstalten. Gedanken u. Anregungen mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen Lehrordnung, sowie der Volkstumskunde Bayerns. Frankfurt a. M., 1924, Diesterweg. 151 S.

Mogk, E.: Deutschkunde an Deutschlands höheren Schulen. Japan.-deutsche Zeitschrift f. Wissenschaft u. Technik. 2. Jg., H. 12, S. 448—51.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Bally, Gustav: Psychologische Phänomene im Bedeutungswandel. Berlin, 1924, Haupt. 85 S.; 3,50. (= Sprache u. Dichtung. Forschungen zur Sprach- u. Literaturwissenschaft: H. 30.).

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf d. Gebiete der indogermanischen Sprachen. 52. Bd., 3. H. U. a.: Leumann, Ernst: Die neueren Arbeiten zur indogermanischen Metrik; Sittig, Ernst: Zur neu gefundenen kyprischen Sprache; ders.: Ein Betonungsgesetz litauischer Optative; Krause, Wolfg.: Die Entwicklung einer alten elliptischen Konstruktion in den indogermanischen Sprachen; Buga, Kasimir: Die Metatonie im Litauischen u. Lettischen (Forts.).

Indogermanische Forschungen. 42. Bd., 3./4. H. und Anzeiger. Sievers, E.: Vedisches und Indogermanisches; Porzig, Walter: Bedeutungsgeschichtliche Studien; Specht, F.: Zur litauischen Nominalflexion; Ammann, Hermann: Untersuchungen zur homerischen Wortfolge u. Satzstruktur (Schluß); Sommer, Ferdin.: Der litauische Vokativ brolaũ u. Verwandtes; Götze, Albr.: Hethitisch jugan »Joch«; Kieckers, E.: Zu ai. tatra vanē »in diesem Walde«.

Orient, einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der ordentliche Professor der Indologie an der Universität Halle, Dr. Eugen Hultzsch ist zum 1. April 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

*

Die Transkaukasische Orientalische Gesellschaft bereitet Veröffentlichungen vor über archäologische Funde in Aserbaidschan und Armenien (Karabagh, Kurdistan und Sangesur) und in Südossetien.

Am 23. Dezember 1924 wurde das Institut für Judaistik in Jerusalem eröffnet. Das Institut beginnt seine Arbeit mit folgenden Professoren: Margolis (Dropsie College, Philadelphia) leitet die Sektion für Philologie, Guttmann (Rabbinerseminar, Breslau) die Sektion für Talmud, Rabbiner Klein liest über Geographie von Palästina. Die Eröffnung der Gesamtuniversität soll Ostern d. Js. erfolgen.

Neuerscheinungen

Wreszinski, Walter: Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte, Teil 2, Lfg. 2: 11 Taf. Leipzig, Hinrichs. 15,60.

Adam, Leonhard: Buddhastatuen. Ursprung u. Formen d. Buddhagestalt. 1 Titelb., 52 Photogr. auf 48 Taf., 20 Textabb. Stuttgart, 1925, Strecker u. Schröder. XII, 121 S. 5,50; Hlw. 7,—.

Pran Nath: Tausch und Geld in Altindien. Vorw. v. Spann, Othmar. Leipzig, 1924, Deuticke. X, 48 S. (= Wiener Staatswissensch. Studien: N. F., Bd. 7.)

Schmidlin: Swami Upadhyaya Brahmabandhav. (Kathol. Gegenstück zu dem protestantisch-indischen Mystiker Sadhu Sundar Singh.) Zs. f. Missionswissenschaft. Münster. 14. Jg., 4. H., S. 201—18.

Ueberschaar, Hans: Die Eigenart der japanischen Staatskultur. Eine Einführung in das Denken der Japaner. Leipzig, 1925, Weicher. VII, 106 S.; 4,50.

Selle, G. v.: Über einige Probleme der iranischen Philologie. Deutsche akademische Rundschau. Jg. 6, Nr. 6, S. 4 ff.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Homer. Die Heimkehr des Odysseus. Homers Odyssee in ihrer ursprüngl. Gestalt wiederhergestellt v. Wilh. Dörpfeld, übers. v. Heinrich Rüter. 2 Bde. München, 1924, Buchenau u. Reichert. XV, 335, 16 S. u. XIV, 345, 32 S. Lw. 16,—.

Mnemosyne. N. S., Vol. 53, P. 1. U. a.: Damsté, P. H.: Mnemosyne quinquegenaria, 1873—1922; Naber, J. C.: Observatiuncula de iure Romano (contin.); Enk, P. J.: De Mercatore Plautina; Cohen, D.: Ad Herodoti Lib. II annotationes aliquot; Brakman, C.: Pliniana.

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. N. S., T. 48, 3. livr. Cumont, Franz: Le plus ancien parchemin grec; van der Heyde, K.: L'origine de la conjonction »dum«; Ramain, Georges: A propos de Virgile, Géorgiques III, 416—39; Gray, Louis H.: Essai de restitution de quelques lacunes dans les drames d'Eschyle; Harry, J.-E.: 4 corrections à Eschyle; Constans, L.-A.: Notes critiques et historiques sur quelques passages de César »de Bello gallico«; Jacoubet, H.: Emendationes Livianae; Cavaignac, E.: La désignation des archontes athéniens jusqu' en 487; Przychocki, Gust.: Plautina; Dottin, G.: Note sur le texte de Darès de Phrygie.

Dissertationen

Schober, Friedrich: Phokis. Diss. Jena (genehmigt 15. 12. 1923). 115 S.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Dem außerordentl. Professor für romanische Sprachen an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. Andreas C. Ott sind die Rechte eines ordentlichen Professors verliehen worden.

Neuerscheinungen

Pillet, Alfred: Die französ. Literatur vom Ausgang des Naturalismus bis heran zur Gegenwart. Rektoratsrede. Deutsche Akademische Rundschau. 6. Jg., H. 6, S 2 ff (Forts. f.)

Revue d'histoire littéraire de la France. 31. A., Nr. 3. Monglond, André: Dernières années d'un ami de Racine, Valincour et ses lettres au président Bouhuir (1725—30); Dechamps, Jules: Une affaire Chateaubriand en 1818; Gazier, Georges: Nodier à l'Arsenal, d'après les Carnets de voyagesde a son ami Ch. Weiss: Franchet, Henri: Sainte-Beuve et Ronsard (d'après des notes inédites de S.-B.); Dorbec, P.: La méthode de l'écrivain chez Eugène Fromentin; Thieme, H.-P.: Un manuscrit inédit de Fabre d'Olivet.

Modern languages notes. Vol. 39, Nr. 8. U. a.: Levin, L. M.: A note on »Raoul de Cambrai«; Bullock, W. L.: The first French sonnets; Watts, G. B.: Notes on Voltaire.

Lemaire de Belges, Jean: Dichtungen. Bibliogr. Notiz v. Erh. Lommatzsch. Berlin, 1924, Weidmann. XVI, 160 S.; 2,40. (=Romanische Texte zum Gebrauch für Vorlesungen und Übungen: 7.)

Bridge, John S. C.: A history of France from the death of Louis XI. Vol. II: Reign of Charles VIII: 1493—1498. Oxford, Clarendon Press. XVI, 356 S.; 16 s.

Die Lais der Marie de France. Hrsg. v. Karl Warnke. (Bibliotheca Normannica. Denkmäler normann. Literatur u. Sprache: III.) Halle, 1925, Niemeyer. 3., verb. Aufl. CLXXXIV, 344 S.; 16,—.

de la Bretonne, R.: La vie de mon Père. Introduction et notes de Marius Boisson. Avec une portrait. (Collection des chefs-d'oeuvre méconnus.) Paris, Bossard. 1924. 289 S. 12 fr.

Revista de filología española. T. 11, Jul.-Sept 1924. Tomás, J. Navarro: Manuel Ramírez de Carrión y el arte de enseñar a hablar a los mudos; Wagner, M. L.: En torno a las »Etimologías españolas« de G.

Rohlfs; Balaguer, P. Bohigas: El «Lanzarote» español. del manuscrito 9611 de la Biblioteca Nacional.

Butlletí de dialectologia Catalana. Barcelona. Jul.-Des. 1923. Hugo Schuchardt, Graz, an A. Griera; L. Spitzer: Etimologies catal nes; W. Meyer-Lübke: Der dual im Katalanischen und Spanischen; L. Spitzer: A propòsit d'un llibre recent de V. García de Diego.

Butlletí de dialectologia Catalana. Barcelona Gener-Des. 1924: XII. J. Amades i E. Roig: Vocabular. de l'Art de la navegació i de la pesca. (Ill. d' E. Roig.) 116 S.; 10 pes.

Germanische Kulturgebiete

Deutschland

Mitteilungen

Der Heidelberger Privatdozent Dr. Rolf Schröder ist zum etatsmäßigen ordentlichen Professor für deutsche Philologie an der Universität Würzburg, als Nachfolger von Prof. Dietrich Kralik von Meyerswalden, ernannt worden.

Der beurlaubte Literarhistoriker der Berliner Technischen Hochschule, Prof. Dr. Waldemar Oehlke, 1920 bis 1924 Ordinarius an der Universität Peking, ist einem entsprechenden Ruf nach Tokio gefolgt; an seine Stelle in Peking ist provisorisch Dr. phil. et jur. Erwin Rousselle, Privatdozent an der Technischen Hochschule in Darmstadt, getreten.

Der vor kurzem als Privatdozent für Deutsche Literaturgeschichte an der Wiener Universität zugelassene Dr. Kindermann erhielt eine Honorardozentur für deutsche Literatur an der Wiener Akademie der bildenden Künste.

Neuerscheinungen

Brandes, Wilh.: Braunschweiger Anteil an d. Entwicklung der dt. Literatur. Vortrag. Wolfenbüttel, 1924, Zwißler. 63 S.; 1,50.

The journal of english and germanic philology. Illinois. Vol. XXIII, Nr. 4. U. a.: Rose, Ernst: Das erste moderne Christusdrama der dt. Literatur; Wocke, Helmut: Briefe Rudolf Hildebrands (an de Vries).

Giglleithner, K. u. Litschauer, E.: Der Spittelberg und seine Lieder. 9 Abb., Privatdr. Wien 1924, ebd. 80 S.; Pp. 3,50. (= Alt-Wiener Sittengeschichte: 1.)

Blümml, Emil Karl u. Gugitz, Gustav: Alt-Wiener Krippenspiele. 8 Abb. Wien, 1925, Arbeitsgemeinschaft f. Kultur- u. Heimatforschung. 120 S.; Pp. 3,50. (= Kultur u. Heimat: 1.)

Seitz, Anton: Katholische Aufwärtsentwicklung. Allgemeine Rundschau. 22. Jg., H. 1, S. 6 ff.

England — Amerika

The journal of english and germanic philology. Illinois. Vol. XXIII, Nr. 4. U. a.: Malone, Kemp.: The historicity of Arthur; Sturtevant, Albert Morey: Fin, runische Form für Aisl. Fé, »Vieh«; Bundy, Murray W.: Shakespeare and Elizabethan psychology.

Skandinavien — Holland

Arkiv för nordisk filologi. N. F. Bd. 37, H. 1. Skautrup, P.: Sproget i handskriftet A M. 286 fol. ti jyske lov i dets forhold til seulevende jyske folkemål; Vogt, W. H.: Die Überlieferung der Hallfredarsaga; Kock, A.: Till utvecklingen av rotstavelsens korta i-ljud i svenskan; Beckman, N.: Anmälan av »Jönköpings Stads Tänkebok 1456—1548, utgifven af Carl M. Kjellberg«; Beckman, N.: Några slutrepliker; Skautrup, P.: Rettelse til s. 7.

Nysvenska Studier. 4. Jg., 5. Heft. Dymling, C. A.: Reyncke Fosz och Forsius; Noreen, E.: Några anmärkningar till Stiernhielms Hercules (Tamm-Noreens Suppl. 1921); Gjerdman, O.: Pauskommatering? Hesselman, B.: Växtnamnet törel.

Slavische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der Lektor der russischen Sprache an der Universität Königsberg, Dr. Nicolas v. Arseniew, ist von der philosophischen Fakultät der dortigen Universität als Privatdozent für russische Religionsgeschichte zugelassen worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für slavische Philologie. Hrsg. v. Max Vasmer. Bd. I, H. 1/2. Leipzig, 1924, Markert u. Petters. 256 S. U. a.: Förster, Max: Der Name der Donau; Buga, Kaz: Die litauisch-weißrussischen Beziehungen und ihr Alter; Lorentz, Fr.: Polabisches; Melich, J.: Die Namen von Preßburg; Obnorskij, S.: Die Form des Vokativs im Russischen; Zirmunskij, V.: Formprobleme in der russischen Literaturwissenschaft; Vasmer, Max: Altbulgarisches; ders.: Studien zur russischen Heldensage; Bubrich, D.: Die Akzentlehre von A. Belić; Zelenin, D.: Die russische (ostslavische) volkskundliche Forschung in den Jahren 1914—1924. I. Teil.

Pascu, Giorge: Rumänische Elemente in den Balkan. sprachen. Florenz, 1924, Olschki. III, 111 S.; 4°. 9,60. (= Bibliotheca dell' »Archivum Romanicum«, 2: Linguistica, 9.)

Knüpfer, Arthur: Die verschollene Bibliothek Iwans des Schrecklichen. (In unterirdischen Bauteilen des Kreml vermutet.) Der Sammelkabinett. 3. Jg., H. 7, S. 12 f.

Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der Vertreter der Musikwissenschaft an der Universität Berlin, Professor Dr. Oskar Fleischer, ist zum 1. April 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Professor Dr. Hans Joachim Moser in Halle hat die Berufung auf den Lehrstuhl der Musikgeschichte an der Universität Heidelberg als Nachfolger Prof. Kroyens angenommen.

Neuerscheinungen

Moreck, Curt: Das weibliche Schönheitsideal im Wandel der Zeiten. 213 Abb. auf Taf. München, 1925, Hanfstaengl. 295 S.; Lw. 20,—.

Winter, Franz: Der Tod des Archimedes. 2 Lichtdr.-Taf., 6 Abb. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. 24 S., 4°; 7,—. (= Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin: 82.)

Ippel, Albert: Pompeji. 190 Abb. u. Pl. Leipzig, 1925, Seemann. 207 S.; Lw. 7,—. (= Berühmte Kunststätten: 68.)

Sarre, Friedrich: Ardabil. Grabmoschee des Schech Safi. Denkmäler persischer Baukunst, Teil 2. Unter Mitwirkg. v. Bruno Schulz. Berlin, 1924, Wasmuth. VIII, 28 S., 24 Abb. auf 21 Taf. Hlw.-Mappe 50,—. (= Seiten 32—52 und Taf. 21—52 mit Abb. 30—52 der Denkmäler persisch. Baukunst.)

Schering, Arnold: Musikalische Bildung und Erziehung zum musikalischen Hören. 4. veränd. Aufl. Leipzig, 1924, Quelle u. Meyer. 153 S., 1,60. (= Wissenschaft u. Bildung: 85.)

Krug, Walther: Beethovens Vollendung. Eine Streitschrift. München, Allg. Verlagsanstalt. 275 S.; Hlw. 4,50.

Speier, Edward: Wilhelm Speier, der Liederkomponist, 1790—1878. Sein Leben und Verkehr mit s. Zeitgenossen,

dargest. v. sein. jüngst. Sohne. 47 Bildtaf. München, 1925, Drei Masken. XV, 454 S.; 4°. 12,—; geb. 15,—.

Vorgeschichte

Blätter f. Deutsche Vorgeschichte. Zs. d. Danziger Gesellsch. f. dte. Vorgeschichte. 1924. H. 1. U. a.: Petersen, Ernst: Die Bronzezierscheibe aus Borkendorf (Westpr.); La Baume, W.: Wagendarstellungen auf ostgermanischen Urnen der frühen Eisenzeit u. ihre Bedeutung.

Geschichte

Neuerscheinungen

Feder, Alfr. (S. J.): Lehrbuch der geschichtlichen Methode. 3., umg. u. verb. Aufl. Regensburg, 1924, Kösel. XVI, 372 S.; 4°. 6,75; geb. 7,75.

Caspar, Erich: Hermann v. Salza u. die Gründung des Deutschordensstaats in Preußen. Tübingen, 1924, Mohr. VIII, 107 S.; 3,—.

Gagliardi, Ernst: Der Anteil der Schweizer an den italienischen Kriegen: 1494—1516. Bd. 1 (= 5 Lfgen.) Zürich, 1918, Schultheß. XIII, 909 S.

Neues Archiv der Gesellschaft f. ältere Deutsche Geschichtskunde. 45. Bd., 2./3. H. U. a.: Kehr, P.: Bericht üb. d. Herausgabe der Monumenta Germaniae Historica 1922/23; Bickel, Ernst: Peter v. Blois u. Pseudocassiodor de amicitia; Schwartz, Gerh. u. Abegg, Elisab.: Das Kloster San Michele della Chiusa u. seine Geschichtsschreibung; Baethgen, Friedr.: Eine neue Rezension der Regensburger Annalen; Reinöhl, Fr. v.: Die Siegel Lothars III.; Caspar, Erich: Die Kreuzzugsbullen Eugens III.; Güterbock, Ferdinand: Tortonas Abfall vom Lombardenbund, eine diplomatische Untersuchung.

Wentzcke: Die deutschen Farben. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins d. dtn. Geschichts- u. Altertumsvereine. 72. Jg., Nr. 10/12, Sp. 130 f.

Ruppersberg: Frankreich und das Saargebiet. ebda., Sp. 132—43.

Kocher, J.: Geschichte der Stadt Nürtingen. 2 Bde. Stuttgart 1924, Greiner u. Pfeiffer. 306 S. mit Abb., 3 Taf.; 262 S. mit Abb., 1 Pl. Lw. 15,—.

Eberhardt, Paul: Aus Alt-Eßlingen. Gesammelte Aufsätze geschichtl. u. topograph. Inhalts. Mit Abb. Eßlingen 1924, Bechtle.

Länder- und Völkerkunde

Mitteilungen

Dr. Leo Frobenius hat einen Lehrauftrag für Völkerkunde an der Universität Frankfurt erhalten.

Neuerscheinungen

Schmitthenner, Heinr.: Tunesien u. Algerien. Die Landschaft und ihre Bewohner. 30 Abb. auf Taf., 5 Kt. Stuttgart 1925, Strecker u. Schröder. XII, 174 S. 5,50; Lw. 7,—.

Herzog Theodor: Bergfahrten in Südamerika. 12 Kupferdrucke, 32 Taf., 3 Kt., 2 Panor. Stuttgart, 1925, Strecker u. Schröder. XVI, 212 S. 5,50; Lw. 7,50.

The geographical journal. Vol. 64, Nr. 6. U. a.: The Mount Everest expedition of 1924 (Bruce, C. G., Norton, E. F. and Odell, N. E.; The Mount Everest photographs.

Selenka, Emil u. Leonore: Sonnige Welten. Ostasiat. Reise-Skizzen: Borneo, Java, Sumatra, Vorderindien, Ceylon, Japan. 3., umgearb. u. erg. Aufl., hrsg. v. L. Selenka †. Zahlr. Abb., 2 f. Taf. München, 1925, Kreidel. VI, 364 S.; 4°. Lw. 18.—.

Depiny, Adalbert: Zur oberösterreichischen Landgerichtsordnung von 1675. Volkskundliche Streiflichter. Heimatgaue, Linz. 5. Jg., 2. H., S. 97 ff.

Plischke, Hans: Die Promiscuitätslehre als völkerkundliches Problem. Japan.-deutsche Zeitschrift f. Wissenschaft u. Technik. 2. Jg., H. 12, S. 463—76.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Tübingen ist für das Amtsjahr 1925/26 der Staatsminister a. D., ordentlicher Professor für Sozialrecht und Sozialpolitik Dr. Ludwig v. Köhler gewählt worden.

Neuerscheinungen

Winter, Ernst Karl: Fragen der mitteleuropäischen Kultur- u. Sozialgeschichte, 3: Renaissance u. Reformation. Das neue Reich, Innsbruck. 7. Jg., Nr. 14, S. 320 ff.

Mandeville, Bernard: The fable of the bees: or private vices, publick benefits. 2 Vols. With a commentary critical, historical and explanatory by F. B. Kaye Oxford, 1924, Clarendon Press. XXXVIII, 381 S. u. 455 S.

Foerster, Fr. W.: Angewandte politische Ethik. Anm. zum Verständnis d. gegenwärtigen Weltlage. Samml. 2. Ludwigsburg, 1924, Friede durch Recht. XVI, 352 S.; 5,—.

Hartwig, Th.: Der kosmopolitische Gedanke. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte u. Kritik der Humanisierungsbestrebungen d. Menschheit. Ebda. XI, 216 S.; 3,—.

Jahrbuch Sachsen. Politik u. Wirtschaft, Kunst u. Wissenschaft im Freistaat Sachsen. Hrsg. v. Curt A. Nitzsche. Jg. 1: 1924. Dresden, 1925, Heling. IV, 146 S. m. 2 Abb., mehr. Taf.

Berdjajew, Nicolai: Christentum u. Sozialismus. (Marx als Vertreter einer irdisch gefaßten jüdischen Messiasidee). Das neue Reich, Innsbruck. 7. Jg., Nr. 14, S. 326 ff.

Pribram, Karl: Begriff u. Aufgaben der Sozialpolitik u. die Soziologie. Soziale Praxis u. Archiv f. Volkswohlfahrt. 34. Jg., Nr. 1, Sp. 2—4 (wird fortges.).

Zs. f. Kinderschutz, Familien- u. Berufsfürsorge. 16. Jg., Nr. 11: Die Tagung der Zentralstelle für Kinderschutz u. Jugendfürsorge, betr. Reform des Jugendstrafrechtes.

Recht

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Königsberg für das Studienjahr 1925/26 wurde der ordentliche Professor der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät Dr. Fritz Litten gewählt.

Der ordentliche Professor an der Universität Kiel, Dr. Theodor Niemeyer, Direktor des Instituts für internationales Recht, ist zum 1. April 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Die Innsbrucker Universität hat den bekannten Politiker und Volkswirtschaftler Jodok Fink aus Vorarlberg, Vizekanzler der österr. Bundesregierung, zum Doctor juris h. c. ernannt.

Neuerscheinungen

Wurzel, Karl Georg: Die Sozialdynamik des Rechts. Die Lehre von den Eigenkräften des Rechtslebens als Verbindungsgebiet der auseinanderstrebenden Rechtstheorien. Wien, 1924, Bondi u. Sohn. IV, 160 S.

Eckhardt, Karl August: Der Deutschenspiegel, seine Entstehungsgeschichte und sein Verhältnis zum Schwabenspiegel. Weimar, 1924, Böhlau. III, 88 S.; 3,—.

Kleinfeller, Georg: Lehrbuch des dt. Zivilprozeß rechts. Für d. akadem. Studium. 3., völlig umgearb Aufl. Berlin, 1925, Vahlen. XVI, 754 S. 17,—; geb. 19,—

Heimberger, Jos.: Vom Strafrecht der dt. Nach kriegszeit. Rektoratsrede. Bonn, 1924, Röhrscheid 20 S.; 0,60.

Löwe, E.: Die Strafprozeßordnung f. d. Deutsche Reich, nebst Gerichtvverfassungsgsez usw. 16., neubearb. Aufl. v. Werner Rosenberg. Berlin, 1925, de Gruyter u. Co. 1236 S. 36,—; Hldr. 40,—.

Schwarz, Otto Georg: Das Kirchenrecht. 11.—13. völlig umgearb. Aufl. Berlin, 1925, Heymann. VII, 141 S. 3,60; geb. 4,50.

Hilling, Nikolaus: Die wichtigsten religions- u. kirchenpolit. Gesetze des Dt. Reiches u. Preußens seit d. Staatsumwälzung 1918. Freiburg, 1925, Waibel. X, 91 S.; 1,80.

Blum, Arno: Die Grundzüge des neuen dt. Kartellrechts. Mannheim, 1925, Bensheimer. 144 S.; 3,—. (= Abhandlungen zum Kartellrecht u. zur Kartellpolitik: 4.)

Festgabe d. jurist. Fakult. d. Univ. Freiburg Schweiz) zur 59. Jahresversammlg. d. Schweizer. Juristenvereins i. Freiburg 29./30. Sept. 1924. Fribourg, 1924, Weizinger. 302 S.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der außerord. Professor für Privatwirtschaftslehre an der Technischen Hochschule in Braunschweig, Dipl.-Ing. Dr. oec. publ. Theodor Schuchart ist gestorben.

Neuerscheinungen

Dopsch, Alfons: Wirtschaftliche u. soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung. Aus d. Zeit von Caesar bis auf Karl d. Großen. 2 Teile. 2., veränd. u. erweit. Aufl. Wien, 1923 u. 1924, Seidel u. Sohn. XVI, 418 und XVI, 616 S. 12,—; Hlbl. 14,— und 18,—; Hlbl. 20,—.

Meerwarth, Rudolf: Nationalökonomie und Statistik. Eine Einführg. in d. empir. Nationalökonomie. Berlin, 1925, de Gruyter u. Co. XII, 506 S. 17,—; Hlw. 18,50. (= Handbuch der Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften in Einzelbänden: Bd. 7.)

Technik und Wirtschaft. 17. Jg., 12. H. U. a.: Hennig, Richard: Die jüngsten Wandlungen in der Weltschiffahrt und im Weltschiffbau; Karnath: Abhängigkeit u. Machtverhältnisse zwischen Kreditbanken und Industrie.

Böhm-Bawerk: Gesammelte Schriften. Hrsg. F. X. Weiß. Wien, Hölder-Pichler-Tempsky. XIX, 515. 13,—, geb. 15,—.

Verkehrstechnische Woche. 18. Jg., H. 50: Elberfeld-Barmen und das Bergische Land. S. 535—604.

Betriebswirtschaftliche Rundschau. 1. Jg., 9. H. U. a.: Sachsenberg, E.: Ziele der Erziehung der deutschen Arbeiterschaft; Vehn, A. ter: Von »kaufmännischer« und »technischer« Betriebswirtschaftslehre und dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit in beiden, II.

Gottl - Ottlilienfeld, Friedrich. v.: Fordismus? Von Frederick W. Taylor zu Henry Ford. 2., verb. Aufl. Jena, 1925, Fischer. IV, 35 S. 1,20.

Stern, N.: Kritische Bemerkungen zum Ford-Buch. Technik und Kultur. 15. Jg., H. 11/12, S. 130ff.

Ottenheimer, J.: L'organisation scientifique des entreprises et du travail. Son. état actuel. Le génie civil, Paris. T. 85, Nr. 21, p. 468—72.

Moufflet, André: Le service des subsistances de la marine, son évolution historique. La revue maritime. N. S., Nr. 59, p. 615—43.

The quarterly journal of economics. Vol. 39, Nr. 1. U. a.: Taussig, F. W.: Alfred Marshall; Warshow, H. T.: The distribution of corporation ownership in the U. S. A.; Wolfe, A. B.: Competitive costs and the rent of business ability; Copland, D. B.: The Australian income tax; Taussig, F. W.: Labor costs in the U. S. A. compared with costs elsewhere.

Wirtschaftlicher Nachrichtendienst, Auslandsnachrichten. 11. Jg., Nr. 1/2: Das Wirtschaftsleben Mexikos.

Bibliographie für Rechts- und Wirtschaftswissenschaft mit Berücksichtigung von Politik, Geschichte u. Philosophie. (International!) Jg. 1, Nr. 7, 16. 9. 24 — 15. 11. 24. 19 S.

Dissertationen

Grüninger, Karlhans M.: Das ältere deutsche Schmiedehandwerk auf dem Lande. Diss., Freiburg 1924. 61 S.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Professor an der Landwirtschaftlichen Akademie in Tetschen Dr. techn. Heinrich Wirth hat einen Ruf als Ordinarius auf den Lehrstuhl der Landmaschinenkunde an der Universität Königsberg erhalten.

Professor Georg Lindner, der früher den Lehrstuhl für me chanische Technologie und allgemeine Maschinenlehre ander Karlsruher Hochschule innehatte, erhielt die Würde eines Dr.-Ing. c. h. von der Technischen Hochschule Stuttgart.

Der emerit. Professor für Hüttenwesen, chem. Technologie u. Elektrometallurgie an der Technischen Hochschule in Aachen, Dr. Wilh. Borchers, ist in Goslar gestorben.

Der emerit. ordentliche Professor des Brückenbaues an der Technischen Hochschule in Wien, Johann Emanuel Brick, ist gestorben.

Der emerit. Professor Wenzel Rippl, der bis zum Jahre 1918 an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag den Lehrstuhl für Wasserbau inne hatte, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Feldhaus, Fr. Mar. u. Fitze, Walther H.: Geschichtszahlen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Anhang: Harbich, Führer durch d. geschichtliche Ausstellg d. dt. Reichspost in d. Funkausstellg. Berlin 1924. Berlin, 1925, Rothgießer u. Diesing. 154 S.; Lw.

Bernhardt, Friedrich: Der heutige Stand der basischen Herdfrischverfahren im Vergleich zum Thomasverfahren. Düsseldorf, 1924, Stahleisen. 28 S. mit Abb.; 4°. 3,36. (= Berichte der Fachausschüsse des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Stahlwerksausschuß: Nr. 87.)

Rainer, F.: Kann die versiegende deutsche Erdölproduktion gehoben werden? Petroleum, 21. Bd., Nr. 1, S. 12 ff.

Janke, Alexander: Allgemeine technische Mikrobiologie. Teil 1: Die Mikroorganismen. 10 Abb. u. 1 Taf. Dresden, 1924, Steinkopff. XII, 342 S.; 12,—.

Spackeler, Wechselnde Leistung der Schachtförderung. Kali. 19. J., Nr. 1, S. 1—6.

Werft, Reederei, Hafen. 5. Jg., H. 23. U. a.: Die 25. Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft, 20./22. Nov. 24 in Charlottenburg.

Luftfahrt. Deutsche Luftfahrer-Zeitschrift. 28. Jg., Nr. 18. U. a.: Rotzoll, H.: Meine Kriegsfahrten in Parseval-Luftschiffen.

Der Bauingenieur. 5. Jg., H. 23. U. a.: Die 20. Hauptversammlung des Dt. Eisenbauverbandes, 16./17 Okt. 24 in Stuttgart.

Schmidt, R.: Abschluß und Trockenlegung der Zuidersee. Zentralblatt der Bauverwaltung. 44. Jg., Nr. 52, S. 479 ff.

Dissertationen

Bleistein, W.: Der Einfluß der Geschwindigkeit auf die Wirtschaftlichkeit der Verkehrsluftschiffe. Diss., Techn. Hochschule Darmstadt, 1924. 4°, 14 S.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathemat.-naturwissenschaftl. Klasse, Abt. IIa. 132 Bd., 9./10. H. Hepperger, J.: Über die heliozentrische Geschwindigkeit der Sternschnuppen; Edlinger, R.: Über Regelflächen, deren sämtliche oskulierenden Hyperboloide Drehhyperboloide sind; Schiller, H.: Zur Thermodynamik und Kinetik der Flüssigkeitsketten; Horovitz, K.: Die Wasserstoffelektrodenfunktion des Platins; ders.: Die Untersuchungen der Krystallstruktur mittels radioaktiver Substanzen. Vorl. Mittlg.

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'académie des sciences. T. 179, Nr. 23 (8. Déc. 1924).

Proceedings of the royal society. Ser. A, Vol. 106; Nr. A 739; p. 478—640. Mathematical and physical seiences. Littlewood, J. E. and Walfisz, A.: The lattice points of a circle; French, H. S. and Lowry, T. M.: Studies of co-ordination, P. 1; Doodson, A. T.: Perturbations of harmonic tidal constants; Goldsbrough, G. R.: On the possible ellipticity of Saturns ring; Hartree, D. R.: Some relations between the optical spectra of different atoms of the same electron structure, I; Dirac, P. A. M.: The conditions for statistical equilibrium between Atoms, Electrons and Radiation; Nawayan, A. L., Gunnaiya, D. and Rao, K. R.: Absorption and dispersion of thallium vapour; Kapitza, P. L.: α-ray tracks in a strong magnetic field; Bates, L. F.: On the range of α-particles in rare gases; Black, D. H.: The β-bray spectrum of mesothorium 2.

Proceedings of the royal society. Ser. A, Vol. 106; Nr. A 740; p. 641—784. Mathematical and physical sciences. Richardson, O. W. and Tanaka, T.: The striking and breaking potentials for electron discharges in hydrogen; dieselben: On a P, Q and R combination in the many-lined spectrum of hydrogen; Wood, R. W.: Controlled orbital transfers of electrons in optically excited mercury atoms; Adam, N. K. and Dyer, J. W. W.: The molecular structure of thin films, VI; Jones, J. E.: On the determination of molecular fields, III; Harris, F. C.: The photo-elastic constants of glass as affected by high temperatures and by lapse of time; Miller, C. C.: The Stokes-Einstein law for diffusion in solution; Bernal, J., D.: The structure of graphite; Jones, J. H. and Boyce, J. C.: The constants of the Rydberg-Ritz equation.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ordentliche Professor der Universität Erlangen Dr. Heinrich Tietze ist auf die Stelle eines ord. Professors für Mathematik in der philosophischen Fakultät der Universität München berufen worden.

Der Privatdozent für Astronomie und angewandte Mathematik an der Berliner Universität, Leiter der Übungssternwarte, Dr. Alfred Klose ist als Professor für theoretische Astronomie und theoretische Mechanik an die lettländische Universität Riga berufen worden.

Professor Dr. Lothar Schrutka, der bisher an der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn den Lehrstuhl für Mathematik inne hatte, ist in gleicher Eigenschaft an die Wiener Technische Hochschule berufen worden.

Neuerscheinungen

Tambs Lyche, R.: Sur la solution de l'équation fonctionelle d'Abel. Kristiania, 1924, Dybwad. 6 S. (= Videnskapsselskapets Forhandlinger for 1924. Nr. 2.)

Thalberg, Olaf M.: Geometric investigations into the properties of algebraic curves by means of plane involutory birational transformations. Kristiania, 1924, Dybwad. 51 S. (= Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-Naturw. Klasse. 1924. Nr. 3.)

Selberg, O. M. L.: Ein Beitrag zur Theorie der algebraisch auflösbaren Gleichungen von Primzahlgrad. Kristiania, 1924, Dybwad. 69 S. (= Videnskapsselkapets Skrifter. I. Mat.-Naturw. Klasse. 1924. Nr. 8.)

Rothe, Rudolf: Höhere Mathematik für Mathematiker, Physiker u. Ingenieure. Teil 1: Differentialrechnung in Grundformeln der Integralrechnung nebst Anwendungen. 155 Fig. Leipzig, 1925, Teubner. VII, 186 S.; 5,—. (= T.'s technische Leitfäden: 21.)

Schweißguth, Karl: Über partielle Differentialgleichungen 1. Ordnung mit vollständigen Lösungen von bes. Art. (= Mitteilungen des Mathemat. Seminars d. Univ. Gießen: H. 12.) Gießen: 1924, 60 S.; 0,80.

Jahrbuch für die Fortschritte der Mathematik. Bd. 47, Jg. 1919/20, H. 3, S. 353—512: 4. Abschnitt: Analyse. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co.

Mathematische Annalen. 93. Bd., H. 1/2. U. a.: Ackermann, W.: Begründung der »tertium non datur« mittels der Hilbertschen Theorie der Widerspruchsfreiheit; Schilling, Fr.: Kongruenz und Bewegung, eine philosophisch-geometrische Betrachtung.

Showalter, Will. Joseph: Interviewing the stars, with 21 Ill. The national geographic magazine. Vol. 47, Nr. 1, p. 97—122.

Physik

Mitteilungen

Professor Dr. Richard Gans in La Plata (Argentinien) hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Physik an der Universität Königsberg als Nachfolger von Prof. Volkmann angenommen.

Professor Dr. Karl Ramsauer an der Technischen Hochschule in Danzig hat den an ihn ergangenen Ruf zur Übernahme des Lehrstuhls der Physik in Halle als Nachfolger von Prof. Mie abgelehnt.

Neuerscheinungen

Neumann, Hans: Heinr. Wilhelm Dove. Eine Naturforscher-Biogr. Nach d. Archivalien der Familie Dove u. and. Quellen. 6 Bildn., 5 Faks., 2 Stammtaf. Liegnitz, 1925, Krumbhaar. VII, 88 S.; 2,50.

Schieldrop, Edgar B.: On discontinous fluid motion in two dimensions. A generalisation of Helmholtz's problem. Kristiania, 1924, Dybwad. 14 S. (= Videnskapsselskapets Skrifter I. Mat.-Naturw. Klasse 1924. Nr. 10.)

Physikalische Zeitschrift. 25. Jg., Nr. 23. U. a.: Vogtherr, K.: Betrachtungen über die Zeit und Zeitmessung; Gerlach, W.: Neue Untersuchungen über magnetische Atommomente und Richtungsquantelung; Mattauch, J.: Über eine Methode zur experimentellen Bestimmung eines Widerstandsgesetzes kleiner Kugeln in Gasen; Daecke, H.: Mathematisch-statistische Unter-

suchungen über die Subelektronen; Gockel, A.: Über die Ionisation der Atmosphäre.

Cranz, C. u. Schmundt, W.: Berechnung einer Geschoß-Steilbahn unter Berücksichtigung des Kreiseleffekts und des Magnuseffekts. Zeitschrift f. angewandte Mathematik u. Mechanik. Bd. 4, H. 6, S. 449—63.

Schmundt u. Prandtl: Magnuskraft und Windturmsegler. Ebda., S. 513 f.

Lieber, D.: Physikalisch-chemische Wirkungen der Röntgenstrahlen. Zt. f. Röntgenologie. 4. Jg., Nr. 24, S. 375 ff.

Halpern, Otto: Zur Theorie der Röntgenstrahlstreuung. Zt. f. Physik. 30. Bd., 2. H., S. 153—72.

Journal of the Franklininstitute. Vol. 198, Nr. 6. U. a.: Rutherford, Sir Ernest: The natural and artificial disintegration of the elements; Reese, Charles L.: Twenty-five years progress in explosives; Cox, Anthony Bruce: A new theory of fluid flow; Smyth, H. S.: The application of positive ray analysis; Pye, H. T.: The optical projection of the tracks of alpha particles; Campbell, Norman: The interrelations of modern physics and modern psychology: a reply. (Betr. Troland.)

Chemie

Mitteilungen

Der außerordentliche Professor und Abteilungsvorsteher am chemischen Institut der Universität Bonn, Dr. Georg Frerichs ist zum planmäßigen Ordinarius für pharmazeutische Chemie in der Bonner philosophischen Fakultät ernannt worden.

Das Ordinariat für Agrikulturchemie an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, sowie die Vorstandschaft der Landesversuchsanstalt für landwirtschaftliche Chemie daselbst ist dem außerord. Professor Dr. Percy Brigl an der Universität Tübingen übertragen worden.

Der außerord. Professor der Chemie an der Universität München, Dr. Walter Dieckmann ist gestorben.

Neuerscheinungen

Eitel, Wilhelm: Über Karbonatphosphate der Apatitgruppe. Berlin, 1924, Dt. Verlagsges. f. Polit. u. Geschichte. 19 S. mit Fig., 4 Taf.; 4°. (= Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellsch., Naturwissensch. Klasse: 1. J., H. 4.)

Danneel, Heinrich: Elektrochemie und ihre physikal.-chemischen Grundlagen, 1: Allg. Elektrochemie. 19 Fig. 4., völlig umgearb. Aufl. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. 173 S.; 1,25. (= Göschen: 252.)

Hüttig, Gustav: Sammlung elektrochemischer Rechenaufgaben mit kurzer Übersicht der wichtigsten Lehrsätze und Konstanten. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. 102 S.; 1,25. (= Göschen: 892.)

Lippmann, Edmund O. von: J. Ruskas neue Untersuchungen über die Anfänge der arabischen Alchemie Chemiker-Zeitung, 49. Jg., Nr. 1, S. 9. (Schluß folgt.)

Großmann: Chemische Forschung und Industrie in Italien. Gewerbefleiß. Jg. 103, H. 12, S. 223—36. (Vortrag.)

Schmalfuß, Hans: Studien über die Bildung von Pigmenten. Habil.-Schr., Hamburg, 1924. 41 S. (Vgl. Fermentforschung, Bd. 8, H. 1.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der außerordentliche Professor an der Universität Königsberg i. Pr., Dr. Ernst Kraus ist zum ordentlichen Professor der Geologie und Paläontologie auf dem neuerrichteten Lehrstuhl an der lettländischen Universität Riga berufen worden.

Neuerscheinungen

Grundzüge der Geologie. Ein Lehrbuch f. Studierende, Bergleute und Ingenieure. Hrsg. v. W. Salomon Bd. 1: Allgemeine Geologie, Tl. 2: Äußere Dynamik. Stuttgart, 1924, Schweizerbart. XV, S. 361—877. 18,—.

Niggli, P.: Lehrbuch der Mineralogie. 2. Aufl. 1. Bd.: Allgemeine Mineralogie. 553 Fig. Berlin, 1924, Borntraeger. XVI, 712 S.; Lw. 24,—.

Geologische Spezialkarte der Republik Oesterreich. Geologische Bundesanstalt. Erläuterungen 5045—47 und 5145 von O. Ampferer, Th. Ohnesorge u. Wilh. Hammer. Wien, 1924, Lechner. Je: Kr. 15 000,—.

Watts, W. W.: Geology in the service of man. The geological magazine. Vol. 61, Nr. 726, p. 531—38 (concluded from p. 509).

Quiring, H.: Thermenaufstieg und Gangeinschieben. Zt. f. praktische Geologie. 32. Jg., H. 12, S. 161—70.

Walger, Theodor: Beitrag zur Morphologie der Heppenheim-Kirschhäuser Senke. Habil.-Schr., Techn. Hochschule Darmstadt, 1924. 19 S.

Hoppe, Walter: Untersuchungen an kontakt-metamorphen Sedimenten des Odenwaldes. Habil.-Schrift. Techn. Hochschule Darmstadt, 1924. 23 S.

Hildebrand, Erich: Geologie und Morphologie der Umgebung von Wertheim a. M. Diss., Freiburg, 1924. 79 S.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Kuhlbrodt, Erich: Boden- u. Höhenwinde der Balkanhalbinsel. Dargestellt in Form von klimat. Windkarten nach d. Beobachtungen an 23 Warten 1916—18. Archiv d. Deutschen Seewarte, 41. Jg., 1923, Nr. 3.

Randewig, M.: Der Verzicht auf die Heaveside-Schicht (über Tropo- u. Stretosphäre). Die Umschau. 29. Jg., H. 2, S. 22 ff.

Jahrbücher der Zentralanstalt für Meteorologie u. Geodynamik. Amtl. Veröffentlichg. Jg. 1920 1= N. F., Bd. 57. Wien, 1924, Gerold u. Co. XIV, 36, 36, 41, 10, 11 S.; 4°.

Jahrbuch des Norwegischen Meteorologischen Instituts. Jg. 57; 1923/24. Kristiania. XII, 207 S.; 4°.

Bjerknes, V.: Le problème des cyclones. Le journal de physique et le radium. Ser. 6, T. 5, Nr. 11, p. 321—30.

Biologie

Mitteilungen

Der Leiter der biologischen Abteilung für Fischerei an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Münster i. W., Privatdozent Dr. Hans Helmut Wundsch, ist als ordentlicher Professor für Fischerei und Fischzucht an die Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin berufen worden.

Neuerscheinungen

Handbuch der Biochemie des Menschen und der Tiere. 2. Aufl., Lfg. 24 (= Bd. 8, S. 82—224). Jena, 1924, Fischer. 4°; 6,75.

The journal of heredity. Vol. 15, N. 10. U. a.: Benedict, Ralph. C.: Variation among the sporelings of a fertile sport of the Boston fern; Hefner, R. A.: Inherited abnormalities of the fingers, II.

Vries, Hugo de: Unsuccessful species. Scientia. 18. A., Ser. II; Vol. 36, Nr. 152/12, p. 383—90.

Krieg, Hans: Biologische Reisestudien in Südamerika II: Rhinoderma und Calyptocephalus; III: Chilenische Beutelratten. Zeitschrift für Morphologie und Ökologie der Tiere. 3. Bd., 1. H., S. 150—176. (I erschien in Bd. I, H. 4.)

Botanik

Mitteilungen

Zum 1. April 1925 wurde der ordentliche Professor Dr. Hans Burgeff von der Universität Göttingen zum etatsmäßigen ord. Professor für Botanik und Pharmokognosie an der Universität Würzburg als Nachfolger von Prof. H. Kniep ernannt.

Neuerscheinungen

Wettstein, Richard: Handbuch der systematischen Botanik. 3., umgearb. Aufl. 2016 Fig. in 650 Abb. u. 4 schemat. Darst., Bd. 2. Wien, 1924, Deuticke. VIII, S. 465—1018; 4°. Gz. 23,—; M. 19,32.

Atlas der geschützten Pflanzen und Tiere Mitteleuropas. Hrsg. v. d. Staatl. Stelle f. Naturdenkmalpflege in Preußen. Einf. v. Schoenichen. Abt. 1: Geschützte Pflanzen Preußens. 14 farb. Taf. u. 8 Abb. Berlin-Lichterfelde, Bermühler. 45 S.; 4,50.

Klein, G.: Zwischenprodukte im Stoffwechsel der höheren Pflanze. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 2, S. 21—24.

Zoologie

Neuerscheinungen

Jordan, Karl und Rothschild, Hon. N. Charles: Ectoparasites. Vol. 1, 6 parts: 1915—24. 383 text-fig. Berlin, 1924, Junk. VII, 380 S.; 4°. 24,—.

Unterwelz, Rob.: Ligohoya. Aus d. Leben eines Elefanten. 6 Taf., 29 Abb. im Text nach Zeichn. v. H. A. Aschenborn. Stuttgart, 1925, Strecker u. Schröder. VIII, 149 S. 3,50; Lw. 5,50.

Abel, Othonio: Die Eroberungszüge der Wirbeltiere in die Meere der Vorzeit. Jena, 1924, Fischer. 121 S., 52 Fig.

Goodrich, E. S.: The origin of land vertebrates. Nature. Vol. 114, Nr. 2878, p. 935 f.

Journal für Ornithologie. 73. Jg., H. 1. U. a.: Rensch, Bernh.: Experimentelle Untersuchungen über den Geschmackssinn der Vögel; Mell, R.: Über floristisch-faunistische Formationen in Südchina mit besonderer Berücksichtigung der Ornis, III: Der tropische Regenwald; Arndt, Walth.: Die Vögel in der Heilkunde der alten Kulturvölker, I: Ägypten, Mesopotamien, Meder-Perser, Juden, Griechen, Römerreich; Kleinschmidt, O.: Bemerkungen zu A. Königs Arbeit: »Die Sänger Ägyptens«.

Medizin

Mitteilungen

Prof. Dr. Wilhelm Zangemeister in Marburg hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Königsberg als Nachfolger des Geh. Medizinalrats G. Winter zum 1. April d. J. angenommen.

Der Münchener Kinderarzt Professor Dr. Goett hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Kinderheilkunde an die Universität Bonn angenommen.

Der außerordentl. Professor für Kinderheilkunde, Dr. Albert Uffenheimer in München, hat einen Ruf als Direktor der Kinderklinik in Magdeburg als Nachfolger des als Ordinarius für Kinderheilkunde nach Münster berufenen Professor Dr. Hans Vogt erhalten.

Der durch den Tod von Professor Gottlieb in Heidelberg erledigte Lehrstuhl der Pharmakologie ist dem Prof. an der Universität Utrecht (Holland), Dr. Rudolf Magnus, angeboten worden.

Der außerplanmäßige außerord. Professor für Innere Medizin in Gießen Dr. Georg Haas, ist zum planmäßigen außerordentlichen Professor für die Medizinische Poliklinik ernannt worden.

Dr. Walter Jacobi, bisher Privatdozent für Psychiatrie und Assistenzarzt an der Psychiatrischen Klinik in Jena wurde zum außerordentlichen Professor ernannt.

Der Privatdozent für Kinderheilkunde in Königsberg, Dr. Hans Beumer, ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt worden.

Privatdozent Dr. phil. et med. Werner Lipschitz, stellvertretender Direktor des Pharmakologischen Instituts der Universität Frankfurt a. M. ist zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt.

Für Chirurgie habilitierte sich an der Universität Hamburg Dr. Wilhelm Rieder.

Für Psychiatrie und Neurologie habilitierte sich an der Universität Breslau Dr. Siegfried Fischer, Assistenzarzt an der Psychiatrischen und Nervenklinik.

Die außerordentliche Professur für Gerichtliche Medizin in Würzburg ist dem Privatdozenten Dr. Herwarth Fischer, Assistent am Gerichtsärztlichen Institut in Breslau, angeboten worden.

Der Privatdozent für Psychiatrie und Neurologie in Leipzig Dr. Richard Pfeifer ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor ernannt worden.

Dr. Reckzeh, Chefarzt der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin, hat einen Lehrauftrag für Versicherungsmedizin und Gutachtertätigkeit an der Universität Berlin erhalten.

In Leipzig ist der Privatdozent für Chirurgie an der dortigen Universität Dr. Ladislaus Freiherr v. Lesser gestorben.

Der außerord. Professor an der vet.-med. Fakultät der Universität Leipzig, Dr. Johannes Nörr, hat einen Ruf an die Universitat Sofia angenommen.

In Zürich starb der frühere außerord. Professor der Pharmakologie an der medizinischen Akademie in Düsseldorf Dr. Heinrich Dreser.

In Florenz ist der Professor der pathologischen Anatomie Guido Banti, gestorben.

Die medizinische Fakultät der Universität Innsbruck hat den Inhaber der Buchhandlung Alfred Lorentz in Leipzig, Ernst Wiegandt zum Dr. med. h. c. ernannt.

Der außerord. Professor der Ohrenheilkunde an der Berliner Universität, Dr. Gustav Brühl, ist von der Kgl. Schwedischen Ärztegesellschaft in Stockholm zum auswärtigen Mitglied gewählt worden.

Neuerscheinungen

Lullies, H. und Gulkowitsch, L.: Beiträge zur Lehre vom Flüssigkeitswechsel des Auges. Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Naturwissenschaftl. Klasse, 1. J., H. 2; 117 S.

Handbuch der Zahnheilkunde. Hrsg. v. C. Partsch, Chr. Bruhn, A. Kantorowicz. Bd. 2: Konservierende Zahnheilkunde. München, 1925, Bergmann. XII, 545 S., 382 Abb.; 4°. 42,—; geb. 45,—.

Ellenberger-Schütz', Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinär-Medizin. Jg. 41/42 (betr. 1921/22). Berlin, 1924, Springer. V, 496 S., 4°. 32,—.

Szenes, Alfred: Über Geschlechtsunterschiede am äußeren Genitale menschlicher Embryonen, nebst Bemerkungen über die Entwicklung des inneren Genitales. Gegenbaurs Morphologisches Jahrbuch, 54. Bd., 1. H., S. 65—133.

Zeitschrift für Sexualwissenschaft. Bd. 11, 9. H. U. a.: Sudhoff, H. betr. Vorberg, Über den Ursprung der Syphilis.

Karger, Paul: Unsere heutigen Kenntnisse über den Schlaf. Fortschritte der Medizin. 42. Jg., Nr. 18/19, S. 237 ff.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Adam C. Welch [Prof. f. Hebräisch am New College in Edinburgh], The Code of Deuteronomy, a new theory of its origin. London, James Clarke & Co., [1924]. 224 S. 8°.

Das Deuteronomium bildet den Eckstein der modernwissenschaftlichen Auffassung von der Geschichte Israels. Alle kritischen Forscher waren bis vor kurzem darin einig, daß es wenigstens in seinem Kern das Programm der Reformpartei Josias (um 621 v. Chr.) enthalte, deren Ziel gewesen sei die Abschaffung aller Heiligtümer außerhalb Jerusalems und eben dadurch die Vereinheitlichung des Jahvedienstes in der judäischen Hauptstadt und seine Reinigung von allen kanaanitischen oder heidnischen Greueln. Wird dieser Stein aus der modernen Pentateuchkritik herausgebrochen, so gerät zweifellos der ganze Bau ins Wanken, den die alttestamentliche Forschung in mühseliger Arbeit von Astruc bis Wellhausen aufgerichtet hat. Diese Gefahr entbindet uns gewiß nicht von der Verpflichtung, die Festigkeit seiner Grundlagen immer aufs neue nachzuprüfen, aber sie warnt uns zugleich, die von vielen und bedeutenden Geistern in zähem Ringen um die geschichtliche Wahrheit gewonnenen Ergebnisse leichtfertig preiszugeben. Gegen die Position Wellhausens wird nun von allen Seiten Sturm gelaufen, am meisten in Deutschland: von Östreicher, Hölscher, Horst, Staerk, aber auch in England: von Kennet, Welch, und in Amerika: von Perry. Der Einzige, der sie bisher gegen alle Angriffe zu verteidigen versucht hat, ist der Unterzeichnete. Noch gehen die Meinungen der Gegner weit auseinander; am fesselndsten sind, wie immer, die Radikalen, die ihre Anschauung zugleich aufs gründlichste zu rechtfertigen sich bemühen: auf der einen Seite Hölscher, der das Deuteronomium in die nachexilische Zeit rücken will, auf der anderen Seite der Verf. des hier zur Besprechung stehenden Buches, Welch, der es weit vor Josia ansetzen und seine Anfänge sogar bis in die Zeit Samuels zurückführen möchte (S. 206), obwohl er für einzelne Bestimmungen auch eine spätere Entstehungszeit zuläßt; so blicke z. B. das Königsgesetz in c. 17 auf Salomo (S. 210) und 12, 1—7 auf Josia zurück (S. 193).

Welchs Hauptthese ist, daß man das Deuteronomium (abgesehen von 12, 1—7) ohne Rücksicht auf die Reform Josias verstehen kann, ja noch mehr, daß seine Bestimmungen nur dann als Vorschriften für das wirkliche Leben in Israel begreiflich werden, wenn sie keine Zentralisation des Kultes in Jerusalem voraussetzen. Kap. I (S. 9—23) stellt das Problem dar. Kap. II (S. 24—86) behandelt die Kultgesetzgebung: die Erstlinge 26, 1—11; die Zehnten 14, 22—27; die Opfer 12, 1—28 und den Festkalender 16, 1—17. Kap. III (S. 87—132) untersucht die Stellung der Propheten 18, 9—22; 13, 2—6 und des Königs 17, 14—20. Kap. IV (S. 133—173) faßt verschiedenartige Gesetze zusammen über die Asylstädte 19, 1—13, die Sühnung eines von unbekannter Hand verübten Mordes 21, 1—9 und die Bedeutung der Richter in 16, 18—20; 17, 2—7; 13, 7—12; 17, 8—13; 19, 15—21. Kap. V (S. 174—192) geht auf das Rahmenwerk des Gesetzbuches und seine Gesetzgeber ein. Kap. VI (S. 193—220) stellt die Schlußfolgerungen zusammen. Ein Stellen- und Sachverzeichnis (S. 221—224) beschließt das Buch.

Als die Hauptabsicht des Deuteronomiums betrachtet Welch den Kampf gegen den Baal. Das ist richtig und trifft in der Tat den Nagel auf den Kopf; auch wenn man (gegen Welch) der Meinung ist, daß eine Zentralisation des Kultes gefordert wird, so steht diese doch ganz im Dienst jener Idee. Damit ist Welch von vornherein gegen den Irrtum derjenigen Forscher gefeit, die das Dtn. in die nachexilische Zeit setzen wollen; denn damals war der Baaldienst so gut wie beseitigt; die Ausführungen, die von dem Verf. in dieser Richtung gemacht werden, sind ausgezeichnet und dürfen auf allgemeine Zustimmung rechnen. Schon aus diesem Grunde ist das Buch wertvoll; aber es ist auch deshalb von Bedeutung, weil es mit der Frage Ernst macht, ob das Dtn. aus der Zeit vor Josia verstanden werden kann, sei es ganz oder teilweise. Diese Frage bedurfte einer gründlichen Untersuchung, weil die Zusammensetzung des Dtn.s aus verschiedenen Schichten nirgends bestritten wird

und weil eine so stark umwälzende Revolution wie die Josias jedenfalls eine längere Vorgeschichte gehabt haben muß, deren Spuren noch in der Gesetzgebung selbst vorhanden sein könnten. Auch wenn man sich nicht mit dem Verf. zu einem Ja entschließen kann, wird man ihm doch für Anregung und Klärung aufrichtig dankbar sein. Es muß hier genügen, die Hauptgründe anzudeuten, die mich zu einer Ablehnung bewegen.

Der Kampf gegen den Baal ist uns in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen gut bekannt: er beginnt mit einem Geplänkel Elias und Elisas, das sich noch ausschließlich gegen den fremdländischen Baal von Tyrus richtet; heftiger entbrennt das Gefecht erst mit Hosea, der sich mit grundsätzlicher Klarheit gegen den Baalismus im Jahvedienst wendet, bis es dann seinen Höhepunkt in Jeremia und Hesekiel erreicht. Folglich kann das Dtn. auf keinen Fall älter sein als Hosea, den Welch mehrfach mit Recht zum Verständnis heranzieht. Er lehnt zwar Erwägungen a priori als subjektiv ab und will sich lieber auf objektive Gründe stützen (S. 32 ff., 130 ff., 206 ff.); aber der Historiker, der die Wahl hat, einen für die Geschichte der israelitischen Religion so gewaltigen Kampf wie den gegen den Baal entweder von einem pseudonymen Gesetz wie dem angeblich mosaischen Dtn. oder von Hosea abzuleiten, wird, wie ich glaube, keinen Augenblick zögern und sich für die große Persönlichkeit eines Hosea entscheiden. Nun kommt aber als objektive Tatsache hinzu, die wenigstens Welch nicht bestreitet, daß der Kampf gegen den Baal und das Heidentum überhaupt das Leitmotiv der Reform Josias war; wie sollte ein Gesetzbuch, das von demselben Leitmotiv durchzogen ist, nicht ungefähr in dieselbe Zeit gehören? Man wird ihm wohl darin zustimmen müssen, daß es älter ist als die Reform und ihr Programm darstellt, das nicht in allen Einzelheiten verwirklicht worden ist, wie etwa in der Leviten-Frage — während die Gesetzbücher des Altertums sonst Gewohnheitsrecht wiedergeben, liegt hier dagegen ein solches vor, durch das bestehendes Recht umgestürzt werden soll —, aber das Programm muß der Reform u n m i t t e l b a r vorangegangen sein. Die Existenz eines Gesetzes, das Jahrhunderte lang unwirksam gewesen wäre und das dann plötzlich in der Zeit Josias Geltung gewonnen hätte, ist sehr unwahrscheinlich. Für den von Welch behaupteten Einfluß des Dtn.s auf die älteren Schriftpropheten fehlt es an zwingenden Beweisen. Dagegen gehören die wenigen geschichtlichen Anspielungen des Gesetzbuches, die seine zeitliche Festlegung ermöglichen, deutlich in die Zeit Manasses, des Vorgängers Josias, wie des Kinderopfer (12, 31) und der assyrische Gestirndienst (17, 3). Über jene Stelle äußert sich Welch nicht, diese aber streicht er als späteren Zusatz — ein bedenkliches Verfahren, noch dazu bei einem Gelehrten, der sich sonst fast immer gegen die Annahme von Zusätzen erklärt und sich mit besonderem Nachdruck auf das beruft, was geschrieben steht (so, sicher mit Unrecht, S. 27). Auch haben wir zu der Art, wie die Propheten und Träumer (richtiger Traumdeuter) im Dtn. geschildert werden, die besten Parallelen erst bei Jeremia, d. h. in der Zeit Josias (vgl. Dtn. 13, 2ff. mit Jer. 23, 25 ff.), und darum gilt nicht nur a priori, sondern auch a posteriori, daß uns das Gesetz des Dtn.s in die Zeit führt, in der der Kampf zwischen den Jahve- und den »Lügen«-Propheten seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Welch leugnet nun, was man bisher angenommen hat, daß der Sieg Jahve's über den Baal eben durch die Vereinheitlichung des Gottesdienstes in Jerusalem errungen werden soll; »der Ort, den sich Jahve erwählt, um seinen Namen dort wohnen zu lassen«, sei keineswegs Jerusalem, sondern jedes beliebige Heiligtum Jahve's im Gegensatz zu dem Baals. Leider ist Dtn. 12, 14 mehrdeutig, wie man zugeben muß. Nach dem bisherigen Verständnis sollte die von Jahve erwählte Stätte *in einem* der Stämme Israels liegen; dann ist zweifellos Jerusalem gemeint. Welch (S. 48) verweist aber auf 19, 5 und 23, 17 und will danach das Zahlwort in unbestimmtem Sinne auffassen: *in irgendeinem* der Stämme, sodaß auch an eine Vielheit von Stätten gedacht sein könnte. Aber gegen diese Ansicht sprechen folgende Gründe: 1. Wenn sie richtig wäre, würde man an den fast zahllosen Stellen des Dtn.s, wo von »der« erwählten Stätte Jahve's die Rede ist, auch einmal den Plural erwarten, da ja angeblich auf die Einheit, also auf den Singular gar kein Gewicht gelegt wird. Der Plural begegnet uns in der Tat (12, 2), aber da ist von den heiligen Stätten der Kanaaniter die Rede. Den vielen Heiligtümern Baals steht also das eine (zentrale) Heiligtum Jahve's gegenüber. Besonders deutlich scheint mir dies 16, 5 f.:

Du sollst das Pascha »nicht in (irgend) einer deiner Ortschaften« feiern, sondern »(nur) an der Stätte, die Jahve sich erwählte«. Die Gegensätze können nicht sein: Ortschaft und (außerhalb der Ortschaft gelegenes) Heiligtum; denn die Heiligtümer gehörten zu der Ortschaft, in der oder bei der sie lagen. Es können aber auch nicht gut mehrere heilige Stätten fern von der Ortschaft gemeint sein; denn dann wäre der Plural notwendig gewesen. Man muß vielmehr verstehen: nicht in einer beliebigen Ortschaft und nicht an einem beliebigen Heiligtum, sondern nur in einer Ortschaft und an einem Heiligtum. 2. Der Ausdruck wird noch deutlicher durch den Gegensatz in 12, 13 f: Hüte dich, deine Brandopfer darzubringen »an jeder Stätte, die du siehst, sondern (nur) an der Stätte, die Jahve sich erwählt in einem deiner Stämme, (nur) dort sollst du deine Opfer darbringen«. Welch will verstehen: Nicht an jeder beliebigen Stätte, wo man Baal verehrt, sondern nur an den von Jahve erwählten Stätten. Aber der Gegensatz ist nicht Baal und Jahve, sondern der Mensch und Jahve. »Hier (in der Wüste)«, so heißt es v. 8, »tun wir heute ein jeder nach unserem Belieben«; in der Wüste gilt noch die Willkür der Menschen, aber in Kanaan gilt nur die Gnadenwahl Jahve's. Ist das die richtige Auffassung, dann mußte der Gesetzgeber sagen, woran man objektiv die von Jahve erwählte(n) Stätte(n) erkennen sollte; denn sonst wären doch der menschlichen Willkür wieder Tür und Tor geöffnet. Das tut er nicht, weil für ihn und seine Zeitgenossen »die erwählte Stätte« durch eine objektive Gnadentat Jahve's über jeden Zweifel erhaben war. 3. Der im Dtn. geläufige Ausdruck: »die Stätte, die Jahve erwählt« begegnet uns mehrfach auch sonst im Alten Testament, aber immer nur von Jerusalem. Wir können auch mit großer Sicherheit sagen, woran man die Erwählung Jerusalems durch Jahve erkannt hat: durch die gnädige Bewahrung vor dem Untergang in den Jahren 722 und 701 v. Chr. Im 7. Jahrhundert war »die Stätte, die Jahve sich erwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen«, für jeden Israeliten ganz eindeutig als Jerusalem bestimmt. Demnach kann auch das Dtn., für das dieser Ausdruck von entscheidender Bedeutung ist, nicht älter sein als das 7. Jahrhundert. Mit anderen Worten: Es stammt aus der Zeit Manasse's und ist das Programm der Reformpartei unter Josia gewesen.

Wenn immer wieder neue Versuche gemacht werden, diesem unausweichlichen Schluß zu entgehen, so erklärt sich das wohl aus den Schwierigkeiten, die das Verständnis des Dtn.s heute noch dem Forscher bietet. Wir haben zwar eine Fülle von Kommentaren und Monographien zu diesem Buch, die auf dem Gebiet der Quellenscheidung Ausgezeichnetes geleistet haben; aber sie genügen weder in zeitgeschichtlicher noch in religionsgeschichtlicher Beziehung den Ansprüchen, die man erheben darf, obwohl gerade hier eine Menge fesselnder Probleme vorliegt. Offenbar hat man noch nicht die richtige Einstellung gefunden, von der aus die toten Gesetze des Dtn.s wieder Leben und Farbe gewinnen; und doch läßt sich, wie mir scheint, das Geheimnis wohl entschleiern, wenn man in jedem Einzelfalle die bestehende Sitte zu erkennen sucht, die durch dies grundstürzende Gesetzbuch in ihr Gegenteil verkehrt werden soll, und wenn man die religiösen, sozialen und kulturellen Triebfedern entdeckt, die das Lebensideal der Zeitgenossen Josias in seiner Gesamtheit beherrschten. Daß das Dtn. die Kampfschrift einer ganz bestimmten Epoche und einer ganz bestimmten Volksschicht ist, ist an vielen seiner Bestimmungen so deutlich, daß man es ihnen bereits abgelesen hat; aber noch kommt es darauf an, denselben Hintergrund und dieselben Gegensätze auch da aufzuzeigen, wo sie nicht so klar ausgesprochen sind, und mit ihrer Hilfe ein allgemeines Zeitbild zu entwerfen, das intuitiv geschaut wird und unmittelbar einleuchtet.

Berlin-Schlachtensee. Hugo Greßmann.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Hermann Grapow [Wissensch. Beamter der Preuß. Akad. d. Wiss. Prof. Dr., Berlin], Die bildlichen Ausdrücke des Ägyptischen. Vom Denken und Dichten einer altorientalischen Sprache. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhdlg. 1924. XVI u. 203 S. 8°. M. 5,75, geb. M. 7,—.

Dies Buch beruht auf einer umfassenden und tiefen Kenntnis der ägyptischen Sprache, nicht nur ihrer Formen, sondern auch ihres inneren Lebens. Wer es fruchtbringend beurteilen wollte, müßte ebensoviel davon verstehen wie der Verf. und dazu noch imstande sein, wenigstens eine andere Sprache des Morgenlandes damit zu vergleichen. Da

beides nicht auf mich zutrifft, kann ich nichts Eigenes hinzutragen, sondern nur ganz schlicht sagen, weshalb es mir so wohl gelungen scheint.

Die ägyptische Sprache hat sich im Unterschiede von manchen anderen stetig und ungestört entfalten können, und so ist auch in den Vorrat ihrer bildlichen Ausdrücke kaum etwas Fremdes eingedrungen. Man fühlt sich inmitten eines einheitlichen Volkes, einer gleichmäßigen Landschaft, einer lebhaften und doch sich selbst bändigenden Denkweise. Auch die Sprache schmückt sich mit ihren Bildern so anmutig ohne Prunk, so klar ohne Gewaltsamkeit, daß dem empfänglichen Ohre überall der leichte und sichere Schritt hindurchklingt, den das Auge auf den Darstellungen der Gräber nicht aufhören mag zu bewundern. Kaum je etwas Übertriebenes oder Schiefes, fast alles treffend und wohl abgewogen, dem Matten ebenso fern wie dem Rohen. Freilich erreichen diese Bilder keine Wucht noch hinreißende Kraft, so wenig wie die Ägypter selbst dazu neigen. Sie sind wirklich ein trefflicher Spiegel des Volkes selbst. Das ägyptische Land, seine Tiere und Pflanzen, vor allem aber der Mensch, und zwar gerade der ägyptische Mensch in seiner Erscheinung, seiner Stellung, seinem Gewerbe stehen greifbar fast vor uns, in dem Lichte, in dem der Ägypter Welt und sich erblickte. Zwar leuchtet die ägyptische Sonne anders als die deutsche, und so mag ein Leser, dem das Land und das Volk noch nicht vertraut geworden sind, sich leicht befremdet fühlen. Wer aber, auch ohne genaue Kenntnis der besonderen Bedingungen, nur willig und fähig ist, eine andere Art auf sich wirken zu lassen, der wird wiederum mit Erstaunen bemerken, wieviele dieser Bilder uns Deutschen von heute geläufig sind. Auch das Herz des Ägypters »fliegt aus Liebe zu dir«, und wenn ihn das Mädchen verliebt macht, so »raubt sie sein Herz«; auch im Tale des Nils »lachen die Felder« und »weint der Himmel«. Aber die Mehrzahl der Bilder hat nicht so allgemeine, sondern recht eigene Linien und Farben. Manchmal sehen sie unserm Auge seltsam, fast lächerlich aus, wenn etwa ein Heerführer bezeichnet wird als »wohlriechend unter den Hofleuten, die große Lotosblume an der Nase eines Gottes«; aber im Ernst: wird nicht die »Wohlgefälligkeit« treffend und fein verdeutlicht an der süß duftenden Blüte? Solch ein Bild ist nicht schlechter als andere, deren Schönheit und Tiefe uns sogleich in den Bann schlägt, wenn etwa dem Lebensmüden der Tod erscheint »wie eine Himmelsentwölkung«. Die Ägypter haben zu allen Zeiten unendliche Mühe ihrer Hände und ihres Denkens an den Tod gewendet, und doch meiden sie für ihn samt allem, was ihn umgibt, die eigentlichen Ausdrücke und wählen die Verkleidung, angefangen am Namen »Lebensherr« für den Sarg. Hatten sie, die Lebensfrohen, dem Diesseits Zugekehrten, doch eine Scheu vor dem Eingang »in den Westen«, oder weist dieser Reichtum der Bilder auf hohes Alter der Vorstellungen?

Wie zu erwarten, verdichten sich die bildlichen Wendungen um den König, der in der schriftlichen Überlieferung die Mitte bedeutet und wohl auch im Leben des Volkes so galt. Die Vergleiche mit den Sonnengöttern Re und Aton gehören nur ihm; mit seinem Gefolge erscheint er »wie der Mond inmitten der Sterne«. So häufig wie die Sonne steht auch das Gold zum Herrscher. »Feingold der Könige« heißt Königin Hatschepsut; den Mond zieht man selten, noch seltener das Silber in den Vergleich. Löwe und Stier sind Mut und Kraft des Königs, nicht nur in der Sprache, sondern auch in den Darstellungen fürs Auge. Beide Künste vergleichen, durch einander erklären zu können, gewährt uns die enge Verschlingung von Dichten, Reden, Schreiben, Malen und Formen, die einen besonderen Reiz des alten Ägyptens ausmacht.

Jeder Leser wird an vielen Stellen sich an Bekanntes erinnert finden, wird beim Mond inmitten der Sterne ein Nachtlied Sapphos von ferne klingen hören, bei den gläsernen Gliedern der Frauen an die vitrea Circe denken und sich des Alten Testaments erinnern, wenn ihm der mächtig schützende König als »Schatten im Frühling« begegnet. Aber auf Einfälle kommt es nicht an, sondern auf verständnisvolle Arbeit, zunächst an den räumlich und innerlich benachbarten Sprachen des Morgenlandes. Solche Ergänzung fordert dies Buch, Erweiterung ins Breite; möge Grapows Vorgang andere zur Nachfolge antreiben. Ebenso aber verlangt es Vertiefung, nämlich die Geschichte der bildlichen Ausdrücke im Ägyptischen selbst; und diese dürfen wir von der eignen Hand des Verf.s erwarten. Wer auch nur genießend hineinliest in sein Buch, der fragt sich immer von neuem: wie kamen jene Schreiber und Dichter zu diesen Vergleichen und Bildern?

Sind es wirklich nur verdeutlichende oder steigernde Hilfsmittel der Sprache? Ist nicht jede Sprache in ihrer Jugend überreich an Bildern, redet sie nicht oft genug in Bildern, bevor sie den reinen, sachlichen Ausdruck für einen Gegenstand, einen Vorgang, ein Verhältnis überhaupt entwickelt hat? Ich weiß wohl, daß solcher Betrachtungsweise beträchtliche Bedenken gegenüber stehen; aber auf Fragen dieser Art führt des Verf.s Einleitung mit ihrer Erörterung über das Wesen der bildlichen Ausdrücke. Zum ersten Male, soviel ich weiß, werden solche Untersuchungen über das Ägyptische hier unternommen, mit vorbildlicher Sachlichkeit und Vorsicht, und geben einen zuverlässigen Führer durch den Ozean oder wie der Ägypter sagen würde, »das große Grün« der Bilder mit auf den Weg. So wird das Ganze eines der wirklich neuen, nützlichen und notwendigen Bücher, und seine Bedeutung reicht weit über das Ägyptische hinaus. Zugleich aber führt es mitten ins Leben des ägyptischen Volkes hinein, dessen Stimmungen und Anschauungen wir nirgends so unmittelbar über die Jahrtausende hinweg mitfühlen und miterleben können. Wie jene Menschen sahen und hörten, was ihnen wohl schmeckte und wohl duftete, was ihnen schön oder häßlich, fromm oder gottlos erschien, all das, was in den Bildern ihrer Sprache ruht, ist zum Leben erwacht, weil ein Kundiger es geweckt hat.

Berlin-Steglitz. W. Schubart.

Griechische und lateinische Sprache

Friedrich Preisigke [weil. Honor.-Prof. f. Papyruswissenschaft an d. Univ. Heidelberg, Geh. Postrat], Namenbuch, enthaltend alle griechischen, lateinischen, aegyptischen, hebräischen, arabischen und sonstigen semitischen und nichtsemitischen Menschennamen, soweit sie in griechischen Urkunden (Papyri, Ostraka, Inschriften, Mumienschildern usw.) Aegyptens sich vorfinden. Heidelberg, Selbstverlag, 1922. 8 S., 528 Sp. [Bestellungen sind zu richten an Frl. Grete Preisigke, Gröbzig in Anhalt.]

Dies Namenbuch gehört zu den zahlreichen Sammelwerken, mit denen Friedrich Preisigke, der kürzlich Verstorbene, in idealer Selbstlosigkeit die Wissenschaft beschenkt hat. Wenn sein Name auch schon durch seine vortrefflichen Textpublikationen (wie die der Straßburger Papyri) sowie durch synthetische Arbeiten (wie das große Werk über »Girowesen im griechischen Ägypten« (1910) einen festen Platz in unserer Wissenschaft einnimmt, so ist doch das eigentlich Charakteristische an ihm, daß er sich im Interesse der Allgemeinheit in den Dienst der großen Sammelarbeiten gestellt hat, wie sie einst Otto Gradenwitz auf dem Hamburger Philologentage von 1905 als notwendig bezeichnet hatte. So verdanken wir Preisigke das »Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten« 1915 (6000 Nummern), die »Berichtigungsliste der griechischen Papyrusurkunden aus Aegypten« 1922, ohne die man heute nicht ungestraft auf diesem Gebiet arbeiten kann, ferner das treffliche »Fachwörterbuch des öffentlichen Verwaltungsdienstes« 1915, das uns schon einen Vorgeschmack gab von seinem Hauptwerk, dem »Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden usw.«, dessen 2. Lieferung (bis ἔχω) soeben erschienen ist, und endlich unser Namenbuch. Wenn man bedenkt, daß Preisigke erst in den vierziger Jahren seines Lebens neben dem anstrengenden Beruf im höheren Postdienst zu studieren angefangen hat und dann, abgesehen von den letzten Jahren des Ruhestandes, dies alles als kaiserlicher Telegraphendirektor in den Pausen seines Dienstes gearbeitet hat, wird man nur mit Bewunderung auf seine Leistungen blicken können.

Das Namenbuch umfaßt mit Fortlassung der Götternamen und der geographischen Namen, deren Sammlung von anderer Seite vorbereitet wird, sämtliche Personennamen der griechischen Urkunden Ägyptens, die bis zum Abschluß des Manuskriptes ediert waren. Es bietet nicht weniger als 17 245 Namen, unter denen nach Preisigkes Zählung 6944 ägyptische Namen sind, 920 römische, 3 abessinische, 696 arabische, 91 aramäische, 253 kanaanäische, 31 persische, 3 germanische und rund 8000 griechische (resp. unbestimmbare). Zu jedem Namen sind die Belegstellen sowie das Jahrhundert, dem der Text angehört, angegeben. Nebenformen, bei deren Ermittelung, wie auch sonst während der ganzen Arbeit, ihn der Ägyptologe Wilhelm Spiegelberg treulich beraten hat, sind in Klammern hinzugefügt. Gemäß dem auf diesem Gebiet immer mehr verbreiteten Usus hat Preisigke die nichtgriechischen Namen mit jenen Akzenten versehen, die nicht den musikalischen Akzent der Griechen, sondern die Betonung angeben sollen, mit der wir das Wort zu sprechen haben. Mit ihrer praktischen Anwendung bin ich im einzelnen nicht

überall einverstanden, wie auch das Trema öfter falsch gesetzt ist, aber das sind Schönheitsfehler, die den Wert der Sammlung für den Benutzer nicht beeinträchtigen. Bei Preisigkes Gewissenhaftigkeit versteht es sich von selbst, daß die Namensformen mit Berücksichtigung der publizierten Korrekturen gegeben sind. Nur ganz selten ist ihm einmal etwas entgangen, so bei **Σοφωνίναος**, das er nach CIGr. III so abdruckt, während ich es schon vor langem zu **Σόφων Ἰνδός** emendiert habe. Durch Revision der Originale werden sich noch manche Korrekturen ergeben, und da jede Publikation wieder neue Namen bringt, wäre es erwünscht, wenn etwa alle fünf Jahre Nachträge und Korrekturen herausgebracht würden, damit das Buch nicht veraltet. Auch wäre es sehr dankenswert, wenn in Ergänzung zu diesem griechischen Namenbuch auch die lateinisch überlieferten Namen aus Ägypten gesammelt würden.

Größeren Nutzen werden aus diesem Werk zunächst die Editoren schwer lesbarer Texte ziehen. Nichts ist ja schwieriger zu entziffern als Wörter aus fremden Sprachen, die man nicht kennt, denn die Sprachkenntnis ist, wenn der absolute Paläograph es vielleicht auch nicht zugeben will, die beste Hilfe beim Entziffern. Darum ist in unseren Editionen nirgends so viel gesündigt worden wie bei den nichtgriechischen Namen, da die meisten Editoren nicht Ägyptisch verstehen. Die große Beispielmasse des Namenbuches wird diesen daher eine große Hilfe sein.

Für praktische und historische Probleme bieten diese 17 245 Namen, die sich vom 6. Jahrh. v. Chr. bis mindestens ins 8. Jahrh. n. Chr., also über etwa 1400 Jahre erstrecken, ein ganz unschätzbares Material. Natürlich wird man, unter welchen Gesichtspunkten man auch den Stoff verarbeiten will, gut tun, die Belege nachzuschlagen, da oft erst der Zusammenhang der Urkunde über die Verwendbarkeit des Namens für die betreffende Frage Aufschluß gibt. Wenn Preisigke auch von eigenen sprachlichen Untersuchungen absehend sein Buch als eine »Vorarbeit für die noch ausstehenden Arbeiten der zuständigen Forscher« bezeichnet, so hat er doch bereits im Anhang eine außerordentlich wertvolle Studie von Enno Littmann anschließen können, in der dieser die abessinischen, arabischen, aramäischen, kanaanäischen (hebräischen und phönikischen) und persischen Namen des Buches zusammengestellt und erklärt hat. Für diesen »ersten Versuch« können wir Littmann nicht dankbar genug sein. Durch Sterne scheidet er Unsicheres vom Sichern. Vielleicht läßt sich durch Berücksichtigung des Zusammenhanges, in dem die Namen in den Urkunden auftreten, hie und da noch zu größerer Sicherheit kommen. Wenn Littmann z. B. bei Genthios schwankt, ob es das arabische Ganthī (unbelegt) oder das lateinische Gentius sei, so schwindet nach der Inschrift, die den Sohn dieses Genthios als Epidamnier bezeichnet, doch jeder Zweifel daran, daß wir den aus dem illyrischen Königshaus bekannten illyrischen Namen vor uns haben. Ebenso wird der Name Magnios nicht als arab. Maghnī zu erklären, sondern als römischer Gentilname zu fassen sein, da es sich an allen angeführten Belegstellen um höhere römische Beamte handelt. Hoffentlich werden andere Sprachforscher bald dem trefflichen Beispiel Littmanns folgen und die sonstigen fremdsprachigen Namen zusammenstellen und erklären, und deren gibt es noch sehr verschiedenartige, thrakische, kleinasiatische, blemysche, nubische usw., vor allem aber ägyptische. Für die Erklärung der griechischen Transkriptionen der ägyptischen Namen hat Wilh. Spiegelberg, »Ägyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit« (1901) schon eine wertvolle Vorarbeit geliefert. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Ägyptologen auf Grund ihres heutigen Wissens ein vollständiges ägyptisches Namenbuch mit Einfügung der griechischen (und sonstigen) Transkriptionen herstellten. Auch für die griechischen Dialekte, besonders auch für das Makedonische (zu dem ich auch Adaios, Addaios stellen würde, das Littmann dem aramäischen Addai gleichsetzt) bietet das Namenbuch ein wertvolles Material.

Auch dem Historiker drängen sich angesichts dieser Stoffmasse wichtige Probleme auf. Die Bevölkerungsgeschichte steht dabei obenan. So ist es verlockend, zu untersuchen, in welchem Tempo und in welchem Umfange die nichtgriechischen Bewohner Ägyptens dazu übergegangen sind, griechische Namen anzunehmen (vgl. z. B. meine Bemerkungen über die Namen der Thraker im Archiv f. Pap. VI 385), und andrerseits, wieweit die Griechen Ägyptens ägyptische Namen angenommen haben. Das sind Fragen, die für das Problem der aufsteigenden und der absteigenden Kraft des Hellenismus und für das Verständnis der Bevölkerungsmischung im Lande von größter

Bedeutung sind. Hierzu wird das Namenbuch gute Dienste leisten, wenn auch diese Fragen, zumal hier die Ethnika fehlen, nur aus den vollen Urkunden selbst heraus bearbeitet werden können. Dagegen ist es eine Verkennung der Tiefe dieser Probleme, wenn man gemeint hat, daß man aus dem oben nach Preisigke angegebenen numerischen Verhältnis der hier vertretenen Sprachen, im besonderen aus den ca. 8000 griechischen Namen, auf das Maß der Hellenisierung der Ägypter schließen könne. Vor solchen statistischen Schlüssen ist dringend zu warnen. Dazu ist unser Material viel zu gering und zu zufällig, auch müßten doch die Namen aus den demotischen und später aus den koptischen Urkunden hierzu gleichfalls in Rechnung gestellt werden. Auch wäre im Anschluß an das eben gekennzeichnete Problem zunächst festzustellen, welche der Träger der griechischen und ägyptischen Namen Griechen resp. Ägypter sind, und welche vielmehr der seit dem 2. Jahrh. v. Chr. sich mehrenden gräko-ägyptischen Mischbevölkerung angehören. Ferner müßte das ganze Namenmaterial zu diesem Zweck erst einmal zeitlich und lokal (Ober- und Unterägypten, Stadt und Land) geordnet werden, da die Entwicklung nach Zeit und Ort darzulegen wäre. Auch ist zu bedenken, daß Preisigke ja nicht die Namen der Bewohnerschaft des Landes, sondern die Namen der in Ägypten gefundenen Urkunden gesammelt hat, so daß viele seiner Namen von der Bevölkerung des Landes auszuschließen sind, so mehrere Hunderte von Namen rhodischer Eponymen, die auf Amphorenhenkeln in Ägypten gefunden sind, und zahlreiche Namen von Touristen, die an berühmten Stätten ihren Namen eingekratzt haben, ohne doch zur Bevölkerung des Landes zu gehören. Also dies hellenistische Kulturproblem will sehr vorsichtig und umsichtig behandelt werden.

Der Historiker erhält in dem Namenbuch ferner ein wertvolles Hilfsmittel, um die griechischen Transkriptionen der alten Pharaonennamen festzustellen. Nicht nur, daß die Transkriptionsregeln, die sich aus diesem großen Material ableiten lassen, auch für die Rekonstruktion der oft schlecht überlieferten Königsnamen prinzipiell von Nutzen sind, sondern auch viele der Königsnamen selbst begegnen noch in hellenistischer Zeit als Personennamen im Volk, von den Aufstandskönigen der Perserzeit an bis hinauf zum alten Nebka (Νεβχῆς) aus dem Alten Reich, ja sogar bis zum Begründer des Einheitsreiches, dem Mēnis, denn dessen göttlicher Kultname Phramēnis (= Pharao Mēnis) lebt neben dem gleichzeitigen Kult in hellenistischer Zeit auch als Personenname fort.

Wenn auch die Götternamen mit Rücksicht auf das zu erwartende Buch von Emil Kießling hier fortgelassen sind, geben doch auch die zahllosen theophoren Personennamen dem Religionsforscher sehr wichtige Aufschlüsse, wie andrerseits die Ägyptologen viel aus ihnen für die Vokalisierung der ägyptischen Götternamen lernen. Nebenbei bemerke ich, daß Sarapis als Personenname (Sp. 363) zu streichen ist, denn an der ersten Stelle ist der Gott gemeint (UPZ 88,3), und an der zweiten ist der Name z. T. ergänzt. In der bekannten (später auch bei den Christen verbreiteten) Sitte, die Kinder nach den Ortsheiligen zu nennen, wohl um sie unter ihren Schutz zu stellen, die sich hier überall konstatieren läßt, tritt uns die Bedeutung dieser Lokalkulte für das Volk deutlich entgegen. Andrerseits bietet das Namenbuch dem Theologen die Möglichkeit, die Geschichte der christlichen Namen für Ägypten aufs gründlichste zu untersuchen. Wenn mich meine Erinnerungen nicht täuschen, wird sich aus dieser Fülle der Urkunden ungefähr dasselbe Resultat ergeben, das Ad. v. Harnack in seinem lehrreichen Exkurs II über die Rufnamen der Christen in der 4. Auflage seiner »Mission« (S. 436 ff.) vorwiegend aus literarischen Quellen gewonnen hat. Petros und Paulos begegnen zuerst in den ältesten Christenbriefen aus dem 3. Jahrh., und zwar je einmal (Bas. 16 und Jand. 11 = Ghedini, Lettere christiane III und V), die alttestamentlichen Namen aber werden auch im 4. Jahrh. noch spärlich zu belegen sein. Doch das kann jetzt mit Hilfe des Namenbuches genau festgestellt werden. Die Verdrängung der alten griechischen Namen durch die hebräischen Namen, die uns die Urkunden dann durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen lassen, ist auch ein Stück Kulturgeschichte, das für das schon oben berührte Kapitel vom Absterben des Hellenismus und vom Siege des Orientalismus von großem Interesse ist.

Noch für viele andere Probleme wird das Namenbuch sich als nützlich erweisen. Hoffen wir, daß es von den verschiedensten Seiten aus wissenschaftlich verarbeitet wird. Das wäre der beste Dank an den Verstorbenen für seine mühselige Arbeit.

Berlin. Ulrich Wilcken.

Germanische Sprachen

Walter Anderson [ord. Prof. f. estn. u. vgl. Volksliteratur an d. Univ. Dorpat], Kaiser und Abt. Die Geschichte eines Schwankes. FF-Communications Nr. 42. Helsingfors, Suomalainen Tiedeakatemia, Academia Scientiarum Fennica, 1923. VI u. 449 S. 8°.

Es ist wohl ein seltener Fall, daß die politischen Verhältnisse der letzten Jahre der deutschen Wissenschaft auch einmal einen Gewinn brachten: Andersons Untersuchung war schon zur Hälfte in russischer Sprache erschienen, somit der Mehrzahl der deutschen Forscher unzugänglich, da verhinderten die russischen Wirren die Fortführung des Druckes; wesentlich knapper gefaßt, wenn auch durch Nachträge ergänzt, fand die Arbeit nun in deutscher Sprache Eingang in die FF-Communications. Wir haben allen Grund, uns dieser Tatsache zu freuen, reiht sich doch A.s Untersuchung würdig dem Besten an, was wir der von F. und K. Krohn begründeten, von Aarne ausgebauten historisch-geographischen Methode der Märchenforschung verdanken. Fußend auf umfassender Belesenheit und gefördert durch die Auskünfte der bedeutendsten Volkskundler in aller Welt, ist es A. gelungen, nahezu 500 selbständige Varianten des uns besonders durch Bürgers Bearbeitung geläufigen Schwankmärchens vom Kaiser und Abt zu sammeln. Auf diesem reichen Material baut sich eine sehr sichere und umsichtige Untersuchung auf.

Ihr Ziel ist, Urform, Heimat, Wanderung und Wandelungen des Schwankes festzustellen. Der besonders von Olrik mit Recht betonte Gesichtspunkt der Kunstform bleibt hier ganz außer Betracht. Das macht sich vor allem in der blutlosen Abstraktheit der Variantenverzeichnisse geltend. Blickte in den von Aarne gegebenen knappen Analysen der mündlichen Varianten bisweilen noch ein letzter Hauch der künstlerischen Formung durch, so kann bei der bloßen Aufzählung der Fundorte (wie sie übrigens z. T. auch von Aarne geübt wird) auch davon nicht mehr die Rede sein. Aber es wäre unbillig, dem Verf. daraus einen Vorwurf zu machen, müßte doch sonst seine Arbeit ins Uferlose anschwellen. Daß der Inhalt der literarischen Fassungen nur durch Siglen gekennzeichnet werden konnte, die genauen Angaben sowie die ausführlichen Erörterungen über ihr genetisches Verhältnis zueinander aus Raummangel in der deutschen Ausgabe keinen Platz fanden, macht es zwar unmöglich, die Scheidung zwischen selbständigen und abhängigen Varianten nachzuprüfen, kommt aber der Übersichtlichkeit entschieden zugute. Beruht doch gerade auf dem Reichtum der literarischen Fassungen ein Hauptvorzug des A.schen Materials. Kann man sich etwa bei Mackensens Untersuchung über den singenden Knochen (FFC 49), die vollständig auf mündlichem Material beruht, dem fatalen Eindruck nicht ganz entziehen, daß die Zahl der Varianten, die doch von der Intensivität der Sammeltätigkeit aufs stärkste abhängig ist, der Weisheit letzter Schluß sei, so bildet die literarische Überlieferung hier das notwendige Korrektiv: schon im 9. Jahrh. erstmalig aufgezeichnet, hat der Schwank vom Kaiser und Abt vom 13. Jahrh. an in ununterbrochener Reihenfolge stets erneute Bearbeitung gefunden (161 Fassungen, davon 64 selbständigen Charakters).

Mühsam und auch für den Leser nicht immer dornenlos ist der Weg, den die Untersuchung zu ihrem Ziele zu gehen hat, die vergleichende Analyse der einzelnen Elemente der Varianten, vor allem der handelnden Personen und der Rätselfragen. Sie gibt ein außerordentlich lebendiges Bild von dem kaleidoskopischen Wandel, dem ein Schwank wie der unsere unterworfen ist, in dem sich nicht weniger als 16 »kanonische« und 65 sporadisch auftretende Rätselfragen in den verschiedensten Formulierungen zu den mannigfachsten Kombinationen zusammenfinden. Sie führt schließlich zu dem überraschenden Ergebnis, daß die Urform des heute so harmlos gemütlichen Schwankes ein blutig ernstes Exempel mit biblischem Hintergrund war, das in jüdischen Kreisen des nahen Orients spätestens zu Beginn des 9. Jahrh.s, wahrscheinlich aber schon zwei Jahrhunderte früher unter ägyptischen Juden entstanden ist.

Von großem methodischem Interesse sind die Grundlagen, auf denen die Urform aufgebaut wird: nicht die Fülle der mündlichen Varianten, die Aarne allein als primäre Quellen der Untersuchung gelten lassen will, bringt die Entscheidung, sondern die Übereinstimmung der drei ältesten literarischen Fassungen mit zwei mündlichen orientalischen Varianten, bekräftigt und ergänzt durch die genaue Prüfung des Einzelmotivs nach Sinn und Herkunft. Allerdings behält

Aarne darin recht, daß tatsächlich eine der mündlichen Varianten die Urform am getreuesten widerspiegelt. In der sorgfältigen Abgrenzung einer Reihe von örtlich und zeitlich bedingten Redaktionen geht A. entschieden über Aarne hinaus; ungeschickt ist es freilich, wenn mit den hier gewonnenen Begriffen wie »schwedische Mischredaktion« usw. schon im Beginn der Untersuchung operiert wird ohne Hinweis auf die spätere Begründung und Deutung. Die Krönung des Ganzen bildet die Geschichte des Schwankes: spätestens im 13. Jahrh. nach Griechenland und nach Westeuropa gelangt, hat sich die Erzählung rasch über ganz Europa verbreitet und hat dabei drei große Umwälzungen erlebt (um 1300, um 1500 und kurz vor 1700), die zwar das Grundschema unangetastet ließen, die Erzählung im einzelnen aber weit von ihrer Ausgangsform abführten.

Eine Reihe von wichtigen allgemeinen Beobachtungen drängen sich bei der Lektüre der Untersuchung geradezu auf, und A. hat nicht versäumt, sie übersichtlich zusammenzustellen und näher auszuführen. Es ist zweifellos ein bisher nicht genügend beachteter Gesichtspunkt, daß die außerordentliche Stabilität der Volkserzählungen weder durch den Hinweis auf das gute Gedächtnis der Primitiven noch durch den Organismusgedanken genügend erklärt wird, wohl aber durch die Tatsache, daß jeder, der ein Märchen erzählt, es in der Regel mehrmals gehört hat und zwar meist nicht bloß von einer einzigen Person: entstandene Lücken oder Abweichungen korrigieren sich so von selbst, wofern nicht eine Änderung besonderen Anklang findet und so schließlich zur Norm wird. Der starke Einfluß der literarischen Varianten auf die mündliche Überlieferung, den A. konstatiert, zeigt wieder einmal deutlich, wie wenig Arnims bekanntes Wort zu Recht besteht, daß »fixierte Märchen der Tod der gesamten Märchenwelt sein würden«. Wenn A. aus dem »Steckenbleiben« der Varianten in Finland den Schluß zieht, daß die Volkserzählungen nur vom kulturell höher stehenden Volke zum kulturell niedriger stehenden wanderten, so schießt er damit entschieden über das Ziel hinaus. Wie wären dann die starken Einflüsse östlichen Erzählgutes im Deutschland des 12./13. Jahrh.s (vgl. bes. Neckel, Festschrift f. Braune S. 118f.), wie wäre überhaupt der Weg vom Orient über Rußland nach Mitteleuropa denkbar, den Aarne mit Recht neben dem über das mittelländische Meer betont? — Am wichtigsten sind die Folgerungen, die sich aus A.s Untersuchung für die historisch-geographische Methode selbst ergeben; sie sind von A. kaum in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Daß Aarne namentlich in seinen früheren Arbeitek den Wert der literarischen Varianten star: unterschätzt hat, unterliegt keinem Zweifeln wären auch nur die drei obenerwähnten literarischen Fassungen verloren gegangen, so könnte selbst der gewiegteste Kenner der historisch-geographischen Methode nicht zu der von A. erwiesenen Urform gelangen. Solange also die Sammeltätigkeit nicht gleichmäßig intensiv über die ganze alte Kulturwelt ausgebreitet ist, solange vor allem die mündliche Überlieferung des Orients so dürftig vertreten ist, so lange wird man überall da, wo es an alten literarischen Varianten fehlt, ein Fragezeichen hinter die Schlüsse auf Urform und Urheimat zu machen haben, es sei denn, daß die Erzählung auf unzweideutigen Kulturbedingungen eines bestimmten Landes aufgebaut ist. Die historisch-geographische Methode wird dadurch auch bei bloßem mündlichem Material keineswegs wertlos, sie wird auch dann dem Ziele immer noch am nächsten führen, solange sie sich nicht entgegen den Intentionen ihres Schöpfers verleiten läßt, der Zahl einen zu großen Einfluß einzuräumen und so dem Normalen statt dem Ursprünglichen den Vorzug zu geben.

Um dem ausdrücklichen Wunsch des Verf.s nach Ergänzungen wenigstens in etwas Rechnung zu tragen, sei zum Schluß erwähnt, daß zu der Frage nach dem Mittelpunkt der Erde die von O. Knoop, Aus dem Posener Lande 3, S. 207 und Zeitschr. d. V. f. Volkskunde 30/2 S. 167, beigebrachten Belege nebst den reichen Literaturangaben Boltes zu ergänzen wären und daß zu S. 357, Nr. 26 auf die Parallelen Ungarische Jahrbücher 1, S. 244 zu verweisen wäre.

Berlin. Hans-Friedrich Rosenfeld.

Bildende Kunst

Carl Justi, Diego Velazquez und sein Jahrhundert. 2 Bde. 3. Aufl. Bonn, Friedr. Cohen, 1922/23. 440 S. 8° mit 26 Abbild.; 453 S. 8° mit 38 Abbild.

Berechtigter Verlegerstolz hat Carl Justi's »Velazquez«, dieses gefeierte Werk deutscher Kunstgeschichtsschreibung, zum dritten Mal

verjüngt. Ludwig Justi widmete der Neuauflage mit seinem Geleit seine Pietät, damit das Buch original wieder erscheine. A. L. Mayer steuerte sein Kennerwissen bei, wo Fortschritte der Untersuchung und die Wanderschaft mancher Bilder Anmerkungen erwünscht machten. Uns geziemt es, das gemeinsam Vollbrachte dankbar zu begrüßen.

In der Krisis, die alle Zweige der Wissenschaft befallen, auch die kunsthistorische Forschung nicht selten vom Kurs abgedrängt hat, trachtet ein Bedürfnis wissenschaftlichen Ernstes, sich nach Leitsternen zu richten. Mit der Besinnung auf die Geschichte des Faches und auf die Lehrmeister, die unsere Wissenschaft begründet, ihrem Aufstieg die Richtung gewiesen haben, geht der Eifer parallel, Klassikerwerke durch Neudruck dem Bewußtsein der Gegenwart wieder nahezurücken. Neben der Erstauflage von Jak. Burckhardts »Cicerone« (aus dem Jahre 1855) erlebt jetzt Justi's »Velazquez« seine Auferstehung. Es sind die beiden unübertroffenen Meisterleistungen der Interpretation. Die eine macht die reine Form künstlerischer Gebilde für den Augengenuß beredt, die andere »öffnet die Organe für das Gute und Große im Menschen«. An der späteren Velazquezliteratur hätte Justi beklagen können, daß seine Arbeit in Vielem unfruchtbar geblieben, oder sein Selbstbewußtsein hätte feststellen müssen, daß sein Werben um das Ethos des großen Malers in seinen Gründen selten verstanden worden sei. Es mag darum, eingedenk der Studien W. Waetzoldts, erlaubt sein, an Justi's Maßstäbe zu erinnern.

In der spanischen Kunst war Justi Kenner. Sein kritisches Urteil hat die Stilmerkmale des Velazquez erstmalig bestimmt, die eigenhändigen Bilder von den apokryphen unterschieden und die Entwickelung des Malers beschrieben. Sein ästhetisches Feingefühl vertiefte sich in das rein Künstlerische der Bildform, sein malerisch empfindsames Auge spürte in den Gemälden des Velazquez die Regie und die Ausdrucksmittel auf. Mit diesen Beobachtungen steht Justi hinter keinem neueren Erforscher spanischer Malerei zurück. Nur hat er sie nicht für eine Stilgeschichte verwertet. Diese Grenze seiner Betrachtungsweise ergab sich aus der besonderen Richtung seines Kunstinteresses. Er schaute nämlich Bilder nicht bloß als Fachprodukte, als Erzeugnisse des Ateliers an. Ihnen entnahm er vielmehr die Kunde von einer Lebenstotalität.

Mutet nicht vor jeder anderen Bildgattung das Porträt für die verweilende Beschreibung spröde und undankbar an? Das Bildnis — hat doch der Spanier in vier Jahrzehnten nur wenig anderes der Nachwelt geschenkt! — scheint den Genius zu hemmen. Justi's produktive Begabung schöpfte trotzdem aus diesen Bildern »Velazquez und sein Jahrhundert«. In malerischer Veredelung bieten die Werke des Velazquez Kulturdenkmäler, sie sind wie ein »Teleskop für die Zeitenferne«. Daran erbaute sich der Kulturhistoriker. Mit dem Scharfblick des Menschenkenners und des Weltmannes verband sich der unermeßliche Schatz seiner Gelehrsamkeit zu einer Meisterschaft der Ausdeutung. Seine Seherfahrungen schmolzen mit seinen Leseerfahrungen zusammen; beide aber wurden von seiner Historikerphantasie ins Lebendige gesteigert. Ihr verdanken wir in erster Linie den Reichtum dieses Buches. Vor seiner lebenspendenden, gestaltenformenden Gabe verschwand der Abstand der Vergangenheit. Mit den Dargestellten verkehrte er unter vier Augen, als ob er mit Lebenden Zwiesprache hielte. Auch wo andere in den Dogmen der Akademiker und Naturalisten nur leere Formeln und starren Regelkram bornierter Techniker sahen und demgemäß verachteten, stiegen vor Justi Bekennerpersönlichkeiten auf, und die Lehrsätze rissen ihn zu einem erdichteten Gespräch ihrer Verfechter, der »Alten und Neuen« hin (I, 91 ff.). Leibhaftig erstand vollends Velazquez wieder, persönlich redend tritt er auf; ich denke an die Aufzeichnungen, die Justi in seinem Namen als Niederschlag der ersten Romerlebnisse des Spaniers (1629) verfaßte (I, 297 ff.).

Für das sympathetische Verhältnis, das den Historiker in zwanzigjähriger Forscherarbeit mit dem Maler verbinden sollte, war vielleicht eine Ähnlichkeit beider Charaktere verantwortlich. Ist es ein Irrtum, daß Justi's Aristokratennatur den Ausschlag gab? Künstleradel fand er in Velazquez verkörpert. Die Beherrschtheit seines Wesens vereinte großgesonnene Wahrhaftigkeit mit der Pflege der Form, in der Durchbildung der Körper bis zu geklärter Reinheit, aber auch in der gezügelten Gelassenheit des Auftretens, wie es dem Weltmann geziemt, und in der Erlesenheit des Kolorits. Formgefühl bändigte ferner die Triebe des Talentes, die hohe »Moral seiner Kunst« (I, 274) verlangte

die Ausgeglichenheit der Vollendung und gab die Arbeit nicht aus der Hand, damit Schüler sie fertigstellten. Seiner Beherrschung des Handwerks verdankte er die Einfachheit, den ungezwungenen Schliff seines Vortrags und die taktvolle Reserve seiner Ausdrucksweise. Nie läßt er sich in die Werkstatt sehen, sein Wahlspruch hätte sein können: Kunst ist, die Kunst zu verbergen. Dieser Edelmann war der Geste der genialischen Originalitätssucht und des blenderischen Subjektivismus ebenso abhold wie der Phrase des professionellen Praktikers. Auch hat er — gleichsam »ein Künstler ohne Publikum« (I, 275) — sich nicht als Parteigänger einer Gesellschaftsmode oder einer Kunstrichtung, sei es auch die des Eklektizismus, gemein gemacht; als ein Meister, der niemandem gleicht, entzieht er sich den Schulbegriffen des Metiers und der Schablone einer Stiltendenz.

Der Ehrfurcht Justi's vor dem Eigensten seiner Begabung widerstrebte es also, die Kunst seines Helden einer allgemeinen Bewegung einzugliedern (nie fällt der Stilbegriff Barock); um ihretwillen — nicht nur aus Abscheu gegen den »Amorphismus« — wehrte er auch den modernen Versuch feurig ab (2. Aufl.), Velazquez zum Ahnen des Impressionismus zu stempeln (I, 2; II, 357 ff.). Dabei stand für ihn nicht ein Kunstprinzip (auch nicht das des Naturalismus; Weese, Repert. f. Kunstw. XXXVI, 164) in Frage, sondern *die* Einzigkeit des Genies.

Genie: »das sind die Menschen, welche wegen ihrer großen auf ihrer Person beruhenden Wirkung allein eine besondere Geschichte verdienen« (1. Aufl. I, 122). Nun hat aber Justi den Velazquez in den Brennpunkt seines Jahrhunderts gestellt. In seinem Denken mußte demnach des Künstlers Rolle auf der welthistorischen Bühne einer anderen Ordnung angehören und andere geschichtliche Mächte zum Austrag bringen, als etwa K. Schnaase's kulturhistorische Rahmung kunstgeschichtlicher Erscheinungen zuließ. Schnaase hob die Individualitäten in dem Strom einer Universalgeschichte auf, um in verschiedenen Bereichen geistigen Wirkens ihr Gemeinsames aufzufinden; es bekam von einem Unpersönlichen, einer bewußten oder unbewußten Idee (Zeit- und Volksgeist) seine letzte und oberste Rechtfertigung. Ihr war auch der Künstler untertan. Justi, »den nur das Außerordentliche zu beschäftigen imstande war« (Bonner Vorträge 1902, 47), der Anhänger eines Carlyle, fand allein am freien Individuum, am Tatmenschen Befriedigung. Die bedeutende, d. h. die schaffende Persönlichkeit rückte für ihn vor die ins Bewußtsein der Allgemeinheit aufgehenden Werke. Seine historische Weisheit unterschätzte nicht, inwieweit Zeit und Raum »im Spiel von Anziehung und Abstoßung« (I, 132) die Kunst des Velazquez unterbauten. Aber diese Beiträge bringen dem Talent Hemmungen, dem Genie höchstens stoffliches Material. Der geniale Künstler ist nicht eine Brechung seines Milieus, sondern in einsamer Größe ihm überlegen. »Die Umgebung macht den bedeutenden Mann nicht« (I, 27), vielmehr gibt der Held seiner Epoche ihre die Zeit überdauernde gültige Gestalt. Folglich will Justi's kulturgeschichtliche Breite keinesfalls für die Kunst des Velazquez die im Jahrhundert Philipps IV. latenten Kräfte als verantwortliche Antriebe beschwören, sondern den Umkreis der Lebenserfahrungen des Malers beschreiben. »Wir denken, ein Künstler, der in der großen Welt lebt und deren Personen studiert hat, würde, wenn er seine lebhaftesten Erinnerungen erzählte, wie Goethe auch von dem reden, was er als Zuschauer der großen Zeitbühnen erlebt hat, obwohl er da nur einer von Tausenden war« (I, 340 f.). Aber die Kunst, in der der Maler keinen seinesgleichen neben sich hatte, bleibt Justi unerklärbar. Für eine Bilderfindung (Meninas, Spinnerinnen) oder einen besonders ausdrucksvollen Zug (die Haare des Kruzifixus) ruft er gern den Zufall an, nicht aber den Zufall der Willkür, sondern die dunkeln Gründe der Inspiration. Er spürt in der Offenbarung eines schöpferischen Geheimnisses das Voraussetzungslose, Ungewordene, das Werke der Phantasie über alles Zeitliche hinaushebe (II, 339). Justi's Buch beginnt und endet denn auch mit der These von der Unvergleichbarkeit des Künstlers und der Männer, in deren Mitte sein Leben verlief. Über der versunkenen Zeit ist nur der Maler unsterblich und nur um seinetwillen seine Epoche des Gedenkens wert. Der Titel des Buches bedeutet also weder eine Gleichsetzung noch eine Unterordnung (im Sinne der Milieutheorie), sondern er umkleidet das Bekenntnis: Velazquez über seinem Jahrhundert.

Dem an Plato geschulten Denker baute sich nämlich ein Zeitalter in verschiedenen Rangstufen menschlicher Würde auf. Sein die Gipfel suchendes Auge bewunderte in

der Kunst des Velazquez die höchste Möglichkeit der Menschheit zur Zeit Philipps IV. Aber das Wachstum des Malers am spanischen Hof verglich er einem »Baum, der seine Wurzeln an sturmumtobter Klippe in Steingerölle versenkt« (II, 201). Es mußte ihn also das Zusammentreffen des Künstlers mit den »letzten, matten Sprossen einer dem Erlöschen nahen Dynastie« (II, 2) und die Begegnung des Velazquez, in dem der edelste Genius der spanischen Kunst sich verkörperte, mit Olivares, einem »jener Schicksalsmenschen, wie sie abwärts gehenden Staaten ihr böser Genius beschert« (I, 224), als Fügung einer Schicksalsironie bedünken. Die Verstrickung des Hofmalers und Schloßmarschalls in das Verhängnis Philipps IV. ergab eine irrationale Verkettung schaffender und verfallender Mächte. Diese Spannung geschichtlicher Dramatik dürfte das Kernmotiv, das erregende Moment gewesen sein, das dem Tiefblick des Historikers die Konzeption der Gesamterscheinung eingab. Es war eine imponierende Denkleistung, daß Justi diese Grundidee bei der Komposition seines Buches im Auge behielt. Er verfolgte die Unterströmung unter der nur zweimal unterbrochenen Monotonie der Lebenschronik des Velazquez und entrollte die Laufbahn seines Helden als eine Steigerung jener Kontraste.

Sie nahm von Sevilla ihren Ausgang. Der Wohlstand der Handelsstadt und das Anwachsen der Klöster vergönnten den Wissenschaften und Künsten, der Dichtung und Malerei verheißungsvolles Gedeihen. Dort stand der anpassungsfähige, sicher geschulte Jüngling in glücklichem Einklang mit seiner Umgebung. Seitdem er aber in Madrid königlicher Hofmaler war (1623), zweigte die Bahn seines Aufstiegs von der absteigenden Fährte des hinsiechenden Herrschertums ab. Je näher der Niedergang des Hofes der Katastrophe kam, um so geläuterter erstrahlte auf gleichem Raum die schimmerndste Blüte des Genius der spanischen Kunst und um so leuchtender erhob sich sein Schaffen über die sterbende Zeit. Am glücklichsten schien sein Pinsel, wenn seine Modelle von den Dämonen des Todes umwittert waren (II, 296 ff.) und die groteske Doppelzüngigkeit des Schicksals jene paradoxe Vermählung der Wunder seiner Palette mit der Narrheit und Idiotie des Hofgesindes erzwang.

Wieder hat Justi's Hang nach dem »feinen, grauen Spinnwebenschleier« (Waetzoldt II, 248) auch über dieses Malers Erdenwallen Zwielicht gebreitet. Er durfte seiner Figur das Schillern der Doppelrolle als Teilnehmer und Überwinder jenes Schauspiels »schmachvoller Katastrophen« belassen. »Während er weniger als je sich selbst angehörte, schuf er Gemälde, in denen er am wenigsten andern gleicht« (II, 201). War doch dieser Künstler kein Seher, der die Öde der Zeit durchschaute und ein neues Bildungsideal kämpfend ihr entgegenstellte (Rubens). Die Gabe, mit der er sein Zeitalter überwuchs, ruhte in den unbewußten Tiefen seines Selbst, im Labyrinth seiner Brust. In dieser Verhüllung vermochte Justi das Überzeitliche des Velazquez, die »Magie seiner Kunst« (II, 288), mehr dem Reich der Ahnung als der Gewißheit einzuverleiben.

Folgerten Schnaase und Dvořak aus dem Grundsatz einer Allgemeingültigkeit spezifischer Ideen innerhalb einer Epoche ein Verhältnis der Gleichheit oder wenigstens der Analogie zwischen dem Künstler und seiner Zeit, so verwandelte sich für Justi diese Gleichung in ein Verhältnis des Kontrastes und der Antinomie. Dadurch enthob er die künstlerischen Ideen aus der Nötigung im Diesseits und entrückte sie in die Bezirke des reinen Geistes, als ob sie auf der Erde keine Heimat hätten. Zugleich steigerte er durch diese Scheidung die überhistorische Potenz seines Helden zu monumentaler Größe. Aber der Natur und der Geschichte, der schöpferische Freiheit sich entringt, bleibt der Künstler als Mensch verbunden. Aus dem Leben brechen nun nicht bloß fördernde, sondern auch zerstörende Gewalten auf. Der Künstler kann ein Opfer solchen Konfliktes werden. »Es ist nichts Seltenes im Weltlauf, daß die Dinge höherer Ordnung, die durch Jahrhunderte von Geist zu Geist forterzeugend wirken, daß das Ewige in seiner zeitlichen Existenz solchen plötzlichen Verfinsterungen durch die Zufälle niederer Ordnung unterliegt« (Rede über Raphaels Verklärung Christi, Leipzig 1870, S. 2). Unausgesetzt hat dieser Lebenspessimismus die Heldenverehrung Justi's umdunkelt, immer aufs neue hat die Tragik des großen Mannes sein Denken beschäftigt; die Konfliktstoffe hat er immer tiefer im engeren Seelenbezirk des Genies aufgespürt. Im »Winckelmann« war es noch das Eingreifen einer blinden Zufallsschickung, die das Leben des Schaffenden auf seinem Höhepunkt zerschnitt und eines Werkzeugs

sich bediente, das ganz außerhalb des Wirkungsfeldes des Helden gestanden hatte. Im »Velazquez« war der Maler mit seiner Person in die Interessen der verfallenden Gesellschaft verstrickt; sie beschleunigten seinen vorzeitigen Tod, sie lähmten seinen Schaffensmut, aber im Schaffen selbst triumphierte seine Freiheit. Im »Michelangelo« endlich lag der konfliktstiftende Pol nicht mehr außerhalb, sondern in den abgründigen Schächten eines dämonischen Genies.

So mündet denn auch in seinem »Velazquez« Justi's Geschichtsforschung auf dem Wege der Kunstbetrachtung in die Metaphysik des Genies ein, die der »Winckelmann« eröffnet hatte. Und wie er den Genius Winckelmanns in metaphysische Perspektiven rückte (I^2, 227), so beleuchtete er die Kunst des Velazquez durch eine zugleich ethisch und religiös zu verstehende Teleologie. Dieser Geist macht Justi's Erbe immer neuen Studiums wert.

Berlin. Hans Kauffmann.

Politische Geschichte

Hans von Hentig [Dr. phil.], Über den Cäsarenwahnsinn, die Krankheit des Kaisers Tiberius. [Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens, begründet von L. Löwenfeld und H. Kurella, herausgeg. von F. Kretschmer, aord. Prof. an der Univ. Tübingen, H. 119.] München, J. F. Bergmann, 1924. 52 S. 8°.

Von den psychologischen Arbeiten über römische Kaiser hat K. J. Neumann in dieser Zeitschrift 1917, Sp. 536 gesagt, sie »leiden an einem doppelten Dilettantismus, an dem psychiatrischen Dilettantismus der Historiker und dem historischen Dilettantismus des Psychiaters«. Die Vermutung, daß letzteres das größere Übel ist, wird durch die vorliegende Studie Hentigs nahegelegt. Der Verf. tadelt es zwar mit Recht an dem vor einem halben Jahrhundert erschienenen Buch des Irrenarztes Wiedemeister, dem übrigens das Verdienst verbleibt, das traditionelle Bild des Cäsarenwahnsinns als einer Art Berufskrankheit der Herrscher beseitigt zu haben, als einen Mangel, daß es »nicht immer auf die alten Schriftsteller selbst zurückging«. Aber obwohl demgegenüber H.s Bestreben, »die alten Schriftsteller wieder hervorzuholen«, anerkannt werden darf, so stellt doch heutzutage die Quellenbenutzung Anforderungen, denen nur geschulte Historiker und Philologen gewachsen sind. Daß ihm diese Schulung gebricht, verrät H., wenn er von dem »vatikanischen Exzerpt des Majus« (S. 39; vgl. S. 38, A. 6) spricht und damit die von dem Kardinal Angelo Mai herausgegebenen Excerpta Vaticana aus Cassius Dio meint. In dieselbe Richtung weist der Irrtum, daß die Statue, die anläßlich des Olympiasieges des Tiberius gestiftet wurde, »noch vorhanden« sei (S. 17, A. 5). Erhalten hat sich nur die Inschriftenbasis (Dittenberger, Sylloge II^3 no. 782). Auch die »Jupitervilla« (S. 41) zeigt, daß der Verf. nicht den besten Suetontext benutzte, sonst hätte er die von M. Ihm hergestellte Lesart *Jonis* gekannt.

H. glaubt offenbar, mit der Lektüre der Quellen im Wortlaut sei es getan; was ihm abgeht, das ist die richtige Einschätzung dieser Quellen und die Erkenntnis der ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die bei Tacitus und Sueton dem Benutzer erwachsen. Es ist unmöglich, ohne einen Begriff von der Arbeitsweise Suetons und der Eigenart der von ihm geschaffenen, leider recht tiefstehenden Literaturgattung der Kaiserbiographie und ohne Einblick in die Stilgesetze des historiographischen Kunstwerks des Tacitus die Zeugnisse dieser Autoren richtig zu verwenden. Man ist erstaunt, daß H. »das Mißtrauen der Historiker gegen Sueton« nicht teilen mag (S. 17) und ihm sogar »feines psychologisches Verständnis« (S. 14, A. 11) nachrühmt, demselben Sueton, der, unter Verzicht auf alle und jede Psychologie, lediglich das biographische Material zu sammeln und schematisch zu rubrizieren weiß. Dem subalternen *scholasticus* Sueton stellt die historisch-philologische Forschung in Tacitus den genialen Künstler gegenüber, der mit Dichterkraft und Dichterwillkür seine grandiosen Kaiserdramen komponierte.

Das grauenerregende Tiberiusbild des Tacitus hat bekanntermaßen das Urteil über den zweiten Kaiser Roms bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts beherrscht, und erst der mutige Vorstoß des Hamburgers J. G. Sievers brach den Bann und führte eine gerechtere Würdigung des von der Überlieferung noch schwerer als vom Leben mißhandelten Herrschers herbei. Gerade künstlerisch feinfühlige Menschen werden stets wieder ein ästhetisches Unbehagen verspüren angesichts der Zerstörung, die von der modernen Kritik an dem in seiner Art unvergleichlichen Kunstwerk des Tacitus verübt wurde. *Amicus Tacitus, sed*

magis amica veritas. Die Kritik darf sich durch ästhetische Rücksichten in der Ausübung ihres Berufs nicht hemmen lassen. Ihren Ergebnissen gemäß haben wir Historiker uns auf den methodischen Grundsatz geeinigt, die objektiven Tatsachen, die Tacitus berichtet, sorgfältig zu scheiden von der subjektiven Deutung, die er von diesen Tatsachen gibt. Auf diesem Wege gelangt man zu jener weitgehenden Rehabilitierung des Tiberius, die als historisches Gemeingut gilt. Das »Gedankenbild«, das Tacitus von Tiberius entwirft, hat auch Ranke preisgegeben Es steht übrigens fest, daß Tacitus nicht etwa der Urheber des ungünstigen Urteils ist: *Tiberii .... res recentibus odiis compositae sunt,* bemerkt er ja selbst im 1. Kap. seiner Annalen.

Schon Wiedemeister ließ den Tiberius lange vor der Thronbesteigung geisteskrank sein. Ebenso will der Verf., indem er bei Tiberius die Diagnose auf Schizophrenie stellt, die erste akute geistige Erkrankung bei dem »37jährigen« (S. 15; vielmehr 36jährigen) im Jahre 6 v. Chr. in dem aufsehenerregenden Entschluß, sich nach Rhodos zurückzuziehen, entdecken. Als offizielles Motiv jenes Schrittes bezeichnete der Prinz selbst die Rücksichtnahme auf seine Stiefsöhne, die Caesares, die, von ihrem Großvater Augustus adoptiert, als präsumptive Thronfolger galten. Einen Präzedenzfall für den Rücktritt hatte in ähnlicher Lage Agrippa geschaffen. Der tiefste Grund, den aber Tiberius nicht verlautbaren durfte, lag wohl in der zerrütteten Ehe mit der nymphomanen Kaisertochter Julia, deren skandalöser Wandel den Gatten dauernd bloßstellte. Der Verf. erklärt allerdings kategorisch (S. 15): »weder kluge Berechnung noch Widerwille gegen die Julia, noch ohnmächtige Eifersucht gegen die heranwachsenden Enkel des Augustus können den abrupten Schritt, noch weniger seine Begleiterscheinungen ausreichend erklären«. Und dann werden diese »Begleiterscheinungen« mit einer Willkür, die kein Historiker zu verantworten vermöchte, als Symptome des ersten Krankheitsschubes gedeutet. Ich müßte eine Broschüre desselben Umfangs schreiben, um die Interpretation H.s Zug um Zug als gewaltsam darzutun. So beschränke ich mich darauf, festzustellen, daß die einschlägigen Kapitel Suetons (10 bis 14) für den unvoreingenommenen Leser nichts Auffälliges enthalten. Wenn H. meint, die »völlig eindeutigen« Krankheitssymptome seien »von Sueton exakt beschrieben«, so fehlt in Wirklichkeit jede Spur einer pathographischen Absicht in diesem Zusammenhang, wie überhaupt die mißgünstige Tendenz bei Sueton erst mit der Thronbesteigung einsetzt.

Wenn der Verf. seine psychiatrische Deutung des rhodischen Intermezzos durch den Hinweis auf vermeintliche Neurosen des älteren und des jüngeren Drusus, also des Bruders und des Sohnes des Tiberius, zu stützen sucht, so dürfte die Problematik des zugrunde liegenden Schlußverfahrens nicht nur den Historiker, sondern auch den Arzt bedenklich stimmen. Dabei ist H., der sogar an den Inzest des Augustus mit seiner Tochter Julia zu glauben scheint — (so nur verstehen sich folgende Sätze über Livia [S. 12]: »Vergeblich suchte die Frigide sich an die Stelle derer zu setzen, die Augustus wirklich liebte. Als es ihr nicht gelang, vernichtete sie die Nebenbuhlerin. Wie das Skalp des vernichteten Gegners nahm sie nach dem Tode des Augustus den Namen »Julia« an.« Vgl. S. 20 und 25. — Hier muß die Kritik schweigen!(— dabei ist H. geneigt, den älteren Drusus nur als Halbbruder des Tiberius, d. h. als natürlichen Sohn seines gesetzlichen Stiefvaters Augustus, anzuerkennen; ja, was den Tiberiussohn betrifft, so bemerkt er, daß Asinius Pollio (lies: C. Asinius Gallus) »ihn als seinen Sohn ansprach«, unter Berufung auf eine mißverstandene Diostelle (S. 19 und A. 2).

Völlig verzeichnet ist auch das Verhältnis des Tiberius zu seiner Mutter Livia, die ihrerseits im Zerrspiegel erscheint. Hier wie überall rächt sich die Gleichgültigkeit des Verf.s gegen die neuere historische Literatur; denn durch Willrichs sorgfältige Liviastudie hätte sich H. über die erste Kaiserin eines Besseren belehren lassen können.

Man wird sich kaum mehr wundern, daß der Verf. für die prekäre Lage, die sich für Tiberius beim ersten Thronwechsel aus der Prinzipatsidee ergab und die bedingt war durch das Fehlen einer festen Sukzessionsordnung, kein Auge hat. Die vollendete Diplomatie, mit der Tiberius diese Lage meisterte, wobei er auch aus dem Kampf gegen die Velleitäten der Mutter siegreich hervorging, bleibt ihm unverständlich, und doch liegt hier ein brauchbarerer Schlüssel zu dem wahren Wesen und Wirken des Tiberius als in den psychiatrischen Etiketten und Stempeln, mit denen H. das Tiberiusbild verunstaltet.

Wenigstens auf eine Absonderlichkeit muß

ich noch aufmerksam machen; H. behauptet (S. 47, A. 1): »In der Matromania-Grotte auf Capri wurde eine Marmortafel griechischer Inschrift gefunden zum Andenken an einen 15jährigen Jungen namens Hypatos, der von Tiberius der Sonne geopfert wurde. Gregorovius, Figuren 361.« Gemeint ist das Epigramm, das Inscr. Graecae XIV nr. 902 (= Epigr. Graeca ed. Kaibel nr. 624) steht. Und wem verdanken wir die phantastische Beziehung auf ein Sonnenopfer des Tiberius? Der feuilletonistischen Muse des jungen Gregorovius. Der Widerspruch, daß der notorisch »irreligiöse« Kaiser (S. 29) laut Gregorovius ein Menschenopfer dargebracht haben soll, hätte übrigens den Verf., auch wenn er ihn bemerkt hätte, schwerlich gestört: er hätte diesen Zug wohl als weiteren Beleg für den von ihm behaupteten »Negativismus« des Tiberius gebucht. So soll es Negativismus sein, wenn Tiberius den Astrologen Thrasyllos nicht von seiner Seite ließ, dagegen die Sterndeuter und Wahrsager aus Italien vertrieb (S. 29). Nun war Thrasyllos eine ernste Forscher- und Gelehrtennatur (vgl. Cichorius, Röm. Studien S. 391). Die Wertschätzung dieses seines Vertrauten durch den Kaiser verträgt sich also recht gut mit dem Einschreiten gegen das mitunter staatsgefährliche Treiben von Schwindlern und Abenteurern.

Es soll »Schwachsinn« sein (S. 42), wenn Sueton die (griechischen) Grammatiker mit Fragen nach Hekubas Mutter, nach Achills Mädchennamen, nach dem Sirenenlied vexierte. Bei dem literarischen Geschmack des Tiberius, der für die affektierte Dunkelheit der alexandrinischen Dichtung eine Vorliebe hegte, läßt sich schwer entscheiden, wieweit er diese Rätselfragen ernst nahm; jedenfalls ließ er sich von dem eitlen Virtuosen solcher Pseudowissenschaft, dem Apion, so wenig imponieren, daß er ihn die »große Weltpauke« (*cymbalum mundi*) nannte. Übrigens beweist Seneca (*de brev. vit.* 13, 2), daß römische Abneigung gegen die *Graeculi* wichtige Probleme der Homerphilologie mit der müßigen Frage, wieviel Ruderer Odysseus gehabt habe, verächtlich in den gleichen Topf warf. Auf keinen Fall rechtfertigt der aus Scherz und Ernst gemischte Hang des Tiberius für die Studien der griechischen Grammatiker H.s Diagnose auf Schwachsinn. Wenn H. aber selbst die berüchtigten Suetonkapitel über sexuelle Ausschweifungen des greisen Kaisers auf Capri (43 und 44) für bare Münze nimmt, so sei an Voltaires kritische Glossen in »Le pyrrhonisme de l'histoire« erinnert. Man braucht kein intimer Kenner der Antike zu sein, um zu wissen, daß persönliche Herabwürdigung des politischen Gegners eine ihrer Hauptwaffen war. Daß man mit dieser widerwärtigen Waffe, die selbst gegen Cäsar und Augustus geschwungen wurde, gerade den unpopulären Tiberius verschont hätte, wäre weit erstaunlicher als die äußerste Schamlosigkeit in ihrem Gebrauch.

Die bisherigen Ausführungen lassen es hoffentlich begreifen, weshalb ich H.s Diagnose nicht zustimmen kann. Dadurch, daß ich im Jahre 1918 am Schluß meines Nero-Artikels bei Pauly-Wissowa Suppl. III, Sp. 394 bemerkt habe, daß »im Fall Neros eher der Psychiater als der Historiker zuständig« sei, habe ich mich vor dem Verdacht geschützt, gegen eine psychiatrische Diagnose römischer Kaiser voreingenommen zu sein. Das Beispiel H.s ist insofern höchst lehrreich, als es beweist, welchen Gefahren auf diesem Gebiet jeder pathographische Versuch, der ohne historische Kontrolle angestellt wird, sich aussetzt.

Einige treffende Bemerkungen des Verf.s über das allgemeine Problem des »Cäsarenwahnsinns«, den es auch nach seiner Ansicht nicht gibt, lassen es mich bedauern, daß ich die interessante Studie in ihren Ergebnissen für Tiberius prinzipiell ablehnen muß, weil ihr mit der gesicherten Basis historischer Kritik die unerläßliche Voraussetzung des Erfolges fehlt. Aber selbst mit dieser Voraussetzung läßt der Zustand der Überlieferung bestenfalls eine Wahrscheinlichkeitsrechnung zu.

Rostock. Ernst Hohl.

Axel Linvald, Kronprins Frederik og hans Regering 1797—1807. Bidrag til Danmark-Norges inden- og udenrigske Historie omkring Begyndelsen af det 19. Aarhundrede. I. Bind: Styrelsen og dens Mænd. Økonomisk og social Politik. Kopenhagen, G. E. C. Gad 1923. XV u. 478 S. 4° (8°).

Durch die zwei großen Katastrophen von 1807—1814 und von 1864 ist das heutige Dänemark geformt worden. Von ihnen beiden sind, so nachhaltig auch der Verlust der Herzogtümer das politische Wollen der Nation bestimmt hat, die Ereignisse der Napoleonischen Zeit von ungleich größerer geschichtlicher Tragweite; denn sie bereits bedeuten

die Zertrümmerung des dänischen Gesamtstaatsgebildes, das mit der Vernichtung seiner maritimen Stellung und der Einbuße der norwegischen Flanke seine Existenzberechtigung verliert. Es ist daher ein Problem von größter historischer Bedeutung, wie es kam, daß über dies alte, gefestigte Reich 1807 die Katastrophe so jäh hereinbrechen konnte, ein Problem, das nach den beiden Seiten des äußeren Druckes, unter dem der Staat stand, und seiner inneren Struktur Aufhellung verlangt. Während aber die erste Frage bereits durch die Forschungen von Edvard Holm ausführlich erörtert worden ist, fehlte es bisher, da Holms große Lebensarbeit, Danmark-Norges Historie 1720—1814, ihren Abschluß nicht erreicht hat, an einem Werke, das über die inneren Verhältnisse des dänischen Staates zu Beginn des 19. Jahrh.s und damit über die Machtposition und die Kraftquellen Aufschluß geben konnte, über die Dänemark in den Jahren der Entscheidung verfügte.

In diese Lücke tritt das Linvaldsche Buch. Der vorliegende 1. Band behandelt, mit dem Tode von Andreas Petrus Bernstorff anhebend, auf der Grundlage der Kopenhagener, Londoner und Pariser Akten in drei großen Abschnitten die Persönlichkeiten der Zentralregierung, die dänische Außenpolitik in engem Zusammenhang mit den handelspolitischen Problemen, die den Neutralen in dem Kampf zwischen England und Frankreich erwuchsen — diese Abschnitte, ersichtlich durch die Diskussionen und die Erfahrungen der Jahre des Weltkrieges gefördert, gehören zu den besten des Buches —, und endlich die Wirtschaftspolitik im engeren Sinn (Agrar-, Gewerbe-, Handels- und Verkehrspolitik; die Finanzpolitik steht noch aus). L.s leitender Gesichtspunkt ist dabei, die herrschende Anschauung nachzuprüfen, der dies Jahrzehnt zwischen dem Tode des jüngeren Bernstorff (1797) und dem Beginn des Kampfes mit England (1807) als eine Periode zunehmender Stagnation erschien. Es ist L. gelungen, demgegenüber die einzelnen Reformmaßnahmen der Regierung auch für diese Zeit herauszuarbeiten und insonderheit die Reformgesinnung des Kronprinz-Regenten, der als ein besonders gewissenhafter und charaktervoller Repräsentant des aufgeklärten Despotismus erscheint, an zahlreichen Beispielen zu erhärten. Freilich muß L. selbst immer wieder betonen, daß der Kronprinz doch nur ein tüchtiger Verwalter war und der eigenen Initiative entbehrte. Das ministerielle Adelsregiment aber hatte, wie gerade aus L.s Darstellung erneut hervorgeht, in A. P. Bernstorff seinen Führer verloren. Gelähmt durch den wachsenden Willen des Kronprinzen, sich von ihm zu emanzipieren, und geschwächt durch Gegensätze in den eigenen Reihen, war es nur noch zu einer klugen und pfleglichen Förderung der Wirtschaftsinteressen der Nation fähig. Wohl gelang der Initiative von Ernst Schimmelmann 1797 eine durchgreifende Reform des Kommerzkollegiums nach sachlichen statt nach provinziellen Gesichtspunkten — von diesem für die allgemeine europäische Verwaltungsgeschichte bedeutsamen Vorgang hören wir zum erstenmal durch L. —, wohl brachte gleichzeitig das Zollgesetz von 1797, das es mit dem Preußischen Handelsgesetz von 1818 aufnehmen kann, ergänzt durch die Zollordnung für die Herzogtümer von 1803, eine durchgreifende Vereinheitlichung der Zollpolitik und zugleich, in kluger Verbindung freihändlerischer und schutzzöllnerischer Gedanken, den endgültigen Bruch mit dem unzweckmäßigen Protektionismus der Verbote. Aber zur selben Zeit geriet die so kräftig begonnene Agrarreform zunehmend ins Stokken. Es mag genügen, darauf hinzuweisen, daß es Cai Reventlow gelang, die Aufhebung der Leibeigenschaft in den Herzogtümern jahrelang hinzuziehen. Wie hier die Deutsche Kanzlei der Rentkammer entgegenarbeitete, so waren überall im ganzen Staat wie innerhalb der einzelnen Behörden verhängnisvolle Gegensätze am Werke. Um sich dem Einfluß des Staatsrates zu entziehen, hat sich der Kronprinz seit 1805, die französische Bedrohung der Elbe benutzend, dauernd in den Herzogtümern aufgehalten. Aber die Zersplitterung ist dadurch jedenfalls auf außenpolitischem Gebiet nur noch verstärkt worden. Nur so war es möglich, daß der Leiter des Außenministeriums, Christian Bernstorff, der den König begleitete, mehr und mehr die Führung der Geschäfte sich aus den Händen gleiten ließ und eine außenpolitisch ungeschulte Instanz, sein Bruder Joachim, der Direktor des handelspolitischen Departements im Außenministerium, bei den Vorkriegsverhandlungen mit England die verhängnisvolle Rolle spielen konnte, die L., die Forschungen von Holm und Erik Möller weiterführend, scharf herausarbeitet. In völliger Verkennung der machtpolitischen Verhältnisse, immer wieder die völkerrechtlichen

Grundsätze hervorkehrend, hat sein doktrinärer Eigensinn das Mißtrauen Englands immer mehr gesteigert, bis es sich 1807 in dem Erscheinen der englischen Flotte vor Kopenhagen entlud.

An reformfreudigen, klugen und talentvollen Männern hat es, wie das Buch von L. beweist, dem dänischen Staat um die Jahrhundertwende gewiß nicht gefehlt, wohl aber, wie man an diesem Beispiel mit Händen greifen kann, an einer alles überschauenden, zielbewußten Leitung. Der Kronprinz, der langsam daran arbeitete, das Regiment des Bernstorff-Reventlowschen Kreises zu brechen, wußte sich darin eins mit dem größten Teil der Nation, und dieser führende Adel selbst ließ überdies an Energie und Initiative zusehends nach; aber noch war nichts Neues an seine Stelle getreten. So ist das alte Dänemark nicht bloß daran zugrundegegangen, daß der sich steigernde Druck der großen Mächte für einen sturmfreien Raum in der der Ostsee keinen Platz mehr gewährte; wohl war es 1801 der Vorkämpfer Rußlands, 1807 der Vorkämpfer Frankreichs gegen England, aber daß es in diesem Kampf so ganz zerbrach, hängt aufs tiefste damit zusammen, daß es dem »Gesamtstaate« an einer selbstsicheren, im Volke verwurzelten Führungsschicht fehlte und seiner Struktur nach fehlen mußte.

Diese nationalen Gegensätze werden von L. nur selten berührt, wie denn überhaupt das Buch sich zu stark an seine engere Aufgabe, die Schilderung der Regierungstätigkeit, hält; von dem Korrelat der Regierung, dem Volk, erfährt man nur wenig. So hat L. bezeichnenderweise auch seine sich nicht auf die eigentliche Handelspolitik erstreckenden Forschungen über Ausdehnung und Eigenart des damaligen dänischen Handels in besonderen Zeitschriftenaufsätzen abgetrennt und verweist betreffs der ökonomischen Lage der Landwirtschaft auf eine andere beabsichtigte Arbeit. Gerade in den Zusammenhang dieses Buches aber gehört, wie mir scheint, eine solche Darstellung; man vermißt sie ebensosehr wie eine kurze Übersicht über die agrarrechtlichen Verhältnisse. Jede Regierungspolitik läßt sich nur beurteilen, wenn man die Zustände kennt, auf die sie sich bezieht. So möchte man für die Fortführung des sonst sehr klar geschriebenen und ungewöhnlich inhaltsreichen Buches wünschen, daß es seinen Rahmen erweitert und gegebenenfalls auch nicht vor der Furcht zurückschrickt, dabei mitunter nur alte Ergebnisse in einen neuen Zusammenhang zu rücken.

Berlin. Dietrich Gerhard.

Geographie

Länder- und Völkerkunde.

Johannes Walther [ord. Prof. f. Geol. u. Paläontol. an d. Univ. Halle], Das Gesetz der Wüstenbildung in Gegenwart und Zukunft. 4. neubearb. Aufl. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1924. XIV u. 421 S. 8° m. 203 Abb. Leinen geb. M. 16.—.

Wenn ein Buch, das doch manche Kritik erfahren hat, in vierter Auflage erscheint, zeugt das von der allgemeinen Bedeutung der darin behandelten Fragen, dem reichen, wertvollen Inhalt und der anschaulichen Darstellungsweise, die die Lektüre nicht nur für den engeren Fachmann genußreich macht. J. Walther schaut auf 35 Jahre Wüstenforschung zurück und kann in der Neubearbeitung wieder neues Beobachtungsmaterial verwerten, vornehmlich von seinen Reisen in den westaustralichen Halbwüsten und ihren karminroten Lehmpfannen und den Lateritkrusten, unter denen eine weiße Kaolinschicht noch Wasser genug zu halten vermag, um eine xerophytische Vegetation zu ermöglichen. Vom früheren Text ist kaum die Hälfte übriggeblieben; neue Probleme sind in den Vordergrund gestellt: das Buch ist beträchtlich gewachsen und seine Bilder sind um 1/3 vermehrt. Neu sind zusammenfassende Abschnitte über die abtragenden Kräfte, über Verwitterungsdecken, Wüstenstaub und chemische Niederschläge, ganz anders gruppiert das Schlußkapitel über die Wüsten der Vorzeit.

Die Grundanschauung des Verf.s hat sich natürlich nicht geändert. Er schildert nach wie vor viele Dinge als Endformen eines regenarmen und windreichen Klimas, deren Bildung andere Fachgenossen sich auch im humiden Klima vorstellen, und er leugnet die Nachwirkungen einer wasserreichen Zeit im heutigen Relief, weil er alle fluviatilen Spuren auch aus den heutigen »Ruckregen« erklären zu können glaubt. Man wird dem gegenüber mit E. Kaiser mehr auf die »gebietsfremden Erscheinungen und Vorgänge« in der Wüste und auf Konvergenzerscheinungen achten müssen. So berechtigt eine »polydynamische« Auffassung der Wüstenformen ist und so beherzigenswert der Hinweis auf die Gefahren Davisscher Deduktion sein mögen — wobei freilich derartige Erwägungen mehr als ein »geistvolles Gedanken-

spiel« (S. 236) sind — kann der Ref. unmöglich in der Esplanade des Grand Cañon äolische Wannen sehen, wenn auch die vom Fluß zersägten Schichtstufen nachträglich vom Wind weitergestaltet wurden. Abgesehen von der linearen Anordnung greift die chemische Verwitterung als Voraussetzung der Deflation nach des Autors eigener Auffassung nicht tief genug, um so gewaltige Wannen zu schaffen. — Im Streite zwischen Korrasion und Deflation vertritt der Verf. den Standpunkt, daß Deflation auch ohne Korrasion, aber keine Korrasion ohne Deflation möglich ist (S. 207). Im übrigen wird der Ausdruck der Insolation vermieden, weil verschiedene Kräfte an der Gesteinszerspaltung beteiligt sind, zwischen der humiden Einwitterung und der ariden Auswitterung nun auch im Wort unterschieden. Manche Erscheinungen, die in jüngster Zeit die Aufmerksamkeit erweckten, wie die Eigenbewegung von Trockenschutt (Sandgletscher), sind kaum gestreift. Mehrfach bleibt der Verf. trotz gegenteiliger Literatur bei seiner Auffassung (Usboi-Kaspi), meist aber ist das neue Material sorgfältig verwendet, die wichtigste Literatur am Schluß jedes Abschnittes wiedergegeben.

Das letzte Kap. schildert die leblose Urwüste, die abflußlose Tropenwüste (bis zu 50° N!) und die Glazialwüste und versucht die Verlagerung der Klimazonen aus einem Wechsel in der Sonnenstrahlung zu erklären. Interglazial wäre das »isonome« Klima bei Verminderung, glazial das an Extremen reichere »antinome« Klima bei Vermehrung der Sonnenwärme. Das ist wieder ein Versuch, das Phänomen der Eiszeit nur aus einer Zunahme der Niederschläge, nicht aus einer allgemeinen, die ganze Erde betreffenden Temperaturerniedrigung zu erklären, ein Vorgang, dem sich der Ref. und wohl auch viele andere nicht anschließen können. Aber auch in diesen hypothesenreichen Abschnitten, die die Kritik wiederholt herausfordern, sind die Ideen des Verf.s anregend und für die weitere Forschung befruchtend.

Freiburg, Br. N. Krebs.

Staatswissenschaften

Bonner Festgabe für Ernst Zitelmann. Zum 50 jährigen Doktorjubiläum. München und Leipzig, Duncker & Humblot, 1923. 473 S. 8°.

Mit Ernst Zitelmann ist einer der letzten Vertreter jener großen Epoche der gemeinrechtlich-dogmatischen Wissenschaft dahingegangen, die auch der jungen Lehre des Bürgerlichen Gesetzbuchs in den ersten Dezennien seines Bestehens ihren Stempel aufgedrückt hat. Ein reichbewegtes Leben voll künstlerischer Verklärung hatte sich vollendet, und mit besonderer Genugtuung mag es begrüßt werden, daß es dem hochverdienten Manne noch vergönnt war, die Ehrungen, die die deutsche Gelehrtenwelt zu seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum am 1. August 1923 vorbereitet hatte, in voller Kraft und Aufnahmefähigkeit entgegenzunehmen. Neben der Festschrift, die Freunde und Schüler des Gefeierten darbrachten, hat sich auch die Bonner Juristenfakultät, die jahrzehntelang mit Stolz Zitelmann den Ihrigen genannt hatte, mit einer stattlichen Ehrengabe eingefunden. Sie bietet begreiflicherweise im Vergleich mit jener ein bunteres, farbigeres Bild; sie spiegelt nicht die persönliche Wirkung des Bewidmeten selbst in den mannigfachen Brechungen wieder, die sie in den Individualitäten seiner Schüler gefunden hat, sondern jeder der Fakultätsgenossen hat aus seinem Gebiet letzte Forschungsergebnisse ausgewählt, um sie, zum bunten Strauße vereint, dem Gefeierten darzubieten; mit doppelter Freude einem Manne wie Zitelmann, dessen umfassender Geist, wie man besonders bei den Prüfungen beobachten konnte, stets das lebendigste Interesse auch für die fernliegendsten Rechtsgebiete aufbrachte. Immerhin mag es verstattet sein, die Besprechung mit derjenigen Abhandlung zu beginnen, die dem eignen Arbeitsgebiet des Jubilars am nächsten steht, ja geradezu eine von ihm begonnene Gedankenreihe (vgl. Jahrb. f. Dogm. 70, 1 ff.) fortzuspinnen scheint: es ist dies der Aufsatz von Fritz Schulz über Zwischenverfügungen bei Veräußerung und Verpfändung wesentlicher Sachbestandteile, der übrigens auch den umfangreichsten der Beiträge darstellt. Schulz untersucht die Frage, ob ein Eigentümer oder sonst Berechtigter, der einem anderen die Aneignung von Früchten oder sonstigen wesentlichen Sachbestandteilen gestattet hat (BGB. 956), den Anfall an den Gestattungsempfänger durch eine anderweite Verfügung über die Stammsache hindern oder wenigstens einem Drittpfandrecht unterwerfen kann. Schulz bejaht die Frage für das geltende sowie in eingehender quellenmäßiger Untersuchung auch für das klassische römische Recht; insbesondere setzt er sich mit der Dinglichkeitstheorie Gierkes, dem M. Wolff

zu folgen scheint, und der Bedingungstheorie Oertmanns eingehend auseinander. So logisch geschlossen und in sich begründet die Ergebnisse auch erscheinen mögen, so möchte ich doch bezweifeln, ob Schulz damit das letzte Wort in dieser Streitfrage gesprochen hat. Vielleicht bedarf die Prämisse, daß es sich um ein rein relatives Anfallsrecht handelt, doch noch der Nachprüfung. Es erscheint kaum glaublich, daß das Gesetz, nachdem es doch durch Versagung des Widerrufs der Gestattung dem Gestattenden geradezu unmöglich gemacht hat, seiner obligatorischen Verpflichtung zuwiderzuhandeln, ihm den Ausweg gelassen haben sollte, sein Recht durch einfache Veräußerung der Muttersache illusorisch zu machen, es sei denn, daß der Erwerber kraft besonderer Gründe in die Bindung eintritt. Ich halte diesen Eintritt für ohne weiteres gegeben, vor allem in dem — von Schulz im Verlaufe seiner Darlegungen etwas stiefmütterlich behandelten — Falle des Holzverkaufs auf dem Stamm, wo der Anfallberechtigte Teilbesitz erworben hat, als auch in dem Falle des auf Abbruch verkauften Hauses. Ob man dem Anfallberechtigten seine allerdings dann dinglich ausgestaltete Rechtsstellung mit dem Hinweis auf den numerus clausus der dinglichen Rechte streitig machen kann, erscheint doch höchst fraglich, zumal doch feststeht, daß das Gesetz auch noch an anderen Stellen dingliche Rechtslagen anerkennt, von denen der offizielle Katalog nichts weiß. Ohne jeden Vorbehalt möchte ich hingegen den Ausführungen des Verf.s in seinem zweiten Teile zustimmen, der sich mit der Konstruktion des Pfändungspfandrechts an stehenden Früchten (ZPO. § 810) beschäftigt; es ist ganz erfreulich und für die Aufgabe der so unfruchtbaren Polemik zwischen Romanisten und Germanisten symptomatisch, daß Schulz hier zur Erklärung einer modernrechtlichen Erscheinung auf das ältere deutsche und französische Recht, in dem die relative Entliegenschaftung des Grundstückszubehörs schon ausgebildet war, beruft. Es steht zu hoffen, daß nunmehr die richtige Ansicht, die ein echtes Pfandrecht annimmt, gegen die allerdings durch die Autorität Steins gestützte Annahme einer bloßen Beschlagnahme siegen wird (vgl. auch Cosack-Mitteis, Sachenrecht, 1924, S. 436). — Am nächsten steht dem eben besprochenen der Aufsatz von Crome, der zwei nur lose zusammenhängende Fragen miteinander verknüpft, die eine, schon so oft gestellte, nach der Natur des verrechneten Darlehns — sie wird sehr klar und einfach dahin beantwortet, daß es sich lediglich um kausale Schuldumwandlung handelt, der Schuldner muß sich fortan nach Darlehnsgrundsätzen behandeln lassen, eine einleuchtende Lösung, doppelt wohltuend gegenüber den Konstruktionsversuchen der zahlreichen Dissertationen, die den § 607 immer noch als Thema mißbrauchen — und die zweite nach der Natur der Unveräußerlichkeit von Geschäftsanteilen einer G. m. b. H., die richtig als teilweise Dispositionsentziehung, nicht als Geschäftsbedingung charakterisiert wird. — Dem reinen römischen Recht endlich gehört an eine kurze Untersuchung von Pflüger über die bekannten Traditionsstellen Julians (D. 41, 1, 36) und Ulpians (D. 12, 1, 28), die eine concordia discordantium canonum in eigenartiger, ältere Ergebnisse Krügers und Beselers verwertender Weise herbeizuführen sucht.

Auf den übrigen reichen Inhalt der Festschrift kann nur in größter Zusammenfassung eingegangen werden. Es ist sicherlich kein Zufall, daß eine ganze Reihe von Beiträgen sich auf dem Grenzgebiet zwischen privatem und öffentlichem Recht bewegen. Ich nenne zunächst den Aufsatz des bekannten früheren Börsenkommissars Goeppert über das Wesen der Börse im Rechtssinne, die privat- und verwaltungsrechtliche Gesichtspunkte für die Gewinnung eines einheitlichen Börsenbegriffs aufzuzeigen versucht, diesen aber doch schließlich im Hinblick auf die fundamentale Verschiedenheit von Effekten- und Produktenbörse leugnet; ferner die Ausführungen des Nestors der deutschen Staatsrechtslehrer, Philipp Zorn, über die staatsrechtliche Stellung der Handelskammern, die auch für das Handelsrecht von Bedeutung sind, vor allem insofern sie interessantes historisches Material über die Interessenvertretungen des Handelsstandes beibringen; weiter die Arbeit von Isay über Zwischenprivatrecht und Zwischenverwaltungsrecht, die mit Glück versucht, Zitelmannsche Denkformen auf das öffentliche Recht zu übertragen und, freilich in etwas knapper Form, Leitsätze für ein internationales Verwaltungsrecht aufzustellen — Gedanken, die offenbar mit den Studien des Verf.s über die Fremdenpolizei in Zusammenhang stehen. Endlich gehören hierher Hermann Nottarp, die Stiftungsredak-

tion, eine sehr gelehrte Arbeit über kanonisches, germanisches und heutiges Stiftungsrecht, eine dankenswerte Verfolgung des Geldentwertungsproblems auf ein entlegenes Gebiet, dem Dogmatiker insbesondere wertvoll durch gediegene Ausführungen über die Rechtsnatur der unselbständigen Stiftung und ihre Behandlung vor allem im Codex iuris canonici. Diese Abhandlung stellt zugleich den bedauerlicherweise einzigen germanistischen Beitrag zu dieser Festschrift dar. Endlich ist der ausführlichen Studie von Albert Hensel über den Begriff der Steuerumgehung zu gedenken, als eines beachtenswerten Versuchs der Erfassung der allgemeinen juristischen Grundlagen des Steuerrechts auf der Basis der vom Verf. glänzend beherrschten zivilistischen Literatur über die Gesetzesumgehung; die Ergebnisse des Verf.s sind ja auch in sein Lehrbuch des Steuerrechts (1924) übergegangen.

Die Strafrechtswissenschaft steuert ihr Scherflein bei in dem sehr gelungenen Aufsatz Heimbergers über das Strafrecht des Codex iuris canonici, der den Beweis liefert, daß die von der deutschen Strafrechtstheorie geschmiedeten Waffen das Eindringen auch in ein so gänzlich anders orientiertes Gesetzeswerk ermöglichen. Auf dem Gebiete des reinen öffentlichen Rechts bewegt sich Günther Holstein, Die Theorie der Verordnung im französischen und belgischen Verwaltungsrecht. Davon ausgehend, daß sich seit den letzten größeren deutschen Arbeiten, die die französische Staatsrechtstheorie ex professo berücksichtigen, insbesondere Otto Mayers Französischem Verwaltungsrecht, in jener große Wandlungen vollzogen haben, die teilweise deutlich den Einfluß der deutschen Wissenschaft, insbesondere Labands, erkennen lassen, schildert der Verf. die Grundlagen der heutigen französischen Lehre von der Rechtsverordnung, in der sich indes ebensowenig wie bei uns eine völlige Klärung der Begriffe vollzogen zu haben scheint. Endlich nenne ich die Arbeit von Carl Schmitt über die geistesgeschichtliche Lage des heutigen Parlamentarismus. Ihr gegenüber ist es am schmerzlichsten, auf eine ausführliche Besprechung zu verzichten, obwohl es wohl überhaupt unmöglich wäre, auf knappem Raume einen Begriff von der Fülle der Anregungen zu geben, die der geistvolle Verf. in konzisester Form zu vermitteln versteht. Von Bemerkungen über politische und wirtschaftliche Demokratie ausgehend, weitet sich die Untersuchung in künstlerischem Aufbau zu einer geschichtsphilosophischen Betrachtung über die Prinzipien des Parlamentarismus, über das Bild des Bourgeois, über Klassenkämpfe und nationale Mythen, in denen der Verf. die größte Gefahr für den Parlamentarismus erblickt.

Eingeleitet wird der Band durch zwei Aufsätze von mehr persönlicher und lokalgeschichtlicher Bedeutung; der von P. Krüger bringt zwei Briefe des Kardinals Pitra aus den Jahren 1869 und 1870 als einen Beitrag zur Editionsgeschichte des Codex, der von Landsberg enthält Bemerkungen zur Geschichte der zivilistischen Professuren in Bonn als eine Nachlese aus dem nicht zur Ausführung gelangten zweiten Band der Bonner Universitätsgeschichte.

Insgesamt bildet die Zitelmann-Festschrift ein stolzes Zeugnis für den immer noch hervorragenden Geist der deutschen juristischen Wissenschaft, und vor allem die Arbeiten der jüngeren Fakultätsmitglieder lassen erkennen, daß Bonn immer noch die hohe Schule des gelehrten Nachwuchses ist, ein Ruhm, den es sicherlich trotz aller äußeren Bedrückung niemals verlieren wird.

Heidelberg. H. Mitteis.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Preußische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte, 1924: Verzeichnis der vom 1. 12. 1923—30. 11. 1924 eingegangenen Druckschriften. Berlin, De Gruyter. S. CXXIII—CXLIX.

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. 1924: 26—34; S. 219—236. (Betr. Gesamtsitzungen am 23. 10., 6. 11., 20. 11., 4. 12. u. 18. 12. 1924 und Klassensitzungen am 30. 10., 13. 11., 27. 11. u. 11. 12. 1924. Adressen zum fünfzigjährigen Direktorjubiläum an Hrn. Zimmermann und Hrn. Friedrich Teutsch in Hermannstadt.)

Am 13. November sprach Herr Jaeger über: »Das Fragment des Anaximander«. Trotzdem durch die Neubegründung des Simpliciustextes, der das Bruchstück enthält, das Wort ἀλλήλοις zu dem traditionellen Wortlaut des Ausspruchs in der Aldina hinzugekommen ist,

herrscht vielfach noch die falsche Auslegung (mystischer Schuldbegriff: Nietzsche, Rohde, Zeller, Diels). Der Begriff der ἀδικία wird zum Ausgangspunkt einer anderen Auffassung gemacht, die dem nunmehr deutlich hervortretenden Bilde eines Rechtsstreits der Dinge untereinander vor dem Richtstuhl des Χρόνος gerecht zu werden sucht und es in die Geschichte der gleichzeitigen Rechtsideen einordnet. Sein Fortleben in der griechischen Kosmologie wird verfolgt.

Am 20. November sprach Hr. Lüders über: »Die Śraddhā und die Wiedergeburt«. Es wird zu zeigen versucht, daß die Śraddhā das herzliche Verlangen zu opfern und zu geben ist, und daß dieser Begriff in vorbuddhistischer Zeit zum Ausgangspunkt der Wiedergeburtslehre gemacht ist.

Am 27. November sprach Hr. Norden über: »Ein Komödienfragment des Naevius«. (Ersch. später.) Die bei Cicero de sen. überlieferten zwei Verse aus dem *Ludus* des Naevius beziehen sich nicht, wie allgemein angenommen wird, auf ein Stück römischen Inhalts, sondern stammen, wie aus Ciceros Worten ersichtlich, aus einer fabula palliata; *Ludus* ist also *Lydus* zu deuten. Eine genaue Interpretation der beiden Verse zeigt, daß sie auf athenische Verhältnisse gehen. Es wird der Nachweis versucht, daß sie aus einer bald nach dem Bundesgenossenkriege (355) verfaßten Komödie Λυδός des Antiphanes stammen, der sich in der Stilisierung der Verse eng an Aristophanes anschloß.

Am 4. Dezember sprach Hr. Schuchhardt über: »Germanische Burgen und slavische Runddörfer«. Der »Baalshebbel« bei Starzeddel, Kr. Guben, hat sich als eine spätlausitzer Burg des 6. oder 5. Jh.s v. Chr. ergeben mit kreisförmig gestellten gleichartigen Häusern. Die Fortsetzung solcher Anlage bilden die Wagenburgen der Goten und die karolingischen Rundburgen der Ostsachsen. Ihnen haben die Wenden ihre Rundburgen und Runddörfer nachgeahmt, die nicht wirtschaftlichen, sondern Sicherheitsgründen ihre Gestalt verdanken.

Am 11. Dezember sprach Hr. Hintze über den »Zusammenhang der Entstehung von Selbstregierung in primären Kommunalverbänden höherer Ordnung mit dem Prozeß der Staatenbildung im Umkreis des christlichen Abendlandes«. (Ersch. später.) Unter primären Kommunalverbänden höherer Ordnung werden solche vom Typus der englischen Grafschaften, der preußischen Kreise oder der ungarischen Komitate verstanden, im Unterschied einerseits von Ortsgemeinden (Städten), andererseits von Provinzen zusammengesetzter Großstaaten. Solche Verbände finden sich in der Regel nicht im Umkreis des alten Karolingischen Reiches, weil dort die ihnen entsprechenden Grafschaften durch die zersetzenden Wirkungen des Lehnswesens zerstört worden sind, ohne daß es im allgemeinen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts zu Neubildungen gekommen wäre. Ebensowenig finden sie sich in Süditalien und Spanien infolge besonderer historischer Schicksale. In den übrigen Randländern des christlichen Abendlandes beruht ihre Entstehung auf der Verbindung der Verwaltungsbezirke mit den alten Landes- und Volksverbänden, die aber in den skandinavischen Staaten nicht zur Durchführung gelangt ist. Die verschiedenen Typen in den übrigen Ländern erfordern eine individuelle Beschreibung.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Philos.-hist. Klasse. Denkschriften, Bd. 63: Index. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. III S.; —,60.

Minerva-Zeitschrift. Jg. 1, H. 2. U. a.: Wittig, E.: Wissenschaftliches Leben in Mexiko; Die Jahrhundertfeier des Franklin-Instituts in Philadelphia; Schönrock, Ludw.: Das philosophische Buch der Nachkriegszeit.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentliche Prof. für Neues Testament an der Universität Gießen, Dr. Karl Ludwig Schmidt, hat den Ruf an die Universität Jena angenommen.

In London ist im 58. Lebensjahr der katholische Religionsphilosoph und Kirchenhistoriker Dr. h. c. Friedrich von Hügel gestorben.

*

Bayerische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung am 13. Dezember 1924 trug Herr E. Schwartz vor über den unter Athanasius' Namen gehenden »Sermo maior de fide«. Das unter diesem Titel von Montfaucon 1706 veröffentlichte Stück ist in Wahrheit ein Teil einer im Laur. IV 23 erhaltenen, aus Athanasius-Exzerpten bestehenden Catene, die ihrerseits aus einer älteren exzerpiert ist. Als richtiger Titel des Sermo maior de fide ergibt sich »Brief an die Antiochener«, und es ist kaum zu bezweifeln, daß es ein Brief war, den der von Constantin vertriebene Bischof Eustathius von Antiochien um 330 an den ihm treu gebliebenen Titel seiner Gemeinde schrieb, und der früh auf Athanasius umetikettiert wurde. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Dalmann, D. G.: Orte und Wege Jesu. 3., erw. u. verb. Aufl. Gütersloh, 1924, Bertelsmann. VI, 427 S.; 52 Abb. u. Pl. (= Schriften des Dt. Palästina-Instituts: 1. Bd.).

Müller, Mich.: Die Freundschaft des hl. Franz v. Sales mit der hl. Joh. Franziska v. Chantal. Eine moraltheolog.-hist. Studie. Regensburg, 1924, Kösel. 302 S. 2,—; geb. 2,75.

Pastoralblätter. 67. Jg., 4. H. U. a.: Girgensohn, Karl: Die Inspiration der Hl. Schrift. (Forts.).

Neue kirchliche Zeitschrift. 36. Jg., 1. H. U. a.: Brunstädt, F.: Zur Gewißheitsfrage; Lemme: Moralischer Atheismus.

Philosophie

Mitteilungen

Der ordentliche Professor der Philosophie und Pädagogik an der Berliner Universität, Dr. Eduard Spranger, ist von der Preußischen Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied der philos.-histor. Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Vowinckel, Ernst: Metaphysik des Ich. Ein philosophischer Aufriß. Berlin, 1925, Herbig. 144 S. 3,—.

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Philosophische Werke. Hrsg. v. Artur Buchenau u. Ernst Cassirer. Bd. 4: Die Theodicee. Neu übers., Einl., Anm. u. Reg. v. A. Buchenau. Leipzig, 1925, Meiner. VIII, 510 S. 8,—; Hlw. 10,—. (= Philosophische Bibliothek: 71.)

Ehrenberg, Hans: Schelling. München, 1924, 3 Masken Verlag. 207 S. (= Disputation: Die Bücher vom deutschen Idealismus, 2. Buch.)

Eibl, Hans: Logoslehre u. Pseudomorphose. Archiv f. Geschichte der Philosophie. N. F., 29. Bd., H. 3/4, S. 117—145.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Psychologische Forschung. Zs. f. Psychologie u. ihre Grenzwissenschaften. 6. Bd., 1./2. H. U. a.: v. Allesch, G. J.: Die ästhetische Erscheinungsweise der Farben; Allers, Rud. u. Schmiedek, Otto: Über die



Wahrnehmung der Schallrichtung, II; Hildebrandt, H.: Experimentelle Untersuchungen über das Sehen bei nichtoptimaler Akkomodation; Lau, Ernst: Über das stereoskopische Sehen; Gelb, Adhémar u. Goldstein, Kurt: Psycholog. Analysen hirnpathologischer Fälle, X. u. XI.

Isler, L.: Über die Beeinflussung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Wärme- u. Kälteanwendungen. Zeitschrift für die gesamte physikalische Therapie. 29. Bd., 4. H., S. 152—60.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Basedow, Armin: Johann Bernhard Basedow. Ergänzgn. u. Berichtigungen zu s. Lebensgeschichte. Langensalza, 1924, Beyer. 111 S. 2,20.

Compayré, Gabriel: Die Entwicklung der Kindesseele. Übers. u. mit Anm. v. Chr. Ufer. 2., neu durchgearb, Aufl. Altenburg, 1924, Bonde. VIII, 457 S. 8,—.; geb.10. (= Internat. Bibliothek f. Pädagogik u. deren Hilfswissenschaften. Hrsg. v. Chr. Ufer, Bd. 1.)

Karstädt, Otto: Mundart und Schule. 4. Aufl. Langensalza, 1925, Beyer. VIII, 164 S. 2,70. (= Friedrich Manns Pädagogisches Magazin: 346.)

Petersen, Agnes: Ein Gang durch das erste Schuljahr. Mit e. Vorw. v. Heinr. Runkel. 6. Aufl. Langensalza, 1925, Beyer. VIII, 202 S. 3,20. (= dass: 786.)

Wundt, Max: Die Zukunft des deutschen Staates. 2. Aufl. Langensalza, 1925, Beyer. VIII, 27 S. —,45. (= Schriften zur politischen Bildung: 6.)

Pädagogisch-psychologische Arbeiten aus dem Institut d. Leipziger Lehrervereins. Hrsg. v. Max Döhring. Bd. 13. 2 Taf. Leipzig, 1924, Dürr. 258 S.

Gregor, Adalbert: Leitfaden der Fürsorgeerziehung, mit Beiträgen v. Else Voigtländer. Berlin, 1924, Karger. V, 156 S. 4,80; geb. 5,70.

Kultur — Sprache — Literatur

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der mit dem Titel eines ordentl. Professors bekleidete außerordentl. Professor für Sprache, Literatur und Geschichte der türkisch-tatarischen Völker an der Wiener Universität, Dr. Friedrich Kraelitz, ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Câlidâs (Kâlidâsa): The seasons (Rtusamhâra), a descriptive poem, in the orig. sanscrit. Der älteste ind. Druck eines Sanskrittextes in Faks. mit Geleitwort neu hrsg. v. Herm. Kreyenborg. Hannover, 1924, Lafaire. 79 S. Pp. 7,50.

Samyutta-Nikâya. Die in Gruppen geordnete Sammlg. aus d. Pâli-Kanon d. Buddhisten zum erstenmal ins Deutsche übertr. von Wilhelm Geiger. Bd. 2. Neubiberg, 1925, Schloß. VII, 294 S. 8,—; Lw. 10,—.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Die außerord. Professur für klassische Philologie an der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen wurde dem Privatdozenten Dr. Focke von der Universität Breslau übertragen.

Neuerscheinungen

Germania romana. Ein Bilderatlas. Hrsg. v. d. röm.-german. Kommission d. dt. Archäolog. Instituts. 2. erw. Aufl. 1: Die Bauten des römischen Heeres. Erl. v. F. Koepp, 52 S. und 25 Taf.; 2: Die bürgerlichen Siedlungen. Erl. v. F. Drexel, 34 S. und 40 Taf. Bamberg, 1924, Büchner. 4 Hefte; je 2,—.

Romania. Paris. T. 50, Nr. 199. U. a.: Faral, E.: Le fabliau latin au moyen âge; Philipon, E.: ǒ et o + i accentués dans les parlers d'oïl; Hoepffner, E.: Une ballade d'Eustache Deschamps; Muret, E.: Noms de lieu celtiques en Suisse.

Le musée belge. Revue de philologie classique. 28. A., Nr. 4. U. a.: Hélin, M.: Le sens de l'oraison funèbre de Périclès (Thucydide, II, 35—46); Tomsin, A.: Un passage de Xénophon expliqué par l'archéologie (Banquet, VII, 5); Ooteghem, J. van (S. J.): L'énigme d'Alésia, à propos du livre de M. G. Colomb.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der Privatdozent für romanische Sprachen Dr. Jules Ronjat an der Universität Genf ist gestorben.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. 23. Bd., 4. H. U. a.: Rogge, Christian: Alte u. neue Probleme der französischen Grammatik (Schluß); Müller, Paul: Spanisch bei den akademischen Kursen des Sächischen Philologenvereins.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. N. S., 3. A., 1. Dec. 1924. U. a.: Royer, Louis: En marge de deux ouvrages de Stendhal; Ricci, Seymour de: Edouard Rahir (1862—1924); Duchemin, Marcel: Essais bibliographiques sur les principales oeuvres de Chateaubriand (suite).

Revue des deux mondes. 95. A., 7. Per., 1. Janv. 1925. U. a.: Broglie, Duc de: Mémoires, II: Années de collège (1830—38); Giraud, Victor: Les étapes du 18. siècle, IV: La révolution francaise et les idées religieuses; Brunetière, F.: Hippolyte Taine.

Germanische Kulturgebiete

Deutschland

Neuerscheinungen

Weltliteratur der Gegenwart Band Deutschland. Hrsg. v. Ludw. Marcuse. 2 Teile. Berlin, 1924, Schneider. XV, 464 S.; VII, 288 S. m. Taf. 4°. Hlw. 30,—.

Witkop, Philipp: Die deutschen Lyriker von Luther bis Nietzsche. Bd. 1: bis Hölderlin. 3., veränd. Aufl. 6 Bildn. Leipzig, 1925, Teubner. VII, 306 S. Hlw. 7,—; Lw. 10,—.

Pniower, Otto: Goethe in Berlin u. Potsdam. Berlin, 1925, Mittler. IX, 103 S.; 4°. Hln. 8,—.

Wolff, Eugen, Entwicklungsgeschichtliche Goethe-Kritik. Oldenburg, 1925, Schwartz. 59 S.; 1,—.

Gedichte Goethes an Frau v. Stein. In Faksimilenachbildung hrsg. u. m. Nachwort v. J. Wahle (Schriften der Goethe-Gesellschaft: 37. Bd.) Weimar. Verl. d. Goethe-Ges. Kat. 8°.

Berger, Karl: Schiller. Sein Leben und seine Werke. 2 Bde. München, 1924, Beck. 43.—45. Tsd. VII, 633; VIII, 824 S. 14,—; Lw. 20,—.

Michel, Ernst: Hölderlins abendländische Wendung. Orplid, Literar. Monatsschrift. 1. Jg., H. 11, S. 77—85.

Kommerell, Max: Jean Pauls Verhältnis zu Rousseau. Nach den Haupt-Romanen dargestellt. Marburg, 1925, Elwert. 179 S. (= Beiträge zur dt. Literaturwissenschaft: Nr. 23.)

England — Amerika

Mitteilungen

Professor Dr. Max Deutschbein in Marburg hat die Berufung auf den Lehrstuhl der englischen Philologie in Bonn als Nachfolger von Professor Dibelius abgelehnt

Neuerscheinungen

Die Literatur. 27. Jg. d. »Literar. Echo«. H. 4 Jan. 1925. U. a.: Galsworthy, John: Erinnerungen an Joseph Conrad; Sassoon, Siegfried: Englische Lyrik seit 1914; Ould, Hermon: Das englische Theater seit dem Kriege; Sitwell, Osbert: Literarische Koterien in London.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. 23. Bd., 4. H. U. a.: Knoch, A.: Mein Studienaufenthalt in England; Arns, Karl: Walter de la Mare; Ullrich, Hermann: Volksetymologisches im Englischen; Horn, Kurt: William Michael Rossetti (Dante Gabriel u. Christine Rossetti); Faser, Ludwig: Wege zur Einführung in die englische Aussprache.

Rawnsley, Willingh. Franklin: Personal recollection. of Tennyson, I. The ninetheenth century and afters Vol. 97, Nr. 575, p. 1—10 (To be cont.).

Zarek, Otto: Walt Whitman. Orplid, Literar. Monatsschrift. 1. Jg., H. 11, S. 65—71.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Festskrift til Amund B. Larsen. På hans 75-år fødselsdag, 15. des. 1924. Kristiania, 1924, Aschehoug 239 S.

Nordisk tidskrift. Stockholm. 1924, 7. H. U. a.: Nilsson, Albert: Den nyaste Stagnelius-forskningen.

Oud-Holland. Jg. 41, Afl. 6. (1923/24.) U. a.: Pabon, N. J.: Iets over Mr. Pieter van Veen en zijn familie; Bredius, A.: Aanteekeningen bij Harmen Hals; Orbaan, J. A. F.: Parmezaansche Gegevens; Bredius, A.: Oorkonden over Reynier Hals.

Slawische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Cronia, Arturo: Appunti di letteratura serbo-croata. La cultura, Roma. Vol. 4, Fasc. 2, p. 72—80.

Siew, Benjamin: Lettlands Volks- und Staatswirtschaft. Riga, 1925, Jonck u. Poliewsky. 298 S. 10,—; Hlw. 13,—; Hldr. 16,—.

Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der ordentliche Professor für Musikwissenschaft an der Berliner Universität, Dr. Hermann Abert, ist von der Preußischen Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt worden.

Der Direktor des Genfer Museums und bisherige außerordentliche Professor Dr. Waldemar Deonna wurde zum ordentlichen Professor der klassischen Archäologie an der Universität Genf ernannt.

Neuerscheinungen

Endres, Jos. Anton: Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs. Hrsg. v. Karl Reich. Regensburg, Habbel. XVI, 219 S., zahlr. Taf.; 4°. 5,—; geb. 7,50.

Seidel, Paul: Friedrich d. Große u. die bildende Kunst. 2., verm. u. verb. Aufl. Leipzig, 1924, Giesecke u. Devrient. XVI, 255 S. mit Abb., zahlr. Taf., 1 Faks.; 4°. Lw. 12,—.

Kataloge des Bayer. Nationalmuseums. Große Ausgabe. Bd. 13: Die Bildwerke, Abt. 1: Die Bildwerke in Holz und Stein vom 12. Jh. bis 1450. Von Phil. Maria Halm u. Georg Lill. Augsburg, 1924, Filser. XII, 79 S., 148 S. Abb.; 2°. Lw. 50,—.

Karlinger, Hans: Die romanische Steinplastik in Altbayern und Salzburg: 1050—1260. Augsburg, 1924, Filser. VIII, 150 S., 18 S. Abb., 1 Taf.; 4°. Lw. Subskr.-Pr. 35,20. (= Denkmäler dt. Kunst. Dt. Verein f. Kunstwissenschaft.)

Osborn, Max: Die Kunst von 1800 bis zur Gegenwart. 9., verb. u. erw. Aufl., 653 Abb., 32 farb. u. 4 Lichtdr.-Taf. Leipzig, 1925, Kröner. 4°. XV, 559 S.; Lw. 24,—. (= Springers Handbuch d. Kunstgeschichte, Bd. 5.)

Zeitschrift für bildende Kunst. 58. Jg., H. 8. U. a.: Bode, Wilh. v.: Das flämische Sittenbild in der ersten Hälfte des 18. Jhs.: Pieter van Angellis u. Philipp van Santvoort; Henkel, M. D.: Swaneveld und Piranesi in Goethescher Beleuchtung; Peltzer, R. A.: Die Heimat des Johann Lys (Liß) und seine Zeichnungen.

Der Cicerone. 16. Jg., H. 24. Mayer, August L.: Die Kathedrale von Toledo; Bombe, Walter: Eine Pietà von Piero di Cosimo in der Pinakothek zu Perugia; Raeber, Willy: A. H. Pellegrini; Schmidt, P. F.: Alfr. Kubin; Weiß, Konr.: Der Bildhauer Karl Knappe.

Ganymed. Jahrbuch f. d. Kunst. Hrsg. v. Jul. Meier-Graefe. Bd. 5. (Zugleich 5. Jb. der Marées-Gesellschaft.) München, 1925, Piper. VII, 247 S. mit Abb. u. zahlr. Taf.; 4°. Hlw. 40,—.

Ostini, Fritz von: Der Maler Edward Cucuel. 89, dvl. 8 mehrfarb. Abb. Wien, Amalthea. 44 S. und 81 S.; 4°. Hw. 15,—.

Miran, Lucien: L'art Roumain. La nouvelle revue. T. 74, Nr. 297, p. 289—301.

Gropius, Walter: Erziehung zu neuer Baugesinnung. Die neue Erziehung. 7. Jg., H. 1, S. 26—31.

Dissertationen

Paulus, Günther: Die architektonischen Gestaltungsmittel der Gartenanlagen zwischen Rhein und Main. Diss., Techn. Hochschule Darmstadt, 1924. (Nur Auszug gedruckt.)

Großmann, Walter: Die einleitenden Kapitel des Speculum Musicae von Johannes de Muris. Ein Beitrag zur Musikanschauung des Mittelalters. Diss., Freiburg, 1923. 100 S.

Meyer, Robert: Das Werk Rembrandts, in Auffassung und Beurteilung von seinen Zeitgenossen bis heute. Diss., Hamburg, 1924. (Nur Auszug gedruckt.)

Geschichte

Mitteilungen

Der Professor für Alte Geschichte und derzeitige Rektor der Universität Frankfurt a. M., Dr. Gelzer, hat den Ruf nach Heidelberg abgelehnt.

Zum Nachfolger des Professors Dr. Ph. Woker im Ordinariat für Weltgeschichte an der Universität Bern ist Dr, Werner Näf, Dozent an der Handelshochschule in St. Gallen, berufen worden.

*

Bayerische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung am 13. Dezember 1924 sprach Herr M. Doeberl über: »Bayern und das Kaiserproblem 1870/71«. Bismarck hatte früher auf den Kaisertitel keinen so hohen Wert gelegt, daß er sich deshalb neue Schwierigkeiten innerhalb wie außerhalb Deutschlands hätte schaffen wollen. Je länger je mehr lernte auch er die Werbekraft dieses Zauberwortes schätzen. Um die Jahreswende 1869/70 beschäftigte er sich ernstlich mit der Kaiserfrage. Im Januar finden diplomatische Aussprachen darüber zwischen dem englischen Außenminister und dem preußischen Botschafter in London statt. Anträge auf Errichtung des Kaisertums sind aber damals an die süddeutschen Höfe nicht gebracht worden. Bismarck hat sich noch zu Beginn des deutsch-französischen Krieges die strengste Zurückhaltung auferlegt. Unmittelbar vor und nach dem Tage von Sedan tritt das Kaiserprojekt lauter und be-

stimmter auf in der norddeutschen nationalliberalen Presse sowohl wie in den süddeutschen fortschrittlichen Blättern. Auch Bismarck tritt jetzt aus seiner Zurückhaltung heraus und verspricht Bayern für die Initiative in der Kaiserfrage weitgehende Zugeständnisse in der Verfassungsfrage. Der Leiter der bayerischen Politik Graf Bray empfiehlt das Anerbieten der Kaiserkrone aufs wärmste und geht in der Kaiserfrage vom Anfang bis zum Ende der Versailler Verhandlungen Schulter an Schulter mit Bismarck. Dem König Ludwig II. dagegen ist die Entscheidung noch in letzter Stunde außerordentlich schwer geworden, wenn es auch nicht leicht zu beurteilen ist, was ihm schwerer fiel, die eigene Überwindung oder die Überzeugung anderer, namentlich einzelner Mitglieder des königlichen Hauses, daß er nicht anders handeln könne. Der Grund lag in dem inneren Zwiespalt seiner Seele. Er berauschte sich zwar gerne an nationalen Lobesergüssen, hing aber mit einer fast mystischen Andacht am »Herrscheramt, dem schönsten und erhabensten auf Erden«, empfand tief und schmerzlich den Verlust jedes einzelnen Kronrechtes, bangte gleichzeitig vor dem Urteil derer, die sich als Wächter dieser Kronrechte ausgaben, und besaß doch nicht den Mut und die Festigkeit, Gefahren für die Selbständigkeit Bayerns zähen, anhaltenden Widerstand entgegenzustellen. Der tiefste Grund aber lag in seinem Geisteszustand. Mag es anfangs nur eine latente Anlage gewesen sein, so zeigten sich sehr bald und immer deutlicher die Symptome der Geisteskrankheit.

Je kränker der König war, desto schwieriger, aber auch desto verdienstvoller war das Wirken der amtlichen und verantwortlichen Ratgeber des Königs in diesen Tagen, des Grafen Otto von Bray-Steinburg und der Minister Lutz und Pranckh, aber auch des Kabinettsekretärs Eisenhart, des Hofsekretärs Düfflipp und nicht zuletzt des Oberstallmeisters Grafen Holnstein. Dieses Wirken ist damals wie später nicht immer gebührend gewürdigt worden.

(Der Vortrag bildet ein Kapitel eines Buches, das unter dem Titel »Bayern und die Gründung des Deutschen Reiches« erscheinen wird.)

Bücher

Seeberg, Erich: Über die Bewegungsgesetze der Welt. u. Kirchengeschichte. Berlin, 1924, Dt. Verlagsges. f. Polit. u. Geschichte. 25 S.; 4°. (= Schriften der Königsberger Gelehrt. Gesellsch., Geisteswissenschaftl. Klasse: 1. J., H. 4.)

Weber, Georg—Rieß, Ludwig: Weltgeschichte. 3 Bde., 2. Aufl. Leipzig, 1924, Engelmann. XXVI, 1119 S.: XVI, 683 S.; XIX, 601 S. Lw. 33,—.

Wirth, Albrecht: Weltgeschichte der Gegenwart. 5., umgearb. u. verm. Aufl. Braunschweig, 1924, Westermann. 594 S., 16 Taf.; Lw. 14,—.

Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächs. Volk. Hrsg. v. Friedr. Teutsch. Bd. 1: Von d. ältesten Zeiten bis 1699. Von G. D. Teutsch. 4. Aufl. Hermannstadt, 1925, Krafft. XIX, 611 S. 3,—; Hlw. 4,—.

Caspar, Erich: Hermann von Salza u. die Gründung des Deutschordensstaats in Preußen. Tübingen, 1924, Mohr. VIII, 107 S.; 3,—.

Engel-Jánosi, Friedrich: Soziale Probleme der Renaissance. Stuttgart, 1924, Kohlhammer. 126 S. (= Beihefte zur Vierteljahrsschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte: 4.)

Fabricius, Wilhelm: Die deutschen Corps. Eine historische Darstellung. 2. umgearb. Aufl. Lfg. 1. Frankfurt a. M., 1924, Deutsche Corpsztg. 112 S.; 4°. 3,—.

Dörrer, Ant.: Karl Domanig als Student in Brixen, Salzburg u. Meran, Innsbruck, Straßburg u. Rom. Ein deutsches Burschenleben. Mch, Parcus. kl. 8°. 72 S. 1,—.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

G. Freytags Welt-Atlas. 255 Kt. auf 142 S. u. Namensverz. Wien, Freytag u. Berndt. II, 142, 145 S.; 15,50.

Dahl, Knut, Lid, Johannes and Munster, T.: A division of Norway into bio-geographical sectional areas. Agreed upon by botanists and zoologists. Kristiania. (1924, Dybwad. 18 S. (= Videnskapsselskapets Skrifter. FI. Mat.-Naturv. Klasse 1924. Nr. 7.)

Die Volkskunde und ihre Grenzgebiete. Beiträge v. Joh. Bolte, Hans Fehr, Wilh. Fraenger u. a. 206 Abb. Berlin, 1925, Stubenrauch. VII, 348 S.; 4°. = Jahrbuch f. histor. Volkskunde. Hrsg. v. Wilh. raenger: Bd. 1.)

Petermanns Mitteilungen. 70. Jg., 11./12. H. U. a.: Passarge, S.: Politische Erdkunde Afrikas vor dem Eingreifen der europäisch. Kolonisation; Hennig, R.: Unfreiwillige Seefahrten in ihrer Bedeutung für die Kenntnis u. Besiedelung des Erdballs; Henkel: Konnte der Druck des Inlandeises die Tektonik der Erdkruste beeinflussen? Kühn, Fr.: Physiognomie argentinischer Wirtschaftslandschaften.

Dissertationen

Nioradze, Georg: Der Schamanismus bei den sibirischen Völkern. Diss., Hamburg, 1924. (Nur Auszug gedruckt.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Bücher

Der deutsche Staatsbürger. Hrsg. v. Art. Schröter und Ad. Feldmann. 3., umgearb. Aufl. Stuttgart. 1924, Metzler. XVI, 582 S. mit Fig., 1 Taf.; Lw. 9,50.

Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen. Neuausgabe der früheren Monographien zur deutschen Kulturgeschichte. Hrsg. v. Georg Steinhausen. Bd. 1-12. Jena, 1924, Diederichs. 4°. Je 4,50; geb. 6,50. (Verfasser: Liebe, Steinhausen, Peters, Heinemann, Boesch, Bartels, Reicke, Mummenhoff, Hampe, Drews.)

Kaskel, Walt. u. Syrup, Friedr.: Arbeitsnachweisgesetz. Kommentar. Nachtrag 3: Bescheide u. Erläuterungen, Bestimmungen üb. Angestellten-Vermittlung u. weitere Ausführungsbestimmungen. Berlin, 1925, Heymann. IV, 74 S.; 2,—.

Fürth, Henriette: Das Bevölkerungsproblem in Deutschland. Jena, 1925, Fischer. VII, 109 S.

Recht

Mitteilungen

Zum Rektor der Universität Jena wurde für das am 1. April beginnende Studienjahr der ordentliche Professor des Straf- und Prozeßrechts Dr. jur. Heinrich Gerland gewählt.

Professor Dr. Hans Nipperdey in Jena hat den Ruf an die Universität Köln als ordentlicher Professor für deutsches bürgerliches und Handelsrecht angenommen.

Der ordentliche Professor für Strafrecht und Strafprozeßrecht Dr. Georg Kleinfeller an der Universität Kiel ist mit Ende März d. J. von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Professor Dr. Artur Baumgarten in Basel hat die Berufung auf den Lehrstuhl für Strafrecht an die Universität Frankfurt als Nachfolger von Prof. Max Ernst Mayer abgelehnt.

Die Universität Oxford hat den Professor für römisches Recht an der Universität Basel, Dr. August Simonius, zu einem Vortragszyklus eingeladen. Im Austausch wird

Prof. J. L. Brierly aus Oxford in Basel Vorlesungen halten.

Zeitschriften

Stier-Somlo, Fritz: Völkerrechtsliteratur nach dem Weltkriege. Literarisches Zentralblatt für Deutschland. 75. Jg., Nr. 21, S. 1670 ff.

Bulletin mensuel de la société de législation comparée. 53. Jg., Nr. 7/9. U. a.: Duquesne, J.: La constitution de Weimar et le droit privé; Carré de Malberg, R.: La question du caractère étatique des pays allemands.

Archiv für die civilistische Praxis. N. F., 3. Bd., 2. H. U. a.: Oertmann: Zur Struktur der subjektiven Privatrechte; Lenel: Der Irrtum über wesentliche Eigenschaften.

Wirtschaft

Bücher

Eichhorn, Rob.: Die einmaligen Vermögensabgaben im Deutschen Reiche. Jena, 1925, Fischer. IX, 109 S.; 4,50. (= Abhandlungen des wirtschaftswissensch. Seminars zu Jena: 17,2.)

Tyszka, Carl v.: Das Finanzwesen. München, Parcus. 60 S. (= Der deutsche Staatsbürger, H. 8.)

Meth, Kurt: Das Wesen der Versicherungsbörsen unter bes. Berücksichtigung der Verhältnisse von Hamburg und London. Berlin, 1924, Mittler. 48 S. (= Veröffentlichungen des Dt. Vereins f. Versicherungswissenschaft, H. 33.)

Technik — Industrie

Mitteilungen

Stadtoberbaurat Dr.-Ing. Karl Gruber, Vorstand des Hochbauamtes Freiburg i. Br., hat einen Ruf als ordentlicher Professor für mittelalterliche Baukunst an der Technischen Hochschule in Danzig angenommen.

Die Technische Hochschule in Stuttgart ernannte anläßlich der Einweihungsfeier des Neubaues zu Dr.-Ing. e. h. Claudius Dornier, Direktor der Dornier Metallbauten in Manzell, Fritz Greiner, Direktor der Maschinenfabrik Eßingen, Prof. Rudolf Richter, Direktor des Elektrotechnischen Instituts der Karlsruher Technischen Hochschule, und Fabrikbesitzer Fritz Wider. — Zu Ehrensenatoren wurden ernannt: Adolf Eberhardt, Direktor der Siemens-Schuckert-Werke in Stuttgart, Fabrikant Hermann Hahn in Stuttgart, Fabrikant Hans Kleemann in Obertürkheim, Fabrikant Raphael Stahl-Stuttgart, der Präsident der Württembergischen Landwirtschaftskammer, Gutsbesitzer Adorno und Fabrikant Karl Reichert in Cannstatt.

Von der Technischen Hochschule in Braunschweig wurde der Direktor der Rheinischen Kalkwerke, Schlüter, zum Dr.-Ing. e. h. ernannt, zum Ehrensenator der Direktor W. R. Rodenberg in Berlin.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Am 27. November sprach Hr. Ludendorff über »Spektralphotometrische Untersuchungen über die Sonnenkorona«. Bei der totalen Sonnenfinsternis vom 10. September 1923, die infolge einer großherzigen Einladung der mexikanischen Regierung von einer Expedition deutscher Astronomen in Pasaje (im Staate Durango) beobachtet werden konnte, wurden photographische Aufnahmen erhalten, die es gestatteten, die Intensitätskurve des kontinuierlichen Spektrums der Sonnenkorona mit der Intensitätskurve des Sonnenspektrums zu vergleichen. Es ergab sich dabei, daß die Maxima der beiden Intensitätskurven zusammenfallen, daß auch sonst eine weitgehende Übereinstimmung beider Intensitätskurven besteht, sowie daß sich die Intensitätskurve des kontinuierlichen Koronaspektrums nicht mit der Höhe in der Korona ändert. Die Bedeutung dieses neuen Befundes für die Anschauungen über die Beschaffenheit der Sonnenkorona wurde erörtert.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Physikalisch-mathematische Klasse. (Betr. Klassensitzungen am 13. 11., 27. 11. und 11. 12. 1924.)

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den Direktor der Sternwarte in Heidelberg, Prof. Dr. Max Wolf, und den Direktor der Universitätssternwarte in Kopenhagen, Professor Dr. Svante Elis Stroemgren, zu korrespondierenden Mitgliedern der physikalisch-mathematischen Klasse gewählt.

Die ordentlichen Professoren der Astronomie an der Universität Kiel, Dr. Paul Harzer und Dr. Hermann Kobold. sind mit Ende März d. J. von ihren amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Physik

Mitteilungen

Der ordentliche Professor der Physik an der Universität Kiel, Dr. Conrad Dieterici, ist mit Ende März d. J. von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

In der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität hat sich Dr. Simon für das Fach der Physik habilitiert.

Neuerscheinungen

Annalen der Physik. 4. F., Bd. 75, H. 8. U. a.: Becker, A.: Über die Elektronenemission der Metalle, I; Meyer, E. H. L.: Dielektrizitätskonstante u. chemische Konstitution bei organ. Flüssigkeiten; Livens, G. H.: Die Gans'sche Theorie des Dia-, Para- u. Metamagnetismus; Shoulejkin, Was.: Die Farbe des Meeres; Pedersen, P. O.: Über den elektrischen Funken, II: Experimentelle Untersuchungen über Funkenverzögerung u. Funkenbildung.

Duclaux, J.: Théorie des gaz et équation d'état. Le journal de physique et le radium. Ser. 6, T. 5, Nr. 11, p. 331—37.

The physical review. American physical Society. Vol. 24, Nr. 2. U. a.: Compton, Arthur H.: General quantum theory of the Wavelenght of scattered x-rays; Bubb, Frank W.: Quantum theory of the impulse vadiktion.

Chemie

Mitteilungen

Der ordentliche Professor für Experimentalchemie an der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, Dr. Andreas Hofmann, und der ordentliche Professor für physikalische Chemie an der Universität Berlin, Dr. Max Bodenstein, wurden zu ordentlichen Mitgliedern der physikal.-mathemat. Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften gewählt.

Das Ordinariat für Agrikulturchemie an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim ist dem außerordentl. Professor Dr. Percy Brigl von der Universität Tübingen übertragen worden.

Der bisherige Privatdozent der Chemie, Dr. Walter Hieber aus Würzburg hat sich nach der thüringischen Landesuniversität Jena umhabilitiert.

Neuerscheinungen

Atti della reale accademia nazionale dei Lincei. Classe di scienze fisiche, matematiche e naturali. Vol. 33, Fasc. 9. Zambonini e Carobbi: I solfati doppî dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, I: Solfati doppî di lantanio e potassio; Zambonini e Caglioti: I solfati doppî dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, I: Solfati di neodimio e potassio.

Zs. f. analytische Chemie. 65. Bd., 3./4. H., S. 97—160. U. a.: Luff, G.: Die Schwefelwasserstofftrennung von Cadmium u. Zink; Röhre, K.: Über die Destillation des Arsen-, Antimon- u. Zinn-Chlorids; Haßreidter, V.: Wismutbestimmung in Bleierzen; Hahn, F. L.: Die Überführung von Kupfersulfid in Sulfur durch Erhitzen im Wasserstoffstrom.

Byk, A.: Zur Synthese der molekularen Asymmetrie. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 2, S. 17—21.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Bayerische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung am 13. Dezember 1924 sprach Herr Dr. E. v. Drygalski über den »Kerguelen-Gaußberg-Rücken«, eine submarine, vulkanische Höhenzone im südlichen Indischen Ozean. Sein Bestand folgt aus der Beschaffenheit von Meeresbodenproben, die in einer südsüdöstlich streichenden Zone zwischen Kerguelen und dem antarktischen Gaußberg gefunden wurden, sowie aus den Meerestemperaturen, die zu beiden Seiten dieser Zone in verschiedenen Tiefen gemessen werden. Er tritt stellenweise nahe an die Meeresoberfläche heran, und es ist möglich, daß er auch weiter, noch nicht entdeckte Inseln trägt. Seine Bedeutung ist tektonischer Art, da er den antarktischen Kontinent mit den Inseln des südlichen Indischen Ozeans verbindet, sowie ozeanographischer, da er wärmere Meerestemperaturen bis in die Antarktis leitet und deren Eisverhältnisse beeinflußt. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

In der gleichen Sitzung legte Herr Dr. E. Stromer v. Reichenbach eine Arbeit des Herrn B. Peyer über »Ceratodus-Funde« vor. Der Verf. bearbeitet darin die Hunderte von einzelnen Gaumen- und Unterkieferzähnen und wenigen zahntragenden Knochen, welche der Vortragende und sein Sammler R. Markgraf in der mittleren Kreideformation, der Baharîje-Stufe Ägyptens gefunden haben. Er bestätigt und ergänzt an dem großen Materiale die Ergebnisse, die er früher an Ceratoduszähnen der Trias bezüglich der Unterscheidung oberer und unterer Zahnplatten und deren Stellung, Wachstum und Abnutzungsweise hatte, und stellt eine ganz außerordentliche Variabilität dieser zum Teil sehr großen Zahnplatten fest. Trotz ihrer Formfülle rechnet er alle zu einer Art, die zu der ausgestorbenen Gattung Ceratodus gehört, obgleich die Zahl der Radialkämme der Zahnplatten so hoch ist wie bei dem rezenten australischen Epiceratodus. Denn vor allem die Kieferknochen zeigen deutliche Unterschiede von denen des lebenden letzten Vertreters der Ceratodontidae. (Wird in den Abhandlungen erscheinen.)

Botanik

Mitteilungen

Für Botanik und Pharmakognosie habilitierte sich in Königsberg Dr. Hermann Ziegenspeck, Assistent am Botanischen Institut, mit einer Schrift: »Über Zwischenprodukte des Aufbaues von Kohlenhydrat-Zellwänden und deren mechanische Eigenschaften«.

Für das Fach der Botanik und Hydrobiologie habilitierte sich in der Königsberger philosophischen Fakultät Studienrat Dr. Fritz Steinecke.

Zoologie

Mitteilungen

Der Konservator am Phyletischen Museum Dr. phil. Eduard Uhlmann in Jena, ist zum außerordentlichen Professor an der dortigen Universität unter Erteilung eines Lehrauftrages für angewandte Zoologie ernannt worden.

Medizin

Mitteilungen

Nach einer Verordnung des Badischen Unterrichtsministeriums ist mit Beginn des laufenden Winter-Semesters an der Technischen Hochschule Karlsruhe eine ärztliche Untersuchung der Studierenden eingeführt worden. Jeder Studierende ist verpflichtet, sich einer unter Leitung besonders bestimmter Ärzte stattfindenden Untersuchung auf seinen Gesundheitszustand zu unterziehen.

*

Professor Dr. Friedrich Göppert in Göttingen hat die Berufung nach Königsberg als Nachfolger des Professors der Kinderheilkunde, Dr. Falkenheim abgelehnt.

Die ordentlichen Professoren der medizinischen Fakultät in Kiel, Dr. Ernst Siemerling (Psychiatrie), und Dr. Wilh. v. Starck (Kinderheilkunde) sind mit Ende März d. J. von ihren amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der außerordentliche Professor für Pharmakologie an der Universität Frankfurt, Dr. med. et phil. Leo Adler, ist gestorben.

Der ordentl. Honorarprofessor für Hygiene an der Universität Halle, Dr. W. v. Drigalski, ist zum Stadtmedizinalrat von Berlin gewählt worden.

Der Assistent an der Orthopädischen Klinik in München, Dr. Peter Pitzen, hat sich für Orthopädie habilitiert

Dem Assistenten am Anatomischen Institut in Leipzig, Dr. Fahrenholz, ist die Lehrberechtigung für Anatomie und dem Assistenten an der Chirurgischen Universitätsklinik, Dr. Kästner, die Lehrberechtigung für Chirurgie erteilt worden.

Der Kustos und Oberassistent am Anatomischen Institut in Leipzig, außerordentlicher Professor der Anatomie Dr. Sandor Kästner ist gestorben.

Neuerscheinungen

Tiburtius, Franziska: Erinnerungen einer Achtzigjährigen. 2., erw. Aufl. Berlin, 1925, Schwetschke. 176 S. 3,50; geb. 5,—. (= Weibliches Schaffen u. Wirken: 1.)

Kyrle, Jos.: Über den derzeitigen Stand der Lehre von der Pathologie u. Therapie der Syphilis. 6 Vorlesungen f. prakt. Ärzte. 3., neudurchges. u. verm. Aufl. Wien, 1924, Deuticke. VII, 96 S. Gz. 2,50; M. 2,10.

Diepgen, Paul: Geschichte der Medizin. Bd. 4: Neuere Zeit, 1. Teil: Von der Begründung der Zellularpathologie bis zur Gegenwart. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. 146 S. (= Göschen: 883.)

Többen, Heinr.: Über den Inzest. 4 Tab. Wien, 1925, Deuticke. VI, 92 S.; 4°. Gz. 3,50; M. 2,94.

Pick, Ernst P.: Pharmakologisches Experiment und Klinik. Wiener klinische Wochenschrift. 38. Jg., Nr. 1, S. 1—5. (Antrittsvorlesung.)

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Heinr. Hubert Houben [Prof. Dr. in Berlin], Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. Ein kritisch-historisches Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger. Berlin, Ernst Rowohlt, 1924. 618 S. 8°. M. 20.

So wie sich jeder Unbefangene auf Grund dieses Titels den Inhalt des stattlichen Werks vorstellt, so ist dieser Inhalt nun ganz und gar nicht — also keineswegs ein »kritisch-historisches Lexikon« usw., mit alle den Verpflichtungen, die diesem Namen anhaften, sondern eine nach dem Alphabet der Gegenstände angeordnete Sammlung von Aufsätzen verschiedenen Umfangs über die Zensur- (Buch- oder Bühnenzensur-)erlebnisse 47 deutscher Autoren zwischen Lessing und Carl (nicht Albert) Einstein, dazu 5 kleine Studien verwandten Themas — manches aus zweiter, sehr viel aus erster Hand, zumal aus preußischen Archivalien, das Ganze sehr unterhaltend und lehrreich zu lesen, wenn man sich durch gelegentliche Seitensprünge in den Stil mittlerer Tageszeitungen nicht stören läßt. Houben ist unbestritten der beste Kenner des Jungen Deutschland, jener literahistorischen Gruppe also, in welcher der Kampf zwischen Verfassern und Zensoren überhaupt nicht aufhört und gleichsam in Reinkultur studiert werden kann; vermutlich ist er denn auch von seinen wertvollen Gutzkow- und Laube-Forschungen aus auf das Gebiet der »Verbotenen Literatur« schlechthin gelangt, dem er noch zwei andre Bücher (»Hier Zensur — wer dort? Antworten von gestern auf Fragen von heute«, Leipzig, Brockhaus, 1918, und »Der gefesselte Biedermaier. Literatur, Kultur, Zensur in der guten alten Zeit«, Leipzig, H. Haessel, 1924) gewidmet hat. Folgerichtig haben die Jungdeutschen und ihre Zeitgenossen den Löwenanteil an der »Verbotenen Literatur«: Börne, Heine, Gutzkow (79 Seiten), Laube, Wienbarg, Glaßbrenner, Beck, Hartmann, Dingelstedt u. s. f., und auch in einem angekündigten zweiten Band, der vom Aufklärer Wolff bis zu unseren Zeitgenossen reichen soll, wird die Periode zwischen Julirevolution und Reichsgründung als eine klassische Zeit der Zensur und des Kampfs wider sie großen Raum einnehmen. Des tatsächlich Neuen und zwar Wertvoll-Neuen bringen einzelne Aufsätze, die über Glaßbrenner, Gutzkow, Sudermann, Wienbarg u. a. — man müßte die Hälfte der Liste abschreiben — sehr viel, wenn auch bisweilen in einer nur durch die Freude des Findens entschuldigten Breite. Österreich fehlt natürlich nicht. Bei Houben durch die Politiker Viktor v. Andrian, Auersperg, Bauernfeld, Beck, Frankl, Grillparzer und gewissermaßen auch durch Theodor Körner, also, wie man sieht, ganz ausgiebig vertreten, böte es ihm oder andern Forschern bis 1848 und wiederum von 1849 an bis zur Verfassungsära und in sie hinein und über sie hinaus das Feld für eine besonders reiche Nachlese; aber jedes deutsche, auch manches ausländische Archiv ergibt Material in solcher Fülle, daß Houben, falls er seine Untersuchungen fortsetzt, gut daran tun wird, die endlos zuströmenden Stoffmassen rücksichtsloser zu sichten, den Raum gerechter zu verteilen und überhaupt sparsamer zuzumessen als bisher — schon weil Zensurerlebnisse an und für sich und namentlich solche gleichzeitiger und gleichgerichteter Literaten eine fatale Familienähnlichkeit besitzen. — Das Verdienst der »Verbotenen Literatur« werde durch solche Wünsche nicht geschmälert; von ihr aus öffnen sich der Literatur- und vornehmlich der Rechtsgeschichte weite Ausblicke bis an die Schwelle der Neuzeit.

Wien. R. F. Arnold.

Religion — Theologie — Kirche

Harold M. Wiener [M. A. of Lincoln's Inn. Barrister-at-Law], The Prophets of Israel in History and Criticism. London, Robert Scott, 1923, VII und 196 S. 8°.

Wiener war bisher als eifrigster Bekämpfer der Wellhausenschen Pentateuchkritik auch bei uns in Deutschland wohlbekannt, wenn auch ohne entscheidenden Einfluß, der sich erst neuerdings in Löhrs Hexateuchstudien stärker geltend macht (vgl. meine Besprechung DLZ. 1924, Sp. 1437). In der vorliegenden Schrift tritt er aus dem Rahmen seiner bisherigen Arbeiten heraus, doch ist es sachlich

dieselbe Front, gegen die er streitet, auch wenn statt Wellhausen diesmal vor allem Kuenen der Prügelknabe ist. W. bekämpft drei Grundvoraussetzungen, von denen seiner Meinung nach die modern-protestantische Prophetenexegese getragen wird: die Ablehnung jeden supranaturalen Elements in den Propheten, die Annahme der zeitgeschichtlichen Bedingtheit ihrer Zukunftsverkündigung und die Behauptung der Beschränkung ihrer Predigt auf die Zustände ihrer Zeit. Man sieht deutlich, wie diese drei Punkte aufs engste zusammenhängen und wie im Kerne der erste die anderen bereits in sich schließt. Eine Erörterung wäre nur dann fruchtbar, wenn zuvor über den Begriff »supranatural element« eine Klärung herbeigeführt wäre, die eine Diskussionsgrundlage abgeben könnte. Aber auch das wäre zu wünschen, daß W. die psychologische Vermittlung eines solchen übernatürlichen Elementes herauszuarbeiten versuchte, etwa in Auseinandersetzung mit Hölschers Darstellung der Prophetenpsychologie. Es zeigt sich eben immer deutlicher, wie alle historische und exegetische Arbeit in engster Abhängigkeit von der Systematik steht, und wie Klarheit der systematischen Grundbegriffe das erste Erfordernis ist.

Halle a. S. J. Hempel.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Demotische Papyri, herausgegeben und erläutert von Wilhelm Spiegelberg [ord. Prof. f. Ägyptol. an der Univ. München]. A. Demotische Scheidebriefe. B. Ein demotischer Alimentationsvertrag. [Veröffentlichungen aus den Badischen Papyrus-Sammlungen. H. 1.] Heidelberg, Carl Winter, 1923. 47 S. 4° mit 2 Lichtdrucktaf.

Mit diesem Heft wird die Veröffentlichung der wichtigsten demotischen und griechischen Stücke aus den Papyrus-Sammlungen in Heidelberg und Freiburg eröffnet. Es wird mit Recht davon abgesehen, unwesentliche Fragmente zu publizieren in einer Zeit, wo die Herstellung solcher Druckwerke so kostspielig ist. Die genannten Sammlungen bergen ohne Zweifel sehr wertvolle Stücke auch aus den badischen Grabungen in Ḳarâra und El Hibe (1914), deren Veröffentlichung mit Dank zu begrüßen ist.

Hier legt der verdiente Demotiker fünf neue demotische Papyri vor, die inhaltlich von besonderem Interesse sind, drei Scheidebriefe, die er im Zusammenhang mit fünf anderen schon früher aus anderen Sammlungen veröffentlichten gründlich bearbeitet und erklärt, und zwei aus Ḳarâra, die zusammengehören, und die einem Alimentationsvertrag angehören.

Besonders wertvoll scheint mir die neue Übersetzung von Pap. Brit. Museum 10074, die einen bedeutenden Fortschritt über die von N. Reich, Papyri juristischen Inhalts, bezeichnet, dann die Bearbeitung des Alimentationsvertrags, dessen Königsname leider nicht mit Sicherheit gelesen werden kann. Nach Sp. ist *Har-si-êse* zu lesen, den er als einen kleinen Nebenkönig der letzten Zeit der 30. Dynastie zuschreiben will (etwa 342—332 v. Chr.). —

In einem Anhang hat Prof. H. Lewald die Frage von der συγγραφὴ τροφῖτις im Pap. graec. Turin. 13, die in Zusammenhang mit den Alimentationsverträgen wichtig ist, behandelt. —

Es bleiben Schwierigkeiten genug bei diesen Gattungen von Papyri, die noch ungelöst sind; aber Sp. hat hier neues wichtiges Material beigebracht und zurechtgelegt. Wir wünschen dieser neuen Papyrus-Publikation einen guten Fortgang.

Kopenhagen-Gjentofte. H. O. Lange.

Griechische und lateinische Sprache

Supplementum epigraphicum Graecum. Adiuverunt Pierre Roussel [Prof. f. Griech. an der Univ. Straßburg], Antonin Salač [Privatdoz. f. klass. Phil. an der Karls-Univ. Prag], M. N. Tod [Lecturer für Griech. Epigraph. an der Univ. Oxford], E. Ziebarth [ord. Prof. f. Alte Gesch. an der Univ. Hamburg], redigendum curavit J. J. E. Hondius [Gymnasiallehrer in Leiden]. Vol. I. II, fasc. 1. Leiden, A. W. Sijthoff, 1923; 1924. 161; 80 S. 8°.

Eine ephemeris epigraphica ist seit langen Jahren ein frommer Wunsch für eine immerhin nicht ganz kleine Gemeinde. Vielleicht träumte sie jeder, dem sie ernstlich im Kopf herumgeht, etwas anders; aber der Hauptwunsch war und blieb: wenn wir sie doch hätten! In Frankreich wurde ein Anfang gemacht, aber der unternehmende Gelehrte, A. J. Reinach, fiel als eins der frühesten Opfer des Weltkrieges. Und es fragt sich auch, ob seine Art, das Problem anzufassen, dem stärksten Bedürfnis entsprang. Denn wir wollen keine neue Zeitschrift, die lange

Abhandlungen über Inschriften bringt; deren haben wir genug, von der griechischen 'Ἐφημερίς und dem Pariser Bulletin de correspondance hellénique an. Sondern wir wollen wissen, was im vergangenen Jahre Neues an Inschriften erschienen ist. Kurz, inhaltlich und oft auch kritisch wurde das namentlich in französischen Zeitschriften, z. B. auch der Revue des études grecques, und für das Wichtigste im American Journal of archeology besorgt. Aber man verlangt doch nach den Texten selbst, mehr noch als nach schönen Kommentaren; denn was ein rechter Philologe ist, liefert diese am liebsten selber, womöglich auch die Ergänzungen; wenn nur die Überlieferung möglichst klar und korrekt ist und das Allernotwendigste für Zeit und Verständnis, z. B. Angaben über schon bekannte Personen, hinzugefügt wird. Man darf also sagen, daß der Gedanke, den der holländische Epigraphiker Hondius mit dem Prager Salač im Winter 1920/1 in Athen gefaßt, und für den er dann andere gewonnen hat, ein Supplementum epigraphicum Graecum zu gründen, wirklich ein im besten Sinne gemeinnütziges Unternehmen darstellt. Aber Pläne sind Schall und Rauch; die Tat entscheidet. Hier liegen aber immerhin schon anderthalb Bände vor, und wenn diese Zeilen gedruckt sind, wird der zweite Jahrgang vermutlich schon fertig sein.

Der erste Band umfaßt das Jahr 1922; doch werden die Schranken nicht pedantisch eng gesetzt, zumal das den Zeitschriften vorgedruckte Jahr oft trügt. Die Ordnung ist die des Berliner Corpus, einschließlich des noch nicht ausgeführten und zurzeit ruhenden, IG I—XV; die geplanten Bandnummern der TAM (Kleinasien) sind noch nicht bekannt; so folgen die kleinasiatischen Landschaften, Syrien usw. und schließlich Ägypten. Angehängt sind Namenregister (Personen, geographisch, sakral) und eine nützliche Übersicht der Inschriften nach Gattungen, wie das wohl für die Papyri zuerst eingeführt ist. Die Inschrifttexte selbst sind gut gedruckt, mit reichlicher Literatur; Fundort und Äußeres der Steine und Schrift sorgfältig berücksichtigt. Es ist nicht Schuld der Herausgeber, wenn manche Landschaften schlecht wegkommen, andere, wie Samos und Delphi, reich vertreten sind; die Jahresernte ist eben je nach den Gegenden verschieden, und bekanntlich sind auch nicht alle Inschriften für den Laien amüsant. Man hat uns die Dismanibus-Wissenschaft genannt, und wir willigen drein. Wir können an griechischen Namen gar nicht genug haben; darauf bauen sich Bücher wie Bechtels historische Personennamen auf. Aber es sind auch Perlen in diesem Jahrgange, die jeden Feinschmecker erfreuen werden. Wieweit mitunter ganz unbedeutende Bruchstücke beschnitten, eng zusammengedruckt oder gar mit einem kurzen bibliographischen Hinweis weggelassen werden können, ist eine Frage des Taktes. Ich verrate, daß mein verstordener Freund Winnefeld, als ich neben ihm die von Prott hinterlassenen Inschriften von Priene druckfertig machte, sich jedesmal freute, wenn ich eine inhaltslose Inventarnummer unter den Tisch fallen ließ; doch darf man dieses Beispiel nicht mißbrauchen. Das Ziel all dieser Arbeit ist zunächst, allen an den Inschriften innerlich teilnehmenden Forschern das Neueste mitzuteilen, dann aber, neue Corpora und besondere Sammlungen vorzubereiten, wie sie nach allen erdenklichen formalen und sachlichen Gesichtspunkten, sprachlichen, geographischen, historischen, rechtlichen u. a. m. angelegt werden können und müssen. Dazu gehört außer der hingebenden Mühe der Herausgeber und dem mutigen Vertrauen des Verlegers zweierlei: Erstens, daß jeder Leser und jeder, der Inschriften findet, sei es im Boden oder auch in entlegenen Zeitschriften, sich wenn auch nur durch einen kurzen Hinweis an die Redaktion in Leiden, Vreewykstr. 6, als Mitarbeiter betätigt. Auch Kritik älterer Veröffentlichungen ist willkommen. Und zweitens, daß sich noch mehr Bibliotheken und einzelne Freunde der Wissenschaft finden, die den Fortgang des Unternehmens durch Abonnement unterstützen. Der Herausgeber aber soll vor allem aushalten; wenn erst eine Folge von fünf, zehn Bänden vorliegt, wird die Notwendigkeit dieses Unternehmens aller Welt klar sein. Und die ehrwürdige Universität Leiden, die holländische Unterrichtsverwaltung und der Staat, der seine weltgeschichtliche Kulturmission in diesen schwierigen Jahren so gut verstanden hat, werden hier durch einsichtige und wohlwollende Förderung eine gute Sache erhalten und stützen können. Sie verdient es.

Berlin-Westend.

F. Hiller von Gaertringen.

Germanische Sprachen

Albert Koester [weil. ord. Prof. f. Neuere deutsche Sprache und Literatur an der Univ. Leipzig], Die Meistersingerbühne des XVI. Jahrhunderts. Ein Versuch des Wiederaufbaus. Halle, Max Niemeyer, 1921. 111 S. 8° (= Nr. 1).

Max Herrmann [aord. Prof. für Germanistik an der Univ. Berlin], Die Bühne des Hans Sachs. Ein offener Brief an Albert Koester. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1923. 91 S. 8° (= Nr. 2).

Albert Koester, Besprechung von Herrmanns 'Offenem Brief'. Deutsche Literaturzeitung 1923, Nr. 1/2 S. 18—20 (= Nr. 3).

Derselbe, Die Bühne des Hans Sachs. [Aus: Deutsche Vierteljahrsschrift für Lit.-Wissenschaft u. Geistesgeschichte I (1923), S. 557—81] (= Nr. 4).

Max Herrmann, Noch einmal die Bühne des Hans Sachs. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1924. 16 S. 8° (= Nr. 5).

In obigen fünf Nummern ist eine wissenschaftliche Polemik niedergelegt, die, nicht in allen Teilen erfreulich, trotz des beiderseits aufgewendeten Scharfsinnes und der Überzeugung der einen Seite ein abschließendes Resultat nicht gebracht hat. Und Albert Koester ist inzwischen zu unser aller Trauer für immer verstummt, nachdem er freilich schon vorher erklärt hatte (Nr. 4 S. 580), in dieser Sache das Wort nicht mehr ergreifen zu wollen.

In seinen »Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance« Berlin 1914, wo er im 1. Teile das Theater der Nürnberger Meistersinger höchst eingehenden Untersuchungen unterzieht, bezeichnet es Herrmann (S. 16) als unsere eigentliche Aufgabe, eine Meistersingerbühne in der Martakirche als frühestem bekanntem Spielorte zu erschließen, und er beendet seine Untersuchungen S. 56 mit dem Satze: »Die Bühne der Nürnberger Meistersinger ist rekonstruiert«. Koester stand zunächst, wie er selbst gesteht, ganz im Banne der Herrmannschen Forschungen; allmählich aber kamen doch Zweifel, die sich immer mehr verdichteten und schließlich zu einer kritischen Gegenschrift (= Nr. 1) führten, in welcher K. nicht nur die Unhaltbarkeit der Bühne H.s nachzuweisen, sondern auch einen eigenen Bühnentypus aufzustellen suchte.

Herrmanns Bühne steht mit ihrer hinteren Hälfte im Chorraum, mit der vorderen im Schiffe, fest auf die Wand von Schiff und Chorraum aufgesetzt, das Podium 95 cm über dem Schiff, 80 cm über dem 15 cm höher liegenden Chorraum. (Forschgen. S. 38.) Rechts und links an den beiden Chorraum und Schiff gemeinsamen Ecken standen zwei — bei H. Forschgen. S. 19 und 56 nicht eingezeichnete — Nebenaltäre, etwa 1,50 m hoch (vgl. Forschgen. S. 20), die also bei aufgeschlagener Bühne etwa ½ m aus dem Podium hinausragten und während der Aufführungen wohl verhängt werden mußten. Den Abschluß der H.schen Bühne nach hinten bildete ein Vorhang, dessen Mittelschlitz den einen Eingang gewährte; einen zweiten hatte man von der Sakristei aus, von welcher eine Tür ins Schiff führend angenommen ist. Von hier aus betritt man das Podium über eine Treppe rechts seitlich. Die Sakristei aber war nach H.s Annahme — für seinen Bühnenbau unerläßlich — damals zweitürig, und die zweite Tür gab einen direkten Zugang zum Chorraum. Der hinten abschließende Vorhang ist nun so angebracht, daß er diese Tür in zwei Hälften teilt, sodaß man durch die hintere Hälfte in den Chorraum gelangen, durch die vordere vor dem Vorhange auf das Podium steigen konnte. Dadurch wurde ein dritter Bühnenaufgang — weniger benutzt — verfügbar. Er diente dazu, etwa Requisiten auf die Bühne zu reichen oder einen Abstieg in eine Höhle, ein Verließ oder dgl. sichtbar zu machen. Auf der Bühne nimmt H. einen seiner Meinung nach festen Chorstuhl als Sitzgelegenheit, dahinter vor dem Vorhang ein Loch an, das als Versenkung diente.

Hiergegen errichtet nun Koester (in Nr. 1) seine Bühne im Schiff der Kirche selbst, um die vier Säulen herum, mit der Rückseite nach dem Kircheneingang, mit der Vorderseite nach dem Altarraum, in welchem sich die Zuschauer versammelten. Das Bühnenpodium ragt noch über die Säulen hinaus; in diesem Teile auf der rechten und linken Seite, aber mitten in das Podium einschneidend, je eine Treppe. Im Hintergrund zwischen der zweiten Säulenreihe (vom Altarraum aus) der Vorhang, in dessen Mitte der hintere Eingang. Aber bei K. erscheint nicht nur hinten ein Vorhang, sondern K. nimmt auch seitliche Vorhänge, bis zur vorderen, ersten Säulenreihe gehend, an, und erst hier wird dann der Abschluß

nach rechts und links zu den Kirchenwänden gewonnen. In diesen Abschlußvorhängen befinden sich wiederDurchgänge, die somit ziemlich nahe an die entsprechenden Treppenaufgänge herankommen. Da auch die Seitenvorhänge mit Durchgängen gedacht sind, ergeben sich für K. fünf Auftrittsmöglichkeiten (hinten, über die beiden Treppenaufgänge und durch die beiden Seitenvorhänge).

Herrmann verteidigt nun seinen Bühnentypus aufs entschiedenste in einem eingehenden »Offenen Brief« (Nr. 2) und lehnt — um das vorweg zu nehmen — in ausführlicher Begründung (S. 65 ff.) mit Recht die Heranziehung Adam Puschmanns und seiner Görlitzer Aufführungen sowie Rückschlüsse von diesen auf Nürnberg als unzutreffend ab. Auch stellt er K.s Irrtum (Nr. 1 S. 40 f.) in der Deutung des Ausdruckes »in der Procesz publice ... herumb ziehen« richtig. Es ist das kein schlechtes Latein Puschmanns, demgegenüber es richtig »processus publicus« hieße, sondern es ist vielmehr »die procesz (aus 'processio')« gemeint, die 'publice' (adv.) ausgeführt werden soll. In einer kurzen einstweiligen Antwort (DLZ. 1923 = Nr. 3) gesteht K. seinen Irrtum betreff des 'processus' offen ein. Zugleich sucht er aber die Ausführungen H.s in neuen Ausführungen (»Die Bühne des Hans Sachs« = Nr. 4) durch den Nachweis zu entkräften, daß die Sakristei der Martakirche in der hier in Betracht kommenden Zeit nur eintürig — nach dem Chorraume zu — gewesen sei, wodurch natürlich der Bau der H.schen Bühne zusammenstürzen würde. Er bezeichnet diese Ausführungen als letztes Wort in dieser Sache, zugleich sich (S. 557 f.) bitter über den Ton von H.s Ausführungen im 'Offenen Brief' beschwerend. Noch einmal antwortet H., verteidigt aufs neue die Zweitürigkeit der Sakristei (= Nr. 5) und schließt mit dem Satze: »Ich denke, daß ich meinen 'processus publicus' gewonnen habe«.

Die Polemik Herrmanns im 'Offenen Briefe' ist nun allerdings ein Kapitel für sich. H. hat sich in den Gedanken der Richtigkeit seines Bühnenbaues tief hineingelebt; durch K.s Kritik sieht er die Ergebnisse seines Forschereifers bedroht, vielleicht wurde er auch etwas verstimmt durch einzelne, sicher harmlos gemeinte, temperamentvolle Scherze K.s (Nr. 1 S. 20 die Versenkung als Aschenkasten; 19, 23, 24; 25 der Zweimeterarm usw.). Aber wenn das auch der Fall, jedenfalls ist der hier angeschlagene Ton der Polemik recht unerfreulich und wenig begründet. Zitate aus Busch und Bürger mögen noch hingehen. Schwerer wiegt schon die Art des Zweifels an K.s persönlicher Anwesenheit in Nürnberg (Off. Br. S. 23), der auch in »Noch einmal ...« (S. 4) nur sehr bedingt zurückgenommen ist. (Ich selbst war auch in der Martakirche!) Am bedenklichsten aber erscheint mir die verletzende Art, mit welcher — vielleicht ganz unbeabsichtigt — K.s Forschergenauigkeit (z. B. S. 39, 40, 53) sowie seine Forschermethode (z. B. S. 9, 10, 41, 49) des öfteren herabgesetzt wird. Ein Forscher vom Range K.s hätte nicht so behandelt werden sollen, ein Forscher vom Range Herrmanns hätte es nicht nötig gehabt, so zu schreiben. Wird doch auch H. gelegentlich einmal (im »Jüngling im Kasten«, bei der Aufstellung eines gefüllten Glases auf der *abgeschrägten* Fensterwand der Kirche) von seiner visuellen Anschauung oder seinem Gedächtnis im Stiche gelassen und muß sich selbst (Off. Br. S. 31) eines »etwas leichtsinnigen Niederschreibens« zeihen. Und in der Hitze des Gefechts stellt er Off. Br. S. 66 noch ausdrücklich fest, daß K. das »anscheinend einzig erhaltene Exemplar des 1592 veranstalteten Druckes« benutze. Ich bedaure, daß das Auge unseres heimgegangenen Leipziger Kollegen nicht mehr auf diesen Zeilen ruhen kann, damit er sähe, daß ich im Punkte der Polemik auf seine Seite trete. —

Herrmanns Bühnenbau wird besonders getragen von der Annahme, daß die *Martakirche* der Spielort des Hans Sachs gewesen ist, und so sind die hierhergehörigen Schlußfolgerungen H.s etwas näher zu beleuchten. In den Jahren 1550 und 1551 haben nach Ausweis des Ratsprotokolles (Hampe 54) in der Martakirche Aufführungen stattgefunden. Andererseits wissen wir auch, und zwar aus einem Meistergesang des Hans Sachs »Das new jar« vom 3. Dez. 1550, von einer Komödie (Jakob und Esau), die 1551 gespielt ward. In der Martakirche könne aber nach H.s Annahme diese Aufführung nicht stattgefunden haben, denn es heißt in der dritten Strophe des Mg:

»Auch wellen wir wie andre jar
Da ein Comedj halten«,

und dieses »Da« bedeute soviel als: da, wo die Singschule stattfand. In die Martakirche aber zogen die Meistersinger erst 1578 mit ihrer Singschule ein, diese fiel also für die Aufführung fort (Off. Br. S. 14). Ich ziehe aus

dieser Stelle ganz andere Schlüsse und verweise auf die Dissertation eines meiner Schüler, Herbert Engler, der die verschiedenen einschlägigen Fragen neuer Durcharbeitung unterziehen wird. Es scheint mir, daß K. sowohl wie H. die beiden *ersten* Strophen des obigen Meistergesanges, die auffallenderweise noch nirgends mitgedruckt sind (auch nicht bei Schnorr, Zur Gesch. d. altd. Meistergesanges, Berlin 1872, S. 21), zu wenig beachtet haben. Es heißt da in der 1. Strophe ausdrücklich:

Und das wir sein heiliges wort
mit freuden muegen singen
und auspraiten *an diesem ort*

und in der zweiten:

Auch das man *hir* vor dem anfang
der schuel nach art und kunste
auch prauch weltlich maistergesang.

Also in der Singschule! Und nun halte man hierzu das plötzliche »Da« in der 3. Strophe, das doch sichtbar im Gegensatz zu dem »hir« und »an diesem ort« der andern beiden Strophen steht! Dann aber kann dieses »Da« auch nicht heißen, da, wo die Singschule stattfand, sondern es bedeutet entweder ganz allgemein »in Nürnberg« oder, wie Engler meint, »da, wo im vergangenen Jahre auch schon gespielt worden ist«, ohne daß aus dieser Stelle dann ein Schluß auf den Ort selbst zu ziehen wäre. Jedenfalls aber wäre bei dieser Auffassung die Martakirche für die Aufführung des »Jakob und Esau« nicht verschlossen. — Und nun kommt der zweite Teil der H.schen Polemik, wo auch bei ihm, wie er es K. im Off. Br. S. 10 vorhält, die »Schwäche seiner Position nur durch die Stärke seiner Dialektik gut verdeckt« wird. Am 5. Januar 1551 gewährt der Rat einer Gesellschaft die Martakirche, am 15. lehnt er ein fremdes Spielgesuch ab und will »Daneben erkundigung tun, was Hans Sachs für ein spil hab, sollichs widerpringen«, am 19. Jan.: »Hans Sachsen auf die beschehen erkundigung sein spil vom abt und ainem edelman, der in gefangen, weils daussen allerlai nachred geperen und mein herrn zu nachtail kumen möcht, weiter ze treiben mit guten worten ablainen«. K. meinte, daß es sich bei dem Verbote »das spil weiter ze treiben« erst um Proben handelte, denn »öffentlich aufgeführt konnte er (Hans Sachs) es ohne Genehmigung noch nicht haben« (Nr. 1, S. 9). Aus dieser letzteren Bemerkung entnimmt H. (N. 2 S. 16) einen methodischen Vorwurf: K. mache mit der angenommenen scharfen Kontrolle des Rates zu leicht einen Rückschluß von späteren Jahren auf frühere, es scheine (!) vielmehr, als ob — dies also doch auch eine bloße Vermutung — »der hier zur Debatte stehende Vorgang den Rat erst zur Einführung [der Dramencensur] veranlaßt habe«. Das »spil weiter treiben« beziehe sich auf eine stattgehabte Aufführung — und so müsse denn auch eine solche am letztvergangenen Sonntag den 11. Jan. einfach angesetzt werden. Diese habe Anstoß erregt. Der Rat habe nachgeforscht, daraufhin sei nach einer zweiten Aufführung am 18. Jan. das Weiterspiel verboten worden. Das einzig Feste in diesen Erörterungen ist die Stelle des Ratserlasses, alles andere sind Vermutungen, Wahrscheinlichkeitsschlüsse. Alles kommt auf die Auffassung jener Ratserlaßstelle an, und da gibt es eben doch noch eine Erklärung, welche mir viel näher zu liegen scheint als diejenige H.s — nämlich die Koestersche! Daß sich vor 1551 keine Spur einer solchen Dramenzensur findet, beweist nichts gegen ihr Vorhandensein 1551, und das »erkundigung tun, was Hans Sachs für ein spil hab«, zeigt doch noch eine solche Ahnungslosigkeit des Rates, daß nach meinem Gefühle unmöglich die Anfrage des Rates erst durch die Beschwerde eines Zuschauers veranlaßt sein kann. Der Rat will sich selber erkundigen, sich vergewissern, und so könnte man aus dieser Stelle gerade das Umgekehrte folgern, daß die Zensur eben auch schon damals vorhanden war — wie es doch auch bei dem strengen Regimente des Rates von vornherein wahrscheinlich erscheint. Und die Wendung (19. Jan.), daß das Spiel (es ist das Fastnachtsspiel vom »Abt im Wiltpad«) »nachred geperen und mein herrn zu nachtail kumen möcht«, scheint doch gerade zu zeigen, daß es eben noch nicht *geschehen ist*, sondern bloß befürchtet wird. Und so hieße das »spil ... weiter treiben« nicht die Aufführungen fortsetzen, sondern bloß die Vorbereitungen, d. h. die Proben weiter fördern. Damit müssen wir die von H. bloß angenommenen Aufführungen vom 11. und vom 18. Jan. wieder streichen. Und es kann weiter kaum Anstoß erregen, daß Hans Sachs die Rolle des Wursthans oder des Schwammfritz im »Abt im Wiltpad« doch unter den vom Schmidlein gespielten Rollen aufführt (Mg. vom 6. März 1551: Die 27 spil des schmidlein); denn Schmidlein hatte diese Rolle wenigstens bei den Proben tatsächlich gespielt. Nach der

Absetzung des Fsp. (= »Nach dem . .«) spielt Schmidlein dann als Ersatz die Rolle des Nicias in der »Jocaste« (Off. Br. S. 17 f.). Und wenn auch H. (Off. Br. S. 7 ff.) gegen K. recht hat, daß es sich nicht um konkurrierende Schauspielertruppen handelt, sondern daß Hans Sachs als spiritus rector verschiedener Nürnberger Truppen anzusehen ist, so erscheint mir wieder andrerseits H.s Streben, Hans Sachs in die Martakirche zu verweisen, nicht gelungen. Wir müssen m. E. zu Koesters Annahme zurückkehren, daß in sant Marta die Messerschmiede, Hans Sachs dagegen im Remter des Predigerklosters spielte. Und wenn wir sehen, daß trotz der vielen Wahrscheinlichkeitsschlüsse und Vermutungen (vgl. z. B. Off. Br. S. 16: daß in den folgenden Jahren *offenbar* strenge Zensur; *es scheint* vielmehr, als ob der Vorgang; das Spiel geht – *gewiß* am Sonntag . . . ; da kommt *offenbar* eine Beschwerde; *jedenfalls* ein Vertrauensmann; S. 17 wird dann von den beiden angenommenen Vorstellungen ganz bestimmt gesagt: am 11. und am 18. finden Aufführungen statt) H. selbst doch nur zu einem Wahrscheinlichkeitsergebnisse kommt (Off. Br. S. 17: »so werden wir uns doch wohl entschließen müssen, es für im höchsten Maße wahrscheinlich zu halten, daß Hans Sachs 1551 und . . . 1550 . . . in ihr [der Martakirche] seine Aufführung veranstaltet hat«), so hätte er als Schlußpunkt dieser Vermutungsreihe zuletzt doch nicht mit einem verblüffenden: »Genügt's?« (S. 18) abschließen sollen.

Herrmanns Bühnenbau steht und fällt mit der Annahme der Zweitürigkeit der Sakristei, und so rückt diese Frage in den letzten beiden Veröffentlichungen (Nr. 4 und 5) immer mehr in den Vordergrund. Koester (Nr. 4) bekämpft sie, und H. sucht sie nochmals entschieden zu verteidigen (Nr. 5). Nach meiner Ansicht hat aber weder K. die Eintürigkeit noch H. die Zweitürigkeit zwingend bewiesen. Auf beiden Seiten wird mit Vermutungen, Analogieschlüssen usw. gearbeitet. An und für sich ist die Zweitürigkeit einer Sakristei im allgemeinen sehr ungewöhnlich. Für mich tritt diese Frage aber überhaupt zurück, da ich H.s Bühnenbau als solchem überhaupt nicht zustimmen kann. Er ist eine Möglichkeit, aber nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit, beileibe jedoch keine Gewißheit. Er ist im allgemeinen zu kompliziert, das Anpressen an die Wände des Chorraumes und des Schiffes schafft beim Aufbau ebensolche Schwierigkeiten wie das unvermeidliche Einbeziehen der beiden Nebenaltäre in das Podium, aus dem sie außerdem noch beträchtlich herausragen. Ich wundere mich, daß von dieser Schwierigkeit nicht eingehender in der Polemik die Rede gewesen ist. Auch die unsymmetrische Anlage der Seitenauftritte ist hervorzuheben. Sie liegen beide auf der rechten Seite, weil die linke nicht benutzbar ist. Ebenso bildet der Eingang durch die enge spitzbogige, von dem hinten befindlichen Vorhang noch halbierte, Tür der Sakristei doch eine größere Schwierigkeit, als H. zugestehen will. Der nach hinten Gehende brauchte ja »nicht geradeaus, sondern mit einer Drehung von 90° die Türhälfte zu durchschreiten« (Off. Br. S. 36), der vor dem Vorhang auf das Podium Steigende habe ja neben sich »keine starre Wand, sondern einen beweglichen, nachgebenden Vorhang«, den er aber dann auch natürlich bei stärkerer Breite des Kostüms gelegentlich in erhebliche Erschütterungen versetzen würde. Die Verwendung einzelner Requisiten, z. B. des Schiffes (Wilhelm von Orlientz; Kleopatra; Beritola) scheint mir ferner bei dieser Anlage, auch wenn man das Schiff unten am Podium herumfahren läßt, falls überhaupt, nur unter sehr großen Schwierigkeiten möglich, und schließlich scheint mir eine (von H. Engler beigebrachte) Stelle der Hester (Hans Sachs, hg. v. Keller-Goetze XV, 116, 27) vom 8. Aug. 1559 doch sehr stark darauf zu deuten, daß Hans Sachs eine freierstehende Bühne vor Augen hatte. »Hammon führet Mardocheum beim zaum ein und schreyt: Secht zu ir burger arm und reich usw.« »Das schreyt er einmal oder vier und helt allmal still, führet in darnach wider aus.« Augenscheinlich hat Hans Sachs hier an eine Aufführung an zwei verschiedenen Orten gedacht. Das »vier« schafft doch deutlich die Vorstellung einer freistehenden Bühne, die das Publikum von drei Seiten umstehen konnte. Im Remter des Predigerklosters genügte aber ein *einmaliges* Sprechen, da wegen der Schmalheit des Raumes (die ganze Schmalseite 8.10 m, davon das Podium ab, so daß nur etwa 1.5 m zu beiden Seiten freiblieb) das Publikum doch bloß von vorne zuschauen konnte, und so wäre eben für das viermalige Sprechen auch in der Martakirche eine freistehende Bühne nahegelegt.

K. will nun eine rechteckige Bühne im

Schiff der Kirche. Der einfache Hintervorhang H.s wird aber bei ihm zu einem System von Vorhängen, indem er auch Seitenvorhänge rechts und links — mit je einem Eingang annimmt und erst an der nächsten Säule nach rechts und links den endgültigen Abschluß bis zur Kirchenwand sich vollziehen läßt. K. gewinnt hierdurch zwar 5 Eingänge — jetzt sind auch Treppen vorne rechts und links auf beiden Seiten des Podiums — statt der von H. benötigten drei. Aber abgesehen davon, daß drei Eingänge völlig ausreichen, ist dieses System von Vorhängen auch wieder eine bloße, durch nichts begründete Annahme. Ein weiteres schweres Bedenken gibt der Umstand, daß K., durch die vermeintlich ungünstigen Lichtverhältnisse veranlaßt, die Vorderseite seiner Bühne nach dem Chorraum, die Rückseite aber gegen den Kircheneingang legt, so daß das ganze zuschauende Publikum von hinten durch den Vorbereitungsraum der Schauspieler hätte hindurchgehen müssen. Das ist nicht gut möglich, und so kann auch K.s Bühne nicht die richtige sein. Es ist nötig, hierauf um so entschiedener hinzuweisen, als der K.sche Bühnentypus als der angeblich richtige schon in andere Schriften über das damalige Theater übergegangen ist (vgl. H. Lebede, Vom Werden der deutschen Bühne, Berlin 1923, Abb. S. 35 nach Koester Nr. 1, S. 94). Engler dreht nun das K.sche Podium um 180° — natürlich muß es auch erheblich niedriger sein als 2 m, wie K. annimmt, etwa 1—1,30 m — und gewinnt mit einem einzigen hinten abschließenden Vorhang die Sakristei, den Chorraum und einen kleineren Streifen im Schiffe zur völlig freien Verfügung der Schauspieler und somit einen einfachen, sehr verwendbaren Typus, der sich auch ohne große Änderung im Remter aufstellen ließ, während H.s achteckiger Bau trotz seiner Ausführungen (»Noch einmal« Nr. 5 S. 14 f.) im Remter durchaus willkürlich wirken muß. —

Außer der Hauptfrage nach dem eigentlichen Bühnenbau sind dann in den vorliegenden Auseinandersetzungen noch eine Reihe anderer Probleme von an und für sich geringerer Wichtigkeit erörtert worden, so Rolle und Platz des Herolds im weiteren Verlaufe des Stückes (Koester Nr. 1, S. 56 ff.; Herrmann Nr. 2, S. 56 ff.), die Bedeutung von »eingen« und »kommen« beim Auftreten der Personen (K. Nr. 1, S. 25 ff.; H. Nr. 2, S. 38 ff.), weiter die Verwendung von Kanzel (Off. Br. S. 88) und Chorstuhl (K. Nr. 1, S. 18 ff.; H. Nr. 2, S. 31), die aber beide bei Nichtannahme des H.schen Bühnenbaues sich von selbst erledigen. Dagegen tritt die Frage nach der Bedeutung von »eingen« und »kommen« doch als recht wichtig heraus. H. erklärt (Forschgen. S. 31) »eingen« als Auftreten von hinten, »kommen« als Auftreten von vorn (vgl. auch Off. Br. S. 38 ff.). K. bestreitet diese Auffassung in einer an Widersprüchen nicht ganz freien Darlegung (Nr. 1, S. 25 ff.) und glaubt, daß eine bestimmte Regel im Gebrauche nicht zu erkennen sei. In diesem Punkte aber hat zweifellos H. grundsätzlich recht, wenn auch seine Erklärung mir noch als eine zu äußerlich von der Inszenierung hergenommene erscheint. Hier ist einer der Fälle in der Wissenschaft, wo es schon als Verdienst erscheinen muß, eine Frage überhaupt aufgeworfen zu haben, und wo es im Grunde nebensächlich ist, wer schließlich die letzte entscheidende Antwort gibt. Die Gesichtspunkte und die eigentlichen Mittel der Untersuchung treten manchmal überhaupt erst im Laufe der Erörterungen klarer hervor, und so ist es auch hier. Eine endgültige Entscheidung über die Bedeutung von »eingen« und »kommen« kann erst, wie H. Off. Br. S. 41 ausführte, nach vollständiger systematischer Durchmusterung des gesamten Materials gefällt werden. Die verschiedenen Zeiträume und Schichten der Hans Sachsischen Gesamtproduktion müssen zunächst scharf auseinandergehalten werden. Bei den allerersten Dramen sehen wir technisch eine andere Niederschrift als etwa vom Jahre 1546 an, wo Hans Sachs wieder zur Dramendichtung zurückkehrt. Dann setzt um 1550 die neue reiche Produktion ein; jedenfalls bildeten sich erst allmählich die neuen Unterscheidungen aus, und für jedes Jahr ist das Ergebnis gesondert für sich aufzustellen. Als weitere Schicht setzt dann ebenfalls in den fünfziger Jahren die Redaktionsarbeit an den drei ersten Foliobänden ein (1558, 1560, 1561), dann in den sechziger Jahren der Schluß der Dramendichtung und die Vorbereitung der beiden letzten, posthum erschienenen Bände. Bei den Foliobänden kommt dann noch die wichtige Frage des Verhältnisses von Handschrift und Druck hinzu (vgl. meine Ausführungen Nürnberger Festschrift 1894). Mit Recht hat H. hier die von K. aufgestellten eingehenden Listen zurückgewiesen, da sie solche Gesichtspunkte

nicht genügend hervortreten lassen. Aber auch H. bringt m. E. eine endgültige Entscheidung nicht; vielleicht war ihm auch hier sein Bühnenbau im Wege. Ich glaube mit H., daß tatsächlich ein Unterschied in der Verwendung von *eingen* und *kommen* bestand, und zwar so, daß *eingen* zunächst beim Beginn einer neuen Szene, d. h. eines neuen Teiles der Handlung (z. B. nach einem: 'Sie gehen alle ab'), *kommen* dagegen bei Fortsetzung der bisherigen verwendet wird. H. (Forschgen. S. 29) hatte selbst von ferne schon diese Möglichkeit ins Auge gefaßt, sie aber leider bald wieder fallen lassen. Natürlich werden sich bei einer so verwickelten Überlieferung und der mehr gefühlsmäßigen Produktion des Hans Sachs gelegentlich wirkliche oder auch nur scheinbare Durchbrechungen der allgemeinen Hauptregel ergeben. So »kommen« die Boten (H. Off. Br. S. 44 ff.), aber sie »gen« auch »ein«, wenn sie an einer Tür standen, und womöglich vorher noch angeklopft worden ist (vgl. Verfolgung König David, Keller-Goetze X, 265, 19 Off. Br. S. 45: der Siphitter bot get ein (tritt ein durch die Pforte), — ebenso nach seinem Anklopfen der Hürnen Sewfriedt (Keller-Goetze XIII, 338); vgl. ferner das verschiedene *eingen* des Julianus durch Saaltür oder Pforte (K. Nr. 1 S. 95); und hier wäre auch zu verweisen K. Nr. 1, S. 89: »das Eingehen, Eintreten sind nur die letzten Schritte«. Des weiteren steht gemeiniglich *eingen* am Anfang der Akte, aber im Anfang von Akt II des Hürnen Sewfriedt heißt es *kumpt* (auch von H. Forschgen. S. 33 erwähnt), jedoch durchaus im Verfolg der früheren Handlung. Am Schlusse des ersten Aktes reicht nämlich der Schmied Sewfriedt einen Korb, damit in die Höhle des Drachen zu gehen. »Sewfriedt nimbt den Korb, geht ab« (nach v. 185), und so heißt es dann acht Verse weiter am Anfang des 2. Aktes ganz folgerichtig: »Sewfriedt kumbt mit dem Korb«. Dies nur, um zu zeigen, wie ich es meine; ich verweise noch besonders auf die Jocaste, Keller-Goetze VIII, 29 ff. (19. April 1550). Hier treten z. B. im letzten Akte unmittelbar nacheinander die beiden feindlichen Brüder Floristes und Joristes gewappnet zum Zweikampf auf (a. a. O. S. 50). Der Erste: »Floristes geht ein gewappnet« — also neue Szene, neue Handlung, dann: »Joristes der kompt auch gewapnet« — also Fortsetzung; man beachte das »auch«! — Das »tritt ein«, »tritt auf«, usw. erfordert dann in diesem Zusammenhange ebenso eine besondere Betrachtung. —

Fassen wir zusammen, so müssen wir sagen: Die Koester-Herrmannsche Polemik hat zweifellos fruchtbar gewirkt. Sie hat neue Gesichtspunkte herausgestellt, die früheren schärfer umrissen. Wenn aber H. am Schlusse seiner letzten Veröffentlichung (Nr. 5) den Satz aus dem »Offenen Briefe« wiederholt (S. 16): »Ich denke, daß ich meinen 'processus publicus' gewonnen habe«, so ist diese Ansicht in bezug auf seinen Bühnenbau abzulehnen; im übrigen sind weitere Erörterungen nötig.

Breslau. Karl Drescher.

Bildende Kunst

Anton Springer, Die Kunst des Altertums. 12. verb. u. erw. Aufl. Nach Adolf Michaelis bearbeitet von Paul Wolters [ord. Prof. f. Archäol. an der Univ. München]. [Handbuch d. Kunstgeschichte v. A. Springer, Bd. 1.] Leipzig, Alfred Kröner, 1923. X u. 608 S. 8° m. 1078 Abb. im Text, 8 Farbendrucktafeln u. 8. Tafeln in Lichtdruck.

Wenn das erste Dutzend Auflagen voll ist, kann die Anzeige eines Buches mehr eine Gratulation sein. Dazu liegt bei diesem altbewährten Handbuch — immer noch der einzigen Zusammenfassung der antiken Kunstgeschichte — um so mehr Grund vor, als gegenüber der 11. Auflage von 1920 nunmehr alle Kriegs- und Nachkriegserscheinungen abgestreift sind: statt stumpfen Papiers wieder glattes und infolgedessen Brillanz der Klischees ohne tintige Schatten, dazu Leineneinband mit Gold statt Papierdeckel mit Gelbdruck, vor allem aber Spielraum für neue Klischees und Tafeln. Etwa 40 Textabbildungen sind ganz neu, ungefähr ebensoviel ältere sind durch verbesserte ersetzt, 8 davon durch vorzügliche Lichtdrucktafeln. Diesen Wandlungsprozeß möchten wir bei der 13. Auflage noch hie und da ausgedehnt sehen, vor allem auf den Apoxyomenos des Lysipp (Abb. 675), der zudem in falscher Ansicht steht, und den betenden Knaben (Abb. 688), der nach schlechter alter Sitte mit übel ausgeschnittenen Konturen sich im Leeren befindet. Auch daß 4 von den 8 alten Farbentafeln als unzureichend unterdrückt wurden, möge nur ein Übergang zur Wiederauferstehung in verbesserter Farbenskala sein, denn namentlich die Aldo-

brandinische Hochzeit, wie auch die Proben pompejanischer Wanddekorationen vermißt man ungern. Natürlich sind die bedeutenden neuesten Funde — attische Athletenbasen, Terrakotta-Apoll von Veji u. a. — aufgenommen und mit dem vorsichtig abwägenden Urteil eingeführt, das das Kennzeichen Woltersscher Feinarbeit ist. Sie bürgt auch dem Leser dafür, daß keine größeren oder kleineren Fortschritte der Erkenntnis dem gewissenhaften Eintrag und kritischer Prüfung entgangen sind. Größere Änderungen sind vor allem entstanden bei der noch mehr im Fluß befindlichen römischen Kunst, sowie durch die übersichtlichere Eingliederung mancher an der Peripherie der Epochen liegender Denkmäler. — In v. Bissings Abschnitt über den Orient hat u. a. die persische Architektur auf Grund seiner eigenen Studien eine neue Gestalt erhalten. Besonderen Dank wird der ernsthaft beflissene Leser dem Verzeichnis der wichtigsten Quellenwerke wissen, das den letzten Auflagen fehlte. Aber ungenügsam wie der Mensch gerade den besten Leistungen gegenüber sein darf, schließen wir mit dem unbescheidenen Wunsche, das Literaturverzeichnis möge sich auswachsen zu einem Nachweis auch über die einzelnen Denkmäler oder Denkmälergruppen, namentlich auch über erwähnte, aber nicht abgebildete Werke, ein Nachweis, wie er zu der noch von Michaelis besorgten 9. Auflage von einem jüngeren Gelehrten allerdings mehr versucht als geleistet war.

Würzburg. H. Bulle.

Politische Geschichte

Regesten der Bischöfe von Straßburg, Band II. Im Auftrag des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich herausgeg. von Alfred Hessel und Manfred Krebs. 1. Lief.: Regesten Heinrichs v. Veringen und Bertholds v. Teck. 1202—1244. Innsbruck, Univ.-Verlag Wagner, 1924. III u. 91 S. 4°. M. 16.—.

Mit großer Freude und Genugtuung bringen wir hier eine neue Lieferung der »Regesten der Bischöfe von Straßburg« zur Anzeige. Trotz aller Not der Zeit ist es der deutschen Wissenschaft gelungen, sie herauszubringen und zugleich die baldige Folge von vier weiteren Lieferungen anzukündigen, die mit der heute vorliegenden zusammen den zweiten Band des Werkes bilden sollen. Der erste Band der Regesten erschien 1908, veröffentlicht durch die Kommission zur Herausgabe elsässischer Geschichtsquellen, in zwei Hälften, deren erste als quellenkritische Einleitung die hervorragende Untersuchung von H. Bloch über die elsässischen Annalen der Stauferzeit enthielt, während die zweite die Regesten der Bischöfe bis zum Jahr 1202 brachte, bearbeitet von P. Wentzcke.

Der zweite Band soll das 13. Jahrh. (genauer: die Jahre 1202—1306) umfassen. Die Bearbeitung übernahm 1908 Alfred Hessel, ein Schüler Scheffer-Boichorsts, bis dahin Mitarbeiter der Monumenta Germaniae historica in der Abteilung Diplomata (unter der Leitung von H. Bresslau), einige Jahre später (1913) Privatdoz. d. Gesch. an der Univ. Straßburg, und er hat sie so eifrig gefördert, daß bei Kriegsausbruch das ganze Material gesammelt, einige Regesten auch bereits ausgearbeitet und druckfertig gemacht waren. Der Weltkrieg brachte dann eine lange Unterbrechung der Arbeit, bis man nach seinem Ende und der allmählichen Beruhigung der Verhältnisse an die Vollendung gehen konnte. Hessel, inzwischen Professor in Göttingen geworden, behielt dabei die Oberaufsicht, die eigentliche Arbeit aber, d. h. die weitere Ausarbeitung der Regesten und die Drucklegung, wurde jetzt in die Hände von Manfred Krebs gelegt, einem Schüler von Fedor Schneider und Georg Wolfram in Frankfurt a. M., der auch eine Zeitlang Volontär am Preußischen Geheimen Staatsarchiv gewesen ist. Für die Kommission zur Herausgabe elsässischer Geschichtsquellen, die nicht mehr existiert, trat das rührige, unter Wolframs Leitung stehende Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich ein und hat unter tätiger Beihilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft den Druck ermöglicht. Auch die weiteren Lieferungen des zweiten Bandes scheinen wissenschaftlich und materiell gesichert zu sein. Die Herausgeber hoffen, die Lieferungen 2 und 3 noch 1925, 4 und 5 im folgenden Jahr erscheinen lassen und den ganzen Band dann mit Vorwort und Register möglichst rasch zum Abschluß bringen zu können.

Es sind zwei Bischöfe aus schwäbischen Häusern, deren Jahre die vorliegende 1. Lief. umfaßt: Heinrich II. von Veringen (1202—23) und Berthold I. von Teck (1223—44). Bischof Heinrich hat sich in den schlimmen Jahren des deutschen Thronstreits im allgemeinen als Anhänger der Staufer betätigt, obgleich König Philipp von Schwaben durch

eine in der Stadtgeschichte von Straßburg berühmte Urkunde vom 16. Juli 1205 die Straßburger Bürgerschaft in seinen besonderen Schutz genommen hat (vgl. Reg. 746), was ihr in ihrem Kampf gegen den bischöflichen Stadtherrn von Wert war. König Friedrich II. hat dagegen einen Streit des Bischofs mit den Bürgern um ihre kommunalen Rechte 1214 zugunsten des Bischofs geschlichtet (Reg. 798). Erst später, als das Verhältnis des Bischofs zum König aus Ursachen territorialer Rivalität sich verschlechterte, näherte Heinrich sich den Bürgern und wirkte selbst mit bei der Festsetzung des zweiten Straßburger Stadtrechts (Reg. 853), das Hessel im Archiv f. Urkundenforschung VI, 273 mit guten Wahrscheinlichkeitsgründen etwa auf den Anfang 1220 datiert hat. Zum förmlichen Bruch mit der Reichsregierung kam es freilich erst unter dem ebenso klugen wie energischen Bischof Berthold, der die Besitzungen des Bistums aus dem erledigten Dagsburger Erbe bereicherte, eben darüber aber in Streit mit dem jungen König Heinrich (VII.), dem Sohn und Stellvertreter Kaiser Friedrichs II., gekommen ist. Der Bischof hat seine elsässischen Gegner 1228 bei Blodelsheim im Ober-Elsaß, östl. v. Ensisheim nahe am Rhein gelegen, in einer großen Schlacht besiegt (Reg. 933) und gehörte während des ersten Konflikts zwischen Friedrich II. und Gregor IX. (1227—30) zu den wenigen päpstlich Gesinnten in Deutschland. Er hat später, als Heinrich (VII.) sich allmählich von seinem Vater trennte, eine Weile im Bündnis mit dem jungen König gestanden, dann aber noch eben beizeiten (1234) seine schwache Sache verlassen und ist 1236 zu einem recht günstigen Ausgleich mit dem auf der Höhe seiner Macht stehenden Kaiser gelangt (Reg. 1043). Das hinderte ihn mitnichten, beim Wiederausbruch des Kampfes zwischen Friedrich und Gregor sofort wieder auf die päpstliche Seite zu treten. Zur Straßburger Bürgerschaft stand Berthold im allgemeinen in guten Beziehungen (Reg. 1045, 1124); auf vereinzelte Spuren eines gegenteiligen Verhältnisses (vgl. Reg. 1052, 1118) möchten die Bearbeiter kein Gewicht legen.

Die Regesten sind nach den aus dem I. Band bekannten Grundsätzen mit großer Sorgfalt angefertigt worden und legen in erfreulicher Weise Zeugnis ab von der Zuverlässigkeit der Materialsammlung und der Gewandtheit in der Verarbeitung. An Einzelwünschen könnte man vielleicht eine größere Folgerichtigkeit in der Behandlung der Eigennamen (ob alte oder neue Form oder beides) zur Erwägung geben, desgleichen eine Auflösung der Personennamen, die in der Überlieferung nur durch den Anfangsbuchstaben angedeutet sind (Reg. 827 H. für Heinrich, Reg. 917 S. für Simon). Kürzungen wären zu erreichen, wenn die Ausgaben der zitierten Quellen nur einmal voll angeführt und nicht in jedem Fall aufs neue angedeutet würden (z. B. »Ann. Marbac. Schulausg.« oder »Königshofen, Deutsche Städtechroniken«).

An Einzelheiten sei folgendes nachgetragen: Reg. 839 zu Hefele empfiehlt es sich, auch die verbesserte und vermehrte französische Übersetzung von H. Leclercq heranzuziehen. — Reg. 854 vgl. Winkelmann I, 68; dahinter vermißt man ein Regest für das Auftreten Bischof Heinrichs als Zeuge in der Urkunde Friedrichs II. Böhmer-Ficker 1088. — Reg. 868 (am Ende) lies Kiener. — Reg. 1032 hätte sub nr. 4 nicht auf B.-F. 1967 verwiesen werden dürfen, wenn diese Straßburger Ausfertigung des Statutum in favorem principum wirklich, wie Reg. 1044 (am Ende) gesagt ist, ebenso wie B.-F. 2144 »aus der Zahl unserer Überlieferungen zu streichen« ist; auf den interessanten Beitrag zu den Fälschungen Grandidiers (Reg. 1044) sei aber ausdrücklich hingewiesen. — Reg. 1088 vgl. Stimming in der Hist. Ztschr. 120, S. 223 f.

Unsere Kenntnis von der wechselreichen Geschichte des Bistums Straßburg erhält erst durch die Regesten ihre feste Grundlage. Wir freuen uns, daß diese Grundlage nun auch fürs 13. Jahrh. gelegt wird. Und wir freuen uns doppelt, daß es deutscher Fleiß und deutsche Gelehrsamkeit ist, durch die dem Elsaß diese wertvolle Gabe zukommt. Möge sie, wie in Aussicht genommen, rasch der Vollendung entgegengehen!

Halle a. S. Robert Holtzmann.

Länder- und Völkerkunde

Kurt Hassert [ord. Prof. f. Geogr. an der Techn. Hochschule Dresden], Australien und Neuseeland, geographisch und wirtschaftlich. Gotha-Stuttgart, Friedrich Andreas Perthes A.-G., 1924. VIII u. 178 S. 8° mit 9 Kartenskizzen und Diagrammen im Text.

Von den großen, überseeischen Gebieten europäischer Zivilisation ist wohl keins durch den Krieg und seine Folgezustände so stark

unserm Gesichtskreise entrückt worden wie Australien. Jetzt, da nach achtjähriger völliger Absperrung regelrechte Beziehungen wieder eingesetzt haben, erscheint daher eine Berichtigung des gewohnten landeskundlichen Bildes von 1914 ein dringendes Erfordernis; sie wird in dem vorliegenden Buche geboten. Sein Verfasser, durch eine Arbeit der Vorkriegszeit mit dem Gegenstande vertraut, hat es verstanden, die noch nicht in voller Stärke fließende Quelle australischer Literatur in einem Umfange zu nutzen, der die Gestaltung eines der Gegenwart gerecht werdenden Bildes Australiens gewährleistet.

Schilderungen von Ländern, aus literarischen Quellen zusammengesetzt, können, die Gestaltungskraft ihres Verfassers sei noch so groß, nie den Rang einer guten, ganz oder wenigstens teilweise auf persönlicher Anschauung beruhenden Arbeit erreichen und müssen hinter dem Ideal landeskundlicher Darstellung weit zurückbleiben. Das gilt aber für Hasserts Arbeit nicht, denn ihr Schwerpunkt liegt gerade in den Dingen, die weniger durch Betrachtung an Ort und Stelle, als durch die Kombination literarischen Quellmaterials erfaßbar sind, nämlich in den wirtschaftlichen und politischen Erscheinungen, deren Kenntnis ja auch im Augenblick am meisten nottut.

Demgemäß nimmt der der Wirtschaft gewidmete Abschnitt annähernd den gleichen Raum ein wie die gesamte physisch-geographische Darstellung des Erdteils, und dieses Verhältnis verschiebt sich noch mehr zu ihren Gunsten, weil bei der Schilderung von Klima, Gewässern, Vegetation usw. bei jeder Gelegenheit auf die Wirkungen der Natur auf die Werke des Menschen hingewiesen wird, die ja gerade in Australien z. T. sehr einschneidende sind.

Die Wirtschaft Australiens wird aber nicht allein durch Ausstattung und Beschaffenheit des Raumes, sondern auch, mehr als in anderen Ländern, durch die eigentümlichen gesellschaftlichen Zustände bestimmt. Diese Zusammenhänge behandelt Hassert verhältnismäßig ausführlich in dem Abschnitte »Das Volk«, wo er die Struktur des Volkskörpers und das Staatswesen schildert. Mit Recht gewährt er dabei den geschichtlichen Vorgängen einen größeren Raum, als das in länderkundlichen Arbeiten üblich ist — nicht selten zu ihrem Schaden. Indem so der Leser ein Bild des »sozialen Erdteils« erhält, werden ihm neben den inneren auch die Auswirkungen nach außen verständlich, die Weltstellung Australiens im Handel und Verkehr, vor allem aber auch seine aus der Niederhaltung der Einwanderung herrührende Menschenarmut. Ihr zufolge stellt es ein Vakuum in nächster Nähe übervölkerter Hundertmillionenländer anderer Rasse dar, womit Perspektiven in die Zukunft eröffnet und die Richtlinien der äußeren Politik des Commonwealth beleuchtet werden.

Alle diese vielfach ineinandergreifenden Verhältnisse sind klar herausgearbeitet und in ansprechender, zu Vergleichen anregender Art dargestellt. Alles in allem kann daher das eingangs als vorhanden bezeichnete Erfordernis durch Hasserts neues Buch als erfüllt angesehen werden.

Im einzelnen gibt der Inhalt im Verhältnis zu der überreichen Tatsachenfülle selten Veranlassung zu Einsprüchen wie etwa bei der Beschreibung des südaustralischen Föhns (S. 27), dessen fäulnisfördernde Wirkung doch wohl nicht auf den Reichtum der warmen Luft an Bakterien zurückzuführen ist, sondern auf die Schaffung optimaler Lebensbedingungen für die auf ihren Nährböden schon vorhandenen Fäulniserreger. — Peschels eingangs zitiertes Schlagwort vom »verkehrt angelegten Erdraum«, der nach drei Seiten ins Leere schaut und nur im Norden Berührung mit einem anderen Festlande hat, hat heute keine Bedeutung mehr. Im Zeitalter schneller und regelmäßiger Dampfschiffahrt verbindet die indisch-pazifische Wasserwüste Australien aufs bequemste mit nahen und fernen Gegenküsten, während die indonesische Inselbrücke für den Verkehr mit der Außenwelt ganz bedeutungslos ist.

Berlin. B. Brandt.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Max Weber [weil. ord. Prof. f. Nationalökonomie an der Univ. München], Wirtschaftsgeschichte. Abriß der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Aus den nachgelassenen Vorlesungen herausgegeben von S. Hellmann [aord. Prof. f. Geschichte an der Univ. München] und M. Palyi [Dr. rer. pol.]. München und Leipzig, Duncker & Humblot, 1923. XIV u. 317 S. 8°.

Mit Max Weber ist einer der hervorragendsten Vertreter der nationalökonomischen Wissenschaft heimgegangen, und es lag trotz der großen Zahl der von ihm veröffentlichten Schriften nahe, daß sein letztes Kolleg, das er im Winter-Semester 1919-20 an der Münchener Universität gehalten hat, der

Öffentlichkeit nach seinem Tode übergeben wurde. Im Einvernehmen mit Frau Marianne Weber haben Professor Hellmann und Dr. Palyi die nicht leichte Aufgabe übernommen. Eine Niederschrift Webers war, abgesehen von einigen Notizen, nicht vorhanden, das Ganze mußte aus den Heften der Hörer rekonstruiert werden. Die Herausgeber haben es aber mit geschickter Hand verstanden, ein geschlossenes Ganze zu bieten, indem sie den Ausdruck einheitlich gestalteten und »durch reichere Gliederung der einzelnen Teile in Paragraphen und Unterabschnitte die Übersicht und das Verständnis zu erleichtern« suchten. Außerdem haben sie bibliographische Angaben, die zum größten Teil von ihnen selbst zusammengestellt sind, hinzugefügt. Es ist entsagungsvolle und sachkundige Arbeit, die sie in hingebender Liebe zu dem Verstorbenen geleistet haben.

Die Herausgeber sagen im Vorwort, daß Max Weber bei längerem Leben diese Wirtschaftsgeschichte wenigstens in der vorliegenden Gestalt nicht veröffentlicht haben würde und daß er sie als eine ihm aufgedrungene Improvisation mit tausend Unvollkommenheiten betrachtete. Nachdem die Publikation einmal erfolgt ist, wäre es müßig, die Frage aufzuwerfen, ob sie unter diesen Umständen hätte erfolgen sollen. Betrachtet man das, was vorliegt, so ist es eben kein Lehrbuch, sondern es ist eine kühne Vorlesung. Es ist auch nicht, was der Titel sagt, eine »Wirtschaftsgeschichte«. Vielmehr liegt eine geistreiche Betrachtung über die Haupterscheinungen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in systematischer Gliederung vor: nach »begrifflichen Vorbemerkungen« (S. 1—16) wird zunächst die Agrarverfassung (S. 19—109), dann Gewerbe und Bergbau bis zum Eintritt der kapitalistischen Entwicklung (S. 110—173) und darauf Güter- und Geldverkehr in vorkapitalistischer Zeit (S. 174—237) behandelt; daran schließt sich der Schlußabschnitt: die Entstehung des modernen Kapitalismus (S. 238—315), worin von dessen Begriff und Voraussetzungen, seinen äußeren Tatsachen (Kommerzialisierung, Finanzierung, Monopolen), den ersten großen Spekulationskrisen, von der Entfaltung des freien Großhandels, der Kolonialpolitik des 16.—18. Jahrhunderts, der gewerblichen Betriebstechnik und schließlich in drei großen Paragraphen vom Bürgertum, dem rationalen Staat und von der Entfaltung kapitalistischer Gesinnung gehandelt wird. Die Absicht geht darauf, Typen der Wirtschaftserscheinungen universalgeschichtlich zu erfassen und auf dieser Grundlage die Entstehung der modernen Wirtschaftsordnung zu begreifen. Dabei wird mit einer gewissen Willkür verfahren, so tritt z. B. in der Schilderung der modernen kapitalistischen Entwicklung die Arbeiterfrage verhältnismäßig stark zurück. Es wiederholt sich natürlich auch vieles, was Weber früher und namentlich was er jüngst eingehend in »Wirtschaft und Gesellschaft« (1922) ausgeführt hat. Die »soziologischen« Gedankengänge dieser Studien erfüllen ihn noch stark.

Max Weber besaß eine außerordentliche Belesenheit, und seine Kritik war durch Quellenstudien geschärft, die er auf einer Reihe von Gebieten getrieben hatte. So verfügte er für seine Vorlesung über einen ausgebreiteten Stoff. Er erfaßte ihn mit kühnem Griffe, wo er ihn fand und setzte alles daran, ihn geistig zu bewältigen. Dazu bedient er sich einer Reihe von vornherein in den Vorbemerkungen auseinandergesetzter fester Kategorien. M. Weber ist Jurist und Nationalökonom zugleich gewesen, und wir verdanken ihm daher ganz ähnlich wie Sombart viele Beobachtungen, die dem nicht juristisch gebildeten Nationalökonomen leicht entgehen, er hat auf vielen Gebieten die juristische ebenso wie die wirtschaftliche Betrachtungsweise gefördert. Es ist das ja auch die einzig mögliche Behandlung, da das Recht die Form für wirtschaftliche Hergänge darstellt, wenn auch nicht jeder wirtschaftliche Vorgang in Rechtsformen sich kleidet. Weber stand dieser Grundauffassung, die vor allem von Stammler methodisch begründet ist, grundsätzlich ablehnend gegenüber, wie manche Bemerkung auch dieses neuen Buches ahnen läßt. Aber er hat sie trotzdem befolgen müssen; ein großer Teil des Buches macht Angaben, welche man ebensogut als rechtsgeschichtliche wie als wirtschaftsgeschichtliche bezeichnen kann, oft überwiegt das Rechtsgeschichtliche sogar. Das wird der Jurist, der nicht im Formalen aufgeht — und welcher Jurist von irgendwelcher Bedeutung täte das heute noch — sehr begrüßen, hängt auch ihm doch Wirtschaft und Recht untereinander zusammen. Aber trotzdem sind natürlich die von Weber an die Spitze gestellten Kategorien keine juristischen, sondern wirtschaftliche: Wirtschaft, wirtschaftliches Handeln, Wirtschaftsverband (Verwaltungs- und Regulierungsverband), Tausch,

Tausch- und Zahlungsmittel, Geld, Natural- und Geldwirtschaft und deren Rationalität, Haushaltung und Hauswirtschaft werden erörtert; vor allem werden die Typen der wirtschaftlichen Leistungen definiert: Arbeitsleistungen als Leistungskombination und Leistungsdifferenzierung beim Einzelarbeiter, als Leistungshäufung und Leistungsverbindung, das Verhältnis der Leistung zu den Produktionsmitteln, der Anlage, den Werkzeugen etc., andererseits die Disposition über die Arbeit in der Einheitswirtschaft, in Haushalt und Erwerbswirtschaft, Kombinationsformen der Wirtschaft (genossenschaftlich, herrschaftlich, kombiniert wie beim Kartell) und schließlich die »Appropriation«; unter letzterer versteht er nicht die juristische Eigentumsfrage, sondern die wirtschaftliche Beherrschung, sei es der Arbeitsstelle, sei es der sachlichen Beschaffungsmittel, sei es der leitenden Stellen, insbesondere ihr Verhältnis zum Besitzer des Unternehmens (Trennung oder Identität). Diese klar auseinandergehaltenen Kategorien wendet er dann auf den geschichtlichen Stoff an. Auch eine solche Methode ist dem freien Belieben anheimgegeben. Sie zeigt aber in eigentümlicher Abwandlung mehr den Juristen Weber als den Historiker, natürlich nicht der Qualität der Begriffe, sondern der Art ihrer Verwendung nach. Es ist kein Zweifel, daß Weber damit interessante Ergebnisse erzielt, ganz besonders tritt das bei der Behandlung des Agrarwesens hervor. Aber es wird durch diese Art der Behandlung doch auch das eigentlich Wesentliche der geschichtlichen Betrachtung zurückgedrängt: das Genetische kommt zu kurz und gelegentlich wird der Stoff in das gewünschte Schema hineingezwängt, so etwa bei Betrachtung über Familie und Sippe und bei den sehr interessanten Darlegungen über das Herreneigentum, insbesondere über das Lehen; ich hebe hier z. B. die annähernde Gleichstellung des arabischen Scheichs mit dem germanischen princeps (S. 55) hervor, auf den der taciteische Ausspruch über die Stellung des Königs und Herzogs versehentlich angewendet wird; ferner die (trotz zutreffender Bekämpfung der These von einem allgemeinen Mutterrecht) doch sehr schematische Behandlung der Formen legitimer Ehe nach Vaterrecht (S. 49), wobei die verschiedenen Funktionen der Sippe als Funktionen verschiedener Verbände erscheinen. Es ließen sich solche Beispiele leicht häufen. Natürlich kann man, da so gut wie keine Belege gegeben werden, nicht immer mit Sicherheit angeben, warum die eine oder andere Tatsache der betreffenden Kategorie subsumiert wird. Der Hauptgrund für bedenkliche Subsumierung liegt, wie mir scheint, besonders darin, daß die Wirtschaftsentwickelung der germanischen und überhaupt der ureuropäischen Völker mit der der asiatischen und zwar nicht nur der Inder, sondern auch der Araber, Türken, Chinesen und Japaner, ferner aber auch mit der der Primitiven, wie Indianer und Neger, vielfach, wenngleich nicht von allen Stellen des Buches gewissermaßen auf einen Fuß gebracht werden soll. Große Ähnlichkeiten genügen dabei aber noch nicht, um hier Gleichstellungen anzunehmen. Es handelt sich bei Weber zum guten Teil um dasselbe Verfahren, welches einer noch unvollkommen entwickelten Rechtsvergleichung, die als sog. Universalrechtsgeschichte mit den Rechten aller dieser Völker zugleich arbeitet, zugrunde zu liegen pflegt. Weber ist sich der Unsicherheit dieser Methode bewußt, wie manche einzelne Bemerkungen und vorsichtige Wendungen zeigen. Es muß aber hier darauf hingewiesen werden, damit nicht Unkundige alles, was hier in der leichtgeschürzten Form des Kollegs geboten wird, als bare gesicherte Münze nehmen, sondern als das, was es sein soll, als geistvolle Anregung, die Weber, wenn er nicht vorzeitig dahingerafft worden wäre, gewiß noch ausgebaut und nachgeprüft hätte.

Im übrigen sind die einzelnen Paragraphen vielfach geschlossene Schilderungen der behandelten Gegenstände. Ich verweise z. B. auf das Zunftwesen, auf das Bergwesen, auf das vorkapitalistische Geld- und Bankwesen, auf die Darstellung der ersten großen Spekulationskrisen, die Entfaltung der kapitalistischen Betriebstechnik, das Bürgertum, die kapitalistische Gesinnung. Überall baut Weber dabei auf den Ergebnissen der inländischen und ausländischen Literatur auf, die von den Herausgebern zitiert worden ist. Erschöpft ist freilich namentlich die rechtshistorische Literatur nicht einmal in ihren Haupterscheinungen, und manches schon Überwundene oder stark Angefochtene wird als gesichert gegeben (z. B. bei der Geschichte der Fideikommisse). Oft reihen sich die Auszüge aus den zugrunde liegenden Schriften durchsichtig aneinander. Niemand wird dem Verf. daraus einen Vorwurf machen. Stehen doch unsere besten und an eigenen Gedanken reichsten Lehrbücher meist ganz

ähnlich auf den Schultern der Vorgänger, wenn sie auch die Einzelheiten vielfach intensiver einzuarbeiten vermögen. Wieviel weniger wird man ausschließliches Eigengut von einem »improvisierten« Kolleg verlangen können, das den Zeitraum von Jahrtausenden umfaßt.

Es ist hier nicht der Ort, sich mit Webers Ansichten im einzelnen auseinanderzusetzen. Mir ist manches zweifelhaft, so seine mehr beschreibende als scharf definierende Erklärung des Kapitalismus, so seine bekannten Anschauungen über das Religiöse im Verhältnis zur Wirtschaft. Namentlich seine Schlußausführungen über die Entstehung des modernen Wirtschaftsrechts aus den Ideen des Kalvinismus, die gewiß Richtiges enthalten, halte ich für zu einseitig betont. Viele Fäden der kapitalistischen Entwicklung laufen, wie gerade der Rechtshistoriker immer wieder beobachtet, in das katholische Mittelalter zurück, wenngleich gewiß die kirchliche Wucherlehre einen bewußten Damm gegen das Gift bilden sollte, mit der die spekulativ-kapitalistische Auffassung die Menschenseele innerlich zu zerstören vermag. Aber als man in der Mitte des 15. Jahrhunderts an den deutschen Universitäten das römische Recht zu lehren begann, wußte man recht gut, daß die scharf geschliffenen Sätze des römischen Obligationenrechts mit den Grundgedanken der kirchlichen Lehre von Zins und vom pretium justum nicht übereinstimmten, und wenn später Kalvinisten wie Donellus oder Dionysius Gothofredus zeitweise die Hauptvertreter der romanistischen Jurisprudenz in Deutschland waren, so knüpfte man doch in der Hauptsache bei uns wie in ganz Westeuropa an die italienische Lehre an, die im Bannkreise der emporblühenden italienischen Handelsstädte in vorreformatorischer Zeit erwachsen waren. Bartolus und Baldus haben im 17. Jahrh. die Grundlagen des europäischen Handelsrechts geschaffen, und schon im 13. Jahrh. hatten Azo und Akkursius das römische Obligationenrecht klar erkannt. Wenn man das allmähliche Abflauen der Wucherlehre in der romanischen Jurisprudenz des 16. u. 17. Jahrh.s verfolgt, kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß auch ohne den Kalvinismus sich die wirtschaftsethischen Anschauungen allenthalben geändert haben, was dessen starke Bedeutung nördlich der Alpen nicht ausschließt.

Ich muß hier schließen. Reich sind die Anregungen, welche auf fast allen Seiten des Buchs uns entgegentreten, und in diesen Anregungen liegt sein großer Wert; ein starker Denker, nicht so sehr ein Geschichtsforscher im strengen Sinne tritt uns noch einmal, zum letzten Male entgegen, und wir scheiden mit tiefem Bedauern, daß alle diese Gedanken nicht von ihm weitergeführt werden können. Auch so aber werden sie, vielfältig anfechtbar, befruchtend fortwirken. Das Buch als Ganzes aber ist zugleich ein wertvoller Beitrag für die Erkenntnis von Max Webers Lehrtätigkeit.

Berlin. Ernst Heymann.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Robert Fricke [ord. Prof. f. höhere Mathem. an d. Techn. Hochsch. Braunschweig], Lehrbuch der Algebra verfaßt mit Benutzung von Heinrich Webers gleichnamigem Buche. 1. Bd.: Allgemeine Theorie der algebraischen Gleichungen. Braunschweig, Friedrich Vieweg u. Sohn, 1924. VIII u. 468 S. 8° m. 4 in den Text gedruckten Fig. M. 12.—.

Auch in seiner neuen Gestalt ist das ehemalig Webersche, heute Frickesche Lehrbuch der Algebra noch immer das wissenschaftlich höchststehende in der deutschen Literatur. Es ist in seiner neuen Fassung, die manche Abschweifung beseitigt hat, viel strenger als bis jetzt auf das traditionelle Gebiet der Algebra beschränkt. Im Mittelpunkt steht die Theorie der Nullstellen der ganzen rationalen Funktionen einer Variablen, während andere Gebiete, die man ja der Algebra zurechnet, wie z. B. die Invariantentheorie, fast ganz beiseite und andere, wie Determinanten und Matrizen, nur Mittel zum Zweck bleiben. In dieser Beschränkung zeigt sich der Meister. Weniger zustimmen kann ich der Scheu des Verfassers vor der Verwendung funktionentheoretischer Mittel, die sich z. B. bei der unzulänglichen Behandlung des Bézoutschen Theorems rächt, ein Satz, der freilich streng genommen gar nicht in das Buch gehört, wenn man sich genau an seine eben genannte Hauptaufgabe hält. Hätte dieser Satz also beiseite bleiben können, so hätte es meines Erachtens das Buch belebt und bereichert, wenn der Verf. die schönen Sätze von Poulain, Kakeya, I. Schur, Fejér und vielen anderen mit aufgenommen hätte, und wenn er berücksichtigt hätte, was die moderne Funktionentheorie über die Beziehung der Null- und Einstellen zueinander erarbeitet hat. Zu begrüßen ist

es, daß der Verf. vielfach historische und literarische Anmerkungen eingestreut hat. Vielleicht entschließt er sich auch, in einer späteren Auflage noch hinzuzufügen, daß der im Buch enthaltene Beweis des Fundamentalsatzes der Algebra einen Grundgedanken von Cauchy zur Durchführung bringt. Der hochgelehrte Verf. hat es verstanden, aus dem Buch ein in sich viel geschlosseneres Ganzes zu machen, als es Weber gelang. Ohne alles unnütze Verweilen strebt der Verf. seinem Hauptziel zu, der mit besonderer Liebe dargestellten Galoischen Theorie der Gleichungen, die in diesem Bande in der Theorie der metacyklischen Gleichungen ihren vorläufigen Abschluß findet.

Berlin. L. Bieberbach.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

In Bari, Apulien, wurde eine neue italienische Universität eröffnet, die den Namen Università del Adriatico erhalten hat. Es ist beabsichtigt, sie zum Mittelpunkt der slawischen Philologie Italiens zu machen.

Neuerscheinungen

Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung. Hrsg. v. Joh. Ilberg. 1. Jg., 1925, 1. H. U. a.: Reichwein, G.: Das Problem der Pädagogik bei Fichte; Tumarkin, H.: Die Einheit des Platonischen Phaedrus; Schroeder, O.: Aristoteles als Dichter; Norden, E.: Dreieck, ein Beitrag zur Geschichte des Fremdwörtergebrauchs im Altertum; Neckel, G.: Germanische u. klassische Philologie; Wolf, E.: Goethe u. die griechische Plastik; Sickel, P.: Der Traum im Leben u. in der Weltanschauung Hebbels; Lerch, E.: Das Problem Anatole France; Hübner, W.: Welche Aufgaben stellt die Schulreform dem neusprachlichen Unterricht? Ritter, G.: Die Idee der Staatsraison; Hamann, R.: C. D. Friedrich u. die Romantik (1 Taf., 4 Abb.).

Auer, v.: Zur Schließung der Detmolder Hochschule. Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 6, S. 1 f.

Universität Basel, philologisch-historische Abteilung der philos. Fakultät: Bericht über die von ihr genehmigten Dissertationen, H. 3: betr. 1923. Basel, 1924, Helbing u. Lichtenhahn. 30 S.; Fr. 1,50.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Altes Testament an der Universität Würzburg, Dr. theol. et phil. Johannes Hehn, hat den an ihn ergangenen Ruf nach Breslau abgelehnt.

Professor Dr. theol. et phil. Ludwig Baur in Tübingen hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Philosophie an der Universität Breslau als Nachfolger des Professors Baumgartner angenommen.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften wählte den ordentl. Professor der alttestamentlichen Exegese, Dr. Georg Beer, Heidelberg zum außerordentlichen Mitglied der philos.-hist. Klasse.

Aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Sonntagsschule in Hamburg ist Pastor Piersig, Bremen von der theologischen Fakultät der Berliner Universität zum Ehrendoktor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 31. Jg., 2. H. Meinzolt, H.: Die Errichtnug protestantischer Lyzeen in Bayern; Dannenbauer, H.: Zur Verwaltung des Kirchenguts im ausgehenden 15. Jh.; Clemen, Otto: Joh. Holtheuser v. Hildburghausen; Schornbaum, D.: Zur Reformationsgeschichte von Dinkelsbühl aus d. Nachlaß Prof. Bürckstümmers; ders.: Zur Lebensgeschichte des Würzburger Weihbischofs Joh. Pettendorfer.

Études franciscaines. 20. A., T. 36, Nr. 207. U. a.: Ayer, Ildefonse: Oú plaça-t-on le paradis terrestre; Armel: Le culte de sainte Anne dans les pays rhénans; Léon, Achille: Couvents de récollection de la province de Touraine-Pictavienne aux XVII. et XVIII. siècles; Longpré, Ephrem: Gonzalve de Balboa et le B. Duns Scot; Ubald: Christophe Colomb.

Philosophie

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Frankfurt a. M. verlieh dem Ministerialrat im Reichsministerium des Innern Donnevert die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie.

Neuerscheinungen

Kantstudien. Bd. 29, H. 3/4. U. a.: Tillich, Paul: Zwei Abbildungen der Kantbüste von Bardo; Troeltsch, Ernst †: Versuch einer geistesgeschichtlich Würdigung; Liebert, A.: Ernst Troeltsch, Der Hi rismus und seine Überwindung; Driesch, H.: Kant u das Ganze; Bornhausen, K.: Die Religion der Vernu Harris Aall, H.: Das Gesetz des moralischen K trastes zwischen Gefühl und Vorstellung; Linke, P.: Die Exestenzialtheorie der Wahrheit und der Psycholo mus der Geltungslogik; Reichenbach, H.: Die wegungslehre bei Newton, Leibniz und Huyghe Doetsch, G.: Der Sinn der reinen Mathematik und i Anwendung; Böckli, E.: Paradoxien der Zeit; Pelik F.: Die neueste tschechoslowakische Philosophie; Co J.: Emil Lask, Gesammelte Schriften; v. Aster, Die 2. Auflage des Kantischen Briefwechsels; Menzer, Neue Kantbriefe.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Archives de psychologie. Genève. T. 19, Nr. 74. U. a.: Heinis, Hugo: La loi du développement mental; Rimathé, Frédéric: Contribution à l'étude de l'ergographie bilatérale et simultanée; Walther, Léon: Étude technopsychologique: Le semplissage des cornets de café; Claparède, Ed.: Note sur la localisation du moi.

Stroß, Wilhelm: Psychophysische Versuche mit Kampfer. Archiv f. experimentelle Pathologie u. Pharmakologie. 104. Bd., 5./6. H., S. 323.—51.

Aschaffenburg, Gustav: Zur Einwirkung des Kokains auf das Geschlechtsleben. Dte. medizinische Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 2, S. 55 ff.

Rehm, Otto: Psychiatrische Untersuchungen an Fürsorgezöglingen. Zs. f. Kinderforschung. 30. Bd., H. 1, S. 35—48.

Lückerath: Die Erziehung männlicher Psychopathen in den Anstalten. Ebda., S. 23—34.

Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin. 81. Bd., 3./5. Heft. U. a.: Herting, Joh.: Die 1. rheinische Irrenheilanstalt Siegburg (1825); Wachsmuth: Bericht über die Irrenanstalt Ebersbach aus d. Jahre 1828; Ilberg, Georg: Bild eines Tollhauses im 18. Jahrhundert; Rümke, H. C.: Das psychiatrische Leben an den Universitäten Hollands.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Pädagogisches Jahrbuch. Hrsg. v. d. Wiener Pädagog. Gesellsch. Bd. 43: 1920—24. Wien, 1924, Deutscher Verlag f. Jugend u. Volk. 217 S. 5,—.

Monatsschrift für höhere Schulen. 23. Jg. 11./12. H. U. a.: Prochnow, Oskar: Die Philosophie auf der höheren Schule; Banner, Max: Molière u. die Antike; Dirking, Paul: Das Russische u. seine Bedeutung f. Volk u. Schule; Vorwahl, H.: Anthroposophische Pädagogik.

Revue pédagogique. T. 85, Nr. 11. U. a.: Pottier, E.: La pensée libre; Hébert, M.: La sociologie dans les écoles normales; Terrat, P.: Les sujets de morale en composition française.

Revue internationale de l'enseignement. 44. A., Nr. 11/12. U. a.: Lannes, F.: Des relations intellectuelles entre la France et la Russie.

School and society. Vol. 20, Nr. 521. U. a.: Woodbridge, F. J. E.: How to maintain standards without excessive standardization.

Dasselbe: Nr. 522. Slosson, Edwin E.: The philosophy of general science.

Kultur — Sprache — Literatur

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Professor Dr. Robert Koldewey ist in Berlin im Alter von 69 Jahren gestorben.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften wählte den ordentl. Professor der orientalischen Sprachen Dr. Gotth. Bergsträßer, Heidelberg zum außerordentlichen Mitglied der philos.-hist. Klasse..

*

In der Sitzung der philos.-hist. Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vom 31. Januar d. Js. legte Herr Ranke die Abhandlung vor: »Alter und Herkunft der ägyptischen *Löwenjagdpalette*«. Die Löwenjagdpalette gehört einer kleinen Gruppe von Denkmälern der ägyptischen Frühzeit an, die ihre Form den zur Bereitung der Augenschminke bestimmten Schieferpaletten der ältesten Hockergräber entnahmen. Ungleich diesen sind sind sie aber mit Reliefdarstellungen verziert und scheinen im Tempel kultischen Zwecken gedient zu haben. Eine genauere Einordnung der Löwenjagdpalette innerhalb dieser Gruppe ist bisher nicht versucht worden. Die dabei sich ergebenden Schwierigkeiten löst der Verfasser durch die eingehend begründete Annahme, daß die Löwenjagdpalette aus Unterägypten stamme, und zwar aus der Zeit des noch selbständigen unterägyptischen Reichs, vor der Vereinigung von ganz Ägypten unter dem ersten geschichtlichen König Menes.

Neuerscheinungen

Garbe, Richard: Indische Reiseskizzen. 2. Aufl. Neubiberg, 1925, Schloß. XVI, 210 S. u. 23 S. Abb. 9,—: Lw. 12,—.

Holmes, Edmond: Our debt to the ancient wisdom of India, II: Nirvana. The Hibbert journal, London. Vol. 23, Nr. 2, p. 207—17.

Riedel, E.: Über das Zahlensystem u. die Rechenweise der Inder. Die Braunschweiger G.-N.-C.-Monatsschrift 1925. H. 1, S. 3—9.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Rivista di filologia e di istruzione classica. N. S., A. 2, Fasc. 4. U. a.: Ferrabino, Aldo: La battaglia d'Azio; De Sanctis, Gaetano: Claudio e i Giudei d'Alessandria; Bignone, Ettore: Note critiche a Marco Aurelio, a Democrito, al »Moretum«.

Campbell, Archibald Y.: The basis of greek tragedy, The Hibbert journal, London. Vol. 23, Nr. 2, p. 307—23.

The american journal of philology. Vol. 45, Nr. 4; Whole Nr. 180. U. a.: Steele, R. B.: Lucan'. Pharsalia; Sturtevant, E. H.: The doctrine of caesuras a philological ghost; Rhys Roberts, W.: Notes on Aristotles' »Rhetoric«; Malone Kemp.: Ptolemy'sSkandia; Post, L. A.: A supposed historical discrepancy in the Platonic Epistles; Nutting, H. C.: The indefinite first singular.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Revue de Gascogne. N. S., T. 19, 5. Livr. U. a.: Salvat, J.: Les Gascons et la littérature méridionale à Toulouse au 16. siècle; Laforgue, E.: Les anciennes orgues de Tarbes et de Bagnères; Goret, D.: Occupations et Salaire de bourreau.

Revue Belge de philologie et d'histoire. T. 3, Nr. 3. U. a.: Feller, J.: État de la syntaxe française d'après des traveaux récents; Bigwood, G.: Les financiers d'Arras; Nelis, H.: Les doyens de chrétienté (suite); Boer, M.-G. de: Guillaume I. et les débuts de l'industrie métallurgique en Belgique; De Ridder, A.: La Belgique et la France au lendemain du coup d'état (extrait d'un livre en préparation: Le mariage de Léopold II.); Egerton, H. E.: L'étude de l'histoire coloniale dans l'empire britannique.

Rivista d'Italia. A. 27, Fasc. 12. U. a.: Chiappelli, Alessandro: Gli studi recenti sulla storia dell'arte medievale moderna in Italia; Maione, Italo: La poesia del Magnifico; Piccoli, Valentino: Leopardi e Machiavelli; Natali, Giulio: Qualche osservazione su la riforma delle scuole medie e in particolare sull' insegnamento dell'italiano.

Rivista di storia, arte, archeologia per la provincia di Alessandria. A. 8, Fasc. 31/32, (Ser. 3). U. a.: Scovazzi, Italo: Strevi; riflessi di grande storia di un commune del Monferato (cont. e fine): p. 113—298.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Die Wiener Nationalbibliothek ist in den Besitz von Heinrich Laubes nachgelassenem Privatarchiv gelangt. Laube war von 1849 bis 1867 als Direktor des Hofburgtheaters und von 1872 bis 1880 als Direktor des Wiener Stadttheaters eine der führenden Persönlichkeiten des deutschen Bühnenlebens. Das neuerworbene Archiv, das eine wertvolle Bereicherung der reichhaltigen Theatersammlung der Wiener Nationalbibliothek darstellt, dürfte für die Geschichte der beiden von Laube geleiteten Bühnen sehr wichtige Aufklärungen bringen.

Neuerscheinungen

Jahresbericht über die wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren deutschen Literatur. Hrsg. v. d. Literaturarchiv-Gesellschaft in Berlin. N. F., Bd. 2. Bibliographie 1922. Berlin, 1924, de Gruyter. X, 172 S.; 10,—.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. 3. Jg., H. 1. Rickert, Heinrich: Fausts Tod u. Verklärung; Heusler, Andreas: Goethes Verskunst; Brüggemann, Fritz: Der Kampf um die bürgerliche Welt- u. Lebensanschauung in der deutschen Literatur des 18. Jh.s; Brandi, Karl: Idee und Form der deutschen Geschichte; Cysarz, Herbert: Zur Erforschung der deutschen Barockdichtung.

Ermatinger, Emil: Gottfried Kellers Leben, Briefe und Tagebücher. Auf Grund d. Biographie Jacob Baechtholds dargest. u. hrsg. Bd. 3.: Gottfried Kellers Briefe 1861—1890. 1 Titel-Bildnis u. 3 Federzeichn. Kellers im Text. 5. u. 6. stark verm. Aufl. Stuttgart, 1925, Cotta. VII, 710 S. 12,—; Lw. 16,—.

England — Amerika

Mitteilungen

Professor Dr. L. L. Schücking, Breslau, der es übernommen hatte, für die Prachtausgabe einer Reihe von Shakespeare-Texten, die im Verlage Schroeder, Tegernsee erschienen, einen zuverlässigen englischen Text zu liefern, bittet uns festzustellen, daß er die Druckkorrektur dieser Texte nicht besorgte.

Skandinavien — Holland

Mitteilungen

Der ehemalige ordentliche Professor der nordischen Philologie an der Universität Kiel, Dr. Hugo Gering, ist gestorben.

Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Wolfradt, Will: Otto Dix. 32 Taf., 1 farb. Bild. Leipzig, 1924, Klinkhardt u. Biermann. 15 S.; Hlw. 2,—. (= Junge Kunst: Nr. 41.)

Grohmann, Will: Wassily Kandinsky. Lebens- und Werk-Daten. 32 Taf., 1 farb. Bild. Ebenda, Nr. 42.

Raeber, Willy: Aug. Heinr. Pellegrini. 32 Taf., 1 farb. Bild. Ebda., Nr. 43.

Schmidt, Paul Ferdinand: Alfred Kubin. Mit Selbstbiographie. 32 Taf., 1 farb. Bild. Ebda., Nr. 44.

Grohmann, Will: Friedr. Karl Gotsch. Mit Selbstbiographie. 32 Taf., 1 farb. Bild. Ebda., Nr. 45.

Basler, Adolphe: Henri Matisse. 32 Taf., 1 farb. Bild. Ebda., Nr. 46.

Wolfradt, Willi: Lyonel Feininger. 32 Taf., 1 farb. Bild. Ebda., Nr. 47.

Reifenberg, Benno: Karl Hofer. Mit Selbstbiographie. 32 Taf., 1 farb. Bild. Ebda., Nr. 48.

Thiersch, Hermann: Friedr. v. Thiersch, der Architekt. Ein Lebensbild. München, 1925, Bruckmann. 330 S. mit Abb., 4°.

Brink, Louise: Woman Characters in Richard Wagner. A Study in »The Ring of the Nibelung«. (= Nervous and mental disease monograph series: Nr. 37.) New York, 1924, Nervous and mental disease publishing company. XV, 127 S.; $ 2,—.

Handbuch der musikalischen Literatur. Bd. 16 Erg.-Bd. 13. Die von Anfang 1919 bis Ende 1923 neu erschien. u. neu bearb. musikal. Werke enthaltd. Lfg. 16: S. 943—996, V, S., 4°. Leipzig, Hofmeister.

Seager, S. Hurst: Recent observations and tests on the lighting of picture galleries and museums. Journal of the royal institute of british architects. Vol. 32, Nr. 4, p. 91—101.

Mühsam, Kurt: Die Geschichte der Kunstauktionen. Das Sammelkabinett. 3. Jg., H. 7, S. 1—6.

Le portrait de Rameau par Chardin au musée de Dijon. (J. M.) La revue de Bourgogne. 14. A., Nr. 12. p. 665 f. (mit Abb.).

Rameau, Jean-Philippe: Fragments d'un ouvrage inédit de J.-Ph. Rameau. La revue de Bourgogne. 14. A. Nr. 12, p. 607—89.

Bellaigue, Camille: Gluck et la France. Revue des deux mondes. 94. A., 15. Déc. 1924, p. 914—25.

Vorgeschichte

Mitteilungen

Eine Gesellschaft für vorgeschichtliche Forschung soll in Deutschland begründet werden. Ihren Beitritt haben bisher etwa 100 Einzelpersonen und Körperschaften des In- und Auslandes erklärt. Die Gesellschaft wird vornehmlich die Aufgabe haben, die »vorgeschichtlichen Forschungen« unter ihre Obhut zu nehmen und das bisher fehlende bibliographische Jahrbuch der vorgeschichtlichen Forschung zu schaffen. Der erste Band dieses vorgeschichtlichen Jahrbuchs, der die Bibliographie für 1924 enthält, wird demnächst erscheinen. Vorsitzender der Gesellschaft ist Professor Dr. Max Ebert, Königsberg i. P.

Geschichte

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für mittlere und neuere Geschichte sowie geschichtliche Hilfswissenschaften an der Universität Münster i. W., Dr. Aloys Meister, ist gestorben.

*

In der Sitzung der philosophisch-histor. Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften vom 31. Januar d. Js. legte Herr von Domaszewski die Abhandlung vor: »Die attische Politik in der Pentekontaëtie«. Themistokles, der Schöpfer des Seebundes, suchte Frieden mit Persien zu halten und bereitete den Krieg gegen Sparta vor. Kimon führte dreimal einen Angriffskrieg gegen Persien bei Wahrung eines Einverständnisses mit Sparta. Perikles lenkte in die Bahnen des Themistokles zurück, suchte den Frieden zu erhalten, sah aber den Entscheidungskampf als unvermeidlich an.

Deutsche und österreichische Gelehrte, die das Werk von J. K. Fotheringham »Eusebius' Weltchronik«, übersetzt von Hieronymus, Oxford, Clarendon Press 1923, zu einem bedeutend ermäßigten Preis zu beziehen wünschen, mögen sich mit einer Zuschrift an die Akademie der Wissenschaften in Wien wenden.

Neuerscheinungen

Schultze, Johanna: Die Auseinandersetzung zwischen

Adel u. Bürgertum in den dt. Zeitschriften der letzten 3 Jahrzehnte des 18. Jahrh's. Berlin, 1925, Ebering. XI, 172 S. mit Fig.; 6,—.

Böhm, Gottfr. v.: Ludwig II., König v. Bayern. Sein Leben u. seine Zeit. 2., verm. Aufl. Berlin, 1924, Engelmann. XVII, 802 S., 9 Taf.; 4°. 12,—; Lw. 15,—.

Herzfeld, Hans: Deutschland u. das geschlagene Frankreich 1871—73. Friedensschluß, Kriegsentschädigung, Besatzungszeit. Berlin, 1924, Dt. Verlagsges. f. Polit. u. Geschichte. X, 300 S.; 4°.

Pfizer, Paul Achatius: Politische Aufsätze und Briefe. Hrsg. u. erl. v. G. Küntzel. (Historisch-politische Bücherei, H. 3.) Frankfurt, 1924, Diesterweg. VI, 99 S.; 3,—.

Salomon, F.: Die deutschen Parteiprogramme vom Erwachen des polit. Lebens in Deutschland bis zur Gegenwart. Heft I: Bis zur Reichsgründung, 1845—71; Heft II: Im Deutschen Kaiserreich 1871—1918. 3. Aufl. (Quellensammlg. zur dtsch. Geschichte.) Leipzig, 1924, Teubner. VIII, 167 S. und VIII, 194 S.; kart. 3,— und 3,60.

Braun, Felix: Deutsche Geister. Aufsätze. Wien, 1925, Rikola. XI, 269 S. 5,—; Hlw. 6,—.

Franz Joseph I., in seinen Briefen. Hrsg. v. Otto Ernst. Wien, 1924, Rikola. X, 340 S.; Hlw. 15,—.

Hammann, Otto: Deutsche Weltpolitik 1890—1912. 20 Bildtaf. Berlin, 1925, Hobbing. X, 240 S.; Lw. 12,—.

Feiling, K.: A History of the Tory Party 1640—1714. Oxford, Clarendon Press. 525 S. 18 s.

Jahn, Martin: Die Besiedelung Schlesiens zur Völkerwanderungszeit. Schlesische Monatshefte, H. 6, S. 275 ff.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F., Bd. 39, H. 1. Bühler, E.: Die Leibeigenschaft im rechtsrhein. Teil des Fürstbistums Speyer, vornehmlich im 18. Jh.; Stenzel, K.: Hirsau u. Alspach. Ein Beitrag zur Geschichte der Hirsauer Reform im Elsaß; Batzer, Ernst: Neues über die Reformation in der Landvogtei Ortenau, sowie in den Städten Gengenbach u. Offenburg; Wiegand, Wilh. †: Elsässische Lebens-Erinnerungen.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. 62. Jg., H. 1/2. U. a.: Spiegel, Käthe: Die Prager Universitätsunion; Singer, H.: Kritische Bemerkungen zu einer Geschichte des österr. Konkordates, Teil 1; Weizsäcker, W.: Über die Nationalitäten-Verhältnisse in Böhmen von den Husitenkriegen bis zur Schlacht am Weißen Berge; Hauffen, A.: Hans Lambel; Liebus, A.: Gustav Karl Laube; Kühn, Karl F.: Hugo Schmerber.

Basler Zeitschrift für Geschichte u. Altertumskunde. 22. Bd., 1. H. Briefwechsel Jakob Burckhardts mit dem Freiburger Historiker Heinrich Schreiber, hrsg. v. Gust. Münzel; Schweizer, Eduard: Die Leben und Gewerbe am St. Albanteich; Rieder, Alb.: Über Georgsturm, Galluspforte, Apostel- u. St. Vincenztafeln des Basler Münster.

Revue du Nord. Lille. T. X, Nr. 39: Viard, Paul: Études sur la conscription militaire napoléonienne. Le désignation des »conscripts appelés à marcher« de 1800 à 1813 dans le departement du Nord; Gavelle, E.: Nicolas Halins dit le flamand, tailleur d'images (vers 1470— après 1541).

Curzon, Alfred de: Les Français en Angleterre sous le premier empire. Les prisonniers de guerre sur parole dans le centre de l'Angleterre: 1803—15. La nouvelle revue. T. 74, Nr. 297, p. 303—15.

Broglie, Duc de: Mémoires (1825—1870), I: Premier séjour à Broglie, 1825—30. Revue des deux mondes. 94. A., 15. Déd. 1924, p. 768—95.

Sainte-Aulaire, Cte de: Souvenirs de mon ambassade à Vienne. La revue de Paris. 31. A., Nr. 24, p. 783—809.

Lacour-Gayet, G.: L'imperatrice Eugénie avant son règne. Ebda., p. 879—92.

Revue d'histoire de la guerre mondiale. 2. A., Nr. 4. Appuhn, Charles: L'agonie de l'Allemagne impériale (suite); Daniloff, Georges: La campagne de l'armée russe sur la Vistule au mois d'octobre 1914.

Dissertationen

Roller, Theodor: Georg Andreas Reimer u. sein Kreis Zur Geschichte des polit. Denkens in Deutschld. um die Zeit der Befreiungskriege. Diss., Freiburg, 1924. 80 S.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

The national geographic magazine. Vol. 47, Nr. 1. U. a.: Wood, Junius B.: Seeing America from the »Shenandoah«, 41 Ill. (betr. Fahrt vom Atlantik zum Pazifik); Morley, Sylvanus Griswold: Chichen Itzá (Yucatan), an ancient american Mecca, 36 Ill.

Böttger, Dora: Das Kammendorfer Weihnachtsspiel. Schles. Monatshefte, H. 6, S. 268 ff.

Bächtold-Stäubli, Hanns: Die Ofenbeichte. Schweizer Volkskunde. 14. Jg., H. 10/12, S. 73 ff.

Germann, P.: Bilder aus der sexuellen Ethnologie der Hottentotten. Geschlecht u. Gesellschaft. 12. Jg., H. 11, S. 321—29.

Wirz, P.: Die Frederik-Hendrik-Insel, ein kleines Venedig in Neu-Guinea. Die Umschau. Jg. 29, H. 1, S. 8 ff.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin Dr. rer. pol. et jur. Max Sering ist zum 1. April 1925 von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften wählte den ordentlichen Professor der Verwaltungs- und Verfassungsgeschichte Dr. Willy Andreas, Heidelberg zum außerordentlichen Mitglied der philos.-histor. Klasse.

Professor Dr. jur. et phil. Emge in Jena, den das Herdersinstitut in Riga verschiedentlich zu Vorlesungen eingeladen hatte, ist von der dortigen Universität zum ordentlichen Professor auf den neugegründeten Lehrstuhl für Soziologie berufen worden. Das neue lettische Ministerium hat jedoch die für Nichtangehörige des lettischen Staats erforderliche Bestätigung versagt.

Neuerscheinungen

Rehm, Max: Das Kind in der Gesellschaft. Abriß der Jugendwohlfahrt in Vergangenheit u. Gegenwart. Ein Ausschnitt aus Sittengeschichte, Rechtsgeschichte, Gesellschaftslehre u. Sozialpolitik. München, 1925, Reinhardt. XVI, 535 S.; 4°. 10,—; Lw. 12,—.

Wronsky, S.: Quellenbuch zur Geschichte der Wohlfahrtspflege zum Gebrauch an Berufsschulen, Seminaren u. Universitäten. Berlin, 1925, Heymann. VIII, 129 S. 4,—; geb. 4,80.

Croce, Benedetto: Grundlagen der Politik. Übers. v. H. Feist. München, 1924, Meyer u. Jessen. 62 S.; 2,50.

Rechtsgeleerd magazijn. Haarlem. 43. Jg., Afl. 6. U. a.: Beneditty, N. de: De roeping en taak van de balie, II: De historische ontwikkeling; Heynsbergen, G. van: Viglius van Aytta; Vrij, M. P.: De Nederlandsche Handel-Maatschappij en de ontwikkeling van ons vennootschapsrecht.

Goldstein, Julius: Rasse und Politik. Vorr.: Heinr. Frick. 4., erw. u. umgearb. Aufl. Leipzig, 1925, Oldenburg. 158 S.; 2,50.

Die Dioskuren. Jahrb. f. Geisteswissenschaften. Hrsg.: Walter Strich. Bd. 3: Grundideen des polit. Lebens der Gegenwart. München, 1924, Meyer u. Jessen. I, 307 S. 9,—; Hlw. 12,—.

Ergebnisse der Unfallstatistik der ersten fünfjähr. Beobachtungsperiode: 1918—22. Schweizerisch. Unfallversicherungsanstalt. 63 S.

Die Kriegsschuldfrage. Verzeichnis der Literatur des In- u. Auslandes hrsg. v. Börsenverein d. Deutsch. Buchhändler. Vorw. Aug. v. Löwis of Menar. Geleitw. v. Ernst Sauerbeck. Bearb. v. Georg Schwab. Leipzig, 1925. XXII, 185 S.; 2,—.

Owen, Robert L.: Rede über die Kriegsschuldfrage, geh. vor d. Senat der Vereinigten Staaten v. Nordamerika am 18. Dez. 1923. Vorw. v. Alfr. v. Wegerer. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Polit. u. Geschichte. VII, 189 S.; 4°. (= Beiträge zur Schuldfrage: 3.)

Sauser-Hall, G.: La Réparation des Dommages de Guerre et les Neutres, und v. Waldkirch, E.: Die Neutralen u. d. Reparation d. Kriegsschäden. (2 Vorträge. (Schweizer. Vereinigung f. internat. Recht, Druckschr) N. 18.) Zürich, Füßli. 39 S. 0,50.

Mussolini, Benito: Reden. Eine Auswahl aus d. Jahren 1914 bis Ende Aug. 1924. Einltg. v. Fred C. Willis. Hrsg. v. Max H. Meyer. Leipzig, 1925, Koehler. 252 S. 4,50; Lw. 7,50.

Zeitschrift für Politik. XIV. Bd., H. 3. U. a.: Triepel, Heinrich: Der Föderalismus u. die Revision der Weimarer Reichsverfassung; Simons, Walter: Der Rechtsgedanke in der Politik; Semenoff, Georg: Die nationale Frage in der russischen Revolution; Schiemann, Paul: Die nationalen Minderheiten in Lettland.

Die Tätigkeit des Völkerbundes im September 1924. Bd. 4, Nr. 9: Die 5. Versammlung. Wien, Rikola. S. 194—250. Im Ergänzungsheft (41 S.): Protokoll für die friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten.

Harmsen, Hans: Die französ. Sozialgesetzgebung im Dienste der Bekämpfung des Geburtenrückganges. Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Medizinalverwaltung. 19. Bd., 2. H., S. 43—68.

Patry, Raoul: L'opinion allemande sur la responsabilité de la guerre. Revue politique et parlamentaire. T. 121, Nr. 361, p. 401—11.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor der Universität Göttingen Dr. Rudolf Müller-Erzbach ist zum ordentl. Professor für deutsche Rechtsgeschichte und deutsches Privatrecht usw. an der Universität München ernannt worden.

Der ord. Professor für Straf- und Prozeßrechtslehre an der Universität Göttingen Dr. Wilhelm Höpfner ist gestorben.

Der ordentl. Professor der Rechtsphilosophie an der Universität Palermo Dr. Alessandro Bonucci, ist gestorben.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der ordentl. Professor der Privatwirtschaftslehre an der Universität Freiburg i. Br. Dr. Walb hat einen Ruf an den neuerrichteten Lehrstuhl für Privatwirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Berlin erhalten.

Der außerordentl. Professor für Nationalökonomie Dr. Waldemar Zimmermann ist zum ordentl. Professor an der Universität Hamburg ernannt worden.

Der Privatdozent für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Köln, Dr. Th. Beste, ist zum außerordentl. Professor der Universität Bonn ernannt worden.

Der Privatdozent Dr. Wilhelm Röpke in Jena ist zum außerordentlichen Professor für Wirtschaftswissenschaften in der rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ernannt worden.

Neuerscheinungen

Protokoll über die Verhandlungen der 7. Internationalen Kürschner-Konferenz: 28./29. Juli 1924 in Berlin. Berlin, Regge. 51 S.

Wirtschaftliche Nachrichten für Handel, Gewerbe u. Industrie; Messe- und Exportzeitung. Wien. 1. Jg., Nr. 35 a (betr. insbes. Polen).

Landwirtschaftliche Jahrbücher. Zs. f. wissen schaftl. Landwirtschaft. 60. Bd., H. 6. U. a.: Reiling, H.: Aus den Anfängen des dt. Kartoffelbaues; Lichtenfelt: Aus 30 Jahren landwirtschaftlichen Betriebes in Schweden.

Bank-Archiv. 24. Jg., Nr. 6. U. a.: Generalversammlung des Centralverbands des Deutschen Bank- u. Bankiergewerbes.

Internationale Rundschau der Arbeit. (Internationales Arbeitsamt, Genf.) 2. Jg., 12. H. U. a.: Dreyfus, Jaques Ferd.: Finanzsysteme der Sozialversicherung, S. 1109—30; Vergleichung der Höhe der Reallöhne in verschiedenen Hauptstädten; Löhne und Geldreform in Sowjetrußland.

Die rote Gewerkschafts-Internationale. 4. Jg. Nr. 11 (betr. u. a. 60. Jahrestag der Gründung der 1. Internationale).

Babin-Korenj, B.: Aus der Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken. 3. Jg., Nr. 12, S. 32—46.

Arbeiter-Literatur. Wien. Nr. 12, Dez. 24. U. a.: Wardin, J.: Die Presse des Bolschewismus; Wittfogel, K. A.: Die englische Presse.

Franck: Die Post in alter und neuer Zeit. Archiv für Post u. Telegraphie. Nr. 4, Dez. 1924, S. 141 ff. (Betr. La poste dans les temps anciens et modernes, hrsg. v. P. G. Heurgren.)

Jahrbuch für Luftverkehr. Hrsg. v. Fischer von Poturzyn u. Jos. M. Jurinek, in Verb. mit d. Aero-Club v. Deutschld. Jg. 1: 1924. München, Pflaum. VII, 394 S. mit Abb., 3 Taf. Hlw. 20,—.

Giornale degli economisti. Vol. 65, Nr. 12. Canina, A. G.: Tecnica e disoccupazione; Vecchio, Gust. del: L'opera di Alfredo Marshall; Flora, Federico: Angelo Bertolini.

The economic journal. Vol. 34, Nr. 136. U. a.: Ashley, William: A retrospect of free-trade doctrine; Guillebaud, C. W.: The economics of the Dawes report; Carver, T. N.: The incidence of costs.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Ingenieur bei der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin, Dr. Abraham Esau, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der technischen Physik an der Universität Jena als Nachfolger von Prof. Schumann angenommen.

Der außerordentl. Professor und Oberlehrer an den Technischen Schulen, Dr. Georg Müller, ist zum außerordentl. Professor für technische Physik an der Hamburger Universität ernannt worden.

Der Prokurist der österreichischen Siemens-Schuckert-Werke, Dr.techn. August Kann, ist zum ordentlichen Professor der Elektrotechnik an der Wiener Technischen Hochschule ernannt worden.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Journal of the Washington academy of sciences. Vol. 14, Nr. 20. Adams, Leason H.: Temperatures at moderate dephts within the earth; Dyar, Harrison G. and Shannon, Raymond C.: The subfamilies, tribes and genera of American Culicidae.

Gerke: Die Fachsprache der Naturwissenschaften. Pharmazeutische Zeitung. 69. Jg., Nr. 102, S. 1321 f.

Ostwald, Wilhelm: Die Welt der Formen. Entwicklung und Ordnung der gesetzlich-schönen Gebilde. Gezeichnet und beschrieben. Mappe 4: Taf. 191—240; 10 S. Leipzig, 1925, Mesma. 5,—.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Schrutka, Lothar: Elemente der höheren Mathematik für Studierende der techn. u. Naturwissenschaften. 3. u. 4. Aufl. (Manualdr. 1920) 143 Abb. Wien, 1924, Deuticke. XXX, 635 S.; 4°. Gz. 12,50; M. 10,50; Lw. Gz. 15,—; M. 12,60.

American journal of mathematics. Vol. 47, Nr. 1. Fréchet, Maurice: L'expression la plus générale de la »distance« sur une droite; Rainich, G. Y.: Second paper on tensor analysis; Murray, F. H.: Generalization of certain theorems of Bohl; Reinsch, Bernh. Paul: Expansion problems in connection with the hypergeometric differential equation.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor an der Universität Frankfurt a. M. Dr. Axel Born ist zum Abteilungsvorsteher beim mineralogisch-geologischen Institut der Technischen Hochschule in Berlin und zum ordentlichen Professor für Stoffwirtschaft ernannt worden.

Neuerscheinungen

Wedekind, Rud.: Das Mitteldevon der Eifel. Ein biostratigraphische Studie. I. Teil: Die Tetrakorallen des unteren Mitteldevon. Marburg, 1924. Elwert. VII, 93 S. (= Schriften d. Gesellsch. zur Beförderung der gesamt. Naturwissenschaften zu Marburg: Bd. 14, 3. H.)

Petrascheck, Wilh.: Kohlengeologie der österreichischen Teilstaaten. Teil 1. Wien, 1922/24, Verlag f. Fachliteratur. 212 S. mit Abb., 6 Taf.; 4°. Kr. 400.000,—.

Weiß, Karl: Leopold v. Buch. (150. Wiederkehr des Geburtstages.) Heimatgaue, Linz. 5. Jg., 2. H., S. 105 bis 120. (Wird fortges.)

Mitteilungen der geologischen Gesellschaft in Wien. 16. Bd.: 1923. Wien, 1924, Deuticke. U. a.: Winkler, Artur: Über den Bau der östlichen Südalpen; Stiny, Josef: Zur Entstehung von Kohlenmulden.

Auer, Väinö: Die postglaziale Geschichte des Vanajavesisees. 10 Textfig., 10 Taf., 10 Beil. Helsingfors, 1924. Finn. M. 15,—. (= Suomen Geologinen Kommissioni: Nr. 69.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Die Société des Américanistes de Paris hat den deutschen Geographen Professor Dr. Karl Sapper an der Universität Würzburg zu ihrem korrespondierenden Mitglied ernannt.

Professor Dr. Georgii, früher außerordentl. Professor an der Universität Frankfurt und Leiter der Wetterdienstabteilung des meteorologisch-geophysikalischen Instituts in Frankfurt, ist zum Vorstand der kombinierten Abteilung Wetterdienst und Meteorologie der Deutschen Seewarte ernannt worden.

Biologie

Neuerscheinungen

Hartmann, Max: Allgemeine Biologie. Eine Einführg in d. Lehre vom Leben. Teil 1: Zelle. Statik, Dynamik Stoffwechsel. 208 Abb., 1 Taf. Jena, 1925, Fischer VI, 262 S.; 12,—.

Börner, C.: Die natürliche Schöpfungsgeschichte als Tokontologie. Ein Entwurf. Leipzig, 1923, Th. Weicher. 10 Taf., 11 Textfig., 159 S.

Franz, Viktor: Geschichte der Organismen. Jena, 1924, Fischer. 948 S., 683 Fig., 1 Taf.

Biochemisches Handlexikon. Hrsg. v. Emil Abderhalden. Bd. 11 = Erg.-Bd. 4 mit Gen.-Reg. der Bde. 1—11. Berlin, 1924, Springer. V, 675 S. 66,—; Lw. 69,—.

Haeckel, Ernst: Die Lebenswunder. Gemeinverständl. Studien über biolog. Philosophie. 8 Taf. Leipzig, 1925, Kröner. XV, 496 S.; Hlw. 12,—.

Goodrich, Edwin S.: Living Organisms. An account of their origin and evolution. Oxford, 1924, Clarendon Press. 200 S. 6,—.

Wendler, August: Experimentaluntersuchungen zum Problem der Wünschelrute u. biologischen Strahlung. Erlangen, 1925, Blaesing. VII, 39 S.; 1,50.

Starling, E. H.: Ivan Petrov. Pavlav. Nature. Vol. 115, Nr. 2879, p. 1 ff.

Archiv f. Protistenkunde. 50. Bd., H. 1. U. a.: Milojević, Borivoje Dim.: Zur Entwicklungsgeschichte der Gregorina cuneata (F. St.) mit bes. Berücksichtigung der Entstehung des Geschlechtskerns; Alexeieff, A.: Notes sur quelques protistes coprocoles; Killian, Charles: Le cycle évolutif du Gloeodinium montanum (Klebs); Geitler, Loth.: Über Polyangium parasiticum n. sp., eine submerse, parasitische Myxobacteriacee; Ivanić, Momćilo: Zur Kenntnis der Fortpflanzungserscheinungen einiger Süßwasseramöben (Vorl. Mittlg.).

Biometrica. A journal for the statistical study of biological problems. Vol. 16, P. 3/4. U. a.: Warren, Ernest: On an interspecific hybrid of »Digitalis«; Pearson, Karl: The skull of Robert the Bruce, king of Scotland, 1274—1329; Gumbel, E. J.: Eine Darstellung der Sterbetafel; Pearson, Karl and Davin, Adelaide G.: On the biometric constants of the human skull; Stocks, Percy: Cancer and goitre.

Viets, Karl: Die Hydracarinen (Wassermilben) der norddeutschen, besonders der holsteinischen Seen. Archiv f. Hydrobiologie. Suppl.-Bd. 4, Lfrg. 1, S. 71—180.

Zeitschrift für Tierzüchtung und Züchtungsbiologie. Bd. 2, H. 2. U. a.: Völtz, W. u. Jantzon, H.: Eine exakte Prüfung der relativen Fleisch- u. Woll-Leistung beim Merino-Fleischschaf im Vergleich zum ostpreußischen schwarzköpfigen Fleischschaf; Nachtsheim, H.: Untersuchungen über Variation u. Vererbung des Gesäuges beim Schwein, I.

Chemie der Zelle und Gewebe. Zs. f. d. Problem der Gärung, Atmung u. Vitaminforschung. Bd. 12, H. 1. U. a.: Küster, William: Über den Blutfarbstoff u. einige komplexe Ferrosalze; Stoklasa, Julius: Die modernen Ziele der biochemischen Forschung des Bodens; Scheunert, Arth. u. Schieblich, Mart.: Zur Kenntnis der Vitamine, III: betr. Bier; v. Euler, Hans u. Myrbäck, Karl: Zur Kenntnis der Biokatalysatoren des Kohlehydratumsatzes.

Biochemische Zeitschrift. 153. Bd., 3.—6. H. U. a.: Kroetz, Christian: Zur Biochemie der Strahlenwirkungen, III: Der Einfluß der Wärmestrahlen auf Blutreaktion, Alkalireserve u. Mineralbestand; Špinka, Josef: Untersuchungen über den Einfluß ultravioletter Strahlen auf akzessorische Stoffe, Mitteilung 1—4.

Portier, Paul: Les vitamines. Rôle physiologique, conséquences pratiques. Revue Scientifique, 62. A., Nr. 23, p. 705—11 (à suivre).

The british journal of experimental biology. Vol. 2, Nr. 1. U. a.: Seifriz, William: An elastic value of protoplasm, with further observations on the viscosity of protoplasm; Walton, Arthur: Studies on the physiology of reproduction, I: The flocculation of sperm suspensions in relation to surface charge; Parkes, A. S.: Fertility in mice; Chidester, F. E.: A critical examination of the evidence for physical and chemical influences on fish migration; Elton, C. S.: Periodic fluctuations in the numbers of animals: their causes and effects.

Dissertationen

Thiel, Max Egon: Versuch, die Verbreitung der Arten der Gattung Sphaerium in der Elbe bei Hamburg aus ihrer Lebensweise zu erklären. Diss., Hamburg, 1923. 69 S. (vgl. Archiv f. Hydrobiologie, Suppl.-Bd. IV.)

Zoologie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor der Zoologie an der deutschen Universität in Prag Dr. Franz Wagner-Kremsthal ist gestorben.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Kretschmer, Ernst: Körperbau und Charakter Untersuchungen zum Konstitutionsproblem und zur Lehre von den Temperamenten. 4. verm. u. verb. Aufl., 41 Abb. Berlin, 1925, Springer. 4°. VI, 214 S.; Lw. 9,90.

Rothhaupt, Wilh.: Habari. Von schwarzen u. weißen Afrikanern. 40 Zeichn. v. Fritz Schönpflug. Stuttgart, 1925, Strecker u. Schröder. VII, 173 S. 3,50; Lw. 5,—.

Verneau, Réné: Neanderthal man and Grimaldi man: their rôle in the evolution of Mankind. Nature. Vol. 111, Nr. 2877, p. 899 ff.

Anatomischer Anzeiger. 59 Bd., Nr. 2/4. U. a.: Pfuhl, Wilh.: Beitrag zur anthropolog. Beurteilung des Schädels vom Neugeborenen, insbes. der Schädelbasis, nebst Bemerkungen üb. symptomatische u. kausalbiolog. Arbeitsmethoden in d. Anthropologie.

Schreiner, Alette: Anthropologische Studien an norwegischen Frauen. Kristiania, 1924, Dybrad. 95 S. (= Videnskapsselkapets Skrifter. I. Mat.-Naturv. Klasse 1924. Nr. 9.)

Medizin

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor und Oberarzt am Allgemeinen Krankenhause Eppendorf, Dr. Hugo Schottmüller, ist zum ordentl. Professor für die medizinische Poliklinik der Universität Hamburg ernannt worden.

Der außerordentl. Professor für Hautkrankheiten und Syphilis an der Universität Wien Dr. Maximilian Zeissl ist gestorben.

Der Züricher Privatdozent Dr. Eberhard Ackerknecht ist zum ordentlichen Professor für Veterinäranatomie an der Universität Zürich als Nachfolger von Prof. Zietzschmann ernannt worden.

Der emerit. außerordentl. Professor der Tierheilkunde an der Universität Breslau Dr. Richard Metzdorf ist gestorben.

Neuerscheinungen

Handbuch der inneren Medizin. 2. Aufl., hrsg. v. G. v. Bergmann u. R. Staehelin. Bd. 1, Teil 1, 1: Infektionskrankheiten. 232 Abb. Berlin, 1925, Springer. XII, 717 S.; 4°. Lw. 45,—.

Hirsch, Caesar: Über den heutigen Stand der Mandelfrage. Berliner Klinik. 31. Jg., H. 340, 38 S.

Gruhle, Hans W.: Körperbau und Charakter. Die Umschau. 29. Jg., H. 1, S. 1 f.

Bergansius, F. L.: Willem Einthoven, der neueste Nobelpreisträger für Physiologie u. Medizin. Ebda., S. 6 ff.

Kantorowicz, Alfred: Klinische Zahnheilkunde. Ein Lehrbuch. 685 Abb. Berlin, 1924, Meusser. XV, 847 S. Hlw. 26,—; Lw. 28,—.

Jaekel, O.: Zur Morphogenie der Gebisse u. Zähne, I. Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde. 40. Jg., H. 4, S. 313—50.

Archiv für Frauenkunde und Konstitutionsforschung. 10. Bd., 4. H. U. a.: Neureiter, F. v.: Konstitutionslehre und gerichtliche Medizin; Prange, Franz: Neuere Anschauungen über Hermaphroditismus; Greil, Alfr.: Naturwissenschaftliche Grundlagen der klinischen Konstitutionsforschung.

Pflügers Archiv für die gesamte Physiologie des Menschen und der Tiere. 206. Bd., 4./5. H. U. a.: Löhner, L.: Beiträge zum Reservoireproblem. 1. u. 2. Mittlg.: Über physiolog. Reservoire und die Gallenblase als monodoches Reservoir; Abderhalden, Emil u. Wertheimer, Ernst: Studien über den Einfluß der Ernährung auf die Wirkung bestimmter Inkretstoffe, IV; dieselben: Studien über den Einfluß der Ernährung auf Zellfunktionen; Hausmann, Th.: Kritisches u. Ergänzendes zur Lehre von den taktilen Empfindungen und zum Tastproblem; Tonkich, Anna: Zur Physiologie des Pankreas.

Bericht des Kaiserin Auguste Victoria-Hauses, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkinder-Sterblichkeit. (Betr. 15. Gesch.-Jahr: 1. April 23—31. März 24.) 38 S.

Bumke, Oswald: Der Arzt als Ursache seelischer Störungen. Dte. medizinische Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 1, S. 3.

Knoop, Franz: Eine neue Krebstheorie (betr. O. Warburg). Die Umschau. 29. Jg., H. 2, S. 21.

Keller, Philipp: Über die Wirkung des ultravioletten Lichtes auf die Haut unter besonderer Berücksichtigung der Dosierung. Strahlentherapie, Bd. 16 u. Bd. 17; auch Sonderabdruck, 80 S.

Zs. f. ärztliche Fortbildung. 22. Jg., Nr. 1. U. a.: Glaser, F.: Haut u. vegetatives Nervensystem; Klewitz, Felix: Einteilung u. Therapie der Nierenkrankheiten; Winterberg, Hch.: Über Tachykardie u. ihre Behandlung.

Archiv f. Geschichte der Medizin. Bd. 16, H. 3/6. U. a.: Sudhoff, Karl: Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des »Schwarzen Todes« 1348, XVII: Weitere Pesttraktate aus Italien bis zum Ende des 15. Jh.s; Zaunick, Rud.: Beiträge zur Geschichte der Leipziger chirurgisch-anatomischen Professur vor 1580; Wellmann, M.: A. Cornelius Celsus.

Dissertationen

Niemeyer, Waldemar: Über die Entwicklung des geburtshilflichen Dämmerschlafes mit bes. Berücksichtigung seines Einflusses auf das Kind. Diss., Freiburg. 1921. 112 u. XXV S.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Hugo Greßmann [ord. Prof. f. alttest. Exeg. an d. Univ. Berlin], Tod und Auferstehung des Osiris nach Festbräuchen und Umzügen. [Der Alte Orient. Gemeinverst. Darst. hrsg. v. d. Vorderasiat.-Ägypt. Ges. (E. V.) 23. Bd. 3. H.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1923. 40 S. 8° mit 9 Abb. auf Tafeln. M. 1,35.

Die Arbeit läuft in der Richtung einer großen Reihe von Untersuchungen, die Greßmann seit Jahren zur ägyptischen Religion angestellt hat. Er tritt als Alttestamentler mit dem psychologisch und vergleichend geschulten Blick des Religionshistorikers an die Probleme heran und hat uns Ägyptologen schon oft die Augen geöffnet für die Zusammenhänge der Erscheinungen, die wir im Niltal fanden. Das Hineinstellen der religiösen Verhältnisse des alten Ägyptens in die Vorstellungen und Gebräuche anderer Völker, mögen sie mit diesen ursächlich zusammenhängen oder nur parallel zu ihnen laufen, ist uns immer wertvoll gewesen. Unsere Wissenschaft ist, abgesehen von einigen Entgleisungen, die sich übrigens außerhalb der Ägyptologie abgespielt haben, zum Glück freigeblieben von dem Überwuchern der phantastischen Vergleichungen, die Nachbarwissenschaften schädlich geworden sind.

Gr.s Standpunkt war immer vorwiegend psychologisch, und so nimmt er auch die Osiris-Sage, die im ägyptischen Kultus eine hervorragende Rolle gespielt hat, zunächst von dieser Seite in Angriff. Er hat 14 Episoden aus ihr herausgegriffen und geht sie nacheinander durch auf die ihr zugrunde liegenden Vorstellungen wie auf die Stellung in den Festfeiern hin. Das Interessanteste dabei und auch das Eigenste an Gr.s Untersuchung sind die Heranziehungen ausländischer Religionen.

Der schon in dem 1. Kap. »Suchen und Finden des Osiris« angeschlagene Gedanke von der Auferstehung des Gottes gewinnt festere Gestalt im 3., »Kornmumien und Osiriskästen«, bei der Behandlung der Erdmodelle der Mumie des Osiris, aus denen man Getreidehalme heraussprießen läßt, um das Wiedererwachen des göttlichen Lebens in der Vegetation zu symbolisieren. Vieles klingt hier wie eine Vorahnung neutestamentlicher Ideen, und wer die Entstehung christlicher Vorstellungen kritisch bearbeiten will, wird an den hier und früher von Gr. gegebenen Hinweisen nicht vorübergehen dürfen.

Auch an anderen Stellen glaubt man schon, obwohl wir doch erst am Anfang dieser Untersuchungen stehen, die weltgeschichtliche Bedeutung ägyptischer Religiosität erkennen zu können. In Kap. 10: »Die Verwandlung von Wasser in Wein«, in dem ich allerdings nicht alle Einzelheiten des von Gr. herangezogenen Materials billigen und als beweiskräftig genug ansehen kann, spricht er von dieser Verwandlung im Osiriskult. Dann folgen »Die Geburt des Kindes« und »Das Erscheinen des Horus« als mythologische Ereignisse, die in den Osirisfeiern über die ganze antike Welt gewandert sind und die Phantasie der mystischen Spekulation anregten. Die »Geburt des Götterkindes« baut sich auf Riten mit ithyphallischen Männerfiguren auf, wie wir sie im Mittelmeergebiet wie in Innerafrika als bodenständig und volkstümlich kennen. Spätere Verfeinerung und Idealisierung hat sie aller Sinnlichkeit entkleidet. In Kap. 14 »Das Lichterfest und die Toteninsel« sieht man den Prunk der vom ganzen Volke begangenen Festfeiern des Osiris vor sich: eine mit Gesang, Jubel und Klage an allen Schicksalen des Gottes teilnehmende Menge, ein nächtliches Fest mit zahllosen Lampen an jedem Hause, endlich eine Prozession zu dem Grabe auf der Toteninsel.

Gr. entnimmt seine Belege der ägyptischen Überlieferung aller Zeiten, dazu der griechisch-römischen und sogar der christlichen Literatur. Bei der Kombination wird er nicht immer den Beifall der Fachgelehrten finden. Eine Schwäche, die seiner Untersuchung anhaftet, ist das Nebeneinanderstellen verschiedener Vorstellungen und Gebräuche, die untereinander keinen Zusammenhang haben und zwischen deren Inhalt Lücken klaffen. Viele von ihnen werden zeitlich und vor allem örtlich beschränkt gewesen sein, aber es wird vielleicht niemals gelingen, hier kritisch zu gliedern. Man muß sich da eben auf das Feingefühl des Forschers verlassen, und ich wüßte nur wenige zu nennen, die mit einem solchen psycholo-

gischen Takt wie Gr. dem Richtigen auf die Spur kommen.

Was uns Ägyptologen am meisten an dieser Untersuchung beschäftigt, sind die Folgerungen, die sich aus ihr für die Geschichte der Osirisreligion selbst ergeben. Gr. hat die schon früher erkannte Verbindung des Osiris mit Byblos an mehreren Stellen ausgebaut und weitere Fäden klargelegt, z. B. in Kap. 6 »Adonis und Osiris«. Es wäre m. E. methodisch falsch, hier über Gr. hinauszugehen und in Osiris einen syrischen Gott zu sehen, der in das Niltal als Fremder eingewandert ist. Die Gesamtpersönlichkeit des Osiris ist zweifellos bodenständig in Ägypten, und zwar wahrscheinlich im Delta (Busiris). Diese mag Züge in sich aufgenommen haben, die aus Syrien kamen. Zunächst freilich möchte ich annehmen, daß die in Ägypten und in Syrien gleichartig auftretenden Vorstellungen urverwandt sind und sich aus ähnlichen Grundstimmungen entwickelt haben, soweit es sich nicht um nachträgliche Übertragungen handelt.

Hildesheim. G. Roeder.

Philosophie

Arthur Liebert [Prof. Dr. in Berlin], Ethik. [Quellen-Handbücher der Philosophie, Bd. 6.] Berlin Pan-Verlag Rolf Heise, 1924. 288 S. 8°.

Von den in Verbindung mit der Kantgesellschaft herausgegebenen »Quellen-Handbüchern der Philosophie« liegt nunmehr die Ethik von Arthur Liebert vor. Hocherfreulich sind die Gesichtspunkte der Auswahl, die L. in der Einleitung geltend macht, und die er auch tatsächlich berücksichtigt: Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit, die das Typische und das, was methodologisch bedeutsam ist, hervortreten läßt. Vor allem soll der Leser deutlich wahrnehmen, wie jeder der herangezogenen Denker zu den grundlegenden Fragen steht, die die Ethik zu berücksichtigen hat: die Frage nach den Motiven und Voraussetzungen unseres Handelns, die Frage nach den Gesetzen, die darin verwirklicht werden, und schließlich die Frage nach Zweck und Ziel des Handelns. Die Auswahl sucht bei jedem Ethiker die Art seiner Auseinandersetzung mit einer dieser Fragen, oder sofern es geht, mit allen dreien, durch charakteristische Belegstellen zu veranschaulichen. Besonders glücklich ist m. E. die Auswahl aus Spinoza; auch die Übersetzung des Textes, die vom Hgb. selbst herrührt, sticht z. B. von der des Platotextes erfreulich ab. Bei Schleiermacher möchte man vielleicht ein Stück aus den »Monologen« wünschen, weil diese gerade das Moment des Individuellen, auf das es bei Schleiermacher doch besonders ankommt, veranschaulichen. Jede Auswahl aber hat ja das Eigentümliche, daß sie leicht ein subjektives Moment erhält. So wird vielleicht auch bei dieser, durch den Raum arg begrenzten, Auswahl manchem etwas fehlen. Man könnte z. B. unter den englischen Utilitaristen Mill und unter den modernen deutschen Denkern Lotze vermissen. Der Verf. bekennt sich zur Ethik von Plato und Kant, weil ihm diese beiden Systeme aus einem unmittelbaren Erleben der ethischen Probleme erwachsen zu sein scheinen. Jedenfalls kann man das vorliegende Quellenbuch der Ethik besonders heute, wo die Neubeschaffung ganzer Werke so schwer ist, sehr dankbar begrüßen.

Bonn. M. Wentscher.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

J[ohannes] H[ch.] Mordtmann [Honor.-Prof. der Univ. Innsbruck, in Berlin], Suheil und Nevbehâr. Romantisches Gedicht des Mesʿûd b. Aḥmed (8. Jahrhdt. d. H.). Nach der einzig erhaltenen Handschrift in der Preuß. Staatsbibliothek herausgeg. [Quellenwerke des islamischen Schrifttums, 1. Band] Hannover, Heinz Lafaire, 1925. X u. 384 S. 8°. M. 25.—.

Rechnet man die leider noch unzugänglichen, kostbaren Handschriften der Hodschischen Bücherei und sonstige Käufe dazu, so verwahrt die Preuß. Staatsbibliothek zu Berlin nunmehr mit ihrem alten Bestand von 514 Nummern, die W. Pertsch katalogisierte, und ihren Neuerwerbungen mit 176 Nummern, die J. H. Mordtmann mustergültig verzeichnete und beschrieb, mehr als eintausend türkische Handschriften, also die größte derartige Sammlung auf dem europäischen Festland, wenn man von den Stambuler Büchereien selbstredend absieht. Ein kostbarer Schatz, dessen Ausbeutung die Kräfte vieler Geschlechter erfordern wird. Unter den Handschriften befinden sich zahlreiche Einzelstücke und Kostbarkeiten erster Ordnung.

Eine solche Seltenheit von größter Bedeutung ans Licht gezogen und in einer mustergültigen Wiedergabe der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben, ist ein neues Verdienst des Alt-

meisters der türkischen Studien in Europa. Von der Entwicklung des osmanischen Schrifttums hat man bei uns bisher so gut wie keine Ahnung. Es ist erstaunlich, welche Unkenntnis über ältere literarische Erzeugnisse in westtürkischer Sprache selbst bei Gelehrten herrscht, die sich auf diesem Gebiet etwas umgesehen haben. Die Zahl der Handschriften, die, vor 1450 geschrieben, uns westtürkische Schriftdenkmäler aus früherer Zeit vermitteln, ist ganz erheblich. Man braucht nur einmal Handschriftenverzeichnisse, wie etwa das Dresdener, durchzusehen, um zu merken, wie beträchtlich hoch sie ist. Aber noch erstaunlicher ist, daß schon aus dem 14. Jahrh. n. Chr. eine stattliche Reihe westtürkischer Handschriften auf uns gekommen ist, die uns Kunde geben vom geistigen Leben im Anatolien jener Tage. Die Geschichte der Rumseldschûqen ist noch ungeschrieben und kaum in ihren Grundzügen gelichtet. Weit größeres Dunkel aber liegt über der Geschichte der anatolischen Kleinfürstentümer, die vor dem Aufkommen der Osmanen sich in den Besitz Kleinasiens teilten. Daß dort religiös und geistig ein reges Leben blühte, von dessen Art und Umfang wir bedauerlich schlecht unterrichtet sind, wird hoffentlich schon die nahe Zukunft lehren. Genug, was die *ṭewâ'if ül-mülük* für das westtürkische Schrifttum geleistet haben, wird, so hoffe ich, demnächst aus dem ersten Bande meiner *Osmanischen Literaturgeschichte* ersichtlich werden. An den Höfen der Aidîn-oghlu, der Mentesche-oghlu, der Germiân-oghlu, der Qaramân-oghlu, der Isfendiâr-oghlu wirkten viele Gelehrte, Dichter und Schöngeister, die, in türkischer Sprache, ihre freilich oft von persischen Vorbildern abhängigen Geisteserzeugnisse zu Papier brachten und der Nachwelt überlieferten. Was die Sprache betrifft, in denen sie schrieben, so läßt sich heute nur sagen, daß es sich um westtürkische Mundarten handelt, über die bislang selbst die bescheidensten Untersuchungen, von C. Brockelmanns höchst schätzbaren Aufsätzen abgesehen, leider ausstehen. Besitzen wir ja bis heute noch nicht eine Ausgabe des berühmten *Gharîbnâme* des 1332 verstorbenen 'Âschyq Pascha aus Qaraman, in dem die Osmanen, vielleicht nicht ganz zu Recht, ihren ältesten Dichter verehren! Lediglich J. v. Hammer-Purgstall — wer denn sonst? — hat uns im ersten Teil seines *Falknerklee's* (Wien, 1840), das um 1350 von Mahmûd b. Meḥmed aus Bardschîn verfaßte, dem Menteschefürsten Maḥmûd zugeeignete *bâznâme* (Falknerbuch) in einer freilich vielleicht nicht einwandfreien Wiedergabe der Ambrosiana-Handschrift beschert. [Dort liegt übrigens eine weitere, offenbar hochwichtige altwesttürkische Handschrift, nämlich das Arzneibuch des Isḥâq b. Murâd, das dieser 792/1390 zu Gerede bei Boli, also im Bereich der Isfendiâr-oghlu, verfaßte. Ich besitze davon mehrere Blatt in Lichtbildwiedergabe. Dieser Text ist also ungleich älter als das »Wolfenbütteler Fragment«, das Dr. med. O. Alberts, übrigens unzulänglich, 1890 zu Berlin in seinem *»Linguistisch-medizinischen Beitrag zur Kulturgeschichte der Türken«* bekanntmachte.] Das ist alles.

Man muß diese Dinge wissen, um den außerordentlichen wissenschaftlichen Wert ermessen zu können, der Mordtmann's Veröffentlichung zukommt. Mit seiner Ausgabe des *Suhejl und Nevbehâr* hat er uns eine Fundgrube für das Verständnis des alten Westtürkisch erschlossen, die für alle weiteren Studien die Grundlage bilden wird. Es handelt sich um ein nahezu 6000 Verse umfassendes romantisches Gedicht, das in den Jahren 1349 bis 1378 von einem gewissen Mes'ûd b. Aḥmed nach persischem Vorbild niedergeschrieben wurde. Umfassende Kenntnis aller Art verratende Seiten sind es, die der Hgb. dem Text voranschickt. Darin wird unwiderleglich erwiesen, daß der Verfasser am Hofe der Aidîn-oghlus, wohl als Chodscha, lebte; ferner wird ermittelt, daß er zwei weitere Nachdichtungen nach persischen Vorlagen geliefert hat. Denn es duldet keinen Zweifel, daß die Kopenhagener, mir übrigens jetzt vorliegende türkische Handschrift Nr. 20, die eine Nachbildung des Sa'dîschen *Bûstân* enthält, ebenfalls ihn zum Verfasser hat. Das *sa'dîlejn*, das E. J. W. Gibb verwirrte (*HOP*, I, 202) und auch A. Mehren (*Catalogus*, S. 57) nicht klug werden ließ, heißt einfach »wie Sa'dî, nach Art des S.«. Das *Färhängnâme* in Kopenhagen, verfaßt i. J. 1354, ist ebenso dem Mes'ûd zuzuschreiben wie die früheste westtürkische Bearbeitung von Kalila und Dimna, von der, wie der Hgb. feststellte, die Bücherei der Laleli-Moschee zu Stambul in Nr. 1897 eine Abschrift verwahrt. Ich vermag dazu auf eine weitere, schon vor 40 Jahren von Herman Ethé († 1917) behandelte, in Oxford (Bodleiana, Hs. *Marsh. 180*, 214 Bll., herrl. Neschî) vorhandene Handschrift hinzuweisen; man vgl. H. Ethé, *On some hi-*

therto unknown Turkish versions of Kalîlah and Dimna in den *Actes du* VI. *congrès international des orientalistes*, Leiden, 1885, II, 1, S. 241—255, wo die betr. Hs. behandelt, freilich die Herkunft des Werkes (aus Aidîneli, wo es von dem Aidîn-oghlu Umur b. Meḥmed veranlaßt worden war) irrig bestimmt wurde. Die Osmanen selbst hatten von dem Vorhandensein des romantischen Gedichtes *Suhejl und Nevbehâr* nur ganz dunkle Kenntnis. Lediglich der Dichterbiograph 'Âschyq Tschelebi († 1571) erwähnt es, betont aber ausdrücklich seine ungemeine Seltenheit. Die Berliner Handschrift, die uns hier in vollendeter Schönschrift zugänglich gemacht wird, ist offenkundig ein Einzelstück, das überdies einmal in großherrlichem Besitz war. Wie das beigedrückte Siegel anzeigt, gehörte es einst Sultan Bâjesîd II. (1481—1512). Es handelt sich nunmehr vornehmlich darum, die persische Vorlage der Dichtung (ich vermute darin die freie Nachbildung einer Romanze des Chwâdschû Kirmânî; vgl. F. v. Erdmann in *ZDMG*, II, 205 ff.) zu ermitteln, sodann aber an die sprachgeschichtliche Erforschung des Werkes zu gehen. Es fehlt bei den türkischen Studien noch an den allereinfachsten Hilfsmitteln, so natürlich auch an einem altosmanischen Wörterbuch. Für die Erschließung des altwesttürkischen Sprachschatzes wird sich diese Romanze als unerschöpflich erweisen. Besitzen wir erst einmal weitere, wenn auch kürzere Proben von Literaturerzeugnissen Anatoliens im XIV. Jahrh., so wird man die Frage der Mundart lösen können, in der *Suhejl und Nevbehâr* abgefaßt ist. Denn die bisherigen Untersuchungen über anatolische Mundarten, von denen in unserem Falle zunächst das Aidînische [vgl. F. Foy, *Das Aidinisch-Türkische* in *Keleti Szemle*, I (1900), 177 ff., 286 ff.], vielleicht auch das Quastamunische [vgl. J. Thury, *A Kasztamuni-i török nyelvjárás* in den *Értekezések* der Ungar. Ak. der Wiss., XII (1885)] in Betracht kommen dürften, wird man vielleicht vergeblich zur Klärung der Frage nach dem Dialekt dieser Kunstdichtung heranziehen. Zunächst ist dieses Problem noch ganz dunkel. Möglich, daß Chodscha Mes'ûd aus Qonia stammt (der Name sowie das *laqab* seines Neffen 'Izz ed-dîn scheinen mir darauf zu deuten), möglich aber auch, daß er aus dem Osten kam. Möchten, zu Nutz und Frommen der türkischen Studien in Deutschland, die hierzulande immer noch *extra ordinem* an den Hochschulen vertreten sind, sich zahlreiche Forscher finden, die diesem noch so kümmerlich bebauten Felde der morgenländischen Wissenschaft ihre Kräfte weihen, und gerade der frühosmanischen und vorosmanischen Zeit in Geschichte, Schrifttum und Religionsgeschichte ihre, sicherlich reichlich lohnende Aufmerksamkeit zuwenden!

Ein besonderes Lob und eine ausdrückliche Ermunterung verdient der opferfreudige Verleger, der mit diesem Buch eine Sammlung *Quellenwerke islamischen Schrifttums* einleiten will. Der Gedanke, seltene, einzigartige Werke arabischer, persischer und türkischer Sprache mittels eines verbilligten Verfahrens in der Urschrift wiederzugeben, ist so vortrefflich, daß er keiner Rechtfertigung bedarf. Es bleibt nur zu wünschen, daß ein entsprechender Absatz diese neuen *Fundgruben des Orients* kräftig gedeihen läßt. *Juvat integros accedere fontes atque haurire.* Dieses Wort des Lukrez möge sich für die *Quellenwerke des islamischen Schrifttums* recht wirksam zeigen!

Berlin. Franz Babinger.

Germanische Sprachen

Olivier Guinaudeau [Prof. am Lyzeum in Bordeaux], J.-G. Lavater, Études sur sa vie et sa pensée jusqu'en 1786. Paris, Félix Alcan, 1924. XIV u. 756 S. 8°.

Das Interesse unserer Zeit an den Problemen der Romantik und Vorromantik, die historische und philosophische Beschäftigung mit den zwischen Rationalismus und Irrationalismus sich bewegenden Erscheinungen hat den Namen J. C. Lavaters wieder bekannter gemacht. Besonders seitdem die Züricher Denkschrift zur 100. Wiederkehr seines Todestages, und darin vor allem die Beiträge von Heinrich Maier und G. von Schultheß-Rechberg die Schätze des Lavater-Archivs gehoben und verwertet hatten, bemüht man sich immer wieder, seinen Platz in der Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts zu bestimmen. Zu früheren Hinweisen (Kuno Fischer, Ritschl u. a.) treten neuere Forschungen, die bald stärker bald schwächer, mehr oder weniger ausführlich, Lavaters wichtige Rolle in jener problemreichen Epoche erkennen lassen und seine sehr erhebliche Bedeutung für die Entwicklung des religiösen, philosophischen, ästhetischen Bewußtseins in der vorromantischen Zeit beleuchten. Ich nenne nur Cassirer, Ferd.

Jos. Schneider, Cysarz, Stefansky, Korff und mein eigenes, monographisch gehaltenes Buch über Lavater. Eine Biographie fehlte, denn bei aller persönlichen und lokalen Begrenzung konnte die Züricher Denkschrift ihrer Anlage nach nicht als Darstellung von Leben und Werk Lavaters gelten und gelten wollen, und ältere Versuche schieden nach Erschließung des höchst reichhaltigen handschriftlichen Materials aus.

Die vorhandene Lücke sucht die französische Publikation von O. Guinaudeau wenigstens für einen Teil von Lavaters Leben auszufüllen, mit der Einschränkung, »Studien über Lavaters Leben und Denken bis 1786« zu geben. So behandelt diese Biographie rund 20 Jahre der Lavaterschen Autorschaft, während mehr als ein Dezennium übrig bleibt und nur mit gelegentlichen Hinweisen gestreift wird. Dabei bringt es der äußere Umfang des Werkes mit sich — fast 500 Seiten Text, über 200 Seiten Anmerkungen —, daß der ausgewählte Stoff sehr eingehend behandelt wird, und Fleiß und Gründlichkeit in der Benutzung von gedrucktem und ungedrucktem Material sind nicht zu verkennen. Eine längere Angabe des Inhalts (S. 741 bis 756) erleichtert auf angenehme Weise die Orientierung und die Übersicht über das vom Verf. Gewollte und Geleistete. G. bringt manche bisher unbekannte oder vernachlässigte Tatsachen zutage, besonders bei der Erörterung von Lavaters Stellung zu seinen Zeitgenossen, Freunden und Gegnern, und die Eindringlichkeit, mit der uns G. über die vielfachen Diskussionen des um sein Christentum besorgten und für seinen Christusglauben streitenden Lavater unterrichtet, ist sicherlich dankenswert. Auch kann man zugeben, daß der konkrete Mensch Lavater, sein persönlicher Charakter, seine hartnäckige Selbstbehauptung und Selbstunterscheidung, seine menschliche Eigentümlichkeit u. dgl. uns durch G.s Darstellung näher und in gewissem Sinne sogar lebendiger werden als in anderen Büchern. Indessen: in dem Punkte, der dem Verf. am wichtigsten zu sein scheint, kann ich ihm nicht zustimmen. Denn die, besonders vom Verlag reichlich dick unterstrichene These: daß nämlich Lavaters religiöses Denken keine beträchtliche Änderung oder Entwicklung aufweise, daß er sich von Anfang bis Ende gleich bleibt als religiöser Mensch, diese These ist indiskutabel. Sie braucht nicht diskutiert zu werden, weil Lavaters persönliche Gläubigkeit, sein Christentum und seine Christusbedürftigkeit, als etwas zu allen Zeiten in ihm Vorhandenes und Bewahrtes von keinem geleugnet wird. Sie kann nicht diskutiert werden, weil ebenso unleugbar zu allen Zeiten neben diesem praktisch-realen Christentum eine theoretische und spekulative Besinnung Lavaters über seine und über die Religion hergeht, die höchst interessante Stufen und Grade durchläuft. —

Allerdings ist die Wichtigkeit dieser Reflexionen nicht mit der biographischen Methode G.s zu erfassen, und besonders aktuell werden sie bei Lavater in dem Stadium und in dem Augenblick, wo der Verf. seine Lebensbeschreibung abschließt; mit der Versicherung, daß alles beim alten bleibe, und daß mit dem Jahre 1786 die religiöse Gedankenwelt Lavaters fertig gewesen sei.

Lavaters »Christologie«, wenn man darunter sein praktisches und sein theoretisches Verhalten zu Christus versteht — und G. schreibt ja selbst Lavater die Verbindung von Glaube und Verstand, d. h. von Irrationalem und Rationalem, als etwas Charakteristisches zu —, ist geistesgeschichtlich gesehen keineswegs so unkompliziert und unproblematisch und konstant, wie der Verf. meint. Gewiß eignet ihr eine gewisse »Kontinuität«; denn die am Anfang stehende Behauptung eines ganz individuellen Verhaltens zu Gott und Christus geht mit immanenter Logik über in das Bekenntnis von der Relativität der religiösen Vorstellungen überhaupt, bzw. in eine Resignation, daß jeder den Gott habe, der ihm gemäß sei und seinem seelischen Bedürfnis entspreche. Dies Problem der »magischen« Verwirklichung Gottes durch den Menschen, und parallel dazu, das Ich-werden und Sich-befassen des persönlichen Gottes, abgehoben von dem Hintergrund einer mystisch-gestaltlosen Gottheit, das Bewußtsein von der Notwendigkeit einer solchen Konkretisierung, die Besinnung auf Wesen und Begriff des Gott-Sohnes, das alles führte Lavater in die Nähe der idealistischen Philosophie, und damit befindet er sich selbst auf dem Wege vom Sturm und Drang zur Romantik, und darin ist seine eigene Entwicklung zu sehen. Damit wird Lavater nicht zum Philosophen und Systematiker gestempelt, und damit wird nicht über seine reale Persönlichkeit hinweggeredet; vielmehr liegt in diesem Mitleben und Mitgehen im Zuge der histo-

rischen Entwicklung, in diesem Teilhaben des konkreten Menschen Lavater an Ideen, die seinem Glaubensbedürfnis nicht selten zuwiderlaufen, das eigentlich Interessante des Individuums Lavater. Und ich sehe nicht ein, warum eine Biographie sich dagegen verschließen muß; vor allem, weil die Exzesse des wundersüchtigen Lavater, der überall nach Beweisen des Geistes und der Kraft fragte und immer wieder leere Hände ausstreckte, m. E. in innerem Zusammenhang mit der Doppelheit seiner Christologie stehen, mit einer Religiosität, die nie ganz sicher war und immer nach absoluter und — handgreiflicher Wahrheit verlangte.

Wie weit Lavaters Verhalten mit dem allem sich entfernt von dem wurzelhaften Christentum Hamanns, und wie diese Verschiedenheit zu begründen wäre, das mußte dem Verf. infolge falscher Voraussetzungen natürlich entgehen; und bei allem Fleiß und aller Gelehrsamkeit kann auch die unselige »biographische« Methode G.s nie zum Ziele gelangen, nicht einmal bei der — anfechtbaren — Wahl der Zeitgrenze 1786.

Im übrigen: auch wenn schon andere Forscher über die Physiognomik Lavaters ausgiebig gehandelt haben, so durfte in einem Werk, das sonst mit großer Breite über vieles Bekannte sich ergeht, dieser Umstand ausscheiden, und gerade für die Konstatierung von Lavaters irrationaler Religiosität, ihren Wandlungen und Gegenstrebungen, wären die Physiognomischen Fragmente von wesentlicher Bedeutung. Und schließlich: wer sich so sehr wehrt gegen die Einordnung Lavaters in bestimmte Gemeinsamkeiten und Ismen, der sollte doch nicht so naiv in der Rubrik »Pietismus« u. a. Hamanns Sokratische Denkwürdigkeiten, Herders Provinzialblätter und Jacobis Spinoza-Briefe aufzählen. —

Alles in allem: G.s biographische Studien sind verdienstlich und dankenswert durch die Sorgfalt der historischen Materialsammlung und werden als Mittel, sich über vieles zu orientieren und nachzuschlagen, ihren Wert behalten. Das Bild des Menschen Lavater, seine literarische Aktivität, sein Umgang mit Zeitgenossen, das wird uns durch G. in manchem klarer und greifbarer. Aber nur die Person, nicht die Persönlichkeit Lavater. In der Ergründung des »großen Seelenrätsels Lavater«, um ein Wort F. J. Schneiders zu gebrauchen, in der Erkenntnis seiner Struktur und Entwicklung, in der Bestimmung seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung hat uns G. keinen Schritt vorwärts gebracht.

Dresden. Chr. Janentzky.

Bildende Kunst

Anton Hekler [ord. Prof. f. Kunstgesch. an d. Univ. Budapest], Die Kunst des Phidias. Stuttgart, Julius Hoffmann, [1924]. 151 S. 8°. mit 54 Abb.

Das Buch ist vor Schraders Phidias abgeschlossen worden. Im Gegensatz zu diesem Werk, das die Wissenschaft zu revolutionieren beabsichtigt, will der Verf. nur dem gebildeten Laien die von der Wissenschaft bisher gewonnenen Ergebnisse vorführen und verzichtet auf neue umstürzende Hypothesen: das ist ein großer Vorzug, denn für Phidias hat die Forschung der letzten Generationen tatsächlich gute Grundlagen gewonnen, die man nicht verlassen kann, ohne auf ganz irreführende Wege zu kommen. Mit vollem Recht nimmt Hekler »das« (wie er leider durchgehend schreibt) Parthenon als die wichtigste Quelle für den Stil des Meisters. Mit großer Wärme — hie und da streut der Verf. die Blumen gar zu reichlich aus — und echter Begeisterung werden dessen Wunder geschildert, ohne freilich eine wirkliche Stilanalyse. Manche statuarischen Werte hätten sich da noch anknüpfen, manches von andern Zugewiesene auch gerade auf Grund der Parthenonskulpturen ausscheiden lassen: in der Beibehaltung älterer Vermutungen ist H. oft zu konservativ, den Apoll aus dem Tiber und die Demeter von Cherchell hätte er ruhig streichen können, dagegen hat er, weil er der verkehrten Identifikation der Athena Medizi mit der des Kolotes folgt, dem Meister ein Hauptwerk genommen. Im Vergleich mit den Zeitgenossen kommt Polyklet, dessen Einfluß doch sogar der Parthenonfries zeigt, zu schlecht weg. Die Chronologie ist keineswegs so gesichert, wie es der Verf. hinstellt. Für den Nichtfachmann dürfte mancher Hinweis nicht verständlich sein, manches »bekanntlich« recht Unbekanntes betreffen. Druck und Ausstattung sind der Tradition des Verlages würdig.

Erlangen. G. Lippold.

Bernhard Hertel [Dombaumeister in Köln], Die Bildwerke des Kölner Domes. Bd. I. Der romanische Kruzifixus — Die Chorpfeilerstatuen — Die »Mailänder« Madonna — Der

Hochaltar — Der Klarenaltar. 40 Tafeln in Lichtdruck. Berlin, Deutscher Kunstverlag, 1923.

Diese Veröffentlichung verdient uneingeschränktes Lob. Durch die Bedeutung der aufgenommenen Werke, durch die Vortrefflichkeit und den sehr stattlichen Maßstab der Tafeln steht sie an einsamer Stelle. Seit Jahren ist der Dombaumeister mit der mühevollen Arbeit beschäftigt, den Reichtum der Dom-Bildwerke in Abbildungen zu sammeln. Von den sechs geplanten Bänden liegt der erste vor. Er gibt, neben einem rein sachlich beschreibenden Verzeichnis, den romanischen Kruzifixus, die Chorpfeilerstatuen, die »Mailänder Madonna«, den Hochaltar und den Klarenaltar.

Man sieht mehr und mehr ein, daß eine von künstlerischem Blick geleitete Photographie Werte offenbart, die das Original zwar immer besitzt, aber oft verhüllt. Insbesondere die Aufnahme der Chorpfeilerstatuen und der Mailänder Madonna sind solche wirklichen Neuentdeckungen. Die musizierenden Engel über den Aposteln wird man im Dome selbst schwer in solcher Klarheit genießen können. Und gar die Köpfe der Apostel! Selten offenbart sich ja der Geist der 20er bis 30er Jahre des 14. Jahrh.s so eindeutig wie hier. Gegenüber der großartig individualisierenden Kunst des 13. Jahrh.s, die im Naumburger Westchor ihre größte Höhe erreicht, ist hier — in scharfem Gegensatze — eine geniale Typisierung durchgeführt. Alle Unterschiede sind nur Variation des Typus, und sogar noch mehr Variation der Ansicht als des Aufbaues. Kleine Unterschiede in Haar und Bart, in der Zahl der Stirnfalten, der Breite des Mundes, treten zu der unterscheidenden Auslese der Haltungen nur als Zutaten zweiten Grades. Ein verständnisloses Aufnehmen hätte hier wirklich das Feinste vernichten können: das, was dieser individuationsfeindlichen Zeit der Ersatz der persönlichen Kontrastierung, was ihre fast alleinige Kunst der Unterscheidung ist. Es ist ein Beweis feinsten Stilgefühles, daß Hertel bis in die Schatten hinein dieser Viertelston-Kunst der Nüanzierung gerecht geworden ist. Die Tafeln 12—18 sollte man in jedem kunstgeschichtlichen Institute ausstellen. Sie sind wahre Muster der Wiedergabe. Sehr vernünftig ist, daß Tafel 4 »Beispiele des Aufbaues der Komposition« gibt. Hier wäre es freilich schön gewesen, in einem Blick auf das Chorinnere die Gesamtfunktion des Figurenkranzes zu zeigen, da ja die Komposition im Vertikalaufbau sich nicht erschöpft. Allein, ich gestehe, daß ich in verwandten Fällen die gleiche Unterlassung begangen habe, mit einem Hinweis in Worten mich begnügend. Man kommt leicht dazu, wenn man sich genötigt meint, sich auf das Figürliche zu beschränken. In diesem Falle aber ist ja, wie in Naumburg, gerade die Anordnung im Innenraume etwas wesentlich Deutsches. Hier verrät sich, lange nachdem der Wert der französischen Kathedralenplastik voll begriffen ist, noch immer, aber nunmehr in positiver, in völlig schöpferischer Form die andersartige Herkunft der deutschen Großplastik: sie kommt ja gar nicht von der Fassade her, von der Freiluft, sondern aus dem Innenraume. Sie ist ja gar nicht mit und an der gotischen Architektur erwachsen, wie die französische Schwester; und die Aufstellung von Figuren im Chorrunde, die der Franzose für das Portal bestimmt hätte, in Magdeburg von der Not erfunden, ist in Köln, wie schon in Naumburg, zur Tugend geworden.

Man darf sich von den weiteren Bänden das Beste versprechen; vor allem vielleicht von dem vierten, der den außerordentlichen Reichtum des Petersportales ausbreiten und Schöpfungen zugänglich machen wird, die das Auge vor dem Originale kaum oder gar nicht erreicht.

Leipzig. Wilhelm Pinder.

Politische Geschichte

A[lfred] v. Tirpitz [Großadmiral, Berlin], Der Aufbau der deutschen Weltmacht. [Politische Dokumente.] Stuttgart u. Berlin, 1924. VIII u. 460 S. 8°.

Um das neue Buch von Tirpitz ist gleich nach dem Erscheinen ein heftiger Kampf entbrannt. F. Thimme hat im Berliner Tageblatt (23. Nov. 1924) die Rechtmäßigkeit der Veröffentlichung von amtlichen Akten bestritten und darüber hinaus die Glaubwürdigkeit von Tirpitz bezweifelt. Daß diesen Vorwürfen politische Gegensätze zugrunde liegen, ist offenkundig. Der Demokrat bekämpft den Deutschnationalen, der Pazifist den stärksten Vertreter der deutschen Weltpolitik. Ein Stück Konkurrenzneid mag auch dabei mitsprechen; denn Thimme ist der Herausgeber der deutschen Vorkriegsakten und empfindet es natürlich als Beeinträchtigung seiner Arbeit, daß Tirpitz mit seinem Buche über den Aufbau der deutschen

Weltmacht in den Jahren 1905—1914 den entsprechenden Bänden der »Großen Politik der europäischen Kabinette« zuvorgekommen ist.

Solche persönlichen und politischen Verstimmungen brauchen uns hier nicht weiter zu kümmern. Es soll freilich keineswegs verschwiegen werden, daß nach der Tradition, die sich im 19. Jahrh. immer fester durchgesetzt hat, kein Beamter und kein Offizier das Recht gehabt hat, sich amtliche Aktenstücke anzueignen; und eine Veröffentlichung — mögen ihr Originale oder Abschriften als Vorlage gedient haben — wäre vor dem Zusammenbruch ganz undenkbar gewesen. Aber wer darüber Beschwerde führt, daß nach dem von Ludendorff veranlaßten Abdruck der Urkunden der obersten Heeresleitung nun auch Tirpitz sein Archiv geöffnet hat, wird Ludendorff wie Tirpitz die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, daß sie nicht die ersten waren, die Staatsakten auf diese Weise preisgegeben haben. Vielmehr ist es die Revolution gewesen, die nicht nur im allgemeinen alle Bande frommer Scheu gelöst, alle Begriffe von Disziplin und Treue zerstört hat, sondern auch auf dem speziellen Gebiete der Aktenpublikation in frivolster Weise vorangegangen ist. Mögen Eisner, Kautsky u. a. juristisch in besserer Lage sein als Tirpitz, weil sie für ihre Veröffentlichungen amtliche Ermächtigung besaßen, moralisch lassen sich die beiden Gruppen nicht im geringsten vergleichen. Denn während die Revolutionshelden ihr Material zur Anklage ihres Vaterlandes auf den Markt brachten, will Tirpitz mit seinem Buch der Bekämpfung der Schuldlüge dienen.

Übrigens pflegt der Historiker Quellenveröffentlichungen nicht unter dem Gesichtspunkt zu betrachten, ob es sich um rechtmäßige oder unrechtmäßige Herausgabe handle, sondern er fragt nur: sind die mitgeteilten Dokumente echt oder nicht. Und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die von Tirpitz abgedruckten Akten echt sind. Sein Buch ist eine Quelle ersten Ranges so gut wie die von Thimme bearbeitete »Große Politik«, und es ist Pflicht der Wissenschaft, das neu erschlossene Material nach ihren methodischen Grundsätzen zu verwerten und es in den Zusammenhang des schon bekannten Materials einzugliedern. Das wird auch den rechten Standpunkt für die Beurteilung sowohl der Politik, die Tirpitz vor dem Kriege getrieben hat, wie der These, die er in seinem Buche verficht, ergeben.

Daran ist ja bei aller Anerkennung des Quellenwertes der bei T. gedruckten Akten kein Zweifel, daß das Buch als Ganzes subjektiv ist. Es ist geschrieben, um nachzuweisen, daß der Bau der deutschen Flotte nicht die Ursache von Deutschlands Unglück gewesen ist, daß er vielmehr bei konsequentem Festhalten des einmal aufgestellten Zieles nach Überwindung der unvermeidlichen Gefahrenzone unsere weltpolitische Stellung erleichtert hat, daß lediglich die ungeschickte Politik des letzten Friedenskanzlers die große Weltkrisis heraufbeschworen hat.

Diese These führt T. mit großem Geschick durch. Seine Darstellung beginnt mit der »ersten Flottenkrisis« der Jahre 1905/6. Es ist die Zeit der beginnenden Einkreisung; die Marokkokrisis bringt Deutschland die veränderte Stellung der Mächte, die Bedeutung der Gegnerschaft Englands zum erstenmal zum Bewußtsein. Auf der anderen Seite aber erkennt England zum erstenmal, daß die systematisch sich entwickelnde deutsche Kriegsflotte Beachtung verdiene, und gibt dieser Erkenntnis in unverhüllten Drohungen Ausdruck. Das Gefühl der Gefährdung der bisherigen Stellung weckt in Deutschland eine lebhafte Bewegung für eine über den ursprünglichen Plan hinausgehende Verstärkung der Flotte. Die politischen Instanzen greifen diesen Gedanken auf. Ihr Standpunkt dabei war freilich mehr innerpolitisch als außenpolitisch. Die populäre Flotte sollte im Frühjahr 1906 der Hebel für die Auflösung des unbequemen Reichstags werden. Für die auswärtige Politik ließ sich von einer überstürzten Beschleunigung des Flottenbaus kein Gewinn versprechen. Denn es dauerte 3 bis 4 Jahre, bevor die Schiffe frontbereit waren. Die in den englischen Drohungen liegende Gefahr eines plötzlichen Überfalls wurde also keineswegs abgewendet, eher heraufbeschworen. Während die Haltung des Kaisers und Bülows als nicht ganz einheitlich geschildert wird, erscheint Tirpitz in seinem Buche als der einzige zielsichere Mann, der von Anfang bis zu Ende den rechten Mittelweg festhält: Durchführung des Flottengesetzes unbekümmert um die Haltung Englands ohne jede Überstürzung, die die innere Festigung der jungen Flotte nur erschweren würde.

Der nächste Abschnitt führt uns in die »zweite Flottenkrisis« der Jahre 1908/9. Diese ist nicht unmittelbar durch die Entwicklung unserer Flotte hervorgerufen worden,

sondern durch den Rechenfehler, den der englische Seelord Fisher mit der Einführung des Dreadnoughttyps gemacht hatte. Die Hoffnung, daß die andern Seemächte diese Steigerung der Größe und Ausrüstung der Kriegsschiffe nicht würden mitmachen können, erfüllte sich bekanntlich nicht. Infolgedessen verstärkten die Dreadnoughts das Übergewicht der englischen Flotte über die anderen nicht nur nicht, sondern sie gefährdeten es. Indem gegenüber den Dreadnoughts alle älteren Schiffe minderwertig wurden, verlor England seinen ungeheuren Vorsprung vor den übrigen Mächten. Der Wettbewerb um die stärkste Flotte begann von neuem, und der Ausgangspunkt war für alle Flotten fast der gleiche. Sobald die Engländer ihren Fehler einsahen, begannen sie mit Versuchen, den Ausbau der übrigen Flotten zu hemmen. Die zweite Haager Friedenskonferenz sollte bekanntlich auf englischen Wunsch die Frage der Rüstungsbeschränkung zur See behandeln. Deutschlands Widerspruch hat diesen Plan vereitelt. Darüber hören wir bei T. seltsamerweise nichts. Auch die Novelle zum Flottengesetz vom Jahre 1908, die unter dem Eindruck der sich steigernden Einkreisung die Herabsetzung der Lebensdauer der großen Schiffe, also einen beschleunigten Ausbau der Flotte beschloß, wird sehr kurz abgetan (was T. S. 39 über die Begründung sagt, stimmt mit dem Wortlaut der Flottengesetze von 1898 und 1900 nicht überein). Erst die unmittelbar gegen Deutschland sich richtenden Schritte Englands werden ausführlich behandelt. Da Deutschland nach der Novelle von 1908 für vier Jahre je vier Großkampfschiffe zu bauen hatte, mußte England, um sein bisheriges Übergewicht aufrechtzuerhalten, deren acht bauen. Das war für das liberale Ministerium, das damals England regierte, eine harte Nuß. Denn es trug sich nicht allein mit großen sozialen Reformplänen, sondern es hatte auch auf den pazifistischen, von Abrüstung träumenden Flügel seiner Partei Rücksicht zu nehmen. Es beschloß deshalb, noch einmal den Versuch zu machen, ob sich Deutschland nicht zu einer Einschränkung seines Flottenbaus bestimmen lasse. Bei einer Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und König Eduard VII. in Cronberg im August 1908 packte der Unterstaatssekretär Hardinge den Stier bei den Hörnern, indem er dem Kaiser rundweg erklärte: »You must stop or build slower«. Der Kaiser lehnte so schroff ab, daß die Engländer sich mit solchen direkten Anzapfungen seither nicht mehr hervorwagten. Bei dem Besuch König Eduards in Berlin 1909 wurde das heikle Thema nicht berührt. Um so größer war der Lärm in England. Mit wahren und falschen Nachrichten über die deutschen Rüstungen wurde hier eine Flottenpanik wachgerufen, die sich in einer gewaltigen Vermehrung der englischen Schiffsbauten entlud. Gleichzeitig wurde auf dem Wege über die deutsche Botschaft in London ein starker Druck auf die politischen Instanzen Deutschlands zugunsten einer Verlangsamung des deutschen Flottenbaus ausgeübt.

So flottenfreundlich wie bei der ersten Krisis war man im Winter 1908/9 in Deutschland nicht mehr. Zwar der Kaiser war unbedingt entschlossen, sein Lebenswerk, die Flotte, nicht verkümmern zu lassen. Aber die Diplomaten waren unsicher geworden. Selbst Bülow, der seit der Übernahme der Leitung der auswärtigen Politik Deutschlands eng mit den Flottengesetzen verknüpft war, wurde angesichts der sich verschärfenden Gegnerschaft Englands zweifelhaft, ob der Bau der Schlachtflotte das geeignete Mittel sei, Deutschlands weltpolitische Entwicklung zu sichern; daß ein hoher Marineoffizier, den T. wohl allzu kurz als Sonderling abtut, gleichfalls die Zweckmäßigkeit der Schlachtflotte bestritt und Verstärkung der Küstenbefestigung empfahl, kam zu diesen politischen Zweifeln noch hinzu. Und was für Bülow ein leise und vorsichtig angedeuteter Zweifel war, wurde dem seit Jahren in englischer Luft lebenden Grafen Wolff-Metternich, dem deutschen Botschafter in London, zur ausgemachten Tatsache; er machte sich ganz zum Sprachrohr der englischen Wünsche und Befürchtungen.

Inmitten dieser Gegensätze hat Tirpitz, wenn wir dem von ihm ausgewählten Aktenmaterial glauben dürfen, auch dieses Mal mit ruhiger Sicherheit den richtigen Weg eingeschlagen. Er ging nicht so weit wie der Kaiser, der jeden Vorschlag eines Rüstungsabkommens als beleidigend empfand und mit Kriegsdrohungen beantwortete, wollte aber auf der anderen Seite von dem einmal aufgestellten Organisationsplan für die deutsche Flotte nichts preisgeben. Deshalb schlug er vor, den Engländern ein Stärkeverhältnis von 3 : 4 anzubieten. Selbst wenn man bedenkt, daß dies als Ausgangspunkt für eine diplomatische Verhandlung gedacht war, bei der es vermutlich zum Handeln kam, muß man doch

wohl sagen, daß die Lage Englands und die beiderseitigen Machtmittel dabei nicht genügend berücksichtigt waren. Wohl hat Tirpitz recht, wenn er für jene Jahre von »der fast unbegrenzten Fülle unserer noch nicht ausgeschöpften Menschen- und Geldreserven« spricht (S. 41); aber er hatte, wie ihm Bülow auch gleich entgegnete, unrecht, wenn er 1909 meinte, England sei an der Grenze der finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt (S. 117).

Unter diesen Umständen kam es im Winter 1908/9 zum ersten großen, wenn auch internen Kampf zwischen Politik und Flotte in Deutschland. Die Entscheidung konnte nicht zweifelhalt sein. Nicht nur, weil der Kaiser sich von Anfang an zugunsten der Flotte festgelegt hatte, sondern auch weil sich Bülow zu fest mit einer auf die Flotte gestützten Weltpolitik verwachsen fühlte. Im Hintergrund von allem, bei Tirpitz nicht berührt, steht die bosnische Krisis. Wie die Entente als Ganzes hier zurückwich, so verzichtete auch England allein darauf, den Druck auf Deutschland bis zur Entscheidung zu verstärken.

Infolgedessen hatte die deutsche Flotte zwei Jahre Ruhe. Die Panik in England verging, teils durch die starken eigenen Rüstungen, teils durch die Erkenntnis der während der Panik gemachten Übertreibungen. Im März 1911 erklärten sowohl der englische Staatssekretär des Auswärtigen wie der Zivillord der Admiralität, daß das für 1914 zu erwartende Verhältnis von 30 englischen zu 21 deutschen Großkampfschiffen ausreiche für die englische Sicherheit zur See. Tirpitz meint (S. 189): »Mit dieser Kapitulation vor der Formel 2 : 3 unter Aufrechterhaltung des Flottengesetzes war alles erreicht, was wir jemals angestrebt hatten.« Ich halte das für übertrieben. Gewiß war die Lage besser als 1909 oder gar 1905. Aber noch längst war nicht alles erreicht. Es fehlt jeder Beweis dafür, daß die Engländer dieses Verhältnis unter Zugrundelegung der im Flottengesetz festgelegten Zahl von 58 Großkampfschiffen für alle Zeiten hinnehmen wollten. Und daß der Zustand des Jahres 1911 nicht befriedigte, hat der Agadir-Konflikt bewiesen. Freilich trägt an diesem Konflikt die Marine keine Schuld. Der Panthersprung von Agadir ist ein Werk Kiderlen-Wächters, dessen Abneigung gegen Tirpitz und die Marine wohl bekannt war und von Tirpitz kräftigst erwidert wurde. Aber die Marine war nicht in der Lage, diese Politik zu unterstützen. Tirpitz selbst mußte auf Befragen zugeben, daß die Flotte der englischen nicht gewachsen sei, daß ein Krieg keine Aussichten biete; infolgedessen mußten wir die englische Ohrfeige damals einstecken.

Tirpitz zog daraus die Folgerung, daß wir unsere Flotte nochmals verstärken müßten. Der Zeitpunkt schien günstig. Nach dem Flottengesetz sollte mit dem Jahre 1912 die Zahl der jährlichen Neubauten an Großkampfschiffen für sechs Jahre von vier auf zwei fallen. Es lag nahe, statt dessen drei Schiffe jährlich zu bauen. Das alles ist vom militärischen Standpunkt aus durchaus einleuchtend. Aber die politischen Bedenken, die sich in den letzten Jahren schon gegen die Durchführung des 1900 beschlossenen Flottengesetzes erhoben hatten, mußten gegen eine Erweiterung des Gesetzes in verstärktem Maße auftreten. Bisher hatte der deutsche Reichskanzler allen englischen Vorwürfen wegen des Wettrüstens, allen Anregungen einer Baubeschränkung gegenüber sich auf das Flottengesetz als das von der englischen Flottengröße unabhängige, lediglich nach den deutschen Bedürfnissen festgestellte Maß der deutschen Flotte berufen. Jetzt über dieses Maß hinausgehen schien nichts anderes zu bedeuten als die Aufnahme des Wettrüstens mit England. Von dieser Gefahr waren jetzt alle maßgebenden politischen Instanzen in Deutschland erfüllt, nicht nur der Botschafter in London, sondern auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen, über deren geringes Verständnis für die Marine Tirpitz seit ihrem Amtsantritt zu klagen gehabt hatte. Aus anderen Gründen blies der Reichsschatzsekretär in das gleiche Horn, und sein Votum erhielt Gewicht dadurch, daß unter dem Eindruck der politischen Krise des Sommers 1911 auch das Heer große Forderungen stellte. So hatte Tirpitz von Anfang an schwer um die Verstärkung der Flotte zu kämpfen und mußte einen Teil seiner Pläne fallen lassen.

Der gefährlichste Gegner der geplanten Novelle wurde aber England. Sein Vorgehen war höflicher und geschickter als in den Jahren 1908 und 1909, nicht nur weil es damals nichts erreicht hatte, sondern auch, weil die englische Regierung selbst das Gefühl hatte, sich mit ihrer Feindseligkeit gegen Deutschland 1911 zu weit vorgewagt zu haben. Aber sachlich bot England auch jetzt nicht mehr. Deutschland sollte auf die Flottenvermehrung verzichten, England wollte sich

weder maritim noch politisch binden. Denn wertvoller als die Rüstungsbeschränkung war ihm die Aufrechterhaltung der als Zwangsmittel wohl bewährten Entente mit Frankreich und Rußland.

Über diese außenpolitischen Zusammenhänge äußert sich Tirpitz nur wenig. Seine Briefe an den Reichskanzler, die volle Gegenseitigkeit der Zugeständnisse fordern und demgemäß die an sich schon verstümmelte Flottennovelle nur gegen eine entsprechende Beschränkung der englischen Flotte, nicht gegen ein allgemein gehaltenes politisches Abkommen preisgeben wollen, verkennen, daß es sich nicht einfach um das Verhältnis Deutschlands zu England, sondern um das Verhältnis Deutschlands zu der englisch-französisch-russischen Entente handelte. So gesehen war Deutschlands Stellung weniger günstig, da seine Bundesgenossen weltpolitisch entweder nicht zählten oder gegen Deutschland ins Gewicht fielen. Hat Tirpitz als Seemann die Entschuldigung der rein fachmännischen Einstellung für sich, so fehlt diese dem Auswärtigen Amt, das von einem Flottenabkommen mit England nichts weniger als den Fortfall der Entente erwartete (S. 291).

Um so stärker geht T. auf die inneren Kämpfe ein, die sich in Berlin zwischen Marineleitung und politischer Leitung abspielten. Wir erhalten ein erschreckendes Bild von der Zerfahrenheit der obersten Reichsregierung. Ihren bezeichnenden Ausdruck findet die Rivalität zwischen Marine und Diplomatie in der Berichterstattung des Marineattachés in London. Da dessen amtliche Berichte nur durch Vermittlung des Botschafters nach Berlin gelangen konnten, schickte er daneben noch private Briefe an die Zentralabteilung des Marineamts. Gegenüber den Zeiten Bülows, dessen »Ära« ja überhaupt von Tirpitz gegen den nicht genannten Kritiker Haller verteidigt wird, erscheint die Unsicherheit in Berlin noch gesteigert. Nicht nur versagt der Reichskanzler völlig, indem er nie zum Entschluß kommt, sondern auch der Kaiser hat die alte Festigkeit unter dem Eindruck der politischen Mißerfolge der letzten Jahre verloren, sodaß zuletzt die Kaiserin in den Kampf hineingezogen wird, nicht eigentlich um den endgültigen Beschluß herbeizuführen, sondern um das Festhalten des Entschlusses zu sichern.

Das Ergebnis dieser Kämpfe war die Flottennovelle von 1912, eine unerfreuliche Halbheit, die unsere Flotte nicht nennenswert verstärkte und doch unserer Politik gegenüber England Hemmungen bereitete. Die Befürchtungen freilich, mit denen die deutschen Gegner der Flottenpolitik gegen die Novelle gearbeitet hatten, daß das Verhältnis zu England sich wesentlich verschlechtern werde, gingen nicht in Erfüllung. Im Gegenteil, auf die Zeit von Agadir und der gescheiterten Verhandlungen über Rüstungsbegrenzung und Neutralitätsabkommen folgt die Zeit der »deutsch-englischen Entspannung«, wie Tirpitz sein letztes Kapitel benennt, die Zeit der Verhandlungen über einen Kolonialausgleich. Diese Jahre 1912 bis 1914 sind gewiß ein Beweis dafür, daß es auch mit einer starken Flotte möglich war, im Frieden mit England zu leben, daß der Bau der Flotte nicht zum Kriege mit England führen mußte. Ja, ich möchte sogar weitergehen und behaupten, daß es gerade der Entschiedenheit, mit der Deutschland seine Flottenpolitik durchgeführt hat, zu danken gewesen ist, wenn England 1912 einzulenken begann. Trotzdem kann ich die damalige Lage nicht so rosig ansehen wie Tirpitz. Ich glaube nicht, daß England sich endgültig mit dem von Churchill proklamierten Verhältnis 16 : 10 und mit der absoluten Stärke der deutschen Flotte abgefunden hatte. Der Vorschlag eines Flottenfeierjahrs, die Vergrößerung der englischen Flotte durch Schiffe der Kolonien, der Vorbehalt eines für die Bedürfnisse der weiten Welt bereitzustellenden, außerhalb der Verhältniszahl stehenden Geschwaders, das alles deutet darauf hin, daß die auf weite Sicht arbeitende englische Politik alle Mittel anzuspannen entschlossen war, die Überlegenheit zur See zu behaupten. Und daß England die Mittel besaß, jährlich mehr als vier oder fünf Schiffe zu bauen, wenn das durch seine kontinentale Rüstung belastete Deutsche Reich drei baute, das scheint mir unbestreitbar. Noch dunklere Schatten fallen auf das Bild der deutsch-englischen Entspannung, wenn wir das Verhältnis Englands zu Frankreich und Rußland betrachten. Wir sehen hier trotz allen kolonialen Abreden mit Deutschland eine fortschreitende Festigung der Beziehungen, die sich am deutlichsten in der englisch-französischen Marinekonvention, dem Grey-Cambonschen Briefwechsel und in den im Sommer 1914 bis kurz vor den Abschluß gediehenen englisch-russischen Marinekonventionsverhandlungen kundgibt. Wer diese Seite der englischen Politik berücksichtigt, wird kaum zu der Über-

zeugung kommen, daß Deutschland durch die Flottenpolitik aus der weltpolitischen Gefahrenzone herausgeführt werden konnte.

Auch ohne die politischen Akten der Jahre 1905 bis 1914 zu kennen, glaube ich also sagen zu müssen, daß Tirpitz seine These nicht vollständig bewiesen hat. Nur die negative Seite, die Widerlegung der billigen Behauptung, daß der Weltkrieg die unvermeidliche Folge unseres Flottenbaus gewesen sei, scheint mir geglückt; den positiven Beweis dafür, daß die Vollendung der Flotte uns aus der Gefahrenzone befreien mußte, halte ich nicht für erbracht. Tirpitz verkennt seltsamerweise den politischen Charakter des englisch-deutschen Gegensatzes; immer wieder führt er ihn lediglich auf die wirtschaftliche Rivalität zurück, die doch nur die eine und sicher nicht die wichtigste Seite dieses Gegensatzes gewesen ist. Ausschlaggebend war vielmehr das politische Streben Englands, unter allen Umständen Herr zur See zu bleiben. Dagegen konnte Deutschland mit seiner Flotte schon deswegen nicht entscheidend ankämpfen, weil es auf dem Kontinent gebunden war. Die kontinentale Lage Deutschlands entzog nicht allein der deutschen Flotte die Menschen und die Gelder, die das Heer für sich beanspruchte, sondern machte Deutschland auf dem Lande so verwundbar, daß England uns mit kontinentalen Bundesgenossen bekämpfen konnte. Die kontinentale Einstellung unserer Diplomatie, über die T. häufig klagt, ist also keineswegs ein Zeichen der Beschränktheit, sondern ein notwendiger Bestandteil unserer auswärtigen Politik, ja man kann darüber hinaus sagen: der auswärtigen Politik jeder Macht, die Weltpolitik treiben will und sich aus ihrer kontinentalen Lage nicht befreien kann. Die Geschichte Frankreichs bietet genug Analogien zu dem im Deutschland Wilhelms II. sich abspielenden Kampf zwischen weltpolitischen und kontinentalpolitischen Gesichtspunkten. Selbstverständlich soll das nicht etwa heißen, daß wir wegen dieses Zwiespalts auf alle Weltpolitik hätten verzichten sollen. Ich fühle mich mit Tirpitz völlig einig in der Warnung vor der »geschichtlich gänzlich falschen Folgerung, als sei es von uns sündhaft oder töricht gewesen, Macht gegen England zu bilden« (S. 5). Die Machtbildung war der einzige Weg, auf dem wir zur Sicherung unserer weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Entwicklung gelangen konnten. Aber sie war schwieriger, als es auch nach der Darstellung von Tirpitz erscheint. Sie führte uns in eine Gefahrenzone hinein, aber nicht heraus; die politisch-militärische Spannung mit England war die unvermeidliche Begleiterscheinung. Aber sie war nicht schlechthin etwas Neues. Denn das kontinentale Staatsleben ist seit Jahrhunderten von solchen Spannungen durchzogen. Sich durch sie hindurchzuwinden, Lösungen zu suchen, Bündnisse zu knüpfen usw., war stets die Aufgabe der Politik. Die Weltpolitik erweiterte den Gesichtskreis, stellte neue Aufgaben, fügte in der Flotte ein neues Machtmittel hinzu; grundsätzlich änderte sie nichts. Darum bleibt auch für den Aufbau der deutschen Weltmacht das Urteil: die Politik hätte ihn vollziehen müssen; vom marinetechnischen Standpunkt aus hat er nicht vollzogen werden können und kann er auch heute nicht vollständig verstanden werden.

Berlin. Fritz Hartung.

Länder- und Völkerkunde

Erich Obst [ord. Prof. f. Wirtschaftsgeogr. an d. Techn. Hochsch. Hannover], Russische Skizzen. Berlin, Kurt Vowinckel, 1925. 251 S. 8° mit 174 Abbild. u. 1 Karte.

Gefördert durch eine Unterstützung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der Freunde des Geographischen Instituts an der Technischen Hochschule in Hannover hat der Verf. im Sommer und Herbst 1924 eine fünfmonatliche Studienreise in das europäische Rußland gemacht. Mit großer Schnelligkeit ist er bis an die Eismeergestade, an die Ufer des Schwarzen Meeres, an die des Kaspisees und nach Kaukasien gereist. Darüber hat er in verschiedenen Zeitungen flott geschriebene Feuilletons veröffentlicht. Sie werden im vorliegenden Buche zusammengefaßt und durch 174 gute Abbildungen größtenteils nach eigenen Aufnahmen des Verf.s wirkungsvoll ergänzt.

Obst hat viel gesehen und gehört und weiß darüber meist anziehend zu erzählen, mehr Eindrücke wiedergebend als Beobachtungen. Er sieht Aufschwung in Rußland, aber allenthalben stehen die Leistungen hinter der Vorkriegszeit noch weit zurück. Verödet sind die Getreidehäfen des Schwarzen Meeres; zurückgegangen ist der Holzhandel von Archangelsk, der Verkehr auf der Wolga, die Naphtaproduktion in Baku; gleichwohl sind dort die Petroleumtanks gefüllt, weil es

an Absatzmöglichkeiten fehlt. Die Industrieunternehmen erheischen große staatliche Zuschüsse, der Zuckertrust soll im Jahre 1923 eine Subvention von 230 Millionen Rubel beansprucht haben. Je länger Obst reist, desto schärfer wird sein Urteil über die russischen Zustände. Immer mehr bemerkt er, daß Politik und nicht Wirtschaft getrieben wird; zum Schlusse berichtet er, wie gewalttätig in Georgien mit deutschem Kapital und deutschen Lehrkräften umgegangen worden ist. Er hat nicht nötig, sich gegen den Anwurf zu verteidigen, er sähe die Dinge zu rosig. Er sieht, wie er richtig bemerkt, schwarz und weiß, und malt mit kräftigem Pinselstrich. Rußland erscheint ihm ungeheuer groß und unermeßlich reich, unermeßlich ist der Fischreichtum der Murmanküste und ewig der dortige Tag. Allenthalben ist sein Urteil von großer Bestimmtheit, nur einmal hält er sich nicht für zuständig ein alle Einzelheiten erschöpfendes Urteil abzugeben, nämlich über die agrarreichen Verhältnisse der Ukraine, die er kreuz und quer durchzogen habe — im ganzen stand ihm für dies Land von der doppelten Größe des Deutschen Reiches kaum ein Monat zur Verfügung. Wir sind begierig, die Begründung so manchen Urteils in einem wissenschaftlichen Werke über die Reise zu erfahren. Nur dem weiteren Leserkreis, an den sich das Buch richtet, mag sie entbehrlich erscheinen.

Zum Schlusse ein Wort über die Bezeichnung Leningrad, die Obst verwendet. Sie ist die offizielle für die frühere Hauptstadt Rußlands, und ist an Stelle von Petrograd getreten, das während des Krieges für Peterburg geschaffen worden ist. Dieser russische Name ist nie in die deutsche Literatur übergegangen; immer haben wir Petersburg gesprochen und geschrieben. Diese deutsche Schreibung ist von den andern Nationen Europas übernommen worden. Es besteht wirklich keine Veranlassung für uns, dieses deutsche Sprachgut aufzugeben und alle paar Jahre durch einen neuen Namen zu ersetzen, wenn wir auch gezwungen sind, unsere Briefe augenblicklich nach Leningrad zu adressieren.

Berlin. Albrecht Penck.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Richard Thurnwald [Privatdoz. f. Ethnol., Völkerpsychol., Soziologie an d. Univ. Berlin], Zur Kritik der Gesellschaftsbiologie. [S.-A. aus dem Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 52, 1924, S. 462—499.]

Die mannigfachen Anforderungen der Rassenkunde als Erbgeschichte des Menschen, d. h. als Wissenschaft vom Schicksal der menschlichen Erbmasse in der Stammesentwicklung, bringen es mit sich, daß zahlreiche Wissensgebiete gleichzeitig dabei berücksichtigt werden müssen. Da die bestehende Einteilung der Wissenschaften vornehmlich durch (methodische und technische) Zweckmäßigkeitsgründe bestimmt ist, bleibt es natürlich auch nicht aus, daß zahlreiche der rassenkundlich zu vereinigenden Wissenschaftszweige verschiedenen wissenschaftlichen »Zünften« angehören und deshalb der Gefahr ungleichmäßiger, auch unsachgemäßer Behandlung durch einen Bearbeiter ausgesetzt sind, je nach Sonderwissenschaft und Sondervorbildung eben dieses Bearbeiters. Diese Erkenntnis mit besonderem Bezug auf die gesellschaftswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Anteile an der Rassenkunde hat R. Thurnwald zu seiner verdienstvollen Arbeit Anlaß gegeben. Th. versucht zu zeigen, daß gesellschaftswissenschaftliche Fragen in der theoretischen und angewandten Rassenkunde vielfach zu wenig oder auch unrichtig gewürdigt werden. Das Wesentliche seiner Ausführungen besteht darin, daß er für die in den Rassenbildungsvorgang eingeschalteten Äußerungen des Gemeinwesens erhöhte Aufmerksamkeit und auch begrifflich schärfere Umgrenzung verlangt. Th. steht, wie auch die Mehrzahl der neueren Rassenforscher, auf dem (von F. Lenz 1912 erstmals präzisierten) Standpunkt, daß Erbänderung und Auslese die einzigen Faktoren der Rassenbildung sind. Bei der Betrachtung dieser »Selbstzüchtung« der Rassen wurde nun aber vielfach die sog. »natürliche« Zuchtwahl einseitig in dem Sinne aufgefaßt, als ob die Auslese bei sog. »Naturvölkern« unabhängig von den »Lebenserleichterungen« vor sich gehe, die sich der Mensch »in Gestalt von technischen und sozialen Einrichtungen in zunehmendem Maße vermöge seines wichtigsten Organes, des Gehirns« verschafft (S. 464). Dieses »künstliche« Leben, das selbstverständlich auch bei Naturvölkern besteht, ist in erster Linie eine Folge der Vergesellschaftung und führt dazu, daß man es bei Menschen »niemals mit rein physischen Züchtungsprodukten zu tun hat, sondern immer mit dem Ergebnis

einer Wechselwirkung zwischen physischen und psychischen (kulturellen) Faktoren« (S. 470). Vor allem mit dem Beginn der Wirtschaftsbildung bei der ackerbautreibenden Steinzeitbevölkerung und der darauf folgenden Herrschaftsbildung, Arbeitsteilung, Kastenbildung usw. treten deshalb neue wesentliche Faktoren in den Vorgang der Rassenbildung ein, die, ihrerseits durch die rassischen Verhältnisse mitbestimmt und wandelbar, auf das Schicksal der Rassen zurückwirken, da die psychischen Rassenäußerungen »in ihren Niederschlägen, in Sitten, Techniken, Rechtseinrichtungen, Ansichten und Wertungen«... »einmal entstanden, sofort ihr Eigenleben zu führen und die eigenen Schöpfer in ihren Bann zu schlagen pflegen« (S. 470). »Sie beeinflussen ihrerseits die physiologische Rassenbildung, und zwar durch die 'Siebung', die Auslese und Ausmerze, die sie hervorrufen« (S. 470). Mit »Siebung« bezeichnet Th. diejenigen Vorgänge, welche dazu führen, daß die verschiedenen (gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, rechtlichen usw.) Gruppen eines Gemeinwesens vornehmlich aus Menschen einer bestimmten erblichen Veranlagung zusammengesetzt werden. Mehr auf die einzelnen sich beziehend, sagt er darüber (S. 488): »Der sozial-psychische Siebungsprozeß bedingt das Hochkommen von gesellschaftlichen Führern und vorbildlichen Leistungsmenschen. Nach deren Temperament und Einfluß gestaltet sich Mode, Zeitströmung und Eigenart der Epoche. Indes darf die biologische Auslese und Ausmerze nicht mit der hier geschilderten Siebung verwechselt werden. Durch die Siebung werden in einer Gemeinschaft einzelne Persönlichkeiten oder Gruppen hochgehoben und zu sozial-psychisch ausschlaggebendem Einfluß gebracht. Auslese und Ausmerze beziehen sich nur auf die vegetativen Vorgänge der Fortpflanzung, sie fassen ins Auge, welche Persönlichkeiten zur Fortpflanzung gelangen. Oft kommen jedoch die ausgesiebten, sozial hochgehobenen Persönlichkeiten weniger zur biologischen Fortpflanzung und Erhaltung ihrer Rassenart im Nachwuchs als der Durchschnitt der Bevölkerung. Soziale Siebung und biologische Auslese treten also oft in Gegensatz zueinander, wie z. B. Statistiken über den geringen Nachwuchs der »Begabten« zeigen.

Th. empfiehlt ferner auch die Unterscheidung zweier verschiedener Arten von Anpassung: der »sozialen« und der »dinglichen«, von denen die letztere mit dem Maßstab der Leistung gemessen werden kann, während die erstere »stets von sittlichen Vorurteilen durchkreuzt wird« (S. 456/57). Die Rückbezüglichkeit des Begriffes der »Tüchtigkeit« wird dadurch besonders deutlich.

Von den zahlreichen anregenden Gedankengängen Th.s sei hier weiter auf einige kurz hingewiesen. Die Bezeichnung »Degeneration« schlechthin möchte Th. denjenigen Vorgängen vorbehalten wissen, welche »die konstitutionellen Momente« im Sinne einer Herabsetzung der Fortpflanzungsfähigkeit beeinträchtigen, während die »Schwächung des Fortpflanzungswillens« als »psychische Degeneration« bezeichnet werden sollte. Damit wäre seiner Ansicht nach der Begriff der Degeneration auf »psycho-biologische Gebilde« wie Völker oder andere vielseitig bestimmte Gemeinwesen gar nicht anwendbar (S. 481). — Eine ziemlich wörtliche Auslegung des Begriffes der »Domestikation« gibt Th. Veranlassung, die »Selbstdomestikation« des Menschen gar nicht als solche gelten zu lassen, da sie als »ein ‚natürlicher' Vorgang innerhalb des Menschengeschlechtes« nicht das Ergebnis »des Eingreifens einer außerhalb stehenden Lebensmacht mit ganz anderen Interessen« ist, wie im Falle der Haustiere (S. 469). — Bezüglich des Problems des Völkertodes ist (S. 493) u. a. ausgeführt: »Bei den gesellschaftlichen Gebilden gibt es, wie bei den Protozoen, eine lebendige Substanz (bei den ersteren die weiter sich fortzeugende Masse der Menschen, bei den letzteren das Protoplasma), die zuzeiten in diesen Formen, zu anderen Zeiten in anderen Formen uns entgegentritt, in ihrer Wesenheit bald größer, bald kleiner, aber im Sinne des Erdenlebens ‚unsterblich' ist«. —

Die Bedeutung der belangreichen Arbeit für eine Überbrückung der mehr oder minder künstlich geschaffenen Grenzen naturwissenschaftlich-rassenkundlicher und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen mag aus dem wenigen Vorstehenden immerhin einigermaßen erkannt werden. Verdienstvoll ist nach Ansicht des Ref. vor allem auch die vorgeschlagene Unterscheidung von »Siebung« und »Auslese«, welche den Vorteil hat, die Gruppen der gesellschaftswissenschaftlichen Fragen deutlicher abzugrenzen, und welche außerdem dazu dient, die Bezeichnung »Auslese« der Erscheinung ungleich starker Fortpflanzung vorzubehalten. Nicht als Herabminderung dieser und vieler anderer Vorzüge der Th.schen

Arbeit, sondern als Ergänzung dazu sei jedoch noch auf einige Punkte verwiesen, in denen die Formulierung zutreffender werden könnte, wenn die üblichen biologischen Begriffe beibehalten und angewendet würden. So scheint es, daß der Verf. auch aus den mehrfach angeführten Ausführungen von E. Baur den Eindruck einer gesellschaftswissenschaftlich unkritischen Denkweise dieses und anderer biologischer Forscher gewonnen hat, was kaum der Wirklichkeit entspricht. Die von Th. versuchte Unterscheidung physischer und psychischer Züchtungsvorgänge (S. 470) könnte den Anschein erwecken, als handle es sich dabei um wesensverschiedene Dinge, während natürlich die Erbbedingtheit der körperlichen und der seelischen Eigenschaften wesensgleich ist. Das, was unter Umständen verschieden ist, sind lediglich die siebenden und auslesenden Einflüsse. »Einseitig physiologisch« wird auch von Naturwissenschaftlern die rassenbildende Auslese nicht aufgefaßt, und es ist auch von dieser Seite (vor allem von Lenz) wiederholt darauf hingewiesen worden, daß eine Wechselwirkung besteht, indem nicht nur eine gegebene Umwelt die Richtung der Rassenbildung bestimmt, sondern andererseits auch die Rasse weitgehend als Ursache der auslesenden Umwelt zu betrachten ist (also der »Niederschläge in den psychisch-technischen Mitteln«), daß außerdem das Angepaßtsein selbstverständlich ebenso durch Umweltänderung als durch Änderung des bis dahin Angepaßten gestört werden kann usw. Die mannigfachen Ausführungen über sogen. »Gegenauslese« und ähnliches in den rassenhygienischen Schriften zeigen wohl, daß sich auch die Rassenhygieniker vollkommen klar darüber sind, wie weitgehend sich Siebungsprozesse und Ausleseprozesse durchkreuzen können. Hinsichtlich der Rückbezüglichkeit des Begriffes des Angepaßtseins und hinsichtlich der (auch von Th. als mißverständlich bemängelten) Unterscheidung »natürlicher« und »künstlicher« Auslese wäre es wohl zweckmäßig, einerseits nach der Herkunft der auslesenden Einflüsse eine »unbeeinflußte (spontane)« und eine »beeinflußte (willkürliche)« Auslese, nach dem Wesen der Ausleserichtung bezüglich der Rassensicherung bzw. Rassengefährdung eine »erhaltungsmäßige (natürliche)« und eine »erhaltungswidrige (unnatürliche)« Auslese zu unterscheiden. Im landläufigen Sinne soll »natürliche« Auslese bald unbeeinflußte, bald erhaltungsmäßige Auslese oder beides bezeichnen. Th. versteht darunter »physiologische Auslese«, dem Sinne nach also wohl auch unbeeinflußte, »in der freien Natur«, »ohne Kultur« vor sich gehende. Mit der Trennung von Siebung (die ebenso eingeteilt werden kann wie die Auslese) und Auslese läßt sich das genauer ausdrücken: »Physiologisch« soll jede Auslese heißen, die ohne vorhergehenden Siebungsprozeß erfolgt. Es ist aber nicht recht einzusehen, inwiefern eine innerhalb eines Kulturvolks vor sich gehende Auslese nach einem Siebungsprozeß etwa unphysiologisch sein soll; natürliche Siebung, das heißt also gesellschaftliche Zusammengruppierung der »dinglich« Bestangepaßten, vorausgesetzt, ist eine Auslese der so ausgesiebten Gruppe unter Umständen unbeeinflußt, nicht planmäßig, und natürlich, und als Auslese erbbedingter, also naturgesetzlich bestimmter Eigenschaften kaum unphysiologischer als irgendeine andere.

Wenn man demnach in dieser Richtung mit begrifflichen Klärungen noch einen Schritt weitergehen kann, so empfiehlt es sich umgekehrt bei der Degeneration wohl nicht, von der Lenzschen Auffassung der Degeneration als Erbverschlechterung abzugehen. Sofern dabei nur festgehalten wird, daß kein Werturteil darin stecken soll, sondern daß lediglich die Erhaltungsfähigkeit der betreffenden Erbmasse maßgebend dafür ist, ob eine Verbesserung (=Erhöhung der Erhaltungswahrscheinlichkeit) oder Verschlechterung (=Verminderung der Erhaltungswahrscheinlichkeit) vorliegt, darf man sicher einen Adelsstamm (Beispiel Th.s), der aus »Mangel an Zeugungswillen« zugrunde geht, ebenso degeneriert nennen, wie einen anderen, der etwa aus Mangel an physischer Zeugungskraft zugrunde ginge, falls nur in beiden Fällen die Erbbedingtheit des betreffenden Mangels sichersteht. Der Unterschied ist eben auch hier — wie überhaupt in der Erbgeschichte des Menschen — nicht etwa Physis — Psyche, sondern idiotypisch — paratypisch. Ähnlich wird die Bestimmung der Domestikation tiefer gefaßt werden können, wenn man ihr Wesen, also die Beeinträchtigung oder Beseitigung unbeeinflußter Auslese, zugrunde legt, als wenn man von der rein äußerlichen Herkunft der Auslesefaktoren ausgeht. Wo immer eine gewollte, planmäßige oder eine nicht gewollte, zufällige Einschränkung der spontanen Auslese vorliegt, kann man zweckmäßig von Do-

mestikation reden: sie entzieht ebenso das Tier, das sich in den Stall »verirrt«, wie das Tier, das in den Stall geholt wird oder dahin »seine Zuflucht nimmt«, den Einwirkungen spontaner Auslese.

Alles in allem dürfte der von Th. dankenswerterweise beschrittene Weg über die naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Fachgrenzen hinweg noch gangbarer werden, wenn — von beiden Seiten — alles restlos dem Prinzip untergeordnet wird, das Lenz (1912) in die Form gefaßt hat: Erbänderung und Auslese sind die einzigen Ursachen der Stammesgeschichte, und dem die grundlegende Erkenntnis von der Wesensverschiedenheit idiotypischer und paratypischer Anteile am Phänomen an die Seite zu stellen ist. Der Weg wird zweifellos zur zukünftigen Gesellschaftswissenschaft führen, wie auch Th. meint, wenn er sagt (S. 499): »Die biologische Auffassung ist für eine sachgemäße Betrachtung der geselligen Vorgänge notwendig«, und wenn er die pragmatische Bedeutung dieser Richtung mit den Worten kennzeichnet (S. 498): »Es hieße den Willen und die bewußte Selbstbestimmung des Menschen arg überschätzen, wenn man die Kulturerscheinungen wie etwas planmäßig Beabsichtigtes hinstellte. Die Auffassung darf uns indes nicht hindern, aus der Einsicht in die Gestaltungsvorgänge des gesellschaftlichen Lebens diejenige Vorsorge anzustreben, wie sie den Idealen und Strömungen der Zeit entspricht. Denn auch diese psychischen Kräfte entspringen aus Zusammenhängen, die wir mehr ahnen als erkennen. Gegen die Gefahr von Entgleisung, die in der komplizierten Gesellschaft von heute lauert, Hemmungen zu schaffen, also 'künstlicher' Gefahr durch 'künstliche' Korrektive entgegenzuwirken, würde eine Aufgabe sein, die zu einer Selbstregeneration eines Verbandes führen könnte. Darin läge der Angelpunkt der gesamten inneren Politik.«

Hamburg Walter Scheidt.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Adolf Wagner [ord. Prof. f. Botan. an d. Univ. Innsbruck], Das Zweckgesetz in der Natur. Grundlinien einer Metamechanik des Lebens. Erlenbach-Zürich, München u. Leipzig, E. Rentsch, 1923. 301 S. 8°.

Wer Ad. Wagners frühere Schriften kennt, der weiß, daß er ein temperamentvoller Verfechter des Neolamarckismus und des sich darauf aufbauenden Psychovitalismus ist. Das spricht sich auch im Titel des vorliegenden Buchs aus, dessen Grundgedanken der Verf. mit den Worten ausdrückt: »Das aber ist das Rätsel des Lebens: daß überall, wo Leben sich regt, . . . vernunftgeleitete Unterordnung mechanischer Gesetze unter ein überlegenes Vernunftgesetz zu Tage tritt«. Das Leben ist nicht reines »Konstellationsgeschehen«, es ist reguliertes Geschehen. Diese Regulation ist »Technik«. So wird im Anschluß an Francé die Lehre von den nichtmechanischen Wirksamkeiten als Biotechnik der Lehre von denjenigen Gesetzmäßigkeiten, wo »mechanische Kausalität« Anwendung findet, gegenübergestellt. Die Selektionstheorie wird a limine abgelehnt. An der Hand von einer Fülle von Beispielen sucht der Verf. darzutun, daß die Charakterisierung der Lebenserscheinungen des Vernunftfaktors nicht entraten kann, daß also psychische Kräfte im Organismus tätig sind, die das physikalisch-chemische Geschehen in bestimmte Bahnen lenken. Das Buch, das sich an weitere Kreise wendet, ist stilistisch glänzend geschrieben und führt in äußerst geschickter Weise in den Gedankenkreis des psychistischen Vitalismus ein. Mit dieser Eleganz der Darstellung werden freilich auch gewisse Schwierigkeiten leichter überwunden, als das statthaft erscheint, einige Prämissen werden gar nicht diskutiert. So hätte wohl eine Analyse des Zweckbegriffs am Anfang stehen müssen. Davon ist aber nicht die Rede. Niemand wird den Wert der finalen Betrachtungsweise in der Biologie bestreiten wollen, und sei er auch nur ein heuristischer. Die Frage ist nur die: ist es mehr als eine Betrachtungsweise, die wir (in Analogie mit unseren Willenshandlungen) in die Natur hineintragen; ist der Zweck wirklich, wie der Verf. es ohne weiteres voraussetzt, ein Faktor des organischen Geschehens?

In W.s Behandlung und Kritik gegenteiliger Anschauungen lassen sich große Mängel nicht verkennen. Man kann den Mechanismus nicht damit abtun, daß man es ablehnt, »mit Menschen, denen der Glaube an vorübergehend geprägte Lehrsätze mehr gilt als die Einsicht in die Tatsachenwelt«, zu rechten, oder daß man von seiner Rückständigkeit, von doktrinärer Voreingenommenheit oder gar von ledernen Schulmeisterideen spricht. Um das zu tun, müßte doch das

Fundament des Psychismus ein ganz anderes sein! Die Diskussion der Einwände im 7. Kap. bringt gewiß vieles Beachtenswerte, und ich gebe gern zu dem Verf. in vielen Punkten zuzustimmen, so z. B. wenn er (was allerdings im Buche nicht immer konsequent zum Ausdruck kommt) sagt, daß sowohl Vitalismus wie Mechanismus subjektive Meinungen sind und daß hieraus kein Ablehnungsgrund für den Psychovitalismus (prinzipiell aber natürlich auch nicht für den Mechanismus) hergeleitet werden kann. Es fragt sich nur, was durch mehr Wahrscheinlichkeitsgründe gestützt werden kann — und da bin ich zum größten Teil andrer Ansicht als der Verf.

Daß die einer schöpferischen, im Organismus wirkenden Naturvernunft entspringenden Akte größtenteils unbewußt sein müßten, läßt sich nicht leugnen. Auch im menschlichen Organismus vollziehen sich ja eine Unzahl Regulationen, von denen uns ein psychisches Korrelat nicht bekannt ist. Wenn es also existiert, kann es nur unbewußt sein. Über dieses sehr schwierige Problem setzt sich W. nun sehr schnell hinweg. Er argumentiert: Die Lebenserscheinungen drängen zur Annahme einer Naturvernunft. Ob diese sich der Mittel unsrer Bewußtheit bedient oder sich im Gebiete der unterbewußten Natur manifestiert, das ändert nichts an der Notwendigkeit, auf ihre Existenz zu schließen (S. 60). Was im 27. Kap. über den Unterschied zwischen unbewußter (»organischer«) und bewußter Zwecktätigkeit gesagt wird, steht z. T. auf recht schwachen Füßen. Bemerkenswert ist, daß hier der Verf. sogar zu einer Art Selektion seine Zuflucht nimmt, die allerdings andrer Art ist und nach Ansicht des Ref. anfechtbarer als diejenige Darwins, denn sie setzt ein unbewußtes Urteilen voraus.

Die Auseinandersetzung mit allen Einzelpunkten würde ein Buch vom gleichen Umfange erfordern. Hier sei nur noch folgendes kurz betont: Beim gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse kann weder der Mechanismus noch der Vitalismus bewiesen werden. Die Auseinandersetzung über das Problem führt notwendig zu erkenntnistheoretischen Betrachtungen. Dieses Gebiet wird vom Verf. einmal gestreift. Er stellt fest, daß kein Erkenntnistheoretiker, der nur die elementarsten Grundsätze dieser Wissenschaft in sich aufgenommen habe, jemals werde Mechanist sein können (S. 184 Anm.). Was würde dazu wohl Hermann Lotze sagen? — Den Erörterungen über den Analogieschluß, die einen breiten Raum einnehmen, kann ich auch nur in beschränktem Umfang zustimmen. Niemand wird bestreiten wollen, daß der Analogieschluß auf die Seelentätigkeit meiner Mitmenschen berechtigt ist, und daß ich per analogiam auch auf psychische Qualitäten bei anderen Organismen schließen darf. Die Anerkennung der prinzipiellen Berechtigung dieses Analogieschlusses schließt aber doch keineswegs die Notwendigkeit ein, niederen Tieren oder gar Pflanzen eine Vernunft zuzuerkennen, wie das der Verf. tut ohne zu prüfen, was für die Tragweite eines solchen Schlusses bestimmend ist. Führt diese Prüfung nicht vielmehr zu dem Ergebnis, daß der Analogieschluß um so unsicherer wird, je weiter wir uns (phylogenetisch gesprochen) vom Menschen entfernen, und daß wir z. B. von den Pflanzen höchstens soviel sagen können, daß sie vielleicht eine Psyche besitzen, nichts aber darüber, wie diese beschaffen ist? — Der Verf. will das Wort »Erklären« ganz vermieden wissen und es durch »Charakterisieren« ersetzen. Ob das vielleicht dem instinktiven Gefühl entspringt, daß durch die Annahme der übergeordneten Naturvernunft eben tatsächlich nichts erklärt wird?

Es soll jedoch nicht verkannt werden, daß das Buch auch vieles Gute enthält, so in den Kapiteln über den Zellenstaat, über den Unterschied zwischen Organismus und Maschine u. a. m.

Berlin. H. Kniep.

Technik

Alfred Schmidt, Drogen und Drogenhandel im Altertum. Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1924. VIII u. 136 S. 8° mit 8 Taf.

In gut ausgestattetem Druck wird hier zum erstenmal das angeführte Thema aus geschichtlichen Gesichtspunkten heraus abgehandelt, in zwei hauptsächlichen Abschnitten. Der an sich nicht fest umrissene Begriff der Droge wird vom Verf. nicht eingeengt. Der Sachlage nach ist dem Material zu medizinischem Gebrauch ein breiter Raum gewidmet, desgleichen in der Technik den Farben. Aber auch seltenere und weniger bekannte Drogenverwendungen finden Erwähnung: für Kosmetik, im Kult der Götter und Toten, als Zaubermittel, Gifte und Gewürze. Die Ausführungen werden durch Beispiele aus Sage und Geschichte, unter

kritischer Würdigung von Fälschungen und Aberglauben, bei öffentlichem und privatem Gebrauch belebt. Der zweite Teil — sicher nicht weniger gehaltvoll — befaßt sich mit dem Handel der Drogen. Den hauptsächlichen Schauplatz der Untersuchungen bilden die Mittelmeerländer und ihre nächste Nachbarschaft. Aus ihrer Literatur heraus wird im wesentlichen der Handelsverkehr betrachtet, auch irrige Ansichten wie Verdunkelung der Herkunft der Drogen erörtert. Aber auch das weitere Asien wird einbezogen. Vielleicht kann man hier oder dort eine gewisse Überschätzung der Bedeutung des Handelsverkehrs auf dem Meer vermuten gegenüber dem auf den alten Landwegen, welche schließlich als die sogenannten Seidenstraßen im östlichen Asien mündeten. Die Ergebnisse der kunsthistorischen Forschungen in letzter Zeit (vgl. A. v. Le Coq, Die buddhist. Spätantike in Mittelasien) lassen Rückschlüsse auf die jahrhundertelange, überragende Bedeutung zu auch für den Handel (vgl. dazu B. Laufer, Sino-Iranica. Fieldmuseum, Chicago, 1919). An die Schilderung der Gewinnung, Ausbeutung und Verarbeitung der Drogen reiht sich die des Kleinhandels, zum gut Teil in Händen der alten Ärzte, seine Spezialisierung, polizeiliche, Betriebs- und Ausrüstungssicherungen bis zum Übergang in das mittelalterliche Apothekerwesen. Anderseits wird der Großhandel dargestellt, mit seinen Stapelplätzen, Wechselbeziehungen und Spekulationen. Mitteilungen über Aufbewahrung und Verpackung der Drogen, von Preisen, Zöllen, Monopolen und Fälschungen folgen. Außer einem guten Index sei der Wert vieler sorgfältiger Tabellen hervorgehoben.

Chemnitz. Reinhold Müller.

NACHRICHTEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Hessel, Alfred: Leibniz u. die Anfänge der Göttinger Bibliothek. Göttingen, 1924, Pillai. 18 S.; 0,80 (= Vorarbeiten zur Geschichte der Göttinger Universität u. Bibliothek. Heft 3.)

Göttingische gelehrte Anzeigen. 186. Jg., Nr. 7/12, S. 81—192. U. a.: Negelein, J. v., betr. J. Charpentier's Suparṇasage; Koepp, Friedr., betr. H. Schraders Phidias; Walleser, M. betr. buddhistische Philosophie.

The numismatic chronicle and journal of the royal numismatic society. 5. Ser., Nr. 13/14. (1924, Ps. I/II.) Hill, G. F.: Greek coins acquired by the British Museum in 1923; Milne, J. Grafton: The persian standard in Ionia; Mattingly, Harold: The roman »Serrati«, pl. III/IV; Oman, Charles: The legionary coins of Victorinus, Carausius and Allectus, Pl. V; Alföldy, Andreas: Some notes on late roman mints, Pl. VI/VII; Hill, G. F.: The frequency-table; Brooke, G. C.: Anglo-Saxon acquisitions of the British Museum; Allan, J.: Indian coins acquired by the British Museum, Pl. VIII.

Revue numismatique. 4. Sér., T. 27, 1./2. trim. 1924. Mirone, S.: Copies de statues sur les monnaies de la Grande Grèce; Castellane, Cte. de: Sou d'or de Julien d'Apostat à Antioche en 363; Bailhache, J.: L'atelier temporaine du Mont-Saint-Michel sous Charles VI et Charles VII; Blanchet, Adr.: Les jetons dessinés par le peintre Louis II Boulogne et le sculpteur Edme Bouchardon, Pl. II à IV.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Aus Anlaß des Abschlusses der schleswig-holsteinischen Kirchenverfassung sind von der theologischen Fakultät der Universität Kiel zu Ehrendoktoren ernannt: Vizepräsident des Landeskirchenamts, Dr. jur. Freiherr von Heintze, Kiel, Oberregierungs- und -schulrat Prall, Schleswig, Geheimer Justizrat, Dr. jur. Rendtorff, Kiel. Geheimer Studienrat Wagner, Altona und Pastor Jansen, Kiel.

An der Universität Warschau wurde eine Fakultät für orthodoxe Theologie eröffnet.

Neuerscheinungen

Fischer, Johann: Das Alphabet der LXX-Vorlage im Pentateuch. Eine textkrit. Studie. 1 Schrifttaf. Münster i. W., 1924, Aschendorff. XVI, 120 S., 5,25. (= Alttestamentliche Abhandlungen: 10, 2.)

Bornhäuser, Karl: Das Wirken des Christus durch Taten und Worte. 2. Aufl. Gütersloh, 1924, Bertelsmann. IX, 315 S. 8,—; geb. 10,—. (= Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Reihe 2, Sammlg. wissenschaftl. Monographien: 2.)

Schauf, Wilhelm: Sarx. Der Begriff »Fleisch« beim Apostel Paulus unter bes. Berücks. seiner Erlösungslehre. Münster i. W., 1924, Aschendorff. XVI, 208 S. 7,—. (= Neutestamentliche Abhandlungen: 11, 1/2.)

Jäckh, Eugen: Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. 3 Bilder. Berlin, Furche. 289 S.

Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. Ausg. f. Deutschland. Lfg. 6. Tübingen, 1925, Mohr. S. 497—576. Subskr.-Pr. 2,—.

Dehn, Günther: Ich bin der Herr dein Gott. 12 Reden. Berlin, 1925, Furche. 114 S.

Leese, Kurt: Die Kulturkrisis der Gegenwart und die Kirche. Berlin, 1924, Furche. 30 S.

Björkquist, Manfred: Die frohe Botschaft der Kirche. Aufsätze zur religiösen Gegenwartskrise. Berlin, 1924, Furche. 57 S. (= Stimmen aus der deutschen christlicher Studentenbewegung. H. 31.)

Weise, Johannes: Pazifismus und Christentum. Über die Stellung des Christen zur Friedensbewegung. 2. neubearb. Aufl. Berlin, Furche. 50 S. (= Dass.: H. 5.)

Regem Habemus. Bilder und Zeugnisse aus einer deutschen christlichen Studentenbewegung. Hrsg. u. gesammelt v. Udo Smidt. Berlin, 1925, Furche. 202 S.

Biblica. Commentarii editi a Pontificio Instituto Biblico. Roma. Vol. 5, Fasc. 3/4. U. a.: Power, E.: Corrections from the Hebrew in the Theodulfian Mss. of the Vulgate; Murillo, L.: El cumplimiento de los vaticinios proféticos, II.

Smend, Julius: Kirchenbuch für evangelische Gemeinden. Bd. 1: Gottesdienste. 3. sorgf. durchges. u. überarb. Aufl. Gütersloh, 1924, Bertelsmann. LII, 212 S. Lw. 10,—; Ldr. 16,—.

Gelbe Hefte. Histor. u. polit. Zs. f. d. kathol. Deutschland. 1. Bd., 4. H. U. a.: Ruland, Ludwig: Über Grundidee u. erste Entwicklung der Einzelseelsorge. (Rektoratsrede.)

Ephemerides liturgicae. A. 38, 10/11. U. a.: Barin, A.: De ecclesiis (cont.); Hanssens, I. M.: De Patria Pseudo-Dionysii Areopagitae.

Bulletin de la société de l'histoire du protestantisme français. 73. A., 4. P. U. a.: 59. Assamblée générale à Mazamet, 26. oct. 1924.

Ward, James: The christian ideas of faith and eternal life. The Hibbert journal, London. Vol. 23, Nr. 2, p. 193—206.

Evans, Austin Patterson: An episode in the struggle for religious freedom. The sectaries of Nuremberg 1524—1528. New-York, 1924, Columbia University Press. IX, 231 S., $ 2,50.

Didaskaleion. Studi di letteratura e storia christiana antica. N. S., A. II, Fasc. 2. Vaccari, P. A. (S J.): Un passo disperato nelle »Confessioni« di S. Agostino; Pappalardo, Salvat.: Il monoteismo e la dottrina dei logos in Atenagora; De Regibus, Luca: Milizia e cristianesimo nell' impero Romano; Colombo, Sisto: Per una edizione critica delle opere di S. Massimo Vescovo di Torino.

Philosophie

Mitteilungen

Philosophen-Kongreß in Halle. Die diesjährige Generalversammlung der Kant-Gesellschaft wird am 5./6. Juni wieder in Halle stattfinden, und zwar, wie bereits in den Vorjahren, in Form eines philosophischen Kongresses. Zur Verhandlung steht die Frage: Die Erneuerung der Metaphysik in der Gegenwart. Zu Vorträgen haben sich bis jetzt u. a. bereit erklärt die Professoren Becher-München, Nicolai Hartmann, Hans Driesch, Paul Menzer und William Stern.

Neuerscheinungen

Divus Thomas. Jahrbuch für Philosophie u. spekulative Theologie. Freiburg i. Schw. 3. Ser., 2. Bd., 4. H. U. a.: Manser, Gallus M.: Das Wesen des Thomismus, II: Die thomistische Lehre von Akt u. Potenz und die augustinisch-arabische Richtung im 13. Jahrh.; Gredt, Jos.: Bewegung, Zeit u. Raum in der Einsteinschen Relativitätstheorie (nach aristotelisch-thomistischen Grundsätzen); Thiel, Matthias: Der Ästhet; Morard, Meinrad M.: Randglossen zu einigen Hauptproblemen der Metaphysik.

Archiv f. Rechts- u. Wirtschaftsphilosophie. 18. Bd., H. 2. Haff, Karl: Die Bedeutung der Rechtspsychologie für die moderne Rechtsfindung; Toennies, Ferdin. J.: August Sturm (1852—1923); Eichler, Hans: Vom Dürfen und Sollen und vom Wesen des Rechts; Wolff, Hellmuth: Grundfragen einer Wirtschaftsphilosophie; Kraft, Jul.: Die philosophischen Grundlagen der Kriminalpolitik; Emge, C. A.: Über die Zusammenhänge zwischen Soziologie u. Rechtswissenschaft einerseits, zwischen Religionsphilosophie, Geschichtsphilosophie u. Rechtsphilosophie andererseits; eine Vorschule der Rechtsphilosophie; Lehmann, Hugo: Völkerpsychologie als Wissenschaft.

Revue philosophique de la France et de l'Étranger. 49. A., Nr. 11/12. U. a.: Borel, É.: A propos d'un traité de probablités (betr. J. M. Keynes: A treatise on probability); Foucault, M.: Les formes de la psychologie; Lenoir, R.: Maine de Biran; Hersch, L.: Du déterminisme volontaire; Séailles, G.: Le pluralisme et la penseé contemporaine; Russel, Bertr.: Préface à »La géométrie dans le monde sensible« de Jean Nicod.

Alexander, S.: The artistry of truth. The Hibbert journal, London. Vol. 23, Nr. 2, p. 294—306.

Nazzari, Rinaldo: La nuova fisica (der Renaissance) e l'orientamento filosofico della scienza. Nuova antologia. Roma. A. 60, Fasc. 1267, p. 97—106.

The international journal of ethics. Vol. 35, Nr. 1. U. a.: Lodge, Rup. Clendon: The Platonic valuescale; Brotherston, Br. W.: Society, an original fact; Chi Fung Lui: The ethical implications of Moh Tih's philosophy.

Philosophischer Kalender für 1925. Im Zeichen Immanuel Kants. Hrsg. v. Arnold u. Elisabeth-Maria Kowalewski. Berlin, 1925, Reuther & Reichard. 164 S. 3,80.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Steckel, Wilhelm: Sadismus und Masochismus. Für Ärzte u. Kriminalogen dargest. Berlin, 1925, Urban & Schwarzenberg. VII, 765 S. 24,—; Hlw. 27,—. (= Störungen des Trieb- und Affektlebens: 8.)

Steckel, Wilhelm: Psychoanalyse, Psychotherapie, medizinische Psychologie u. Sexualwissenschaft. Medizinische Klinik. 21. Jg., Nr. 2, S. 62 ff. (wird fortges.).

The american journal of psychiatry. Vol. 4 1924, Nr. 2. U. a.: Barret, Albert M.: Constitution and disposition in psychiatric relations; Abbot, E. Stanley: What is mental hygiene? A definition and an outline.

Storch, Alfred: Die Entwicklungsidee in der Psychopathologie. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 1, S. 16 ff.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde 83. Bd., 4./6. H: Verhandlungen der 14. Jahresversammlung der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte in Innsbruck, 24./26. Sept. 1924. U. a. Vorträge von: Voss, G.: Die Familie G., Ein Beitrag zur Kenntnis der musikalischen Vererbung; Dusser de Barenne, J. G.: Experimentelle Untersuchungen über die Lokalisation des sensibeln Rindengebietes im Großhirn des Affen (Macacus); Wolpert, I.: Zur Psychologie der agnostischen Störungen.

Wiener medizinische Wochenschrift. 75. Jg., Nr. 2. U. a.: Mautner, Hans: Betrachtungen zur Neurosenlehre (Vortrag betr. abnorme Kinder).

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Freytag, Willy: Die methodischen Probleme der Pädagogik allgemein untersucht u. mit Beisp. aus ihrer Geschichte erl. Leipzig, 1924, Reisland. 175 S.; 8,40. (= Abhandlungen zur Philosophie u. Pädagogik: 3.)

Schneider, Hermann: Erziehung zum Deutschsein. Breslau, 1925, Hirt. VII, 351 S.; 10,—.

Fox Pitt, St. George, Lane: The purpose of education.

An examination of educational problems in the light of recent scientific research. New cheap edit. revis. and enlarg. Cambridge, 1924, University Press. XXV, 92 S.; 4,—.

Rüther: Die heutigen Schwierigkeiten des Religionsunterrichtes und der religiösen Erziehung. Zs. f. d. kathol. Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. 1925, H. 1, S. 15—29.

Kultur — Sprache — Literatur

Orient

Neuerscheinungen

Spiegelberg, Wilhelm: Demotische Grammatik. Heidelberg, 1925, Winter. 32 S. 22,—; geb. 25.—

Brockelmann, Carl: A. Socins arabische Grammatik. Paradigmen, Literatur, Übungsstücke und Glossar. 9. durchges. u. verbess. Aufl. Bd. 4. Berlin, 1925, Reuther & Reichard. 59 S.; 7,50.

Schwarz, Paul: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. 5, Lfg. 2. Leipzig, 1924, Pfeiffer. S. 577—624; 4,—.

Dissertationen

Galling, Kurt: Der Altar in den Kulturen des alten Orients. Diss. Jena (21. Juli 1923). Berlin, 1924, Curtius. 108 S.; 4°.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der ordentl. Professor der klassischen Philologie an der Universität Kiel, Dr. Eduard Fraenkel, hat den Ruf an die Universität Hamburg abgelehnt.

Der Professor der klassischen Philologie Louis Haver ist in Paris gestorben.

Neuerscheinungen

Philologus. Bd. 80, H. 3. U. a.: Schweßinger Agnes: Eigenart u. Eigengesetzlichkeit in Platons Kunst; Mesk, Josef: Über Phlegons Mirabilia I—III; Atenstädt, F.: Ein Beitrag zu Stephanos von Byzanz; Bilabel, Fr.: Fragmente aus der Heidelberger Papyrussammlung.

Revue archéologique. 5. Ser., T. 20. U. a.: Vallois. R.: Observations sur le culte des Lares; Snijder, G. A. S.: Une représentation eschatologique sur une stèle attique du IV. siècle; Cagnat, R.: Theos hypsistos; Loth, J.: Fanum et simulacrum dans la vie la plus ancienne de saint Samson; Reinach, S.: L'histoire des gestes; Deonna, W.: Terres cuites gréco-égyptiennes; Ricci, Seymour de: Le nouveau recueil des inscriptions chrétiennes de Rome; Reinach, S.: Datames.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Nuova antologia. Roma. A. 60, Fasc. 1267. U. a. Cian, Vittorio: Giosue Carducci; Ricci, Corrado: L'accademia di Francia a Roma; Vento, Sebastiano: La Donne-Angelo nella poesia populare siciliana.

Starkie, Walter: Iacinto Benavente. Oxford, 1924, Milford. 213 S.

v. Boehn, Max: Spanien. Geschichte, Kultur, Kunst. 16 Taf. u. 305 Abb. Berlin, 1924, Askanischer Verlag. VIII, 453 S.; 35,—.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Professor Dr. Josef Nadler in Freiburg, Schweiz, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Königsberg i. P. angenommen.

Neuerscheinungen

Fleck, Konrad: Flore und Blanscheflur. Altdeutscher Versroman in neuem Reime u. mit Erklärungen von Johannes Ninck. Leipzig, 1924, Huber u. Co. S. 1—166 u. 169—240.

Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins. 39. Jg., Nr. 12, Sp. 161—192: Schweizernummer. Im Auftrage des Deutschschweizerischen Sprachvereins besorgt v. Aug. Steiger.

Völlick, Bruno: Über Lenaus mütterliche Vorfahren. 1 Ahnentaf. Budapest, 1924, Saboretti. 11 S.; 2,—. (= Familiengeschichtliche Hefte: Jg. 1925, H, 1.)

Dissertationen

Stöckmann, Max: Klopstocks Bestrebungen um die Begründung eines neuen deutschen Volkstums. Diss. 1924, Greifswald; 128 S.

Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor der Kunstgeschichte an der Universität Bonn Dr. Heribert Reiners ist als ordentl. Professor an die Universität Freiburg, Schweiz, als Nachfolger von Professor F. Leitschuh berufen worden.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925. II. Gesamtsitzung: 15. Januar.

Hr. Goldschmidt las über: »Die Bronzetür des Augsburger Domes«. Die zweiflügelige Bronzetür des Augsburger Domes ist nicht der bisher herrschenden Meinung entsprechend aus Überbleibseln zweier Türen zusammengesetzt, die sich möglicherweise an der Ostseite des romanischen Domes befanden, sondern hat von Anfang an nur eine einzige Tür gebildet, deren beide Flügel aber die gleichen Darstellungen enthielten. Auch sind die schmalen Platten nicht, wie man gemeint, beschnittene breite, sondern sie sind von vornherein so schmal gearbeitet und nachträglich auf dem linken Flügel eingefügt, um der Tür eine größere Breite zu geben, als ursprünglich geplant war. Der rechte Flügel besteht noch in seiner ersten Anordnung der Felder, während die des linken durcheinander geraten sind. Die Erklärung der Felder ergibt sich danach ohne allzugroße Schwierigkeit als eine typologische, bei der die meisten Figuren ihre überzeugende Deutung finden. Die hinzugefügten Schmalfelder passen sich dem alten Programm an. Viele Eigentümlichkeiten weisen auf die Beziehung zu Italien, der Stil und die historischen Nachrichten auf die Entstehung um die Mitte des 11. Jahrhunderts.

Dvořák, Max: Das Rätsel der Kunst der Brüder van Eyck. Mit Anhang über die Anfänge der holländ. Malerei. 68 Taf. München, 1925, Piper. XXVI, 275 S. 12,—; Hlw. 16,—.

American journal of archaeology. Vol. 28, Nr. 4. Caskey, L. D.: The proportions of the Apollo of Tenea; Van Deman, Esther Boise: The house of Caligula; Johnson, Franklin P.: Right and Left in roman art; Holland, Leicester B.: Erechtheum papers. III/IV; Robinson, David M.: A preliminary report on the excavations at Pisidian Antioch and at Sizma.

Jahrbuch der jungen Kunst. Hrsg. v. Georg Biermann. (Bd. 5: 1924.) Leipzig, 1924, Klinkhardt u. Biermann. VI, 479 S. mit Abb., mehr. Taf.; 4°. Hlw. 36,—.

Bourgoing, Jean de: Miniaturen von Heinrich Friedr. Füger u. anderen Meistern aus der Sammlg. Bourgoing.

Vorw.: Leo Grünstein. Wien, 1924, Amalthea. 84 S., 50 Taf., 50 Bl. Erklärungen. Lw. 56,—; Hldr. 80,—.

Garzarolli-Thurnlackh, Karl: Das graphische Werk Martin Joh. Schmidts, 1718—1801. Wien, 1924. Amalthea. 168 S., 1 Bl., 110 S. Abb.; 4°. Hlw. 22,—.

Friedrich, C.: Friedrich d. Große und die Bautätigkeit in Stettin. Monatsblätter der Gesellsch. f. Pommersche Geschichte u. Altertumskunde. Jan. 1925, Nr. 1, S. 2—6.

Doering, Oscar: Zwei Münchener Baukünstler: Gabriel v. Seidl u. Georg v. Hauberrisser. München 1924, Allgemeine Vereinigung f. christl. Kunst. 32 u. 28 S. (= Die Kunst dem Volke: 1924, Nr. 51/52.)

Langenberger, Robert: Industriebauten von Hermann Weigle. Der Baumeister. 22. Jg., H. 12, S. 77 ff.

Unwin, Raymond: Higher building in relation to town planning. Journal of the royal institute of british architects. Vol. 31, 3. Ser., Nr. 5, p. 125—140 (anschließend: Diskussion).

Bollettino d'arte del ministero della pubblica istruzione. A. 4, Ser. 2, Nr. 6. Bacci, Peleo: Un crocifisso di Giunta Pisano; Monti, Emma: L'architetto Petitot. Uno spiraglio d'arte francese in Italia; Moschetti, Andrea: Una tavoletta misconosciuta di Michele Giambono.

Hekler, Anton: Die Kunst des Phidias. 54 Abb. Stuttgart, 1924. Hoffmann. 151 S. 8,—; Hlw. 10,—; Lw. 11,—.

Hausenstein, Wilhelm: Das Werk des Vittore Carpaccio. 41 Abb. u. 77 Taf. Stuttgart, 1925, Deutsche Verlagsanstalt. VIII, 164 S.; 20,—. (= Klassiker der Kunst.)

Panofsky, Erwin: Die deutsche Plastik des elften bis dreizehnten Jahrhunderts. 137 Taf. in Lichtdr. München, 1924, Wolff. X, 183 S. 2 Lwbde.; Subskr.-Pr. 50,—.

Pauli, Gustav: Die Kunst des Klassizismus und der Romantik. 45 z. T. farb. Taf. Berlin, 1925, Propyläen-Verlag. 527 S. 40,—; Hlw. 48,—; Hldr. 55,—. (= Propyläen-Kunstgeschichte: 14.)

Koetschau, Karl: Rheinisches Steinzeug. 73 Bildtaf. in Lichtdr. München, 1924, Wolff. 53 S.; 30,—.

Fröhlich-Bum, Lili: Ingres. Sein Leben u. sein Stil. Wien, 1924, Manz. VII, 62 S., 80 Taf. in Kupfertiefdr., 80 Bl. Erklär.; 4°. 28,—.

Wulzinger, Karl: Byzantinische Baudenkmäler zu Konstantinopel. Auf d. Seraispitze, d. Nea, d. Tesfur-Serai u. d. Zisternenproblem. 45 Abb. Hannover, 1925, Lafaire. IX, 116 S. 22,—; Lw. 26,—. (= Mittelmeer-Länder u. Orient. Samml. kunstwissenschaftl. Studien hrsg. v. Karl Wulzinger: Bd. 1.)

Der Kunstwanderer. 7. Jg., 1./2. Heft. U. a.: Bode, Wilh. v.: Die italien. Bronzestatuetten der Renaissance und ihre wissenschaftliche Bearbeitung; Manteuffel Kurt Zoege v.: Handzeichnungen eines vergessenen Deutschrömers (Carl Schumacher); Donath, Ad.: Die Porzellansammlung Darmstädter.

Die Bauwelt. 16. Jg., H. 3. U. a.: Paulsen: Neue New-Yorker Hochhäuser, mit Abb.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Heßler, R.: Vorgeschichtliches aus der Grenzmark Posen-Westpreußen. Ostdeutsche Monatshefte. 5. Jg., H. 10, S. 892—912.

Lienau, Martin M.: Frankfurts Besiedelung in der Vor- und Frühzeit (vor 1253). Blätter der Literarischen Gesellschaft Frankfurt-Oder. 1. Jg., Nr. 5, S. 102 ff.

Geschichte

Neuerscheinungen

Sitzungsbericht der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925. I. Sitzung der philos.-histor. Klasse: 8. Januar.

Hr. Kehr las über: »Die Familie des kaiserlichen Gegenpapstes Viktor IV.« Er weist auf Grund eines in Barcelona aufgefundenen Briefes vom Jahre 1161 seine Verwandtschaft mit dem deutschen und flandrisch-französischen Hochadel und seine Zugehörigkeit zu dem Hause der Tuskulanergrafen, dem »infame genus maledictorum« nach.

La révolution française. N. S., Nr. 22. U. a. Belloni, G.: Les douze commissions exécutives établies en l'an II; Aulard, A.: Anatole France historien; Mirkine-Guetzevitch, B.: La littérature russe contemporaine sur la révolution française; Bourgin, G.: Documents, »L'histoire de Robespierre« d'Hamel et la justice impériale.

Archivo Veneto-Tridentino. Vol. 5 (1924), Nr. 9/10. Lenna, N. di: Ricerche intorno allo storico G. Maria Angiolello (degli Anzolelli) patrizio vicentino (1451—1525); Fogolari, G.: La chiesa di Santa Maria della carità di Venezia; Zorzi, G.: Andrea Palladio in Friuli; Main, A.: Catastico d'Ezzelino; Majer, G.: L'alleanza del 1620 fra Venezia e gli Stati d'Olanda e la medaglia che la ricorda; Santifaller, L.: Un elenco di servi del conte di Tirolo dell' anno 1340.

Archivo Storico Lombardo. A. 51, P. 1. Fumi, Luigi: Chiesa e stato nel dominio di Francesco I Sforza; Negri, Paolo: Studi sulla crisi Italiana alla fine del sec. XV; Pugliese, Salvatore: I viaggi di Marsilio Landriani.

Bullettino storicico Pistoiese. A. 26, Nr. 3. Chiappelli, Luigi: Intorno all'origine ed al probabile autore delle »Storie Pistoresi«; Chiappelli, Alberto: Curiosità della vita pistoiese dell' età passate. Le spezierie della città e le loro preparazioni, in relazione alle costumanze (cont.); Zdekauer, Lodovico: La condanna di una strega (1250).

Atti e memorie della r. deputazione di Storia patria per le marche. Ser. 4, Vol. I, Fasc. 1. Baldeschi, Élia Colini: Comuni, signorie e vicariati nella Marca d'Ancona; Vitaletti, Guido: Federico Ubaldini e Angelo Colocci; Filippini, Francesco: Un documento sul rimatore Francesco da Camerino.

Il risorgimento Italiano. Vol. 17, Fasc. 3. Colombo, Adolfo: I processi del 33 nel diario di G. B. De Gubernatis, segretario particolare di Carlo Alberto; Lewak, Adam: Guiseppe Mazzini e l'emigrazione polacco (cont.); Bollea, L. C.: Il ritorno di Ferdinando Dal Pozzo in patria (1834—43); Rinieri, Ilario: Le cospirazioni Mazziniane nel carteggio di un transfuga (cont.).

Archivo storico italiano. A. 82, Disp. 2. Ser. 7, Vol. 1. Tocco, Vittorio di: Un progetto di confederazione italiana nella seconda metà del cinquecento; Pieri, Piero: Taranto nel 1799 e Monsignor Capecelatro; Chiappelli, Luigi: Una lettera mercantile nel 1330, e la crisi del commercio italiano nella prima metà del trecento.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Hettner, Alfred: Grundzüge der Länderkunde. Bd. 1; Europa. 3., verb. Aufl. 4 Taf., 269 Ktchn. u. Fig. Leipzig, 1925, Teubner. VIII, 383 S. 11,—; Hlw. 12,—.

Haushofer, Karl: Geopolitik des Pazifischen Ozeans. Studien über die Wechselbeziehungen zwischen Geo

graphie und Geschichte. 16 Kt. u. Taf. Berlin, 1924, Vowinckel. 344 S.

Kuczynski, Max H.: Steppe und Mensch. Kirgisische Reiseeindrücke und Betrachtungen über Leben, Kultur und Krankheit in ihren Zusammenhängen. Leipzig, 1925, Hirzel. 188 S., 6,—.

La géographie. T. 42, Nr. 4. U. a: Mangin, M.; Une mission forestière en Afrique occidentale française; Perrier: La carte nationale du Pérou; Saint-Yves, G.: Esquisse géographique de la Rhénanie à l'époque napoléonnienne; Langlois: Atacama.

Freud, Sigm.: Gesammelte Schriften, Bd. 10: Totem u. Tabu, Arbeiten zur Anwendung der Psychoanalyse. Wien, Internat. Psychoanalyt. Verlag. 447 S.; 4°. 16,40; Lw. 20,—.

Preuß, K. Th.: Bericht üb. d. Internation. Amerikanistenkongreß im Haag, 12./16. Aug., u. in Göteborg, 20./26. Aug. 1924. Die Naturwissenschaften. 12. Jg., H. 52, S. 1208 ff.

Kanner u. Remy: Die Verwendung der Zähne außerhalb des Mundes bei den verschiedenen Völkern. Deutsche Monatsschrift f. Zahnheilkunde. 42. Jg., H. 24, S. 573—78.

Zeitschrift für Ethnologie. 56. Jg., 1924, H. 1/4. U. a.: Haeberlin, Herm. u. Günther, Erna: Ethnographische Notizen über die Indianerstämme des Puget-Sundes; Boas, Franz: Bemerkungen über die Anthropometrie der Armenier; Seminario, Aug. Jimenez: Bemerkungen über den Stamm der Bora od. Meamuyna am Putumayo, Amazonas.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der ordentl. Professor an der Bonner Universität Dr. Arthur Spiethoff hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Staatswissenschaften an der Universität Wien erhalten.

Die Universität Wien hat dem Bundespräsidenten Hainisch die Würde eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen.

Dem ordentlichen Professor der Rechts- und Staatswissenschaften an der Universität Innsbruck, Dr. jur. A. Wretschko, wurde von der dortigen rechts-und staatswissenschaftlichen Fakultät die Würde eines Ehrendoktors der Staatswissenschaften verliehen.

Neuerscheinungen

Stier-Somlo, Fritz: Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. Aug. 1919. Ein systemat. Überblick. 3., erg. u. wesentl. veränd. Aufl. Bonn, 1925, Marcus u. Weber. VIII, 238 S.; 7,—.

Giese, Friedrich: Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919. Taschenausgabe f. Studium u, Praxis. 6. erg. u. verb. Aufl. Berlin, 1925, Heymann. XV, 444 S.; 6,—. (= Taschen-Gesetzsammlung: 19.)

Thomsen, Andreas: Der Völker Vergehen und Werden. Grundlage e. allgem. Völkerpolitik. Leipzig, 1925, Voigtländer. XI, 83 S.; 1,75.

Neisser, Hans und Palyi, Melchior: Lujo Brentano. Eine Bio-Bibliographie. Berlin, 1924, Prager. 50 S. (= Bio-bibliographische Beiträge zur Geschichte der Rechts- u. Staatswissenschaften. Abt. Staatswissenschaften: 5.)

Schmollers Jahrbuch f. Gesetzgebung, Verwaltung u. Volkswirtschaft im Deutschen Reiche. 48. Jg., 3. H. Lenz, Friedrich: Friedrich List u. der Liberalismus; Liefmann, Rob.: Zurechnung u. Verteilung; Honegger, Hans: Die Krisis der statischen Nationalökonomie; Zimmermann, Waldemar: Fords Evangelium von der technisch-sozialen Dienstleistung; Stuart, C. A. Verrijn: Wiederaufbau u. Freihandel; Lang, E.: Die wirtschaftlichen Möglichkeiten einer Ertragsteigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung; Beckmann, Fritz: Interessengemeinschaft u. gemischtes Unternehmen; Schulte, Alois: Bericht über das Werk: »Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380—1530«; Braubach, Bernh.: Stoa u. Demokratie in der Ideenwelt der französ. Revolution (Condorcet).

Zeitschrift f. d. gesamte Staatswissenschaft. 78. Jg., 3./4. H. U. a.: Hashagen, Justus: Zur Entstehungsgeschichte der nordamerikanischen Erklärungen der Menschenrechte; Stier-Somlo, Fritz: Wege der Erneuerung der Weimarer Reichsverfassung; Lenz, Georg: Staatsgewalt u. nationale Minderheit; Uhle: Landwirtschaftlicher Groß- u. Kleinbetrieb während der Kriegswirtschaft (Schluß); Leitner, Friedr.: Der Kapitalzins in d. Privatwirtschaft; Waltemath, Kuno: Sozialismus, Kommunismus u. Judentum.

Archiv des öffentlichen Rechts N. F., 7. Bd., 3. H. U. a.: Hoffmann, E. H.: Die Stellung des Staatshauptes zur Legislative u. Exekutive im Deutschen Reich u. seinen Ländern; Kronheimer, Wilh.: Der Streit um den Artikel 48 der Reichsverfassung; Henrich, Walter: Zur Theorie der Rechtskraft (betr. Adolf Merkl).

Recht

Mitteilungen

Dem ordentl. Professor Dr. Hans Lewald, Frankfurt a. M., ist der Lehrstuhl für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der Universität Heidelberg als Nachfolger von Professor Endemann angeboten worden.

Anläßlich der Feier des 350 jährigen Bestehens der Universität Leiden wurde der Königin Wilhelmine von Holland der Titel eines Dr. jur. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925. I. Sitzung der philos.-histor. Klasse: 8. Januar.

Hr. Heymann überreichte die Abhandlung des Hrn. Geh. Justizrats Prof. Dr. Ernst Stampe in Greifswald: »Das deutsche Schuldentilgungsrecht des 17. Jahrhunderts«. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhs. waren auf Grund der Reichsmünzenordnungen die Münzverhältnisse Deutschlands stabil. Bei Schwankungen im Kurse stand die Praxis auf dem Standpunkt, daß der vom Schuldner zu zahlende Betrag dieselbe Kaufkraft (bonitas intrinseca) haben müßte wie die Schuld zur Begründungszeit, eine konstante Praxis des Reichskammergerichts. Die romanistische Theorie der Legisten, daß über die Zahlkraft des Geldes allein der princeps zu entscheiden habe, wurde verworfen. Im dreißigjährigen Kriege sank zunächst das kurrente Landesgeld stark im Verhältnis zum gesetzlichen Metallwerte der Reichsmünzen, die Kipper- und Wipperzeit setzte ein. Schon 1623 aber fand eine allgemeine Stabilisierung statt, welche für die Dauer des ganzen Krieges und darüber hinaus anhielt. Dabei blieb es bei der gesunden Praxis des Reichskammergerichts. Als die Entwicklung 1654 im J. R. A. vorläufig zum Abschluß kam, war die Grundlage für ein Wiederaufblühen der deutschen Wirtschaft gelegt.

Lehrbuch des Bürgerlichen Rechts. 1. Bd., 1. Abtlg.: Einleitung, Allgemeiner Teil v. Ludwig Enneccerus. 10. Bearbeitung. Marburg, 1924, Elwert. 662 S. 14,—; gbd. 16,50.

Stammler, Rudolf: Rechtsphilosophische Abhandungen u. Vorträge. Bd. 1: 1888—1913. Berlin-Charottenburg, 1925, Pan. XI, 459 S.; 4°. 13,—; Hldr. 20,—.

Jherings Jahrbücher f. d. Dogmatik des bürgerlichen Rechts. 2. F., 38. Bd., 4./6. H. Raape, Leo: Aneignungsüberlassung. Zugleich ein Beitrag zum Be-

griff des strittigen Rechts (§ 823, I); Buchholz, Heinr.: Die Nebenleistungspflichten bei der Gesellschaft m. b. H.; Hueck: Arbeitsvertrag u. Arbeitsverhältnis im neuen Arbeitsvertragsgesetz.

Deutsche Juristen-Zeitung. 30. Jg., 1. H. U. a.: Hedemann: Das Bürgerliche Gesetzbuch nach 25 Jahren; Bumke: Der neue Strafgesetzentwurf.

Schreiber, P.: Für und wider das Schwurgericht. Schweizerische Juristenzeitung. 21. Jg., H. 12, S. 165—73.

The American law review. Vol. 58, Nr. 6. U. a.: White, Edw. J.: William the conqueror and english law; Stinson, J. Whitla: Marshall and the supremacy of the unwritten law; Komar, Borris M.: Private claims under the treaties of Berlin and Versailles.

Michigan law review. Vol. 23, Nr. 2. Aiton, Arthur S.: First american mining code; Schumacher, Bowen E.: Rights of action under death and survival statutes; Vinogradoff, Sir Paul: The juridical nature of the state.

Journal of the american institute of criminal law and criminology. Vol. XV, Nr. 3. U. a.: The Loeb-Leopold case.

Columbia law review. Vol. 24, Nr. 8. U. a.: Bohlen, Francis H.: Consent as affecting civil liability for breaches of the peace.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der ordentliche Professor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Leipzig, Dr. Ludwig Pohle, hat den Ruf an die Technische Hochschule Charlottenburg abgelehnt.

Neuerscheinungen

Mendelssohn, Franz v.: Rückblick und Ausblick. Organisation. 27. Jg., H. 1, S. 1—8.

Wunderlich, Friedr.: Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland seit Beendigung des Krieges. Jena, 1925, Fischer. III, 69 S.; 1,—. (= Schriften d. Gesellsch. f. Soziale Reform: H. 75.)

Zeitungsverlag. 26. Jg. Nr. 1. Erinnerungsausgabe zum 25jähr. Bestehen.

ZS. f. Handelswissenschaftliche Forschungen. 18. Jg., 12. H. Deichmann, H.: Die Mitwirkung der Genußscheine bei Finanzierungsvorgängen der dt. Aktiengesellschaften; Mahlberg, Walter: Weltteuerung u. Bilanzbewertung.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen.

Dürr, L.: Fünfundzwanzig Jahre Zeppelin-Luftschiffbau. 186 Abb., 1 Taf., 5.—7. T. Berlin, 1925, VDI-Verlag. 8,—; Lw. 10,—.

Edert, H.: Werkstoffe. Eigenschaften u. Prüfung. Leipzig, 1925. Jänecke. VIII, 112 S. mit Fig.; 2,30. (= Biblioth. d. ges. Technik: 324.)

Laudien, K.: Maschinenteile. Berechnung und Konstruktion, Anordnung u. Wartung. Ebda.; XII, 279 S. mit Abb. 5,40. (Dass.: 325.)

Techniker-Taschenbuch. Hrsg. v. Bund der techn. Angestellten u. Beamten. Berlin, 1925, Industriebeamten-verlag. 282 S.; Lw. 2,—.

Riedler, A.: Maschineningenieurwesen. Zur 50 Jahrfeier der Fachgruppe der Maschineningenieure. Zs. d. Österr. Ingenieur- u. Architekten-Vereins. 76. Jg., H. 49/50, S. 421—26.

Maschinenbau-Wirtschaft. H. 30. U. a.: Seck, H.: Erzeugungsstatistik der wirtschaftlichen Verbände des Maschinenbaus.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Die II. Sektion der philosophischen Fakultät der Universität München hat dem Privatgelehrten Konrad Freiherrn von Bassus die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

Lorenz, Richard: Die Geschichte einer naturwissenschaftlichen Hypothese. Rede. Frankfurt, Blažek u. Bergmann. 16 S. (= Frankfurter Universitätsreden: 1923, 17.)

Journal of the Washington Academy of Sciences. Vol. 14, Nr. 17. Wright, F. E.: A straight line chart for the solution of spherical triangles; Walters, F. M., Jr.: Regularities in the arc spectrum of cobalt; Leonard, E. C.: New plants from the Dominican Republic.

Nature. Vol. 114, Nr. 2877. U. a.: Peddie, W.: Physiological optics (betr. Helmholtz); M., E. W.: Phylogeny as an independent science (betr. Victor Franz: Geschischte d. Organismen); Simpson, G. C.: The electricity of thunderstorms (betr. K. Kähler).

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Professor Dr. Kurt Heidemeister in Wien hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Mathematik an der Universität Königsberg i. P. angenommen.

Neuerscheinungen

Proceedings of the London mathematical Society. Ser. 2, Vol. 23, P. 6., S. 401—80.

Bulletin astronomique. T. 5, Mars-Avril 1923/24. Bulletin bibliographique: p. 89—117; Revue général des publications: p. 118—153.

The astrophysical journal. Vol. 60, Nr. 1. U. a.: Lyman, Theod.: The spectrum of Helium in the extreme ultra-violet; Mc Laughlin, B.: Some results of a spectrographic study of the Algol system; John, Charles E. St. and Adams, Walter S.: Convection currents in slellar atmospheres; Seares, Frederick H.: The sun's motion and the mean parallaxes of stars of different apparent magnitudes.

Physik

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925. I. Sitzung der physikal.-mathemat. Klasse: 8. Januar.

Hr. Einstein legte eine Arbeit über: »Die Quantentheorie des einatomigen idealen Gases« (zweite Abhandlung) vor. Die früher von ihm entwickelte Theorie der Gasentartung wird weiter durchgeführt. Dabei zeigt sich, daß es bei jeder Temperatur eine Sättigungsdichte des idealen Gases gibt, derart, daß die gegenüber dieser Dichte überzähligen Moleküle an der thermischen Agitation nicht teilnehmen. Die statistischen Eigenschaften (Dichte — Schwankungen) werden untersucht. Die Zustandsgleichung wird diskutiert, und eine bequeme Näherungsgleichung für sie wird angegeben.

Chemie

Mitteilungen

Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin für die Amtszeit vom 1. April 1925 bis dahin 1926 ist der ordentliche Professor der Chemie Dr. Arthur Binz gewählt worden.

Der außerordentl. Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe Dr. Andreas v. Antropoff ist zum

Abteilungsvorsteher für physikalische Chemie am chemischen Institut und zugleich zum ordentl. Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Bonn ernannt worden.

Der emer. Professor der Chemie an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, Dr. Karl Engler, ist in Heidelberg gestorben.

Neuerscheinungen

Böttger, Wilh.: Qualitative Analyse u. ihre wissenschaftl. Begründung. 4.—7. umgearb. u. erw. Aufl. 32 Fig., 1 Taf. Leipzig, 1925, Engelmann. XVI, 644; 34 S. Hlw. u. geb. 22,—.

Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft. 58. Jg., Nr. 1; XXVII u. 235 S.

Born, Max: Die chemische Bindung als dynamisches Problem. (Vortrag in Innsbruck.) Die Naturwissenschaften. 12. Jg., H. 52, S. 1199—1207.

Hüttig, Gustav F.: Über Gitterbestandteile, die im Kristallgitter vagabundieren. Berlin, 1924, Borntraeger. 32 S., 1 Taf. (= Fortschritte der Chemie, Physik u. physika.l: Chemie Bd. 18, H. 1.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Penck, Walther (†): Die morphologische Analyse. Ein Kapitel der physikalischen Geologie. 1 Bildnis, 12 Taf., 21 Abb. im Text. Vorw. v. Albrecht Penck (Werdegang u. Verzeichnis der Schriften des Sohnes). Stuttgart, 1924, Engelhorn. XX, 283 S. (= Geographische Abhandlungen: 2. Reihe, H. 2.)

Fulda, Ernst: Überblick über die Salzlagerstätten Deutschlands. Kali. 19. Jg., H. 2, S. 17—24.

Erdmann, E.: Methan und Kohle. Brennstoff-Chemie. Bd. 6, Nr. 2, S. 20 ff.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor an der Universität Frankfurt a. M. und Leiter des dortigen meteorologisch-geodätischen Instituts Dr. Georgii ist zum Regierungsrat und Vorstand der kombinierten Abteilung Wetterdienst und Meteorologie der Deutschen Seewarte ernannt worden.

Der frühere Direktor des österreichischen Maritimen Observatoriums in Triest, Dr. Eduard Mazelle, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Boletin de la real sociedad geográfica. Madrid. T. 21, Nr. 9/10. U. a.: Blázquez, Antonio: Cartografia de la Peninsula ibérica; Carandele, Juan: Datos para la Geografia fisica y humana del litoral atlántico de la provincia de Cádiz y estudio de una población tipica, Rota; La producción minera de España en 1922.

Robitzsch, M.: Die Beobachtungsmethoden der modernen Meteorologen. 25 Abb. Berlin, 1925, Borntraeger. VII, 125 S.; 4°. 6,75.

Meteorologische Zeitschrift. Bd. 41, H. 12. U. a.: Schmauß, A.: Korrelationen von März u. September, II u. III; Kreitmeyer, Eduard,: Einige graphische Darstellungen auf Grund neuerer physikalischer Werte.

Biologie

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925. I. Sitzung der physikal.-mathemat. Klasse: 8. Januar.

Hr. Correns legte 2 Abhandlungen von Hrn. Prof. Felix Bernstein in Göttingen, Institut für mathematische Statistik, vor:

1. »Beiträge zur Mendelistischen Anthropologie I. Quantitative Rassenanalyse auf Grund von statistischen Beobachtungen über den Klangcharakter der Singstimme«. Frühere Untersuchungen des Verfassers und seiner Mitarbeiter hatten gezeigt, daß der Klangcharakter der menschlichen Singstimme durch ein mendelndes Genpaar *A*, *a* so bestimmt ist, daß die Genformel *AA* Baß bzw. Sopran, die Genformel *Aa* Bariton bzw. Mezzosopran, die Genformel *aa* Tenor bzw. Alt bedingt. Bei statistischer Kenntnis der drei Stimmgruppen in einer durchgemischten Bevölkerung lassen sich die Prozentsätze der reinen Rassen (Baß—Sopran- u. Tenor—Alt-Rasse) berechnen. Statistische Untersuchungen in Italien und Deutschland zeigen danach für die Baß—Sopran-Rasse die Prozentsätze: Palermo 12.4; Messina 12.5; Reggio 13.8; Pisa 16.6; Trier (katholisch) 56.3; Göttingen 60.2; Husum 62.0; Rendsburg 58.6; Schleswig 56.0; Flensburg 52.8; Stolp 56.5; Schivelbein 55.1. Die Baß-Sopran-Rasse wird im wesentlichen als identisch mit der nordischen Rasse von A. Retzius angenommen und die Beziehung der Ergebnisse zu den historisch bekannten Wanderungen und Siedlungen besprochen.

2. »Beiträge zur Mendelistischen Anthropologie II. Quantitative Rassenzerlegung auf Grund von statistischen Beobachtungen über den Drehsinn des Kopfhaarwirbels«. Der Drehsinn des hinteren menschlichen Kopfhaarwirbels, der sich, von innen nach außen verfolgt, als Rechts- (—) oder Links-Drehsinn (+) darstellt, wird nach Beobachtungen an 41 Familien mit 134 Kindern durch ein einfaches Mendelsches Genpaar *R*, *r* bestimmt. Rechtsdrehsinn ist dominant über Linksdrehsinn. Unter den auftretenden Mehrfachbildungen werden die »polaren« Doppelwirbel, deren Komponenten (von links nach rechts) den Drehsinn — + und + — aufweisen, durch ein zweites Genpaar *D*, *d* bestimmt, wobei »Auftreten des Doppelwirbels« rezessiv gegen »Nichtauftreten« ist, und die *Rr*-Konstitution den Drehsinn der linken Komponente bestimmt. Auf Grund statistischer Beobachtungen in Göttingen, Mühlhausen, Langensalza, Kissingen, Iserlohn, Flensburg, Schleswig, Husum, Rendsburg, Stolp und Schivelbein wurde die Zerlegung in die reinen Rassen *RR* und *rr* vorgenommen. Der Vergleich mit den Singstimmenzerlegungen legt die Annahme nahe, daß der Rechtsdrehsinn ein Merkmal der Baß-Sopran-Rasse war, und daß sich also hier eine unabhängige Bestimmung des quantitativen Anteils der Baß—Sopran-Rasse bzw. nordischen Rasse an der Bevölkerung ergibt.

Journal of morphology and physiology. Vol. 39, Nr. 2. U. a.: Bowen, Rob. H.: Studies on insect spermatogenesis, VI; Rényi, George S.: Studies on pigment genesis, I; Schwitalla, Alph. M.: The influence of temperature on the rate of locomotion in Amoeba, I.

Proceedings of the royal society. Ser. B, Vol. 97; Nr. 681. Biological sciences. Hill, A. V., Long, C. N. H. and Lupton, H.: Muscular exercise, lactic acid, and the supply and utilisation of oxygen, IV—VI; Ponder, E.: On the balloon-like structure of the mammalian erythrocyte; Wigglesworth, V. B.: Uric acid in the pieridae: a quantitative study.

Dasselbe. Nr. 682. Furusawa, K., Hill, A. V., Long, C. N. H. and Lupton, H.: Muscular exercise, VII/VIII; Stephenson, J.: On the blood-glands of earthworms of the genus pheretima; Hunter, A. and Dauphinee, J. A.: An approximative colorimetric method for the determination of urea, with an application to the detective and quantitative estimation of arginase; dieselben: Quantitative studies concerning the distribution of arginase in fishes and other animals; Dendy, A.: On an orthogenetic series of growth forms in certain tetraxonid sponge spicules; Baly, E. C. C. and Semmens, E. S.: The selective photochemical action of polarised light, I: The hydrolysis of starch.

Botanik

Mitteilungen

Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim für das Studienjahr 1925/26 ist der ordentl. Professor für Botanik Dr. Schroeder gewählt worden.

Neuerscheinungen

Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik 64. Bd., 1. H. Huber, Bruno: Die Beurteilung des Wasserhaushaltes der Pflanze. Ein Beitrag zur vergleichenden Physiologie; Tischler, G.: Studien über die Kernplasmarelation in Pollenkörnern; Harder, Rich.: Über die Assimilation von Kälte- u. Wärmeindividuen der gleichen Pflanzenspezies.

Arkiv för Botanik. Utg. av K. Svenska Vetenskapsakademien. Bd. 19, H. 1. Malme, G. O.: Die Flechten der ersten Regnellschen Expedition; Neumann, E.: Die höhere Wasservegetation des Bach- und Teichgebietes bei Aneboda; Svedelius, N.: On the discontinuous geographical distribution of some tropical and subtropical marine algae; Chow, T. C.: The Lower Liassic flora of Sofiero and Dompäng in Scania.

Zoologie

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925. I. Sitzung der physikal.-mathemat. Klasse: 8. Januar.

Hr. Keibel sprach im Anschluß an seinen Vortrag vom 28. Februar 1924 »Zum Kopfproblem« über: »Mesomerie, Branchiomerie und die Metamerie des peripheren Nervensystems bei den Wirbeltieren.« (Ersch. später.) Er kommt zu dem Schlusse, daß die Branchiomerie unabhängig von der Mesomerie entstanden ist und daß der Zustand mit wenigen Kiementaschen und Bogen primitiver ist als der mit vielen. Bei den Embryonen von Petromyzon fluviatilis sind in der Reihe weder Anlagen von Somiten ausgefallen noch Kiementaschen. Auch ist keines der Somite, auch das dritte nicht, durch die Verschmelzung zweier ursprünglich selbständiger Somite entstanden. Soweit die Mitteilung auf eigenen Beobachtungen beruht, sind diese an Embryonen von Petromyzon fluviatilis angestellt. Sein Petromyzonmaterial verdankt er den HH. Carl in Magdeburg, G. W. Wolff in Kolberg, Kuhlmey in Werdermühle, Dr. Willer in Königsberg, Schikora in Berlin und Frl. Dr. Cords in Königsberg. Von Hrn. Prof. Kingsbury in Ithaca U.S.A. erhielt er Material von einem amerikanischen Petromyzon, aus Neapel solches von Petromyzon Planeri. Seinem Assistenten Hrn. Prof. Weissenberg und Frl. Winkler hat er für ihre Hilfe bei der Aufzucht der Embryonen und der Bearbeitung des Materials zu danken.

Bibliographia Zoologica. Vol. 34. Zürich, 1924. Concilium Bibliographicum. III, 480 S.

Wiener entomologische Zeitung. 41. Bd., H. 4—10. S. 61—186.

The anatomical record. Philadelphia. Vol. 29, Nr. 2: American society of zoologists, twenty-second session, Dec. 29/31, 1924, Washington.

Medizin

Mitteilungen

Privatdozent Dr. Fritz Hildebrandt, Heidelberg, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Pharmakologie an der Medizinischen Akademie zu Düsseldorf angenommen.

Privatdozent Dr. Hans Hermann Rebel, Göttingen, ist zum ordentl. Professor der Zahnheilkunde und Direktor des zahnärztlichen Instituts an der Universität Göttingen als Nachfolger von Professor H. Euler ernannt worden.

Der emer. ordentl. Professor der Pharmakologie an der Universität Berlin, Dr. Arthur Heffter, ist gestorben.

Der außerordentl. Professor der Pharmakologie an der Universität Frankfurt a. M., Dr. med. et phil. Leo Adler, ist gestorben.

In München starb der frühere außerordentl. Professor der gerichtlichen und sozialen Medizin an der Universität Straßburg, Dr. Georg Ledderhose.

Der emer. ordentl. Professor der Augenheilkunde, Berlin, Dr. Julius Hirschberg ist gestorben.

Neuerscheinungen

Tilmann, Otto: Rückblicke und Ausblicke in der Chirurgie. Rektoratsrede: 8. 11. 1924. Köln, 1924, Müller. 23 S.

Kestner, Otto und Knipping, Hugo Wilh.: Die Ernährung des Menschen. Nahrungsbedarf, Erfordernisse d. Nahrg., Nahrungsmittel, Kostberechnung. 6 Abb. Hrsg. v. Reichsgesundheitsamt. Berlin, 1924, Springer. V, 136 S. 4,80.

Preiß, Hugo v: Die Bakteriophagie vornehmlich auf Grund eigener Untersuchungen. 36 Abb. auf 3 Taf. Jena, 1925, Fischer. III, 110 S. 6,—.

Jacobsohn-Lask, L.: Die Kreuzung der Nervenbahnen u. die bilaterale Symmetrie des tierischen Körpers. 45 Abb. Berlin, 1924, Karger. 125 S. (= Abhandlungen aus d. Neurologie, Psychiatrie, Psychologie u. ihren Grenzgebieten: H. 26.)

Fetscher, René: Grundzüge der Rassenhygiene. 36 Abb. Dresden, Deutscher Verl. f. Volkswohlfahrt. 80 S. 1,50.

Zeitschrift für Biologie. 82. Bd., 4. H. U. a.: Benteli, R.: Studien über antagonistische Nerven, Nr. 25: Über die sympathischen u. parasympathischen Gifte als Beeinflusser physikal.-chemisch. Zeitreaktionen. Untersuchungen am Muskel.; Guerra, José H.: Fortgesetze Untersuchungen über Muskelermüdung, Nr. 8; Frey, M. v.: Rein, H. u. Strughold, H.: Beiträge zur Frage des tiefen Drucksinns.

Dorno: Die physikalischen Grundlagen der Sonnen- u. Himmelsstrahlung und ihre Anwendung in der Therapie. Strahlentherapie. Bd. 18, H. 4, S. 721—48.

Roewy, A.: Physiologie et pathologie à l'altitude. Lepue médicale de la Suisse romande. 44. A., Nr. 11, v. 689—704.

Geschlecht und Gesellschaft. 12. Jg., H. 11. U. a.: Vorberg, Gaston: Zur Geschichte der Blennorrhoe; Goldmann, Lothar: Über das Wesen des Umkleidungstriebes (Transvestitismus), Fortsetzung.

Annals of medical history. Vol. VI, Nr. 4. U. a.: Moschcowitz, Eli: The first editions of Sir Thomas Browne; Bast, Theod. H.: The life and work of Samuel Thomas v. Sömmering; Kerr, W. M.: Will. Maxw. Wood; Middleton, Will. Shainline: A biographicael history of physical diagnosis; Coriat, Isador H.: Rabelais, The physicien.

Silber, Erich: Wertung des Dr. Dreuwschen Diskretionismus. (= geheime Anzeige und Behandlungspflicht von Geschlechtskrankheiten.) Radeburg, 1924, Madaeus u. Co. 4°, 12 S. (= Flugschriften der Medizin.-Biolog. Gesellschaft, Nr. 10.)

Aebly, J.: Homöopathie und Allopathie. Eine methodologische Untersuchung. Allgemeine homöopathische Zeitung. Bd. 172, Nr. 4, S. 257—67.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Chr. Johnen, Allgemeine Geschichte der Kurzschrift. 2. neubearb. Aufl. d. »Kurzgefaßten Geschichte der Stenographie« (1917), zugl. 2. Bd. der »Geschichte d. Stenographie im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung der Schrift und der Schriftkürzung«. Berlin, Ferdinand Schrey, 1924. XVI u. 120 S. 8°. Geb. M. 3,40.

Das vorliegende Buch ist eine Neubearbeiung der 1917 von dem gleichen Verfasser rausgegebenen »Kurzgefaßten Geschichte r Stenographie« und soll zugleich einen rläufigen Ersatz bilden für den 2. Band m des Verf.s ausführlicher» Geschichte der tenographie im Zusammenhang mit der allmeinen Entwickelung der Schrift und der hriftkürzung, I: Die Schriftkürzung und rzschrift im Altertum, Mittelalter und formationszeitalter. Mit einer Einleitung er das Wesen der Stenographie und der nographischen Wissenschaft«, 1911, im ichen Verlage. — Selbstverständlich nnte das gewaltige Material, dessen Beeitung in mehreren starken Bänden besichtigt war, in einem Buche vom Umange des vorliegenden nur in konzentriertester Form geboten werden, und dieser Umstand ibt denn auch dem Buche sein Gepräge. urch straffe Zusammenfassung des Stoffes und reng sachliche, aller Weitschweifigkeit abholde Darstellungsweise gelingt es Johnen, die geschichtliche Entwicklung der Kurzschrift von den ältesten Zeiten ihrer Anwendung bis in unsere Tage hinein in fast lückenloser Vollständigkeit vorzuführen. Das ist um so erfreulicher, als die bisher vorhandenen Werke über die Geschichte der Kurzschrift m größten Teil veraltet und auch meist griffen sind; das gilt sowohl von den einimischen (Zeibig, Moser, Faulmann) wie n den ausländischen (Pitman, Navarre). Nach einer kurzen Einleitung über Wesen d Entwicklungsepochen der Kurzschrift wie einer gedrängten Bibliographie allgeiner Art werden in drei Hauptabschnitten e Entwicklungsstufen der Stenographie behandelt: im 1. Abschnitt die Kurzschrift des ltertums und frühen Mittelalters (griechische achygraphie und tironische Noten), im . Abschnitt die Übergangszeit des späten Mittelalters und des 16. Jahrh.s, im 3. Abschnitt, naturgemäß dem bei weitem ausführlichsten, die neuere Kurzschrift von 1600 bis zur Gegenwart. Hier werden nun die zahlreichen Systeme, mögen sie der geometrischen oder der kursiven Art angehören, treffend charakterisiert und in ihrer Weiterbildung verfolgt, auch den Systemgründern knappe, aber ausreichende biographische Notizen gewidmet. Sehr nützlich sind die reichhaltigen Literaturangaben, die hinter jedem spezielleren Abschnitt eingefügt sind und die erfreulicherweise das Hauptgewicht auf die neuesten Publikationen legen. Um das Verständnis der einzelnen Systeme zu erleichtern, sind 24 Schriftproben gegeben; sie enthalten die stenographischen Zeichen des Alphabets sowie einige Proben der Zeichenzusammensetzung. Es wäre freilich zu wünschen gewesen, daß der Verf. letztere Beispiele etwas reichlicher sowie auch kurze Proben eines zusammenhängenden Textes gegeben hätte, womöglich immer des gleichen, um ein gewisses Urteil über die Leistungsfähigkeit der einzelnen Systeme gegenüber zusammenhängender Rede zu ermöglichen.

Nach einer Übersicht über die Verbreitung der stenographischen Systeme in den verschiedenen Ländern in Europa und Übersee, wobei die Überlegenheit der deutschen Kurzschriften kursiven Charakters nicht zu verkennen ist, folgt in einem kurzen Schlußkap. ein Überblick über »Sonderarten und Seitengänger der Kurzschrift«, worunter der Verf. Kurzschriften für tote und künstliche Sprachen, Pasigraphie, Blindenkurzschrift, Musikstenographie und Farbenstenographie u. ä. versteht. Eine dem Buche beigefügte »Zeittafel« führt die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der Kurzschrift in rein chronologischer Folge auf.

Alles in allem kann das J.sche Buch warm empfohlen werden, sowohl denen, die sich einen zuverlässigen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Stenographie zu verschaffen wünschen, als auch wegen der reichhaltigen bibliographischen Nachweise solchen, die einen Wegweiser für speziellere Studien suchen.

Kiel. Hans Jensen.

Religion — Theologie — Kirche

Heinrich A. Koch [Dr. phil.], Quellenuntersuchungen zu Nemesius von Emesa. Leipziger Dissertation. Berlin, Weidmann, 52 S. 8°.

Nemesius hat die erste christliche Psychologie geschrieben; kein Wunder, daß sie längst das Interesse der Forscher erregt hat. Insonderheit ist sein Verhältnis zur griechischen Psychologie Gegenstand der Untersuchung geworden. Diese Untersuchungen will die vorstehende Arbeit zusammenfassen, prüfen, ergänzen und weiterführen, was ihr auch vielfach gelingt. Der Verf. hat auch dort, wo er mit seinen Vorgängern übereinstimmt, vielfach neues Beweismaterial herbeigeführt und so einen wertvollen Beitrag zu unserer Erkenntnis auf diesem Gebiete geliefert.

Greifswald. A. Schmekel.

Ernst Michel [Dr. phil.], Der Weg zum Mythos. Zur Wiedergeburt der Kunst aus dem Geiste der Religion. Jena, Eugen Diederichs. 139 S. 8°.

Der allgemeine Charakter der Schrift wird durch ihren Untertitel gekennzeichnet. Der nähere Sinn dieser Worte ergibt sich für den Verf. aus der allgemeinen Fassung des Begriffs der Religion. Religion ist nach seiner Ansicht »Wahrheitserfahrung jenseits des Ich« (S. 52, Anm.). Diese Worte lassen bereits erkennen, daß die Schrift mehr in den Bahnen phantasievoller Konfessionen als geklärter oder auf Klarheit abzielender Gedankengänge wandelt. Andererseits sucht Michel in den historisch-psychologischen Tatsachen eine feste Stütze. — »Daß ... die religiösen Zeitalter der Menschheit und der Völker es waren, in denen die Kunst zu ihrer höchsten Entfaltung kam, beweist, daß die Intensität ihrer Auswirkung aufs Engste verknüpft ist mit dem, was sie ausdrückt, mit der Bedeutung der Sphäre, aus der ihre Erlebnisse kommen« (S. 74). Die Eigenart dessen, was diese Sphäre birgt, erblickt M. wesentlich im mystischen Erleben, in der »mystischen Berührung der Seele mit dem All« (S. 76). Im weiteren Stadium des religiösen Prozesses aber macht sich ein besonderes Ethos geltend, »mit dem das mystische Erlebnis darauf hindrängt, das vom Gefühl ganz formlos erfaßte Urprinzip mythisch zu formen« (S. 77, 62—63). In diesem Weg zu dem aus mystischem Urerlebnis geborenen Mythos erblickt der Verf. zugleich den Weg zu aller echten Kunst, wie er im Zusammenhang historischer Durchblicke an Beispielen erläutert.

Bedenklicher als diese psychologisch-historischen Erwägungen, die an feinen Bemerkungen und fruchtbaren Deutungsversuchen reich sind, erscheinen die philosophischen oder, sagen wir offen, pseudophilosophischen Exkurse, durch die der Verf. seine Ansichten zu ergänzen und zu stützen sucht. Eine unkritische Phantastik verbunden mit vollkommenem Mangel an philosophisch geschultem Denken bildet das Hauptkennzeichen dieser Teile der Schrift. Das mystische Erleben wird über seinen rein psychologischen Charakter als Quelle religiöser und künstlerischer Produktion hinaus einer erkenntnistheoretischen Deutung unterworfen und als Quelle metaphysischer Erkenntnis angesprochen. Es liefert »Wahrheitserfahrung jenseits des Ich« (S. 52, Anm.); es stellt ein »überlogisches« Glaubensereignis dar (S. 52), ein »höheres Erkenntnisvermögen« (S. 94), und im künstlerischen Schaffen, das aus solchen Voraussetzungen fließt, vollzieht sich ein »Gnadenakt der Weltvernunft« (S. 113).

Einen Versuch sachlicher Rechtfertigung dieser »überlogischen« Konstruktionen bietet der Verf. nicht, — ganz folgerichtigerweise, denn er würde dabei der Logik nicht entraten können, und die Ablehnung des Intellektes als selbständiger Quelle höherer Einsichten samt der Ablehnung der Unterscheidung von Wissen und Glauben, von Verstand und Gefühl bildet eine der Grundvoraussetzungen dessen, was der Verf. seinen Lesern zu sagen hat (S. 22, 28). Das ideale Ziel des modernen Menschen ist der »nachwissenschaftliche« Mensch (S. 114). Denn der wissenschaftliche Intellektualismus stellt sich als Abirrung des Menschen von der Bahn seiner geistigen Berufung dar (S. 62 bis 75). Die Negierung des Intellektes entspricht somit durchaus der inhaltlichen Grundrichtung dieser Blätter. Trotzdem aber tritt das Ganze dieser Darlegungen auf in Form von Behauptungen, die vom Intellekte Zustimmung verlangen, die also seine Gültigkeit und wissenschaftliche Zuständigkeit voraussetzen. Nirgends vielleicht tritt die Verschwommenheit und Unausgereiftheit dieser Gedanken stärker zutage, als wenn man den Versuch macht, sie in diesem Sinne ernst zu nehmen. Unter solchem Gesichtspunkt können auch diese Verirrungen

lehrreich genannt werden, indem sie zeigen, daß eine legitime Erneuerung und fruchtbare Vertiefung des religiösen Lebens nicht auf der Negierung des Intellektes, sondern nur auf der Klärung und Sicherung der Fundamente religiösen Verhaltens mit seiner Hilfe fußen kann. Nur in dieser Richtung scheint uns Aussicht vorhanden, den religiösen Subjektivismus zu überwinden, der mit dem Protestantismus seinen Einzug gehalten hat (vgl. S. 19—20), und die »Not unserer Zeit« (S. 115) zu bezwingen, an der das religiöse Bewußtsein des modernen Menschen krankt.

Daß eine in solchem Sinne religiös inspirierte und, wenn man will, »mythische« Kunst von überragender Bedeutung ist, dürfen wir dem Verf. ebenso zugestehen wie die grundsätzliche Vereinbarkeit von Intellektualität und Phantasie. Und ebenso dürfen wir ihm folgen bei seiner nachdrücklichen Hervorhebung der psychologischen und religiösen Wurzellosigkeit moderner Kunst.

Inmitten der gedanklichen Chaotik dieser Blätter verdienen die feinsinnigen Darlegungen über Goethe, Beethoven, Hölderlin, die Romantiker und die Expressionisten besondere Hervorhebung. Die Einschätzung Momberts als höchstbegnadeten Genius moderner »mythischer« Dichtkunst und ihre Erläuterung an der Hand einzelner Proben dürfte allerdings kaum überzeugend zu nennen sein.

Frankfurt a. M. Heinrich Hasse.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Oscar Kauffmann, Aus Indiens Dschungeln. Erlebnisse und Forschungen. 2. erw. Aufl. Bonn, Kurt Schroeder, 1923. 388 S. 8° m. 228 Abb. u. 2 Karten. Geb. M 15.—.

O. Kauffmann schildert in dem vorliegenden Buche, das eine erweiterte Ausgabe seines 1911 erschienenen Werkes darstellt, die Eindrücke von fünf Jagdexpeditionen, die er in den Jahren 1901—1913 nach Vorderindien und Birma unternommen hat. Ein großer Naturfreund und eifriger Nimrod, versteht er es, dem Leser ein anschauliches Bild von der Schönheit der indischen Tropenwelt und ihrer großartigen und so ungemein reichen Fauna zu geben. Die Zentral-Provinzen, Kaschmir, Mysore, Assam und Ostbengalen, Cochin, Nord-Kanara und Birma läßt er an unserem geistigen Auge vorüberziehen; überall hat er sich nicht damit begnügt, die große Heerstraße der Globetrotter zu wandeln, sondern hat wenig betretene Pfade ins Innere eingeschlagen und mancherlei gesehen und erlebt, was man in den landläufigen Reisebeschreibungen Indiens nicht findet. Das vorwaltende Interesse des Autors wird von den Dschungeln und ihrem jagdbaren Getier in Anspruch genommen; es nimmt daher nicht wunder, daß die Partien des Buches, in denen sich der Verf. an Probleme der Ethnographie und Kulturgeschichte wagt, nicht zu den besten des Buches gehören. Dem großen Weidmann wird es niemand verübeln, wenn er auf diesem ihm ferner liegenden Gebiet von Zeit zu Zeit einen Bock schießt: man hätte aber doch erwarten dürfen, daß er sich über die Dinge, die er behandelt, etwas genauer informierte und seine Erörterungen nicht nur auf seinerzeit gewiß wertvollen, heute aber veralteten und deshalb nur mit Vorsicht zu benutzenden Werken wie den »Hindu Manners, Customs and Ceremonies« des Abbé Dubois (1825) gründete. So nennt K. z. B. die Jainas (S. 271) »Abkömmlinge eines entarteten Buddhismus«, obwohl die Anschauung, der Jainismus sei aus dem Buddhatum entstanden, bereits vor 40 Jahren von H. Jacobi endgültig widerlegt worden ist. Mißverständlich ist es auch, wenn K. den Jainas den Glauben an ein allen Wesen Gnade erweisendes höchstes Wesen zuschreibt, oder wenn er (S. 273) den in Nord-Kanara viel verehrten Heiligen Gommata (Bâhubali), einen Bruder des ersten Cakravartin Bharata, verwechselt mit Gautama, der bezeichnet wird als »ein Schüler von Mahasvir (richtig: Mahâvîra), u. a. Thirtankar (richtig: Tîrthankara) benannt«. Irrtümer finden sich auch in den Angaben über die Lingâyats (S. 292 ff.); sie werden mit anderen shivaitischen Sekten zusammengeworfen, und ihre, religionsgeschichtlich so überaus interessanten Eigentümlichkeiten, wie ihr Kampf gegen die Brahmanen und ihr mißglückter Versuch, das Kastenwesen zu reformieren, werden nicht hervorgehoben. Indische Namen erscheinen vielfach in seltsamer Schreibart (Aurungazib statt Aurangzeb), indische Wörter zumeist mit falschem Artikel (S. 274 die [statt der] Garuda, die Skande-purana [statt das Skanda-purâna] und vieles andere). Hoffentlich findet der Verf. Gelegenheit, diese und zahlreiche andere Fehler ähnlicher Art in einer neuen Auflage zu verbessern. Dem Werke sind vortreffliche Abbildungen nach photographischen Aufnahmen und zwei brauchbare Karten beigegeben.

Ein Buch von fast 400 Seiten sollte heute nicht mehr ohne Index herausgegeben werden.

Berlin. H. v. Glasenapp.

Griechische und lateinische Sprache

Platons Dialog Parmenides, neu übersetzt und erläutert von Otto Apelt [Philosophische Bibliothek Bd. 83]. Leipzig, F. Meiner. 162 S. 8°.

Die Apeltschen Bändchen der Platonübersetzung in der Philosophischen Bibliothek sind schon so bekannt geworden, daß man ihre Brauchbarkeit nicht mehr zu rühmen braucht. Die philologische Gewissenhaftigkeit des Übersetzers verdient immer wieder alle Anerkennung. Aber die philosophische Platonauffassung, wie sie A. schon vor Jahren in verschiedenen Arbeiten entwickelt hat und wie er sie jetzt in seinen Einleitungen und Anmerkungen vorträgt, ist doch schon manchem Widerspruch begegnet.

Einer der umstrittensten platonischen Dialoge ist ja von jeher der Parmenides. A.s Deutung, die teilweise schon in einer Abhandlung von 1879 enthalten ist, wird m. E. dem philosophischen Wert dieses Dialogs nicht gerecht. A. sieht in ihm »ein wahres Arsenal von Erschleichungen und Sophismen« und bemüht sich, Platon logisch-dialektische Fehler und Begriffsverwirrungen nachzuweisen. Er meint, Platon benutze die Vieldeutigkeit des »in allen Farben schillernden Begriffs« der Einheit und sei gar nicht bestrebt, die verschiedenen Bedeutungen auseinanderzuhalten. Dagegen läßt sich meiner Ansicht nach aus dem Parmenides wie auch aus andern platonischen Werken, z. B. dem Theätet, zeigen, wie Platon die Bedeutungen gerade bei dem Begriff der Einheit unterscheidet. Schon Plotin fand in dem Parmenides drei Bedeutungen des Begriffs der Einheit unterschieden, faßte sie allerdings ganz metaphysisch auf. Von modernen Autoren hat Natorp den platonischen Parmenides, wenn auch in manchen Punkten einseitig, philosophisch doch viel tiefer aufgefaßt als A. Natürlich ist die Gesamtauffassung des Dialogs auch von Einfluß für die Interpretation im einzelnen, und man muß auch da mehrfach Einspruch gegen A.s Meinungen erheben, so sorgsam auch einzelne Stellen erläutert sind und so wenig auch die philologische Treue der Übersetzung anzufechten ist. Wer ein Verständnis des schwierigen Parmenides sucht, kann wohl mit Gewinn die A.sche Übersetzung benutzen, aber er darf sich nicht mit den kurzen sachlichen Erklärungen A.s begnügen.

Greifswald. W. Moog.

Germanische Sprachen

Jakob Kelemina [Doz. f. Germ. Phil. an d. Univ. Ljubljana], Geschichte der Tristansage nach den Dichtungen des Mittelalters. Wien, Ed. Hölzel, 1923. XV u. 232 S. 8°

Seit Golther 1907 die Geschichte der Tristansage darstellte, haben zahlreiche Untersuchungen, die ich hier nicht zu nennen brauche, unsere Erkenntnisse wesentlich gefördert und vertieft. Nach so viel Arbeiten, die sich einer einzelnen Fassung oder einer besondern Fragengruppe zuwandten, will Keleminas Buch nun wieder die Stoffgeschichte in der ganzen Literatur des Mittelalters geben, aber nicht bloß Darstellung nach bisherigen Ergebnissen, sondern auch eigene Forschung. Die Beschränkung im Umfang und die Absicht, die Hauptzüge der verschiedenen Bearbeitungen übersichtlich herauszustellen, nötigen ihn dabei zu einer Knappheit, welche zu näherer Begründung wenig, oft allzu wenig Raum läßt, vieles auch in die Anmerkungen verweist. So ist es kein Buch, das für den kritischen Leser, an den es sich einzig wendet, leicht zu lesen wäre.

Die Arbeit setzt ein bei dem Prosaroman. Wie er es schon 1910 in seinen Untersuchungen zur Tristansage dargelegt und ausgesprochen hat, glaubt K. in der vom Prosatristan verarbeiteten alten Dichtung, nach ihren Umrissen mehr oder minder sicher zu erschließen, die älteste französische Bearbeitung des Liebesromans zu erkennen. K.s Rekonstruktionsversuch, naturgemäß vielfach auf Vermutungen beschränkt, weicht stark von Bédier und Golther ab; ich glaube, daß er verschiedentlich auch zu Unrecht der Darstellung des Prosaromans ein hohes Alter einräumt. So halte ich die Vorgeschichte nicht für alt. Die Fahrt aufs Geratewohl der französischen Texte gegenüber der Darstellung von Malory erklärt K. durch den Einfluß des Romans y. Ist aber doch einmal der umgestaltende Einfluß der späteren Dichtung anzunehmen, so wird dadurch die Zeugniskraft der Prosa sehr gemindert.

Außer dieser alten Dichtung (R^1) erkennt K. — das war schon das Hauptergebnis seiner »Untersuchungen« — im Prosaroman noch Spuren einer zweiten Dichtung von

leichterem Charakter als die erste (R²). Auch sie hatte offenbar ein hohes Alter, da der Schluß auf eine Sagenfassung deutet, welche noch keine zweite Isolde kannte. Das ist von erheblicher Bedeutung, weil wir hiernach damit rechnen müssen, daß die Sage bereits in vorliterarischer Zeit in zwiefacher Entwicklungsform bestand.

Der zweite Abschnitt behandelt den Roman y und dessen Bearbeitungen; im Anschluß an G. Schöpperle bezeichnet K. ihn als Estoire, obwohl es für ihn nicht die älteste erreichbare Fassung ist, sondern eben nur Bédiers y. Dieser Roman, der sich auf Quellen beruft und jünger ist als die beiden vom Prosatristan verarbeiteten Dichtungen, hält sich nach K. in den großen Linien hauptsächlich an R¹, hat aber auch aus andern Dichtungen sowie volkstümlicher und höfischer Tradition Züge für die Ausgestaltung geschöpft.

Eilharts Dichtung sieht K. ganz wie G. Schöpperle als treue Wiedergabe von y an, nur mit Streichung und Kürzung von episodischen Einzelheiten und Reflexionen. Der Roman der Hs. 2171 (Béroul) stammt, wie Muret nachgewiesen hat, von zwei Verfassern. K. legt dar, daß die Dichtung des ersten ursprünglich weiter gereicht haben muß, daß man den zweiten Dichter also nicht als Fortsetzer eines unfertig liegen gebliebenen Werkes, sondern als Bearbeiter ansehn muß, dem es darauf ankam, zu der bereits vorhandenen Dichtung neue Episoden hinzuzufügen (deren Quelle, wie K. später ausführt, vermutlich R² gewesen sei). Jene Stellen aber im ersten Teil, welche Bérouls Namen enthalten, schreibt K. diesem Bearbeiter zu, der hier, in 3. Person von sich redend, zu seiner überarbeiteten Hauptquelle und zu andern Darstellungen — nach den im letzten Teil verwerteten Quellen — Stellung nehme. Dann wäre Béroul der Dichter nicht des ersten, sondern des letzten Teils sowie des Mittelstücks und Bearbeiter des ersten; die Dichtung aber, die diesem ersten Teil zugrunde liegt, könnte y, die Estoire, sein, und damit würde ein Glied in Bédiers Stammbaum überflüssig. Gegen diese Möglichkeit, die an sich zuzugeben ist, spricht aber, daß die Abweichung von der Darstellung der Estoire, die Béroul bei der ersten Namensnennung rechtfertigt, weit mehr dem Dichter des ersten Teils gemäß scheint als dem des zweiten (Muret S. LXVIII). Philologische Untersuchung kann vielleicht noch eine sichere Abgrenzung der Tätigkeit des zweiten Dichters bringen. — Die Abschnitte der Hs. 103, Auflösung eines Versromans, welche anderen Ursprungs sind als der Grundstock des französischen Prosaromans, sind nach K.s Vermutung auf Grund Bérouls angefertigt (Minnetrank auf hoher See), mit der Freiheit, welche die Rücksicht auf die andern Partien des Romans erforderte. — Eine Besprechung der Estoire (y) führt aus (ähnlich wie die »Untersuchungen«), daß diese im Vergleich mit R¹ sehr viele Neuerungen eingeführt habe. Es sind zum großen Teil Züge, die wir zu dem Ältesten zu rechnen pflegen. Eine Anzahl dieser Neuerungen stammt nach K. aus dem Roman R². Er hätte schon hier aussprechen sollen, daß er auch in den andern Zügen nicht überall unbedingte Neuerungen sehen will, sondern z. B. bei der ruderlosen Fahrt, die wir nach G. Schöpperles Nachweisen als alt ansehen, an Aufnahme einer schon seit je umlaufenden Variante denkt, an Zurückgreifen auf keltische Tradition. Die Annahme von den zwei schon seit vorliterarischer Zeit bestehenden Fassungen, die doch dem Buch zugrunde liegt, hätte hier energischer und klarer durchgeführt werden sollen, als Probe auf ihre Richtigkeit; dann hätten sich vielleicht auch für die Dichtung R² noch klarere Umrisse gewinnen lassen. Überhaupt wünscht man bisweilen, daß K. seine Auffassung deutlicher und bestimmter zum Ausdruck brächte. Etwa beim Drachenkampf: er ist doch keinesfalls eine Neuerung von y, denn er setzt voraus, daß Tristan wie bei Thomas weiß, daß er damit das Ziel der Brautwerbungsfahrt erreichen kann, ist also nicht von der Darstellung eingeführt, welche diese Voraussetzung beseitigt. K. hat diesen Widerspruch ja auch bemerkt.

Der 3. Abschnitt des Buches behandelt Thomas, geht auch kurz auf die aus seiner Dichtung entsprungenen Werke ein. Den Versuch von G. Schöpperle, den Thomasroman restlos aus der Dichtung y (der Estoire) abzuleiten, lehnt K. als mißlungen ab; wenn man, wie auch Schöpperle (S. 408), die zeitliche Beschränkung der Minnetrankwirkung für unursprünglich hält, dann scheint die Annahme seltsam, so hebt er hervor, daß Thomas durch selbständige Änderung ohne es zu wissen zum Alten, durch die französische Prosa auch selbständig Bezeugten zurückgekehrt sei (vgl. Ranke, Gött. gel. Anz. 1920 S. 251). Auch in andern Fällen findet K.,

was schon im 1. Abschnitt des Buches hervortritt, bei Thomas ältere Züge als in y. Aber die Quelle, welcher Thomas im Großen folgt, ist für K. doch der Dichtung y schon nahe verwandt, ist vielleicht eine Vorstufe dieser Dichtung. Das wäre also eine Zwischenstufe von R¹ und y, von der sich kein deutliches Bild ergibt (K. vermutet darin auch die Quelle des Donnei des Amants). Außerdem soll Thomas noch verschiedene andere Quellen benutzt haben, wofür ja V. 2107 ff. geltend zu machen sind, für die Petitcriunepisode eine selbständige Novelle, für das Gottesgericht vielleicht einen Lai, insbesondere aber mehrfach den Roman R². Manches bleibt bei diesen Annahmen, die mich nicht recht befriedigen und überzeugen können, auch im Dunkeln. Ob nicht einige Szenen von R² in Wahrheit nur Nachbildungen nach Thomas sind?

Im 4. Abschnitt bespricht K. die Novellen und Lais sowie die wichtigsten Anspielungen und wendet sich im 5. kurz den kymrischen Denkmälern zu. Der folgende Abschnitt über den Prosatristan hebt namentlich diejenigen Züge hervor, die deutlich dem ursprünglichen Werk des Lucas von Gast angehören, das bekanntlich nur in starker Umarbeitung und Erweiterung auf uns gekommen ist. Die Tätigkeit des Lucas bestand nach K. hauptsächlich darin, daß er die alten Dichtungen R¹ und R² zu einer fortlaufenden Prosaerzählung umwandelte, vermutlich auch unter Verwendung selbständiger Tristanlais, und daß er dazu viele Abenteuer von andern Helden auf Tristan übertrug. Aber auch Nachwirkungen von Thomas sind festzustellen (K. S. 185, vgl. S. 178). Beachtenswert ist das Streben des Verf.s, den ganzen Roman in die Gralromane einzugliedern: von Anfang an, betont K., war er darauf bedacht, ihm äußerlich das Gepräge eines Gralromans zu verleihen, der Name Helyabel sei offenbar im Hinblick auf den Percevalroman gewählt: sollte da der Name Meliadus nebst seinen Abenteuern geschichtlichen Anstrichs nicht der gleichen Schicht angehören, welche mit einer pseudogeschichtlichen Quelle arbeitet?

Der letzte Abschnitt vereinigt Tatsachen und Beiträge zur vorliterarischen Geschichte der Sage. Ein Überblick über die Personennamen macht den Anfang. Namen englischen Ursprungs sollen bezeugen, daß auch den Angelsachsen nicht jeder Anteil an der Gestaltung der Sage abzusprechen sei; den Beweis hierfür bleibt K. schuldig. So zeigen die Namen nur ebenso wie die Betrachtung der geographischen Schauplätze, daß keltische Sagen von den Franzosen fortgebildet sind. Es folgt die Besprechung der Züge, für welche keltischer Ursprung zu vermuten ist; nach dem Buch von Schöpperle, das uns hier so bedeutsame, aufschlußreiche Förderung gebracht hat, werden uns keine Überraschungen mehr bereitet. Wieder drängt der Gedanke an zwei seit Alters umlaufende Fassungen sich auf. Aus zwei verschiedenen Fassungen, diese Vermutung wage ich mit Muret (Zs. f. franz. Sprache und Lit. Bd. 37, Referate und Rezensionen S. 173, 1911) und Loth (Contributions à l'étude des romans de la table ronde S. 110, 1912), ist aber auch schon die ganze Komposition des Romans erwachsen. Wir haben im Prosaroman, wie K. schon 1910 hervorhob, und wofür besonders Schöpperle uns die Augen geöffnet hat, offenbar das Zeugnis für eine alte Fassung noch ohne Isolde Weißhand, in welcher wie im Keltischen zu Ende des Waldlebens der Tod des Helden durch den rächenden Gatten den Abschluß brachte. Hat es eine alte Fassung gegeben, in der Tristan wie Diarmaid der unfreiwillige Entführer war, wider Willen an das Weib gefesselt, und eine zweite, jüngere, in welcher auch der Held von Liebe erfüllt war, so kann im Roman vom Charakter der zweiten Fassung die Episode vom trennenden Schwert, die in den erhaltenen Dichtungen ihren vollen Sinn verloren hat, durch Mischung, wo nicht als altes Überbleibsel ihre Erklärung finden, so konnte durch Summierung des unvereinbar Scheinenden die Erzählung von der zweiten Isolde entstehen, mit dem kühnen Wasser wie bei Diarmaid und Grainne, von der Isolde, mit welcher Tristan ohne Liebe verbunden war. Warum ohne Liebe? eben, weil er die erste Isolde liebte, mußte nun die Antwort lauten. Neben der ersten, der geliebten und (darum) der schöneren trat die zweite naturgemäß zurück; ihre Einführung bedingte die Aufgabe des alten Schlusses.

Ein Ausblick auf die alten Wanderungen der Sage beschließt das Buch. Es überrascht, daß K., der in seinem ganzen Buch nirgends einen Urtristan voraussetzt, sich im Schlußwort doch zu dem Glauben an ein Urgedicht bekennt. Soll das keltisch gewesen sein? Die späteren französischen Dichtungen, obgleich vielfach auf eignen Wegen wandelnd und auf die lebende keltische Tradition

zurückgreifend, seien in gewisser Beziehung sämtlich von der ersten abhängig. Die Dichtung aber, welche noch keine Heirat Tristans kannte, kann doch nicht in wesentlicher Abhängigkeit von jener Dichtung gestanden haben, die von Isolde Weißhand erzählt, die Loth schon auf das Keltische zurückführt, aus Essyllt Vinwen erklärt.

Es ist nicht wenig, was in diesem Buche problematisch bleibt und endgültiger Lösung harrt. Seit die Bédier-Golthersche Auffassung vom Verhältnis der französischen Tristandichtungen und vom Urtristan erschüttert ist — auch Schöpperle hat nicht wenig hierzu beigetragen — sind die Fragen nur vielfältiger und schwieriger geworden. Aber wir hoffen doch, daß wir der Wahrheit langsam näher kommen, und in diesen Bemühungen kann auch das Buch K.s, der in der Tristanforschung ganz und gar zuhause ist, uns gute Dienste leisten, neue Auffassungen aufrollen und der Forschung neuen Anstoß geben. Noch immer ist es der Prosaroman, der unsere besondere Aufmerksamkeit erfordert.

Göttingen. Ludwig Wolff.

Bildende Kunst

Farbige Keramik aus Assur und ihre Vorstufen in altassyrischen Wandmalereien. Nach Aquarellen von Mitgliedern der Assur-Expedition und nach photographischen Aufnahmen von Originalen im Auftrage der Deutschen Orient-Gesellschaft herausgegeben von Walter Andrae [Privatdozent an der Technischen Hochschule Charlottenburg]. Berlin, Scarabaeus-Verlag G. m. b. H., 1923. 37 S. Text und 36 Tafeln Folio.

Diese schöne Publikation bietet mehr, als ihr Haupttitel verspricht; außer den emaillierten Keramiken aus Assur macht sie uns nämlich auch mit den Resten von Freskomalereien aus der Stadt Kar-Tukulti-Ninurta, der ephemeren, 1/2 Stunde aufwärts von Assur auf der östlichen Seite des Tigris gelegenen Residenz des Königs Tukulti-Ninurta I. (ca. 1250 v. Chr.) bekannt. Diese Gabe ist besonders erfreulich, einmal, weil uns Malereien aus dem Zweistromlande überhaupt nur in ganz geringer Anzahl bekannt geworden, und dann, weil jene Malereien zeitlich fest bestimmt sind. Aus den im Assurtempel und im königlichen Palaste von Kar-Tukulti-Ninurta gefundenen Resten ersehen wir, daß in den Zimmern als Sockel ein etwa 50 cm hoher schwarzer Streifen diente, über dem sich ein ca. 1,50 m hoher roter Putzstreifen erhob. Erst dann kam der Malereistreifen, der sich also ungefähr in der Augenhöhe des stehenden Beschauers ausdehnte. Daher ist es auch gekommen, daß die Ornamente, vor allem aber die Figuren so klein ausgefallen sind.

An Farben sind zu beobachten weiß, rot, blau und schwarz. Der Formenschatz, den wir in den Malereien antreffen, ist schon der gleiche wie in späteren Zeiten bei dem Relief; nur wiegt hier das Ornament mehr vor, und das Figürliche tritt zurück, während das später meist umgekehrt ist. An Motiven finden wir bereits das der Webtechnik entnommene Flecht- und Sparrenband; aus der Botanik stammt die Palmette, der Granatapfel, die Rosette und der Lotus, auch der stilisierte Palmbaum wird ornamental verwandt; aus dem Tierreiche treffen wir besonders Ziegen- und Gazellenböcke sowie Wildstiere an; zur Mythologie schließlich gehören allerlei Fabelwesen, wie der die Dattelpalme befruchtende Genius u. a. m. Alle diese Motive sind in buntem Durcheinander meist recht flott auf die Wände hingeworfen, daß das Auge sich an ihnen gar nicht genug sattsehen kann.

Einen Fehler aber hatten diese Malereien allerdings, der recht unangenehm war — sie waren nicht beständig, sondern verblaßten und verwischten sich verhältnismäßig schnell. Um diesem Übelstande abzuhelfen, verfiel man auf zwei Auswege: einmal stellte man Bilder aus Gips- oder Kalkstein in ganz flachem Relief her, die mit Farben verziert ganz wie Freskomalereien wirkten, nur viel beständiger waren; sodann erfand man die Emailfarbentechnik, die es verstand, den auf Ziegel gebrachten Farben durch Brennen eine fast unbegrenzte Dauer zu geben. Beispiele dieser Technik waren uns auch früher bereits bekannt, durch Andrae's Publikation wird unsere Kenntnis dieser Dinge aber bedeutsam erweitert. Wir wissen nunmehr, daß solche emailfarbenen Gemälde entweder aus mehreren Ziegeln bestanden, auf deren jedem ein Teil der Zeichnung stand, oder aus größeren Ziegelorthostaten, die immer ein ganzes abgeschlossenes Gemälde enthielten. Wann diese Emailziegeltechnik im Zweistromlande erfunden worden ist, ist noch nicht sicher auszumachen; jedenfalls ist es zweifelhaft, ob sie bereits zur Zeit Gudeas (s. M. Witzel, Der Gudea-Zylinder A,

S. 53; 62; 64) und Hammurapis (s. M. Schorr, Altbabyl. Rechtsurkunden Nr. 107,1) inschriftlich erwähnt wird. In Elam aber haben Kutur-Nachunte und sein Bruder Schilchak-in-Schuschinak (ca. 1100 v. Chr.) diese Kunst bei ihren Bauten bereits angewendet; vgl. Revue d'Assyriol. XIX, 128 ff. Auch die Assurfunde spielen in dieser Frage eine Rolle. Im Assurtempel in Assur ist ein Teil einer Emailziegelverkleidung gefunden worden, die hier aber nicht am richtigen Orte steht (das geht auch daraus hervor, daß sie im Altertum bereits falsch zusammengesetzt ist), sondern vom Adad-Tempel hierher versetzt ist; denn die Ziegel tragen folgenden Stempel: »Tiglatpileser, der große König, der starke König, der König der Welt, der König von Assyrien; gehörig zum Unterbau (?) der Stiere des Tores des Adad-Tempels«. Es fragt sich nun allerdings, welcher Tiglatpileser hier gemeint ist. Da Tiglatpileser I., wie wir wissen, den Anu-Adad-Tempel in Assur restauriert hat, ist es natürlich, in erster Linie an ihn zu denken, was A. auch tut. Aber es sprechen doch auch mancherlei Gründe dagegen. Einmal nennt Tiglatpileser hier den Namen seines Vaters nicht, was Tiglatpileser I. in seinen Inschriften sonst nie unterläßt; sodann hat der Streitwagen noch zu Assurnaszirpals III. und Salmanassars III. Zeiten nur 6 Speichen und erhält erst bei Tiglatpileser III. 8 Speichen, während der hier dargestellte Wagen auch 8 Speichen hat; und schließlich können wir bei Tiglatpileser I. noch keine Kavallerie nachweisen (in Babylonien wird Reiterei allerdings bei dem ungefähr gleichzeitigen Nebukadnezar I. schon erwähnt); er bietet seine Truppen und Wagen auf (Prism. I, 7; II, 71; III, 40, 93; V, 22 etc.), spricht aber noch nicht von der Kavallerie, hier aber reitet nicht nur der König selbst über das steile Gebirge, sondern auch sein Begleiter. Ehe diese Fragen nicht geklärt sind, wird man einen Entscheid über das Alter dieses Ziegelreliefs noch nicht fällen können; vielleicht wird dabei auch die Identifizierung zweier in der Inschrift genannter Städtenamen, die vorläufig anderweitig noch nicht nachgewiesen sind, eine Rolle spielen. — Genau datiert dagegen sind mehrere Emailbilder auf Ziegelorthostaten, da sie Inschriften Tukulti-Ninurtas II. (890—884 v. Chr.) tragen. Das eine (Taf. 8) zeigt über einem schlecht erhaltenen Wagenlenker das Emblem des Gottes Assur in den Wolken schwebend. Die Wolken sind in höchst charakteristischer Weise als am Himmel hängende, mit Regentupfen gefüllte Säcke vorgestellt. Eine etwas poetischere Darstellung desselben Gegenstandes findet sich bei der kultischen Wanne Gudeas, wo aus der Wolkenbank herabschwebende Göttinnen den Regen auf die Erde bringen; vgl. Unger, Untersuchungen zur altorient. Kunst S. 113. — Besonders gut erhalten ist ein späteres Ziegelorthostatenemailbild (Taf. 10), das, wie A. aus der über dem Beter befindlichen Heuschrecke richtig geschlossen hat, die Bitte oder den Dank für Errettung von der Heuschreckenplage zum Ausdruck bringt. Der vornehme Herr, der übrigens kein König ist, zeigt, wie das in Assyrien nicht nur bei Königen (so Andrae S. 14 b), sondern auch bei Privaten (s. z. B. Meißner, Plastik Abb. 243) ein Ausdruck des Betens ist, mit dem Zeigefinger der rechten Hand auf die Gottheit und hält die Linke nach oben geöffnet, wie um eine Gabe heischend, hin, während der Gott, der in der Linken Stab und Ring trägt, den Beter mit der Rechten »segnet«. — Die anderen emaillierten Keramiken will ich nur noch kurz erwähnen, die Eimer, Schalen und Töpfe, von denen diejenigen besonders interessant sind, auf welchen Kulthandlungen, Gebet und Opfer mit Musikbegleitung, dargestellt werden, die emaillierten Tonfiguren und die wundervollen, als hervorragender Wandschmuck dienenden emaillierten Fliesen in runder und viereckiger Form mit den darinsteckenden »Tonnägeln« (so sind die *zigâti, sikkâti* aufzufassen), deren Anbringung die assyrischen Könige in ihren Inschriften zu erwähnen nie vergessen haben. — Zum Schlusse erlaube ich mir noch, ein paar Einzelbemerkungen zu machen: S. 2 a; 5 b. Ninive ist, wie wir jetzt wissen, bereits im Jahre 612 v. Chr. gefallen. — S. 2 b. Bei den Einflüssen aus dem Westen wird man gewiß besonders auch an die Hethiter denken müssen. Tukulti-Ninuta I. (ca. 1250 v. Chr.) erwähnt, daß er 24 800 Hethiter in seinem Lande angesiedelt habe (s. Schroeder, Keilschrifttt. aus Assur histor. Inhalts II Nr. 60, 27 ff.); daß darunter sich auch viele Künstler und Handwerker befunden haben werden, die die Kultur ihrer neuen Heimat beeinflußten, ist ganz klar. — Ib.; vgl. 14 b. Tiglatpileser III. (sic!) hat von 745—727 regiert. — S. 4 b. Die Farben von den Emailziegeln aus Babylon sind vor vielen Jahren in England chemisch untersucht worden.

Das Gelb soll sein ein Antimoniat von Blei, aus dem man auch (?) Zinn herausgezogen, das Weiß ein Email von oxydiertem Zinn, das Blau ein Kupfer, das etwas Blei enthält, das Rot ein Suboxyd von Kupfer; vgl. Layard, Niniveh und Babylon S. 126. Von den Wasserfarben soll bestehen das Rot aus Eisenoxyd, das Grün aus Kupfersulphat, das Schwarz aus Lampenruß; vgl. Revue d'Assyriol. XIX, 158 ff. Wir besitzen auch keilinschriftliche Rezepte zur Herstellung von Emailfarben, die großenteils aber noch nicht ediert sind; vgl. Meißner, Babylonien und Assyrien II, 383 ff. — S. 13 ab. Die Inschrift Tukulti-Ninurtas II. auf Assur 7433, die durch Assur 7434 ergänzt wird, ist falsch umschrieben und unvollständig übersetzt. Die vollständige Übersetzung lautet: »Palast des Tukulti-Ninurta (man beachte, daß auf Taf. 7 das Zeichen für *tukulti* entweder vom assyrischen Künstler oder von dem modernen Abzeichner nicht ganz richtig wiedergegeben ist; auf Taf. 8 hat es die richtige Form), des starken Königs, des Königs der Welt, des Königs von Assyrien, des Sohnes des Adad-nirâri, des starken Königs, des Königs der Welt, des Königs von Assyrien, des Sohnes des Assur-dan, des Königs der Welt, des Königs von Assyrien«. — S. 14 b. Ich glaube nicht, daß alle glatt rasierten Hofbeamten Eunuchen waren. — S. 18 b lies: Perrot-Chipiez, Histoire de l'Art II (!), 223 f. — S. 29 b; vgl. 31 a; 32 b. Einen König Tiglatpileser III., der Vater Tukulti-Ninurtas II. ist und von 890 bis 884 v. Chr. regiert hat (S. 13 a gibt Andrae ganz richtig an, daß Tukulti-Ninurta II. von 890 bis 884 v. Chr. geherrscht habe), gibt es nicht.

Die Ausstattung des Werkes durch den Scarabaeus-Verlag ist in Anbetracht der schlimmen Zeiten, in denen es gedruckt wurde, hervorragend gut zu nennen; allerdings sind die Bilder Rasterreproduktionen, und auch das Papier habe ich als nicht recht widerstandsfähig gefunden.

Berlin. Bruno Meißner.

Musik

Willibald Nagel [Prof. an der Württemberg. Hochschule für Musik, Stuttgart]. Beethoven und seine Klaviersonaten. 2 Bde. Langensalza, Hermann Beyer, 1923. 248; 415 S. 8°.

Der Titel ist mißverständlich. Seine Formulierung verleitet dazu, in diesem Buche nach der Antwort auf eine der vielen brennenden Fragen zu suchen, deren Gesamtheit das Problem der »Persönlichkeit Beethovens in seinem Werke« ausmacht. Eine derartige Fragestellung erstrebt das Buch nicht. Es versucht nicht, die künstlerische Individualität Beethovens aus seinen Sonaten heraus zu entwickeln, oder aus ihnen das Besondere, das sie von den Werken anderer Meister unterscheidet und ihre Einmaligkeit ausmacht, herauszulesen und diese Resultate zu einer Darstellung des die Werke beherrschenden künstlerischen Willens zu vereinigen. Das Werk bezweckt überhaupt garnicht, mit Hilfe einer streng wissenschaftlichen Methode einen festen kritischen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus die Bedeutung der Beethovenschen Klaviersonaten, sei es nach der historischen, der stilistischen oder der psychologischen Seite, beurteilt werden könnte, sondern es will einleiten, hineinleiten im eigentlichen Wortsinne. Der Verf. führt in liebevoller Weise heran an die Werke, weist auf gelegentliche besondere Züge hin, hebt Einzelschönheiten und bedeutende Details heraus, ohne damit irgendeine erschöpfende Darstellung einer einzelnen Sonate oder ihrer Gesamtheit geben zu wollen. Damit ist die Stärke und die Schwäche des Buches ausgesprochen: seine Stärke liegt darin, daß es das persönliche Bekenntnis eines fein empfindenden Menschen zu Beethoven darstellt, das geeignet ist, auch andere mit den Werken in einigem Maße vertraut zu machen; die Schwäche liegt in dem absoluten Mangel an Methode. Dabei sei dem Verf. weniger das Hineintragen allzu subjektiver, oft stark romantisierender Auffassungen verdacht als die häufigen Angriffe gegen die streng methodischen, wenn auch nicht immer stichhaltigen oder erschöpfenden Analysen Riemanns, vor allen Dingen aber die unausgesetzte Anwendung eines auf rein subjektiver Schätzung beruhenden, ganz unhaltbaren Wertmaßstabes. Es ist nun einmal durchaus verfehlt, in Beethoven immer nur den himmelstürmenden Titanen zu erblicken, nur Leidenschaft und hohes Pathos von ihm zu fordern, und darum alle die vielen Werke, die freundlichere Töne anschlagen, deren Ausdruck auf Leichtigkeit und Grazie gerichtet ist, oder in denen Beethovens saftiger Humor durchbricht, als gelegentliche Spielereien, als weniger bedeutend abzutun. Welche Unsicherheit durch diese Art der Wertung in die Betrachtung hineingetragen wird, beweisen u. a. die Ausführungen über op. 31

Nr. 1 (Bd. II, S. 3), in denen der Verf. glaubt, aus dieser Sonate könne man Beethoven als Autor überhaupt nicht eruieren! Dieser Mangel an Methode und, im Zusammenhang damit, das Fehlen jedes Versuchs einer Zusammenfassung der gewonnenen Resultate und Einblicke zu einem Gesamtbilde ist dem Buche sehr abträglich, nimmt ihm aber immerhin nicht seinen eingangs dargelegten Wert. Nicht unerwähnt bleibe, daß der Verf. bei jeder Sonate die äußeren Umstände ihrer Entstehung darlegt und die Urteile einer Reihe anderer Autoren anführt, wodurch das Buch auch als Nachschlagewerk Wert erhält.

Berlin. F. Blume.

Politische Geschichte

Mary Hamilton (»Iconoclast«), J. Ramsay Macdonald. Autoris. Übers. aus dem Englischen v. Siegmund Feilbogen. Zürich, Orell Füßli, 1924. 280 S. 8°. M. 6.—.

M. Hamiltons Buch über J. Ramsay Mac Donald, geschrieben und in der englischen Ausgabe anonym unter dem bezeichnenden Titel: The man of to-morrow veröffentlicht, als Mac Donald Parteiführer, noch nicht Ministerpräsident war, verfolgt eine ganz bestimmte Tendenz: es gilt, das »falsche Bild« zu zerstören, »das Verleumdung und Unverstand in den vielen Jahren, in denen er wegen seines rücksichtslosen Kampfes gegen den Krieg und den Raubfrieden verfehmt war, gezeichnet hatten« (S. 11); diese Absicht muß man sich stets vor Augen halten, wenn man den richtigen Standpunkt zu der Leistung der Verf. gewinnen will, und ebensowenig darf man außer acht lassen, daß es eine überzeugte Parteianhängerin ist, welche die heftig angefochtene politische Haltung des Parteihauptes während der kritischsten Periode von Englands Geschichte weitesten Kreisen verständlich machen will, und zur Kritik sei auch darauf hingewiesen, daß sie ex eventu urteilt und deshalb doch wohl gar zu leicht über die nationale Berechtigung der schweren Angriffe gegen Mac Donald hinweggeht.

Um eine Biographie des verflossenen englischen Ministerpräsidenten handelt es sich natürlich nicht, sondern vielmehr trotz der ausdrücklichen Verwahrung der Verf. (S. 20) um einen Panegyrikus, mag auch auf einige Grenzen der Begabung ihres Helden vorsichtig hingewiesen werden; für eine biographische Behandlung fehlt es vorläufig noch an einschlägigem Material, z. B. briefliche Zeugnisse haben der Verf. gar keine vorgelegen; sie stützt sich, abgesehen von Erfahrungen aus persönlicher Bekanntschaft, auf die Reden, die wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten Mac Donalds und bringt in recht dankenswerter Weise seitenlange Auszüge aus diesen nicht nur für uns Deutsche schwer zugänglichen Schriften und Zeitungsaufsätzen; weshalb aber sind in der Bibliographie (S. 276—280) nicht seine Beiträge in dem Dictionary of National Biography, dessen Redaktionsmitglied er war, mit aufgeführt?

H.s Buch, das man seiner ganzen Anlage nach eine psychologische Studie nennen möchte, handelt nur von dem Schotten Mac Donald, nicht von der sozialistischen Bewegung Englands; diese wird, wie natürlich überhaupt das gesamte innerpolitische Leben Englands, als bekannt vorausgesetzt; deshalb vermeidet es die Verf. auch, Mac Donalds Stellung in derselben, seine Beziehungen zu den einzelnen Parteiführern, außer zu Keir Hardi und zu Morel, zu schildern; sie geht auch nicht auf die Tagungen der Internationale während des Krieges und nach demselben, an denen Mac Donald teilgenommen hat, ein und versucht gar nicht, seinen Anteil an diesen Beratungen im einzelnen zu bestimmen; nur die gescheiterte Berliner Verhandlung mit Radek vom J. 1922 unmittelbar vor der Konferenz von Genua wird ausführlich geschildert. Das Ziel dieser Studie ist vielmehr, die von Anfang an eigenartige, selbständige, auf kein Parteidogma eingeschworene Haltung Mac Donalds klarzulegen und begreiflich zu machen.

In dieser inneren Selbständigkeit beruht das Kennzeichen seines Wesens; ihr verdankt er seine großen politischen Erfolge, aber auch seinen schweren Kampf.

Unzweifelhaft die härteste Epoche seines Lebens waren die acht Jahre von 1914—1922, vom Ausbruch des Krieges an, als Mac Donadl am 3. August 1914 trotz der klaren Einsicht in das Nutzlose seiner Opposition den Mut fand, im Namen und Auftrag der Labour Party in öffentlicher Parlamentssitzung den Krieg gegen Deutschland als nicht notwendig zu erklären, ihn als ein Verbrechen zu brandmarken und zugleich die Behauptung Greys, England müsse um seiner Ehre willen wegen der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland zu den Waffen greifen,

als heuchlerisch zurückzuweisen; freilich so allein für sich, so einsam, wie es die Verf. darstellt, stand Mac Donald damals, im August 1914, mit seiner Kriegsgegnerschaft doch nicht da (vgl. Schultheß, Europäischer Geschichtskalender 1914 Bd. II S. 555 f. und S. 564).

Acht Jahre lang dauerte diese politische und auch gesellschaftliche Verfehmung, bis 1918 war Mac Donald noch Parlamentsmitglied, bei den Khakiwahlen vom Dezember 1918 fiel er jedoch in Leicester durch. Sein Schicksal war in dieser ganzen Zeit erbittertste Verfolgung und politische Isolierung; der ihm feindlichen Presse gelang es, ihn nahezu völlig totzuschweigen, und da die sozialistische Partei Englands nur über wenige Organe verfügte — nach W. Dibelius: England Bd. I (1923) S. 228 hat es die Arbeiterpartei erst 1919 zu einem täglich erscheinenden Blatt gebracht —, diese außerhalb der Partei kaum gelesen wurden, war er für weiteste Kreise seiner Landsleute, zumal ihm seit 1919 die Tribüne des Parlaments nicht mehr zur Verfügung stand, ein politisch fast toter Mann; und nicht genug damit: sogar viele der eigenen Parteigenossen wandten sich von ihm ab und gingen, was Mac Donald gerecht genug war, zu verstehen, ins Lager der Kriegsanhänger über, einzelne Führer der Labour Party, wie z. B. Henderson, traten im J. 1915 sogar ins Ministerium ein. Gleichwohl hat er den Kampf für seine Ideale keinen Augenblick aufgegeben und trotz seiner Wahlniederlage im J. 1918 doch bewirkt, daß seine Partei quantitativ, wenn auch nicht qualitativ stärker in das Parlament einzog.

Mac Donalds Stellung zur Kriegsschuldfrage ist durch seine mannhafte Haltung bei Kriegsausbruch gegeben; noch im August 1914 veröffentlichte er im Labour Leader einen Artikel, in welchem er darauf hinwies, »daß die auswärtige Politik der Vorkriegsjahre den Frieden für uns unmöglich gemacht hatte, so sehr auch Sir Edward Grey in den letzten 14 Tagen für den Frieden sich angestrengt haben mochte«. »Der europäische Krieg ist das Ergebnis aus dem Bestehen der Entente und des Dreibundes, und daß wir darin sind, ist eine Folge von Sir Edward Greys Politik. Ein halbes Dutzend Männer haben Europa an den Rand des Abgrundes gebracht, und Europa ist herabgestürzt, weil es sich nicht helfen konnte« (S. 104 f.). Das klingt ganz anders als der berüchtigte § 231 des Versailler Vertrages; doch hat Mac Donald der Ministerpräsident von 1924 sich die Auffassung des Publizisten von 1914 nicht zu eigen zu machen gewußt. An seinem guten Willen dazu wird man nicht zweifeln dürfen, wenn man sich an das Geleitwort erinnert, das er als britischer Ministerpräsident unter dem 31. März 1924 der deutschen Ausgabe von Mary Hamiltons Studie mit auf den Weg gegeben hat: »Wir müssen dazu sehen, daß das deutsche Volk nicht zermalmt, nicht versklavt, nicht zu Parias herabgedrückt wird, weil jeder derartige Versuch ein Unrecht ist und eine Gefahr für Europa«; doch stand dem guten Willen nicht die Macht zur Seite, der sich entgegentürmenden inneren wie internationalen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Daß Mac Donald nach der Wahlniederlage von 1918 politisch kein toter Mann war, beweist sein Kampf gegen den Kommunismus innerhalb seiner Partei. In ihm hat er gezeigt, daß er nicht schlechthin ein Demagoge war, daß er vielmehr lediglich nach sachlichen Erwägungen handelte, daß seine eigene Person durchaus Nebensache war. Hätte er sich zum Vorkämpfer bolschewistischer Ideen in der englischen Arbeiterschaft aufgeworfen, wie sie dort seit 1918 Boden zu gewinnen begannen, er hätte lautesten Anklang gefunden; aber er tat das gerade Gegenteil. »Mac Donald stemmte sich von allem Anfang an dagegen, weil er in dem Bolschewismus nicht einen Teil des Hauptstroms sozialistischer Gedankenbildung, sondern ein zeitweiliges Austreten des Stromes unter dem Einfluß des Krieges erkannte.« (S. 115.) Wenn er dem Bolschewismus eine gewisse Berechtigung zuerkannte, so vermochte er das doch nur auf dem Hintergrund der russischen Zustände; für ein so hochentwickeltes Land wie England kam für ihn, der »die Idee des Klassenkampfes zu der vorsozialistischen und vorwissenschaftlichen Phase der Arbeiterbewegung« rechnete, nur das in Frage, was er als »sozialistische Evolution« bezeichnete. »Die Vorbereitung der Revolution muß in einer politischen Propaganda bestehen, durch welche die neue Gesellschaft im Schoße der alten erzeugt wird, wie der Schmetterling in der Puppe wächst. Wenn die Gesellschaft nicht schon vor der Revolution darauf vorbereitet ist, die neue Ordnung anzunehmen, so ist keine Garantie vorhanden, daß sie dies nach der Revolution tun wird« (S. 121). Welches Prognostikon muß man auf Grund dieses allgemeinen Urteils der Zukunft der

deutschen November-Revolution stellen? Das kritische Jahr war das Jahr 1919, als nicht ohne Schuld der englischen Regierung und des Parlaments der Anschluß der Independent Labour Party an die dritte, die Moskauer Internationale beschlossen zu werden drohte. Zu Ostern 1920 war durch Ablehnung des Kommunismus von seiten der Labour Party die Gefahr beseitigt: vornehmlich Mac Donalds Verdienst war es, daß dieser Erfolg erzielt wurde, er hat durch seine rastlose erzieherische Tätigkeit verbunden mit einer äußerst geschickten Taktik das verhütet, was in Deutschland die Arbeiterpartei nach außen, besonders aber nach innen so stark geschwächt hat, die Spaltung in zwei sich bitter befehdende Gruppen; gleichwohl aber, so sehr er gegen die Hineinbeziehung bolschewistischer Ideen in das Parteilebens Englands sich wandte, den Boden des Sozialismus, der Völkerversöhnung, hat er niemals verlassen: gegen die Absperrung Rußlands, gegen die Einmischung in seine inneren Verhältnisse wandte er sich stets; »er bleibt der wirksamste Anwalt des Friedens mit Rußland«, und nach Mac Donalds Ernennung zum Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen war es doch nur die logische Schlußfolgerung aus dieser seiner früheren Haltung, wenn er als erste nach außen hin weit bemerkbare Tat die offizielle Anerkennung Räte-Rußlands von seiten der englischen Regierung aussprach.

Die Schilderung dieser acht Jahre in Mac Donalds Leben, des Kampfes gegen den Krieg und gegen das Eindringen des Kommunismus bilden unzweifelhaft den dramatischsten Teil von M. Hamiltons anziehender Studie. Was noch folgt, der theoretische Teil, wie ich es nennen möchte, stellt den Versuch dar, den Menschen Mac Donald seinen Zeitgenossen verständlich zu machen. Naturgemäß hängt hier, wo es sich vornehmlich um psychologische Deutungen handelt, viel von den subjektiven Eindrücken und Anschauungen der Verf. ab, fehlt besonders nur zu oft das Material zu wissenschaftlicher Nachprüfung; aber ohne lebendigste innere Anteilnahme wird niemand auch diese Blätter lesen, welche durch zahlreiche, oft seitenlange Zitate aus Mac Donalds Schriften bald wundervolle Stimmungsbilder von Reiseeindrücken, bald allgemein gültige politische Lehren enthalten. Man möchte gerade um dieser Lehren willen dem Buch weiteste Verbreitung und stärkste Beachtung wünschen, das Niveau des Parlamentarismus, besonders des deutschen Parlamentarismus mit seinen vielen politisch unreifen und unerzogenen Elementen, könnte dadurch nur gehoben werden. Gegenüber dieser Weite des politischen Horizontes muß es geradezu geschmacklos wirken, daß der Verlag es für angemessen findet, dieses Buch mit dem empfehlenden Waschzettel »Wichtig für den Wahlkampf« zu versehen.

Eins geht aus dieser Studie unzweideutig hervor: vorbereitet war Ramsay Mac Donald auf die hohe Stellung eines Ministerpräsidenten und Ministers des Auswärtigen, die ihm durch die Wahlen von 1923 zufiel, weit mehr als viele seiner Vorgänger im Foreign Office. Gewiß auch er, darin durchaus Engländer, spricht nur seine Muttersprache, wenn er auch französisch lesen kann; seine Allgemeinbildung ist, wie die recht bezeichnende Übersicht über seine Bibliothek beweist, durchaus englisch orientiert; es fällt auf, daß unter seinen Büchern fast gar keine deutschen Werke, selbst nicht in Übersetzungen, vorhanden sind; aber viel mehr als frühere englische Außenminister kennt Mac Donald die Welt außerhalb Englands und ihre leitenden Persönlichkeiten aus eigener Anschauung; nicht nur alle Länder Europas außer Rußland hat er besucht, sondern auch die meisten englischen Kolonien, wie Indien und Australien, sowie die Vereinigten Staaten. Jedoch drohten von außen her dem Bestande seines Ministeriums nicht so sehr Gefahren wie von innen; daß seine Haltung während des Weltkrieges bei der noch vorherrschenden antideutschen Stimmung in England noch nicht vergessen war, trat immer wieder in den Parteikämpfen des Parlaments, aber auch außerhalb desselben, wie bei der Verleihung des Ehrenbürgerbriefes von Edinburgh, zutage.

Das Buch Mary Hamiltons hat durch den Sturz des Ministeriums Macdonald an politischer Aktualität entsprechend eingebüßt. Als psychologische Studie des Mannes aber, dessen Rolle im öffentlichen Leben Englands natürlich keineswegs abgeschlossen ist, wird es unter den oben angegebenen Einschränkungen seinen Wert behalten.

Halle a. S. Adolf Hasenclever.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Johannes Kepler, Mysterium Cosmographicum. Das Weltgeheimnis. Übersetzt und eingeleitet von Max Caspar [Prof. Dr.]. Augsburg, Benno Filser, 1923. XXXI u. 147 S. 8°.

Das Jugendwerk Keplers, das hier in deutscher Übersetzung vorliegt, ist von ungewöhnlichem Interesse für die Geschichte der Astronomie, und zwar nicht nur durch seinen Inhalt, sondern auch durch die Folgen, die es für die Entwicklung der astronomischen Forschung gehabt hat.

Kepler war knapp 25 Jahre alt, als das Buch (1596) erschien, und doch finden wir in diesem schon all die Gedankengänge, die Kepler bei seinen späteren Forschungen geleitet und, obwohl sie uns heutzutage verfehlt erscheinen, zu so glänzenden Erfolgen geführt haben. Tiefer als Koppernikus, für dessen Anschauungen er rückhaltlos eintritt, sucht der junge Kepler in das Geheimnis unseres Planetensystems einzudringen, und er glaubt merkwürdige Beziehungen zwischen den Dimensionen der Bahnen der einzelnen Planeten feststellen zu können, Beziehungen, die sich freilich später als irrig erwiesen haben. Diese Ergebnisse erfüllten ihn mit Freude und Begeisterung und gaben ihm den Ansporn zu weiterem Forschen, dessen Resultat nach langer, mühevoller Arbeit seine drei Gesetze der Planetenbewegung (veröffentlicht 1609 und 1619) waren.

Keplers Buch lenkte die Aufmerksamkeit Tycho Brahes auf den Verfasser. Brahe war dem heliozentrischen System nicht hold, so sehr er auch Koppernikus sonst bewunderte, sondern hatte sein eigenes System aufgestellt. Aber er war doch vorurteilsfrei genug, um aus dem Buche Keplers Genie zu erkennen, hoffte wohl auch, Kepler in das eigene Lager herüberzuziehen. So wurde die Verbindung zwischen den beiden großen Männern hergestellt, und so wurden schließlich Tycho Brahes Planetenbeobachtungen Kepler zugänglich. Es war eine der wunderbarsten Fügungen in der Geschichte der Wissenschaft, daß Brahes Beobachtungen sozusagen für Kepler bereit lagen, und daß für die Auswertung derselben gerade ein Genie wie Kepler vorhanden war. Kein anderer wie dieser wäre fähig gewesen, den Schatz zu heben, der in den Manuskripten Brahes verborgen lag, und andererseits wären seine Leistungen ohne Brahes Beobachtungsmaterial unmöglich gewesen.

So war das Erscheinen von Keplers Erstlingswerk ein folgenschweres Ereignis, und wir dürfen dem Übersetzer und dem Verleger für die vorliegende hübsche Ausgabe in deutscher Sprache dankbar sein, zumal Keplers Latein keineswegs leicht verständlich ist. Prof. Caspar gibt außer der Übersetzung eine ausführliche Einleitung, die vortrefflich geeignet ist, uns mit Keplers eigenartiger, liebenswerter Persönlichkeit und mit seiner Gedankenwelt bekanntzumachen. Ein kleines Versehen in der Einleitung sei hier verbessert: Sacroboscos »Sphaera mundi« wurde nicht erst zu Anfang des 16. Jahrh. ins Deutsche übersetzt, sondern schon Konrad von Megenberg hatte das im 14. Jahrh. besorgt (Konrads von Megenberg Deutsche Sphaera. Deutsche Texte des Mittelalters, herausgegeben von der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XXIII. Berlin 1912.) Der Nürnberger Magister Heynfogel schmückte sich mit fremden Federn, als er diese Übersetzung unter seinem Namen 1516 im Druck erscheinen ließ.

Potsdam. H. Ludendorff.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Universität Tübingen hat Dr., Dr. h. c. Hugo Eckener zum Ehrensenator ernannt.

Neuerscheinungen

Kittel, Rud.: Die Universität Leipzig und ihre Stellung im Kulturleben. Dresden, 1924, Heling. S 44. m. Abb. 1,—.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances 1924, bulletin d'août-septembre-octobre. S. 225—304. Communications: Poinssot, Louis et Lantier, Raymond: Quatre préfets du prétoire contemporains de Constantin; Espérandieu: Fouilles d'Alise; Albertini, Eugène: Une inscription de Djemila; Carton, L.: Fouilles à Bulla Regia en 1924; Jéquier, Gustave: Le sekhem d'Abydos; Cuq, Edouard: Note complémentaire sur la loi romaine contre piraterie; Lacau, Pierre: Les traveaux du service des Antiquités de l'Égypte pendant les années 1923/24.

Journal des savants. 22. A., N. S., Nr. 11/12. Ua.: Huart, C.: Les mamelouks en Syrie; Puech, A.: Les Ennéades de Plotin, II; Bourget, P.: Le Musée Condé en 1923.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentliche Professor für Dogmatik und Apologetik D. Paul Althaus, Rostock, hat einen Ruf an die Universität Erlangen erhalten.

Die Privatdozenten an der Universität Kiel Dr. Wilhelm Bruhn, Systemat. Religionswissenschaft, und Dr. Hilko Wiardo Schomerus, Missionsgeschichte, sind zu außerordentl. Professoren ernannt worden.

Der ordentl. Professor für Altes Testament D. Dr. phil. Gustav Dalmann, Greifswald, wurde von der Society of Biblical Literature and Exegesis, Chicago zum Ehrenmitglied gewählt.

*

Das Adonisfest in Alexandria.

Daß die phönikisch-kanaanäische Adonisfeier auch nach Ägypten übertragen wurde und in ptolemäischer Zeit zu einem großen und mit königlichem Prunk ausgestatteten Feste wird, steht außer Zweifel. Doch wissen wir über die Art der alexandrinischen Feier verhältnismäßig wenig. Die Hauptquelle für sie ist Theokrit. Aber gerade dessen hier in Frage kommendes Idyll 15 enthält manche Dunkelheit.

Ich habe im Jahrgang 1924 der Orient. Lit.-Zeitg. Sp. 389 f. versucht, einiges Licht über Theokrits Darstellung zu verbreiten, habe mich aber mit Rücksicht auf den besondern dort von mir verfolgten Zweck auf einige Hauptpunkte beschränken müssen. Es ist mir nun aus Anlaß jenes Aufsatzes mehrfach der Wunsch ausgesprochen worden, ich möchte auf einige dort nicht behandelten Aussagen Theokrits genauer eingehen: erst durch sie könne man einigermaßen ein Bild der Feier bekommen. Erst dann könne sich auch zeigen, ob meine Deutung, soweit sie bisher vorgetragen war, richtig sei.

Vor allem beruft sich ein geschätzter Mitarbeiter auf die Verse 123—125, die er selbst mit der geläufigen Annahme vom Bettgestell versteht, das aus Ebenholz und Gold bestehe und mit elfenbeinernen Adlern verziert sei und über dem Purpurdecken gebreitet seien. »Sie lassen diese Verse in Ihrer Umschreibung aus; ich bin gespannt, wie Sie sie interpretieren und ob Sie wirklich die πορφύρεοι τάπητες ἄνω »oben« auf Ihren grünen Lauben voraussetzen.«

Die Szene ist so geschildert, daß Arsinoe, die Gemahlin des Ptolemäus Philadelphus, mit größtem Pompe das Fest — und zwar im königlichen Palast (V. 22) — ausrichtet. Eine große Volksmenge, Einheimische und Fremde umfassend, ist auf den Beinen, um das prachtvolle Schauspiel anzusehen. Die Tür des Palastes (65) ist von Menschen umlagert, so daß fast keine Möglichkeit des Zukommens ist. Endlich mit Hilfe eines fremden Mannes (73) an der Stätte angelangt, wo die feierliche Schau sich darbietet, gelingt es den vom Dichter vorgeführten Frauen, im Innern des Palastes (also wohl irgendwo in einem Gemach oder einer Halle) das dort ausgestellte Bild des Adonis und, wie gleich vorweggenommen werden darf, der Aphrodite und alle sie umgebende Herrlichkeit anzustaunen (77 ff.). Da sind allerlei Gewebe mit kostbaren Figuren, also Stickereien zu sehen (78, 81), so naturgetreu, als lebten die Wesen (82). Es scheint sich um Polster und Diwane, besonders aber Decken und Teppiche zu handeln, die den Fußboden und die Wände zieren. Mitten in all dieser Pracht sieht man Adonis selbst — also wohl eine ihn darstellende Statue — auf silbernem Bette liegen (84 f.). Er bildet den Mittelpunkt des Ganzen.

Bis hierher beschreiben die redenden Personen des Stückes selbst dem Leser, was sie erleben und schauen. Nun aber läßt der Dichter in überaus geschickter Weise ihnen und dem Leser die genauere Beschreibung des einzelnen durch eine kundige Sängerin geben (100 ff.). Adonis ist im 12. Monat durch die Horen aus dem Acheron zu Aphrodite zurückgeführt, und Arsinoe, die Tochter der durch Aphrodite zur Göttin erhobenen Berenike, hat zum Dank hiefür Adonis heute mit aller dieser Pracht verherrlicht (καλοῖς ἀτιτάλλει 111). Da sind reife Früchte, da sind liebliche Gärtchen in silbernen Blumenkörbchen, die bekannten Adonisgärtchen, doch wohl neben dem Bette liegend und stehend (112 f.). Weiter goldene Schalen mit köstlichen Salben und allerlei Gebäck, von kundiger Frauenhand in der Gestalt von Vögeln und Vierfüßern zu Ehren des Adonis hergestellt (114—118) und ihm zu Ehren mit Blumen bestreut. Als ἐπιπάμματα τῶν ἄρτων, wie sich ein Scholion (Reiske 193) ausdrückt. Auch erheben sich da grüne mit Dill umwachsene Lauben und jugendliche Eroten flattern umher, gleich den jungen Nachtigallen in den Zweigen (119—122).

Man kann fragen: welchem Zwecke die Lauben in der Mehrheit dienen, da doch zunächst nur von Adonis die Rede ist. Aber da sofort nachher das Lager der Aphrodite genannt wird, so wird man an sie auch hier denken dürfen: dem Doppellager entspricht die zweifache Laube. Wie dem immer sei, jedenfalls hat die Laube mit den Adonisgärtchen nichts zu tun, darf auch von dem Bette nicht getrennt werden. Jene Gärtchen sind kleine Blumenkörbchen, die wie die andern kleinen Dinge etwa auf niedrigen Tischchen oder auf dem Erdboden vor dem Bett aufgestellt sind; die Laube aber ist einfach das Bett selbst, wenn man das letztere Wort im Sinne eines »Himmelbettes« nimmt; oder wenn man beide scheiden und »Bett« im engeren Sinne fassen will, so kann man sagen: die Laube birgt oder umschließt das Bett — genau so wie der »Betthimmel« das Liegebett birgt. Daß man durchsieht und die Gestalt des Adonis erkennt, beweist nichts dagegen: es handelt sich um zarte Dillranken.

Es folgen nun die vielumstrittenen Verse 123—125:

ὦ ἔβενος, ὦ χρυσός, ὦ ἐκ λευκῶ ἐλέφαντος
αἰετοί, οἰνοχόον Κρονίδαι Διὶ παῖδα φέροντες,
πορφύρεοι δὲ τάπητες, ἄνω μαλακώτεροι ὕπνω.

Die Ausgaben schwanken, ob hinter φέροντες ein Punkt oder Komma zu setzen sei. Weshalb ich das Komma vorziehe, zeigt das Folgende. Auch hinter τάπητες ist die Abteilung bestritten; viele setzen das Komma hinter ἄνω. Ich verweise auf die Erklärung.

Es ist, wie schon zu Anfang bemerkt, richtig, daß diese Verse zumeist als Beschreibung des Bettes oder Bettgestelles verstanden werden: es bestehe, sagt man, aus Ebenholz und Gold oder sei mit Ebenholz und Gold und Adlern verziert. Aber da wir aus V. 84 wissen, daß das Bett aus Silber ist, scheint jedenfalls die erste Deutung schlechthin ausgeschlossen. Aber im Grunde auch die zweite. Denn wie soll das silberne Bett, wenn man bei ihm allenfalls noch an Goldschmuck denken könnte, mit Ebenholz und gar mit weißem Elfenbein eingelegt oder sonst verziert sein? Ließe sich auch das erstere, etwa in aufgelegten Rosetten und dergl. allenfalls noch vorstellen, so sind doch die weißen Ganymed- und Adlerfiguren neben oder auf weißglänzendem Silber schlechthin unmöglich.

Diese Erklärung übersieht nun aber vollkommen, daß vom Bette selbst in 122 und 123 gar nichts gesagt ist. Der staunende Ausruf: »O Ebenholz, o Gold, o Adler von Elfenbein!« läßt in der Tat ganz andere Gedanken erwarten. Wir sind in einem Königsgemach, das an sich

schon, und für diesen festlichen Anlaß doppelt und dreifach, fürstlich zugerichtet ist. Von der Laube seitwärts und an ihr aufwärts gleitet der Blick des Beschauers nach der Decke und den Wänden des Gemaches, und vielleicht zurück zum Fußboden: alles voll von Herrlichkeiten! An allen diesen Stellen können die Gebilde als Wandschmuck oder sonstwie angebracht sein.

Davon war die Beschreibung ausgegangen (V. 77 ff.) und dazu kehrt sie nun zurück. Als einziger hat das, soweit ich sehe, der alte Scholiast erkannt, der sagt, es handle sich hier um die Pracht des Gemachs ringsum. Z. B. bei Reiske 194: τὴν λοιπὴν κόσμησιν τὴν βασιλικὴν θαυμάζει. — Eine Möglichkeit, die auch gelegentlich vertreten ist, wäre noch an die Laube zu denken, so daß die Ganymedfiguren in deren Zweigen neben den Eroten zu suchen wären. Doch spricht dagegen der ganz neue Einsatz mit ὦ ἔβενος.

Was hat es nun aber mit den Purpurdecken oder -teppichen, die weicher sind als der Schlaf, und dem ἄνω für eine Bewandtnis? Daß sie nicht auf den grünen Lauben liegen, ist selbstverständlich. Wo aber sonst? Da die unmittelbar vorausgehende Schilderung der Gold-, Ebenholz- und Elfenbeinverzierungen oder -gebilde nichts vom Bette weiß und wahrscheinlich auch nichts mit ihm zu tun hat, so sind wir auch hier durch nichts genötigt, an dieses zu denken. Die Decken können irgendwo »oben«, also über irgendetwas übergelegt sein, über Bänke und Diwane, die an den Wänden des Gemaches stehen, können über die Wände selbst als deren Schmuck gehängt sein.

Dies schon, wenn man ἄνω als oberhalb von irgend etwas, etwa oben an den Wänden, faßt. Aber viel einfacher und die Sache verdeutlichender ist es, ἄνω auf die Decken zu beziehen, die dann außer an den genannten Stellen besonders auch über den Fußboden als Fußteppiche und Bettvorlagen gebreitet gedacht sein können. Die Rückseite mag wie bei unseren Teppichen rauh sein: oben (an der Oberseite) sind sie weicher als der Schlaf. (So schon Toupius bei Kießling 436.)

Die geläufige Deutung ist das freilich nicht. Die Decken sollen nach ihr über das Lager gebreitet sein, so daß Adonis »weicher als der Schlaf« auf ihnen gebettet ist. Vielleicht hat man gerade um dieses Epithetons willen diese Deutung bevorzugt. Aber sie birgt eine ernste Schwierigkeit. Es muß dann angenommen werden, daß der Beschauer in ganz unvermitteltem Übergang plötzlich vom Gemach wieder zum Bette geführt wird. Das wäre nicht unerhört, gibt aber immerhin zu Bedenken Anlaß. Es ist deshalb wohl begreiflich, daß man auch schon gelegentlich die Lesung ἄνω, nicht nur die übliche Beziehung des Wortes beanstandet hat. In der Tat würde das von Reiske vorgeschlagene τάπητ' (Dual) ἀγανῷ manche Schwierigkeit lösen: »Zwei Purpurdecken auch, weicher als der sanfte Schlaf.«

Die Vermutung hat, soweit mir bekannt, keine Nachfolger gefunden, vielleicht weil in ἀγ. neben μαλ. eine gewisse Tautologie liegt. Ich weiß aber nicht, ob dieser Grund der andern Unebenheit des Textes in der hergebrachten Fassung gegenüber schwer genug wiegt. So bin ich nicht abgeneigt, diese Deutung für zulässig zu halten, gebe aber der von Kießling aus Toupius mitgeteilten den Vorzug.

Die Hauptfragen sind damit beantwortet. Es kann sich zunächst noch um die Beziehung der Rede der in V. 126 genannten Mileter und Samier handeln. Überliefert ist, es sei damit die Phrase vom Teppich »weicher als der Schlaf« gemeint. Milet und Samos rühmten sich ihrer schönen Wolle. Aber wenn die schwierige und sinnlose Lesart ἄλλα in 127 (es wird kaum nötig sein, auf die Verschiedenheit der Deutung einzugehen: Cholmely will das Wort auf dieses Jahr im Unterschied vom vorigen beziehen) zugunsten von ἁμά, was Wilamowitz wieder zu Ehren gebracht hat, gefallen ist, so kann kein Zweifel sein, daß die Rede jener Leute in V. 127 steckt. Selbstbewußt verkünden sie: »Unser Lager, d. h. ein Lager, so weich und schön, wie es bei uns üblich ist, ist dem schönen Adonis (zu Ehren) bereitet.«

Faßt man, wie eben angedeutet, den Dativ im Sinne von »dem Adonis zu Ehren«, so steht nichts im Wege, das Lager vom Doppellager zu verstehen. Das Fest ist des Adonis Tag, ihm zu Ehren gehalten; daß Aphrodite beteiligt ist, hindert nicht, daß es nach ihm benannt wird. So ist auch das Lager sein Lager, ihm zu Ehren bereitet, auch wenn eine Lagergenossin vorgesehen und in Rücksicht auf sie ein Doppellager hergerichtet ist. Es bedarf daher auch der Annahme Fritzsches nicht, daß erst ein eigener, verlorener Vers von Aphrodites Bett berichtet habe. (Mir stand nur die Ausgabe des philol. Instituts der Universität zur Verfügung [1870]. Nach mündlicher Mitteilung soll eine neuere existieren.) Sondern so gefaßt, wie oben angegeben, schließt sich V. 127 ganz ungezwungen mit 128 zusammen: »Das eine, den einen Teil des Doppellagers, hat Kypris inne, das andere der rosige Adonis.«

Fassen wir zusammen, so erfahren wir, daß in dem Alexandrien der Ptolemäerzeit Adonis in folgender Weise gefeiert wird. Zu Ehren seiner Rückkehr aus der Unterwelt wird, in diesem Falle im Königspalast, sonst wohl bei irgendeinem Großen, ein Prunkgemach festlich hergerichtet. Den Mittelpunkt bildet ein von grünen Gewächsen laubenartig umwachsenes silbernes Doppellager für Adonis und Aphrodite. Adonisgärtchen mit frisch aufsprießenden Blumen, goldene Schalen mit duftenden Narden, Gebäck in Gestalt von Tieren aller Art und mit Blumen bestreut umgeben das Lager. Kleine Eroten flattern wie muntere Vöglein zwischen den Laubenzweigen umher. Gewebe mit kostbaren Stickereien, naturgetreu abgebildete Lebewesen darstellend, herrliche Gebilde aus Ebenholz und Gold sowie Adlerfiguren aus Elfenbein, den Ganymedmythos darstellend, zieren teils die Wände des Gemachs, teils wohl die in ihm stehenden Sitze und Diwane. Purpurne Decken oder Teppiche, »weicher als der Schlaf«, sind über dem Fußboden, vielleicht auch über dem silbernen Bett gebreitet. Alles Volk wallt zu der Stätte, wo Adonis ausgestellt ist, ihm huldigend und die ihn umgebende Pracht in Andacht bewundernd. In wenig Tagen, wenn die schnell erblühten Blumen verblüht sind, wird auch er wieder von der Erde genommen sein.

Ich muß es mir versagen, auf allerlei Einzelfragen wie die Beziehung des Festes zu den vielfach erwähnten sonstigen Festen ähnlicher Art einzugehen. Nur über die Zeit des Festes in Alexandrien soll wenigstens ein Wort gesagt werden. (Man vergleiche dazu v. Baudissin, Adonis und Eschmun 121 ff.). Überall sonst scheint das Adonisfest im Frühjahr oder Sommer gefeiert worden zu sein, wie ja auch das analoge Tamuzfest der Babylonier auf den Hochsommermonat Tamuz weist. Man könnte aber aus der Erwähnung des 12. Monats bei Theokrit (V. 102 f.) geneigt sein, dessen Fest in den Herbst zu verlegen. Doch wird mit dem 12. Monat kaum ein bestimmtes Datum im Kalender gemeint sein, sondern lediglich die alljährliche Wiederkehr des Festes. Immerhin muß die Nennung der Früchte (V. 112) doch wohl so verstanden werden, daß der Hochsommer, nicht das Frühjahr als Zeit des Festes gedacht ist. Merkwürdig bleibt — was für die Beziehung zum israelitischen Laubhütten- und Neujahrsfest in Betracht kommen kann —, daß jüdische Quellen uns melden, einen halben Monat oder drei Wochen vor dem Neujahr fülle man den Kindern einen Korb פרפיסא mit Erde, der mit Sämereien bestellt und am Rüsttag des Neujahrs in

den Fluß geworfen werde. (Levy, Neuhebr. Wörterb. IV 131, dazu Fleischer ebda S. 329. Außerdem Israel Lévi in Rev. Étud. Juiv. 1911, 206 ff.) Daß hier ein Nachklang der Adonisfeier mit Adonisgärtchen vorliegt, ist zweifellos. Freilich, ob die Verlegung in den Herbst altem Brauch entspricht oder erst aus einer späten Übernahme des Festes geflossen ist, bleibt eine offene Frage. Ehe diese Frage geklärt ist, werden wir auch über das Verhältnis zum Adonis- und Laubhüttenfest kein abschließendes Urteil fällen können. Vergl. noch meine »Geschichte des Volkes Israel« II 6. 7 199.

Leipzig. Rudolf Kittel.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925, III. Sitzung der philos.-histor. Klasse: 29. Januar.

Hr. Holl sprach über: »Die neuveröffentlichten melitianischen Urkunden«. Sie sind dem Kirchenhistoriker wichtig wegen des Lichts, das von ihnen aus auf die Synoden von Cäsarea und Tyrus fällt; aber noch mehr wegen der Einblicke, die sie in die Geschichte des Mönchtums gewähren.

Kittel, Rudolf: Geschichte des Volkes Israel. 5. u 6. vielf. umgearb. Aufl. Gotha, Perthes. 1. Bd. (1923): Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Geschichte bis zum Tode Josuas. XIV, 477 S. 12,—; geb. 15,—. 2. Bd. (1925): Das Volk in Kanaan. Geschichte bis zum babylonischen Exil. XVIII, 463. 12,—; geb. 15,—. (= Handbücher d. Alten Geschichte.)

Ehrle, Francesco: Miscellanea. I.: Per la storia della Teologia e della Filosofia. (Pp. VIII + 464, con 3 zincotipie. L. 55.) II.: Per la storia di Roma e dei papi. (Pp. VIII + 524, con 15 zincotipie e 2 tavole doppie in fototipia. L. 60.) III.: Per la storia ecclesiastica e civile dell' età di mezzo. (Pp. VIII + 384, con 13 zincotipie di pagina intera e altre 4 figure. L. 45.) IV.: Paleografia e Diplomatica. (Pp. VIII + 286, con 12 zincotipie e 6 tavole doppie in fototipia. L. 45.) V.: Biblioteca ed Archivio Vaticano. Biblioteche diverse. Bibliografia. (Pp. VIII + 528, con 11 zincotipie. L. 60.)

Santifaller, Leo: Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter. Gedr. mit Unterstützung von Freunden u. Förderern heim. Schrifttums. 1.: Allg. Teil Innsbruck, Universitätsverlag Wagner. XII, 248 S.; 16,—. (= Schlern-Schriften: 7, 1.)

Archiv für Reformationsgeschichte. 21. Jg., H. 3/4. U. a.: Volz, Hans: Eine angebliche Handbibel Luthers; Clemen, Otto: Aus dem Nachlaß Esrom Rudingers; Buchwald, Georg: Zur Aufführung von Schulkomödien in Wittenberg; Clemen, Otto: Zum St. Annenkultus im ausgehenden Mittelalter.

Schullerus, Adolf: 1. Das Mediascher Predigtbuch; 2. Die Augustana in Siebenbürgen. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. N. F., 41. Bd., 1. H., S. 5—296.

Stimmen der Zeit. 55. Jg., 4. H. U. a.: Lippert, P.: Das heilige Jahr; Sierp, H.: Friedrich Heiler und der Sadhu; Duhr, B.: Der bayerische Hofbeichtvater P. Theodor Smackers.

Frick, Heinrich: Vom Pietismus zum »Volkskirchentum«. Beitrag zur Frage nach dem deutschen Gepräge der Mission. Gütersloh, 1924, Bertelsmann. 55 S. (= Missionswissenschaftliche Studien, hrsg. v. Jul. Richter u. M. Schlunk: 1. H.)

Reinhard, Ewald: Die Konversionsbewegung in Mitteleuropa in den letzten 100 Jahren. 7. Jg., Nr. 16, S. 371 ff.

Evangelisches Missionsmagazin. N. F., 69. Jg., H. 1. U. a.: Diedrich-Westermann: Die Erziehung der Afrikaner.

Philosophie

Mitteilungen

In der philosophischen Fakultät der Universität Berlin hat sich Dr. David Baumgardt für das Fach der Philosophie habilitiert.

Der außerordentl. Professor an der Universität Wien, Dr. Heinrich Gomperz ist zum ordentl. Professor für Philosophie ernannt worden.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den ehemaligen italienischen Unterrichtsminister Hrn. Senatore Prof. Dr. Benedetto Croce in Neapel zum korrespondierenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.

Neuerscheinungen

Schinz, Max: Die neue Weltanschauung. I. Bd.: Die theoretischen, praktischen u. künstlerischen Grundlagen unserer Kultur. II. Bd.: Die Religion u. ihr problematisches Verhältnis zur Kultur. III. Bd.: Die Wirklichkeit im Lichte des Idealismus. Langensalza, 1924, Beyer. 126 S.; 2,—. 145 S.; 2,20. 258 S.; 3,30. (= Friedrich Mann's Pädagogisches Magazin: 981/83.)

v. Arnim, Hans: Die drei aristotelischen Ethiken. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 142 S.; 4,50. (= Akademie d. Wiss. in Wien, Philos.-hist. Klasse. Sitzungsberichte: Bd. 202, Abh. 2.)

Kraus, Oskar: Albert Schweitzer. Aus Anlaß seines 50. Geburtstages. Hochschulwissen. 2. Jg., 1. H., S. 5—11.

Przywara, Erich: Paul Natorp — Clemens Bäumker. Stimmen der Zeit. 55. Jg., 4. H., S. 315—18.

Aristoteles: Metaphysik. Ins Deutsche übertr. v. Adolf Lasson. 2. Aufl. Vorr.: Georg Lasson. Jena, 1924, Diederichs. XII, 319 S. 8,—; Hlw. 10,—.

Cajori, Florian: The Baconian method of scientific research. The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 1, p. 85—92.

Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 7. U. a.: Vorländer, Karl: Kants Leben u. philosophischer Entwicklungsgang; Goedeckemeyer, Albert: Kant u. das Studium der Philosophie; Utitz, Emil: Kant u. die Ästhetik der Gegenwart; Wichmann, Ottomar: Kants Begriff von Genie und seine Bedeutung.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Elsenhans, Theodor: Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie. Für Oberklassen höh. Schulen u. zum Selbststudium dargest. 13 Textfig. 5., verb. Aufl. Berlin, 1925, de Gruyter. 144 S.; 1,25. (= Sammlung Göschen: 14.)

Psychische Studien. 52. Jg., 1. H. U. a.: Driesch, Hans: Die metapsychischen Phänomene im Rahmen der Biologie. (Zuerst in der »Revue Métapsychique« erschienen).

Zeitschrift für die gesamte Neurologie u. Psychiatrie. 94. Bd., 2./3. H.: Festschrift für Robert Sommer. U. a.: Bausch, Wilh.: Untersuchungen über Körperbau u. Psychose; Bombach, C.: Beitrag zur Alkoholstatittik u. Alkoholgesetzgebung in Deutschland; Fischer, Heinr.: Die Wirkungen der Kastration auf die Psyche; Göring, M. H.: Die Aufgaben der Psychiatrie in der Fürsorgeerziehung unter Berücksichtigung des Jugendwohlfahrts- u. Jugendgerichtsgesetzes; Katz, D.: Probleme der Tierpsychologie; Marbe, Karl: Über Persönlichkeit, Einstellung, Suggestion. u. Hypnose; Mittermaier, W.: Ein Lehrbuch der Kriminalpsychologie (fehlt!); Ritterhaus, E.: Zur Schätzung des Intelligenzalters (bei erwachsenen Schwachsinnigen); Rieger, K.: Wie geht es in dem Hirn zu? (Flüssigkeits-Chemismus); Rossolimo, G. J.: Psychotechnik, »Psychologisches Profil« u. Konstitution; Kekule v. Stradonitz, Stephan:

Der Ketzerkönig Ekhinaton von Ägypten u. sein Nachfolger Tut-ankh-Amon im Lichte der Vererbungslehre; Weygandt, W.: Zur Frage der patholog. Kunst; Wiener, Otto: Die Freiheit des Willens; Isserlin, M.: Psycholog.-phonetische Untersuchungen.

Archiv für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. 72. Bd., 3./4. H. U. a.: Binswanger, Otto: Die Pathologie und Pathogenese der Paralyse; Löwenstein, Otto, Mentz, Rich. u. Bausch, Franz: Experimentelle Studien zur Symptomatologie der Simulation u. ihrer Beziehungen zur Hysterie; Weichbrodt, R.: Heinrich Leuthold, eine Pathographie.

Dasselbe. H. 5. U. a.: Stanojevič, L.: Die Wirkung des therapeutischen Fiebers auf die Assoziationen der Paralytiker (Vortrag in Innsbruck, 1924).

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Bühler, Charlotte u. Haas, Johanna: Gibt es Fälle, in denen man lügen muß? Pädagog.-psycholog. Untersuchung üb. d. Kinderlüge. Wien, 1924, Deutscher Verlag für Jugend u. Volk. 47 S. (= Wiener Arbeiten zur pädag. Psychologie: H. 1.)

McCormack, Thomas J.: Educational method and the function of mental hygiene. School and society. Vol. 21, Nr. 523, p. 9—15.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Caland, Wilhelm: Das Śrautasūtra des Āpastamba. Aus d. Sanskrit übers. Buch 8—15. Amsterdam, 1924, Koninklijke Akademie van Wetenschappen. 468 S.; Fl. 10,—. (= Verhandelingen der koninglijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afd. Letterkunde. Nieuwe reeks, deel 24, Nr. 2.)

Schmidt, Richard: Nachträge zum Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung v. O. Böhtlingk. Lief. 2. Hannover, 1925, Lafaire. S. 49—96; 7,—.

Schück, Henrik: Allmän litteratur-historia. 1. De antika folkens litteratur (358 S. 14,50; geb. 20,— Kr.); 2.: Medeltiden (333 S. 16,50; geb. 23,50 Kr.); 3.: Renässansen (639 S. 24,—; geb. 31,— Kr.); 4.: Den franska klassiciteten (382 S. 13,50; geb. 18,— Kr.; 5.: Upplysningen och förromantiken (783 S. 24,—; geb. 30,— Kr.). Stockholm, Geber.

Rendiconti della r. accademia nazionale dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. S. 5, Vol. 33, Fasc. 4/6. N.a.: Furlani: Di una raccolta di indovinelli in lingua siriaca; Pinza, Giovanni: Ricerche su la topografia di Cartagine punica; Vinogradoff, P.: Intorno al contratto letterale del diritto greco; Levi, Doro: Il concetto di καιρός e la filosofia di Platone; Gigli, Gaetano: Tre noterelle oraziane; Morpurgo, Lucia: Statuina cottabica di Sileno del Museo delle Terme; Calisse, C.: Sul congresso delle unione accademica internazionale a Bruxelles.

Geisteskultur. Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. 34. Jg., 1. H. U. a.: Odebrecht, Rud.: Kunst u. ästhetische Wertung; Eickhoff, Rich.: Deutsche Altertumsforschung in Spanien; Gemmer, Anders: Religionsphilosophische Grundgedanken bei Kierkegaard; Gumpertz, Karl: Schopenhauers Lehre vom Genie; Hellwig, Albert: Aberglaube u. Wissenschaft.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Die Abchasische Wissenschaftliche Gesellschaft zu Suchum wird demnächst die erste Nummer ihrer »Iswestija« herausgeben.

Neuerscheinungen

Naville, Edouard: L'âge du cuivre en Égypte. Revue archéologique. 5. Ser., T. 20, p. 1—20.

Miethe, Adolf: Das Land der Pharaonen. Ägypten von Kairo bis Assuan. Bonn, 1925, Schroeder. V S., 24 farb. Taf. mit 24 Bl. Text u. 24 Deckbl. 24,5 × 31,5 cm; Lw. 30,—.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Akademie der Wissenschaften in Wien. Jg. 1924, Nr. 24—27, S. 149—163: Sitzungen der philos.-histor. Klasse vom 19. und 26. Nov., 3. und 10. Dez. Die Mitteilung von Prof. Adolf Wilhelm in der Sitzung vom 3. Dez.: »Zu jüngsten Veröffentlichungen griechischer Inschriften« ist abgedruckt. (Betr. eine dritte Inschrift aus Smyrna; vgl. 1924, S. 116 f., Nr. 13.)

Revue des études grecques. T. XXXVI, Nr. 168 U. a.: Zielinski, Th.: L'évolution religieuse d'Euripide; Holleaux, Maurice: Polybe et le tremblement de terre de Rhodes.

The classical review. London. Vol. 38, Nr. 7/8. U. a.: Atkinson, Donald: Civitas Cornoviorum; Thompson, R. Campbell: Migration of Assyrian plant-names into the west; Nock, A. D.: Eros the child; Hudson, G. F.: The land of the Budini, a problem in ancient geography; Baynes, Norman H.: The date of the composition of the »historia augusta«.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für romanische Philologie an der Universität Bonn, Dr. Leo Spitzer ist zum ordentl. Professor an der Universität Marburg ernannt worden.

Der Professor für spanische Philologie an der Universität Würzburg, Dr. Hämel, hat von der Universität Madrid eine Einladung zu Gastvorlesungen erhalten.

Neuerscheinungen

The romanic review. Columbia University. Vol. 15, Jan.—June 1924, Nr. 1/2. U. a.: Livingston, Charles H.: The jongleur Gautier Le Leu, a study in the fabliaux; Muller, Henri F.: The passive voice in vulgar latin; Krappe, Alexander H.: An italian legend in Pierre Damian; Heaton, H. C.: Lope de Vega's »Parte XXVII Extravagante«; Rogers, Paul P.: The forms of address in the »novelas ejemplares« of Cervantes; Taylor, Pauline: The construction »habere« with infinitive in Alcuin, as an expression of the future.

Athenaeum. N. S., A. III, Fasc. I. U. a.: Pesenti, Giovanni: Vittorino da Feltre e gli inizii della scuola di greco in Italia (fine); Bianchi, Dante: Appunti in margine alle »Operette Morali« di Giacome Leopardi (fine); Dalmasso, Lorenzo: Aulo Gellio lessicografo. Alcune »differentiae verborum«; Pascal, Carlo: Un epigramma di Germanico.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Professor Dr. J. H. Scholte, Amsterdam, hat 1924 in der »Zeitschrift für Bücherfreunde«, Sp. 246 des Beiblatts seinerseits auf die rege Betätigung der Grimmelshausenforschung, nicht in Holland, sondern in Deutschland hingewiesen und sie dort kurz beleuchtet. (Vgl. DLZ., 1925, 2. H., Sp. 62.)

Neuerscheinungen

Braungart †, Richard: Die Nordgermanen. Nach der hinterl. Handschrift bearbeitet von Friedrich Dettweiler. 37 Abb. Heidelberg, 1925, Winter. VII, 102 S. 4°. 12,—.

Priebsch, R.: The Heliand manuscript. Cotton Caligula A. VII in the British museum. A study. Oxford, 1925, Clarendon Press. 49 S.

Köster, Albert: Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit. 5 Kap. aus d. Literaturgeschichte des 18. Jahrh. mit Anhang: Die allgemeinen Tendenzen der Geniebewegung. Heidelberg, 1925, Winter. XI, 298 S. 10,—; geb. 12,—.

Zeitschrift für Deutsche Philologie. 50. Bd., H. 2/3. U. a.: Gering, Hugo: Zur Eddametrik; de Boor, H.: Die nordische u. deutsche Hildebrandsage (Schluß); Strauch, Philipp: Der Engelberger Prediger (Schluß); Leitzmann, Albert: Auszüge aus Briefen der Brüder Grimm an Salomon Hirzel; Grienberger, Th. von: Runensachen.

Jahresbericht über die wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren Literatur. Hrsg. v. d. Literaturarchiv-Gesellschaft in Berlin. N. F., Bd. 2: Bibliographie 1922. Berlin, 1924, de Gruyter. X, 172 S. 10,—.

Trendelenburg, Adolf: Rembrandts Faust und Goethe. 2 Taf. Berlin, 1925, Grützmacher. 16 S. —,60.

England — Amerika

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für englische Sprache und Literatur Dr. Gustav Hübener, Königsberg hat den Ruf an die Universität Basel angenommen.

Der Professor für engl. Philologie an der Universität Zürich, Dr. Bernhard Fehr, hat den Ruf an die Universität Leipzig abgelehnt.

Neuerscheinungen

The Wiltshire archaeological and natural history magazine. Vol. 42, Nr. 141. U. a.: Barford, Kate E.: The West of England cloth industry, a seventeenth century experiment in state control; Ponting, C. E.: The churches of Aldbourne, Baydon, Collingbourne Ducis, and Collingbourne Kingston.

Scottish historical review. Glasgow. Vol. 22, Nr. 86. U. a.: Stevenson, J. H.: The prince of Scotland Tout: The parliaments of Scotland; Mitchell, G. M.: The english and scottish cotton industries, a study in interrelations; Dunlop, Robert: Sixteenth century schemes for the plantation of Ulster.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Historisk tidskrift. Stockholm. 44. Arg., H. 4. U. a.: Westmann, Karl Gustav: Den gustavianska Högsta Domstolen och dess hävdatecknare.

Slavische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der emer. Professor für slavische Kunstgeschichte, Dr. Nikodem Paulowic Kondakov ist in Prag gestorben.

Neuerscheinungen

Das neue Rußland. Monatsschrift f. Kultur- u. Wirtschaftsfragen. 2. Jg., 1./2. H. U. a.: Stählin, Karl: Sieben Jahre Sowjetrußland; Roesle, E.: Die Sowjet-Medizin u. ihre soziale Bedeutung; Tschachotin, S.: Arbeitsrationalisierungsbestrebungen in Sowjet-Rußland; Lunatschewski, A.: Brjussow, der Dichter; Winkler, Martin: Von Denkmälern altrussischer Kunst u. ihrer Erhaltung im heutigen Rußland.

Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Bachhofer, Ludwig: Zur Datierung der Gandhara-Plastik. Neubiberg, 1925, Schloß. 28 S. u. 13 S. Abb.; 2,—.

Dupont, Maurice: Kunstgewerbe der Hindu. 6 farb. Taf. Berlin, Wasmuth. XII, 48 S. in Mappe 25,—; Lw. 28,—.

Bacot, Jacques: Kunstgewerbe in Tibet. 5 farb. Taf. Berlin, Wasmuth. XI, 42 S. in Mappe 25,—; Lw. 28,—.

Martell, P.: Japanische Bronzen. Die Gießerei. 12. Jg., 3. H., S. 33 ff. (Technische und kulturgeschichtliche Angaben über die Entwicklung der Herstellung japan. Kunstbronzen.)

Litzmann, Berthold: Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern u. Briefen. Bd. 1/2: 1.: Mädchenjahre 1819—1840. 3 Bildn. 8. Aufl. IX, 431 S. 2.: Ehejahre. 1840—1856. 2 Bildn. 7. Aufl. V, 416 S. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. Je 9,—; Hlw. 11,—; Hldr. 15,—.

Von neuer Musik. Beiträge zur Erkenntnis der neuzeitlichen Tonkunst. Hrsg. v. H. Grues, G. Kruttge, E. Thalheimer. Köln, 1925, Marcan. VII, 320 S., 4 Taf. 2 Faks.; 4°. 12,—; Hlw. 14,—.

Zimmermann, Reinhold: Das Wesen der jüdischen Musik, I. Deutschlands Erneuerung. 9. Jg., H. 1, S. 44—56.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Schuchhardt, C.: Die Vorgeschichtliche Abteilung bei den Staatlichen Museen in Berlin. Minerva-Zeitschrift. 1. Jg., 2. H., S. 61 ff.

Fundberichte aus Schwaben 1922—1924. Mit Unterstützg. d. vorgeschichtl. Abt. d. württemberg. staatl. Kunstsammlgn. im Auftr. d. Württemberg. Anthropolog. Vereins hrsg. v. Peter Goeßler. N. F. 2. 7 Taf., Abb. Stuttgart, 1924, Schweizerbart. VI, 110 S.; 8,—.

Geschichte

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für alte Geschichte an der Universität Tübingen, Dr. Wilhelm Weber, hat den Ruf an die Universität Halle angenommen.

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat den ordentlichen Professor der mittelalterlichen Geschichte an der Universität Heidelberg Dr. Karl Hampe, den Direktor des Staatsarchivs in Hannover, Geheimen Archivrat Dr. Bruno Krusch und den Archivdirektor in Köln, Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Josef Hansen zu korrespondierenden Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt.

*

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung der philos.-histor. Klasse am 12. Februar 1925 sprach Hr. Meinecke im Anschluß an die in seinem Buche über die Idee der Staatsraison behandelten Probleme: »Über den Holländer Petrus Valckenier und seine Lehre von den Interessen der Staaten (1677).« Es sind in ihr, der Denkweise der damaligen oranischen Partei und der Gesamtlage Hollands entsprechend, militärisch-machtpolitische Motive mit einem gewissen altertümlichen Liberalismus, der die ungestörte Ruhe und Freiheit kleiner saturierter Staatsgebilde wünscht und liebt, eigenartig verschmolzen.

Historische Kommission für Hessen und Waldeck. Nach dem 26. und 27. Jahresbericht 1922/23

und 1923/24 sind vom »Historischen Ortslexikon für Kurhessen« bis jetzt 24 Bogen gedruckt und in 4 Lieferungen ausgegeben worden. Da das gesamte Ms. druckfertig vorliegt, wird die Schlußlieferung, die Buchstaben R bis Z umfassend, voraussichtlich im Laufe des Frühjahrs ausgegeben werden können. — Die Verzeichnung der Fritzlarer Urkunden hat Hr. Gutbier bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts fortgesetzt. — Der von Hrn. Küch bearbeitete 2. Bd. der »Marburger Rechtsquellen« ist druckfertig. Hr. Spieß, Hannover hat die Einleitung und den Text des »Frankenberger Stadtrechts« von Joh. Emerich nebst den Urkundentexten eingeschickt. Die Verarbeitung der Alsfelder Quellen war noch nicht möglich. Für die Herausgabe der Rechtsquellen der Werrastädte ist Privatdozent Dr. K. A. Eckhardt, Göttingen gewonnen worden. Zunächst soll Witzenhausen bearbeitet werden. — Hr. Ilgen, der die Veröffentlichung der »Ziegenhainer Urbare« übernommen hatte, ist gestorben. Die aus den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts stammenden »Amöneburger Kellereirechnungen« im Staatsarchiv Würzburg sollen durch Dr. E. Klibansky, Frankfurt a. M. bearbeitet und in die Abteilung: Urbare übernommen werden. — Das auf 40 Bogen veranschlagte Ms. des »Catalogus professorum Marpurgensium« hat Hr. Gundlach abgeschlossen. — H. Stengel hat mit dem Ausbau des »Geschichtlichen Kartenwerks«, das im mittelalterlichen Seminar der Universität untergebracht ist, begonnen. Gedruckt liegt vor: E. Klibansky, Die topographische Entwicklung der kurmainzischen Ämter in Hessen (= Marburger Studien: 1, 1). Unmittelbar vor dem Abschluß stehen die Bearbeitungen der Grafschaft Wittgenstein und der Abtei Herzfeld; begonnen und z. T. weit gefördert sind Untersuchungen der Grafschaft Ziegenhain und der landgräflichen Ämter Frankenberg und Eschwege. Mit der Bearbeitung der solmsischen Territorien ist vom fürstl.-gräflichen Hause Solms Dr. Uhlhorn, Marburg beauftragt worden.

Neuerscheinungen

York von Wartenburg, Graf: Weltgeschichte in Umrissen. Federzeichnungen eines Deutschen. Bis zur Gegenwart fortgef. v. Hans F. Helmolt. 28. Aufl. Berlin, 1925, Mittler. XI, 575 S., 1 Taf.; Lw. 15,—.

Stein, Ludwig: Gesetze und Tendenzen der Geschichte. Archiv für Geschichte der Philosophie. N. F., 29. Bd., H. 3/4, S. 87—117.

Meyer, Eduard: Spenglers Untergang des Abendlandes. Berlin, 1925, Curtius. 24 S.

Meyer, Eduard: Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien. Berlin, 1925, Curtius. 82 S. (= Kunst u. Altertum: Alte Kulturen im Lichte neuer Forschung, Bd. 5.)

Hertel, Johannes: Achaemeniden und Kayaniden. Ein Beitrag zur Geschichte Irans. Leipzig, 1924, Haessel. 104 S., 4 Taf.; Pp. 6,—. (= Indo-iranische Quellen u. Forschungen: 5.)

Mühlhäuser Geschichtsblätter. Jg. 24. U. a.: Groth, Hugo: Familien- u. Personennamen aus dem 14. Jh. (Forts.); Scheithauer, Rich.: Die Toten des liber mortuorum von Mühlhausen; Thiele, Georg: Die Kirchenpatronate im Gebiet der ehemals kaiserl. freien u. Reichsstadt Mühlhausen; Brinkmann: Aus dem Zunftwesen der Reichsstadt Mühlhausen.

Margutti, Albert Frhr. von: Kaiser Franz Joseph. Persönl. Erinnerungen. 8 Bildbeil., 2 Hs. Wien, 1924. Manz. X, 543 S.; 6,—.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Europäische Gespräche. Hamburger Monatshefte für auswärtige Politik. 1924, Nr. 6. U. a.: Graf Max Montgelas: Die Sicherheit Frankreichs; Mendelssohn Bartholdy, A.: Persönliches Regiment in der auswärtigen Politik (betr. Haller-Eulenburg), I.

Weltpolitik und Weltwirtschaft. Hrsg. v. Alfred Ball u. Arthur Dix. München. 1925, Oldenbourg. Bd. 1, H. 1. Prinz v. Ratibor, Ernst: Weltpolitik und Weltwirtschaft; v. Rheinbaben: Frankreich von gestern u. heute; Helfferich, Karl: Volksvermögen, Volkseinkommen u. Steuerlast einst u. jetzt; Cassel, Gustav: Das Goldproblem; Schlee-Pascha: Vorderasien von heute; Dix, Arthur: Forderungen des globalen Zeitalters; Bücherschau.

Kaufmann, Paul: Zur Umgestaltung der deutschen Sozialversicherung. Berlin, 1924, Reichsdruckerei. 46 S.; 2,70.

The american journal of Soziology. Vol. 30, Nr. 2. U. a.: Nylander, Towne: The migratory population of the United-States; Chapin, F. Stuart: The statistical definition of a societal variable; Small, Albion W.: Some contributions to the history of sociology.

Lassalles Briefwechsel aus den Jahren seiner Arbeiterorganisation 1862—1864. Hrsg. v. Gustav Mayer. Bd. 5. Stuttgart, 1925, Deutsche Verlagsanstalt. 368 S.; 11,—.

Sinowjew, G.: Der Krieg und die Krise des Sozialismus. Wien, 1924, Verl. f. Lit. u. Politik. 668 S. 6,50; geb. 8,—.

Trotzki: Die Lehren der Revoluton. Mit e. Vorw. v. Paul Levi. Berlin, 1925, Laub. 79 S.; 1,—.

Popoff, Georg: Tscheka, der Staat im Staate. Erlebnisse u. Erfahrgn. mit d. russ. außerordentl. Kommission. 2 Taf. Frankfurt a. M., 1925, Sozietäts-Druckerei. 306 S. 4,50; Hlw. 6,—.

Eljaschoff Michael: Die Grundzüge der Sowjetverfassung. Mit Texten der Verfassung des Bundes der sozialistischen Sowjetrepubliken vom 6. Juli 1923 u. der Verfassung der russischen föderativen Sowjetrepublik vom 10. Juli 1918. Heidelberg, 1925, Winter. 2 Tab. 84 S.; 2,—.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Zivilprozeßrecht an der Universität Budapest, Dr. Alexander Plósz, ist in den Ruhestand getreten.

Neuerscheinungen

Blum, Arno: Die Grundzüge des neuen dt. Kartellrechts. Mannheim, 1925, Bensheimer. 144 S.; 3,—.

Dohna, Alex. Graf zu: Recht u. Irrtum. Zwei Kernprobleme d. Verbrechenslehre. Ebda.; VII, 32 S. 1,—.

Kriminalstatistik für den Juli 1921. (= Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 311.) 30 S.; 4°. 2,—.

Kalmus, Ernst: Über Pseudologia phantastica und ihre forensische Bedeutung. Deutsche Zeitschrift f. d. gesamte gerichtliche Medizin. 4. Bd., H. 5, S. 425—41.

Schönsteiner, Ferdinand: Grundriß des kirchlichen Eherechts. Zum akadem. Gebrauch u. zum Selbstunterricht. Wien, 1925, Kirsch. 176 S.; Kr. 20 000,—.

Abraham, Paul: Emil Seckel. Eine Bio-Bibliographie. Berlin, 1924, Prager. 24 S. (= Bio-bibliographische Beiträge zur Geschichte der Rechts- u. Staatswissenschaften. Abt. Rechtswissenschaften: H. 1.)

Zeitschrift für Völkerrecht. 13. Bd., H. 1. U. a.: Wittmayer: Völkerrecht u. Staatsrecht; Schoenborn, Walter: Zur geschichtlichen Entwicklung des Optionsrechts; Henrich, Walter: Kritik der Gebietstheorien; Bileski, Moritz: Die Entwicklung des Mandatsystems;

Buza, Ladislaus: Die Entstehung der tschechoslowakischen Republik im Lichte des Völkerrechts.

Revue historique de droit français et étranger. 4. Ser. = 3. A., Nr. 4. U. a.: Chénon, E.: Les prud'hommes de Bourges au moyen âge; Appleton Ch.: Trois épisodes de l'histoire ancienne de Rome: les Sabines, Lucrèce, Virginie (suite et fin); Levy-Bruhl, H.: Le rôle de l'intermédiaire dans l'affatomie.

Revue de droit maritime comparé. Publ. p. Léopold Dor. Paris; Oct./Déc. 1924, T. 8, p. 730.

Wirtschaft

Mitteilungen

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Gesamtsitzung am 19. Februar 1925 las Hr. Sering über: »Die internationalen Agrarkrisen des 19. und 20. Jahrhunderts«. Die Agrarkrisis der 80er und 90er Jahre war hervorgerufen durch die größte Kolonisation aller Zeiten. Das Angebot der billigen Erzeugnisse extensiven Anbaues in den Peripheriegebieten senkte die Preise, bis sich das Gleichgewicht schließlich auf die Kostenebene des »Grenzfarmers« einstellte. Diese Krisis war schon lange vor dem Ausbruch des Weltkrieges überwunden, weil sich die Kolonisationsbedingungen verschlechtert hatten und nunmehr Volkszahl und Bedarf wieder rascher anwuchsen als das Angebot. Die nach dem Kriege seit der Stabilisierung der Währungen ausgebrochene Krisis ist dagegen durch den Zusammenbruch Mitteleuropas hervorgerufen. Die Preise haben sich der Kaufkraft der schwächsten, doch zur Unterbringung des Vorrats unentbehrlichen Käufergruppe angepaßt. Sie vermag nur noch die Hälfte der Gegenwerte zu liefern wie vor dem Kriege. Darum erscheint die Preiskrisis in der Form der »Preisschere«, als Mißverhältnis zwischen agrarischen und industriellen Preisen. Bei knapper Versorgung hat eine geringe Steigerung der deutschen Kaufkraft genügt, um in der 2. Hälfte des Jahres 1924 eine sehr starke Steigerung der Getreidepreise herbeizuführen.

Neuerscheinungen

Wallichs, A.: Taylor-System u. Achtstundentag 22 Abb. Stuttgart, Muth. 53 S.; 3,30.

Webb, Sidney u. Beatrice: Die Genossenschaftsbewegung der Konsumenten. Autoris. Übersetzg. v. Jeannette Cassau. Vorw. v. Julius Hirsch. Halberstadt, 1924, Meyer. XV, 214 S. 8,—; Hlw. 10,50. (= Soziale Organisationen der Gegenwart: 2.)

Taschenbuch für die Stein- und Zement-Industrie. Hrsg. v. A. Saucke. Jg. 23. Berlin, 1925, Borntraeger. VIII, 151, 112, 64 S.; 4,—.

Der Arbeitgeber. 15. Jg., Nr. 2. U. a.: Siemens, C. Fr. v.: Individualismus, die Grundlage des wirtschaftlichen Fortschrittes (Vortrag: 12. 12. 1924 in München); Levy, Hermann: Internationale Wirtschaftspolitik und deutsche Arbeiterschaft.

Revue économique internationale. 16. A., Vol. 4, Nr. 2. Ur. a.: Caudel, Maurice: Du rôle du facteur économique dans l'évolution des institutions américaines; Lucion: L'ennoblissement des combustibles; Marcotte, Edm.: L'industrie des lignites en France; Lepoutre, Jean: Le problème du carburant national en Belgique.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Diepschlag, E.: Die Entwicklung der Großeisenindustrie in Deutschland vor und nach dem Kriege. Jg. 38, Nr. 3, S. 41 ff.

Stets, Walter: Ein Beitrag zur Standortsfrage der dtn. Industrie. Deutsche Wirtschafts-Zeitung. 22. Jg., Nr. 2, S. 28 ff.

Verkehrstechnische Woche. 19. Jg., H. 2. U. a.: Oeser: Dte. Reichsbahn-Gesellschaft u. Dte. Wirtschaft; Blum: Die »Selbstkosten« der Eisenbahnen.

Borkenkopf: Die Entwicklung u. die Lage der lothringisch-luxemburg. Großeisenindustrie seit dem Weltkriege. Nebst: Tätigkeitsbericht der Volkswirtschaftl. Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet für 1920—24. Jena, 1925, Fischer. XXII, 306 S.; 15,—.

Rößle, Karl: Der Eisenbetonbau. 2. Aufl., neubearb. v. O. Henkel. 73 Abb. Berlin, 1925, de Gruyter u. Co. 144 S.; Lw. 1,25. (= Göschen: 349.)

Müller-Breslau, Heinrich: Die graphische Statik der Baukonstruktionen. Bd. 2, Abt. 2. Leipzig, 1925, Kröner. VIII, 720 S.; 20,—.

Jahrbuch der Hafenbautechnischen Gesellschaft. Bd. 5/6. 5 farb. Kt., 1 Titelb. Hamburg, Boysen & Maasch. VII, 353 S.; 25,—.

Handbuch f. d. internationale Petroleumindustrie. Hrsg. v. C. u. Jul. Mossner. Jg. 1924/25. Berlin, Finanz-Verlag. 56, 687, 15, 3 S.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Die philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät in Münster hat dem Geh. Oberbaurat Dr. Ing. h. c. Josef Stübben den Titel eines Ehrendoktors verliehen.

Neuerscheinungen

K. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Wis- en Natuurkundige Afdeeling. D. 33, Nr. 8. S. 711—832. (Abhandlungen von: Went, Schreinemakers, Kruyt, Robinson, Weitzenböck, Kok, Zeemann, Belinfante, Tervaert, Woltjer jr., Verkade, Hartmann, Coops jr., Goudsmit, Cohen, De Meester, Moesveld, Vermeulen, Schaake, Heringa, Lohr, Kolkmeyer, Bijvoet, Karssen.)

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'académie des sciences. T. 179, Nr. 25 (22. Déc. 1924). Bigourdan, Guill.: Allocution. — Prix et subventions attribués en 1924: Rapports; Tableau des prix et subventions attribués.

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'académie des sciences. T. 179, Nr. 26 (29. Déc. 1924), p. 1561—1646. Notes de Ch. Lallemand. Marc. Brillouin, Gabr. Bertrand et Mokragnatz, André Blondel, V. Grignard et J. Savard, C. Sauvageau.

Journal of the Washington Academy of Sciences. Vol. 14, Nr. 21. U. a.: Clark, Austin H.: A comparative study of the most ancient and the recent marine faunas; Swanton, R.: The factor of difference (Culture anthropologycal).

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat die ordentlichen Professoren der Mathematik, Dr. Wilhelm Wirtinger von der Universität Wien und Dr. Paul Koebe von der Universität Jena zu korrespondierenden Mitgliedern ihrer physikal.-mathemat. Klasse gewählt.

*

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung der physikal.-mathematischen Klasse am 12. Februar 1925 sprach Hr. Schottky über: »Die Harmonie der Thetafunktionen«. Zweite Mitteilung. Es wird der Versuch gemacht, die Sätze, die zur Aufstellung

der zwischen den Theta eines Systems bestehenden Gleichungen und zu ihrer Auflösung notwendig sind, ohne die Anwendung von Theta-Charakteristiken zu beweisen.

Neuerscheinungen

Gauß, C. Fr.: Werke. Bd. 11, Abt. 2, Abh. 1: Über die geodätischen Arbeiten von Gauß. Von A. Galle. Berlin, 1924, Springer u. Krayn. 4°. 165 S. mit Fig.; 17,—.

Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft. Hrsg. v. d. Schriftführern d. Gesellschaft P. Guthnick u. H. Ludendorff. Jg. 59, H. 3. 1 Taf. Leipzig, 1924, Poeschel & Trepte. S. 149—249; 3,—.

Arkiv för Mathematik, Astronomi och Fysik. Utg. av k. Svenska Vetenskapsakademien. Bd. 18, H. 3. (Beiträge von: C. W. Oseen, G. Mittag-Leffler, M. Siegbahn u. A. Larsson, M. Siegbahn und B. B. Ray, C.-G. Rossby, A. Wahlund, S. D. Wicksell, C. Lönnquist: Versuch einer Deduktion der Frequenz der Meteoriten, A. E. Lindh u. O. Lundquist.)

Eberty, Felix: Die Gestirne und die Weltgeschichte. Gedanken über Raum, Zeit u. Ewigkeit. Neu hrsg. v. Gregorius Itelson; mit e. Geleitw. v. Albert Einstein. Berlin, 1925, Spaeth. XIII, 48 S.; 1,—.

Physik

Mitteilungen

Der Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, Honorarprofessor an der Universität Berlin Dr. Friedrich Paschen ist von der Preußischen Akademie der Wissenschaften zum ordentlichen Mitglied ihrer physikal.-mathemat. Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925, IV. Gesamtsitzung: 5. Februar. Hr. Planck legte eine Abhandlung vor: »Zur Frage der Quantelung einatomiger Gase«. In Verallgemeinerung und Vereinfachung einer früheren Untersuchung wird eine Methode entwickelt, um aus der physikalischen Struktur des Phasenraums eines Gases die sogenannte Zustandssumme und die thermodynamischen Eigenschaften des Gases abzuleiten. Bei tiefen Temperaturen und großen Dichten ergeben sich dann gewisse Entartungserscheinungen. Zum Schluß wird ein Vergleich mit der kürzlich an derselben Stelle von Hrn. Einstein veröffentlichten Theorie gezogen.

Berliner, Arnold: Lehrbuch der Physik in elementarer Darstellung. 3. Aufl. Berlin, 1924, Springer. 637 S.; 18,60.

Lehrbuch der Röntgenkunde. Hrsg. v. Herm. Rieder u. Jos. Rosenthal. Bd. 2. 2., verm. Aufl. 751 Abb., 30 schw. u. 2 farb. Taf. Leipzig, 1925, Barth. IV, 1054 S. 63,—; Lw. 68,—.

Zeitschrift für Physik. 30. Bd., 3. H. U. a.: Schaposchnikow, K.: Newtonsche Mechanik u. Lichtquanten, S. 228 ff.

Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 3. Warburg, E.: Zur Geschichte der Physikalischen Gesellschaft; Goldstein, E.: Aus vergangenen Tagen der Berliner Physikalischen Gesellschaft; Scheel, Karl: Die literarischen Hilfsmittel der Physik; Pringsheim, Peter: Gustav Magnus.

Planck, Max: Vom Relativen zum Absoluten, Rede bei der Feier des 80jährigen Bestehens der Physikalischen Gesellschaft, 14. Jan. 1925. Ebda., S. 53—59.

Umschau über die Wege, auf denen die physikalisch-chemische Forschung seit Gründung der Physikalischen Gesellschaft vorwärts drang. Aus dem tatsächlichen Entwicklungsgang werden einige bedeutungsvolle Erscheinungen vorgeführt.

Ausgegangen wird von dem Begriff des *Atomgewichts* und gezeigt, daß jedes Element im allgemeinen mehrere verschieden große Äquivalentgewichte besitzt, ja im Grunde so viele, als es Arten von Verbindungen eingehen kann. Aber es kehren bei den verschiedenen Verbindungen immer die gleichen Zahlen für das Äquivalentgewicht wieder oder auch ganze Multipla derselben. Das führte dazu, dem Begriff des Äquivalentgewichts in gewissem Sinne einen absoluten Charakter beizulegen; und durch die Avogadrosche Definition gewann der Begriff des Atomgewichts bis zu einem gewissen Grade in der Tat einen solchen, wenn auch der Charakter einer Verhältniszahl noch bestehen blieb. Die mechanisch-atomistische Auffassung der Strukturchemie strebte ihn zu überwinden. Hermann Kolbe und vom philosophischen Standpunkt Ernst Mach glaubten jedoch Adolf von Baeyer und Ludwig Boltzmann entgegentreten zu müssen. Die Entscheidung fiel für die Annahme einer absoluten Größe des Atomgewichts.

Für den Begriff der *Energie* erhob sich im Verlauf der Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung die gleiche Frage, ob es nicht ratsam sei, ihm eine absolute Bedeutung zuzuschreiben. Auch hier fiel die Entscheidung positiv aus. Es wird das für die elektromagnetische Energie im reinen Vakuum und für die kinetische Energie der Materie des näheren aufgezeigt und angedeutet, daß diese Tendenz, von dem Differential auf das Integral überzugehen, wie bei der Energie so auch bei vielen andern physikalischen Größen zutage trete.

Auf die Frage nach dem Absolutwert der *Entropie*, die noch nicht endgültig geklärt ist, wird näher eingegangen. Ausgehend von den Differentialgleichungen der klassischen Dynamik als der einzigen Grundlage der Physik im Sinne von Clausius, Helmholtz und Boltzmann war sie negativ zu beantworten. Unter der Voraussetzung der Quantentheorie ist das nicht mehr der Fall und kann von der absoluten Größe der Entropie gesprochen werden. Es wird gezeigt, welche Leistungen das neue Axiom bereits aufzuweisen hat.

So ergibt sich, daß »gewisse physikalische Größen, denen man nach ihrer ursprünglichen Begriffsbestimmung nur einen relativen Wert beimessen konnte, im Laufe der fortschreitenden Entwicklung der Wissenschaft eine selbständige absolute Bedeutung angenommen haben«. Die Frage erhebt sich, ob dieser Zug als charakteristisch für den Fortschritt der physikalischen Forschung anzusehen ist? Die Antwort ist in der Formulierung des Themas des Vortrages gegeben. Ein kurz aufklärendes Eingehen auf die Einsteinsche allgemeine Relativitätstheorie erweist sich als geboten, greift doch seine Erkenntnis, daß unsere Begriffe des Raumes und der Zeit in gewissem Sinne nur eine relative Bedeutung besitzen, aufs tiefste an die Wurzeln des bisherigen physikalischen Denkens. »Aber wenn dem Raum und der Zeit der Charakter des Absoluten abgesprochen worden ist, so ist derselbe nicht aus der Welt geschafft, sondern er ist nur weiter rückwärts verlegt worden, und zwar in die Metrik der vierdimensionalen Mannigfaltigkeit, welche daraus entsteht, daß Raum und Zeit mittels der Lichtgeschwindigkeit zu einem einheitlichen Kontinuum zusammengeschweißt werden. Diese Metrik stellt etwas von jeglicher Willkür abgelöstes Selbständiges und daher Absolutes dar.« Gerade die »vielfach mißverstandene« Relativitätstheorie hat also nur noch schärfer erwiesen, »daß und inwiefern die Physik sich allenthalben auf ein in der Außenwelt liegendes Absolutes gründet«. Die Auffassung mancher Erkenntnistheoretiker erscheint danach hinfällig. »Daß nicht wir uns aus Zweckmäßigkeitsgründen die Außenwelt schaffen, sondern daß umgekehrt sich uns die Außenwelt mit elementarer Gewalt aufzwingt, ist ein Punkt, welcher

in unserer stark von positivistischen Strömungen durchsetzten Zeit nicht als selbstverständlich unausgesprochen bleiben darf.«

Nicht nur die Physik, jede Forschung und auch die metaphysisch-philosophische Wissenschaft suchen »hinter dem Abhängigen das Unabhängige, hinter dem Relativen das Absolute, hinter dem Vergänglichen das Unvergängliche«.

Chemie

Mitteilungen

Zum Rektor der Technischen Hochschule in Dresden für das am 1. März beginnende Rektoratsjahr wurde der ordentliche Professor der Chemie, Dr.-Ing. Dr. phil. Alfred Heiduschka gewählt.

Der ordentl. Professor Dr. Heinrich Wieland, Freiburg i. Br., hat einen Ruf auf den Lehrstuhl der Chemie an der Universität in Heidelberg erhalten.

Neuerscheinungen

Auwers, K. v.: Über die Bildung von Chinon-imiden u. Phenoxazonen aus o-Amino-phenolen. Ebda., 45 S. (= Dasselbe, Bd. 18,us H. 2.)

Thiel, A., Dassler, A. u. Wülfken, F.: Über Azo-Indikatoren vom Typus des Methylgelb, Methylorange u. Methylrot. Ebda., 120 S., 21 Fig. (= Dasselbe: Bd. 18, H. 3.)

Biologie

Neuerscheinungen

Schaxel, Jul.: Entwicklung der Wissenschaft vom Leben. Jena, 1924, Urania. 87 S. mit Abb., 2 Taf.

Wolff: Zahlen der Organismenwelt. Die Umschau. 29. Jg., H. 3, S. 43 f.

Dingler, Max: Mutterschaft und Nachkommenfürsorge bei den Insekten. Natur. 16. Jg., H. 5/6, S. 105—112

Mühlmann, M.: Meine Theorie des Alterns und des Todes. Zugleich zur Abwehr. Virchows Archiv für patholog. Anatomie u. Physiologie. 253. Bd., 1./2. H., S. 225—38.

Biochemische Zeitschrift. 154. Bd., 1./2. H., 176 S. U. a.: Abelin, J.: Über die spezifisch-dynamische Wirkung der Nahrungsstoffe, IV: Über d. Mechanismus der spezif.-dynam. Wirkung; Melly, Jos. u. Rötth, Andr. v.: Tierische Kalorimetrie, V: Beitrag zur spezif.-dynam. Wirkung der Fette.

Journal of genetics. Cambridge. Vol. 14, Nr. 3. U. a.: Issayev, V.: Researches an animal chimaeras; Tjebbes, K.: Crosses with Siamese cats; Fraser Roberts, J. A.: Colour inheritance in Sheep, I: Black colour and Badger-face Pattern in Welsh Mountain Sheep.

Hereditas. Genetiskt arkiv. Lund. Bd. 5, H. 3. U. a.: Winge, Ö.: Zytologische Untersuchungen über Speltoide und andere mutantenähnliche Aberranten beim Weizen; Kajanus, B. u. Berg, S. O.: Kreuzungsstudien an Gerste; Romell, Lars-Gunnar et Östlind, Jos.: Sur la calculation de l'erreur moyenne de la moyenne dans certaines séries de variation.

Zoologie

Mitteilungen

Professor Dr. Hans Spemann, Direktor des Zoologischen Instituts der Universität Freiburg im Breisgau, hat den an ihn ergangenen Ruf nach Berlin abgelehnt.

Das Tierreich. Eine Zusammenstellung und Kennzeichnung d. rezenten Tierformen. Lfg. 47: Coelenterata. Gorgonaria. Bearb. v. W. Kükenthal (†). 209 Abb. Berlin, 1924, De Gruyter. XXVIII, 478 S. 48,—; Subskr.-Pr. 38,40.

Glaesner, Leopold: Normentafel zur Entwicklungsgeschichte des gemeinen Wassermolches. 3 Taf. Jena, 1925, Fischer. III, 49 S.; 15,—. (= Normentafeln zur Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere: 14.)

Arkiv för Zoologi. Utg. av K. Svenska Vetenskapsakademien. Bd. 16, H. 3. (Beiträge von: B. Hanström, Untersuchungen über das Gehirn, insb. die Sehganglien der Crustaceen; E. Naumann, Notizen zur Ernährungsbiologie der limnischen Fauna; Navás Longin, S. J.; E. Meyrick; A. Ärnbäck-Christie-Linde; O. Larsén; J. Runnström; O. Nybelin.)

Dasselbe. Bd. 16, H. 4. (Beiträge von: A. Roman; C. P. Alexander; E. Mjöberg; J. Weise; M. J. Rathbun; E. Naumann; N. H. Odhner; J. Runnström.)

Strötgen, Fritz: Die Aalfrage im Lichte neuerer Untersuchungsergebnisse. Blätter f. Aquarien- u. Terrarienkunde. Jg. 36, Nr. 1, S. 8—12.

Zoologischer Anzeiger. Bd. 61, H. 11/12. U. a.: Fedotov, D. M.: Einige Beobachtungen über die Biologie u. Metamorphose von Gorgonocephalus; Enderlein. Günther: Die natürlichen Bedingungen der Entstehung der Landform des Axolotl.

Ornithologische Monatsberichte. 33. Jg., Nr. 1. U. a.: Drost, R.: Eine gewaltige Zugnacht auf Helgoland.

Labbé, A.: Introduction à l'étude des milieux marins hyperalcalins. (= Archives de zoologie expérimentale et générale, Paris, T. 62, Fasc. 7, p. 401—568.)

Medizin

Mitteilungen

Der Oberarzt Dr. Lange, Zeitz ist als Dozent für Chirurgie und Gynäkologie an die chinesische Medizinalschule in Wutsch-ang berufen worden.

Der nichtbeamtete außerordentl. Professor für Hygiene an der Universität Kiel, Dr. Franz Schütz hat sich in die medizinische Fakultät der Universität Bonn umhabilitiert.

Dr. Heinrich Flörken hat sich als Privatdozent mit einer Antrittsvorlesung »Kosmetische Rücksichten in der operativen Chirurgie, 1. Teil: Hals, Brust, Bauch« für das Fach der Chirurgie an der Universität Frankfurt habilitiert.

Der Privatdozent für Anatomie an der Universität Kiel Dr. Alfred Benninghoff ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Der außerordentl. Professor und Oberarzt an der chirurgischen Klinik der Universität Freiburg i. Br. Dr. Rudolf Eden ist gestorben.

Der Professor für Histologie, Anatomie und Embryologie an der Tierärztlichen Hochschule Berlin, Dr. Heinrich Bittner, ist zum ordentl. Professor an der Universität Sofia ernannt worden.

Neuerscheinungen

Annales de l'institut Pasteur. T. 38, 1924, Nr. 12. U. a.: Letonturier, de Marqueissac et Jamot: La prophylaxie de la maladie du sommeil au Cameroun dans les secteurs du Haut Nyong et de Doumé (p. 1053—1100, mit Abb.).

Wittmer, Wilh.: Tierärztliche Geburtskunde. Ein physiol., patholog. u. geburtshilfl. Repetitorium f. Tierärzte u. Studierende. 67 Abb. Berlin, 1925, Schoetz. X, 228 S. 9,60.

Wiener medizinische Wochenschrit. 75. Jg., Nr. 1. U. a.: Helly, Carl: Zur Entwicklung des österr. Sanitätswesens in den letzten 70 Jahren; Michel, Rudolf: Körperbau, Charakter u. Verbrechen (Vortrag in Innsbruck).

Hersch, L.: La guerre et la grippe. Bibliothèque universelle et revue de Genève. Déc. 1924, p. 453—71.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Jacob Hoschander [Ph. D. Instructor in cognate languages in the Dropsie College], The Book of Esther in the Light of History. Philadelphia, The Dropsie College for Hebrew and Cognate Learning, 1923. IX u. 318 S. 8°.

Das Buch macht einen beachtenswerten Versuch, den geschichtlichen Hintergrund aufzuzeigen. Leider kennt Hoschander das kleine, aber inhaltreiche Heft von Gunkel nicht: Esther (Religionsgeschichtliche Volksbücher II 19/20. Tübingen 1916), der, auf den Spuren Eduard Meyers wandelnd, ihm darin zuvorgekommen ist und der sich auch in der ThLZ. 1919 Nr. 1/2 Sp. 2 ff. ernsthafter als er um den Ausgleich der Ausgrabungen in Susa mit den Nachrichten des Buches Esther bemüht hat. Gegenüber Hoschander, der es für eine ausgezeichnete Geschichtsquelle hält, wird Gunkel darin Recht behalten, daß zwar die vorausgesetzten zeitgeschichtlichen Verhältnisse historisch sind, daß der Verfasser aber die Einzelheiten der Geschichte nach dem Wunsch seines Herzens umgestaltet und so einen »geschichtlichen Roman« geschrieben hat. Um seine Behauptung von der Zuverlässigkeit der Erzählung durchführen zu können, hat sich Hoschander bisweilen zu unerlaubten Textänderungen verleiten lassen: So muß nach S. 240 Esth. 8_{11} der Text verderbt sein, weil die Juden nicht »Weiber und Kinder« der Heiden hätten töten können; »even barbarians, as a rule, spared women and children«. Dieselbe petitio principii S. 175 im Anschluß an 3_{13}. Im allgemeinen hat H. die klassische Literatur gut herangezogen, im einzelnen aber hätte er von Gunkel noch mancherlei lernen können. Wenn er z. B. die alte Erklärung, Haman habe durch die Niederwerfung göttliche Ehren beansprucht, als Einbildung (»fancy« S. 153 Anm. 18) ablehnt, so verweist Gunkel demgegenüber auf die apokryphen Zusätze zu Esth. 3,7 und auf eine Fülle literarischer Nachrichten, nach denen der persische König als »Abbild Gottes« verehrt wurde (S. 97 Anm. 115). Daß die Sopherim den Roman verfaßt und sich streng an die Grundsätze Esras und Nehemias gehalten hätten (S. 112), ist schon wegen der nicht getadelten »Mischehe« unmöglich; die Erwägungen, die diese These dennoch wahrscheinlich machen wollen, schweben in der Luft.

Trotzdem ist H.s Werk nicht wertlos, weil es im Gegensatz gegen die Hyperkritik viele richtige Einzelbeobachtungen enthält und überhaupt eine gute Kenntnis der Geschichte verrät. Unter den zahlreichen Etymologien ist die Erklärung des Namens Mardochai, im Talmud Bilšan genannt, als Abkürzung von ursprünglichem Marduk-bel-šunu (S. 104) besonders beachtenswert. Am wichtigsten scheint mir aber der Versuch einer genauen Datierung des Buches in die Zeit des Artaxerxes II., an die auch schon Gunkel wegen des Befundes der Ausgrabungen in Susa gedacht hatte (S. 87). Ob der Plan Hamans, alle Juden des persischen Reichs auszurotten, gerade ins Jahr 392 v. Chr. gehört (S. 169), kann man bestreiten, wenn man ihn für sagenhafte Übertreibung hält, aber es ist nicht zu leugnen, daß er in dieser Zeit wohl erdichtet sein könnte. Der »Xerxes« des Buches trägt in vielem die Züge des geschichtlichen Artaxerxes II., von dem Eduard Meyer sagt, daß er »ein gut veranlagter, aber schwacher Monarch war, launisch, persönlichen Einflüssen leicht zugänglich und abhängig von seinen Günstlingen; zu seiner Zeit machte der verderbliche Einfluß des Harems erschreckende Fortschritte« (S. 50). Die merkwürdige Nachricht von der Feier der Thronbesteigung im dritten Jahr seiner Regierung (1_3) würde sich bei ihm leicht erklären, weil er dies Fest erst nach der Schlacht von Kunaxa gefeiert haben könnte, nachdem er den Aufstand seines Bruders Cyrus niedergeworfen hatte (S. 56). In der Königin Vaschthi mag sich seine Gemahlin, die Tochter des Hydarnes, ihr Charakter und ihr Schicksal, widerspiegeln. Wenn sie gegen die persische Sitte im Reisewagen mit offenen Vorhängen fuhr (S. 59), so mochte dies ungewöhnliche Auftreten nach dem Volksmunde wohl dem Könige Anlaß bieten, ihr noch größere Verstöße gegen die Etikette zuzumuten; sie soll von der Königin-Mutter getötet worden sein, eine Nachricht, die man bezweifeln mag, die sich aber mit der Verstoßung der Vaschthi wohl reimen läßt. Sehr viel bedenklicher ist, daß der Roman keine Erinnerung an die

Königin-Mutter Parysatis bewahrt hat, die den König, wie es scheint, am unheilvollsten beherrschte. Zu 10₁ erinnert Hoschander an den Frieden des Antalkidas (387 v. Chr.), durch den die griechischen Städte Kleinasiens und der dazugehörigen Inseln tributpflichtig wurden; was bei Xerxes Anstoß erregt hat, würde zu Artaxerxes stimmen.

Als besonderen Anlaß für die Judenverfolgung nimmt er die Ethnisierung der zoroastrischen Religion durch Artaxerxes II. an, der Tempel, Altäre und Bilder, vor allem der Anahita einführte, wie Hoschander vermutet: um für alle Untertanen seines Reiches eine einheitliche Religion zu schaffen (S. 123 ff.); aber diese Vermutung ist weder zu beweisen noch wahrscheinlich zu machen. Mag es immerhin nach Hekatäus (bei Jos. c. Ap. 1) in Palästina bei dieser Gelegenheit zu Unruhen gekommen sein, so wissen doch weder das Buch Esther noch das Buch Daniel irgendetwas von einer Verehrung der Anahita, zu der die Untertanen gezwungen werden sollen; daß das goldene Bild Nebukadnezars diese Göttin dargestellt habe (S. 136 f.), ist eine sehr fragliche Deutung. Der Verf. läßt seiner Phantasie vollends die Zügel schießen, wenn er die Krönung Esthers zur Königin und die Anerkennung des jüdischen Gesetzes eines Esra durch die persische Regierung in dasselbe 7. Jahr des Artaxerxes, obwohl nur vermutungsweise, verlegt (S. 170 Anm. 59). Wer die flott und anziehend geschriebene Studie mit Kritik liest, wird manches daraus lernen können. — Zwei sinnstörende Druckfehler des übrigens tadellos ausgestatteten Buches sind mir aufgefallen: S. 5 Anm. 9 ist Ptolemäus VIII. gemeint, und die Schlacht bei Kunaxa (S. 56) fand 401 statt.

Berlin. Hugo Greßmann.

Philosophie

Friedrich Jodl [weil ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Wien], Allgemeine Ethik. Stuttgart u. Berlin, J. C. B. Cottasche Buchhandlung XII u. 418 S. 8°.

Friedrich Jodl, von dem wir eine vortreffliche Geschichte der Ethik besitzen, war auf Grund seiner umfassenden historischen Kenntnisse auf ethischem Gebiet wie wenige berufen, dies auch in systematischer Form zu behandeln. Schon für das Wintersemester 1882/83 hatte er eine Vorlesung über das System der Ethik vorbereitet, die aber unterbleiben mußte, weil sich nur ein einziger Zuhörer meldete. Aber seit 1884 bildete die Ethik ein regelmäßiges Hauptkolleg Jodls, das sich sowohl in Prag als auch in Wien der größten Beliebtheit erfreute.

Das Manuskript dieser Vorlesung, das in dreißigjähriger intensiver Forschertätigkeit wiederholt umgearbeitet, ergänzt und erweitert worden ist, hat Wilhelm Börner — in seinem ersten allgemeinen Teil — herausgegeben, wozu eine Ergänzung bieten die zahlreichen Abhandlungen und Vorträge ethischen Inhalts, die im II. Bde. des (gleichfalls von Börner herausgegebenen) Sammelwerks »Vom Lebenswege« (1917) mehr als 300 Seiten füllen. Börner hat sich dadurch ein wirkliches Verdienst um die ethische Wissenschaft erworben. Denn der empiristische und eudämonistische Standpunkt in der Ethik hat an Jodl einen ganz hervorragenden Vertreter gefunden.

Sehr belehrend ist es aber zu verfolgen, wie Jodl über die Enge und Einseitigkeit des herkömmlichen Eudämonismus, für welchen Lust, bzw. Glück als möglichst dauernder Lustzustand den einzigen Wert darstellt, hinauswächst. Er erkennt schließlich Fortschritt, Entwicklung als ein neben-, ja übergeordnetes Prinzip für die Bewertung menschlichen Verhaltens an. Er bringt sich aber nicht zum Bewußtsein, daß dies Prinzip leer und nichtssagend bleibt, wenn man nicht angibt, was denn fortschreiten und sich entwickeln soll. So muß dieses Prinzip seine Ergänzung und inhaltliche Erfüllung finden durch Anerkennung andere Werte: wie Gesundheit, Wirkungsfähigkeit, Erkenntnis, Kunst, Recht, Liebestätigkeit, Religion. Nur durch Anerkennung dieses ganzen Reichs der Werte kann das sittliche Bewußtsein in seinem Reichtum verstanden werden (wie ich in meiner »Ethik«, Leipzig, Quelle & Meyer, 1917, näher gezeigt habe).

Gießen. A. Messer.

Sprache — Literatur — Kultur

Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft. Festschrift für Wilhelm Streitberg von J. Friedrich, J. B. Hofmann, W. Horn, J. Jordan, G. Ipsen, H. Junker, F. Karg, C. Karstien, K. H. Meyer, V. Michels, W. Porzig, H. Reichelt, E. Sievers, F. Sommer, F. Specht, A. Walde, A. Walter, J. Weisweiler, H. Zeller. Heidelberg, Carl Winter's Univ.-Buchhandlung, 1924. XIX u. 683 S. 4° M. 22.—

Wenn ein anerkannter wissenschaftlicher Führer und Organisator eines der späteren Lebensdezennien vollendet, so liegt es nahe, daß seine Schüler und Mitforscher zurück-



schauen und sich fragen, wie weit die dem Jubilar am Herzen liegenden Wissenschaftszweige ihre früher gestellten Aufgaben erfüllt haben, was davon noch der Erfüllung harrt und welche neuen Aufgaben sich für die Zukunft aufdrängen. So ist auch der vorliegende stattliche Band gemeint, der dem Ordinarius für Indogermanistik in Leipzig, Wilhelm Streitberg, zum 60. Geburtstag (23. Febr. 1924) von den Verfassern und vom Verleger gewidmet wird.

Es sind darin folgende 20 Aufsätze vereinigt: 1. H. Junker, Die indog. und die allg. Sprachwissenschaft. 2. Ed. Sievers, Ziele und Wege der Schallanalyse. 3. Fr. Karg, Sprachwissenschaft und Schallanalyse. 4. W. Porzig, Aufgaben der indog. Syntax. 5. A. Walde, *O*-farbige Reduktionsvokale im Indog. 6. G. Ipsen, Der Alte Orient und die Indogermanen. 7. H. Reichelt, Indisch. 8. F. Sommer, Zum vedischen Sandhi. 9. H. Reichelt, Iranisch. 10. H. Zeller, Armenisch. 11. J. Friedrich, Die bisherigen Ergebnisse der hethit. Sprachforschung. 12. A. Walter, Griechisch. 13. J. B. Hofmann, Altitalische Dialekte. 14. C. Karstien, Altgermanische Dialekte. 15. J. Weisweiler, Bedeutungsgeschichte, Linguistik und Philologie. Geschichte des ahd. Wortes *euna*. 16. V. Michels, Deutsch. 17. W. Horn, Die englische Sprachwissenschaft. 18. J. Jordan, Der heutige Stand der roman. Sprachwissenschaft. 19. Fr. Specht, Baltische Sprachen. 20. K. H. Meyer, Slavisch.

Es sind also fast alle Zweige der Indogermanistik in dem Bande vertreten. Den albanischen, der am wenigsten Bedeutung hat und außerdem von N. Jokl in Streitbergs »Erforschung der indog. Sprachen« III (1917) S. 109—151 zusammenfassend behandelt worden ist, wird man leicht missen können, weniger den lateinischen. Auf der andern Seite muß man freudig die Nummern 1, 2, 3 als Erweiterungen begrüßen. Zwar liegen die Veröffentlichungen Streitbergs (ihre Aufzählung füllt in der Festschrift 11 Seiten) zum allergrößten Teil auf dem Gebiet der Germanistik, aber seine vielgestaltige Herausgebertätigkeit (S. VII f.) umfaßt die ganze Indogermanistik, und es ist heute zum Glück selbstverständlich, daß diese die Verbindung mit den andern »Sprachwissenschaften« sucht: es gibt nur eine Sprachwissenschaft; die unvermeidliche Arbeitsteilung darf nicht zur geistigen Trennung werden.

Daran erinnert gleich Nr. 1. Die indog. Ausdrucksmittel müssen mit denen der andern Sprachgruppen verglichen werden, verlangt Junker mit vollem Recht. Nur so (oder höchstens so) wird der Abgrund zwischen der Psychologie und Logik des heutigen Europäers oder des alten Griechen oder Römers oder Inders und dem Denken und Sprechen »des Menschen« überbrückt werden — ein Abgrund, in dem schon mancher kühne Reiter verschwunden ist. Das führt von selbst auf die stärkere Betonung des Sprachgehalts (des Sinnes) gegenüber der Sprachgestalt (dem Ausdruck) und auf das gegenseitige Verhältnis beider; für die Arbeit an dieser Gegenwartsaufgabe bildet Junkers reichhaltige und verständige Zusammenfassung der neuern sprachpsychologischen Forschung eine sichere Grundlage.

Weniger leicht als die sprachpsychologische Brücke ist die geschichtliche zu bauen; immerhin braucht man die Arbeit an ihr nicht von vornherein aufzugeben. Das zeigt Ipsen (Nr. 6) in einer genialen Synthese von Erdgeschichte, Sprachwissenschaft, Vor-, Kultur- und Religionsgeschichte, die trotz ihrer verblüffenden Einfachheit doch den Eindruck macht, daß sie sich im ganzen bewähren könnte. Freilich ob sich den kulturellen Anzeichen für die Einheit der Kreise Westeuropa und Ägäis, über die sich die Indogermanen geschoben haben, auch die Gemeinsamkeit der Artikulationsbasis anschließt (Wandel von *p* zu *f* oder *h* usw. im German., Kelt., Armen., Etrusk., Iber. usw.), das muß die weitere Erforschung der vorindog. Sprachen des später indog. Gebiets gründlich prüfen. Auch das »Hethitische« und die andern indog. und nichtindog. »Boghazköisprachen«, über die Friedrich (Nr. 11) zuverlässig und übersichtlich berichtet, werden wohl dabei mitzureden haben.

Der allgemeinen Sprachwissenschaft gehört auch (trotz dem beschränkteren Titel) Nr. 4 an: Porzig macht einen sehr beachtenswerten Versuch, die verschiedenen Seiten der sprachlichen Äußerung vom Standpunkt der phänomenologischen Philosophie von Husserl aus zu durchforschen.

Der Umschwung in der Sprachwissenschaft der letzten 20 Jahre, der Ruf »Los vom mechanischen Sprachvergleichungsbetrieb und von der Herrschaft der äußeren Lautgestalt« ist von der Romanistik ausgegangen; so wundert man sich nicht, auch diese durch einen Beitrag von Jordan vertreten in der

Festschrift zu finden (Nr. 18). Das Zusammentreffen von Voßlers theoretischem Vorstoß gegen »Positivismus« (reines Sammeln und historisch-genetisches Gruppieren sprachlicher Gegebenheiten) und Psychologismus mit Gilliérons sprachgeographischer Arbeit sichert der Romanistik einen großen Vorsprung vor ihrer älteren Schwester, und da der Indogermanist F. de Saussure seine scharfsinnige Analyse der »synchronistischen« Sprachwissenschaft und seine bedeutsame Unterscheidung von *parole* (das Sprechen als individueller Einzelakt) und *langue* (die Sprache als gesellschaftlichem Produkt) in Paris und Genf lehrte und sein getreuester Schüler, Ch. Bally, besonders an französischem Sprachmaterial exemplifizierte, wirkte auch dieser Anstoß zuerst auf romanistischem Boden. Darum fühlten sich auch Voßler und Gilliéron in scharfem Gegensatz zur Zunft der Indogermanisten; heute darf man ruhig sagen, daß beide mit ihren Angriffen zwar aufrüttelnd gewirkt, aber maßlos verallgemeinert haben und daß die neuen Gedanken gerade durch den Indogermanisten Meillet, den Schüler von de Saussure, immer stärker in die Indogermanistik eindringen. Auch Jordan steht mit ruhigem Urteil über dem Tageskampf und gibt zu bedenken, daß die neue Einstellung (die eigentlich eine Rückkehr zu W. von Humboldt ist), soweit sie vom Zeitgeist bedingt war, auch der Verdrängung durch einen Wandel des Zeitgeistes ausgesetzt ist. Hoffentlich macht der Kampf bald einem fruchtbaren Zusammenarbeiten Platz. Davon würde sogar, wie ich glaube, die unwiderstehlich anziehende und unbarmherzig spröde Lautwandelfrage Gewinn haben: der Ausgangspunkt des Lautwandels ist individuell, die Verbreitung eine historisch-soziologische Tatsache. Vielleicht kehrt dann auch das ehrfürchtige Staunen vor der (richtig verstandenen) »Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze« wieder: bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit der physiologisch-phonetischen, psychologischen und sozialen Bedingungen sind die »Ausnahmen« das zu Erwartende, die Regelmäßigkeit das Überraschende; wie weit bei letzterer u. a. ein gewisses Lautsystemgefühl, das besonders durch Berührung mit Anderssprechenden gefördert wird, schuld ist, was dem bekannten »Systemzwang« auf dem Gebiet der Formenbildung entsprechen würde, das sollte mit vereinten Kräften an gegenwärtigen und vergangenen Sprachstadien studiert werden.

Noch eine neue Art sprachwissenschaftlicher Forschung meldet sich in dieser Festschrift zum Wort: die Schallanalyse (Nr. 2 und 3, Beiträge von Sievers und Karg); sie mußte es schon deshalb, weil man weiß, daß ihr der Jubilar besonders weit entgegenkommt. Da bei ihr das Subjektive zugestandenermaßen und berechtigterweise einen breiten Raum einnimmt, wird es auch dem Ref. niemand verübeln, wenn er sein subjektives Urteil abgibt; es lautet: der Schüler (Karg) ist diesmal ein zuverlässigerer Führer als der Meister (Sievers), und ich verspreche mir von der in Aussicht gestellten Veröffentlichung der Probeversuche Kargs mehr Klarheit als von dem vorliegenden Aufsatz von Sievers. Daß es Verschiedenheiten der »Stimme« gibt, die mit bestimmten Einstellungen bestimmter Körperteile zusammengehen, daß bei der stimmlichen Wiedergabe namentlich von Dichtungen immer nur eine bestimmte »Stimme« und Körperhaltung die richtige, die einen ungezwungenen Vortrag ermöglichende ist, das wird wohl allgemein zugegeben werden, und es bleibt ein Verdienst von Sievers (neben Rutz), das nachgewiesen und nachdrücklich vertreten zu haben. Aber so sehr ich verstehe, daß die Bauch- und Brustmuskulatur, die bei der Hervorbringung der Stimme beteiligt ist, auch die Modulation der Stimme mitbedingt, so wenig will es mir einleuchten, daß genau bestimmte, meist recht komplizierte Kurvenbewegungen der Hand (Sievers *stellt S. 73* 60 »einfache« und 34 Varianten und Kombinationen zusammen!) und sogar bestimmte Stellungen und Griffarten eines Stabes in der Hand bestimmten Stimmen, Taktarten usw. zugeordnet sein sollen; für mein Gefühl führt sich Sievers selbst ad absurdum, wenn er bei Neugeborenen »Beckingkurven«, d. h. jedem Individuum angeborene, persönlich eigene und ihm immer anhaftende Kurven, beobachtet haben will (S. 74). Und daß die Schallanalyse auch bei höchster Durchbildung der Methode und bei fabelhaftester Reaktionsfeinheit des Forschers Entscheidungen über winzige Ausspracheverschiedenheit toter Sprachen geben kann, wie Sievers glaubt, scheint mir ausgeschlossen zu sein. Jedenfalls wird man sich vorläufig an die Auffassung Kargs halten: die Schallanalyse bedarf in ihrem Anfangsstadium schärfster Selbstkontrolle und weitgehender Hilfe bereits erprobter Methoden (S. 125). Das Gute an dem Aufsatz von Sievers ist, daß endlich die neue

Methode durch eine autoritative systematische Darlegung aus dem Stadium der Geheimwissenschaft herausgetreten ist.

Die Aufsätze, die den Stand der Erforschung eines der indog. Hauptzweige darstellen (7, 9, 10, 12—14, 16, 17, 19, 20) sind sehr verschieden und können hier nicht einzeln besprochen werden; allgemeineres Interesse haben nur die Ausführungen von J. B. Hofmann (S. 362 ff.) über Walde's Gälolatinerhypothese (starke Abstriche!) und die von C. Karstien (S. 397 ff.) über die »Sprachfunktion« (im Sinn W. Horns) nach der begrifflichen Seite und nach ihrem Verhältnis zur Lautgesetzfrage. Über Nr. 18 s. o.

Etwas unorganisch sind drei Spezialuntersuchungen eingestreut: In Nr. 5 (Beitrag von Walde) ist der erste Teil (griech. ρᾱ, λᾱ = indog. *ₑrə, ₑlə*; ρω λω = indog. *ₒrə, ₒlə*) überzeugend, während die Studie über indog. reduziertes *o* wohl zu fein gesponnen ist. Sommer (Nr. 8) löst eine alte Schwierigkeit der vedischen Grammatik endgültig: dualisches *-ā* statt *-āv* vor vokalischem Anlaut ist in den meisten Fällen auf Dissimilation zurückzuführen (*suhavā(v) -iha, ajā(v)-iva*). — Über Nr. 15 (Beitrag von Weisweiler) orientiert die Überschrift.

Bern. A. Debrunner.

Griechische und lateinische Kultur

L. M. Ugolini, La Panighina. Fonte sacra preistorica. [Monumenti antichi pubbl. per cura d. R. Accad. dei Lincei XXIX, 1924, S. 496—354. Mit 50 Abb. und 3 Taf.]

Eine seit 1870 den Umwohnern praktisch bekannte, seit Nachgrabungen Santarelli's 1902 zur Kenntnis der Wissenschaft gebrachte frühgeschichtliche Mineralquellenfassung in der subappenninischen Ebene unweit von Bertinoro, zwischen Cesena und Forlimpopoli, etwa 20 Kilometer von der Küste der Adria. Pigorini's Bericht, auf demjenigen des Entdeckers Santarelli aufgebaut (Bull. pal. ital. XXXIV 1908, 169—191), wies auf manche noch offen gebliebene Fragen hin und zog eingehende Vergleiche mit der verwandten jungbronzezeitlichen Anlage bei S. Moritz, die von Heierli (Anz. f. schweizer. Altert. 1907, 265—278), Lienau (Mannus X 1918, 25—30, 207—209) und v. Duhn, Ital. Gräberkde I, 135 behandelt ist. Zu ihr könnte noch die eisen- und gipshaltige Therme bei Vals im Vorderrheingebiet gezogen werden, die durch bronzezeitliche Scherben und in der Nähe gefundene Bronzedolche das Alter ihrer ebenfalls erhaltenen Fassung bekundet (Heierli, Mitt. d. antiq. Ges. Zürich XXVI 1903, 9; Gams und Nordhagen, Mitt. d. geogr. Ges. München XVI 1923, 217). Um möglichste Klarheit zu bringen, ließ die italienische Verwaltung durch Ghirardini 1909 und 1911 neben dem alten Brunnenstock Tiefgrabungen veranstalten, deren Ergebnisse durch Ghirardini selbst veröffentlicht zu sehen leider dessen frühzeitiger Tod unmöglich machte.

Für ihn tritt nunmehr pietätvoll Ugolini ein und gibt in vorliegender vorsichtig und gründlich gearbeiteter Abhandlung zunächst ein klares Bild aller irgend für die Beurteilung des merkwürdigen Fundes wichtigen Tatsachen, begleitet von vortrefflichen Schichtendurchschnitten, die zeigen, mit welcher musterhaften Sorgsamkeit Ghirardini's Grabungen geleitet worden sind. Es ergibt sich danach, daß gegen Ende des zweiten Jahrtausends, in der ausgehenden Bronze- oder beginnenden Eisenzeit, in einer Tiefe von $4^1/_2$ m unter dem damaligen Erdboden eine Magnesia, Chlor und Jod enthaltende Quelle durch die seit neolithischen Zeiten hier seßhaften Urbewohner mit anerkennenswerter Kunst gefaßt worden ist, und zwar unmittelbar über der Öffnungsspalte des Felsbodens in einem aus ausgehöhlten Stammschnitten von Ulmen hergestellten Führungsrohr; die so gebildete Röhre wurde durch ein fünfseitiges System eines durch Eichenpfähle gestützten hölzernen Umbaus, den wieder Streben mit der Röhre verbanden, in ihrer Stellung gehalten. In der Röhre und im Erdreich ringsum, da wo das Holz der Röhre vergangen war, wurden Reste von etwa 100 meist kleinen, handgemachten, aber doch schon nur durch bloße Hitzwirkung, also an geschlossenem Feuer gebrannten, zum Schöpfen und Trinken benutzten Tongefäßen gefunden, deren Formen und einfachster Schmuck, wenn überhaupt vorhanden — Preß- und Stichformen, mitunter weiß ausgefüllt — vielfache Ähnlichkeit mit der Keramik der Terremarebewohner aufweist, ihnen jedoch nicht gehören kann, weil die typischen doppelhornförmigen oder zylindrischen Henkel (s. Ebert, Reallexikon d. Vorgeschichte I, 178—182) gänzlich fehlen. Sonst nur eine Knochenspachtel, ein kleiner Feuersteinnucleus, Holzreste, darunter eine Weinrebe, Knochen von Rindern, Schafen oder Ziegen, ein Rinderhorn, Schalen von Wall- und Haselnüssen, Weinkerne, Gersten-

körner und einige wenige andere Kornreste. Etliche der Gefäße zeigten noch Spuren von vegetabilischem Inhalt und auch von Ocker. Die Grabungen Ghirardini's haben sodann aus der unmittelbaren Umgebung die unterbrechungslose, ziemlich lange Geschichte der Bewohner bis zum Augenblick der Quellfassung abzulesen ermöglicht, ebenso die Fortführung bis hinab in die Zeit der gallischen Besetzung der Poebene, sodaß die Schichtungshorizontalen Beginn und Dauer der Quellbenutzung, letztere scheinbar ziemlich kurz, festzustellen gestatten. Die deutlichen Berührungspunkte der Keramik, von Pigorini damals zu stark empfunden, machen in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Brunnenbauer bereits mancherlei Beeinflussung durch die von NW zuziehenden oder durchziehenden Terremarebewohner, die verbrennenden »Italiker« erfahren, vielleicht auch von ihnen die Kunst solcher Quellfassung erlernt hatten, wie jene noch in der Bronzezeit sie in den oben genannten Alpenstätten ausgeführt hatten.

Seit den Entdeckungen in den lukanischen Höhlen der Pertosa und von Latronico, besonders aber auf Sardinien geht man in Italien, energisch geführt durch Pettazzoni's gedankenreiches Buch »La religione primitiva in Sardegna« (1912), mit anerkennenswertem Eifer den Spuren der Verehrung des Wassers in Quellen und Brunnen nach und sucht dabei manches sakral zu erklären, was auch ohne solche übersinnliche Begründung verständlich sein könnte. So auch der Verf., wie schon der Zusatz auf dem Titel seiner Arbeit angibt. Er gesteht selbst zu, daß, wenn man annehmen wolle, das Hineinwerfen von Tongefäßen selbst kleiner Verhältnisse in die Brunnenröhre, deren Durchmesser denjenigen der Gefäße nur minimal übertreffe, sei als frommer Akt zu denken, man den Andächtigen eigentlich eine grobe Fahrlässigkeit zumute, da Verstopfung sehr leicht die Folge hätte sein können, jedenfalls der Zufluß des Wassers dadurch Störungen habe erfahren müssen. An sich ist gegen Annahme eines Kultus an einer Heilquelle selbstverständlich nichts einzuwenden, im Gegenteil für den Kulturzustand eines frühen Volkes, das in rätselhaften Heilwirkungen die Hand göttlicher Kräfte vermuten muß, zu erwarten. Aber selbst die eifrigen Studien des Verf.s, der den ganzen von ihm gemachten Weg etwas sehr weitläufig vor uns ausbreitet und Dinge lang auseinandersetzt, die uns in Deutschland seit Usener, Dieterich, Wissowa u. a. völlig geläufig sind, können nicht dazu führen, gerade den Inhalt auch der eigentlichen Quellführung für sakral zu erklären. Es ist eben in die Tiefe geratenes Gebrauchsgeschirr, das sich, wohlgemerkt, durchaus nicht nur in dem bescheidenen Rest der Röhre selbst, sondern ringsum, in der ganzen Sphäre des zersetzten Holzes gefunden hat. Daß der Charakter der gesamten Tonväschen so überraschend gleichartig ist, also im ganzen nur einer ganz kurzen Spanne Zeit angehören kann, spricht vielmehr dafür, daß erst, als der regelmäßige Gebrauch der Heilquelle aus unbekannten Gründen zu Ende ging – und das tat er früh, wie gerade das Verhältnis des Fundmaterials unmittelbar um die Brunnenröhre zu den Ergebnissen der Ghirardinischen Tiefgrabungen, die leider nichts für eine sakrale Erklärung Verwendbares lieferten, ergeben hat — das nunmehr unnötig werdende Geschirr in die Tiefe versank. Das beträchtliche Verdienst von Ugolini's ganz vortrefflicher Arbeit wird durch diese meine Bedenken natürlich nicht vermindert.

Heidelberg. F. v. Duhn.

Germanische Sprachen

Karl Gustaf Andresen, Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit im Deutschen. 11. Aufl. Hrsg. v. Franz Söhns [Dr. phil., Oberlehrer in Hannover]. Leipzig, O. R. Reisland, 1923. VIII u. 360 S. 8°. M. 6.—.

Das Andresensche Buch hat sich fast ein halbes Jahrhundert durch (seit 1880) einen steten Abnehmer-, Leser- und wohl auch Anhängerkreis bewahrt. Und dabei ist es zuerst zu einer Zeit erschienen, in der die Sprachwissenschaft anfing — darin abweichend von J. Grimm und einigen ihn nur im Kleinen nachahmenden Schülern —, sich um die Frage der Sprachrichtigkeit nicht mehr viel zu bekümmern, sondern vielmehr die Entwicklung des Sprachlebens selbst erst zu beobachten, grundsätzlich im allgemeinen und mundartlich im einzelnen, und in der man jedem einmal entstandenen Gebilde zunächst sein Lebensrecht zuerkannte, also nicht mehr das eine für richtig erklärte und das andere für falsch. Dazu war das Werk von vornherein nicht gründlich und umsichtig genug angelegt: es trug zwar einen reichen Stoff zusammen, besonders aus Goethe, Jakob Grimm, der Kölnischen Zeitung usw., aber ohne ihn durchgängig und im einzelnen

recht zu gliedern und ohne die Schwankungen und Neuerungen geschichtlich zu begründen, zu verstehen zu suchen und dem Leser verständlich zu machen. Aber gerade diese wissenschaftlich nicht allzu beschwerte Darstellung hat das Buch so beliebt gemacht und andern ermöglicht, seine umfänglichen Sammlungen in neuer eigener gründlicherer, zum Teil auch nur geschmackvollerer Darstellung zu verwerten.

Heute müßte das Andresensche Werk von Grund aus umgearbeitet, eigentlich neu geschrieben werden, und zwar von einem in diesen Dingen gut unterrichteten Fachmann. Der letzte Herausgeber, Söhns, ein um die deutsche Sprache seit langem vielseitig bemühter gelehrter Schulmann, hat sich — so wenig wie Blümel jetzt schon bei Wustmanns »Sprachdummheiten« — nicht an diese schwierige und undankbare Aufgabe gewagt: er ändert nur ganz wenig an dem Überlieferten! Und doch vielleicht schon zu viel! Manches von ihm Beigesteuerte besagt nicht viel, manches andere den ersten Verfasser Berichtigende spürt nicht ganz dessen wirklicher Meinung nach. — Aber das Werk wird auch so nicht minder, eher mehr gelesen werden! Wenn nur nicht da einmal (S. 95) eine halbe Zeile des ursprünglichen Wortlauts ganz ausgefallen und der Sinn ganz unverständlich geworden, dort (S. 168) eine halbe Zeile mit jetzt etwas verwirrenden Beispielen doppelt gesetzt wäre, von sinnstörenden kleineren Druckfehlern ganz zu schweigen (wie *étranger la republique* [= *étrangler la république*] S. 329).

Freiburg i. Br. L. Sütterlin.

Slavische Sprachen

Tauta ir žodis. Humanitarinių mokslų lakufteto leidinys. 1. knygos (Epe Lituana sumptibus ordinis philologorum universitatis Lituanensis edita. Liber I.) Kaunas [Kowno], 1923. II u. 448 S. 8°.

Die Univ. Kowno (Kaunas) des neuentstandenen, litauischen Staats eifert in erfreulicher Weise den Schwesterhochschulen des Auslands nach und hat sich wie diese zur Herausgabe wissenschaftlicher Jahresschriften der einzelnen Disziplinen entschlossen. Der vorliegende Band, der sich der redaktionellen Leitung der beiden hervorragenden Kenner der baltoslavischen Philologie und der indogermanischen Sprachwissenschaft, Prof. V. Krėvė Mickevičius und Prof. K. Būga, erfreut hat, enthält sehr lesenswerte Veröffentlichungen aus philologischem, sprachwissenschaftlichem und volkskundlichem Gebiete.

Den Reigen eröffnet eine Arbeit Būga's über »Studien zu den Flußnamen und das Altertum der Aisten (Balten) und Slaven«. Besonderen Wert hat der Verf. auf die Flußnamen gelegt, die baltischen Sprachen und dem Russischen gemeinsam sind, und die durch die lautlichen Veränderungen, die sie gegenüber ihrer ursprünglichen Form in beiden Sprachzweigen erlitten haben, namentlich durch die Behandlung der Diphthonge und Gutturalen den Beweis sehr alter Berührungen zwischen baltischen und slavischen Völkerschaften liefern. Vielfach begegnet uns der Fall, daß ein weißrussischer Stromname mit einem Worte verwandt ist, das im Baltischen im Gegensatze zum Slavischen auch in appellativischer Funktion auftritt. Hieraus folgt, daß in einer recht frühen Epoche bereits die Balten einen gewissen Einfluß auf Slaven ausgeübt haben. Verschiedene sprachliche Tatsachen aus dem Gebiete der Flußnamen legen die Vermutung nahe, daß die Litauer vor der Ankunft in ihren historischen Sitzen weiter östlich, auf weißrussischem Gebiete, gewohnt haben. Einen besonders großen Prozentsatz von Flußnamen wahrscheinlich baltischer Herkunft liefern die Gouvernements Minsk und Smolensk, das erstere 41, das letztere 38 an Zahl. Auch die mordwinischen Wörter baltischer Provenienz bestätigen die Hypothese, daß die Vorfahren der Litauer östlich von deren heutigen Sitzen zu suchen sind. Mordwinen und Litauer dürften sich in einer weit zurückliegenden Epoche gleichfalls im Gouvernement Smolensk, am Oberlaufe des Flusses Sož, berührt haben. Keltenspuren gibt es dagegen, wie der Verf. unter Anknüpfung an seine früheren Untersuchungen im Gegensatze zu Schachmatov nochmals hervorhebt, weder auf litauischem noch auf russischem Gebiete. Die Arbeit Būga's ist besonders auch wegen des reichen Materials baltoslavischer Namensübereinstimmungen von hervorragender Wichtigkeit. Sollte auch das eine oder andere Beispiel dem Zufall zuzuschreiben sein, so erweist doch die große Masse Būga's Ansicht als sehr annehmbar. In dem vor kurzem in der Streitbergfestgabe 22 ff. erschienenen Artikel »Die Vorgeschichte der aistischen (baltischen) Stämme im Lichte der Ortsnamenforschung« hat Būga, auf den obigen Ergebnissen weiterbauend, Karten über

die Verteilung der baltischen Stämme und ihrer Nachbaren um 500 und um 1200 n. Chr. entworfen.

Krėvė Mickevičius hat einen interessanten Aufsatz über die Geschichte der Frage nach der Urheimat der Indogermanen auf S. 49 ff. des hier besprochenen Bandes beigesteuert. Das litauische Publikum wird in sehr geschickter Weise mit den verschiedenen Anschauungen, besonders der Stammbaumtheorie Schleichers und der Wellentheorie Joh. Schmidts, bekannt gemacht. Die Ansichten Pictets, Max Müllers, Benfeys, Pauli's und anderer Forscher der älteren Generation werden mit besonnener Kritik gewürdigt. Alles spricht nach dem Verf. gegen die Hypothese der Herkunft der Indogermanen aus Asien. Der Aufsatz wird im folgenden Bande fortgesetzt.

Auch eine Reihe von dialektischen litauischen Texten, z. T. aus dem Volksmunde aufgenommen, findet sich im vorliegenden Buche vereinigt, namentlich Märchen, Sprichwörter, Volkslieder. Sehr willkommen wird es sein, daß Būga S. 93 ff. einen Abschnitt aus dem Werke des Daukantas (Dowkont) über Sitten und Gewohnheiten der alten Hoch- und Niederlitauer (St. Petersburg 1845) bequem zugänglich gemacht hat, den Teil, in dem der Autor das Aussehen und die Einrichtung der älteren litauischen Häuser beschreibt. Aus dieser Darstellung wird nicht nur der litauische Dialektforscher Gewinn ziehen, sondern auch der Altertumsforscher und Prähistoriker. Wir erfahren, daß sich das uralte, geflochtene Haus, d. h. das, wo die Zwischenräume zwischen Balken nicht durch Steine, sondern durch Ruten und Gestrüpp ausgefüllt waren, auf litauischem Boden noch bis in die neueste Zeit hinein erhalten hat, und gewinnen so einen schätzenswerten Nachtrag zu Schraders Auseinandersetzungen (Sprachvgl. u. Urgesch. I[3] 213; II[3] 276 ff., Reallex. [2] I 394; II 46; vgl. zuletzt noch Ref. in Satura Berolinensis, Berlin 1924, 30 ff. mit weiterer Literatur). Hoffentlich werden die Werke Dowkonts, die für die Kenntnis des żemaitischen Dialekts von Telšiai eine der wichtigsten Quellen sind, einmal mit grammatischen Anmerkungen und vollständigem Glossare wissenschaftlich bearbeitet. Geitler Sitzungsber. d. Wiener Akad. 108 (1884), 351 ff. (vgl. auch seine litauischen Studien, Prag 1875, 74 ff.) hat für die grammatisch-lexikalische Ausbeutung von Dowkonts oben erwähnter Schrift die Grundlage geschaffen. S. 322 ff. verzeichnet Būga noch eine Reihe von Sprichwörtern aus einer von Dowkont verfaßten, St. Petersburg 1842 erschienenen Schrift. Einige von diesen waren uns schon in normallitauischer Gestalt bekannt und sind in dieser u. a. auch in Nesselmanns Lit.-dtsch. Wb. unter verschiedenen Stichwörtern angeführt. Mehrere lexikalische Beiträge in alphabetischer Reihenfolge aus verschiedenen litauischen Dialekten haben auf S. 344 ff. Būga und andere Gelehrte gegeben. Dies sind Vorarbeiten zu dem großzügigen, von dem litauischen Bildungsministerium Būga übertragenen Unternehmen der Schaffung eines den gesamten litauischen Wortschatz von den ältesten Texten bis auf den heutigen Tag umfassenden, alle Mundarten berücksichtigenden Lexikons, dessen erstes Heft vor kurzem erschienen ist.

Den Schluß des Bandes (S. 376 ff.) bilden gehaltvolle, fast sämtlich von Būga verfaßte Kritiken neuerer Werke und Arbeiten der indogermanischen Sprachforschung und der baltoslavischen Philologie. Erwähnt seien die Besprechungen der lettischen, von Endzelin gesammelten Ortsnamen, der altpreußischen Ortsnamen von Gerullis, von H. Bender a lithuanian etymological index, O. Schrader der Reallexikon der indogerm. Altertumsk. (2. Aufl.). Būga weist in den Belegen aus den baltischen Sprachen eine Reihe von Ungenauigkeiten und Fehlern nach, die auch aus der von Nehring besorgten Neubearbeitung des Reallexikons noch nicht geschwunden sind. Durchaus beistimmen muß ich ihm auch in der Ablehnung eines großen Teils der etymologischen Kombinationen H. Peterssons in seiner Schrift über die indogerm. Heteroklisie. Viele litauische Ausdrücke, die Petersson mit denen anderer indogerm. Sprachen vergleicht und in sein System hineinzupressen sucht, entpuppen sich als Entlehnungen aus dem Slavischen oder Deutschen.

In der Beurteilung der Dative Sg. der *-i*-Stämme weicht Būga 431 ff. in vielen Punkten von Gerullis Arch. für slav. Philol. 38, 55 ff. ab. Treffend erklärt er datívisches *ischmintim* der Wolfenbütteler Postille von 1573 als Hypernormalismus. Dieser ist dadurch hervorgerufen worden, daß den von dem Autor gebrauchten Instrumentalen der *-i-* Stämme auf *-i* in anderen Dialekten solche auf *-im* gegenüberstanden. Darnach wurde auch der Dativ von ihm um ein *m* erweitert. Būga erwähnt eine ähnliche, hyperkorrekte Kasusbildung aus der heutigen

Mundart von Kupiškiai. Diese Fälle gehören also in das ergiebige Kapitel der »umgekehrten Schreibungen und Sprechformen«, für die H. Schröder, Germ.-roman. Monatsschr. IX 19 ff., besonders aus dem Niederdeutschen ein reiches Material vorlegt. Überzeugend zieht Būga bei der Deutung der zu Adverbien gewordenen Loc. sg. auf -i wie *artì* usw. neben *artiẽ* die Metatonie heran, die durch den adverbialen Gebrauch verursacht worden ist. Griechische Parallelen wie τριστοιχεί, wo aus dem gleichen Grunde der ursprüngliche Circumflex einem Akut Platz gemacht hat, werden von ihm angeführt. Für diese war übrigens schon Solmsen Kuhns Ztschr. XLIV 193 auf dem richtigen Wege gewesen.

S. 411 ff. warnt Būga die litauischen Leser vor den phantastischen Schlußfolgerungen der dilettantenhaften Arbeiten von Basanawičius über »das Volkstum der Thraker und Phryger und deren Eindringen in Litauen« sowie über »Kleinigkeiten aus der Mythologie der Thraker und Litauer«. An eine besonders nahe Verwandtschaft der baltischen Völker gerade mit der phrygisch-thracischen Gruppe der indogerm. Sprachfamilie und an den Ausgang der Balten von der Balkanhalbinsel oder Kleinasien denkt natürlich kein ernsthafter Forscher; Būga hielt es aber für angebracht, der studierenden Jugend die Unrichtigkeit dieser Ansicht besonders deutlich vor Augen zu führen. Basanawičius' Verdienste liegen, wie er hervorhebt, nicht in seinen Arbeiten über Thraker und Phryger, sondern in der Herausgabe der Zeitschrift »Auszra« und in der Sammlung und Nutzbarmachung einer Menge von litauischen Volksliedern und Märchen.

Ich habe hier nur eine gedrängte Übersicht über den ungemein reichhaltigen Inhalt dieses ersten Bandes der Kownoer philologischen Universitätsschriften geben können; jeder Sprachforscher wird aber aus ihr sofort erkennen, daß man in Zukunft auch zu den Arbeiten litauischer Philologen und Linguisten eingehend Stellung nehmen muß. Es ist sehr zu begrüßen, daß inzwischen auch ein zweiter Band dieser Abhandlungen herausgekommen ist.

Kiel. Ernst Fraenkel.

Bildende Kunst

Paul Mennicken, Die Seele des Aachener Münsters. Mit Bildern von Günther Hentschel. Aachen, Verlag »Die Kuppel«, Karl Spieritz, 1923. 47 S. 8°. Geb. M. 2.—.

»Fromme Mystiker fanden den Spruch: Omnia ubique.« An einem Bauwerk will der Verf. das zeigen. Das Werk ist Geschichte. Die Formen sind Ausdruck von Leben und Geist. Ihre Erkenntnis führt zur Anschauung des Geistigen, und am Bauwerk erheben sich Fragen nach den letzten menschlichen Angelegenheiten und weltlichen und weltgeistigen Zusammenhängen. Bei dem Gegenüber- und Nebeneinanderstellen verschiedener Stilgebungen, »Geistgestalten«, bietet der Verf. dem andächtigen Kenner nicht gerade Neues, aber er kleidet seine Gedanken und Gefühle in fein empfundene Worte. Zwei Kulturwelten offenbaren sich ihm im Aachener Dom nebeneinander: die abendländische, die »Faustische« — ihr Symbol die Kathedrale! — darunter fällt die romanische, gotische und Barockkunst —, und die magische Kultur, die ums Mittelmeer blüht zwischen der griechischen und abendländischen und die Formen aus einer andern Welt übernimmt. Sie offenbart sich in der karolingischen Kuppel. »Magische Rhythmik« bringt die musivische Ausschmückung. Moschee und Sophienkirche sind aus der gleichen Lebensrhythmik, der magischen, geboren, sie haben etwas Traumhaftes, keine Masse (?), der Aachener Dom hat Masse, Schwere, hat ein Steinskelett, anderes Weltgefühl, der Geist des Abendlandes steckt schon darin. »Das Aachener Münster ist nicht mehr Moschee und noch nicht Dom« (Spengler). Aber die Kuppel ist beim Aachener Dom nicht mehr Urmotiv, das Oktogon in der letzten Struktur doch nicht magisch! Eine nebelhafte, imaginäre Traumkuppel scheint dem Verf. auch Symbol sein zu können für die germanische Lebensgestaltung, die Welt von Walhall, und unter Hinweis auf das Theoderichgrab fragt er sich, ob die Übernahme dieser Bauform aus einer andern Kulturwelt vielleicht doch mehr sei als bloß ein schlichtes Hinnehmen! Mit hochgesteigertem Gefühle wird die Magik im Mosaikwerk der Kuppel gepriesen. »Wie die deutsche Seele sich am tiefsten in der Musik ausspricht, so die magische Seele im Mosaik.« »Der Goldgrund ist Symbolum höchster Aufgipfelung magischen Geistes.« In der Anordnung und Art der Bildwerke der Kuppel findet der Verf. die ganze Problematik magischer Philosophie. Scholastik und Mystik, die Hauptzweige des religiösen Lebens im Mittelalter, finden ihren Ausdruck im Bau, die Scholastik in der mathematischen Strenge der Formen, die Mystik in dem gedämpften Licht, dem Zauber der

Glasfenster, den stillen, trostreichen Winkeln mit ihren Gnadenbildern. Von den Dingen geht es zum Menschen, zur geistigen Atmosphäre, in der der Bau steckt. Stark seien von jeher die Einflüsse aus den Zentren der magischen Kultur auf gallischem Boden gewesen, so waren in Trier bis ins 5. Jahrh. alle Bischöfe Orientalen. Karl d. Gr. nennt der Verf. einen »Germano-Kelten«, einen Abendländer mit den Zügen eines Kalifen. Neben der kulturellen Zweiheit des Aachener Münsters stände aber doch auch eine einzige Idee, wenn sie auch an verschiedenen Lebensrhythmen ihre künstlerische Formung gefunden hat.

Auf Wesenhaftes kommt es dem Verf. an. Viele werden aber den Glauben an seine Betrachtung verweigern, und diese Art, Spenglersche Ideen an einem Bauwerk zu exemplifizieren, als phantastisch empfinden. Gewiß: ein generelles Übergreifen dieser Betrachtungsart auf die Baukunst würde von Unheil sein. Dies eine Exempel aber habe ich mit Genuß gelesen. Das, was der Verf. wollte, ist ihm gelungen. Er hat mehr als Künstler, denn als Gelehrter um das alte ehrwürdige Gebäude einen Kapellenkranz geistiger Dinge gelegt und uns einen Einblick gegeben in das traumhafte Fühlen und Formen eines heutigen Menschen. Die Bilder Hentschels passen vortrefflich zum Inhalt.

Berlin-Charlottenburg.

Daniel Krencker.

Politische Geschichte

Das Frankenreich. Nach zeitgenössischen Quellen von Johannes Bühler [Privatgel. Dr. phil. in München]. [Deutsche Vergangenheit.] Leipzig, Insel-Verlag, 1923. 592 S. 8° mit 16 Bildertafeln und 1 Karte.

Das Bedürfnis, die unmittelbaren Denkmäler unserer älteren Geschichte, wie sie die lange Bändereihe der Monumenta Germaniae dem Fachmanne heute in der Mehrzahl so bequem darbietet, auch weiteren Volkskreisen zugänglich zu machen, ist von der deutschen Geschichtswissenschaft seit langem lebhaft empfunden worden. Schon in den ersten Anfängen der Monumenta tauchte der Plan auf, den neuen wissenschaftlichen Ausgaben sogleich auch eine Reihe von Übersetzungen ausgewählter Quellenschriften an die Seite zu stellen; jedoch bot erst 1843, im Jahre des Verdunjubiläums, eine Stiftung Friedrich Wilhelms IV. die Möglichkeit, den Gedanken zu verwirklichen. Auf die so entstandene Sammlung der »Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit« ist dann, zumal unter der Leitung von Wattenbach, Holder-Egger und Tangl viel Sorgfalt und Mühe verwendet worden, und sie ist ein unentbehrliches, viel – zuweilen wohl gar allzuviel — benutztes Hilfsmittel der Forschung und des akademischen Unterrichts geworden. Dagegen wird man kaum im Zweifel darüber sein können, daß das eigentliche, von Pertz, Böhmer und dem Freiherrn von Stein erstrebte Ziel jedenfalls nur in geringem Umfang erreicht wurde. Es liegt an dem etwas spröden Charakter der mittelalterlichen Geschichtschreibung, daß der gebildete Laie den Zugang zu ihr nicht so ganz leicht zu finden pflegt. Verhältnismäßig sind es doch nicht allzu viele dieser Schriften, die den nicht speziell interessierten Leser heute noch unmittelbar zu fesseln vermögen, und so hat der Grundsatz der Vollständigkeit, den die »Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit« mit Rücksicht auf die gelehrten Benutzer im allgemeinen befolgen und befolgen müssen, ihrer weiteren Verbreitung zweifellos vielfach im Wege gestanden.

Wenn daher heute wiederum, wie in den Tagen der Romantik, eine Vertiefung der allgemeinen historischen Bildung als Notwendigkeit erkannt wird, und eine innigere Berührung mit den in der Geschichte lebendigen Kräften des eigenen Volkstums als eine der wesentlichsten volkserzieherischen Aufgaben der Gegenwart erscheint, so wird man es dankbar begrüßen, wenn nun auch von anderer Seite der Versuch unternommen wird, die Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters für solche Zwecke dienstbar zu machen, und dabei auch in mancher Hinsicht neue Wege eingeschlagen werden. Die Bücher von Johannes Bühler, die den Gesamttitel »Deutsche Vergangenheit« führen, verfolgen den Gedanken, eine bestimmte Periode oder auch eine bestimmte sachliche Seite unserer historischen Entwicklung durch eine reichhaltige, um den einheitlichen Gegenstand gruppierte Auswahl von Quellenstücken aller Art, die in Übersetzung dargeboten, durch Anmerkungen erläutert und mit einer einführenden Einleitung versehen sind, lebendig werden zu lassen. Dieser Versuch darf, soweit nach dem vorliegenden Bande ein Urteil möglich ist, als sehr gelungen bezeichnet werden. Mit großem Geschick und viel Geschmack ist die Auswahl des Quellenstoffes getroffen. Zunächst wird die politische Entwicklung durch eine Anzahl von

Ausschnitten aus Gregor von Tours und der sonstigen merovingischen Historiographie, aus Einhard und den fränkischen Annalen illustriert; hier ist in dem Bestreben, wenigstens für die karolingische Zeit durch annalenartige Aneinanderreihung der Quellenstücke eine auf diese Weise doch nicht erreichbare fortlaufende Übersicht über die Geschichte des karolingischen Reiches zu geben, allerdings wohl des Guten etwas zu viel geschehen. Umso besser gelungen ist der anschließende kulturgeschichtliche Teil, der sich das Ziel setzt, möglichst alle Seiten des kulturellen Lebens zur Darstellung zu bringen, und zu diesem Zweck ein sehr mannigfaltiges Quellenmaterial verwendet: die lex Salica und Hincmars Pfalzordnung, das Capitulare de villis und die Beschlüsse der Frankfurter Synode von 794, dazu Schenkungsurkunden, Hymnen, Legenden und liturgische Formeln, Briefe und Gedichte, und schließlich auch eine Reihe gutgewählter Wiedergaben von Werken der bildenden Kunst. Man darf sagen, daß hier in der Tat ein außerordentlich anschauliches und eindrucksvolles Bild der fränkischen Kultur entsteht, das auch dem Historiker von Fach noch Anregung zu bieten vermag. Überhaupt verdient die wissenschaftliche Qualität des Ganzen durchaus Anerkennung. Die gut lesbare Übersetzung ist auch bei den in den »Geschichtschreibern der deutschen Vorzeit« bereits vorliegenden Texten durchaus selbständig und, nach Stichproben zu urteilen, von einzelnen kleineren Irrtümern abgesehen (mißverstanden ist z. B. § 8a der Lex Salica; auch § 1 des Capitulare de villis wäre nach den Ausführungen von Dopsch anders zu fassen), brauchbar und zuverlässig.

Die Einleitung, in der freilich die zahlreichen Zitate gelegentlich etwas störend wirken, beruht ebenso wie die erläuternden Anmerkungen auf guter Kenntnis der maßgebenden Literatur und erfüllt ihren Zweck einer allgemeinen Einführung in den Stoff auf recht geschickte Weise. Daß schließlich ein genauer Nachweis der einzelnen wiedergegebenen Texte überall das Zurückgreifen auf das Original bequem ermöglicht und auch zu den Abbildungen die notwendigen Erläuterungen über Fundort usw. nicht fehlen, sei noch besonders hervorgehoben. So darf man dem vom Insel-Verlag hübsch ausgestatteten, leider nicht ganz billigen Buche eine weite Verbreitung wünschen und wird der Fortsetzung, die in ähnlicher Weise die deutsche Kaiserzeit behandeln soll, mit Interesse entgegensehen.

Heidelberg. F. Baethgen.

Hans Fülster [Privatgel. in Buchholz, Holst.], Friedensfeindliche Mächte. [Monographien z. Friedensfrage, Bd. 6]. Leipzig, Ernst Oldenburg [1924]. 208 S. 8°. M. 2,50.

Fülsters Buch verdient nicht durch wissenschaftliche Schwere von Inhalt und Arbeitsweise, wohl aber als Repräsentant einer zur Geistesgeschichte unserer Periode wichtigen Gedankenrichtung eine kurze Charakteristik. Seine Grundlage, die Überlegenheit der pazifistischen Idee über jede andere Auffassung staatlichen Lebens, ist doktrinär als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt. Der Krieg als Widerspruch zur sozialen Eudämonie, die für F. die einzige Aufgabe des Staates als höchster menschlicher Gemeinschaftsbildung ist, ist das Böse an sich, und im Besitz dieser Gewißheit kann der Verf. über Große und Kleine, die sich in der Geschichte anderer Ansicht zu sein erlaubten, zu Gericht sitzen und sie entweder als arme Betrogene bedauern oder als bösartige Betrüger verdammen.

In der Beurteilung geschichtlicher Ereignisse — älterer Zeit ebenso wie der großen Katastrophe von 1914 — bleibt er bei dieser Einstellung naturgemäß in einem flachen Rationalismus befangen. Es kann nicht helfen, daß er gelegentlich die sozialistische Auffassung des Krieges als Folge der kapitalistischen Gesellschaftsordnung mit der richtigen Bemerkung verwirft, daß die zwischenstaatliche Anarchie nicht aus gesellschaftlichen Gründen entsprungen ist, sondern in der politischen Struktur der Staatenwelt wurzelt. Da er diese nicht positiv in ihren inneren Gründen zu erfassen sucht, sondern ihr nur die Forderung einer prinzipiellen Wandlung der menschlichen Natur gegenüberstellt, so bleibt er vielleicht ein Prophet kommender Dinge, die sich wissenschaftlicher Betrachtung entziehen, die Vergangenheit mißhandelt er grausam.

Die Kaste der Militärs, die mit ihnen eng verbundenen herrschenden, privilegierten Klassen der einzelnen Nationen, gewisse Gruppen (nicht die Gesamtheit) des Kapitals wie Rüstungsindustrie, Großreederei, Großgrundbesitz, sind nach ihm Nutznießer und Anstifter von Kriegen im allgemeinen, des Weltkrieges im besonderen. Überall werden teilweis richtige Zusammenhänge ins Groteske

übertrieben und damit wertlos gemacht. In welchem europäischen Staate ist wirklich vor 1914 die Armee zum absoluten Selbstzweck geworden, sind die Militärs in den entscheidenden Fragen der Außenpolitik allmächtig geworden? Der Staat der stärksten Rüstungen war Frankreich, aber selbst hier ist der politische Wille seiner Lenker stets der entscheidende Faktor geblieben. In Fülsters Kritik des europäischen Chauvinismus vor und im Kriege sind die bekannten Überspannungen der alldeutschen Bewegung und der annektionistischen Kriegszielprogramme — natürlich ohne den nicht gar so schweren Versuch, sie historisch zu begreifen —, mit gehässiger breiter Vollständigkeit aufgezählt, gehässig, weil die parallelen Erscheinungen der Gegenseite vor 1914 nur knapp angedeutet sind, an dem Verhalten von Ententevölkern und Ententeregierungen nach 1914 gar keine Kritik mehr geübt wird. Ist aber die Anklage eines Autors noch wissenschaftlich ernst zu nehmen, der kurzerhand diktiert, daß jede Form der Kriegsbejahung Chauvinismus ist, und daß alle sogen. nationalen und vaterländischen Vereine letzten Endes nichts anderes seien als Kampf- und Propagandaorganisationen der Kriegsnutznießer.

Die Idee des Ewigen Friedens, zu der ein Kant sich bekannte, wird der Einzelne annehmen oder ablehnen je nach seiner weltanschaulichen Einstellung. Unerträglich ist es, wenn sie in der tiefsten Notlage eines Volkes von seinen eigenen Kindern gemißbraucht wird, um mit ihrem Mantel alle Vorwürfe seiner Gegner zu decken. Dieser schlimmste Vorwurf, den gewisse Teile der pazifistischen Bewegung in Deutschland immer wieder herausfordern, muß leider auch gegen F. erhoben werden. Die Behauptung, daß wie in Rußland vor 1914 in Deutschland eine »Militärpartei« zum Kriege gedrängt habe, ist in dieser allgemeinen Formulierung unwahr und darf nach den Forschungsergebnissen der letzten Jahre nicht mehr mit naiver Berufung auf die Lichnowskische Denkschrift vorgetragen werden. Wenn F. behauptet, daß Deutschland den Militarismus vor allen Landen in Reinkultur gepflegt habe, so gehört das ohne ein Wort der Begründung, warum Deutschlands zentrale, durch Jahrhunderte von seinen Nachbarn zu seinem Schaden ausgenutzte Lage es zu besonders gediegener Rüstung zwang oder besser hätte zwingen sollen, auf das gleiche Niveau.

Aber F. wiederholt sogar seitenlang (S. 42 ff.) alle angelsächsischen Kriegspropagandareden gegen den »tyrannischen Gebrauch einer militärischen Autokratie« und stellt — nach Versailles — unseren Gegnern als Trägern der Völkerbundsidee das Zeugnis aus, mit tiefem Verständnis für die ideale Bedeutung des Weltkrieges für ein hohes Menschheitsziel gefochten zu haben. Gerade noch, daß er ihre Methode, den Krieg durch den Krieg zu vernichten statt durch innere Wandlung der menschlichen Gesinnung, als verfehlt bezeichnet. Unbekümmert druckt er Lloyd George's Rede vom 20. Okt. 1917 wieder ab, in der behauptet wird, Frankreich habe aus dem Scheitern Napoleons I. eine nie vergessene Lehre gezogen. Danach ist es nicht weiter verwunderlich zu lesen, daß in Frankreich vor 1914 der Chauvinismus zwar lärmender und geräuschvoller als in Deutschland gewesen sei, hier aber zweifellos tiefer und nachhaltiger. »In Frankreich war der Nationalismus politisch einflußlos.« Er sei in die Opposition zurückgedrängt gewesen. Dies nach der Enthüllung der Politik Poincaré durch die Veröffentlichungen der letzten Jahre!

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Länder- und Völkerkunde

Theodor Koch-Grünberg [weil. Direktor des Museums f. Länder- und Völkerkunde in Stuttgart], Zwei Jahre bei den Indianern Nordwest-Brasiliens. *Stuttgart*, Strecker und Schröder, 1921. *XII und* 416 S. 8° mit XII Taf., 56 *Textabb. und* 1 Karte.

Der Verf. ist im Oktober 1924 auf einer neuen, seiner dritten selbständigen Forschungsreise — zu den Quellen des Orinoco und zu denselben Indianern, denen dieses Buch gewidmet ist — im Alter von 52 Jahren der Malaria erlegen, als er bald nach der Ausreise von Manáos in Vista Alegre am Rio Branco auf seinen Reisebegleiter Hamilton Rice wartete, der eine Kommission der Harvard Universität nach Manáos zurückgeleitete. Auf diese Weise ist die südamerikanische Völkerkunde um die reifen Früchte der ethnologischen Beobachtungen und Textaufnahmen eines Forschers gekommen, von dem man nach seinen bisherigen, sein ganzes Leben ausfüllenden Studien unter den Indianern Nordwestbrasiliens das Höchste erwarten durfte. Um so schmerzlicher ist der Verlust für Deutschland, als wir uns augenblicklich im Niedergang der ethnologischen

Forschung befinden, weil keine Mittel für eingehende Studien unter den Indianern und andern Naturvölkern vorhanden sind, demgemäß die Schätzung dafür sinkt, der Nachwuchs aufhört und die übermäßig herrschende Popularisierungssucht, namentlich in der Gestalt des künstlerischen Dilettantismus, nur noch von dem aufgespeicherten Kapital lebt, wodurch der wahre Werte schaffende ethnologische Gelehrte von der ihm gebührenden Stelle verdrängt wird.

Wir können daher dieses Buch, das eine Überarbeitung des ersten zweibändigenReisewerkes Koch-Grünbergs »Zwei Jahre unter den Indianern« 1909/10 darstellt, nicht ohne Wehmut lesen. Wenn es auch alle Vorzüge des rühmlichst bekannten Originals wiedergibt und für weitere Kreise durch Ausschaltung des Anhangs (Wörterverzeichnisse usw.) und Zusammendrängung besonders der beschreibenden ethnologischen Teile noch schmackhafter geworden ist, so wird der Kenner sich doch gegenwärtig halten, daß das von Koch-Gr. untersuchte Gebiet ungeheuer groß war, die Stämme darin sehr zahlreich waren — hat er doch von nicht weniger als 40 verschiedenen und zum Teil ganz unbekannten Sprachproben mitgebracht — und das viele Neue demgemäß nur extensiv erfaßt werden konnte. Der Verf. hatte damals z. B. von den Kobéua und Káua etwa 100 verschiedenartige Masken aus Rindenstoff mitgebracht, deren Charakter als bestimmte Dämonen er feststellen konnte. Da war der Riese Mákukö, der die Menschen mit Giftpfeilchen aus seinem Blasrohr tötet, der azurblaue Schmetterling, der an sumpfigen Stellen die Malaria braut, so daß alle, die von dem Wasser trinken, krank werden, eine kleine Blattwanze, die gerösteten Pfeffer in einem kleinen Mörser stößt und die Leute in den Pflanzungen durch den feinen Staub triefäugig macht, die Vogelspinne, die in 5 Blatttütchen Krankheitsgift sammelt und es über den Köpfen der Menschen ausschüttet usw. Man führte die Maskentänze nach Todesfällen bei Totenfesten aus. Darunter befand sich auch ein Phallustanz, an dem sämtliche Masken teilnehmen konnten. Sie streuten unter heftigen Coitusbewegungen den Samen aus den vorgebundenen langen Phallen aus Bast in alle Winkel des Hauses, in die Pflanzungen, unter die Weiber usw., augenscheinlich, um den tötlichen Einflüssen entgegenzuwirken. Dadurch wurde zwar mit der älteren Auffassung, daß die Masken lediglich der Belustigung dienen, aufgeräumt, aber es fehlen doch über die Maskendämonen wie über die Götter und Heilbringer dieses Gebiets die Mythen, durch die ihr Wesen erst greifbar wird. Diese Lücke durch Textaufnahmen auszufüllen, war eine Hauptabsicht des Forschers auf der neuen Reise, wie er mir vor der Ausreise mitteilte. Nachdem er schon auf der zweiten Forschungsreise (1911—13) weiter östlich unter den Taulipáng und Arecuná solche Aufnahmen z. T. in einheimischen Sprachen gemacht und dadurch einzig dastehende Ergebnisse, z. B. in der Aufnahme von Zaubersprüchen, erzielt hatte, war er von der Bedeutung solcher Aufnahmen derart überzeugt worden, daß er nun besonderes Gewicht darauf legen wollte. Das hat sein Tod vereitelt.

Wenn wir aber die Fülle der Nachrichten in Betracht ziehen, die er von dieser ersten Reise mitgebracht hat und die in der gebotenen konzentrierten Form der neuen Auflage besonders hervortritt, so werden wir gerade von der systematischen Art seiner Untersuchungen eingenommen. Er hat einmal sein ganzes Gebiet, die westlichen Nebenflüsse des oberen Rio Negro: den Issanna, Uaupés und Curicuriarý bis in die Zuflüsse hinein überall nach Indianern durchforscht und ist schließlich über den Rio Tiquié, den südlichen Nebenfluß des Uaupés, über Land zum Rio Apaporis in den Yapurá und in den Amazonas zurückgelangt. Diese Gegend war geographisch z. T. wenig bekannt, und ebensowenig kannte man die zahlreichen Stämme, die dort wohnen. Diese lernen wir nun von allen Seiten, in ihrer Arbeit zu Hause, im Felde und bei Fischfang und Jagd, bei ihren Spielen und Tänzen kennen, ihr Kulturzustand tritt uns wenigstens in allen äußeren Beziehungen greifbar vor Augen. Dazu kommt die anschauliche Schilderung der großartigen Natur und der Reise auf den schwierig zu befahrenden Flüssen selbst. An all dem, nicht zum wenigsten auch an der Wahl des vielversprechenden Gebietes selbst konnte man schon damals Koch-Gr.s hervorragende Eignung als Forschungsreisender erkennen.

Schade ist nur, daß bei dieser verkürzten Ausgabe auch die schönen Tafeln auf die Hälfte, die Textabbildungen sogar auf den vierten Teil vermindert sind.

Berlin. K. Th. Preuß.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Die drei großen Amerikaner Hamilton, Jefferson, Washington. Auszüge aus ihren Werken, ausgewählt und eingeleitet von Adolf Rein [Priv. Doz. f. Gesch. an d. Univ. Hamburg], übersetzt von Helga Rein. —
Niccolò Machiavelli, Der Fürst und kleinere Schriften. Übersetzung von Ernst Merian-Genast. Einführung von Friedrich Meinecke. —
Emmanuel Sieyès, Was ist der dritte Stand? Übersetzt und eingeleitet von Otto Brandt [aord. Prof. f. mittlere u. neuere Gesch. an d. Univ. Kiel]. —
Richard Cobden und das Manchestertum. Herausgeg. von Carl Brinkmann [ord. Prof. an d. Univ. Heidelberg.]
[Klassiker der Politik, hrsg. v. Friedrich Meinecke (ord. Prof. f. Gesch. an d. Univ. Berlin) und Hermann Oncken (ord. Prof f. mittlere u. neuere Gesch. an d. Univ. München), 7., 8., 9. u. 10. Bd.]
Berlin, Reimar Hobbing, 1923; 1923; 1924; 1924. 188; 215; 132; 211 S. 8°. Geb. M. 9; 10; 6; 7.

W. Andreas hat in der Besprechung der ersten sechs Bände der vorliegenden Sammlung an dieser Stelle (DLZ. 1924, Sp. 373 ff.) die Bedeutung derselben gewürdigt und die Art ihrer Anlage kurz charakterisiert. Auch die jetzt vorliegenden weiteren Bände bestätigen das von ihm damals ausgesprochene günstige Urteil.

Die in dem zweiten Bande der Sammlung erfolgte Ausgabe der Discorsi Machiavellis wird jetzt in Band 8 durch die Übersetzung des »Il Principe« wünschenswert ergänzt. Außerdem enthält dieser Band einige kleinere Schriften des großen Italieners, so die kurze Biographie des Castruccio Castracani, je eine für seinen politischen Scharfsinn charakteristische Schilderung Deutschlands und Frankreichs, eine Denkschrift über die Reform der Verfassung von Florenz und ferner einige Briefe an Vettori. Die wissenschaftliche Bedeutung gibt diesem Band die Einführung von Meinecke. Er sucht vor allem aus den Begriffen der *virtù* und *fortuna* bei Machiavelli das »Einheitsband« für dessen politisches Denken aufzuzeigen und betont die Verbindung dessen, was man insbesondere »Machiavellismus« zu nennen sich gewöhnt hat, mit den ethischen und moralischen Anschauungen des Italieners. Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Auffassung vertritt Meinecke die Anschauung, daß Machiavellis Lehre vom Gewaltfürstentum und sein Aufruf zur Befreiung Italiens nicht in einem inneren Widerspruch zu einander stehen, sondern unbedingt beide zum Einheitsbild der Persönlichkeit Machiavellis gehören, und daß deshalb auch der den »Principe« abschließende Aufruf zur Befreiung des italienischen Vaterlandes nicht, wie man gemeint hat, aus äußeren Gründen beigefügt ist. Durch diese Auffassung wird auch der oft betonte angebliche innere Widerspruch zwischen den Discorsi und dem Il Principe beseitigt. In einem Anhang zu dieser Einführung: »Über Entstehung und Komposition des Principe« vertritt Meinecke die Anschauung, daß die Schrift ursprünglich nur aus den Kapiteln 1—11 bestanden hat und dann erst allmählich durch die folgenden Kapitel erweitert worden ist. —

In eine ganz andere Welt führt uns der Band über die drei großen Amerikaner, deren Wirken im wesentlichen die Begründung einer amerikanischen Nation zu verdanken ist. Eine »Handvoll Männer« konnten »eine Nation ins Leben rufen«, so sagt Rein in der Einleitung, die knapp und klar die Lage der Vereinigten Staaten nach der Unabhängigkeitserklärung und das Wesen der drei damals führenden Männer, denen dieser Band gilt, zeichnet. Die in dem Band gegebenen Auszüge aus ihren Werken und Briefen bestätigen das Bild, das die Einleitung von ihnen entwirft. Obwohl die Amerikaner sich und ihre Staatsgründung als einen Protest gegen den Machiavellismus empfanden, steht doch der Mann, den Rein als *die einzig* große Persönlichkeit unter den Dreien bezeichnet, Hamilton, dem real- und machtpolitischen Denken des alten Europa, dessen Theorie Machiavelli begründete, durchaus nahe. Hamilton, für den Amerika die Wahlheimat und der infolgedessen mit keinem der alten Einzelstaaten unmittelbar verbunden war, erkannte mit real-politischem Blick die Notwendigkeit, den Staatenbund durch einen Bundesstaat zu überwinden und vor allem in außenpolitischem Interesse eine starke Zentralgewalt zu errichten. Durch sein Werk: »Föderalist« und als Führer der föderalistischen Partei (Föderalismus hier nicht in unserem Wortsinn, sondern als unitarische Auffassung gemeint), durch staatsmännische Energie und Tatkraft und durch seine Fähigkeit, die seinen unitarischen Zielen widerstrebenden Massen mitzureißen, ist er der eigentliche Schöpfer des amerikanischen Bundesstaates. Hamilton steht daher auch in

der Auswahl dieses Bandes im Vordergrund, was man trotz der Bedeutung seiner Persönlichkeit und trotz der anziehenden Kraft seiner Schriften vielleicht deswegen bedauert, weil Hamilton doch nicht den eigentlichen Geist des Amerikanertums verkörpert, was er selbst empfand und weshalb er auch nicht wirklich populär wurde und für die amerikanische Geschichtsbetrachtung hinter den beiden anderen Männern, die hier behandelt werden, Jefferson und Washington, zurücktrat. — Im Gegensatz zu Hamilton sehen wir in Jefferson den typischen Vertreter des eigentlichen Amerikanertums, den »Ahnherrn« der amerikanischen Demokratie, und den Vertreter eines optimistischen Idealismus. — Zwischen diesen beiden Männern steht Washington, nicht eine eigentlich politische Persönlichkeit, aber der große militärische Führer im Freiheitskampf, und dann der erste Präsident des neuen Staates. Er sieht seine politische Aufgabe im wesentlichen in der Vermittlung, und seine politische Wirksamkeit beruht recht eigentlich auf seinem militärischen Ruhm und auf seiner Persönlichkeit, die Rein, ebenso wie seine Stellung im Bewußtsein seines Volkes, recht glücklich mit der Hindenburgs vergleicht.

Den innenpolitischen Anschauungen dieser Amerikaner verwandt und zum Teil von ihnen beeinflußt ist die berühmte Schrift von Sieyès, die in Band IX der Sammlung abgedruckt wird. Sie zeigt freilich bei mannigfacher Verwandtschaft mit den innenpolitischen Anschauungen der jungen amerikanischen Demokratie, wie verschieden doch auch bei gleichen politischen Prinzipien ihre Auswirkung auf das politische Leben der verschiedenen Völker ist. Von allen politischen Kampf- und Tendenzschriften hat vielleicht in der gesamten Geschichte die von Sieyès die gewaltigste aktuelle Bedeutung gehabt. 1788 geschrieben, Anfang 1789 gedruckt, bekam sie maßgebendsten Einfluß auf den Verlauf der französischen Revolution. Sie bricht radikal mit dem französischen Ständestaat und bereitet der gesetzgebenden Nationalversammlung im Ganzen wie in vielen Einzelheiten den Weg. Über die aktuelle Bedeutung hinaus legt sie gleichzeitig die praktischen Grundlagen für das Prinzip der repräsentativen Demokratie und hat damit eine fortwirkende Bedeutung weit über die französische Revolution hinaus erlangt. In der Einleitung schildert Otto Brandt die zeitliche Bedingtheit wie die überzeitliche Bedeutung der Schrift vom dritten Stand und gibt uns gleichzeitig eine kurze biographische Skizze über Sieyès. Brandt betont dabei vor allem den Einfluß der rationalistischen und naturrechtlichen Aufklärungsphilosophie auf Sieyès und sieht in Rousseau seinen eigentlichen Lehrmeister. Sieyès hat aber Rousseaus politische Gedanken entscheidend fortgebildet und sie dadurch für große Völker brauchbar gemacht, daß er Rousseaus Prinzip, den allgemeinen Willen des Volkes durch die Versammlung der ganzen Bevölkerung festzustellen, ablehnt und an seine Stelle das im modernen Großstaat allein mögliche Vertretungsprinzip setzt. Er hat damit dem Gedanken des durch gewählte Vertreter verkörperten Volkswillens die Bahn gebrochen.

Wie die übrigen so führt auch der letzte der hier zu besprechenden Bände, der Cobden und dem Manchestertum gewidmet ist, uns die Entstehung historisch-politischer Probleme vor Augen, die noch heutigen Tages weiterwirken und zum Teil unmittelbar aktuell sind. In einer außerordentlich inhaltsreichen Einleitung behandelt Brinkmann Bedeutung und Probleme des Manchestertums. Von der Freihandelslehre, die Brinkmann richtiger Freiwirtschaftslehre nennen möchte, ist das Manchestertum nur eine begrenzte Erscheinung, »das einmalige Ergebnis einer ganz bestimmten geschichtlichen Konstellation«, eine im wesentlichen national englische Erscheinung. Sein Führer Cobden ist typisch für den bürgerlichen Mittelstand und für sein Aufsteigen in England. — Die aus Cobdens Schriften gegebene Auswahl bringt zunächst den 1836 erschienenen Aufsatz über Rußland, der uns zeigt, was Brinkmann in der Einleitung als das zusammenhaltende Prinzip der Anschauungen Cobdens bezeichnet, den »Pazifismus als weltpolitische Folgerung der Freihandelslehre«. Das Ziel des Aufsatzes ist die Bekämpfung der damals in England weitverbreiteten Anschauung, daß ein Krieg Englands gegen Rußland notwendig sei. Cobden erklärt hier, eine Eroberung der Türkei durch Rußland sei für England nur nützlich, wie überhaupt die russische Eroberungspolitik als Verbreiterin europäischer Zivilisation von ihm verteidigt wird, während er die englische Welt- und Kolonialpolitik, insbesondere das Prinzip »des Gleichgewichts der Macht«, auf das Schärfste geißelt und nachzuweisen versucht, daß alle Eroberungen und Englands Weltbesitz, z. B. auch Gibraltar, dem englischen Handel und

Wohlstand nur schaden. Ferner versucht er sehr eingehend die Unproduktivität aller Rüstungsausgaben darzulegen. Es wird hier also von wirtschaftspolitischen Anschauungen aus das Programm eines extremen Pazifismus entwickelt, mit der für den Engländer bezeichnenden Mischung von Ethos und Utilitarismus. Eine ähnliche Einstellung zeigt die ebenfalls abgedruckte Unterhausrede von 1857, in der Cobden scharf Englands Vorgehen gegen China kritisiert. Die allgemeinen politischen Anschauungen Cobdens zeigen die Beschränktheit jeder ausschließlich oder stark von der Wirtschaft her orientierten politischen Auffassung. Andererseits aber sieht er manche Probleme der Außenpolitik sehr scharf, so z. B. die Schwierigkeit, die dem alten Gleichgewichtssystem der europäischen Mächte und dem europäischen Staatensystem durch das Emporkommen Amerikas und anderer außereuropäischer Mächte erwuchs. Die Rede im Unterhaus über die Kornzölle aus dem Jahre 1844 zeigt dann Cobden auf seinem eigentlichen Kampfgebiet, wobei seine wirtschaftstheoretischen Anschauungen und vor allem der Arbeitgeberstandpunkt nach außen vollkommen zurücktraten vor der mit starkem sozialen Pathos vorgetragenen Schilderung der Lage der englischen Landarbeiterschaft und Pächter, als deren »Anwärter« sich Cobden bezeichnet. Er suchte und fand damit, wie Brinkmann in der Einleitung ausführt, die breite populäre Basis für die Durchführung seines wirtschaftspolitischen Kampfes. — Der Band wird abgeschlossen durch den Abdruck des 1848 erschienenen Aufsatzes »der Staat« des Führers der französischen Freihandelsbewegung Bastiat, dessen theoretische und abstrakte Beweisführung deutlich den Gegensatz des Franzosen zu dem praktischeren Engländer kennzeichnet. Bastiat kritisiert in dieser Schrift sehr geistreich die Tatsache, daß alle vom Staat möglichst viel fordern, aber ihm nichts geben wollen, und bekämpft die Anschauungen von der Staatsallmacht.

Göttingen. Wilhelm Mommsen.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Bernhard Dessau [ord. Prof. f. Physik an der Univ. Perugia], Lehrbuch der Physik, vom Verf. a. d. Italienischen übertragen. Bd. 1: Mechanik, Akustik, Wärmelehre, Bd. 2: Optik und Elektrizitätslehre. Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1922/1924. VII u. 1627 S. 8° mit 554 Abbild. im Text u. 1 Spektraltaf. M. 30.

Das Werk ist ursprünglich in italienischer Sprache erschienen und liegt jetzt in einer guten Übersetzung ins Deutsche vor. Es behandelt auf etwa 1600 Seiten das Gesamtgebiet der Physik einschließlich der wichtigsten technischen Anwendungen und ist in einer ziemlich elementaren, breiten Form geschrieben, kann aber trotzdem infolge seines großen Umfanges die einzelnen Gebiete ziemlich weit verfolgen. Durch starkes Betonen der historischen Entwicklung werden dem Stoff viele reizvolle Seiten abgewonnen, die sich gerade für eine elementare Darstellung eignen. Als Leserkreis denkt sich der Verf. in erster Linie die studierende Jugend der Hochschulen und Schüler höherer Lehranstalten, die sich über den in der Schule gebotenen Stoff hinaus unterrichten wollen. Fraglos ist für diese aus dem Buch viel zu lernen, doch ist zu fürchten, daß das Werk seines ziemlich großen Umfanges und entsprechenden Preises wegen nicht allzu häufig in diese Hände gelangen wird, zumal das Werk keine Sonderstellung in der deutschen physikalischen Literatur einnimmt.

In zwei Hinsichten fordert Dessau zur Kritik heraus. Er schreibt im Vorwort: »Auf den Gebrauch der Differential- und Integralrechnung glaubte der Verf. trotz der von berufener Seite dafür geltend gemachten Gründe verzichten zu sollen; die Darstellung soll jadurchaus elementar gehalten sein«. Damit ist über diesen Punkt ein Urteil von berufener Seite bereits zum Ausdruck gebracht. Des weiteren ist im Vorwort zu lesen: »Die Anordnung und Einteilung des Stoffes ist die hergebrachte... Für einen Aufbau der Physik auf gänzlich veränderter Grundlage, wie ihn die jüngste Richtung unserer Wissenschaft mehr oder minder eindringlich fordert, erachtet der Verf. die Zeit noch nicht gekommen«. Dessau bringt dann noch weitere Argumente für seine konservative Stellung, und man kann ihm wohl in manchen Punkten zustimmen; doch scheint er mir im Festhalten des alten Rahmens etwas zu weit gegangen zu sein. Daß er z. B. in der alten Weise die Optik vor der Elektrizitätslehre behandelt, mutet heutzutage fast ebenso unnatürlich an, wie etwa die Reihenfolge Akustik—Mechanik. Ferner fällt auf, daß diejenigen Gebiete, mit denen sich die Forschung in den letzten 30 Jahren hauptsächlich beschäftigt hat, in den Schlußkapiteln des Buches behandelt werden, während sich vieles davon wohl zwanglos schon an früherer Stelle hätte brin-

gen lassen. Man bekommt dadurch etwas den Eindruck, als ob es sich um den bekannten Fall der Neuauflage eines alten Lehrbuches handle, das durch ergänzende Zusätze auf zeitgemäße Höhe gebracht werden soll. Doch möchte ich betonen, daß diese Kritik sich auf die Form bezieht, nicht auf den Inhalt.

Berlin. M. Czerny.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Lowe, E. A.: Codices lugdunenses antiquissimi. Le scriptorium de Lyon. La plus ancienne école calligraphique de France. Fasc. III/IV. 37 pl., 2 facsim. Lyon, Bibliothèque de la ville de Lyon, 1924. 4°. 52 p.

Morison, Stanley: Meisterdrucke aus vier Jahrhunderten. Die Entwicklung d. Buchdrucks in latein. Schrift in mehr als 600 Abb. in Lichtdr. dargest. nach Druckwerken aus 1500—1914 mit Text u. Reg. Berlin, 1924, Wasmuth. XXIX, 243 S., 625 Faks. Lw. 240,—.

Deutsche Buchhändler. 24 Lebensbilder führender Männer des Buchhandels. Hrsg. v. Gerhard Menz. 24 Bildnisse, Anhang mit Abb. u. Kart. Leipzig, 1925, Lehmann. VII, 318 S. 10,—.

Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschluß von Sammelwerken u. Zeitungen. Bd. 53, Lfg. 5, S. 321—400: Juli-Dez. 1923. Gautsch b. Leipzig, 1925, Dietrich.

Schneider, Georg: Handbuch der Bibliograhpie. 2. unveränderte Aufl. Leipzig, 1924, Hiersemann. XVI, 544 S.

Wolbe, Eugen: Spaziergänge im Reiche des Autographen. Eine Anregung zum Autographensammeln. 58 Abb. Berlin, 1925, Schmidt. 136 S.; 6,—.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. 42. Jg. Leipzig, Harrassowitz. Jährlich 18,—. H. 1, 60 S. U. a.: Krag, Wilhelm: Wittenberger Stammbucheinträge in der Bayerischen Staatsbibliothek München; Wolf, Joh.: Ein bisher unbekannter Spottdruck auf das Augsburger Interim; Schneider, Alfred: Neu erworbene Holtei-Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Breslau; Moldenhauer, Gerhard: Wegweiser zu den Handschriftenbeständen in Portugal.

Zeitwende. Monatsschrift, hrsg. v. Tim Klein, Otto Gründler, Friedr. Langentak. München, Beck. 1. Jg., 1. H., 112 S. U. a.: Bertram, Ernst: Klopstock, eine Rede; Thust, Martin: Das Marionettentheater Sören Kierkegaards, Langenfaß, Friedrich: Luther als Symbol; Gründler, Otto: Mahatma Gandhi; Taube, Otto Frhr. v.: Russische Schicksalsfragen.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Ewald, Oskar: Die Religion des Lebens. Basel, 1925, Spittler. 436 S. 6,40; geb. 8,—.

Weber, Wilhelm: Der Prophet und sein Gott. Eine Studie zur 4. Ekloge Vergils. Leipzig 1925, Hinrichs. 158 S.; 3,60. (= Beihefte zum »Alten Orient«: 3.)

Frövig, D. A.: Das Sendungsbewußtsein Jesu und der Geist. Beitr. zur Frage nach d. Berufsbewußtsein Jesu. Gütersloh, 1924, Bertelsmann. 247 S., 6,—. (= Beiträge zur Förderung christlicher Theologie: 29, 3.)

Bauer, Walter: Das Johannes-Evangelium erklärt. 2. völlig neubearb. Aufl. Tübingen 1925, Mohr. III, 244 S. 6,—; Subskr.-Pr. 5,40. (=Handbuch zum Neuen Testament. Hrsg. von Hans Lietzmann: 6.)

Pölzl, Franz X.: Kurzgefaßter Kommentar zu den vier heiligen Evangelien, fortges. v. Innitzer, Theodor. Bd. 5: Kurzgef. Kommentar zur Leidens- und Verklärungsgeschichte Jesu Christi. 3. umgearb. Aufl. Graz, 1925, Styria. XVI, 431 S. 6,—.

Windel, Rudolf: Mystische Gottsucher der nachreformatorischen Zeit. Halle. 1925, Buchhdlg. des Waisenhauses. VII, 52 S. 1,80.

Hürlimann, Martin: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung d. Züricher Protestantismus im 18. Jh. Leipzig, 1925, Kröner. 243 S., mehr. Taf. Lw. 8,—.

Lüttge, Willy: Die Dialektik d. Gottesidee in der Theologie der Gegenwart. Vortrag im badischen wissenschaftl. Prediger-Verein zu Karlsruhe. Tübingen, 1925, Mohr. 27 S. 1,—; Subskr.-Preis —,90. (= Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte: 113.)

Deißner, Kurt: Das völkische Christusbild. Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung. 58. Jg., Nr. 4 und 5 (wird fortges.).

Theologische Literatur-Zeitung. 50. Jg., Nr. 1. U. a.: Harnack, Adolf v.: Ein Wort der Erinnerung.

Theologische Blätter. 4. Jg., Nr. 1. U. a.: Allwohn, A.: Schelling und die Aufgabe der Theologie; Fittbogen, E.: Zwei Worte zur Religion der Goethezeit.

Philosophie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Philosophie an der Universität Breslau, Dr. Julius Stenzel, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum korrespondierenden Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Mose ben Maimon: Führer der Unschlüssigen. Ins Deutsche übertr. u. mit erkl. Anm. vers. von Adolf Weiß. Buch 2 u. 3. Leipzig, 1924, Meiner. IX, 313 S. 8,—; Hlw. 10,— und VIII, 392 S. 10,—; Hlw. 12,—. (= Philosophische Bibliothek: 184 b. u. c.)

Vico, Giambattista: Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker. Nach der Ausg. von 1744 übers. u. eingel. von Erich Auerbach. München, 1925. Allgemeine Verlagsanstalt. 444 S., 2 Taf. Hlw. 7,—; Hperg. 9,—.

Croce, Benedetto: Shaftesbury in Italia (con lettere inedite). La critica. Napoli. A. 23, fasc. 1, p. 1—34.

Kern, Otto: Friedrich August Wolf. Rede zum 100. Todestag. Halle 1924, Niemeyer. 43 S. 1,60. (= Hallische Universitätsreden: 25.)

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Sämtliche Werke. Hrsg. von Georg Lasson. Bd. 12.: Vorlesungen über die Philosophie der Religion. Teil 1: Begriff der Religion. Leipzig, 1925, Meiner. XII, 326 S. 10,—; Hlw. 12,—. (= Philosophische Bibliothek: 59.)

Schmidt-Japing, Joh.: Lotzes Religionsphilosophie in ihrer Entwicklung, dargest. im Zusammenh. mit Lotzes philosophischer Gesamtanschauung. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. IV, 122 S. 4,—.

Andreas-Salomé, Lou: Friedrich Nietzsche in seinen Werken. 3 Bilder Nietzsches u. faks. Briefe. Neudruck. Dresden, Reißner. 230 S. 5,—; Geb. 7,—.

Die neue Rundschau. 36. Jg., 2. H. U. a.: Joël, Karl: Weltanschauung und Wahrheit.

Moszkowski, Alexander: Der Abbau des »Unendlich«. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung. Berlin, 1925, Heymann. 28 S. 2,—.

Müller, Ernst: Zur philosophischen Charakteristik Wilhelm Jerusalems. Monatsschrift f. Geschichte u. Wissenschaft des Jundentums. 68. Jg., H. 10/12, S. 265 bis 68.

Revue philosophique de la France et de l'étranger. 50. A., Nr. 1/2. U. a.: Rabaud, Etienne: Les phénomènes de convergence en biologie; Basso, Louis: Induction technique et science expérimentale; Roux, Antoine: Le raisonnement par récurrence, la nécessité et la nouveauté en mathématiques.

Hornstein, Xavier de: Les grands mystiques allemands du 14. siècle: Eckart, Tauler, Suso. Thèse, Fribourg, S., 1922. 293 S.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Jodl, Friedrich: Lehrbuch der Psychologie. 5. u. 6. Aufl., 2 Bde. besorgt von Carl Siegel mit W. Börner, H. Henning, V. Kraft, K. Roretz, W. Schmied-Kowarzik, H. Werner. Berlin 1924, Cotta. XIX, 394 S.; XII, 498 S.

Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden. Hrsg. von Abderhalden, Abt. 6: Methoden der experimentellen Psychologie, Tl. C. 1: Reine Psychologie, H. 4: Plaut, Paul: Prinzipien u. Methoden der Massenpsychologie. Berlin, 1925, Urban & Schwarzenberg. 4°. S. 219 bis 280 = Lfg. 155.

Häberlin, Paul: Der Charakter, Basel, 1925, Spittler, VIII, 341 S. 8,—; geb. 9,60.

Eliasberg, Wladimir: Psychologie und Pathologie der Abstraktion. Mit Aphorismen zur Psychologie des fernerstehenden Seelenlebens. Leipzig, 1925, Barth. (= Beihefte zur Zeitschrift für angewandte Psychologie: 35.)

Chiba, Meikichi: Originalität und Alltriebsbefriedigung. Einltg. in d. Originalitätslehre. Berlin, 1924, Paetel, XXXI. 301 S. 15,—; Lw. 17,—.

Mager, Aloys: Zur Frage des Okkultismus und Spiritismus. Benediktinische Monatsschrift. 7. Jg., Nr. 1/2. S. 45 ff.

Geley, Gustave: Vom Unbewußten zum Bewußten. Ins Deutsche übertr. u. mit e. Nachw. vers. von Rudolf Lambert. Stuttgart, 1925, Union. VIII, 260 S, 8,—; Lw. 10,—.

Lambert, Rudolf: Die okkulten Tatsachen und die neuesten Medienentlarvungen. Eine Entgegnung auf d. letzten Vorstöße d. Verächter d. Parapsychologie. Ebda. 97 S. 2,—.

Zeitschrift für angewandte Psychologie. Bd. 25, H. 1/2. Baumgarten, F.: Beiträge zur Berufskunde des Versicherungswesens, II: Zur Psychotechnik u. Charakterologie des Regulierungsbeamten; Scholtkowska, G.: Experimentelle Beiträge zur Frage der direkten und indirekten Methode im neusprachlichen Unterricht; Arnold, R.: Beiträge zur Eignungsprüfung für das Tischlergewerbe.

The british journal of psychology. Vol. 15, P. 3. Spearman, C.: The new psychology of »shape«; Gopalaswami, M.: Economy in motor learning; Farmer, E. and Chambers, E. G.: Concerning the use of the psychogalvanic reflex in psychological experiments; Johnston, G. A.: An experimental investigation of the psychology of moral judgment; Gillespie, R. D.: The present status of the concepts of nervous and mental energy; Banister, H.: The effect of binaural phase differences on the localisation of tones at various frequencies.

The journal of nervous and mental disease. New York. Vol. 61, Nr. 1. U. a.: White, William A.: The comparative method in psychiatry; Peck, Martin W.: The sex life of college men.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Pädagogik an der Universität Frankfurt, Dr. Julius Ziehen, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Häberlin, Paul: Das Ziel der Erziehung. 2. vollst. umgearb. Aufl. 3.—5. Tsd. Basel, 1925, Spittler. 151 S. Hlw. 4,40.

Freytag, Willy: Die methodischen Probleme der Pädagogik allgemein untersucht u. m. Beispielen aus ihrer Geschichte erl. Leipzig, 1924, Reisland. 206 S.; 8,40. (= Abhandlungen zur Philosophie u. Pädagogik: 3.)

Lamprecht, Max: Der Einheitsschulgedanke bei Wilhelm v. Humboldt u. Joh. Wilh. Süvern. Die deutsche Schule. 29. Jg., 1. H., S. 21 ff.

Bopp, L.: Alban Stolz als Seelen- und Erziehungskundiger. M.-Gladbach, 1925, Volksvereins-Verlag. 152 S. 3,50. (= Schulpolitik und Erziehung, N. F.: 21.)

Die deutsche Schule im Auslande. 17. Jg., Nr. 1, U. a.: Luckau, Fritz: Deutsche Schule in Mexiko (Bericht betr. 1923); Gänzliche Vernichtung des deutschen Schulwesens in Süd-Tirol.

Zeitschrift für Kinderforschung. 29. Bd., H. 5. U. a.: Isserlin, Max: Fragen der heilpädagogischen Ausbildung; Leyen, Ruth v. der: 5 Fälle von »Verwahrlosung«; Brednow, W.: Reproduktionsversuche an pseudologischen Kindern.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für indog. Sprachwissenschaft in Göttingen, Dr. Eduard Hermann, hat einen Ruf an die Universität Jena erhalten.

Der ordentl. Professor für indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Bonn, Dr. Ferdinand Sommer, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum korrespondierenden Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt worden.

Dissertationen

Saleski, Reinhold: Die Mittel der sprachlichen Mitteilung. Diss., Freiburg i. B., 1924. 121 S.

Mark, Julius: Die Possessivsuffixe in den uralischen Sprachen. 1. Hälfte: Einleitg, frühere Arbeiten, ostseefinnische Sprachen. Diss., Helsingfors, 1923. 277 S.

Orient, einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für indische Philologie Dr. Hans Oertel, Marburg, hat einen Ruf an die Universität München erhalten.

Neuerscheinungen

Takaichvili, M. E.: Album d'architecture géorgienne comprenant 80 tableaux des dessins exécutés d'après les mesurages. Edition de l'Université de Tiflis. Kart'uli churot'mods yvlebis albumi. Tiflis, 1924, 4°, 7 S., 80 Taf.: 3,50 Rbl.

Das mit einem französisch und georgisch gehaltenen Vorwort und einem Inhaltsverzeichnis versehene Werk gibt Risse von Bauten in den georgischen Provinzen Mes-

chien, Kart'li und Kachet'i wieder; die Risse sind im Laufe von etwa 20 Jahren entstanden. Ein Textband soll folgen. Vorläufige Erläuterungen finden sich im Katalog der georgischen Baukunstausstellung von 1920 (georgisch und russisch herausgegeben von der georgischen Gesellschaft für Geschichte und Ethnographie zu Tiflis).

O. G. v. Wesendonk.

Transkaukasisches finanziell-statistisches Sammelwerk. Teil I: 1917-1923. Tiflis, 1925. 568 S. mit Tabellen; 5 Rbl.

Abū Hātim Mahmūd ibn al-Hasan al-Qazuīnī: Das kitāb al-hiial fil-figh. [Buch der Rechtskniffe] Mit Übers. u. Anmerkgn. hrsg. von Joseph Schacht, Hannover, 1924, Lafaire. VII, 79, 60 S. 10,—. (= Beiträge zur semitischen Philologie und Linguistik: 5.)

Islamica. Editor A. Fischer. Leipzig, Asia major. Vol. 1, Fasc. 1 (Okt. 1924), III, 141 S. Fischer, A.: Imra'alquais. — Die arabischen Vorschlagvokale und das Alif alwaṣl. — Die Nabatäer u. ihre Sprache. — Der Gottesname Il (El, Īl, Ill) u. a. Eine Erwiderung; Bräunlich, E.: The Well in Ancient Arabia; Bergsträsser, G.: Das »Kitāb al-Lāmāt« des Aḥmad ibn Fāris; Margoliouth, D.S.: A hitherto undiscovered volume of Yāqūt's »Dictionary of Learned Men«; Pröbster, E.: Arabic instruction in France; Wilson, C. E.: The common ideals of Ṣūfī and Western Poetry; Nicholson, Reynold A.: Iqbál's »Message of the East« (Payám-i Mashriq); Fischer, A.: Ein schwerer und doch leichter altarabischer Vers. Sprechsaal: Fischer, A.: Zum Gebrauch des einfachen Konditionals im heutigen Türkisch. Bücherbesprechungen.

Diese neue Zeitschrift für die Erforschung der Sprachen und Kulturen der islamischen Völker erscheint als Beiband zur »Asia major«. In erster Linie sollen gediegene Aufsätze, weiterhin sachkundige Bücherbesprechungen und Jahresberichte gebracht werden. Die Artikel werden, wie die der »Asia major«, immer etwa zur Hälfte in englischer Sprache abgefaßt sein.

Caucasica. Zeitschrift f. d. Erforschung der Sprachen u. Kulturen des Kaukasus. Editor H. Dirr. Leipzig, »Asia Major«. Fasc. 1, S. 1—109: Wesendonk, O. G. v.: Über georgisches Heidentum; Trombetti, A.: Zur Toponymik des Mittelmeergebietes. — Bücherbesprechungen.

Die neue Zeitschrift soll eine Zentralstelle sein für die neuerdings auch in Westeuropa und zwar naturgemäß besonders für die im deutschen Sprachgebiet lebhafter einsetzende Forschung kaukasischer Dinge auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften. Bisher war dieses Studium mehr die Domäne russischer Forschung, die aber zumeist unbekannt blieb, schon wegen der Sprache. Über die Ergebnisse dieser Forschung soll hier unterrichtet werden. Nach der Auffassung Dirrs »reifen heute Fragen heran, die ohne eine gründliche Bearbeitung dessen, was der Kaukasus an sprachlichem Gut, an Folklore, an Geschichtsüberlieferungen, an literarischen Schätzen des frühen Christentums, an archäologischen und prähistorischen Dingen, und an anthropologischen Materialien zu bieten hat, nicht gelöst werden können«.

Le muséon. Revue d'études orientales. T. 37, Cah. 3/4. U. a.: Chabot, J.-B.: Mélanges épigraphiques et archéologiques, III: Trois inscriptions Carthaginoises à imprécations (Communication f. à l'académie des inscriptions le 13. juin 1924), IV: Inscription bilingue de Thuburbo Majus, V: Inscription funerales de Carthage; Grimme, H.: Der südarabische Levitismus u. sein Verhältnis zum Levitismus in Israel; Villecourt, L.: Les observances liturgiques et la discipline du jeûne dans l'église copte; Nobel, J.: Studien zum 10. Buche des Bhaṭṭikāvya.

Annals of archaeology and anthropology. Liverpool. Vol. 11, Nr. 3. Smith, Sidney: The face of Humbaba; Griffith, F. Ll: Oxford excavations in Nubia (cont.).

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 68. Jg., H. 10/12. U. a.: Jacob, B.: Gott u. Pharao; Goldberger, Isidor: Der Talmid Chacham, II: Studiengang u. Wissensgebiete.

Die Lehren des Judentums nach den Quellen: Hrsg. vom Verband d. deutschen Juden. Bearb. von Simon Bernfeld. Teil 4: Die Lehre von Gott. Berlin, 1924, Schwetschke. 184 S. 3,—.

Schnebel, Michael: Die Landwirtschaft im hellenistischen Ägypten. Bd. 1: Der Betrieb d. Landwirtschaft. Mit Beitr. von Walter Otto u. Franz Pluhatsch (†). München, 1925, Beck. XVII, 379 S. (= Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte: 7.)

Markwart, Jos.: Ein arabischer Bericht über die arktischen (uralischen) Länder aus dem 10. Jahrhundert. Ungarische Jahrbücher. Bd. 4, H. 3/4, S. 261—334. (Der Text ist der Anekdotensammlung des Persers Nūru 'd Dīn Muḥammed i 'Aufī: »Sammlungen von Anekdoten und Schimmer von Überlieferungen« entnommen; dort im 17. Kap. des 4. Teils.)

Ideler, Ludwig: Geschichte des gestirnten Himmels. Untersuchungen über den Ursprung u. die Bedeutung der Sternnamen, IV: Zakaria Ben Mahmud El-Kazwini, Gestirnbeschreibung, deutsch mit Erläuterungen die Sternnamen betr. (wird fortges.). Astronomische Zeitschrift. 18. Jg., Nr. 1, S. 67 ff.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Professor Dr. Gerhart Rodenwaldt, Generalsekretär des deutschen Archäologischen Instituts in Berlin, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum korrespondierenden Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt worden.

*

Unter dem Titel »Gnomon« ist eine neue kritische Zeitschrift für die gesamte klassische Altertumswissenschaft des In- und Auslandes begründet worden, deren erstes Heft etwa im April im Weidmannschen Verlag erscheinen soll. Als Herausgeber zeichnen: Ludwig Curtius, Ludwig Deubner, Eduard Fraenkel, Matthias Gelzer, Ernst Hoffmann, Werner Jaeger, Walther Kranz, Karl Meister, Peter von der Mühll, Karl Reinhardt, Gerhart Rodenwaldt, Wilh. Schubart, Eduard Schwartz, Johannes Stroux, Wilh. Weber. Die Altertumswissenschaft soll in ihrem ganzen heutigen Ausmaß umfaßt werden; klassische Philologie, Archaeologie und alte Geschichte mit ihren Hilfswissenschaften werden in gleichem Maße Berücksichtigung finden. Es sind Monatshefte von etwa 4 Bogen Umfang geplant. Ein Nachrichtenteil wird kurze Mitteilungen über Funde, Entdeckungen, geplante Ausgaben und sonstige wissenschaftlich interessante Tatsachen geben, daneben auch Personalien.

Neuerscheinungen

Poland, Franz, Reisinger, Ernst, Wagner, Richard: Die antike Kultur in ihren Hauptzügen dargest. 130 Abb., 6 Taf., 2 Pl. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. X, 270 S. 4°. Lw. 9,—.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Hrsg. von W. H. Roscher †, redig. von Ziegler, K. Lfg. 94/95: Usire-Vesta. Leipzig, 1925, Teubner. Sp. 129—256. 4°. 3,—; Subskr.-Pr. 2,40.

The journal of hellenic studies. London. Vol. 44, P. 2. U. a.: Tarn, W. W.: The political standing of Delos;

Buckler, W. H.: The Angora Resolution of the stage guild; Cary, M.: The greeks and ancient trade with the atlantic; Price, Elinor R.: Pottery of Naucratis; Walston, Charles: The establishment of the classical type in greek art; Woodward, Arthur M.: Archaeology in Greece, 1922—24; Studniezka, Franz: Once more Sophocles and not Solon (betr. Replik Th. Reinachs auf eine Kritik St.'s.).

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Bulletin mensuel de la société d'archéologie lorraine et du musée historique lorrain. 19. A., Nr. 1/3. Nancy. U. a.: Zeller, Gaston: Phalsbourg au XVIIe siècle, deux mémoires inédits de Vauban.

Dasselbe. Nr. 10/12. U. a.: Roy, Hippolyte: Le jubé de Notre-Dame-de-Liesse, offert à la basilique par la maison ducale de Lorraine.

Mercure de France. 36. A., Nr. 638. U. a.: Vallaux, Camille: La légende napoléonienne aux États-Unis; Garçon, Maurice: Les bagnes.

Revue des deux mondes. 7. Per., T. 25, 2. livr. U. a.: Giraud, Victor: Chateaubriand et l'occitanienne; Duc de Broglie: Mémoires, III: Les salons de Paris en 1840.

Nuova antologia. Roma. A. 60, Fasc. 1268. U. a.: Alessio, Giulio: La funzione dell' insegnamento superiore nel moto della società moderna; D'Alfonso, N. R.: Filosofi e psicologi nell' Amleto.

Rivista del Collegio araldico. A. 23, Gennaio 1925. U. a.: Vezzi, B. de: L'hégémonie des juifs; Frassoni, Conte C. Aug. Bertini: La nobiltà nello stato pontificio (cont.).

Boehn, Max von: Spanien. Geschichte, Kultur, Kunst. 16 Taf. Berlin, 1924, Kindle. VIII, 453 S. 4°. Lw. 35,—.

Revista de filología española. Madrid. T. 11. Cuad. 1. U. a.: Meyer-Lübke, W.: La sonorización de las sordas intervocálicas latinas en español; Alonso, B. Sánchez: Los satíricos latinos y la sátira de Quevedo.

Schmidt, Bertha: Übersicht der spanischen Literatur. Heidelberg, 1924, Groos. VIII, 210 S. 4,—.

Maaß, W. H. I.: Völkische Poesie und moderne Lyrik Portugals. Heidelberg, 1925, Groos. X, 129 S. Pp. 2,40. (= Neuere portugiesische Schriftsteller: 6.)

Boccazzi, Giovanni: La poesia di Ettore Sanfelice. Tesi, Friburgo, Sv., 1924. 189 S.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der bei der Wiener Akademie der Wissenschaften errichtete Jacob-Minor-Preis wurde dem Professor Dr. Adolf Hauffen in Prag für sein Buch »Johann Fischart, ein Lebensbild aus der Zeit der Gegenreformation«, Verlag Walter de Gruyter, Berlin, verliehen. Das Urteil spricht aus, daß dies in mehr als 30jähriger Beschäftigung mit dem menschlich und künstlerisch interessantesten, aber schwerst verständlichen Dichter unseres 16. Jahrhunderts entstandene Lebenswerk die kaum übersehbare Fülle der Einzelheiten zu einem im letzten Sinne einfachen großen Gesamtbilde gestaltete.

Neuerscheinungen

Teuthonista. Zs. f. deutsche Dialektforschung u. Sprachgeschichte. Unter Mitarbeit v. A. Bachmann, K. Bohnenberger, Th. Frings, G. G. Kloeke, Lessiak, A. Scheiner, F. Wrede hrsg. v. Hermann Teuchert. Kurt Schroeder, Bonn. Jg. 1, 1924/25, H. 1, 80 S. U. a.: Peßler, Wilh.: Wortgeographie von Nordwestdeutschland im Rahmen der vergleichenden deutschen Ethnogeographie; Szadrowsky, M.: »Gegensinn« im Schweizerdeutschen; Bach, Adolf: Zum Problem der Stadtmundarten; Böhmer, A.: Diederich Georg Babst (Auszug aus Rostocker Dissertation); Teuchert, H.: Niederfränkisches Sprachgut in der Mark Brandenburg; Martin, Bernhard: Deutsche Wortgeographie.

Der »Teuthonista« tritt an die Stelle der »Zeitschrift für deutsche Mundarten«, doch mit räumlich wie sachlich wesentlich erweitertem Programm. Es soll das gesamte deutsche Sprachgebiet Berücksichtigung finden, daneben aber soll auch die zukunftsreiche Arbeit an der Volkssprache im niederländischen und im gesamten nordischen Sprachgebiet verfolgt werden. Auch über den Gang der Forschung im romanischen und englischen Gebiet wird berichtet werden. Dialektgeographie wird das Leitmotiv sein, doch wird der sprachgeschichtliche Gesichtspunkt gewahrt werden. H. Teuchert entwickelt das neue Programm in einem Geleitwort.

Wagner, Albert Malte: Heinrich Wilhelm von Gerstenberg und der Sturm und Drang. Bd. 2: Gerstenberg als Typus der Übergangszeit. Heidelberg, 1924, Winter. XI, 373 S., 1 Titelbl.; 12,—.

Cysarz, H.: Kant und die Romantik. Zs. f. d. österreichischen Mittelschulen. 1. Jg. (1923/24), 3. H., S. 197—212.

Reincke, Heinr.: Aus dem Briefwechsel von Karl u. Diederich Gries 1796—1819. Zs. des Vereins f. Hamburgische Geschichte. Bd. 25, 3. H., S. 226—77.

Hoffmann, E. T. A.: Briefe und Tagebücher. 2 Bde. Hrsg. v. Walther Harich. Weimar, 1924, Lichtenstein. VI, 424 S.; XVI, 353 S. (= Gesamtausgabe: 14/15.)

Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 1925, Nr. 1/3. U. a.: Pniower, Otto: Aus Berlins Theaterwelt; Müller, Hans von: E. T. A. Hoffmann als Ministerialsekretär in spe; Holtze, Friedr.: E. T. A. Hoffmann als Hofmann; Hasselberg, Felix: Ein Berliner Brief Clemens Brentanos an Susanne Schinkel.

Mentz, Ferd.: Béranger im Rheinischen Volksliede. Neophilologus. 10. Jg., 2. Liefg., S. 95 ff.

Behrend, Fritz: Aus Theodor Fontanes Werkstatt. Mit einer Hs.-Nachbildung in Lichtdr. Berlin, 1924, Berthold. 43 S. (= Bertholddruck: 9.)

Ders.: Theodor Fontane und die »neue Ära«. Archiv für Politik und Geschichte. 2. (7.) Jahr, H. 10, S. 475—97.

Liliencron, Detlev v.: Unbekannte Briefe an den Komponisten Georg Vollerthun. Ostdeutsche Monatshefte. 5. Jg., H. 11, S. 1017—25.

Heine: Werke. Hrsg. v. Ernst Elster. 2. krit. durchges. u. erl. Ausg. 4 Bde. Leipzig, Bibliographisches Institut. 96, 512 S., 2 Faks., 1 Titelb.; 410 S., 1 Faks., 1 Titelb.; 463 S., 2 Faks., 1 Titelb.; 567 S. Lw. 16,—; Hldr. 28,—. (= Meyers Klassiker-Ausgaben.)

Völlick, B.: Über Lenaus mütterliche Vorfahren. 1 Ahnent. Budapest, 1924, Saboretti. 11 S.; 2,—. (= Familiengeschichtliche Hefte: Jg. 1925, H. 1.)

Winter, Ernst Karl: Fragen der mitteleuropäischen Kultur- u. Sozialgeschichte: 5. Romantik, I. Das Neue Reich, 7. Jg., Nr. 17, S. 382 ff.

Mensi-Klarbach, Alfred von: Alt-Münchner Theater-Erinnerungen, Bildnisse aus der Glanzzeit d. Münchner Hofbühnen. 2. stark verm. Auflage, 32 Abb., Anh.: Die Gegenwart. München, 1924, Knorr & Hirth. 255 S. Lw. 6,—.

Gillischewski, Eva: Das Schicksalsproblem bei Ricarda Huch im Zusammenhang ihrer Weltanschauung. Berlin, 1925, Ebering. IV, 148 S. 4,80. (= Germanische Studien: 35.)

Lukas, Georg A.: Übersicht über das Grenz- und Ausland-Deutschtum. Graz, 1924, Südmark. 27 S.

Vianu, Theodor: Das Wertungsproblem in Schillers Poetik. Diss., Bukarest, 1924. 79 S.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Anglia. Bd. 49, 1. H. Schirmer, Walter F.: Das Sonett in der englischen Literatur; Juhnke, Ella: Charles Kingsley als sozialreformatorischer Schriftsteller; Struble, Mildred C.: The indebtedness of Ford's »Perkin Warbeck« to Gainsford; Schlutter, Otto B.: Weitere Beiträge zur altengl. Wortforschung.

Beiblatt zur Anglia. 36. Bd., Nr. 1. U. a.: Marcus, Hans: Die Entstehung von »Rule Britannia«, ein Beitrag zur Psychologie der Engländer (Fortsetzung).

Neophilologus. 10. Jg., 2. Liefg. U. a.: Prick van Wely, F. P. H.: Kantteekeningen bij H. Poutsma's »Grammar of Late Modern English«, II, Sect. I, A: Nouns, Adjectives and Articles; Doorn, Willem van: An enquiry into the causes of Swinburne's Failure as a narrative poet, with special reference to the »Tale of Balen«.

The quarterly review. London. Nr. 483. U. a.: Fletcher, C. R. L.: Sir Walter Scott; Dunlop, Robert: Mediaeval Ireland.

Sternheim, Karl: Oskar Wilde. Sein Drama. Potsdam, Kiepenheuer. 121 S. 3,—.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Hausen, Greta: Nylands ortnamn. Deras former och förekomst till år 1600. Bd. 3. Helsingfors, 1924. S. 639—896; Fmk. 40,—. (= Skrifter utg. av Svenska litteratursällskapet i Finland: 177.)

Hollmérus, Ragnar: Ordskatten i Yngre Västgötalagens lekmannabalkar. Helsingfors, 1924; 131 S. (= Studier i nordisk filologi. — Skrifter utg. av Svenska Litteratursällskapet i Finland: 176.)

Slawische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Puschkin, Alexander: Vier einaktige Dramen. Mit Biogr. u. Einl. Bearb. u. hrsg. von A. Nessler. Heidelberg, 1925, Groos. XVI, 89 S. Lw. 2,40. (= Neuere russische Schriftsteller: 4.)

Lesskow, Nikolai: Gesammelte Werke. (7 Bde.) Bd. 1—4: Novellen. München, Beck. 327 S.; 311 S.; 227 S.; 211 S. Je 3,—; geb. 5,—.

Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der Honorarprofessor für Architektur Dr. Friedrich Fischer, Danzig, ist als ordentl. Professor an die Technische Hochschule in Hannover berufen worden.

Der ordentl. Professor an der Technischen Hochschule Berlin Dr. Felix Genzmer ist vom 1. April ab von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

*

Der erste Musikwissenschaftliche Kongreß der Deutschen Musikgesellschaft wird vom 4. bis 8. Juni dieses Jahres in Leipzig stattfinden, also zu gleicher Zeit wie das für den 6. bis 8. Juni angesetzte Deutsche Händelfest in Leipzig. Neben den zahlreichen fachwissenschaftlichen Referaten werden von namhaften Vertretern der Musikwissenschaft drei Vorträge gehalten. Die Geschäftsstelle des 1. Kongresses der Deutschen Musikgesellschaft befindet sich Leipzig, Nürnbergerstraße 36, ebenso die des Deutschen Händelfestes.

Neuerscheinungen

Utitz, Emil: Kunst und Geisteskrankheit. Deutsche Medizinische Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 1, S. 36 ff.

Senger, Adam: Der Reiter im Kaiserdom zu Bamberg, Ungarische Jahrbücher Bd. 4, H. 3/4, S. 353—361. (»Der Domreiter ist die Porträtstatue des hl. Stephan, Schwagers des hl. Heinrich und Königs von Ungarn«.)

Nasse, Hermann: Fra Giovanni Angelico da Fiesole. München, 1925, Allgemeine Verlagsanstalt. 55 S., 16 Taf., 1 farb. Titelb.; 4°. Lw. 8,—; Hperg. 10,—.

Bricarelli, C. S. J.: Arte barocca, Francesco Borromini. La civiltà cattolica. A. 76, Vol. 1, p. 115—131.

Stauffer-Bern, Karl: Handzeichnungen. Faksimiledrucke, hrsg. u. eingel. von C. von Mandach. 1923—1924. Landschlacht, 1925, Hönn. 19 S., 38 Taf. unter Passepartout. Lw. Mappe 180,—.

Kurth, Julius: Von Moronobu bis Hiroshige. Meisterwerke d. japan. Holzschnittes. 40 farb. Lichtdr.-Taf. Lfg. 3 (Schluß): 12 Taf., 28 S. Abb. Berlin, 1924, Altmann. Vollst.: Hperg. Mappe 300,—.

Der Cicerone. 17. Jg., H. 2. U. a.: Weinberger, M.: Ein Altar vom Meister des Cadolzburger Altars; Frentzel, Otto Erwin: Zur Entwicklung des dt. Silbergefäßes im 16. Jh.; Kramrisch, Stella: Sunayani Devi.

Die Kunst für Alle. 40. Jg., 5. H. U. a.: Wolf, G. J.: Das Gruppenbildnis; Kienzle, H.: Karl Burckhardt, 1878—1923.

Morper, Joseph: Schloß u. Garten von Seehof bei Bamberg. Gartenkunst. 38. Jg., Nr. 1, S. 7—14.

Haapanen, Toivo: Die Neumenfragmente der Universitätsbibliothek Helsingfors. Studie zur ältesten nordischen Musikgeschichte. Diss., Helsingfors, 1924. 114 S.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Fundberichte aus Schwaben 1922—1924. Mit Unterstützung d. vorgeschichtlichen Abt. d. württemberg. staatl. Kunstsammlungen i. Auftr. d. Württemberg. Anthropologischen Vereins hersg. von Peter Goeßler. N. F. 2. Stuttgart, 1924, Schweizerbart. VI, 110, 2 S. Abb., 7 Taf., 4°.

Larsen, Hjalmar: Ein steinzeitlicher Pflug aus Schweden. Die Umschau. 29. Jg., H. 5, S. 95 ff.

Geschichte

Mitteilungen

Gegen die im Auftrage des Auswärtigen Amtes herausgegebenen Akten zur Geschichte des Artikels V des Prager Friedens von 1866 (»Bismarck und die nordschleswigsche Frage 1864—1879. Die diplomatischen Akten zur Geschichte des Art. V des Prager Friedens.« Im Auftrage des Ausw. Amtes hrsg. von W. Platzhoff, K. Rheindorf, J. Tiedje, Berlin 1925) sind von dänischer und deutscher Seite schwere Angriffe erfolgt. Die beiden erstgenannten Herausgeber geben zu diesen, bedauerlicherweise auf das persönliche Gebiet übertragenen Angriffen folgende Erklärung ab, die sie uns bekanntzugeben bitten:

1. Die auf den Akten des Ausw. Amtes beruhende Publikation will und soll, wie im Vorwort ausdrücklich hervorgehoben wird, lediglich die diplomatischen Akten der Bismarckschen Außenpolitik hinsichtlich des Art. V des Prager Friedens bringen.

2. Die vorausgeschickte Einleitung ist nicht eine allgemeine Darstellung der nordschleswigschen Frage. Sie ist vielmehr nur ein Leitfaden zum Verständnis der gebrachten Akten des Ausw. Amtes und faßt, wie es vielfach bei Akten- und Urkundenpublikationen wissenschaftlicher Brauch ist, die Ergebnisse des Akteninhaltes in kurzer, darstellender Form zusammen (52 Seiten).

3. Die Anlage der Publikation ist dargelegt und begründet in einem schon im Oktober v. J. geschriebenen

und im Januarheft des ‚Archiv für Politik und Geschichte' erschienenen Aufsatz, in dem es über die Einleitung ausdrücklich (S. 54) heißt: ‚Von einer Auseinandersetzung mit Friis und den anderen dänischen Werken ist dabei geflissentlich Abstand genommen worden, um gerade hier eine Polemik zu vermeiden. Die Gegenüberstellung der deutschen und dänischen Akten muß einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Frankfurt a. Main, den 28. Februar 1925.

Dr. Walter Platzhoff,
ord. Professor der Geschichte.
Dr. Kurt Rheindorf,
Privatdozent der Geschichte.

Neuerscheinungen

Kreye, Hermann: Hermanns Befreiungskämpfe gegen Rom. Die Varusschlacht u. ihre Örtlichkeit. 5 Abb., 3 Kt. Leipzig, 1925, Weicher. 82 S. 2,80; geb. 3,80.

Cohn, Willy: Das Zeitalter der Hohenstaufen in Sizilien. Ein Beitr. zur Entstehg. d. modernen Beamtenstaates. Breslau, 1925, Marcus. VIII, 324 S.; 15,—. (= Untersuchungen zur deutschen Staats- u. Rechtsgeschichte: 134.)

Nassauische Annalen. 46. Bd., 1. H. (1920/25.) Wagner, Paul: Die gefälschten Bleidenstadter Traditionen u. ihre Verwendung in der älteren nassauischen Geschichtsforschung; Ziemer, M.: Das Idsteiner Ketzergericht; Bach, Adolf: Das Koblenzer St. Kastorstift in seinen Beziehungen zur Vogtei Ems; Schmidt, F. A.: Geschichte der Elkerhäuser Burgen (1352—96).

Grisar, J.: Kurd von Schlözer, ein deutsches Diplomatenleben. Stimmen der Zeit. 55. Jg., 4. H., S. 252—69.

Wetzell: Das Kriegswerk des Reichsarchivs: »Der Weltkrieg 1914/18«. Kritische Betrachtungen zum 1. Band. Wissen u. Wehr. Jg. 1925, 1. H., S. 1—43.

Lindeman, Karl: Von den deutschen Kolonisten in Rußland. Ergebnisse e. Studienreise 1919—1921. 1 Titelb. Stuttgart, 1924, Verlags-A.-G. Auslands Heimat. 123 S.; 2,90. (= Schriften d. Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart. A. Kulturhistor. Reihe: 14.)

v. Šufflay, Milan: Städte und Burgen Albaniens hauptsächlich während des Mittelalters. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 82 S.; 8,—. (= Akademie d. Wissenschaften in Wien. Philos.-hist. Klasse. Denkschriften: Bd. 63, 1.)

Kircheisen, Friedrich Max: Napoleon I. Sein Leben u. s. Zeit. Bd. 5: 1799—1804. Abb. u. Faks. München, 1925, Müller. X, 418 S. 12,—; Hldr. 25,—.

Khevenhüller-Metsch, Johann Josef: Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch: 1742—1776. Hrsg. v. Rudolf Graf Khevenhüller-Metsch u. Hanns Schlitter. Wien, 1925, Holzhausen. 194 S.; 9,50.

Die Pfalz unter französischer Besatzung. Kalendarische Darstellung d. Ereignisse vom Einmarsch 1918 bis Nov. 1924. Hrsg. v. bayer. Staatskommissar f. d. Pfalz. (Vorbemerkg.: Dr. L. Wappes.) München, 1925, Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H. 180 S.

Zeitschrift für Geopolitik. Jg. 2, 1925, H. 1. U. a.: Obst, Erich: Sowjetrussische Außenpolitik; Sarre, Ernst: Saargebiet und der 10. Januar 1925; Pollog, Carl Hanns: Verknüpfung zwischen Klima und Machtbereich im Stillen Ozean; Hartwig, Alfredo: Die Petroleumindustrie Venezuelas; Spandau, Max: Staat und Boden, I: Abgrenzung von Untersuchungen ihres gegenseitigen Verhältnisses.

Weltpolitik und Weltwirtschaft. Hrsg. v. Arthur Dix. München, R. Oldenbourg. Bd. 1, H. 1, Januar 1925. 40 S. U. a.: Ernst Prinz v. Ratibor: Weltpolitik und Weltwirtschaft; Rheinbaben, Frhr. v.: Frankreich von gestern und heute; Helfferich, Karl (†): Volksvermögen, Volkseinkommen u. Steuerlast — einst und jetzt; Cassel, Gustav: Das Goldproblem; Schlee-Pascha: Vorderasien von heute, die politische Entwicklung seit Ende des Krieges, der Kampf um das Erdöl.

Bickermann, E.: Ein unbekannter Versuch deutsch-französischer Versöhnung im Jahre 1888. Die Deutsche Nation. 7. Jg., H. 2, S. 129 ff. (betr. Moritz Carriere und Renan).

Revue historique. 49. A., T. 147, II: p. 161—332. U. a.: Petit-Dutaillis, Ch.: Le déshéritement de Jean sans Terre et le meurtre d'Arthur de Bretagne. Étude critique sur la formation et la fortune d'une légende, I; Gabory, Émile: Les patriotes réfugiés de la Vendée.

Lacour-Gayet, G.: Le caractère de l'impératrice Eugénie. La revue mondiale. 25. A., Vol. 162, Nr. 24, p. 367—72.

Pagani, Carlo: Felice Orsini, Eugenia di Montijo e Napoleone III. Nuova Antologia. Roma. A. 60, Fasc. 1267, p. 48—59.

Ligne, K. J. Fürst von: Erinnerungen u. Briefe, Bd. 2: Neue Briefe. Aus d. Französ. übers. u. hrsg. v. Victor Klarwill. 32 Taf. Wien, Manz. XII, 370 S.; Hldr. 38,—.

Japikse, N.: Die politischen Beziehungen Hollands zu Deutschland in ihrer historischen Entwicklung. Heidelberg, 1925, Winter. 24 S.; 1,—. (= Schriften des Holland-Instituts: N. R., H. 3.)

Alberti, Adriano: General Falkenhayn. Die Beziehungen zwischen d. Generalstabs-Chefs d. Dreibundes. Aus d. Ital. übers. v. Walter Weber-Rom. Berlin, 1924, Mittler. 5 Taf. V, 109 S.; 2,50.

The army quarterly. Vol. 9, Nr. 2, p. 225—445. U. a.: Edmonds, J. E.: The german strategic reserve in 1917; Orr, G. M.: Smuts v. Lettow, a critical phase in East Africa, Aug./Sept. 1916; Anstey, E. C.: The study of military history.

The american historical review. Vol. 30, Nr. 2. U. a.: Andrews, Charles M.: These forty years (betr. the american historical association); Brand, Carl F.: The conversion of the british trade-unions to political action; Stephenson, Orlando W.: The supply of gunpowder in 1776; Sellers, James L.: An interpretation of civil war finance.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Haack, H.: Hermann Berghaus' »Chart of the World«. Zur Geschichte einer Weltkarte. Geographischer Anzeiger. 26. Jg., H. 1/2, S. 18—29.

Haushofer, Karl: Geopolitik des Pazifischen Ozeans. Studien über d. Wechselbeziehungen zwischen Geographie u. Geschichte. 16 Kt. u. Taf. Berlin-Grunewald, 1924. Vowinckel. XI, 453 S.; Lw. 15,—.

Geographische Zeitschrift. Jg. 31, H. 1. U. a.: Tuckermann, Walther: Die Änderungen in der Weltwirtschaft seit 1913; Schmitthenner, Heinrich: Einheitsstaat u. Provinzen in China; Sölch, Joh.: Der Geographieunterricht in England; Krüger, H. K. E.: Plan einer arktischen Expedition; Halbfaß, W.: Wasserkraftausnutzung und Kohlenbedarf in einigen wichtigen Staaten der Erde; Henkel, L.: Die Ursache der postglazialen Wärmeperiode.

Bernoulli, Karl Albrecht: Johann Jakob Bachofen und das Natursymbol. Ein Würdigungsversuch. Basel, 1924 Schwabe. XXVI, 697 S., 1 Titelb.; 12,—.

Weule, Karl: Frühformen der Mechanik. Abb. nach Orig.-Zeichn. von Max Wilhelm. 14. neubearb. Aufl. Stuttgart, Franckh. 78 S. 1,20; geb. 2,—. (= Die Anfänge der Naturbeherrschung: 1.)

Catlin, G.: Die Indianer und die während eines achtjährigen Aufenthalts unter den wildesten ihrer Stämme erlebten Abenteuer und Schicksale. 24 Abb. nach Zeichn. u. Gemälden des Verf. Übers. v. Heinrich Berghaus †. Hrsg. v. Adolf Sommerfeld. Berlin-Friedenau, Continent. 355 S.; 12,—.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Tagung der deutschen Staatsrechtslehrer, Jena, 14./15. April 1924: »Der deutsche Föderalismus — Die Diktatur des Reichspräsidenten«. Referate von Gerh. Anschütz, Karl Bilfinger, Carl Schmitt, Erwin Jacobi. Berlin, 1924, de Gruyter u. Co. 146 S. (= Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer: H. 1.)

Lilienthal, A.: Die Staatsaufsicht über die Religionsgesellschaften nach Artikel 137 der Reichsverfassung. Berlin, 1925, Heymann. IV, 94 S.; 4,—.

Voß, W.: Sozialpolitik als Wissenschaft. Eine Untersuchg. über Objekt, Aufgabe u. Methoden d. Sozialpolitik Jena, 1925, Fischer. 65 S.; 2,50.

Dunkmann, K.: Charakterköpfe deutscher Soziologie, III: Max Adler. Der Arbeitgeber. 14. Jg., Nr. 24, S. 518 ff.

Deutsches Statistisches Zentralblatt. 16. Jg., Nr. 7/8. U. a.: Hecke, Wilh. u. Roesle, E.: Die Einfügung der Medizinalstatistik in die Bevölkerungsstatistik.

Arbeit und Beruf. Jg. 4, Nr. 1. U. a.: Schindler, E.: Die Daseinsberechtigung der Berufsämter.

Recht

Mitteilungen

Dem Mitinhaber des Verlages Walter de Gruyter & Co., Berlin und früheren Besitzer und Leiter der G. J. Göschenschen Verlagshandlung Wilhelm von Crayen ist von der juristischen Fakultät der Universität Köln die Würde eines Ehrendoktors verliehen worden.

Neuerscheinungen

Amtlicher Entwurf eines Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuchs nebst Begründung. Veröffentlicht auf Anordng. d. Reichsjustizministeriums. Tl. 1: Entwurf. Berlin, 1925, de Gruyter. 40 S.; 1,—.

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 45. Bd., 3. H. U. a.: Freiesleben: Einzelne Fragen aus dem Gebiete des Landesverrats u. der Spionage; Moeller, Ernst v.: Der italienische Kriminalist Augustinus Bonfranciscus von Rimini († 1479); Grünhut: Arbeitsgemeinschaft für die Reform des Strafvollzugs.

Breetzke, Ernst: Die Zulässigkeit des Vertrages zugunsten Dritter von Todes wegen. Diss., 1924, Greifswald; 77 S.

Wirtschaft

Mitteilungen

Privatdozent Dr. E. Heimann, Freiburg i. Br., hat einen Ruf als ordentl. Professor der Volkswirtschaftslehre an die Universität Hamburg angenommen.

Neuerscheinungen

Dühring, Eugen: Kursus der National- und Sozialökonomie nebst e. Anleitg. zum Studium u. zur Beurteilung von Volkswirtschaftslehre u. Sozialismus. 4., v. Ulrich Dühring hrsg. Aufl. Leipzig, 1925, Reisland. XII, 592 S. 12,—; geb. 13,60.

Handbuch der Forstwissenschaft. Hrsg. v. Heinr. Weber. 4. verb. u. erweiterte Aufl. 4. Lfg. (4. Bd.: Bogen 9—16.) Tübingen, 1925, Laupp. S. 129—256; 4,—.

Weltwirtschaftliches Archiv. 21. Bd., H. 1. (156, 238, 116 S.) U. a.: v. Gottl-Ottlilienfeld, Friedrich: Vom Wirtschaftsleben und seiner Theorie; Sombart, Werner: Die Idee des Klassenkampfes; Harms, Bernhard: Die Schicksalsstunde der deutschen Handelspolitik; Sering, Max: Agrarkrisis u. Zollschutz; Rachfahl, Felix: Zur auswärtigen Politik Bismarcks; Hantos, Elemér: Die Wirtschaftspolitik in Mitteleuropa; Lundborg, Ragnar: Das Staatensystem u. die Einteilung der Staaten.

Lustig, Walter: Die Bedeutung der Gewerbehygiene. Fortschritte der Medizin. 43. Jg., Nr. 1, S. 1—5.

Warmbold, H.: Industrie und Landwirtschaft. Stahl und Eisen. 45. Jg., Nr. 4, S. 105 ff. (Vortrag.)

Esch, Ernst: Aus dem Binnenschiffahrtswesen der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zs. f. Binnenschiffahrt. 32. Jg., H. 1, S. 3—8.

Zehentbauer: Das Lehrbuch der Nationalökonomie von Heinrich Pesch, S. J. Das Neue Reich. 7. Jg., Nr. 16, S. 377 f.

Lorenzen, Nommen Friedrich: Die Landwirtschaft auf Osterland-Föhr vor und nach der Landaufteilung. Diss., 1924, Kiel; 70 S.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum Rektor der Technischen Hochschule in Stuttgart ist für das Studienjahr 1925/26 der ordentl. Professor der Elektrotechnik Emil Veesenmeyer gewählt worden.

Der Professor für Mechanik an der Technischen Hochschule in Achen, Dr. Theodor von Karmán, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Ost, Hermann: Lehrbuch der chemischen Technologie. 14. Aufl., 330 Abb. u. 11 Taf. Leipzig, 1925, Jänecke. VIII, 828 S. 15,—; Hlw. 16,20.

Kraft, E. A.: Neuere englische Dampfturbinen. Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 4, S. 85—90.

Helbig, A. B.: Entwicklung der Dampfkesseltechnik in Amerika. Feuerungstechnik. 13. Jg., H. 8, S. 81—84.

Dolch, M.: Erster zusammenfassender Bericht der Lignite Utilization Board in Kanada über die Arbeiten vom 1. Okt. 1918—1. Jan. 1924. Braunkohle. 23. Jg., Nr. 43, S. 805—10.

Verzeichnis der Dr.-Ing.-Dissertationen der deutschen technischen Hochschulen in sachl. Anordng. nebst Namen- u. Schlagwort-Verz. 1913—1922. Bearb. v. Willy B. Niemann. Charlottenburg, 1924, Kiepert. VI, 96 S.; 6,—.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Der ehemalige Präsident der British Association for the Advancement of Science, London, Sir T. E. Thorpe, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der mathemat.-naturwissensch. Abtlg. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München. 1924, H. 1: Januar- bis Juni-

sitzung. 101 S.; 4,50. Willstätter, R.: Zur Konfigurationsspezifität der Lipasen; Broili, F.: Ein Cotylosaurier aus der oberkarbonischen Gaskohle von Nürschan in Böhmen; ders.: Ctenochasma ist ein Flugsaurier; Ott, H.: Über eine Verwendung der Pulvermethode zur röntgenometrischen Präzisionsbestimmung von Gitterkonstanten; Voss, A.: Kurvennetze u. Laplacesche partielle Differentialgleichungen; Schmidt, M.: Eine bisher wenig bekannte Kopie der Peru-Toise vom Jahre 1762; Lindemann, F.: Die nicht-euklidischen Minimalflächen, II; Glaser, A.: Über ein neues Verhalten diamagnetischer Gase bei tiefen Drucken; Perron, O.: Bemerkungen zur Algebra.

Junk, Wilhelm: Linné im Lichte neuerer Forschung. Vortrag in Innsbruck, 1924. Berlin 1925, Junk. 24 S. 4°. 2,—.

Ziegler, Konrat und Oppenheim, S.: Weltentstehung in Sage und Wissenschaft. 4 Fig. im Text. Leipzig 1925, Teubner. 127 S. 1,60. (= Aus Natur- und Geisteswelt: 719.)

Comptes rendus hebdomad. des séances de l'académie des sciences. T. 180, Nr. 1 (5. Janv. 1925). Notes: Lecornu, L.: Sur la déformation tétraédrique; Kilian, W. et Sayn, G.: Sur le bord externe des chaînes subalpines à l'est de Valence (Drôme) et sur la brèche des Pialoux; Vuillemin, Paul: Les Nématés, nouvel embranchement du règne animal; Effront, Jean: Sur le pouvoir absorbant de l'Agar-Agar.

Comptes rendus hebdomadaires des séances de l'académie des sciences. T. 180, Nr. 2 (12. Janv. 1925). U. a.: Lacroix, A.: La météorite de Roda; Richet, Charles, Bachrach, Eudoxie et Cardot, Henry: L'hérédité des caractères acquis constatée par le déplacement de l'optimum thermique (betr.: l'influence de la température sur des souches de bactéries lactiques dérivant toutes de la même origine, mais ayant subi une intoxication prolongée pendant de nombreuses générations.); Camichel, C., Escande, L. et Ricaud, M.: Sur les barrages déversoirs; Vuillemin, Paul: Classification normale, classement auxiliaire et groupement pratique des Champignons.

Proceedings of the Royal Society. Ser. A., Vol. 107, Nr. A 741. U. a: Schuster, A.: On the total reflexion of light; Fowler, A.: The structure of the spectrum of ionised nitrogen; Nicholson, J. W.: Spheroidal wave-functions; Langmuir, I. and Kingdon, K. H.: Thermionic effects caused by vapours of alkali metals; Mann, F. G..: 1 : 2 : 3 — Triaminopropane and its complex metallic compounds; Chapman, D. L., Ramsbottom, J. E. and Trotman, C. G.: The union of hydrogen and oxygen in presence of silver and gold; Richardson, S. W.: The general law of electrical conduction in dielectrics; Howard, J. V. and Smith, S. L.: Recent developments in tensile testing; Allmand, A. J. and Puri, V. S.: The effect of superposed alternating current on the polarisable primary cell zinc-sulphuric acid-carbon, P. I: Low-Frequency current; Weinberg, M.: The spark-spectra of indium and gallium in the extreme ultraviolet region; Jones, J. E.: On the atomic fields of helium and neon.

Atti della reale accademia nazionale dei Lincei. Ser. 5. Classe di scienze fisiche, mathematiche e naturali. Vol. 33, Fasc. 10: Seduta del 16. nov. 1924. S. 369—440. Memorie e note di soci: Bianchi: Sopra una classe di coppie di congruenze rettilinee stratificabili; Bruni e Levi, G. R.: Soluzioni solide fra composti di elementi a valenza diversa; Zamboni e Cagliotí: I solfati doppî dei metalli delle terre rare e dei metalli alcalini, II: Solfati di neodimio e potassio; Sacco: Una Nummulite sdoppiata. (Folgen: note presentate da soci.)

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Dem ordentl. Professor Dr. Hans Mohrmann in Basel ist der Lehrstuhl für Mathematik an der Universität Erlangen angeboten worden.

Neuerscheinungen

Hopmann, J.: Die offenen Sternhaufen N. G. C. 6885 bei 20 Vulpeculae und Messier 36 in Auriga. Bonn, 1924, Cohen. III, 49 S. (= Veröffent lichungen der Universitäts-Sternwarte zu Bonn: 19.)

Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft. 59. Jg., 4. H. U. a.: Katalog und Ephemeriden veränderlicher Sterne für 1925, S. 252—307.

Journal für die reine u. angewandte Mathematik. Bd. 154, H. 2. U. a.: Stammler, Gerhard: Elementare Betrachtungen über den Aufbau von Zahlverknüpfungen nach Gesetzen.

Physik

Neuerscheinungen

Annalen der Physik. 4. F., Bd. 76, H. 1. U. a.: Döpel, Robert: Elektromagnetische Analyse von Kanalstrahlen (Auszug aus der Münchener Dissertation); Gans, Rich.: Strahlungsdiagramme ultramikroskopischer Teilchen; Wataghin, Gleb: Über einige Periodizitätseigenschaften von mechanischen Systemen u. Quantentheorie; Herzfeld, K. F. u. Wolf, L.: Prüfung der klassischen Dispersionsformel an einatomigen Gasen u. Dämpfen; Gerlach, Walther: Atomstrahlen, zur Nomenklatur.

Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie und für mikroskopische Technik. Bd. 41, H. 3. U. a.: Lihotzky, E.: Über Mikroskope u. Doppelokulare für binokulare u. stereoskopische Beobachtung.

Chemie

Mitteilungen

Professor Alfred Eduard Stock, Vorstand der Abteilung für anorganische Chemie am Kaiser Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied hrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für anorganische u. allgemeine Chemie. Bd. 141, H. 4. U. a.: Saldau, P.: Gleichgewicht im System Gold-Zink (auf Grund der Untersuchungen der elektrischen Leitfähigkeit bei hohen Temperaturen); Reiner, L.: Über den Verlauf der Acetaldehydoxydation, II: Über Oxydationsmechanismus; Lorenz, Rich. u. Herz, W.: Über eine neue Beziehung zwischen Nullpunktsvolum u. kritischer Temperatur, II.

Zeitschrift für angewandte Chemie. 38. Jg., Nr. 4. U. a.: Steinert, Johannes: Die wirtschaftlichen Aussichten der Torfverwendung. (Verkokung u. Verwendung des Teers.)

Biochemische Zeitschrift. 154. Bd., 3./6. H., S. 177—504. U. a.: Lundegårdh, Henrik: Der Temperaturfaktor bei Kohlensäureassimilation u. Atmung; Jensen, P. Boysen: Studien über die Kinetik der Zymasegärung; Onohara, Kantaro: Über den Blutchemismus während der Tätigkeit der Verdauungsdrüsen; Bricker, F. M.: Zum Problem des Diabetes; Kramár, Eugen: Vitaminstudien, über das Verhalten des B-Vitamins gegenüber Reduktionsprozessen; Collazo, J. A. u. Supniewski, J.: Über den Einfluß des Insulins u. einiger anderer Stoffe auf den Milchsäurestoffwechsel; Takahashi, Kiichi: Über experimentelle Kohlehydratverarmung u. den Kohlehydratstoffwechsel des Gehirns.

Großmann, H.: Die Chemie auf der Londoner Welt-

raftkonferenz. Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 4, S. 93—97.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Professor für Mineralogie und Geologie an der Technischen Hochschule Hannover, Dr. O. H. Erdmannsdörffer ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum korrespondierenden Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Boldirew, A. K.: Versuch einer Klassifikation und einförmiger Nomenklatur der Grundprozesse der Minerogenie. Zentralblatt f. Mineralogie, Geologie u. Paläontologie. Jg. 1924, Nr. 24, S. 737—43.

Hummel, K.: Einiges von der Entwicklung der Theorien über Erzlagerstätten. Metall und Erz. XXII. Jg., H. 2, S. 35 ff. (Die Behauptung Spurrs, daß die Lateralsekretionstheorie als »Deutsche Schule«, die Thermaltheorie als »Französische Schule« zu bezeichnen sei, wird zurückgewiesen. Gekürzt erscheint der Aufsatz in der amerikan. Zs.: »Economic Geology«.)

Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Jg. 1924, 2. Bd., 3. H., S. 299—468 und XLVIII S.

Das »Neue Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie« erscheint nunmehr in 2 Abteilungen: »Abhandlungen«; A.: Mineralogie und Petrographie; B: Geologie und Paläontologie. Die Abhandlungen des Neuen Jahrbuchs werden in der Regel den Umfang von 3 Druckbogen nicht übersteigen. Das »Centralblatt« wird vom Januar d. Js. ab gleicherweise nach Materien geteilt, ebenso die *Referatenbände* von Bd. 2, 1925 ab. Referate aus den Grenzgebieten zwischen Petrographie und Geologie werden gegebenenfalls in beiden Abteilungen erscheinen.

The geological magazine. London. Vol. 62, Nr. 727. U. a.: Robertson, T.: The sedimentary and volcanic rocks of W. Togoland; Cameron, W. E.: The Limestone Hills of the Kinta Valley Tinfield; Hume, W. F. and Harwood, H. F.: Notes on some analyses of Egyptian igneous and metamorphic rocks.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Admiralitätsrat Professor Dr. Wladimir Köppen in Graz ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Oberregierungsrat Professor Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorstand an der Deutschen Seewarte zu Hamburg, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Fickeler, Paul: Der Altai. Eine Physiogeographie. 7 Tab., 1 Kurventaf., 5 Kt., 14 Abb. Gotha, 1925, Perthes. IX, 202 S. (= Petermanns Mitteilungen: Erg.-H. 187.)

The geographical journal. London. Vol. 65, Nr. 1. U. a.: Hingston, R. W. G.: Physiological difficulties in the ascent of Mount Everest; Hilton-Simpson, M. W.: G.: The people of the Aures massif (S. E. Algeria); Davison, Charles: The japanese earthquake of 1. Sept. 1923.

L'universo. Firenze. A. 5, Nr. 11. U. a.: Vacchelli, Nicola: Prime pubblicazioni della spedizione italiana de Filippi nel Himàlaia, Caracorùm e Turchestàn cinese; Fiechter, Alfredo: L'istituto geografico militare di Vienna.

Süring, Reinhard: Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen in Potsdam in den Jahren 1921, 1922 u. 1923. 1 Fig. Berlin, 1924, Behrend. VIII, 54 S.; 9,— (= Veröffentlichungen des Preuß. Meteorolog. Instituts: 324, 325.)

Barkow †, Erich: Die Ergebnisse der meteorologischen Beobachtungen der Deutschen Antarktischen Expedition 1911—1912. Hrsg. v. Karl Knoch. Mit Fig. Berlin, 1924, Behrend. X, 166 S.; 23,—. (= Abhandlungen d. Preuß. Meteorolog. Instituts: Bd. 7, 6.)

Stäger, A.: Experimentaluntersuchungen über Kontaktelektrisierung von staub- u. wolkenförmig zerteilten Körpern, speziell von Schnee als gewitterbildendem Faktor. Annalen der Physik. 4. F., Bd. 76, S. 49—70.

Biologie

Mitteilungen

Der Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule und Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie in Berlin, Dr. Karl Neuberg, ist von der Petersburger Akademie der Wissenschaften zum auswärtigen Mitglied ihrer physikalisch-mathematischen Klasse gewählt worden. Gleichzeitig wurde er zum Ehrenmitglied der Gesellschaft russischer Naturforscher gewählt.

Neuerscheinungen

Bauer, Julius: Praktische Folgerungen aus der Vererbungslehre. Aus d. med. Abt. d. Allg. Poliklinik in Wien. Berlin, 1925, Urban & Schwarzenberg. 30 S. 1,—. (= Medizinische Klinik. Beihefte: Jg. 21, H. 1.)

Biologia generalis. Internationale Zeitschrift f. allg. Biologie. Hrsg. v. Löhner, Leopold, Pearl, Raymond und Růžička, Vladislaw. Vol. 1, Nr. 1. Wien, 1925, Haim. II, 162 S. mit Fig., 3 Taf., 12 Tab. $ 3,75.

Proceedings of the Royal Society. Ser. B., Vol. 97, Nr. B 683. Biological sciences. U. a.: Liddel, E. G. T. and Sherrington, C. S.: Further observations on myotatic reflexes; Howard, A.: The effect of grass on trees.

Botanik

Mitteilungen

Der emer. ordentl. Professor für Botanik und Pharmakognosie an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. Moritz Fünfstück, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Robinsohn, Isak: Die Färbungsreaktion der Narbe, Stigmatochromie, als morpho-biologische Blütenuntersuchungsmethode. Vorläuf. Mitteilg. (Sitzungsberichte d. Akademie d. Wiss. in Wien. Math.-naturw. Kl. Abt. 1, Bd. 133, 1924, H. 7 u. 8.) Wien, 924, Hölder-Pichler-Tempsky. S. 181—211; 1,50.

Just's Botanischer Jahresbericht. 46. Jg. (1918), 1. Abt., 1. H.: Flechten, Pteridophyten, Teratologie 1916—1918, Paläontologie, Moose, Pilze (ohne die Schizomyceten u. Flechten), Geschichte der Botanik 1916—18. Leipzig, 1924, Bornträger. 240 S.

Dasselbe. 47. Jg. (1919), 1. Abt., 1. H.: Physikalische Physiologie 1918 u. 1919, Flechten, Volksbotanik 1919, Pteridophyten 1919.

Zeitschrift für Botanik. 17. Jg., H. 1. U. a.: Stocker, Otto: Beiträge zum Halophytenproblem, II: Standort u. Transpiration der Nordsee-Halophyten.

Beihefte zum Botanischen Centralblatt. Bd. 41, 1. Abt., H. 2. Bernhauer, K.: Die Vorgänge bei der Stärkeabwanderung aus dem Laubblatt; Cejp, K.: Beitrag zur vergleichenden Morphologie der dimerischen Blüten; Pfeiffer, H.: Anatomische Betrachtungen brasilianischer Hölzer; Loew, O.: Über die labile Reserve-Eiweißform.

The journal of botany. London. Vol. 63, Nr. 745. U. a.: Sprague, T. A.: The classification of Dicotyledons,

I: General principles; Church, A. H.: Reproductive mechanism in land flora, II: Life-cycles (cont.).

Hitchcock, A. S.: Botanizing in Peru. The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 1, p. 47—64.

Zoologie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor Dr. Karl von Frisch in Breslau ist zum ordentl. Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie an der Universität München ernannt worden.

Der ordentl. Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Universität Gießen, Dr. Siegfried Becher, hat den Ruf an die Universität Tübingen abgelehnt.

Dem ordentl. Professor Dr. Wilhelm Harms, Königsberg, ist der Lehrstuhl für Zoologie an der Universität Tübingen angeboten worden.

Neuerscheinungen

Abhandlungen hrsg. vom Naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen. 25. Bd., 3. H. U. a.: Brinkmann, A.: Systematisches Verzeichnis der in Bremen u. Umgegend beobachteten Kleinschmetterlinge; Rathje, L. u. Schroeder, J. D.: Verzeichnis der Großschmetterlinge von Bremen u. Umgebung; Cohn, Ludwig: Der Bestand an Schollen in der Nordsee vor u. nach dem Kriege; Alfken, J. D.: Die Insekten des Memmert, zum Problem der Besiedelung einer neuentstehenden Insel; Börner, Carl: Zur Theorie der Geschlechtsvererbung, eine Arbeitshypothese.

The entomologist. London. Vol. 58, Nr. 740. U. a.: Greer, Thomas: Aberrations of Lepidoptera from Northern Ireland, with plate.

Clark, Austin H.: Animal flight. The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 1, p. 5—26.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Wallis, Wilson D.: Do the characteristics of prehistoric human remains imply a common ancestry for man and apes? The american naturalist. Vol. 59, Nr. 660, p. 62 bis 70.

Freudenberg, Karl: Der Knabenüberschuß und sein Schwinden. Zs. für Schulgesundheitspflege u. soziale Hygiene. 38. Jg., Nr. 2, S. 49 ff.

Rivers, W. C.: Von menschlichen Trieben. Sexualwissenschaftliche u. Rassenstudien. Aus dem Engl. übers. von Helmut Müller. Leipzig, 1925, Kabitzsch. V, 203 S. 2,70. Hlw. 3,60.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Hygiene Dr. Robert Doerr in Basel hat einen Ruf an die Universität München erhalten.

Der ordentl. Professor Dr. Wilhelm Stoeltzner in Halle hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Kinderheilkunde in Greifswald angenommen.

Der ordentl. Professor Dr. Wilhelm Zangemeister, Marburg, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Königsberg angenommen.

Für das Fach der Chirurgie habilitierten sich an der Universität Wien Dr. Leopold Schönbauer und Dr. Waldemar Goldschmidt.

Für das Fach der normalen und pathologischen Anatomie und Physiologie des Nervensystems habilitierte sich an der Universität Wien Dr. Ernst Spiegel.

Der ordentl. Professor für Tierphysiologie an der Universität München, Dr. Erwin Voit, ist von seinen Verpflichtungen entbunden worden.

Der emer. außerordentl. Professor für Pharmakologie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf, Dr. Heinrich Dreser, ist in Zürich gestorben.

Der Professor für Medizin an der Universität Cambridge, Sir T. Clifford Allbutt, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Winter, G.: Fortschritte und Probleme der Frauenheilkunde. Erstrebtes u. Erreichtes. Deutsche Medizinische Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 5, S. 175 ff.

Jahresbericht über die gesamte Gynäkologie und Geburtshilfe sowie deren Grenzgebiete. Forts. d. Jahresberichts über die Fortschritte auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie. Hrsg. v. K. Franz u. M. Stickel. Red. von Bernhard Zondek. 36. Jg.: Bericht über das Jahr 1922. Berlin, 1925, Springer. VI, 969 S. 4°. 76,—.

Seuchenbekämpfung. Wien. Jg. 2. H. 1/2. U. a.: Vas, Bernhard: Über Bazillenträger; R. Kraus: Vorschläge zur Schutzimpfung gegen Hundewut.

Quervain, F. de: Über Kropfprophylaxe (durch Jod). Schweizerische Medizinische Wochenschrift. 55. Jg., Nr. 4, S. 65 ff.

Laufberger, Vilém: Theorie der Insulinwirkungen 2. Mitteilung. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 4 S. 151 ff.

Zeitschrift für Urologie. 19. Bd., H. 1. U. a.: Zieler, Karl: Die allgemeinen Grundlagen der modernen Behandlung des Trippers.

Delbanco, E.: Die gesetzliche Regelung der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Dermatologische Wochenschrift. Bd. 80, Nr. 3 u. 4.

Reich: Ergebnis der Tätigkeit der Geschlechtskranken-Überwachungsstelle Erfurt 1922. Zs. f. Schulgesundheitspflege u. soziale Hygiene. 37. Jg., Nr. 7, S. 194—201 (wird fortgesetzt).

Honigmann, G.: Die Hauptperioden der geschichtlichen Entwicklung der Medizin. X: Die Medizin im Zeitalter des Materialismus. Münchener Medizinische Wochenschrift. 72. Jg., Nr. 4, S. 138 ff.

A. v. Graefes Archiv für Ophthalmologie. 115. Bd., 2. H. U. a.: Fracassi, G.: Bemerkungen zur Embryologie des Auges; Kyozo, Majima: Studien über die Struktur der Sehzellen u. der Pigmentepithelzellen der Froschnetzhaut; Rötth, A. v.: Über das praktische Blickfeld.

Bail, Oskar: Rassenhygiene u. deren Beziehungen zu einer allgemeinen Gesundheitslehre. Hochschulwissen. 2. Jg., 1. H., S. 19—30.

Veterinärhistorisches Jahrbuch 1925. Hrsg. v. d. Gesellschaft f. Geschichte u. Literatur d. Veterinärmedizin unter Leitg. v. Wilh. Rieck. Jg. 1. Leipzig 1925, Richter. IV, 138 S., 12,—.

Centralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde u. Infektionskrankheiten. 78. Bd., Nr. 7/8. U. a.: Bericht über die Verhandlungen der Abtlg. 33: »Veterinärmedizin« auf der Naturforscherversammlung in Innsbruck, 1924.

Rogers, James Frederick: In an old healthbook. The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 1, p. 73—77 (betr. Thomas Cogan: »Haven of health«, 1539).

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Académie des Sciences de l'Institut de France Inventaire des périodiques scientifiques des bibliothèques de Paris. Dressé sous la direction de Alfred Lacroix par Léon Bultingaire. Fasc. 1. Paris, Masson et Cie, 1924. XV u. 320 S. 8°.

Die früher ungeahnte Zunahme in der Benutzung der wissenschaftlichen Büchersammlungen, wie sie die Entwicklung um die Jahrhundertwende mit sich gebracht hat, zwingt die Bibliotheken dazu, nach immer neuen Mitteln zu sinnen, die eine erhöhte Ausnutzung der Bücherschätze gestatten. Und in der Tat lassen sich durch planmäßige Zusammenarbeit der einzelnen Anstalten in dieser Hinsicht schöne Resultate erzielen, wie z. B. jüngst durch die Einrichtung des deutschen Leihverkehrs. Die lokalen Gesamtkataloge, die durch bequeme Aufschließung der Bestände eines Ortes ebenfalls erhöhte Benutzungsmöglichkeiten schaffen, haben sich leider nur an wenigen Orten des europäischen Festlandes (z. B. Zürich) einrichten lassen. Darum ist es um so mehr zu begrüßen, daß für Paris wenigstens ein Teil der in den Bibliotheken der Stadt allenthalben zerstreuten Büchermassen, nämlich die periodische Literatur der naturwissenschaftlich-medizinischen Fächer, zu einem Gesamtverzeichnis zusammengefaßt ist. Erschienen ist von diesem »Inventaire des périodiques scientifiques des bibliothèques de Paris« bisher freilich nur das erste Heft, das die mit den Buchstaben A, B und z. T. C beginnenden Zeitschriften aufführt; der Umfang des Ganzen wird auf 4 Hefte mit über 1200 zweispaltig bedruckten Seiten veranschlagt. Der eigentliche Urheber des Planes und Leiter des Unternehmens ist der Professor für Mineralogie am Muséum d'histoire naturelle Alfred Lacroix, der 1915 die Unterstützung der Académie des Sciences gewann und in den folgenden Jahren die einschlägigen Titel aus den Katalogen der wichtigsten Pariser Bibliotheken zu einem Verzeichnis zusammenarbeiten ließ. Die weiteren Nachprüfungen besorgte nach seinen Weisungen der Bibliothekar Léon Bultingaire der Pariser Universitätsbibliothek.

Die Tabelle der für die inventarisierten Bibliotheken verwendeten Sigla nennt die stattliche Zahl von 115 Anstalten, die zu dem Zeitschriftenverzeichnis beigesteuert haben. Die Anordnung der Titel im Hauptverzeichnis geschieht alphabetisch nach dem ersten Wort des Titels (unter Übergehung des Artikels). Wechselt der Titel einer Zeitschrift, so wird sie unter dem ursprünglichen Titel aufgeführt und von dem späteren Titel ein Hinweis gemacht. Um ein knappes Zitieren zu ermöglichen, ist eine außerordentlich praktische Einrichtung getroffen. Innerhalb eines jeden Buchstabens sind die Titel fortlaufend gezählt, so daß eine Zeitschrift mit Buchstaben und Nummer eindeutig bezeichnet ist. Wie umfänglich das Verzeichnis ist, läßt sich daraus ersehen, daß 2649 Zeitschriften mit dem Anfangsbuchstaben A und 2564 mit dem Anfangsbuchstaben B aufgenommen sind. Um das Erscheinen des Werkes nicht auf unbestimmte Zeit hinaus zu verzögern, sind die bibliographischen Angaben leider auf das Allernotwendigste beschränkt worden: Sachtitel, Erscheinungsjahre, Ort, Format. Den besonderen Schwierigkeiten, die die Verzeichnung von Zeitschriften bietet, sind die Bearbeiter also tunlichst aus dem Wege gegangen. Denn gerade die dem vorliegenden Inventar fehlenden Angaben (Untertitel, Herausgeber, Verleger, Bandangabe, Erscheinungsweise) können in der Regel nur durch zeitraubende und sorgfältige Untersuchung am Objekt gewonnen werden; andrerseits sind sie aber vom bibliographischen Standpunkt aus unerläßlich. Ist somit die bibliographische Erfassung des Materials in dem neuen Katalog recht unvollkommen, so ist sein praktischer Wert um so höher zu veranschlagen. Das Hauptgewicht des Buches ruht auf den Angaben über den Besitzstand der einzelnen Bibliotheken, die bei jedem Titel zusammengestellt sind. Sie sind in drei Gruppen angeordnet. In der ersten werden die Anstalten aufgeführt, welche die Zeitschrift vollständig besitzen; die zweite wird gebildet durch diejenigen Bibliotheken, in denen mehr oder weniger beträchtliche Teile der betreffenden Reihe vorhanden sind, und die dritte Abteilung schließlich macht die Bibliotheken namhaft, die nur Fragmente der Zeitschrift aufweisen. Es ist besonders anerkennenswert, daß die Bearbeiter die Mühe nicht gescheut haben, in

der zweiten Gruppe den Umfang dessen, was die einzelne Bibliothek besitzt, genau nach Anfangs- und Endjahr zu bezeichnen. Infolgedessen ist es dem Benutzer möglich, mit einem Blick festzustellen, in welchen Pariser Bibliotheken sich ein bestimmter gesuchter Zeitschriftenband befindet. Um das Auffinden von Zeitschriften, deren genauer Titel unbekannt ist, zu sichern, sollen zwei Register beigegeben werden: ein nach Ländern gruppiertes Ortsregister mit Angabe der Gesellschaften, Institute usw., die naturwissenschaftliche Zeitschriften veröffentlicht haben, sowie 2. ein Sachregister zu denjenigen periodischen Schriften, die von keiner Gesellschaft herausgegeben sind. Die starke Seite des neuen Kataloges ist somit, wenn wir zusammenfassen, der bequeme Nachweis der Fundorte, die erstaunliche Reichhaltigkeit sowie die Möglichkeit, über die Lebensdauer der Zeitschriften Aufschluß zu bekommen. Der zeitliche Umfang ist so gekennzeichnet, daß Anfangs- und Endjahr des Erscheinens notiert und durch einen wagerechten Strich verbunden sind; laufende Zeitschriften erhalten nach dem Anfangsjahr einen nach rechts weisenden Pfeil; und bei solchen, deren Weitererscheinen nicht sicher festgestellt werden konnte, sind dem Jahr des ersten Erscheinens drei Punkte nachgesetzt. Leider sind diese im übrigen dankenswerten Angaben vielfach recht unzuverlässig. So ist z. B. die Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur als im J. 1914 abgeschlossen bezeichnet, die »Bibliografia italiana« (unter B 226 bis) trägt den Zusatz »1867...«, obwohl sie bekanntlich 1886 mit dem Bollettino der Florenzer Nationalbibliothek verschmolzen wurde, usw. In diesen wie in vielen anderen Fällen macht sich eben die mangelnde bibliographische Durcharbeitung des Materials störend bemerkbar. Trotz dieser Mängel verspricht die neue Veröffentlichung besonders für die Pariser Benutzer ein brauchbares Nachschlagewerk zu werden, und es wäre zu wünschen, daß die Absicht des Herausgebers, die noch fehlenden Teile in kürzester Frist herauszubringen, verwirklicht würde.

Berlin. Joris Vorstius.

Religion — Theologie — Kirche

ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ. Studien zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Hermann Gunkel z. 60. Geburtstage, d. 23. Mai 1922, dargebr. v. s. Schülern u. Freunden. 1. Teil: Z. Rel. u. Lit. d. Alten Testaments. [Forschungen z. Rel. u. Lit. d. Alten u. Neuen Test. In Verb. m. H. Ranke u. A. Ungnad hrsg. v. Rud. Bultmann u. Hermann Gunkel. N. F., 19. H., 1. Teil: Z. Rel. u. Lit. d. Alten Test.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1923. VI u. 425 S. 8°. Mit 1 Abb. im Text u. 5 Abb. auf 2 Tafeln.

Eine Anzahl namhafter Forscher, die zu Gunkel im Verhältnis des Schülers stehen oder freundschaftlich mit ihm verbunden sind, hat, allen Schwierigkeiten des deutschen Büchermarktes zum Trotz, mit liebenswürdiger Hilfe des befreundeten Auslandes nachträglich eine Festschrift erscheinen lassen, deren stattlicher Umfang (i. g. 665 S.) das Maß der üblichen wissenschaftlichen Festgaben an Gelehrte erheblich überschreitet. Nur so ist es möglich gewesen, statt (wie gewöhnlich) lauter kleiner und kleinster Beiträge eine Sammlung von Aufsätzen zusammenzustellen, von denen einige den Umfang kleiner Monographien haben, so z. B. K. L. Schmidts Abhandlung über die Stellung der Evangelien in der allgemeinen Literaturgeschichte (2. Teil S. 50—134).

Dem größeren Umfange der Gunkel-Festschrift entspricht allerdings der Gehalt insofern nicht ganz, als die Beiträge nicht durchweg druckreif sind. Doch will Ref. diesen Mangel nicht so stark betonen, da es sich um eine Liebesgabe handelt, bei der die herzliche Gesinnung und der Wunsch, an der Ehrung des Meisters teilzunehmen, nicht außer Ansatz bleiben dürfen in der Bewertung eines ad hoc geschriebenen Beitrages, vgl. das offene Geständnis im 2. Teil S. 140. Diesen kleinen Schönheitsfehler kann man aber auch übersehen im Hinblick auf einen größeren Mangel, den Ref. am Schluß dieser Anzeige zur Sprache bringen muß.

Zunächst soll hier in Kürze über den Inhalt des 1. Teils kritisch berichtet werden, der 10 Aufsätze zur Wissenschaft vom A. Test. bringt.

1. An der Spitze steht ein längerer Beitrag von H. Greßmann-Berlin (Ursprung und Entwicklung der Josephsage). Der Verf. entfaltet darin seinen glänzenden Scharfsinn in der Kunst folkloristischer Analyse in der ihm eigenen geschliffenen Sprache. Einem unübertroffenen Meister auf diesem Forschungsgebiete, wie Gr. es ist, begegnet man immer wieder gern, auch dann, wenn die Kritik an seinen oft überscharfen Beobach-

tungen manches Fragezeichen zu setzen hat. Der geistreiche Versuch, eine ganze Geschichte der überlieferten Joseph-Novelle aufzurollen, stellt nach Ausscheidung der sekundären Bestandteile als Grundstock die in verschiedenen Versionen vorhandene aventiure von Joseph fest. In ihr war der Held ursprünglich ein Märchenkönig. Diese Figur ist in der Richterzeit auf Joseph übertragen worden. Auf der 2. Entwicklungsstufe wurde der Held zum Großvezir, wodurch die Sage von Grund aus umgestaltet wurde. Sie erhielt jetzt das spezifisch ägyptische und hebräisch-bäuerliche Kolorit. Der Höhepunkt der Sagenbildung liegt um 900. Dann beginnt ihr Verfall. Sie wächst an Umfang, aber ihre innere Einheit wird zerstört. Doch sie gewinnt auch, nämlich an Veredlung der Charaktere und religiöser Vertiefung.

Über dieses hypothetische Ergebnis der Untersuchung hinaus behält Gr.s Aufsatz Wert durch die offene Absage an die Methode der einseitig-formalen Quellenkritik. In dieser Absage liegt die Stärke von Gr.s Position. Es ist zu hoffen, daß nunmehr das Zeitalter der mechanisch gehandhabten Pentateuchkritik zu Ende ist und an ihre Stelle eine methodisch geschulte folkloristische Kritik der Überlieferung tritt, die nicht zuerst nach J und E fragt, sondern Stoffkritik treibt, d. h. die Beziehungen der Motive und Art und Maß des Zersungen- und Verklungenseins einer Sage feststellt.

2. Freilich, gleich der nach Greßmann in der Festschrift zu Worte kommende Mitarbeiter, Eißfeldt-Halle, steht mit seinem Aufsatz (Stammessage und Novelle in den Geschichten von Jakob und seinen Söhnen) noch fest auf dem Boden der alten Literarkritik. Er will 2 unlängst erschienene kleine Aufsätze Gunkels über Jakob und die Komposition der Josephgeschichten nach seiten der Quellenkritik ergänzen, an der G. ziemlich achtlos vorübergegangen ist — im Gegensatz zu seinem Genesis-Kommentar, wo er den Ballast dieser formalen Kritik noch immer mitschleppt. E.s Beitrag kommt im wesentlichen auf eine Verteidigung der von ihm in der Hexateuch-Synopse (Leipzig 1922) aufgestellten Vierquellentheorie hinaus. Wer, wie Ref., den Kern dieser neuesten Theorie, die Aussonderung einer Quelle L als ältesten Bestand der Überlieferung, für eine Fiktion hält, kann E.s Ausführungen keine Beweiskraft zusprechen.

3. Höher hinauf führen den Leser die Doppelartikel von Hans Schmidt-Gießen (Mose und der Dekalog und: Keruben Thron und Lade). Er behandelt Probleme, die im Mittelpunkt der Religions- und Kultusgeschichte des A. Test.s stehen. Schm. tritt energisch für die biblische Tradition ein. Er sieht den ursprünglichen Wortlaut des von Mose aufgestellten Zehngebots in Ex. 20,5^{b} (Einleitung) 3 5^{a} 4^{a} 7^{a} (1. Reihe) 13—17^{a} (2. Reihe). Es war auf Steinen aufgezeichnet und wurde in einem Kasten von den hebr. Wanderstämmen mitgeführt. Mit dieser These, die allerdings den Namen »Lade des Bundes« am einfachsten erklärt, hat sich das schwierigere Problem der heiligen Lade von selbst eingestellt, und Schm. unternimmt nun in einem zweiten Artikel eine Lösung desselben. Er sucht die Vorstellung eines fahrbaren leeren Götterthrones, unter dem als »Schemel der Füße« die Lade mit dem Gesetz stand, als das Ursprüngliche nachzuweisen. In der Differenzierung von Lade und Thron wird Schm. recht haben. Es ist zu bedauern, daß er sich mit der das ganze Problem scharfsinnig durchdenkenden Arbeit von Torczyner (in der Festschrift der Berliner Lehranstalt f. d. Wissensch. d. Judentums 1922) nicht hat auseinandersetzen können. Sie führt bei wesentlich gleichem Endergebnis bezüglich der Doppelheit der Kultrequisiten, was die Frage der Anfänge der Religion Israels betrifft, weit über Schm. hinaus und hätte wohl zur biblisch-theologischen Ausweitung des Aufsatzes über die Lade Anlaß gegeben.

4. Ein kleinerer Beitrag von Baumgartner-Marburg (Ein Kapitel vom hebräischen Erzählungsstil) behandelt die Stilisierung von Auftrag und Ausführung, die epische Form der Wiederholung von Erzählung oder Rede und die Form der Botenrede. Solche minutiösen Einzeluntersuchungen über die Technik der Darstellung im A. T. sind notwendig, auch gegenüber dem Mangel an Selbstzucht und Methode in Text- und Literarkritik, der noch weithin herrscht.

5. Den größten Raum im 1. Teil der Festschrift nach Greßmanns Beitrag nimmt Hölscher-Marburg mit seinem Aufsatz (Das Buch der Könige, seine Quellen und seine Redaktion) ein. Die eindringende Untersuchung zeugt ohne Zweifel von kritischem Scharfblick, aber sie steht zu offensichtlich im Banne wissenschaftlich unbewiesener und unbeweisbarer Hypothesen, als daß sie das literarische Problem von Reg. — von wertvollen Einzelbeobachtungen abgesehen —

wirklich fördern könnte. H. teilt mit andern die Meinung, J und E müßten auch der Darstellung von Reg. zugrunde liegen, weil angeblich ihre Spuren in Jud. und Sam. nachgewiesen seien. Abgesehen davon, daß von einem wissenschaftlich überzeugenden Nachweis der Pentateuchquellen J und E in den Überlieferungen von Jud. und Sam. keine Rede ist, wird m. E. zunächst einmal strikte bewiesen werden müssen, daß der sog. E wirklich eine dem Jahwisten im ganzen parallelgehende geschlossene Quellenschrift ist. Erst wenn das gelingen sollte, haben Untersuchungen wie die von H. über die Quellen in Reg. ein festes Fundament. Mit der Herabsetzung der fiktiven Quelle E und zugleich des sog. deuteronomistischen Redaktors (R^d) in Reg. unter das Jahr 586 gewinnt H. den Ausgangspunkt für seine hyperkritische Behandlung des Deuteronomiums und des Ezechielbuches, mit der er die Ergebnisse längst vergessener französischer Kritiker erneuert. Im Rahmen seines Beitrages kommt er nur auf D zu sprechen und tritt am Schluß seiner Ausführungen für die abgestandene These ein, das Kultusgesetz Hilkias sei durch Priesterbetrug dem Könige Josia in die Hände gespielt worden. Weder dieser rationalistische Erklärungsversuch noch die Herleitung von D aus der nachexilischen Zeit, die H. in einem besonderen Aufsatz (ZatW 1922, 161 ff.) vergeblich zu begründen versucht hat, können überzeugend wirken.

6. Zu einer zentralen Frage des religiösen Lebensgefühls Israels und des älteren Judentums hat Balla-Leipzig (Das Problem des Leides in der Geschichte der israelitisch-jüdischen Religion) in einem in Form und Inhalt musterhaften Aufsatz das Wort ergriffen. Er behandelt das Thema in 4 Abschnitten, die den angenommenen Entwicklungsphasen der Religion des A. T.s entsprechen. Das Problem wird also nacheinander unter dem Aspekt der alten Volksreligion, der Rel. der Propheten, der Rel. des werdenden Judentums und des Spätjudentums vorgeführt, jedesmal mit erschöpfender Darbietung des Quellenmaterials und mit voller Beherrschung desselben auf Grund sorgfältigster Exegese. B. zeigt in dieser Studie eine feine und sichere Hand in der anschaulichen Darstellung religiöser Lebensfragen aus dem Pathos eignen starken Erlebens. Ref. hat nur wenige Fragezeichen in Hinsicht auf das Einzelne zu machen. So z. B. bei der Deutung von Jes. 53 und bei Ps. 73,24. Dort den Glauben an Auferstehung zum ersten Male aufleuchten zu sehen, dürfte schon deswegen nicht angängig sein, weil vorher nicht vom Tod des leidenden Gerechten gesprochen zu sein braucht; jedenfalls geschieht es nicht mit beweiskräftigen Wendungen. Denn die Aussagen 53,7 ff. können auch aus dem konventionellen Stil der Krankenlieder als Hyperbeln erklärt werden; schweres Leid ist ja für die diesseitsfrohe religiöse Lebenswertung Israels soviel wie Tod. Hier, Ps. 73,24, darf der religiöse term. techn. laqaḥ nicht durch abblassende Übersetzung (»führst mich hinter dir her«) um seine wesentliche Bedeutung in der Aussage über die innere Rechtfertigung des Leidenden in der Seligkeit dauernder Gottesgemeinschaft gebracht werden, vgl. 73,28 den zusammenfassenden Begriff qirbath Elohim. Aber wichtiger als dies und Ähnliches, was zur Kritik Anlaß geben kann, erscheint Ref. die Tatsache, daß B. in der Gegenüberstellung von altisraelitischer Volksreligion und Rel. der Propheten den Fehler der alten literarkritischen Schule nicht ganz vermieden hat, letztere erst mit den Zeugnissen der Schriftpropheten beginnen zu lassen (vgl. S. 221). Gehören der Jahwist oder der Erzähler der Elia-Sage nicht zu den Geisteshelden prophetischer Religiosität? Es steht doch wohl so, daß gerade diese großen Religiosen der Zeit vor Amos das Leid der Welt nicht mehr nach Art primitiven Denkens als unbegreiflichen oder in Willkür oder Zorn Gottes beruhenden Mangel an Lebensglück empfunden haben, sondern aus der Einheit eines übergreifenden Gottes- und Welterlebens heraus als das Problem des Lebens schlechthin, als schicksalhafte »Unangemessenheit des Seins zum Sollen« (Hegel, Encyclop. § 472), die nur in dem zwecksetzenden Weltwillen des sittlich-heiligen Gottes aufgehoben erscheint, religiös erfaßt und durchdacht haben.

7. Haller-Bern (Die Kyros-Lieder Deuterojesajas) versucht, auf der schwankenden Grundlage von Mowinckels Hypothese über die Identität des anonymen Propheten mit dem Ebed Jahwes (der Gunkel etwas zu schnell das Wort geredet hat), den Schleier dieser Anonymität zu lüften. Er will exegetisch glaubhaft machen, daß Deuterojesaja die von Kyros handelnden Verheißungen eigens für diesen Herrscher, in dessen nächster Umgebung er zeitweilig gewesen sein muß, bestimmt habe, »vielleicht geradezu

von diesem aufgefordert«. Als seine hohen Glaubenshoffnungen von Kyros nicht erfüllt wurden, habe sich der Prophet enttäuscht von diesem, zuerst als Werkzeug Gottes gefeierten Sieger im Kampf um die Weltherrschaft, abgewendet, und nun habe er seine eigene Person mit dem Heilsplan Gottes in engste Verbindung gesetzt (in den Liedern vom Ebed). Vielleicht hat ihm sogar die Ungnade des Kyros ein tragisches Schicksal bereitet (Jes. 53).

Diese Häufung von Vermutungen auf dem Fundament einer m. E. vagen Hypothese wird kaum für die Probleme, die die Dichtungen Jes. 40—55 stellen, etwas abwerfen. Doch soll damit nicht der bleibende Wert einiger guter stilistischer Beobachtungen bestritten werden.

8. Mowinckel-Kristiana (Die vorderasiatischen Königs- und Fürsteninschriften) hat eine Vorarbeit zu seiner Untersuchung über die Memoiren Nehemias beigesteuert. Die dibre Neḥemja b. Ḥaqalja haben nach seiner Meinung ihr Vorbild nach Gattung und Stil in den altorientalischen Königsinschriften, deren Kenntnis also von größtem Wert für jenes »Unicum des A. T.s« ist. Ref. hält die von M. aufgewiesenen formalen Parallelen zwischen den Memoiren Nehemias und jenen unliterarischen Zeugnissen des Alten Orients (steinerne und tönerne Gebete der Großkönige könnte man sie nennen) für nicht zahlreich und kräftig genug, um das Urteil zu begründen, es liege gesuchte Anpassung an Gattung und Stil jener Inschriften vor. Die formale Eigenart der Memoiren kann ja auch ungezwungen aus Art und Haltung der Gattung der Denkschrift selbst erklärt werden. Aber die Untersuchung M.s verliert durch diese Feststellung nichts an Wert. Sie ist als Materialsammlung und originelle, bisher ganz vernachlässigte ästhetisch-religiöse Analyse und Wertung der Inschriften sehr verdienstlich und wird Assyriologen und Theologen wertvolle Anregung bieten.

9. Weit über das Alte Testament hinaus, in iranisches Kulturgebiet, führt die Arbeit von Volz-Tübingen (Der Heilige Geist in den Gathas des Sarathuschtra). Sie kommt der z. Z. lebhaften Diskussion über den religiösen Begriff des Pneuma Hagion in den antiken Religionen und die Bedeutung, die dem Mazda-Glauben für die Anfänge von Judentum und Christentum derzeit beigelegt wird (vgl. E. Meyer, Ursprung und Anf. des Christentums II), entgegen. V. ist sich der Grenzen wohl bewußt, die einem Theologen gezogen sind, der nicht ein selbständiges philologisches Urteil gegenüber außerbiblischen religionsgeschichtlichen Quellen hat. Aber einem Forscher von methodischer Schulung und musterhafter wissenschaftlicher Besonnenheit im Urteil, wie V. es ist, darf man trotzdem als Führer auf fremdem Religionsgebiet folgen, zumal er sich selbst einen peinlich sorgfältigen Iranologen wie Bartholomae (Ausgabe von Zarathuštras Verspredigten, Straßburg 1905) zum Mentor erwählt hat und, wenn nötig, andere Fachgelehrte heranzieht. An entscheidenden Punkten, wie z. B. dem noch ungelösten Problem des Verhältnisses von speñta mainjuš zu Ahura Mazda, bleibt V. freilich mangels Einsicht in die Originaltexte nur der Ausweg des mehr intuitiv urteilenden Eklektizismus übrig (vgl. S. 335 ff.). Aber er hat m. E. richtig gesehen, wenn er sp. mainjuš als das Wesenhafte Ahura Mazdas, als das Göttliche definiert. Sehr fruchtbar in ihrer fein abwägenden Urteilsweise sind V.s abschließende Bemerkungen über das Verhältnis der Zarathuštra-Religion zum Alten und Neuen Testament, schon allein darum, weil hier (das einzige Mal neben Ballas Aufsatz) letzte große Probleme der biblischen Religionswissenschaft aufleuchten. Die aufgeworfene Frage, ob der »futurische« Charakter der Religion ein Wesenszug echter Religion ist, möchte Ref. unter Hinweis auf das Evangelium Jesu und auf evangelisch-christliche Religiose wie Blumhardt Vater und Sohn entschieden bejahen. Das Eschatologische, das, was Chr. Blumhardt d. J. nennt: die Luft, darin Gott hier unter Menschen leben kann, schaffen — ist Substanz echter Religion. Sie ist weltbejahend aus der Perspektive des Gerichts als Durchgangspunkt zur Herrschaft des heiligen Geistes.

10. Als letzter im alttest. Teil der Festschrift hat P. Kahle-Bonn (Die Totenklage im heutigen Ägypten) das Wort ergriffen in einer längeren Studie aus dem Gebiete des ägyptischen Islam. Der Verf. legt darin aus eignen Sammlungen sog. ʿadîd-Verse, wie sie die berufsmäßige Leiterin des islamischen und koptischen Totenklageritus im Hause, die meʿaddida, vorträgt, in Umschreibung und kritischer Übersetzung vor und leitet sie mit einer wertvollen Beschreibung des Ritus einer ägyptischen Dame, Mme.

Ronhdi Pascha, ein. Die Texte stammen teils aus Kairo, teils aus Tanta und weiterer Umgegend und teils aus Luxor, und repräsentieren drei Typen der gewiß uralten Kunst der teils improvisierten, teils gedichteten Totenklage. Diese sorgfältig ausgeführte Studie ist durch die Fülle von Anregungen und Belehrungen, die sie Kultur-, Religions- und Sprachforschern bietet, eine außerordentlich dankenswerte Bereicherung des an Gaben so reichen Buches.

Von dem kritischen Bericht über das Einzelne nun nochmals zum Ganzen der Festschrift zurück! Sie fordert durch das Verhältnis, in dem ihre Beiträge zur theologischen Wissenschaft stehen, und als Ehrengabe für einen namhaften Vertreter dieser Wissenschaft zu einer Kritik aus dem Systemcharakter derselben auf. Ref. hält es, von seinem Verständnis des Wesens der Theologie aus und im besonderen aus dem höheren Blickpunkt einer Wissenschaftslehre, die der Theologie wesenhaft theonomen Charakter zuspricht, für nicht gleichgültig, daß in einer Festschrift von fast 700 S., in der fast ausschließlich Theologen das Wort ergreifen, kaum 100 S. eigentlichen biblisch-theologischen Fragen gewidmet sind. Fast die ganze Interessensphäre dieses reichhaltigen zweiteiligen Buches ist, von der Theologie aus gesehen, peripherisch. Das will sagen: es steht fast ganz im Banne historisch-antiquarischer und formal-ästhetischer Probleme, ist also nicht auf Theologie eingestellt, sondern auf — allerdings sehr wertvolle — Hilfswissenschaften. Aber eben Hilfswissenschaften: Folklore, Literarkritik, Gattungs- und Stilfragen, Literaturgeschichte, Religionsvergleichung. Das ist symptomatisch. Diese Festschrift zeugt, wider Willen und Wissen natürlich — oder: leider? —, von der Macht, die Historismus und Ästhetizismus über große Gebiete der theologischen Wissenschaft und ihre Vertreter gewonnen haben. Kaum, daß hier zwei unter ihnen energisch für das Herrenrecht theologischer und d. h. letzte religiöse Fragen in den Mittelpunkt stellender und aus systematischer Einstellung beantwortender Wissenschaft eintreten! Diese Ehrung ist gewiß eine, die, allgemein wissenschaftlich betrachtet, würdig ist der Forschungsarbeit Gunkels, aber doch keine Ehrung des Theologen Gunkel, sondern des feinfühligen Sagenforschers, des bahnbrechenden Literarhistorikers und des Gelehrten, dessen Charisma ästhetisches Verständnis der Überlieferung ist. Und das ist zu bedauern, weil das nicht der ganze Gunkel ist. Es ist aber auch bedauerlich, weil diese ungewöhnlich reichhaltige Festschrift bei der wissenschaftlichen Welt außerhalb der Theologie leicht ein einseitiges Urteil über deren Probleme und Methoden hervorrufen kann.

Und das gilt nun auch von der großen Beigabe, die ein jüngerer Kollege Gunkels, Hempel-Halle, in Gestalt eines vollständigen Verzeichnisses der Veröffentlichungen G.s mit entsagungsvollem Fleiß beigesteuert hat (II S. 215—225). Auch das ist nicht der ganze Gunkel, sondern ein vom Rankenwerk popularisierender Schriftstellerei fast ganz verdecktes Bild dieses anregenden Forschers. Es entspricht auch nicht wissenschaftlicher Gepflogenheit, das literarische Lebenswerk des zu Ehrenden aus den Musivsteinchen von kleinen und kleinsten Beiträgen in Blättern und Blättchen, kirchlichen und politischen, zusammenzusetzen. Wer Gunkel nicht kennt in seiner wissenschaftlichen Grundstellung und in seiner Art, Probleme zu sehen und zu packen, lernt ihn aus diesen ships nicht kennen. Und wir, die wir ihn kennen und zu schätzen wissen, fragen nicht nach den Spänen in seiner geistigen Werkstatt. Der Gelehrte und Forscher Gunkel lebt uns in seinen wenigen großen Hauptwerken, in seinem heute noch wertvollen Jugendwerk über den heiligen Geist, in seiner bahnbrechenden Monographie »Schöpfung und Chaos«, in seinem bei aller Einseitigkeit großzügigen Genesiskommentar, in seiner feinsinnigen Behandlung ausgewählter Psalmen und in seinen gedankenreichen Programmschriften über israelitische und jüdische Literaturgeschichte (Hinnebergs Kultur d. Gegenwart I, 7) und über das religionsgeschichtliche Verständnis des N. Ts. Aus diesen Werken, von denen jedes in seiner Art und in den Grenzen der Gunkelschen Gesamteinstellung ein Treffer ist, möge das nachwachsende Geschlecht fleißig und mit nüchterner Kritik von dem geistreichen Forscher lernen. Wir älteren und jüngeren Mitarbeiter wollen indessen der Vollendung seines großen Psalmenkommentars und — Deo volente — seiner geplanten großen Literaturgeschichte harren.

Jena. W. Staerk.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Anton Deimel S. J. [Prof. am Pontificio Istituto Biblico in Rom]: 40. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft. Liste der archaischen Keilschriftzeichen von Fara, zusammengestellt von Anton Deimel. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1922. 16 S. Druck, 79 S. Autographie. — 43. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft. Schultexte aus Fara, in Umschrift herausgegeben und bearbeitet von Anton Deimel. Ebda, 1923. 32* u. 76 S. in Autographie, 8 S. Autotypien. — 45. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft. Wirtschaftstexte aus Fara, in Umschrift herausgegeben und bearbeitet von Anton Deimel. Ebda, 1924. 50* u. 89 S. in Autographie, 4 S. Autotypien. Alles Folio.

In der Sintflutstadt Schuruppak (heute Fâra), die, wie es heißt, »schon alt war, als die großen Götter in ihr beschlossen, eine Sintflut zu machen«, haben die deutschen Ausgrabungen mehrere hundert Tontafeln aus sehr alter Zeit zutage gefördert, die Deimel uns hier in musterhafter Bearbeitung vorlegt. Die genaue Zeit der Fâratexte, die alle der gleichen Epoche entstammen, ist leider noch nicht mit Sicherheit festzustellen, weil sie nicht datiert sind und uns datierte Privaturkunden auf Ton zum Vergleiche vorläufig fast vollkommen fehlen. D. verlegt sie in die Zeit vor Ur-Nina (ca. 3000 v. Chr.), Unger will sie (Zeitschr. f. Assyriol. XXXIV, 198ff.) etwas später, in die Zeit vor Urukagina (ca. 2700 v. Chr.) ansetzen; jedenfalls sind sie nicht viel später als um die Wende des 4. vorchristlichen Jahrtausends verfaßt worden. Besonders wertvoll sind die Texte, die übrigens entgegen der Ansicht D.s wohl noch alle in von rechts nach links verlaufenden Zeilen von oben nach unten geschrieben sind (vgl. Zeitschr. f. Assyriol. XXXIV, 202); beweisend dafür ist auch die Stellung des Bildes eines Kalbes auf einer Tafel, für unsere Kenntnis der altbabylonischen Paläographie, und D. hat sich das große Verdienst erworben, eine vollständige Liste aller in ihnen vorkommenden Zeichen (1) zusammenzustellen. Es sind im ganzen 870 Zeichen, d. h. 300 mehr, als wir bisher kannten. Wir ersehen daraus, wenn wir auch noch nicht alle Formen identifizieren können, daß in der Frühzeit weit mehr Zeichen als später existierten, von denen dann in der Folge manche ähnliche zusammengefallen sind. Diese archaischen Zeichen sind für uns auch insofern interessant, als wir aus ihnen die hieroglyphischen Urformen derselben mehrfach besser erkennen können als früher. Der Erklärung der Zeichen hat nun D. sehr viel Scharfsinn gewidmet; ob er aber mit seinen Deutungen überall recht behalten wird, erscheint mir unsicher, jedenfalls ist es mir recht wenig wahrscheinlich, daß z. B. das Zeichen für »Mensch« ursprünglich einen »Topf« darstellen soll, und ähnlich steht es auch mit anderen Erklärungen (vgl. Zeitschr. f. Assyriol. XXXIV, 204f.). — Inhaltlich zerfallen die Fârainschriften in Schul- und Wirtschaftstexte. Man ersieht daraus, daß bereits in diesen frühen Zeiten ein ausgedehnter Schulbetrieb existierte, und Duplikate aus der Epoche der Dynastie von Akkad (s. Clay, Misc. Inscript. in the Yale Babyl. Collect. Nr. 12; Zeitschr. für Assyriol. XXIX, 78ff.) zeigen, daß diese Schulbücher noch lange im Gebrauche waren. Erst in der Hammurapiperiode wurden neue Lehrbücher geschaffen, die sich bis in die Seleuzidenzeit erhalten haben. Die Schulbücher von Fâra (II) bestanden fast ausnahmslos aus Listen von Götter-, Tier-, Fisch- und Gefäßnamen. — Die Wirtschaftstexte (III) enthalten ganz kurz gehaltene Urkunden über geschäftliche Transaktionen von Tempelverwaltungen, deren verschiedene Beamte wir auch kennen lernen, z. B. über die Lieferung von Eseln zur Feldarbeit, den Verkauf von Häusern und Feldern, die Zuteilung von Feldern und Getreide an bestimmte Leute, ferner Listen von Personen, Vieh, Holz, Metallen und Opfergaben. — Veröffentlicht sind die Inschriften nur teilweise in Urschrift, zum großen Teile in Transskription, was aus Gründen der Sparsamkeit nur zu billigen ist. Sehr ausführliche Register von Götter-, Personen- und Beamtennamen erhöhen den Wert dieser schönen Publikation noch bedeutend.

Berlin. Bruno Meissner.

Germanische Sprachen

Walter Jost, Von Ludwig Tieck zu E. T. A. Hoffmann. Studien zur Entwicklungsgeschichte des romantischen Subjektivismus. [Deutsche Forschungen, herausgeg. von Friedrich Panzer u. Julius Petersen, H. 4.] Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg, 1921. X u. 138 S. 8⁰.

Hans von Müller [Hilfsarb. an d. Staatsbibl., Dr. phil. h. c., Berlin], Heinrich Loest über E. T. A. Hoffmann. 15. August 1823. Köln, Paul Gehly, 1922. 14 S. 8⁰.

1. Der Berichterstatter über diese verspätet bei der Redaktion eingegangenen Schriften hat in seinem ersten Versuch einer Darstellung von Hoffmanns Leben und Werken (1894) den Einfluß Tiecks und Wackenroders auf Hoffmann durch eine Reihe von Nachweisen und stilgeschichtlichen Parallelen aufgedeckt. Diese Einwirkung in ihrer grundsätzlichen Bedeutung darzulegen, ist der Zweck der Arbeit von Walter Jost. Überträgt man die Ergebnisse seiner Untersuchung aus der Schulsprache der ästhetischen Begriffe in eine allgemeinverständliche Ausdrucksweise, so wird man sie am besten so zusammenfassen, daß die Schranken, die nicht bloß für Wackenroder, sondern auch für Tieck noch vorhanden waren, bei Hoffmann in der Hauptsache überwunden sind. Was Hoffmann an Tieck und Wackenroder besonders anzog, war dies, daß er Elemente der eignen Natur, für die es ihm an einem entsprechenden Ausdrucksmittel gefehlt hatte, in beider Werken ausgestaltet wiederfand, bei Tieck die (im engeren Sinne) romantische Ironie, bei Wackenroder und Tieck die Fähigkeit, das Unsagbare des musikalischen Eindrucks in Worte umzusetzen. Daß er von beiden gelernt, ist unzweifelhaft, aber er ist über sie hinausgewachsen. Wohl nimmt er von beiden entscheidende Anregungen auf, aber er gestaltet sie erst, als sie ihm durch das eigne Erlebnis zum selbständigen Besitz geworden sind. Auf diesem Wege gelingt es ihm, in seinen musikalischen Phantasien die von den Vorläufern übernommenen Bestandteile zu einer vor ihm nie erreichten tief eindringenden, geheimnisvollen Kraft zu steigern. Und nach kurzen Anläufen überwindet er auch die Ironie, durch die Tieck die poetische Illusion zerstört hatte. Während bei Tieck zwei Welten unvermittelt nebeneinanderstehen, gelingt es Hoffmann, eine Synthese herzustellen; in seinen besten Märchendichtungen verlegt er den Gegensatz von Kunst und Wirklichkeit in die Seele des Helden und läßt ihn in dieser sich auflösen.

Nun treten diese Errungenschaften allerdings mit der Zeit zurück. Der durch die Vorgänger genährte tiefpoetische Klang macht seit etwa 1816 mehr und mehr der Sprache des ruhigen Erzählers Platz. Man mag darin das Ergebnis einer naturgemäßen Entwicklung des Dichters sehen. Anders verhält es sich mit der Tatsache, daß Hoffmann in seiner Spätzeit wieder in den bereits überwundenen Tieckschen Dualismus verfällt. Der Dichter selbst zerstört die Illusion. Das ist namentlich in der »Prinzessin Brambilla« der Fall (vgl. Hoffmanns Werke, Goldene Klassiker-Bibliothek, Teil I, S. CXI). Diese Tatsache muß doch wohl stärker betont werden, als der Verf. es tut. Daß dieser Rückfall Hoffmanns in einen überwundenen Standpunkt auch wirklich ein künstlerischer Rückschritt ist und die Wirkung schädigt, wird wohl nur von den fanatischen Bewunderern der »Prinzessin Brambilla« bestritten werden. —

Die Fruchtbarkeit des von dem Verf. eingeschlagenen Verfahrens muß anerkannt werden. Es erscheint durchaus als zweckmäßig, daß die Vergleichung sich nicht auf die Werke allein beschränkt, sondern auch das Leben der in Betracht kommenden Dichter berücksichtigt. Insbesondere durch die Nebeneinanderstellung von Wackenroder und Hoffmann werden gute Einsichten erzielt. Wie sich mit Notwendigkeit aus der Anlage der Persönlichkeiten die verschiedene Intensität des Schaffens ergibt, ist bisher noch nirgends mit ähnlicher Klarheit dargelegt worden. Auch an guten Einzelbeobachtungen fehlt es nicht: so wird man zugeben müssen, daß der zwar wenig musikalische Tieck doch in der Festhaltung des Eindrucks der Töne Hoffmann innerlich näher kommt als sein Freund Wackenroder, weil er nicht so ätherisch zart ist wie dieser und dadurch als Persönlichkeit mehr in die Nähe Hoffmanns rückt.

Nicht so ertragreich wie bei den bisher behandelten Punkten ist das Verfahren des Verf.s in dem Kap.: »Liebe und Künstlertum«, sowie bei der Untersuchung des Einflusses der Tieckschen Märchendichtungen auf Hoffmann. Allein, wenn sich auch das Gesamtresultat hier nicht in dem gleichen Maße auf eine sofort einleuchtende Formel bringen läßt, so wird man doch durch zahlreiche gute Einzelnachweise entschädigt. Diesen nachzugehen, ist hier nicht der Ort; nur eine beachtenswerte Parallele möge herausgehoben werden. Die Freunde Hoffmanns wird es anziehen, daß Tiecks schöne Erzählung: »Liebeszauber«, die später so stark auf Hoffmann gewirkt hat, ihren Einfluß schon im »Goldenen Topf« äußert, was der Verf. einwandfrei nachweist.

Alles in allem eine fördernde, aufschlußreiche Arbeit, doppelt erfreulich in einer Zeit,

in der so viel Unreifes über Hoffmann geschrieben und veröffentlicht wird.

2. Der zweite Beitrag ist vorwiegend biographischer Natur. Aus der Fülle des ihm zu Gebote stehenden Materials legt der ausgezeichnete Kenner Hoffmanns einen Brief von dessen Freunde Heinrich Loest vor. Durch Übersendung von Hitzigs Buch: »Aus Hoffmanns Leben und Nachlaß« (1823) veranlaßt, wirft Loest einen Rückblick auf die in Warschau verlebte Zeit, in der er Hoffmanns Kollege war (1804—07), und benutzt seine damaligen Erfahrungen, um ein Urteil über die Gesamtpersönlichkeit daraus zu formen. Hans von Müller kommentiert das Schreiben in einer Weise, an die man bei ihm gewöhnt ist, d. h. mit genauester Sachkenntnis und peinlichster Akribie. Er charakterisiert das Verhältnis Loests zu Hoffmann und gibt einen Überblick über die literarische Tätigkeit Loests, der mit belletristischen Arbeiten begann, später aber in das Fahrwasser der religiösen und politischen Schriftstellerei geriet. Der Wert des Loestschen Briefes beruht weniger auf den Urteilen, denen ein besonderes Gewicht nicht innewohnt, als auf einigen Mitteilungen über Hoffmanns Leben während der Warschauer Zeit. Leider sind die in Betracht kommenden Angaben sehr unbestimmt. »Selbst in der Zeit deines intimsten Umganges mit ihm in Warschau«, schreibt Loest an Hitzig, »kanntest Du einen ganz anderen Hofmann wie ich; oder vielmehr: er hatte noch einen ganz besonderen Rock, in dem er sich Dir nie zeigte – ich wollte auch, ich hätte ihn nie darin gesehen.« Um was es sich bei dieser »geheimsten Geschichte seines Lebens«, die angeblich nur Loest kannte, gehandelt hat, läßt sich schwer sagen; sicher hat sich Hoffmann Loest gegenüber keine Mühe gegeben, die vulkanischen Gewalten des Inneren zu verbergen, so daß bei Loest »das Grausen vor ihm schließlich die Obergewalt gewann«. Möglich, daß auch Hoffmanns Verhältnis zu den Frauen dabei mitspielte; es heißt bei Loest: »Hofmann betete die Schönheit eines Mädchens an — er zeichnete und malte sie mit allem Enthusiasmus eines liebenden Künstlers in Warschau.« Demnach hätte Hoffmann auch in Warschau für ein junges Mädchen geschwärmt — also eine Art Vorklang der Julia-Mark-Episode in Bamberg; leider erfährt man nichts Genaueres; wir würden mit Freuden für nähere Angaben auf die Urteile Loests verzichten, die sich durchaus an der Oberfläche halten.

Die Art, in der der Brief dargeboten wird, erweckt aufs neue den Wunsch nach einer vervollständigten Ausgabe der Sammlung v. Müllers: »Hoffmann im persönlichen und brieflichen Verkehr«. Es wäre eine Ehrenpflicht der deutschen Verleger, den Abschluß dieses monumentalen Werkes, dessen urkundlicher Text jetzt von anderen ohne weiteres übernommen wird, zu ermöglichen.

Berlin. Georg Ellinger.

Romanische Kulturgebiete

Elisabeth Kredel, Studien zur Geschichte des Wortspiels im Französischen. [Gießener Beiträge zur Roman. Philol., hrsg. v. D. Behrens. XIII.] Gießen, Selbstverlag des Roman. Seminars, 1923. 134 S. 8°. M. 4,50.

Über das Wortspiel gibt es bereits eine umfangreiche Literatur, die die Verf. umsichtig zu Rate gezogen hat. So hat Ed. Wölfflin das Wortspiel im Lateinischen behandelt (Münchener Sitzungsberichte 1887), im Deutschen bespricht es G. Gerber in seinem Werke »Die Sprache als Kunst« (Berlin 1885), L. Wurth (»Das Wortspiel bei Shakespeare, Wien und Leipzig 1895) geht einleitend bis auf die semitischen Sprachen zurück, und Ed. Eckhardt schrieb im 1. Jahrgang der Germ.-rom. Monatsschrift (1909) einen zusammenfassenden Aufsatz; weitere Literatur findet man bei der Verf. angegeben. Besonders Wurth hat sich, mit teilweise recht spitzfindigen Unterscheidungen, um die Theorie des Wortspiels bemüht. Die Theoretiker sind sich darüber einig, daß ein bloßes Klangspiel noch kein Wortspiel ist, daß das Wortspiel vielmehr immer zugleich Sinnspiel ist, d. h. daß es zwischen verschiedenen Bedeutungen des gleichen Wortes oder zweier verschiedener, aber klanggleicher oder mindestens klangähnlicher Wörter (oder Wortgruppen) eine witzige Beziehung herstellen muß. Man kann sogar sagen: je weniger ein Wortspiel zugleich Sinnspiel ist, je mehr es bloßes Klangspiel ist — um so wertloser, um so »schlechter« ist es. Wenn z. B. von einem Konditoreibesucher, der das vor ihm stehende Glas Tee anstarrt, gesagt wird, er sei ein Tegernseer (Tee-gern-Seher), oder von zwei Männern, die in einer Tür ringen, sie seien Thüringer, oder von einem Lokomotivführer-Aspiranten, der bei der Prüfung alle Farben richtig angibt, bis auf braun, er sei ein Braunschweiger — so sind das bloße Klangspiele, d. h. schlechte Wortspiele, soge-

nannte »Kalauer«. Ebenso ist es an sich ein Kalauer, wenn von einem Dramatiker gesagt wird: »Monsieur, vous aves introduit en France *l'art scénique« (l'arsénic)* — ein guter Witz, ein gutes Wortspiel ergab sich jedoch daraus, daß diese Worte in bezug auf Victor Hugo und seine blutrünstige, mit Mord und Gift arbeitende Dramatik gebraucht wurden, sodaß also zu dem Klangspiel ein Sinnspiel hinzukam. Das Wortspiel beruht also darauf, daß sein Schöpfer dem sprachlichen Zufall einen tieferen Sinn unterlegt; sein Wert ist durchaus von der Gelegenheit abhängig, nämlich davon, ob es »paßt« oder nicht paßt. — Mit dieser ästhetischen Seite des Problems hat sich die Verf. (die übrigens — S. 19 — irrtümlich *l'art scénic* statt *l'art scénique* schreibt) freilich kaum befaßt. Doch hat sie mit Recht das bloße Klangspiel ausgeschieden, also nur solche Wortspiele behandelt, die zugleich Sinnspiele sind. Dabei unterscheidet sie nun aber »reines Sinnspiel« und »Sinnspiel verbunden mit Klangspiel« (und schließlich noch »Verbindung von reinem Sinnspiel mit dem mit Klangspiel verbundenen Sinnspiel«): reines Sinnspiel soll dann vorliegen, wenn mit den verschiedenen Bedeutungen eines Wortes (oder auch mehrerer doppelsinniger Wörter) gespielt wird (wie z. B. bei dem Bismarck und schon Friedrich dem Großen zugeschriebenen Ausspruch: »Er ist ein Gesandter, aber kein geschickter«). Allein diese Unterscheidung verstrickt uns in unnötige Schwierigkeiten. Denn wenn die betreffenden Wörter etymologisch nicht verwandt sind (wie z. B. bei »Er ist ein Dichter, ein Verdichter« — »dichten« ist bekanntlich Lehnwort aus *dictare*, hat also mit »dicht« und »verdichten« nichts zu tun), so liegt eben doch zugleich Klangspiel vor, und nicht anders verhält es sich, wenn etymologische Verwandtschaft zwar besteht, aber nicht mehr empfunden wird. Dahin gehört vielleicht »geschickt« in obigem Beispiel — allein da der eine die Verwandtschaft noch empfindet, der andere aber nicht, so ist hier kaum eine Grenze zu ziehen, und wir dürfen die Wortspiele nicht zu sehr mit den Augen des Etymologen von Fach beurteilen. Deshalb dürfte die Kategorie »Reines Sinnspiel« zu streichen sein: das Wortspiel ist prinzipiell ein Sinnspiel, das auf einem Klangspiel beruht.

Zwischen den ersten, systematischen Teil, der diese allgemeinen Fragen behandelt, und den historischen Teil, der dem eigentlichen Gegenstand der Untersuchung, der Geschichte des Wortspiels im Französischen, gewidmet ist, hat die Verf. einen weiteren Teil geschoben: »Kritische Äußerungen über das Wortspiel«. Da jedoch auch diese Äußerungen nicht systematisch, sondern historisch angeordnet sind, so wäre dieser zweite Teil zweckmäßiger in den dritten hineingearbeitet worden. Denn es ist selbstverständlich, daß die Verdammung des Wortspiels durch einflußreiche Kritiker wie Boileau und Bouhours (Boileau übersetzte auch die Schrift »Über das Erhabene« von Longinus, der das Wortspiel tadelt) auf seinen Gebrauch in der französischen Literatur von größtem Einfluß gewesen ist. In der Tat zeigt denn auch der letzte, historische Teil, daß die Blütezeit des Wortspiels auch in Frankreich in die Zeit vor dem Klassizismus fällt, in die Renaissance (Rabelais!). Die Freude am Wortspiel ist, nebst ähnlichen Erscheinungen wie dem Marinismus, dem Gongorismus oder Kulteranismus, dem Euphuismus (dem auch Shakespeare huldigte), dem Preziösentum, dem Schwulst der zweiten schlesischen Schule ein Kennzeichen des Barockstils. Die Wortspielerei freilich hat man in Frankreich schon früher überwunden, und dazu haben die obszönen Wortspiele eines Rabelais zweifellos viel beigetragen: seit dem Wirken der Marquise von Rambouillet, deren Salon auf *bienséance* hielt, kam nicht nur das obszöne Wortspiel in Verruf, sondern das Wortspiel überhaupt. Ausrotten ließ sich die Neigung zum Wortspiel freilich nicht — aber aus der Literatur wird es nunmehr verbannt. Und damit hängt es wiederum zusammen, daß auch seine Bezeichnungen in Mißkredit geraten und durch immer neue ersetzt werden. Man denke etwa an unser deutsches Wort »zweideutig«: wörtlich bezeichnet es nur etwas Doppelsinniges, sodaß »Zweideutigkeit« auch für das harmlose Wortspiel gebraucht werden könnte und einstmals wohl auch dafür gebraucht worden ist. Man dachte aber bei »zweideutigen« Wörtern hauptsächlich an obszöne Wortspiele, und so hat »zweideutig« bei uns heute geradezu die Bedeutung von »sexuell zweideutig«. Ähnliches scheint den französischen Ausdrücken wie *équivoque*, *pointe* usw. widerfahren zu sein, die eine Zeitlang gebraucht werden und dann aus der Mode kommen. Deshalb hätte die Verf. sie besser im historischen Teil behandelt, statt sie im systematischen Teil provisorisch zusammenzustellen und dann in den beiden an-

deren Kapiteln immer wieder darauf zurückzukommen, sodaß, wer sich über die Schicksale von *équivoque* oder *pointe* informieren will, sich eine Reihe von Stellen aus ihrer Arbeit zusammensuchen muß. Dies wird zum Glück erleichtert durch ein Namen- und Sachregister. — Was aber fehlt, ist ein Register über die zu den mitgeteilten Wortspielen benutzten Wörter, und deshalb wird die Arbeit für die Wortgeschichte leider ziemlich unfruchtbar bleiben. Um aber etwas für die Literatur- und Kulturgeschichte wirklich Ergiebiges zu leisten, mangelt es der Verf. an ästhetischem Unterscheidungsvermögen und an historischem Sinn. Und so ist diese ungemein fleißige und von einer ganz ungewöhnlichen Belesenheit zeugende Arbeit doch nicht viel mehr als eine brauchbare Materialsammlung.

München. Eugen Lerch.

Slavische Sprachen

F. M. Dostojewski, Die Stimme aus dem Untergrund. Aus den Papieren des Untergrundmenschen. Neu übersetzt und mit einem Geleitwort herausgegeben von Konrad Praxmarer. Berlin, Der Weiße Ritter Verlag, 1923. 134 S. 8⁰.

Es ist unzweifelhaft ein Verdienst des Übersetzers, daß er mit aller Energie auf die Bedeutung gerade dieser Erzählung Dostojewskijs hinweist. Wir haben es hier tatsächlich mit einem der tiefsten und leidenschaftlichsten Bekenntnisse des Dichters zu tun, das von der russischen Kritik als solches längst erkannt worden ist, während man es in Deutschland lange Zeit ganz unbeachtet gelassen hat, obgleich es als Vorstudie zu den »Dämonen« und zu gewissen Partien in dem auch erst neuerdings mehr beachteten Roman »Der Jüngling« von außerordentlichem Wert ist. Praxmarers etwas subjektive und wortreiche Einführung arbeitet doch gewisse Grundgedanken und -stimmungen der Dichtung scharf heraus. Die Übersetzung liest sich leicht und gut, bekundet aber hie und da eine nicht ganz genügende Kenntnis der russischen Verhältnisse und der russischen Literatur.

Leipzig. Arthur Luther.

Bildende Kunst

Das Stuttgarter Passionale, herausgeg. von Albert Boeckler [Hilfsarb. am Kaiser Friedrich-Mus. in Berlin, Dr. phil.]. Augsburg, Dr. Filser-Verlag, 1923. 68 S. 2⁰ mit 45 Taf.

Das aus dem Kloster Zwiefalten stammende Passionale der Stuttgarter Landesbibliothek wird in allen kunstgeschichtlichen Handbüchern herangezogen, um als Hauptdenkmal die südwestdeutsche Kunst der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu charakterisieren. Die scheinbar sichere Datierung und Lokalisierung der dreibändigen Handschrift und der ganz ungewöhnliche Reichtum ihres Bilderzyklus zu den Heiligenleben und Passionsgeschichten des Textes haben diese Bevorzugung wohl vor allem veranlaßt. Wie sehr sie auch durch die ungemeine Qualität der Illustrationen gerechtfertigt wurde, konnte freilich nur wissen, wer die mächtigen Bände selbst einmal durchgeblättert hatte.

Die schöne Publikation Boecklers macht nun endlich dieses wichtige Denkmal in allen seinen wesentlichen Teilen durch ausgezeichnete Reproduktionen zugänglich und versucht gleichzeitig, eine ganz neue Auffassung von seiner Stellung in der Geschichte der deutschen Kunst zu begründen. Boeckler sieht in der Handschrift nicht ein Erzeugnis des Klosters Zwiefalten, sondern das einzige bisher nachweisbare Werk einer Hirsauer Schreibschule und macht auf erhebliche stilistische Unterschiede zwischen ihren drei Bänden aufmerksam, die er durch zeitlichen Abstand der Entstehung erklären möchte; er weist nach, daß die bisherige Datierung nicht haltbar ist, er gewinnt für den ersten Band durch den Nachweis engsten stilistischen Zusammenhanges mit einer anderen datierbaren Zwiefaltener Handschrift die Entstehungszeit zwischen 1110 und 1120, für die beiden anderen Bände wenigstens den terminus ante: erste Hälfte der sechziger Jahre. In einem von den künstlerischen Vorbildern handelnden Kap. wird die Einwirkung von Miniaturen der bayerischen Klosterschule des 11. Jahrhs., denen einer oberitalienischen Bibelgruppe vom Ausgang des Jahrhunderts, vielleicht einer bestimmten, heute in München liegenden Bibel, die Heinrich IV. dem Kloster Hirsau schenkte, festgestellt und aus der Übereinstimmung einiger ornamentaler Motive des Passionale mit einem in Einsiedeln entstandenen Kodex ein Zusammenhang mit der Einsiedler Schule gefolgert.

Die Umdatierung des Passionale wird als gesichert, seine Lokalisierung als im höchsten Maße wahrscheinlich anzusehen sein. Auch die festgestellten Zusammenhänge mit anderen Kunstkreisen sind nicht zu bezweifeln.

Als sehr fraglich erscheint mir dagegen, ob Einsiedeln hier mit Recht genannt wird. Die von Boeckler angeführten ornamentalen Motive erscheinen auch innerhalb der Einsiedler Bestände, die Boeckler nicht selbst hat benutzen können, als vereinzelte Eindringlinge; in den mir bekannten Einsiedler Miniaturen findet sich sonst keinerlei Beziehung zum Passionale. Da in der Publikation mit Recht festgestellt wird, daß die Abhängigkeit von den bayerischen und italienischen Vorbildern nur eine äußerliche ist, muß man sich unter diesen Umständen eingestehen, daß die Herkunft des Stiles des Passionale ein vollständiges Rätsel bleibt. Im Ornamentalen ein deutliches Nebeneinander von Motiven verschiedener Art und Provenienz; im Figürlichen dagegen eine ganz einheitliche, klare Auffassung und Formung von Inhalt und Gegenständlichem, wie sie hier in seltsam zarter Kraft mit einem Schlage als etwas Neues und Fertiges auftreten — das muß weitere Nachforschung anregen, die namentlich die Verbindung Hirsaus mit den burgundischen Reformbestrebungen nicht wird außer acht lassen dürfen, wenn sich auch vielleicht die Selbständigkeit und kraftvolle Eigenart des Stiles der Passionale-Bilder im Endergebnis nur noch entschiedener zeigen werden.

Dieser Stil wird von Boeckler im wesentlichen nach graphischen Merkmalen einerseits, nach naturalistischen Gesichtspunkten andererseits charakterisiert, da es ihm darauf ankam, die Unterschiede der einzelnen Bände zu unterstreichen. Ein paar Ansätze zu tiefer auf sein künstlerisches Wesen eingehender Betrachtung werden leider nicht weiter verfolgt. Sie hätte wohl ergeben, daß trotz der festgestellten Unterschiede das Passionale in den grundlegenden stilistischen Elementen als eine Einheit gelten muß und die Unterschiede — mindestens die zwischen dem ersten und dem zweiten Bande — zum großen Teile qualitativer Art sind. Diese Betrachtung erst hätte erkennen lassen, wie wichtig und wertvoll die neue Lokalisierung und Datierung dieses Denkmals für die deutsche Kunstgeschichte sind, mit dem nun in der Tat, wie zum Schluß bemerkt wird, ein Ausgangspunkt für die Aufstellung einer Hirsauer Malschule geschaffen ist, die sich vermutlich als ein Seitenstück zu der längst in ihrer Bedeutung bekannten Hirsauer Baukunst erweisen wird.

Vielleicht hat der Verf. bewußte Zurückhaltung geübt und nur eben das geben wollen, was für eine weitere Behandlung des Denkmals an kritischer Vorarbeit unerläßlich war. Das wäre ein Standpunkt, der seine Berechtigung hätte. Einer solchen Auffassung entspricht jedenfalls der ganze Charakter der Publikation, der in der wohltuendsten Weise von einer Art der Veröffentlichung mittelalterlicher Denkmäler und Denkmalgruppen absticht, wie sie neuerdings fast die Regel geworden ist. Gewissenhaft und zuverlässig in allen Feststellungen, klar und übersichtlich in der Ordnung des Materials, läßt diese Edition höchstens Wünsche in geringfügigen Einzelheiten unerfüllt. So hätte wohl die Lageneinteilung wenigstens des ersten Bandes klargestellt werden können, bei dem man immer wieder versucht ist, die Mitarbeit von mehr als einer Hand anzunehmen. Sehr glücklich ist der Gedanke, in einem eigenen Anhang die in den Bildern vorkommenden Trachten zusammenhängend zu behandeln. Das ist eine wertvolle Vorarbeit für die kulturgeschichtliche Verwertung der Handschrift, die in vieler Hinsicht ergebnisreich sein würde.

Weimar. Wilh. Köhler.

Politische Geschichte

Hans Herzfeld [Priv.-Doz. f. Neuere Gesch. an d. Univ. Halle], Die deutsche Rüstungspolitik vor dem Weltkriege. Bonn, Kurt Schroeder, 1923. VIII u. 162 S. 8° M. 3,80.

Das Buch ist wohl die wirksamste Widerlegung der Schuldlüge, die man sich denken kann. Denn es erschließt die geheimsten Quellen unserer militärischen Instanzen, die Akten des ehemaligen Generalstabs und des Kriegsministeriums; es zeigt uns die entscheidenden Faktoren, den Kaiser, den Reichskanzler, den Generalstabschef, den Kriegsminister, bei der Arbeit, aber es zeigt uns nichts von einer bewußten Vorbereitung auf einen zur Erringung der Weltherrschaft geplanten Krieg, sondern das Gegenteil, eine vorwiegend innerpolitisch bedingte ängstliche Zurückhaltung, die durch bureaukratische Bedenklichkeit noch gesteigert wird. Daran ändert sich nichts durch die Tatsache, daß drei Jahre hintereinander Wehrvorlagen in Deutschland eingebracht worden sind. Denn die erste Wehrvorlage, die von 1911, war infolge des Einspruchs von Reichskanzler und Reichsschatzamt ganz unzulänglich ausgefallen. Es verdient hervorgehoben zu werden,

daß die Wehrgesetze von 1905 und 1911 dem deutschen Heer insgesamt eine Verstärkung von 19819 Mann gebracht haben; in der gleichen Zeit hat die deutsche Politik den Weg von Tanger nach Agadir zurückgelegt.

Die Kriegsgefahr von 1911 öffnete dem Kriegsminister wenigstens ein Auge; er beschloß eine weitere Vermehrung des Heeres, die er zunächst freilich bis zum Jahre 1916 zurückstellen zu sollen glaubte, dann aber für 1913 in Aussicht nahm. Vor ganzer Arbeit scheute er aber auch jetzt zurück, und da der Generalstab die militärischen Gesichtspunkte nicht mit der erforderlichen Energie vertrat, die zivilen Stellen erst recht bremsten, war auch das Wehrgesetz von 1912 eine Halbheit; es brachte nicht ganz 24000 Mann mehr.

Erst die Krisis von 1912/13 öffnete dem Kriegsminister auch das zweite Auge; vor allem rief sie den Generalstab auf den Plan. Ludendorff machte sich hier mit der eisernen Energie, die auch die Öffentlichkeit später kennenlernte, zum Anwalt der Forderung, die nicht allein im militärischen, sondern angesichts der Weltlage auch im allgemeinen nationalen Interesse lag, alle vorhandenen Kräfte ohne Rücksicht auf die Kosten für den Ausbau des Heeres einzusetzen. Aber selbst dieser schneidigste Vertreter militärischer Anschauungen dachte dabei nicht an den Eroberungskrieg, sondern allein an die Verteidigung des Vaterlandes gegen die überlegene Macht seiner Nachbarn. Trotzdem stieß sein Programm auf Widerstand. Das Kriegsministerium hatte allerhand Bedenken, die sich teils auf das Bedürfnis des Heeres nach ruhiger, nicht überstürzter Ausgestaltung seiner Organisation, teils auf die Scheu vor dem Parlament gründeten. General v. Moltke, nachgiebiger als Ludendorff, ließ darauf ein wesentliches Stück des Planes, die Aufstellung von 3 Armeekorps, fallen, der Kaiser stellte sich ganz auf die Seite des Kriegsministers. So wurde auch die Wehrvorlage von 1913 nichts Ganzes; sie schöpfte den Reichtum Deutschlands an wehrfähiger Mannschaft bei weitem nicht aus.

Das ist im wesentlichen der Inhalt des Buches. Wohl wußten wir die Hauptsache, die Verkürzung der Heeresvorlage von 1913 um 3 Armeekorps, schon vorher. Trotzdem ist das Buch nicht übarflüssig. Es gibt einen erschütternden Einblick in die friedensmäßigen Gesinnungen, die ähnlich wie vor Jena nicht nur die Zivilbehörden, sondern auch wichtige militärische Instanzen erfüllten, und deutet damit au die eine Wurzel unseres Zusammenbruches hin, auf den Mangel an Mut, an Verantwortungsfreudigkeit, an Energie, der sich gerade an den obersten Stellen des Staates geltend gemacht hat.

Der Verf. hat das alles sachlich und wissenschaftlich, mit frischem Mut zu eigenem Urteil und warmem vaterländischem Empfinden dargestellt und hat es zugleich verstanden, die Schilderung der inneren Vorgänge bei der Reichsregierung in den weiten Rahmen des politischen Geschehens der Jahre 1912/14 einzuordnen und sie durch den Vergleich mit der Rüstungsvermehrung Rußlands und Frankreichs noch heller zu beleuchten.

Berlin. Fritz Hartung.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

G. Wüst [Generalsekretär d. Gesellsch. f. Erdkde, Dr. phil., Berlin], Die Verdunstung auf dem Meere. [Veröffentl. d. Inst. f. Meereskunde an d. Univ. Berlin, hrsg. von A. Penck (ord. Prof. f. Geogr. an d. Univ. Berlin). A. Geogr.-naturwissenschaftl. Reihe. H. 6.] Berlin, E. S. Mittler u. Sohn. 95 S. 8° m. 11 Fig. im Text.

Das wichtige Problem der genauen Bestimmung des Wasserhaushaltes der Erde setzt brauchbare Verdunstungsmessungen voraus. Mehr oder minder einwandfreie Beobachtungen liegen zwar vom Lande in großer Zahl vor, dagegen sind auf dem Meere selbst nur ganz vereinzelte Bestimmungen vorgenommen worden, deren Ergebnisse außerdem häufig nicht richtig gedeutet worden sind.

Wüst hat es nun in seiner Arbeit unternommen, auf Grund einer Reihe neuerer Beobachtungen, die nach einem einheitlichen Plane angestellt wurden, dem Verdunstungsproblem, soweit es sich mit der Verdunstung auf dem Meere beschäftigt, systematisch nachzugehen. In einer, in den Gedankengängen sehr übersichtlichen Darstellung wird dies durchgeführt, unter der Voraussetzung, daß das Problem heute nicht mehr in der Methode der Messung, sondern in der Frage liegt, in welchen Beziehungen die ermittelten Verdunstungsgrößen zu der wirklichen Verdunstung an der Meeresoberfläche stehen.

Den Ausgang der Untersuchung bilden 6 Reihen der Jahre 1911—14 aus verschiedenen Klimagebieten. Das benutzte Verdunstungsgefäß entsprach dem Lütgensschen Normalgefäß in der Form, hatte aber eine größere Oberfläche von 280 cm² und ein Volumen von 2400 cm³. Eine freie, ständig vom Winde umspülte und unbehindert besonnte Aufstellung auf dem Schiffe war zwar angestrebt, konnte aber nicht immer durchgeführt werden. Die Ermittlung der Verdunstungshöhe geschah später im Laboratorium durch Titrieren, indem die infolge der Verdunstung aufgetretene Salzgehaltszunahme bestimmt wurde.

Die Verhältnisse im Meßgefäß entsprechen natürlich nicht den an der freien Meeresoberfläche vorhandenen Bedingungen. Vor allem bewirken Ein- und Ausstrahlung eine erhebliche Schwankung der Gefäßtemperatur, die mit abnehmender Breite stark zunimmt. Der mittlere Temperaturunterschied Meer minus Gefäß erwies sich als proportional dem Gradienten der relativen Feuchtigkeit zwischen der Meeresoberfläche und dem Gefäß. Da auch die übrigen meteorologischen Elemente an Bord anders einwirken als an der Meeresoberfläche, war Hauptaufgabe der Untersuchung die Abhängigkeit der Verdunstungsgeschwindigkeit von diesen Faktoren zu ermitteln und dann Reduktionsgrößen abzuleiten, die die Bordmessungen auf die freie Meeresoberfläche zu übertragen gestatteten.

Ausgegangen wird von der Daltonschen Formel für die Verdunstungsgeschwindigkeit von reinem Wasser bei unbewegter Luft. Zur Berücksichtigung der Lufttemperatur wird ein Temperaturglied $(1 + \alpha t)$ eingefügt. Der Luftdruckeinfluß wird vernachlässigt. Der Salzgehalt des Meerwassers, der einen geringeren Sättigungsdruck bewirkt, wird durch Beifügung des Koeffizienten 0.98 zum Werte e_s in Rechnung gestellt. Der Einfluß der Windgeschwindigkeit wird durch eine lineare Proportion $k \cdot f(w_2)$ ausgedrückt, worin k eine Konstante, $f(w_2)$ eine Funktion der Windgeschwindigkeit (am Gefäß) w_2 bedeutet. Die Verdunstungsformel erhält also die Form:

$$\frac{dE}{dz} = k \cdot f(w_2) \cdot (1 + \alpha t) \cdot (0.98\, e_s - e_d).$$

Der Faktor $f(w_2)$ wird dann noch nach besonderen Messungen auf dem Kabeldampfer »Stephan« als lineare Funktion von w_2 ermittelt in der Form: $f(w_2) = 1 + 0{,}11\, w_2$.

Zur Ermittlung der wahren Verdunstungshöhe an Bord eines Schiffes müßten eigentlich zunächst äußere Einflüsse, wie Schiffsvibrationen, Beschattung durch Segel gut ausgeschaltet werden. Diese Einflüsse sind nicht genau abzuschätzen. Der Verf. ist aber der Ansicht, daß der in den Einzelwerten zwar recht fühlbare Einfluß in den Mittelwerten innerhalb der Genauigkeitsgrenzen von ± 10 % gelegen sein dürfte, ein Schluß, der nicht vollständig zwingend erscheint. Unbedingt notwendig war jedoch die Reduktion auf »wahre« Windgeschwindigkeit, denn besonders auf Dampfern spielt der durch die Eigenbewegung des Schiffes erzeugte Wind eine alle anderen Faktoren überragende Rolle. Aus den so reduzierten Werten der Gefäßverdunstung in Bordhöhe wurden Mittelwerte für einzelne Teile des Atlantischen Ozeans und des Stillen Ozeans abgeleitet, nachdem vorher noch die mittleren Windgeschwindigkeiten in den verschiedenen Gegenden Berücksichtigung fanden.

Um diese Verdunstungsgrößen für eine Berechnung des Wasserhaushaltes der Erde verwendbar zu machen, mußten sie schließlich noch einer Reduktion auf die Meeresoberfläche unterworfen werden, die ihrerseits aber die Kenntnis der vertikalen Gradienten in den untersten Schichten über der Wasseroberfläche voraussetzt. Um hierfür Annäherungswerte zu erhalten, bedient sich der Verf. einiger Messungsreihen, die er im Sept. 1919 in der Mecklenburger Bucht über Temperatur, relative Feuchtigkeit, Dampfdruck und Windgeschwindigkeit in geringen Abständen bis zu 9 m Höhe anstellte. Der erwärmende Einfluß des Schiffskörpers ist deutlich ausgeprägt, trotzdem es sich bei den Versuchen nur um kleine Fahrzeuge handelte. Es wird ein Reduktionsfaktor von 0.56, mit dem die Bordbeobachtungen zu multiplizieren sind, gefunden, d. h. die Verdunstung an der Meeresoberfläche würde um 44 % geringer sein als die an Bord gefundene. Auf Grund bestimmter Überlegungen erscheint auch dieser Reduktionsfaktor zu hoch, so daß W. glaubt, mit einem Faktor von 0.45 der Wirklichkeit näher zu kommen. Mit diesem Werte wird die wirkliche Verdunstung des Atlantischen Ozeans und vom gesamten Weltmeer für Zehngrad-Zonen berechnet. In gekürzter Form sind diese wichtigen Zahlen nachstehend wiedergegeben:

	Atlantischer Ozean mm/24 h	Weltmeer mm/24 h
80—70° N	0.2	0.2
60—50	1.0	1.0
40—30	2.5	2.5
20—10	3.4	3.1
10— 0	2.5	2.6
0—10° S	3.3	2.9
10—20	3.2	3.1
30—40	2.3	2.3
50—60	0.6	0.6

Als mittlere Verdunstung des Weltmeeres ergibt sich 2,24 mm am Tag (82 cm im Jahr), im Gegensatz zu früheren Berechnungen von Lütgens, der eine mittlere tägliche Verdunstung von 5,17 mm für das Weltmeer berechnete.

Das Schlußkapitel behandelt die Beziehungen zwischen Verdunstung, Niederschlag und Oberflächensalzgehalt. Aus einer Zusammenstellung der Zehngrad-Zonenwerte der Verdunstung des Niederschlags, der Differenz $V-N$ und des Salzgehalts im Atlantischen Ozean ergibt sich die Formel:

$$S_1 = 35.74 + 0.0126\,(V-N).$$

In höheren Breiten als 60° N und 40° S gilt die Formel wegen der Süßwasserzufuhr durch den Abschmelzprozeß des Polareises nicht mehr.

Wie eingangs festgestellt, ist der Aufbau der Arbeit klar und einfach, dabei ist versucht worden, allen Einflüssen bei der Verdunstungsbestimmung, soweit sie überhaupt zu erfassen sind, gerecht zu werden. Verbesserungen der gefundenen Mittelwerte dürften wohl am ersten noch durch Herbeischaffung weiterer Unterlagen zur genaueren Bestimmung des Reduktionsfaktors zu erzielen sein, mit dessen Hilfe die Bordmessungen auf den Meeresspiegel bezogen wurden.

Berlin. K. Knoch.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 9. U. a.: Duisberg, C.: Zum Jahr 1925.

Preußische Jahrbücher. Bd. 199, H. 2 U. a.: Smilg-Benario, Michael: Die Abdankung des Zaren (Schluß); Grautoff, Otto: Das geistige Leben in den französ. Provinzen; Liefmann, Robert: Eine Denkschrift zum Wiederaufbau Deutschlands.

Zeitwende. 1. Jg., H. 2. U. a.: Wahl, Adalbert: Die Ideen von 1780 in ihren Wirkungen auf Deutschland; Stählin, Otto: Religiöse Strömungen in der deutschen Jugendbewegung; Ermatinger, Emil: Conrad Ferdinand Meyer und der Protestantismus; Wandrey, Conrad: Zwei Christushymnen Hölderlins.

Verslagen en mededeelingen der K. Vlaamsche Academie voor taal en letterkunde. Gent. August en Septemb. 1924. U. a.: Sabbe, Maurits: Ysbrand Vincent en zijn Antwerpsche Vrienden; Hoonacker, A. van: Nehemia en Ezra; Puyvelde, Leo van: Emile Claus; Segers, Gustaaf: Hongaarsche Kinderen in de Kempen; Joos, Am.: Guido Gezelle, zanger der zonne.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für alttestamentliche Exegese in der katholisch-theologischen Fakultät an der Akademie zu Braunsberg, Dr. Alfons Schulz, hat einen Ruf an die Universität Breslau erhalten.

Der ordentl. Professor für praktische Theologie in Erlangen, D. Friedrich Ulmer, ist von der theologischen Fakultät der Universität Greifswald zum Ehrendoktor ernannt worden.

Der emer. ordentl. Professor für Moraltheologie an der Universität Genf, D. Hippolyte Balavoine, ist gestorben.

*

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung der philos.-histor. Klasse am 26. Februar las Hr. Stutz über: »Domenico Ferrata als Apostolischer Nuntius in Paris (1891—1896)«. (Abh.) In Ergänzung und Vertiefung des am 19. Juni vorigen Jahres in der Gesamtakademie Vorgetragenen wurde die Tätigkeit des Nuntius in der Frage der pompes funèbres, des Gesetzes über die Kirchenfabriken und des andern über die Besteuerung der Kongregationen behandelt und seine Haltung im Falle Gouthe-Foulard sowie im Streite über die Zusätze zu den Katechismen besprochen.

Neuerscheinungen

Lehrbuch der Religionsgeschichte. Hrsg. v. Alfred Bertholet u. Edvard Lehmann. 4. vollst. neubearb. Aufl. 4. Lieferung (24. Bd.: Bogen 9—16). S. 129 bis 256; 3,—.

Biblica. Roma, 1924. Vol. 5. Fasc. 1. U. a.: Fernández, A.: El ḥerem biblico (betr. Delporte und J. Döller); Staab, K.: Wege zur »Christusmythe« von A. Drews.

Kirsch, Joh. Peter: Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum. Textkritische Untersuchungen zu den römischen »Depositiones« und dem Martyrologium Hieronymianum. Münster, 1924, Aschendorff. VII, 254 S.; 8,50. (=Liturgiegeschichtliche Quellen: 7/8.)

Bianchi, Lorenzo: Studien zur Beurteilung des Abraham a Santa Clara. Heidelberg, 1924, Weiß. 62 S.; 1,50.

Marx — Kant — Kirche. Verhdlg. des Bundes für Gegenwartchristentum 1924. Vorträge von Heinz Marr, Hinrich Knittermeyer, Paul Luther und Aussprache. Gotha, 1925, Perthes. 111 S.; 2.50. (= Bücherei der christlichen Welt.)

Zeitschrift für Missionskunde und Religi-

onswissenschaft. 39. Jg., 6. H.: Religionsgeschichtliche Bibliographie im Anschluß an das Archiv für Religionswissenschaft, bearb. v. Carl Clemen. 61 S.

Neue allgemeine Missionszeitschrift 2. Jg., H. 1. U. a.: Mirbt, Carl: Die katholische Mission 1914 bis 24 mit besond. Berücksichtigg. der deutschen kathol. Mission.

Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. Stans. 18. Jg., 4. H. U. a.: Bastgen: Der Schweizer Nuntius Gizzi; Winter, Ernst Karl: P. Nikolaus Joseph Albert v. Dießbach, S. J.; Büchi, Albert: Peter Girod und der Ausbruch der Reformbewegung in Freiburg.

The Harvard theological review. Vol. 17, Nr. 4. Moore, George Foot: The rise of normative judaism, I: To the reorganization at Jamnia; Tennant, F. R.: Theism and laws of nature; King, George B.: The mote and the beam.

Philosophie

Neuerscheinungen

Roth, Léon: Correspondance de Descartes et Huygens. Séances et traveaux de l'académie des sciences morales et politiques. Paris. 84. A., N. S., Nov.-Déc. 1924, p. 411—36.

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 100. Görlitz, 1924, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. 332 S. U. a.: Adler, Curt: Zur Feststellung der Geburtsstätte Jakob Böhmes in Alt-Seidenberg; Jecht, Richard: Die Lebensumstände Jakob Böhmes; Voigt, Felix: Beiträge zum Verständnis Jakob Böhmes, vom Wesen seiner Persönlichkeit u. seiner Gedankenwelt.

Zubersky, A.: Salomon Maimon und der kritische Idealismus. Leipzig, 1925, Meiner. 100 S.; 4,—.

Devaranne, Th.: Okkultismus — Theosophie — Anthroposophie. Mit besonderer Berücksichtigung von Rudolf Steiner. 2. Aufl. der »Runen des Seelenlebens«. Berlin, 1925, Speyer & Peters. 44 S.; 1,—. (= Schriften der Schleiermacher-Hochschule: 3.)

Stolzenburg, A. F.: Anthroposophie und Christentum. Berlin, 1925, Speyer & Peters. VIII, 115 S.; 2,50.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Mitteilungen

Für das Fach der Psychiatrie habilitierte sich an der Universität Würzburg Dr. H. Strecker.

Neuerscheinungen

Psyche. London. Vol. 5, Nr. 3. U. a.: Malinowski, Bronislaw: Complex and myth in motherright; Ambrose, Geneviève: The nature of genious; Waley, H. D.: The limitations of experimental aesthetics; Farrow, W. P.: Experiences with two psycho-analysts; Reinheimer, H.: The divorce from symbiosis; Mantell, A. M.: Helpful imagination; Whitby, Charles: The Shelleyan ethos and pathos.

Muck, O.: Ein Hilfsmittel für den Ableseunterricht der Schwerhörigen. Zs. f. Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. 9. Bd., 4. H., S. 545 ff.

Brain. A journal of neurology. London. Vol. 47, P. 4. U. a.: Adrian, E. D.: Some recent work on inhibition.

Bierens de Haan, J. A.: Reflex und Instinkt bei dem Ameisenlöwen. Biologisches Zentralblatt. 44. Bd., H. 12, S. 657—67.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde. 84. Bd., 1./3. H.: Verhandlungen der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte, 24./26. Sept. 1924, 2. Tag. 178 S.

Archives of Neurology and Psychiatry. Vol. 13, Nr. 1. U. a.: Barret, Albert M.: Hereditary and familial factors in the development of the psychoses; Orton, Sam. T.: The pathology of the hereditary and familial nervous and mental diseases.

Stern, Erich: Psychologie u. Medizin. Münchener Medizinische Wochenschrift. 72. Jg., Nr. 3, S. 94 f.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Marx, Cornelius: Die Persönlichkeitspädagogik Hugo Gaudigs. Systemat. Darstellung und krit. Würdigung. Paderborn, 1924, Schöningh. 95 S. 2,60.

Zeitschrift für pädagogische Psychologie, experimentelle Pädagogik und jugendkundlicheForschung. 26. Jg., Nr. 1. U. a.: Moog, W.: Vom Wesen des pädagog. Aktes; Peters, W.: Begabungsprobleme; Lindworsky, J.: Eine versteckte aber bedeutsame Gedächtniseigenschaft (Untersuchung, ob die Komplexweite bei Normalen individuell merklich schwankt, so daß Leistungsunterschiede bei geistiger Arbeit auch in solchen Schwankungen begründet sein könnten); Katz, D.: Zur Psychophysik der menschlichen Hand; Jaensch, E. R.: Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode in ihrer Bedeutung für die Jugendpsychologie und Pädagogik, für die Psychologie und die Psychophysiologie der menschlichen Persönlichkeit.

Dasselbe: Gesamtregister: 1899—1924, bearb. v. Fritz Kölln. 34 S.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Jena, Dr. Friedrich Slotty, hat den Ruf an die deutsche Universität in Prag angenommen.

Neuerscheinungen

Jensen, Hans: Geschichte der Schrift. 303 Abb. Hannover, 1925, Lafaire. VIII, 231 S. 4°. Lw. 40,—.

Handbuch der Literaturwissenschaft. Lfg. 41: Bethe, E.: Griechische Literatur. H. 3, S. 65—96, Abb., 1 farb. Taf. Lfg. 42: Fehr, B.: Englische Literatur des 19./20. Jhs. H. 16, S. 483—524. Subskr.-Pr. je 2,20.

Absil, Th.: Sprache und Rede. Zu de Saussures »Allgemeiner Sprachwissenschaft«. Neophilologus. 10. Jg., 2. Liefg., S. 100 ff.

Orient, einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Enzyklopädie des Islām. Geographisches, ethnograph. u. biograph. Wörterbuch der muhammedanischen Völker. Hrsg. von M. Th. Houtsma u. a. Bd. 4, S. 1—64: Sā'—Sāḥib Kirān. Leipzig, 1924, Harrassowitz. 4°. (= Lfg. A.)

Nāsaketarī Kathā. An old-Rājasthānī tale. Ed. with notes, a grammar and a glossary by Charlotte Krause. Leipzig, 1925, »Asia major«. VII, 83 S.

Gedichte aus der indischen Liebesmystik des Mittelalters. (Krishna und Rādhā.) Hrsg. v. Herm. Goetz u. Rese-Ilse Munk. Leipzig, 1925, »Asia major«. V, 143 S.; 12,—.

Lieder eines chinesischen Dichters und Trinkers (Po Chü-i). Übertragen v. L. Woitsch mit Ill. v. Richard Hadl. Leipzig, 1925, »Asia major«. 110 S.; 10,—.

Chiera, Edward: Sumerian religious texts. Upland, Pa., 1924. 41 S., pl. 122, 4°. (= Crozer theological seminary, Babylonian publications: Vol. 1.)

Bilderatlas zur Religionsgeschichte. Hrsg. von Hans Haas. Lfg. 5: Religion der Hethiter. Text: H. Zimmern. II, 8 Bl. Abb.; 2,—. Lfg. 6: Babylonisch-

Assyr. Religion. Text: B. Landsberger. VI, 16 Bl. Abb.; 4,—.

Sivaitische Heiligenlegenden. Aus d. Tamil übers. von H. W. Schomerus. Jena, 1925, Diederichs. XXXI, 306 S. (= Religiöse Stimmen der Völker, 1: Die Religion des alten Indien; 7, 2: Texte zur Gottesmystik des Hinduismus.)

Baruch, J. L.: 'Oṣar safrut jisraēl. Antōlogijah Teil 3: Ha-safrut ha midrašit. Berlin, Eschkol-Verlag. XVI, 447 S.

Frank, Carl: Die altelamischen Steininschriften. (3. Jahrtausend v. Chr.) Ein neuer Beitrag zur Entzifferung. Berlin, 1923, Curtius. 16 S., 8 S. Abb.; 3,—.

Horten, Max: Die Bedeutung des islamischen Orients. Hochland. 22. Jg., 5. H., S. 546-56.

Giese, Fr.: Türkische Märchen. Buchausstattung von F. H. Ehmcke. Jena, 1925, Diederichs. 307 S.; Pp. 4,—; Hldr. 6,50. (= Die Märchen der Weltliteratur.)

Castiau, Marcel: La Chine en république. Revue économique internationale. 17. A., Vol. 1, Nr. 1, p. 7—49.

Clerget, Pierre: La Turquie nouvelle. Ebda., p. 50—69.

Forke, Alfred: Chinesische Mystik. Berlin, Curtius. 32 S.; 1,—.

Kümmel, Otto: Ostasiatisches Gerät. Einführung von Ernst Grosse. 140 Taf., 4 Textabb. Berlin, 1925, Cassirer. VII, 62 S.; Hlw. 14,—. (= Die Kunst des Ostens: 10.)

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung der philos.-histor. Klasse am 26. Februar legte Hr. von Wilamowitz-Moellendorff vor: »Die griechische Heldensage«. Als Sage darf nur betrachtet werden, was vom Volke wirklich erzählt und geglaubt wird. Im allgemeinen darf man dazu nur rechnen, was älter als die Tragödie ist, und alles Spätere kommt nur soweit in Betracht, als sich Älteres aus ihm schließen läßt. Es wird dann die Überlieferung der Sagen behandelt und zuletzt kurz ausgeführt, welches die versc iedenen Wurzeln der Sagen sind.

Neuerscheinungen

Paulys Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Hrsg. von Wilhelm Kroll. Hlbbd. 23: Kynesioi—Legio. 1328 Sp.; 22,—. Suppl.-Bd. 4: Abacus—Ledon mit Nachtr.: Delphoi. 1440 Sp.; 26,—. Stuttgart, 1924, Metzler. 4°.

Meillet, A. et Vendryes, J.: Traité de grammaire comparée des langues classiques. Paris, 1924, Champion. XIV, 684 S.

Satura Berolinensis. Festgabe d. alten Herren z. 50jährigen Bestehen d. Akademischen Philologischen Vereins a. d. Univ. Berlin. Berlin, 1924, Weidmann. 96 S.; 2,40. (U. a: Adam, Rudolf: Πλάτωνος Ὅροι; Fraenkel, Ernst: Zur griech. u. baltoslavischen Grammatik u. Wortkunde; Gohlke, Paul: Aus der Entstehungsgeschichte der Aristotelischen Metaphysik; Gudemann, Alfred: Zur Überlieferungsgeschichte der Aristotelischen Poetik; Rannow, Max: Frustula Theocritea.

Mitteilungen d. Vereins d. Freunde d. humanistischen Gymnasiums. Wien, 1924, Fromme. 23. H., 44 S. U. a.: Menzel: Das Problem der Demokratie in der griechischen Staatslehre.

Kunst, K.: Zur Aulularia des Plautus. Zs. f. d. österreichischen Mittelschulen. 1. Jg. (1923/24), 3. H., S. 212—36.

Bierma, J. W.: Het grieksche Original van Plautus' »Aulularia«. Neophilologus. 10. Jg., 2. Liefg., S. 125—138.

The classical quarterly. London. Vol. 19, Nr. 1. U. a.: Field, G. C.: Socrates and Plato in post-Aristotelian tradition, II; Agar, T. L.: On Euripides, Medea 214—18; Pocock, L. G.: Lex de actis Cn. Pompeii confirmandis: lex Julia or lex Vatinia? Ling, P. H.: A quotation from Euripides: I Cor. XV. 33; Lindsay, W. M.: Notes on the text of Terence; Drew, D. L.: The *Copa*, II; Hancock, Elsie: The use of the singular *nos* by Horace.

Atene e Roma. N. S., A. 5, Nr. 7/9. U. a.: Comparetti, D.: Dante e Virgilio; Paretti, L.: Per lo studio della leggenda e della pseudostoria greca e romana; Coppola, G.: La commedia di Difilo; Paoli, U. E.: Barba e specchi i Greci.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. 47. Bd., H. 5/6. U. a.: Hofer, Stephan: Studien zum höfischen Roman (Schluß); Stauber, Eugen: Die Fortuna Stendhals; Karl, Ludwig: Einige seltene französische Druckwerke des 16. Jh.'s in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek.

Moderne language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 1. U. a.: Smith, H. E.: New light on Renan; van Roosbroeck, G. L.: The early version of the »Comédie des Académistes«; Buchanan, Milton A.: Further notes on Pan y toros.

The modern language review. London. Vol. 20, Nr. 1. U. a.: Green, F. C.: Montesquieu the novelist and some imitations of the »Lettres persanes«; Toynbee, Paget: Dante Notes; King, R. W.: Italian influence on English Scholarship and Literature during the »Romantic Revival«.

Neophilologus. 10. Jg., 2. Liefg. U. a.: Martin, H. G.: De »gevallen van *Telemachus*« par Sybrand Feitama; Herrmann, Léon: Marion de Lorme et Cyrano de Bergerac.

De nieuwe gids. 40. Jg., 2. Aufl. U. a.: Schroeder, J. A.: Germinie Lacerteux; Spanjaard, D.: Ronsard en de Renaissance; Prise, M. de la: De roman der »Grande Mademoiselle« (Anne Marie de Bourbon).

Le correspondant. Paris. 97. A., Nr. 1496. U. a.: Goyau, Georges: Frédéric Ozanam, II; Canals, Salvador: L'espagne, la monarchie et la constitution; Brémond, Henri: La littérature catholique et la tradition.

La critica. Rivista di litteratura, storia e filosofia. Napoli. A. 23, fasc. 1. U. a.: Brognoligo, Gioachino: Appunti per la storia della cultura in Italia nella seconda metà del secolo XIX, 6.: La cultura veneta (cont.).

Leonardo. Rassegna mensile della coltura italiana pubblicata sotto gli auspici della Fondazione Leonardo, diretta da Giuseppe Bezzolini. Rom, Istituto Romano Editoriale. A. I, Gennaio 1925, Nr. 1. 32 p., 4°; 1,50 Lire. Un anno: 10,—. U. a.: Fumagalli, Giuseppe: La seconda Fiera internazionale del Libro; Provenzal, Dino: Una grande libreria circolante. Folgen: Corrispondenze dall' estero, Italianizzanti all' estero, Recensioni (p. 14—28), Notiziario.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Schlender, J. H.: Germanische Mythologie. Religion u. Leben unserer Urväter. 4. neubearb. Aufl. Dresden, 1925, Köhler. V, 267 S.; 10,—.

Littmann, Enno: Morgenländische Wörter im Deutschen. 2. verm. u. verb. Aufl. nebst Anhang über d. amerikanischen Wörter. Tübingen, 1924, Mohr. XII, 163 S. 3,50; Hlw. 5,—.

Westdeutsche Monatshefte für das Geistes- und Wirtschaftsleben der Länder am Rhein. Hrsg. v. Karl Koetschau. Bonn, Kurt Schroeder. 1. Jg., Januar 1925, H. 1. 145 S.; 1,50. U. a.: Wentzke, Paul: Tausend Jahre

Rheinland im Reich; Oehler, Adalbert: Die Eigenart der rheinischen Gemeindeverfassung; Fremersdorf, Fritz: Die Neuaufstellung der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums zu Köln; Bourfeind, Paul: Westdeutsches Theater; Nießen, Karl: Neues Leben im Kölner Schauspielhaus.

O'Connor, Dorothy: Notes on the influence of Brant's »Narrenschiff« outside Germany. The modern language review. London. Vol. 20, Nr. 1, p. 64—70.

Willrich, Hugo: Der historische Hintergrund für Goethes »Tasso«. Der Türmer. 27. Jg., H. 5, S. 412—27.

Huffschmid, Maximilian: Goethes Heidelberger Freundin Helene Dorothea Delph und ihre Angehörigen. Neues Archiv f. d. Geschichte d. Stadt Heidelberg u. der Kurpfalz. 11. Bd., 4. H., S 245—296.

Teweles, Heinrich: Goethe und die Juden. Hamburg, 1925, Gente. 205 S.; Hlw. 3,50.

Publications of the English Goethe Society. N. Ser., Vol. 1, Papers: 1923/24. London, 1924, Moring. 106 S. U. a.: Haldane, Visc. of Cloan: Goethe as thinker; Atkins, H. G.: The Frida Mond Collection at King's College; Robertson, J. G.: Goethes »Iphigenie auf Tauris«, some new points of view; Willoughby, L. A.: Schillers »Kabale und Liebe« in english translation; Montgomery, Marshall: Hölderlin's ideals as reflected in »Hyperion« and »Empedokles«; Rose, William: Novalis and Sophie.

Deutsches Lesebuch für höhere Schulen. Hrsg. v. Heinr. Deckelmann u. Fritz Johannesson. 1.—5. Teil: 5.—9. Schuljahr. Berlin, 1924, Weidmann. 211 S.. 2,20; 207 S., 2,20; 243 S., 2,60; 259 S., 2,60; 215 S., 2,20.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 1. U. a.: Patch, H. R.: Characters in medieval literature; Sturtevant, A. M.: Hiatuserscheinungen im Altisländischen; Malone, K.: A note on the Towneley »Secunda Pastorum«.

The modern language review. London. Vol. 20, Nr. 1. U. a.: Malone, Kemp: King Alfreds »Geats«; Greg, W. W.: The »Five Types« in Anglo-Saxon Verse; Davis, Bernard E. C.: The text of Spensers »Complaints«; Birkhead, Edith: »Memoirs of a Gentlewoman of the, Old School« (Mrs. Ann McTaggart).

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Olrik, Axel: Nordisches Geistesleben in heidnischer u. frühchristlicher Zeit. Übertr. von Wilhelm Ranisch. 2. unveränd. Aufl. Heidelberg, 1925, Winter. XIII, 230 S., Abb. 5,—; geb. 6,50. (= Germanische Bibliothek, Abt. 1: Sammlung germanischer Elementar- u. Handbücher, Reihe 5: Altertumskunde, 1.)

Olsen, Magnus: Norges Indskrifter med de aeldre Runer. Christiania, 1924, Dybwad, 3. H.: S. 201—344 (Schluß). (= Det Norske Historiske Kildeskrift-fond: 3.)

Roffler, Thomas: Henrik Ibsen. Winterthur, 1925, Vogel. 142 S. (= Literarische Vereinigung Winterthur: 9. Gabe.)

Arkiv för Nordisk Filologi. Lund. N. F., 37. Bd., 1. H. Skautrup, Peter: Sproget i håndskriftet AM. 286 fol. til jyske lov i dets forhold til nulevende jyske folkemål; Vogt, Walter Heinr.: Die Überlieferung der Hallfreðar Saga; Kock, Axel: Till utvecklingen av rotstavelsens korta *i*-ljud i svenskan.

Ramondt, Marie: Jan Luyken en Abraham a Santa Clara. Neophilologus. 10. Jg., 2. Liefg., S. 108 ff..

Kloos, Willem: Hein von Essen. De nieuwe gids. 40. Jg., 2. Afl., S. 237—49.

Slavische Kulturgebiete

Mitteilungen

In Moskau fand die erste allrussische Tagung sämtlicher Direktoren der künstlerischen und wissenschaftlichen Anstalten, »Glawnauka« = Oberster Rat für Wissenschaft, statt, an der alle namhaften russischen Gelehrten teilnahmen. Die Glawnauka beschloß, die wissenschaftlichen Forschungen in der Sowjetunion mit allen Mitteln zu fördern und dabei die gemeinsamen Aufgaben des kulturellen und wirtschaftlichen Aufbaues Rußlands zu verbinden.

Neuerscheinungen

Schramm, Albert: Vom russischen Buch. Zeitschrift für Buchkunde. Jg. 1, Nr. 4, S. 160—172.

Drahn, Ernst: Pseudonyme von Autoren aus der freiheitlichen Bewegung Rußlands in der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. Zentralblatt für Bibliothekswesen. 42. Jg., H. 1, S. 31—35.

Narodna Starina. Zagreb. 6. Sveska. U. a.: Radojčić, Nikola: Jos. Konstantin Jireček; Szabo, Gjuro: O oltarima u našim crkvama (betr. Altäre in Kirchen und Kapellen Kroatiens und Slavoniens vom 17. Jh. ab bis auf unsere Tage; 19. Abb.); Matasović, Josip: Sarod Rakitica (Genealogie der Rakititsch).

Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Privatdozent Dr. Ernst Bücken, Leiter des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Köln, ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Jeske, Paul: Caspar David Friedrich. Unser Pommerland. 10. Jg., H. 1, S. 4—12.

Döring, Oskar: Bodo Ebhardt. Ein deutscher Baumeister. 275 Abb., 7 Taf. Berlin-Grunewald, 1925, Burgverlag. 184 S.; 4°. 30,—; Lw. 35,—.

Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg u. der Kurpfalz. 11. Bd., 4. H. U. a.: Hoffmann, Wilh. W.: Die Pläne Franz Wilhelms Rabaliattis zur Schwetzinger Residenz (Über den kurpfälzischen Hofbaumeister Rabaliatti wird Hoffmann eine Monographie erscheinen lassen); Sillib, Rudolf: Henriette Feuerbachs Briefe an Wilhelm Köster über die letzten großen Werke Anselm Feuerbachs, 1876—1880; Huffschmid, Maximilian: Kaspar Netschers mütterliche Verwandte.

Zeitschrift für bildende Kunst. 58. Jg., H. 9/10. U. a.: Schippers, Adalbert: Zwei rheinische Skulpturen aus der Frühzeit des 13. Jhs.; Benedict, Curt: Jan Swart van Groningen als Maler, I; Lilienfeld, Karl: Wiedergefundene Gemälde des Pieter de Hooch; Escherich, Mela: Neue Ergebnisse über Konrad Witz; Weizsäcker, Heinrich: Peter von Halen; Winkler, Friedrich: Zwei neue Bilder von Scorels Italienfahrt.

The architectural review. Westminster. Vol. 57, Nr. 338. U. a.: Quigley, Jane: David Roberts, a famous painter of architecture; Bolton, Arthur T.: The classical and romantic compositions of Robert Adam, 1782; Robertson, Howard: The architecture of Finland, II: The present.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Krebs, Albert: Die vorrömische Metallzeit im östlichen Westfalen. 6 Taf. Leipzig, 1925, Kabitzsch. III, 59 S.; 4°. 2,—; Lw. 3,20. (= Mannus-Bibliothek: 38.)

Blätter für deutsche Vorgeschichte. Danziger

Gesellschaft f. dt. Vorgeschichte. H. 2. U. a.: Conwentz, H. (†): Das Wikingerboot von Baumgarth, Kr. Stuhm, Ostpr. (= Anhang zum Verwaltungsbericht des Museums f. Naturkunde u. Vorgeschichte in Danzig, 1895); La Baume, W.: Zwei Bronzeschatzfunde aus dem nördlichen Pommerellen.

Jahresbericht der Schweizer. Gesellschaft für Urgeschichte von E. Tatarinoff. 15: 1923. Aarau, 1924, Sauerländer. IV, 175 S., 8 Taf.; 4°. 10,—.

Geschichte

Neuerscheinungen

Treitschke, Heinrich von: Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. 3. Bd.: Bis zur März-Revolution. 9. Aufl. Leipzig, 1925, Hirzel. VIII, 778 S. 11,—; Hlw. 14,—.

Hein, Max: Johann v. Hoverbeck. Ein Diplomatenleben aus der Zeit des Großen Kurfürsten. Königsberg, 1925, Meyer. 263 S., 1 Titelb. 8,—; Lw. 9.50.

Schlözer, L. v.: Aus den nordamerikanischen Briefen von Kurt v. Schlözer an seinen Bruder. Deutsche Rundschau. 51. Jg., Februar 1925, S. 148—55.

Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Hrsg. vom Histor. Verein f. Dortmund u. der Grafschaft Mark. Bd. 32. Dortmund, 1925, Ruhfus. 337 S. 6,—.

Bachmann, Friedrich, P.: Die älteren mecklenburgischen Städteansichten. 3 Taf. Leipzig, 1924, Hiersemann. 108 S. 5,—. (Aus Jahrbücher d. Vereins f. meckl. Geschichte: Jg. 88, S. 117—224.)

Förster: Die Verluste, insbes. die Verluste Deutschlands, im Weltkriege. Reichsarbeitsblatt. 5. Jg., Nr. 4, S. 67* ff.

Weizsäcker, Wilhelm: Die Landfremden im böhmischen Stadtrechte der vorhussitischen Zeit. Prag, 1924, Lese- und Redehalle der deutschen Studenten. 21 S.

Kircheisen, Friedrich M.: Napoleon I. Sein Leben und seine Zeit. Abb., Faks. Bd. 5: 1799—1804. München, 1925, Müller. X, 418 S. 12,—; Hldr. 25,—.

Deutsche Handelswarte. Jg. 1925, Nr. 2. U. a.: Verus: Zu Lenins Todestage. (Charakteristik des Mannes und seines Wirkens.)

Neues Lausitzisches Magazin. Bd. 100. Görlitz, 1924, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. 332 S. U. a.: Staudinger, H. O.: Die Verfassung u. Verwaltung der Stadt Löbau vom Pönfall bis zur Einführung der allgemeinen Städteordnung im Jahre 1832, I; Jecht, Horst: Beiträge zur Geschichte des ostdeutschen Waidhandels u. Tuchmachergewerbes, II; ders.: Nachträge zu den Oberlausitzer Urkunden Karls IV.; Staudinger, H. O.: Die Löbauer Leinenweberei u. der Leinwandhandel.

Zeitschrift des Vereins f. Hamburgische Geschichte. Bd. 25, 3. H., S. 189—305. U. a.: Schiller, Chr. W. v. (†), Hausmann, S., Kohfeldt, G., Rotscheidt, W.: Hamburger Studenten auf deutschen u. ausländischen Hochschulen; Heskel, A.: Friedrich Lebzelter als kursächsischer Agent in Hamburg (1632—34); Rachfahl, Felix: Die Hanse u. die Niederlande in der 2. Hälfte des 16. u. im Anfang des 17. Jh.s.

Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte. Bd. 54. Kiel, 1924. IV, 552, 4 S., 6 Taf., 3 Kt.; 12,—.

Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen. Posen, 1924, H. 4. U. a.: Wotschke, Theodor: Herzog Albrecht u. Graf Andreas Gorka; Bickerich, W.: Das Ende der Lissaer Pulvermühle; Laubert, Manfred: Die Posener Gymnasiasten u. der Warschauer Novemberaufstand; Kostrzeński, Leonhard: Beiträge zur Geschichte der 4 ältesten privil. Apotheken in Posen.

Séances et traveaux de l'académie des sciences morales et politiques. Paris. 84. A., N. S., Nov.-Déc. 1924; p. 303—478. U. a.: Fagniez, A propos d'une nouvelle Histoire de France (betr. Jacques Bainville); Lacour-Gayet: Molé, ministre de la marine, 1817/18; Marion: La pénurie du trésor en 1816/17; Travers: La cour permanente de justice internationale; Moll-Weiss: L'évolution d'une profession, ou, de l'esclavage à l'employé de maison.

Nuova rivista storica. A. 8, Fasc. 6. U. a.: Barbagallo, Corrado: Che cosa è il materialismo storico; Pellegrini, Silvio: La Corsica e i Savoia nel secolo XVIII; Bozzola, Annibale: Contributi alla storia della guerra mondiale, una memoria austro-ungarica sulla mina del Monte Cimone (23. 9. 16).

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Hedin, Sven: Jerusalem. 2. Aufl. Leipzig, 1924, Brockhaus. VIII, 344 S., Abb., Kt., Taf. Hlw. 13,—; Lw. 15,—.

Wever, Emmy: Das Stadtbild von Stuttgart. Ein siedlungsgeographischer Versuch. 17 Kartenskizzen. Stuttgart, 1924, Flinschhauer u. Spohn. VI, 88 S. (= Stuttgarter geographische Studien-Veröffentlichungen des Geograph. Seminars der Techn. Hochschule. Hrsg. u. redig. v. E. Wunderlich: 1.)

Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft Greifswald. Hrsg. von Braun, Gustav. 40/42: 1922/24. 5 Taf. Greifswald, 1924, Brumken. III, 70 S., 1 Bl., 23 S. 3,—. (Bisher: »Jahresberichte«.)

Becker, Albert: Pfälzer Volkskunde. 153 Abb., 5 Kt. Bonn, 1925, Schroeder. XV, 413 S. Hlw. 6,—. (= Volkskunde rheinischer Landschaften.)

Sieber, J.: Die Wute. Lebenshaltg., Kultur u. religiöse Weltanschauung eines afrikan. Volksstammes. Vorw.: Westermann, Dietrich. 10 Textb., 10 Lichtdr.-Taf. Berlin. 1925, Reimer. XI, 114 S. 4,—; kart. 5,—.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Steinbüchel, Theodor: Das soziologische u. sozialethische Problem in der neuesten wissenschaftlichen Literatur. Die Bücherwelt. 22. Jg., 2. H., S. 49—57.

Rüther, Josef: Der katholische Staatsgedanke. Eine Darst. d. kirchl. Lehre von Wesen, Ziel und Grenzen d. Staatsgewalt u. von d. Pflichten des Staatsbürgers. Berlin, 1925, Germania. 112 S. 1,80.

Lilienthal, C.: Die Staatsaufsicht über die Religionsgesellschaften nach Artikel 137 der Reichsverfassung. Berlin, 1925, Heymann. IV. 94 S. 4,—.

Die große Politik der europäischen Kabinette 1871—1914. Berlin, 1925, Dt. Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. Bd. 19, 1 u. 2: Der russisch-japanische Krieg (VII, VII, 674 S.); Bd. 20, 1 u. 2: Entente cordiale und erste Marokkokrise, 1904/05 (VII, VII, 698 S.); Bd. 21, 1 u. 2: Die Konferenz von Algeciras u. ihre Auswirkung (VII, VII, 689 S.) Pp. 75,—; Lw. 95,—.

Zeitschrift für Kinderschutz, Familien- u. Berufsfürsorge. 16. Jg., Nr. 12: Die Tagung der Zentralstelle für Kinderschutz u. Jugendfürsorge, 17./19. Okt. 1924, 2. Verhandlungstag: Ein österreichisches Jugendwohlfahrtsgesetz.

Ungarische Jahrbücher. Bd. 4, H. 3/4. U. a.: Magyary, Zoltán v.: Das ungarische Budgetrecht; Prinz, Gyula: Die Siedlungsformen Ungarns (Schluß); Zempléni, Emerich: Die Sowjetführer Ungarns.

Kaufmann, P.: Die soziale Wirkung des amerikanischen Alkoholverbots. Eine Erwiderung. Reichsarbeitsblatt. 5. Jg., N. F., Nr. 5, S. 88* ff.

Recht

Neuerscheinungen

Amtlicher Entwurf eines Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuchs nebst Begründung. Veröffentlicht auf Anordnung d. Reichsjustizministeriums. Teil 1. Berlin, 1925, de Gruyter. 4°.

Blätter für Gefängniskunde. 55. Bd. Heidelberg, Carl Winter. V, 155 S. U. a. Hacker, Ervin: Die ungarische Literatur des Strafrechts, des Gefängniswesens, des Strafprozeßrechts u. der kriminalistischen Hilfswissenschaften in den letzten Jahren; Ambos, J. P.: Die kathol. Seelsorge im heutigen Strafvollzug; v. Michaëlis: Der Erziehungsgedanke im Strafvollzug.

Schreiber, Otto: Die Kommandit-Gesellschaft auf Aktien. Eine handelsrechtl. Untersuchung. München, 1925, Hueber. XVI, 274 S.; 4°. 8,50; Lw. 11,—.

Beiträge zur Erläuterung des Deutschen Rechts. N. F., 4. Jg., 4./5. H., S. 353—608. U. a.: Heinrici: Zur Frage der Kapitalbeschaffung bei Aktiengesellschaften; Quassowski: Umstellungsreserven der Aktiengesellschaften; Brandis: Das neue Mietsrschutzgesetz; Sonnen, Theod.: Einzelrichter und Prozeßgericht; Sobernheim, Otto: Rechtsstellung und Rechtsbürgschaften ausländischer Unternehmungen in Sowjet-Rußland.

Archivo giuridico. Modena. 4. Ser., Vol. 9, Fasc. 1. U. a.: Genuardi, Luigi: I »Langobardi Hospites« della cronaca di Paolo Diacono; Furlani, Giuseppe: Il diritto penale in Assiria; Rio, Emilio Albert: Emil Seckel — Paul Huvelin.

Rivista di diritto internazionale. Roma. A. 16, Ser. 3, Vol. 3.) Fasc. 4. U. a.: Arbitrage, récurité et réduction des armements, rapport général ... par Ptoliis et Bénès.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Bonn-Poppelsdorf, Dr. Emil Lang, ist zum ordentl. Professor der landwirtschaftlichen Betriebslehre an der Universität Kiel ernannt worden.

Neuerscheinungen

Dühring, E.: Kursus der National- und Sozialökonomie nebst e. Anleitung zum Studium u. zur Beurteilung von Volkswirtschaftslehre u. Sozialismus. 4. von U. Dühring hrsg. Aufl. Leipzig, 1925, Reisland. XII, 592 S. 12,—; geb. 13,60.

Stolzmann, Rudolf: Die Krisis in der heutigen Nationalökonomie. Dargest. an literar. Neuerscheinungen. Mit Vorschlägen zur Überwindung d. Krise. Jena, 1925, Fischer. VII, 146 S. 6,—.

Wünsch, Georg: Religion und Wirtschaft. Tübingen, 1925, Mohr. 95 S.; 2,70.

Stammler, Helmut: Systematischer Grundriß der Volkswirtschaftslehre. Berlin, 1925, Speyer & Peters. 107 S.; 3,—.

Hofmeister, Hermann: Vom Hansegeist zum Händlergeist. Leipzig, 1925, Weicher. 138 S. 3,—; geb. 4,50.

Lewinsohn, Richard: Die Umschichtung der europäischen Vermögen. Berlin, 1925, Fischer, VIII, 356 S. 5,50; Hlw. 7,50.

Mombert, Paul: Einführung in das Studium der Konjunktur. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig. 1925, Gloeckner. IV. 275 S.; Hlw. 12,—. (= Handels-Hochschul-Bibliothek: 12.)

Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. 19. Jg., 1. H. U. a.: Tappen, J.: Der Weg der Jute von den Anbaufeldern Bengalens zur europäischen Spinnerei; Witte, J.: Das Arbeitsnachweisunternehmen des Reiches.

Taylor-Zeitschrift. 5. Jg., H. 9 und 10/11. U. a.: Kalmus, Ernst: Der 1. internationale Kongreß für wissenschaftliche Betriebsführung in Prag (Schluß folgt).

Die Braunkohle. 23. Jg., H. 45. U. a.: Reinhardt, Paul: Aus der Geschichte des Braunkohlenbergbaus im Zeitz-Weißenfelser Revier; Ehlers, H.: Das Wesen u. das Ziel wissenschaftlicher Betriebsführung.

Cassel, Gustav: Das Stabilisierungs-Problem oder der Weg zu festen Währungen. Vortrag. Ostsee-Rundschau. 2. Jg., Nr. 2, S. 25—33.

Archiv f. Eisenbahnwesen. Jg. 1925, H. 1. U. a.: Homberger: Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft u. ihre Finanzen; Woltering: Die Eisenbahntarife außerdeutscher Länder im Dienst der nationalen Volkswirtschaft.

Der Arbeitgeber. 15. Jg., Nr. 3. U. a.: Hornefier, Ernst: Wirtschafts-Pädagogik; Dunkmann, Karl: Der Mensch im Proletarier.

Das Handelsmuseum. Wirtschaftspolitische Zeitschrift, hrsg. vom Handelsmuseum, Wien. 40. Jg., Nr. 2: Festnummer anläßlich des 50 jähr. Jubiläums des Österreichischen Handelsmuseums (betr. heutige wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Lage Österreichs).

Zeitschrift für schweizerische Statistik u. Volkswirtschaft. Bern. 60. Jg., H. 3. U. a.: Laur, E.: Wechselbeziehungen zwischen privatwirtschaftlichem u. volkswirtschaftlichem Einkommen unter besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft; Gurtner, H. A.: Versuch einer Konjunkturmessung im Fremdenverkehr; Milliet, E. W.: Der Verbrauch geistiger Getränke in der Schweiz während des Jahrzehnts 1913/22; Schwarz, A.: Der Niedergang des Handwerks in der Schweiz.

Volmar, Fr.: Die ersten Bemühungen um ein Schweizerisches nationales Eisenbahnsystem (1838—48). Schweizerische Zs. f. Volkswirtschaft u. Sozialpolitik. 31. Jg., H. 1, S. 1 ff.

Wirtschaftlicher Nachrichtendienst. Auslandsnachrichten. 11. Jg., Nr. 5/6: Das Wirtschaftsleben Kolumbiens.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Die ordentl. Professur für Hochbaukunde und Städtebau an der Technischen Hochschule in Stuttgart ist dem beauftragten Dozenten H. Wetzel übertragen worden

Neuerscheinungen

Häbich, Wilhelm: Die technische Hochschule und die Wirtschaft. Vortrag. Stuttgart, 1925, Wittwer. 16. S. —,80.

Gnehm, R.: Taschenbuch für die Färberei mit Berücksichtigung der Druckerei. 2. Aufl., vollst. umgearb. u. hrsg. von R. v. Muralt. 50 Abb., 16 Taf. Berlin, 1924, Springer. VIII, 220 S. Lw. 13,50.

Ackeret, J.: Das Rotorschiff und seine physikalischen Grundlagen. Vorw.: L. Prandtl. 44 Abb., 7 Taf. Göttingen, 1925. Vandenhoeck & Ruprecht. 48 S. 1,80.

Goerens, P.: Wege und Ziele zur Veredelung von Gußeisen. Stahl und Eisen. 45. Jg., Nr. 5. S. 137—47.

Kerpely, K.: Der Elektroofen in der Eisengießerei. Gießerei-Zeitung. 22. Jg., Nr. 3, S. 61 ff.

Alterthum, Hans: Wolfram, Fortschritte in d. Herstellung u. Anwendung in d. letzten Jahren. Hrsg. von B. Neumann. Braunschweig, 1925, Vieweg. VII, 111 S. 4,50.

Biagosch, Heinrich: Normung, Typung, Spezialisierung in der Papiermaschinen-Industrie. Berlin, 1924, Springer. 158 S. Fig., 4 Bl. Tab. 4°. Lw. 15,—.

Technik und Kultur. 16. Jg., H. 1. U. a.: Franz, W.: Unstimmigkeiten im Zielgedanken der Hochschulreform; Schreber, K.: Theorie u. Praxis; Hardensett, Heinrich: Über das Verhältnis von industrieller Technik zur bildenden Kunst; Stern, N.: Kritische Betrachtungen zum Ford-Buch, III.

Brunner, Jos.: Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung des Brückenbaues in der Schweiz. Diss., Zürich, Techn. Hochschule, 1924. 130 S.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ordentl. Professer Dr. Alexander Wilkens in Breslau hat einen Ruf auf den Lehrstuhl Hugo von Seeligers in München erhalten.

*

Bayerische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung am 7. Februar berichtete Herr A. Voß über eine Arbeit von O. Volk in Kaunas (Litauen) über: »*Geradlinige rhombische Kurvennetze*«. In der Note wird der Satz, daß die Kegelschnitte die einzigen Kurven sind, deren Tangenten geradlinige rhombische Kurvennetze bilden, durch einen direkten, von Voß herrührenden Ansatz für x, y erheblich einfacher bewiesen als in einer früheren Note. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Herr Finsterwalder fügte eine Bemerkung über seine eigenen vorausgegangenen Untersuchungen über diesen Gegenstand an.

Neuerscheinungen

Astronomische Nachrichten. Bd. 223, Nr. 5347, 19. Großmann, E.: Hugo von Seeliger; Becker, Fr.: Das Problem der dunkeln kosmischen Wolken.

Hopmann, J.: Die offenen Sternhaufen N. G. C. 6885 bei 20 Vulpeculae und Messier 36 in Auriga. Bonn, 1924, Cohen. III, 49 S. 4°.

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Bd. 47, Jg. 1919/20, H. 4.: 5. Abschnitt: Geometrie. (S. 516—672.) Berlin, de Gruyter.

Physik

Mitteilungen

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung der physikal.-mathemat. Klasse am 26. Februar las Hr. Nernst über: »Die Verwendbarkeit des neuen, praktisch vollkommen astasierten Galvanometers«. Bei guter innerer Astasierung können nur heterogene magnetische Störungen das Instrument beeinflussen; es mußte geprüft werden, welcher Art z. B. in dem besonders exponierten physikalischen Institute der Universität die Störungen sind. Es stellte sich heraus, daß, wenn man für möglichste Erschütterungsfreiheit sorgt, im größten Teile des Instituts das neue Galvanometer auch für feine Messungen brauchbar ist.

Ferner legte Hr. Nernst eine Mitteilung des Hrn. Studienrats Dr. Kolhörster vor: »Weitere Messungen der durchdringenden Strahlung am Jungfraujoch«. Die früheren Messungen werden im wesentlichen bestätigt und in einigen Punkten erweitert. Es hat sich insbesondere gezeigt, daß die Strahlung zunimmt, wenn die Milchstraße kulminiert.

Bayerische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung am 7. Februar berichtete Herr A. Sommerfeld über zwei Untersuchungen aus seinem Institut: a) *Über das Bogenspektrum des Nickels* von K. Bechert und L. A. Sommer. b) *Über spektrale Gesetzmäßigkeiten bei den Atomen der Eisenreihe* von M. A. Catalán aus Madrid, z. Z. in München.

Nachdem es gelungen ist, das Eisenspektrum in zusammengehörige Liniengruppen (Multipletts) zu ordnen und nachdem durch die Herren v. Angerer und Joos auch die Absorptionspektren von Kobalt- und Nickeldampf aufgenommen worden sind, ergab sich die Aufgabe, die quantentheoretisch spektrale Untersuchung auf Kobalt und Nickel auszudehnen. Im Nickel-Spektrum sind über 50 Multipletts aufgefunden worden; sie gehören dem Triplett- und Singulett-System an. Der Grundterm ist ein Triplett-f-Term. Zwischen den ersten fünf Elementen der Eisengruppe (K bis V) und den zweiten fünf Elementen (Cr bis Ni) besteht ein bemerkenswerter Parallelismus: Der Grundterm sowohl im Bogen- wie im Funkenspektrum hat bei entsprechenden Elementen der beiden Untergruppen denselben Charakter (dieselbe »azimutale Quantenzahl«); auch das Niveauschema der höheren Terme ist in beiden Untergruppen weitgehend analog. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925, III. Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse: 29. Januar.

1. Hr. Einstein sprach über: »Die Quantentheorie des idealen Gases«. Es wird durch eine Dimensionalbetrachtung sowie durch zwei mechanische Überlegungen gezeigt, daß die Zustandsgleichung des idealen Gases (Entartungsproblem) reduziert werden kann auf die Bestimmung einer universellen Funktion einer Variabeln. Dies Resultat ist dem Wienschen Verschiebungsgesetz der Strahlungstheorie analog.

2. Hr. Zimmermann legte eine Arbeit vor: »Über die Knickfestigkeit der Stabringe«. Sie bestätigt und erweitert die Ergebnisse der früheren Untersuchungen über den gleichen Gegenstand. Es zeigt sich, daß die Erfüllung des Spannziffersatzes die Möglichkeit der zwangfreien Umwandlung eines offenen Stabzuges in einen geschlossenen nicht immer gewährleistet, sondern daß außerdem noch eine Formbedingung befriedigt werden muß. Die allgemeine Gleichung dafür wird angegeben, und zwei Beispiele werden durchgerechnet.

3. Hr. Planck legte eine Arbeit des Ehrenmitgliedes der Akademie Hrn. Carathéodory in München vor: »Über die Bestimmung der Energie und der absoluten Temperatur mit Hilfe von reversiblen Prozessen«. Es wird gezeigt, daß man durch Messungen von Adiabaten- und Zustandskurven an gasförmigen Substanzen alle Daten erhält, um einerseits die absolute Temperaturskala, andererseits die Energie und Entropie der betreffenden Substanz zu bestimmen, falls der absolute Nullpunkt bekannt ist. Dagegen kann dieser Nullpunkt selbst nur mit Hilfe eines irreversiblen Prozesses erhalten werden.

Chemie

Neuerscheinungen

Holleman, A. F.: Lehrbuch der Chemie. Autor. deutsche Ausg. Anorgan. Teil: Lehrb. d. anorgan. Chemie für Studierende an Universitäten u. techn. Hochschulen. 18., verb. Aufl. 77 Fig. 1 Spektraltaf. Berlin, 1925, de Gruyter. XII, 492 S. Lw. 20,—.

Danneel, Heinrich: Elektrochemie und ihre physikalisch-chemischen Grundlagen, 2: Experimentelle Elektrochemie. Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lösungen. 26 Fig. Berlin, 1925, de Gruyter. 3. völlig umgearb. Aufl. 131 S. 1,25. (= Sammlung Göschen: 253.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Bayerische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung vom 7. Februar berichtete Herr F. Broili über: »Einen Fund von Pterodactylus mit teilweise erhaltener Flughaut«. Es handelt sich um das erste Exemplar eines Pterodactylus mit Flughaut in der Münchener Paläontologischen Staatssammlung, das außerdem auch noch deshalb von besonderem Interesse ist, weil es erstmals bei Flugsauriern die Verbindung der Flughaut mit dem Rumpf deutlich zu erkennen gibt. (Erscheint in den Sitzungsberichten.)

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Math.-naturw. Kl., Abt. A., Jg. 1924: 9. Ewald, Rudolf: Die geodynamischen Erscheinungen des krystallinen Odenwaldes als Beispiel einer geoisostatischen Ausgleichsschwingung. 36 S., Fig. 1.50. 10. Voelcker, Ilse: Über eine ganz junge Verwerfung bei Rauenberg im Kraichgau. 1 Abb. 5 S. —,30. Berlin, 1924, de Gruyter.

Reverchon, Léopold: Le tremblement de terre du Japon. La nature. Nr. 2648. 3. Janv. 1925, p. 1—7.

Hummel, K.: Weiteres zur Frage der Herkunft des nordwestdeutschen Erdöls. Petroleum. 21. Bd., Nr. 4, S. 197 ff.

The american journal of science. New Haven. Vol. 9, Nr. 1. U. a.: Barrell, J.: Nature and environmes; of the Lower Cambrian of the southern Appalachiant; Wieland, G. R.: Rhaetic crane flies from South American Troxell, Edward Leffing-Well: The Bridger Crocodiles.

Zeitschrift für praktische Geologie. 33. Jg., H. 1. U. a.: Behrend, F.: Die Kupfererzlagerstätte Arghana Maden in Kurdistan; Peinert, W.: Zur Frage der Entstehung der Passauer u. verwandter Graphitlagerstätten.

Transactions of the royal society of Edinburgh. Vol. 53, P. 2, p. 277—478: Sessions 1922—24. U. a.: Walker, Frederick: The igneous geology of the Dalmeny district.

Beiträge zur Krystallographie u. Mineralogie. Bd. 2, H. 3. U. a.: Goldschmidt, V.: Über Meteoreisen: Veränderungen durch Stoß; Ders.: Über Meteorgläser, ihre Bildung u. Gestalt; Ders.: Über Aussprünge u. Schläge bei Wüstensteinen, Meteoriten u. Werkzeugen; Ders.: Über Wachstums-Gebilde.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor der Geographie an der Universität Frankfurt a. M., Dr. Otto Maull, wurde zum Ehrenmitglied der Griechischen Geographischen Gesellschaft ernannt.

Der emer. Professor der Geographie an der deutschen Universität Prag, Dr. Oskar Lenz, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Fickeler, Paul: Der Altai. Eine Physiogeographie. 7 Tab., 1 Kurventaf., 5 Kt., 14 Abb. Gotha, 1925, Perthes IX, 202 S. 4°. (= Petermanns Mitteilungen: Erg.-H. 187.)

Kaßner, C.: Ergebnisse der Niederschlags-Beobachtungen in den Jahren 1918—1920. Berlin, 1924, Behrend. XVII, 94 S. 4°. 14,—. (= Veröffentlichungen des Preussischen meteorologischen Instituts: 323.)

The scottish geographical magazine. Vol. 41, Nr. 1. U. a.: Cadell, H. M.: The origin of continents and oceans, a review; Newbigin, Marion I.: The training of the geographer, actuel and ideal.

Biologie

Neuerscheinungen

Visher, Stephan Sargent: Tropical cyclones and the dispersal of life from island to island in the Pacific. The american naturalist. Vol. 59, Nr. 660, p. 70—79.

Comptes rendus des séances de la Société de Biologie et de ses filiales. T. 91, Nr. 37, p. 1359—1482.

Botanik

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Botanik an der Universität München, Dr. Theodor Herzog, hat den Ruf an die Universität Jena angenommen.

Neuerscheinungen

Centralblatt f. d. gesamte Forstwesen. 50. Jg. H. 7/12. U. a.: Sedlaczek, Walther: Zum 50 jähr; Bestehen der Forstlichen Versuchsanstalt in Mariabrunn. Tschermak, Leo: Die Formen der Lärche in den österr. Alpen und der Standort.

Berwig: Eulenfraßfolgen, ein geschichtlicher Rückblick. Der deutsche Forstwirt. 7. Bd., N. 15, S. 109 f.

Sutherland:, Donald: The shore vegetation of Wigtownshire. The scottish geographical magazine. Vol. 41, Nr. 1, p. 1—23.

Zoologie

Neuerscheinungen

Lacroix, Alfred: Alphonse Milne Edwards. Revue scientifique. 63. A., Nr. 1, p. 1—17.

Crampton, Henry, Edward: Contemporaneous organic differentiation in the species of Partula living in Moorea, Society Islands. The american naturalist. Vol. 59, Nr. 660, p. 5—36.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Augenheilkunde Dr. Arthur Birch-Hirschfeld in Königsberg hat einen Ruf an die Universität Halle erhalten.

Der ordentl. Professor für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde in Jena, Dr. Karl Wittmaack, hat einen Ruf an die Universität Hamburg erhalten.

Die ordentl. Professur für Anatomie an der Universität Würzburg ist dem außerordentl. Professor Dr. Hans Albert Petersen in Gießen angeboten worden.

Der außerordentl. Professor für Physiologie in München, Dr. Philipp Broemser, hat den Ruf als ordentl. Professor an die Universität Basel angenommen.

Neuerscheinungen

Körte, W.: Zum Gedächtnis Friedrich Trendelenburgs. Archiv für klinische Chirurgie. 134. Bd, 1. H., I-IV.

Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von L. R. Grote. Bd. 4: Freud; Gottstein; Heubner; v. Kries; Much; Ortner. Leipzig, 1925, Meiner. IV, 252 S., 6 Taf. Hlw. 10,—.

Graefe, Albrecht v.: Augenkrankheiten und ihre Behandlung. Vorlesungen Winters. 1859—1860. Hrsg. von Julius Hirschberg. Leipzig, 1925, Thieme. VI, 159 S., 23 Fig. 7,80; 9,75.

Anatomischer Anzeiger. 59. Bd., Nr. 8. U. a.: Marcus, H.: Über die Innervation des Herzmuskels, mit 1 Taf. (betr. kontinuierlichen Übergang der Nervenfaser in das Muskelgewebe); Barfurth, Dietrich: Wilhelm Roux, ein Nachruf.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ. Studien zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. Hermann Gunkel z. 60. Geburtstage, d. 23. Mai 1922, dargebr. v. s. Schülern u. Freunden. 2. Teil: Z. Rel. u. Lit. d. Neuen Test. [Forschungen z. Rel. u. Lit. d. Alten u. Neuen Test. In Verb. m. Hermann Ranke (ord. Prof. f. Ägyptol. an d. Univ. Heidelberg) u. Arthur Ungnad (ord. Prof. f. Assyriol. an d. Univ. Breslau) hrsg. v. Rud. Bultmann (ord. Prof. f. neutestamentl. Theol. an d. Univ. Marburg) u. Hermann Gunkel (ord. Prof. f. alttestamentl. Theol. an d. Univ. Halle). N. F. 19. H., 2. Teil.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1923. 240 S. 8°. *)

Unter den Beiträgen zur Festschrift, mit denen eine Anzahl bekannter Forscher Gunkel bei Anlaß seines 60. Geburtstages den wohlverdienten Dank für seine überaus wertvolle Mitarbeit auch auf dem Gebiete des N. T.s abstatten, kommt denen eine ganz besondere Bedeutung zu, die den Wert der von Gunkel angewandten Methoden für das Verständnis dieses Buches zu zeigen bemüht sind.

Martin Dibelius (Stilkritisches zur Apostelgeschichte) ist gewiß, daß die nach Gattungen scheidende Stilkritik leisten wird, was die nach Quellen trennende Literarkritik nicht vermocht hat. Indem er die Apostelgeschichte einer solchen stilgeschichtlichen Betrachtung unterzieht, ergibt sich ihm, daß ein Itinerar, d. h. ein Verzeichnis der Reisestationen mit kurzen Angaben über Gemeindegründung und Missionserfolg das Gerippe für das Mittelstück des Buches gebildet hat, in das vom Verf. sowohl eigene Angaben, vor allem Reden, als auch manche redaktionelle Bemerkungen sowie andere Überlieferungen eingefügt worden sind. Sie sind daran erkenntlich, daß sie ein Gegebenes sprengen. Von einem entsprechenden Grundstocke im letzten Teile des Buches ist nicht viel zu spüren. Hier scheint der Schriftsteller gegenüber der Überlieferung die Oberhand zu haben. Das gilt auch für den Bericht über die Seereise; denn obschon hier wieder die erste Person Pluralis die Führung hat, steckt, wie besonders Ed. Norden gezeigt hat, in der Schilderung des Schiffbruches mit ihren technichen Einzelheiten weit mehr Literatur als Beobachtung. Ebensowenig besaß der Verfasser für Kap. 1—5 einen Faden wie das für das Mittelstück benutzte Itinerar. Er mußte sich deshalb darauf beschränken, durch Sammelberichte (wie 1, 13—14), die er zwischen die einzelnen Szenen und Erzählungen stellte, nach einer schon aus dem Markus-Evangelium bekannten Technik das in jenen Geschichten berichtete Einzelne als Spezialfall eines Zustandes erscheinen zu lassen. In dem Abschnitt 6, 1—12,25 endlich ist ohne Zweifel geformte Überlieferung enthalten. Ebenso aber ist ein gewisser Anteil des Schriftstellers, vor allem in den Reden, mit Sicherheit festzustellen. Einzelne Stücke, die für Legenden, Novellen und Anekdoten zu kühl und zu kurz sind, jedoch zu selbständig und zu reich an Tatsachen für bloße Gebilde des Autors, bereiten der stilkritischen Analyse gewisse Schwierigkeiten. So zeigt gerade dieser Teil des Buches, daß die Frage, was Überlieferung und was Komposition sei, sich nicht nach einem einheitlichen Rezept beantworten läßt.

Nach diesem Versuche, die schriftstellerische Leistung des Verf.s im großen abzugrenzen und einzuschätzen, wendet sich D. den kleinen Einheiten zu, in denen er am sichersten ursprünglich selbständige, bereits geformte Stücke zu erkennen glaubt. Er beginnt seine Untersuchung mit einigen Wundergeschichten, weil sie wegen der stofflichen Verwandtschaft am ehesten mit evangelischen Erzählungen verglichen werden können. Aber während der erbauliche Stil der einen an die von ihm in seiner »Formgeschichte des Evangeliums« als Paradigmen bezeichneten Geschichten erinnere, lasse der Reichtum an ausmalenden Zügen andere als Legenden erkennen. Andere wiederum gehörten zu der Gruppe von Erzählungen, die er als Novellen bezeichnet hat. Verschiedene Stücke (wie die Elymasgeschichte 13, 8—12), deren jetzige Gestalt deutlich die Hand des Autors verrate, lassen nicht mehr deutlich die Art der Überlieferung erkennen. Ursprünglich profane Anekdoten, vielleicht mit einem Unterton von Komik, liegen in der Erzählung von Euty-

*) Vgl. das Referat über den 1. Teil in Heft 11.

chos und den Söhnen des Skeuas vor, eine jüdische Legende in der vom Tode des Herodes.

Kein Leser wird den Aufsatz aus der Hand legen, ohne D. für manche Anregung und Belehrung dankbar zu sein. Auch wird man ihm gerne zugeben, daß es eine wichtige und bisher zu wenig erkannte und in Angriff genommene Aufgabe ist, die Gesetze zu erforschen, nach denen die mündliche Überlieferung erfolgt ist. Da jedoch so viel von den Methoden und ihrer Bedeutung die Rede ist und ihrer reinlichen Scheidung, müssen zum Schlusse noch einige Fragen laut werden. Sind es wirklich ganz neue Maßstäbe, die D. bei seinen Scheidungsversuchen anwendet, und ist es wirklich nur Stil- und nicht ebenso oft oder mehr doch Sachkritik, die seine Urteile darüber bestimmt, wo die Arbeit des Autors beginnt, und welcher Art der ihm vorliegende Stoff ist? Zu ähnlicher Abgrenzung des Überlieferten und der vom Autor geleisteten Arbeit sind an manchen Punkten andere schon früher gekommen. Ich erinnere nur an Wellhausen und Harnack. Gerade aber was Harnack in einem bestimmten Falle gegen Wellhausen ausführt (Die Apostelgesch., Leipzig 1908, S. 179 f.), zeigt, wie sehr Stil- und Sachkritik sich oft nicht trennen lassen. Es überrascht übrigens etwas, daß D. mit keinem Worte auf das eingeht, was Harnack in derselben Schrift über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, nach Stileigentümlichkeiten zu entscheiden, ausführt. Vor allem aber scheint mir eines bei der Übertragung der von Gunkel mit so großem Erfolge angewandten Methoden beachtet werden zu müssen. Sind wirklich Legende, Novelle, Anekdote ebenso eindeutige Gebilde mit festen, sich gegeneinander abgrenzenden Formen wie z. B. Psalmen; d h. dürfen wir erwarten, daß sich die mündliche Überlieferung in den Kreisen, von denen der Verfasser der Apostelgeschichte seinen Stoff erhielt, ebenso genau an bestimmte Formen hielt wie die Sänger eines Hochzeitsgesanges oder eines Trauerliedes oder eines Königspsalms? Man braucht die Frage nur zu stellen, um sofort zu erkennen, daß der Forscher, der nach der in der Apostelgeschichte vorliegenden Überlieferung fragt, sich auf einem viel unsicherern Boden befindet als der, welcher die Psalmen untersucht, und daß es deshalb auch viel schwieriger ist zu entscheiden, was die »Form«, was der »Stil« zu sagen erlaubt, was somit ursprünglich ist und was stilwidrige Zutat. Was sodann das vorausgesetzte Itinerar betrifft, so würde man gerne noch etwas Genaueres über den »Sitz im Leben« hören, um mit Gunkel zu reden, d. h. welchen Zweck es hatte, von wem es verfaßt und für wen es bestimmt war. Kommt doch z. B. Harnack auf Grund ähnlicher Beobachtungen zu dem Schlusse, daß sich Lukas da, wo er nicht selber dabei gewesen sei, damit begnügt habe, die Zeit des Aufenthaltes des Apostels Paulus in den Zentren seiner Wirksamkeit zu ermitteln und anzugeben.

Auch K. L. Schmidt (Die Stellung der Evangelien in der allgemeinen Literaturgeschichte) hebt nachdrücklich die Bedeutung der gattungsgeschichtlichen Arbeiten von H. Gunkel gegenüber einer Erstarrung und Überspitzung der Literarkritik sowohl auf dem Gebiet des Alten wie des Neuen Testaments hervor und unternimmt in einer gründlichen Auseinandersetzung mit verschiedenen bisherigen Versuchen, den Ort der Evangelien in der allgemeinen Literaturgeschichte zu bestimmen, nachzuweisen, daß die Forschung so lange falsche Wege geht und trügerischen Zielen nachjagt, als sie nicht in den Evangelien kultische Volksbücher oder volkstümliche Kultbücher erkennt. Vor allem aber liegt ihm daran zu zeigen, was das heißt, und das Charakteristische der Kleinliteratur, zu der die Evangelien gehören, im Gegensatz zur Hochliteratur klar zu machen. Gegenstand der Untersuchung sind ihm die *fertigen* Evangelien. Wonach er fragt, das ist die Redaktion des Überlieferungsstoffes, der den Evangelisten vorgelegen hat. Um sie zu beleuchten und die Gesetze, nach denen sie sich vollzogen hat, hervortreten zu lassen, führt er in Fülle Analoga an, die geeignet sind, einen Einblick in die Entstehung einer derartigen Kleinliteratur zu gewähren. Solche volkstümlichen Sammlungen von Worten und Taten, Reden und Geschichten sind nicht an eine bestimmte Zeit und an bestimmte Orte gebunden. Schm. sucht und findet sie deshalb überall, sowohl in der reichhaltigen französischen Sammlung »Les littératures populaires de toutes les nations« wie in den deutschen Volksbüchern von Dr. Faust, in den altchristlichen Mönchsgeschichten, den Apophthegmata patrum, aber auch in den Franziskuslegenden und vor allem in dem Werden und Wachsen der

chassidischen Legende vom großen Maggid. Überall erkennt er die Gebundenheit an den Stoff als das Charakteristische dieser Art Kleinliteratur. Weil sie einer bereits vom Volke geschaffenen und geprägten Überlieferung gegenüberstanden, mußten sich selbst so gebildete Schriftsteller wie Thomas von Celano und Bonaventura ihrem Stoffe gegenüber bescheiden, durfte es ihnen nicht in den Sinn kommen, die Überlieferung pragmatisch zu ändern. Und Lukas' Ansätze, ein Literat zu sein, scheitern an seinem Stoffe. So schärft uns die formgeschichtliche Betrachtung das Auge für das dem Urchristentum Eigentümliche. Es ist, aufs Ganze gesehen, nicht in die Welt eingegangen. Das Evangelium ist eine Form, die von einem ganz bestimmten Zeitpunkte an in der christlichen Kirche verschwindet.

Mag vielleicht auch die Erkenntnis, wie sehr die Verfasser der Evangelien von ihrem Stoffe, und zwar einem bereits geformten, abhängig sind, zum mindesten seit Schleiermachers Diegesenhypothese in höherem Maße Allgemeingut der neutestamentlichen Forschung sein, als nach einzelnen Äußerungen Schm.s erscheinen könnte, so ist doch in jedem Falle seine weitschauende, umfassende Arbeit als ein glücklicher Versuch, die Evangelien in einen größeren Zusammenhang hineinzustellen, sehr zu begrüßen. Indem wir die »Volkstümlichkeit« der Evangelien erkennen, bleiben freilich manche Fragen, vor die sie uns stellen, auch weiterhin offen. Daß vor allem die nach ihrem geschichtlichen Werte damit nicht erledigt ist, wie man aus einzelnen polemischen Außerungen schließen könnte, deutet Schm. an verschiedenen Stellen selber an. Gerade der Vergleich mit dem Volksliede zeigt, daß das »Volk« in der Regel nicht eigentlich schafft, sondern einen empfangenen Stoff allmählich umbildet. Noch mehr Fragen freilich ruft die Feststellung, daß wir in den Evangelien Kultbücher vor uns haben, hervor. Soll damit gesagt sein, daß bei der Auswahl und der Gestaltung des Stoffes die Bedürfnisse und Erfahrungen der Gemeinde entscheidend gewesen sind, so handelt es sich auch hier um eine Erkenntnis, die seit D. F. Strauß der Theologie nicht mehr verlorengegangen ist, die freilich, sobald es sich darum handelt, Art und Motive dieser Arbeit im einzelnen festzustellen, noch viele Fragen unbeantwortet läßt. Gewiß sind die franziskanische Überlieferung, die Apophthegmata patrum, die chassidische Legende und andere Schriften ähnlicher Art, die uns in die Entstehung einer solchen »kultischen« Literatur innerhalb eines Kreises von Gläubigen hineinsehen lassen, geeignet, uns manche wertvolle Fingerzeige zu geben. Aber schon die Verschiedenheit dessen, was wir hier beobachten, verhindert uns, es ohne weiteres als Schlüssel zum Verständnis der Welt zu gebrauchen, in der die Evangelien entstanden sind. So dankenswert deshalb auch die von Schm. unternommene Arbeit ist, und so wichtig es ist, daß die Evangelienforschung nach dem von ihm gegebenen Beispiele lernt, ihren Blick über die Grenzen des einen Buches hinauszurichten, so werden doch auch in Zukunft die Versuche, in die Entstehung der Evangelien noch tiefer einzudringen und die Motive und Gesetze zu erforschen, nach denen sowohl die Formung der einzelnen Stücke wie ihre Auswahl und Vereinigung erfolgt ist, vor allem immer wieder von dem Urchristentum selbst, seiner Lage und seinen Bedürfnissen ausgehen und sich von den in seinen Schriften selber gegebenen Andeutungen leiten lassen müssen. Am Schlusse zeichnet Schm. mit einigen andeutenden Strichen die Entwicklung von den synoptischen zum vierten, diesem merkwürdig »weltlichen« und doch zugleich »unweltlichen« Evangelium.

Es ist ein wertvolles Zusammentreffen, daß Windisch (Der Johanneische Erzählungsstil) in demselben Bande gerade das vierte Evangelium einer stilkritischen Betrachtung unterzieht, um den hohen Wert der stilkritischen Methode, die allzeit mit dem Namen Gunkels verbunden sein werde, auch für das Bibelstudium aufs neue zu zeigen, und in einer mit viel Liebe und Verständnis für die Eigenart des Evangeliums unternommenen Untersuchung Schmidts Ergebnisse ergänzt und weiterführt. W. weist nach, wie Johannes das Perikopensystem der Synoptiker bewußt und erfolgreich überwunden hat und, indem er mit souveräner Freiheit gegenüber seinem Material auswählt und abstößt, ein Kunstwerk schafft. Vor allem liegt W. daran, zum Teil nach dem Vorgang J. M. Thomsons, zu zeigen, wie der vierte Evangelist in den Geschichten und in den meisten Gesprächs- und Streitszenen Sinn für dramatische Momente und für scharfe Zeichnung menschlicher Charaktere beweist, in der Gruppierung der verschiedenen Stilformen auf Abwechslung bedacht

ist und die großen Grundideen seines Evangeliums in ziemlich einheitlicher Fassung durch das ganze Buch hindurch wirken läßt. Ja er steht nicht an, von dem Evangelium zu sagen, daß es etwa die Mitte halte zwischen einem Evangelium synoptischer Art und einem Drama, einer Tragödie.

Damit hat W. gewiß mit Recht nachdrücklich eine Seite des Evangeliums hervorgehoben, die häufig nicht genug beachtet wird, die aber mit ein Grund ist, warum gerade es sich in weiten Kreisen einer ganz besonderen Schätzung erfreut. Freilich, obgleich schon er selber manche Einschränkungen macht, hat er doch vielleicht den künstlerischen Charakter des Buches allzusehr betont; denn gerade weil der Verf. häufig viel konkreter, dramatischer und anschaulicher als die Synoptiker erzählt, fallen die zahlreichen Unstimmigkeiten um so mehr auf, der plötzliche Übergang aus der Erzählung in die Rede, das lautlose Verschwinden der auftretenden Personen, das Fallenlassen eines aufgenommenen Fadens. Sie rufen nach der Frage, was für Mächte hier wirken, die immer wieder Ansätze zerstören, worauf es beruht, daß man so häufig das Gefühl hat, das Werk nicht mehr in seiner ursprünglichen Gestalt vor sich zu haben. Vor allem aber fragt sich, ob wirklich die Tatsache, daß der Verf. ein größerer literarischer Künstler war als die Verf. der synoptischen Evangelien, ausreichend die gerade nach den Ausführungen Schmidts besonders überraschende Freiheit gegenüber seinem Stoffe erklärt; denn, wie auch W. mit Recht hervorhebt, ist das vierte Evangelium erst recht ein durchaus »kultisches« Buch, d. h. ganz in den Dienst der Aufgabe gestellt, die der Verf. 20, 31 nennt. Aber eben weil er somit dasselbe Ziel verfolgt, das die Synoptiker erstreben, ist seine Freiheit gegenüber ihrer Gebundenheit um so rätselhafter. Sie wird es freilich erst recht, wenn man mit Deißmann, dem Schmidt merkwürdigerweise beizustimmen scheint, auch im Johannesevangelium nicht bloß ein durchaus kultisches, sondern auch ganz volkstümliches Buch sieht; denn wie ist es dann zu erklären, daß die Gebundenheit an den Stoff, in der Schmidt das Hauptmerkmal der Volksbücher erkennt, hier der souveränen Freiheit Platz gemacht hat? Aber ob kultisches Volksbuch oder literarisches Kunstwerk, auch das Verständnis des vierten Evangeliums wird doch vor allem davon die größte Förderung erfahren, daß es uns gelingt, die Stufe der urchristlichen Entwicklung zu erkennen, auf die es uns führt, die Kreise, aus denen es herausgewachsen ist, die Erfahrungen, die hinter ihm stehen, die Bedürfnisse, die es zu befriedigen sucht.

Diese Frage nach der geistigen Welt, in die uns das Evangelium versetzt, dem Orte innerhalb des Christentums, dem es entstammt, sucht Bultmann (Der religionsgeschichtliche Hintergrund des Prologes zum Johannesevangelium) zu beantworten. Er glaubt in Vers 1—13 eine Vorlage zu erkennen, deren Inhalt und Gedankengang der gleiche ist wie in der jüdischen Weisheitsspekulation, und sucht zu zeigen, daß die vorgetragene Anschauung in den Zusammenhang der vorderasiatischen Spekulationen über eine Offenbarungsgottheit gehört, die sich in ihren Gesandten auf Erden verkörpert. In dem zutage liegenden und überschaubaren Material ist der Name Weisheit für die Offenbarungsgottheit nicht wesentlich, so wenig wie das weibliche Geschlecht, und es ist möglich, daß nicht erst im jüdischen Alexandrinismus der Logos an die Stelle der Sophia getreten, vielmehr die Bezeichnung des Offenbarers als »Wort« viel älter ist. B. nimmt an, daß der ganze Prolog 1, 1—18 aus einer täuferischen Schrift übernommen, jedoch auf Jesus übertragen und gegen die Täufer gerichtet ist. Aber auch wenn schon mit V. 14 die Zusätze des Evangelisten beginnen sollten, würden sie aus dem gleichen Anschauungskreise zu erklären sein, aus dem 1—13 stammen, und in die von Reitzenstein als iranisch bezeichnete Spekulation von dem erlösten Erlöser hineingehören, d. h. von dem Gottwesen, dem himmlischen »Menschen«, der als Gesandter Gottes, als Offenbarer auf die Erde herabgekommen ist, menschliche Gestalt angenommen hat und nach Vollendung seines Offenbarungsberufes in die Himmelswelt zurückkehrt, erhöht und verklärt wird und das Richteramt erhält, und alles das, weil er der »Mensch« ist.

So kühn und überraschend diese Behauptungen zunächst erscheinen mögen, so ernst ist dieser Versuch zu nehmen, in die geistige Welt des vierten Evangeliums einzudringen. B. fühlt freilich selbst, daß nicht allen seinen Schlüssen die gleiche Kraft zukommt, und daß die Untersuchung sich nicht auf den Prolog beschränken darf, sondern auf das gesamte Evangelium ausgedehnt werden muß. Indem er am Schlusse

ausspricht, daß nicht nur die vielleicht als Zutat des christlichen Evangelisten auszuscheidenden Verse, sondern auch die Christologie des gesamten Evangeliums aus dem gleichen Anschauungskreise erklärt werden müssen wie der Prolog, erschüttert er übrigens selber seine These, daß dieser einer andern Schrift entnommen ist. Man weiß auch nicht, wie man sich diese Schrift, von der sich nach B.s Vermutung im Prolog dieses kleine Stück erhalten haben soll, vorzustellen hat. Die Vermutung, daß sich im Evangelium, und zwar ganz besonders im Prolog, täuferisch-gnostischer Einfluß geltend macht und zugleich gegen die Täufer polemisiert wird, steht und fällt jedoch nicht mit der Annahme, daß der Prolog aus einer täuferischen Schrift übernommen worden ist, und es darf auf zwei ältere Schriften hingewiesen werden, die Baldenspergers über den Prolog des vierten Evangeliums und das zweibändige Werk Kreyenbühls über das Evangelium der Wahrheit, von denen die erste im Evangelium und vor allem im Prologe Polemik gegen die Täufer findet und das zweite darin eine von einem Gnostiker geschriebene und gegen die Kirche gerichtete Schrift zu erkennen glaubt, die von der Kirche angeeignet, durch Zusätze verfälscht und nun als vortreffliche Waffe gebraucht worden ist. Schlagen beide auch meist andere Wege ein als B., so wird doch eine weitere Untersuchung der Stellung des Evangeliums zu den Täufern vor allem an dem Buche Baldenspergers nicht vorübergehen dürfen, eine Auseinandersetzung mit ihm sich vielmehr als wertvoll erweisen.

H. Weinel (Die spätere christliche Apokalyptik) hätte eigentlich lieber das Thema: Apokalyptik und Gnosis behandelt, beschränkt sich jedoch darauf, allen denen, die sich mit jenem Thema beschäftigen, eine wertvolle Handreichung zu tun, indem er eingehend die meist ziemlich wenig beachteten christlichen Apokalypsen bespricht. Jeder Forscher auf diesem Gebiete wird ihm dafür, vor allem auch für die vielen Literaturangaben dankbar sein.

Br. Violet (Die Geschichte von der Verfluchung des Feigenbaumes) sucht den Widerspruch zwischen der betr. Schilderung in den Evangelien und dem ruhigen, huldvollen Wesen Jesu zu lösen, indem er fragt, was wohl der Heiland in seiner Muttersprache angesichts des Baumes gesagt haben möchte. Er kommt zu dem Ergebnis, daß das Wort richtig übersetzt gelautet habe: der Menschensohn wird nie wieder von dir Früchte genießen, und urteilt, Mk. 11, 21 sei bei dieser Fassung ebenso möglich wie bei der fälschlich überlieferten. —

Ein vollständiges Verzeichnis der zahlreichen Bücher und Schriften Gunkels bildet den erwünschten Abschluß des wertvollen Bandes.

Basel. Eberhard Vischer.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Hermann Güntert [ord. Prof. f. vergl. Sprachwissensch. an d. Univ. Rostock], Von der Sprache der Götter und Geister. Bedeutungsgeschichtliche Untersuchungen zur homerischen und eddischen Göttersprache. Halle, Max Niemeyer, 1921. VIII u. 183 S. 8°.

Dieses Buch bezeichnet sich als sprachwissenschaftlich, verfolgt aber seiner Hauptthese nach ein religionswissenschaftliches Ziel. Es will nachweisen, daß der Glaube an eine Geister- und Götter-Sprache sich aus Vorstellungen von der Zaubermacht des Wortes entwickelt habe (S. 12), daß er nur ein Seitenschößling des Wortaberglaubens sei (S. 37). Aber der Beweis wird viel zu allgemein geführt und ist daher wenig überzeugend. Die Erörterungen über den Wortaberglauben (S. 1 bis 23), das Zungenreden (S. 23—54) und die Bildung von Zauberworten (S. 54—88) tragen zwar viel über geheime Namen und Verwandtes, aber nur wenig unmittelbar Greifbares über den Glauben an Götter- und Geister-Sprachen bei; die semasiologischen Betrachtungen, die Güntert mit Vorliebe einflicht, führen meist stark abseits, und die Belege werden mehr gehäuft als nach deutlich hervortretenden Typen geordnet, deren etliche recht wichtige auch unerwähnt bleiben, wie z. B. die Ehren- und Schelt-Namen der Tiere (vgl. H. Wossidlo, Mecklenburgische Volksüberlieferungen II: Tiere) oder die »Rabensprache« des neugriechischen Märchens und verwandte ältere Erscheinungen (s. W. Schultz in Real-Enzykl. d. klass. Altertumswissensch. I. A. »Rätsel« Sp. 109). Befremdlich wirkt auch, daß Reim und Stabreim zuerst im Zauberspruche aufgekommen sein sollen (S. 46; vgl. S. 67, wo der Zauberspruch bloß mehr »Hauptquelle für die Entstehung des Reimes« ist), oder daß es S. 61 auf das Echo als Zwergensprache zurückgeführt wird, wenn

in isländischer Volkssage der heimkehrende Tote in Versen spricht, deren letztes Wort er stets wiederholt (Entsprechendes für das nordische Altertum ist nachzutragen aus P. Herrmann, Saxo II 117 und 393).

Wertvoller ist die Untersuchung über die Götterworte bei Homeros und Verwandtes in der späteren griechischen Dichtung (S. 89—130) und die Synonyme der Alvīssmāl (S. 130—160). Beide Male handelt es sich nicht um ασημα oder βαρβαρικα ονοματα, sondern um z. T. archaische, z. T. metaphorische Ausdrücke. Daher sind zu den Götterworten des Homeros die εφεσια γραμματα S. 124 und die Alphabet-Wörter des Branchos S. 125 fälschlich herangezogen — das ist wirklicher Wort- und Buchstaben-Zauber und verwischt die Grenze. Zur Einzelerklärung der Alvīssmāl hat G. wenig beigetragen, aber er hat fester begründet, daß der Dichter die Regionen-Einteilung bloß als Schema benützte (s. R. Meißner, Die Sprache der Götter, Riesen und Zwerge in den Alvīssmāl, Zschr. f. d. Altert. u. Lit. 61, 128—140, wo wichtige Ergänzungen und Berichtigungen zu G. gegeben sind). Am wichtigsten ist das Vergleichsstück aus dem Śatapatha-Brāhmaṇa X, 6, 4, 1 (S. 160) mit den Namen des Pferdes bei Göttern, Gandharven, Asuras und Menschen. G. meint, hier könne von Zusammenhang oder Beeinflussung »selbstverständlich« keine Rede sein — aber warum denn nicht? Ich halte es für ebenso selbstverständlich, daß sich die Bindeglieder noch finden werden. Die Stelle des Śat. Brāh. steht gewiß nicht vereinzelt, und wenn die Metren der »Pfad der Götter« (S. 46 Anm. 2) sind, dann rücken wichtigste dichterische Ausdrucksmittel wie Kenning und Archaismus als »Sprache der Götter« in anderes Licht. Eine Untersuchung der zugehörigen indischen Vorstellungen würde also vermutlich viel Entscheidendes beisteuern können, und es wäre zu wünschen, daß sie bald käme. Die Asuras oder Gandharven sind ähnliche »Völker« wie die Wanen oder Riesen, die Kentauren oder Silene, und alte Theorien über die Verteilung solcher Wesen im Weltbilde (etwa an den Rändern der Erde usw.) spielen ersichtlich in G.s Stoff herein, der wohl erst Perspektive erhielte, wenn man diesen »Völker«-Gedanken nachginge.

Görlitz. Wolfgang Schultz.

Griechische und lateinische Sprache

Edwin Flinck [Prof. f. Röm. Lit. an d. Univ. Helsingfors], De Octaviae praetextae auctore. Helsingfors. 101 S. 8°.

Daß die unter Senecas Namen überlieferte Praetexta »Octavia« nicht echt sein könne, da sie Anspielungen auf Ereignisse nach Senecas Tod, insbesondere Geschehnisse beim Tode Neros enthalte, darin waren seither so ziemlich alle Forscher mit verschwindenden Ausnahmen einig. Es kam hinzu, daß das Stück im codex Etruscus fehlt, man glaubte ferner in der Ausdrucksweise, der Dialogführung und dem Versmaß Abweichungen von Senecas übrigen Tragödien feststellen zu können.

Mit überzeugender Beweisführung hat nun Flinck den Haupteinwand gegen die Echtheit der Octavia beseitigt. Denn die V. 617ff. genannten Qualen, die man seither mit Vorgängen beim Tode Neros (nach Sueton, Nero 48 f.) in Verbindung brachte, beziehen sich lediglich auf die Strafen, mit denen die Sünder der Unterwelt ihre Vergehen büßen. Daß die Erinys diese mit Schlägen peinigt, weist Fl. aus zahlreichen Stellen der Tragödien und einer Anspielung in »De ira« als häufigen Gedanken Senecas nach, ebenso bringt er zahlreiche Beispiele für Sisyphus, Tityus, Ixion und Tantalus aus den Tragödien Senecas bei. Daß der aufsteigende Schatten der Agrippina derartige Strafen für den verbrecherischen Nero ankündigt, ist durchaus verständlich, die Beziehung auf den Bericht Suetons erscheint gekünstelt. Eher könnte man vielleicht fragen, ob nicht die Darstellung des Sueton auf eine Legende zurückgeht, die teilweise von der Octaviastelle beeinflußt ist. Ebensowenig ist es nötig, aus Octavia V. 595f. und 728f. zu schließen, daß der Dichter den Ausgang Neros durch Selbstmord kannte. »Vindex manus matris« kann ebenso wie Phaed. 261, Thyest 1110, Troad. 470 wörtlich gemeint sein, an Julius Vindex zu denken ist müßiges Spiel. Aus dem Traumgesicht der Poppaea ferner, das nicht einmal einheitlich aufgefaßt wird, läßt sich nichts Bestimmtes entnehmen. Im Gegenteil könnte man aus der Klage, daß Octavia ungerächt untergehe, den Schluß ziehen, daß der Dichter, der einen ähnlichen Ausgang wohl ahnte, von dem tatsächlichen Ende Neros nichts gewußt haben könne.

Ist somit der Haupteinwand gegen die Echtheit der Octavia weggeräumt, so stürzen

die anderen Gründe in sich selbst zusammen. Warum sollte nicht schon im Altertum eine Ausgabe der Tragödien mit griechischem Sagenstoff neben einer Gesamtausgabe bestanden haben? Inhaltlich-psychologische Untersuchungen liefern Fl. weitere Waffen für seine Anschauung. Die Bemerkungen über Unglück infolge von Zorn und Leidenschaft, über das Schicksal, die Stellung der Höflinge, das stille Glück der Niedrigen zeigen eine merkwürdige Übereinstimmung der ganzen Lebensauffassung zwischen der Octavia und den übrigen poetischen und philosophischen Werken Senecas. Daß Octavia im Gegensatz zu den andern Frauengestalten nur leidend auftritt, erklärt sich aus der Absicht des Dichters, ihre Schuldlosigkeit und Neros Schuld noch zu steigern. Auch die genaue Kenntnis selbst der verborgensten Eigenschaften Neros läßt auf einen Mann aus seiner nächsten Umgebung schließen. Nach Neros Tod hätte man aber über seinen verworfenen Charakter noch härter, noch rücksichtsloser geurteilt. Auch daß Seneca in dieser Tragödie kein Bedenken trug, sich selbst auf die Bühne zu bringen, erklärt sich — neben der Tatsache, daß es sich nur um ein Lesedrama handelt — dadurch, daß er eine Rechtfertigung bezweckte, um dem Volke, d. h. der Nachwelt, die Grundsätze zu zeigen, nach denen er den Herrscher hatte bilden wollen. Fl. stellt eine große Zahl solcher Mahnungen Senecas in der Octavia inhaltlich und fast wörtlich übereinstimmenden Stellen der philosophischen Schriften wie der Tragödien gegenüber. Daß das Werk zunächst vertraulich weitergegeben, erst nach Neros Sturz veröffentlicht wurde, ist selbstverständlich.

Auf die sprachlichen und metrischen Übereinstimmungen, die Fl. sehr ausführlich und geschickt behandelt, näher einzugehen, verbietet uns der Raum. Im Wortschatz, in stilistischen Eigentümlichkeiten, in der Wortstellung, in der Metrik geht die Ähnlichkeit bis ins Kleinste, Abweichungen erklären sich leicht aus der Gattung der Tragödie als praetexta.

Die sorgfältige und scharfsinnige Arbeit liefert uns eins der allerdings seltenen Beispiele, daß auch allgemein angenommene Ansichten sich bei erneuter Nachprüfung als irrig erweisen, daß allgemein als unecht verdächtigte Stücke sich bei richtiger Auslegung als zweifellos echt herausstellen können.

Mainz. Joseph Köhm.

Germanische Sprachen

Erich Loewenthal [Dr. phil.], Studien zu Heines »Reisebildern«. [Palaestra. Unters. u. Texte aus d. deutschen u. engl. Phil., begr. v. Alois Brandl (ord. Prof. f. engl. Phil., an d. Univ. Berlin) u. Erich Schmidt, hrsg. v. Alois Brandl u. Gustav Roethe (ord. Prof. f. deutsche Phil. an d. Univ. Berlin). H. 138.] Berlin u. Leipzig, Mayer u. Müller, 1922. 172 S. 8°.

Auf zahlreiche Einzelheiten dieser ausgezeichneten Schrift habe ich in den Anmerkungen der soeben erschienenen neuen Auflage meiner Heine-Ausgabe hingewiesen; nur selten hatte ich Zweifel zu äußern, in der Regel konnte ich den sicheren Gewinn anerkennen, den wir der Sorgfalt und ungewöhnlichen Belesenheit des jungen Forschers verdanken. Damit glaube ich zugleich den besonderen Charakter des Büchleins hervorzuheben: sein Wert besteht in der reichen Fülle brauchbarer Einzelheiten. Dem Verf. fehlt es zwar nicht an Sinn für zusammenfassende Betrachtung: besonders das 2. Kap., »Gedankenkreis und inhaltliche Tendenzen« betitelt, verrät uns solches Bemühen; da wird Heines Kampf gegen das Philistertum in Leben und Kunst, in Wissenschaft und Gesellschaft, in Staat und Kirche nach verschiedenen Seiten gewürdigt. Aber so achtbar auch diese Ausführungen sein mögen, so unverkennbar sie von einem gesunden und klaren Urteil Zeugnis ablegen und überall die gründlichste Sachkenntnis verraten: zu besonderer Eigenart und Tiefe gelangen sie nicht. Dagegen erhebt sich der Verf. immer dann zu beträchtlicher Höhe, wenn er Gelegenheit findet, den Quellen und Anregungen nachzugehen, die für die »Reisebilder«, für die Teilgebilde des Gedankens oder der Form, von Einfluß gewesen sind. Eine Untersuchung solcher Art ist aber in diesem Falle mehr als in anderen am Platze, weil Heine mehr als viele andere Dichter und Schriftsteller mit kluger Hand auch fremde Blumen in seinen Garten zu verpflanzen versteht. Mit Recht aber hebt L. hervor, daß Heines Werke dadurch durchaus nicht etwa zu einer stillosen Sammlung von Lesefrüchten würden; »sie sind«, so schreibt er (S. 9), »keine Schachtel, in der zahllose Perlen, edle und unedle Steine, schöne Blumen und nichtiges Unkraut in krausem Gemengsel neben- und durcheinander liegen, sondern eine kunstvoll verfertigte Kette, an der jedes einzelne Glied seinen genau abgemessenen, wohlberechneten

und notwendigen Platz einnimmt«. Immerhin zieht der Glanz der Teilstücke die Aufmerksamkeit des Lesers in erster Linie an, und die Frage nach dem künstlerischen Gesamtwert, nach Bau und Anlage der Werke, tritt demgegenüber in den Hintergrund. Auf sie geht L. auch nur wenig ein. Seine Eigenart kommt gleich in dem 1. Kap. »Die Vorbilder« auf das beste zur Geltung; der Einfluß von Lawrence Sterne, Thümmel, J. Kerner, Lichtenberg und namentlich der von Cervantes wird klug erwogen; und wie lebendig wird die Gestalt des Dichters, wenn wir verfolgen, wie sich Lernen und Schaffen, Nehmen und Geben untrennbar bei ihm verschmelzen! Auch in dem 2. Kap. sind die Erörterungen über die verschiedenen Seiten von Heines Weltanschauung lange nicht so ertragreich wie die unwiderleglichen und aufschlußreichen Darlegungen über Einflüsse und Vorbilder. Auf zwei Glanzstücke dieser Art möchte ich besonders verweisen. Heine hat im »Buch Le Grand« (»Reisebilder«, Bd. 2), namentlich im 13. Kap. eine geradezu beängstigende Gelehrsamkeit an den Tag gelegt; er bringt Anspielungen vor, deren Ursprung und Zweck gleich schwer zu deuten schienen. L. hat herausgefunden, daß alle diese krause Weisheit aus einem 1718 erschienenen dicken Wälzer eines gewissen Johann Adam Bernhard entnommen ist. Eine andere nicht ganz geringe Sorge bereitete der Forschung die Frage, wie Heine zu der wundervollen Abrundung seiner Darstellung der Sage vom Fliegenden Holländer gekommen sei; L. machte sich eine Andeutung in der dritten Abteilung der »Nordsee« zunutze, wo ein Roman »Bruchstücke aus Karl Bertholds Tagebuch« von Martin Hieronymus Hudtwalcker genannt wird; er las das Werk durch und entdeckte in ihm die wichtigsten Züge unserer Sage, alle diejenigen Züge, die für Heines Einbildungskraft den entscheidenden Anstoß geben konnten; andere Züge, die zur Ergänzung notwendig waren, flossen dem Dichter aus anderen Quellen zu, und die ergreifende Hauptsache, die Erlösung des Holländers durch die Liebe eines Weibes, das sich für ihn opfert, steuerte er aus eigener Erfindung bei. So konnte er denn in der seltsamen Einkleidung seiner »Memoiren des Herren von Schnabelewopski« die Sage zu höchster Vollendung gestalten, und Richard Wagner konnte sich ganz eng an ihn anschließen. L.s Darlegungen über diesen Sachverhalt (im 4. Kap. seiner Schrift) sind ausgezeichnet. — Recht wertvoll sind auch seine Auseinandersetzungen über das vielbesprochene Verhältnis von Heine und Maßmann. Man wußte bisher nicht, auf welcher Grundlage die immer wiederholten bösartigen Angriffe Heines gegen diesen Mann aufgebaut waren. L. findet zwei Ursachen heraus, die beide den Vorzug der Wahrscheinlichkeit haben. Maßmann, über den sich auch sonst noch mancher seiner Zeitgenossen nicht allzu freundlich ausgelassen hat, war 1828 in München Heines Tischgenosse und geriet mit ihm alle Augenblicke in Streit; einmal aber ließ er eine derbe Äußerung fallen über Heines »unsittlichen Lebenswandel und dessen schwere Folgen« — das konnte der Dichter nicht verzeihen. Außerdem aber hatte Maßmann eine Schrift veröffentlicht unter dem Titel: »Das vergangene Jahrzehnt der deutschen Literatur« (1827), aus der Heine versteckte Angriffe gegen sich heraushören konnte. Zu alledem kam, daß Maßmann durch seine Erscheinung und sein Gebaren überhaupt den Spott herausforderte.

Das erfreuliche Schluß-Kap. von L.s Schrift, »Heines Arbeitsweise«, verspricht uns neue Mitteilungen aus einer bisher unbekannten Handschrift von Bruchstücken des dritten und vierten Bandes der »Reisebilder«; es ist zu hoffen, daß sie bald erscheinen werden, und wir dürfen ihnen wie allen weiteren Arbeiten dieses sehr tüchtigen jungen Forschers mit den besten Erwartungen entgegensehen.

Marburg. Ernst Elster.

Bildende Kunst

Leonaert Bramers Zeichnungen zum Tyl Ulenspiegel. Herausgegeben von E[rnst] W[ilhelm] Bredt [Hauptkonservator d. Bayer. graph. Samml. München]. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1924. VIII u. 55 S. 8° m. 72 Lichtdrucktafeln. Geb. M. 35.—.

Zwei große Illustrationsfolgen nach verbreiteten spanischen Büchern, den Wunderlichen Träumen des Quevedo y Villegas und den drei Büchern des Lazarillo von Tormes von Mendoza hat Bredt bereits 1919 und 1921 im Verlage Hugo Schmidt in München herausgegeben. Er veröffentlicht nun auch das Leben Till Eulenspiegels mit den 72 Zeichnungen Bramers in der Bremer Kunsthalle und verdeutscht die älteste niederländische Buchausgabe, die kurz nach 1500 in Antwerpen bei Michiel van Hoochstraten gedruckt wurde. Bredt hat diese Ausgabe des wichtigen Volksbuches gewählt, weil er

annimmt, daß eine ältere Ausgabe mit nur 46 Erzählungen als Vorlage gedient haben kann. In den verschiedenen ungefähr 40 Ausgaben des Volksbuches, die bis Mitte des 17. Jahrh.s vorlagen, schwankt die Zahl der Erzählungen zwischen 46 und 104. Zwei Schwänke fehlen in Bramers Illustrationen: die Geschichte vom Wettstreit Eulenspiegels und die Geschichte vom Pfeifenmacher. Die älteste Antwerpener Ausgabe ist nur in einem einzigen Exemplar in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen erhalten. Ein Bogen fehlt und wird durch das einzige Exemplar der Antwerpener Ausgabe von 1575, das sich in der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin befindet, ergänzt. Nach diesen beiden Ausgaben ist den Illustrationen der Text in deutscher Übersetzung beigefügt.

Bredt nimmt an, daß Bramer die Zeichnungen als Textillustrationen für Bücher geschaffen hat, und bewertet entsprechend dem Tiefstand der Buchillustration in den Niederlanden um 1650 die Stellung Bramers als eines phantasiereichen und geistvollen Illustrators. Es ist aber keine einzige Buchausgabe vorhanden, in der auch nur eine Zeichnung Bramers oder eine seiner Illustrationsfolgen zu den erwähnten spanischen Literaturwerken, zum Till Eulenspiegel, zur Bibel, zur Geschichte des Titus Livius, zum Leben Alexanders des Großen, zu den Darstellungen der Berufe, verwendet worden wäre. Es bleibt also auch die Möglichkeit, daß Bramer diese Zeichnungsfolgen zu einem anderen Zweck geschaffen hat. Die Beschäftigung mit der Geschichte der holländischen Fayencefliese hat mir einige Beweise zugeführt, daß Bramer Zeichnungen für Fayencefliesen geliefert und daß er sogar selbst Fayencefliesen bemalt hat. Darüber wird an anderer Stelle später berichtet werden. Die Fabrikation von Fayencefliesen stand 1650 in wirtschaftlicher Blüte. Serienweise in Bränden zu 14000 Stück wurden biblische, mythologische und historische Motive neben Landschaften, ornamentalen und Genredarstellungen verwendet. Fayencefliesen waren damals mehr Mode als Buchillustrationen. Läßt sich später einmal der Beweis führen — und ich zweifle nicht daran —, daß Bramer die Illustrationsfolgen für Fayencefliesen gezeichnet hat, so wäre neben der Erklärung des Zweckes auch eine wichtige Verbindung zwischen Malern und Kunsthandwerkern im 17. Jahrh. in Delft gegeben. Die Tätigkeit Bramers für Fayencefabriken würde neben seinen Freskomalereien eine Erklärung für seine Vernachlässigung der Tafelmalerei in den reiferen Jahren sein. Stilistisch würde die Tätigkeit als Fayencemaler aber auch die überaus große Flüchtigkeit Bramers als Zeichner erklären. Der Fayencemaler, besonders der Fliesenmaler, muß eine sehr leichte, schnelle Hand wegen der saugenden Scherbe haben. Bramers Zeichnungen der fünfziger Jahre zeigen diesen kleinstricheligen Fayencemalerstil. Diese kritzelige, mitunter recht fehlerhafte Zeichnungsweise Bramers ist künstlerisch im Vergleich mit der Zeichenkunst Hollands im 17. Jahrhundert nicht gerade hochstehend. Bredt allerdings meint, ich habe in meiner Biographie über Bramer dem Zeichentalent des Künstlers unrecht getan, wenn ich diese Schöpfungen als Verfallstil charakterisierte. Alle Kenner holländischer Kunst des 17. Jahrh.s stimmen jedoch darin überein, daß diese Zeichnungen hart an Dilettantismus streifen. Zweifellos ist Bramer ein sehr anschaulicher Illustrator, der als Interpret der Literatur ein vielseitiges Talent beweist, das gern vielerlei Anregungen nachgab. Die von Bredt betonte Unabhängigkeit als Illustrator in der primitiven Raumangabe, in der knappen Szenerie findet man häufig bei den illustrierenden Kunsthandwerkern um 1650. Was aber Bramer allen voraus hat, ist seine Beweglichkeit, sind seine Gesten, seine Krümmungen der Figuren, seine phantastische Dramatik, die ihn für die Illustrierung der spanischen Literatur, der Sueños des Quevedo und der Bücher des Lazarillo besonders befähigte. Die aufgeregte dramatische Bewegung gelingt ihm mehr als die feierliche Stille und Würde, die er zu meiden sucht. Das Leben Till Eulenspiegels war für ihn eine gefundene Vorlage.

Kramms Angabe, die Zeichnungen seien 1656 entstanden, bezweifelt Bredt. Er will die Folge nach dem plastischen Zeichenstil mehr an den Lazarillo um 1645 herangerückt wissen. Kramm ist sonst eine gewissenhafte und zuverlässige Quelle. Stilistisch unmöglich ist es aber, einen Lesefehler Kramms, 1656 statt 1636, anzunehmen. Vor der Lazarillofolge wird der Eulenspiegel kaum entstanden sein können. Bei der Inventarisierung und Auflage der Blätter in der Bremer Kunsthalle scheinen die alten Untersatzbogen oder Abschriften nach diesen noch vorgelegen zu haben. Die Eulenspiegelzeichnungen sind zwar fester als die lockeren Quevedoblätter, aber in ihrer leichten, schnellen Art

sind sie doch zwischen 1650 und 1655 in den Stil Bramers einzuordnen.

Leipzig. Heinrich Wichmann.

Politische Geschichte nebst Vorgeschichte

Albert Kiekebusch [Dr. phil. in Berlin], Die Ausgrabung des bronzezeitlichen Dorfes Buch bei Berlin. [Deutsche Urzeit 1 (1923). Bücherreihe, herausgeg. von A. Kiekebusch und Eduard Norden.] Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), [1924]. 107 S. 8°.

Bei Erdarbeiten für die städtische Irrenanstalt bei Buch, nahe Berlin, wurde im J. 1909 eine vorgeschichtliche Siedlung angeschnitten und Kiekebusch gemeldet. Er erkennt sogleich, daß sie bronzezeitlich ist, Grundrisse treten heraus, ähnlich dem, der kurz vorher auf der Römerschanze bei Potsdam von Schuchhardt aufgedeckt war; ein ganzes Dorf kündigt sich an. Mit der fortschreitenden Ausschachtung um die Wette geht die Untersuchung, über 100 Grundrisse werden nach und nach freigelegt. Mehr als das Zehnfache vielleicht bleibt unter dem Boden, in der Nähe tauchen zwei andere Siedlungsplätze (Buch II und III) auf. Man erhält zum erstenmal ein anschauliches Bild, wie geschlossen die Bevölkerung der großen Lausitzer Urnenfelder zusammenwohnt. Die städtischen Behörden fördern die Untersuchungen tatkräftig, der Kaiser läßt sich Vortrag halten, wissenschaftliche Gesellschaften, Gelehrte und Laien, Schulen und Seminare, groß und klein fahren hinaus. In Vorträgen und Aufsätzen werden die Ergebnisse präliminarisch veröffentlicht, bei anderen Grabungen nachgeprüft, durch Ausstellungen (mit Modellen) und Führungen popularisiert. Die Berliner Schulkinder erhalten ihren vorgeschichtlichen Anschauungsunterricht an dieser glücklichen, durch Eifer und Energie gewonnenen Entdeckung. In einer großen Arbeit, für die eine namhafte Summe von der Stadt Berlin 1914 vorgesehen war, sollte alles zusammenfassend veröffentlicht werden. Der Plan scheiterte, dafür erscheint das schmucke — im Inflationsjahr 1923 gedruckte —, mit guten Abbildungen und Karten ausgestattete Büchlein, bei dem allerdings der große Lageplan vermißt wird. K. sagt, es sei ein ganz unregelmäßig angelegtes Haufendorf, aber das wollen wir selbst sehen. Nur eine Gebäudegruppe (Halle mit 8 Hütten) hebt sich heraus. Von den Kleinfunden, auf die für die Datierung der einzelnen Gebäude und Siedlungspartien sehr viel ankommt, werden nur Proben gegeben. Sie sollen in einem zweiten Bande veröffentlicht werden. Nach den Abbildungen zu urteilen, gehören sie meist in den Schlußabschnitt der Bronzezeit (V. Periode). Daß Bronzen selten sind und Steinwerkzeuge in dieser Zeit noch vorkommen, braucht nicht wunderzunehmen. Ich verweise auf die Untersuchung der bronzezeitlichen Wohnplätze bei Voldtofte usw. (Aarbøger for nord. Oldkyndighed 1920 S. 35 ff.), die sogar einen neuen Feldzug gegen die »Bronzezeit« veranlaßt haben. Importiertes Material bleibt immer kostbar. Steinäxte finden sich noch in der vorrömischen Eisenzeit, und zwar in neugeprägten Typen (Mecklenburg, Brandenburg, Schlesien). Erst die ausführliche Publikation der Kleinfunde wird lehren, ob auf das Quadratfeldersystem bei der Grabung ohne Nachteil verzichtet ist.

Der Aufbau des Hauses ist im ganzen überzeugend, es ist das jetzt von zahlreichen Plätzen Mittel- und Südeuropas belegte Vorhallenhaus. Nordisch ist dieser Haustypus nur vom Standpunkte in der Ägäis, denn er fehlt im frühen Nordeuropa, auch das »schnurkeramische« Haus von Haldorf (Germania 6, S. 110 ff.) ändert daran nichts. Die schnurkeramische Gruppe ist unnordischen Ursprunges und in Mitteleuropa älter als in Skandinavien, Nordostdeutschland, Kurland und Finnland.

Eine besonders interessante Feststellung waren die Häuser mit »Begleitpfosten«. Sie, wie K. tut, mit dem griechischen Peripteraltempel in Zusammenhang zu bringen, scheint mir verfrüht. Sollte der griechische Tempelbau des 7. Jahrh.s Form und Inhalt der nordischen Invasion in nachmykenischer Zeit verdanken (Archäologisches Jahrbuch 35 [1919] S. 95), so kommt jedenfalls die Gotteshausidee nicht aus dem germanischen Bereich, wo das Gotteshaus erst in spätester Zeit und sicherlich unter dem Einfluß des Christentums entstand. Näher zu liegen scheint mir der Hinweis auf die nordgermanische Halle der Wikingerzeit mit ihren nach innen gezogenen Begleitpfosten an den beiden Längswänden. Der wahrscheinlich der Michelsberger Stufe angehörende kleine Grundriß von Gering (wenn er richtig ergänzt ist) zeigt damit eine merkwürdige Übereinstimmung, wird aber von dem Ausgräber anders gewertet (Bonner Jahrbücher

127 S. 106, 125). Daß man auf die Ausnutzung des Giebelraumes vollkommen verzichtet hat, glaube ich nicht. Wie die Leute damals den Rauch abgeführt haben, darüber wissen wir nur wenig (vgl. Nass. Annalen 32, S. 151 ff.; W. Schulz-Minden, Das german. Haus [2]1924 S. 33), jedenfalls waren sie viel unempfindlicher dagegen als wir. Auch braucht die Decke gegen den Wohnraum nicht geschlossen zu sein. Das Schrägstehen der Pfosten zueinander hindert nicht, um so weniger als Block- und Pfostenbau vereinigt sind. Daß die norddeutschen Häuser der jüngeren Bronzezeit — der Tacitussatz (Germania 16) bleibt dabei am besten aus dem Spiel — auf den Außen- und Innenwänden gelegentlich bemalt sein konnten, beweisen die Hausurne von Stora Hammar und das »Königsgrab« von Seddin, beide aus der V. Periode, wobei übrigens (gegen Behn) hervorgehoben sei, daß Hausurnen keine Hausmodelle, sondern zunächst Produkte der für die Sepulkralindustrie arbeitenden Töpfer und Haus- und Grabbau in ihrer Wurzel zwei verschiedene Dinge sind.

Ein sehr hübscher Beitrag zum bronzezeitlichen Hausgewerbe ist die Beobachtung der Webstuhlgruben mit den reihenweise angeordneten Sätzen von Zettelstreckern für die Kettenspannung.

Das Buch ist mit Wärme geschrieben. Es gibt wenig Arbeiten in unserer neueren Literatur, aus denen eine so herzhafte Freude an der Sache und ein so begeistertes Bedürfnis, das Gewonnene anderen mitzuteilen, herausstrahlt. Man kann die Stadt Berlin und ihre Schulen beglückwünschen, daß sie in K. einen so zielbewußten und rastlosen Interpreten der einheimischen Altertumsfunde, im Märkischen Museum ein Institut besitzen, das zu einer nationalen Bildungsstätte im besten Sinne des Wortes geworden ist.

»Die Ausgrabung des bronzezeitlichen Dorfes Buch bei Berlin« eröffnet eine Bücherreihe, die von K. zusammen mit einem klassischen Philologen herausgegeben wird, dem die germanische Frühgeschichte eines der bedeutsamsten Werke seit Müllenhoffs großem Torso verdankt. Beide Herausgeber finden für Weg und Ziel ihrer Absichten schöne Worte, die man lesen soll. Wir wünschen ihnen Erfolg auf diesen Wegen.

Königsberg i. Pr. M. Ebert.

Karl Linnebach, Deutschland als Sieger im besetzten Frankreich 1871—1873. Auf Grund der deutschen Akten dargestellt. [Politische Bücherei.] Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1924. 200 S. 8°. Geb. 4,50.

Schlicht und einfach erzählt das Buch auf Grund der Akten von der Okkupation Ostfrankreichs durch deutsche Truppen. Gerade diese anspruchslose Darstellung aber, die jede sensationelle Aufmachung meidet, wirkt zugleich besser als jeder politische Angriff und hebt mit klaren Zügen den ganz anders gearteten Charakter der Besetzung heraus, die nun seit 6½ Jahren schon auf Westdeutschland lastet. Mit allem Nachdruck entzieht sie dem beliebten Vergleich den Boden, daß die französische Besatzung an Rhein und Ruhr lediglich das deutsche Verfahren nach dem Kriege 1870/71 wiederhole.

In der Tat weist Linnebach überzeugend nach, daß »die Geschichte der deutschen Besetzung im wesentlichen eine Geschichte der abschnittsweisen Räumung des besetzten Gebietes war«, während die alliierte Besetzung 1923 noch ganz willkürlich die Grenzen des besetzten Rheinlandes — abgesehen sogar vom Ruhrgebiet! — durch Einbeziehung der »Flaschenhälse« von Limburg und Königswinter und durch eine »Grenzbereinigung« der niederrheinischen Zone ausdehnte! Nicht nur nach den Befehlen und Anordnungen des Oberbefehlshabers Edwin v. Manteuffel, sondern auch nach der aktenmäßigen Feststellung der französischen Regierung, sowie aus den freiwilligen Zeugnissen der Bewohner Ostfrankreichs ersteht uns das Bild einer geregelten, geradezu wohlwollenden Behandlung der Bevölkerung durch die deutschen Behörden. Während für die ganze Zeit dieser Besetzung die Unterkunft der Truppen nur 47 Millionen Franken erforderte, betrugen die von der Reichsregierung für die Rheinlandbesatzung — ohne Ruhrgebiet — gezahlten Kosten für die gleiche Zeit von 3 Jahren allein schon 750 Millionen Goldmark! Seite für Seite fast drängt sich dieser krasse Gegensatz des Einst und Heute bis ins einzelne auf, ohne doch im Buch selbst aufdringlich hervorzutreten.

Düsseldorf. P. Wentzcke.

Länder- und Völkerkunde

Jahrbuch für jüdische Volkskunde. Herausgegeben von Max Grunwald [Rabbiner Dr. phil. in Wien]. [25. Jahrg. d. »Mitteil. z. jüd. Volkskde«.] Berlin, Benjamin Harz, 1923. 480 S. 8°. Geb. M. 12,—.

Jüdische Bräuche und Sitten bildeten schon in den ältesten Zeiten den Gegenstand regster Aufmerksamkeit, doch galt das Interesse nicht dem Volksleben als solchem, sondern der Religion. Die jüdische Religion als vorherrschende Grundlage für Unterscheidungen zwischen Juden und Nichtjuden hatte alle anderen Momente des Lebens übertönt und — wenigstens vom Standpunkte des außenstehenden Beobachters — fast ganz absorbiert. Alle Bräuche und Sitten standen unter dem Zeichen des Religionsgesetzes. Volksgewohnheiten wurden vielfach mit Religion verwechselt. Die Einreihung aller Erscheinungen des jüdischen Lebens unter den Begriff »Religion« ist für unser heutiges Empfinden auf den ersten Blick als unwissenschaftlich erkennbar. Sie führte wie jede Vermischung disparater Erscheinungsgruppen zu Begriffsverwirrungen. Zu den Begriffsverwirrungen, die zu einem großen Teil durch analytische Facharbeit zu überwinden sind, gesellen sich noch Mißverständnisse und Verzerrungen. Dieselbe Einstellung, die man gegen die Religion genommen hat, beeinflußte naturgemäß auch die Beurteilung des Volkslebens. Es genügt, hier auf Schudt, Jüd. Merkwürdigkeiten (Frankfurt a. M. 1714) hinzuweisen. Weitere Literatur ist im 1. Aufsatz des gegenwärtigen Jahrbuchs zu finden.

Der Gesellschaft für jüdische Volkskunde gebührt das Verdienst, die wissenschaftliche Erforschung jüdischer Bräuche und Sitten angebahnt und intensiv gefördert zu haben. Die Arbeit hat vor 25 Jahren eingesetzt, und das Ergebnis der ersten 25 Jahre ist in den 66 Heften der »Mitteilungen« der Gesellschaft enthalten. Gegenwärtiges Jahrbuch ist der Schlußstein der »Mitteilungen« und zugleich der erste Versuch, dem Arbeitsgebiet der jüdischen Volkskunde eine größere Basis zu geben. Der 1. Band zeichnet sich sowohl durch Fülle wie durch Mannigfaltigkeit des Materials aus. Das meiste hat der Hgb. selbst geboten. Von besonderem Interesse ist hier für uns der erste Aufsatz, der einen Rechenschaftsbericht Grunwalds über die ersten 25 Jahre jüdischer Volkskunde bietet. Der Verf. gibt zunächst eine allgemeine Übersicht über das ganze Gebiet, soweit es bisher in den Mitteilungen bearbeitet worden ist. Die Themengruppierung ist der allgemeinen Volkskunde entnommen, was die Sondergebiete speziell jüdischer Volkskunde nicht hervortreten läßt. Im einzelnen kommen indes auch diese zur vollen Geltung. Als Beispiel wollen wir gleich die erste Gruppe nennen: »Mundartliches und Namenkunde«. — Es ist hier mehr als bloß »Mundartliches«. Ein großer Teil des jüdischen Stammes hat sich infolge seines verhältnismäßig früh begonnenen Zusammenlebens mit deutschen Stämmen und Völkerschaften die deutsche Sprache zu eigen gemacht. Sie wurde seine Muttersprache. Das merkwürdige Konservierungsvermögen des jüdischen Stammes hat es nun dahin gebracht, daß die nun einmal zu eigen gewordene Sprache als bleibende geistige Energie auch dann noch fortwirkte, als die heimatlichen und territorialen Bedingungen ganz andere geworden waren. Während es nun das mundartliche Element in der allgemeinen Volkskunde mehr mit der lokalen Begrenzung des an die Scholle gebundenen Provinzmenschen und Bauern zu tun hat, muß ihm in der jüdischen Volkskunde ein viel größeres Register von Spracheigentümlichkeiten zugewiesen werden. Provinzialismen sind selbstverständlich auch hier zu verzeichnen. Darüber hinaus muß aber noch auf Erscheinungen allgemeinen Charakters Rücksicht genommen werden. Das jüdische »Volk« hat sich eine neue Sprache, das sog. »Jüdisch« geschaffen. Das »Jüdisch« ist eine eigene durch gegebene Lebens- und Verkehrsverhältnisse wohl begründete, aber immerhin auf natürlichem Wege — ohne schulmäßige und sprachwissenschaftliche Nachhife — entstandene Volkssprache. Der Entstehung und Weiterbildung des »Jüdisch« nachzuspüren, bedeutet ein Eindringen in die spontan und unsichtbar wirkenden Gesetze des Volksgeistes. Außer dem Einfluß des Hebräischen kommt vielfach der Einfluß der slavischen Sprachen zur Geltung. Die Benennung »Jüdisch« rechtfertigt Grunwald aus der Tatsache, daß von den etwa 14 Millionen gegenwärtig lebenden Juden ungefähr 11 sich dieser Sprache bedienen.

Im Anschluß hieran wird in Gruppe 2 die »jüdische« Dichtung behandelt. Die eigentliche Volksdichtung ist vorwiegend in »jüdischer« Sprache entstanden. Die Motive sind dem jüdischen Volksleben entnommen, es kommt auch vielfach das religiöse Moment zum Ausdruck, doch hat die Dichtung, als Kundgebung des inneren Volksgeistes, vieles mit anderen Volksdichtungen gemein. Viele Lieder sind deutschen Ursprungs. Entlehnungen aus dem Slavischen gehören der neueren Zeit an. Reichhaltig ist auch das

Register, das zu der Gruppe »Glaube und Sage« gehört. Hier möchte ich besonders auf Mitteilungen Heft II hinweisen, in dem ein größerer Aufsatz über »Märchen und Sagen der deutschen Juden« enthalten ist.

Auf den Rechenschaftsbericht Gr.s folgt ein größerer Aufsatz von Adolf Löwinger, »Die Auferstehung in der jüdischen Tradition«. Es ist schwer, die Grenze zu ziehen, die hier das Religionsgeschichtliche vom rein Volkstümlichen absondert. Der Verf. selbst will mehr als eine folkloristische Studie geben. Außer der jüdischen Traditionsliteratur (Talmud und Midrasch) werden Parallelen aus anderen Literaturen herangezogen. Der ganze einschlägige Stoff wird methodisch verarbeitet und auf 10 Kapp. verteilt. Nach einer kurzen Einleitung folgen die im Talmud und Midrasch häufigen Disputationen über die Auferstehung und im darauffolgenden Kap. die Beweise aus der Bibel. 3—8 behandeln Einzelfragen der Auferstehung, 9 Religionsphilosophie, 10 Liturgie. Dem Verf. gelang es, das umfangreiche und nicht gleichartige Material in ein System zu bringen. Die Darstellung ist klar und übersichtlich.

Eng in den Rahmen der Volkskunde gehört die Studie von Jakob Nacht, »Der Fuß«. Eine tiefgründige Studie. Ihrem Titel merkt man nicht an, welch dankbares Thema sie dem Folkloristen bietet. N. hat die vereinzelten, weit versprengten Angaben über den Fuß zu einem recht interessanten Aufsatz verarbeitet. Er beschränkte sich nicht auf die jüdische Literatur. Häufig begegnet man im Aufsatz griechischen, lateinischen, arabischen und auch anderen Zitaten. Die Gründlichkeit und Allgemeinheit, mit der N. seinen Gegenstand behandelt, macht diesen zum wertvollen Beitrag für vergleichende Volkskunde.

Mehr in den speziellen Kreis von Mystik, Zauber und Volksheilkunde gehört der Aufsatz A. Mamorsteins: Beiträge zur Religionsgeschichte und Volkskunde. M. hat sich die Aufgabe gestellt, die Methode und die Ergebnisse der religionsgeschichtlichen und volkskundlichen Forschung auf die Erklärung des agadischen Midrasch anzuwenden. Diesen Zweck verfolgt eigentlich mehr oder weniger jede vergleichende Studie und jede Gegenüberstellung einschlägiger Texte, die verschiedenen Quellen entnommen sind. Was hier M. im besondern zum Gegenstand seiner Untersuchung macht, ist der Versuch, die Religionen und Sitten der primitiven Völker zur Aufhellung dunkler Agadastellen heranzuziehen. Besonders hervorzuheben ist, daß M. handschriftliches Material aus der Literatur der Zauber- und Beschwörungstexte benutzt.

Über einige mit dem religiösen Leben enger zusammenhängende alte Bräuche gibt der darauffolgende Artikel M. L. Bambergers, »Aus meiner Minhagimsammelmappe«, Aufschluß. Die hier behandelten Bräuche betreffen das Familienleben im engeren Sinne; sie gruppieren sich um das Kind, beginnen mit der Geburt des Kindes und reichen bis zu seiner Einführung in die Schule. — Nicht uninteressant ist auch der kurze Aufsatz J. Bronners, Puppenmodelle in der Festtracht polnisch-jüdischer Bürgersfrauen aus dem 17.—19. Jahrh. mit einer Tafel nach Puppenmodellen.

Sprichwörter und Redensarten sind durch zwei Artikel vertreten. A. Landau veröffentlicht eine Sammlung der in Brody (Galizien) gebräuchlichsten Sprichwörter und Redensarten aus der Mitte des 19. Jahrh.s. Aus der bekannten Sammlung Bernsteins wurden hier nur solche Sprichwörter neu aufgenommen, die einer Berichtigung bedurften.

Die weiteren Aufsätze des Jahrbuchs gehören wieder dem Hgb. »Jüdische Mystik« ist eine religionsgeschichtliche Studie. Gr. hebt die bezeichnenderen Momente der jüdischen Mystik hervor und weist auf den Zusammenhang mit der christlichen Welt hin. Für das geschichtlich geschulte Auge ist die Kabbala mehr als das Produkt einfacher Geheimnissucht. Sie war dem jüdischen Volke eine sittliche Stütze in Zeiten schwersten Druckes. Auch die Kabbala gipfelt im Grundgedanken der Liebe. Von besonderem Interesse ist auch der nächste Aufsatz Gr.s, »Berufe der Juden«. Es ist eine kurze, aber inhaltsvolle Übersicht über diesen Gegenstand. Das Hauptgewicht legt Gr. auf den ursprünglichen Stand der Dinge und verwertet hauptsächlich biblische Daten. — Einen würdigen Abschluß bildet die vergleichende Studie: Zur Vorgeschichte des Sukkothrituals und verwandter Kultformen. Ein tiefer gehender Versuch, eine Reihe von religiösen Sitten und Bräuchen auf ihren allgemeineren Ursprung zurückzuführen.

Das Jahrbuch ist sowohl seinem inneren Gehalt wie seiner äußeren Ausstattung und Form nach ein würdiger Abschluß der bis-

herigen Arbeiten der Gesellschaft für jüdische Volkskunde, ist aber zugleich ein vielversprechender Anfang für weiteres ersprießliches Forschen auf einem Wissensgebiete, das weit über den Rahmen eines enggeschlossenen Fachkreises geht und allgemeines Interesse beanspruchen darf.

Breslau. Michael Guttmann.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Heinrich Pesch S. J. Ethik und Volkswirtschaft. [Das Völkerrecht. Beiträge zum Wiederaufbau der Rechts- und Friedensordnung der Völker, hrsg. von Godehard Jos. Ebers, H. 4/5.] Freiburg i. Br., Herder. VIII u. 164 S. 8°. M. 4.

Im vorliegenden Hefte bringt der bekannte Sozialökonom Pesch die in seinem großen Werke, dem Lehrbuch der Nationalökonomie, ausführlicher vorgetragenen Grundsätze thomistischer Wirtschaftspolitik eindringlich zum Ausdruck. An Stelle von Kapitalismus und Sozialismus wird ein soziales Arbeitssystem im christlichen Geiste verlangt. Nicht Freiwirtschaft, sondern Ordnung sei höchstes Prinzip. Die Konkurrenz müsse geregelt werden für den Mittelstand. Aber die Kirche freut sich des Fortschritts des Bedarfs, sie ist nicht gegen den Besitz, auch nicht gegen sehr große Vermögen, sofern sie der Gesamtheit dienen. Auf der anderen Seite soll jede Lohnerhöhung, die nur nicht den Gewinn des Unternehmers über Gebühr verkürzt, die Kaufkraft steigern. Man sieht, dies System will allen gerecht werden, dürfte es aber im einzelnen doch schwer haben, den Interessenten die Grenze zu zeigen, wo sie dem Gemeinwohl sich unterordnen müssen.

In der vorliegenden Schrift handelt es sich um die Einstellung der Wirtschaft auf den Völkerbund. Da fragt es sich, ob die Forderung des »Schutzes nationaler Arbeit« solcher Einstellung förderlich ist. Man weiß doch, was »ausreichende mäßige« Zölle sind, die der Konsument dem Produzenten bewilligen müsse, daß ihm der Wert seiner Arbeit werde. Der Verf. wendet sich gegen kapitalistische und sozialistische Völkerbundsbestrebungen. Gewiß ist hier vieles gesündigt, und man hat Sonderinteressen unter dem Deckmantel der hohen Ideen betrieben. Aber ist das von der Kirche nie geschehen? Heute muß jeder an der Verbindung der Völker mitarbeiten. Gestehen wir hier der Kirche einen alten Vorrang zu, so wollen wir aber auch das Werk der Männer nicht verachten, die auf einer internationalen Finanzkonferenz die wirtschaftlichen Grundlagen eines Aufbaus der Völker zu legen bemüht waren.

Hamburg. H. Sieveking.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Felix Auerbach [ord. Prof. f. Phys. an d. Univ. Jena], Die Furcht vor der Mathematik und ihre Überwindung. Jena, Gustav Fischer, 1924. 68 S. 8°.

Die in weiten Kreisen verbreitete Unkenntnis der Mathematik wurzelt im Schulbetrieb, der hinter dem, was heute die mathematische Wissenschaft beschäftigt, beinahe ein Jahrhundert zurück ist, auf den nur moderne Methoden und Auffassungen in gewissem Maße einwirken, soweit dies eben der wissenschaftliche Takt und die Bildung des Lehrers zulassen. Dieser Unkenntnis sucht der Verfasser etwas zu steuern. An einigen netten Beispielen sucht er einige mathematische Grundbegriffe zu erläutern, behandelt dann die Mathematik als Sprache, als Kunst und als Hilfswissenschaft in einer großen Zahl verschiedener Anwendungsgebiete. Die originellen, geistreichen Ausführungen erheben sich meist über die bei solchen Gelegenheiten vielfach üblichen Redensarten.

Berlin. L. Bieberbach.

Kurt Schneider [aord. Prof. f. Psychiatr. an d. Univ. Köln], Die psychopathischen Persönlichkeiten. [Handbuch der Psychiatrie, herausgegeben von G. Aschaffenburg. Spez. Teil. Abt. 7, Teil 1.] Leipzig und Wien, Franz Deuticke, 1923. VII u. 96 S. 8°.

Die psychopathischen Persönlichkeiten: das sind jene infolge erblicher Entartung abnorm veranlagten Naturen, die nur geringfügige seelische Abweichungen (und zwar im wesentlichen solche der Gesamtpersönlichkeit und des Charakters) aufweisen, nur dem Grade, nicht der Art nach vom Normalen abweichen und daher auch in fließenden Übergängen zu den normalen Charakteren hinüberführen:' — diese psychopathischen Persönlichkeiten sind lange Zeit die Stiefkinder der deutschen wissenschaftlichen Psychiatrie gewesen. Die Gründe ergeben sich aus deren Entwicklungsgang. Für die psychiatrische Klinik waren und blieben die Geistesstörungen zunächst Krankheiten des Gehirns; für sie kam daher an psychischen Abweichungen nur in Betracht, was

sich auf pathologische Hirnveränderungen zurückführen, aus ihnen verstehen ließ. Da bei diesen pathologischen Charakterabartungen solche Zusammenhänge naturgemäß weder zu finden noch überhaupt zu erwarten waren, so fielen sie damit außerhalb des Rahmens der klinischen Betrachtung. In anderen Ländern, wo die pathologisch-anatomische Einstellung nicht so die Psychiatrie beherrschte und statt ihrer sich besonders psychologische Forscherbegabungen und -neigungen geltend machten, so bei den Franzosen, die sich als Psychiater immer als die feineren Psychologen erwiesen (während die Deutschen sich als die gründlicheren Kliniker und die schärferen Systematiker darstellten), wurden diese psychopathischen Persönlichkeitstypen wissenschaftlich schneller aufgegriffen und verarbeitet. Magnan, der Pariser Irrenanstaltsleiter, holte diese Dégénérés, wie er sie nannte, aus dem Großstadtmaterial, in dem sie besonders reichlich vertreten sind, heraus, stellte sie in ihrer psychologischen Eigenart klar und hob sie charakteristisch von anderen Formen geistiger Störungen ab. Und es ist bezeichnend, daß die Verbreitung der Magnanschen Anschauungen in Deutschland gleichfalls durch einen psychologisch begabten Psychiater, der dem eigentlichen klinischen Betrieb fern stand, durch Möbius, den Begründer der psychiatrisch fundierten Pathographien, erfolgte. Schließlich kam man auch in Deutschland etwa um 1890 herum unabhängig von dieser französischen Lehre von den Entarteten zu einer selbständigen Bearbeitung dieser psychopathischen Persönlichkeiten, und auch hier war es wieder ein psychologisch feinfühliger, abseits von der Klinik tätiger Irrenarzt, Koch in Zwiefalten, der diese Typen als »psychopathische Minderwertigkeiten« heraushob und sie anschaulich in konkreten Bildern schilderte (dabei freilich zugleich alle möglichen unzugehörigen psychischen Veränderungen der Persönlichkeit, so die durch Krankheiten aller Art, durch Unfälle und sonstige Schädigungen erworbenen, vorübergehenden und selbst flüchtigen mit hineinbezog). Ich selbst habe dann im Jahre 1909 in einer besonderen klinischen Studie: Über psychopathische Persönlichkeiten den Versuch gemacht, über die bloße Wiedergabe konkreter Persönlichkeitsbilder und die einfache anschauliche Schilderung von abnormen Charaktertypen hinauszukommen, und habe mich bemüht, die gar nicht zu erschöpfende Mannigfaltigkeit psychopathischer Persönlichkeitsgestaltungen auf gewisse einheitliche elementare psychopathologische Grundformen zurückzuführen, wie sie durch gewisse allgemeine formale Eigenheiten der Gefühlsfunktionen (in Intensität, Ablaufsform usw.) sowie durch die besonderen Maßverhältnisse im Zusammenwirken der seelischen Funktionen und die formale Eigenart der Gesamtpersönlichkeit als Einheit, bei diesen Psychopathen gegeben sind. Es setzte weiterhin dann eine sehr rege, den Psychopathen und ihren pathologischen Reaktionen auf Erlebnisse gewidmete wissenschaftliche Tätigkeit ein, die besonders durch das wachsende Interesse der Psychiater an den psychopathischen Verbrechern und ihren Gefängnispsychosen befruchtet wurde. So kam es schließlich dahin, daß die psychopathologischen Charaktertypen wie die psychischen Entartungsformen überhaupt zu vollberechtigten Mitgliedern des psychiatrischen Krankheitsformenkreises auch in Deutschland wurden, und daß von den verschiedensten Seiten her (und wie gesagt: nicht zum wenigsten von soziologisch gerichteten Untersuchungen an Vagabunden, Prostituierten, Verbrechern und dgl. aus) ein umfassendes empirisches Material zusammengetragen wurde, das immer dringender auf eine Neubearbeitung dieser psychopathischen Persönlichkeiten hinwies.

Schneider hat sich im Rahmen eines Handbuches der Psychiatrie dieser Aufgabe unterzogen. Er hat es im wesentlichen in der Weise getan, daß er »Bilder psychopathischer Persönlichkeiten« (dies der Titel des eigentlichen Kernabschnittes seiner Abhandlung) entwirft und dabei in anschaulicher Weise unter Verwertung der Gesamtliteratur und in ständigem Streben nach einer psychologisch verfeinerten Erfassung der Fälle unsere Erfahrungen auf diesem Gebiete systematisch verarbeitet an konkreten Typen wiedergibt. Über die Art der Heraushebung und der Gruppierung der einzelnen Typen läßt sich selbstverständlich streiten. Ich selbst empfinde es beispielsweise als einen Mangel, daß die große und bedeutsame Gruppe der Psychopathen mit krankhaft erhöhter, abnorm wuchernder Einbildungskraft, wie sie in den pathologischen Träumern, Phantasten und Schwindlern das charakteristische Gepräge findet, überhaupt nicht als selbständiger Psychopathentypus vertreten ist, sondern wegen der oft mit der abnormen Phantasieneigung verbundenen

Tendenz zu renommistischer Hervordrängung des eignen Ichs einfach mit den »Geltungsbedürftigen« verschmolzen wird. Doch kommt es darauf hier nicht an. Das Wesentliche ist, daß sich Schn.s Bearbeitungstendenz in der Hauptsache den früher geübten Darstellungsweisen anschließt, die sich gleichfalls damit begnügten, charakterologisch fundierte Schilderungen dieser Psychopathen und anschaulich gesehene äußere Bilder ihrer Wesensart zu entwerfen. Insofern weist die Schrift gewissermaßen auf die Vergangenheit zurück, und man kann sagen, daß sie, indem sie das gesamte bisherige Material noch einmal zusammenfaßt, zugleich einen gewissen Abschluß darstellt. Ich selbst meine nun allerdings, daß eine wissenschaftliche Arbeit besser in die Zukunft weist, und glaube, daß mancherlei wissenschaftliche Gegenwartsbestrebungen in Psychiatrie, allgemeiner Medizin, ja auch Geisteswissenschaften bereits die Mittel an die Hand geben, um — wenn auch vorerst nur in Umrissen — eine neu orientierte Pathologie der psychopathischen Persönlichkeiten zu entwerfen.

Die medizinische Klinik deutet mit ihren Erfahrungen über charakterologische Veränderungen bei Schilddrüsen- oder Keimdrüsenerkrankungen auf den in innersekretorischen Vorgängen des Körpers wurzelnden biologischen Untergrund der Persönlichkeit hin; die neurologische Erfahrung bezüglich der charakterologischen Folgen bei Hirngrippe und ähnlichen Erkrankungen belehrt über den lokalisierten Anteil bestimmter Hirnteile und -apparate — auch außerhalb der Großhirnrinde! — am Aufbau des Charakters; die Konstitutionsbiologie gibt die Möglichkeit, die erblich gegebenen körperlichen Fundamente der Persönlichkeit zu erfassen, und sie alle zusammen tragen die Bausteine für eine biologische Strukturformel bestimmter charakterologischer Spielformen zusammen, in der die elementaren psychischen Grundqualitäten der Persönlichkeit (wie sie etwa in der psychischen Modalität der Temperamente oder in den vitalen Stimmungsuntergründen gegeben sind) sich verwurzelt finden. Auf diesem biologisch gegebenen Fundament elementarer psychischer Anlagen und charakterologischer Dispositionen erheben sich dann psychologische Überbauten und Ausbauten, die gleichfalls schon jetzt einem gewissen wissenschaftlichen Einblick zugänglich sind. Die Klinik der psychogenen Erlebnisreaktionen und Persönlichkeitsentwicklungen im allgemeinen, die Freudsche und Adlersche Neurosenlehre im besonderen haben uns mancherlei charakterbildende und -gestaltende Kräfte und psychodynamische Mechanismen (beispielsweise in Form der psychischen Verdrängungs-, Sublimierungs-, Kompensationsphänomene u. a.) kennen gelehrt, die bedeutsame sekundäre psychische Bausteine des Charakters abgeben. Alle diese biologischen und psychologischen Kräfte, Mechanismen und Zusammenhänge (und viele andere darüber hinaus) fallen für den Aufbau und die Struktur der pathologischen Persönlichkeiten in gleicher Weise wie für die psychisch normalen ins Gewicht, und hier hätte der psychiatrische Bearbeiter die große Leistung vollbringen können, vom biopsychologischen Aufbau der Persönlichkeit im allgemeinen aus die psychopathische in ihrer Genese, ihren inneren Zusammenhängen und ihrer Gesamtstruktur erschöpfend darzustellen. Diese lohnende Aufgabe, die freilich nichts Abschließendes, ja sogar mancherlei Unfertiges und Problematisches geboten hätte, und allerdings nur einen Anfang, aber doch ein Neues bedeutet haben würde, hat sich Schn. zum Schaden seiner sonst nicht gehaltlosen Arbeit entgehen lassen, und sie bleibt denn dem nächsten Bearbeiter des gleichen Gebietes (in dem in Vorbereitung befindlichen großen Bumkeschen Handbuch der Psychiatrie) aufgespart.

Berlin. Karl Birnbaum.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Christ, Karl: Die Bibliothek Reuchlins in Pforzheim. Leipzig, 1924, Harrassowitz. V, 96 S. 7,—. (= Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beih.: 52.)

Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik. 61. Jg., H. 4. Sonderheft: Deutsche Pressen- und bibliophile Reihendrucke. S. 283—506, 4°.

Litteris. An international critical review of the humanities. Publ. by the New Society of Letters at Lund under the editorship of S. B. Liljegren, Jöran Sahlgren,

Lauritz Weibull. Vol. 1, Nr. 1, p. 1—96. (Besprechungen durch: v. Wilamowitz-Moellendorff, Kahrstedt, Holger-Pedersen, Schoell, Meillet, Pierre Legouis, Liljegren, Robertson, Liebermann, Saintsbury, Baldensperger, Palencia, Van Tieghem, Stern, L. Weibull.)

Dasselbe. Nr. 2, p. 97—180. (Besprechungen durch: Karlgren, Reitzenstein, Sköld, Stern, Saintsbury, Moore Smith, v. Harnack, Brandi, Lamm, Bréhier, Liljegren.)

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für alttestamentliche Exegese D. Alfons Schulz in Braunsberg hat den Ruf an die Universität Breslau angenommen.

Neuerscheinungen

Stoderl, Wenzel: Das Gesetz der Wahrheit und das Prinzip des Augenscheins in der Bibel. Eger, 1924, Egerland. 23 S. Kč. 4,—.

Das Buch Hiob. Neu übers. u. aufgesaßt von Martin Thilo. Bonn, 1925, Marcus & Weber. III, 144 S. 4,—.

Holl, Karl: Urchristentum und Religionsgeschichte. Gütersloh, 1925, Bertelsmann. 48 S. 1,20. (= Studien des apologetischen Seminars in Wernigerode: 10.)

Zahn, Theodor: Der Brief des Paulus an die Römer, ausgelegt. 3. Aufl. durchges. von Friedrich Hauck. Leipzig, 1925, Scholl. VII, 623 S. 20,—; geb. 22,50. (= Kommentar zum Neuen Testament: 6.)

Bugge, Chr. A.: Das Problem der ältesten Kirchenverfassung. Kristiania, 1924, Dybwad. 77 S. (= Vid.-Selsk. Skr.: II. Hist.-Filos. Klasse. 1924, Nr. 7.)

Michel, Anton: Humbert und Kerullarios. Studien. Teil 1. 1 photogr. Taf. Paderborn, 1924, Schöningh. VIII, 139 S. 9,—. (= Quellen und Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte: 21.)

Löhr, Gabriel: Die Teutonia im 15. Jahrhundert. Studien und Texte vornehmlich zur Geschichte ihrer Reform. Leipzig, 1924, Harrassowitz. XII, 190 S. 6,—. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland: 19.)

Luther: Werke in Auswahl. Hrsg. von Otto Clemen unter Mitwirkung von Albert Leitzmann. 4 Bde. Manuldruck 1912. Bd. 1. Bonn, 1925, Marcus & Weber. IV, 512 S., 1 Taf. Hlw. 8,—; vollständig 30,—.

Ehrenberg, Rud.: Leben und Tod. Gütersloh, 1925, Bertelsmann. 78 S. 2,—. (= Studien des apologetischen Seminars: 11.)

Danforth, Ralph E.: Religion as a factor in human evolution. The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 2, p. 183 bis 192.

Bornhausen, Karl: Die äußere Mission der nordamerikanischen Kirchen und Sekten in der Gegenwart; ihre Methoden u. Leistungen. Zs. f. Missionskunde u. Religionswissenschaft. 40. Jg., 1. H., S. 1—15.

Philosophie

Mitteilungen

Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig hat dem Komponisten Paul Graener den Titel eines Doctor h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Troeltsch, Ernst: Gesammelte Schriften. Bd. 4: Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie. 2. Hälfte. Hrsg. von Hans Baron. Tübingen, 1925, Mohr. S. 401—872, XXVIII S. Vollst. 21,—.

Cassirer, Ernst: Philosophie der symbolischen Formen. Teil 2: Das mythische Denken. Berlin, 1925, Cassirer. XVI, 320 S. 10,—; geb. 13,—.

Cassirer, Ernst: Sprache und Mythos. Beitrag zum Problem d. Götternamen. Leipzig, 1925, Teubner. 87 S. 4°. 4,—. (= Studien der Bibliothek Warburg: 6.)

Aristoteles: Über die Seele. Übers. von Adolf Lasson. Jena, 1924, Diederichs. VII, 82 S. 2,25; Hlw. 3,75.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Psychiatrie Dr. Martin Reichardt in Münster hat einen Ruf an die Universität Würzburg erhalten.

Neuerscheinungen

Skramlik, Emil v.: Lebensgewohnheiten als Grundlage von Sinnestäuschungen. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 7, S. 117 ff.

Eidmann, H.: Das Mitteilungsvermögen der Ameisen. Nach Vortrag, Innsbruck, 1924. Ebda., S. 126 fff.

Goldstein, Kurt: Über induzierte Tonusveränderungen beim Menschen (sog. Halsreflexe, Labyrinthreflexe usw.), 8. (vorläufige) Mitteilung: Über den Einfluß unbewußter Bewegungen resp. Tendenzen zu Bewegungen auf die taktile und optische Raumwahrnehmung (auf Grund von Untersuchungen an Cerebellar-, Stirnhirnkranken u. an Normalen) nebst einigen Bemerkungen über d. Bedeutung der motorischen Vorgänge, des »Tonus«, für den Aufbau unserer Wahrnehmungswelt. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 7, S. 294 ff.

Schweizer Archiv für Neurologie und Psychiatrie. Zürich. Bd. 15, H. 2. U. a.: Minkowski, M.: Zum gegenwärtigen Stand der Lehre von den Reflexen in entwicklungsgeschichtlicher u. anatomisch-physiologischer Beziehung; Hess, W. R.: Über die Wechselbeziehungen zwischen psychischen u. vegetativen Funktionen.

Proceedings of the society of psychical research. Glasgow. Vol. 34, P. 92. U. a.: Lodge, Oliver: In memoriam Gustave Geley (1868—1924); Sidgwick, (Mrs.) Henry: Report on further experiments in thought-transference carried out by Prof. Gilbert Murray; Barret, William: Some reminiscences of fifty years psychical research; Troubridge, Una Lady: Some further consideration of »Modus operandi« in mediumistic trance.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Hellpach, Willy: Die Wesensgestalt der deutschen Schule. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VIII, 175 S. Lw. 5,—.

Boelitz, Otto: Der Aufbau des preußischen Bildungswesens nach der Staatsumwälzung. 2. durchges. Aufl. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VII, 224 S., Fig. 4,60; Lw. 6,—.

Barth, Paul: Die Geschichte der Erziehung in soziologischer und geistesgeschichtlicher Beleuchtung. 5. u. 6. wiederum durchges. Aufl. Leipzig, 1925, Reisland. VIII, 776 S. 12,—; Lw. 14,—.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Borries, Kurt: Die Romantik und die Geschichte. Studien zur romantischen Lebensform. Berlin, 1925, Dt. Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte. IX, 235 S. Lw. 5,—.

Hellpach, Willy: Die katholische Kulturoffensive und der politische Katholizismus. Der neue Merkur. 8. Jg., H. 5, S. 363—74.

Leube, Hans: Die Literatur des deutschen Katholizismus im letzten Jahre. Leipzig, 1924, Börsenverein. 57 S. 0,60. (= Sonderabdrucke des Literarischen Zentralblattes Nr. 1.)

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Ägyptologie, Dr. Hermann Ranke in Heidelberg hat den Ruf an die Universität Bonn abgelehnt.

Neuerscheinungen

Köster, August: Schiffahrt und Handelsverkehr des östlichen Mittelmeers im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Leipzig, 1924, Hinrichs. 38 S., 4 Taf., 1,50. (= Beihefte zum Alten Orient: H. 1.)

Rusch, Adolf: Die Stellung des Osiris im theologischen System von Heliopolis. Leipzig, 1924, Hinrichs. Der alte Orient. Bd. 24, H. 1, 31 S.; 1,20.

Johl, C. H.: Altägyptische Webestühle und Brettchenweberei in Altägypten. 59 Abb., 5 Taf., 2 Lichtdrucktaf. Leipzig, 1924, Hinrichs. VII, 70 S. 4°. 17,10; geb. 18,90. (= Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Ägyptens: 8.)

Lewy, Julius: Forschungen zur alten Geschichte Vorderasiens. Leipzig, 1925, Hinrichs. VIII, 90 S. 4,80 (= Mitteilungen der Vorderasiatisch-Ägyptischen Gesellschaft: Jg. 29, H. 2, 1924.)

Orientalische Literaturzeitung. 28. Jg., Nr. 2. U. a.: Grimme, Hubert: Weiteres zu Amen-em-ope und Proverbien; Westermann, D.: Zur Stellung der Golasprache.

Scholem, Gerhard: Qabbala. Das Buch Bahir. Schriftdenkmal aus d. Frühzeit der Kabbala. Kritische Neuausg. Leipzig, 1923, Drugulin. 171 S. 4°. 10,—; geb. 12,—. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte der jüdischen Mystik: Bd. 1.)

The american journal of semitic languages and literatures. Chicago. Vol. 41, Nr. 2. U. a.: Albright, W. F.: The evolution of the West-Semitic Divinity 'An-'Anat-'Atta; Graham, W. C.: Harvard codices of the scholia of Bar Hebraeus.

The journal of the Palestine Oriental Society. Jerusalem. Vol. 5, Nr. 1. U. a.: Stephan, Steph. H.: Lunacy in Palestinian Folklore; Albright, W. F.: The Administrative Divisions of Israel and Judah.

Hespéris. Archives berbères et bulletin de l'institut des hautes-études marocaines. Paris. A. 1924, 2. trim. U. a.: Michaux-Bellaire, E.: Les terres collectives du Maroc et la tradition; Delafosse, M.: Les relations du Maroc avec le Soudan à travers les âges; Colin, Georges S.: Notes de dialectologie arabe: Observations sur un vocabulaire maritime berbère; Basset, Henri et Terrasse, Henri: Sanctuaires et forteresses almohades, 2: Les deux Koto bîya.

Codrington, H. W.: Ceylon coins and currency. Colombo, 1924. 290 p., 7 plat.; 4°. (= Memoirs of the Colombo Museum: Ser. A, Nr. 3.)

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für klassische Philologie, Dr. Günther Jachmann in Basel hat den Ruf an die Universität Köln angenommen.

Dem außerordentl. Professor an der Universität Jena, Dr. Karl Barwick ist die ordentliche Professur für klassische Philologie angeboten worden.

Neuerscheinungen

Aly, Wolf: Geschichte der griechischen Literatur. Leipzig, 1925, Velhagen & Klasing. XVII, 418 S. (= Handbibliothek des Philologen. Sammlung wissenschaftl. Handbücher f. d. Studium d. alten u. neueren Sprachen.)

Cocchia, Enrico: La letteratura latina. Anteriore all' influenza ellenica. P. 2. Napoli, 1924, Rondinella & Loffredo. VII, 197 S.; L. 10,—.

Puech, A.: Héraclès dans la légende et la poésie grecques, VII. Revue des cours et conférences. 26. A., Nr. 2, p. 123—36.

Lejay, Paul: Plaute, XII. Ebda., Nr. 3, p. 215—32.

Sitte, Heinrich: Zu Phidias. Ein biographischer Beitrag. Innsbruck, 1925, Wagner. 31 S., 4 Abb.; 1,20.

Hermes. 16. Bd., 1. H. U. a.: Latte, K.: Reste frühhellenistischer Poetik im Pisonenbrief des Horaz; Oppermann, H.: Herophilos bei Kallimachos; Jahn, G.: Ein Beitrag zur Kenntnis der Arbeitsweise des Plautus; Judeich, W.: Zum »Pheidias-Papyrus«; Holland, R.: Britomartis; Schulten, A.: Eine unbekannte Topographie von Emporion; Marx, F. A.: Untersuchungen zur Komposition und zu den Quellen von Tacitus' Annalen; Stein, A.: Stellvertreter der Praefecti Praetorio; Lamer, H.: Zwei Zeugnisse über römische Brettspiele.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Festschrift zum 19. Neuphilologentag in Berlin. 1.—4. Oktober 1924. Berlin, Stollberg. 90 S. U. a.: Gamillscheg, Ernst: Die romanischen Ortsnamen des Untervinschgaus; Kuttner, Max: Unbekannte Briefe zur »Histoire de Charles XII« von Voltaire; Wiske, Friedrich: Proben aus einer Übersetzung des »Cantar de mio Cid«; Petrarca: Sieben Sonette übers. v. Wolff, Max J.

Vries, Jan de: François de Curel. Edda. Kristiania. Aarg. 11, Bd. 22, H. 4, S. 169—192.

Voltaire: Lettres (27) à M. et Mme de Monthou. La revue de Paris. 32. A., Nr. 3, p. 510-26.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der Privatdozent für deutsche Philologie an der Universität Tübingen, Dr. Gustav Bebermeyer ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Für das Fach der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Jassy (Rumänien) hat sich Dr. Kurt Klein habilitiert.

Neuerscheinungen

Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie. Hrsg. von der Gesellschaft f. deutsche Philologie in Berlin. Jg. 44, N. F., Bd. 2: 1922. Berlin, 1924, de Gruyter. VIII, 142 S.; 9,—.

Zeuß, Kaspar: Die Deutschen und die Nachbarstämme. Manuldruck nach d. Erstausgabe von 1837. Heidelberg, 1925, Winter. XII, 780 S.; 8,—; geb. 10,50. (= Germanische Bibliothek, Abt. 2: Untersuchungen u. Texte, Bd. 18.)

Wunderlich, Hermann, und Reis, Hans: Der deutsche Satzbau. Bd. 2. 3. vollst. umgearb. Aufl. Stuttgart, 1925, Cotta. XII, 519 S.; 9,—.

Martin, Bernhard: Studien zur Dialektgeographie des Fürstentums Waldeck und des nördlichen Teils des Kreises Frankenberg. Marburg, 1925, Elwert. VIII, 293 S., 1 Kt.; 12,—. (= Deutsche Dialektgeographie: H. 15.)

Wechlin, H. E.: Der Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz: 1798—1848. Aarau, 1925, Sauerländer. 167 S. (= Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau: 40.)

Würzburg, Konrad von: Kleinere Dichtungen. Hrsg. v. Edward Schröder. Bd. 2: Der Schwanritter; Das Turnier von Nantes. Berlin, 1925, Weidmann. XII, 76 S.; 2,—.

Till Eulenspiegel. Nach der ältesten Ausgabe vom Jahre 1515 ausgew. u. übertragen von Hanns Gieseler. Breslau, 1925, Hirt. 72 S.; 4,50.

Happel, E. G.: Der akademische Roman. Studentenleben im galanten Jahrhundert. Neu herausgegeb. von R. Schacht. 4. Aufl. Berlin, Curtius. 380 S.; 2,—; geb. 3,—.

Dilthey †, Wilhelm: Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin. 9. Aufl. 1 Titelb. Leipzig, 1924. Teubner. VII, 482 S.; Hlw. 10,—.

England — Amerika

Neuerscheinungen.

Festschrift zum 19. Neuphilologentag in Berlin, 1.—4. Oktober 1924. Berlin, Stollberg. 90 S. U. a.: Mackenzie, Henry: Einführungsrede über deutsche Poesie, Edinburg 1788 (Neudruck, Alois Brandl).

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 2. U. a.: Chase, Stanley P.: John Masefield, a biographical note; Hillhouse, J. T.: Teresa Blount and »Alexis«; Mackie, W. S.: Notes an old english poetry; Linthicum, Marie L. C.: Shakespeares »Meacocke«.

Sadleir, Michael: Anthony Trollope and his publishers. The Library. F. S., Vol. 5, Nr. 3, p. 215—42.

Byrne, M. St. Clare: Thomas Churchgard's spelling. Ebda., p. 243—48.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Edda. Nordisk tidsskrift for litteraturforskning. Jg. 11, Bd. 22, Heft 4. U. a.: Berntsen, Toralf: Sagaringen om Olav Trygvason; Rue, Harald: Georg Brandes', opfattelse af det 19. aarhundredes danske litteratur indtil udenlandsrejse, 1870; Vogt, Walther Heinrich: Hákonar saga-Kongsemnerne; Daae, Aagaat: Gustav Lorentzen. Kristiania, 1924, Aschehoug. 328 S.

Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen. Årg. 11, Nr. 3. U. a.: Smith, Victor: Den nyåpnede musikkavdeling i Bergen; Wijkmark, H.: En källa till 1800-talets svenska kyrkohistoria.

Salverda de Grave, J.-J.: Introduction à une histoire de la nation et de la civilisation hollandaises, III. Revue des cours et conférences. 26. A., Nr. 1, p. 67—84.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Eggebrecht, Axel: Theater im heutigen Moskau. Das Theater. Jg. 6, H. 4, S. 81 ff.

Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Für das Fach der Kunstgeschichte an der Universität Bern hat sich Dr. Wilhelm Stein habilitiert.

Neuerscheinungen

Neubert, Robert: Neues Monogramm-Album. 4. verm. u. verb. Aufl. Lfg. 23/24. Je 6 Taf. Leipzig, Schlag. 4°. Je 3,—.

Bode, Wilhelm von: Bertoldo und Lorenzo dei Medici. Die Kunstpolitik des Lorenzo il Magnifico im Spiegel der Werke seines Lieblingskünstlers Bertoldo di Giovanni. Freiburg, 1925, Pontos-Verlag. 132 S. mit Abb. 4°. Pp. 25,—; Hlw. 40,—.

Geisberg, Max: Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Lfg. 9. München, Schmidt. VI, 40 Taf.

Pinder, Wilhelm: Die deutsche Plastik des 14. Jahrhunderts. München, 1925, Wolff. 86 S., 104 Taf. in Lichtdruck u. je 1 Bl. Erkl.; 4°. Lw., Subskr.-Pr. 40,—.

Pfister, Rudolf: Die Farbe in der Architektur. Deutsche Bauzeitung. 59. Jg., Nr. 7, S. 51 ff. (wird fortgesetzt).

Die christliche Kunst. 21. Jg., H. 3. U. a.: Kreitmaier, Jos., S. J.: Aug. Weckbecker (Bildhauer); Doering, Oskar: 2 schriftstellerische Fragmente Jos. Führichs (Forts.).

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Wiener prähistorische Zeitschrift. 11. Jg., 1924, 2. Halbjahrsheft. U. a.: Reinerth, Hans: Zur Zeitfolge der jungsteinzeitlichen Kulturen in der Westschweiz; Mitscha-Märheim, Herbert: Vorgeschichtliches aus dem unteren Grantale (in der Slowakei, ehemals Oberungarn); Menghin, Oswald: Nordtiroler Funde; Franz, Leonhard und Mötefindt, Hugo: Das baiwarische Gräberfeld von Bergheim bei Salzburg; Merhart, Gero: Neuere Literatur über die Steinzeit Sibiriens.

Geschichte

Mitteilungen

In der 48. Plenarversammlung der Zentraldirektion der Monumenta Germaniae historica, die am 9. März unter dem Vorsitz von Geheimrat Prof. P. Kehr in Berlin stattfand, wurden die Professoren der Geschichte A. Brackmann, Berlin und W. Levison, Bonn neugewählt.

*

Am 25. Februar 1925 hielt die Sächsische Kommission für Geschichte ihre 27. Jahresversammlung ab. Den Geschäftsbericht erstattete Prof. Dr. Erich Brandenburg. Trotz der finanziell höchst ungünstigen Lage ist es möglich gewesen, die Drucklegung der *Erläuterungen zur Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels*, bearbeitet von Prof. v. Amira, München, in einem ersten Teil durchzuführen. Im Druck gefördert wurde mit Beihilfe von Beiträgen sächsischer Städte der 3. Band der *Bibliographie zur sächsischen Geschichte*. Druckfertig liegt ein Manuskript von Direktor Dr. Görlitz, Niesky über *die sächsischen Landtage unter Herzog Georg* (1530—1539), vor. Ebenso ist ein erster Teil der *Leipziger Musikgeschichte in der Zeit Johann Sebastian Bachs*, bearbeitet von Prof. Schering, Halle, fast völlig zum Abschluß gebracht. Eine neue Lieferung des Werkes: *Sächsische Bildnerei und Malerei im späten Mittelalter und der Reformationszeit*, vorbereitet von Prof. Dr. Flechsig, Braunschweig, ist zur Veröffentlichung fertig. Die Arbeiten über *Akten und Briefe Herzog Georgs*, die *Bauernkriegsakten* (Prof. Dr. Geß, Dresden), *Akten und Briefe des Kurfürsten Moritz* (Prof. Dr. Hecker, Dresden), und auch die Ausgabe der *Kirchenvisitationsakten* (Oberschulrat Müller, Leipzig), sind weiter fortgeschritten. Die Kommission hat beschlossen, als eine neue Veröffentlichung die Herausgabe des *Briefwechsels von Thomas Münzer*, durch Prof. Dr. Boehmer, Leipzig bearbeiten zu lassen. Die Herausgabe der *Briefe Augusts des Starken* (Prof. Haake) und der *Akten der Restaurationskommission* 1762/63 (Prof. Dr. Schmidt-Breitung), soll weiter fortgesetzt werden. Weit gefördert ist die Arbeit an dem rechts- und wirtschaftsgeschichtlich bedeutsamen *Register der Markgrafen von Meißen von* 1378, sowie eine *Karte der Ämter und Herrschaften des Landes* (Oberstaatsarchivar Dr. Beschorner, Dresden), und die unter der Leitung des Genannten stehende *Flurnamensammlung*.

In umfassender Weise wird die Kommission fortfahren, die Arbeiten zur *historischen Landeskunde* zu fördern. Die Arbeit am *historischen Ortsverzeichnis* soll Prof. Dr. Meiche, Dresden, weiterführen. Für den *Flurkartenatlas* unter Leitung von Prof. Dr. Kötzschke, Leipzig, wird Dr. Uhlemann, Taucha, als Mitarbeiter bestellt.

Der *amtlichen Statistik Sachsens in früheren Zeiten* gilt eine Arbeit des Archiv- und Bibliotheksdirektors Dr. Müller, Dresden. Als Bearbeiter für die *Beschreibung der Bistümer des Landes* soll Pfarrer Lic. theol. Bönhoff, Dresden, gewonnen werden. In der Schriftenreihe **aus** Sachsens Vergangenheit soll zunächst ein *Lebens- und Charakterbild des Grafen Manteuffel*, der als Staatsmann und Förderer des geistigen Lebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hervorragend gewirkt hat, bearbeitet von Dorothea v. Seydewitz, Dresden, erscheinen. Endlich wurde ins Auge gefaßt, ein Werk von *Bibliographien führender Persönlichkeiten in Sachsen*, namentlich im 19. Jahrhundert, vorzubereiten. Die Durchführung des inhaltreichen und großzügigen Planes der Kommissionsschriften dürfte nur gelingen, wenn die Kommission im Lande selbst die nötige Unterstützung findet.

Neuerscheinungen

Hans, Wilhelm: Das Buch mit sieben Siegeln. Eine Untersuchung über die Problematik der Geschichtswissenschaft. Hamburg, 1925, Boysen. 51 S.; 1,80.

Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich von: Eduard Meyer. Süddeutsche Monatshefte. Jg. 22, H. 4, S. 55—58.

Kaerst, Julius: Weltgeschichte — Antike und deutsches Volkstum. Leipzig, 1925, Weicher. 90 S. 2,—; geb. 3,—.

Reincke, Heinrich: Machtpolitik und Weltwirtschaftspläne Kaiser Karls IV. Lübeck, 1924, Verein f. Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde. 41 S.; 1,50. (= Hansische Geschichtsblätter: Jg. 49, 1924, Bd. 29.)

Japikse, N.: Die politischen Beziehungen Hollands zu Deutschland in ihrer histor. Entwicklung. Heidelberg, 1925, Winter. 23 S. (= Schriften des Holland-Instituts in Frankfurt a. M.: N. R., H. 3.)

Historische Zeitschrift. Bd. 131, H. 1. U. a.: Rörig, Fritz: Außenpolitische u. innerpolitische Wandlungen in der Hanse nach dem Stralsunder Frieden (1370); Stern, Alfred: Gabriel Salamanca Graf von Ortenburg; Dehio, Ludwig: Edwin von Manteuffels politische Ideen; Sternfeld, R.: Der preußische Kronrat vom 2./3. Januar 1864.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Im Auftr. d. Vorstandes hrsg. von B. Schulz. Bd. 36: III, 278 S.; 1 Kt., 8 Textfig., 12 Taf. Hamburg, 1924, Friederichsen. 15,—.

Rivista geografica italiana. Firenze. A. 31, Fasc. 11/12. U. a.: Grazia, Paolo de: Lucania e Basilicata, contributo al problema della divisione dell' Italia in regioni e province; Eredia, Filippo: Le precipitazioni acquee nelle regioni più piovose dell' Italia; Caraci, Giuseppe: Il padre Matteo Ricci (1552—1610) e la sua opera geografica (Contin.).

Beck, Walter: Das Individuum bei den Australiern. Beitr. zum Problem d. Differenzierung primitiver Gesellschaftsgruppen, im Zusammenhang mit d. psychol. Problem der Persönlichkeit u. ihrer Entwicklung. Leipzig, 1924, Voigtländer. VII, 85 S.; 4°. (= Staatliche Forschungsinstitute in Leipzig. Institut für Völkerkunde. Reihe 1, Bd. 6: Ethnographie u. Ethnologie.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Schmidt, Richard: Der Volkswille als realer Faktor des Verfassungslebens und Daniel Defoe. Berichte üb. d. Verhandlungen der Sächs. Akademie d. Wissenschaften zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse. 76. Bd., 1924, H. 1. 36 S.; 1,20.

Weber, Max,: Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik. Vorw.: Marianne Weber. Tübingen, 1924. Mohr. IV, 518 S. 11,50; Lw. 14,—.

Grünberg, Karl: Rede zur Einweihung des Instituts für Sozialforschung. Frankfurt a. M., Blažek & Bergmann. 16 S.; 1,25. (= Frankfurter Universitätsreden: 20.)

Steinbüchel, Th.: Das soziologische u. sozialethische Problem in der neueren wissenschaftlichen Literatur, I. Die Bücherwelt. 22. Jg., 2. H., S. 49—57. (Betr. Heinrich Pesch, S. J.)

Zahn, Friedrich: Bayern und die Reichseinheit. 2. umgearb. u. erw. Aufl. München, 1925, Gerber. 231 S.

Zeitschrift für Politik. 14. Bd., H. 4. U. a.: Ruck, Erwin: Verfassungsrecht u. Verfassungsleben in der Schweiz; Telegin, Pawel: Aussichten neuer Lebensgestaltung in Sowjetrußland; Dehnow, Fritz: Die neueste Entwicklung der Eugenik.

Wundt, Max: Altes und neues Schrifttum zur völkischen Weltanschauung. Deutschlands Erneuerung. 9. Jg., H. 2, S. 106 ff.

Aster, E. v.: Zur Geschichte der demokratischen Idee in der Neuzeit. Die Gesellschaft. 2. Jg., Nr. 2, S. 110—120.

Taschenbuch der Kriegsflotten. Hrsg. von B. Weyer. Jg. 22: 1924/25. 383 Abb., 2 farb. Taf. München, 1925, Lehmann. 349 S.; Lw. 10,—.

Recht

Neuerscheinungen

Die Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich. In Fortführung des Kommentars von L. Gaupp erl. von Friedrich Stein. 12. Aufl. bearb. von Martin Jonas. 2 Bde. Lfg. 1. Tübingen, 1925, Mohr. 192 S.; 4°. 5,40.

Unger, Friedrich Wolfgang: Der Erwerb eigener Geschäftsanteile durch die Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Leipzig, 1925, Weicher. 67 S.; 3,50. (= Leipziger Rechtswissenschaftliche Studien: 10.)

Foerster, Erich: Kirche u. Schule in der Weimarer Verfassung. Gotha, 1925, Perthes. 48 S.; 1,50. (= Bücherei der christlichen Welt.)

Ver vaeck, D. L.: Le professeur Lacassagne. Mémoire. Revue de droit pénal et de criminologie. 4 A., Nr. 12, p. 913—30.

Wirtschaft

Mitteilungen

Professor Dr. Franz Findeisen in Nürnberg hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für Warenhandelsbetriebslehre und Werbewesen an der Handels-Hochschule in Leipzig erhalten.

Der Privatdozent für Wirtschaftswissenschaft Dr. Konstantin von Dietze in Berlin ist zum außerordentl. Professor an der Universität Rostock ernannt worden.

Neuerscheinungen

Clevisch: Vergleichende Studien über die Versorgung der Städte des In- und Auslandes mit Milch. Zs. f. Fleisch- und Milchhygiene. 35. Jg., H. 9, S. 129 ff.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung. 22. Jg., Nr. 4/5. U. a.: Bolwien: Die Entwicklung der deutschen Einfuhr; Vielmetter: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der dt. Maschinenindustrie; Dietze, C. v.: Die dt. Einfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen; Heidecker: Die Einfuhr von Wein, Obst u. Südfrüchten; Behnsen, H.: Die Einfuhr von Rohstoffen u. Erzeugnissen der Wollindustrie; Vieweg Franz: Unsere Einfuhr von Rohbaumwolle u. die Bremer Baumwollterminbörse.

Kölsch, Leopold: Die Geschichte der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden. Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte d. Stadt Karlsruhe. Karlsruhe, 1925, Müller & Gräff. 139 S.; 4,—.

Richard Emil: Kaufmännische Gesellschaft Zürich und Zürcher Handelskammer 1873—1923. 2 Bde. Zürich, 1924, Zürcher Handelskammer. 1513 S.; 4°. Hldr. Fr. 60,—.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Glinski, H. v.: Neuzeitliche Energiewirtschaft. Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 6, S. 141—47 (wird fortges.).

Loschge, A.: Die Vergasung von Rohbraunkohlen, Zs. d. Vereins deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 1, S. 1 ff.

Lippmann, Edmund O. von: Fortschritte der Rübenzuckerfabrikation 1924. Chemiker-Zeitung. 45. Jg., Nr. 12, S. 85 ff.

Engels, Hubert: Die Abschließung der Zuidersee. Der Bauingenieur. 6. Jg., H. 1., S. 2 ff.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Comptes rendus hebdom. des séances de l'académie des sciences. T. 180, Nr. 3 (19. Janv. 1925), p. 177—232. U. a.: Broglie, Maur. de et Thibaud, Jean: Sur l'absorption exceptionnellement intense d'une radiation par l'atome qui vient de l'émettre; Lugeon, Maurice: Sur le surcreusement fluvial, exemple du Rio Negro d'Uruguay.

Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft: 105. Jahresversammlung vom 1.—4. Okt. 1924 in Luzern. Teil 1: Bericht des Zentralvorstandes. Aarau, 1924, Sauerländer. 252 S., 60 S. Fig., mehr. Taf. 12,—.

Physik

Mitteilungen

Der emer. Professor für Physik an der Universität Oslo, Dr. O. E. Schiøtz ist gestorben.

Neuerscheinungen

Back, E. u. Landé, A.: Zeemaneffekt und Multiplettstruktur der Spektrallinien. 25 Textabb., 2 Taf. Berlin. 1925, Springer. XII, 210 S. 14,40; geb. 15,90. (= Struktur der Materie in Einzeldarstellungen: 1.)

Born, Max: Vorlesungen über Atommechanik. Hrsg, unter Mitwirkung v. Friedrich Hund. 1. Bd., 43 Abb. Berlin, 1925, Springer. IX, 354 S. 15,—; geb. 16,50. (= Struktur der Materie in Einzeldarstellungen: 2.)

Webster, Arthur Gordon: The Dynamics of particles and of rigid, elastic and fluid bodies, being lectures on mathematical physics. 3. ed. Leipzig, 1925, Teubner. XII, 588 S. mit Fig. 16,—; Hlw. 18,—. (= Teubners Sammlung von Lehrbüchern auf dem Gebiete der mathematischen Wissenschaften: 11.)

Fortschritte auf dem Gebiete der Röntgenstrahlen. Bd. 32, 2. Kongreßheft 1924: Verhandlungen der Deutschen Röntgen-Gesellschaft, Bd. 15, 2. T. (betr. Zwischentagung in Innsbruck, 24./26. Sept. 1924). 48 S. 4°.

Prandtl, L.: Magnuseffekt und Windkraftschiff. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 6, S. 93—108.

Chemie

Mitteilungen

Die Fürstlich Jablonowskische Gesellschaft zu Leipzig hat Herrn Dr. phil. Ernst Schiebold, Abteilungsvorsteher am Kaiser Wilhelm-Institut für Metallforschung, für seine Arbeit: „Röntgenographische Untersuchungen mittels des Laueschen Verfahrens und der Drehspektrogramm-Methode unter besonderer Anwendung auf die Feldspatgruppe" den Preis zuerkannt. Ein Geldpreis konnte freilich zurzeit infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht erteilt werden.

Neuerscheinungen

Juckenack, A.: Fachschule oder Hochschule? Tierarzt — Chemiker — Arzt. Chemiker-Zeitung. 49. Jg., Nr. 18, S. 129 ff.

Zeitschrift f. anorganische und allgemeine Chemie. Bd. 142, H. 1/2. U. a.: Jellinek, Karl und Zakowski, Joseph: Über die Affinität der Metalle zum Schwefel.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor, Dr. Balthasar Gossner in Tübingen hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Mineralogie, Kristallographie und Petrographie an der Universität München angenommen.

Zum o. Professor der Geologie an der Technischen Hochschule in Wien ist Dr. Josef Stiny, bisher an der höheren Forstlehranstalt in Bruck, berufen worden.

Für das Fach der Mineralogie an der Universität Berlin hat sich Dr. Correns habilitiert.

Der emer. ordentl. Professor für Mineralogie und Geologie an der Universität Rostock, Dr. Eugen Geinitz ist gestorben.

Neuerscheinungen

Scheumann, K. H.: Prävariskische Glieder der sächsisch-fichtelgebirgischen kristallinen Schiefer, I: Die magmatisch orogenetische Stellung der Frankenberger Gneisgesteine. Abhandlungen der mathemat.-physischen Klasse der Sächs. Akad. d. Wissenschaften. 39. Bd., 1924, Nr. 1. 4°; 61 S. 3,50.

Voelcker, Ilse: Über eine ganz junge Verwerfung bei Rauenberg im Kraichgau. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Mathemat.-naturwissensch. Klasse, Abt. A, 10. Abhandlg., Jg. 1924. Berlin, de Gruyter & Co. 5 S.

Ewald, Rudolf: Die geodynamischen Erscheinungen des kristallinen Odenwaldes als Beispiel einer geoisostatischen Ausgleichsschwingung. Dasselbe: 9. Abhandlung. Ebda. 36 S.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Geographie an der Universität Tübingen, Dr. Otto Jessen ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

*

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Gesamtsitzung am 5. März machte Hr. Hellmann eine Mitteilung: »Über die Witterungsanomalie des Winters 1924/25 in Berlin«.

Der Winter 1924/25 ist der zweitmildeste, den Berlin in den letzten 160 Jahren, d. h. soweit zurück sich die Witterungsgeschichte genau verfolgen läßt, gehabt hat. Milder war der Winter 1795/96 und fast ebenso mild der von 1868/69, der aber durch eine Kälteperiode vom 17. bis 26. Januar 1869 unterbrochen war. Gemeinsam ist beiden Wintern die ungewöhnlich hohe Temperatur des Februar, die das langjährige Mittel um 4.3° übertraf. Der Winter 1924/25 gehört zu den trocken-milden Wintern, die viel seltener sind als die feucht-milden; er hatte nur 4 Tage mit Schneefall.

Neuerscheinungen

Weickmann, L.: Wellen im Luftmeer. Neuere Untersuchungen über Gesetzmäßigkeiten im Gange und in der Verteilung des Luftdruckes. 1. Mitteilg.: Symmetriepunkte des Luftdruckganges; der Luftdruck als zusammengesetzte Schwingung. Abhandlungen der mathemat.-physischen Klasse der Sächs. Akademie der Wissenschaften. 39. Bd., 1924, Nr. 2. 4°; 46 S. 3,—.

Physikalische Zeitschrift, vereinigt mit dem Jahrbuch der Radioaktivität und Elektronik. Leipzig, S. Hirzel. 26. Jg., Nr. 1: Jubiläumsnummer 1899/1924; 92 S. U. a.: Benndorf, H.: Über das Grundproblem luftelektrischer Forschung, zusammenfassender Bericht.

Annalen der Hydrographie u. Maritimen Meteorologie. Hrsg. v. d. Deutschen Seewarte. 53. Jg., H. 1. U. a.: Baur, Franz: Statistische Untersuchungen über Auswirkungen u. Bedingungen der großen Störungen der allgemeinen atmosphärischen Zirkulation, I; Meinardus, W.: Meteorologische Ergebnisse der Seefahrt des »Gauß« 1901—03; Thorade, H.: V. W. Ekmans Theorie der Horizontalzirkulation bei winderzeugten Meeresströmungen.

Hesselberg, Th.: Mögliche Luftbewegungen an der Erdoberfläche. Oslo, 1924, Cammermeyer. 22 S., Fig.; 4°. Kr. 2,50. (= Geofysiske Publikationer. Vol.: 3, 7.)

Biologie

Neuerscheinungen

Biologia generalis. Internationale Zs. f. allgemeine Biologie. Herausgeber: Leopold Löhner, Raymond Pearl, Vladislav Růžička. Wien, 1925, Haim u. Co. Vol. 1, Nr. 1, 162 S. U. a.: Moore, A. R.: Jacques Loeb; Kaufmann, Laura: An experimental study on the partial albinism in Himalayan rabbits; Wagner, Karl: Sind die Zwischenzellen des Säugetierhodens Drüsenzellen? Popoff, Methodi: Studien zur Beschleunigung der Regenerationsprozesse durch Anwendung von Stimulationsmitteln; Křiženecký, Jaroslav: Untersuchungen über die Assimilationsfähigkeit der Wassertiere für im Wasser gelöste Nährstoffe; Sokoloff, Boris: L'étude sur l'activité des cellules malignes.

Abderhalden, Emil: Beitrag zur Kenntnis der synthetischen Leistungen des tierischen Organismus. Hoppe-Seilers Zs. f. physiologische Chemie. 142. Bd., 1./4. H., S. 189 f. (Betr. Käfer, die von Seide lebten).

Heidenhain, M.: Über die Grundlagen einer synthetischen Theorie des tierischen Körpers. (Beitrag 8 zur synthetischen Morphologie.) Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 3, S. 97—102.

Enderlein, Günther: Bakterien-Cyclogenie. Prolegomena zur Untersuchung über Bau, geschlechtl. u. ungeschlechtl. Fortpflanzung u. Entwicklung d. Bakterien. 330 Abb. Berlin, 1925, de Gruyter. VIII, 390 S. 20,—; Lw. 22,—.

Botanik

Neuerscheinungen

Groß, A.: Abriß der Geschichte u. der waldbaulichen Verhältnisse des Tharandter Revieres. Rektoratsrede. Tharandter Forstliches Jahrbuch. 76. Bd., 1. H., S. 1—24.

Harrer: Anbau von Exoten. Forstwissenschaftliches Centralblatt. 47. Jg., H. 2, S. 49 ff. (Fortsetzg. f.).

Vanselow: Die 1. Forsteinrichtung im Spessart, i. J. 1772. Forstwissenschaftliches Centralblatt. 47. Jg., H. 3, S. 81—97.

Zoologie

Neuerscheinungen

Bronn, H. G.: Klassen u. Ordnungen des Tier-Reichs. Bd. 6, Abt. 1: Pisces. Bearb. von M. Rauther. Lfg. 39: S. 583—710, V. S. 45 Abb. Leipzig, 1924, Akademische Verlagsgesellschaft. 4°. 15,—.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie. 16. Bd., 3. H. U. a.: Krieg, Hans: Studien über Verwilderung bei Tieren und Menschen in Südamerika; Spiegelberg, Rudolf: Kinderreichtum und sozialer Aufstieg bei Kruppschen Arbeitern; Gutmann: Zur Statistik der Juden.

Medizin

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für pathologische Anatomie Dr. Wilhelm Ceelen in Berlin ist zum ordentl. Professor an der Universität Greifswald ernannt worden.

Der Privatdozent für Chirurgie an der Universität in Königsberg, Dr. Alfred Schubert ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

*

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Gesamtsitzung am 5. März sprach Hr. Rubner über: »Unser Brotgetreide in physiologischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht«.

Auf Grund neuerer Untersuchungen werden die physiologisch bedeutsamen Eigenschaften des Brotgetreides und Brotes selbst geschildert, beim Vergleich von Weizen und Roggen nachgewiesen, daß ersterer größere Erträge an verwertbaren Nährstoffen liefert. Die alte Streitfrage, ob es rationeller sei, das Korn wenig oder stark auszumahlen, wird dadurch einem Entscheid zugeführt, daß außer Versuchen an Menschen auch Fütterungsversuche mit Kleien an Tieren ausgeführt wurden. Dabei ergab sich der überraschend einfache Satz: Die Menge der nährenden Stoffe für den Menschen ist aus Brot und Mast nahezu bei jedem Grad der Ausmahlung dieselbe, bei schwacher Ausmahlung liefert das Korn wenig Mehl und viel Kleie für die Mast, die Summe dieser Nährwerte ist gleich den Werten bei irgendeiner anderen Ausmahlung. Bei 80 Prozent Ausmahlung erhält man zwar mehr Verdauliches im ganzen, aber weniger Masterträgnisse aus der geringwertigeren und kleineren Menge an Kleie. Im ganzen genau soviel wie bei 60 Prozent Ausmahlung usw.

Neuerscheinungen

Rumpf, Th.: Lebenserinnerungen. Bonn, 1925, Marcus & Weber. 92 S. 2,40; geb. 3,50.

Mering's Lehrbuch der inneren Medizin. Hrsg. von L. Krehl. 15. durchges. u. verb. Aufl. Jena, 1925, Fischer. 2 Bde. XII, 713 S., 117 Abb.; XI, 782 S., 200 Abb. 8 Taf. 24,—; Lw. 28,—.

Jahresbericht über die gesamte Physiologie und experimentelle Pharmakologie mit vollst. Bibliographie. Zugl. Forts. des Hermann-Weißschen Jahresberichts über d. Fortschritte der animal. Physiologie und des Maly-Andreasch-Spiroschen Jahresberichts über die Fortschritte der Tierchemie oder der physiolog., patholog. u. Immuno-Chemie u. d. Pharmakologie. Hrsg. v. P. Rona und K. Spiro. Bd. 3: Bericht über das Jahr 1922, 1: Übersichtsreferate. IV, 558 S., 1 Fig.; 2: Bibliographie. X, S. 561—1395. München, 1925, Bergmann. 4°. 114,—.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Joh. Lindblom [Dr. phil.], Die literarische Gattung der prophetischen Literatur. Eine literargeschichtliche Untersuchung zum Alten Testament. [Uppsala Universitets Årsskrift 1924. Teologi 1.] Uppsala, A.-B. Lundequistska Bokhandeln, (1924). 122 S. 8°.

Das Problem ist in Kap. 1 richtig formuliert: Da die prophetischen Schriften keine Buch-Einheit bilden, so müssen die ursprünglichen literarischen Einheiten erst von uns methodisch nach bestimmten Prinzipien wiederhergestellt werden. Um diese Prinzipien zu gewinnen, untersucht der Verf. die mittelalterliche »Revelationsliteratur«, besonders die Schriften der heiligen Schwedin Birgitta (Kap. 2). Vor der Anwendung auf die prophetische Literatur hätte er die prinzipielle Frage aufwerfen sollen, wie weit man jene zum Verständnis dieser heranziehen darf. Berührungspunkte sind zweifellos vorhanden; daß die psychologischen Voraussetzungen und Erlebnisse im Offenbarungsverkehr mit der Gottheit hier wie dort einander verwandt sind, wird man ohne weiteres zugeben und daraus die Ähnlichkeit des Stils erklären. Aber L. hat die grundlegenden Unterschiede nicht beachtet, die eine völlige Gleichsetzung verbieten. Die Propheten Israels waren keine »Mystiker«, sondern »Politiker«, insofern sie das öffentliche Leben ihres Volkes beeinflussen wollten, was man im allgemeinen von den männlichen oder gar weiblichen Mystikern des Mittelalters kaum behaupten darf, obwohl Birgitta tatsächlich große Wirkung auch in politischer Beziehung ausgeübt hat; aber die Formen des Auftretens waren andere. Anders waren auch die allgemeinen kulturellen Bedingungen; um nur die Hauptsache zu nennen, auf die es hier ankommt: Im Mittelalter gab es Predigten, und darum mag sich wohl auch einmal ein Heiliger dieser Gattung bedient haben wie Franz von Assisi, aber in Israel gab es keine »Predigten«, wenigstens nicht im A.T. L. sagt S. 66: »Der öffentliche Redner ist von seinen Zuhörern, der geschichtlichen Situation, dem konkreten praktischen Zweck seiner Rede abhängig«, gewiß mit Recht, und darum trifft dies auch auf die Propheten als Männer des öffentlichen Lebens zu, was L. mit Unrecht bestreitet. »Der Revelations-Empfänger muß dagegen zunächst aus den ihm eigentümlichen Erlebnissen heraus verstanden werden.« Der Gegensatz ist nicht scharf, aber wenn man ihn gelten läßt, wird man sagen müssen: Die Propheten waren keine »Revelations-Empfänger« im Sinne L.s, sondern Revelations-Verkünder. Daher ist auch die Anwendung der aus der Revelations-Literatur gewonnenen Prinzipien auf die prophetische Literatur unfruchtbar geblieben.

Die Vergleichung (Kap. 3) lehrt nach L., daß die prophetischen Sprüche zunächst, psychologisch gesehen, »Revelationen« sind (S. 56). Das wußten wir längst, nur sprachen wir von »Offenbarungen«; um das zu erkennen, war also die Untersuchung überflüssig. Aber dann in einem zweiten Akt werden die »Revelationen« vor die Öffentlichkeit gebracht, und so werden sie erst zu »Reden«; zu diesem Zweck mußten sie umgestaltet, beträchtlich erweitert und »besser« ausgeführt werden; die »Revelation« verhält sich zur »Rede« wie ein »Entwurf« zur »Predigt« (S. 56). Auch diese These ist kaum neu zu nennen, da sich vermutlich viele Forscher den Vorgang so vorstellen; dennoch scheint sie mir falsch. 1. Es fehlt jeder Beweis sowohl im A.T. wie in der Revelations-Literatur; gerade hier hätte der Verf. seine Behauptung durch Beispiele erläutern müssen, weil prophetische »Reden« und »Predigten« nach meiner Ansicht in Israel nicht existiert haben. 2. Es ist in sich unwahrscheinlich, daß uns in der ganzen prophetischen Literatur angeblich nur die »geoffenbarten Entwürfe und Skizzen« (S. 57) aufbewahrt sein sollen, dagegen nicht die vollendeten (mündlichen oder schriftlichen) Ausführungen. 3. Es ist in sich unvorstellbar, wie die meisterhaften Dichtungen eines Amos oder Jesaja, die gewiß keine »Entwürfe oder Skizzen« sind, beim mündlichen Vortrag »beträchtlich erweitert« oder gar »besser (= »breiter«? d. h. aber »schlechter«) ausgeführt« werden konnten (S. 56). 4. Es ist nicht leicht begreiflich, wie der Prophet seine mündliche Verkündigung mit den Worten beginnen konnte: »So hat Jahve gesprochen«, wenn er dann nicht Jahves »Revelationen«, sondern seine eigenen Worte und Gedanken vortrug. 5. L. hat recht, wenn er für die uns vorliegende Form der prophetischen Verkündigung den Charakter der »Rede« bestreitet; er übersieht aber, daß sie tatsächlich den Charakter des (kurzen) »Spru-

ches« hat. Mit anderen Worten: »Offenbarung« und »Spruch« ist dasselbe, weil die Offenbarung eben in der Form eines Spruches erfolgte. — Will man mit L. einen Unterschied zwischen der mündlichen Verkündigung und der uns vorliegenden schriftlichen Fassung der Prophetenworte annehmen, weil man sich den Vortrag so kurzer Sprüche nicht vorstellen kann, so müßte die Untersuchung etwa von den zahlreich überlieferten Beispielen ausgehen, die uns von »Prophetenreden« in Poesie und Prosa, Sage und Geschichte überliefert sind. Oder, vielleicht gewinnt man einen Einblick, wenn man die verschiedenen Fassungen derselben Sprüche Jeremias daraufhin prüft: Sprach der Prophet die mündliche Verkündigung etwa in Prosa (also weniger formvollendet!), was er schriftlich in dichterischer Form festlegte? Oder wurden die Sprüche gesungen und öfter wiederholt, wie wir es uns bei lyrischen Liedern (wenigstens teilweise) denken dürfen? Jedenfalls liegen hier noch Schwierigkeiten vor, die L. nicht gelöst hat, da er behauptet, statt zu beweisen. Die Erkenntnis, daß in der prophetischen Literatur der kurze »Spruch« in dichterischer Form die literarische Einheit bildet, darf nicht wieder verloren gehen. — Die weiteren Grundsätze, die S. 63 ff. aufgestellt werden, sind entweder bekannt (wie die Sprunghaftigkeit der Gedanken, die Wichtigkeit der Einleitungsformeln, die Prinzipien der Sammler) oder unbefriedigend. Daß der Verf. das Metrum nicht genügend beachtet hat, bedeutet einen Rückschritt; was S. 85 Anm. 2 zur Entschuldigung angeführt wird, kann man nicht gelten lassen. Ebenso bedauerlich ist die Beschränkung auf die allgemeine Bezeichnung »Revelation«; die genauere Klassifizierung in »Drohungen« und »Verheißungen«, »Scheltworte« und »Mahnworte« usw. und die Übernahme fremder Gattungen in die Prophetie wird zwar prinzipiell anerkannt (S. 64f., 100), in praxi aber abgelehnt, sehr zum Schaden des Problems. Gerade die scharfe Unterscheidung zwischen »Orakel« und »Scheltwort« (als Begründung des Orakels) erweist sich als grundlegend nicht nur für das Verständnis der Propheten, sondern auch für die methodische Abgrenzung der einzelnen Sprüche, wie ich in meinem (volkstümlichen) Kommentar zu Amos und Hosea gezeigt zu haben glaube.

L. erläutert seine Grundsätze durch eine Analyse des Amosbuches (Kap. 4). Einzelne gute Beobachtungen, namentlich die treffenden babylonischen Parallelen zu Am. 1, 2 (S. 69ff.), können über den Hauptmangel nicht hinwegtäuschen, daß die Abtrennung der einzelnen »Revelationen« nicht genügend begründet ist. Wie dürftig das Ergebnis ist, lehrt die Zusammenfassung (S. 95): Eine Völker-R(evelation) Kap. 1—2; drei Predigt-R 3_1—5_6; drei Wehe-R 5_7—6_7; eine Schwur-R 6_8—$_{14}$; drei Gesichts-R, eine »biographische Bethel-R« (so!) und Fortsetzung der Visionenreihe 7_1—8_3, eine Predigt-R 8_4—$_{14}$ und eine Gesichts-R 9_1—$_{8}$. — Der Anhang (Kap. 5) über die prophetische Orakelformel enthält eine Fülle brauchbaren Materials, obwohl nicht alle Schlüsse in gleicher Weise überzeugen: Parallelen zu »So spricht Jahve« aus anderen Gattungen und Literaturen.

Berlin. Hugo Greßmann.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Bruno Meißner [ord. Prof. f. orient. Philol. an der Univ. Berlin], Babylonien und Assyrien. 2. Bd. [Kulturgesch. Bibliothek, hrsg. von W. Foy. 1. Reihe: Ethnolog. Bibliothek mit Einschluß der altorient. Kulturgesch. 4.] Heidelberg, Carl Winter, 1925. 494 S. Text mit 46 Textabbild., 55 Tafel-Abbild. und 2 Karten.

Meißner hat auch in dem vorliegenden Schlußbande (vgl. meine Anzeige von Bd. I DLZ. 1922, Sp. 193—201) mit ungeheurem Fleiß zusammengetragen, was er nur irgend über seinen Gegenstand erreichen konnte, und das, was er bietet, ist vollwertiges Material, auf das man sich verlassen kann. Es sind keine vagen Behauptungen und Theorien, sondern gut fundiertes Wissen. Allerdings, eine eigentliche Verarbeitung des Materials nach den großen Gesichtspunkten der Entwicklungsgeschichte des Menschen darf man nicht erwarten, und eine solche zu geben, hat gewiß auch garnicht in der Absicht des Verf.s gelegen. Deshalb wird doch jeder, der das Buch benutzt — und wir empfehlen es dringend der Aufmerksamkeit aller Wahrheitssucher! —, ungemein viel Belehrung und Anregung darin finden.

Als Materialsammlung kennzeichnet sich das Buch auch in diesem 2. Bde. bereits durch die Einteilung des Stoffes, der diesmal in 10 Kap. (13—22) gegliedert ist. Das letzte (22.: Ethik und Moral) gehört eigentlich an den Anfang und hätte erweitert werden müssen zu einer Untersuchung über die Gestaltung des Trieblebens jener Menschheitsepoche. Die richtige Erkenntnis vom Wesen

der Kulturgeschichte überhaupt hat der Verf. m. E. nicht genügend klar erfaßt. Die Folge ist, daß sein Urteil über die ethische und moralische Seite oft ungerecht ist. Schon der erste Satz dieses Kap.s (»Von einer Philosophie im Sinne der Griechen kann bei den Babyloniern und Assyrern natürlich keine Rede sein«) zeigt das. Der Satz ist ebenso richtig, wie wenn ich erklärte: »Von einer auf der modernen Weltanschauung aufgebauten Philosophie kann bei den Babyloniern und Assyrern keine Rede sein«. Selbstverständlich nicht, denn dafür sind sie eben die alten Babylonier und Assyrer und nicht moderne Menschen. Philosophie ist doch die kritische Verarbeitung des geistigen Gesamtmaterials, das einem im Rahmen seiner Zeit zur Verfügung steht. Das Material des alten Orientalen war nun einmal beschränkt. Was sie aber aus ihrer durch Material und Beobachtungsgabe bedingten geringen Kenntnis von Welt und Mensch gemacht haben, das einheitliche System der altorientalischen Weltauffassung, das verdient zweifellos mehr Bewunderung als Tadel. Dieses System hat doch erst die Kritik der Griechen und damit letzten Endes auch unsere eigene wissenschaftliche Gesamtauffassung möglich gemacht.

Im folgenden sei ein näherer Überblick über das von M. in diesem 2. Bde. berücksichtigte Material gegeben. Kap. 13 behandelt das Pantheon, ein Kap., an dem niemand vorübergehen darf, der über den Gottesbegriff irgend eines Volkes schreiben will. Hier krasser Polytheismus, der seine Befriedigung darin findet, möglichst viele unbekannte »Mächte« zu benennen und zu verehren; bei den Israeliten andererseits die Entwicklung zum reinen Monotheismus hin, der Vorstufe der modernen Weltanschauung. In Babylonien kann von Monotheismus keine Rede sein; erst spätere Epochen haben hier eine Art Zusammenfassung tasthaft versucht, ohne sie konsequent durchzuführen.

Kap. 14 behandelt »Die Priester und den Kultus«, beschäftigt sich also mit der Frage, wie sich die Alten das Verhältnis von Mensch zu Gott gedacht haben. Daß das »Gebet« die ursprünglichste Stufe der Religiosität repräsentiere (S. 79), muß ich bestreiten. Das Gebet entwickelt sich erst auf einer mehr oder weniger vergeistigten Stufe des religiösen Lebens. Primitiver ist das Opfer, da es an den Affekt appelliert, der mit dem Besitz verbunden ist. Der Besitztrieb ist jedenfalls älter als die »Bitte«.

Kap. 15 behandelt »Kosmologie und Theologie«. Sein Inhalt gehört im wesentlichen in das Kap. 14.

Kap. 16 »Die religiöse Literatur« gibt ein übersichtliches und recht vollständiges Bild von der Art und Weise, wie der Gottesbegriff und die Frage vom Verhältnis von Mensch und Gott in der Literatur der Babylonier und Assyrer ihren äußeren Niederschlag fanden.

Kap. 17 »Die Magie« gehört logisch gleichfalls zu Kap. 14: Mensch und Gott. Die Magie behandelt ja lediglich das Problem, die Mittel zu erforschen, die es dem Menschen ermöglichen, den rätselhaften »Willen« der anthropomorph gedachten Gottheit zu beeinflussen. Den Gebildeten in unserer Zeit ist das ja allerdings Aberglaube (S. 198), aber für den Babylonier läßt sich das nicht behaupten. Außerdem aber haben auch wir ja noch genug entwicklungsgeschichtlich zurückgebliebene »Babylonier« und »Babylonierinnen« unter uns, die zum Astrologen gehen oder sich aus Kaffeegrund die Treue des Geliebten beweisen lassen. Das ist Aberglaube; denn die Mentalität solcher Zeitgenossen ist hinter der wissenschaftlichen Entwicklung der Gegenwart weit zurückgeblieben.

Kap. 18 behandelt »Die Wahrsagekunst«; es gehört eigentlich mit Kap. 17 zusammen, da die Wahrsagekunst die Mittel zu erforschen sucht, die es dem Menschen ermöglichen, den »Willen« der Gottheit überhaupt erst zu erkennen. Aus der Magie entwickelt sich die Wahrsagekunst logisch folgerichtig; beide beruhen auf derselben falschen Ansicht über das Wesen der Gottheit.

Das 19. Kap. »Die Medizin« ist ebenfalls eng mit den vorhergehenden Kapiteln verbunden. Denn die Medizin der Babylonier und Assyrer behandelt die Frage, wie die durch Mißachtung des göttlichen Willens entstandenen körperlichen Schädigungen des Menschen zu beheben seien.

Kap. 20 hat den Titel: »Die philologischen und historischen Wissenschaften«. Eine Philologie und eine Geschichtswissenschaft in unserem Sinne, die nach den Ursachen und dem Zweck fragt und alles Material systematisch verarbeitet, kennt der alte Orient selbstverständlich nicht. Dasselbe gilt auch für »Die Natur- und exakten Wissenschaften« (Kap. 21). Wer aber psychologische Interessen hat, der wird

von der Anschauung des alten Orients über diese Dinge viel lernen können. Die Einteilung M.s ist wieder nicht streng systematisch; gehört doch die in Kap. 19 behandelte Medizin ihrer wissenschaftlichen Struktur nach auch in dieses Kapitel.

Über das 22. Kap. (Ethik und Moral) haben wir bereits oben gesprochen. Daß M. der Beurteilung des Charakters der Alten nicht gerecht geworden ist, wurde dabei bereits gesagt. Dennoch muß im Ganzen gesehen M.s Buch als eine hervorragende wissenschaftliche Leistung bezeichnet werden, der bald eine 2. Auflage zu wünschen ist.

Breslau. A. Ungnad.

Germanische Sprachen

Angelus Silesius, Sinnliche Beschreibung der vier letzten Dinge. [Theatiner-Drucke. 2. Druck.] München, Theatiner-Verlag, 1924. 111 S. 4°.

Das letzte der auf die Nachwelt gekommenen poetischen Werke Johannes Schefflers wird hier zum erstenmal in einer Einzelausgabe vorgelegt. Die typographische Ausstattung ist vortrefflich; der Text scheint, soweit Stichproben ein Urteil gestatten, zuverlässig zu sein. Leider fehlt eine kurze Einführung. Diese könnte das Verständnis erleichtern, wenn sie Schefflers damaligen Standpunkt und die daraus sich ergebenden psychologischen Voraussetzungen darlegte. Die Vorbilder der »Sinnlichen Beschreibung« sind in der sonst wenig Neues bringenden biographischen Einleitung zu der Gesamtausgabe der Werke Schefflers von F. L. Held aufgedeckt worden; auch ein Hinweis auf diese verdienstlichen Forschungsergebnisse wäre wünschenswert gewesen. — Nur eine Einzelbemerkung! S. 99 heißt es:

»Maria mein' ich, unsre Frau,
Die Jesum, unser Leben,
Uns wie ein Feld den Maientau,
Sich unversehrt, gegeben.«

In dem Urdruck steht nicht *Feld*, sondern Fell. Die wohl frühzeitig vorgenommene Änderung in *Feld* erweist sich als unnötig. Denn Scheffler denkt an das Fell Gideons: Buch der Richter, VI, 38, wie er denn Maria auch in der »Heiligen Seelenlust«, I, 15; 8 »Fell des Helden Gedeons« nennt.

Berlin. Georg Ellinger.

Slavische Sprachen

Karl Heinrich Meyer [Priv. Doz. f. slav. Phil. an d. Univ. Leipzig], Der oberwendische (obersorbische) Katechismus des Warichius (1597). Text mit Einl. u. grammat. Bearb. [Slav. Forschungen v. Karl H. Meyer, H. 1.] Leipzig, Otto Harrassowitz, 1923. VIII u. 107 S. 8°. M. 6.—

Der älteste obersorbische Druck wird hier nach dem einzigen uns bekannten Exemplar buchstabengetreu abgedruckt (jedoch ohne den nebenstehenden deutschen Text; dafür ist der zweitälteste Katechismus a. d. J. 1693 mit Varianten von 13 weiteren Nachdrucken beigefügt), allerdings nicht ohne Versehen: 21_8 ist zu lesen *schitkim* für *wschitkim*, 23_7 *Sato* f. *Sata*, 31_4 *nochze* f. *nochcze*, 45_{10} *modlicz* f. *modljcz*, 50_{10} *wokoschowasche* f. *wokowasche*, 55_{14} *wieruie* f. *wjeruie*, 56_3 *siawni* f. *stawni*. Die durch den der Sprache wohl nicht kundigen Setzer verschuldeten zahlreichen Druckfehler sind sämtlich im Text beibehalten, jedoch an anderer Stelle zusammengestellt; freilich bei weitem nicht alle, insbesondere ist das als dsg. auf *-ewi* angeführte *wotē* = *woten* Druckfehler für *wotcu* und zu Beginn von F. 27 eine sinnstörende Lücke.

Durch die Beibehaltung der vielen Druckfehler und der mangelhaften Graphik wird dem Leser, der ja die heute bei noch nicht hunderttausend Obersorben nur mehr oder weniger gebräuchliche Sprache nicht beherrscht, das schnelle Verständnis erschwert; ein emendierter Text in uniformierter Orthographie mit den nötigen Anmerkungen wäre wohl nützlicher gewesen. Auf Grundlage dieses Textes wird dann eine Darstellung von Orthographie und Sprache gegeben, die aber nicht immer beides genügend auseinanderhält, so daß z. B. *mier* »Friede« (auch heute und im älteren poln. tschech. so) auf eine Stufe gestellt wird mit *wiene* »Schuld«, *rozom* (auch heute so) mit *doposczi* (Druckfehler; dagegen ist *hleboki* nicht »offenbar Druckfehler«, vgl. *hlybokość* bei Martini). Die Buntheit der Graphik wird außer den erwähnten Lesefehlern noch durch falsche Ableitung: *abo* „oder" < *aby*, *surowy* < *syrowy* und Registrierung offenbarer Druckfehler vermehrt; umgekehrt ist das M. unklare *pedse* »sah« = *pyće* (von *pytnyć*) mit seiner auch sonst bei Bezeichnung der Zischlaute vorkommenden Verwechselung von Stimmlosigkeit und Stimmhaftigkeit nicht notiert. In dieser Mannigfaltigkeit der graphischen Bezeichnung sucht M. manchmal, freilich nicht überzeugend, einen Sinn zu finden. So soll die Schreibung *ca*, *oh* nach Gutturalen und Labialen in offener Silbe in niedersorb. Weise für *ó*, nach *r* dagegen

rein graphisch stehen (ebenso wäre wohl das nicht erwähnte Nebeneinander von *schone*, *schohne* und *schoane* zu beurteilen); *tack* neben *tak* soll durch verschiedene Vokallänge bedingt sein; in der Vertretung von -ę- soll schon die heutige Regelung gegolten haben, wofür das Nebeneinander von *swet-*, *swät-* und *swat-* in gleichartiger Stellung jedenfalls nicht zeugt. Auch die grammatischen Erscheinungen werden nicht immer ganz sicher beurteilt: so wird das Verhältnis der Kopulaformen *jo* und *je* auf derselben Seite zweimal verschieden dargestellt, *kde* und *kdisch* werden ohne Berücksichtigung der tschech. gleichen Formen durch niedersorb. Beeinflussung erklärt und auch von einem im sorb. (und tschech.) nicht existierenden nsg. *nebo* ist die Rede. Zur Hervorhebung der Bedeutung dieses Textes für die sorb. Sprachgeschichte wäre es besser gewesen, wenn die von der heutigen Schriftsprache abweichenden älteren Formen wie *dźewka*, *sused*, *wotce*, *źo*, *ćriwi*, *přić*, *debri*, *wjelki*, *taki*, lsg. *duši* (zu *duch*), *woswjaćeno* als solche gekennzeichnet worden wären. Wegen aller erwähnten Mängel berührt die wiederholte Polemik gegen Muckes mustergültige Verarbeitung des gesamten sorb. Sprachmaterials nicht sehr sympathisch. Die Einleitung ist recht ausführlich gehalten und bringt mit großem Fleiße genaue Angaben über alle verwerteten Katechismen und sämtliche im Zusammenhang damit erwähnten Personen. Auch hier kommen kleine Versehen vor, insbesondere ist die Annahme, daß das auf der unteren Randleiste der ersten erhaltenen Druckseite befindliche Zeichen ein stilisiertes A zur Numerierung des ersten Druckbogens sei, nicht zutreffend, da dieselbe Randleiste noch 16 mal vorkommt und zur Numerierung immer dieselbe, ganz anders aussehende Randleiste verwendet ist.

Breslau. O. Grünenthal.

Bildende Kunst

W[olfgang] F[ritz] Volbach, Die Elfenbeinbildwerke. — **E[rnst] F[riedrich] Bange,** Die Bildwerke in Bronze und in anderen Metallen. Arbeiten in Perlmutter und Wachs, Geschnittene Steine. [Staatl. Museen zu Berlin: Die Bildwerke des Deutschen Museums, hrsg. im Auftrag d. General-Direktors v. Theodor Demmler (Dir. am Kaiser-Friedr.-Mus. in Berlin). Bd. 1 u. 2.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter u. Co., 1923. VIII u. 105 S. 4° m. 55 Abb. im Text u. 85 Tafeln; VIII u. 177 S. 4° m. d. Abb. sämtl. Bildwerke. Geb. M. 60; M. 45.

Es ist der beste Beweis für den Wert des Voegeschen Katalogs der Berliner Elfenbeine, daß diese 1900 erschienene Arbeit (Tafelband 1902) für den Forscher der frühmittelalterlichen Kunstgeschichte bis jetzt ein unentbehrliches Nachschlagewerk, für den Anfänger eine Einführung in den weitschichtigen Stoff gebildet hat. Umso freudiger begrüßen wir es, daß die Generaldirektion der Preuß. Staatlichen Museen sich entschlossen hat, eine völlig umgearbeitete Neuauflage — diesmal in 1 Band — herauszugeben, in der die zahlreichen seitdem erworbenen Stücke zu Worte kommen und die Fortschritte der Wissenschaft auf diesem Gebiet berücksichtigt werden sollen. Als Bearbeiter zeichnet W. F. Volbach, der schon 1916 die Gipsabgüsse nach Elfenbeinen, die das Römisch-Germanische Centralmuseum besitzt, in Katalogform besprochen hat und, soweit das Mittelalter in Frage kommt, mit der Materie vertraut war. (Kataloge des Römisch-Germ. Centralmuseums: Nr. 7 Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters 1916.) Seitdem sind der II. und III. Band des Goldschmidtschen Elfenbeincorpus erschienen (Die Elfenbeinskulpturen aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser, Bd. I 1914, Bd. II 1918; Bd. III die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit 1923), sodaß der Verf. sich auf die hier gegebene, erschöpfende Zusammenstellung der kontinentalen Werke von der Karolingerzeit bis zum Ende der romanischen Periode stützen konnte; für die Behandlung der französischen Elfenbeine der Gothik, von denen das Museum eine ausgezeichnete Sammlung besitzt, bildeten R. Koechlins Aufsätze in der Gazette des Beaux Arts eine gewisse Unterlage. (Bd. 34 1905 S. 362, S. 453; Bd. 35 1906 S. 49. Seitdem erschien eine Zusammenfassung: R. Koechlin, Les Ivoires gothiques français. Paris 1924.) Dagegen hat in dem Abschnitt über die altchristlichen und byzantinischen Werke, wo Veröffentlichungen des gesamten Materials noch ausstehen, der Verf. wertvolle Neuarbeit geleistet, sodaß wir von jetzt ab diesen Teil seines Katalogs als Grundlage für weitere Forschungen auf dem Gebiet ansehen dürfen. Viel schwieriger gestalten sich die Verhältnisse, wenn wir übergehen zur letzten Haupt-

periode der Elfenbeinplastik, dem Barock. Zweifellos war es ein glücklicher Entschluß, — ohne Rücksicht auf etwaige Kompetenzfragen — auch die Gefäße und Geräte aus dem Schloßmuseum, die wie die meisten Stücke dieses Abschnittes der Kunstkammer entstammen, in das vorliegende Verzeichnis mit aufzunehmen; so ergibt sich reicher Stoff für die noch ungeklärte Entwicklung der deutschen Plastik des 17. Jahrh.s, und es bleibt nur zu wünschen, daß andere Sammlungen, die ähnliche, z. T. reichere Erbschaften aus altem fürstlichem Besitz übernommen haben, dem hier gegebenen Beispiel eines kritischen Katalogs folgen.

Ganz anders verteilt sind die Schwerpunkte in dem II. Band der gleichen Publikation, in dem E. F. Bange die Bildwerke aus Bronze behandelt. Das gleiche Gebiet war schon von Wilhelm Voege bearbeitet worden in dem 1910 erschienenen Katalog der deutschen Bildwerke des Kaiser-Friedrich-Museums; auch diesmal handelt es sich um eine wesentlich umgearbeitete und bereicherte Neuauflage des Voegeschen Textes. (Das Format des Bandes ist handlicher geworden, die Güte der Abbildungen hat durch die Verkleinerung etwas eingebüßt.) In dem 1. Abschnitt des Buches, der die Beschreibung der Statuetten und Büsten enthält, folgt auf einige romanische Kruzifixe eine sitzende Apostelfigur, die 1914 erworben und, wie O. v. Falke nachgewiesen hat, in den Kreis des Nicolaus von Verdun gehört (Jahrb. der preuß. Kunstsamml. 1922). Abgesehen von den Statuetten an dem 1313 gestifteten Patroklusschrein aus Soest, die einzeln abgebildet werden, bietet das spätere Mittelalter wenig; umso wichtiger ist der Abschnitt über die Kleinbronzen des 16. Jahr.s, der zeigt, wie stark und vielseitig italienische Bronzearbeiten auf süddeutsche Werkstätten eingewirkt haben (vgl. Bange, Deutsche Kleinbronzen der Renaissance, Berlin, Bard o. J.); das Ende dieses Zeitraumes bezeichnet eine erst kürzlich erworbene Statuette der knieenden Magdalena vom Beginn des 17. Jahrh.s, die von einer dem Hans Reichel nahestehenden Kreuzigungsgruppe stammt. Von einzigartiger Bedeutung für unsere Kenntnis dieses entwicklungsgeschichtlich noch so wenig geklärten Zeitraumes ist der Abschnitt über die deutschen Plaketten der Renaissance. Zunächst begegnet hier die Künstlerpersönlichkeit Peter Flötners, dessen reiches Oeuvre nach stilistischen Merkmalen überzeugend in 3 Perioden eingeteilt wird. Die nun folgenden zahlreichen Nürnberger Meister, von denen wir im besten Fall das Monogramm kennen, stehen mehr oder weniger in Abhängigkeit von Flötner, erst allmählich vollzieht sich ein Wandel des Stils unter zunehmendem Einfluß italienischer und niederländischer Vorbilder. Noch deutlicher verfolgen läßt sich diese fortschreitende Entwicklung zum sog. Manierismus in dem Augsburger Kunstkreis, dessen Eigenart sich allmählich fester umgrenzen läßt, teils auf Grund der Zusammenhänge mit der dortigen Großplastik, teils dank der häufigen Verwendung von Plaketten auf Augsburger Altärchen, Kunstschränken etc. Auf der andern Seite steht die große Zahl der Werke, deren Herkunft zu bestimmen einstweilen noch nicht möglich ist. Anhangsweise werden die Arbeiten aus Wachs besprochen, die dem 16.—18. Jahrh. angehören, und den Schluß bildet eine reichhaltige Sammlung von spätgotischen Perlmutterarbeiten.

Th. Demmler, der Direktor des deutschen Museums, kündigt im Vorwort des I. Bandes zwei weitere Bände an, von denen einer die Plastik in Holz, Stein und Ton, ein vierter und letzter die dekorativen Bildwerke (Architekturteile, Möbel, Glasgemälde, Textilien, Porzellan) enthalten soll. Man sieht, es ist die Einteilung nach dem Material, wie sie in den Verzeichnissen der alten Kunstkammern begegnet und in deren Aufstellung befolgt wurde. Für Kataloge ist eine derartige Scheidung wohl die richtige, aber es ist zu hoffen, daß diese Verzeichnisse ihre Ergänzung finden in sog. »Führern«, die entsprechend der heutigen Anordnung im Museum die Kunstgegenstände nach ihrer Stilstufe gruppieren und den technologischen Standpunkt an zweite Stelle rücken.

Karlsruhe. Otto Homburger.

Musik

Felix Auerbach [Prof. an d. Univ. Jena], Tonkunst und bildende Kunst vom Standpunkte des Naturforschers. Parallelen und Kontraste. Jena, Gustav Fischer, 1924. VIII u. 210 S. 8° m. 80 Abb. im Text.

Die letzten Jahre haben namentlich auf den Gebieten der Musik- und der Literaturgeschichte das ernsthafte Bemühen gezeigt, Klarheit über die stilistischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Künsten zu gewinnen. Diese Bemühungen haben soviel Interesse erregt, daß im Januar die Musik-

zeitschrift Melos ein eigenes Heft ausschließlich Betrachtungen über die Einheit der Künste gewidmet hat. Unter diesen Umständen erregt ein Buch, das diese Beziehungen vom Standpunkt des Naturforschers aus untersucht, besondere Aufmerksamkeit. Auerbachs Werk ist die Arbeit eines rühmlichst bekannten Physikers, eines klugen Menschen und eines feinsinnigen Kunstkenners. Dennoch bereitet sein Studium keinen reinen Genuß. Um es vorwegzunehmen: für den Kunstwissenschaftler hat es die Bedeutung eines Versuches, der ganz gewiß unternommen werden, aber negativ verlaufen mußte. Mehr denn je scheint es unmöglich, dem Wesen dieser Dinge von der Physik her beizukommen. Wir lesen, daß die Schwingungszahl im Akustischen die Tonhöhe gibt, im Optischen aber die Farbe; dieser kommt spezifische Verschiedenheit zu, jener dagegen nicht. Denn ich kann jedes Tonstück transponieren, ohne sein Wesen anzugreifen, ein Gemälde aber darf ich nicht umfärben. Die Mischung aller Spektralfarben gibt Weiß, die Mischung aller Töne aber ein außermusikalisches Geräusch. Die Farbenmischung bringt neue Farben, die Tonmischung aber keine neuen Töne, sondern Zusammenklänge. Also darf man sub specie naturae, aber ganz gewiß nicht sub specie artis Tonhöhe = Farbe setzen. Wir lesen Abschnitt für Abschnitt, wir nehmen die Feststellung von Gleichartigkeiten und gegensätzlichem Verhalten auf, aber die erhoffte Grundlegung für das Vergleichen künstlerischer Stile bleibt aus, und schließlich erleben wir im 40. Abschnitt, daß der Verfasser, nachdem er vergeblich an der physikalischen Tür gerüttelt hat, den Zugang zur Stilvergleichung nicht findet und ein wenig verärgert ausruft: »Auf dieses Glatteis wollen wir uns nicht begeben«. Daß uns die Sperrung dieser Tür vor Augen geführt ist, dafür müssen wir dem Verfasser dankbar sein. Freilich soll uns die Feststellung nicht von der Stilvergleichung abhalten, sondern nur ein für allemal davon, sie auf physikalischem Wege zu versuchen. Die offenen Türen sind die der Psychologie und der Kunstgeschichte, und durch sie sind wir inzwischen, das darf heute gesagt werden, mit wachsendem Erfolge ins Innere gedrungen.

Berlin. Curt Sachs.

Politische Geschichte

Mediaeval England, a new edition of Barnard's Companion to English history, edited by H. W. C. Davis. Oxford, Clarendon Press, 1924. XXII u. 632 S. 8°.

Der rühmlich bekannte Geschichtschreiber der Anglonormannen bringt in neuer Gestalt den verdienstlichen Sammelband des Archäologen Barnard, der seinerseits den Artikel »Heraldik« neu beigesteuert und bei der Neuausgabe geholfen hat. Die gut gewählte Bibliographie, die auch einige deutsche Monographien nennt, reicht bis zur Gegenwart. Gemäß dem unveränderten Grundplane des Werkes liefern 20 Einzelforscher je einen Baustein zu jener Kulturgeschichte des englischen Mittelalters, die der jetzige Titel, abweichend von früherer Bescheidenheit, erwarten läßt, deren Darstellung aber in den letzten beiden Menschenaltern nicht mehr gewagt worden ist. Manches, auch hauptsächliches, Element bleibt unberührt, vielleicht, weil den englischen Mediaevisten je ein Lehrbuch von allgemein anerkannter Bedeutung den Weg weist zum Verständnis von Staatsverfassung, Verwaltung, Recht, Urkunde samt Siegel, Wirtschaft, von Sprache, Literatur, von Kirche allgemein und Beziehung zu Rom. Es mangelt jedoch auch ein Abschnitt über die Stellung der Frau, über Volkskunde und Aberglauben. — Die vorhandenen Abhandlungen sind nicht logisch geordnet: »Seefahrt« (von Oppenheim, ungeändert) steht weit getrennt von »Außenhandel«, »Bettelorden« vor »Weltklerus«, und »Kirchenbau« lange vor »Klerus« und »Kunst«. — Der Kulturhistoriker würde, beim Fehlen einer Einleitung über die einstige Weltanschauung des mittelalterlichen Engländers, wünschen, daß jeder Abschnitt, um nicht tote Statistik von Tatsachen oder archäologischen Befunden zu bleiben, lebendig verwurzelt wäre im gesellschaftlichen Zustande, im durchschnittlichen Fühlen, Denken und Glauben der damaligen Zeit, im Gegensatze zum heutigen Geist, den freilich in England keine so tiefe Kluft wie auf dem Festland vom Mittelalter scheidet. So bildet die Überzeugung von angeborener Wertverschiedenheit der Menschen die Voraussetzung für den Adelsschild; und die Gewißheit der scharfen Überordnung der Seele über den Körper und die Materialisierung der Jenseits-Vorstellung erklären den Vorrang des Klerus und die kirchliche Kunst. — Festländisches wird ausreichend

verglichen nur in den Kapiteln über Schrift und Münze; aber auch die Themata Kirche, Gelehrsamkeit, Buchdruck, Kunst, Architektur haben doch zum mindesten teilweise ihre Wurzeln diesseits des Kanals.

In vielleicht berechtigter Reaktion gegen frühere Geschichtsauffassung überschätzt dieses Werk unter den Quellen der Vorzeit das archäologische Denkmal auf Kosten zeitgenössischer Berichte und Urkunden und bringt daher der Menschen Inneres zu wenig zum Ausdruck. Wichtiger aber als Abwandlung des Fenstermaßwerks und der Buchstabenform gilt uns zu wissen, wieweit Kirchenschmuck die Seele befruchtete, oder wann die Laienwelt lesen lernte. Mit der Armut an jenen uns erhaltenen Resten hängt zusammen, daß unteres Volksleben und Angelsachsenzeit (außer bei dem Abschnitt »Münzen«) zu kurz kommen gegenüber höheren Ständen und späterem Mittelalter, das hier bis auf das J. 1603 hinunter geführt wird. Der Profanbau z. B. müßte mit dem Bauernhaus beginnen und mit der Halle des Barons enden. Jede Lücke der Kenntnis (z. B. vom Bürgerhause bis 1400 etwa) bekennen die Verfasser in löblicher Offenheit, wie sie überhaupt alle durchaus gewissenhaft, deutlich und doch angenehm lesbar darstellen. — Allerdings schwirrt das Buch von Kunstausdrücken der Antiquare: 150 etwa erklärt das Glossar, Ergänzung bietet der reiche und logisch durchdachte Sachindex. Ein Namenverzeichnis neben diesem fehlt leider, sodaß man z. B. »Theodor« oder »Bacon« unter Kirche bzw. Franziskanern zu suchen hat. Manches Beachtung Verdienende bleibt versteckt: beim Kirchenbau S. 37 weist eine Anmerkung darauf hin, daß der Engländer des 13.—16. Jahrh.s durchschnittlich kleiner gewesen sei, als der heutige, laut der erhaltenen Proben damaliger Kleidung, Möbel und Särge.

Dem heute von der Einreise nach England leicht abgeschreckten deutschen Altertumsfreund empfiehlt sich dieses schöne Werk besonders durch 360 zwar schwarze, doch zumeist völlig ausreichende, weil scharf gelungene Abbildungen. Im Gegensatz zum bunten Schmuck so manchen geringwertigen Bilderbuches wird hier jedes Bild sorgfältig ausgewählt, dem Texte innerlich verbunden und genau erklärt. So erhält der Paläograph gegen 25 Seiten in Faksimilewiedergabe, der Numismatiker wohl von 130 Münzen die beiden Seiten in Lichtdruck; 5 Pläne veranschaulichen Schlachten, andere wiederum Städte, Burgen, Kirchen, Klöster; und je eine Landkarte verzeichnet Diözesen, Mönchs- und Fratresstifte.

Von den Mitarbeitern des Werkes sind inzwischen vier verstorben: Lucy T. Smith, die über »Städte« geschrieben hat; sie genießt auch bei uns Verehrung; Leadam, der den Artikel »Handel« bearbeitet hat, wird erst von ca. 1350 an ausführlicher und bietet über die Beziehungen zum deutschen Handel nichts Neues, enthält aber doch gute Bemerkungen über die Verkehrsfreiheit des Flußlaufs gegen Wehr und Wasserrad [zu den 4 Straßen S. 609 gehören Fragezeichen, und die Judenvertreibung von 1290 ward nicht »1358 vollständig«]; Warners Beitrag über »Landleben« könnte für Bauernstand und Agrartechnik bedeutend vertieft werden; Hartshorne, dessen Beitrag über »Tracht« von Ffoulques überarbeitet worden ist, bringt für die Zeit seit den Normannen zwar das nötige Einzelne, schweigt aber z. B. über die Abhängigkeit der englischen Damenmode von Paris oder über die barbarische Absicht des Anzugs, gesellschaftlichen Vorrang durch Pracht zu erweisen, also die Stände weiter zu zerklüften.

Omans Aufsatz über »Krieg« entspricht den von solcher Autorität gehegten Erwartungen und beansprucht, kraft der europäischen Bedeutung des Kampfes um Frankreich, Teilnahme über Britannien hinaus. Er zeigt, wie in der Heeresbildung der Sold die Vasallität ablöste, der Langbogen um 1272 für die Infanterie Epoche machte, die Kanone, die man als Bolzen schießend 1326 abbildete, zuerst (1333) nur belagerte, für Feldschlacht aber zu schwer erschien, so daß sie trotz der Erwähnung von Chronisten für Crécy anzuzweifeln sei. [Der Gesith gab dem Fürsten gegenüber nicht seine Freiheit auf. Die Axt der Wikinger halte ich von der bei Angelsachsen üblichen Angriffswaffe abweichend, da sie in den Quellen »besonders dänisch« benannt wird.] — Gotch behandelt den Profanbau; er hat ausführlich die Renaissance erforscht, und bevorzugt auch hier die Zeit nach 1400. Das College der Universität bewahre heute Reste damaliger Wohnweise [doch höchstens der Reichsten! Unter Zimmern der Wohlhabenden sollte er *camera* und *warderoba* von Söller und Schlafzimmer sondern. Freilich steht heute kein vor 1100 gezimmertes Haus: um so weniger darf man hier seit dem Beowulf sich findende Nachrichten vernachlässigen. Kirchen- und Pro-

fanbau sind scharf zu trennen: jenen bestimmten aus der Fremde Vorbild und Zweck.] — Die Kunst im allgemeinen bearbeitet Rushforth, für Nicht-Spezialisten höchst lehrreich in den Tatsachen [wenn ich auch das unzweifelhaft aus Süd und Ost Kopierte, wie Dattelpalme oder nacktes Götzenbild, trennen möchte von dem vielleicht durch englische Künstler Beobachteten]. Rushforths Bewunderung einzelner Gotik ist wohl erwogen; denn dieser weitblickende Kenner Italiens gesteht: »England has never been the home of a great art«. — Rait handelt gar zu kurz über »Gelehrsamkeit und Erziehung«; nur auf die Schulanstalten der Spätzeit geht er etwas ein. [Becket fand Hilfe bei Ludwig VII., nicht bei Philipp II.]

Sieben Abschnitte erscheinen in dieser Ausgabe zuerst: die Bodleianer Madan und Gibson führen höchst sachkundig, durch den Raum nur beschränkt, in »Paläographie« bzw. »Inkunabeln« genügend ein. [Aus dem Sieg der Insulare folgt nicht, daß 664 die römische Mission, im Ritus siegreich, der keltischen in der Schriftart nachgab. Auch datiert Madan die Merowingerhand bis 1150 hinab, was doch wohl fraglich ist.] — Brooke vom British Museum behandelt die »Münze«, und zwar seit der Sachsenzeit, mit ausnahmsweiser Sorgfalt, nach neuester Forschung und im Rahmen des allgemeinen Wissens: ein höchst dankenswerter Beitrag, den der Historiker nur durch Tabellen heutiger Vergleichswerte, vielleicht mit Preis für Vieh und Korn, ergänzt zu sehen wünscht. — Lamborn, der Architekturhistoriker (der auch am Abschnitt über »Burgen« beteiligt ist, wo er die Zeit vor 1066 auf 1/2 Seite abtut), geht auf die Technik des »Kirchenbaus« im Rahmen dieses Buches wohl zu ausführlich ein; weit entfernt, Fassade und Ornament zu überschätzen, betont er das Unterscheidende der Wölbung; er gesteht, den Stil um 800 nicht von dem um 1020 scheiden zu können. Den Namen »Early English« für Frühgotik gibt er mit Recht auf. Das südliche Kirchenportal heißt drüben Tauftür, diente aber auch zur Trauung [wie in Deutschland, wo man es Brauttür nennt]. Das Kreuz des Friedhofs, dessen Mitte und Kern, liegt nördlich der Kirche, sodaß die Gräber Sonne behalten. Wichtig für Kanonistik ist die Ableitung der Pfarre von der [Eigen]kirche des Gutsherrn. — »Kirchenverfassung und Hierarchie« erhellt der tüchtige Beitrag von Baskerville über den Weltklerus. [Die Diözesenzahl des Mittelalters ist aber nicht 1109 vollendet, sondern erst 1133 mit Carlisle.] — Rose Graham, die »Cluny« und »die Gilbertiner« monographisch behandelt hat, überblickt sachkundig Englands Mönchtum. — Wissenschaftlich am ertragreichsten und im kleinen Rahmen am vollendetsten erscheint mir Littles Aufsatz über die »Bettelorden«, der neben Einzeldaten, Statistik, Verfassung und Unterscheidung der Orden die allgemeine Idee gut herausarbeitet: sie dienten nicht wie der Mönch nur Gott, sondern auch den Menschen durch Volkspredigt und Wissenschaft. Konventsvertretung durch Erwählte beim Dominikaner-Kapitel wirkte vielleicht auf die Wahl zum Parlament. [R. Bacons Einzigartigkeit als Naturforscher scheint unterschätzt und die Verfolgung durch den Orden wird verschwiegen (s. *Mon. Germ. hist.* 28, 569); Ockham, der als Philosoph gewürdigt wird, gehört auch in die Politik der Minoriten.]

Im ganzen verdient dieses Werk den Lohn, der Geschichte Englands im Mittelalter Freunde zu werben. [S. 120 lies: 1138 statt 1178; zu Fig. 293: 14. Jahrh.]

Berlin. F. Liebermann.

Hans Dernschwam, Tagebuch einer Reise nach Konstantinopel und Kleinasien (1553/55). Nach der Urschrift im Fugger-Archiv hrsg. u. erl. v. Franz Babinger [aord. Prof. f. Islamwissensch. an d. Univ. Berlin]. [Studien z. Fugger-Gesch. hrsg. v. Jacob Strieder (ord. Prof. f. Wirtschaftsgesch. u. Wirtschaftsgeogr. an d. Univ. München) 7. H.] München u. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1923. XXXVI u. 314 S. 8° mit 55 Abb. im Text.

Hans Dernschwam, geb. 23. März 1494 im deutschböhmischen Brüx, war jahrelang im Dienste Anton Fuggers als Goldscheider im Ungarischen Erzgebirge tätig. Humanistische Interessen ließen ihn neben einem bedeutenden Vermögen eine treffliche Büchersammlung erwerben. Fast 60jährig, packte ihn das Verlangen, die türkische Hauptstadt zu sehen. Freiwillig begleitete er die Gesandten König Ferdinands, den Fünfkirchner Bischof Anton Vrančić und den ungarischen Generalkapitän Franz Zay, an den Hof Suleimans. Da man den Sultan in Konstantinopel nicht antraf, mußte man weiterziehen nach Amasia. Von nun an übernahm die Führung der bereits in Konstantinopel weilende kaiserliche Gesandte Ogier Ghislen van Busbeck. Bekannt ist

des letzteren Reisebericht, die Vier türkischen Sendschreiben (mehrfach veröffentlicht). Des Bischofs Vrančić' Bericht ist nur z. T. an die Öffentlichkeit gekommen, der Rest wahrscheinlich verschleudert. Zay, der Soldat, hat anscheinend nichts über seine Erlebnisse geschrieben. Dernschwam hat ein sorgfältiges Tagebuch geführt, dessen Urtext sich vor ca. 35 Jahren in der Fürstl. Fuggerschen Bibliothek zu Schloß Babenhausen gefunden hat. Alte Abschriften befinden sich in Wolfenbüttel und Prag.

Trotz der Ungunst der Zeiten ist es dem verdienstvollen Herausgeber nunmehr gelungen, das Werk in ganz vortrefflicher Weise an die Öffentlichkeit zu bringen. Mit seinen philologischen Grundsätzen (S. IX) wird man sich durchaus einverstanden erklären. Zur Interpretation hat er in sorgfältigen Anmerkungen viel beigetragen. Ein ausführliches Register erleichtert die Benutzung. Da der Verfasser antiquarische Interessen besaß, hat das Werk für den Archäologen Bedeutung und ist in diesem Sinne bereits von Konstantin Jireček (nach der Prager Abschrift) benutzt worden. Ebenso wichtig aber ist es für den Geographen (von H. Kiepert nach der Wolfenbütteler Abschrift ausgebeutet) sowie für den Geschichtsschreiber des türkischen Reiches (von Engel, Hammer-Purgstall und Ranke gelegentlich herangezogen). Auf die noch nicht beachtete Bedeutung für die Wirtschaftsgeschichte macht unser Herausgeber aufmerksam (S. XXXV). Vor allem verdient aber auch der Verf. um seiner selbst willen Beachtung. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß die zahlreichen, in Wien und in den ungarischen Bergstädten, den Orten der beruflichen Tätigkeit Dernschwams, ruhenden Archivalien, die unser Herausgeber nicht zu Rate ziehen konnte (S. XIII), einen in gleicher Weise unterrichteten und liebevollen Bearbeiter fänden.

Bad Homburg v. d. H. E. Gerland.

Otto Gradenwitz [ord. Prof. f. Röm. Recht an d. Univ. Heidelberg], **Bismarcks letzter Kampf 1888—1898.** Skizzen nach Akten. [Schriftenreihe d. Preußischen Jahrbücher. Nr. 15.] Berlin, Georg Stilke, 1924. 272 S. 8°.

Das Buch hält nicht ganz, was der Titel verspricht. Es ist keine in sich geschlossene Darstellung von »Bismarcks letztem Kampf«, sondern gibt, wie der Untertitel andeutet, lediglich »Skizzen nach Akten«. Unter den von Gradenwitz zum erstenmal benutzten Akten stehen voran die Berichte der badischen Gesandtschaft in Berlin und unter ihnen die Berichte des Freiherrn Marschall aus dem Winter 1889/90. Sie bestätigen das Urteil, das Bismarck im 3. Bande der Gedanken und Erinnerungen über Marschall gefällt hat. Dieser hat in sehr engen Beziehungen sowohl zum Auswärtigen Amt (vermutlich Holstein) wie zu Bötticher gestanden und ist dadurch in der Lage gewesen, allerhand Interessantes zu berichten. Allerdings sind wesentlich neue Momente gegenüber den bayrischen und sächsischen Berichten auch aus Marschalls Erzählungen nicht zu entnehmen. Aber Einzelzüge sind doch neu, z. B. die Schilderung der Begegnung mit Bötticher, der »in großer Erregung« von einem Gespräch mit Bismarck kommt (S. 129). Und neu vor allem ist der Standpunkt. Marschall enthüllt sich in diesen Berichten als scharfen Gegner Bismarcks, der mit juristischem Spürsinn allen Handlungen Bismarcks die ungünstigste Deutung gibt. Harmloser sind die Berichte von Marschalls Nachfolger Brauer aus den Jahren 1891 und 1892; ihr Wert liegt in dem Bild, das sie von Caprivi und seinem Verhältnis zum Kaiser geben.

Neben den badischen Akten haben Gr. auch preußische zur Verfügung gestanden, z. B. die des Staatsministeriums. Wir erfahren aus ihnen die interessante Tatsache, daß die für Bismarcks Sturz so verhängnisvolle Kabinettsorder von 1852 zwar unter Caprivi am 14. April 1890 aufgehoben, aber gleichzeitig durch eine neue Order über die Stellung des Ministerpräsidenten ersetzt worden ist, die genau das besagte, was Bismarck bei der Einschärfung der Order von 1852 als seine Absicht bezeichnet hatte (S. 113f.). Lesenswert als Meisterstück ministerieller Diplomatie ist ferner das Protokoll der Staatsministerialsitzung vom 25. März 1895, in der Hohenlohe die von Wilhelm II. gewünschte Auflösung des Reichstags zur Sprache brachte und ihre Ablehnung durchsetzte.

Endlich sind auch die Akten des Auswärtigen Amtes benutzt worden. Ich hebe aus den Mitteilungen Gr.s die Depeschen vom Januar 1890 über Bismarcks Reise nach Berlin hervor. Sie geben eine kleine, aber bezeichnende Ergänzung zu den Gedanken und Erinnerungen. Hier wird (Bd. III, S. 53) erzählt, Bötticher habe am 23. dem Kanzler die Ansage des Kronrats übermittelt und auf die Rückfrage nach dem Gegenstand der Beratung geantwortet, »er wisse das nicht«. Tatsächlich heißt es

in dem zweiten Telegramm aber, der kaiserliche Befehl sei ohne Andeutung der Tagesordnung ergangen, die Vermutung spreche für sozialpolitische Fragen, Arbeiterausstände, Arbeiterschutz. Eindrucksvoll ist auch das Faksimile der Abschrift des Kaiserbillets vom 17. März, die Bismarck mit eigener Hand angefertigt hat; sie zeigt, wie tief der ungerechte Vorwurf ihn getroffen hat.

Damit ist der wesentliche Inhalt des Buches angegeben. Die Arbeit des Verf.s befriedigt nicht recht, da er weder eine übersichtliche Publikation des Materials noch eine zusammenhängende Verarbeitung geliefert hat. Auch die fast durchgängig beobachtete Vernachlässigung der gedruckten Literatur scheint mir der Anlage des Buches nicht gemäß zu sein. Der Historiker, der Fachmann hätte seinen Stoff wohl anders verwendet. Gr. ist, wenn er auch schon früher (mit den »Akten über Bismarcks großdeutsche Rundfahrt vom Jahre 1892«) in den Kreis der Bismarckforscher getreten ist, Jurist, u. als solcher handhabt er die neuen Aussagen nicht zur Abrundung des bisher gewonnenen Bildes, sondern zur Anklage gegen die Zerstörer des Bismarckschen Werkes. Und darin behält er recht. So gewiß gerade in der Frage des Arbeiterschutzes eine neue Welt, eine neue Zeit sich gegen Bismarck als den Vertreter vergangener, überlebter Anschauungen durchzusetzen strebte, so gewiß ist es auch allen alten und neuen Zeugnissen zu entnehmen, daß menschliche Erbärmlichkeit und Streberei sich in dieses tragische Ringen eingemischt hat, daß nicht nur das Alter mit der Jugend, sondern zugleich der Genius gegen Neid und Niedertracht hat kämpfen müssen.

Berlin. Fritz Hartung.

Länder- und Völkerkunde

Louis Hamilton [Doz. f. Englisch am Oriental. Sem. d. Univ. Berlin], Canada. [Perthes kleine Völker- u. Länderkunde z. Gebrauch im praktischen Leben. Bd. 8.] Gotha, Friedrich Andreas Perthes, 1921. XI u. 256 S. 8° m. 1 Karte.

Kanada wird in Deutschland allgemein noch fast gänzlich übersehen, und doch ist es etwa so groß wie die Vereinigten Staaten von Amerika und hat Entwicklungsmöglichkeiten, die denen der Union nicht viel nachstehen; nur eine ungeheure Hemmung hat es beim Aufstieg zu einer wirklichen Weltmacht, nämlich die spärliche Bevölkerung, heute noch keine 9 Millionen (gegenüber den 110 Millionen der Union). Das Bedenkliche dieser Bevölkerungsfrage ist, daß die Abwanderung nach den Vereinigten Staaten immer noch zunimmt, während sich andererseits die wirtschaftliche und geistige Durchdringung Kanadas von Süden her immer unaufhaltsamer vollzieht.

Deutsche Schriften über Kanada gibt es noch recht wenig außer Arbeiten über Sondergebiete. Hier füllt Louis Hamilton eine merkliche Lücke aus, der sich auch schon länger mit den verschiedensten Schriften und Artikeln der Aufklärung Deutschlands über Kanada widmet. Neuerdings hat W. Dibelius in seinem ausgezeichneten England-Werk (I. Bd.) auch sehr gute Bemerkungen über das Verhältnis Kanadas zum Mutterland gemacht.

H.s Kanadabuch enthält tatsachenreiche Kapitel über Lage, Küstengliederung, Bodengestalt, Hydrographie, Klima, Bewaldung, Tierwelt, Bevölkerung, Erwerbszweige, Verkehrswesen, Wirtschaftliche Beziehungen, Verfassung und Verwaltung, Unterrichts- und Kirchenwesen, Geschichte und schließlich die politischen Verhältnisse. Es stellt also ein wahres Kompendium alles Wissenswerten über Kanada und seine Beziehungen zur Welt dar. Besonders wertvoll sind die Statistiken. Die beigegebene Übersichtskarte ist leider zu undeutlich, um brauchbar zu sein; das Sach- und Namenregister dagegen ist vorzüglich.

Die Übersichtlichkeit und Anordnung des Textes läßt zu wünschen übrig, so ist das 15. Kap. Geschichte zwischen Kirche und Politik eingeklemmt, während es doch mit zur Einführung des Ganzen dienen muß; überhaupt sind die physischen Verhältnisse reichlich breit dargestellt und auf der anderen Seite Literatur, Kunst und vor allem Presse gänzlich unbeachtet geblieben. Dieser Mangel erklärt auch, warum H. die Amerikanisierung Kanadas viel zu leicht nimmt. Nicht nur die »peaceful penetration«, sondern auch die Propaganda der Vereinigten Staaten nimmt ständig zu, was u. a. die völlige Beherrschung der kanadischen Presse und des Kinos durch den mächtigen Nachbarn beweist. Und 1916 konnte der kanadische Professor und Schriftsteller Stephen Leacock schreiben: »Kanadische Literatur, so weit es so etwas gibt, kanadischer Journalismus und die Erziehung und Bildung der Masse des kanadischen Volkes nähern sich viel mehr dem Typus und Standard der Vereinigten Staaten als dem von Großbritannien« (Essays and Literary Studies, New York 1916, S. 65).

Was H. über Deutschlands Verhältnis zu Kanada sagt, besonders über den deutsch-kanadischen Zollkrieg von 1899 bis 1910, ist alles beherzigenswert; nur Eines nimmt er wieder zu leicht: die Frage der deutschen Auswanderung nach Kanada. Er zitiert eine durchaus unrichtige Äußerung der »Schifffahrtszeitung« vom 5. Mai 1920: »Den Deutschen gegenüber hat sich die Regierung und Bevölkerung während des Krieges in jeder Hinsicht anständig benommen.« Jedes Wort hiervon ist einzuschränken. Es genügt nicht zu sagen, dies träfe »nicht ganz zu«, wie H. es tut. Schon an dem Beispiel der deutschen Mennoniten in Saskatchewan, die in Massen ausgewandert sind, ist zu beweisen, daß sich die kanadische Regierung im Krieg vor keinem Vertragsbruch gescheut hat. Raub des Privateigentums und Terrorismus durch eine verhetzte Bevölkerung waren die Regel, nicht die Ausnahme. Ich vermag deshalb nicht in H.s Optimismus einstimmen, »daß es nur eine Frage der Zeit ist, daß wieder deutsche Einwanderer dorthin gehen können« (S. 114, auch 186 f.).

Von solchen Ausstellungen abgesehen, ist H.s Buch als gründliche und zugleich fesselnde Darstellung des Kanadas von heute zu begrüßen und zu empfehlen.

Münster i. W. F. Schönemann.

Sir Charles Bell, Tibet Past & Present. Oxford, Clarendon Press, 1924. XIV u. 326 S. 8° mit Illustr. Geb. Sh. 24/— net.

Das Buch ist wichtig für die Geschichte der letzten Jahrzehnte Tibets. Tibet ist erwacht und wünscht, wie Japan ein moderner Staat zu werden. Tibet hat jetzt Post, Telegraph und Telephon, es arbeitet an der Ausrüstung eines modern geschulten Heeres. — Ein Anhang enthält die Verträge Tibets mit China, Nepal und Britisch-Indien aus dem 8. (9.), 18., 19. und 20. Jahrhundert. Namentlich aus den letzten Jahren ist fast alles vorhanden.

Weniger wertvoll ist das, was der Verf. über die Vergangenheit und die alte Kultur Tibets zu sagen hat. Die außerordentlich günstigen Gelegenheiten, das Land daraufhin zu studieren, hat er sich entgehen lassen. Er hat als hoher britischer Beamter (British Political Representative) mehrere Jahre lang im tibetischen Gebiet gewohnt, hat sogar den Dalai Lama in Lhasa besucht; und doch bleiben alle unsere Fragen nach tibetischen Altertümern unbeantwortet. Wie gern hätten wir einmal etwas gehört über die ältesten Tempel des Landes, über die alten Sanskrithandschriften in den Bibliotheken, oder über die alten Holzfiguren Buddhas aus dem 7. Jahrhundert. — Gewiß, Sir Charles bringt uns zwei Übersetzungen alter Inschriften. Aber abgesehen davon, daß sie nicht gerade wissenschaftlich aufgemacht sind, ist er an diese Arbeit gegangen, ohne sich vorher nach dem umzusehen, was über den Gegenstand schon geliefert worden war. Die erste seiner Inschriften ist dieselbe, welche schon 1880 von Bushell in einem Abklatsch veröffentlicht worden war. Sie wurde 1910/11 von Waddell nach neuem Material übersetzt und in das 8. Jahrhundert datiert. Eine Diskussion amerikanischer und französischer Gelehrter führte dazu, das schon von Bushell gegebene Datum, nämlich 822 AD., als richtig zu erkennen. Sir Charles, der von all dem nichts weiß, verlegt die Inschrift ohne allen Grund wieder in das 8. Jahrhundert! Wie schön wäre es gewesen, wenn Sir Charles bei seinem Besuch in Lhasa die tibetische Beschreibung der Stadt, welche von Grünwedel übersetzt worden ist, in der Hand gehabt hätte. Aber auch von solch einem Werk hat er natürlich nichts gewußt.

Gut und nützlich sind die dem Werk beigegebenen Illustrationen.

Berlin. A. H. Francke.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Felix Salomon [aord. Prof. an d. Univ. Leipzig], Die deutschen Parteiprogramme vom Erwachen politischen Lebens in Deutschland bis zur Gegenwart. 3. Aufl. Heft 1/2. 1. Bis zur Reichsgründung, 1845—71. 2. Im deutschen Kaiserreich, 1871—1918. Leipzig, B. G. Teubner, 1924. VIII u. 167; V u. 194 S. 8°.

Die 2. Auflage dieser in Universitätsübungen erprobten Sammlung erschien im Jahre 1912. Die vorliegende Bearbeitung ist in sorgfältiger und wohldurchdachter Weise verbessert worden. Zwar ist der äußere Umfang nur wenig erweitert, man spürt aber an der neuen straffen Gliederung, an den präziser gefaßten Überschriften und endlich an den hinzugekommenen Stücken, daß die Hand eines überlegenen Sachkenners am Werke war. Auf Einzelheiten einzugehen erübrigt sich um so mehr, als man kaum ein Programm von wesentlicher Bedeutung vermissen wird.

Die zum erstenmal gesammelten Dokumente aus der Zeit des Weltkrieges nehmen

25 Seiten ein. Neben dem Programm der »Vaterlandspartei« würde man gern das des »deutschen Nationalausschusses« sehen, jener unter dem Vorsitz des Fürsten Wedel gegründeten Organisation, die der Vaterlandspartei gegenübertreten sollte. Die Revolutions- und Nachkriegszeit ist absichtlich beiseite gelassen. Salomon hat sie im Jahre 1920 in einem dritten Heft behandelt. Dies soll später bis zur Gegenwart fortgeführt werden und gesondert erscheinen.

Aus der inhaltsreichen Sammlung kann man lernen, daß und warum es in keinem andern Lande so schwer wie in Deutschland ist, Politik zu treiben. Wenn andre Staaten durch ihre Parteien in wenige, klar zutage liegende Teile zerschnitten werden, so meint man hier Deutschland wahrhaft zerhackt vor sich zu sehen und spricht mit dem Dichter:

»...Auch auf Parteien wie sie heißen
Ist heutzutage kein Verlaß;
Sie mögen schelten oder preisen,
Gleichgültig wurden Lieb' und Haß...«

Berlin-Grunewald. Axel v. Harnack.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

L[eo] Graetz [ord. Prof. f. Physik an d. Univ. München], Lehrbuch der Physik. 5. verm. Aufl. Wien, Franz Deuticke, 1923. VI u. 521 S. 8° m. 285 Abb.

Derselbe, Die Physik. 2. verb. u. verm. Aufl. [D. Naturwissenschaften u. ihre Anwendungen. 1. Bd.] Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter u. Co., 1923. XII u. 582 S. 8° m. 395 teils farb. Abb. im Text u. 12 farb. u. schwarzen Taf. M. 16.—

Die beiden Bände desselben Verf.s, mit fast gleichlautenden Titeln und das gleiche Gebiet behandelnd, verfolgen doch durchaus verschiedene Ziele. Der eine, schon äußerlich durch seine Einteilung in kurze Paragraphen charakterisiert, mit zahlreichen fettgedruckten Überschriften versehen, ist das typische Lehrbuch, vielleicht richtiger noch: Lernbuch für den Studenten, wie es deren mehr gibt. Ohne gerade zu den besten der Art zu gehören, nicht ganz frei von einzelnen unrichtigen Angaben und durchweg auf ja in solch knappem Rahmen immer nur relativ erreichbare Vollständigkeit und absolute Korrektheit zugunsten möglichst leichter Faßlichkeit verzichtend, wird es im wesentlichen seinem Zweck genügen: dem Studierenden die Rekapitulation des in der Vorlesung Gehörten zu ermöglichen — es schließt sich in seiner Einteilung durchaus an die im allgemeinen seit langem hergebrachte »große Vorlesung« über Experimentalphysik an — und ihm fürs Examen den nötigen Lernstoff zu bieten.

Sehr viel höher gesteckt ist das Ziel des anderen Buches: es will, als erster Band einer Sammlung »Die Naturwissenschaften und ihre Anwendungen«, dem gebildeten Laien einen Einblick in das Wesen der Physik eröffnen, sowohl was ihren erkenntnistheoretischen Wert als was ihre praktische Bedeutung angeht. Ein solches Buch kommt fraglos einem großen Bedürfnis entgegen, einem Bedürfnis, das wohl dauernd noch im Wachsen begriffen ist und es fast erstaunlich erscheinen läßt, daß nicht öfter schon der Versuch gemacht worden ist, diese Aufgabe zu lösen. Die Erklärung dafür ist wohl sicher nur in ihrer außerordentlichen Schwierigkeit zu sehen.

Nur zwei Versuche sind mir aus neuerer Zeit in dieser Richtung bekannt, die allerdings von ganz anderen Voraussetzungen ausgehen und mit ganz anderen Mitteln arbeiten, als es in dem Graetzschen Buch geschieht. Im Band »Physik« in der »Kultur der Gegenwart« werden in einer Reihe von kürzeren Monographien die wichtigsten Kapitel der Wissenschaft gemäß ihrem augenblicklichen Stande von den berufensten Autoritäten behandelt. Der Vorzug dieser Methode liegt auf der Hand: jeder der Verf. beherrscht sein Gebiet bis in die letzte Einzelheit, er übersieht, was darin bedeutend, was bei einer mehr kursorischen Darstellung zu vernachlässigen ist. In dem Umstand, daß zwischen den Einzelkapiteln Lücken offen bleiben, sehe ich keinen allzuschwer wiegenden Fehler, sofern nur vom Redakteur die zu behandelnden Gegenstände geschickt ausgewählt sind. Wirkliche Vollständigkeit ist ja selbst in einem vielbändigen sogenannten Handbuch kaum zu erreichen und ist für den in die Wissenschaft zum erstenmal einzuführenden Laien sicher kein Erfordernis. Der prinzipielle Nachteil eines solchen Sammelbandes liegt dagegen in dem auch bei noch so angestrengter redaktioneller Tätigkeit kaum zu vermeidenden Mangel an Einheitlichkeit: teils können die einzelnen Autoren, bestimmte Hypothesen angehend, verschiedene Standpunkte einnehmen, was auf den ahnungslosen Leser höchst verwirrend wirken muß; teils auch sind manche Spezialisten — während andere wohl ihren Gegenstand einigermaßen allgemeinverständlich darzustellen vermögen —

ganz außerstande, sich von der Ahnungslosigkeit eben jenes Lesers einen Begriff zu machen.

In gewisser Weise diesem Band aus der »Kultur der Gegenwart« verwandt, in anderer Hinsicht ihm aber geradezu entgegengesetzt ist das kürzlich bei Vieweg erschienene kleinere Werk von Chwolson: »Die Physik und ihre Bedeutung für die Menschheit«. Das ganze Buch ist hier von einem Gelehrten geschrieben, und zwar von einem Mann, der das gesamte Gebiet in hohem Grade beherrscht und auch populär zu schreiben weiß. Der Grad der Volkstümlichkeit freilich ist größer, als wir es in Deutschland für ein »gebildetes Publikum« verlangen, es ist ein ausgesprochenes Volksbuch, im Auftrag der Sowjetregierung geschrieben zur Aufklärung und Belehrung des Volkes. Aber — und darin liegt das Gemeinsame mit dem zuerst erwähnten Werk — auch Chwolson strebt nicht eine Zusammenstellung aller physikalischen Kenntnisse an, sondern beschränkt sich nach einer mehr einen Überblick bietenden Einleitung auf eine Auswahl von Kapiteln, die nach seiner Ansicht den heutigen Stand der Wissenschaft am ehesten charakterisieren: Moleküle, Atome, Elektronen — Erhaltung der Masse und Energie — Wärme als Bewegung usf.

Ganz anders verfährt Graetz in seinem hier zu charakterisierenden Buch »Die Physik«. Er begnügt sich nicht mit einem »Querschnitt« im Sinne des eben Angedeuteten, sondern er gibt die möglichst vollständige Entwickelung der Experimentalphysik, wie sie die traditionelle physikalische Vorlesung anstrebt — trotz auch hier etwas allgemeiner gehaltener Überschriften der Hauptabschnitte: I. Die materiellen Körper. II. Die Elektronen. III. Die Strahlungserscheinungen und der Äther. IV. Strahlen, Elektronen und Materie. Blättert man den reich illustrierten Band durch, so gleiten im Bilde in der üblichen Anordnung und der üblichen Reihenfolge die bekannten und immer wieder vorgeführten Vorlesungsexperimente vorüber. Nun hat diese Einleitung und Darstellung des Stoffes bestimmt ihre großen Vorzüge, sonst würde sie sich mit meist unbedeutenden Variationen nicht so beständig in der Vorlesungstechnik erhalten — obwohl das sicher zum Teil auch durch die Gebundenheit an die einmal zu diesem Zweck bestehende Apparatesammlung begünstigt wird, ein Trägheitsmoment, das bei der Neuabfassung eines Buches wegfiele, wenn nicht etwa hier die Erinnerung des Autors an jene so oft gehaltene Vorlesung an seine Stelle träte. Ein Vorteil dieser Methode ist sicher die sich von selbst ergebende stärkere Betonung des historischen Moments, die gerade in einem für den Laien bestimmten Buch sehr willkommen ist. Denn in einer Zeit, in der jeder sogenannte Gebildete mit den Namen beliebig vieler Quattrocentomaler oder altägyptischer Könige aufwarten kann, sollten die Großen der Naturwissenschaft und ihre wichtigsten Leistungen nicht allein dem Fachgelehrten bekannt sein. Sehr hübsch ist es darum auch, daß unter die den Text erläuternden Figuren in großer Zahl die Porträts bedeutender Physiker eingestreut sind, beginnend bei Archimedes und über Galilei und Newton, Gauß und Helmholtz bis herunter zu den Lebenden, die dann vielleicht allzu einseitig nur durch Rutherford und Frau Curie vertreten sind.

Im übrigen sollte auch sonst mit dem oben Gesagten keineswegs behauptet werden, daß Gr. in diesem Buch einfach seine Universitätsvorlesung über Experimentalphysik wiederholt. Wie der Verf. selbst in seinem Vorwort betont, mußte vielmehr manches, was dort oder in einem normalen Lehrbuch vorkommt, weggelassen, fast noch mehr anderes eingeschaltet werden. Das letzte gilt vor allem für die möglichst vielfältigen praktischen oder technischen Anwendungen der wissenschaftlichen Errungenschaften; ob in dem ersteren Punkt nicht noch beträchtlich weiter hätte gegangen werden können, darüber wird später noch einiges zu sagen sein. Was zunächst die Darstellungsweise betrifft, so vermeidet Gr. fast vollständig die Anwendung von Formeln — im Hinblick auf das Publikum, für das er sein Werk in erster Linie bestimmt, wohl nicht mit Unrecht: es gibt allzu viele, die durch den Anblick mathematischer Symbole, und seien sie auch von der primitivsten Art, abgeschreckt werden; vielleicht könnten sie mehr, als hier geschieht, durch schnell zu übersehende graphische Darstellungen ersetzt werden, wie sie ja etwa aus wirtschaftsstatistischen Angaben den meisten heute geläufig sind. Aber auch sonst sucht Gr. dem Leser den Stoff nach Möglichkeit mundgerecht zu machen, und hierin geht er entschieden stellenweise zu weit; mit der Absicht zu vereinfachen, wird am Ende manches Gesetz, manche Definition direkt unrichtig ausgesprochen. Ich verweise als Beispiel nur auf den Ausdruck für das Kirchhoffsche Gesetz (S. 458), das durchaus nicht nur über

die Absorption und Emission glühender Körper eine Aussage macht, oder auf die Definition des »weißen Körpers« (S. 496), der angeblich bei Erwärmung aus dem vorher schwarzen Körper entsteht. Zu Anfang, wo die Grundbegriffe der Mechanik eingeführt werden sollen, bedient sich Gr., wohl um den »trockenen« Gegenstand ein wenig zu beleben, einer Methode, die man als eine Art Berlitzmethode bezeichnen könnte; von dem Beispiel eines Hausbaus, eines nach einem ägyptischen Relief abgebildeten Schiffes ausgehend, werden, wie sie sich gerade im Zusammenhang ergeben, jene Begriffe und ihre typischen Anwendungen der Reihe nach vorgestellt: so erscheint der »Schwerpunkt« bei der Beförderung und Aufrichtung eines Baumstammes auf eine Bergeshöhe; so kann es aber auch vorkommen, daß die »Bewegungsgröße« ganz ausfällt — weder in den betreffenden Kapp.n, noch auch im Sachverzeichnis findet man das Wort oder den ihm äquivalenten »Impuls«. Hier scheint es sich allerdings um kein bloßes Übersehen, sondern um eine prinzipielle Antipathie gegen einen Begriff zu handeln, der doch in der heutigen Physik keine geringere Rolle spielt als etwa die Energie: in dem für den angehenden Physiker oder Mathematiker gedachten »Lehrbuch« unseres Verf.s ist er auch nur sehr flüchtig erwähnt, der Satz von der Erhaltung der Bewegungsgröße kommt auch dort nicht vor. Im weiteren Verlauf wird dann doch immer mehr eine rein systematische Folge eingehalten; immerhin werden noch im Kap. von der Wärme auf dem Weg über die Kraftmaschinen und die Explosionsmotoren ein wenig gewaltsam vier Seiten über Flugzeuge, von der Montgolfiere bis zum Zeppelin und Aeroplan eingeschaltet, wobei ein kleiner Ausflug in die Aerodynamik sich nicht vermeiden läßt, und erst dann kehrt der Text zum zweiten Hauptsatz zurück.

Aber nicht so sehr gegen derartige kleine Abschweifungen und Unterbrechungen, über deren anregenden Wert für den nach Unterhaltung verlangenden Leser sich allenfalls streiten ließe, möchte ich hier einige Bedenken laut werden lassen, als hinsichtlich der viel prinzipielleren Frage nach der Einheitlichkeit der Gesamtdarstellung. Diese Frage ist in einem derartigen Buch noch viel wichtiger als in einer Vorlesung, wo das lebendige Wort manchen scheinbaren Widerspruch durch eine kleine Zwischenbemerkung aufzuklären vermag. Der nicht mit spezieller Vorbildung ausgestattete Leser dagegen wird, wenn er in einem Kap. eine Angabe findet, die mit dem Inhalt eines früheren Kap.s nicht harmoniert, entweder unbefriedigt auf das Verstehen verzichten, oder er wird, was noch schlimmer ist, zu dem Schluß kommen, daß die Wissenschaft mit all ihrem gelehrten Reden am Ende selbst nichts versteht. Viel könnte in dieser Beziehung vielleicht schon durch eine bloße Umordnung in der Reihenfolge des Mitzuteilenden gebessert werden: würde die Lehre von den Atomen und Molekülen, die kinetische Gastheorie vorangestellt, so ließen sich die ganzen Gasgesetze (von denen das eine übrigens irrtümlich, auch im Lehrbuch, nur Mariotte statt Boyle zugeschrieben wird), die Erscheinungen der Verdampfung und Verflüssigung, aber auch der ganze Temperaturbegriff logisch daraus ableiten und stünden nicht als isolierte Gebiete da, die sie historisch ja mehr oder weniger für die Forschung gewesen sind, bis zu einem gewissen Grade sogar heute noch sind, aber gerade für den Leser dieses Buches nicht sein sollen. Der Abschnitt, in dem die Elektrizitätslehre behandelt wird, trägt zwar als Hauptüberschrift das Wort »Elektronen«, wobei anzumerken ist, daß Gr. im Gegensatz zum heute allgemein eingeführten Gebrauch hierunter nicht nur die Träger der negativen, sondern auch der positiven Elementarladung versteht; abgesehen aber von der Einführung dieses Wortes, ist die Darstellung durch viele Seiten hin genau die gleiche, die man in Lehrbüchern von vor dreißig Jahren antrifft. Es beginnt mit der Reibungselektrizität, ohne daß die Frage, was die Reibung damit zu tun hat, berührt wird; bald folgt — obwohl ihre Wichtigkeit in gar keinem Verhältnis zur Schwierigkeit steht, ein klares Bild von ihrer Wirkungsweise zu geben, was auch hier trotz großer Ausführlichkeit nicht gelingt — die Influenzmaschine; und dann die Spitzenwirkung. Wie soll der Leser, der hier findet, daß aus einer Spitze die Elektronen infolge ihrer gegenseitigen Abstoßungskraft in die Luft »ausgeblasen« werden (was ja keineswegs der Fall ist), dies zusammenreimen mit der Theorie der Stoßionisation, die schließlich im Kap. über Gasentladung zuletzt doch noch gebracht wird, freilich in recht unvollkommener Weise. Denn gerade dieses Kap. leidet wieder besonders schwer unter der konservativen Tradition. Die sukzessive auftretenden Leuchtgebilde in einem allmählich evakuierten Rohr, die wegen des prächtigen Anblicks, den sie

bieten, zuerst auffielen und darum auch heute in Vorlesungen noch gerne gezeigt werden, die aber vielfach (wie z. B. die Schichtenbildung) ganz zufälliger, sekundärer Natur sind und überdies — vielleicht gerade deshalb — auch heute noch sehr unvollkommen verstanden sind, werden mit ganz ungebührlicher Breite beschrieben; die Phänomene dagegen, die sicher die Grundtatsachen für diese Erscheinungen bilden, und die übrigens nicht weniger schöne, freilich noch nicht so allgemein eingeführte Demonstrationsversuche gestatten, die stufenweise Lichterregung und Ionisierung in Gasen durch Elektronen wohl definierter Geschwindigkeit werden mit keinem Worte gestreift. Und doch könnten gerade diese Versuche einen Übergang bilden zu dem letzten Kap. über Quanten- und Atomtheorie, das jetzt wie ein unorganisch angehängter Nachtrag wirkt. Ganz ähnliche Einwendungen ließen sich gegen die Behandlung der Optik machen, wo ultrarote und ultraviolette Strahlen (diese mit einer wieder sehr kasuellen Einfügung der Fluoreszenz) vom sichtbaren Spektrum streng getrennt erscheinen, während die Röntgenstrahlen zur Radioaktivität verwiesen werden. Auch die Wichtigkeit der altbekannten optischen Erscheinungen in doppelbrechenden Kristallen scheint mir gegenüber der neueren Erkenntnis über die Kristallstruktur sehr überschätzt. Doch mögen die Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, genügen.

Nur über die Illustrationen sollen noch einige Worte angefügt werden. Auch hier nämlich könnte vieles wegbleiben und Wichtigerem Platz machen: den Gasentladungen sind neben Textbildern drei große farbige Tafeln gewidmet, die überdies noch dem Beschauer einen mehr als dürftigen Eindruck von den wirklichen Erscheinungen übermitteln. Zur Darstellung magnetischer Kraftlinien dienen nicht weniger als acht Figuren — daß man die gewiß nicht weniger bedeutungsvollen elektrischen Kraftlinien auf ganz analoge Weise (mit Gipskristallen an Stelle von Eisenfeilicht) veranschaulichen kann, davon wird kein Gebrauch gemacht. Leidener Flaschen werden in vier verschiedenen Schaltungen abgebildet, der Grammesche Ring dreimal; aber von Galvanometern wird nur eine einzige gänzlich veraltete Konstruktion gezeigt. Das wichtigste Meßinstrument der Gleichstromtechnik, das Drehspulampèremeter, sucht man vergebens (das gilt nebenbei gesagt fast noch unbegreiflichererweise auch für das Lehrbuch). Wenn schon die Zentrifugalbeschleunigung durch ein sportliches Beispiel verlebendigt werden sollte, wäre am Ende eine moderne Radrennbahn mit ihren überhöhten Kurven geeigneter als dieser galoppierende Zirkusgaul; und soll wirklich der Leser durch die Anschauung davon überzeugt werden, daß die Ultramikroskopiker heutzutage mit einem Glühstrumpf und einer Schusterkugel arbeiten?

Durch diese Einwendungen soll nicht die Gesamtheit der teilweise sehr guten, mehr als vierhundert Abbildungen herabgesetzt, es soll nur auf gewisse Verbesserungsmöglichkeiten hingewiesen werden. Ebenso wie ja auch den gegen den Text gerichteten kritischen Bemerkungen jede Spitze abgebrochen wurde durch die in der Einleitung ausgesprochene Überzeugung von den fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, die dem Verf. eines solchen Buches sich entgegentürmen. Wenn es also hier auch noch nicht gelungen sein mag, dieser Schwierigkeiten ganz Herr zu werden, so bleibt es doch ein Verdienst, sich überhaupt an die Aufgabe herangewagt zu haben; und so wie es ist, wird das Werk seine dankbaren Leser finden.

Berlin. Peter Pringsheim.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

The Library. F. S., Vol. 5, Nr. 3. U. a.: Pollard, Alfred W.: The building up of the British Museum collection of Incunabula; Chapman, R. W.: Notes on cancel leaves; Crous, Ernst: The Incunabula Catalogue of the British Museum and its new volume.

Roland-Marcel, R.: La réforme des grandes bibliothèques de France. La revue de Paris. 32. A., Nr. 2, p. 359—77.

G. Hansen' i Tallinna linna arhiiwi kataloog. (Katalog des Revaler Stadtarchivs von G. Hansen †.) 2. umgearb. u. verm. Aufl. hrsg. von O. Greifenhagen. Abt. 1: Codices u. Bücher. Reval, 1924, Revaler Estnische Verlagsgenossenschaft. 62 S.

Berliner Hochschulnachrichten. 12. Sem., 4. H. U. a.: Der Streit um die Weltanschauungsprofessur (K. Holl, R. Seeberg, Graf v. Baudissin, G. Budde).

The proposed Hebrew University on Mount Scopus, Jerusalem. 14 S. 4°. Jerusalem, Hebrew University.

Japanisch-deutsche Zeitschrift für Wissenschaft und Technik. Kobe. 3. Jg., H. 1. U. a.: Aschoff, Ludwig: Über internationale Kultur- u. Wissenschaftsbestrebungen; Schneider, Herm.: Das Gesetz des Überganges großer geistiger Leistungen in die Massen.

Stimmen der Zeit. 55. Jg., 5. H. U. a.: Przywara, E.: Zwischen Religion und Kultur, Skizze zu einer Kulturphilosophie;Böminghaus, E.: Die Exerzitien des hl. Ignatius u. die geistig-religiösen Strömungen der Gegenwart; Grisar, J.: Drei Charakterköpfe des vormärzlichen Liberalismus (Dahlmann, betr. Christern; Gutzkow, betr. Maenner; Bassermann, betr. Axel v. Harnack); Hertling, L. v.: Gedanken zu einer Geschichte der kathol. Aszese; Stockmann, A.: Exped. Schmidts Faustkommentar.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Neues Testament an der Universität Göttingen, Dr. Walter Bauer, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum ordentlichen Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Revue biblique. Paris, Rome. 34. A., Nr. 1. U. a.: Podechard, E.: Notes sur les psaumes: Ps. 89; Vanutelli, Primo: Les Évangiles Synoptiques; Vosté, R. P. J.-M.: La chronologie de l'activité littéraire de Théodore de Mopsueste.

Das neue Reich. Wien. 7. Jg., Nr. 19. U. a.: Hohenlohe-Schillingsfürst, Konstantin: Papsttum und christlicher Staat; Müller, Josef: Die Mission der päpstlichen Diplomatie.

Una sancta. Zeitschrift des Hochkirchlich-Oekumenischen Bundes. Schriftl.: Alfr. v. Martin. Jg. 1, 1925, H. 1: 20 S. (Jährlich 12 Hefte.) Berlin-Dahlem, 1925, Moré. Jährl. 5,—; Einzelh. 0,50.

McFadyen, J. E.: Telescoped history. The expository times. Vol. 36, Nr. 3, p. 103—110. (betr. Altes Testament.)

Redlich, E. Basil: The Bible and the child. Ebda., Nr. 5, p. 200 ff.

Theologische Revue. Münster. 24. Jg., Nr. 1. U. a.: Engert, J.: Indien und das Christentum.

Monatsschrift für Pastoraltheologie. 21 Jg., 1./2. H. U. a.: Werdermann: Arbeitsschulgedanke u. Konfirmationsunterricht; v Dobschütz: Der gegenwärtige Stand der biblischen Theologie u. die Praxis.

Monatsblätter f. d. evangel. Religionsunterricht. 18. Jg., 1./2. H. U. a.: Pöhlmann: Meister des Lebens, III: Ernst Tröltsch; Niebergall, Friedr.: Der Weg vom Ohr zum Herzen; Plath, Gustav: Die künftige Vorbildung der Volksschullehrer in Preußen f. d. evangel. Religionsunterricht.

Religionsgeschichtliche Bibliographie im Anschluß an das Archiv für Religionswissenschaft. Hrsg. von Carl Clemen. Jg. 9/10: Literatur 1922/23. Leipzig, 1925, Teubner. 61 S. 2,40.

Lehrbuch der Religionsgeschichte. Begr. von Chantepie de la Saussaye. 4. vollst. neubearb. Aufl. Hrsg. von Alfred Bertholet u. Edvard Lehmann. Lfg. 5: S. 257—384. Tübingen, 1925, Mohr. Subskr.-Pr. 3,—.

Hergenröther's Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Neubearb. von Joh. Peter Kirsch. Sonderdruck der Nachträge zur 6. Aufl. des 1.—4. Bds. Freiburg i. Br., 1925, Herder. 87 S. 3,—.

Herrmann, Wilhelm: Dogmatik. Mit Gedächtnisrede auf W. Herrmann v. Martin Rade. Gotha, 1925, Perthes. XXIV, 103 S. 2,50. (= Bücher der christlichen Welt.)

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 31. Jg., 3. H. U. a.: Steinberger, Ludwig: Zu Arbeos »Vita Corbiniani«; Kuhn, Hanns: Reformationsversuche im Kloster Mödingen; Schornbaum: Aus dem Briefwechsel Georg Kargs; Schattenmann, Paul: Joh. Ludw. Hartmann als praktischer Theologe; Clauß: Aus Gunzenhäuser Visitationsakten des 16. Jhs.

Zeitschrift für systematische Theologie. 2. Jg., 3. Vierteljahrsh. Holl, Karl: Urchristentum u. Religionsgeschichte; Stange, Carl: Die Unsterblichkeit der Seele; Ehrenberg, Rud.: Leben und Tod; Riemer, Martin: Katholizismus u. Protestantismus in Deutschland. (Die Aufsätze sind die erste Hälfte der Vorlesungen u. Vorträge, die auf der vom Apologetischen Seminar veranstalteten Hochschulwoche für christliche Weltanschauung in Helmstedt vom 8.—18. Sept. 1924 gehalten worden sind.)

Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge. 1. Jg., 4. H. U. a.: Eschweiler, Karl: Zur Krisis der neuscholastischen Religionsphilosophie; Bolley, Alphons: Die Betrachtung als psychologisches Problem; Hünermann, Fr.: Die Sekten der Gegenwart und ihre Abwehr; Custodis, B.: Das Gesetz über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens; Weiler, Jakob: Dorfseelsorge und Dorfkultur; Hünermann, Fr.: Die kathol. Kirche im protestantischen Urteil der Gegenwart; Schwer, W.: Aus der katholischen Bewegung des 19. Jhs.

The journal of religion. Chicago, Ill. Vol. 5, Nr. 1. U. a.: Haydon, A. Guttace: Modernism as a world-wide movement; Nichols, Rob Hastings: Fundamentalism in the presbyterian church; Tennant, Frederick Robert: Recent reconstruction of the conception of sin, I: Actual sin; Woodburne, A. S.: The idea of god in hinduism; Means, Stewart: Ancient healing and the modern mind.

Schmid, Heinr. Fel.: Das Recht der Gründung und Ausstattung von Kirchen im kolonialen Teile der Magdeburger Kirchenprovinz während des Mittelalters. Weimar, 1924, Böhlau. VIII, 213 S.

Bauer, Karl: Die Einstellung des reformierten Gottesdienstes in der Reichsstadt Frankfurt a. M. im Jahre 1561. Beitrag zur Kirchen- u. Dogmengeschichte des Protestantismus im 16. Jh. Diss., Münster. 1919. Ebda, 1925, Schultze. 127 S. 2,80.

Philosophie

Neuerscheinungen

Seneca: Philosophische Schriften. Bd. 4: Briefe an Lucilius. Teil 2: Brief 82—124. Übers. von Otto Apelt. Leipzig, 1924, Meiner. VIII, 364 S. 6,—; geb. 7,50. (= Philosophische Bibliothek: 190.)

Hochland. 22. Jg., 5. H. U. a.: Curtius, Ernst Robert: Port Royal und Pascal; Steinbüchel, Theodor: Kant in der philosophischen Problematik der Gegenwart.

Lloyd, Alfred H.: The mathematician Pascal as philosopher and saint. The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 2, p. 139—52.

Döring, Woldemar Oskar: Fichte. Der Mann u. sein Werk. Lübeck, Coleman. VI, 220 S. Hlw. 5,—.

Martinak, Eduard: Meinong als Mensch und als Lehrer. Trauerkundgebung der Wiener Philosophischen Gesellschaft. Graz, 1925, Leuschner & Lubensky. 21 S. —,60.

Bulletin de la Société française de Philosophie. Paris. 24. A., Nr. 2/3. Tisserand, P.: La fécondité des idées philosophiques de Maine de Biran; Delacroix, H.: M. d. B. et l'école médico-psychologique; Mayjonade, Chanoine: L'évolution religieuse de M. d. B.; Delbos,

Victor: Vue et conclusion d'ensemble sur la philosophie de M. d. B.; Lenoir, Raymond: La philosophie des beaux arts chez M. d. B.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Rudorff, W.: Auslese, Begabung und Bewährung von Begabten in der Industrie. Organisation. 27. Jg., H. 4, S. 133 ff. (Resultate der Begabten-Auslese eines Konzerns der Groß-Industrie, der seit 1921 neben fachlichen Prüfungen die psychotechnische Prüfmethode zur Auswahl der Stipendiaten zwischen 20 und 30 Jahren ununterbrochen mit verwandt hat. Es wird festgestellt, daß sich die Ergebnisse sowohl der technischen als auch der kaufmännischen fachlichen Auswahlprüfungen mit den psychotechnischen fast ausnahmslos gedeckt haben.)

Industrielle Psychotechnik. 2. Jg., H. 1. U. a.: Benkert, H.: Arbeitsplatzstudien in der Werkstatt; Schulz, Hans: Die Ermüdung des Auges; Bogen, Hellmuth: Beiträge zur kunstgewerblichen Eignungsprüfung; Wirth, W.: Die psychotechnische Brauchbarkeit des Spearmanschen Rangkorrelations-Koeffizienten, zumal für Augenmaßprüfungen.

Henderson, Louise: Ambitions and day-dreams of children. School and society. Vol. 21, N. 526, p. 95—101.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Schneerson, F.: Neue Bahnen der sozialen Erziehung. Vortrag. Geleitwort v. J. L. Teitel. Berlin, 1925, Schwetschke. 32 S. 0,75. (= Schriften des Internationalen Vereins »Kinder-Freunde«, H. 1.)

Liebenberg, Richard: Berufsberatung. Methode u. Technik. Handb. für die Praxis. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VIII, 234 S., Abb. 5,—; Lw. 6,80.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Tieghem, Paul van: Principaux ouvrages récents de littérature générale et comparée. Revue de synthèse historique. Paris. T. 38, Nr. 112/14, p. 125—62.

Faust. 3. Jg., H. 8. U. a.: Drews, Arthur: Sternhimmel u. Mythos; Stentzel, Arthur: Unser Sternsystem; Wolff, Hans Felix: Gestirnverehrung im ältesten Sonnenkult; Gundel, W.: Die Sterne im Volksglauben.

Transactions and proceedings of the American Philological Association. Cleveland, Ohio. Vol. 54: 1923. 227, 4 pl., LXXXV S.

Littmann, Enno: Galla-Verskunst. Beitrag zur allgemeinen Verskunst nebst metrischen Übersetzungen. Tübingen, 1925, Mohr. VI, 55 S.; 3,60.

Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. 52. Bd. 4. H. U. a.: Būga, Kasimir: Die Metatonie im Litauischen u. Lettischen (Schluß); Mans: Ein Exzerpt aus Ktesias Ἰνδικά bei Michael Psellos; Lewy, E.: Etymologien; Jacobsohn, Hermann: Zur aeolischen Barytonese; Krause, Wolfg.: Singen und Sagen. (Das Wort mit hellerem Stammvokal steht in der Regel voran.)

Orient, einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Sprache und Kultur Japans an der Universität Hamburg, Dr. Karl Florenz, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Journal and Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. Calcutta. N. S., Vol. 20, Nr. 2. p. 1—161.

The journal of the Royal Asiatic Society. London. 1925, P. 1. U. a.: Banerji, R. D.: Nahapana and the Saka Era, 2; Varma, Siddheshwar: Analysis of Meaning in the Indian Philosophy of Language; Smith S.: The Babylonian Ritual for the Consecration and Induction of a Divine Statue; Farmer, H. G.: Clues for the Arabian Influence on European Musical.

Journal of the North-China branch of the Royal Asiatic Society. Shanghai. Vol. 54, 1923. U. a.: Stael-Holstein, Baron A. v.: Hsuan-Tsang and modern research; Hutson, J.: The Shuh country; Ferguson, J. C.: Culture, the basis of chinese art; Chatley, Herbert: Science in old China; Torrance, T.: The religion of the Ch'iang; Kliene, Chas.: Some similarities in chinese and ancient egyptian culture; Morgan, Evan: The Taoist Superman; Shirokogoroff, S. M.: General theory of Shamanism among the Tungus; Werner, E. T. C.: Chinese composite deities.

Pradenne, A. Vayson de: L'étamage des armes de bronce en Chine. L'anthropologie. T. 34, Nr. 6, p. 481—504.

Die evangelischen Missionen. 31. Jg., 2. H. U. a.: Skizzen aus der chinesischen Mission (Schluß f.); Hannig, Paul: Von der Basler Chinamission.

Oehler, W.: China-Rundschau, 5: Die deutschen Missionen in China. Neue allgemeine Missionszeitschrift. 2. Jg., H. 2, S. 53 ff.

Archiv für Keilschriftforschung. 2. Bd., 2. H. U. a.: Böhl, Franz M. Th.: 5 Urkunden aus der Zeit der Könige Itti-Marduk-balâṭu (mit 5 Keilschrifttexten); Landsberger, Benno: Schwierige akkadische Wörter, 1: parṣu; Schroeder, Otto: Zwei histor. Assurtexte nach Abschriften Friedr. Delitzschs (mit 2 Keilschrifttexten); Weidner, Ernst F.: Altbabylonische Götterlisten (Schluß).

Journal of the Society of Oriental Research. Toronto, Ont. Vol. 9, Nr. 1. U. a.: Poebel, A.: Zur doppelten Genetivverbindung im Sumerischen; Mercer, Samuel A. B.: The anaphora of St. Gregory the Armenian; Maynard, John A.: Some recent books on islamic culture; ders.: Hebrew studies since 1918 (including Biblical aramaic); ders.: A bibliography of Pentateuch studies for 1918—1923.

Aegyptus. Milano. A. 5, Nr. 3. U. a.: Collart, Paul et Jouguet, Pierre: Bail de verger datant de la 28e année du règne du Philomètor; Méautis, Georges: Notes sur quelques papyrus magiques; Bilabel, F.: Zur Doppelausfertigung ägyptischer Urkunden, 1/2; Villard, Ugo M. de: Sul castrum romano di Babilonia d Egitto; Segrè, Angelo: L'ἀλλεληγγύη, § 3e 4; Zimmermann, Franciscus: Supplementa Charitonea; Furlani, Giuseppe: Sull' incendio della biblioteca d Alessandria; Coppola, Goffredo: Appunti intorno ai papiri di Platone; Levi, Mario Att.: L'esclusione dei senatori romani dall' Egitto Augusteo.

The journal of egyptian archaeology. London. Vol. 10, P. 3/4. U. a.: Engelbach, R.: The egyptian name of Joseph; Bell, H. Idris: The decay of a civilization; Winlock, H. E.: The tombs of the kings of the seventeenth dynasty at Thebes; Milne, H. J. M.: Early psalms and lections for lent; Sobhy, G. P. G.: An eighteenth dynasty measure of capacity; Reich, Nathaniel: A grammatical exercise of an egyptian schoolboy; Newton, F. G.: Excavations at El-'Amarnah, 1923/24; Griffith, F. Ll.: Dasselbe. — Bibliography 1923/4 betr.: Ancient and christian Egypt.

Ancient Egypt. London. 1924, P. 4. U. a.: Loukianoff, G.: Stèle du pharaon Séti I. trouvée à Tell-Nebi-Mendon en Syrie; Petrie, Flinders: The palace titles; Ders.: The caucasian Atlantis and Egypt.

Annales du service des antiquités del'Egypte. Le Caire. T. 24, 1. Fasc. U. a.: Lefebvre, Gustave: Inscriptions gréco-juives; Gauthier H.: Quelques corrections à ma publication du temple d'Amada; Edgar, C. C.: Selected papyri from the archives of Zenon (§ 11, nos. 89—111); Pillet, M.: Rapport sur les travaux de Karnak (1923/24).

Acta orientalia. Lugduni Batavorum. Vol. 3, P. 2. Buhl, F.: Zur Kurânexegese; Block, H. P.: Der hieratische Papyrus Leiden: I, 371; Houtsma, M. Th.: Some remarks on the History of the Saljuks; Prince, J. Dyneley: Personal pronominal elements in Sumerian.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Professor Dr. Richard Gans, Direktor des physikalischen Instituts an der Universität La Plata, Argentinien, ist zum ordentl. Professor der Physik an der Universität Königsberg i. P. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Macnaghten, Hugh: Aeschylus the divine. The national review. London. Nr. 504, Febr. 1925, p. 865—78.

Expedition Ernst von Sieglin. Ausgrabungen in Alexandria unter Leitung von Theodor Schreiber †. Hrsg. von Ernst von Sieglin. Bd. 2: Die griechisch-ägyptische Sammlung Ernst von Sieglin, Teil 2: Terrakotten. Bearb. von Joseph Vogt. 109 Taf., 65 Abb. Leipzig, 1924, Giesecke & Devrient. XVI, 206 S.; VII, S., 109 Taf.; Hlwbd. 90,—.

Vogt, Joseph: Römische Politik in Ägypten. Leipzig, 1924, Hinrichs. 39 S., 4 Taf.; 1,80. (= Beihefte zum Alten Orient: 2.)

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für romanische Philologie an der Universität Göttingen, Dr. Alfons Hilka, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum ordentlichen Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

La cultura. Roma. Vol. 4, Fasc. 2. U. a.: Lollis, Cesare de: L'anno Ronsardiano in Francia; Fubini, Mario: Umanesimo, teatro, poesia nell'opera di Jean Racine.

Dasselbe, Fasc. 3. U. a.: Ruggiero, Guido de: Libertà civile e libertà politica; Lollis, Cesare de: La marcia francese verso la rinascenza; Lombardo-Radice, G.: Alcuni chiari- menti sul dialetto nella scuola.

Rensi, Giuseppe: »Operette morali«. Rivista d'Italia. A. 28, Fasc. 1, p. 88—113.

Voßler, Karl: Die neuesten Richtungen in der italienischen Literatur. Marburg, 1925, Elwert. 35 S.; 1,—. (= Die neueren Sprachen, 2. Beiheft.)

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 2. U. a.: Loomis, R. S.: Medieval iconography and the question of Arthurian origins; Dillingham, Louise B.: A source of »Salammbô«; Livingston, C. H.: O. F. »Ercier«, »Erser«.

Revue des deux mondes. T. 25, 3. livr., 1. Fevr. 1925. U. a.: Barthou, Louis: Lettres d'Alfred de Vigny à Victor Hugo (1820—31); Richet, Charles: Le langage et l'intelligence; Broglie, Duc de: Mémoires, 4: Débuts dans la diplomatie.

Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., Nr. 1. U. a.: Strowski, Fortunat: La philosophie de l'homme dans la littérature française, I; Baldensperger, Fernand: Alfred de Vigny et les littératures étrangères, I; Pommier, Jean: A propos de »Lorenzaccio«.

Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., Nr. 2. U. a.: Gillot, Hubert: Eugène Delacroix d'après son »Journal«, VIII; Villat: Napoléon empereur, I; Moreau, Pierre: Chateaubriand et l'Amérique, III; Cloché, P.: L'Italie, I.

Dasselbe. Nr. 3. U. a.: Baldensperger, Fernand: Alfred de Vigny et les littératures étrangères, II; Strowski, Fortunat: La philosophie de l'homme dans la littérature française, II; Ascoli, Georges: Voltaire, VIII; Carré, J.-M.; Michelet et les traveaux récents.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Ludwig, Albert: Zur Aufnahme Shakespeares und Vorbereitung Schillers im deutschen Bühnendrama. Festschrift zum 19. Neuphilologentag in Berlin, 1.—4. Oktober 1924. Berlin, Stollberg. S. 73—80.

Arnim, Achim v. und Brentano, Clemens: Des Knaben Wunderhorn. Auswahl. 2 Bde. Durchgesehen v. Walther Ziesemer. Scherenschnitte v. Jul. P. Junghanns. Breslau, 1925, Hirt. 78 S. u. 79 S. Je 4,50.

Die Literatur. 27. Jg., H. 5. U. a.: Lissauer, Ernst: Zur deutschen Lyrik der Gegenwart, 6; Angermayer, Fred A.: Epistola; Greeven, E. A.: Thomas Manns »Der Zauberberg«.

Der Auslandsdeutsche. Jg. 8, Nr. 4. U. a.: Spek, Rudolf: Zur Kunde des Auslandsdeutschtums; Müller, Karl Otto: Neue Quellen über die Herkunft der Vorfahren von Auslandsdeutschen; Die Lage des Deutschtums in Elsaß-Lothringen.

Modern languages notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 2. U. a.: Brooks, N. C.: »Schrecke läuten«; Ibershoff, C. H.: Bodmers borrowings from a italian poet.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Sprietsma, Cargill: La poétique et la rhétorique aux États-Unis. Revue des cours et conférences. 26. A., Nr. 1, p. 85—96.

Revue des cours et conférences. 26. A., Nr. 3. U. a.: Cestre, Charles: L'ouest américain dans l'histoire et dans la littérature; Connes, Georges: Le mystère shakespearien, I.

Heuer, Erich: Entstehungsgeschichte von Disraelis Erstlingsroman »Vivian Grey«. Diss., Berlin, 1925. 46 S.

Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für allg. Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Aachen, Dr. Max Schmid-Burgk, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Burgers Handbuch der Kunstwissenschaft. Hrsg. von A. E. Brinckmann. Lfg. 205: Graf Vitzthum-Volbach: Malerei u. Plastik des Mittelalters in Italien. H. 6, S. 193—240, Abb., 2 Taf. Subskr.-Pr. 3,30. — Lfg. 206: Erg.-H. E. Diez: Die Kunst Indiens. H. 1. IV, 48 S., Abb., 2 Taf. Subskr.-Pr. 3,30.

Pastor, Ludwig Frhr. von: Die Fresken der Sixtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans. Sonderabdruck aus den Bänden 2—5 der »Geschichte der Päpste«. 5 Taf. Freiburg i. Br. 1925, Herder. 169 S. 4,—.

Pazaurek, Gustav E.: Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler. 34 Lichtdr.-Taf., 14 farb. Taf., 404

Bilder. Bd. 1/2. Leipzig, 1925, Hiersemann. VII, 520 S.; 4°. Lw. 180,—.

Röttger, Bernh. Hermann: Der Maler Hans Mielich. 89 Abb. München, 1925, Schmidt. 159 S.; 4°. 12,—; Lw. 16,—.

Knapp, Fritz: Die deutsche bildende Kunst bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts im Bilde. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 13 S., 32 S. Abb. 0,80. (Deutschkundliche Bücherei.)

—: Die deutsche bildende Kunst der Vergangenheit. Ebda. 55 S. 0,70. (Dass.)

Kunst und Antiquariat. Zeitschrift f. Kunst- u. Bücherfreunde, Sammler u. Antiquare. Schriftl.: Oskar Lang u. K. Martin; f. d. Abt.: Sammler u. Antiquare, Antiquariatsbörse: Nikolaus Debold. Jg. 1, H. 1: 38 S. mit Abb., 2 Taf. (Jährlich 12 Hefte.) München, 1925, Debold. Viertelj. 2,70; Einzelh. 0,90.

Art et Décoration. Paris. Janv. 1925. U. a.: Varenne, Gaston: Jean Puiforcat, orfèvre; Baud-Bovy, D.: Ferdinand Hodler.

Trendelenburg, Wilhelm: Die natürlichen Grundlagen der Kunst des Streichinstrumentspiels. 84 Abb. Berlin, 1925, Springer. XIX, 300 S. 16,50; Hlw. 18,—.

Der Cicerone. 17. Jg., H. 3. U. a.: Martinie, H.: Géricault; Ehl, Heinrich: Der Hamburger Maler Thomas Herbst (1848—1915); L'Hote, André: Georges Rouault (junger französ. Maler); Simon, Karl: Mittelrheinische Scheiben in Amorbach.

Der Kunstwanderer. 7. Jg., 1./2. Februarheft. U. a.: Friedländer, Max I.: Über die Museen in Amerika; Schellenberg, Karl: Die Illustrationsprinzipien der Dürer-Apokalypse; Bombe, Walter: Die Neuordnung des Kölner Wallraf-Richartz-Museums; Strauß, Konrad: Zur Renaissancekeramik in Schlesien.

Bulletin monumental. Paris. 83. Vol., Nr. 1/2. U. a.: Vallery-Radot, Jean: L'église Saint-Ours de Loches; Béreux, J. et Robert, A.: L'église d'Attichy (Oise); Fage, René: L'église de Meymac et les singularités de son plan; Chaumes, P. des: Les triforiums de la cathédrale de Bourges; Philippe, André: Les armoires eucharistiques dans l'est de la France et particulièrement dans les Voges; Aubert, Marcel: Une nouvelle sculpture bourguignonne au Musée du Louvre; Charageat, M.: Croix de carrefour et ouradours en Limousin; Quenedey, R.: Le prannel de la tour de là Pucelle à Rouen.

Wolf, Johannes: Geschichte der Musik in allgemeinverständlicher Form. Teil 1: Die Entwicklung der Musik bis etwa 1600. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 159 S. Lw. 1,60. (= Wissenschaft und Bildung: 203.)

Scherwatzky, R.: Geschichte der deutschen Musik bis Joh. Seb. Bach. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 42 S. 0,60. (Deutschkundliche Bücherei.)

—: Geschichte der deutschen Musik seit Joh. Seb. Bach. Ebda. 59 S. 0,80. (Dass.)

Flower, Neumann: Georg Friedrich Händel. Der Mann und seine Zeit. Übers. von Alice Klengel. 5 farb. Taf., 47 Abb., darunter Wiedergaben von Hss. Händels. Leipzig, 1925, Koehler. XI, 324 S. Lw. 12,—.

Vermeil, E.: La musique de J.-S. Bach et la civilisation allemande au début du 18. siècle, I. Revue des cours et conférences. 26. A., Nr. 2, p. 108—22.

Elster, Alexander: Musik und Erotik. Betrachtungen zur Sexualsoziologie der Musik. Bonn, 1925, Marcus & Weber. 58 S. 2,—. (Aus: Handwörterbuch der Sexualwissenschaft. 2. Aufl.)

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Breuil, H.: Notes de voyage paléolithique en Europe Centrale, 2: Les industries paléolithiques du loess de Moravie et Bohême. L'anthropologie. T. 34, Nr. 6, p. 515—552.

Vignati, Milcíades Alejo: Una mandibula de »Typotherium« con vestigios erróneamente atribuídos a la acción del hombre. Physis. Buenos Aires. T. 7, Nr. 25, p. 163-67.

Frenguelli, Joaquín y Outes, Félix F.: Posición estratigráfica y antigüedad relativa de los restos de industria humana hallados en Miramar. Ebda., T. 7, Nr. 26, p. 277—300.

Geschichte

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Freiburg i. Br., Dr. Felix Rachfahl, ist gestorben.

Der Professor für niederländische Geschichte an der Universität Leiden, Dr. Petrus Johannes Blok, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt worden.

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 19. März sprach Hr. Wilcken: »Über den angeblichen Staatsstreich des Octavian im Jahre 32 v. Chr.« Es wird der Nachweis geführt, daß das 2. Quinquennium des Triumvirats nicht mit dem Jahre 33, sondern mit dem Jahre 32 zu Ende gegangen ist. Dadurch wird die herrschende Annahme, daß Octavian im Jahre 32 einen Staatsstreich begangen habe, hinfällig.

Neuerscheinungen

Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung. Hrsg. von Ludo Moritz Hartmann. 1, 4: Das Mittelalter bis zum Ausgange der Kreuzzüge, von S. Hellmann. 2. erw. u. veränd. Aufl. Stuttgart, 1924, Perthes. IX, 399 S. 4°. 7,—.

Haller, Johannes: Die Epochen der deutschen Geschichte. 4. verb. Aufl. Stuttgart, 1925, Cotta. XII, 375 S. 4,—; Hlw. 6,—.

Kienast, Walther: Die deutschen Fürsten im Dienste der Westmächte bis zum Tode Philipps des Schönen von Frankreich. Bd. 1. München, 1925, Duncker u. Humblot. XXXII, 222 S. (= Bijdragen van het instituut voor middeleeuwsche geschiedenis der Rijks-Universiteit te Utrecht: 10.)

Wutke, Konrad, und Randt, Erich: Regesten zur schlesischen Geschichte, 1338—1342. Breslau, 1925, Hirt. 106 S., 4°. 5,—. (= Codex diplomaticus Silesiae: Bd. 30, Lfg. 1/2.)

Schwartz, Paul: Der erste Kulturkampf in Preußen um Kirche und Schule 1788—1798. Berlin, 1925, Weidmann. XII, 492 S. 4°. 18,—. (= Monumenta Germaniae Paedagogica: 58.)

Radowitz, Jos. Maria v.: Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem Leben des Botschafters hrsg. v. Hajo Holborn. 1. Bd.: 1839—1877; VII, 372 S. 2. Bd.: 1878—1890; 339 S. Stuttgart, 1925, Deutsche Verlags-Anstalt. Zus. geb. 20,—.

Schybergson, M. G.: Politische Geschichte Finnlands 1809—1919. Gotha, 1925, Perthes. VII, 500 S., 1 K. 12,—; geb. 15,—. (= Allgemeine Staatengeschichte. Abt. 1: Geschichte der europäischen Staaten: 41.)

Guggenbühl, G.: Bürgermeister Paul Usteri 1768—1831. Ein schweizerischer Staatsmann aus der Zeit der französischen Vorherrschaft und des Frühliberalismus. Bd. 1. Aarau, 1924, Sauerländer. XI, 370 S.

Mannheimer Geschichtsblätter. 25. Jg., Nr. 12: Festnummer zum 200. Geb.-Tag des Kurfürsten Karl Theodor. U. a.: Schnabel, Franz: Die kulturelle Bedeutung der Karl-Theodor-Zeit, Festvortrag.

Archiv für Politik und Geschichte. 2. (7.) Jahr, H. 10. U. a.: Holborn, Hajo: Die europäische Politik zu Beginn der siebziger Jahre (2. Kap. einer demnächst erscheinenden größeren Arbeit: »Bismarcks europäische Politik zu Beginn der siebziger Jahre und die Mission Radowitz«); Preller, Hugo: Zur Entstehung und Struktur des russisch-französischen Zweibundes von 1890—94.

Hansische Geschichtsblätter. Hrsg. vom Verein für hans. Geschichte. Jg. 49, 1924, Bd. 29. Lübeck, 1924. Hansischer Geschichtsverein. IV, 174 S., 1 Taf. 6,—.

Archiv für Politik und Geschichte. 3. (8.) Jg., Jan. 1925, H. 1. U. a.: Below, Georg v.: Über historische Periodisierungen, mit bes. Blick auf d. Grenze zwischen Mittelalter u. Neuzeit; Platzhoff, Walter: Die dt. Aktenpublikation über den Artikel 5 des Prager Friedens; Bittner, Ludwig: Die zwischenstaatl. Verhandlungen über das Schicksal der österr. Archive; Honegger, Hans: Über die Möglichkeit einer grundlegenden Gesellschaftslehre (betr. Franz Oppenheimer).

Publikationen aus dem Revaler Stadtarchiv. Folge 4, 2: Das älteste Wackenbuch d. Revaler St.-Johannis-Siechenhauses 1435—1507. Hrsg. von Paul Johansen. Reval, 1925, Revaler Estnische Verlagsgenossenschaft. XIX, 92 S.

Revue de synthèse historique. Paris. T. 38, Nr. 112/14. U. a.: Berr, Henri: Jacques de Morgan (1857—1924); Lenoir, Raymond: Les sociétés humaines; Febvre, Lucien: Politique royale ou civilisation française? Remarques sur un problème d'histoire linguistique; Sée, Henri: L'évolution du régime agraire en Angleterre, depuis la fin du moyen âge; Rougier, Louis: L'accord de la raison et de la foi chez les Pères de l'Église; Paul, A.: La crise de l'histoire (betr. Ad. Ferrière).

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Koch-Grünberg, Theodor: Vom Roroima zum Orinoco. Ergebnisse einer Reise in Nordbrasilien u. Venezuela in den Jahren 1911—1913. Bd. 2: Mythen und Legenden d. Taulipang- u. Arekuna-Indianer. 6 Taf. Stuttgart 1924, Strecker & Schröder. XI, 314 S.; 4°.

Hedin, Alma: Mein Bruder Sven. Nach Briefen u. Erinnerungen. 61 Abb. Leipzig, 1925, Brockhaus. X, 410 S. Lw. 15,—.

Kozlow, P. K.: Mongolei, Amdo und die Tote Stadt Chara-Choto. Die Expedition der Russ. Geograph. Gesellschaft 1907—1909. Anh., 4 Kt., 129 Bilder. Übers. v. L. Breitfuß u. Paul Gerhard Zeidler. Geleitw. von Sven v. Hedin. Hrsg. von Wilh. Filchner. Berlin 1925, Neufeld & Henius. XIII, 307 S., 4°. Lw. 15,—.

Martens, Friedrich: Hispanische Reisebeschreibung de anno 1671. Hrsg. von W. Junk. Berlin, 1925, Junk. 26 S., 37 Taf. 30,—.

Panzer, Wolfgang: Bilder von einer geographischen Studienreise durch Katalonien. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft. 54. Bericht, H. 4, S. 81—99.

Hedin, Sven: Ossendowski und die Wahrheit. Leipzig, 1925, Brockhaus. 111 S. 2,—.

Revista de geografía colonial y mercantil. Madrid. T. 21, Nr. 11/12. U. a.: Bellido, García J.: La producción cartográfica en los establecimientos particulares, Idea de un instituto español de cartografia; Santaló, M.: Marcelino Gutiérrez del Caño y la geografía.

Boletin de la Real Sociedad Geográfica. Madrid. 3./4. trim. de 1924. U. a.: Vera, Ilmo Sr. D. Vicente: Reseña de las tareas y estado actual de la Real Sociedad Geográfica; Alvarez, José M.: Descripción geográfica de la Isla de Formosa, Cap. 6: Los Japoneses.

Wittmann, Bruno: Menschliche Körperteile als Trophäen, Reliquien, Kult- und Gebrauchsgegenstände. Kosmos. 22. Jg., H. 2, S. 37 ff. (wird fortges.).

Steinen, Karl von den: Die Marquesaner und ihre Kunst. Studien über die Entwicklung primitiver Südseeornamentik nach eigenen Reiseergebnissen u. dem Material der Museen. Bd. 1: Tatauierung. Mit einer Geschichte der Inselgruppe u. einer vergleichenden Einltg. über den polynesischen Brauch. 215 Abb., u. a. Originalzeichnungen d. Tatauiermeister, 2 Kartenskizzen. Berlin, 1925, Reimer. VIII, 199 S. Lw. 48,—.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Hrsg. von L. Elster, Ad. Weber, Fr. Wieser. 4. Aufl. Lfg. 51/52, S. 961—1104: Post — Privatwirtschaftslehre. Jena, Fischer. 4°. 3,50.

Ritschl, Hans: Theorie der Staatswirtschaft und Besteuerung. Reine Theorie d. Staatswirtschaft u. allg. Steuerlehre. Bonn, 1925, Schroeder, XI, 231 S.; 4°. 7,—. (= Bonner Staatswissenschaftliche Untersuchungen: 11.)

Loewenstein, Karl: Volk und Parlament. Nach der Staatstheorie der französischen Nationalversammlung von 1789. Studien zur Dogmengeschichte der unmittelbaren Volksgesetzgebung. München, 1922, Drei Masken-Verlag. XXXVIII, 377 S.

Schmettow, Hubertus Graf v.: Demokratie und Verfassungsreform. Wege zum Ausbau der Legislative u. zur Stabilisierung der Exekutive in der Reichsverfassung vom 11. Aug. 1919. Berlin, 1925, de Gruyter. 103 S. 3,60.

Delbrück, Hans: Der Stand der Kriegsschuldfrage. 2. verb. u. erg. Aufl. Berlin, 1925, Heymann. 32 S. 1,—.

Rheinischer Beobachter. 4. Jg., Nr. 2. Sonderheft: Die Jahrtausendfeier. U. a.: Kaufmann, Paul: Was bedeutet die Rheinische Tausendjahrfeier von 1925?

Kölner sozialpolitische Vierteljahresschrift. 4. Jg., H. 1. U. a.: Vleugels, Wilh.: Der Achtstundentag in Deutschland; Ritzmann, Friedr.: Die 6. Internationale Arbeitskonferenz; Dresel, E. G.: Sozialpolitik u. Vererbungslehre.

Mühlestein, Hans: Rußland und die Psychomachie Europas. Versuch über den Zusammenhang der relig. u. der polit. Weltkrise. München, 1925, Beck. X, 240 S. 4,—; Lw. 6,—.

Kulturschau. Bibliograph. Anzeiger für die linksgerichtete Literatur. Ausg. B. Jg. 1, 1925. Nr. 1. Leipzig-Plagwitz, 1925, Die Wölfe. 24 S. Viertelj. 2,—; Einzelnr. —,35.

Schmittmann: Staatspolitische Weckrufe im deutschen Katholizismus. Der Kampf um den Föderalismus. Das neue Reich. Wien. 7. Jg., Nr. 20, S. 453 f.

Im Gegensatz zum Hegel-Treitschke-Bismarckschen absoluten Machtstaat soll die germanisch-deutsche Staatsidee gepflegt werden, deren Wesen das korporativ-genossenschaftliche Prinzip ist, nach welchem der Staat von unten her aus den kleineren Gemeinschaften emporwächst und das Volk nicht Objekt des Staates, sondern sein Träger ist. Gleichzeitig soll insbesondere der organisch-föderalistische Gedanke gepflegt werden. Betr.: »Reichs- und Heimatbund deutscher Katholiken«.

Görland, Albert: Von der Utopie zur Wissenschaft. Der Weg des Pazifismus. Geisteskultur. 34. Jg., 2. H., S. 81—93.

Statistische Korrespondenz. 51. Jg., Nr. 8. U. a.: Weiterer Rückgang der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle im Freistaat Preußen im 3. Vierteljahr 1924.

Reichsarbeitsblatt. N. F., 5. Jg., Nr. 7. U. a.: Berthau: Arbeiterschutz in Bergbaubetrieben. (Er-

läutert auch die in Einführung begriffenen sog. »Gesteinsstaubsperren« zur Eindämmung von Kohlenstaubexplosionen, die der bisher üblichen Berieselung vorzuziehen sind. »Ihre Wirkung beruht darauf, daß feiner Gesteinsstaub durch den der Explosionswelle voreilenden Luftstoß aufgewirbelt wird. Dadurch wird der Explosionsflamme eine große Abkühlungsfläche geboten, und durch die Mischung des Gesteinsstaubes mit dem Kohlenstaub wird der Entstehung eines explosiblen Gemisches vorgebeugt. Die Gesteinsstaubsperre wird sowohl dazu verwandt, eine Zündung zu verhüten, als auch eine eingetretene Explosion zu lokalisieren.«)

Der nichtamtliche Teil jeder 3. Monatsnummer erscheint vom Januar d. Js. ab als »Arbeiterschutz, Unfallverhütung und Gewerbehygiene« mit reichem Bildermaterial hrsg. v. Reichsarbeitsverwaltung und Reichsversicherungsamt unter Mitwirkung des Vereins Deutscher Gewerbeaufsichtsbeamten, des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften und der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene. Der »Arbeiterschutz« kann als Sonderausgabe bezogen werden.

Bulletin de la Société française de Philosophie. Paris. 24. A., Nr. 1. Aftalion, A.: Thèse: Les fondements du socialisme. — Discussion.

Recht

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat die ordentlichen Professoren an der Universität Berlin, Dr. Ulrich Stutz und Dr. Ernst Heymann, zu Mitgliedern ihrer philologisch-historischen Klasse gewählt.

*

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse am 12. März sprach Hr. Heymann über: »Das Testament Friedrich Wilhelms III.«. Die Form und der Inhalt des Testaments wurde im einzelnen auf Grund der Urkunden erörtert. Das Testament ist nach dem gemeinen Privatfürstenrecht und der Hausobservanz als gültige letztwillige Verfügung zu betrachten, abgesehen davon, daß etwaige Mängel durch die Anerkennung Friedrich Wilhelms IV. geheilt worden sind.

Neuerscheinungen

Stampe, Ernst: Das deutsche Schuldentilgungsrecht des 17. Jahrhunderts. Berlin, 1925, de Gruyter. (= Sitzungsberichte der Preuß. Akademie d. Wissenschaften. Phil.-hist. Kl. 1925, 1: S. 2—13.)

Mitterer, Max: Geschichte des Ehehindernisses der Entführung im kanonischen Recht seit Gratian. Paderborn, 1924, Schöningh. XI, 128 S.; 6,—. (= Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen d. Sektion für Rechts- u. Sozialwissenschaft: 43.)

Bruck, Ernst: Zwischenstaatliches Versicherungsrecht. Mannheim, 1924, Bensheimer. XI, 51 S. (= Überseestudien zum Handels-, Schiffahrts- u. Versicherungsrecht, H. 3.)

Archiv des öffentlichen Rechts. N. F., 8. Bd., 1./2. H. U. a.: Richter, Lutz: Das subjektive öffentliche Recht; Buddenberg, Theodor: Rechtssoziologie des öffentlich-rechtlichen Vertrages.

Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform. 15. Jg., 8./12. H. U. a.: Baumgarten, A.: Die reine Rechtstheorie der neuen Wiener Schule u. ihre Gefahren (betr. Fritz Schreier und Adolf Merkl, die an Hans Kelsen anknüpfen); Kern, Eduard: Die Raschheit der Strafjustiz; Felisch: Die Erdrosselung des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt; Mönkemöller: Die Verwahrung Asozialer; Wilmanns, Karl: Die Abhängigkeit der Haftpsychosen vom Zeitgeist; Holthöfer: Hypnose als Mittel zur Begehung und zum Beweise von Sittlichkeitsverbrechen; Hacker, Erwin: Der Bolschewismus in Ungarn und dessen kriminal-politische Lehren; Aschaffenburg, Gustav: Hahnöfersand (Hamburger Jugendgefängnis).

The law quarterly review. Vol. 41, Nr. 161. London. U. a.: Holdsworth, W. S.: Defamation in the 16. and 17. centuries, III; Letts, Malcolm: The administration of criminal law in Flanders, chiefly in the 15. century; Balfour, Melville: An incident in the life of a great lawyer (George, Lord Jeffrey); Randall, H. J.: Hohfeld on jurisprudence (betr. Wesley Newcomb. H'.s(t): Fundamental legal conceptions as applied in judicial reasoning, and other legal essays, 1923).

The american journal of international law. Washington, D. C. Vol. 18, Nr. 4, p. 667—898, 181—236. U. a.: Denby, Charles: Extraterritoriality in China; Wing Mah, N.: Foreign jurisdiction of Lausanne; Finch, George A.: The London Conference on the application of the Dawes Plan; Hill, Cyril D.: Citizenship of married women; Parker, A. Warner: The quota provisions of the immigration act of 1924; Wright, Quincy: Changes in the conception of war.

Albrecht, Gustav: Die Verwendbarkeit der G. m. b. H. als Organisationsform des landwirtschaftlichen Betriebes. Diss., Göttingen, 1924. 97 S.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Statistik an der Technischen Hochschule in Budapest und Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, Dr. László Buday, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Lehr- und Handbuch der politischen Ökonomie. 1: Wagner, Adolph: Grundlegung der politischen Ökonomie. 3. wesentl. um-, teilweise ganz neubearb. u. stark erw. Aufl. Teil 1: Grundlagen der Volkswirtschaft. Halbbd. 1. 1892. XVI, 444 S. 15,—. 4: Wagner, A.: Finanzwissenschaft, Teil 1. 1883. XX, 792 S. 34,50. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft.

Engländer, Oskar: David Ricardo, der Begründer der theoret. Nationalökonomie. Hochschulwissen. 2. Jg., 2. H., S. 67—72.

Budge, Siegfried: Grundzüge der theoretischen Nationalökonomie. Jena, 1925, Fischer. V, 225 S. 9,—.

Loria, Achille: Theorie der reinen Wirtschaft. Untersuchungen der Gesetze des Einkommens. Übers. v. Clemens Heiß. München, 1925, Duncker & Humblot. VI, 506 S. 13,—; geb. 17,—.

Kelleter, Heinrich: Geschichte der Familie J. A. Henckels in Verbindung mit einer Geschichte der Solinger Industrie. Leipzig, 1924, Fleischer. XX, 192 S., 133 S. mit eingedr. Faks., 33 Taf., 1 Stammtaf. 4°. Lw. 25,—.

Der Arbeitgeber. 15. Jg., Nr. 4. U. a.: Wolff, Max J.: Kirche und Wirtschaft; Boudriot, W.: Nochmals Kirche und soziale Frage.

Lourié, Boris: Das Verhältnis der Manchesterrichtung zur klassischen Nationalökonomie. Bern, 1924, Haupt. X, 94 S. 3,—.

Martell, Paul: Zur Geschichte des kursächsischen Salinenwesens. Kali. 19. Jg., H. 4, S. 55 ff. (wird fortges.)

Meisner, M.: Die Versorgung der Weltwirtschaft mit Bergwerkserzeugnissen. Bd. 1: 1860—1922. Teil 1: Kohlen, Erdöl u. Salze. 132 Zahlentaf., 69 Abb. Stuttgart.

1925, Enke. XII, 230 S. 12,60; Lw. 14,—. (= Weltmontanstatistik.)

Handbuch der Forstwissenschaft. 4. verb. u. erw. Aufl. Hrsg. von Weber, Heinrich. Tübingen, 1925, Laupp. 5. Lfg.: 3. Bd., S. 1—128: Fromme, Karl: Die Forstverwaltung; Müller, N. u. Guttenberg, H. v.: Holzmeßkunde. 4,—.

Zander, Ernst: Landwirtschaft und Industrie. Möglichkeiten und Mittel der Technisierung unserer Landwirtschaft und deren Auswirkungen auf die Industrie. Die Technik in der Landwirtschaft. 6. Jg., Nr. 2, S. 25 ff.

Creutzburg, N.: Die kartographische Darstellung der Industrieverteilung, am Beispiel des nordwestlichen Thüringer Waldes. Petermanns Mitteilungen. 71. Jg., 1./2. H., S. 1—6, 2 Kart.

Peiser, Hubert: Fragen zur Produktionssteigerung im Lichte Fordscher Ziffern. Technik und Wirtschaft. 18. Jg., H. 2, S. 58 ff.

Rist, Charles: Die Deflation und ihre Praxis in England, den Vereinigten Staaten, Frankreich und der Tschechoslowakei. 3 Kurv. Berlin, 1925, Springer. VI, 128 S. 6,60. (= Weltwirtschaft und Wirtschaftspolitik in Einzeldarstellungen: 1, 1925.)

Tonindustrie-Zeitung. 49. Jg., Nr. 13. U. a.: Betonstraßen in Amerika (U. S. A.).

Fischer, Walter: Die Personenfahrpreise der Schweizerischen Bundesbahnen 1914—1920. Beitrag zur Lehre von der Preisbildung im Verkehrswesen. Zürich, 1924, Rascher. X, 195 S. (= Zürcher volkswirtschaftliche Forschungen: H. 3.)

Révai, Andreas: Die ausländischen Wechselkurse in Frankreich seit 1914. München, 1925, Duncker & Humblot. 119 S. 4,50.

Glückauf. 61. Jg., Nr. 7. U. a.: Die bergbauliche Gewinnung Großbritanniens im Jahre 1923.

Lohse, N.: Neuere Fortschritte im Gießereiwesen der Vereinigten Staaten. Die Gießerei. 12. Jg., 7 H., S. 101 ff.

Hochuli, Emil: Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes und die Güterzusammenlegung in der zürcherischen Gemeinde Rafz. Diss., Hamburg, 1923. 72 S., 37 Tab.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum ordentl. Professor für theoretische Maschinenlehre an der Technischen Hochschule in München ist der ordentl. Professor Dr. Wilhelm Nusselt in Karlsruhe ernannt worden.

Der emer. ordentl. Professor für theoretische Maschinenlehre an der Technischen Hochschule in München, Dr. Moritz Schröter, ist gestorben.

Der emer. Professor für Zivil-Ingenieurwissenschaft und Direktor des college of engineering in Chicago, John Fillmore Hayford, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Chemische Technologie der Neuzeit. (Otto Dammer.) 2. erw. Aufl. bearb. u. hrsg. von Franz Peters. (5 Bde.) Bd. 1: 616 Textabb., XIX, 817 S. Stuttgart, 1925, Enke. 39,—; Lw. 43,50.

Sachs, Georg: Grundbegriffe der mechanischen Technologie der Metalle. 232 Abb. Leipzig, 1925, Akademische Verlagsgesellschaft. VIII, 319 S. 13,—; geb. 15,—. (= Der metallische Werkstoff: Bd. 2.)

Stier, G. Th.: Die heutige Metalltechnik. Bd. 4, a: Die Gießarbeiten. 95 S. 1,55.; b: Schweißen und Löten S. 95—151, 1,20; c: Das Schmieden. S. 151—240, 1,55. 3. vollst. neubearb. Aufl. 320 Abb. Leipzig, Jänecke. (= Bibliothek der gesamten Technik. 254 a—c.)

Schwarz, M. von, und Dannemann, F.: Die Eisengewinnung von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag. 22 Abb. München, 1925, Oldenbourg. IV, 64 S.; 1,80. (= Der Werdegang der Entdeckungen und Erfindungen: 4.)

Kelso, A. R.: Die Entwicklung der Prägpresse und ihre Bedeutung für den Automobilbau, I. Übers. v. Victor Conrad. Der Motorwagen. 28. Jg., H. 4, S. 73—77.

Maschinenbau. 4. Jg., H. 3.: betr. u. a. Schweißen und Löten. (P. Schimpke, Neese, Theo. Kautny, Wedemeyer, F. Wörtmann, Rostosky und Lüder.)

Technik und Wirtschaft. 18. Jg., 1. H.: Rußland-Heft. 48 S.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 69. Jg., 3./4. H.; S. 201—363. XLV, 50, 79 S. U. a.: Schinz, Hans: Der Pilzmarkt der Städte Zürich u. Winterthur der Jahre 1922 u. 1923 im Lichte der städtischen Kontrolle; Zollikofer, Clara: Die Beziehungen der postfloralen Blüten- u. Fruchtstielbewegungen von Tussilago Farfara zur Befruchtung u. Fruchtentwicklung; Scherrer, Willy: Über das topologische Abbild einer Strecke; Kiefer, A.: Über gerade Nullzylinder; Ders.: Über konfokale Flächen 2. Grades; Du Rietz, G. Einar und Gams, H.: Zur Bewertung der Bestandestreue bei der Behandlung der Pflanzengesellschaften; Forrer, R.: Reflexion an reinen Glasoberflächen; Billwiller, R.: Der Firnzuwachs pro 1923/24 in einigen schweizerischen Firngebieten, 11. Bericht der Gletscherkommission der Physikal. Ges. Zürich; Schinz, Hans und Sigerist, Henry E.: Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte. — Beiblatt 5: Schneider-Orelli, O. und Leuzinger, Hans: Vergleichende Untersuchungen zur Reblausfrage. — Beiblatt 6: Brunner, Alfred: Korrosionsverhältnisse der bis heute bekannten sog. nichtrostenden Eisen- u. Stahllegierungen bei verschiedenen Temperaturen.

Atti della reale Accademia Nazionale dei Lincei. Ser. 6, 1925. Rendiconti. Classe di scienze fisiche, matematiche e naturali. Vol. 1, Fasc. 1: Seduta de 4 gennaio 1925. Memorie e note di soci: Grassi, B.: A proposito delle zanzare androfile e androfobe di Legendre; Herrera, L. A.: La teoria fotosintetica dell' origine della vita e la produzione delle forme organiche con la metaformaldeide; Zambonini, F. e Carobbi, B.: Contributo allo studio delle relazioni di isomorfismo fra il tallio trivalente e i metalli delle terre rare.

Journal of the Washington Academy of Sciences. Vol. 15, Nr. 2. Orstrand, C. E. van: On the empirical representation of certain production curves; Breit, G.: Note on the theory of optical dispersion; Dyar, Harrison G. and Shannon, Raymond C.: New mosquitoes from Brazil (Diptera, Culicidae).

The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 2. U. a.: The state of science in 1924: Thomson, J. J.: The electron; Bragg, William: X-rays and crystal structure; Rutherford, Ernest: Electricity and matter; Aston, F. W.: Atoms and isotopes.

Science. Lancaster, Pa. N. S., Vol. 61, Nr. 1569. U. a.: Chamberlain, Charles J.: The origin of the Cycads; Holmes, S. J.: »Age and Area« in relation to extinction.

Comptes rendus hebdomad. des séances de l'Académie des Sciences. T. 180, Nr. 5 (2 Févr. 1925). Mémoires et communications: Hamy, Maurice: Sur la détermination des vitesses radiales des étoiles; Bigourdan, G.: Sur les perturbations de transmission à grande distance des ondes hertziennes; Blondel, André:

Nouvelle méthode pour l'analyse harmonique des courbes de force électromotrice des alternateurs; Weiss, Pierre: Équation d'état magnétique et variation du moment atomique.

Atti della Reale Accademia Nationale dei Lincei. Ser. 6. Rendiconti. Classe di scienze fisiche, matem. e naturali. Vol. 1, Fasc. 2. Seduta del 18 gennaio 1925. Memoire et note di soci. Cavara, F.: Atrofia fiorale in »Phoenix dactylifera« di Cirenaica; Bottazzi, F.: Azione della temperatura sui tessuti e sui loro componenti colloidali, 7: Sulla rigidatà da freddo.

Scientia. Bologna. A. 19, Vol. 37, Nr. 154, 2. U. a.: Severi, F.: Esame delle obiezioni d'ordine generale contro la relatività del tempo; Rothé, E.: Les tremblements de terre récents et l'état actuel de la sismologie; Paton, N.: Vitalism.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Mathematik an der Universität Göttingen, Dr. Richard Courant, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum ordentlichen Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Weyl, H.: Zur Theorie der Darstellung der einfachen kontinuierlichen Gruppen. Berlin, 1924, de Gruyter. 4°. —,50. (= Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. Phys.-math. Klasse, 1924, S. 338—345.)

Schur, J.: Neue Anwendungen der Integralrechnung auf Probleme der Invariantentheorie, 2: Über die Darstellung der Drehungsgruppe durch lineare homogene Substitutionen. 1,—. (= Dasselbe: S. 297—321.) 3. Vereinfachung der Integralkalküls — Realitätsfragen. 0,50. (= Dasselbe: S. 346—355.)

Ore, Øystein: Kriterien für Gleichungen mit primitiven Gruppen. Kristiania, 1924, Dybwad. 16 S. (= Vid.-Selsk. Skr.: I. Mat.-Naturv. Kl. 1924, Nr. 18.)

Wellstein, Julius: Zur Differentialgeometrie der isotropen Kurven. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Mathem.-naturw. Kl., Abt. A. Jg. 1924, 8. Abh. 27 S.

Das Weltall. 24. Jg., H. 3. U. a.: Larink, Joh.: Aus der Geschichte der amerikanischen Sternwarten, I.

Silbernagel, E.: Die Astronomie von ihren Anfängen bis auf den heutigen Tag. 22 Abb. München, 1925, Oldenbourg, IV, 64 S. 1,80. (= Der Werdegang der Entdeckungen und Erfindungen: 2.)

The astrophysical journal. Chicago, Ill. Vol. 60, Nr. 3. U. a.: Watson, William W.: The emission spectrum of water-vapor; Struve, Otto: The orbit of the spectroscopic binary 43 θ^2 Orionis; Derselbe: On the nature of spectroscopic binaries of short period; Seares, Frederick H.: Mean parallaxes of stars of small proper motion; Frost, Edwin B. and Struve, Otto: The system of 31 μ Orionis.

Dyson, Frank: Mars. The nineteenth century and after. London. Vol. 97, Nr. 576, p. 183 ff.

Leunbach, J. H.: Hörbigers Glacialkosmogoni. Naturens verden. København. 8. Aarg., 8. H., S. 356—77.

Physik

Mitteilungen

Zu der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 12. März übersandte das korrespondierende Mitglied Hr. Sommerfeld eine in Gemeinschaft mit Hrn. H. Hönl verfaßte Arbeit: »Über die Intensität der Multiplett-Linien«. Die relativen Intensitäten der Spektrallinien eines beliebigen Multipletts werden durch arithmetrische Formeln festgelegt, welche einerseits ihrer Form nach an das Korrespondenzprinzip anschließen, andererseits die Summenregeln von Burger nnd Dorgelo exakt erfüllen.

Neuerscheinungen

Die Theorien der Radiologie. Bearb. von: Laue, M. v.; Zeeman, P.; Lorentz, H. A.; Sommerfeld, A.; Wentzel, G.; Joos, Georg; Riecke, E. (†); Vegard, L.; Debye, P. 141 Fig. u. Abb. im Text und auf Taf. Leipzig, 1925, Akademische Verlagsgesellschaft. XI, 806 S. 40,—; 42,—. (= Handbuch der Radiologie: Bd. 6.)

Eder, J. M. und Valenta, E.: Atlas typischer Spektren. Akad. d. Wiss. in Wien. 2. verm. Aufl. 55 Taf. mit erl. Text. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. XV, 143 S.; 2°. Hlw. Mappe 100,—. (Die 2 in der 2. Aufl. neu aufgen. Tafeln samt Vorw., sind in geringer Anzahl f. d. Besitzer der 1. Aufl. zu einer Ergänzung zusammengefaßt.)

Zeitschrift für Physik. 31. Bd., 1./4. H. U. a.: Terenin, A.: Anregung von Atomen u. Molekeln zur Lichtemission durch Einstrahlung, I (betr. Fluoreszenz einatomiger Gase); Hund, F.: Die Gestalt mehratomiger polarer Molekeln, I; Woltjer, J., jr.: Über zwei in der Quantentheorie verwendete Methoden der Störungsrechnung; Lanczos, Kornel: Zum Problem der unendlich schwachen Felder in der Einsteinschen Gravitationstheorie; Thirring, Hans: Über die empirische Grundlage des Prinzips der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit (gegen die Ritzsche Theorie der Lichtausbreitung); Heckmann, Gustav: Zur Gittertheorie deformierbarer Ionen.

Zeitschrift für Kristallographie. 61. Bd., 1./2. H. U. a.: Ewald, P. P.: Allgemeine Ergebnisse über den Aufbau der festen Körper. Vortrag, Innsbruck 1924; Fajans, K.: Die Eigenschaften salzartiger Verbindungen und Atombau. Zum Teil Vortrag, Innsbruck 1924.

Chemie

Mitteilungen

Für das Fach der anorganischen Chemie an der Technischen Hochschule in München hat sich Dr. Herbert Funk habilitiert.

Neuerscheinungen

Walden, P.: 50 Jahre stereochemischer Lehre und Forschung. Vortrag, 22. Nov. 1924. Berichte der Deutschen chemischen Gesellschaft. 58. Jg., Nr. 2, S. 237—65.

Rosenmund, Karl W.: Zur Kenntnis der Katalyse. Vortrag, Innsbruck, 1924. Zs. f. angew. Chemie. 38. Jg., Nr. 8, S. 145 ff.

Zeitschrift für angewandte Chemie. Jg. 38, Nr. 7. U. a.: Gaschler, A.: Zur Umwandlung von Quecksilber in Gold; Bournot, Konrad: Fortschritte auf dem Gebiete der Terpenchemie, 1918—23: Alkohole.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der emer. ordentl. Professor für Geognosie an der Technischen Hochschule zu Stuttgart, Dr. Heinrich von Eck, ist gestorben.

Der ordentl. Professor für Mineralogie an der Universität Leipzig, Dr. Fritz Rinne, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

*

Preußische Akademie der Wissenschaften. In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse am 12. März sprach Hr. Penck über: »Glazialgeologische Beobachtungen im bayerischen Hochalpenzuge«. Er

verfolgte die Stromlinien des durch das Mittenwalder Tor geflossenen Astes des Inngletschers, die Stadien dessen Rückzuges, die dabei auftretenden Stauseebildungen, und indem er das Gschnitzstadium der Alpen für gleich alt mit den mittelschwedischen Endmoränen erwies, gelangte er zu einer Parallelisierung der spät- und postglazialen Zeit der Alpen. Es haben sich bei Mittenwald 5 Vorkommnisse interglazialer Breccien gefunden, die teils der Riß-Würm-, teils der Mindel-Riß-Interglazialzeit angehören. Dazu gesellt sich eine wahrscheinlich präglaziale Breccie. Die Lagerungsverhältnisse der älteren weisen auf energische Krustenbewegungen während des Eiszeitalters.

Das Ehrenmitglied der Akademie Hr. Carathéodory übersandte eine Arbeit: »Über die beste konforme Abbildung eines Stückes der Erdoberfläche«. Tschebyschef hat 1856 folgenden Satz ausgesprochen: Von allen konformen Kartenprojektionen eines gegebenen Teiles der Erdoberfläche gibt es eine einzige, die dadurch ausgezeichnet ist, daß das Verhältnis zwischen dem größten und dem kleinsten Maßstabe im Bereiche der Karte möglichst klein wird. Für diese Landkarte ist der Maßstab auf den Grenzen des betrachteten Landes konstant, und diese letzte Eigenschaft charakterisiert die Abbildung. Tschebyschef hat seinen Beweis nicht veröffentlicht. Im Jahre 1894 ist von Hrn. D. A. Gravé ein Beweis des Satzes unter der Voraussetzung, daß die Erdoberfläche kugelförmig ist, gegeben worden. Hr. Carathéodory gibt einen Beweis, aus welchem hervorgeht, daß der Satz für jedes auf einer beliebigen Fläche ausgebreitete Flächenstück besteht, wenn nur die Gauss'sche Krümmung innerhalb dieses Flächenstücks ihr Vorzeichen nicht wechselt.

Neuerscheinungen

Kayser, Emanuel: Abriß der allgemeinen und stratigraphischen Geologie. 4. u. 5. umgearb. Aufl. 305 Textabb., 65 Versteinerungstaf., 1 geol. Übersichtskarte von Mitteleuropa. Stuttgart, 1925, Enke. XI, 612 S. 24,—; Lw. 62,40.

Gripp, Karl: Über die äußerste Grenze der letzten Vereisung in Nordwestdeutschland. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Bd. 36, S. 159—245.

Fulda, Ernst: Übersichtskarte der deutschen Kalisalz- und Erdölvorkommen. Hrsg. von der Preuß. Geolog. Landesanstalt in Berlin, 1924. Verzeichnis der Kalischächte, Stand am 1. Nov. 1924. Blattgr. 72 × 98 cm. Berlin, Gea-Verlag. Gefalzt in Umschlag 20,—.

Pollack, Vincenz: Spannungen und Bewegungen in Gesteinen (»Gesteinsschläge«). Steinbruch und Sandgrube. 24. Jg., Nr. 3 und 4.

Kräusel, R.: Neuere Untersuchungen über die Entstehung der Braunkohle. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 7, S. 11 ff.

Braunkohle. 23. Jg., Nr. 46. U. a.: Gothan, W. und Lang, R.: Zur Sumpfmoornatur der Braunkohle.

Laubmann, Heinrich: Die Minerallagerstätten von Bayern r. d. Rh. München, 1924, Piloty & Loehle. 111 S., Abb., 1 Titelbl., 1 Kt. Hlw. 8,50.

Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Palaeontologie. 1925, Abt. A, Nr. 1. U. a.: Goßner, B.: Die chemische Zusammensetzung der Glimmermineralien (Schluß folgt); Rimann, Eberhard: Beiträge zur Mineralogie von Brasilien, I: Ein neues Mineral, Kalkowskyn; Klemm, G.: Ernst Weinschenk †.

Dasselbe. Abt. B, Nr. 1. Rüger, L.: Terminolog. Bemerkungen zu einigen natürlichen Kohlenwasserstoffen; Koenigswald, Ralph v.: Beitrag zur Kenntnis der Gattung Ursavus in Schwaben; Kirchner, Hch.: Neue Fossilfunde im fränkischen Muschelkalk.

Solger, F.: Eine geologische Wanderung durch Berlin. Mitteilungen d. Vereins f. d. Geschichte Berlins. 1925, Nr. 1/3, S. 40 ff.

Eckardt, Wilh. R.: Die klimatischen Verhältnisse der geologischen Vergangenheit im Lichte von Alfred Wegeners Hypothese der kontinenten Verschiebungen. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 5, S. 84 ff.

Lubojatzky, Em.: Chromerzvorkommen in Mazedonien. Metall und Erz. 22. Jg., H. 3, S. 51 ff.

The quarterly journal of the Geological Society. London. Vol. 80, P. 4, Nr. 320, p. 467—621. Wright, W. B.: On the age and origin of the Lough Neagh Clays; Heard, A. and Davies, R.: On the Old Red Sandstone of the Cardiff district; Thomas, H. H. and Cox, A. H.: On the volcanic series of Trefgarn, Roch, and Ambleston, Pembrokeshire; Hawkes, L.: On an Olivine-Dacite in the tertiary volcanic series of Eastern Iceland; Jones, O. T.: On the Upper Towy Drainage-System.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Für das Fach der Geographie an der Universität München hat sich Dr. Karl Troll habilitiert.

Der Privatdozent für Geographie an der Universität Zürich, Dr. Otto Flückiger, ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Der Privatdozent für Geographie an der Universität Zürich, Dr. Hans Bernhard, ist zum Titularprofessor ernannt worden.

Der Vorsteher des Meteorologisch-magnetischen Observatoriums zu Potsdam, Professor Dr. Adolf Schmidt, ist von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitglied ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Freie Wege vergleichender Erdkunde. Festgabe für Erich von Drygalski München, 1925, Oldenbourg. 386 S., Titelbild, 9 Taf., 3 Ktn. 15,—; 17,50.

Schlee, Paul: Rückblick auf die Entwicklung der Geographischen Gesellschaft in Hamburg während der zweiten 25 Jahre ihres Bestehens, und zwar von 1898—1923. Mitteilungen d. Geographischen Gesellschaft in Hamburg, Bd. 36, S. 1—27.

Sapper, Karl: Bericht über eine im Auftrag der Geographischen Gesellschaft zu Hamburg 1923/24 unternommene Reise nach Mittel- und Südamerika. Ebda: S. 29—136, 12 Taf.

Helfferich, E.: Kapital und Arbeit in Niederländisch-Indien. Ebda: S. 137—158.

Grossmann, Rud.: Die Entwicklung des Verkehrs in Argentinien und ihre Wirkungen auf die Volksbildung. Ebda: S. 247—259.

Jahresheft des Phänologischen Reichsdienstes: 1922. Bearb. im Laboratorium f. Meteorologie und Phänologie d. Biolog. Reichsanstalt. Berlin, 1924, Springer. 222 S., Abb. 4°. 7,—. (= Mitteilungen aus der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft: 25.)

Bassel, Robert: Der Einfluß der Achsendrehung der Erde auf die Flüsse. Zs. f. Binnenschiffahrt. 32. Jg., H. 2, S. 33 f. (Wohl erster Versuch einer rechnungsmäßigen Behandlung der Frage.)

Nikiforov, P.: L'anomalie de la gravité dans la région de Kursk. Répartition dans l'espace de la force de la pesanteur dans le rayon de l'anomalie magnétique de Kursk. 8 fig., 7 tables. Petrograd, 1922. (= Bulletin de l'Institut Physico-Mathématique de l'Académie des Sciences de Russie: t. I, 1.)

Biologie

Neuerscheinungen

Goetsch, Wilhelm: Potentielle Unsterblichkeit und ewiges individuelles Leben. Münchener medizinische Wochenschrift. 72. Jg., Nr. 7, S. 262 ff. (Überblick über die Versuche M. Hartmanns u. a., die sich zur Aufgabe machten, Weismanns Behauptung nachzuprüfen. Auch eigene Versuche des Verf. mit Hydren erwiesen die potentielle Unsterblichkeit wie die Möglichkeit eines dauernden Individuallebens mancher Organismen. Die Bedingungen des Todes erscheinen danach in der lebenden Substanz doch nicht von Anfang an gegeben, wie R. Hertwig annahm.)

Schmidt, W. J.: Anleitung zu polarisationsmikroskopischen Untersuchungen für Biologen. 33 Abb. Bonn, 1924, Cohen. 64 S. 3,—; geb. 4,50.

Botanik

Mitteilungen

Für das Fach der Botanik an der Universität München hat sich Dr. Wilhelm Troll habilitiert.

Der ordentl. Professor für Botanik an der Universität München, Dr. Karl von Goebel, und der 1. Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biologie, Berlin-Dahlem, Professor Dr. Karl Correns, sind von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zu Mitgliedern ihrer mathematisch-physikalischen Klasse gewählt worden.

Neuerscheinungen

Goebel, K.: Wilhelm Hofmeister. Rede zum 100. Geburtstag. Tübingen, 1924, Mohr. 16 S. (= Tübinger naturwissenschaftl. Abhandlungen: 8.)

Haberlandt, G.: Zur Entwicklungsphysiologie des Spaltöffnungsapparates. Berlin, 1924, de Gruyter. 4°. 0,50. (= Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften. Phys.-math. Kl. 1924, S. 325—36.)

Rothe, Gerhard: Untersuchungen über die Verwachsungsvorgänge bei umgekehrt zwischengepfropften Stengelstücken. 3 Taf., 15 Abb. i. T. Stuttgart, 1924, Schweizerbart. 4°, 20 S. (= Bibliotheca Botanica: H. 93.)

Melin, Elias: Nyare undersökningar över skogsträdens mykorrhiza. Naturens verden. København. 8. Aarg., 8. H., S. 337—55.

The botanical gazette. Chicago, Ill. Vol. 78, Nr. 2. U. a.: Lee, Shun Ching: Factors controlling forest successions at Lake Itasca, Minn.; Wilson, Carl L.: Medullary bundle in relation to primary vascular system in Chenopodiaceae and Amaranthaceae; Hanna, W. F.: Growth of corn and sunflowers in relation to climatic conditions; Turner, James Jesse: Origin and development of vascular system of Lycopodium lucidulum; Rhine, J. B.: Clogging of stomata of Conifers in relation to smoke injury and distribution.

Hitchcock, A. S.: Botanizing in Bolivia. The scientific monthly. Vol. 20, Nr. 2, p. 163—75.

Lynge, Bernt: On South American Anaptychiae and Physciae. Kristiania, 1924, Dybwad. 47 S., 5 Pläne. (= Vid.-Selsk. Skr.: I. Mat.-Naturv. Kl. 1924, Nr. 16.)

Landwirtschaftliche Jahrbücher. 61. Bd., H. 1: Mitteilungen aus d. Institut für Pflanzenbau u. Pflanzenzüchtung der Universität Breslau. Lohmann, Joh.: Reizwirkungen chemischer Verbindungen auf die Keimung der Kartoffelknolle; Kaiser, Kamillo Walter: Beiträge zur Anatomie der Blattorgane des Hafers u. der Gerste in ihrer Beziehung zur Pflanzenzüchtung; Christiansen-Weniger, Fr.: Anatomische Untersuchung des Blattbaues der F_1-Generation einer Unterartkreuzung bei Triticum und der Versuch einer physiologischen Deutung der Befunde.

Zoologie

Neuerscheinungen

Seitz, Adalbert: Die Großschmetterlinge der Erde. Hauptteil 2: Fauna Exotica, Abt. 1: Fauna americana. Lfg. 167/168 = Ges. Lfg. 364/365. Bd. 6, S. 417—448, 2 farb. Taf. Stuttgart, Kernen. 4°. 3,—.

Hoffmann, H.: Moderne Probleme der Tiergeographie. Vortrag. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 5, S. 77 bis 83.

Fahringer, Josef: Opuscula braconologica. In 20—25 Lfgn. Bd. 1: Palaearkt. Region. Lfg. 1: 60 S. mit Abb., 1 Taf. u. 1 Bl. Erklärungen. Wien, 1925, Wagner. 5,—.

Dejean, Ch.: Origine collagène et développement du corps vitré et de la zonule de Zinn dans l'oeil des vertébrés. Archives d'anatomie microscopique. Paris. T. 21, Fasc. 1, 142 p., 6 Fig., 3 planches.

L'élevage des renards argentés aux États-Unis. D'après les »Bulletins officiels du Ministère de l'Agriculture de Washington, D. C.« trad. de Paul-A. Zuber. Annexe de la Revue des Eaux et Forêts, Paris. T. 63, Nr. 1. 27 S.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Scheidt, Walter: Familienbuch. Anleitungen u. Vordrucke zur Herstellung einer Familiengeschichte. München, 1924, Lehmann. 22 S. 4°.

Outes, Félix F.: Descripción de un cráneo Sirionó. Physis. Buenos Aires. T. 7, Nr. 25, p. 190—212.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Kinderheilkunde in Halle, Dr. Wilhelm Stoeltzner, ist dem Ruf nach Greifswald nicht gefolgt, sondern hat einen Ruf an die Universität Königsberg angenommen.

Der ordentl. Professor für experimentelle Therapie und Immunitätslehre an der Universität Berlin und erste Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie und Biochemie, Dr. August von Wassermann, ist gestorben.

Der emer. ordentl. Professor für Ohrenheilkunde an der Universität Kiel, Dr. Paul Friedrich, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Die Chirurgie. Zusammenfassende Darstellung der allg. u. speziellen Chirurgie. Hrsg. von M. Kirschner und O. Nordmann. (6 Bde.) Lfg. 1: Bd. 1, II, S. 1—396, 193 Abb., 2 farb. Taf. 16,—. Lfg. 2: Bd. 3, S. 1—386, 216 Abb., 14 farb. Taf. 18,—. Berlin, 1925, Urban & Schwarzenberg. 4°.

Sauerbruch, Ferdinand: Die Chirurgie der Brustorgane. Zugleich 2. Aufl. d. Technik der Thoraxchirurgie von Sauerbruch, F. und Schuhmacher, E. D. Bd. 2: Die Chirurgie d. Herzens u. s. Beutels, d. großen Gefäße, d. Mittelfellraumes, d. Brustlymphganges, d. Thymus, d. Brustteiles d. Speiseröhre, d. Zwerchfelles, d. Brustfelles. Mit einem anatomischen Abschnitte von Walther Felix. 720 Abb., 2 farb. Taf. Berlin, 1925. Springer. XXXI, 1076 S., 1 Pause. 4°. Lw. 258,—.

Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie. 207. Bd., 1. H. U. a.: Neuschloß, S. M.: Über die Bedeutung der *K*-Ionen für den Tonus des quergestreiften Skelettmuskels, 3. und 4. Mitteilung; Kreidl, A. und Gatscher, S.: Physiologisch-akustische Untersuchungen, 3. Mitteilung: Über den Synergismus der Ohren, 1: Über die monotische u. diotische Tonverstärkung.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 14 4. April 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Franz Wutz [Prof. f. Alttestam. Exegese am Bischöfl. Lyzeum in Eichstätt], Die Transskriptionen von der Septuaginta bis Hieronymus. Lief. I. [Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament, herausgegeb. von Rud. Kittel. N. F. H. 9.] Stuttgart, Kohlhammer, 1925. 176 S. 8°.

Man lebte bisher des Glaubens, die bekannte griechisch-alexandrinische Übersetzung des Alten Testamentes, die wir kurzweg als Septuaginta (𝔊) bezeichnen, sei aus dem hebräischen Grundtext geflossen. Man *nahm* an, nicht nur daß die Übersetzer des Hebräischen, wenn auch in verschiedenem Grade, doch alle im ganzen mächtig waren, sondern auch daß jedem von ihnen eine mit hebräischen Konsonanten geschriebene Handschrift oder mehrere zur Verfügung standen. Nun findet sich unleugbar eine nicht geringe Zahl von Fällen, in denen der heutige hebräische Masoreten-Text (𝔐) sich nicht ohne weiteres mit dem von 𝔊 deckt. Bei der herrschenden Annahme über die Vorlage von 𝔊 ließen diese Differenzen nur zwei Erklärungen zu. Entweder sie entstammten innergriechischer d. h. nach der Übersetzung durch Abschreiber oder Bearbeiter verschuldeter Verderbnis des 𝔊-Textes, oder aber sie setzen überall da, wo man einigermaßen wörtliche Übersetzung annehmen konnte, einen anderen hebräischen Text voraus. Die letztere Möglichkeit führt von selbst zu einem starken Auseinandergehen des dem Übersetzer vorliegenden und unseres heutigen 𝔐-Textes. Damit war der Weg freigegeben für eine starke Umgestaltung des hebräischen 𝔐-Textes auf Grund von 𝔊. Alle unsere neueren Textbearbeitungen, Kommentare und Handbücher, allen voran die Textausgaben einzelner Bücher oder des ganzen hebräischen Alten Testaments, soweit sie überhaupt um die Herstellung des Textes sich bemühen, sind auf dieser Grundlage aufgebaut.

Nun leidet es keinen Zweifel, daß unter allen Umständen der von 𝔊 vorausgesetzte hebräische Text eine frühere Stufe der hebräischen Bibel darstellt als unser heutiger 𝔐. Die Möglichkeit der Besserung von 𝔐 auf Grund von 𝔊 wird also immer bestehen bleiben. Aber trotzdem wird die wahre Septuaginta ebenso wie unser »verbessertes« Altes Testament ein wesentlich anderes Gesicht bekommen, wenn sich als wahr erweisen sollte — und zum Teil wird dies, wie ich glaube, der Fall sein —, was uns heute über die wahre Entstehung und Gestalt von 𝔊 dargeboten wird.

Franz Wutz beschenkt uns soeben mit einem Buche, das, auch wenn nur ein erheblicher Teil seines Inhaltes die Probe bestehen

sollte, bestimmt scheint, eine gewaltige Umwälzung in unserem Wissen über 𝔊 und damit auch über den hebräischen Text, der 𝔊 vorlag, hervorzurufen. Um es ganz kurz und scharf zugespitzt zu sagen: eine Menge der auf Grund von 𝔊, richtiger auf Grund der heutigen Handschriften und Ausgaben von 𝔊, gewonnenen angeblichen Besserungen des hebräischen Textes werden sich als Scheinbesserungen erweisen und hinfällig werden. Man wird also in der Zukunft neue und zuverlässiger zum Ziele führende Wege suchen müssen, als man bisher tat, wenn man dem hebräischen Urtext der Zeit seit etwa 400 oder 350 v. Chr. näher kommen will. Die Leser dieser Zeilen werden einem Manne, der gleich dem Schreiber dieses Aufsatzes ein gutes Teil seiner Lebensarbeit der Herstellung eines kritisch gereinigten hebräischen Bibeltextes und zu diesem Behufe der Durchforschung der Septuaginta gewidmet hat, Glauben schenken, wenn er versichert, daß er dieses Urteil nicht leichten Herzens niederschreibt. Läge mir an der Behauptung einer einmal eingenommenen wissenschaftlichen Position und an der Erhaltung der von mir herausgegebenen »*Biblia Hebraica*« in der Gunst der gelehrten Öffentlichkeit, so wäre es ein Gebot der Selbsterhaltung für mich, die neue Lehre mit allen Mitteln zu bekämpfen, mindestens aber das oft auch recht wirksame Mittel des Totschweigens ihr gegenüber anzuwenden. Aber *amicus Plato, amica »Biblia Hebraica«, magis amica veritas*, glaube ich mit leichter Abwandlung eines bekannten Wortes sagen zu sollen.

Daß die Transkriptionen hebräischer Wörter im 𝔊 ebenso wie die Eigennamen, die ja selbst nicht viel anderes sind als Transkriptionen, d. h. Wiedergabe hebräischer Worte mit griechischen Buchstaben, von größter Bedeutung für die Wissenschaft sind, hatte man längst erkannt. Leisteten beide der Einsicht in die ehemalige Aussprache des Hebräischen immer schon namhafte Dienste, so war man schon um des philologischen Gewinnes willen, der sich aus dieser Erkenntnis für die Geschichte der hebräischen Grammatik ziehen ließ, darauf angewiesen, die bisher beschränkte Zahl der ersteren nach Möglichkeit zu vermehren. W. ist das durch Verarbeitung und Sichtung des gesamten bisher zugänglichen Materiales in ungeahnter Weise gelungen. Die gründliche Durchforschung der Onomastica, des Hieronymus, Josephus und anderer Quellen führte ihm eine Menge neuen Stoffes zu und schärfte seinen Blick für die Transkription in solchem Maße, daß die Septuaginta selbst, auch da, wo sie das nicht auf den ersten Blick erkennen ließ, sich ihm als eine ungeheuer reiche Fundgrube bisher unerkannter Transkriptionen erschloß. »Die Ausbeute an brauchbarem Material zeigte sich als wesentlich größer, als man auf den ersten Blick erwarten durfte . . . Nachdem ich den anscheinend trostlosen Trümmerhaufen von Namen und transkribierten Termini etwas in Ordnung gebracht, . . . erkannte ich, daß es griechisch-hebräische Texte waren, die mehrere Jahrhunderte v. Chr. den jüdischen Gelehrten als Quelle dienten zu ihrer Übersetzung der hl. Schrift ins Griechische . . . Durch diese Transkriptionstexte kommen wir nicht bloß zur Originalseptuaginta, was bislang als unerreichbar betrachtet wurde, sondern wir haben mit einer ganz neuen Gruppe altbiblischen Schriftentums zu rechnen. . ., die von der Zeit des 3. bis 4. Jahrh.s v. Chr. bis mindestens in die Tage nach Origenes überall als eine wohlbekannte, ja geradezu selbstverständliche Ergänzung des hebräischen Konsonantentextes betrachtet wurde« (S. 4. 5).

Während man bisher die Transkriptionen kurzerhand als gleichartig behandelte, hat W. erkannt, daß sich zwei Gattungen schroff gegenüberstehen: a) eine Gruppe wie βααλ, σαβαωθ, χερουβειμ läuft durch ganze Bücher oder die ganze Bibel — freiwillige Transkriptionen, die man stehen ließ, weil jeder Jude sie kannte. b) Ganz anderer Art ist die andere Gruppe. Sie kommen nur vereinzelt vor und sind sonst immer übersetzt. Und sie sind in irgendeiner Weise verschrieben. Das ist der Grund, weshalb sie unverändert in den Übersetzungstext übernommen wurden: αβεδηρειν αθουκιειν für αδεβηρειν αθουκιειν = הַדְּבָרִים עַתִּיקִים usw. Hieraus ergibt sich aber, 1. daß diese Transkriptionen nicht die ursprüngliche Form darstellen, sondern erst durch Korrektur zu verwenden sind. Und doch haftet die fehlerhafte Schreibung schon der ältesten Übersetzung an: Jer. 18, 7. 9 hat 𝔊 für רֶגַע περας. Das kann nur entstanden sein aus γερας — γεραε. Der Fehler γεραε für ρεγαε lag also dem Übersetzer schon vor. Noch viel wichtiger ist aber, was sich 2. daraus ergibt, nämlich daß jene Formen und damit der betreffende Text nicht auf einem hebräischen, sondern auf einem in

griechischer Schrift geschriebenen Texte ruht, und zwar läßt sich das nach Wutz § 6 für das ganze AT nachweisen.

Von besonderem Interesse sind nun die Doppelungen in der alten 𝔊. Vor und hinter der Übersetzung kann der griechisch-hebräische Terminus nochmals erscheinen (aber wieder, s. o., in verstümmelter Gestalt): Reg. α 5, 4 τα εμπροσθια αμαφεθ (für —εθαν) = הַמִּפְתָּן usw. Das bedeutet, daß dem Übersetzer zwei Transkriptionstexte vorlagen; gewissenhaft registriert er auch die zweite, ihm schlechter scheinende Lesart. Man nehme dazu noch Reg. α 10, 5: 𝔐 נְצִיבֵי פלשתים fassen wir allgemein auf Grund von 𝔊 αναστεμα als Textfehler für נציב und reden von dem Vogt oder der Siegessäule der Philister im Singular. Nun hat aber 𝔊 neben αναστεμα των αλλοφυλων noch νασειβ ο αλλοφυλος, eine Transkription, aber wieder mit einem Fehler. Denn ο αλλοφ. als Nomin. Sing. ist sinnlos. Aber wie konnte solcher Widersinn in den Text kommen? Genial vermutet W. Verschreibung von ει zu ο, welches ο dann die Endung ος beim Nomen mechanisch nach sich zog. Die zweite Lesart ist also alte Verschreibung aus νασειβει φυλιστιειμ in νασειβ ο φυλ., und dieses wird halb transkribiert, halb übersetzt zu νασειβ ο αλλοφυλος. Das Interessanteste an dem Ganzen — was auch W. nicht erkannt hat — ist meines Erachtens, daß demnach unsere Verbesserung נְצִיב auf Grund von 𝔊 zu Boden fällt und entweder der alte Masoretentext נְצִיבֵי »die Siegessäulen der Philister« wieder zu Ehren kommt oder die Verbesserung als reine Konjektur gegen 𝔊 — wenn man das noch 𝔊 nennen kann — aus Reg. α 13, 3. 4 erschlossen werden muß, wo sich allerdings נציב im Sing. findet. — Ferner beachte man Jes. 9, 6 (5) אבי־עד שר־שלום לםרבה. 𝔊ᴮ αξω γαρ ειρηνην επι τους αρχοντας και υγειαν αυτω μεγαλη, was bisher noch niemand zu deuten gewagt hat. Man nehme zunächst αξω γαρ ειρηνην für sich: αξω gibt hebr. אביא = transkribiertem αβειε; nimmt man Verstümmelung aus αβειεδ an, so ist אֲבִי־עַד »Ewigvater« gewonnen. (אבי — αβειε = אביא auch z. B. Reg. α 20. 13 οτι ανοισω, wozu zu vgl. z. B. Ex. 18, 19. 22. 26.) Bleibt γαρ ειρ., was sich ebenfalls nur aus verschriebener Transkription für σαρ σαλωμ erklärt. Was folgt, ist augenscheinlich Dublette; dem Übersetzer lag ein zweiter Text vor. Das επι τους αρχοντας (+ ειρηνην 𝔊ᵃᵒᵇᴬᵠ) weist auf εδ σαρε σαλωμ = עד שרי שלים, wobei עד Rest von אבי־עד und שרי nicht Plural, sondern שר mit dem alten Verbindungschireq ist. Bleibt υγειαν, das ich als Dublette zu ειρηνην (vgl. dazu die Konkordanz zu υγιαινειν), fasse, zugleich als Differenzierung des ersten ειρ. Mit αυτω μεγαλη ist natürlich לם רבה mit irgendwelcher Verunstaltung des transkribierten λαμ zu λω gemeint.

Eine andere Seite der Sache zeigen Texte wie Jer. 31 (48), 5: επλησθη αλωθ für מַעֲלֵה הַלֻּחוֹת. Also eine Mischung von Übersetzung und Transkription. αλωθ blieb stehen, weil verstümmelt aus αλουωθ, und in μαλη für מעלה sah der Übersetzer hebr. מלא. Oder Neh. 2, 13 עין התנין für Drachenquelle πηγη των συκων: התנין wäre αθεννειν; dies verschrieben zu αθεηνειν (N = H) ergibt התאנין — nur daß dies Wort nie im hebr. Texte stand. Man sieht also aufs neue, wie verstümmelte und mißverstandene Transkriptionen eine wichtige Rolle spielen. Sie liefern den Beweis, daß zwischen der Entstehung der Transkription und der von 𝔊 ein erheblicher zeitlicher Abstand liegen muß.

Hieraus ergibt sich nun von selbst die weitere Tatsache, daß die Transkriptionen von den Übersetzern nicht im Original, sondern in Abschriften benutzt wurden. Daß bei solchen allerlei Veränderungen des ersten Textes unterliefen, seien es Abschreibeversehen, seien es spätere »Besserungen« auf Grund jüngerer Rechtschreibung, liegt auf der Hand. Vgl. Jon. 2, 7 בְּעָדַי κατοχοι, als wäre der Text בעלי: es ist Verschreibung βααλη aus βααδη. (Δ = Λ). Ez. 36, 12 והולכתי και γεννησω, als hieße es הולדתי, was nie im Texte stand: Verschreibung ωλεδθι aus ωλεχθι (Δ = X). Zahllose in unseren Kommentaren und Textausgaben gebuchte Varianten (so auch dieses והול in meiner BH) fallen damit dahin zugunsten von innergriechischen Veränderungen.

»So ergeben denn unsere bisherigen Untersuchungen das bemerkenswerte Resultat, daß die ältesten Übersetzer des hebr. Textes nicht bloß einen griech.-hebr. Text benutzt haben (Transkriptionstext), sondern daß sie weiterhin für den Großteil der hl. Schrift, d. h. für sämtliche Bücher von Josua bis Chronik, auf die Beiziehung eines hebr. Konsonantentextes verzichtet haben.

In der Tat: nicht eine Zeile eines hebr. Konsonantentextes haben die Übersetzer dieser Bücher gesehen oder zum Vergleich mit ihren griech.-hebr. Texten beigezogen, nicht einmal an schwierigen Stellen, an denen sie doch Überfluß hatten« (S. 102). Doch soll daraus nicht der Schluß gezogen werden, daß die Übersetzer schlechte Hebräer waren. Das Gegenteil ist richtig. Auch über gewisse Schreibfehler wußten sie genau Bescheid (S. 104) wie γεραε statt ρεγαε (s. o.). Dazu waren sie viel zu gute Hebräer. Wenn sie dieselben dennoch stehen ließen, so geschah es wohl, weil sie die Handschrift so hoch schätzten, daß sie nicht von ihr abweichen wollten. Insbesondere aber läßt sich die Transkriptionsvorlage meist mühelos als einen ganz hervorragenden Archetyp erkennen, der sich nach Wutz' Erfahrung fast immer vollständig deckt mit dem heutigen Konsonantentext. Das letztere Urteil auf seine Richtigkeit nachzuprüfen, bin ich noch nicht imstande gewesen. In einzelnen Fällen stimmt es, das steht mir schon jetzt fest; ob in ganz oder nur annähernd so großem Umfang, wie W. glaubt, können erst eingehendere Untersuchungen zeigen, als sie mir zurzeit noch zur Verfügung stehen. Auf eine stattliche Zahl von »Varianten« und »Verbesserungen« nach 𝔊, die die Probe nicht bestehen werden, müssen wir, glaube ich, allerdings gefaßt sein. Aber ich füge als meine Meinung auch gleich hinzu, daß die Besserung von 𝔐 nach 𝔊 auch in der Zukunft schwerlich ausgeschaltet werden wird.

Ich breche hier ab, da es mir nicht um Vollständigkeit zu tun ist, sondern lediglich darum, von den neuen Thesen einen Eindruck zu geben und auf die Probleme hinzuweisen, vor die wir durch sie gestellt sind. W. hat ein erdrückendes Material mit ganz erstaunlichem Fleiß und Scharfsinn vor uns ausgebreitet. Man stoße sich nicht daran, daß da und dort ein Druckfehler oder ein anderes Versehen zu finden ist: das Werk ist in der Zeit der allerschlimmsten wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Presse gegangen. Auch wird man leicht in den Hunderten von Beispielen solche finden, die nicht oder nicht zwingend beweisen. Man glaube nicht, durch Heraushebung einzelner solcher Fälle den Verf. widerlegt zu haben. Ob er in allem recht hat, kann erst die Zukunft lehren; daß er einen starken Anstoß zur Revision unserer Anschauung von 𝔊 wie unserer gegenwärtigen Textkritik gegeben hat, glaube ich und danke ich meinerseits dem Verf. Ich würde für sehr erwünscht halten, daß W. sich entschlösse, uns bald an einer Probe im Zusammenhang zu zeigen, wie nach seinen Ergebnissen der mit griechischen Buchstaben geschriebene Text aussah, aus dem unsere 𝔊 oder etwa deren Kodex B geflossen ist. Am erwünschtesten wäre natürlich, ein ganzes Buch, etwa Reg. α oder die Psalmen oder Jesaja so zu besitzen. Aber da diese Forderung vielleicht zu weit geht, könnten auch einzelne Abschnitte aus einem Buch, auch vielleicht einzelne Verse oder Versgruppen in etwas größerer Zahl schon genügen. Von hier aus könnte man dann schon viel eher ein abschließendes Urteil gewinnen. Höchst wahrscheinlich würde sich aber auch dann schon zeigen, daß bei dem Versuch der Rückgewinnung des hebräischen Urtextes oder wenigstens der Annäherung an ihn das von mir in der BH so oft gebrauchte »*l c* 𝔊« doch immer wieder auftauchen müßte. Dies scheint mir das nächste Anliegen zu sein. Ich hatte nach dem Vortrag von W. auf dem Münchener Orientalistentag 1924 den Eindruck, es könnte wohl auch schon der Versuch mit einem Stück des hebräischen Textes gewagt werden. Doch bin ich davon nach den von W. in der »Bibl. Ztsch.« 1923/24 S. 193 ff. vorgelegten Proben zurückgekommen. Diese letztere Arbeit ist doch vielfach wieder eine andere, und Wutz' Hauptstärke liegt nun einmal bei den Transkriptionen. —

Der vorstehende Aufsatz war als selbständige Arbeit unter dem Titel: »Neues über Septuaginta und hebräischen Bibeltext« geschrieben. Da inzwischen das Buch im Buchhandel erschienen ist, hatte ich nichts dagegen einzuwenden, daß er von dem Herrn Herausgeber unter die Anzeigen eingereiht worden ist. Nur möchte ich nicht so verstanden sein, daß ich einfach eine »Rezension« schrieb. Meine Absicht ist nicht, zu zensieren, sondern die Leser auf eine große weittragende Entdeckung hinzuweisen, die vielleicht bestimmt ist, eine gewaltige Revolution in unserer ganzen Bibelforschung, der griechischen wie der hebräischen, hervorzurufen.

Leipzig. Rudolf Kittel.

Gottfried Stettinger [Privatdoz. f. Neutest. Exeg a. d. Univ. Wien], Geschichtlichkeit der Johanneischen Abschiedsreden. Gegen Prof. D. Dr. Karl Clemen. Wien, Mayer & Komp. 288 S. 8°.

Der Verf. behandelt in 4 Kapp.n die Gründe, die gegen die Geschichtlichkeit von Joh. 14—17 angeführt worden sind, und versucht, sie außer Kraft zu setzen. Das Schweigen der synoptischen Evangelien über die Abschiedsreden sei kein Beweis, denn die Synoptiker schweigen ja auch von den andern Reden Jesu, die Johannes mitteilt. Außerdem sei dies Schweigen in der Eigenart der Synoptiker begründet. Die Christologie der Abschiedsreden versucht St. durch Parallelen aus den Synoptikern zu belegen, ebenso den Ausblick auf die Mission und die Verfolgung der Jünger. Andere Anstöße und Unstimmigkeiten werden durch ausgleichende Exegese beseitigt. In einem 5. Kap. wendet sich St. zuletzt gegen die von Clemen vertretene Hypothese bestimmter Traditionen, die dem Joh.-Ev. zugrunde liegen sollen, und versucht die Annahme von Dubletten in den Abschiedsreden zu widerlegen.

Die Methode St.s beruht auf der Isolierung der Probleme. Das zeigt sich schon darin, daß er — statt von der Sache im vollen Umfang ihrer Problematik zu handeln — sich gegen ein Buch wendet, und zwar gegen eines, das wie Clemens »Entstehung des Joh.-Ev.s« zunächst bestimmt war, die literarkritischen Teilungs-Hypothesen über das Joh.-Ev. einer Prüfung zu unterziehen (vgl. meine Besprechung DLZ 1913, 661 ff.). So kommt es, daß St. ein Hauptproblem seines Stoffes überhaupt nicht behandelt, die Frage nämlich, wie eine unliterarische Überlieferung vorstellbar sei, die so lange Reden fortpflanzte, oder — wenn man sich auf Augenzeugen als Gewährsmänner berufen wollte — warum nur dieser eine Augenzeuge den Redestoff tradierte. Die Isolierung der Probleme zeigt sich weiter, wenn St. die fraglichen Joh.-Stellen einfach mit synoptischen Parallelen »belegt«, ohne die Frage aufzuwerfen, ob die Authentie nicht auch bei diesen Worten anfechtbar sei; oder wenn er naiv genug das Schweigen der Synoptiker auch über die anderen johanneischen Reden als Argument für seine Anschauung benutzt, ohne sich die gegenteiligen Konsequenzen klarzumachen.

So ist diese stellenweise übrigens etwas grobe und reichlich hochmütige Polemik gegen Clemen wissenschaftlich wertlos, nicht wegen ihrer Absicht oder wegen ihres Resultats, sondern wegen ihrer unwissenschaftlichen Methode. Unter Vernachlässigung des Totalproblems hat der Verf. Teilfragen isoliert, um den Gegner mit naiver Dialektik zu erledigen — auch eine Anwendung des »divide et impera«!

Heidelberg. Martin Dibelius.

Philosophie

Erich Franz [Dr. phil. in Kiel], Das Realitätsproblem in der Erfahrungslehre Kants. Eine kritische Studie mit besonderer Rücksicht auf den Neukantianismus der Gegenwart. [„Kant-Studien". Ergänzungshefte, im Auftrag der Kant-Gesellsch. hgb. Nr. 45.] Berlin, Reuther & Reichard. XII u. 94 S. 8°. M. 5.

Die Klarstellung des Verhältnisses von Ding an sich und Erscheinung in der Lehre Kants erschien schon dessen ersten Anhängern und Nachfolgern als dringendstes Bedürfnis. In der Tat handelt es sich hier um ein Zentralproblem der kritischen Erkenntnislehre, von dem man bis heute nicht sagen kann, daß es auch nur in historischem Sinne vollständig gelöst sei. Die Vieldeutigkeit der Kantischen Bestimmungen läßt eben verschiedenen Auffassungen Raum.

Der Verf. hat es mit anerkennenswerter Energie unternommen, in dieses Wirrsal der Meinungen Klarheit zu bringen. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß Kants Lehre nur im Sinne eines metaphysischen Realismus gemeint sein könne, der die Dinge an sich als selbständige Existenzen (also nicht etwa bloß als Grenzbegriff) auffaßt. Damit ist allerdings das Problem von vornherein auf eine begrenzte Zahl von Denkmöglichkeiten eingeengt und festgelegt. Hier stellt nun der Verf. zwei Auffassungen einander gegenüber: den »negativen Phänomenalismus«, der Dinge an sich und Erscheinungen voneinander trennt, indem er jene in eine transzendente Welt verweist, und den »positiven Phänomenalismus«, demzufolge die Dinge an sich den Erscheinungen immanent sind und sich in ihnen nur »qualitativ«, d. h. durch die Art und Form unserer Erfahrung verändert darstellen. Dieser positive Phänomenalismus, für den sich der Verf. selbst entscheidet, ist zugleich ein »Idealismus der Erkenntnis« und »Realismus der Dinge selber«. Auf den kürzesten Ausdruck gebracht: der positive Phänomenalismus sucht die Dinge an sich in den Erscheinungen, der negative hinter den Erscheinungen. Eben in jener Immanenz erblickt der Verf. den Grund einer höheren Realität unserer empirischen Er-

kenntnis. So sehr ich nun dem Verf. zustimme, wenn er diese Realität im Sinne Kants einem anthropologischen Subjektivismus gegenüber festhält und der Aufteilung von Form und Stoff auf Subjekt und Objekt entgegentritt, so wenig kann ich mich doch von einem wesenhaften Gegensatze jener beiden Auffassungen und dem Vorzug der einen vor der anderen überzeugen. Denn da nun einmal die »Form der Erscheinung« dem Ding an sich durchaus inadäquat ist, so bleibt dieses in seiner wahren Beschaffenheit für unser Erkennen gleich transzendent, wie immer wir auch sein — gleichfalls unerkennbares — metaphysisches Verhältnis zur phänomenalen Welt denken mögen. Der positive Phänomenalismus klingt nur deshalb realistischer, weil der metaphorische Ausdruck »Immanenz« eine Koinzidenz des Ortes von Ding an sich nicht beziehungslos zueinander geder Natur der Sache nach bei der Nicht-Räumlichkeit der Dinge an sich ausgeschlossen ist. Als Ergebnis bleibt somit eigentlich nur, daß Erscheinungen und Dinge an sich nicht beziehungslos zueinander gedacht werden dürfen; eine Ansicht, in der wohl alle Vertreter des metaphysischen Realismus übereinkommen.

Die Auseinandersetzungen des Verf.s mit den Neukantianern u. a. enthalten manche zutreffende und scharfsinnige Bemerkung. Im ganzen kann ich aber in seinen Ausführungen eine wesentliche Förderung des Problems weder in historischer noch in systematischer Hinsicht erblicken. Eine übersichtliche Darstellung und Gruppierung aller hierher gehörenden Ansichten bleibt nach wie vor eine dankbare Aufgabe. Vielleicht entschließt sich der Verf., ihr nochmals in umfassenderer Weise und abgeklärterer Form näher zu treten.

Wien. R. Reininger.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Omen Texts from Babylonian tablets in the British Museum, concerning birds and other portents. Ed. by Harri Holma. 1. [The Asia Publishing Co.'s Oriental Series. Vol. 1.] Leipzig, J. C. Hinrichs in Komm., 1923. VI S. 2° mit XXVI Taf.

In der babylonischen Literatur nehmen die Omina einen sehr beträchtlichen Raum ein. Die babylonischen Priester haben die Umwelt bis in die geringsten Einzelheiten beobachtet und versucht, daraus Schlüsse für die Zukunft zu ziehen. Ein flüchtiges Durchblättern des Bezoldschen Katalogs der Kujundschiksammlung genügt, um die Bedeutung der Ominaliteratur für unsere Kenntnis der babylonischen Kultur zu ermessen. Es sind bisher schon viele Texte publiziert worden, zuerst durch Boissier, dann durch Virolleaud und die Beamten des British Museum, King und andere. Aus der Berliner Sammlung hat Ref. selbst einen Beitrag geliefert. Aber es bleibt noch viel zu tun, bis das jetzt schon in den Museen gesammelte Material zugänglich gemacht ist, und wir müssen für jede Gabe auf diesem Gebiete dankbar sein.

Holma, der durch lexikalische Arbeiten rühmlich bekannte Gesandte Finnlands in Berlin, veröffentlicht jetzt aus den Schätzen des British Museum eine Auswahl von Texten, die ihn besonders vom lexikalischen Standpunkte aus interessierten. Die größere Hälfte wird von Vogelomina eingenommen, außerdem finden sich Texte, die von Fischen, Skorpionen und Salamandern handeln. Für die Geschichte der Medizin sind beachtenswert Omina, die aus Krankheiten der Haut und dem Aussehen verschiedener Körperteile abgeleitet werden.

Die Ausgabe ist im allgemeinen zuverlässig. Einige Versehen sind zum größten Teil leicht erkennbare Schreibfehler und werden gewiß bei der in Aussicht genommenen Bearbeitung korrigiert werden.

Ich kann hier nicht auf jede einzelne Tafel eingehen, möchte aber hervorheben, daß das neu gewonnene Material eine sehr wertvolle Vermehrung unserer Kenntnis bringt, der Herausgeber daher unseren Dank verdient.

Um Interessenten eine Arbeit zu ersparen, möchte ich nur noch auf einige Paralleltexte, Duplikate und für die Arbeit Holmas wichtige Publikationen hinweisen, die ich mir notiert habe.

K. 3743 (Pl. 2) jetzt auch in CT 37, 41. — K. 3679 (Pl. 3) jetzt auch CT 37, 50 mit mehreren Abweichungen. — Zu K. 3730 (Pl. 4) vergleiche den in Keilschrifttexte aus Assur, religiösen Inhalts IX, 382 publizierten Text. — K. 3957 (Pl. 5) jetzt auch CT 37, 33. — K. 4020 (ebenda) jetzt auch Thompson, Medical Texts 22, 1. — K. 4001 (Pl. 6) Duplikat zu K. 6880 (Pl. 12). — K. 4014 (Pl. 7) jetzt auch CT 37, 35, mit einigen Abweichungen. — K. 4010 (Pl. 8) Duplikat zu K. 3950, mir durch eine Abschrift Meissners bekannt. — K. 6756 (ebenda) jetzt auch Thompson a. a. O. 101, 1. — K. 6212 (Pl. 9) jetzt auch

CT 37, 43. — K. 7279 (Pl. 11) jetzt auch Thompson a. a. O. 94, 8. — K. 6753 (Pl. 12) gehört zu K. 6254 (Pl. 10). — K. 6880 (ebenda) ist Duplikat zu K. 4001 (s. oben), ebenso K. 9824 (Pl. 15). — K. 8140 (Pl. 13) ist ein sogenannter izbu-Text und handelt von Mißgeburten.

Berlin. E. Ebeling.

Griechische und lateinische Sprache

Leonis Imperatoris Tactica. Ad librorum mss. fidem edidit, recensione Constantiniana auxit, fontes adiecit, praefatus est R. Vári [tit. aord. Prof. f. klass. Philol. an der Univ. Budapest]. Tomi II fasc. prior: Constitutiones XII., XIII. et Constitutionis XIV. paragraphos 1—38 continens. [Sylloge Tacticorum Graecorum consilio Rudolfi Vári et auxilio collegii historicorum Hungaricorum Romani ab Academia literarum Hungarica publici iuris facta. Vol. III.] Budapest, Druck der Universitätsdruckerei. II u. 160 S. 4°.

Der 1. Bd. dieser sehr beachtenswerten Ausgabe wurde Jahrgang 1920 Nr. 27/28 u. 29 der DLZ. besprochen. Der hier vorliegende Halbband setzt die Ausgabe in der begonnenen Weise fort. Nach Abschluß des Ganzen wird darauf zurückzukommen sein.

Frankfurt a/M. — Homburg v. d. Höhe.
E. Gerland.

Germanische Sprachen

Oskar Weise [Prof. am Gymn. zu Eisenberg, S.-A., Dr.], Deutsche Heimat und Stammesart im Unterricht an höheren Schulen.

Paul Herrmann [Studienrat am Mackensen-Gymn. zu Torgau a. E., Prof. Dr.], Glaube und Brauch der alten Deutschen im Unterricht auf der Oberstufe höherer Schulen.

Derselbe, Einführung in die deutsche Mythologie auf höheren Lehranstalten. [Deutschunterricht und Deutschkunde. Arbeiten aus dem Kreise des Deutschen Germanisten-Verbandes über Zeitfragen des deutschen Unterrichts auf höheren Schulen, hgb. von Kl. Bojunga. Heft 3—5.] Berlin, Otto Salle. 66; 78; 80 S. 8°. Je M. 1,80.

Immer mehr macht sich das Streben geltend, die Deutschkunde in den Mittelpunkt des Unterrichts an den höheren Schulen zu stellen. Zum Verständnis der Heimat und der Umwelt, der Muttersprache, des Volkes und seiner Geschichte, seines Geistes- und Gemütslebens soll der Deutsche erzogen werden. Bei solchen neuen Strömungen wird der Markt der pädagogischen Literatur in der Regel überflutet, und manches Buch erscheint, das, zumal bei dem jetzigen Papiermangel, besser ungedruckt geblieben wäre. Zu diesen dürfen die vorliegenden, die unter den Fittichen des Germanisten-Verbandes erschienen sind, nicht gerechnet werden. Sie schließen sich den ersten Heften, den Arbeiten von Bojunga und Reuschel, würdig an; Weise sowohl als Herrmann beherrschen das von ihnen behandelte Gebiet und haben vor allem, was bei solchen populär gehaltenen Schriften ungemein wichtig ist, ein selbständiges und richtiges Urteil über die einschlägige Literatur. Dies ist auch der Grund, weshalb ich vor den Lesern der praktisch-pädagogischen Arbeiten sich sonst verschließenden DLZ. über die obigen Schriften berichte.

Nach dem Plane des Germanisten-Verbandes soll Verständnis für das Deutschtum in allen Fächern des höheren Unterrichtswesens geweckt und gestärkt werden. Leider fehlen hierzu nur allzuoft die Lehrkräfte. Selbst Germanisten mit voller Fakultas zeigen nicht selten auf einzelnen Gebieten, namentlich auf dem der Realien, eine starke Unkenntnis. Da Universität und staatliche Prüfungsordnung hier noch keine Besserung geschaffen haben, muß das Bojungasche Unternehmen mit Freude begrüßt werden, da hier Leute als Wegweiser auftreten, die auf begrenztem Gebiete zu Hause sind und auch zugleich über pädagogische Erfahrung verfügen.

Weise zeigt, wie die Verwertung der deutschen Sprache in ihrer örtlichen Differenzierung den Unterricht in allen Fächern beleben kann, wie die engere Heimat und die Stammesangehörigkeit auf die Geistesentwicklung und die Sprache unserer Dichter eingewirkt haben, wie in Orts- und Personennamen, in Sachbezeichnungen, im Sprichwort, im Dialekt der Charakter der einzelnen Stämme zum Ausdruck kommt, wie dieser Einfluß auf die Politik der Fürsten, auf die Bildung der Staaten und Städte gehabt hat, ebenso auf die Glaubensbekenntnisse und Bildung von Sekten, und wie gründliche geschichtliche Kenntnis der deutschen Sprache auch den fremdsprachlichen Unterricht belebt. Mathematik und Naturwissenschaften hat er unbeachtet gelassen, obgleich auch auf diesen Gebieten durch Erklärung landläufiger Ausdrücke und volkstümlicher Bezeichnungen von Pflanzen, Tieren, Naturereignissen u. dgl. sich mancherlei hätte sagen lassen.

Herrmann sucht in seinen Schriftchen ein tieferes Verständnis für die Glaubensvorstellungen unserer heidnischen Vorfahren und deren Fortleben in unserm Volke zu vermitteln. Im Eingang des 4. Heftes bekämpft er alte Irrtümer: er verlangt reinliche Scheidung zwischen deutscher und nordischer Überlieferung, widerlegt die falsche Verwertung von Märchen, Sage, Heldensage und die natursymbolische Auslegung der Mythen. Alsdann zeigt er an zahlreichen Beispielen, die z. T. doch etwas über die Schullektüre hinausgehen, wie die einzelnen Dichter die altheidnischen Glaubensvorstellungen verwertet haben, unter den neueren besonders Wagner, Freytag, Hertz, G. Hauptmann. Im 5. Hefte geht er von den mythischen Gestalten aus und verwebt diese in den Unterrichtsstoff der einzelnen Fächer. Der Schwerpunkt der Belehrung fällt auch hier wieder in das Gebiet des deutschen Unterrichts; die andern Fächer, selbst die Geschichte und die Fremdsprachen, kommen etwas dürftig weg, und die Naturwissenschaften werden kaum berührt. Zahlreich und meist trefflich gewählt sind die Gedichte und Kunstwerke, aus denen H. das Fortleben alter Glaubensvorstellungen sprechen läßt.

Leipzig. E. Mogk.

Bildende Kunst

Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Faksimiledrucke herausgegeb. von Max Geisberg [Dir. d. Landesmuseums der Prov. Westfalen]. Vollständig in 40 Lieferungen. Lief. 1—10. München, Hugo Schmidt [1924 f.]. Fol. Die Lief. M. 200.—.

Weit über der letzthin allzusehr angeschwollenen Masse der wissenschaftlich unergiebigen Luxusdrucke steht diese großangelegte Publikation, die, von billigen Konzessionen jeder Art absehend, der restlosen Erschließung eines der wichtigsten Kapitel deutscher Kunst zu dienen bestimmt ist.

Höchstes Verantwortungsgefühl des Hgb.s gegenüber seinem Gegenstand führte ihn zu der Erkenntnis, daß jede immer allzu subjektiv ausfallende Auswahl als Notbehelf abzuweisen sei und nur die Darbietung des gesamten Materials sein Ziel sein durfte. So nahm er die Entsagung jahrzehntelanger Studien ohne sichtbare Früchte auf sich, bis die Bewältigung des Ganzen geschafft und ein Verlag gewonnen war, der die Großzügigkeit des Planes aufnehmen, den Ansprüchen an die Qualität der Reproduktionen vollauf gerecht werden konnte.

Nur der jeweils erreichbare schönste Druck eines Originals konnte hier als Vorlage in Frage kommen. Alle etwa fremden störenden Zutaten, wie Bemalung, Schriftzusätze, Stempel oder dergleichen sind sorgfältig getilgt. Dieses sowie die Wahl eines durchaus weißen Papiers ermöglicht geradezu eine Auferstehung der Originale in erster Frische: jedes im Grunde auf gänzlich falscher sentimentaler Einstellung beruhende Streben nach »altteutscher« »Originalechtheit« mit Wiedergabe alles dessen, was lediglich auf Alter und Erhaltungszustand zurückzuführen ist, wird dankenswerterweise hier mit glücklicher Berechnung vermieden. Der Erfolg ist bei der peinlichen Sorgfalt und der staunenswerten Treue, die die Reproduktionen auszeichnen, allerdings denn auch geradezu überwältigend. Stellt man sich aus den Mappen, in denen die Holzschnitte zunächst nach den Aufbewahrungsorten geordnet erscheinen, z. B. einmal die großen Folgen wie die Apostel, die Apostelmartern und die Passion Cranachs, Burgkmairs Tugenden, Laster, Planeten, Schäufeleins Passion u. a. zusammen, für die die Vorlagen nach dem Prinzip der Auswahl der höchsten Druckqualitäten den verschiedensten Sammlungen entnommen werden mußten, so erschließen sich hier mit einem Male Werte, die keine einzige Sammlung mit ihren Originalen bieten könnte. In gleicher Weise tritt das Werk jedes einzelnen Meisters in reiner Schönheit und packender Größe und Eigenart hervor, vollständig, wie es keine Sammlung je vereinen kann; von der hervorragenden Wichtigkeit der Darbietung der überall, z. T. an den entlegensten und verstecktesten Orten verstreuten Unika und Seltenheiten ganz abgesehen, die hier, teils zum ersten Male überhaupt zugänglich, sich im Einfügen in die Gesamtheit von ganz anderer Bedeutung zeigen.

So bietet die Publikation eine Grundlage kunstwissenschaftlicher Forschung, wie sie idealer nicht gedacht werden kann. Die knapp gefaßten, dennoch inhaltreichen Verzeichnisangaben mit sorgfältigen Literaturnachweisen geben willkommene Anhaltspunkte zur Durcharbeitung. Neue, auf der sicheren, bewährten Kennerschaft des Hgb.s beruhende Zuschreibungen unbekannter oder strittiger Blätter gewähren wertvolle Aufschlüsse, in einzelnen Fällen gewiß auch Anregung zu

lebhafter Diskussion. Die ungeheure Arbeit, die in diesen so selbstverständlich scheinenden Notizen, sowie im ganzen reichen Ausbreiten des Materials steckt, tritt fast allzusehr zurück, verdient aber gerade deshalb besonders hervorgehoben und anerkannt zu werden.

Die ersten zehn des auf vierzig Lieferungen berechneten Werkes liegen jetzt vor, die Graphik-Sammlungen und Bibliotheken zu Aschaffenburg, Basel, Braunschweig, der Veste Coburg, Dresden, Erlangen, Karlsruhe, München, Nürnberg und Wolfenbüttel umfassend, und in ihrer Vielseitigkeit bereits den Eindruck des ganzen Reichtums vermittelnd.

Von Albrecht Altdorfers subtiler Art und Technik können nur solch ausgesucht schöne Drucke, wie die hier wiedergegebenen, eine reine Vorstellung geben, so vor allem die hervorragenden Probedrucke der in Erlangen bewahrten Folge des Lebens Christi (Lief. 3—5). In Hans Baldungs Werk tritt die so fein im Lichte der Nimben wie in den Temperamenten und Charakteren differenzierte Apostelfolge als Ganzes nach dem herrlichen Exemplar der Veste Coburg gewichtig hervor (Lief. 6). Bei der Bedeutung der höchsten Lichter in Baldungs Holzschnitten erweist sich gerade hier das reine Papierweiß als wertvollste Unterstützung des angestrebten künstlerischen Eindrucks. Überraschend wirken im Werke des »Klein«-meisters Sebald Beham die erstmalig bekanntgegebenen prächtigen großen dekorativen Entwürfe (Lief. 5 und 8), die neben den geistreichen winzigen Erzählbildchen zum Alten Testament, dem Kartenspiel, Bildern der Passionsfolge, Wappen und der großen Einzugsfeier Karls V. u. a. stehen. Bemerkenswert ist die vom Hgb. wieder aufgenommene Deutung des H im Monogramm des Künstlers auf die zweite Silbe des Hausnamens, sodaß nurmehr ein Vorname gegeben ist. Vielseitig vertreten ist auch bereits Hans Burgkmair, in dessen Werk besonders prächtig die Wilden-Darstellungen nach den einzigen Originalen der Welser-Sammlung (Lief. 8) und die große Reihe der Wappen erscheinen. Dem neben ihm sonst mit Recht zurücktretenden Jörg Breu gibt die nach dem prachtvollen vollständigen Wolfenbütteler Exemplar wiedergegebene Folge des Einreitens Karls V. in Augsburg erhöhte Bedeutsamkeit (Lief. 4 und 5). Lukas Cranachs über die Lippmann-Publikation hinaus erweitertes Werk erhält besonders Farbe durch die herrlichen, seltenen, in den verschiedensten Sammlungen verstreuten Probedrucke der Passionsfolge, deren schlichtergreifende Volkstümlichkeit und anschauliche Lebendigkeit bei der hier klar erscheinenden kräftigen Zeichenweise ganz anders sich auswirkt als in den meist vorkommenden späten, durch Abnutzung der Stöcke ganz entstellten Drucken. Für Dürer bedeutet geradezu einen Neugewinn die originalgroße Wiedergabe des riesigen Rogendorf-Wappens, dessen wundervolle Zeichnung durch Wegfilterung der störenden Bemalung des einzigen erhaltenen Exemplares hinreißend hervortritt. Daneben erscheinen in der um dieses herrlichen Blattes willen zusammengestellten Mappe größten Formats die seltenen Sternhimmel, die ebenfalls nur in der hier gegebenen Originalgröße voll zur Geltung kommen. Gerade bei Dürer empfindet man wiederum den Vorzug des weißen Papiers, die reiche Abstufung vom Schwarz zum Weiß kommt zur schönsten Wirkung, vor allem die Mitteltöne sprechen bedeutsam. Neben das Werk Albrechts, von dem der Meister der Celtes-Illustrationen getrennt erscheint, stellen sich die (hier noch erweiterten) Zuweisungen an Hans Dürer (Lief. 2, 6 und 8). Für Wolf Huber, dessen helle, unruhige Eigenart die sauberen Drucke trefflich erkennen lassen, ist eine außerordentlich wichtige biographische Feststellung durch die von Geisberg erwiesene Identifikation mit dem Nürnberger Drucker gewonnen (Lief. 3). Peter Flettners Werk ist durch verschiedene sehr reizvolle kunstgewerbliche Entwürfe in Drucken erster Frische erfreulich erweitert (Lief. 3, 4 und 5). Von Georg Pencz liegt eine Reihe von Blättern nach Röttingers Zuweisungen vor. Besonders reich ist auch Hans Schäufelein vertreten, neben dessen etwas langweilignüchternen religiösen Blättern die Landsknechtsdarstellungen gegeben sind, sowie der prächtige Triumphzug Kaiser Karls V. nach dem hervorragenden Wolfenbütteler Exemplar (Lief. 5 und 6). Seltene, z. T. auch bisher unbeschriebene Arbeiten sind von Hans Springinklee gegeben (Lief. 1—3). Als typischer Illustrator erweist sich auch hier in den Einblattdrucken Wolf Traut (Lief. 7). Auch Erhard Schön erscheint in ähnlicher Weise in teilweise erstmalig ihm zugeschriebenen Blättern, daneben aber auch in Bildnissen (Lief. 1) und vor allem in dem großen

Heereszug der Landsknechte (Lief. 3—4) bedeutender über den bloßen Illustrationsstil hinausgehend. Weniger ergiebig ist bisher die Ausbeute für Hans Weiditz und Hans Wechtlin geblieben. Größte Seltenheiten sind in Blättern Heinrich Aldegrevers, Hans Holbein d. Ä., Lukas Cranachs d. J., Leonhard Becks und Barthel Behams gegeben. Daneben stehen noch einzelne, z. T. ebenfalls seltene oder neu zugewiesene Blätter von Christoph Amberger, Georg Erlinger, Jakob Lucius, Michael Osterdonfer, Virgil Solis, Niklas Stör, Heinrich Vogtherr d. J., denen sich die Monogrammisten und Namenlosen anfügen, das Bild ergänzend und abrundend.

Die lose Sammlung der Blätter in Mappen bietet aufs glücklichste fördernde Möglichkeiten verschiedenster Anordnung. So sind vor allen Dingen auch ikonographische Probleme bei vollständig versammeltem Material durchgreifend zu erfassen: die (leider allerdings nicht konsequent durchgeführten) Datierungsangaben bedeuten eine wesentliche Hilfe dabei. Ebenso gibt z. B. die Zusammenstellung der Ornamente und kunstgewerblichen Entwürfe wertvolle Unterlagen und Ergänzungen für vielerlei Untersuchungen. Auch die Berücksichtigung der vielen Schriftformen wird sich als aufschlußreich erweisen. Daß in keinem Fall das Bild von der Schrift, deren Zusammenwirken oft erst den richtigen Eindruck vermittelt, getrennt wurde, ist besonders zu begrüßen.

Neben der in erster Linie interessierten kunstgeschichtlichen Forschung dürften aber allein schon durch den Reichtum und die Mannigfaltigkeit des hier gebotenen Gegenständlichen in weitgehendem Maße auch rein historische, kulturgeschichtliche, literarische und theologische Kreise durch die Publikation gefördert werden. So bietet z. B. die Fülle der Bildnisse ein hervorragendes Material, ergänzend treten Flugblätter, sowie die großen Schilderungen geschichtlicher Ereignisse, des Kriegswesens, des Landsknechts-, des Bürger- und Bauernlebens hinzu: besonders stattlich nehmen sich hier die bereits vollständig wiedergegebenen Soldatenzüge Schöns und Störs aus, dazu Behams Einzug Kaiser Karls V. in München 1530 und Breus Einreiten des Kaisers in Augsburg vom gleichen Jahr. Auch der Kostüm- und der Waffenkunde wird zugleich damit wertvollstes Material zugeführt. Die zum größten Teil hervorragend schönen Wappen, die in den originalgroßen Wiedergaben ganz anders wirkungsvoll erscheinen als in bisher bekannten Verkleinerungen, schließen sich als wichtiger Bestandteil an.

Nach allen Richtungen eröffnen sich somit für die verschiedensten Zwecke die Auswertungsmöglichkeiten, keine das 16. Jahrhundert irgendwie berücksichtigende Forschung wird an der Publikation vorübergehen, keine Sammlung sie auf die Dauer missen können. Es steht daher dringend zu wünschen, daß sie überall die zur Vollendung des Werks notwendige Unterstützung und Förderung finden möge.

Braunschweig.

Hildegard Zimmermann.

Musik

Der Bär. Jahrbuch von Breitkopf und Härtel auf das Jahr 1924. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1924. 130 S. 8°. Mit 1 Bildbeil. und mehreren Faksimiles.

Wenn der bedeutendste Musikverlag Deutschlands zum ersten Male einen stattlichen und, wie vorausgenommen sei, sehr wohlgelungenen Almanach erscheinen läßt, so dürfen wir das vielleicht symptomatisch nehmen: als ein Zeichen dafür, daß auch auf dem Gebiete des Verlags von Musikwerken und musikwissenschaftlichen Arbeiten, auf dem Deutschland seit langem führend ist, die Kräfte sich neu zu regen beginnen, daß man anfängt, über Gegenwärtiges und Vergangenes nachzudenken, und — hoffentlich — sich zu künftigen Taten zu rüsten. Denn auch hier gilt es, sich die Zügel nicht entgleiten zu lassen! Hervorgehoben seien aus dem reichen Inhalt: Veröffentlichungen aus dem Archiv des Hauses (erste Autorenbriefe) von W. Hitzig, Untersuchungen über das Hauszeichen (den Bären) von W. Volkmann, Verlegerbetrachtungen von H. v. Hase, und die pièce de résistance des Ganzen: ein Aufsatz von H. Abert über »Musikwissenschaft und Musik im Zeichen des Bären«, der über eine Darlegung der Beziehungen zwischen Verlag und Wissenschaft weit hinausgehende programmatische Bedeutung besitzt.

Berlin. F. Blume.

Politische Geschichte

Dmitrij Sergěevič Mereschkowskij, Die Geheimnisse des Ostens. Berlin, Welt-Verlag, 1924. 266 S. 8°. Geb. M. 5,50.

Es wäre eine arge Geschmacklosigkeit, wenn man an Mereschkowskys neuestes Werk mit der Glaubensüberzeugung des deutsch-evangelischen Theologen oder mit der roten Tinte des wissenschaftlichen Zensors herangehen und versuchen wollte, aufzuzeigen, wieweit das von ihm gezeichnete Bild des alten Ostens von dem in den Urkunden uns entgegentretenden absteht. Was M. uns geschenkt hat, ist ein erschütternder Versuch, aus religiöser Verarmung herauszukommen und den Anschluß an das Urchristentum mit seiner Gewißheit der Auferstehung zu finden. Denn als Wegbereiter Christi, als »Schatten des Auferstandenen« stehen für den Dichter Osiris und Tammuz da. Viel größer als für eine Erkenntnis der Geheimnisse des alten Orients — obwohl naturgemäß auch da geniale dichterische Intuition manches schaut, was dem Auge des Fachmenschen verhüllt bleibt — ist der Ertrag für die Erkenntnis des heutigen Ostens, des Rätsels der russischen Seele. Wir dürfen hier tiefe Blicke in die Lebenssehnsucht von Menschen tun, die in Krieg und Revolution die ganze Lebenswidrigkeit unserer Zivilisation erlebt haben, und für die der Tod doch nicht das letzte Wort ist. Wir sehen hinein in eine Seele, die den ganzen Abgrund unserer geschlechtlichen Verwilderung in Prostitution und Unzucht innerlichst als grauenvolle Last empfindet, zugleich aber einen letzten metaphysischen Sinn des Geschlechtlichen ahnt und festhalten möchte, einen letzten Sinn, der das Geschlechtliche als das Lebenspendende von dem Göttlichen zu trennen nicht erlaubt. So ist das Ziel der Sehnsucht gegeben. Wie nach biologischen Gesetzen in allem Männlichen etwas Weibliches und in allem Weiblichen etwas Männliches, wie das »Geheimnis der Zwei« in Osiris und Tammuz enthalten ist, so drängt M.s Glaube über die Anbetung eines männlichen Gottes hinaus und fordert Anerkennung auch des Weiblichen, der »Mutter«, in Gott. »Die Welt geht zugrunde, weil sie die Mutter vergessen hat. Das Männliche hat das Weibliche überwältigt. Der Krieg ist eine Sache der Männer. Und so beginnt ein unendlicher Krieg. 'Alle werden einander töten.' Und die Welt wird in den Flammen des Krieges untergehen, wenn die Tränen der Mutter den Brand nicht löschen. — Welcher Unterschied ist zwischen dem Vater und der Mutter? Die Weisen wissen es nicht, aber die Kinder wissen es: der Vater straft, die Mutter verzeiht.«

Daß das Buch reife Menschen als Leser voraussetzt, daß seine Gedanken über das »Geheimnis der Zwei« in Einem in den Köpfen und Sinnen Unfester arges Unheil anrichten können, ist vielleicht die erschreckendste Erkenntnis, die sich beim Lesen desselben aufdrängt, da sie blitzartig die ganze Größe unserer Verwilderung enthüllt.

Halle a. S. J. Hempel.

Ludo Moritz Hartmann [† ord. Prof. f. Mittelalt. Gesch. an d. Univ. Wien], Kurzgefaßte Geschichte Italiens von Romulus bis Victor Emanuel. Gotha, Stuttgart, Friedrich Andreas Perthes A.-G., 1924. 342 S. 8°.

Im Jahre 1897 veröffentlichte L. M. Hartmann im gleichen Verlage den 1. Band seiner Geschichte Italiens im Mittelalter (»Das italienische Königreich«). Der Band war Theodor Mommsen zum achtzigsten Geburtstag, 30. XI. 1897, in Dankbarkeit und Verehrung zugeeignet; im Jahre 1923 erschien die 2., durchgesehene Auflage. An den Grundlinien wurde, wie das Vorwort mit Betonung bemerkt, auch jetzt nichts geändert. Die Geschichte Italiens im Mittelalter ist inzwischen bis zur Ottonischen Herrschaft (Gotha 1915; IV. Band, 1. Hälfte) fortgeschritten. Die 2. Hälfte ist in Vorbereitung.

Im Jahre 1916, während des Weltkrieges, faßte H. historische Skizzen, die meistens zuerst in der Wiener »Arbeiter-Zeitung« erschienen waren, zusammen unter dem Titel »100 Jahre italienischer Geschichte 1815—1915 (Die Grundlagen des modernen Italien), München bei Georg Müller. Man braucht diese Schrift nur mit der von Richard Sternfeld, Die nationale Einigung Italiens im 19. Jahrhundert, Bonn, Kurt Schröder 1920, zu vergleichen, um zu sehen, wie persönlich H. seine Auffassung gestaltet hat. Es würde dabei etwas an der wissenschaftlichen Selbstcharakteristik des Wiener Gelehrten fehlen, wenn wir nicht erwähnen würden, daß er diesen historischen Skizzen über Italien das Bibelwort aus 1. Moses 32, 26 vorgesetzt hat: »Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn«.

Auf enggedruckten 342 Seiten erzählt nun-

mehr H. in dem soeben erschienenen Bande die Geschichte Italiens von Romulus bis Viktor Emanuel. Der Band ist Robert Davidsohn, dem Geschichtschreiber von Florenz, gewidmet. In vierzehn Kapiteln behandelt er die Lage und Grenzen Italiens [man vergleiche dazu die Einleitung Mommsens in seiner Römischen Geschichte] und seine Besiedelung; die Einigung Italiens durch den römischen Bauernstand; Italien und das Reich; die Zersetzung des römischen Reiches durch die Grundherrschaft; die Loslösung Italiens vom Oriente; das fränkische Kaisertum und die Anarchie; die deutsche Kaiserzeit; den Niedergang des Papsttums und die Signorien; die Renaissance; die Reaktion; Reform und Revolution und die Einigung (das Risorgimento). Ein Orts- und Personenregister ermöglicht es, sich schnell und sicher zu unterrichten.

Italien wird sich beglückwünschen, seinen Werdegang von einem leidenschaftlichen Freunde seiner Geschichte und Kultur vorgetragen zu hören. In der Tat bemerkt man Seite um Seite, daß der Geschichtsschreiber oft und oft das Land durchschritten haben mag und offenen Auges Natur und Kunst in sich aufgenommen hat. Es finden sich in der Gesamtheit seiner Schriften genug Sätze, die beweisen, wie innerlich H.s Verhältnis zu dem italienischen Volke ist, beileibe nicht der Regierung, die den Krieg erklärte und ein Verbrechen beging (Vorwort zu den oben erwähnten historischen Skizzen, denen er einige offene Briefe an die Italiener voransetzt, offensichtlich Mommsens Stellungnahme im Juli 1870 nachahmend). Er spricht gelegentlich von der leidvollen Geschichte Italiens (100 Jahre italienische Geschichte S. 18), betont aber im gleichen Atemzuge, daß sich z. B. die Verwaltung der Lombardei, unter Maria Theresia und Joseph II. im Geiste des achtzehnten Jahrhunderts gehandhabt, gar sehr zu ihrem Vorteil von der der meisten italienischen Kleinstaaten abgehoben habe (a. a. O. S. 22).

In der vorliegenden Gesamtgeschichte Italiens ist H. in der Form ungleich zurückhaltender und gewählter. Die zahlreichen Fremdwörter muß der Leser seiner Schriften freilich ertragen, obgleich sie durch immer neue vermehrt werden (S. 164 überflüssigerweise sogar »kaufmännische Räsonnements«). Darum ist auch der ästhetische Eindruck des bedeutenden Werkes in den einzelnen Teilen ein ganz verschiedener. Wo der gründliche Romkenner spricht und die Steine selbst zum Reden zwingt, wirkt er am meisten. In der Charakteristik der verschiedenen Teile und Provinzen Italiens weiß er mit sicherer Hand Zug um Zug hinzusetzen, die Gegensätzlichkeit ihrer wechselnden Bedeutung scharf zu erfassen. Die Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens war von je H.s Stärke, ihre innerliche Durchdringung ist ein Stück seiner geschichtlich-politischen Weltanschauung. Peinlichst vermeidet H. bei den Abschnitten über die Kaiserzeit jeden Satz, der auch nur von ferne an einen Giesebrecht redivivus erinnern könnte. Die Kunst der persönlichen Charakteristik ist ihm, im Gegensatz zu seinem Lehrer Mommsen, gleichgültig. Die Gesamtgeschichte Italiens wirkt da im einzelnen noch farbloser wie die entsprechenden Abschnitte der Geschichte Italiens im Mittelalter. Man vergleiche nur in beiden Darstellungen die Geschichte Karls des Großen und Sätze, wie sie H. in der Gesch. Italiens im Ma. III, 1 S. 85 noch schrieb: »Die Situation in Süditalien, von welcher, wie man behaupten könnte, alle großen Krisen des Mittelalters ausgegangen sind, wurde eigentlich von Karl d. Gr. geschaffen ...« Mit R. Holtzmann lehnt neuerdings auch Adolf Hofmeister H.s Auffassung der Kaiserpolitik ab (vgl. Historische Zeitschrift Bd. 129 (1924) 347), während H. jetzt auf S. 134 der Gesamtgeschichte Italiens z. B. urteilt: »Man hat wohl nicht mit Unrecht die Politik Barbarossas als reaktionär bezeichnet, soweit er, den Blick nach rückwärts gewendet, *mit den* lebendigen Faktoren seiner Zeit, dem *Städte*wesen nicht genügend rechnete«. Bei der Charakteristik Machiavellis (S. 228) geht H. nur wenig aus sich heraus; warmherzig ist die Darstellung von Mazzinis Leben und Wirken (S. 295), der im Personenverzeichnis schlechtweg als »Revolutionär« bezeichnet wird. Die letzten Sätze des Bandes sind geradezu von dramatischer Hast erfüllt.

Überlegt man, wie viele Geschichtsschreiber es heute wagen würden, eine Geschichte Frankreichs oder Englands in einem Zuge zu schreiben, von der deutschen Geschichte ganz zu schweigen, so gewinnt man am ehesten die richtige Einstellung zu Hartmanns Gesamtgeschichte Italiens. Andere werden sie in Zukunft noch wieder anders auffassen und darstellen. In der Verlagsanzeige wird gerühmt, daß sich wie ein Wirbeltanz politischen und kulturellen Geschehens das große Schauspiel »Italien in der Welt« vor uns aufrollt.

daß nicht nur Kaiser, Minister, Päpste allein, sondern auch Künstler, Dichter, Techniker, Soldaten, Handwerker auf dieser Bühne ihren bestimmten Platz haben und daß das H.sche Werk der einzige brauchbare Cicerone sei. Tatsächlich, muß man zugestehen, ist in Hartmanns Geschichte Italiens von Romulus bis Viktor Emanuel ein ungeheuerer Stoff verarbeitet. H. hat Italien eine Huldigung sondergleichen dargebracht. Aber die tiefere historische Auffassung, die Eigenart wahrer Geschichtschreibung, die Ergebnisse selbständiger Forschungen treten doch vielmehr in den Bänden zur Geschichte Italiens im Mittelalter zu Tage, deren Fortsetzung glücklicherweise gesichert erscheint. Sie sind das wissenschaftliche Denkmal, das sich H. selbst gesetzt hat. In mehr oder weniger anmutiger Weise verbinden sich rankenartig die anderen Schriften Hartmanns mit seinem wissenschaftlichen Lebenswerk.

Jena. Friedrich Schneider.

Konrad Haebler [Abt.-Dir. i. R. an d. Preuß. Staatsbibl. zu Berlin], Geschichte Amerikas. Durchges. v. Johannes Hohlfeld [Dr. phil., Leipzig]. Leipzig, Bibliogr. Inst., 1923. VIII u. 346 S. 8° mit 33 Abb. auf 8 Taf., 1 Textkarte u. 1 farb. Kartenbeil.

Wie im Vorwort mitgeteilt wird, handelt es sich nicht um ein ganz neues Werk, sondern um eine von Joh. Hohlfeld stark überarbeitete und erweiterte Buchausgabe von Konrad Haeblers Beitrag »Amerika« in der 2. Auflage von Helmolts Weltgeschichte, Bd. IX.

»Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen«, wird derjenige bestimmt ausrufen, welcher sich durch den so mannigfaltigen Inhalt dieser gesamtamerikanischen Geschichte durchgearbeitet hat; ob freilich der Zweck der Sonderausgabe, »das Verständnis für die politische Eigenart der Vereinigten Staaten sowohl als aller anderen amerikanischen Staatswesen aus einem gründlichen Studium ihres geschichtlichen Werdeganges« zu wecken, um das deutsche Volk in Zukunft vor einer ähnlichen Enttäuschung zu bewahren, wie es sie mit den Vereinigten Staaten während des Weltkrieges erlebt hat, durch diese Art der Behandlung des Gegenstandes wirklich erreicht wird, möchte ich bezweifeln. Aber, wie dem auch immer sei, so viel sei hier zugegeben, daß, mag der erzieherische, politische und nationale Zweck erzielt sein oder nicht, wir es auf jeden Fall mit einer höchst erfreulichen und dankenswerten Veröffentlichung zu tun haben, die jedem aufs wärmste empfohlen werden kann, der sich in einem kurzen, knappen Überblick ein zuverlässiges Bild von der gesamten amerikanischen Geschichte seit ihren ersten, lange vor dem Entdeckungszeitalter zurückliegenden Anfängen bis zur neuesten Gegenwart machen will. Zu bedauern ist, daß, entgegen dem Brauch von Helmolts Weltgeschichte, für diejenigen, welche sich über Einzelheiten näher unterrichten wollen, gar keine Literaturangaben beigefügt sind; es bedeutet das in dieser für ganz bestimmte, doch wohl nicht einzig und allein politische und nationale, sondern auch wissenschaftliche Zwecke veranstalteten Sonderausgabe einen entschiedenen Mangel, dem hoffentlich in einer späteren Auflage abgeholfen wird.

Halle a. S. Ad. Hasenclever.

Länder- und Völkerkunde

Graf Eric von Rosen, Von Kap nach Kairo. Forschungen und Abenteuer der Schwedischen Rhodesia-Kongo-Expedition. Stuttgart, Strecker u. Schröder, 1924. X u. 160 S. 8° m. 75 Abb. auf Tafeln u. 3 Karten. M. 7.—.

Eine Afrikadurchquerung der Länge nach ist heute kein tollkühnes, unerhörtes Wagnis mehr, da bei weitem der größte Teil der Strecke mit Eisenbahnen und Dampfern zurückgelegt werden kann. Aber ein mit Gefahren verknüpftes Unternehmen ist sie noch immer, wenn man abseits der landläufigsten Wege reist. Da findet der Forscher und der Naturfreund noch viel unberührtes Afrika. Graf Eric von Rosen und der Botaniker Dr. Fries haben 1911/12 eine solche Durchquerung des Erdteils unternommen, von der das vorliegende Buch eine anschauliche und durch die bescheidene, öfters humorvolle Sprache ansprechende Schilderung gibt. Ihre wissenschaftlichen, besonders botanischen und ethnographischen Ergebnisse haben die Reisenden in einem besonderen Werke veröffentlicht. Aber auch aus dem vorliegenden Buch erfährt man manches Neue. Die Eisenbahn brachte die Reisenden von Kapstadt an den wunderbaren Sambesifällen vorbei bis ins Herz von Afrika. Ihr Hauptforschungsgebiet war der Bangweolosumpf im nordöstlichen Rhodesien, ein riesiger Papyrussumpf, der verlandende Teil des Bangweolo-

sees. Dieser Sumpf hat mannigfache tierische Bewohner, vielerlei Wasservögel und sogar eine stattliche Antilopenart, den Litschibock, der durch seine großen Hufe an das Sumpfwaten angepaßt ist. Ja sogar Menschen bewohnen den Sumpf, der Stamm der Batwa, die in dem unzugänglichen Gebiet vor Raubtieren und menschlichen Feinden sicher sind. Nur mit Kanus sind ihre dürftigen Grashütten erreichbar. Der Boden der Hütten ist mit einem Papyrus- und Schilflager bedeckt, ist aber trotzdem so locker, daß man mit einem Stock überall durch ihn hindurch in die bodenlose Tiefe stoßen kann. Ihre Hauptnahrung wird aus Wurzeln von Seerosen bereitet, die zu Mehl zerrieben und zu Brei gekocht werden. Auf der weiteren Reise nach dem Tanganikasee, der mit dem deutschen Dampfer durchfahren wird, dann nach Gondokorro am Nil, von wo es wieder mit Dampfer und Eisenbahn weiter geht, erfahren wir noch mancherlei Interessantes vom Wild, besonders von Elefanten- und Büffeljagden. Wertvoll ist auch der reiche Bilderschmuck. Die deutsche Ausgabe ist Georg Schweinfurth, dem Nestor der Afrikaforscher, gewidmet.

Berlin. Fritz Jaeger.

Staat—Gesellschaft—Recht—Wirtschaft.

Fritz Schulte [Archivar der Bayer. Handelsbank München, Dr.], Die Hypothekenbanken [Schriften des Vereins für Sozialpolitik. 154. Bd.: Kapitalbildung und Kapitalverwendung, hgb. von Hermann Schumacher. 2. Teil.] München und Leipzig, Duncker & Humblot. XVIII u. 508 S. 8°. M. 15.

In der deutschen Literatur vom Bankwesen zeigt sich deutlich der Einfluß der Verschiedenartigkeit der Banktypen (Noten-, Depositen-, Emissions-, Hypotheken-, Auslandsbank usw.). Es gibt kaum ein Werk, das sich mit dem Bankwesen als Ganzem beschäftigte. Die älteren Werke behandeln nur die Noten- und Depositenbanken, weil in England, dem damals maßgebenden Lande, nur diese als Banken bezeichnet werden. Lange dauerte es, bis man sich besann, daß die deutschen Banken als Emissionsbanken nicht auf englisches, sondern auf französisches Vorbild (crédit mobilier) zurückgehen, und nur Notenbanken und Emissionsbanken, die englischen und die deutschen Banken miteinander verglich. Die Hypothekenbanken wurden dann aus Anlaß aktueller wirtschaftspolitischer Fragen (Kreditnot der Landwirte, Wohnungspolitik, Bodenreform, Regulierung des Kapitalmarktes) oder juristischer Fragen (Sicherheit der Pfandbriefinhaber, Mündelsicherheit, Staatsaufsicht) behandelt, meistens aber ohne tiefere theoretische Grundlage. So ist das Buch von Fritz Schulte z. Z. das einzige Kompendium der Hypothekenbanken vom wirtschaftswissenschaftlichen Standpunkte aus. Die Hypothekenbanken werden darin von allen Seiten, zusammenfassend und unter Beschränkung auf den wirtschaftswissenschaftlichen Gesichtspunkt zum Gegenstand der Darstellung gemacht. Schon die berufliche Stellung Sch.s bürgt dafür, daß die rechte Aufgabe in die rechten Hände gelangt ist. Als eine Vorarbeit Sch.s kann man F. Hechts, des verstorbenen Direktors der Rhein. Hypothekenbank, sehr fleißige, methodisch wertvolle Materialiensammlungen zur Geschichte und Statistik der Hypothekenbanken betrachten. Aber Hecht kam nicht zu der von ihm gewünschten theoretischen Darstellung der Lehre von den Hypothekenbanken und übertrug die Fortsetzung seiner Materialiensammlung dem Preußischen Statist. Bureau. Nach seinem Tode konzentrierte sich diese Aufgabe, gestützt auf Hechts Privatarchiv, bei der Bayerischen Handelsbank (einer »gemischten Hypothekenbank«) in München, die ein öffentliches »Archiv für Bodenkredit« errichtete, zu dessen Leitung sie den Helfer von Hecht, Sch., berief.

Die Arbeit von Sch. ist zwar nicht vom Archiv der Bayerischen Handelsbank herausgegeben, sondern vom Verein für *Sozialpolitik*, aber sie verrät doch die *Methode und* den Materialschatz der Hecht-*Tradition*.

Sie schildert und beurteilt das deutsche Hypothekenbankwesen von allen Seiten, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß sich nicht Fragen denken ließen, die bei ihm nicht behandelt sind, z. B. die gegenwärtig hervortretende, von Sch. 1919 besonders behandelte Frage der Verstaatlichung der Hypothekenbanken, oder daß sich nicht, namentlich bei besserer Berücksichtigung der älteren Kreditliteratur, manches theoretisch schärfer hätte fassen lassen. Doch betrachtet Sch. die Hypothekenbank nicht nur als Unternehmen, sondern betont auch stark ihre sozialwirtschaftlichen Aufgaben und vergißt nicht, in welch engem Zusammenhange die Banken und besonders die Hypothekenbanken mit dem Wohl und Wehe des Grund und Kapital besitzenden Volkes stehen. Tatsächlich bestehende Mißstände, wie die vorkommenden

Überbeleihungen auf Grund von »Wunschtaxen« (S. 446) trägt er kein Bedenken zu rügen. So fordert er auch bezüglich der Siedlungsgesellschaften, daß »die Rückkehr zu überlebten Formen der Eigentumsbeschränkung vermieden werde«, denn die heimkehrenden Krieger — das Buch ist im J. 1918 geschrieben — wollten sich nicht »in goldene Käfige« sperren lassen.

München. Arthur Cohen.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Paul Bachmann, Grundlehren der neueren Zahlentheorie. 2. Aufl. Herausgeg. von Robert Haußner. Berlin u. Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co., 1921. 240 S. 8°.

Die zweite aus dem Nachlaß Bachmanns von Haußner herausgegebene Auflage des vorliegenden, in der Sammlung Schubert erschienenen Buches weist gegen die erste nur unwesentliche Veränderungen auf. Der Titel »Neuere Zahlentheorie« ist heute insofern irreleitend, als der Inhalt längst dem klassischen Besitzstande der Wissenschaft angehört, während sich die moderne Forschung in ganz anderer Richtung bewegt. Der wesentlichste Vorzug des Buches besteht in der Verarbeitung der von F. Klein in seinen Vorlesungen gegebenen geometrischen Deutung der Theorie der quadratischen Formen und Ideale des quadratischen Zahlkörpers mit Hilfe von Gitterpunkten. Dieser Umstand gleicht den Mangel, daß in dem arithmetischen Teil die Darstellung oft einen stark formalen Charakter trägt, etwas aus. Im übrigen ist die Anlage eine sehr breite; die Beweise sind bis in die einfachsten Details hinein auseinandergesetzt, so daß das Werk zur ersten Orientierung im Gebiet der elementaren Zahlenlehre und der Theorie des quadratischen Zahlkörpers wohl empfohlen werden kann.

Berlin. A. Hammerstein.

Kurt Lewin [Privatdoz. f. Philos. an d. Univ. Berlin], Der Begriff der Genese in Physik, Biologie und Entwicklungsgeschichte. Eine Untersuchung zur vergleichenden Wissenschaftslehre. Berlin, Julius Springer, 1922. XIII u. 240 S. 8° m. 45 Textabb.

Der Verf. will in dem vorliegenden Buch einen Beitrag zur vergleichenden Wissenschaftslehre liefern. Diese wissenschaftliche Disziplin, die bisher kaum bearbeitet worden ist, will im Gegensatz zur Erkenntnistheorie keine Rangordnung der Wissenschaften und keine Stufen der Erkenntnis feststellen (S. 214), sondern nur durch Hervorhebung von Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten Aufschlüsse über die charakteristische Struktur der einzelnen Wissenschaften gewinnen und eine Art »natürliches System« der Wissenschaften vorbereiten. Auch für sich selbst beansprucht die vergleichende Wissenschaftslehre keinen Vorrang vor den von ihr untersuchten Wissenschaften. »Erst die wissenschaftstheoretische Einstellung, die in der Wissenschaftslehre eine bestimmte Einzelwissenschaft sieht, ermöglicht es überhaupt, eine wirkliche Absonderung auch dieser Wissenschaft durchzuführen.« (S. 215.) Das Verfahren der vergleichenden Wissenschaftslehre ist beschreibend und nicht erklärend.

Die spezielle Aufgabe, die sich der Verf. stellt, ist die Vergleichung dessen, was er die Genidentitätsbegriffe nennt, in der Physik, welche wissenschaftstheoretisch auch die Chemie umfaßt, und der Biologie, wobei sich herausstellt, daß die Biologie in zwei selbständige Teile zerfällt: die organische Biologie und die Entwicklungsgeschichte. Der Grund, warum gerade die Genidentitätsbegriffe in den beiden Wissenschaften verglichen werden, liegt nach dem Verf. darin, daß diese Begriffe für die Struktur jeder Wissenschaft besonders charakteristisch sind und eine zentrale Stellung in ihr einnehmen. Dabei spielt ein gleichfalls vom Verf. geschaffener Begriff eine wichtige Rolle: der Begriff »wissenschaftstheoretische Äquivalenz«. Bei ihm müssen wir einen Augenblick verweilen.

Die vergleichende Morphologie der Organismen hat den wichtigen Begriff der »Homologie« der Teile herausgearbeitet. An den homologen Teilen und nur an ihnen können wir die generellen Übereinstimmungen und die speziellen Verschiedenheiten der Organismen studieren. Ähnlich verhält es sich nach dem Verf. in der vergleichenden Wissenschaftslehre. Auch hier müssen wir, um fruchtbare Vergleiche anzustellen, homologe Teile herausfinden. Solche homologen Teile nennt er nun »wissenschaftstheoretisch äquivalent«. Soweit ist der Sinn dieses Begriffes klar. Leider ist aber eine solche Analogie weit davon entfernt, eine Definition zu sein oder eine solche ersetzen zu können. Andererseits ist der Begriff »wissenschaftstheoretische

Äquivalenz«, für den Gedankengang des Buches sehr wichtig. Trotzdem habe ich in dem Buche nichts finden können, was auf den Namen einer solchen Definition Anspruch erheben könnte. Mehr noch: auch aus den Anwendungen des Begriffes kann man nicht erschließen, wie Lewin sich die Definition der Äquivalenz denkt. Er behauptet zwar, daß die Begriffe der Genidentität in der Physik und in der Biologie wissenschaft theoretisch äquivalent seien, und betont selbst die »ausschlaggebende Wichtigkeit« dieser Äquivalenz für den wissenschaftstheoretischen Wert der Unterscheidung zwischen der physikalischen und der biologischen Genidentität; aber die Begründung dieser Behauptung der Äquivalenz enthält nichts, was auf eine Definition schließen ließe. In dieser Begründung werden gewisse Übereinstimmungen der respektiven Genidentitätsbegriffe aufgewiesen, und zwar in der Hauptsache nicht Übereinstimmungen in den Inhalten der Begriffe (solche bestehen auch, werden aber nicht für den Beweis der wissenschaftstheoretischen Äquivalenz herangezogen), sondern in den Beziehungen dieser Begriffe zu anderen und zum Ganzen der betreffenden Wissenschaft. Diese besonderen dort angeführten Übereinstimmungen werden sich aber wahrscheinlich bei keiner anderen Gruppe von Begriffen finden. Sollten sie das Kriterium der wissenschaftstheoretischen Äquivalenz darstellen, so wäre dieser Begriff wahrscheinlich nur auf die Genidentitätsbegriffe anwendbar. Das aber ist offenbar nicht die Meinung des Verf.s. Der Mangel einer scharfen Definition der wissenschaftstheoretischen Äquivalenz bleibt also bestehen, und er wiegt um so schwerer, als man ohne eine solche Definition gar nicht entscheiden kann, ob der Beweis für das Vorliegen der Äquivalenz in dem speziellen Falle der Genidentitätsbegriffe gelungen ist.

Abgesehen von dieser Schwierigkeit bleibt jedoch das Verdienst des Verf.s bestehen, die Genidentitätsbegriffe in Physik und Biologie — soviel uns bekannt ist — zum ersten Male eingehend untersucht zu haben.

Unter »Genidentität« versteht der Verf. die Beziehung zwischen mehreren zu verschiedenen Zeiten existierenden Gebilden, welche uns berechtigt, diese Gebilde als Phasen eines und desselben Gegenstandes zu betrachten. Diese Beziehung der Genidentität muß von der logischen Identität unterschieden werden, denn die Genidentität kann zwar in besonderen Fällen (wenn die zeitliche Verschiedenheit wegfällt) mit der Identität verbunden sein, braucht es aber durchaus nicht, ja es braucht zwischen zwei genidentischen Gebilden keinerlei Eigenschaftsgleichheit zu bestehen. »Der Begriff der Genidentität als der Existentialbeziehung von Gebilden, die auseinander hervorgegangen sind, ist demnach wohl zu unterscheiden von allen qualitativen oder quantitativen, unmittelbar wahrnehmbaren oder nicht unmittelbar wahrnehmbaren Gleichheiten und Ungleichheiten.« Über die Frage, welche Mittel wir haben, um die Genidentität festzustellen, äußert sich der Verf. in einem interessanten Exkurs auf das Gebiet der Erkenntnistheorie, auf den einzugehen der Raum verbietet.

Es werden sodann die Axiome der physikalischen Genidentität aufgestellt und an Beispielen erläutert. Bei dieser interessanten und verdienstlichen Analyse vermisse ich allerdings eine Scheidung zwischen solchen Sätzen, die zur Definition der physikalischen Genidentität gehören, also im Sinne Kants als analystische Urteile anzusprechen sind, und solchen, die synthetischer Natur sind und die man je nach dem erkenntnistheoretischen Standpunkt als synthetisch a priori oder als hypothetische Extrapolationen der Erfahrung anzusprechen hätte. Es muß in diesem Zusammenhang auf den Satz von der beiderseitigen Unendlichkeit der physikalischen Genidentitätsreihen hingewiesen werden. Der Verf. benutzt ihn, um daraus die Transitivität der Genidentitäts*beziehung* abzuleiten. Diese Ableitung ist *unanfechtbar;* aber sie scheint mir ziemlich *gekünstelt.* Die Transitivität dürfte wohl in die Definition der Genidentität aufzunehmen sein. Der Unendlichkeitssatz hingegen stellt eine empirisch kaum zu rechtfertigende Extrapolation dar, impliziert er doch nicht mehr und nicht weniger als die zeitliche Unendlichkeit der Welt nach vorwärts und rückwärts, geht also seiner Tragweite nach über die Behauptung der Transitivität der physikalischen Genidentitätsbeziehung weit hinaus.

Zu der ganzen Darstellung noch eine Bemerkung: Der Verf. setzt überall die Zeit als unabhängige Variable voraus; die neueren Untersuchungen Reichenbachs (vgl. z. B. seine Axiomatik der relativistischen Raum-Zeit-Lehre, Braunschweig, 1924), die übrigens z. T. bewußt an diejenigen L.s anknüpfen, scheinen aber zu zeigen, daß die physikalische Zeit selbst mit Hilfe der Genidentitätsbeziehung definiert werden kann. Das setzt natürlich voraus, daß zur Definition der Gen-

identität selbst nicht wieder der Zeitbegriff benutzt wird.

Der Verf. knüpft nun an die Analyse des Genidentitätsbegriffs der Physik eine solche der entsprechenden Begriffe der Biologie. Daß ein Unterschied zwischen der physikalischen und der biologischen Genidentität besteht, beweist ein sehr einfaches Beispiel: Nehmen wir ein Hühnerei und verfolgen wir die von ihm ausgehende biologische Genidentitätsreihe, so führt sie über das Kücken zum erwachsenen Huhn. Physikalisch betrachtet ist aber das Huhn nur zu einem kleinen Teil mit dem Ei genidentisch. Weder ist alle Materie des Eies in das Huhn übergegangen, noch besteht das Huhn ausschließlich aus Materie, die in dem Ei enthalten war. Selbstverständlich müssen auch die Sätze, die über die biologische Genidentität gelten, andere sein als diejenigen, die von der physikalischen Genidentität gelten. Wir können hier nicht auf Einzelheiten eingehen und wollen nur berichten, daß der Verf. innerhalb der organischen Biologie zwei Arten von Genidentität unterscheidet: die Individualgenidentität und die Avalgenidentität. Dazu kommt die Stammesgenidentität in der Entwicklungsgeschichte. Über alle diese Begriffe werden sehr eingehende und minutiöse Untersuchungen angestellt, über die hier nicht berichtet werden kann.

Der Gesamteindruck des Buches ist folgender: Die vergleichende Wissenschaftslehre kann bei weiterem Ausbau zu fruchtbaren und interessanten Ergebnissen führen. Auch die Heraushebung des Genidentitätsbegriffs und die Herausarbeitung seiner Verschiedenheiten in verschiedenen Wissenschaften ist sicher ein Verdienst des Verf.s. Besonders die Untersuchung der physikalischen Genidentität kann für die Axiomatik der Physik sehr fruchtbar werden. Im übrigen verliert sich der Verf. teilweise in Haarspaltereien und Spitzfindigkeiten, deren Fruchtbarkeit jedenfalls vorläufig nicht ersichtlich ist.

Berlin. Kurt Grelling.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Universität Greifswald hat dem Großadmiral von Tirpitz den Titel eines Dr. phil. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Studia catholica. Roermond. 1. Jg., Afl. 2. U. a.: Aengenent, J. D. J.: Oude en nieuwe Vredes-Gedachten; Sassen, F.: Uit de geschiedsschrijving der Middeleeuwsche Wijsbegeerte; Heinisch: Der Turmbau von Babel, 3; Endepols, H. J. E.: Middelnederlandsche beschrijvingen van de gebeurtenissen voor het einde der wereld; Drerup, E.: Die Anfänge der Griechischen Literatur.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß von Sammelwerken u. Zeitungen. Abt. A: Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur usw. Bd. 53, Juli-Dez. 1923, Lfg. 6, S. 401—64. Leipzig, 1925, Deutscher Verlag. 4°. 8,—.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für neutestamentliche Theologie und Exegese in Breslau, D. Dr. Ernst Lohmeyer, hat einen Ruf an die Universität Gießen erhalten.

Der ordentl. Professor für Kirchengeschichte in Breslau, D. Leopold Zscharnak, hat einen Ruf an die Universität Königsberg als Nachfolger von Professor Seeberg erhalten.

Der Professor für Kirchengeschichte in Wien, D. Karl Völker, hat den Ruf an die Universität Königsberg abgelehnt.

Neuerscheinungen

Kasteren, Joh. Peter van, S. J.: Was Jesus predigte. Eine Erklärung des Vaterunsers. Deutsche Bearb. von Joh. Spendel, S. J. Freiburg i. B., Herder, 1924. VIII u. 164 S. 8°.

Die Studie des inzwischen verstorbenen Verf.s ist für ihre Zwecke gut brauchbar. Ihr Leitgedanke, das Vaterunser als Summe der Moral Jesu zu verwenden, ist sogar ausgezeichnet, wenn auch nicht originell; schon G. Tyrrell hat dies in seinen zwei geistvollen Büchern Lex credendi (1906) und Lex orandi (1903) getan. Das Vaterunser ist nämlich nicht bloß die Summe der Sittenlehre Jesu, sondern auch der christlichen Glaubenslehre überhaupt.

Binsdorf (Württbg.). Wilhelm Koch.

*

Violet, Bruno: Die Apokalypsen des Esra und des Baruch in deutscher Gestalt. Mit Textvorschlägen von Hugo Gressmann. Leipzig, 1924, Hinrichs. XCVI, 380 S. 22,50; geb. 25,50. (= Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten 3 Jahrhunderte: 32.)

Kraft, Benedikt: Die Evangelienzitate des Heiligen Irenäus. Nach Überlieferung u. Textart untersucht. Freiburg i. Br., 1924, Herder. XVI, 116 S. 4,—. (= Biblische Studien: Bd. 21, H. 4.)

Martin Luthers Briefe. Ausgewählt von Georg Buchwald. 1 Bild, 1 Handschrift. Leipzig, Teubner. 337 S. 7,—.

Bornkamm, Heinrich: Luther und Böhme. Bonn, 1925, Marcus & Webers. VIII, 300 S. 11,—. (= Arbeiten zur Kirchengeschichte: 2.)

Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im

XVIII. Jahrhundert. Lfg. 17: Bd. 2, S. 577—623; Bd. 3, XVI, S. 1—160. Tübingen, 1925, Mohr. Subskr.-Pr. 5,60.

Zeitschrift f. d. evangelischen Religionsunterricht an höheren Schulen. 36. Jg., 1. H. U. a.: Klee: Religionsgeschichtliche Behandlung des Alten Testaments; Clemen, O.: Ein neues Werk über Savonarola (betr. Josef Schnitzer).

Revue d'histoire de l église de France. Paris. T. 10, Nr. 48. U. a.: Amiet, Louis: Les avoués du chapitre cathédral de Chartres au moyen âge; Rennard, J.: A propos d'un récent essai sur l histoire religieuse de la Martinique; Bourgin, Georges: Les sources manuscrites de l'histoire religieuse de la France moderne.

Dasselbe. Nr. 49. U. a.: Carreyre, J.: Les luttes du Jansénisme; Sol, E.: La perception de la dîme ecclésiastique en Quercy sous la révolution.

Revue d' histoire ecclésiastique. Louvain. 26. A., T. 21, F. 1. U. a.: Battifol: Les recours à Rome en Orient avant le concile de Chalcédoine; Théry, G.: Le texte intégral de la traduction du Pseudo-Denis par Hilduin, 1; O'Sheridan, Paul: Ce qui reste de la plus ancienne Vie de Ruysbroeck, 1.

Philosophie

Mitteilungen

Der Professor für Philosophie am Vassar College in Poughkeepsie (U. S. A.), Dr. George S. Fullerton. ist gestorben.

Neuerscheinungen

Platons Gastmahl in deutscher Sprache von Fritz Norden. Volksverband d. Bücherfreunde. Berlin, Wegweiser-Verlag, 1923. 154 S. 8°.

»In ungezwungener Einstimmung mit dem Geist unserer Sprache« will diese Neuübertragung von Platons wundervollstem Kunstwerk wenigstens einen Abglanz vermitteln. Ein Nachwort bemüht sich, den Leser von heute in die Entwicklung Platons, das Wesen des Platonischen Dialogs und in die Welt des Symposions, die Welt des Eros, einzuführen. Leider ist ein großer Teil dieser Betrachtungen unter einen sehr unerquicklichen biologisch-medizinischen Gesichtspunkt gestellt, und eine geradezu abscheuliche Formulierung moderner Sexualwissenschaft über das Wesen des Symposions hätte in diesem Zusammenhang nicht einmal erwähnt, geschweige denn in voller Ausdehnung abgedruckt werden sollen. Eine gewisse Entschädigung dafür gewährt es, daß man aus manchen Zeilen eine wohltuende Ergriffenheit vom Gegenstande und seiner Hoheit trotz allem verspürt.

Die Übersetzung steigt, zumal in den Gesprächen, doch auch in der Rede des Alkibiades, leider allzu oft in den Ton heutiger Alltagsrede, manchmal noch tiefer herab, und sinkt dann unter die Grenze dessen, was bei einer Verdeutschung Platonischer Kunstwerke erträglich ist. Doch gelingt ab und zu ein Satz von feierlichem Klang und hoher Stimmung. Daß das Mögliche durch diese Übersetzung nunmehr geleistet sei, wird man nicht behaupten können.

Heidelberg. O. Regenbogen.

*

Steffes, Johann Peter: Religionsphilosophie. Kempten, 1925, Kösel. X, 280 S. 6,50; Hlw. 7,70. (= Philosophische Handbibliothek: 9.)

Kolbenheyer, E. G.: Die Bauhütte. Elemente einer Metaphysik der Gegenwart. München, 1925, Langen. XXIV, 501 S. 7,50.

Kiefl, Franz Xaver: Leibniz und die religiöse Wiedervereinigung Deutschlands. Seine Verhandlungen mit Bossuet und europ. Fürstenhöfen über die Versöhnung der christlichen Konfessionen. 2. wesentl. umgearb. Aufl. Regensburg, 1925, Manz. 219 S. 5,—.

Swedenborg, Emanuel: Der Verkehr zwischen Seele und Körper, der, wie man glaubt, stattfindet, entweder durch natürlichen Einfluß oder durch vorherbestimmte Harmonie. Übers. aus der lat. Urschrift. Berlin, Halbeck. 84 S. Lw. 3,—. (= Swedenborg-Bibliothek.)

Metter, Alfred: Die erkenntnistheoretische Bedeutung der objektiven Zweckmäßigkeit im transzendentalen Idealismus. Jena, 1925, Frommann. VII, 100 S. 4,40. (= Jenaer philosophische Abhandlungen: 2.)

Schrötter, Karl Georg: Johannes Rehmke. En tysk filosof i vor tid. Nordisk tidskrift. 1924. H. 8, S. 538—51.

Logos. Bd. 13, H. 3, S. 273—384. Norström, Vitalis: Friedrich Nietzsche, eine Würdigung; Fuchs, Martin: Probleme der Ethik; Glockner, Hermann: Krisen und Wandlungen in der Geschichte des Hegelianismus, Prolegomena zu einer künftigen Darstellung; Pick, Georg: Die Struktur des modernen religiösen Geistes.

Philosophische Blätter für die Landesgruppe Westdeutsches Industriegebiet der Kant-Gesellschaft. Jg. 1924, H. 7. Feldkeller, Paul: Der antike und der moderne Logos; Verweyen, J. M.: Beziehungen zwischen mittelalterlicher und neuzeitlicher Erkenntnistheorie.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Mitteilungen

Für das Fach der Psychotechnik an der Technischen Hochschule in Darmstadt hat sich Dr. E. Bramesfeld habilitiert.

Neuerscheinungen

Birnbaum, Karl: Grundzüge der Kulturpsychopathologie. München, 1924, Bergmann. 70 S. (= Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens: H. 116.)

Grunwald, Georg: Pädagogische Psychologie. Eine genet. Psychologie d. Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit u. Religion bis zur vollen Reife d. Menschen auf Grund einer differentiellen Psychologie des Zöglings und des Erziehers. 2. verb. Aufl. Berlin, 1925. Dümmler. VIII, 436 S. 7,50; geb. 9,75.

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 96, H. 5/6. Ehrenstein, W.: Versuche über die Beziehungen zwischen Bewegungs- und Gestaltwahrnehmung; Skubich, G.: Experimentelle Beiträge zur Untersuchung des binokularen Sehens; Belaiew-Exemplarsky, S.: Über die sogen. »hervortretenden« Farben.

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie. Wien. 3. Jg., Nr. 1. U. a.: Adler, Alfred: Neurose und Verbrechen; Stein, Leopold: Über die psychologische Auffassung von organisch bedingten Funktionsstörungen; Sumpf, Else: Über psychische Beziehungsfähigkeit bei Gesunden und Nervösen.

Frey, M. v.: Gibt es tiefe Druckempfindungen? Verhandlungen der physikal.-medizin. Gesellschaft zu Würzburg. N. F., Bd. 49, Nr. 4, S. 209—20.

Zeitschrift für Sinnesphysiologie. Bd. 56, H. 4. U. a.: Kawakami, R.: Über die absolute Erkennung des Ortes eines Druckreizes bei normaler und anormaler Lage der Haut; Ders.: Über Entfernungstäuschungen im Gebiete des Drucksinnes; Schwab, A.: Über die Lokalisation zweier gleichzeitig erzeugter Berührungsempfindungen; Skramlik, E. v.: Über Bewegungstäuschungen im Gebiete des Tastsinns; Ders.: Über Tastwahrnehmungen.

Industrielle Psychotechnik. 2. Jg., H. 2. U. a.: Hahn, Hans: Amerikanische Reklamepsychologie; Hil-

debrandt, H.: Versuche mit psychotechnischen Eignungsprüfungen für Ingenieurlehrlinge; Schmid-Burgk, O.: Berufsauslese und Persönlichkeitsforschung.

Zeitschrift für Kinderforschung. 30. Bd., 2. H. U. a.: Kuenberg, M. Gräfin von: Über methodische Untersuchung angeborener und erworbener psychischer Defekte im Hinblick auf den Hilfsschulbogen; Malisch, K.: Wie kommen die taubstummen Schüler zum geläufigen Lesen und richtigen Schreiben?

Schwab, Georg: Über Heimweh beim Kleinkind. Jahrbuch für Kinderheilkunde und physische Erziehung. 108. Bd., H. 1, S. 15—39.

Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde. 84. Bd., 4./6. H. U. a.: Weizsäcker, V. v.: Über eine systematische Raumstörung; Rasdolsky, Iw.: Die Entstehung der funktionellen Einhändigkeit (Rechts-Linkshändigkeit).

Lindworsky, Joh.: Zur Psychoanalyse. (Betr. Emil Raimann.) Stimmen der Zeit. 55. Jg., 5. H., S. 398 ff.

The journal of nervous and mental disease. New York. Vol. 61, Nr. 2. U. a.: Donath, Jul.: The significance of the frontal brain with respect to the higher psychic functions; Gordon, Alfred: Organic epilepsy considered from the standpoint of cerebral localizations.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Wilhelm, Ilka: Zum Bedeutungswandel der Worte. Internationale Zeitschrift f. Individualpsychologie. Wien. 3. Jg., Nr. 1, S. 38—43.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für semitische Sprachen in Tübingen, Dr. Enno Littmann, hat einen Ruf an die Universität München als Nachfolger von Prof. Hommel erhalten.

Der außerordentl. Professor für semitische Philologie an der Universität Rostock, Dr. Arno Poebel, ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Socin, A[lbert]: Arabische Grammatik. Paradigmen, Literatur, Übungsstücke und Glossar. 9., durchgesehene und verbesserte Auflage von Carl Brockelmann. [Porta linguarum orientalium, IV. Bd.] Berlin, Reuther und Reichard, 1925. XII, 215 u. 102* S. Geb. 9,—.

Die als Einführungsbuch ins Arabische wohlbekannte und erprobte arabische Grammatik von A. Socin liegt, von C. Brockelmann abermals durchgesehen und berichtigt, nunmehr wieder in neuer Ausgabe vor, nachdem sie seit geraumer Zeit beim Verlage vergriffen war. Dieses ausgezeichnete Lehrmittel wird auch in der neuen Gestalt seine Geltung bewahren und weiterhin im akademischen Unterricht, für den allein es in Frage kommt, sich nützlich erweisen. F. B.

*

Groß, M. D.: Hamilon Haschalem. [Die heilige Sprache. Wörterbuch.] 1: Hebräisch-deutsch, mit Verz. d. geläufigeren Abbreviaturen. Wien, 1924, Menorah. 448, 28 S. Lw. 7,—.

Bloch, Chajim: Kabbalistische Sagen. Leipzig, 1925, Asia major. VIII, 175 S.

The jewish quarterly review. Philadelphia, Penna. Vol. 15, Nr. 3. U. a.: Danon, Abraham: The Karaites in European Turkey; Mann, Jacob: Early karaite Bible commentaries, 2; Flesch, H.: An XVIII. century narrative of the attempted conversion of a jewish girl in the time of Maria Theresa; Marmorstein, A.: The Amidah of the public fast days.

Revue des études juives. Paris. T. 79, Nr. 157. U. a.: Abraham, Meyer: Manuscrits et incunables de l'École rabbinique de France; Porgès, N.: Élie Capsali et sa chronique de Venise (fin); Ginsburger, M.: Strasbourg et les Juifs (1530—1781).

Palestine exploration fund. London. January 1925. U. a.: Duncan, J. Garrow: Fifth quarterly report on the excavation of the Eastern Hill of Jerusalem; Masterman, E. W. G.: The Harvard excavations at Samaria; Hanauer, J. E.: Folklore and other notes from Damascus, etc.; Salaman, Redcliffe N.: What has become of the Philistines? A biologist's point of view.

Sarre, Friedr.: Samarra in Mesopotamia, a caliph's residence of the ninth century. Art in America. Vol. 13, Nr. 2, p. 82—92.

Syria. Paris. T. 5, fasc. 3. U. a.: Saussey, E.: La céramique philistine; Contenau, G.: L'Institut français d'archéologie et d'art musulmans à Damas; Dussaud, René: La Patère de Tafas; Wiet, Gaston: Notes d'épigraphie syro-musulmane; Migeon, Gaston: Peintres-voyageurs en Turquie au XVIIIe siècle: J.-B. Hilair.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. 31. Bd., 4. H. U. a.: Drexel, Albert: Der semitische Triliterismus und die afrikanische Sprachforschung (Forts.); Haupt, Paul: Brauer, Küfer und Brenner in Babylonien; König, Wilhelm: Altpersische Adelsgeschlechter; Wiedemann, A.: Die Mithrasdenkmäler von Memphis; Schrader, F. Otto: Lingāyatas and Metempsychosis.

Revue de l'orient chrétien. Paris. 3. Ser., T. 3, Nr. 3/4. U. a.: Rahmani, Ignace Ephrem II: L'onomasticon d Eusèbe dans une ancienne traduction syriaque (E. Tisserant, E. Power, R. Devresse); Chaîne, M.: Catéchèse attribuée à S. Basile de Césarée: une lettre apocryphe de S. Luc (fin); Guerrier, L. et Grébaut, S.: Les canons du concile de Gangres; Basmadjian, K. J.: Les inscriptions arméniennes d'Ani, de Bagnaïr et de Marmachên (suite); Blake, Rob. P.: Catalogue des manuscrits géorgiens de la bibliothèque patriarcale grecque à Jérusalem.

Revue des études arméniennes. Paris. T. 4, Fasc. 1. U. a.: Meillet, A.: Remarques étymologiques; David-Beg, M. S.: Réformes orthographiques en Arménie; Torkomian, V.: A la mémoire de Dr. Liétard, de Plombières; Basmadjian, K. J.: Une nouvelle signature de Léon I., roi d'Arméno-Cilicie.

Zeitschrift für Eingeborenen-Sprachen. Bd. 14, H. 4: U. a.: Meinhof, Carl: Zur Lautlehre des Zulu; Klingenheben, A.: Die Präfixklassen des Ful.

Clemen, Carl: Die Zeit Zarathuštrōs. Zs. f. Missionskunde und Religionswissenschaft. 40. Jg., 2. H., S. 45—56. (Betr. Hertels Datierung des Wirkens Z.s auf 559 bis mindestens 522 v. Chr.; C. hält daran fest, daß man es auf die Zeit um 1000 v. Chr. anzusetzen habe.)

Goldziher, Ignaz: Vorlesungen über den Islam. 2. umgearb. Aufl. von Franz Babinger. Heidelberg, 1925, Winter. XII, 406 S. 12,—; geb. 14,—. (= Religionswissenschaftliche Bibliothek: 1.)

Nachträge zu Böhtlingks Sanskrit-Wörterbuch. Bearb. von Richard Schmidt. Lfg. 3. Hannover, 1925, Lafaire. 144 S.

The indian antiquary. Bombay. Vol. 54, P. 676. U. a.: Edwardes, S. M.: The revenues of Bombay; Ramanatha Ayyar, A. S.: Cheraman-Perumal-Nayanar; Hocart, A. M.: The cousin in vedic ritual.

Lévi, Sylvain: L'oeuvre de la civilisation indienne. La revue de Paris. 32. A., Nr. 4, p. 784—813.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Roemer, Adolph (†): Die Homerexegese Aristarchs in ihren Grundzügen dargestellt. Bearb. u. hrsg. von Emil Belzner. Paderborn, 1924, Schöningh. XIV, 286 S. 12,—. (= Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums: 13, 2/3.)

Cicero: Oratio de imperio Cn. Pompei. (Pro lege Manilia.) Ed. P. Reis. Leipzig, 1925, Teubner. 25 S. 0,40. (= Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum teubneriana.)

Martialis, M. Valerius: Epigrammaton libri. Recogn. W. Heraeus. Leipzig, 1925, Teubner. LXVIII, 417 S. 6,—; geb. 8,—. (= Dasselbe.)

Martianus Capella. Ed. Adolfus Dick. Leipzig, 1925, Teubner. XXXIV, 570 S. 14,—; geb. 16,—. (= Dasselbe.)

Rink, Hermann: Straßen- und Viertelnamen von Oxyrhynchus. Diss., Gießen, 1924. (Genehmigt: 14. 2. 1921.) 50 S.

Tudeer, L. O. Th.: Oxyrhynchos. Några drag ur det andliga livet i Egypten pa romartiden. Nordisk tidskrift. 1924. H. 8, S. 572—83.

Däubler, Theodor: Delos. Den Manen der Ahnen. Deutsche Rundschau. 51. Jg. H. 5, S. 178—229, H. 6, S. 310—50.

Revue des études anciennes. Bordeaux. T. 26, Nr. 4. U. a.: Cahen, É.: Sur quelques traits du récit de »Salamine« dans les Perses d'Eschyle; Chatelain, É.: La prétendue découverte d'un manuscrit inédit de Tite-Live.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Nyrop, Kr.: Études de grammaire française: 20—23. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Histor.-filol. Meddelelser: 9, 4. 36 S.

Fracastoro, Girolamo: Naugerius, sive de poetica dialogus. Transl. by Ruth Kelso, introd. by Murray W. Bundy. University of Illinois studies in language and literature: Vol. IX, Nr. 3. 88 S. $ 1,—.

Photiadès, Constantin: Ronsard et son luth, 1. La revue de Paris. 32. A., Nr. 4, p. 849—71.

Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., Nr. 4. Außer Fortsetzungen u. a.: Meyer, Eugène: Diderot moraliste.

Paludan, Hans Aage: Fra Mistrals rige. Nordisk tidskrift. 1924. H. 8, S. 552—71.

Revue de philologie française et de littérature. Paris. T. 36, 1. Fasc. U. a.: Clédat: En marge des grammaires, 2: Remarques sur les compléments, 3: Les démonstratifs; Hankiss, Jean: Essai sur la farce (à suivre); Bager, Hugues: Essai d'expliquer les formes verbales de l'ancien français »je doins, j'estois, je vois«.

Il risorgimento italiano. N. S., Vol. 17, Nr. 40. U. a.: Rinieri, Ilario: La rivoluzione di Napoli del 1820; Avetta, Maria: Al congresso di Lubiana coi ministri di re Vittorio Emanuele I.; Bollea, L. C.: Il ritorno di Ferdinando Dal Pozzo in patria (1834—43); Lewak, Adam: Guiseppe Mazzini e l'emigrazione polacca, Appendice I: Adam Mickiewicz.

The Sewanee review. Sewanee, Tenn. U. S. A. Vol. 33, Nr. 1. U. a.: Rudwin, Maximil.: Balzac and the fantastic; Fess, Gilbert M.: Octave Crémazie, a late defender of romanticism.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 26. März sprach Hr. Bolte über: »Zwei satirische Gedichte Sebastian Francks«. Bereits bekannt, aber kaum beachtet wurde der 'Lobgesang Sankt Pfennings' (1537); neu aufgefunden ist das Gedicht 'Die Gelehrten die Verkehrten' (1531), das Fischart 1584 zur Grundlage einer weit umfänglicheren Satire nutzte.

Neuerscheinungen

Verweyen, Johannes M.: Deutschlands geistige Erneuerung. Leipzig, Quelle & Meyer, 1924. 190 S. Lbd. 4,60.

Der Verf. sieht den einzigen Weg zu Deutschlands politischer und sozialer Erneuerung in einer geistigen Wiedergeburt von innen heraus, bei welcher er der Schule und Kirche die Hauptaufgabe zumißt und ein beherzigenswertes Programm zur Zusammenfassung aller aufbauenden und einenden Kräfte entwirft. Er bringt in gehobener Sprache und klarer Gedankenführung das zum Ausdruck, was immer mehr Gemeingut vieler werden sollte.

Tübingen. Th. L. Haering.

*

Fischer, Hermann: Schwäbisches Wörterbuch. Weitergeführt von Wilhelm Pfleiderer. Lfg. 72, Nachtrag: Bd. 6, Sp. 1601—1760: Baurenherrgott — Totenbere. Tübingen, 1925, Laupp. 4°. 4,—.

Bremer, Otto: Germanische Heldenlieder. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 48 S. 0,60. (Deutschkundliche Bücherei.)

Ehrismann, G.: Der Geist der deutschen Dichtung im Mittelalter. Ebda. 44 S. 0,60. (Dass.)

Herrmann, Paul: Deutsche und nordische Göttersagen. Ebda. 43 S. 0,60. (Dass.)

Leyen, Friedrich v. d.: Das deutsche Märchen. 2. durchges. Aufl. Ebda. 42 S. 0,60. (Dass.)

Schneider, Wilhelm: Kleine deutsche Stilkunde. Ebda. 48 S. 0,60. (Dass.)

Amelung, Heinz: Goethe als Persönlichkeit. Berichte u. Briefe von Zeitgenossen. Bd. 3: 1823—1832. Berlin, 1925, Propyläen-Verlag. V, 263 S.; 4°. 9,—; Pp. 12,—. (= Goethe: Sämtliche Werke. Propyläen-Ausg. Erg.-Bd.: 3.)

Drevermann, Fr.: Goethe und seine Stellung zur Geologie. 55. Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft: Aus Natur u. Museum, H. 2, S. 45—55.

Knevels, W.: Die moderne deutsche Christuslyrik. Der Geisteskampf der Gegenwart. 1925. H. 2, S. 60—68.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Pfeiffer, Sibilla: George Eliots Beziehungen zu Deutschland. Heidelberg, 1925, Winter. XIX, 309 S. 12,50. (= Anglistische Forschungen: 60.)

Keith, William Grant: John Webb and the court theatre of Charles II. The architectural review. Westminster. Vol. 57, Nr. 339, p. 49—55.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Verslagen en mededeelingen der K. Vlaamsche Academie voor taal en letterkunde. Gent. November 1924. Zoos, Am.: Er of meer? It of meest? Sabbe, Maurits: De humanistische opleiding van Plantin's Kleinkinderen.

Bijdragen voor de geschiedenis van het Bisdom van Haarlem. 43. D., 1. Afl., Bl. 1—160. U. a.: Loos, J. C. van der: Over de herleving der katholieke missie in Suriname van 1786—93; Hallema, A.: De

alimentatie der Leidsche kloosterlingen in het jaar 1600; Sterck, J. F. M.: Het boekje »Amstelredams Eer ende Opcomen, door de denckwaerdighe Miraklen aldaer geschied A. 1345« en zijn schrijver.

Het boek. Den Haag. 13. Jg., Nr. 10. U. a.: Kronenberg, M. E.: Twee nederlandsche historiedichten te Keulen gedrukt, 1531/2; Vreese, W. de: Een lofdicht van Geldenhaner of Erasmus; Burger jr., C. P.: Gedichten van Cornelis Gijsbertszen Plemp.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Kliutschewskij, W. (1841—1911): Geschichte Rußlands. Hrsg. von Braun, Friedrich und v. Walter, Reinhold. Bd. 1. Übers. v. R. v. Walter. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. XXIII, 382 S., 1 Kt. 12,—.

Slavia. Časopis pro slovanskou filologii. Prag. Ročn. 3, Seš. 2/3. Str. 193—592. U. a.: Strzygowski, Josef: Der vorromanische Kirchenbau der Westslaven, Str. 392—446.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Wurz, Erwin u. Reinhold: Die Entstehung der Säulenbasen des Altertums unter Berücksichtigung verwandter Kapitelle. 400 Abb. Heidelberg, 1925, Winter. 149 S. 4°. 20,—. (= Zeitschrift für Geschichte der Architektur: Beih. 15.)

Blinkenberg, Chr.: Le temple de Paphos. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Histor.-filol. Meddelelser: 9, 2. 40 S.

Buisman, Hendrik: Handzeichnungen alter Meister der holländischen Schule mit Einschluß einiger flämischer Blätter. Museum Teyler, Harlem. 40 Zeichn. aus der Sammlung d. Museums. Leipzig, 1924, Tauchnitz. 9 S., 40 Taf. 51 × 37,5 cm. Lw. Mappe 120,—.

Eisler, Max: Das barocke Wien. Histor. Atlas d. Wiener Ansichten. 36 Textabb. in Autotypie, 230 Taf. in Lichtdruck. Farb. Buchschm. von Rudolf Junk. Wien, 1925, Gerlach & Windling. 79 S. 34,5 × 43,5 cm. Mappe 200,—.

Fischer, Theodor: Der Stil im Städtebau, 1 und 2. Dekorative Kunst. 28. Jg., Nr. 5 und 6.

Gehrig, Oscar: Die bürgerliche Baukunst Wismars. Rostock, Hinstorffs. 28 S., 14 Taf. 2,—. (= Mecklenburgische Bilderhefte: H. 3.)

Die Kunst für Alle. 40. Jg., 6. H. U. a.: Braungart, Richard: Die Starnberger Bilder von Julius Diez (1924); Servaes, Franz: Die Buchgraphik von Hugo Steiner-Prag.

Meaume, Edouard: Recherches sur les ouvrages de Jacques Callot. Suite au Peintre-graveur français de M. Robert-Dumesnil: 2. S. 393—704. 1 Taf. Würzburg, 1924, Frank.

Der Cicerone. 17. Jg., H. 4: 5. Keramik-Sonderheft. U. a.: Rademacher, Franz: Die ottonische Keramik Kölns; Stettiner, Richard: Ein Kreußener Krug als Palimpsest; Riesebieter, O.: Die Fayencefabrik zu Erfurt; Sauerlandt, Max: Die Sammlung Darmstaedter, Berlin.

Bolletino d'arte del ministero della pubblica istruzione. Milano, Roma. A. 4, Ser. 2, Nr. 7. Coletti, Luigi: Tomaso da Modena nello svolgimento della pittura Veneta; Mauceri, Enrico: La mitra e il bacolo abbaziale di Agira; Maiuri, A.: Lavori della Missione archeologica Italiana in Rodi, 1923/24.

Dasselbe. Nr. 8. U. a.: Bacci, Peleo: Una tavola sconosciuta con S. Sebastiano di Francesco di Giovanni Botticini; Galli, Edoardo: Residui di una collezione etrusca; Morpurgo, Enrico: I busti sul coro del monastero di S. Croce in Austria (von Giovanni Giuliano); Calzecchi, Carlo: La Sala del Trionfo in Castelnuovo di Napoli (17. 9. 1919 durch Brand schwer beschädigt).

Rainer, Oskar: Musikalische Graphik. Studien u. Versuche über die Wechselbeziehungen zwischen Ton- u. Farbharmonien. Wien, 1925, Deutscher Verlag. 120 S., 37 Abb., 8 farb. Taf. 6,—.

Wolf, Johannes: Geschichte der Musik in allgemeinverständlicher Form. Teil 1: Die Entwicklung der Musik bis etwa 1600. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 159 S. (= Wissenschaft u. Bildung: 203.)

Kozlowski, Leon v.: Die Steinzeit im Dünengebiet der kleinpolnischen Höhe. Diss., Tübingen, 1923. 28 S., 32 Taf., 4°.

Sundelin, Uno: Boplatsspår från stenåldern inom Ätrans vattenområde. Ymer, Stockholm. 1924. H. 4, S. 346—60.

Arne, T. J.: Die neuen Steinzeitfunde in China. Nach einem Vortrage im Wiener Naturhistorischen Museum. Ostasiatische Zeitschrift. N. F., 1. Jg., H. 4, S. 309 ff.

Geschichte

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für mittlere und neue Geschichte an der Universität Rostock, Dr. Wilhelm Schüßler ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Der außerordentl. Professor für alte Geschichte in Zürich, Dr. Eugen Täubler, ist zum ordentl. Professor an der Universität Heidelberg ernannt worden.

Neuerscheinungen

Proudhon, P. J.: Bekenntnisse eines Revolutionärs (von 1848). Nach der Übers. von A. Ruge hrsg. u. eingeleitet von G. Salomon. Berlin, E. Laub. 1923. 390 S.

Die Quellen zur Geschichte der Revolution von 1848 sind, soweit sie sich auf die demokratische und sozialistische Linke beziehen, stets etwas stiefmütterlich behandelt worden. Der reichen Zahl von Zeugnissen über die erbkaiserliche Partei stehen nur wenige anschauliche Schilderungen und eindringende Untersuchungen über die politischen Theorien und praktischen Ziele von Männern wie z. B. Hecker oder Struve gegenüber. So ist jede Veröffentlichung zu begrüßen, welche die in Deutschland und Frankreich blutig aufs Haupt geschlagenen doktrinären, aber durchaus nicht zu unterschätzenden Männer erneut zum Sprechen bringt. Der Herausgeber hat das berühmte Buch Proudhon's, das auf beiden Ufern des Rheins viel gelesen worden ist, in der alten Ruge'schen Übersetzung abgedruckt. Leider ist die von ihm vorangeschickte Einleitung recht weitschweifig (50 Seiten) und durchaus nicht geeignet, in die schwierigen Gedankengänge Proudhon's einzuführen, seine Gestalt dem Leser lebendig zu machen und ein klares Bild von der allgemeinen historischen Lage zu entwerfen, unter deren Druck Proudhon sein Buch niederschrieb.

Berlin. Axel v. Harnack.

*

Methodisches Handbuch der deutschen Geschichte. Hrsg. von Adolf Bär. Teil 8: Der Kampf um Freiheit u. Einheit u. d. Werk Bismarcks 1815—1890. Bearb. von Kurt Körber. Berlin, Union. IV, 312 S. 4,60; Lw. 5,80.

Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands. 22. Bd., H. 1. U. a.: Röhrich: Die Kolonisation des Ermlandes, 11: Die Ansetzungen des Bischofs Johann I., 1350—55; Bludau, Aug.: Gab es in Ermland eine hussitische Bewegung?

Rohden, Peter Richard: Die Hauptprobleme des politischen Denkens von der Renaissance bis zur Romantik. Berlin, 1925, Dt. Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte. 78 S. 1,50. (= Einzelschriften zur Politik u. Geschichte: Schrift 10.)

Historische Vierteljahrsschrift. 22. Jg., N. F., 2./3. H., S. 145—432, *33—*96. U. a.: Körte, A.: Die attische Demokratie des 4. Jhs.; Holtzmann, Walther: Studien zur Orientpolitik des Reformpapsttums u. zur Entstehung des 1. Kreuzzuges; Kaegi, Werner: Hutten u. Erasmus, 1. u. 2.; Groß, Lothar: Der Kampf zwischen Reichskanzlei u. österreich. Hofkanzlei um die Führung der auswärtigen Geschäfte; Stern, Alfred: König Leopold I. von Belgien u. die Krisis von 1840.

Mathiez, Albert: Un club révolutionnaire inconnu: le club de la Réunion. Revue historique. 50. A., T. 148, Fasc. 1, p. 63—72.

Meyer, Ernst: Beiträge zur Geschichte der Erlanger Landsmannschaften des 18. Jahrhunderts. Erlangen, 1924, Palm u. Enke. 63 S.; 1,50.

Doeberl, M.: Rheinbundverfassung u. bayerische Konstitution. München, 1924, 92 S. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften philosoph.-, philolog. u. histor. Klasse: 5. Abhandlung.

Quarck, Max: Die erste deutsche Arbeiterbewegung. Geschichte der Arbeiterverbrüderung 1848/49. Beitrag zur Theorie und Praxis des Marxismus. 1 Bild. Leipzig 1924, Hirschfeld. VI, 400 S.

Holborn, Hajo: Bismarcks europäische Politik zu Beginn der 70er Jahre und die Mission Radowitz. Mit ungedruckten Urkunden aus dem Archiv des Ausw. Amtes. Berlin, 1925, Politik u. Geschichte. VII, 148 S. 5,—.

Fischer, Eugen: Holsteins großes Nein. Die deutsch-englischen Bündnisverhandlungen von 1898—1901. Berlin, 1925, Dt. Verlagsgesellschaft. XVIII, 304 S. 12,—.

Archiv für Politik und Geschichte. 3. (8.) Jg., H. 2. U. a.: Roeseler, Hans: Die deutsche auswärtige Politik seit 1871 (wird fortges.); Rothfels, Hans: Das Wesen des russ.-französ. Zweibundes.

Brandenburg, Erich: Die Ursachen des Weltkrieges, Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 76 S. 1,20.

Schüßler, Wilhelm: Österreich und das deutsche Schicksal. Eine historisch-politische Skizze. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 215 S. 4,—; geb. 5,—.

Hauser, Henri: Le problème du régionalisme. L'organisation gouvernementale française pendant la guerre. Paris, 1924, Les presses universitaires de France. 176 p. (= Histoire économique et sociale de la guerre mondiale, Série française.)

Zeitschrift für schweizerische Geschichte. Zürich. 4. Jg., Nr. 3, S. 241—384. U. a.: Hüffer, Hermann: Die Territorialmacht der Bischöfe von Lausanne in ihrer Entwicklung bis zum Ende der Zähringer (1218); Muret, Ernest: Observations sur la pancarte de Rougemont de 1115.

Reinach Foussemagne, Cesse de: Lettres inédites de l'impératrice Charlotte du Mexique (betr. l'aventure mexicaine). Revue des deux mondes. T. 25, 4. livr., p. 749—84.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Schweizerisches Archiv für Volkskunde. 25. Bd., H. 4. U. a.: Binder, Gottlieb: Aus dem Volksleben des Zürcher Unterlandes, 3; Aubert, H. S.: La célébration du Feuillu et de la Reine de Mai dans la campagne genevoise.

Sirelius, U. T.: Die Herkunft der Finnen. Die finnisch-ugrischen Völker. Helsingfors, 1924, Akademiska Bokhandeln. 77 S., Abb., 1 Kt. 1,50.

Želízko, J. V.: Felsgravierungen der südafrikanischen Buschmänner. Auf Grund der von Emil Holub mitgebrachten Orig. u. Kopien. 20 Lichtdr.-, 8 Offsettaf. Leipzig, 1925, Brockhaus. 28 S., 27 Bl. Erkl. 2°. Lw. 39,—.

Labouret, H.: Le lavement chez les Nègres. L'anthropologie. T. 34, p. 553 ff.

Revue d'ethnographie et des traditions populaires. Paris. 5. A., Nr. 20. U. a.: Maitrot, A. et Probst-Biraben, J.-H.: Les musulmans et les corses; Gennep, A. van: Le culte du B. Ponce de Foncigny en Savoie; Decary, R.: Notes ethnographiques sur les populations du district de Maromandia (Sakalava et Tsimihety); Noel, P.: Note sur les noms de captifs en pays Kanouri.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der ehemalige Direktor des Badischen Statistischen Landesamtes in Karlsruhe, Dr. Gustav Lange, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Krammer, Mario: Die Wiedergeburt durch Lagarde. Eine Auswahl und Würdigung. Gotha, 1925, Perthes. VIII, 224 S. 5,—.

Faulhaber, Michael: Deutsches Ehrgefühl und katholisches Gewissen. München, 1925, Pfeiffer. 62 S. 1,40. (= Zur religiösen Lage der Gegenwart: H. 1.)

Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Stuttgart 1924: Theorie des Klassenkampfs — Handelspolitik — Währungsfrage. Hrsg. vom Vorstand. München, 1925, Dunker & Humblot. 326 S.

Zollinger, M.: Die Finanzierung der schweizerischen Maschinengroßindustrie. Diss., Bern, 1925. VII, 204 S. Fr. 9,—. (= Schweizer Industrie- und Handelsstudien: 20.)

Cleinow, Georg: Der große Jahrmarkt von Nishnij Nowgorod. Erfurt, 1925, Richter. XVI, 138 S., Abb.; 4°. 5,—; geb. 6,—. (= Rußland und Asien. Richters russische Monographien: Bd. 1, 1925.)

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für römisches, bürgerliches und Zivilprozeßrecht in Gießen, Dr. Leo Rosenberg hat einen Ruf an die Universität Greifswald erhalten.

Der Professor für internat. Recht Dr. Andrej Nikolaevič Mandelstamm an der Groupe Académique Russe, Paris hat einen Ruf an die Universität Kowno erhalten.

Neuerscheinungen

Kisch, Wilhelm: Deutsches Zivilprozeßrecht. Bd. 1—3, Beilagen: 3, 13, 7 S. (Werden auf Wunsch kostenlos nachgeliefert.) Berlin, 1924, de Gruyter & Co. (= Sammlung Göschen: Nr. 428—430, Beil.)

Baumgarten, Arthur: Das Wesen der Strafrechtswissenschaft. Antrittsvorlesung an d. Univ. Basel. Basel. 1925, Helbing & Lichtenhahn. 19 S. Fr. 1,—. (= Zeitschrift f. Schweizerisches Recht: N. F., Bd. 44, H. 1.)

Vlavianos, B.: Zur Lehre von der Blutrache. Mit bes. Berücksichtigung d. Erscheinung dieser Sitte in Mani. (München, jur. Diss.) Jena, 1924, Thüringer Verlagsanstalt. 98 S. 2,50.

Collmann, E.: Das ärztliche Berufsgeheimnis im geltenden Recht und in den Entwürfen zum Strafgesetzbuch. Deutsche Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin. 5. Bd., H. 2, S. 123—64.

Niemeyers Zeitschrift für internationales Recht. 33. Bd., 1./4. H. U. a.: Schleicher: Der gegenwärtige Stand des internationalen Rechts der Luftfahrt; Pache: Der Rechtszustand in Lettland; Fehlinger: Intervention und Vermittlung durch das internationale Arbeitsamt; Schuster: Die Frage der Rechtmäßigkeit der Ruhrokkupation.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Rassow, Berthold: Die chemische Industrie. Gotha, 1925, Flamberg. XIX, 131 S. 3,50; geb. 4,—. (= Die deutsche Wirtschaft und ihre Führer: Bd. 1, 1925.)

Nobel, Alphons: Die Gewerkschaften. Ebenda. 135 S. 3,50; geb. 4,—. (= Dass.: Bd. 2.)

Dovifat, Emil: Die Zeitungen. Das Nachrichtenwesen von Wilhelm Schwedler. Ebda. 220 S. 5,—; geb. 6,—. (= Dass.: Bd. 3.)

Menz, Gerhard: Der deutsche Buchhandel. Ebda. 170 S. 3,50; geb. 4,—. (= Dass. Bd. 4.)

Ingold, Wilhelm: Zur Grundlegung der Geldwerttheorie. Eine Kritik d. Nominalismus. Diss., Bern, 1925. Weinfelden, Neuenschwander. 73 S. Fr. 3,50. (= Volkswirtschaftstheoretische Abhandlungen: 2.)

Brünig, Victor: Über die Tätigkeit der Reichsbank während des Krieges, insbes. ihren Anteil an der Aufbringung der zur Kriegsführung erforderlichen Mittel. Diss., Techn. Hochschule Berlin, 1920. 74 S.

Seraphim, Hans-Jürgen: Die russische Währungsreform des Jahres 1924. Leipzig, 1925, Teubner. 106 S. 4,40. (= Osteuropa-Institut in Breslau: Vorträge und Aufsätze. Abt. I: Recht u. Wirtschaft, H. 6.)

Tenius, Johannes: Die Eisenbahn als Konjunkturfaktor. Diss., Münster, 1924. 90 S.

Syrup: Der Achtstundentag in Kokereien und Hochofenwerken. Neue Zeitschrift für Arbeitsrecht. 5. Jg., H. 3, S. 130—35.

Technik und Wirtschaft. 18. Jg., H. 3. U. a.: Sieben, K.: Umriß- und Erfolgmöglichkeiten einer wissenschaftlichen Betriebsfürrung im Bergbau (Im deutschen Bergbau, insbes. im Ruhrkohlenbergbau, ist eine erhebliche Steigerung der Wirtschaftlichkeit von der planmäßigen Gestaltung der Bergwerkanlagen und der Betriebsorganisation, nicht aber von der Einführung Taylor'scher Gedanken über Lohnsetzung und Studium der Handgriffe zu erwarten.); Schultze, Ernst: Die Industrialisierung Südafrikas.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Metallkunde. 17. Jg., H. 2. U. a.: Doerinckel, Fr.: Einige Werkstoff- und Brennstoffverluste im Metallwerk; Pfautsch: Über das Dreistoffsystem Mo-Ni-Si; Siedschlag, E.: Das Dreistoffsystem Chrom-Nickel-Molybdän. (Auszug aus der Diss.: »Studien über Aufbau u. Eigenschaften einiger hochschmelzender Chromlegierungen«.)

Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 8: Werkzeugmaschinen, 1.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Atti della Reale Accademia Nazionale dei Lincei. 1925. Rendiconti. Classe di scienze fisiche, matem. e naturali. Vol. 1, Fasc. 3. Seduta del 1. febbr. 1925. Memorie e note di soci: Crocco, G. A.: La degradazione della ricchezza; Franchi, S.: Nuove osservazioni sul grande carreggiamento Ausonio-Lepino.

Societas scientiarum fennica. Commentationes physico-mathematicae. T. 2, Nr. 1—18. Helsingfors, 1924.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Astronomie und Direktor der Universitätssternwarte in Breslau, Dr. Alexander Wilkens, hat einen Ruf an die Universität München als Nachfolger von Professor von Seeliger erhalten.

Neuerscheinungen

Bulletin international de l'Académie polonaise des sciences et des lettres. Classe des sciences mathématiques et naturelles, Sér. A: Sciences mathématiques. 1924, Nr. 7/8, A, p. 243—347.

Nielsen, Niels: Sur l'opération itérative des équations de Lagrange. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Mathemat.-fys. Meddelelser: VI, 1. 98 S.

Fladt, Kuno: Unendliche Reihen. Leipzig, 1925, Teubner. 52 S. 1,—. (= Mathematisch-physikalische Bibliothek: 61.)

Das Weltall. 24. Jg. H. 4. U.a.: Kruse, W.: Die großen Probleme der Astronomie; Larink, J.: Amerikan. Sternwarten, Schluß.

Dasselbe. H. 5. U. a.: Nippoldt, A.: Die einfachste Erklärung des Magnetismus der Erde; de Boer: Die lange Mauer ein »Aufsturzgebilde« (betr. sog. große Mauer beim Ringgebirge Thebit des Mondes).

Physik

Neuerscheinungen

Urey, H. C.: On the effect of perturbing electric fields on the Zeeman effect of the hydrogen spectrum. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Mathemat.-fys. Meddelelser: VI, 2. 19 S.

Auerbach, Felix: Physik in graphischen Darstellungen. 1557 Fig. auf 257 Taf. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. XII, 28 S. 14,—.

Pécsi, Gusztáv: Liquidierung der Relativitätstheorie. Berechnung der Sonnengeschwindigkeit. 1. u. 2. Aufl. Regensburg, 1925, Manz. 299 S. 8,—.

Chemie

Neuerscheinungen

Oppenheimer, Karl: Die Fermente und ihre Wirkungen. Sonderkapitel: Physikalische Chemie und Kinetik von Richard Kuhn. 5. völlig neugearb. Aufl. Bd. 1: 81 Textabb. Leipzig, 1925, Thieme. XII, 775 S.; 4°. Hldr. 50,—.

Zacharias, P. D.: Metachemie und metachemische Vorgänge. Über eine Nomenklatur u. Systematik der Kolloide. Kolloid-Zeitschrift. Bd. 36, H. 1, S. 39 ff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Geologie und Paläontologie an der Universität Leipzig, Dr. Franz Kossmat, hat den Ruf an die Universität Bonn abgelehnt.

Für das Fach der Geologie, Petrographie und Lagerstättenkunde an der Universität Köln hat sich Dr. Georg Kalb habilitiert.

Neuerscheinungen

Pontonié, Robert und Seitz, Otto: Geologie. 150 Abb. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. VIII, 274 S., 1 Tab. 10,50; geb. 12,—. (= Bücherei für Landwirte: 1925.)

Kräusel, R. u. Schönfeld, G.: Fossile Hölzer aus der Braunkohle von Süd-Limburg. Abhandlungen hrsg. v. d.

Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. 38. Bd. H. 3, S. 253—89.

Wanach, B.: Der Zeitdienst des geodätischen Instituts in den Jahren 1922/23. Potsdam, 1924. 72 S. (= Veröffentlichungen des preußischen geodätischen Instituts: N. F. 93.)

Jhering, Hermann v.: La escuela argentina de paleontologia. Physis. Buenos Aires. T. 7, Nr. 25, p. 141—153.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Für das Fach der Geographie an der Technischen Hochschule in Karlsruhe hat sich Dr. Friedrich Metz habilitiert.

Für das Fach der Geographie an der Universität Gießen hat sich Dr. W. Panzer habilitiert.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 26. März sprach Hr. Hellmann über: »Die Grenzwerte der Klimaelemente auf der Erde«. Es wird der Versuch gemacht, für die wichtigsten Klimaelemente, für die genügendes Vergleichsmaterial vorliegt, nämlich für Temperatur, Feuchtigkeit, Bewölkung, Niederschlag und Wind, die Grenzwerte festzustellen, zwischen denen die Jahres- und Monatsmittel, bei der Temperatur auch die Einzelwerte, auf der ganzen Erde schwanken; z. B. Jahresmittel der Temperatur, höchstes 30.2°, niedrigstes —25.8°; größte Jahressumme der Niederschläge 12609 mm, kleinste weniger als 1 mm, usw.

Neuerscheinungen

Petermanns Mitteilungen. 71. Jg., 1./2. H. U. a.: Perlewitz, P.: Lufthülle, Luftfahrt u. Geographie; Wagner, H.: Die Lichtdruckwiedergabe der Topographischen Länderaufnahme des Kurfürstentums Hannover 1764—86; Henkel, L.: Die Entwässerung der dt. Mittelgebirge während der Eiszeiten; Braun, G.: Reisebeobachtungen in Finnisch-Lappland u. Finmarken; Schuller, R.: Die älteste bekannte Abbildung südamerikanischer Indianer.

Caraci, Giuseppe: Una carta nautica di Jaume Olives del 1557. L'universo. Firenze. A. 6, Nr. 1, p. 32ff.

Biologie

Neuerscheinungen

André, Hans: Der Wesensunterschied von Pflanze, Tier und Mensch. Moderne Darstellung d. Lebensstufen im Geiste Thomas von Aquins. Habelschwerdt, Wolf. 76 S. Lw. 1,80. (= Bücher der neuen Biologie und Anthropologie: Bd. 1.)

Stölzle, Remigius: Der Ursprung des Lebens. Kritische Untersuchung der verschiedenen Hypothesen. Hrsg. von Paula Stölzle. Ebda. 61 S., 1 Titelb. Lw. 1,65. (= Dass.: Bd. 2.)

Kranichfeld, Hermann (†): Das teleologische Prinzip in der biologischen Forschung. Hrsg. von E. Wasmann, S. J. Einl. von Hans André. Ebda. 74 S., 1 Titelb. Lw. 1,95. (= Dass.: Bd. 3.)

Rost, E. und Wolf, G.: Zur Frage der Beeinflussung der Nachkommenschaft durch den Alkohol im Tierversuch. Archiv für Hygiene. 95. Bd., 3./4. H., S. 140—53. (Die Versuche an Kaninchen wurden 2½ Jahre fortgesetzt; täglich wurde Alkohol in den Magen eingeführt, wobei die 6 Weibchen im ganzen 16, die 7 Männchen im ganzen 17 l Alkohol — 96 proz. — erhielten. Eine Einwirkung auf Proliferationsfähigkeit, Tragedauer, Gewicht und Allgemeinbefinden war nicht nachweisbar; keimverderbende oder fruchtschädigende Wirkungen blieben aus. Die Ergebnisse Laitinens fanden keine Bestätigung.)

Botanik

Neuerscheinungen

Collander, Runar: Beobachtungen über die quantitativen Beziehungen zwischen Tötungsgeschwindigkeit u Temperatur beim Wärmetod pflanzlicher Zellen. Societas scientiarum fennica. Commentationes biologicae, T. 1, Nr. 7; 12 p.

Grönblad, Rolf: Einige Desmidiaceen aus Sibirien. Ebda., Nr. 8; 9 p.

Journal of the Washington Academy of Sciences. Vol. 15, Nr. 3. U. a.: Berger, Alwin: *Roseocactus*, a new genus of Cactaceae; Killip, Ellsworth P.: Notes on Urticaceae of the Marshall Field Peruvian exploration.

Zoologie

Neuerscheinungen

Deegener, P.: Lebensgewohnheiten der Insekten Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VII, 135 S. Lw. 1,60. (= Wissenschaft und Bildung: 206.)

Mertens, Robert: Die Reptilien der Gegenwart in der Schausammlung des Senckenberg-Museums. 55. Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft: Aus Natur u. Museum, H. 1, S. 1—20.

Sternfeld, Richard: Beiträge zur Herpetologie Inner-Australiens. Abhandlungen hrsg. v. d. Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. 38. Bd., H. 3, S. 221—51

Anthropologie

Neuerscheinungen

Schlaginhaufen, Otto: Die menschlichen Skelettreste aus der Steinzeit des Wauwilersees und ihre Stellung zu anderen anthropologischen Funden aus der Steinzeit. 36 Abb., 12 Taf., 52 Fig. Zürich, 1925, Rentsch. 278 S. 12 Bl. Erkl.; 4°. 16,—.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Augenheilkunde in Königsberg, Dr. Arthur Birch-Hirschfeld, hat den Ruf an die Universität Halle abgelehnt.

Der ordentl. Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie an der Universität Bonn, Dr. Joh. Georg Mönckeberg, ist gestorben.

Der ehemalige Vorsitzende der medizinischen Fakultät an der Universität Wien, ordentl. Professor der Histologie Dr. Viktor Ebner, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Archiv für Hygiene. 95. Bd., 1./2. H.: U. a.: Bail, Oskar: Entstehung u. Gesetze von Bakterienpopulationen, soziologische Studien an Dysenteriebazillen; Lehmann, Hans: Die Bedeutung der Lungenentzündung als Todesursache. (Ein Versuch zur Verwertung der vorliegenden statistischen Aufzeichnungen.)

Karger, Paul: Über den Schlaf des Kindes. Berlin. 1925, Karger. IV, 50 S., Abb.; 4°. 2,40. (= Abhandlungen aus der Kinderheilkunde und ihren Grenzgebieten: 5.)

Kauffmann, Oskar: Über Züchtung menschlichen Gewebes. Centralblatt f. allg. Pathologie u. pathologische Anatomie. 35. Bd., Nr. 16, S. 491 ff. (Betr. Leber einer Frühgeburt u. Knochenmark eines Erwachsenen.)

Fehling, H.: Entwicklung der Geburtshilfe und Gynäkologie im 19. Jahrhundert. Berlin, 1925, Springer. VIII, 269 S. 9,—; Pp. 10,—.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 15 11. April 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Herrmann [ord. Prof. f. alttest. Theol. an d. Univ. Münster] u. **Friedrich Baumgärtel** [ord. Prof. f. alttest. Exegese an d. Univ. Rostock], Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Septuaginta. [Beitr. z. Wissensch. vom A. T. hrsg. v. R. Kittel (ord. Prof. f. alttest. Exeg. an d. Univ. Leipzig), N. F. H. 5.] Stuttgart, W. Kohlhammer, 1923. 97 S. 8°.

Diese als 5. Heft der Neuen Folge der von R. Kittel herausgegebenen »Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament« veröffentlichte Reihe von Aufsätzen darf als ein Beweis zunehmenden Interesses an der Erforschung der Septuaginta in der deutschen Gelehrtenwelt begrüßt werden, wenn sie auch als eine Arbeit auf einem Gebiet, das gerade erst erschlossen werden soll, sich ein vorläufig wohl noch unerreichbares Ziel steckt. Versuchen doch die hier gesammelten Aufsätze sämtlich, für eine Anzahl alttestamentlicher Bücher die Herkunft der Septuaginta-Übersetzung auf zwei (oder drei) Übersetzer zurückzuführen.

Nun ist es ja bei dem Umfang dieses Übersetzungswerkes und bei dem allmählich wachsenden praktischen Bedürfnis des Diaspora-Judentums nach heiligen Texten in griechischer Sprache von vornherein wahrscheinlich, daß die Übersetzung sich auf eine lange Zeit verteilt hat und daß selbst das einzelne umfangreichere Buch nicht in einem Guß und von einem Mann übersetzt worden ist, und die Untersuchungen insbesondere Thackerays haben in Einzelfällen, z. B. bei Jeremia, mit einer gewissen Sicherheit verschiedene Übersetzerhände ergeben. Aber es ist doch die Frage, ob unsere Kenntnis des Textes und die angewendete Methode dazu ausreichen, so diffizile Probleme anzugreifen.

Wie die Quellenscheidung im Pentateuch, so beruht auch der vorliegende Versuch auf der Beobachtung verschiedener Gottesbezeichnungen zunächst im Buche Ezechiel, die sich nicht durch den hebräischen Text erklären lassen. Das אדני יהוה ist bis Kap. 20 fast nur mit κυριος, bis 29 sporadisch mit κυριος κυριος, bis 39 überwiegend mit letzterer Formel wiedergegeben, während von Kap. 40 ab beide Ausdrücke fehlen und κυριος ο θεος oder κυριος θεος an ihre Stelle tritt. So liegt es wenigstens im Kodex B, während A und Q demgegenüber an den masoretischen Text angeglichen sind. Zu dieser Beobachtung gesellen sich nun eine Anzahl anderer in bezug auf andere Vokabeln oder Formeln, bei denen sich ein Unterschied in der Übersetzung in den verschiedenen Teilen des Ezechiel ergibt. Auf Grund davon läßt sich dann die These von drei Übersetzungsabschnitten (1—27; 28—39; 40 bis 48), die von verschiedenen Übersetzern stammen sollen, aufstellen. Was Herrmann für Ezechiel nachzuweisen versucht, will Baumgärtel in bezug auf Jesaja feststellen, bei dem die Kap. 1—39 und 40—66 je von einem Übersetzer stammen sollen. Ähnliches haben beide Verff. in gemeinsamer Arbeit

auch für das Zwölfprophetenbuch erschließen zu können geglaubt, obwohl hier wegen der verschiedenartigen hebräischen Grundlage das Material lange nicht so ausreichend ist und namentlich die Feststellung der Grenze zwischen den beiden Übersetzungen hier noch weniger sicher zu treffen ist, wie schon bei Ezechiel und Jesaja. Natürlich wird man zugeben, daß in der handschriftlichen Überlieferung namentlich in bezug auf Bindewörter und formelhafte Wendungen eine gewisse Uniformierung eintreten oder daß ein späterer Übersetzer sich im Anfange seiner Arbeit von seinem Vorgänger abhängig zeigen konnte; schwieriger aber ist es schon, eine angleichende redaktionelle Tätigkeit, die die letzten Kapitel eines früheren Übersetzungsabschnittes mit dem Sprachgebrauch des folgenden in Einklang bringen sollte, anzunehmen, wie die Verff. das mehrfach zu tun genötigt sind. So ist die Teilung des Zwölfprophetenbuches in die Abschnitte Hosea bis Jona und Nahum bis Maleachi (doch könnte Nahum auch zum ersten Teil gerechnet werden) eine willkürlich mechanische. Sie geht von der Idee aus, daß die alttestamentlichen Bücher größeren Umfangs auf zwei Rollen geschrieben waren und nun jede Rolle ihren eigenen Übersetzer erhalten habe. Reicht schon beim Zwölfprophetenbuch das lexikalische Material nicht aus, um die Teilung sicher zu vollziehen, so bildet die Zweirollenhypothese geradezu die Grundlage für die Übertragung der Zwei-Übersetzertheorie auf den Pentateuch. Hier muß das lexikalische Material als dürftig bezeichnet werden. Jedenfalls wäre ohne die an den Prophetenübersetzungen gewonnene Theorie eine Zweiteilung nur auf Grund des Materials unmöglich.

Die damit für die wichtigsten Bücher des A. T.s gewonnene Vorstellung von der Verteilung der Übersetzungsarbeit führt nun weiter zu bestimmten Kombinationen in bezug auf die Entstehung der Septuaginta überhaupt. Und unwillkürlich empfindet diese mechanische Auffassung ihre geistige Verwandtschaft mit der im Aristeasbrief überlieferten Anschauung. Die vorliegende These muß tatsächlich als eine Bestätigung dieser Überlieferung in ihrem Kern erscheinen. Da haben wir ja eine Kommission, die behördlicherseits eingesetzt ist und die nun gewiß ganz mechanisch arbeitet mit rein literarischen, bibliothekarischen Interessen. Also auch hier eine rückläufige Bewegung der Kritik! Aber ganz so liegt es doch nicht. Das Gemeinsame zwischen den modernen Gelehrten und dem antiken Verfasser der Aristeas-Legende liegt in der mechanischen Vorstellung, die sie sich von der Entstehung der Septuaginta machen, bzw. in der mechanischen Methode, mit Hilfe deren diese Vorstellung von den modernen Gelehrten gewonnen wird. Verhält man sich dieser Auffassung und Methode gegenüber kritisch, so fällt das Kartenhaus der vorliegenden Kombinationen zusammen, und was übrigbleibt, ist die Feststellung einer Reihe von Verschiedenheiten im Sprachgebrauch in verschiedenen Teilen der Übersetzung bei einzelnen umfangreicheren Büchern des A. T.s, ohne daß aber für diese Tatsache bei der Zufälligkeit des Materials eine Erklärung mit Sicherheit könnte gegeben werden. So ist von den Verff.n nicht genügend beachtet, daß sehr wohl der gleiche Übersetzer dasselbe hebräische Wort an verschiedenen Stellen je nach seiner Auffassung des Zusammenhanges verschieden wiedergeben konnte. Wird z. B. עצום im Zwölfprophetenbuch bald mit ἰσχυρός, bald mit πολύς übersetzt, so spricht sich darin eine bestimmte sachliche Vorstellung aus, die z. B. Sach 8,22 durch den Parallelismus bedingt ist. Daß den Verff.n neben solchen Ungenauigkeiten auch Versehen unterlaufen, ist bei der Schwierigkeit der lexikalischen Arbeit nicht verwunderlich. Das aufgeführte Material bedarf bei weiterer Verwendung eingehender Nachprüfung. Im übrigen genügt die Gegenüberstellung des Materials keinesfalls für den Nachweis verschiedener Übersetzer. Verschiedenheiten der Übersetzung können auch durch den Wandel des Sprachgebrauchs im hebräischen Grundtext veranlaßt sein. Überhaupt muß bei der Untersuchung der Übersetzung der sprachliche und inhaltliche Charakter der verschiedenen Quellenschriften des hebräischen Buches beachtet werden, da der andere Geist, der etwa in Jes 40 ff. oder Ez 40 ff. gegenüber den früheren Teilen dieser Bücher herrscht, sich auch irgendwie der Übersetzung mitteilen wird. Ein Übersetzer ist ja niemals völlig frei in seiner Diktion, und je weniger er die Sprachen beherrscht, mit denen er es zu tun hat, desto eher kann ein plötzlicher Wechsel im Sprachgebrauch auf Zufälligkeiten bei der Übersetzungsarbeit zurückgeführt werden. Auch damit wird man rechnen müssen, daß der Septuaginta-Übersetzer vielfach gar nicht erstmalig übertrug, sondern daß er häufig durch eine münd-

liche Übersetzung, die in der Praxis der Synagoge geprägt war, bestimmt gewesen sein wird. Sofern aber an dieser Stelle die Septuaginta mit dem gottesdienstlichen Leben in Beziehungen steht, wird man überhaupt alle mechanischen Erklärungsversuche zurückweisen und eine organische Entstehungsgeschichte der Übersetzung postulieren.

So dankenswert daher auch die Untersuchungen im einzelnen sind und so sehr sie dazu ermuntern, an dieser erfolgverheißenden Stelle weiter zu arbeiten, so wenig wird man bei solcher Arbeit die Hypothesen der Verff. übernehmen dürfen. Die Einfachheit ihres Erklärungsversuches wird der verwikkelten Sachlage nicht gerecht.

Berlin Georg Bertram.

Max Rauer [Priv.-Doz. f. neutest. Exeg. an d. kath.-theol. Fakult. d. Univ. Breslau], Die »Schwachen« in Korinth und Rom. Nach den Paulusbriefen. (Bibl. Studien, begr. von Otto Bardenhewer [ord. Prof. f. bibl. Hermen. u. neutest. Einl. und Exeg. an d. Univ. München], fortgef. v. Joh. Göttsberger [ord. Prof. f. alttest. Einl. u. Exeg. u. bibl.-orient. Spr. an d. Univ. München] u. Jos. Sickenberger [ord. Prof. f. neutest Exeg. an d. kath.-theol. Fak. d. Univ. Breslau]. XXI. Bd. 2. u. 3. Heft.) Freiburg i. B., Herder & Co., 1923. XVI u. 192 S. 8°, M. 3.—.

Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Götzenopferfleisch kommt Paulus 1. Kor. 8 auf gewisse Zweifel und Bedenken zu sprechen, die bei einigen ängstlichen Christen in der Gemeinde aufgetaucht waren. Ähnlich ist Röm. 14 und 15 von »schwachen« Brüdern die Rede, die man in Rom freundlich behandeln solle und die ihrerseits nicht das Recht haben, die freiheitliche Stellung der Gemeinde im Nahrungsgebrauch zu kritisieren. Es sind nur Andeutungen beim Apostel, die uns — für Korinth deutlicher, für Rom weniger deutlich — ein Urteil über die Herkunft der glaubensschwachen Christen und den Ursprung ihrer Bedenken vorsichtig ermöglichen. Tatsächlich gehen die Urteile der Exegeten, namentlich für die römischen Verhältnisse, weit auseinander.

Die Abhandlung von Rauer erörtert die Frage mit Umsicht, Sorgfalt und Gründlichkeit. Die umfangreiche Literatur ist mit großer, fast übergroßer Gewissenhaftigkeit verwertet, die verschiedenen Hypothesen werden übersichtlich und kritisch erwogen. Für Korinth sowohl wie für Rom nimmt R. heidnische Herkunft der »Schwachen« mit guten Gründen an. In Korinth ist es ja, möchte ich sagen, handgreiflich; aber auch die weniger eindeutigen Angaben des Römerbriefes verstehen sich in diesem Sinne am besten. Die Schwierigkeiten, die sich bei Annahme von jüdischer Vergangenheit der Betreffenden ergeben, werden ganz zutreffend hervorgehoben. Beachtenswert ist die Erklärung der »Tage« Röm. 14, 15 im Sinne der Fastenpraxis, wobei das Gleichhalten jeden Tages entgegen der vorherrschenden Meinung von den »Schwachen« verstanden wird. Schlacken heidnischer Mysterienaszese, die im christlichen Feuer noch nicht gänzlich ausgeschieden sind, bedingen die Glaubensschwäche der kleinen Gruppe von römischen Christen, die von Paulus so gütig und gleichzeitig pädagogisch behandelt werden.

Münster i. W. M. Meinertz.

Philosophie

Johannes Rehmcke [ord. Prof. f. Philos. i. R. an d. Univ. Greifswald], Logik oder Philosophie als Wissenslehre. 2. durchgesehene Aufl. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1923. 316 S. 8°.

Im Vordergrund der Rehmckeschen Logik stehen großteils Fragen, die herkömmlich unter dem Titel Erkenntnistheorie abgehandelt werden. Eine eigene Schlußlehre fehlt. »Was die Philosophie als Wissenslehre von dem Schluß als sinnhaften Satze zu sagen hätte, ist... schon in der Lehre vom Urteil gesagt« (496), wie R. überhaupt in der formalen oder aristotelischen Logik »kaum mehr als ein unfruchtbares Ordnungsspiel mit ‚Worten‘ und ‚Urteilen‘« (Vorw.) sieht. Die Logistik, die jüngste Renaissance der formalen Logik, wird nicht berührt. Auch bildet den Mittelpunkt der Logik für R. nicht mehr der Gegensatz von Wahrheit und Irrtum; die Wahrheitsfrage tritt in den Hintergrund (329, 372, 495). An ihre Stelle tritt die Klarheitsfrage. Gegenstand der Logik ist hier nämlich das Wissen (Bewußthaben), bzw. genauer die Wissensentwicklung zur Klarheit, die Entwicklung des unklaren zu klarem Bewußtsein (5, 180, 107, 215). Diese zeigt sich darin, daß das ursprünglich unzergliedert, d. h. »unklar« Gewußte nur auf Grund von Analyse (247 f., 310, 406 f.) nunmehr als Mehreres in Einheit oder in Beziehung und d. h. nunmehr auch als Zergliedertes, als »Gedachtes«, als »Gedanke«, d. i. »klar« gewußt wird (314 f.,

323). Dieses Haben von »Gedanken«, also das zur Klarheit Gekommensein (325, 327, 317) nennt R. logisches »Denken«. Das »Suchen« nach Klarheit oder Erkenntnis wird infolgedessen auch nicht als Denken bezeichnet, sondern terminologisch nur als die Tätigkeit des Denkenwollens anerkannt (316ff., 324f.), so daß Denken überhaupt keine Tätigkeit (s. u.), sondern Bewußthaben von Einheit oder Beziehung, nicht Suchen, sondern lediglich Gefundenhaben bedeutet (317f., 324f.). Dagegen versteht R. unter »Urteilen« Gedanken im Satz zum Ausdruck bringen, so daß »Urteil« ein Satz ist, der Gewußtes als Zergliedertes zum Ausdruck bringt (328ff.). Bei der Einteilung der Urteile muß der Logik daher die Einteilung der Gedanken (»Einheit von Mehrerem« — »Mehreres in Beziehung«) den Weg weisen, woraus sich die grundlegende Unterscheidung von »Einheitsurteilen« und »Beziehungsurteilen« ergibt (336, 354ff.). Zu letzteren gehört auch als »Mehreres in Sonderungsbeziehung« (370) das sog. negative Urteil. Die Scheidung in analytische (= Zugehörigkeits-) und synthetische (= Zusammengehörigkeits-)Urteile (336ff., 346f., 380) ist keine rein logische, sondern eine logisch-grammatische, indem sie lediglich das Verhältnis des grammatischen Subjektes des Satzes zum grammatischen Prädikat des Satzes ins Auge faßt, nicht aber das rein logisch allein maßgebliche Verhältnis zwischen dem in Rede stehenden (analysierten) Ganzen (logisches Subjekt) und der davon ausgesagten, bzw. daran »wiedergefundenen« (225, 325) Einheit oder Beziehung (logisches Prädikat). Die Wissensentwicklung zur Klarheit ist für R. nun identisch mit dem Übergang vom unter Frage Gestellten zum fraglos klar Gewußten (311ff., 329). Damit ist nach seiner logischen Seite hin ein viel umfassenderer Tatbestand auch für die Logik selbst in den Vordergrund gestellt: der allen sog. determinierten Abläufen (Denk- und Willensvorgängen usw.) zugrundeliegende Übergang von der »Aufgabe« (etwa in Form der »Frage«) über die Aufgabelösungsprozesse zur »Aufgabelösung« (z. B. Urteil), dessen Aufhellung wir besonders der modernen Denkpsychologie (Ach, Selz, Lindworsky, Bühler, Koffka, Westphal u. a.) verdanken. »Keineswegs aber fällt der Logik ‚Klarheit' und ‚Wahrheit' zusammen; wenn auch niemals Wahrheit ohne Klarheit sich findet, so doch vielfach Klarheit eines Wissenden ohne Wahrheit. Auch irrendem Bewußtsein ist sein Gewußtes ‚klar' d. i. gedachtes Gewußtes, und es gibt ihm dann keine Veranlassung zu fragen« (329). Selbst wenn wir alle Klarheit nur um der Wahrheit willen suchen, so hat angesichts der bloß empirisch tatsächlichen Wahrheiten (denen die Notwendigkeit im Sinne der Unwiderleglichkeit durch künftige Verifikationen fehlt) die Festlegung auf das, was man trotzdem unter allen Umständen besitzt, auf Klarheit, einen guten Sinn. Deren Vorhandensein läßt sich jeweils eindeutig feststellen, mehr aber gerade in den genannten Fällen wenigstens im Sinne absoluter Gewißheit nicht ausmachen. Man braucht sich damit im Einzelfall keineswegs mit der jeweils bestehenden Klarheit zu begnügen. Zumal im Sinne dieser Logik auch berichtigende bessere Erkenntnisresultate wieder nur neue, freilich bessere Klarheiten darstellen. Ob etwas aber nicht nur »klar«, sondern auch »wahr« ist, das hängt für R. davon ab, ob die vorschwebende (gedachte) Gliederung auch für das durch den Satz sprachlich Bezeichnete zutrifft (495). Infolgedessen kommen nach R. die Prädikate wahr und irrig (unwahr) auch nicht Urteilen zu, die ja als sprachlicher Ausdruck des jeweils Gedachten im Sinne der obigen Frage gar nicht irrig sein können. Wahr und irrig können nur Behauptungen sein, d. h. Sätze, welche sprachlicher Ausdruck von Gedachtem zu sein beanspruchen, es aber deswegen noch keineswegs zu sein brauchen (491—496). »Falsches« Urteil bedeutet für R. soviel wie »kein Urteil«, analog »falsches Geld«, d. h. etwas, was bloß den Schein erweckt, Urteil zu sein (478ff.). Ausnahmslos aber lehnt R. die Unterscheidung zwischen richtigem und falschem Denken ab. Damit kommen wir zur eigentlichen Grundvoraussetzung seiner ganzen Logik, zur Lehre vom Wesen des Wissens, vom Wesen des Bewußthabens; erwies sich doch oben das Denken selbst nur als ein besonderes Wissen (322).

»Wissen« ist dabei in jenem weitesten Sinn verstanden, in dem man jedes Bewußthaben von etwas als Wissen (Bewußtsein) bezeichnen kann. Die Wahl des Wortes »Wissen« und des umschreibenden »Haben« (Bewußthaben) beweist, daß man sich an dem damit bezeichneten Tatbestand auch zu der Unterscheidung zwischen »Wissendem« und »Bewußtem« berechtigt hielt, die ja bereits durch den sprachlichen Charakter dieser Wörter vorgezeichnet wird. So verrät

die Bezeichnung, daß und in welcher Weise sich das zu Bezeichnende gegliedert darbot. Aber mit der Korrektur oder Ersetzung solcher ursprünglicher Grundgestalten bei fortschreitender Erkenntnis oder bei Betrachtung derselben Sache unter anderm Gesichtspunkt können solche aus dem Sprachgebrauch sich ergebenden Folgerungen und Unterscheidungen hinfällig werden; die Bezeichnung verpflichtet nicht mehr zu den durch sie vorgezeichneten ursprünglichen Unterscheidungen, die sich vielleicht sogar als widerspruchsvoll erwiesen haben. Auch mit der Unterscheidung zwischen Wissendem und Gewußtem verhält es sich nicht anders. Im vorliegenden Fall setzt der Verf. zuerst fest, daß unter dem Wissenden das Bewußtsein, d. h. ein Gegebenes, dessen Wesen Wissen (Bewußthaben) ist, zu verstehen sei (5). Er schließt mit dieser Definition den menschlichen Leib auch als bloß Mitbezeichnetes aus dem Bedeutungsbereich des Wortes »Wissendes« aus, da für ihn »Bewußtsein« ein vom anschaulichen »Ding« wesensverschiedener Tatbestand ist, weil es nicht wie alles Dingliche einen Ort hat, an dem es sich befindet. Ganz allgemein kommt er damit zur Ablehnung aller jener Auffassungen (die gerade auch vom naiven Bewußtsein vertreten werden), bei denen das Wissende »hier« oder »dort« sein kann, also etwa mit dem menschlichen Leib identifiziert oder »in« ihn hineinverlegt wird. Durch ihre Verlegung »in« den Leib würde die Seele zu einem Örtlichen, d. h. aber zu einem Ding im menschlichen Leib. Und nur weil man so fälschlich das Bewußtsein als einen Hohlraum, bzw. als ein Ding im Leibe denke, habe es zu den daher ebenso irrigen Auffassungen kommen können, daß dieses Bewußtsein seinerseits nun wieder »Inhalte«, Wahrnehmungen, Vorstellungen usw., »in« sich habe, die es als Abbilder der »äußeren« Dinge (des Wahrgenommenen) gewonnen und nun in sich zu Phantasiegebilden, Begriffen, richtigen oder falschen Gedanken und Urteilen mittels besonderer Tätigkeiten verarbeite (13—215). Übrigens weist R. den Begriff der psychischen Tätigkeit nur als Tätigkeit in der Seele, nicht aber als Tätigkeit der Seele zurück. (316f.). Erst durch die Erkenntnis der Ortlosigkeit des Bewußtseins werde nicht nur die irrige Bewußtseinsinhaltstheorie mit ihren Folgen, sondern auch die nicht minder falsche Meinung beseitigt, daß das »Bewußtsein« in einer räumlichen »Beziehung« zwischen Wissendem und Gewußtem bestehe (16f., 78f., 36f.), wogegen allein schon die Identität beider im Falle des Selbstbewußtseins spreche (11, 23ff.). Umgekehrt aber verleite gerade die Auffassung des Wissens als einer »Beziehung« zwischen Subjekt und Objekt dazu, das Wissende (Subjekt) in den menschlichen Leib zu verlegen und wieder der irrigen Inhaltstheorie zu verfallen (15ff.). Und da auch, was sich etwa sonst noch an unräumlichen Beziehungen zwischen Wissendem und Gewußtem findet, für den Tatbestand des »Wissens« um das Gewußte zufällig ist (13f., 126), so definiert R. Wissen als »beziehungsloses Haben«, läßt aber »Wissendes« und »Gewußtes« trotzdem als Beziehungsworte gelten, indem sie nicht eine Beziehung zueinander, sondern jedes für sich eine Beziehung zum Tatbestand des Wissens ausdrücken sollen (70ff., 75, 40, 181ff.). Aus der Überwindung der Inhaltstheorie folgt nun, daß Wahrnehmung und Wahrgenommenes dasselbe, nicht aber zweierlei bedeuten und daß auch Begriffe und Gedanken nicht Gebilde »in« mir im Gegensatz zu den farbigen Dingen »außer« mir sind, sondern daß etwa mehrere äußere Dinge in ihren Lagebeziehungen zueinander, sofern dieses Mehrere in Beziehung als Gewußtes betrachtet wird (125f., 132), selbst der »Gedanke« sind. Wobei das »außer mir«, von dem hier die Rede ist, auch nicht mehr außer meinem Bewußtsein, sondern nur außer meinem Leib besagt. Daher kann auch von richtigem und falschem Denken nicht sinnvoll gesprochen werden, denn »warum das Wissende ein Gewußtes so denkt und nicht anders, das hat seinen ausreichenden Grund in diesem Gewußten selbst. Das Wissende muß Gewußtes immer so denken, wie es sich ihm bietet. ... Dies wird ohne weiteres dem einleuchten, der erkannt hat, daß ‚Wissen' beziehungsloses Haben ist« (477). So gründet also in der Ort- und Beziehungslosigkeit und der für R. dadurch gewährleisteten Unmittelbarkeit des Wissens, daß alles Gewußte, Individuell-Konkretes wie Begriffliches, für die Logik als Vorgegebenes zu behandeln ist (215, 247, 36). Hier berührt sich R. mit dem phänomenologischen, gegenstandstheoretischen und ontologischen Bestrebungen der Gegenwart. »Die Kantischen ‚Einheitsfunktionen (Kategorien)' des menschlichen Bewußtseins sind tatsächlich von den in der Analysis festgestellten Ein-

heiten im Gewußten überhaupt geborgt« (188f., dazu 328). Und wieder ist es das Wissen als beziehungsloses Haben, das R. die Tatsache verstehen läßt, daß es Wirkliches (freilich nur Wirkliches und nicht auch begrifflich Unwirkliches) geben kann, das nicht oder noch nicht gewußt ist (Anm. S. 183—185, 295f.). Aber die Transzendentalphilosophie Kants steht zu diesen objektivistischen Tendenzen der Gegenwart im entscheidenden Punkt vielleicht nur scheinbar im Gegensatz, will sie doch gerade zeigen, daß Phänomenalität und Unabhängigkeit als Objektbestimmungen keineswegs unverträglich sind.

Ein besonderes Verdienst R.s scheint mir in der nachdrücklichen Betonung der Unmittelbarkeit (»Beziehungslosigkeit«) des Bewußtseins zu seinen Objekten zu liegen. Bewußtsein im Sinn von Wissen oder Bewußthaben ist nicht eine »Beziehung«, deren eines Glied das »Wissende«, deren anderes das »Gewußte« ist, sondern es ist das gemeinsame Allgemeine jedes einzelnen Bewußtseins, d. h. jedes »Wissenden«. Das personal identische, individuelle Bewußthaben von etwas ist selbst das »Wissende«, das sich als Identisches wiederum von der variablen Mannigfaltigkeit seines »Gewußten« abhebt. Lediglich in der Pluralität der Bewußtseinswesen gründet somit die terminologische Unterscheidung zwischen Wissen und Wissendem. Indes besagt die Tatsache der Wesensverschiedenheit des Bewußtseins vom anschaulichen Ding m. E. keineswegs, daß durch Wörter wie Ich, Selbst, Wissendes, Subjekt, Person nun nicht doch auch räumlich Lokalisiertes mitbezeichnet werden dürfe. Nämlich dann, wenn das betreffende Räumliche kraft seiner im Rahmen meines Gewußten einzigartigen Erscheinungsweise mir und nicht einem andern als identischem Wissenden zugeordnet ist. Wie es etwa beim »eigenen« Leib der Fall ist angesichts der nur an, bzw. in ihm erlebbaren Empfindungen, ferner bei manchen Ausgangspunkten von Impulsen und »Richtungen« des Beachtens, des Hinschauens auf etwas, der »intentionalen« Beziehung auf das Objekt usw. Ob man in diesem Sinn räumlich Lokalisiertes mit Wörtern, wie Wissendes, Ich usw. mitbezeichnet oder nicht, ist Sache der Definition; auch R. geht wie gezeigt von einer definitorischen Festsetzung aus. Was aber die fragliche Miteinbeziehung räumlicher Komponenten in besonderem Maße zu rechtfertigen imstande ist, ist die Tatsache, daß die in der genannten Zuordnung liegende Ausnahmestellung, die ein Räumliches als »mein« Leib besitzt, nicht auf seiner Natur als »Räumlichem« im Gegensatz zu »Bewußtsein« beruht. Denn lediglich als Räumliches betrachtet könnte ebensogut ein anderer mein Leib sein. Wie immer man sich aber entschiede, unter keinen Umständen dürfte man das wohl bedeutsamste Ergebnis der Analysen R.s aus dem Auge verlieren: die Unmittelbarkeit des Bewußtseins zu seinen Objekten. Dafür wird die Theorie des Bewußtseins R. dauernden Dank wissen müssen. Gerade in diesem Ergebnis aber gründet die rein logische Leistung dieses schönen, streng und klar gebauten Werkes, das allgemein gesprochen nichts Geringeres, als den bewußten Durchbruch vom wortgetrübten zum sachunmittelbaren Denken will.

Kiel. Ferdinand Weinhandl.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Julius v. Negelein [ord. Prof. f. Indogerm. Sprachwissensch. an d. Univ. Erlangen], Weltanschauung des indogermanischen Asiens. [Veröffentl. d. Indogerman. Seminars d. Univ. Erlangen. Bd. 1.] Erlangen, Palm & Enke, 1924. VIII u. 186 S. 8°.

Das Büchlein ist einem im Pegnesischen Blumenorden zu Nürnberg am 12. Mai 1922 gehaltenen Vortrage entwachsen, der S. 1 bis 28 einnimmt. Auf S. 29—176 folgen über 146 Anmerkungen; sie sind also der Hauptteil des Buches, und mitunter wachsen sie zu kleinen Abhandlungen an. Sie lenken mehr ab, als daß sie nötige Belege nachtrügen; für den Leserkreis, den der Vortrag doch offenbar vor Augen hat, sind sie zu gelehrt und auch sonst zu sehr Notizsammlungen und bloße Ansätze zu allerhand Sonderfragen. Das systematische Inhaltsverzeichnis am Schlusse des Buches macht dieses nicht übersichtlicher, und wenn man auch alle Anmerkungen geduldig nachgelesen, ihre Beziehung zum Texte verglichen und diesen nochmals durchgenommen hat, sieht man sich kaum hinreichend belohnt. Eine fleißige, beinahe mühsame Arbeit liegt vor, ein Mosaik aus vielen Steinchen; aber die gestaltende Kraft des Verf.s hat nicht ausgereicht, eine geschlossene Bildwirkung zu erzielen.

Es ist daher nicht leicht, den Gedanken-

gang des Buches wiederzugeben. Der Verf. will »die Erscheinungsformen des religiösen und kulturellen Lebens in eine Kette psychologischer Momente auflösen, die der Gesetzmäßigkeit menschlicher Geistesentwicklung entsprechen«. Dazu geht er von Aberglaube und Zauberei aus, die zu allen Zeiten und bei allen Völkern gleich und die ältesten Zeugen einer Weltauffassung seien. Dann schreitet er zu Naturverehrung und Ahnenglaube fort und erörtert die flüssige Unterscheidung zwischen Mensch und Tier auf dieser Stufe, die Bestattung, das Opfer, den Seelenglauben. Es folgt der weitere Schritt zum Glauben an eine unverbrüchliche Weltordnung; die Zeitbegriffe, ferner Eid und Vertrag werden berührt, sittliche Vorstellungen kommen hinzu. Aber die Erlösungsreligionen, mit denen etwas Neues, die Gnade, in die Weltauffassung der Menschheit tritt, werden nicht mehr näher behandelt; die Darstellung soll sich offenbar auf die »Antike« beschränken. Zum Schlusse ist noch ein Bekenntnis zum Rechte des Krieges und der Waffen und der sittlichen Überlegenheit geistiger Zucht hinzugefügt. Die schönen, zur Tat aufmunternden Worte der Draupadī MB III 32—45, in die der Vortrag ausklingt, bilden einen erfrischenden Gegensatz zum dumpfen Schicksalsglauben und wirren Aberglauben, dessen Zeugnisse den Hauptinhalt des Buches ausmachen. — Von den größeren Anmerkungen seien noch erwähnt Anm. 31 Mond und Sonne, 35 die Gleichartigkeit der Natur, 60 Tier und Mensch, 71 Seelenwanderung, 92 Leib und Seele, 97 Ṛta, 98 das Jahr, 111 der König bei den Primitiven, 123 Wissen und Weisheit, endlich S. 170—175 über den Vertrag.

Der Hauptmangel des Buches ist, daß seinem Verf. offenbar anthropologische, ethnologische und historische Fragen recht ferne liegen. Er verwendet einen verschwommenen und gerade für Indien sehr ungeeigneten Allgemeinbegriff »orientalisch« (z. B. S. 11, 28, 41, 130) und einen ähnlichen Sammelbegriff »asiatisch« (z. B. S. 103: »Hunderte von Millionen arischer Asiaten, die, einem Wunderglauben abhold«!? usw.) und »antik« (z. B. S. 97 u. ö.), der sich mit dem Begriffe primitiv berührt. So gleiten Dinge verschiedenster Abstufung und Herkunft unvermerkt durcheinander, astrologische Vorstellungen später und fortgeschrittener Art werden in einer Reihe mit Urstufen des Aberglaubens behandelt, ihre Beziehung zu den alten vorarischen Kulturen des Zweistromlandes bleibt fast unangedeutet, weder die Schichten der Kulturen, noch die Zugehörigkeit der Kulturgüter zu Kulturkreisen und Völkern kommen zu ihrem Rechte. Und wenn auch gelegentlich von den dumpfen religiösen Instinkten der Khols und Drawidas die Rede ist (S. 84, vgl. 78), so bleibt doch, so sehr wir nach dem Titel darauf gespannt wären, im ganzen völlig unerörtert, wieviel an v. N.s Stoffe über die »Weltanschauung des indogermanischen Asiens« als arisch (im Sinne von indoiranisch) oder als indogermanisch gelten kann.

Görlitz. Wolfgang Schultz.

Germanische Sprachen

Paul Merker [ord. Prof. f. Deutsche Litgesch. an d. Univ. Greifswald], Der Verfasser des Eccius dedolatus und anderer Reformationsdialoge. Mit einem Beitrag zur Verfasserfrage der Epistolae obscurorum virorum. [Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig. Forschungsinstitut für neuere Philologie. II. Neugermanistische Abteilung unter Leitung von Albert Köster, Heft I.] Halle, M. Niemeyer, 1923. XVI u. 314 S. 8°.

In neuerer Zeit sind besonders durch die eindringenden Forschungen A. Götzes die Verfasser der wichtigsten deutschen Flugschriften aus der Anfangsperiode der Reformation festgestellt worden. Bei den minder zahlreichen, aber für die deutsche Literatur- und Geistesgeschichte nicht weniger wichtigen lateinischen Satiren war man auf meist recht dürftig begründete Vermutungen angewiesen. Nun hat P. Merker in gründlicher und umfassender Anwendung der philologischen Methode und im Anschluß an seine »Murner-Studien«, bes. die Herausgabe der Schrift »Vom großen lutherischen Narren« (Straßburg, 1917, 18; vgl. Götze in der Hist. Ztschr. 119, 98f.), zunächst nachgewiesen, daß einige in Straßburg entstandene Spottschriften auf den eiteln, geldbedürftigen Franziskaner, bes. der »Murnarus-Leviathan, der Geld-Narr«, wegen der dramatischen Anschaulichkeit der Technik, der Gleichheit der Motive und der stilistischen Hilfsmittel von demselben Verf. herrühren wie die berühmte Satire vom »enteckten Eck« und die »sieben Dialoge des Abydenus Corallus Germ.« Gemeinsam ist den drei Gruppen überdies ein szenisch kunstvoll aufgebautes Hauptstück, wie in der dritten die Fakultätssitzung der lutherfeind-

lichen Theologen in Köln mit Umrahmung durch lebhaft bewegte, knapp geschilderte Vorgänge, neben den satirischen Zügen eine ernste Erörterung, in der sich eine tief empfundene Teilnahme für die evangelische Sache ausspricht, wie die Unterredung des Beichtvaters mit Dr. Eck oder die Auseinandersetzung zwischen »Frömmigkeit und Aberglauben«. Bei der mit allem Bedacht durchgeführten »Einkreisung« des Verfassers ist vorerst völlig überzeugend der negative Nachweis, der auf der Charakteristik der bisher vorgeschlagenen Personen beruht; danach kann Pirkheimer, der vornehm-vorsichtige, ältere Gelehrte, der nur im vertrauten Kreise seiner Spottlust die Zügel schießen ließ, nicht den »Dedolatus« verfaßt haben, ganz abgesehen von den in allen drei Gruppen vorkommenden obszönen Partien. Dabei hätte schon das Motto meines Programms über »Pirkheimers und Spenglers Lösung vom Banne« (1897): »Wenn ich nur meiner Herren Dienst nicht hätte!« zeigen können (zu S. 119), was Pirkheimer mit den Worten sagen will: »ni essent Nurenbergenses«. Wie den Ratsschreiber, so nötigte den Ratsherren die Haltung der regierenden Behörde zu der Demütigung, deren sie sich als freie Literaten mit ihren Kampfmitteln erwehrt hätten, und die nun nicht einmal mit einer von Eck »gnädigst bewilligten Absolution« (S. 107) zu beenden war. Und ebensowenig kommt der frivole, innerlich kalte Crotus Rubianus für die dritte Gruppe in Betracht, da er nach dem einen gelungenen Wurf mit dem 1. Teil der Epistolae obscurorum virorum recht unproduktiv blieb.

Dagegen hat nun M. überzeugend dargetan, daß der aus der Vaterstadt Reuchlins stammende, von 1515 bis 1560 in Straßburg lebende Humanist Nikolaus Gerbel, den wir bisher nur als Herausgeber antiker Schriftsteller, als Historiker und Geographen des alten Griechenlands kannten (vgl. die tüchtige Arbeit von A. Büchle, Durlach 1886), auch diese durch sprachliche Gewandtheit, sieghaften Humor und heiligen Eifer für die Sache des Evangeliums ausgezeichneten Flugschriften verfaßt haben muß. Das geht schon hervor aus seinen persönlichen Beziehungen zu Reuchlin und Erasmus, zu Hutten und Murner, besonders aber zu Luther, dessen treuer und hingebender Verehrer er zeitlebens geblieben ist. Und zwar dürfte er diesem, an den er schon während des Wormser Reichstags tief empfundene Briefe richtet, sich durch Butzers Vermittlung genähert haben (zu S. 257), der den Reformator bei der Heidelberger Disputation (1518) kennen gelernt hatte. Gerbels juristische Bildung (1514 in Bologna Dr. des geistlichen Rechts), die druckgeschichtlichen Beobachtungen und stilistischen Parallelen, von M. mit großem Fleiß und feinem Gefühl gesammelt, weisen in dieselbe Richtung. Dieser Beweis wird schließlich ergänzt durch die Deutung der Pseudonyme, die wenigstens bei dem oben angeführten Decknamen auf der völlig befriedigenden anagrammatischen Gleichung »M(agister) Dr. Nikolaus Gerbelius A(rgentinensis)« beruht. Daß dieser so zahlreiche und besonders bei dem Angriff auf Dr. Eck Aufsehen erregende Spottschriften in derselben Stadt wie der von ihm befehdete Murner abfassen oder auch zum Druck bringen konnte, ohne entdeckt zu werden, erklärt sich, wie ich hinzufügen möchte, daraus, daß er an den bedeutendsten Druckereien von Basel und Straßburg als Herausgeber und Korrektor arbeitete. So übergab er die »Lucubrationes« des Erasmus der Öffentlichkeit mit einer glänzenden Vorrede, und auch an der Drucklegung des Neuen Testaments war er beteiligt. Und so rühmt ihn Hutten in der Widmung der Livius-Ausgabe der Philologen Angst und Karbach, daß er wie diese in Mainz und wie Aldus Manutius und Bapt. Egnatius in Venedig sich um die Herausgabe wissenschaftlicher Werke das größte Verdienst erworben habe (zu S. 286). Dabei hatte der kühne Satiriker auf seine Stellung als Syndikus des Straßburger Domkapitels Rücksicht zu nehmen. Unterstützt wurde er in seiner Parteinahme für Luther durch Gesinnungsgenossen, zu denen bis in den Herbst 1520 auch Murner noch gehört hatte. Denn dessen Übersetzung der »Captivitas Babylonica« ist (vgl. Münchener Luther-Ausg. II, 273—278 zu Merker, Murners deutsche Schr. IX, 8) bona fide verfaßt und gegen ein angemessenes Honorar an den lutherfreundlichen Verleger Prüß abgegeben worden (zu S. 17, 25, 35, 227). Als Verbündeter Gerbels ist der vorwitzige Buchdrucker Joh. Schott anzusehen, der dem Neu-Karsthans Butzers die »30 Artikel« beifügte, in denen Junker Helferich, d. h. Hutten, den Kurtisanen grimmige Rache androhte. Auf Schott ist es in erster Linie zurückzuführen, wenn auch Gerbel bis zum Beginn des Wormser Reichstages Hutten als »Vorkämpfer der christlichen Freiheit« neben Luther stellte. Im übrigen darf man

seine »Freundschaft« mit Hutten nicht zu hoch anschlagen (S. 243, 247, 256): er war von den ersten leidenschaftlichen Kampfschriften Huttens fortgerissen worden, so daß er ihm in der kleinen Szene »Huttenus captivus« als Feind der römischen Machthaber, in der »Rede an den Kaiser« als Mitkämpfer Luthers ein Denkmal setzte. Er hat aber bald sehen müssen, daß Hutten dem Ideal eines Glaubensstreiters und Märtyrers der evangelischen Wahrheit, als den er ihn im »Huttenus illustri« durch die Göttin Veritas ausrüsten läßt, keineswegs entsprach, so wie auch Butzer durch Sickingen bald bitter enttäuscht wurde.

Die scharf umrissene Charakteristik des Verfassers der drei Satirengruppen hat aber auch eine ausschließende Bedeutung, und so ist es wohl zu bezweifeln (zu S. 289 ff.), daß er auch den »Hochstratus orans« und die »Oratio Constantii Eubuli« von der Schlüsselgewalt des Papstes geschrieben haben sollte, zumal ersteres Werk, der satirische Rückblick auf den Reuchlinstreit, nach Erasmus von Hermann v. d. Busche herrührt, der auch sonst durch sein kühnes Auftreten für Luther sich als einen der ersten und echten Vorkämpfer der evangelischen Bewegung erwiesen hat. Das zweite Werk setzt als Verfasser einen Theologen voraus, der nach den Angaben Spiegels über den Humanistenkreis seiner Vaterstadt (in den Aleander-Depeschen) der Schlettstadter Pfarrer Phrygio gewesen ist. Daß der nicht von Crotus herstammende II. Teil der Eov. nicht auf Gerbel zurückzuführen ist, hat A. Bömer gezeigt, der damit Recht haben dürfte, daß er von Hutten verfaßt worden ist. Bei einer kritischen Behandlung seiner Jugendgeschichte (zu der Besprechung meines Buches über »Hutten und die Reformation« in dieser Ztschr. 1922, Sp. 139 f. sei nur bemerkt, daß meine von dem »herkömmlichen Urbilde« allerdings stark abweichende Beurteilung in »Huttens Vagantenzeit und Untergang«, Weimar 1925, auch u. d. T. »Der geschichtliche Hutten und seine Umwelt«, von mir weiter begründet worden ist) hat sich auch mir die Beobachtung ergeben, daß er dazu bei seinem Aufenthalt in Bologna (1516 auf 1517) recht wohl noch Kraft, Zeit und Stimmung gehabt haben kann. Auch den ihm von Bömer zugewiesenen Anteil am 1. Teile (den 1. und noch einen der »elegantesten und witzigsten« Briefe) wird man gelten lassen. Im übrigen hat sich bei einer auf zeitgenössischen Quellen, bes. auf einer köstlichen »obskuren« Chronik beruhenden Schilderung der Zustände in der damaligen Reichsabtei Fulda, dem Paradies des räuberischen buchonischen Adels, gezeigt, daß Crotus nur eben die adligen Kapitelherren zu porträtieren brauchte, deren Züge er dann ungeniert auf die Kölner Gelehrten übertragen hat. Der Gothaer Kanonikus Mutianus, der die Fuldaer Verhältnisse ebensogut kannte, aber wohlweislich vertuschte, und eine Erfurter »Satirenwerkstätte« haben damit um so weniger zu tun, als Hutten damals (1514 auf 15) überhaupt nicht in Erfurt oder gar in Halle gewesen ist. Die ihm als kurmainzischem Justiz-Kommissar zugeschriebenen deutschen Briefe rühren von seinem Vater Ulrich her. — Es ist schade, daß dem trefflichen Buche M.s ein Personenverzeichnis fehlt. Der Raum dafür hätte sich wohl durch knappere Stilisierung absparen lassen.

Breslau. P. Kalkoff.

Bildende Kunst

Walter Passarge [Assist. am Städt. Museum, Dr. phil., Erfurt] Das deutsche Vesperbild im Mittelalter. [Deutsche Beiträge zur Kunstwissenschaft, herausgeg. von Paul Frankl, Bd. 1.]. Köln a/Rh., F. J. Marcan, 1924. 146 S. 4° mit 40 Abbild.

Paul Frankls neue Sammlung will ihrem Programm nach die Veröffentlichung von Dissertationen ermöglichen, die für die Kenntnis des kunstgeschichtlichen Verlaufes oder für die Erkenntnis der kunstwissenschaftlichen Systematik eine Vorarbeit bedeuten, also Abhandlungen zur Einzelforschung oder zu theoretisch-methodischen Fragen. Unwillkürlich denkt man vergleichend an jene andere langlebige Serie der Heitz'schen Monographien, die ein Gemeng aus manchem Guten und vielem Schlechten in einem äußerst bescheidenen, um nicht zu sagen ärmlichen Gewande darboten, das dennoch erst aus den oft sehr erheblichen Zubußen der Verfasser gesponnen werden konnte. In Erinnerung an diese andere Folge freut man sich doppelt der ohne überflüssige Aufmachung wunderschönen Ausstattung dieser neuen »deutschen Beiträge«, die vom Opfer- und Wagemut des jungen Verlages zeugt, und vertraut der strengen Redaktion, die der Name des Herausgebers hinreichend gewährleistet.

Walter Passarge ist ein Pinder-Schüler und fußt zunächst ganz auf den Forschungen seines Lehrers, der ihm Thema und Methode gab; aber beides hat er so mit Eigenem er-

füllt und gestaltet, daß eine ganz selbständige Arbeit von einer bemerkenswerten Reife der Anschauung und des Ausdrucks entstehen konnte, die sich neben der geistig verwandten Arbeit von Pinder über die schönen Madonnen — die ebenso wie die Pietà eine Schöpfung des 14. Jahrh.s sind — wohl behauptet. Die Wahl des Themas ist an sich nichts Neues. Derartige ikonographische Querschnitte durch die bildende Kunst gibt es eine ganze Reihe, von der Behandlung ganzer Szenen bis zu einzelnen Heiligen.

Obwohl wissenschaftlich nicht minder streng orientiert als die besten jener älteren Arbeiten, kann das »Vesperbild« auf allgemeinere Teilnahme rechnen. Nachdem in den letzten 15 Jahren die Plastik des 14. Jahrh.s eigentlich erst entdeckt ist — und mit ihr alle die bedeutenderen Pietàdarstellungen, die der Verf. behandelt —, lag das Thema förmlich in der Luft, und deshalb greift man gern nach einem Buch dieses Titels. Unsere Erwartung, daß hier das Auftreten dieser seltsam ergreifenden Darstellung erforscht und begründet, und das reiche Material gesichtet und gruppiert werden möge, daß es Ordnung und Zusammenhang in unsere lockeren Eindrücke bringen möge, ist durchaus erfüllt. Eine mehr oder weniger mechanische Materialsammlung wird auch bei P. voraufgegangen sein, aber er ist nicht, wie viele vor ihm, dabei stehen geblieben, sondern er hat dieses Material nach jeder Richtung hin ausgewertet. Auf den Spuren Pinders, der 1920 über die dichterische Wurzel der Pietà handelte, hat er sich in die seelische Verfassung der Zeit eingefühlt und ist von den Schriften der Mystiker ausgegangen, in denen und aus denen heraus das dichterische und gestaltete Bild der Pietà entstand. Es entstand aus der seelischen Not der Deutschen des 14. Jahrh.s und ist eine Schöpfung deutschen Geistes. Das vorgeführte Material ist recht groß, und doch empfindet man seine Fülle nicht als erdrückend in der schönen Ordnung des geographischen Neben- und des zeitlichen Nacheinander der verschiedenen, einander ablösenden Kompositionen, die uns der Verf. bietet.

Einige kleine Randbemerkungen wollen den Wert des Buches nicht schmälern. Zunächst leidet die Brauchbarkeit ein wenig durch das Fehlen des Ortsregisters. Vielleicht hat der Verf. sich zu sehr an das Beiwort des Titels gehalten und deshalb das Ausland zu wenig berücksichtigt. Er hat das eigentlich nur an einer Stelle getan, nämlich bei einer späteren Gruppe des 15. Jahrh.s (S. 69), wo er das Vorbild aus der niederländischen Malerei feststellt. In einem anderen Fall — dem des Vesperbildes aus Unna — übernimmt er die von mir behauptete Verwandtschaft der eigentümlichen Komposition mit einem Bilde von Roger, ohne aber diese Feststellung weiter zu verfolgen, die meiner Ansicht nach zu einer späteren Datierung der Plastik führen könnte. Wo liegt hier das gemeinsame Vorbild? Man wird Roger nicht zumuten dürfen, daß er eine Komposition einführt, die nur die deutsche Provinz schon 30 Jahre zuvor gekannt hat. Im übrigen hat der Verf. durchaus recht, wenn er sich mit den geläufigen Datierungen abfindet und sich durch Erörterungen darüber nicht von der großen Linie seines Themas abbringen läßt. Die Pietà aus Mönchsröden, jetzt auf der Veste Koburg, die der Verf. auf S. 75 ganz richtig in den späteren Typus der »Maria mit dem nach vorn gedrehten Christus« eingliedert, bringt ein Motiv, das der Verf. nicht erkannt hat und von dem ich nicht weiß, ob es sich noch durch weitere Beispiele belegen läßt. Der Kopf Christi wird nämlich von einem danebenstehenden Engel gestützt; es ist an Ort und Stelle nicht ohne weiteres zu erkennen, und erst Fr. Kämmerer machte mich darauf aufmerksam.

40 schöne Tafeln bringen fast ebensoviele Meisterwerke deutscher Kunst, angesichts deren man sich gestehen muß, daß die heutige Begeisterung für diese Dinge doch mehr als Modesache ist. Sie wird jedenfalls Dauer haben, denn es handelt sich hier um eine große Entdeckung unserer Zeit auf geistigem Gebiete. Daß auch das noch immer verständnislose Ausland dies eines Tages begreifen wird, dafür sorgen ganz gewiß Publikationen, die innerlich und äußerlich so wertvoll sind wie die vorliegende.

Berlin. Burkhard Meier.

Politische Geschichte

Theodor Birt [ord. Prof. f. klass. Phil. an d. Univ. Marburg], Alexander der Große und das Weltgriechentum bis zum Erscheinen Jesu. Leipzig, Quelle u. Meyer, 1924. 497 S. 8°.

Gern ist man bereit, gegenüber einem in großen Linien gezeichneten historischen Bilde auf kleinliche Einzelkritik zu verzichten und

einen Maßstab anzulegen, welcher dem Irrationalen der aufbauenden Darstellung gerecht zu werden trachtet, die Forschungsgrundlagen aber hinter sich, unter sich läßt. Birts Buch berechtigt zu einer Betrachtung dieser Art nicht, denn der Verfasser hängt an den Einzelheiten, und indem er den etwa 400 Seiten seiner Darstellung 77 Seiten rein wissenschaftlicher Anmerkungen gleichsam als Grundlage beigibt, erhebt er den Anspruch, daß seine Ausführungen auch vor dem Forum der Fachwissenschaft bestehen können. Immerhin wird die Einzelkritik gegenüber der Beurteilung des Ganzen zurücktreten dürfen.

Eine im guten Sinne populäre Darstellung der Kultur des Hellenismus und der hinreißenden Gestalt ihres Erweckers wäre eine unendlich schwere Aufgabe, ihre Erfüllung aber ein großes Verdienst um unsere Generation, für deren tiefstes Streben und letzte Ziele die nichtchristliche Antike ein Faktor allererster Ordnung ist; wieder einmal orientiert sich das deutsche Geistesleben an ihr. Verantwortungsvoll im höchsten Grade ist darum die Aufgabe des Interpreten und Darstellers jener Welt, sie verlangt eine hohe Ehrfurcht vor dem Gegenstand und einen heiligen Ernst der Arbeit. Beides läßt Birts Buch vermissen. Im Gegenteil, die wundervolle innere Freiheit jener Geschlechter, ihre letzte Menschlichkeit, ist niedergezogen in die Enge und Unnatur unseres Alltagslebens, die großen Individuen, selten so zahlreich und machtvoll wie damals, werden auf das Normalniveau harmloser Bürger herabgedrückt, Gedanken und Empfindungen ernsthaft, oft qualvoll ringender Geister zu landläufigen Plattheiten entwürdigt. Setzen wir wirklich unser Leben an die Erkenntnis jener Zeit, um uns an dem Spiegelbild eigner Erbärmlichkeit zu ergötzen oder den banalen Genuß des Aktuellen zu spüren? Gilt es nicht vielmehr, ganz abgesehen von den vorhandenen geistigen und künstlerischen Werten, zu denen wir hinauf, die nicht zu uns hinab müssen, auch an den Erscheinungen des Alltagslebens das zu fassen, was uns abgeht, was eben darum eine Bereicherung bringt? Ein Buch wie das vorliegende aber, das sich an weite, kritiklose Kreise wendet, muß die Antike in ihrem bildenden Wert diskreditieren und wird es um so leichter tun, als es mit journalistischer Verantwortungslosigkeit den niedrigsten Leserinstinkten schmeichelt, seines Erfolges also sicher ist.

Manches ist ohne Zweifel sehr geschickt und auch gut, wie die ständige Berücksichtigung der Landschaft oder die gewandte Art, in welcher der laienhafte Leser nebenbei mit zahlreichen antiken Gebräuchen vertraut gemacht wird; sowie es sich aber um den großen historischen Blick handelt, versagt der Verfasser völlig. Schon König Philipp ist gänzlich verzeichnet, und zwar aus einer persönlichen Abneigung B.s gegen diesen unmoralischen Menschen, in dem er den »Unterjocher Griechenlands«, den »Scharfrichter von außen« sieht. Wir fühlen uns in die Zeit Niebuhrs zurückversetzt. Und dann Alexander selbst, dessen Leben und Taten auf etwa 200 Seiten dargestellt sind. Es ist das blasseste aller Porträts, die jemals von dem ungeheueren Makedonen entworfen sind. Diese »intensiv moralische Natur«, die Zeus Ammon zum Vater erstrebt, weil sie sich ihres sittenlosen leiblichen Vaters Philipp schämt (S. 142/3), die den Dareios moralisch besiegt (S. 147) und ohne Makel durchs Leben geht, — eine geschmackvolle Parallele mit Christus wird verschleiert angedeutet, — ist wirklich nach B.s eigenen Worten (S. 53) »im Grunde ganz uninteressant«, sie hat nicht einen Funken von der Dämonie des stürmenden Sohnes der wilden Olympias, die uns freilich bei Birt als zärtliche Mutter und brave Ehefrau begegnet. Des Königs welthistorische Entwicklung vom makedonischen Heeresfürsten zum panhellenischen Feldherrn, weiter zum Nachfolger der Achaimeniden und endlich zum Weltherrscher ist nicht angedeutet, nicht einmal erkannt. Wie schon bei Philipp (S. 36) werden statt dessen Ideen, die allmählich aus den Ereignissen erwuchsen, blindlings als von Anfang an vorhanden hingestellt: Alexander zieht aus, um das Perserreich zu erobern (S. 72—93), vorsichtigerweise heiratet er in Makedonien noch nicht, weil ein rein makedonischer Prinz in Asien nicht sein Nachfolger werden könnte (S. 217), Kosmopolit — ein Wort so verfehlt wie nur möglich, — ist er von Anfang an, und zwar hat er seine eigene kosmopolitische »Theorie« (S. 144). Theorien scheinen in ihm überhaupt das Beherrschende zu sein. Denn nach der Gewinnung Asiens richtet er die Verwaltung des Reiches im Sinne der staatsphilosophischen Lehren Platos ein; Aristoteles hat ihn dazu angeregt, Xenokrates darin bestärkt (S. 214 ff.—383 ff). Man weiß nicht, ob man mehr über die Kühnheit dieses luftigen Gedankenbaues — ohne Mühe

werden die 3 platonischen Bevölkerungsklassen dem Staate Alexanders angedichtet (S. 220) — oder über die groteske Verzerrung staunen soll, die hier dem Genius der frei wirkenden Tat widerfahren ist. Auch sonst ist vom Wesentlichen an der Geschichte Alexanders und der Diadochen nichts erfaßt, selbst die Schlachtschilderungen wirken matt, tiefere Fragen wie die des Gottkönigtums oder der großartigen organisatorischen Tätigkeit des Könige werden kaum berührt. (Für diese Dinge darf ich auf mein im Druck befindliches Werk »Das Alexanderreich« verweisen.)

Ähnlich steht es um den zweiten, die hellenistische Kultur behandelnden Teil des Buches. Die ganz oberflächliche Skizzierung der Aristotelischen Philosophie und der Lehre Zenons, die Karikierung der Epikuräer können ernsthafte Beachtung nicht beanspruchen, den kritiklosen Laien aber führen sie in die Irre und zu einer sehr unangebrachten Überhebung. Die Kunst scheint zunächst dem Verf. besser zu liegen, aber auch hier wirkt die Unfähigkeit, sich wirklich in das Lebensgefühl jener Zeit zu versetzen, lähmend; nur das Inhaltliche wird bemerkt, die Form, in der bildenden wie in der musischen Kunst der Griechen stets und gerade auch damals von entscheidender, den Inhalt bestimmender Bedeutung, bleibt unbeachtet, obgleich eben hier dem Laien sehr viel zu geben, zu helfen wäre, und man gut auf einige amüsante aber seichte Inhaltsangaben verzichten könnte. Doch Birt liebt eben das Anekdotenhafte, Sensationelle und scheint darin die Lebendigkeit der Schilderung zu erblicken, ohne zu empfinden, wie billig eine solche Lebendigkeit ist und welche Fülle von Geschmacklosigkeit sie über den Leser ausschüttet. Und diese Scheinlebendigkeit wird erkauft mit der Ignorierung der eigentlichen bewegenden Kräfte, der Emanzipierung des Individuums, der fortschreitenden Rationalisierung, des Eingreifens des römischen Geistes in die hellenistische Welt und zahlreicher anderer Faktoren, die aufzuspüren wären. Man glaubt zunächst, das letzte, »Der Trieb zur Weltreligion« überschriebene Kap. brächte derartiges, aber man täuscht sich. Wohl erscheint hier eine große bewegende Kraft, das Christentum, doch ganz am unrechten Platze, indem die Entwicklung des religiösen Lebens seit Alexander unter dem Gesichtspunkt des später erstehenden Christentums gesehen und gefärbt wird, wie der Verf. denn auch sonst seine gut christliche Einstellung in der häufigen Anführung von Bibelstellen durchblicken läßt. Da er aber seine positive Stellung zum Griechentum nicht aufgeben kann, so macht er Christus zu dessen Vollender, zum Exponenten einer Welt, in der Orient und Hellas sich zu vollkommener Einheit durchdrungen haben. Natürlich ist die dem hellenischen Religionsgefühl diametral entgegenlaufende Einstellung der Semiten, unter denen nun einmal Christus erstand, höchst unbequem, aber es wird ein Ausweg gefunden: im Anschluß an Ed. Meyers Darlegungen über die Einflüsse persischer Vorstellungen auf das Judentum (Entst. d. Chrst. II, 95 ff.) wird die bewundernswert kühne Behauptung aufgestellt, daß die christliche Lehre ihrem Wesen nach aus Baktrien stamme (S. 415) und eine hoffnungsvolle Lichtreligion sei (S. 417). Der unüberbrückbare Gegensatz von Antike und Christentum, für die Altertumswissenschaft der kommenden Jahrzehnte der Brennpunkt aller Gedanken, wird nicht empfunden, mit erschreckender Blindheit setzt B. das Wort aus dem Kleantheshymnus: »Errette uns aus der Torheit« dem »Erlöse uns von dem Übel« gleich (S. 395).

Zum Schluß noch einige wenige Bemerkungen zur kritischen Würdigung der Einzelangaben und Einzelurteile, die sich in Birts Buch finden. Eine registrierende Liste der Ungenauigkeiten, Flüchtigkeiten, der groben sachlichen Fehler und völlig absurden Urteile, die sich Seite für Seite finden, füllt einige Bogen. Hier können ein paar Proben genügen. Nicht Parmenion (S. 64), sondern Perdikkas eröffnete den Angriff auf Theben; es ist falsch, daß Alexander in Ägypten schon ein »Reichsfinanzamt« einrichtete (S. 145); der panhellenische Feldzug endete nicht mit Dareios' Tode (161), sondern mit der von Birt gar nicht erwähnten Entlassung der Symmachoi in Ekbatana u. a. m. Viele Fehler beruhen auch auf einer kritiklosen, sensationslüsternen Benutzung der Quellen, denen vor allem Anekdotenhaftes entnommen wird. Augenzeugen, sowohl Ptolemaios wie Kallisthenes, wird blind jedes Wort geglaubt, der Gedanke, daß auch bei diesen eine Tendenz vorliegen könne, kommt dem Verf. nicht, der überhaupt von der Alexanderhistoriographie eine seltsame Vorstellung hat, wenn er meint, das Werk des Kleitarchos sei eine Biographie gewesen, und der Darstellung Diodors liege Diyllos zugrunde

(S. 458 ff. Anm. 20). Es verwundert infolgedessen nicht, daß auch die bekannte Geschichte vom Arzte Philippos für wahr gehalten wird (S. 114/15); die Folgerungen jedoch, die B. aus der Anekdote zieht, setzen selbst den geduldigen Leser in Schrecken. Wir hören nämlich, daß Parmenion des Königs Tod wünschte, wenn er auch nicht aktiv dafür wirkte, und zwar — um sein Nachfolger in der Herrschaft über Asien zu werden; daß in jenem Rat zur Annahme von Dareios' Friedensangebot: »Wenn ich Alexander wäre, ...« Parmenions heimlicher Wunsch, Alexander, Herr Asiens, zu sein, lautwurde (S. 136); daß Philotas später bei der Verschwörung des Dymnos dasselbe tat, was sein Vater schon am Kydnos getan hatte, nämlich eine passive Begünstigung von Alexanders Tod. Auf diese Weise ist Parmenions Ermordung gerechtfertigt; was der Lagide Ptolemaios in seinem Werke trotz aller Bemühungen nicht erreicht hatte, ist dem modernen Moralisten gelungen. Dies Beispiel mag für viele andere genügen. Bald ist es die Moral, bald die Modernisierungswut, oft auch das freie Spiel der Phantasie, das die Dinge und Menschen entstellt; die ständige Ungenauigkeit, beispielsweise in den Namensformen, und die zahlreichen Irrtümer und sachlichen Fehler tuen das Ihre dazu, dieses Buch, das als populäres historisches Gemälde unbedingt zu verwerfen ist, auch für die Wissenschaft gänzlich auszuschalten.

München. Helmut Berve.

Eduard Wilhelm Mayer [Dr. phil. in Berlin-Lichterfelde], Das Retablissement Ost- und Westpreußens unter der Mitwirkung und Leitung Theodors von Schön. [Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft in Königsberg (Pr.). H. 1.] Jena, G. Fischer. XIV u. 124 S. 8°. M. 3,60.

Der Verf. kennzeichnet einleitend den Zustand der beiden Provinzen infolge der Kriegsverwüstungen von 1806 bis 1813 und behandelt im Anschluß daran den ersten Versuch eines Retablissements unmittelbar nach Beendigung der Freiheitskriege 1816 bis 1823. Zur Wiederaufrichtung des in Verfall geratenen Grundbesitzes hatte der Staat einen Fonds ausgesetzt, der aber seinen Zweck verfehlte. Die in der Mitte der 20er Jahre hereinbrechende Agrarkrisis traf deshalb die östlichsten Landesteile der preußischen Monarchie mit besonderer Wucht. Von neuem sah sich der Staat so vor die Notwendigkeit gestellt, eine Hilfsaktion anzubahnen, und betraute Schön, seit 1824 Oberpräsident der vereinigten Provinzen, mit deren Durchführung. Als extremer Vertreter der Adam Smithschen Anschauungen vertrat er den Standpunkt, daß die wirtschaftliche Erstarkung der Provinz allein durch das Mittel der Selbsthilfe der Bewohner erreicht werden könnte. Es sei geboten, zunächst alle kranken Elemente auszuscheiden, wenn auch auf die »Erhaltung des wichtigsten Standes der Nation« Bedacht zu nehmen sei.

Mit diesem wichtigsten Stand im Staate meinte er aber nicht etwa die Gesamtheit aller ländlichen Besitzer, sondern allein die bevorzugte Klasse der Gutsbesitzer. Sein Grundsatz, den er 1807/08 bei der Reformgesetzgebung rücksichtslos vertreten, daß der kleine bäuerliche Besitz vom Übel sei und die Erhaltung und Neubegründung größerer, leistungsfähigerer Betriebe von Staats wegen befördert werden müßte, bestimmte nunmehr auch seine praktische Tätigkeit. Derselbe Schön, der sich um die Wohlfahrt der herrschenden Klasse so eifrig besorgte, hatte keinerlei Verständnis für die Nöte der niederen Volksklassen. Seine Unterstützung des noch ganz unmündigen Bauernstandes, der doch infolge der mannigfaltigen Hemmungen und Umwälzungen jener Übergangszeit nicht minder litt als die Gutsbesitzerklasse, war gleich Null, wie das Mayer im 3. Kap. leider zu kurz nachweist. Und selbst wenn Schön staatliche Straßen- und Meliorationsbauten beantragte, so wollte er damit wieder in erster Reihe den Gutsbesitzern Hilfe bringen, was auch aus seinem Immediat-Bericht vom 3. Juli 1826 erhellt.

Wenn Schön deshalb von gewisser Seite als der »Retter Ostpreußens« in überschwenglicher Weise gefeiert worden ist und noch heutzutage dafür gehalten wird, so muß demgegenüber betont werden, daß seine Rettungstat im wesentlichen nur einer sehr dünnen Oberschicht zugute gekommen ist, daß aber die große Masse der Bevölkerung von seinen Verwaltungsmaßnahmen keinen allzu großen Segen gespürt hat. Wie anders dagegen die landesväterliche Fürsorge Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs d. Gr.!

Angesichts dieser Tatsachen wird man des Verf.s Endresultat, Schöns Werk »reihe sich würdig ein in die Reihe jener Retablissements, die in der preußischen Verwaltungsgeschichte neue Epochen eingeleitet haben«, kaum uneingeschränkte Zustimmung gewähren können. Zutreffender ist die Charakteristik, die Ernst

von Meier in seiner »Reform der Verwaltungsorganisation unter Stein und Hardenberg« gibt, daß Schön nach Anlage seines Geistes nur imstande gewesen sei einzureißen, aber nicht aufzubauen, und daß sein Selbstbewußtsein seinen positiven Leistungen nicht entsprochen habe. E. von Meiers Gesamturteil ist reichlich scharf, und doch liegt eine gewisse Berechtigung in den Worten: »Schön hat während seines ganzen Lebens zu jenen problematischen Naturen gehört, von denen Goethe sagt, daß sie keiner Situation gewachsen sind und daß keine ihnen genug tut«.

Königsberg i. Pr. Robert Stein.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Hans Uebersberger [ord. Prof. f. osteurop. Gesch. an der Univ. Wien], Bulgarien und Rußland. Vortrag, gehalten in der Gehe-Stiftung zu Dresden. [Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden. Bd. VIII, Heft 3.] Leipzig u. Dresden, B. G. Teubner. 24 S. 8°. M. 0,80.

Der Vortrag behandelt die Schicksale Bulgariens von dem Frieden von San Stefano bis zur gewaltsamen Entfernung des Fürsten Alexander aus seinem Lande. Der enge Raum des Vortrags gebot Beschränkung auf die großen Linien der Entwicklung. Trotzdem bedeutet die gediegene Arbeit einen wesentlichen Fortschritt. Zum ersten Male sind in reichem Maße bulgarische Quellen herangezogen, namentlich das groß angelegte Werk S. Radews »Die Schöpfer des gegenwärtigen Bulgariens« (Sofia 1910/11). Dadurch tritt die Einseitigkeit der russischen Berichte, auf die wir bisher angewiesen waren, besonders deutlich hervor. Ferner wird jetzt erst recht offenbar, wie die russischen Generäle bei ihrer Forderung des Ausbaues der Bahnlinie von der Donau nach dem Süden nicht durch militärische, sondern höchst persönliche, finanzielle Rücksichten geleitet wurden, und welche Rolle dabei die russische Bankwelt, vornehmlich das Haus Günsburg spielte. Wenn übrigens Sobolew später vorschlug, die bulgarische Kriegsschuld zur Gründung von Werken der russischen Propaganda und Verbesserung der Verkehrswege zwischen beiden Ländern zu verwenden, so war dies m. E. ein letzter Versuch in derselben Richtung. Die Darstellung des Vortrages ist ungemein lebendig und frisch, und die einzelnen Persönlichkeiten treten scharf in ihrer Eigenart hervor.

Potsdam. C. Kappus.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Arthur Haas [aord. Prof. f. Physik an d. Univ. Wien], Einführung in die theoretische Physik mit besonderer Berücksichtigung ihrer modernen Probleme. 2 Bde. 1. u. 2. Aufl. Berlin, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger (Walter de Gruyter Co.), 1919. 384 S. 8° mit 50 Abb.; 286 S. 8° mit 30 Abb.

Derselbe, Dasselbe Werk, 3. u. 4. völlig umgearb. und verm. Aufl. Ebenda, 1923; 1924. 307 S. 8° mit 58 Abb.; 379 S. 8° mit 72 Abb. im Text und auf zwei Taf.

Das Ziel, das sich der Autor bei der Abfassung dieses vorzüglich ausgestatteten Werkes steckte, wird wohl am klarsten durch die einleitenden Sätze seines Vorwortes zur 1. Auflage erläutert: »Die völlige Neugestaltung, die unser Naturbild in der letzten Zeit durch die großartigen Fortschritte der theoretischen Physik erfahren hat, hat in weiten Kreisen ein lebhaftes Interesse für die Probleme dieses Wissenszweiges geweckt. Manche, denen es an der Zeit oder an den Vorkenntnissen fehlt, um die modernen theoretisch-physikalischen Originalabhandlungen entweder selbst oder um Werke zu studieren, die einzelnen speziellen Gegenständen gewidmet sind, werden vielleicht den Wunsch nach einer nicht zu umfangreichen Darstellung hegen, die von durchaus modernen Gesichtspunkten aus und unter Benutzung moderner Methoden einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der gesamten theoretischen Physik gewährt und, ohne zu sehr in Einzelheiten einzugehen, doch ein exaktes Verständnis der Grundlagen und der Hauptprobleme dieser Wissenschaft ermöglicht.«

Wie groß das Bedürfnis nach einer derartigen Darstellung war, erhellt aus der Tatsache, daß innerhalb von knapp fünf Jahren zwei Doppelauflagen erschienen sind. Die Anlage des Werkes ist aus folgender gekürzter Inhaltsangabe der wesentlich verbesserten dritten und vierten Auflage zu ersehen: Erster Band, erster Teil. Mechanik nebst allgemeiner Theorie der Vektorfelder, der Schwingungen und der Potentiale: die Bewegung des Massenpunktes — die allgemeinen Prinzipe der Mechanik — die Bewegung starrer Körper — allgemeine Theorie der Vektorfelder — allgemeine Theorie der Schwingungen und der Wellen — die Bewegung deformierbarer Körper — Potential-

theorie. Zweiter Teil, Theorie des elektromagnetischen Feldes und des Lichtes: Elektrizität und Magnetismus — die Maxwellsche Theorie des elektromagnetischen Feldes — Theorie des Lichtes. Zweiter Band. Dritter Teil, Atomtheorie: Die Elementarquanten — Theorie des Wasserstoffatoms — die Röntgenstrahlen — Theorie der Grundstoffe — allgemeine Theorie der Spektren und des Atombaues. Vierter Teil, Theorie der Wärme: Statistik — Thermodynamik. Fünfter Teil, Relativitätstheorie: Die spezielle Relativitätstheorie — Theorie der Gravitation. Im Anhang zu jedem Bande findet sich eine gedrängte Zusammenfassung des Inhaltes sowie eine Übersicht über die häufigsten Bezeichnungen, am Schlusse des zweiten Bandes ferner eine Tabelle der numerischen Werte der universellen Konstanten der Physik.

Der Vorzug des Buches liegt zweifellos in dem Umstande, daß es dem Verf. gelingt, den Leser unter Vermeidung jedes überflüssigen Wissensballastes bis an die Probleme der modernen theoretisch-physikalischen Forschung heranzuführen. Es gibt gewiß kein anderes Buch ähnlichen Umfanges, das den Studierenden gleichzeitig mit den Elementen der theoretischen Physik und mit den wichtigsten modernen Forschungsergebnissen wie Röntgenspektroskopie, Kristallanalyse, Isotopenbestimmung usw. vertraut macht. Dieser Umstand rechtfertigt hinlänglich die große Beliebtheit dieses Werkes. Auf der anderen Seite wären jedoch manche Ergänzungen erwünscht, um das Buch für den angehenden Berufsphysiker wertvoll zu machen.

Referent ist der Ansicht, daß durch Ausfüllung einiger Lücken der Wert des Buches erheblich erhöht werden könnte, ohne daß sein Umfang nennenswert vermehrt werden müßte — nötigenfalls wären lieber einige noch problematische Teile der moderneren Forschung wegzulassen.

Wien. Hans Thirring.

Immanuel Löw, Die Flora der Juden. II. Iridaceae — Papilionaceae. [Veröffentlichungen der Alexander Kohut Memorial Foundation, Band II.] Wien u. Leipzig, R. Löwit, 1924. XII u. 532 S. 8°.

Dieses Buch nennt sich »Die Flora der Juden«, bietet aber unendlich viel mehr, als der Titel besagt. Nicht nur, daß daneben auch noch die aramäischen und arabischen Pflanzennamen behandelt werden, ist das Ganze überhaupt nicht eine trockene Aufzählung der Pflanzen unter botanischem oder philologischem Gesichtspunkt, sondern es wird hier »das kulturgeschichtliche Material zur Pflanzengeschichte bei Juden und Aramäern« zur Darstellung gebracht, wie es der Verf., bekannt durch seine »Aramäischen Pflanzennamen«, in fast fünfzigjähriger Arbeit gesammelt hat. In diesem 2. Bande sind zunächst in alphabetischer Folge die Familien von den Irisarten bis zu den Schmetterlingsblütlern geboten; es soll folgen Band 3, Pedaliaceae — Zygophyllaceae und Kryptogamae und dann Band 1, Acanthaceae — Juncaceae nebst Einleitung und Register. — Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß sich hier eine schier unermeßliche Fundgrube von Gelehrsamkeit auftut und uns ein wissenschaftliches Nachschlagewerk allerersten Ranges geschenkt ist, für das der Kulturhistoriker, der Orientalist und nicht zum wenigsten auch der Bibelforscher dem greisen Gelehrten zu Dank verpflichtet ist. — Wenn ich überhaupt etwas hervorheben soll, so möchte ich besonders auf die beiden Abschnitte über die Palmen S. 303 ff. und über die Hülsenfrüchte S. 437 ff. verweisen. Das Buch ist aber nicht nur durch das dargebotene Material lehrreich, es ist auch in methodischer Hinsicht bedeutsam. So zeigt S. 479 über den Bockshornklee, wie wichtig die Kenntnis der Realien für den Lexikographen ist: es liegt in שבלילהא nicht, wie Zimmern meint, ein akkadisches Fremdwort, sondern ein Hebraismus vor. Desgleichen führt S. 394 das so schnell und häufig angewendete argumentum e silentio wieder einmal ad absurdum, indem aus pflanzengeographischen Gründen gezeigt wird, daß ḫarûbu nicht ein assyrisches Lehnwort ist, sondern als gemein-nordsemitisch auch den Israeliten bekannt gewesen sein muß, wenn es auch zufällig im A. T. nicht vorkommt. — Für den Alttestamentler sei als lehrreich verwiesen auf S. 210 A. 1 zu Ez. 44, 18; auf S. 249 zu Jer. 9, 7; auf S. 471 zu Job 30, 4; auf S. 472 zu ψ 120, 4; auf S. 486 zu Ex. 9, 32. Jes. 28, 25. Ez. 4, 9; auf S. 489 zu Jes. 28, 27, um nur einige eklatante Beispiele herauszugreifen. — S. 254 mag hinzugefügt sein, daß Jericho heute anstatt »Stadt der Palmen«, wie einst, »Stadt der Bananen« genannt werden dürfte. Zu S. 526, dem Nachtrag zu S. 146, vgl. noch H. Heine, Hebräische Melodien: »Disputation« am Schluß.

Königsberg Pr. Max Löhr.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die neuerrichtete hebräische Universität in Jerusalem ist am 1. April eröffnet worden.

Neuerscheinungen

Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1925. Hrsg. v. Gerhard Lüdtke. 1. Jg. 1 Bild. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. XXXI, 1319 S. 10,50.

Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt 1925. Hrsg. v. Gerhard Lüdtke und Fritz Epstein. 27. Jg. 1 Bild. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. XXX, 1942 S. 40,—.

Verslagen en mededeelingen der K. Vlaamsche Academie voor taal en letterkunde. Gent. Oktober 1924. Flou, Karel de: Over Bronnen voor Toponymie; Wattez, Omer: Helgi, een Heldenlied uit de Edda; Muyldermans, J.: Beschouwingen over de XVII. en de XVIII. eeuw in ons Vaderland.

Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino. Vol. 60, Disp. 1 a, 1924/25. Fenoglio, Massimo: Sopra un filone di porfirite dell' alta Valle del Cervo presso Punta della Vecchia; Caramella, Santino: Il Gioberti critico dell' idealismo postkantiano, 3: Hegel, 4: La dialettica hegeliana; Terzaghi, Nicola: Sulla composizione del primo libro degli *Annali* di Ennio.

Jahrbuch der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn. 2. Jg., 1 Halbbd.: Winterhalbjahr 1923/24, 140 S. Bonn, 1924, Röhrscheid (50 Auszüge von Dissertationen).

Gesammelte Dissertationsauszüge der philosophischen Fakultät der Universität Rostock. Dekanatsjahr 1923/24. (54 Auszüge.)

Walters, Raymond: Statistics of registration in american universities and colleges, 1924. School and society. Vol. 21, Nr. 528, p. 153—60.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Privatdozent für Neues Testament, Wilhelm Mundle in Marburg ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Reichsgründungsfeier der Universität Berlin: 18. Januar 1925. — Seeberg: Aufklärung, Idealismus und Religion. Rede. S. 3—14. 4°.

Preuschens griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur. 2. Aufl., vollst. neubearb. von Walter Bauer. Lfg. 1: A—ἀπαύγασμα. Gießen, 1925, Töpelmann. VII, 127 S. 2,40.

Theologische Revue. 24. Jg., Nr. 2. U. a.: Casel, Odo: Das Wort sacramentum (betr. de Ghellinck, de Backer, Poukens, Lebacqz).

Dieterich, Albrecht: Mutter Erde. Versuch über Volksreligion. 3. erweit. Aufl. bearb. von Eugen Fehrle Leipzig, 1925, Teubner. 157 S. 6,—; geb. 7,60.

Faut, Adolf: Romantik oder Reformation? Eine Wertung der religiösen Kräfte der Gegenwart. Gotha, 1925 Perthes. VIII, 176 S. 4,—.

Müller, Johannes: Jesus, wie ich ihn sehe. Grüne Blätter. 27. Bd., 1. H., S. 1—96.

Revue d'histoire et de philosophie religieuses. Strasbourg. 4. A., Nr. 5. U. a.: Causse, A.: Les origines de la poésie hébraique; Pannier, J.: Calvin à Strasbourg, 1; Bugge, Chr.-A.: L'Ancien Testament, Bible de la primitive église.

Dasselbe. Nr. 6. U. a.: Lods, Ad.: Quelques remarques sur le mythe de Samson; Chavan, A.: La séparation de l'église et de l état d'après Alexandre Vinet; Pernot, J.: La construction du καὶ ἐγένετο dans les évangiles.

Revue bénédictine. 37. A., Nr. 1. U. a.: Chapman, J.: The families of Vulgate mss. in the Pentateuch; Bruyne, D. de: Epistula Titi, discipuli Pauli, de dispositione sanctimonii; Wilmart, A.: Pour une nouvelle édition du traité d'Amalaire sur les offices.

Maurer, Heinrich H.: Studies in the sociology of religion, 2: Religion and american sectionalism. The Pennsylvania German. The american Journal of sociology, Chicago. Vol. 30, Nr. 4, p. 408—38.

Philosophie

Neuerscheinungen

Schweitzer, Albert: Kulturphilosophie. Tl. 1: Verfall und Wiederaufbau der Kultur. 2. unveränd. Aufl. München, 1925, Beck. VII, 65 S. 2,—; Hlw. 2,80. (= Olaus Petrie-Vorlesungen an der Universität Upsala.)

Ritzert, G.: Die Religionsphilosophie Ernst Troeltschs. Bewußtseinskritische Beurteilung und religiöse Würdigung seiner religionsphilososophischen Schriften. Langensalza, 1924, Beyer. 71 S. (= F. Manns Pädagogisches Magazin: H. 993.)

Sallwürk, Ernst von, sen: Die Wege der Erkenntnis. Intellektualismus und Intuitionalismus. Langensalza, 1924, Beyer. 38 S. (= F. Manns Pädagogisches Magazin: H. 1001.)

Bergh, E. van den: Weltanschauung durch Welt-Anschauung. Briefe an meinen Sohn. Berlin, 1924, Kameradschaft. VIII, 230 S. 5,—.

Rivista di filosofia neo-scholastica. Milano. A. 16, Fasc. 5/6. U. a.: Gemelli, Agost.: L'unità del mondo cristiano nel medio evo; Olgiati, Franc.: Il misticismo di Michele Molinos; Masnovo, Amato: I primi contatti di S. Tommaso con l'averroismo latino; Rossi, Paolo: La massa dell'energia e la negazione della materia; Casotti: L'anima della pedagogia; Hilckman, Anton: Un' epoca novella per la filosofia cattolica in Germania? (»Come si vede, la vecchia Grande Germania, rappresentata specialmente dai cattolici, vive ancora e riprende la lotta contro la Piccola Germania prussiana. — Quel che viviamo nella Germania contemporanea ci autorizza alle bellissime speranze, alle speranze in un'epoca novella ove tutto ciò che è cattolico si troverà nel foco della vita spirituale tedesca. Ora, tutto dipende da ciò: che la giovane generazione cattolica sia degna del gran tempo!«) Bontadini, Gustavo: Le polemiche dell' idealismo.

Bibliographie der Philosophie und Psychologie. Jg. 5, 1924, 19 S. in Steindr. 0,50.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Wiechowski, W.: Über Erregung der Wärmenerven durch Pharmaka. Archiv für experimentelle Pathologie

und Pharmakologie. 105. Bd., 1./2. H., S. 76—87. (Wie Menthol die Endigungen der Kältenerven elektiv erregt, so Paprika, Pfeffer, Ingwer die Wärmenervenendigungen; dadurch entsteht der scharfe Geschmack, der also nicht Folge oder Teilerscheinung einer entzündungserregenden Wirkung ist.)

Pilcz, Alexander: Über psychische Störungen bei Magen-Darmkrankheiten. Wiener medizin. Wochenschrift. 75. Jg., Nr. 7, S. 406 ff. (wird fortges.).

Lurje, Walter: Das Denken der Schizophrenen. Fortschritte der Medizin. 43. Jg., Nr. 3/4, S. 33 f. (Unter Verwertung der Ergebnisse der völkerpsychologischen Forschung Levy-Brühls wird das Denken der Schizophrenen im Sinne Storchs als im wesentlichen archaisch-primitiv aufgefaßt und dargetan, daß es nicht schlechthin als »verrückt« bezeichnet werden darf, da es einen gewissen tieferen Sinn hat.)

Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie. Bd. 57, H. 4. U. a.: Goldstein, Kurt: Über gleichartige funktionelle Bedingtheit der Symptome bei organischen und psychischen Krankheiten, im besonderen über den funktionellen Mechanismus der Zwangsvorgänge; Bostroem, A.: Über optische Trugwahrnehmungen bei Hinterhauptsherden.

Freud, Sigm.: Gesammelte Schriften. Bd. 6: Zur Technik. Zur Einf. d. Narzißmus. Jenseits d. Lustprinzips. Massenpsychologie und Ich-Analyse. Das Ich und das Es. Anhang. Hrsg. unter Mitw. des Verf. v. Anna Freud und A. J. Storfer. Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag. 422 S. 16,40. Lw. 20,—.

Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse. 10. Bd., H. 4: U. a.: Freud: Der Realitätsverlust bei Neurose und Psychose; Deutsch, F.: Zur Bildung des Konversionssymptoms; Wälder, Rob.: Über Mechanismen und Beeinflussungsmöglichkeiten der Psychosen; Landauer, K.: »Passive« Technik, zur Analyse narzißtischer Erkrankungen; Hollós, István: Die Psychoneurose eines Frühgeborenen; Bryan u. Flügel: Bericht über die englische psychoanalytische Literatur 1920—23.

Cossa: Réflexions sur la formation psychologique ou psychogenèse des délires. Annales médico-psychologiques. Paris. 82. A., Nr. 5, p. 393—424.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Messer, August: Kant als Erzieher. Langensalza, 1924, Beyer. 25 S. (= F. Manns Pädagogischss Magazin: H. 994.)

Schmid, Bastian: Tierpsychologie im biologischen Unterricht. Naturwissenschaftliche Monatshefte. 22. Bd., 2. H., S. 74—83.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Niessen, Carl: Das Bühnenbild, ein kulturhistorischer Atlas mit erläuterndem Text. 65 Tafeln in Klischee- und Lichtdruck, 15 Tafeln in Vierfarbendruck, Tafelgröße 30 × 35 cm. Auf jeder Tafel 4 bis 8 Abbildungen. 1. Lieferung, enthaltend Tafeln Nr. 1, 2, 3, 8, 13, 14, 16, 17, 20, 21. Bonn, Kurt Schröder, 1924. Subskriptionspreis M. 10,—

Mit der wachsenden Einsicht, daß Theatergeschichte eine Sache bildlicher und räumlicher Anschauung ist, vermehrt sich auch der Überblick über das schier unendliche Material, das an Zeichnungen, Skizzen, Entwürfen, Modellen, Illustrationen usw. teils in Archiven vergraben, teils in Büchern verstreut, teils in privaten oder öffentlichen Sammlungen vereinigt ist. Daraus eine für Lehr- und Forschungszwecke geeignete Auswahl zu treffen, ist der begrüßenswerte Gedanke des vorliegenden Werkes. Die erste Lieferung läßt erst ein vorläufiges Urteil über Auswahl und Reproduktion zu. Die ersten Tafeln veranschaulichen an wenig bekannten ostasiatischen Bildern das Theater der Naturvölker, sowie der Chinesen und Japaner. Das Theater des Mittelalters wird durch den zum erstenmal genau wiedergegebenen Spielplan des Luzerner Passionsspieles vom 1. Tag sowie durch eine Farbentafel, die mit der Bühne von Valenciennes und dem Kölner Laurentius die verdichtete Simultandekoration darstellt, vertreten. Die weiteren Blätter geben von Terenzbühne, Schultheater, Rederijkerbühne, Shakespearebühne, dem Renaissancetheater des Palladio, der Telaribühne Furttenbachs und der Kulissenperspektive Pozzos und Bibienas einen Begriff. Der noch fehlende Text wird zwischen diesen Proben den entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhang herzustellen haben. Die Ausführung der Bilder, namentlich der Farbentafeln, ist zu rühmen. J. P.

*

Farinelli, Arturo: Aufsätze, Reden und Charakteristiken zur Weltliteratur. Vorwort v. Max Koch. 1 Bild. Bonn, 1925, Schroeder. XVI, 423 S. 11,50; geb. 14,—.

Reko, Victor A.: Mexikanische Philologie, ein Aufruf an unsere deutschen Philologen. (Hinweis auf die reichen Arbeitsmöglichkeiten auf einem höchst fruchtbaren und fast unbekannten Neulande. Für die meisten Indianersprachen fehlen noch Wörterbücher, Material; schlummert in Archiven und Museen. Ebenso steht es mit den Grammatiken. Es gilt ferner, Quellenschriften zur mexikanischen Philologie zu schaffen. Handschriften und frühe Drucke sind oft nur in einem Exemplar vorhanden. Fast alle philologisch wertvollen Schriften sind in Mexiko in den Händen von Privaten. Wenn nicht weitere Verluste eintreten sollen und das Material außer Landes verschwinden soll, ist Eile geboten.)

Gerlach, Walter: Phonetik und Schule, 2. (Schluß.) Zeitschrift für französ. u. englischen Unterricht. 24. Bd., 1. H., S. 49 ff.

Orient, einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Le Strange, G[uy]: Baghdad during the Abbasid Caliphate from contemporary Arabic and Persian sources. With eight plans. Oxford, University Press. 1925. XXXI, 381 S. Neudruck der Erstausgabe von 1900.

Es ist freudig zu begrüßen, daß das wohlbekannte Werk des ausgezeichneten Forschers auf dem Gebiete islamischer Geographie Guy Le Strange über Baghdād während des ʿabbāsidischen Kalifats in einer vorzüglichen photomechanischen Wiedergabe neuerdings allgemein zugänglich gemacht wird, nachdem die 1900 erschienene erste Ausgabe längst vergriffen und selten geworden war. Es handelt sich hier um eine ganz getreue mechanische Reproduktion der Erstausgabe, die sich von dieser in Ausstattung und Druck in gar nichts unterscheidet. Möchte sich der Verlag ermuntert fühlen, auch die übrigen, längst vergriffenen, unentbehrlichen Handbücher des gleichen Verfassers, wie »*Palestine under the Moslems*« und »*The Lands of the Eastern Caliphate*«, wieder auf ähnlichem Wege zugänglich zu machen! Für das vorliegende Buch darf auf die seinerzeitigen Besprechungen von Ign. Goldziher in der *DLZ*, 1901, Sp. 746—748 und M. J. de Goeje im *Museum* (Groningen), IX. Jahrg., Nr. 3 verwiesen werden. Eine notwendige Ergänzung zum Buche Le Strange's bildet nunmehr Ernst Herzfelds glänzende

Darstellung auf S. 94 ff. seiner »*Archäologischen Reise im Euphrat- und Tigrisgebiet*« (Berlin 1920). F. B.

*

Tijdschrift voor indische taal-, land- en volkenkunde. Den Haag. D. 64, Afl. 1/2. U. a.: Maas, Alfred: Sternkunde und Sterndeuterei im Malaiischen Archipel; Bouman, M. A.: Ethnografische aanteekeningen omtrent de Gouvernementslanden in de boven-Kapoeas, Westerafdeeling van Borneo; Stein-Callenfels, P. V. van: De Krsnäyana aan Panataran; Fruin-Mees, W.: Een Bantamsch Gezantschap naar Engeland in 1682; Bosch, F. D. K.: Het Lingga-Heiligdom van Dinaja.

Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië. s-Gravenhage. D. 80, Afl. 4. U. a.: Krom, N. J.: De beteekenis van Tjandi Djadi; Gunning, J. W.: Uit en over de Minahasa, 2: De protestantsche zending in de Minahassa; Mallinckrodt, J.: Ethnografische mededeelingen over de Dajaks in de Afdeeling Koealakapoeas (Res. Zuideren Oosterafd. van Borneo).

Nāsaketarī Kathā, an old-rājasthānī tale. Ed. with notes, a grammar and a glossary by Charlotte Krause. Leipzig, 1925, Asia major. XI, 124 S. 20,—.

Ostasiatische Zeitschrift. N. F., 1. Jg., 4. H U. a.: Forke, Alfred: Schang Yang, der eiserne Kanzler, ein Vorläufer Nietzsches; Hauer, E.: Die 4. der fünf großen Heimsuchungen Chinas, 2; Roorda, T. B.: Neuere Literatur über die Hindu-Javanische Kunst; Kümmel, Otto: Subjects portrayed in Japanese Coulour-Prints.

Journal of the american oriental society. New Haven. Vol. 44, Nr. 4. U. a.: Hsü Ti-Shan: The history of the Canon of the Chinese Classics.

T'Oung-Pao. Leide. Vol. 23, Nr. 4. U. a.: Pelliot, Paul: Quelques remarques sur le Chouo fou; Duyvendak, J. J. L.: Hsüntzü on the rectification of names; Pelliot, Paul: A propos des bronzes de Sin-tcheng; ders.: Deux termes techniques de l'art chinois.

Hedin, Sven: Den buddhistiska senantiken i mellersta Asien. Ymer, Stockholm. 1924, H. 4, S. 361—68 (betr. A. v. Le Coq).

Zen, der lebende Buddhismus in Japan. Ausgewählte Stücke des Zen-Textes. Übers. u. eingeleitet von Schûej Ōhasama. Hrsg. v. August Faust. Geleitwort von Rudolf Otto. Gotha, 1925, Perthes. XVIII, 197 S. 5,—.

Transactions and proceedings of the Japan Society. London. Vol. 21, 1923/24. U. a.: Tuck, Oswald T.: Some comic medieval plays of Japan; Wilden-Hart, Bernhard J.: The influence of athletics in Japan; Strange, E. F.: The incense ceremony and its utensils; Byas, Hugh: The press of Japan; Strong, Eustace: The recent earthquake in Japan; Ōkuma, Y.: Japanese marriage law, past and present, 1; Scidmore, Eliza R.: *Ume no hana*, the plum-blossum of Japan.

Frühe japanische Holzschnitte. 25 Bl. in Faks. Lichtdr. aus d. Sammlung Toni Strauß-Negbaur-Berlin. Einl. v. Kurt Glaser, beschreib. Verz. von Fritz Rumpf. Berlin, Propyläen. 28 S., Abb. 25 Bl. unter Passepartout. 49,5 × 40 cm. Hperg. Mappe 280,—.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. 50. Jg., 4./7. H., Bd. 201, S. 1—128 u. Bd. 202 B, S. 65—211. U. a.: Blümlein, Carl: Bericht über die Literatur zu den römischen Kriegsaltertümern in den Jahren 1911—1920; Schwyzer, Eduard: Bericht über griechische Sprachwissenschaft 1909—1924.

Bonner Jahrbücher. H. 129. Bonn, 1924, Marcus und Weber. 287 S., 10 Taf., 29 Textabb.; 4°. U. a.: Bissing, F. W. v.: Das Begräbniswesen im Altertum in Ägypten und dem vorderen Orient; Gerkan, A. v.: Der Altar des Athenatempels in Priene; Lehner, H.: Orientalische Mysterienkulte im römischen Rheinland; Oelmann, F.: Grundzüge der Entwicklung des Wohnbaus im Altertum; Mylius, H.: Die Rekonstruktion der römischen Villen von Nennig und Fliessen; Fremersdorf, F.: Eine pantheistische Bronze aus Mainz; Hagen, J.: Drei neue rheinische Münzfunde.

Classical philology. Chicago. Vol. 20, Nr. 1. U. a.: Gomme, A. W.: The position of women in Athens in the 5. and 4. centuries; Frank, Tenny: On Augustus' references to Horace; Perry, B. E.: Petronius and the comic romance; Boyer, Blanche B. and Dorjahn, Alfred: On the 1508 Aldine Pliny.

Museion. Rivista di antichità. Napoli. A. 2, Fasc. 2. U. a.: Fusco, M. di Martino: Le scuole e l'istruzione in Napoli, dall' epoca greco-romano fino alla costituzione del »Generale Studium«; Galdi, M.: Sprunti e motivi plautini nella sat. di Orazio, I, 9; Castiglioni, L.: Studi sulle storie Fillippiche di Giustino, 2: Lo stile; Vilhar, A.: Quemnam fontem Parthenius in scribenda narratione περὶ Φαύλλου (narr. am. c. 25) adhibuerit.

Schwessinger, Agnes: Eigenart und Eigengesetzlichkeit in Platons Kunst. Diss., München, 1923. 73 S.

Zarnewski, Kurt: Die Szenerie-Schilderungen in Ovids Metamorphosen. Diss., Breslau, 1925. 36 S.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Großhäuser, Wilhelm: Flaubert und Bovarysmus. Diss., Tübingen, 14. Juli 1923. 46 S.

Kiepert, Alexander: Camille Lemonnier und seine Romane. Diss., Greifswald, 1924. 75 S.

Wissen und Leben. Zürich. 18. Jg., H. 1/2. S. 1—119: Tessiner Probleme (Sonderheft).

Nuova antologia. Roma. A. 60, Fasc. 1270. U. a.: Scherillo, Michele: Un romantico del rinascimento: Jacopo Sannazaro; Segrè, Carlo: Il Petrarca e i suoi servitori.

La cultura. Roma. Vol. 4, Fasc. 4. U. a.: Viscardi, Antonio: Note sulla letteratura del rinascimento; Lollis, Cesare de: Italia e Francia in marcia verso l'eroico.

Meyer-Lübke, W.: Das Katalanische. Seine Stellung zum Spanischen und Provenzalischen. Sprachwissenschaftlich und historisch dargest. Heidelberg, 1925, Winter. XII, 191 S. 6,50; geb. 8,—. (= Sammlung romanischer Elementar- und Handbücher: Reihe V. Bd. 7.)

Revista de filología española. Madrid. T. 11, Cuad. 4. U. a.: Diego, V. García de: Notas filologicas; Peers, E. Allison: La influencia de Chateaubriand en España; Sarrailh, Jean: 4 lettres de J. Nicasio Gallego au duc de Frías.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Die außerordentl. Professur für deutsche Philologie an der Universität Freiburg i. d. Schweiz ist dem Privatdozenten, Dr. Günther Müller in Göttingen angeboten worden.

Neuerscheinungen

Sievers, Eduard: Steigton und Fallton im Althochdeutschen mit bes. Berücks. von Otfrieds Evangelienbuch.

Dortmund, 1925, Ruhfus. Aufsätze zur Sprach- u. Literatur-Geschichte, Wilh. Braun dargebracht: S. 147—198. 1,50.

Sarauw, Chr.: Niederdeutsche Forschungen, 2: Die Flexionen der mittelniederdeutschen Sprache. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Histor.-filolog. Meddelelser: 10,1. 284 S.

Gutter, Alfred: Über das Vortragen von Dichtungen. Zürich, 1925, Füßli. 24 S. Fr. 1,20.

Hebel, Johann Peter: Schelmen-, Scherz- und Judengeschichten. Aus dem Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes. Zürich, 1925, Füßli. 63 S. Fr. 6,—.

Jenny, Hermann: Hinter den Kulissen. Erl. u. Erkl. zum techn. Betrieb d. Theaters nach langjähr. Praxis. Basel, 1924, Finckh. 120 S., Abb. 3,—.

Euphorion. 25. Bd., 4. H. U. a.: Lempicki, S. von: Über literarische Kritik und die Probleme ihrer Erforschung; Roetteken, Hubert: Aus der speziellen Poetik: 3; Drescher, Karl: Johann Hartlieb. Über sein Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit: 3; Ziesemer, Walther: Neues zu Simon Dach; Hertz, Wilhelm: Entstehungsgeschichte und Gehalt von Faust II, Akt 2; Backmann, Reinhold: Die Gestaltung des Apparates in den kritischen Ausgaben neuerer deutscher Dichter.

Deutsche Blätter in Polen. Posen. Jg. 2, H. 2. U. a.: Laubert, Manfred: Der Verfall Bojanowos im 19. Jahrhundert; Kargel, Adolf: Der Aberglaube und die Tiere, Volkskundliches von den Deutschen in Kongreßpolen; Klemenz, Hans: Die Deutschen Österreichs im Spiegel des Zeitromans, ein Beitrag zur Psychologie des Grenzlanddeutschtums.

England — Amerika

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für englische Sprache und Literatur, Dr. Herbert Schöffler in Bern hat einen Ruf an die Universität Bonn erhalten.

Neuerscheinungen

Jordan, Richard: Handbuch der mittelenglischen Grammatik. Teil 1: Lautlehre. Heidelberg, 1925, Winter. XVI, 273 S. 6,30; geb. 8,—. (= Germanische Bibliothek: Abt. 1, Reihe 1,13.)

Heuer, Erich: Entstehungsgeschichte von Disraelis Erstlingsroman »Vivian Grey«. Diss., Berlin, 23. 2. 1925. 46 S.

Schönemann, Friedrich: Mark Twain als literarische Persönlichkeit. Jena, 1925, Frommann. 119 S. 6,20. (= Jenaer germanistische Forschungen: 8.)

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Nordisk tidskrift för vetenskap, konst och industri. Utg. av Letterstedtska Föreningen. Ny serie i samarbete med Föreningarna Norden. Red. av Nils Herlitz (Stockholm) under medverkan av Gerhard Gran (Oslo) och Annette Vedel (Köbenhavn). Stockholm. 1. Årg., 1925, H. 1, S. 1—80. U. a.: Stavenow, Ludwig: Gustav II. Adolf och Uppsala universitet; Bull, Edv.: Oslo-Kristiania; Lehmann, Joh.: Vilhelm Andersen og Nordens folk; Kent, Charles: Norske literaturbilleder 1923/24: 1. Bo-opgjör; Nachmanson, Ernst: Antik konst på engelska herresäten.

Karsten, T. E.: Ur ortnamnens historia. Ymer, Stockholm. 1924, H. 4, S. 335—45.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Danubius: Die Entwicklungen in Jugoslawien. Das neue Reich. Wien. 7. Jg., Nr. 21, S. 477—82.

Grabowski, Thadée: Introduction à l histoire de la littérature polonaise, 1. Revue des cours et conférences. 26. A., Nr. 4, p. 313—22.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Halm, Philipp Maria und Lill, Georg: Die Bildwerke des bayerischen Nationalmuseums. Abt. 1: Die Bildwerke in Holz und Stein vom 12. Jh. bis 1450. 339 Abb. auf 148 Taf. Augsburg, 1924, Filser. 2°. Lw. 50,—. (= Kataloge des bayerischen Nationalmuseums: 13, Abt. 1.)

Weil, Ernst: Einblattholzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts von den Originalstöcken gedruckt. München, 1925, Auerbach & Rieser. VIII, 4°. 9 Taf. mit 11 aufgekl. Abb. unter Passepartout. 2°. Hperg. 60,—.

Oberdeutsche Kunst der Spätgotik und Reformationszeit. Hrsg. von Ernst Buchner und Karl Feuchtmayr. Augsburg, 1924, Filser. XI, 322 S., 178 Abb. 4°. Lw. 50,—. (= Beiträge zur Geschichte der deutschen Kunst: Bd. 1.)

Giesau, Hermann: Der Dom zu Magdeburg. 92 Abb. Burg b. Magdeburg, Hopfer. 96 S. (= Deutsche Bauten: Bd. 1.)

Der Kunstwanderer. Jg. 1925, 1./2. Märzheft. U. a.: Junius, Wilh.: Sachsens letzter Gotiker (Bildschnitzer und Steinskulptor Meister H. W.); Schottmüller, F.: Tierbronzen der italienischen Renaissance in Berliner Privatbesitz.

Art in America. Portland. Vol. 13, Nr. 1. U. a.: Valentiner, W. R.: Studies in italian gothic plastic art: Agostino di Giovanni and Agnolo di Ventura; Offner, Richard: Niccolò di Tommaso; Ackerman, Phyllis: Bernard van Orley as tapestry designer; Meyer, Aug. L.: A dispersed masterpiece from the studio of Gil de Siloe; Marle, Raimond von: A triptych by Taddeo Gaddi.

Dasselbe: Nr. 2. U. a.: Hadeln, Detlev Baron v.: Notes on Savoldo; Musick, James B.: A second century portrait bust.

Blume, Friedrich: Studien zur Vorgeschichte der Orchestersuite im 15. u. 16. Jahrhundert. Leipzig, 1925, Kistner & Siegel. V, 151; IV, 58 S. 8,—; geb. 10,—. (= Berliner Beiträge zur Musikwissenschaft: Bd. 1, 1925.)

Schilling Trygophorus, Otto: Beethovens Missa solemnis. Musik und religiöses Bewußtsein. Das musikalische Schaffen in seinen Beziehungen zur religiösen Erfahrung und Überzeugung. Darmstadt, 1923, Bergsträßer. 95 S.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Badische Fundberichte. Nachrichtenblatt für die vor- und frühgeschichtliche Forschung. Hrsg. v. Ernst Wahle. H. 1, Febr. 1925, S. 1—32. Selbstverlag. Jahrgang, zunächst 3 Hefte gleichen Umfangs: 5,—. Wahle, E.: Grabhügelfund der Hallstattzeit von Oberwittighausen; Ders.: Grabfund der frühen Latènezeit von Oberwittighausen; Ders.: Zwei frühgermanische Grabfunde auf dem rechten Rheinufer; Ders.: Eine Gigantengruppe von Lichtenau; Fischer, Wolfgang: Juppitergigantengruppen aus der Gegend von Pforzheim. — Besprechungen.

Aufgabe der neuen Zeitschrift ist die Bekanntgabe vor- und frühgeschichtlicher Funde, also auch solcher der römischen und merowingischen Zeit, in möglichst abgerundeten Darstellungen. Die Veröffentlichung neuer Funde wie auch solcher, die in Sammlungen des Landes liegen, wird aber nicht allein den engeren Kreis der Fach-

gelehrten im Auge haben. Neben der vorgeschichtlichen Archäologie ist die Heimatkunde an den Bodenfunden hervorragend interessiert. Es soll daher jedem auf diesem Gebiet Tätigen der Fundstoff nähergebracht werden, und zwar insbesondere der Lehrerschaft, die danach strebt, den heimatkundlichen Unterricht durch Anschauung zu beleben. Die an die Darstellung des tatsächlichen Befundes jeweils angeschlossene Würdigung des Stoffes soll ihn darum in die fraglichen Zusammenhänge einfügen, damit auch der weitere Leserkreis die Möglichkeit gewinnt, ihn für seine Zwecke zu verwerten. Aufsätze, welche lediglich die Verarbeitung von Fundstoff bezwecken, sollen von der Aufnahme nicht ausgeschlossen sein. Welche weiteren Pläne dem Herausgeber vorschweben, wird in dem Geleitwort ausgeführt.

Mannus. 16. Bd., H. 5, S. 385—451. Lechler, Jörg: Das Gräberfeld auf dem Sehringsberge bei Helmsdorf.

Lundius, Bernhard: Germanisches Leben in der Bronzezeit. Frankfurt a. M. Diesterweg. 32 S. (= Diesterwegs deutschkundliche Schülerhefte: Reihe 7, H. 3.)

Geschichte

Neuerscheinungen

Fehr, Hans: Massenkunst im 16. Jahrhundert. Mit 112 Abbildungen. Flugblätter aus der Sammlung Wickiana. Berlin, Herbert Stubenrauch, 1924. 121 S. u. 86 Tafeln. 4°. Geb. 10,—. (Denkmale der Volkskunst, hrsg. von Wilhelm Fraenger, Bd. 1.)

Im Besitze der Zentralbibliothek in Zürich befindet sich in 23 Quart- und Foliobänden eine kostbare Sammlung zeitgeschichtlichen Inhalts, die der zum Protestantismus übergetretene Geistliche Johann Jakob Wick (1522—88) zusammengebracht hat. Was diesen fleißigen und beharrlichen Gelehrten anzog, waren Merkwürdigkeiten aller Art, mochten sie sich nun bei Himmelserscheinungen oder Kriminalprozessen, bei Türkengreueln oder bei Religionskämpfen zeigen. Zum Bizarren und Absonderlichen hinneigend, hat er eine Fülle seltener Einblattdrucke, Kunstblätter, Flugschriften und »Neuen Zeitungen« zusammengebracht, die das Interesse des Historikers, des geschichtlich forschenden Juristen und Arztes sowie des einfach betrachtenden Sammlers verdienen. — Das vorliegende Buch schöpft aus dieser wenig bekannten Quelle. (Ricarda Huch, vor 30 Jahren an der Züricher Bibliothek tätig, hat damals eine kurze Studie über die Wickiana veröffentlicht.) Die Reproduktionen sind wohlgelungen, der erläuternde Text bringt mancherlei, was gut in die weit auseinander liegenden Gebiete einführt, sowie Literaturangaben.

Berlin. Axel v. Harnack.

*

Litt, Theodor: Geschichte und Leben. Probleme und Ziele kulturwissenschaftlicher Bildung. 2. teilweise umgearb. u. erweit. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. 222 S 6,—; geb. 8,—.

Sallwürk, Edmund von: Der Rhythmus des Geisteslebens. Langensalza, 1924, Beyer. 26 S. (= F. Mann's Pädagogisches Magazin: H. 986.)

Borries, Kurt: Die Romantik und die Geschichte. Studien zur romant. Lebensform. Berlin, 1925, Politik u. Geschichte. VII, 197 S. 5,—.

Kumsteller, Bernhard: Geschichtsbuch für die deutsche Jugend. Oberstufe. H. 1: Altertum. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 92 S. 1,20.

—: Stimmen der Vergangenheit. Quellen zu dem Geschichtsbuch für die deutsche Jugend. H. 1: Altertum. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 40 S. 0,80.

Kalkoff, Paul: Huttens Vagantenzeit und Untergang. Der geschichtl. Ulrich von Hutten u. seine Umwelt. Weimar, 1925, Böhlau. XII, 423 S.

Sudhoff, Karl: Drei historische Fixpunkte im Bekanntwerden der Syphilis. Dermatologische Wochenschrift. Bd. 80, Nr. 10, S. 361—65. (1. Edikt Kaiser Maximilians: »in blasphemos« vom 7. August 1495, aus dem hervorgeht, daß damals mindestens in der deutschen Mittelrheingegend die Syphilis derart bekannt und landeskundig war, daß man bestimmt erwarten durfte, durch eine Drohung mit ihr bei allem Volke Eindruck machen zu können. 2. Am 25. März 1494 versuchte ein Polizeierlaß in Paris die Ausbreitung der schon damals »grosse vérole« benannten Krankheit einzudämmen. 3. Das Protokoll einer Gerichtsverhandlung in Dijon vom 25. Juli 1463 nennt die fragliche Infektion »le gros mal«, welche Bezeichnung hierdurch als damals bereits gang und gäbe erwiesen ist. Vermutlich waren die Zusammenhänge im südlichen Frankreich schon um die Wende zum 15. Jahrhundert bekannt.)

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Penck, Albrecht: Sven Hedin als Forschungsreisender. Deutsche Rundschau. 51. Jg., H. 6, S. 276-82.

Leyden, Friedrich: Die Städte des flämischen Landes. Stuttgart, 1924, Engelhorn. 183 S. (= Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde: 23. Bd., H. 2.)

Schrepfer, Hans: Das Maintal zwischen Spessart und Odenwald. Eine morphologische Studie. Stuttgart, 1924. Engelhorn. (= Dass.: H. 3.)

Goebel, J.: Afrika zu unsern Füßen. Lettow-Vorbeck entgegen u. a. geheimnisvolle Luftschiffahrten. Unter Mitarbeit von Walter Förster. Leipzig, 1925. Koehler. XVI, 124 S., Fig., 1 Kt., Taf. Lw. 6,—.

Behrmann, Walter: Das westliche Kaiser-Wilhelms-Land in Neu-Guinea. 3 Karten, 2 Taf., 4 Textabb. Berlin, 1924, S. 1—72. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Ergänzungsh.: 1.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. 1925, Nr. 1—2. U. a.: Sapper, Karl: Eine Reise nach Mittel- und Südamerika 1923/24; Termer, Franz: Die Insel Ustica; Philippson, Alfred: Die preußischen Rheinlande. Zur 1000-Jahrfeier ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Reiche; Meyer, Hans: Hans Fischers Untersuchungen über die Kartenschrift; Keilhack, K.: Die Entwicklung Islands in den letzten 40 Jahren; Penck, Albrecht: Die Kluftsysteme im Basteigebiet.

Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Jahrheft 1924. Hrsg. v. Herm. Kell. 264 S. Taf. 4,—. U. a.: Beschorner, Hans: Matthias Öder und die Landvermessungen seiner Zeit in Deutschland; Wilhelm, Walther: Beiträge zur Morphologie des Nordabhanges des östlichen Erzgebirges; Müller, Alb. Arno: Siedlungen der sächs. Lausitz in ihrer Abhängigkeit vom Eisenbahnverkehr; Beier, Elisab.: Die Vulkane der sächs. Oberlausitz; Heyne, Erwin: Die verkehrsgeographische Bedeutung der Paßstraßen des Zittauer Gebirges in alter und neuer Zeit.

The scottish geographical magazine. Edinburgh. Vol. 40, Nr. 6. U. a.: Christy, Cuthbert: The Cape-to-Cairo railway; Du Riche Preller, C.: The racial and economic conditions of Transhimalaya.

Preuß, K. Th.: Theodor Koch-Grünbergs Lebensarbeit. Lateinamerika. Nr. (B) 54/60, S. 618—22.

Passarge, S.: Grundzüge der gesetzmäßigen Charakterentwicklung der Völker auf religiöser und natur-

wissenschaftlicher Grundlage und in Abhängigkeit von der Landschaft. Berlin, 1925, Borntraeger. 173 S. 5,40. (= Sammlung Borntraeger: Bd. 6.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Gumpert, Martin: Die erworbenen Geschlechtskrankheiten der Kinder, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung. Zeitschrift für Kinderforschung. 30. Bd., H. 2, S. 103—115. (In der Dermatolog. Abtlg. des Rudolf Virchow-Krankenhauses in Berlin kamen 1924 bis Ende November etwa 50 derartige Krankheitsfälle von Kindern zur Beobachtung, die auf Vergewaltigung, Incest, Familieninfektion oder Verkehr von Kindern untereinander zurückzuführen waren. Es werden Maßnahmen sozialwirtschaftlicher, sozialpädagogischer und sozialfürsorglicher Art neben verbesserten medizinischen als dringend erforderlich erklärt.)

Lejbowitsch, J.: Zur Charakteristik der gegenwärtigen Selbstmorde in Sowjetrußland. Deutsche Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin. 5. Bd., H. 2, S. 165 bis 71. (Ebenso wie in anderen Ländern war auch in Rußland zu beobachten, daß die Zahl der Selbstmorde gegenüber der Vorkriegszeit sank.)

Die Tat. Jg. 16, H. 12. U. a.: Hartig, Valtin: Kulturbewegung im Sozialismus; Winkler, Erich: Bericht über die Kulturwoche; Kranold, Albert: Sozialismus und Religion; Woldt, Richard: Bildungsprobleme der Sozialdemokratie.

Revue internationale de sociologie. Paris. 32. A., Nr. 11/12. U. a.: Guyot, Yves: La religion de l'humanité et l'organisation des actions réflexes; Cloarec, Paul: La propriété; Sée, Henry: Stuart Mill et la propriété foncière.

Grundfragen der neuen deutschen Handelspolitik. Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik, Stuttgart, 1924. Referate: Sering, Eckert, Harms, Sothein. München, 1925, Duncker & Humblot. 110 S. 3,50. (= Sonderdruck aus Bd. 170: Schriften des Vereins für Sozialpolitik.)

The journal of political economy. Chicago. Vol. 33, Nr. 1. U. a.: Abbot, Edith: English statistics of pauperism during the war; Morgan, Will. Thom.: The first attempt of the labor party to govern Great Britain; Douglas, Paul H.: The amount and nature of the allowances under a family-allowance system; Frankel, Emil: Presentday tendencies in the german socialist movement; Estey, J. A.: Stabilizing agricultural prices; Benner, Claude L.: Farm depression and credit, 1920/21:1.

Mannhardt, J. W.: Der Faschismus. München, 1925, Beck. XII, 411 S. 11,—; Lw. 15,—.

Michels, Robert: Sozialismus und Fascismus als politische Strömungen in Italien. 2.: Sozialismus und Fascismus in Italien. München, 1925, Meyer & Jessen. VII, 339 S. 4,—.; Lw. 6,50.

Revue politique et parlamentaire. Paris. T. 122, Nr. 363. U. a.: H. V., commandant: L'Allemagne peut-elle préparer et déclancher une guerre de revanche; Campion, Gabriel: L'Allemagne et la chute de l ancien mark.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für bürgerliches und internat. Recht an der Universität Berlin, Dr. Joseph Partsch ist in Genf gestorben.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 45. Bd., 4. H. U. a.: Radbruch, Gustav: Regierungsvorlage 1922 und Reichsratsvorlage 1924; Merkl, Adolf: Justizirrtum und Rechtswahrheit.

Archiv für Strafrecht und Strafprozeß. 69. Bd., 3. H., 1. Lfg., S. 161—208. U. a.: Klee, K.: Vorsatz und Pflichtwidrigkeit.

Mit diesem Beginn eines neuen Heftes lebt das Goltdammersche Archiv nach 4 Jahren der Stilllegung wieder auf. Der Verlag glaubt gerade jetzt einem erhöhten Bedürfnis zu entsprechen, da es doppelt wünschenswert geworden ist, die Ergebnisse der Rechtsprechung der verschiedenen Oberlandesgerichte in einer Zeitschrift übersichtlich und laufend zusammenzufassen. Neben der laufenden Berichterstattung über die Praxis der Obersten Strafgerichte ist eine kritische Erörterung der wichtigsten Entscheidungen vorgesehen. Wissenschaftliche Aufsätze über die Auslegung des geltenden und über die Gestaltung des künftigen Strafrechts sowie Besprechungen der neuen einschlägigen Erscheinungen auf dem Büchermarkt sollen dazu beitragen, das Band zwischen Praxis und Theorie noch enger zu knüpfen.

Veldhoen, Nic. Gerrit: Het proces van den Apostel Paulus. Diss., Leiden, 1924. Alphen aan den Rijn, 1924, Samson. 133 S. 3,50.

Rivista internationale di filosofia del diritto. Roma. A. 5, Fasc. 1. U. a.: Bonfante, Pietro: Ordini liberi e forze conservative; Glasenapp, Gregor v.: Machiavelli e machiavellismo; Tripiccione, Luigi: L'equità nel diritto; Betti, Emilio: Metodica e didattica del diritto secondo Ernst Zitelmann.

Revue de droit international et de législation comparée. Gand. 3. Ser., T. 5, Nr. 6. U. a.: Erich, Raf.: Le protocole de Genève; Adatci: Les »Amendements Japonais« du protocole de Genève; Wehberg, Hans: Quelques remarques sur le protocole de Genève; Visscher, Charles de: Le conflit anglo-égyptien et la Société des Nations; Ruze, Robert: L'organisation du statut de la zone de Tanger; Stael-Holstein, Baron de: Le régime scandinave des eaux littorales; Hostie, Jean: La convention générale des ports maritimes.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Handels-Hochschule in Berlin, Dr. Friedrich Leitner ist zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule ernannt worden.

Neuerscheinungen

Landwirtschaftliche Jahrbücher. 61. Bd., H. 2. U. a.: Gerlach: Über die Wirkung einer Durchmischung des leichten Sandbodens mit Wiesenmergel, Niederungsmoor und Ton auf den Ertrag; Wiemers, Franz: Die Bedeutung der Ödlandskultur und Besiedelung für die deutsche Landwirtschaft.

Drewes, Fritz: Grundsätze und Ziele bei der Neuorganisation eines modernen landwirtschaftlichen Betriebes, dargestellt am Rittergut Leisenau. Diss., Leipzig, 11. 12. 1922. 139 S.

Wendt, Emil: Die staatliche Selbstbewirtschaftung von Domänen in Preußen, Sachsen und Braunschweig. Jena, 1925, Fischer. 114 S. (= Beiträge zur Lehre von den Unternehmungen: 10.)

Stern, H.: Kritische Bemerkungen zum Ford-Buch. Der Motorwagen. 28. Jg., H. 6, S. 114 ff.

Barth, W.: Die Quecksilbergruben von Almadén in der Provinz Ciudad Real (Spanien). Metall u. Erz. 22. Jg., H. 4, S. 75 f.

Riebe, A.: Organisatorische Beobachtungen aus amerikanischen Betrieben. Organisation. 27. Jg., H. 5, S. 177—181. (Betr. Metallwarenfabriken: Fortschritte seit 1913, Spezialisierung, vertikaler Aufbau, Massenfabrikation bei fast unbegrenzter Absatzmöglichkeit.)

Müller, August: Leben und Treiben in amerikanischen Zementfabriken. Tonindustrie-Zeitung. 49. Jg., Nr. 14, S. 279 ff.

Lateinamerika. Nr. (B) 54/60. U. a.: Die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens i. J. 1924; Ihering, H. v.: Brasilien und die deutsche Einwanderung; Quelle, Otto: Die neuzeitliche Entwicklung der brasilianischen Industrie.

Lateinamerika. Nr. (C) 56/60. U. a.: Herrán, Rafael: Kolumbien, die Grundlagen seiner Wirtschaft; Schier, Ferdinand: Die peruanische Zuckerindustrie, 2.

Wirtschaftlicher Nachrichtendienst. 11. Jg., Nr. 9/10: Das Wirtschaftsleben Venezuelas.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Baclesse, Harry: Der Betrieb einer neuzeitlichen Kraftwagengießerei. Gießerei-Zeitung. 22. Jg., Nr. 5, S. 127 ff. (Auf Grund der im englischen Kraftwagenbau gewonnenen Erfahrungen werden die hauptsächlichsten Vorgänge in einer neuzeitlichen Automobilgießerei beschrieben. Behandelt werden die für die verschiedenen Teile in Frage kommenden Eisen- und Nichteisen-Metalle, also vornehmlich Aluminium und seine Legierungen, sowie die beim Ausformen und Gießen auftretenden Schwierigkeiten.)

Mangold: Anwendung der Elektroöfen in der modernen Gießerei: Öfen für Nichteisenmetalle. Die Gießerei. 12. Jg., 10. H., S. 161 ff.

Piwowarsky, E.: Die Gußeisenveredelung durch Legierungszusätze. (Der Einfluß von Aluminium, Titan, Nickel, Chrom, Nickel und Chrom, Vanadin, Wolfram, Molybdän und Vanadin neben Wolfram und Molybdän auf die Eigenschaften von Grauguß.)

Resow, Heinrich: Die Berechnung der Herstellungskosten in Stahlformereie Diss., Techn. Hochschulen. Berlin, 1924. 76 S.

Irion, Eugen: Ein Blick auf das moderne Materialprüfungswesen. Maschinenbau. 4. Jg., H. 4, S. 174—78. (Prüfverfahren und Prüfmaschinen. Alle Werkstoffe der modernen Technik müssen schnell und einwandfrei geprüft werden, damit hochwertiger Werkstoff mit größter Sparsamkeit verbraucht wird.)

Thorwarth, Hans (†): Die Ölmaschinenanlage der 20 600 t-Motorschiffe »Svealand« und »Amaricaland« durch A. E. G., Berlin. Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 10, S. 305 ff.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg. 80. Jg., 1924. Stuttgart.

Comptes rendus hebdom. des séances de l'Académie des sciences. T. 180, Nr. 7 (16 Févr.) Mémoires et communications: Lacroix, A.: Sur un nouveau type de roche éruptive alcaline mésocrate.

Dasselbe. T. 180, Nr. 8 (23 Févr. 1925). Mém. et communications: Moureu, Ch.: Destruction de la bombe calorimétrique de Berthelot (1885), son remplacement par une bombe d'un type nouveau.

Atti della R. Accademia Nazionale dei Lincei. 1925, Ser. 6. Rendiconti. Classe di scienze fisiche, mat. e naturali. Vol. 1, Fasc. 4. Mem. e note di soci: Strampelli, N.: Acquisizione di caratteri nuovi nelle glumette di frumenti mutici ed aristati (Triticum folliculosum).

Boletin de la Real Sociedad Española de historia natural. T. 25, Nr. 2, p. 65—112. Cisneros, Jiménez de: Indicación de algunos yacimientos prehistóricos y noticia acerca de otros; ders.: Encuentro de l Strombus bubonius Lamk. en el subsuelo de Alicante; Mateos, Rivas: Especies botánicas de Gredos; Pedro, Pérez de: El mioceno de la provincia de Soria y los terrenos que le circundan (láms. VIII y IX); Fragoso, González: Hongos de la región de Larache (Marruecos).

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der emer. ordentl. Professor der Mathematik, Dr. Karl Neumann in Leipzig ist gestorben.

Neuerscheinungen

Wellstein, Julius: Zur Differentialgeometrie der isotropen Kurven. Berlin, 1924, de Gruyter & Co. 27 S. 1,50.

Stuker, P.: Stern-Atlas für Freunde der Astronomie. Enth. d. Sterne bis 7.5 nebst Katalog d. wichtigsten Veränderlichen, Doppelsterne, Sternhaufen und Nebel. Teil 1: Die Äquatorzone von D = + 30° bis D = — 30°. 6 Kt. mit 13 800 Abb. und 48 S. Katalog u. Hilfstaf. mit Erl. in Deutsch, Englisch, Spanisch. Stuttgart, Franckh. VIII, 48 S., 6 Kt. 2°. In Umschl. 7,50.

Astronomische Zeitschrift. 18. Jg., N. F., H. 2. U. a.: Ideler, L.: Geschichte des gestirnten Himmels, 5: Zakaria Ben Mahmud El-Kazwini; Klemt, Jul. Herm.: Die Gravitation — eine Schwingung; Stentzel, Arthur: Die Marskanäle.

Hellerich, J.: Untersuchungen über Bedeckungsveränderliche. Astronomische Nachrichten. Bd. 223, Nr. 5351, Sp. 369—90.

Monthly notices of the Royal Astronomical Society. London. Vol. 85, Nr. 3. U. a.: Jeans, J. H.: On the masses, luminosities, and surface-temperatures of the stars; Sampson, R. A.: Effective temperatures of sixty-four stars; Shajn, G.: On the mass-ratio in double stars.

Physik

Mitteilungen

Die argentinische Akademie der Wissenschaften hat den Professor der theoret. Physik, Dr. Albert Einstein, Berlin, zum Mitglied ernannt.

Neuerscheinungen

Warburg, E.: Zur Erinnerung an Gustav Kirchhoff. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 11, S. 205 ff.

Lenard, P.: Quantitatives über Kathodenstrahlen aller Geschwindigkeiten. 7 Kurventaf., 4 Textabb. Neu herausg. mit Zusätzen v. Radiolog. Institut d. Univ. Heidelberg, 1925, Winter. XV, 273 S. 4°. 12,—; Lw. 15,—

Zeitschrift für Physik. 31. Bd., 7./8. H. U. a.: Hertz, G. und Kloppers, R. K.: Die Anregungs- und Ionisierungsspannungen der Edelgase (betr. Argon, Krypton, Xenon); Schmidt, Erich: Über ein Absorptionsspektrum des Luftsauerstoffs im äußersten Ultraviolett; Lukirsky, P., Šcukareff, S. und Trapesnikoff, O.: Die Elektrolyse der Kristalle; Daecke, Herbert: Mathemat.-statistische Untersuchungen über die Subelektronen, 1; Grünberg, G.: Die Grenzform der hydrodynamischen Grundgleichungen der Relativitätstheorie im Falle einer unendlich großen Lichtgeschwin-

digkeit; Senftleben, H. A.: Über eine Formulierung der elektromagnetischen Gesetze, welche eine Eingliederung der Quantentheorie gestatten könnte.

Zocher, H. und Reinicke, F.: Versuche über das Zustandekommen des Glanzeindruckes. Licht und Lampe. Jg. 1925, Nr. 6, S. 194 ff.

Chemie

Neuerscheinungen

Reis, A.: Die röntgenographische Methode als Hilfsmittel der chemischen Forschung. (Betr. die praktische Anwendung der 1911 erfolgten Entdeckung der Interferenz der Röntgenstrahlen an Kristallen durch v. Laue; gemeinverständliche Darlegung.) Zeitschrift f. angewandte Chemie. 38. Jg., H. 12, S. 249 ff.

Hüttig, Gustav F. und Nette, Max: Über die Verwendung von Glasfiltern in der qualitativen Analyse. Zs. f. analytische Chemie. 65. Jg., 10. H., S. 385—98.

Berichte der Deutschen Chemischen Gesellschaft. 58. Jg., Nr. 3. U. a.: Hönigschmid, O. und Zintl, E.: Über das Atomgewicht des Hafniums; Analyse des Hafniumbromids; Manchot, W. und Gall, H.: Dehydrierung und Autoxydation, ihr Verhältnis zueinander.

Moles, E.: Über die fundamentalen Atomgewichte (d. h. solche, die neben Sauerstoff als sekundäre Basis bei der Berechnung der Mehrzahl der übrigen Atomgewichte dienen). Zeitschrift für physikalische Chemie. 115. Bd., 1./2. H., S. 61—90.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Bøggild, O. B.: On the labradorization of the feldspars. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selsk., Mathemat.-fys. Meddelelser: VI, 3. 79 S.

Walther, Johannes: Bau und Bildung der Erde. Grundriß der Geologie und ihrer Anwendung im heimatkundlichen Unterricht. 217 Profile, Ktn., Federzeichn., 23 Taf. mit 800 deutschen Leitfossilien. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 436 S. 10,—.

Geologische Karte von Hessen. Bearb. u. hrsg. v. d. Hess. Landesvermessungsamt. 1 : 25 000. Nidda, Schotten. Aufgen. u. erl. von W. Schottler. 1922 abgeschl. Darmstadt, 1924, Hessischer Staatsverlag. 132 S. 6,—.

Zeitschrift für praktische Geologie. 33. Jg., H. 2. U. a.: Waagen, L.: Die Pflege der praktischen Geologie in Österreich (betr. »Geologische Bundesanstalt«); Behrend, F.: Die Kupfererzlagerstätte Arghana Maden in Kurdistan (Schluß).

Bülow, Kurd von: Die natürlichen Kalklager Pommerns. Unser Pommerland. 10. Jg., H. 2, S. 50 ff.

Christa, Emanuel: Geologische Beobachtungen in italienischen Vulkangebieten. Verhandlungen der physikal.-medizin. Gesellschaft zu Würzburg. N. F., Bd. 49, Nr. 4, S. 172—92.

Hay, Oliver P.: The pleistocene of the middle region of North America and its vertebrated animals. Washington. Oktober, 1924. Carnegie Institution of Washington. 385 p.

The american journal of science. New Haven. Vol. 9, Nr. 50. U. a.: Brown, E. W.: Tidal oscillations in Halemaurnau, the Lava Pit of Kilauea; Miser, H. D. and Ross, C. S.: Volcanic rocks in the Upper Cretaceous of Southwestern Arkansas and Southeastern Oklahoma; Ellsworth, H. V.: Radioactive minerals as geological age indicators; Wyckoff, R. W. G.: Orthorhombic space group criteria and their application to Aragonite.

Iowa geological survey. Vol. 29: Annual reports 1919/20 with accompanying papers. XLVIII, 568 p.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Bulletin de la Société royale de Géographie d'Anvers. T. 44, 4. Fasc. U. a.: Bihot, Ch.: Le XXVe anniversaire du retour de la »Belgica«; Baiwir, R. et Vandevelde, R.: La IVe excursion géographique interuniversitaire belge (betr. la région anversoise en fixant spécialement l'attention sur le port, le pays de Waes, le Polder anversois, la Campine anversoise et la Campine brabançonne.)

Beiträge zur Physik der freien Atmosphäre. 12. Bd., H. 1. Ritter, F.: Sprengungen für Forschungszwecke, 1. Mitteilung über die Schallwelle der Sprengung in Jüterbog, 3. 5. 1923; Baur, Franz: Die 3- bis 3½ jähr. periodische Luftdruckschwankung in der freien Atmosphäre (Es wird angenommen, daß die beobachtete Luftdruckschwankung in Mitteleuropa durch eine periodische Verlagerung der Äquatorialfront bedingt ist); Bartels, J.: Bemerkungen zu den Arbeiten des Herren Dr. Baur-St. Blasien über mehrjährige Perioden in der Witterung (Es wird bestritten, daß reelle Perioden in der Temperatur nachgewiesen werden konnten und daß die Periodogramm-Methode imstande war, irgendwelche wirklichen Perioden im Verlauf der meteorologischen Elemente wahrscheinlich zu machen); Baur, Franz: Über mehrjährige Witterungsperioden und die Anwendung der Periodogrammanalysis zu ihrer Aufdeckung (Erwiderung auf die Einwände von Bartels); Koschmieder, Harald: Theorie der horizontalen Sichtweite; Rittich, P. A.: Die Verteilung des Windes in den unteren Schichten der Atmosphäre bis 1000 m über einer Konvexen (Ontolowo) und einer konkaven (Pavlovsk) Oberfläche.

Brockmann-Jerosch, H.: Die Niederschlagsverhältnisse der Schweiz. Zeichn., Tab., Kt., Profile, 1 farb. Regenkarte 1 : 600 000. Hrsg. mit Unterstützung der Stiftung f. wissenschaftliche Forschungen an d. Universität Zürich. Zürich, 1925, Rascher. (= Die Vegetation der Schweiz: S. 69—184.) Fr. 6,—.

Kallio, Niilo: Die Erstreckung des Gewitters nach dem Nord- und Südpol. Societas scientiarum fennica, Commentationes physico-mathematicae, 2, Nr. 10; 11 p.

Lunelund, Harald: Über die Wärme- und Lichtstrahlung in Finland. Ebda., Nr. 11; 147 p.

Palmén, Erik: Zur Theorie der Zyklonenbahnen. Ebda., Nr. 3; 14 p.

Johansson, Osc. v.: Zu den absteigenden Strömungen in den neuen Zyklonen-Schemata von v. Ficker u. Stüve. Ebda., Nr. 6, 8 p.

Väisälä, V.: Die Lichtschätzungen am Observatorium Ilmala i. J. 1911—1920.

Biologie

Neuerscheinungen

Stölzle, Remigius: Die Finalität in der Natur. Hrsg. v. Paula Stölzle. Ebda. 48 S. Lw. 1,50. (Dass.: Bd. 4.)

Swoboda, Hermann: Siebenjährige Periodizität in der Nachkommenschaft von Trinkern. Wiener klinische Wochenschrift. 38. Jg., Nr. 9, S. 251 ff.

Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre. Bd. 36, H. 1/2, S. 1—160. U. a.: Franz, V.: Zur Kennzeichnung der allgemeinen Entwicklungsrichtungen des Organismenreiches; Just, Günther: Untersuchungen über Faktorenaustausch, 1.

Sellheim, Hugo: Über Verbesserung u. praktische Verwendbarkeit der Abderhaldenschen Reaktion u. eine neue Blutreaktion. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 6, S. 247 ff., Nr. 7, S. 299 ff.

Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre. Bd. 36, H. 3/4, S. 161—448. U. a.:

Berendt, Wilhelm: Vererbungsstudien an Goldfischrassen; Steinmann, G.: Beiträge zur Stammesgeschichte der Cephalopoden; Tammes, Tine: Mutation und Evolution; Wriedt, Chr.: Die Erblichkeitsverhältnisse der ohrlosen und kurzohrigen Schafe und die Verbreitung dieser Typen in Norwegen; Wettstein, R.: Die Bedeutung der sero-diagnostischen Methode für die phylogenetisch-systematische Forschung.

Biochemische Zeitschrift. 155. Bd., 3./4. H., S. 187—368. U. a.: Bayo, Jaume Pi-Suner: Über den Einfluß der Ionenmischung des Milieus auf die Tonuseinstellung der Darmmuskulatur durch Acetylcholin, Pilocarpin und Adrenalin; Hägglund, Erik und Augustson, Anne Marie: Über die Abhängigkeit der alkoholischen Gärung von der Wasserstoffionenkonzentration, 1.

Botanik

Neuerscheinungen

Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. 64. Bd., 2. H., S. 201—388. Gradmann, Hans: Untersuchungen über geotropische Reizstoffe (Als Glieder des Reizprozesses, der den negativ geotropischen Wachstumsbewegungen zugrunde liegt, wurden folgende Vorgänge nachgewiesen: 1. die Bildung von Reizstoffen ausschließlich in der unteren Hälfte des gereizten Organs; 2. die Ausbreitung der Reizstoffe über das Gewebe, wobei ihre Konzentration vom Ort ihrer Bildung in der Nähe der Unterseite nach oben hin allmählich abnimmt; 3. die Beschleunigung des Längenwachstums der einzelnen Zellen, verursacht durch die Reizstoffe. Die Größe dieser Wachstumsreaktion sinkt mit der Menge der Reizstoffe von der Unterseite zur Oberseite hin, woraus sich die Krümmung des ganzen Organs ergibt.); Rao, Lakshmana: Quantitative Untersuchungen über die Wirkung des Lichtes auf die Samenkeimung von *Lythrum Salicaria* (Als erwiesen darf angesehen werden, daß das Licht auf das belebte Innere des Samens, nicht auf die Samenschale wirkte. Es ergab sich, daß das Lehmannsche Produktgesetz in seiner Geltung von der Temperatur bedingt ist. Versuche mit intermittierender Belichtung lehrten, daß das Talbotsche Gesetz in weitem Umfang gilt, doch zeigte sich eine eingeschaltete maximale Periode, in der eine erhebliche Förderung durch intermittierende Belichtung erkennbar war. »Die Abweichung von dem Talbotschen Gesetz, d. h. die fördernde Wirkung verlängerter Dunkelperioden, die vermutlich aus einer sekundären Reaktion besteht, steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Abweichungen von dem Produktgesetz.«) Fitting, Hans: Untersuchungen über die Auslösung von Protoplasmaströmung (Es wird vorgeschlagen, die eigenartigen Reizreaktionen, die in einer Rotationsbewegung des Plasmas bestehen, mit dem besonderen Namen »Dinesis« = Wirbel, Kreisel zu kennzeichnen. Es kann alsdann nach dem Ergebnis der Versuche bis Vallisneria und Elodea eine Photo-, Thermo-, Hapto- und Chemodinese, vielleicht auch noch eine Seismo- und Traumatodinese unterschieden werden. Für chemische Reize scheint die Empfindlichkeit bei weitem am größten.).

Stocker, Otto: Bau und Lebensbedingungen der Heide- und Hochmoorpflanzen in neuer Auffassung. Naturwissenschaftliche Monatshefte. 22. Bd., 2. H., S. 69 ff.

Brockmann-Jerosch, H.: Die Vegetation der Schweiz. Hrsg. mit Unterstützung d. Stiftung d. wissenschaftl. Forschung an d. Universität Zürich. (4 Lfgn.) Lfg. 1. Zeichn., Tab., Kt., Profile, 1 farb. Regenkt. 1 : 600 000. Zürich, 1925, Rascher. 160 S. Fr. 9,—. (= Pflanzengeographische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Beiträge zur geobotanischen Landssaufnahme: 12.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Ekman, Gunnar: Neue experimentelle Beiträge zur frühesten Entwicklung des Amphibienherzens. Societas Scientiarum fennica, Commentationes biologicae, T. 1, Nr. 9; 36 p.

Abderhalden, Emil: Beitrag zur Frage der Möglichkeit der Re- und Transplantation von Augen. Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie. 207. Bd., 2./3. H., S. 129 ff. (»Nach Durchschneidung des N. opticus unter Vermeidung aller Nebenverletzungen und inniger Berührung der druchtrennten Nerventeile ließ sich bei Säugetieren kein Wiederkehren des Sehvermögens feststellen.« Aber es zeigte sich, daß es erforderlich ist, sorgfältige Erfahrungen über die anscheinend ungemein große Leistungsfähigkeit von blinden Tieren zu sammeln. Geblendete Ratten waren kaum von sehenden zu unterscheiden.)

Medizin

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Chirurgie, Dr. Hermann Nieden in Jena ist zum Oberarzt der Chirurgischen Universitätsklinik ernannt worden.

Der außerordentliche Professor für gerichtliche und soziale Medizin, Dr. Julius Stumpf an der Universität Würzburg ist von seinen Verpflichtungen entbunden worden.

Der Privatdozent für gerichtl. und soziale Medizin, Dr. Herwart Fischer in Breslau, ist zum außerordentl. Professor an der Universität Würzburg ernannt worden.

Neuerscheinungen

Heiberg, J. L.: Glossae medicinales. Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Histor.-filol. Meddelelser: 9, 1. 96 S.

Wegelin, Carl: Pathologie und Zellenlehre. Rektoratsrede. Bern, 1925, Haupt. 28 S. 1,—.

Krankheitsforschung. Zwanglose Studien zur Pathogenese. Schriftleitung: N. Ph. Tendeloo und M. H. Kuczynski. Leipzig, Hirzel. Bd. 1, H. 1 (Jan. 1925): S. 1—84. Tendeloo: Krankheitsforschung; Oeller: Experimentelle Studien zur pathologischen Physiologie des Mesenchyms und seiner Stoffwechselleistungen bei Infektionen; Groll: Experimentelle Untersuchungen zur Lehre von der Entzündung; Kuczynski u. Brandt: Fortgesetzte Untersuchungen zur Ätiologie und Pathogenese des Fleckfiebers. Virusstämme und Weil-Felixsche Reaktion.

Allgemeine Pathologie soll getrieben werden. Rein beschreibende, wie nur spekulative Arbeiten bleiben ausgeschlossen. Studien zur Krankheitslehre, auf Beobachtung gegründet oder aus planmäßigen Versuchen abgeleitet, von allgemeinen Gesichtspunkten ausgehend oder zu allgemeinen Gesichtspunkten gelangend, den Zusammenhang im Organismus berücksichtigend und darstellend und den Einflüssen der Umwelt nachspürend sollen gepflegt werden. Insbesondere wird die ethnisch-geographische Gebundenheit der Krankheiten sorgsame Beachtung finden. Ebenso werden alle Beobachtungen an Tieren und Pflanzen berücksichtigt werden, die zur Aufklärung krankhafter Vorgänge am Menschen beitragen können.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 16 18. April 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Wil[helm] Walther [weil. ord. Prof. f. Kirchengesch. an d. Univ. Rostock], Lehrbuch der Symbolik. Die Eigentümlichkeiten der vier christlichen Hauptkirchen vom Standpunkt Luthers aus dargestellt. [Samml. theol. Lehrbücher.] Leipzig-Erlangen, A. Deichertsche Verlagsbuchhandl. Dr. Werner Scholl, 1924. XII u. 477 S. 8°. M. 10.—.

Der Druck dieses (am 10. Nov. 1923 bevorworteten) Buches fiel in die Zeit der von Woche zu Woche sich steigernden Geldentwertung. Daher hat der Verf. von einem Register abgesehen und noch nach Einlieferung des Manuskripts in die Druckerei viel gekürzt. »Anstatt der umfangreichen Literaturangaben« ist am Schluß (S. 476f.) auf die Stellen neuerer Bücher verwiesen, an denen solche zu finden sind; die Auseinandersetzung mit abweichenden Auffassungen ist fast ganz ausgeschieden; und außer vielen »einzelnen Ausführungen«, die gestrichen sind, ist »die umfangreiche Darstellung der Entstehung, des Gehalts und der Schicksale der in den verschiedenen Kirchen geltenden Normen« dem Streben nach Verbilligung der Drucklegung zum Opfer gefallen. Erst nachträglich, als Subskribenten aus amerikanischen Synoden die pekuniären Sorgen erleichtert hatten, ist »in Rücksicht auf die Wünsche dieser Kreise« am Schluß (S. 453 bis 473) ein Abschnitt über »Die lutherischen Bekenntnisschriften nach Entstehung, Gehalt und Bedeutung« angefügt worden.

In besseren Zeiten, 1889—1892, hat der Verf. dieser »Symbolik« sich in der Wissenschaft mit einem epochemachenden Werke über »Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters« eingeführt, dessen drei Teile einen starken Großquart-Band füllen, der durch seine Ergebnisse, in seinem (mindestens 6 Typenformen verwendenden) Druck und mit seinen (18) »Kunstbeilagen« aus älteren und jüngeren Bibelhandschriften ein Denkmal sorgfältiger Gelehrtenarbeit, verständnisvoller Unterstützung seitens alter Stiftungen, typographischer Vornehmheit und buchhändlerischer Großzügigkeit darstellte. Es ist tragisch, daß desselben Mannes letztes Werk — Wilh. Walther ist am 24. April v. J. im 79. Lebensjahre verstorben — unter so ganz anderen Sternen gedruckt werden mußte. Doch mindern die bedauerlichen Beschränkungen und Kürzungen der »Symbolik« W.s ihren Wert nicht mehr, als die Ausstattung den seines ersten großen Werkes steigerte. Ein Freund und früherer Kollege W.s, D. Hashagen, hat in einem Nachruf (Allg. luth. Kirchenztg. 1924, Sp. 452) gemeint, die »Symbolik« sei wohl als W.s eigentlichstes Lebenswerk zu bezeichnen, und der eigenartige, hervorragende Wert dieses Buches werde sich überall und dauernd Bahn brechen. Letztere Weissagung mag für die lutherisch-konfessionellen Kreise Deutschlands und namentlich Nordamerikas für längere Zeit sich als wahr erweisen; und der Radius dieser Kreise mag sich sehr dehnen, denn das Buch will und kann »auch Laien,

die eine wissenschaftliche Bildung genossen haben«, verständlich sein. Aber für die Wissenschaft und für die nicht lutherisch-konfessionell gestimmte Mehrheit der für die »Eigentümlichkeiten der Kirchen« interessierten gebildeten Lesewelt trifft dies Freundeslob schwerlich zu. Denn so zweifellos auch in dieser »Symbolik« W.s sorgfältige Gelehrsamkeit sich bekundet, — das Buch ist doch gar zu sehr vom Standpunkte des konfessionellen Luthertums aus geschrieben, um anderorts »überall und andauernd« sich Geltung verschaffen zu können. Guten Sinn indes hat trotz berechtigter Gegenerwägungen die Bezeichnung dieser »Symbolik« als des »eigentlichsten Lebenswerks« des verstorbenen charaktervollen Mannes. Denn mehr als all seine früheren Veröffentlichungen, spiegelt dies Buch die Eigenart seines Verf.s: nicht nur seine gelehrte Sorgfalt und seine die Quellen nie aus dem Auge lassende Gewissenhaftigkeit, sondern auch sein redliches Bemühen, Licht und Schatten gerecht zu verteilen, sein durch wirkliche Lutherkenntnis veredeltes, wenn auch seine Schranken nicht verleugnendes, konfessionelles Luthertum und eine gewisse liebenswürdige Weite bei aller Enge. Grade und ehrlich sagt auch gleich der Titel des Buches, daß in ihm die Eigentümlichkeiten der vier christlichen Hauptkirchen »vom Standpunkte Luthers aus« (wie W. ihn verstand) dargestellt würden.

Charaktervoll, eigenartig-selbständig, ist überhaupt die Auffassung der Aufgabe, die W.s Buch zeigt. Der »Symbolik«, die als »vergleichende Darstellung der Lehrbegriffe der christlichen Hauptparteien« in der Aufklärungszeit entstand, aber in der »Polemik« der orthodoxen Zeit ein präexistentes Dasein verwandter, wenn auch rauherer Art hatte, ist neuerdings auf Grund Ritschlscher Anregungen das Ziel gesteckt worden, umfassendere und nicht nur auf die »Symbole« (die Bekenntnisschriften und verwandte Normen) sich beschränkende »Konfessionskunde« zu werden. Und wenn auch dies Ziel bisher nur für die orthodoxe Kirche und ihre Abzweigungen (von F. Kattenbusch, 1892), für sie und die römische Kirche (von mir, 1902) ernstlich in Angriff genommen, für alle »Hauptkirchen« höchstens mit halbem Ernste (von E. F. K. Müller, 1896) durchgeführt ist, so hat diese neue Fassung der Aufgabe doch viele Freunde und trotz aller Nachwirkungen der alten Überlieferungen (Plitt-Schultze, 7. Aufl., 1921; J. Kunze, 1922) vermutlich auch die Zukunft. W. hat sich zwischen den ausgetretenen Bahnen und den neuen Wünschen seinen eignen Weg gesucht. Er berücksichtigt ausdrücklich auch die Sittlichkeit und gelegentlich in beschränkterem Maße auch Verfassung und Kultus und zieht außer den »Symbolen« auch andere Hilfsmittel der Erkenntnis (Lehrbücher der Dogmatik und der »Moraltheologie«, Calvins und Luthers Schriften und dgl.) heran. Aber die Lehre über Glauben und Leben bleibt doch der eigentliche Gegenstand der Darstellung, und oft muß man fragen, ob die benutzten Quellen lauter genug fließen, um die offiziellen oder auch nur die herrschenden Anschauungen erkennen zu lassen. Näher noch hält sich W. der alten Art der Symbolik, insofern er nur den »orthodoxen« und römischen Katholizismus und den calvinischen und lutherischen Protestantismus behandelt. Daß die sog. »Sekten« (von denen der Baptismus und der sog. Methodismus wahrlich mehr als »Sekten« sind) dabei außer Betracht bleiben, ist der geringste, weil durch das Herkommen entschuldigte Schaden. Ein viel größerer Mangel ist, daß der »reformierte« Protestantismus so dargestellt wird, als sei nur der streng calvinische zu rechnen. Denn der Protestantismus des englischen Sprachgebiets steht dem strengen Calvinismus vielfach sehr fern; ein neuer, verwaschener Typus des »Evangelical« ist da zur Ausprägung gekommen.

Eigenartig ist bei W. auch die Anordnung im einzelnen. W. hat der neueren Forderung, daß bei jeder Kirche die zentralen Anschauungen voranzustellen, die andern dem innern Zusammenhange der Gedanken gemäß anzureihen seien, der »Vergleichung« zuliebe nicht nachgeben zu müssen gemeint. Ein Schema der Anordnung, das an die Reihenfolge der »Lehrstücke« in der orthodoxen Dogmatik erinnert, ist nacheinander bei allen vier Kirchen befolgt. Und dieser Darstellung der Lehre, die in eine Behandlung der Vorstellungen von der »christlichen Sittlichkeit« in der betreffenden Kirche ausläuft, folgen jedesmal zwei Abschnitte über die »Eigenart« der in Rede stehenden Kirche und über ihre »Vorzüge und Mängel«. In ersterem, der schematischen Anordnung, kann ich eine berechtigte Eigentümlichkeit der W.schen Symbolik nicht erkennen. Die beiden Schlußabschnitte verdienen der Absicht nach vollste Anerkennung. Aber ihre Sonderbehandlung führt mit Notwendigkeit zu Wiederholungen. Ein sehr un-

schönes Beispiel dafür ist, daß die Belastung der »reformierten Kirche« mit der bei Calvin (Inst. 1, 15, 1) sich findenden Bezeichnung unseres Leibes als einer »Hütte aus Kot« *(tugurium luteum)* sich nicht weniger als dreimal findet (S. 195 f. 263. 280). Der Hauptmangel dieser Abschnitte ist ihre parteiische Voreingenommenheit für die lutherische Kirche. Sie ist ähnlicher Art, auch ebenso unbewußt, wie die Möhlers für die römische Kirche es war. W. idealisiert das Luthertum nach Luther — gar vieles, was W. über die lutherische Lehre und Sittlichkeit sagt, möchte man manchen »Lutheranern« ins Album schreiben — und sagt teils auf Grund einer eigenwilligen Konsequenzmacherei (die auch bei Luther zu bösen Urteilen führen könnte!) und einer Benutzung nicht-autoritativer Quellen, teils — ich kann es nicht anders ausdrücken — infolge ungenügender Kenntnis edler reformierter und katholischer Frömmigkeit ohne Bedenken den nichtlutherischen Kirchen gar manches nach, was sie nicht gelten zu lassen brauchen.

Die Heranziehung Luthers zur Darstellung des Luthertums hat eben ihre Grenze an W.s Auffassung des Luthertums. Selbst die Einsicht in Abweichungen Melanchthons von Luther versagt zumeist da, wo die orthodoxe Entwicklung der Bahn Melanchthons folgte. Das im einzelnen darzutun, würde ich für unangebracht halten, selbst wenn hier Raum dazu wäre. Denn der Verf. ist nicht mehr unter uns; und die amerikanischen Lutheraner, deren Aufnahmefähigkeit vermutlich dem Buche weitere Auflagen verschaffen wird, würden für solche Ausführungen noch unzugänglicher sein, als Wilh. Walther selbst es gewesen wäre. Das Buch wird, selbst wenn in neuen Auflagen die Kürzungen des ersten Drucks nach W.s Manuskript ergänzt würden, wesentlich unverändert bleiben.

Für die Wissenschaft hat es, so wie es ist und bleiben wird, trotz seiner Schranken eine dem Ernste der gelehrten Arbeit W.s entsprechende Bedeutung. Bei vorsichtigem Gebrauch können manche Einzelheiten, namentlich die Abschnitte über die Sittlichkeit und die Ausführungen über den Gottesgedanken, und die offene und entschiedene Beurteilung der Kirchen vom lutherischen Standpunkte aus jedem künftigen Symboliker lehrreich sein. Und einem weiteren Kreise gebildeter Leser kann man W.s Beurteilung des römischen Katholizismus und seine Ausführungen über reformierte und lutherische Sittlichkeit um so mehr zum Nachdenken empfehlen, je einflußreicher jetzt die römische Kirche ist und je seltener ein vom Pietismus und reformierten Kirchenidealen nicht infiziertes Luthertum bei uns, zumal in den unierten Kirchen, sich findet.

Zum Schluß sei für eine neue Auflage die Verbesserung einiger zweifelloser Versehen empfohlen. — Daß im Gottesdienst der orthodoxen Kirchen »die Landessprache verwandt wird« (S. 27), ist zum mindesten sehr mißverständlich. Es gilt von der neuen »lebendigen Kirche« in Rußland und der Ukraine und von ähnlichen neuesten Gebilden; die andern orthodoxen Kirchen aber haben veraltete nationalsprachige Liturgien in Gebrauch. — »Ein Befehl Peters des Großen«, der 17 jährig 1689 Alleinherrscher ward, war bei der »verbesserten Liturgie (der russischen Kirche) von 1667« (S. 38) ganz unbeteiligt. — Die Unterscheidung von *excommunicatio latae sententiae* und *excommunicatio ipso facto* (S. 175) ist so falsch, wie die von »tatsächlich« und »faktisch« es sein würde. Das Gegenstück zur *excommunicatio latae sententiae* ist die durch eine spezielle Sentenz verhängte *(excommunicatio ferendae sententiae)*. — Der Grundsatz »*Finitum non est capax infiniti*« ist kein philosophisches Fündlein, keine »Eigentümlichkeit« der reformierten Christologie (S. 199. 273). In der alten wie in der römischen Kirche findet man das »*Extra Calvinisticum*« auch. — Joh. Buxtorf war kein »Genfer Professor« (S. 220), sondern ein Basler. — Die ältesten lutherischen Konsistorien waren keine »Aufsichtsbehörden« (S. 335), sondern Ehe- und Zuchtgerichte (vgl. K. Müller, Anfänge der Konsistorialverfassung im lutherischen Deutschland, Histor. Zeitschr. 102, I; 1909). — Die Beurteilung des »Mainzer Aktenexemplars« der Augustana als einer »recht mangelhaften Handschrift« (S. 457) ist nach J. Fickers Abhandlung in den »Geschichtlichen Studien, Albert Hauck ... dargebracht« (1916, S. 240 bis 251) nicht mehr haltbar.

Halle a. S. Friedrich Loofs.

Pistis Sophia. Literally translated from the Coptic by George Horner with an introduction by F. Legge. London, Society for promoting christian knowledge, 1924. XLVIII u. 205 S. 8°. Geb. Sh. 16,—.

Es ist ein neckischer Zufall, daß gerade in dem Augenblick, wo meine Ausgabe des koptischen Textes der Pistis Sophia erschie-

nen ist [Coptica consilio et impensis Instituti Rask-Oerstediani edita II, Hauniae 1925] und eine Neuausgabe meiner in den Koptisch-Gnostischen Schriften Bd. I (Leipzig 1905) veröffentlichten Übersetzung unmittelbar bevorsteht, diese englische Übersetzung von Rev. George Horner ans Tageslicht tritt. Man besaß bereits eine englische Übersetzung aus dem J. 1921 von G. R. S. Mead, dem Vorsteher der anthroposophischen Gesellschaft in London, die keinen Anspruch auf eigene selbständige Leistung erhob, da sie nur eine Übersetzung meiner Publikation bildete, dafür aber wegen ihrer umfassenden und objektiven Berichterstattung über die Bemühungen der Gelehrten um die Pistis Sophia von den ersten Anfängen an einen vortrefflichen Dienst leistete. Die Society for promoting christian knowledge hat nun Rev. Horner, dessen Name durch die ausgezeichnete Ausgabe des koptischen N. T.s in bohairischer und sahidischer Übersetzung weit über den engen Kreis der Fachgenossen bekannt ist, mit der wissenschaftlichen Übersetzung auf Grund des koptischen Textes für das englische Publikum betraut. Zu diesem Zwecke hatte H. den Ägyptologen Legge als Mitarbeiter herangezogen, von dem zu der wörtlichen Übersetzung ein umfangreicher Sachkommentar beigesteuert worden war; letzterer ist nach Legges Tode nicht zum Abdruck gebracht, so daß nur die Einleitung im Umfange von 48 Seiten des Druckes gewürdigt ist. Maßgebend für die Hinzuziehung von Legge war, wie ich vermute, sein Buch Forerunners and Rivals of Christianity, Cambrigde 2 vols. 1915, in welchem er II, p. 134 ff. über das System der Pistis Sophia gehandelt hatte; auch hatte er im Auftrage derselben Society eine Übersetzung der sogen. Philosophumena des Hippolyt besorgt. Ich hätte im Interesse von H. gewünscht, daß ihm ein tüchtiger Theologe und Kenner der alten Kirche zur Seite gestanden, denn jetzt führt ein Religionshistoriker in der Einleitung das Wort, der alles auf ägyptische Ideen zurückführt, wie es einst von Amélineau in seinem Essai sur le Gnosticisme égyptien, ses développements et son origine égyptienne, Paris 1887, geschehen war. Legge erweist sich als dessen getreuen Nachtreter. Deshalb taucht auch bei der Frage nach der Verfasserschaft die Valentin-Hypothese wieder auf, die man nach den eingehenden Untersuchungen deutscher Gelehrter wie Koestlin, Harnack usw. längst überwunden wähnte.

Bekanntlich war die Pistis Sophia für längere Zeit das einzige gnostische Originalwerk, das aus der reichen Literatur der Gnostiker uns erhalten ist, und hat deshalb großes Interesse von allen Seiten erweckt. Um so mehr hätte man von Legge eine Förderung dieser Studien erwartet, aber man legt nach der Lektüre der Introduction das Buch schwer enttäuscht aus der Hand. Von methodischer Untersuchung des Werkes selbst, vor allem der Handschrift, ist keine Rede. Denn ohne eindringendes Studium der Hs. ist eine klare Stellung zu den vorhandenen Problemen unmöglich. L. scheint die Hs. überhaupt nicht wieder in Augenschein genommen zu haben, obwohl sie ihm doch täglich im British Museum zur Verfügung stand. Infolgedessen hat L. bei der Unterscheidung der Schreiberhände gar nicht bemerkt, daß die Seiten der Textausgabe von Schwartze-Petermann mit den Seiten des Originals verwechselt sind; demzufolge statuiert er auf dem Verso von p. 210 eine dritte Hand (p. VIII). Auch die von mir gemachte Beobachtung, daß der Schreiber der 1. Hand nur die Recto-Seiten paginiert, der der 2. Hand die Recto- und die Verso-Seiten, versteht L. dahin: »at first on one side of the page only, but later on both sides«; in Wahrheit beginnt die 1. Hand wieder mit p. 196 und ist der ganze Schluß des Werkes bis p. 344 nur auf dem Recto paginiert. Und was am schwersten wiegt: L. hat gar keine handschriftliche Untersuchung über die vorkommenden Titel angestellt, d. h. *ob wir* Unterschriften oder Überschriften *vor uns* haben. Jeder, der sich mit koptischen Hss. beschäftigt hat, lernt aus der Praxis, daß in alten Hss. die Unterschrift die Regel ist — ich denke an die gnostischen Werke des Codex Berolinensis, an die Acta Pauli, den 1. Clemensbrief, die Proverbia Salomonis, die Elias-Apokalypse usw. —, daß in Sammelhss. der alt- und neutestamentlichen Bücher neben den Unterschriften auch Überschriften erscheinen, d. h. am Anfang und Ende zweier Schriften stoßen Unterschrift und Überschrift zusammen. In der Pistis Sophia kommen, abgesehen von einer nachträglich eingesetzten Überschrift, nur an 2 Stellen Titel vor, die sich schon durch ihre Stellung auf den Kolumnen deutlich als Unterschriften zu erkennen geben. L. hat daraus Überschriften gemacht, und das hat natürlich die Untersuchungen über die Komposition der im Codex Askewianus enthaltenen Schriften ganz verwirrt. Enthält nämlich nach meiner An-

sicht der Kodex 2 verschiedene Werke, von denen das 1. Werk wieder 3 Abhandlungen umfaßt, die nur äußerlich abgetrennt sind, weil sie ursprünglich auf 3 Papyrusrollen (τεύχη) verteilt waren, während ein 2. selbständiges Werk zur Ausfüllung der 3. Rolle angehängt ist, so werden uns hier 5 Dokumente nebst einem Fragment vorgesetzt, die sämtlich unvollständig und Auszüge umfangreicherer Schriften sein sollen (p. XXVIII). Zwei von diesen, nämlich 1 und 4, seien von verschiedenen Autoren geschrieben, und dasselbe gelte mit einiger Sicherheit auch von 3 und 5. L. stellt dabei die ganz naive Behauptung auf, der Kodex verdanke nicht der Erbauung oder dem Gebrauche der gnostischen Sekte seine Entstehung, sondern dem enlightenment of some concilia, episcopal, or even secular tribunal concerned in the suppression of heresy, such as the Inquisitors of the Faith set up by Theodosius (p. XXX). Und noch grotesker sind die daraus gezogenen Folgerungen für die Datierung der Abhandlungen, indem L. schreibt: the scribes followed the usual practice in legal matters and that the earliest document is that which comes first in the ms. (p. XXXII). Bei solchem Dilettantismus nimmt es nicht wunder, daß auch die Datierungen einen ganz phantastischen Anstrich haben. Denn nach L. stammen das 1. Dokument und der größte Teil des 2. wahrscheinlich aus Schriften des Valentin selbst, sind somit vor 160 n. Chr. geschrieben, der 2. Teil des 2. Dokumentes und Nr. 3, 4 und 5 sind von degenerierten Nachfolgern der Valentinianischen Schule verfaßt, und zwar nehmen diese Dokumente an Alter ab, je weiter sie im Kodex folgen, sodaß die jüngsten zwischen 245 und 388 angesetzt werden. Damit ist willkürlich alles auf den Kopf gestellt, da in Wahrheit die sogen. Dokumente 4 und 5, welche eine Einheit bilden, die ältesten Stücke darstellen. Und wer nun gar diese gnostischen Schriften mit Valentin oder der Valentinianischen Schule in Verbindung bringt, kann bei dem heutigen Stande der gnostischen Studien nicht ernst genommen werden. Wenn die Pietät gegen den Verstorbenen es zugelassen hat, seine sachlichen Anmerkungen von der Veröffentlichung auszuschließen, so hätte auch die Unterdrückung der Einleitung mit gleichem Recht geschehen können. Auf alle Fälle dient sie der Ausgabe meines Freundes Horner nicht zur Zierde, ja ist von großem Nachteil für sie geworden, da H. diese in der Kompositionsfrage mit der Einleitung von L. in Übereinstimmung bringen mußte. Im übrigen ist ja H. als sorgsamer Arbeiter und tüchtiger Kenner des Koptischen bekannt. Deshalb wird eine wörtliche Übersetzung den Gelehrten englischer Zunge vielleicht willkommen sein. Freilich standen dem Übersetzer nach der von Schwartze und von mir besorgten Ausgabe keine besonderen Schwierigkeiten mehr entgegen. Ich hoffe, noch an anderer Stelle einige kritische Bemerkungen nachzutragen.

Berlin. Carl Schmidt.

Philosophie

Walther Rauschenberger [Direktor der Senckenbergischen Bibliothek in Frankfurt a. M., Dr. phil.], Über Identität und Kausalität. Leipzig, F. Meiner, 1924. 20 S. 8°.

Rauschenberger ist durch sein Buch »Der kritische Idealismus und seine Widerlegung« als Vertreter eines naturwissenschaftlich orientierten kritischen Realismus bekannt. Die vorliegende neue Arbeit gilt der tieferen Verankerung seines Systems. Sie führt die Auseinandersetzung mit dem Grundproblem der Kausalität weiter, die schon in dem genannten Buch eine zentrale Stellung einnahm, die hier aber im ganzen ohne polemische Einstellung erfolgt. Auf engem Raum drängt sie eine Fülle anregender Gedankenreihen zusammen, die alle auf den wesentlichen Unterschied zwischen der Sphäre der Idealität, des Logischen, und der Sphäre der Wirklichkeit gerichtet sind. In jener herrscht das Gesetz der Identität, in dieser die scheinbar antilogische Veränderung, mit der die Kausalität eng verbunden ist. Hier würde eine Scheidung von Grund, Ursache, Anlaß, von psychischer und physikalischer Kausalität erwünscht sein, aber vielleicht beschränkt sich der Verf. absichtlich auf die großen Linien, um den fundamentalen Gegensatz stärker zu beleuchten; seine eindringlichen Ausführungen über das »Rätsel« des Anderswerdens, dem das Denken selbst, als zeitlicher Vorgang betrachtet, untersteht, deuten jedenfalls in diese Richtung. Die Eigengesetzlichkeit der »Wirklichkeit« muß anerkannt werden. Aber eben, daß es in dieser antilogischen Sphäre Gesetzlichkeit, Logos gibt, daß es diese geben muß, sofern jene überhaupt erkennbar sein soll, stellt die Verbindung zwischen den beiden Sphären her. Hier liegt die Bedeutung der Kausalität, die erst die Einheit und Identität des Weltganzen konstituiert, in der das

Substanzgesetz enthalten ist, von der aus das Problem der Freiheit sich fassen läßt. In einzelnem wird man mit dem Verf. rechten müssen, wird man vor allem eine subtilere Klärung der verschiedenen Phänomene wünschen; im ganzen aber stellt seine inhaltreiche Untersuchung eine dankenswerte Förderung der Erkenntnis dar.

Göttingen. Günther Müller.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Cuneiform Texts from Babylonian Tablets etc. in the British Museum. Part XXXVII. London, Printed by Order of the Trustees, 1923. 8 S. Fol. mit 50 Taf.

Das British Museum setzt die Publikation von babylonischen und assyrischen Texten aus seinen Beständen mit Eifer fort. Jetzt ist soeben der 37. Band der Cuneiform texts erschienen, der von Sidney Smith in nicht sehr deutlicher, aber im ganzen zuverlässiger Schrift herausgegeben ist.

Der Inhalt des Bandes ist recht mannigfaltig. Zuerst kommt eine Inschrift des Königs Samsuiluna (Pl. 1 ff.), in der er vom Bau der Mauer der Stadt Sippar und der Restaurierung des Tempels des Sonnengottes daselbst berichtet. Zu diesem Texte gibt es eine Reihe von Duplikaten in anderen Museen, die von Smith und Langdon bei der Bearbeitung desselben in der Revue d'Assyriol. XXI, 75 ff.; 119 ff. auch bereits benutzt worden sind. — Es folgt dann eine lange Inschrift Nebukadnezars (Pl. 5 ff.) mit einem zusammenfassenden Bericht über seine sakralen Bauten in den verschiedenen Städten Babyloniens. Ein kleines Fragment desselben Herrschers (Pl. 21) enthält auch einen Baubericht. — Zwei Fragmente von Chroniken (Pl. 21 f.) sind leider zu schlecht erhalten, um ihren Inhalt näher bestimmen zu können; das ist um so bedauernswerter, als das eine die Zeit des Königs Darius traktiert. — Ebenso ist es noch nicht möglich, das Fragment der Inschrift eines assyrischen Königs (Pl. 23), worin er über seine Bauten in Borsippa berichtet, sicher einem bestimmten Herrscher zuzuweisen; vermutlich wird der Verfasser aber Asarhaddon sein. — Zwei Vokabulare (Pl. 24 ff.) aus Assur sind besonders wichtig. Das erste erklärt allerlei Berufsnamen, u. a. auch den bekannten Mulu-Eme-Sal; das zweite enthält eine lange Liste von medizinischen Pflanzennamen, teilweise auch fremdländischen in der Sprache von Kinachchi, Schubari und der Achlamäer. Diese Sprachreste sollten einmal gesammelt werden. — Den Rest des Heftes nehmen Omentexte (Pl. 33 ff.) ein, die aus Krankheitserscheinungen und ähnlichen Dingen Schlüsse auf die Zukunft ziehen. Einige der hier publizierten Texte (z. B. K. 3743; 3795; 4014; 6212) waren uns bereits durch Holma in seinen »Omen Texts« bekannt gegeben worden. Wir ersehen daraus, daß beide Sammlungen unvollständig sind und leider nicht alle im British Museum aufbewahrten Fragmente dieser Gattung enthalten. Zu dem von Holma publizierten Fragment K. 4010 bemerke ich, daß K. 3950 (von mir seinerzeit im British Museum kopiert) ein recht umfangreiches und erweiterndes Duplikat dazu ist. Die Edition ist, wie ich bereits bemerkte, im allgemeinen zuverlässig. An kleineren Versehen des Schreibers oder Herausgebers verbessere: Pl. 7,35 l.: *zi-ik-[ku*(!)]*-ra-tim*; Pl. 9,45 l.: *GIŠ·KAN*(!) *UL*; Pl. 10,9 l.: *zag-muk*(!); Pl. 24, 11 bl.; *su-ma-ak-tar*(!); Pl. 26, I, 15 l.: *ṭâbat eme-sal*(!) *-lim*; Pl. 27, III, 6 l. wohl: *ni-kip-tu*(!); Pl. 29, II, 10 l.: (*šam*) *ḪARLUM-BA-ŠIR*(!); Pl. 29, II, 12 wird (*šam*) *sa-al-ba-gi-nu* wohl ein Schreibfehler für (*šam*) *sapalginu* sein; Pl. 29, I, 36 l.: *ki-ba*(!)*-tu*; Pl. 30, III, 23 l.: *Šu-ba-ri*(!); Pl. 31, IV, 6 l. nach LT. XIV, 21, V, 23 + Km. II, 203, 3: *ḫa*(!)*-ru-bu*. Pl. 31, IV, 9 l.: *Ki-na*(!)*ḫi*; Pl. 31, IV, 12, l.: (*šam*) *ku-šab-ku*(!) nach Cuneiform Texts XIV, 21, V, 21; Pl. 32, IV, 28 l.: (*šam*) *NAM-TI-LA*(!) d. i. die Lebenspflanze; Pl. 47, 18 l.: *i-si-ip*(!).

Berlin. Bruno Meißner.

Griechische und lateinische Sprache

Josef Ponten [Dr. phil. in München], Griechische Landschaften. Ein Versuch künstlerischen Erdbeschreibens. Neuauflage, 4. u. 5. Tausend. Stuttgart, Berlin u. Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt, 1924. 188 S., mit 106 Lichtbild. von Julia Ponten von Broich, 5 Schnitten und 1 Karte. 8°.

Die erste Ausgabe der »Griechischen Landschaften« ist 1914 erschienen und eines der vielen Opfer des Weltkrieges geworden. Dieses Werk war bestimmt, in weitesten Kreisen Freude und Dankbarkeit zu erwecken, aber der Sturm hat die zarte Stimme überbraust, und man hat wenig von einem Buch gehört, das einzig in seiner Art ist und den Vielen, die Griechenland lieben, ein kostbares Geschenk brachte. Wir besitzen ja

allerhand Reisebücher über Griechenland, die Land, Leute und Kunst in wechselndem Maße verstehen oder mißverstehen. Aber zum ersten Male hat hier ein geographisch geschulter Künstler das Land in freudiger Begeisterung erfaßt, nicht nur seine Oberfläche in Linien und Farben, sondern auch den ganzen Aufbau dieses einzigartigen Gebietes, bei dem man immer wieder nicht eine unpersönliche Natur, sondern einen liebevoll schaffenden und formenden Künstler am Werke zu sehen glaubt. Vieles ist über Griechenland gesagt worden, aber das eigentliche Wesen der Landschaft hat noch niemand wirklich in Worte gefaßt, und auch heute noch sind gewisse Verse Hölderlins und manche Stellen im Hyperion tiefer hellenisch empfunden als alles, was fleißige und auch künstlerisch gesinnte Besucher des Landes geschrieben haben. Auch Pontens Buch ist nicht ein reines Meisterwerk, aber er hat Dinge gesehen, verstanden und ausgedrückt, die manche vor ihm, denen Hellas ein gestaltendes Element des Lebens geworden war, nur undeutlich empfanden. Darum muß man ganz besonders dem Geographen in dieser Künstlernatur Dank wissen, des weiteren aber dafür, daß er nicht der Kunst und ihren Denkmälern den wesentlichsten Teil seiner Betrachtungen einräumt, sondern Bau, Linie und Farbe des Landes, die ja für fast jeden, der Jahre in Hellas verlebt hat, das eigentlich Entscheidende des griechischen Erlebnisses bilden. Ich hebe hier einige Stellen heraus, die sich leicht vermehren ließen, um zu zeigen, wie P. zu sehen und zu schreiben versteht.

»Dieses Land baute ein Künstler. Er setzte nicht das Fremde neben das Unerhörte, sondern Vertrautes neben Ähnliches, nur bemüht, die Form gefällig zu wandeln, und erreicht den Eindruck, sowohl des gebietenden Einen wie des unterhaltenden Mannigfaltigen. Wie ähnlich ist der Pentelikon dem Hymettos, und wie von ihm verschieden! Auch er hat die Giebelform, doch sind die Schrägen steiler und die Spitze ist schärfer... An Gewalt der Masse ist der Parnes dem Hymettos ähnlich, an Reichtum der Form dem Pentelikon. Er ist der höchste in der Dreieinigkeit dieser Berge, aber die unbewußte Künstlerkraft machte ihn zur Erhaltung des Gleichgewichtes in diesem Landschaftsbilde am längsten. Jene sind eine Masse, dieser ist durch zwei Einschnitte gegliedert, durch deren einen, den Paß von Daphni, die alte heilige Straße nach Eleusis geht. Im schönheitlichen Brennpunkte dieser Berge liegt Athen« (S. 72 f.). — »Wie oft in Griechenland fällt eine scheinbar bewußte künstlerische Bildung der Natur auf. Der Taygetos steht wie ein breiter Turm im weitläufigen Palaste des Peloponnes: in zwei Stockwerke zerfällt die Schauseite; das obere ist einheitlich geschlossen, eine graue Wand, von wenigen Runsen und Streifen Schnee in ihnen gegliedert; das untere Stockwerk setzt sich vom oberen durch einen kräftigen Vorsprung ab; es ist durch gleichmäßig angeordnete, bis zum Boden reichende Wasserschluchten in ein halbes Dutzend fast gleicher Glieder zerlegt, welche die Achsen des Naturgebäudes bilden. Der obere Teil ist vorwiegend grau, der untere grau, grün und rot. Und alles ist eingehüllt in einen entzückenden blauen Nebel, der dem Gebirgsklotze die Schwere nimmt wie Flügel den Engelsleibern« (S. 20). — »Zierlich bei aller Wucht, fein in all seinem Ernste, ein echt griechisches Gebäude ist der Berg und ist einer der schönsten des Landes« (S. 53). — »Der Taygetos hinter uns liegt im blauroten Dunste, die Berge im Westen, Ithome voran, sind im Bau ungewöhnlich klar, denn die niedrigstehende Sonne läßt modellierende Schatten in ihnen. Am Tage liegen sie wie verschüchtert unter dem fast senkrecht ragenden Gestirn, schattenlos und entschleiert, und sie werden unklar, indem sie zu klar werden« (S. 13). — »Sonne und Mittagsdunst liegen unten im messenischen Paradiese, aus dem wir weiß und freudig heraufkamen. Wir sind schon im Wolkenschatten, fahren in die Mäntel und fühlen uns frieren. Kalt haucht der Taygetos uns an. Er teilt durch seine dunkle Sperrmauer die Erlebnisse der Landschaften in der Seele, der messenischen, die wir gewannen, der spartanischen, die wir erstreben. Die Eisen der Maultiere klopfen, das Leder im Sattel und am eigenen Gürtel knirscht — angenehme Geräusche. Die Glocke des ersten Tieres läutet unaufhörlich. Der Saumpfad zieht sich hin in einer Gasse, rechts von festen, tiefgrauen Kalksteinfelsen, links von hellgrauer, loser Nebelwand gebildet. Man ahnt Grate und Klüfte, man sieht sie nicht, und Nebel und Einbildungskraft vergrößern alles ins Ungeheure. Regen bildet sich aus den Nebeln, er fällt nicht, er ist da« (S. 16). — »Wir sehen kein lebendes Wesen im glutenden Lande. Selbst die Pferde, welche ein knar-

rendes Schöpfrad über einem Brunnen drehten, mit dessen Wasser die Tabakfelder getränkt wurden, sind ausgespannt und weggeführt. Ich sah niemals so viel Gold im Lichte. Nicht das Licht scheint über der Landschaft, sondern diese unter dem Lichte zu schwimmen. Alle Gegenstände zittern. Die Grenze von Wachsein und Schlaf verwischt sich, und ich glaube, ich schlafe auf Augenblicke wirklich mit offenen Augen« (S. 62). — »Die rohesten und liebevollsten Hände, die es gibt, räuberischer Vandalen und ausgrabender Altertumswissenschaftler, haben den Belag im Zeustempel (von Olympia) aufgehoben, und er hat sich einen einfachen Teppich kleiner Maßliebchen hineingelegt, der große Zeus, der immer etwas vom ländlichen Gotte bewahrt hat. Thymian duftet fast betäubend umher, nachdem Opferdampf und Weihrauch verblasen sind, und rote Anemonen leuchten wie vom erloschenen Altarhügel verstreute Funken aus versteckten Schattenwinkeln« (S. 32). — »Düster empfängt uns die Höhe (Akrokorinth). Mächtige gelbe Mauern, dreifach schattige Tore und zahlreiche Zinnen aus venezianischen und türkischen Tagen sperren den Eingang in das Hufeisen, als das der Bergfels sich hier darbietet. Die Wolfsmilch hat ausgeblüht, die gelbe wuchernde Asfaka beginnt zu verfallen, Asfodelos zu verdorren, der rote Mohn steht hier in ganz kleinen Blumen, und Disteln wehren den Zugang, nachdem die Mauern morsch geworden sind. Es ist ganz stille. Eine Eule schreit am hellichten Mittag. Der Wind fängt sich hohl in den Mauern. Etwas Beängstigendes steckt hinter den vielen Trümmern. Leere Kirchen und verfallene Moscheen starren uns an. Tonscherben füllen den Pfad. Da — plötzlich tut der Blick auf den weißen Isthmus sich auf, auf zwei blaue Meere und die Stätte des nach Horaz doppelmeerigen Korinth, auf die duftigen Inseln des saronischen Busens« (S. 53 f.). — »Wir betreten einen der durch Schöpfbrunnen bewässerten Gärten mit Südfrüchten. Zypressen bilden seine Hecken, fast ist man in einem Schachte. Mit gelben Zitronen und roten Orangen stopft uns der Herr des Gartens die Taschen, und wir schwanken beinah umher in den süßen Düften, die von den weißen Blüten der Orangen ausströmen. Derselbe Baum trägt Blüten und Früchte. Bleiche und rote Rosen ranken sich um die buchenglatten grauweißen Stämme der Zypressen. Beinah brechen muß man sich den Weg durch das in Augenhöhe wuchernde grüne Laubwerk der Zitrone. Reich und groß ist der Garten, aber das Liebe und Vertraute eines deutschen Gartens hat er nicht« (S. 15). — »Die Karawane wird durch Landbewohner vergrößert, die auf Pferden, Eseln und Mäulern unsere Straße reiten. Die verstärkte Karawane ist ein fließendes Ganzes, bald biegen Reiter seitlich zu Dörfern ab, bald schließen sich andere an. So streben wir, untereinander Fremde, eilig und stumm, doch jeder heiter zuberg. Die Glocken läuten, die Treiber rufen« (S. 43). »Im Schatten von Ölbäumen stehen Esel, hochhalsige Pferde mit langen Schweifen unter einer Kiefer, Truthühner in dem dunkeln Kreise um einen Weinstock, ein junger Stier unter einem Mandelbaume, eine Menschenfamilie von Vater, Mutter, Kind unter dem lichten Dache eines Feigenbaumes« (S. 56). — »Eine ruhende Ziege kraut sich, den Kopf hintüberlegend, mit einem ihrer langen geschraubten Hörner im Nacken. Ein Geier mit langem, rotem Halse, weißen Flügeln und schwarzer Schwanzfeder kreist über mir. Den ganzen Tag raucht es drüben in Arachova. Den ganzen Tag hallen Rufe, als ob die Bakchen noch oben auf den Parnaßhöhen tollten. Die Glocken der dreschenden Pferde läuten wild und erregend« (S. 67 f.).

Schon die rote Reiseroute auf der beigegebenen geologischen Karte zeigt klar, daß wir es hier mit einer ganz neuen Form künstlerisch-wissenschaftlichen Wanderns zu tun haben. Das ist nicht der althergebrachte Weg, der von einer wichtigen Ruinenstätte zur andern führt. Kreuz und quer durch das Land führt diese rote Linie, oft in verwirrenden Windungen, und schließt mit einer Rundfahrt um den Peloponnes. So haben die letzten Eindrücke dieses plastischeste aller Länder noch einmal als geschlossen geformte Schöpfung den Künstlern vor Augen geführt.

Den Künstlern: denn zweifellos muß Josef Ponten seine Gattin Julia Ponten von Broich ebenbürtig an die Seite gestellt werden. Sie hat die Photographien aufgenommen, die keineswegs bloße »Bildbeigaben« sind, sondern künstlerische Leistungen von hohem Range. Seit Jahrzehnten haben wir uns nach solchen griechischen Landschaftsaufnahmen gesehnt, die Aufbau und Charakter des Landes, Lichtwirkung und Vegetation vor Augen führen. Wir, nämlich die Archäologen, die so oft diese wunderbare Landschaft in allen ihren nach den

[redacted]

Jahreszeiten wechselnden Erscheinungen und ihrer dennoch so großartigen Einheitlichkeit aufs tiefste empfunden haben, denen es aber die Einstellung auf die Ruinen allmählich unmöglich gemacht hat, eine gute Landschaftsaufnahme zu Wege zu bringen. Auch wer Griechenland genau zu kennen glaubt, wird vor vielen dieser Bilder wohlvertrauter Stätten mit dankbarem Erstaunen sehen, wie hier Künstleraugen Neues geschaut haben. Dabei fehlt durchaus jene Romantik, die viele der Aufnahmen von Boissonas nicht echt griechisch erscheinen läßt. Es ist keines unter diesen Pontenschen Bildern, das nicht die Seele der Landschaft echt und schlicht wiedergäbe. Sie sollten in Lichtbildern überall in Deutschland bei archäologischen und kunstgeschichtlichen Vorlesungen Verwendung finden.

Die materiellen Schwierigkeiten unserer Tage haben die Neuausgabe des Werkes stark eingeengt. Aus zwei Bänden ist einer geworden. Der Text mußte von 253 auf 95 Seiten verringert werden. Das ist in vielfacher Hinsicht sehr schade. Eine Menge schöner Schilderungen gehen so verloren. Aber es hat auch den Vorteil, daß wir nun eine Auslese des Besten vor uns haben, und daß gewisse Weitläufigkeiten wegfallen. Von den Photographien ist zum Glück fast nichts geopfert worden; allerdings vermißt man zwei schöne Aufnahmen von Sparta, eine von Olympia und vor allem eine ganz köstliche der Landschaft von Achaia (Abb. 51 der 1. Ausgabe), ferner die anmutigen Federzeichnungen der Frau P. (Abb. 112—119). Dagegen muß ich gestehen, daß der Wegfall der 8 Farbentafeln der 1. Ausgabe mir ein Vorzug dünkt. Das soll kein Tadel sein. Ich bin im Laufe vieler Jahre immer wieder enttäuschter Hoffnungen zu der Überzeugung gekommen, daß sich Farbe und Licht der griechischen Landschaft mit unsern Mitteln überhaupt nicht wiedergeben lassen. Ganz selten einmal hat vor hundert Jahren Rottmann in seinen Skizzen (nicht in seinen großen Bildern!) sich diesem Wunder genähert und in unsern Tagen vielleicht Ludwig von Hofmann. Aber das Tiefste und Stärkste, was Hellas uns hier gibt, geht über menschliche Kunst hinaus.

Ich hoffe, daß die »Griechischen Landschaften« viele Freunde finden werden, und daß die beiden Verfasser, die offenbar so harmonisch zusammen zu schauen und zu schaffen wissen, uns auch einmal den zweiten Band bescheren werden, den dieser erste im Grunde fordert: die griechische Inselwelt und die nördlichen und östlichen Küsten des Ägäischen Meeres.

Halle a. S. Georg Karo.

Germanische Sprachen

Paul Neuburger [Dr. phil., Berlin-Zehlendorf], Die Verseinlage in der Prosadichtung der Romantik. Mit einer Einleitung: Zur Geschichte der Verseinlage. [Palaestra. Untersuch. und Texte aus der deutschen und engl. Phil., begr. von Alois Brandl und † Erich Schmidt, hgb. von Alois Brandl und Gustav Roethe. 145.] Leipzig, Mayer & Müller, 1924. VII u. 332 S. 8°.

Diese vortreffliche Arbeit aus Erich Schmidts Schule erscheint durch Krieg und Nachkrieg stark verspätet, nachdem der Verfasser sich inzwischen durch andere Arbeiten schon bewährt hat.

Verseinlagen in Prosadichtungen können einen ganz verschiedenen Ursprung und auch verschiedenen Zweck haben, sie können urkräftig mit der Umgebung verwachsen oder äußerlich mit ihr verbunden sein, können von der Prosa ausgehen und in sie verlaufen, oder die Prosa kann aus ihnen Keim und Wachstum gewinnen, sie können Stimmung geben und vermehren, das Wesen der Personen bezeichnen und bloßlegen, sie können erläutern, ausführen, zusammenfassen, den Grundgedanken bloßlegen oder symbolisieren: sie können in die tiefsten geheimnisvollsten Unter- und Hintergründe der Dichtung hineinleuchten, den himmlischen Regenbogen über die irdische Handlung spannen, sie können Zitate fremder Herkunft oder eigenstes Erzeugnis des Dichters sein oder von diesem seinen Personen als Eigentum zugesprochen werden, auf hundertfältige Weise eingeleitet, sie können rein epische oder rein lyrische Kunstmittel sein: jedenfalls ein wichtiges Kennzeichen im wechselnden Leben der Stile und Dichtungsgattungen.

Es ist auffällig, daß die Verwendung dieses Stilmittels selbständig bisher nicht untersucht worden ist. Neuburger schickt daher seinem eigentlichen Thema eine große Abhandlung »Zur Geschichte der Verseinlage« voraus, die ein Drittel des Buches füllt, bis zu ihren Anfängen in primitiver und orientalischer Dichtung zurückgreift, die griechische und lateinische Prosa berücksichtigt, wobei die Übersetzungen schon nach Deutsch-

land überleiten; es folgt dann die Untersuchung des Romans während des 17. und 18. Jahrh.s in allen westlichen Literaturen, und dieser Teil gipfelt in einer sorgfältigen Analyse des »Wilhelm Meister«, dessen Nachwirkung und Nachklang im Hauptteile überall nachgewiesen, gegen die bisherigen Ansichten aber doch auch eingeschränkt wird. Die seltene Kunst der Stilanalyse, bei der er sogar feinste Abweichungen der Interpunktion ausdeutet (wie S. 137), bewährt der Verf. auch später, und man bedauert oft, daß er sie nur auf sein engeres Ziel richten kann.

Das wichtige Kap. »Anregungen«, das zur Romantik überleitet, zwingt den Verf., im Eilschritt große Strecken zu durchwandern und äußerst gedrängt zu berichten. Was er über die neue Einwirkung der Volksbücher erforscht hat, wird sich vielleicht jetzt noch erweitern lassen, da wir bei Heitz und Ritter (Straßburg 1924) ihre Verbreitung besser überblicken können als früher. Auch das Buch von Bertrand, *Cervantes et le romantisme allemand* (Paris, 1914, vgl. dazu Wolfg. v. Wurzbach, Euphorion XXII, 153 ff.) stand ihm noch nicht zur Verfügung. Siehe auch Frank Riederer, Ludwig Tiecks Beziehungen zur deutschen Literatur des 17. Jahrh.s (1915). In den späteren Teilen hat es der Verf. übrigens nicht versäumt, sich auch mit neueren Forschungen auseinanderzusetzen.

Der Abschnitt über Tieck (S. 127—209) erweitert sich zu einer kleinen Monographie über dessen Jugendentwicklung, die alle früheren ähnlichen Versuche übertrifft. Was das Märchen von einem nackten Heiligen (S. 172) betrifft, so glaube ich mich zu erinnern, daß eine verstorbene Forscherin aus der Wiener Schule Else Klein in ihren noch nicht veröffentlichten Forschungen es Wakkenroder ganz absprechen und Tieck zuweisen wollte. Die Theorie der Romantiker wird ausführlich dargelegt. Novalis, Brentano, Arnim und Eichendorff bedeuten dann die Höhepunkte in der Geschichte der Verseinlage in Deutschland. Novalis ringt mit seinen Vorbildern Goethe und Tieck und hätte im zweiten Teil des Ofterdingen nach des Verf.s Meinung sein Ziel, die Verschmelzung des Mystischen mit dem Menschlichen und Wirklichen, und die innigere Vermischung von Roman und Märchen gerade durch die geplanten lyrischen Einlagen erst völlig erreicht und diesen in der Komposition des Romans noch tiefere Bedeutung gegeben. Bei Brentano wird trotz manchen kühnen Eroberungen doch auch dieses Stilmittel im wesentlichen mißbraucht. Arnim, realistischer und individueller als Tieck, ist zwar in der Fülle der Einlagen maßlos, und einige seiner Werke ertrinken in dieser Flut; aber er hat es am meisten und abwechslungsreichsten zum unentbehrlichen epischen Kompositionsmittel erhoben, während Eichendorff mit seinem ausschließlich lyrischen Talent auch die Verseinlagen nur lyrisch verwertet, in ihrer Umgebung isoliert, ihnen monologischen Charakter verleiht. Das Abflauen in der Verwendung dieses beliebten Stilmittels in der nachromantischen Zeit wird ganz richtig aus einem vordringenden neuen Formgefühl erklärt; doch taucht es bei Keller und besonders bei Mörike wieder auf, und dieser Dichter ist der letzte, bei dem N. seine eindringliche Analyse geschickt anwendet. (Vgl. aber jetzt Bernh. Seuffert, Mörikes Nolten und Mozart, Graz, 1924). Wäre die Untersuchung heute entworfen worden, so hätte N. es sich vielleicht nicht entgehen lassen, mit Albrecht Schaeffers Roman »Helianth« zu schließen, nicht ohne Bedauern, daß der Weg, der von Novalis in der Entwicklungsgeschichte der Verseinlage hätte erschlossen werden sollen (S. 251), auch hier noch verschüttet liege.

Hätte ein Fremder auf den Verf. einen Einfluß gewinnen können, so hätte er ihm raten müssen, die überlangen Perioden, die oft halbe und ganze Seiten füllen und das Verständnis erschweren, zu zerschlagen. Aber die Freude an dem reifen und ertragreichen Buche soll uns dadurch nicht verringert werden.

Prag. August Sauer.

Slavische Sprachen

Wenzel Vondrák [ord. Prof. f. Slavistik an d. Univ. Wien], Vergleichende slavische Grammatik I. Bd.: Lautlehre und Stammbildungslehre. 2. stark verm. u. verb. Aufl. [Göttinger Samml. indogerm. Grammatiken u. Wörterbücher.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1924. XVIII u. 742 S. 8° M. 23.—.

Während die Gesamtgeschichte der germanischen Sprachen bisher nur einmal im Zusammenhang unter einheitlichem Gesichtspunkte — von Jacob Grimm — dargestellt wurde, kann sich die slavische Philologie, ähnlich darin der romanischen, bereits zweier Darstellungen des Gesamtablaufs slavischer Sprachgeschichte rühmen. In Wien, der al-

ten Pflegestätte slavistischer Studien, schuf unter dem Vorbilde J. Grimms Miklosich in vier Bänden seine »Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen«, von Wien aus gab Vondrák mit der gereifteren Einsicht seiner vorgeschrittenen Wissenschaft in den Jahren 1906 bis 1908 seine zweibändige »Vergleichende slavische Grammatik« heraus, die natürlich ganz im Sinne der positivistischen Linguistik früherer und auch noch unserer Tage geschrieben war.

Die Notwendigkeit und die Brauchbarkeit der Vondrákschen Arbeitsleistung erhellt daraus, daß nach etwa einem Jahrzehnt die Auflage vergriffen war. Über manche Jahre zog sich dann die Vorbereitung und der Druck der 2. Auflage des ersten Bandes hin: das hat in der etwas ungleichmäßigen Verarbeitung der wissenschaftlichen Literatur Spuren hinterlassen, und das Jahr 1924 bedeutet nicht, daß die Verwertung des Arbeitsertrages der Mitforscher bis an die Schwelle dieses Jahres geführt werden konnte.

Abgesehen davon, hat die Darstellung des Stoffes durch die neue Bearbeitung außerordentlich gewonnen, und von Seite zu Seite spürt man die eindringliche Arbeit V.s, sofern wir nicht geradezu völlig neue Darstellungen vor uns haben. Das Buch ist um über 200 Seiten gewachsen: besonders umgestaltet sind die früher allzu knappe Einleitung und das wichtige, schwierige Kap. über Akzent und Quantität.

So bedeutungsvolle Erweiterungen und Verbesserungen die 2. Auflage zeigt, in einem wichtigen Punkte wird man für die 3. Auflage eine grundsätzliche Umgestaltung wünschen müssen. Immer noch zerfällt unser Band in zwei ungleiche Hälften, da Laut- und Akzentlehre auf den Seiten 36—485, die Wortbildungslehre auf den Seiten 485 bis 719 behandelt wird. Freilich in dieser Raumverteilung kommt im wesentlichen das ungleichmäßige Interesse der Slavisten für die einzelnen Spracherscheinungen zum Ausdruck. Immer noch rückt die wissenschaftliche Forschung die Lautlehre in den Vordergrund und auf ihm spielt daneben die freilich sehr bedeutungsvolle Akzentlehre eine große Rolle. Und so bleibt die Wortbildungslehre ganz im Hintergrund, obwohl ihr eine den geistigen Formkräften der Völker nachspürende Sprachwissenschaft das lebhafteste Interesse zuwenden müßte. Gewiß sind für eine solche Vertiefung auf slavischem Gebiete heute kaum die Voraussetzungen gegeben: man braucht nicht nur moderne Wörterbücher größten Stiles, sondern muß auch leicht an die primären Quellen heran. An die für die Wortbildung unerschöpfliche Fundgrube der Orts- und Personennamen wagt sich niemand heran, und so greift auch V., wie wir alle, auf die alten, heute nicht mehr befriedigenden Arbeiten von Miklosich zurück. Aber wie viel man für die allgemeine Wortbildungslehre aus den Namen gewinnen kann, haben auf altpreußischem Gebiete Gerullis und ich deutlich genug gezeigt.

Auf die vielen Einzelheiten, über die man naturgemäß mit V. debattieren könnte, kann ich hier nicht eingehen. Es ist ein wesentliches Verdienst dieser schönen Zusammenfassung, daß wir auf die offenen Probleme, Lücken unserer Einsicht, Schwierigkeiten bei der Analyse mannigfacher Erscheinungen hingewiesen werden. So stellt unser Buch in dieser neuen Auflage eine gute Synthese unserer gegenwärtigen Anschauungen dar und bildet den Ausgangspunkt für zukünftige Forschung.

Königsberg i. Pr. R. Trautmann.

Bildende Kunst

Paul Schubring [ord. Prof. f. Kunstgesch. an d. Techn. Hochschule Hannover], Cassoni. Truhen und Truhenbilder der italienischen Frührenaissance. Textband u. Tafelband. 2. Aufl. Leipzig, Karl Hiersemann, 1923. 492 S. 4° m. 46 Abbild. auf 16 Taf.; 10 S. u. CCX Taf. 2° 595 Abbild.

Von Schubrings monumentalem Cassoni-Werk, das ich bei seinem ersten Erscheinen in dieser Zeitschrift (DLZ. 1916, Sp. 958) besprochen habe, ist eine zweite Auflage herausgekommen, die um 59 Abbildungen vermehrt ist (darunter 4 farbige Reproduktionen von Truhenbildern in Berlin und Leipzig). Es wird vielen Besitzern der 1. Aufl. angenehm sein zu erfahren, daß der Verlag den Zuwachs, unter dem sich ganz hervorragende Stücke befinden, auch als einzeln beziehbaren Supplementband ausgegeben hat.

Zürich. H. Wölfflin.

Politische Geschichte

Erich Seuberlich, Stammtafeln deutschbaltischer Geschlechter. Reihe 1. [Deutsche Stammtafeln in Listenform, hrsg. von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte,

geleitet von Dr. Friedrich von Klocke. Bd. 1. Beiheft 1.] Leipzig, Verlag der Zentralstelle f. Deutsche Personen- u. Familiengesch. (N. Kymmel in Riga i. Kommission), 1924. 8 S. u. 184 Sp. 2° mit 2 Wappen- u. 26 Bildertaf.

Die 1. Lief. der mit Spannung erwarteten »Deutschen Stammtafeln in Listenform« ist dem Auslanddeutschtum gewidmet. Heute, wo ein Drittel aller Deutschen außerhalb der Grenzpfähle des Deutschen Reiches lebt, tut es mehr denn je not, die Beziehungen zu den Volksgenossen in der Fremde zu pflegen und zu stärken. Es ist daher warm zu begrüßen, daß die Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte es sich hat angelegen sein lassen, in der vorliegenden Veröffentlichung den Fäden nachzugehen, welche die älteste deutsche Kolonie, das Baltenland, in ständigem gegenseitigem Geben und Nehmen durch die Jahrhunderte mit dem deutschen Mutterlande verbunden haben. Daß auch die familiengeschichtliche Forschung berufen ist, an ihrem Teil diese Fäden aufzudecken und der jetzigen Generation zum Bewußtsein zu bringen, zeigt in überzeugender Weise bereits diese 1. Reihe der »Stammtafeln deutsch-baltischer Geschlechter«. Zugleich wird aber auch durch diese Publikationsreihe eine wesentliche Lücke in der baltischen familiengeschichtlichen Literatur geschlossen. An baltischen personengeschichtlichen Sammelwerken für einzelne Berufe, Korporationen, Schulen und Vereinigungen aller Art hat es zwar auch bisher nicht gemangelt, wohl aber fehlte ein Sammelwerk, das, auf familiengeschichtlicher Grundlage aufgebaut, geeignet war, die Forschungsergebnisse einzelner Familienforscher in übersichtlicher Darstellung weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Durch seine zusammenfassende Darbietung dieser Ergebnisse wird sich Erich Seuberlich, der Bearbeiter des Werks, den Dank vieler Freunde genealogischer Forschungen erwerben.

In der Anlage des Stoffes ist S. in der Hauptsache der Darstellungsart gefolgt, wie sie in dem von Bernhard Koerner herausgegebenen »Deutschen Geschlechterbuch« bekannt ist. Auf eine mehr oder weniger ausführliche Einleitung über die Herkunft, Verbreitung und Eigenart des Geschlechts folgt eine knappe Übersichtstafel der für die Fortpflanzung wichtigen Namensträger, an die sich dann die nach Zweigen und Ästen in Listenform geordnete Stammfolge mit kurzen biographischen Daten anschließt, während den Beschluß z. T. recht eingehende Anmerkungen und Quellennachweise machen. Dem in dieser Weise behandelten Text sind 2 Wappentafeln und zahlreiche wohl gelungene Bilderbeilagen beigefügt. Im allgemeinen wird man diese Anordnung des Stoffes gutheißen können; zu bedauern ist es nur, daß an Stelle der sog. »fortlaufenden« Listenform, wie sie von dem Herausgeber des Gesamtwerkes in den »Familiengeschichtlichen Blättern« (Jg. 20, 1922 Heft 5) angekündigt war, leider doch die »unterbrechende« Listenform gewählt worden ist, bei welcher die Übersicht über die genealogischen Zusammenhänge stark erschwert wird.

Die Auswahl der in den vorliegenden Band aufgenommenen Geschlechter läßt keinerlei zusammenfassende Gesichtspunkte erkennen; sowohl der sozialen Stellung, als auch der landschaftlichen Verbreitung nach tritt uns eine bunte Mannigfaltigkeit entgegen: neben der ehrsamen Handwerkerfamilie steht das vornehme Ratsgeschlecht, neben der betriebsamen Kaufmannsfamilie das gelehrte Predigergeschlecht, und typische Rigasche Stadtgeschlechter wechseln mit namentlich in Kurland und Livland verbreiteten Geschlechtern ab, während der Norden des Landes, Estland, nur schwach vertreten ist. Gemeinsam ist ihnen bloß der ausgesprochen bürgerliche Charakter; die dem einheimischen deutschen Indigenatsadel angehörigen Geschlechter fehlen vollständig, bei einzelnen dem Adelsstande zuzuzählenden Personen oder Zweigen handelt es sich zumeist um den russischen Dienstadel. Ihrer Herkunft nach verteilen sich die 17 Geschlechter, deren Schicksale uns vorgeführt werden, auf die verschiedensten deutschen, ja auch ausserdeutschen Landschaften: aus Thüringen und dem Harz stammen die Eckers, Fuchs, Hentzelt und Beyermann, aus Sachsen die Fehre, aus Ost- und Westpreußen sind die Germann und Deeters eingewandert, aus Westfalen vermutlich die Busch, in Hamburg lassen sich die ältesten Intelmann nachweisen, in Schlesien die Feuereisen, aus Böhmen stammen die Grüner und Jaksch, aus Tirol die Dreyling, nach Dänemark weist die Herkunft der Jensen, und über Polen sind die Gerstenmeyer eingewandert; unbekannt bleibt die Herkunft der Baumgarten und Conradi, deren älteste Vertreter bereits in Riga und Libau ansässig sind. Verschieden ist auch die Zeit, in welcher sich diese Geschlechter in den baltischen Landen eine neue Heimat gesucht haben: bereits zu Beginn des 16. Jahrh.s

sind die Dreyling in Riga eingewandert, ihnen folgten im 17. Jahrh. 3 Familien, 8 der hier behandelten Geschlechter sind im Laufe des 18. Jahrh.s ins Land gezogen, 2 sind erst seit dem 19. Jahrh. im Baltikum ansässig, und von dreien bleibt der Zeitpunkt ihrer Übersiedelung unbekannt. Für irgend welche siedlungsgeschichtliche Schlußfolgerungen reichen diese Daten und Namen naturgemäß nicht aus, dazu bedarf es noch zahlreicher weiterer Bausteine, die uns die folgenden Lieferungen hoffentlich bald in größerer Menge bringen werden. Allenfalls kann das starke Überwiegen des 18. Jahrh.s, wie es selbst bei dieser beschränkten Zahl statistisch zum Ausdruck gelangt, bis zu einem gewissen Grade charakteristisch für die Einwanderungszeit der noch jetzt im Lande blühenden deutschen bürgerlichen Geschlechter sein.

Auf die Geschichte und die Eigenart der einzelnen Geschlechter näher einzugehen, würde hier zu weit führen, wohl aber sei es gestattet, einige Vorzüge und Mängel der Darstellung hervorzuheben. Sehr dankenswert sind fraglos die z. T. sehr instruktiven einleitenden Mitteilungen über die einzelnen Geschlechter. Gelegentlich wird hier aber auch ein Zuviel geboten, wenn beispielsweise bei dem Geschlechte Germann zunächst eine ganze Reihe von Trägern dieses Namens aus dem 15. u. 16. Jahrh. in Riga aufgezählt und gleich darauf festgestellt wird, daß ein Zusammenhang zwischen ihnen und der erst 1768 aus Ostpreußen nach Riga eingewanderten Familie dieses Namens, deren Stammfolge dann gegeben wird, nicht wahrscheinlich sei. Etwas aufdringlich wirkt auch hier und da das offenkundige Bestreben, das »Ansehen« einer Familie oder die »Verdienste« einzelner ihrer Angehöriger stark hervorzustreichen. In einer knappen Darstellung, die für die Öffentlichkeit und nicht nur für die eigene Familie bestimmt ist, sollte man lieber doch die Tatsachen allein sprechen lassen und solche Entgleisungen, wie etwa die, daß der Sohn eines Kantors durch seine Heirat mit der Kammerjungfer der Prinzessin zu Dessau »in nahe Beziehungen zum Hofe« getreten sei (Sp. 69), oder: »besuchte .... das Ausland alljährlich, wobei er wiederholt mit dem Grafen Aug. Bismarck zusammentraf, der ihn besonders schätzte« (Sp. 182) vermeiden. Völlig verfehlt in ihrer Wirkung dürften auch solche entschuldigende Mitteilungen sein, daß ein junger Apothekerlehrling sein Gehilfen-Examen nicht in Dorpat, sondern an der Universität Charkow gemacht habe, »da man in Dorpat zu große Anforderungen in der russischen Sprache stellte« (Sp. 26).

Die knappe Listenform gestattet es begreiflicherweise nicht, die Geschicke der einzelnen Familie in einen weiteren kulturhistorischen Rahmen einzuspannen. Wenn die gedrängte Darstellungsweise trotzdem manchen Einblick in Ereignisse und Zustände von allgemeinem historischen Interesse gewährt, so ist das ein Vorzug, der anerkennend hervorgehoben werden kann. Namentlich stark spiegelt sich die jüngste durch die Kämpfe mit dem Bolschewismus gekennzeichnete Vergangenheit des Landes in den Lebensläufen der zeitgenössischen Generation wider. Das historische Milieu ist fast durchweg richtig getroffen, und auch bei den folgenden Berichtigungen handelt es sich mehr um die Zurechtstellung von Ungenauigkeiten, als wirklicher Fehler. Markgraf Wilhelm von Brandenburg war im Jahre 1533 nicht Erzbischof, sondern Koadjutor des Rigaschen Erzbischofs Thomas Schöning, dem er erst 1539 auf dem erzbischöflichen Stuhle folgte (Sp. 49 u. 51). Die Academia Petrina oder das »Petrinum« zu Mitau hat diesen Namen nur bis 1795 geführt, von 1795—1806 wurde die Anstalt ausschließlich »akademisches Gymnasium« genannt und darauf in das »Gymnasium illustre« umgewandelt, so daß die Bezeichnung »Petrinum« für die Jahre 1824 bis 1826 (Sp. 105) nicht zutrifft. Von 1837 bis zu ihrer Russifizierung zu Beginn der 90er Jahre hieß dieselbe Lehranstalt »Gouvernements-Gymnasium« und nicht »Landes-Gymnasium«, wie sie auf Sp. 149, Nr. 112 u. 72 irreführend genannt wird. Ein »Landesgymnasium« wurde in Mitau erst 1907 begründet. Auch das staatliche Gymnasium in Reval, das auf Sp. 160, 162 u. 163 mehrfach als »Kronsgymnasium« bezeichnet wird, führte in den dort erwähnten 50er u. 60er Jahren des 19. Jahrh.s den Namen »Gouvernements-Gymnasium«. Die Bezeichnung des 1889 aufgelösten Rates in Riga als des »alten« Rates (Sp. 14) erweckt den falschen Eindruck, als wenn auf diesen ein »neuer« Rat gefolgt wäre, während es sich in Wirklichkeit um die Verdrängung der Ratsverfassung durch die allgemeine russische Städteordnung handelt. Unter »erblicher Ehrenbürger« ist ein bestimmter Stand in Rußland zu verstehen, der ererbt oder Allerhöchst verliehen wurde und mit gewissen Vorrechten, namentlich in bezug auf Steuerzahlungen, verbunden war. Mit dem Ehrenbürgertum einer einzelnen Stadt hat diese Standesbezeichnung nichts zu tun, man kann daher nicht von »erb-

lichen Ehrenbürgern der Stadt Riga« sprechen (Sp. 112 u. 114).

Beim Gebrauch der üblichen Abkürzungen für die akademischen Studienfächer tritt häufig eine überraschende Unsicherheit zutage, die gelegentlich gar zu solchen Stilblüten, wie »studierte in Dorpat dipl. et jur.« (Sp. 46, Nr. 33) oder »stud. theol. in Wittenberg und die Philosophie Hegels in Berlin« (Sp. 74, Nr. 64) geführt hat. Grammatisch nicht recht verständlich ist auch die Verbindung »stud. natur.« (Sp. 30, Anm. 22), und der »Dr. math.« auf Sp. 148, Nr. 97 dürfte wohl ein »Dr. phil.« sein. Es sind das natürlich nur Äußerlichkeiten, die aber in einer wissenschaftlichen Arbeit doch störend wirken. Bedauerlicherweise sind auch die genealogischen Abkürzungen nicht immer in der von der »Zentralstelle« empfohlenen Form angewendet worden. So wird die Tatsache der Heirat durchweg durch die von der Zentralstelle bekämpfte Abkürzung ∞ mit NN. ausgedrückt, und das Zeichen o|o für »geschieden« ist zwar in dem Verzeichnis der Abkürzungen angeführt, im Text aber immer durch den vollen Wortlaut ersetzt. Datierungen nach Kirchenfesten, wie XI. p. Trin. 1796 (Sp. 35, Nr. 40), Dom. 3 p. Eph. 1772, Dom. Invocav. 1773 (Sp. 95, Anm. 2) sollten doch lieber aufgelöst werden. Bei geographischen Namen wie Romanow (Sp. 20, Nr. 18), Thedla (Sp. 25, Nr. 80), Tambar (Sp. 97, Anm. 21), Kamenowo (Sp. 115, Nr. 56) vermißt man wohl mit Recht eine nähere Angabe darüber, wo diese Ortschaften liegen. Bei der Stadt Borisoglebsk ist nicht gesagt, ob es sich um die Kreisstadt im Gouv. Tambow oder um die gleichnamige an der Wolga gelegene Stadt im Gouv. Jaroslaw handelt. Beide Städte tragen ihren Namen zur Erinnerung an 2 russische Fürsten des 11. Jahrh.s Boris und Gleb, die durch Brudermord umkamen, die Silbentrennung Borisog-lebsk ist daher sinnwidrig (Sp. 95, Nr. 26). Die Form »Slobodskoy« für einen Ortsnamen ist russisch nicht verständlich (Sp. 28, Nr. 100). Die lettische Bezeichnung »Svertuves iela« neben der deutschen »Schaalstraße« (Sp. 175, Nr. 38) erinnert peinlich an das rigorose Verbot der deutschen Straßennamen in Riga.

Von entscheidender Bedeutung für die Bewertung eines genealogischen Sammelwerkes ist naturgemäß die Zuverlässigkeit der mitgeteilten Daten. Zahlreiche Stichproben ergaben in vielen Fällen Übereinstimmung mit dem mir zugänglichen Quellenmaterial. Man wird daher der Zuverlässigkeit des Buches im allgemeinen Vertrauen entgegenbringen dürfen. Druckfehler und Versehen sind bei einer so starken Häufung von Zahlen und Namen begreiflicherweise nicht ganz zu vermeiden, sollten aber in einem besonderen Verzeichnis berichtigt werden.

Als ein wertvoller Vorzug der vorliegenden Publikation, durch welche sie sich vorteilhaft von dem »Deutschen Geschlechterbuch« auszeichnet, seien zum Schluß die z. T. recht zahlreichen Quellennachweise hervorgehoben, die den einzelnen Stammreihen beigefügt sind. Wer es gewohnt ist, seine familiengeschichtlichen Studien mit wissenschaftlicher Sorgfalt zu treiben, wird es beim Benutzen dieses Buches dankbar begrüßen, daß ihm durch diese Anmerkungen die Möglichkeit zum eigenen Nachprüfen und zugleich oft ein wertvoller Fingerzeig für weitere, ausführlichere Nachforschungen gegeben ist. Daß diese Hinweise zumeist sehr knapp gehalten sind, ist wohl durch die leidige Raumfrage bedingt, vielleicht ließe es sich aber doch ermöglichen, daß bei handschriftlichen Quellen stets das entsprechende Archiv genannt wird, und daß die Titel der gedruckten Quellen etwas weniger rigoros gekürzt werden. Verkürzungen wie beispielsweise »Brennsohn: A. L.« [d. h. Brennsohn, I.: Die Ärzte Livlands. Mitau 1905] oder »Otto: Mdzw.« [d. h. Otto, G.: Das Medizinalwesen Kurlands unter den Herzögen. Mitau 1898.] (s. Sp. 10 Anm. 81) setzen für den praktischen Gebrauch doch eine sehr weitgehende Kenntnis der einschlägigen Literatur voraus. Auch ist es irreführend, wenn »als Manuskript gedruckte« Bücher, wie es z. B. die auf Sp. 168, Anm. 48 u. Sp. 169, Anm. 70 zitierten Arbeiten von Hilweg und Meyer sind, als »Manuskript« bezeichnet werden.

Diese in der Hauptsache redaktionellen Mängel und Versehen können dem inhaltsreichen sachlichen Wert der »Stammtafeln« selbstverständlich nur geringen Abbruch tun, und man wird sowohl dem fleißigen Bearbeiter als auch der »Zentralstelle« Dank wissen, daß sie der baltischen Familiengeschichtsforschung diese seit Jahren erwünschte Veröffentlichung geschenkt haben.

Königsberg i. Pr. William Meyer.

Lloyd George, Ist wirklich Friede? Ins Deutsche übertr. u. eingel. v. W[alter] Simons [Präsident des Reichsgerichts in Leipzig, derzeit Stellvertretender Reichspräsident]. 1—5. Taus. Leipzig, Paul List Verlag, [1924]. XIV u. 191 S. 8°. Hl. Geb. M. 4,50.

Lloyd George schlägt in dieser Sammlung von Aufsätzen, die zum größten Teil gegen Ende des Jahres 1922 und in der ersten Hälfte des Jahres 1923 in Zeitungen veröffentlicht worden sind, in die gleiche Kerbe wie sein italienischer Kollege und Schicksalsgenosse Nitti mit dem bekannten Buch »Das friedlose Europa«. Denn die Antwort auf die Frage des Titels lautet natürlich: nein. Die Schuld an der Friedlosigkeit in der Welt mißt Lloyd George den Franzosen bei, die über den Versailler Vertrag hinaus ihr bereits auf der Friedenskonferenz verfochtenes, gegenüber dem Widerstand der andern Mächte nicht durchgesetztes Programm der Rheingrenze doch noch zu verwirklichen suchen. Die Hauptthese, die der Verf. verficht, ist die, daß nicht der Versailler Vertrag, sondern die darüber hinausgehenden Forderungen die Beunruhigung erzeugten. Damit will Lloyd George, der die Vaterschaft am Versailler Vertrag nicht ableugnen kann, die Verantwortung für die Folgen dieses Vertrags von sich abwälzen. Das ist subjektiv begreiflich, aber objektiv nicht richtig. Denn einmal ist es ganz unbestreitbar, daß der Versailler Vertrag der Keim alles Übels ist und durch seine Überspannung fortzeugend Böses gebären muß. Und dann ist Lloyd George doch nicht nur beim Vertrag, sondern auch bei den folgenden Konferenzen — ich erinnere an das Londoner Ultimatum 1921 — Geburtshelfer des Bösen gewesen. Wenn er hinterher, übrigens wesentlich später als Nitti, zur Vernunft gekommen ist, so war es zu spät, um die Franzosen noch aufzuhalten. Vor allem aber ist Lloyd George an der allgemeinen Unvernunft in der Welt, an dem Haß gegen Deutschland, den beiden Hauptursachen der Friedlosigkeit, selbst sehr viel *mehr* schuldig, als er jetzt zugeben will. Er beruft sich freilich zu seiner Entschuldigung auf die Abhängigkeit der Politiker von der Volksempfindung, die ihnen allein Autorität verleihe und die sie nicht niederreiten könnten. Aber gerade darum sollte ein verantwortungsbewußter Staatsmann eines demokratischen Staates sich vor der billigen, aber in ihren Konsequenzen unabsehbaren Demagogie, der Aufpeitschung der niedrigsten Leidenschaften hüten.

Übrigens würde Lloyd George nichts gewinnen, wenn wir ihm zugeben wollten, daß nicht der Versailler Vertrag, sondern erst seine Verletzung den Weltfrieden bedrohe. Denn daraus ergäbe sich sofort die weitere Frage: warum ist der Versailler Vertrag nicht haltbar gewesen? Und da kann die Antwort nur lauten: weil er auf einer falschen, ohne alle Rücksicht auf die historischen Zusammenhänge konstruierten Grundlage erbaut ist. Unhistorisch wie Lloyd George als echter Demagoge nicht allein in seiner Politik, sondern auch hier in seinen rückschauenden Betrachtungen ist, hat er in Versailles nur das Augenblicksproblem gesehen: Vernichtung der deutschen Macht, die England im letzten Jahrzehnt bedrohlich geworden war. Die Bedeutung, die Deutschland nicht nur als Käufer englischer Waren für die englische Wirtschaft, sondern auch als politisches Gewicht im europäischen Gleichgewichtssystem für die englische Weltpolitik dauernd haben mußte, hat er nicht begriffen; ja die tieferen Wurzeln der heutigen, für England unbefriedigenden weltpolitischen Lage vermag sein stets an der Oberfläche haftender Blick auch jetzt nicht zu erkennen. Irgendwelchen historisch-politischen Wert kann ich darum seiner Publizistik nicht beimessen.

Berlin. F. Hartung.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Max Hirschberg [Dr. phil. in München], Bolschewismus. Eine kritische Untersuchung über die amtlichen Veröffentlichungen der russischen Sowjet-Republik. München u. Leipzig, Duncker & Humblot. 107 S. 8°.

Die gründlichste und eingehendste Untersuchung der bolschewistischen Ideenwelt, die mir bisher begegnet ist, ausgezeichnet vor allem durch ihre strenge Objektivität. Der Worte von Alfons Paquet eingedenk, daß das, was jetzt in der östlichen Räterepublik vorgehe, »Bolschewismus plus Rußland« sei, »Rußland in seiner Zerrissenheit, mit den sozialen Folgeerscheinungen des Weltkriegs«, setzt sich Hirschberg »mit leidenschaftsloser Ruhe« im 1. Teil seiner Arbeit mit der Theorie des Bolschewismus auseinander, wie sie in den offiziellen Kundgebungen der Sowjet-Regierung zum Ausdruck gelangt, und wendet sich im 2. Teil der Kritik dieser Theorie zu, wobei er wiederum scharf zwischen ideeller Grundlage und praktischer Verwirklichung, wie sie die russischen Verhältnisse und der russische Volkscharakter bedingten, zu scheiden weiß. Die verführende Kraft des Bolschewismus auch bei uns erklärt er durchaus zutreffend dadurch, daß die Massen von dem übernommenen Programm der Mehrheitssozialisten nach

Ausbruch der Revolution unbefriedigt waren; darum wandten sie sich dieser primitiven Form des revolutionären Sozialismus zu, indem sie eine höhere Form desselben meinten. Diese höhere Form muß gesucht werden, denn Massenbewegungen sind mit Vernunftgründen nicht zu widerlegen.

Leipzig. Arthur Luther.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Ludwig Schlesinger [ord. Prof. f. Math. an der Univ. Gießen], Automorphe Funktionen. [Göschens Lehrbücherei, I. Gruppe, Bd. 5.] Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1924. X u. 205 S. 8°.

Die Einstellung dieses Buches zur sonstigen Lehrbuchliteratur des Gegenstandes ist nach Meinung des Verf.s die folgende: Bei den vortrefflichen Büchern von Fubini und Giraud sei der Zugang erschwert durch das vorgelagerte Bollwerk der automorphen Funktionen von beliebig vielen Variablen. Seine eigene Darstellung in seinem »Handbuche der Differentialgleichungen« habe zu kurz kommen müssen, weil sie mit dem Hauptgegenstande des Handbuches nur lose zusammenhänge. Die Darstellung von Fricke und Klein sei für den Anfänger zu umfangreich.

Ein Vergleich mit der letzteren Darstellung ist eigentlich nicht recht am Platze. In Schlesingers Buche kommt nämlich nur die Theorie der Grenzkreisfunktionen zur Geltung. Schon die Hauptkreisfunktionen und all die Arten von Funktionen ohne Hauptkreis bleiben abseits. Eigentlich wäre es demnach richtiger gewesen, wenn Schl. sein Buch »Grenzkreisfunktionen« oder (um wenigstens an dieser Stelle der von ihm benutzten Nomenklatur zu folgen) »Fuchssche Funktionen« genannt hätte.

Über die Methode des Verf.s sei folgende Bemerkung gestattet: Das »Grenzkreistheorem« ist die reife Frucht einer vieljährigen Entwicklung der Theorie der Grenzkreisfunktionen. Dieses Theorem bzw. das entsprechende Problem zum Hauptgedanken für die Einführung in die ganze Theorie zu erheben, ist nicht ohne Bedenken. Es ist jetzt hinterher natürlich eine müßige Frage, ob überhaupt jemand im Falle einer Riemannschen Fläche beliebigen Geschlechtes p, die mit n Stigmaten signiert ist, auf die Idee der einfach zusammenhängenden Überlagerungsfläche gekommen wäre, wenn diese Idee nicht von den Polygonnetzen her unmittelbar gegeben wäre. Im Falle einer Riemannschen Fläche genannter Art gibt es sogar im allgemeinen unendlich viele verschiedene einfach zusammenhängende Überlagerungsflächen. Wer hätte sich wohl zwischen all diesen Gebilden bequem ausfinden wollen, hätte man nicht die der Anschauung weit zugänglicheren Polygonnetze immer vor Augen gehabt. Es möchte demnach die Überzeugung, daß der Anfänger den Eingang in die Theorie der automorphen Funktionen über die Gruppen und Polygonnetze bequemer findet als via Überlagerungsfläche, doch wohl die Majorität der Meinungen auf sich vereinigen.

Der Verf. erleichtert dem Leser seinen Zugang dadurch, daß er zwei Beispiele vorweg behandelt. Das eine, den Logarithmus betreffend, ist ganz elementar; das andere, das elliptische Integral erster Gattung betreffend, darf bei dem Leser der »Automorphen Funktionen« insoweit als bekannt gelten, daß er an diesem Beispiele die Hauptgedanken der folgenden Entwicklungen zu verstehen lernen kann.

Die Entwicklung geht dann so weiter: Der Versuch der Übertragung auf den hyperelliptischen Fall scheitert und führt zum »Jacobischen Paradoxon«. Hier tritt dann die nichteuklidische Geometrie als rettender Engel auf den Plan. Das klingt sehr hübsch, zumal mit dem Poincaréschen Zitat *an der* Spitze »La géométrie non-euclidienne *est la* clef véritable du problème qui nous occupe«. Man kann statt dessen auch sagen, es handele sich um eine besondere Klasse eigentlich diskontinuierlicher Gruppen von Kollineationen einer beliebig gegebenen Ellipse in sich. Die Denkweise der projektiven Geometrie kennt der Leser aus seinen ersten Studienjahren. Für die Ausbildung der Theorie der Grenzkreisgruppen war der letztere Standpunkt von größtem Werte. Durch konsequenten Gebrauch der projektiven Denkweise war es überhaupt erst möglich, den Hauptsatz der Theorie der Netze von Grenzkreispolygonen zu beweisen: Auf einer mit einer Signatur $(p, n; l_1, l_2, \ldots l_n)$ versehenen Riemannschen Fläche des Geschlechtes p mag man irgend ein kanonisches Querschnittsystem ziehen. Es ist dann immer noch möglich, dieses Querschnittsystem hinterher so zurechtzuzupfen, daß das Abbild der verschnittenen Fläche im Ellipsen-

inneren der projektiven Ebene ein geradliniges $(4p + 2n)$-eck mit durchweg konkaven Winkeln ist. Dieser wesentliche Erfolg begründet das Vorrecht der projektiven Denkweise im fraglichen Gebiete.

In der weiteren Entwicklung, beim Existenzbeweise der automorphen Funktionen usw. folgt Schl. den Spuren Poincarés. Leider ist er ihm auch in der Wahl der Nomenklatur gefolgt bis hin zu den »Fuchsoiden Gruppen«. Schl. bezieht sich S. 94 seines Buches zur Begründung auf eine Äußerung Poincarés. Andrerseits werden ihm die entgegenstehenden Äußerungen Kleins nicht unbekannt geblieben sein, zumal nachdem der Briefwechsel zwischen Klein und Poincaré veröffentlicht und insbesondere durch den 1923 erschienenen dritten Band der Gesammelten Abhandlungen Kleins allgemein zugänglich geworden ist. Man wird ja L. Fuchs' Schwiegersohne gern mildernde Umstände zubilligen. Andrerseits kann ich von den bezüglichen Ausführungen, die ich in der DLZ. 1924 Sp.... gegeben habe, nichts zurücknehmen und darf mich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf jene Darstellung beziehen. Als ich die fraglichen Zeilen schrieb, habe ich von dem Buche Schl.s noch nichts gewußt; sie sind also diesem Buche gegenüber vollkommen objektiv.

Braunschweig. Robert Fricke.

Leroy Abrams [Prof. f. Botan. an d. Stanford-Univ.], An illustrated Flora of the Pacific States. Washington, Oregon, and California. Vol. I. Stanford, Univ-Press, 1923. XI u. 557 S. 8°.

Die reiche Flora der pazifischen Staaten Nordamerikas erfährt in diesem Werke eine wissenschaftlich und praktisch gute Darstellung. In seiner ganzen Anlage entspricht das Buch der Flora der nördlichen Vereinigten Staaten und Kanadas von Britton und Brown und erinnert von unseren deutschen Floren am meisten an Herm. Wagners bekannte »Illustrierte Deutsche Flora«. Es soll vor allem zur Bestimmung der Arten anleiten. Jede Art ist abgebildet. Die Abbildungen sind ansprechend, bei einigen könnten aber die diagnostischen Merkmale klarer herausgearbeitet sein. Für deskriptive Arbeiten interessiert die Synonymik und die Angabe der »Type locality«. Da zahlreiche pazifische Pflanzen in unseren Gärten heimisch geworden sind, wird auch der Gartenliebhaber zuverlässige Auskunft finden, wenn er sich mit der vielfach ungewohnten Nomenklatur abgefunden hat. — Das Werk wird drei Bände umfassen.

Berlin-Dahlem. L. Diels.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1925. Öffentliche Sitzung zur Feier des Jahrestages König Friedrichs II. am 22. Januar 1925. Lüders: Ansprache; Engler: Bericht über das »Pflanzenreich«; Marcks: Aufgaben u. Tätigkeit der Preußischen Kommission; Pompeckj: Die Auffassung vom Vulkanismus seit Leopold v. Buch. — Personalveränderungen, Jahresberichte über die akademischen Unternehmungen u. der Stiftungen.

Atti della R. Accademia Nazionale dei Lincei. 1924. Ser. 5. Vol. 21, Fasc. 7/9, p. 265—384: Notizie degli scavi di antichità. (Beiträge von Patroni, Callegari, Negrioli, Galli, Bendinelli, Jacono, Mancini, Minto, Levi.)

Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino. Vol. 60, Disp. 2/3: 1924/25, p. 63—129. (Betr. Sitzungen der Classe di scienze fisiche etc. vom 30. Nov. u. 14. Dez. 1924 und der Classe di scienze morali etc. vom 7. u. 21. Dez. 1924. U. a.: Terzaghi, Nicola: Testa inedita di arte scopadea; Korn, A.: Sulle forze d'attrazione e di repulsione negli atomi; Straneo, Paolo: Omogeneità delle equazioni fisiche, similitudine e constanti dimensionali.

Hain, Ludwig: Repertorium bibliographicum, in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur. Vol. 1, P. 1. 2. Vol. 2, P. 1. 2. Berlin, 1925, Altmann. 596; IV, 563; 558; IV, 548 S. 45,—.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß v. Sammelwerken u. Zeitungen. Abt. A: Bibliographie d. deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschluß von Sammelwerken u. Zeitungen. Bd. 53. Juli—Dez. 1923. Lfg. 7, S. 465—527. Leipzig, 1925, Gautzsch. 4°. 8,—.

Fuchs, Wilhelm: Signiertechnik. Praktikum für Anfänger im Bibliotheksdienst. H. 2: Leitfaden für Signierende. Leipzig, 1925, Harrassowitz. 109 S. 4,60.

Vogel, Walther: Ziele und Wege der Auslandsstudien. Koloniale Rundschau. Jg. 1925, H. 3, S. 73—83 (Schluß folgt).

Revue des bibliothèques. Paris. 34. A., Nr. 1/3. U. a.: Faÿ, B.: Bibliographie critique des ouvrages français relatifs aux États-Unis, 1770—1800; Lemaître, Henri: Bibliothèque de Valenciennes.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für systematische Theologie an der Universität Gießen, D. Dr. Emil Walter Mayer ist von seinen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Holl, K.: Die Bedeutung der neuveröffentlichten melitianischen Urkunden für die Kirchengeschichte. Sitzungsberichte d. preuß. Akademie d. Wissenschaften. Philos.-histor. Klasse. 1925, 3, S. 18—31. 4°. 0,50.

Müller, Gregor: Vom Cistercienser-Orden. Cistercienser-Chronik. Bregenz. 37. Jg., Nr. 433, S. 49—59 (wird fortges.).

Bertsche, Karl: Ein neuentdeckter Brief Abrahams a Santa Clara. Das neue Reich. 7. Jg., Nr. 23, S. 540 ff.

Rost, Hans: Katholisierende Tendenzen im heutigen Protestantismus. München, 1925, Pfeiffer. 88 S. 2,—. (= Zur religiösen Lage der Gegenwart: H. 8.)

Das neue Reich. Wien. 7. Jg., Nr. 22. U. a.: Spann, Joh. Chr.: Katholizismus und wissenschaftliche Methoden der Gegenwart.

Pius XI: Sendschreiben über das allgemeine Jubiläum des Heiligen Jahres 1925. Ankündigung und Apostolische Konstitutionen. Latein. u. deutscher Text. Freiburg i. Br., 1925, Herder. 58 S. 1,50.

Poulain, August, S. J.: Handbuch der Mystik. Freie Wiedergabe. Gekürzte Aufl. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XXIII, 564 S. 6,50; geb. 8,—. (= Aszetische Bibliothek.)

Richstätter, Karl S. J.: Eine moderne deutsche Mystikerin. Leben und Briefe der Schwester Emilie Schneider. 2.—4. verm. Aufl. 6 Bilder. Freiburg i. Br., 1925, Herder. VI, 250 S. 4,80.

Wiesen, Wilhelm: Die Caritasorganisation der Gegenwart. Caritas. 30. Jg., H. 3, S. 73 ff.

Pastor bonus. 36. Jg., 2. H. U. a.: Roles, Heinr.: St. Augustins Exegese des Johanneischen Lebensbegriffes; Hamm: Copula ad orificium vaginae et dimidiata und die Entscheidung des hl. Officiums vom November 1922; Wehr, Matthias: Der Portiunkula-Ablaß; Döink, Petrus: Die Abtei- und Pfarrkirche St. Eucharius, vulgo St. Matthias; Stadtmüller, Raphael: Das kleinste opusculum des hl. Thomas v. Aquin (betr. das Sakramentslied: Adoro te devote).

The journal of theological studies. London. Vol. 26, Nr. 102. U. a.: Creed, J. M.: The heavenly man; Taylor, Vincent: A cry from the siege, a suggestion regarding a non-Marcan oracle embedded in Lk. XXI, 20—36; Turner, C. H.: Marcan usage, notes, critical and exegetical, on the second gospel (cont.); Cook, S. A.: Some tendencies in Old Testament criticism.

Revue des sciences religieuses. Strasbourg. 4. A., Nr. 3. U. a.: Palanque, J.-Rémy: La »vita Ambrosii« de Paulin (fin); Dib, Pierre: Les conciles de l'église maronite de 1557—1644 (fin); Batiffol, P.: Petrus initium episcopatus; Andrieu, Mich.: Immixtio et consecratio (fin).

Philosophie

Neuerscheinungen

Jacoby, Günther: Allgemeine Ontologie der Wirklichkeit. Bd. 1. Halle, 1925, Niemeyer. 576 S. 11,—; geb. 13,50.

Beck, Maximilian: Wesen und Wert. Grundlegung einer Philosophie des Daseins. Berlin, 1925, Grethlein. XV, 1288 S.; 2 Bde. 27,—; geb. 30,—.

Eucken, Rudolf: Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Neue Grundlegung einer Weltanschauung. 5. umgearb. Aufl. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. IX, 397 S. 9,—; geb. 11,—.

Hoffmann, Ernst: Die Sprache und die archaische Logik. Tübingen, 1925, Mohr. VIII, 79 S. 2,80. (= Heidelberger Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte: 3.)

Ralfs, Günter: Das Irrationale im Begriff. Metalogischer Versuch. Edba. IV, 91 S. 3,—. (= Dass.: 4.)

Vaughan, C. E.: Studies in the history of political philosophy before and after Rousseau. Ed. by A. G. Little. Vol. 1: From Hobbes to Hume. Portrait, memoir. Vol. 2: From Burke to Mazzini. List ot the writings of Vaughan by H. B. Charlton. Manchester, 1925, University press. XXVI, 339 S. 42,— sh.

Cloß, Karl: Jakob Böhmes Aufnahme in England. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Literaturen. 80. Jg., 148. Bd., 1./2. H., S. 18—27.

Wust, Peter: Leibniz als Gesamtpersönlichkeit. Hochland. 22. Jg., H. 6, S. 627—641.

Unger, Rud.: Kant und Hamann. Deutsche Akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 11, S. 3 f.

Strauß, David Friedrich: Wahrheit, Welt und Schicksal. Auswahl v. Paul Sakmann Stuttgart, Moritz. 112 S. 1,80.

Stroux, Johannes: Nietzsches Professur in Basel. Jena, 1925, Frommann. 104 S. 3,20; Pp. 4,40.

Psyche. 9. Jg., 6. H. U. a.: Solus, Theodor: Die Mystik in Wagners Nibelungenring (Forts.); Bertalanffy, L. v.: Über die mystischen Erlebnisse; Goller, Max Martin: Anleitung zu praktischen Pendelversuchen (betr. den »Siderischen Pendel«).

Boas, Bernard: Über die Bedeutung der inneren Wahrnehmung für die Erkenntnis der Seele bei Descartes, Malebranche und Spinoza. Diss., München, 1924. 64 S.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Berger, Emil: Beiträge zur Psychologie des Sehens. Experimenteller Einblick in das unbewußte Seelenleben. 4 Fig., 6 stereoskop. Taf. München, 1925, Bergmann. 22 S. 1,80.

Petzelt, Alfred: Konzentration bei Blinden. Psychologisch-pädagogische Studie. Leipzig, 1925, Akademische Verlagsgesellschaft. 84 S. 4,—.

Zeitschrift für pädagogische Psychologie. 26. Jg., Nr. 3. U. a.: Lochner, R.: Der Problemkreis der seelischen Eigenwesenheit; Terman, Lewis M.: Die Pflege der Begabung; Von der Mühlen, Rich.: Psychophysische Bedeutung der Übung.

Hazelhoff, F. F. et Wiersma, Hélène: La sensibilité relative aux différences, la loi de Weber. Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. 10, 1. livr., p. 66—81.

The british journal of medical psychology. Cambridge., Vol. 4, P. 4. U. a.: Ikin, Alice G.: Vera, a study in dissociation of personality, chap. VI—VIII.

Quaderni di psichiatria. Genova. Vol. 12, Nr. 1/2. U. a.: Ceni, Carlo: L'influenza della psiche sui processi biologici ereditari maschili e femminili; Ghigi, Alessandro: La dottrina della specie nei suoi rapporti colla teoria della costituzionalità; Antonini, G.: Alcoolismo ed eugenetica; Baratono, A.: I fondamenti biologici della prostituzione (betr. Dalla Volta Amedeo).

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Natorp, Paul: Sozialpädagogik. Theorie der Willenserziehung auf der Grundlage der Gemeinschaft. 6. unveränd. Aufl. Stuttgart, 1925, Frommann. VIII, 400 S. 7,80; geb. 9,—.

Johannsen, Hermann: Der Logos der Erziehung.

Jena, 1925, Frommann. 102 S. 3,80. (= Jenaer philosophische Abhandlungen: 1.)

Schmeling, G.: Über die Fähigkeit des weiblichen Geschlechts zum Unterricht in wissenschaftlichen Disziplinen, 1. Mädchenbildung. 21. Jg., 6. H., S. 165 ff.

Schweizerische Zeitschrift für Gesundheitspflege. Zürich. 5. Jg., 1. H., 223 S. Betr.: 2. Zürcher Kurs für Jugendhilfe. U. a.: Hanselmann, H.: Zur Psychologie der Reifezeit; Tramer, M.: Psychische Störungen während der Reifezeit.

Schmidt, Franz: Zeitfolge der Errichtung der deutschen Auslandsschulen bis 1912. Die deutsche Schule im Auslande. 17. Jg., Nr. 3, S. 57 ff.

School and society. Vol. 21, Nr. 530. U. a.: Bolton, Freder. E.: College teaching as a career for men; Mehra, Lal Chand: Some problems in the national education of India.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für indog. Sprachwissenschaft, Dr. Eduard Hermann in Göttingen, hat den Ruf an die Universität Jena abgelehnt.

Orient, einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für ind. Philologie, Dr. Hans Oertel in Marburg, hat den Ruf an die Universität München angenommen.

Der emer. Professor der Ägyptologie Dr. h. c. Giacomo Lumbroso in Rom ist gestorben.

Neuerscheinungen

Ungnad, Arthur: Das Wesen des Ursemitischen. Sprachgeschichtlich-psychologische Untersuchung. Anhang: Zur Entstehung u. Geschichte der Zahlbegriffe. Leipzig, 1925, Pfeiffer. 30 S.

Cohen, Marcel: Le système verbal sémitique et l'expression du temps. Paris, 1924, Leroux. XXVII, 317 S (= Publications de l'école des langues orientales vivantes: Ser. 5, Vol. XI.)

Mélanges offerts à Gustave Schlumberger. I: Histoire du bas-empire, de l'empire byzantin et de l'orient latin. Philologie byzantin. II: Numismatique et sigillographie, archéologie. 40 pl. Paris, 1924, Geuthner. XXXI, 578 p. Fr. 200,—.

Mes' ûd b. Ahmed: Suheil und Nevbehâr. Romant. Gedicht. Nach der einzig erhaltenen Hs. in der Preuß. Staatsbibliothek. Geleitwort von J. H. Mordtmann. Hannover, 1925, Lafaire. XIII, 378 S. 4°. Geb. 25,—. (= Quellenwerke des islamischen Schrifttums, Bd. 1.)

Wittek, Paul: Islam und Kalifat. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 53. Bd., 2. H., S. 370-426.

Ebeling, Erich: Liebeszauber im alten Orient. Leipzig, 1925, Pfeiffer. 56 S. 5,25. (= Mitteilungen der Altorientalischen Gesellschaft: Bd. 1, H. 1.)

Woolley, C. L.: The excavations at Tell el Obeid. The museum journal: Philadelphia. Vol. XV, Nr. 4.

The Brooklyn Museum quarterly. Brooklyn, N. Y. Vol. 11, Nr. 4: U. a.: Culin, Stewart: Illustrations of the romance of Amir Hamzah; Ders.: The game of Ma-Jong, its origin and significance.

Roechlin, Raymond: Les bronzes chinois. Art et décoration. Paris. Février 1925, p. 45—56.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für klassische Philologie, Dr. Ernst Diehl in Innsbruck, hat den Ruf an die Universität Halle angenommen.

Neuerscheinungen

Menander: Das Schiedsgericht. Erklärt von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff. Berlin, 1925, Weidmann. VII, 219 S.

Anthologia lyrica graeca. Ed. Ernestus Diehl. Vol. 1: Poetae elegiaci. Theognis. Carmen aureum Phocylidea. Jamborum scriptores. Poetae melici: Monodia. XXXVIII, 492 S. 11,—; geb. 13,—. Vol. 2: Poetae melici: Chori. Peplus Aristoteleus. Scolia. Carmina popularia. Poetae Alexandrini. XVI, 320 S. 8,—; geb. 10,—. (= Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.)

Eranos. Göteborg. Vol. 22, Fasc. 4. U. a.: Hagendahl, Harald: De abundantia sermonis Ammianei.

Inscriptiones latinae christianae veteres. Ed. by Ernestus Diehl. Fasc. 5: S. 321—400. Berlin, 1925, Weidmann. 3,75.

Bibliotheca philologica classica. Hrsg. von Friedrich Vogel. Bd. 48: 1921. Leipzig, 1925, Reisland. VII, 280 S. 8,—. (= Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft: Beibl.)

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Gaselee, Stephen: An anthology of medieval latin. London, 1925, Macmillan. XII, 139 S. sh. 7,6.

Klemperer, Victor: Die Behandlung des deutschen Elements in der modernen französischen Literatur. Germanisch-romanische Monatsschrift. 13. Jg., H. 1/2, S. 52—68.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 80. Jg., 148. Bd., H. 1/2. U. a.: Gelzer, H.: Die Novellen von Guy de Maupassant, 2; Schlunke, Walter: Alfred de Vignys religiöse und sittliche Anschauungen; Riegler, R.: Die onomatopoetischen Namen der Krikente im Italienischen; Zaunick, R.: Der Fischname »Arucantus« bei Anthimus und seine provenzalische Fortsetzung.

Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht. 24. Bd., 1. H. U. a.: Breuer, H.: Über Entstehung und Quellen der Novellen Alfred de Mussets (Forts.).

Mercure de France. T. 178, Nr. 640. U. a.: Dimoff, P.: Les relations de J.-J. Rousseau et de Laclos, à propos de quelques lettres inédites; Savitzky, Ludmilla: André Fontainas dans la poésie actuelle.

Modern Philology. Chicago. Vol. 22, Nr. 3. U. a.: Green, F. C.: The chevalier De Mouhy, an 18.-century french novelist; Coffmann, George R.: A new approach to medieval latin drama; Barker, James L.: Neutral or supporting vowels in french and english; Heaton, H. C.: The case of parte 14 de Lope de Vega, Madrid; Nykl, Alois Richard: Los *Primeros Mártires del Japón* and *Triunfo de la Fe en los reinos del Japón*.

The romanic review. Columbia university. Vol. XV, Nr. 3/4. U. a.: Mantz, H. E.: Jean Bodin and the Sorcerers; Reinhard, J. R.: *Amadas et Ydoine*; Loomis, R. S.: The story of the Modena Archivolt and its mythological roots; Clement, N. H.: A note on Panurge; Patrick, George Z.: *La chanson de Roland* et le *Dit des guerriers d'Igor*.

Archivio glottologico italiano. Torino. Vol. 19, P. 1. U. a.: Maccarrone, Nunzio: Di alcuni parlari della media Val di Magra; Terracini, B. A.: Il giubileo dell' »Archivio Glottalogico« e gli studi di linguistica storica in Italia durante l'ultimo cinquantennio.

Monti, Gennaro Maria: Per la storia dell' università di napoli. Ricerche e documenti vari. Napoli, Perrella. 151 S. L. 12,—.

Rivista d'Italia. Milano. A. 28, Fasc. 2. U. a.:

Tittoni, Tommaso: Tramonti dell' amore, l'»Occitanienne« di Chateaubriand; Linati, Carlo: Il »Marco Visconti«; Mottini, G. Ed.: Elogio del Giorgione; Arangio-Ruiz, Vladimiro: Leopardi.

Rollo, William: The basque dialect of Marquina. Diss., Leiden, 1925. 105 S.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet
Mitteilungen

Der ordentl. Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte, Dr. Hermann August Korff in Gießen hat einen Ruf an die Universität Leipzig erhalten.

Neuerscheinungen

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Paul Merker und Wolfgang Stammler. Bd. 1, Lfg. 1: Abenteuerroman—antikisierende Dichtung. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. 80 S. 4°. Subskr. Pr. 3,50.

Naumann, Hans: Die deutsche Dichtung der Gegenwart 1885—1924. 2. Aufl. Stuttgart, 1924, Metzler. VII, 376 S. Lw. 8,50. (= Epochen der deutschen Literatur: 6.)

Schmidt, Kurt: Goethe und Pauline Gotter. Monatsschrift für die Heimat. 2. Jg. H. 1, S. 23—26.

Goethes Sterne: Gott-Natur-Gemüt. Auswahl von Paul Sakmann. Stuttgart, Moritz. 83 S. 1,80.

Misch, Carl: Varnhagen von Ense in Beruf und Politik. Gotha, 1925, Perthes. 178 S. 4,—.

Mörike, Eduard: Gedichte. Rev. u. mit Neuem verm. Sammlung. Ms. d. Verf. 1844 Faksdr. Geleitwort Fritz Behrend. Leipzig, Klinkhardt & Biermann. XIV, 185, 14 S. 4°. Ldr. mit Goldschn. 55,—. (= Faksimiledrucke literarischer Seltenheiten: Bd. 1.)

Germanisch-romanische Monatsschrift. 13. Jg., H. 1/2: U. a.: Cohen, Sophie: Wert und Richtung (Dramaturgie und Stilgeschichte des Dramas); Schneider, Hermann: Das Epos von Walther und Hildegunde, 1; Arens, Eduard: Literarische und volkstümliche Anklänge im »Geistlichen Jahre« der Anette v. Droste, 1; Haag, Karl: Begrifflehre.

Die Literatur. 27. Jg., H. 6. U. a.: Unger, Rudolf: Moderne Strömungen in der dt. Literaturwissenschaft, 5: Von den philologischen Grundlagen der Literaturgeschichte; Franck, Hans: Vom Drama der Gegenwart, 6: Subjektivismus.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 80. Jg., 148. Bd., 1./2. H. U. a.: Castle, Eduard: Trilogie der Leidenschaft; Will, H.: Zesen-Scudéry, eine Parallele.

Das deutsche Theater. Jahrbuch für Drama und Bühne. Bd. 2: 1923/24. Hrsg. v. Bourfeind, Paul, Cremers, Paul Josef und Gentges, Ignaz. 11 Bilder. Bonn, 1924, Schroeder. VIII, 373 S.

Revue germanique. Paris. U. a.: Koeßler, Eugène: Guillaume II à la scène; Fournier, A.: Le roman allemand.

Speekmann, Bernardus Willem, S. J.: Quellen und Komposition der Trilogie »Stephana Schwertner« von E. von Handel-Mazzetti. Diss., Groningen, 1924. 135 S.

England — Amerika
Neuerscheinungen.

Schröer, Arnold: Aus der Frühzeit der englischen Philologie, persönliche Erinnerungen und Eindrücke, 1. Germanisch-romanische Monatsschrift. 13. Jg., H. 1/2, S. 32—51.

Zeitschrift für französischen u. englischen Unterricht. 24. Bd., 1. H. U. a.: Aronstein: Das Englische als humanistisches Unterrichtsfach an unseren höheren Schulen; Ullrich: Volksetymologisches im Englischen (Schluß); Förster, Max: Englisch als erste Fremdsprache?

Englische Studien. 59. Jg., 1. H. U. a.: Hammond, Eleanor Prescott: The Chance of the Dice; Krusemeyer, Maria: Der Einfluß Goethes auf George Meredith; Arns, Karl: Neue englische Dramen; Bitzkat, Fr.: Schücking, Die Soziologie der literarischen Geschmacksbildung.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 80. Jg., 148. Bd., H. 1/2. U. a.: Brunner, Karl: Byron und die österreichische Polizei; Fehr, Bernhard: Vom englischen Roman der Gegenwart.

The Library. Transactions of the Bibliographical Society. Oxford. N. S., Vol. 5, Nr. 4. U. a.: Chambers, R. W.: The lost literature of medieval England; Chambers, E. K.: The first illustration to »Shakespeare«; Fordham, Herbert George: »Paterson's Roads«, Daniel Paterson, his maps and itineraries, 1738—1825; Mckerrow, R. B.: Elizabethan printers and the composition of reprints.

Skandinavien — Holland
Neuerscheinungen

Abas, A.: Recherches de phonétique expérimentale sur l'accentuation syllabique et phraséologique, 1: La part des consonnes à l'accentuation syllabique en Néerlandais. Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. 10, 1. livr., p. 82—154.

Tijdschrift voor nederlandsche taal- en letterkunde. 44. D., 1. Afl. U. a.: Opstelten, G. E.: Staring's Lofrede op C. Huygens; Vries, W. de: Zijn de verkleinuitgangen met *j* en met *ie* uit Holland naar elders gekomen? Kloeke, G. G.: Zijn er reflexen van Hollandsche expansie in de huidige Nederlandsche dialecten waar te nemen? Eringa, S.: Walewein-studies.

Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde. S'-Gravenhage. 6. R., D. 2, Afl. 1/2, 160 S. U. a.: Becker, B.: »Het leven van D. V. Coornhert« und seine Verfasser; Elias, Johan E.: Schetsen uit de geschiedenis van ons Zeewezen, 9; Nanninga, J. G.: De handelsweg door Holland in de dertiende eeuw; Hodenpijl, A. K. A. Gijsberti †: De gouverneurs van Koromandel, Christiaan van Teylingen (1761—65) en Pieter Haksteen (1765—71).

Slavische Kulturgebiete
Neuerscheinungen

Nötzel, Karl: Das Leben Dostojewskis. Leipzig, 1925, Haessel. 846 S. 13,—; Hlw. 17,—.

Turgeniew, Iwan: Sämtliche Werke. Bd. 9: Novellen, 5. Bd. Hrsg v. Kurt Wildhagen. Berlin, 1925, Propyläen. 439 S. 4,50; Hlw. 7,50.

Martin, W.: Russische Kunstschätze. Der Kunstwanderer. Jg. 1925, 1./2. Märzheft, S. 213—17 (Forts. f.).

Gasteff, A. K.: Die neue Kultureinstellung in Rußland. Organisation. 27. Jg., H. 6, S. 221 ff.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik
Neuerscheinungen

Oeser, Willy: Maler Müller, Versuch einer Rettung zu seinem 100. Todestag. Hochland. 22 Jg., H. 6, S. 642—660.

Sternheim, Carl: Gauguin und van Gogh. Berlin, 1924, Die Schmiede. 72 S. Pp. 3,50; Lw. 4,50.

Art et décoration. Paris. Février 1925. U. a.: Rey, Robert: A. Derain; Rambosson, Yvanhoé: Miestchaninoff.

Kunst und Künstler. Jg. 23, H. 6. Sonderheft: Amerika. U. a.: Friedländer, Max J.: Über Privatsammlungen in Amerika; Heise, Carl Georg: Amerikanische Museen; Schüler, Edmund: Der Wolken-

kratzer; Mumford, Mewis: Imperialistische Architektur in Amerika.

Bauwelt. 16. Jg. H. 11. U. a.: Kunst des Fassadenputzes, Baubrief von einer Amerikareise.

Cassirer, Fritz: Beethoven und die Gestalt. Ein Kommentar. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. XIII, 258 S. 4°. Lw. 12,—.

Wasielewski, Wilh. Jos. v.: Das Violoncell und seine Geschichte. 3. verm. Aufl. von Waldemar von Wasielewski. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. VI, 289 S., Abb. 6,—; geb. 7,50.

Kindermann, Johannes Erasmus: Ausgew. Werke. Hrsg. nach den hinterlassenen Materialien von Felix Schreiber. Einleitung v. B. Antonia Wallner. Teil 2: LVI, 166 S., 1 Faks. Augsburg, 1924, Filser. 2°. (= Denkmäler deutscher Tonkunst: Folge 2. Denkmäler d. Tonkunst in Bayern.)

Soldau, Kurt: Jacques Offenbach, Beiträge zu seinem Leben und seinen Werken. Die Szene. 15. Jg., H. 1. 40 S.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Reallexikon der Vorgeschichte. Hrsgegeb. von Max Ebert. Bd. 2, Lfg. 1: Beschwörung—Böhmen-Mähren. 44 Taf. S. 1—96; Lfg. 2: Böhmen-Mähren—Brüderschaft. 38 Taf. S. 97—192. Bd. 3, Lfg. 1: E—Erbe. 19 Taf. S. 1—112; Lfg. 2: Erbil—Felsenzeichnung 29 Taf. S. 113—208; Lfg. 3: Felsenzeichnung—Fibel. 60 Taf. S. 209—304. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 4°.

Internationales Archiv für Ethnographie. Bd. 26, H. 4/6. Holwerda, J. H.: Die »Perioden« der Hallstattkultur und ihre Datierung; Brants, Johanna P. J.: On a bronze statuette in the Museum of Archeology at Leiden; Remouchamps, A. E.: De cultuur der koepelgrafheuvels, opgravingen nabij Ermelo; Hubregtse, J. A.: De Frankische nederzettingen in de duinen van Schouwen; Holwerda, J. H.: Romeinsche legerplaats bij Ermelo; Goossens, W.: Het Romeinsche Castellum te Maastricht; Beeloerts, W. A.: Rijn en Linge; Remouchamps, A. E.: Opgraving van een Romeinsche villa te Ubachsberg.

Pfälzisches Museum. 41. Jg. H. 10/12. U. a.: Sprater: Über Römerstraßen in der Pfalz; Trauth, A.: Eine Wanderung auf der Römerstraße im Bienwalde.

Sellmann, Karl: Die Glasgefäße der in der städtischen Kiesgrube am Wendewehr aufgedeckten fränkisch-merowingischen Skelettgräber. Monatsschrift für die Heimat. 2. Jg. H. 2, S. 65—68.

Tackenberg, Kurt: Die Vandalen in Niederschlesien. 32 Taf. Diss., Breslau, 1924. V, 133 S. 4°.

Geschichte

Mitteilungen

Der Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität München, Dr. Theodor Bitterauf, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Breysig, Kurt: Persönlichkeit und Entwicklung. Stuttgart, 1925, Cotta. XXI, 308 S. 8,—; geb. 10,50. (= Vom geschichtlichen Werden. Umrisse einer zukünftigen Geschichtslehre: Bd. 1.)

Krüger, Gerda: Der münsterische Archidiakonat Friesland in seinem Ursprung und seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung bis zum Ausgang des Mittelalters. Hildesheim, 1925, Borgmeyer. 218 S. (= Geschichtliche Darstellungen und Quellen: 6.)

Freytag, Gustav: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Hrsg. v. G. A. E. Bogeng. Bd. 4: Aus d. Jahrhundert d. großen Krieges 1600—1700. Einf. u. erg. Anm. von E. Brandenburg. Leipzig, List. XVI, 455 S., Abb., Taf., 1 Krt. Lw. 15,—; Hldr. 25,—.

Oberrheinische Stadtrechte. Hrsg. v. d. badischen historischen Kommission. Abt. 1: Fränkische Rechte, H. 9, S. 1067—1255: Ergänzungen, Berichtigungen und Register. Bearb. v. Carl Koehne. Heidelberg, 1922, Winter. 6,—.

Siemers, Kurt: Die Universität Duisburg. Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 11, S. 1 f.

Bismarck und die nordschleswigsche Frage 1864—1879. Die diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes zur Geschichte des Artikels V des Prager Friedens. Hrsg. v. Walter Platzhoff, Kurt Rheindorf, Johannes Tiedje. Berlin, 1925, Dt. Verlagsgesellschaft f. Politik und Geschichte. 479 S. 12,—.

Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer. Hrsg. von Karl Masner und Hans Seger. 38 Taf., Abb. Breslau, 1924, Hirt. VIII, 152 S. 4°. 2,—. (= Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift: N. F. 8.)

Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz. Potsdam 4. u. 5. Sept. 1924. Stenographischer Bericht. Berlin, Hackebeil. 143 S. 4,—.

Revue belge de numismatique et de sigillographie. Bruxelles. 76. A., 1924, 3./4. livr. U. a.: Jonghe, Vte B. de: Quelques monnaies seigneuriales rares: Looz, Élincourt, Batenbourg, S'Heerenberg; Mahieu, A.: Numismatique du Congo; Tourneur, Victor: Le médaillon d'Emmanuel-Marie De Cock; Hollenfeltz, J.: La collection de monnaies des Jésuites de Luxembourg au XVII. siècle; Bonenfant, P.: Les monnaies des Jésuites des Pays-Bas autrichiens confisquées par l état en 1773; Breuer, Jacques: Ajusteurs jurés liégeois; Nicodème, Mlle M.: La garde et l'usage des scaux du chapitre de Nivelles.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Zur Geographie der deutschen Alpen. Zum 60. Geburtstage Robert Siegers. Hrsg. vom deutsch-akademischen Geographenverein Graz. Wien, 1924, Seidel. 234 S. 6,—.

Hazell, W. Howard: A London guide-book of 1808: »The picture of London«. The nineteenth century. London. Vol. 97, Nr. 577, p. 431—38.

Shay, Felix: Cairo to Cape Town, overland (103 Ill.). The national geographic magazine. Washington. Vol. 47, Nr. 2, p. 123—260.

Bachofen, J. J.: Versuch über die Gräbersymbolik der Alten. 2. unveränd. Aufl. Vorwort v. C. A. Bernoulli und eine Würdigung v. Ludwig Klages. Basel, 1925, Helbing & Lichtenhahn. XVI, 433 S., 4 Taf. Fr. 9,—.

Magerstedt: Altväterliche Sitten und Gebräuche unter dem Thüringer Landvolke in bezug auf die Tiere. Monatsschrift für die Heimat. 2. Jg. H. 1, S. 8—14.

Wiener Zeitschrift für Volkskunde. 25. Jg., H. 6. U. a.: Frieß, Edmund: Zum Brauchtum in Österreich; Franz, Leonhard: Innungszeichen in Orth an der Donau.

Ostdeutsche Monatshefte. 5. Jg., H. 12: Rußlandheft. (Betr. Auslandsdeutschtum in Rußland und Sibirien und russische Volkskunde.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Privatdozent Dr. Walter Eucken in Berlin hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Nationalökonomie an der Universität Tübingen angenommen.

Der ehemalige Professor der Staatswissenschaften an der Technischen Hochschule in Berlin, Dr. Hermann Paasche, ist in Detroit gestorben.

Neuerscheinungen

Bibliographie der Sozialwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftswissenschaften. Hrsg. v. Georg Maas. 16. Jg. 1920. Lfg. 2/3. Sp. 97—288. 4°. Berlin, 1924, Engelmann.

Kralik, Richard: Geschichte des Sozialismus der neuesten Zeit. Von Babeuf bis zu den Bolschewiken. Graz, 1925, Styria. IV, 448 S. 4,40. (Zumeist aus dem Material von: Kraliks »Allgem. Geschichte d. neuesten Zeit« ausgezogen.)

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 53. Bd., 2. H. U. a.: Amonn, Alfred: Wiesers »Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft«, 1; Schiff, Walther: Über Wesen und Besonderheiten der Agrarpolitik; Weinberger, Otto: Eugen v. Böhm-Bawerk; Hahn, Albert: Mises »Theorie des Geldes und der Umlaufsmittel«.

Antz, Joseph: Um Friedrich Wilh. Foerster, den Politiker. Das heilige Feuer, Paderborn. 12. Jg., März, S. 218 ff.

Wittmayer, Leo: Die Staatlichkeit des Reiches als logische und als nationale Integrationsform. Fischers Zeitschrift für Verwaltungsrecht. Bd. 57, H. 4/6, S. 145—170.

Naumann, Paul: Die Methoden und Probleme in der Bemessung der Einkommensteuer. Halberstadt, 1925, Meyer. VIII, 78 S., 13 Fig. 4,80. (= Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Halle-Wittenberg: 2.)

Taschenbuch der Luftflotten. 4. Jg.: 1924/25. Hrsg. von W. v. Langsdorff. 793 Bilder. München, Lehmann. 536 S.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für deutsches und öffentliches Recht an der Universität Jena, Dr. Eduard Rosenthal, ist von seinen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Donnedieu de Vabres, H.: La communauté internationale en droit pénal et les limites que lui impose le particularisme des états. Revue de droit international privé. Paris. 19. A., Nr. 4, p. 481—506.

Allenbach, Hans: Von der bernischen zur deutschen Zivilprozeßordnung. Zeitschrift des Bernischen Juristenvereins. Bd. 61, H. 1, S. 20 ff.

Zeitschrift für Schweizerisches Recht. Basel. N. F., Bd. 44, H. 1. U. a.: Baumgarten, Arthur: Das Wesen der Strafrechtswissenschaft; Schindler, Dietrich: Die Verfassungsgerichtsbarkeit in den Vereinigten Staaten von Amerika und in der Schweiz; Schultheß, Friedrich: Die Verpflichtung der Bürgen nach schweizerischem Recht; Giorgio, Hans: Die Rechtsstellung der Frau in der schweizerischen Sozialversicherung.

Fehr, Hans: Volk und Recht im Mittelalter und in der Neuzeit. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 39 S. 0,50. (= Deutschkundliche Bücherei.)

Merk, Walther: Vom Werden und Wesen des deutschen Rechts. Langensalza, 1925, Beyer. 98 S. 1,70. (= Pädagogisches Magazin: H. 1026, Schriften zur politischen Bildung: 19.)

Osterrieth, Albert: Wissenschaftliches Eigentum. Tübingen, 1925, Mohr. 47 S. 1,—. (= Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart: 36.)

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Kerschagl, Richard: Einführung in die Methodenlehre der Nationalökonomie. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. IV, 114 S. 4,25; geb. 4,90.

Dix, Arthur: Geoökonomie. Einführung in erdhafte Wirtschaftsbetrachtung. München, 1925, Oldenbourg. IV, 100 S. 3,50.

Nestriepke, Siegfried: Die Gewerkschaftsbewegung. Bd. 1: Die deutschen Gewerkschaften bis zum Ausbruch des Weltkrieges. 3. erw. Aufl. Stuttgart, 1925, Moritz. VII, 347 S. 5,50; geb. 7,50.

Arbeit und Beruf. Jg. 4, Nr. 5. U. a.: Schlederer, Max: Die Arbeitsdienstpflicht; Graack, Erdmann: Wer ist Facharbeiter?

Bartsch. Die Verkehrsbedeutung der deutschen Wasserstraßen. Schiffbau. 26. Jg., H. 5, S. 151—155.

Wirtschaftsdienst. 1925. H. 11. U. a.: Mann, Fritz Karl: Die wirtschaftliche Lage Ostdeutschlands; Keynes, J. M.: Der Bankdiskont.

Jahrbücher für Nationalökonomik und Statistik. 123. Bd., 1. H. mit Beilage: Volkswirtschaftliche Chronik, Okt.-Nov. 1924. U. a.: Lufft, Hermann: Der Begriff der Arbeit; Baxa, Jakob: Justus Möser und Adam Müller; Haller, Karl: Die Entwicklung der Uhrenindustrie in Württemberg; Feig, Irmgard: Ergebnisse aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1922; v. Tyszka, C.: Die Lebenshaltung in der Nachkriegszeit im Ausland im Vergleich zu Deutschland; Spann, Othmar: Zwei neue Bücher über Tausch und Geld; Haenel, H. G.: Zur neueren Geldliteratur.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Weyrauch, Robert: Pädagogik an technischen Hochschulen. Zur Praxis des techn. Hochschulunterrichts. Stuttgart, 1925, Wittwer. 70 S. 3,50.

Pothmann, W.: Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Jahr 1924. Braunkohle. 23. Jg., H. 50, S. 968—72.

Heinz, Max: Der Aufstieg des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus. Zs. f. angewandte Chemie. 38. Jg., Nr. 9, S. 165 ff.

Braunkohle. 23. Jg., H. 48. U. a.: Faber, Alfred: Gemeinschaftsarbeit in der deutschen Braunkohlenforschung; Helbig, A. B.: Braunkohlenstaub.

Messerschmitt, A.: Die Ausnutzung kalihaltiger Gesteinsarten. Übers. v. H. Großmann. Kali. 19. Jg., H. 5, S. 72 ff. (Das in den vulkanischen Felsgesteinen enthaltene Kali ließ sich bisher noch nicht nutzbar machen. M. erhielt durch Erhitzen einer Mischung von solchen Gesteinsarten, wie Phonolith oder Leucit mit Mineralphosphaten einen leicht assimilierbaren phosphorsäure- und kalihaltigen Dünger. Es gelang auch aus Leucit reine Kalisalze zu gewinnen.)

Kali. 19. Jg., H. 6. U. a.: Bericht des United State Geological Survey: Kali im Jahre 1923; Martell, Paul: Zur Geschichte des kursächsischen Salinenwesens (Schluß).

Zeitschrift für angewandte Mathematik und Mechanik. Bd. 5, H. 1. U. a.: Lauck, A.: Der Überfall über ein Wehr; Wagner, H.: Über die Entstehung des dynam. Auftriebs von Tragflügeln; Blenk, H.: Der Eindecker als tragende Wirbelfläche; Sperschneider, F.: Über ebene, statisch bestimmte Fachwerke im Drehkraftfelde (astatisches Gleichgewicht); Trefftz, E.: Über die Spannungsverteilung in tordierten Stäben bei teilweiser Überschreitung der Fließgrenze.

Archiv für Wärmewirtschaft. 6. Jg., H. 3: betr. Kohlenstaub.

Naturwissenschaften
Allgemeines
Neuerscheinungen

Proceedings of The Royal Society. London. Ser. A, Vol. 107, Nr. 743. Mathematical and physical sciences, p. 367—601.

Proceedings of the National Academy of Sciences of U. S. A. Washington. Vol. 11, Nr. 1, p. 1—110.

Scientia. Bologna. A. 18, Vol. 36, Nr. 152/12. U. a.: Reichenbach, H.: Die relativistische Zeitlehre; Solá, J. Comas: Nueva teoría emisiva de la luz y de la energía radiante en general; Vries, H. de: Un successful species.

Mathematik — Astronomie
Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 2. April sprach Hr. Bieberbach über: »Die Entwicklung der nichteuklidischen Geometrie im 19. Jahrhundert«. Neben der Darlegung dieser Entwicklung seit Bolyai und Lobatschefskij und an Hand derselben wird von den Wandlungen berichtet, die der Wahrheitsbegriff innerhalb der Mathematik im Laufe der letzten 100 Jahre erfahren hat.

Neuerscheinungen

Wieleitner, Heinrich: Die Geburt der modernen Mathematik. Historisches und Grundsätzliches, 2: die Infinitesimalrechnung. Karlsruhe, 1925, Braun. 71 S. 1,—. (= Wissen und Wirken: Bd. 13.)

Hort, Wilhelm: Die Differentialgleichungen des Ingenieurs. Darstellung der für Ingenieure u. Physiker wichtigsten gewöhnl. u. partiellen Differentialgleichungen einschl. der Näherungsverfahren u. mechanischen Hilfsmittel. 2. umgearb. u. verm. Aufl. unter Mitw. v. W. Birnbaum u. K. Lachmann. 308 Abb. Berlin, 1925, Springer. XII, 700 S. Lw. 25,50.

Boccardi, Jean: Le problème lunaire. La nature. Paris. Nr. 2656, p. 129 ff.

Annali di matematica pura ed applicata. Bologna. S. 4., T. 2. Fasc. 2. Comessatti, A.: Sulle varietà abeliane reali; Rémoundos, G. J.: Sur un cas d'élimination et l'extension aux fonctions algébroïdes du théorème de M. Picard; Vitali, G.: Sulla definizione di integrale delle funzioni di una variabile; Amoroso, L.: Ricerche intorno alla curva dei redditi.

Smail, Lloyd L.: History and synopsis of the theorie of summable infinite processes. 1925. 175 p. (= University of Oregon publication, Vol. 2, Nr. 8.)

Grisar, C. M.: Über eine Verallgemeinerung des Tauberschen Satzes und seine Ausdehnung auf n-fache Reihen. Diss., München, 1924. 59 S.

Physik
Mitteilungen

Der ordentl. Professor für technische Physik und Ballistik an der Technischen Hochschule in Berlin, Dr. C. Cranz, ist von seinen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für technische Physik. 6. Jg., Nr. 3. U. a.: Lenard, P. und Schmidt, F.: 8. Tätigkeitsbericht des Radiologischen Instituts der Universität Heidelberg; Giebe, E. und Alberti, E.: Absolute Messung der Frequenz elektrischer Schwingungen, ein Normalfrequenz- oder Wellenmesser.

Annales de physique. Paris. 10. Ser., T. 3. Le Chatelier, Henry: Sur la viscosité et l'allotropie du verre; Broglie, Louis de: Recherches sur la théorie des Quanta (p. 22—128. p. 125 ff.: Résumé et conclusions. Allgemeinverständliche Zusammenfassung. p. 23—30: Introduction historique, 1: Du XVI. au XX. siècle, 2: Le XX. siècle, la Relativité et les Quanta.)

Hofmeier, Walter: Über Messungen der Eigenschwingung einlagiger Spulen. Diss., München, 1923. (= Annalen der Physik, 4. Folge, Bd. 74, S. 32—54.)

Chemie
Neuerscheinungen

Hoppe-Seylers Zeitschrift f. physiologische Chemie. 143. Bd., 1./3. H. U. a.: Abderhalden, E. und Komm, Ernst: Weitere Studien über die Struktur des Eiweißmoleküls. (Die Ergebnisse der Versuche, Aminosäuren, Polypeptide, Diketopiperazine, Peptone und Eiweißarten mit Permanganat zu oxydieren, werden mitgeteilt.)

Grimm, Albert: Röntgenspektrographische Untersuchungen auf dem Gebiete der seltenen Erden. Diss., München, 1924. 27 S. (Mit Hilfe eines Vakuumröntgenspektrographen konnte in den verschiedensten Fraktionen der seltenen Erden keine Spur des noch unbekannten Elements Nr. 61 nachgewiesen werden; auch im Niobit und daraus hergestellten Manganfraktionen wurde vergeblich nach unbekannten Manganhomologen gesucht.)

Waters, C. E.: William Francis Hillebrandt †. Science. New York. N. S., Vol. 61, Nr. 1575, p. 251 ff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie
Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Mineralogie und Petrographie, Dr. Paul Niggli in Zürich, hat einen Ruf an die Technische Hochschule in Berlin erhalten.

Der Professor für Vermessungskunde an der Technischen Hochschule in Aachen, Dr. Paul Gast, ist von der Hochschule in Buenos Aires eingeladen worden, im neuen Studienjahr wiederum Fachkurse abzuhalten.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 2. April sprach Hr. Penck über den: »postglazialen Vulkan von Köfels im Oetztale«. Das von Pichler zuerst und neuerlich von Wilhelm Hammer beschriebene Bimssteinvorkommen von Köfels liegt am Boden eines großen Sprengtrichters am linken Gehänge des Oetztales. Der Wall des Maurach, welcher letzteres quert, ist das abgesprengte Material, das aus großen zerrütteten Gesteinsschollen und losen Blöcken besteht. Das Maurach ist postglazial und liegt nicht weit von der Stelle, wo die Endmoränen des Gschnitzstadiums zu mutmaßen sind. Die Explosion kann deswegen höchstens so alt wie letzteres sein und hat frühestens vor 10 000 Jahren stattgefunden.

Neuerscheinungen

Schaaf, Gustav: Hohenloher Moore mit bes. Berücksichtigung des Kupfermoors. Torfanalysen v. H. Paul u. C. A. Weber. Stuttgart, 1925. (= Beilage zu Jahreshefte des Vereins f. vaterländ. Naturkunde in Württemberg, 80. Jg.)

Schaffer, Franz X.: Das Miocän von Eggenburg. Die Fauna d. ersten Mediterranstufe des Wiener Beckens und die geolog. Verhältnisse d. Umgebung d. Manhartsberges in Niederösterreich. 2 Taf., 17 Textfig. Wien, 1925. 62 S. 2°. Öst. Schill. 6,—. (= Abhandlungen der Geologischen Bundesanstalt: 22, 3.)

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie
Mitteilungen

Für das Fach der Geographie an der Universität Kiel hat sich Dr. Wilhelm Credner habilitiert.

Neuerscheinungen

Exner, Felix: Dynamische Meteorologie. 2. stark

erw. Aufl. 104 Fig. Wien, 1925, Springer. VIII, 421 S. Lw. 24,—.

Deutsches meteorologisches Jahrbuch. Hessen. 23. Jg.: 1923. Hrsg. vom Hess. Landesamt f. Wetter- und Gewässerkunde. Bearb. von W. Fischer. Darmstadt, 1925, Kanzlei-Inspektion des hessischen Ministeriums der Finanzen. VI, 14 S., 1 farb. Taf. 4°. 3,50.

Nordmarn, V.: Klimatforandringer i de nordlige Polarlande. Naturens Verden. 9. Aarg. H. 3, S. 1—97.

Biologie

Neuerscheinungen

Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden. Hrsg. v. Emil Abderhalden. Abt. 4, Teil 9, H. 4: Stoffwechsel. Veil, W. H.: Quantitative Bestimmung des Kochsalzstoffwechsels; Jansen, W. H.: Quantitative Bestimmung des Phosphor- und Kalkstoffwechsels; Neubauer, Otto: Methoden zur Untersuchung des intermediären Stoffwechsels; Lesser, E. J.: Methodik der anoxybiotischen Versuche an mehrzelligen Tierarten und pflanzlichen Organismen. Lfg. 157, S. 437—728, Fig. 11, 40. Teil 10, H. 4: Klein, W. u. Steuber, M.: Die Methodik des Gaswechsels an großen Tieren. 8 Abb.; Hári, Paul: Elektrische Kompensationskalorimetrie. 12 Abb.; Meyerhof, Otto: Mikrokalorimetrie. 14 Abb.; Capstick, J.W.: Kalorimeter für das Arbeiten mit großen Tieren. 5 Abb. Lfg. 158, S. 675—818. 5,70. Abt. 6, Teil C 1, H. 5: Hypnose. Bostroem, August: Methodik der Erzielung des hypnotischen Schlafes bei Menschen; Mangold, Ernst: Methodik der Versuche über tierische Hypnose. 18 Abb. Lfg. 159, S. 281—368. 3,30. Berlin, 1925, Urban & Schwarzenberg. 4°.

Keller, Rudolf: Die Elektrizität in der Zelle. 2. umgearb. Aufl. Mährisch-Ostrau, 1925, Kittl. 320 S., Abb., 3 Taf. 24,—; Hlw. 26,—.

Botanik

Neuerscheinungen

Bulletin de la Société Botanique de France. Paris. T. 71, 7/8: p. 765—1020. U. a.: Gerber, C.: Tournon et la première flore toulousaine; ders.: Les jardins botaniquss toulousains st l'étude de la flore pyrénéenne, sous l'ancien régime et la révolution, d'après des documents inédits; Braun-Blanquet, J.: Études sur la végétation méditerranéenne, 3; Goor, A.-C J. van: Un coup d'oeil sur le caractère méridional de la flore sauvage de la Normandie; Souèges, René: Développement de l'embryon chez le *Linum catharticum L.*

Cannon, William Austin: General and physiological features of the vegetation of the more arid portions of Southern Africa, with notes on the climatic environment. Washington, August, 1924. Carnegie Institution of Washington. 159 p., 31 pl.

Jean, Frank C. and Weaver, John E.: Root behavior and crop yield under irrigation. Washington. September 1924. Carnegie Institution of Washington. 66 p., 6 pl.

House, Homer D.: Annotated list of the Ferns and Flowering Plants of New York State. Albany, 1924. 759 p. (= New York State Museum Bulletin: Nr. 254.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. 124. Bd., 1. H., S. 1—212. Hoffmann, H. und Grimpe, F.: Versuch einer Revision der indischen, indo- und polynesischen Vaginuliden (Gastrop. Pulm.); Bock, Friedr.: Die Respirationsorgane von Potamobius astacus Leach. Beitrag zur Morphologie der Decapoden; Zawarzin, Alexius: Der Parallelismus der Strukturen als ein Grundprinzip der Morphologie.

Sewertzoff, A. N.: Zur Morphologie des Schädels von Polypterus Delhesi. Anatomischer Anzeiger. 59. Bd., Nr. 12, S. 271 ff.

Anderson, R. M.: The present status and future prospects of the larger Mammals of Canada. The scottish geographical magazine. Vol. 40, Nr. 6, p. 321—31.

Cushman, Jos. Augustine: Samoan Foraminifera. Washington, October, 1924. Carnegie Institution of Washington. 75 p., 25 pl.

Medizin

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor Dr. Hans Albert Petersen in Gießen hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Anatomie an der Universität Würzburg angenommen.

Neuerscheinungen

Arbeiten aus dem Reichsgesundheitsamte. 55. Bd., 2. H., S. 177—300. Berlin, 1925, Springer. U. a.: Kuppelmeyr, H.: Zur Kasuistik der Fleischvergiftungen. (Statistik ab 1913.)

Riecke, E.: Geschlechtsleben und Geschlechtsleiden. 3. durchges. u. erweit. Aufl. 4 Abb. Stuttgart, 1925. Moritz. 95 S. 1,50; geb. 2,50.

Gottstein, Adolf: Seuchenprobleme, 1: Persönliche Empfänglichkeit. Deutsche medizinische Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 8, S. 299 ff. (U. a.: Zusammenfassende Kennzeichnung der Haupterscheinungen der Seuchenbewegung 1914—1923 nach ihren tatsächlichen Merkmalen.)

Kaufmann, C.: Handbuch der Unfallmedizin. Mit Berücks. d. deutschen, österreich. u. schweizer. öffentl. u. der privaten Unfallversicherung. Für den akadem. u. prakt. Gebrauch bearb. 4. vielfach umgearb. Aufl. 2 Bde. Bd. 2: Unfallerkrankungen, Unfalltodesfälle. Stuttgart, 1925, Enke. XV, 792 S. 36,—; Lw. 39,—.

Bail, Oskar: Rassenhygiene u. deren Beziehungen zu einer allgemeinen Gesundheitslehre, II. Hochschulwissen. 2. Jg., 2. H., S. 72—89.

Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 7. U. a.: Katsch, G.: Die Diagnose der leichten Pankreatitis; Braunstein, E. P.: Elektrische Aktionsströme der *Iris*; Schuster, Paul: Ischias, ihre Diagnose und *Behandlung*; Schlesinger, Eugen: Der Einfluß der Ferien u. Ferienkolonien auf Gewicht u. Kraft der Schulkinder.

Zeitschrift für Konstitutionslehre. 9. Bd., H. 6. U. a.: Bondi, S. und Schrecker, F.: Über Variabilität u. zeitliche Wandlung konstitutioneller Merkmale bei Erwachsenen, II: Über Abhängigkeit des Brustumfanges von den Faktoren Körperlänge u. Alter und über die Rangordnung der Faktoren.

Handbuch der Röntgentherapie. Hrsg. von Paul Krause. Lfg. 7: Amersbach, Karl: Die Röntgentherapie bei Ohren-, Nasen- u. Kehlkopfkrankheiten. 11 Abb., 1 Taf. S. 625—722, 1 Bl.; 4°. 5,60. Lfg. 8: Holfelder, Hans: Die Röntgentherapie bei chirurgischen Erkrankungen. 1. Allg. Teil. 63 Abb., 4 Tab. VII, S. 723—912. 9,60. Leipzig, 1925, Klinkhardt. (= Handbuch der gesamten medizinischen Anwendungen der Elektrizität einschließlich der Röntgenlehre: Bd. 3, Teil 2.)

Deutsche Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin. 4. Bd., H. 6. U. a.: Brock, James: Inzestfälle; Hey: Die histologische Differenzierung von menschlichen und tierischen Knochen.

Schweitzer, Albert: Mitteilungen aus Lambarene. Frühjahr bis Herbst 1924. Bern, 1925, Haupt. 48 S. 1,—.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 17 25. April 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

A[dolf] v. Harnack [ord. Prof. f. Kirchengesch. i. R. an d. Univ. Berlin], Erforschtes und Erlebtes. [Gesammelte Reden und Aufsätze. N. F. Bd. 4.] Giessen, Alfred Töpelmann, 1923. 418 S. 8°. M. 6.—

Derselbe, Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche. 2. verb. u. verm. Aufl. [Texte und Untersuchungen z. Gesch. d. altchristlichen Literatur. Bd. 45.] Leipzig, J. C. Hinrichs, 1924. XV u. 235; 455 S. 8°. M. 30.—

1. Wer die nunmehr in 6 Bänden gesammelten Reden und Aufsätze Adolf v. Harnacks durchmustert, gewinnt in steigender Stärke den Eindruck der universalen Anlage und Auswirkung seines humanistisch reichen und klaren Geistes. Von ihm ist auch der überaus fesselnde Stil geprägt, der niemals trivial und doch niemals schwer ist, der nie mehr Worte macht, als der Gedanke oder die Sache zu ihrem Ausdruck fordern, aber das Gemeinte ausspricht und nicht erraten läßt. All das unendlich Verschiedene, das v. H.s Sinnen und Wirken umfaßt, erscheint freilich durch die feste innere Beziehung auf seinen Ausgangspunkt verbunden, der auch der Mittelpunkt seiner immer breiteren Verzweigung geblieben ist: die Geschichte der christlichen Kirche, also die in seinem »Fach« liegende Verbindung von Universalgeschichte und christlicher Religion; das scheidet ihn von jeder Polyhistorie und Polypragmatie.

Wie v. H. diese Verbindung von Universalgeschichte und Theologie zu erfassen und darzustellen weiß, bezeugt in dem vorliegenden Band die nach Umfang und Bedeutung alle anderen Stücke überbietende Abhandlung: »Die Reformation und ihre Voraussetzung«, gleichsam eine ungehaltene und doch wie gesprochen wirkende Rede zum Reformationsjubiläum von 1917. Sie gehört m. E. zu den schönsten Schöpfungen seines Schauens und Formens und kann solchen, denen die großen und kleinen fachwissenschaftlichen Werke v. H.s nicht zugänglich sind, den Erforscher und Lehrer der Kirchengeschichte nahe bringen, der er von Haus aus ist. Die Gruppe »Zur Geschichte, insbesondere zur Religionsgeschichte«, deren Hauptstück dieser Aufsatz ist, wird eingerahmt durch zwei einander berührende und ergänzende Vorträge, »Über die Sicherheit und die Grenzen geschichtlicher Erkenntnis« und »Was hat die Historie an fester Erkenntnis zur Deutung des Weltgeschehens zu bieten?«. Es ist für Laien und Fachgenossen gleich anziehend, hier mit den reifen Reflexionen eines Meisters der Geschichtswissenschaft über deren Möglichkeit und Wert in stille Auseinandersetzung einzutreten und wo nicht allen Lösungen zuzustimmen, so doch den Problemen nachzusinnen. Es folgen eine Reihe von Äußerungen über Fragen der Wissenschaftsorganisation und ihre gegenwärtige Not in Deutschland, von der »Bedeutung der Theologischen Fakultäten« über das preußische Bibliothekswesen und Orientalische Seminar bis zu den

Instituten der Kaiser-Wilhelmsgesellschaft. Doch dürfte nächst den religionsgeschichtlichen Stücken vor allem die weitere Gruppe »Aus dem Weltkrieg« und in ihr besonders die beiden hier zuerst veröffentlichten Denkschriften an den Reichskanzler Bethmann-Hollweg aus den Jahren 1916 und 1917, die nun selbst geschichtliche Dokumente geworden sind, viele Leser nachdenklich bewegen. Intimeren Reiz haben dann wieder die Gedenkreden (Albr. Ritschl, O. v. Gierke, Emil Fischer, Ernst Troeltsch, Walter Lisco, Paul Schwenke); sie zeigen, wie die feine Einfühlung und das selbstlos positive, durch der eigenen fremde Art nie gehemmte Verständnis, das v. H. gegenüber den Personen in der Geschichte bewährt, ihn auch Mitlebenden in hohem Sinn gerecht werden läßt. Predigten aus dem Berliner akademischen Gottesdienst geben dem Band, der durch ein großes Stück Welt mit ihren dunklen Verwicklungen und trüben Erregungen zu führen hatte, einen eigenartig beruhigenden, erhebenden Abschluß.

2. Nach wenig mehr als drei Jahren konnte A. v. Harnack seine große kirchen- und religionsgeschichtliche Monographie über Marcion, die bei ihrem ersten Erscheinen hier (DLZ. 1921, Sp. 659ff.) eingehend besprochen worden ist, erneut auflegen. Umfang und Wichtigkeit der in diesem Werk dargebotenen Quellen und quellenkritischen Untersuchungen, die es für jeden Kirchenhistoriker mit verwandtem Arbeitsgebiet unentbehrlich machen, vermögen ein so rasches Durchdringen wohl nur zum kleineren Teil zu erklären. Dies dürfte vielmehr wesentlich dem darstellenden Teil des Buches zuzuschreiben sein, sowohl der »Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche«, zu der es sich ausweitet, indem es seinen Helden in die größten geschichtlichen Zusammenhänge mit entscheidender Wirkung hineinstellt, wie nicht weniger dem programmatischen Charakter der religiös-theologischen Würdigung, die es ihm angedeihen läßt. Die letztere mußte in der gegenwärtigen theologischen Lage ein vielstimmiges Echo hervorrufen; sagt der Verf. doch selbst (S. 228 Anm.): »Wenn heute die Religionsphilosophie wieder das Objekt der Religion (das 'Heilige') grundlegend als das 'ganz Andere', als das 'Fremde' oder ähnlich definiert und zu dieser Grunddefinition Forscher vom Pietismus, von der reformatorischen Orthodoxie, vom Katholizismus und vom Kritizismus her gelangen, und wenn sie ferner von allen 'Beweisen' abzusehen lehren und allein das Phänomen für sich sprechen lassen wollen, so haben sie allen Grund, sich des einzigen Vorgängers in der alten Kirchengeschichte zu erinnern, der diesen fremden Gott kannte, bei Namen rief und alle Beweise und 'Bezeugungen', damit man an ihn glauben könne, abgelehnt hat«. Ein wenig mag zur Verbreitung des Buches auch der antisemitische Mißbrauch beigetragen haben, den man hie und da im heutigen Kampf gegen das Alte Testament damit getrieben hat, und gegen den v. H. sich mit Recht energisch verwahrt (S. 223 Anm.): »Ich protestiere hiermit dagegen, daß meine Ausführungen mit denen von Friedrich Delitzsch ('Die große Täuschung') zusammengestellt werden, wie das mehrfach geschehen ist; diese sind vom wissenschaftlichen Standpunkt aus ebenso rückständig wie vom religiösen verwerflich«. Von diesem letzten, im ganzen wohl wenig erheblichen Moment abgesehen, kann man den schönen Erfolg des Buches nur freudig begrüßen und den Verf. nur dankbar dazu beglückwünschen. Es bedeutet Trost und Freude, daß ein so ernstes und schweres Buch — wie sehr auch eine glänzende Darstellungskraft das Schwere durchsichtig und den Ernst anziehend macht — so viele Leser findet, und daß die Geschichte der Religion, um die es sich letztlich darin handelt, so weiten Kreisen ein Gegenstand ist, über den sie sich gründlich zu unterrichten wünschen.

Das Buch selbst ist in der neuen Auflage im allem Wesentlichen unverändert geblieben, und so muß auf die früher gegebene Charakteristik verwiesen werden. Natürlich hat der unermüdlich forschende und sammelnde Fleiß in den Quellenstücken diese und jene Ergänzung, z. T. auch auf Grund von Hinweisen anderer, einfügen können. Einige verstecktere patristische Zeugnisse werden herangezogen, und den interessanten Beziehungen zwischen dem Spätmarzionitismus und dem Manichäismus wird etwas weiter nachgegangen. Im ganzen war nicht allzuviel nachzutragen, und nur Kleinigkeiten waren zu berichtigen. Ob der gefälschte Laodizenerbrief, dessen marzionitischen Ursprung v. H. inzwischen erkannt zu haben meint (die darüber in der Preuß. Akademie am 1. Nov. 1923 gehaltene Vorlesung ist jetzt in die neue Auflage eingefügt worden), wirklich ein Denkmal des Marzionitismus ist,



bleibt mir wie anderen ungewiß (s. darüber neuerdings W. Mundle in der Zeitschr. für neutest. Wiss. 1925, H. 1); der Marzionitismus gewinnt oder verliert übrigens wenig daran. Bedeutsamer als diese Ergänzungen im Stofflichen ist die Tatsache, daß v. H. seine historische wie seine theologische Beurteilung Marcions den von der Kritik erhobenen (auch in dieser Zeitung a. a. O. angedeuteten) Bedenken gegenüber durchaus aufrecht erhält. Die meisten der im einzelnen kleinen Zusätze in Text und Anmerkungen des darstellenden Teiles sind Unterstreichungen, Verdeutlichungen, Ausführungen dieser Beurteilung, die, soviel ich sehe, nirgends preisgegeben oder eingeschränkt wird. Der Verf. konnte sie von Auseinandersetzungen mit seinen Kritikern unbelastet halten, weil er diesen in einer besonderen kleinen Schrift, die der Neuauflage seines Werkes (im gleichen Verlag) voranging und somit neben ihr wertvoll bleibt, geantwortet hatte: »Neue Studien zu Marcion« 1923. Ich habe mich dazu in der Zeitschr. für Kirchengeschichte 1924 S. 261—264 geäußert, und hier ist nicht der Ort, die Debatte fortzusetzen. Ich glaube meinerseits nicht, daß v. H. alles, was gegen seine Auffassungen eingewendet wurde, »widerlegt« hat (S. 136 Anm.). Doch handelt es sich dabei z. T. um Fragen, in denen die Entscheidung nicht auf exakte Beweise und Gegenbeweise zu stellen ist, sondern — mit einem Ausdruck v. H.s (Neue Studien S. 25) — von »integrierten geschichtlichen Eindrücken abhängt«. Abweichende Urteile in diesen Punkten, die selbst nur auf dem v. H. Erarbeiteten fußen können, berühren das nicht, was uns in seinem Werk an Stoff und Erkenntnis geschenkt ist. Möge es weiter wirken und werben!

Marburg. Hans v. Soden.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Albert Carnoy [Prof. f. griech. Philos. an d. Univ. Löwen], Les Indo-Européens. Préhistoire des langues, des mœurs et des croyances de l'Europe. [Collection Lovanium. Ouvrages scientif. et littér. publ. par une groupe de professeurs de l'Univ. de Louvain. III] Brüssel, Paris, Vromant & Co., 1921. 256 S. 8°. Fr. 7.

Das Buch als wohl das erste neuere in französischer Sprache über Kultur und Urheimat der Indogermanen mag einem Bedürfnis entgegenkommen. Ein nicht fachmännisches Publikum wird ja nicht gerne zu größeren Werken greifen, die mit schwererem wissenschaftlichen Rüstzeug zu Werk gehen, noch dazu solchen in fremder Sprache. So dient die vorliegende Schrift ähnlichen Zwekken wie O. Schraders allerdings noch kleineres, aber eigeneres Büchlein »Die Indogermanen«. Es muß anerkannt werden, daß eine solche für weitere Kreise abgefaßte Schrift mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, denen auszuweichen ein ganz besonderes Geschick erfordert. Denn einerseits muß der Anspruch gelten, daß dabei auch den Fachleuten genug getan werde; und anderseits ist es schwer, die Methode der sprachlichen Rückschlüsse mit ihrer vielseitigen Problematik der relativen Sicherheit und oft auch großen Ungewißheit dem nicht speziell vorgebildeten Leser deutlich zu machen, schwerer noch die Verbindung linguistischer und archäologisch-prähistorischer Schlußfolgerung darzustellen, ohne dem eigenen Urteil des Lesers vorzugreifen. Das gilt von den Realien und mehr noch von dem geistigen Kulturbesitz, Sitte, Recht, Glaube und Gefühl — denn ohne das letztere hat man von der Religion doch nur ein Gerippe. Hier im Sachlichen anschaulich, über das Verfahren klar zu handeln und dennoch kurz zu sein, wäre eine hohe Kunst.

Ich kann nicht finden, daß die vorliegende Schrift in dieser Kunst sich besonders auszeichne. Sie enthält viel gedrängten Stoff. Das ist gewiß auch ein Vorzug; aber wenn beispielsweise die Speisekarte des indogermanischen Urvolks etwas verkürzt worden wäre zu Gunsten einer der Untersuchung mehr angenäherten Darstellung, so hätte der Leser davon mehr geistigen Gewinn und der Vortrag mehr Leben. Die Form der bescheidenen Behauptung erscheint dem urteilenden Leser doch nicht immer genügend zur Abstufung der verschiedenen Grade der Sicherheit. Daneben ist manches nicht richtig. Äußerlichkeiten, wie die für uns befremdliche Verwechslung des Historikers Eduard Meyer und des Sprachforschers Gustav Meyer muß man nicht dick ankreiden. Ernster ist es, daß das Sakische als Spezialzweig des Arischen, »der sich ein wenig dem Typus des Iranischen annähert«, bezeichnet wird, die Soghder und Tocharer nicht recht geschieden und die Kosaken als eines der Völker genannt werden, die neben Iraniern von den Griechen unter dem Sammelnamen der Skythen zusammengefaßt wurden. Eine

weitere Einzelheit: Die Bezeichnung des domestizierten Schweins, lat. *porcus* usw. ist den europäischen Sprachen gemein und scheint den arischen Sprachen zu fehlen, und bei den Ariern gibts, soweit wir zeitlich und räumlich unterrichtet sind, keine Schweinezucht. Ob sie erst nach Abwanderung der künftigen Arier aufkam, oder ob diese sie aufgegeben, wissen wir nicht. Nach Carnoy ist die Schweinezucht ›wahrscheinlich in der Urheimat nicht geübt worden — in den Steppen fehlte es an Eicheln. Kurz vorher lasen wir bei C., daß die Eiche einer der wichtigsten und häufigsten Bäume der Urheimat war. Nun — an den Mangel an Eicheln hatte Feist bezüglich der arischen Verhältnisse als mitwirkende Ursache gedacht (!). (Jacobsohns Nachweis eines uriran. *porśo* = lat. *porcus* war bei Erscheinen von C.s Schrift noch nicht veröffentlicht, ist aber für diese Frage recht wichtig).

In der Frage der Urheimat scheint man nicht recht vorwärts zu kommen. C. möchte sie im Dnjeprgebiet suchen. Bei uns gibt es eine Flut von Büchern, die Germanentum und Indogermanen in Bezug auf somatische Rassenmerkmale und Stammesgebiete möglichst einander annähern wollen; manches davon ist so, als gälte es, in Bücherproduktion wirtschaftlichen Überfluß und geistige Armut zur Schau zu stellen. C. widmet der »thèse allemande« ein maßvoll ablehnendes Abschnittchen. — Am ausführlichsten ist der Abschnitt über Mythos, Religion und Kultus. Er war mir durch die Weite des Umblicks lehrreich. Doch bleibt gerade da vieles Unbestimmte. Und es scheint besonders da sehr schwer, sich von heutigen Anschauungen frei zu machen, sei es von den heutigen religiösen oder von den wissenschaftlichen mit der allzuhäufig angewandten Annahme von Natursymbolik. Überhaupt läßt uns die Methode der Rückschlüsse nur Glaubensinhalte stofflich erfassen, die Glaubensart kann sich uns bestenfalls an lebendigen Religionen, seien es auch historische, erschließen.

Frankfurt a. M. H. Lommel.

Germanische Literaturen

Georg Stefansky [Privatdoz. f. Neuere dtsche. Litgesch. an d. dtsch. Univ. Prag], Das Wesen der deutschen Romantik. Kritische Studien zu ihrer Geschichte. Hrsg. m. Unterstützung d. Gesellsch. z. Förderung deutscher Wissensch., Kunst u. Literatur in Böhmen. Stuttgart, J. B. Metzler, 1923. 324 S. 8°.

Das Buch gehört zu den wissenschaftsgeschichtlich symptomatischen Anstrengungen, neben die deskriptive Geschichtschreibung und monographischen Darstellungen einen neuen, der Grundtendenz nach nicht mehr historiographischen Typus zu stellen: den der Formulierung absolut gemeinter Wesenheiten. Das Mittel dieser Art von Forschung ist ein dialektisches, der Vergleich. Und zwar Vergleich vor allem mit einem geschichtlich gleichzeitigen Phänomen, das nicht nur aus Bedürfnissen der Darstellung heraus als polar kontrastiert erscheint, sondern auch um der dialektischen Spannung willen, in welcher diese auf eine einzige Formel gebrachten Thesen allein leben. Der Historiker arbeitet sowohl heuristisch wie gestaltend ebenfalls mit solchen wesensmäßigen Formeln. Aber er wird um so mehr ein differenziertes System davon brauchen, als es für ihn die Ganzheit des reichen, fast unendlich individualisierten Lebens einer Epoche zu fassen gilt. Der konstruktive Kopf aber wird stets die letzte, einzige Formel suchen, die für alle Differenzierungen den Oberbegriff enthält; zu ihr als zu einer spirituellen Höhe aufsteigend, die der Anschauung nur noch den allgemeinsten Eindruck gestattet, schwarz oder weiß. Es ist wichtig und aufschlußreich, auch eine solche allgemeinste Qualität des Phänomens zu erfassen; aber ein Irrtum wäre es, diese Art für die allein wesenhafte zu halten. Konstruktives Denken und geschichtliche Anschauung stechen sich nicht gegenseitig aus, sondern ergänzen sich.

Zur dialektischen Antithese eignet sich innerhalb der deutschen Literatur natürlich vor allem die von jeher erklärungsbedürftige Gleichzeitigkeit von Klassik und Romantik. Fritz Strichs Vergleich nimmt den Blickpunkt von der (im weitesten Sinne verstandenen) Form. Stefansky — der übrigens seine Arbeit vor dem Erscheinen von Strichs Werk abgeschlossen hatte — will durch eine (methodologisch richtige) Verbindung von Wesensschau und Geschichtschreibung die deutsche Romantik bestimmen. Die Klassik ist auch ihm dabei als ständiges Vergleichsobjekt dialektische Antithese und Vehikel der Darstellung. Die Formel, die den Grundriß seiner Konstruktion ausmacht, übernimmt er von Wilhelm von Humboldt. Sie besagt, daß der Klassiker, wie der griechische Künstler, von der Idee ausgehe — der Romantiker aber zur Idee hinstrebe. Die Formel ist glücklich gewählt, sie leistet die bezeichneten

Dienste, die sie leisten soll. Und zweifellos ist sie der abstrakte Ausdruck einer ganz allgemeinen geistigen Struktur, die neben anderem kennzeichnend für die betreffenden historischen Phänomene ist.

Der Verf. hat sich seine Sache nicht leicht gemacht. Ehe er an das eigentliche Thema geht, gibt er eine umständliche Darlegung der kulturgeschichtlichen Voraussetzungen. Nach der befangenen Art der Anfänger wird da der ganze Wissensschatz des belesenen Autors in Beziehung zum Thema gesetzt. Ein etwas unlebendiger und nicht immer deutlicher Vortrag macht dieses Verfahren noch schwerfälliger, wenn St. auch durch anekdotische Lichter dem Leser gefällig ist. Vor allem würde man Begründungen, warum der Autor etwas tut (S. 42, 46, 47), gern vermissen. Und wenn auch die Vorgeschichte der Romantik noch nicht geschrieben ist, scheint es doch unnötig, soweit auszuholen wie hier, wo nicht nur Luthers geistesgeschichtliche Bedeutung auseinandergesetzt wird (sie ist bekannt), sondern auch noch seine kirchengeschichtliche (die nur sehr mittelbar zur Sache gehört). Anekdoten unterrichten über Volksaberglauben im 18. Jahrh. (S. 43), und man hört z. B. auch einiges über Calixt. Alle solche Seitenwege, dieses Verweilen bei unmittelbar unwichtigen Dingen belasten die Darstellung so sehr, daß man sich mühsam nur deutlich machen kann, worauf es der Einleitung im Zusammenhang mit dem Thema ankommt. St. will zunächst eine Art kulturgeschichtlicher Darstellung des 18. Jahrh.s geben, da alle richtig verstandene Geschichte Kulturgeschichte sei (S. 15). Er versteht darunter wesentlich eine sozialpsychologische Untersuchung und kommt dabei zu einem Begriffsschema, das alle Kulturfaktoren und ihre Beziehung aufeinander enthalten soll, aber für die Darstellung unfruchtbar bleibt (S. 25). Der Widerhall der französischen Revolution in Deutschland, die geschichtliche Herkunft des Individualismus und des Nationalgefühls werden nach bekannten Quellen richtig erörtert. Origineller und willkommen ist ein Kap. über die Naturwissenschaften in ihrer Beziehung zur Literatur an der Wende des 18. Jahrh.s. St. kommt von naturwissenschaftlichen Studien her und ist für solche Probleme gut vorbereitet. Am eingehendsten behandelt er Schelling, den repräsentativen Naturphilosophen, und hier wird nun zuerst eine Voraussetzung von St.s Romantikbild problematisch, die neben die auf die geistige Produktivität gerichtete Humboldtsche Formel tritt als eine auf die naturhafte Bedingtheit deutende: Nadlers These von der Romantik als einer ostdeutschen Renaissance.

Ein grundlegendes Kap. will die aus der stammesgeschichtlichen Lagerung sich ergebenden kulturellen Strömungen organisch verbinden mit der individuellen Eigenart der Repräsentanten und der geistigen Physiognomie der Romantik. Wie die Rasse in individueller Ausprägung mitenthalten ist, so sei das aus dem landschaftlichen Raum stammende Individuum auch in seiner Geistigkeit bestimmt durch Stamm und Geschlechterreihe (S. 100f.). Diese einer Gruppe gemeinsame Geistigkeit benennt St. mit einem Ausdruck Wilh. v. Humboldts »Denkform«. Er versteht darunter das unterste geistige Kräftemoment geschichtlichen Geschehens überhaupt, auf dem sich das Individuelle erst auswirkt. Die klare Bedeutung dieses Terminus wird nur dadurch erschwert, daß er an sich auf ein rein-rationales Element bezogen werden muß, um das allein es sich aber nicht handeln kann und auch bei St. nicht handelt. Den Anstoß zu der Bewegung, die sich dann in der Romantik entfaltet, sieht er in intensiverer Auseinandersetzung der preußischen Intelligenz mit den an Kompliziertheit wachsenden Lebensbildungen. Und nichts anderes kann ja auch wirklich die Tatsache, daß so viele Romantiker Ostdeutsche sind, erklären, als daß im deutschen Kulturganzen der vitale Elan seit dem letzten Drittel des 18. Jahrh.s sich immer mehr nach Preußen verschoben hatte. Immerhin zeigt die nach Zahl und Bedeutung stattliche westdeutsche Gruppe der Romantik (die Brentano's, Görres, Schelling, Caroline, die Günderode, die Grimms, Creuzer, Baader), daß auch in der altstämmischen Altersgemeinschaft dieser nationale Elan sich individuell ausprägte. Die Entwicklung der romantischen Denkform wird nun an markanten Beispielen zu schildern versucht, welche die allmähliche Ablösung aus der klassischen Muttersphäre beleuchten. Romantisch soll danach die bewußte und betonte Beiordnung der rationalen Spekulation neben die Phantasie sein (im Gegensatz etwa zu Schillers Idee von der gesunden und schönen Natur, die keine Reflexion braucht); ferner der aus engster Beziehung zur unmittelbar gegebenen Erscheinungswelt erwachsene Idealbegriff, im Gegensatz zu der aus Bildungs-

erlebnissen stammenden idealen Anschauung der Klassiker. Treffendste Formel »für die gegensätzliche Denkverfassung der Klassik und Romantik« soll schließlich die schon erwähnte Humboldtsche sein: von der Idee aus, zur Idee hin. Von Winckelmann, dem ersten Romantiker, bis zu Novalis vollziehe sich diese Entwicklung zur Idee hin an den gegenständlichen Inhalten der unmittelbar gegebenen Welt entlang. St. meint, eine so gerichtete Bewegung habe noch immer die Empirie in Mystik geführt (S. 112). Das sei zugleich das Ende gewesen. »Der Reichtum ihrer kulturellen Erfahrungen macht diese Menschen ziellos. Die Kluft zwischen der tatsächlichen Entwicklung und dem persönlichen Bewußtsein wird immer tiefer. Es friert sie, wenn sie in ihrer natürlichen Heimat sind, nach der Sonne ihres Traumlandes.«

Die beiden andern Hauptkapitel des Buches füllen die so entworfenen Umrisse aus mit analytischen Erörterungen über die Grundzüge der romantischen Denkform, ihren Ausdruck und ihre Darstellung im Dichtwerk. Diese Darlegungen sind ein stetes Ringen mit dem Problem, wie die angenommene stämmische Gebundenheit des schöpferischen Individuums sich historisch verbinde mit der geistesgeschichtlich abgeleiteten Denkform. Die Lösung erscheint, wie erwähnt, zum erstenmal unmöglich bei der Einreihung Schellings. Als Alemanne müßte er Klassiker sein (wie Wilh. v. Humboldt Romantiker). Der in Bezug auf Nadlers These orthodoxe Verf. gibt nun folgende Erklärung: Schellings »beweglicher Geist« gleicht sich der fremden Art an, um ihren Gehalt fassen zu können. »Für ihren Besitz hätte die eingeborene Anlage keine Möglichkeit schaffen können.« Denn seine Abstammung hatte ihn zur Klassik prädestiniert, wie die anderen Schwaben und Franken. Aber obgleich man denken sollte, daß gerade ein so naturhaftes Element wie das des Stammes im Individuum ein unverrückbares und urtümliches sein müßte (was doch wohl auch eine notwendige Voraussetzung der Nadlerschen These ist), so scheint St. auch mancherlei andere, geistige Gewalten für ausschlaggebend in der geschichtlichen Bestimmtheit des Individuums zu halten: »Doch da kommen die Strömungen der Zeit und überfluten zuerst teilweise, dann fast ganz die Kategorie des Raumes [= in Schellings Blut!]. Daß dies möglich war, darin liegt das sonderbare Charakterbild Schellings, die Gründe, die es möglich machten, sind die Wechselfälle der Geschichte. Darunter aber ruht das Gesetz« (S. 85). Es ist wenig überzeugend, daß gerade Schelling, dieser höchst selbständige Geist (trotz seiner starken Verpflichtung an die zeitgenössische Philosophie), dieser Granit-Mensch, vor den »Kategorien des Raumes« als ein beweglicher Anempfinder dasteht. Der These zuliebe muß der repräsentative romantische Philosoph eine besondere Mittelstellung zwischen Klassik und Romantik einnehmen, wie sie Hölderlin allerdings hatte. Seine urtümliche Wesensart soll ihn auf die klassische Denkform verwiesen haben (S. 87). Könnte man etwa nicht von den östlichen Schlegels dasselbe behaupten? So geschickt St.s Differenzierungen der lapidaren Nadlerschen Formel sind, vergebens müht er sich, seine primär geistesgeschichtlichen Kategorien mit den ethnologischen zusammenzustimmen, immer wird daraus ein bloßes Nebeneinander. Sätze wie diese: »So leiten die künstlerischen Persönlichkeiten ihre individuelle Bestimmtheit ins allgemeine zurück. Denn sie tragen ihrer Gegenwart die in ihnen zusammengeschlossenen und belebten Kräfte ihrer Ahnenreihe zu« — haben höchstens schriftstellerischen Wert. Wieso aus den angeblich damals noch so grundverschiedenen kulturgeschichtlichen Bedingungen des deutschen Westens und Ostens die bezeichnete antithetische Denkform mit einsichtiger Organik sich bilden mußte, wird an keiner Stelle des Buches klar. Denn die Erklärung, die St. gibt, scheint durchaus falsch. Er meint (S. 189f.), es habe der romantischen Epoche an einem bestimmenden Ideal gefehlt, das die mannigfaltigen Triebe auf sich gezogen haben würde. Zunächst ist es bedenklich, von dem »einheitlichen Ideal« einer Epoche zu reden. Diese Einheit ist immer eine komplizierte Mannigfaltigkeit (daher die nie zu überwindende Spannung zwischen der einen einzelnen Begriff enthaltenden Formel und der geschichtlichen Realität), und an mannigfaltigen Idealen hat es der Romantik doch wirklich nicht gefehlt. Wie es denn überhaupt im Zeitalter des Individualismus keine geistige Entwicklung ohne Bewußtsein von Zielpunkten gibt, mögen sie auch oft trügerische Wunschbilder sein. Die »idealen Symbole« der Klassik werden allerdings nach und nach von der jüngeren Generation zersetzt, aber schon in der Frühromantik wachsen neue Ideale heran. Es ist irreführend,

wenn St. den Vorgang so darstellt, als habe die ältere Romantik die neue Denkform festgelegt, ehe um die Jahrhundertwende aus dem Nationalen und Religiösen die neuen idealen Symbole sich gebildet haben. Man müßte jeden Namen der älteren Gruppe nennen, wollte man diese Deutung im einzelnen bekämpfen. Als Inhalt der romantischen Denkform gilt auch St. ein neuer Irrationalismus, der aber natürlich seine bekannte Vorgeschichte hat. Mystizismus, reine Mystik, Magie, mystische Symbolik sind die Abstufungen dieses irrationalen Gehaltes, die allerdings nach St.s Meinung (S. 191) weder stämmisch noch historisch bestimmt sind; wie auch Irrationalismus als solcher keineswegs auf die romantische Denkform beschränkt sei. Nur seine Darstellung im Kunstwerk sei als spezifisch romantisch zu kennzeichnen. Hinter welcher Anschauung offenbar eine schiefe Vorstellung vom organischen Kunstwerk steht.

Hier wie an vielen andern Stellen seines Werkes ist der Autor seinem Stoffe nicht gewachsen. Allenthalben bringt er die schwierigsten Probleme zur Sprache, um welche die Germanistik heute ringt, er erkennt hellsichtig vielerlei drängende Aufgaben, sagt zuweilen kluge Dinge, die seine Begabung dokumentieren — aber an den entscheidenden Punkten, wo Grundprobleme wirklich durchdacht und eingehend erörtert werden müßten, versagt er noch. Auch wo neue Einzeldeutungen gegeben werden, sind große Anforderungen an den guten Willen des Lesers gestellt, Andeutungen für evidente Erklärungen zu nehmen. Nur ein paar Beispiele: Winckelmann (aus dem Ostraum!) als ersten Romantiker zu deuten, dazu würde es weit eindringlicherer Darlegungen bedürfen. Für die schwierige Frage nach dem Wesen von Goethes Religiosität wird man mit der apodiktischen Behauptung abgefunden, sie sei nichts als »eine zu religiösen Affekten erhöhte Lebensstimmung« (S. 134), womit die Religiosität des alten Goethe zum mindesten nicht erfaßt ist. Hölderlins an sich richtig gesehene Mittelstellung wird schließlich mit ein paar abstrakten Schlagworten mehr verwischt als erklärt (S. 152). Über den fromm gewordenen Brentano (auch er eine für Nadlers These lästige Ausnahme) hört man die traditionelle Unrichtigkeit, er sei als Dichter verstummt (S. 156f.). Solche Flecken würden übersehen werden können, wenn der Eindruck des Ganzen befriedigender wäre. Aber das Buch hinterläßt das Gefühl, hier sei das wagehalsige Unternehmen gescheitert, mit noch unzureichenden Kräften und (bei aller Belesenheit) zu schmalem Wissen eine fast unendliche oder doch erdrückende Aufgabe zu lösen. Ein Talent, das sich begrenzteren und gemäßeren Aufgaben besser gewachsen gezeigt hat, scheint sich hier in nutzloser Anstrengung erschöpft zu haben. Das bleibt als Eindruck der im ganzen wenig fruchtbaren Lektüre des mit viel Eifer geschriebenen Werkes.

Ein besonderer Abschnitt sei noch herausgegriffen, weil er wenigstens durch seine Hinweise und ersten Deutungen neu und wichtig ist: die Erörterungen über die Bedeutung des Erhabenen für die klassische und romantische Ästhetik und Dichtung. St. knüpft dabei an einen Aufsatz über Kleist an, den er vor einiger Zeit (Euphorion Bd. 23) veröffentlichte. Er suchte dort den Nachweis zu führen, daß während der Arbeit an der »Penthesilea« die Bekanntschaft mit Burkes Theorie vom Erhabenen dem Dichter größten Eindruck gemacht habe. Zwar gibt es keine dokumentarischen Zeugnisse für diese Beziehungen, aber die Annahme liegt allerdings nahe, daß Kleist während des Dresdener Aufenthaltes 1807 mit Burke vertraut geworden ist. Denn damals hielt sein Freund Adam Müller in Dresden Vorlesungen über die Idee des Schönen, in denen der von Müller vergötterte Burke als Autorität dafür angeführt wird, daß der höchste Reiz der Tragödie in der Verbindung des Schauerlichen mit dem Schönen liege, und daß ungewöhnliche und schreckliche Leiden dem Drama angemessen seien. Nach Burke macht Müller seine eigene Unterscheidung zwischen dem Schönen und Erhabenen. Daß diese Probleme zwischen Müller und Kleist damals erörtert worden sind, ist wohl zweifellos, und St.s Hinweis scheint wirklich einen wichtigen neuen Weg zum Kleistschen Drama zu eröffnen. Nur behauptet er mehr, als er wissen kann, wenn er, um eine biographische Hilfskonstruktion herzustellen, für überlieferte Tatsache erklärt, Kleist selbst sei Zuhörer der Müllerschen Vorlesungen gewesen (a. a. O. S. 674, während er es S. 672 nur für sehr wahrscheinlich hält); wenn er ferner von Kleists »Entschluß« spricht, sich von Burke leiten zu lassen. Immerhin bleibt als wichtige Beziehung erwiesen, daß bei Burke »das Moment des Schmerzes als künstlerischer Wert« verteidigt

wird, und diese Tatsache ist noch interessant beleuchtet von einer anderen Seite her: Adam Müllers später erschienener Aufsatz »Von den Modulationen des Schmerzes«, der sich auf Burkesche Gedanken stützt (nach St.), belegt seine Sätze mit Beispielen aus Kleists Dichtung.

Diese Zusammenhänge deutet St. im vorliegenden Werk weiter aus. Kleist sei, wie sich aus den biographischen Dokumenten ergebe, persönlich nur für »den kräftigen, stark ausladenden Zug des Erhabenen« empfänglich gewesen, seine Dichtung erscheine als vollendete Gestalt des Erhabenen (S. 225). Die Begegnung mit Burke (die aber doch eine wenn auch begründete Hypothese ist, während St. immer als von einer Tatsache spricht) habe ihm das theoretische Bewußtsein für seinen Formtrieb gegeben. Die von Müller nach Burke empfohlene Verbindung des Schauerlichen mit dem Schönen als höchster Reiz der Tragödie wird für typisch romantisch erklärt und geschickt einem Ausspruch Goethes gegenübergestellt, der eine Vermischung des Schönen mit dem Schrecklichen als qualitätszerstörend ablehnt. Auf solche Gegenüberstellungen einzelner Sätze kann man aber eine so wichtige These nicht gründen. Dazu müßte der eigentliche Vertreter der erhabenen Dichtung, Schiller, eingehend interpretiert werden. St. behauptet allerdings, Schiller sei mit seiner Idee des Erhabenen in offenbarem Widerspruch stekken geblieben, aber der Beweis dafür ist nicht überzeugend. Vor allem ist mir unverständlich, wie Schillers Idee von der Verbindung des Erhabenen und des Schönen als der höchsten menschlichen Vollendung schon bei ihrer theoretischen Formulierung dichterisch überwunden sein soll (S. 240), da doch Burke und Kleist nach St. für die Tragödie etwas Ähnliches wollen. Allerdings ist da insofern ein wichtiger Unterschied, als das moralische Element im Erhabenen nur bei Kant und Schiller als ein konstituierendes betrachtet wird, während bei Kleist ein rein dynamisch Erhabenes in der Darstellung der Leidenschaften und großer Erregungen vorzuherrschen scheint (S. 220). St. übersieht offenbar die schwierigen Zusammenhänge zwischen den mancherlei Deutungen des Erhabenen nicht genügend. Adam Müller und Kleist stehen da in einer ganz großen ideengeschichtlichen Reihe, die schon früh im 18. Jahrh. begann, und für die Burkes Abhandlung nur einen neuen Antrieb bedeutete. Kann man ohne weiteres annehmen, daß Kleist nicht längst vor Burkes Abhandlung Kants so sehr überlegene transzendentale Bestimmung des Erhabenen aus der Kritik der Urteilskraft oder Schillers Aufsätzen kannte? Die Idee des Erhabenen beschäftigte doch überhaupt alle Frühromantiker schon: Tieck und Wackenroder korrespondieren schon 1792 darüber, (auch Hölderlin mit seinem Freunde Neuffer). Immer ist der Longin die Quelle, Mendelssohn allenfalls oder Kant; aber nie erscheint Burkes Name, außer in der scharfen Ablehnung Wilhelm Schlegels in den Berliner Vorlesungen (schon vorher etwas sanfter, aber mit den gleichen antiempirischen Argumenten in den Jenaer Vorlesungen über pilosoph. Kunstlehre von 1798). Auch Friedrich Schlegel hat eine Zeitlang stark unter dem Einfluß der Debatten über das Erhabene gestanden (darüber allerhand Material bei C. Enders, Fr. Schl., S. 46ff.), und der junge Hegel übersetzte für sich den Longin. Schelling, Jean Paul, Solger (vor allem im »Erwin«) haben sich mit Kant auseinandergesetzt, aber die Linie läßt sich über Schopenhauer, Herbart, Fr. Th. Vischer noch weit ins 19. Jahrh. hinein verfolgen. Diese kunstphilosophische Debatte ist verhältnismäßig leicht zu überblicken, aber wie weit die romantische Dichtung unter die Kategorie des Erhabenen fällt, das müßte erst durch eindringliche Untersuchung ermittelt werden. Daß Novalis hier nicht in Betracht kommen kann, stellt St. schon selbst fest (S. 225). Aber er faßt doch nicht das eigentlich geschichtliche Problem und behauptet von Kleist aus (mit einigen Seitenblicken) als spezifisch romantische Kategorie, was eine damals allgemein erörterte ästhetische Frage war. Und wenn er findet, daß die Burkesche Bestimmung des Erhabenen einen Kleistschen Zug bezeichnet, so wäre zunächst noch zu untersuchen, was daran individuelle Besonderheit und was nur Zeitgut ist. Doch soll ausdrücklich der Wert von St.s Hinweis auf Adam Müllers Vermittlung des Burke anerkannt sein (eindrucksvoller als St. handelt Frieda Braune, Edm. Burke in Deutschland, Heidelberg 1917, S. 182—227 über A. Müllers große Verehrung und sein Eintreten für Burke). Nur ist auch hier wieder nicht viel mehr als eine erste hinweisende Erörterung gegeben.

Frankfurt a. M. Karl Viëtor.

Romanische Literaturen

Karl Voßler [ord. Prof. f. Rom. Philol. an d. Univ. München], Die neuesten Richtungen der italienischen Literatur [„Die neueren Sprachen". 2. Beiheft.] Marburg, N. G. Elwert, 1925. 35 S. 8°. M. 1,20.

Frutti del Mondo. Autobiografia di Filippo Balatri. Remo Sandron Editore. 1924.

Zwei ausgezeichnete Veröffentlichungen bestätigen wieder, daß Voßlers unerschöpfliche Produktion auf rein literarhistorischem Gebiet in höherem Maße und mit wärmerer Neigung den Italienern als den Franzosen gilt. Wobei ihn die wärmere Neigung aber keineswegs scharfe Urteile und nur eben bittere Härten vermeiden läßt.

1. Nachdem V. seine 1914 veröffentlichte »Italienische Literatur der Gegenwart«, die den Futurismus schon miteinbezieht, in einer italienischen zweiten Auflage (Neapel, Ricciardi, 1922) mit Nachträgen versehen und in einer Studie »Die italienische Rückkehr zum Idyll« (Preußische Jahrbücher 1922) behandelt hat, bietet er jetzt auf knappen 35 Druckseiten einen ungemein inhaltreichen, wohlgegliederten und überall philosophisch vertieften Überblick der jüngsten italienischen Literaturphasen. Er geht von der Frage aus, wer von den älteren Wortführern der letzten Jahrzehnte für die junge Generation Geltung habe. Den tönenden willensstarken Carducci und den zärtlichen feinen Fogazzaro hält er für nachwirkende, aber aus ihren Führerrollen verdrängte Größen. Mit D'Annunzios innerer Hohlheit rechnet er noch entschiedener ab, als er das schon in seinen früheren Veröffentlichungen getan hat. Pascoli wird von V. höher eingeschätzt, aber nicht ohne die Feststellung, daß er »überraschend schnell vergessen« wurde. Vergas Werk wiederum stehe zwar im höchsten und wohlverdienten Ansehen, aber seine »Richtung«, der Naturalismus, sei tot. Die Gesinnung der italienischen Jugend zeigt V. zuerst an dem Gegensatz der Ästhetiker Croce und Gentile. Croce gilt heute vielen als »spießbürgerlich«; Gentile, der eine Zeitlang Unterrichtsminister im Kabinett Mussolinis war, ist stürmischer, schwärmerischer, mystischer, und er hat die Jugend für sich. Von hier aus gelangt V. zur Betrachtung des Futurismus, einer so stark aktivistischen Bewegung, daß sie im Politischen (sie ist militaristisch und faszistisch) größere Erfolge hat als auf dichterischem und künstlerischem Gebiet überhaupt. Durch sehr gut gewählte Beispiele aus ihren ästhetischen Manifesten und ihren Gedichten werden die Futuristen in ihrem echten Drang zum Wollen, in ihrer Eitelkeit, Begriffsverwirrung und erregten Oberflächlichkeit charakterisiert, und dies bildet das weit ausgeführte Mittelstück der Studie. Das Gesamturteil über den Futurismus ist ein völlig ablehnendes. Schon D'Annunzio und Pascoli hätten die Dichtung zum »Narkotikum« erniedrigt; Marinelli mache seinem eigenen Wort gemäß »das Koffeïn Europas« daraus. Zur Unterhaltungslektüre freilich seien diese Rauschmittel ungeeignet; hierfür müßten andere Schriftsteller sorgen. Unter ihnen tut V. den vielgelesenen Guido da Borga aufs energischte als skrupellos begabten »Schundliteraten« ab. Mit um so größerem Lob hebt er den Kriegsroman Rubè des Literarhistorikers Borgese hervor. Er nennt ihn ein Zeitbild, das den Charakter der um 1880 geborenen italienischen Generation ausgezeichnet spiegele. Indem V. neben den Kriegsroman die Kriegsbetrachtungen des auf dem Schlachtfelde gefallenen Kritikers Renato Serra, das Esame di coscienza di un letterato, stellt und sich durch die stille Tiefe dieser Siten an Leopardi erinnern läßt (an Leopardi, der kein schöneres Denkmal besitzt als die ihm von V. gewidmete Monographie), gewinnt er den Übergang zu der neuesten Strömung der italienischen Dichtung. Hier scheint sich mir ein Gebiet wertvoller Vergleichsmöglichkeiten zwischen verwandten und doch verschiedenen Literaturen aufzutun. Der Futurismus ist eine den Italienern und Franzosen gemeinsame Erscheinung, wie ja Marinelli Programme und Verse in französischer Sprache schreibt. Und der Futurismus gehört in beiden Ländern als Spielart oder Auswuchs zur Neuromantik. Nun ist in Frankreich wie in Italien die Neuromantik über ihre Höhe hinaus. In Frankreich kann man ihre Nachfolgerin »Neuklassik« nennen. Auch in Italien ist dieser Zug zum Klassischen stark ausgesprochen; es ist aber, wie V. nun schon zum zweitenmal nachdrücklich betont und belegt, ein spezifischer Zug zum Idyll, es ist ein friedlicherer, ein unfanatischerer Zug. Der Lyriker und Novellist Gozzano und der humoristische Epiker Balsamo-Crivalli werden hier mit besonderer Liebe herausgehoben. Ob es angängig ist, auch Pirandello hier einzureihen, will mir

fraglich scheinen. V. selber tut es nur unter Vorbehalt, indem er diesen gegenwärtig erfolgreichsten italienischen Dramatiker einen Dichter des »Mißklanges zwischen Individuum und Welt«, einen Dichter der »tragikomischen Mißverständnisse« nennt. Aber er darf ihn schließlich doch in seiner Skizze eben hierhin stellen, weil er vor allem den Humoristen in ihm sieht. Humor und Komik — das ist das letzte Wort der überreichen (und auch mit den wertvollsten »bibliographischen Winken« ausgestatteten) Studie — »dürfen im heutigen Italien immer mit einem freundlichen Publikum rechnen«.

2. Es steht im Einklang mit dieser italienischen Geisteslage und mag sich aus einem ähnlichen Entspannungsbedürfnis seiner mit italienischen Elementen stark durchsetzten Seele erklären, wenn V. eben jetzt eine schöne und schön illustrierte Ausgabe seines Filippo Balatri veröffentlicht, mit ausführlicher Einleitung, mit mancher erläuternden Anmerkung und mit knapp orientierenden Inhaltsangaben, wo er Kürzungen vorgenommen hat. Ich erinnere mich seiner Freude, als er in den Tagen der schlimmsten revolutionären Wirren die harmlose, geistig, ästhetisch und politisch ganz unbeschwerte Handschrift auf der Münchener Staatsbibliothek entdeckte. Er fand dann später noch das halb ernste, halb scherzhafte Testament, auch das Bildnis seines Helden und gibt über alles das in der Introduzione Auskunft. Filippo Balatri war ein Cantante soprano, ein Kastrat aus Pisa, der von 1676—1717 lebte, ein gutmütiger, witziger, frommer und tüchtiger Mann, der mannigfache harmlose Schicksale erfuhr, vielerlei Menschen und Erscheinungen mit offenen Augen betrachtete und als ein Fünfziger das Epos seines Lebens in leichten und nachlässigen, aber oft anmutigen Vierzeiler-Strophen unter dem Titel Frutti del Mondo niederschrieb. Balatri kam in ganz jungen Jahren nach Moskau an den Hof Peters des Großen, er wurde auch einmal in die Tartarei geschickt, und diese russischen Erlebnisse (Stück 1 bis 13 der vorliegenden Ausgabe) über die V. in einer besonderen Studie berichtet (»Russische Zustände am Ende des 17. Jahrh.s«, Archiv f. slav. Philol. XXXIX), und für deren Kommentierung er die Hilfe seines slavistischen Kollegen Berneker in Anspruch genommen hat, sind die kulturhistorisch interessantesten der ganzen Autobiographie. Später kam Balatri nach Italien zurück, bereiste in Ausübung seines Berufes Österreich, Frankreich, England, West- und Süddeutschland, fand einen dauernden Boden in München und schließlich seinen Seelenfrieden im Zisterzienserkloster zu Fürstenfeld. Neben seinen russischen Erlebnissen, die etwa die Jahre 1694—1701 füllen, möchte ich noch die französischen als kulturhistorisch interessant hervorheben — wie Ludwig XIV. mit ihm sprach: Di suo tratto magnanimo, in coscienza, non sol resto contento, ma estasiato, wie man in Lyon seine italienische Gesangsart verlachte, und wie ihm wiederum das französische Singen ein Geheul zu sein schien —, aber auch alle andern Schilderungen sind nicht wertlos. Und es wäre falsch, diese Reimchronik, deren gelegentliche Geschwätzigkeit die energischen Abstriche des Herausgebers unterdrückt haben, nur als kulturhistorisches Dokument zu werten. Balatri plaudert und scherzt liebenswürdig und manchmal auch gemütvoll, er hat Witz und gelegentlich auch Humor. Er verbindet Burleskes mit frommen Betrachtungen; er ist nirgends sehr originell, weder der Form noch dem Inhalt nach, nirgends sonderlich gebildet: la sua cultura letteraria, formala specialmente sul brevario, su testi di musica profana e sacra e sulla tradizione dello stile bernesco . . . è assui povera (S. 24); aber er ist überall lebenswarm und menschlich anziehend. So darf man es V. danken, daß er sich des anspruchslosen Sängers angenommen hat. In Italien veröffentlicht, gehört auch dies Buch unter die Rubrik der »Rückkehr zum Idyll«. Für seinen deutschen Herausgeber freilich bedeutet es wohl nur einen Augenblick heiteren Ausruhens zwischen sehr ernsten Beschäftigungen.

Dresden. Victor Klemperer.

Politische Geschichte

Eduard Meyer [ord. Prof. i. R. an d. Univ. Berlin], Kleine Schriften. Bd. I. II. 2. Aufl. Halle a. S., Max Niemeyer, 1924. XI u. 477; IV u. 595 S. 8°. M. 12; 22.

Zeiten der Not, wie wir sie durchleben, wecken die Sehnsucht nach Männern, zu denen wir emporschauen und an deren Beispiel wir uns aufrichten können. Da ist es für die deutsche Altertumswissenschaft ein stolzes Bewußtsein, daß sie sich solcher Männer rühmen darf, führender Persönlichkeiten, die in der ganzen wissenschaftlichen Welt als

solche anerkannt waren und sind — soweit nicht nationale Gegensätze das Urteil beeinträchtigen —, und die auch unter dem auf Deutschland lastenden schweren Druck das Reich der Wissenschaft mehren und befruchten, unermüdlich schaffend weit über die biblische Altersgrenze hinaus und bis zum letzten Atemzuge. Von vier untereinander nahe verbundenen Gelehrten und Lehrern solcher Art sind Hermann Diels und Carl Robert uns entrissen worden; aber freuen dürfen wir uns und hoffentlich noch viele Jahren freuen der viridis senectus eines Ulrich von Wilamowitz und eines Eduard Meyer. Als der letztere am 25. Januar dieses Jahres den 70. Geburtstag beging, hat kein Geringerer als der um sechs Jahre ältere Freund dem deutschen Volke in warmen Worten zu Gemüte geführt, was wir alle an dem Historiker des Altertums besitzen (Süddeutsche Monatshefte, Januar 1925). Schon hat wieder ein jeder von beiden den Fachgenossen und den Freunden der Wissenschaft eine neue wertvolle Gabe dargereicht; es ist hohe Zeit, ihnen für die zuletzt vorhergegangene zu danken.

Eduard Meyers »Kleine Schriften zur Geschichtstheorie und zur wirtschaftlichen und politischen Geschichte des Altertums« sind 1910 erschienen und damals anscheinend in der DLZ. nicht angezeigt worden; die zweite Auflage gibt jetzt als »erster Band« einen unveränderten Abdruck, doch verringert durch die Weglassung des Vortrags »The Development of Individuality in Ancient History« und von vier früher den Schluß bildenden Nekrologen, auch durch die Verkürzung des Registers. (Die notgedrungene Sparsamkeit, die zu der letzteren Maßregel zwang, verhinderte auch im zweiten Bande die Hinzufügung der Seitenzahlen der jeweiligen ersten Publikation. Auch die Sorgfalt der Korrektur läßt bisweilen zu wünschen.) Eine Bereicherung ist das Vorwort, worin ein tiefempfindender deutscher Patriot ein Bekenntnis ablegt von Zorn und Schmerz über Amerika, dem er einst Freundschaft und Dankbarkeit widmete, und über das eigene geliebte Vaterland; seine mannhaften Worte verdienen die Verbreitung in weiteren Kreisen, die ihnen die »Süddeutschen Monatshefte« (Dezember 1924) gegeben haben.

Die Entstehung der in den zwei Bänden vereinigten Arbeiten M.s erstreckt sich über die drei Jahrzehnte 1894—1924. Die der ersten Sammlung sind so allgemein bekannt und geschätzt, daß sich ihre Besprechung erübrigt; sie müßte denn geradezu die gesamte Literatur heranziehen, die eben von diesen grundlegenden Studien ihren Ausgang genommen hat. Das ist bei Gegenständen von solcher Bedeutung wie Alexander dem Großen oder Kaiser Augustus schlechterdings ausgeschlossen, vollends bei der an der Spitze stehenden Abhandlung »Zur Theorie und Methodik der Geschichte«. Bei den »Untersuchungen zur Geschichte der Gracchen« konnte ich den bleibenden Wert bekunden und belegen, als ich selbst die Ergebnisse der bisherigen Forschungen über die Gracchen zusammenzufassen versuchte (bei Pauly-Wissowa Realencyklopädie II A [1923] 1375ff., 1409ff.). Als einen glänzenden Wurf, als eine der hervorragendsten Leistungen in dem ganzen reichen Lebenswerke M.s habe ich von jeher »Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums« bewundert, wozu »Die Sklaverei im Altertum« eine schöne Ergänzung bildet. Es verlautet zwar mitunter, daß dieser oder jener jüngere Forscher mit einer großen antiken Wirtschaftsgeschichte beschäftigt sei, doch liegen höchstens in Spezialuntersuchungen beachtenswerte Proben vor, und wer weiß, ob die Zeit dafür schon reif ist. Vorläufig kann zur Einführung in das ganze Gebiet heute wie vor dreißig Jahren nichts Besseres als M.s Schrift empfohlen werden. Ein im Wirtschaftsleben und Verwaltungsdienst erfahrener und zugleich historisch interessierter Praktiker hat mir einmal lebhaft für den Hinweis darauf gedankt.

Die Aufsätze und Vorträge des zweiten Bandes sind teils kurz vor dem Abschluß der ersten Sammlung entstanden, zum größten Teile aber erst in dem Zeitraum seit deren Veröffentlichung. Aus weiter zurückliegender Zeit ist der Aufsatz von 1903 über die Alliaschlacht aufgenommen worden, der sehr willkommen ist, weil er bisher schwer zugänglich war und jetzt gleich allen anderen wieder abgedruckten Stücken durch die Berücksichtigung der neueren Literatur bereichert worden ist, wobei nur Laqueurs übereinstimmende Bemerkungen zur Interpretation Diodors (Philol. Wochenschr. 1921, 861—864) unerwähnt geblieben sind.

Sachlich und zeitlich umspannen die hier vorliegenden Forschungen den ganzen Kreis der Geschichte des Altertums: Orient, Griechentum, Rom, und es bedürfte einer Universalität, die der des Verf.s gleichkäme, um alles recht zu würdigen. Den Löwenanteil

trägt aber in diesem Bande die Geschichte der römischen Republik davon. Zwei große, je rund 130 Seiten füllende Abhandlungen stehen im Mittelpunkt, »Das römische Manupularheer, seine Entwicklung und seine Vorstufen« und »Untersuchungen zur Geschichte des zweiten punischen Kriegs«. Wer sie aus den Veröffentlichungen der Berliner Akademie schon kannte, der begrüßt mit Freude die ansehnlichen und wertvollen Zusätze, insbesondere S. 286 ff. »Zur älteren römischen Geschichte« und 375 ff. »Die römische Politik vom ersten bis zum Ausbruch des zweiten punischen Krieges«. Die Abhandlung über die Entstehung und Umbildung des römischen Heerwesens war nicht lange vor der Herausgabe des Sammelbandes erschienen und machte Eindruck allein schon durch ihre Fundamentierung, die Bewältigung eines fast überreichen und weit hergeholten literarischen und archäologischen (jetzt mit fünf Abbildungen ausgestatteten) Materials. Im Verein mit den neuen Zutaten gewährt sie nun ein vollständiges Bild der gesamten älteren römischen Entwicklung, das natürlich in manchen Zügen nur angedeutet wird. Die Grundanschauungen sind überall von einleuchtender Klarheit, und das, was man wohl öfter als eine der besten Gaben M.s gerühmt hat, weil es manchem Gelehrten leicht abhanden kommt, der gesunde Menschenverstand und nüchterne Wirklichkeitssinn, erweist seine sieghafte Kraft gegen alle Irrwege und Phantasiegebilde. Der erste Band brachte seinerzeit zur älteren römischen Geschichte lediglich den Aufsatz über den Ursprung des Tribunats und die Gemeinde der vier Tribus (351 ff. = I², 333 ff.); schade, daß M. nicht zu dem inzwischen publizierten Artikel O. Hirschfelds über das gleiche Thema (Kl. Schr. 248 ff.) Stellung genommen hat. Bedauert wurde damals das Fehlen der Ausführungen über Diodors römische Quelle aus dem J. 1882 (Rhein. Mus. XXXVII 610 ff.); sie werden auch jetzt nicht wieder abgedruckt, aber rekapituliert und weitergeführt. M. hält fest an Cassius Hemina als der wahrscheinlichen Vorlage Diodors, obgleich er sieht (S. 292), daß dessen Werk nur den römischen Antiquaren und nicht den Historikern vertraut war, was die Vermutung nahelegt, es habe einer ganz andern Literaturgattung angehört als die Annalen eines Fabius und Piso, eines Antias und Livius.

Für die trefflichen Untersuchungen über den Hannibalischen Krieg darf ich vielleicht daran erinnern, daß ich auf ihre Vorzüge schon früher nachdrücklich aufmerksam gemacht habe (Röm. Adelsparteien 101, 1), und in der Ablehnung des inzwischen (1921) erschienenen umfangreichen Aufsatzes Laqueurs über Scipio und Neukarthago war ich mit M. (S. 423, 2) von Anfang an einig (z. B. bei Pauly-Wissowa XII 400). Beiträge zur äußeren Geschichte der republikanischen Epoche sind noch die aus den Berliner Sitzungsberichten wiederholten über »Die Schlacht bei Pydna« und »Tougener und Teutonen«, jener 1909 durch Kromayers Schlachtfelderstudien angeregt und dieser 1921 durch Nordens Germaniabuch. Der erste hatte mich gefesselt und überzeugt, doch will ich nicht verschweigen, daß Kromayer (1922) in der Hauptfrage anderer Ansicht bleibt und eine ausführlichere Widerlegung in Aussicht stellt (Schlachtenatlas II 48 f.). Bei der in knappster Fassung gegebenen Erörterung, daß die später Teutonen genannten Waffenbrüder der Kimbern bei Poseidonios Tougener geheißen hatten und von Anfang an die Wanderungen jener mitgemacht haben, kann ich gewisse Bedenken nicht zurückhalten. Ohne eine erneute gründliche Prüfung der gesamten Tradition über die Kimbernkriege werden die hier erörterten Streitfragen kaum endgültig zu lösen sein. Daß der Rheinübergang der Kimbern »durch Norden glänzend ... lokalisiert ist« (S. 500), ist schwerlich die allgemeine Überzeugung.

Die ersten Aufsätze befassen sich mit Ausnahme des vierten, eines Beitrags zur Geschichte Philipps von Makedonien und seiner Zeit, im wesentlichen mit religionsgeschichtlichen Problemen. Daß diesem Gebiete in seinem weitesten Umfange das Interesse M.s in hohem Maße zugewandt ist, weiß man aus seiner akademischen Lehrtätigkeit und aus seiner wissenschaftlichen Schriftstellerei, von deren Erzeugnissen nur die drei Bände »Ursprung und Anfänge des Christentums« in Erinnerung gebracht zu werden brauchen. Immer aufs neue ist man überrascht von der tiefbohrenden Gründlichkeit der Spezialforschung und von der Weite des Blickes, dem sich ungeahnte Zusammenhänge enthüllen. Wie z. B. ein schwerverständlicher demotischer Papyrus als Dokument der religiösen und politischen Bewegungen in der Mitte des 4. Jahrh.s v. Chr. gedeutet wird, ist auch für den Fernerstehenden lesenswert (S. 69 ff.). Sodann verdient der zuerst im »Hermes« von 1917 veröffentlichte Aufsatz über Apollonios

von Tyana und sein Schicksal in der Tradition die Beachtung jedes Historikers. Denn es ist doch im Grunde für die Quellenkritik, auf deren methodische Ausbildung die deutsche Geschichtswissenschaft des 19. Jahrh.s besonders stolz ist, das Wesentliche, daß sie den objektiven geschichtlichen Tatbestand und die subjektiven Bestandteile der Überlieferung voneinander scheidet; an einem ausgezeichneten Beispiel wird dies hier dargetan; wie Apollonios der Gaukler und Scharlatan zum Träger tiefer Weisheit und hoher Ideen mehr als hundert Jahre nach seinem Ende durch den Roman des Philostratos geworden ist, das hat etwa an Max Eyths »Schneider von Ulm« ein modernes Gegenstück.

Den Schluß des Bandes bilden drei Reden, von denen M. die zweite und dritte als Rektor der Berliner Universität gehalten hat. Der Historiker, der soviel mit dem Untergang früherer Völker, Staaten, Kulturen zu tun hat, kann Gegenwart und Zukunft nicht mit leichtem Sinn und frohem Auge betrachten. Die Akademierede vom Friedrichstage 1918 der Preuß. Akademie stellte als »Vorläufer des Weltkriegs im Altertum« bereits den Peloponnesischen Krieg in den Mittelpunkt der Darlegungen, und die Rektoratsrede vom 15. Oktober 1919 führte, nach dem erschütternden Wandel der Dinge, den Gedanken weiter, daß Athens Schicksalskampf ein Spiegelbild des unsrigen sei. An Inhalt, Gefühl und Gedanken am reichsten ist die letzte Universitäts-Rede vom Friedrich-Wilhelmstage 1920, die schließlich einmündet in ähnliche Ausführungen über die Wissenschaft der Geschichte, wie sie den ersten Band eröffnet haben. Man müßte lange Seiten ausschreiben, wenn man von dieser Rede einen Begriff geben wollte.

Es ist mir aufgefallen, daß M. neuere Literatur des Auslands kaum berücksichtigt, obgleich doch gerade er nicht nur die Forschungen auf einem ungeheuren Arbeitsfelde überblickt und beherrscht, sondern auch stets unter so günstigen äußeren Bedingungen schaffen konnte, wie im letzten Jahrzehnt gewiß kein zweiter deutscher Gelehrter seines Faches. Liegt hier eine Absicht vor? Ich weiß es nicht; aber das glaube ich zu wissen: Wenn dieser Historiker des Altertums nichts mehr von Fremden und Feinden seines Volkes lernen will, so können und müssen sie von ihm noch vieles lernen.

Münster i. W. Friedrich Münzer.

Fritz Hartung [ord. Prof. f. Verfassgs.- u. Verwaltgsgesch. an d. Univ. Berlin], Deutsche Geschichte vom Frankfurter Frieden bis zum Vertrag von Versailles. 2. Aufl. Bonn u. Leipzig, K. Schroeder, 1924. 383 S. 8°.

Johannes Hohlfeld [Dr. phil. in Leipzig], Geschichte des Deutschen Reiches 1871—1924. Leipzig, S. Hirzel, 1924. IX u. 788 S. 8°.

Von allen Aufgaben, die dem Geschichtschreiber gestellt werden können, ist wohl die schwerste und zugleich undankbarste, eine Darstellung der jüngsten Geschichte unsres unglücklichen Volkes zu liefern. Schwer, weil selbst der umfassendste Geist noch nicht den nötigen Abstand zu den Geschehnissen hat, um Licht und Schatten wirklich gerecht zu verteilen und weil er so notwendig in Gefahr gerät, mehr oder weniger Partei zu sein. Der Darsteller wird also immer von vornherein darauf gefaßt sein müssen, Vorwürfen der verschiedensten Gruppen zu begegnen.

Das darf natürlich einen seiner Aufgaben bewußten Historiker nicht hindern, seine Pflicht zu tun und seinem Volke das Schicksal deuten zu helfen. Hohlfeld bemerkt in der Vorrede sehr richtig, daß er das Wagnis trotz aller natürlichen Unzulänglichkeit unternommen habe, weil das deutsche Volk seine Geschichte braucht wie das tägliche Brot. Und Hartung spricht das schöne Wort: Gegenüber den Schmähungen, mit denen das Geschlecht der Revolution über die Vergangenheit herfalle, sei es die »erste Pflicht des Geschichtschreibers, die Verbindung mit der Vergangenheit zu pflegen und die lebendigen Kräfte aufzudecken, die in ihr wirksam gewesen sind«.

Um es gleich zu sagen, bevor wir in Einzelheiten eingehen: Hartung sowohl wie Hohlfeld haben trotz aller Schwierigkeiten Werke geschaffen, die ihren bleibenden Wert behalten werden. Hartungs Buch hat schon mit Recht die zweite Auflage erlebt, die noch dadurch gewonnen hat, daß er das Kap. über das geistige Leben — das W. Andreas in der Histor. Ztschr. mit einem gewissen Recht beanstandete — fortließ. Die straffe Linienführung, die Meisterung und Durchdringung des gewaltigen Stoffes tritt jetzt noch klarer und eindrücklicher hervor. Diese Vorzüge der Straffheit, Konzentration und Penetration besitzt Hohlfelds Werk nicht in dem gleichen Maße, und darin möchte ich trotz aller Vor-

züge, wie sie glänzende Charakterisierungskunst, Prägung von schlagenden Bildern und Parallelen bilden, den Nachteil gegenüber Hartungs Werk sehen. Ferner scheint mir die rein künstlerische Darstellung etwas darunter zu leiden, daß Hohlfelds Werk durch die Art der Einteilung und die Überschriften im Text gar zu sehr an ein Hand- oder Lehrbuch erinnert, wenn auch die Übersichtlichkeit des großen Bandes dadurch gewonnen hat. Aber das sind Äußerlichkeiten. Gehen wir jetzt, soweit der Raum es gestattet, kurz auf Einzelheiten ein.

Die zwei hier zu besprechenden Werke scheinen mir beide an einem Mangel zu leiden, der für die meisten Deutschen allerdings nicht als solcher empfunden werden mag; daran, daß das Gesichtsfeld durch die Beschränkung auf das Deutsche Reich zu eng geworden ist, um die Fülle der Probleme zu erkennen, die mit dem Schicksal des gesamten deutschen Volkes in Mitteleuropa verknüpft sind. Man braucht sich gerade heute nicht mehr auf das kleindeutsche Reich zu beschränken, sondern muß, um unser Schicksal verständlich zu machen, auch die Geschichte der an unsern Grenzen wohnenden zehn Millionen Deutschen heranziehen. Da solche Erinnerungen aber häufig als Marotte abgetan werden, will ich diese Gedanken nicht weiter verfolgen.

Wenn man nach den epochalen Problemen fragt, die für das Schicksal des Deutschen Reiches letzthin bestimmend geworden sind, so scheinen es mir die folgenden zu sein: das Bismarcksche Reich und die Demokratie; die soziale Frage und die Sozialdemokratie in ihrem Verhältnis zum Staat; die auswärtige Politik mit dem Problem Rußland (1890), England (1901) und Österreich (1914); die Flottenpolitik; das preußisch-deutsche Problem; der Charakter und der Einfluß Wilhelms II.; das Problem der deutschen Gesellschaft und Führerschicht im Zusammenhang mit dem Fehlen einer geistigen Rechten; aus der Kriegszeit die Julikrisis 1917 und endlich der Zusammenbruch 1918.

Es können hier nur einzelne Punkte herausgegriffen werden.

Was Bismarcks innere Politik betrifft, so beurteilt sie Hartung entschieden wesentlich gerechter und erfaßt sie historisch tiefer; Hohlfeld steht weiter links als Hartung, und daher kommen manche schiefe Urteile, die Bismarck nicht gerecht werden. Der Sinn und die Voraussetzung der monarchisch-konstitutionellen Verfassung wird von Hartung mit den Worten scharf gekennzeichnet: »Allerdings konnte dieses System nur dann Bedeutendes leisten, wenn die Regierung die geistige Führung, den Mut zu neuen Wegen und die nötige Entschlußkraft und Ausdauer für den parlamentarischen Kampf besaß.« Die Schattenseiten dieses Systems werden von ihm dahin charakterisiert, daß die Unverantwortlichkeit die Parteien zur bloßen Opposition führte und daß daraus für das Volk nur zu leicht die Scheidung von Volk und Staat wurde. Ich kann aber dem Satze nicht zustimmen, daß dies System die Hauptaufgabe erschwert habe: die Erziehung des Volkes zu positiver Mitarbeit am Staat. Es ist jedenfalls sehr zu bezweifeln, daß diese notwendige Erziehung durch das parlamentarische System gewährleistet ist. Daß in der Gewährung eines demokratischen Wahlrechts unter Versagung einer demokratischen Verfassung ein Problem steckt, sieht Hohlfeld klar; ohne die Mitverantwortung des Parlaments seien, meint er, die verfassungswidrigen Machtansprüche der Volksvertretung notwendig gewesen.

Diesen Bedenken gegenüber vermißt man bei beiden Autoren die tiefere Begründung der Bismarckschen Ansichten über dies Problem und ferner die Schilderung der Ansätze zu einer Umwandlung, wie sie in der Begründung des Volkswirtschaftsrats und der Reaktivierung des Staatsrats liegen. Besonders bei Hohlfeld mangelt es an einer historischen Erkenntnis der Bismarckschen Monarchie und ihres Wertes.

Deshalb kommt gerade bei ihm auch die Stellung Bismarcks zum Sozialistengesetz und zur Sozialpolitik nicht so scharf heraus, wie bei Hartung, der sehr gut auf eine häufig zu wenig beachtete Tatsache hinweist, nämlich daß bei der Entwicklung des Sozialismus in atheistischer Richtung usw. auch die evangelische Kirche eine Schuld trifft. »Diese hatte weder zur rechten Zeit sich um die soziale Not gekümmert, noch war sie dem Wandel des Weltbildes genügend gefolgt; sie war außerdem in der Zeit der Reaktion in den Verdacht geraten, daß sie aus äußeren Gründen im Interesse der besitzenden Klassen und des Staates an Lehren festhalte, die sie nicht glaube.« Die Verbindung von Thron und Altar hat sich für Deutschland im 19. Jahrhundert als sehr gefährlich für beide erwiesen.

In gewissem Zusammenhang damit steht

die entscheidende Frage, warum es im Deutschland Bismarcks und seiner Nachfolger nicht gelungen ist, wirkliche Führer heranzubilden, d. h.: warum es keine geistige Rechte gab.

Hartung sagt darüber nichts; auch Hohlfeld streift dies Problem nur gelegentlich, wenn er feststellt, daß es »viele der besten Geister des neuen Deutschland« waren, »die niemals ein warmes Verhältnis zu Bismarck gewinnen konnten. . . . Es lag eine tiefe Tragik über der Geschichte des neuen Reiches, daß die feinsten Geisfer dem Werke Bismarcks mit kühler Zurückhaltung gegenüberstanden«. Über die Gründe sagt er nichts. Es würde hier zu weit führen, sie einzeln zu erörtern, soweit sie überhaupt erkennbar sind. Es sei nur daran erinnert, daß das Bismarcksche Reich in der Zeit einer schweren Kulturkrisis entstand und daß es, da es mit vorwiegend elementaren Mitteln geschaffen wurde, die geistig-kulturelle Tradition weniger gut aufnehmen konnte. Es sei an das Fortwirken der alten universalistischen Ideen in weiten Kreisen der Nation erinnert (Katholizismus, Sozialismus, demokratisches Weltbürgertum), die dem begrenzten nationalen Staat widerstrebten; ferner an die sehr bedeutungsvolle Wirksamkeit des im westeuropäischen Geist befangenen Judentums, an die Steigerung des Individualismus, die mit Nietzsches Wirken zusammenhängt, an die Tatsache, daß dieser der Führer einer geistigen Rechten nicht werden konnte, weil er seinen Kampf auch gegen das Christentum und die Kirche führte; an die Vermaterialisierung und Vergröberung des politischen Streites infolge der Entfesselung wirtschaftlicher Kämpfe, an die Persönlichkeit Wilhelms II. usw. usw.

Doch greifen wir von den übrigen wichtigen Fragen der jüngsten Vergangenheit noch zwei heraus: die auswärtige Politik nebst Flottenpolitik und den Zusammenbruch von 1918.

Die auswärtige Politik wird charakterisiert durch die Ablehnung des Rückversicherungsvertrages 1890 und das Versanden der englischen Bündnisbesprechungen 1901. Wie stellen sich Hartung und Hohlfeld dazu?

Ich kann Hartung nicht beipflichten, wenn er meint, daß der Wert des Rückversicherungsvertrages immer gering gewesen sei. Wenn Bismarck so gedacht hätte — trotz der Verhinderung des russisch-französischen Bündnisses! —, hätte er wohl nicht solchen Wert auf seine Erneuerung im Jahre 1890 gelegt. Kürzlich hat Becker in seinem Buch über Bismarcks Bündnispolitik den ungeheuren Wert dieses Vertrages überzeugend dargelegt, und ich kann ihm nur beipflichten. Aber trotz dieser kühlen Beurteilung hält Hartung die Nichterneuerung des Vertrages für einen Fehler. Schärfer urteilt Hohlfeld, indem er die Folgen für Deutschland und zugleich den Sinn des Abkommens betont: »Aber wollte nicht gerade der Rückversicherungsvertrag die Möglichkeit eines russisch-österreichischen Balkankonflikts ausschalten, indem Deutschland durch ihn dem österreichischen Verbündeten für seine Balkanaspirationen die Waffenhilfe verweigerte?«

Beide Forscher sind einig in der Verurteilung der Nichtannahme des englischen Bündnisangebots von 1901. Tiefer als Hohlfeld aber sieht Hartung, wenn er auch auf die schweren Gefahren eines solchen Bundes hinweist (russischer Krieg). Ob uns damals auch noch die Option für Rußland offen stand, wie Hartung meint, scheint mir allerdings fraglich, und für sicher möchte ich halten, daß der Preis eines solchen Bundes nur in der Opferung Österreichs hätte bestehen können.

Mit dem Problem England ist aufs engste das Problem der deutschen Schlachtflotte verknüpft, d. h. die Frage, ob dieser Bau für Deutschland richtig war oder nicht. Ich kann Hartung nicht ganz zustimmen, wenn er sagt, daß sich in diesen technischen Fragen der Zivilist ein Urteil nicht anmaßen dürfe. Denn diese Frage scheint mir weniger technischer als vielmehr im höchsten Maße politischer Natur zu sein. Auch darin kann ich nicht ganz zustimmen, daß die Frage, »ob durch den Verzicht auf den Ausbau der Schlachtflotte der Gegensatz gegen England ohne Schädigung unsrer Seeinteressen hätte vermieden werden können«, wohl immer unbeantwortet bleiben wird. Die entscheidende Frage scheint mir zu sein, ob der Bau der deutschen Schlachtflotte in die Gefahrenzone hinein oder aus ihr herausgeführt hat. Diese Frage bejaht, wenn ich ihn recht verstehe, Hartung in seiner vorsichtigen Besprechung des neuesten Tirpitzbuches (DLZ. 1925, Sp. 362 ff.) selber in dem Sinne, daß wir in die Gefahrenzone hineingeführt worden seien. Damit ist zugleich ein Urteil gesprochen, das Haller bekanntlich in höchst temperamentvoller Weise in seiner »Ära Bülow« vorweggenommen hat. Hohlfeld steht der Tirpitzschen Flottenpolitik ähnlich kritisch

gegenüber und führt, um den merkwürdigen Denkfehler des Großadmirals zu beleuchten — der meinte, das britische Weltreich werde schließlich ohne Kampf das junge deutsche Reich als gleichberechtigte Weltmacht anerkennen — das Wort Ährenthals an: »Ein Staat wie England stirbt nicht, ohne zuvor einen großen Krieg geführt zu haben«.

Es ist ein großes Verdienst von Hartung, daß er in die zweite Auflage seines Werkes den ausgezeichneten, im Urteil fein abgewogenen dritten Teil »Weltkrieg und Revolution« aufgenommen hat. Das Verdienst ist deshalb so groß, weil unser Volk durch die Frage nach der Schuld am Zusammenbruch auseinandergerissen und in die fürchterlichsten Kämpfe gestürzt ist; gerade auf diesem Gebiete erfüllt der Historiker eine nationale Aufgabe, indem er zur Erkenntnis verhilft und damit die Versöhnung vorbereitet. Über die Gründe des Zusammenbruchs von 1918 sagt Hartung zusammenfassend: »trotz den unerhörten Anstrengungen waren die Soldaten mit verschwindenden Ausnahmen in die Frühjahrsschlacht des Jahres 1918 mit der festen Zuversicht gezogen, daß Hindenburg und Ludendorff den Erfolg erkämpfen würden. Seitdem es deutlich war, daß dieser friedebringende Erfolg nicht zu erreichen war, daß der U-Bootkrieg die Amerikaner nicht fernhalten konnte, daß keine Hoffnung auf eine Wendung mehr bestand, zerbrach dieses Vertrauen und mit ihm die längst erschütterte Disziplin. Bewußte revolutionäre Propaganda, die seit dem Umsturz in Rußland in immer stärkerem Maße in das Heer hineingetragen worden war, und die geschickte feindliche Agitation, die als Ziel des Krieges die Bekämpfung des deutschen Militarismus und seiner Herrschaftsgelüste, nicht des deutschen Volkes und seines berechtigten Lebensdranges ausgab, kam hinzu, um das Zermürbungswerk zu vollenden. Welcher dieser Faktoren zuerst und am stärksten gewirkt hat, wird selbst die gewissenhafteste Geschichtsforschung kaum je ergründen können. In ihrem Zusammentreffen führten sie die Katastrophe des deutschen Heeres herbei«. Wesentlich ausführlicher behandelt Hohlfeld die Epoche des Krieges und der Revolution, wobei sein weiter links befindlicher Standpunkt zur Erscheinung kommt. Die Gründe des Zusammenbruchs formuliert er dahin: »Militärischer Zusammenbruch und moralischer Zusammenbruch in der Heimat, sie gingen aber beide auf eine gemeinsame Ursache zurück, auf die Erschöpfung der deutschen Widerstandskraft. Sie waren nicht gegenseitig Ursache und Wirkung, sondern beide Folgen der gleichen Ursachen.«

Rostock. W. Schüßler.

Länder- und Völkerkunde

Wilhelm Neuß [ord. Prof. f. kirchl. Kunst u. Archäol., Kölnische u. allgem. Kirchengesch. an d. Univ. Köln], Die Anfänge des Christentums im Rheinlande. [Rhein. Neujahrsblätter, hrsg. v. Inst. f. geschichtl. Landeskunde der Rheinlande an d. Univ. Bonn. 2. H.] Bonn u. Leipzig, Kurt Schroeder, 1923. 90 S. 8° m. 34 Abb.

Das Büchlein, das seinen Stoff knapp zusammenfaßt, wendet sich an einen weiteren Leserkreis. Es wird aber, da es reichliche Quellennachweise gibt, auch von Historikern und Archäologen dankbar benutzt werden. Durch den Leserkreis, für den das Buch zunächst bestimmt ist, wird auch die örtliche Begrenzung des Stoffes bedingt. Der Verf. beschränkt sich im wesentlichen auf den Teil des Rheingebietes, der zur heutigen Rheinprovinz gehört. Schon Mainz wird nur gelegentlich herangezogen, während andererseits Trier, wo die geschichtlichen Bedingungen doch schon wieder recht andere sind als im Rheintal, hinzugenommen wird. Die Beschränkung ist insofern bedauerlich, als damit im Altertum eng zusammengehörige, gleichen Bedingungen unterworfene Gebiete auseinandergerissen werden und als gerade die sehr verwandten Verhältnisse am Oberrhein das vom Verf. Ausgeführte in mancher Hinsicht ergänzt hätten. Daß die Bistumsordnung am Rhein schon in römische Zeit zurückgeht, wie auch Neuß sicher richtig annimmt, zeigt sich z. B. gerade am Oberrhein besonders deutlich. Augst und Windisch als alte Bischofssitze sind nur aus der Rolle dieser Orte in der Organisation der römischen Provinz verständlich. Aus der Bedeutungslosigkeit, in die beide Orte nach dem Ende und in mancher Hinsicht schon vor dem Ende der Römerherrschaft versinken, und die sich in den archäologischen Funden ganz deutlich widerspiegelt, hat man sehr bald die Folgerung durch Verlegen der Bischofssitze gezogen.

Nach einem kurzen Einleitungskap. über das Rheinland als Gebiet des römischen Reiches und die christliche Mission gibt N. im 2. Kap. eine kritische Behandlung der literarischen Nachrichten über die Einführung des Christentums im Rheinland, der ältesten Bischofslisten usw. Im Kap. III, dem umfang-

reichsten, folgt eine Behandlung der Denkmäler. Der Archäologe wird gerade dieses Kap. mit besonderem Interesse lesen, das ihm die z. Zt. wohl vollständigste Übersicht über die frühchristlichen Denkmäler der Rheinprovinz gibt. Über die These, die in dem Umbau der Trierer Kaiserthermen eine Kirche vermutet, schweigt N., was wohl als Ablehnung aufzufassen ist, und in der Tat spricht viel wenigstens gegen eine ursprüngliche Bestimmung zu kirchlichen Zwecken. Wie hier, werden die Denkmäler auch sonst vorsichtig, aber immer mit dem Bestreben behandelt, sie in größere Zusammenhänge einzureihen. Es ist richtig, deckt sich aber auch in erfreulicher Weise mit Feststellungen auf nichtchristlichem Gebiet, daß in der Frühzeit die christlichen Kleinaltertümer eine starke Anlehnung an den Orient zeigen, während dann später die Beziehungen zu Rom enger werden. Das Christentum in Gallien stammt, wie manche anderen Kultureinflüsse, zunächst aus dem Orient; von Gallien aus kommt es an den Rhein und an die in unmittelbarerer Verbindung mit Italien stehende Militärgrenze, wo seiner Ausbreitung anfänglich lebhaft gepflegte heidnische Kulte, ganz besonders der Mithraskult, der sich gerade längs der Militärgrenze verbreitet, Hindernisse bereiten. Im ganzen Limesgebiet mit seinen zahlreichen Mithraeen fehlen sichere christliche Denkmäler. Freilich erlaubt unsere heutige Kenntnis des Kunsthandwerkes der späteren Kaiserzeit in seltenen Fällen eine sichere Entscheidung über den Kunstkreis, dem die einzelnen Importstücke oder Anregungen entstammen. Wir stehen vor größeren Fundkomplexen — und ich will nur beispielsweise an bunt zusammengesetzte, wie die spätrömischen Silberfunde aus Britannien und Gallien erinnern — doch meist recht ratlos, können wohl im weiten römischen Reiche Parallelen zu dem einen oder anderen Stück aufzeigen, aber in seltenen Fällen die ursprüngliche Heimat auch nur der Typen bestimmen. Beiläufig: ob der Typus des Andreas und die Form der Opferstätte des Isaak auf der schönen Elfenbeinpyxis, die von der Mosel ins Kaiser-Friedrich-Museum gekommen ist, wirklich genügen, die östliche Herkunft zu beweisen? Mir scheint der Stab in der Hand des Petrus doch mindestens so bedeutsam nach Rom zu weisen.

Am Schluß des Kap.s behandelt N. die christlichen Inschriften. Wenn er bemerkt, daß die älteren Inschriften in ihrer Form nach Süd-Gallien weisen, die späteren dagegen das Rheinland mit Nordfrankreich verbinden, so ist das ein guter Beleg für den mit dem Zerfall des Römerreiches zusammenhängenden Rückgang des Verkehrs. Die Wirkungen in die Weite nehmen ab, nur benachbarte Gebiete bleiben in unmittelbarer Fühlung, wie z. B. auch das römische Heerstraßennetz mehr oder weniger in Verfall gerät, soweit es sich nicht auch lokaleren Bedürfnissen dienstbar machen läßt.

Alles in allem eine Arbeit, die ihren Zweck, weitere Kreise zum Studium dieses Gebietes des Ausgangs der Antike und der Überleitung ins Mittelalter (der das letzte Kap. gewidmet ist) anzuregen und anzuleiten, gut erfüllt.

Freiburg i. Br. H. Dragendorff.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Fritz Riemann [Stadtrat a. D. in Erfurt], Schach-Erinnerungen des jüngsten Anderssen-Schülers. Berlin, Walter de Gruyter & Co., 1924. 1. Lief.: Bog. 1—10, 2. Lief.: Bog. 11—20.

Wer Ende der siebziger Jahre die Ereignisse des Schachlebens auch nur oberflächlich verfolgt hat, der wird sich erinnern, daß damals ein junger Student, Fritz Riemann, von sich reden machte und große Erwartungen erregte. Riemann hat dann an den Meisterturnieren in Leipzig (1879), Braunschweig (1880), Nürnberg (1883), Hamburg (1885) mit Erfolg teilgenommen und schließlich noch 1888 in Leipzig mit v. Bardeleben den ersten Preis geteilt, hat sich aber seitdem von dem öffentlichen Schachleben ganz zurückgezogen. Er selbst sagt, es sei ihm stets unverständlich geblieben, wie ein Spieler, der die Höhe der Meisterschaft erreicht habe, sich die Leidenschaft für das Spiel derart bewahren könne, daß er ohne sonstigen Lebensberuf damit sein Dasein ausfülle.

Die Erinnerungen eines Schachmeisters, der sich so im Leben als ein Charakter bewährt hat, sind an sich schon der Beachtung wert; es kommt aber hier noch ein Umstand hinzu, der ihnen eine ganz besondere Anziehungskraft verleiht. Riemann war nämlich Schüler des Breslauer Gymnasiums, an dem Anderssen Mathematikunterricht erteilte. Schon als Vierzehnjährigem wurde ihm 1873 das Glück zuteil, regelmäßig mit diesem großen Meister zu spielen, und so hat er sich im Laufe von knapp fünf Jahren in dieser strengen, aber

denkbar besten Schule selbst zum Meister entwickelt. Auf S. 1—19 seines Buches berichtet er über diese seine Lehrjahre und über das Jahrzehnt, während des er sich dann noch in der Öffentlichkeit als Schachspieler betätigt hat. Jeder Schachfreund wird diese Erinnerungen mit Vergnügen lesen und insbesondere gern einen Einblick in das rege Schachleben tun, das sich damals in Breslau entfaltete. Eine höchstwertvolle Ergänzung dessen, was R. selbst über Anderssen zu berichten hat, bietet ein auf S. 20—28 abgedruckter Beitrag von C. Schwede: »Vor vierzig Jahren. Erinnerungen an Anderssen«, in dem über allerhand Erlebnisse mit dem Meister und namentlich über mehrere lehrreiche Gespräche mit diesem sehr anziehend berichtet wird.

Auf diesen geschichtlichen Teil des Buches folgt der weitaus umfangreichere praktische, eine große Anzahl Partien, die R. gespielt hat. Zunächst findet man auf S. 29—37 eine Zusammenstellung aller mitgeteilten Partien, geordnet nach den Eröffnungen, und auf S. 38 die Partien mit Anderssen, geordnet nach der Zeitfolge. Dann kommen auf S. 38 bis 320 der beiden bisher erschienenen Hefte, denen noch zwei weitere folgen sollen, 368 Partien, zuerst nicht weniger als 243 mit Anderssen gespielte, nach den Eröffnungen geordnet, dann solche mit verschiedenen Gegnern, jedesmal nach der Zeitfolge. Von bekannteren Spielern findet man hier: J. Berger, Schwede, Max Lange, v. Bardeleben, Winawer, Zukertort, Schottländer. Die Partien sind mit sorgfältigen Anmerkungen versehen, die nicht bloß auf starke Spieler berechnet sind. Sehr angenehm ist es, daß bei fast jeder Partie ein besonders bemerkenswerter Augenblick durch ein »Stellungsbild« veranschaulicht wird; zuweilen sogar zwei solche. Jeder Schachfreund muß an diesen Partien seine Freude haben, jeder kann Belehrung daraus schöpfen. Wir haben hier ein würdiges Seitenstück zu der von M. Lange herausgegebenen Sammlung der Partien Morphys.

Gießen. F. Engel.

Bergey's Manual of determinative bacteriology. A key for the identification of organizms of the class Schizomycetes. Arranged by a committee of the Society of American Bacteriologists: David H[endricks] Bergey, Francis C. Harrison, Robert S. Breed, Bernhard W. Hammer, Frank M. Huntoon. Baltimore, Williams & Wilkins, 1923. XI u. 461 S. 8°. Dollar 5,75.

Es ist nicht wunderbar, daß in der Zeit der Nachlese, in der sich die Bakteriologie befindet, die Bestrebungen nach Systematik stärker hervortreten. In Deutschland ist das neue eigenartige Buch des Zoologen Enderlein, in Amerika das hier zu besprechende, bereits im Jahre 1923 erschienene Manual von Bergey ein Zeugnis dafür. Das amerikanische Buch ist in erster Linie für Studierende und auf bakteriologischem Gebiet selbst Arbeitende bestimmt, und für unmittelbare praktische Systematik gedacht. Dementsprechend ist augenscheinlich der Hauptwert auf Übersichtlichkeit und die Möglichkeit schneller Orientierung gelegt. Da Festlegungen großer bakteriologischer Gesellschaften in grundsätzlichen Fragen der bakteriologischen Systematik nicht vorhanden waren, hat die Kommission der amerikanischen bakteriologischen Gesellschaft, welche ja das Werk zustande gebracht hat, die internationalen Regeln der botanischen Nomenklatur nach den Beschlüssen der internationalen Kongresse in Berlin (1905) und Brüssel (1910) im wesentlichen angenommen, nur mit der Ausnahme, daß an Stelle von Latein die Diagnose auch in Deutsch, Englisch oder Französisch angegeben werden kann. In echt botanischer Weise sind die Genusnamen von den Autoren abgeleitet, auf welche die erste genaue Beschreibung eines Genusvertreters zurückzuführen ist. So entstehen Genusnamen, welche dem deutschen Bakteriologen zunächst ungewöhnlich sind: wie Zopfius, Escherichia (Coli), Eberthella (Typhusgruppe), Neisseria (Gonokokken), usw. Überhaupt wird man an der Nomenklatur nicht immer Freude haben können. So gehören Bildungen wie: Bacteroides thetaiotaomikron (Distaso) nicht gerade zu den bequemen Bezeichnungen. Aber die Hauptsache ist doch, zu wissen, auf welche konstanten Merkmale sich diese Systematik aufbaut, eine Frage, die bekanntlich für die Bakterienwelt weder grundsätzlich noch tatsächlich leicht zu beantworten ist. Gerade in einer Zeit wie der heutigen, welche den Variationserscheinungen der Bakterien wieder besondere Aufmerksamkeit zuwendet und die Evolutionsprinzipien so gern durch Beispiele aus dem Bakterienreiche befestigen möchte, ist nichts mehr nötig, als die grundsätzliche Festlegung der als kon-

stant anzusehenden Merkmale. Daß aber Konstanz der morphologischen, kulturellen und tierpathogenen Eigenschaften der Bakterien nur bei Innehaltung einer ganz eindeutigen Untersuchungstechnik erzielt werden kann, daran wird kein Bakteriologe zweifeln. Nun hat Amerika im Gegensatz zu Deutschland hinsichtlich der Technik weitgehende Uniformierung erreicht; aber dann dürfen auch nur die nach diesem Schema gewonnenen Ergebnisse verwendet werden. Das ist indessen bei den mehr als 1000 Bakterienarten, die beschrieben sind, natürlich nicht durchführbar, sondern es sind die Befunde der ganzen Welt verwertet, auch wenn sie nicht nach dem amerikanischen Untersuchungsschema festgestellt waren. Ganz besondere Schwierigkeiten ergeben sich natürlich für die Systematik dann, wenn die Ergebnisse der Serologie mit berücksichtigt werden; kennen wir doch Bakterienarten, die sich eben nur auf diesem Wege voneinander unterscheiden lassen. Hier versagt das Buch, das überhaupt dem medizinischen Bakteriologen weniger sagt als dem landwirtschaftlichen, milchwirtschaftlichen oder Boden-Bakteriologen. Der medizinische Bakteriologe wird sich nur schwer entschließen, den beweglichen Typhusbazillus und den unbeweglichen Ruhrbazillus in dieselbe »Eberthella-Gruppe« einzufügen, wie es das Manual tut. Aber auch der nichtmedizinische Bakteriologe wird den Systematisierungsversuchen mit Zurückhaltung gegenüberstehen müssen, da sie sich häufig auf verhältnismäßig kurze Beobachtung einzelner Stämme beziehen, welche, wie doch die jahrzehntelange Erfahrung gezeigt hat, nur bei völlig einwandfreier Technik (das Wort in weitestem Sinne genommen) in den Einzelheiten der Kohlehydratvergärungen usw. dauernd gültig sind.

Daneben sind sicherlich auch Einzelheiten und Kleinigkeiten zu beanstanden; so wird es der Deutsche nicht billigen, daß die Namen von Autoren ohne den Anfangsbuchstaben des Vornamens zitiert werden (z. B. Koch). Aber weder die grundsätzliche Stellungnahme, noch die Beanstandung mancher Einzelheiten werden die bakteriologischen Laboratorien der Welt davon abhalten dürfen, sich dieses Buches bei ihren Studien anzunehmen.

Frankfurt a. M. M. Neißer.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Schwartz, E.: Rede zur Reichsgründungsfeier der Universität München am 17. Januar 1925. 18 S. 0,50. (= Münchener Universitätsreden: 2.)

Zeitschrift für Bücherfreunde. 17. Jg., 2. H. U. a.: Glauning, Otto: Die deutschen Buchdrucker des 15. Jahrhunderts im Ausland; Müller, Ernst: Die Sammlungen im Kloster Maihingen; Deetjen, Werner: Spenden aus der Weimarer Landesbibliothek, 13: Zur Leipziger Gelehrtengeschichte. (1. Ein Brief eines jungen Jenaer Studenten aus dem Jahre 1770, den er nach einem Besuch Leipzig einem Freunde schrieb. Betr. Garve, Clodius, Weiße; 2. Drei Briefe eines in Leipzig studierenden Livländers aus dem Dezember 1769 und Januar 1770 betr. den Tod Gellerts; 3. Ein Brief Fr. Chr. Schützer vom 6. Juni 1770, der eine Wallfahrt zu Gellerts Grabe schildert.)

Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. 1923. Berlin, 1924, Neuner. 99 S., Abb.

Acta et commentationes Universitatis Dorpatensis. Tartu 1924. B: Humaniora, 5. Mutschmann, H.: Miltons eyesight and the chronology of his works; Ders.: Studies concerning the origin of »Paradise Lost«; Pridik, Alexander: Mut-em-wija, die Mutter Amenhotep's (Amenophis') III; Ders.: Der Mitregent des Königs Ptolomaios II. Philadelphos; Süss, Guilelmus: De Graecorum fabulis satyricis; Berendts, Alexander und Grass, Konrad: Flavius Josephus, Vom jüdischen Kriege, B. 1—4, nach der slavischen Übersetzung deutsch hrsg. u. mit d. griechischen Text verglichen. 1. Teil, S. 1—160.

Library of Congress. Classification. Class J: Political science. 2. Ed. printed as manuscript. Washington, 1924, Government printing office. 434 S. $ 0,75.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Dogmatik an der kath.-theologischen Fakultät in Tübingen, Dr. Karl Adam, hat einen Ruf an die Universität Bonn erhalten.

Dem Lic. August Hinderer ist ein Lehrauftrag für evangelisches Pressewesen in der theologischen Fakultät der Universität Berlin erteilt worden.

Die theologische Fakultät der Universität Marburg hat dem Professor der Philosophie am Haverford College U. S. A., Rufus M. Jones, den Titel eines D. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Schaeder, Erich: Theozentrische Theologie. Untersuchung zur dogmatischen Prinzipienlehre. Teil 1: Geschichtlicher Teil. 3. umgearb. u. verm. Aufl. Leipzig, 1925, Deichert. VII, 232 S. 7,50; Lw. 10,—.

Marshall, F. H.: Old Testament legends. From a greek poem on genesis and exodus by Georgios Chumnos. Ed. w. Introduction, Metrical Translation, Notes and

Glossary from a Manuscript in the British Museum. 28 Fig. Cambridge, 1925, University. XXXII, 116 S. 7,6 sh.

Dürr, Lorenz: Ursprung und Ausbau der israelitisch-jüdischen Heilandserwartung. Beitrag zur Theologie des Alten Testamentes. Berlin, 1925, Schwetschke XVI, 161 S. 6,—.

Drews, Arthur: Die Petruslegende. Völlig umgearb. Ausg. Jena, 1924, Diederichs. 79 S. 1,75.

Troeltsch, Ernst: Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. 4. Aufl. München, 1925, Oldenbourg. 103 S. 3,50. (= Historische Zeitschrift: Beih. 2.)

Pohrt, Otto: Zur Frömmigkeitsgeschichte Livlands zu Beginn der Reformationszeit. Riga, 1925, Löffler. 37 S. 2,—. (= Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga: Bd. 1, Nr. 4.)

Bauer, Karl: Die Einstellung des reformierten Gottesdienstes in der Reichsstadt Frankfurt a. M. im Jahre 561. Beitrag zur Kirchen- und Dogmengeschichte des Protestantismus im 16. Jahrhundert. Münster, 1925, Obertüschen. 127 S. 2,80.

Latomus, Bartholomaeus: Zwei Streitschriften gegen Martin Bucer. Hrsg. von Leonhard Keil. Münster, 1924, Aschendorff. XXIII, 167 S. 6,—. (= Corpus Catholicorum: 8.)

Stoeckius, Hermann: Ignatius von Loyolas Gedanken über Aufnahme und Bildung der Novizen. Langensalza, 1925, Beyer. XII, 118 S., Fig. 2,80. (= Mann's pädagogisches Magazin: 808.)

Kempf, Konstantin, S. J.: Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu. Bd. 2: In den Missionen. 12 Einschaltbilder. Einsiedeln, 1925, Benziger. VI, 299 S.

Rodemann, W.: Peter Wieselgren, der Sozialreformator Schwedens. Kirchliche Zeitschrift. Vol. 49, Nr. 2 und 3.

Schweitzer, Albert: Aus meiner Kindheit und Jugendzeit. 2. unveränd. Aufl. 1 Titelbild. München, 1925, Beck. 64 S. 2,—; Hlw. 2,80.

Philosophie

Neuerscheinungen

Kaila, E.: Der Satz vom Ausgleich des Zufalls und das Kausalprinzip. Erkenntnislogische Studien. Åbo, 1924, Bibliothek der Finnischen Hochschule. 210 S. 4°. Finn. Mk. 40,—.

Kupffer, K. R.: Materialismus, Vitalismus und Relativitätstheorie. Riga, 1925, Löffler. (= Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga, Bd. 1, Nr. 1.)

Keller, Martin: Ethik als Wissenschaft. Methodologischer Versuch. Zürich, 1925, Füßli. 147 S. 4,40; geb. 6,40.

Schule der Philosophie. Auslese charakteristischer Abschnitte aus den Werken der bedeutendsten Denker aller Zeiten. Hrsg. von Josef Feldmann. 1 Bild. Paderborn, 1925, Schöningh. XI, 511 S.

Burckhardt, Georg: Heraklit, seine Gestalt und sein Künden. Zürich, Füßli. 86 S. 3,20; geb. 4,—.

Paracelsus. Schriften Theophrasts von Hohenheim genannt Paracelsus. Ausgew. und hrsg. von Hans Kayser. 2. Aufl. Leipzig, 1924, Insel-Verlag. 501 S. Hlw. 9,—; Hperg. 12,—. (= Der Dom.)

Sitzungsberichte der Altertums-Gesellschaft Prussia. H. 25: Sonderheft zum 200. Geburtstag von Immanuel Kant. 1 Titelbild, Abb. Hrsg. v. Max Ebert. Königsberg, 1924, Gräfe & Unzer. 148 S. 5,—.

Schulze, Martin: Die Idee des Reiches Gottes bei Kant. Königsberg, 1925, Gräfe & Unzer. 35 S. 1,—.

Harpe, Jean de la: Les théories politiques de Kant dans leur rapport avec le criticisme. Revue de théologie et de philosophie. Lausanne. N. S., T. 12, Nr. 53, p. 281—303.

Weber, Marianne: Fichte's Sozialismus und sein Verhältnis zur Marxschen Doktrin. 2. Aufl. Tübingen, 1925, Mohr. VII, 122 S. 4,50. (= Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen: Bd. 4, H. 3.)

Wentscher, Max: Fechner und Lotze. 2 Taf. München, 1925, Reinhardt. 207 S. 4,—; geb. 5,50. (= Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen: 36.)

Schomerus, H. W.: Die Wurzeln der Theosophie im indischen Denken, 1. Neue allgemeine Missionszeitschrift. 2. Jg., H. 3, S. 81 ff.

Revue philosophique de la France et de l'Étranger. Paris. 50. A., Nr. 3/4. U. a: Leuba, J.-H.: Le sentiment de la »présence invisible« et de la direction divine (aus einem demnächst erscheinenden Werk: »Psychologie du mysticisme religieux«, Paris, Alcan); Piaget, J.: Le réalisme nominal chez l'enfant; Dupont, P.: Réalisme, commodité et positivisme; Hubert, R.: La théorie de la connaissance chez A. Comte; Busco, P.: Le problème cosmogonique, son origine, son évolution, son valeur.

Rodrigues, Gustave: La philosophie officielle et la philosophie (betr. Jules de Gaultier). Le monde nouveau. Paris. 7. A., Nr. 1, p. 39—56.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Strauss, Erwin: Wesen und Vorgang der Suggestion. Berlin, 1925, Karger. IV, 86 S. 4°. 4,80. (= Abhandlungen aus der Neurologie, Psychiatrie, Psychologie und ihren Grenzgebieten: 28.)

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. 73. Bd., 2./4. H.: Festschrift für Ernst Schultze. U. a.: Bremer, Fr. W.: Zur Vererbung der Selbstmordneigung; Raeke: Einiges über Querulantenwahn; Schmidt, Willi: Ekstatische und Hysterische, charakterologische Studie; Schröder, P.: Über Gesichtshalluzinationen bei organischen Hirnleiden; Hoche, A.: Zur Psychologie des Examens; Klieneberger, Otto: Über Sinnestäuschungen; Serog, Max: Die Bedeutung der subkortikalen Zentren für das psychische Geschehen.

Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. 95. Bd., 1./2. H. U. a.: von Rohden, Fr. und W. Gründler: Über Körperbau und Psychose; Hartmann, Heinz: Cocainismus und Homosexualität; Pollak, Franz: Über eine eigenartige Form von Traum- und Wahnentwicklung (Psychische Störungen bei Männern, ausgelöst durch die Geburt eines Sohnes); Roesler, Christoph: Ein Beitrag zu der Frage »Zusammenhänge zwischen Rasse- und Konstitutionstypen«; Serejski, Mark: Über die Konstitution der Narkomanen; Strohmayer, W.: Zur Genealogie der Schizophrenie und des Schizoids. (Vortrag, 25. 1. 1924.)

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Becker, Herbert Theodor: Das Problem der Pädagogik in der kritischen Philosophie der Gegenwart. Langensalza, 1925, Beyer. 104 S. 2,10. (= Mann's pädagogisches Magazin: 1023, H. 1.)

Stenger, Hermann: Schulpflege, Schulleitung, Schulaufsicht an den Volksschulen. Zusammenfassende Darstellung des Schulaufsichtsgesetzes vom 1. Aug. 1922 und der Vollzugsvorschriften. 3. umgearb. Aufl. München, 1925, Kommunalschriften-Verlag. III, 87 S.

Hommel, Hildebrecht: Staatsbürgerliche Erziehung

und politische Propädeutik. Geleitwort von Eduard Meyer. München, 1925, Hueber. VIII, 56 S. 1,40.

Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik. Eigentum des deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik zu Münster, Westf. Hrsg. von M. Honecker und B. Rosenmöller, Jg. 1, H. 1. Münster, 1925, Münsterverlag. 191 S., Abb. Jährlich 12,—; Einzelh. 3,—.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Indogermanisches Jahrbuch. Hrsg. von Wilhelm Streitberg und Alois Walde †. Bd. 9: 1922/23. V, 302, 30 S., 2 Taf., 2 Karten. Berlin, 1924, de Gruyter & Co. 16,—.

Hartl, Robert: Versuch einer psychologischen Grundlegung der Dichtungsgattungen. Wien, 1924, Österreichischer Schulbücherverlag. IV, 140 S. 70,—. (= Deutsche Kultur. Literar-historische Reihe: 2.)

Schnürr, Friedrich: Sprachwissenschaft und Zeitgeist. Sprachphilosophische Studie. 2. durchges., um ein Nachwort verm. Aufl. Marburg, 1925, Elwert. 94 S. 3,—. (= Die neueren Sprachen: Beih.: 1.)

Hentrich, Konrad: Experimentalphonetische Studien zum baltischen Deutsch. Riga, 1925, Löffler. 20 S. 0,80. (= Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga: Bd. 1, Nr. 3.)

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Schwarz, Arthur Zacharias: Die hebräischen Handschriften der Nationalbibliothek in Wien. 9 Lichtdr.-Taf. Leipzig, 1925, Hiersemann. XX, 273 S. 2°. Lw. 180,—.

Bernheimer, Carlo: Una collezione privata di duecento manoscritti ebraici nel XV. secolo. La bibliofilía. Firenze. A. 26, Disp. 10./11., p. 300—25.

Gampert, Auguste: La chute de Ninive, d'après un document récemment découvert. Revue de théologie et de philosophie. Lausanne. N. S., T. 12, Nr. 53, p. 304—8. (Betr. C.-J. Gadd's Publikation von 1923.)

Brugsch, Mohammed: Arabisch-deutsches Handwörterbuch, umfassend die arabische Schriftsprache mit Einschluß des Sprachgebrauchs der Gegenwart. Lfg. 6, S. 401—480. Hannover, 1925, Lafaire. 4°. 4,—.

Loos, Eduard P.: Drie arabische vertellingen, 1. De vlaamsche gids. Gent. N. R., Jg. 13, Nr. 5, blz. 210—18.

Zwemer, Samuel: Das Gesetz wider den Abfall im Islam. Neue allgemeine Missionszeitschrift. 2. Jg., H. 3, S. 72 ff.

Die hundert Strophen des Amaru. Aus dem Sanskrit metrisch übersetzt von Friedrich Rückert. Nach der Handschrift der Preußischen Staatsbibliothek hrsg. von Johannes Nobel. 5 Taf., 2 faks. S. Hannover, 1925, Lafaire. XV, 73 S. 6,50.

Heger, Franz: Die Ruinen aus der Zeit des alten Khmerreiches in Cambodscha. Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien. Bd. 67, Nr. 1/4, S. 46 ff. (Auszug aus Vortrag, 29. Jan. 1924.)

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Wecklein, N.: Epikritisches zur Homerischen Frage. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und historische Klasse. Jg. 1923, 6. Abhandlung. 49 S.

Ilberg, Johannes: Die Ärzteschule von Knidos. Leipzig, 1925, Hirzel. 26 S. 1,—. (= Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse: Bd. 76, H. 3.)

Derselbe. Vorläufiges zu Caelius Aurelianus. Ebda. 18 S. 0,75. (= Dass.: Bd. 77, H. 1.)

Mühl, Max: Poseidonios und der plutarchische Marcellus. Untersuchungen zur Geschichtschreibung des Poseidonios von Apameia. Berlin, 1925, Ebering. 35 S. 1,40. (= Klassisch-philologische Studien: 4.)

Pfoertner, Otto: De Xenophontis, qui fertur, Cynegetico quaestiones grammaticae. Diss., Greifswald, 1925. 43 S.

Autran, C.: Introduction à l'étude critique du nom propre grec. 3 Fasc. Paris, Geuthner. 240 S. 4°. Fr. 60,—.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Plattard, J.: L'université de Poitiers au temps de Ronsard. Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., 1. Ser., Nr. 6, p. 560—70.

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 3. U. a.: Van Roosbroeck, G. L.: The »unpublished« poems of Mlle. de Scudéry and Mlle. Descartes; Loss, H.: Old French *cuiture*.

Neuphilologische Mitteilungen. Helsingfors. 26. Jg., Nr. 1/2. U. a.: Kraemer, A. v.: Jean Poirot, in memoriam; Krappe, Alex. Haggerty: The source of Novellino, 28; Karl, Louis: Les amours de Madeleine Béjart.

Cook, Albert Stanburrough: Odyssey, 7. B., as known to Petrarch. Philological quarterly. Iowa. Vol. 4, Nr. 1, p. 25—38.

Baudin, Maurice: L'americain dans le Théâtre Français. Ebda., p. 75—90.

Vossler, Karl: Die neuesten Richtungen der italienischen Literatur. Marburg, 1925, Elwert. 35 S. 1,20. (= Die neueren Sprachen: Beih. 2.)

Fitzmaurice-Kelly, James: Spanish bibliography. Oxford, 1925, University press. 389 S. sh. 12,—. (Hispanic notes & monographs, bibliography series: 2.)

Bell, Aubrey F. G.: Luis de Leon. Study of the Spanish Renaissance. Oxford, 1925, Clarendon press. 394 S.

Bell, Aubrey F. G.: Juan Ginés de Sepúlveda. Oxford 1925, University press. XII, 108 S. sh. 5,—. (= Hispanic notes & monographs: 9.)

Bulletin du bibliophile et du bibliothecaire. Paris. N. S., (4. A.), 1. Janv. 1925. U. a.: Ricci, Seymour de: Le premier livre imprimé à Metz; Pollio, J.: Bibliographie raisonnée des oeuvres de Jacques Casanova de Seingalt (suite); Perreau, A.: L'édition originale des »Poésies complètes« d'Alfred de Musset (suite).

Marsan, Jules: Notes sur Aloysius Bertrand, documents inédits. Mercure de France. T. 178, Nr. 641, p. 310—38.

Augustin-Thierry, A.: Un salon anglais à Paris, Lady Hollond et ses amis (avec des lettres inédites), 1. Le correspondant. 97. A., Nr. 1498, p. 536—54.

Revue de Gascogne. N. S., 61 A., T. 20. U. a.: Salvat, J.: Les Gascons et la Littérature méridionale à Toulouse au 16e siècle; Lafforgue, E.: La mutualité contre la mortalité du bétail en Bigorre avant la Révolution; Degert, A.: Divielle. — Les Abbés depuis le Concordat jusqu' à la Révolution; Clergeac, A.: Deux lettres inédites de M. de la Mothe-Houdancourt, archevêque d'Auch.

La bibliofilía. Firenze. A. 26, Disp. 10./11. U. a.: Mercati, Giovanni: Notizie varie sopra Niccolò Modrussiense (Cont.); Filippini, Enrico: Per la storia del punto esclamativo.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 16. April sprach Hr. Petersen »Zur Lehre von den Dichtungsgattungen«. Die von Goethe in den Noten und Abhandlungen zum Westöstl. Divan angedeutete Schematisierung der poetischen Naturformen und ihrer Zwischenglieder wird im Anschluß an die Goethe-Schillerschen Erörterungen des Jahres 1797 weitergeführt. Drama und Lyrik haben die Darstellung, Drama und Epos die Handlung, Epos und Lyrik die monologische Form gemeinsam, während Bericht, Zustand und Dialog die Eigentümlichkeiten der epischen, lyrischen und dramatischen Form bedeuten. Mit den Formeln »monologischer Bericht einer Handlung« für Epos, »monologische Darstellung eines Zustandes« für Lyrik, »dialogische Darstellung einer Handlung« für Drama sind reine Grundformen bestimmt, zwischen denen sich die mannigfaltigen Zwischengattungen einordnen lassen. Einen lebensvollen Inhalt kann dieses Schema erst durch die Erforschung psychologischer Dichtertypen und ihrer lyrischen, epischen oder dramatischen Veranlagung, Erlebnisform und Schaffensweise erhalten.

Neuerscheinungen

Bahder, Karl von: Die neuhochdeutsche Sprachforschung, ihre Ergebnisse und Ziele. Philological quarterly. Iowa. Vol. 4, Nr. 1, p. 61—70.

Deutschbein, Max: Das Wesen des Romantischen. Cöthen, 1921, Schulze. VII, 120 S. 14,—.

Ermatinger, Emil: Die deutsche Lyrik seit Herder. Bd. 1: Von Herder zu Goethe. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. XI, 310 S. 6,—; Lw. 8,—.

Martin, Bernhard: Studien zur Dialektgeographie des Fürstentums Waldeck und des nördlichen Teils des Kreises Frankenberg. 1 Kt. Marburg, 1925, Elwert. VIII, 295 S. 12,—. (= Deutsche Dialektgeographie: 15.)

Betcke, Bruno: Die Königsberger Mundart. Sammlung ostpreußisch-königsberger Ausdrücke. Königsberg, 1924, Gräfe & Unzer. 70 S. 2,40.

Speter, Max: Die Nachdruckfrage von Grimmelshausens »Simplicissimus« und »Courage«. Nachwort von J. H. Scholte. Zeitschrift für Bücherfreunde. 17. Jg., H. 2, S. 37—42.

England — Amerika

Mitteilungen

Auf Einladung der Universität London hielt im März d. Jahres der außerordentl. Professor für lateinische Philologie des Mittelalters, Dr. Paul Lehmann, München in London drei paläographisch-überlieferungsgeschichtliche Vorlesungen in englischer Sprache über »Das angelsächsische Schrifttum im frühmittelalterlichen Deutschland«.

Neuerscheinungen

Spies, Heinrich: Kultur und Sprache im neuen England. Leipzig, 1925, Teubner. XV, 216 S. 6,—; geb. 8,—.

Witherspoon, Alex. Maclaren: The influence of Robert Garnier on Elizabethan drama. New Haven, 1924. 197 p. (= Yale Studies in English: 65.)

Spender, Constance: The poetry of Thomas Edward Brown (1830—97). The comtemporary review. London. 1925. Nr. 711, p. 359 ff.

Modern philology. Chicago. Vol. 22, Nr. 2. U. a.: Brown, Arthur C. L.: The grail and the english Sir Perceval, 6; Williams, Ralph C.: Two studies in epic theory; Brugger, E.: Loenois as Tristan's home; Smith, Horatio E.: Relativism in Bonald's literary doctrine.

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 3. U. a.: Hughes, M. Y.: Lydian airs; Cook, A. S.: Aldhelm and the Source of »Beowulf« 2523; Baum, P. F.: The »Canon's Yeoman's Tale«.

Curry, Walter Clyde: Chaucer's Doctor of physik. Philological quarterly. Iowa. Vol. 4, Nr. 1, p. 1—24.

Ellis, Amanda M.: Horace's influence on Dryden. Ebda., p. 39—60.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Prince, John Dyneley: The danish dialect of Bornholm. Proceedings of the American Philosophical Society. Philadelphia. Vol. 63, Nr. 2, p. 190—207.

Pipping, Rolf: Ein Fall von albsoluter Konstruktion im Altschwedischen. Neuphilologische Mitteilungen. Helsingfors. 26. Jg., Nr. 1/2, S. 23 ff.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Eliasberg, Alexander: Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts. 2. Aufl. 16 Bilder. München, 1925, Beck. V, 204 S. 5,—.

Weber, Konrad: Die Russen und wir. Benediktinische Monatschrift. 7. Jg., Nr. 3/4, S. 102—18.

L'anima religiosa dei Russi. La civiltà cattolica. Roma. A. 76, Vol. 1, Quad. 1793, p. 439—46 (betr. Michel d'Herbigny, S. J.).

Vondrák, V.: Církevněslovanská Chrestomatie. V Brně, 1925, Píša. 303 S. Kč. 48,—. (= Píšovy vědecké příručky: 8.)

Vulich, N.: The homeric question and the popular poetry of Serbia. Philological quarterly. Iowa. Vol. 4, Nr. 1, p. 71—75.

Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare. Teil 2. 1923/24. 108 fig., 14 pl. Leipzig, 1924, Harrassowitz. VIII, 256 S. 4°. T. 40. (Text in bulgar. Sprache mit Referaten in Deutsch u. Französisch.)

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Professor Dr. Eckhard Unger, Privatdozent für Archäologie an der Universität Berlin, hat die Leitung der assyrisch-babylonischen Abteilung des Museums in Konstantinopel übernommen.

Neuerscheinungen

Staedelsches Kunstinstitut. Verzeichnis der Gemälde aus dem Besitz des Staedelschen Kunstinstituts und der Stadt Frankfurt. Frankfurt a. M., 1924. 268 S., Taf. 2,—.

Mackowsky, Hans: Michelangelo. 114 Abb. 4. Aufl. Berlin, 1925, Cassirer. XIII, 422 S. 4°. Hlw. 26,—; Hperg. 30,—.

Höhn, Heinrich: Deutsche Holzschnitte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. 135 Abb. Königstein, 1925, Langewiesche. 144 S. 4°. 3,30. (= Die Blauen Bücher.)

Guby, Rudolf: Der Maler Joh. Michael Rottmayr, 1654—1730. Die ostbairischen Grenzmarken. 14. Jg., H. 1 u. 2.

Roeßler, Arthur: Der Maler Viktor Tischler. 33 Taf., 9 Handzeichnungen. Wien, 1924, Konegen. 38 S. 4°. Hlw. 15,—; Hldr. 60,—.

Der Cicerone. 17. J., H. 5. U. a.: Raeber, Willy: Neuentdeckte Meister der Basler Kunstsammlung; Schmidt, Paul Ferd.: Ein neuer Ziesenis (Bild Friedrichs des Großen); Thiis, Jens: Die Fresken von Per Krohg in der Seemannsschule zu Oslo; Wolfradt, Willi: Von Delacroix bis Picasso.

Kautzsch, Rudolf: Die mittelrheinischen Dome zu Speier, Mainz und Worms als Denkmäler deutscher Geschichte. Westdeutsche Monatshefte. 1. Jg., H. 3, S. 513—39.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Werner: Wo lag die alte Römerfeste Aliso? Wo war die Hermannschlacht? 2 Vorträge. Leipzig, Xenien-Verlag. 93 S.

Tackenberg, Kurt: Die Wandalen in Niederschlesien. Berlin, 1925, de Gruyter. 32 Taf., 133 S. 16,—. (= Vorgeschichtliche Forschungen: Bd. 1, H. 2.)

Rein, Berthold: Die Friedensburg bei Leutenberg. Eine thüringische Grenzfeste und ihre Bewohner. Rudolstadt, 1925, Greifen-Verlag. 76 S., 9 S. Abb. 3,—. (= Thüringer Heimatbücher: Bd. 1.)

Frobenius, Leo und Obermaier, Hugo: Hádschra Maktuba. Urzeitliche Felsbilder Kleinafrikas. 55 mehrfarb., 105 einfarb. Bildtaf., 11 Karten. München, 1925, Wolff. VII, 67 S., 160 Bl. Erklärung. 4°. Lw. 90,—. Subskr.-Pr. 70,—.

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 55. Bd., 2./3. H. U. a.: Bosch-Gimpera, P.: Die Vorgeschichte der Iberer. (5 Karten im Text, 46 S.)

Geschichte

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Basel, Dr. Emil Dürr, ist zum ordentl. Professor ernannt worden.

Der außerordentliche Professor für Geschichte an der Universität Basel und frühere Staatsarchivar, Dr. theol., phil. et jur. Rud. Wackernagel ist gestorben.

*

Am 25. März d. J. wurde zu Neustrelitz der »Mecklenburg-Strelitzer Verein für Geschichte und Heimatkunde« gegründet. Der Verein gibt die jährlich mehrmals erscheinenden »Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter« sowie die jährlich einmal erscheinenden »Mecklenburg-Strelitzer Geschichtsblätter« heraus. Vorsitzender ist Archivdirektor Dr. Hans Witte, 1. Schriftführer Dr. Endler, wissenschaftl. Hülfsarbeiter am Hauptarchiv.

Neuerscheinungen

Hoetzsch, Otto: Deutschland als Grenzland, Deutschland als Reich. Rede. Marburg, 1925, »Akademische Blätter«. 16 S. (= Deutsch-akademische Schriften: 7.)

Michael, Emil, S. J.: Geschichte des deutschen Volkes seit dem 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd. 1: Kulturzustände d. dt. Volkes während des 13. Jahrhunderts. 3. unveränd. Aufl. Freiburg i. Br. 1925, Herder. XIX, 368 S. 7,—; geb. 10,—.

Windelband, Wolfgang: Die auswärtige Politik der Großmächte in der Neuzeit. 2. durchges. Aufl. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. V, 426 S. Lw. 10,—.

Bittmann, Karl: Werken und Wirken. Erinnerungen aus Industrie und Staatsdienst. Bd. 3: Im besetzten Belgien 1914—1917. Karlsruhe, 1924, Müller. 225 S. 6,50; geb. 8,—.

Strutz, Georg: Herbstschlacht in Macedonien, Cernabogen 1916. Unter Benutzung d. Reichsarchivs und einer Darstellung Liebmanns. 6 Ktn., 2 Textskizzen, 4 Anl., 15 Abb. Oldenburg, 1924, Stalling. 120 S. Hlw. 4,—. (= Schlachten des Weltkrieges: Bd. 5.)

Heydemann, Kurt: Die Schlacht bei St. Quentin 1914. Teil 1: Der rechte Flügel der deutschen 2. Armee am 29. u. 30. Aug. Unter Benutzung d. Reichsarchivs und Aufzeichnungen von Mitkämpfern. 4 Textskizzen, 6 Ktn., 27 Bilder, 1 Faks. 213 S., 2 Anl. Hlw. 5,—. Teil 2: Garde und Hannoveraner vom 28. bis 30. Aug. 8 Ktn., 1 Textskizze, 52 Bilder, 4 Anl. 251 S. Hlw. 5,80. (= Dasselbe: Bd. 7 a/b.)

v. Borries: Zur Kritik des Reichsarchivwerks (Betr. Wetzell). Militärwochenblatt. 109. Jg., Nr. 35, Sp. 1051 ff.

Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jg. 1923/24, Bd. 13. U. a.: Kötzschke, Rudolf: Nationalgeschichte und Landesgeschichte; von Danckelman, Eberhard Frh.: Die Politik der Wettiner in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Hasenclever, Adolf: Kurze Mitteilung über eine Briefsammlung der Hallischen Universitätsbibliothek zur Geschichte des 1. Viertels des 19. Jahrhunderts.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins. Bd. 54, Jg. 1923/24. Hrsg. v. Vorstande. Elberfeld, 1924. III, 216, 6 S. 6,—.

Schuster, Ernst: Von der Verantwortung der Wissenschaft für das politische Schicksal Deutschlands. Rede. Tübingen, 1925, Mohr. 19 S. 1,—; Subskr.-Pr. 0,90. (= Philosophie und Geschichte: 6.)

Wahl, Adalbert: Der völkische Gedanke und die Höhepunkte der neueren deutschen Geschichte. Langensalza, 1925, Beyer. 30 S. 0,60. (= Pädagogisches Magazin: H. 1028, Schriften zur politischen Bildung: H. 20.)

Hübner, Arthur: Arndt und der deutsche Gedanke. Ebda. 33 S. 0,65. (= Dass.: H. 1030, H. 21.)

Hoermann, F. X.: Zum Fridericus-Rex-Kultus, ein Beitrag zur Revision der deutschen Geschichtsauffassung. Das neue Reich. 7. Jg., Nr. 22, S. 515—19. (»Gegenüber dem Phantasiebilde, das durch die kleindeutschen Geschichtsbaumeister des vergangenen Jahrhunderts und durch den gefühlsmäßigen englischen Historiker Carlyle auf Grund eines unzuverlässigen Quellenmaterials geschaffen wurde«, werden hier »die Anschauungen und das Urteil eines gründlich unterrichteten Forschers«: Manfred M. Ellis, wiedergegeben. — Dieser Amerikaner Ellis ist, wie bekannt, eine Fiktion.)

Revue des deux mondes. T. 26, 1. livr., 1. Mars 1925. U. a.: Hanotaux, Gabriel: Du consulat à l'empire, 1: issue napoléonienne de la révolution; Broglie, Duc de: Mémoires, 5: Les débuts d'un pontificat, deux grands procès.

Sakharow, K. v.: Das weiße Sibirien. Der russische Bürgerkrieg 1918—1920. Übers. v. Lübov Müller-Bulyghin. Bearb. v. Alexis Frhr. v. Engelhardt. München, 1925, Alpenfreund. 388 S., 1 Kt.

Vorbach, A.: Die wirtschaftlichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges für die Reichsstadt Ulm. Diss., Tübingen, 1923. VII, 74 S.

Terdenge, H.: Zur Geschichte der holländischen Steuern im 15. und 16. Jahrhundert. Diss., München. (= Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 18. Bd., H. 1/2, S. 95—167.)

Kraus, Joh. Georg: Die Staatshaushaltskontrolle in Bayern seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Diss., München, 1924. Ungedruckt: 315 S. Masch.-Schr., fol.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien. Bd. 67, Nr. 1/4. U. a.: Sieger, Rob.: Innerösterreich und seine geographische Gliederung; Engelmann, Rich.: Zur Geographie des Fremdenverkehrs in Österreich; Lehmann, Otto: Seen und Moränenblöcke

in Norddeutschland, ein statistischer Beitrag zur deutschen Landeskunde.

Sapper, Karl: Eine Reise nach Mexiko, Mittelamerika, Columbia und Venezuela 1923/24. Lateinamerika.-Nr. (C) 61/62, S. 135—38.

Annales de géographie. Paris. 34. A., Nr. 187. U. a.: Chevalier, Aug.: Points de vue nouveaux de la science des sols et de la sociologie végétale; Marres, P.: Le Lodévois; Hauck, P.: Swansea, port et centre industriel.

The national geographic magazine. Washington. Vol. 47, Nr. 3. U. a.: Van Zandt, J. Parker: Looking down on Europe, 68 ill.; Adams, Harriet Chalmers: Across french and spanish Morocco, 20 ill.; Courtellemont, Gervais: The camera's color records of North Africa, 16 autocromes lumière.

Rohrbach, Paul: Die Länder und Völker der Erde. Königstein, 1925, Langewiesche. 324 S. 3,30. (= Weltkunde für Deutsche.)

Bernoulli, Carl Albrecht: Johann Jakob Bachofen als Religionsforscher. Leipzig, 1924, Haessel. 120 S. (= Die Schweiz im deutschen Geistesleben: Bd. 37.)

Wirz, P.: Die Marind-anim von Holländisch-Süd-Neu-Guinea. Bd. 2, Teil 3: Das soziale Leben der Marind-anim. 28 Taf., 1 Kt., 7 Abb. X, 222 S. Teil 4: Die Marind-anim in ihren Festen, ihrer Kunst und ihren Kenntnissen und Eigenschaften. 57 Taf. III, 141 S. Hamburg, 1925, Friederichsen. 4°. 20,—. (= Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde: Bd. 16, Reihe B, Bd. 9.)

Winkler, Johannes: Die Toba-Batak auf Sumatra in gesunden und kranken Tagen. Beitrag zur Kenntnis d. animist. Heidentums. 29 Abb., 14 Textzeichn. Stuttgart, 1925, Belser. IV, 234 S. Hlw. 5,50.

Hall, H. U.: The orator's staff. The museum journal, Philadelphia. Vol. XV, Nr. 4.

Natural history. New York. Vol. 25, Nr. 1. U. a.: Reagan, Albert B.: Whaling of the Olympic Peninsula Indians of Washington; Emmons, George T.: The Kitikshan and their totem poles; Goddard, P. E.: The Night Chant as represented in the new Navajo group at the American Museum.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche. 48. Jg., 4. H. U. a.: Schmitt, Carl: Die Kernfrage des Völkerbundes; Lotz, Walther: Die Gutachten der von der Reparationskommission einberufenen Sachverständigen-Komitees unter Berücksichtigung der deutschen Gesetze vom 30. Aug. 1924; Kauder, Emil: Joh. Joach. Becher als Wirtschafts- und Sozialpolitiker; Prion, Willy: Zinspolitik und Markstabilisierung, ein Beitrag zur Frage des Zinswuchers; Beckmann, Fritz: Inland- und Auslandpreis des Getreides, Getreide- und Mehleinfuhr; Menn, Wilh.: Der Wirtschaftskampf der Gegenwart und die Kirche; Rumpf, Max: Von rein formaler zu typologisch-empirischer Soziologie; Stoltenberg, Lorenz: »Die öffentliche Meinung«; Hensel, Albert: Finanzrechtliches Schrifttum; Lotz, Walther: Nachtrag betr. »Statistik der deutschen Kriegsanleihen«.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Aufl. Hrsg. von L. Elster, A. Weber, Fr. Wieser. Lfg. 53/54, S. 161—320: Karitative Bestrebungen — Edelmetallindustrie. Jena, Fischer. 4°. 1,75.

Sokolowski, Paul: Staat und Wille. Riga, 1925, Löffler. 34 S. 1,35. (= Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga: Bd. 1, Nr. 2.)

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für deutsche Rechtsgeschichte an der Universität Prag, Dr. Guido Kisch, hat um Enthebung von seinem Lehramte ersucht und kehrt wieder nach Halle zurück.

Der außerordentl. Professor Dr. Alfred Hueck in Münster hat den Ruf auf den Lehrstuhl für bürgerliches Recht und Handelsrecht an der Universität Jena angenommen.

Neuerscheinungen

Kübler, Bernhard: Lesebuch des römischen Rechts zum Gebrauch bei Vorlesungen und Übungen und zum Selbststudium. 3. Aufl. Leipzig, 1925, Deichert. 294 S. 8,—; Lw. 10,—.

Planck's Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch nebst Einführungsgesetz. 4. völlig neu bearb. Aufl. Lfg. 2: §§ 630—756, S. 1009—1344 = Bd. 2. Hälfte 2: Recht der Schuldverhältnisse. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. 12,—.

Gaupp's Kommentar der Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich. Fortgeführt von Friedrich Stein. 12. Aufl. bearbeitet von Martin Jonas. Tübingen, 1925, Mohr. 2. Lfg.: S. 193—384. 5,40.

Schlegelberger, Franz und Hoche, Werner: Das Recht der Neuzeit. Führer durch das geltende Recht Deutschlands aus der Zeit von 1914 bis Ende 1924. 3. erw. Aufl. Berlin, 1925, Vahlen. 176 S. 6,—.

Pick, Fritz und Weigert, M.: Die Praxis des Arbeitsrechts. Handbuch für die praktische Anwendung des Arbeitsrechts. Berlin, 1925, Hobbing. 280 S. Lw. 12,—.

Herbertz, Rich.: Verbrecher-Dämmerung. Psychologische Deutung und weltanschauliche Perspektiven der jüngsten Mordfälle Haarmann, Angerstein, Denke usw. München, Pechstein. 76 S. 1,90.

Bohne, Gotthold: Die Freiheitsstrafe in den italienischen Stadtrechten des 12.—16. Jahrhunderts. Teil 2: Der Vollzug der Freiheitsstrafe. Leipzig, 1925, Weicher. XIII, 375 S. 20,—. (= Leipziger rechtswissenschaftliche Studien: H. 9.)

Burnet, Edouard-L.: Contribution à l'étude de l'ancien droit matrimonial genevois. Les deux mariages d'Etienne Delorme 1781—1782. Zeitschrift für Schweizerisches Recht. N. F., 43. Bd., H. 4, S. 471—86.

Studi senesi nel circulo giuridico della r. università. Siena. Vol. 38, Fasc. 5. U. a.: Chialvo, Guido: Idealità collettive; Raselli, Alessandro: Del concetto di Status e delle sue applicazioni nel diritto processuale; Rapisardi-Mirabelli, Andrea: I rapporti internazionali nella Dottrina e nella Pratica Tedesca.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Privatwirtschaftslehre, Dr. Ernst Walb in Freiburg i. Br., hat den Ruf an die Technische Hochschule Berlin abgelehnt.

Neuerscheinungen

Popovics, Alexander: Das Geldwesen im Kriege. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. XIX, 185, 17 S., 8 Tab. (= Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden. Wirtschafts- und Sozial-Geschichte des Weltkrieges.)

Strasser, Karl: Die deutschen Banken im Ausland. Entwicklungsgeschichte und wirtschaftliche Bedeutung. München, 1924, Reinhardt. VIII, 197 S. 6,—.

Urbancyk, Paul: Die Passivität der Handelsbilanz und die Rentenmark. Leipzig, Xenien-Verlag. 33 S.

Ottsen, Otto: Der Regierungsbezirk Düsseldorf. Betrachtungen über seine natürlichen und wirtschaftlichen

Verhältnisse. 2. Aufl. Moers, 1925, Steiger. 198 S. Kart. 2,60.

Mitteldeutschland. Das neue Wirtschaftszentrum. Hrsg. von Walter Hoffmann und Richter & Co. Berlin, Richter & Co. 216 S., Abb., Kt. 2°.

Auerbach, Felix: Das Zeißwerk und die Carl Zeiß-Stiftung in Jena, ihre wissenschaftliche, technische und soziale Entwicklung und Bedeutung. 5. umgearb. Aufl. 252 Abb., 1 Bild. Jena, 1925, Fischer. V, 258 S. 6,—; Lw. 8,—.

Reichsarbeitsblatt. 5. Jg. (N. F.), H. 11. Arbeiterschutz. Hatzfeld: Die Explosion auf der Zeche »Minister Stein«; Bertheau: Maßnahmen zur Verhütung von Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosionen sowie von Unfällen im Bergbau; Ulrichs: Strafrechtliche Verantwortung für Verstöße gegen den Arbeiterschutz in gewerblichen Betrieben; Albrecht, F.: Explosionen; Ders.: Zur Frage der Unfallverhütungsbilder.

Manes, Alfred: Versicherungswissenschaftliches Schrifttum Deutschlands 1923/24. (Forts. f.) Literarisches Zentralblatt. 76. Jg., Nr. 4, Sp. 267 ff.

Kaul, Aug.: Die Wildhaut im internationalen Handel und in der Lederfabrikation. Teil 1: Die amerikan. Wildhaut. 3. verb. Aufl. Homburg-Gonzenheim, 1924, Kaul. VIII, 112 S.

Köttgen, Carl: Das wirtschaftliche Amerika. 40 Abb. Berlin, 1925, V. D. I. VIII, 178 S. Lw. 5,—.

Saager, Adolf: Henry Ford. Werden — Wirken. Charakterbild. Stuttgart, Wagner. XV, 179 S., 12 Taf. Hlw. 5,—.

Faldix, G.: Henry Ford als Wirtschaftspolitiker. München, 1925, Pfeiffer. 92 S. 2,40.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Die Technische Hochschule Berlin hat dem Generaldirektor der Farbwerke Höchst, Professor Dr. Paul Duden, den Titel eines Dr. ing. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Stahl und Eisen. 45. Jg., 11. H. U. a.: Reichert, J. W.: Die Roheisenpreise im In- und Ausland seit 1900; Friedrich, Adolf: Prüfung und Übung von Kranführern.

Zerzog, L.: Die Elektrizität in der Gießerei. Vortrag. Gießerei-Zeitung. 22. Jg., Nr. 6, S. 149 ff.

Schimpke, P.: Autogene Schweiß- und Schneidtechnik. Die Gießerei. 12. Jg., H. 11, S. 177 ff. (Kurze Zusammenfassung der Grundsätze der neuzeitlichen autogenen Schweiß- und Schneidtechnik, insbes. für Gußeisen.)

Barth, W.: Istrische und dalmatinische Bauxitlagerstätten, ihre Wirtschaftlichkeit, und einige allgemeine, die deutsche Aluminiumindustrie betr. Bemerkungen. Metall und Erz. 22. Jg., H. 5, S. 99 ff.

Miller, Oskar v.: Die Ausnutzung der Wasserkräfte. Die Naturwissenschaften. Vortrag. 13. Jg., H. 10, S. 181ff.

Thoma, D.: Die experimentelle Forschung im Wasserkraftfach. Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure. 69. Bd., Nr. 11.

Schwengler, Johannes: Der Bau der Starrluftschiffe. Leitfaden für Konstrukteure und Statiker. 33 Textabb. Berlin, 1925, Springer. IV, 99 S. 4,80.

Lepsius, R.: Verdichtete und verflüssigte Gase im Kriege. Zs. f. komprimierte und flüssige Gase. 24. Jg., H. 1 und 2.

Mejer, Wolfgang: Bibliographie der Buchbinderei-Literatur. Leipzig, 1925, Hiersemann. 208 S. 4°. 16,—; Lw. 20,—.

Stadie, A.: Fordismus oder neue Wege? Der Motorwagen. Jg. 28, H. 7, S. 129 ff.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg. N. F. Bd. 49, Nr. 5. 16. und 17. Sitzung. U. a.: Wetzel, Robert: Über den Primitivknoten des Hühnchens; Termer, Franz: Zur Morphologie der Insel Ustica; Schoenemund, Eduard: Zur Kenntnis der Ephemeriden- und Plekopteren-Fauna von Unterfranken; Weinland, R.: Über Verbindungen mit Nebenvalenzen.

Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathemat.-naturwissenschaftl. Klasse. Anzeiger. 61. Jg., 1924, Nr. 1—27. 209 S.

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathemat.-naturwissensch. Klasse, Abt. I. 132. Bd., H. 9/10. Grobben, K.: Theoretische Erörterungen betr. die phylogenetische Abteilung der Echinodermen; Köhler, A.: Die in Yünnan und Südwest-Setschwan gesammelten Gesteine; Hammer, W.: Über das Vorkommen jungvulkanischer Gesteine im Ötztal und ihr Alter; Winkler, A.: Über die Beziehungen zwischen Sedimentation, Tektonik und Morphologie in der jungtertiären Entwicklungsgeschichte der Ostalpen.

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathem.-naturw. Klasse, Abt. I. 133. Bd., 1./3. H., S. 1—85. Pisek, A.: Antherenentwicklung und meiotische Teilung bei der Wacholdermistel; Antherenbau und Chromosomenzahlen von Loranthus europ. Jacq.; Schnarf, K.: Bemerkungen zur Stellung der Gattung Saurauia im System; Werner, F.: Neue oder wenig bekannte Schlangen aus dem Naturhistorischen Staatsmuseum in Wien; Storch, O.: Libellenstudien, 1.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Mathematik, Dr. Gustav Herglotz in Leipzig, hat den Ruf an die Universität Göttingen angenommen.

Der Professor für Trigonometrie an der Technischen Hochschule in Stuttgart, Dr. P. Werkmeister, ist zum ordentl. Professor an der Technischen Hochschule in Dresden ernannt worden.

Der Privatdozent für Astronomie an der Universität Berlin, Dr. Arnold Kohlschütter, ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften mit Einschluß ihrer Anwendungen. Hrsg. von den Akademien der Wissenschaften zu Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München und Wien. Bd. 6, 1. B., H. 5, S. 397—580: Geodäsie und Geophysik. Red. von Ph. Furtwängler und E. Wiechert. Leipzig, 1925, Teubner. XVII, 4°. 6,—.

Vogt, H.: Versuch einer Wiederherstellung von Hipparchs Fixsternverzeichnis. Astronomische Nachrichten. Bd. 224, Nr. 5354/55, S. 18—54.

Astronomische Zeitschrift. 17. Jg., Nr. 3. U. a.: Kewitsch, Georg: Kritik der neuen Kalenderpläne.

Physik

Mitteilungen

Der Privatdozent für Physik, Dr. Karl Wilhelm Meißner in Zürich, ist zum außerordentl. Professor an der Universität Frankfurt a. M. ernannt worden.

Neuerscheinungen

Physikalische Zeitschrift. 26. Jg., Nr. 4. U. a.: Lohr, E.: Gustav Jaumann †; Redlich, Otto: Zur

Theorie der elektrolytischen Leitfähigkeit; Goetz, A.: Die glühelektrische Elektronenemission bei Umwandlungs- und Schmelzpunkten; Glaser, A.: Über eine neue Erscheinung am Diamagnetismus der Gase; Kudar, Joh.: Die Quantentheorie und die Rotverschiebung der Spektrallinien; Mecke, R.: Bandenspektra, zusammenfassender Bericht.

Heimstädt, Oskar: Über mikroskopische Stereo-Okulare. Central-Zeitung für Optik u. Mechanik. 46. Jg., H. 6, S. 77 ff.

Japanese journal of physics. Transactions and abstracts. Tokyo. 1924. Vol. 3, Nr. 4/6, p. 75—153. U. a.: Okaya, T.: Sur les champs gravifiques Einsteiniens.

Chemie

Mitteilungen

Die ordentl. Professur für physikalische Chemie an der Universität Freiburg i. Br. ist dem Honorarprofessor Dr. Kasimir Fajans in München angeboten worden, der kürzlich von der Russischen Akademie der Wissenschaften zum korrespondierenden Mitglied ernannt wurde.

Neuerscheinungen

Mayer, Adolf: Neue Ziele der Agrikulturchemie. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 12, S. 238—240.

Dafert, F. W. und Neumann-Spallart, K.: Zur Anwendung mikrochemischer Verfahren in der Düngerkontrolle. (Vorläufige Mitteilung.) Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Deutschösterreich. 27. Jg., Jahresheft 1924, S. 5—15.

Kolloid-Zeitschrift. 36. Bd., H. 2. U. a.: Schultze, K.: Kapillarität, Verdunstung und Auswitterung; Pawlow, P. N.: Über die Adsorption, IX; Haller, R.: Weitere Beiträge zur Kenntnis der Adsorptionsverbindungen, V.

Bellenot, Henri: Contribution à l'étude de la photochémie des halogènes. Thèse, Neuchatel, 1924. Paris, Les presses universitaires. 43 p.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Professor Dr. Lehmann-Hohenberg, früher Professor an der Universität Kiel, ist in Weimar gestorben.

Neuerscheinungen

Born, A.: Beziehungen zwischen Schwerezustand und geologischer Struktur Deutschlands. 7 Ktn., 1 Isanomalenkt. Leipzig, 1925, Weg. III, 60 S. 5,—. (= Beiträge zum Problem der Massenverteilung im Erdkörper: Nr. 1.)

Erebold, Hans: Über cyklische Meeressedimentation. Tekton., biostratigraph. u. paläontolog. Studien im Rahmen einer paläogeographischen Untersuchung des Lias Beta. Leipzig, 1925, Weg. 58 S. 2,50.

Czoernig-Czernhausen, W.: Die Eishöhlen des Landes Salzburg und seiner bayrischen Grenzgebirge. 4 Abb. Salzburg, Höllrigl. 16 S. 0,50. (Aus: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: Jg. 64, 1924.)

Berg- und Hüttenmännisches Jahrbuch, Hochschule Leoben. Wien. Bd. 72, H. 3. U. a.: Petrascheck, W.: Kohlengeologie der österreichischen Teilstaaten, 7: Die tertiären Senkungsbecken am Fuße der Alpen; Fleißner, Hans und Muß, Franz: Die Bestimmung von Gold und Silber in Erzen und Gesteinsproben; Wilser, Berta: Geologische Betrachtungen über die Ergebnisse elektrischer Schürfungen auf Kohle (Methode Gella): 2.

Krenkel, E.: Die Quellregionen des Nils. Nachrichtenblatt für Geologen, Paläontologen und Mineralogen. Leipzig, Koehlers Antiquarium. Jg. 2, Nr. 3, S. 33 ff.

Mohr, Ernst: Über den Zusammenhang zwischen der Struktur und den morphologischen Merkmalen des Diamanten. Berlin, 1924, de Gruyter & Co. 43 S., 9 Taf. 4°. 3,50. (= Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Math.-naturw. Klasse: Abt. A, Abh. 12.)

Michel, H.: Die Erze der Goldgänge der hohen Tauern. (Vortrag, 8. April 1924.) Österr. Monatsschr. f. d. öffentlichen Baudienst und d. Berg- u. Hüttenwesen. 5. Jg., H. 12, S. 168 ff.

Redlich, Karl A.: Die Eisenerzvorräte der Welt. Ebda. Bd. 72, H. 4, S. 1—34.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie. Leipzig. 12. Bd., H. 5/6. U. a.: Knipowitsch, N. M.: Zur Hydrologie und Hydrobiologie des Schwarzen und des Asowschen Meeres; Cowles, R. P.: The distribution of water-density in Chesapeake Bay; Messjatzew, I.: Erste und zweite Expedition auf dem Forschungsdampfer »Persey«.

Biologie

Neuerscheinungen

Driesch, Hans: Gustav Wolff. Zum 60. Geburtstag. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 12, S. 229—231.

Wachs, Horst: Entwicklungsmechanik. Dem Andenken von Wilh. Roux. Der Naturforscher. Jg. 1, Nr. 12, S. 567 ff.

Hagmeier, A.: Neue Aquariumseinrichtungen der Staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland. Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie und Hydrographie. Bd. 12, H. 5/6, S. 405 ff.

Heidenhain, M.: Synthetische Theorie des tierischen Körpers, Beitrag 8 zur synthetischen Morphologie. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., H. 11, S. 481 ff.

Mangold, Otto: Die Bedeutung der Keimblätter in der Entwicklung. Auf Grund von Experimenten an Amphibienkeimen. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 11, S. 213 ff.

Archiv für mikroskopische Anatomie und Entwicklungsmechanik. 104. Bd., 1./2. H. U. a.: Mjassojedoff, S. W.: Über in vitro-Kulturen von Eifollikeln der Säugetiere; Minami, Sadaharu: Untersuchungen über das Flügelmosaik intersexueller Männchen von Lymantria dispar L.; Filatow, D.: Über die unabhängige Entstehung der Linse bei Rana esculenta; Schultz, Walther: Modifikationen u. Mutationen der Kaninchenfärbung; Puppe, A.: Experimentell erzeugte Polydaktylie und Bruchdreifachbildung bei Rama fusca; Münzer, F. Th.: Experimentelle Studien über die Zweikernigkeit der Leberzellen; Dembowska, Viktorja S.: Studien über die Regeneration von Stylonchia mytilus (Infusor.); Fischer, Albert: Beitrag zur Biologie der Gewebezellen, eine vergleichend-biologische Studie der normalen und malignen Gewebezellen in vitro; Frank, G. M.: Über Gesetzmäßigkeiten in der Mitosenverteilung in den Gehirnblasen im Zusammenhang mit Formbildungsprozessen.

Proceedings of The Royal Society. London. Ser. B, Vol. 97, Nr. 685. Biological sciences, p. 405—487.

The american journal of science. New Haven. Conn. Vol. 9, Nr. 51. Foote, H. H.: Hor. Lem. Wells † (auch Bibliographie); Coleman, A. P.: Late paleozoic climates; Perkins, H. and Smith, Edw. S. C.: Contributions to the geology of Maine, 1: A geological section from the Kennebec River to Penobscot Bay; Crickmay, Colin H.: The discovery of the prosiphon in Cretaceous

Ammonites from California, with remarks upon the functions of the organ; Bissell, Malcolm H.: Pre-glacial course of the Connecticut River near Middletown, Connecticut, and its significance; Loomis, F. B.: Leptauchenia and Cyclopidius; Shannon, Earl V. and Larsen, Esper S.: Merrillite and Chlorapatite from Stony Meteorites.

Biological Bulletin of the marine biological laboratory. Lancaster. Vol. 48, Nr. 3. U. a.: Humphrey, R. R.: A modification of the Urodele testis resulting from germ-cell degeneration.

Botanik

Mitteilungen

Der Privatdozent Dr. Fritz von Wettstein in Berlin, ist zum ordentl. Professor der Botanik an der Universität Göttingen ernannt worden.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 16. April sprach Hr. Correns von seinen »Untersuchungen über polygame Blütenpflanzen, I. Silene Roemeri Friv.«. Silene Roemeri ist subdiözisch mit rein weiblichen und ± männlichen Individuen (mit zwittrigen und rein männlichen Blüten). Die ± männlichen Pflanzen zeigen alle Abstufungen von stark zwittrig bis rein männlich. Sie bringen, wie immer sie auch entstanden sind (durch Selbstbefruchtung oder Befruchtung eines Weibchens) nur ihresgleichen hervor. Der Grad, bis zu dem sie noch zwittrig sind, ist in weitgehendem Maße erblich.

Die Weibchen geben mit dem Blütenstaub der ± männlichen Pflanzen meist etwa gleichviel weibliche und ± männliche Nachkommen, die annähernd den Zwittrigkeitsgrad des Pollenträgers zeigen. Daneben gibt es auch thelygene ± männliche Pflanzen, die fast nur Weibchen hervorbringen.

Neuerscheinungen

Gumppenberg, Otto v.: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Blumenblätter mit bes. Berücksichtigung der Nervatur. Diss., München, 1924. (= Botanisches Archiv. Hrsg. v. Carl Mez. 7. B., S. 448—90.)

Zimmermann, Friedrich: Ein kritischer Blick in die Flora der Pfalz. Wechsel im Laufe der Zeit: 1846—1922. Diss., München, 1924. 49 S.

Forstwissenschaftliches Centralblatt. 47. Jg., H. 5. U. a.: Fröhlich, Julius: Aus dem südeuropäischen Urwalde (betr. Jugoslavien, Bulgarien, Rumänien).

Österreichische botanische Zeitschrift. 74. Jg., Nr. 1/3. U. a.: Ginzberger, Aug.: Der Einfluß des Meerwassers auf die Gliederung der süddalmatinischen Küstenvegetation; Lämmermayr, Ludwig: Untersuchungen über die lichtklimatischen Verhältnisse im Gebiete des Zirbitzkogels und über den Lichtgenuß der Zirbe; Oberth, Jos.: Osmotische Untersuchungen an Trichomen.

Hauberg, Poul: Planter i Laegekunstens og Overtroens Tjeneste. Naturens Verden. 9. Aarg. H. 3, S. 125—138.

Braun, K.: Pflanzen aus Deutsch-Ostafrika, ihre Namen und Verwendung bei den Eingeborenen. Archiv der Pharmazie. Bd. 263, H. 2, S. 123—38.

The Journal of the Linnean Society. London. Vol. 47, Nr. 312. U. a.: Pearsall, Harrison and Pearsall, W. Harold: Phytoplankton of the English lakes; Griffiths, Benjamin Millard: Studies in the Phytoplankton of the Lowland Waters of Great Britain, 3: Shropshire, Cheshire, Staffordshire.

Stover, W. G.: Augustine Dawson Selby. 1859—1924. Phytopathology. Lancaster. Vol. 15, Nr. 1, p. 1—10.

Zehendner, Siegfr. Michael: Über Regeneration u. Richtung der Seitenwurzeln. Diss., München, 1924. (= Sonderabdruck aus »Flora«, N. F., 17. Bd., 4. H., S. 301—43.)

Annales du Jardin Botanique de Buitenzorg, Leide. Vol. 34, 2. P. Ruys, J. D.: Reliquiae Treubianae. 4: Contribution à l'histoire du développement des Mélastomatacées; ders.: Énumération des plantes phanérogames angiospermes examinées au point de vue de la Karyologie; Palm, B. T.: Embryological notes on Tropical Compositae, 1: Vernonia Chinensis and V. Cinerea.

Meddelanden från Göteborgs Botanisk Prädgård. Red. av. C. Skottsberg. Prof. 1: IV, 258 S., Abb., 20 Taf. Z. Teil in deutscher Sprache gedruckt. Gothenburg, 1924, Gumpert. Kr. 10,—. (= Acta Horti Gothoburgensis: Teil 1, 1924.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Rice, Edw. L.: Darwin and Bryan, a study in method. Science. New York. N. S., Vol. 61, Nr. 1575, p. 243—50.

Heck, L.: Lebende Tiere. Bilder aus d. Zoolog. Garten zu Berlin. Lfg. 1: 16 S., Abb. Berlin, Globus. 0,80.

Janisch, Ernst: Über die Lebensdauer der Tiere. Naturwissenschaftliche Monatshefte. 22. Bd., 2. H., S. 83—89.

Flachs: Wer ist der Bilwis? Forstwissenschaftliches Centralblatt. 47. Jg., H. 4, S. 129—36. (»Bilwisschnitt« nennt das Volk 10—20 cm breite, durch das Getreide laufende Gänge von oft beträchtlicher Länge, auf denen die Halme abgeschnitten sind und regellos umherliegen. Sie werden fast nur im Juni beobachtet. In Bayern kann nur der Hase als Bilwisreiter in Frage kommen.)

Sankt Georg. 25. Jg., Nr. 34. U. a.: Kalnein, Graf: Die preußischen Landgestüte, 7: Celle und die hannoversche Pferdezucht.

Zoologischer Anzeiger. 62. Bd., Nr. 3/4. U. a.: Eidmann, H.: Vergleichend-anatomische Studien über die Pharynxmuskulatur der Insekten; Kahn, R. H.: Kopftransplantation an Carausius morosus. (Über 50 Versuche mit weiblichen Stabheuschrecken verliefen negativ; W. Finklers Angaben beruhen anscheinend auf einer Selbsttäuschung.)

Hauber: Das Murmeltier (Mankei). Forstwissenschaftliches Centralblatt. 47. Jg., H. 5, S. 161—73.

Söderström, Adolf: Das Problem der Polygordius-Endolarve. Gegenantwort an Professor Richard Woltereck. Berlin, Friedländer. 177 S., Fig. 4°. 15,—.

Wunder, W.: Bau, Entwicklung und Funktion des Cercarienschwanzes. (Aus dem Zoolog. Institut der Univ. München.) Zoologische Jahrbücher, Bd. 46, S. 303—42.

Zoologischer Anzeiger. 62. Bd., Nr. 5/6. U. a.: Dogiel, V. und Fedorowa, T.: Über den Bau und die Funktion des inneren Skeletts der Ophryoscoleciden.

Deutsche entomologische Zeitschrift. Jg. 1924, H. 6. U. a.: Alfken, J. D.: Karl Pfankuch †, mit Verzeichnis der von K. Pf. veröffentlichten Arbeiten über Ichneumoniden.

Engel, Erich Otto: Das Rectum der Dipteren in morphologischer und histologischer Hinsicht. Diss., München, 1923. (= Zeitschrift f. wissenschaftliche Zoologie, Bd. 122, H. 3/4, S. 503—33.)

Osborn, Henry Fairf.: The elephants and mastodonts arrive in America. Natural history. New York. Vol. 25, Nr. 1, p. 3—23.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Weinert, Hans: Der Affenmensch von Java in neuer Darstellung. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 10, S. 188 ff.

Anthropologischer Anzeiger. Jg. 2, H. 1. U. a.: Saller, K.: Die Steinzeitschädel des ehemaligen Rußland; Gieseler, W.: Beiträge zur Spongiosastruktur des proximalen Femurendes der Menschenaffen; Scheidt, W.: Erbliches Fehlen der Kniescheibe.

Reid, Will. A.: Population problems of South America. The scientific monthly. New York. Vol. 20, Nr. 3, p. 235 ff.

Luckey, Bertha M.: Racial differences in mental ability. Ebda., p. 245 ff.

Gregg, James E.: The comparison of races. Ebda., p. 248 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor Dr. med. et phil. Otto Warburg in Berlin hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Pharmakologie an der Universität Heidelberg abgelehnt.

Die ordentl. Professur für Kinderheikunde an der Universität Greifswald ist dem außerordentl. Professor Dr. Rudolf Degwitz in München angeboten worden.

Für das Fach der Chirurgie in der medizinischen Fakultät der Universität München hat sich Dr. Willi Felix habilitiert.

Neuerscheinungen

Barfurth, Dietr.: Wilhelm Roux †. Archiv f. mikroskopische Anatomie und Entwicklungsmechanik. 104. Bd., 1./2. H., S. I—XXII.

Vogt, E.: Anatomie, Physiologie und Biologie des Neugeborenen. Berichte über die gesamte Gynäkologie und Geburtshilfe. Bd. 7, H. 5/6, S. 225—44.

Böker, Hans: Biologische Morphologie und Medizin. Münchener medizin. Wochenschrift. 72. Jg., Nr. 8, S. 289 ff. (*Biologische* Morphologie wird der bisherigen historischen oder genetischen gegenübergestellt und die vergleichende Anatomie in gleichem Sinn eine *vergleichende biologische* Anatomie genannt. Als Aufgaben der *biologischen Anatomie* ergeben sich: 1. Sie hat die für jede Lebensäußerung charakteristische anatomische Konstruktion aufzudecken, also die Gesetzmäßigkeiten der Anpassung zu suchen und 2. den phylogenetischen Werdegang der Lebensäußerungen und damit den der anatomischen Konstruktionsmerkmale klarzulegen.)

Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung. 2. Bd., 1. H. U. a.: Orlov, Jurij: Über den histologischen Bau der Ganglien des Mundmagennervensystems der Insekten; Stieve, H.: Untersuchungen über die Wechselbeziehungen zwischen Gesamtkörper und Keimdrüsen, 4: Histolog. Beobachtungen an den Hoden und Nebenhoden eines durch Unterbindung beider Nebenhoden »verjüngten« Hundes; Lawrentjew, B. J.: Über die Erscheinungen der Degeneration und Regeneration im sympathischen Nervensystem.

Kulchitsky, N.: Nerve endings in the muscles of the Frog. (15 text-fig.) Journal of Anatomy. Cambridge. Vol. 59, P. 1, p. 1—17.

Virchows Archiv für pathologische Anatomie. 254. Bd., 3. H. U. a.: Zangger, Heinr.: Die Anforderungen an die kausale Beweisführung bei Krankheit und Todesfällen und die Grenzen der morphologischen u. chemischen Nachweismethoden; Goldschmid, Edgar: Physiognomik in der Pathologie; Galli-Valerio, B.: Untersuchungen über Lepra; Schleußing, Hans: Beiträge zu den Mißbildungen des Herzens.

Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. 190. Bd., 1./2. H. U. a.: Sauerbruch: Nachruf auf Trendelenburg; Seulberger, Paul: Nachuntersuchung der in der Göttinger Klinik operierten Gallensteinkranken von 1912—1920.

Zeitschrift für Immunitätsforschung. Bd. 42, H. 3/4. U. a.: Hoder, Friedr.: Über Zusammenhänge zwischen Bakteriophagen und Bakterienmutation.

Zeitschrift für Tuberkulose. Bd. 42, H. 1. U. a.: Frey: Die Bekämpfung der Tuberkulose in der Schweiz.

Vogt, Alfred: Über normale und krankhafte Wirkungen des Lichtes auf das Auge. Antrittsvorlesung Zürich, Füßli. 26 S. Fr. 1,80.

Engelking, E.: Über die Bedeutung von Schwellenwertbestimmungen für die praktische Beurteilung des Farbensinnes. Klinische Monatsblätter für Augenheilkunde. 74. Bd., Jan./Febr., S. 68—92.

Wölfflin, E.: Untersuchungen über den Pulfrichschen Stereoeffekt. Archiv für Augenheilkunde. 95. Bd., 3./4. H., S. 167—79.

Hofer, Ignaz: Traumen des Ohres. Vortrag. Zentralblatt für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Bd. 7, H. 1, S. 1—25.

Jahresbericht über die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Forts. der Bibliographie der Neurologie und Psychiatrie und Bibliographisches Jahresregister des Zentralblattes für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Hrsg. von R. Hirschfeld. Jg. 6: Bericht über 1922. Berlin, 1925, Springer. XII, 592 S. 4°. 57,—

Glaser, F.: Die inneren Organe unter dem Einfluß des willkürlichen und unwillkürlichen Nervensystems. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 11, S. 444 ff.

Frey, M. v.: Gibt es tiefe Druckempfindungen? Ebda., S. 423 f.

Lorenz, Paul: Klima und Sterblichkeit. Geopolitik. 2. Jg., H. 3, S. 179—94.

Hahn, Martin: Seuchenprobleme, 3: Über Schutzimpfungen. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 10, S. 381 ff.

Amsel, Rose und Halber, Wanda: Über das Ergebnis der Wassermannschen Reaktion innerhalb verschiedener Blutgruppen. Zeitschrift für Immunitätsforschung und experimentelle Therapie. 42. Bd., H. 2, S. 89—97.

Blumenthal, Ferdinand: Zum 25jährigen Bestehen des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit. Zs. f. Krebsforschung. 22. Bd., 2. H., S. 97—107.

Opitz, Erich: Über Krebs und Krebsheilung. Ebda., S. 108—124.

Rothschild, Heinrich: Die funktionelle Differenzierung der Netzhaut. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 8 u. 9.

Fuchs, Egon: Die Krümmungen der Arteria carotis interna im Canalis caroticus und im Sinus cavernosus. Anatomischer Anzeiger. Bd. 59, Nr. 12, S. 279 ff. (Die bisherige Meinung, daß die Krümmungen für die Regulierung der Gehirnzirkulation von Bedeutung seien, wird als unbegründet erwiesen.)

Anatomischer Anzeiger. 59. Bd., Nr. 10/11. U. a.: Arx, Max v.: Neue biologische Begriffsbestimmungen nach der »Ballontheorie« (Herm. Meyers und H. Strassers); Nauck, E. Th.: Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung der Wange des Menschen.

Howard, William Travis: Public health administration and the natural history of disease in Baltimore, Maryland: 1797—1920. Washington, September, 1924. Carnegie Institution of Washington. 565 p.

Basel, Jos.: Ein Beitrag zum Magenkarzinom des Pferdes. Tierärztliche Rundschau. 31. Jg., Nr. 10, S. 153—60.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 18 2. Mai 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Miscellanea Francesco Ehrle, Scritti di Storia e Paleografia, publicati sotto gli auspici di S. S. Pio XI in occasione dell' ottantesimo natalizio dell' E.mo Cardinale Fr. Ehrle S. J. Rom, Bibl. Apost. Vaticana, 1924.

Vol. I: Per la Storia della Teologia e della Filosofia. VI u. 463 S.
Vol. II: Per la Storia di Roma e dei Papi. VI u. 523 S.
Vol. III: Per la Storia ecclesiastica e civile dell' Età di Mezzo. VI u. 384 S.
Vol. IV: Paleografia e Diplomatica. V u. 287 S.
Vol. V: Biblioteca ed Archivio Vaticano, Biblioteche diverse. VI u. 528 S. (sämtlich 8°).

Weder die Redaktion noch der Leserkreis dieser Zeitung wird erwarten, daß ich die 81 Abhandlungen, die hier von 82 Autoren auf etwa 2200 Seiten veröffentlicht sind, auch nur aufzählen, geschweige beurteilen kann; sie werden sich aber auch nicht über das Geständnis wundern, daß ich einen Teil noch nicht aufgeschlagen, einen anderen angeblättert und nur etwa ein Dutzend Aufsätze wirklich kennengelernt habe. Da aber ein Hinweis auf diese große wissenschaftliche Kollektion in dieser Zeitung angezeigt ist, und da sich schwerlich jemand finden wird, der heute oder in der nächsten Folgezeit ihr gegenüber in einer anderen Lage ist als ich, so habe ich der Aufforderung des Herausgebers entsprochen.

Die Publikation will als ein Monument gewürdigt sein, und in dieser Hinsicht erfüllt sie ihren Zweck in ausgezeichneter Weise. Sie soll als solches erstlich den ungeheuren Umfang des Arbeitsfeldes, das durch die geschichtliche Erscheinung »Römische Kirche« bezeichnet ist, zum Ausdruck bringen. Wie die Geschichte dieser Kirche über das Mittelalter hinweg Altertum und Neuzeit verbindet, so stellt sie auch das größte geschichtliche Arbeitsgebiet nach der Europäischen Weltgeschichte dar. In dem Reichtum und der Vielseitigkeit der »Miscellanea Francesco Ehrle« spiegelt sich das wieder.

Die Publikation soll zweitens die Einheit der auf das Studium der Römischen Kirche gerichteten wissenschaftlichen Forschung darstellen. In keinem Zeitalter vor dem gegenwärtigen konnte sie erscheinen; denn in jedem früheren fehlte noch die wissenschaftliche Objektivität, die es ermöglichte, daß sich nicht nur in einem Sammelwerke die Abhandlungen katholischer und akatholischer Forscher zusammengefunden haben, sondern daß auch ein und derselbe Geist methodischer Forschung sie beherrscht. Für welchen Preis diese Objektivität gewonnen worden ist und wie groß der Bezirk ist, für den sie gilt, das steht hier nicht zur Frage. Aber dürfen wir uns nicht im Namen der Wissenschaft darüber freuen, daß ein gewaltiges Gebiet ihrem Szepter zugesprochen ist und daß auch die Kirche ihren Prinzipat hier anerkennt?

Drittens soll diese Publikation ein Ehrengedächtnis für den Mann sein, dessen Leben

und Wirken als wissenschaftliche Persönlichkeit vorbildlich ist, und der, sofern er einem vielumstrittenen Orden angehört, durch eben dieses Leben und Wirken ohne weiteres einen bedeutenden Teil der Vorurteile zerstört hat, mit welchen dieser Orden belastet ist. Es ist vieles, was wir an dem Kardinal Ehrle ehren und lieben, und es ist ebenso vieles, was wir ihm verdanken. Wir ehren und lieben die Geschlossenheit und die für jeden Mitarbeiter Aufgeschlossenheit seiner wissenschaftlichen Haltung, seine Würde und sein hilfbereites Wohlwollen. Was aber den Dank betrifft, so bezieht er sich in gleicher Weise auf den Bibliothekar und den Forscher — auf den Bibliothekar in jeder Hinsicht, die hier in Betracht kommt, den Sammler, den Konservator und den Spender, auf den Forscher in Beziehung auf alle Stufen geschichtlicher Arbeit, angefangen mit der Handschriftenkunde und aufsteigend bis zu den höchsten Stufen begriffsgeschichtlicher Untersuchungen. Wer diese 81 Abhandlungen auch nur anblättert, wird den Namen »Ehrle« nicht eben häufig in ihnen finden, aber bei vielen sich klar machen, daß er in irgend einer Weise ein stiller Teilnehmer an ihnen ist oder daß sie so geschrieben sind, wie er sie vorbereitet hat und sich wünscht.

Endlich ist noch etwas an dieser großen Publikation hervorzuheben: die Hälfte der Verfasser sind Deutsche. Das ist nicht mehr wie billig; denn der Mann, dem sie gilt, ist ein Deutscher; aber doch bleibt es bemerkenswert, wie zahlreich und vielseitig die Studien sind, die Deutsche hier niedergelegt haben — ein lebendiges Zeugnis, daß die Geschichtsforschung bei uns trotz aller Not der Zeiten noch blüht. Italiener, Franzosen, Engländer, Spanier usw. haben sich an der Festschrift beteiligt; wundern wird man sich, daß die Zahl der Italiener nicht größer ist und daß kein Kardinal einen Beitrag gespendet hat. Widerspricht das etwa ihrer Würde?

Der höchst schwierigen Redaktionsarbeit — sie lag in den bewährten Händen der Leiter der Vatikanischen Bibliothek — gebührt, ebenso wie der Buchdruckerei, das höchste Lob. Es war gewiß keine Kleinigkeit, hier als Redaktor zu walten, die Fülle zu disponieren und Überschüssiges abzuhalten. Der ursprüngliche Plan ist wirklich eingehalten worden: durchschnittlich umfaßt jede dieser Abhandlungen 27 Seiten. Im einzelnen finden sich freilich die größten Unterschiede. Neben Aufsätzen von ein paar Seiten steht das »Buch« Levisons über die Konstantinische Schenkung und die Silvester-Legende (88 SS.) und das andere »Buch« Katterbachs und Peitz' (98 SS.) über die Unterschriften der Päpste und Kardinäle in den Bullae maiores vom 11.—14. Jahrh. (mit 6 Tafeln). Jenes habe ich gelesen und finde den exzessiven Umfang durch die Reichhaltigkeit neuer Forschungen gerechtfertigt.

Soll ich nun noch auf Einzelnes eingehen? Gleich die beiden ersten Abhandlungen des 1. Bandes haben mich gefesselt und werden auch viele Fachgenossen interessieren. Rackl handelt von den griechischen Augustinübersetzungen und legt eine Studie vor, die sehr viel Neues bringt, und Souter beschenkt uns mit einem unpublizierten lateinischen Text des Hebräerbriefs. Eduard Schwartz spendet aus dem reichen Material, das er gesammelt hat, eine Abhandlung »über die Bischofskataloge zum 1. Ephesinischen Konzil«. Von besonderer Bedeutung — ihr Inhalt war mir in jedem Sinne neu — ist die Abhandlung Grisars »über die Stationen und ihre Perikopen im römischen Missale«. Es sind liturgiegeschichtliche Studien aus der römischen Stadtgeschichte in bezug auf die einzelnen römischen Kirchen und ihre liturgischen Besonderheiten und Gebräuche. Ganz Neues bringt auch Kehrs Untersuchung: »Gregor VIII. (jener Papst, der nur acht Wochen regiert hat) als Ordensstifter«. Doch ich darf so nicht fortfahren, muß aber doch bemerken, daß mir die Abhandlung von Rivière (Prof. der katholischen Theologie in Straßburg) »Sur l'expression 'Papa-Deus' au moyen âge« aus dem Rahmen des ganzen Werks herauszufallen scheint — nicht weil er gegen meine Ansicht, an der ich festhalte, unwirsch polemisiert, das ist sein gutes Recht, sondern weil er den hier vorliegenden Tatbestand weder vollständig darlegt, noch gründlich untersucht. Wer sich dazu berufen fühlt, Sinn und Umfang des »Papa-Deus« klarzustellen und vor Mißverständnis zu schützen, muß es anders anfangen als der Verf. Er darf nicht nur flüchtig auf Matth. 16 verweisen, sondern muß vom Apostelbegriff (Stellvertretung Christi) einerseits, vom Priesterbegriff (Stellvertretung Gottes) andrerseits und dazu noch von einer Reihe anderer katholischer Begriffe ausgehen, um die Konzentration auf den Einen zu verstehen und das Anstößige zu reduzieren. —

Festschriften sind in der Regel Katakomben, in welchen auch die lebenswürdigsten

wissenschaftlichen Abhandlungen für immer verschwinden. Ich hoffe, daß es mit dieser fünfbändigen Festschrift anders sein wird; denn ihr Inhalt ist so mannigfaltig und bedeutend, daß man Generation für Generation den Historikern zurufen wird, wenn sie über die Geschichte der Römischen Kirche, über die Geschichte des Mittelalters, über Paläographie und Diplomatik und über Bibliotheksgeschichte arbeiten: »Vergeßt nicht die Miscellanea Francesco Ehrle!«

Berlin. Adolf v. Harnack.

Religion — Theologie — Kirche

Paul Volz [ord. Prof. f. Alttest. Exeg. an der Univ. Tübingen], Der Prophet Jeremia. 2. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1921. VIII u. 55 S. 8°.

Der Tübinger Alttestamentler P. Volz hat in dieser Skizze, die in kurzer Zeit einen Neudruck erforderte ([1]1918, [2]1921) ein Meisterstück religiöser Porträt-Kunst geschaffen. Mit sicherer Beherrschung der literarischen Überlieferung im Buche Jeremia hat er die Charakterzüge des größten, weil innerlichsten und reifsten aller großen Religiosen der alttestamentlichen Religion in einem Lebensbilde vereinigt, in dem die sympathische Liebe zu dem Helden mit wissenschaftlicher Wahrhaftigkeit des Urteils harmonisch verbunden ist. Die feinfühlige Skizze ist das Beste, was in deutscher Sprache über den Zeugen Gottes, den Glaubenshelden und Märtyrer Jeremia geschrieben worden ist. Ihr Studium kann den Theologen und Religionsforschern nur dringend ans Herz gelegt werden. Über den inzwischen erschienenen großen Kommentar zum Buche Jeremia von Volz wird hier s. Zt. noch berichtet werden.

Jena. W. Staerk.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Robert Gauthiot [† Dir.-Assist. f. Zend und Pehlewi an d. École des hautes études in Paris], Essai de Grammaire Sogdienne avec préface de A. Meillet [Prof. f. vergl. Grammat. am Collège de France in Paris]. Première Partie: Phonétique [Mission Pelliot en Asie Centrale. Série Petit In-Octavo, Tome I.] Paris, Librairie Paul Geuthner, 1914—1923. X, XVIII u. 183 S. 8° mit 1 Taf. u. 2 Karten.

Die erfolgreichen russischen, englischen, deutschen und französischen Grabungen in Chinesisch Turkestan haben das Bett eines westöstlichen Kulturstroms freigelegt, zu dessen Quellen Iran gehört. Schon früh zogen Bewohner der alten Sogdiana (mit den Hauptstädten Samarkand und Buchara) gen Osten und drangen kolonisierend bis in die Mongolei vor. Ihre ältesten Zeugnisse gehen bis in den Anfang unserer Zeitrechnung zurück. Es sind Briefe in einem sehr altertümlichen Duktus der soghdhischen Schrift, die M. A. Stein in der Nähe von Tuën-huang gefunden hat. Die Hauptmasse der uns erhaltenen Denkmäler stammt jedoch aus dem 7. bis 9. Jahrh. n. Chr. Um diese Zeit war das Soghdhische eine Art lingua franca in den Ansiedlungen am Nordrande der großen Wüste. Die Handschriften aus dieser Zeit sind religiösen Inhalts: Buddhisten, Manichäer und Christen bedienten sich des Soghdhischen. Die Buddhisten verwenden durchweg die soghdhische Schrift, die Manichäer großenteils die manichäische; die Christen meistens syrische Estrangelo. Doch besitzen wir auch eine ganze Anzahl manichäischer Handschriften in soghdhischer Schrift. Vom Christl.-Soghdh. in soghdhischer Schrift findet man eine Probe bei F. W. K. Müller, Soghdische Texte I 1913 (Abhandl. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1912), S. 84 ff. mit Tafeln.

Robert Gauthiot beabsichtigte, uns eine vollständige Grammatik der soghdhischen Sprache zu schenken. Er ist ein Opfer des Krieges geworden. Das ist für die Iranistik ein schwerer Verlust. Wieviel hätte er uns noch in der engen Zusammenarbeit mit Männern wie Meillet, Pelliot, de La Vallée Poussin, Lévi und in der Verbindung mit seinen deutschen und englischen Freunden fördern können! A. Meillet gab im Bulletin de la Société de Linguistique de Paris Bd. 20, 1916, S. 127 bis 132 einen Überblick über sein Schaffen. Nach Meillets Notiz im Vorwort des vorliegenden Werkes dürfen wir die Herausgabe der übrigen nachgelassenen Teile und eine Vervollständigung der Grammatik durch Benvéniste erhoffen.

Der bisher erschienene erste Teil umfaßt eine Einleitung mit den älteren Nachrichten über Sogdiana und der modernen Entdeckungsgeschichte des Soghdhischen in großen Zügen; ein Kapitel über die Schrift; Allgemeines zur soghdhischen Lautlehre; Vokale, Halbvokale, Konsonanten; Wortende. Voran-

gestellt sind höchst dankenswerte Zusätze und Berichtig ngen Meillets.

Gauthiots Arbeit beruht fast ausschließlich auf buddhistischen Texten. Manichäisch- und christlich-soghdhische Handschriften sind meines Wissens in Paris und London nicht vertreten. Deshalb bedarf der Titel »Grammaire Sogdienne« einer Einschränkung. Er entspringt der irrigen Auffassung, das eigentliche Soghdhische binde sich an die einheimische Schrift, und das Manich.- und das Christl.-Soghdh. böten nur nützliche Hinweise auf spätere Entwicklungsstufen (S. 26). Gerade den Verhältnissen in Ostturkestan wird dieser Standpunkt keineswegs gerecht. Bei der bunten Zusammensetzung von Völkern ist die Benutzung verschiedener Schriftarten leicht erklärlich und nach Ausweis unserer Funde dort auch bei anderen Sprachen üblich gewesen. Übrigens ist der Begriff des Einheimischen bei Schriftarten ja auch nur relativ. Die ältere soghdhische Schrift steht dem nordiranischen Duktus des aramäischen Alphabets sehr nahe (S. 5); dies ist durch seinen Gebrauch in der persischen Verwaltung nach dem Osten gelangt.

Die Erkenntnis des Verhältnisses von Laut und Schrift ist bei jeder Sprache problematisch. Bei der soghdhischen Schrift — wie bei der Pehlewischrift — wird sie ganz besonders erschwert durch die Häufigkeit historischer Schreibungen. Dagegen schreiben die christlichen Estrangelotexte und besonders die manichäischen Texte in manichäischer Schrift häufig dieselben Laute, dieselben Wörter bald historisch, bald phonetisch. Andreas hatte schon in seinen Zwei soghdischen Exkursen, Sitzungsber. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1910, S. 307—314 den Grundsatz illustriert, daß die historischen Schreibungen nach den phonetischen zu interpretieren seien. Freilich waren bei Abfassung der Grammatik Gauthiots vom Christl.- und Man.-Soghdh. nur Proben bekannt, Müllers oben zitierte Soghdische Texte konnte er nicht mehr verwerten. Aber gerade für lautliche Untersuchungen ist ohne den ständigen Vergleich mit den christlichen und manichäischen Texten in ihrer differenzierteren Graphik nicht auszukommen. Urteilt man nur vom Standpunkt der soghdhischen Schrift aus, so kann es nicht ausbleiben, daß man Erscheinungen für phonetisch hält, die in Wirklichkeit graphisch zu erklären sind. Gauthiot hält z. B. S. 124 f. die Schreibung von פ, ח, כ im Inlaut für ein Zeichen des Archaismus des soghdhischen Lautstands. Nun sind aber überall im Mitteliranischen, wie Andreas gesehen hat, die Stimmlosen inlautend stimmhaft geworden. Dadurch erhielten die Zeichen für p, t, k in dieser Stellung von selbst den Lautwert β, δ, γ. Diese Eigentümlichkeit teilt die soghdhische Graphik mit den westiranischen Schwesteralphabeten. Die manichäische Schrift liefert in ihren phonetischen Schreibungen nicht nur hierfür den Beweis, sondern zeigt auch (worauf mich Andreas aufmerksam machte), daß nach Nasal bereits die Verschlußlaute b, g und zum Teil d eingetreten waren. In dieser Stellung sind also im Soghdhischen פ, ח, כ als b, d, g zu lesen.

Noch verhängnisvoller ist es, mit Gauthiot hinter pseudohistorischer Schreibung einen phonetischen Vorgang zu suchen, wie er es z. B. S. 139 bei der Besprechung von בוחאנחך *wohlriechend* neben בולאנחץ tut. Da ח intervokalisch gar nicht als Verschlußlaut t gelesen werden konnte, hat diese Schreibung nichts Auffallendes. Ebensowenig steckt hinter der Schreibung לל für ל z. B. in בוללה *Wohlgeruch* neben בולה (ebenda) eine lautliche Besonderheit. לל neben ל ist im Soghdhischen in manichäischer Schrift ganz gewöhnlich.

Die Beurteilung des Vokalismus wird durch die Unvollkommenheit der semitischen Graphik noch mehr gehindert. Ob wir jemals die schon bei den lebenden iranischen Sprachen schwierige und verwickelte Akzentfrage auch für die älteren Sprachstufen endgültig ins Reine bringen werden, ist unter diesen Verhältnissen zweifelhaft. Gauthiot versucht in Verfolg eines Aufsatzes von Meillet im Journal Asiatique 1900, 254 ff., ein einheitliches iranisches Akzentuationsprinzip im Soghdhischen nachzuweisen (S. 29 ff.). Dazu bedürfen wir aber erst der Erledigung der graphischen Vorfragen, besonders Zus mmenstellungen über das Verhältnis von Plene- und Defektivschreibungen. Leider fehlen metrische Texte. Selbst wenn wir es nicht mit akzentuierenden Metren zu tun hätten, könnten sie uns wenigstens bezüglich der genauen Silbenzahl der Wörter Anhaltspunkte geben.

Über den Akzent beim Verbum, den Gauthiot S. 35—37 berührt, hat P. Tedesco in der Zeitschr. f. Ind. u. Iranistik (Bd. 2, 1923, S. 281—315) bereits eine abweichende Meinung vorgetragen, ohne zunächst Gauthiots Grammatik zu kennen. Beim Nomen verkennt Gauthiot die Funktion der vokalischen Auslaute (S. 177—183). S. 111 erklärt er

schließende א und ח nach Konsonantengruppen als Hilfsmittel zur Ausspracheerleichterung. א ist aber nur graphische Variante von ו, או, אאו. (Die Umschreibung des ו mit ə ist irreführend und sollte endlich aus unsern iranistischen Werken verschwinden). Dieses auslautende ō ist nach Andreas' Erklärung der verdunkelte Obliquusvokal ē, geschrieben י, אי, wie er daneben vorkommt. Hinter ח kann sich ō und ē verbergen. Zum Vergleich schlage man ein beliebiges Nomen in Jansens Index zu Müllers Soghdischen Texten auf, z. B. ptrā, äptrā *Vater*, um das Nebeneinander von Obliqui auf א, י und ו zu belegen. Andere Fälle des Übergangs von ē in ō im Iranischen hoffe ich u. a. demnächst in der Zeitschrift für Indologie und Iranistik vorzulegen.

Daß zwischen den uns überkommenen Textgruppen des Soghdhischen nicht nur zeitliche, sondern auch mundartliche Unterschiede obwalten, hat Andreas in dem oben zitierten Aufsatz S. 307 zuerst ausgesprochen. P. Tedesco hat jetzt in der erwähnten Untersuchung sowie in demselben 2. Bde. der Zschr. f. Ind. u. Iran. S. 34—40 einige wichtige Unterschiede zwischen dem Buddh.- und dem Christl.-Soghdh. hervorgehoben. Die weitere Durchforschung des manichäischen Materials wird neue Gesichtspunkte hinzubringen.

Aber wir dürfen und müssen schon jetzt noch weiter gehen. Der Wortanlaut im Buddh.-Soghdh. z. B. weist einander widersprechende Tendenzen auf, die nicht wohl in einem Dialekt zugleich wirksam gewesen sein können. Die Darstellung Gauthiots S. 39 bis 56 führt richtig die Fälle auf, in denen kurzer Vokal vor Doppelkonsonanz abfällt, und die, in denen anlautender Doppelkonsonanz ein kurzer Vokal vorgeschlagen wird. (Leider sind die Listen nicht sorgfältig angelegt, so daß Fälle verschiedenster Provenienz beieinander stehen.) Aber zur Erklärung genügt nicht Gauthiots Hinweis auf die Möglichkeit analogischer Ausbreitung nach beiden Richtungen hin, und eine relative Chronologie ist für uns ebensowenig greifbar. Auf der einen Seite liegt eine Schwächung des Anlauts vor, der sogar h mit oder ohne folgenden kurzen Vokal zum Opfer fallen kann, z. B. מוצבא *Lehrer*, türk. (soghdh LW) možak, chines. mou-chö (*muž'a) südwestiran. Tf. חמוצאג, nordwestiran. Tf. אמוצג Auf der andern Seite wird der Anlaut verstärkt. Nicht nur erscheint kurzer Vokal zur Erleichterung der Aussprache vor Doppelkonsonanz, sondern auch vor einfachem Konsonanten, z. B. אבי *welcher* neben בי, chr. בי, קי, man. ביי. Die Beispiele gibt Gauthiot S. 52, 42 wiederum richtig. Aber er stellt nicht den Zusammenhang her mit andern Fällen von verstärktem Anlaut. Langem Vokal kann nämlich χ vorgeschlagen werden, wie im Südwestiranischen: חאמאכו *roh*, np. χām, ai. āma; חיל *dieser*, christl. s. ביד, aw. oito (aēta); vgl. S. 147. Doppelte Verstärkung liegt vor in אחושתרו *Kamel*, aw. ušθro (uštra), das gewiß nicht mit Gauthiot S. 50, 106, 107 f. als *°χʷuštᵘrə zu interpretieren ist. Verstärktes ursprüngliches h mit prothetischem Vokal hat אחו *dieser*, christl. s. כו, aw. hōu (hvō).

Die Beispiele von mundartlichen Verschiedenheiten innerhalb der Texte einer Religionsgemeinschaft ließen sich leicht vermehren. Aus dem Man.-Soghdh. sei nur die Form für *Ormazd* ורמוט M 115 (öfter) angeführt, gegenüber sonstigem כורמוטא (Sitzber. Berl. Akad. Wiss. 1907, S. 464).

Die Gründe für diese Erscheinung liegen, glaube ich, nicht so fern. Zur Bildung der soghdhischen Verkehrssprache werden die verschiedensten soghdhischen Dialekte beigetragen haben. Die Buddhisten des Westens werden nicht dieselbe Sprache gesprochen haben wie die des Ostens. In der schriftlichen Tradition dagegen wird sich ein gewisser Usus innerhalb der Angehörigen derselben Religion festgesetzt haben. Daher spiegeln christliche, buddhistische und manichäische Texte drei verhältnismäßig in sich geschlossene Dialektkreise wider.

Der mit diesen Gesichtspunkten Vertraute wird die Sichtung, Gruppierung und Durchdenkung des sprachlichen Materials durch einen Kenner wie Gauthiot mit Dank als Förderung begrüßen.

Im Anschluß stelle ich zusammen, was mir aus neuerer Zeit außer den angeführten Arbeiten an Textlichem und Grammatischem bekannt geworden ist:

Das Sūtra des Causes et des Effets ist von Gauthiot bereits mit verwertet worden. Davon ist bisher nur das Faksimile des Textes mit Beifügung des chinesischen Kontextes erschienen (hrsg. von R. Gauthiot und P. Pelliot, Paris: Geuthner 1920, Mission Pelliot, Sér. in 4° Bd. 2 T. I). Die verheißene Herausgabe von Transkription, Übersetzung und Glossar wird auch der Benutzung der Grammatik zugute kommen. Denn Gauthiot hat in ihr, wohl im Hinblick auf ein Ge-

samtglossar der Pariser Texte, nirgends Stellen gegeben, wodurch zunächst die Nachprüfung wesentlich erschwert wird. Dem Toten daraus einen Vorwurf zu machen, wie es von anderer Seite geschehen ist (Zschr. f. Ind. u. Iran. II 1923, S. 314 A. 2), steht uns nicht zu; denn wir kennen seine ferneren Pläne nicht.

Nachträge zur Ausgabe des Vessantara J taka gab P. Tedesco im Bull. Soc. Ling. Paris Bd. 23, 1922, fasc. 3, Nr. 72. Aus den Ergebnissen der russischen Expeditionen teilte Fr. Rosenberg im Bull. Ac. Sciences de Russie 1918, 817—842; 1920, 399—474 zwei buddhistisch-soghdhische Fragmente mit: I. Fragment d'un Conte, II. Fragment d'un Sūtra). Derselbe versucht die soghdhischen Plurale zu ethnologischen Schlüssen zu verwerten in seinem Aufsatz О показателях множественности в языках согдийской группы, Iafetičeskij Sbornik Bd. 2, Petrograd 1923, S. 1—17. Die Steinschen Dokumente sind jetzt in seinem monumentalen Werk Serindia Bd. 4, 1921, Pl. 153—158 im Faksimile mitgeteilt, vgl. Bd. 2, 1921, S. 920—924. Zur Schrift vgl. noch v. Le Coq: Kurze Einführung in die uigurische Schriftkunde in den Mitt. d. Sem. f. orient. Sprachen (Berlin) Bd. 22, 1919, S. 93—109.

Berlin. Wolfgang Lentz.

Griechisch-lateinische Kulturwelt

Strena Buliciana. Commentationes gratulatoriae Francisco Bulić [Msgr., Landeskonservator f. Dalmatien, Split-Spalato] ob XV vitae lustra feliciter peracta oblatae a discipulis et amicis a. d. IV non. Oct. MCMXXI. Zagreb-Agram, 1925. XL u. 735 S. gr. 8° mit 18 Taf. und zahlreichen Textabbild.

Wer je unter der Führung von Msgr. Bulić Spalato und Salona kennen gelernt hat, der wundert sich nicht über den Umfang dieses Bandes, der, wenn ich recht zähle, 92 Mitarbeiter in neun verschiedenen Sprachen zu gemeinsamer Ehrung vereinigt hat. Gilt sie auch in erster Linie dem Gelehrten, dem unermüdlichen und zähen Erforscher, Hüter und Bewahrer der antiken und frühchristlichen Altertümer Dalmatiens und vor allem Spalatos und Salonas, welch letztere Stätte er recht eigentlich der Wissenschaft erst erschlossen hat, und mischt sich für seine Landsleute der berechtigte Stolz auf den gefeierten Angehörigen ihrer Nation ein, so stellt sie doch auch wieder den Dank zahlreicher Besucher für die unerschöpfliche Freundlichkeit dar, mit welcher der Empfänger ihnen die ihm anvertrauten Stätten zugänglich gemacht und die Ergebnisse seiner Forschung in warmer Rede vor Augen gestellt hat. So sind mancherlei Umstände zusammengekommen, um die Glieder zahlreicher politisch nicht eben immer übereinstimmender Nationen zu einem Friedenswerke zu vereinen, das sich auch äußerlich als solches darstellt. An Umfang steht es nicht allzuweit hinter den dickleibigen Commentationes Mommsenianae zurück, die Ausstattung, die an die besten Traditionen des Österreichischen Archäologischen Instituts anknüpft, ist ganz ausgezeichnet, und wenn der Inhalt in manchem hinter den Erwartungen zurückbleibt, so teilt es dieses Schicksal mit zahlreichen neueren Festschriften, in denen die bloßen Späne sich zuweilen vor dem Bauholz etwas aufdringlich bemerkbar machen, ein Umstand, der ja schon öfters zu dem müden Schlusse geführt hat, daß die Zeit solcher Sammelwerke vorüber sei.

Das Hauptverdienst an dem Zustandekommen und der Stattlichkeit des Werkes kommt den Herausgebern, M. Abramić in Spalato und V. Hoffiller in Agram, zu, deren Arbeitsleistung ausdrücklich festgestellt zu werden verdient. Auch die Klippe der Sprachschwierigkeiten ist durch Beigabe französischer Auszüge der in slavischen Sprachen abgefaßten Aufsätze und zweisprachige Register mit Geschick umschifft worden, so daß eine Orientierung unschwer möglich ist. Einen besonderen Hinweis verlangen noch die zahlreichen Vignetten, welche antike Kleinbronzen aus Museen Jugoslaviens vorführen.

Die Anordnung der Aufsätze ist, von einigen Nachzüglern abgesehen, systematisch. Auf zwei Beiträge prähistorischen Inhalts folgen eine größere Reihe archäologischer, weiter solche zur alten Geschichte, dann entsprechend dem Hauptgebiete von Bulićs Tätigkeit zahlreiche Aufsätze zur frühchristlichen Antike. Dem Stoffe nach beschäftigen sich die meisten wenigstens im Ausgangspunkte mit Denkmälern aus Jugoslavien. Auf S. 449 beginnen, fast sämtlich von jugoslavischen Gelehrten herrührend, Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Geschichte, Geographie, Kunst, Literatur und Volkskunde des neuen Staates.

Ich hebe zunächst eine Anzahl Aufsätze allgemeineren Inhalts heraus. Besonders ausführlich und inhaltreich bespricht Weigand



an Hand der Architektur die Stellung Dalmatiens in der römischen Reichskunst (S. 77 bis 107). Hekler verfolgt in nur zu großen Zügen Kunst und Kultur Pannoniens in ihren Hauptströmungen (S. 107—118). J. Sauer und Vict. Schultze erörtern, ersterer mehr untersuchend, letzterer mehr resümierend, die Ikonographie Christi (S. 303—329 und 331 bis 336), Strzygowski unter Aufrollung grundsätzlicher Fragen die Stellung des Balkans in der Kunstforschung (S. 507—513).

Weitaus die größte Fülle der Beiträge gilt indessen Einzelproblemen bis zu den kleinsten hinab. Von prähistorischen nenne ich Hoffillers Studie über bronzezeitliche Hausurnen aus der Gegend von Agram (S. 1—8) und Stockýs Behandlung der neolithischen Plastik in Böhmen (S. 717—721). Aus dem Gebiete der Archäologie sind hervorzuheben etwa Heberdeys Bemerkungen zur Entstehung des griechischen Hochreliefs (S. 13 bis 18), Praschnikers neue Ergänzungs- und Deutungsvorschläge zum Fries des Tempels der Athena Nike (S. 19—25), Schmids Veröffentlichung einer sehr feinen frühkaiserzeitlichen Panzerstatue aus Salona (S. 45—53). Mit provinzialen Denkmälern befassen sich der Ref. (S. 55—72, über Bronzereliefs von römischen Rüstungsstücken), Gnirs (S. 129—150, über istrische Wasserversorgungsanlagen), Skrabar (S. 151 bis 160, über ein Mithreum aus der Gegend von Cilli). Neue römische Inschriften und Skulpturen bringen und verwerten außer Skrabar Kubitschek (S. 209—219, aus Dalmatien), Abramić (S. 221—228, aus Burnum), Patsch (S. 229—232, aus Sirmium) und Grgin (S. 233—235). Rostowzew bespricht eine Gemme aus Kertsch mit dem Bilde Sauromates II. (S. 731 f.). Historischen Fragen sind gewidmet die Beiträge von Vulić (S. 237—247, über die Nordgrenze Mazedoniens), Saria (S. 249—252, über die Aufgabe Daciens, doch vgl. jetzt Ritterling Real-Enc. XII 1340), Groag (S. 253—256, über die schon frühe Zurücksetzung der Nobilität in der Militärstatthalterschaft), Veith und Štuk (S. 267—274 und 275—278, über die Kämpfe der Cäsarianer in Illyrien, mit übrigens einander widersprechenden Ergebnissen). Den historischen Hintergrund von Lukians Alexandros behandelt Arth. Stein (S. 257—265).

Von den Aufsätzen, welche sich mit dem frühen Christentum beschäftigen, seien erwähnt Wilperts Besprechung der Gruppe von Paneas (S. 295—301), in deren Kopie auf dem Lateransarkophag er den letzten Rest einer authentischen Wiedergabe der Züge Christi sehen will (ebenso, aber vorsichtiger Sauer S. 307f.), Kovačičs Aufsatz über die Anfänge des Christentums in Poetovio und Celeia (S. 387—395), Netzhammers Darstellung der altchristlichen Kirchenprovinz Skythien (S. 397—412; S. 409 ff. die frühchristlichen Inschriften der Dobrudscha) und die nützliche Zusammenstellung der frühen Kirchenbauten der Donauländer von Zeiller (S. 413—416). Einige byzantinische Skulpturen aus Sizilien veröffentlicht Orsi (S. 433—439). Schließlich sei hier angereiht Brunšmids Aufsatz über neue Münzen des Gepidenkönigs Cunimundus (S. 671—673).

Aus der oben charakterisierten zweiten Hälfte des Bandes führe ich um deswillen nur wenige Beiträge an, weil doch jeder, der mit Jugoslaviens Geschichte und Denkmälern zu tun hat, zu dem Bande selbst greifen muß. Eine ganze Anzahl ist einzelnen Kunstdenkmälern gewidmet, zusammenhängend behandelt Stelé die gotische Wandmalerei in Krain (S. 477—491). Ein besonders umfangreicher Aufsatz von Ljudmil Hauptmann gilt der Landnahme der Kroaten (S. 515—545). Haumont will die geographische Einheit des jugoslavischen Staates nachweisen (S. 647—653), und Szabo betont die Bedeutung einer nationalen Wissenschaft (S. 633—638). Damit sind wir denn schon in der Gegenwart angelangt.

Es befriedigt zu sehen, wie stark der Anteil der deutschen Sprache an der Festschrift ist. Volle 37 Aufsätze sind in ihr abgefaßt, von denen eine Anzahl auch von slavischen Gelehrten herrührt.

Frankfurt a. M. F. Drexel.

Germanische Sprachen

†Josef Tarneller, Die Hofnamen im Untern Eisacktal. III. Das rechte Eisackufer von Velturns bis Wangen. [S.-A. aus d. Archiv f. österr. Geschichte. Bd. 110, Hälfte 1.] Wien, Hölder-Pichler-Tempsky in Komm., 1924. 162 S. 8°.

Von dem im vorigen Sommer 80 jährig verschiedenen hochverdienten Ortsnamenforscher Josef Tarneller ist bald nach seinem Tode der Abschluß seiner letzten, obigen Arbeit erschienen. Es ist ein Sonderabdruck aus dem »Archiv für Österreich. Geschichte« Bd. 110, dessen Bde. 106 und 108 die beiden

ersten Teile gebracht haben. Die Zahl der aufgeführten und besprochenen Hofnamen ist hier von 2216 bis 3445 geführt, ein alphabetisches Register umfaßt alle drei Teile. Auch dies Heft zeigt wieder alle Vorzüge der soliden Arbeitsweise T.s: Zuverlässigkeit in den Namenformen wie in den erreichbaren historischen Daten, erfreuliche Zurückhaltung im Etymologisieren. Wo sich die Erklärung aus dem Lokal und der Geschichte gewinnen läßt, ist sie meist zuverlässig, und in vielen Fällen für die Ortsnamenkunde im allgemeinen lehrreich.

Göttingen. E. Schröder.

Bildende Kunst

Altdeutsche Holzschnitt-Kunst. Herausgegeben von Willy Kurth [Kustos am Kupferstichkabinet der Staatl. Museen, Dr. phil., Berlin]. Sechzig Holzschnitte von Dürer, Baldung, Grien, Altdorfer, Cranach, Holbein und anderen Meistern des XV. u. XVI. Jahrhunderts. Berlin-Zehlendorf, Fritz Heyder, [1923]. 100 S. 4°.

Von deutscher Kunst ist in der letzten Zeit viel veröffentlicht worden für die »weiteren Kreise« und zwar vorwiegend Dinge, die früher ausschließlich im engeren Kreise, nämlich von den Kunstforschern, beachtet worden waren. Die Genußfähigkeit der Vielen scheint in das Gebiet, das gelehrte Neugier erschlossen hat, eingedrungen zu sein. Im Besonderen werden der deutsche Holzschnitt und die deutsche Plastik dem Publikum auf allerlei Art zugänglich und schmackhaft gemacht. Früher erschienen gründliche, systematische, auf vollständige Inventarisierung ausgehende Publikationen. An ihre Stelle sind Anthologien getreten.

Die vorliegende Veröffentlichung bietet eine Auswahl, umfaßt mit 60 Abbildungen den gesamten deutschen Holzschnitt, soweit er gültige Werte hervorgebracht hat. Zu den heute gültigen Werten gehören sicherlich die Erstlinge, die primitiv linienhaften und einfältigen Heiligenbilder aus dem 15. Jahrh. Den klug gewählten Proben aus der Frühzeit folgen, gerecht abgewogen, Beispiele von Dürers Kunst, sowie von dem Schaffen Burgkmairs, Cranachs, Altdorfers und aller der anderen Zeichner aus der kurzen Blütezeit der deutschen Malkunst.

Abgesehen von den Holzschnitten auf den SS. 45, 49, 73, die mir nicht charakteristisch und nicht repräsentativ erscheinen, hat der Hgb. gut gewählt. Sein einführender kurzer Text enthält wertvolle Hinweise auf die Bedingungen, unter denen diese Kunst erblühte, und mag dazu beitragen, ein Verständnis zu wecken, mit dessen Wachsein die Verleger vielleicht allzu optimistisch rechnen.

Berlin. Max J. Friedländer.

Politische Geschichte

Asia Major. Vol. I, Fasc. 2—4. Leipzig, Verlag der Asia Major, 1924. S. 195—833. 8°.

Die drei zusammen erschienenen Hefte dieser neuen, ganz aufs Internationale gestimmten Zeitschrift — der größere Teil ist englisch geschrieben — bilden einen imposanten Band von mehr als 600 Seiten. Der Jahrgang ist Prof. Conrady zu seinem 60. Geburtstage mit lateinischer Widmung dargebracht, und der vorliegende Teil trägt vorn sein Bild. Der Inhalt ist viel zu umfangreich und vielseitig, als daß ich ihm in dieser Anzeige irgendwie gerecht werden könnte; ich werde mich damit begnügen müssen, ihn lediglich mitzuteilen.

F. M. Trautz setzt seine im 1. Heft begonnene Abhandlung über *Japanische wissenschaftliche Hilfsmittel zur Kultur- und Religionsgeschichte Zentral- und Ostasiens* fort. Er behandelt hier die japanischen buddhistischen Wörterbücher und Glossare und gibt in mehreren »Anlagen« die Übersetzung einzelner Abschnitte daraus. Die unbegrenzte Verehrung des Verf.s für die wissenschaftlichen Leistungen der Japaner wird von unseren Japanologen nicht durchweg geteilt; in der Tat lassen sich gegen die Zuverlässigkeit und die Methodik japanischer Arbeiten beträchtliche Einwände erheben, und von einer bindungsfreien geschichtlichen Forschung in Japan kann auch heute noch keine Rede sein. Die Behauptung, Japan werde immer mehr »Alleinverwalter und -nutznießer des chinesischen Kulturgutes der Jahrhunderte«, scheint mir eine starke Übertreibung zu sein: die ausgezeichneten archäologischen, philologischen und geschichtlichen Arbeiten moderner chinesischer Gelehrter sind ein glänzender Gegenbeweis. Auch das neue China denkt nicht daran, die Verwaltung und Nutznießung seines Kulturgutes an die Japaner abzutreten. Aber diese grundsätzlichen Bedenken schmälern nicht das Verdienst des Verf.s, das er sich durch seine höchst lehrreichen und nützlichen Darlegungen erworben hat. Er zeigt jedenfalls einen prak-

tischen Weg, auf dem man der Verwirklichung seines Lieblingsgedankens einer »Enzyklopädie des ostasiatischen Buddhismus« nachgehen kann. Vielleicht wird eine künftige Generation ihm einmal als dem Wegbereiter dankbar zu sein haben. — Die Angabe, daß die Kyōto-Ausgabe des chinesischen Tripiṭaka die einzige in Berlin vorhandene sei (S. 213), ist zum Glück nicht zutreffend: die Staatsbibliothek besitzt ein nahezu vollständiges Exemplar des Pekinger Tripiṭaka, und von der neuen von Takakusu und Watanabe besorgten Ausgabe mit Ergänzungen, Varianten, indischen Formen der Terminologie u. a. (sie scheint übrigens nicht alles zu halten, was der Prospekt versprach) hat sie die ersten Lieferungen inzwischen erhalten.

A. H. Francke gibt die in Berlin befindliche tibetische Handschrift eines Andachtbuches der Bon-Religion, des noch immer recht wenig bekannten vorbuddhistischen Dämonen-Kultes der Tibeter, in tibetischem Text und englischer Übersetzung wieder. Der Titel lautet *g Zer-Myig, Rays from the Eyes of the Svastika, a Precious Summary of the Word,* und der Inhalt ist, wie dieser Titel schon vermuten läßt, in Form und Gedanken ganz vom Buddhismus beherrscht, ein getreues Abbild des auf tibetischem Boden entstandenen Religions-Gemisches. Leider erfährt man über Alter und Geschichte der Handschrift an dieser Stelle nichts.

Die Bearbeitung einer indischen Handschrift vom J. 1729 durch Charlotte Krause (englisch) dürfte ein wertvoller Beitrag sein für die Geschichte einer alten Sage, die bis auf das Taittiriya Brahmana zurückzuführen ist, und mehr noch für die eines modernen indischen Dialektes, der Rajarthani, von dem hier eine ältere Form erscheint. Der Titel lautet *Nāsaketarī kathā*, und die Erzählung behandelt die Schicksale des jungen Nāsaketa, der von seinem Vater Udālaka und seiner Mutter Caṃdrāvatī auf eine etwas indirekte Art gezeugt wurde, bei der die Nase der letzteren das vermittelnde Organ war und der er seinen Namen (»Nasenlust«) verdankte. Er wurde von seinem Vater verflucht in das Reich des Totenkönigs Yama, machte den Fluch buchstäblich wahr, ging in das Reich Yamas, wurde aber infolge seines klugen Verhaltens auf die Erde zurückgesandt und konnte dort über alles berichten, was er gesehen. Wer seine Geschichte hörte, wurde von den Boten Yamas niemals aufgesucht. Auch dieser Übersetzung ist der ganze Originaltext in Devanāgarī beigegeben.

Es folgt ein Akademie-Vortrag vom L. Scherman über *Brahmanische Siedelungen im Buddhistischen Birma.* Seit alter Zeit, nach einigen schon seit dem 8. Jahrh., sind in Birma indische Brahmanen ansässig, die ursprünglich Astrologen, Wahrsager und Kultpriester am Königshofe waren, dann allmählich, verstärkt durch Kriegsgefangene, namentlich aus Manipur, eigene Gemeinden bildeten. Diese Gemeinden, Ponna genannt, leben noch heute in einer eigentümlichen Sonderstellung und haben sich auch, im Gegensatz zu ihren sonstigen Landsleuten in Birma, anscheinend, wenigstens in ihren älteren Bestandteilen, kastenrein gehalten. Der Ausdruck »Ponna« umschließt allerdings auch zahlreiche andere ursprünglich indische Elemente, bei denen von Kastenwesen nicht viel die Rede sein kann, und die auch schon stark dem Birmanentum angeglichen sind. Scherman untersucht dann die kulturellen, sozialen und sprachlichen Verhältnisse bei diesen indischen Gemeinden, die er selbst besucht hat, fügt zahlreiche Abbildungen hinzu und teilt sogar ein Ponna-Kultlied in europäischer Notenschrift in Text und Übersetzung mit. Die Sprache ist nach Grierson das »Bastard Assam-Bengali«, das in Manipur gesprochen wird. Scherman sieht in dieser ganzen Erscheinung jener indischen Siedelungen »ein Beispiel für die in Hinterindien sich vollziehenden Kulturübergänge«.

In einer stofflich beachtenswerten Abhandlung untersucht I. Scheftelowitz die Frage, ob der Manichäismus als eine iranische Religion anzusehen sei *(Is Manicheism an Iranic Religion?).* Reitzenstein hat vor drei Jahren in einer Abhandlung über »Mani und Zarathustra« nachzuweisen sich bemüht, daß die Wurzeln des Manichäismus in der iranischen Religion gesucht werden müßten, und zwar hauptsächlich weil die Lehre von den fünf Elementen im System des Mani zusammenhinge mit den vielen Kräften *(aməšaspentas)* des Ahuramazda, die ursprünglich nur fünf gewesen seien und eben den Elementen entsprochen hätten. Scheftelowitz scheint diese These unhaltbar, weil das Avesta keine fünffache Kräfte- oder Gottheiten-Gruppe kenne, und auch die Volksreligion der Iranier nur vier Elemente annahme. Es wäre nicht uninteressant, mit diesen Untersuchungen einmal die Darlegungen L. de Saussure's über *Le*

système cosmologique sino-iranien im Journal Asiatique (1923[1] S. 235 ff.) zusammenzuhalten, in denen die fünffache Teilung des Sternhimmels nach dem mittelpersischen Bundahiš erörtert und mit der chinesichen verglichen wird.

E. von Zach macht weitere Teile der Werke des großen T'ang-Dichters Li T'ai-po zugänglich, indem er in zwei Abschnitten, *Li T'ai-po's archaistische Allegorien* und *Li T'ai-po's Gedichte*, neue Übersetzungen davon bringt. Der erste Abschnitt enthält die poetische Bearbeitung von geschichtlichen Motiven aus den Wirren der Tschou-Zeit, aus den Taten Schi huangti's u. a. unter zahllosen Anspielungen und Zitaten aus Sage und Geschichte, deren Aufhellung ein gut Teil Geduld verlangt; im zweiten Abschnitt sind 30 lyrische Gedichte zusammengestellt, in denen ebenfalls gelehrtes Beiwerk dem sinologischen Spürsinn reichliche Arbeit gibt. Diese Übersetzungen sind gewiß Muster von philologischer Gründlichkeit und Korrektheit, dafür ist aber der poetische Zauber des Originals restlos beseitigt, und vor den mitten in den Text hineingesetzten Anmerkungen und Verweisungen wird der normale Leser entsetzt die Flucht ergreifen.

An Li T'ai-po schließt sich sein wenig späterer Dichtergenosse Po Kü-i, dessen Lebensbeschreibung L. Woitsch unter dem Titel *Grabschrift für den Trinker und Dichter* aus dem Sammelwerke *Po Hiang-schan schi tsi* unter Beifügung des chinesischen Textes übersetzt hat. Über Woitschs Studien von Po Küi-i ist an anderer Stelle berichtet.

Eine wichtige und sehr beachtenswerte Studie ist die Arbeit von Otto Mänchen-Helfen *The Later Books of the Shan-hai king (With a Translation of Books VI—IX)*. Das *Schan hai king* ist von Prof. Conrady und seinen Schülern besonders eingehend studiert worden, und einige mit viel Scharfsinn und Gründlichkeit erreichte Ergebnisse liegen hier vor. Indem Mänchen-Helfen an Terrien de Lacouperis und Conradys Feststellung erinnert, daß das SHK aus verschiedenen Teilen besteht, die zu ganz verschiedenen Zeiten entstanden und außerdem durch zahlreiche Einschübe verändert sind, unternimmt er es, die Bücher VI—XVIII, die sämtlich späteren Datums sind, näher zu untersuchen, und insbesondere das Alter der Bücher VI—IX zu bestimmen. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß diese späteren Bücher in einem verderbten Zustande auf uns gekommen sind. Die weitgehenden Übereinstimmungen zwischen Huai-nan tsě (2. Jahrh. v. Chr.) und dem heutigen SHK erklären sich nach ihm nicht dadurch, daß der erstere aus dem letzteren entlehnt hat, sodaß dies im 2. Jahrh. v. Chr. hätte vorhanden sein müssen, vielmehr müssen beide, wie Mänchen-Helfen meint, aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, und zwar wäre diese gemeinsame Quelle vermutlich ein älterer und besserer Text des SHK gewesen. Die vorgebrachten Beweisgründe machen die Annahme wahrscheinlich. Die Bücher VI—IX, in denen die »Außenwelt« *(hai-wai)* behandelt wird, hält Mänchen-Helfen für älter als die Bücher XIV—XVIII, deren Inhalt mit dem der ersteren im Zusammenhang stehen. Und zwar glaubt er, daß jene drei älteren Bücher ihren Ursprung in Indien haben und frühestens dem 5. Jahrh. v. Chr. entstammen. (Da er unmittelbar vorher, in Übereinstimmung mit Conrady und seinem bekannten Aufsatze »Indischer Einfluß in China im 4. Jahrh. v. Chr.«, auseinandergesetzt hat, daß die Einführung indischer Kultur-Elemente in China seit dem 4. Jahrh. v. Chr. besonders stark geworden sei, so nehme ich an, daß das 5. Jahrh. für das 4. verschrieben ist.) Die Übersetzung der Texte ist für einen späteren Teil der Abhandlung vorgesehen.

Zwei Bemerkungen mögen hier angefügt werden. Liu Sin, von dem auf S. 552 f. die Rede ist, ist nicht der spätere Kaiser Kuang Wu-ti, sondern der Sohn Liu Hiang's, des berühmten Mitherausgebers der konfuzianischen Schriften zur Han-Zeit. Sein eigentlicher Name war Liu Hin, und erst später änderte er ihn um in Liu Sin. Vgl. Giles, *Biogr. Dict.* Nr. 1304 und 1305. Ob der Kultus des Avalokiteśvara und die Erlösungsidee des Amitābha in der Tat iranischen Ursprungs sind, wie auf S. 579 angenommen wird, ist noch keineswegs sicher. Man vergleiche auch den Aufsatz von H. Zimmer *Der Name Avalokiteśvara* (in »Zeitschrift für Indologie und Iranistik« I, 73 ff.).

Gustav Haloun setzt seine *Contributions to the History of Clan Settlement in Ancient China* aus dem ersten Hefte fort und behandelt noch weiter die nebelhafte Zeit der »fünf Ti« wo mythische, kosmologische und vielleicht auch geschichtliche Elemente wild durcheinander laufen. Sippenforschung ist zweifellos von größter Bedeutung für die Aufhellung der ältesten chinesischen Geschichte, es ist mir aber bei der Dürftigkeit

und Unsicherheit des vorhandenen Materials zweifelhaft, ob diese Konstruktionen die aufgewendete Mühe rechtfertigen werden, und ob nicht von den jetzt beginnenden planvollen archäologischen Untersuchungen mehr zu erwarten ist. Die Genealogie der Tschou-Fürsten, die in einem Appendix behandelt wird und von einer Karte begleitet ist, wird vielleicht der aussichtsvollste Teil der bisherigen Untersuchung sein.

Gleichfalls auf dem Boden des ältesten China bewegt sich Bruno Schindlers wichtige Abhandlung *On the Travel, Wayside and Wind Offerings in Ancient China*, in der er Wesen und Geschichte der Hauptopfer im ältesten chinesischen Kult, des *lei* und *lü*, des *yin* und des *kiao*, untersucht. Er sieht in diesen Kulthandlungen alte Opfer an die Wege, an die vier Himmelsrichtungen und an die Winde, zum wenigsten eine innere Verbindung mit ihnen. Schindler stützt sich außer auf gewisse Schrift-Etymologien namentlich auf die Angaben des *Li-ki*. Es ließe sich im einzelnen noch manches zu den interessanten Ausführungen sagen, indessen muß hier davon abgesehen werden.

Es folgen einige kleinere Aufsätze von Edmund Simon über *Knotenschriften und ähnliche Knotenschnüre der Riukiu-Inseln*, von N. Poppe, *Beiträge zur Kenntnis der altmongolischen Schriftsprache* und von Demselben *Russische Arbeiten auf dem Gebiet der Mongolistik 1914—24*. Simon hat vor dem Kriege für die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914 auf den zwischen Japan und Formosa gelegenen und seit 1879 zu Japan gehörigen Riu-kiu-(Liu-kiu-) Inseln Modelle von Knotenschnüren gesammelt, mit denen die Bevölkerung dort einfachere Zahlbegriffe darzustellen pflegte. An der Hand dieses sehr anschaulichen und in dem Aufsatze abgebildeten Materials gibt der Verf. einen Überblick über das System, das nun mit dem Fortschreiten der Kenntnis des Schreibens und Lesens im Aussterben begriffen oder vielleicht schon ausgestorben ist. Verwendet werden für die Knotenschnüre meist gewisse Binsen, dann aber auch die Luftwurzeln der riesigen Banyanen-Bäume oder die Wedel der Cycas-Palmen. Durch verschiedene Verknotung der Strähnen oder durch Knicken und Abbrechen der nadelartigen Blätter der Palmwedel werden die Hunderter, Zehner und Einer ausgedrückt.

Einen unbekannten Boden betritt Poppe mit seinem Versuch, in die Geschichte der mongolischen Schriftsprache einzudringen. Er hat dazu die in den Sammlungen des Asiatischen Museums, der Russischen Akademie der Wissenschaften und der Universitätsbibliothek in Petersburg befindlichen altmongolischen Handschriften benutzt, die bis in das 14. Jahrh. zurückgehen. Auf Grund dieses Materials gibt er einen ersten Überblick über die lautlichen, morphologischen und syntaktischen Eigentümlichkeiten der »vorklassischen« Schriftsprache und teilt außerdem noch eine allerdings nur kleine Zahl uigurischer Lehnwörter mit. Die Entstehung des heutigen Mongolisch, in dem wir zweifellos ein recht buntes Gemisch zu sehen haben, ist ja noch völlig unerforscht, und nur in Rußland wird sich die Erforschung ermöglichen lassen. Hoffentlich verfolgt der sachverständige und trefflich geschulte Verf. seinen aussichtsvollen Weg weiter.

Daß er nicht der einzige ist, der auf dem Gebiete arbeitet, zeigt sein zweiter Aufsatz, aus dem man mit Erstaunen sieht, wie in Rußland trotz der schweren Zeiten während des letzten Jahrzehnts die Erforschung der mongolischen Geschichte, Literatur und Sprachen gefördert worden ist. Namentlich ist es B. Vladimirtsov, der eine ganz außerordentliche Tätigkeit auf allen diesen Gebieten entwickelt hat. Man braucht nur die Titel der von Poppe aufgeführten Arbeiten durchzusehen, und man erhält einen Begriff von dem, was man hier erwarten kann: Eine Geschichte Dschinggis Khans und der Mongolen unter ihm (Poppe hat in den »Bücherbesprechungen« dankenswerterweise noch eine ausführliche Inhaltsangabe des Werkes gebracht), ein mongolisch-oiratisches Heldenepos mit einer anscheinend höchst inhaltreichen Einleitung, russische Archiv-Urkunden über die Verhandlungen mit den Oiraten im 17. und 18. Jahrh. (von Kotwicz) und vieles andere. Die letztgenannte Arbeit insbesondere dürfte auch Aufschluß geben über die Vorgänge, die zum Übertritt des Turguten-Stammes, der ja zu den *Dörbön Oirat* gehörte, auf russisches Gebiet im Anfang des 18. Jahrh.s und zu seiner so berühmt gewordenen Rückwanderung nach China im J. 1771 führten. Die chinesischen Quellen geben offenbar ein ganz einseitiges Bild von diesen noch wenig geklärten Ereignissen. Auch die bereits vor dem Kriege von der Petersburger Akademie begonnene Herausgabe der großen

Sammlung von Proben der mongolischen Volksliteratur ist fortgesetzt worden und hat durch den burjatischen Gelehrten Lamtsarano einen bedeutenden Zuwachs erhalten, indem er die Volksliteratur seines Stammes gesammelt hat. — Es wird in der Tat unerläßlich, daß der Sinologe die russische Sprache beherrscht.

In einer seinem Berichte nachfolgenden Notiz macht Poppe auch einige Mitteilungen über die Auffindung des unter K'ien-lung um 1741 gedruckten Tandschur in mongolischer Sprache in der Nähe von Kalgan, von der auch die T'oung Pao in ihrem letzten Hefte (Bd. XXIII S. 284f.) berichtet. Die Auffindung dieses bislang in seiner Art einzigen literarischen Schatzes verdankt man dem neu gegründeten »Mongolischen wissenschaftlichen Komitee«, an dessen Spitze ebenfalls der genannte Žamtsarano steht.

Den Schluß endlich macht O. Nachods ausführliche *Bibliography of Japan 1915/16.* Die Übersicht zählt über 400 Arbeiten auf, für die beiden Kriegsjahre eine stattliche Zahl, die allerdings auch gerade durch die Kriegsliteratur auf manchen Gebieten wieder eine besondere Verstärkung erhalten hat.

Es folgen dann noch eine Übersicht über die Arbeiten, mit denen zur Zeit die Orientalisten beschäftigt sind, soweit sie sich darüber geäußert haben, und eine große Zahl von Bücherbesprechungen.

Das Vorstehende wird einen Begriff geben von der Fülle des Inhalts, den dieses dreifache Heft birgt. Mit großer Genugtuung sieht man, daß hier der Asienforschung eine neue, wohlbereitete Heimstätte geschaffen ist. Einem Verlage, der es ermöglicht, ganze Texte in den ursprünglichen asiatischen Schriftsystemen wiederzugeben, kann man ob dieser Großzügigkeit seine Anerkennung nicht versagen. Eins freilich stört den Eindruck, und ich kann es nicht unterlassen, das hier auszusprechen: während russische Gelehrte in der Asia Major Deutsch schreiben, ziehen die meisten deutschen Mitarbeiter es vor, in dieser deutschen Zeitschrift sich der englischen Sprache zu bedienen. Die Beweggründe hierfür sind mir nicht erkennbar; wenn etwa die Meinung bestimmend sein sollte, daß wissenschaftliche Arbeiten in deutscher Sprache nicht genügend beachtet werden, so muß ich die Richtigkeit davon nach meinen Erfahrungen bestreiten. Dem Gelehrten, der sich irgendwie ernsthaft mit der Erforschung asiatischen Kulturlebens befaßt und keine Kenntnis der deutschen Sprache besitzt — viele wird es deren nicht geben —, dem kann man nur den dringenden Rat geben, diese Kenntnis als ein unentbehrliches Werkzeug unverzüglich zu erwerben. Wir sollten nicht gar zu bereit sein. unter Zurücksetzung unserer Muttersprache auf diesem Gebiete Zugeständnisse zu machen — heute erst recht nicht!

Hiervon abgesehen, gebührt den beiden Herausgebern der Asia Major für die erfolgreiche Art, wie sie das große Unternehmen aufgebaut haben, Glückwunsch und Anerkennung.

Berlin. O. Franke.

Länder- und Völkerkunde

Walter Lehmann [Privatdoz. f. Amerik. Sprach-, Volks- u. Altertumskde. an d. Univ., Direktor d. Ethnolog. Forschgs.- u. Lehrinstitutes, Prof. Dr., Berlin], Zentral-Amerika. Teil I, Bd. 1 u. 2: Die Sprachen Zentral-Amerikas in ihren Beziehungen zueinander sowie zu Süd-Amerika und Mexiko in zwei Bänden. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), 1920. XII u. S. 1-595 mit 1 Karte: XII u. S. 596-1090 mit farbiger Sprachkarte. 4°.

Wie überall, wo der Weiße vordringt, der Eingeborene in den neuen Lebensformen aufgeht, so sind mit den materiellen auch die geistigen Besitztümer der mittelamerikanischen Indianer dem sicheren Untergang geweiht. Zum Gesamtbild der Menschheit gehörig und unentbehrlich zum Verständnis der Frühgeschichte ihrer Länder, waren diese Kulturen das Ziel der Forschungsreise, die Walter Lehmann in den Republiken Mittelamerikas und in Mexiko im Auftrag der Generalverwaltung der Museen zu Berlin und unterstützt vom Herzog von Loubat in den Jahren 1907 bis 1909 ausführte.

In den vier Jahrhunderten, die seit der Conquista verstrichen sind, hat sich das anthropogeographische Bild Mittelamerikas stark verändert; alte Orts- und Personennamen als einzige Überbleibsel ausgestorbener Sprachen weisen in noch weit ältere Vergangenheit. Nur eine vollständige Durcharbeitung der alten, vor allem spanischen Dokumente läßt hoffen, an der Hand dieser Namen und einer Auswertung aller im Laufe der Jahrhunderte auf uns gekommenen Nachrichten eine Vorstellung über die Verteilung der Stämme im vorspanischen Amerika und damit Richt-

linien für die letzten erkennbaren Verschiebungen zu gewinnen, ohne deren Kenntnis das heutige Bild eine Wirrnis ist und das Suchen noch weiter reichender Zusammenhänge mit anderen Kulturen bald an der Grenze rein philologischer Möglichkeiten enden müßte.

Aus den Werken von Columbus' Zeiten an werden die Landschaften, Städte, Stämme und Sprachen, wie sie in Urkunden und in späteren Bearbeitungen oft widerspruchsvoll überliefert sind, von dem Verf. einer eingehenden Kritik unterzogen. Aus dem Labyrinth chronologischer, oft zusammenhangslos erscheinender Daten, Verschiebungen, ethnographischer Mißverständnisse und voreiliger Konstruktionen ersteht vor unseren Augen in neuem Lichte die alte Geographie Mittelamerikas, für weitere Forschungen breiteste Grundlage und — weil die Lücken unseres Wissens scharf hervorgehoben werden — Programm zugleich. Die Ergebnisse sind in einer großen Übersichtskarte der Stämme, Siedlungen und Caciquen in Costa Rica, Panama, Darién und Tierra Firme niedergelegt. An die nach Möglichkeit sichergestellte Zuordnung der Sprachen auf die einstigen Volks-Stämme und -Räume schließt die vergleichende Behandlung der rund 60 Sprachen an, die den Hauptinhalt der vorliegenden Bände ausmacht. Die Möglichkeit einer durchgehenden Verständigung strebt der Verf. zunächst dadurch an, daß er die Laute der behandelten Sprachen in einem eigenen System phonetisch analysiert und tabellarisch ordnet. Dieser wichtige Schritt zur Vereinheitlichung wird vor allem künftigen Forschungen zugute kommen. Die Hauptschwierigkeit aber, die einem Vergleich der mittelamerikanischen Sprachen untereinander und mit denen der benachbarten beiden Amerika entgegensteht, liegt weniger im Lautlichen als in der Ungleichwertigkeit des Materials auf den Gebieten der Formen- und Satzlehre. Wieviel kleinsplitteriges Bruchwerk lag hier vor! Und wie rückt jetzt als Ergebnis des Sammelns aller Beiträge bis aus den entlegensten Quellen alter Manuskripte, als Ergebnis des Sichtens und vor allem der Einstellung auf das Problem auch das unscheinbarste Vokabular in wissenschaftliche Beleuchtung.

Die eigenen Aufnahmen des Reisenden geschahen oft gerade noch in letzter Stunde. Die Rettung einer Sprache, die andere Forscher schon vor Jahrzehnten als verloren ansahen, wie des Subtiaba aus dem Munde einer kranken 84 jährigen Indianerin, mutet wunderbar an; und mag die Greisin in noch so vielen Punkten der Grammatik versagt haben, der Vergleich ist es, der dem glücklichen Entdecker den Wert ihrer Aussagen sogleich erkennen ließ: die Übereinstimmungen dieser Nicaragua-Sprache mit der der Tlappaneca-Yopi des Staates Guerrero in Mexiko und durch sie mit dem Washo im Westen Zentralkaliforniens läßt uns Verwandtschaften ahnen, deren letzte Zusammenhänge aufzuspüren sich zu neuer Aufgabe über den Rahmen philologischer Forschungen weitet. Wie die Sprache den Ausgangspunkt der Fragestellung, eine alles umfassende, oft im einzelnen Werk noch inhaltsichtende Bibliographie das historische Rüstzeug gibt, begriffliche Analyse den Vergleich anbahnt, philologische Kritik ihn wägt und Paralleltabellen ihn vollziehen, zeigen prägnant Wortlisten wie die der Cueva-Coiba-Sprachen vom Isthmus von Panama; sie seien hier auch als ein Beispiel genannt für die Art, wie in der Bearbeitung des Verf.s Wortlisten oft zu fortlaufenden Artikeln über alle einschlägigen Probleme der betreffenden Völkergruppe mit der Vokabel als Stichwort sich vergeistigen. Ähnlich werden, von den Namen der chiapanekischen Monate ausgehend, alle Bruchstücke noch erreichbarer Kalenderaufzeichnungen der anwohnenden Völker besprochen und der Frage nach dem Alter der Kultur und nach dem Zusammenhang mit Maya und Azteken dienstbar gemacht.

Neben der Einstellung auf das überall verfolgte Ziel, aus Sprachvergleichungen Anhalte für die Erkenntnis der vorgeschichtlichen Zusammenhänge der mittelamerikanischen Kulturen unter sich und mit den alten Kulturvölkern Perus und Mexikos zu gewinnen, tritt in den eigenen Sprachaufnahmen des Reisenden ein starkes sprachphilosophisches Interesse zutage: er geht in bestimmten Sprachen der pazifischen Küste den altertümlichen Anfängen nach, in denen abstraktes Denken im Bewußtsein zuerst auftritt und im Haupt-, Zeit- und Fürwort grammatikalischen Ausdruck findet. Auf die Bedeutung der Unterscheidung von Abstrakt und Konkret für das Verständnis der Inkorporation im Aztekischen wird dabei erneut hingewiesen. Da in dem über tausend Seiten einnehmenden Material Texte nur in Proben vertreten sind, kann im übrigen die

Frage der Einverleibung nur gelegentlich berührt werden, so im Rama (Urwaldgebiete des atlantischen Nicaragua), wo echte Einverleibung in den Körper des Zeitwortes festgestellt wird, während in den Sumo-Ulua-Sprachen und dem Miskito eine Einverleibung des Fürwortes in das zweiwurzelige Hauptwort auch als Suffigierung gedeutet werden kann. Der Gegensatz einer Konjugation mittelst persönlicher Fürwörter einerseits, wie sie uns geläufig ist, mittelst einer Verbindung passiver Partizipialwurzeln mit besitzanzeigenden Fürwörtern andererseits, wie sie in den Mayadialekten vorliegt, im Chiapanekischen Reste hinterlassen hat und im Bribri noch anklingt, führt zu psychologischer Betrachtung über den sprachlichen Ausdruck des Handelns im allgemeinen. Von da fällt wieder Licht auf die Verwendung besitzanzeigender Fürwörter im verneinenden Imperativ des Cacaopera und im Futurum der Sumo-Ulua-Sprache. Im Bribri, Terraba und Rama werden die Gegenstände, wie in den Bantusprachen Afrikas, in Klassen geteilt und wie hier mit Vorsilben (Präfixen), so dort mit Endungen (Suffixen) grammatikalisch abgestempelt: man unterscheidet runde Gegenstände, wie Frucht, Ei, Gesicht — Langgestrecktes wie Baum, Blasrohr, Eingeweide — Massenanhäufungen wie Volk, Krieger, Heuschrecken usw., und in jeder dieser Gruppen kehrt bei der Bezeichnung des einzelnen Gegenstandes die gleiche Endung wieder. Im Chontal erscheinen Nominalpräfixe als Klassenzeichen. Von besonderem Interesse ist die Entdeckung einer wirklichen Geschlechtsunterscheidung im Bribri, die bisher in mittelamerikanischen Sprachen nicht bekannt war; der Hinweis auf das Geschlecht ist hier an gewisse Zeitwörter gebunden, bald auf das Subjekt, bald auf das Objekt der Handlung abzielend. Die Bribri-Zeitwörter für Freude, Trauer, Leiden, Liebe, Vergessen, Erinnerung und Dankbarkeit, in denen allen wie im Aztekischen die Leber als Sitz des Seelenlebens wiederkehrt, liefern merkwürdige Parallelen zu den Vorstellungen, wie sie uns aus den alten Mittelmeerländern und aus China bekannt sind.

Aber die Psychologie der Sprache tritt gegen den Vergleich des Wortschatzes und der Grammatik in den Hintergrund. Trotz der Einheitlichkeit im Plane seiner Bearbeitung ist das Material doch zu groß und zu ungleich, als daß durch seine ganze Masse hindurch die Vergleiche einheitlich hätten geführt werden können. Um so schärfer ist die nachbarliche Abgrenzung der einzelnen Sprachen in alter und neuer Zeit herausgearbeitet und in einer Karte großen Maßstabes niedergelegt worden. Diese Karte, Mexiko, Mittelamerika, den Antillenbogen und die ganze Nordwestecke Südamerikas bis nach Brasilien hinein umfassend, ist die letzte, meisterhafte Konzentration, deren das gewaltige Material in philologischer Scheidung und Verknüpfung und geographischer Festlegung fähig ist. Die einzelnen Artikel, die in die Meeressäume gesetzt sind, erläutern einzelne markante Züge des Kartenbildes; sie sind zugleich eine Fundgrube archäologischer, historischer, anthropologischer und bibliographischer Anregungen. Die Karte gibt die Schlußeinstellung auf das Ziel, dem das ganze Werk auf allen verwickelten Einzelwegen zustrebt: das bunte Mosaik der Sprachenzersplitterung, wie es heute vorliegt, als letztes, der endgültigen Auflösung in Sprachentod und Europäisierung unaufhaltsam verfallendes Überbleibsel eigengearteten Volkstums der Wissenschaft zu retten und soweit als heute noch möglich als Endglied von Völker-Verschiebungen und -Wandlungen vorangegangener Jahrtausende zu begreifen.

Mit den Sprachtrümmern als Wegweisern lassen sich zwei Hauptrichtungen von Kulturströmen in Mittelamerika nachweisen. Der eine hat seinen Ursprung im Süden, in den Gebieten der Chibcha-Indianer Columbiens mit einem Einschlag arawakischer, also mittelbar bis in das Amazonas-Gebiet reichender Elemente; er hat sich über Panama und fast ganz Costa-Rica gebreitet, weiter nördlich aber an die Atlantische Abdachung Mittelamerikas gehalten; die im nordwestlichen Südamerika heimische Pejivalle-Palme ist das Wahrzeichen dieses Kulturkreises. Der andere Kulturstrom, vielleicht älter als der erste, geht von Norden, von Mexiko aus und breitet sich über die pazifische Abdachung von Guatemala, Salvador, Honduras und Nicaragua. Über welche Gruppen von ansässigen Völkern, »Urbewohnern«, beide Ströme gingen, und welche Kontaktzonen sie schufen, ist einstweilen kaum in Umrissen zu ahnen. Die Sprachen sind ja nur ein Mittel der Rekonstruktion dieser verwickelten Vergangenheit. Was die Völker heute noch an materiellem Kulturbesitz ihr eigen nennen, ist nicht minder fruchtbarer Vergleiche fähig. Was sie oder ihre Vor-

läufer im Lande in vorgeschichtlicher Zeit besaßen, liegt im Boden begraben. Der Reisende hat ihn an vielen Stellen geöffnet, aber die Funde harren, ebenso wie das, was er von den Lebenden sammelte, noch der Bearbeitung. Wir sehen mit Spannung den folgenden Bänden entgegen, die uns die ethnographische und archäologische Ergänzung der beiden ersten geben sollen.

Marburg. L. Schultze Jena.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Karl v. Amira [ord. Prof. i. R. f. dtsche Rechtsgesch. an d. Univ. München], Die germanischen Todesstrafen. Untersuchungen zur Rechts- und Religionsgeschichte. [Abhandlungen d. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-philolog. u. hist. Klasse. XXXI. Band, Abh. 3] München, Akad.; Franz in Komm., 1922. VI u. 415 S. 4°.

In diesem Buche schenkt uns K. v. Amira die reife Frucht langjähriger Arbeit. Bereits in seiner Freiburger Antrittsvorlesung über Zweck und Mittel der germanischen Rechtsgeschichte (1876) hatte er die Auffassung von dem Dualismus des altgermanischen Strafrechts vertreten: auf der einen Seite ein weltliches Strafrecht mit der Friedlosigkeit als Folge der Missetat, auf der andern Seite ein sakrales mit der Strafe des Opfertodes. Gegen diese Ansicht war von verschiedenen Seiten Widerspruch erfolgt. Brunner sah in der Todesstrafe nur die Vollstreckung der Friedlosigkeit, Mogk und Binding dagegen bestritten den Strafcharakter des Opfertodes. v. A. unternimmt es nun, seine Auffassung von dem sakralen Charakter der germanischen Todesstrafe eingehend zu begründen. Er hat zu diesem Zweck aus Rechtsaufzeichnungen und Geschichtsquellen, Volkslied und Kunstdichtung, Sagen und Märchen einen ungeheuren Stoff zusammengetragen, auch die bildlichen Darstellungen sind ausgiebig verwertet worden: als Anhang seines Buches gibt v. A. eine ausführliche Beschreibung von über 1100 Bildwerken. Auch die Rechtsvergleichung hat er seinem Zwecke dienstbar gemacht, allerdings mit Beschränkung auf die indogermanischen Rechte Europas.

Zunächst gibt der Verf. eine Übersicht über das Privatstrafrecht, das in der Sippe, der eheherrlichen Gewalt oder dem Racherecht seinen Ursprung haben kann. Er behandelt dann die öffentliche Todesstrafe im allgemeinen, besonders in ihrem Verhältnis zur Friedlosigkeit. Durch Rückschlüsse aus späteren Quellen kommt er zu dem Ergebnis, daß es in der Urzeit drei todeswürdige Missetaten gegeben hat, Mord, handhaften Diebstahl und Notzucht: es sind die Verbrechen, die bei Nordgermanen und Angelsachsen Neidingswerke heißen, Taten eines entarteten Menschen. In dieser Eigenart liegt der Grund der öffentlichen Strafe: sie bezweckt die Reinhaltung der Rasse durch Ausmerzung des entarteten Gliedes. v. A. wendet sich dann zu einer ausführlichen Beschreibung der einzelnen Hinrichtungsarten und einer Bestimmung ihres zeitlichen und örtlichen Anwendungsgebietes. Daran reiht sich die Einteilung der Strafen je nach der Person des Täters (Männer- und Frauenstrafen) und nach der Art des Verbrechens (Erhängen z. B. Diebstahlsstrafe, Rad Strafe des Mordes). In dem folgenden Abschnitt, dem Kern des ganzen Buches, wird an der Hand der einzelnen Hinrichtungsarten der Charakter der Todesstrafe als Kultstrafe nachgewiesen: das Hängen ein Opfer an den Windgott, das Rädern ein Sonnenopfer usw. Von diesem Gesichtspunkt aus erhalten manche Erscheinungen ihre befriedigende Erklärung: so die Unehrlichkeit des Henkers, die auf das Tabu des Opferers zurückgeht, so die apotropäische oder glückbringende Wirkung der Körperteile des Hingerichteten, auf die bereits Brunner hingewiesen hatte. In diesen Zusammenhang gehört auch die ebenfalls schon von Brunner betonte Tatsache, daß die alten Strafen zumeist Zufallstrafen sind: die Gottheit kann das Opfer ablehnen.

Ich halte die Ergebnisse des Buches im allgemeinen für richtig: es bedeutet einen großen Gewinn, nicht nur für die Geschichte des Rechts, sondern auch für die Religionsgeschichte. Ich glaube indessen, daß der Zusammenhang zwischen Todesstrafe und Friedlosigkeit doch stärker gewesen ist, als der Verf. dies annimmt. Ich halte es für wahrscheinlich, daß schon in der Urzeit dem Todesurteil — abgesehen von dem Fall der handhaften Tat — eine Aberkennung des Friedens vorausging, wie sie das fränkische Recht ja auch noch im Mittelalter festgehalten hat. Die strengere Behandlung des handhaften Missetäters findet nur dann eine genügende Erklärung, wenn man annimmt, daß er schon durch die Tat friedlos würde, eine Auffassung, die auch für die Behandlung der Notwehr ins Gewicht fällt.

v. A. selbst gebraucht einmal von der Bestrafung des handhaften Brandstifters den Ausdruck »Achtvollzug« (S. 163). Für den Zusammenhang von Friedlosigkeit und Todesstrafe spricht weiter die Tatsache, daß Weiber ursprünglich nicht friedlos gelegt und auch nicht zum Tode verurteilt wurden. Unfreie allerdings werden nicht friedlos gelegt, wohl aber zum Tode verurteilt. Doch ist es fraglich, ob die öffentliche Bestrafung Unfreier schon dem ältesten Recht angehört. Die Wüstung möchte ich nicht mit dem Verf. aus der Todesstrafe, sondern mit der herrschenden Lehre aus der Friedlosigkeit ableiten: sie soll dem Missetäter den Verbleib in der Gemeinschaft unmöglich machen. Das unter Nr. 1118 des Anhangs beschriebene Bild des Soester Nequambuches fasse ich übrigens nicht als Wüstung auf, sondern als Brandstiftung. Ferner habe ich Bedenken gegen die ursprüngliche Dreizahl der todeswürdigen Missetaten: in dem von K. v. A. rekonstruierten Verzeichnis fehlen gerade die Verbrechen, die schon Tacitus als todeswürdig anführt (Landesverrat, Feigheit, widernatürliche Unzucht).

In Einzelheiten weiche ich auch sonst noch von dem Verf. ab. Wenn man das Hängen von Frauen bis zum Ende des Mittelalters in der Regel vermied — »in unserm land ist's nit der bruch, das ma's wibervolk tuet henken uf«, heißt es in einem schweizerischen Volkslied (Tobler, Schweizer. Volkslieder 2, 161) —, so möchte ich den Grund dafür doch mit der herrschenden Ansicht in dem honor muliebris sehen. Die Hürde beim Verbrennen kann kaum demselben Zweck dienen, wie das Dorngeflecht beim Lebendbegraben. Die Dornen werden auf den Verbrecher gelegt, um ihn an der Wiederkehr zu hindern, die Hürde liegt aber unter dem armen Sünder. Es könnte sich hier aber höchstens um eine gedankenlose Übertragung des einen Strafritus auf den anderen handeln.

Im folgenden gebe ich noch einige Nachträge zu dem vom Verf. beigebrachten Stoffe. Zu S. 93 ist zu vergleichen der dreibeinige Galgen zu Ernen im Oberwallis (vgl. Savigny-Zeitschr. 24, 406). Zu S. 99 (Hände des Diebes rückwärts gebunden) vgl. Hirsch, Hohe Gerichtsbark. im Mittelalt. S. 83. Zu S. 102 (Hinrichtung im Hause): Cannaert, Bydragen 313 (Aufhängen im Rauchfang 1497 zu Gent). Zu S. 126: genaue Beschreibung der Diele in der Chronik von Schwäbisch-Hall bei A. Keller, Scharfrichter S. 48. Zu S. 161 (Asche der verbrannten Hexe in den Fluß geworfen): Hansen, Quellen und Unters. z. Gesch. d. Hexenwahns 575. Zu S. 163 (Verbrennen in der Kufe): Magdeb. Schöffenchronik 235. 331.

Münster i. W. Rudolf His.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

L. Meunier, Histoire de la médecine depuis ses origines jusqu' à nos jours. Préface par le Prof. Gilbert Ballet. Paris, E. Le François, 1924. VI u. 642 S. 4°. Frcs. 30.

Diese Veröffentlichung ist ein unveränderter Abdruck eines 1911 bei Baillière et Fils erschienenen Buches, eine Tatsache, an die nur das Datum der Vorrede erinnert. Das Werk war schon bei seinem ersten Erscheinen hinter dem damaligen Stande der historisch-medizinischen Forschung um mehr als ein Menschenalter zurück, Beweis das völlige Fehlen jeder Erwähnung keilschriftlicher Medizintexte; auch von ägyptischen Papyri medizinischen Inhalts erfuhr und erfährt der Leser nur so ganz nebenher, weil Maspero einmal von einem »Papyrus de Berlin« spricht. Die Chronologie der vorklassischen Medizin des Altertums ist in einem völlig unmöglichen Zustande. Auch die Darstellung der Medizin des MA.s in Morgenland und Abendland ist ganz veraltet; selbst die Medizin des mittelalterlichen Frankreich kommt nicht entfernt zu ihrem Rechte. Zufriedenstellender ist die Schilderung der Medizin des klassischen Altertums und der Neuzeit, wenn auch in ersterer gar mancher Fehler störend auffällt und in der Neuzeit bedauerliche Lücken festzustellen sind, auf welche der Genfer Privatdozent für Medizingeschichte Nägeli-Åkerblom schon beim ersten Erscheinen des Buches vor 14 Jahren (Mitt. z. Gesch. d. Med. X, 68—70) hingewiesen hat. Der Verf. ist indes gestorben, und der Neudruck hat nichts gebessert: eine betrübliche Feststellung.

Leipzig. K. Sudhoff.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 7. März machte Herr H. Hartig Mitteilungen aus dem 2. Bande der »Geschichte der Münchener Hofbibliothek«, der sich über den Zeitraum vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Säkularisation erstrecken wird. Die in deutschen und italienischen Bibliotheken und Archiven angestellten Forschungen förderten auch kunstwissenschaftlich wichtiges Material zutage, so unbekannte Pläne und Ansichten des Antiquariums und anderer Innenräume der Residenz, sowie neue Berichte über die Gartenbauten und Lusthäuser Wilhelms IV. um 1530, die gleich jenen der Fugger bereits im Geschmacke der Renaissance angelegt waren und auch eine Gemäldegalerie enthielten. Unter den an Hand neu aufgefundener Kataloge rekonstruierbaren Büchersammlungen ist die des Augsburger Patriziers Hans Heinrich Herwart (1586) hervorzuheben, die besonders reich an Drucken und Handschriften aus dem Gebiete der Kunst war und den Grundstock der Münchener Musiksammlung bildet.

Neuerscheinungen

Société des nations, commission de coopération intellectuelle. Index bibliographicus. Repertoire international des sources de bibliographie courante. Publié sous la direction de Marcel Godet. Wien, 1925, Rikola Verlag. XVI, 233 S. 4,50.

Journal des savants. Paris. 23. A., N. S., Nr. 1/2. Jouguet, P.: Une lettre de l'empereur Claude aux Alexandrins; Cordier, H.: Le vieux Paris: La chapelle Saint-Denis; Renié, F.: Un inventaire des antiques de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres en 1749.

Dentamaro, Vincenzo: La R. Università di Bari. Nuova antologia. Roma. A. 60, Fasc. 1272, p. 190—95.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Kirchengeschichte, D. Leopold Zscharnak in Breslau, hat den Ruf an die Universität Königsberg angenommen.

Dem außerordentl. Professor für alttestamentliche Exegese und Religionsgeschichte, Lic. Dr. phil. Johannes Hempel in Halle, ist der Lehrstuhl für Altes Testament an der Universität Greifswald angeboten worden.

Der ordentl. Professor für Dogmatik an der Universität Leipzig, D. Paul Althaus ist gestorben.

Der ordentl. Professor für alttestamentliche Exegese an der Universität Bern, D. Karl Marti, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Missions-Bücherwart. Organ der Zentralstelle für Missionsliteratur. Hrsg. unter Mitarbeit von Julius Richter und Friedrich Würz von Martin Schlunk. Jährlich 4 Nrn. 1. Heft. Januar 1925. 16 S. Stuttgart, Evangel. Missionsverlag.

Erster Katalog der Zentralstelle für Missions-Literatur. Unter Mitarbeit von D. M. Schlunk, Hamburg, und W. Hoch, Basel, hrsg. von Fr. Munz, Stuttgart. 1. Ausgabe 1924. 93 S. Ebda.

Études. Revue catholique d'intérêt général. Paris. 2. A., T. 182, Nr. 1. U. a.: Jerphanion, Guill. de: Épiphanie et théophanie, le baptême de Jésus dans la liturgie et l'art chrétien; Roure, Luzien: De la physiognomie et de Lavater (betr. Olivier Guinaudeau).

Dasselbe. Nr. 3. U. a.: d'Alès, Adhémar: Eznik l'Arménien de Kolb.

Dasselbe. Nr. 4. U. a.: Vaussard, Maurice: Heur et malheur de la Franc-Maçonnerie Italienne, 1: Une revision de son rôle historique.

Dasselbe. Nr. 5. U a.: Grandmaison, Léonce de: Un renouveau du sentiment religieux hors de l'église; Léonard, Paul: La mystique de M. Besnard, un peintre philosophe; Dudon, Paul: Excès russes et patience romaine, 1847—1883.

Revue de théologie et de philosophie. Lausanne. N. S., T. 12, Nr. 53. U. a.: Wetter, Gilles P: son: Le culte du christianisme primitif et le Nouveau Testament; Bonnard, Maur.: Les traveaux d'Émile Mâle sur l'art religieux du moyen âge et ses sources d'inspiration.

Philosophie

Mitteilungen

Der Privatdozent Dr. Julius Stenzel in Breslau hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Philosophie an der Universität Kiel angenommen.

Neuerscheinungen

Troeltsch, Ernst: Deutscher Geist und Westeuropa. Gesammelte kulturphilosophische Aufsätze und Reden. Hrsg. von Hans Baron. Tübingen, 1925, Mohr. IX, 268 S. 6,—; geb. 8,—.

Lüddemann, Gustav: Entgegengesetzte Denk-Welten. Philosophisch-polit. Studie über die grundsätzliche Verschiedenheit der englischen u. deutschen Denkart. Halle, 1925, Waisenhaus. XII, 164 S. 3,50.

Stickers, Joe: Die absolute Vereindeutlichung der philosophischen Terminologie. Berlin, 1924, Simion. 16 S. (= Bibliothek für Philosophie, 25. Bd.; Beilage zu H. 3/4 des Archivs f. systemat. Philos., Bd. 28.)

Psychologie einschl. Psychiatrie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Psychiatrie, Dr. Martin Reichardt in Münster, hat einen Ruf an die Universität Kiel erhalten.

Neuerscheinungen

Psychological review. Lancaster, PA. Vol. 32, Nr. 1. U. a.: Myers, C. S.: Conceptions of fatigue and adaptation; Peterson, Joseph: A functional view of consonance; Kincaid, Magaret: A study of individual differences in learning; Dashiell, J. F.: A physiological-behavioristic description of thinking; Melrose, J. A.: Method for organic problems.

Dasselbe. Vol. 32, Nr. 2. U. a.: Burnham, W. H.: The man, G. Stanley Hall †; Starbruck, Edwin Diller: G. Stanley Hall as a psychologist; Diserens, C. M.: Psychological objectivism; Hunter, Walter S.: The subjects report.

Sommer: Menschlicher und tierischer Charakter. Wiener medizin. Wochenschrift. 75. Jg., Nr. 10, Sp. 585 ff. (Aus dem in Druck befindlichen Werke: »Vorträge über Tierpsychologie«, das bei Quelle und Meyer, Leipzig, erscheinen wird.)

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Meyer: Die Seminarübungsschule in Altdorf. Blätter für die Schulpraxis. 36. Jg., Jan./Febr. 1925, S. 4 ff.

Zeitschrift für mathemat. u. naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen. 56. Jg., 2. H. U. a.: Lietzmann, W.: Zur Organisation des mathematischen Unterrichts in Deutschland; Fettweis, Ewald: Kurvenzeichnungen, empir. Betrachtungsweise der Kegelschnitte, Bewegungsgeometrie und Geschichte der Mathematik in den neuen Lehrplänen; Prodinger, Max: Die physikalischen Schülerübungen nach dem Kriege, ein Rück- und Ausblick.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Stein, Leopold: Das universelle Stammeln im Lichte der vergleichenden Sprachwissenschaft. Zs. f. d. Neurologie und Psychiatrie. 95. Bd., 1./2. H., S. 100—07.

Rivista indo-greco-italica. Napoli. A. 8, 1924, Fasc. 3/4. U. a.: Del Grande, Carlo: La catarsi del matricidio; Galdi, Marco: De Senecae »Naturales Quaestiones« q. i. l. varia judicandi ratione; De Falco, Vittorio: Osservazioni sull' iporchema in Sofocle; Dalmasso, Lorenzo: La trama psicologica nell' episodio ovidiano di Filemone e Bauci; Bolaffi, Aetius: Quaestiones criticae Velleianae; Guyon, Bruno: Note di toponomastica Giulia; Cocchia, Enrico: L'assibilamento dei participii passati passivi in latino e sua natura fonetica; Ribezzo, Francesco: Defissioni greche di Sicilia; Ders.: Contributi alla lettura ed interpretazione delle iscrizioni venete; Pagliaro, Antonino: Noterelle Iraniche; Cammelli, Giuseppe: Studi sui ΠΕΡΣΙΚΑ di Ktesia.

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Die von der »Transkaukasischen Wissenschaftlichen Vereinigung« (SNA) geplanten Veröffentlichungen sollen in 4 Reihen erfolgen: 1. Materialien zur Erforschung verschiedener Gegenden Transkaukasiens, als Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungsexpeditionen. 2. Monographien, die einzelne sozialwirtschaftliche Fragen der Gebietskunde oder einen bedeutenden Volkswirtschaftszweig behandeln. 3. Veröffentlichungen bibliographisch-enzyklopädischen Charakters. 4. Die periodische Veröffentlichung »Sbornik Materialoff«, Sammlung von Materialien zur Erforschung Transkaukasiens und des Nahen Ostens; soll auch in den einheimischen Sprachen nebst einer Zusammenfassung in russischer Sprache erscheinen. Gegenwärtig liegen 2 Veröffentlichungen der SNA vor: Nr. 1 der 1. Serie: Jugo-Ossetien. Tiflis 1924, S. 279, Preis 3 Rbl., und Nr. 1 der 2. Serie: Dolguschin, »Die Wälder Transkaukasiens und ihre Ausbeute«. Tiflis 1924, S. 226, Preis 3 Rbl. Das Sammelwerk »Jugo-Ossetien« bringt die Ergebnisse zweier wissenschaftlicher Expeditionen, die im August 1923 und im Juni 1924 von der SNA nach Jugo-Ossetien entsendet wurden. Es enthält folgende Abhandlungen: 1. Eine kurze geologische Darstellung des selbständigen Gebiets Jugo-Ossetien von O. Karapetjan; 2. Eine Übersicht der Vegetation und Flora von J. Woronoff; 3. Eine knappe Schilderung der Landwirtschaft von M. Prichodko; 4. Eine Arbeit über die Wälder Jugo-Ossetiens von Joseph Onanoff (nebst Karte); 5. Eine ethnographische Skizze von G. Tschurssin; 6. Eine kurze historisch-archäologische Schilderung des Landes Iron-Chussar (Jugo-Ossetien) von Eugenie Ptschelina; 7. Archäologie und Ethnologie des Tualischen Ossien (aus den Materialien der ersten Reise nach Jugo-Ossetien vom 17. bis 31. Okt. 1924) von L. M. Melikset-Bekoff. Die Arbeit von Tschurssin ist auch als Sonderdruck: »Die Osseten«, 100 S., erschienen. Das Sammelwerk enthält eine Reihe von Lichtaufnahmen des Landes und der Bewohner, die jedoch nicht besonders gut wiedergegeben sind.

Tiflis. O. G. v. Wesendonk.

Neuerscheinungen

Wolf, Walther: Von der ägyptischen Gräberwelt. Zeitschrift für bildende Kunst. 58. Jg., H. 11/12, S. 220 ff.

Mingana, A.: On the meaning of the persian word for pearl and coral. Man. London. Vol, 25, Nr. 3, p. 23 ff.

Faggi, Adolfo: Gli Arabi nella storia del pensiero. Atti della R. Accad. d. Scienze di Torino. Vol. 60, Disp. 4a/5a, 1924/25, p. 181—197.

Dimera, Imi: Die Parabel Gottes. Hrsg. von Arthur Ungnad. Breslau, 1925, Max. 93 S.

Weiß, Leopold: Unromantisches Morgenland. Aus dem Tagebuch einer Reise. Frankfurt a. M., 1924, Societäts-Druckerei. 159 S., Abb. 4,—; geb. 5,50.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der emer. Professor der klassischen Philologie an der Universität Wien, Dr. August Engelbrecht, ist gestorben.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 23. April sprach Hr. von Wilamowitz-Moellendorf über: »Griechische Heldensagen II«. Im Anschluß an den 1. Vortrag, Sitzungsbericht S. 41, werden behandelt die Sagen von Meleagros, Atalante, Andromeda, Boreaden, Oinone, Harpalyke, Linos und Koroibos, Theseus, Achilleus.

Ferner teilte er mit, daß Herr Dr. G. Klaffenbach in Berlin-Wilmersdorf die sämtlichen Abklatsche und anderes Material zu den Inschriften von Delphi, das ihm aus dem Nachlaß von Professor Pomtow zugefallen ist, der Akademie geschenkt hat.

Neuerscheinungen

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. 74. Bd., 1. H. Bethe, E.: Ilias und Meleager; Wecklein, N.: Die Homervulgata und die ägyptischen Papyrusfunde; Brinkmann, A. †: Die Meteorologie Arrians II/III, ausgearb. v. H. Herter; Kallenberg, H.: Bausteine für eine historische Grammatik der griechischen Sprache, 6—8.

Revue Belge de philologie et d'histoire. Bruxelles. T. 3, Nr. 4. U. a.: Hombert, M.: A propos des lectures préférées des lettrés de l'Égypte gréco-romaine. Influence de la poésie lyrique sur les rhéteurs du II. et du IV. siècle après J.-C.; Daniel, V.: Une fresque du viale Manzoni expliquée par un texte de Porphyre; Severyns, A.: La *grammairienne* Démo.

Classical philology. Chicago. Vol. 19, Nr. 4. U. a.: Shewan, A.: Asteris and the voyage of Telemachus; Moore, Clifford H.: Latin exercises from a greek schoolroom; Frank, Tenney: Roman census statistics from 225 to 28 B. C.; Roberts, W. Rhys: References to Plato in Aristotle's »Rhetoric«; Nutting, Herbert C.: Cicero »Tusculum Disputations« i. 74.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Annales de l'Université de Grenoble. N. Ser. Section: Lettres—Droit. T. 1, Nr. 3. U. a.: Esmonin, E.: La révision des feux du Dauphiné en 1697—1706; Jourda, P.: Stendhal inspiré par Destutt de Tracy; Letonnelier, G.: Essai sur les origines des châtelains et

des mandements en Dauphiné (fin); Bédarida, H.: Condillac à Parme, quelques lettres inédites.

Fubini, Mario: Personaggi raciniani. La cultura. Vol. 4, Fasc. 5, p. 206—16.

La revue de Paris. 32. A., Nr. 6. U. a.: Sainte-Aulaire, Cte de: Souvenirs de mon Ambassade à Londres; Delahache, Georges: La réadaptation de l'Alsace; Lemoine, Jean: Madame de Sévigné, la famille et ses amis, 1.

Revue des deux mondes. T. 26, 2. livr. U. a.: Hanotaux, Gabriel: Du consulat à l'empire, 2: Comment se fit l'empire; Broglie, Duc de: Mémoires: 1848.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Siehr ist eine Vereinigung für wissenschaftliche Heimatkunde in Ostpreußen begründet worden, die in losem Verbande Vertreter der Universität, wissenschaftlicher Vereine, der Lehrerschaft und sonst interessierte Persönlichkeiten zusammenfaßt. Zweck und Ziel der Vereinigung ist es, die Erforschung der ostpreußischen Heimat in geistes- und naturwissenschaftlicher Hinsicht zu fördern und die Forschungsergebnisse und -methoden weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Vorsitzender der Geschäftsleitung ist Professor Dr. Walther Ziesemer.

Neuerscheinungen

Braun, Paul: Ludwig Gleim und Johannes Falk. Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jg. 1923/24, Bd. 13. S. 68—74.

Stavenhagen, Kurt: Herder in Riga. Rede. Riga, 1925, Löffler. (= Abhandlungen des Herder-Instituts zu Riga: Bd. 1, Nr. 1.)

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 3. U. a.: Blankenagel, J. C.: Goethe, Madame de Staël and »Weltliteratur«; Kurrelmeyer, W.: An early Poem of Anna Louise Karschin.

Merz, Elsbeth: Tell im Drama vor und nach Schiller. Bern, 1925, Haupt. 61 S. 2,—. (= Sprache und Dichtung: 31.)

Stern, Alfred: Erinnerungen an Eduard Grisebach. Zeitschrift für Bücherfreunde. 17. Jg., 2. H., S. 29—37.

Graßl, Anton: Joseph Gangl als Heimatdichter, 1868—1916. Die ostbairischen Grenzmarken. 14. Jg., H. 2, S. 43 ff.

Schlappinger, Hans: Geschichtliche Erinnerungen im Vilstaler Redensarten. Ebda., S. 47 ff.

Greyerz, Otto von: Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz geschichtlich dargestellt. Leipzig, 1924, Haessel. 117 S. (= Die Schweiz im deutschen Geistesleben: Bd. 33.)

Haller, Lilli: Julie Bondeli. Ebda. 69 S. (= Dass.: Bd. 34.)

Schweizer Balladen. Ausgewählt und eingeleitet von Albert Fischli. Ebda. 107 S. (= Dass.: Bd. 35.)

Faesi, Robert: Conrad Ferdinand Meyer. 2. Aufl. Ebda. 146 S. (= Dass.: Bd. 36.) — Die 1. Auflage erschien als Einleitung der Dünndruckausgabe der Werke C. F. Meyers.

Lusser, Karl Emanuel: Conrad Ferdinand Meyers geistige Entwicklung. Vortrag. Leipzig, 1925, Haessel. 16 S. 4°. 0,80.

Nagel, Hermann: Studien zur Entstehungsgeschichte von Friedr. Hebbels Christusfragment. Diss., Greifswald, 1924. 104 S.

England — Amerika

Mitteilungen

Im Rahmen des im Verlag von Emil Felber, Berlin, erscheinenden Corpus Hamleticum, hrsg. von J. Schick, München, ist für den September 1926 eine Hamlet-Bibliographie auf internationaler Grundlage geplant, als Erinnerung an die vor 150 Jahren in Hamburg stattgefundene erste deutsche Hamlet-Aufführung. Es handelt sich dabei um ein Verzeichnis aller Ausgaben und Übersetzungen des Hamlet in allen Sprachen sowie um Bücher und Aufsätze über den Hamlet in Zeitschriften und Zeitungen aller Sprachen. Paul Alfred Merbach, Berlin O. 112, Travestr. 3, bittet, ihm für diese Arbeit Material, das an schwer zugänglichen verborgenen oder ungewöhnlichen Stellen veröffentlicht worden ist, bibliographisch genau und bei Büchern und Aufsätzen möglichst mit knappster Inhaltscharakteristik mitzuteilen.

Neuerscheinungen

Shakespeare in deutscher Sprache. Hrsg., z. T. neu übers. von Friedrich Gundolf. Neue Ausg. 6 Bde. geb. in 3. Bd. 1: 522 S.; Bd. 2: 473 S.; Bd. 3: 509 S.; Bd. 4: 530 S.; Bd. 5: 570 S.; Bd. 6: 415 S. Berlin, 1925, Bondi. Lw. 32,—; Hldr. 42,—.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Tille, Edda: Zur Sprache der Urkunden des Herzogtums Geldern. Bonn, 1925, Schroeder. X, 207 S. 3,50. (= Rheinische Beiträge und Hilfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde: Bd. 7.)

Edda. Oslo. 12. Aarg., 23. Bd., H. 1. U. a.: Laurila, K. S.: Bidrag till belysning av Henrik Ibsens estetiska åskådning; Bugge, Alexander: Paulus Diaconus's »Langobardernes historie« og dens betydning for forstaaelse av anden nyere og aeldre litteratur; Feuk, Mathias: Bo Bergmans noveller; Fried, Leon: Tegnérs Nattvardsbarnen; Neiiendam, Michael: Oplysningsstiden i Tvaersnit; Logeman, H.: Sproglige berøringspunkter mellem Holberg og Ibsen; Schmidt, Ludwig: Baggesen und Wieland; Toll, Hans: Form och innehåll uti »Austrfararvisur«.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für mittlere und neuere Kunstgeschichte, Dr. Oskar Hagen in Göttingen, ist als ordentl. Professor und Direktor des Kunsthistorischen Instituts an die Universität in Madison, U. S. A., berufen worden.

Neuerscheinungen

Rice, William Gorham: The singing towers of Holland and Belgium. The national geographic magazine. Washington. Vol. 47, Nr. 3, p. 357—76, 22 ill.

Strauß, Konrad: Die Töpferkunst in Hessen. 273 Abb. auf 58 Taf., 1 Taf. Straßburg, 1925, Heitz. VII, 76 S. 16,—. (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte: 228.)

Gazette des beaux-arts. Paris. 5. Pér., T. 11, 753. livr. U. a.: Buttin, Ch.: Un portrait de Jean des Bandes noires à la pinacothèque de Turin; Labò, Mario: Un oeuvre inconnue de Pierre Puget à Gênes; Marmottan, Paul: Le paysagiste Nicolas-Didier Boguet, 1755—1839; Ricci, Seymour de: La collection Holford; Bouyer, Raymond: Degas »peintre classique et vrai« d'après Paul Jamot; Backer, J.-F.: Les tracas judiciaires de Rembrandt, 4.

Dasselbe: 754. livr. U. a.: Lemonnier, Henry: Les origines du musée Condé; Ingersoll-Smouse, Florence: Quelques tableaux de genre inédites par Étienne Aubry, 1745—81; Kahn, Gustave: Jozef Israels, 1824—1911; Lindblom, Andreas: J.-P. Bouchardon, sculpteur

du roi de Suède, 1; Michel, Edouard: Pieter Aertsen, supplément au catalogue de son oeuvre religieuse.

Specht, Richard: Gustav Mahler. 1 Bild. 17. u. 18. Aufl. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. 327 S. Lw. 8,—. (= Klassiker der Musik.)

Wiseman, Daniel: Gabriel Fauré and the french musical renaissance. The contemporary review. London. 1925. Nr. 711, p. 333 ff.

Geschichte

Neuerscheinungen

Urkundenbuch des Klosters Neuzelle und seiner Besitzungen. Hrsg. von Rudolf Lehmann und Woldemar Lippert. H. 2, S. 139—195. Dresden, 1924, von Baensch-Stiftung. 4°. 6,—. (= Urkundenbuch zur Geschichte des Markgraftums Niederlausitz: Bd. 1 Abt. 2.)

Klibansky, Erich: Die topographische Entwicklung der kurmainzischen Ämter in Hessen. 5 Taf., 1 Kt. Marburg, 1925, Elwert. XIV, 99 S. 6,—. (= Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte: Reihe 1, 1.)

Ziehen, Eduard: Friedrich der Große und die Schweiz. Leipzig, 1924, Haessel. 107 S. (= Die Schweiz im deutschen Geistesleben: Bd. 38.)

Scheffer, Thassilo v.: Homer und seine Zeit. 38 Abb. Wien, 1925 König. 178 S. Lw. 4,80. (= Menschen, Völker, Zeiten: 1.)

Huch, Ricarda: Freiherr vom Stein. 1 Faks., 26 Abb. Ebda. 143 S. (= Dass.: 2.)

Kemmerich, Max: Machiavelli. 1 Faks., 20 Abb. Ebda. 202 S. = (Dass.: 3.)

Brachvogel, Carry: Robespierre. 3 Faks., 30 Abb. Ebda. 191 S. (= Dass.: 4.)

Montgelas, Albrecht: Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika. 1 Faks., 28 Abb. Edba. 181 S. (= Dass.: 5.)

Daniels, Emil: Englische Staatsmänner von Pitt bis Asquith und Grey. Berlin, 1925, Stilke. VIII, 434 S. 12,—; Lw. 14,—. (Von den sieben Essays sind sechs im Laufe der Jahre in den Preußischen Jahrbüchern erschienen.)

Doeberl, Ludwig: Maximilian von Montgelas und das Prinzip der Staatssouveränität. 1 Titelbild. München, 1925, Schmidt. VII, 186 S. 5,—; Hlw. 6,50. (= Deutsche Geschichtsbücherei: 3.)

Meyer, Arnold Oskar: Bismarcks Orientpolitik. Festrede 18. Jan. 1925. Göttingen, Universität.

Deutscher Aufstieg. Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart der rechtsstehenden Parteien. Hrsg. v. Hans von Arnim und Georg von Below. Bilder. Berlin, 1925, Schneider. 517 S. 4°. Kart. 12,—; Hlw. 14,—.

Le moyen âge. Paris. 2. Ser., T. 26, Nr. 1/2. U. a.: Stephenson, Carl: La taille dans les villes d'Allemagne; Blanchet, Adrien: L'hommage du Béarn à l'Angleterre, 13./14. siècles; Boüard, A. de: Diplôme de Philippe-Auguste instituant deux chapellenies pour l'âme de Geoffroy, comte de Bretagne, 1186; Fliche, Augustin: L'élection de Grégoire VII.

Lyna, Frederik: Door Noord-Europa in het begin der 18. eeuw, 2. (Uit het dagboek van een Hollandschen avonturier.) De vlaamsche gids. Gent. N. R., Jg. 13, Nr. 5, blz. 218—25.

Revue Belge de philologie et d'histoire. Bruxelles. T. 3, Nr. 4. U. a.: Ganshof, F.-L.: Notes critiques sur Eginhard, biographe de Charlemagne; Taylor, C. H.: The unity of the »Capitulare de Villis«; Bigwood, G.: Les financiers d'Arras, contribution à l'étude des origines du capitalisme moderne (suite); Nelis, H.: Les doyens de chrétienté (fin).

Herford, C. H.: Italy in South Tyrol. The contemporary review. London. 1925. Nr. 711, p. 287 ff.

Morison, Theodore: Louis XIV. and the Moghul Emperor Aurangzeb. Ebda., p. 322 ff.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Braun, Gustav: Zur Methode der Geographie als Wissenschaft. Greifswald, 1925, Bruncken. 24 S. 1,20. (= Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft: Erg.-H. 17/38.)

Aubin, Hermann: Geschichtliche Landeskunde. Anregungen in 4 Vorträgen. 9 Kartenskizzen. Bonn, 1925, Schroeder. 113 S. (= Rheinische Neujahrsblätter: H. 4.)

Thierfelder, Franz: Suomi-Finnland, das Land der tausend Seen. 169 Bilder, 1. Landkt. Berlin, 1925, Schneider. 252 S. 4°. Kart. 6,—; Hlw. 8,—. (= Europa in Wort und Bild: 2.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Glum, Friedrich: Die staatsrechtliche Stellung der Reichsregierung sowie des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers in der Reichsregierung. Berlin, 1925, Springer. 61 S. 3,—.

Bernhardi, Theodor: Versuch einer Kritik der Gründe, die für großes und kleines Grundeigentum angeführt werden. 2. Aufl. Einleitung von Karl Diehl. Leipzig. Wiegandt. XIV, 668 S. Lw. 20,—.

Statistische Korrespondenz. 51. Jg., Nr. 11. U. a.: Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in den preußischen Großstädten 1924; kein Anschwellen der Selbstmordsterblichkeit in der Nachkriegszeit! (Die kürzlich — vgl. H. 15, Sp. 745 — für Rußland festgestellte Tatsache gilt also auch für Deutschland.)

Bychowsky, N. J.: Die Sozialversicherung in der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken. Berlin. 1925, Münzenberg. 22 S. (= Rußland-Bibliothek: 2.)

The american journal of sociology. Chicago. Vol. 30, Nr. 3. U. a.: Maurer, Heinr. H.: Studies in the sociology of religion, 1: The sociology of protestantism; McKenzie, R. D.: The ecological approach to the study of the human community; Small, Albion W.: Some contributions to the history of sociology, 18: The sociologizing movement within political science; 19: The emergence of sociology in the U. S. A.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für bürgerliches Recht, Dr. Julius von Gierke in Halle, hat einen Ruf an die Universität Göttingen erhalten.

Der ordentl. Professor für deutsches bürgerliches Recht und Handelsrecht, Dr. Walther Schönfeld in Königsberg, hat einen Ruf an die Universität Greifswald erhalten.

Der ordentl. Professor für Straf- und Prozeßrecht, Dr. Alexander Graf zu Dohna in Heidelberg, hat einen Ruf an die Universität Kiel erhalten.

Die ordentl. Professur für Prozeß- und Strafrecht an der Universität Marburg ist dem außerordentl. Professor Dr. Edmund Mezger in Tübingen angeboten worden.

Der außerordentl. Professor für Staats-, Verwaltungs- und Finanzrecht, Dr. Gerhard Lassar in Berlin, hat den Ruf an die Universität Hamburg angenommen.

Professor E. M. Borchard von der Yale University, U. S. A., wird im Laufe des Sommers an der Universität Berlin über internationales Recht lesen.

Neuerscheinungen

Falco, Mario: Introduzione allo studio del »Codex iuris canonici«. Torino, 1925, Bocca. XVIII, 326 S. 36,—. (= Nuova collezione di opere giuridiche: N. 230.)

Higgens, A. Pearce: International law and moral ideals. The contemporary review. London. 1925. Nr. 711, p. 314—22.

The journal of comparative legislation and international law. London. 3. Ser., Vol. 7, P. 1. U. a.: Egerton, H. E.: The 17. and 18. century privy council in its relations with the colonies; Davidson, Nigel G.: The constitution of Iraq; Rogers, Edw. S.: The proposal for scientific copyright, with the literary parallel.

Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten. 73. Bd., 2./4. H.: Festschrift für Ernst Schultze. U. a.: Rittershaus, E.: Zur Frage der rechtlichen Stellung des Entmündigten; Meyer, E.: Gerichtlich-Psychiatrisches Kuriosum, Beitrag zur »Freiheitsberaubung« Geisteskranker; Maschmeyer: Zur zivilrechtlichen Bedeutung der multiplen Sklerose; Straßmann, Fritz: Ärztliche Bemerkungen zum neuen Zivil- und Strafprozeß; Vorkastner, Willy: Die forensische Bedeutung der Hypnose; Hübner, A. H.: Probleme der speziellen Pathopsychologie des Strafrechts.

Barth, Fritz: Euthanasie. Phil. Diss., Heidelberg, 1924. 86 S.

Petitpierre, Max: La reconnaissance et l'exécution des jugements civils étrangers en Suisse. Thèse, Neuchâtel, 1924. Paris, Libr. géner. de droit et de jurisprudence. 205 p.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der Privatdozent für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft, Dr. Eduard Heimann in Freiburg i. Br., ist zum ordentl. Professor an der Universität Hamburg ernannt worden.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preußischen Staate. Bd. 72, Abhandlungsh. 5. U. a.: Übersicht über die Ergebnisse des Stein- und Braunkohlenbergbaus in Preußen für die ersten 3 Vierteljahre 1924; Übersicht über die Ergebnisse des Eisenerzbaus in Preußen für das 3. Vierteljahr 1924; Nachweisung der in den Hauptbergbaubezirken Preußens im 3. Vierteljahr 1924 verdienten Bergarbeiterlöhne; Statistik der Knappschaftsvereine für das Jahr 1922; die Gas- und Kohlenstaubgefahr im preußischen Bergbau im Jahre 1923. Zweiter Preußischer Schlagwetterbericht.

Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen. Hrsg. vom Sächs. Oberbergamt Freiberg Sa., 1924, Craz & Gerlach. 98. Jg. VI, 70, 162, 34 S. Pp. 10,—. (Statistik vom Jahr 1923; Gruben- und Beamtenübersichten nach dem Stande gegen Ende 1924.)

Häberle: Die Hartsteinindustrie der Rheinpfalz, 1. Die Stein-Industrie. 20. Jg., H. 6, S. 100 ff.

Vanselow: Zwei Waldordnungen aus dem 16. Jahrhundert. Forstwissenschaftliches Centralblatt. 47. Jg., H. 6, S. 218—24.

Kienitz, M.: Die Kiefernharznutzung in Deutschland. Der Naturforscher. Jg. 1, H. 12, S. 571 ff.

Puvogel, Curt: Der Gartenbau als Wirtschaftssystem in den Vierlanden bei Hamburg. Landwirtschaftliche Jahrbücher. 61. Bd., H. 3, S. 363—459.

Zeitschrift für das landwirtschaftliche Versuchswesen in Deutschösterreich. 27. Jg., 1924. Sonderheft: Berichte der fraglichen Bundesanstalten. 111 S.

Homann-Herimberg, Emil: Die Kohlenversorgung in Österreich während des Krieges. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempski. XXVI, 42 Tab., 163, 17 S. (= Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden. Wirtschafts- und Sozial-Geschichte des Weltkrieges.)

Fourmanoit, R.: La situation de l'industrie allemande. Revue universelle des mines. Liège. 68. A., 7. S., T. V, Nr. 5, p. 276—89.

Wirtschaftsdienst. 10. Jg., H. 12. U. a.: Der Ausbau des Rotterdamer Hafens, 1.

Freimüller, Eduard: Wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten des Films unter Berücksichtigung schweizer. Verhältnisse. Schweizer. Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik. 31. Jg., H. 5, S. 129—42.

Kauenhowen, W.: Die geologischen, technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des südrumänischen Erdölgebietes. Glückauf. 61. Jg., Nr. 12, S. 329—34.

Illies, H.: Die größte Kundengießerei in Amerika. (Beschreibung der Großgießerei der Studebaker Corporation.) Die Gießerei. 1925, H. 12, S. 198—201.

Archiv für Eisenbahnwesen. Jg. 1925, H. 2. U. a.: Voigt: Staat und Eisenbahnwesen in Britisch-Indien; Stark: Riesa als Elbumschlagshafen und die Tarifpolitik der Sächsischen Staatseisenbahn; Woltering: Die Eisenbahntarife außerdeutscher Länder im Dienst der nationalen Volkswirtschaft (Schluß); Kuhatscheck: Die Arbeiterpensionskassen, die Krankenkassen und die Unfallversicherungen bei der Deutschen Reichsbahn 1924.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Eisenbau und Eisenbetonbau an der Technischen Hochschule Berlin, Dr.-Ing. h. c. Heinrich Müller-Breslau, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Vogel, H. W.: Handbuch der Photographie. Neu hrsg. von Erich Lehmann. Bd. 2, Teil 1: Photographische Optik von Hans Harting. 2. Aufl. 76 Abb. Berlin, Dt. Verlagsgesellschaft. VIII, 187 S. 5,60; Lw. 7,—.

Becker, G.: Der Automobilbau als Bedarfsindustrie. Vortrag. Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 12, S. 369 ff.

Zeitschrift für Metallkunde. 17. Jg., H. 3. U. a.: Meißner, K. L.: Das Altern veredelungsfähiger Aluminiumlegierungen bei erhöhten Temperaturen; Sachs, G.: Die Härtung der Metalle.

Stahl und Eisen. 45. Jg., Nr. 12. U. a.: Maurer, E. und Mailänder, R.: Zur Frage der Blausprödigkeit (Ergebnisse von Untersuchungen in der Versuchsanstalt der Firma Friedr. Krupp, A.-G., Essen); Müller, H.: Aufbereitung der oberfränkischen Doggererze (betr. Pegnitz, 1918—23).

Prüß: Die Einleitung der Emscher in den Rhein. Der Bauingenieur. 6. Jg., H. 5, S. 161*—69*.

Müller, Johannes und Krauss, Joseph: Hilfsbuch für die Schiffsführung. 2. wesentl. erw. und verb. Aufl. 229 Abb., 1 farb. Taf. Berlin, 1925, Springer. XXIV, 576 S. Lw. 33,—.

Stabarin: Il sistema Flettner per la propulsione delle navi mediante il vento. Rivista di artiglieria e genio. Roma. 42. A., Vol. 1, p. 130—55.

Wygard, Ignaz: Die polnische Petroleumindustrie im Jahre 1924. Petroleum. 21. Bd., Nr. 9, S. 599 ff.

Serebrowsky, A. P.: Bericht an das Bergdirektorat des Obersten Volkswirtschaftsrates. Teil I: Die Bohr- und Ausbeutetechnik in der Naphthaindustrie. London 1925. 353 S. (Als Manuskript gedruckt.)



Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Atti della R. Accademia Nazionale dei Lincei. 1925. Ser. 6. Rendiconti. Classe di scienze fisiche, matem. e naturali. Vol. 1, Fasc. 5: seduta del 28 febbr. Memorie e note di soci. Franchi, S.: La serie secondaria capovolta e i grandi carreggiamenti nei Monti di Albenga, nelle Alpi Liguri.

Acta et commentationes Universitatis Dorpatensis. Tartu, 1924. A: Mathematica, Physica, Medica, 6. Bekker, Hendrik: Stratigraphical and paleontological supplements on the Kukruse stage of the Ordovician Rocks of Eesti (Estonia); Wilip, J.: Experimentelle Studien über die Bestimmung von Isothermen und kritischen Konstanten; Letzmann, Joh.: Das Bewegungsfeld im Fuß einer fortschreitenden Wind- oder Wasserhose; Scupin, H.: Die Grundlagen paläogeographischer Karten; Öpik, E.: Photometric measures on the moon and the earth-shine; Kauko, Yrjö: Über die Vertorfungswärme; Ders.: Eigentümlichkeiten der H_2O- und CO_2-Gehalte bei der unvollständigen Verbrennung; Ders. und Tilzen, Max: Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Anwendung von Spiritus als Brennstoff; Wittlich, M.: Beitrag zur Untersuchung des Öls aus estländischem Ölschiefer; Wilip, J.: Emergenzwinkel, Unstetigkeitsflächen, Laufzeit; Scupin, H.: Zur Petroleumfrage in den baltischen Ländern; Richter, Hans: Zwei Grundgesetze (Funktion- und Strukturprinzip) der lebendigen Masse.

Académie Roumaine. Bulletin de la section scientifique. 9. A., Nr. 3/4, p. 28. U. a.: Maracineanu, Stéphanie: Recherches sur l'effet du soleil au point de vue radioactif; Pompeiu, D.: Sur une forme du théorème des accroissements finis.

Dasselbe. Nr. 5/6, p. 39. U. a.: Babeş, V.: Communication préliminaire sur la lutte contre le cancer et son diagnostic; Teodoreanu, N.: Recherches sur l'origine de la chèvre domestique en Roumanie; Donici, M. N.: Semaine internationale des Nuages du 24./30. sept. à l'Observatoire d'Astronomie Physique sis parc de Dubosarii Vechi.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Heffter, Lothar: Zwei Jahrtausende geometrischer Entwicklung. Rede. Freiburg i. Br., 1925, Speyer & Kaerner. 27 S. 1,20. (= Freiburger Wissenschaftliche Gesellschaft: 12.)

Graf, H. und Sauer, R.: Über dreifache Geradensysteme in der Ebene, welche Dreiecksnetze bilden. München, 1924, Franz. 1,—. (= Sitzungsberichte d. bayer. Akademie der Wissenschaften. Math.-naturw. Abt. Jg. 1924, S. 119—156.)

Volk, O.: Zur Voß'schen Arbeit: Kurvennetze und Laplacesche partielle Differentialgleichungen. Ebda., 0,60. (= Dasselbe, S. 165—179.)

Perron, O.: Bestimmungen aller geradlinigen rhombischen Netze. Ebda., 0,60. (= Dasselbe: S. 181—193.)

Physik

Neuerscheinungen

Die Kultur der Gegenwart. Teil 3, Abt. 3: Anorganische Naturwissenschaften, Bd. 1: Physik. 2. neubearb. u. erw. Aufl. von Ernst Lecher. 116 Abb. Leipzig, 1925, Teubner. VIII, 849 S. 4°. 34,—; Hlw. 36,—.

Planck, Max: Vom Relativen zum Absoluten. Gastvorlesung. Leipzig, 1925, Hirzel. 24 S. 1,25.

Mie, Gustav: Das Problem der Materie. Rede. Freiburg i. Br., 1925, Speyer & Kaerner. 24 S. 1,50.

Farsky, Hermann: Vom Relativen zum Absoluten. Kritik der Einsteinschen Theorie. Berlin, 1925, »Glagol«. VII, 128 S.

Chemie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Chemie, Dr. Burkhardt Helferich in Frankfurt a. M., hat einen Ruf an die Universität Greifswald erhalten.

Neuerscheinungen

Zeitschrift für anorgan. u. allgemeine Chemie. Bd. 143, H. 4. U. a.: Beckenkamp, J.: Die elektrostatische und elektrodynamische Bedeutung der Elektronen für die Kristallisation der Elemente der 4. Gruppe des periodischen Systems der Elemente.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

In der Sitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 7. März trug Herr E. Stromer als Fortsetzung der Ergebnisse seiner Forschungsreisen in den Wüsten Ägyptens über einen: »Skelettrest des *Pristiden Onchopristis numidus Haug sp.*« vor, der aus denselben Schichten der mittleren Kreideformation stammt, wie die von ihm 1917 beschriebenen einzelnen Sägezähne- und Stücke der gleichen Art. Da die seltsamen, mit Widerhaken versehenen Zähne noch den Rändern der vollständig erhaltenen Säge aufsitzen und Reste des Schädels und der Wirbelsäule erhalten sind, erlaubte das Fossil, die frühere Beschreibung dieses ältesten bekannten Sägehaies wesentlich zu ergänzen und die auf dürftige Funde hin gezogenen Schlüsse zu bestätigen. — Hierauf berichtete er über die Erstbeschreibung von *Stomatosuchus inermis Stromer*, eine neue Gattung und Art, begründet auf einen 2 m langen Schädel mit sehr großer Schnauze eines auffallend schwach bezahnten Crocodiliers aus denselben Schichten. — Beide Arbeiten werden in die Abhandlungen als 7. und 8. Fortsetzung der Beschreibung der »Wirbeltier-Reste der Baharije-Stufe« aufgenommen. (Erscheint in den Abhandlungen.)

Herr F. Broili legte eine Arbeit von M. Schlosser: »Die Eocänfaunen der bayerischen Alpen« mit 8 Tafeln, zur Aufnahme in den Abhandlungen der Akademie vor. Die bisher nur sehr unvollständig bekannten Eocänfaunen der bayerischen Alpen geben uns wichtige Auskünfte über den damaligen Zusammenhang des dortigen Meeresarmes mit jenem der Schweiz, des Pyrenäenvorlandes der Südalpen einerseits und dem englischen-, französischen oder Pariser Becken andererseits. Die eingehenden Untersuchungen der verschiedenen aufeinanderfolgenden Seetiergesellschaften ergab, daß vom Alttertiär nahezu alle Stufen, vom oberen Paleocän angefangen bis zum oberen Eocän, vertreten sind. (Erscheint in den Abhandlungen.)

Neuerscheinungen

Tschermak's mineralogische und petrographische Mitteilungen. Wien. N. F., 36. Bd., 3./4. H. U. a.: Angel, F. und Birnbaum, N.: Zur Kenntnis der Gleinalm-Paraschiefer; Dieselben: Glimmeramphibolit aus dem Kainachtal; Kirsch, Gerhard: Was vermögen die radioaktiven Methoden der Altersbestimmung von Mineralien zu leisten? (Vortrag, 4. Dez. 1922.)

Potonié, Robert: Bernstein-Einschlüsse, ihre Freilegung und Untersuchung. 8 Abb. Der Naturforscher. Jg. 1, Nr. 12, S. 565 ff.

Braunkohle. 23. Jg., H. 51. U. a.: Baldus: Über fossile Holzkohle in der Braunkohle; Tille: Ein Beitrag zur Darstellung von Lagerstätten.

Göhringer, August: Geologische Exkursionen in der näheren und weiteren Umgebung von Karlsruhe. Lfg. 1: 32 S., Fig. Karlsruhe, 1925, Boltze. 1,50.

Handbuch der Mineralchemie. Hrsg. von Doelter, C. und Leitmeier, H. 4 Bde. Abb., Tab., Diagramme, Taf. Bd. 4, 1 S. 1—160. 7,50. Dresden ,1925, Steinkopff.

Centralblatt f. Mineralogie, Geologie und Palaeontologie. Abt. A, Nr. 3. U. a.: Laubmann, H.: Die Minerallagerstätten der Serpentine des Fichtelgebirges; Reuning, E.: Gediegen Schwefel in der Küstenzone Südwestafrikas.

Dasselbe. Abt. B, Nr. 3. U. a.: Keßler, Paul: Über eine Schotterablagerung bei Lustnau, unweit Tübingen, ein Beitrag zur Kenntnis des eiszeitlichen Klimas; Klähn, Hans: Zur diluvialen Tektonik Norddeutschlands; Nowack, Ernst: Geologische Forschungen in Albanien, 3.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Geographischer Anzeiger. 26. Jg., H. 3/4. U. a.: Haack, H.: Sven Hedin; Hertzberg, H.: Die Deutschen, ein Kolonialvolk; Behrmann, W.: Die Schwierigkeit geographischer Forschung in Neuguinea; Moritz, Ed.: Die Deutsche Schule in Südwestafrika und ihre Pflege der Erdkunde.

Petermanns Mitteilungen. 71. Jg., 3./4. H. U. a.: Wegener, Kurt: Die Kontinentalschollen; Schrepfer, Hans: Die Kontinentalität des deutschen Klimas; Hennig, Edwin: Neue Beiträge zur Entwicklung des Erdoberflächenbildes; Sieger, Robert: »Natürliche« Grenzen; v. d. Osten, Egbert: Die neue französische Karte 1 : 50 000; Stutzer, Otto: Geographische u. geologische Beobachtungen an Flüssen u. Bächen des mittleren Magdalenentales in Kolumbien.

Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie. 53. Jg., H. 3. U. a.: Georgii, Walter: Gesetzmäßigkeiten des Wetters (Antrittsvorlesung); Rauschelbach, H.: Mitteilung von harmonischen Konstanten und Berechnung ihrer mittleren Fehler; Wendt, Ernst: Ortsbestimmung durch Funkpeilungen; Coldewey, H.: Astronomische Ortsbestimmung im Nebel.

Seilkopf, Heinrich: Die Wetterberatung der Amerikafahrt des LZ 126. Zs. f. Flugtechnik u. Motorluftschiffahrt. 16. Jg., 6. H., S. 131 ff.

Biologie

Neuerscheinungen

Archiv für mikroskopische Anatomie und Entwicklungsmechanik. 104. Bd., 3./4. H. U. a.: Przibram, Hans: Die Umwelt des Keimplasmas, 9—14: Direkte Temperaturabhängigkeit der Schwanzlänge bei Ratten; Die Schwanzlänge bei Ratten; Die Schwanzlänge der Nachkommen temperaturmodifizierter Ratten; Das Anwachsen der relativen Schwanzlänge und dessen Temperaturquotient bei den Ratten Mus (Epimys) decumanus Pall. und M. (Ep.) rattus L.

Niemann, G.: Über Potamoplankton im allgemeinen und über das Phytoplankton der Elbe bei Magdeburg. Mikroskopie für Naturfreunde. 3. Jg., 3. H., S. 71 ff.

The american naturalist. Lancaster, PA. Vol. 59, Nr. 661. U. a.: Guyer, M. F.: Soma and germ; Schaffner, John H.: Sex determination and sex differentiation in the higher plants; Bridges, Calvin B.: Sex in relation to chromosomes and genes; Shull, Franklin A.: Sex and the parthenogenetic-bisexuel cycle; Swingle, W.W.: Sex differentiation in the Bullfrog (Rana catesbeiana); Moore, Carl R.: Sex determination and sex differentiation in Birds and Mammals.

Just, Günther: Untersuchungen über Faktorenaustausch, 1: Zur Frage der Konstanz der Crossing-over-Werte. Hab.-Schrift. Greifswald. 1924. (= Zeitschrift für induktive Abstammungs- und Vererbungslehre, Bd. 36, 1924, S. 95—159.)

Botanik

Neuerscheinungen

Festschrift zum 70. Geburtstage von Karl von Goebel in München. 1 Titelbild, 113 Abb., 6 Taf. Jena, 1925, Fischer. VIII, 612 S. 40,—. (= Flora oder Allgemeine botanische Zeitung: N. F., Bd. 18/19.)

Kraepelin, Karl: Exkursionsflora von Nord- und Mitteldeutschland. Taschenbuch zum Bestimmen der im Gebiete einheimischen und häufiger kultivierten Gefäßpflanzen f. Schüler u. Laien. 9. verb. Aufl. 1 Bildn., 625 Textholzschn. Bes. von C. Schäffer. Leipzig, 1925, Teubner. XXX, 410 S. Hlw. 5,60.

Migula, W.: Die Spaltalgen. Hilfsbuch für Anfänger bei der Bestimmung der am häufigsten vorkommenden Arten nebst einer Anleitung zum Sammeln u. Präparieren. 5 Taf. 2. Aufl. Stuttgart, Frankh. 57 S. 4°. 1,60; Hlw. 2,80. (= Handbücher für die praktische naturwissenschaftliche Arbeit: 12.)

Schwantes, G.: Neue Mesembriathemen aus Südwestafrika. Zeitschrift für Sukkulentenkunde. Bd. 2, H. 2, S. 21 ff.

Genetics. Brooklyn botanic garden. Vol. 9, Nr. 6. Stroman, G. N.: The inheritance of certain chlorophyll characters in maize; Bellamy, A. W.: Bionomic studies on certain teleosts; Allen, Charles A.: Gametophytic inheritance in Sphaerocarpos I; Intraclonal variation and the inheritance of the tufted character; Mavor, James W. and Svenson, Henry K.: A comparison of the effects of X rays and temperature on linkage and fertility in Drosophila.

American journal of botany. Lancaster, Pa. Vol. XII, Nr. 2. U. a.: Peck, Morton E.: A preliminary sketch of the plant regions of Oregon II. The Cascade Mountains and castward; Levine, Victor E.: The effect of selenium compounds upon growth and germination in plants.

Zoologie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Dr. Karl von Frisch in München, hat einen Ruf an die Universität Wien erhalten.

Neuerscheinungen

Handbuch der Zoologie. Eine Naturgeschichte der Stämme des Tierreichs. Hrsg. von Thilo Krumbach. Lfg. 5 = Bd. 1, S. 609—736: Protozoa—Porifera—Coelenterata—Mesozoa. Fig. Berlin, 1925, de Gruyter & Co. 4°. Subskr.-Pr. 7,20.

Goetsch, Wilhelm: Tierkonstruktionen. Neue Ergebnisse der experimentellen Zoologie. Abb., 2 farb. Taf. München, 1925, Allgemeine Verlagsanstalt. 317 S. Hlw. 8,—.

Arbeiten aus dem zoologischen Institut der Universität Innsbruck. Hrsg. v. A. Steuer und W. Junk. Bd. 2: II, 168 S., Fig. 4°. 20,—. Berlin, 1925, Junk.

Hoffmann, Hans: Die Vaginuliden. Beitrag zur Kenntnis ihrer Biologie, Anatomie, Systematik, geograph. Verbreitung und Phylogenie. (Fauna et Anatomia ceylanica, III, Nr. 1.) 41 Fig. und 11 Taf. Jena, 1925, Fischer. 374 S. (= Jenaische Zeitschrift für Naturwissenschaft. 61. Bd., 1./2. H.)

Würgler, E.: Studien an moosbewohnenden Rotatorien. Mikroskopie für Naturfreunde. 3. Jg., H. 3, S. 65 ff.

Seitz, Adalbert: Die Großschmetterlinge der Erde. Hauptteil 2: Exotica. Abt. 3: Fauna africana. Lfg. 46/47= Bd. 13, S. 489—528. 1 farb. Taf. Stuttgart, Kernen. 4°. 3,—.

Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere. Hrsg. von Ernst Joest. Bd. 4, Hälfte 1: Milchdrüse; weibl. Geschlechtsorgane. 113 Abb. Berlin 1925, Schoetz. 316 S. 13,—.

Tugarinow A. und Buturlin S.: Materialien über die Vögel des Jenisseischen Gouvernements. Auszug. Russisch in: Mitteilungen der Krassnojarsker Abt. der Russischen Geographischen Gesellschaft, Sekt. Physik-Geographie. Bd. 1, Lfg. 2/4, S. 73—252: Krassnojarsk 1911. (= Falco. Sonderheft. Aus der ornithologischen Literatur Rußlands: 5.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Hall, H. N.: Are the various races of man potentially equal? Proceedings of the American Philosophical Society. Philadelphia. Vol. 63, Nr. 2, 208—14.

Goldenweiser, Alexander: Are the races potentially equal? Ebda., p. 215—21.

Medizin

Mitteilungen

Der Lehrstuhl der Kinderheilkunde in Halle ist Professor Dr. Fritz Goebel in Jena angeboten worden.

Der emer. ordentl. Professor für Chirurgie an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf, Dr. Oscar Witzel, ist gestorben.

Der emer. ordentl. Professor für Tierheilkunde an der Universität Göttingen, Dr. Hubert Jakob Esser, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Strümpell, Adolf: Aus dem Leben eines deutschen Klinikers. Erinnerungen und Beobachtungen. 6 Abb. 2. durchgeseh. Aufl. Vorwort von Regine Strümpell. Leipzig, 1925, Vogel. VIII, 294 S. Lw. 10,—.

Abderhalden, Emil: Lehrbuch der Physiologie. Vorlesungen. Teil 1: Funktionen des Verdauungsapparates mit seinen Anhangsdrüsen. Die Leistungen der Milz. Inkretionsorgane. Funktionen des Genitalapparates. Vererbung. Funktionen der Haut und ihrer Gebilde. 92 Abb. Berlin, 1925, Urban & Schwarzenberg. XI, 454 S. 18,—; Hlw. 20,—.

Handbuch der vergleichenden Physiologie. Hrsg. von Hans Winterstein. Lfg. 59 = Bd. 1, S. 1111—1238. Jena, 1925, Fischer. 18 Abb., 4°. 5,—.

Knoop, F.: Über Bildung und Ausscheidung von Milchsäure. Vortrag. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 10, S. 433 f.

Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte. 75. Bd., H. 5/6. U. a.: Bender, K. Wilh.: Über die Entwicklung der Lungen; Reuter, Karl: Studien zur Entwicklungsgeschichte des Wirbeltierherzens.

Fuchs, Felix: Zur Entwicklung des Kiebitzherzens. Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte. 75. Bd., H. 1/2, S. 1—35.

Peter, Karl: Zellteilung und Zelltätigkeit. Beobachtung und Experiment. 4. u. 5. Mitteilung. Edba. 75. Bd., H. 3/4, S. 488—524.

Virchows Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin. Hrsg. von Otto Lubarsch. Bd. 254, H. 3: Festschrift für Professor M. Askanazy. 54 Textabb. Berlin, 1925, Springer. IV, S. 563—897, V S. 24,—.

Archiv für klinische Chirurgie. 134. Bd., 2./3. H. U. a.: Sebening, Walter: Zur Physiologie und Pathologie der Brustdrüse; Budde, Werner: Über Darmlähmung bei Peritonitis.

Deutsches Archiv für klinische Medizin. 146. Bd., 5./6. H. U. a.: Lenhartz, Hermann: Das Blutbild bei den septischen Erkrankungen; Philipsborn, E. v.: Untersuchungen über die weißen Blutzellen auf dem geheizten Objekttisch; Wiechmann, Ernst und Schürmeyer, Albert: Untersuchungen über den Durchmesser der roten Blutkörperchen.

Lehrbuch der Strahlentherapie. Hrsg. v. Hans Meyer. Bd. 1: Die wissenschaftlichen Grundlagen d. Strahlentherapie. Bearb. von A. Becker, M. Brenzinger und G. Bucky. 362 Abb., 6 farb. Taf. Berlin, 1925, Urban & Schwarzenberg. XV, 1158 S. 48,—; Lw. 52,20.

Archiv für Gynäkologie. 123. Bd., 2./3. H. U. a.: Franz, K.: Ernst Bumm †; Siegert, Friedrich: Die Funktion der glatten Muskulatur und ihr Einfluß auf die Schmerzentstehung; Wieloch, J.: Weiteres Material über die Eklampsie unter Berücksichtigung der Hirndrucktheorie; Heyn, Albrecht: Über kurzfristige Schwangerschaften.

Schmidt-Ott, Albrecht: Die Geschlechtsvorbestimmung des Fötus in utero mit der serologischen Alkoholreaktion (Testesfremdreaktion) nach Lüttge-v. Mertz. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., S. 469 ff.

Lehrbuch der Nervenkrankheiten. 2. Aufl. Hrsg. von Hans Curschmann und Franz Kramer. 301 Abb. Berlin, 1925, Springer. X, 952 S. 4°. Lw. 36,—.

Riese, Walther: Das Problem der Hirnfurchung. Zentralblatt für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. Bd. 40, H. 5/6, S. 257—65.

Braun, Ludwig: Angst und Eurhythmie, zwei Grundlagen der Herzpsychologie. Wiener klinische Wochenschrift. 38. Jg., Nr. 12, S. 325 ff.

Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin. 45. Bd., H. 1/2. U. a.: Tonietti, Francesco: Anaphylaxiestudien bei Mensch und Tier, 1.—3. Mitteilung; Schittenheim, Alfred und Stockinger, Walter und Erhardt, W.: Dasselbe, 4. und 5. Mittlg.; Adlersberg, D. und Porges, O.: Beiträge zur Pathologie und Therapie der Höhenkrankheit, 2.

Kraus, R.: Ergebnisse der experimentellen Geschwulstforschung, 1. Wiener medizinische Wochenschrift. 75. Jg., Nr. 10, Sp. 581 ff.

Handbuch der Salvarsantherapie mit Einschluß der experimentellen biologischen und chemischen Grundlagen. Hrsg. von W. Kolle und K. Zieler. Bd. 2: 22 Textabb., 3 farb. Taf. Berlin, 1925, Urban und Schwarzenberg. XIII, 878 S. 34,40; Lw. 38,40.

Annales de l'institut Pasteur. Paris. T. 39. Nr. 2. U. a.: Dujarric de la Rivière, R. et Gallerand, L.: Une réaction de floculation pour le diagnostic de la syphilis; Goy, P.: Microbes et vitamines.

Fließ, Wilhelm: Zur Periodenlehre. Ges. Aufsätze. Jena, 1925, Diederichs. III, 258 S. 5,50; Hlw. 7,50.

Hirschfeld, Magnus: Geschlechtskunde auf Grund dreißigjähr. Forschung und Erfahrung. Lfg. 4: S. 193—256. Stuttgart, Püttmann. 4°. 1,50.

Sigerist, Henry E.: Beiträge zur Geschichte der griechischen Medizin. Verlauf und Wesen der griech. Medizin. Die Medizin im untergehenden Altertum. (Vortrag, 3. Mai 1924.) Schweizerische medizin. Wochenschrift. 55. Jg., Nr. 9, S. 188—92.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 19 9. Mai 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

P[eter] Tischleder [Privatdoz. f. Moral an d. kath.-theol. Fak. d. Univ. Münster], Wesen und Stellung der Frau nach der Lehre des heiligen Paulus. Eine ethisch-exegetische Untersuchung. [Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von Max Meinertz. X. Bd., 3./4. H.] Münster i. W., Aschendorff, 1923. XIV u. 235 S. 8°.

Das hier behandelte Thema hat für den Theologen ein wissenschaftliches und ein praktisches Interesse. Wissenschaftlich liegt ein nicht ganz einfaches Problem vor: die Anschauungen des Paulus über Frau und Ehe sind nicht einheitlich; selbst in einem und demselben Briefe finden sich Aussagen, die in verschiedene Richtung zu weisen scheinen. In den ältesten Paulusbriefen (an die Thessalonicher) wird von dem Apostel kaum empfunden, daß hier überhaupt Fragen vorliegen. Von den Briefen der sog. dritten Reise kommt vor allem der erste Korintherbrief in Betracht: er bietet in dem berühmten 7. Kap. einen energischen Hinweis auf den Wert der Jungfräulichkeit, läßt außerdem erkennen, daß die Frauen im Gottesdienste auftreten (11, 2ff.), wenngleich dieser Tatbestand nicht in jeder Weise deutlich ist (14, 34ff.). Die Gefangenschaftsbriefe des Paulus (die Haustafeln des Kolosser- und Epheserbriefes) heben die Bedeutung der Ehe ohne jeden Seitenblick hervor, als wäre 1. Kor. 7 nie geschrieben. Dürfen wir noch die Pastoralbriefe hinzufügen, so bieten sie wieder eine neue Ansicht des Problems: Hochschätzung der Ehe, aber zugleich eine gewisse Kritik der Wiederverheiratung Verwitweter. Es ist nicht leicht, den Hintergrund dieser Entwickelung überall zu durchschauen. Das praktische Interesse an dem Sachverhalte braucht kaum begründet zu werden. Die Frauenfrage spielt auch in kirchlichen Kreisen eine bedeutsame Rolle; die katholische Kirche, der unser Verf. angehört, hat dafür um so größeres Verständnis, als das Ordensleben der Frauen schon eine gewisse Emanzipation bedeutet.

Tischleder sucht deutlich den beiden eben angegebenen Interessen zu dienen. Zunächst den wissenschaftlichen. Er hat eine reiche Literatur bewältigt, auch Schriften evangelischer Verfasser vielfach (wenngleich nicht gleichmäßig) herangezogen. Vor allem hat er sich bemüht, aus der Zeitgeschichte zu lernen. Was die praktische Seite der Sache betrifft, so geht der Verf. natürlich auf die heutige Frauenbewegung nicht ein. Aber die Anlage des Ganzen scheint mir ein Beweis, daß er auch der Gegenwart dienen will. Wer rein als Geschichtsschreiber vorgeht, wird den Problemen wohl nur gerecht, wenn er der oben angedeuteten Entwickelung folgt. Das tut T. nicht; vielmehr gruppiert er nach systematischen Gesichtspunkten: doch wohl, damit der Gegenwartsmensch sofort die Punkte herausfindet, die ihn besonders angehen. Damit ist das hervorgehoben, was ich als hauptsächliche Schwäche des Buches, vom rein wissenschaftlichen

Standpunkte aus, bezeichnen muß. Dennoch behält es seinen Wert. Zunächst als eine Fundgrube von Quellen, auch von Darstellungen, die wenigstens dem evangelischen Theologen teilweise sehr ferne liegen. Dann aber als die zurzeit ausführlichste Darstellung des Problems: die umsichtigen Erörterungen des Verf.s werden auch dem wertvoll sein, der ihnen nicht überall zu folgen vermag.

Leipzig. Joh. Leipoldt.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Ignaz Goldziher [weil. ord. Prof. f. semit. Philol. an d. Univ. Budapest], Vorlesungen über den Islam. 2. umgearb. Aufl. von Franz Babinger [aord. Prof. f. Islamwissensch. an d. Univ. Berlin]. Mit einem Geleitwort von C[arl] H[einrich] Becker. [Religionswissenschaftliche Bibliothek, hrsg. von Wilh. Streitberg. 1.] Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchh., 1925. XII u. 406 S. 8° mit 1 Bildn. des Verf.s. Geb. M. 14,—.

Gesundheitsrücksichten verhinderten Goldziher im Jahre 1909 daran, einer bereits von ihm angenommenen Einladung des amerikanischen Komitees für Vorlesungen über Religionsgeschichte zum Abhalten einer Reihe von Vorlesungen über den Islam Folge zu leisten. Die im deutschen Text schon fertiggestellten Vorträge wurden nun auf die dringenden Vorstellungen befreundeter Fachgenossen, vom Verf. etwas erweitert und mit namentlich auf die Fachliteratur bezüglichen Anmerkungen versehen, 1910 im Winterschen Verlag herausgegeben. Keins von den zahlreichen Werken G.s hat in so weiten Kreisen einen so großen Erfolg gehabt wie dieses. Bildet es ja die von ihm selbst dem gebildeten Leser mundgerecht gemachte reife Synthese seines ganzen Lebenswerkes. Kein anderes Buch orientiert in so gediegener, knapper Form über den Ursprung und die Entwickelung der muhammedanischen Religion, ihr Gesetz, ihre Dogmatik, ihre Askese, ihre Mystik, ihre Sekten und ihre späteren Gestaltungen; kein anderer Schriftsteller kommt an Kompetenz über all diese Gegenstände dem allzufrüh hingeschiedenen ungarischen Großmeister gleich.

Es nimmt nicht wunder, daß die Vorlesungen ins Französische und ins Englische übersetzt wurden; nachdem die deutsche Ausgabe vergriffen war, machte sich natürlich sofort das Bedürfnis nach einer neuen Auflage fühlbar. Da G. während der elf Lebensjahre, die ihm nach dem ersten Erscheinen seines Buches vergönnt waren, allerlei dazu dienliche Aufzeichnungen gemacht hatte, konnte die zweite Auflage zur umgearbeiteten werden. Sowohl für die sachverständige Einschaltung und Verwertung solcher Verbesserungen und Ergänzungen wie auch für die Hinzufügung vieler Angaben über die seit 1910 erschienene Literatur gebührt Babinger unser wärmster Dank.

Zumal der Plan G.s, laut des Vorworts zur ersten Auflage, »lediglich auf die religiösen Momente des Islams, nicht auf seine politische Geschichte gerichtet« war, wird jedermann es billigen, daß Babinger »den Goldziherschen Besitzstand selbst in Fällen zu schonen suchte, wo (ihm), wie etwa bei den brennenden Gegenwartsfragen des Islams, der allislamischen Bewegung und dem Kalifat, eine breitere Stellungnahme fast nötig erschienen wäre«. Es unterliegt sogar berechtigtem Zweifel, ob nicht Babinger des Guten zuviel getan hat dadurch, daß er »hin und wieder kleinere stilistische Unebenheiten sowie, wo immer angängig, die zahlreichen überflüssigen Fremdwörter der ersten Auflage getilgt« hat. Zwar bestrebte er sich dabei ehrlich, seine Aufgabe so zu erledigen, daß jede vorgenommene Änderung »die maßgebende Billigung des Verfassers gefunden hätte«, aber in diesem Falle mußte doch ein solcher Maßstab gar zu subjektiv sein. Babinger stützt sich bei dessen Handhabung auf seinen mehr als zehnjährigen Gedankenaustausch mit G.; mein beinahe vierzigjähriger intimer Verkehr mit dem Verf. macht es mir mehr als zweifelhaft, ob Babingers Purismus nach seinem Geschmack gewesen wäre. Schon auf der ersten Seite fielen die Wörter: Kausalität, kompliziert, Kritik, Motiv, Abstraktion, positiv, differenziert diesem Purismus zum Opfer, und so geht es weiter. Die »Zitate« sind zu »Anführungen«, der »Charakter« ist zum »Grundzug«, die »Abstraktion« zum »Gedankending«, der »Synkretismus« zur »Glaubensmengerei« geworden. Aus aktuellen Gestaltungen (S. 30) machte B. dringlichere, aus dem aktuellen Interesse (S. 80) die lebendige Anteilnahme. Differenzen wurden nur als Strittigkeiten (S. 55) oder als Unterschiede (S. 59) geduldet; passiv

(S. 78) wurde in untätig umgeändert, axiomatisch in unbezweifelbar, Idee und Legitimierung (S. 92) in Ansicht und Beglaubigung, Fanatismus in Glaubenseifer (S. 117), Inventar in Bestandliste (S. 135), Terminus in Fachwort (S. 150), die Krisis seines inneren Lebens in die Wende (S. 177) usw. S. 140 führt die Sprachreinigung geradezu zur Entgleisung: G. hatte den Eigennamen Dschurejdsch richtig mit: (Gregorius, deminut.) erklärt; daraus macht Babinger irrtümlich: (Verkleinerung von Gregorius). Die unzähligen »Verbesserungen« dieser Art haben mich schmerzlich berührt.

Natürlich sind manche Druckfehler der ersten Auflage in der zweiten verbessert worden; einzelne sind stehengeblieben und einzelne neue sind hinzugekommen. Beispielsweise seien hier folgende erwähnt: S. V: Commitee anstatt des richtigen Committee der ersten Aufl.; S. 41, Z. 13: geboren, l. geborgen; S. 141 rabbânijja, l. rahbânijja; S. 147 ist der Druckfehler Chuthjam für das zweifellos beabsichtigte Chuthajm stehen geblieben; außerdem hat Mingana im Bulletin der John Rylands Library, Vol. 9, No 1, p. 202 festgestellt, daß der Name Chajtham zu lesen ist. S. 167, Z. 2 v. u. fehlt auch in der zweiten Aufl. zwischen sondern und auch ein pronom. Subjekt. S. 179: mutaḫadlikûna, l. mutafadlikûna. S. 188 fîrka mit î, wie in der ersten Aufl. S. 248, Z. 19: nadschas (unrein), l. nadschis. S. 259, Z. 4: dawn, l. down. S. 321, Anm. 140: Contes persanes, l. persans; S. 344, Anm. 133: Bijdragen, l. Bijdrage; S. 370, Anm. 151: bei, l. bij; S. 379, Anm. 16: Wettenschapen, l. Wetenschappen; S. 384, Anm. 68: belijvers, l. belijders; S. 297 ist der Hinweis 140 in 104 zu verbessern.

Ein paar kleine sachliche Versehen der ersten Auflage hätte Babinger berichtigen können. S. 18 ist als Übersetzung von ichlâ »ungetrübte Reinheit« gegeben; dies sollte vielmehr »Hingebung« sein. S. 50 wird die Herrschaft, zu der die schâfi'itische Schulrichtung in der indischen Inselwelt gelangt ist, mit Unrecht südarabischem Einflusse zugeschrieben: der Islam ist vielmehr aus schâfi'itischen Gebieten Indiens nach Indonesien verpflanzt worden. S. 238 wird das praktische Verbot der Ehe mit Jüdinnen und Christinnen als eine spezifisch schî'itische Lehre dargestellt; tatsächlich hat die schâfi'itische Schule aus den betreffenden Texten genau dieselbe Schlußfolgerung gezogen. Mit »diesem Religionsstaat«, wo Euting sich längere Zeit aufgehalten habe (S. 268), ist wohl der eigentliche Sitz des Wahhabitismus gemeint. Als solcher kann nur das Gebiet der âl Sa'ûd, mit der Hauptstadt Rijâdh gelten; Euting verblieb aber in Ḥâ'il.

Daß Babinger die Anmerkungen, die in der ersten Auflage jedem einzelnen Kapitel folgten, allesamt an den Schluß des Werkes gestellt hat, kann man billigen, zumal weil, wie er sagt, viele ihm ihren Wunsch dahin ausgesprochen hatten. Man sieht aber nicht ein, daß damit notwendig die Aufhebung der von G. vorgenommenen Einteilung in Paragraphen verbunden war, die in der ersten Auflage mit fettgedruckten Ziffern bezeichnet waren. Dem zum Blattweiser umgetauften Index hat Babinger in dankenswerter Weise noch ein Verzeichnis der in den Vorlesungen besprochenen Qoranstellen hinzugefügt.

Dem Titelblatt folgt ein sehr gut getroffenes Bild des verewigten Islamforschers, und C. H. Becker hat ein Geleitwort beigesteuert, das keiner, der G. gekannt hat, ohne Rührung lesen wird.

Leiden. C. Snouck Hurgronje.

Griechische Literatur

Wolf Aly [aord. Prof. f. klass. Philol. an d. Univ. Freiburg i. Br.], Geschichte der griechischen Literatur. [Die Handbibliothek des Philologen. Sammlung wissenschaftlicher Handbücher für das Studium der alten u. neueren Sprachen.] Bielefeld, Leipzig, Velhagen & Klasing, 1925. XVII u. 418 S. 8°.

Die ausführlicheren Darstellungen der griechischen Literaturgeschichte sind nach einem unter dem Einfluß romantischer Geschichtsbetrachtung entstandenen verheißungsvollen Anfang wesentlich im Antiquarischphilologischen stecken geblieben; Sammlung und kritische Sichtung des Materials überwog, literarisch-ästhetische und geistesgeschichtliche Behandlung trat demgegenüber in den Hintergrund. Ursache war nur zum Teil die Tatsache, daß die klassische Philologie die Fühlung mit der germanistischen Literaturwissenschaft verloren hatte; zum anderen machten sich die besonderen Bedingungen des Stoffes geltend, die Notwendigkeit, erst

einmal den Wust der antiken pseudobiographischen Überlieferung beiseite zu schieben, der Mangel an verläßlichen Daten, die einen Einblick in die Entwickelung der führenden Männer gestatteten, und nicht zuletzt die Jahrhunderte überdauernde Festigkeit der äußeren Form, die Unterschiede der inneren vergessen ließ. Eine Darstellung der griechischen Literatur, in der die literarischen Erscheinungen als Ausdruck des Wandels im Geistesleben verständlich gemacht werden, ist ein Bedürfnis, und es war sehr dankenswert, daß der Verf. den Versuch unternahm, in dem vorliegenden stattlichen Bande eine »Geschichte der griechischen Literatur, nicht der griechischen Literaten« zu geben. Angeregt ist er im Methodischen nach seinen eigenen Worten von Wölfflins kunstgeschichtlichen Grundbegriffen und bekennt sich zu den gleichen Zielen, die v. Salis in seiner »Kunst der Griechen« verfolgt. So unbestreitbar die Parallelität der Aufgabe ist, lieber hätte man gesehen, daß der Verf. auch die neuphilologische Forschung der letzten Jahrzehnte, die sich in denselben Bahnen bewegt, herangezogen hätte; die Übertragung von Begriffen und Arbeitsweisen, die an der bildenden Kunst gewonnen sind, auf das literarische Gebiet behält immer etwas Mißliches.

Es ist klar, daß das Urteil über einen derartigen Versuch alle die strittigen Einzelfragen beiseite zu lassen hat, in denen man etwa anderer Meinung ist, als der Verf. Selbst darin kann kein schwerer Vorwurf erblickt werden, daß der Verf. sich nicht überall mit gleicher Energie von der traditionellen Wertung der Menschen und Dinge befreit hat, daß gelegentlich recht sichere Ergebnisse der Forschung unberücksichtigt geblieben sind und namentlich in der zweiten Hälfte die literarische Kritik Widerspruch herausfordert. Der Umfang des Zeitraums von über tausend Jahren, den wenige unter den Lebenden auf Grund gleichmäßiger eigener Forschung durchdringen, entschuldigt einzelne Irrtümer. Nur darauf kommt es an, ob es dem Verf. gelungen ist, nach seinem Vorsatz die wirklich treibenden Kräfte herauszuarbeiten.

Die Aufgabe kann nur unter einer Reihe von Voraussetzungen gelöst werden. »Alles Biographische«, sagt der Verf. S. 2, »soweit es nicht auf die Produktivität des einzelnen entscheidenden Einfluß ausgeübt hat, wird überflüssig«. Ferner muß der Begriff der Literatur scharf umgrenzt werden. Unsere Handbücher umfassen alle schriftstellerische Produktion mit gleicher Sorgfalt, mit vollem Recht, weil für die antiquarische Betrachtung auch der unbedeutendste Rest als Ersatz verlorenen Gutes und Quelle von Erkenntnissen Wichtigkeit gewinnt. Aber der reine Literarhistoriker darf von dem zufällig Erhaltenen nur soweit Kenntnis nehmen, als in ihm die geistige Haltung der Zeit sich offenbart (vgl. S. 289). Nach beiden Richtungen wird der Leser des Buches enttäuscht. Biographische Details werden durchweg reichlich gegeben, Inhaltsangaben, die nicht zugleich künstlerische Analyse sind, füllen viele Seiten, und gleichgültige Erscheinungen, die der anders gerichteten Tendenz späterer Zeiten, z. T. sogar dem Ermatten des wissenschaftlichen Sinnes, ihre Erhaltung verdanken, werden genau so verzeichnet, wie bisher üblich. In einer wirklichen Literaturgeschichte hätte die pseudo-appollodoreische Bibliothek ebensowenig etwas zu suchen wie das metrische Handbuch Hephaestions, die Reden des Andokides und Isaios ebensowenig, wie die Inschriftensammlung des Krateros und der größte Teil der grammatischen Literatur. Man gewinnt den Eindruck, daß hier der Zweck der »Sammlung wissenschaftlicher Handbücher« die Absichten des Verf.s verhängnisvoll durchkreuzt hat, während auf der anderen Seite der Mangel an quellenmäßiger Begründung den Handbuchcharakter beeinträchtigt und recht viele umstrittene und anfechtbare eigene und fremde Vermutungen als unumstößliche Tatsachen erscheinen läßt. In der Hand eines Anfängers muß diese Darstellungsweise verwirrend wirken.

Derselbe Zwiespalt macht sich auch in der Anordnung fühlbar. »Gemessen an den Grundbegriffen literarischen Schaffens« heißt es S. 3, gibt es mehr, das die drei (Tragiker) trennt, als die äußere Form, die sie eint, während die Zeitgenossen: Protagoras, Antiphon, Thukydides, Euripides ... die Dinge, für deren Darstellung jeder eine andere Form wählt, in derselben Blickrichtung sehn.« Trotzdem schiebt der Verf. S. 127 die ionischen Chroniken, Herodot und Ktesias, Demokrit und Hippokrates zwischen Euripides und die Sophistik. Überhaupt schließt sich die Anordnung den üblichen Literaturgeschichten durchaus an und behandelt innerhalb größerer Zeitabschnitte die Gattungen zusammenhängend. Bakchylides erscheint S. 71

vor den Anfängen der Tragödie, Epikur (S. 244) über 20 Seiten hinter Menander.

So ergibt sich kein klares Bild der geistigen Bewegung, weil Unwesentliches und Details überwuchern. Man lese etwa den Abschnitt über die neuere Komödie (S. 218 f.). Hier war zu zeigen, wie diese Schöpfung als letzte überfeinerte Blüte der attischen Kultur aus der Geistesgeschichte des 4. Jahrh.s herauswächst; Verwandtschaft und Gegensatz zu dem wenig jüngeren koisch-alexandrinischen Dichterkreise ließen sich herausarbeiten. Statt dessen erhalten wir biographische Notizen und pinakographische Angaben über die bedeutendsten Dichter (sogar Menanders Glykera fehlt nicht, der man schwerlich wesentlichen Einfluß auf seine Produktivität einräumen wird, einerlei, wie man zu Koertes Aufsatz Herm. 54, 1919, 87 ff. steht); ferner wird eine Inhaltsangabe der Epitrepontes gegeben. Nur eine knappe halbe Seite wird der Charakteristik der Dichtgattung gewidmet, wobei lediglich ihr historisches Verhältnis zu anderen Erscheinungen behandelt ist. Eine eindringende Analyse der Kunstform fehlt. Ähnlich ist es fast durchweg. Das ist um so mehr zu bedauern, als eine Reihe feiner Einzelbemerkungen zeigen, daß der Verf. bei strafferer Linienführung dem erstrebten Ziele hätte ein gutes Stück näher kommen können (vgl. z. B. S. 34 über den Verfall des Epos, S. 49 über den Erzählungsstil der Chorlyrik u. a. m.). Als Ganzes ist der Versuch, gemessen an den Forderungen der Vorrede, nicht gelungen, weil die Darstellung in Stilkritik und Verfolgung der geistesgeschichtlichen Linien nicht in die Tiefen dringt, in denen das Vielerlei der Einzelerscheinungen sich zum gleichgerichteten Strome eint. Dem traditionellen Gerüst unserer Literaturgeschichten sind einige Einzelbemerkungen und Rückblicke angefügt; aber nur ein Neubau von Grund auf ließe die einheitliche Struktur der Perioden heraustreten und die innere Notwendigkeit des Weges von Homer zu Plotin deutlich werden.

Greifswald. Kurt Latte.

Germanische Literaturen

Bianca Röthlisberger [Dr. phil. in Bern], Das Kind in der neueren erzählenden Literatur der deutschen Schweiz. [Sprache und Dichtung. Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft, hgb. von Harry Maync und S. Singer. Heft 21.] Bern, A. Francke. 147 S. 8°. Fr. 6.

Der Titel hält insofern nicht, was er verspricht, als nur die vier großen Erzähler Pestalozzi, Gotthelf, Keller und C. F. Meyer behandelt worden sind. Doch gibt die Verf. wiederum auch mehr: ihre Dissertation behandelt das Thema in einer geradezu erschöpfenden und endgültigen Weise. Die Arbeit zeigt zunächst auf, wie Pestalozzi aus der Tendenz heraus dem Kinde einen großen Raum in seinem dichterischen Schaffen gewährt, wie aber, da die Beobachtung oft ausblieb, seinen Kindergestalten etwas Unkindliches, Verzeichnetes und Unwahrscheinliches anhaftet. Ungemein fruchtbar, doch ebenfalls noch tendenziös, ist Gotthelf durch die Zahl der Kindertypen. Das Kind ist in seinen Erzählungen aufs engste mit den übrigen Romanfiguren verknüpft zur Charakterisierung der Handelnden, es ist mit scharfer Psychologie geschaut, sein Seelenleben ist aber noch durchsichtig und gibt keine schweren Probleme auf. In Keller erst, dem größeren Künstler, tritt uns moderne Psychologie entgegen, die mit Vorliebe »jene dunkeln Seiten des Kindeslebens aufdeckt, die geheimnisvoll für die spätere Entwicklung des Kindes bestimmend sind«. Der fertige Charakter des Erwachsenen bringt die klare Auflösung der Anlagen. Kellers Kindergestalten sind oft aus der eigenen Jugendzeit heraufgeholt, haben autobiographischen Wert. Meyer endlich, arm an biographischen Mitteilungen aus seinem Kindheitserleben, schaut und gestaltet Kinder nur mit dem »jenseitsdurstigen Künstlerauge«. Seine Kinderschicksale sind frei erfunden, die Zahl seiner Motive ist gering. Es sind alles Kunstschöpfungen, nicht durch Notwendigkeit erwachsen, sondern vom tendenzlosen Meister gebildet.

Die Literatur nach Meyer ist an Kindergestalten überaus reich. Aber was auch, sagt die Verf. mit Recht, der Beweggrund der literarischen Behandlung des Kindes sein mag, ob Lösung von Erziehungsfragen, Darstellung des eigenen Lebens, Anteilnahme an der Psychologie des Kindes, oder die Überzeugung von der Wichtigkeit der kindlichen Seelenvorgänge für das spätere Leben, die reine künstlerische Ader: es kann höchstens noch der Stoffkreis erweitert werden. Das haben auch die Nachfahren unserer vier Großen getan: Johanna Spyri (Heidi), Elisabeth Müller, Reinhart, Schaffner, Ilg, Lienert, Spitteler, Ernst Frei, Federer.

Die Verf. geht in ihrer Arbeit sehr oft,

aber nicht zum Schaden, deduktiv vor. Die Untersuchung zeugt von einer gründlichen Belesenheit, ist durch eine Fülle der treffendsten Zitate bereichert und in anregendster Sprache geschrieben. Dem Gefühlsleben der untersten Volksschichten scheint mir die Verf. nicht immer ganz gerecht geworden zu sein; doch zeugt jede Seite von dem Glück (um mit O. von Greyerz zu sprechen), daß diese Arbeit in die Hände einer Frau gelegt worden ist.

Luzern. Alfred Ineichen.

Slavische Sprachen

Tauta ir žodis. Humanitarinių mokslų fakulteto leidinys. II. knygos (Epe Lituana sumptibus ordinis philologorum universitatis Lituanensis edita. Liber II.) Kowno, 1924. IV u. 508 S. 8°.

Auch in diesem zweiten Bande der Schriften der philosophischen Fakultät der Universität Kowno (vgl. die Anzeige des I. Bandes Sp. 465 ff.) steht eine ganze Reihe wichtiger Abhandlungen zur baltischen und indogerm. Sprachwissenschaft. In erster Linie ist die den Band eröffnende, die Ansiedlung der Litauer in ihren heutigen Wohnsitzen behandelnde Untersuchung Kasimir Būgas zu erwähnen. Leider ist dieser ausgezeichnete Gelehrte, wie jetzt bekannt wird, vor kurzem einer schweren Krankheit erlegen. Sein Tod bedeutet nicht nur einen unersetzlichen Verlust für seine Heimat; auch ein jeder, der sich außerhalb derselben mit den baltischen Sprachen beschäftigt, weiß den der Wissenschaft erwachsenen Schaden zu würdigen. Hoffentlich wird eine Fortsetzung des Litauischen Wörterbuchs mit Būgas Materialien durch einen Kundigen zu ermöglichen sein und das Unternehmen nicht schon im ersten Keime ersticken. Die Arbeit hat besonders interessante Ergebnisse gezeitigt, da Būga solideste Kenntnisse der baltischen und indogerm. Linguistik und ihrer Methoden mit großer Beschlagenheit in den historischen, durch alte Chroniken und mittelalterliche Schriftsteller repräsentierten Quellen vereinigte. Die Lagerung der verschiedenen baltischen Völkerschaften um das 13. Jahrh., ihre Beziehungen zueinander und zu den Nachbarnationen, den finnisch-ugrischen Völkerschaften im Norden und den Slaven im Süden und Osten, werden klar herausgearbeitet. Im Osten vom heutigen Kurland saßen in der von Būga beleuchteten Epoche die Ziemgalen. Sie lagen nicht nur oft mit skandinavischen Völkerschaften in Fehde, sondern traten auch häufig zu ihnen in Handelsbeziehungen. An die Ziemgalen schlossen sich westlich die Kuren an, im Norden Livländer und Esten, im Osten die Sėlen. Südlich von den letzteren saßen die Litauer, nördlich die Letten. Westlich vom Njemen wohnten die Preußen. Litauer und Letten befanden sich also erheblich östlicher als heute. Die Sėlen, die eine Art Mittelglied zwischen Litauern und Letten bilden, sind auch für die Beurteilung der Ortsnamen der Dünagegend von großer Bedeutung. Dies Volk nahm damals die Gegend von Illuxt, Friedrichstadt und einen Teil des Bezirks von Zarasai (Nowo-Alexandrowsk) ein. Aus den schriftlichen Quellen wie aus den Ortsnamen geht in gleicher Weise hervor, daß die ganze Küstengegend des heutigen Lettland in jener Zeit von Livländern, also einem finnisch-ugrischen Stamme, bewohnt war. Derartige Stämme hielten sich aber nach Ausweis der Ortsnamen vor Eindringen der Letten auch in der Gegend von Rositten, Dünaburg und im Gouvernement Vitebsk auf. Andererseits sind, wie gleichfalls die Ortsnamenforschung lehrt, die Litauer in ihre heutigen Sitze erst nach den Sėlen und Letten gelangt. Sie wurden von den Slaven gezwungen, ihre weiter im Osten gelegene Heimat zu verlassen und sich nach Westen bis an die Ostsee zu begeben. Sehr wichtig sind die Ortsnamen mit dem spezifisch litauischen Suffix *-iškis*. Diese lassen uns erkennen, daß auch in einigen später von anderen baltischen Völkerschaften besiedelten Gebieten, wie um Illuxt und Friedrichstadt, wo wir nachmals die Sėlen antreffen, sich Litauer aufgehalten haben. Noch in der jüngsten Vergangenheit begegnen wir in der Gegend von Illuxt Überresten dieser Litauer, die größtenteils Katholiken, z. T. aber auch Protestanten waren. Es trat verschiedentlich der Fall ein, daß sich die älteren Leute zu ihrem das Lettische sprechenden geistlichen Vater mit einem Dolmetscher begeben mußten, während die jüngere Generation bereits das Lettische vollständig beherrschte und sich nur noch im intimen Familienverkehr des Litauischen bediente.

In einigen kurzen Bemerkungen außerhalb des größeren Aufsatzes hat Būga noch verschiedene baltische Ortsnamen ihrer etymologischen Beschaffenheit nach untersucht, namentlich die mit dem Suffix *-esā* gebildeten, echt baltischen Flußnamen, wobei er von dem schon früher (1, 30. 44) besprochenen *Lau-*

kesà = russ. *Lučesa* ausgeht (2, 34. 114). *Laukesà* ist Name verschiedener Ströme, besonders von Nebenflüssen der Düna. Außerdem heißen aber *Laũkesos* auch Sümpfe bei Tauroggen. Die Bezeichnung ist also ursprünglich selisch und kurisch gewesen. Die Slaven haben den Namen von den Balten in einer ziemlich frühen Zeit übernommen, die dem in russ. *Lučesa* eingetretenen Wandel von *k* in *č* vor hellen Vokalen vorausliegt. Berührten sich doch Weißrussen und Balten ehemals in der Gegend des Flusses Sož. Ebenso ist zu beurteilen balt. *Vilkesà*, woraus großruss. *Volčesa*, weißruss. *Voučesa* hervorgegangen ist, u. a. m.

Ein weiterer vortrefflicher Aufsatz Būgas ist der über »Dies und jenes aus dem Altertum der Litauer und Indogermanen« (S. 98 ff.). In vielen Dingen, die die Entlehnungen der finnisch-ugrischen Sprachen aus der arischen Gruppe der indogerm. Sprachfamilie betreffen, ist der Verf. mit Jacobsohn »Arier und Ugrofinnen« (Göttingen 1922) zusammengetroffen. Dies Werk ging ihm erst zu, als das Manuskript des Artikels bereits der Druckerei eingereicht worden war. Daraus, daß der iranische, von Ptolemäus in der Form Ῥᾶ überlieferte Name der Wolga auch von den Wolgafinnen übernommen worden ist, schließt Būga, daß Arier und Ugrofinnen einmal im südöstlichen Rußland beiderseits der Wolga Nachbarn gewesen sind. Die Arier berührten sich damals aber nicht nur mit den Ugrofinnen, sondern auch mit den Slaven, wie aus den alten iranischen Lehnwörtern der slavischen Sprachen hervorgeht. Die Slaven haben offenbar nördlich der Arier gesessen. An die Slaven schlossen sich weiter nach Norden zu die Balten an, die den Ariern fernerstehen als die Slaven. Sehr gewagt scheint mir des Verf.s Ansicht zu sein, daß sich das von Slaven, Balten, Germanen, Kelten und Italikern geteilte Wort, das in seinen Bedeutungen zwischen 'Meer' und 'Moor, Sumpf' schwankt, ursprünglich auf die Pripetsümpfe bezogen habe. Als sich die genannten indogerm. Völkerschaften noch in der Nähe derselben befunden hätten, hätte diese Gegend bereits angefangen, sich aus einem See in ein sumpfiges Gelände zu verwandeln. Ich will andererseits nicht bestreiten, daß die ältesten gegenseitigen Beziehungen zwischen Balten und finnisch-ugrischen Völkerschaften bereits in diesem Gebiete sich angebahnt haben und nachher, wie ja die Ortsnamen beweisen, am Oberlaufe von Düna und Dnjepr fortgesetzt worden sind. Streng unterscheidet der Verf. stets zwischen Ur- und Gemeinindogermanisch. Wenn diese Trennung auch prinzipiell von allen Sprachforschern anerkannt wird, so werden beide Begriffe doch in der Praxis noch immer vielfach zusammengeworfen. Das Gleiche gilt für Ur- und Gemeinbaltisch usw. Mit Recht betont Būga, daß Wörter wie lit. *diẽvas* 'Gott', *sūnùs* 'Sohn', die auch andere indogerm. Sprachen außerhalb des Baltischen kennen, eben darum für urbaltisch angesehen werden müssen. Bei Ausdrücken dagegen, die z. B. nur den baltischen Sprachen eigentümlich sind, kann es sich oftmals bloß um eine nach der Spaltung in Einzelmundarten eingetretene Entlehnung von einem Dialekt in die anderen handeln.

Von weiteren Arbeiten des Bandes sei der Nachweis von Gerullis (S. 27 ff.) erwähnt, daß der litauische Held *Kęstutis*, der verschiedentlich in Preußen zum Kampfe gegen den deutschen Ritterorden eingedrungen war, bis er 1361 bei Eckersberg in deutsche Gefangenschaft geriet, im Andenken der alten Preußen fortgelebt hat; vgl. die Ortsbestimmung in Preußen *uff Kinnstottinbrast*, ferner die preußischen Personennamen *Kinstut*, *Kynste* usw. (s. jetzt Trautmann, Altpreuß. Personennamen, Göttingen 1925, S. 45).

Van Wijk zeigt S. 29 ff., daß das Gesetz de Saussures und Fortunatovs, wonach im Litauischen eine auf eine zirkumflektierte Silbe folgende mit gestoßener Beschaffenheit den Ton auf sich zieht, für das Preußische nur zu gelten scheint, wenn die letztere nicht im Auslaut steht. — Bulachovski gibt eine sehr willkommene Übersicht über die einzelne Probleme der baltischen Sprachwissenschaft betreffenden, in Rußland von 1914—1922 erschienenen Arbeiten. Besonders hervorgehoben werden die hierhergehörigen Abhandlungen Endzelins und Būgas. Die mannigfachen von Būga in Aufsätzen des Russk. filol. věstnik von 1914—1916 gegebenen slavobaltischen Etymologien, die z. T. sehr beachtenswert sind, werden kurz aufgezählt. An späterer Stelle behandelt Bulachovski Probleme der baltoslavischen Grammatik. Ich billige es, daß auch er den Nom. pl. der lit. mask.-*ŏ*-Stämme nicht in der Weise J. Schmidts, Spechts u. a. als ehemalige Neutralform faßt, sondern wie Endzelin metatonische Umgestaltung der vom Pronomen ins Nomen eingedrungenen, urspr. gestoßenen Maskulinendung annimmt. In den übrigen

Abschnitten seines Aufsatzes bespricht er baltische und slavische Deklinationsformen, deren Intonation in beiden Sprachzweigen nicht übereinstimmt.

V. Krėvė Mickevičius setzt seine Arbeit über die Urheimat der Indogermanen fort. Mit großem Fleiße wird die Geschichte der Forschung bis zu Hirts Buch über die Indogermanen vor Augen geführt. Die Ausführungen des Verf.s über die Mängel der Methode, die ausschließlich die Ergebnisse eines einzigen Wissensgebiets wie etwa der Prähistorie oder der Anthropologie zur Lösung der Urheimatsfrage verwendet und daher wegen ihrer Einseitigkeit notwendig scheitern muß, verdienen allgemeine Billigung. Die Theorie von dem Ursprunge der Indogermanen aus Asien hält der Verf. mit Recht für überwunden.

Archäologisch-prähistorischen Inhalts ist der Aufsatz von E. Volter über »Archäologische Mißverständnisse«. Der Verf. behandelt zunächst die sog. Tränenurnen, die in litauischen Gräbern gefunden worden sind. In Wahrheit dienten sie nicht zur Aufnahme von Tränen des Verstorbenen oder seiner Hinterbliebenen, sondern sie waren wie in anderen Teilen Europas dazu bestimmt, dem Toten wohlriechende Salben, Öle oder Speisen für seine Reise ins Jenseits mitzugeben. Die Klapperbleche litauischer Frauen aus dem 16. Jahrh. wurden nicht zu erotischen Zwecken verwendet, sondern als Schmuck für die Gewänder. Wenn dem Toten von den alten Litauern gelegentlich Bären- oder Luchskrallen ins Grab gelegt wurden, so sollte ihm damit die Erklimmung des hohen Berges erleichtert werden, auf dem nach der Anschauung der damaligen Zeit Gott über die Taten der Menschen zu Gericht sitzt.

P. Butėnas gibt eine Schilderung der litauischen Hochzeitsgebräuche vor 70 Jahren aus dem Dorfe Dovydai (Bezirk Joniškis, Nordlitauen). Diese hat er aus dem Munde seiner Großmutter, einer Greisin zwischen 80 und 90 Jahren, aufgezeichnet. Leider sind nur die zugehörigen Lieder im Dialekt belassen worden, während die Beschreibung selbst in die hochlitauische Schriftsprache umgesetzt ist; aber wenigstens ist ein kurzes Verzeichnis der wichtigsten die Hochzeit betreffenden technischen Ausdrücke der Mundart zusammengestellt worden. Über das litauische Volkslied bei Hochzeiten unter Beigabe von Proben nebst den Melodien in Notenschrift handelt ferner T. Brazys. Auch in diesen Band sind mehrere sprachlich und inhaltlich interessante Märchen und Volkslieder verschiedener litauischer Gegenden aufgenommen. J. Yčas hat einen warmen Nachruf auf Bezzenberger verfaßt und die hervorragenden Verdienste dieses Forschers um die Untersuchung von Sprache und Volkstum der Litauer seinen Landsleuten geschildert. A. Senn stellt lautnachahmende Bildungen aus M. Valančauskis' Schrift *Palangos Juze* zusammen und gibt auf diese Weise einen willkommenen Nachtrag zu Leskiens Arbeit über diesen Gegenstand (Indogerm. Forschg. 13, 165 ff.); vgl. auch E. Schwentner, Die prim. Interjekt. in den idg. Sprachen (Heidelberg 1924), 35 ff. 53 ff. Auch eine kurze Notiz über Dissimilation — Assimiliaton — Metathese hat Senn beigesteuert.

Die meisten Kritiken, die der zweite Band enthält, stammen von K. Būga, außerdem von A. Senn und M. Niedermann. Būgas Ansicht, daß in das von ihm geleitete Litauische Wörterbuch, das in erster Linie theoretische, sprachgeschichtliche Zwecke verfolgt, auch alle fremden, besonders slavischen Elemente des Litauischen hineingehören, die die heutige Schriftsprache meist zu eliminieren bestrebt ist, kann ich nur in jeder Hinsicht beipflichten. Wie wichtig Būgas Wörterbuch schon allein durch Ausscheidung und Kennzeichnung der vielen falschen, in der linguistischen Literatur oft als bare Münze fungierenden Elemente ist, schildert Senn. Būgas Ablehnung von Plāk'as Theorien über den litauisch-lettischen Akzent halte ich für berechtigt, glaube dagegen nicht, daß Torbiörnssons Auffassungen über die litauischen Akzentverschiebungen und den litauischen Verbalakzent a limine zurückzuweisen sind. Wenn Būga an einzelnen Beispielen zu zeigen sucht, daß Torbiörnssons Annahme der Zurückziehung des Akzents von einer akzentuell offenen Binnensilbe des litauischen Wortes auf die unmittelbar vorangehende kurze mit de Saussures Gesetz über die Verschiebung des Akzents von einer Silbe schleiftoniger Qualität auf eine folgende mit stoßtoniger Beschaffenheit oftmals im Widerspruch steht, so übersieht er, daß beide Gesetze nicht gleichzeitig gewirkt haben, sondern daß das zweite einer jüngeren Periode der Sprachentwicklung angehört als das erste.

Auch der Inhalt dieses Bandes ist mithin, obwohl ich mein Referat im wesentlichen auf die philologisch-linguistischen Abhandlungen beschränkt habe, so reichhaltig und ergebnis-

voll, daß kein Sprachforscher, der sich für Probleme der baltischen Grammatik und Sprachgeschichte interessiert, an seiner Lektüre vorübergehen kann.

Kiel. Ernst Fraenkel.

Bildende Kunst

Detlev Freiherr von Hadeln, Zeichnungen des Tizian. Berlin, Paul Cassirer, 1924. 56 S. 4° mit 44 Tafeln.

Seinem von mir an dieser Stelle angezeigten Bande der Tintoretto-Zeichnungen (DLZ. 1924, Sp. 317) läßt Hadeln in gleicher Anlage und Ausstattung die Veröffentlichung der Tizian-Zeichnungen folgen. Der Fall liegt hier viel verwickelter sowohl für den Forscher selbst wie für den kritisch Nachprüfenden. Hat man bei Tintoretto eine homogene Masse in Auffassung und Stil verwandter Blätter vor sich, so gewährt das als Tizianisch dargebotene Material nicht einen ähnlich einheitlichen Eindruck, als ob es unbedingt einem Hirn und einer Hand entsprungen sein müsse. Der Hgb. sieht sich denn auch genötigt, seine Zuschreibungen näher zu begründen, was in dem ausgezeichneten und — wie man es bei H. gewohnt ist — exakten und aufschlußreichen Texte geschieht. Ob sie alle werden Stand halten können, darüber ist wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen; der Forschung wird hier weitere Arbeit und Sichtung bevorstehen. H. deutet den Umstand, »daß Tizians Zeichnungen nicht die Merkmale einer bestimmten einheitlichen Methode aufweisen«, damit, daß er nur verhältnismäßig selten gezeichnet habe, und zwar mit fortschreitendem Lebensalter immer seltener. Er erklärt stilistische Differenzen der Blätter auch daraus, daß er für verschiedene Zwecke Zeichnungen entworfen habe, nicht nur für Gemälde, sondern auch für Graphik, wie er sich ja persönlich auf dem Gebiete des Holzschnittes hervorragend betätigte.

Das von ihm vorgelegte Material hat H. denn auch nach technischen Eigenschaften angeordnet und die Zeichnungen mit der Feder von denen mit Kreide gesondert. Da sich unter den Federzeichnungen eine Anzahl zweifelloser Studien für bekannte Werke befindet: für eins der Fresken in Padua, die Assunta, das Altarwerk in SS. Nazaro e Celso zu Brescia, den Petrus Martyr, so steht man hier von vornherein auf einem sichereren Boden als bei den Kreidezeichnungen.

Am Schluß hat H. eine Anzahl von Zeichnungen aus dem Schülerkreise Tizians abgebildet, um die Handschrift des Meisters, wie er sie erfaßt zu haben glaubt, gegen die von Künstlern aus seinem Gefolge abzugrenzen und sie so in ihrer Eigentümlichkeit noch augenscheinlicher zu machen. Da die Qualität der Tafeln als vortrefflich bezeichnet werden darf, so ist es ein höchst dankenswertes Unternehmen, einmal das ganze auf Tizian bezügliche Zeichnungsmaterial im Zusammenhange vorzuführen.

Berlin. Werner Weisbach.

Politische Geschichte

H[erbert] H[enry] Asquith [früherer Brit. Premierminister], Der Ursprung des Krieges [The genesis of the war, deutsch]. München, Verlag f. Kulturpolitik, 1924. 304 S. 8°.

Vom memoirenschreibenden Staatsmann wird niemand historische Objektivität verlangen. Deshalb wundert man sich nicht, im Buche von Asquith die alte These von der Schuld Deutschlands am Weltkriege und der Unschuld Englands wiederzufinden. Aber eine persönliche Note sucht man im Rechenschaftsbericht des Mannes, der von 1908 bis zum Ende des Jahres 1916 englischer Premierminister gewesen ist; und in dieser Beziehung enttäuscht das Buch völlig, es ist von erstaunlicher Dürftigkeit des Inhalts und der Beweisführung.

Zwei Thesen werden von A. verfochten. Zunächst die der absoluten Friedfertigkeit der englischen Politik. Während England zumal in der Zeit des Ministeriums Asquith kein Wässerchen trübte, ist die deutsche Politik seit 1888 kriegerisch gewesen. Ihre Weltpolitik und ihre Flottenrüstungen bedrohten den Frieden, die Einkreisung, von der die Deutschen sprechen, ist eine Legende. Denn die Ententen, die England geschlossen hatte, waren durchaus harmlos; sie konnten niemals bei Frankreich oder Rußland die Überzeugung erwecken, daß sie bei einer deutschfeindlichen Politik auf Englands Unterstützung rechnen durften. Demgemäß haben sich beide Mächte auch im Juli 1914 verhalten. Die Darstellung der Julitage hat sich A. besonders leicht gemacht; er stützt sie eingestandenermaßen allein auf die offiziell veröffentlichten diplomatischen Korrespondenzen. Infolgedessen hat er nur eine nennenswerte Schwierigkeit zu bewältigen: er muß sich mit dem Vorwurf auseinander-

setzen, daß durch rechtzeitige klare und unzweideutige Erklärungen Greys der Krieg hätte vermieden werden können. Sehr einleuchtend ist es freilich nicht, was A. dagegen einwendet: »Kein Zeugnis von Wert konnte oder kann erbracht werden, um zu beweisen, daß unsere drohende oder sogar nur unverbindliche Haltung Deutschland und Österreich von dem bereits betretenen Pfade abgewendet hätte«. Diese Art der Argumentation ist charakteristisch für den Advokaten Asquith. Gern schiebt er dem Gegner die Beweislast zu. Oder er greift einzelne Punkte der Behauptungen der Gegner auf, um an sie seine Kritik anzuknüpfen; namentlich die »Ereignisse und Gestalten« Kaiser Wilhelms II. werden gern benutzt, um die Unrichtigkeit der deutschen Auffassung zu beweisen. Auf diese Weise entsteht aber kein Geschichtsbild, sondern ein Zerrbild, das von der Größe der welthistorischen Auseinandersetzung nichts ahnen läßt und meiner Ansicht nach auch einen Engländer unbefriedigt lassen muß.

Mehr Eigenes bietet A. in den Abschnitten, die er seiner zweiten Behauptung widmet, daß er trotz seiner Friedensliebe alles getan habe, um die Verteidigung des englischen Reiches sicherzustellen. Wir hören allerhand über die Verhandlungen zwischen England und den Dominien und über die Beratungen des Reichsverteidigungsausschusses. Daß selbst in diesen mit strengstem Geheimnis umgebenen Verhandlungen Churchill mit gehässiger Verleumdung der deutschen Politik arbeiten mußte (S. 94), um seine Wünsche durchzudrücken, hängt wohl mit dem Bedürfnis nach kräftiger Einwirkung auf die außereuropäischen Minister zusammen.

An Einzelheiten möchte ich das vernichtende Urteil über Lichnowsky (S. 120) hervorheben. Sehr viel Mühe macht sich A. ferner, um die in den »Ereignissen und Gestalten« vorgebrachte Behauptung eines 1897 abgeschlossenen Geheimabkommens zwischen England, Amerika und Frankreich zu widerlegen; allerdings scheinen mir Versicherungen der Jahre 1922, daß man in den Akten nichts finden könne, kein schlüssiger Beweis gegen die Existenz eines Geheimvertrages von 1897 zu sein. Neu, aber nicht im Einklang mit unsern bisherigen Kenntnissen ist die Versicherung, daß der Grey-Cambonsche Briefwechsel vom Kabinett geprüft worden sei; vielleicht denkt A. dabei nur an das engere Kabinett (S. 12). Die von Poincaré übernommene Stelle aus der Begründung des deutschen Wehrgesetzes von 1913 (das Volk muß an den Glauben gewöhnt werden, daß ein offensiver Krieg von unserer Seite zur Bekämpfung der Herausforderungen unseres Gegners unbedingt nötig ist) bleibt natürlich auch in ihrer Wiederholung eine Fälschung (S. 168). Ich verzichte darauf, weitere Unrichtigkeiten und Schwächen des Buches anzumerken. Wer es ganz liest, wird sich kaum dem Eindruck verschließen, daß es in seiner Dürftigkeit des Inhalts, in der Verständnislosigkeit gegenüber den Lebensbedingungen des Gegners (sie zeigt sich besonders Österreich-Ungarn gegenüber) und in der Gehässigkeit des gegen den besiegten Feind angeschlagenen Tons eines Staatsmanns unwürdig ist.

Berlin. Fritz Hartung.

Länder- und Völkerkunde

Max Hildebert Boehm [Leiter der Arbeitsstelle f. Nationalitätenprobleme beim Politischen Kolleg, Dr. phil., Berlin-Spandau], Europa irredenta. Eine Einführung in das Nationalitätenproblem der Gegenwart. [Ring-Schriftenreihe des Politischen Kollegs Der Ring.] Berlin, Reimar Hobbing, 1923. 335 S. 8°.

Das Verdienst dieses Buches liegt schon in der Problemstellung, die der suggestive Titel andeutet. Es stellt sich die Aufgabe, das Ringen der Nationalitäten oder Volkstümer (oder der Teile von solchen) in Europa, die mit ihrer sozusagen staatlichen Behausung aus nationalen Gründen nicht zufrieden sind, um Eigenleben und Eigenrecht darzustellen, und zwar von einem gesamteuropäischen Blickpunkt aus. Das ist bisher, wenigstens in dieser Weise, noch nicht geschehen. Denn entweder wurden diese Fragen nur in ihrer Vereinzelung behandelt, etwa als polnische, südslavische, elsaß-lothringische Frage, und dann meist von einem einseitigen nationalen Standpunkt aus, pro oder contra. Oder die Darstellung umfaßte zwar Gesamteuropa, gliederte aber den Stoff geographisch, wie es z. B. in Steinmetz' holländisch geschriebenem und noch nicht vollendetem Werke über die Nationalitäten Europas der Fall ist; dadurch tritt zwar die Einzelfrage plastisch hervor, aber der Blick für die Zusammenhänge, wie sie in einem Gesamtorganismus wie dem europäischen von

vornherein zu erwarten sind, wird getrübt. Andere Arbeiten, die den Problemkreis berühren, behandeln ihn mehr nebenbei, indem sie das Hauptaugenmerk auf das Staatensystem richten (wie der Ref. in seinem »Neuen Europa« oder Kjellén in den »Großmächten« und anderswo), oder den Gang der großen Politik in ihren Einzelfragen und chronologisch geordnet verfolgen.

Boehms Darstellung schließt sich der letzteren Gruppe insofern an, als auch er eine chronologische Gliederung zugrunde legt. Das hat den Vorzug, daß der gesamteuropäische Standpunkt und Überblick immer gewahrt bleibt, und gerade diesen herauszuarbeiten ist wie gesagt die eigentliche Absicht des Verf.s. Man wird auch zugeben müssen, daß das Nationalitätenproblem neben dem politischen im engeren Sinne, dem verfassungsrechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen in den üblichen Darstellungen der Gesamtgeschichte Europas nicht ganz zu seinem Rechte gekommen ist, weil man mit der nationalen Einigung Italiens und Deutschlands einen gewissen Abschluß in der nationalen Gliederungsgeschichte gekommen wähnte und höchstens noch etwa die polnische und die Balkanfragen im Rahmen der großen Politik würdigte, alles übrige aber (sogar die Nationalitätenfragen Österreich-Ungarns) in die innere Politik der einzelnen Staaten verwies.

Das Buch gliedert sich in fünf Hauptabschnitte. Abschn. I »Der Aufbau Europas« behandelt in gedrängter Kürze den Ursprung der europäischen Volkstümer, wobei die jetzt in der Propaganda so beliebte Theorie vom bevorzugten Anspruch des ältesten Siedlers auf einen Boden mit Recht ad absurdum geführt wird, ferner das Auftreten der Nationalitätenfrage bis zur Rekonstruktion Europas nach den Napoleonischen Kriegen 1814/15. Abschn. II »Nationalität und Freiheit« führt die Darstellung bis 1871, Abschn. III »Wühlereien und Bündnisse« bis zum Ausbruch des Weltkrieges; Abschn. IV behandelt den »Unterirdischen Weltkrieg«, Abschn. V »Europa pacata« die Nachkriegszeit, etwa bis Mitte 1923.

Den Abschnitten III—V wendet sich naturgemäß das Hauptinteresse zu, und man findet sich nicht enttäuscht, denn alles ist kenntnisreich, umsichtig, mit gutem Urteil und in ruhiger Sprache geschrieben, die nur an ganz wenigen Stellen von der Leidenschaft des augenblicklichen Kampfes zu Wendungen fortgerissen wird, die man lieber vermieden sähe. Seinen deutschen Standpunkt verleugnet der Verf. naturgemäß nicht, aber sein Buch hält sich von einseitiger Propaganda durchaus fern, läßt auch den gegnerischen Volkstümern, mit denen wir Deutsche in Konflikt stehen, ihr subjektives Recht, und entstellt oder verschleiert vor allem, soweit ich bemerken kann, nirgends den Tatsachenbestand. Wo er gelegentlich ein scharfes Urteil fällt, wie mehrfach, bes. S. 186—87 über Wilson, geschieht es mit guter Begründung. Daß natürlich unsere Kenntnis vieler Vorgänge, namentlich im »unterirdischen Weltkrieg«, noch unzulänglich ist, gibt auch der Verf. zu. Trotzdem ist auch aus diesen Kapiteln viel Wissenswertes und bisher wenig Bekanntes zu erfahren. Die europäische Einstellung gibt B. schließlich die Mittel an die Hand, namentlich in dem gehaltvollen »Ausblick« das Nationalitätenproblem kritisch zu betrachten und Wege zur Lösung anzudeuten. Mit gutem Grund sieht er in der schrankenlosen Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts in dem Sinne, daß jedes Volkstum auch Anspruch auf einen eigenen Staat habe, eine unerfüllbare und besonders für Osteuropa mit seinem Nationalitätenwirrwarr nutzlose Utopie (vgl. auch S. 182 »die zum System erhobene Anarchie«). Was dagegen erstrebt werden könne, sei ein Abbau der Staatsallmacht, die gerade in den neuerstandenen Mittelstaaten des Ostens zu grotesken Auswüchsen führt, in der Richtung, daß dem Eigenleben der Volkstümer wesentlich weiterer Spielraum gewährt werde. Erscheine doch auch in dem nationalstaatlichen Gebiet des Weltteils »eine Loslösung der Kultur vom staatlichen Offizialismus, eine Erneuerung korporativ-autonomen Kulturlebens ratsam und erwünscht«. Man kann dieses Schlußwort nur mit tiefempfundener Zustimmung lesen. Auch sonst ist das Buch reich an beachtenswerten Einblicken (z. B. S. 158f. die Kennzeichnung der »Zivilisationsliteraten« und »Nationaldemokraten«) und glücklichen Formulierungen, auf die, ebenso wie auf einzelne anfechtbare Stellen näher einzugehen, hier leider der Raum fehlt.

Um so mehr ist bei soviel Anerkennenswertem ein Mangel zu beklagen, nämlich das völlige Fehlen aller Quellen- und Literaturnachweise. Der Verf. nennt wohl öfter im Text Autoren, auf die er sich stützt, und führt sie auch im Register auf. Aber das sind doch nur gelegentliche Hinweise. Das Buch

wird Vielen inner- und außerhalb Deutschlands unbequem sein, man wird versuchen, es totzuschweigen oder zu diskreditieren, und namentlich das letztere wird leider durch das Fehlen von Belegmaterial erleichtert. Kurz, ich fürchte, der Verf. hat sein Werk dadurch um einen guten Teil seiner Schlagkraft gebracht, und das wäre sehr zu bedauern, denn die gesunde und würdige Gesinnung, die es durchzieht, verdient hohes Lob; es könnte auch im Ausland zur Anbahnung einer verständigeren Auffassung des europäischen Nationalitätenproblems wertvolle Dienste leisten, gerade weil es von tendenziösen Machwerken wie z. B. van Genneps »Traité comparatif des nationalités«, wohltuend absticht.

Berlin. W. Vogel.

Staat—Gesellschaft—Recht—Wirtschaft

Mario Falco [ord. Prof. f. Kirchenrecht an d. staatl. Univ. Mailand], Introduzione allo studio del „Codex iuris canonici". [Nuova Collezione di Opere Giuridiche N. 230.] Turin, Fratelli Bocca, 1925. XIX u. 326 S. 8°. L. 38.

Die Nöte der Nachkriegszeit, aber auch die einseitige Einstellung der Großzahl unserer Juristen auf das Recht der politischen und wirtschaftlichen Mächte unserer Tage, also namentlich auf Staatsrecht, Wirtschafts- und Arbeitsrecht, im Bereiche des reinen Privatrechts auf das Recht der Schuldverhältnisse sowie das Sachen- und vielleicht das Erbrecht, haben es mit sich gebracht, daß Rechtsgebiete, die wegen des Reichtums der in ihnen aufgespeicherten Gedanken und wegen der Vielgestaltigkeit ihrer Ausdrucksform an sich vor anderen juristisch reizvoll sind, in der wissenschaftlichen Literatur neuerdings stark zurücktreten. So fällt es auf, daß das Familienrecht wie unseres Bürgerlichen Gesetzbuches so auch des Schweizer Zivilgesetzbuchs noch immer nicht die ihm gebührende, in gewissem Sinne möchte man sogar sagen, kongeniale monographische Bearbeitung gefunden hat, die den vorhandenen ausgezeichneten Gesamtdarstellungen eine breitere Grundlage und noch mehr Leben geben würde, und daß wohl infolgedessen neuerdings auf diesem Gebiete materialistische Tendenzen sich geltend machen, die der Sache zum Schaden gereichen und zu juristischer Verkümmerung zu führen drohen.

Erst recht ist das Kirchenrecht ein Aschenbrödel unter den Rechtsdisziplinen. Man sollte zwar meinen, wenn sämtliche evangelischen Kirchen Deutschlands und wenn ihr deutsch-evangelischer Kirchenbund sich Verfassungen geben und zwar solche, die bei vielfacher Übereinstimmung ebenso vielfache, höchst charakteristische Verschiedenheiten aufweisen, so würden sich derselben unsere bestimmungs- und berufsmäßig stets auf das Neueste und Aktuellste sich stürzenden Juristen nicht rasch genug geistig bemächtigen können. Wem das aber etwa nicht lohnend genug erscheinen sollte, für den würde der seit Pfingsten 1918 in Kraft stehende Codex iuris canonici mit seinen 2414 canones, von dem der ihm durchaus kritisch-kühl gegenüberstehende Verfasser des hier zur Besprechung stehenden Buches zwar meint, er sei keine Musterkodifikation, jedoch sicher für lange Zeit grundlegend, eine einzigartige Gelegenheit zu wirklich rechtswissenschaftlicher Bearbeitung geben. Aber freilich tritt hier gerade die Machtseite der katholischen Kirche und das Kirchenpolitische zurück, das allenfalls noch den Einen oder den Andern auf den Plan locken könnte. Denn von den Beziehungen zum Staat ist in dem Gesetzbuch nur gelegentlich und in anderem Zusammenhange die Rede. Hier können die wenigen Sachverständigen und die zahllosen Unberufenen, die bei solchem Anlaß — man denke an die neulichen Erörterungen über das neue Bayerische Konkordat — ohne genügende Kenntnis des staatlichen und meist ganz ohne wirkliche, eigene Kenntnis des katholisch-kirchlichen Rechtes ihre nach bekannten Rezepten verfaßten Tiraden und ihre Weisheit über das Verhältnis von Kirche und Staat zum Besten geben, sich nicht wichtig tun, hier vermögen sie glücklicherweise auch nicht so leicht dadurch, daß sie die Punkte, auf die es ankommt, nicht erkennen, dafür aber um so kräftiger daneben hauen, gerade der Sache, der sie dienen wollen, nämlich der des Staates oder der evangelisch-kirchlichen empfindlichsten Schaden zuzufügen. Hier muß man ein gründliches Wissen, ein ernsthaftes, rein wissenschaftliches Interesse, Einsicht und vor allem einen eisernen, entsagungsvollen Fleiß aufwenden. Denn was bei unserem Bürgerlichen Gesetzbuch Viele, sehr Viele zusammen leisteten, das haben hier einige Wenige allein zu schaffen.

Um so erfreulicher ist es, daß solche sich doch immer noch finden. Wir sind uns von

der italienischen Jurisprudenz ganze, gute Arbeit gewohnt. Gerade der Verf.. unseres Buches gehört zu den tüchtigsten ihrer jüngeren Vertreter. Von Francesco Ruffini ausgegangen, hat er vor anderthalb Jahrzehnten ein treffliches Buch: Il riordinamento della proprietà ecclesiastica, progetti italiani e sistemi germanici 1910 erscheinen lassen, worin er namentlich auch die deutschen Verhältnisse, insbesondere den Entwurf zu der Bayerischen Kirchgemeindeordnung berücksichtigte, die nachher am 24. September 1912 Gesetz wurde. Ein Jahr später folgte ein zweites Buch: Le disposizioni »pro anima«, für das ich auf die Besprechung Adolf Gottlobs in der DLZ. 1911 Nr. 34 vom 26. August Sp. 2126ff. verweise. Andere, in der Zwischenzeit herausgekommene, kleinere, aber nicht weniger dankenswerte Schriften übergehe ich. Nur das sei erwähnt, daß Falco schon als Professor an der Universität Parma über den Codex einiges veröffentlicht hat, 1921 einen eleganten Vortrag, der für weitere Kreise bestimmt war: La codificazione del diritto canonico in den bei den Fratelli Treves in Mailand erscheinendenPagnie dell' ora und vor allem 1923 im Archivio Giuridicho XC fasc. 2 eine sehr sorgfältige Studie: Il »Codex iuris canonici« e il diritto anteriore. In Parma ist auch in siebenjähriger rastloser Arbeit die »Einführung in das Studium des Codex« entstanden, die der Verf. jetzt als Professor des Kirchenrechts in der juristischen Fakultät der neugegründeten staatlichen Universität Mailand erscheinen läßt.

Sie vereinigt, kurz gesagt, in sich ungefähr das, was der in erster Linie für Theologen arbeitende, aber seine juristische Schulung nicht verleugnende Anton Scharnagl in seiner Einführung »Das neue kirchliche Gesetzbuch«, 2. Aufl. 1918, und was ich in meinem »Geist des Codex iuris canonici« (auch in den Kirchenrechtlichen Abhandlungen, Heft 92 und 93) 1918 seiner Zeit unternommen habe, nämlich die Orientierung über den Inhalt, insbesondere das Neue des Codex und die Herausarbeitung von Sinn und Bedeutung des Gesetzgebungswerkes. Nur daß ich diese auch nach der historischen und kirchenpolitischen Seite und mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands versuchte, während F., wie er ausdrücklich betont, und wie überall aus seiner Arbeit hervorgeht, sich strenge auf die juristische Behandlung beschränkt.

Er gibt zunächst die Vor- und die Entstehungsgeschichte des Codex, bespricht dann die Einteilung, die gesetzgeberische Technik und das System, wiederholt seine Ausführungen über das Verhältnis zum älteren Recht, behandelt die Rechtserzeugungsquellen des neukanonischen Rechtes auf Grund des Codex, hierauf die physischen und die juristischen Personen, die Kirchengewalt, die subjektiven Rechte und Rechtshandlungen, Kleriker, Religiosen und Laien, die Ämterverfassung, die Lehrgewalt, die Ehe, die heiligen Sachen und das Kirchengut, das Strafrecht und den Prozeß und schließt mit einem vierzehnten und letzten Hauptstück über den Charakter und Wert des Codex. Man sieht, er folgt nicht durchweg der Legalordnung, weicht vielmehr im Interesse sicherer wissenschaftlicher Beherrschung gelegentlich in bemerkenswerter Weise davon ab, z. B. indem er den Prozeß hinter das Strafrecht stellt, damit der Strafprozeß, den das Gesetzbuch als eine Sonderart des Prozesses überhaupt, d. h. des kirchlichen Zivilprozesses hinstellt, nicht in der Luft steht. Das Ganze ist flüssig und klar, ohne romanischen Feuergeist schlicht und nüchtern geschrieben und auch für den Nichtitaliener leicht lesbar und verständlich. Eine solide, echte Juristenarbeit, die ich darum den Juristen, auch den deutschen besonders empfehlen und von der ich, zumal da der Stand der Lira für die Anschaffung auch bei unseren jetzt beschränkten Mitteln keine Schwierigkeiten macht, wünschen möchte, daß keine unserer Universitäts- und Institutsbibliotheken sie sich entgehen läßt. Den Hauptwert finde ich im Allgemeinen Teil, in der umsichtigen, erschöpfenden Herausarbeitung der Grundsätze und grundlegenden Bestimmungen und Einrichtungen unter Herausholung alles dessen, was aus den speziellen Teilen dafür in Betracht kommt. Hier finden sich sehr wertvolle und dankenswerte Zusammenstellungen und Erörterungen, für die man anderwärts nur Vorarbeiten, oder zu denen man bei Anderen, auch bei mir, nur Ansätze bemerkt. Besonders dankenswert ist das fünfte Kap. über die Rechtserzeugungsquellen. Auszusetzen finde ich kaum etwas. Das Eine oder Andere hätte man gern anders, da und dort kann man verschiedener Ansicht sein. Aber direkt Unhaltbares oder Versehen, ja Fehler habe ich wenigstens bei der ersten Lesung eigentlich nicht entdeckt. Was wir vor uns haben, ist eine ausgereifte, ganze Leistung, die man gern auch den mit dem Stoffe noch nicht

Vertrauten, insbesondere dafür interessierten Studierenden in die Hand gibt.

Wer bedenkt, daß ich nach Eintreffen der ersten Exemplare der amtlichen Ausgabe des Codex in Deutschland im September 1917 noch ohne das Register Kardinal Gasparris dazu und vollends ohne dessen Apparat in ungefähr ebensoviel Monaten, als F. jetzt Jahre brauchte, meinen »Geist des Codex« verfassen und zur Niederschrift bringen mußte, damit er unter den unsäglich schwierigen Druckverhältnissen der ersten Hälfte des Jahres 1918 zu Pfingsten dieses Jahres mit dem Inkrafttreten des Gesetzbuches hinausgehen konnte, und daß ich sogar die Vorrede Gasparris nur gerade noch bei der Druckrevision einzuarbeiten vermochte, der wird es verstehen, daß ich mit einiger Spannung, ja mit etwas Herzklopfen F.s Buch daraufhin durchgesehen habe, wie meine Arbeit sich wohl im Feuer dieser langjährigen Überprüfung gehalten habe. Offen gibt F. da und dort seine abweichende Meinung kund. Und selbstverständlich ist die Ergänzung und Vertiefung überall erkennbar, worüber sich niemand mehr freut als ich. Alles, was seither an Erlassen und Weiterbildungen dazu gekommen ist, wird aufs Genaueste nachgetragen und die ganze Ernte der seitherigen Forschung sorgsam eingeheimst. Aber mit Genugtuung sehe ich nicht nur aus F.s ausdrücklicher Anerkennung, sondern mehr noch aus seinen Einzelausführungen und Hinweisen es herausleuchten, daß meine Arbeit nicht umsonst war, auch nicht für ihn. Vor allem hatte ich erwartet, der in Italien wirkende Autor werde den kirchlichen, insonderheit den römischen Dingen erheblich näher stehen als ich und mancherlei Aufschlüsse geben können, die mir zu geben versagt waren, manche Beobachtungen machen, die ich nicht machen konnte. Jedoch wie seinerzeit bei Hinschius, so scheint es sich auch hier zu bewahrheiten, daß man aus einer gewissen Distanz und mit dadurch bewirkter Leidenschaftslosigkeit und Unverwirrtheit durch Nebensächliches und durch das Gerede darüber bei entsprechender Einstellung und juristisch-historischer Schulung schärfer sieht als aus der Nähe. Sogar die wenigen Bemerkungen, die F. über italienische Dinge und über die praktische Auswertung und Anpassung des Codex in seinem Vaterlande macht, sind aus der Literatur geschöpft. Vollends die Unmittelbarkeit, die der deutsche Schauplatz für die Erkenntnis der kirchlichen und kirchenpolitischen Fragen vermöge des konfessionellen Gegensatzes mit sich bringt, scheint der Anschauung des Italieners abzugehen. Seine Darstellung ist deshalb, und zwar nicht bloß gewollt, abstrakt gemeinrechtlich, kühl und bis zu einem gewissen Grade farblos. Daß er über die Änderung im Mischehenrecht kurz hinweggeht, ist, da er nicht für eine Leserschaft von starker konfessioneller Mischung und vollends nicht für Deutschland schreibt, an sich nicht verwunderlich. Aber er hätte sich, auch wenn ihn die durch das deutsche Reichsgesetz über die religiöse Erziehung der Kinder vom 15. Juli 1921 veranlaßte Überbietung der Vorschriften des Codex hinsichtlich der Form und Sicherung der Kautionen durch Eid (vgl. Carl Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums, 4. Aufl. 1924 Nr. 670 S. 529) von seiten der bayrischen Bischöfe und des Rottenburgers nicht berührte, doch wenigstens sich fragen sollen, was denn die vom Dekret: *Ne temere* angebahnte und seit dem Inkrafttreten des Codex auch in Deutschland und Ungarn wirksam gewordene Abhängigmachung der Gültigkeit auch der gemischten Ehe von der kirchlichen Eingehungsform bedeute. Und dann hätte er erkennen können, was ich seinerzeit in meiner Mischehenschrift nur erst vorsichtig andeutete, was inzwischen aber von der 17. ordentlichen Brandenburgischen Provinzialsynode von 1924 (Verhandlungen S. 236 mit S. 35f., 235ff., 410f.), von mir formuliert, einstimmig zum Ausdrucke gebracht worden ist: Nicht bloß für den (kirchlich nicht abtrünnig gewordenen) katholischen Teil die ihm bisher vorenthaltene Möglichkeit, wenn der andere sich von ihm (bürgerlich) scheiden läßt, eventuell um wieder zu heiraten, auch seinerseits zu einer (neuen), auch kirchlich gültigen Ehe schreiten zu können. Sondern »anders als früher die Gefahr, daß systematisch darauf hingearbeitet wird, die Scheidung solcher ohne katholische Trauung eingegangenen Verbindungen herbeizuführen und den katholischen Teil für eine neue, katholische Ehe frei zu machen, oder nachträglich die katholische Trauung und die Erfüllung der von dem katholischen Rechte gestellten Bedingungen zu erreichen«. Das ist eine Erkenntnis, auf die mehr ankommt, als auf all das übliche, meistens noch mit recht wenig christlichen Ausfällen verbundene Gepolter über Verunglimpfung der Evangelischen und ihrer Kirche, zumal da jeder

einigermaßen Gebildete weiß oder wissen könnte, daß seit dem Inkrafttreten des bürgerlichen Eheschließungsrechtes (Personenstandsgesetz 1875) und gar erst seit dem des bürgerlichen Eherechts (Bürgerliches Gesetzbuch 1900) jede der Kirchen, solange sie dies bürgerliche Recht über die Ehe nicht in Frage stellt und seine Wirksamkeit nicht beeinträchtigt, gerade vom staatlichen Standpunkt aus das gute Recht hat, ihre Trauungs- oder Eheordnung so zu gestalten, wie es ihren Bedürfnissen entspricht und ihr paßt. Dies eine Beispiel, das leicht durch weitere könnte vermehrt werden, gibt mir übrigens auch noch zu einer zweiten Feststellung Anlaß. Wenn man F.s Buch durchliest und mit dem meinigen zusammenhält, so wird wohl auch der nicht beteiligte Leser die Beobachtung machen, daß ich trotz der fliegenden Hast, mit der ich arbeiten mußte, die Punkte, auf die es für die Beurteilung und für das Verständnis des Gesetzbuches ankommt, schon samt und sonders herausgegriffen habe. Auch in der Würdigung des Gesetzgebungswerkes im Ganzen schließt sich F. mir an, nur daß er eine Nuance weniger günstig urteilt. Er vergleicht den Codex mit den neueren Gesetzbüchern, insbesondere auch mit unserem Bürgerlichen und dem der Schweiz, und meint: »non si può dire che il tardo codice del diritto canonico segni un momento notevole nella storia universale della codificazione«. Ich meine, hier werde zum Teil Unvergleichbares verglichen, schätze namentlich auch unser Bürgerliches Gesetzbuch nicht so hoch ein wie der Italiener und finde auf dem Hintergrunde der Geschichte des kirchlichen nicht nur, sondern auch des weltlichen Rechtes die Leistung von Kardinal Gasparri und seinen Mitarbeitern doch nach wie vor wesentlich bedeutsamer, zumal nachdem ich inzwischen zwei Jahre hindurch Gelegenheit gehabt habe, in der Verfassunggebenden Kirchenversammlung unserer evangelischen Kirche der altpreußischen Union in die Gesetzgebungsarbeit größeren, wenn auch begreiflicherweise lange nicht so großen Stils und in ihre Schwierigkeiten Einblick zu gewinnen. Jedenfalls aber werde ich nunmehr, wenn erst die von F. noch nicht benützten, bisher auf zwei Bände (1923, 1924) gediehenen Codicis iuris canonici fontes des Kardinals Gasparri noch weiter gekommen sein werden und im Turnus der mir aufliegenden Arbeiten die über den Codex wieder an die Reihe kommen wird, mit ganz anderer Freudigkeit und Zuversicht an die Neubearbeitung meines im Buchhandel längst vergriffenen Buches gehen und es für den Weg an die Öffentlichkeit wieder zurechtmachen.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß F. nach in Italien wie bei uns alt- und wohlbewährter Überlieferung in einem entsprechenden, aber nicht überladenen Anmerkungsapparat über den Stand der bisherigen Forschung und deren Benützung Auskunft gibt. Neben der italienischen, spanischen, französischen und sonstigen nichtdeutschen Literatur ist auch die deutsche immer wieder gewissenhaft zitiert, neben uns Anderen z. B. die Arbeiten von Eduard Eichmann, Nikolaus Hilling, Johannes Linneborn. Das wirkt besonders wohltuend gegenüber Bestrebungen, die deutschen und österreichischen Forscher auszuschließen, ihnen ihr Recht nicht widerfahren zu lassen oder gar sie zu benutzen, aber nicht zu zitieren. Über ein solches Verfahren braucht man kein Wort zu verlieren; über die Borniertheit geht man zur Tagesordnung über, aber mit ihr setzt man sich nicht auseinander. Wohl aber verdient das Gegenteil ausdrückliche Anerkennung. Das Buch von F. wird wesentlich mit dazu beitragen, das freundliche Zusammenarbeiten italienischer und deutscher Forschung fortbestehen zu lassen, das wie auf dem Gebiete des römischen und des germanischen, namentlich des langobardischen Rechtes und ihrer Geschichte, so auch auf dem des Kirchenrechtes seit alter Zeit zu Nutz und Frommen der Wissenschaft hergebracht ist.

Berlin. Ulrich Stutz.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

Paul Hertz [aord. Prof. f. theor. Physik an d. Univ. Göttingen], Über das Denken und seine Beziehung zur Anschauung. 1. Teil: Über den funktionalen Zusammenhang zwischen auslösendem Erlebnis und Enderlebnis bei elementaren Prozessen. Berlin, Julius Springer, 1923. XII u. 167 S. 8°.

Dies soll ein »philosophisches«, nicht ein psychologisches Buch sein. Das verstehe ich nicht, will es aber auf sich beruhen lassen.

Von einem Denkakt (im engeren Sinne) soll, nach unserem Autor, dann und nur dann geredet werden, wenn dabei »etwas Neues«

zum Vorschein kommt (z. B. die Vorhersage eines künftigen Ereignisses). Auch dieses (»transzendente«) Denken hängt dann noch mit der Tätigkeit der Sinne innig zusammen, obgleich uns das kaum je zum Bewußtsein kommt. Allerlei Assoziationen spielen da eine wichtige Rolle, Anschauungsbilder, undeutliche Erinnerungen an frühere Erlebnisse leisten Hilfe, während in dem mitteilbaren Gedanken, namentlich in der logisierenden, in Worten fortschreitenden Darlegung des erwachsenen wissenschaftlich gebildeten Menschen, und meist auch in seiner Erinnerung, keine Spur davon zurückbleibt. Ontogenetisch entwickelt sich die Fähigkeit zu allem Denken allmählich, und phylogenetisch kann es nicht anders sein. Also müssen wir versuchen, uns loszumachen vom Wortdenken, wenn wir zu einem (dann also doch wohl notwendig psychologischem!) Verstehen des Denkens gelangen wollen.

Soviel über den Plan des Ganzen. Der vorliegende erste Teil kommt nicht viel über Vorbereitungen hinaus, und sein Inhalt ist zumeist dialektischer und etwas scholastisch anmutender Natur. Kurz zusammenfassen läßt sich das nicht gut. Tier- und Kinderpsychologie, Psychopathologie (eidetische Erscheinungen), der lehrreiche Fall von Helen Keller, sind gar nicht oder so gut wie nicht ausgenutzt, nur die »denkenden Pferde« bieten dem Verf. Gelegenheit zu einer dialektischen Übung. Dieser Denkrichtung vermag ich keinen Geschmack abzugewinnen, und mehr als einmal habe ich das Gefühl gehabt, im Kreise herumgeführt zu werden, jedenfalls nicht merklich von der Stelle zu kommen.

Ein Kap. — das letzte — führt die Überschrift: Erklärung für das Bestehen mathematischer Sätze. Was, fragt man sich erstaunt, das Bestehen mathematischer Sätze, also z. B. des Satzes, daß es unendlich viele Primzahlen gibt, soll »erklärt« werden können?! Ist ein Beweis denn noch nicht Erklärung genug? In Wirklichkeit ist denn auch nur von Geometrie die Rede, aber nicht von der modernen Geometrie, die auf die Arithmetik, oder von anderen (zu einem kleinen Teil) auf »implizite Definitionen« (Axiome) gegründet wird, sondern von jener älteren Anschauungsgeometrie, die im Schulunterricht noch weiterlebt und die Wurzel der Raumlehre Kants geworden ist. Wie diese Lehre, so ist auch die Geometrie der Schule selbst in ihren Grundlagen ein nichtanalysiertes Gemisch von Physischem, Psychischem und Mathematischem — sie ist also überhaupt nicht Mathematik, in dem Sinne, den man heute mit diesem Wort verbindet. Sie ist nicht reinlich. Die moderne Geometrie schreitet, wie alle Mathematik, in Definitionen fort, und daß ihr Gedankeninhalt von dem Dasein von Vorstellungsbildern, vom Wahrnehmungsraum und physikalischem Raum nicht abhängen kann, sieht man schon daraus, daß sie nicht auf die Dimensionenzahl drei beschränkt ist. Was soll man nun dazu sagen, daß ein philosophisch interessierter Physiker, der auch über Mathematik schreibt, hiervon gar nichts zu wissen scheint, und daß er das Bestehen mathematischer Sätze in der menschlichen Psyche wurzeln läßt und mit einer von ihm so genannten Erklärung versieht! Die Mathematik wird da mit ihren Anwendungen verwechselt, und Wege der Entdeckung gelten dem Verf. als Gründe der Einsicht! Der Verf. macht eine Menge subtiler Unterscheidungen — viel mehr als nötig, wie mir scheint —, aber eine so fundamentale Unterscheidung, wie die zwischen idealen und realen Gegenständen, die Mathematik und Logik auf der einen Seite dem Psychischen und Physischen auf der anderen gegenüberstellt, wird nicht gewürdigt.

Auch sonst kann ich nicht sagen, daß mich diese Lektüre gefördert hätte. Jedenfalls bin ich mir dadurch nicht klarer geworden über das Wesen meines eigenen Denkens. Die Form des Vortrages habe ich sehr beschwerlich gefunden. Das ganze ist von nervöser Unruhe erfüllt, und immer wiederkehrende Abschweifungen stellen die Geduld des Lesers auf eine harte Probe. Allzuvieles ist nur Heilmittel für selbstgeschaffene Schmerzen.

Der Verf. wünscht z. B., den üblichen Begriff Denken auf das produktive Denken einzuschränken (siehe oben). Aber was für Geburtswehen kostet ihn das! Da gibt es eine Hauptfrage »Was ist Denken?« und eine Vorfrage »Was ist Denken?«. Die Grammatik wird mit einer Erörterung über Subjekt und Prädikat ins Spiel gesetzt, der König Hiero II. tritt auf und erkundigt sich bei Archimedes nach dem Feingehalt seiner Krone (vermutlich, weil er sie versetzen wollte). In einem zwei Druckseiten langen sehr abstrakt gehaltenen Anhang wird dann noch das Verhältnis von »Hauptfragen« und »Vorfragen« im allgemeinen erörtert. Und

dieses ganze Aufgebot von Gelehrsamkeit ist nur deshalb da, wei der Verf., der doch vom Wortdenken loskommen wollte, sich auf die unglückliche Sprachform »Was ist...« versteift hat und ihm gar nicht eingefallen ist, daß er hätte anders disponieren und sich von vornherein klar ausdrücken können. Im Ganzen wird klug geredet, aber bei dem Fehlen prägnanter Ergebnisse werden sich namentlich naturwissenschaftlich eingestellte Leser zu diesem Buch kaum hingezogen fühlen.

Bonn. E. Study.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Séances et traveaux de l'Académie des sciences morales et politiques. Paris. 85. A. Compte rendu. Janv./Févr. 1925. Lyon-Caen: Notice sur la vie et les traveaux de M. Alex. Ribot; Joly: Essais de depeuplement français; Truchy: Rapport sur le concours pour le prix Rossi à décerner en 1924; Chuquet: Rapport sur le concours pour le prix François-Joseph Audiffred (*ouvrages*); Lyon-Caen: Rapport sur le concours pour le prix Koenigswarter 1924; Dupuis: Rapport betr. le prix Carlier 1924; Le Roy, Colson, Lalande, Bourgeois, Emile: Observations présentées à la suite de la communication de M. Albert-Petit, La déviation de l'enseignement primaire, la sociologie dans les écoles normales.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Chantepie's Lehrbuch der Religionsgeschichte. 4. vollst. neubearb. Aufl. Hrsg. von Alfred Bertholet u. Edvard Lehmann. Lfg. 6 = Bd. 1, Bog. 17—24, S. 257—384. Tübingen, 1925, Mohr. Subskr.-Pr. 3,—.

Hergenröther, Joseph: Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. Neubearb. von Joh. Peter Kirsch. 6. unveränd. Aufl. mit Nachträgen. Bd. 1: XVI, 811 S. 13,—; Lw. 16,—. Bd. 2: XIIII, 815 S. 13,—; Lw. 16,—. Bd. 3: XIII, 884 S. 14,—; Lw. 17,—. Bd. 4: X, 819 S. 13,—; Lw. 16,—. Freiburg i. Br., 1924/25, Herder & Co. (= Theologische Bibliothek.)

Dasselbe: Sonderdruck der Nachträge zur 6. Aufl. des 1.—4. Bd. Ebda. III, 87 S. 3,—.

Die heilige Schrift des Alten Testamentes. Hrsg. von Franz Feldmann und Heinr. Herkenne. Bd. 6, 5: Das Buch Jesus Sirach oder Ecclesiasticus. Übers. u. erkl. von Andreas Eberharter. Bonn, 1925, Hanstein. VIII, 167 S. 4°. 4,20.

Eissfeldt, Otto: Die Quellen des Richterbuches in synoptischer Anordnung ins Deutsche übers. samt einer in Einleitung und Noten gegebenen Begründung. Leipzig, 1925, Hinrichs. X, 116, 66 S. 4°. 9,—; Hlw. 10,50.

Haller, Max: Das Judentum. Geschichtsschreibung, Prophetie und Gesetzgebung nach dem Exil. Übers., erkl. und mit Einleitungen versehen. 2. verm. u. verb. Aufl. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. XXIV, 263 S. 8,—; geb. 10,—. (= Schriften des Alten Testaments: Abt. 2, Bd. 3.)

Meinertz, Max: Jesus und die Heidenmission. 2. neubearb. Aufl. Münster, 1925, Aschendorff. IV, 236 S. 9,—; geb. 10,50. (= Neutestamentliche Abhandlungen: 1. Bd., H. 1/2.)

Bauer, J.: Kurze Übersicht über den Inhalt der Neutestamentlichen Schriften. 2. neubearb. Aufl. Tübingen, 1925, Mohr. VII, 60 S. 1,80.

Schwartz, E.: Der sog. »Sermo maior de fide« des Athanasius. München, 1925, Franz. 63 S. (= Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse. Jg. 1924, 6. Abhandlung.)

Philosophie

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 30. April sprach Hr. Heinrich Maier über: »Die idealistische Bewegung in der modernen Philosophie«. Die idealistische Bewegung, die seit den neunziger Jahren im Gange ist, ist eine methodologische, praktische und metaphysische Reaktion gegen den Naturalismus der vorigen Generation. Sie wurde einerseits durch die hereinwirkende absolutistische Tendenz in falsche Bahnen geleitet, andererseits durch ihre Fassung des Verhältnisses von Natur und Geist in eine unhaltbare Situation gedrängt. Der Vortragende kennzeichnet den Weg, auf dem sich ihre berechtigten Ziele erreichen lassen, und zeigt, wie die elementar- und systemkategoriale Forschung, vollendet durch die erkenntnistheoretische Deutung des Seins, zu einer Metaphysik gelangt, die die Dualität der geistigen und der physischen Welt in voller Schärfe herausarbeitet und doch zugleich die Einheit der Gesamtwirklichkeit sicherstellt.

Neuerscheinungen

Leibniz, G. W.: Philosophische Werke. Hrsg. von A. Buchenau und Ernst Cassirer. Bd. 1: Hauptschriften zur Grundlegung d. Philosophie. 2. Aufl. S. V—XI, 374 S. 5,—; Hlw. 6,50. Leipzig, 1924, Meiner. (= Philosophische Bibliothek: 107.)

Kleines Kant-Wörterbuch von Alfred Heußner. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. 149 S. 3,80. (= Hilfsbüchlein für Kant-Leser: H. 3.)

Boving, Remigius: Ästhetische oder ethische Weltanschauung? Die Bücherwelt. 22. Jg., 3. H., S. 97—107.

Mutius, Gerhard v.: Kierkegaard und das heutige Deutschland (Vortrag im Studentersamfundet, Kopenhagen, 13. Dez. 1924). Zeitwende. 1. Jg., 3. H., S. 225—36.

Chiappelli, Alessandro: Il pensiero moderno e il nuovo teismo, a proposito di recenti pubblicazioni. Nuova antologia. Roma. A. 60, Fasc. 1272, p. 113—138.

Rivista di filosofia. Bologna. A. 16, Nr. 1. U. a.: Mondolfo, Rodolfo: Cesare Beccaria filosofo; Sittignani, M. G.: Il dilemma leopardiano; Carlo, Eugenio di: Diritto e forza; Re, Raffaello del: Il nuovo realismo in America.

Crane, Esther: The place of the hypothesis in logic. Diss., Chicago, 1924. 58 S.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Neuerscheinungen

Spranger, Eduard: Psychologie des Jugendalters. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 4. durchges. Aufl., 13.—17. Tsd. XVI, 359 S. 9,—.

Katz, David: Der Aufbau der Tastwelt. 11 Abb. Leipzig, 1925, Barth. XII, 270 S. 9,—; geb. 11,—. (= Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane: Abt. 1, Erg.-Bd. 11.)

Bleuler, E.: Die Psychoide als Prinzip der organischen Entwicklung. Berlin, 1925, Springer. VI, 152 S. 4°. 6,60.

Straus, Erwin: Wesen und Vorgang der Suggestion. Berlin, 1925, Karger. IV, 86 S. 4°. 4,80. (= Abhandlungen aus der Neurologie, Psychiatrie, Psychologie und ihren Grenzgebieten: 28.)

Fendel, Heinz: Grundzüge der ärztlichen Psychologie (Psychodiagnostik und Psychotherapie) in der täglichen Praxis. Medizinische Klinik. 21. Jg., Nr. 11/12 (wird fortges.)

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Bacherler, M.: Das humanistische Bildungsideal seit 4 Jahrhunderten. Das humanistische Gymnasium. 36. Jg., 1. H., S. 1—10.

Rein, Wilhelm: Vom pädagogischen Radikalismus. Zeitwende. 1. Jg., 3. H., S. 303 ff.

Pädagogische Studien. 46. Jg., H. 2. U. a.: Kruschwitz, A.: Die Neuorientierung der Pädagogik als Wissenschaft im Dienst des Wiederaufbaues unseres Schulwesens; — Das Schicksal der Jenenser Universitäts-Übungsschule.

Monatsblätter f. d. evangelischen Religionsunterricht. 18. Jg., 3. H. U. a.: Helm, Karl: Germanische Mythen im Religionsunterricht? Feigel: Theologische Gegenwartsnot des Religionsunterrichts.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Alphabete und Schriftzeichen des Morgen- und des Abendlandes. Zum allg. Gebrauch mit bes. Berücksichtigung d. Buchgewerbes zusammengestellt. Berlin, 1924, Reichsdruckerei. 86 S. 4°. Lw. 9,—.

Sittig, Ernst: Zur neu gefundenen kyprischen Sprache. Zs. f. vergleich. Sprachforschg. auf d. Gebiet d. indogerman. Sprachen. 52. Bd., 3. H., 194—202.

Die neueren Sprachen. Bd. 33, H. 1. U. a.: Deutschbein, Max: Prinzipien und Methode der syntaktischen Forschung; Küchler, Walter: Anatole France.

Trautmann, Reinhold: Die altpreußischen Personennamen. Beitrag zur baltischen Philologie. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. VIII, 204 S. 8,—. (= Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen: Nr. 3.)

Reko: Mexikanische Philologie. Vgl. H. 15, Sp. 738. Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 11, S. 4 ff.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Das altindische Buch vom Welt- und Staatsleben. Das Arthaçāstra des Kauṭilya. Aus dem Sanskrit übers. u. mit Einleitung u. Anmerkungen versehen von Johann Jacob Meyer. 1. Lfg. Hannover, 1925, Lafaire. 176 S. 12,—.

Glasenapp, Otto von: Indische Gedichte aus 4 Jahrtausenden. In deutscher Nachbildung. Einleitung und Erläuterung von Helmuth von Glasenapp. Berlin, 1925, Grote. XXXI, 178 S. 5,—; Lw. 7,—.

Revue des études arméniennes. Paris. 5e A., T. 4, Fasc. 2. U. a.: Mariès, L.: Le De Deo d'Eznik de Kolb, 1; Aharonian, A.: Djavo, nouvelle traduite par F. Macler; Torkomian, V.: Une promenade archéologique dans les cimetières arméniens de Constantinople; Mécérian, R. P. Joohannès, S. J.: Les réfugiés arméniens en Syrie.

Koo, T. Z.: Chinese education and religious work among students. The international review of missions. London. Vol. 14, Nr. 54, p. 161—72. (p. 210—36 mehrere Beiträge: betr.: Religious education in India.)

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für klassische Philologie, Dr. Walter F. Otto in Frankfurt a. M., hat einen Ruf an die Universität Hamburg erhalten.

Neuerscheinungen

Homer: Ilias. Vorrede von August Scheindler. Wien, 1925, Öster. Schulbücherverlag. L, 430 S. Hlw. Kr. 60 000,—.

Grant, Mary A.: The ancient rhetorical theories of the laughable. The greek rhetoricians and Cicero. Madison, 1924. 168 p. (= University of Wisconsin studies in language and literature: Nr. 21.)

Diels, Hermann: Antike Technik. 7 Vortr. 3. Aufl. 78 Abb., 18 Taf., 1 Titelbild. Leipzig, 1924, Teubner. VIII, 243 S. Hlw. 9,—.

Kroll, Wilhelm: Studien zum Verständnis der römischen Literatur. Stuttgart, 1924, Metzler. VII, 390 S. 8,50; Lw. 10,—.

Vox latina. H. 2: Das heidnische Schrifttum der römischen Kaiserzeit. Hrsg. von Otto Stange und Paul Dittrich. Leipzig, 1925, Dieterich. IV, 209 S. 3,—.

Bibliotheca philologica classica Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. 48. Bd.: 1921. Hrsg. von Friedrich Vogel. Leipzig, 1925, Reisland. VIII, 280 S. 8,—.

Annales de l'Université de Grenoble. N. Ser., Sect.: Lettres—Droit. T. 1, Nr. 3. U. a.: Morillot, P.: Samuel Chabert (1868—1924); Cézilly, M.: Sam. Chab., directeur d'excursions archéologiques; Publications de Sam. Chab.

The classical review. London. Vol. 39, Nr. 1/2, p. 1—18.

Revue des études grecques. Paris. T. 37, Nr. 169, Janv./Mars 1924: p. 1—139. U. a.: Cloché, Paul: La Boulé d'Athènes en 508/509 av. J.-C.; Gueroult, M.: Le X. livre des *Lois* et la dernière forme de la physique platonicienne; Roussel, P.: Nikanor d'Alexandrie et la porte du temple de Jérusalem.

Schober, Friedrich: Phokis. Diss., Jena, 1924. 116 S.

O'Connor, Margaret Brown: Religion in the plays of Sophocles. Diss., Chicago, 1923. 151 S.

Smith, Gertrude: The administration of justice from Hesiod to Solon. Diss., Chicago, 1924. 80 S.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Wie uns Professor Dr. Adolfo Bonilla y San Martin, Madrid, mitteilt, wird die Gründung einer deutschen wissenschaftlichen Bibliothek in Madrid beabsichtigt. Die Bibliothek soll alle deutschen, wissenschaftlich wertvollen Veröffentlichungen über die iberische Halbinsel und alle Handbücher wissenschaftlichen Charakters der verschiedenen Wissenszweige aufnehmen. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die deutschen Verleger und Bibliotheken sowie die Spanien-Forscher

durch Einsendung von Freiexemplaren die neue Einrichtung fördern.

Von der Faculdade de Letras der Universität Coimbra wurde vor kurzem mit Unterstützung der portugiesischen Regierung ein Deutsches Institut gegründet, dem das Studium der Sprache und Kultur Deutschlands und der Pflege enger Beziehungen zur deutschen Wissenschaft und Kunst obliegt. Zum Direktor des Institutes wurde der Germanist Professor Dr. J. Providencia Costa ernannt. Die Eröffnung des Institutes, mit welcher eine Ausstellung deutscher Bücher, Zeitschriften und Zeitungen verbunden werden soll, findet im August d. J. aus Anlaß der vom 20. Juli bis zum 30. August an der Universität Coimbra stattfindenden internationalen Ferienkurse statt. Die Förderung des Instituts hat deutscherseits die Hamburgische Universität, die Vorarbeiten das Ibero-Amerikanische Institut in Hamburg übernommen.

Neuerscheinungen

Deutsches Dante-Jahrbuch. Bd. 8. Hrsg. von Hugo Daffner. Berlin, 1924, Curtius. 298 S. 12,—.

Da Ponte, Lorenzo, Denkwürdigkeiten des Venezianers. Hrsg. von Gustav Gugitz. Bd. 1: 15 Bildbeig., LXXVIII, 431 S.; Bd. 2: 11 Bildbeig., 400 S. Dresden, 1924, Aretz. Hperg. 50,—.

Cordovani, Mariano: L'importanza attuale della cultura religiosa in Italia. La scuola cattolica. Milano. A. 53, Ser. 6, Vol. 5, p, 169—80.

Baelen, Jean: Notes sur la caractère espagnol. Mercure de France. T. 178, Nr. 642, p. 577—93.

Schulhof, Hilda: Spanische Prosadichtung des Mittelalters in deutscher Übersetzung. Reichenberg, 1925, Kraus. 64 S. 4°. 2,60. (= Prager deutsche Studien: 34.)

Lope de Vega: Ausgewählte Komödien. Zum 1. Mal aus d. Original ins Deutsche übers. von Wolfgang Wurzbach. 6.: Die treue Hüterin. Wien, 1925, Schroll. 274 S. 8,—; Hlw. 10,—.

Lorenz, Arno: Das Verhalten des altfranzösischen männlichen Artikels li im Nominativ singularis vor Vokal. Diss., Jena, 1924.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Burdach, Konrad: Vom Mittelalter zur Reformation. The journal of english and germanic philology. Urbana, Ill. Vol. 24, Nr. 1, p. 1—32.

Nadler, Josef: Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. Bd. 3: Der deutsche Geist. (1740—1813.) 2. Aufl. Regensburg, 1924, Habbel. XI, 656 S., 14 Taf., Faks. Beil. 4°. 12,—; geb. 16,—.

Lüben und Nake: Einführung in die deutsche Literatur vermittelt durch Erläuterung von Musterstücken. Bd. 3: Die Romantik. Nachklänge der Klassik und Romantik. 11. Aufl. Neubearb. von Herm. Schanze. Leipzig, 1925, Brandstetter. XII, 560 S. 8,50; Hlw. 10,—.

Brieger, Lothar: Ein Jahrhundert deutscher Erstausgaben. Die wichtigsten Erst- und Originalausgaben von etwa 1750 bis etwa 1880. Die schweizer Autoren bearb. von Hans Bloesch. Stuttgart, 1925, Hoffmann. (= Taschenbibliographien für Büchersammler: 2.)

Knauer, Alois: Fischarts und Bernhard Schmidts Anteil an der Dichtung »Peter von Stauffenberg« 1588. Reichenberg, 1925, Kraus. XI, 71 S. 4°. 3,—. (= Prager deutsche Studien: 31.)

Michalitschke, Walther: Friedrich Hebbels Tragödie »Gyges und sein Ring«. Untersuchung. Ebda. VII, 52 S. 4°. 2,40. (= Dasselbe: 33.)

Gerlach, Das Tagebuch des Schulmeisters in Albertshausen 1629—1650. Hrsg. von Hans Zimmermann. Würzburg, 1924, Memminger. 36 S. 1,—.

Jacobskötter, Ludwig: Goethes Faust im Lichte der Kulturphilosophie Spenglers. Berlin, 1924, Mittler. V, 126 S. 3,50; Pp. 5,—.

Goethes Epen. Kritisch durchgesehen, eingel. und erläutert von Ewald A. Boucke. Leipzig, Bibliographisches Institut. 308 S. 3,50.

Gutbier, Hermann: Goethes Besuch beim Grafen Werthern in Neunheilingen. Monatsschrift für die Heimat. Mühlhausen i. Th. Jg. 2, H. 3, S. 104—112.

Bertram, Ernst: Heinrich von Kleist. Rede. Bonn, 1925, Cohen. 32 S. 1,50.

Hoffmann, E. T. A.: Sämtliche Werke. Histor.-krit. Ausg. Einleitung, Anmerkungen und Lesarten von Carl Georg von Maassen. Bd. 8, 4: Die Serapionsbrüder. 9 Bildbeig., 2 Notenfaks. und ein Vign. im Text. C, 465 S. 8,50; Pp. 12,—. München, 1925, Propyläen.

Göke, Norbert: Untersuchung der literarischen und stofflichen Quellen von Immermanns Münchhausen. Beitrag zur Literaturgeschichte Westfalens und zur Geschichte der Soester Boerde. Münster, 1925, Theissing. 208 S., 7 S. Abb. 3,—.

Golz, Bruno: Zwei schwäbische Erzähler, Melchior Meyr und Hermann Kurz. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt. (= Schriften des Deutschen Volkstums.)

Küffer, Georg: Sagen aus dem Bernerland. Bern, 1925, Francke. 63 S. Fr. 2,30.

England — Amerika

Neuerscheinungen

The journal of english and germanic philology. Urbana, Ill. Vol. 24, Nr. 1. U. a.: Jones, Rich. F.: Ecologue types in english poetry of the 18. century, Stewart, George R., jr.: The jambic-trochaic theory in relation to musical notation of verse; Coad, Oral Sumner: The gothic element in american literature before 1835; Behrend, Fritz: The excommunicated Jack daw; Vogt, George Mc Gill: Gleanings for the history of a sentiment: generositas virtus, non sanguis; Garret, Robert Max: The Lay of Sir Gawayne and the Green Knight.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Wessman, V. E. V.: Samling av ord ur östsvenska folkmål. Tilläg till H. Vendells ordbok över de östsvenska dialekterna. H. 1: XXXI, 320 S. Helsingfors, 1925, Mercators Tryckeri Aktiebolag. (= Svenska litteratursällskapet: 1 Finnland, CLXXVIII, 1.) Fmk. 50,—.

Norwegische Königsgeschichten. Bd. 2: Sverris- und Hakonssaga. Übertr. von Felix Niedner. 387 S. Jena, 1925, Diederichs. 8,—; Hlw. 10,—. (= Thule: 2, 18.)

Kanner, Leo: A psychiatric study of Ibsens »Peer Gynt«. The journal of abnormal psychology and social psychology. Albany, N. Y. Vol. 19, Nr. 4, p. 373—82.

Slavische Kulturgebiete

Mitteilungen

. Der ordentliche Professor für slavische Philologie, Dr. Max Vasmer in Leipzig, hat den Ruf an die Universität Berlin angenommen.

Neuerscheinungen

Die altslavischen Verstexte von Kiew und Freising. Hrsg. von Eduard Sievers im Verein mit Georg Gerullis, Max Vasmer. Leipzig, 1925, Hirzel. 59 S. 2,—. (= Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Klasse: Bd. 76, H. 2.)

Archiv für slavische Philologie. 39. Bd., 3./4. H. U. a.: Voßler, K.: Russische Zustände am Ende des

17. Jhs.; Schnetz, J.: Die -(ьп)ika-Flußnamen Österreichs; Ekblom, E.: Die Waräger im Weichselgebiet; Wijk, N. van: Zur Grenze zwischen dem Ost- und Westbulgarischen; Melisch, J.: Über eine Gruppe von ungarischen Ortsnamen; Güldenstubbe, O. v.: Gebrauch der Kasus im Altrussischen; Schwab, E.: Zum Übergang von g zu h im Čechischen.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Sauer, J.: Neues Licht auf dem Gebiet der christlichen Archäologie. Rede. 15 Abb. Freiburg i. Br., 1925, Speyer & Kaerner. 68 S. 7,50. (= Freiburger Wissenschaftliche Gesellschaft: H. 10.)

Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie. Bruxelles, Hayez. 63. A., 1924, 1: p. 1—115.

Beenken, Hermann: Bildwerke des Bamberger Domes aus dem 13. Jahrhundert. 87 Abb. auf 80 Taf. Bonn, 1925, Cohen. 24 S. 4°. 2,50. (= Kunstbücher dt. Landschaften.)

Moschini, Vittorio: Nuovi studi su Giotto. La cultura. Vol. 4, Fasc. 5, p. 216—20.

Kreitmaier, Josef, S. J.: Michelangelo. 80 Abb. München, 1925, Vereinigung für christliche Kunst. 64 S. 4°. 1,80. (= Die Kunst dem Volke: 55/56.)

Raphael: Zeichnungen. Hrsg. von Oskar Fischel. Abt. 5: Text. 44 Taf.; S. 233—270 mit Abb., 2°. Berlin, 1924, Grote. Hlw. 100,—.

Baldass, Ludwig: Die altniederländische Malerei. 36 Abb. Wien, 1925, Schroll. 56 S. 0,80. (= Sammlungen des Kunsthistorischen Museums in Wien: 5.)

Friedländer, Max J.: Lucas van Leyden. 104 Abb. auf 82 Taf. Leipzig, Klinkhardt & Biermann. VII, 44 S. 4°. Lw. 24,—; Hldr. 29,—. (= Meister der Graphik: 13.)

Scheurich, Paul: Zeichnungen. Hrsg. von Oskar Fischel. Berlin-Zehlendorf, Rembrandt-Verlag. 83 S., Abb., 5 Taf. 4°. Lw. 15,—.

Boehn, Max von: Miniaturen und Silhouetten. Ein Kapitel aus Kulturgeschichte und Kunst. 4. verm. Aufl. München, 1925, Bruckmann. 194 Abb., 40 farb. Taf., 243 S. Lw. 9,—; Hldr. 14,—.

Lübke, Anton: Italienische Silhouetten. Münster, 1925, Aschendorff. VIII, 323 S. Hlw. 5,—.

Ernst, Richard: Wiener Porzellan des Klassizismus. Sammlung Bloch-Bauer. 14 mehrfarb., 31 einfarb. Taf. Wien, 1925, Amalthea. VIII, 65 S., 1 Bl. Lw. 135,—.

Bestelmeyer, German: Die Architektur als Sprache. Zeitwende. 1. Jg., 3. H., S. 237—47.

Volkmann, Hans: Provinz Sachsen. Die Entwicklung der ländlichen u. landwirtschaftlichen Baukunst in alter u. neuer Zeit. Berlin-Halensee, 1925, »Dari«. 101 S., Abb., Inseratenanh. 4°. 2,50. (= Deutschlands Landbau.)

Wickop, Walther: Die Messebauten der Stadt Köln. Deutsche Bauzeitung. 59. Jg., Nr. 23, S. 177 ff.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F., 26. Bd., H. 1. U. a.: Reverdin, L.: La station préhistorique du »Sälihöhle Oben« près d'Olten; Stähelin, Felix: Denkmäler und Spuren helvetischer Religion.

Dasselbe: H. 2/3. U. a.: Bosch, R.: Über das Moordorf Riesi am Hallwilersee; Bohn, O.: Ein römischer Silberring mit Inschrift aus Königsfelden; Ders.: Südgallische Amphoren in Windisch.

Dasselbe: H. 4. U. a.: Stähelin, Felix: Zwei Sucellusdenkmäler aus Augst.

Mayet, Lucien et Prevost, Marius: L'oasis du Kaouar et la préhistoire du Sahara oriental. La nature. Paris. Nr. 2658, p. 161—68.

Geschichte

Mitteilungen

Dem außerordentlichen Professor Dr. Wolfgang Windelband in Heidelberg ist der Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Königsberg angeboten worden.

Neuerscheinungen

Ehrenberg, Victor: Neugründer des Staates. Beitrag zur Geschichte Spartas und Athens im 6. Jahrhundert. München, 1925, Beck. IX, 134 S. 5,50; Zw. 7,—.

Klio. Beiträge zur alten Geschichte. Hrsg. von C. F. Lehmann-Haupt u. E. Kornemann. Bd. 19 (= N. F. Bd. 1). H. 4: S. 373—515, IV S. Leipzig, 1925, Dieterich. 6,—.

Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter. Bd. 1. Paderborn, 1924, Schöningh. XVI, 426 S. 10,—.

Bayerlein, Donat: Der Bauernkrieg in Würzburg. Zum 400 jährigen Jubiläum 1525—1925. Würzburg, 1925, Memminger. VII, 166 S.

Corpus pacificationum. Systematische Zusammenstellung der Texte der Friedensverträge 1792—1913. Berlin, 1924, Reichsdruckerei. IV, 616 S. 4°. Hldr. 90,—.

Eberhardt, Paul: Aus Alt-Eßlingen. Ges. Aufsätze geschichtl. u. topograph. Inhalts. 1 Vierfarbendr., 8 Ansichten. 2. verb. Aufl. Eßlingen, Bechtle, 232 S. Hlw. 5,—.

Mussgnug, L.: Nördlingen im Ries. Berlin, 1925. Burkhard. 26 S., Abb. 4°. 2,50. (= Die Stadt.)

Historisches Jahrbuch 44. Bd., 2. H. U. a.: Günter, Heinrich: Hermann von Grauert †; Kallen, G.: Der Säkularisationsgedanke in seiner Auswirkung auf die Entwicklung der mittelalterlichen Kirchenverfassung; Berney, A.: Michael Ignatz Schmidt, Beitrag zur Geschichte der deutschen Historiographie im Zeitalter der Aufklärung; Kampers, F.: Roma aeterna und sancta Dei ecclesia rei publicae Romanorum.

Historische Zeitschrift. Bd. 131, H. 2. U. a.: Krause, F. E. A.: Kulturform und Staatsgedanke in Ostasien und Europa; Srbik, Heinrich Ritter von: Der Ideengehalt des »Metternichschen Systems«; Wenck, Karl: Hermann von Grauert †.

Archiv für Politik und Geschichte. 3. (8.) Jahr. H. 3. U. a.: Lutz, Hermann: Die Schuldfrage in der öffentlichen Meinung Englands, das Echo auf »An appeal to british fair play«; Salz, Arthur: Nationalismus u. Sozialismus im heutigen Deutschland; Schwartze, E.: Bismarck als Prophet.

Gelbe Hefte. Histor. u. polit. Zeitschrift f. d. kathol. Deutschland. 2. Bd., 7. H. U. a.: Term, Jac. van: Der Gang zum Weltkrieg und das Freimaurertum; Mathäser, Willibald: König Ludwig I. v. Bayern als Förderer des Deutschtums und des Katholizismus in Nordamerika.

Cunow, Heinrich: Politische Kaffeehäuser. Pariser Silhouetten aus der großen französischen Revolution. Berlin, 1925, Dietz. 88 S., 5 Taf. Lw. 2,30.

Le Conte, René: L'Allemagne et la question Louis XVII. La nouvelle revue. Paris. 4. Sér., T. 76, 2. livr.. Nr. 303, p. 141—152.

v. Kuhl: Streitfragen des Weltkrieges. Militär-Wochenblatt. 109. Jg., Nr. 36, Sp. 1089 ff. (Betr. Ernst Kabisch.)

Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. 22. Bd., 2. H. U. a.: Schweizer, Eduard: Die Lehen und Gewerbe am St. Albanteich, 3. Teil; Burckhardt, Aug.: Die Parteiungen innerhalb der Basler Ritterschaft.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Kennan, George: Durch Kamtschatkas Eiswüste. Sibir. Reiseerlebnisse. Neuübertr. von Ernst Dröscher. Bildschm. von Hans Spitzmann. Frankfurt a. M., Diesterweg. 30 S. 0,40. (= Kranz-Bücherei: 29.)

Johanssen, Ernst: Mysterien eines Bantu-Volkes. Der Mandwakult der Nyaruanda vergl. mit dem antiken Mitthras-Kult. Leipzig, 1925, Hinrichs. 58 S. 2,40. (= Missionswissenschaftliche Forschungen: 3.)

Baeßler-Archiv. Bd. 8. U. a.: Eichhorn, August: Die Waschambaa, nach hinterlassenen Aufzeichnungen von A. Karasek: 4 (Schluß); Bachmann †: Mitteilungen über den Labi-Kult der Mandschiavölker.

Man. London. Vol. 25, Nr. 3. U. a.: Perry, W. J.: Pearls and pearl-shell in the pacific; Balfour, H.: Thornlined traps and their distribution.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Wirth, Joseph: Reden während der Kanzlerschaft. Einleitung von Heinrich Hemmer. Berlin, 1925, Germania. 455 S. Hlw. 12,—; Hldr. 20,—.

Helfferich, K.: Reichstagsreden 1922—1924. Hrsg. von J. W. Reichert. 1 Titelbild. Berlin, 1925, Winckler. 352 S. 5,—; Lw. 6,50.

Anker, Kurt: Das Deutschland von morgen. Gedanken, Sorgen und Hoffnungen über Gegenwart und Zukunft. Leipzig, Leipziger Graphische Werke. 311 S., 4,50; geb. 6,—.

Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. 74. Jg., 1. H. U. a.: Tönnies, Ferdinand: Einteilung der Soziologie; Wittmayer, Leo; Die Zukunft der Deutschen Demokratie; Jastrow J.; Das Reichsgesetzblatt; Brodnitz, G.: Ein Zeitspiegel; Dissinger, Arthur: Die Bedeutung der Währungsgesetze für die Edelmetallindustrie; Fehlinger: Internationale Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit.

Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Wien. N. F., 4. Bd., 10./12. H. U. a.: Pierson, N. G. † (übers. v. F. A. Hayek): Das Wertproblem in der sozialistischen Gesellschaft; Weinberger, Otto: Maffeo Pantaleoni; Haberler, Gottfried: Kritische Bemerkungen zu Schumpeters Geldtheorie; Meister, Richard: Neue Forschungen zur Entstehungsgeschichte der Aristotelischen Politik; Gubert, Ludwig: Der Sozialismus William Thompsons; Roeder, Herm.: Kritische Betrachtungen zur Bodenreform.

Zeitschrift für Politik. 14. Bd., H. 5. U. a.: Mayr, Karl: Kriegsplan und staatsmännische Voraussicht, kriegsgeschichtliche Betrachtungen über die Schlieffen-Schule; Mommsen, Wilhelm: Unitarismus u. Föderalismus in Deutschland; Mossdorf, Otto; Das mongolische Problem; Dahl, Christoph: Die Rolle Afghanistans in der Weltpolitik.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für römisches und deutsches bürgerliches Recht, Dr. Erwin Riezler in Erlangen, hat einen Ruf an die Universität Halle erhalten.

Der ordentl. Professor für Zivilprozeß und bürgerliches Recht, Dr. Wolfgang Hein in Halle, hat einen Ruf an die Universität Greifswald erhalten.

*

An der Universität Königsberg i. Pr. ist ein Institut für Luftrecht errichtet worden. Das Institut macht es sich zur Aufgabe, als reine Forschungsanstalt das Werden des Luftrechts auf breitester, internationaler Grundlage zu verfolgen und die neue Materie rechtswissenschaftlich zu verarbeiten. Eine Zeitschrift, deren Herausgabe beabsichtigt ist, soll über Gesetze, Verordnungen, Gerichtsurteile usw., die auf luftrechtlichem Gebiete ergehen, fortlaufend berichten. Direktor des Instituts ist der Vertreter des Handelsrechts an der Universität Königsberg, Professor Dr. Otto Schreiber.



Neuerscheinungen

Codicis Juris Canonici Interpretatio. Responsiones, Resolutiones et Decisiones Sanctae Sedis. Codicem Juris Canonici illustrantes collegit, digessit, notis nstruxit Nicolaus Hilling. Freiburg i. Br., 1925, Waibel. XII, 123 S. 3,—. (= Auxilia ad Codicem Juris Canonici exquirendum collecta et instructa: Vol. 2.)

Goldschmidt, James: Rechtsfälle aus dem Strafrecht. Mit einer kurzen Anleitung zur Bearb. von Strafrechtsfällen. Berlin, 1925, Springer. IV, 73 S. 2,40. (= Sammlung von Rechtsfällen zum Gebrauch bei Übungen.)

Goltdammers Archiv für Strafrecht und Strafprozeß. Hrsg. von K. Klee. Bd. 69, H. 3, Lfg. 1, S. 161—208. Berlin, 1925, Schenck. Subskr.-Pr. 5,—.

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 46. Bd., 1. H. U. a.: Coenders: Über die objektive Natur der Beihilfe; Stienen: Rechtsfunktion und Deliktsform; Bohne, G.: Die Freiheitsstrafe in den italienischen Stadtrechten des 12.—16. Jahrhunderts, eine Erwiderung.

Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform. 16. Jg., 1./3. H. U. a.: Seelig, Ernst: Willensfreiheit und strafrechtliche Verantwortlichkeit, Vortrag; Gleispach, W.: Das Universitätsinstitut f. d. ges. Strafrechtswissenschaft und Kriminalistik in Wien; Lenz, Adolf: Kriminalbiologischer Unterricht mit Demonstrationen an Sträflingen; Hellwig, Albert: Fernbewegungen und Verkörperungen, krit. Betrachtungen betr. v. Schrenck-Notzing; Petrova, A.: Eine 14-jährige Muttermörderin.

Revue de droit pénal et de criminologie. Bruxelles. 5. A., Nr. 2. U. a.: Lombroso, Gina: Les complications des crimes féminins dans leur rapport avec la psychologie particulière de la femme; Schuind, Gaston: Remarques sur le concours d'infractions; Rechter, G. et Mage, J.: Identification des douilles et des projectiles tirés, I.

Archivio di antropologia criminale. Torino. Vol. 45, Fasc. 1. U. a.: Rossi, Maria: La costituzione somatica e psichica nella prostituta; Marro, Giovanni: Il Giuda impiccato del Canavesio (secolo XV) in »Nostra Signora del Fontano«; Antonini, Giuseppe: La deportazione colonizzatrice ed il progretto di nuovo Codice Penale.

Wirtschaft

Mitteilungen

Dem Direktor der Städtischen Handelsschulen in Gießen, Dr. Feld, ist ein Lehrauftrag zur Vertretung der Handelspädagogik und der Handelsschulmethodik in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt erteilt worden.

Neuerscheinungen

Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. Zs. f. Handelswissenschaft und Handelspraxis. 18. Jg., H. 3, S. 48—54. (Auch geschichtlicher Rückblick auf frühere Pflege dieser neu aufgenommenen alten Wissenschaft.)

Goepel, Otto: Essen. Montanindustrielle Entwicklung u. Aufbau der Ruhr-Emscher-Stadt. Essen, 1925, Baedeker. XV, 119 S., 3 Ktn., 1 Taf. 4°. Lw. 6,—.

Albrecht, Karl: Die Geschichte der Emil Busch A.-G., Optische Industrie, Rathenow vom wirtschaftswissenschaftlichen Standpunkt. Beitrag zur Erkenntnis der Struktur des Wirtschaftslebens. Erfurt, 1925, Richter. 152 S., Abb. 4,—. (= Optische Bücherei: 3.)

Helander, Sven: Zum Problem des Wohlstandsindex, 1. Soziale Praxis. 34. Jg., Nr. 12, S. 250 ff.

Höhn, Otto: Der ostpreußische Holzhandel nach dem Kriege. Vorw. v. Fr. Karl Mann. Jena, 1925, Fischer. 84 S. (= Schriften des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft an d. Universität Königsberg, 11. H.)

Hindorf, Richard: Der Sisalbau in Deutsch-Ostafrika. 33 Abb. Berlin, 1925, Reimer. VIII, 171 S. Hlw. 7,—.

Kushimoto, Tomosaburo: Japanisches Bankwesen. Vergleichende Studie. Stuttgart, 1925, Poeschel. VII, 52 S. 2,—. (= Bankwissenschaftliche Forschungen: 1.)

Werkstattstechnik. 19. Jg., H. 6. U. a.: Weese, S.; Ergebnisse der Praxis bei Zeitaufnahmen (Zahlenmäßige Angaben über die Bewertung des ausführenden Arbeiters bei Zeitaufnahmen nach Leistungsfähigkeit und Anstrengung; wirtschaftliche Erfolge der Zeitaufnahmen. — Schluß folgt.); Moede, W.: Untersuchung von Griffen an Handwerkzeugen und Maschinenbedienungsteilen. (Die verschiedenen Verfahren zur Feststellung optimaler Griffformen und Abmessungen werden systematisch entwickelt).

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Röntgentechnik, Dr. Richard Glocker an der Technischen Hochschule in Stuttgart ist zum persönlichen Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Blunck, E.: Erweiterungsbau der Technischen Hochschule Berlin. Deutsche Bauzeitung. 59. Jg., Nr. 23, S. 185 ff.

Herzog, S.: Handbuch des beratenden Ingenieurs. Leitfaden für die Berufstätigkeit. 23 Berechnungs-Beisp., 67 Fragebogen, 13 Gutachten, 8 techn. Berichte, 16 Wegleitungen. Stuttgart, 1925, Enke. XI, 519 S. 20,—; Lw. 23,—.

Gottlob, Kurt: Technologie der Kautschukwaren. 2. Aufl. 128 Fig. Braunschweig, 1925, Vieweg. XI, 340 S. 19, 20; geb. 22,—.

Jahrbuch des Reichsverbandes der Automobilindustrie. Hrsg. von Curt Sperling u. Ernst Valentin. Jg. 1. II, 496, LXI S., Abb. Berlin, 1925, Klasing. Lw. 14,—.

Jahrbuch des deutschen Kraftfahr- u. Motorwesens. Hrsg. von Ernst Valentin. Jg. 9. II, 360, XLIII S., Abb. Berlin, 1925, Klasing. Lw. 8,—.

Bairstow, L.: The rotor ship and aeronautics. Nature, London. Vol. 115, Nr. 2891, p. 462 ff.

Glatzel: Vorkommen, bergbauliche Gewinnung, Bewertung und Verhüttung von Antimonerzen im Antimonerzgebiet Sikwanshan der Provinz Hunan in China. Metall und Erz. 22. Jg., H. 6, S. 123—28.

Biedermann, Helmut: Beitrag zum Verständnis der Streckwerke für hohe Verzüge in der Baumwollspinnerei. Diss., Dresden, Techn. Hochschule, 1925.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat den ordentl. Professor der Geologie, Dr. Hans Stille, zum Sekretär ihrer mathematisch-physikalischen Klasse ernannt.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathem.-naturw. Klasse Abt. 1, 133 Bd., 4./6. H., S. 87—179. Heinricher, E.: Die Schlafbewegungen der Blütenkörbchen von Dimorphotheca pluvialis (L.) Mnch.; Micoletzky, H.: Letzter Bericht über freilebende Nematoden aus Suez.

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathemat.-naturwissenschaftl. Klasse, Abt. II a. 133. Bd., 1./2. H., S. 1—63. Müller, E. Kombinantenkegelschnitte von Kegelschnittbüscheln; Blau, M.: Mitteilungen aus d. Institut f. Radiumforschung, Nr. 161: Über die Zerfallskonstante von RaA; Schweidler, E.: Beiträge zur Kenntnis der atmosphärischen Elektrizität, Nr. 65: Über die Charakteristik des Stromes in schwach ionisierten Gasen; Schlenck, W.: Dasselbe, Nr. 66: Experimentelle Untersuchungen über dasselbe; Lohr, E.: Zu Fr. Scheuners Vergleich der Jaumannschen Gravitationstheorie mit den Beobachtungen; Jäger, G.: Die Kraftlinien in der speziellen Relativitätstheorie; Tauber, A.: Zur Integration der linearen Differentialgleichungen.

Dasselbe. 3./4. H., S. 65—147. Krames, J.: Die Regelflächen 3. Ordnung, deren unendlich ferne Kurve den absoluten Kegelschnitt doppelt oskuliert; Riß, W.: Mitteilungen aus d. Institut f. Radiumforschung, Nr. 162: Über die Zusammensetzung der Bröggerite und den genetischen Zusammenhang zwischen Thor und Uran; Exner, F. M.: Über die Auslösung von Kälte- und Wärmeeinbrüchen in der Atmosphäre; Mader, K.: Zur Verwendung der Drehwage von Eötvös bei nahen großen Massen; Müller, E.: Eine neue Methode zur gleichzeitigen Bestimmung der Kapillaritätskonstante und des Reibungskoeffizienten zäher Flüssigkeiten.

Proceedings of the National Academy of Sciences of the U. S. A. Vol. 11, Nr. 2, p. 111—171. U. a.: Condon, Edward: The age of the stars; Wilson, Edwin B. and Luyten, W. J.: The population of New York city and its environs.

Journal of the Washington Academy of Sciences. Vol. 15, Nr. 4, p. 65—84. Lewson, Frederick L.: Notes on the taxonomy of American and Mexican Upland cottons; Bartsch, Paul: Some new intermediate hosts of the Asiatic human blood fluke; Mann, W. M.: New beetle guests of army ants; Dyar, Harrison G. and Shannon, Raymond C.: The mosquitoes of Peary's North Pole expedition of 1908.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Mathematik, Dr. Johann Radon in Greifswald, hat einen Ruf an die Universität Erlangen erhalten.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 30. April legte Hr. Schottky eine dritte Mitteilung über »Die Harmonie des Thetasystems« vor.

Neuerscheinungen

Transactions of the American Mathematical Society. Lancaster. Vol. 27, Nr. 1, p. 1—136. U. a.: Kasner, Edw.: An algebraic solution of the Einstein equations; Rainich, G. Y.: Electrodynamics in the general relativity theory.

Astronomische Nachrichten. Bd. 224, Nr. 5356. U. a.: Osten, H.: Aberration und Relativität; Brunn, A. v.: Bemerkung zum Aberrationsproblem.

Bruggencate, P. ten: Über die Entwicklung stellarer

Materie. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 13, S. 261—67.

Payne, Cecilia H.: Astrophysical data bearing on the relative abundance of the elements. Proceedings of the National Academy of Sciences of the U. S. A. Vol. 11, Nr. 3, p. 192 ff.

Physik

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Physik. 31. Bd., 9. H. U. a.: Kramers, H. A. und Heisenberg, W.: Über die Streuung von Strahlung durch Atome; Vrkljan, V. S.: Bemerkung zu der Arbeit von K. Schaposchnikow: »Newtonsche Mechanik und Lichtquanten«.

Duane, William: Note on the quantum theory of the reflection of x-rays. Proceedings of the National Academy of Sciences of the U. S. A. Vol. 11, Nr. 3, p. 175 ff.

Chemie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Chemie, Dr. Burkhardt Helferich in Frankfurt a. M., hat den Ruf an die Universität Greifswald angenommen.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 30. April sprach Hr. Hahn über: »Hochemanierende feste Radiumpräparate«. Die Tatsache, daß feste Thorium- und Actiniumpräparate ihre Emanation weitgehend nach außen abgeben, die üblichen Radiumpräparate dagegen nicht, beruht darauf, daß die ersteren im allgemeinen in Form oberflächenreicher Hydroxyde zur Verwendung gelangen, das Radium dagegen als grobkristallisiertes Salz.

Fußend auf systematischen Untersuchungen über sehr oberflächenreiche Thorpräparate werden nunmehr auch Radiumpräparate gewonnen, die ihre Emanation in festem Zustande abgeben. Die besten Resultate wurden mit Eisenhydroxyd erhalten, in das das Radium als Sulfat oder Carbonat derartig eingebettet wird, daß ein Zusammenschließen der Radiumsalzmoleküle zu Kriställchen nicht stattfinden kann. Solche Präparate emanieren zu 99 % und altern nur sehr langsam. Nach einem Jahr emanieren sie noch zu über 95 %. Diese Präparate haben gegenüber Radiumlösungen eine Reihe von Vorteilen, die im einzelnen erörtert werden.

Neuerscheinungen

Cohen, Ernst: Fünfzig Jahre aus der Geschichte einer Theorie. Ihre Grundleger. (Vortrag betr. J. H. van 'T Hoff und Le Bel und die Stereochemie.) Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 14, S. 284—91.

Blanck, E. und Passarge, S.: Die chemische Verwitterung in der ägyptischen Wüste. Unter Mitwirkung von A. Rieser und F. Heide. 2 Kart., 14 Abb., 11 Taf. Hamburg, 1925, Friederichsen. 106 S. (= Hamburgische Universität. Abhdlgen aus d. Geb. d. Auslandskunde, Bd. 17; Reihe C: Naturwissenschaften, Bd. 6.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Linstow, O. von: Kurzer Beitrag zur Entstehung der Braunkohlenlager. Braunkohle. 23. Jg., H. 52, S. 1009 ff.

Fleißner, Hans: Über weitere Vorkommen von Methan in Braunkohlengruben. Brennstoff-Chemie. B.-C. Bd. 6, H. 7, S. 106 ff.

Angel, Franz: Gesteine der Steiermark. 19 Taf. Graz, 1924, Moser. VIII, 302 S. 5,—. (= Mitteilungen des Nationalwissenschaftlichen Vereines für Steiermark: Bd. 60, B.)

Drygalski, Erich v.: Der Kerguelen-Gaußberg-Rücken, eine submarine, vulkanische Höhenzone im Indisch-antarktischen Gebiet. München, 1925, Franz. 1 Kt. 0,60. (= Sitzungen der bayer. Akademie d. Wissenschaften. Math.-naturw. Abt. Jg. 1924, S. 157—164.)

Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie. 51. Beilagen-Band, 3. H. mit Taf. 8—14 u. 24 Fig., S. 213—502. U. a.: de Terra, Hellmut: Die Umgebung von Erbendorf, Beiträge zur Geologie der nördlichen Oberpfalz; Fischer, Georg: Zur Kenntnis der Entstehung der Steinmergel im fränkischen bunten Keuper; Kieslinger, A.: Eine Meduse aus der alpinen Trias.

Geologische Rundschau. Bd. 16, H. 1. U. a.: Krejci, Karl: Der Bau der rumänischen Ölgebiete, 1; Hoffmann, Guido: Zur Geomorphogenie Anatoliens; Wegner, Th.: Die Ausbildung der Geologie Studierenden (folgen weitere Beiträge zu dieser Frage von Deecke, W., Salomon, W., Paulcke, W. und Hirschwald, J.).

Zeitschrift für Kristallographie. 61. Bd., 3./4. H. U. a.: Spangenberg, K.: Wachstumsgeschwindigkeitsmessungen am Kalialaun, 1; Heckmann, G.: Zur Gittertheorie deformierbarer Ionen.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 30. April sprach Hr. Hellmann über: »Die Verbreitung der Hydrometeore auf der Erde«. An der Erdoberfläche kann man eine Polargrenze und eine Äquatorialgrenze der Hydrometeore unterscheiden, in vertikaler Richtung auch eine Höhengrenze. Es wird versucht, diese Grenze aus den vorhandenen Beobachtungen zu bestimmen. Die Hydrometeoration ist am einfachsten im Äquatorialgebiet; dort gibt es nur Tau, Regen und bisweilen Hagel, dessen sporadisches Auftreten im Gegensatz steht zu der großflächigen Ausdehnung des Regens. Die große Mannigfaltigkeit aller Kondensationsformen tritt nur in mittleren Breiten in die Erscheinung.

Neuerscheinungen

The geographical journal. London. Vol. 65, Nr. 3. U. a.: Hingston, R. W. G.: Animal life at high altitudes; Wright, C. S.: The Ross barrier and the mechanism of ice movement; Gould, R. T.: The first sighting of the antarctic continent.

The national geographic magazine. Washington. Vol. 47, Nr. 4. U. a.: Freeman, Lewis R.: The mother of rivers, an account of a photographic expedition to the Great Columbia Ice Field of the Canadian Rockies (62 Ill.); Rock, Joseph F.: The Land of the Yellow Lama (40 Ill.); Grosvenor, Gilbert: The National Geographic Society's Yünnan province expedition (5 Ill.).

Modena, E.: Sulla deviazione quadrantale, sull' induzione degli aghi, sul deflettore di Colong e sulla rosa inclinata di Schtempel. Rivista maritima. Roma. A. 58, Nr. 2, p. 387—428.

Möller, Lotte: Die Deviation bei Strommessungen im Meere. Diss., Berlin, 1925. 60 S.

Biologie

Neuerscheinungen

Kříženecký, J.: Die heutige Vererbungswissenschaft nnd ihre neuen Aufgaben. Rivista di biologia. Vol. 6, Fasc. 1, 1924, p. 1—16. (Vortrag in Brünn, Febr. 1922.)

Biologisches Zentralblatt. 45. Bd., H. 2. U. a.: Stäger, Rob.: Studien am Ameisenlöwen; Lebedinsky, N. G.: Entwicklungsmechanische Untersuchungen an Amphibien.

Giuffrè, L.: Sulle temperature post-mortali, studio biologico (Autosunto). Lo sperimentale. Firenze. A. 79, Fasc. 1/2, p. 199—216.



Journal of genetics. London. Vol. 15, Nr. 2. U. a.: Diver, Cyril: The inheritance of inverse symmetry in *Limnaea peregra*; Diakonow, D. M.: Experimental and biometrical investigations on dimorphic variability of *Forficula*.

Hereditas. Lund. Bd. 5, H. 3. U. a.: Winge, Ö.: Zytologische Untersuchungen über Speltoide und andere mutantenähnliche Aberranten beim Weizen; Kajanus, B. und Berg, S. O.: Kreuzungsstudien an Gerste; Kristofferson, Karl B.: Contributions to the genetics of Brassica oleracea.

Botanik

Neuerscheinungen

Loreys Handbuch der Forstwissenschaft. 4. verb. u. erw. Aufl. Hrsg. von Heinrich Weber. Lfg. 6 = Bd. 1, S. 129—256. Tübingen, 1925, Laupp. 4°. Subskr.-Pr. 4,—.

Richter, Karl: Neue Untersuchungen über das Bluten und den Blutungssaft der Laubhölzer. 4 Textabb., 6 Diagr. Berlin, 1925, Parey. 4°. 2,—. (= Mitteilungen aus der Sächsischen forstlichen Versuchsanstalt zu Tharandt: 2, 4. S. 157—184.)

Groß: Anbauversuch mit Kiefern verschiedener Herkunft im Tharandter Reviere. Ebda. 4°. 1,20. (= Dass.: 2, 5. S. 185—197.)

Handbuch der Pflanzenkrankheiten. Begr. von P. Sorauer. Hrsg. von O. Appel, Paul Graebner und L. Reh. Bd. 4, Teil 1: Tierische Schädlinge an Nutzpflanzen. 4. Aufl. Neubearbeitet von L. Reh. 218 Textabb. Berlin, 1925, Parey. XVI, 483 S. Lw. 28,—.

Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie. 59. Bd., 5. H. U. a.: Bornmüller, J.: Beiträge zur Flora Mazedoniens; Lauterbach, C. (und Andin): Beiträge zur Flora von Papuasien, 12.

Botanisk tidsskrift. København. 38. Bd., 4. H. U. a.: Hansen, H. Mølholm: Likenvegetationen; Helms, Anna og Jørgensen, C. A.: Temperaturforholdene paa Maglemose og deres betydning for vegetationen.

Dasselbe. 39. Bd., 1. H. U. a.: Eugenius Warming gewidmet (3. Nov. 1841—2. April 1924).

Zoologie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie, Dr. Siegfried Becher in Gießen, hat einen Ruf an die Universität Breslau erhalten.

Neuerscheinungen

Zoologische Jahrbücher. Abt. f. Anatomie und Ontogenie der Tiere. Bd. 47, H. 1. U. a.: Weber, Hermann: Der Thorax der Hornisse, ein Beitrag zur vergleichenden Morphologie des Insektenthorax; Schmidt, W. J.: Über die Lage der optischen Achse in den Kalkkörpern der Holothurien und ihre Bedeutung für die vergleichende Morphologie; Thomae, Hildegard: Beiträge zur Anatomie der Halacariden.

Archiv für mikroskopische Anatomie und Entwicklungsmechanik. 104. Bd., 3./4. H. U. a.: Weiß, Paul: Abhängigkeit der Regeneration entwickelter Amphibienextremitäten vom Nervensystem (Der Begriff des »Gestaltungstonus«; Derselbe: Unabhängigkeit der Extremitätenregeneration vom Skelett (bei Triton cristatus; Derselbe: Die seitliche Regeneration der Urodelenextremität.

Petersen, W.: Lepidopteren-Fauna von Estland. 2. erw. Aufl. Teil 1/2. 316 S.; S. 317—590. $ 2,—.

Zoologische Jahrbücher. Bd. 49, H. 5/6. U. a.: Eggers, Friedr.: Über estländische Dalyelliden, mit einem Wort zur Artbildungsfrage; Ders.: Dioptiden aus Deutsch-Ostafrika, mit Nachwort über ihre Stielaugen; Friese, H.: 4. Nachtrag zu »Bienen Afrikas«; Ders.: Die Ur-Bienengattung Polyglossa Fr. in Südafrika; Ders.: Die Seidenbienen des tropischen Afrika; Ders.: Die Sphecodes-Arten des tropischen Afrika; Ders.: Über die Ur-Bienengattung Temnosoma SM.

Smith, Frank: The calciferous glands of Lumbricidae and Diplocardia. 12 pl., 52 p. Illinois biological monographs. Vol. 9, Nr. 1, Jan. 1924.

Sarasin, Fritz: Über die Tiergeschichte der Länder des südwestlichen Pazifischen Ozeans auf Grund von Forschungen in Neu-Caledonien und auf den Loyalty-Inseln. München, 1925, Kreidel. III, 177 S., Fig. 4°. (= Nova Caledonia: A., Vol. 4, L. 1.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Aichel, Otto: Zur anthropologisch-photographischen Technik. Anatomischer Anzeiger. 59. Bd., Nr. 15, S. 328—35.

Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 55. Bd., 2./3. H. U. a.: Hrodegh, A.: Ein Bild aus den Degenerationserscheinungen unserer alpinen Bevölkerung; Pöch, H.: Über Handlinien.

Migeod, F. W. H.: Albinism at Mori on the Gold Coast. Man. London. Vol. 25, Nr. 3, p. 42f.

Journal of genetics. Cambridge. Vol. 15, Nr. 1, p. 1—111. Bonnevie, Kristine: Studies on papillary patterns of human fingers. 37 Text-fig., 24 Tables, 4 Plates.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Honorarprofessor für Kinderheilkunde, Dr. Erich Rominger in Freiburg i. Br., hat den Ruf an die Universität Kiel angenommen.

Neuerscheinungen

Broman, Ivar: Friedrich Meves †. Anatomischer Anzeiger, 59. Bd., Nr. 15, S. 341—49.

Spemann, H.: Hermann Braus †. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 13, S. 253—60.

Jahrbuch der medizinischen Fakultät der Universität Marburg. 1923/24. (Das Jahrbuch enthält alle von der Fakultät angenommenen Dissertationen. Die nicht im Auszug abgedruckt sind, wurden mit dem Titel angeführt.)

Zeitschrift für klinische Medizin. 100. Bd., 3./4. H. U. a.: Ewig, Wilhelm: Untersuchungen über die plethysmographische Arbeitskurve an Gesunden und Kranken.

Handbuch der Geburtshilfe. Hrsg. von A. Döderlein. Bd. 2: Pathologie der Schwangerschaft: Teil 1 von O. Küstner, Teil 2 von L. Seitz. — Die Extrauterinschwangerschaft von J. Veit (†) u. F. Weber. — Pathologie der Geburt: Teil 1 von P. Zweifel, Teil 2 von K. Baisch. 213 Textabb. 2. Aufl. München, 1924, Bergmann. XI, 963 S. 4°. 45,—.

Archiv für Frauenkunde und Konstitutionsforschung. 11. Bd., 1. H. U. a.: Aschner, B.: 10 Jahre Frauenkunde; Reprieff: Die weibliche Geschlechtsfunktion in ihrer Beziehung zum Gesamtorganismus.

Schultz, J. H.: Die Schicksalsstunde der Psychotherapie. Stuttgart, 1925, Enke. 56 S. 2,40. (= Abhandlungen aus dem Gebiete der Psychotherapie und medizinischen Psychologie: H. 1.)

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 20 16. Mai 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Kirjath Sefer. A Quarterly Bibliographical Review. The Organ of the Jewish National and University Library in Jerusalem edited by Hugo Bergmann and Hermann Pick with the constant collaboration of S. Assaf, B. Dinaburg, L. A. Mayer, G. Sholem, A. Tauber. T. I: 1924—1925. Jerusalem. 324 S. 8°. Jahrespreis Sh. 10. Alleiniger Vertrieb durch F. Ostertag, Berlin W. 50, Augsburgerstr. 28.

Der große Bibliograph Moritz Steinschneider war der erste, der unter dem Titel »Hebräische Bibliographie« für die Wissenschaft des Judentums ein eigenes Organ gründete, das es von 1858 bis 1882 auf 21 Jahrgänge brachte. Nach dem bald eingegangenen »Zentral-Anzeiger« hat dann A. Freimann in Frankfurt a. M. die »Zeitschrift für Hebräische Bibliographie« ins Leben gerufen, welche von 1896 bis 1920 in 23 Bänden erschien und wie vieles andere dem Krieg zum Opfer gefallen ist.

Die Lücke, die durch das Eingehen dieser mit hervorragender Sachkenntnis geleiteten und mit einem Stab von Mitarbeitern umgebenen Zeitschrift entstanden ist, will die in der Überschrift genannte Quartalschrift, welche von zwei Bibliothekaren der Jerusalemer National- und Universitätsbibliothek redigiert wird, ausfüllen. Sie erscheint in hebräischer Sprache, welche in Palästina auch von vielen Nichtjuden gesprochen wird. Die Kenntnis der hebräischen Umgangssprache — es gibt bereits seit Jahren eine solche — hat in den letzten Jahren auch außerhalb Palästinas stark zugenommen. Sie kann nunmehr als lebende Sprache gelten, was am besten die Tatsache beweist, daß Klassiker aller Sprachen, Modeautoren, allerlei wissenschaftliche Werke, sogar die Ethik des Spinoza ins Hebräische übersetzt wurden. Es ist also vorauszusetzen, daß alle gelehrten Kreise, welche sich für die jüdische Literatur interessieren, sich dieses moderne Hebräisch aneignen werden, wie andere gesprochene Sprachen. Aus dieser Voraussetzung heraus ist eigentlich die hebräische Universität selbst geschaffen worden, deren Organ die in Rede stehende Zeitschrift bildet.

Sie hat ein umfangreiches Programm, wie man aus der kurzen Übersicht des Inhalts des vorliegenden ersten Jahrganges, den ich folgen lasse, ersehen kann. Der bibliographische Teil besteht aus zwei Abteilungen. Die erste Abteilung verzeichnet die Palästinaliteratur im weitesten Sinne des Wortes, nämlich alles, was in Palästina gedruckt wird und was auf Palästina Bezug hat. An erster Stelle die Literatur in hebräischer Sprache und dann die in anderen Sprachen, und zwar in folgender Reihenfolge: Zeitschriften, Bücher, arabische Zeitschriften (insgesamt 16 in Palästina). Die zweite Abteilung bilden Hebraica und Judaica. Das Material wird in den folgenden 16 Gruppen aufgeführt: Zeitschriften in hebräischer Sprache und in anderen Sprachen; Typographie und Bibliographie; Bibel, Apokryphen und ihre Übersetzungen; Talmud und rabbinische Literatur; Religionsphilosophie, Sekten, Gottesdienst; Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; Kabbala und Chassidismus

(Mystiken); Mittelalterliche hebräische Literatur; Hebräische Philologie; Allgemeine Philosophie in hebräischer Sprache (Spinoza, Bergson u. a. in hebr. Übersetzung); Kunst in hebr. Sprache; Wissenschaften in hebr. Sprache; Zionismus, Aufbau Palästinas, jüdische Kolonien; Wirtschaftliche, politische und soziale Lage der Juden in allen Ländern; Neuhebräische schöne Literatur; Jugendschriften in hebr. Sprache und zum Schluß Schulbücher in hebr. Sprache. Ob eine so ins einzelne gehende Aufteilung des verhältnismäßig nicht allzureichen bibliographischen Stoffes, die zu Wiederholungen führt, notwendig oder nützlich ist, soll hier nicht untersucht werden. Die Palästinaliteratur, wie sie die 1. Abt. bietet, ist kaum anderswo in diesem Umfange verzeichnet und wird allen Palästinaforschern willkommen sein. Die Autorennamen müßten aber auch in lateinischen Lettern verzeichnet werden, die Identifikation liegt nicht immer auf der Hand, zumal bei englischen, französischen, slavischen Namen.

Der zweite Teil der Zeitschrift enthält Aufsätze, zumeist geringeren Umfanges, von bibliographischem Interesse oder zur Handschriftenkunde aus dem Handschriftenbestande der Jerusalemer Universitätsbibliothek wie auch anderer Bibliotheken, z. B. der Münchener und Berliner Staats- bzw. Universitätsbibliothek. Insgesamt sind es 20, von denen ein Aufsatz unbekannte Briefe von und an Mendelssohn veröffentlicht (S. Assaf), zwei andere die hebräischen Drucke von Saloniki und Korez (Polen) verzeichnen. Es ist auch Arabisch-Jüdisches abgedruckt. Den Schluß der einzelnen Hefte bilden kleinere Notizen, insgesamt 7. Alle Beiträge stammen mit ganz wenigen Ausnahmen von Palästinensern.

Ein Wort ist noch über die Jerusalemer Bibliothek zu sagen, deren Nachrichten jedes Heft eröffnen. Sie erfreut sich im allgemeinen großer Sympathien nicht nur im Lande selbst, sondern auch außerhalb desselben sowohl in Europa als auch in Amerika. Die englische, französische, spanische und holländische Regierung wie auch Gesellschaften und Private in Europa und Amerika haben dieser neuen Universitätsbibliothek namhafte Geschenke in Büchern und Geld gemacht, so daß sie gegenwärtig etwa 82000 Bände besitzt. In ihren Besitz gelangte durch Ankauf die Bibliothek Ignaz Goldzihers, etwa 6000 Bände, nebst seinem Briefwechsel. Sie ist in einem eigenen Gebäude untergebracht und mit besonderer Feierlichkeit eröffnet worden. Die Jerusalemer Bibliothek ist im Orient die einzige moderne Bibliothek und wird liberal verwaltet. Sie wird zum Aufschwunge der allgemeinen Wissenschaft in Palästina und den benachbarten Ländern sicherlich erheblich beitragen. Die judaistische Abteilung besteht zum großen Teil aus deutschen Büchern, wie denn die Wissenschaft des Judentums in Deutschland begründet und gepflegt wurde und gepflegt wird. Das moderne Hebräisch, in welchem die vorliegende Zeitschrift geschrieben wird, ist von keiner anderen Sprache so tief beeinflußt wie von der deutschen. Man glaubt nicht selten Deutsch zu lesen. Weder das Aramäische im Altertum noch das Arabische im Mittelalter hat dem Hebräischen sein eigenes Gepräge so scharf aufgedrückt, wie das moderne Deutsch dem modernen Hebräisch. Eine interessante Erscheinung der allgemeinen Sprachgeschichte. Hoffentlich wird die neue Zeitschrift für Palästinakunde und hebräische Bibliographie von Bestand sein und den Weg zu allen finden, die sich für diese Literaturen interessieren.

Budapest. Ludwig Blau.

Religion — Theologie — Kirche

Joseph Braun S. J. [Prof. am Ignatiuskolleg Valkenburg], Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung. Bd. 1: Arten. Bestandteile. Altargrab. Weihe. Symbolik. Bd. 2: Die Ausstattung des Altares: Antependien. Velen. Leuchterbank. Stufen. Ciborium und Baldachin. Retabel. Reliquien- und Sakramentsaltar. Altarschranken. München, Alte Meister (Guenther Koch & Co.), 1924. XXIV u. 756; XVI u. 704 S. 8° m. 371 Taf.

Kurt Galling [Privatdoz. f. alttest. Theol. an d. Univ. Berlin], Der Altar in den Kulturen des alten Orients. [Jenenser Dissertation.] Berlin, Karl Curtius, 1924. VIII u. 108 S. 4° m. 16 Taf.

Johannes de Groot [Pfarrer im Haag D. theol.], Die Altäre des salomonischen Tempelhofes. Eine archäologische Untersuchung. [Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Neue Folge, Heft 6.] Stuttgart, W. Kohlhammer, 1924. 88 S. 8° m. 9 Abbild.

1. Das vergangene Jahr hat der Wissenschaft 3 Werke zur Geschichte des Altars geschenkt, darunter eines von allergrößter Anlage. Als reife Frucht seines arbeitsreichen Lebens legt Joseph Braun nach der Fülle seiner Forschungen zur Liturgik und zum Kirchenbau, zur Paramentik und zur liturgischen Ge-

wandung ein Buch vor, dem als Material schlechterdings alles zugrunde liegt, was an christlichen Altären im jetzt oder ehemals römisch-katholischen Europa vorhanden ist. Ja darüber hinaus schweift der Blick immer wieder hinüber zu den christlichen Kirchen des Ostens. Wenn man die beiden fast 1500 Seiten umfassenden, in sehr kleiner Schrift gedruckten Bände durcharbeitet, so glaubt man etwas vom wissenschaftlichen Bienenfleiß mittelalterlichen Mönchtums zu ahnen. Man fühlt, daß nur ein Ordensmann das zu leisten vermochte, ganz Europa von einer Kirche zur anderen zu durchwandern, das ungeheure Material zu sichten, zu ordnen und auszubreiten, einer, der mit seiner ganzen Kraft dieser Aufgabe leben konnte. Eine Jubiläumsgabe für den Jesuitenorden sollte das Werk sein, das vollendet, was man im 19. Jahrh. wiederholt als notwendig erkannt, im Ansatz versucht und doch immer nur ganz unvollkommen durchgeführt hatte, alle monumentalen Quellen zur Geschichte des Altares zu verzeichnen, aufs sorgfältigste zu beschreiben, abzubilden und durch die schriftlichen Quellen zu ergänzen und auszudeuten. Gerade in der Fülle der Abbildungen von teilweise sehr schwer zugänglichem Material, z. B. von Altären und Retabeln aus Spanien, liegt allein schon ein unschätzbarer Wert. Manches davon wäre freilich erst wirklich brauchbar, wenn die Aufnahmen in noch größerem Format und technisch noch vollkommener gegeben wären. Freilich sollen die Abbildungen auch nicht von den sehr eingehenden Beschreibungen getrennt werden, die im Text gegeben sind. Das zurzeit in der Kunstgeschichte so beliebte Verfahren des Bilderbuchs ist bewußt vermieden.

Die Tatsache, daß ein Ordensmann dies Werk geschrieben, ja vielleicht nur schreiben konnte, gibt aber doch auch Anlaß zu einer ersten kritischen Bemerkung. Der Jesuit schreibt natürlich auch auf dem Gebiet der christlichen Archäologie von einem streng gebundenen dogmatischen Standpunkt aus. Freilich — die bildende Kunst ist überall da, wo sie wahrhaft groß war, nicht um ihrer selbst oder um eines rein ästhetischen Genusses willen dagewesen, sondern sie hat zu tiefst immer von dem geistigen Gehalt gelebt, den sie ausdrücken durfte. Nur wer selbst ein inneres Verhältnis zu diesem Sinngehalt hat, wird sie ganz verstehen und recht deuten können. Es stehen uns auf dem Gebiet der Kunstforschung noch ungeahnte Entdeckungen bevor, wenn wirklich mit dieser Erkenntnis Ernst gemacht wird. Und vollends soll die christliche Archäologie mehr als ein Stück Kultur- und Kunstgeschichte, sie soll ein Stück Theologie im tiefen Sinne des Wortes sein. Aber gerade wer die Ewigkeitsbeziehung der Dinge schauen will, muß den Reichtum und den Wandel der Formen in seiner ganzen lebendigen Bewegtheit zu verstehen suchen. Doch bei Br. führt — wie so oft in der katholischen Wissenschaft — die Einstellung gegenüber dem Dogma zur Verkennung der Geschichte. 1906 hatte Franz Wieland, selbst katholischer Theologe, das sehr bedeutsame Problem der Entstehung des christlichen Altares, das natürlich nur in Verbindung mit der Dogmen- und Liturgiegeschichte zu lösen ist, klar und tapfer herauszustellen versucht. Das hat ihm schwere Angriffe, besonders von seiten eines Ordensbruders Brauns, eingetragen und sein Buch auf den Index gebracht. Trotzdem hat er es fortgesetzt. Er hat gezeigt, wie der Abendmahlstisch erst um die Wende des 2. Jahrh.s zum »Altar« wird, wie er erst allmählich unter dem Einfluß der Wandlung des Opferbegriffs seine ganz besondere Bedeutung bekommt und wie sich seine Verbindung mit dem Märtyrergrab vollzieht. Eine solche Entstehungsgeschichte des Altares als Stätte des eucharistischen Opfers gibt es für Br. nicht, ebensowenig wie irgend eine Beziehung des christlichen, d. h. des katholischen Altares (die Evangelischen haben keine »Altäre«, sondern nur Tische, an denen das Herrenmahl eingenommen wird!) zu den vorchristlichen. Darum können wir für diesen ganzen Problemkreis von Br. nichts lernen. Für ihn beginnt die Fragestellung erst bei der Entstehung des Grabaltares. Hier gibt Br. — ohne das zu sagen — des geächteten Wieland Gedankengänge wieder, nur den religionsgeschichtlich bedeutsamsten, den Hinweis auf die Opfermahlzeiten an Gräbern in den heidnischen Kulten, läßt er beiseite, natürlich ohne das zu begründen. Von sich aus bringt er kaum einen neuen Gesichtspunkt hinzu.

So beginnt das Wertvolle des Buches erst bei der Geschichte des Altares etwa vom 5. Jahrh. ab. Aber da erhebt sich der zweite Einwand, um den man nicht herumkommt. Er richtet sich gegen Br.s Methode bei der Einteilung seines Stoffes. Das ganze Buch ist systematisch angelegt. Er beginnt also mit einer Beschreibung der Tischaltäre mit einer

Stütze. Dann folgen die mit zwei, mit drei, mit vier Stützen und so fort. Ja diese Abschnitte haben ihrerseits wieder systematische Unterabteilungen (runde, viereckige, polygonale Stützen usw.). Dann erst werden die Beispiele für diese Typen nach Ländern und Zeiten geordnet. Auf diese Weise muß die Darstellung der geschichtlichen Entwicklung notwendigerweise in sehr viele verstreute Einzelbemerkungen zersplittern. So wird das Werk zu einem systematisch wohlgeordneten Kompendium (doch sind leider beide Register unzureichend), nicht zu einem lebensvollen Geschichtswerk, obwohl dies nach dem Titel das Ziel war.

Das dargebotene Material aber ist unter den verschiedensten Gesichtspunkten von größtem Wert: Die Kunstgeschichte bekommt ein umfangreiches und stets durch alle erreichbaren Beispiele belegtes Verzeichnis aller Typen von Altären und Retabeln. Freilich merkt man, daß Br. »archäologisch« im alten Sinne und nicht »kunstgeschichtlich« arbeitet. Eine wirkliche Stil- und Formgeschichte mit ihren kausalen Zusammenhängen wird nicht geboten. Sie bildet nur sehr dunkel den Hintergrund, von dem sich die Einzelbeobachtungen abheben. Die Folge ist, daß man z. B. den zureichenden Grund für Br.s Datierungen nie sieht. Sehr bedeutsam ist das überreiche Material, das er gerade in den kleineren Kapiteln über Altarbekleidungen aus Stoff, Holz und Metall, über Velen, Leuchterbank, Altarstufen, Ciborium und Baldachin beibringt. Hier sind die zahlreichen Angaben des Liber pontificalis zum ersten Mal systematisch verwertet.

Der Verf. gibt auch eine Ikonographie des Retabels, die sich naturgemäß zu einer Zusammenstellung des mittelalterlichen Bilderkreises überhaupt auswächst, die nicht nur sehr übersichtlich ist, sondern auch die Bedeutung der einzelnen Darstellungen in der Gedankenwelt der Theologie und Volksfrömmigkeit aufzeigt.

Für die Liturgiegeschichte sind besonders die Untersuchungen über den Altarweiheritus wertvoll.

Der Kirchenrechtler findet eine sehr sorgfältige, freilich ebenfalls über das ganze Buch verstreute Nachweisung aller den Altar betreffenden päpstlichen und synodalen Bestimmungen.

Für die Symbolik des Altars wird über das von Sauer Beigebrachte hinaus neues Material gesammelt und übersichtlich gegliedert.

Zur Epigraphik bringt Br. alles Wesentliche über Art und Form von Altarinschriften bei.

Es wird eine schöne Aufgabe sein, die ganze Fülle des auf all diesen verschiedenen Gebieten Gebotenen in knapper Form zu einer einheitlichen Darstellung der geschichtlichen Gesamtentwicklung zusammenzufassen, welche den Wandel der äußeren Gestaltung des Altares im Zusammenhang mit dem des Stils im Kirchenbau überhaupt auf dem Grunde der religiösen und theologischen Entfaltung darstellt. Und auch im Einzelnen gibt es noch viel zu tun. Gerade für die Frühzeit. Das gilt nicht nur etwa für die Frage nach der Entstehung der griechischen Bilderwand, welche im letzten Abschnitt, der von den Altarschranken handelt, aufgeworfen wird. Br. setzt die erste Ikonostasis ins 15. Jahrh. im Gegensatz zu Holl, der sie schon im 6. Jahrh. nachweisen zu können glaubt. Er versucht freilich nur einen einzigen von Holls Beweisen zu widerlegen, die Interpretation eines Wortes bei Paulus Silentiarius, während Holl eine ganze Kette von Gründen für seinen Schluß aufreiht. Daß die Bilderwand ihre Vorstufe in der Abgrenzung des Altarraumes durch Schranken oder durch eine Säulenstellung hatte, ist auch von ihm schon ausgesprochen worden. Aber wie diese, die in Nordafrika weit in das Mittelschiff hineingebaute Umfriedigungen für den Sängerchor sind und in Zentralsyrien so gut wie ganz fehlen, zur Ikonostasis geworden sind, das ist nicht — wie es bei Br. scheint — eine ganz logische Selbstverständlichkeit, sondern da eben steckt das Problem. Holls Vermutung, das Proszenium des griechischen Theaters sei das Vorbild der Bilderwand, ist vielleicht noch nicht das letzte, was sich zu der Frage erarbeiten läßt. Aber wenn Br. sehr erstaunt fragt, welche Verwandtschaft zwischen den beiden Schauwänden bestände, so hatte er doch bei Holl (Archiv für Religionsgeschichte 9, 1906, 382 ff.) eine Antwort, die einer wirklichen Widerlegung wert gewesen wäre. Jedenfalls bringt Br. die Lösung dieses bedeutsamen Fragenkreises nicht weiter.

Aber auch die Geschichte des Altars selbst ist noch nach mancher Richtung hin zu klären. Br. schweigt z. B. über jene eigenartigen Altäre, von denen die Berliner Elfenbeinpyxis mit der Opferung Isaaks ein schönes Beispiel bietet. Wenn man ihrer Deutung nachgeht, kommt man um das Problem des Verhältnisses des christlichen Altars zum

ägyptischen — und darüber hinaus zum orientalischen überhaupt — nicht herum.

2. Um so erfreulicher, daß gleichzeitig mit dem Braunschen Buche das Gallings über den Altar im Orient erschienen ist. Auch dies hat seinen Wert ausschließlich in der Sammlung, Beschreibung und Ordnung des Materials. Ein Schüler Greßmanns, Paul Lohmann, hatte vor dem Kriege diese Arbeit begonnen und die fertigen Abschnitte über den altbabylonischen und den assyrischen Altar und Material für den ägyptischen seinem Lehrer übergeben, als er ins Feld zog, um nicht heimzukehren. G. hat das Begonnene vollendet, seinerseits den syrisch-phönikischen, den persischen und den altkleinasiatischen Kulturkreis bearbeitet und das Ganze als Promotionsarbeit vorgelegt. Alles, was an archäologischem Material vorhanden ist, an Altarfragmenten oder Abbildungen auf Reliefs, Siegelzylindern oder Münzen, wird sorgfältig beschrieben und in Handzeichnungen wiedergegeben. Die Klassifizierung geht so weit, daß im Text Sätze erscheinen wie: »Typus III ist nur in einem Exemplar gefunden, der Hörneraufbau entspricht Typus I Form a 1 β δ « (S. 65 f.). Für den syrisch-phönikischen Kulturkreis ist auch das schriftliche Quellenmaterial, d. h. das Alte Testament, herangezogen. Die Beschreibungen umfassen nicht nur die Altäre selbst, sondern auch die Räucher- und Libationsgeräte. Umrahmt sind sie von kurzen Einleitungen für jeden Kulturkreis und Angaben über das Eigentümliche seines Opferbegriffs. Doch werden da keine eigenen Forschungen gegeben, sondern nur kurze Darstellungen »des von fachwissenschaftlicher Seite in den letzten Jahren Erarbeiteten«. In einem kurzen Schlußabschnitt »Typenzusammenhänge innerhalb des alten Orients und die Einwirkung auf die griechischen Altarformen« zeigt G. andeutend, welche großen Aufgaben vergleichender archäologischer Forschung hier noch zu lösen sind, wenn man an sie herangeht, wie es etwa Oelmann in den letzten Jahren wiederholt bei seinen Untersuchungen über typische Formen des Haus- und Tempelbaus im Orient und Abendland getan. G.s Verdienst ist es, dafür das orientalische Material hergerichtet zu haben. Seine übersichtlichen Belegstatistiken sind sehr exakt. Nur im Text ist im letzten Abschnitt von § 5 auf Seite 67 ein gänzlich entstellter Satz in den Reindruck geraten.

3. Sind die beiden besprochenen Werke künftig unentbehrlich um ihrer großen Materialsammlungen willen, so ist das Büchlein de Groots eine wirkliche Untersuchung, die ein kleines Stück aus dem großen Reichtum orientalischer Altäre zum Gegenstand hat, eine Untersuchung freilich, die kaum irgendwo zu gesicherten Ergebnissen, sondern nur zur Aufstellung ziemlich gewagter Hypothesen kommt. Auch ihr Verf. hat trotz seines begrenzten Gegenstandes geglaubt, eine weit ausholende, dogmatisierende Einleitung geben zu müssen. Wenn er darin etwas pathetisch schreibt: »Altarem non habemus: dieser Triumphruf Tertullians dem heidnischen Opferwesen gegenüber ist auch der unsrige«, so kommt man um die nüchterne Feststellung nicht herum, daß das angeführte lateinische Wort weder der Triumphruf Tertullians, noch der unsere, sondern der des Herrn de Groot ist. Sachlich vertritt der Verf. die Ansicht, daß zur Zeit Salomos im Vorhof des Tempels zwei Altäre, ein großer und ein kleiner, gestanden hätten. Er sucht das durch Interpretation der schwierigen auf den Altar bezüglichen Stellen in den Königsbüchern und der Chronik, deren Deutung wohl wie die so mancher alttestamentlichen Verse noch lange umstritten sein wird, und durch Beibringung von Parallelen aus der orientalischen Archäologie wahrscheinlich zu machen. So richtig das im Prinzip und so vertraut der Verf. mit dem archäologischen Material ist, so versagt seine Methode hier doch; denn man kann nicht — um ein Beispiel zu nennen — durch das Vorkommen von Doppelaltären in Babylonien das Vorhandensein von zwei ganz verschiedenen Altären in Jerusalem beweisen. Dann widmet de Gr. je ein Kap. dem kleinen und dem großen Altar. Den ersteren schildert er als einen kupfernen Tragaltar, den großen — gar nicht. Er muß zugeben, daß »kaum einige deutliche Linien« von ihm zu zeichnen sind. Dafür wird an Stelle des angeblichen salomonischen großen Altars der von Ezechiel geschilderte und mit dem des Ahas identifizierte beschrieben, von dem der Verf. eine einleuchtende, sich freilich nicht wesentlich von der Auffassung Smends und Bertholets unterscheidende Rekonstruktion gibt. Ins Phantastische aber steigern sich de Gr.s Hypothesen, wenn er von dem kleinen ehernen Altar behauptet, es sei der, mit dem die Israeliten durch die Wüste gezogen seien, oder »daß in 2. Mose 3, wo erzählt wird, daß der Engel Jahwes Mose in einer Feuerflamme, die aus einem Strauch hervor-

schlägt, erscheint, ohne daß der Strauch vom Feuer verzehrt wird, an ein sehr lange brennendes arabisches Weihrauchfeuer gedacht ist« (S. 11). Gewiß kann auch eine falsche Hypothese dann und wann eine wissenschaftliche Tat sein. Aber ich glaube, unserer archäologischen Wissenschaft, die überall noch in den Anfängen steckt und die gewaltigsten Aufgaben vor sich hat, ist durch Bücher, in denen der Verfasser an entscheidender Stelle selbst bekennen muß: »obgleich meine Beweisgründe nicht zwingend sind«, wenig gedient.

Berlin. Hermann-Wolfgang Beyer.

Philosophie

Friedrich Ueberwegs Grundriss der Geschichte der Philosophie. 3. Teil: Die Philosophie der Neuzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. 12., mit e. Philosophen- und Literatoren-Reg. vers. Aufl. Völlig neubearb. von Max Frischeisen-Köhler [weil ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Halle] u. Willy Moog [aord. Prof. f. Philos. u. Pädag. an d. Univ. Greifswald]. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn, 1924. XV u. 811 S. 8°.

Der Überweg ist längst zu dem schlechthin unentbehrlichen Handbuch für jeden geworden, der sich mit der Geschichte der Philosophie zu beschäftigen hat; und die Verlagsbuchhandlung hat sich grade in dem letzten Jahrzehnt durch Heranziehung neuer ausgezeichneter Bearbeiter für die durch die Forschungslage bedingten Umarbeitungen besonders verdient gemacht. Gerade der für uns so sehr wichtige 3. Band aber, der ganz besonders verbesserungsbedürftig geworden war, kam bei der letzten Neuauflage vor dem Kriege nicht ganz zu der reifen Durcharbeitung, die man wünschen mußte. So hofften viele, daß recht bald wieder eine Neuauflage notwendig und damit eine weitere Umgestaltung möglich werden möchte. Die vorliegende Neubearbeitung nun bedeutet zweifellos einen erheblichen Fortschritt gegenüber den vorigen; und was die Literatur-Angaben und den ganzen bibliographischen Apparat anlangt (um dessentwillen ja vor allem dies Handbuch uns unentbehrlich geworden ist), so ist von den Herausgebern so ziemlich alles geleistet worden, was man wünschen konnte, (eine besondere Verbesserung liegt in der übersichtlichen Gestaltung des Literatur-Anhangs).

Anders steht es z. T. mit der Umarbeitung des eigentlichen Textes. Frischeisen-Köhler hat nur den ersten Abschnitt (»Die Zeit des Übergangs«) noch selbst ausarbeiten können. Er hat ihn vollständig neu gestaltet und ein sehr bedeutsames Bild von den philosophischen Bestrebungen des 15. und 16. Jahrh.s in den europäischen Ländern entworfen. Diese neue Darstellung ist in ihrer Art jetzt einzig dastehend und überaus verdienstvoll; aber gerade sie zwingt uns erneut die Frage auf, ob die traditionelle Beleuchtung dieser »Übergangszeit« von den angeblich auch für die Philosophiegeschichte entscheidenden Bewegungen der italienischen Renaissance und des Humanismus aus nicht das wahre Bild der problemgeschichtlichen Entwicklungen vereitelt und in gefährlicher Weise gegenüber den großen Systemleistungen echter Philosophen das literarische Nebenwerk der Eklektiker, Bearbeiter, Vermittler, Übersetzer in den Vordergrund schiebt. Die von F.-K. gewählte Einteilung nach Nationen (wobei natürlich der Beginn in Italien liegt) läßt diese Gefahr besonders kraß hervortreten. So ergibt sich (um nur etwas Äußerliches zu erwähnen) z. B. die Notwendigkeit, den wirklich entscheidenden »Übergangs«-Denker Nikolaus von Kues nach G. Bruno zu behandeln, der doch seine großen Leitgedanken fast alle jenem Meister entnahm. — Die von W. Moog bearbeiteteten Abschnitte sind im Text nur wenig verändert gegenüber der 11. Aufl.; hier werden in Zukunft wichtige Erweiterungen notwendig werden. Noch immer stehen die Philosophen des englischen »Empirismus« ganz unbillig im Vordergrunde gegenüber den großen englischen Metaphysikern des 17. Jahrh.s. Es ist gerade für diesen Abschnitt aufs höchste zu bedauern, daß F.-K., der eben diesen Mangel an der bisherigen Geschichtsdarstellung von dieser Zeit lebhaft empfand, nicht mehr selbst zu der Umarbeitung gekommen ist! Immerhin ist die Berkeley-Darstellung einigermaßen ausführlich geworden. Erfreuliche Sorgfalt hat das Leibniz-Kapitel erfahren, von dem ganz besonders die wichtige biographische Darstellung P. Ritters erwähnt sei. Eine unerfüllte Hoffnung ist die Bearbeitung des deutschen 18. Jahrh.s geblieben; — indessen ist es vielleicht unbillig, die Ausfüllung dieser großen Lücke in unserer philosophischen Geschichtschreibung von einem zusammenfassenden Handbuch zu erwarten, ehe die Spezialforschungen über diese vernachlässigte Periode eingesetzt haben.

Königsberg i. Pr. Heinz Heimsoeth.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Rudi Paret, Sīrat Saif ibn Dhī Jazan. Ein arabischer Volksroman. Hannover, Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire, 1924. 120 S. 8°. M. 4,50.

Ein Gebiet, das bisher beinahe noch gar nicht untersucht ist, sind die großen arabischen Volksromane wie die Benī Hilāl-Geschichten, die Geschichte von az-Ẓāhir usw. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß ein junger Arabist einen von ihnen, die Abenteuer des Saif ibn Dhī Jazan, jenes südarabischen Fürsten, den die Sage zu einem vormuhammedanischen Muslim macht und der im Roman das Symbol der arabisch-islamischen Eroberung Afrikas geworden ist, zum Gegenstand seiner Forschung macht. Bisher war man im wesentlichen auf die Inhaltsangaben in Lanes *Manners and Customs* und in Ahlwardts Katalog angewiesen.

Der größte Teil der vorliegenden Arbeit stellt eine genaue Inhaltsangabe des Romans in seiner durch verschiedene Kairoer Drucke gegebenen Form dar (S. 4—71, wozu noch S. 72—80 Einzelanmerkungen verschiedenster Art kommen). Eine kurze Durchsicht dieser 70 Seiten läßt es freilich verständlich erscheinen, daß sich bisher noch niemand an die weitschweifige Schilderung von in unendlicher Fülle aneinandergereihten grotesk-phantastischen Abenteuern gewagt hat, die den Helden mehr durch die seltsamsten Zauber- und Wunderwelten als in auf der Karte bestimmbare Länder führen und auch zu seinen Mit- und Gegenspielern mehr Geister und Dämonen als gewöhnliche Menschen machen.

Der Verf. stellt dann im Anschluß an diese Inhaltsangabe die Fragen nach Ort und Zeit der Entstehung des Romans. Als ersterer ergibt sich leicht und mit Sicherheit aus der Auswahl der im Roman vorkommenden (hier oft als Personennamen erscheinenden) Ortsnamen Ägypten. Schwieriger ist die Zeit festzustellen. Doch gibt auch hier der Name des Hauptgegners des Helden, Saif 'Ar'ad, einen terminus post quem. Denn es ist wohl kein Zweifel, daß damit der Negus dieses Namens gemeint ist, der 1344—1372 regierte und heftige Kämpfe gegen die Muslime führte (man vgl. darüber besonders auch Jos. Marquart, *Beninsammlung*, S. CCLXXIV u. Index). Sekundären, zur Stützung dieser These beigezogenen Momenten vermag ich z. T. noch weniger als der Verf. Gewicht beizulegen (so z. B., wenn in dem Beinamen des Recken Sa'dūn az-Zengī — freilich mit Vorbehalt — ein Hinweis auf die zengidischen Atabegen erblickt wird).

Wie der Verf. sehr richtig im Schlußwort feststellt, sind damit noch lange nicht alle Fragen gelöst, die der Roman stellt. Dieser ist zweifellos erst allmählich zu seiner jetzigen unförmlichen Gestalt gewachsen, indem von überallher verwendbare Stoffe in seinen Rahmen eingegliedert wurden. Ein Beispiel mag andeuten, wie kompliziert die Probleme sind, die mit dem Ganzen zusammenhängen. Erwin Rohde glaubte in seinem *Griechischen Roman* (3. A. S. 195 Anm.) annehmen zu dürfen, daß — mehr als z. B. Sindbad — die Geschichte von Saif »das eigentliche Vorbild für die Abenteuer von Herzog Ernst« sein dürfte, wobei mir — nebenbei bemerkt — nicht ganz klar ist, wie er, der nach seiner eigenen Aussage den Saif-Roman doch nur aus den Anmerkungen zu Lanes 1001 Nacht kannte, das schließen konnte. Nun ist allerdings richtig, daß, wie bei Herzog Ernst die Geschichte vom Magnetberg mit der Fahrt auf dem unterirdischen Wasserlauf durch die Luftfahrt mit dem Greif verbunden ist, auch im Saif-Roman (Buch III, Anfang) — soweit ich sehe, wirklich im Unterschied von den anderen Parallelen — der unterirdischen Fahrt die Magnetberg-Episode und das Fortgetragenwerden durch einen Riesenvogel vorhergeht — allerdings nur in einem vom Helden fingierten Abenteuerbericht. Aber damit ist natürlich keineswegs gesagt, daß etwa der Saif-Roman in diesem Teil älter sei als der Herzog Ernst; denn es handelt sich hier um Züge, die durchaus nicht unlöslich mit der Gestalt Saifs verbunden sind, sondern die auch in dieser Reihenfolge von anderen Helden erzählt worden sein können, wenn wir auch zufällig sonst keinen Beleg für diese Reihenfolge haben.

Aus diesem einen kleinen Beispiel ergibt sich, daß eine wesentliche, vielleicht die wesentlichste Aufgabe noch zu leisten ist, die Untersuchung der Geschichte des Saif-Romans und seiner Teile. Aber das ist eine Aufgabe, die, wenn überhaupt, so keinesfalls bei der ersten Bearbeitung des Stoffes gelöst werden kann. Und Parets Arbeit ist unstreitig als eine tüchtige Vorarbeit anzusehen, die der Lösung der Endaufgabe — nicht zuletzt durch die sehr dankenswerten Indizes der

in der Sîra erwähnten Personen- und Ortsnamen — näherführt.

Königsberg i. Pr. R. Hartmann.

Griechisch-lateinische Kulturwelt

M[ax] von Bahrfeldt [General d. Inf. a. D., Hon.-Prof. f. Münzkde. an d. Univ. Halle], Die römische Goldmünzenprägung während der Republik und unter Augustus. Eine chronologische und metrologische Studie. [Münzstudien Bd. I.] Halle a. S., A. Riechmann & Co., 1923. XVI u. 208 S. 4° (8°) mit 16 Lichtdrucktaf. und 28 Abbild.

Seit fünf Dezennien beschäftigt sich M. von Bahrfeldt mit der Münzkunde der römischen Republik. Die Ergebnisse seiner Forschungen sind in einer Reihe von wertvollen Arbeiten niedergelegt. In dem vorliegenden Werk setzt er sich das Denkmal des goldenen Jubiläums seiner schriftstellerischen Tätigkeit. In 239 Nummern beschreibt der Verf. alle in 107 öffentlichen und privaten Sammlungen erreichbaren Goldmünzen des bezeichneten Gebietes mit Beifügung des Gewichts, des Erhaltungsgrades, der Herkunft und mit Angabe von Literaturzitaten, die häufig für die Aufstellung des Stammbaumes einer Münze von Bedeutung sind. Der Hauptwert des als Corpus abgefaßten Werkes liegt in der Verwertung des Materials in chronologischer und metrologischer Hinsicht.

Der 1. Abschn. behandelt die Goldprägung der Republik vor Caesar bis zum J. 49 v. Chr. Um 300 v. Chr. wurde das römisch-campanische Gold zu 6 und 3 Skrupeln mit dem Kopf des jugendlichen Janus auf der Vs. und einer Schwurszene auf der Rs. ausgemünzt. Ein dazwischenliegendes Nominal von 4 Skrupeln mit der Wertzahl XXX hält v. B. für eine Fälschung. Die Goldausprägung der stadtrömischen Münze beginnt mit dem Jahre 269. Für diese Datierung des Sesterzengoldes (zu 60, 40 und 20 Sesterzen) mit dem behelmten Marskopf und dem blitzhaltenden Adler werden stilistische, metrologische und technische Gründe angeführt, ferner die Errichtung der Münzstätte im Tempel der Juno moneta i. J. 268 v. Chr. Die einer dritten Periode angehörigen Electrum-Quadrigati sind auf Hannibals Veranlassung in Kapua geprägt (der Name ROMA fehlt auf diesen Geprägen). Unter den nun folgenden Gelegenheitsprägungen wird das Goldstück des T. Quinctius Flamininus aus d. J. 197 v. Chr. mit dem Porträt des Flamininus als gleichzeitige in Griechenland und nach griechischem Münzfuß ausgebrachte Prägung erkannt. Die Goldmünzen mit dem Namen des Sulla sind in den Jahren 86—82 v. Chr. in Valentia (Bruttium), wo Sulla vorübergehend eine Münzstätte errichtet hatte, geschlagen. Mit Bezug auf den afrikanischen Sieg des Cn. Pompejus Magnus ist das Goldstück mit dem Kopf der Africa und dem in einer Quadriga stehenden Pompejus im J. 81 v. Chr. bei Gelegenheit des Triumphes geprägt.

Im 2. Abschn. ist die reiche Goldprägung Caesars in der Zeit von 49—44 v. Chr. in chronologischer Anordnung behandelt.

Der 3. Abschn. umfaßt die Goldmünzung aus der Zeit von der Ermordung Caesars bis zum Tode des Antonius (44—30 v. Chr.), zuerst die Senats- und Feldherrnprägungen und die Münzen der Münzmeister-Kollegien, der Triumvirn, des Cassius und Brutus und anderer Gegner der Triumvirn, dann die Goldprägung des Sextus Pompejus, des M. Antonius und zuletzt die des Octavianus bis zum J. 30 v. Chr.

Die zahlreichen Prägungen des Augustus als Alleinherrscher bis zu seinem Tode sind im 4. Abschn. verzeichnet und besprochen.

Die Goldmünzen aus der Zeit des Tiberius bis einschließlich Nero (14—68 n. Chr.) folgen im 5. Abschn. in einem summarischen Verzeichnis. Zum Schlusse sind neben einer Würdigung der Goldfunde von Cajazzo, Brescello und Ambenay und einem Verzeichnis der auf Goldmünzen vorkommenden Einstempelungen metrologische Betrachtungen angefügt, die auf Grund von vielen Wägungen den caesarischen Aureus von $^1/_{40}$ Pfund (= 8,185 g Sollgewicht) bis zu der von Plinius berichteten Herabsetzung auf $^1/_{45}$ Pfund (= 7,276 g Sollgewicht) dauern lassen, ohne daß die Abknappung vom Gewicht unter Augustus und seinen nächsten Nachfolgern auf ein Effektivgewicht von $^1/_{42}$ Pfund (= 7,795 g) die Folge einer gesetzlichen Änderung des Münzfußes gewesen wäre.

Auf 16 wohlgelungenen Lichtdrucktafeln sind Vertreter der einzelnen Typen — erfreulicher Weise in reichlicher Auswahl — im Bilde wiedergegeben. Ein übersichtlicher Tafelhinweis orientiert über Standort und Gewicht und verweist auf die Buchstelle, an der ein Stück beschrieben und wissenschaftlich behandelt ist.

München. Max Bernhart.

Germanische Literaturen

Albert Köster [weil. ord. Prof. f. neuere dtsche Sprache u. Lit. an d. Univ. Leipzig], Die deutsche Literatur der Aufklärungszeit. Fünf Kapitel aus der Literatur-Geschichte des 18. Jahrhunderts mit einem Anhang: Die allgemeinen Tendenzen der Geniebewegung. Heidelberg, Karl Winters Universitätsbuchh., 1925. XI u. 298 S. 8° mit 1 Bildn. Geb. M. 12,—.

Seit 1906 organisierte Köster eine große Geschichte der deutschen Literatur, deren 1. Band von Herm. Schneider jüngst ausgegeben worden ist. Darin wollte K. selbst die Zeit von Gottsched bis zu Schillers Tod darstellen. Ausgearbeitet hat er die Kapitel von Gottsched bis Lessing hinterlassen, die nun Julius Petersen herausgibt; er darf mit Fug den »Torso« als K.s Meisterwerk bezeichnen.

»Ich möchte, schrieb K. nieder, meinem Volk mit schwachen Händen ein Denkmal errichten.« Die Hände waren stark genug, dem Werke die patriotische Absicht aufzuprägen. Solche Auffassung der Entwicklung des 18. Jahrh.s freilich ruht auf dem späteren Ergebnis mehr als auf der bewußten Absicht der führenden Personen jener Zeit; sooft diese sehnsüchtig nationale Töne anschlugen — K.s Ziel: 'deutsch und bürgerlich' ward von ihnen nicht gesteckt. Aber daß sie statt nachzuahmen in freieren Wetteifer mit der Fremde der Länder und Zeiten traten, wirkte schon zur Erweckung des Einheimischen. Immerhin blieb die Einstellung der Aufklärungszeit bis in die Genieperiode hinein und darüber hinaus kosmopolitisch. Das hat K. auch nicht übersehen, so eifrig er jedes Anzeichen heraushebt, das den Begriff des Nationalismus ankündigt, wie er durch die Revolution und die Befreiungskämpfe erst gewonnen wurde.

K. versteht unter Literaturgeschichte eine Geschichte der Kunst, deren Ausdrucksmittel das Wort ist. Darum ist auch weniger Bühnengeschichte gegeben, als man gerade von ihm erwarten konnte. Er nützt Kultur- und Geistesgeschichte und Soziologie, Ästhetik und Stilgeschichte, Geschichte der Künste, aber er läßt sich nicht von philosophierender Problematik, von Abstraktionen und ihren ausblutenden Einseitigkeiten beherrschen. Er führt nicht alles à un même principe zurück, beugt nicht unter das Joch einer umgrenzten Denkrichtung, sagt bezeichnend: ich mußte das Kräftespiel »fühlen und sehen«. Damit kommt warmes Leben in die Darstellung. Gleich die Verschiedenartigkeit der Kapitelüberschriften zeigt pulsende Bewegung. Bald verkünden sie den Kunststil: Klassizismus und Rokoko, bald ein Geschichtliches: Angriffe auf die französierende Dichtung, als Hauptinhalt, bald eine Literaturgattung: Theater und Drama, oder eine Geistesentfaltung: Empfindsamkeit, Aufklärung. Deutlich paßt er die Gestaltung dem Stoff an, zwängt nicht alles in ein gleichartiges Schema. Das umfangreichste Kap. gilt der Aufklärung und Lessing, am meisten seelisch ergriffen ist das über die Empfindsamkeit.

Seit Hettners grundlegender Geschichte der Aufklärung, die der Wunsch des Verlegers zur Literaturgeschichte umgebogen hat, ist so viel an Einzeluntersuchung geleistet worden, daß es seiner zahlreich eingestreuten Belegstellen für Ansichten nun nicht mehr bedarf. Es ist zu bewundern, daß K. sich von der Fülle der aufgedeckten Tatsachen und Formen nicht aufschwellen läßt; zu bewundern, wie er übersichtlich das ihm Wesentliche heraushebt; er bekennt, daß er Entwürfe »oft bereichert und wieder vereinfacht« habe, ehe er die bleibende Form fand.

An Biographischem ist nur wenig geboten. Das ist wohl ein Zugeständnis an die jüngste Entwickelung der Literaturwissenschaft. Einmal entschuldigt K. geradezu, daß ihm etwas derartiges aus der Feder floß: er erwähnt, daß Züge Kleists und Lessings in Tellheim zum einheitlichen Bilde verschmolzen seien, und fährt fort: »Aber das liegt jenseits des Kunstwerks«. Er wollte zwar »jeden seine sonderliche Rolle verkörpern«, aber »doch keinen zu selbständig aus der Gruppe der Artverwandtschaft und dem gemeinsamen Volksschicksal der Erschaffung einer Nationalliteratur heraustreten lassen«. Der Ersatz durch einige Stadt und Land gewidmete Bemerkungen, durch Unterscheidung von nord- und süddeutschem Wesen, durch Beachtung der Staatsform und äußerer Kultur ist mir nicht vollwertig. Kunst wird von Persönlichkeiten geschaffen und Persönlichkeiten schaffen nach ihren Erlebnissen. Hier aber soll man nur den Charakter des Kunstwerks und allenfalls des Künstlers erfahren, nicht auch den des zeugenden Menschen. Das ist bei Einzelbetrachtungen nützlich, bei geschichtlichen Zusammenfassungen scheinen mir die Lebensbedingungen wichtig.

Mit dieser antibiographischen Art hängt zusammen, daß K. weniger Erzähler ist als

W. Scherer. Auch den Stoff der Werke muß der Leser genauer kennen, wenn er die in literarischen Zusammenhang und in Auffassung einführende Beschreibung, die darauf gegründete Bewertung recht würdigen soll. Die so schwierige Darstellung der Lyrik hat Scherer öfter durch Wortproben gestützt; auch darauf verzichtet K., weil er das Gemeinsame greifen und zeigen will. Dies jeweils Typische zu erkennen, ist ein großer Gewinn, für den man Besonderes opfern mag. Freilich bezweifle ich, ob irgendwer einem Lyriker gerecht werden kann außer durch Analyse einzelner bezeichnender Stücke; jedes Lied ist eigenlebig wie ein Drama oder ein Roman. Aber gewiß gewinnt durch solche Verzichte K. fürs Ganze Größe und Durchsichtigkeit; und zwar diese bei aller Vielheit der Ausblicke: auf Geschichte der Zeitschriften, der Kritik und Theorie, auf Pädagogik, und der Seitenblicke: auf parallele bildende Kunst und Musik. Durchaus sucht K. die Aufnahmsfähigkeit der Zeitgenossen als Voraussetzung des Schaffens zu erschließen. Wenn er dabei von der Gefühlserweichung als rechter englischer Krankheit, als Mangel an seelischer Knochensubstanz spricht und das nervenschwache in unreinen Schlafrock gehüllte Geschlecht durch weichliche Musik und das neue Reizmittel des Kaffees verdorben sein läßt, so ist das eine leidige Verbeugung vor der sogenannten Kulturgeschichte.

Nicht jeder wird jedes so sehen wie K. Ich bewerte seit langem Bodmer höher, dem hauptsächlich die Fähigkeit des sprachlichen Ausdrucks mangelt; er ist ohne Breitinger denkbar, dieser nicht ohne Bodmer. Ich halte dafür, daß Gleims allzu flüssige Reimerei doch die natürliche Sprechweise der Lyrik vorbereitet hat. Ich finde bei Gellert mehr Einfluß La Mottes als Lafontaines u. dgl. m. Aber auch eine lange Liste von Einsprüchen würde den Wert des Buches nicht herabsetzen; denn es ist nicht aufs Einzelne anzusehen, sondern aufs Gesamte.

Dieses Zeichnen des Gesamtbildes veranlaßt, daß dann und wann ein Werk nur unter dem Hauptgesichtspunkt des Kap.s behandelt, beim Messias z. B. der anakreontische Einschlag der Cidliepisode zugunsten der einheitlichen Kennzeichnung verschwiegen wird. Bei Lessing glaube ich Ansichhalten um der Betonung des Fortschrittes willen wahrzunehmen; Miss Sara ist etwas gezwungen besprochen; am Nathan wird wegen der Idee sogar die trotz Zarncke bedenkliche Versifikation gerühmt, die sich der anmutigsten (?) Prosarede annähere. Gerade gegenüber der Zersplitterung der Lessingschen Tätigkeit bewährt sich aber K.s Beschränkung und Vereinfachung. Einmal ist ein Beiwort, deren K. sonst so treffende wählt, unsinnlich: die prachtvolle Frische der Literaturbriefe wird gerühmt; die Vorstellung Pracht paßt mir nirgends zu Lessing. Wie bezeichnend ist dagegen, daß in dem als Anhang gedruckten Universitätsprogramm über die allgemeinen Tendenzen der Geniebewegung der Ausdruck herrlich oft wiederkehrt; Herrentum eignet ihr.

An den Lessing-Abschnitt schließt sich der wohl selbständigste des Buches »Trivialaufklärung«, daran als letzter die noch unfertige Betrachtung des Rückschlags gegen die populäre Aufklärung. Für Wieland haben sich nur Vorarbeiten im Nachlaß gefunden: sein Wirken sollte unter der Kapitelüberschrift: »Erneute Auseinandersetzung französischer Kultur mit deutschnationalen Bestrebungen« ausgeschöpft werden. Ein Unglück, das K.s Hand vor diesem schwierigsten Teil seiner Aufgabe ermattete; hier liefen die Fäden aller fünf Kapitel in ein Gewebe zusammen. Dankbar genießen wir den Torso, der das Andenken des ausgezeichneten Gelehrten und feinen Darstellers sichert.

Graz. Bernhard Seuffert.

Bildende Kunst

Heinrich Sitte [ord. Prof. f. klass. Archäol. an d. Univ. Innsbruck], Zu Phidias. Ein biographischer Beitrag. Innsbruck, Wagnersche Universitätsbuchh., [1925]. 31 S. 8°. M. 1,20.

Wieder eine neue Schrift über Phidias! Welch neue Entdeckungen sind gemacht, welche überraschenden Erkenntnisse gewonnen, die diese Flut von großen und kleinen Beiträgen zur Kunst des Meisters hervorrufen? Bei Licht besehen nichts. Die Parthenonskulpturen sind seit über hundert Jahren bekannt, die Parthenos seit Menschenaltern; was die Kopien sonst noch ergeben, hat die ältere Generation der Archäologen im wesentlichen ausgesondert. Der Anstoß kommt von einer anderen Seite, bei Sitte wie bei Schrader: von den Skulpturen von Olympia. Mit naiver Freude »entdecken« die Archäologen bei der Einrichtung von Gipsmuseen oder bei Betrachtung der schönen Hamannschen Photographien diese Schätze, die doch jedem wenigstens von einem

Besuche an Ort und Stelle bekannt sind, die doch auf die ohne klassizistische Brille sehenden Augen unserer Zeit den gewaltigsten Eindruck gemacht haben sollten. Jetzt kommt auf einmal die Inspiration; für so große Schöpfungen müssen große Meisternamen zu finden sein. Niemand ist würdig als der — oder die Meister der Parthenongiebel. Schrader hatte mit größter Unbefangenheit das durchsichtige Mißverständnis des Pausanias aufgewärmt, der die Giebel von Olympia dem Alkamenes und Paionios zuschrieb, und infolgedessen diese beiden auch die Parthenonskulpturen arbeiten lassen. Sitte läßt vernünftigerweise wenigstens den Parthenon dem Phidias, der aber dann auch Olympia gemacht haben muß.

Je höher wir Parthenon und Olympia einschätzen, je mehr wir hier große Künstlerpersönlichkeiten erfassen, desto klarer sollte die Unmöglichkeit einer solchen Hypothese werden. Ein Meister wie der der olympischen Skulpturen, ein Phidias kann nicht so völlig ein anderer werden. Gewiß, auch Phidias hat aus dem »strengen« Stil sich zum Meister des klassischen entwickelt; aber Olympia ist nicht das Werk eines Suchenden, sondern eines fertigen Künstlers, der vollkommen sicher im Ausdruck seines Willens ist, einem gewaltsamen Ausdruck, der weit weg von den Zielen der Parthenonkunst liegt. Diese wieder sehen wir in den Metopen noch ringen und tasten — von der Harmonie der olympischen Metopen sind sie trotz späterer Entstehung weit entfernt. Phidias auf seinem Weg zum Parthenon, zur Lemnia und Parthenos würde uns klarer vor Augen stehen, wenn die lang gewonnene Erkenntnis, daß er den Kasseler Apoll geschaffen hat, sich durchringen wollte: die Kluft, die ihn von Olympia trennt, wäre dann nicht mehr zu übersehen.

Die Vision, die der Verf. von Phidias gehabt zu haben glaubt, ist nur ein Trugbild gewesen — darüber kann der warme Enthusiasmus, den seine Schrift atmet, nicht hinwegtäuschen.

Erlangen. G. Lippold.

Politische Geschichte

Die Prüfeninger Vita des Bischofs Otto von Bamberg. Zur 800jährigen Gedenkfeier der Einführung des Christentums in Pommern herausgegeben von Adolf Hofmeister [ord. Prof. f. mittelalt. Gesch. an der Univ. Greifswald]. [Denkmäler der Pommerschen Geschichte Bd. 1.] Greifswald, L. Bamberg, 1924. LX u. 117 S. 8° mit 3 Taf. M. 6.

Die Quelle, die Hofmeister hier vorlegt, war zuletzt 1856 durch Rudolf Köpke (Mon. Germ. SS. XII, S. 883ff.) gedruckt worden, aber unter falschen kritischen Voraussetzungen, sodaß schon aus diesem Grund eine Neuausgabe lohnt. Bischof Otto von Bamberg (1102—39), als Apostel der Pommern berühmt, aber auch sonst von Bedeutung in der deutschen Geschichte seiner Zeit, hat nach seinem Tod drei Biographen gefunden, einen Anonymus aus dem von ihm gegründeten Kloster Prüfening bei Regensburg und die beiden Mönche Ebo und Herbord vom Kloster Michelsberg in Bamberg. Und während ehedem die Prüfeninger Vita als die jüngste, auf Ebo und Herbord beruhende Biographie Ottos gegolten hat (so auch bei Köpke), ist seit einer Hallischen Dissertation von G. Haag 1874 erwiesen, daß sie vielmehr die älteste von ihnen ist, und daß der quellenkritische Zusammenhang der drei Viten auf Benutzung einer gemeinsamen Vorlage beruht, die, soweit sie erhalten ist, inzwischen (1888) von O. Holder-Egger gleichfalls veröffentlicht wurde (Mon. Germ. SS. XV, 2 S. 1151ff.: Relatio de piis operibus Ottonis). Eine Neuherausgabe der Prüfeninger Vita empfahl sich aber auch deshalb, weil die erheblich größere Bedeutung, die sie durch die Heraufrückung ihres Alters erfahren hat (geschrieben um 1145), in der Literatur noch keineswegs zu genügender Geltung gelangt ist. Insonderheit die beiden Missionsreisen Ottos nach Pommern (1124/25 und 1127) werden noch immer zu sehr nach den späteren Viten dargestellt. Inwieweit hier die Prüfeninger Vita zu anderen Anschauungen führen kann, hat H. inzwischen in einem Aufsatz »Zur Chronologie und Topographie der 1. Pommernfahrt des Bischofs Otto von Bamberg« in den Pommerschen Jahrbüchern 32 gezeigt (daselbst S. 4 Anm. 1 auch einige Berichtigungen zur Ausgabe).

Die Ausgabe H.s beginnt mit einer ausführlichen Einleitung, in welcher über die Handschriften und Drucke, die kritische Literatur, die Abfassungszeit, die Quellen, die Glaubwürdigkeit des Werks u. dgl. m. erwünschte Auskunft gegeben wird. Ein Exkurs handelt über die bildlichen Darstellungen Ottos von Bamberg, von denen im Text (S. LX) zwei Münzen und am Schluß auf drei Tafeln mehrere Siegel Ottos sowie das Porträt in dem Wandgemälde der Prüfeninger Kirche wiedergegeben werden (Berichtigun-

gen in den Angaben darüber in dem eben genannten Aufsatz S. 5 Anm. 1). Dann folgt der Text unserer Quelle, mit rühmenswerter Sorgfalt hergestellt und gedruckt. Eine Äußerlichkeit muß freilich einmal moniert werden, da sie auch sonst bei neuen Quellenausgaben, insonderheit auch in den Oktav-Ausgaben der Mon. Germ. seit etwa drei Jahrzehnten mehr und mehr sich unliebsam bemerkbar macht: die Überlastung mit kritischem Beiwerk, das zum Verständnis nur sehr zum Teil notwendig ist. Schon die Einleitung Hofmeisters ist recht breit gehalten. Dem Text aber sind Anmerkungen in so schwerer Fülle beigegeben, daß er oft mehr ein Beiwerk zu sein scheint und stellenweise ganz aussetzt (S. 34/35). Dadurch wird nicht nur die Übersichtlichkeit beeinträchtigt, sondern auch die Benutzung für seminaristische Übungen und ähnliche Schulzwecke, des gesteigerten Preises wegen, sehr erschwert. Möchte man sich doch ein Beispiel nehmen an der knappen Sachlichkeit älterer Herausgeber, wie Waitz und Scheffer-Boichorst! Im vorliegenden Falle kommt noch etwas hinzu: das Beiwerk leidet an einer gewissen Überhastung, mit der die Ausgabe zu dem (im Titel angedeuteten) Jubiläum von 1924 herausgebracht werden sollte. So lesen wir S. 36 eine Anm. 1, die in der Einleitung S. XXXIX wesentlich eingeschränkt wird; Einl. S. LVIII wird gegen ebd. S. X polemisiert, und S. XVI Anm. 3 werden Nachträge zum handschriftlichen Apparat gegeben (dazu dann die Berichtigungen in dem zitierten Aufsatz).

Hofmeister bezeichnet seine Ausgabe als 1. Band einer Serie »Denkmäler der Pommerschen Geschichte«, die unter seiner Leitung erscheinen soll, und er kündigt (Einl. S. XXXXI) als 2. Band bereits eine Neuausgabe der Vita des Ebo an; auch von anderen einschlägigen Arbeiten des Verf.s ist (ebd. und S. XXIX) die Rede. Durch all das wird unsere Kenntnis von der älteren Geschichte Pommerns in erwünschter Weise vertieft werden.

Halle a. S. Robert Holtzmann.

Karl Alexander von Müller [Hon. Prof. f. Allgem. u. deutsche neuere Gesch. sowie bayer. Gesch. m. Lehrauftrag f. histor. Politik an d. Univ. München], Karl Ludwig Sand. [Stern und Unstern. Eine Sammlung merkwürdiger Schicksale u. Abenteuer hrsg. v. Tim Klein. 5. Buch.] München, C. H. Beck (Oskar Beck), 1925. 209 S. 8°. Geb. M. 3,50.

Die Sammlung »Stern und Unstern«, der dieser Band angehört, will in zwangloser Folge »Leben, Taten und Leiden merkwürdiger und bedeutender Menschen, von Abenteurern, Aufrührern, Sonderlingen, Verbrechern, Geißeln und Opfern der Gesellschaft« in künstlerischer Form und auf streng wissenschaftlicher Grundlage darstellen. Die Lektüre des Müllerschen Buchs zerstreut das gelinde Mißtrauen, das sich angesichts dieses Programms bei manchem regen mag. Wenn alle Bände der Sammlung die Höhe zu erreichen vermögen, die der Münchener Historiker seiner Sand-Monographie zu geben verstanden hat, dann hat der Herausgeber Tim Klein, der selbst auf Pitaval und den neuen Pitaval, Anselm von Feuerbach und Bünau als seine Vorgänger verweist, Anspruch auf den Dank auch der fachwissenschaftlichen Kreise. Denn M. hat durch seine edle Sprache und seine feinsinnige Art, die er zuletzt an dem älteren Pitt bewies, auch seiner Studie über den »Mörder aus Sittlichkeit«, dessen Tat persönlich verantwortlichem Willen entsprang, deren stärkste Antriebe aber tief in der kranken Zeit beruhten, hohe Anziehungskraft und beträchtlichen Erkenntniswert verliehen. Zum erstenmal konnte er überdies die Veröffentlichungen Hausensteins aus den Sandschen Familienpapieren und andere bisher unbenutzte Quellen, wie die Vorträge der Mainzer Zentral-Untersuchungs-Kommission, für eine geschlossene Darstellung des Lebens dieses Mörders Kotzebues heranziehen.

M.s Buch ist als historisch-psychologische Studie zu werten. Er zeigt das Aufwachsen Sands in der moralisch-aufgeklärten und protestantischen, von dem Glauben an die Macht der Vernunft und der optimistischen Überzeugung, daß das Sittliche in der Welt triumphieren werde, erfüllten Atmosphäre des Elternhauses und zeigt die frühe Ausprägung des Verantwortungsgefühls und der Neigung zum Handeln, sowie des deutsch-patriotischen Sinns in dem Knaben; er läßt uns an dem Schüler den frommen Rationalismus und die Berührung mit der Schellingschen Philosophie, die Gewißheit, daß der sittliche Mensch seinem innern Gesetz im Widerstreit mit dem positiven Recht folgen müsse, und das Selbstquälerische seiner weichen Natur, das Überwiegen des Gefühls über den Verstand und den unbewußten Hang zur eitlen Pose kennen lernen. Dem frühreifen, pedantischen Jüngling fehlt aller Humor in den ersten Zusammenstößen seiner

Begeisterung für vaterländische und christliche burschenschaftliche Ideale mit den verrotteten älteren studentischen Richtungen an der Universität Tübingen; in Erlangen wendet er sich einem zugleich dogmatischeren und praktischeren Christentum zu, wieder nimmt ihn der Kampf gegen die Landsmannschaften ganz gefangen. »Muß seine pharisäische Selbstbespiegelung, von einem dumpfen Zweifel an der eigenen Stichhaltigkeit angespornt, sich nicht schließlich bis zum Wahnwitz steigern?« Seine Geisteskräfte waren nicht stark genug, die chaotischen Wallungen seiner Seele zu bändigen; »sein tiefstes Wesen ist von einer langsamen, schweren Einheitlichkeit, die mühsam, Schritt für Schritt, aber unerbittlich ihren Weg weitergeht.« Der melancholische, von Selbstvorwürfen gequälte Student, erschüttert durch den Tod seines nächsten Freundes, tritt in unmittelbare Berührung mit dem edelsten und ungeklärtesten Enthusiasmus der deutschen Jugendbewegung; begeistert für »Deutschtum gegen Römer, Möncherei und Soldaterei«, ein Einsamer inmitten des regsten Lebens, nimmt er am Wartburgfest teil und gerät in Jena unter den Einfluß des heißen volklich-vaterländischen Redens des Historikers Luden; der Rationalist, der Willens- und Gemütsmensch ohne starken regulierenden Verstand und ohne schöpferische Phantasie, erfüllt sich mit bohrendem Haß gegen alle Feinde seines christlich-germanischen Ideals. In ihm keimt der Entschluß, das Vaterland von Kotzebue, dem Modeliteraten und frivolen Höhner alles dessen, was ihm heilig ist, zu befreien und sich selbst seinem Teuersten zum Opfer zu bringen; sein Dämon, der sein Verlangen nach der Tat zur vollen Reife bringt, wird der kalte Fanatiker und Logiker des radikalen Naturrechts und der sittlichen Erlaubtheit politischen Mordes, der Jakobiner mit der christlichen Maske Karl Follen. »Alle Kräfte brechen durch die hemmenden Dämme durch und erfüllen Sand mit einer Art von Besessenheit«, »der losgelöste menschliche Wille allein thront in dämonischer Hybris und nackend an der Stelle Gottes.« Der Tat, die Sand als eine ihm von Gott auferlegte Mission beging, und der ungebrochenen Selbstsicherheit des Täters bis zum Besteigen des Schafotts sind die letzten Kapitel dieses Buchs gewidmet.

Eine historisch-psychologische Studie von besonderem Rang, wie wir schon sagten. Es erhebt sich nur das Bedauern, daß M. die zeitgeschichtlichen Ursachen und die schweren Wirkungen dieses verhängnisvollen politischen Mordes bloß gestreift hat. Barthold Georg Niebuhr schrieb: »Kotzebues Ermordung, welch unsinnige Verrücktheit! Ist denn die Ansicht von dem, was Recht und Unrecht, erlaubt und abscheulich ist, so verdreht in Deutschland, daß sich für eine solche Tat Stimmen erheben können? Und übersieht man denn, auch abgesehen davon, die Folgen dieser unglückschwangeren Tat? Sieht man nichts voraus von dem Eindruck, den sie auf die Regierungen ausüben wird?« Und doch konnte Perthes die Tat mit Recht an sich nicht unbegreiflich nennen. »Den Deutschen sind nach und nach die alten Majestäten Kaiser, Reich und Altar zerbröckelt und zerbrochen worden. Das Surrogat dafür, die Bundesversammlung, ist locker hingestellt und man tut alles, um den Glauben des Volks und besonders die öffentliche Meinung davon abzuwenden. Die Masse des Volkes und besonders die Jugend will etwas Positiv-Nationales, und da sie dies nicht findet, steigert sich der Haß gegen das Negative, aus Mangel eines Punktes für die Vaterlandsliebe.«

Wien.

Heinrich Ritter von Srbik.

Länder- und Völkerkunde

Karl Schwendemann, Frankreich in Belgien. [Einzelschriften z. Politik u. Geschichte. Hrsg. v. Hans Roeseler. 4. Schrift.] Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte, 1924. 58 S. 8°.

Die Schrift gibt einen lehrreichen Einblick in die französische Werbearbeit in Belgien, die nach dem Kriege noch eifriger arbeitet als vorher. Besonders den deutschen Illusionspolitikern ist sie zur Lektüre zu empfehlen. Leider fehlen Register, Inhalts- und Literaturverzeichnis. Nicht einmal eine Übersicht über die mit Erfolg ausgebeuteten, in Deutschland gänzlich unbekannten Zeitungen ist beigefügt.

Cöln. J. Hashagen.

Mathematik — Naturwissenschaften — Medizin

R[ichard] Courant [ord. Prof. f. Mathem. an d. Univ. Göttingen] und **D[avid] Hilbert** [ord. Prof. f. Math. an d. Univ. Göttingen], Methoden der mathematischen Phy-

sik. 1. Band. [D. Grundlehren d. mathem. Wissenschaften in Einzeldarst. m. bes. Berücksichtigung d. Anwendungsgebiete. Gemeinsam m. W. Blaschke (ord. Prof. f. Mathem. an d. Univ. Hamburg), M. Born (ord. Prof. f. theoret. Physik an d. Univ. Göttingen), C. Runge (ord. Prof. f. angewandte Mathem. an d. Univ. Göttingen) hrsg. v. R. Courant. Bd. XII.] Berlin, Julius Springer, 1924. XIII u. 450 S. 8°. M. 22,50.

Dieses Buch ist gedacht als der erste Band eines zweibändigen Werkes, welches die für die theoretische Physik besonders wichtigen Teile aus der Theorie der Differentialgleichungen und den angrenzenden Disziplinen in zusammenhängender, systematischer Form und in Verbindung mit den physikalischen Ansätzen entwickelt.

Es soll also etwa der gleiche Fragenkreis, welchen das Lehrbuch von H. Weber (Die partiellen Differentialgleichungen der mathematischen Physik, nach Riemanns Vorlesungen bearbeitet. 2 Bde. Braunschweig 1912) zum Thema hat, entsprechend dem gegenwärtigen Stande der Theorien und mit stärkerer Herausarbeitung der systematischen Gesichtspunkte behandelt werden.

Der vorliegende erste Band behandelt ein mathematisch einheitliches Gebiet, nämlich die Probleme, welche sich an die Randwertaufgaben linearer (gewöhnlicher und partieller) Differentialgleichungen knüpfen und welche ihre Systematisierung durch die allgemeine Theorie der linearen Integralgleichungen erhalten.

Wie bekannt, ist das Charakteristische bei diesen Randwertaufgaben das Auftreten eines linearen Parameters, von dessen Werten gewisse, die »Eigenwerte«, eine ausgezeichnete Rolle spielen, indem für sie die homogene Randwertaufgabe eine nicht-triviale Lösung durch die »Eigenfunktionen« besitzt. Nach diesen Eigenfunktionen können beliebige Funktionen, sofern sie nur gewisse Bedingungen allgemeinen Charakters erfüllen, entwickelt werden, und diese Entwicklung liefert den geeigneten Ansatz zur allgemeinen Lösung der Randwertaufgabe.

Auf diese Weise hängen die Eigenwert-Probleme eng zusammen mit dem Thema der Reihenentwicklung willkürlicher Funktionen.

Die physikalische Bedeutung der Eigenwert-Probleme beruht darauf, daß die Gesetze der Schwingung kontinuierlicher Massen (schwingende Saite, Membran, Platte usw.) sowie die Gesetze des Potentials in der Mechanik und der Elektrizitätstheorie auf solche Probleme führen. (Auch noch andere physikalische Gesetze, z. B. die der Hohlraum-Strahlung, geben zu Eigenwert-Problemen Anlaß.)

In der Behandlung des Gegenstandes durch das vorliegende Lehrbuch liegt das Gewicht durchaus auf der mathematischen Seite. Die physikalischen Überlegungen werden insoweit durchgeführt, daß der zweifachen Anforderung entsprochen wird: einerseits für den Physiker die Anknüpfung an das ihm Geläufige herzustellen und die Bedeutung der entwickelten mathematischen Methoden und Theoreme für die physikalische Theorie klarzulegen, andererseits dem Mathematiker an Hand der physikalischen Anwendungsfälle eine anschauliche Deutung der Ansätze, der Methoden und der Resultate zu bieten.

Wenngleich das Buch große Abschnitte aus der Analysis vollständig entwickelt, so hat es doch nicht den Charakter eines Kompendiums, vielmehr vollziehen sich die Ausführungen innerhalb eines zielgerichteten Gedankenganges, dessen methodische Gliederung durch die Einteilung in die Kapitel auch äußerlich kenntlich gemacht wird.

Das 1. Kap. behandelt das algebraische Analogon des Eigenwert-Problems: die Hauptachsen-Transformation der quadratischen Formen, an Hand deren bereits die für das Folgende wesentlichen Begriffsbildungen und Methoden eingeführt werden. Das 2. Kap. handelt von der Approximation einer Funktion durch eine Funktionenfolge und von den vollständigen orthogonalen Funktionen-Systemen. Als Beispiel einer Entwicklung nach einem orthogonalen Funktionen-System werden die Fourierschen Reihen, und im Anschluß an diese noch einiges Weitere, insbesondere das Fouriersche Integral-Theorem, behandelt. Das 3. Kap. bringt die Theorie der Integralgleichungen, deren Sätze zunächst für ausgeartete Kerne bewiesen und dann durch Grenzübergang auf beliebige Kerne ausgedehnt werden. Eine andere Begründung geschieht hernach mit Hilfe der im 2. Kap. eingeführten Begriffe des Unabhängigkeitsmaßes und der asymptotischen Dimensionenzahl einer Funktionenfolge.

Bis hierher sind die Ausführungen rein mathematischer Natur. Nunmehr setzt die mit den physikalischen Fragen zusammenhängende Problemstellung ein, welche zu den Randwertaufgaben führt. Zur Vorbereitung der physi-

kalischen Ansätze, welche aus dem Hamiltonschen Variationsprinzip gewonnen werden, bedarf es eines Exkurses über Variationsrechnung.

Einen solchen gibt das 4. Kap. Hierin werden zunächst die verschiedenen Arten von Variationsproblemen erörtert, sowie die direkten Methoden, diese Probleme anzugreifen. Dann folgt die Herleitung der Differentialgleichungen des Variationsproblems, einschließlich der Sätze über die Berücksichtigung der Randbedingungen und der Nebenbedingungen. Und als Anwendung hiervon werden dann die Differentialgleichungen der Schwingungsprobleme aus dem Hamiltonschen Variationsprinzip abgeleitet. Anknüpfend an den formalen Charakter der ersten Variation sind noch einige für das Spätere wichtige formale Entwicklungen eingeschaltet, betreffend die Transformation des Differentialausdrucks Δu und die Greensche Formel.

Nunmehr wird im 5. Kap. die Theorie der Schwingungen systematisch entwickelt. Hier wird der Grenzübergang, der mathematisch von der Hauptachsen-Transformation zu den Integralgleichungen führt, an Hand des physikalischen Problems noch einmal vollzogen, indem die Systeme mit endlich vielen Freiheitsgraden das algebraische Vorbild liefern für die Behandlung der Systeme mit unendlich vielen Freiheitsgraden. Die mathematische Behandlung der Schwingungsprobleme, für welche die Differentialgleichungen bereits aufgestellt sind und die sich somit (auf Grund der physikalischen Grenzbedingungen) in der Form von Randwertaufgaben darstellen, geschieht in zwei Schritten: erstens dem Übergang von der Randwertaufgabe zu einem Eigenwertproblem, zweitens der Unterordnung des Eigenwertproblems unter die Integralgleichungs-Theorie mit Hilfe der Greenschen Funktion. (Der allgemeine Existenzbeweis für die Greensche Funktion bei partiellen Differentialgleichungen wird hier nicht erbracht, sondern soll erst im zweiten Bande, mit den Methoden der Variationsrechnung geliefert werden.) Diese beiden Übergänge werden hier auch noch für anderweitige Randwertprobleme, insbesondere diejenigen der Potentialtheorie ausgeführt, und die Einordnung der Eigenwertprobleme in die Integralgleichungs-Theorie wird allgemein für die Differentialgleichungen vom Sturm-Liouvilleschen Typus behandelt.

Mit der Einordnung der zu behandelnden Randwertprobleme in die Theorie der Integralgleichungen ist jedoch ihre mathematische Diskussion noch nicht erschöpft. Denn die Integralgleichungs-Theorie in ihrer üblichen Form liefert im wesentlichen nur die Sätze über die Existenz unendlich vieler Eigenwerte und Eigenfunktionen sowie die über die über die Existenz unendlich vieler Eigenwerte Entwicklung nach den Eigenfunktionen. Will man über die asymptotische Verteilung der Eigenwerte und über die Abhängigkeit der Eigenwerte und Eigenfunktionen von den Randbedingungen — Fragen, auf die es ja auch für den Physiker wesentlich ankommt — Näheres wissen, so bedarf es dazu weitergehender Untersuchungen. Es hat sich nun gezeigt, daß zum Zweck der Gewinnung solcher Resultate der Weg über die Aufstellung der Integralgleichung nicht der vorteilhafteste ist, sondern daß man in einfacherer und übersichtlicherer Weise zu ihnen gelangt, wenn man die Analogie der Eigenwertprobleme zur Algebra nur insoweit heranzieht, daß man die Eigenwerte durch ihre Extremums-Eigenschaften charakterisiert und diese Charakterisierung direkt (ausgehend von dem in Form der Differentialgleichung vorliegenden Eigenwertproblem) mit Hilfe der Variationsrechnung zur Geltung bringt.

Nach dieser von Courant herrührenden Methode werden im 6. Kap. Sätze über die asymptotische Verteilung der Eigenwerte, auch für Probleme im Mehrdimensionalen — insbesondere dem zuerst von Weyl behandelten Falle der Hohlraum-Strahlung — bewiesen, ferner Sätze über die stetige Abhängigkeit der Eigenwerte und Eigenfunktionen von den Randbedingungen und (im Falle des Mehrdimensionalen) von dem abgegrenzten Gebiet. Auch ergibt sich eine neue Ableitung des Entwicklungssatzes unter wesentlich geringeren Voraussetzungen. Für die Sturm-Liouvilleschen Eigenfunktionen wird dieser Entwicklungssatz noch verschärft mit Hilfe der auf direktem Wege zu gewinnenden asymptotischen Darstellung durch trigonometrische Funktionen.

Das 7. Kap. hat den Charakter eines Anhanges. Hier werden die besonders wichtigen Funktionen-Systeme der Besselschen Funktionen und der Kugelfunktionen, die im vorhergehenden als spezielle Systeme von Eigenfunktionen auftreten, deren Theorie jedoch im Zusammenhang der Eigenwert-Probleme nicht erschöpft wird, nach den klassischen Methoden, insbesondere mit dem Hilfsmittel der komplexen Integration, behandelt. Es

werden die eleganten formalen Beziehungen, die Sätze über die Nullstellen der Besselschen Funktionen und die asymptotischen Darstellungen abgeleitet. —

Was das Methodische anbelangt, so sind die Beweisführungen sowohl in den formalen wie in den systematisch-begrifflichen Teilen durch große Eleganz ausgezeichnet. Die Grenzübergänge sind überall im Geiste der strengen Analysis durchgeführt, jedoch werden auch die formalen heuristischen Ansätze nicht verschwiegen.

Sachlich geht das Buch nicht nur in den spezifisch neuen Teilen über das bisher Vorliegende hinaus, sondern bringt auch im einzelnen an vielen Stellen neue Gedankenwendungen, welche insbesondere auch geeignet sind, dem Physiker die Theorie zugänglicher zu machen.

An Vorkenntnissen werden fast durchweg nur die der elementaren Algebra und Analysis (einschließlich des Vektorkalküls) vorausgesetzt. Eine Ausnahme hiervon macht nur das letzte Kap., zu dessen Verständnis die Vertrautheit mit der Theorie der komplexen Funktionen (insbesondere dem Cauchyschen Integralsatz) erfordert wird. Jedes der ersten 6 Kapp. ist mit einem Schlußparagraphen »Ergänzungen und Aufgaben« versehen. Dieser bringt mannigfache Zusätze, welche zur Orientierung dienen teils über allgemeine Theoreme, durch welche die in die Betrachtungen des betreffenden Kap.s hineinspielenden mathematischen Disziplinen ihre Abrundung erhalten, teils über wissenswerte Einzelheiten an Begriffsbildungen, Sätzen und Beweisen, und teils auch über anderweitige Methoden der Begründung von Sätzen, die in dem Kap. bewiesen worden sind. Ferner enthält er auch eine Auswahl von interessanten Übungsaufgaben.

Über die einschlägigen Abhandlungen und Lehrbücher geben die am Ende der Kap. angebrachten Literatur-Zusammenstellungen sowie zahlreiche an den Text angeschlossene Verweise Auskunft (wenngleich nicht mit dem Anspruch auf absolute Vollständigkeit). In verschiedenen Teilen, insbesondere im 6. Kap., hat Courant Abschnitte aus eigenen Abhandlungen ohne wesentliche Änderungen übernommen. Ferner sind vielfach Hilbertsche Vorlesungen und Abhandlungen verwertet. Die Anordnung des Ganzen und auch die Darstellung im Einzelnen rührt von Courant her.

Das Buch ist sowohl zum Selbststudium wie auch besonders zum Gebrauch für Vorlesungszwecke sehr zu empfehlen. Vor allem wegen seiner Fülle an instruktiven Bemerkungen und an einfachen und schönen Beweisgedanken wird man es oft und gern als Ratgeber zur Hand nehmen.

Berlin. P. Bernays.

Fritz Wittels [Dr. med.] Sigmund Freud. Der Mann, die Lehre, die Schule. Zürich, E. P. Tal & Co., 1924. 247 S. 8°.

Der Verf. ist einer der früheren Schüler Freuds, der dem Begründer der Psychoanalyse in den Jahren 1905—1910 persönlich näher getreten ist und, wie so viele andere, später mit dieser starken und eigenwilligen Persönlichkeit zerfiel, aber Anhänger der Psychoanalyse geblieben ist. Durch diese entfernte Stellung glaubt der Verf. der überschattenden Nähe einer mächtigen Persönlichkeit entgangen zu sein und weder als hypnotisierter Jasager, noch als leidenschaftlicher Gegner, sondern als kritischer Zeuge gelten zu können. Ein Wagnis wird eine solche Biographie über einen Lebenden und seine lebenden Schüler immer bleiben, da die persönliche Rücksicht mit der ungeschminkten Realistik, die die Sache erfordert, sich nie ganz wird in Einklang bringen lassen.

Unter diesem Vorbehalt wird man sagen dürfen, daß das vorliegende Buch mit dem Willen zur Sachlichkeit geschrieben ist, daß es dem Außenstehenden in einer sehr ansprechenden, belebten und stilistisch durchsichtigen Form den Entwicklungsgang der psychoanalytischen Bewegung nahebringt und daß es auch dem Fachmann eine Reihe interessanter psychologischer Beleuchtungen bietet. Sehr geschickt ist die Art, wie Gedankengang und Lebensgang von Anfang bis zu Ende des Buches ineinander geflochten sind.

So entsteht die folgende Kapiteleinteilung: Die Vorzeit — Charcot — Breuer und Freud — Die Angstneurose — Traumdeutung — Verdrängung und Übertragung — Die Fehlleistungen — Eros — Der Meister persönlich — Alfred Adler — Der Kastrationskomplex — C. G. Jung — Der Narzißmus — Wilhelm Stekel — Freudsche Mechanismen — Die Bipolarität. Vorzugsweise biographisch sind die drei ersten Kapp. und das Kap. »Der Meister persönlich«. Die jüdische Tradition, die Stellung in der eigenen Familie sind ebenso notwendige Voraussetzungen für wichtige Seiten Freudscher Denkweise, wie das allmähliche Entwachsen aus der rein anatomisch-physiologischen Schulung seiner Jugendjahre bis hinein in die zunehmend

weltanschaulich-metaphysisch sich ausbauende Denkweise seiner älteren Periode. Wir sehen, wie die psychoanalytische Vereinigung aus dem kleinen häuslichen Privatzirkel eines Außenseiters sich zu einer mächtigen internationalen Organisation mit eigenem Verlag, eigenen Zeitschriften und Kongressen auswächst. Wir sehen den ganz eigentümlichen, nur mit religiösen Sektenbildungen zu vergleichenden Aufbau der Freudschen Schule, die souveräne Stellung des Meisters selbst, die fast göttliche Verehrung seiner Schriften und Aussprüche, die straffe Disziplin innerhalb der Gemeinde, die starke Persönlichkeiten und erheblich abweichende Lehrmeinungen neben dem genialen Führer nicht aufkommen läßt, die öfters sich wiederholenden persönlichen Krisen, die nicht bloß wie wissenschaftliche Debatten, sondern wie Ketzergerichte über Abtrünnige wirken. Was die psychoanalytische Lehre betrifft, so hält sich der Verf. weithin im Rahmen der offiziellen Lehre; daneben werden den besonderen Ausgestaltungen von Adler, Jung und Stekel je ein besonderes Kap. gewidmet.

Tübingen. Ernst Kretschmer.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Balcke, Curt: Bibliographie zur Geschichte der Preußischen Staatsbibliothek. Leipzig, 1925, Hiersemann. 4°. X, 102 S. (= Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek: 6.)

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Jg. 42, H. 3/4. U. a.: Hausmann, S.: Die Zerstörung der alten Stadtbibliothek zu Straßburg; Stois, Max: Das Recht der Pflichtexemplare mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Rechts; Brein, J. A.: Entwicklungslinien des spanischen Bibliothekswesens; Gradmann, R.: Zentralisation und freie Entwicklung.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. A; Lfg. 1 = Bd. 54, Jan.—Juni 1924. Leipzig, 1925, Gautzsch. 80 S. 4°. 10,—.

Library of Congress. Report of the librarian of congress for the fiscal year ending 30. june 1924. Washington, 1924, Government printing office. 290 S.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der Privatdozent Lic. Georg Bertram in Berlin ist als ordentl. Professor für Neues Testament an die Universität Gießen berufen worden.

Der Privatdozent für praktische Theologie an der Universität Bonn, D. Renatus Hupfeld, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Trenken, Goswin: Wunder und Taten der Heiligen. München, 1925, Bruckmann. XXXI, 234 S., 16 Taf. 7,50; Lw. 9,—. (= Bücher des Mittelalters: 1.)

Luther, Martin: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Hans Heinrich Borcherdt. Bd. 8: Tischreden. Hrsg. von H. H. Borcherdt und Walther Rehm. XXXVII, 526 S., Taf. 12,—; Hldr. 20,—. München, 1925, Müller.

Ignatius de Loyola. Meditationum et contemplationum S. Ignatii de Loyola puncta. Libri exercitiorum textum diligenter secutus expl. Franciscus de Hummelauer, S. J. Ed. 3. Freiburg i. Br., 1925, Herder & Co. IX, 596 S. 3,50; Lw. 5,20.

Derselbe: Das Exerzitienbuch. Erkl. u. in Betrachtungen vorgelegt von Moritz Meschler, S. J. Hrsg. von Walter Sierp, S. J. Teil 1: Text und Erklärung des Exerzitienbuches. Freiburg, 1925, Herder. XV, 362 S. 4,60; Lw. 6,—. (= Exerzitien-Bibliothek: Bd. 1.)

Ponte, Ludovicus de, S. J.: Meditationes de praecipuis fidei nostrae mysteriis. De hispan. in latinum transl. a Melchiore Trevinnio, S. J. De novo in lucem datae cura Augustini Lehmkuhl, S. J. Ed. 3. (Manuldr. 1908.) P. 1: XXVIII, 370 S. 3,30; geb. 4,50. P. 2: XXIII, 266 S. 2,70; geb. 3,90. P. 3: XLI, 530 S. 4,60; geb. 6,10. Freiburg i. Br., Herder & Co. (= Bibliotheca ascetica mystica.)

Schleiermacher: Werke. Ausgew. u. eingel. von H. Mulert. Berlin, 1924, Propyläen-Verlag. 461 S. 6,50; Pp. 8,—.

Romeis, Kapristan: Prinzessin Anna von Preußen, Landgräfin von Hessen. Ihr Weg zur kathol. Kirche. 2 Bilder. Freiburg, 1925, Herder. VII, 133 S. Lw. 3,60.

Die Verfassungsurkunde der evangelischen Kirche der altpreußischen Union. Bespr. u. erl. von Eduard Frh. von der Goltz. 1 Taf. Halle, 1925, Müller. 132 S. 3,50; Hlw. 4,50.

Weber, Eugen: Die portugiesische Reichsmission im Königreich Kongo. Von ihren Anfängen 1491 bis zum Eintritt d. Jesuiten in d. Kongomission 1548. Aachen, 1924, Xaverius. VIII, 186, VII S. 4,50. (= Abhandlungen aus Missionskunde u. Missionsgeschichte: 42.)

Analecta Bollandiana. Bruxelles. T. 43, Fasc. 1/2. U. a.: Delehaye, Hippolyte: Les recueils antiques de Miracles des Saints, 1: Les recueils grecs, 2: Les recueils latins (à suivre); Grosjean, Paulus: Henrici Abrincensis carmina hagiographica, 1: Vitae S. Francisci exemplum Cantabrigiense; Derselbe: Un poème latin du 17. siècle sur les saints irlandais honorés en Belgique.

Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. Stans. 19. Jg., 1. H. U. a.: Steiger, Karl: Der St. Gallisch-Konstanzische Jurisdiktionsstreit der Jahre 1739—48; Lütolf, Konrad: Filiationen und Inkorporationen am Stifte Beromünster.

Divus Thomas. Freiburg i. d. Schweiz. 3. Bd., 1. H. U. a.: Manser, Gallus, M.: Das Wesen des Thomismus, 2; Hallfell, Matthias: Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas v. Aquin, 2; Marin-Sola, Franc.: Proponitur nova solutio ad conciliandam causalitatem physicam sacramentorum cum eorum reviviscentia; Rohner, Gebhard: Die Meßapplikation nach der Lehre des hl. Thomas, 2.

Hines, Herbert Waldo: The prophet as mystic, his psychology. Diss., Chicago, 1923. 71 S.

Philosophie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor der Philosophie, Dr. Nicolai Hartmann in Marburg, hat einen Ruf an die Universität Köln erhalten.

Der außerordentl. Professor für Philosophie und Soziologie an der Universität Berlin, Dr. Alfred Vierkandt, ist zum ordentl. Professor ernannt worden.

Die philosophische Fakultät der Universität Köln hat Herrn Walter Ohligschläger, Elberfeld, den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

*

Eine Anzahl georgischer Gelehrter (G. Tseretceli, Nuzubidse, Usnadse, Tatischwili, Kapanelli u. a.) beabsichtigen zum 25. August d. Js. eine Friedrich-Nietzsche-Festschrift in georgischer Sprache erscheinen zu lassen. Die Herausgabe des Werkes (500 S. Folio) hat der Dichter und Literarhistoriker Dr. K. Gamsachurdia für den Verlag Renaissance in Tiflis, Dschugaschwilistraße 13, übernommen. Kurzgefaßte Beiträge, die unter der Anschrift des Verlages an den Herausgeber zu senden sind, werden dort übersetzt.

Neuerscheinungen

Salomon, Max: Grundlegung zur Rechtsphilosophie. 2. überarb. Aufl. Berlin-Grunewald, 1925, Rothschild. XI, 199 S. 10,—; geb. 14,—.

Hartmann, Nicolai: Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis. 2. erg. Aufl. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. XV, 551 S. 14,—; Lw. 16,—.

Meurer, Waldemar: Gegen den Empirismus. Leipzig, 1925, Meiner. XXXVI, 568 S. 12,—; Hlw. 15,—.

Kulenkampff, D.: Über den Wert und die Bedeutung der Als-Ob-Betrachtung im medizinischen Denken. Virchows Archiv. 255. Bd., 1./2. H., S. 332—60.

Walleser, Max: Die buddhistische Philosophie in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Teil 1: Die philosoph. Grundlage des älteren Buddhismus. 2. unveränd. Aufl. Heidelberg, 1925, Winter. XI, 148 S. 5,—.

Platon: Staatsschriften. Griech. und dt. Text durchges. neu übers., eingel. und erkl. von Wilhelm Andreae. Teil 2: Staat. Halbbd. 2: Einleitung und Erläuterungen. Jena, 1925, Fischer. V, 224 S. 4,50; Hlw. 5,50. (= Die Herdflamme: 6.)

Fechner, Gustav Theodor: Vorschule der Ästhetik. Teil 1: 3. Auflage. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. VIII, 264 S. Bd. 1 u. 2, 12,—.

Nietzsche, Friedrich: Gesammelte Werke. Hrsg. von Richard Oehler, Max Oehler und Friedrich Chr. Würzbach. Bd. 13: Also sprach Zarathustra. VII, 434 S. München, 1925, Musarion. Hldr. 25,—.

Psychologie einschl. Psychiatrie

Mitteilungen

Der ordentl. Honorar-Professor für Psychiatrie und Neurologie an der Universität Berlin, Dr. Hugo Liepmann, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Freud, Sigm.: Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. 4. Aufl. Wien, 1925, Deuticke. III, 207 S. 5, 88; geb. 8,40.

Stammler, Rudolf: Der Richter. Donauwörth, Tagewerkverlag. 92 S. 2,—. (= Das Tagewerk. Monographien zur Psychologie der Berufstypen: Bd 1.)

Bernoulli, Christoph: Die Psychologie von Karl Gustav Carus und deren geistesgeschichtliche Bedeutung. Jena, 1925, Diederichs. 68 S. 2,50.

Psychologische Forschung. 6. Bd., 3./4. H. U. a.: v. Allesch, G. J.: Die ästhetische Erscheinungsweise der Farben; Kuroda, Genji: Zur Grenzbestimmung der binokularen Phänomene; Lewin, Kurt und Sakuma, Kanae: Die Sehrichtung monokularer und binokularer Objekte bei Bewegung und das Zustandekommen des Tiefeneffektes (68 Fig.); Köhler, Wolfgang: Komplextheorie und Gestalttheorie.

Zeitschrift für Psychologie. Bd. 97, H. 1/2. U. a.: Zillig, M.: Experimentelle Untersuchungen über Umstellbarkeit; Noldt, F.: Über Momentadaptation; Roth, H.: Psychologische Untersuchungen an nichtdomestizierten Nagetieren, namentlich der Hausmaus; Jaensch, E. R.: Grundfragen der Akustik und Tonpsychologie, 4: Jaensch und G. Rothe: Die psychologische Akustik der Sprachlaute in ihrer Beziehung zu Fragestellungen der Wissenschaften von der Sprache; Ziehen, Th.: Die Auffassung der psychischen Strukturen vom Standpunkte der Assoziationspsychologie; Schjelderup-Ebbe, Th.: Soziale Verhältnisse bei Säugetieren.

Annales médico-psychologiques. Paris. 12. Ser. T. 1. U. a.: Courbon, Paul: Du rôle de l'imagination représentative et de l'articulation verbale inconsciente dans la genèse de l'hallucination verbale.

The international journal of psycho-analysis. Vol. 6, P. 1. U. a.: Sachs, Hanns: Metapsychological points of view in technique and theory; Alexander, Franz: A metapsychological description of the process of cure; Radó, Sandor: The economic principle in psychoanalytic technique.

Koch, Helen Lois: The influence of mechanical guidance upon maze learning. Diss., Chicago, 1923. 113 S.

Ludgate, Katherine Eva: The effect of manual guidance upon maze learning. Diss., Chicago, 1924. 65 S.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Krieck, Ernst: Philosophie der Erziehung. Neue Aufl. Jena, 1925, Diederichs. 315 S. 7,50; Lw. 10,—.

Vergangenheit und Gegenwart. Zs. f. d. Geschichtsunterricht und staatsbürgerliche Erziehung in allen Schulgattungen. 15. Jg., H. 2. U. a.: Stutzer, Emil: Zur Geschichte der deutschen Volksvertretung, 1; Sachse, Albert: Zur Geschichte der deutschen Reichsfarben; Rindfleisch, George: Die preuß. Denkschrift u. der Geschichtsunterricht.

Gebhardt, M.: Goethe im Physikunterricht. Zeitschr. für den physikal. und chemisch. Unterricht. 38. Jg. 1. und 2. H.

Fittbogen, Gottfried: Die französischen Schulen im Saargebiet. Studie. Berlin, 1925, Hobbing. 122 S. (= Rheinische Schicksalsfragen: Schrift 4.)

Die deutsche Schule. 29. Jg., 3. H. U. a.: Reichart, W.: Grundsätzliches zur Frage der formalen Stufen; Lamprecht, Max: Der Einheitsschulgedanke bei Wilhelm v. Humboldt und Johann Wilh. Süvern.

Haupt, Richard: Der deutsche Ausschuß für technisches Schulwesen. Die Berufsschule. 1925, Nr. 5. S. 65 ff.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Grupp, Georg: Kulturgeschichte des Mittelalters. Bd. 6 (Schluß) hrsg. von Anton Diemand. Paderborn. 1925, Schöningh. V, 239 S. Hlw. 6,—.

Lach, Robert: Das Konstruktionsprinzip der Wiederholung in Musik, Sprache, Literatur. Wien, 1925, Hölder-

Pichler-Tempski. 40 S. 1,10. (= Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl.: Bd. 201, 2.)

Herzfeld, Hans: Nation und Kulturgemeinschaft. Sonderabdruck aus: Die Einheit der Nationalen Politik. Stuttgart, Krais. 55 S.

Klio. 19. Bd., N. F. Bd. 1, H. 1. U. a.: Volkmann, Hans: Demetrios I. und Alexander I. von Syrien; Bux, E.: Zwei sozialistische Novellen bei Plutarch; Meißner, Bruno: Über Genethlialogie bei den Babyloniern; Schachermeyr, Fritz: zu Geschichte und Staatsrecht der frühen Diadochenzeit; Meyer, Ernst: Zum Stammbaum der Attaliden.

Schwartzkopff, Werner und Schwartzkopff, Maja: Sagen und Geschichten aus dem alten Frankreich und England. München, 1925, Bruckmann. XX, 318 S., 16 Taf. 8,50; Lw. 10,—. (= Bücher des Mittelalters: 2.)

Jacob, Georg: Geschichte des Schattentheaters im Morgen- und Abendland. 2. völlig umgearb. Aufl. mit bibliogr. Anh. 11 Taf., Textabb. Hannover, 1925, Lafaire. XI, 284 S. Lw. 20,—.

Boehn, Max von: Die Mode. Menschen u. Moden im 19. Jahrhundert. Nach Bildern u. Kupfern d. Zeit ausgew. von Oskar Fischel. 1: 1790—1817. 4. verm. Aufl. München, 1925, Bruckmann. VIII, 200 S., Abb., 37 farb. Taf. Pp. 6,—; Hldr. 12,—.

Orient, einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für afrikanische Sprachen an der Universität Berlin, Dr. Diedrich Westermann ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Der Privatdozent für afrikanische Sprachen an der Universität Berlin, Dr. Martin Heepe, ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

*

Im laufenden Jahre wird die »Vereinigung der Nordkaukasischen Bergvölker-Organisationen für Gebietskunde« die fällige Nr. 45 des »Sbornik materialow po opisanii mestnosti i plemjon Kawkasa« (Sammlung von Materialien zur Beschreibung der Gegenden und Volksstämme des Kaukasus) erscheinen lassen. Zum Redaktionskollegium gehören: Marr, Leister, Pawlow, Tachogody, Jakowlew. Die Redaktion befindet sich in Machatsch-Kala, Ingenieurstr. 45; verantwortlich zeichnet D. M. Pawlow.

Tiflis. O. G. v. Wesendonk.

Neuerscheinungen

Friedrich, Johannes: Aus dem hethitichen Schrifttum. Überstzg. von Keilschrifttexten aus dem Archiv von Boghazköi. H. 1: Histor. Texte, Staatsverträge, königl. Erlasse, Briefe, Gesetze, wirtschaftl. Texte. 32 S. 1,20. (= Der alte Orient: Bd. 24, H. 3.)

Wutz, Franz: Die Transkriptionen von der Septuaginta bis zu Hieronymus. Lfg. 1: IV, 176 S. Stuttgart 1925, Kohlhammer. 4°. 7,—. (= Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament: N. F. 9, 2: Texte u. Untersuchungen zur vormasoretischen Grammatik des Hebräischen.)

Löw, Immanuel: Die Flora der Juden. Bd. 3: Pedaliaceae — Zygophyllaceae. Wien, 1924, Löwit. XI, 522 S. (= Veröffentlichungen der Alexander Kohut Memorial Foundation: Bd. 3.)

Wreszinski, Walter: Atlas zur altägtypischen Kulturgeschichte. Teil 2, Lfg. 3. 10 Taf. Leipzig, Hinrichs. 30 × 43 cm. 16,20.

Enzyklopädie des Islām. Hrsg. von M. Th. Houtsma, A. J. Wensinck und A. Schaade. Lfg. 29 = Bd. 2, S. 705—768: Kaisānīya — Kano. Leiden, 1925, Brill. 4°.

Wulzinger, Carl und Watzinger, Carl: Damaskus, Die islamische Stadt. Vorw. Th. Wiegand. 62 Taf., 57 Abb. Berlin, 1924, Walter de Gruyter & Co. VI, 203 S. 4°. Lw. 53,—.

Kühnel, Ernst: Islamische Kleinkunst. 173 Textabb. 1 Zeittaf. Berlin, 1925, Schmidt. XI, 216 S. Lw. 9,—. (= Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler: 25.)

Brockelmann, Carl: Syrische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar. 4. verm. und verb. Aufl. Berlin, 1925, Reuther & Reichard. XVI 202 S. 13,—. (= Porta linguarum orientalium: 5.)

Nachträge zu Böhtlingks Sanskrit-Wörterbuch in kürzerer Fassung. Bearb. von Richard Schmidt. Lfg. IV: S. 145—192. Hannover, 1925, Lafaire. 2°. 7,—.

The Bhagavad Gita or Song of the Blessed One. India's Favorite Bible. Interpr. by Franklin Edgerton. Chicago, 1925, The open court publishing company. III, 106 S. $ 1,—.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Wendling, E.: Das Gesetz der Einschaltung und die Iliasschichten. Beil.: Die Schichten d. Ilias. Tübingen, 1925, Osiander. 23 S., 4 S. 2,50.

Schulz, Otto Th.: Die Rechtstitel und Regierungsprogramme auf römischen Kaisermünzen. (Von Cäsar bis Severus.) Paderborn, 1925, Schöningh. X, 124 S. 6,—. (= Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums: 13, 4.)

Wunderlich, Eva: Die Bedeutung der roten Farbe im Kultus der Griechen und Römer. Erl. mit Berücksichtigung entsprechender Bräuche bei anderen Völkern. Gießen, 1925, Töpelmann. XII, 116 S. 3,20. (= Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten: 20, 1.)

O'Brien-Moore, Ainsworth: Madness in Ancient Literature. Diss., Princeton, 1924. 228 S.

Mnemosyne. Lugduni-Batavorum. N. S., Vol. 53, P. 2 U. a.: Groningen, B. A. van: De Cleomene Naucratita; Ders.: De rebus Byzantiorum (Oec. 2, p. 1346b, 13—26); Rank, L.: Donatea; Damsté, P. H.: Propertiana (ad lib. 4); Agar, T. L.: Emendationes Catulli; Brakman, C.: Tacitea, 1: De clausula; Phillimore, J. S.: Ad Phormionem Terenti.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Wartburg, Walther von: Französisches etymologisches Wörterbuch. Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes. Lfg. 6: S. 353—416. Bonn, Schroeder. 3,—.

Løseth, E.: Le Tristan et le Palamède des manuscrits de Rome et de Florence. Kristiania. 1924, Dybwad. 139 S. (= Vid.-Selsk. Skr. II. Hist.-filos. Klasse, Nr. 3.)

Pays, René le: Nouvelles oeuvres. Suivies du dialogue de l'amour et de la raison. Introduction notes d' Albert de Bersaucourt. 1 portrait. Paris, 1925, Bossard. 188 S. Fr. 12,—. (= Collection des chefs-d'oeuvre méconnus.)

Lecomte, Jules: Les lettres de van Engelgom. Introduction et notes de Henri D'Almeras. 1 portrait. Ebda. 230 S. Fr. 12,—. (= Dasselbe.)

Revue d'histoire littéraire de la France. Paris. 31. A., Nr. 4. U. a.: Raymond, Marcel: Ronsard et Du Bellay; Morel, Jean-Émile: La vivante Andromaque; Jacoubet, Henri: Alceste serait-il Montausier? Havens, George-R.: La théorie de la bonté naturelle de l'homme chez J.-J. Rousseau; Serval, Maurice: Une amie de Balzac.

La nouvelle revue française. Paris. 12. A., Nr. 139, p. 399—832: Hommage à Jacques Rivière, 8186—1925.

Giornale storico della letteratura italiana. Torino. Vol. 85, Fasc. 253/4. U. a.: Ortiz, Ramiro: La materia epica di ciclo classico nella lirica italiana delle origini (fine); Nardi, Bruno: Nuovi raffronti danteschi; Vitaletti, Guido: Vincenzo Citaredo, canterino urbinate del sec. XVI.

Schuchardt, H.: Das Baskische und die Sprachwissenschaft. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 34 S. 1,—. (= Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. in Wien, phil.-hist. Kl.: Bd. 202, 4.)

Kuhn, Alfred: Das alte Spanien. Landschaft, Geschichte, Kunst. 267 Abb. Berlin, 1925, Neufeld & Henius. 193 S. Lw. 18,—.

Lope de Vega: El mejor alcalde el rey. Berlin, Editora Internacional. 148 S., 1 Abb. 1,80. (= Teatro Español.)

Ruiz de Alarcón, Juan: Les paredes oyen. Ebda. 171 S., Abb. 1,80. (= Dasselbe.)

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der schwäbische Theologe Johann Valentin Andreae hat auch ein Drama in lateinischer Sprache verfaßt, das seinerzeit mehrere Auflagen erlebte; die erste erschien 1616. Ob dieses offenbar für die studierende Jugend bestimmte Schauspiel »Turbo« im 17. Jahrhundert aufgeführt wurde, steht nicht fest. Aber »Turbo« hat wenigstens eine Wiederbelebung in diesen Tagen erfahren. Allerdings war es nicht das lateinische Drama, das zu Frankfurt a. M. im Volksbildungsheim durch Dilettanten dargestellt wurde, sondern es war eine Übersetzung von Prof. Dr. Süß, zur Zeit in Dorpat, zugrunde gelegt. Eine unverkürzte Aufführung schien nicht möglich. Daher nahm Geh. Kons. Rat Dr. Dechent, Frankfurt, die Streichungen vor, die für eine Aufführung in der Gegenwart unerläßlich sind. Das alte Stück verdient eine Auferstehung schon wegen der merkwürdigen Verwandtschaft mit Goethes Faust, die sich durch 5 Akte hindurchzieht. Auf sie hat schon Erich Schmidt hingewiesen. Aber auch davon abgesehen, hat das Stück durch die darin uns entgegentretende stürmische Sehnsucht nach der Burg der Weisheit einen eigenartigen Reiz. Auch fehlt es nicht an lustigen Szenen, bei denen besonders der Hanswurst eine Rolle spielt. Die Frage, ob Goethe den »Turbo« gekannt hat, ist noch zu klären. Da Andreae von Herder hoch geschätzt ward, ist es nicht von der Hand zu weisen, daß durch ihn auch Goethe auf das Werk aufmerksam gemacht wurde.

Neuerscheinungen

Grimm, Jakob und Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Bd. 4, Abt. 1, Teil 6, Lfg. 4: Groß—Grün. Bearb. von A. Hübner. Sp. 481—640. Bd. 11, Abt. 2, Lfg. 4: Überruscheln — überweisen. Bearb. von V. Dollmayr. Sp. 481—640. Leipzig, 1925, Hirzel. 4°. Je 3,—.

Rheinisches Wörterbuch. Hrsg. von Josef Müller. 1. Bd., Lfg. 2: als — Arnleiter, Sp. 129—256; Lfg. 3: Arnleiter — Backtag, Sp. 257—384; Lfg. 4/5: backen — Belgien, Sp. 385—608; Lfg. 6: Belgien — Blader, Sp. 609—736. Bonn, 1925, Schroeder. Je 2,—.

Schmidt, W.: Die Ortsnamen des Bezirksamtes Viechtach. Jahresbericht des histor. Vereins f. Straubing und Umgebung. 27. Jg., 1924, S. 36—73.

Sieger, Robert: Die Schriftfrage und das Auslanddeutschtum. Der Auslanddeutsche. Jg. 8, Nr. 8, S. 214 f.

Der Codex aureus der bayerischen Staatsbibliothek in München. Hrsg. von Georg Leidinger. Faks.-Ausg. Bd. 6: Text. Taf., 253 als Titelb. V, 147 S. Lw. 275,—.

Euphorion. 26. Bd., H. 1. U. a.: Sauer, Eberhard: Bemerkungen zum Versuch einer Stoffgeschichte; Blume, Rudolf: Der geschichtliche Wagner in den ältesten Volksbüchern vom Faust; Hajek, Egon: Johann Gorgias, ein verschollener Dichter des 17. Jahrhunderts; Koch, Franz: Plotins Schönheitsbegriff und Goethes Kunstschaffen; Fittbogen, Gottfried: Die Dichtung der Unbedingten.

Theaterwissenschaftliche Blätter. Fachorgan f. d. Wissenschaft, Kunst, Technik u. Kultur d. Theaters. Hrsg. von Th. Satori-Neumann und Walter Norbert. Jg. 1, H. 1: 16 S., 2 Abb. Berlin, 1925, Baswitz. 4°. Viertelj. 1,50; Einzelh. 0,30.

Wald, Arthur: The aesthetic theories of the german storm and stress movement. Diss., Chicago, 1924. 62 S.

Davis, Edward Porter: The semasiology of verbs of talking and saying in the high german dialects. Diss., Chicago, 1923. 51 S.

Simpson, Georgiana R.: Herders conception of »Das Volk«. Diss., Chicago, 1921. 59 S.

England — Amerika

Mitteilungen

Der ordentl. Professor der englischen Philologie an der Universität Kiel, Dr. Ferdinand Holthausen ist von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Neuerscheinungen.

Segers, Gustaaf: Ivanhoe en de liefde tot de Moedertaal. Verslagen en mededeelingen der K. Vlaamsche Academie voor taal en letterkunde. Gent. December 1924. p. 871—76.

Radin, Paul: Maya, Nahuatl, and Tarascan kinship terms. American anthropologist. Vol. 27, Nr. 1, p. 100—102.

de Angulo, Jaime: Kinship terms in some languages of Southern Mexico. Ebda., p. 103—107.

Teeple, John E.: Maya inscriptions, Glyphs C, D, and E of the supplementary series.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinski: FF Communications ed. f. the Folklore Fellows. Vol. 15. Nr. 51/52: Mogk, E.: Novellistische Darstellung mythologischer Stoffe; Krohn, Kaarle: Magische Ursprungsrunen der Finnen, übers. v. Arno Bussenius.

Dasselbe. Nr. 53: Krohn, Kaarle: Kalevalastudien, 1: Einleitung.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Donzow, Dmytro: Die Grundlagen der russischen Kultur. Deutsche Rundschau. 51. Jg., April 1925, S. 7—20.

Alt, Johannes: Nikolai Lesskow. Zeitwende. 1. Jg., H. 4, S. 368—375.

Bauer, Max: Das Land der roten Zaren. Eindrücke und Erlebnisse. Hamburg, 1925, Drachen-Verlag. 132 S., 1 Titelb. 2,50; Hldr. 10,—.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Regling, Kurt: Die antike Münze als Kunstwerk. 907 Münzabb. auf 45 Taf. Berlin, 1924, Schoetz & Parrhysius. VIII, 148 S. Lw. 12,—. (= Kunst und Kultur.)

Revue archéologique. Paris. 5 Ser. T. 20. U. a.: Six, J.: La danse des Grâces nues; Gouissin, Paul: Un spécimen ignoré de l'art celtique: le poignard du Faou.

Espérandieu, Em.: Les briques préromaines de Sextantio; Carcopino, J.: Sur l'extension de la domination romaine dans le Sahara de Numidie.

Deonna, W.: Sculpture romaine de Nyon (Suisse). Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F., 26. Bd., H. 4, S. 207 ff.

Bourgeois, V.-H.: Le castrum romain d'Yverdon. Ebda., S. 212—32.

Leonardo da Vinci. Traktat von der Malerei. Nach der Übersetzung von Heinrich Ludwig neu herausg. und eingel. von Maria Herzfeld. Neue Aufl. Jena, 1925, Diederichs. XXXVI, 411 S., Abb. 13,—; Hperg. 16,—.

Abraham, Karl: Giovanni Segantini. Psychoanalyt. Versuch. 2 Beil. 2. rev. und erg. Aufl. Wien, 1925, Deuticke. III, 70 S. 2,52. (= Schriften zur angewandten Seelenkunde: 11.)

Braddell, Darcy: Vaux-le-Vicomte, château. The architectural review. Westminster. Vol. 57, Nr. 340, p. 112—118 (to be cont.).

Salmony, Alfred: Chinesische Plastik. Handbuch für Sammler. 129 Textabb. Berlin, 1925, Schmidt. XI, 172 S. Lw. 8,—. (= Bibliothek für Kunst- und Antiquitäten-Sammler: 26.)

Jahrbuch für Kunstwissenschaft. 1924, 3. H. U. a.: Weigand, Edmund: Baalbeck, Datierung und kunstgeschichtliche Stellung seiner Bauten (Schluß); Giesau, Hermann: Der Naumburger Bildhauer in Amiens; Antal, Friedrich: Gedanken zur Entwicklung der Trecento- und Quattrocentomalerei in Siena und Florenz.

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen. 46. Bd., 1. H. Friedländer, M. J.: Burgkmairs hl. Georg von 1508, Bemerkungen zu den Anfängen des deutschen Tonschnitts; Antal, Friedrich: Studien zur Gotik im Quattrocento, betr. einige italien. Bilder des Kaiser-Friedrich-Museums; Hugelshofer, Walter: Zur Frage nach dem Namen des Meisters von Meßkirch; Sponsel, J. L.: Flötner-Studien, 9—11.

Zeitschrift für bildende Kunst. 58. Jg., H. 11/12. U. a.: Stechow, Wolfg.: Italienische Bilder des 14. u. 15. Jhs. in der Gemäldesammlung der Universität Göttingen; Rosenhagen, Hans: Ludwig Knaus als Zeichner; Weinberger, Martin: Marmorskulpturen von Domenico Poggini; Mayer, August L.:) Die Kapelle der Velez in der Kathedrale von Murcia; Benedict, Curt: Jan Swart van Groningen als Maler, 2; Hanfstaengl, Eberhard: Die Wiederherstellung von Dürers »Beweinung Christi« in der Alten Pinakothek in München.

Kunst und Kirche. 1. Jg., 4. H. U. a.: Kühner, Karl: Zum Gedächtnis Wilhelm Steinhausens; Horn, Curt: W. Steinh.'s Kunst in Wort und Bild.

Dekorative Kunst. 28. Jg., Nr. 7. U. a.: Karbe, Walther: Ragnar Östbergs Stadthaus in Stockholm (1 Taf., 12 Abb.).

Sieben Trienter Codices. Geistl. und weltl. Kompositionen des 15. Jahrhunderts. Auswahl 5: Messen u. Messensätze von Anglicanus, Bartholomaeus de Bruollis, Battre u. a. Bearbeit. von Rudolf Ficker. Wien, 1924, Universal-Edition, X, 148 S. 2°. (= Publikationen der Gesellschaft zur Herausgabe der Denkmäler der Tonkunst in Österreich. Jg. 31 = Bd. 61.)

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Jacob-Friesen, Karl H.: Anleitung zur Benutzung der prähistorischen Sammlungen im Unterricht. Provinzial-Museum Hannover, prähistor. Abt. 1925. 16 S. 0,25.

Jones, Neville: On the palaeolithic deposits of Sawmills, Rhodesia. The journal of the R. Anthropological Institute. London. Vol. 54, 1924, p. 276—86.

Kühn, Herbert: Die Kunst der Eiszeit. Der Cicerone. 17. Jg., H. 7, S. 349—54.

Geschichte

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Gießen, Dr. Fritz Vigener, ist gestorben.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 7. Mai legte Herr Hintze eine Arbeit von Prof. Dr. Eduard Sthamer in Berlin vor: »Studien über die sizilischen Register Friedrichs II. (2. Mitteilung)«. Zunächst wird ein neuer Beweis für die direkte Abhängigkeit des Marseiller Fragments von dem Originalregister Friedrichs II. in Neapel beigebracht. Sodann wird das von Niese (1913) veröffentlichte neue Fragment aus den Registern Friedrichs II. als Fälschung des 14. Jahrhunderts erwiesen, und im Anschluß daran eine Reihe weiterer Fälschungen, die sich in dem Neapeler Originalregister finden, besprochen. Endlich wird gezeigt, daß die Register Friedrichs II. sicher noch bis ins 14. Jahrhundert hinein mehr oder minder intakt erhalten gewesen sein müssen, während man seit dem Ausgang des 16. Jahrhunderts nicht mehr von ihnen nachweisen kann, als was heute noch vorhanden ist.

Neuerscheinungen

Krieger, Bogdan: Friedrich der Große als Leser und Bücherfreund. Deutsche Rundschau. 51. Jg., April 1925, S. 62—72.

Mack, Eugen: König Karl I. von Württemberg und die deutsche Frage. Rottenburg, 1925, Bader. 24 S. 1,—.

Linnebach, Karl: Deutsche und französische Okkupationsmethoden 1871—73, 1920—? Berlin, 1925, Hobbing. 99 S. (= Rheinische Schicksalsfragen: Schrift 3.)

Müller-Brandenburg, Herm.: Von Schlieffen bis Ludendorff. 5 Tab., 19 Kt. Skizzen. Leipzig, 1925, Oldenburg. 170 S. 3,—.

Fritze, E.: Geschichtliches über Schloß Altenstein, Bad Liebenstein und Nachbarorte. Meiningen, 1925, Fritze. 85 S., Abb. 1,60.

Hasenclever, Hermann: Das Geschlecht Hasenclever im ehemaligen Herzogtum Berg, in der Provinz Westfalen und zeitweilig in Schlesien. Bearb. von B. E. Hugo Gerstmann. Bd. 2: Geschichtl. Findlinge, Biographisches, Literaturhinweise, Abb. Berichtigungen zum 1. Bd. Neue Stamm- und Ahnentaf. Leipzig-Gohlis, 1924, Gerstmann. VI, 176 S., 10 Taf. 2°. 30,—; geb 33,—.

Rivista araldica. Roma. A. 23, Marzo 1925. U. a.: Carrelli, G.: I conti di Lecce (secc. XI a XV); Paternò di Cárcaci, F.: Fra Tommaso Caccini e la sua famiglia; Frassoni, Ce Carlo Aug. Bertini: La nobiltà nello Stato Pontificio (cont.).

Nuova rivista storica. Roma. A. 9, Fasc. 1. U. a.: Barbagallo, Corrado: Che cosa è il materialismo storico (fine); Chabod, Federico: Del »Principe« di Niccolò Machiavelli (cont.); Salvemini, Gaetano: Alla vigilia del Congresso di Berlino.

Rivista maritima. Roma. A. 58, Nr. 2. U. a.: Vanutelli, Guido: Saggio sullo sviluppo politico ed economico dei popoli latini; Fioravanzo, G.: I primi fondamenti dell' arte militare; Sandiford, Roberto: Le sanzioni economiche a finanziarie nei conflitti internazionali.

Archivo storico lombardo. Milano. Ser. 6., A. 51. Fasc. 3/4. U. a.: Manaresi, Cesare: Le pergamene di S. Bartolomeo in Strada di Pavia depositate dalla famiglia Castelbarco nell' Archivio di Stato in Milano; Santoro, Caterina: Di alcune falsificazioni di un registro delle Lettere ducali dell' Archivio Storico Civico.

Historisk tidsskrift. København. 9. R., 3. Bd., 3. H.: Hjelholt, Holger: Den slesvigske Staenderforsamling i 1860, et bidrag til belysning af slesvigsk politik under det danske styre mellem krigene.

Dasselbe: Literaturhefte 1921—22. S. 415—584.

Historisk tidsskrift. Oslo. 5. R., 6. b., 3. h. (3. lev. 1924.) U. a.: Knaplund, Paul: Nye oplysninger om Novembertraktatens forhistorie; Mjelde, M. M.: Egktarstad-problemet og Vinlands-reisene; Bull, Edv.: Til Jeentlands historie; Kvålen, Eivind: Ei norsk ferd til Afrika kring 1040.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Kerr, Alfred: Yankee-Land. Eine Reise. Berlin, 1925, Mosse. 207 S. 3,—; Hlw. 4,50.

Rouquette, Louis-Frédéric: Im Reiche des großen Schweigens. Erlebnisse in Alaska. Übertr. von Erwin Rieger. Vorwort von André Lichtenberger. Wien, Rhombusverlag. V, IV, 231 S. 4,50; Hlw. 5,—

Witte, J.: Sommer-Sonnentage in Japan und China. Reise-Erlebnisse in Ostasien 1924. 22 Abb. auf 16 Taf. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. 3*, 217 S. 6,—; geb. 8,—.

Frobenius, Leo: Erlebte Erdteile. Bd. 1: Ausfahrt. Von der Völkerkunde zum Kulturproblem, 428 S. Bd. 2: Erschlossene Räume. Das Problem Ozeanien, 394 S. Bd. 3: Vom Schreibtisch zum Äquator. Planmäßige Durchwanderung Afrikas, 472 S. Frankfurt a. M., 1925, Sozietäts-Druckerei. Je 4,—; geb. 6,—. (= Veröffentlichungen des Forschungsinstitutes für Kulturmorphologie.)

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Anläßlich der Eröffnung des »Deutschen Museums« hat die Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität München zu Ehrendoktoren ernannt: Geh. Baurat Dr.-Ing. eh. Oskar v. Miller, Geh. Legationsrat Dr. Hermann Bücher und Reichsminister a. D. Dr. Eduard David.

Neuerscheinungen

Lamprecht, Arno: Das Prinzip der Kausalität des seelischen und sozialen Geschehens, insbesondere des Wirtschaftens. Positive Untersuchung über die Grundlage der Sozialwissenschaften. Halberstadt, 1925, Meyer. XII, 140 S. 7,50. (= Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar der Universität Halle-Wittenberg: 3.)

Zeitschrift für Geopolitik. 2. Jg., H. 4. U. a.: Hesse, Fritz: Die Sicherheit in der britischen Weltpolitik; Dresler, Adolf: Italien und die Herrschaft im Mittelmeer; Key, Helmer: Die Folgen der amerikanischen Einwanderungspolitik.

Der Arbeitgeber. 15. Jg., Nr. 8. U. a.: Mombert, P.: Ideal und Wirklichkeit in der Volkswirtschaft; Mehlis, G.: Soziale Ordnung; Mariaux, Franz: Optimum u. Fortschritt in der Sozialpolitik.

Walcher, J.: Ford oder Marx. Die praktische Lösung der sozialen Frage. Berlin, 1925, Münzenberg. 158 S.

Die Gesellschaft. 2. Jg., Nr. 4. U. a.: Renner, Karl: Lassalles geschichtliche Stellung; Mayer, Gustav: Bemerkungen zu »Marx und Lassalle«.

Erkelenz, Anton: Junge Demokratie. Reden und Schriften polit. Inhalts. Berlin, 1925, Herbig. 223 S. Hlw. 5,—.

Die neue Rundschau. 36. Jg., 4. H. U. a.: Bonn, M. J.: Zur Krise der Demokratie; Masaryk, Th. G.; Die amerikanische Demokratie (aus seinen Memoiren).

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für römisches und bürgerlic[hes] Recht, Rechtsvergleichung und internationales Pri[vat]recht, Dr. Hans Lewald in Frankfurt a. M., hat [den] Ruf an die Universität Heidelberg angenommen.

Der Privatdozent der rechtswissenschaftlichen Fakul[tät] in Frankfurt a. M., Dr. Rudolf Ruth, hat einen Le[hr]auftrag in der juristischen Fakultät der Universi[tät] Göttingen für das Sommersemester 1925 erhalten.

Neuerscheinungen

Iherings Jahrbücher für die Dogmatik des bürg[er]lichen Rechts. Bd. 75. (2. F., 39. Bd.) Otto Fischer [ge]widmet. S. 1—480. U. a.: Heymann, Ernst: Die ni[cht] eingetragene Gesellschaft m. b. H. im deutsch-ausländischen Rechtsverkehr; Jacobi, Ernst: Die Ersatzpflic[ht] des Vermieters eines ihm nicht gehörigen Grundstücks [im] Falle der Zwangsversteigerung des Grundstücks und [der] Kündigung durch den Ersteher, Glossen zu zwei Reic[hs]gerichtsentscheidungen, Beitrag zur Unmöglichkeitsleh[re]; Mornigk, Alfred: Das Wesen des Vertragsschlusses in d[er] neueren Rechtsprechung, Beiträge zur Lehre vom Konse[ns] und Dissens; Naendrup, Hubert: Die Verjährung [a]ls Rechtscheinswirkung; Schönfeld, Walther: Zur Ko[n]struktion der Offenen Handelsgesellschaft, Versuch ein[er] juristischen Theorie der Rechtsperson.

Zeitschrift für das gesamte Handelsrecht un[d] Konkursrecht. 88. Bd., 2. H.: Festschrift für Konra[d] Cosack. Gierke, Julius von: Wann verstößt die Anerkennung eines ausländischen Urteils gegen den Zweck eines deutschen Gesetzes? (§ 328, Ziff. 4 ZPO.); Wieland, K.: Die gegenwärtigen Aussichten eines Weltwechselrechts; Müller-Erzbach, Rudolf: Rechtsbildung durch Wertschöpfung; Wüstendörfer, Hans: Das Problem der hinkenden Speziesschuld.

Zentralblatt für die juristische Praxis. Wien. 42. Jg., 10./12. H. U. a.: Klein, Peter: Eine internationale Akademie für vergleichende Rechtswissenschaft; Meister, Oskar: Über den juristischen Begriff der Krankheit.

Zeitschrift für schweizerisches Recht. Basel. N. F., 44. Bd., H. 1. U. a.: Baumgarten, Arthur: Das Wesen der Strafrechtswissenschaft; Schindler, Dietr.: Die Verfassungsgerichtsbarkeit in den Vereinigten Staaten von Amerika und in der Schweiz; Schultheß, Friedr.: Die Verpflichtung der Bürgen nach schweizerischem Recht; Giorgio, Hans: Die Rechtsstellung der Frau in der schweizerischen Sozialversicherung; Boller, E.: Über die Auslegung des Begriffes »Krankheit« durch das Eidgen. Versicherungsgericht und einige in der Praxis entstehende Schwierigkeiten.

Revue de droit international. Genève. 2. A., Nr. 3. U. a.: Sottile, A.: Le système de l'arbitrage, de la sécurité et de la réduction des armements dans le protocole adopté le 2 oct. 1924 par la Cinquième Assemblée de la Société des Nations; Adatci, V.: Les »amendements japonais« au Protocole de Genève; Batsell, Walter Russell: The U. S. A. and the systems of mandates.

Oven, J. C. van: Praeadvies over Causa en Levering. Welk verband bestaat naar ons recht tusschen de eigendomsverkrijging door levering en de onderliggende rechtsverhouding? Is het wenschelijk te dien aanzien wijziging in ons recht aan te brengen? Groningen, 1924, Delinfante. 130 S.

Wirtschaft

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Betriebswirtschaftslehre

Dr. Willi Prion in Köln, hat einen Ruf an die Technische Hochschule Berlin erhalten.

Neuerscheinungen

Revue économique internationale. Bruxelles. 17. A., Vol. 1, Nr. 2. U. a.: Zimmermann, Maurice: Lyon et sa région; d'Hennezel, Henri: L'évolution de l'industrie de la soie; Moro, Henri: Lyon et son fleuve.

Giornale degli economisti e rivista di statistica. Milano. A. 40, Nr. 2. U. a.: Vinci, Felice: Le illusioni statistiche; Messina, Ignazio: La teoria degli accumuli esposta in modo elementare.

Not i chosjeistwo (= »Die Wissenschaftliche Organisation der Arbeit und die Wirtschaft«). Monatsschrift, Organ der Transkaukasischen Kontroll-Kommission und des Volkskommissariats der Arbeiter- und Bauerninspektion der TSFSR (Transkaukasien). Tiflis. Bisher erschienen Nr. 1 u. 2.

Sakawkaskaja kooperazija (= »Transkaukasisches Kooperativwesen«). Halbmonatsschrift, Organ des Transkaukasischen Verbandes der Kooperative. Tiflis. Erschienen sind bisher die Nummern 1—4.

Sprawotschnik-Ukasatelj Adscharistana (Nachschlagebuch für Adscharistan). Batum, 1925.

Zimmermann, Edwin: Chinas wirtschaftliche Verhältnisse und seine Beziehungen zur schweizerischen Export-Industrie. Thèse, Neuchâtel, 1923. 119 S.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Dr. Karl Glinz ist zum ordentl. Professor für Bergbau-, Aufbereitungs- und Brikettierkunde an der Technischen Hochschule Berlin ernannt worden.

Neuerscheinungen

Bleich, Friedrich: Die Berechnung statisch-unbestimmter Tragwerke nach der Methode des Viermomentensatzes. 2. verb. u. verm. Aufl. 117 Abb. Berlin, 1925, Springer. VI, 220 S. Hlw. 15,—.

Binz, Arthur: Chemische Technologie. 11 Abb. Berlin, 1925, Springer. V, 81 S. 3,90; Subskr.-Pr. 3,50. (= Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft: Abt. Staatswissenschaft: 51.)

Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie. Jahrbuch des Vereins deutscher Ingenieure. Hrsg. von Conrad Matschoss. Bd. 14: 196 Textabb., 13 Bildn. Berlin, 1924, V. D. I.-Verlag. III, 278 S. Lw. 16,—.

Stahl und Eisen. 45. Jg., H. 14. U. a.: Bansen, Hugo: Abmessungen und Leistungen deutscher Siemens-Martin-Öfen.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Comptes rendus hebdomad. du séances de l'Académie des Sciences. T. 180. Nr. 9 (2 Mars 1925). Koenigs, G.: Équations différentielles des mouvements à deux paramètres doublement décomposables; Hamy, Maurice: La photographie des étoiles en plein jour.

Dasselbe: Nr. 10 (9 Mars 1925). Mém. et communic. d. membres et d. correspond.: Desgrez, A., Bierry, H. et Lescoeur, L.: Globules sanguins et réserve alcaline; Winogradsky, S.: Sur une méthode pour apprécier le pouvoir fixateur de l'azote dans les terres.

Proceedings of the Royal Society. London. Vol. 107. Nr. A 743. Mathematical and physical sciences. U. a.: Schuster, A.: On the life statistics of Fellows of the Royal Society.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ehem. Vizedirektor der Universitäts-Sternwarte Wien, Dr. Johann Palisa, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Ludendorff, H.: Spektralphotometrische Untersuchungen über die Sonnenkorona. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 4°. 1,—. (= Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften, phys.-math. Klasse: S. 83—113.)

Tschirner, Federick M.: Our solar system. Its energy and motion. Medford. 159 S.

Physik

Neuerscheinungen

Einstein, A.: Zur Quantentheorie des idealen Gases. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 4°. 0,50 (= Sitz.-Berichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften: S. 18—25.)

Planck, Max: Zur Frage der Quantelung einatomiger Gase. Ebda. 4°. 0,50. (= Dasselbe: S. 49—57.)

Carathéodory, C.: Über die Bestimmung der Energie und der absoluten Temperatur mit Hilfe von reversiblen Prozessen. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 4°. 0,50. (= Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften: S. 39—47.)

Chemie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für organische Chemie an der Technischen Hochschule Breslau, Dr. Semmler, ist von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 7. Mai sprach Hr. Bodenstein über: »Photochemische Zersetzung von Jodwasserstoff«. Die Zahl der je absorbiertes Quantum zersetzten Molekeln erweist sich als unabhängig von der Temperatur und unabhängig vom Aggregatzustand, sie beträgt auch für flüssigen Jodwasserstoff 2 Molekeln je Quant. Für den Mechanismus der Reaktion werden einige Versuche und Betrachtungen beigebracht.

Neuerscheinungen

Walden, P.: Vergangenheit und Gegenwart der Stereochemie. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 15, S. 301—13.

Holmyard, E. J.: Chemistry to the Time of Dalton. London, 1925, Oxford University Press. 128 S. (= The World's Manuals: The history of science: 3.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Geologie und Paläontologie, Dr. Rudolf Richter in Frankfurt a. M., ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Neuerscheinungen

Schmidt, Walter: Gesteinsumformung. 1 Taf., 12 Abb. Wien, 1925, Deuticke. VIII, 65 S. 8,40. (= Denkschriften des Naturhistorischen Museums in Wien: 3.)

Nowack, Ernst: Fortschritte in der geologischen Kenntnis Südosteuropas. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 16, S. 336—41.

Nippoldt, A.: Louis Agricola Bauer und der Erdmagnetismus. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 15, S. 317 ff.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Geodäsie an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, Dr. phil., Dr. ing. h. c., Dr. agr. h. c. August Vogler, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Kautsky, Fritz: Die Erdbeben des östlichen Teiles der Ostalpen, ihre Beziehungen zur Tektonik und zu den Schweranomalien. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 2 Ktn. IV, 48 S. 2,—. (= Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Mitteilungen der Erdbeben-Kommission: N. F., Nr. 58.)

Derselbe: Die jüngeren Verbiegungen in den Ostalpen und ihr Ausdruck im Schwerebild. 1 Textfig., 1 Kt. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. 0,90. (= Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Abt. 1, Bd. 133, H. 9, S. 411—421.)

Biologie

Neuerscheinungen

Herzog, Georg: Experimentelle Zoologie und Pathologie. Vortrag. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 14, S. 625—31.

Archiv für Hydrobiologie. Bd. 15, H. 4. U. a.: Schmidt-Steeger: Hydrobiologische Untersuchungen an niederrheinischen Gewässern 1: Vorbemerkung, 2: Die Seen und Teiche des unteren Niederrheingebietes; Harnisch, O.: Die Beziehungen der mitteleuropäischen Tierwelt zur Eiszeit.

Dasselbe. Suppl.-Bd. 4, Lfrg. 2. Scheuring, Ludwig: Biologische und physiologische Untersuchungen an Forellensperma; Iwan, Sokolow: Die Hydracarinen Rußlands.

Botanik

Mitteilungen

Der emer. Professor der Botanik an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Dr. Oskar von Kirchner, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Hirmer, M.: Die fossilen Floren Ägyptens. 3.: Die fossilen Pflanzen Ägyptens: D. Filicales. (= Ergebnisse der Forschungsreisen E. Stromers in den Wüsten Ägyptens: IV.) München, 1925. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung: 30. Bd., Abhandlung 3. 5 Taf., 18 S.

Hayck, Gustav: Beitrag zur Kenntnis der Flora von Albanien. 2: 2 Taf., 7 Textfig. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 4°. 11,—. (= Denkschriften d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Bd. 99, S. 101—224.)

Kurtz, H.: Eine Revision des Genus Lernaeogiraffa Zimmerm. u. Dysphorus torquatus nov. gen. nov. spec. 1 Taf. Wien, 1925, Hölder-Pichler-Tempsky. (= Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Abt. 1, Bd. 133, H. 9, S. 423—429.)

Hofmann, Elise: Pflanzenreste der Mondseer Pfahlbauten. Ebda. 1,—. (= Dasselbe: S. 379—409.)

Zoologie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor der Zoologie, Dr. Wilhelm Harms in Königsberg, hat den Ruf an die Universität Tübingen angenommen.

Professor Dr. Jan Versluys in Amsterdam hat einen Ruf als ordentl. Professor der morphologischen Zoologie an die Universität Wien erhalten.

Neuerscheinungen

Behning, A.: Amphipoda der deutschen Tiefsee-Expedition. 1.: Hyperiidea Fam. Vibiliidae Claus 1872. 79 Abb. Jena, 1925, Fischer. 4°. 3,50. (= Wissenschaftliche Ergebnisse der deutschen Tiefsee-Expedition auf dem Dampfer »Valdivia« 1898—1899: 19, 9. S. 477—500. III S.)

Balss, Heinrich: Decapoden des Roten Meeres. 3: Die Parthenopiden, Cyclo- u. Catometopen. 1 Textfig. 18 S. 1,80. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. (= Expedition S. M. Schiff »Pola« in das Rote Meer. Nördl. u. südl. Hälfte, 1895/96—1897/98. Zoolog. Ergebnisse: 34.)

Spandl, Hermann: Die Amphipoden des Roten Meeres. 23 Textfig., 5 Ktn. Ebda. 4°. 5,—. (= Dasselbe: 35. S. 19—73.)

Williams, C. B.: The migrations of the Painted Lady butterfly. Nature. London. Vol. 115, Nr. 2893, p. 535 ff.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Vernau, R.: La race de Néanderthal et la race de Grimaldi, leur rôle dans l'humanité. The journal of the R. Anthropological Institute. London. Vol. 54, 1924, p. 211—30.

Keith, Arthur: Neanderthal man in Malta. With an account of the survey of Dalam Cave (Ghar Dalam) by George Sinclair. Ebda., p. 251—275.

Reid, R. W.: Communications from the Anthropometric Laboratory of the University of Aberdeen. Ebda., p. 287—315.

Bernstein, Felix: Beiträge zur Mendelistischen Anthropologie. 1: Quantitative Rassenanalyse auf Grund von statist. Beobachtungen über den Klangcharakter der Singstimme. S. 61—70. 2: Quantitative Rassenanalyse auf Grund von statist. Beobachtungen über den Drehsinn des Kopfhaarwirbels. S. 71—82. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 4°. Je 0,50. (= Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften, Phys.-math. Kl.

Hauser, Otto: Rassenlehre. Braunschweig, 1925, Westermann. 130 S., 12 Abb., 2 farb. Taf. 2,60; Lw. 3,30.

Medizin

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Augenkrankheiten an der Universität Halle, Dr. Wilhelm Clausen, ist zum ordentl. Professor und Direktor der Augenklinik ernannt worden.

Der ordentl. Professor für Hygiene an der Universität Heidelberg, Dr. Hermann Kossel, ist gestorben.

Die Universität Gießen hat dem ordentl. Professor der Veterinär-Anatomie, Dr. Oskar Rubeli den Titel eines Dr. h. c. verliehen.

Neuerscheinungen

Ergebnisse der gesamten Medizin. Hrsg. v. Th. Brugsch. Bd. 6, H. 3/4: 53 Textabb., 15 Taf. S. 321—580, VI, IV S. Berlin, 1925 Urban und Schwarzenberg. 4°. 10,—.

Zeitschrift für Konstitutionslehre. 10. Bd., H. 6. U. a.: Guttmann, Max: Zur Klassifikation der körperlichen Leistungsfähigkeit des Menschen, vorläufige Mittlg.; Kegel, Georg: Über Situs inversus totalis. 3 neue Fälle; Ascher: Konstitution und Konstitutionsbestimmung; Mainzer, Fritz: Zur Kritik einiger Norm- und Krankheitsbegriffe in der Medizin; Weißenberg, S.: Das Körpergewicht nach Alter und Geschlecht; Stefko, W.: Die Änderungen im Knochensystem der Früchte während der Schwangerschaft bei Unterernährung.

Bessau, G.: Immunbiologie der Tuberkulose. I und 2. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 8 und 9.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 21 23. Mai 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Die Bücher Samuel. Übersetzt und erklärt von Alfons Schulz [ord. Prof. f. Alttest. Theol. an der Akad. zu Braunsberg]. I. Halbband: Das erste Buch Samuel. II. Halbband: Das zweite Buch Samuel. Mit 1 Anhang: Die Samuelbücher. [Exeget. Handbuch zum A. T., hgb. von Joh. Nikel. 8. Bd.] Münster i/W., Aschendorff, 1919; 1923. X u. 418; VIII u. 378 S. 8°. M. 11; 24.

Auf das Ganze gesehen, stellt diese neueste exegetische Behandlung der Samuel-Bücher zweifellos einen entschiedenen Fortschritt über die bisherigen Arbeiten dar. Der Hgb. hat sich bemüht, die zahlreichen und sehr verschiedenartigen Probleme dieser beiden Bücher des A T.s unter Benutzung der modernen Literatur zu erörtern bzw. zu fördern. Zur Berücksichtigung für eine Neuauflage empfehle ich zu den Abschnitten über die Philister den gleichlautenden Vortrag Stähelins, Basel 1918. Zu S. 279 sei an A. Jirku, »Die magische Bedeutung der Kleidung in Israel«, Kiel 1914, erinnert. S. 309 könnte künftig auf Ed. Mahlers Handbuch der jüdischen Chronologie, Leipzig 1916, S. 221 ff. verwiesen werden. — Der ursprüngliche Sinn des Zebaoth-Namens S. 6 ist m. E. nicht mehr festzustellen. Zu S. 169 hätte bemerkt werden sollen, daß Jud. 6, 32 den wahren Sachverhalt auf den Kopf stellt. S. 254 ist mir *ḥamôr leḥem* nicht mehr so anstößig, seitdem ich weiß, daß man im heutigen Vulgärarabisch Jerusalems von einem »Kamel Holzkohlen« spricht. — Diese Auswahl von Anmerkungen wollen den Wert der fleißigen Arbeit nicht verkleinern, sondern nur das fachwissenschaftliche Interesse an ihr bezeugen.

Von dem 2. Bande dieses Samuel-Kommentars ist im allgemeinen ebenso Rühmenswertes zu sagen wie von dem ersten. Dem 2. Bande ist ein Anhang beigegeben, der zunächst eine möglichst vollständige Zusammenstellung der seit Beginn unsrer Zeitrechnung erschienenen Literatur enthält; ein dankenswertes Hilfsmittel, neben dem man allerdings die hundertfachen gelegentlichen Behandlungen von Stellen, Namen, Terminis aus den Samuelbüchern, wie sie sich zerstreut in theologischen und semitistischen Fachzeitschriften finden, nicht vergessen darf. Ihrer wird hier und da im Kommentar gedacht, wobei man am Fehlen mancher mit Bedauern spürt, wie die schwierigen Verkehrsverhältnisse der Kriegszeit auch hier dem Streben nach Vollständigkeit hindernd im Wege gestanden haben. Weiter handelt der Anhang von der Benennung der »Bücher«. Dürfte der Name nicht seinen Grund darin haben, daß die ersten Abschnitte des »Buches« von Samuel handeln? (vgl. z. B. den Namen Genesis); ferner über den Text und über den Inhalt; daran schließen sich Nachträge, Berichti-

gungen und Indices. Auf S. 323 erklärt der Verf. bezüglich der Benutzung der LXX, daß man von Fall zu Fall untersuchen müsse, ob man der LXX im Gegensatz zu MT folgen soll oder nicht. Diesem eklektischen Verfahren, das bekanntlich vielfach angewendet wird, kann ich mich nicht anschließen. Es beschert uns, wie schon Nöldeke, Ztschr. f. wissenschaftl. Theol. 1873 S. 118 gesagt hat, »einen buntscheckigen Text, wie er nie existiert hat«. Es liegt uns in LXX eine selbständige Rezension des hebräischen Textes vor, und sie muß demgemäß verwertet werden. (Vgl. hierzu außer meinem Kommentar die mir zustimmenden Ausführungen Kittels in »Notwendigkeit und Möglichkeit einer neuen Ausgabe der hebräischen Bibel«, Leipzig 1901.)

Königsberg Pr. **Max Löhr.**

A[rnold] F. Stolzenburg [Privatdoz. f. syst. Theol. an d. Univ. Berlin], Anthroposophie und Christentum. Berlin, Speyer & Peters, 1925. VIII u. 115 S. 8°. 2,50 M.

Eine verdienstliche Schrift, schon weil hier zum erstenmal, mit Einverständnis der Maßgebenden, die Steinerschen Zyklen zugrunde gelegt sind, die bis 1923 öffentlich nicht zugänglich waren. Bisher mußte sich der Kritiker der Bewegung das Recht zur Kritik absprechen lassen, weil er ja die Zyklen nicht kenne. Kannte er sie aber doch, wie es z. B. dem Unterzeichneten durch Freundlichkeit eines Mitgliedes der Anthroposophischen Gesellschaft wenigstens zum Teil ermöglicht wurde, so bekam er zu hören, daß dies nur auf Grund eines Vertrauensbruches möglich sei.

Dieser wenig erfreulichen Taktik ist mit dem vorliegenden Buch ein Ende gemacht. Ob auch der anderen, daß dem nicht esotorisch geschulten Kritiker kurzerhand die Möglichkeit des richtigen Verständnisses abgesprochen wird, steht freilich dahin, da der Aufdruck der Zyklen ausdrücklich erklärt, daß ein kompetentes Urteil nur dem anthroposophisch Geschulten zuerkannt und anderweitige Beurteilungen ohne Diskussion abgelehnt werden würden! Immerhin ist dies gewonnen, daß, wie der Verf. feststellt, man jetzt klar erkennt und behaupten darf, daß die geheimnisvollen Zyklen das Verständnis der Anthroposophie, wie es bislang zu erreichen war, lediglich durch einige Ergänzungen überbieten, die von Wichtigkeit nur für die Beurteilung der Ethik Steiners sind.

Der Verf. entfaltet zunächst das anthroposophische System aus der erkenntnistheoretischen Grundposition Steiners von der im erlebten Denken aufleuchtenden objektiven Wirklichkeit und stellt hierbei fest, daß die Ethik Steiners, bisher eigentlich nur als Vorschule zur Erzeugung hellseherischer Tätigkeit erkennbar, richtiger zu deuten ist als die Umsetzung der geschauten Wirklichkeit in die Tat, eingeordnet in die Selbstentfaltung der objektiven Lebenswirklichkeit selbst. Es folgt sodann die Beurteilung, die in erfreulich eindeutiger Weise den Anspruch des Steinerschen Hellsehertums auf Absolutheitserkenntnis sowohl vom christlich-religiösen wie vom erkenntnistheoretischen Gesichtspunkt aus ablehnt.

Kiel. W. Bruhn.

Philosophie

August Vetter [Privatgel. in St. Georgen am Ammersee, Dr. phil.], Kritik des Gefühls. Prien, Kampmann & Schnabel, 1923. 460 S. 8°. Geb. M. 14.—

Ein außerordentlich anregendes und geistreiches Buch, durch und durch getränkt von der ethischen Problematik der Gegenwart; ein Buch, bei dem Goethe, Kierkegaard, Schopenhauer, Nietzsche, Bergson, Freud, Worringer, Blüher, Spengler, Frobenius usw. zwar Pate gestanden haben, aber (wie es sich bei Paten ja auch gehört) keineswegs die Väter sind: so selbständig und oft auch wieder in direkter Polemik gegen jene Vorgänger werden die Probleme angefaßt und entwickelt. Es ist trotz seiner äußeren Form mehr das Buch eines Propheten und Reformers als eines Wissenschaftlers und darum trotz aller Gestaltungskraft und Konsequenz doch oft fast ärgerlich durch die bewußt-unbewußte Einseitigkeit seiner Grundeinstellung und durch die stark affektive Logik, die es häufig auf Kosten gedanklicher und begrifflicher Klarheit befolgt. Kurz: ein Buch, über das schwer zu berichten, das aber wert zu lesen ist.

Der Verf. stellt sich die Aufgabe, eine Kritik des Gefühls zu schreiben, wie Kant eine Kritik der Erkenntnis. Unsere Zeit braucht nach ihm eine solche, weil sie ebenso oder noch mehr an Gefühlskonflikten leidet, wie Kants Zeit an Erkenntniskonflikten. Und wie Kant gezeigt hat, daß die Antinomien des Erkennens sich auflösen und entspannen lassen, wenn man erkennt, daß hier

die auf ihrem Gebiet berechtigten Erkenntnisvermögen nur in unnatürlicher Weise mißbraucht werden und gegenseitig ihr Gebiet überschreiten —: so oder doch ähnlich meint der Verf. zeigen zu können, daß die Gefühlsantinomien der Gegenwart sich lösen werden, wenn man einsieht, daß auch sie nur einer unnatürlichen Entzweiung und Spannung bzw. einer verhinderten Lösung derselben zwischen natürlichen Grundfunktionen der menschlichen Seele entspringen; und wenn es gelingt, sie rückgängig zu machen und aufzulösen.

Hierzu bedarf es aber nach dem Verf. vor allem einer neuen, mehr »biologisch-künstlerischen« Psychologie, die Anregungen Goethes, Schopenhauers und der Psychoanalyse weiter verfolgt, und die der Verf. gern als eine »Metamorphose der Seele«, d. h. als eine Lehre von dem immer gleichen Wesen und Entwicklungsgesetz derselben bezeichnet. Die wahre, lebendige und gesunde Seele lebt nach ihm nur in dem jeweiligen gegenwärtigen Moment ihres sich ewig wandelnden zeitlichen Daseins, in dem wir daher allein auch von einem Ich, einer Persönlichkeit, einem Charakter reden können. In diesem ihrem unmittelbaren Dasein ist sie stets zugleich als triebmäßig gestaltendes Gefühl wie als (passiver) auffassender Verstand, welch letzterer zunächst und natürlicherweise nur in ursprünglicher Verbindung mit dem Triebleben und diesem sozusagen innigst angeschmiegt auftritt. Kunst und Wissenschaft im reinen Sinne sind so die wahren Produkte dieser beiden Seiten.

Das wird nun aber dadurch anders, daß dieses sinnlich-gegenwärtige Leben der Seele sich (notwendig? oder bedauerlicherweise? s. u.) spaltet und sich nach hinten der Vergangenheit, nach vorn der Zukunft zuwendet, und damit sozusagen in diese beiden »gerinnt«, sofern die Seele sich in Vergangenheit und Zukunft zwar versetzen, aber nicht unmittelbar in ihnen leben kann.

So wendet sich auf der einen Seite der Verstand der Vergangenheit zu und verliert so seine ursprüngliche und natürliche Verbindung mit dem Triebleben. Das Gleichgewicht und die Einheit der Seele wird dadurch gestört. Ein »Ausgleich« ist nötig und wird sich denn auch in der gesunden Seele, nach des Verf.s Ansicht, ganz von selbst einstellen, indem (vermöge des »Ausgleichsgesetzes«) sich, sozusagen von der anderen Seite her, ein triebhaftes Gefühl erhebt und, zur Ermöglichung eines Wiederstandes gegen diese Einseitigkeit, als Wunsch (und Wille), in die Zukunft eilt.

Aber nur die »philosophische« Seelenverfassung erkennt nach dem Verf. das wahre Wesen dieser Spaltungs- und Ausgleichsvorgänge und läßt ihnen ihren natürlichen Verlauf, ohne diese Übergangsprozesse selbständigen Wert gewinnen zu lassen (der Verf. nennt diese Seelenverfassung gern auch die »klassische« oder die »mephistophelische«, und sie ist ihm durchaus das Ideal). Ihr entgegen steht eine andere, die »faustisch-barocke«, welche dies Wesen verkennt oder nicht anerkennen will, vielmehr jene relativen Gegensätze verabsolutiert, und so, in Entfremdung vom eigenen individuellen Selbst, zu überpersönlichen Werten, zu Gott in der Religion einerseits, zu Menschheit, Volk, Gemeinde usw. im staatlich-politischen Leben andererseits gelangt. In Religion und Politik, Kirche und Staat liegen so nach dem Verf. Selbstentfremdungsformen der Seele, (Gegensatz: Wissenschaft und Kunst) vor, in denen zugleich jene beiden Funktionen der Seele, die im natürlichen Zustande ungehemmt und unvermischt sich ergänzen, sich verwischen und hemmen. Freilich — auch in diesen Gebilden und in den daraus entstehenden Gefühlskonflikten (»Ambivalenz der Gefühle« parallel der »Antinomie der Vernunft« s. o.) und ethischen Kämpfen (denn von wirklichem zielhaftem Wollen und von Wert und Pflicht überhaupt, getrennt vom lebendigen Trieb, kann ja erst auf Grund jener Entzweiung die Rede sein) schafft sich doch wieder nur jenes »Ausgleichsgesetz«, nun aber meist unbewußt und schmerzhaft, Bahn, da ihm der natürliche Weg verwehrt wird.

In dieser allgemeinen »Entsinnlichung«, Selbstentfremdung und Entpersönlichung der Seele nun, (die in dieser kurzen Darstellung übrigens wesentlich flacher und psychoanalytischer klingt, als sie wirklich ist), sieht der Verf. die Wurzel und den Sinn aller Nöte der Gegenwart und ihrer Wertfälschungen, wie er es nennt, auf künstlerischem, gesellschaftlichem und geschlechtlichem Gebiet. Ihre Heilung kann daher nach ihm nur darin bestehen, daß die Seele aus ihrer Entfremdung zu ihrem natürlichen »sinnlich-lebendig-ungespaltenen« Zustand zurückgeführt, d. h. ein natürlicher Ausgleich des Zwiespalts, an Stelle des erzwungenen, geschaffen wird; ja, er ist Optimist genug zu glauben,

er könne zeigen, wie schon die Erscheinungen der Gegenwart auf diesen Gebieten, auch die zunächst betrüblichsten und seltsamsten, nichts anderes sind als Wege nach diesem Ziel hin; wenn man nur von Sackgassen und rückläufigen Bewegungen absieht, die es selbstverständlich auch hier gibt.

In diesen Partien zur Zeitkritik steckt m. E. entschieden der Hauptwert des Buches, nicht in erster Linie in der bisher skizzierten, zudem oft mit ganz unzulänglichen und durcheinanderlaufenden Begriffsgegensätzen formulierten weltanschaulichen und systematischen Grundlage, so symptomatisch sie für die Gegenwart ist.

Vor allem die Abschnitte über die Kunstwerte (Das Problem der Renaissance, Die Umwertung der Ästhetik, Die Auflösung der Musik, Musikdrama und Bildepos, Die Erneuerung der Malerei, Das Stilproblem der Dichtung) enthalten eine Fülle feinster Bemerkungen und Aufschlüsse über den Unterschied und den Zusammenhang der Künste, über das historische Gesetz ihrer Wandlung in Vergangenheit und Gegenwart, wie über einzelne künstlerische Werke (z. B. die Wahlverwandtschaften, über »Busch und Wagner« (!), Kierkegaard usw.), denen ich wenig Besseres an die Seite zu setzen wüßte, und die ohne weiteres fühlen lassen, daß auf dem ästhetischen Gebiet die eigentliche Heimat des Verf.s und seiner ganzen Lehre, vor allem auch seines Ideals der Persönlichkeit und des Menschenlebens ist, während er den ethischen Kategorien fast feindlich gegenübersteht.

Nächst der Kunst ist ihm, als Sohn unserer Zeit, am besten die Kritik der Geschlechtswerte gelungen, welche zwar wohltuend von den grundsätzlichen Übertreibungen der Freudschen Schule und der Psychoanalyse absticht, immerhin doch schon wesentlich einseitiger und dogmatischer als die Abschnitte über Kunst anmutet. Das Geschlechtsverhältnis ist und bleibt ihm doch so fundamental, daß er sagen kann: auch diejenigen Beziehungen zwischen Mensch und Mensch, bei denen die Geschlechtsbetonung im Prinzip ausgeschaltet sei, die »geistig-metaphysischen Bindungen«, lassen sich grundsätzlich stets auf eingeschlechtliche Triebeinstellungen (die eigenpersönliche und religiöse oder die gleichgeschlechtliche und politische Liebe) zurückführen.

Am wenigsten befriedigt des Verf.s Kritik der Gesellschaftswerte und seine ganze Stellung zu Staat und Kirche. Wie sich schon in der prinzipiellen Grundauffassung zeigte, tritt hier persönliche Antipathie und sein Unverständnis des selbständigen Wertes dieser Gebilde stark hervor, welches ihnen nur eine sekundäre Rolle zuweisen kann und sozusagen trotz allem doch nur einen Abweg in ihnen sieht. Demgegenüber verschlägt es wenig, wenn der Verf. daneben doch auch eine etwas positivere Wertung dieser Erscheinungen manchmal zu kennen scheint. Überhaupt ist kritisch zu sagen, daß er namentlich in diesen Partien, aber auch sonst und grundsätzlich vielfach zwischen zwei Auffassungen schwankt: einer, wonach überhaupt jede Entzweiung des »Gegenwarts-Ich« als ein Unglück und Unwert angesehen wird, und einer anderen, wo dies nur von diesen sozusagen verabsolutierten und am »natürlichen« Heilungsprozeß verhinderten Formen der Spaltung gilt, während eine Spaltung an sich als notwendiger Lebensprozeß der Seele angesehen zu werden scheint. Ja in seltenen Anwandlungen scheint er, wie gesagt, sogar selbst diese ihm unsympathischsten Phänomene als solche gelten zu lassen, die, wenn auch freilich verwunderlicherweise, doch z. T. viel für den Wert des Lebens der Menschheit beigetragen haben.

Im allgemeinen aber ist dies nicht der Fall, vielmehr scheut er hier z. T. auch vor offenkundigen historischen Gewaltsamkeiten nicht zurück. Auch sind es oft offenkundige Zerrbilder der betreffenden Phänomene, die er schildert und als typisch behandelt. Freilich ist dies umgekehrt vielleicht gerade auch wieder ein Grund geworden, weshalb viele seiner Analysen gerade für uns heutige dennoch so außerordentlich wertvoll sind. Ist es doch so, daß der Verf. mit seinen Schilderungen »der Religion« und »der Politik« usw. in der Tat vielfach die heute weithin verbreiteten Arten (und vielleicht Zerrbilder) von Religion und Politik trifft, über deren psychische Motive und Heilungsmöglichkeiten daher wirklich oft nichts Besseres zu sagen sein dürfte, als es der Verf. getan hat; nur daß damit über das wahre Wesen dieser Phänomene so wenig gesagt ist, wie etwa durch die Aufsuchung der merkwürdigen Motive, aus denen unter Umständen Mathematik getrieben wird, etwas über das Wesen der Mathematik selbst. Und so dürfte denn überhaupt diese ganze psychologische Methode, auch wenn sie noch besser wäre, über Wesen und Wert der betreffenden Kulturphänomene selbst wenig

besagen. Seine eigene Ansicht hierüber hat der Verf. denn auch mit seinen interessanten Darlegungen nicht, wie er meint, bewiesen, sondern schon vorausgesetzt und muß es sich daher auch gefallen lassen, wenn andere anderer Ansicht hierüber sind. Was bei ihm als Hemmungserscheinung und sozusagen als Denaturierung erscheint, also gerade der ganze ethisch-religiöse Konflikt der Gegenwart, erscheint in diesem Lichte ja doch offenbar nur für einen weltanschaulichen Standpunkt, welcher von vornherein in dem »klassisch« naturhaften Gleichgewicht der Tätigkeiten der menschlichen Seele auf Grund einer letzten Endes immer ästhetischen Wertung das eigentliche Ideal sieht; ein Ideal, das der Verf. wohl mit Recht als das »klassische«, vielleicht auch noch mit Recht als ein »sinnliches«, mit schon zweifelhaftem Rechte als das »abendländische« schlechthin, am unbewiesensten aber und aus reinem »Glauben« heraus als das menschliche Ideal überhaupt und als das selbstverständliche der Zukunft behauptet und behandelt. Zumal gilt dies in der wie selbstverständlich von ihm angenommenen Beschränkung dieses Ideals auf die individuelle Seele, wie denn der Zug zur Gemeinschaft auffallend wenig Eigenwert für ihn besitzt und mehr nur das Persönlichkeitshemmende, wenn nicht gar eine gewisse Selbsttäuschung, Verdrängung und Unehrlichkeit in ihm gesehen wird (vgl. seine Einreihung des »Sozialismus«, so viel freilich wieder für gegenwärtige Formen desselben stimmen mag).

All dem läßt sich selbstverständlich mit gleichem Recht gegenüber den Tatsachen, ja vielleicht mit noch besserem, eine andere Wert- und Weltanschauung gegenüberstellen, für die der Kampf und die Spannung, gerade auch im ethischen Sinn, und die überindividuellen und überpersönlichen Werte etwas Gleich- oder sogar Höherwertiges darstellen. Und von hier aus würden dann die Wertakzente auch sonst überhaupt recht anders zu verteilen sein. Ich persönlich bin freilich der Ansicht, daß erst eine Vereinigung dieser beiden gegensätzlichen Ideale und Wertgesichtspunkte das eigentliche, bislang freilich noch unverwirklichte Ideal wäre, nach welchem von jeher die gerade für das abendländische Denken und Fühlen charakteristische Sehnsucht zu gehen scheint. Diese erst und allein, würde, wie ich glaube, keine der wesentlichen Seiten der menschlichen Seele zu kurz kommen zu lassen brauchen. Das Sichsträuben der faustischen Seele gegen das einseitige klassische Ideal, von dem der Verf. spricht, wäre dann vielleicht nicht ein fast perverser, gegen die »Gesundung« sich sträubender Wille zu Kampf und Leid, ja nicht einmal eine grundsätzliche Ablehnung des »klassischen« Ideals, sondern nur die Wirkung eines tiefen Gefühls für die wahre Gesundheit der menschlichen Seele, die eben in der Tat gesund nur ist, wenn sie wirklich alle ihre Anlagen, nicht nur die vom Verf. anerkannten, zu betätigen und vereint zu betätigen vermag.

Aber wenn der Verf. so auch seine Grundthese nicht beweist, sondern voraussetzt, so ist ihre Entfaltung doch wichtig genug, als die einer die moderne Entwicklung beherrschenden ernst genommen zu werden. Auch hiervon abgesehen aber enthält das Buch, wie gesagt (ich nenne hier nur noch die überzeugenden Ausführungen über die ständige historische Korrelation von Kirche und Staat, Religion und Politik), soviel Kluges zur Kenntnis der menschlichen Seele und ihrer Geschichte im allgemeinen und in der Gegenwart im besonderen, daß es die Lektüre reichlich lohnt.

Selbst der Ärger darüber trägt Früchte und widerlegt somit in seinem Teil die Grundthese des Verf.s.

Tübingen. Theodor L. Haering.

Sprache — Literatur — Kultur

Antike Kulturen

F. H. Marshall [Birkbeck College, Reader f. Klass. Wiss. an d. Univ. London], Old Testament Legends. From a Greek Poem on Genesis and Exodus by Georgios Chumnos. Edited with introduction, metrical translation, notes and glossary from a Manuscript in the British Museum. Cambridge, University Press, 1925. XXXII u. 116 S. 8° m. 28 Fig. Sh. 7. 6 d.

Georgios Chumnos scheint aus Chandex (Candia) auf Kreta gestammt und um 1500 gelebt zu haben. Von seinen Dichtungen ist bisher nichts gedruckt worden. Krumbacher, Gesch. d. byz. Literatur [2] S. 818f., erwähnt zwei Hss. in Wien und Venedig, die in der vorliegenden Ausgabe nicht benutzt worden sind. Diese ruht vielmehr auf Add. Ms. 40724 der Sammlung des Britischen Museums; das Ms. ist außergewöhnlich gut erhalten und mit 375 farbigen Illustrationen

vom Schreiber geschmückt. Es gehörte ursprünglich dem Sinai-Kloster, war dann im Besitz von Sir Thomas Brooke und wurde 1922 vom britischen Museum angekauft.

Was hier veröffentlicht wird, ist nur eine Auswahl aus dem Text und den Bildern der Hs., die hier nicht koloriert worden sind. Der Zweck, den der Hgb. verfolgte, ist ein doppelter: Er hofft, einen Beitrag zu liefern zur Geschichte der griechischen Sprache im Mittelalter oder wenigstens, da eine streng philologische Bearbeitung fehlt, den Sinn dafür zu wecken. Denn das Gedicht ist voll von volkstümlichen Ausdrücken und annähernd phonetisch geschrieben in der Aussprache, die zur Zeit seiner Abfassung herrschte. Ein Urteil darüber steht mir nicht zu. Er will aber zweitens die alttestamentlichen Legendenstoffe in der Form zugänglich machen, wie sie im mittelalterlichen Griechenland umliefen. Für die Geschichte des biblischen Folklore ist die vorliegende Ausgabe in der Tat wertvoll. Der Verf. hat schon einen Anfang gemacht, das Gedicht für diese Geschichte zu verwerten, indem er die Anecdota Graeco-Byzantina von Vassiliev (Moskau 1893) und die Slavischen Beiträge zu den biblischen Apokryphen von Jagič (Denkschriften der Wiener Akademie 1893) zum Vergleich heranzieht. Damit ist die Richtung angedeutet, in der sich die Legendenforschung künftig bewegen muß, um tiefer in den Werdegang einzudringen.

Berlin-Schlachtensee.

Hugo Greßmann.

Germanische Literaturen

Gotthold Ephraim Lessings Sämtliche Schriften. Herausgegeben von Karl Lachmann. Dritte, aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage, besorgt durch Franz Muncker. 16.—22. Band. Leipzig, G. J. Göschensche Verlagshandlung 1902—1919, 23: Berlin & Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1924. 8°.

Mit dem 23., dem Registerband, bearbeitet von Hedwig Guggenheimer, Franz Steinleitner und dem Herausgeber, ist diese vor fast 40 Jahren, im Jahre 1886, begonnene Ausgabe vor kurzem vollendet worden. Auch sie ist, wie alle ähnlichen Unternehmungen, durch den Krieg verzögert worden. Warum die Berichterstattung an dieser Stelle schon vorher ins Stocken geraten ist, kann ich heute nicht mehr sagen. Ich hole das Versäumte kurz nach.

Der 15. Band (1900) hatte die Entwürfe und unvollendeten Prosawerke aus Lessings Nachlaß in chronologischer Folge bis zur Wolfenbüttler Zeit vorgelegt; der 16. setzt diese Reihe fort, fügt ihr »Zeitlich Unbestimmtes und Zweifelhaftes« an und bringt so die Schriften im eigentlichen Sinne zum Abschluß. Von vielen der hier mitgeteilten Vorarbeiten, Auszüge, Übersichten, Bruchstücke sind die Handschriften verschollen; die erhaltenen hat Muncker mit größter Mühe und Sorgfalt wiedergegeben, teilweise erstmalig abgedruckt; besonders sind die Vorarbeiten für ein deutsches Wörterbuch und zur Geschichte der Aesopischen Fabel gegen die früheren Ausgaben reich vermehrt. Ungedruckt waren bisher u. a. Bemerkungen zum Renner, die Abschrift einer Stelle aus dem Willehalm Ulrichs von dem Türlin, Anmerkungen zu den Erzählungen von Antoine le Metel d'Ouville. Das wichtigste Stück des Bandes ist das Tagebuch der italienischen Reise 1775 (vgl. dazu Munckers Abhandlung in der Festschrift für H. Paul).

Der 17.—21. Band enthält den Briefwechsel, im ganzen nicht um viele, wenn auch bedeutende Stücke vermehrt, aber in vielfach gereinigter und verbesserter Gestalt, eine abschließende Leistung; neu sind die meisten der 189 amtlichen Schreiben und Berichte, die Lessing in Tauentziens Auftrag 1760—64 geschrieben hat, nämlich 98 Stück; bei dieser Gruppe war August Fresenius Munckers sorgsamer Helfer.

Die erste Hälfte des 22. Bandes (1915) stellt die erhaltenen Stammbuchblätter von Lessings Hand, Quittungen, Bücherscheine und ähnliches zusammen. Es folgen Berichtigungen und Nachträge zu der ganzen Ausgabe. Muncker hat es sich nicht verdrießen lassen, alle neuen Forschungen und Funde, eigene und fremde, aufs genaueste zu verwenden, und so ergeben sich fast zu allen Bänden wertvolle kritische Bemerkungen und Umstellungen oder Textvermehrungen. Da Muncker in den ersten 12 Bänden davon abgesehen hatte, Änderungen in den Handschriften zu verzeichnen, er aber den gegenteiligen Wunsch der Kritik als berechtigt anerkannte, so trägt er diese — unserer Ansicht nach unentbehrlichen — Lesarten jetzt nach. Den größten Gewinn ergibt dieses neue Prinzip für den dritten Band mit dem »Theatralischen Nachlaß«. Auch die beiden Bruchstücke einer Thomsonübersetzung (»Agamemnon«, »Tancred und Sigismunde«)

werden mitgeteilt, obwohl die Ausgabe sonst auf die Übersetzungen verzichten mußte, die Entwürfe zum »Nathan« noch einmal genauer als früher abgedruckt, auch die für unecht gehaltene »Zorade« mit Recht nicht ausgeschlossen. Der 14. Band erfährt eine wichtige Bereicherung durch die »Anmerkungen zu Christian Gottlieb Jöchers Allgemeinem Gelehrtenlexikon«, die Lessing in sein Handexemplar eingetragen, und über die Muncker schon der Bayer. Akad. d. Wissensch. berichtet hatte (Sitzungsber., Jahrg. 1915, 12. Abh. München, 1915). Auch aus anderen Büchern hat Muncker einige Anmerkungen Lessings, über die er früher nur berichtet hatte, vollinhaltlich gerettet, z. B. aus Bodmers Ausgabe des Nibelungenliedes »Chriemhilden Rache und die Klage« (Zürich 1757). Auch zu den Briefen haben sich Nachzügler eingestellt. Und die beiden letzten Bände enthalten neue Ergänzungen.

Den zweiten Teil des 22. Bandes füllt im wesentlichen das »Verzeichnis der Drucke von Lessings Schriften, 1747—1919«, musterhaft gearbeitet; jede kritische Ausgabe sollte mit einem ähnlichen Verzeichnis abgeschlossen werden.

Auf diese Weise hat Muncker die berühmte Lachmannsche Lessing-Ausgabe erneuert, verbessert, vervollständigt, ihr nach unsern jetzigen wissenschaftlichen Überzeugungen die endgültige Gestalt gegeben. Das Werk ist ein Ehrendenkmal für die jetzt abgelaufene und so viel geschmähte philologische Epoche der deutschen Literaturwissenschaft. Aber während die übrigen kritischen Ausgaben deutscher Klassiker seit Goedekes Schillerausgabe (Goethe, Herder, Wieland, Kant, Luther usw.) von einer Reihe von Bearbeitern herrühren, hat Munkker, von der oben erwähnten Ausnahme abgesehen, diese Riesenleistung allein vollbracht. Ich freue mich, daß ich das Erscheinen der Ausgabe von Anfang an, zuerst in der Zeitschrift f. d. österr. Gymn. und dann in diesen Blättern, durch lange Zeit mit meiner kritischen Teilnahme begleiten durfte und daß ich dem Herausgeber heute im Namen der wissenschaftlichen Welt wärmsten Dank und Glückwunsch zur Vollendung seines Lebenswerkes aussprechen darf.

Prag. August Sauer.

Bildende Kunst

Ernst Kühnel [Kustos an d. Sammlg. d. vorderasiat.-islam. Kunst des Kaiser Friedrich-Museums Dr., Berlin] und **Hermann Götz** [Hilfsarb. am Mus. f. Völkerkde Dr., Berlin], Indische Malereien aus dem Jahângîr-Album der Staatsbibliothek zu Berlin. [Buchkunst des Orients. 2. Bd.] Berlin, Scarabaeusverlag, [1924]. XI u. 62 S. 4° m. 42 Taf.

Seit dem Jahre 1861 bewahrt die Berliner Bibliothek ein bisher nur wenig beachtetes Album, das Schriftproben, Miniaturbilder und Kupferstichblätter enthält und auf dem Umweg über Isfahân aus seiner indischen Heimat nach Deutschland gelangt ist. Dieses Album stammt aus dem Besitz des Moghulkaisers Jahângîr (1605—27), in dessen Auftrag ein großer Teil der Blätter in den Jahren 1608—18 entstanden und zusammengestellt worden ist, wobei dann auch einzelne in die Zeit seines großen Vaters Akbar zurückreichende wie einige Stücke europäischer Herkunft mitaufgenommen wurden. Alben ähnlicher Art und Zusammenstellung sind auch sonst in europäischen und orientalischen Sammlungen anzutreffen. Was aber dem »Jahângîr-Album« unter ihnen seine besondere Stellung sichert, ist die Tatsache, daß die Bilder selbst sowohl wie die Randmalereien der Blütezeit der Moghulkunst angehören. Diese Bilder und Randmalereien schildern uns Vögel und Fische, Jagd und Kampf, das Leben der Stadt und des Hofes, die Tätigkeit der Malerhandwerker selbst und mit besonderer Liebe Asketen und Heilige, und nicht wenige von ihnen stellen Porträts historischer Persönlichkeiten dar. Diesen ganzen Reichtum an Bildern, und dazu noch die Kalligraphieen und die Stiche, den ganzen Inhalt der 25 Doppelblatt, aus denen das Album besteht, haben uns die Herausgeber in 43 farbigen oder zweitonigen, über alles Lob gelungenen Tafeln vorgelegt und durch ihre Ausführungen im Textteil erläutert. Neben einer Beschreibung der Bilder bietet dieser eine Erörterung des Alters und der Herkunft des Albums sowohl wie der einzelnen Blätter; eine Darstellung des historischen Hintergrundes und des kulturellen Milieus, aus dem die Moghulkunst hervorgegangen ist; biographische Angaben über die dargestellten Persönlichkeiten und endlich eine kunstgeschichtliche Untersuchung. Für diese Darlegungen und Untersuchungen

bilden die verhältnismäßig zahlreichen Beischriften auf den Bildern eine wertvolle Grundlage, und die Verfasser haben auch einen großen Teil dieser Beischriften auf den Tafeln wiedergegeben und im Text umschrieben und übersetzt; leider nicht alle, was angesichts mancher Unsicherheiten in der Lesung wünschenswert gewesen wäre. Sie sind sich selbst bewußt, daß nicht alle Fragen, die das Album aufgibt, auf den ersten Anhieb zu lösen waren, und in der Tat können ihre Ausführungen nicht überall als endgiltig angesehen werden. In Deutschland ist die Erforschung der Moghulzeit lange ungebührlich vernachlässigt worden, und außer dem Werke des Grafen Noer über Akbar ist kaum ein wichtiges sie behandelndes Buch in deutscher Sprache erschienen. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß in die Ausführungen im Text sich einige Irrtümer eingeschlichen haben, die sonst wohl vermeidbar gewesen wären, auf die ich aber hier im einzelnen nicht eingehen möchte. Nur eine Stelle sei kurz berührt, an welcher die Herausgeber sich durch die falsche Lesung eines Wortes zu Fehlschlüssen haben verleiten lassen. Es handelt sich um die auf S. 8 in Umschrift und Übersetzung mitgeteilte Beischrift des Bildes auf fol. 23a, das auf Tafel 36 unten reproduziert ist. Anstatt *ḥaẓrat* ist dort deutlich *ḥarrarahu* (»er hat es geschrieben«) zu lesen, und die Beischrift stammt danach also von dem Kaiser selbst. Damit schwinden all die Schwierigkeiten, welche die Herausgeber selbst S. 46 gefühlt haben, und die sich daraus ergeben müßten, »daß ein Miniator ohne zwingenden Grund seine Arbeit durch eine dermaßen auffällige und nicht gerade kalligraphisch erfreuliche Beschriftung verunstaltet« haben sollte. Ich fühle mich graphologisch nicht sicher genug, um nach dieser Schriftprobe des Kaisers zu beurteilen, ob auch etwa andere Beischriften Jahângîr selbst angehören könnten, dessen Handschrift uns übrigens auch noch aus anderen Proben bekannt ist. Neben den eigenhändigen Vermerken auf dem British Museum gehörigen Miniaturblättern, welche die Verff. selbst S. 49 Anm. 2 anführen, möchte ich noch auf die Eintragungen hinweisen, welche Jahângîr in die in Bankipore bewahrte Abschrift von Hâfiz' Diwan gemacht hat. Von diesen sagt der Verf. des Katalogs (Calcutta 1908, S. 245), sie zeigten »the characteristic crudeness of Jahângîr's handwriting which makes any note of his difficult to read«. Vielleicht führt eine genaue Vergleichung all dieser Schriftproben noch etwas weiter.

Frankfurt a. M. Josef Horovitz.

Musik

Arnold Schering [ord. Prof. f. Musikwissenschaft an d. Univ. Halle], Musikalische Bildung und Erziehung zum musikalischen Hören. 4., veränd. Aufl. [Wissenschaft u. Bildung. 85.] Leipzig, Quelle & Meyer, 1924. 153 S. 8°. Geb. M. 1,60.

Nicht mit allzuviel Recht wird dieser Neudruck des bestens eingeführten Büchleins vom Verleger als »veränderte« Auflage bezeichnet, denn er unterscheidet sich gegen die Urgestalt von 1910 fast nur durch etwas engeren Druck, Verdeutschung einiger Fremdwörter und die Weglassung einiger Fußnoten, der Analyse eines Mendelssohnschen »Lieds ohne Worte« sowie (leider!) des Index. Was die vortreffliche Schrift bietet, wäre wohl kürzer und klarer mit einem Titel wie »Einführung in die Hermeneutik der Tonkunst« oder etwa »Leitfaden der praktischen Musikästhetik« bezeichnet; denn unter »musikalischer Bildung« verstehen wir doch wohl etwas wesentlich Weiteres als hier geboten werden sollte und konnte, vor allem das Miteinbegreifen der Musikgeschichte, und für die »Erziehung zum musikalischen Hören« kommt nicht nur die hier behandelte Methode des Auslegens, sondern vorab auch diejenige des »Musikdiktats« mit in Betracht. Doch sei betont, daß das Buch zu dem, was sein Name verspricht, sehr wohl Wertvollstes beiträgt, spielt doch Schering unter den Musikästhetikern der Gegenwart (man sehe P. Moos' »Philosophie der Musik«) eine angesehene Rolle, und erweist allenthalben einen Hauptvorzug der Kretzschmarschule: von der ausübenden Tonkunst her an die Musikwissenschaft herangekommen zu sein, so daß er nicht nur als »grauer Theorist« vom bekannten »grüngoldenen« Lebensbaum der Musik zu sprechen in Gefahr kommt.

Überhaupt ist mir und vielen Fachgenossen an der Arbeit erfreulich, daß es eine ausgesprochene »Musikerästhetik« ist, während oft die mit der Tonkunst beschäftigten »Philosophen-Ästhetiken« an mangelnder Sachkenntnis im Musikalisch-Handwerklichen kranken, wie es z. B. besonders Schopenhauer trotz allem Intuitiv-Genialen in der Gesamtbewertung der Musik erkennen läßt. Sch. geht geradezu von jenen technischen Elementarerscheinungen der Rhythmik, Dynamik, Melodik und

Harmonik aus, die wir — für den Außenstehenden vielleicht nicht eben ganz überzeugend — »Allgemeine Musiklehre« zu nennen pflegen. Hauptgewicht legt der Verf. auf die Intervallästhetik, d. h. den Affektgehalt nachzeitiger und gleichzeitiger Abstände zweier Töne — die mittelalterliche Unterscheidung beider Klassen als concordantiae und consonantiae sollte ruhig wieder erneuert werden. Zumal in der Erörterung der melodischen Schritte bringt er an Hand trefflich gewählter Beispiele viel Überzeugendes; aber es würde sich m. E. doch mehr empfehlen, nach den zwei sich kreuzenden Elementen, die zu den geschilderten Wirkungen führen, eine deutliche Klassifizierung eintreten zu lassen, nämlich Motorik (hier: wachsender Wurfimpuls der Sprünge) und Verwandtschaftsgrad (von der absoluten Konsonanz bis zur schärfsten Dissonanz). Dadurch würde ein Satz wie S. 43: »Die große Terz bedeutet dabei ein Mehr der Erregung gegenüber der kleinen« höchstens motorisch sein Recht behalten oder bei den Beispielen mit kleiner Sexte (S. 46) die Rolle des Mollethos gebührend hervortreten oder die Behauptung S. 50 »Auch die Oktave gehört in den meisten Fällen zu den stark aufregenden Intervallen« eine Abwandlung von »aufregend« zu »kraftvoll« hin erfahren. Weiter wäre hier eine deutlichere Unterscheidung der ab- und aufsteigenden sowie der dynamisch zielenden und abgleitenden Tonschritte erwünscht, denn z. B. unter den Quartenbeispielen S. 44 hat das aufsteigend-abgleitende Intervall in Schuberts »Heidenröslein« auf »Heiden« ein wesentlich anderes Ethos als die aufsteigend-zielenden vier Quartenauftakte der vier andern Paradigmata. Auch ist der ganzen Intervallästhetik gegenüber zu betonen, daß der jeweils besonders vorgeschriebene Vortrag den Ausdruck des »Intervalls an sich« stark abzuwandeln vermag, was aus Sch.s paradoxem Wort von der »seelischen Energie des Zurückrückens« (S. 52) vielleicht schon unbewußt hervorschaut. Was der Verf. von S. 54 an behandelt, ist eigentlich noch nicht Ästhetik der »Harmonie«, sondern nur erst die des schulmäßigen zweistimmigen Kontrapunkts, und man würde sich gerade noch eine reichere Ausfüllung zwischen den bisherigen elementaren Erscheinungen und dem dann gleich vorausgesetzten vollstimmigen Periodenthema wünschen, also eine Erörterung des weitbogigen Melodietrakts etwa an Hand unserer altdeutschen Volks- und Kirchenlieder oder auch der gregorianischen Choräle, weiter des Spannungscharakters der Funktionen, ihrer Rolle als »ideelle Spannungen« oder »nur relative Konsonanzen« je nach tonaler und rhythmischer Stellung. Fehlt, soweit ich sehe, überhaupt eine ausreichende Darstellung des wichtigen Begriffs der »Tonartencharakteristik«, dessen beste Lösung kürzlich H. Stephani gegeben haben dürfte, so sollte auch einmal unter dem Namen »relative Tonartencharakteristik« die wachsende Beleuchtungs- bzw. Verdunkelungsskala behandelt werden, die durch modulatorische Ausweichungen nach der Dominanten- bzw. Subdominantenrichtung hin zustande kommt; schon Bach und Händel liefern dazu schlagende Belege. Behandelt Sch. S. 66ff. die Modulation ein wenig zu sehr als »Harmonielehre«, so könnte sie zweifellos durch ihn auch sehr schön mehr ästhetisch angefaßt werden; man denke allein an den starken inneren Standortwechsel des Hörers bei Umdeutung des neapolitanischen Sextakkords. Auch seine Darlegungen über Hauptformen wie Sequenz, Imitation, Kanon, Fuge, Sonate auf bloß anderthalb Oktavseiten wirken etwas zu kursorisch gegenüber der Ausführlichkeit seiner Intervallästhetik. In dem abschließenden Kap. »Die Musik als Ganzes« tritt klar hervor, was man bisher als kasuistische Gelegenheitsanwendung oft verspürt hatte: Sch.s Grundeinstellung entspricht einem vermittelnden Standpunkt, der etwa von der Affektenästhetik des Dresdener Kapellmeisters David Heinichen (1712/28) über den Anthropomorphismus (sozusagen!) der Romantiker bis zu der impressionistischen »Stimmungssymbolik« J. Volkelts reicht, ohne in gerechter Würdigung auch den gemäßigten Formalismus Hanslicks zu kurz kommen zu lassen (sehr dankbar sind wir ihm für die Hervorhebung — S. 83 — der »rein musikalischen Vorstellungen«), so daß er als der bestversierte Einführer in die übliche Konzert- und Opernmusik von Mozart bis R. Strauß gelten kann, was auch die angehängten Analysen bestätigen. Aber die Art seiner Darlegungen (besonders sehe man S. 53) und die Betonung der symbolhaften »Bedeutungsvorstellungen« S. 84 zeigen doch — was kein Tadel sein soll — das zeitlich Bedingte aller angewandten Kunstästhetik: schon bei Bach und noch vielmehr bei den Altmeistern der Cinquecento-Polyphonie, am meisten bei der Monodik des Mittelalters würde diese romantisch-subjektivistisch-reizsame Musikauffassung kaum mehr zutreffen oder die Dinge doch bereits in eine etwas ichtümlich-moderne Beleuchtung rücken; ganz davon zu

schweigen, daß die allerneueste Musik durchaus nicht mehr (S. 71, was 1910 stimmte),»augenblicklich im Streben nach schärfster seelischer Realistik« zu ihren Rücksichtslosigkeiten gelangt, vielmehr bereits wieder an einer eignen, antisensualistischen Musikästhetik baut, für die sie Sch.s Deduktionen vermutlich nicht mehr als voll zuständig erklären würde. So ist mir Sch.s Buch, das, bedachtsam und vorsichtig wägend, doch eine klare historische Stellung einnimmt, ein starker Zeuge für die schon oft gemachte Beobachtung bei musikästhetischen Streitigkeiten (Hanslick, Ambros, Fr. v. Hausegger usw.), daß jeder dabei eine andere Kunst, einen andern Künstler als richtunggebend im Auge hat, daß aber fast jeder Ästhetiker auch schon ins gemeinsame Objekt (man denke an den Seb. Bach Spittas, Wolfrums, Pirros, Schweitzers, Werkers) hauptsächlich sich selbst hineinprojiziert. Das ergibt den Reiz, aber auch die wissenschaftlich fragwürdige Subjektivität der angewandten Musikästhetik.

Zum Schluß ein paar Kleinigkeiten zu Sch.s Buch: S. 23 wäre wohl in dem Satz »Ist Rhythmik ganz allgemein die Lehre von der Dauer der Töne, so Rhythmus im engeren Sinne der Ausdruck für ein bestimmtes Verhältnis von Länge und Kürze« für »Rhythmik« besser »Metrik« zu setzen, da der Verf. S. 25 selbst richtig zugibt, es gehöre zum Begriff des musikalischen Rhythmus auch die Betonung. Danach wäre S. 26 die Identität von »Metrum oder Takt« entsprechend zu revidieren. Das Notenbeispiel aus dem Donauwalzer steht wohl besser in D dur statt in E dur. Das Zitat aus der Hasenjagdarie der Haydnschen Jahreszeiten hat auf »ihn« nicht *e* sondern *d*. In Beispiel 25 (Bachs Matthaeuspassion) endet der Text nicht »und sprach« sondern »und brachs«. Glücklicher als die Hauptmannsche Erklärung der Dominantseptime *f* in Cdur als Unterdominantvertreterin (S. 62) wäre ihre Wertung einfach als melodischer Durchgang abwärts, was zugleich ihren Auflösungsweg bestimmt. S. 65 heißt es: »Unter Form wird ganz allgemein die Art und Weise verstanden, wie Gegensätze zu einer organischen Einheit zusammengeschlossen werden«. Wäre es nicht schöner so: »Form ist der Rahmen, in dem Gegensätze . . .« usw.? Die Erklärung S. 73 »Motiv« »= das Bewegte« scheint nicht ganz glücklich, motivum ist wohl eher »ein Mittel zum movere« wie vomitivum »ein Mittel zum vomere«. Wenn S. 96 die Meinung ausgesprochen wird: »Die einfachsten Akkordverbindungen spotten zurzeit noch einer Erklärung in diesem Sinne« [d. h. einer Musikästhetik, die »das Tonleben als Widerspiel unseres eigenen bewegten Seelenlebens« darstellt] und »mit voller Zuversicht ausgesprochen werden darf, daß eine Zeit kommen wird, in der diese verborgenen Kräfte des Tonreichs, die uns jetzt nur als Totalgefühle zum Bewußtsein kommen, in ihre Komponenten aufgelöst sein werden«, so ehrt dieses Zutrauen den, der es hegt; doch ist der Zweifel vielleicht auch berechtigt, ob eine derart fortgeschrittene »Musikpsychologie«, die an der instinktiven Nötigung des schaffenden Künstlers alles und jedes erklärt, jemals möglich oder auch nur wünschenswert sein wird.

Heidelberg. Hans Joachim Moser.

Politische Geschichte

Friedrich Gundolf (Gundelfinger) [ord. Prof. f. Deutsche Phil. an d. Univ. Heidelberg], Caesar, Geschichte seines Ruhms. Berlin, Georg Bondi, 1924. 273 S. 8°.

Ein hinreißendes Thema, hinreißend behandelt, gesättigt mit Intuition, getragen von Enthusiasmus, beseelt von Liebe und Ehrfurcht, mit taktvollem Distanzgefühl weder zu nah noch zu fern geschaut. Die Geschichte des caesarischen Ruhmes — ihr allein gilt dies Caesarbuch — wirkt in Gundolfs Darstellung als eine Offenbarung des Wesens höchster und letzter Weltgröße, als eine konkrete, aus dem Geschichtlichen abgezogene, an dem klassischen Paradigma erläuterte Metaphysik des Ruhmbegriffes. Mit Selbstzucht und Strenge hält des Darstellers Ernst und Eifer den leitenden Faden des Themas fest, der ihn und uns durch die labyrinthisch vielgestaltigen Räume der Geistesgeschichte, dunkle und lichte, Winkel und Säle führt, in denen Caesars Bild schattenhaft spukt, imperatorisch gebietet, götterhaft thront, dumpf verehrt und suchend geahnt, menschlich begriffen und gedeutet, erlebt und gefühlt, nachgeahmt und verfemt, geliebt und verflucht. Und indem er den Heros auf seinem »Gang durch das Gedächtnis der Völker«, der Italiener, Franzosen, Engländer, Spanier, Deutschen, begleitet, meidet G. jeden Schritt seitab in der Erkenntnis, daß nur weise Beschränkung auf Wesentliches die ungeheure Wucht, die eigentliche Weltgeltung des Stoffes zum einheitlichen Ausdruck bringt. So entquillt die künstlerische Ökonomie, überlegt und gewollt wie sie ist, doch als ein Selbstverständliches den Dingen selbst.

Mythische Gestalt, magischer Name, historische Person, das sind die Etappen des Weges und die Kapitel des Buches, gemäß den Zeiträumen Altertum, Mittelalter, Neuzeit. Für die letztgenannte macht das Caesarbild Petrarcas Epoche. Den Abschluß mit Napoleon, den Verzicht auf das 19. Jahrh., den man beim ersten Blick vielleicht bedauern könnte, empfindet man schließlich als Notwendigkeit des Stils insofern, als die kritische Geschichtswissenschaft, die einsetzt, wo G. schließt, kein Vehikel des Ruhmes als solches ist. Ja, einige Bemerkungen, die unbeschadet jenes Verzichtes über die Mommsensche Charakteristik Caesars fallen, reizen bereits zur Einschränkung, wenn nicht zum Widerspruch: denn als »die eindringlichste und eindrucksvollste der gesamten Geschichtsliteratur« (S. 252) wird sie der alte Historiker deshalb nicht mehr unbedingt gelten lassen, weil sie vom Haß gegen die »Junker« weit mehr diktiert ist als von der realen Erkenntnis des genialen Senatsfeindes. Mommsens Caesar ist uns heute trotz allem verführerischen Glanz und aller blendenden Glorie doch mehr Mythus und Wunschbild als geschichtliche Person. Das hat Eduard Meyer gezeigt, der seinerseits die Proportionen auf das rechte Maß zurückführte.

Um neben diese Randglosse eine andere zu stellen und damit der Kritikerpflicht mich zu entledigen, so möchte ich zum 1. Kap. anmerken, daß die Caesarverehrung des Severus Alexander (S. 46) aus einer trüben »Quelle« — »Kloake« sagte Mommsen — der theodosianischen Zeit geschöpft ist, daß ein Gleiches von dem angeblichen »Zornruf« des Maximinus Thrax (ebda.) gilt und daß der sogen. Spartian (S. 47) in Wahrheit kein Zeitgenosse des Diokletian und überhaupt kein Gewährsmann, sondern ein dummdreister Fälscher ist.

Die zahllosen Schönheiten dieses Buches im Rahmen einer knappen Besprechung aufzuzeigen, ist unmöglich. Uns ziemt es, mit aufrichtigem Dank, ja mit einer Ergriffenheit, die wir nicht verbergen wollen, eine Gabe hinzunehmen, die durch ihre ganze Prägung den Anspruch bekundet, als künstlerische Schöpfung, geleistet mit wissenschaftlichen Mitteln und zu einem überwissenschaftlichen Zweck, gewertet zu werden. Ein reines Kunstwerk, wie es hier im eigenen Lichte aufleuchtet, läßt nur die Wahl zwischen freudigem Bejahen oder philisterhaftem Verneinen. Auch für den, der, wie der Schreiber dieser Zeilen, dem Kreis, dem das Werk entstammt, völlig fernsteht, kann die Wahl nicht schwer fallen und gerade dieses Fernstehen eines ἀμύητος mag dem Bejahen dieser außerordentlichen Schöpfung freiesten Klang und stärksten Nachdruck verleihen.

Weil dieses Werk, als ein Ganzes gedacht, nur als ein Ganzes wirkt, verträgt es kein Besprechen und Registrieren von Einzelheiten, und wo alles mit Geist und Geschmack gegeben ist, braucht man bei der Fülle der Gesichte um so weniger auf besonders eindrucksvolle »Beschwörungen«, wie etwa auf Petrarca und Shakespeare, auf Kaiser Friedrich II. und Friedrich den Großen, mit schulmeisterlichem Zeigefinger zu deuten, als solche Auswahl, subjektiv und relativ wie sie sein müßte, den sozusagen absoluten Charakter dieser Leistung verwischen und ihren Rang unverdientermaßen mindern würde.

Stil und Größe, diese bezeichnenden Eigenschaften Caesars, besitzt auch der Herold nicht seiner Taten, sondern seines Ruhmes, und die Sprache, die er spricht, der festliche Ton, in dem er singt und sagt, erschließt Schönheit und Fülle auch dem ungewohnten Ohr, sofern es nur hören will.

Rostock i. M. Ernst Hohl.

Graf Robert Zedlitz-Trützschler, Zwölf Jahre am deutschen Kaiserhof. Aufzeichnungen d. Grafen Robert Zedlitz-Trützschler, ehemal. Hofmarschalls Wilhelms II. 5. Aufl. Stuttgart, Berlin u. Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt, 1924. 250 S. 8°.

Das Buch hat bei seinem Erscheinen großes Aufsehen erregt und schnell zahlreiche Auflagen erlebt. Der Inhalt läßt das kaum als berechtigt erscheinen. Denn er bestätigt in der Hauptsache nur das, was wir schon aus andern Quellen, etwa durch Waldersee oder Phil. Eulenburg *), wissen, nämlich daß Wilhelm II. es als Monarch an Würde und Vornehmheit, an Ehrfurcht im Sinne Goethes, hat fehlen lassen, und daß die Umgebung des Kaisers seine Schwächen und die aus ihnen für den monarchischen Gedanken und für die Zukunft des Reiches erwachsenden Gefahren erkannt, aber nicht den Mut zur offenen Aussprache gefunden hat.

Auf diese schon zur Genüge bezeugten und bis zum Überdruß durchgesprochenen Dinge an der Hand der Zedlitzschen Aufzeichnungen nochmals im einzelnen einzugehen, kann dem Berichterstatter einer wissenschaftlichen

*) Eine Würdigung dieser beiden Memoirenwerke wird in der nächstnächsten Nr. erfolgen. D. Red.

Zeitschrift nicht zugemutet werden. Das Eigene, das Z. uns zu sagen hat, ist nicht allzu reichlich. Er bestätigt (S. 104) die von Hintze s. Zt. gebrachte Erzählung über das politische Testament Friedrich Wilhelms IV., er gibt von der Entstehung der Tangerreise ein von der bisherigen Auffassung abweichendes, aber noch der Nachprüfung bedürftiges Bild; das Verfahren gegen Eulenburg führt er auf persönliche Rivalität Bülows zurück; im übrigen bewegt sich seine Erzählung meist auf dem Gebiete des höfischen Kleinkrams. Daß sie im ganzen glaubwürdig ist, daß das Buch eine Geschichtsquelle ist, soll aber nicht bestritten werden.

Das Sensationelle dieser Aufzeichnungen ist also nicht der Inhalt, sondern die Tatsache, daß ihr Verfasser Sproß einer alten Adelsfamilie, Sohn eines Ministers ist und als Hofmarschall jahrelang im persönlichen Dienste des Kaisers gestanden hat. Das Buch ist ein Vertrauensbruch schlimmster Art, für den es nach meinem Empfinden keine Entschuldigung gibt. Was das Vorwort zur Rechtfertigung sagt, ist nicht im geringsten stichhaltig. Von einer »erziehlichen« Wirkung des Buches kann natürlich keine Rede sein. Daß es besser ist, seiner Überzeugung getreu zu sprechen und zu handeln, als sie um persönlicher Vorteile willen zu verleugnen, wußten wir auch ohne das Werk des Grafen Zedlitz. Aber selbst wenn wir wesentlich Neues und wissenschaftlich Wertvolles aus ihm hätten lernen können, so wäre es mit dem Verrat, den der Inhaber einer persönlichen Vertrauensstellung an seinem Herrn nach dessen Sturz begangen hat, allzu teuer bezahlt.

Berlin. Fritz Hartung.

Länder- und Völkerkunde

Carleton Beals, Mexico. An Interpretation. New York, B. W. Huebsch, 1923. 280 S. 8°. Geb. Sh. 2/50 net.

Die mexikanischen Zustände sind dem Europäer und — sagen wir es gleich heraus — auch sehr vielen Mexikanern gegenwärtig ein Rätsel. Wer, wie Ref. vor drei Jahrzehnten in Mexiko das Land während einiger Jahre durchwandert hat und glaubte, es zu kennen und vor allem das Volk zu kennen, der erstaunt, wenn er jetzt wieder in dieselben Gebiete kommt, und alles verändert findet: ein neuer Geist ist über das Land seit Maderos Revolution von 1911 gekommen, eine neue Art der Auffassung, die mich, als ich 1923 wieder das Land besuchte, ganz fremdartig berührte, und die natürlich auch denkende Menschen der benachbarten Vereinigten Staaten lebhaft beschäftigt und zur Untersuchung geradezu herausgefordert hat.

So ist es denn kein Wunder, daß einerseits von im Lande lebenden Deutschen wie Alfons Goldschmidt (Mexiko. Berlin 1925, E. Rowohlt), als auch von nordamerikanischen Gelehrten und Reisenden, wie G. McCutchen McBride (The land systems of Mexico. New York 1923) der Versuch gemacht wird, diesem Rätsel auf den Grund zu kommen. Zu diesen wertvollen Arbeiten gesellt sich auch das Buch von Beals, einem Nordamerikaner, der erstmals 1918 nach Mexiko kam und zwei Jahre lang zu Fuß, zu Pferd und per Bahn einen großen Teil des Landes (15 Staaten) durchwanderte, wobei er teilweise in die Machtbereiche aufständischer Generale (Villa, Zapata) kam, teils führende Männer der Regierungspartei näher kennenlernte. B. hat in mexikanischen Schulen gelehrt und hat während der Revolution Obregons die Dinge aus der Nähe sich entwickeln sehen, hat auch an vielen Stellen einige Zeit mit Indianern gelebt. Ja er nahm die Sache so ernst, das er sogar fast ein Jahr lang in Spanien war, um das Mutterland der Eroberer Mexikos ebenfalls kennenzulernen. Später kehrte er nach Mexiko zurück und sammelte bei Männern der verschiedensten Branchen neues Material, um damit das vorliegende Buch noch besser begründen zu können.

Bei der Darstellung der mexikanischen Verhältnisse bespricht er die indianische Erbschaft, das spanische Erbe, sodann die politischen Probleme der Befreiungszeit als Unterlage der späteren Entwicklung, schildert darauf die politische und soziale Betätigung von Benito Juarez, die Revolution Maderos, den Aufstieg und Fall Carranzas und den Wiederaufbau des Landes unter Obregon, während in einem besonderen Kap. die fremde Invasion und vor allem die Rolle des amerikanischen Kapitals und der amerikanischen Regierung behandelt wird.

Es kann natürlich hier auf den materiellen Inhalt des sehr lesenswerten Buches nicht eingegangen werden, denn dazu würde ein weiter Raum notwendig sein, wohl aber sei mit ein paar Worten angedeutet, worin der Verf. in erster Linie die Ursachen der Revolution und der Neugestaltung der Dinge sieht: einmal glaubt er (ähnlich wie Goldschmidt

und wie auch Ref.), daß man die Revolution z. T. geradezu als eine Reaktion der indianischen Rasse gegen das Europäertum ansehen muß, während er andererseits aber in drükkenden materiellen Lebensbedingungen die stärkste Triebfeder der Erhebung erkennt, so in der schlechten Behandlung und Bezahlung, die mexikanische Arbeiter auf dem Lande wie in den Fabriken erfuhren, vor allem aber in der Landnot, die B. — und noch eingehender und wirkungsvoller Mc Bride — in schwärzesten Farben, aber durchaus wahrheitsgetreu schildert. B. geht dabei auch ernst ins Gericht mit der Handlungsweise mexikanischer wie fremder Arbeitgeber, wobei er seinen eigenen Landsleuten schwere Vorwürfe macht, während erfreulicherweise die Deutschen als gute Herren anerkannt werden.

Die ganze Arbeit ist als ein interessanter Versuch aufzufassen, das mexikanische Rätsel zu lösen, doch ist dies viel zu verwickelt, als daß es schon restlos in einer derartigen Arbeit sich hätte bezwingen lassen. Dafür fehlt es dem Beurteiler, der an sich unparteiisch den Dingen gegenüberzustehen glaubt, doch an der genügenden Einsicht in alle notwendigen Voraussetzungen der Stimmungen und Ereignisse. Vor allem scheint mir der Verf. die alten Spanier und ihre Handlungsweise den Indianern und Mexikanern gegenüber allzu schwarz zu beurteilen, wie er denn offenbar das Unrecht, das seine eigenen Landsleute in den Vereinigten Staaten den dort wohnenden Indianern zugefügt haben, nicht recht erfaßt hat (vgl. über letztere Frage des gründliche Buch G. Friedericis »Indianer und Angloamerikaner«. Braunschweig, 1900). Andererseits kennt er aber auch die Indianer nicht genügend, um vor Fehlschlüssen sicher zu sein. Wenn er z. B. meint, daß die Mayas Yucatans nach Mittelamerika hinübergravitierten, und annimmt, daß einmal, ähnlich wie in Europa bei Serbien, so in Mittelamerika bis herauf nach Yucatan ein starker Staat erstehen könnte, so sind das Phantasien, die dem unpolitischen Sinn der Indianer völlig Gewalt antun.

Aber wenn man von solchen Entgleisungen absieht, und vor allem die große Summe tatsächlicher Information, die das Buch bringt, in Betracht zieht, so muß man es doch als eine sehr bedeutsame Erscheinung innerhalb der Mexikoliteratur anerkennen.

Würzburg. K. Sapper.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Max Georg Schmidt [Realgymn.-Direktor in Lüdenscheid, Prof. Dr.], Geschichte des Welthandels. 3. Aufl. [Aus Natur und Geisteswelt. 118. Bdch.] Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner. VII u. 127 S. 8°. M. 1,20, geb. 1,50.

Diese 3. Aufl. des trefflichen Schmidtschen Büchleins bedurfte keiner wesentlichen Änderungen. Die alten Vorzüge der Arbeit: klare und übersichtliche Darstellung, Begründung der Handelsentwicklung durch die geographischen und materiellen Bedingtheiten, Herausarbeitung der allmählichen Veränderungen und Erweiterungen der Welthandelsgebiete, treten auch hier wieder besonders in den Abschnitten bis zum Ausgang des Entdeckungszeitalters zu Tage. Für den Zeitraum der neueren und neuesten Handelsgeschichte seit dem Ende des 17. Jahrh.s läßt sich aber m. E. der europazentrische Standpunkt, den der Verf. auch hier im wesentlichen festhält — außer den zentral- und westeuropäischen Staaten werden hauptsächlich nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Kreis der Betrachtung gezogen —, doch nicht wohl aufrecht erhalten. Die Schwierigkeit, in so knappem Umfang ein Bild der Welthandelsbewegung auch der neueren Zeit zu geben, ist ja gar nicht zu verkennen; vielleicht wäre es aber doch möglich, durch eine andere Ökonomie des Ganzen, etwa durch Beschränkung der dem inneren deutschen Handel gewidmeten Abschnitte und der oft sehr eingehenden statistischen Angaben (z. B. der deutschen Ein- und Ausfuhrziffern S. 120/121), so bedeutsam sie an sich sind, Raum zu gewinnen für eine etwas eingehendere Darstellung der Welthandelswege der Gegenwart und für die Einbeziehung wenigstens Ostasiens und des romanischen Amerika in den Kreis der Betrachtung. Ob daneben auch noch die Möglichkeit bliebe, der allmählichen Entwicklung und Vervollkommnung der technischen Seite des Welthandels eine kurze Darstellung zu widmen, die dem Leserkreise ja zweifellos sehr erwünscht wäre, ist bei dem nun einmal feststehenden Umfang der Bändchen wohl zweifelhaft. Im einzelnen erscheint mir die Bedeutung der niederländischen Flotte für den günstigen Ausgang des Freiheitskampfes der Niederländer (S. 83) etwas übertrieben. Bei der Hervorhebung der britischen Kolonien als Rohstofflieferanten für England (S. 112/113)

wäre bei Kanada Getreide hinzuzufügen, während die Bedeutung Indiens als Lieferanten wohl niedriger eingeschätzt werden muß. Sein Urteil über die »einsame, unerreichte Größe« der Handelsmacht Englands zu Beginn des 20. Jahrh.s (S. 113) korrigiert der Verf. auf den nächsten Seiten, wo von den Vereinigten Staaten und Deutschland die Rede ist, in gewissem Grade selber.

Im Kap. VIII »Der Weltkrieg und seine voraussichtlichen weltwirtschaftlichen Folgen«, ist es wohl ein Druckfehler, wenn (S. 124) der deutsch-englische Warenaustausch vor dem Kriege auf jährlich 70 Millionen Mark angegeben wird (tatsächlich betrug er etwa 2 Milliarden Mark).

Frankfurt a. M. W. Langenbeck.

Mathematik und Anorganische Naturwissenschaften

Adolf Fraenkel [aord. Prof. f. Math. an d. Univ. Marburg], Einleitung in die Mengenlehre, eine elementare Einführung in das Reich des Unendlichgrossen. 2. erweit. Aufl. [Die Grundlehren der mathematischen Wissenschaften in Einzeldarstellungen. Bd. 9.] Berlin, Julius Springer, 1923. IX u. 251 S. 8°.

Die beifällige Aufnahme, die die 1919 erschienene 1. Aufl. dieses Buches gefunden hat ist durch den Erfolg bestätigt; denn die 1. Aufl. ist nach wenigen Jahren vergriffen. Die Neuauflage, die Fraenkel jetzt als Band IX der bekannten Sammlung »Die Grundlehren der mathematischen Wissenschaften in Einzeldarstellungen« vorlegt, übertrifft an Wert noch sehr wesentlich die 1. Aufl. Es kommt in dieser Hinsicht nicht einmal so sehr in Betracht, daß der aufbauende Hauptteil des Werkes an zahlreichen Stellen verbessernde Ausgestaltungen gefunden hat, daß gegenüber der 1. Aufl. schwierigere Entwicklungen eine breitere und verständlichere Behandlung gefunden haben. Vielmehr sind es die größtenteils völlig neu hinzugekommenen Ausführungen der §§ 12 und 13, die den sehr erheblichen Wertzuwachs der Neuauflage gegenüber der ersten bedingen. Der erste dieser Paragraphen behandelt zunächst in erweiterter Form die auch schon in der 1. Aufl. besprochenen bekannten Widersprüche, in die die Mengenlehre bei ihrer Weiterentwicklung sich verwickelt hat. Das Auftreten dieser Widersprüche hat über den Kreis der Mathematiker hinaus insbesondere im Lager der Philosophen aufmerksame Beachtung gefunden. Fr. geht in einem besonderen Abschnitt des § 12 auf zwei Äußerungen angesehener Philosophen über die Mengenlehre ein. Der eine, Ziehen, ist ein Gegner der Mengenlehre, der andere, Natorp, ist ein Verfechter derselben, der aber in einer etwas gewagten Relativierung sogar über das Ziel nach Seiten des aktual Unendlichkleinen hinausschießt. Die milde Kritik Fr.s in letzterer Hinsicht, die allenfalls noch Zukunftsmöglichkeiten offen läßt, wird wohl bei der Mehrzahl der heutigen Mathematiker durch eine etwas radikalere Ablehnung des Natorpschen Standpunktes ersetzt werden. Überhaupt wendet sich der fragliche Abschnitt des § 12 wohl vornehmlich an die Adresse der Philosophen und ist geeignet, zu äußerster Vorsicht gegenüber den schwierigen Fragen der Mengenlehre zu mahnen. Was Beziehungen zur Philosophie und insbesondere zur Husserlschen Phänomenologie angeht, so erscheinen mir viel wichtiger und auch für die Mathematik bedeutsamer einmal die Beckersche Habilitationsschrift »Beiträge zur phänomenologischen Begründung der Geometrie usw.« zu sein, zweitens Weyls bekannte Schrift »Das Kontinuum« trotz seiner Kapitulation vor schwerem holländischem Geschütze.

Das mathematische Interesse steigert sich aber noch ganz wesentlich im dritten Abschnitt des § 12, in dem Fr. eine sehr lesbare Darstellung des modernen Intuitionismus Brouwers gibt. Es handelt sich um jene grundstürzende und alle Mathematiker lebhaft interessierende Bewegung, die insbesondere seit 1918 von den Arbeiten Brouwers ausgegangen ist. Hier kommen schließlich nicht mehr allein die Widersprüche der Mengenlehre in Frage, sondern es liegt ein Angriff gegen die Fundamente des größten Teiles unseres ganzen mathematischen Lehrgebäudes überhaupt vor. Es ist das uralte »Kontinuumproblem«, um das sich der Streit dreht. »Die namentlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh.s ausgebaute und systematisch begründete Betrachtungsweise, nach der das Kontinuum sich geradezu in eine Menge fertig vorhandener Zahlen oder Punkte auflöst, wird von den Intuitionisten als eine 'in Chaos und Leersinn mündende' Verirrung abgelehnt«!

Den negativen Teil der Brouwerschen Gedanken, die Ablehnung des »logischen Satzes vom ausgeschlossenen Dritten« für Gegen-

stände mathematischer Überlegungen weiß Fr. in höchst gewandter und klarer Weise darzulegen. Wenn er wenigstens in der Darstellung seines Buches vor dem aufbauenden Teile der Brouwerschen Lehre die Segel streicht, so ist das ein süßer Trost für ältere, mithin schwächere Intelligenzen, die gelegentlich mit den Originalarbeiten Brouwers einen verzweifelten Kampf gekämpft haben.

Der eigene Standpunkt des Verf.s ist der eines konservativen Optimismus, der aus der merkwürdigerweise auch 1918 einsetzenden Revolution der Intuitionisten den Nutzen zur festeren Fundierung des Überkommenen ziehen will. Er entwirft selbst mit Ausführlichkeit eine axiomatische Begründung der Mengenlehre nach Zermelo. Im übrigen ist seine Hoffnung auf den stärksten Gegner der Intuitionisten, auf Hilbert, gegründet. Möge diese Hoffnung nicht trügen! Eines aber ist sicher: Der überkommene großartige Bau der mathematischen Wissenschaft wird schon deshalb immer weiter wachsen und blühen, weil die Anwendungen von den Problemen der Maschinentechnik bis zu den feinsten Gedankengängen der Relativitätstheorie dies gebieterisch fordern. Die kümmern sich weder um das eingeschlossene noch das ausgeschlossene Dritte! Mit jenen im Bunde haben wir es bei der Verteidigung der überkommenen Mathematik weit leichter als jene Philosophen, die die Phantasien mystisch angelegter Seelen gegen die Sonne des Intellektes verteidigen wollen.

Braunschweig. Robert Fricke.

Organische Naturwissenschaften und Medizin

Anthropologie. Unter Leitung von Gustav Schwalbe [weil. ord. Prof. f. Anat. an d. Univ. Straßburg] u. Eugen Fischer [ord. Prof. f. Anat. an d. Univ. Freiburg i. Br.]. [Die Kultur der Gegenwart herausgeg. von Paul Hinneberg. Bd. 5. 3. Abtlg.] Leipzig u. Berlin, B. G. Teubner, 1923. 684 S. 8° m. 29 Taf. u. 102 Text-Abb. 26,—.

Das Buch besteht aus folgenden Beiträgen: 1. Fischer, E. Begriff, Abgrenzung und Geschichte der Anthropologie. 2. Mollison, Th. Technik und Methoden der physischen Anthropologie. 3. Fischer, E., und Mollison, Th. Allgemeine Anthropologie. 4. Fischer, E. Spezielle Anthropologie: Rassenlehre. 5. † Schwalbe, G. Die Abstammung des Menschen und die ältesten Menschenformen. 6. † Hoernes, M. Prähistorische Archäologie. 7. Graebner, F. Ethnologie. 8. Ploetz, A. Sozialanthropologie.

Es ist natürlich ganz unmöglich, von einem so umfassenden Werk wie dem vorliegenden in wenigen Worten eine Schilderung des Inhalts zu geben. Auch dürfte es kaum einen Referenten geben, der für die kritische Würdigung aller darin behandelten Gegenstände wirklich zuständig wäre. Das vorliegende Werk ist nicht nur eine vortreffliche Gesamtdarstellung des Gebietes der modernen Anthropologie, sondern auch die einzige, welche überhaupt in Betracht kommt. Es füllt eine seit vielen Jahren empfundene Lücke in glücklicher Weise aus. Das Martinsche »Lehrbuch«, an das hier mancher Leser denken wird, so unentbehrlich es in seiner Art ist, kann ihm nicht an die Seite gestellt werden, weil es überhaupt keine Rassenlehre enthält und weil es absichtlich vermeidet, auf die seelischen Unterschiede der Menschen einzugehen. Wer eine umfassende Darstellung der gesamten Anthropologie haben will, dem kann daher allein dieser Band der »Kultur der Gegenwart« empfohlen werden, dessen Herausgabe nach dem Tode Gustav Schwalbes, der die Vollendung des von ihm organisierten Werkes nicht erleben durfte, Eugen Fischer besorgt hat.

Das soll nicht heißen, daß der Ref. ausnahmslos mit allem, was darin steht, einverstanden wäre; doch betreffen seine Bedenken in der Hauptsache Fragen der Abgrenzung und Einordnung der verschiedenen Gegenstände, während er den inhaltlichen Darlegungen im einzelnen, soweit er sie beurteilen kann, fast überall zustimmen kann; und der Inhalt ist ja wichtiger als die Form. Für nicht zweckmäßig hält Ref. es z. B., die Anthropologie als »Naturgeschichte der Hominiden« zu bestimmen, wie Fischer es im 1. Kap. im Anschluß an Martin tut. In diesen Rahmen würde eben alles Wissen vom Menschen fallen, alle Anatomie, Physiologie, Pathologie usw. Das kann natürlich nicht die Absicht sein und ist auch in vorliegendem Werke nicht so gehalten. Behandelt sind vielmehr die Unterschiede der Menschen, hauptsächlich die Rassenunterschiede, d. h. erbliche Unterschiede. Fischer betont ausdrücklich bei der Erörterung des Rassenbegriffs, »daß es sich um erbliche Merkmale handeln muß und nur um solche«. Und da die Rassenlehre von ihm

als einziger Gegenstand der »speziellen Anthropologie« behandelt wird, so kommt das praktisch auf die Auffassung der Anthropologie als der Wissenschaft von den erblichen Unterschieden der Menschen hinaus, wie sie Ref. vorschlagen möchte. Die Abstammungslehre und die meisten übrigen der in vorliegender Anthropologie behandelten Gegenstände ordnen sich dieser Abgrenzung zwanglos ein. Die Archäologie und die Ethnologie freilich nicht; denn bei diesen handelt es sich ja um kulturelle Dinge, die nicht durch biologische Vererbung, sondern durch Überlieferung übertragen werden. Der Ref. glaubt übrigens mit den meisten Fachanthropologen übereinzustimmen, wenn er meint, daß diese Gegenstände eigentlich überhaupt nicht in die Anthropologie gehören. Andererseits sind es wichtige Hilfswissenschaften der Anthropologie, insofern als aus den Ergebnissen der Kulturgeschichte und der Ethnologie wesentliche Rückschlüsse auf die seelischen Unterschiede der Menschenrassen gezogen werden können; und daher ist es durchaus zu begrüßen, daß die Archäologie und die Ethnologie durch berufenste Fachleute in diesem Sammelwerk zur Darstellung gekommen sind. F. Graebner, der den ethnologischen Teil bearbeitet hat, beschränkt die Aufgabe der Ethnologie darauf, »die Kultur der Menschheit außer den altweltlichen Hochkulturen und der europäischen Urgeschichte zu erforschen, insbesondere die Kultur der 'geschichtslosen Völker' historisch zu durchdringen«. Von den europäischen Völkern ist daher in dieser Ethnologie nicht die Rede; auch die Psychologie der Völker wird ausgeschlossen. Andererseits spricht E. Fischer in der Einleitung von einer »psychischen Anthropologie, die man meist Völkerkunde (Ethnologie) nennt«. Ref. möchte glauben, daß es angezeigt sei, die psychische Anthropologie, d. h. die Lehre von den seelischen Rassenunterschieden, von der Völkerpsychologie und Ethnologie überhaupt zu trennen. Über seelische Rassenunterschiede in diesem Sinne finden sich bemerkenswerte Ausführungen in der »speziellen Anthropologie« Fischers und besonders in der »Sozialanthropologie« von A. Ploetz. Fischer sagt in diesem Zusammenhange: »Noch heute ist ganz zweifellos der Einschlag nordischer Rasse in den Völkern Europas das, was sie zu Kulturträgern, zu Denkern, Erfindern, Künstlern macht. Wer all dies nicht einsieht, ist blind oder schließt absichtlich die Augen — aber ebenso blind ist, wer nun verallgemeinert und sagt, was hier nachweisbar, muß überall gelten, die ganze Kultur Vorderasiens und Ägyptens oder gar noch fernere ist ebenfalls nur Indogermanenschöpfung! Man ist Schwärmer, wenn man Dinge sieht, die nicht sind, — um einer Liebe willen, aber auch wenn man Dinge nicht sieht, die sind, — um eines Hasses willen«.

Die Bilder, welche zur Veranschaulichung der europäischen Rassen gegeben werden, zeigen zum größten Teil ganz offenbare Mischtypen. Ref. weiß freilich aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, einigermaßen reine Typen zu bekommen; und auch gemischte Typen sind zur Illustration einwandfrei, wenn sie als solche gekennzeichnet werden; aber dann hätte eben nicht einfach »Nordische Rasse«, »Dinarische Rasse« usw. unter Bilder geschrieben werden sollen, die sicher auch nach des Verf.s Ansicht keine reinen Typen zeigen.

Die »Sozialanthropologie« von Alfred Ploetz zeichnet sich durch Originalität und Tiefe der begrifflichen Erfassung der Probleme aus; andererseits kann man ihr wohl gewisse Einseitigkeiten der Auffassung nicht absprechen. Auf Einzelheiten einzugehen verbietet der Raum.

München. F. Lenz.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Grisar, J. S. J.: Die katholische Hochschulbewegung außerhalb Deutschlands. Stimmen der Zeit. 55. Jg., 109. Bd., 7. H., S. 36—55.

Het boek. Den Haag. 14. Jg., Nr. 1/2. U. a.: Burger, C. P., jr.: Italiaansche nieuwsberichten over de gebeurtenissen van 1572; Kronenberg, M. E.: Eerste aanvulling of de Nederlandsche Bibliographie van 1500—1540; Steerck, J. F. M.: Onder Amsterdamsche humanisten: 6, 7.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. A, Bd. 54: Jan.—Juni 1924. Lfg. 2: S. 81—160. Gautzsch, 1925, Dietrich. 4°. 10,—.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Alttestamentliche Forschungen. Sonderheft der »Theologischen Studien und Kritiken«. 1. H. U. a.: Budde, K.: Der Abschnitt Hosea 1—3 und seine grundlegende religionsgeschichtliche Bedeutung; Abramowski, Rudolf: Zum literarischen Problem des Tritojesaja; Guthe, H.: Zum Passha der jüdischen Religionsgemeinde.

Dietrich, Ernst Ludwig: Šub šebut. Die neuzeitliche Wiederherstellung bei den Propheten. Gießen, 1925, Töpelmann. VI, 66 S. 4,—. (= Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft: Beiheft 40.)

d'Alès, Adhémar: Les juifs d'Alexandrie et l'empereur Claude, d'après une découverte récente. Études. Revue cathol. d'intérêt général. 62. A., Nr. 6, p. 693—702.

Schwartz, E.: Der sog. Sermo maior de fide des Athanasius. Sitzungsberichte, Bayer. Akad. d. Wiss., Philos.-philol. u. histor. Kl., Jg. 1924, 6. Abh. München, 1925, Franz. 63 S. 1,60.

Pfister, Oskar: Die Frömmigkeit des Grafen Ludwig von Zinzendorf. Psychoanalyt. Studie. 2. verb. Aufl. Wien, 1925, Deuticke. XXXVI, 132 S. (= Schriften zur angewandten Seelenkunde: 8.)

Dyrssen, Karl: Hamann und Oetinger. Beitrag zur Geschichte des deutschen Protestantismus. Zeitwende. 1. Jg., H. 4, S. 367—396.

Matthes, Heinrich: Christus-Religion oder philosophische Religion? Zugleich Grundzüge des Wesens des evangelischen Christentums. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. 110 S. 3,—.

Neue kirchliche Zeitschrift. 36. Jg., 4. H. U. a. Kliefoth, Maria: Gesetz und Evangelium in der altlutherischen Dogmatik; Wagner, Martin: Der Menschensohn; Garrelts: Einer der letzten Briefe Melanchthons.

Theologische Quartalschrift. 105. Jg., 3./4. H. U. a.: Schilling: Die Frage der Volkssouveränität; Lang: Verstand und Glaubensakt nach Thomas von Aquin; Stolz: Die Entstehung des Kirchenjahrs; Baur: Der Kanon des hl. Joh. Chrysostomus; Geiselmann: Ps. Alkuins Confessio Fidei pars IV de corpore et sanguine Domini, eine antiberengarianische Überarbeitung der expositio missae des Florus von Lyon.

Philosophie

Neuerscheinungen

Hartmann, Max: Biologie und Philosophie. Berlin, 1925, Springer. V, 53 S. 2,40.

Reinke, Joh.: Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion. Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens. 2. u. 3. verb. Aufl. Freiburg i. Br., 1925, Herder. VII, 180 S. 2,30; Lw. 3,50.

Switalski: Kant und der Katholizismus. Vortrag. Münster, 1925, Aschendorff. 1./2. Aufl. 30 S. 0,80. (= Aschendorffs zeitgemäße Schriften: 7.)

Ames, Edw. Scribner: The religion of Immanuel Kant. The journal of religion. Chicago. Vol. 5, Nr. 2, p. 172—77.

Stefansky, Georg: Das hellenisch-deutsche Weltbild. Einleitung in die Lebensgeschichte Schellings. Bonn, 1925, Cohen. 226 S. 6,50; geb. 8,50.

Max Ettlinger, Paul Simon, Gottlieb Söhngen: Philosophisches Lesebuch. München, 1925, Kösel. 443 S. Hlw. 6,—; Lw. 8,—.

Monistische Monatshefte. 10. Jg., April-Heft. U. a.: Franz, V.: Der biologische Vervollkommnungsgedanke, seine Geschichte, sein heutiger wissenschaftlicher Inhalt und Wert; Schwabe: Zur »Philosophie des Als-Ob«.

Rivista internazionale di filosofia del diritto. Roma. A. 5, Fasc. 2. U. a.: Renard, Georges: Il diritto, la szienza e l'arte; Masci, Fil.: La ragione ultima del diritto; Bonfante, Pietro: Filosofia e scienza; Morandi, Rodolfo: I principii metafisici della teoria hegeliana dello stato; Gray, Carlo: Punti di orientamento nella scienza e nella pratica del diritto positivo.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für pädagogische Psychologie. 26. Jg., Nr. 4. U. a.: Ficker, Paul: Das neue Lehrerideal und die Frage der Lehrerbildung in den pädagogischen Instituten; Klemm, Otto und Olsson, Erik: Über den Einfluß mechanischer und sinnvoller Hilfen bei Gedächtnisleistungen; Fürst, Theobald: Körperhaltung u. Arbeitsstellungen in gewerblichen Berufen; Jaensch, E. R.: Die Eidetik und die typologische Forschungsmethode, 2.

Archiv für die gesamte Psychologie. 50. Bd., 3./4. H. U. a.: Kuznitzky, Gertrud: Natur als reine Erscheinung; Haubfleisch, Marie: Eine Neufundierung des psycho-physischen Problems durch Robert Reininger; Berner, Erich: Die Grenzen der Musik; Stieler, Georg: Die Emotionen, ein Beitrag zur Ontologie der Seele; Lehmann, Hugo: Der historische Vergegenwärtigungsprozeß; Roffenstein, Gaston: Der Gegenstand der Sozialpsychologie und der Soziologie; Steinberg, Wilh.: Über die Raumdarstellungen der Blindgeborenen; Störring, Wilh.: Experimentelle Untersuchungen über einfache und komplexere Schlußprozesse; Marbe, Karl: Über das Heimweh; Mally, Ernst: Zum Drieschschen Hauptargument gegen den psychophysischen Parallelismus.

Untersuchungen zur Psychologie, Philosophie und Pädagogik. 4. Bd., 1./2. H. Heinrich, R.: Über Komplexbildung und Assoziation; Peiser, A.: Untersuchungen zur Psychologie der Blinden.

Dasselbe, 3./4. H. Sareyko, M.: Apperzeption und sukzessive Attention als Grundbegriffe der Arbeitsschul-Didaktik; Bacher, G.: Die Achsche Suchmethode in ihrer Verwendung zur Intelligenzprüfung.

Kahn, Eugen: Erbbiologische Einleitung. 32 Textabb. Wien, 1925, Deuticke. VII, 73 S. 4°. 3,36. (= Handbuch der Psychiatrie: Allg. Teil 1, 3.)

Zeitschrift für die ges. Neurologie u. Psychiatrie. 95. Bd., 3./4. H. U. a.: Schneider, Kurt: Der Begriff der Reaktion in der Psychiatrie; Schilder, Paul: Zur Psychologie der progressiven Paralyse; Schneider, Karl: Beiträge zur Lehre von der Schizophrenie, 2. Mitteilung: Von Störungen der Sprache bei Schizophrenen.

Annales médico-psychologiques. Paris. 83. A., Nr. 2. U. a.: Guiraud, P. et Sonn, M.: Délire systématisé avec hallucinations visuelles et considérations sur la psychologie des délires.

The journal of abnormal psychology and social psychology. Albany, N. Y. Vol. 19, Nr. 4. U. a.: Drever, James: »Conscious« and »unconscious« in psychology; Bridges, J. W.: A reconciliation of current theories of emotion; Root, W. T.: The psychology of radicalism; Leuba, James H.: The sex impulse in christian mysticism; Marsh, Sara E. and Perrin, F. A. C.: An experimental study of the rating scale technique; Travis, Rol. C.: The measurement of fundamental character traits by a new diagnostic test.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Rosenthal, Georg: Hellas und Rom und ihre Wiedergeburt aus deutschem Geiste. Neue Ziele und Wege der humanistischen Bildung. Berlin, 1925, Weidmann. 65 S. 1,80.

Scherwatzky, R.: Erziehung zur religiösen Bildung. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VIII, 194 S. 4,—; Lw. 5,—.

Methodische Strömungen der Gegenwart. Bearb. u. hrsg. von Otto Karstädt. 13. Aufl. Langensalza, 1925, Beltz. VIII, 479 S. 10,85; Lw. 12,—.

Ferber, Gertrud: Berthold Ottos pädagogisches Wollen und Wirken. Anhang: Ottos Entwicklungsgang. Langensalza, 1925, Beyer. 118 S. 1,80. (= Pädagogisches Magazin: H. 1024, H. 2.)

Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht. 36. Jg., 2. H. U. a.: Clemen, O.: Zum sozialen Frieden; Friedrich, Walter: Zur Lehre von den diesseitigen letzten Dingen; Grohmann: Kirchengeschichte in Untersekunda.

Zeitschrift für Kinderforschung. 30. Bd., H. 3. U. a.: Rothe, Karl Cornelius: Die Fürsorge der Schule für sprachgestörte Kinder; Bechtold, Eduard: Über das unmittelbare Behalten bei blinden und sehenden Schulkindern; Nohl, Hilde: Ziele und Wege des Schulkindergartens; Francke, Herbert: Soziale und politische Einstellung in der Jugendwohlfahrt.

School and society. New York. Vol. 21, Nr. 534. U. a.: Freeman, Frank N.: The psychology of the school subjects; Norton, William Harmon: The american college in recent fiction.

Dasselbe. Nr. 535. U. a.: Holmes, Henry W.: The new social order as seen from the standpoint of education.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Mitteilungen

Der ordentl. Professor Dr. Albert Debrunner in Bern hat einen Ruf an die Universität Jena auf den Lehrstuhl für vergleichende Sprachforschung und Sanskrit erhalten.

Neuerscheinungen

Handbuch der Literaturwissenschaft. Hrsg. von Oskar Walzel. Lfg. 43/44, H. 4/5: Klemperer, Hatzfeld, Neubert: Romanische Literatur von der Renaissance bis zur französischen Revolution. S. 97—160. Abb. 2 Taf. 4°. Subskr.-Pr. 2,20. Wildpark-Potsdam, Athenaion.

Feldmann, Jos.: Ortsnamen. Ihre Entstehung und Bedeutung. Unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Ortsnamen. Halle, 1925, Buchhandlung des Waisenhauses. 143 S. 4,—.

Stumpf, C.: Phonetik und Ohrenheilkunde. Beiträge zur Anatomie, Physiologie usw. des Ohres, der Nase und des Halses. Bd. 22, H. 1/2, S. 1—9.

Die Leibesübungen. 1925, H. 7. U. a.: Hueppe: Gymnastik und Turnen, Spaurd (gotisch) und Sport (Schluß).

Marstrander, Karl J. S.: Une correspondance germano-celtique. Kristiania, 1924, Dybwad. 53 S. (= Vid.-Selsk. Skr. II. Hist.-filos. Klasse, Nr. 8.)

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Meissner, Bruno: Die Kultur Babyloniens und Assyriens. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. IV, 108 S., 24 S. Abb. Hlw. 1,60. (= Wissenschaft und Bildung: 207.)

Rühl, Alfred: Vom Wirtschaftsgeist im Orient. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VII, 92 S. 2,60; Lw. 3,60.

Giscard, René V.: La Syrie et le Liban sous le mandat français. Revue des deux mondes. 7. Per., T. 26, 4. livr., p. 838—65.

Sayce, A. H.: The decipherment of the Lydian language. American journal of philology. Baltimore. Vol. 46, 1 (Nr. 181), p. 29—51.

de Prorok, Count Byron Khun: Ancient trade routes from Carthage into the Sahara. The geographical review. New York. April 1925, p. 190—205.

Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen an der Universität Berlin. Jg. 26/27, Abt. 1: Ostasiatische Studien. Red. von Wilhelm Schüler und Clemens Scharschmidt. IV, 212 S.; Abt. 2: Westasiatische Studien. Red. von Georg Kampffmeyer und Wilhelm Bolland. IV, 303 S.; 3. Abt.: Afrikanische Studien. Red. von Diedrich Westermann. IV, 91 S. Berlin, 1924, Walter de Gruyter & Co. 4°. Jede Abt. 6,—; in 1 Bd. geh. 15,—.

Goetz, Hermann: Die Stellung der indischen Chroniken im Rahmen der indischen Geschichte. Neubiberg, Schloß. 23 S. 0,60. (= Untersuchungen zur Geschichte des Buddhismus: 11.)

Winternitz, M.: Die Vrātyas. Ebda., 1925. 17 S. 0,50. (= Dasselbe: 12.)

Becker, C.: Familienbesitz und Mutterrecht in Assam. Ebda. 29 S. 0,80. (= Untersuchungen zur Geschichte des Buddhismus und verwandter Gebiete: 13.)

Heiler, Friedrich: Die Mystik in den Upanishaden. Ebda. 46 S. 0,80. (= Dasselbe: 14.)

Schayer, Stanislav: Die Struktur der magischen Weltanschauung nach dem Artharva-Veda und den Brāhmana-Texten. Ebda. 45 S. 0,80. (= Dasselbe: 15.)

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Die Antike. Zeitschrift für Kunst und Kultur des klassischen Altertums. Hrsg. v. Werner Jaeger. Berlin, 1925, Walter de Gruyter u. Co. Einzelheft 10,—; Jahrgang, vierteljährlich ein Heft zu 4 bis 5 Bogen, 40,—. Mitglieder der »Gesellschaft für antike Kultur« erhalten die Zeitschrift nach Zahlung des Beitrages von M. 30,— umsonst; Beitrittserklärungen an den Verlag. Bd. 1, H. 1, S. 1—100. Friedländer, P.: Die griechische Tragödie und das Tragische; Curtius, L.: Die Aphrodite von Kyrene (18 Abb., davon 4 Tafeln); Goldbeck, E.: Der Untergang des kosmischen Weltbildes der Antike; Zahn, R.: Perseus und Andromeda (2 Abb.); Klingner, F.: Livius. —

Die neue Zeitschrift wendet sich, nach den einführenden Worten des Herausgebers, nicht nur an die Kreise der Wissenschaft, sondern an die gesamte deutschsprechende gebildete Welt; wie auch die im September 1924 von Freunden des klassischen Altertums in Weimar gegründete »Gesellschaft für antike Kultur«, deren Arbeitsausschuß der Herausgeber vorsitzt, und deren Organ »Die Antike« ist, den gesamten deutschsprachigen Kulturbereich zu erfassen strebt. Die wissenschaftliche Erkenntnis der antiken Kultur soll für das Geistesleben der Gegenwart fruchtbar gemacht und ihr innerhalb der deutschen Bildung der Platz gewahrt werden, der ihr nach den Voraussetzungen unserer geschichtlichen Entwicklung und ihrem eigenen Werte nach zukommt. Dieser Platz wird ihr freilich vielerorts erst wieder zu erringen sein! Es wird sich in der Tat zu einem guten Teil darum handeln müssen, »neue Wege zu finden«, um dem heutigen Deutschen die Welt der antiken Kunst und Kultur »wieder zugänglich zu machen«. Die Quellen, aus denen die deutsche Kultur in ihren besten Zeiten lebendige Kräfte des Geistes schöpfte, sind nicht so sehr offenzuhalten, als für die heutige, von innerer Aushöhlung und äußerem Verfall bedrohte, Bildung erneut zu erschließen. Die Zeitschrift setzt sich insbesondere das Ziel, »den Punkt zu suchen, wo sich die so gewa tig erweiterte Erkenntnis des Altertums, die durch die wissenschaftliche Arbeit eines Jahrhunderts seit den Tagen des Klassizismus gewonnen wurde, unserer geistigen Bildung von neuem organisch einfügen kann.« Das

Altertum soll nicht »in irgendwelche dogmatische Beleuchtung gerückt«, sondern es sollen »zunächst einfach in reichem Wechsel Werke, Menschen, Schicksale und Umwelt der Antike dargestellt werden«. Im Vordergrund wird neben der Kunst die geschichtliche Betrachtung der Kultur in dem weiten Sinne stehen, wie sie die heutige Altertumsforschung übt, so daß außer dem Staate das gesamte reale und geistige Leben, Wissenschaft, Philosophie und Religion erfaßt werden. Daneben werden aber auch die Beziehungen zum alten Orient, zum Christentum und zu den späteren Völkern berücksichtigt werden.

v. Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich: Die griechische Heldensage, 1. Sitzungsberichte der Preuß. Akad. d. Wiss., Philos.-histor. Klasse, 1925, V—VII, S. 41—62.

Vering, Carl: Platons Staat. Der Staat des königlichen Weisen. Frankfurt, 1925, Englert & Schlosser. VII, 172 S. 4°. 3,50.

Segl, Fr.: Vom Kentrites bis Trapezus. Bestimmung des Weges der Zehntausend durch Armenien. Streckenübersicht. Erlangen, Büttner. 60 S. 1,20.

Laqueur, Richard: Hellenismus. Rede. Gießen, 1925, Töpelmann. 36 S. 1,20. (= Schriften der hessischen Hochschulen. Universität Gießen: Jg. 1924, H. 1.)

Kling, Hans: Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Gießener Universitätsbibliothek. 1.: Griechische Papyrusurkunden aus ptolem. und röm. Zeit. Gießen, 1924, Töpelmann. 38 S. 1,40. (= Schriften der hessischen Hochschulen. Universität Gießen: Jg. 1924, H. 4.)

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Die Gedichte Walters von Chatillon. Hrsg. und erklärt von Karl Strecker. 1.: Die Lieder der Handschrift 351 von St. Omer. Berlin, 1925, Weidmann. XIX, 64 S. 2,40.

Asselineau, Ch.: Les derniers jours des Charle Baudelaire. Bulletin de bibliophile. Paris. N. S., 1. Févr. 1925, p. 74—84; 1. Mars 1925, p. 155—160.

Burckhardt, Jacob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Ein Versuch. 14. Aufl. Durchges. von Walter Goetz. Leipzig, 1925, Kröner. VIII, 538 S. Lw. 9,—.

Hasse, Karl Paul: Die italienische Renaissance. Grundriß der Geschichte ihrer Kultur. 2. verm. Aufl. Leipzig, 1925, Kröner. 259 S. Hlw. 2,50. (= Kröners Taschenausgabe: 17.)

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für neuere deutsche Literaturgeschichte, Dr. Hermann August Korff in Gießen, hat den Ruf an die Universität Leipzig angenommen.

Neuerscheinungen

Lessing: Werke. Ausw. in 3 Bdn. Einleitung von Werner Mahrholz. Bd. 1: XX, 499 S.; Bd. 2: 475 S. Bd. 3: 519 S. Stuttgart, Dt. Verlags-Anstalt. Lw. je 5,—; Hldr. 8,—. (= Klassiker des deutschen Hauses.)

Zweig, Arnold: Lessing, Kleist, Büchner. 3 Versuche. Berlin, 1925, Spaeth. 195 S. 4,50; Lw. 6,50. (Ursprünglich als Einleitung zu gesammelten Werken erschienen und jetzt umgearbeitet.)

Kindermann, Heinz: Entwicklung der Sturm- und Drangbewegung. Sonderabdruck aus »Germanistische Forschungen«. Wien 1925, Österreichischer Bundesverlag. 20 S.

Blum-Erhard, A.: Bildung und Erziehung in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Braunschweiger G-N-C-Monatsschrift. 1925, H. 4, S. 204 ff.

Goethes Gedichte. Mit 93 Abb. nach zeitgenössischen Vorlagen und einem erl. Nachwort von Karl Hoppe. Ausgew. und textlich nachgeprüft von Max Hecker. 2 Bde. Leipzig, Weber. 185 S. 11,50.

Bode, Wilhelm: Goethes Leben. Pegasus im Joche, 1781—1786. Abb., Taf. Berlin, 1925, Mittler. XII, 350 S. 9,—; Lw. geb. 10,50.

Mann, Thomas: Zu Goethes »Wahlverwandtschaften«. Die neue Rundschau. 36. Jg., 4. H., S. 391—401. (Geschrieben für eine neue Ausgabe des Romans in der Sammlung »Epikon«, P. List. Verlag, München.)

Holl, Karl: Schiller und die Komödie. Rede. Leipzig, 1925, Weber. 31 S. 1,25.

Gotthelf, Jeremias: Ausgewählte Werke. Mit Einleitung hrsg. von Johannes Mumbauer. Bd. 1: Einleitung und kleinere Erzählungen. VII, 509 S., 1 Titelb.; Bd. 2: Wie Uli der Knecht glücklich wird. VI, 496 S. 1 Titelbild; Bd. 3: Geld u. Geist oder die Versöhnung. 508 S., 1 Titelb. Bd. 4: Käthi die Großmutter. VI, 454 S., 1 Titelb. Freiburg i. Br., 1925, Herder. Lw. 28,—.

Hoffmann, E. T. A.: Dichtungen und Schriften sowie Briefe und Tagebücher. Hrsg. und mit Nachworten vers. von Walther Harich. Bd. 1: VII, 277 S., XXIII; Bd. 2: VII, 314 S., XIV; Bd. 3: 643 S., XXXVI; Bd. 4: 411 S., XII; Bd. 5: 528 S. XX; Bd. 6: VII, 256 S., XIII; Bd. 7: VII, 368 S., XII; Bd. 8: VII, 347 S., XV.

Ellinger, Georg: Ein unbekanntes Singspiel aus E. T. A. Hoffmanns Frühzeit. Die Bücherstube. 4. Jg., 1. H., S. 9—16.

Sadger, J.: Aus dem Liebesleben Nicolaus Lenaus. Unveränd. mit einem Nachtr. versehene 2. Aufl. Wien, 1925, Deuticke. 123 S. (= Schriften zur angewandten Seelenkunde: 6.)

Klein, Karl Kurt: Die deutsche Dichtung Siebenbürgens im Ausgange des 19. und im 20. Jahrhundert. 3 Jahrzehnte auslanddeutscher Literaturgeschichte. Jena, 1925, Fischer. IX, 178 S. 7,50. (= Schriften des Instituts für Grenz- und Auslanddeutschtum an der Universität Marburg: 3.)

Muttersprache. Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins. 40. Jg., Nr. 3. U. a.: v. Frankenberg, H.: Der Wald im deutschen Sprachgebrauch; Steche, Theodor: Naturwissenschaftliche Fachsprache und die Sprachwissenschaft; Fick, R.: Gelehrtensprache.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 4. U. a.: Pottle, F. A.: Two notes on Ben Jonson's »Staple of News«; Bullock, W. A.: The sources of »Othello«.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinski: FF Communications ed. f. the Folklore Fellows. Vol. 15, Nr. 54: Andrejew, N. P.: Die Legende von den zwei Erzsündern.

Dasselbe. Nr. 55: Rantasalo, A. V.: Der Ackerbau im Volksaberglauben der Finnen und Esten, mit entsprechenden Gebräuchen der Germanen verglichen.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Kalmykow, A.: Iranians and Slavs in South Russia. Journal of the American Oriental Society. Vol. 45, Nr. 1, p. 68—71.

Kramář, Karel: Die russische Krisis. Geschichte und Kritik des Bolschewismus. Übers. von Alfred Schebek. München, 1925, Duncker & Humblot. XVI, 689 S. 18,—; geb. 22,—.

Süddeutsche Monatshefte. 22. Jg., H. 7: Die Tschechen. 80 S.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Legrain, Georges: Statues et statuettes de rois et de particuliers. Indices des tomes 1, 2 et 3 par H. Gauthier. Leipzig, 1925, Hiersemann. V, 43 S. 4°. 6,—. (= Service des antiquités de l'Égypte. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire: 76.)

Staatl. Museen zu Berlin. Führer durch das Antiquarium. 1: Bronzen. 80 Taf. Berlin, 1924, Walter de Gruyter & Co. 106 S. 1,25.

Stuhlfauth, Georg: Die apokryphen Petrusgeschichten in der altchristlichen Kunst. 28 Abb. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. VII, 139 S. 10,—.

Annales de l'Académie R. d'Archéologie de Belgique. Anvers. 7. Ser., T. 3, 3./4. livr. Fris, Victor: Un financier et mécène gantois du XVe siècle, Laurent de Maech; van den Borren, Ch.: Le manuscrit musical M 222 C. 22 de la bibliothèque de Strasbourg (XVe siècle) brûlé en 1870, et reconstitué d'après une copie partielle d'Edmond de Coussemaker; Philippen, L.: Le culte de Notre-Dame »op' A Stocxken« à Anvers 1474—1580.

Burgers Handbuch der Kunstwissenschaft. Hrsg. von A. E. Brinckmann. Lfg. 207, H. 7, S. 241—288: Graf Vitzthum-Volbach: Malerei und Plastik des Mittelalters in Italien. Abb., Taf.; Lfg. 208, H. 1, S. 1—48: Hildebrandt: Die Kunst des 19./20. Jahrhunderts. Abb., 2 farb. Taf. Wildpark-Potsdam, Athenaion. 4°. Subskr.-Pr. je 3,30.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Deutscher Verein f. Kunstwissenschaft. Bd. 3: Süddeutschland. 3. Aufl. Berlin, Wasmuth. VIII, 630 S. Lw. 9,—.

Monatshefte für Bücherfreunde und Graphiksammler. 1. Jg., 3. H. U. a.: Leidinger, Georg: Ein verlorenes Evangeliarium mit Buchmalereien aus der Zeit Karls des Großen; Kirchner, Joachim: Eine Arbeit Albrecht Glockendons v. Jahre 1526; Edschmid, Kasimir: Tierzeichnungen von Erna Pinner.

Der Cicerone. 17. Jg., H. 6. U. a.: Biermann, Georg: Feuerbachs Bildnis der Giacinta Neri; Pevsner, Nikolaus: Neuerwerbungen italienisch. Kunst in der Dresdner Gemäldegalerie; Schaukal, Richard von: Anton Kolig; Huebner, F. M.: Neue Arbeiten von Kasper Niehaus.

Dasselbe. 17. Jg., H. 7. U. a.: Schudt, Ludwig: Das Museo Petriano in Rom; Fierens, Paul: Die junge Kunst in Belgien.

Kunst und Künstler. Jg. 23, H. 7. U. a.: Bondy, Walter: Maurice Utrillo (neuerer französischer Maler); Mayer, August L.: Spanische Miniaturen des frühen Mittelalters.

Der Kunstwanderer. 7. Jg., 1./2. Aprilheft. U. a.: Friedländer, Max J.: Der Sammler und seine Zukunft in Deutschland; Martin, W.: Russische Kunstschätze, 2; Schröder, Bruno: Neue griechische Kunstschätze im Berliner Museum.

Die Bücherstube. 4. Jg., 1. H. U. a.: Renner, Paul: Neue Ziele des Schriftschaffens; Preetorius, Emil: Exlibris und Signete.

Kunst und Handwerk. München. Jg. 1925, 2. H. U. a.: Heilmeyer, Alex.: Alte Handwerkskunst in unserem Stadtmuseum; Pechmann, Günther Frhr. von: Das zeitgemäße Kunstgewerbemuseum.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

La Baume, W.: Wann war Ostdeutschland von Slawen bewohnt? Ostdeutsche-Monatshefte. 6. Jg., H. 1, S. 15—23.

Birkner, F.: Aus der Vorgeschichte Niederbayerns. Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung. 27. Jg., 1924, S. 17—24.

Fink, P. W.: Besiedlungsgeschichte des westl. Teiles des bayer. Waldes. Ebda., S. 24—36.

Strong, Will. Duncan and Schenck, W. Egbert: Petroglyphs near the Dalles of the Columbia River. American anthropologist. Vol. 27, Nr. 1, p. 76—99.

Geschichte

Neuerscheinungen

Schnabel, Franz: Deutschland in den weltgeschichtlichen Wandlungen des letzten Jahrhunderts. 16 Bildnisse. Leipzig, 1925, Teubner. IV, 256 S.

Rothfels, Hans: Deutschlands Krise. (= Sonderabdruck aus: Die Einheit der nationalen Politik, hrsg. v. Alfr. Bozi u. Alfr. Niemann.) Stuttgart, Hoffmann. 15 S.

Kamper, Walter: Die Rheinlandkrise des Herbstes 1923. Politischer Überblick. Frankfurt a. M., 1925, Sozietäts-Druckerei. 128 S. 2,50.

Rhenanus: Die katholischen Rheinlande als preußische Provinz. Das neue Reich. Wien. 7. Jg., Nr. 28, S. 652 ff. (»Die rheinischen Katholiken mußten sich darein fügen, zunächst preußisch und damit deutsch zu werden. Aber Klio hat den Faden der Geschichte hier noch nicht zu Ende gesponnen. *Es wartet der Katholiken deutscher Zunge von Wien über München nach Köln hier noch eine große Aufgabe* [vom Verf. gesperrt], die sich sicher einmal friedlich lösen wird.«)

Revue historique. Paris. 50. A., T. 148, Fasc. 2. U. a.: Lhéritier, Michel: L'avènement de la dynastie danoise en Grèce, 1862/63; Reinach, Salomon: Observations sur le texte du procès de condamnation de Jeanne d'Arc; Jordan, E.: Histoire ecclésiastique du moyen âge.

Rivista storica italiana. Torino. A. 41, N. S. 2, Fasc. 4. U. a.: Bertoni, G.: Ippolito d'Este, cardinale di Ferrara.

Prato, Giuseppe: Dominio austriaco e contrasti di Classi nella Lombardia settecentesca. Rivista d'Italia. Milano. A. 28, Fasc. 3, p. 360—73.

Bollettino storico Piacentino. Piacenza. A. 20, Fasc. 1. U. a.: Pancotti, Vincenzo: Rassegna Giordaniana; Ders.: Com'era la Piazza del Borgo nel duecento; Masnovo, Omero: I moti del' 31 nel ducato di Parma, Piacenza e Guastalla secondo nuovi documenti.

Whyte, A. J.: The early life and letters of Cavour 1810—1848. Oxford, 1925, Milford. 9 Ill. XX, 384 S. sh. 15,—.

Geyl, P.: De Groot-Nederlandsche Gedachte. Historische en politische Beschouwingen. Haarlem, 1925, Willink & Zoon. 156 S.

Jesse, Wilhelm: Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters. 16 Taf. Halle, 1924, Riechmann. XX, 320 S. 4°. 36,—.

Reistorff, Cornelius: Der Isenberger Münzfund. 9 Taf. Anast. Neudr. Halle, 1925, Riechmann. 52 S. 6,—.

Blätter für Münzfreunde. 60. Jg., Nr. 1. U. a.: Luschin-Ebengreuth, A.: Deutsche Gepräge aus den Friesacher Funden von Detta (1880) und Abapuszta in Oberungarn (1912); Tornau: Mansfeldische Kipper-Kupfermünzen mit dem Arnsteiner Adler.

Dasselbe: Nr. 2. U. a.: Lederer, Philipp: Beiträge zur antiken Münzkunde; Freydank, H.: Eine Medaille auf die Beschießung Halles im Jahre 1813.

Berliner Münzblätter. 45. Jg., Nr. 268. U. a.: Dworschak, Fritz: Leonhard Posch (1750—1831) und sein Wiener Kreis; Giesecke, Walter: Vermeintliche sizilische Tridrachmen.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

American anthropologist. Menasha, Wisc. Vol. 27, Nr. 1. U. a.: Hoernlé, A. Winifred: The social organization of the Nama Hottentots of Southwest Africa; Walton, Eda Lou and Waterman, T. T.: American indian poetry; Shonle, Ruth: Peyote, the giver of visions; Wallis, Wilson D.: Diffusion as a criterion of age; Smith, Harlan I.: Sympathetic magic and witchcraft among the Bellacoola; Macleod, Will. Christie: Certain mortuary aspects of Northwest coast culture.

Seligman, B. Z.: Marital gerontocracy in Africa. The journal of the R. Anthropological Institute. London. Vol. 54, 1924, p. 231—50.

Hornell, James: South indian blow-guns, boomerangs, and crossbows. Ebda., p. 316 ff.

Balfour, Henry: The origin of stencilling in the Fiji Islands. Ebda., p. 347—52.

Long, Rich. C. E.: The age of the maya calendar. Ebda., p. 353—62.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Schmitt, Carl: Politische Romantik. 2. Aufl. München, 1925, Duncker & Humblot. 234 S. 7,80; geb. 9,80.

Lassalle, Ferdinand: Nachgelassene Briefe und Schriften. Bd. 6: Die Schriften des Nachlasses und der Briefwechsel mit Karl Rodbertus. Hrsg. von Gustav Mayer. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. IX, 451 S. 12,—.

Belloc, Hilaire: Der Sklavenstaat. Nach der 2. Aufl. übers. von Arthur Salz. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. 218 S. 7,50.

Rosenstock, Eugen: Soziologie, 1: Die Kräfte der Gemeinschaft. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 264 S., Fig. 8,—; Lw. 9,50.

Eriksson, Zaida: Von der Körperverfassung von Anstaltskindern. Zeitschrift für Kinderheilkunde. 39. Bd., 2./3. H., S. 349—63.

Lebzelter, Viktor: Größe und Gewicht der Wiener gewerblichen Jugend im Jahre 1923. Versuch einer einfachen Klassifizierung der jugendlichen Arbeiter nach Größe und Gewicht. Zeitschrift für Kinderheilkunde. 39. Bd., 2./3. H., S. 233—39.

Études. Revue catholique d'intérêt général. Paris. 62. A., Nr. 6. U. a.: Jalabert, Louis: L'expulsion du patriarche oecuménique de Constantinople; Vaussard, Maurice: Heur et malheur de la franc-maçonnerie italienne.

Wrong, Margaret: Ideals and realities in Europe. London, 1925, Student christian movement. VII, 148 S. sh. 2, 6.

Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Hrsg. von Karl Kautsky. 10. Aufl. Berlin, 1924, Dietz. LVIII, 203 S. Lw. 4,50.

Langhans, Manfred: Vom Absolutismus zum Rätefreistaat. Die wichtigsten Züge des russischen Staatsrechts im Verlauf seiner Entwicklung dargestellt. Anh.: Überblick über Bürgerkrieg u. staatsrechtl. Entwicklung in Rußland seit 1918. Die russische Bundesverfassung vom 6. Juli 1923. Leipzig, 1925, Hirschfeld. 160 S. Hlw. 6,—.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Staats- und Kirchenrecht, Dr. Max Fleischmann, ist zum Rektor der Universität Halle gewählt worden.

Der ordentl. Professor für deutsches bürgerliches Recht und Handelsrecht, Dr. Walther Schönfeld, in Königsberg, hat den Ruf an die Universität Greifswald angenommen.

Neuerscheinungen

Leibholz, Gerhard: Die Gleichheit vor dem Gesetz, Studie auf rechtsvergleichender und rechtsphilosophischer Grundlage. Berlin, 1925, Liebmann. (= Öffentlich-rechtliche Abhandlungen: 6. Heft.)

Wegner, Arthur: Kriminelles Unrecht, Staatsunrecht und Völkerrecht. Hamburg, 1925, Gente. IX, 109 S. 4,50. (= Hamburgische Schriften zur gesamten Strafrechtswissenschaft: 7.)

Ihering, Rudolph von: Zivilrechtsfälle ohne Entscheidungen. 13. Aufl. Neu ausgew. und durchges. von Paul Oertmann. Jena, 1925, Fischer. VIII, 140 S. 3,—; Hlw. 4,—.

Kaskel, Walter: Arbeitsrecht. Berlin, 1925, Springer. XX, 352 S. 15,—; Subskr.-Pr. 13,50. (= Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft: 81.)

Arbeitsrechtliche Entscheidungen der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte Berlin. Hrsg. v. Paul Wölbling, Ad. Neumann, Ludw. Schultz. Berlin, 1925, Vahlen. XV, 392 S.

Harmsen, Heinz: Lohnzahlungen bei Betriebsstockungen. Ein Versuch zur Lösung des Problems aus dem Wesen des Arbeitsvertrages. Geleitwort von Matthaei. Berlin, 1925, Ebering. VIII, 98 S. 4,—. (= Rechtswissenschaftliche Studien: H. 23.)

Riezler, Erwin: Die Abneigung gegen die Juristen. München, 1925, Hueber. 17 S. 0,65. (= Münchener juristische Vorträge: 2.)

Auslandsrecht. Blätter für Industrie und Handel. 6. Jg., Nr. 3: Rußlandheft. Sp. 65—126.

Tijdschrift voor Strafrecht. Leiden. D. 35, Afl. 1. U. a.: Proosdij, A. C. G. van: Openbare?schennis van de eerbaarheid in »openbare waterplaatsen«; Bromberg, R.: De taak van den psychiater in het strafproces; Limburg-Stirum, O. E. G. Graf van: Een bezoek aan de strafkolonies in Fransch Guyana; Heijnsbergen, P. van: De vergeldingsleer; Simons, D.: Een nieuw leerboek van Nederlandsch strafrecht.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Sombart, Werner: Die Ordnung des Wirtschaftslebens Berlin, 1925, Springer. V, 65 S. 3,60; Subskr.-Pr. 3,25 (= Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft: Abt. Staatswissenschaft: 35.)

Renner, Karl: Die Wirtschaft als Gesamtprozeß und die Sozialisierung. Populärwissenschaftlich dargestellt nach Karl Marx' System. Berlin, 1924, Dietz. 391 S. Lw. 8,—.

Richter, Werner: Die Organisation einer Grund- und Gutsherrschaft im Saale-Unstruttal um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Halberstadt, 1925, Meyer. VI, 103 S., 1 eingedr. Kt. 5,—; geb. 6,75. (= Beiträge zur mitteldeutschen Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftskunde: 3).

Die Handelskammer Breslau 1849—1924. Festschrift. Breslau, Schatzky. Fig., eingedr. Kt., 6 Taf., 368 S. 4°.

Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung. N. F., Bd. 2, Nr. 3. U. a.: Böhme, A.: Die Staubkrankheit der Bergarbeiter im Ruhrkohlengebiet; Koelsch: Arbeitspausen; Wauer: Gesundheitsschädigungen in der Kunstseidenindustrie.

Teubner: Zur Entwicklungsgeschichte der Aufgabe- und Ankunftsstempel sowie der Freistempel im Reichspostgebiet. Archiv für Post und Telegraphie. 1925, Nr. 2, S. 21—31 (Schluß folgt).

Giese, E.: Der Verkehr Londons und Vorschläge zur Verbesserung der Berliner Verkehrsverhältnisse. 18 S. Sonderdruck aus der Verkehrstechnik. Jg. 1925, H. 13.

The economic journal. London. Vol. 35, Nr. 137. U. a.: Taussig, F. W.: Great Britain's foreign trade terms after 1900; Boyle, James E.: The farmers and the grain trade in the U. S. A.; Fay, C. R.: The canadian wheat pools; Edgeworth, F. Y.: The revised doctrine of marginal social product; Lewis, G. N.: A plan for stabilising prices; Sinha, J. C.: Economic theorists among the servants of John Company, 1766—1806.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Flugzeugbau, Dr. Wilhelm Hoff an der Technischen Hochschule Berlin, ist zum ordentl. Professor ernannt worden.

Die Technische Hochschule in München hat zu Ehrendoktoren ernannt: Reichspostminister Stingl, Kommerzienrat Ernst Sachs und Generaldirektor Fritz Neumeyer.

Neuerscheinungen

Hofmann, Richard: Konstruktion und Bau des Motorrades. Handbuch für Konstrukteure, Techniker, Studierende usw. 326 Textabb. Berlin, 1925, Schmidt. VIII, 214 S. 4°. Lw. 14,—. (= Handbücher für Motoren- und Fahrzeugbau: 8.)

Scheibe, Hans E. und Tuloschinski, W.: Neuzeitliche Arbeitsvorrichtungen unter besonderer Berücksichtigung des Motorenbaues. 693 Textfig., 3 Taf. Ebda. VIII, 371 S. 4°. Lw. 20,—. (= Dasselbe: 9.)

Motor. 1925, Nr. 4. U. a.: Dierfeld, Gustav F.: Zur Weltstatistik der Kraftfahrzeuge.

Seitz, Hugo: Grundlagen des Ingenieurholzbaus. 48 Textabb. Berlin, 1925, Springer. IV, 120 S. 5,70; Hlw. 6,90.

Klimschs Jahrbuch. Techn. Abhandlungen und Berichte über die Neuheiten auf dem Gesamtgebiete der graphischen Künste. Bd. 18: 1924/25. Frankfurt a. M., 1925, Klimsch. III, 308 S., Abb., Taf. 4°.

Handbuch für Buchdrucker. Das Wissen und Können des Maschinenmeisters. Bearb. von Friedrich Bauer. 4. neubearb. Aufl. 287 Textill., 40 Beil. Frankfurt a. M., 1925, Klimsch. XII, 435 S. (= Klimschs graphische Bibliothek: 9.)

Handbuch der modernen Reproduktionstechnik. 2.: Chemigraphie von R. Ruß, L. Englich, A. Bauer. Rakeltiefdruck von R. Marschner. Übertragungsverfahren f. Photolithographie und Offsetdruck von A. Rauh. Lichtdr. von F. Pfund. 2. verb. Aufl. Ebda. 1924. VIII, 392 S., Abb., Taf. (= Dasselbe: 14.)

Gürtler, Max: Textil-Industrie. 2.: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen-, Gardinen- und Filzherstellung. 3. durchges. Aufl. 50 Abb. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 134 S. Lw. 1,25. (= Sammlung Göschen: 185.)

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino. Vol. 60, Disp. 4a/5a, 1924/25. U. a.: Sacco, Federico: Il pliocene marino sotto Codogno (Lodi); Bibolini, Aldo: Raddrizzatore statico per gli alti potenziali; Ferrero, Clementina: Resto nella formula di quadratura Cavalieri-Simpson; Perucca, Eligio: Un nuovo caso di triboelettricità; Burali-Forti, C.: Stato cinetico, moto infinitesimo, teorema di Coriolis.

Annales de l'Université de Grenoble. N. Ser., Sect.: Sciences — Médicine. T. 1, Nr. 3. 1924. XVII, p. 185—252.

Boletín de la Academia Nacional de Ciencias de la república Argentina. Córdoba. T. 27, Entr. 4a. Spegazzini, C.: Relación de un paseo hasta el Cabo de Hoorn; Bodenbender, G.: El calchagueño y los estratos de la Puna de Penck.

Academia Nacional de Ciencias. Córdoba. Miscel.: N. 9. Segundo supplemento al catalogo universal de revistas de ciencias exactas, fisicas y naturales por Enr. Sparn. 66 p.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Mathematik, Dr. Helmut Hasse in Kiel, ist zum ordentl. Professor an der Universität Halle ernannt worden.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 14. Mai sprach Hr. Schmidt über: »Das Extremum der Bogenlänge einer Raumkurve bei vorgeschriebener Einschränkung ihrer Krümmung«. Die Theoreme von H. A. Schwarz und A. Schur über die Bogenlänge einer Raumkurve mit vorgeschriebener Krümmung und einige neue verwandte Sätze werden in sehr einfacher Weise bewiesen.

Neuerscheinungen

Liebmann, Heinrich: Die Aufschließung von Differentialinvarianten. Sitzungsber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss. Math.-naturw. Kl., Abt. A: 1924/25, 11. Abhandlung. 16 S.

Brill, Alexander: Vorlesungen über ebene algebraische Kurven und algebraische Funktionen. 126 Abb. Braunschweig, 1925, Vieweg. X, 340 S. 17,50; geb. 20,—.

Pólya, G. und Szegö, G.: Aufgaben und Lehrsätze aus der Analysis. Bd. 2: Funktionentheorie. Nullstellen. Polynome. Determinanten. Zahlentheorie. Berlin, 1925, Springer. X, 407 S. 18,—; Lw. 19,50. (= Die Grundlehren der mathematischen Wissenschaften in Einzeldarstellungen mit bes. Berücksichtigung der Anwendungsgebiete: 20.)

Kamke, Erich: Das Lebesguesche Integral. Einführung in die neuere Theorie der reellen Funktionen. 9 Fig. Leipzig, 1925, Teubner. IV, 153 S. Kart. 6,—. (= Sammlung mathematisch-physikalischer Lehrbücher: 23.)

Astronomische Nachrichten. Bd. 224, Nr. 5359. U. a.: Becker, Fr.: Kosmische Wolken in der Umgebung von V und UW Draconis; Stobbe, J.: Die geozentrischen Bewegungsverhältnisse der kleinen Planeten.

Dasselbe. Bd. 224, Nr. 5361. U. a.: Malmquist, K. G.: Bemerkung über die Parallaxenformeln; Lederstegег, K.: Das System der Bärensterne.

Physik

Neuerscheinungen

Zimmermann, H.: Die Knickfestigkeit der Stabringe. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 4°. 0,50. (= Sitzungsberichte der Preuß. Akademie der Wissenschaften, phys.-math. Klasse: S. 26—28, Fig.)

Lohr, E.: Zur Differentialform des Entropieprinzips. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 4°. 3,—. (= Denkschriften d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Bd. 99, S. 59—91.)

Derselbe: Wärmestrahlung und Kontinuitätstheorie. Ebda. 4°. 2,60. (= Dasselbe: Bd. 99, S. 11—37.)

Vegard, L.: The origin of the auroral spectrum. 1 Pl., 4 Textfig. Kristiania, 1924, Dybwad. 14 S. (= Vid.-Selsk. Skr. I. Mat.-naturv. Klasse, Nr. 12.)

Derselbe: On the possibility of producing a pseudogaseous state and some experiments in this direction. 2 Textfig. Ebda. 7 S. (= Dasselbe: Nr. 13.)

Chemie

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. Math.-naturw. Kl., Abt. 2 b: Chemie. 133. Bd., 5./6. H. Weißenberger, G. und Piatti, L.: Über die Molekülverbindungen der Phenole, 1: Das Verhalten der Kresole gegen Alkohol, Äther und Aceton, 2: Das Verhalten der Kresole gegen aromatische Kohlenwasserstoffe; Weiß, R. und Korczyn, J.: Über Triphenylmethane, deren Benzolkerne miteinander verbunden sind, 1: Trimethylentriphenylmethantriketon; Kailan, A. und Obogi, R.: Zur Frage der Reinigung des Glyzerins von flüchtigen Fettsäuren und ihren Estern; Wagenhofer, A.: Zur Kenntnis der Paraorsellinsäure; Zinke, A. und Hanselmayer, F.: Untersuchungen über Perylen und seine Derivate, 6; Moser, L. und Atynski, K.: Die Darstellung von Seleniden aus Selenwasserstoff und Metallsalzlösungen; Kohn, M. und Wiesen, J.: Über einige Bromderivate des p-Kresols und die Beweglichkeit der Bromatome in denselben, 5: Über Bromphenole; Philippi, E. und Seka, R.: Zur Kenntnis der Dinaphtanthrazenreihe, 7/8; Dieselben: Zur Kenntnis einiger aliphatischer Polycarbonsäuren; Seka, R.: Zur Kenntnis des 8-Amidochinolins und seiner Derivate.

Küster (†), F. W. und Thiel, A.: Lehrbuch der allgemeinen, physikalischen und theoretischen Chemie. Elementare Darstellung für Chemiker, Mediziner, Botaniker, Geologen und Mineralogen. Bd. 1: Stöchiometrie und chemische Mechanik. 148 Abb., 2 Taf. 2. verm. Aufl. Heidelberg, 1925, Winter. XV, 794 S. 18,—.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Scheumann, K. H.: Die gesteins- und mineralfazielle Stellung der Metakieselschiefergruppe der südlichen Randzone des sächsischen Granulitgebirges. Abhandlungen d. math.-phys. Kl. d. Sächs. Akad. d. Wiss., Bd. 39, Nr. 3. Leipzig, 1925, Hirzel. 20 Textfig., 1 Taf. 48 S. 2,75.

Gutenberg, B.: Neue Auswertung der Aufzeichnungen der Erdbebenwellen infolge der Explosion von Oppau. Physikalische Zeitschrift. 26. Jg., Nr. 5, S. 258 ff.

Braunkohle. 24. Jg., H. 2. U. a.: Hummel, K.: Neue Beobachtungen und Erörterungen über das gangförmige Auftreten von Glanzkohle in der Braunkohle von Salzhausen im Vogelsberg; Lange, Erich: Die unterkarbonischen Braunkohlen Zentralrußlands.

Nopcsa, Baron Fr.: Wirbeltier-Reste der Baharîje-Stufe. 5.: Die Symoliophis-Reste. (= Ergebnisse der Forschungsreisen E. Stromers in den Wüsten Ägyptens: 2.) Abhandlungen d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung: 30. Bd., Abhandlung 4. 1 Taf., 27 S.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Gams, H.: Die postglaziale Wärmezeit. Geographische Zeitschrift. 31. Jg., H. 2, S. 109—111.

Berichte der Kommission für ozeanographische Forschungen. Reihe 13: Taf., 25 Textfig., 5 Ktn. V, 111 S. 9,50. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. (= Denkschriften d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Bd. 97 u. 99.)

Geographische Zeitschrift. 31. Jg., H. 2. U. a.: Metz, Friedrich: Frankreich und der Oberrhein; Tuckermann, Walther: Die Änderungen in der Weltwirtschaft seit 1913; Krebs, Norbert: Klimatisch bedingte Bodenformen in den Alpen.

Bauer, Louis A.: Further evidence regarding the correlation between solar activity and atmospheric electricity. Nature. London. Vol. 115, Nr. 2893, p. 537 ff.

Biologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für vergleichende Physiologie. 2. Bd., 4. H. U. a.: Eggers, Friedrich: Versuche über das Gehör der Noctuiden; Winterstein, Hans: Über die chemische Regulierung der Atmung bei den Cephalopoden; Knoll, Fr.: Lichtsinn und Blütenbesuch des Falters von Deilephila livornica.

Rivista di biologia. Roma. Vol. 6, Fasc. 6. U. a.: Křiženecký, J.: Beziehung der Variabilität der Körpergröße zu den Assimilationsverhältnissen und die spezifische Veränderung dieser Variabilität. (Vortrag, Sept. 1922 in Wien.)

Botanik

Neuerscheinungen

Iven, Hubert: Neuere Untersuchungen über die Wirkung der Röntgenstrahlen auf Pflanzen. Strahlentherapie. Bd. 19, H. 3, S. 413—61. (Es wurde u. a. erwiesen, daß alle Strahlenqualitäten in geringer Intensität unzweifelhaft wachstumbeschleunigend wirkten, in stärkerer dagegen hemmend. Die Wachstumförderungserscheinungen äußerten sich nur in einer beschleunigten Entwicklung, die aber nach 10—20 Tagen wieder ausgeglichen war. Die stimulierende Wirkung der Röntgenstrahlen bei minimalen Dosen ist also nur eine vorübergehende.)

Steinecke, Fr.: Die Sero-Diagnostik als Hilfsmittel botanischer Verwandtschaftsforschung. Der Naturforscher. Jg. 2, Nr. 1, S. 1—5 (wird fortges.).

Mildbraed, J.: Afrikanische Ameisenpflanzen. Ebda., S. 5 ff.

Zörnig, H.: Tabellen für das pharmakognostische Praktikum, zugleich Repetitorium der Pharmakognosie. 2. verb. und verm. Ausg. Berlin, 1925, Springer. V, 151 S. 6,—.

Molisch, Hans: Botanische Beobachtungen in Japan, 3.—9. Mitteilung. The science reports of the Tôhoku Imper. University. Sendai, Japan. 4. Ser., Vol. 1, Nr. 2, p. 97—188.

Zoologie

Neuerscheinungen

Ulmer, Georg: Trichopteren und Ephemeropteren. 9 Textfig. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 9 S. 4°. 1,30. Ergebnisse der zoologischen Expedition nach dem anglo-ägyptischen Sudan 1914: 12. (= Denkschriften d. Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Bd. 99.)

Hymenoptera. C: Ichneumonidae v. F. Maidl: Braconidae v. J. Fahringer; Evaniidae v. J. J. Kieffer; Chalcididae v. E. Ruschka. Ebda. 4°. 1,—. Dass.; 13. (= Dasselbe: Bd. 99, S. 93—100.)

Spandl, H.: Die Süßwasser-Mikrofauna. 1 Taf. Ebda. 4°. 0,80. Dass.: 17. (= Dasselbe: Bd. 99, S. 259—262.)

Werner, F.: Schildkröten. Ebda. 4°. 1,—. Dass.: 18. (= Dass.: Bd. 99, S. 263—273.)

Ris, F.: Odonata. Ebda. 4°. 1,—. Dass.: 19. (= Dass.: Bd. 99, S. 275—282.)

Werner, Franz: Über Reptilien und Amphibien aus Südchina. Ergebnisse der Expedition Handel-Mazzetti's nach China 1914—1918. Ebda. 2,—. (= Dasselbe: S. 39—58.)

Spandl, Hermann: Studien über Süßwasseramphipoden. 1: 2 Taf., 10 Textabb., 2 Ktn. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. (= Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Abt. 1, Bd. 133, H. 9, S. 431—525.)

—: Das Zooplankton des Paranagua-Sees. 7 Textfig. Ebda. 4°. 0,80. (= Dasselbe: Bd. 76, S. 101—105.)

Broch, Hjalmar: Cirripedia thoracica von Norwegen und dem norwegischen Nordmeere. Systematische und biologisch-tiergeographische Studie. 3 Taf., 35 Textabb. 121 S. (= Vid.-Selsk. Skr. I. mat.-naturv. Klasse, Nr. 17.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Inglessis, Michael: Untersuchungen über Symmetrie und Asymmetrie der menschlichen Großhirnhemisphären. Zs. f. d. ges. Neurologie u. Psychiatrie. 95. Bd., 3./4. H., S. 464—72.

Loeschcke, H.: Über zyklische Vorgänge in den Drüsen des Achselhöhlenorgans und ihre Abhängigkeit vom Sexualzyklus des Weibes. Virchows Archiv, 255. Bd., 1./2. H., S. 283—94. (Schiefferdeckers Auffassung, daß die großen Schweißdrüsen Duftstoffe bilden, die der sexuellen Anlockung dienen, so daß die Genital- und Achselbehaarung als Duftpinsel anzusehen sind, wird durch die morphologischen Beobachtungen sehr wahrscheinlich gemacht.)

Dschawachischwils, Georg: Über einige Quermaße am Affen- und Menschenschädel. Tiflis, 1924. (S.-A. aus Bulletin der Univ. Tiflis, Bd. IV.) 56 S., Anm., Tabellen, Diagramme.

Medizin

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Kinderheilkunde, Dr. Fritz Goebel in Jena, ist zum ordentl. Professor an der Universität Halle ernannt worden.

Der Privatdozent für Kinderheilkunde, Dr. Rudolf Degwitz in München, ist zum ordentl. Professor an der Universität Greifswald ernannt worden.

Der ehem. Professor der Chirurgie an der University College Hospital Medical School in London, Sir Rickmann J. Godlee, ist gestorben.

Anläßlich des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern wurden zu Ehrendoktoren ernannt: Geh. Rat R. Schmaltz von der Tierärztlichen Hochschule Berlin und Geh. Rat B. Malkmus von der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Neuerscheinungen

Hochstetter, F.: Über Fälle vom vollständigen Fehlen des Septum pellucidum beim Menschen. 1 Taf. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 0,60. (= Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. in Wien, math.-nat. Kl.: Abt. 3, Bd. 132/33, H. 1—10, 1923/24, S. 1—8.)

Payr, E.: Zum Tode F. Trendelenburgs. Münchener med. Wochenschrift 72. Jg., Nr. 14, S. 568 f.

Brückner, A.: Über Anpassung des Sehorgans. Antrittsvorlesung. Schweizerische med. Wochenschrift. Basel. 55. Jg., Nr. 12, S. 245—251.

Graefes Handbuch der gesamten Augenheilkunde. 2. neubearb. Aufl. Bd. 9, Abt. 3/4, Kap. 15: Stock, W.: Pathologie der Tränenorgane. 31 Fig.; Kap. 16: Eversbusch, O.: Die Erkrankungen des Auges in ihren Beziehungen zu Erkrankungen der Nase und deren Nebenhöhlen sowie zu Erkrankungen des Gehörorgans. 20 Fig. Berlin, 1925, Springer. VIII, 170, 148 S. Hlw. 21,—.

Eugling, Max: Grundzüge der Hygiene. Für Mediziner, Pharmazeuten und Ärzte. 131 Abb. Wien, 1925, Urban & Schwarzenberg. XVI, 384 S. 10,—; Hlw. 12,—.

Bing, Robert: Kompendium der topischen Gehirn- und Rückenmarksdiagnostik. Anleitung zur klin. Lokalisation der Erkrankungen und Verletzungen der Nervenzentren. 6., neu durchges. u. verb. Aufl. 102 Abb. Wien, 1925, Urban & Schwarzenberg. VIII, 242 S. 9,90; Hlw. 12,—.

Schinz, Hans R. und Slotopolsky, Bruno: Grundsätzliches zur Steinach-Operation. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 13 u. 14. (Der stimulierende Effekt der Steinachschen Operation beruht anscheinend auf der Resorption der nach der Unterbindung massenhaft zerfallenden Samenepithelien und nicht auf einer Funktionssteigerung der »Pubertätsdrüse«. Ein sicheres endgültiges Urteil wird sich auf weitere Tierversuche stützen müssen. Im übrigen werden fachwissenschaftliche Einzelfragen erörtert.)

Barcroft, Joseph: Neue Milzforschungen. Vorlesung. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 16, S. 325—31.

Petersen, Hans: Die Bedingungen für die Beweglichkeit der menschlichen Körperteile. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 15, S. 313—17.

Fischer, Albert: Die Bedeutung der Reinkultur in Züchtung von Gewebszellen außerhalb des Organismus. Medizinische Klinik. 21. Jg., Nr. 15, S. 529—33. (»Es ist höchst wahrscheinlich, daß das Studium von Reinkulturen von Gewebezellen eine ebenso große Entwicklung der Physiologie bedeuten wird, wie Reinkulturen von Bakterien für die Entwicklung der Bakteriologie bedeutet haben.«)

Schulhof, Fritz: Im Dienste der Geisteskranken. Darstellung des Lebens, der Ereignisse, des Betriebes in Irrenanstalten. Wien, 1925, Perles. 78 S. 2,40.

Lewin, L.: Die Fruchtabtreibung durch Gifte und andere Mittel. Handbuch für Ärzte, Juristen, Politiker, Nationalökonomen. 4. sehr verm. Aufl. Berlin, 1925, Stilke. XII, 524 S. 24,—; Lw. 27,—.

Winckler, Axel: Über den Liquor van Swieten (Schüler Boerhaaves) und die modernen antisyphilitischen Mittel. Fortschritte der Medizin. 43. Jg., Nr. 5, S. 53 ff.

Handwörterbuch der Sexualwissenschaft. Enzyklopädie der natur- und kulturwissenschaftlichen Sexualkunde d. Menschen. Hrsg. von Max Marcuse. 2. stark verm. Aufl. Abb. (10 Lfgn.) Lfg. 1, S. 1—80: Aberglaube — Demivierge. Bonn, 1925, Marcus & Weber. 4°. 3,50.

The journal of comparative neurology. Philadelphia. Vol. 38, Nr. 1. U. a.: Allen, William F.: Localization in the ganglion semilunare of the cat; Latimer, Homer B.: The weight of the brain, of its parts, and of the spinal cord of the frog, turtle and dog.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 22 30. Mai 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Georg Schneider [Oberbibliothekar an der Preuß. Staats-Bibl. Berlin], Handbuch der Bibliographie. 2., unveränd. Aufl. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1924. XVI u. 544 S. 8°. M. 11,—.

Handbücher der Bibliographie können recht verschiedenen Inhalt haben, je nachdem der weitere oder engere Begriff Bibliographie zugrunde gelegt ist, d. h. mehr »die Wissenschaft von den Büchern« im allgemeinen, oder nur »die Lehre von den Bibliographien«, den Bücher-, genauer gesagt Literaturverzeichnissen zur Darstellung kommt. So umfaßt z. B. Fr. Joh. Kleemeiers recht wenig befriedigendes Handbuch der Bibliographie (Wien 1903) die Geschichte des Buchdrucks, die Bibliophilie, die Buchausstattung, die Katalogisierungsregeln und gibt daneben sehr knappe Bücherlisten. Ähnlichen Inhalt haben Gius. Ottinos in 3. Aufl. von Gius. Fumagalli bearbeitete Bibliografia (Mailand 1916), W. Th. Rogers Manual of bibliography (London 1891) u. a. mehr. Georg Schneiders neues Handbuch der Bibliographie widmet sich dagegen nur den Schriftenverzeichnissen, also der Bibliographie im engeren und eigentlichen Sinne, unterscheidet sich aber von anderen Werken gleichen Zieles, z. B. Henri Steins Manuel de bibliographie générale (Paris 1897) dadurch, daß dem verzeichnenden Teil ein umfangreicher theoretischer vorgelegt ist.

Bei seinem ersten Erscheinen i. J. 1923 wurde das Buch von der Kritik durchweg sehr anerkennend begrüßt. Es kam auch sichtlich einem lebhaft empfundenen Bedürfnis entgegen, denn schon nach Umlauf weniger Monate konnte eine 2. (unveränderte) Auflage ausgegeben werden. Diese freundliche Aufnahme hat das bedeutsame Werk vollauf verdient, da jeder der beiden Hauptteile eine vorzügliche Leistung darstellt. Die theoretischen Ausführungen zeugen von gründlicher Kenntnis der einschlägigen Probleme wie von der reifen Urteilskraft des erfahrenen Praktikers und meistern zudem den spröden Stoff in so anziehender Darstellung, daß die bescheidene Selbsteinschätzung des Verf.s in seinem Vorworte nur lebhaft zurückgewiesen werden muß. Das als zweiter Teil folgende Verzeichnis führt innerhalb des gesteckten Rahmens der allgemeinen internationalen und nationalen Bibliographien alles wirklich Wichtige vollständig auf, ordnet es sachgemäß und übersichtlich an und versieht es mit lehrreichen Einleitungen und treffenden Würdigungen.

Der theoretisch-geschichtliche Teil schildert zunächst die literarischen Grundlagen (S. 6 sollte der Name Martin Schrettingers nicht fehlen) und untersucht dann das Wesen der Bibliographie, den Begriff, die Beziehungen zur Arbeit, zu den Büchern und Menschen, die Namen, Formen und Arten der Schriftenverzeichnisse. Der Unterschied zwischen lediglich verzeichnenden und bewußt auswählenden oder würdigenden, kurz gesagt kritischen Bibliographien wird zwar S. 11 ff.

da und dort erwähnt, S. 21 sogar in thematischer Kürze ausgesprochen (»Sie sammeln und ordnen die Massen, in ihrer höheren Form richten sie sie sogar«), aber S. 30 lehnt es Schn. ab, ihn zur Kennzeichnung verschiedener Arten heranzuziehen, weil die Absicht nicht immer erkennbar sei. Doch hätten m. E. mindestens die fachwissenschaftlichen Schriftenverzeichnisse noch in diese zwei Abarten gegliedert werden sollen. Zwar kann und wird auch die einfachste Bibliographie als Materialsammlung der wissenschaftlichen Arbeit dienen, ja eine möglichst vollständige Aufzählung bloßer Büchertitel vielleicht in höherem Maße als eine von subjektiven Erwägungen geleitete Auswahl. Und doch stellt eine kritische Bibliographie, d. h. ein Verzeichnis, das seine Titel auf Grund von Werturteilen zusammenstellt oder mit Werturteilen begleitet, ohne Zweifel am Grade der wissenschaftlichen Leistung gemessen eine andere, höhere Art der Bibliographie dar, die von den bloßen Titellisten hinüberleitet zur Geschichte der Wissenschaften.

Den breitesten Raum im theoretischen Teil nehmen die Grundsätze für die Herstellung der Schriftenverzeichnisse nach den drei Stufen des Sammelns, Verzeichnens und Ordnens ein. Da sich die entsprechenden Vorschriften für Bibliographien und Kataloge nahe berühren und vielfach decken, sind diese Abschnitte zugleich eine allgemeine oder vielleicht besser gesagt vergleichende Lehre der Katalogisierung geworden, die insbesondere bei jeder systematischen Einführung junger Bibliothekare in irgend eine besondere Katalogisierungs-Ordnung ständig mit herangezogen werden sollte. Erst die Vergleichung öffnet den Blick für die Probleme und vermittelt die Erkenntnis, daß die Entscheidungen der einzelnen Katalogisierungsordnungen vielfach keine zwangsläufigen sind, sondern Gewohnheitsrecht, das auch anders hätte bestimmen können. Es ist danach ohne weiteres begreiflich, daß selbst in Deutschland — von anderen Sprachgebieten ganz abgesehen — an verschiedenen Orten auch verschiedene Lösungen gefunden wurden. Daran scheitern vorläufig alle Bestrebungen, eine einheitliche Regelung wenigstens für das deutsche Sprachgebiet herbeizuführen. Selbst den Fall gesetzt, es könnte eine Einigung in allen strittigen Fragen herbeigeführt werden, so würden die durch die Angleichung und Umarbeitung der Kataloge bedingten Opfer an Arbeit und Zeit für alte Bibliotheken mit großem Bücherschatze nicht mehr im Verhältnis stehen zum Werte des erstrebten Zieles. An dieser Tatsache fand auch die Absicht, bei Ausarbeitung der Münchener Katalogisierungs-Ordnung vom J. 1922 (die S. 7 an Stelle der überholten vom J. 1911 zu erwähnen war) sich der Preußischen Instruktion nach Möglichkeit anzugleichen, ihre Grenze und Schranke.

Den Abschluß des theoretischen Teils bildet eine ausgezeichnete Übersicht über die Entwicklung der Bibliographie nach ihren Haupttypen und hervorragendsten Vertretern, die den rühmlichen Anteil Deutschlands an der bibliographischen Arbeit eindrucksvoll vor Augen führt. Sie leitet über zum verzeichnenden Teil des Werkes. Auf nahezu 300 Seiten führt der Verf. ein ungemein reichhaltiges Material vor und gliedert es übersichtlich nach 15 Kapiteln: Bibliographie der Bibliographien, allgemeine internationale Bibliographien, bibliophile Verzeichnisse, Inkunabelverzeichnisse, Listen bester Bücher, allgemeine Kataloge, allgemeine Literaturzeitschriften, Allgemeinenzyklopädien, allgemeine nationale Bibliographien, Bibliographien der Zeitschriften, der Gesellschaftsschriften, der Hochschul- und Schulschriften, der amtlichen und der privaten Drucke, der verkleideten Literatur, Biographien. Den breitesten Raum nehmen hier neben den Biographien die nationalen Bibliographien ein, die wieder nach neun Sprachgebieten geteilt sind. Man muß es dem Verf. rückhaltlos danken, daß er nicht alles Erreichbare in erdrückender Fülle heranzog, sondern sich in weiser Beschränkung mit den »lebenden«, heute noch wirksamen Bibliographien begnügte. Ebenso uneingeschränkt ist anzuerkennen, daß er seine Aufgabe nicht in der Aufstellung sauber gegliederter Listenreihen erschöpft sah, sondern alles in fortlaufender Darstellung verknüpfte, die einzelnen Kapitel mit orientierenden Einleitungen versah, statistische Übersichten reichlich einfügte und die aufgeführten Werke meist mit knappen, aber treffsicheren, bisweilen auch mit recht eingehenden Würdigungen kennzeichnete. Besonders hingewiesen sei hier auf die ausführlichen Besprechungen der großen Kataloge des Britischen Museums, der Pariser Nationalbibliothek wie der Berliner Titeldrucke (S. 235 ff.) Daß nicht nur Bibliographien im strengen Sinne verzeichnet werden, sondern auch Kataloge, Enzyklopädien, Zeitschriften, Literaturgeschichten, Biographien in reichem Maße, verdient die gleiche freudige Zustimmung. Man wird dafür besonders an mittleren und

kleinen Bibliotheken Dank wissen, die so viele der aufgezählten Bibliographien entbehren müssen, denen aber durch den Hinweis auf diese Hilfsbücher Wege gezeigt werden, um doch noch zu den nötigen Feststellungen zu gelangen. Wie Léon Vallée den Stoff zu seiner Bibliographie des bibliographies (Paris 1883—87), aus der Pariser Nationalbibliothek gewann, hat Schn. aus den reichen Schätzen der Berliner Staatsbibliothek geschöpft und aus langjähriger Erfahrung heraus ein Werk geschaffen, um das uns Deutsche andere Nationen beneiden werden.

Bedenkt man die unendliche Menge der Schriften bibliographischer Art, von der S. 191 Anm. 1 einen Begriff gibt, so bedeutet es gewiß keine Einschränkung des Lobes der Vollständigkeit, wenn nachstehend einige kleine Wünsche geäußert werden. S. 186 sollte bei Martin Lipenius der Gleichmäßigkeit halber auch seine Bibliotheca realis juridica neben der Bibliotheca realis theologica, philosophica und medica genannt werden. — S. 219 vermisse ich: Lonchamp, F. C., Manuel du Bibliophile Suisse. Paris et Lausanne 1922. — S. 234 ist der Index librorum prohibitorum in der neuesten Ausgabe Romae 1922 und Sleumers Bearbeitung in der 7. Aufl. von 1920 zu zitieren. — S. 309 wäre bei Irland noch: Catalogue of the Bradshaw Collection of Irish Books in the University Library Cambridge. Vol. 1—3. Cambridge 1916 einschlägig. — Zu den Bibliographien des spanischen Sprachgebietes (S. 330 ff.) liefert auch Raymond Foulché-Delbosc, Manuel de l'hispanisant. 1. New York 1920. Beiträge. — Gute bibliographische Übersichten gibt Juan Hurtado & A. G. Palencia, Historia de la literatura española 1—3. Madrid 1921—22. — Von Magyar könyvészet ist noch erschienen K. 4, 1 1917 (S. 365). — Der Titel: Alphabetisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften, welche von der K. Hof- und Staatsbibliothek München gehalten werden (S. 379) ist zu ergänzen, da auch die Bestände der anderen Münchener Bibliotheken, sowie von Erlangen und Würzburg mitverzeichnet sind. — S. 403 ist unter den Ordensbiobibliographien, die vielleicht besser statt bei den Gesellschaftsschriften bei den Biographien angereiht worden wären, noch nachzutragen: Léon Goovaerts, Écrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré. Vol. 1—4. Bruxelles 1899—1909. — S. 450 dürfte der Absatz Franz Brümmer etwas präziser gefaßt werden. Das angegebene 8bändige Werk erfaßt nur die Schriftsteller des 19. Jahrh.s, daneben gibt es ein besonderes Lexikon der deutschen Dichter von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrh.s. Leipzig (1884). — S. 455 wären noch die Lebensläufe aus Franken. Hrsg. von A. Chroust, einzufügen, zumal sie auf bibliographische Angaben besonderes Gewicht legen, S. 457 nach Schaden noch: Geistiges und künstlerisches München in Selbstbiographien. Hrsg. v. W. Zils. München 1913, S. 460 der Württembergische Nekrolog f. d. Jahr 1913 ff., S. 461 das Schweizerische Zeitgenossen-Lexikon. Hrsg. v. Hm. Aellen. Bern 1921. — S. 475 im Abschnitte »Den Biographien nahestehende Nachschlagewerke« hätten wohl auch die ergiebigen Matrikeln der Universitäten miterwähnt werden können. — Ein Druckfehler liegt S. 295 vor, wo es bei Hugo Paul Thieme heißen muß: Guide bibliographique de la littérature française de 1800 à 1906 (statt 1810 à 1896). Daß die Literatur des Jahres 1923 noch nicht voll berücksichtigt wurde, ist selbstverständlich, da die Auflage des Jahres 1924 ein unveränderter Abdruck der ersten ist.

Georg Leyh hat schon in einer Besprechung der ersten Auflage angeregt, dem Buche durch Überweisung eines größeren Teiles der Theorie an ein Handbuch der Bibliothekslehre eine abgerundetere, exaktere, geschlossenere Form zu geben (Z. f. Biblw. 41, 1924, S. 54). In der Tat, so gelungen jeder der beiden Teile, für sich betrachtet, auch ist, sie stehen doch etwas unvermittelt und unverknüpft nebeneinander und bilden zusammen doch kein vollständiges Corpus bibliographicum, da das so umfangreiche und wichtige Gebiet der speziellen Bibliographie zwar da und dort, am meisten noch im geschichtlichen Anhang des ersten Teiles gestreift wird, im ganzen aber planmäßig außer acht gelassen ist. So schwer die dafür angeführten Gründe wiegen, so sicher ist andererseits die Tatsache, daß in bibliothekarischen Kreisen ein sehr starkes Bedürfnis zumindest nach einer kundigen Einführung in dieses vielverschlungene Labyrinth besteht, da die Listen Graesels zu knapp und ohne Kommentar sind, und daß zu dieser Aufgabe niemand geeigneter und in höherem Grade berufen ist als der Verf. Somit geht mein Vorschlag dahin, bei einer künftigen Neubearbeitung, die auch ich dem ausgezeichneten Werke in naher Zukunft wünsche, eine Dreiteilung eintreten zu lassen nach drei selbständig nebeneinanderstehenden Bänden, von denen der erste ein Lehrbuch der bibliographischen Methode, der zweite ein Handbuch der allgemeinen, der dritte eine Einführung in die spezielle oder fachwissenschaftliche Bibliographie darstellen würde. — Schließlich sind noch die sehr guten Register und die geschmackvolle Ausstattung, die der bekannte Verlag dem Buche gegeben hat, rühmend zu erwähnen.

München. Otto Handwerker.

Religion — Theologie — Kirche

Johannes Herrmann [ord. Prof. f. Altest. Theol. an d. Univ. Münster], Hebräisches Wörterbuch zu den Psalmen. [Einzelwörterbücher zum A. T. hrsg. v. Friedr. Baumgärtel (ord. Prof. f. Altest. Exeg. an d. Univ. Rostock). 4. Heft.] Gießen, Alfred Töpelmann, 1924. VI u. 57 S. 8°. M. 1,40.

Die Absicht des Unternehmens ist zweifellos gut: unbemittelte Studenten sollen »wenigstens für die gelesensten Bücher zulängliches lexikographisches Handwerkszeug wohlfeil erwerben können«. Aber wie ist die Aus-

führung? Man fürchtet vor allem für die Phrasen und die Wortverbindungen, denn selbst in ausführlichen Wörterbüchern kommen diese häufig zu kurz. So fehlen auch hier z. B. *schûb âchôr* 9,4 oder die Angabe, daß *gûr* mit Suffix 5,5 = weilen bei, oder daß *jâschab l.* 9,5a = sitzen auf, oder irgendeine Andeutung, wie die Rechtsphrase 9,5 zu übersetzen. Der Student mag bei dem ersten oder beim zweiten Bestandteil einer solchen Zusammensetzung nachsehen; er bleibt ohne Auskunft. Dasselbe ist bei schwierigen Formen der Fall. Daß *jiqqach* das Imperf. zu *lâqach* ist, ist angegeben, aber *êlêmô* 2,5 und *môs.rôthêmô* 2,3 und *'abôthêmô* 2,3 oder das ganze Pô'êl von *rûm* fehlen. Auch Wörter, die nicht selbstverständlich sind, vermißt man: so *sch.minith* 6,1, so das Pi'el *bihal* 2,5, 83,16, so *bâ'ar* = brennen (6 mal in Psall), so *hâgîg* Seufzen 5,2 39,4; und auch das sind nur Beispiele, die sich vermehren ließen; fehlt doch sogar das schwere *th.rô'êm* 2,9.

Die Frage, wieviel über das unbedingt Erforderliche hinaus geboten werden soll, wird jeder auf seine Weise beantworten, daher bietet sie kein Kriterium. Aber wenn einmal so viel zuletzt doch Ergebnisloses über *sälah* gesagt ist, warum fehlt dann ein Wort über *hauschar* 5,9 und über *channênî* 9,14? Warum findet der Student weder *n.sâh* (mit Samekh) 4,7 noch *hiphlâh* (mit He) 4,4, wenn er nicht zufällig weiß oder errät, sie könnten unter *nâsâ'* (mit Sin) und *phâlâ'* (mit Aleph) stehen? Was nützt es, wenn *châsîd lô* 4,4 unter *phâlâ'* statt unter *châsîd* emendiert ist? Konjekturen werden mit Recht nur spärlich mitgeteilt, vielleicht doch allzu spärlich. So fehlt die einfache und glänzende von Imman. Löw zu 74,14: *l.'aml.tzê jâm*, »den Haien des Meeres«. Aber auch die Vokabelübersetzung, von der der Verf. rühmt, er wolle »das semasiologische Material so darbieten, daß das Buch allenthalben ein guter Wegweiser« sei, läßt zu wünschen übrig. So ist *tît* nicht »Kot« schlechthin, sondern Bodensatz in Zisternen und Straßenschlamm, *mânôach* ist nicht »Ruhe, Ruheplatz« überhaupt, sondern die Raststelle einer Karawane oder Herde; die semasiologische Reihe zu *m.nûchâ* ist nicht »Ruhe, Friede, Ruhestätte, Ruheplatz, Ort, wo man dauernden Aufenthalt nimmt« (welche Überfülle von Synonymen!), sondern: Rastplatz, dann Ruhe. Alles dies nur kleine Proben von langen Fehlerreihen.

Man fragt sich, wie der Verf. gearbeitet hat. Die zahlreichen Lücken lassen nicht urteilen, daß ein Student mit diesem Wörterbuch die Psalmen lesen kann.

Zürich. Ludwig Köhler.

Karl Völker [ord. Prof. f. Kirchengesch. an d. ev.-theol. Fak. d. Univ. Wien], Die Kirchengeschichtsschreibung der Aufklärung. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1921. VII u. 92 S. 8°.

Man hat jüngst im Blick auf verschiedene neuere Studien, die sich mit der Geschichte der Historiographie beschäftigen, feststellen zu können geglaubt, daß der »Historismus« im Gefühl der Nähe seines Lebensendes seine Autobiographie zu schreiben begonnen habe. Lassen wir die Frage, ob diese Studien vom »Sterbelager des Historismus« stammen, hier beiseite. Tatsache ist jedenfalls, daß die Geschichte des historischen Geistes und in Verbindung damit auch die Geschichte der historischen Theologie in den letzten Jahren vielfach Interesse gefunden hat, sodaß wir kirchenhistorischerseits an der Arbeit sind, eine über Ferd. Christ. Baurs Versuch hinausgehende, neufundamentierte Darstellung der Epochen der Kirchengeschichtschreibung zu schaffen. Der großzügigste neue Ansatz dazu ist ohne Frage Erich Seebergs »Gottfried Arnold«, dessen »Kirchen- und Ketzerhistorie« (1699) im engen Bunde mit der wissenschaftlichen Profanhistorie seiner Zeit und genährt an der Mystik des 17. Jahrh.s der Kirchengeschichte eine auch in der Aufklärungswissenschaft fortwirkende neue Darstellung geschenkt hatte. Dieser aufgeklärten Kirchengeschichtschreibung hat nun Völker seine weniger weit ausholende und weniger tief greifende, aber einen reichen Stoff straff zusammenfassende Untersuchung gewidmet. Sie ist zugleich ein Beitrag zur allgemeinen Charakteristik der Aufklärung und zwar unter einem nicht unwichtigen Gesichtspunkt. Handelt es sich doch in der Kirchen- und Dogmengeschichte wie überhaupt in der gesamten historischen Arbeit um Disziplinen, deren Ergebnisse neben der Naturwissenschaft auf den allgemeinen Wandel des Weltbildes und der Lebensanschauungen und auf die ganze Theologie tiefgreifend eingewirkt haben.

Die geschichtlichen Zusammenhänge mit der Geschichtschreibung des Humanismus, der protestantischen Orthodoxie, des Pietismus, Bossuets und der Mauriner, aber auch der aufklärerischen Profanhistoriker und Ge-

schichtsphilosophen finden bei V. im 1. Abschnitt des Buches kurze Behandlung, während die übrigen Abschnitte über die grundsätzliche Auffassung der Kirchengeschichte bei den Aufklärungstheologen (Begriff, Zweck, treibende Kräfte), über ihre wissenschaftliche Forschungs- und Darstellungsmethode und über ihre Beurteilung des Geschichtsverlaufs wesentlich referierender Art sind und den Charakter von Einzeldarstellungen tragen. V. beschränkt sich dabei übrigens, was der Titel seines Buches nicht erwarten läßt und was m. E. auch der Bedeutung vor allem des holländischen und des englischen Protestantismus für die theologische Wissenschaftsgeschichte nicht entspricht, auf die deutschen Aufklärungstheologen; der 2. Abschnitt gibt dementsprechend einen Überblick über die Kirchenhistoriker, die damals an den deutschen Universitäten tätig waren. Freilich begegnen hier nur protestantische theologische Fakultäten, wie denn auch in den folgenden die Geschichtsschreibung und -forschung charakterisierenden Kapiteln katholische Kirchenhistoriker vermißt werden. Das deutet auf eine weitere Beschränkung, die V. sich auferlegt hat. Die oben erwähnte Charakteristik der nachtridentinischen katholischen Kirchengeschichtschreibung des 17. Jahrh.s hätte eigentlich die Abrundung des Bildes der aufklärerischen Geschichtschreibung durch Aufnahme auch der kath.-theologischen Historiker erwarten lassen. Der Nachweis der gleich hohen Wertung und der Verwertung der Historie als notwendigen Korrelats der Dogmatik und des Kirchenrechtes auch katholischerseits wäre dabei nicht weniger interessant gewesen wie die Feststellung, inwieweit die neue durch Überwindung des Konfessionalismus gekennzeichnete Zeit bei Forschern und Kirchengeschichtschreibern beider Konfessionen zu denselben Methoden, Anschauungen und Ergebnissen geführt hat. Gerade das ausführlichste 5. Kap. bei V., in dem das Bild gezeichnet ist, das sich die damaligen Historiker von den verschiedenen Zeiten der KG. gemacht haben, und zugleich ihre Urteile über typische Erscheinungen und Personen gebucht sind, hätte viele Übereinstimmungen ergeben. Dieses Kap. hätte übrigens schließen sollen mit einer Selbstdarstellung der Aufklärung samt ihrer Vorgeschichte, wie sie sich aus den doch vorhandenen »Kirchengeschichten des 18. Jahrh.s« — man denke etwa protestantischerseits an Joh. Rud. Schlegel (1784—88) oder an Joh. Aug. Chr. von Einem (1772—83), katholischerseits an Phil. Jak. Huth (1809) — hätte erheben lassen.

V. hat mit Recht, ohne in den Fehler einer Überschätzung der Aufklärungshistoriographie zu verfallen, die erheblichen Fortschritte betont, die die Aufklärung gegenüber der früheren Kirchengeschichtschreibung gebracht hat. Dazu gehört, von Einzelheiten und Einzelergebnissen abgesehen, der Verzicht auf die Idee einer historia sacra, die Säkularisierung aller Historie, der Wille zur natürlichen Deutung des Geschehens, mochte nun auch der aufklärerische »Pragmatismus« mit seiner Ableitung alles Geschehenen aus bewußtem menschlichen Wollen auf Irrwege führen und die Geschichte vielfach atomisieren. Als großer Fortschritt muß sodann der hier unternommene Versuch einer Periodenbildung an Stelle der überlieferten Zenturieneinteilung anerkannt werden, der bei Henke zuerst sich verbindet mit dem Willen, innerhalb jeder Periode den Stoff im Blick auf den Charakter und die Interessen der betreffenden Zeit verschieden aufzubauen und auf das bisherige, in allen Perioden wiederkehrende, den Stoff also stets gleichmäßig »klassifizierende« Schema zu verzichten; Henkes Bedeutung an diesem Punkte hätte vielleicht noch schärfer herausgearbeitet werden können. Hier zeigt sich das starke Interesse für den Gesamtverlauf der Geschichte, deren Deutung freilich bald unter dem traditionalistischen Willen, bald unter dem weithin herrschenden Depravationsschema leidet, deren Erforschung aber doch auch zu interessanten neuen Auffassungen und Erkenntnissen (wie der von der Hellenisierung des Christentums, der beginnenden neuen Wertung des Mittelalters, der Verbindung von Renaissance und Neuzeit, des Zusammenhanges von Pietismus und katholischer Mystik und Askese, der kulturellen Überlegenheit des Calvinismus gegenüber dem altprotestantischen Luthertum u. a.) geführt hat. Im Blick auf dies alles wäre als Schlußfrage die ausdrückliche Frage nach der Nachwirkung bzw. der bleibenden Bedeutung der Aufklärungsarbeit wohl angebracht gewesen und hätte ein erwünschtes Gegenstück zu dem 1. Kap. gebildet.

Breslau. L. Zscharnack.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Georg Jacob [ord. Prof. f. Orient. Sprachen a. d. Univ. Kiel], Geschichte des Schattentheaters im Morgen- und Abendland. 2. völlig umgearb. Aufl. mit bibliograph. Anhang. Mit 5 farbigen und 6 schwarzen Tafeln, sowie zahlreichen Textabbildungen. Hannover, Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire, 1925. XI u. 284 S. 8°.

Als G. Jacob in seinem Aufsatze »Der muslimische Fastenmonat Ramadân« (Greifswald, 1895), S. 21—30 zum ersten Male Wesen und Geschichte des orientalischen Schattenspiels kritisch untersuchte, ahnte er noch nicht, daß sich aus dieser Untersuchung eine ganze »Schattenspiel-Wissenschaft« entwickeln würde, deren Begründer und eifrigster Förderer er selbst werden sollte. Und wenn er damals (auf S. 23) sagte: »Hinsichtlich der Geschichte des Schattenspiels fehlt es noch an wissenschaftlichen Voruntersuchungen«, so hat er nun die Genugtuung, in der 2. Auflage seiner »Geschichte des Schattentheaters« die Resultate seiner eigenen dreißigjährigen Forschungen und der Arbeiten anderer Gelehrter, die durch ihn angeregt wurden, übersichtlich vorlegen zu können. Das Buch enthält nach dem Vorworte und einer kurzen Einleitung folgende Abschnitte: Ostasien; Indien und Indonesien; Islam (Perser, Araber, Türken); Das Abendland (Das italienische Schattentheater, Die Schattenbühne als deutsche Volksbelustigung, Das deutsche Schattenspiel bei den Romantikern und der schwäbischen Dichterschule, Die französische Schattenbühne, Die Schwabinger Schattenbühne); Schlußbetrachtung. Bei den »Arabern« erhält der ägyptische Arzt Ibn Dânijâl einen eigenen Abschnitt, da ja auf ihn die literarisch am höchsten stehenden arabischen Schattenspiele zurückgehen.

Es ist ein buntes Bild von mancherlei Zeiten und Völkern, das beim Lesen an unseren Augen vorüberzieht. Hofkunst und Volkskunst in verschiedenartigsten Verzweigungen der Literatur, der Musik und der bildenden Darstellung sind an ihm beteiligt. Und der Verf. hat, wie wir das bei ihm gewohnt sind, das gleiche Interesse und Verständnis für literarische und philologische Einzeluntersuchung wie für künstlerische und ästhetische Wertung. Aus einer Fülle von einzelnen, oft mühsam gewonnenen Nachrichten, die vielen Literaturen entstammen, aus den Beschreibungen der Reisenden und den bisher bekannt gewordenen Texten der Schattenspiele wird hier eine zusammenhängende Darstellung, wie sie eben nur der Verf. durch seine Hingabe an den Stoff erreichen konnte. Die zahlreichen Abbildungen, farbige und schwarze Tafeln und Zeichnungen im Texte, sind sorgsam ausgewählt und vortrefflich im Druck wiedergegeben; daß durch sie der Wert des Buches bedeutend erhöht und dem Leser der Stoff viel lebendiger wird, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Für die Geschichte des Schattentheaters bietet diese 2. Aufl. von Jacobs Buch einen wirklichen Markstein.

Manche Einzelheiten, namentlich über die Zusammenhänge der verschiedenen Schattenbühnen im fernen Osten, mögen vorläufig noch unsicher sein und müssen weiterer Forschung überlassen bleiben. Aber die großen Zusammenhänge, den Weg des Schattentheaters von Indien über Persien und die anderen islamischen Länder nach Europa, und zwar über Italien nach Deutschland und nach Frankreich, hat J. nun klar dargelegt und dabei überall das Wesen der einzelnen Schattenbühnen treffend geschildert. Außer den auf S. X angemerkten Druckfehlern habe ich noch einige andere bemerkt, die aber in keiner Weise den Sinn stören. Zur Bibliographie könnte außer den Nachträgen auf S. X hinzugefügt werden: Jacobs oben erwähnter Aufsatz über den Ramadân (1895). — Auf S. 31, in Anm. 4 hätte mein Nachweis des Glaubens an den Seelenvogel bei den Abessiniern (Beitr. z. Kenntn. d. Or. VI, S. 56) erwähnt werden können. — Das Wortspiel zwischen Sultan und Satan (S. 58, Anm. 1) findet sich auch in einer hübschen Geschichte bei Basset, Mille et un contes, récits et légendes arabes, I, S. 256. — Die »ermüdende Aufzählung« S. 65, von der Jacob S. 66 sagt, sie wirke »im Original durch die oft seltenen und darum ein Philologenherz erfreuenden Reimworte des *Sag'* (Reimprosa) einigermaßen erträglich«, hat für arabische Leser und Hörer noch eine ganz andere Bedeutung; alles, was der Emîr Wiṣâl dort sagt, hat einen erotischen Nebensinn, und darin sind die Orientalen, aber auch manche Kreise im Abendlande, unermüdlich. — S. 71: Der Name *Jaṭṭînûs* für einen Arzt ist m. E. eine parodistische Nachbildung zu *Gâlînûs* (Galen, der im Islam als der größte Arzt aller Zeiten gilt); er ist von *jaqṭîn* »Kürbis« abgeleitet. Daher braucht man nicht an den

griech. Namen Ἰκτῖνος zu denken, wie S. 143, Anm. 2 angedeutet ist. Als Eigenname kommt *Jaqṭin* bei Basset a. a. O. S. 371 vor. — S. 72, Anm. 1 könnte auch auf mein *Zigeuner-Arabisch* S. 37 f. hingewiesen werden, wo ich die Namen des fahrenden Volks etwas ausführlicher besprochen habe. — S. 75, Anm. 1: Zum »tragbaren Mimbar« vergleiche man den »Thronträger« (*ṣawārē manbar*) in meiner aksumit. Inschrift Nr. 9, Z. 12 (Deutsche Aksum-Exped. IV, S. 25 f.). — Zu dem indischen Kauderwelsch des Elefantenzähmers bei Ibn Dânijâl (S. 79) ist es eine wichtige Parallele, daß schon in ausgehender Ptolemäerzeit in einem Mimos indische Wörter vorkommen; vgl. Schubart, *Einf. in die Papyruskunde*, S. 138 f. — Der Vergleich des Weißen und Roten mit Fett und Fleisch (S. 94) findet sich auch in dem hübschen Straßenausruf in der 35. Nacht von 1001 Nacht (meine Übersetzung, Band I, S. 456). — Bei den Angaben darüber, daß Karagöz Zigeuner gewesen sei, wäre ein Hinweis auf die Zeugeunerwörter in der Zunftsprache der türkischen Schauspieler angebracht gewesen; darüber findet sich Näheres in Ritters *Karagös*, S. 4. Ich könnte auch sonst noch einige Hinweise und Parallelen geben; aber sie würden kaum etwas Wesentliches zum Verständnisse beitragen, und so mag es bei dem Angeführten sein Bewenden haben.

Die Orient-Buchhandlung von H. Lafaire hat ihren vielen Verdiensten um die Wissenschaft vom Morgenlande, die sie sich in kurzer Zeit bereits erworben hat, durch die Herausgabe und mustergültige Ausstattung der 2. Auflage von Jacobs Geschichte des Schattentheaters ein neues, bleibendes Verdienst hinzugefügt.

Tübingen. E. Littmann.

Griechische und lateinische Literatur

Menander, Das Schiedsgericht (Epitrepontes). Erklärt von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff [ord. Prof. i. R. f. klass. Phil. an d. Univ. Berlin]. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1925. VII u. 219 S. M. 8,40.

Von Menanders Epitrepontes kann man eigentlich nur in Superlativen reden. Ein Hauptwerk des Dichters, des besten seiner Zeit, des modernsten der Antike (das ist freilich ein zweifelhaftes Lob); das einzige Stück der Neuen Komödie, das wir einigermaßen kennen; darin die Szene, nach der das Stück heißt, also gewiß eine der besten, vollständig erhalten, dazu noch einige andere Partien, die an Feinheit der Charakterzeichnung, an Eleganz der Szenenführung alles überragen, was die lateinischen Kopien ahnen ließen; ein Text, an dem philologischer Scharfsinn seit der Erstausgabe (1907) mehr erreicht hat, als an irgend einem andern der neueren Funde. Und nun noch ein Kommentar des führenden Forschers, worin zum erstenmal das künstlerische Wesen des Dichters, sein Stil, klargestellt wird und dies so allseitig, weitblickend und doch gemeinverständlich, mit solcher Liebe auch zum Kleinsten und Elementaren, daß sich zur Einführung nicht nur in Menander und die Neue Komödie, sondern auch in Wilamowitz kaum ein geeigneteres Werk finden lassen wird.

Den vollen Genuß davon wird freilich erst der haben, der auch die neuen wissenschaftlichen Ergebnisse würdigen kann, die sowohl die Textkritik zahlreicher Einzelstellen als die Rekonstruktion der verlorenen Szenen betreffen. Von den letzteren erwähne ich die Einführung der exponierenden Gottheit, die es überflüssig macht, den Sklaven Onesimos Dinge mitteilen zu lassen, die er nicht wissen darf, wenn seine Ahnungslosigkeit (344) nicht unnatürlich werden soll. Daß auch so noch wesentliche Fragen der Exposition ungeklärt bleiben (z. B., woher Charisios 530 so genau weiß, daß der Fehltritt seiner Frau unfreiwillig war), mag an der Verstümmlung des Ganzen liegen. Übrigens enthält die Erschütterung des Charisios, als er seine Frau belauscht (von der er weiß, daß sie sich verstellen muß), Unwahrscheinlichkeiten, die auch die Verstümmlung nicht erklärt. — Sehr wichtig ist ferner der Hinweis, daß fr. 2,2 (3 Körte, com. inc. 32 Mein.) bei Themistios or. 21 mit Angaben über den Sprecher verbunden ist, die ebenfalls aus den Epitrepontes stammen, wenn fr. 2,2 daher stammt. Danach ist der Sprecher ein Koch namens Karion, der bei seinem neugierigen Geschwätz die Gewürze verwechselt (392?). Wilamowitz setzt nun die Personenbezeichnung Καρ(ίων) 405 ein, wo man bisher Χαρ(ίσιος) las, den man gern für die Hauptszene aufsparte. Hier könnte eine Revision des Papyrus Sicherheit schaffen.

Über die Entscheidung des Schiedsrichters urteilt W. (S. 123) sehr ungünstig, und es ist gewiß eine dramatische Schwäche der Szene, daß der Kläger in der Sache wie in der Begründung restlos Recht erhält; auch hat Menander wieder einen wichtigen Punkt

ungeklärt gelassen (97 f. paßt nicht zu 82 ff.). Aber wie der Fall nun einmal dargestellt ist, scheint mir die Entscheidung unangreifbar (Fundunterschlagung nimmt den Anspruch auf Finderlohn), und so urteilt auch Quintilian (10, 1, 70, wo *mala* prädikativ zu fassen, also durch *nisi forte* aufgehoben ist). Ich glaube auch nicht, daß der Kläger (Syriskos) als geriebener Semit, der Beklagte (Daos) als ungeschickter Barbar hingestellt werden soll; Daos verteidigt sich vorzüglich (53. 57), die mangelhafte Periodisierung erklärt sich aus dem Zwang, vieles schnell zu erzählen, die Anschaulichkeit ist vollkommen.

Einige Kleinigkeiten: 149 könnte auch Smikrines sprechen (Capps). 303 ἄριστά γ' ἀνθρώπων ist harmloser Beifall, vgl. Plat. Theaet. 148 b. 359 scheint mir das durch Streichung von ἀλλ' entstehende Asyndeton durch 490 voll gedeckt, die Korruptel leicht erklärlich, der Witz stilgemäß, also kein Grund zum Verzweifeln. 649 muß das beschwörende πρὸς θεῶν καὶ δαιμόνων (Isae. 2, 47, Demosth. 42, 17) zu einer Bitte oder Frage gehören, also wohl zu 650.

Die beigegebene Übersetzung in Blankversen wird nicht nur dem des Griechischen Unkundigen das Original nach Möglichkeit ersetzen, sondern auch den Kommentar da ergänzen, wo sich die Nuance der Auffassung so am schärfsten und knappsten kennzeichnen ließ. Ich wenigstens danke der Übersetzung den Hinweis auf manche Feinheit des Originals, über die ich sonst weggelesen hätte. Eine tiefere Wirkung auf die Menge von heute wage ich weder von dieser noch von irgendeiner Menanderübersetzung zu erhoffen. Das Beste, was die moderne Kultur von Menander lernen konnte, hat sie sich bereits durch Vermittlung von Terenz angeeignet. Nur wer Attisch kann, wird mit Entzücken den jüngsten Klassiker begrüßen.

Berlin. Paul Maas.

Germanische Literaturen

[†] **Max Voigt,** Beiträge zur Geschichte der Visionenliteratur im Mittelalter. 2 Bde. [Palaestra. Untersuchungen u. Texte aus d. deutschen u. engl. Philol. 146.] Leipzig, Mayer & Müller, 1924. VIII u. 226 S. 8°. M. 10,—.

Das Buch behandelt die Visio Lazari und die Visionen des Ritters Georg von Ungarn, zwei wenig bekannte Werke, die aber wie alle Visionenliteratur eine lange Vorgeschichte haben und für das Geistesleben des Mittelalters von nicht geringer Bedeutung sind. Die erstere schildert uns die Höllenstrafen, welche Lazarus während der Zeit seines Todes geschaut hat und nun nach seiner Wiedererweckung berichtet. Voigt hat mit bewunderungswürdigem Eifer alles zusammengetragen, was an Bearbeitungen dieser Visio in lateinischer und mittelalterlichen Sprachen vorhanden ist. Er hat unsere Kenntnis auf diesem Gebiete außerordentlich erweitert, aber es ließ sich bei der lückenhaften Überlieferung kein abschließendes Bild zeichnen. Das deutsche Gedicht von 778 Reimpaaren, das um 1400 von einem unbekannten Dichter in bayrischer Mundart nach einer lateinischen Quelle verfaßt worden ist und in drei Handschriften vorliegt, wird von V. zum erstenmal herausgegeben und auf Sprache, Versmaß und Entstehung vortrefflich untersucht.

Die Gesichte des Ritters Georg von Ungarn gehören in die Reihe der Visionsschilderungen von festländischen Pilgern, die zum Purgatorium S. Patricii, der geheimnisvollen Höhle auf der Insel des Roten Sees in der irischen Grafschaft Donegal, wallfahrteten und dann berichteten, was sie in der Tiefe der Höhle von Hölle, Fegefeuer und Paradies geschaut hatten. Als Verfasser des sehr umfangreichen, mit scholastischer Gelehrsamkeit überladenen Prosa-Werkes wird ein provenzalischer Augustinermönch erwiesen, der bald nach 1453, in welchem Jahre Georgs Höhlenbesuch stattfand, vermutlich in Avignon lateinisch schrieb. Das von V. in 9 Handschriften, von denen sechs in bayrisch-österreichischem Gebiete vorliegen, nachgewiesene Werk, hat nicht weniger als vier (kürzende) deutsche Prosaübersetzungen erfahren, von denen V. 15 bekannt gibt, die meisten in bayr.-österr. Mundart geschrieben. Die älteste Übertragung rührt von Nikolaus von Astau her, einem Österreicher, der vermutlich ebenfalls Augustiner gewesen ist und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.s tätig war. (Daß der Artikel in »von der Astau« auf einen »Lokalnamen, der nicht ein Dorf, eine Stadt bezeichnet« [S. 203], weise, ist unrichtig; auch Dorf- und Stadtnamen haben sehr häufig das Geschlechtswort.) Der Verf. gibt eine umfassende, daher dankenswerte Inhaltsangabe des Georg von Ungarn und bespricht eingehend die deutschen Handschriften. Der Schlußabschnitt behandelt die literarische Nachfolge des G. v. U. und bringt

uns den Abdruck der lat. Visio Ludovici de Francia, die in einer Pariser Handschrift des 15. Jahrh.s und zwei Bearbeitungen vorliegt.

Der Abhandlung hat G. Roethe ein warmempfundenes Vorwort beigegeben, aus dem wir erfahren, daß M. Voigt 1918 schwer verwundet worden und 1921 an Hirnschlag gestorben ist. Sein Werk hat die letzte Feile nicht erhalten, und so entschuldigt sich, daß es streckenweise nicht leicht lesbar ist. Aber es erweist den Verf. als einen Gelehrten, der im mittelalterlichen Latein gleich vortrefflich zuhause war wie im Mittelhochdeutschen und der mit liebevoller Versenkung und geduldiger Entsagung sich seiner Aufgabe widmete. Wir beklagen um so mehr seinen Verlust, weil er uns vielleicht einst die Geschichte der Visionenliteratur geschrieben hätte, die wir ebenso notwendig brauchen wie die Geschichte der Legende im Mittelalter.

Prag-Reichenberg i. Böhm.

E. Gierach.

Bildende Kunst

Wilhelm Kurth [Kustos am Kupferstichkabinett der Staatl. Museen, Berlin], Die Raumkunst im Kupferstich des 17. und 18. Jahrhunderts. [Bauformen-Bibliothek. 19.] Stuttgart, J. Hoffmann, [1923]. XLVIII u. 271 S. 4° mit 370 Abb.

Die Graphik ist zugleich die Chronistin und die Anregerin der Ornamentik: in letzterem hat sie aber entschieden ihre wichtigere Tätigkeit gefunden. Das war schon im 15. und 16. Jahrh. so. Der Bischofsstab und das Räuchergefäß Martin Schongauers werden wohl getreue Abbildungen bereits ausgeführter Stücke gewesen sein, die gotischen Blattornamente jedoch und die Querfüllungen waren eigene Entwürfe, die die Kunstgewerbler auf Gedanken bringen sollten, wenn sie sie nicht schlechthin nachahmten. Zumal die zahllosen Stiche der deutschen Kleinmeister und italienischen Verzierungsstecher des 16. Jahrh.s waren geradezu der unentbehrliche Hausbedarf an Vorlagen in jedem kunstgewerblichen Atelier ihrer Zeit.

Über diese Ornamentwerke geben uns viele Reproduktionswerke reichliche Auskunft. Kurth hat ihnen jetzt ein neues zugesellt, das uns über die Beziehungen zwischen Zieratstechern und Baukünstlern aufklärt und mit dem er uns einen ausgezeichneten Dienst geleistet hat. Während zur Zeit der Renaissance die Stecher der Architektur gegenüber sich zumeist noch als Berichterstatter verhalten und auch hier gewöhnlich nur Außenansichten von bestehenden Gebäuden, viel seltener Einblicke in Innenräume gewähren, wird das anders mit dem Barock und Rokoko, in ebendemselben Grade wie hier die Innendekoration an Bedeutung überhaupt gewinnt. Auch K. zeigt eine Anzahl Arbeiten, die Vorhandenes wiedergeben. Es sind das Reproduktionen der beliebten Stiche nach Baudouin, Lavreince, Moreau le jeune, Hogarth, Troost u. a., auf denen galante Szenen sich in schönen Räumen, vornehmlich des 18. Jahrh.s, abspielen. Die Hauptsache wird aber durch Entwürfe zur Ornamentik solcher Räume von Meistern wie Cuvilliés, Oppenordt, Meissonnier, Lepautre, Marot, Habermann, Hoppenhaupt, Neufforge u. a. m. bestritten.

Für den Kundigen, der weiß, was allein ein einziger Meister wie z. B. Cuvilliés an derartigen Entwürfen zuwege gebracht hat, bietet K. naturgemäß nur eine bescheidene Auswahl. Und doch, welche ungeheure Fülle von Motiven, welche sprudelnde Erfindungskraft zeigt schon sie! Daß die künstlerische Qualität eine so hohe ist, beruht natürlich auf dem Umstand, daß Graphiker und Baumeister immer ein und dieselbe Person waren. Bei den Kleinmeistern war der Erfinder nur Zeichner, nicht aber auch Meister in der Tätigkeit des Goldschmieds, Töpfers, Möbelschnitzers usw., für die er entwarf. Daher immer ein gewisser Abstand festgestellt werden kann zwischen den Entwürfen und den Ausführungen, wann immer man einer der letzteren begegnet.

Nach den Blättern dieses Bandes und ähnlichen könnten heutige Architekten einen glänzenden Rokokobau errichten. Zweifellos haben das die vielen Baumeister der Zeit allerorten ausgenutzt, sobald ihnen eine eigene Erfindungsgabe abging. Das erklärt mit die ungeheure Verbreitung eines gleichmäßigen Stils durch ganz Europa, und die Wichtigkeit dieser Ornamentblätter liegt zum andern Teil auch darin, daß sie für ein einheitliches Rokoko von Madrid bis Petersburg gesorgt haben, so einheitlich wie daneben nur der gotische Stil genannt werden kann. Aber es mag sein, daß sie sogar ein geradezu stilbildendes Moment abgegeben haben.

In Deutschland erst hat sich die Rokokoornamentik zu ihrer höchsten Blüte entwickelt. Deren ultima ratio läuft hinaus auf eine völlige Auflösung der Symmetrie in dem

Sinne, daß das Links dem Rechts wohl Widerpart hält an Kraft oder Wert, an Aufwand oder wie man es nennen will, nicht aber in der Linienführung, in der Zeichnung überhaupt. Das findet sich in diesem Maße bei den Franzosen noch nicht vor. In der Überfülle ihrer Phantasie haben sie es aber zu langweilig gefunden, den Entwurf eines Kamins, eines Paneels usw. durchzuführen. Sie ziehen einen senkrechten Strich durch die Mitte und zeichnen rechts eine Variante des Entwurfs, der links steht. Solche Blätter wie z. B. die Nummern 138 und 139 (von Oppenordt) in vorliegendem Werk werden unsere deutschen Meister erst auf den Gedanken gebracht haben, daß man diese Ornamentik völlig von den Regeln der zeichnerischen Symmetrie loslösen kann. Jedenfalls ist das erst bei uns zur künstlerischen Tat geworden.

Eine Unmenge von Anregungen nicht nur, auch viel reine Augenweide wird der Benutzer K.s trefflich zusammengestelltem und eingeleitetem Buche entnehmen, das der Verlag wie nur irgend ein vorzügliches Vorkriegswerk ausgestattet hat.

Dresden. Hans W. Singer.

Politische Geschichte

Alexander Pridik [Doz. mit Lehrauftr. f. Griech. Altertümer an d. Univ. Dorpat], Mut-em-wija. Die Mutter Amenhoteps (Amenophis') III. [Acta et Commentationes Univ. Dorpatensis. B 5, 2] Dorpat, C. Mattiesen, 1924. 8 S. 8°.

In dem Aufsatz soll nachgewiesen werden, daß die Mitanniprinzessin, die Thutmosis IV. geheiratet hat, nicht, wie bisher angenommen wurde, der Mutter Amenophis' III. Mut-em-wija gleichzusetzen ist. Thutmosis IV. hat, wie wir wissen, ungefähr 9 Jahre regiert. Selbst wenn er die Mitanniprinzessin in seinem ersten Regierungsjahre geheiratet hätte, wäre ihr Sohn, der nachmalige Amenophis III., beim Tode seines Vaters höchstens 7 Jahre alt gewesen. Dem widerspricht vor allem die Tatsache, daß Amenophis III. bereits am Anfang seiner Regierung die Teje heiratete und in seinem 4. Regierungsjahre — nach obigem also mit 11 Jahren — einen Kriegszug gegen Nubien unternommen hat. Diese beiden Umstände sprechen in der Tat neben andern für die Unmöglichkeit der Gleichsetzung der Mitanniprinzessin mit der Königin Mut-em-wija, wenn man der Voraussetzung des Verf.s, daß Thutmosis IV. die Mitanniprinzessin als König, also innerhalb seiner 9 Regierungsjahre geheiratet habe, zustimmen will. Diese Voraussetzung aber scheint keineswegs so selbstverständlich. Warum sollte er nicht als Kronprinz um die Hand der Prinzessin geworben haben? Die in dem Amarnabrief, dem wir die Kenntnis dieser Heirat verdanken, erwähnte sechsmalige erfolglose Werbung könnte doch ebensogut hierzu als Erläuterung herangezogen werden, wie sie der Verf. als solche verwirft im Hinblick auf die sechsmalige Werbung Amenophis' III. um die Hand einer andern Mitanniprinzessin. Wer will heute nur auf Grund der Amarnabriefe bestimmt wissen, aus welchen möglicherweise ganz verschiedenen Gründen die Mitannifürsten ihre Töchter den Pharaonen nur zögernd zum Weibe gaben?

Wenn weiter der Verf. die Gleichsetzung der Mitanniprinzessin mit der Mut-em-wija ablehnt, weil die fremde Prinzessin doch unmöglich die Rolle der offiziellen Königin neben den übrigen Haremsdamen hätte spielen können, so ist demgegenüber zu sagen, daß diese Rolle von der Mut-em-wija niemals gespielt worden ist. Wie W. Wolf in einem ungedruckten Teile seiner Dissertation zeigt, unterscheidet sich Mut-em-wija von einer der anderen bekannten Gemahlinnen Thutmosis' IV., mit der der Verf. die Mitanniprinzessin am Schlusse seiner Abhandlung gleichsetzen möchte, dadurch, daß nur diese — ihr Name ist nicht mit Sicherheit zu lesen — den Titel »Königstochter« führt, Mut-em-wija dagegen nie. Mut-em-wija war also gerade nicht die offizielle Königin. Nun ist es weiter merkwürdig, daß Mut-em-wija bis auf einen undatierten Text nur auf Denkmälern ihres Sohnes Amenophis' III. erscheint, dagegen nie auf solchen ihres Gatten Thutmosis' IV. Das zeigt wiederum, daß sie unter diesem nur eine untergeordnete Rolle spielte. Schließlich weist Wolf sehr mit Recht daraufhin, daß Amenophis III. wohl allen Grund dazu hatte, sich als rechtmäßigen Nachfolger auf dem Throne seines Vaters dadurch zu legitimieren, daß er seine göttliche Zeugung und Geburt in einem Raum des Tempels von Luxor darstellen ließ, und zwar bekanntlich als Kopie der gleichen Darstellung im Tempel der Hatschepsut von Dêr el-bahari. Dort mußte ebenfalls die Königin den Gott Amon zu Hilfe nehmen, um sich als rechtmäßige Thronfolgerin auszuweisen. Daß Amenophis III. dasselbe Mittel versuchte, wird eben

darin seinen Grund haben, daß die auf den Bildern in traulichem Verkehr mit dem Gotte dargestellte Königin Mut-em-wija nicht die offizielle Königin, sondern nur eine der Haremsdamen war. Und da liegt natürlich die Vermutung nahe, in ihr jene Mitanniprinzessin zu sehen, um die Thutmosis IV. sechsmal hatte werben müssen.

Aus dem Gesagten dürfte hervorgehen, daß die Unmöglichkeit der Gleichsetzung der Mitanniprinzessin mit der Mut-em-wija, die sich der Verf. nachzuweisen bemüht, nicht dargetan wird. Das Gegenteil allerdings, daß die Mitanniprinzessin mit Mut-em-wija identisch ist, ist auch keine bewiesene Tatsache, wie es oft hingestellt wird, doch ist es nach den sich an die Geburtsdarstellung anknüpfenden Überlegungen m. E. durchaus wahrscheinlich.

Berlin. Alexander Scharff.

Carl Misch [Dr. phil.], Varnhagen von Ense in Beruf und Politik. Gotha und Stuttgart, F. A. Perthes, 1925. IV u. 178 S. 8°.

Dieses scharfsinnige und gut geschriebene, mit Varnhagens Bild geschmückte Buch ist eine sehr willkommene Gabe für jeden, der quellenmäßig deutsche Geschichte der ersten Hälfte des vergangenen Jahrh.s erforscht und sich hierbei mit Varnhagens Tagebüchern, Denkwürdigkeiten und Blättern aus der preußischen Geschichte zu befassen hat. Denn der Publizist und Politiker Varnhagen wird durch Misch zum erstenmal kritisch-biographisch und historisch-politisch ins Auge gefaßt, während Haym und Walzel den Dichter vom literarhistorischen Standpunkt aus betrachtet hatten, und Treitschke in ihm nur den Enttäuschten gesehen hatte, der seinem Unmut und Rachedurst über seine Amtsenthebung an seinem Schreibtisch freien Lauf gegen den preußischen Staat ließ. Es ist ein wesentlicher Fortschritt, daß M., einer Anregung Erich Marcks' folgend, mit Hilfe eines überaus weitschichtigen Materials — so der Varnhagen-Papiere in Berlin und der zahllosen Zeitungsartikel aus V.s gewandter Feder — in einem ersten Teil das Leben des Mannes bis ins Einzelne aufrollt und in einem zweiten Teil von dieser Grundlage aus seine Politik (die Publizistik und die Anschauungen) entwickelt. Es sei vorweg bemerkt, daß wir nun erst die einheitliche Linie dieses Daseins klar erblicken und nicht mehr die persönliche Enttäuschung allein für den Demokratismus des alternden Varnhagen verantwortlich machen dürfen: er war stets ein Anhänger der Ideen von 1789, des »Zeitgeistes«, der konstitutionellen Monarchie, und auf allen Strecken seines Lebensweges gab ihm die publizistisch-politische Note das eigentliche Gepräge. Diese Studie bildet somit auch einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des höheren Journalistentums in Deutschland.

Varnhagens Leben zerfällt in drei große Abschnitte. Schwankend zwischen dem Studium der Medizin und seinen Neigungen zur Philologie, Philosophie und Dichtung, ohne ausreichende politische Begabung, treibt er zunächst ästhetisch-literarische Arbeit des Broterwerbs wegen; voll Nachahmungstrieb und Eitelkeit tritt er 1809 in österreichischen Kriegsdienst, sein deutsch-patriotischer Sinn liegt in Spannung mit seinen geheimen Sympathien für Frankreich, er ist kein Soldat, sondern ein »vagabundierender Abenteurer«, der sich selbst zum Leutnant macht und sich eigenmächtig das Adelsprädikat von Ense beilegt, ohne Vaterland dem Geldverdienen nachgeht und als österreichischer Offizier zugleich preußischer Konfident gewesen sein soll. Kein Wunder, daß Metternich den als »Tugendbundisten« Verdächtigten 1812 nach Berlin empfiehlt, um seiner ledig zu werden. Abenteurer und Kriegsgewinner ist Varnhagen auch noch als Adjutant Tettenborns in Hamburg 1813/14, bis endlich seine Verwendung als preußischer Titularlegationsrat auf dem Wiener Kongreß, dann seine Bestallung zum preußischen Geschäftsträger in Karlsruhe dieser Abenteurerphase ein Ende macht, in der das journalistische Element, die Wandlung zum politischen Publizisten, anschaulich hervortritt. Seine Tätigkeit im Staatsdienst wirft auf seine Geistes- und Charakterentwicklung ein günstigeres, wenngleich noch immer nicht sehr erfreuliches Licht. M. hat seinen bedeutenden Anteil am Austrag des badisch-bayrischen Streits um die rechtsrheinische Pfalz und sein Mitwirken am badischen Verfassungswerk — es erfolgte ohne preußischen Auftrag und gegen den Befehl, Zurückhaltung zu üben, — ganz klar gelegt, er hat auch die Gründe der Abberufung Varnhagens aus Karlsruhe in abschließender Weise, und zwar mehr im Sinne von Rühs als Treitschkes, entwickelt: die »Katastrophe seines Lebens« wurzelt einmal in seinem rachsüchtigen und intriganten Wesen, das schließ-

lich dem Minister Berstett unerträglich wurde, anderseits in seiner demokratischen Gesinnung und seiner Verbindung mit der liberalen Opposition in der zweiten badischen Kammer; der eigentliche Urheber war zweifellos Berstett; Metternich wirkte in Berlin in gleicher Richtung und drängte mit Erfolg auch dahin, daß Varnhagen nicht mehr im preußischen diplomatischen Dienst innerhalb Deutschlands verwendet werde. Zu den Opfern der preußischen »Reaktionszeit« muß demnach zweifellos auch Varnhagen gezählt werden. Im dritten Abschnitt seines publizistischen Lebens, den langen Jahren der Zurücksetzung in Berlin, hinderte anfangs sein »verdorbener politischer Ruf« seine Wiederanstellung, die Besorgnis vor seiner scharfen Feder nötigte anderseits die Regierung, ihn schonend zu behandeln. Zuerst nur gelegentliche, dann häufigere amtliche Verwendung durch Bernstorff endete mit dem Tod des Ministers; Ancillon, Bernstorffs Nachfolger, beschäftigte ihn nicht mehr, die Bewegung des »Jungen Deutschland«, zu dessen Schützern er in der Tat gehörte, bemächtigte sich seines Namens, als freier politischer Literat verlebte er seinen Lebensabend.

Es ist bemerkenswert, wie M. Varnhagen als Typus des nicht originellen, aber sehr begabten politischen Publizisten zeichnet: seine Anfänge als Herausgeber der »Zeitung aus dem Feldlager« 1813/14; seine außerordentliche Fruchtbarkeit als anonymer Mitarbeiter der »Allgemeinen Zeitung«, des »Hamburgischen Korrespondenten«, der »Nemesis« und einer Reihe demokratischer Blätter bis 1819; den Opportunismus, mit dem er in Bernstorffs Auftrag gegen seine Überzeugung die öffentliche Meinung zu beeinflussen sucht. Diese Überzeugung ist die landläufige des bürgerlichen Liberalismus seiner Zeit: er glaubt an den Fortschritt durch Bildung zur Freiheit, an die Volkssouveränität als allein berechtigte Basis der öffentlichen Gewalt, an den Unterwerfungsvertrag und den Endsieg des demokratischen Prinzips. In der Theorie Anhänger der Republik, vertritt er praktisch die konstitutionelle Monarchie ohne erste Kammer; er ist ein Gegner der stehenden Heere, fordert die internationale Solidarität des Liberalismus, stellt die Freiheit über die nationale Einheit und verwebt die nationale und demokratische Idee. Der Großdeutsche, der den Staat über die Nation erhebt, über den Einzelstaaten eine höhere Einheit sieht und schließlich einen europäischen Völkerverein kommen wähnt, hat sehr beachtenswerte Argumente für die Idee des Deutschen Bundes gefunden, so dünn und lose ihm die Fäden dieses Bundes erschienen. Er sah die Einigkeit des deutschen Volkes durch das Anwachsen von Sitte, Sprache und Bildung erstarken, meinte, das englische Parlament werde einst das Vorbild für eine deutsche Volksvertretung am Bundestag sein, für die er schon 1816 schrieb, und erkannte Preußen als dem Stärksten den Beruf zur Führung zu, — solange die Hoffnung in ihm lebte, Preußen werde zum konstitutionellen Staat werden.

Wir haben nur wenig zu M.s Werk hinzuzufügen. Zu Varnhagens Eintreten für die französische Thronkandidatur Bernadottes vgl. schon O. Brandt, August Wilhelm Schlegel, der Romantiker und die Politik (1919). Wertvolle Mitteilungen aus dem Briefwechsel Varnhagens mit Leopold von Ranke hat Helmolts Rankebuch (1921) gebracht. Zur Geschichte des Verfassers des »Manuskript aus Süddeutschland«, Dr. Friedrich Ludwig Lindner, ist ein interessanter Beitrag in dem Werk des Großfürsten Nikolaus Michailowitsch, Les rapports diplomatiques de Lebzeltern 1816—1826, S. 292 ff. enthalten. Warum ist M., der erklärt, Varnhagens Berufsleben und Berufsstreben »mitunter bis in die entlegensten Winkel in allen Einzelheiten verfolgt zu haben«, und der über Metternichs Verhältnis zu dem Publizisten 1812. 1814. 1819 und 1823 Wichtiges bringt, diesen Beziehungen zum Staatskanzler nicht weiter nachgegangen? Aus der Abhandlung von Glossy, Politik in Karlsbad, Österreichische Rundschau 60. Bd. (1919), S. 131 ist zu sehen, daß Metternich Varnhagen 1819 einen der schlauesten und findigsten Revolutionäre nannte; es wäre aber auch erwähnenswert, daß der Kanzler den Publizisten, in dem er die erste Feder Deutschlands erkannte, nach Gentz' Tod als dessen Nachfolger zu gewinnen trachtete (Denkwürdigk. VI. 346; Tagebücher I. 210; Schmidt-Weißenfels, Fürst Metternich II. 311 f.). Die Unterredung, die Varnhagen 1834 mit Metternich hatte (Denkwürd. VI. 327), gehört zu den wertvollsten Quellen der Erkenntnis Metternichscher Psyche und staats- und gesellschaftspolitischen Denkens, und sie zeigt zugleich, wie sehr Varnhagen immer wieder von der Person des Kanzlers gefesselt wurde, der ihm so viel geschadet hatte. Er ver-

mochte sich niemals von dem Bann des »großen oder wenigstens höchst merkwürdigen Mannes« zu befreien, wie seine Tagebücher beweisen und das Zeugnis Heinrich Laubes bestätigt (Ges. Werke hgb. v. H. H. Houben, 40. Bd., S. 160 und 237 ff.; 41. Bd., S. 96). M. betont mit Recht, daß die Willenskraft, die Entsagung und der persönliche Mut zur folgerichtigen Opposition Varnhagen fehlte und daß sein privates Interesse seine politische Haltung häufig mitbestimmte; er erkennt auch, daß der Publizist »nicht ohne Bitterkeit und Säure blieb und im Menschen allezeit zuerst das Allzumenschliche erblickte«. Wir möchten diesem schonenden Urteil doch das überscharfe Wort Bismarcks zur Seite stellen, der die Bücher Varnhagens den »Ausdruck der Berliner Säure zu einer Zeit, wo es nichts gab«, nannte (Busch, Tagebuchblätter I. 485), und erinnern auch an die Aussprüche eines diplomatischen Zeitgenossen Varnhagens über den »modernen Orpheus, der stets den Verlust seiner Eurydice in der Gestalt Rahels bejammerte« und in dem »doktrinärer Liberalismus mit dem Ehrgeiz einen durch maßlose Eitelkeit gesteigerten Kampf kämpfte«. (F. v. Andlaw, Mein Tagebuch I 294); der Ehrgeiz dürfte nach M.s Darlegungen in der späteren Lebensperiode nicht so stark zu betonen sein, an der maßlosen Eitelkeit ist nicht zu zweifeln, und den Doktrinarismus möchte ich als größer annehmen, als es M. tut. Der Vergleich des Publizisten mit Gentz greift m. E. etwas zu hoch.

Wien.

Heinrich Ritter von Srbik.

Länder- und Völkerkunde

Theodor Herzog [aord. Prof. f. Botanik an d. Univ. München], Vom Urwald zu den Gletschern der Kordillere. Zwei Forschungsreisen in Bolivia. 2., neubearb. Aufl. Stuttgart, Strecker u. Schröder, 1923. XV u. 239 S. 8° m. 8 Kupfertiefdrucken, 96 Abb. auf 48 Tafeln u. 1 Karte.

Theodor Herzog hat in den Jahren 1907/08 und 1910/12 zwei Forschungsreisen in Bolivien gemacht, die ihn durch alle Tiefen und Höhen des Landes, durch die Urwälder des Ostens wie auf die Gletscher der Kordilleren geführt und eine reiche wissenschaftliche Ausbeute nicht bloß botanischer, sondern auch geographischer, geologischer und ethnographischer Art, und eine Fülle von kulturellen und wirtschaftlichen Beobachtungen eingebracht haben. Über die wissenschaftlichen Ergebnisse der ersten Reise ist eine Reihe von Aufsätzen in Petermanns Geograph. Mitteil., in Englers Botan. Jahrbüchern, im Botan. Zentralblatt und anderen Fachzeitschriften erschienen, während ein besonders interessanter Teil der Reise als »Reisebilder aus Ostbolivien« im Neujahrsblatt der Naturf. Gesellsch. in Zürich 1910 eine höchst anziehende Schilderung gefunden hat.

Von der zweiten Reise haben wiederum Petermanns Geograph. Mitteil., die Geologische Rundschau, die »Vegetation der Erde« und andere fachwissenschaftliche Organe Aufsätze und größere Arbeiten aus der Feder H.s gebracht, die alle, wie die der ersten Reise, tiefschürfende Forschungen wiedergeben, meisterhaft in der Analyse wie in der Synthese, klar und anschaulich geschrieben und von erfreulicher Verständlichkeit auch für den Nichtspezialisten.

Eine Gesamtschilderung der beiden Reisen hat uns aber H. in dem 1914 zuerst erschienen Buch des obigen Titels beschert, das »den deutschen Pfadfindern« gewidmet ist und in den naturwissenschaftlich interessierten Leserkreisen so viel Anklang und so weite Verbreitung gefunden hat, daß es 1923 in einer zweiten, teils erweiterten, teils mehr zusammengefaßten Auflage erscheinen konnte.

Wenn ich, dem Wunsch des Schriftleiters der DLZ. nachkommend, dieser Neuauflage eine Besprechung widme, so tue ich es nicht als Botaniker, sondern als Geograph, der alles natürliche Geschehen auf der Erdoberfläche, alle Erscheinungen in einem Erdraum unter dem Gesichtswinkel des inneren Kausalzusammenhanges betrachtet und die künstlerische Wiedergabe der geschauten Landschaften besonders hoch wertet. Und da sei gleich gesagt, daß mir das H.sche Buch als ein geographisches Reisewerk von hohen Graden erscheint.

Seit den älteren klassischen Boliviareisen und -werken von Orbigny, Castelnau und Wedell und den nachfolgenden von A. Hettner, M. Conway, A. Steinmann und H. Hoeck, die bis ins 1. Jahrzehnt des 20. Jahrh.s reichen, haben nur zwei neuere Reisende, R. Hauthal und E. Nordenskiöld, gründliche Forschungsarbeit in Bolivien vollbracht und Allgemeingültiges darüber publiziert. Ihnen reiht sich an das 1923 von A. G. Ogilvie herausgegebene Werk »Geography of the Central Andes«, das, auf Veranlassung der

Geograph. Gesellschaft in New York verfaßt, eine vorzügliche moderne Landeskunde des bolivianischen Hochlandes und seiner Randgebirge darstellt und wertvolle Karten enthält.

Vor ihnen allen aber möchte ich den Vorzug geben den Arbeiten Herzogs, nicht nur wegen der erstaunlichen Vielseitigkeit H.s als Botaniker, Geologe, Geograph, Kartograph usw., nicht bloß wegen seiner bewundernswerten Energie, die alle Schwierigkeiten im Tief- und Hochland zu überwinden vermochte, sondern auch wegen der Klarheit seiner Problemstellungen, seien es botanische oder orographische oder andere, und wegen seiner aus echtem, rechtem Künstlergeist geschaffenen Schilderungen.

Den rein wissenschaftlichen und doch leicht lesbaren und faßlichen Arbeiten H.s tritt nun sein allgemein gehaltenes Reisewerk ergänzend zur Seite. Es sieht grundsätzlich von einer Versenkung in wissenschaftliche Einzelfragen ab und legt vielmehr das Hauptgewicht auf eine touristische Beschreibung des Verlaufs der beiden Reisen, wobei alle Erlebnisse und Erscheinungen bildhaft und interessant geschaut und gestaltet werden. Die erste, »kleinere Hälfte« des Buches schildert in 4 Kapiteln die Reise von 1907/08, die ihn den Rio Paraguay aufwärts bis Corumba und durch den Gran Chaco nach Santa Cruz an der bolivianischen Ostkordillere geführt hat, von wo den Wäldern des zum Amazonas abfließenden Rio Blanco lange Besuche abgestattet wurden. Die zweite, »größere Hälfte« hingegen (Kap. 5—10) ist der Reise von 1910/12 gewidmet, die hauptsächlich die Erforschung der waldbedeckten Ostkordillere, des Hochlandes von Cochabamba und der unbekannten Berg-, Firn- und Gletscherwelt der Hochkordillere von Quimsacruz zum Inhalt hat.

Aus der ersten wie der zweiten Hälfte spricht die Unmittelbarkeit und die reizvolle Lebendigkeit des Tagebuchs. Aber freilich sind die tagtäglichen Erlebnisse in ihrer steten Wiederholung von all den Schwierigkeiten der Regengüsse, der Flußübergänge, der maßlos scheußlichen Wege, der Indolenz der Behörden, der Faulheit der Arrieros, der Trunksucht der Indianer, des Ungeziefers in den Behausungen usw. so ausführlich wiedergegeben, daß sie oft ermüden. Auch lassen sich alle die Einzelheiten des im Text geschilderten Reiseverlaufes auf der kleinen Karte des Buches (S. 16) nicht verfolgen. Man tut gut, hierzu die größeren Karten H.s in Petermanns Geogr. Mitteil. 1913, I neben sich zu legen. Überdies leidet die kleine Karte im Buch an der Unklarheit der Zeichnung, die sowohl die Flüsse als auch die Kammlinien der Gebirgsketten und die Wasserscheiden mit einfachen schwarzen Strichen darstellt, so daß man, namentlich im Mittelteil, das Gewirr von Linien verschiedener Bedeutung kaum zu entziffern vermag.

In hohem Grad wird sich der Leser angezogen fühlen von den fein empfundenen und künstlerischen Charakterskizzen der verschiedenen Vegetationsformationen, sei es der Savanne des Gran Chaco, sei es der Galeriewälder am Rio Pilcomayo oder der Tieflandsurwälder am Rio Blanco oder der Bergwälder der Ostkordillere oder der Hochsteppe der Punaregion oder der hochalpinen Wasen der Cordillera real. Nicht minder reizvoll sind die vielen scharf beobachteten und feinsinnig wiedergegebenen Züge aus dem Tierleben, aus der Mentalität der Indianer, der fragwürdigen Zivilisation der weißen Bolivianer, der patriarchalischen und sehr freundlich anmutenden Zustände in den Franziskanermissionen; sind die Bemerkungen über Licht und Farbe in der Landschaft, über die Pracht der Waldschmetterlinge, über die gestaltenden Kräfte des Klimas und des Wassers, über den grundverschiedenen Charakter der Städte des Tief- und des Hochlandes, wie Santa Cruz, Cochabamba (»der einzigen Stadt Boliviens, in der sich ein Europäer auf die Dauer wohl fühlen kann«), der Hauptstadt La Paz und der höchstgelegenen Minenstädte; sind die sympathischen Äußerungen über seinen Hauptvorgänger in Ostbolivien, E. Nordenskiöld, dem H. eine »vorbildliche Zuverlässigkeit und Nüchternheit des Urteils« nachrühmt, und über die wenigen bolivianischen und deutschen Mitarbeiter, die er im Lande gefunden, und deren Gastfreundschaft und temporäre Begleitung ihm zuteil geworden sind.

Die Mühsale und Widerwärtigkeiten der Reise werden aber mit einem goldenen Humor getragen, der den Verf. auch in kritischen Lagen nicht verläßt und gewiß sehr viel zum vollen Gelingen der Expeditionen beigetragen hat.

Die höchste Anerkennung gebührt H. für seine geographische Erforschung des bolivianischen Gebirgsbaues, der Ausdehnung und Gliederung der großen Gebirgsketten, ins-

besondere der Ostkordillere und der Kordillere von Quimsacruz, der Kamm- und Talbildung, des Maßes ihrer Firnbedeckung und Vergletscherung, der Größe und Art ihrer Gletscher, der Ausdehnung einstiger, eiszeitlicher Vergletscherung, der klimatischen und vegetativen Höhengrenzen, der Art und Erstreckung der obern Siedelungen u. a. m. Wie treffend charakterisiert er die firnbeladene Nordkette der Quimsacruz-Kordillere, wenn er kurz sagt: »Das war ja nordisch, nicht mehr alpin, was wir hier sahen! Es erinnert an Bilder von Spitzbergen: Alles starr und tot. Nichts von der Romantik unserer Alpen; nur Einsamkeit, Größe, Weite, kalter Glanz und geheimnisvolles Schweigen«.

Wiewohl H. wiederholt betont, daß bei seiner Hochgebirgsforschung das Interesse und die Betätigung des Hochtouristen hinter den Aufgaben und der Arbeit des Geographen habe zurückstehen müssen, liefert er doch zahlreiche Proben erstaunlicher bergsteigerischer Gewandtheit, Kühnheit und Zähigkeit. Das eine läßt sich ja auch vom andern in der Hochgebirgsforschung gar nicht trennen, und nur die Gleichwertigkeit von beiden führt zu so vollen Erfolgen, wie sie H. erzielt hat. Wer aus eigener Erfahrung weiß, was die geographische Erforschunng tropischer weltferner Hochgebirge zwischen 4000 und 6000 m für Anforderungen an die Kraft, Energie, Ausdauer und Umsicht des Forschers stellt, wird dem Verfasser für seine hochalpinen Leistungen in den Kordilleren Boliviens Bewunderung zollen.

Eine besondere lobende Erwähnung verdient der Bilderschmuck des Buches. Die 8 Tiefdrucktafeln und die auf 12 weiteren Tafeln zusammengestellten halbseitigen 96 Ätzungen sind als photographische Aufnahmen und als technische Reproduktionen vorzüglich. Man sieht durchweg, daß nicht bloß ein das Wesentliche der Landschaft erfassender Geograph, sondern auch ein künstlerisch empfindender und schauender Reisender hinter dem Apparat gestanden hat. Bilder wie die »Aussicht vom Cerro Immaculado (Taf. 6), des Altaranisee (Taf. 7), die »Sandsteinberge bei Tres Cruces« (Abb. 47), der »Cerro Yunque« (Abb. 85), der »Illimani von der Cuesta de Araca« (Abb. 95) u. a. m. sind wahre Kabinettstückchen wissenschaftlicher und künstlerischer Gebirgsphotographie.

H. lenkt im Vorwort der 2. Aufl. den Blick der Auswanderungslustigen auf das bolivianische Neuland, das »durch hineingesteckte Arbeit eine bedeutende Wertsteigerung erfahren dürfte«. Aber mit Recht betont er die großen Schwierigkeiten der kolonisatorischen Pionierarbeit. »Wer nicht in Generationen denkt, sondern für sich selber Wohlstand erhofft, lasse die Finger davon.« Der deutschen wissenschaftlichen Erforschung aber versprechen jene wundervollen Länder noch unzählige geographische und biologische Entdeckungen. Möge ihr das H.sche Buch viele Freunde und reiche Mittel werben.

Leipzig. Hans Meyer.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Max Born [ord. Prof. f. theoret. Physik an d. Univ. Göttingen], Atomtheorie des festen Zustandes (Dynamik der Kristallgitter) 2. Aufl. [Fortschritte der mathem. Wissensch. in Monographien, herausgegeb. v. O. Blumenthal. H. 4.] Leipzig, B. G. Teubner, 1923. VI u. S. 529—789. 4°.

Das in die obige Sammlung aufgenommene Werk ist zugleich der Artikel 25 des V. Bandes der Enzyklopädie der mathemat. Wissenschaften (von wo die Paginierung übernommen ist) und die stark erweiterte und umgearbeitete 2. Auflage der 1915 erschienenen »Dynamik der Kristallgitter«. Rein äußerlich spricht der Umfang des Werkes, das von den damaligen 120 auf die jetzigen 260 Seiten angewachsen ist, sowohl für die Fortschritte des Gebietes innerhalb der letzten 9 Jahre, als auch für die Menge an Arbeit, die der Verf. in diesen Band gesteckt hat. — Ziel und Aufbau sind bei beiden Auflagen sehr ähnlich. Es sollen die Eigenschaften der übersichlichsten Form von fester Materie, der Kristalle, aus den Vorstellungen über den Gitteraufbau aus Atomen abgeleitet werden. Die Einteilung des Buches ergibt sich aus der Zusammenfassung dieser Eigenschaften zu mechanischen — unterteilt in statische (elastische Konstanten u. ä.) und dynamische (mechanische Gitterschwingungen), zu optischen (Refraktion, Doppelbrechung, Drehung der Polarisationsebene), zu thermischen (spezif. Wärme, Wärmeausdehnung) und schließlich zu chemisch-energetischen Eigenschaften (Wärmetönungen), welch letztere in einem Hauptteil »Elektromagnetische Gitterpotentiale« untergebracht sind, weil bei dieser Gelegenheit die mathematischen Methoden der Potentialberechnung

in den Kristallgittern am eingehendsten auseinandergesetzt werden.

Die erste Auflage des Bornschen Buches bescherte den Physikern eine formal elegante und allseitig ausgebaute Gittertheorie. Vor ihrem Erscheinen gab er nur vereinzelte Ansätze zur Behandlung spezieller Probleme, keine umfassende Theorie. Die zweite Auflage bringt für den weiteren Ausbau zahlreiche ganz neue Methoden und Ergebnisse. Einige davon wurden im Laufe der Bearbeitung des Buches abgespalten und als Zeitschriftenaufsätze von B. veröffentlicht, damit er sich im Buch auf eine Darstellung der Ergebnisse beschränken konnte. Was an Originalem übrig bleibt, genügt, um B.s Aufsatz, als Enzyklopädieartikel beurteilt, unter die wertvollsten Beiträge dieses Unternehmens einzureihen, dessen Stolz in der vorbildlichen Tradition zu originalen Leistungen im Rahmen der Referate bestand.

An neu behandelten allgemeinen Eigenschaften mögen genannt werden: die Oberflächenenergie (Kapillarität), die Piezoelektrizität in inhomogenen Feldern (sog. tensorielle Piezoelektrizität), das optische Drehungsvermögen nebst seiner Dispersion (1915 nur die Anfänge hierzu), das thermische Ausdehnungsvermögen und die Temperaturabhängigkeiten der elastischen Konstanten, schließlich diejenigen Eigenschaften der Festigkeit, der Reststrahlfrequenzen und der chemischen Kristallisationswärme, welche aus der Annahme elektrostatischer Kräfte zwischen den Ionen der polar aufgebauten Gitter folgen. Namentlich bei der Diskussion dieses letzten Punktes ist ein Eingehen auf die Verhältnisse am einzelnen Kristall erforderlich und durchgeführt. Es ist bezeichnend, daß in der Auflage von 1915 sich kein einziger Versuch findet, die allgemeine, für beliebig verwickelt gebaute Kristalle gültige Theorie auf einfachere spezielle Verhältnisse einzuschränken und damit zu einer Berechnung der individuellen Konstanten in den allgemeinen Gesetzen zu gelangen. Auch heute noch ist es oft leichter, in der Allgemeinheit trikliner, zusammengesetzter Gitter analytisch, statt am einfachen Modell numerisch zu rechnen. B. greift eine Klasse von regulären Gittern (die D-Gitter, bei denen die Atome nur auf der Würfelkörperdiagonalen der Grundzelle angeordnet sind, wie in Steinsalz, Diamant, Flußspat, Kupfer) für numerische Rechnungen heraus. Es ist erfreulich, sich durch diese Rechnungen aus der mathematischen Physik wieder in die theoretische Physik und den Zusammenhang mit den Meßergebnissen der Experimentalphysik zurückzufinden. Gerade bei diesen Vergleichen zwischen Theorie und Wirklichkeit zeigen sich die Grenzen der Theorie, die durch ihre einfachen, ganz auf den Ansätzen der »klassischen« Physik beruhenden Grundlagen bestimmt sind: schon bei den elastischen Konstanten muß offenbar die durch quantentheoretische Gesetze geregelte »Deformierbarkeit« der Ionen berücksichtigt werden. Die Anfänge dieser, inzwischen in Zeitschriften fortgesetzten Arbeiten sind im Buche bereits vorhanden.

Besonders hervorgehoben seien die Abschnitte über die Zustandsgleichung. Hier findet sich einerseits ein inhaltsreiches Referat der älteren Arbeiten (Grüneisen, Mie), welche zwar den Gedanken der Individualisierung des festen Zustandes, wie er der Bornschen Gittertheorie zugrunde liegt, noch nicht aufgenommen hatten, aber doch zu einigen bemerkenswerten Ergebnissen gekommen waren, die nun vom neuen Standpunkt aus wiedergefunden werden. Andrerseits geht B. an dies Thema heran unter Benutzung der Quantentheorie des anharmonisch gebundenen Oscillators und vermag hierdurch, z. T. in Anlehnung an Debyesche Ansätze zu einer formalen Angabe der Zustandsgleichung zu gelangen, deren Auswertung allerdings heute nur zum kleinsten Teil möglich ist. Ein schöner Erfolg dieser quantentheoretischen Erweiterung ist die Deutung der Beobachtungstatsache, daß die Atomwärme an festen Körper bei hohen Temperaturen über den sowohl von der klassischen Theorie wie von der Quantentheorie der harmonisch gebundenen Oscillatoren erlaubten Höchstwert hinaussteigen kann.

Im ganzen ist das B.sche Buch ein Werk, hinter dem ein enormes Können, ein fabelhafter Fleiß und eine beneidenswerte Arbeitskraft steht. In vielem ist es noch ein Programm und eine Skizze, namentlich wenn es sich um individuelle Körper handelt, zu deren Behandlung die volle Allgemeinheit der Theorie nicht nur nicht nötig erscheint, sondern insofern gefährlich, als sich ein formaler Schleier vor den physikalischen Überblick legt. Vergleicht man aber in diesem Punkt die zweite mit der ersten Auflage, so wird man dankbar den Fortschritt auch hierin anerkennen und die Hoffnung hegen, daß

die weitere Entwicklung in diesem Sinne anhält.

Stuttgart. P. P. Ewald.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Die Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. v. L. R. Grote [aord. Prof. f. Innere Mediz. an d. Univ. Halle u. Chefarzt des Sanatoriums Dr. Lohmann, Weißer Hirsch-Dresden]. IV. Bd.: Sigmund Freud [tit. ord. Prof. f. Nervenpathol. an d. Univ. Wien], Georg Gottstein [aord. Prof. f. Chirurgie an d. Univ. Breslau], Otto Heubner [ord. Prof. i. R. f. Kinderheilkunde an d. Univ. Berlin], Joh. v. Kries [ord. Prof. i. R. f. Physiol. an d. Univ. Freiburg i. Br.], Hans Much [aord. Prof. f. Serologie an d. Univ. Hamburg] u. Norbert Ortner [ord. Prof. f. spez. med. Pathol. u. Therapie an d. Univ. Wien]. Leipzig, Felix Meiner, 1925. IV u. 252 S. 8°. M. 10,—.

Der neue Band der medizinischen »Autoergographien« erhält nicht zum wenigsten seine Sondernote und sein Gewicht durch die Selbstdarstellung Sigmund Freuds. Mag sonst noch so sehr im wissenschaftlichen Bereich der Grundsatz zu Recht bestehen, daß es nur auf den Gehalt des Werkes, nicht auf seinen Urheber ankommt — hier, wo es psychologische Erkenntnisse gibt, die »am Schlafe der Welt gerüttelt« haben, wo ein Autor rücksichtslos in die verborgenen Schächte des Innenlebens, in die unbewußten Tiefen der Seele zu dringen versucht hat, um die Schleichwege aufzudekken, auf denen das Triebleben im seelischen Getriebe sich durchsetzt, die Masken zu enthüllen, hinter denen das Ich vor sich selbst und anderen sich zu verstecken sucht — hier muß es in gleicher Weise interessieren, welche Art Persönlichkeit hinter dem Werke steckt. Um es gleich vorwegzunehmen: Diese wissenschaftliche Neugier wird im wesentlichen nicht befriedigt, und dem Leser bleibt die reizvolle Möglichkeit versagt, die »tiefenanalytische« Selbstzeichnung eines Freud von der kürzlich erschienenen psychologischen Fremdzeichnung (durch den von ihm abtrünnigen Wittels) her zu beleuchten. Was Freud hier gibt, geht nicht weiter über das hinaus, was er schon in anderem Zusammenhange gegeben hat: es ist in der Hauptsache eine Darstellung der inneren Entwicklung der Psychoanalyse, wie sie eng mit der wissenschaftlichen Entwicklung ihres Urhebers verknüpft ist, und eine Wiedergabe ihrer äußeren Schicksale, wie sie durch Schüler und sonstige Anhänger, aber auch durch wissenschaftliche Gegner und Reaktionen bedingt sind. Der gesteckte Rahmen bringt dabei eine gewisse Unvollständigkeit und Einseitigkeit mit sich: einmal sind in der Hauptsache nur die medizinischen, nicht die geisteswissenschaftlichen Tendenzen und Leistungen der Psychoanalyse herangezogen, zum andern werden im wesentlichen nur die — für den Außenstehenden freilich allein ausschlaggebenden — Freudschen Leistungen, nicht die der Anhängerschar zur Darstellung gebracht.

Die grundsätzliche Bedeutung der Psychoanalyse wird in diesem Überblick von Freud nicht gering angesehen. Er erklärt sie (speziell im Hinblick auf ihre Leistungen für die Traumpsychologie) nicht mehr für eine bloße Hilfswissenschaft der Psychopathologie, sondern vielmehr für den Ansatz zu einer neuen und gründlicheren, auch für das Verständnis des Normalen unentbehrlichen Seelenkunde: »Man darf ihre Voraussetzungen und Ergebnisse auf andere Gebiete des seelischen und geistigen Geschehens übertragen; der Weg ins Weite, zum Weltinteresse ist ihr eröffnet«. Die eigne Lebensleistung wird dabei viel bescheidener, nur als Stückwerk, bewertet. Nur vielerlei Anfänge und mancherlei Anregungen spricht Freud sich zu, »woraus dann in der Zukunft etwas werden soll. Ich kann selbst nicht wissen, ob es viel sein wird oder wenig«.

Bezüglich der Einzelerkenntnisse betont Freud ähnlich wie schon früher als Hauptbestandteile seines Lehrgebäudes wieder die Lehre vom Widerstand und von der Verdrängung, vom Unbewußten, von der ätiologischen Bedeutung des Sexuallebens und der Wichtigkeit der Kindheitserlebnisse. Der der Psychoanalyse Fernstehende wird, wenn er zu einer kurzen Rechnungslegung gezwungen ist, an besonderen mit der Psychoanalyse zusammenhängenden Einsichten vor allem wohl hervorheben: den Einblick in den komplizierten Aufbau und die vielseitige psychische Determinierung scheinbar einfacher seelischer Gebilde, die Einsicht in die psychische Dynamik seelischen Geschehens, in die Gesetzmäßigkeit auch der scheinbaren Zufälligkeiten und Sinnlosigkeiten psychischer Vorkommnisse, den Überblick in die triebhaften und unterbewußt-wirksamen Kräfte im seelischen Getriebe, die Bedeutung der Triebgrundlagen der Persönlichkeit wie der aus ihnen hervorgehenden inne-

ren Konflikte für die Persönlichkeitsentwicklung und -gestaltung wie darüber hinaus für die Krankheitsverursachung und Symptomenformung u. a. m. Wieweit der Nicht-Psychoanalytiker darüber hinaus der Psychoanalyse auch bei all ihren weitgehenden Zusammenhangskonstruktionen folgen und damit auch jene für sie besonders spezifischen Sonderanschauungen übernehmen kann, wird nicht zum wenigsten davon abhängen, wie er sich zu dem wissenschaftlichen Arbeitsmodus der Psychoanalyse stellt. Und hier ist nun die Stelle, die wieder unmittelbar zur wissenschaftlichen Persönlichkeit Freuds zurückführt. Freud selbst scheint seine Lehre im Gegensatz zu einer »spekulativen Theorie« als eine »auf Deutung der Empirie aufgebaute Wissenschaft« anzusehen. Wir selbst glauben als ihre Grundlagen eine hervorragende psychologische Intuition ansprechen zu dürfen, die jeweils blendende empirische Belegstücke für das intuitiv Erfaßte zu bringen weiß, aber durch eine stark spekulative Tendenz (die Freud übrigens sich selbst zuerkennt, und die man wohl bei ihm als rassenspezifisches Merkmal wird ansprechen müssen) viel von den empirischen Elementen ihrer Ergebnisse wieder einschmilzt. Im übrigen kann natürlich jetzt noch nicht das letzte Wort über eine psychologische Forschungsrichtung gesprochen werden, die in ihren medizinischen wie geisteswissenschaftlichen Auswirkungen noch lange nicht abgeschlossen und ebensowenig von den Schlakken des Sensationsreizes wissenschaftlicher Moden befreit ist.

Selbstverständlich beweist diese ausführliche Würdigung der Freudschen Selbstdarstellung, die von ihrem weitreichenden, bis tief in geisteswissenschaftliche und weltanschauliche Sphären gehenden Einfluß gefordert wird, nicht etwa den mangelnden Wert der sonstigen Veröffentlichungen des Bandes. Insbesondere hat noch die Ergographie von Johannes von Kries den besonderen Anspruch auf selbständige Herausbebung, die in ruhiger Sachlichkeit darlegt, wie in dem wissenschaftlichen Lebenswerk eines Physiologen sich naturwissenschaftlich-physiologische mit psychologisch-philosophischen und insbesondere erkenntnistheoretisch-logischen Forschungsbestrebungen zu einer Einheit verknüpfen.

Berlin. Karl Birnbaum.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philos.-philolog. und hist. Klasse, Jg. 1924, Schlußheft: Inhaltsübersicht, Berichte über die Sitzungen mit Inhaltsangaben der Vorträge. München, 1924, Franz. 12 S.

Die Universität Köln im ersten Jahrfünft nach ihrer Wiederaufrichtung 1919—1924. Köln, 1925, Müller. IV, 180 S. 2,—.

von Hauff: Die wissenschaftliche Vertretung des Auslanddeutschtums an unseren Hochschulen. Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 13, S. 2 ff.

Erlebnisse und Erfahrungen Heidelberger Werkstudenten. Eine Sammlung von Berichten. Hrsg. von J. H. Mitgau. Heidelberg, 1925, Hörning. 238 S. Abb. 3,—.

Minerva-Zeitschrift, Ergänzung zu: Minerva, Jahrbuch der gelehrten Welt. 1. Jg., H. 3. U. a.: Moldenhauer, Gerhard: Der Stand der Wissenschaften in Portugal; Praesent, Hans: Die Deutsche Wissenschaftliche Vermittlungsstelle in Barcelona; Csekey, Stephan von: Die Organisierung wissenschaftlicher Auslandsinstitute.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Von der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster wurden zu Ehrendoktoren ernannt: Weihbischof Johannes Scheifes, Prälat Hugo Greving, Schriftsteller P. Heinrich Pesch S. J. und Aloys Prinz von Löwenstein. Von der evangelisch-theologischen Fakultät wurden ernannt: Lic. Emil Brunner, Zürich, Missionar Ernst Johannssen und Schriftsteller Professor Dr. Friedrich Lienhard.

*

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 14. Mai legte Hr. v. Harnack eine Abhandlung vor: »Der apokryphe Brief des Paulusschülers Titus De dispositione sanctimonii«. Der jüngst von Hrn. de Bruyne aus einer Würzburger Handschrift saec. VIII herausgegebene Brief ist kein Brief, auch nicht aus dem Griechischen übersetzt, auch nicht Manichäisch, sondern ein Priszillianischer Sermon über die Keuschheit, der entweder von späteren Priszillianern oder wahrscheinlicher von Katholiken den Titel »Titusbrief« erhalten hat. Abgesehen von der Tatsache, daß sich hier in derselben Bibliothek, der man die Priszillianischen Traktate verdankt, noch ein anderes Priszillianisches Schriftstück erhalten hat, liegt die Bedeutung des Sermons fast ausschließlich in den sehr zahlreichen Zitaten aus altchristlichen apokryphen Schriften. Die meisten hat bereits de Bruyne erkannt, aber einige sind ihm entgangen, unter ihnen eines aus der »Didache« und eine Anspielung auf die von Carl Schmidt herausgegebene »Epistula apostolorum« (»Gespräche Jesu mit seinen Jüngern«).

Neuerscheinungen

Nikel, Johannes †: Grundriß der Einleitung in das Alte Testament. Vorwort von Paul Heinisch. Münster, 1924, Aschendorff. XV, 407 S. 6,60. (= Lehrbücher zum Gebrauch beim theologischen Studium.)

Christentum und Wissenschaft. 1. Jg., H. 2. U. a.: Alt, Albrecht: Zum Streit um das Alte Testament (betr. Baumgärtels Vortrag: »Bedeutung des A. T. für den Christen«); Sasse, Hermann: Vergils 4. Ekloge und die biblische Eschatologie (betr. Ed. Norden: »Die Geburt des Kindes«).

Sickenberger, Joseph: Kurzgefaßte Einleitung in das Neue Testament. 3. u. 4. verb. Aufl. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XIV, 148 S. 2,30; Hlw. 3,20. (= Herders theologische Grundrisse.)

Epistula Apostolorum. Nach dem äthiop. und kopt. Texte hrsg. von Hugo Duensing. Bonn, 1925, Marcus & Weber. 42 S. 2,—. (= Kleine Texte für Vorlesungen u. Übungen: 152.)

Dibelius, Martin: An die Thessalonicher. 1/2: An die Philipper. Erkl. 2. völlig neubearb. Aufl. Tübingen, 1925, Mohr. 76 S. Subskr.-Pr. 1,80; Hlw. 2,80. (= Handbuch zum Neuen Testament: 11.)

Sievers, Eduard: Die Johannesapokalypse. Klanglich untersucht und herausgegeben. Abhandlungen d. philol.-histor. Kl. d. Sächs. Akad. d. Wiss., 38. Bd., Nr. 1. Leipzig, 1925, Hirzel. 64 S. 2,50.

Augustinus, S. Aurelius: De civitate Dei libri XXII. Curata a Carolo Weyman exceptis locis supra in adnotatione critica enumeratis concordat cum tertia Bernardi Dombart rec. München, Bremer Presse. XXXII, 607, 45 S. 2°. Subskr.-Pr. Pp. 220,—. (= Foliodrucke der Bremer Presse: 3.)

de Labriolle, Pierre: Dans quelle mesure les Confessions de saint Augustin sont-elles véridiques? Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., Nr. 7, p. 661—70.

Wilkes, Carl: Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. und 13. Jahrhundert. Münster, 1924, Aschendorff. XVI, 191 S. 6,50. (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens: 12.)

Ritter, Gerhard: Luther. Gestalt und Symbol. München, 1925, Bruckmann. 166 S., 1 Titelbild. Pp. 4,—; Lw. 5,—.

Liber miraculorum Ninivensium Sancti Cornelii Papae. Beitrag zur flandr. Kirchengeschichte. Hrsg. von William Walker Rockwell. 1 Lichtdrucktaf. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. VIII, 130 S. 5,—.

Klein, Karl Kurt: Geschichte der Jassyer deutsch-evangelischen Gemeinde. (Mit Überblick über den Protestantismus in der Moldau im 16. und 17. Jahrhundert.) Hermannstadt, 1924, Krafft. V, 169 S. 5,—. (= Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in der Moldau: 1.)

Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. Lfg. 18 = Bd. 3, Bog. 11—15, S. 161—240. Tübingen, 1925, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 2,—.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. 44. Bd., (N. F. 7), 1. H. U. a.: Laun, Ferdinand: Die beiden Regeln des Basilius, ihre Echtheit und Entstehung; Ehrenforth, Gerhard: Hinkmar von Rheims und Ludwig III. von Westfranken; Dechent, Hermann: Ein merkwürdiger Vereinigungsversuch zwischen Protestanten und Katholiken im 17. Jh. (betr. Jakob Masenius, S. J.); v. Danckelmann, Eberh.: Einige Religionsgravamina der Evangelischen aus dem 18. Jh., ein Quellenhinweis.

Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. 34./35. Heft, 1924/25. U. a.: Buchwald, Georg: Abt Ludeger von Altzelle als Prediger; Niedner, Carl: 14 Briefe (1823—55) des Leipziger, später Berliner Kirchenhistorikers Wilh. Niedner († 1865) an den Erlanger bez. Leipziger Exegeten Georg Benedikt Winer († 1858).

Corvin, Otto von: Pfaffenspiegel. Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-kath. Kirche. Bildn., Biogr. des Verf. Vollständige Original-Ausg. Berlin, Bock. 365 S. Lw. 4,—. (= Freidenker-Bücher: Bd. 1.)

Hofmann, Paul: Das religiöse Erlebnis. Seine Struktur, seine Typen und sein Wahrheitsanspruch. Charlottenburg, 1925, »Pan«. IV, 88 S. 2,40. (= Philosophische Vorträge: 28.)

Études franciscaines. Angers. 21. A., Nr. 208. U. a.: Matrod, H.: Les Bégards; Ayer, Ildefonse: Où plaça-t-on le Paradis terrestre? Candide: Une mission capucine en Acadie, 1632—55; de Dieu, Jean: Saint Thomas et les directions pontificales.

Analecta Bollandiana. Bruxelles. T. 43, Fasc. 1/2. U. a.: Delehaye, Hippolyte: Les recueils antiques de Miracles des saints, 1: Les recueils grecs, 2: Les recueils latins (à suivre); Jugie, Martin: Les homélies Mariales attribuées à S. Grégoire le Thaumaturge; Grosjean, Paulus: Henrici Abrincensis carmina hagiographica, 1: Vitae S. Francisci exemplum Cantabrigiense; Ders.: Un poème latin du XVIIe siècle sur les saints Irlandais honorés en Belgique.

Philosophie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Philosophie, Dr. Paul Luchtenberg in Köln, hat einen Ruf auf den an der Technischen Hochschule Darmstadt neu errichteten Lehrstuhl für Psychologie, Philosophie und Pädagogik erhalten.

Neuerscheinungen

Schneider, Hermann: Gesammelte Aufsätze. 1 Schrifttaf. Leipzig, 1924, Kröner. VI, 253 S. Hlw. 5,—.

Frind, Wenzel: Gedanken über die Vernunftmoral. Hochschulwissen, 1. Prag. 2. Jg., 4. H., S. 187—92.

Verweyen, J. M.: Mystik und Monismus. Psychiche Studien. 52. Jg., 4. H., S. 193 ff.

Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft. Bd. 18, H. 4. U. a.: Beenken, Hermann: Konsequenzen und Aufgaben der Stilanalyse; Wind, Edgar: Zur Systematik der künstlerischen Probleme; Friedemann, Käte: Die romantische Kunstanschauung.

Ranulf, Svend: Der eleatische Satz vom Widerspruch. København, 1924, Gyldendalske. 222 S. (Diss., 1924, Kbhn.)

Himmelstrup, J.: Søren Kierkegaards opfattelse af Sokrates. København, 1924, Busck. 336 S. (Diss., 1924, Kbhn.)

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Stern, William: Anfänge der Reifezeit. Ein Knabentagebuch in psychologischer Bearbeitung. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VIII, 125 S., 1 Taf. 2,80; Lw. 3,60. (= Stern: Reifende Jugend, Teil 1.)

Gantenberg, Mathilde: Kritisches zur Frauenpsychologie. Mädchenbildung auf christlicher Grundlage. 21. Jg., 7. H., S. 194—205; 8. H., S. 232—239. (Betr. Mathilde Vaertings »Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib«, 1./2. Bd.)

Archiv für die gesamte Psychologie. 51. Bd., 1./2. H. U. a.: Fauth, Emil: Testuntersuchungen an Schulkindern nach der Methode des fortlaufenden Addierens; Wittmann, Joh.: Beiträge zur Analyse des Hörens bei dichotischer Reizaufnahme; Kiesow, F.: Über den Wettstreit der Sehfelder bei Bedeckung des einen Auges und den Begriff des »Unbemerkten«; Schriever, Hans:

Über die Gültigkeit des Weberschen Gesetzes im Gebiete des Drucksinns bei möglichst verhinderter Reizausbreitung; Anschütz, G.: Untersuchungen zur Analyse musikalischer Photismen; Martius, Götz: Die zentrale Stellung der Psychologie in der Philosophie (S. 219—51).

Hazelhoff, F. F. et Wiersma, Hélène: La sensibilité relative aux différences. (La loi de Weber.) Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. X, 1. livr., p. 66—81.

Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie und psychisch-gerichtliche Medizin. 82. Bd., 1. H. U. a.: Kleist, Karl: Die gegenwärtigen Strömungen in der Psychiatrie; Kürbitz: Psychische Störungen in der Haft; Rhaban-Liertz: Seelenkundliches zum Charakterbilde König Ludwigs II. v. Bayern, zugleich ein Beitrag zur krankhaften Entartung des Ichtriebes in Narzißmus; Galant, Joh. Susmann: Die Grundlagen der neuen Organisation der Irrenpflege in Sowjet-Rußland.

Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. 95. Bd., 5. H. U. a.: Pötzl, O.: Über die Bedeutung der interparietalen Region im menschlichen Großhirn, Rückbildung einer Apraxie nach Operation eines interparietal gelegenen Tumors; Marcuse, Harry: Doppelkernige Thalamuszellen bei Schizophrenie.

Sommer, R.: Tierpsychologie. Vorträge. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. VIII, 245 S., 35 Fig. auf 14 Taf. 6,—; Lw. 8,—.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Steinhaus, Marie: Neuere Pädagogik im Ausland. Zentralinstitut f. Erziehung u. Unterricht. H. 1: Helen Parkhursts Dalton-Plan und seine Verwendg. in England. Langensalza, 1925, Beltz. 84 S., 2 Taf. 2,50.

Monatsschrift für höhere Schulen. 24. Jg., 3./4. H. U. a.: Volpers: Grundsätzliches zur Frage der Lehrerbildung; Sprengel, Joh. Gg.: Der Arbeitsgedanke im deutschen Unterricht; Wiesenthal: Konzentration und alte Sprachen; Müller, H.: Die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche im Gymnasium; Neuendorff, E.: Leibeserziehung und Kultur; Meinardus, H.: Elternbesuche.

Pädagogische Warte. 32. Jg., H. 8. U. a.: Lühning, Fr.: Pestalozzi-Tragik im Erzieherberuf; Wicke, Richard: Gestalt und Struktur.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Brandi, Karl: Mittelalterliche Weltanschauung, Humanismus und nationale Bildung. Vortrag. Berlin, 1925, Weidmann. 29 S. 1,—.

Abas, A.: Recherches de phonétique expérimentale sur l'accentuation syllabique et phraséologique, 1: La part des consonnes à l'accentuation syllabique en Néerlandais. Archives néerlandaises de physiologie de l'homme et des animaux. La Haye. T. X, 1. livr., p. 82—154.

Kaufmann, P.: Defining Romanticism, a survey and a program. Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 4, p. 193—204.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

The moslem world. New York. Vol. 15, Nr. 2: Indian number. U. a.: Macdonald, Duncan B.: An outline of the history of scholastic theology in Islam (aus: Encyclopaedia of Islam, Leyden, Vol. 2).

Horten, M.: Grundlinien islamischer Weltanschauung. Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 13, S. 16 ff.

Hartmann, R.: Zur islamischen Mystik. Orientalistische Literaturzeitung. 28. Jg., Nr. 4, S. 201 ff. (Betr. Louis Massignon.)

Tp'ilisis Universit' et' is Moambe. (Bulletin de l'Université de Tiflis.) Bd. III, 1923. XXXIX, 388 S.; Bd. IV, 1924. 355 S. — Band 3 ist Festschrift für den ersten Rektor der Universität Professor Dr. Peter Melikischwili zu seinem 50. Doktorjubiläum. U. a.: Schalamberidse, O. M.: Die wissenschaftliche Lebensarbeit P. Melikischwilis mit Bibliographie; Nutsubidse, Sch.: Die Erkenntnis als philosophisches Problem; Danelia, S.: Aristoteles als Geschichtsschreiber der griechischen Philosophie. Tseret'eli, G.: Komödien Menanders II. κωνειαζόμεναι; Nat'adse, G.: Schulden und Hypotheken als Grundlage der Sklaverei in Griechenland; Didebulidse, A.: Über d. Wiedergabe von Palimpsesten; Kekelidse, K.: Die literarischen Quellen des Leontius Mroveli; Dschawachischwili, J.: Neuentdeckte georgische Chroniken und das Werk eines bis dahin unbekannten Geschichtsschreibers der Königin T'amar; Schanidse, A.: Texte mit überflüssigem h und ihre Bedeutung für die Geschichte der georgischen Sprache; Kauchtschischwili, S.: Das Lehrhandbuch der Handschrift von Schatberd; Tschubinaschwili, G.: Einige Beispiele der bürgerlichen Baukunst Georgiens; Achwlediani, G.: Der Dativus praedicativus im Ossetischen; Dschawachischwili, A.: Die kaukasische Rasse. Außerdem Beiträge mathematischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Inhalts, darunter: Nikoladse, G.: Einige Eigenschaften der Rißpunktkurve in der Variationsrechnung (deutsch); Alexandrow, W.: Über die Zusammenziehung der Blätterfläche der krautigen Pflanzen (deutsch); Muschelischwili, N.: Sur l'équilibre des corps élastiques soumis à l'action de la chaleur (franz.). — Band 4. U. a.: Nutsubidse, Schalwa: Kant in den Denkperspektiven der Menschheit, zum 200. Geburtstage (deutsch); Danelia, S.: Über die Metaphysik des Parmenides; Tseret'eli, S.: Die Phantasie in der Humeschen Philosophie; Nat'adse, G.: Die Verschwörung des Kylon; Tseret'eli, A.: Die homerische Gesellschaft; Tschikobawa, B.: Die langen Vokale in der Mundart von Mt'iulet'i; Kauchtschischwili, J.: Die Kompilation von Turin; Melikset-Bek, L.: Über das Datum der Gründung des Vank zu Tiflis; Dschawachischwili, A.: Die Armenier in anthropologischer Beziehung; Dschawachischwili, G.: Über einige Quermaße am Affen- und Menschenschädel (deutsch); Dschanelidse, A.: Der Ursprung der Ozeane; Josseliani, N.: Beiträge zum Studium der Canidae des Kaukasus (mit deutscher Inhaltsangabe). Außerdem einige Beiträge mathematischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Inhalts.

Dirr, A.: Der kaukasische Wild- und Jagdgott. Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 1/2, S. 139—47.

Lesný, Vinzenz: Schântinikêtan, eine von Rabîndranâth Thâkur gegründete Schule und Hochschule. Hochschulwissen. Prag. 2. Jg., H. 3, S. 130 ff.

Journal of the American Oriental Society. New Haven, Conn. Vol. 45, Nr. 1. U. a.: Barton, G. A.: The place of the Amorites in the civilization of Western Asia; Hopkins, E. W.: Words of defamation in sanskrit legal language; Frauwallner, E.: Untersuchungen zum Mokṣadharma.

Te journal of the R. Asiatic Society. London. 1925, P. 2. U. a.: Grierson, George A.: Prakritica; Charpentier, Jarl: Sakara; Moule, A. C.: Some foreign birds and beasts in chinese books; Ayyar, A. S.: Ramanatha: The authorship of the Nalodaya; Burrows, E.: Notes on Harrian.

Tiefensee, Franz: Wegweiser durch die chinesischen

Höflichkeitsformen. 3. Aufl. Tokyo, 1924. 224 S. 8,—. (= Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens: Bd. 18.)

Journal of the North-China branch of the R. Asiatic Society. Shanghai. Vol. 55, 1924. U. a.; Shirokogoroff, S. M.: Who are the Northern Chinese: Ferguson, John C.: Southern migration of the Sung dynasty; Warren, G. G.: Was Chu Hsi a materialist; Chatley, Herbert: The dead hand in China; Torrance, T.: The origin and history of the Irrigation Work of the Chengtu plain; Ders.: The history of Shu, a free translation of the Shuh Chï; Jacot, Arthur Paul: Oribatoidea Sinensis, 3; Hayes, L. Newton: The gods of the Chinese; Mironov, N. D. and Shirokogoroff, S. M.: Sramana-Shaman; Asycough, Florence: Cult of the Ch'êng Huang Lao Yeh; List of the birds of Chihli province, with notes by Geo. D. Wilder and H. W. Hubbard.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Domaszewski, Alfred v.: Die attische Politik in der Zeit der Pentekontaëtie. Heidelberg, 1925, Winter. 20 S. 0,90. (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl.: Jg. 1924/25, Abh. 4.)

Fabricius, Ernst: Über die Lex Mamilia Roscia Peducaea Alliena Fabia. Ebda. 1. 33 S. 1,40. (= Dasselbe: Abh. 1.)

Meister, Karl: Die Hausschwelle in Sprache und Religion der Römer. Ebda. 1925. 48 S. 2,—. (= Dasselbe: Abh. 3.)

Ilberg, Johannes: Vorläufiges zu Caelius Aurelianus. Verhandlungsberichte, Sächs. Akad. d. Wiss., Philol.-histor. Kl., 77. Bd., 1925, 1. H. Leipzig, Hirzel. 18 S.

Kern, Otto: Friedrich August Wolf. Rede zum 100. Todestage. Halle, 1924, Niemeyer. 43 S., 2 Taf. 1,60. (= Hallische Universitätsreden: 25.)

Wiener Studien. 44. Bd., Jg. 1924/25, 1. H. U. a.: Bielohlawek, K.: Μέλπεσθαι und μολπή, Studien zur Überlieferungsgeschichte der antiken Homerischen Bedeutungslehre, 1; Kunst, Karl: Die Schuld der Klytaimestra, 1; Kleemann, August: Grundgedanke und Tendenz des Sophokleischen Dramas »König Oedipus«; Kalinka, Ernst: Die Arbeitsweise des Rhetors Dionys, 2; Kappelmacher, Alfred: Zur Tragödie der hellenistischen Zeit; Faller, Otto: Situation und Abfassungszeit der Reden des hl. Ambrosius auf den Tod seines Bruders Satyrus.

Lukian: Tod des Peregrinos. Griechisch und deutsch. Übers. von Wilhelm Nestle. München, 1925, Heimeran. 16 Doppels., S. 17—24. Hlw. 1,75. (= Tusculum-Bücher: 7.)

Rivista di filologia e di istruzione classica. Torino. N. S., A. 2, Fasc. 4. U. a.: Ferrabino, Aldo: La battaglia d'Azio; De Sanctis, Gaetano: Claudio e i Giudei d'Alessandria; Bignone, Ettore: Note critiche a Marco Aurelio, a Democrito, al »Moretum«.

American journal of philology. Baltimore. Vol. 46, 1 (Nr. 181). U. a.: Wheeler, Arthur L.: Topics from the life of Ovid; Frank, Tenney: Horace's description of a scene in Lucilius; Mustard, W. P.: On Tacitus, Agricola, 44, 5.

Romanische Kulturgebiete

Mitteilungen

Mit Beginn des Sommersemesters wird an der Universität Leipzig von dem außerordentl. Professor für roman. Sprachen, Dr. Gust. Weigand ein albanisches Seminar errichtet, das mit den bereits bestehenden Seminaren für Rumänisch und Bulgarisch ein Balkaninstitut bilden wird.

Neuerscheinungen

Pollio, J.: Bibliographie raisonnée des oeuvres de J. Casanova de Seingalt, 1: Ouvrages imprimés. Bulletin de bibliophile. Paris. N. S., 1. Févr. 1925, p. 85—97; 1. Mars 1925, p. 140—154.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Firenze. N. S., A. 2, Nr. 7/10. U. a.: Levi, Ezio: Per la diffusione del libro italiano nell' America latina; d'Ancona, Paolo: Donne e moda in Firenze nel sec. XV; Del Pezzo, Angelica: Il »Giornale Fiorentino«, periodico del sec. XVIII; Niccolini, Ginevra: Libri di ricordanze dei Niccolini, 2: Dal libro di Niccolaio e Giovanni Niccolini.

Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 4. U. a.: Coleman, A.: Some sources of Flaubert's »Smarh«; Gillet, J. E.: The spanish idiom »Fondo en ...«.

Depta, Max Victor: Pedro Calderon de la Barca. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. V, 262 S. 5,40; Lw. 6,80.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Der emer. ordentl. Professor für deutsche Philologie an der Universität Münster, Dr. Franz Jostes, ist gestorben.

*

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 14. Mai sprach Hr. Marcks, aus dem Anlasse des weimarischen Carl-August-Jubiläums, über den: »Briefwechsel Carl Augusts mit Goethe«. Er unternimmt es, aus diesem Dokument, das für ein in Goethes Dasein grundlegendes Verhältnis klassisch ist, Stufen und Wandlungen, Inhalt, Ausdrucksart und Wesen dieses Verhältnisses in einheitlich überschauender Analyse ausdrücklicher und zusammenfassender herauszuheben, als es bisher wohl erstrebt worden ist.

Neuerscheinungen

Neckel, Gustav: Altgermanische Kultur. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. IV, 131 S. Hlw. 1,60. (= Wissenschaft und Bildung: 208.)

Panzer, Friedrich: Deutsche Heldensage und deutsche Art. Festrede. Frankfurt a. M., 1925, Diesterweg. 15 S. 0,60. (= Ziele und Wege der Deutschkunde: 9.)

Grimm's Deutsches Wörterbuch. 4. Bdes. 1. Abt., 6. Teil. 4. Lieferung: Groß — Grün. Bearb. v. A. Hübner.

Dasselbe. 11. Bdes. 2. Abt. 4. Lieferung: Überruscheln — Überweisen. Bearb. v. V. Dollmayr.

Seiler, Friedrich: Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. Teil 1: Die Zeit bis zur Einführung des Christentums. 4. verb. und verm. Aufl. Halle, 1925, Waisenhaus. XXVI, 214 S., 1 Titelbildn. 7,50; Lw. 9,—.

Findeisen, Kurt Arnold: Sachsen im Wandel der Zeit. Dichter, Musiker, Land, Leute und Sprache. Langensalza, 1925, Beltz. (Zusammenstellung d. Sächs. Heimatbog. 1—3, bearb. von Kurt Arnold Findeisen u. der sächs. Mundartbog. 1 a und b bearb. von Albert Zirkler.) VII, 128 S., Abb. 1,20.

Petsch, Robert: Gehalt und Form. Gesammelte Abhandlungen zur Literaturwissenschaft und zur allgemeinen Geistesgeschichte. Wilhelm Braune als Festgabe. 1.: Vom Drama; 2.: Zur Theorie des Tragischen; 3.: Faustsage und Faustdichtung; 4.: Aus der Welt des deutschen Idealismus. Dortmund, 1925, Ruhfus. 572 S. 18,—. (= Hamburgische Texte und Untersuchungen zur deutschen Philologie: Reihe 2, 1.)

Ermatinger, Emil: Die Kunstform des Dramas. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 43 S. 0,60. (= Deutschkundliche Bücherei.)

Müller, Günther: Die gegenwärtige Lage der Literaturwissenschaft. Literarischer Handweiser. Herder, Freiburg i. Br., 61. Jg., 4. H., S. 242 ff.

Stockmann, A.: Der Streit um Goethes »Joseph«. Stimmen der Zeit. 55. Jg., 109. Bd., 7. H., S. 75—78. (Verf. bleibt auch Gustav Pfannmüller gegenüber bei seiner im Anhang zur 4. Aufl. des 1. Bds. der Baumgartnerschen Goethe-Biographie, Freiburg, 1923, ausgesprochenen Ansicht, daß es sich bei der Piperschen Veröffentlichung nicht um das Jugendwerk Goethes handeln könne.)

Schillers Gedichte. Hrsg. von Eduard von der Hellen. Stuttgart, Cotta. XXI, 297 S. 5,50.

Die Briefe Jean Pauls. Hrsg. und erl. von Eduard Berend. Bd. 3: 1797—1800. 7 Taf. Beil. München, 1924, Müller. X, 580 S. 6,—; Hldr. 12,—.

Jahrbuch der Kleistgesellschaft: 1923/24. Berlin, 1925, Weidmann. 230 S. U. a.: Prigge-Kruhoeffer, Maria: Heinrich von Kleist. Religiosität und Charakter; Reuter, Otto: Heinrich von Kleists Ideenmagazin, sein Tagebuch und die »Geschichte seiner Seele«; Roedemeyer, Friedrich Karl: Kleists »Robert Guiskard«; Michel, Hermann: Der Kleistartikel in Brockhaus' Konversationslexikon und sein Verfasser (Adolf Wagner, der Onkel Richard Wagners); Rogge, Helmuth: Kleist und Rahel; Petersen, Julius: Varnhagen von Ense über Kleist; Eloesser, Arthur: Neue Kleist-Miniaturen; Pniower, Otto: Zwei Bildnisse der Henriette Vogel.

Dose, Helene: Aus Wilhelm Raabes mystischer Werkstatt. Hamburg, 1925, Hanseatische Verlagsanstalt. 279 S., 1 Titelb. 4,50; Lw. 5,50. (= Unser Volkstum.)

Widmann, Max: Carl Spittelers Leben. Unter Benutzung bisher unveröffentl. Materials dargestellt. Burgdorf, 1925, Langlois. 42 S. 1,—.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Hecht, Hans: Wege neuerer englischer Literaturforschung. Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. 3. Jg., H. 2, S. 273—92.

Fröhlich, Armin: Zusammenhang zwischen Lautform und Bedeutung bei englischen Wörtern (Forts.). Die neueren Sprachen. Bd. 33, H. 2, S. 127—42.

Klinghardt, H.: Amerikanische Aussprache und Intonation. Ebda., S. 121 f.

Wildhagen, Karl: Der englische Volkscharakter. Seine natürlichen und historischen Grundlagen. Leipzig, 1925, Akademische Verlagsgesellschaft. VII, 224 S. 4,50; geb. 5,50.

Priebsch, R.: The Heliand manuscript *Cotton Caligula A. VII* in the British Museum. Study. Oxford, 1925, Clarendon Press. 49 S., plates.

Thompson, William: Shakespeares handwritting (with illustr.). The quarterly review. London. Vol. 244, Nr. 484, p. 209—26.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Sturtevant, Albert Morey: Regarding circumlocutions in the Elder Edda. Modern language notes. Baltimore. Vol. 40, Nr. 4, p. 216—19.

Flom, George T.: Scandinavian philology. American journal of philology. Baltimore. Vol. 46, 1 (Nr. 181), p. 52—71.

Snouck Hurgronje, C.: Verspreide Geschriften. Voorzien van en bibliographie en registers door Dr. A. J. Wensinck. Deel 5: Geschriften betreffende taal- en letterkunde. V, 419 S., 1 Taf. 9,—; geb. 10,—. Bonn, 1925, Schroeder.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Dukmeyer, Friedrich: Die Einführung Lermontows in Deutschland und des Dichters Persönlichkeit. (Die Russenfreunde Varnhagen von Ense und Bodenstedt.) Berlin, 1925, Ebering. 68 S. 3,—. (= Historische Studien: H. 164.)

Travaux publiés par l'Institut d'études slaves, 2: Mélanges, publiés en l'honneur de M. Paul Boyer. Paris, 1925, Champion. VI, 374 S.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Caesar, Karl: Wesen und Wert der Gotik. Rektoratsrede, Karlsruhe, 1924. 16 S.

Jantzen, Hans: Deutsche Bildhauer des 13. Jahrhunderts. 147 Abb. Leipzig, 1925, Inselverlag. 286 S. (= Deutsche Meister.)

Baum, Julius: Niederschwäbische Plastik des ausgehenden Mittelalters. Tübingen, 1925, Fischer. 35 S., 90 S. Abb. 4°. 7,—; Hlw. 9,—.

Hertel, Bernhard: Die Glasgemälde des Kölner Domes. Einleitung von Paul Clemen. 3 Bde. mit rund 54 Lichtdr.-Taf. Bd. 1: Die Bibelfenster, d. Allerheiligenfenster in der Johanneskapelle u. d. Königsfenster im Obergaden d. Hohen Chores. 17 Lichtdr.-Taf., 4 Textbilder. Berlin, 1925, Deutscher Kunstverlag. 16 S. Hlw. Mappe 75,—.

Hadeln, Detlev Frh. von: Venezianische Zeichnungen des Quattrocento. Berlin, 1925, Cassirer. 66 S., 91 Taf., 91 Bl. Erkl. 4°. Lw. 40,—; Hldr. 70,—.

Hartlaub, G. F.: Giorgiones Geheimnis. Kunstgeschichtlicher Beitrag zur Mystik der Renaissance. 9 Abb. auf 44 Taf. München, 1925, Allgemeine Verlagsanstalt. 86 S. Hlw. 6,—; Hperg. 8,—. (= Schriften und Abhandlungen zur Kunst- und Kulturgeschichte: 2.)

Geisberg: Der deutsche Einblatt-Holzschnitt in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Lfg. 10: VI S., 40 Taf. 55,5 × 41,5 cm. München, Schmidt.

Friedrich, Caspar David: Bekenntnisse. Ausgew. und hrsg. von Kurt Karl Eberlein. Leipzig, 1924, Klinkhardt & Biermann. VII, 397 S., 28 Taf. Hperg. 9,—.

Richter, Ludwig: Zeichnungen. Hrsg. von Willibald Franke. 2. verb. Aufl. Berlin, Harz. 112 S., Abb. 4°. Hlw. 4,—.

Grohmann, W.: Handzeichnungen von Ernst Ludwig Kirchner. 100 Taf., Holzschn. im Text. Dresden, 1925, Arnold. 45 S. 4°. Lw. 34,—. (= Arnolds graphische Bücher: F. 2, Bd. 6.)

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen. 46. Bd., 1. H. Friedländer, M. J.: Burgkmairs hl. Georg von 1508, Bemerkungen zu den Anfängen des deutschen Tonschnitts; Antal, Friedrich: Studien zur Gotik im Quattrocento, betr. einige italien. Bilder des Kaiser-Friedrich-Museums; Hügelshofer, Walter: Zur Frage nach dem Namen des Meisters von Meßkirch; Sponsel, J. L.: Flötner-Studien, 9—11.

Monatshefte für Bücherfreunde und Graphiksammler. 1. Jg., 4. H. U. a.: Schmidt, Paul F.: Handzeichnungen von Wilhelm Tischbein; Knopf, Paul: Französische Illustratoren deutscher Dichter im 19. Jahrhundert; Zoege von Manteuffel, Kurt: Wilhelm Rudolphs Holzschnitt-Kunst.

Die christliche Kunst. 21. Jg., H. 4/5. U. a.: Lill, G.: Das Problem der christlichen Kunst; Mader, F.: Der weiche Stil des 15. Jhs. in der Plastik des Hochstiftes Eichstätt; Hoffmann, R.: Zwei aufgedeckte und restaurierte barocke Deckenmalereien von H. G. Asam (im jetzigen alten Polizeigebäude München) und Jul. Breymizer (in Reichersbeuren bei Tölz).

Morgenthaler, H.: Beiträge zur Bau- und Kunstgeschichte Solothurns im 15. Jh. (Forts.). Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. N. F., 26. Bd., H. 4, S. 233—51.

Parker, K. T.: Eine Zeichnung aus der Spätzeit Hans Baldungs. Ebda. S. 252—59.

The Studio-Year-Book of decorative art. Hrsg. von »The Studio«. Berlin, 1925, Deutsche Bauzeitung. XV, 194 S., farb. Abb. 4°. Lw. 14,—.

Berliner Museen. 46. Jg., H. 1. U. a.: Andrae: Robert Koldewey †; Sarre, F.: Keramische Neuerwerbungen der islamischen Abteilung; Hugelshofer, W.: Ein Bild des Zürcher Meisters mit den Nelken im Kaiser-Friedrich-Museum; Simon, Elisabeth und Verres, Rudolf: Zu der schwäbischen Dornenkrönung des Kaiser-Friedrich-Museums.

Art in America. Portland. Vol. 13, Nr. 3. U. a.: Antal, Friedrich: Concerning some Jan Steen pictures in America; Porter, A. Kingsley: Condrieu, Jerusalem and St. Gilles; Anti, Carlo: Archaeological news from Italy; Jan-Topass: Puvis de Chavannes; Valentiner, W. R.: The self portraits of Frans Hals.

Hoffmann, Ernst: Das Wesen der Melodie. Teil 1: XVI, 225 S., 10 Taf. 9,—.

Bücken, Ernst: Musikalische Charakterköpfe. Leipzig, Quelle & Meyer. VII, 174 S. Lw. 4,—.

Pfohl, Ferdinand: Arthur Nikisch. Sein Leben, s. Kunst, s. Wirken. Neue erw. u. verb. Ausg. Bilder, Faks. Hamburg, 1925, Alster-Verlag. 196 S., 10 Taf. Lw. 6,—. (= Musikbücher des Alsterverlages, 1925.)

Paul, Ernst: Musiklehre in Erläuterungen, Beispielen und Aufgaben. Teil 1: 2. Aufl. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. VI, 84 S. 2,—; geb. 3,—.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Warnecke, B.: Geographische Verteilung der menschlichen Knochen mit roten Flecken. Berichte der Wissenschaftlichen Forschungsinstitute in Odessa. T. 1, Nr. 10/11, S. 125 ff.

Mannus. 4. Ergänzungsband: Bericht über die 8. Tagung der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, Cöthen 10.—14. Juni 1924. U. a.: Kossinna, Gustaf: Die Herrschaft des Gotenstils im Europa der Völkerwanderungszeit; Ders.: Die Taschengefäße des Schortewitzer Kistengrabes und das Tüllenbeil aus Cöthen; Hogrebe, Bernh.: Vorgeschichtliche Volksbildung nebst Denkmalpflege und ihre Bedeutung für die Kulturheimat; Schultz, Wolfg.: Vorgeschichte und Mythenforschung; Kühn, Herbert: Neues aus paläolithischer Kunst. (Betr. 1. das Problem des Anfanges der Kunst, 2. das Problem der Bedeutung der Altsteinzeit-Kunst, 3. das Problem der ostspanischen Felsmalereien. Zu 1: Die Kunst beginnt mit dem Aurignacien, allmählich aus den allereinfachsten Anfängen heraus sich entwickelnd und entsteht anscheinend in Südfrankreich und in Nordspanien. Zu 2: Die altsteinzeitlichen Kunstwerke verdanken magischen Absichten ihre Entstehung. Es handelt sich ursprünglich um Analogiezauber, Jagdzauber, Bannung; weiterhin bemächtigt sich mehr und mehr der Künstler dieser Aufgaben und schafft Kunstwerke als Ausdruck des Lebens seiner Zeit.) Rademacher, E.: Die niederrheinische Hügelgräberkultur von der Spätsteinzeit bis zum Ende der Hallstattzeit; Jahn, M.: Schlesien zur Völkerwanderungszeit; Schultz, Walther: Die Begräbnisstätte der Karolingerzeit an der Boxhornschanze, Stadtkr. Quedlinburg.

Geschichte

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für mittlere und neuere Geschichte, Dr. Wolfgang Windelband in Heidelberg, hat den Ruf an die Universität Königsberg als ordentl. Professor angenommen.

Neuerscheinungen

Mueller, Johannes von: Beobachtungen über Geschichte, Gesetze und Interessen der Menschen. Nach Aufzeichn. aus den Jahren 1774—1776. München, 1924, Beck. 74 S. 4°. Pp. 40,—. (= Buch der Rupprecht-Presse zu München: 30.)

Freytag, Gustav: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Hrsg. v. G. A. E. Bogeng. 5. Bd.: Aus neuer Zeit, 1700—1848. Leipzig, List. XVI, 587 S. 15,—.

Weber, Ottokar: Aus der Geschichte des Rheins. Hochschulwissen. Prag. 2. Jg., H. 3, S. 144—56.

Debus, Karl: Preußisches Regime und katholische, Rheinland, 1. Das neue Reich. Wien. 7. Jg., 29. H.s S. 680—84. (Betr. insbesondere W. Hankamer: Preußen und die Rheinlande. — »Im katholischen Rheinlande sind wie in keinem anderen deutschen Gebiete geopolitisch, kulturell und politisch die Vorbedingungen vorhanden zu einer Neuorientierung auf grundsätzlicher katholischer und stammlicher Unterlage, zu einem Verständnis der föderalistischen Bewegung, zu einer Wiederanknüpfung an die Tradition des alten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das 1806 zu Grabe getragen wurde, aber als Idee bis 1866 noch lebendig war.« Daß der föderalistische Gedanke, im Sinne des Verfassers, in den Rheinlanden keineswegs tot sei, beweise die Gründung des »Reichs- und Heimatbundes deutscher Katholiken«, dessen eigentlicher geistiger Urheber Professor Schmittmann, Köln sei.)

Recke, W.: Der Danziger Hof in Warschau und seine Bewohner. Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins. Jg. 24, Nr. 2, S. 17—40.

Die Jahrzeitbücher der Stadt Aarau. Teil 1: Das alte Jahrzeitbuch der Pfarrkirche. Hrsg. von Walther Merz. 1 Taf. Aarau, 1924, Sauerländer. XVI, 258 S. (= Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Aarau: II.)

Manfroni, C.: Amerigo Vespucci secondo le nuove ricerche. Rivista marittima. Roma. A. 58, Nr. 3, p. 653-66.

Cappello, Girolamo: L'ammiraglio Leone Graziani e la marina veneta nel 1848/49. Ebda., p. 667—82.

Bodelsen, C. A.: Studies in Mid-Victorian Imperialism. København, 1924, Gyldendalske. 230 S. (Diss., 1924, Kbhn.)

Paléologue, Maurice: Am Zarenhof während des Weltkrieges. Tagebücher und Betrachtungen. Einleitung von Benno von Siebert. Übers. aus dem franz. Original von L. Rottenberg. 2 Bde. München, 1925, Bruckmann. XII, 479; 506 S. 18,—; Lw. 22,—.

Barnewitz, Friedrich: Geschichte des Hafenorts Warnemünde, unter bes. Berücksichtigung der Volks- u. Bodenkunde. 106 Abb., 1 Beil. 2. verm. u. verb. Aufl. Rostock, 1925, Leopold. IV, 347 S. 6,—.

Schneider, Manfred: Italien. Kunst- und Wanderfahrten. 87 Bild. nach Aufn. d. Verf. Stuttgart, 1925, Hädecke. 365 S. Hlw. 13,—; Lw. 15,—.

Philippson, A.: Das fernste Italien. Geograph. Reiseskizzen und Studien. 17 Taf., 3 Pl. Leipzig, 1925, Akademische Verlagsgesellschaft. III, 249 S. Lw. 6,30.

Finnisch-Lappland und Petsamo. Reiseberichte und Studien. Hrsg. von G. Braun. 5 Taf., 1 Kt. Greifswald, 1925, Bamberg. 30 S. 2,40. (= Berichte aus dem Institut für Finnlandkunde der Universität Greifswald: 5.)

Köstenberger, Rudolf: Sechs Jahre in Turkestan. 2. Aufl. Graz, Moser. III, 107 S., Taf. Hlw. 2,70.

The geographical review. New York. April 1925. U. a.: Jefferson, Mark: Looking back at Malthus; Schurz, W. L.: The distribution of population in the Amazon Valley; Kindle, E. M.: The James Bay coastel plain, notes on a journey; Smith, Philip S.: Explorations in Northwestern Alaska; Shaw, Sir Napier: The earth's evolution.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Burckhardt, Carl J.: Kleinasiatische Reise. München, 1925, Bremer Presse. 77 S. 4°. Pp. 5,—. (= Neue deutsche Beiträge, Sonderveröffentlichung.)

Hedin, Sven: Tsangpo Lamas Wallfahrt, 2: Die Nomaden. 4. Aufl. Leipzig, 1923, Brockhaus. 386 S. Hlw. 6,50.

Moss, Rosalind: The Life after Death in Oceania and the Malay Archipelago. Oxford, 1925, Milford. XII, 247 S., maps.

Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 1/2. U. a.: Wölfel, D. J.: Die Trepanation, Studien über Ursprung, Zusammenhänge und kulturelle Zugehörigkeit der Trepanation, 1: Melanesien und Amerika; Staal, J.: The Dusuns of North Borneo; Bösch, Fridolin: Le culte des ancêtres chez les Banyangwezi; Verbrugge, R.: La vie des pionniers chinois en Mongolie aux prises avec un sol ingrat, 2 (fin).

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster hat zu Dr. rer. pol. h. c. ernannt: Oberbürgermeister Dr. Sperlich, Hendrik van Delden, Florian Klöckner und Universitätsprofessor Dr. Carl Correns.

Die Universität Manchester hat den ordentl. Professor für Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Wirtschaftsgeschichte, Dr. Lujo Brentano, zum Doctor of letters h. c. ernannt.

Neuerscheinungen

Sieveking, G. H., Koopmann, H. und Boettiger, A.: Die Selbstmorde in Hamburg während der letzten 3 Jahrfünfte, 1909—1923. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 17, S. 694 ff.

Voigt, Leonhard: 4 Jahre Geschlechtskrankenstatistik in Nürnberg. Münchener medizin. Wochenschrift. 72. Jg., Nr. 15, S. 593 ff.

The american journal of sociology. Chicago. Vol. 30, Nr. 5. U. a.: Small, Albion W.: Sociology and Plato's »Republic«, 1; Maurer, Heinrich H.: Studies in the sociology of religion, 3: The problems of a National Church before 1860; Platt, Charles: Class consciousness; Patrick, G. T. W.: Can the sentiment of patriotisme be refunded?

Oberschall, Albin: Die Deutschen Prags, statistische Studie auf Grund der Volkszählung vom 15. Feber 1921. Hochschulwissen. Prag. 2. Jg., 4. H., S. 193—206.

Benoist, Charles: Les maladies de la démocratie, la parlementarite. Revue des deux mondes. 7. Per., T. 26, 4. livr., p. 761—74.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Straf- und Prozeßrecht, Dr. Alexander Graf zu Dohna in Heidelberg, hat den Ruf an die Universität Kiel angenommen.

Der Privatdozent Dr. von Weber in Leipzig erhielt für das Sommersemester 1925 einen Lehrauftrag für Strafrecht an der Universität Frankfurt a. M.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster hat zu Dr. jur. h. c. ernannt: Reichsgerichtsrat Werner Rosenberg und Senatspräsident am Reichsfinanzhof Enno Becker.

Neuerscheinungen

Wenger, Leopold: Institutionen des römischen Zivilprozeßrechts. München, 1925, Hueber. XI, 355 S. 8,—; geb. 10,—.

Gaupp's Kommentar der Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich. 12. Aufl. Bearb. von Martin Jonas. Lfg. 3 = Bd. 1: Bog. 25—36, S. 385—576. Tübingen, 1925, Mohr. 4°. Subskr.-Pr. 5,40.

Liszt, Eduard: Vorlesungen über die allgemeinen Lehren des materiellen Strafrechts. Graz, 1925, »Leykam«. XV, 248 S. 7,50.

Das Arbeitsrecht in der Praxis. Eine Halbjahresschau von Franz Goerrig. Bd. 1: 1924. München, 1925, Oldenbourg. 222 S. Lw. 6,—.

Arbeitsrecht. 12. Jg., H. 4. U. a.: Potthoff, Heinz: Zivilrecht, Arbeitsrecht und Steuerrecht; Bodmann: Die Lösung des Sozialrechtes vom Zivilrechte.

Guggenheim, Paul: Beiträge zur völkerrechtlichen Lehre vom Staatenwechsel. Versuch theoret. Grundlegung unter Hinzuziehung neuerer Staatenpraxis. Berlin, 1925, Vahlen. XXVII, 200 S. 8,—. (= Völkerrechtliche Monographien: H. 5.)

Büchler, Robert: Die Übertragung des Urheberrechts unter spezieller Berücksichtigung der Rechtswirkungen einschränkender Vertragsklauseln nach deutschem und schweizerischem Recht. Vorwort Ernst Röthlisberger. Bern, 1925, Büchler. Diss., Leipzig. XIX, 179 S. 4,—.

Rechtsgeleerd magazijn. Haarlem. 44. Jg., Afl. 1/2. U. a.: van Praag, L.: Cassatie wegens verkeerde toepassing of schending der wet, 1; Rink, P.: De burenweg; Drucker, W. H.: Bescherming van wetenschappelijken eigendom.

Tijdschrift voor rechsgeschiedenis. Haarlem. D. VI, 1.—2. Afl. U. a.: Meyers, E. M.: Eine germanische Zählung der Verwandtschaftsgrade; Rubio y Esteban, Julian Ma.: El consejo de estado. Su organización y política er el segundo periodo constitucional 1820—1823; Blécourt, A. S. de: Sententiën van de Hoofdmannenkamer van Stad en Lande; Snuif, C. J.: Het Borgmansrecht van Goor.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Wilbrandt, Robert: Theorie der Volkswirtschaft. Stuttgart, 1925, Moritz. VIII, 228 S. 4,25; geb. 5,80. (= Wilbrandt: Einführung in die Volkswirtschaftslehre: 3.)

Bücher, Karl: Die Entstehung der Volkswirtschaft. Vortr. und Aufsätze. Sammlung 2. 8. Aufl. III, 498 S. Hlw. 8,50. Tübingen, 1925, Laupp.

Kletler, Paul: Nordwesteuropas Verkehr, Handel und Gewerbe im frühen Mittelalter. Wien, 1924, Österreichischer Schulbücherverlag. 238 S., 1 Kt. (= Deutsche Kultur, historische Reihe: 2.)

Strieder, Jakob: Studien zur Geschichte kapitalistischer Organisationsformen. Monopole, Kartelle und Aktiengesellschaften im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit. 2. verm. Aufl. München, 1925, Duncker & Humblot. XXXV, 523 S. 16,80; geb. 19,80.

Ehrenberg, Richard: Die Fugger, Rothschild, Krupp. 3. unveränd. Aufl. 10 Abb. Jena, 1925, Fischer. VII, 214 S. 6,50; Lw. 8,—. (= Ehrenberg, Richard: Große Vermögen. Ihre Entstehung und ihre Bedeutung: Bd. 1.)

Heina, Fritz: Die Bewertung der Anlagen in Bergbaubilanzen einschließlich der steuerlichen Behandlung der Substanzverringerung. Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. 19. Jg., 3. H., S. 97—139.

Meisel, Franz: Britische und deutsche Einkommensteuer. Ihre Moral und ihre Technik. Tübingen, 1925, Mohr. VIII, 474 S. 4°. 18,—; Lw. 21,—.

Zahlen zur Geldentwertung in Deutschland 1914—1923. Bearb. im Statist. Reichsamt. Berlin, 1925, Hobbing. 54 S., 1 Fig. 4°. 3,—. (= Wirtschaft und Statistik: Jg. 5, Sonderh. 1.)

Tiessen: Seehafenverkehr und Binnenschiffahrt im Deutschen Reich. Differenzkarte 1922: 1913. Dargest. auf Grund d. Statistik d. Dt. Reiches. 1 : 1 000 000. 114 × 99 cm. Berlin, Hobbing. 15,—. (= Tiessen: Grundkarten der dt. Wirtschaft.)

Weisflog, R.: Die Entwicklungsgeschichte der finnisch-deutschen Handelsbeziehungen. Greifswald, 1925, Bamberg. XII, 115 S. 3,—. (= Schriften hrsg. von dem Institut für Finnlandkunde der Universität Greifswald: 2.)

Schneider, Erich: Die Forschungen auf dem Gebiete der mathematischen Sozialökonomik. Technik und Wirtschaft. 18. Jg., H. 4, S. 105 ff. (Geschichtlicher Überblick über die ausländische und deutsche Literatur einer exakten Behandlung der Wirtschaftswissenschaften.)

Witte, I. M.: Taylor, Gilbreth, Ford. Gegenwartsfragen der amerikanischen und europäischen Arbeitswissenschaft. 2. Aufl. München, 1925, Oldenbourg. 78 S. 1,80.

Schultze, Ernst: Goldpreis und Goldgewinnung, weltwirtschaftlicher Beitrag zur Frage der Rückkehr der Goldwährung. Bankwissenschaft. 2. Jg., H. 2, S. 53 ff. (Forts. folgt).

Schumacher, E.: Einiges aus der Praxis der wissenschaftlichen und sozialen Betriebsführung. Das Gas- und Wasserfach. 68. Jg., 15. H., S. 225 ff.

Wirtschaftlicher Nachrichtendienst. Auslandsnachrichten. 11. Jg., Nr. 13/14: Das Wirtschaftsleben Bulgariens.

Revue économique internationale. Paris. 17. A., Vol. 1, Nr. 3. U. a.: Lorin, Henri: Les conditions actuelles du Transsaharien; de Gruben, Hervé: Le bilan de l'exploitation des gages dans les territoires rhénans (Cette étude est extraite d'un volume qui paraîtra prochainement sous le titre: »La crise allemande et l'occupation rhénane, 1923/24« par l'office de publicité, Bruxelles.); Gérard, Max-Léo: Le problème du franc belge; Cioriceanu, Georges: Le problème monétaire roumain.

v. Zur Mühlen, L.: Neue Goldfelder in Ostsibirien. (Im Flußsystem des Aldan.) Metall und Erz. 22. Jg., H. 8, S. 179 f.

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Neufeld, Martin W.: Die Technischen Hochschulen und die Bergakademie Clausthal im Haushaltsplane des Preußischen Staates für das Rechnungsjahr 1925. Technik und Kultur. 16. Jg., 4. H., S. 55 ff.

Ungern-Sternberg, R. von: Die Industriegemeinschaft. Ein Weg zur organisator. Umbildung der deutschen Industriewirtschaft. Berlin, 1925, Heymann. VII, 110 S. 4,—.

Jahrbuch der deutschen Braunkohlen-, Steinkohlen-, Kali- und Erz-Industrie. Verzeichnis der im Deutschen Reiche belegenen im Betrieb befindlichen Braunkohlengruben mit Brikett- und Naßpreßsteinfabriken und Schwelereien. Jg. 16: Bearb. von Hirz. Halle, 1925, Knapp. XXVIII, XXXVIII, 480, 70, 100 S.

Limberg, Th.: Die Praxis des wirtschaftlichen Verschwelens und Vergasens, angewandt auf mulmige Rohbraunkohle und sonstige feinkörnige Brennstoffe. Kritische Betrachtung. 32 Textabb. auf 5 Taf. Halle, 1925, Knapp. VII, 105 S. (= Kohle, Koks, Teer: 5.)

Hermanns, Hubert: Bau und Betrieb moderner Konverterstahlwerke und Kleinbessemereien. Darstellung der metallurg. und mechan. Hilfsmittel der Stahlerzeugung nach dem Bessemer-Verfahren, für prakt. Hüttenleute, Konstrukteure und Studierende des Eisenhüttenwesens. 217 Abb., 2 Bildn. Halle, 1925, Knapp. VIII, 251 S.

Derselbe: Gasgeneratoren und Gasfeuerungen. Hilfsbuch für den Bau und Betrieb von Gaserzeugern und gasgeheizten industriellen Öfen. 370 Abb., Zahlentaf. 2. verb., erg. und erw. Aufl. Ebda. VIII, 352 S.

v. Schwarze, Horst: Anblasen, Dämpfen und Niederblasen von Hochöfen. Stahl und Eisen. 45. Jg., Nr. 17, S. 609—14.

Altpeter, H.: Die Herstellung der Flußeisen- und Stahldrähte. Stahl und Eisen. 45. Jg., Nr. 16, S. 569—81.

Kerpely, K. v.: Erfahrungen über die synthetische Roheisendarstellung aus Schrott im Elektroofen. Gießerei-Zeitung. 22. Jg., Nr. 8, S. 213—18.

Petin, J.: Systematisches Arbeiten in der Hand- und Maschinenformerei. Ebda., S. 219—28.

Bormann, Otto-Albert: Zur Entstehung und Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie im M.-Gladbacher Industriebezirk. Beitrag zur rhein. Wirtschaftsgeschichte. M.-Gladbach, 1925, Boltze. 77 S. 2,75.

Borchers, Wilhelm: Zinn, Wismut, Antimon. 113 Abb. Halle, 1924, Knapp. V, 188 S. 4°. (= Metallhüttenbetriebe: 4.)

Michalke, C.: Allgemeine Grundlagen der Elektrotechnik. 153 Abb. Berlin, 1925, Walter de Gruyter. XII, 167 S. Lw. 5,—. (= Siemens Handbücher: 1, 1925.)

Aders, Erwin: Lastkraftwagenbau in Deutschland, 1. Zs. des Vereines deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 15, S. 457—63. (Auf Grund der auf der Deutschen Automobil-Ausstellung 1924 gezeigten Neuerungen werden Stand, Fortschritte und Ziele des Lastkraftwagenbaues kritisch betrachtet und die Möglichkeiten wirtschaftlich vorteilhafterer Erzeugung besprochen.)

Metall und Erz. 22. Jg., H. 7. U. a.: Röntgen, Paul: Betrachtungen über den heutigen Stand der Zinkelektrolyse in den Ver. Staaten. (Es wird kurz auf die Bedeutung hingewiesen, die das Problem der Verarbeitung komplexer Erze in Zukunft für Deutschland haben wird. Die Vorteile werden gezeigt, die der sog. Tainton-Prozeß, d. h. die Verwendung von hoher Stromdichte und hohem Schwefelsäuregehalte bei der Zinkelektrolyse, voraussichtlich bieten wird. Die wichtigsten Faktoren, die die Zinkelektrolyse beeinflussen, werden angeführt.); Kaßner, Georg: Die glatte Zerlegung von Luft in Sauerstoff und Stickstoff, eine Aufgabe der Wärmetechnik.

Hencky, K.: Die wirtschaftliche Fortleitung und Verteilung von Dampf auf große Entfernungen. Zeitschrift des Vereines deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 16, S. 492 bis 498.

Humpert, Bernhard: Material und Werkzeugmaschinen für die Herstellung optischer Linsen und Prismen. Die Werkzeugmaschine. 29. Jg., H. 7, S. 190—96.

Wintermeyer, F.: Die Vorteile der Gefäß-Schachtförderung und ihre Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Kali. 19. Jg., H. 8, S. 121—27.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Mitteilungen

Die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Münster hat zu Ehrendoktoren ernannt: Professor Friedrich Busch, Geheimrat Otto Rapmund und Universitätsprofessor Dr. August Gärtner.

Neuerscheinungen

Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. in Wien. Math.-naturw. Kl., Abt. 1. 133. Bd., 4./6. H. Heinricher, E.: Die Schlafbewegungen der Blütenkörbchen von Dimorphotheca pluvialis (L.) Mnch; Micoletzky, H.: Letzter Bericht über freilebende Nematoden aus Suez.

Dasselbe. Abt. 2a. 133. Bd., 5./6. H. Pettersson, D.: Über die maximale Reichweite der von Radium C ausgeschleuderten Partikeln; Kara-Michailova, E. und Pettersson, H.: Über die Messung der relativen Helligkeit von Szintillationen; Wagner, A.: Eine bemerkenswerte 16 jährige Klimaschwankung, mit einem Anhang: Mögliche Perioden verschiedener Wellenlänge; Korczyn, J.: Über die Unregelmäßigkeit in der β-Strahlung frisch auskristallisierten Uranylnitrates; Ortner, G. und Pettersson, H.: Zur Herstellung von Radium C I;I Kirsch, G. und Pettersson, H.: Über die Atomzertrümmerung durch α-Partikeln II, eine Methode zur Beobachtung der Atomtrümmer von kurzer Reichweite; Müller, E.: Das Rechnen mit Faltprodukten in seiner Anwendung auf die räumlichen Gebilde zweiten Grades.

Comptes rendus hebdom.. des séances de l'Académie des Sciences. Paris. T. 180, Nr. 13 (30 Mars 1925). Mém. et. communic. des membres et des corresp.: Picard, Émile: Sur quelques équations intégrales singulières; Lallemand, Ch.: Sur un prétendu affaissement du sol de la France; Brillouin, Marcel: Champ de gravitation extérieur, et densités internes; Moureu, Ch., Dufraisse, Ch. et Lotte, Pierre: Autoxydation et action antioxygène, 16; Widal, F., Abrami, P., Diaconescu et Gruber: Hémoclasie digestive et variations provoquées du tonus neuro-végetatif; Blondel, André: Sur la sélection acoustique en radiogoniométrie; Mathias, E., Crommelin, C.-A., Kamerlingh Onnes, H. et Swallow, J.-C.: Le diamètre rectiligne de l'hélium.

Atti della R. Accademia Nazionale dei Lincei. Ser. 6. Rendiconti. Classe di scienze fisiche. Vol. 1, Fasc. 6: Seduta del 15 marzo 1925. Memorie e note di soci: Levi-Civita, T. e Amaldi, U.: Condizioni atte ad assicurare l'indipendenza degli argomenti nella espressione hamiltoniana dell' azione variata; Tonelli, L.: Sull' unicità della soluzione di un' equazione differenziale ordinaria; Zambonini, F. e Carobbi, G.: Solfati di lantanio e tallio talloso; Franchi, S.: I dati stratigrafici e paleontologici fondamentali per l'età secondaria dei Calcescisti e l'ipotesi di un grande careggiamento della massa di questi, nelle Alpi franco italiane; Russo, A.: I Gametogeni impuri, i Gameti impuri e le Coniugazioni accessorie in »Cryptochilum echini« Maupas.

Annales Academiae scientiarum Fennicae. Ser. A., T. 21. Helsinski, 1924. Kajava, Yrjö: Die kurzen Muskeln und die langen Beugemuskeln der Säugetierhand, 5: Subungulata und Ungulata; Järvi, T. H.: Die kleine Maräne im Nilakka und Pielavesi; Krohn, Väinö: Studien über thermophile Schizomyceten; Ders.: Über den in den Wurzelstöcken einiger finnischer Wasserpflanzen vorhandenen Nährwert; Kajava, Yrjö: Über den Schultergürtel der Finnen.

Scientia. Bologna. A. 19, Vol. 37, Nr. 155/3, Ser. 2. U. a.: Mie, G.: Das Problem der Materie und die Relativitätstheorie; Meunier, S.: Enseignements donnés à la Géologie par les Volcans de la Lune; Ranzoli, C.: Sulla pretesa limitazione dei sensi.

Paracelsus: Sämtliche Werke. Hrsg. von Karl Sudhoff Abt. 1: Medizin., naturwiss. u. naturphilos. Schriften. Bd. 8: Schriften aus dem Jahr 1530, geschrieben in der Oberpfalz, Regensburg, Bayern und Schwaben. München, 1924, Barth. 422 S., 1 Abb., 1 Titelb. Hlw. 13,50.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Bürger, H. und Kohl, K.: Axel Björnbo. Thabits Werk über den Transversalensatz. Bemerkungen von H. Suter. Erg. durch Untersuchungen über die Entwicklung der muslim. sphär. Trigonometrie. Erlangen, 1924, Mencke. VIII, 91 S., 39 Fig. 2,40. (= Abhandlungen zur Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin: 7.)

Astronomische Nachrichten. Bd. 223, enthaltend Nr. 5329—5352, Nov. 1924 bis März 1925. 5 Taf. Kiel, 1925. 4°. 422 S.

The astrophysical journal. Chicago. Vol. 61, Nr. 2. U. a.: Miller, John A. and Marriott, Ross W.: Observations of the total solar eclipse of september 10, 1923; Brown, Ernest W.: Gravitational forces in spiral nebulae; Seares, Frederick H.: The mean color-index of stars of different apparent magnitudes; van Maanen, Adriaan: Investigations on proper motion, 11.

Physik

Neuerscheinungen

Boltzmann, Ludwig: Populäre Schriften. 3. unveränd. Aufl. Leipzig, 1925, Barth. VII, 440 S., Fig. 11,40; Lw. 13,20.

Greinacher, H.: Über die Konstitution der Elektrizität. Antrittsvorlesg. Bern, 1925, Haupt. 23 S. 0,80.

Mahler, G.: Physikalische Aufgabensammlung. Resultate. 2. verb. u. verm. Aufl. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 129 S. 1,25. (= Sammlung Göschen: 243.)

Geffken, H.: Zündspannung und Stabilität der intermittierenden Glimmentladung. Physikalische Zeitschrift. 26. Jg., Nr. 5, S. 241—54.

Chemie

Neuerscheinungen

Die Methoden der organischen Chemie. Handbuch f. d. Arbeiten im Laboratorium. Hrsg. von J. Houben. 3. völlig umgearb. u. erw. Aufl. Bd. 1: Allgem. Teil. 2 Taf., 851 Abb. Leipzig, 1925, Thieme. XXVII, 1340 S. 4°. 66,—; Hldr. 75,—.

Kehrmann, F.: Gesammelte Abhandlungen. Bd. 3, Abt. 1: Untersuchungen über Oxoniumverbindungen. Abt. 2: Untersuchungen über Thionium- u. Sultoniumverbindungen. Abt. 3: Untersuchungen über Akridin- und Karbazinfarbstoffe. Leipzig, 1925, Thieme. VII, 495 S. 4°. 27,—.

Billiter, Jean: Technische Elektrochemie. 2. Aufl. von »Die elektrochemischen Verfahren der chemischen Großindustrie«. Bd. 2: Elektrolysen mit unlösl. Anoden ohne Metallabscheidung. 250 Abb., 62 Tab. 2. umgearb. Aufl. Halle, 1924, Knapp. VIII, 398 S.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Bruderer, Willy: Les sédiments du bord septentrional du Massif de l'Aar du trias à l'Argovien. Thèse, 1924. Lausanne. 86 S.

Gagnebin, Elie: Description géologique des Préalpes Bordières entre Montreux et Semsales. Thèse, 1924. Lausanne. 69 S.

Richter, Rudolf: Von Bau und Leben der Trilobiten, 5: Die Segmentbildung der Trilobiten, verglichen mit anderen Tiergruppen. Centralblatt f. Mineralogie, Geologie und Paläontologie. Abt. B., 1925, Nr. 4, S. 104—22.

Wanner, Joh.: Die permischen Echinodermen von Timor. Teil 2: 8 Taf., 31 Textfig.; Böhm, Joh.: Über eine senone Fauna von Misol. 5 Taf., Textfig. Stuttgart, 1924, Schweizerbart. VII, 103 S. 4°. 48,—. (= Paläontologie von Timor: 14, 23/24.)

Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeschichte der Vorzeit. 66. Bd., 5./6. Lfrg. Klähn, Hans: Die Säuger des badischen Miocäns (S. 163—242 mit Taf. 13/14).

Antevs, Ernst: The climatologic significance of annual rings in fossil woods. The american journal of science. New Haven. Vol. 9, Nr. 52, p. 296 ff.

Dunbar, Carl O.: Antennae in Olenellus getzi, n. sp. Ebda., p. 303 ff.

Tillyard, R. J.: Kansas permian insects, p. 4: The order Paleodictyoptera. Ebda., 328 ff.

Koch, Lauge: Geology of North Greenland. Ebda., p. 271 ff.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Lüdemann, Karl: Die erdmagnetische Deklination in Deutschland von 1890—1920. Zeitschrift für Vermessungswesen. Bd. 54, H. 7/8, S. 144—151.

Haussmann, Karl: Isogonenkarte vom Deutschen Reich nach d. Ergebnissen d. neueren magnet. Messungen f. d. Epoche 1925 entw. 1 : 2 000 000. Berlin-Charlottenburg, 1925, Ostermoor. 63,5 × 52,5 cm. 1,—.

La géographie. Paris. T. 43, Nr. 1. U. a.: Cumont, M.: Un extrait d'une carte romaine d'état-major; Joleaud, L.: La zone médiane du pays sakalave, contribution à l'étude géophysique et économique de Madagascar; Vergez-Tricom, G.: L'île de Bréhat.

Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie. 53. Jg., H. 4. U. a.: Milch, Wilhelm: Über Reibung und Austausch infolge von Turbulenz in der Atmosphäre; Immler, W.: Die Azimutgleiche langstrahliger Wellen und ihre Konstruktion in der Merkatorkarte.

Meteorologische Zeitschrift. Bd. 42, H. 1. U. a.: Schottakowitsch, W. B.: Warme und kalte Winter in Sibirien und ihre Abhängigkeit von dem Zustand des Golfstroms; Myrbach, Otto: Das Atmen der Atmosphäre; Korotkewitsch, V.: Über die Entstehung des Windes; Arendt, Th.: Zur täglichen Periode der Windgeschwindigkeit am Meteorolog. Observatorium bei Potsdam.

Dasselbe. H. 2. U. a.: Letzmann, Joh.: Fotrschreitende Luftwirbel; Wiese, W.: Die Einwirkung der mittleren Lufttemperatur im Frühling in Nord-Island auf die mittlere Lufttemperatur des nachfolgenden Winters in Europa; Baur, Franz: Eine Temperaturvorhersage für den Erstfrühling (März, April) 1925 in Deutschland.

Dasselbe. H. 3. U. a.: Perlewitz, P. und Dorno, C.: Sonnenintensitäten und photochemische Helligkeit auf dem Nord- und Südatlantischen Ozean.

Tenani, M.: Le tre grandi circolazioni dell' atmosfera. Rivista marittima. Roma. A. 58, Nr. 3, p. 715-67.

Biologie

Neuerscheinungen

Schulz, Hugo: Rudolf Arndt und das biologische Grundgesetz. Vortr. 2. Aufl. Greifswald, 1925, Bamberg. 42 S. 2,—.

Chlopin, Nikolaus G.: Studien über Gewebskulturen im artfremden Blutplasma, 1: Allgemeines, 2: Das Bindegewebe der Wirbeltiere. Zs. f. mikroskop.-anatom. Forschung, 2. Bd., 2. H., S. 324-65.

Botanik

Neuerscheinungen

Tschirch, A.: Handbuch der Pharmakognosie. Bd. 3. Lfg. 19, S. 1005—1068, Fig. Leipzig, Tauchnitz. 4°. 3,—.

Mayr, Heinrich: Waldbau auf naturgesetzlicher Grundlage. Lehr- und Handbuch. 2. Aufl. 27 Textabb., 3 Taf, Berlin, 1925, Parey. VIII, 568 S. Lw. 22,—.

Bethge, Hans: Melosira und ihre Planktonbegleiter. 6 Abb., 3 Taf. Jena, 1925, Fischer. V, 82 S. 4°. 4,50., (= Pflanzenforschung: 3.)

Ungar, Karl: Die Flora Siebenbürgens. Exkursions- und Bestimmungsbuch f. Pflanzenfreunde und zum Gebr. in Schulen. Hermannstadt, 1925, Drotleff. XVI, 535 S. Lw. 6,—.

Flaig, Walther: Alpenpflanzen. Die Pflanzenwelt der Hochgebirge in ihrer Umwelt dargest. nach Zeichnungen und Photographien. 129 Abb., 8 farb. Taf. 2. Aufl. Stuttgart, Franckh. IV, 64; XVI S. 4°. 3,50; Hlw. 4,80.

Zeitschrift für Botanik. 17. Jg., H. 4/5. U. a.: de Vries, Hugo: Sekundäre Mutationen von Oenothera Lamarckiana; Rawitscher, F.: Beiträge zur Theorie des Plagiogeotropismus.

Ostenfeld, C. Hansen: Botanisk have gennem 50 aar, 1874—1924. Festskrift udg. af Københavns Universitet, Kongens fødselsdag, 26. Sept. 1924. 101 S.

Dutoit, Daniel: Les associations végétales des Sous-Alpes de Vevey (Suisse). Thèse, 1924, Lausanne. 85 p.

Zoologie

Mitteilungen

Professor Dr. E. Breßlau in Frankfurt a. M. hat den Ruf auf den an der Universität Köln neu errichteten Lehrstuhl für Zoologie angenommen.

Neuerscheinungen

Dahl, Friedrich: Die Tierwelt Deutschlands und der angrenzenden Meeresteile nach ihren Merkmalen und nach ihrer Lebensweise. Teil 1: 406 Abb. Jena, 1925, Fischer. XXXV, 207 S. 10,—; Lw. 11,50.

Deutsche Südpolar-Expedition 1901—1903. Bd. 17: Zoologie, Bd. 9: Moser, F.: Die Siphonophoren der deutschen Südpolar-Expedition 1901—1903. Neue Darstellung der ontogenet. und phylogenet. Entwicklung dieser Klasse. 61 Abb., 36 Taf.; Werth, E.: Beobachtungen zum Vogelleben von Kerguelen. 14 Abb., 37 Taf. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. VIII, 604 S. 136,—; Subskr.-Pr. 114,—.

Harms, Jürgen W.: Das Wesen der Inkretion und ihre Bedeutung für das normale und experimentell beeinflußte Geschehen innerhalb der Lebensphasen der Tiere. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 16, S. 631 ff.

Anatomischer Anzeiger. 59. Bd., Nr. 16/17. U. a.: Huber, Ernst: Der M. mandibulo-auricularis, nebst Bemerkungen über die Ohrmuschel und das Scutulum der Säugetiere, zur Wertschätzung der Innervationsverhältnisse bei vergleichend-morphologischen Muskeluntersuchungen; Holmdahl, David Edv.: Experimentelle Untersuchungen über die Lage der Grenze zwischen primärer (d. h. wesentlich keimblattdeterminierter) und sekundärer Körperentwicklung beim Huhn.

Gislén, Torsten: Echinoderm studies. Zoologiska bidragfrån Uppsala. Bd. 9, 1924. Berlin, Friedländer. 316 S.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Darwin, Charles: Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. Deutsch nach der letzten Ausgabe von Georg Gärtner. 78 Abb. Berlin,

Hendel. VIII, 878 S. 4,50; geb. 5,70. (= Hendel-Bücher: 667/81.)

Quervain, F. de: Ist der Kretinismus ein anthropologisches Rückschlagsphänomen? Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 14, S. 277—84.

Pick, Friedel: Vererbung von Mißbildungen und Krankheiten beim Menschen. Hochschulwissen. Prag. 2. Jg., H. 4, S. 206 ff.

Maas, Otto: Beitrag zur Kenntnis des Zwergwuchses, 3. Mitteilung. Zs. f. d. ges. Neurologie und Psychiatrie. 95. Bd., 5. H., S. 784—808.

Medizin

Mitteilungen

Professor Dr. Paul Horrmann, Leiter der pharmazeutischen Abteilung am chemischen Institut der Universität Kiel, hat den Ruf an die Technische Hochschule Braunschweig als ordentl. Professor der Pharmazie angenommen.

Der Privatdozent Dr. Otto Veit in Marburg hat den Ruf auf den an der Universität Köln neu errichteten Lehrstuhl für Anatomie angenommen.

Die medizinische Fakultät der Universität Münster hat zu Ehrendoktoren ernannt: Landeshauptmann Fr. Dieckmann, Ministerialrat Otto Helbing, Professor Dr. Richard Lehmann, Ministerialrat Aloys Lammers und Ministerialrat Max Schindowski.

Neuerscheinungen

Index medicus. A quarterly classified record of the current medical literature of the world. 3. Ser., Vol. 5, Nr. 1, 1925, p. 1—271. Washington, The Carnegie institution.

Ergebnisse der gesamten Medizin. Hrsg. von Th. Brugsch. Bd. 6: 135 Abb., 17 Taf. Wien, 1925, Urban & Schwarzenberg. IV, 580, VI S. 4°. Hldr. 25,—.

Gotschlich, Emil: Die Bedeutung der Hygiene für die Erneuerung des deutschen Volkes. Festrede. Gießen, 1924, Töpelmann. 27 S. 1,20. (= Schriften der hessischen Hochschulen. Universität Gießen: Jg. 1924, H. 3.)

Gießwein, Max: Die Resonanzbeziehungen zwischen Stimme und Brustorganen. Berlin, 1925, Karger. 9 eingedr. Kurven. (= Beiträge zur Anatomie, Physiologie, Pathologie und Therapie des Ohres, der Nase und des Halses: Bd. 22, S. 82—120.)

Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie. 207. Bd., 5./6. H. U. a.: Lipschütz, Alexander und v. Voß, H. E.: Experimenteller Hermaphroditismus und der Antagonismus der Geschlechtsdrüsen, Mitteilung 1—3; Bornstein, A. und Rüter, Elisabeth: Über den Einfluß von Alkaloiden und Salzen auf die Vitalfärbung, Mitteilung 1/2; Loewy, A.: Beiträge zur Physiologie des Höhenklimas.

Arneth, Joseph: Die qualitative Blutlehre. Bd. 3: Die Erkrankungen des Blutes und ihre Einteilung nach Blutzellenreaktionen. Die lymphat. Reaktion, bes. bei Infektionen, zugleich ein Beitrag zur akuten leukäm. u. aleukäm. Lymphadenose, atyp. Leukämie, perniz. u. aplastisch-perniz. Anämie, Amyelie, Agranulocytose, Aleukie, Lymphocytenangina. Anh. Münster, 1925, Stenderhoff. VII, 243 S. 4°. 15,—.

Dieudonné, A. und Weichardt, W.: Immunität, Schutzimpfung und Serumtherapie. 11. stark umgearb. Aufl. Leipzig, 1925, Barth. VII, 250 S., Abb. Lw. 11,70.

Israel, James und Israel, Wilhelm: Chirurgie der Niere und des Harnleiters. Lehrbuch. 235 Abb. Leipzig, 1925, Thieme. XVI, 584 S. 4°. 36,—; Lw. 39,—.

Boas, G.: Diagnostik und Therapie der Magenkrankheiten. 8. u. 9. völlig neubearb. Aufl. 145 Textabb., 6 farb. Taf. Leipzig, 1925, Thieme. XVI, 817 S. 4°. 42,—; Lw. 45,—.

Jahresbericht über die gesamte Tuberkuloseforschung und ihre Grenzgebiete. Zugleich bibliographisches Jahresregister des Zentralblattes f. d. ges. Tuberkuloseforschung. Bd. 3: Bericht über das Jahr 1923. Berlin, 1925, Springer. VII, 254 S. 4°. 28,—.

Slotopolsky, Benno und Schinz, Hans R.: Histologisches zur Steinach-Unterbindung. Zs. f. mikroskopisch-anatom. Forschung. 2. Bd., 2. H., S. 225—53. (»Der verjüngende Effekt der Steinach-Unterbindung beruht also zweifellos nicht auf einer *Neubelebung der alternden Pubertätsdrüse*. Er beruht aber wohl auch kaum auf einer *Neubelebung der alternden Samendrüse*, jedenfalls nicht in erster Linie. Die Wirkungen der Operation — auch die Dauerwirkungen — sind vielmehr im wesentlichen auf die Resorption des in den ersten zwei Wochen nach der Unterbindung zerfallenden Samenepithels zurückzuführen. Damit gelangen in großen Mengen Substanzen ins Blut, die entweder spezifisch im Sinne einer Organotherapie oder unspezifisch im Sinne einer Proteinkörpertherapie stimulierend und umstimmend auf den Organismus wirken.«)

Boeke, J.: Die intrazelluläre Lage der Nervenendigungen im Epithelgewebe und ihre Beziehungen zum Zellkern. (Gegen Kadanoff.) Ebda., S. 391—428.

Bethe, Albrecht: Zur Statistik der Links- und Rechtshändigkeit und der Vorherrschaft einer Hemisphäre. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 17, S. 681 ff.

Fuchs, Alfred: Einführung in das Studium der Nervenkrankheiten für Studierende und Ärzte. 2. umgearb. u. verm. Aufl. 117 Abb., 11 Taf. Wien, 1925, Deuticke. XVI, 491 S. 4°.

The journal of nervous and mental disease. New York. Vol. 61, Nr. 3. U. a.: White, William A.: The significance of psychopathology for general somatic pathology.

Centralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde und Infektionskrankheiten. 94. Bd., H. 6. U. a.: Mühlens, P. und Sfarčić, A.: Bericht über Malariaarbeiten in Dalmatien an das jugoslav. Gesundheits-Ministerium; Prausnitz, Carl und Meissner, Gertrud: Die Messung der Bakterizidie des menschlichen Blutes nach spezifischer und unspezifischer Vorbehandlung.

Koenigsfeld, Harry: Versicherungs-Medizin. Leitfaden f. Ärzte und Studierende. Tab., Formulare im Text u. als Anhang. Vorwort Kurt Ziegler. Leipzig, 1925, Thieme. IV, 164 S. 4°. 6,90; Hlw. 7,80.

Krogh, August: Insulin en opdagelse og dens betydning. Festskrift udg. af Københavens Universitet, aarsfest, November 1924. S. 1—90.

Malkmus, B.: Handbuch der gerichtlichen Tierheilkunde. Pathologisch-anatom. Beitrag von Olt. 3. verb. Aufl. 1921. (Anast. Neudr. 1925.) XXIII, 799 S., Abb. Lw. 25,—.

The journal of comparative neurology. Philadelphia. Vol. 38, Nr. 2. U. a.: Gurdjian, Elisha S.: Olfactory connections in the albino rat, with special reference to the stria medullaris and the anterior commissure; Scammon, Rich. E. and Armstrong, Ellery L.: On the growth of the human eyeball and optic nerve.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 23 6. Juni 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion — Theologie — Kirche

Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur von Erwin Preuschen. 2. Aufl., vollständig neu bearb. von **Walter Bauer** [ord. Prof. f. neutest. Theol. an der Univ. Göttingen]. 1. Lief.: A bis ἀπαύγασμα. Gießen, Alfred Töpelmann, 1925. VII S. u. 128 Sp. 8°.

Die 1. Aufl. des Wörterbuchs von Preuschen habe ich 1908, 1909 und 1910 in dieser Zeitung einer eingehenden Kritik unterzogen. Ich mußte damals schwere methodologische Fehler des Buches aufdecken und die Arbeit als im ganzen mißlungen bezeichnen.

Das Werk war als notwendig angekündigt worden, weil Grimms Lexikon nach der Entdeckung neuer Quellen der spätgriechischen Volkssprache dem Stande unseres Wissens nur noch teilweise entspreche, Cremer zu sehr noch den Charakter seines ersten Entwurfes trage, unvollständig und unbequem sei und der kleine Schirlitz-Eger durch seine Knappheit in vielen Fällen nicht genüge. Alles, was man nach dieser Ankündigung erwarten mußte, ist uns von Preuschen aber leider vorenthalten worden. Weder Papyri noch Ostraka und Inschriften sind von ihm eingearbeitet und die trefflichen, einer Sammelarbeit von etwa zwei Jahrhunderten zu verdankenden Belege aus den antiken literarischen Texten, die bei Grimm und Cremer sorgsam verwertet waren, sind sogar völlig ausgemerzt worden. Das bedeutete einen Rückschritt hinter die neutestamentliche Lexikographie zur Zeit unserer Großväter und war eine schwere Hemmung der wissenschaftlichen Schulung unseres Nachwuchses.

Ein tiefreichender Schade war bei alledem noch die Art, wie Preuschen die Septuaginta verwertete. Er war allerdings hier das Opfer der communis opinio, aber es war doch längst die rechte Methode gezeigt worden: daß es nämlich unsinnig sei, die griechischen Septuagintawörter und ihre hebräischen oder aramäischen Vorlagen als »Äquivalente« zu werten. Tatsächlich stellt der griechische Septuagintawortschatz in zahllosen Fällen nicht die im Sinn kongruente »Übersetzung« der semitischen Vorlagen dar, sondern ist »Ersetzung« durch einen anderen mehr oder weniger abgewandelten Begriff (vgl. meine programmatische Abhandlung »Die Hellenisierung des semitischen Monotheismus« Leipzig 1903).

Es liegt hier noch ein ungeheures Stück Neuland griechischer Koine-Philologie brach, und der Lexikograph des N. T.s kann unmöglich durch mechanisches Kopieren der Angaben der Septuaginta-Konkordanz den Schein erwecken, als habe er die Septuaginta als griechisches Sprachdenkmal eingearbeitet.

Zu alledem kam, abgesehen von vielen Irrtümern, Flüchtigkeiten, Trivialitäten im einzelnen, ein Mangel, den das Wörterbuch

von Preuschen allerdings mit so gut wie sämtlichen anderen teilt: die Probleme der Semasiologie, insbesondere die Einzelfragen der religiösen Semasiologie sind als solche nicht erkannt, sondern bleiben hinter einem mechanischen Aneinanderreihen der »Bedeutungen« verborgen, die allenfalls unter Benutzung alter, oft nicht mehr zureichender Unterscheidungstermini aufeinanderfolgen.

Die etwa drei Jahrzehnte, die seit den allerersten Vorarbeiten Preuschens für sein Wörterbuch verstrichen sind, haben von anderer Seite außer der klaren Herausarbeitung des modernen neutestamentlich-lexikalischen Programms eine Fülle von Einzelbeiträgen und Aufhellungen gebracht, aber zuletzt auch eine ganze Anzahl von Versuchen zusammenfassender Darstellungen des neuen Koine-Materials im allgemeinen und des neutestamentlichen Wortschatzes im besonderen. Ich habe über die Fortschritte dieser Arbeiten vier größere Berichte in der »Theologischen Rundschau« gegeben (I S. 463ff.; II S. 58ff.; IX S. 210ff., XV S. 339ff.) und darf auch auf mein Buch »The Philology of the Greek Bible«, London 1908 verweisen. Von ganz besonderem Nutzen sind sodann neben den bis jetzt erschienenen Lieferungen des Passow-Crönert zwei noch nicht vollendete, aber schon jetzt unentbehrliche große Sammelwerke: das von meinem (als Opfer des Weltkriegs uns entrissenen) Freunde James Hope Moulton in Gemeinschaft mit George Milligan (Glasgow) begonnene und von dem Letzteren mit unermüdlichem Eifer fortgesetzte »Vocabulary of the Greek Testament illustrated from the Papyri and other nonliterary Sources«, London 1914ff. (bis jetzt 5 Teile), und Friedrich Preisigkes, des gleichfalls Allzufrühvollendeten, »Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden usw. aus Ägypten«, 1. Lief. Heidelberg 1924, 2. Lief. Berlin 1924 (zu beziehen durch Grete Preisigke, Gröbzig in Anhalt). Und zu alledem die vorzügliche Neubearbeitung der Blaßschen Grammatik des Neutest. Griechisch von Debrunner, durch die Blaß erst recht eigentlich brauchbar geworden ist.

Der Neubearbeiter des Preuschen konnte also in vieler Hinsicht besser gebahnte Wege gehen, als der erste Verfasser. Und es ist mir, der ich mit diesen Studien so sehr verwachsen bin, eine ganz besondere Freude sogleich aussprechen zu können, daß Walter Bauer eine im allgemeinen ganz ausgezeichnete Arbeit geleistet hat. Nicht nur eine Umarbeitung legt er vor, sondern ein meist die Forschungen anderer durch drei Jahrzehnte solid zusammenfassendes neues Buch. Und so sehr ein neues Buch, daß man eigentlich nicht begreift, weshalb das Werk doppelnamig erscheint. Die Sache liegt hier ähnlich so, wie bei Passow-Crönert, nur daß Bauer seine Vorlage noch viel stärker verändert hat, quantitativ und qualitativ. Er hat die von mir seinerzeit nachgewiesenen methodologischen Fehler Preuschens in Anlage und Ausführung so gut wie völlig vermieden und er hat die positiven Forderungen, die ich aufgestellt hatte, fast alle erfüllt. Insbesondere ist auch seine Stellung zu den LXX-»Äquivalenten« eine vernünftige. Mit Bewußtsein hat er nur, und das ist zurzeit ja völlig verständlich und entschuldbar, auf die an sich notwendige semasiologische Neuarbeit verzichtet. Aber er hat den Studierenden und den Mitforschern jedenfalls den großen Dienst geleistet, daß sie nun allmählich den Wortschatz des Neuen Testamentes und der sonstigen ältest-christlichen Texte in einer zuverlässigen, sprachgeschichtlich orientierten Gesamtdarstellung studieren können und dazu in einer Durcharbeitung im einzelnen, die überall die Hand des sachkundigen langjährig bewährten Exegeten verrät. Es ist vielleicht etwas merkwürdig, daß das Vorwort den forschungsgeschichtlichen Zusammenhang, in dem das Werk steht, nicht wenigstens andeutet; solche Andeutungen sind durchaus nicht unerlaubt, und sie sind für das gelehrte Verständnis eines Wörterbuches vielleicht sogar notwendig. Ganz besonders der Nachwuchs, von dem man nicht behaupten kann, er sei sprachgeschichtlich übermäßig geschult, bedarf wohl besonders einer Einführung in den Werdegang der neutestamentlichen Sprachforschung. Aber diese Feststellung hält mich nicht ab, die Arbeit Bauers als eine große Förderung der neutestamentlichen Philologie zu bezeichnen und ihr den denkbar besten Fortgang und Abschluß zu wünschen.

Eine Einzelkritik ist hier nicht möglich. Die Genauigkeit der Angaben ist durchweg (soweit ich nachgeprüft habe) hocherfreulich. Nur wenige Irrtümer sind mir aufgefallen, etwa bei dem so wichtigen Wort ἀγάπη, wo die pisidische Inschrift doch wohl anders zu ergänzen ist (vgl. Licht vom Osten[4] S. 17). Dagegen würde ich glauben, es könnte noch mancherlei von dem Zuviel an elementaren Selbstverständlichkeiten, die

aus Preuschen übernommen sind, gestrichen werden und es müßte namentlich bei religiösen und kultischen Begriffen zu wichtigeren Belegen aus den nichtliterarischen Texten nach Möglichkeit auch die Zeit angegeben werden.

Berlin-Wilmersdorf.

Adolf Deißmann.

Philosophie

Rudolf Eisler [Dr. phil. in Wien], Einführung in die Erkenntnistheorie. 2. Aufl. Leipzig, J. A. Barth, 1925. V u. 298 S. 8°. M. 9,60, geb. M. 11,40.

Das Buch ist eine völlige Neubearbeitung der 1907 erschienenen 1. Auflage.

Der Verf. sucht darin den Kantischen Kritizismus fortzubilden zu einem objektiven Phänomenalismus, der die rechte Synthese darstelle eines empirischen Realismus und eines transzendentalen Idealismus. Dabei hält er eine Metaphysik für möglich, die es gestatte, den Phänomenalismus in einem »absoluten« Idealismus zu verankern.

Indem der Verf. seinen Standpunkt in Auseinandersetzung mit anderen typischen Standpunkten zur Darstellung bringt, hat er ein Werk geschaffen, das sich gut zur Einführung in die Erkenntnistheorie eignet, zumal er klar schreibt und auf das Wesentliche sich beschränkt.

Gießen. A. Messer.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Kulturen

Caroline Ransom Williams, Gold and Silver Jewelry and Related Objects. [The New York Historical Society. Catalogue of Egyptian Antiquities. Nr. 1—160.] New York, 1924. IX u. 281 S. 4° mit 38 Taf.

In der älteren Generation der Ägyptologen erzählte man von einer wertvollen Sammlung ägyptischer Altertümer, die nach Amerika gekommen sein sollte und die seitdem verschollen war. Es war die Sammlung, die ein Dr. Abbott, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Kairo lebte, zusammengebracht hatte. Sie sollte unerhörte Schätze enthalten, einen Goldring, der dem Könige Cheops, dem Erbauer der großen Pyramide, selbst gehört hätte, und sogar einen Halsschmuck mit dem Namen des ersten aller Könige, des Menes. Aber ob diese Stücke echt wären oder nicht, das blieb eine offene Frage, denn kein Sachkundiger hatte sie seither zu Gesichte bekommen.

In Wirklichkeit war die Sammlung aber keineswegs verloren; sie war seit 1853 in New York im »Stuyvesant Institute« ausgestellt, bis sie dann 1860 von der dortigen Historical Society angekauft wurde. Damit hatte sie einen Schutz gefunden, und diese Gesellschaft, die eigentlich die Lokalgeschichte ihrer Stadt pflegt, hat sie treu bis in unsere Tage bewahrt, zwischen den sehr andersartigen Dingen, die sie im übrigen sammelt, den Ansichten von New York, den Schriftstücken und dem Hausrat der letzten beiden Jahrhunderte und den Reliquien aus dem Unabhängigkeitskriege.

Auch heute noch, wo das Metropolitan Museum New Yorks auch gerade das ägyptische Gebiet so großartig und erfolgreich pflegt, hat die Historical Society ihre ägyptische Sammlung weiter behalten und beginnt jetzt, sie in einem wissenschaftlichen Kataloge zu veröffentlichen. Man kann sich ja fragen, ob es im allgemeinen Interesse liegt, daß solche kleineren Bestände von Altertümern gesondert bleiben, und Ref. würde als Museumsbeamter früher diese Frage verneint haben. Indessen zeigt doch gerade der vorliegende Fall, daß auch eine solche Sonderung der Sammlungen ihr Gutes haben kann, denn schwerlich hätten die viel beschäftigten Herren des Metropolitan Museum so viel Zeit und so viel hingebende Arbeit auf diese 160 Goldsachen verwenden können, wie es seitens der Verfasserin des vorliegenden Kataloges geschehen ist. Denn was Mrs. Ransom Williams uns hier gibt, ist kein kurzer Katalog im gewöhnlichen Sinn, sondern sie untersucht und bespricht jedes einzelne Stück mit der größten Genauigkeit und unter Heranziehung aller ähnlichen bekannten. Dem Ganzen aber hat sie eine Einleitung vorausgeschickt, die all die vielen Fragen erörtert, die sich an die ägyptischen Goldarbeiten knüpfen, die mannigfache Verwendung der Schmucksachen, die merkwürdig angesehene Stellung der Goldschmiede, die Herkunft und die Gewinnung des Materiales, die Verwendung der Halbedelsteine und der bunten Glasflüsse u. a. m. Vor allem geht sie auch auf die technischen Fragen ein, wie auf die Herstellung der Drähte und die der aufgeschmolzenen kleinen Goldperlen. Das alles behandelt sie eingehend und mit einer wirklich beneidenswerten Kenntnis der zerstreuten Literatur. Sehr nützlich ist auch der Anhang des

Buches (S. 237 ff.), der die wichtigsten Goldsachen, die bisher aus dem alten Ägypten veröffentlicht worden sind, in zeitlicher Reihenfolge zusammenstellt.

Auf die einzelnen, z. T. sehr guten Stücke, die der Katalog bespricht, kann ich hier nicht eingehen, aber ich will doch sagen, was aus den beiden fabelhaften Hauptstücken der Sammlung Abbott im Lichte wissenschaftlicher Untersuchung geworden ist. Der große Goldring mit dem Namen des Cheops ist sicher echt, nur stammt er nicht — und darin haben die Zweifler recht behalten — aus der Zeit dieses alten Königs, sondern ist um mehr als zwei Jahrtausende jünger.

Im ersten Jahrtausend v. Chr. hat unweit der großen Pyramide ein kleiner Tempel gelegen, in der man eine »Isis der Pyramide« des Cheops verehrte, ein Kultus, der ebenso zufällig entstanden sein mochte wie die späte Verehrung der Göttin Sachmet im Totentempel des Königs Sahure. Ein Zeugnis für diesen Kultus liegt uns noch in einer späten Stele vor, die die Götterbilder dieses Tempels verzeichnet. Der Ring der Sammlung Abbott hat nun einem Priester dieser »Isis des Cheops« gehört, der nach seinem Namen zu urteilen unter Psammetich II. gelebt haben wird. Und in der Tat ist der Ring nach guter Überlieferung »in a tomb near Campbells tomb« gefunden worden, und das ist eine Stelle in der nächsten Nachbarschaft jenes Isistempels.

Anders als mit diesem Stück, das auch so ein wertvolles und merkwürdiges bleibt, steht es mit dem Goldschmuck des Königs Menes. Hier zeigt die Verf. zunächst, daß dieser Schmuck modern zusammengeflickt ist; einzelne seiner Bestandteile sind echt, stammen aber erst aus dem neuen Reich; die dazwischen gesetzten kleinen Bleche mit dem Königsnamen aber sind so roh und haben so stillose Zeichen, daß es schwer fällt, sie überhaupt für antik zu halten. Wir haben es gewiß mit einer Fälschung zu tun, bei der jemand mitgewirkt hat, der etwas von Hieroglyphen wußte; auffällig ist dabei, daß der Name in einer Form geschrieben ist, die erst von Lepsius im Ramesseum gefunden wurde; es ist wohl möglich, daß eine der zweifelhaften Existenzen, an denen es im Reiche Mohammed Alis nicht fehlte, von diesem Funde erfahren hatte und daraufhin den Schmuck anfertigen ließ.

Auch einen anderen alten Betrug deckt die Verf. auf. In der Sammlung Abbott finden sich schöne griechische Ohrringe, die nach einem Katalog von 1843 in Ägypten gefunden sein sollen. Mrs. Williams weist nun nach, daß diese Stücke zu einem Funde gehören, der 1812 in Ithaka gemacht wurde und der vor 1817 von Haller von Hallerstein gezeichnet worden ist. Gott weiß, auf welche Weise sie dann in die Sammlung Abbott gekommen sind. Jedenfalls geben sie uns, wie die Verf. mit Recht betont, eine Warnung, daß wir den Angaben der Abbottschen Verzeichnisse nicht blindlings vertrauen dürfen.

Es ist ein ernstes und wahrhaft wissenschaftliches Buch, das Mrs. Ransom Williams uns hier gegeben hat, und in seiner schlichten Sachlichkeit und in seiner ruhigen Kritik steht es hoch über dem phrasenhaften und inhaltslosen Geschreibe, das sich heute, seit die ägyptische Kunst Mode geworden ist, über uns ergießt. Möchte die Verf. die Zeit finden, auch andere Zweige der ägyptischen Altertümer in gleicher Weise zu bearbeiten.

Berlin. Adolf Erman.

Germanische Literaturen

Fritz Behrend [Wissensch. Beamter d. Preuß. Akad. d. Wissensch., Privatdoz. an d. Techn. Hochsch. Charlottenburg, Prof. Dr.], Aus Theodor Fontanes Werkstatt. (Zu Effi Briest.) [Bertholddruck. 9.] Berlin, Berthold, 1924. 43 S. 8°.

Das in vornehmster Ausstattung in beschränkter Auflage hergestellte Büchlein hat einen doppelten Zweck: einmal hinzuweisen auf eine bis jetzt nicht beachtete künstlerische Schwäche im Charakter Innstettens, des Gemahls der Effi, dann die Möglichkeit darzutun, die außerordentlich feine Feilarbeit des Stilkünstlers Fontane drucktechnisch zum klaren Ausdruck zu bringen.

Effi Briest ist Fontane nach eigener Aussage besonders leicht von der Hand gegangen, obgleich das Aus- und Umgestalten nach dem ersten Entwurf vier lange Jahre beanspruchte. Über den Wert des Romans herrscht Einigkeit; Wandrey (Th. Fontane 1919) weist ihm einen Platz in der Weltliteratur zu, und Helene Herrmann (»Die Frau« 1912) hat nachgewiesen, wie Fontane allmählich zur Behandlung dieses Stoffes reif geworden ist. Eine Schwäche liegt nur offenbar im Charakter Innstettens, die wohl Fontane auch fühlte. Ein S. 43 mitgeteilter bisher ungedruckter Brief Fontane's vom 12. Juni 1895 weist auf das sehr unplatonische Verhältnis zwischen Effi und Crampas

hin und mißt die Schuld an Innstettens Duellentschluß dem »Ehrengötzen« zu; an und für sich werde Innstetten zu hart beurteilt. Behrend zeigt nun den Anteil des Dichters selbst an dieser Deutung auf. Innstetten sucht durch den Spuk im Kessiner Landratshause erzieherisch auf seine junge Frau einzuwirken. Das paßt nicht zu dem korrekten und vornehmen Charakter Innstettens. Gewiß ist, daß eine solche Natur Fontane innerlich nicht lag, daß er kein gütiges Verstehen für diese Korrektheit aufbringen konnte. Mensch und Künstler sind hier untrennbar verbunden, worauf es B. (im Gegensatz zu Wandrey und Krammer) besonders ankommt.

Diesen künstlerischen Fehlgriff führt B. auf die Wandlungen zurück, die in sechs Stufen vom Urentwurf zur Endfassung des Werkes geführt haben. Auf diesem Wege ist auch Innstetten völlig umgewandelt worden, nur die Spukstelle blieb als der Überrest eines veralteten Plaidoyers stehen. Fontane hing an dem Spukmotiv, und so zeigt sich der Kunstfehler an der Stelle, wo Romantik und Realismus zusammengefügt sind. Effi ist durchaus von Romantik umgeben, während Innstetten auf dem Boden der Wirklichkeit steht. Bei Effi schlägt Fontane dann die Brücke von der Romantik zur Wirklichkeit, bei Innstetten ist das mit der Spukstelle nicht geglückt. Vielleicht hätte sich ein Ausweg im Märchenstil finden lassen. Der Realist mißbraucht die geheimen Kräfte, die sich gegen ihn wenden und ihm Effi entfremden. Aber Fontane erstrebte den modernen Zeitroman. B. wird versuchen müssen — er deutet das an —, dieses Betonen des Romantischen aus den anderen Altersromanen zu beweisen. Eine Beeinflussung von Storm her, das Geschehen von einer leisen Musik begleiten zu lassen, ist nicht abzulehnen. Auf »Bulemanns Haus«, daneben auf Wiechert und Leo Goldammer wird hingewiesen. B.s Arbeit ist bei aller gedrängten Kürze außerordentlich reich an fördernden Hinweisen auf die Arbeitsweise des Dichters.

Der Stilkünstler Fontane tritt durch den Druck des zweiten Teiles von Kap. 27, in dem die wunde Gesellschaftsethik mit dialektischer Kunst verfochten wird, deutlich in die Erscheinung. Mit Hilfe der Reichsdruckerei ist es gelungen, das verworrene Manuskript, dem die Schlußredaktion gegenübergestellt ist, vorzüglich typographisch zum Ausdruck zu bringen. Eine ausgezeichnete Nachbildung einer Manuskriptseite in Lichtdruck unterstützt den von B. gegebenen tiefen Einblick in die »stilistische Werkstatt Fontanes«.

Berlin. Leopold Naumann.

Politische Geschichte

1. **Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Grafen von Waldersee.** Auf Veranlassung des Generalleutnants Georg Grafen v. Waldersee bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Otto Meisner [Leiter des ehem. Königl. Hausarchivs in Charlottenburg]. Bd. 1: 1832—1888. Bd. 2: 1888—1900. Bd. 3: 1900—1904. Stuttgart & Berlin, Deutsche Verlagsanstalt, 1923. X u. 423; 456; 276 S. 8°.
2. **Aus 50 Jahren.** Erinnerungen des Fürsten Philipp zu Eulenburg-Hertefeld. Herausgegeben von Johannes Haller [ord. Prof. f. Gesch. an der Univ. Tübingen]. Berlin, Gebr. Paetel, 1923. IX u. 299 S. 8°.
3. **Johannes Haller,** Aus dem Leben des Fürsten Philipp zu Eulenburg-Hertefeld. Ebenda, 1924. XII u. 427 S. 8°.

Waldersee und Eulenburg sind die beiden Männer, die Wilhelm II. — der erste in der großen Anfangskrise seiner Regierung als politischer und militärischer Ratgeber, der zweite als ganz persönlicher Freund durch zwei Jahrzehnte — so nahe gestanden haben wie nach ihnen nur noch Bernhard von Bülow. Man kann daher eine begreifliche Selbstkritik darin erblicken, wenn Waldersee gelegentlich bei der Niederschrift einer seiner galligsten Notizen das Bedenken aufsteigt: »Es ist ja vielleicht schlecht von mir, dieses alles zu Papier zu bringen, ich hoffe, daß es lange unentdeckt liegen bleibt. Andererseits muß der Wahrheit die Ehre gegeben werden und sind solche Aufzeichnungen nötig für die dereinst zu schreibende Geschichte dieses ganz eigenartigen Kaisers und Charakters« (Denkwürdigkeiten, II, S. 302). In der Tat ist kaum anzunehmen, Waldersee wie Eulenburg könnten je mit der Möglichkeit gerechnet haben, daß ihre Aufzeichnungen mit allen Schärfen des Momentes, in dem sie entstanden, noch zu Lebzeiten des Monarchen der Öffentlichkeit unterbreitet werden möchten, gegen den sie wieder und wieder — Waldersee mit der Härte verbitterter Enttäuschung, Eulenburg mit verspäteter Resignation — Zeugnis ablegen. Dagegen würde sich in beiden die Tradition ihrer jüngeren Jahre, die Überlieferung der Zeit Kaiser Wilhelms I., wahr-

scheinlich doch mit großer Entschiedenheit gesträubt haben.

Die wissenschaftliche Prüfung hat, unbeeinflußt durch Bedenken oder selbst Anstoßnahme des persönlichen Empfindens, diese Denkwürdigkeiten wie sie nun einmal vorliegen auf ihren geschichtlichen Gehalt zu untersuchen. Für sie sind sie vor allem Quellen, in denen zwei der wichtigsten Gestalten der ersten Regierungszeit Wilhelms II. tief in die persönlichen Hintergründe der offiziellen Regierungstätigkeit hineinblicken lassen. Gegen Waldersees Denkwürdigkeiten ist bereits der Vorwurf erhoben worden, daß sie eine große Ablagerungsstätte giftigen Klatsches darstellten. Das schärft nur noch dringlicher die Mahnung ein, die beiden Memoirenwerke, gleich jedem Beispiel der Gattung, mit kritischer Vorsicht auszuwerten. Ihre Verfasser standen bei der Abfassung gerade der wichtigsten Teile, jener Niederschriften, die als unmittelbare — tagebuchartige, briefliche, aktenmäßige — Festlegung der Ereignisse entstanden, mitten im Drang des politischen Kampfes. Ihre Aufzeichnungen sind Spiegelung oder gar Teil dieses Ringens und müssen darnach gewertet werden. All dies in Rechnung gesetzt, bleibt aber doch bestehen, daß mit ihnen der Geschichtsforschung in den Partien, in denen Waldersee und Eulenburg nicht nur Gehörtes wiedergeben, sondern eigenen Anteil an den Ereignissen nahmen, Quellen von höchster Bedeutung erschlossen sind.

Abgesehen von der furchtbaren Katastrophe, mit der Eulenburgs Leben abschloß, weist die Laufbahn dieser zwei Männer manche Parallelen auf. Beiden war durch ihre Geburt als Angehörige der höchsten preußischen Adelsschichten, durch enge Beziehungen ihrer Familien zu Kaiser und Kanzler der Eintritt in die regierenden Kreise geebnet, beide haben ihre Laufbahn begonnen unter der wohlwollenden Förderung des Reichsgründers, beide sich von ihm abgewendet, um dem aufsteigenden Stern Wilhelms II. zu folgen, beide haben zu diesem gehalten, als er sich von der drückenden Vormundschaft des eisernen Kanzlers befreite, beide endeten mit tiefer Enttäuschung an dem Monarchen, der sein gefährliches Selbstgefühl nicht zum geringsten Teil gerade aus der Gefolgschaft dieser nicht unbedeutenden Männer geschöpft hat. Und doch zeigt sich bei näherer Prüfung, daß der äußerlich verwandte Rahmen zwei grundverschiedene Naturen, zwei grundverschiedene Schicksale birgt.

1. Der Soldat Waldersee ist letzten Endes eine unproblematische Natur gewesen, obwohl in der Sphäre des Handelns der weitaus gewichtigere von beiden. Die Werte seiner militärischen und monarchischen Umgebung sind für ihn in einem 72 jährigen ereignisreichen Leben Gegebenheiten geblieben, an denen er nie gerüttelt hat. Anders gerichtete politische Strömungen, parlamentarische und soziale Reformbestrebungen, die gegen sie angingen, hat er, in dieser Hinsicht ausschließlich Soldat, mit nie schwankender Selbstsicherheit nur als erbarmungslos niederzuwerfende Gegner betrachtet. Auch die in den Tagebüchern der späteren Jahre so betonte Frömmigkeit ist trotz des äußerlichen Gegensatzes zu dem rein weltlichen Ehrgeiz seiner Anfänge doch kein Zeichen innerer Wandlung. Der Einfluß seiner Gemahlin auf den sonst argwöhnisch seine Unabhängigkeit wahrenden General ist hier unverkennbar, aber gleichwohl nicht sehr tief gegangen. Die oft energische Selbstkritik übenden Neujahrsbetrachtungen, die er in seinen Tagebüchern anstellt, hinderten ihn nicht, seine religiöse Betätigung resolut dem politischen Ehrgeiz dienstbar zu machen. Sie wurde ihm ein Mittel, auf dem Umwege über die Gemahlin des Thronerben und späteren Kaisers seinen Einfluß auf diesen zu festigen und ihn von dieser Seite her dem Bismarckschen Einfluß zu entziehen.

Von einer tiefer gehenden subjektiven Krisis weist das ganze Leben Waldersees keine Spur auf. Die Stärke seiner Natur beruht vielmehr gerade in der unangetasteten Geschlossenheit, der kräftigen, elementaren Vitalität, die seinen Ehrgeiz doch nicht einfach als die Anmaßung eines deutschen Boulanger erscheinen läßt, sondern in dies Leben eine unleugbare Tragik hineinträgt. Es ist das Leben einer durch ihre Energie, in ihrer Jugend auch durch geschmeidige Vielseitigkeit und Aufnahmefähigkeit anziehenden Persönlichkeit, die zu rechter Entfaltung nicht gekommen ist.

Waldersees Schicksalsknoten ist bereits geschürzt in den Jahren des jugendlichen Aufstiegs bis 1871. Die Laufbahn des jungen Offiziers schwankt zwischen kurzem Frontdienst, Generalstab und Verwendung in höfischen Stellungen als Adjutant fürstlicher Persönlichkeiten. Als Talent allseitig anerkannt, schnell befördert, immer wieder mit heiklen Stellungen beauftragt, die große Geschmeidigkeit verlangten, entwickeln sich in

ihm die Eigenschaften, die dauernd in seinem Wesen dominieren: ein Ehrgeiz, der nach dem Höchsten greift, ein Vorgefühl zukünftiger großer Bestimmung und eine diplomatische Gewandtheit, die sich in der Jugend virtuos durch schwierigste Klippen hindurchwindet, in der Ungeduld der späteren Jahre freilich leicht in rastlose Intrige umschlägt.

Der kaum Vierzigjährige vermag 1870/71 die schon vorher solide begründete Zuneigung Wilhelms I. zu befestigen, im Generalstab eine angesehene Stellung einzunehmen und zugleich dabei Bismarcks Erregung gegen die Königin zu hellen Flammen aufzuschüren und mit ihm über die laue Vorbereitung der Beschießung von Paris zu klagen. Schon als er Militärattaché in Paris (Frühsommer 1871) ist, beweisen seine Berichte ein gutes Maß politischer Einsicht. Er hat die Mischung von Schwäche und Kriegswunsch im Frankreich Napoleons III. neben der militärischen Unzulänglichkeit der französischen Armee treffend erkannt. So wird er von Bismarck selbst nach Beendigung des Krieges mit einer wichtigen politischen Aufgabe betraut, die zuerst seinem frühreifen Ehrgeiz neben den Ehren der militärischen Karriere den Traum einer großen staatsmännischen Zukunft vorgespiegelt hat. Als Geschäftsträger in Paris hat Waldersee bewiesen, daß in ihm der Stoff zu einem fähigen Diplomaten, die Elemente politischer Denkweise enthalten waren. Seine Verbindung von energischer Festigkeit mit richtiger Erkenntnis der Ohnmacht des besiegten Gegners, nach anfänglicher Nervosität die Einsicht — unbehindert von konservativen Nebengedanken, die Arnim später auf dem gleichen Posten zu Fall brachten —, daß dem deutschen Interesse zunächst mit der Regierung Thiers am besten gedient sei, die überzeugte Festigkeit, mit der er an dem Vorrang seiner politischen Pflichten gegen die militärisch-persönlichen Störungsversuche Manteuffels festhielt, machen die volle Anerkennung Bismarcks für diese Leistung begreiflich. Es ist sehr charakteristisch, daß Waldersee am Abschluß jener Episode persönlich schwankte, ob er nicht ganz in die diplomatische Laufbahn übertreten solle, deren Reiz ihm die inhaltsvolle Mission erschlossen hatte. Nicht ganz unbewußt hat sich wohl schon damals in ihm der Wunsch gemeldet, einst der Erbe des großen Kanzlers zu werden, genährt durch die Illusion, daß dessen immer wiederholte persönliche Förderung vielleicht das gleiche Ziel vorbereiten wolle.

Die gerade Linie des Aufstiegs, die sein Leben bisher aufweist, wird dann unterbrochen durch zehn relativ stille Jahre als Generalstabschef in Hannover (1871—1881). Äußerlich scheint Waldersee jetzt endgültig in der militärischen Laufbahn eingezirkelt. Der politische Ehrgeiz erhielt aber auch in diesen Jahren stets neue Nahrung zugeführt. Beziehungen zu Bismarck in den Fragen der Hannoverschen Provinzialverwaltung, dienstliche und private Reisen nach Rußland und Frankreich, regelmäßige Besuche in Berlin, wo er mehr und mehr als ein kommender Mann, zunächst als der wahrscheinliche Nachfolger Moltkes gilt, halten die gespannte Erwartung auf einen künftigen größeren Aufgabenkreis stets wach. Indessen, diese Zeit des Harrens wird für seine innere Entwicklung verhängnisvoll.

Waldersees Streben ist stets zu sehr erfüllt gewesen von dem unruhigen Drang nach dem sichtbaren Erfolg, nach der äußeren Machtstellung, als daß die stille Vorbereitung auf inhaltlich gewichtige Aufgaben, deren Lösung ihm Bedürfnis und Problem gewesen wäre, diese Jahre befriedigend ausgefüllt hätte. So fehlt ihm die Elastizität, der persönliche Reichtum, um nach 10 Jahren angespannter Erwartung, vor deren Ablauf der noch nicht Fünfzigjährige obenein von schwerer Krankheit betroffen wird, noch als der Alte an die großen Aufgaben heranzutreten, die ihm nun seit 1882 — zuerst als Generalquartiermeister an Moltkes Seite, dann von 1888—90 als Generalstabschef — gestellt wurden. Auch ihn hat das tragische Schicksal der Generation Kaiser Friedrichs III. mitgetroffen, die neben den mächtigen Gestalten der Bismarckgeneration ihre kräftigsten Jahre wartend im Schatten stehen mußte: es ist in der Wandlung seiner politischen Anschauungen deutlich zu spüren, wie die Elastizität sich verliert, mit der er 1870/71 fähig war, die den Zeitgenossen in ihrem zugleich feinen und gewaltsamen Gange meist so dunkle Bismarcksche Politik zu verstehen und sich ihr anzupassen.

Innenpolitisch prägt sich bei Waldersee eine schroff konservative Haltung aus, der selbst die Wendung von 1878 kaum genug tut. Die persönliche Ungeduld, die schon auf die Aufgabe rechnet, als Polizeipräsident mit der gewaltsamen Bändigung Berlins beauftragt zu werden und in dieser Erwartung durch Bismarck enttäuscht wird, spricht dabei mit. Wichtiger ist, daß ihm das Prinzip der Ge-

waltkur gegen Sozialismus und Liberalismus ganz anders als dem Reichskanzler zum toten Dogma wird. Der Soldat beginnt den Politiker zu erdrücken, der nach allen Seiten entwicklungsfähige Mann von dreißig Jahren in der Monotonie des ungestillten Ehrgeizes zu erstarren.

Mit dieser Wandlung hängt es psychologisch zusammen, wenn Waldersee in den gleichen Jahren zum unentwegten Anhänger des Präventivkrieges wird. Freilich muß hier sorgsam Berechtigtes und Unberechtigtes geschieden werden, denn diese Frage steht für den Soldaten zweifellos anders wie für den Politiker. In der gefährdeten Zentrallage des deutschen Reichs lag für den Militär ein natürlicher Zwang enthalten, die Zerreißung drohender Koalitionsbildungen durch rechtzeitigen Angriff zu wünschen. So ist es an sich begreiflich, daß Waldersee immer wieder auf diesen Gedanken zurückgreift. Nur läßt sich nachweisen, daß er dabei wiederholt in einen fatalen Konflikt mit seiner politischen Einsicht gerät, die sich — obschon widerwillig — vor der überlegenen Meisterschaft der Bismarckschen Politik beugt und in Augenblicken ruhiger Besinnung zugestehen muß, daß diese auch aus scheinbar unlöslichen Verwicklungen einen Ausweg findet. Waldersee hat schon seit 1873 an den kommenden Krieg mit Rußland geglaubt und doch die Überwindung der Krisen von 1876 und 1879 erlebt. Er hat von 1885 bis 1888 die Politik des Kanzlers, der das notwendige Verhängnis des Doppelkrieges gegen Rußland und Frankreich nicht zugestehen wolle, altersschwach gescholten. Aber wenn er Anfang 1888 dann den Beginn der Katastrophe noch im Frühjahr erwartete und notiert: »Sollte es dem Kanzler gelingen, ihn (den Frieden) lange darüber hinaus zu erhalten, so würde er recht gehabt haben«, so hat Bismarck diesen Nachweis allerdings erbracht. Trotzdem ist das Dogma des Präventivkrieges gegen die französisch-russische Umklammerung bis zum Sturze des Kanzlers der Kern von Waldersees Handeln und Denken geblieben. Dadurch ist es gekommen, daß Bismarck den einst so gelehrigen Schüler als konfusen Politiker bezeichnen durfte, daß Waldersee, absorbiert durch politische Intrige, auch seine militärische Leistungsfähigkeit und Bedeutung in zweifelhaftes Licht setzte. Der Dämon Ehrgeiz glaubte nach dem Hannoverschen Jahrzehnt der Ungeduld nicht mehr warten zu können. Waldersee hat instinktiv wohl doch, wie Bismarck ihm vorwarf, gefürchtet, allmählich für die schwere Aufgabe eines Krieges zu alt zu werden. So erklärt es sich, daß von dem Jahre 1885 ab, verdeckt zu Lebzeiten des alten Kaisers, offen seit der Thronbesteigung Wilhelms II., seine ganze Amtsführung ein großer Machtkampf gegen den Reichsgründer geworden ist.

Die erste Phase dieses Ringens hat der Generalstabschef von der Basis seines militärischen Amtes aus geführt. Der Gedanke, den er vertritt, ist in der Hauptsache stets der gleiche: aus dem Balkankonflikt die Gelegenheit zur Niederwerfung Rußlands zu entwickeln. Waldersee läßt sich von ihm mit blinder Einseitigkeit beherrschen. Während er sonst immer die Nebendiplomatie der Militärattachés zu seinen Gunsten ins Feld führt, bestreitet er zeitweise, gegen die Pariser Berichte Villaumes, sogar die drohende Möglichkeit eines französischen Angriffes, sucht den Ernst der von Boulanger entfachten chauvinistischen Welle herabzusetzen. An einen Erfolg seiner Bemühungen konnte er freilich bei Lebzeiten Wilhelms I. nicht denken; immer erneut reibt er sich an der Tatsache, daß durch das hohe Alter aller maßgebenden deutschen Persönlichkeiten, des Kaisers, Bismarcks, Moltkes, eine unwiederbringliche Gelegenheit verloren gehe. Die fieberhafte Unruhe, mit der sein Tatendrang nach einem Ausweg sucht, tritt kraß darin hervor, daß er im März 1886 die französische Gefahr als Possenspiel behandelt, am Ende des Jahres dagegen, verzweifelnd an der Möglichkeit, den Kanzler gegen Rußland vorzureißen, einen Augenblick lang so schnell als möglich den Krieg gegen Frankreich provoziert haben möchte.

Diese Schwankungen leiten darauf hin, daß trotz der sachlichen Gründe, die Waldersee, ungenügend durchdacht, ins Feld führt, die letzte Erklärung seines Verhaltens aus persönlichen Motiven ergänzt werden muß. Seine Aufzeichnungen breiten reichlich Material aus, das diese Vermutung zur Gewißheit erhebt. Es ist überaus bezeichnend, daß der erste ernste Zusammenstoß mit dem Bismarckschen Kreise nicht den großen militärpolitischen Gesichtspunkten entsprang, sondern auf einem mehr persönlichen Konflikt mit Herbert Bismarck beruhte, dem Manne also, der statt Waldersee von Bismarck zum Träger seiner politischen Erbschaft auserlesen war. Die Abneigung gegen Herbert hat sich schnell zu bitterster Feindschaft zugespitzt, noch ehe er dem Kanzler Mann gegen Mann

gegenübertrat. Daher die grenzenlose Erbitterung, als die Bismarcks wagen, die Frage nur anzurühren, ob im Kriegsfalle die Generalität nicht überaltert sein möchte. Waldersee kommt zu der Erkenntnis, daß er zwar die politische Domäne noch der Familie Bismarck überlassen muß. Dafür soll dann aber die militärische Sphäre von jedem ministeriellen Einfluß rein gehalten werden. Derselbe Waldersee, der vor Paris in der Beschießungsfrage Bismarcks Ansichten restlos geteilt hat, erneut jetzt mit brutaler Schärfe den Ressorthochmut, den seiner Zeit die Halbgötter des Generalstabs in Versailles gegen den Reichsgründer entwickelt hatten.

Die letzte Erklärung dieses Hasses, der in seiner Blindheit schließlich urteilt, mit dem Jahre 1871 habe die große Zeit des Reichsgründers geschlossen, über seine späteren Leistungen und vor allem über seinen Charakter werde die Geschichte hart urteilen, beruht darin, daß schon in diesem ersten Stadium Waldersee und Herbert Bismarck um ihre politische Zukunft rangen: auch an sich nicht unsachliche Reibungspunkte werden vergiftet durch den Kampf der Rivalen um den späteren Thronerben, Kaiser Wilhelm II. Es ist entschuldbar, daß Waldersee ebenso wie die Bismarcks, Vater und Sohn, Anfang der 80er Jahre von dem lebhaften und scheinbar altpreußisch energischen Prinzen begeistert war. Ihn wie jene täuschte die Freude über die ausgeprägt konservative Gegnerschaft des Prinzen gegen die liberalen Neigungen seiner Eltern. Aber während der Kanzler und Herbert schon sehr zeitig innerlich skeptisch wurden, hat sich Waldersee stets von neuem ein Trugbild aufgebaut, weil eben nur die Neigung dieses jungen Mannes seine letzten geheimen Wünsche erfüllen konnte. Es hängt zusammen mit der eigentümlichen Frömmigkeitsform dieser seiner späteren Jahre, daß er sich über die Zusammenhänge wohl selbst zu täuschen vermochte. Dank dieser Selbsttäuschung konnte er nach 1888 ohne innere Hemmungen die skrupellose Energie aufbringen, durch die er schließlich, getragen von der Gunst allgemeinerer Vorbedingungen, sein negatives Ziel erreichte: es gelang ihm, Bismarck aus dem Wege zu räumen, der seinem Aufstieg unerbittlich Halt geboten hatte. Dann kam der Zusammenbruch, die Vergeltung dafür, daß er die kritischen Stimmen seines Innern unterdrückt hatte, die ihn lange zuvor schon die Unausgeglichenheit und Unzuverlässigkeit Wilhelms II. hatten ahnen lassen.

In der Tat hat Waldersee zeitig, zuerst im November 1885, Bedenken gehabt, ob der Prinz dem Bilde entsprach, das er sich in hoffnungsvollen Augenblicken von ihm machte. Der Ehrgeiz erstickte die Befürchtungen; selbst in diesen, nur von einer Seite gesehenen Aufzeichnungen wirkt die Erbitterung dramatisch, mit der er Herbert Bismarck die Seele des Prinzen abkämpft. Alle Mittel: Waldersees militärpolitischer Pessimismus, seine starr konservative Gesinnung, das orthodox protestantische Mißtrauen gegen das Zentrum, die Frage der Stöckerschen Stadtmission, die persönliche Abneigung der Prinzessin gegen Herbert werden diesem Ziele dienstbar gemacht. Waldersee hat dem jungen impulsiven Fürsten den unverantwortlichen Ratschlag gegeben, sich niemandes Einfluß hinzugeben und auch gegen seine Minister das Mittel des Divide et Impera anzuwenden. Er hat in seiner Leidenschaft mindestens so schädlich gewirkt, wie gleichzeitig Eulenburgs sentimental verhimmelnde Bewunderung.

Nach der Thronbesteigung Wilhelms II. hat er der Konsequenz dieser Vorbereitungsjahre nicht mehr entfliehen können. Er war zu klug, um nicht bald die Schwächen des neuen Herrschers zu durchschauen. In langer Reihe melden sich die Klagen: Zerfahrenheit, Unfähigkeit zu konsequenter Arbeit, militärische Spielereien, Strategendilettantismus, unzuverlässige Sprunghaftigkeit des politischen Urteils, Abhängigkeit von einer schmeichlerischen Umgebung. Aber nur ganz vorübergehend kommt er zu der Einsicht, daß Bismarck wenigstens vorläufig noch unentbehrlich sei. Die Lage ist einfach so, daß zwischen ihm und dem Kanzler kein Vertrauen und darum kein Friede mehr möglich war. Waldersee kannte den Gegner, dem er einst bei der Beseitigung von Stosch und Kamecke Hilfsdienste geleistet hatte, und war nicht die Natur, die stillschweigend zurückgetreten wäre. Er hat sich auch nicht dadurch warnen lassen, daß die Handlungen des Kaisers wiederholt in diametralem Widerspruch zu allen seinen Überzeugungen standen, so wenn der Monarch episodisch dem Zaren »nachlief«, wenn seine Sozialpolitik das konservative Credo Waldersees leichten Herzens preisgab. Die Verlegenheit, die solche Seitensprünge dem Kanzler bereiteten, genügte ihm zunächst. Es war der logische Abschluß dieser Kette von Verirrungen, wenn er am 15. März 1890 nach besten Kräften sich bemühte, dem stürzenden Kanzler den Gnadenstoß zu geben. Freilich ein Pyrrhus-

sieg. Waldersee bezeugt selbst, daß er hier zuerst dem Kaiser schonungslos seine Ansicht über den Kanzler mitgeteilt hat; schärfer kann kein Historiker seine intrigante Minierarbeit beleuchten. Aber selbst dieser zweideutig gewordene Waldersee war noch mit seinem ganzen Haß und seinem starken Machtwillen eine zu gewichtige Natur, als daß ihn Wilhelm II. lange neben sich hätte ertragen können.

Nicht ein Jahr liegt zwischen der Entlassung des Kanzlers und dem Sturz des Generalstabschefs: Bismarcks kleinere Erben, die wie er durch Waldersees politischen Ehrgeiz bedroht waren, konnten den Nachfolger Moltkes beseitigen, weil er gegen die Manöverleitung Wilhelms II. seine soldatische Pflicht getan hatte. Damit tritt dies Leben von den Höhen geschichtlicher Bedeutung zurück. Waldersee hat mit einer merkwürdigen Fähigkeit des Vergessens sich in kurzer Zeit zu einem Anhänger der von ihm bekämpften Bismarckschen Politik gemausert und nach diesem Leitfaden alle Handlungen der Epigonen kritisiert. Mit seinem Sturz ist die eigentliche Feder seines Wesens gebrochen; sachlich ist er vielfach, ja vielleicht zum größeren Teil im Recht. Aber die persönliche Enttäuschung durchzieht allzu greifbar alle seine Urteile, und außerdem ist der Einblick in die innerste Werkstatt der Regierung für den grollenden General in Altona und Hannover doch zu gering gewesen, als daß seine Aufzeichnungen noch denselben Wert wie in seiner Berliner Amtszeit haben könnten. Sie sind ein bezeichnender Reflex der pessimistischen Stimmung, die sich seit 1890 in den leitenden Kreisen viel schneller einstellte als in den breiten Massen. Der chinesische Feldzug stellt nur äußerlich einen glänzenden Lebensabschluß dar. Die Aufzeichnungen genügen nicht, um erkennen zu können, ob Waldersee an der politischen Inszenierung seines Oberbefehls, die ihn von Anfang an mit dem Odium der Lächerlichkeit belastete, treibenden Anteil gehabt hat. In China hat er militärisch wohl aus einer Schaustellung noch einigermaßen herausgeholt, was herauszuholen war. Aber es mutet doch wie eine Rache des Schicksals an, daß die politische Unhaltbarkeit seiner Rolle zwischen der Eifersucht Rußlands und Englands dem General den Ausklang seiner Laufbahn in einer militärisch respektabeln Leistung verdarb. Auch seine Skepsis über die Zukunft Deutschlands und Wilhelms II. konnte in diesen letzten Lebensjahren nicht wirklich behoben werden, wenn auch sein Urteil je nach den Wandlungen seiner persönlichen Stellung vereinzelt milder klang. Die zerfahrenen Widersprüche zwischen der Gefühlspolitik des Kaisers und der des Auswärtigen Amtes haben seine Bedenken nur bestärkt. Seit dem Sturze Bismarcks, an den seine Lebensbahn gebunden ist, hat dieser sein erbittertster, aber außer Holstein bedeutendster Gegner nicht mehr frei aufatmen können.

2. 3. Der Mensch Waldersee bleibt trotz aller bedenklichen Seiten erträglich und interessant, weil hier wenigstens Energie, Wille, Aktivität zu finden sind. Philipp Eulenburg wird trotzdem Johannes Haller die Akten seiner Verteidigung mit temperamentvoller Ritterlichkeit zu einer großen Rettung des Menschen und Staatsmannes zu gestalten versucht hat, doch weiter als eine der trübseligsten Erscheinungen dieser Periode zu gelten haben. Es ist freilich kein kleiner Erfolg, wenn ein so kluger Kopf wie Haller das letzte Opfer des Charmeurs Eulenburg geworden ist und ihn ganz in dem Lichte sieht, in dem der Fürst sich selbst gesehen haben wollte. Hallers beredte Verteidigung ist anscheinend ausgegangen von der Auflehnung gegen die Ächtung des Andenkens eines nach seiner Ansicht unschuldig Verurteilten. Es ist zuzugeben, daß nach seinen Ausführungen der Ausgang des Eulenburgprozesses bis auf weitere Nachprüfung nicht mehr als genügende Bestätigung der Anklagen eines Harden angesehen werden kann. Aber das Gesamturteil Hallers über seinen Helden erscheint doch als weitaus zu günstig. Die kritische Beurteilung, die sich auf diejenigen Teile der beiden Bücher stützt, die das eigene Werk Eulenburgs sind, muß ohne Frage zu ganz anderen, nüchterneren Ergebnissen kommen als die Hallersche Interpretation.

Eulenburgs Erinnerungen sind auch als Spiegelung des Verfassers eines der unerfreulichsten Bücher der neueren Memoirenliteratur. Der Künstler Eulenburg erhebt sich hier so wenig wie in der Sentimentalität der Rosenlieder oder den von Haller überschätzten Skaldengesängen zu größerer Formkraft. Einzelne Episoden sind anziehend erzählt, hie und da — wieder im Einzelnen — psychologische Feinheiten enthalten. In allem Wesentlichen ist dieser Rückblick auf ein Leben, das in der erzwungenen Wahl des dem weichen Gefühlsmenschen Eulenburg ganz und gar wesensfremden politischen Berufes mit einer Sünde gegen die eigene Natur einsetzte, von einer unerträglichen Kleinheit der Gesinnung.

Wie Waldersee hat Eulenburg begonnen un-

ter dem Schutze des Bismarckschen Hauses. Aber er hat nicht einen Hauch Bismarckscher Größe erfaßt. In der Reduktion des Bismarckschen Charakters auf Machtwillen und Energie steckt ein Kern Wahrheit, der aber zerstört wird durch die unmögliche und gehässige Gleichsetzung mit Verstandeskälte und rein persönlichen Antrieben seines Handelns. Der Kulturkampf wird für diese Psychologie zum Produkt Bismarckscher Verärgerung. In dem verzweifelten Ringen des alten Riesen gegen Herberts unmögliche Verlobungswünsche sieht Eulenburg wieder nur den Machtwillen, die Enttäuschung des Politikers, nicht die des leidenschaftlich erregten Vaters. Das Innenleben der Familie Bismarck wird mit widrigem ästhetisierenden Hochmut behandelt. Ein Eulenburg, der als Dichter sowenig sich zur ernsten Strenge eines Berufs erhob wie als Staatsmann, der der Neigung Wilhelms II. zu militärischer Blechmusik reichlich nachgab, bleibt naturgemäß dem Makarteinschlag seiner Jugend so nahe, daß er einem der ersten Meister der deutschen Sprache, einer trotz ihrer dämonischen Wucht so zarten, künstlerisch leidenschaftlich erregbaren Natur wie Bismarck die Leviten lesen darf, weil dieser — die Skaldenlieder weniger schätzte als Wilhelm II. und wie seine Gattin bei Beethoven statt Wagner stehen geblieben war. Zusammen mit den unglaublichen Geschmacklosigkeiten, die Eulenburg über einzelne Familienszenen vorträgt und die an jedem Feingefühl zweifeln lassen, konnte er sich selbst menschlich kaum ein schlimmeres Relief geben, als er es in diesen Bismarckkapiteln des Erinnerungsbuches getan hat. Die ablehnende Unfähigkeit, eine stärkere Welt als die eigene zu verstehen, ist ebenso erschreckend wie die Fremdheit gegen die Strenge altpreußischer Tradition in dem Urteil, das den »scheußlichen Friedrich Wilhelm I.« wegen der »Mißhandlung seines Sohnes bis aufs Blut« und der Hinrichtung Kattes einfach als »notorisch verrückt« abtut. (Haller, S. 112.)

Für den Historiker ist die politische Rolle Eulenburgs das Wesentliche. Sie liegt beschlossen in der Frage seines Einflusses auf Wilhelm II. Haller möchte ihn von dem Vorwurfe, ein Intrigant gewesen zu sein, reinigen und sieht in ihm einem Warner vor künftigem Unheil, der Wilhelm II. die Wahrheit mit einem Nachdruck wie kaum ein zweiter gesagt habe, einen wirklichen, ernsthaften Staatsmann. Die Entscheidung hierüber wird wesentlich von der Beurteilung einer begrenzten Reihe wichtiger Wendepunkte abhängen: der Entlassung Bismarcks, des Sturzes Caprivis, des Verhältnisses zu Bülow, der Frage der Warnerrolle gegenüber dem Kaiser, der großen Auseinandersetzung mit Holstein im Jahre 1895.

Eulenburg beansprucht, in der langen Krise vor Bismarcks Entlassung ehrlich und ernst eine Vermittlung zwischen Kaiser und Kanzler versucht zu haben. Es ist fraglich, ob das selbst subjektiv als ehrlicher Glaube zuzulassen ist. Waldersee, den auch er nachträglich als einen der Hauptschuldigen bezeichnet, hat ihn damals ganz zu der Bismarckfronde gerechnet. Eulenburg warnt ihn vor Bismarcks Angriffen und erscheint als Mittelsmann, der im gleichen Sinne beim Kaiser für den General arbeitet; Waldersee möchte ihn entsprechend als Gegengewicht gegen die Bismarcks dauernd in der Umgebung des Herrschers sehen (s. Waldersee II S. 87—91, 9. u. 13. Jan. 1890). Die Selbstzeugnisse Eulenburgs beweisen, daß von einem ernsthaften Wunsch, die Bismarcks zu halten, nicht die Rede ist, sondern besten Falls von einer Besorgnis, ob das kaiserliche Ansehen schon den Schlag dieser Trennung ertragen könne. »Ich halte trotz vieler ‚Aber' am Kanzler fest, besonders bei den momentanen sozialen und politischen Verhältnissen. Lange wird es kaum dauern. Aber wir brauchen ihn unbedingt, bis die schon stark gewachsene politische Stellung des Kaisers in unzweifelhafter Weise gefestigt ist« (Aus 50 Jahren S. 292, 23. Febr. 1890). Der Mut und der Wille zum Angriff, die Waldersee besitzt, fehlen freilich Eulenburgs schwächlicher Natur; aber seine ganze Einstellung zum Kaiser konnte diesen auf seinem Wege nur bestärken. Eulenburg hat doch seine Aufgabe jederzeit darin gesehen, den Eigenwillen des Kaisers zu festigen. Damit gehört er praktisch, ohne Rücksicht auf die subjektive Nuance, mit der er seine persönliche Sentimentalität beruhigte, in das Lager der Bismarck-Gegner und hat im entscheidenden Momente auch in diesem Sinne gehandelt. Er hat durch seine Intervention beim Schweizer Gesandten Bismarcks Arbeit gegen die Berliner Sozialkonferenz durchkreuzt, er hat die Aufhebung der Kabinettsorder von 1852 als berechtigt angesehen. Von einer passiven Haltung kann nicht die Rede sein. Hier so wenig wie später hat Eulenburg die ihm persönlich vielleicht erwünschte Rolle des Neutralen durchführen können, sondern griff schließlich bedeutsam in

den Gang der Ereignisse ein, wie das nach der Natur der Dinge unvermeidlich kommen mußte. Er trägt schon ein gut Teil der Verantwortung an der Entlassung Bismarcks mit. Wenn er sich selbst darüber belog, so waren sich doch die Gegner des Kanzlers über die Wichtigkeit seiner Hilfe klar. In der letzten Krise haben ihn ausgerechnet Waldersee und Holstein dringend nach Berlin berufen, ein Beweis, daß sie nicht im Zweifel über das voraussichtliche Ergebnis seiner Wirksamkeit waren. Von Haller ist noch eine eingehendere Sonderpublikation über die Episode der Entlassung Bismarcks angekündigt. Es läßt sich stark bezweifeln, ob sie das Bild ändern wird. Immerhin wird man danach ein endgültiges Urteil noch in der Schwebe lassen müssen.

Ebenso wie im Falle Bismarck nimmt Haller Eulenburg in Schutz gegen die Anklage, auf den Sturz Caprivis hingearbeitet zu haben. Wieder ist nach Ausweis der Dokumente Eulenburg äußerlich eifriger Vermittler, sicher nicht die Seele des Angriffs. Wieder steht aber auch sein Verhalten in verdächtigem Zwielicht. Er hat seinen Vetter Botho Eulenburg einmal 1892 in einem Brief an Wilhelm II. empfohlen (S. 114), der seinem Wortlaut nach allerdings, wie Haller meint, eine Ablehnung jeder Verwandtenpolitik ist, ebensogut aber auch als raffinierte Form einer solchen zu deuten wäre. Wie bei Bismarcks Sturz hat er dann zeitig, schon März 1893, Caprivi innerlich preisgegeben und sehr bestimmte Ansichten über die Nachfolge des Kanzlers und des Staatssekretärs v. Marschall gehabt: seine Kandidaten waren sein Vetter Botho und Bülow. In der eigentlichen Entscheidungskrise steht er bestimmt auf Bothos Seite, der doch offen gegen Caprivi kämpfte; er hat sich dadurch auch seinen gefährlichsten Feind, Holstein, zugezogen. Darnach ist es wirklich untergeordnet, ob er bei dem berühmten Jagdaufenthalt in Liebenberg in letzter Stunde noch einmal formell zur Güte geredet hat. Er stand in zweifellosem Widerspruch zu Caprivis ganzer politischer Richtung, und nur durch eine Überraschung des Schicksals hat er nicht die Kanzlerschaft seines Vetters erlebt. Aber er hat dann wiederum das Stichwort Hohenlohe ausgegeben, das seinem zweiten Mann, Bülow, die Wege offen hielt. Der Brief an Bülow vom 1. Nov. 1894 sagt denn auch ganz offen, daß Eulenburg aus konservativen Gründen die gefährliche »Linksschiebung« des Kanzlers bekämpft habe. »Nach Ablauf von 3 Jahren (Caprivischer Kanzlerschaft) habe ich mir im Stillen erlaubt, auch andere Kombinationen ins Auge zu fassen«. Darnach läßt sich nur schwer verstehen, daß Haller einen Anteil Eulenburgs an dem dunklen Vorspiel der Entlassung Caprivis leugnen möchte.

Es braucht dem nur noch hinzugefügt zu werden, daß Eulenburg auch weiter seine Hand über Bülow hält, bis dieser das Amt Bismarcks antreten konnte. Von einer unpolitischen Freundschaft zum Kaiser kann also keine Rede sein. Gewiß fehlte Eulenburg trotz seiner allgemeinen recht konservativen, das allgemeine Wahlrecht als schwersten Geburtsfehler der Reichsverfassung verurteilenden Gesinnung eine feste politische Direktive und ein bestimmter Wille. Großen und verantwortlichen Einfluß hat er darum aber doch ausgeübt. Er hat den ersten und zweiten Kanzler des deutschen Reiches stürzen helfen, den zweiten im Banne seiner Familie, wie er bei einem im Grunde nicht eigenständigen Manne wie Eulenburg nur zu natürlich war; er hat maßgebenden Einfluß auf die Auswahl Hohenlohes und Bülows geübt. Das persönliche Regiment Wilhelms II. ging allerdings nicht, wie man damals vielfach meinte, auf ihn allein zurück; dazu war Eulenburg als Politiker viel zu unlustig und energielos. Aber von einem reichlichen Anteil an dem Intrigennetz jener Jahre ist er sicher nicht freizusprechen.

Zieht man die Summe seines Lebens, so überwiegt auch in seinem Einfluß auf Wilhelm II. das Schädliche. Er hat den Prinzen Wilhelm mit geradezu blinder Verehrung angebetet und jede Schwäche einfach in eine Tugend umgedeutet. Gegen Bitten und Warnungen der Bismarcks ist er taub geblieben. Später nehmen seine Briefe den platt witzelnden Ton auf, den er — sachlich zutreffend, aber post festum — so scharf an der militärischen Umgebung des Kaisers rügte. So schreibt er an den Kaiser jene üble Witzelei über Marschall, der, ein Mann immerhin anderen Kalibers, jedenfalls tapfer für sein Recht eintrat und sich nach Eulenburgs eigenem Geständnis in der Krise seiner Entlassung als Ehrenmann hielt: »Er blickte düster auf seine im Dienst ergrauten Hemdmanschetten«. Das sollte beim Kaiser als Stimmungsmache wirken, ist aber angesichts der Zusammenhänge ebenso peinlich wie die Bismarckanekdoten der Erinnerungen.

Eulenburg hat allmählich gesehen, daß die politische Lage nach innen und außen trotz der vermeinten kaiserlichen Genialität nicht besser wurde, sondern sich verschlechterte.

Auch er hat dann in seiner Weise gleich Waldersee eine Rückkehr zu Bismarck, wenn auch nur im stillen Kämmerlein, vollzogen und beispielsweise die Torheit der Kündigung des Rückversicherungsvertrages begriffen. Er hat auch schon 1891 Stein und Bein über die Adjutantenpolitik geklagt: »Mein Gott, wie hielt der alte Bismarck seinen dicken Daumen auch auf die Gesellschaft«. Aber eigentlich klüger geworden ist er noch lange nicht; er verbarg sich das Fiasko bis fast zum Ende des Jahrhunderts hinter gefühlsseliger Anhänglichkeit an die Person Wilhelms II.

Im Grunde hat er die Neigung des Kaisers, das selbstregierende preußische Königtum, das Bismarck ruiniert habe, wiederherzustellen, für berechtigt gehalten und unterstützt. Noch Anfang 1898 hatte er nichts dagegen einzuwenden, daß sein Schützling Bülow — wußte der Vielgewandte warum? — ihm brieflich Wilhelm II. als bedeutendsten Hohenzollern neben dem großen Kurfürsten und dem großen Könige bezeichnete. »Er verbindet Genialität, echteste und ursprünglichste Genialität mit dem klarsten bon sens. Er besitzt eine Phantasie, die mich mit Adlerschwingen über alle Kleinigkeiten emporhebt, und dabei den nüchternsten Blick für das Mögliche und Erreichbare«. Die »Warnungen« Eulenburgs, die aus dieser Atmosphäre an Wilhelm II. ergangen sind, sind denn auch in den ganzen 90er Jahren so tragisch nicht zu nehmen. Sie sind mit einer Ergebenheit vorgetragen, die einen Monarchen, dem nur Bismarck je als Mann entgegengetreten war, in seiner Selbstüberzeugtheit nicht erschüttern konnte, ja sie sind im Grunde häufig nur modifizierte Schmeichelei. Der Kaiser soll 1893 vor der Abstimmung über die Heeresvorlage als »Jupiter tonans« zur Erzwingung der Annahme von Italien nach Deutschland zurückeilen; das bedeutet: das Auswärtige Amt ist beunruhigt durch berechtigte Verstimmung der Nation über das Reisefieber des Kaisers im Zeitpunkt ernster politischer Krisen. Der Ästhet Eulenburg schmeichelt sogar den nachträglich von ihm so hart verdammten Bauprojekten des Kaisers. Es ist richtig und in sofern hat ihm die Fama Unrecht getan, daß er im Einzelfall auch ernste Wahrheiten zu sagen gewußt hat. Die von Haller öfters als Beweis angeführte Bewunderung der Holsteinbriefe deswegen ist freilich wohl kaum ganz echt, sondern spricht mehr dafür, daß der Schreiber meinte, mit solchem starken Farbenauftrag beim Adressaten ein empfängliches Ohr zu finden. In dieser einen Eigenschaft, der Eitelkeit, wären dann die beiden Freunde, Kaiser und Dichter, doch nicht so abgrundtief verschiedene Naturen gewesen, wie der letztere immer meinte. Als Ergebnis bleibt bestehen, daß Eulenburg erst seit 1899, dann allerdings sehr schmerzlich, zur Klarheit über den Kaiser gekommen ist. Er hat ihn fortan ähnlich scharf beurteilt, wie Wilhelms II. gefährlichster Feind, Eduard VII.: »Der Kaiser ist die größte Enttäuschung meines Lebens. Ich hatte alles von ihm gehofft, und er hat nichts gehalten.« Für einen Politiker kam diese Einsicht zu spät, als daß man für Eulenburg noch staatsmännische Begabung beanspruchen dürfte.

Die große Auseinandersetzung Eulenburg-Holstein im Jahre 1895 bildet den Höhepunkt dieses ganzen Daseins, in dem alle behandelten Fragen noch einmal konzentriert auftreten. Hier hat Holstein mit rücksichtsloser Schärfe Eulenburg die Gewissensfrage gestellt, ob er es verantworten könne, die autokratischen Neigungen Wilhelms II. durch seine Anhänglichkeit zu verstärken. Entgegen dem Urteil Eulenburgs kann dabei doch von einer halb revolutionären Wühlerei Holsteins — oder gar auch Marschalls! — nicht die Rede sein. Holsteins Ziel, Wilhelm II. wieder an den Rat seiner Minister zu binden, hätte doch nur die Schließung der Bresche bedeutet, die bei Bismarcks Entlassung in die faktische Regierungstradition gelegt war. Die späteren Wandlungen Wilhelms II. beweisen auch mit einiger Gewißheit, daß er einem energischen Willen sich gebeugt hätte, und ein wahrhaft pflichttreuer Kreis höherer Beamten hätte diesen Schritt, mochte Holstein im einzelnen sonst noch so grillig und ungerecht sein, gerade im Interesse der Krone selbst einmal wagen müssen. Eulenburg hat statt dessen das kaiserliche Naturell, das die selbstregierende Monarchie wiederherstellen wollte, als Tatsache von elementarem Charakter bezeichnet, der man freien Weg lassen müsse. Er hat den Kaiser, den er in seinen Denkwürdigkeiten jetzt so furchtbar bloßstellen läßt, damals ebenso überschätzt. Hier wie dort hat er als Freund versagt. Für jene 90er Jahre hatte Holstein mit dem Vorwurf recht, Eulenburg sei von den einfachen Royalisten zu den Höfisch-Konservativen übergegangen. In der Erinnerung dagegen hat Eulenburg seinen eigenen Schuldanteil an der Entwicklung Wilhelms II. ebenso selbstgerecht übersehen wie der gestürzte Waldersee. Sein Beitrag zur Desorga-

nisation der Reichsmaschine ist dabei noch höher als der des Generals einzuschätzen. Denn viel ausdauernder als jener hat er den Kaiser in der Illusion von der Überlegenheit seines eigenen Urteils über das aller Ratgeber, in einem grenzenlosen Selbstbewußtsein bestärkt. Alle Klagen, die er später niedergeschrieben hat, klagen vor allem ihn selbst an.

Halle a. S. Hans Herzfeld.

Staat—Gesellschaft—Recht—Wirtschaft

Albrecht Keller, Der Scharfrichter in der deutschen Kulturgeschichte. [Bücherei der Kultur u. Geschichte, herausgeg. v. Seb. Hausmann. Band 21.] Bonn u. Leipzig, Kurt Schroeder, 1921. VIII u. 324 S. 8°.

Eine Geschichte des Scharfrichteramtes hat bis jetzt gefehlt. Das fleißige, gut geschriebene und von erstaunlicher Quellenkenntnis zeugende Buch von Keller richtet sich an einen größeren Leserkreis, vermag aber auch dem Forscher manches zu bieten, besonders da die Angaben des Verf.s mit Hilfe der im Anhang abgedruckten Quellennachweise leicht nachgeprüft werden können.

Zunächst gibt K. eine gute, mitunter etwas weit ausholende Übersicht über die Entwickelung von Strafrecht, Strafverfahren und Strafvollzug bis zur Einführung des Scharfrichteramtes. Im frühen Mittelalter war der Strafvollzug dem Kläger, dem Dingvolk oder einzelnen Gerichtspersonen, besonders dem Fronboten, überlassen. Belege für die Hinrichtung durch den Kläger finden sich bis ins 15. Jahrh. Daß freilich auch die Todesart dem Kläger freigestellt war, wie K. meint, ist aus den Quellen nicht zu entnehmen. Die Bärtlinge der Zisterzienserklöster, die die Hinrichtung vollziehen, sind nicht Geistliche, wie K. (S. 77) annimmt, sondern Laienbrüder. Im zweiten Teil seines Buches behandelt dann K. den Scharfrichter und seine Tätigkeit.

Ein Scharfrichter oder Henker begegnet seit der Mitte des 13. Jahrh.s. Das Augsburger Stadtbuch von 1276 enthält die erste ausführliche Regelung des Amtes. Für den Übergang des Strafvollzuges vom Fronboten auf den Henker ist lehrreich eine Nachricht aus Regensburg, die K. übersehen hat: ein königliches Privileg von 1334 verleiht dem Fronboten die Gunst, daß er keine Todesurteile mehr zu vollstrecken braucht: das ist fortan Sache des Henkers (Monum. Boica 53 Nr. 724). Die Behauptung K.s, der Scharfrichter sei im Mittelalter, ebenso wie Müller, Leineweber und Bader, unfreien Standes gewesen, läßt sich kaum aufrechterhalten. Sehr reichen Stoff bringt K. für die Unehrlichkeit des Henkers bei, doch ist diese Unehrlichkeit nicht, wie er meint, auf die Unehrlichkeit der Lohnkämpfer zurückzuführen; von Amira hat wohl recht, wenn er an ein altes Tabu denkt (Todesstrafen S. 229). Bei der Darstellung der Hinrichtungsarten ist bemerkenswert die Beschreibung des Fallbeils (Diele in einer Chronik von Schwäbisch-Hall) (S. 48). Der Basler Fall von 1538 (S. 49) redet nicht von Enthauptung mit der Axt, sondern von Vierteilung, der gewöhnlichen Strafe des Verrats. Indessen ist die Enthauptung mit der Axt anderwärts bezeugt (von Amira a. a. O. 123f.). Die Bestimmung der Todesart durch den Scharfrichter kommt bis zum Beginn des 17. Jahrh.s vor. Die in der Karolina (Art. 98) vorgeschriebene Frage des Scharfrichters, ob er die Hinrichtung recht vollzogen habe, ist in Basel schon im 14. Jahrh. bezeugt. Leibesstrafen und Folter werden bei K. nur kurz behandelt (die auf S. 202 angeführte Frankfurter Nachricht von 1528 meint nicht Folter, sondern Leibesstrafe). Die ausführlichen Mitteilungen über Henkerslohn, Richtschwert, Kurpfuscherei des Henkers, Henker und Hinrichtung im Volksglauben, Tagebücher der Scharfrichter sind von großem kulturgeschichtlichen Wert. Den Schluß des Buches bildet ein Überblick über das militärische Strafrecht.

Mitunter vermißt man bei K. eine geschichtliche Erklärung der mitgeteilten Tatsachen. Warum wird z. B. der erschlagene Hausfriedebrecher unter der Türschwelle durchgezogen? Warum werden Selbstmörder ins Wasser geworfen? Warum wird einmal ein Selbstmörder mit nach unten gekehrtem Gesicht bestattet? Diese Fragen hätten sich bei Berücksichtigung des Volksglaubens leicht beantworten lassen. Auch auf die Frage, warum das Richtzeug und die Körperteile des Hingerichteten als Zauber- und Heilmittel galten, gibt K. keine Antwort.

Von Einzelheiten merke ich noch an: Das älteste Straßburger Stadtrecht stammt nicht aus dem 11., sondern aus der Mitte des 12. Jahrh.s. Die öffentliche Anklage (S. 100) hat sich vielfach schon im Mittelalter, unabhängig vom römischen Recht, ausgebildet. Es ist nicht richtig, daß das ländliche Ge-

richtsverfahren keine Untersuchungshaft gekannt habe: der Stock spielt auch in den Quellen des platten Landes eine große Rolle.

Münster i. W. Rudolf His.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Alfred Lechner [aord. Prof. f. Theor. Mechanik a. d. Techn. Hochsch. Wien], Enzyklopädie der Mechanik. Lehrbuch für die Studierenden an Technischen Hochschulen und Universitäten. Wien, L. Seidel, 1923. XVI u. 352 S. 8°.

Unter einer Enzyklopädie pflegt man eine zusammenfassende Darstellung unsres gesamten Wissens auf einem bestimmten Gebiete zu verstehen. Der Ausdruck wird hier aber nicht in diesem Sinne gebraucht. Denn es handelt sich um ein Lehrbuch der Mechanik für Studierende, bei dem naturgemäß von Vollständigkeit nicht die Rede sein kann. Vielmehr wollte der Verf. durch den Titel »Enzyklopädie« zum Ausdruck bringen, daß er, wie er selbst im Vorwort sagt, »nicht ein Lehrbuch der analytischen Mechanik, der Elastizitäts- und Festigkeitslehre und der Hydrodynamik« zu schreiben beabsichtigte, sondern ein Werk, »in welchem die Methoden und Hauptlehren der obengenannten Wissensgebiete systematisch entwickelt und die Verknüpfung der einzelnen Gebiete zu einem harmonisch geordneten Ganzen klar hervortreten sollte«. Als Vorbild diente ihm die Dynamik von Webster, die er aber vor allem durch Einführung technischer Anwendungen umbildete. Dadurch ist der Grundzug des Buches gegeben, der darin besteht, die Mechanik als Ganzes zu behandeln und dadurch sowohl für den Mathematiker und Physiker, wie für den Ingenieur als Einführung dienen zu können. Diese Tendenz ist ohne Zweifel zu begrüßen, da es einerseits für den reinen Wissenschaftler von größtem Nutzen ist, wenn er sich durch das Studium der technischen Anwendungen eine Anschauung von den zum Teil sehr abstrakten Begriffen und Gesetzen der theoretischen Mechanik verschafft, andrerseits für den Ingenieur erforderlich ist, die Gesetze und Methoden der technischen Mechanik in ihrem Zusammenhang mit den allgemeinen mechanischen Prinzipien zu betrachten und zu würdigen.

Freilich ist diese Vereinigung theoretischer und technischer Mechanik nicht neu. Wir besitzen z. B. in dem Buch von G. Hamel eine Darstellung der Mechanik, die von den Grundbegriffen und Prinzipien aus bis zu zahlreichen technischen Anwendungen fortschreitet. Trotzdem sind beide Bücher grundverschieden. Das Buch von Hamel besitzt hinsichtlich der Definitionen und der Axiomatik absolute Originalität und ist nicht nur als Lehrbuch, sondern auch als wissenschaftlicher Fortschritt zu werten; hierauf kann das Buch von Lechner keinen Anspruch erheben, es ist als reines Lehrbuch nur vom pädagogischen Standpunkt aus zu beurteilen.

Hierzu ist zu sagen, daß die Darstellung elementar gehalten und leicht verständlich ist. Alle Definitionen und Sätze werden durch zahlreiche durchgerechnete Beispiele erläutert und veranschaulicht. Die Literaturangaben sind wohl ziemlich vollständig und machen das Buch auch zum Nachschlagen für den Forscher geeignet, der sich über ein spezielles Gebiet orientieren will. Es will jedoch dem Ref. scheinen, als ob der Verf. im Interesse einer elementaren Darstellung bei der Erörterung der Grundbegriffe bisweilen die wissenschaftliche Strenge zu sehr vermissen läßt. Wenn man auch vielleicht zugeben kann, daß eine ganz strenge Axiomatik für das erste Studium der Mechanik nicht nötig ist, so sollte doch die Formulierung der Definitionen und Sätze stets so streng und klar sein, wie sie in einer exakten Wissenschaft möglich ist. Gerade die Beliebtheit der Mechanik von Hamel auch in den Kreisen der Studierenden beweist, daß wissenschaftliche Strenge und leichte Verständlichkeit durchaus keine Gegensätze sind, sondern sich sehr gut vereinen lassen.

Was den behandelten Stoff betrifft, so mögen nur zwei Lücken hervorgehoben sein, die dem Ref. aufgefallen sind. Freie und erzwungene Schwingungen und Resonanz werden nur an einzelnen Beispielen erörtert. Bei der Wichtigkeit dieser Vorgänge in der Mechanik selbst, und ihrer Analogie zu elektromagnetischen Erscheinungen sollten sie doch eine systematische Darstellung finden. Ferner müßte in einem Lehrbuch der Mechanik, das auch technisch orientiert ist und die Hydro- und Aerodynamik einschließt, angesichts der Entwicklung der Flugtechnik und der Erfindung des Rotorschiffes (welch letztere der Verf. allerdings noch nicht berücksichtigen konnte) die Theorie des dynamischen Auftriebes kurz behandelt werden.

Im übrigen aber hat der Verf. in seinem

Lehrbuch trotz des mäßigen Umfanges eine Fülle von Stoff verarbeitet.

Berlin. G. Hettner.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Arthur Kronfeld [Dr. med. et phil., Berlin], Sexualpsychopathologie. [Handbuch der Psychiatrie hrsg. v. G. Aschaffenburg (ord. Prof. f. Psychiatr. an d. Univ. Köln a. Rh.) Spez. Teil. 7. Abtlg. 3. Teil]. Leipzig, Franz Deuticke, 1923. VIII u. 134 S. 4° (8°). M. 4,50.

Der Verf. der Schrift ist der bekannte Berliner Nervenarzt, wissenschaftlich eine der ausgeprägtesten Erscheinungen in der jüngeren Psychiatrie. Ein stark philosophischer Zug geht durch seine früheren Arbeiten, vor allem durch sein Buch über das Wesen der psychiatrischen Erkenntnis, das mit einer bohrenden abstrakten Denkenergie besonders gewisse neukantische Gedankengänge mit dem ärztlichen Gesichtskreis zu verschmelzen sucht. Weiterhin hat der Verf. die Erfahrungen seiner großen nervenärztlichen Praxis in wichtigen Einzeldarstellungen ausgearbeitet, wovon hier nur seine Schrift über den psychosexuellen Infantilismus erwähnt sei. Besonders wertvoll aber wird sein literarisches Schaffen dort, wo sich der philosophische Geist mit einem reichen konkreten Erfahrungsschatz verschmilzt, wie dies vornehmlich in seinem Buch über Psychotherapie der Fall ist, in dem systematische Denkarbeit und weltanschauliche Durchdringung das ärztliche Handeln auf eine hohe menschliche Stufe heben.

Dasselbe darf auch von dem vorliegenden Werk über Sexualpsychopathologie gesagt werden, und es war ein besonders glücklicher Griff des Herausgebers, die Bearbeitung dieses noch recht neuen und in seinen Grundproblemen noch vielfach dunklen Gebietes gerade diesem Autor zu übertragen, der mit der reichsten ärztlichen Erfahrung die notwendige Durchgeistigung und Überlegenheit des persönlichen Standpunktes verbindet. So ist das Buch viel mehr als eine beschreibende Aneinanderreihung sexueller Kuriositäten, wie man sie sonst gerade auf dem Gebiet der Sexualforschung noch öfters trifft. Die Erforschung des Trieblebens ist vielmehr einer der Brennpunkte der modernen Psychopathologie, auf den man unter den verschiedensten Gesichtswinkeln immer wieder stößt. So durchflechten sich auch im vorliegenden Buch die Hauptströmungen der modernen Psychiatrie: Psychoanalyse, Konstitutionsforschung, Blutdrüsenlehre, Typisierung der Charaktere. Das rein Beschreibende bei den einzelnen Sexualperversionen ist relativ knapp gehalten; überall taucht dahinter das Warum auf, die zugrundeliegende Persönlichkeitsstruktur, der psychologische Mechanismus. Dann die Fragen der praktischen Soziologie: das Homosexuellenproblem, über dessen Lösung sich heute wohl die meisten Psychiater in der Hauptsache einig sind, wenn man vielleicht auch den Schutz der Jugendlichen schärfer unterstreichen möchte, als der Verf. es tut. — Das reiche und konzentrierte Werk wird jedem ernsthaft Interessierten der wertvollste Führer sein.

Tübingen. Ernst Kretschmer.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum. 7. Jg., Nr. 2/4, S. 21—99: Schramm, Albert: Die Inkunabeln des Deutschen Buchmuseums zu Leipzig.

Schulze, Friedrich: Der deutsche Buchhandel und die geistigen Strömungen der letzten hundert Jahre. Leipzig, 1925, Börsenverein d. dtsch. Buchhändler. III, 295 S., Abb. farb. Taf. u. Faks. 20,—.

Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur mit Einschluß von Sammelwerken und Zeitungen. Abt. A. Bd. 54: Jan.—Juni 1924, Lfg. 3, S. 161—236. Leipzig, 1925, Gautzsch. 4°. 10,—.

Religion — Theologie — Kirche

Neuerscheinungen

Die Genesis. Eingel., übers. und erkl. von Eduard König. 2. und 3. allseitig erg. Aufl. Gütersloh, 1925. Bertelsmann. VIII, 812 S.

Weiß (†), Johannes: Der erste Korintherbrief. 10. unveränd. Aufl. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. XLVIII, 388 S. 12,—; geb. 14,20. (= Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament: 5.)

Feine, Paul: Die Gestalt des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments. Leipzig, 1925, Dörffling & Franke. 152 S. 7,50.

Brandes, Georg: Die Jesussage. Berlin, 1925, Reiß. 155 S.

Pistis Sophia. Ein gnostisches Originalwerk des

3. Jahrhunderts aus dem Koptischen übersetzt. In neuer Bearbeitung mit einleitenden Untersuchungen und Indices hrsg. von Carl Schmidt. Leipzig, 1925, Hinrichs. XCI, 308 S. 10,50; geb. 12,—.

Schmidt, Kurt Dietrich: Studien zur Geschichte des Konzils von Trient. Tübingen, 1925, Mohr. 220 S. 8,40.

Philipp Melanchthons »Loci communes« in ihrer Urgestalt nach G. L. Plitt. Von neuem hrsg. u. erl. von Th. Kolde. 4. Aufl. Leipzig, 1925, Deichert. X, 267 S. 4,50.

Dwyer, J. J.: Cardinal Consalvi (1757 geb.). The Dublin review. Vol. 176, Nr. 353, p. 211—238.

Schrörs, Heinrich: Ein vergessener Führer aus der rheinischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts Johann Wilhelm Joseph Braun, 1801—1863. Bonn, 1925, Schroeder. XVI, 614 S. 8,—.

Vidmar, Constantinus Joan.: Compendium repetitorium theologiae dogmaticae tum generalis cum specialis. Ex probatissimis auctoribus collectum et in systema red. Ed. IV. emendatior, novis curis recognita. Wien, 1925, Fromme. VIII, 547 S. Hlw. 8,80 (= Korrespondenzblatt-Bibliothek: 2.)

Kramp, Joseph, S. J.: Die Opferanschauungen der römischen Meßliturgie. Liturgie- und dogmengeschichtliche Untersuchung. 2. völlig neubearb. Aufl. München, 1924, Kösel & Pustet. 310 S. 5,—; Hlw. 6,—.

Straubinger, Heinrich: Apologetische Zeitfragen. Kritische Untersuchungen zu den religionsphilosophischen und apologetischen Bestrebungen der Gegenwart. Paderborn, 1925, Schöningh. 152 S. 2,40.

Keller, Franz: Caritaswissenschaft. Freiburg i. Br., 1925, Herder. XVI, 251 S. 3,60; Hlw. 4,50. (= Herders theologische Grundrisse.)

Baumgarten, Otto: Die Gefährdung der Wahrhaftigkeit durch die Kirche. Gotha, 1925, Perthes. 88 S. 2,50. (= Bücherei der christlichen Welt.)

Engert, Joseph: Das Leben der Erlösten. Seele, Monatsschrift im Dienste christlicher Lebensgestaltung. Regensburg. 7. Jg., 4. H., S. 97—106.

Przywara, Erich S. J.: Neue Religiosität? Stimmen der Zeit. 55. Jg., 109. Bd., 7. H., S. 18—35.

Oltramare, Paul: La Religion et la Vie de l'Esprit. Paris, 1925, Alcan. 232 S. Fr. 15,—. (= Bibliothèque de philosophie contemporaine.)

Jenks, David: A study of the mind of Christ. London, 1925, Student christian movement. 157 S. Sh. 4,6.

Shaw, Bernard: Über die Aussichten des Christentums, 1. Die neue Rundschau. 36. Jg., 5. H., S. 480—91.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., 6. Jg., 1. H. U. a.: Traub, Friedrich: Die christliche Lehre von den letzten Dingen; Steinmann, Theophil: Zur Glaubenslehre.

Dasselbe: 2. H. U. a.: Traub, Friedr.: Die christliche Lehre von den letzten Dingen (Schluß); Mackintosh, H. R.: Systematische Theologie in Großbritannien während des letzten Vierteljahrhunderts. Über s. v. Karl Bornhausen.

Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge. 2. Jg., 2. H. U. a.: Stoffels, Jos. †: Das Priestertum der Kirche Christi; Herkenne, N.: Von der neuen Vulgata; Zoepfl, F.: Kinderpredigt und Kindergottesdienst in ihrer geschichtlichen Entwicklung; Herwegen, Ildefons: Liturgische Erneuerung und Seelsorgserneuerung.

Goyau, Georges: Un grand missionnaire, le Cardinal Lavigerie. Revue des deux mondes. 7. Per., T. 26, 15. mars, 1. avril, 15. avril.

The journal of religion. Chicago. Vol. 5, Nr. 2. U. a.: Wieman, H. N.: How do we know god? Drake, Durant: Critical realism and theism; Addison, J. Th.: Chinese ancestor-worship and protestant christianity Tennant, Fred. Rob.: Recent reconstruction of the doctrine of sin, 2: Original sin.

Philosophie

Neuerscheinungen

Reinke, J.: Die Welt als Tat. Umrisse einer Weltansicht auf naturwissenschaftlicher Grundlage. 7. Aufl. 6 Abb. Berlin, 1925, Paetel. 505 S. 13,—; Lw. 15,—.

Kaila, E.: Der Satz vom Ausgleich des Zufalls und das Kausalprinzip. Erkenntnislogische Studien. Turku, 1924. 210 S. (= Annales universitatis fennicae aboensis: Ser. B. Tom. II, 2.)

Ritschl, Otto: Die doppelte Wahrheit in der Philosophie des »Als ob«. Mit Eingangsschreiben an Vaihinger. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. IV, 100 S. 4,75.

Ingarden, Roman: Essentiale Fragen. Beitrag zum Problem des Wesens. Halle, 1925, Niemeyer. IV, 180 S. 8,—. (Aus: Jahrbuch für Philosophie: Bd. 7.)

Honecker, Martin: Das Denken. Versuch einer gemeinverständlichen Gesamtdarstellung. Berlin, 1925, Dümmler. 149 S. 4,—.

Hofmann, Paul: Das religiöse Erlebnis. Seine Struktur, seine Typen und sein Wahrheitsanspruch. Vortrag. Berlin-Charlottenburg, 1925, »Pan«. 88 S. (= Philosophische Vorträge, veröffentlicht von der Kant-Gesellschaft.)

Bauch, Bruno: Das Problem der Religionsphilosophie im System des transcendentalen Idealismus. Zeitschrift für Theologie und Kirche. N. F., 6. Jg., 1. H., S. 1—28. (Enthält u. a. eine überraschende transcendentalphilosophische Auslegung der zahmen Xenie Goethes: Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, Hat auch Religion.)

Knittermeyer, Hinrich: Das Grundproblem des Sittlichen. Ebda., 2. H., S. 77—90.

Bruhn, Wilhelm: Die Kantliteratur des Jubiläumsjahres und ihr religionsphilosophischer Ertrag. Ebda., 2. H., S. 137—57.

Kant-Studien. 30. Bd., H. 1/2. U. a.: Jaensch, Ernst: Alois Riehl, der Mann und das Werk; Heimann, Betty: Zur Struktur des indischen Denkens; Geffcken, Johannes: Geisteskämpfe im Griechentum der Kaiserzeit; Lüthje, Hans: Christian Wolffs Philosophiebegriff; Siegel, Carl: Kants Antinomienlehre im Lichte der Inaugural-Dissertation; Schulz, Hans: Eine unbekannte Predigt Fichtes; Färber, Eduard: Hegels Philosophie der Chemie; Del-Negro, Walter: Zum Wahrheitsproblem; Kynast, Reinhard: Zur Synthesis in der reinen Logik; Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft (Theorem der Kultur-Philosophie); Somogyi, Josef: Die Philosophie Akos Paulers. Ein neues ungarisches philosophisches System.

Philosophische Monatshefte der Kant-Studien. 1. Jg., H. 1. U. a.: Mehlis, Georg: Die gegenwärtige Lage der Geschichtsphilosophie; Cohn, Jonas: Die gegenwärtige Lage der Philosophie.

Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik. 4. Bd., H. 8. U. a.: Doehlemann, Karl: Gibt es eine Geometrie als Wissenschaft vom Raume? Rietti, Fernando: Das »Als Ob« in der Medizin.

Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. 38. Bd., 1. H. U. a.: Sawicki, F.: Der Satz vom zureichenden Grunde; Hahn, S.: Gesetz und Geschichte; Dyroff, A.: Aegidius von Colonna? Aegidius Conigiatus? Federhofer, F.: Ein Beitrag zur Bibliographie und Biographie des Wilhelm von Ockham; Hartmann, Ed.: Relativitätsliteratur 1921—23.

Sarlo, Francesco de: Lineamenti di una fenomenologia dello spirito. Memorie della R. Accad. Nazion. dei Lincei, Classe di scienze morali. Ser. 5., Vol. 17, Fasc. 6. Roma, 1924. 4°. p. 201—239.

Revue de métaphysique et de morale. Paris. 32. A., Nr. 1. U. a.: Fréchet, M.: L'analyse générale et les ensembles abstraits; Boutroux, Ém.: Travaux d'École Normale (fin); de Waard, C.: Les objections de Pierre Petit contre le »Discours« et les »Essais« de Descartes; Brélier, É.: La pensée grecque, d'après M. Léon Robin; Foucault, M.: Plaidoyer pour la psychologie scolaire; Bouglé, C.: Autour de la philosophie du travail, le testament de Gabriel Séailles; Leroux, E.: Souvenirs du Congrès de Naples.

Jones, Howard Mumford: Albrecht von Haller and english philosophy. Publications of the Modern language Association of America. Menasha Wisc. Vol. 40, Nr. 1, p. 103—27.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Allesch, G. J. von: Die ästhetische Erscheinungsweise der Farben. Berlin, 1925, Springer. III, 157 S. 12,—. (Aus: Psychologische Forschung: Bd. 6.)

Allevi, Luigi: I limiti della psicologia religiosa. La scuola cattolica. Milano. A. 53., Ser. 6, Vol. 5, p. 251—66.

Fielding, Everard: Can psychical research contribute to religious apologetics? The Dublin review. Vol. 176, Nr. 353, p. 161—71.

The british journal of psychology. London. Vol. 15, P. 4. U. a.: Flügel, J. C.: A quantitative study of feeling and emotion in everyday life; Young, P. T.: The coexistence and localization of feeling; Pear, T. H.: Privileges and limitations of visuel imagery; Gaw, F.: Astudy of performance tests; Vernon, H. M.: Can laboratory experiments on output throw light on problems of industrial fatigue? Rogers, A. L.: Mental tests for the slection of university students.

e Psyche. London. Vol. 5, Nr. 4. U. a.: Crookshank, F. G.: The psychological interest in general medical practice; von Uexküll, J.: Time, number and measurement (part of Ue.'s. »Theoretical Biology« which is to appaer in an English translation); More, Adelyne: Why time flies; Brown, William: Religion and psychology; Miller, E.: The relationsships of the neuroses; Constable, F. C.: The dematerialization of matter and imagination.

Gruber, Karl: Parapsychologische Erkenntnisse. München, 1925, »Drei Masken«. XI, 331 S. 8,50; geb. 9,50. (= Münchener naturwissenschaftliche Bücherei: 1,11.)

Schilder, Paul: Entwurf zu einer Psychiatrie auf psychoanalytischer Grundlage. Wien, 1925, Internationaler Psychoanalytischer Verlag. III, 208 S. 7,—; Lw. 9,—. (= Internationale psychoanalytische Bibliothek: 17.)

Reik, Theodor: Geständniszwang und Strafbedürfnis. Probleme der Psychoanalyse und der Kriminologie. Leipzig, 1925, Internationaler Psychoanalytischer Verlag. 237 S. 8,—; geb. 10,—. (= Internationale Psychoanalytische Bibliothek: Nr. 18.)

Mental hygiene. New York. Vol. 9, Nr. 1. U. a.: Bingham, Anne T.: The application of psychiatry to high-school problems; Davis, Katharine Bement: A study of certain auto-erotic practices, based on the replies of 2255 women to questionnaires prepared by the bureau of Social Hygiene with the advice of a cooperating committee, P. 2; Ostrander, Jessie M.: One hundred and fifty policemen; Kolb, Lawrence: Drug addiction in its relation to crime.

Psychological bulletin. Albany, N. Y. Vol. 22, Nr. 3, p. 141—204.

Heck, Ludwig: Über die Bildung einer Assoziation beim Regenwurm auf Grund von Dressurversuchen. Diss., Berlin, 1921. 48 S.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Ammon, Hermann: Das Universitätsstudium der Volksschullehrer und seine Vorbereitung. Geleitwort von A. Messer. Dessau, 1924, Dünnhaupt. VI, 105 S. Hlw. 2,—. (= Dünnhaupts Studien- und Berufsführer: 7.)

Wagner, Julius: Wissenschaftsstruktur der Pädagogik. Beitrag zur Grundlegung der Methode des pädagogischen Denkens und die systematische Pädagogik. Berlin, 1925, »Union«. 53 S. 2,—. (= Pädagogische Wegweiser: 3.)

Kohlmeyer, Otto: Nietzsche und das Erziehungsproblem. Versuche einer einfachen systematischen Fassung der wichtigsten Gedanken Friedrich Nietzsches über Erziehung. Frankfurt a. M., 1925, Diesterweg. IV, 162 S. Frz. 4,20.

Förster, Augustin: Der Gehorsam. Seine Stellung in der Erziehung. Pädagogischer Beitr. zur Willensbildung. Paderborn, 1925, Schöningh. 71 S. 1,—.

Lehrproben und Lehrgänge für die Praxis der Schulen. 1925, 1. H. U. a.: Nietzki, M.: Der griechische Anfangsunterricht; Laudien, A.: Konzentration und Querverbindungen im altsprachlichen Unterricht; Stutzer, E.: Das Leinengewerbe in Schlesien.

Pädagogische Rundschau. 1. Jg., H. 8. U. a.: Hylla, E.: Messungen des Unterrichtserfolges.

Zentralblatt f. d. gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen. Beilage zu H. 8, 1925: Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens.

Neue Bahnen. 36. Jg., H. 4. U. a.: Richter, Joh.: Vom Geiste der akademischen Lehrerbildung; Schlotte, Felix: Die Geschichte eines Tests; Pfalz, Walter: Pflanzenkunde auf der Oberstufe.

Petersen, Peter und Zimmermann, Waldemar: Die Aufgaben des neuen Berufsschulwesens und die Berufsschulgemeinde im Lichte der Jugendkunde und sozialer Politik. Jena, 1925, Frommann. VIII, 196 S. 6,50; geb. 8,—. (= Forschungen und Werke zur Erziehungswissenschaft: 1.)

Revue pédagogique. Paris. N. S., S. 86, Nr. 1. U. a.: Goy, Henry: La réforme de l'enseignement primaire en Italie.

Dasselbe. Nr. 2. U. a.: Robinet de Cléry, A.: Un théoricien de la réforme scolaire en Allemagne, la pédagogie sociologique de M. Kawerau.

Dasselbe. Nr. 3. U. a.: Chenon, M.: Quelques expériences sur les méthodes d'enseignement de la composition française.

Moosmann, Eberhard: Englischer Kulturunterricht auf der Oberstufe auf Grund der direkten Methode. 2. Teil zu: Englisch nach dem Frankfurter Reformplan von Max Walter. Marburg, 1925, Elwert. 120 S. (= Die neueren Sprachen: 3. Beiheft.)

Holland, Bernard: The foundation of morals in education. The Dublin review. Vol. 176, Nr. 353, p. 172—190.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Weule, Karl: Vom Kerbstock zum Alphabet. Ersatzmittel und Vorstufen der Schrift. Abb., Orig.-Aufn. u. Orig.-Zeichn. v. P. Lindner. 19. Aufl. Stuttgart, 1925, Franckh. 1,20; geb. 2,—.

Behrens, Dietrich und Karstien, Magdalene: Geschütz- und Geschoßlaute im Weltkrieg. Materialsamm-

lung aus deutschen und französischen Kriegsberichten. Gießen, 1925, Romanisches Seminar. 79 S. 4°. 2,70. (= Gießener Beiträge zur romanischen Philologie: Zusatzheft 2.)

Golther, Wolfgang: Parzival und der Gral in der Dichtung des Mittelalters und der Neuzeit. Stuttgart, 1925, Metzler. VII, 372 S. 9,—; Lw. 10,50.

Freud, Sigmund: Psychoanalytische Studien an Werken der Dichtung und Kunst. Wien, 1924, Internat. Psychoanalytischer Verlag 139 S., Abb., 1 Taf. 5,50.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Lang, Karl: Seele und Leib bei den alten Ägyptern. Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 1/2, S. 55—76.

Bork, Ferdinand: Die Strichinschriften von Susa. (Vortrag, 4. Okt. 1924, München.) Leipzig, Hahn & Seifarth. 25 S. 5,—.

Drexel, Albert: Gliederung der afrikanischen Sprachen, 1. Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 1/2, S. 210—43.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 69. Jg., H. 1/2. U. a.: Wiener, M.: Aus der neuesten bibelwissenschaftlichen Literatur; Scholem, Gerhard: Alchemie und Kabbala, ein Kapitel aus der Geschichte der Mystik; Marmorstein, A.: Mitteilungen zur Geschichte und Literatur aus der Geniza; Meisl, Jos.: Zur Geschichte der jüdischen Reformbewegung; Heller, Bernhard: Muhammedanisches und Antimuhammedanisches in den Pirke Rabbi Eliezer.

Der Jude. 8. Jg., H. 12. U. a.: Kohn, Hans: Das neue Arabien; Preuß, Walter: Die Kwuzah (betr. Publikation der Kulturkommission der Arbeiterschaft Palaestinas); Mayer, Gustav: Lassalle und das Judentum.

Scripta Universitatis atque Bibliothecae Hierosolymitanarum. Orientalia et judaica: Vol. 1. Hierosolymis, 1923. Klein, S.: Die Küstenstraße Palästinas; Täubler, E.: Das Land Kde und das Volk Gojim; Mahler, E.: Zur Chronologie der El-Amarna-Zeit; Scheftelowitz, J.: Die Bewertung der aramäischen Urkunden von Assuan und Elephantine für die jüdische und iranische Geschichte; Aptowitzer, V.: Jüdisches in syrischen Rechtsbüchern; Horovitz, J.: Das koranische Paradies; Davidson, I.: Liturgic fragments from the Genizah; Margulies, S. H.: Das Schwertlied Ezechiels; Schwarz, A.: Die Hauptergebnisse der wissenschaftlich-hermeneutischen Forschung; Krauss, S.: Glossae sacrae; Klausner, J.: The origin of the Mishnaic language; Mittwoch, E.: Hebräische Etymologien; Löw, I.: Muscari und Ornithogalum; Rubinowitz, E.: The caper-tree (Capparis Spinosa, L.).

Societas orientalis fennica. Studia orientalia, I. Helsingforsiae, 1925. 394 S.

Mordtmann, A. D.: Anatolien. Skizzen und Reisebriefe aus Kleinasien, 1850—1859. Eingel. und mit Anmerkungen versehen von Franz Babinger. Hannover 1925, Lafaire. XXXIV, 591 S., 1 Bildn.

Taeschner, Franz: Alt-Stambuler Hof- und Volksleben. Türkisches Miniaturalbum aus dem 17. Jahrhundert. Bd. 1: Tafelband. Hav noner, 1925, Lafaire. 4°., VI, 55 Taf. Lw. 60,—.

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

Bisinger, Josef: Der Agrarstaat in Platons Gesetzen Leipzig, 1925, Dieterich. VIII, 121 S. 7,50; Subskr.-Pr. 6,40. (= Klio: Beih. 17 = N. F. Beih. 4.)

Anthologia lyrica: Ed. E. Diehl. V: Poetae me. lici, Chori; VI: Peplus Aristoteleus, Scolia, Carmina popularia, Poetae Alexandrini. Leipzig, 1925, Teubner. IV, IV, 320 S. Je 3,60. (= Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum Teubneriana.)

Dasselbe: Supplementum: Addenda et corrigenda, index auctorum papyrorum librorum. Ebda. 24 S. 0,50. (= Dasselbe.)

Lowe, Clarence George: The manuscript-tradition of pseudo-Plutarch's: *Vitae decem oratorum*. Illinois, 1924, University Press. 53 S. $ 1,— (= University of Illinois studies in language and literature: Vol. IX, Nr. 4.)

Jachmann, Günther: Die Geschichte des Terenztextes im Altertum. Rektoratsprogramm der Universität Basel 1923/24. Basel, 1924, Reinhardt. 152 S.

Papyri russischer und georgischer Sammlungen. Hrsg. von Gregor Zereteli (Tseret'eli). 1. Literarische Texte, bearbeitet von G. Zereteli und O. Krüger. Tiflis, Lithographische Anstalt der Universität, 1925. VII und 184 S. 4°. — Der Plan der Fortsetzung dieser Veröffentlichung sieht vor: 2. Ptolemäische und frührömische Urkunden und Briefe, bearb. von O. Krüger; 3. Spätrömische und byzantinische Texte, auch solche aus arabischer Zeit, bearb. von G. Zereteli, O. Krüger und P. Jernstedt; 4. Papyri aus der Kanzlei arabischer Statthalter, bearb. von P. Jernstedt; 5. Varia, Ostraka, Mumienetiketten und Nachträge.

Johannes Italus: Opuscula selecta ed. Gregorius Cereteli (Tseret'eli). Heft I: XIX 35 S. 4°. Ebda, 1924. (Enthält neben einer deutschen Einleitung folgende Schriften des Johannes Italus: De arte dialecitca, De somniis, De resurrectione.)

Bees, Nikos A.: Der französisch-mittelgriechische Ritterroman »Imberios und Margarona« und die Gründungssage des Daphniklosters bei Athen. Berlin-Wilmersdorf, 1924. Verlag der »Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher«. 108 S. (= Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie: Nr. 4.)

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Gennrich, Friedrich: Die altfranzösische Rotrouenge. Literarhistorisch-musikwissenschaftl. Studie 2, Halle, 1925, Niemeyer. VII, 84 S. 7,—.

Romania. Paris. T. 50, Nr. 200. U. a.: Vising, J.: Observations sur les nombres ordinaux des langues romanes; Morawski, J.: Locutions et proverbes obscurs; Lozinsky, G.: Remarques sur l'origine du préfixe français *mes-*, *me-*; Blondheim, D. S.: Les parlers judéo-romans et la *Vetus Latina*; Ders.: Additions et corrections au vocabulaire comparatif des parlers romans des Juifs au moyen âge; Verrier, P.: Franç. *amour* »mélilot«; Anglade, J.: Les miniatures des chansonniers provençaux.

La cultura. Roma. Vol. 4, Fasc. 6. U. a.: Monteverdi, Angelo: La Poesia in Italia durante il secolo XII; Toffanin, Giuseppe: Pregiudizi intorno alla critica degli, umanisti; Bosco, Umberto; A propvsito di »Teatro dell' inverosimile«.

Grabmann, Martin: Fra' Remigio de' Girolami O. Pr., discepolo di S. Tomaso d'Aquino e maestro di Dante, 1. La scuola cattolica. Milano. A. 53, Ser. 6, Vol. 5, p. 267—81.

Studi trentini. Trento. A. 6, 1. Trimestre 1925. U. a.: Suster, Guido: Di un insigne incisore trentino quasi totalmente a noi sconosciuto (Albano Tomaselli, 1833—56); Boni, Carlo: Vicende dei Giudizi del Trentino durante la guerra di redenzione; Gerola, G.: Il restauro del Buonconsiglio; Fior, G. Dalla: Contributi alla conoscenza della flora spontanea e avventizia del Trentino.

Die neueren Sprachen. Bd. 33, H. 2. U. a.: Lerch, Eugen: Elise Richter, zum 60. Geburtstag; Küchler, Walther: Zum Verständnis von Dantes »Vita nuova«; Pfandl, Ludwig: Die großen spanischen Mystiker.

Hämel, Adalbert: Studien zu Lope de Vegas Jugenddramen nebst chronologischem Verzeichnis seiner comedias. Halle, 1925, Niemeyer. VIII, 74 S. 4,—. (= Studien über Amerika und Spanien: H. 1, 1925.)

Jorga, N.: La littérature populaire source de haute littérature. Mercure de France. 36. A., Nr. 644, p. 289 bis 316. (Betr. Rumänien.)

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Braune, Wilhelm: Althochdeutsche Grammatik. 3. und 4. Aufl. 3. Abdr. Halle, 1925, Niemeyer. XII, 326 S., 1 Taf. 6,—; Lw. 7,50. (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte: 5.)

Seiler, Friedrich: Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnworts. Teil 4: Das Lehnwort der neueren Zeit, Abschnitt 2. 2. verb. und verm. Aufl. Halle, 1925, Waisenhaus. XVI, 423 S. 13,50; Lw. 15,—.

Konrad von Würzburg: Die Legenden. Hrsg. von Paul Gereke. 1.: X, 156 S. 3,—. Halle, 1925, Niemeyer. (= Altdeutsche Textbibliothek: 19.)

Unger, Rudolf: Hamann und die Aufklärung. Studien zur Vorgeschichte des romantischen Geistes im 18. Jahrhundert. Bd. 1/2. 2. unveränd. Aufl. Halle, 1925, Niemeyer. II, 983 S., 1 Titelb. 26,—; Buckram 32,—.

Brüggemann, Fritz: Der Kampf um die bürgerliche Welt- und Lebensanschauung in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Halle, 1925, Niemeyer. 35 S. 1,40. (Aus: Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte: Jg. 3, H. 1.)

Consentius, Ernst: Alt-Berlin Anno 1740. 10 Abb., 2 Planbl. 3. verm. Aufl. Berlin, 1925, Paetel. III, 310 S. 10,—; Pp. 12,—.

Ermatinger, Emil: Die deutsche Lyrik seit Herder. Bd. 2: Die Romantik. 2. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. V, 286 S. 6,—; Lw. 8,—.

Neubauer, Ernst: Goethes religiöses Erleben im Zusammenhang seiner intuitiv-organischen Weltanschauung. Tübingen, 1925, Mohr. III, 84 S. 3,—; geb. 4,50.

Schiller: Werke. Auswahl in 6 Bdn. Hrsg. von Eduard von der Hellen. Bd. 1—3: XXI, 357 S., 1 Titelb.; 352 S.; 347 S. Stuttgart, Cotta. 9,—; Lw. 15,—.

Zweig, Stefan: Der Kampf mit dem Dämon. Hölderlin, Kleist, Nietzsche. Leipzig, 1925, Insel-Verlag. 324 S. Lw. 7,—. (= Zweig, Stefan: Die Baumeister der Welt: 2.)

England — Amerika

Neuerscheinungen

Stockley, W. F. P.: Shakespeare in uncomely parts and comely. The Dublin review. Vol. 176, Nr. 353, p. 191—210.

Bowen, C. M.: Manzoni and Scott. Ebda., p. 239—52.

Jensen, Johannes V.: Hamlet. Die neue Rundschau. 36. Jg., 5. H., S. 458—79.

Butler, N. Murray: Thomas Jefferson, représentant de l'esprit démocratique. Le correspondant. Paris. 97. A., Nr. 1501, p. 23—42.

Publications of the Modern language Association of America. Menasha Wisc. Vol. 40, Nr. 1. U. a.: American bibliography for 1924; Nr. 1. U. a.: American bibliography for 1924; Traver, Hope: The four daughters of God, a mirror of changing doctrine; Frank, Grace: English Manuscripts in the Vatican Library; Walker, A. Stanley: Peterloo, Shelley and Reform; Peck, Walter Edwin: Shelley, Mary Shelley, and *Rinaldo Rinaldini*; White, Newman I.: Shelleys *Prometheus Unbound* or Every Man His Own Allegorist; Graham, Walter: Shelleys Debt to Leigh Hunt and the *Examiner*; Cornelius, Roberta D.: Two Early Reviews of Keats's First Volume.

Rivet, P.: Les Mélano-Polynésiens et les Australiens en Amérique. Anthropos, Wien. Bd. 20, H. 1/2, S. 51—54.

Preuß, K. Th.: Forschungsreise zu den Kágaba-Indianern der Sierra Nevada de Santa Marta in Kolumbien, Beobachtungen, Textaufnahmen und linguistische Studien: Gesänge aus Palomino. Ebda., S. 77—119.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Edda, Oslo. 12. Aarg., Bd. 23, H. 2. U. a.: Urbahn, Elisabeth: Die Symbolik in C. F. Meyer's Gedichten; Bugge, Alexander: Atle i Eddakvadene og den historiske Attila; Ernolv, Carl: Dickens i Förenta Staterna; Seip, Didrik Arup: Til striden om Henrik Wergeland i 1831, hjemme og ute.

Svenska Litteratursällskapet i Finland. Förhandlingar. N. F., 1: Mars 1924 — Februari 1925. Helsingfors, 1925. 159 S. Fmk. 15,—. (= Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland: 179.)

Svenska Litteratursällskapet i Finland. Helsingfors. Bd. 180: Heikel, Ivar A.: Fridolf Gustafson; Hultin, Arvid: Viborgs gymnasium redivivum; Mörne, Arvid: Liberala meningsyttringar i finländska pressen före 1860—talet; Bonsdorff, Carl von: G. M. Armfelts korrespondens med sin svägerska; Schybergson, Carl Magnus: Åbo akademis första räntmästare Petrus Gers; Mikkola, J. J.: Carl Axel Gottlunds Värmlandsbrev (1821—1823).

Slawische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Ermatinger, Emil: Henryk Sienkiewicz, Rede. Wissen und Leben. Zürich. 18. Jg., H. 3, S. 146 ff.

Lattermann: Neuere kulturelle Strömungen in Polen. Deutsche Blätter. Posen. Jg. 2, H. 4, S. 194—200.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Fränzel, K.: Die Cheops-Pyramide und ihre elementare Lösung mit einem elementar-mathematischen Anhang. Stettin, 1924, Saunier. 87 S., 4 Taf. 2,20.

Oikonomos, Georgios P.: Ἐκ τοῦ ἐργαστηρίου τῶν Τράλλεων. Σύμβολαι εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς ἀρχαίας ἑλληνικῆς τέχνης. Sonderabdruck: Archäologische Ephemeriden 1923: S. 59—101. Athen, 1925. 4°.

Oikonomos, Georgios P.: Ἔκθεσις περὶ τῶν κατὰ τὸ ἔτος 1924 ὑπὸ τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας πεπραγμένων. Athen, 1925, Sakellarios. 17 S.

Brockhaus, Heinrich: Die Kunst in den Athos-Klöstern. 2. Aufl. Helioplandr. 1891. 25 Textabb., 1 Kt., 7 Steindr.- und 23 Lichtdr.-Taf. Leipzig, 1924, Brockhaus. XI, 335 S. 4°. Lw. 42,—.

Stuhlfauth, Georg: Der christliche Kirchenbau des Abendlandes. Eine Übersicht seiner Entwicklung. 23 Abb., 8 Grundrisse, 33 S. Berlin, Furche. (= Schöpfung. Beiträge zu einer Weltgeschichte religiöser Kunst: Bd. 1.)

Ehl, Heinrich: Buchmalerei des frühen Mittelalters. 22 Abb. 26 S. Ebda. (= Dasselbe: Bd. 2.)

Schmidt, Paul F.: Die Lukasbrüder. Der Overbecksche Kreis und seine Erneuerung der religiösen Malerei. 24 Abb. 19 S. Ebda. (= Dasselbe: Bd. 3.)

Hoff, August: Christliche Mosaikbildkunst. 24 Abb. 31 S. Ebda. (= Dasselbe: Bd. 4.)

Beyer, Oskar: Religiöse Plastik unserer Zeit. 22 Abb. 32 S. Ebda. (= Dasselbe: Bd. 5.)

Sydow, Eckart von: Ahnenkult und Ahnenbild der Naturvölker. 20 Abb. 36 S. Ebda. (= Dasselbe: Bd. 6.) Je Bd. 3,80.

Witz, Konrad. 30 Taf. mit einführ. Text von Hans Graber. 2. erw. Aufl. Nachtrag: 23 S. u. Taf. 31—36. Basel, 1925, Schwabe. 4°. 2,40.

Stix, Alfred: Italienische Meister des 14. bis 16. Jahrhunderts. Wien, 1925, Schroll. 11 S., 48 Taf. 2°. Hlw.-Mappe oder geb. 80,—. (= Handzeichnungen aus der Albertina: N. F. 2.)

Handzeichnungen großer Meister. Hrsg. von Heinrich Leporini. Wien, 1925, Manz. 4°. Je 8 Kupfertiefdrucke von: Baldung Grien, Boucher, Del Sarto, Fragonard, Gainsborough, Prud'hon, Rubens, Terborch, Tiepolo, Tizian. Je 1,30.

Modern masters of etching. Nr. 4: Forain, J. L. Introduction by Malcolm C. Salaman. London, 1925, The Studio. XII pl., 8 pages. Sh. 5,—.

Blake, Vernon: The way to sketch. Notes on the essentials of landscape sketching; particular reference being made to the use of water-colour. Oxford, 1925, Clarendon Press. 111 S.

Denkmalpflege und Heimatschutz. Jg. 1925-H. 1/3. U. a.: Fries, Walter: Ausstellung von Bildteppichen aus Nürnberger Kirchenbesitz im Germanischen Nationalmuseum; Oelenheinz: Reste romanischer Klosterbauernhäuser im Koburgischen.

Mies, Paul: Die Bedeutung der Skizzen Beethovens zur Erkenntnis seines Stiles. Leipzig, 1925, Breitkopf & Härtel. V, 173 S. 4,—; geb. 5,50.

Wetzel, Justus Hermann: Beethovens Violinsonaten nebst den Romanzen und dem Konzert, analysiert. Bd. 1: 1.—5. Sonate, 2 Romanzen. Berlin, Hesse. IX, 402 S. Hlw. 5,50. (= Max Hesses Handbücher: 59.)

Lorenz, Alfred: Das Geheimnis der Form bei Richard Wagner. Bd. 1: Der musikalische Aufbau des Bühnenfestspiels »Der Ring der Nibelungen«. Berlin, 1924, Hesse. X, 320 S. 9,—.

Muschler, Reinh. C.: Richard Strauß. Hildesheim, Borgmeyer. IX, 636 S. 1 Bildn. Geb. 14,—. (= Meister der Musik: Bd. 3.)

Bücken, Ernst: Der heroische Stil in der Oper. Ebda. VIII, 147 S. (= Dasselbe: 5. Reihe, Bd. 1.)

Biehle, Herbert: Musikgeschichte von Bautzen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Leipzig, 1924, Kistner & Siegel. 156 S. (= Veröffentlichungen des Fürstlichen Institutes für musikwissenschaftliche Forschung zu Bückeburg: 4. Reihe, Bd. 3.)

Palfner, Alois Max: Die steirischen Geigenmacher. Zs. des Historischen Vereines für Steiermark. 20. Jg., H. 1/4, S. 99—113.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Hauser, O.: Urgeschichte auf Grundlage praktischer Ausgrabungen und Forschungen. Mit einem Beitrag von W. Dieck: Das Gebiß des Homo Mousteriensis Hauseri. 342 Abb., Profile, 5 Taf. und 1 Tab. über die diluvialarchäolog. Entwicklungskreise. Jena, 1925, Thüringer Verlagsanstalt. 279 S. Lw. 8,—. (= Sammlung O. Hauser: 11.)

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine. 73. Jg., Nr. 1/3. Bericht betr. Hauptversammlung des Gesamtvereins zu Münster i. W., 9./14. Sept. 1924. U. a.: Andree: Die ältere Steinzeit in Westfalen; Junkermann S.: Die mesolithische Besiedlung des Südabhangs des Teutoburger Waldes; Stieren: Neue Untersuchungen bronzezeitlicher Hügelgräber Ostwestfalens; Krebs: Die Besiedelung Ostwestfalens zur vorrömischen Metallzeit; Langewiesche: Römerfunde bei Hannover; Köhler, Fr.: Fehler der Varusschlachtforschung.

Pucks, Karl: Bericht über die Ausgrabung einer römischen Grabkammer zu Königsdorf im Burgenland. Zs. des Historischen Vereines für Steiermark. 20. Jg., H. 1/4, S. 5—13.

Geschichte

Neuerscheinungen

Weber's Lehr- und Handbuch der Weltgeschichte. 23. Aufl. Bd. 4: Neueste Zeit. Vollständig umgearb. und bis auf die Gegenwart fortgeführt von H. Schmidt-Breitung. Register, Stammbäume zum 3. und 4. Bande. Leipzig, 1925, Engelmann. XXVII, 1042 S. 20,—; geb. 23,—.

Jänecke, Wilh.: Die Unterschrift Theoderichs des Großen. Denkmalpflege und Heimatschutz. Jg. 1925, H. 4/6, S. 75 ff.

The Black Book of St. Augustine's Abbey Canterbury. Ed. by G. J. Turner and H. E. Salter. P. 2. London, Milford, 1924. (= The British Academy Records of the Social and Economic History of England and Wales: Vol. 3.)

Die Tegernseer Briefsammlung (Froumund). Hrsg. v. Karl Strecker. 1 Taf. Berlin, 1925, Weidmann. 170 S. (= Monumenta Germaniae historica: Epistolae selectae, t. 3.)

Hampe, Karl: Kaiser Friedrich II. in der Auffassung der Nachwelt. Rektoratsrede in erweiterter Form. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. 79 S. 2,—.

Glaser, A.: Geschichte der Juden in Straßburg. Illustr., Original-Wiedergaben. Bd. 1. Frankfurt a. M., 1924, Kauffmann. 112 S., 2 Taf. 3,—.

Molé, Cte: Souvenirs du ministère du Duc de Richelieu (1818). La revue de Paris. 32. A., Nr. 8, p. 721—43.

Brock, Johannes: Die Vorgeschichte der schleswig-holsteinischen Erhebung von 1848. 2. unveränd. Aufl. Göttingen, 1925, Vandenhoeck & Ruprecht. X, 216 S. 6,—.

Platzhoff, Walter: Bismarcks Reichsgründung und die europäischen Mächte. Rede. Frankfurt a. M., 1925, Blazek & Bergmann. 20 S. 1,50. (= Frankfurter Universitätsreden: 1925, 21.)

Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 73. Jg., Nr. 1/3. U. a.: Bericht betr. Archivtag und Hauptversammlung des Gesamtvereins zu Münster i. W. (u. a.: Voigt: Die Lehre von der Volkssouveränität bis auf Rousseau, Sp. 17—22); Loewe, Victor: Die Historischen Kommissionen Deutschlands; Beschorner: Noch einmal die Flurnamenforschung in Deutschland seit dem Herbst 1920, 9: Flurnamenbericht bis Ende 1924

Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Bd. 22, H. 2. U. a.: Rörig, Fritz: Hoheits- u. Fischereirechte in der Lübecker Bucht; ders.: Mecklenburgisches Küstengewässer und Travemünder Reede; Neumann, Käthe: Das geistige u. religiöse Leben Lübecks am Ausgang des Mittelalters (Schluß); Kloth, Herbert: Lübecks Seekriegswesen in der Zeit des nordischen 7jährig. Krieges, 1563—1570 (Schluß); Rathgens, Hugo: Das Hohelied Salomonis als Gegenstand einer Deckenmalerei in einem Lübecker Bürgerhause; Frölich, Karl: Zur Verfassungstopographie von Köln und Lübeck im Mittelalter.

Gesellschaft — Staat — Politik

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Staats-Wissenschaften. 4. Aufl. Lfg. 55/56: Privatwirtschafts-Lehre — Reklamesteuer = Bd. 6, Bog. 70—78, S. 1105—1244, X. 4°. Je 1,75; Bd. 6 vollst. 26,—; geb. 34,—.

Archiv für Staatswissenschaft und Sozialpolitik. 53. Bd., 3. H. U. a.: Mannheim, Karl: Das Problem einer Soziologie des Wissens; Amonn, Alfred: Wiesers »Theorie der gesellschaftlichen Wirtschaft«, 2; Schilder, Siegmund: Die überschätzte Handelspolitik der offenen Tür; Seraphim, Hans Jürgen: Zur Organisation der russischen Industrie; Dutczak, Basil: Die Sozialisierung bäuerlicher Kleinbetriebe in Rumänien; von Bradke, Elisabeth: Heinrich Cunow, Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie.

Lassalle, Ferdinand: Letzte Tage. Nach den Originalbriefen und Dokumenten des Nachlasses hrsg. von Ina Britschgi-Schimmer. Berlin, 1925, Juncker. 312 S. eingedr. Faks., 2 Taf. 4,50; Lw. 7,—.

Reinarz, Heinrich: Wilhelm Immanuel von Ketteler, ein katholischer Sozialpolitiker auf dem Bischofsstuhle. Gelbe Hefte. 2. Bd., 8. H., S. 752—78.

Piovano, Giuseppe: La dottrina dell'assolutismo politico, ossia del diritto divino esagerato. La scuola cattolica. Milano. A. 53, Ser. 6, Vol. 5, p. 282—304.

Naviasky, Hans: Die Stellung der Regierung im modernen Staat. Vortrag. Tübingen, 1925, Mohr. 25 S. 1,20; Subskr.-Pr. 1,—. (= Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart: 37.)

v. Schulze-Gaevernitz, G.: Der andere Völkerbund. Die neue Rundschau. 36. Jg., 5. H., S. 449 ff. (Der sog. angelsächsische Block: das britische Reich und der ganze nordamerikanische Kontinent, eine Friedensorganisation, die etwa zwei Drittel der Erdoberfläche und mehr als die Hälfte der Menschheit umfaßt.)

Schmitt, August: Tausend Jahre deutsches Rheinland. Die Bücherwelt, Zs. des Borromäusvereins. 22. Jg., 5. H., S. 193—99 (»Es kann nicht geleugnet werden, daß bis in unsere Tage von einem freudigen Preußentum bestenfalls in vereinzelten protestantischen Bezirken des Rheinlandes . . . die Rede sein kann . . . So ist die innere Zugehörigkeit des Rheinlandes zum preußischen Staate noch heute Problem. Und seine äußere Zugehörigkeit? Der Artikel 18 der Reichsverfassung legt die Zukunft des deutschen Volkes in die Hände des Selbstbestimmungsrechts der deutschen Stämme. . . .«)

*

Liebisch, Bernh.: Antiquariats-Katalog Nr. 255: Nationalökonomie. Leipzig, 1925. 138 S.

Recht

Neuerscheinungen

Stammler, Rudolf: Rechtsphilosophische Abhandlungen und Vorträge. Bd. 2: 1914—1924. Berlin-Charlottenburg, 1925, Pan. V, 427 S. 4°. 13,—; Hldr. 20,—.

—: Praktikum der Rechtsphilosophie. Zum akadem. Gebrauche und zum Selbststudium. Bern, 1925, Stämpfli. VIII, 108 S. 4,50; Lw. 5,50.

Schaeffers Grundriß des privaten und öffentlichen Rechts, sowie der Volkswirtschaftslehre. Bd. 1: Bürgerliches Gesetzbuch, Allgem. Teil. 32.—36. bericht. u. erg. Aufl. IV, 127 S. 3,—; Hlw. 3,80; Bd. 2, 2: Bürgerliches Gesetzbuch, Besonderer Teil des Rechts der Schuldverhältnisse. 29.—33. vollkommen umgearb. Aufl. IV, 168 S. 3,75; Hlw. 4,60; Bd. 6,1: Zivilprozeßordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 13. Mai 1924. Buch 1/2. 23.—26. bericht. u. erg. Aufl. IV, 140 S. 3,—; Hlw. 3,80; Bd. 10: Strafprozeßordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. März 1924. 18.—21. Aufl. IV, 128 S. 3,—; Hlw. 3,80; Bd. 17: Volkswirtschaftspolitik. 1.—8. Aufl. VII, 176 S. 4,—; Hlw. 5,—.

Die Rechtsquellen des Kantons Freiburg. Teil 1: Stadtrechte, 1. Bd.: Das Stadtrecht von Murten. Bearb. und hrsg. von Friedrich Emil Welti. Aarau, 1925, Sauerländer. XXIV, 632 S. (= Sammlung schweizerischer Rechtsquellen: Abt. IX.)

Verwaltungsarchiv. Bd. 30, H. 4. U. a.: Kaufmann, Erich: Otto Mayer; Schoen, Paul: Der deutsche evangelische Bischof nach den neuen evangelischen Kirchenverfassungen; Bochalli: Das Deichrecht.

Zweifel, F. L.: Du For en matière de filiation. Étude de droit suisse et de droit international privé. Thèse, 1924, Lausanne. 176 S.

Favey, Jean-Georges: Le coutumier de Moudon de 1577. Précédé d'une notice sur le développement historique du droit dans le pays de Vaud pendant les périodes de Savoie et de Berne. Diss., 1924, Lausanne. 300 S.

Andersen, Poul: Om ugyldige forvaltningsakter med saerligt henblik paa ugyldighedsgrundene. Kjøbenhavn, 1924, Busck. 324 S. (Diss., 1924, Kbhvn.)

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Borght, R. van der: Finanzwissenschaft. 2, 2: Indirekte und Rechtsverkehrssteuern. 6. Aufl. Berlin 1925, de Gruyter & Co. 125 S. Lw. 1,25. (= Sammlung Göschen: 776.)

Leidecker, Willi: Das Normale und Anormale in den Statuten der Aktiengesellschaften. Zs. f. handelswissenschaftliche Forschung. 19. Jg., 4. H., S. 145—183.

The american economic review. Cambridge. Vol. 15, Nr. 1. U. a.: Mitchell, Wesley C.: Quantitative analysis in economic theory; Fetter, Frank A.: Economists and the public.

Dasselbe. Vol. 15, Nr. 1, Supplement: Papers and proceedings of the thirty-seventh annual meeting of the American Economic Association, Chicago, Dezember 1924.

Bosanquet, Helen: Free Trade and peace in the 19. century. München, Duncker & Humblot. IX, 155 S. 4°. 5,—. (= Publications de l'Institut Nobel Norvégien: T. 6.)

Technik — Industrie

Neuerscheinungen

Leis, Peter: Der Webstuhl. Entwicklung, Aufbau, seine Wirkungsweise und seine Bedienung unter bes. Berücksichtigung des mechanischen Webstuhls. 117 Abb., 4 Taf. 2. Aufl. Stuttgart, Dieck. 146 S. Hlw. 4,—. (= Technische Bücher für Alle.)

Roscher, M.: Von Nauen ins tropische Afrika. Deutschlands koloniale Funktechnik. Vorw. Bredow. Berlin, 1925, Sachers & Kuschel. 102 S., Abb. 3,—.

Schmidt, Joseph: Elektrizitätszähler, Zähler-Prüfung und Zähler-Eicheinrichtungen. 2. vollst. neubearb. Aufl. Bd. 1.: 370 Abb. Leipzig, 1925, Jänecke. XV, 576 S. 4°. 19,30.

Licht und Lampe. Berlin 1925, H. 8. U. a.: Ordentliche Mitgliederversammlung der Deutschen beleuchtungstechnischen Gesellschaft im Lichthause der Osram-Gesellschaft, 27. Febr. 1925; Liesegang, F. Paul: Die Erfindung des Kalklichtes und seine erste Anwendung im Bildwerfer vor 100 Jahren.

Industrie und Technik. 6. Jg., H. 4. U. a.: Müller, Johannes: Die technischen Hilfsmittel der Navigation. (Unterwasserschallsignale, Drahtlose Telegraphie, Das Echolot, Kreiselkompaß, Selbststeuerer, Leitkabel.)

Schulmann, Hans von: Aerodynamik und Segel. Berlin, 1925, Klasing. VIII, 155 S., 53 Fig. Lw. 5,40.

Viehweger, E.: Tischler-Arbeiten, 2: Türen und Tore. Anordnung und Konstruktion. 296 Fig. auf 105 Taf. Durchgeseh. Neudr. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 114 S. 1,25. (= Sammlung Göschen: 503.)

Hallbäck, H. och Christiansen, V.: Värmetekniska undersökningar vid svenska glasbruk. Stockholm 1925, Tisell. 51 S. (= Ingeniörs vetenskaps akademien, Handlingar Nr. 39.)

Über die Industrie der Slovakei. Jahresbericht der Landesgruppe für die Slovakei des Zentralverbandes d. čechoslovak. Industriellen in Bratislava. 2. Jg. Bratislava, 1924, Steiner. 247 S. 4°. Kč. 36,—.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Comptes rendus de l'Académie des sciences. Paris. T. 180, Nr. 15, 14. avril 1925. Ferrié, G. et Jouaust, R.: L'emploi des cellules photo-électriques à l'observation et à l'entretien des pendules astronomiques; Andrade, Jules: Le mécanisme général de la synchronisation.

Atti della R. Accademia Nazionale dei Lincei. Ser. 5. Rendiconti. Cl. di scienze fis., mat. e nat. Vol. 33, Fasc. 12: Seduta del 21 dic. 1924. Mem. e note di soci: Bianchi: Sulle coppie di congruenze rettilinee stratificabili; Piutti e Boggio-Lera: Ricerche sulla diffusibilità dell' elio attraverso setti cristallini; Franchi: Il carreggiamento di Permiano sul Cretaceo nel contrafforte orientale del monte Antoroto, nell' alta valle del Tanaro.

Dasselbe. Ser. 6., Rendiconti. Cl. di scienze fisiche etc. Vol. 1, Fasc. 7: Sed. 4. apr. 1925. Tonelli, L.: Sul problema delle funzioni primitive; Armellini-Conti, G. e Armellini, G.: Osservazioni di posizione del pianeta Urano in occasione della sua congiunzione con la 96 Aquari; Corbino, O. M. e Persico, F.: Oscillazioni secondarie in un generatore con lampada a tre elettrodi; Herrera, A. L.: Presentazione di microfotografie che mostrano figure di cariocinesi in cristalli di metaformaldeide.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Liebmann, Heinrich: Die Aufschließung von Differentialinvarianten. Berlin, 1925, de Gruyter u. Co. 16 S. 0,50. (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akamie der Wissenschaften. Math.-naturw. Klasse: Abt. A, Jg. 1924/25, Abh. 11.)

Tauber, Alfred: Über einige Eigenschaften der algebraischen Funktionen. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. (Aus: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, math.-naturw. Kl.: Abt. 2a, Bd. 133, H. 7 u. 8, S. 285—294.)

Physik

Neuerscheinungen

Haas, Arthur: Einführung in die theoretische Physik. Mit besonderer Berücksichtigung ihrer modernen Probleme. Bd. 1: 58 Abb. 3./4. völlig umgearb. u. verm. Aufl. Berlin, 1923, Walter de Gruyter u. Co. IX, 305 S.

Jordan, Pascual: Zur Theorie der Quantenstrahlung. Diss., Göttingen, 1924. (Zeitschrift für Physik, Bd. 30, S. 297—319, 1924.)

Chemie

Neuerscheinungen

Stavenhagen, A.: Der Wasserstoff. 39 Abb. Braunschweig, 1925, Vieweg. III, 104 S. 5,—. (= Sammlung Vieweg: 76.)

Pringsheim, Hans: Zuckerchemie. Unter Mitwirkung von Jesaia Leibowitz. Leipzig, 1925, Akademische Verlagsgesellschaft. XII, 322 S., Fig. 16,—; Lw. 18,—.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeschichte der Vorzeit. Hrsg. von J. F. Pompeckj. Bd. 66, Lfg. 5/6: IV, S. 163—244. Taf., Erkl. Stuttgart, 1925, Schweizerbart. 4°.

Carstens, C. W.: Der unterordovicische Vulkanismus auf Smölen. 4 Taf., 1 Kt. 28 S. Kristiania, 1924, Dybwad. (= Vid.-Selsk. Skr. I. mat.-naturv. Klasse: 1924, Nr. 19.)

Petronievics, Branislav: Über die Berliner Archaeornis. Beitrag zur Osteologie der Archaeornithes. 6 Taf. Genf, 1925, Georg. 52 S. Fr. 5,—.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Petermanns Mitteilungen. 71. Jg., 5./6. H. U. a.: Schlötzer, A.: Die Verwendung der Photogrammetrie zur Kartenherstellung; v. d. Osten, E.: Der gegenwärtige Stand der Internationalen Weltkarte 1 : 1 000 000; Soergel, W.: Diluviale Krustenbewegungen.

Gutenberg, B.: Die Geschwindigkeit der Erdbebenwellen und die elastischen Konstanten in den obersten Erdschichten. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 17, S. 360 ff.

Perthes See-Atlas. 24 Ktn. in Kupferst. 12. Aufl. Nautische Erläuterungen. Neubearb. von L. Schubart. Gotha, 1925, Perthes. 52 S.

Meteorologische Zeitschrift. Bd. 42, H. 4. U. a.: Köhler, Hilding: Über Tropfengruppen in Wolken; Bemmelen, W. van: Nachstörung, Aktivität und interdiurne Veränderlichkeit der Horizontalkomponente beim Erdmagnetismus; Bartels, J.: Eine universelle Tagesperiode der erdmagnetischen Aktivität; Rodd, A.: Über die Maxima der Temperaturhäufigkeit.

Biologie

Neuerscheinungen

Groß, J.: Mendel und Darwin. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 17, S. 349 ff.

Harris, Fraser: Physiology and »Vital Force«. Nature. Vol. 115, Nr. 2895, S. 608 ff.

Botanik

Neuerscheinungen

Küster, Ernst: Pathologische Pflanzenanatomie. In ihren Grundzügen dargestellt. 285 Abb. 3. neubearb. Aufl. Jena, 1925, Fischer. XII, 558 S. 4°. 24,—; Lw. 26,—.

Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. 64. Bd., 3. H. U. a.: Schüepp, Otto: Konstruktionen zur Theorie der symmetrischen Quirle; Kisser, Josef: Über das Verhalten von Wurzeln in feuchter Luft; Porodko, Th. M.: Untersuchungen über den Chemotropismus der Pflanzenwurzeln.

Noak, Konrad L.: Weitere Untersuchungen über das Wesen der Buntblättrigkeit bei Pelargonien. Verhandlungen d. Physikal.-medizin. Gesellschaft zu Würzburg. N. F., Bd. 50, Nr. 2. S. 47—96.

Landwirtschaftliche Jahrbücher. 41. Bd. H. 4. U. a.: Ehrenberg, P. (als Berichterstatter): Über die Wirkung der Kaliendlaugen auf Boden und Pflanze, Teil 2 und Schluß.

Zimmermann, Walter: Die ungeschlechtliche Entwicklung von Volvox. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 19, S. 397—402.

Coffman, Franklin A.: Experiments with cereals at the Akron (Colo.) Field Station in the 15-year period,

1908—1922, inclusive. United States Department of Agriculture, Bulletin Nr. 1287. 62 S.

Zoologie

Neuerscheinungen

Wissenschaftliche Ergebnisse der von F. Werner unternommenen zoologischen Expedition nach dem anglo-ägyptischen Sudan 1914. 14—16: Hymenoptera, D.: J. J. Kieffer: Bethylidae; H. Bischoff: Chrysididae et Mutillidae; O. Šustera: Psammocharidae, S. 225—232. 0,80; E: Scoliidae et Sphegidae bearb. von F. Maidl, S. 233—246. 1,30; F: J. D. Alfken: Apidae. 2 Anhänge: Strepsiptera von K. Hofeneder; Milben ostsudan. Xylocopen von Graf Hermann Vitzthum. 1,—. (Aus: Denkschriften der Akad. der Wiss. in Wien, math.-naturw. Kl.: Bd. 99.)

Querner, Friedrich: Zur Kenntnis des Kopfes und der Mundteile von Diopsis apicalis Dalm. 3 Textfig. Wien, 1924, Hölder-Pichler-Tempsky. 4°. 0,70. (Aus: Denkschriften der Akad. der Wiss. in Wien, math.-naturw. Kl.: Bd. 99, S. 283—288.)

Anthropologie

Neuerscheinungen

Archiv für Rassen- und Gesellschafts-Biologie. 16. Bd., 4. H. U. a.: Schloeßmann, H.: Die Hämophilie in Württemberg, genealogische, erbbiologische und klinische Untersuchungen an 24 Bluterfamilien (Schluß); Ruhnau, K.: Einige anthropologische Angaben über die Bevölkerung der ostfriesischen Insel Spiekeroog; Scheidt, Walter: Beiträge zur Geschichte der Anthropologie, der Begriff der Rasse in der Anthropologie und die Einteilung der Menschenrassen von Linné bis Deniker (Schluß); Ders.: Die Asymmetrie der Körpergrößenkurven und die Annahme der Polymerie; Fischer, Franz: Studien über Vererbung von Hautkrankheiten, 8: Dariersche Krankheit; Lenz, F.: Über Asymmetrie von Variabilitätskurven, ihre Ursachen und ihre Messung; Ders.: Muß das Nachdunkeln der Haare als Dominanzwechsel aufgefaßt werden?

Medizin

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte. 76. Bd., H. 1/3: Festschrift für Ferdinand Graf von Spee. U. a.: v. Möllendorf, Wilh.: Das menschliche Ei WO(lfring), Implantation, Verschluß der Implantationsöffnung und Keimesentwicklung beim Menschen vor Bildung des Primitivstreifens; Fick, R.: Beobachtungen an den Muskeln einiger Schimpansen; Haller, Graf und Mori, O.: Über die Bildung der Hypophyse bei Säugetieren; Eisler, P.: Wich und Sog als wirksame Faktoren im Organismus, eine kausal-analytische Betrachtung; Teacher, John H.: On the implantation of the human ovum and the early development of the trophoblast; Pytler, R. und Straßer, H.: Die Vorgänge im Meerschweinchenuterus von der Inokulation des Eies bis zur Bildung des Placentardiskus.

Ergebnisse der Physiologie. 23. Bd., 1. Abt. München, 1924, Bergmann. Lipschitz, Werner: Über den Mechanismus von Blutgiften; Beritoff, J. S.: Allgemeine Charakteristik der Tätigkeit des Nerven- und Muskelsystems; Hamburger, H. J.: Die zunehmende Bedeutung der Permeabilitätsprobleme für Physiologie und Pathologie; Ellinger, Philipp: Alexander Ellinger (1870—1923); Jacobson, Clara: Der gegenwärtige Stand der Physiologie der Nebenschilddrüsen; Mann, Frank C. und Magath, Thomas B.: Die Wirkungen der totalen Leberexstirpation; Hitchcock, David I.: Eiweißkörper und Donnan-Gleichgewicht; Morgulis, Sergius: Die Katalase.

Marle, Walter: Einführung in die klinische Medizin. Kurze Darstellung ihrer Grundbegriffe. Bd. 2: Innere Medizin, Neurologie, Psychiatrie. 220 Abb. VIII, S. 313 bis 566. 6,—; Hlw. 7,20. Wien, 1925, Urban u. Schwarzenberg.

Diepgen, Paul: Therapie und Pathologie im Wandel der Zeiten. Deutsche medizin. Wochenschrift. 51. Jg., Nr. 16, Nr. 18.

Von den Velden, Reinhard und Wolff, Paul: Einführung in die Pharmakotherapie. Für Mediziner und Naturwissenschaftler. Leipzig, 1925, Thieme. VIII. 200 S. 6,60; Hlw. 8,—.

Munk, Fritz: Pathologie und Klinik der Nierenerkrankungen. 2. vollst. neubearb. und wesentlich verm. Aufl. 72 Fig., 4 farb. Taf. Wien, 1925, Urban u. Schwarzenberg. XII, 661 S. 25,50; Lw. 29,10.

Biologie und Pathologie des Weibes. Handbuch für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, hrsg. von Josef Halban und Ludwig Seitz. Lfg. 14 = Bd. 6, S. 1—240. 165 Abb., 5 farb. Taf. Wien, 1925, Urban u. Schwarzenberg. 4° 12,—.

Archiv für Gynäkologie. 124. Bd., 1. H. U. a.: Seitz, Ludwig: Die Molekular-Biologie und Pathologie der Schwangerschaft; Rühl, Arthur: Regelmäßigkeit im Wechsel der Ovarialfunktion. (Die Ovulation findet in regelmäßigem Wechsel bald in dem einen, bald in dem andern Ovarium statt, so daß das einzelne nur alle 8 Wochen zur Ovulation kommt.)

Leopold-Zweifel: Lehrbuch für Hebammen. Neubearb. von E. Engelhorn und G. Linzenmeier. 6. vollst. umgearb. Aufl. 65 Abb. Leipzig, 1925, Hirzel. VIII, 382 S. Lw. 9,—.

* Lehrbuch der Strahlentherapie. Hrsg. von Hans Meyer. Bd. 2: Die Strahlentherapie in der Chirurgie. Hrsg. von R. Werner. 282 Abb., 2 farb. Taf. Wien, 1925, Urban u. Schwarzenberg. XII, 702 S. 33,—; Lw. 37,20.

Ergebnisse der medizinischen Strahlenforschung. Hrsg. von H. Holfelder, H. Holthusen, O. Jüngling, H. Martius. Bd. 1. 451 Abb., 3 photogr. Taf. VII, 748 S. Leipzig, 1925, Thieme. 45,—; Hldr. 48,60.

Groedel, Franz M.: Vergleich der Wirkungsmechanismen der Bädertherapie und der Strahlentherapie. Vortrag. Zs. f. d. ges. physikalische Therapie. 30. Bd. 1. H., S. 27 ff.

Anton, Gabr.: Über ärztlichen Rassedienst und Individualdienst sowie über latente Veranlagungszeichen. Rede am 19. Jan. 1925. Halle, 1925, Niemeyer. 25 S. 0,80. (= Hallische Universitätsreden: 26.)

Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten. 104. Bd., 1./2. H. U. a.: Haustein, Friede und Hans: Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Dänemark; Böing, H.: Statistik und Impfgesetzgebung; Güterbock, Rob.: Die Grundlagen einer planmäßigen Tuberkulosebekämpfung in Deutschland; Leeser, Felix: Über die Ursachen der geringen Ausbreitung der Lungentuberkulose unter den Bergleuten; Benjamin, Georg: Die Tuberkulosesterblichkeit der Bergarbeiter im Ruhrgebiet vor, in und nach dem Kriege; Eguchi, Churoku: Über die verschiedene Empfänglichkeit junger und erwachsener Individuen für Infektionen, 2. Mitteilung.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 24 13. Juni 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Religion – Theologie – Kirche

Oçar ha-Širah w'ha-Pijut miz'man ḥatimat kitbē ha-qōdeš cad rēšit t'qūphat ha-haskālāh, Thesaurus of Mediaeval Hebrew Poetry by Israel Davidson [Prof. f. Mittelalt. Hebr. Liter. an dem Jewish Theol. Seminary of America in New York]. Vol. I. New York, The Jewish Theological Seminary of America, 1924. LXVIII u. 418 S. 4⁰. $ 15.

Unter allen Zweigen der nachbiblischen jüdischen Literatur hat keiner ein so grausames Schicksal erfahren, wie die hebräische Poesie. Ein sehr beträchtlicher Teil ist der Zeit zum Opfer gefallen, der andere, geringere, ist aus Handschriften und seltenen Drucken erst im Laufe des letzten Jahrhunderts wieder entdeckt worden, aber er harrt entweder noch immer der Veröffentlichung oder ist in mangelhafter Form und in fast unerreichbaren Büchern gedruckt. Eine leicht zugängliche Übersicht über das Werk eines hebräischen Dichters dieser Zeiten gehört vorerst zu den Unmöglichkeiten; selbst von den klassischen Meistern der Poesie besitzen wir nur einen geringen Teil ihrer Dichtungen und auch diese vielfach lediglich in Bruchstücken.

Wie schlecht die hebräische Poesie überliefert ist, lehrt eine gut verbürgte Erzählung aus Worms. In der dortigen uralten Synagoge wurde eine bestimmte Elegie immer nur in der Mitte begonnen, und als man nachforschte, weshalb der in allen benachbarten Gemeinden übliche Anfang fortblieb, ergab sich, daß gelegentlich einer Vertreibung der Juden aus Worms ihre Gebetbücher vernichtet wurden und daß man später, als die Gemeinde sich allmählich wieder sammelte, nur unvollständige Texte der Gebete wieder fand und sich mit diesen zufrieden gab. Aber für die Erhaltung der religiösen Dichtung sorgte wenigstens auf ihre Weise die Synagoge; sie hat dadurch, daß sie ihr Heimatsrecht gab, manches gerettet. An weltlicher Dichtung hatte außerhalb des Ortes und der Zeit ihrer Entstehung nur selten jemand ein Interesse, sie überließ man ihrem Schicksal, das meiste von ihr ließ man der Vergessenheit anheimfallen. So ist auch in der Neuzeit durch die Wiederentdecker der hebräischen Poesie — wir nennen nur Namen wie Leopold Zunz und Samuel Davide Luzzatto — weit mehr für die religiöse als für die weltliche Poesie geschehen. Für letztere besitzen wir nicht einmal ein primitives Verzeichnis, während für erstere Zunz immerhin eine Literaturgeschichte zu schreiben unternehmen konnte.

Zwar wurde gegen diese von Steinschneider der Vorwurf erhoben, daß sie eine nicht vorhandene Literatur behandelte und sich allzusehr auf unbekanntes handschriftliches Material stützte. Auch Lagarde hat in seiner menschlich so unbegreiflich harten Polemik gegen Zunz die methodisch richtige Forderung erhoben, daß erst einmal ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher in Druckwerken und Handschriften zugänglichen hebräischen Dichtungen vorhanden sein müsse, ehe man an die kritische Erforschung dieser Literatur und an die Synthese einer Literaturgeschichte

herantreten könne. Was wir von solchen Verzeichnissen bisher besaßen, konnte die Wissenschaft nur wenig fördern. Jetzt legt nun Israel Davidson in New York ein Buch vor, das man als monumentale Leistung begrüßen, und von dem man endlich die Lösung des Problems erwarten darf. Drei Vorzüge zeichnen D.s Buch aus: 1. die bisher unerreichte Vollständigkeit des Materials, 2. die rühmenswerte Sorgfalt der Bearbeitung, 3. die herrliche Ausstattung des Druckes.

D. beschränkt sich auf das in Druckwerken zugängliche Material — das nur handschriftlich vorliegende hat er in diese Arbeit nicht aufgenommen —: erst an der Hand seines Werkes, das die vollständigste heute erreichbare Übersicht des gedruckt vorliegenden Materials bietet, wird es möglich sein, ein zuverlässiges und brauchbares Verzeichnis des Inhalts der Handschriften anzufertigen. D.s Arbeit stützt sich auf nahezu 2100 gedruckte Werke, darunter sehr viele Seltenheiten, die mindestens ebenso schwer zu haben sind wie Handschriften. Während Zunz 1865, obwohl er gedrucktes und ungedrucktes Material berücksichtigte, im ganzen rund 1000 Dichter mit 6000 Poesien anführte, verzeichnet D. in diesem 1. Bande allein 9253 Poesien, die mit dem Buchstaben Aleph beginnen, ungerechnet die vielen Bruchstücke, die angeführt, aber nicht mitgezählt werden. Freilich hat Zunz nur die religiöse Dichtung beachtet, während D. auch die nichtgottesdienstliche Poesie aufnahm und zwar die religiöse bis auf unsere Tage, die nicht religiöse etwa bis 1740. Zur religiösen rechnet er nicht nur die gesamte Dichtung im engern Sinne, sondern auch Gebete in Kunstform von der Zeit des Talmud und Midrasch an bis auf die Gegenwart. Unter der nicht religiösen Poesie finden wir auch Verse, wie sie am Anfang oder Schluß von Büchern durch Verfasser oder Drucker häufig beigegeben wurden und der Berücksichtigung in der Literaturgeschichte meist entgingen; während unliterarische Texte wie z. B. Grabsteine außer acht blieben, fanden Elegien auf das Hinscheiden bedeutender Männer Aufnahme. Die Poesie der Samaritaner blieb unberücksichtigt, während die der Karäer verzeichnet ist.

Die Anordnung erfolgte in alphabetischer Reihenfolge der Versanfänge mit der einzigen Ausnahme, daß sämtliche Dichtungen, die mit dem Tetragramm, in welcher Schreibung auch immer, beginnen, gemäß der traditionellen Aussprache der Synagoge unter die Rubrik Adonai gestellt wurden. Von der Reichhaltigkeit des Materials macht man sich eine Vorstellung, wenn man erfährt, daß allein unter diese Rubrik, einschließlich der Nachträge rund 600 Dichtungen fallen (481 bis 1054 und 9003—9005). Mit El oder Eli beginnen sogar gegen 1100 Gedichte (3305ff., 4887ff., 9064ff., 9183ff.), während mit Elohim und seinen Derviaten etwa 600 Gedichte anfangen (4293ff., 9162ff.). Mit Im, um ein Wort aus einer anderen Gruppe herauszugreifen, beginnen etwa 380 Gedichte (5186ff., 9219f.) und mit 'Aña noch einige mehr (6099ff., 9222ff.).

Dem in Fettdruck kenntlich gemachten Beginn der Poesien folgen die Angabe der poetischen Gattung, des künstlerischen Baues, eines vorhandenen Akrostichons und des Namens des Verfassers — wo kein Verfasser angegeben ist, ist er unbekannt —, des Fundorts, eventueller Übersetzungen und der wichtigen Literatur, zu der in dankenswerter Weise auch beachtenswerte Besprechungen gezählt sind. Wo der Anfang einer größeren zusammenhängenden Komposition erwähnt wird, z. B. der einer Q'roba, werden alle Teile dieser Komposition aufgezählt. Das ist von besonderem Wert, weil vielfach in derartige Kompositionen fremde Dichtungen eingeschoben oder einzelne ihrer Teile weggelassen und verstümmelt wurden. Nur ein so ausgezeichneter Kenner dieser Literatur wie D., der mit den unbekanntesten Drucken und mit dem Bestand der Handschriften so gründlich vertraut ist, konnte derartige Fragen der Überlieferung mit der erforderlichen Kritik und Zuverlässigkeit behandeln. Er hat auch an allen einschlägigen Stellen auf solche Tatbestände hingewiesen und durch diese und andere Anmerkungen, die er seinen reichhaltigen Angaben hinzufügt, die Nützlichkeit seines Werkes noch bedeutend erhöht. So untersucht er kritisch das Problem des Verfassers einer Dichtung, z. B. 8906, gibt Varianten zum Texte an z. B. 4. 5. 20. 40. 3514. 6242. Vor allem aber sind, wie bereits erwähnt, seine Forschungen zur Geschichte der Überlieferung von Wert, weil diese besonders schwierige Probleme aufgibt, da die Dichtungen häufig in fragmentarischer Form verwendet werden, ein Stück in einer Gemeinde eines westlichen Landes, ein anderes irgendwo weit im Osten — besonders die Gebetbücher der provençalischen Juden

waren reich an derartigen Bruchstücken —, ein andermal ein Refrain beibehalten wurde, während man die Dichtung selbst untergehen ließ, wieder ein anderes Mal ein Lied in drei verschiedenen Fassungen überliefert wurde (z. B. 4019) usw. Alle diese für den Forscher sehr wissenswerten Dinge werden von Davidson berührt; mitunter wachsen seine Anmerkungen zu längeren Abhandlungen, z. B. 147, 8906 oder 86, wo er eine literarische Rekonstruktion versucht. In diesem kritischen Apparat geht er vielfach auch auf Handschriften zurück, während er sich sonst auf die Nachrichten der Druckwerke beschränkt.

Es wurde bereits bemerkt, daß mehr als 2000 Druckwerke, darunter eine ganze Anzahl mit mehreren umfangreichen Bänden, durchgearbeitet wurden. Das bibliographische Verzeichnis allein, S. XXV—LXVII, mit Drucken von Calcutta bis Chicago, von den ältesten Inkunabeln bis zu Erscheinungen des Jahres 1924, stellt eine wertvolle Bereicherung unserer Kenntnisse dar, da es eine ganze Reihe von Schriften anführt, die nirgends zu finden sind, auch Privatdrucke und Gelegenheitsdrucke, die zu den größten Seltenheiten gehören. Eine Anzahl Schriften konnte D. nur in Abschriften oder Photographien benutzen, andere gingen ihm erst während des Drucks zu, so daß er einen Nachtrag von 270 Nummern (8981—9253) beifügen mußte. Nur dadurch, daß ihm die einzigartige Bibliothek des Jewish Theological Seminary zugänglich war, konnte D. diese Vollständigkeit erreichen. Aber er ist sich dessen wohl bewußt, daß ihm nicht alles Material zugänglich war, eine Desideratenliste nennt weitere 60 Bücher (LXVII f.).

Die Ausstattung des Buches ist vorzüglich, es ist klar und übersichtlich in Seiten zu zwei Kolumnen gedruckt. Wahrscheinlich ist nie zuvor ein gleich umfangreiches hebräisches Werk in den Vereinigten Staaten gedruckt worden, man darf die neue Conatpresse der Jewish Publication Society in Philadelphia zu dieser schönen Leistung beglückwünschen. Druckfehler sind mir im hebräischen Teil bisher nicht aufgefallen, wohl aber in dem nicht hebräischen Absatz der Bibliographie S. LXIV ff.

Die Fortsetzung des Werkes ist in zwei weiteren Bänden geplant, ein vierter Band soll zum Abschluß ein alphabetisches Register der Dichter nebst biographischen Daten und einer vollständigen Liste ihrer bekannten Dichtungen bringen, das Ganze dann durch eine umfassende literarhistorische Einleitung in die hebräische Poesie gekrönt werden. Mehr als 10 Jahre lang hat der Verf. mit entsagungsvoller Mühe an diesem ersten Bande gearbeitet. Unser aufrichtiger Dank für seine ausgezeichnete Gabe soll in dem Wunsche Ausdruck finden, daß es ihm vergönnt sein möge, seinen Plan bis zum völligen Abschluß durchzuführen! In der Geschichte der Erforschung der hebräischen Literatur setzt er sich durch sein Werk ein Monumentum aere perennius.

Berlin. I. Elbogen.

Hans Achelis [ord. Prof. f. Kirchengeschichte an der Univ. Leipzig], Das Christentum in den ersten Jahrhunderten. 2. verbesserte Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer, 1925. XVI u. 343 S. 8° m. 20 Taf. M. 10.

Nachdem die 1. Auflage dieses Buches schon längere Zeit vergriffen gewesen war, erscheint es nun von neuem, in stark veränderter Gestalt. Eine einfach und frisch geschriebene Schilderung der ersten christlichen Jahrhunderte ist unzweifelhaft heute vielen Kreisen ein Bedürfnis. Das Ziel noch größerer Volkstümlichkeit, als es schon die 1. Aufl. sich gesteckt hatte, ist denn auch als die Absicht der neuen Auflage anzusehen, eine Aufgabe, die sie zweifellos mit Erfolg zu lösen sucht. Dazu dient neben einer beträchtlichen Verringerung des Umfangs (statt 745 Seiten der 1. Aufl. 343 geräumiger gedruckte!), die Streichung der ausführlichen Belege (nur wenige Stellen sind am Schluß des Buches zusammen genannt) und die sprachliche Vereinfachung (Fremdwörter sind fast überall übersetzt; statt 'Askese', 'Metropolit' heißt es jetzt 'Enthaltsamkeit', 'Erzbischof'. Wäre nicht vielleicht auch besser für 'Genesis' '1. Buch Mose' zu sagen?). Zahlreiche Zitate aus den Quellen, Einzelworte wie ganze Erzählungen, helfen ungemein dazu, die Darstellung anschaulicher und farbiger zu machen.

Die Anlage des Buches ist die gleiche geblieben. Nur wurde das 2. Kap., 'Der Apostel Paulus', gestrichen. Die paulinische Mission ist jetzt dem Heidenchristentum zugeführt, wie das Apostelkonzil, dem schon in der 1. Aufl. ein besonderer Abschnitt gewidmet wurde, der jerusalemischen Gemeinde. In ähnlicher Art ist auch sonst verfahren: die Persönlichkeiten (Tertullian, Origenes,

Cyprian) erhalten keine gesonderte Behandlung mehr. Entgegen der Weise der meisten Darstellungen widmet dieses Buch sein Hauptinteresse der Schilderung von Zuständen, nicht von Personen und Ereignissen. Auch das Moment der Entwicklung tritt zurück. Verfassung, Kultus, Sitten und Gebräuche der 'heidenchristlichen Gemeinden' und der 'katholischen Kirche' nehmen den breitesten Raum ein, so daß wir ein ausgeführtes Bild des Lebens und der Art der allgemeinen Christenheit, nicht etwa nur ihrer Führer, vor Augen gezeichnet bekommen.

In der Chronologie sind mehrere Veränderungen zu konstatieren. Das Apostelkonzil legt A. jetzt auf das Jahr 48 (statt 52 der 1. Aufl.), dementsprechend die Gefangennahme des Paulus auf das Jahr 55 (statt 59). Im übrigen verzichtet A. jetzt für die ältere Zeit auf bestimmte Zeitangaben. Der Abschnitt II_3, der im wesentlichen die Beziehungen der heidenchristlichen Gemeinden zum Judentum behandelt, hätte vielleicht besser seine alte Überschrift »Zusammenhang mit der Synagoge« behalten, da nun neben 'Festzeiten', 'Gottesdienst' usw. auch noch 'Engel' und 'Teufel' als 'Einrichtungen der Gemeinde' erscheinen.

Einzelne originelle Bemerkungen überraschen, wie S. 9 die Vermutung einer streng gesetzlichen Frömmigkeit der Mutter Jesu, oder einer vorwiegend galiläisch-hellenistischen Zusammensetzung der Urgemeinde (S. 13). Oder wenn A. den mehrfachen Ortswechsel der Priszilla und Aquila von ihrer Missionstätigkeit herleitet (S. 53), wenn er in der christlichen Gleichstellung der Geschlechter etwas spezifisch Heidenchristliches sieht (S. 56), oder wenn er das Festhalten der geschichtlichen Gegebenheiten des Christentums dem stillen Einfluß eines judenchristlichen Elements in den Gemeinden danken will (S. 157).

Das Buch will nicht in wissenschaftliche Probleme einführen; wo es in der modernen Geschichtswissenschaft differierende Anschauungen gibt, ist nur die eigene zum Ausdruck gebracht. Im Interesse der Lebendigkeit der Darstellung wird man diesem Verfahren im allgemeinen nur zustimmen können; bei einzelnem bedauert man doch, keine Belege angegeben zu finden. So bei der Bemerkung S. 76, die Engelvorstellungen hätten allmählich an Kräftigkeit abgenommen, — wo man das Gegenteil anzunehmen gewohnt ist. Der Satz »die Valentinianer ließen allein den Paulus gelten, weil ihm das Geheimnis durch Offenbarung gezeigt worden wäre« (S. 165), ist bei der hohen Schätzung des Johannes durch die Valentinianer nicht recht verständlich. S. 80 wird gesagt, das Salz als eine Art Sakrament könne nur in judenchristlichen Kreisen nachgewiesen werden; der Brauch ist doch auch sonst bekannt (führt doch z. B. die Schilderung Augustins in den Konfessionen schwerlich nur auf eine Einrichtung lediglich des 4. Jahrh.s) — doch das sind Einzelfragen!

Ganz besonders dankenswert ist die Beigabe ausgezeichneter Bilder in vortrefflicher Wiedergabe. Die Ausstattung des Buches ist glänzend.

Tübingen. H. Dörries.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Literaturen

Lieder eines chinesischen Dichters und Trinkers (Po Chü-i), übertragen von L[eopold] Woitsch [Privatdoz. f. Chines. an d. Univ. Wien]. Leipzig, Verlag der Asia Major, 1925. III u. 110 S. 8° mit Illustrationen von Richard Hadl.

Po Kü-i mit dem Beinamen Lo-t'ien kann als ebenbürtiger Dritter neben das große Dichterpaar Li T'ai-po und Tu Fu gestellt werden, die beide wenige Jahre vor seiner Geburt gestorben waren (er lebte von 772 bis 846 n. Chr.). Die Lieder dieser drei Größten dürfen als der Höhepunkt gelten, den die so reich entwickelte Lyrik der T'ang-Zeit im 8. und 9. Jahrh. erreicht, und den dieser Teil der chinesischen Poesie auch in den folgenden Zeiten nicht mehr überschritten hat. Ihre Gesänge gehören unzweifelhaft zu dem Zartesten und Duftigsten und zugleich Schlichtesten und Natürlichsten ihrer Art, was die Welt-Literatur überhaupt bietet. Es ist stellenweise der Geist Goethescher Lyrik, den wir hier wiederfinden, und mir scheint es durchaus begreiflich, wenn das junge China von heute sich schon deshalb so leidenschaftlich für Goethe begeistert, weil es bei ihm in fremdem Gewande das wiedererkennt, was ihm einst die T'ang-Zeit und nur diese allein gegeben hat.

Es ist nicht zu verwundern, daß auch die Sinologen, soweit sie poetischen Neigungen zugänglich sind, sich vielfach diesem schönsten Zweige chinesischer Dichtkunst zugewendet haben, und gerade Po Kü-i hat in

der jüngsten Zeit besonders viel Aufmerksamkeit gefunden. Abgesehen von Pfizmaier, der sich 1886 und 1887 auch auf diesem Gebiete auf seine Art versucht hat, haben Giles, von Zach, Anna Bernhardi, Waley und Woitsch von einer ganzen Anzahl seiner Gedichte Übersetzungen gegeben, z. T. mit scharfer gegenseitiger Kritik. Daß nicht einer von ihnen den vollen Zauber des Originals hat wiedergeben können, ist selbstverständlich: die Aufgabe ist unlösbar, solche zarten Gebilde feinsten persönlichen Empfindens kommen rettungslos zu Schaden, wenn eine fremde Hand ihnen eine neue Form geben will, und selbst der Genius eines Viktor von Strauß würde hier gescheitert sein. Unseren Dichtern von Beruf, die nach Übersetzungen arbeiten, muß das Meiste entgehen, das in der bildhaften Ausdrucksweise der chinesischen Schriftzeichen verborgen liegt, von dem eigenartigen Rhythmus ganz zu schweigen; auf der anderen Seite sind für philologische Schulmeisterei die chinesischen Lyriker ein völlig untaugliches Objekt. Es kommt schließlich auf den Geschmack und auf den einzelnen Fall an, ob das eine oder das andere dem Erreichbaren näher steht. Ein gewisses Gefühl für angemessene Sprachschönheit muß allerdings in jeder Übertragung erkennbar sein, wenn sie überhaupt eine solche zu sein beansprucht, und schließlich wird dies wohl, zusammen mit der größeren oder geringeren Treue und Vollständigkeit des wiedergegebenen Gedankens, der einzige Maßstab für die Beurteilung sein. Die rhythmischen Anforderungen werden wohl oder übel immer nur bescheidene sein dürfen.

Woitsch hat sich mit der Behandlung Po Kü-i's schon seit langen Jahren beschäftigt. Im Jahre 1908 erschien in Peking unter dem Titel ***Aus den Gedichten Po Chü-i's*** eine größere Zahl von Übersetzungen mit chinesischem Urtext und einer Lebensbeschreibung des Dichters nach einheimischen Quellen; die Arbeit wurde von E. von Zach in den »Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens« (Bd. XIII S. 26ff.) eingehend kritisiert. In der »Asia Major« (Bd. I S. 545ff.) veröffentlichte W. dann abermals eine chinesische Lebensskizze Po Kü-i's mit Übersetzung, die ebenso wie die frühere den Stammbaum und die Verwandtschaft des Dichters mit einer für abendländische Leser nicht eben kurzweiligen Ausführlichkeit darlegte. In den von ihm herausgegebenen »Varia Sinica« waren in der 2. Lief. (1922) gleichfalls eine Anzahl der Gedichte in Text und Übersetzung erschienen. (Das Heft ist mir nicht zugänglich, ich entnehme die Angabe der »T'oung Pao«, Bd. XXII S. 329.) Endlich wurde den Teilnehmern des Deutschen Orientalistentages in München im Okt. 1924 von Bruno Schindler, Friedrich Weller (den Herausgebern der »Asia Major«), Otto Harrassowitz und Richard Hadl eine Auswahl der W.schen Übertragungen mit Illustrationen in geschmackvoller Ausstattung überreicht.

Das vorliegende, sehr hübsch in Rot mit Gold gebundene Buch enthält nunmehr die meisten der seit 1908 von W. veröffentlichten Übersetzungen und eine Anzahl neuer dazu, im ganzen einige siebzig Gedichte mit den Hadlschen Zeichnungen, die den chinesischen Stil oft überraschend gut getroffen haben. Eine kurze, hier allzu kurze Lebensbeschreibung Po Kü-i's bildet die Einleitung, einige notwendige Erklärungen von Namen u. ä. machen den Schluß. Die deutsche Fassung ist noch einmal gründlich durchgeprüft worden, und sie hat dabei gegen die von 1908 erheblich gewonnen. In der Einleitung sagt der Übersetzer, er bringe die Gedichte »in freier rhythmischer Übertragung«. Er habe diese deshalb vorgezogen, »weil unsere prosodischen Gesetze den chinesischen Versgesetzen völlig wesensfremd sind«. Dem letzteren möchte ich nicht so ohne weiteres zustimmen, und tatsächlich hat W. auch zuweilen seinen Grundsatz vergessen und sich gebundener Versmaße mit Reimen bedient (z. B. auf S. 5, 28, 31). Immerhin ist nicht zu bestreiten, daß gute Prosa besser ist als schlechte Verse, und W.s Prosa ist im allgemeinen gut. Hier und da ist wohl eine gar zu nüchterne oder fade Wendung stehen geblieben (z. B. auf S. 8 »Maulbeerbäume und Hanfstauden geben der Landschaft das Gepräge«. Hier ist der unschöne Ausdruck sogar erst durch ungenaue Übersetzung verursacht worden, das chinesische Original liest *fên yün* d. h. »prangen in Üppigkeit«. Oder auf S. 54: »Jedermann ist dafür eingenommen«; auf S. 62: »Ob Leben, ob Tod mir beschieden, läßt mich kalt«; auf S. 53: »Neu erstandene Heimchen« u. a.); auch scheint es mir nicht glücklich, in eine Art von Versmaß zu verfallen, das wie verunglückte Hexameter anmutet (z. B. S. 37). Wie schwer es ist, aus den chinesischen Versen alles ans Licht zu

ziehen, was darin steckt, möge ein Beispiel zeigen. In dem Gedichte »Der Gang zum Kloster Wu-chen« (S. 12 ff.) wird eine Halle mit Buddha-Statuen (ob mit dem Ausdruck *yü siang* wirklich »Statuen aus Jade« gemeint sind, ist mir nicht sicher) beschrieben, in die der Dichter eintritt. In der Übersetzung heißt es: »Sie (die Statuen) trugen umgelegt das Kashaya Und den Stirnrosenkranz aus weißen Steinen«. Der chinesische Text sagt: »Gefältelter Reif war ihr Priestergewand, aufgereihte Hagelkörner bildeten den Kopfschmuck«. Also ein der Natur entnommener Vergleich: ihre faltigen Gewänder waren wie weißer Reif, den man zu Falten gepreßt hat, die Perlenreihen ihres Kopfschmuckes glichen aufgereihten Hagelkörnen. Die Übersetzung läßt nichts davon erkennen. Das indische Wort *kaṣāya* entspricht zwar genau den chinesischen Schriftzeichen, aber es wirkt nicht schön an dieser Stelle, zumal es die Bedeutung »rotes Gewand« hat. Ebenso würde für »Candana-Trommel« an derselben Stelle besser »Trommel aus Sandelholz« stehen. Das ganze Gedicht bedürfte übrigens genauerer Erklärungen.

Diese Ausstellungen sollen keinen Tadel enthalten, sondern nur die Schwierigkeiten beleuchten, denen der Übersetzer chinesischer Gedichte gegenübersteht. Über Po Kü-i selbst etwas zu sagen, ist hier nicht der Ort. Wer sich in seine Lieder vertieft, wird ihren Zauber bald fühlen.

Berlin. O. Franke.

Griechische und lateinische Literatur

Ernst Howald [ord. Prof. f. Klass. Phil. an d. Univ. Zürich], Platons Leben. Zürich, Seldwyla Verlag, 1923. 109 S. 8°.

Howalds Buch stellt sich eine ungeheure Aufgabe: auf 100 Seiten das Leben desjenigen Philosophen zu schildern, das an äußerem, uns noch faßbarem Geschehen gewiß nicht arm ist, dessen ganzer Gehalt aber so wie bei keinem Philosophen je wieder sich in seinem Werke verborgen hält; man spürt hinter jedem Dialoge den Geist des Schöpfers in einer bestimmten Bewegung, und doch ist deren Sinn gebrochen durch die Darstellung eines andern — sei es Sokrates, der Eleat, Timaios oder der Athener der Gesetze. Hinter diesen Metamorphosen Platon selbst als ein Leben, als Bios und Aion zugleich, in seiner einmaligen Wirklichkeit und als Idee zu fassen, die sich in ihm ausspricht — es kann kaum eine höhere und schwierigere Aufgabe für den Historiker der Philosophie geben.

H. hebt hervor, was wohl grundsätzlich nie bestritten worden ist, daß ein summierendes Sammeln des Einzelnen schon bei kleineren Individuen nie zur Erkenntnis des Ganzen führt. Er wirft kühn die bisherige Methode philologischer Begründung über Bord, er verzichtet auf das Beweismaterial, er fürchtet sich nicht, an sogenanten feststehenden Tatsachen und Urteilen der gelehrten communis opinio zu rütteln. Er will Neues, im Ergebnis und in der Methode, anstatt den freilich ungemein mühsamen Weg der früheren Forschung selbst zu Ende zu gehen und zu sehen, wo man ihn weiterbauen muß. Er traut sich bei seiner in der Tat erheblichen Kenntnis der platonischen Werke zu, die gebahnten Wege verlassen zu dürfen — worin stets eine Gefahr liegt, in fremden Bereichen doch wieder auf getretene Wege zu geraten und auf ihnen von dem ursprünglichen Objekt abgeführt zu werden. H. will sein Material nicht in den Texten »finden«, er gibt eine »Deutung« von jener gefährlichen Subjektivität, die den geistigen Kern der Individualität aus wenigen grundlegenden Erlebnissen zu erschließen unternimmt. H. weiß, daß die Auswahl und die Deutung dieser grundlegenden Erlebnisse durch ein aus der eigenen Erlebnissphäre gezogenes Nacherleben bestimmt werden; er weiß auch, daß für die Beschreibung derartiger psychischer Phänomene uns heute weder eindeutige Termini noch anerkannte wissenschaftliche Begriffe zur Verfügung stehen; deshalb sei von vornherein darauf verzichtet, mit ihm wegen der vielen unbestimmten Ausdrücke, z. B. des Dynamischen, des geistigen Kraftfeldes, zu rechten. Viel wichtiger ist es, daß in der Erlebnissphäre H.s, aus der sich ihm das Bild Platons in Auswahl und Aufbau gestaltet, grade dasjenige Sachgebiet zurücktritt, in dem die immer wieder sich verjüngende Kraft des platonischen Geistes tatsächlich wurzelt: die Philosophie als Wissenschaft. H. versucht nicht, den spezifischen Sinn zu ergründen, den Platon mit Eidos, Dialektik, Logos verbindet; so wie H. persönlich Termini wie Begriff, Definition, Dialektik, formale Logik gebraucht, darf er ihnen mit Recht die Kraft absprechen, die Dynamik des platonischen Lebens zu bestimmen, und er muß infolgedessen nach gefühlsmäßigen, »leidenschaftlichen« Erlebnissen suchen. So begreiflich diese Reaktion ist gegen eine frei-

lich längst überwundene Auffassung Platons, die in ihm vorwiegend den theoretischen Begründer und Vorläufer der mathematischen Naturwissenschaft im heutigen Verstande sehen möchte, so kann doch ein so weitgehendes Vorbeisehen an dem, was in der Sache die Philosophie heute wie stets von Platon zu lernen hat, nie die lebendige Einheit geben, auf der auch die Einheit der einzelnen Dialoge und der ganzen Entwicklung Platons beruht; denn alle Erlebnisse Platons, mögen sie Sokrates oder Dion angehen, erhalten ja erst von ihrer philosophischen Bedeutung aus einen für uns faßbaren Sinn. Nicht was in Platon »verdrängt« wurde an Leidenschaft, an dichterischer Kraft, sondern was er uns, geformt und gestaltet aus dem Logos der Philosophie, an für uns verständlicher Wahrheit geben wollte, müssen wir auch jeder psychologischen Analyse zugrunde legen. Ohne diese Basis wenigstens grundsätzlich anzuerkennen, bleiben die scharfsinnigen Bemerkungen und Analysen des Philologen, an denen H.s Buch wirklich nicht arm ist, Zufall. Daher finden sich neben den feinen Bemerkungen über das Symposion und den Phaidon, die dem historischen Sinne H.s alle Ehre machen, unzutreffende Modernisierungen, wie z. B. die Darstellung der Mystik des alten Platon, die recht billige Kritik der »Politik« Platons von dem Standpunkt moderner Machtpolitik. Die These H.s, daß Platons Lehre nicht »Wissenschaft« ist, die nun durch eine Analyse der sokratisch-platonischen Philosophie gestützt werden soll, steht eben als ein ungünstiger Stern über dem Buche. Ihr zuliebe werden unleugbare wichtige Züge als nebensächlich zurückgeschoben, andere ungebührlich betont. Für Sokrates wird die dem hellenischen Altertum fremde Tugend der Demut, die sich mit Wollust erniedrigt, in Anspruch genommen; seine pädagogischen Absichten sind für H. nebensächlich, zufällig, von den Zeitgenossen falsch verstanden. Die Ideenlehre, die meines Erachtens die ganz folgerichtige Entwicklung griechischer Denkweise ist und aus der die platonische Wissenschaft, Politik und Ethik als aus deren einheitlicher Grundlage begriffen werden muß, wird für H. ein Notbehelf, ein Sprung ins Jenseits, eine Weltflucht. Als nach den Enttäuschungen von Sizilien das Objekt fehlt — so H.s Deutung —, an dem sich Platons »Methode« betätigt, der Staat, wird sie zunächst selbst Gegenstand methodischer Besinnung, bis Platon in der »Naturwirklichkeit« schließlich einen neuen Gegenstand für diese Methode findet; aber deshalb ist es ihm auch nicht sehr ernst damit, es ist ihm Spiel. Die Tatsache, die H. zugibt, daß Platons Altersphilosophie eine große Auseinandersetzung mit dem größten Naturwissenschaftler vor Aristoteles, mit Demokritos, ist, macht ihn an dieser philosophisch schlechthin unverständlichen Auffassung von Methode nicht irre. Wie m. E. erst die Untersuchung der literarischen Stellung der demokriteischen Werke die Leukippfrage weiterführen kann (vgl. Pauly-Wissowa-Kroll R. E. s. v. Leukippos), so kann auch erst die literarische Auseinandersetzung mit Demokritos die σπουδή-παιδιά-Frage, zu der H. (S. 104) feine Bemerkungen macht, klären. Wie willkürlich aber auch die Auswahl des Gegebenen, wie verzerrt deshalb notwendig die Perspektive ist, unter der das Leben Platons hier erscheint, so zeigt das helle Licht, das auf mancherlei, wie die späte Entwicklung Platons, auf den Stimmungsgehalt mancher Dialoge von H. gelenkt wird, doch oft wirkliche Probleme. H. hat ein lebendiges und warmes Gefühl für manches Menschliche an Platon, und sein Versuch kann in der Tat viele dazu führen, nun einmal den ganzen Platon aus seinen eigenen Werken und diese aus der persönlichen Einheit ihres Schöpfers kennen zu lernen. Deshalb kann die humanistische Wissenschaft dankbar sein, daß H. mit großer Kühnheit den Versuch gewagt hat, den Stil und das Leben Platons — freilich ohne seine Philosophie — zu behandeln. Daß Stil, Leben und Philosophie Platons in steter Wechselbezogenheit dargestellt werden müssen, dies kann H.s Buch mit größter Deutlichkeit lehren und dadurch für die künftige Forschung eine kathartische Bedeutung haben. Dann wäre dies Buch nützlicher als die vielen, die »richtigere« Dinge wiederholen und verbreitern.

Breslau. Julius Stenzel.

Germanische Literaturen

Gottfried Fittbogen [Dr. phil. in Berlin], Die Religion Lessings. [Palaestra. 141.] Leipzig, Mayer & Müller, 1923. VIII u. 325 S. 8°.

Die Literaturübersicht, die Fittbogen am Schluß seines Buches unter dem nicht ganz liebenswürdigen, dem »Nathan« V, 6, entnommenen Motto von der »kalten Buchgelehrsamkeit« zusammengestellt hat, zeigt, mit welchem Eifer sein Thema schon wiederholt bis in die neueste Zeit hinein angepackt worden ist. Auch F. sel-

ber war an der Diskussion über die richtige Lessingdeutung mehrfach bereits beteiligt (vgl. z. B. Preußische Jahrb. 154, 1913, S. 218ff. für Lessings Autorschaft an der »Erziehung des Menschengeschlechts«; Deutsche Rdschau 1916, April, S. 83ff.: »Der ideale und der historische Lessing«; Protest. Monatshefte 18, 1914, S. 181ff. 240ff.). So nimmt man sein zusammenfassendes Buch mit großen Erwartungen zur Hand und wird sich, auch wenn man etwa in Einzeldeutungen wie vielleicht gar in der Gesamtbeurteilung Lessings von F. abweicht, durch seine saubere historische Analyse belohnt fühlen. Denn F. beherrscht ohne Zweifel sein Material; er ist in Lessingsche Dialektik, vor allem in die Psychologie des theologischen Kämpfers Lessing gut eingedrungen, und er weiß bei allem Willen zur richtigen Erfassung des Einzelnen seinen Helden doch auch in lehrreicher Weise in die Gesamtbewegung einzuordnen und die nach F. von Lessing eingeleitete neue Phase christlich-protestantischer Religionsgeschichte, der er den Namen »Neuprotestantismus« gibt, von Lessings historischer Gestalt her zu erhellen. Das gibt seinem Thema die Aktualität und seiner Darstellung den »modernen« Anstrich, obwohl F. der Form nach nicht »modern« schreibt. Er geht nicht die Wege der modernsten Literaturwissenschaft, weder die der ideen- oder problemgeschichtlichen Analyse, noch die des Suchens nach der »metaphysischen Gestalt« des Dichters oder seinem »Mythus«, sondern bleibt im wesentlichen bei der älteren exaktphilologischen Richtung. Inhaltlich aber ist das Ganze gleichwohl gleichsam in die Gegenwart hineingezogen. Denn im Gegensatz zu denen, die — wie etwa erst vor kurzem wieder Adolf Bartels (»Die Überwindung Lessings.« Neue Christoterpe 45, 1924) — Lessing rein der Geschichte zuweisen und seine Gegenwartsbedeutung leugnen, schaut F. in einem großen Teil der Lessingschen Probleme heutige Probleme und stellt ihn in den Zusammenhang einer bis heute gehenden Strömung.

Er arbeitet sein Lessingbild in geschickter Weise auf dem Hintergrunde einerseits der lutherischen Orthodoxie, anderseits des Reimarschen Deismus heraus. Das sind in der Tat, wenn nicht die Größen, so doch zwei wichtigste von den Größen, mit denen Lessing sich bei Bildung der eigenen Religiosität und Theologie, seiner Religion und seines »Wähnens über Gott«, auseinandergesetzt hat. Daß er dabei den heilsgeschichtlichen Bestand und den Bibel-Inspirationsglauben der überlieferten Frömmigkeit abstößt, ist allgemein zugestanden, während ich an anderen Punkten auch trotz F. den »esoterischen« Lessing, den er im Gegensatz zu skeptischeren Forschern mit ziemlicher Sicherheit erfassen zu können glaubt, nicht so konsequent von der Überlieferung abrücken und die Verwendung traditioneller Begriffe nicht so sicher als bloße Akkommodation bezeichnen möchte. Und anderseits, wenn F. Lessing im Unterschied von Reimar auch eine »der Substanz nach christliche Position« zuschreibt, so hätte ich ihn in anderen Punkten, durch stärkste Betonung seiner geschichtsphilosophischen Ader, seines Sinnes für das in der Geschichte quellende schöpferische Leben und seines pädagogischen Taktes noch viel weiter von jener radikalpolemischen Gestalt und damit vom Deismus abgerückt. Aber das soll F.s Gesamtleistung nicht herabmindern. Sollen einzelne Kapitel seines Buches hervorgehoben werden, so muß dies vor allem der Analyse des »Nathan« gegenüber geschehen; dessen Quellenwert für die Erkenntnis von Lessings eigener Frömmigkeit ist ja schon durch Lessings bekanntes Wort sichergestellt: »Nathans Gesinnung gegen alle positive Religion ist von jeher die meinige gewesen«. Dieser Quelle entstammt denn auch F.s Charakteristik der Religion Lessings als Gottergebenheit; er hätte ihr auch das Drängen auf die Religion der Tat entnehmen können, um seine Charakteristik Lessings als »Verkünders einer bloßen Religion der Gesinnung« gegen Mißverständnisse zu sichern. Daneben verdienen F.s Darlegungen über das Religionsgespräch mit Jacobi und den Pantheismusstreit besondere Hervorhebung, zumal F.s Kritik am Jacobischen Bericht z. B. in dem Werke Lütgerts über den deutschen Idealismus nicht genügende Beachtung gefunden hat; für F. ist Lessing nicht Spinozist, sondern Leibnizianer, und man wird ihm auch das danken müssen, daß er diesen engen Beziehungen Lessings zu Leibniz überall in gebührender Weise nachgegangen ist.

Daß ich den Begriff »Neuprotestantismus« in der von F. festgehaltenen engen Fassung nicht als zutreffenden historischen Periodisierungsbegriff anerkennen kann, sei nur zum Schluß kurz bemerkt. Der »Neuprotestantismus« umfaßt mehr als den durch die rationalaufklärerische Linie gekennzeichneten neuzeitlichen Protestantismus.

Königsberg i. Pr. L. Zscharnack.

Keltische Sprachen

Carl J. S. Marstrander [Prof. f. Kelt. Sprachen an d. Univ. Christiania], Observations sur les présents indo-européens à nasale infixée en Celtique. Videnskapsselskapets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse, 1924 Nr. 4.] Kristiania, J. Dybwad, 1924. 70 S. 8°.

Diese neue Arbeit Marstranders hebt sich wohltuend von seinen früheren ab. Sie ist ziemlich frei von wilden Hypothesen und ganz frei von Angriffen gegen seine Fachgenossen. Die vergleichende kelt. Grammatik und Etymologie ist im wahren Sinne sein bestes Arbeitsgebiet und läßt seinen Scharfblick und seine Kombinationsgabe voll zur Geltung kommen. Die Betrachtung der einzelnen irischen *-nā-* und *-nu-*Verba, die er in trefflichen Einzelmonographien behandelt, führt ihn zu dem Ergebnis, daß das keltische Verbalsystem unter den westidg. Sprachen die meisten archaischen Züge bewahrt hat. Er gibt auch zum ersten Male eine eingehende Darstellung der Bildung der Verbalabstrakta der *nā-* und *nu-*Verben, deren Mannigfaltigkeit als besonders altertümlicher Zug bezeichnet werden muß. Ebenso wird die Existenz air. Verba vom Typus skr. *mathnáti* (nicht *mathnāti*) zum ersten Male deutlich nachgewiesen (air. *·gleinn*, *·breinn*, *·greinn*, *·baill* usw.). Daran schließen sich mancherlei geistreiche Einzelbeobachtungen, so die Deutung von air. *ad·gnin*, 'erkennt' (statt *ad-gnán*) aus der kontrahierten Form *·aidgnin* (aus **ati-gnā-nu-t*), usw. Erstaunlich ist, daß M. noch immer ein idg. *m̥̄*, *n̥̄* ansetzt, wodurch so entsetzliche Formen wie *g̑n̥̄-ná*, *g̑n̥̄-néu-* entstehen.

Allerdings finden sich auch sonst einige Irrtümer. Die Annahme des Reimes *ro·scaichi* : *flathib* (Fél. Oeng. Prol. 177), dem zu Liebe er ein unmögliches Präsens *·scāichi* erfindet, zeigt von einer bedauerlichen Unkenntnis der air. Metrik. Auch mit den Lautgesetzen scheint er nicht immer auf gutem Fuße zu stehen, wenn er z. B. air. *sciathar* ‚Sieb' (S. 44) auf **kreidhro-* statt auf **kreitro-* zurückführt, oder cymr. *tawdd* ‚geschmolzenes Metall' aus **tātos* erklärt, das doch nur **tawd* ergeben könnte. Ebenso kann air. *lie* ‚Flut' (S. 57 f.) unter keinen Umständen auf idg. *plē-i̯o-m* zurückgehen, das nur zu **lé* würde, sondern muß, wie Thurneysen (Z. C. P. 12, 288) längst gesehen hat, zu cmr. *lliant* gestellt werden und somit eine partizipiale Bildung auf *-nt* darstellen. Wo es ihm paßt, ignoriert M. aber auch die historische Grammatik, wenn er z. B. (S. 25) die erst mittelirisch neugebildete Form *·rous* ‚ich ruderte' (für air. **rerus*) dazu benutzt, um ein von ihm neu aufgestelltes urkeltisches Lautgesetz (die Erhaltung von idg. *ō* im Hiatus vor *a*) zu stützen. Genau so macht er es mit der Syntax, wenn er (S. 14) air. *ro·tetha* ‚ist dahin geschwunden' als *ro*-Präsens auffaßt, das doch niemals in rein narrativer Bedeutung gebraucht werden kann; daß dies Verbum als redupliziertes Präteritum zur Wz. *tā* in air. *tám* gl. *tabes* gehört, ist übrigens schon eine Entdeckung Thurneysens (Z. C. P. XIII, 104 Anm.), die er mit keinem Worte erwähnt.

Trotz dieser und anderer Fehler wird man manche wertvolle Anregung von dem Buche empfangen, wenn man es mit der nötigen Vorsicht durchnimmt.

Berlin. J. Pokorny.

Politische Geschichte

Eugen Täubler [ord. Prof. f. Alte Gesch. a. d. Univ. Heidelberg], Bellum Helveticum. Eine Caesar-Studie. Zürich, Verlag Seldwyla, 1924. 167 S. 8°.

Caesar scheint Mode zu sein; doch viel Neues über ihn haben populäre Biographien kaum zu sagen. Die wissenschaftlichen Forschungen über seine gallischen Kriege sind am besten in zwei ausländischen Werken zusammengefaßt und verwertet worden, in dem französischen von C. Jullian 1909 (Hist. de la Gaule III) und in dem englischen von T. Rice Holmes[2] 1911; manche Anregung gegeben, aber auch vielen Widerspruch hervorgerufen hat die italienische Geschichte Cäsars von Guglielmo Ferrero 1905 (Grandezza e decadenza di Roma II, deutsche Übersetzung 1908). Dem Helvetierzuge, mit dessen Abwehr Cäsar im J. 58 seine Siegeslaufbahn eröffnete, hat Alfred Klotz 1915 eine eingehende Studie gewidmet (Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum XXXV 609—632); gleichzeitig hat Konrad Lehmann, polemisch anknüpfend an Ferrero, »Cäsars Bericht über sein erstes gallisches Kriegsjahr« besprochen (Sokrates III 488—496).

Der letztgenannte Aufsatz ist Täubler entgangen; mit den übrigen erwähnten Arbeiten und mit den deutschen von Drumann und Mommsen bis zu Delbrück, v. Meß und

Gelzer setzt er sich häufig kritisch auseinander; zahlreiche und umfangreiche Anmerkungen und drei größere Einlagen (S. 28—32. 66—80. 127—131) sind mit der Widerlegung fremder Meinungen angefüllt, bis er abbricht: »Die Klärung der Fragen kann durch Kritik der Kritik nichts mehr gewinnen«. Ich will nicht verschweigen, daß mich die Härte und Schärfe des Urteils über andere Forscher mitunter peinlich berührt hat; versöhnend wirkt, wenn mitten darin bei Mommsen wenigstens anerkannt wird, »seine Vorstellung werde wie sein ganzes Cäsarbild als Zeugnis der geistigen Auseinandersetzung mit Cäsar wie kaum ein anderes Gebilde historischer Phantasie Ewigkeitswert behalten« (S. 71, vgl. auch 157 f. Anm.; dazu jetzt F. Gundolf, Cäsar S. 110. 265).

In seinen positiven Teilen darf T.s Buch meistens auf Zustimmung und Beifall rechnen. Es ist weniger ein Beitrag zur Kriegsgeschichte, als zur Geschichte der Politik und ist wie andere Arbeiten des Verf.s durch Gründlichkeit und Selbständigkeit ausgezeichnet, mit einer leichten Neigung zu lehrhafter Umständlichkeit. Die Quelleninterpretation dringt überall in die Tiefe, und die geschichtlichen Tatsachen werden sorgsam erwogen und vorsichtig verknüpft. Mit vollem Recht rückt T. den Krieg zwischen Cäsar und den Helvetiern als eine Episode in den großen Zusammenhang der Probleme, die damals die Vergangenheit und die Zukunft des mittleren Galliens stellten. Die Lage war verschieden aufzufassen vom keltischen, vom römischen und vom germanischen Standpunkt und veränderte sich binnen kurzer Zeit für alle Beteiligten, sobald auch nur einer von ihnen seine Stellung wechselte. Außerdem verflochten sich, zum mindesten bei den führenden keltischen Stämmen und bei Cäsar außenpolitische und innerpolitische Bedingungen. Die Voraussetzung für die richtige Erkenntnis der gesamten Entwicklung ist die genaue Zeitbestimmung der einzelnen Aktionen; sie sind vielfach getrennt und unabhängig voneinander verlaufen und erst zu einem gewissen Zeitpunkt den Gegenspielern bekannt geworden, sodaß sie deren weitere Pläne und Maßnahmen beeinflussen konnten, doch bei zurückschauender Betrachtung auch Vorausgegangenes in anderes Licht setzten. Zumal Cäsars eigene Politik und Strategie hat in seiner Darstellung eine Einheitlichkeit, Geschlossenheit und Folgerichtigkeit gewonnen, die sie in Wirklichkeit weder gehabt hat noch nach der Lage der Dinge haben konnte. Das hat T.s sorgfältige und scharfsinnige Untersuchung im einzelnen überzeugend nachgewiesen; wenn im ganzen seine Ergebnisse nicht überraschend und umstürzend erscheinen, so genügt es eben bei einem oft behandelten Thema, Richtiges genauer erkannt und fester begründet zu haben als die Vorgänger. Der Gelehrte, der erst vor einiger Zeit nach der Schweiz berufen worden war, hat sich jedenfalls durch die der ältesten Schweizergeschichte geltende Arbeit dort aufs beste eingeführt, sodaß man ihn mit Bedauern schon wieder scheiden sehen mag.

Einzelne Bedenken wird man gewiß erheben. Wenn T. S. 26 aus Poseidonios die Friedfertigkeit der Helvetier erschließt, so trifft das später nicht mehr zu, denn für Cäsar sind sie von vornherein (B. G. I 2, 4) *homines bellandi cupidi*. Dem Dumnorix traut der Verf. vielleicht schon S. 112 f. zu großen Einfluß auf die Entschlüsse der Helvetier zu; wenn er S. 121 ihren Entschluß zum Schlagen geradezu auf dessen Rat und Warnung zurückführt, so beachtet er nicht, daß Dumnorix damals unter strengster Bewachung gehalten wurde (ebd. 20, 6) und schwerlich noch eine Botschaft senden konnte. Vielleicht dürfen hier zwei Bemerkungen zu dem eigentlichen Kriegsbericht Cäsars einen Platz finden, die eine zu dem Überfall auf die Tiguriner (T. S. 104 ff.), die andere zu der Rekognoszierung des Considius (T. S. 116 f.). Wer Cäsars Bericht über jenen Überfall unbefangen liest (I 12, 2 f.), muß es für ausgeschlossen halten, daß ein anderer als Cäsar selbst dabei die Führung hatte, und jeden Zweifel daran nimmt die nachdrückliche Unterstreichung seines persönlichen Anteils am Schluß (7): *Qua in re Caesar ... etiam privatas iniurias ultus est, quod eius soceri ... avum ... Tigurini ... interfecerant.* Dennoch schreiben Plutarch und Appian diesen ersten Erfolg vielmehr Cäsars Legaten Labienus zu und insbesondere Plutarch in so zugespitzter Wendung (Caes. 18, 1: οὐκ αὐτός, ἀλλὰ Λαβιηνός), daß man sie nur als eine absichtliche Polemik gegen Cäsars Behauptung verstehen kann. Es sind die Stimmen der Entzweiten aus dem Bürgerkriege, die wir hier vernehmen, und das ist an sich geschichtlich interessant, — gleichviel, ob man der einen oder der andern Stimme größeren Glauben schenkt, — wobei ich selbst mich übrigens für Cäsar entscheide.

In seinem Untergebenen P. Considius, *qui rei militaris peritissimus habebatur*, hat Cäsar (I 21, 4. 22, 4) einen Hasenfuß an den Pranger gestellt, ähnlich wie die Feiglinge vor der Schlacht gegen Ariovist (I 39, 2 ff.), aber durch die Nennung seines Namens weit rücksichtsloser; darüber sollte man nicht hinwegreden (wie Klotz a. a. O. 628, 2). Die um das J. 49 bekannten Considier haben durchweg gegen Cäsar Partei ergriffen, aber einer hatte schon im J. 59 gleichsam als Alterspräsident eines Rumpfsenats dem Konsul Cäsar mit unerschrockenem Mute opponiert (*oratio fortissimi senis* Cic. ad Att. II 24, 4 vgl. Plut. Caes. 14, 6; meine Röm. Adelsparteien S. 279, 1). Sollte da nicht Cäsar, als im folgenden Jahre beim ersten Zusammentreffen mit dem Feinde in Gallien ein Sohn oder naher Verwandter jenes greisen Starrkopfs jämmerlich versagte, diesen Mann mit voller Absicht der Verachtung preisgegeben haben? Solche Beobachtungen sind für die Beurteilung seines Werkes nicht belanglos, denn — um mit T.s richtigem Schlußwort gleichfalls zu schließen (S. 165) — »Cäsar und seine Kommentarien sind eins. Man wäge beide mit gleichem Gewicht«.

Münster i. W. F. Münzer.

Länder- und Völkerkunde

Karl Haushofer [Generalmajor a. D. und Hon.-Prof. a. d. Univ. München], Geopolitik des Pazifischen Ozeans. Studien über die Wechselbeziehungen zwischen Geographie und Geschichte. Berlin-Grunewald, Kurt Vowinckel, 1924. XI u. 452 S. 8° mit 16 Karten u. Taf. Gb. M. 15,—.

Ratzels Neubegründung der politischen Geographie (1897) hat zunächst wenig zur Nachfolge und zum Ausbau angeregt. Derjenige, der schon in den nächsten Jahren am entschiedensten die Wege des Meisters verfolgte, Kjellén, hat zudem einen Großteil des von Ratzel bearbeiteten Gebiets der Geographie abgesprochen und als »Geopolitik« für die Staatswissenschaften beansprucht. So bedurfte es der Spannungen, die zum Weltkriege führten, und der vielfachen schweren politischen Probleme der Kriegs- und Nachkriegszeit, damit insbesondere in Deutschland (wo auch die spät genug erfolgte gekürzte Übersetzung von Kjelléns Hauptwerk sehr anregend wirkte) eine stärkere Pflege der politischen Geographie einsetzte, die sich schließlich fast ins Fieberhafte gesteigert hat.

In den einschlägigen Veröffentlichungen nimmt die methodische Frage der Abgrenzung zwischen politischer Geographie und Geopolitik einen erheblichen Raum ein. Zwischen dem ängstlichen Bestreben Hermann Wagners und Supans, auf »geographischem Boden« zu bleiben und sich an die mit Maß und Zahl erfaßbaren räumlichen Tatsachen oder aber an den »Staat als Naturwesen« zu halten, und der weiten Auffassung Schlüters, der, ursprünglich ablehnend, dann der politischen Geographie nicht nur, wie ich, die politischen Räume und die politischen Körper, sondern geradezu die »räumlich ausgebreiteten Gemeinschaften« zuweist, finden wir die verschiedensten Zwischenstufen. Ebenso gehen die Ansichten über das Maß der Erdbedingtheit des politischen Lebens auseinander. So ist es vor allem nötig, die grundsätzliche Einstellung Haushofers festzulegen, der (auch durch seinen um die »Zeitschrift für Geopolitik« gescharten Schülerkreis) zu den richtunggebenden Männern gehört. In einem methodischen Aufsatz in der Drygalskifestschrift bezeichnet er die politische Erdkunde als die Lehre von der Verteilung der staatlichen Macht über die Räume der Erdoberfläche und ihrer Bedingtheit durch deren Formen und Unterlage, Klima und Bedeckung, als Geopolitik dagegen die Wissenschaft von der politischen Lebensform im natürlichen Lebensraum, die sie in ihrer Erdgebundenheit und in ihrer Bedingtheit durch die geschichtliche Bewegung zu erfassen sucht. Nicht viel anders wird in H.s vorliegendem Buch die Geopolitik als die wissenschaftliche Unterlage zur Kunst des politischen Handelns im Daseinsringen der staatlichen Lebensformen um Lebensraum auf der Erde gefaßt. Aufgabe und Ziel ist ihr, die von der Erdoberfläche bestimmten Grundzüge, das einzig Dauernde in diesem Ringen, zu erkennen, aus der empirischen Anwendung zur gesetzmäßig beherrschten vorzudringen. Dazu findet sie den Ausgangsboden, den Baugrund, vor allem in der politischen, Kultur- und Wirtschaftsgeographie, wie diese wieder in der physischen. In jenem methodischen Aufsatz aber gelangt H. auch zu der Erkenntnis, daß Geopolitik und politische Geographie eine große Zahl von ihm näher bezeichneter Aufgaben gemeinsam lösen müssen, ehe sie sich auf getrennten Wegen ihren besonderen Aufgaben zuwenden können. Auch diese gemeinsamen Aufgaben greifen weit über das Gebiet hin-

aus, das im allgemeinen als politische Geographie beackert wird. Und doch fordert H., daß diese und die Geopolitik als ihre Weiterbildung in den Rahmen der Geographie eingefügt werden, die allein ihre feste Verbindung mit den sicheren Grundlagen verbürgt.

In diesem Zusammenhang gewinnt es Bedeutung, daß der Untertitel an Ratzels ursprüngliche Bezeichnung der Anthropogeographie als »Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte« (1882) anknüpft. Bei dem praktischen Ineinanderfließen der beiden theoretisch auseinandergehaltenen Wissenschaften setzt H. somit praktisch auch der politischen Geographie als letztes Ziel die Erfassung von Gesetzen, nicht, wie wir anderen uns zumeist bescheiden, von bloßen Regeln. Aber es tritt stärker als in Ratzels Fassung hervor, daß sie dabei sowohl der Geschichte sich bedient, wie ihr dient — und mit ihr gemeinsam der Politik dient. Die »Geopolitik des pazifischen Ozeans«, die der Verf. nicht als Abschluß, sondern als bloße Bausteine bezeichnet, hat daher bewußterweise manchen subjektiven Zug; gibt es doch nach H. kaum objektive Wahrheit in der Geopolitik. »Dazu steht sie mit ihrer künstlerischen, schaffenden Seite dem Werden, dem unausgesetzten Machtwechsel auf der Erde zu nahe.« Diese Worte bilden keinen Widerspruch zu dem Streben nach Gesetzen, sie bezeichnen vielmehr die weite Ferne des Ziels und die Unvollkommenheit der Hilfsmittel, die H. auch zwingt, des öftern bloß Probleme aufzustellen und Zukunftsaufgaben zu bezeichnen, manche Fragen bloß aus seiner Intuition vorläufig zu beantworten. Politische Prognosen werden mit größter Vorsicht und selten gestellt. Aber in und zwischen den Zeilen tritt immer wieder die Einstellung auf eine große politische Frage, die künftige Stellung Deutschlands zu den Neugestaltungen, die sich am Stillen Ozean vorbereiten und auf die es kaum achtet, zutage und spricht sich insbesondere in den Parallelen zwischen Japans und Deutschlands Bevölkerungsüberdruck und politischer Belastung und in der bewegten Mahnung des Schlußwortes aus. Selbst die Stellung des Verf.s zu innerpolitischen Fragen des Deutschen Reichs ist gelegentlich zu erkennen. Aber das politische Werk ist verankert in einer tiefen geographischen und geschichtlichen Kenntnis und Anschauungsweise.

Der Verf. von »Dai Nihon« (1913), »Das japanische Reich« (1921), »Japan und die Japaner« (1923), »Südostasiens Wiederaufstieg zur Selbstbestimmung« (in Haushofer-März, Zur Geopolitik der Selbst-Bestimmung 1923) und anderen Schriften genießt den begründeten Ruf eines hervorragenden Kenners Ostasiens und eines feinfühligen Beobachters der japanischen Volksseele. Sein tiefes Interesse am Verlust der Selbstbestimmung und an den politischen und geographischen Bedingungen ihrer Wiedererlangung in einem uns fremden und daher leichter mit voller Unbefangenheit von uns zu betrachtenden Erdraum und der Wunsch, die Deutschen an diesem Gebiet »zum Sehen überseeischer Wirklichkeit anzuleiten«, mußte ihn auf das weitere Gebiet des Stillen Ozeans und seiner Gestadeländer führen. So hat er sich die Frage nach deren Gemeinsamkeiten vorgelegt und erweist sich bei ihrer Beantwortung nun auch als gründlich unterrichteter und scharfsinniger Beobachter der australisch-ozeanischen und amerikanischen Verhältnisse. Wo eigene Anschauung fehlt, tritt die Durcharbeitung einer umfassenden, gleich der ostasiatischen zum großen Teil schwer zugänglichen Literatur und politische Erkundung in die Lücke. Nichts ist aus der Karte konstruiert, wie heute so manche geopolitische Betrachtung; das gewonnene Gesamtbild kann geradezu als »erlebt« bezeichnet werden. H. kennt und meidet auch die Gefahr der Übersteigerung erster Eindrücke, die gerade in Ostasien so groß ist. So kann er ein großzügiges und packendes Gemälde entwerfen, dessen Kunst man auch da bewundert, wo man den einen oder andern Zug nicht genügend gesichert finden mag.

Die Grundfrage ist die, ob es eine eigenartige, von der atlantischen verschiedene Geopolitik der pazifischen Räume gibt, die sich in der Richtung auf die Ausbildung meerüberspannender Kultur-, Macht- und Wirtschaftskörper hin auswirkt. Sie wird entschieden bejaht. Als Wirkung der absperrenden Längsküsten und der ähnlich sondernden ostasiatischen »Zerrungsbögen« faßt H. vor allem die reinliche Scheidung kontinentaler von ozeanischen Motiven und Tendenzen ins Auge, die sich am anschaulichsten in dem Gegensatz und langen friedlichen Nebeneinanderleben von China (das sogar den Kaiserkanal zur Vermeidung des Seewegs baute) und Japan zeigt. Sie fehlt in Europa und Indien, wo der Widerstreit von See- und Festlandseinstellung immer wieder verwirrend wirkt. So führt die Betrachtung des »Raumbildes«, der »eigenwüchsigen Wesenszüge im

pazifischen Lebensraum«, der geschichtlichen Entstehung des »bewußten pazifischen Raumbildes«, der »tragenden Unterschichten im Rassenbau«, des großen Ozeans als »Wanderfeld« (Malaien bedeutet »schweifende Menschen«) und der »pazifischen Soziologie« (planmäßige Bevölkerungspolitik und »Sozialaristokratie« nicht nur in Ostasien) zur Kennzeichnung der inneren und äußeren pazifischen Geopolitik. Das Bestreben, sich in seinem Lebensraum tief zu verwurzeln, der nur bei unerträglichem Bevölkerungsdruck gewaltsam erweitert wird, das Streben nach Autarkie, der Geist der Verständigung, des Kompromisses und der schiedlich-friedlichen Ausgleichung (auch z. B. zwischen den Konfessionen) erscheint H. als das Wesentliche. Selbst der gewaltige Ozean wird ihm zur »Ausgleichsfläche« im Gegensatz zu den »trennenden Meergräben« der atlantischen Welt. Auch die Weiträumigkeit pazifischer Politik, die längeren Rhythmen, die Kultur, Macht und Wirtschaft zeigen, die Zähigkeit von Rassen und Kulturen und andere Züge lassen sich aus den größeren Räumen verstehen. In diese ruhigere, wenn auch keineswegs von Kämpfen verschonte Welt brachte »der Einbruch der weißen Rasse« das atlantische bewegte Wesen in mehrfachen, sich vielfach durchkreuzenden Wellen: Ausdehnungsdrang, Imperialismus (der Japan nach der Ansicht von H. mit Unrecht vorgeworfen wird), Konkurrenz, Aufdrängen der über die Selbstversorgung hinaus erzeugten Waren usw. H. schildert sehr anschaulich, vielfach an der Hand ostasiatischer, australischer und amerikanischer Zeugnisse, die Veränderung des Weltbilds durch den Eintritt des Großen Ozeans in Weltkultur, Weltpolitik und Weltwirtschaft, zunächst in Übersicht, dann für die einzelnen Teilgebiete. Hier sind die Kapitelüberschriften so bezeichnend, daß ich sie hierher setze: »Die Nordschwelle; Die geschlossene Kordillere; Ostasiens formzerbrochene, klimageeinte Küste; Südseerand und Australasia«. Das sind Zusammenfassungen, die eingehend begründet werden. Was dann über Wasserstraßen, Seepforten, Randdurchbrüche, Kanalpläne und Seeraum-Imperialismus, Küstenschiffahrt und große Fahrt (man beachte die Ausführungen über »Landstoß« und die knappen Andeutungen über die geographische Eigenart der großen Schiffahrtsunternehmen) gesagt wird, leitet über zu den politischen Fragen »Imperium pacificum und Selbstbestimmung« und »belebende Durchdringung oder erschließende Vergewaltigung?« H. sieht auch im pazifischen Imperialismus, vielfach selbst bei den Betätigungen des atlantischen Großbritannien und der teilweise atlantischen Union, »andere, weiträumigere, aber vielleicht deshalb menschlichere Formen, als wir sie gewohnt sind«. Atlantisch gefärbte Gewaltschritte mußten vielfach wieder zurückgetan werden; die Konferenz von Washington stehe im Zeichen pazifischer Geopolitik. Gegen von außen kommende Angriffe und Aufdrängung verhalte sich die pazifische Staaten- und Wirtschaftsstruktur zunächst ablehnend, dann zurückhaltend-abwehrend, dann erst ihrerseits angreifend. Auch dafür werden überzeugende Belege gebracht.

Die Verlegung des Weltverkehrs gegen den Pazifik und in Verbindung mit ihr die Änderungen der Raumwerte, insbesondere die oft außerordentliche Umwertung von Inseln und Randräumen werden kurz besprochen, dann die Siedlungsspannung der Gegenufer, der wachsende Bevölkerungsdruck und die Siedlungspolitik. Eine gewisse natürliche Fähigkeit, Spannungen länger latent zu lassen, hat schon Richthofen betont. Sie läßt künstliche, ja verkünstelt scheinende Gleichgewichtszustände entstehen und sich lange erhalten. Aber auch diese haben ihre Elastizitätsgrenzen, und H. mahnt daran, bereit zu sein für den Zeitpunkt der Entladung der aufgespeicherten Energiemengen, welche die erste ganz große, den ganzen Pazifik umfassende wäre. Knapp, aber tiefgreifend bespricht er die wirtschaftsgeographische Eigenart und die Kulturgeographie, dann die Wehrgeographie. Diese kann hier im Hintergrund stehen, meint H., während sie bei geopolitischer Betrachtung des Atlantik an erster Stelle betrachtet werden müßte. Im Pazifik sei eben der offene oder versteckte »Kriegszustand aller gegen alle« bis vor kurzem eine Ausnahme, Krieg und Frieden reinlich geschieden gewesen. Bezeichnenderweise zeigt die beigegebene wehrgeographische Karte unter anderem nicht nur das amerikanische »Quadrilateral« der Inselstellungen Hawaïi-Tutuila-Guam-Aleuten (Dutch Harbour), sondern auch die Gebiete mit Einwanderungsverboten und die Richtung der Auswanderung und der Einwanderungsabwehr. Eingehend werden bestimmte Gebiete als politische »Druckmesser und Erschütterungszeiger« behandelt, d. h. solche Gebiete, die unter starkem politischem Druck stehen oder aber auf politische Ver-

schiebungen in anderen Gebieten besonders »fernfühlig« reagieren, Japan, Philippinen, einige meerferne Gebiete und die von März a. a. O. kürzlich monographisch behandelten Wachstumsspitzen. Zum Schluß wird auf die Möglichkeiten meerumspannender Körper hingewiesen, die ersten bescheidenen Anfänge panpazifischer Organisationen aufgezeigt und nochmals auf die föderativen Züge der pazifischen Geopolitik verwiesen. Wenn sich der pazifische Lebensraum überall Organe für Bündeorganisation schafft und »die angelsächsischen Leiträume zunehmend im Zeichen der Anpassung daran stehen«, so schöpft H. daraus eine leise Hoffnung auf einen dereinstigen Völkerbund von »anderem Typ als der von Genf«.

Es bedurfte dieser Inhaltsangabe, um das Werk in seinem systematischen Aufbau zu bezeichnen. Aber naturgemäß tritt in ihr das politische Ergebnis stärker hervor, als die geographischen Grundlagen — und daher kann mancher Satz problematischer erscheinen, als er in Wirklichkeit ist. Sicherlich sind manche Fäden sehr fein, vielleicht zu fein gesponnen; manchen Imponderabilien mag man mehr oder weniger Tragkraft zuschreiben, als H. Aber es ist dankenswert, daß in alle, auch die schwerst zu erfassenden Beziehungen eingegangen wurde. Die Intuition des Verf.s ist seither durch manche Vorfälle gerechtfertigt worden. So ist die Interessengemeinschaft Rußlands und Ostasiens gegenüber den angelsächsischen Mächten, geographisch begründet, aber vielen Volksstimmungen zuwiderlaufend, nun im Bündnis Rußland-Japan-Mandschurei zu bestimmtem Ausdruck gekommen.

Der starke geographische Determinismus, der in der Ausdrucksweise des Verf.s auftritt und seiner Grundanschauung entspricht, erscheint vielfach, auch wo er in mystische Form zu geraten scheint, doch mehr als Eigenart der Darstellung; die ursächlichen Zusammenhänge bleiben auch bei anderer Fassung bestehen. Treffliche Karten, von denen viel zu sagen wäre, und eine anschauliche Sprache beleben die Darstellung. Doch fehlt es nicht an dunklen Stellen, zu knappen Hinweisen auf nur dem Eingeweihten Bekanntes, überflüssigen Wiederholungen und solchen äußeren Versehen, die einem in die Schreibmaschine diktierten Werke anzuhaften pflegen. Das wäre leicht zu beseitigen. Sehr sorgfältig sind Anmerkungen und Register gearbeitet.

Das Buch verlangt gründliche Leser; diesen aber vermag es reichlich Erkenntnis und Anregung zu gewähren. Als erster kühner Wurf mag es vor allem zu Spezialstudien anregen, auf deren Problemstellung es selbst vielfach hinweist. Aus ihnen wird sich ergeben, welche Einschränkungen etwa die Auffassung des pazifischen Geistes in der Politik erfahren mag, dessen Grundzüge der geographisch geschulte Blick des Verf.s so sicher erfaßt hat.

Graz. Robert Sieger.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Wilhelm Fuchs [Bibliotheksrat an d. Univ.-Bibliothek, Dr. jur., Münster], Juristischer Literaturführer und bibliographische Technik für Juristen. Praktische Anleitung zur Ermittelung u. Zusammenstellung juristischer Literatur nebst Verzeichnung der geeignetsten Nachschlagewerke u. der Art ihres zweckmäßigsten Gebrauchs. Münster i/W., Franz Coppenrath, 1924. 68 S. 8°.

Ist ein akademisches Studium nach unseren Begriffen mehr als der Besuch einer Fachschule, soll es nicht nur Kenntnisse vermitteln, sondern auch in das Werden des Wissens selbst einführen und zu selbständiger Verwertung und Fortführung der wissenschaftlichen Arbeit befähigen, dann bleibt in unserem Universitätsbetrieb von heute eine Lücke, wo methodische Führung aussetzt und regelmäßig fast alles dem Zufall persönlicher Geschicklichkeit überlassen bleibt. Die wissenschaftliche Produktion an Büchern und Zeitschriftenaufsätzen übersteigt ja längst den Rahmen des ohne Hilfsmittel jederzeit Übersehbaren. Bibliotheken, Buchhandel und Männer der Wissenschaft in allen Lagern und in großer Zahl haben sich daher besonders seit 20, 30 Jahren in steigendem Maße bemüht, Hilfsmittel zu schaffen, die sich selbst kein anderes Ziel setzen, als Rechenschaft und Überblick zu geben über den Stand des Wissens, über das, was an Literatur für die einzelnen Gebiete und Fragenkreise vorliegt. Die Kenntnis und die Handhabung dieser Hilfsmittel (Kataloge und Bibliographien) wenigstens in ihren Grundzügen ist also unerläßlich für jeden, der sich nicht dem Vorwurf ausgesetzt sehen will, ins Ungewisse hinein, also zum mindesten unrationell im Blick auf den Gesamteffekt der wissenschaftlichen Bestrebungen gearbeitet zu haben. Sucht aber der wissenschaftsbeflissene Student oder Dok-

torand sich über Art und Handhabung dieser Hilfsmittel zu informieren, so sieht er sich auf sporadische Hinweise in seinen Vorlesungen und Lehrbüchern beschränkt, die meist weit davon entfernt bleiben, zureichend zu sein. In Bibliothekskreisen kennt man das Gebiet, seinen Umfang, seinen hohen und differenzierten Stand und seine Wichtigkeit naturgemäß am besten, aber man ist mit den traditionellen andersgearteten Aufgaben so voll beschäftigt, daß man nicht daran denken kann, sich durch Einführung bibliographischer Kurse um die Schließung dieser methodischen Lücke im Studiengang zu bemühen. In Universitätskreisen aber fehlt nicht selten die tiefere Einsicht in diese Zusammenhänge der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation und Betriebstechnik, auch kann im Seminarbetrieb mit seinen ganz anderen Zielen solchen praktisch-propaedeutischen Fragen in der Regel ebensowenig Raum geschenkt werden, wie sie selbst in Foncks sonst unersetzlichem Werk über »Wissenschaftliches Arbeiten« (1908; 2. Aufl. 1916) gefunden haben.

Immerhin mangelt es nicht an Versuchen, der Aufgabe, die wie alles Technische im Grunde nur demonstrativ, d. h. hier durch praktische Lehrgänge an Bibliotheken (nicht Vorlesungen!) zu lösen ist, wenigstens soweit als möglich auf literarischem Wege beizukommen. Als das Gelungenste auf diesem Gebiet kann die hier angezeigte Schrift von Fuchs bezeichnet werden. Sie verzichtet auf die »Bibliotheksführer«-Form und beschränkt sich — ein außerordentlicher Vorteil — auf ein einzelnes Fakultätsfach, und der Verf. bringt zwei Hauptvoraussetzungen für eine solche Arbeit mit: er ist als Bibliotheksrat an der Universitätsbibliothek Münster mit der bibliographischen Technik und als Verfasser mehrerer rechtswissenschaftlicher Werke mit den Bedingungen wissenschaftlichen Arbeitens genau vertraut. »Wie erreiche ich bewußt und planmäßig möglichste Vollständigkeit bei der Ermittlung der Literatur für ein bestimmtes Spezialgebiet, für ein bestimmtes Spezialthema?« und: »Wie helfe ich mir, wenn ich im Schrifttum auf ungenaue Zitate, auf zunächst unverständliche Abkürzungen stoße, wenn mein Gedächtnis versagt und ich deshalb einen Titel nur noch zum Teil zu reproduzieren imstande bin?«, das sind die Grundfragen, zu deren eigener Lösung die Schrift speziell den jungen Juristen instand zu setzen versucht. Niemand wird sie ohne großen Nutzen durcharbeiten; ja auch dem gereiften, in der literarischen Arbeit stehenden juristischen und selbst dem bibliothekarischen Fachmann wird sie vielfältig wertvoll sein. Welches Maß von Mühe und Umsicht in den 68 Seiten niedergelegt ist, vermag nur einzusehen, wer sich selbst schon in ähnlicher Arbeit versucht hat — ebenso, daß sie im einzelnen immer etwas Willkürliches, Unausgeglichenes und Subjektives haben muß. Immerhin hätten wohl doch das Auskunftsbüro der Deutschen Bibliotheken, die Einrichtung der Preußischen Titeldrucke und insbesondere die in Europa einzigartig vortrefflichen und aus dem Betrieb unserer Bibliotheken gar nicht wegzudenkenden Halb- und Mehrjahresbände des Deutschen Bücherverzeichnisses mit ihren ausgezeichneten Schlagwortregistern eine etwas ausführlichere Würdigung verdient. Vielleicht ist auch manchmal etwas mehr als ein äußerst minimales Maß von Vertrautheit mit bibliographischen Dingen — und damit schon zuviel — vorausgesetzt. Doch ist die Darstellung immer klar und einprägsam und kein wesentlicher Gesichtspunkt außer acht gelassen. Hoffentlich findet das Büchlein die verdiente weitgehende Verbreitung, zumal gute Register seine praktische Brauchbarkeit gewährleisten. Seinen wünschenswerten höchsten Wirkungsgrad wird es freilich nur erreichen können, wenn auch die öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken selbst neben dem Sammeln, Bewahren und Ausleihen es als eine gleich wichtige Aufgabe ansehen, Wegweiser zu den Büchern zu sein. Es wird aber heute nur ganz wenige Bibliotheken geben, in denen sich ein Benutzer bequem in den Stand gesetzt sieht, die Pfade einzuschlagen, auf die ihn die besprochene Schrift verweist.

Tübingen. Paul Gehring.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Moritz Pasch [ord. Prof. f. Math. i. R. an d. Univ. Gießen], Mathematik und Logik. Vier Abhandlungen. 2. Auflage. Leipzig. W. Engelmann, 1924. IV u. 46 S. 8°.

Die erste Auflage ist in der DLZ. 1921, Nr. 10, Sp. 151 von mir besprochen worden. Die zweite Auflage ist gegenüber der ersten nur an wenigen Stellen, aber in wesentlichen Punkten geändert. Ich hatte damals, und dann eingehender in einer besonderen Gegenschrift, Einwendungen erhoben, auf die nunmehr Rücksicht genommen ist. Alle sach-

lichen Differenzen sind nicht beseitigt, es ist ja aber auch nicht nötig, und vielleicht nicht einmal wünschenswert, daß alle über alles einer Meinung sind. Ich glaube nach wie vor, das nun auch sehr hübsch ausgestattete kleine Buch empfehlen zu dürfen.

Bonn. E. Study.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Alette Schreiner, Anthropologische Studien an norwegischen Frauen. [Videnskapsselskapets Skrifter. I. Mat.-Naturv. Klasse 1924, Nr. 9.] Christiania, J. Dybwad, 1924. 88 S. 8°.

Die Verf. hat an ca. 300 Frauen anthropometrische Erhebungen nach Martinscher Methode gemacht. Die Untersuchten gehörten fast ausnahmslos dem Mittelstande an, sie waren gebürtige Norwegerinnen und standen zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr. Außer den Körpermaßen wurden Augen- und Haarfarbe, Körpergewicht, sowie das Alter bei Eintritt der ersten Menstruation ermittelt. Aus den gewonnenen Maßen berechnet die Verf. die absoluten und relativen Mittelwerte, sowie eine große Anzahl von Indices. Zu jedem Mittelwert wird die Zahl der auf ihn treffenden Einzelwerte und die Variationsbreite angegeben. Leider wird die mittlere stetige Abweichung und der Variationskoeffizient nur in einzelnen Fällen erwähnt, die Berechnung des mittleren Fehlers des Mittelwerts fehlt vollständig. Die von ihr gefundenen Werte vergleicht die Verf. hauptsächlich mit denen, die Bryn bei einer Untersuchung an 1000 norwegischen Wehrpflichtigen i. J. 1920 gefunden hat, und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: Die norwegische Frau unterscheidet sich vom norwegischen Mann vorwiegend durch:

relativ niedrigeren Gesichts- und Gehirnschädel;
rel. geringere Schulterbreite;
rel. größere Beckenbreite;
rel. kürzere Extremitäten;
rel. längeren Rumpf.

Die Verf. stellt ferner fest, daß die durchschnittliche Körpergröße in Norwegen zugenommen hat, was andere Autoren auch für mitteleuropäische Völker gefunden haben. Bei der Untersuchung der Extremitätenproportionen kommt sie zu dem Ergebnis, daß die norwegischen Frauen als rel. hochbeinig und kurzarmig zu bezeichnen sind, welche Merkmale auch Bryn für die von ihm untersuchten Norweger geltend macht. Wertvoll sind die Proportionsuntersuchungen nach 5 Körpergrößenklassen, wenn sie auch wohl wegen der geringen Individuenzahl der einzelnen Klassen keine endgültigen Ergebnisse darstellen können. Bei Betrachtung der Schädelmaße fand die Verf. 45,4% der untersuchten Frauen brachykephal, 50,6% meso- und nur 4% dolichokephal. Diese Feststellung steht im Gegensatz zu den bisherigen anderer norwegischer Beobachter. Ebenso ergeben sich beim Gesichtsindex nur 17,5% langgesichtige, 29,6% mittelgesichtige und 52,9% breitgesichtige Individuen. An norwegischen Männern konnte Bryn eine überwiegende Leptoprosopie feststellen. Bei der Untersuchung der Haarfarbe erwiesen sich 42,5% als schwarzbraun- und braun-, 56,9% als blond und 0,6% als rothaarig, bei Feststellung der Augenfarbe 10,4% als braun-, 26,2% als meliert- und 63,3% als blauäugig.

Die vorliegende Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Konstitutionsforschung der Frau, um so mehr, als auf diesem Gebiete bisher noch wenig geschrieben worden ist, und stellt eine gute Grundlage für weitere Proportionsuntersuchungen dar. Sie enthält eine große Anzahl übersichtlicher Tabellen und Kurven; eine zum Schluß beigefügte Individualtabelle ist von besonderem Wert.

München. Annemarie Rott.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Neuerscheinungen

Deutscher Universitäts-Kalender. Die Universitäten im Deutschen Reiche. Sommer-Ausg. 98. Leipzig, 1925, Barth. IV, 478, XXX S. 6,60.

Schmalenbach, Eugen: Fünfjahresbericht der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, 1919—24. Köln. 43 S.

Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Köln. H. 6: Promotionen W.-S. 1923/24. H. 7: desgl. S.-S. 1924. 52 u. 65 S.

Rendtorff, F.: Auslandstudium und Auslanddeutschtum. Universität Leipzig, Rektorwechsel 31. Okt. 1924. S. 21—33.

Jahrbuch der Philosophischen Fakultät der Deutschen Universität in Prag. Dekanats-Jahr 1923/24. Prag 1925. (Mit diesem Jahrb. gelangen zum

ersten Male Auszüge dortiger Dissertationen zur Veröffentlichung.)

Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse, 1924, H. 2. Fränkel, H.: Eine Stileigenheit der frühgriechischen Literatur; Kahrstedt, U.: Grundherrschaft, Freistadt und Staat in Thessalien; Kehr, P.: Nachträge zu den Papsturkunden Italiens; Frensdorff, F.: Beiträge zur Geschichte und Erklärung der deutschen Rechtsbücher: V. Die Rechtsbücher und die Königswahl.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für praktische Theologie, D. Renatus Hupfeld in Bonn, hat einen Ruf an die Universität Rostock als ordentl. Professor erhalten.

Der außerordentl. Professor für Kirchengeschichte an der Universität Bern, D. Eduard Bähler, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Vom Alten Testament. Karl Marti zum 70. Geburtstage. Hrsg. von Karl Budde. 1 Bildnis. Gießen, 1925, Töpelmann. VIII, 336 S. 16,—. (= Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft: Beih. 41.)

Die Quellen des Richterbuches. In synoptischer Anordnung ins Deutsche übersetzt samt einer in Einleitung und Noten gegebenen Begründung von Otto Eissfeldt. Leipzig, 1925, Hinrichs. X, 116, 66* S. 10,50.

Kugler, Fr. X.: Rätselhafte Riesenzahlen im Alten Testament. Stimmen der Zeit. 55. Jg., 109. Bd., 8. H., S. 96—112.

Keulers, Jos.: De profeet Jeremias. Studia catholica. Roermond. 1. Jg., Afl. 3., p. 209—24.

Franses, Desiderius: Das »Edictum Callisti« in der neueren Forschung. Dasselbe: p. 248—59.

Kirsch, Joh. Peter: Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum. Textkrit. Untersuchungen zu den römischen »Depositiones« und das Martyrologium Hieronymianum. Münster, 1924, Aschendorff. XII, 256 S. 8,50. (= Liturgiegeschichtliche Quellen: 7/8.)

Legewie, Bernhard: Augustinus. Eine Psychographie. Bonn, 1925, Marcus & Weber. VII, 133 S. 7,—.

Die Briefe Jordans von Sachsen, des zweiten Dominikanergenerals (1222—37). Text und Untersuchungen. Beitrag zur Geschichte der Frömmigkeit im 13. Jahrhundert. Hrsg. von Berthold Altaner. Leipzig, 1925, Harrassowitz. XII, 140 S. 6,—. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland: 20.)

Mausbach, Joseph: Thomas von Aquin als Meister christlicher Sittenlehre. Unter bes. Berücksichtigung seiner Willenslehre. München, 1925, Theatiner-Verl. IX, 162 S. 3,—.

Molitor, Raphael: Von der Mönchsweihe in der lateinischen Kirche. Theologie und Glaube. 16. Jg., 6. H., S. 584—612.

Magazin für evangelische Theologie und Kirche. St. Louis, Mo. Hrsg. v. d. Deutschen evangelischen Synode von Nord-Amerika. 53. Jg., Nr. 2. U. a.: Grützmacher, R. H.: Die prinzipiellen Grundlinien des christlichen Lebensideals und die an ihnen geübte Kritik, 2; Mayer, F.: Luthers Stellung zum Krieg; Schian, M.: Recht und Unrecht der Zeitpredigt.

Theologisch-praktische Quartalschrift. Linz. 78. Jg., 2. H. U. a.: Dubowy, E.: Aus der inneren Mission einer Großstadtgemeinde (Breslau); Richarz, Stephan: Geologie und biblische Urchronologie; Schaumberger, Joh.: Über die Echtheit der Lesung des Sinai-Syrers.

The journal of theological studies. London. Vol. 26, Nr. 103. U. a.: Turner, C. H.: Marcan usage: notes, critical and exegetical, on the second gospel, 5: The movements of Jesus and his disciples and the crowd; Dix, G. H.: The influence of babylonian ideas on jewish messianism; Norton, P. R.: The biographical form of the *Vitae Sanctorum*; Billen, A. V.: The classification of the greek Mss. of the Hexateuch.

Philosophie

Neuerscheinungen

Hartmann, Nicolai: Grundzüge einer Metaphysik der Erkenntnis. 2. erg. Aufl. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. XV, 551 S. 14,—; geb. 16,—.

Palágyi, Melchior: Ausgewählte Werke. Bd. 2: Wahrnehmungslehre. Einführung von Ludwig Klages. XXIV, 123 S. 6,—; Lw. 7,50. Bd. 3: Zur Weltmechanik. Beitrag zur Metaphysik der Physik. Geleitwort von Ernst Gehrcke. VII, 181 S., Fig. 7,20; Lw. 8,70. Leipzig, 1925, Barth.

Schapp, Wilhelm: Beiträge zur Phänomenologie der Wahrnehmung. Erlangen, 1925, Philosophische Akademie. 125 S. 3,—; geb. 4,50.

Natorp, Paul: Vorlesungen über praktische Philosophie. Hrsg. von Hans Natorp. Erlangen, 1925, Philosophische Akademie. 535 S. 16,80.

Marck, Siegfried: Substanz- und Funktionsbegriff in der Rechtsphilosophie. Tübingen, 1925, Mohr. 156 S. 5,—.

Wexberg, Erwin: Ausdrucksformen des Seelenlebens. Celle, 1925, Kampmann. VII, 116 S. Lw. 4,50.

Zierer, Ernst: Die Erde bewegt sich nicht. Stockholm, 1924. 105 S. Abb.

Hopfner, Theodor: Orient und griechische Philosophie. Leipzig, 1925, Hinrichs. 90 S. 2,40. (= Der alte Orient: Beih. 4.)

Meister Eckhart: Reden der Unterscheidung. Hrsg. von Ernst Diederichs. Anast. Neudruck der 1. Aufl. von 1913. Bonn, 1925, Marcus & Weber. 45 S. 1,40. (= Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen: 117.)

Barth, Paul: Die Geschichtsphilosophie Hegels und der Hegelianer bis auf Marx und Hartmann. Kritischer Versuch. 2. Aufl. (Neudruck). Leipzig, 1925, Reisland. III, 149 S. 3,60.

Mager, Alois: Nietzsche und unsere Zeit. Benediktinische Monatschrift. 7. Jg., Nr. 5/6, S. 185 ff.

Haecker, Theodor: Sören Kierkegaard. (Erweiterter Vortrag.) Hochland. 22. Jg., H. 8, S. 188—212.

Troeltsch, Ernst: Deutscher Geist und Westeuropa. Gesammelte kulturphilosophische Aufsätze und Reden. Hrsg. von Hans Baron. Tübingen, 1925, Mohr. XI, 268 S., 1 Titelb. 6,—; Hlw. 8,—.

Revue philosophique de la France et de l'Étranger. Paris. 50. A., Nr. 5/6. U. a.: Durkheim, É.: Saint-Simon, fondateur du positivisme et de la sociologie; Masson-Oursel, P.: L'atomisme indien; Lacombe, R.: L'interprétation des faits matériels dans la méthode de Durkheim; Nogué, J.: Le problème de la mémoire historique et l'influence de la société sur la réminiscence.

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Mattiesen, Emil: Der jenseitige Mensch. Einführung in die Metapsychologie der mystischen Erfahrung. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. VIII, 825 S. 28,—; geb. 30,—.

Wertheimer, Max: Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie. Erlangen, 1925, Philosophische Akademie. IV,

184 S., Fig. 6,—; geb. 7,80. (Abh. 1 u. 2 aus: Zeitschrift für Psychologie: Bd. 60/61.)

Heyer, G. R.: Das körperlich-seelische Zusammenwirken in den Lebensvorgängen. An klin. und experimentellen Tatsachen dargestellt. München, 1925, Bergmann. VIII, 65 S. 4°. 3,30. (= Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens: 121.)

Pflügers Archiv f. d. ges. Physiologie. 208. Bd., 1. H. U. a.: Vogelsang, Kurd: Über die Beziehungen von Empfindungszeit und Reaktionszeit im Gebiete des Gesichtssinnes; Monjé, Manfred: Beiträge zur Methode der Empfindungszeitmessung; Fröhlich, Friedrich W.: Über die Methoden der Empfindungszeitmessung im Gebiet des Gesichtssinnes.

Zeitschrift für pädagogische Psychologie. 26. Jg., Nr. 5. U. a.: Weimer, H.: Geschichtliches und Grundsätzliches zur Fehlerforschung; Giese, Fr.: Das Gullivererlebnis der Jugend.

Zeitschrift für angewandte Psychologie. Bd. 25, H. 3/4. U. a. Korn, G.: Über Rechenleistung und Rechenfehler; Rombach, J.: Bewahrendes und verarbeitendes Gedächtnis als echte Typen.

Industrielle Psychotechnik. 2. Jg., H. 4. U. a.: Kobis, Carl: Übungen werkstattwichtiger Funktionen an Lehrlingen; Schneider, Alfred: Eignungsprüfung und Erfolgskontrolle in einem Großbetriebe der Elektroindustrie; Valentiner, Th.: Beteiligung industrieller Werke an psychotechnischen Versuchen.

Kleist, Karl: Die gegenwärtigen Strömungen in der Psychiatrie. Sonderabdruck. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 41 S. 1,50.

Reich, Wilhelm: Der triebhafte Charakter. Psychoanalytische Studie zur Pathologie des Ich. Wien, 1925, Internationaler Psychoanalytischer Verlag. 132 S., 1 Abb. 4,50; Lw. 6,—. (= Neue Arbeiten zur ärztlichen Psychoanalyse: 4.)

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Otto, Walter. Kulturgeschichte des Altertums. Überblick über neue Erscheinungen. München, 1925, Beck. X, 175 S. 6,—; Lw. 8,50.

Brugmann, Karl: Die Syntax des einfachen Satzes im Indogermanischen. Vorwort von Wilhelm Streitberg. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. VII, 229 S. 12,—. (Beiheft zu: Indogermanische Forschungen: Bd. 43.)

Strohmayer, W.: Über die Darstellung psychisch abnormer und geisteskranker Charaktere auf der Bühne. München, 1925, Bergmann. 23 S. 4°. 1,95. (= Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens: 122.)

The modern language review. London. Vol. 20, Nr. 2. U. a.: Ashdown, Margaret: Elizabeth Elstob, the learned saxonist; Stoll, Elmer Edgar: The old drama and the new; Brugger, E.: »Huon de Bordeaux« and »Fergus«; Partridge, Eric: Fenimore Cooper's influence on the french romantics; Bell, Aubrey F. G.: Cetina's Madrigal.

Orient einschl. Ostasien

Neuerscheinungen

Die Sprüche für das Kennen der Seelen der heiligen Orte. (Kap. 107—109, 111—116 des ägyptischen Totenbuchs.) Göttinger Totenbuchstudien von 1919 mit einem Anhang der hieroglyphischen Texte. Hrsg. von Kurt Sethe. Leipzig, 1925, Hinrichs. III, 164, 59 S. 4°. 24,—. (Aus Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde: Bd. 57—59.)

Orientalistische Literaturzeitung. 28. Jg., Nr. 3. U. a.: Bauer, H.: Eine phönikische Inschrift aus dem 13. Jahrhundert; Spiegelberg, W.: Zu dem Grabfunde des Tutenchamun.

Ancient Egypt. London. 1925, P. 1. U. a.: Faulkner, R. O.: Setekh in pyramid texts; Petrie, Flinders: The royal officials.

Jensen, P.: Zur Entzifferung der »hittitischen« Hieroglypheninschriften. Nebst Vorrede und Nachwort. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. VIII, 52 S. 3,50. (Aus: Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete: N. F., Bd. 1.)

Friedrich, Johannes: Aus dem hethitischen Schrifttum. Übersetzungen von Keilschrifttexten aus dem Archiv von Boghazköi. H. 1: Historische Texte, Staatsverträge, königliche Erlasse, Briefe, Gesetze, wirtschaftliche Texte. Leipzig, 1925, Hinrichs. 32 S. 1,20. (= Der Alte Orient: Bd. 24, H. 3.)

Derselbe: Hethitische Studien, 1: Der hethitische Soldateneid, 2: Sprachliches zu den hethitischen Gesetzen. Berlin, 1924, Walter de Gruyter & Co. 50 S. 2,50. (Aus: Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete: N. F., Bd. 1/2.)

Meissner, Bruno: Die Kultur Babyloniens und Assyriens. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. 39 Abb., 108 S. 1,60. (= Wissenschaft und Bildung: 207.)

Revue d'Assyriologie et d'archéologie orientale. Paris. 21. Vol., Nr. 4. U. a.: Blochet, E.: Les germaniques sujets de Darius; Ders.: La fermeture du Canon de l'Avesta; Dossin, Georges: Un nouveau fragment de vocabulaire de la première dynastie babylonienne; Thureau-Dangin, F.: Les sculptures rupestres de Maltai.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für klassische Philologie, Dr. Walter F. Otto in Frankfurt a. M., hat den Ruf an die Universität Hamburg abgelehnt.

Neuerscheinungen

Schmitz Hermann: Ein Gesetz der Stadt Olbia zum Schutze ihres Silbergeldes. Studie zur griechischen Währungsgeschichte des 4. Jahrhunderts v. Chr. Freiburg i. Br., 1925, Waibel. 31 S.

Glotta. 14. Bd., 1./2. H. U. a.: Fränkel, H.: Griechische Wörter; Grimme, H.: Hethitisches im griechischen Wortschatze; Vetter, E.: Zur altfaliskischen Gefäßinschrift CIE 8079; Wackernagel, J.: Griechische Miszellen: 1. Persepolis, 2. Leukathea, 3. Λίβυες: Αἴγυες, 4. ἐττημένος, ἄττα, 5. κακοπατρίδας, 6. δηλεῖσθαι, 7. ἐκ-εκρατηριχημες, 8. Κυδαθήναιον, 9. δορυσσόος, 10. ἀνίη, 11. ἀποχειροβίοτος, 12. ἀφίκευσο: ἀφίκου, 13. παιωνίζειν, 14. ὥς—ὡς, 15. Orientalische Wiedergabe griechischer Laute; Wilhelm, A.: Zum griechischen Wortschatz; Kretschmer, P.: Das *nt*-Suffix; Nehring, A.: Griechisch τίταξ, τιτήνη und ein vorgriechisches *k*-Suffix.

Philologus. Bd. 80, H. 4. Koster, W. I. W.: De Glyconei et Pherecratei origine; Adam, Rudolf: Über eine unter Platos Namen erhaltene Sammlung von Definitionen; Würschmidt, Jos.: Die Schrift des Menelaus über die Bestimmung der Zusammensetzung von Legierungen; Eckstein, F.: Neue Untersuchungen zu Plautus und Terenz; Walter, Fritz: Zu lateinischen Schriftstellern; Barwick, K.: Ovids Erzählung vom Raub der Proserpina und Nikanders ΕΤΕΡΟΙΟΥΜΕΝΑ; Koch, Hugo: Zu Arnobius und Lactantius; Zimmermann, Franz: Drei Konjekturen zum Chariton-Roman.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Voretzsch, Karl: Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur. Im Anschluß an die Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache. 3. Aufl

Halle, 1925, Niemeyer. XIX, 552 S. 13,—; geb. 15,—. (= Sammlung kurzer Lehrbücher der romanischen Sprachen und Literaturen: 2.)

Doruzat, Albert: Les noms de lieux. La nature. Paris. 53. A., Nr. 2666, p. 289—93.

Neuphilologische Mitteilungen. Helsingfors. 26. Jg., Nr. 3/4. U. a.: Holger, Petersen: Les origines de la légende de Saint Eustache; Walberg, E.: Remarques sur le texte de la seconde partie du »Poème moral«.

Haines, C. M.: Shakespeare in France. Criticism Voltaire to Victor Hugo. London, 1925, Milford. VIII, 170 S.

Audiat, Pierre: La biographie de l'oeuvre littéraire. Esquisse d'une méthode critique. Paris, 1924, Champion. 275 S.

Michaut, G.: L'éternel »problème du Tartuffe«, une solution nouvelle. Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., Nr. 10, p. 122—36.

Revue d'histoire littéraire de la France. Paris. 32. A., Nr. 1. U. a.: Delaruelle, L.: Étude sur le problème du »Cymbalum Mundi«; Havens, George-R.: La théorie de la bonté naturelle de l'homme chez J.-J. Rousseau, 2; Sée, Henri: Les idées et les tendances politiques de Chateaubriand; Serval, Maurice: Une amie de Balzac, 2 (betr. Claire Brunne); Girard, Henri: La pensée religieuse des romantiques à propos d'un livre récent (betr. A. Viatte).

Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., Nr. 9. U. a.: Lebègue, R.: Les relations de Malherbe et de Racan; Baldensperger, Fernand: Alfred de Vigny et les littératures étrangères.

Schneider, Friedrich: Neuere Dante-Literatur, IV. Historische Zeitschrift. Bd. 131, H. 3, S. 496—506.

Germanische Kulturgebiete
Deutsches Sprachgebiet

Neuerscheinungen

Spiero, Heinrich: Raabe. Leben, Werke, Wirkung. 3 Bildn., 1 Briefnachbildung. 2. erw. Aufl. Darmstadt, 1925, Hofmann. VII, 329 S. 5,—; Lw. 6,50. (= Geisteshelden: 73.)

Burckhardt, Jacob: Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron 1852—1866. Hrsg. v. K. E. Hoffmann. Basel, 1925, Schwabe. 87 S. Hlw. 2,—.

Deutsche Vierteljahrsschrift f. Literaturwissenschaft u. Geistesgeschichte. 3. Jg., H. 2. U. a.: Voegelin, Erich: Über Max Weber; Heinsius, Walter: Mörike und die Romantik; Meyer, Theodor A.: Form und Formlosigkeit, Betrachtungen aus Anlaß von Fr. Strichs Buch »Deutsche Klassik und Romantik«; Behagel, Otto: Ideenwandel in Sprache u. Literatur des deutschen Mittelalters (betr. Antrittsvorlesung Wolfgang Stammlers).

Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 14. U. a.: Walzel, Oskar: Nachwirkung des Expressionismus; Petzold, A.: Grimmelshausen; Hasselwander, Fritz: Die Wechselwirkung des Balladesken und Novellistischen in den Balladen und Novellen C. F. Meyers.

Jahrbuch der städtischen Bühnen. Hrsg. von Müller-Müller. Jg. 1: Spielzeit 1924—25. Düsseldorf, 1925, Lintz. IV, 98 S., Abb.

Hoeft, Bernhardt: Aus den Tagebüchern der Berliner Schauspieler Friedrich und Ferdinand Rüthling. (Forts. u. Schluß.) Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 1925, Nr. 4/6, S. 67 ff.

Kügler, Hermann: Zur berlinischen und märkischen Sagenliteratur. Ebda., S. 74 ff.

Shears, Lambert A.: Thackeray's *Pendennis* as a source of Fontane's *Frau Jenny Treibel*. Publication of the Modern language Association of America. Menasha Wisc. Vol. 40, Nr. 1, p. 211—16.

Rostock, Fritz: Mittelhochdeutsche Dichterheldensage. Phil. Diss., Halle, 1924. XVI, 48 S.

England — Amerika

Mitteilungen

Der Privatdozent für englische Philologie, Dr. Walter Schirmer in Freiburg i. Br., hat den Ruf an die Universität Bonn als ordentl. Professor angenommen.

Neuerscheinungen

Kleiner, Mathilde: Zur Entwickelung der Futur-Umschreibung *werden mit dem Infinitiv*. Berkeley, 1925, University of California Press. VIII, 101 S. $ 1,25. (= University of California Publications in modern philology: Vol. 12, Nr. 1.)

Kellner, Leon: Restoring Shakespeare. A critical analysis of the misreadings in Shakespeare's works. Facs. Plates. Leipzig, 1925, Tauchnitz. XVI, 216 S. 6,—; Lw. 8,50. (= Englische Bibliothek: 4.)

Courtner, William Prideaux and Smith, David Nichol: A bibliography of Samuel Johnson. Reissue of the edition of 1915. Facs. Oxford, 1925, Clarendon Press. VIII, 186 S.

Salomon, Max: Zur Naturbehandlung in Thomas Hardys Romanen. Gießen, 1925, engl. Seminar der Univ. 42 S.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Arkiv för nordisk filologi. Lund. Bd. 41, N. F. 37. Bd., H. 2. U. a.: Krijn, S. A.: Sturlaugssagaen og Sturlaugsrimur; Falk, Hjalmar: Svensk ordforskning; Meissner, Rudolf: Ermengarde, Vicegräfin von Narbone, und Jarl Rögnvald; Hesselman, Bengt: Ytterligare om utvecklingen av kort *i*-ljud i svenskan. Ett genmäle; Olson, Emil: Anmälan av »Helmut de Boor, Studien zur altschwedischen Syntax in den ältesten Gesetztexten und Urkunden«.

Slavische Kulturgebiete

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für baltische Sprachwissenschaft, Dr. Georg Gerullis in Leipzig, hat einen Ruf an die Universität Kowno als ordentl. Professor erhalten.

Neuerscheinungen

Williamson, C.: The ethics of three russian novellists. (Tolstoi, Dostojewski, Tschekoff.) The international journal of ethics. Chicago. Vol. 35, Nr. 3, p. 217—37.

Manning, Clarence Augustus: Dostoyevsky and scythism. The Lewanee review. Vol. 33, Nr. 2, p. 135 ff.

Dostojewskij und Pauline Sußlow. Neues zu einer D.-Biographie. (Brief vom 23. April 1867.) Der neue Merkur. 8. Jg., H. 8, S. 645 ff.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Archäologie an der Universität Kiel, Dr. August Frickenhaus, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Schäfer, Heinrich und Andrae, Walter: Die Kunst des alten Orients. Berlin, 1925, Propyläen. 686 S., Abb., 35 Taf., 3 Ktn. 4°. 40,—; Hlw. 47,—. (= Propyläen-Kunstgeschichte: 2.)

Müller, Walter: Die griechische Kunst. Ein Taschenbuch in 475 Bild. München, 1925, Buchenau & Reichart. 431 S. Lw. 8,50; Ldr. 18,—. (= Taschenbücher der Kunst.)

Malten, Ludolf: Leichenspiel und Totenkult. 19 Abb. (Aus: Mitteilungen des Deutschen Archäologischen In-

stituts, Römische Abt.: Bd. 38/39, 1923/24, S. 300—340.)

Revue archéologique. Paris. 5. Ser., T. 21, Janv./Mars 1925. U. a.: Emereau, C.: Notes sur les origines et la formation de Constantinople: Les grands centres historiques de la ville; Reinach, S.: Éphémérides d'Alesie, histoire, fouilles, controverses; Montet, P.: La croix ansée des anciens Égyptiens; Deonna, W.: Les sciences auxiliaires de l'archéologie (archéologie, art et métapsychique).

Kautzsch, Rudolf: Der Mainzer Dom und seine Denkmäler. Bd. 1: 37 S., Taf. 1—109; Bd. 2: Taf. 110—232, XXIX S. Frankfurt a. M., 1925, Verlags-Anstalt. 4°. Lw. 125,—; Hldr. 150,—.

Baeumler, Alfred: Bamberg und Naumburg, über die Epochen des Mittelalters. Zeitwende. 1. Jg., 5. H., S. 462—80.

Kunze, Herbert: Die Plastik des 14. Jahrhunderts in Sachsen und Thüringen. 85 Lichtdr.-Taf. Berlin, 1925, Cassirer. VIII, 81 S. 2°. Lw. 70,—. (= Denkmäler der deutschen Kunst, Sektion 2: Plastik.)

Rosenberg, Marc: Niello seit dem Jahre 1000 n. Chr. Frankfurt a. M., 1925, Baer. VII, 104 S., 79 Fig. 4°. 40,—. (= Rosenberg: Geschichte der Goldschmiedekunst auf technischer Grundlage.)

Weinberger, Martin: Die Formschnitte des Katharinenklosters zu Nürnberg. Versuch über die Geschichte des frühesten Nürnberger Holzschnittes. 25 Holzschn. München, 1925, Auerbach & Rieser. 54 S. 2°. Hperg. 50,—.

Burger, Willy: Die Malerei in den Niederlanden 1400—1550. München, 1925, Koch. 167 S. 4°. 289 Taf. 70,—; Hlw. 75,—.

Muchall-Viebrook, Thomas: Deutsche Barockzeichnungen. 53 S., Abb., 32 Taf. München, Delphin-Verlag. 4°. 24,—; Lw. 30,—. (= Die Zeichnung: Reihe 1, 4.)

Lorrain, Claude: Tuschzeichnungen aus dem Berliner Kabinett und aus dem British Museum in London. Einleitung von Kurt Gerstenberg. München, 1925, Piper. 10 S., 11 Taf. unter Passe-partout. 54 × 41 cm. Hperg.-Mappe 200,—; Hlw.-Mappe 150,—. (= Drucke der Marées-Gesellschaft: 43.)

Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen. 46. Bd., 2. H. Paatz, W.: Die Magdeburger Plastik um die Mitte des 13. Jhs.; Burchard, Ludwig: Zwei Papstbildnisse Tizians; Kirn, Paul: Friedrich der Weise und Jacopo de' Barbari; von Hadeln, Detl. Frhr.: Über zwei Zeichnungen des Andrea Schiavone; Alpatoff, Michael und Lasareff, Victor: Ein byzantinisches Tafelwerk aus der Komnenepoche; Bock, Elfried: Eine Bildniszeichnung Grünewalds in Weimar.

Beitscher, Joseph: Die Bedeutung der Handzeichnungen alter Baukünstler für Praxis u. Baugeschichte. Bauwelt. 16. Jg., H. 18. (Es wird angeregt, nicht nur die Handzeichnungen früherer Zeiten, sondern auch die künstlerischen Nachlässe der Baukünstler der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit zu sammeln, um sie der Vernichtung zu entziehen. Geeignet erscheint für diesen Zweck das Architektur-Museum der Technischen Hochschule zu Berlin.)

Kunstchronik und Kunstmarkt. Hrsg. v. Alfred Kuhn. 59. Jg., Neue Folge 35, Nr. 1, 28 S. Leipzig, Seemann. (Die Zeitschrift beginnt mit diesem Heft nach kurzer Unterbrechung neu zu erscheinen.) U. a.: Kuhn: Grundsätze und Ziele; Steinmann, Ernst: Michelangelo; Tietze, Hans: Die Reaktion in der Kunst.

Die Kunst für alle. 40. Jg., 8. H. U. a.: Wolf, Georg Jacob: Das Venedig des Vittore Carpaccio; Schürer, Oskar: Jan Štursa.

Brockhaus, Albert: Netsuke. Versuch einer Geschichte der japanischen Schnitzkunst. 272 schwarze und 53 bunte Abb. 3. Aufl. Leipzig, 1925, Brockhaus. XVI, 482 S. 4°. Ldr. 120,—.

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Menghin, O.: A Statue-Menhir from Tramin, South Tyrol. Man. London. Vol. 25, Nr. 4, p. 49 f.

Kupka, Paul L. B.: Vorgeschichtliche Altertümer aus der Altmark. Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark. Bd. 5, H. 1, S. 3—20.

L'anthropologie. Paris. T. 35, Nr. 1/2. U. a.: Siret, Louis: Notes paléolithiques marocaines; Bovier-Lapierre, M. P.: La paléolithique stratifié des environs du laire; Verneau, R.: Les récentes découvertes préhistoriques en Indochine; Licent, E. et de Clardin, P. Teilhard: Note sur deux instruments agricoles du néolithique de Cline; Hertz, Amélia: L'histoire de l'outil en fer, d'après les documents égyptiens, hittites et assyro-babyloniens.

Geschichte

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für neuere Geschichte, Dr. Gerhard Ritter in Hamburg, hat einen Ruf an die Universität Freiburg i. Br. erhalten.

Neuerscheinungen

Meyer, Eduard: Ursprung und Anfänge des Christentums, Bd. 2: Die Entwicklung des Judentums und Jesus von Nazaret. 4. u. 5. Aufl. Stuttgart, 1925, Cotta. VII, 462 S. 15,—; Hlw. 17,50.

Meyer, Ernst: Die Grenzen der hellenistischen Staaten in Kleinasien. 5 Ktn. Zürich, 1925, Füßli. XVI, 186 S. 12,80; geb. 16,—.

Köhler, Friedrich: Wo war die Varus-Schlacht? Neue Forschungen und Entdeckungen. Dortmund, 1925, Ruhfus. 102 S., 4 Taf. 3,—.

Braubach, Max: Die Politik des Kurfürsten Josef Clemens von Köln bei Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges und die Vertreibung der Franzosen vom Niederrhein (1701—1703). Bonn, 1925, Schroeder. 240 S. 6,50. (= Rheinisches Archiv: 6.)

Friedrich der Große: Politische Korrespondenz. Bd. 39: 1777. Hrsg. von Gustav Berthold Volz. V, 519 S. 35,—; 4°-Ausgabe 45,—. Berlin, 1925, Hobbing.

Schlözer, Leopold von: Dorothea von Schlözer, der Philosophie Doktor. Ein deutsches Frauenleben um die Jahrhundertwende 1770—1825. 4./5. Tausend. 13 Abb. Stuttgart, 1925, Dt. Verlags-Anstalt. XII, 357 S. Lw. 8,50.

Archiv für österreichische Geschichte. 110. Bd., 1. Hälfte. 413 S. Molisch, Paul: Die Wiener akademische Legion und ihr Anteil an den Verfassungskämpfen des Jahres 1848; Tarneller, Josef: Die Hofnamen im Untern Eisacktal, 3: Das rechte Eisackufer von Velturns bis Wangen; Werunsky, Emil: Kritische Bemerkungen zur österreichischen Landrechtsfrage. (Akad. d. Wiss. in Wien. Historische Kommission.)

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark. 20. Jg., H. 1/4. U. a.: Rothenburg, Ignaz: Die steirischen Wehrordnungen des 15. Jhs.; Steinwenter, Artur: Die Übernahme der Grenzverteidigung in Kroatien durch den Beherrscher Innerösterreichs, 1578; Ebner, Theodor u. Schranz, Wolfg.: Der Hofvizekanzler Karls II., Studie zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich; Leyfert, Siegmund: Über die Ortsnamen Altendorf, Altenmarkt, Neumarkt und ähnliche.

Gassner, Maria: Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des inneren Selraintales. Innsbruck, 1925. 79 S. (= Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum in Innsbruck, H. 4.)

Brügel, Ludwig: Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie. Bd. 5: Parlamentsfeindlichkeit und Obstruktion, Weltkrieg, Zerfall der Monarchie. Wien, 1925, Skaret & Danneberg. 463 S. 5,25; Hlw. 6,30.

Familiengeschichtliche Bibliographie. Jg. 1921. Bearb. von Friedrich Wecken. 46 S. Leipzig, 1925. (= Mitteilungen der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte: H. 29.)

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Penck, Albrecht: Das Hauptproblem der physischen Anthropogeographie. Geopolitik. 2. Jg., H. 5, S. 330—48. (Neudruck aus: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss., Phys.-Math. Kl. 1924, S. 242 ff.; betrifft die Beziehungen zwischen Erdoberfläche und Mensch, welche durch dessen Nahrungsbedürfnis hergestellt werden.)

Seligman, Brenda Z.: Problems of social organisation. Man. London. Vol. 25, Nr. 4, p. 53 ff.

Arens, Eduard: „Über einige niederdeutsche und westfälische Bauerntänze. Die Heimat. 7. Jg., H. 5, S. 146 ff.

Lowie, Robert H.: A womens ceremony among the Hopi. Natural history. New York. Vol. 25, Nr. 2, p. 178 ff.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Der Privatdozent für Volkswirtschaftslehre, Dr. Siegfried Budge, und der Privatdozent für Soziologie, Dr. Gottfried Salomon, sind von der Universität Frankfurt a. M. zu außerordentl. Professoren ernannt worden.

Neuerscheinungen

Die Londoner Konferenz Juli—August 1924. Amtl. dt. Weißbuch über d. ges. Verhandlgn. d. Londoner Konferenz, Sitzungsprotokolle, Aktenstücke, Briefwechsel. Die amtl. Dokumente in franz. u. engl. Sprache nebst amtl. dt. Übertragung. 1. Aufl. Berlin, 1925, Politik und Geschichte. II, 261 S. 4°. 10,—; Lw. 14,—.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 52 Bd., 3. H. U. a.: Salz, Arthur: Der Sinn der kapitalistischen Wirtschaftsordnung; Bruck, W. F.: Zur Systematik der Unternehmungsformen, Einreihung der Gegenwartsformen in das System; Colm, Gerhard: Die Masse, ein Beitrag zur Systematik der Gruppen; Marschak, Jacob: Der korporative und der hierarchische Gedanke im Fascismus, 1; Ritter, Kurt: Sind jetzt in Deutschland Agrarzölle berechtigt? Tönnies, Ferdinand: Verbrechertum in Schleswig-Holstein.

Arbeit und Beruf. Jg. 4, Nr. 10: Sondernummer zur Allgemeinen deutschen Arbeitsnachweistagung in Düsseldorf, 27./28. 5. 1925. U. a.: Bargheer: Arbeitsmarktberichterstattung; Ordemann: Arbeitsmarktpolitik im Bezirk des Landesarbeitsamts Westfalen und Lippe; Stetz, Walter: Berufspolitik als Vorbedingung der Arbeitsmarktpolitik; Menne, Alex: Arbeitsmarktpolitik und Berufsberatung; Langenberg: Der kommende Lehrlingsmangel; Bogen, Hellmuth: Das psychologische Berufsbild; Böhm, Gustav: Die österreichische Arbeitslosenversicherung, eine rechtsvergleichende Betrachtung.

Recht

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Prozeß- und Strafrecht, Dr. Edmund Mezger in Tübingen, hat den Ruf an die Universität Marburg als ordentl. Professor angenommen.

Der ehem. ordentl. Honorarprofessor in der juristischen Fakultät der Universität Königsberg, Dr. Albert Mosse, ist gestorben.

Der ordentliche Honorarprofessor für Bergrecht an der Technischen Hochschule Breslau, Carl Voelkel ist gestorben.

Neuerscheinungen

Archiv des öffentlichen Rechts. N. F., 8. Bd., 3. H. U. a.: Theisen, E.: Verfassung und Richter; Schiller, Friedrich: Verkündung und Inkrafttreten der Rechtsverordnungen des Reichs; Merk, Wilhelm: Gebiet, Gebietsveränderungen und Grenzzeichen nach der Reichs- und der badischen Verfassung.

Bornhak, Conrad: Grundriß des Verwaltungsrechts in Preußen und dem Deutschen Reiche. 8. durchges. Aufl. Leipzig, 1925, Scholl. IV, 218 S. 6,50; geb. 8,50.

Potthoff, Heinz: Die Einwirkung der Reichsverfassung auf das Arbeitsrecht. Vortr. Leipzig, 1925, Deichert. IV, 78 S. 3,50. (= Schriften des Instituts für Arbeitsrecht an der Universität Leipzig: 5.)

Hippel, Robert von: Deutsches Strafrecht. Bd. 1: Allg. Grundlagen. 2 Textbildn., 23 Abb., 4 Kurven. Berlin 1925, Springer. XXVI, 605 S. 30,—; Ldr. 36,—.

Goltdammers Archiv für Strafrecht und Strafprozeß. 69. Bd., 3. H., 2. Lfg. U. a.: Wachenfeld: Der Allgemeine Teil des Strafgesetzentwurfs von 1925; Doerr: Ausschluß der Berufung.

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 46. Bd., 2. H. U. a.: Elster, Alexander: Sozialbiologische Bemerkungen zum Strafgesetz-Entwurf 1925; Delaquis, Ernst: Welche Maßnahmen sind gegen erwachsene gefährliche Anormale angebracht? Sind sie auch Kindern gegenüber anwendbar? Kitzinger: Zur Reform des Preßgesetzes.

Archiv für Kriminalogie. Bd. 77. 1. H. U. a.: Tage-Jensen, S.: Untersuchung von gefälschten Dokumenten; v. Liebermann: Von Einbrechern und ihren Wegen; Dehnow, F.: Strafbare geschlechtliche Handlungen, ein Gegenentwurf (zum amtl. Entwurf des neuen dt. Strafgesetzbuches. Es wird auf die Rückständigkeit des Entwurfes auf lebensanschaulichem Gebiete hingewiesen, z. B. betr. den Begriff »Unzucht«); Mönkemoller: Psychopathie und Gesetzgebung; Thorbecke, Clara: Über jugendliche Kindesmörderinnen.

Leeb, J.: Strafrechtlicher Schutz der Elektrizitätswerke. Zs. f. Rechtspflege in Bayern. 21. Jg., Nr. 8, S. 125 ff.

Balch, Thomas Willing: Rechtliche und politische Fragen zwischen Nationen. Hrsg. von Erwin Volckmann. Würzburg, 1925, Memminger. 88 S. 5,—.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Betriebswirtschaft. Jg. 1, H. 5. U. a.: Isaac, Alfr.: Joh. Friedr. Schär †; Penndorf: Die Kreditkrise des 16. Jhs. und ihre Wirkungen; Kalveram, Wilh.: Finanzierung durch Effekten in Nordamerika und England; Lehmann, M. R.: Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, insb. der Betriebswirtschaftslehre.

Deutsche Wirtschafts-Zeitung. 22. Jg., Nr. 17. U. a.: Wagemann, Ernst: Das Goldproblem der Welt; Wendtland: Die behördliche Tätigkeit der Industrie- und Handelskammern; Frielinghaus: Staats- und Handels-

kammern; Boenigk, Otto v.: Die Büchereien der Handelskammern.

Schoeneich: Die Seetüchtigkeit der deutschen Handelsflotte. Zentralblatt für Gewerbehygiene und Unfallverhütung. N. F., Bd. 2, Nr. 4, S. 92 ff. (Betr. Schiffsverluste nach der Statistik von Lloyds Register.)

Giornale degli economisti. Roma. A. 40, Nr. 3. U. a.: Loria, Achille: L'evoluzione mentale di Maffeo Pantaleoni; und andere Pantaleoni betreffende Aufsätze.

Dasselbe. Nr. 4: Ebenso.

Carstensen, Hans-Peter: Die Dorf- und Flurverfassung im Amte Tondern im 17. und 18. Jh. Diss., Kiel, 1924. Sonderabdruck aus Bd. 54 der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, S. 153 bis 280.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Technologie des Wassers, Dr. Martin Strell an der Technischen Hochschule München, ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Der ordentl. Professor für Eisenbahnmaschinenbau, Dr. John Jahn, ist zum Rektor der Technischen Hochschule Danzig gewählt worden.

Zum Rektor der Montanistischen Hochschule in Leoben (Steiermark) ist der ordentliche Professor für Eisenhüttenkunde, Dr. Othmar Keil-Eichenthurn, gewählt worden.

Die Technische Hochschule in Graz hat zu Ehrendoktoren ernannt: Dr. Hugo Eckener und den Chefkonstrukteur der Zeppelinwerke Dr. Dürr.

Neuerscheinungen

Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 19: Hauptversammlung 1925. U. a.: Matschoß, C.: Das Deutsche Museum; Nägel, A.: Technisch-wissenschaftliche Forschung in den Vereinigten Staaten von Amerika; Pöppelmann, Heinrich: Die Industrialisierung der deutschen Landwirtschaft eine deutsche Lebensfrage; Prinz, C.: Der technologische Unterricht an der Technischen Hochschule München; Grunewald: Der Technologieunterricht an technischen Lehranstalten.

Lohse, U.: Das amerikanische Gießereiwesen und wir. Vortrag. Gießerei-Zeitung. 22. Jg., Nr. 9, S. 245—54.

Aders, Erwin: Lastkraftwagenbau in Deutschland. Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure. Bd. 69, Nr. 17 und Nr. 18.

Bach, C.: Versuche über die Widerstandsfähigkeit und die Formänderung gewölbter Kesselböden. Mit dem Versuchsbericht der Materialprüfungsanstalt der Technischen Hochschule Stuttgart. 95 Abb., 9 Zahlentaf. Berlin, 1925, VDI. 46 S. 4°. 15,—. (= Forschungsarbeiten auf dem Gebiete des Ingenieurwesens: 270.)

Speyerer, H.: Die Bestimmung der Zähigkeit des Wasserdampfes. Ebda., 30 S. (= Dasselbe: H. 273.)

Kiknadse, Niko: Ferro-Marganetz i bieli ugol w Grusii (Ferro-Mangan und Weiße Kohle in Georgien). Na sferi rabot ferro-margantzewoi komissii pri ZIK Grusii. Tiflis, 1925. 46 S. mit Abb.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

K. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Verslag van de gewone vergadering der Afdeeling Natuurkunde op Zaterdag 28 Febr. 1925. Deel 34, Nr. 2, S. 109—282.

Scripta Universitatis atque Bibliothecae Hierosolymitanarum. Mathematica et physica: Vol. 1. Curavit A. Einstein. Hierosolymis, 1923. (12 Abhandlungen von E. Landau, H. Bohr, G. Loria, J. Hadamard, A. Loewy, A. Fraenkel, A. Einstein u. J. Grommer, L. S. Ornstein, T. Levi-Civita, Th. V. Kármán, S. Brodetzky, J. Popper-Lynkeus.)

Aus Natur und Museum. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft. 55. Bericht, H. 3. U. a.: Kräusel, R.: Die Entstehung der Braunkohle, ein altes und doch neues Problem; Kuhl, W.: Ziele und Arbeitsmethoden einer biologischen Meeresstation.

Dasselbe. H. 4. U. a.: Bresslau, E.: Die Erforschung des Meeresplanktons; Haas, F.: Wanderungen in den spanischen Zentralpyrenäen, 1: Durch den Montsech.

Dasselbe. H. 5. U. a.: Möbius, M.: Die Erforschung der Pflanzen des Meeres; Richter, R.: Versteinerungen oder frischer Schneckenfraß.

Dannemann, Friedrich: Über die Einführung der Geschichte der Naturwissenschaften und ihrer Anwendungen in dem Hochschulunterricht. Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 12, S. 1 f.

Mathematik — Astronomie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Astronomie und Direktor der Universitätssternwarte in Breslau, Dr. Alexander Wilkens, hat den Ruf an die Universität München angenommen.

Neuerscheinungen

Heffter, Lothar: Zur absoluten Geometrie, Mitteilung 2. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 10 S. 0,50. (= Sitzungsberichte d. Heidelberger Akad. d. Wiss., math.-naturw. Kl.: Abt. A, Jg. 1925, Abh. 1.)

Roeser, Ernst: Die komplementären Figuren der nichteuklidischen Ebene. 7 Fig. Ebd. 10 S. 0,50. (= Dasselbe: Abh. 2.)

Fladt, Kuno: Neuer Beweis für die Zuordnung von rechtwinkligem Dreieck und Spitzeck in der hyperbolischen Elementargeometrie. 1 Fig. Ebda. 6 S. 0,30. (= Dasselbe: Abh. 3.)

Loria, Gino: Da Descartes e Fermat a Monge e Lagrange. Contributo alla storia della geometria analitica. Roma, 1924. Memorie della R. Accademia nazionale dei Lincei. Classe di scienze fisiche. Ser. 5, Vol. 14, Fasc. 18.

Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik. Bd. 47, Jg. 1919/20, H. 5. 5. Abschnitt: Geometrie, Kap. 6—8; 6. Abschnitt: Mechanik; 7. Abschnitt: Relativitätstheorie und Theorie der Gravitation; 8. Abschnitt: Astronomie, Geodäsie und Geophysik, Kap. 1: Vermessungswesen.

Fueter, Rudolf: Der mathematische Gedanke. Deutsche akademische Rundschau. 6. Jg., Nr. 12, S. 2 ff.

Schrödinger, Erwin: Über die subjektiven Sternfarben und die Qualität der Dämmerungsempfindung. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 18, S. 373 ff.

Physik

Neuerscheinungen

Waller, Ivar: Theoretische Studien zur Interferenz- und Dispersionstheorie der Röntgenstrahlen. Upsala, 1925, Lundequist. VI, 131 S., Fig. Kr. 4,25. (Uppsala Universitets Årsskrift. Matematik och Naturvetenskap: 1925, 1.)

Quayle, P. P.: Single spark photography and its application to some problems in ballistics. Nature. London. Vol. 115, Nr. 2898, p. 765—70.

Swann, W. F. G.: The trend of thought in physics, 1, 2. Science. Lancaster, Pa. Vol. 61, Nr. 1582 und 1583.

Chemie

Neuerscheinungen

Le Blanc, Max: Lehrbuch der Elektrochemie. 11. u. 12. neubearb. Aufl. Leipzig, 1925, Leiner. VIII, 391 S., 32 Abb. 11,—; geb. 13,—.

Zeitschrift für Elektrochemie. 31. Jg., Nr. 5. U. a.: Gruhl, Martin: Untersuchungen über das Leclanché-Element hinsichtlich seiner Verwendung für Taschenlampenbatterien (Diss., Dresden. Techn. Hochschule, 1922); Liempt, J. A. M. van: Die elektrolytische Abscheidung des Wolframs.

Guertler, W.: Versuche zur Feststellung der Verwandtschaftsreihe der Metalle gegenüber Schwefel nach der »mikrostatischen« Methode. Vortrag. Metall und Erz. 22. Jg., H. 9, S. 199 ff.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Kessler, Paul: Das eiszeitliche Klima und seine geologischen Wirkungen im nicht vereisten Gebiet. 21 Textfig. Stuttgart, 1925, Schweizerbart. 210 S. 13,—.

Grahmann, Rudolf: Die diluvialen Flußläufe Westsachsens und ihre Beziehungen zu den Grundwasserströmen. Braunkohle. 24. Jg., H. 8, S. 169 ff.

Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft. A. Abhandlungen. 76. Bd., 1924. 1./2. H. Koert, W.: Geologische Beobachtungen in Syrien und Palaestina während des Feldzuges 1917/18, mit palaeontologischen Beiträgen von W. Janensch und H. Rauff; Stappenbeck, R.: Typen andiner Kupferlagerstätten; Foerster, Hermann: Beiträge zur tektonischen Deutung der Kluftsysteme im sächsischen Quadergebirge; Reck, Hans: Die Kräftegruppen des Vulkanismus und der Tektonik und ihre gegenseitigen Beziehungen, Rückblick und Ausblick; Grahmann, R.: Über pflanzenführende Diluvialtone in Nordwestsachsen.

Dasselbe. A. 3./4. H. Wegner, Th.: Die Rudisten des norddeutschen Turons; Woldstedt, Paul: Zur Tektonik des subherzynen Beckens.

Dasselbe. B. Monatsberichte. 76. Bd., 1924. Nr. 11/12. U. a.: Klebelsberg, R. v.: Probleme der alpinen Quartärgeologie; Kegel, Wilh.: Das Unterkarbon im östlichen Lahngebiet und die varistische Faltung; Weber, Hans: Beiträge zur Geologie und Morphologie des Thüringerwald-Randes zwischen Frankenhain und Georgenthal; Blanckenhorn, Max: Über Fossil- und Fährtenhorizonte im Buntsandstein Deutschlands.

Willert, H.: Die im Saargebiet im Hangenden des Karbons auftretenden Schichten. Glückauf. 61. Jg., Nr. 20, S. 601 ff.

Zeitschrift für praktische Geologie. 33. Jg., H. 4. U. a.: Hesemann, J.: Der Rammelsberger Kupferkniest und seine Entstehung; Wittich, E.: Übersicht über die Bergbauproduktion Mexikos im J. 1923.

Salomon, Wilhelm: Beobachtungen über Harnische. Heidelberger Akad. d. Wiss., Sitzungsber. d. Mathemat.-naturwissensch. Kl., Abt. A.: 4. Abhandlung. 21 S. Berlin, 1925, de Gruyter.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der Privatdozent für Erdkunde an der Technischen Hochschule München, Dr. Klemens Lebling, ist zum außerordentl. Professor ernannt worden.

Dem Privatdozenten für Erdkunde an der Universität Wien, Dr. Otto Lehmann, ist der Titel eines außerordentl. Professors verliehen worden.

Neuerscheinungen

Braun, Gustav: Zur Methode der Geographie als Wissenschaft. Ergänzungsheft zum 17./38. Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft Greifswald. Greifswald, 1925, Bruncken & Co. 24 S.

Wegener, Alfred: Die Theorie der Kontinentenverschiebung, ihr gegenwärtiger Stand und ihre Bedeutung für die exakten und die systematischen Geo-Wissenschaften. Naturwissenschaftliche Monatshefte. Bd. 5, H. 3, S. 142—152.

Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Bd. 3, H. 2. U. a.: Pattenhausen, B.: Die Landesaufnahmen Sachsens; Brandt, Bernhard: Die Landschaft des Flämings; Müller, Gg. H.: Über das Sprachgebiet der Wenden; Heyne: Hauptkamm und Paßstraßen des Zittauer Gebirges.

Braun, Gustav: Das Landkartenwesen Finnlands. Überblick und Begleitwort zu 3 Probekarten. Greifswald, 1924, Bamberg. 8 S., 3 Taf. (= Berichte aus dem Institut für Finnlandkunde der Universität Greifswald: 4.)

Berichte der deutschen Wissenschaftlichen Kommission für Meeresforschung. N. F., Bd. 1: Die Arbeiten in den Jahren 1919—1923. X, 398 S., Fig., 10 Taf., 5 Ktn. 25,—. Bd. 2, 1: Schongebiete für die Scholle in der Nordsee von Fr. Heincke und W. Mielck. 15 Tab., 1 Kt., 16 Textfig. 55 S. 5,—. Berlin, 1925, Salle. 4°.

Biologie

Neuerscheinungen

Goldschmidt, Richard: Das Problem der Geschlechtsbestimmung, 1. Der Naturforscher. Jg. 2, Nr. 2, S. 57ff.

Haecker, Valentin: Pluripotenzerscheinungen. Synthetische Beiträge zur Vererbungs- und Abstammungslehre. 26 Textabb. Jena, 1925, Fischer. VIII, 213 S. 9,—.

Proceedings of the Royal Society. Ser. B, Vol. 98, Nr. 687. U. a.: McCormick, N. A. and Macleod, J. J. R.: The effect on the blood sugar of fish of various conditions, including removal of the principal islets (Isletectomy); Walker, C. E.: The meiotic phase in Triton (Molge vulgaris); Nath, V.: Cell inclusions in the oogenesis of Scorpions.

Botanik

Neuerscheinungen

Mez, Carl: Drei Vorträge über die Stammesgeschichte der Pflanzenwelt. 1 Stammbaum des Pflanzenreichs. Freising, 1925, Datterer. 44 S. 3,50. (= Naturwissenschaft und Landwirtschaft: 4.)

Komm, Ernst: Eiweißbildung bei Tier und Pflanze. Ebda. 62 S. 5,—. (= Dasselbe: 5.)

Morstatt, H.: Entartung, Altersschwäche und Abbau bei Kulturpflanzen, insbesondere der Kartoffel. Ebda. 74 S. 5,50. (= Dasselbe: 7.)

Steinecke, Fr.: Serodiagnostische Verwandtschaftsforschung in der Botanik. Naturwissenschaftliche Monatshefte. Bd. 5, H. 3, S. 136—141.

Heitz, E.: Das Verhalten von Kern und Chloroplasten bei der Regeneration. Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie. 2. Bd., 1. H., S. 69—85.

Schiller, Jos.: Die planktontischen Vegetationen des adriatischen Meeres, A: Die Coccolithoploriden-Vegetation in den Jahren 1911—14, nach den Ergebnissen der österr. Adriaforschung in den Jahren 1911—14.

Zeitschrift für Botanik. 17. Jg., H. 6. U. a.: Uspenski, E. E. und Uspenskaja, W. J.: Reinkultur und ungeschlechtliche Fortpflanzung des Volvox minor und Volvox globator in einer synthetischen Nährlösung.

Sandt, Walter: Zur Kenntnis der Beiknospen. Beitrag zum Korrelationsproblem. 50 Textfig. Jena, 1925, Fischer. 160 S. 7,—. (= Botanische Abhandlungen: 7.)

Zoologie

Neuerscheinungen

Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. 124. Bd., 2. H. Titschack, Erich: Untersuchungen über den Temperatureinfluß auf die Kleidermotte; Seide, Jakob: Zur Kenntnis der biologischen Strahlenwirkung, Untersuchungen am Ascaris-Ei mit ultravioletten, Röntgen- und Radiumstrahlen; Giesbrecht, Erich: Beiträge zur Entwicklung der Cornea und zur Gestaltung der Orbitalhöhle bei den einheimischen Amphibien.

Gegenbaurs morphologisches Jahrbuch. 54. Bd. 3. H. U. a.: Zeiger, Karl: Beiträge zur Kenntnis der Hautmuskulatur der Säugetiere, 1: Die Hautrumpfmuskeln der Xenarthra, 2. Teil; Fahrenholz, Curt: Über die Entwicklung des Gesichtes und der Nase bei der Geburtshelferkröte, 1.

Revue zoologique africaine. Gand. Vol. 13, Fasc. 1. U. a.: Anthony, R. et Coupin, F.: Recherches anatomiques sur l'Okapi, Okapia Johnstoni Scl., 2: Les sinus et les cornets nasaux.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Heckscher, Samuel: Ein anthropologischer Beitrag zur Nävusfrage, besonders zur Frage des Vorkommens von Pigmentmälern, Lentigines und Epheliden bei Mischung verschiedener Rassentypen. Dermatologische Wochenschrift. Bd. 80, Nr. 18, S. 613 ff.

Vanoverbergh, Morice: Negritos of Northern Luzon, 1. Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 1/2, S. 148—199.

Spence, Lewis: The origins of american man. The quarterly review. London. Vol. 244, Nr. 484, S. 299—316.

Crowther, W. L.: Notes on the habits of the extinct Tasmanian race. The R. Society of Tasmania. Papers and proceedings, 1924, S. 136 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Hygiene und Bakteriologie, Dr. Karl Joh. Kisskalt in Bonn, hat einen Ruf an die Universität München erhalten.

Der ordentl. Professor für Gynäkologie und Geburtshilfe, Dr. Antonin Ostrčil in Brno-Brünn, hat einen Ruf an die Universität Prag erhalten.

Der ordentl. Professor für Pharmakologie, Dr. Hermann Freund in Münster, hat einen Ruf an die Universität Heidelberg erhalten.

Der ordentl. Professor für Pharmakologie, Dr. Hermann Wieland in Königsberg, hat den Ruf an die Universität Frankfurt a. M. angenommen.

Der außerordentl. Professor für pathologische Physiologie an der Universität Köln, Dr. Bruno Kisch, ist zum ordentl. Professor für physiologische Chemie ernannt worden.

Der beauftragte Dozent für gerichtliche Medizin und soziale Hygiene an der Universität Münster, Dr. Alwin Besserer, ist zum Honorarprofessor ernannt worden.

Für das Fach der inneren Medizin an der Universität Würzburg hat sich Dr. Rudolf Schoen habilitiert.

Für das Fach der Augenheilkunde an der Universität Leipzig hat sich Dr. Walter Dieter habilitiert.

Neuerscheinungen

Kussmaul, Adolf: Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg. 1 Bildnis. Hrsg. von Vinzenz Czerny. 3. u. 4. Aufl. Stuttgart, 1925, Bonz. 113 S. 3,—; Lw. 5,—.

Schweitzer, Albert: Zwischen Wasser und Urwald. Erlebnisse und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorialafrikas. München, 1925, Beck. 154 S., Taf. Lw. 5,—.

Stelz, Ludwig: Der menschliche Körper. Sein Bau, seine Verrichtung und seine Pflege. Allgemeinverständlich dargestellt. 427 farb. Fig. auf 66 Taf., 75 Textabb. Lfg. 1. Braunschweig, Amthor. 40 S. 4,—.

Sobotta, J.: Atlas der deskriptiven Anatomie des Menschen. Abt. 1: Knochen, Bänder, Gelenke, Regionen und Muskeln des menschlichen Körpers. 5. Aufl. 166 farb., 143 schwarze Abb., 29 Textfig. nach Originalen von Karl Hajek. München, 1925, Lehmann. VIII, 263 S. Lw. 20,—. (= Lehmanns medizinische Atlanten: 2.)

Anatomischer Anzeiger. 59. Bd., Nr. 19/20. U. a.: Rabinerson, A.: Beiträge zur vergleichenden Anatomie der Wirbelsäule der Knorpelfische, 1. Mittlg.; Kolmer, W.: Ein Beweis für die Auswachsungstheorie der Achsenzylinder; Fischer, Eugen: M. W. Hauschild †.

Petersen, Hans: Über die Endothelphagocyten des Menschen. Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie. 2. Bd., 1. H., S. 112—20. (Nachweis freier E. in den Lymphknotensinus und im Milzvenenblut. »Sie sind als besondere regelmäßige Zellart des menschlichen Körpers, speziell des Blutes anzukennen.«)

Contributions to embryology. Vol. 16, Nr. 78/84. Washington, 1925, Carnegie Institution. 4°. p. 1—276, 32 pl. (Beiträge von Wislocki, George B.; West, Cecil M.; Maximow, A.; Payne, F.; Sabin, F. R., Doan, C. A., Cunningham, R. S.)

Science. Lancaster, Pa. Vol. 61, Nr. 1584. U. a.: Greenman, Milton J.: The Wistar Institute of Anatomy and Biology; Donaldson, Henry H.: Research at the Wistar Institute 1905—1925.

Pflügers Archiv f. d. gesamte Physiologie. 208. Bd., 1. H. U. a.: Netter, Hans: Über die Bedeutung elektrokinetischer Potentiale für die Erforschung biologischer Oberflächen; Ufland, I. M.: Die natürliche Dominante beim Froschmännchen während des Umklammerungsreflexes.

Krankheitsforschung. Bd. 1, H. 2. U. a.: Kuczynski, Max H.: Von den körperlichen Veränderungen bei höchstem Alter, zugleich ein Beitrag zur Pathogenese der Arterioskierose und genuinen Schrumpfniere.

Dasselbe. H. 3. U. a.: Tendeloo, N. Ph.: Formenr Fälle und Verlauf der Lungentuberkulose; Bail, Oska, und Singer, Ernst: Versuch einer einheitlichen Auffassung der bakteriellen Infektionen; Braun, H.: Einige Ergebnisse des Studiums des Verwendungsstoffwechsels der Bakterien.

Grevenstuk, A. und Laqueur, E.: Insulin. Seine Darstellung, physiol. und pharmakol. Wirkung mit besonderer Berücksichtigung seiner Wertbestimmung. München, 1925, Bergmann. 2 Tab., 282 S. 4°. 16,50.

Dubrowinsky, S.: Von den Seuchen in Rußland, ihrer Epidemiologie und Bekämpfung in der Gegenwart, 1. Klinische Wochenschrift 4. Jg., Nr. 17, S. 836 ff.

Joseph, Max: Haut- und Geschlechtsleiden. Jahreskurse für ärztliche Fortbildung. 16. Jg., H. 4, S. 1—27.

Hopkins, F. Gowland: Über die Biochemie, ihre gegenwärtige Stellung und ihre Aussichten in der Zukunft. Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 18, S. 858 ff.

Matthes, M.: Über Biochemie und die sog. »biochemische Heilmethode«. Zs. f. ärztliche Fortbildung 22. Jg., Nr. 9, S. 257 ff.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 25 20. Juni 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Friedrich Uhlhorn [Pastor in Meensen b. Göttingen], Die Großbuchstaben der sogenannten gotischen Schrift mit besonderer Berücksichtigung der Hildesheimer Stadtschreiber. [S.-A. aus Zeitschrift f. Buchkunde. Jg. 1.] Leipzig, Tondeur & Säuberlich, 1924. 47 S. 4° mit 3 Taf.

Eine außerordentlich fleißige, sehr sorgfältig alle Einzelheiten abwägende Arbeit, aber von unendlicher Weitschweifigkeit. Es ist ja nicht zu leugnen, daß Forschungen über die Entwicklung der Schrift erfolgreich nur durch ins Minutiöseste durchgeführte Einzeluntersuchungen gefördert werden können; ob es aber auch als notwendig anerkannt werden muß, daß alle diese Kleinlichkeiten gedruckt werden, ist zu bezweifeln. Damit ist auch zu bezweifeln, daß dieser entsagungsvollen Arbeit viele Leser beschieden sein werden. Und zwar um so mehr, als der reiche Anschauungsstoff, welchen der Verf. bietet, auf bei ihrer großen Länge (ein und ein halb Meter) ganz unhandlichen Tafeln zusammengestellt ist; man kann ihn daher beim Lesen des Textes kaum genügend berücksichtigen, und die Tafeln für sich allein sind ohne Heranziehung des Textes kaum verständlich. Außerdem haftet diesen Bildern der Fehler an, daß sie nur andeutungsweise in ihren Zügen gegeben sind, dagegen bei ihnen der Unterschied von Grund- und Haarstrichen kaum zur Geltung kommt, der doch für die Erkenntnis des Grundstocks der Buchstaben innerhalb des zierenden Beiwerks von ausschlagender Bedeutung ist.

Im Texte finden sich eine Reihe guter Beobachtungen; sie sind aber meist nur beiläufig gegeben und nicht genügend verfolgt, z. B. der Hinweis darauf, daß die Großbuchstaben auf den verschiedensten Grundlagen fußen: der Kapitale, der Unziale und den verschiedenen Abarten der Minuskel. Auch einige gute stilkritische Bemerkungen sind eingestreut, z. B. daß die »gotische« Schrift, die Schrift des ausgehenden Mittelalters, auf Stileinheit hindrängt, während in den früheren Jahrhunderten verschiedene Schriftarten nebeneinander hergehen, so verschiedenartig, daß z. B. in den päpstlichen Privilegien die Versalien nicht von den Schreibern des Textes, sondern von besonderen Künstlern gezogen worden sind, ein Verfahren, welches

allerdings bei der Buchschrift im ganzen Mittelalter befolgt wurde und noch in die Anfänge des Buchdrucks hineinreicht.

Ob Uhlhorns mühevolle und mit Verständnis durchgeführte Arbeit bei ihrer weitschweifigen Gründlichkeit und der engen Beschränkung nach Raum und Zeit einen wirklichen Gewinn für die Wissenschaft gebracht und damit die darauf verwandte Zeit, Arbeit und Scharfsinn sich belohnt gemacht hat, wage ich nicht uneingeschränkt zu bejahen.

Münster i. W. F. Philippi.

Religion — Theologie — Kirche

Sir Charles Eliot, Hinduism and Buddhism. An Historical Sketch. 3 Bde. London, Edward Arnold & Co., 1921. CIV u. 345; 322; 513 S. 8°.

Das umfangreiche Werk, das sich bescheiden nur als »historische Skizze« bezeichnet, setzt es sich zur Aufgabe, die Entwickelung der Religionssysteme der Inder zu verfolgen und ihre Schicksale und Ausdrucksformen in den Ländern des Ostens darzustellen. Das Ziel ist weitgesteckt, erfordert es doch nicht nur ausgebreitete Kenntnisse auf den Gebieten der verschiedensten Sprachen und Kulturen, sondern vor allem auch einen sicheren Blick für das Wichtige und Wesentliche, ein gesundes Urteil, das in der Überfülle des Stoffes die Spreu vom Weizen zu trennen weiß, ein tiefes Verständnis für die asiatische Psyche und schließlich vor allem die Fähigkeit, die Ergebnisse langjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstande in ansprechender, auch dem Nichtfachmann verständlicher Weise schriftlich niederzulegen. Eliot besitzt alle diese Erfordernisse in hohem Maße, seine Arbeit muß deshalb als in jeder Hinsicht wohlgelungen bezeichnet werden; die Leistung ist um so höher zu werten, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Autor kein zünftiger Orientalist ist, sondern ein vielbeschäftigter Staatsmann — er ist zur Zeit britischer Botschafter in Tokyo —, der seine spärlichen Mußestunden zu eingehendem Studium des Geisteslebens der Länder des Ostens benutzte.

Das ganze Werk zerfällt in sieben Bücher sehr verschiedenen Umfangs. Das erste gibt eine allgemeine Einleitung, es handelt von den Grundideen der Lehren und Kulte Indiens und der von ihm beeinflußten Länder. Das zweite Buch bietet eine Übersicht über vorbuddhistische Religionen der Inder, namentlich über die Phasen der vedischen Religiosität, ein Schlußabschnitt ist dem Jainismus gewidmet. Im dritten Buch wird der Pāli-, im vierten der Mahāyāna-Buddhismus, im fünften der Hinduismus dargestellt. Das sechste Buch (bei weitem das größte von allen) stellt den Buddhismus außerhalb Vorderindiens dar, und zwar folgen die einzelnen Länder in folgender Anordnung aufeinander: Ceylon, Birma, Siam, Kamboja, Champa, Java und der Malayische Archipel, Zentralasien, China, Korea, Annam, Tibet, Japan. Das Kap. über Japan umfaßt nur vier Seiten; über die Gründe, die ihn dazu bewogen, dieses Land, das für den Buddhismus der Gegenwart von besonderem Interesse ist, so kurz zu behandeln, äußert sich der Autor wie folgt: »This work as originally planned contained a section on Japanese Buddhism consisting of three chapters, but after it had been sent to the publishers I was appointed H. M. Ambassador in Tokyo and I decided to omit this section. Let not any Japanese suppose that it contained disparaging criticism of his country or its religions. It would, I hope, have given no offence to either Buddhists or Shintoists, but an ambassador had better err on the side of discretion and refrain from public comments on the institutions of the country to which he is accredited.« Das siebente Buch schließlich spricht von der gegenseitigen Beeinflussung östlicher und westlicher Religionen. Es erörtert den Einfluß des Christentums auf Indien, die indischen Einflüsse in der westlichen Welt, die persischen Einwirkungen auf Indien und handelt endlich vom indischen Islam. Ein sorgfältiger Index erleichtert die Benutzung des Werkes; die Ausstattung, die der Verlag dem Buche hat zuteil werden lassen, ist vortrefflich.

Die Übersicht über den Inhalt, die hier gegeben worden ist, zeigt die außerordentliche Reichhaltigkeit des Buches. Mit ungewöhnlicher Belesenheit hat E. einen gewaltigen Stoff zusammengetragen und übersichtlich verarbeitet. Mit großem Geschick ist überall die Symmetrie des Ganzen gewahrt worden; der häufig bei Arbeiten dieser Art zutage tretende Fehler, daß der Verfasser in einseitiger Vorliebe für den einen oder anderen Gegenstand diesen allzu breit und ausführlich behandelt, während andere, ihn weniger fesselnde Dinge zu kurz kommen, ist klug vermieden worden. Daß bei einem Werke wie dem vorliegenden Irrtümer in Einzel-

heiten unvermeidbar sind, daß sein Autor nicht über jeden der Punkte, die er behandelt, selbständige Spezialuntersuchungen anstellen konnte, daß ihm manches entgangen ist, was der Erwähnung würdig gewesen wäre, fällt demgegenüber nicht ins Gewicht. Der Wert eines derartigen Buches wird durch Ausstellungen in Details ebensowenig beeinträchtigt, wie der eines architektonischen Kunstwerks, bei welchem dieser oder jener Stein nicht neu ist oder allen Erfordernissen entspricht. Man wird E. aus gelegentlichen Versehen in dieser Hinsicht um so weniger einen Vorwurf machen können, wenn man in Betracht zieht, daß er sein Werk 1907 begann und bei Kriegsausbruch fast vollendet hatte, und daß er über ein Jahrzehnt im Osten weilte, wo er nur mit Schwierigkeiten in den Besitz der literarischen Neuerscheinungen gelangen konnte. Die bleibende Bedeutung des Buches liegt einmal in dem weiten Ausmaß, in dem hier — zum ersten Male — die Gesamtgeschichte des religiösen Denkens der Inder bis in ihre fernsten Ausstrahlungen hin unter einheitlichem Grundgedanken betrachtet wird, und sodann vor allem in der feinsinnigen Einfühlung in östliche Wesensart, die immer wieder erneut hervortritt. Der Verf. hat in allen Ländern gelebt, von denen er spricht, er hat ihre geistige Atmosphäre in sich aufgenommen und versteht es, das, was er sah, anschaulich und eindringlich zugleich zu reproduzieren. Sein Urteil ist gerecht und unparteiisch. Er hält sich von der einseitigen Vergötterung alles Asiatischen, wie sie heute Mode geworden ist, ebenso fern, wie von den lächerlichen Überheblichkeiten europäischer Kritiker, die in den Religionen des Ostens nur Kuriositäten von antiquarischem Interesse zu sehen vermögen. Ein Vergleich von E.s Buch mit E. W. Hopkins »Religions of India« (1895) ist in dieser Hinsicht besonders lehrreich; man stelle nur die Vorzüge und Nachteile maßvoll abwägende Beurteilung des Jainismus bei E. (I 118 ff.) der verständnislosen Kritik gegenüber, die Hopkins (S. 296 f.) an jener Religion glaubte üben zu müssen.

Bei einer notwendig werdenden Neuauflage wäre vor allem die in deutscher Sprache abgefaßte Literatur in höherem Maße, als dies geschehen ist, heranzuziehen. Zu hoffen bleibt ferner, daß der Verf. sich später einmal entschließt, auch die bisher nicht veröffentlichten, den japanischen Buddhismus behandelnden Kapitel erscheinen zu lassen. Dadurch würde erst das großangelegte Werk seinen Abschluß finden und die Darstellung des Buddhismus als »export form of Hinduism« vollständig werden.

Zum Schluß noch ein Wort über die Wiedergabe der indischen Wörter. E. gebraucht im Abschnitt über den Pāli-Buddhismus die Pāli-Bezeichnungen der buddhistischen Termini, im übrigen die Sanskritausdrücke. Der Einheitlichkeit halber scheint mir die allseitige Verwendung der Sanskritformen vorzuziehen zu sein. In der Transskription befolgt der Verf. die Praxis, die Wörter bei ihrem ersten Auftreten und in den Noten in der gebräuchlichen wissenschaftlichen Umschrift zu schreiben (Śiva, Rāmāyaṇa), späterhin häufig unter Verzicht auf die diakritischen Zeichen (Siva, Ramayana). Nach meinem Dafürhalten hätten für ein Buch wie dieses die diakritischen Zeichen ohne Schaden überhaupt in Fortfall kommen können, denn sie erschweren und verteuern den Druck, vermehren die Fehler, sind für den Laien zwecklos und für den Fachmann (der sich aus Wörterbüchern jederzeit leicht über die genaue Schreibung orientieren kann, falls sie ihm nicht bekannt sein sollte) unnötig. Die von mir empfohlene, vereinfachte Umschrift, die ich in meinen Büchern anwende, ist für englische Werke besonders geeignet, sie würde zudem eine größere Gleichmäßigkeit herbeigeführt haben.

Berlin. Helmuth v. Glasenapp.

Philosophie

Robert Reininger [ord. Prof. f. Philos. an d. Univ. Wien], Kant, seine Anhänger und seine Gegner. Mit e. Jugendbildnis Kants. [Geschichte d. Philos. in Einzeldarst. Bd. 27/28.] München, E. Reinhardt, 1923. 313 S. 8°.

Trotz des riesigen und ständig wachsenden Umfangs der Kant-Literatur mit ihren zahllosen Spezialanalysen und den großen Standard-Works gibt es im Grunde nur erstaunlich wenige ernsthafte Versuche, das Ganze des Kantischen Werkes im Rahmen eines Bandes zusammenzufassen und in seinem Aufbau kritisch zu durchleuchten. Das vorliegende Buch kommt daher mit seiner ganzen Anlage zweifellos einem bestehenden Bedürfnis entgegen, und die Art, wie auf dem knappen Raum von kaum 300 Seiten das System in seinen großen Gliederungen

dem Verständnis erschlossen wird, prädestiniert das Buch für den Gebrauch aller derer, welche zugleich eine kritische Hineinführung und übersichtliche Umfassung des Kantischen Werkes für sich suchen.

Der Schwerpunkt liegt bei der Darstellung Reiningers ganz im Erkenntnistheoretischen; die in der gegenwärtigen Forschung allmählich deutlicher werdenden ontologischen und metaphysischen Hintergründe des Systems kommen wenig zur Sprache (entsprechend werden die »vorkritischen« Schriften Kants nur äußerst kurz behandelt), und auch die ausführlichen und sorgfältigen Partien über Kants Ethik, Ästhetik und Religionsphilosophie zeigen nicht die gleiche Energie der Durchdringung und persönlichen Auseinandersetzung, wie die auf Kants theoretische Philosophie bezüglichen Abschnitte. Ein besonderes Verdienst nun innerhalb der erkenntnistheoretischen Darlegungen liegt einmal in der stärkeren Heraushebung des realistischen Moments und zweitens in der Zuspitzung der Fragen auf das Problem der Erfahrung im Sinne der schlichten Wirklichkeitsgegebenheit des individuellen Bewußtseins — entgegen der so weit verbreiteten einseitigen Betonung von Kants Frage nach der Möglichkeit der Erfahrungswissenschaft. Auf Grund dieser Einstellung gelingt dem Verf. eine sehr lichtvolle und schlichte Darstellung des als so dunkel verschrienen Grundgedankens der transzendentalen Deduktion der Kategorien (s. bes. S. 91—100). Die Würdigung der realistischen Motive drückt sich sowohl in der energischen Herausarbeitung des Gedankens vom »empirischen Realismus« aus, als auch in der (den großen idealistischen Kantschulen gegenüber) unbefangeneren Diskussion der Begriffe vom Ding an sich und der transzendentalen Affektion; in diesen Dingen steht der Verf. Riehls Kant-Auffassung nahe, die in den vergangenen Jahrzehnten sehr zu Unrecht in den Hintergrund gedrängt wurde. Immerhin neigt R. selbst einer rein immanenten Haltung zu — von der aus dann z. B. die in Adickes' neuem Buche über das Ding an sich gesammelten, sehr gewichtigen Aussagen Kants über das Transzendente alle zu Inkonsequenzen werden müssen. Nach meiner Überzeugung kann hier nur eine Ergänzung der erkenntnistheoretischen Betrachtung durch die ontologische dem historischen Kant und der sachlichen Notwendigkeit seiner Begriffe ganz gerecht werden. Auch die Raum-Zeit-Idealität läßt sich aus den immanent-erkenntnistheoretischen Argumentationen allein nicht verständlich machen; in R.s Darstellung zeigt sich das besonders in dem (übrigens besonders wertvollen) Abschnitt zur Kritik und Würdigung Kants: wo nämlich R. nahelegt, die Phänomenalität konsequenterweise auch auf die Annahmen der Transzendentalphilosophie selbst auszudehnen (S. 251) — was ganz richtig sich von Kant her ergäbe, wenn Kant alle apriorischen Begriffe als subjektiv-bedingt betrachtet hätte. Faktisch aber ist das nur für die Raum-Zeit-Formen und dadurch für die »Grundsätze« — schon nicht mehr aber für die reinen unschematisierten Kategorien der Fall! Raum und Zeit nehmen eben eine besondere Stellung ein, und diese Besonderheit ist rein erkenntnistheoretisch nicht zu begründen, sondern nur metaphysisch.

Als besonders wertvoll mag noch die (auch den gegenwärtigen Raum-Diskussionen Rechnung tragende) Darstellung der transzendentalen Ästhetik (Kap. IV) erwähnt werden. Der Kant-Darstellung selbst schließen sich ganz kurze, aber sehr instruktive Zusammenfassungen der Gedanken Reinholds, der Glaubensphilosophen (bes. Jacobi's) und der zu Fichte hinüberführenden Kritiker (Schulze, Maimon, Beck), sowie noch Schillers und Goethes nach ihrem Verhältnis zur Kantischen Philosophie an.

Königsberg i. Pr.

Heinz Heimsoeth.

Sprache — Literatur — Kultur

Orientalische Sprachen

Nāsaketari Kathā. An Old-Rājasthānī Tale ed. with notes, a grammar, and a glossary by Charlotte Krause [Privatdoz. f. Ind. Phil. an d. Univ. Leipzig]. Leipzig, Verl. der Asia Major, 1925. XI u. 124 S. 8°.

Europäische Gelehrte, die bei ihren Sanskritstudien zum Prākrit übergingen und einen Blick in die eine oder andere moderne arische Sprache Indiens warfen, fanden hier einige bemerkenswerte Züge: das System der Flexion ist zugunsten der Agglutination aufgegeben, und eine große Anzahl von mehr oder weniger spät angenommenen ‚tatsama'- und ‚tadbhava'-Worten ist an die Stelle echter, regelmäßig entwickelter Prākritworte eingeführt. Die Verf. des obigen Buches bemerkt, daß das Wann, Warum und Wie dies geschah, noch zu erklären bleibe. Nun, das Warum

und Wie könnte man wohl erklären; aber das Wann bleibt die schwierige Hauptsache. Dieses wird nur möglich sein, wenn wir direkt bis an die Originalhandschriften zurückgehen, die die Werke in den neuindischen Sprachen enthalten, anstatt die von sanskritisierenden Gelehrten herausgegebenen verbesserten Ausgaben zu benutzen. Die ganz bekannten Dichter, wie Narasiṃh Meheta und Mīrāṃ, sind mehr oder weniger modernisiert worden, und es ist sehr zweifelhaft, ob ihre Werke je in ihrer Originalform erreicht werden können. Es ist eine große Menge zum Teil noch unbekannter Werke in Handschriften vorhanden, die sich häufig in Jaina-Bibliotheken befinden, und diese sind uns in ihrer ursprünglichen Form eıhalten. Vrajlāl Kālīdās, ein Śāstrī der alten Schule, hat uns eine größere Anzahl Proben aus solchen Werken in seinem ‚Gujarātī Bhāṣāno Itihās' oder ‚Geschichte der Gujarātī-Sprache' gegeben (1866 [?], aber bestimmt nicht 1887, wie Grierson in seinem Linguistic Survey of India IX. II. S. 337 angibt). Auch Kavi Narmadāśankar hat dasselbe in der Einleitung zu seinem Narma-Koša (1873) getan. Bald darauf erschienen auch vollständige, aber nicht mit genügender Sorgfalt herausgegebene Werke, wie Mugdhāvabodhamauktikam, Kānhaḍa de Prabandha, Harilīlā Ṣodaśa Kaḷā und Vasanta-Vilāsa (s. Dhruva, H. H., The Gujerātī Language of the fourteenth-fifteenth Century, 1369—1469, in The Transactions of the Congress of the Orientalists, 1892, London 1893, wo unter anderem grammatische Noten des letztgenannten Buches gegeben sind). Aus Mugdhāvabodhamauktikam hat Grierson den ersten Versuch gemacht, uns eine grammatische Skizze zu geben (a. a. O. 353 ff.).

Gelehrte Männer unter den indischen Parsen übersetzten ihre religiösen Schriften in die Sprache des Tages, um sie der Gemeinde verständlich zu machen. Die ersten Übersetzungen sind in Sanskrit verfaßt, und als diese Sprache nicht mehr allgemein gebräuchlich war, wurde die Landessprache, also Gujarātī, zu dem Zwecke benutzt. Einige Altgujarātī-Übersetzungen, die — und das muß beachtet werden — vom Sanskrit und nicht vom Original angefertigt sind, gibt Sheriarji Bharucha in seiner Ausgabe: Collected Sanskrit Writings of the Parsis II, IV, V (Bombay 1910—1920). Es sind nicht alle gleichen Alters und nicht von gleicher Wichtigkeit. Eine von ihnen aber, Ardā Gvīrā, verdient besondere Erwähnung, weil sie einem 1415 abgeschriebenen Ms. entnommen ist, und weil Khareghat Anmerkungen und ein Vorwort, das eine grammatische Skizze enthält, hinzugefügt hat. Tessitori sodann, der leider zu früh verstorbene Forscher, hat der Barden- und Geschichtsliteratur von Rājasthān mit seinem beschreibenden Katalog und seinen Buchausgaben große Dienste geleistet. Unter den europäischen Arbeiten gibt uns weiter dann Hertel in der Windisch-Festschrift Auskunft über Suvābahutarī Kathā, eine Altrājasthānī-Fassung, und in seinem Pañcatantra solche über Altgujarātī-Bearbeitungen des letzteren. Eine solche hat er 1922 herausgegeben und 1923 die Übersetzung dazu. Aber grammatische Abrisse und Glossare dieses Textes und auch anderer hat Hertel, obgleich fertiggestellt, noch nicht herausgebracht.

Das vorliegende Buch über Nāsaketarī Kathā bietet alles: Text, Grammatik und Glossar mit einer wichtigen Einleitung zum Ganzen. Die Einleitung handelt über das Ms., die Sprache des Textes, über dessen Parallele, teilweise von Tessitori veröffentlicht, und über den Stoff der Erzählung. Der Text befindet sich in einer Sammelhandschrift, die von dem Jaina-Mönch Śivavardhana in dem uns unbekannten Jaitāraṇa im J. 1729 n. Chr. abgeschrieben, und die der Verf. nicht zugänglich gewesen ist. Sie hatte nur eine von Hertel he gestellte Abschrift derselben. Der Wortlaut, den der Abschreiber der Sammelhandschrift gegeben hat, ist nach der Verf. gut, vollständig und frei von Fehlern. Die Glossen, die sich im Text finden, hat, nach ihrer Meinung, Śivavarddhana in dem Original bereits vorgefunden, das ihm vorgelegen hat; das bedeutet, daß die Abfassung des Werkes noch weiter zurückliegt. Die Erörterungen über die Sprache des Textes und der Sanskrit-Stellen in demselben sind von großem Nutzen. Formenlehre, Syntax, Phonologie und der Wortschatz sind kurz behandelt. Die Verf. zeigt, wie die Grammatik eine Mischung verschiedener Rājasthānī-Dialekte darstellt, und da die Mārwāṛī-Formen vorherrschen, sucht sie die Heimat des Textes in Mārwāṛ und hält Jaisalmer dafür. Obgleich die Sprache der Nāsaketarī-Kathā viel Ähnlichkeit mit Mārwāṛi zeigt, kann ich eine solche in bezug auf dessen Thaḷī-Dialekt nicht finden. Die Verf. hat ihre Behauptung durch keinerlei Beispiele gestützt, und ich sehe, daß alle Eig ntümlichkeiten des Thaḷī, die von Grierson (a. a. O. 109) aufgeführt sind, in unserem Texte fehlen. Wo Mārwāṛī für unse-

ren Text nicht paßt, da passen Jaipurī und Malvī, um Rājasthānī-Dialekte zu nennen, oder da paßt Gujarātī, um die Sprache zu nennen, zu der alle Rājasthānī-Dialekte in gewisser Beziehung gehören. Auf jeden Fall aber zeigt unser Text deutliche Merkmale einer früheren sprachlichen Entwicklungsstufe, wie die Verf. nachweist.

Der 3. Abschn. vergleicht unseren Text mit einer Parallele, die von Tessitori herausgegeben ist. Ein großer Teil des ersten Adhyāya beider Versionen ist in zwei Spalten nebeneinander zum Vergleich gedruckt, so daß wir leicht mit der Verf. sehen können, daß Tessitoris Text jünger und weniger gut ist, sowohl in der grammatischen Form als auch dem Inhalt nach. Zudem bemerke ich noch dialektische Unterschiede.

Was nun den Inhalt des Textes anbelangt, so meint die Verf., er sei ein sehr kurzer und ziemlich schlechter Auszug der Nāsiketopākhyāna, herausgegeben von Belloni Filippi. Sie gibt von beiden eine vergleichende Übersicht und fügt hinzu, daß in einigen Fällen unser Text das Varāha-Purāṇa zur Quelle habe. Der Text beginnt mit der Episode der Geburt Nāsaketas, wodurch sein Name (aus der Nase gekommen) erklärt wird. Der Kern der Erzählung ist nicht uninteressant. Der Held geht in die Welt des Todes, um den Fluch, mit dem ihn sein Vater im Zorne traf, zu erfüllen. Der Todesgott aber will ihn noch nicht in seine Gewalt nehmen, da des Helden Zeit noch nicht erfüllt ist. Nāsaketa betrachtet die Zustände in verschiedenen Himmeln und Höllen und kehrt zu der Welt der Lebenden zurück. Die öffentliche und private Rezitation dieser Geschichte wird für verdienstvoll gehalten und wie die ähnliche iranische Geschichte von Ardāy Virāž zur Moral führend. Die Beschreibungen der Verdienste und Verfehlungen und des Lohnes und der Strafe gewähren uns Einblicke in das tägliche Leben und in die Lebensanschauungen der damaligen Zeit in Indien. Der Text ist in Nāgarī-Schrift gegeben und ist nach europäischer Weise interpunktiert, aber auch die ursprüngliche Interpunktion ist beibehalten. Auslassungen, Wiederholungen u. a. sind sorgfältig vermerkt. Auf diese Weise wird uns eine sehr gute Vorstellung von dem Originalzustand des Textes gegeben. Aber eins wird nicht gesagt, ob die Worte bereits im Ms. getrennt geschrieben sind oder nicht. In einigen Fällen, das sind aber nur sehr wenige, würde ich den Text anders lesen. Darüber aber beabsichtige ich an anderer Stelle zu sprechen, ebenso wie über ein paar Irrtümer in der Übersetzung, die von derselben erfahrenen Verf. in ‚Asia Major‘ Vol. I sorgfältig gegeben ist.

Die Anmerkungen enthalten ein sehr nützliches sprachliches wie sachliches Material mit Erörterungen der Parallelstellen von Belloni Filippi, Tessitori usw. Diese Anmerkungen werden eine bedeutende Hilfe für das Verständnis dunkler Stellen sein. Ein systematischer grammatischer Abriß folgt, an den sich ein Abschnitt mit syntaktischen Bemerkungen knüpft. Ein vollständiges Wortverzeichnis in Nāgarī-Schrift beschließt das Buch. Wir hoffen, daß die Verf. noch mehr solcher Arbeiten herausbringt und so das Studium der neuindischen Sprachen fördert. — Der Verlag hat das Buch sehr gut ausgestattet und tadellos in klaren Typen gedruckt.

Hamburg. Jehangir C. Tavadia.

Griechische und lateinische Sprachen

Stephen Gaselee, An Anthology of Medieval Latin. London, Macmillan & Co., 1925. XII u. 139 S. 8°. Sh. 7/6 net.

Thomas Wright hat in seinem Vaterlande wenig Nachfolge gefunden, und man begrüßt mit Freude die vorliegende Auswahl. Allerdings wird diese Freude bald der Überraschung Platz machen, wenn man sie aufschlägt: Der Verf. beginnt mit Inschriften von Pompeji und einem Stück Petronius und endet mit einer lateinischen Damenrede oder richtiger Bierrede, die Lord Dufferin 1856 in Reykjavik gehalten hat, und einem Briefe des Abtes von Einsiedeln an die britische Regierung vom J. 1916. Man sieht, »medieval Latin« ist ihm etwas anderes, als was wir unter Mittellatein zu verstehen pflegen, Latein ist ihm eine lebende Sprache, und er scheint den Versuch nicht für aussichtslos zu halten, es noch einmal zur Weltsprache zu erheben als »a more scholarly rival of Volapuk, Esperanto and Ido«, doch geht er auf die reiche Literatur über dies Thema, die er wenigstens teilweise zu kennen scheint, nicht ein. Von dieser in der lateinischen Weltsprache geschriebenen Literatur der letzten 1900 Jahre gibt er für interessierte Leser einige Pröbchen; auf 140 Seiten, die noch Vorrede, Einleitungen, metrische Bemerkungen, einen Index enthalten, konnte natürlich nicht viel geboten werden. Wir wünschen, daß er unter seinen Landsleuten zahlreiche Leser

finden möge, für uns kommt das Büchlein kaum in Betracht.

Nach welchen Prinzipien die Auslese getroffen ist, wird nicht recht klar. Der Verf. bemerkt, daß er mehr literarische — »and perhaps I may say social« — als historische Ziele hat, er hat 'desultorische' Lektüre getrieben, und den Eindruck gewinnt man auch von der Sammlung. An Petron schließt sich ein Stückchen 'Itala', ein Hymnus des Ambrosius, Aetheria, Gildas, eine Nummer aus Zeumers Formulae, ein Hymnus aus dem Antiphonar von Benchuir, Beda de temporum ratione, Paulus diaconus de gestis Langobardorum, Asser de rebus gestis Aelfredi, O admirabile Veneris idolum, auffallend viel von Liutprand, De contemptu mundi Bernards v. M., das Gedicht über die 12 Edelsteine, Cives caelestris patriae, Walter Mapes de nugis curialium, Apocalypsis Goliae, usw. Aus späterer Zeit recht viel aus den Facetien des Poggius und Bebel, Epistolae obscurorum virorum und einiges wenige aus den letzten Jahrhunderten.

Bemerkenswert ist bei dieser Sammlung, daß man sieht, was den Engländer interessierte; er bringt manches, was wir an dieser Stelle nicht erwarten würden, läßt aber vieles vermissen, was wir ungern entbehren; um noch einige Beispiele zu geben, wir hören nichts vom Primas, Erzpoeten, dem Ludus de Antichristo; Ruodlieb fehlt ebenso wie Waltharius und Ecbasis, Hymnen sind nur durch Ambrosius vertreten, Sequenzen gar nicht, Carmina Burana liefern einen ganz kleinen Beitrag, Cambridger Lieder gar keinen, kurz »a desultory reading«. Doch wäre es ungerecht, wenn nicht erwähnt würde, daß der Abdruck der Metamorphosis Goliae eingehendes Studium des Textes verrät und gute Verbesserungen bringt.

Berlin. K. Strecker.

Germanische Literaturen

Eduard Bauernfeld, Erinnerungen aus Alt-Wien. Hrsg. von Josef Bindtner. (Neuausgabe.) Wien, Wiener Drucke, 1923. XX u. 551 S. 8° mit 28 Bildern.

[Franz] Grillparzers Selbstbiographie und Bildnisse. Herausgegeben von Ludwig Böck und Wilhelm Englmann. Wien, Wiener Drucke, 1923. XIV u. 347 S. 8° mit 25 Abb.

Man hat oft darüber geklagt, daß aus der Blütezeit der österreichischen Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrh.s nur wenige Memoirenwerke vorhanden seien. Die Klage war nicht ganz berechtigt; erhalten hatte sich genug; nur waren die Werke schlecht veröffentlicht und wenig bekannt. Gustav Gugitz und sein Wiener Freundeskreis haben da Abhilfe geschaffen, indem sie die lange Reihe der »Denkwürdigkeiten aus Alt-Österreich« bei Georg Müller in München herausgaben, in deren reichhaltigen Anmerkungen und Einleitungen auch eine Fülle aktenmäßiger Nachweise bequem zugänglich gemacht wurde. Die wertvolle Sammlung scheint dem Kriege zum Opfer gefallen zu sein; ich weiß nicht, ob Bauernfelds »Erinnerungen« dafür bestimmt waren; gewiß hätten sie in diesen Rahmen gepaßt. Um so freudiger ist nun ihre selbständige Veröffentlichung zu begrüßen.

1. Bauernfeld war der geborene Plauderer, Erzähler, Feulletonist, Journalist. Auch diese Erinnerungen sind Plaudereien, flüchtig, leicht, gefällig, lustig, manchmal etwas breit und geschwätzig, vom Hundertsten ins Tausendste verfallend, nicht ohne lästige Wiederholungen; aber aus vielfältiger Kenntnis der Zeit und ihrer Träger, und reicher Erfahrung heraus geschrieben; manchmal etwas vorschnell und spöttisch urteilend, aber gute Charakteristiken, zahlreiche Anekdoten enthaltend. Auf ihren kritischen Wert sind sie im einzelnen noch nicht untersucht; im wesentlichen beruhen sie auf Bauernfelds eigenen Tagebüchern, aus denen er im Alter eigenhändige Auszüge machte, während er die Urschriften zur Vernichtung bestimmte, der aber doch einzelne Blätter entgingen (einige davon von mir in der Sammlung »Grillparzers Gespräche« benutzt und mit den ersten Niederschriften verglichen); zweifellos sind sie eine der wichtigsten Quellen dieser Epoche. Bauernfeld schrieb sie abschnittweise und veröffentlichte sie einzeln in Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern. Für die Ausgabe seiner Werke arbeitete er sie zusammen, wobei er aber einzelne Stellen wegließ. Die Angaben des Herausgebers über die Behandlung der beiden Textgestalten in der Einleitung sind sehr unklar: »Der im vorliegenden Bande erneuerte Druck dieses wichtigsten selbstbiographischen Denkmals stellt sich insofern als eine erweiterte Ausgabe desselben dar, als wir, auf die zur Grundlage dienenden Erstdrucke zurückgreifend, die von Bauernfeld wohl nur meist aus äußerlichen Beweggründen ausgeschiedenen, oft sehr erheblichen Bestandteile ... in den völlig unverändert gebliebenen Text wieder eingefügt haben«. Es wurde also eine gänzlich unerlaubte, kritisch eigentlich un-

mögliche Mischung zweier Texte vorgenommen, die um so schärfer gerügt werden muß, als auch in Blümmls Ausgabe der »Denkwürdigkeiten aus meinem Leben« von Caroline Pichler dieselbe Vermengung zweier Texte Platz gegriffen hat und diese unkritische Methode sogar in sog. kritische Ausgaben eindringt (z. B. sind in der großen Gotthelfausgabe beim »Bauernspiegel« aus der zugrunde gelegten 2. Auflage die darin vorhandenen, für unorganisch erklärten Zusätze des Verf.s zur 1. Auflage in den kritischen Apparat verweisen). Als Nachlese und höchst wertvolle Bereicherung sind diesem Grundstocke 11 andere zerstreut gedruckte Aufsätze gleicher Art beigegeben und noch drei »Biographische Skizzen« (»Über Franz Schubert«, »Erinnerung an [den Sänger] J. M. Vogl« [leider gekürzt], »Johann Schenk«) beigeben. Man vermißt die drei gleichartigen Skizzen über Schwind, Dessauer und A. Grün, die zwar Hock in seine Auswahl der Aufsätze Bauernfelds aufgenommen hat; aber da die Publikationen des »Literarischen Vereins in Wien« nicht im Buchhandel erschienen sind, sind sie nach wie vor schwer zugänglich. Inwieweit alle diese Texte aus dem handschriftlichen Nachlasse Bauernfelds, den die Wiener Stadtbibliothek aufbewahrt, zu bessern und zu ergänzen gewesen wären, stelle ich zur Erwägung. In der oben erwähnten Sammlung von Grillparzers Gesprächen habe ich aus Entwürfen zu solchen »Erinnerungsblättern« einiges Beachtungswerte ausgehoben. Es war wohl nicht möglich, den Band weiter anzuschwellen, sonst hätte gerade dieser sachkundige Herausgeber mit den sehr notwendigen Anmerkungen nicht zurückgehalten.

2. Grillparzers Selbstbiographie steht in jeder Hinsicht auf einer anderen Ebene als Bauernfelds Erinnerungen. In rascher Folge aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben, ist der Bruchstück gebliebene und erst aus dem Nachlasse zum Druck gekommene Entwurf ein Geschichtswerk großen Wurfes. In der Ausführung ungleich, bietet es an denjenigen Stellen, wo die breitere Darstellung knappen Zusammenfassungen größerer Zeiträume weicht, der Erklärung große Schwierigkeiten. In den literarischen Teilen enthält es die letzten Formulierungen der ästhetischen Ansichten des bedeutendsten Dichters seines Staates. Die Herausgeber dieses zweiten Bandes waren viele Jahre die Leiter der Wiener städtischen Sammlungen und die berufensten Bewahrer ihrer Schätze. Ludwig Böck hat das Werk mit lehrreichen Erläuterungen versehen, die nach dem Vorwort nicht für den Literarhistoriker bestimmt sind, sondern für den Literaturfreund, dem sie den Genuß dieses kostbaren Bekenntnisses erleichtern wollen. Naturgemäß ist der seit vielen Jahren fertiggestellte, durch die Ungunst der Verhältnisse im Erscheinen verzögerte Kommentar des Unterzeichneten im 16. Bd. der kritischen Grillparzer-Ausgabe der Stadt Wien (Wien, Anton Schroll & Cie.) bei ganz anderer Zielsetzung weit darüber hinausgekommen. Das beigegebene Verzeichnis der Bildnisse Grillparzers durch Wilhelm Englmann beruht auf einer nicht in den Handel gekommenen älteren Arbeit desselben Verf.s »Das Grillparzer-Zimmer im Wiener Rathause«, die hier in höchst dankenswerter Weise erweitert und vervollständigt ist. Man kann sie als abschließend betrachten.

Die zahlreichen Bildbeilagen in beiden Bänden sind tadellos, die Ausstattung vorzüglich.

Prag. August Sauer.

Romanische Sprachen

O[skar] Schultz-Gora [ord. Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. Jena], Altprovenzalisches Elementarbuch. 4. Aufl. [Sammlung roman. Elementar- u. Handbücher hrsg. v. Wilh. Meyer-Lübke (ord. Prof. f. Roman. Philol. an d. Univ. Bonn) I. Reihe: Grammatiken, 3. Bd.] Heidelberg, Carl Winters Univ.-Buchh., 1924. IX u. 201 S. 8°. Geb. M. 6,—.

Das altprovenzalische Handbuch Schultz-Goras ist in 4. Auflage erschienen. Das heißt, daß zum Lobe des Büchleins nichts mehr zu sagen ist. Es hat sich vielen Generationen von Studierenden als eine treffliche Einführung in die altprovenzalische Sprache und auch in die erste Lektüre altprovenzalischer Texte bewährt. Da sich Änderungen in der Anlage des Buches nicht als notwendig erwiesen haben, beschränken sich die Besserungen der neuen Auflage, soweit ich sehe, nur auf einzelne Punkte nicht gerade wesentlicher Bedeutung. Die Lesestücke sind wieder um eines, aus der Flamenca, vermehrt. Über das Maß der diesen Stücken beizugebenden Anmerkungen kann man verschiedener Meinung sein, je nachdem man das Büchlein besonders für das Selbststudium von Anfängern bestimmt denkt oder es als Grundlage von Interpretationsübungen benutzt sehen will. Für V. 114—117 des neuen Stückes wird aber doch die Anm. 4 auf S. 184 nicht als hinreichend gelten können. Der Hgb. sollte die Verse übersetzen. Ist in V. 35 des

Stückes übrigens *tain* in der Tat = *tenh* < *tingit*, wie die Anm. sagt? S. 182 Anm. 7 soll es wohl heißen Obl. Sg. statt N. Sg. In V. 92, S. 183, würde ich hinter *Nivers* lieber Semikolon setzen.

Breslau. Carl Appel.

Amerikanische Sprachen

Herbert J[oseph] Spinden [Dir. d. Peabody-Museums in Cambridge, Mass.], The Reduction of Mayan Dates. [Papers of the Peabody Museum . . ., Harvard Univ. Vol. VI, No. 4.] Cambridge, Mass., Museum, 1924. XIII u. 286 S. 8° m. 4 Taf. u. 62 Textillustr.

In seinem Werke »The Inscriptions at Copan« (Washington, 1920) hat Sylvanus G. Morley in mustergültiger Weise alles irgendwie verwendbare Material einer alten zentralamerikanischen Ruinenstätte auf Datendarstellungen hin untersucht und als Ergebnis eine Fülle gut begründeter Entzifferungen, darunter allein 59 Initial-Serien, den Fachkreisen vorgelegt. Spinden will nun in der hier angezeigten Veröffentlichung noch einen Schritt weiter gehen und für viele der von Morley erschlossenen Daten, wie auch für andere wichtige Inschriften, eine Erklärung geben. Er geht dabei von einigen, an sich ganz annehmbaren Voraussetzungen aus, wie der, daß astronomische Ereignisse und Kalenderregulierungen in den Monumenten festgehalten seien, und kommt — wenigstens seiner Meinung nach — nicht allein zu einer präzisen Konkordanz der Mayazeitrechnung mit der unsrigen, sondern glaubt auch genau das Datum der Erfindung des Mayakalenders (580 v. Chr.) angeben und sogar Darstellungen des Erfinders selbst identifizieren zu können. U. a. gelangt er dann auch dazu zu sagen, »daß die Maya den Stellenwert der Zahlen ein ganzes Jahrtausend eher entdeckten und verwerteten, als er in der Alten Welt praktisch verwendet wurde« (S. 15).

Sp.s Versuch zeugt zwar von viel Fleiß und Kenntnissen, kann aber in seiner gegenwärtigen Form nicht als endgültige Lösung des Problems angesehen werden. Bei näherem Zusehen zeigt sich leider, daß nicht wenige seiner Annahmen und Schlüsse entweder nicht stichhaltig sind oder aber unbeweisbar bleiben.

Das Mayakalendersystem muß irgendwo im mittleren Amerika zwischen dem 14. und 20. Breitengrade ausgearbeitet worden sein. Man wird das Ursprungszentrum aber kaum in der Gegend von Copán (Honduras) suchen dürfen, da diese Stadt am Rande, am südlichen Ende des Mayakulturgebietes liegt. So dürfen denn auch die klimatischen und sonstigen Verhältnisse Copáns nur mit Vorbehalt zur Erklärung der Kalenderdetails verwendet werden.

Der Monat *yaxkin* wird von Sp. als ursprünglicher Beginn der Regenzeit und Anfang eines alten Jahres angesehen und daraus dann das Jahr 580 v. Chr. als das der Schöpfung des Mayakalenders geschlußfolgert. Die Idee, in *yaxkin* einen alten Jahresanfang zu sehen, ist recht plausibel und längst bekannt, nur kann man nicht auf den Tag genau sagen, wann die Regenzeit beginnt; das ist bis zu einem gewissen Grade Ansichtssache. Weiterhin bestehen auch allerlei Unterschiede zwischen den meteorologischen Phänomenen der Ost- und Westküste, oder dem Hochlande und den tiefliegenden Gegenden usw. Sp. bestimmt aber den Anfangstag in annehmbarer Weise durch Rückrechnung von der Wintersonnenwende als erstem Tag des Monats *Pop* (S. 159).

Außer dem Anfange des Bauernjahres (Beginn der Regenzeit) glaubt Sp. (S. 142) noch folgende Zeitpunkte auf den Monumenten vorzufinden: Die Nachtgleichen, die Sonnenwenden, die Epoche der Chroniken (10. Februar), die Epoche der historischen Ära (6. August), das ursprüngliche (6. Sept.) und verbesserte (2. Sept.) Anfangsdatum der zweiten Jahreszeit des Bauernjahres und die Epoche der Weltära (14. Okt.).

Die »historische Ära« ist eine Konstruktion des amerikanischen Gelehrten und die Festlegung des Beginns der Chroniken auf 9—0—0—0—0 auch nicht gesichert. Im übrigen stehen und fallen alle Datenbestimmungen mit der Konkordanz.

Vollkommen unhaltbar ist Sp.s Ansicht, daß gewisse Darstellungen (eine mythische Persönlichkeit mit der Ziffer 7) den vergöttlichten Erfinder des Kalenders repräsentierten, von dem Sp. überhaupt allerlei zu erzählen weiß, so, daß er in 33 jähriger Arbeit den Kalender geschaffen habe (S. 153 und 157—159). Hätte sich unser Archäologe verschiedene seiner Illustrationen (Fig. 45 d, e, h, j und 46 d) näher angeschaut, so würde er an den fraglichen Köpfen Jaguarohren (z. T. mit den charakteristischen Flecken) wahrgenommen haben. In einigen Fällen, in denen der Gott in ganzer Figur dargestellt ist, erscheint er als ein Mischwesen aus Mensch und Jaguar, was Seler schon vor

Jahren eingehend dargetan hat (Die alten Ansiedlungen von Chaculá, S. 89ff.). Sp.s Hypothese ist also ganz unwahrscheinlich, und die auf dem Titelblatte noch dazu kommenden angeblichen Symbole der historischen und chronologischen Ären sind genau so willkürlich. Mit solchen Phantastereien schadet man nur der Sache.

Dasselbe hat von seiner Hypothese eines antiken Astronomenkongresses in Copán zu gelten, dessen Teilnehmer auf den Reliefen des Tempels 11 und den Altären Q, T und U dargestellt sein könnten (S. 140—141). Unter den skulpierten Figuren kommen Tiere und monströse Bildungen aus Tier und Mensch vor, so daß es sich unzweifelhaft um Wiedergaben mythologischer Konzepte und nicht um historische Persönlichkeiten handelt.

Die im Codex Dresdensis 8b und 9b vorkommenden Ziffern 13 und 11 bilden zusammen mit den sie begleitenden Köpfen bekannte und häufig vorkommende Hieroglyphen, die unter keinen Umständen auf die Zyklen 13 und 11 bezogen werden dürfen (S. 59). Der Vogelkopf mit der 13 ist vielmehr sicher die Hieroglyphe eines Dämons mit Ohreulenkopf, eines Repräsentanten der Regenzeit, während die Lesung der zweiten Ziffer als 11 überhaupt unsicher ist. Eine normale 11 würde durch zwei Balken mit davorstehendem Punkte vor dem Kopfe dargestellt worden sein. Bei genauem Zusehen findet man, daß in den verschiedenen Vorkommen dieser Hieroglyphe gar keine 1, sondern ein Ring oder ein in eine Kreislinie eingeschlossener Punkt angegeben ist. Es handelt sich also in Wirklichkeit um die Zahl 10. Der dazu gehörige Kopf bezieht sich auf einen Gott, der immer eine Längslinie im Gesicht aufweist. (Schellhas bringt ihn unberechtigterweise zusammen mit dem Repräsentanten der wirklichen Ziffer 11, die er beide als »Gott F« bezeichnet.)

Viel Scharfsinn haben Morley und Spinden auf die Herausarbeitung einer Konkordanz der Maya-Chronologie mit der europäischen Zeitrechnung verwendet, wobei beide zu dem Ergebnis kamen, daß das Jahr 1536 dem Ende eines *Katuns* 13 *ahau* entspräche, der mit 12—9—0—0—0, 13 *ahau* 8 *kankin*, des »Long Count« zu identifizieren sei. Es handelt sich hier um ein ebenso wichtiges wie schwieriges Problem. Leider widersprechen sich die Quellen, und die für die Lösung der Frage ausschlaggebenden späteren yucatekischen Daten beschränken sich auf einige wenige Fälle, so daß vorläufig in dieser Angelegenheit noch keine sichere Entscheidung getroffen werden kann. Wenn man sich aber auf den Standpunkt stellt, daß nicht ohne zwingende Notwendigkeit weit zurückliegende Zeiten herangezogen werden dürfen, so kommt man mit der Gleichsetzung

1536=11—16—0—0—0, 13 *ahau* 8 *xul*

aus, wobei man sich auf die Chronik von Oxkutzcab und andere alte Quellen berufen kann. Mit dieser Konkordanz lassen sich die wenigen bis jetzt bekannten Inschriften des nördlichen Yukatan zufriedenstellend deuten. Eine Ausnahme würde nur das Datum vom sog. Hohenpriestergrabe zu Chichen Itzá machen, doch ist die Lesung »Ende eines *Tuns* 11« sehr anfechtbar. Hoffentlich bringen die von Dr. Morley geleiteten neuen Ausgrabungen in dieser Ruinenstadt weiteres Inschriftenmaterial zutage, damit eine sichere Basis für die Lösung der außerordentlich wichtigen Konkordanzfrage gewonnen wird.

Mexiko. Hermann Beyer.

Bildende Kunst

Die Miniaturen des Gero-Kodex. Ein Reichenauer Evangelistar des 10. Jahrh.s. Handschrift 1948 der Landesbibliothek zu Darmstadt. Mit Einleitung von Adolf Schmidt [Direktor d. Landesbibliothek in Darmstadt]. [Bilderhandschriften der Landesbibliothek z. Darmstadt, hrsg. v. Adolf Schmidt.] Leipzig, Karl W. Hiersemann, 1924. 72 S. Fol. m. 10 farbigen u. 28 einfarbigen Lichtdrucktafeln. Geb. Mk. 180.—.

Die obige Publikation ist das erste Glied einer größeren Reihe. Der Verlag Hiersemann hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine ganze Anzahl von Cimelien deutscher Bibliotheken, Hauptwerke deutscher Miniaturmalerei des Mittelalters, in Faksimile-Ausgaben wie dieser zu veröffentlichen. Auf den Gero-Kodex sollen der berühmte Bruchsaliensis I in Karlsruhe, die Hitda-Handschrift in Darmstadt, der zur Reichenauer Liuthar-Gruppe gehörige Kod. 84, 5. Aug. der Wolfenbüttler Bibliothek und — so hoffen wir — noch manches andere kostbare Stück folgen. Ein großzügiges und dankenswertes Unternehmen, bei dem alle Hilfsmittel moderner Reproduktionstechnik herangezogen werden.

Die Anordnung zeugt von feinem Verständnis für die Materie. Alle wichtigen Teile der Gero-Handschrift gelangen zur Wiedergabe; die 8 Miniaturen in schönen farbigen Lichtdrucken, bei denen ich die diskrete Wir-

kung des leicht zu »laut« ausfallenden Goldes und den gut getroffenen Pergamentton besonders hervorheben möchte, die Zierseiten — ebenfalls vollzählig — in einfarbiger Reproduktion bis auf ein gut gewähltes buntes Beispiel. Dazu eine reichliche Auswahl aus den zahllosen Initialen, die ein gutes Bild von der Leichtigkeit der Erfindung und dem Prunk der Ausstattung gibt. Nur ist diese Auslese etwas einseitig, man wünschte, daß auch jene vereinzelten Exemplare mit Tieren und goldenen Akanthus-Rosetten vertreten wären, die für die Entwicklung der Reichenauer Buchmalerei so bedeutungsvoll sind. Besonders angenehm aber empfindet man es, daß die Initialen nicht aus dem Zusammenhang der Seite herausgerissen werden, mit der sie künstlerisch eine Einheit bilden. Auf diese Weise kommt auch das Paläographische in vollem Umfang zu Wort.

Ein ziemlich ausgedehnter wissenschaftlicher Text leitet die Abbildungen ein. Er hat den Zweck, einmal alles Wissenswerte über Entstehung und Geschichte des Kodex zusammenzutragen, und zum andern eine lückenlose Vorstellung von der ganzen Handschrift zu vermitteln. Letzteres geschieht durch eingehende Beschreibung von Lagen, Schreibstoff, Art der Liniierung, Einband, Inhalt der Perikopen usw., Angaben, die zum wirklichen Verständnis einer mittelalterlichen Handschrift erforderlich sind. Es ließe sich nur überlegen, ob man diese Dinge der leichteren Übersichtlichkeit wegen nicht besser katalogartig unter verschiedenen Rubriken am Ende zusammenstellte und so die doch immer unbequemen Beschreibungen vermiede. Aber auch Schmidt hat sie geschickt zusammengedrängt, der Nachdruck liegt auf der Behandlung der Geschichte des Kodex und der Betrachtung seiner Ausstattung. Dabei sind die Untersuchungen über die Provenienz zweifellos der interessanteste Abschnitt. Sie bringen das neue Ergebnis, daß der Kodex wahrscheinlich von seinem ursprünglichen Bestimmungsort Köln nach dem Kloster Grafschaft in Westfalen, einer Gründung Erzbischof Annos von Köln, kam (vielleicht sogar als dessen Geschenk) und dann 1804 auf Befehl Landgraf Ludwigs X., Herzogs des kölnischen Westfalen, nach Darmstadt gebracht wurde.

Für die kunstgeschichtlichen Fragen konnte sich der Verf. mit einer Zusammenfassung des bisher in der Fachliteratur Gesagten begnügen. Die Reichenauer Entstehung der Handschrift, die Beziehung der Widmung auf Gero von Köln und die hierdurch gegebene Datierung sind ja längst akzeptiert, Neues ist kaum zu sagen.

So bleibt die Publikation, die ja überdies alle Teile in Originalgröße und in der Abfolge des Originals bringt, auf keine Frage die Antwort schuldig und erfüllt gewiß den von Schmidt wie von vielen anderen Bibliotheksdirektoren geäußerten Wunsch, dem immer häufiger werdenden Verlangen interessierter Laien nach Besichtigung der sorgsam gehüteten Originale mit dem Hinweis auf die vollständige faksimilierte Ausgabe begegnen zu können.

Aber — so berechtigt dieser Wunsch erscheint —, glücklicherweise sind solche Publikationen doch mehr als ein »Zaun gegen Unbefugte«, auch mehr als ein »schönes Bilderbuch«, wie man sie in letzter Zeit oft mit Achselzucken nennt. In erster Linie genügen sie einem Bedürfnis der Wissenschaft. Die Erforschung der mittelalterlichen Buchmalerei steht noch in den ersten Anfängen. In großen Teilen ist das Gebiet völliges Neuland, und seiner Bearbeitung stellen sich erhebliche Schwierigkeiten entgegen: das Material ist sehr zerstreut, oft schwer zugänglich, die Durchsicht der Handschriftenbestände mühsam und zeitraubend, denn Miniaturen-Kataloge fehlen fast allenthalben, man muß zufrieden sein, wenn die Handschriften-Verzeichnisse die künstlerische Ausstattung überhaupt anführen. Vor allem aber fehlt es an Publikationen, die ein wirklich brauchbares Vergleichsmaterial liefern — ist doch selbst von berühmten Schulen wie der Echternacher kaum eine anständige Abbildung aufzutreiben — und bei denen Vollständigkeit und Güte der Abbildungen sowie genaue Angaben über die sonstige Beschaffenheit der Handschriften es ermöglichen, sich eine genügende Vorstellung zu bilden. Darum wird man die neue Schmidtsche Publikation als ein wesentliches Hilfsmittel bei der Weiterarbeit dankbar begrüßen. Und man kann nur wünschen, daß dem Verlag auch ein entsprechender materieller Erfolg mit dem prachtvoll ausgestatteten Buch beschieden sei.

Berlin Albert Boeckler.

Politische Geschichte

Max Lenz [ord. Prof. i. R. f. Gesch. an d. Univ. Hamburg], Wille, Macht und Schicksal. Kleine historische Schriften. III. Band.

München u. Berlin, R. Oldenbourg, 1922. IV u. 272 S. 8°.

Die beiden ersten Bände von Max Lenz' Kleinen Schriften, die 1910 und 1920 erschienen (vgl. über sie die Anzeige von Herm. Oncken, DLZ. 1920, Sp. 473ff.), vereinigten 47 Aufsätze. Ihnen fügt der vorliegende Band 12 einzeln erschienene und 3 noch ungedruckte hinzu. Dem weiteren Leserkreis, für den sie zusammengestellt sind, bieten sie ebensowenig wie ihre Vorgänger eine leicht abzuschöpfende Kost. Die eindringende Kraft historischer Anschauung — die durch zerfasernde Individual- und Sozialpsychologie nun einmal nicht ersetzt werden kann —, die über Jahrhunderte und Völkerkreise hinweg die Fäden der politischen und geistigen Entwickelung verknüpfende Betrachtung stellen diese Essays dem Anregendsten zur Seite, was historiographische Kunst geschaffen, aber sie fordern eine nicht geringe geistige Mitarbeit des Lesers.

Das gilt von dem 1921er Jubiläumsaufsatz »Luthers Tat in Worms«, der, anknüpfend an das »Hier stehe ich«, alle Probleme der Reformationsgeschichte aufwirft; von dem bisher ungedruckten »Schweden und Deutschland im 17. Jahrhundert«, der den Gründen der deutschen Zerrissenheit, den Möglichkeiten deutscher Einigung im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges nachgeht, wie von den Beiträgen zu Napoleon und Bismarck, welche die Biographien und früheren Aufsätze des Verf.s über die beiden Heroen nach besonders aktuellen Seiten hin ergänzen. In die jüngste Vergangenheit reicht der Überblick über »Deutschlands Friedenspolitik vor dem Weltkrieg«, zu dem jetzt die eingehende Besprechung der Aktenpublikation des Auswärtigen Amts in dieser Zeitschrift (DLZ. 1924, Sp. 62ff. und 138ff.) zu vergleichen ist. Diesen in der Betrachtungsart universalhistorischen Essays reihen sich zwei an, die es auch dem Thema nach sind: »Gleichgewicht und Großmacht« schildert die Welt der Staaten in ihrem »nie aufhörenden Anziehen und Abstoßen, Untergehen und Emporkommen«; an den Gesetzen alles politischen Geschehens wird hier die Aussichtslosigkeit einer »europäischen Politik ohne Krieg«, wie sie Preußen 1795 bis 1806, und einer »Weltpolitik ohne Krieg«, wie sie das Deutsche Reich von 1890 bis 1914 zu treiben versuchte, erwiesen. Die Hamburger Antrittsrede »Die Religion im Aufbau der politischen Macht« zeigt die Ideen als das Treibende, Wirkende, Schaffende in allen menschlichen Lebensordnungen und unter ihnen Religion und Kirche als stärkste Kraft im Schaffen und Zerstören von Staaten und Nationen, und begründet die Überlegenheit der Staaten, die auf dem religiösen Grund der Reformation stehen.

Wie in den früheren Bänden, mußten auch diesmal wieder die nur den Fachgenossen interessierenden Aufsätze fortbleiben, darunter der große Beitrag zur Wallenstein-Frage »Zur Kritik Sezynna Rašins«, der zu den ersten historischen Untersuchungen gehört, welche die Methode wissenschaftlicher Quellenkritik, die sich für das Mittelalter durchgesetzt hatte, in voller Strenge und Schärfe auf neuzeitliche Quellen anwandte. Die Hoffnung, auch sie gesammelt zu sehen, bleibe einer bessern Zukunft vorbehalten!

Dagegen bringt der 3. Band eine Erweiterung nach anderer Richtung: durch Aufnahme der Zeitungsartikel und Ansprachen, in denen Max Lenz während des Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren seiner stolzen Freude über die Erhebung von August 1914, seinem Bangen um das Erlahmen des Siegeswillens Ausdruck gab, worin er seinen unzerbrochenen Glauben an die Zukunft des deutschen Genius bekennt und seine Fachgenossen auffordert, diesem Genius zu folgen, »der uns die Fackel voranträgt«. Zeigt jene erste Gruppe von Beiträgen den Meister des historischen Essays in ungebrochener Kraft und Frische, so macht diese zweite das Buch zu einem erschütternden Dokument der Geschichte des letzten Jahrzehnts.

Beide Gruppen zusammenfassend preist der Titel des Bandes den Willen des Helden, und die staatliche Macht, die die Voraussetzung aller Kultur ist; und mahnt zugleich an das im Dunkeln waltende Schicksal, das der innerlich stets schrankenlosen Macht von außen die Grenzen setzt. Daß Wille, Macht und Schicksal im tiefsten Grund geistige Energien sind, ist der Inbegriff der heroischen Welt- und Geschichtsauffassung, die das Buch ausstrahlt. In der eindringlichen Beredsamkeit, mit der es die Lebensfragen der Nation behandelt, in der hohen Entfremdung von den Schlagworten der Parteien und den Modeströmungen der Zeit ist es wie wenige geeignet zu einem politischen Erziehungsbuch für die deutsche Gegenwart.

Wernigerode a. H.

Wilhelm Herse.

Wilhelm Mommsen [Privatdoz. f. Neuere Gesch. an d. Univ. Göttingen], Kardinal Richelieu. Seine Politik im Elsaß und in Lothringen. Ein Beitrag zur elsaß-lothringischen Frage. Berlin, Verlag f. Politik u. Geschichte, 1922. 431 S. 8°.

In seinem »Politischen Traktat« von 1629 und in einigen Nachträgen hat Kardinal Richelieu klar und scharf Richtung, Ziel und Methoden der französischen Rheinpolitik für die kommenden Jahrhunderte dahin festgelegt, daß es vor allem gelte, sich »Pforten zu öffnen, um in die Nachbarstaaten eindringen zu können.« Die Festigung der 1552 errungenen französischen Stellung in Metz ist auch ihm wie seinen Vorgängern das Wesentlichste. Die weitere Vormarschstraße aber führt von da nach Straßburg, die zweite nach Flandern. Von besonderer Wichtigkeit ist zugleich die Aufgabe, ganz Lothringen, die drei Stifter Metz, Toul und Verdun sowie das Herzogtum, aus der großen Grenzsperre auszulösen, die den Rhein und damit die Kernlande des deutschen Reiches in diesen Anfängen des dreißigjährigen Krieges vor dem unmittelbaren Anfall Frankreichs noch schützte. »Das muß langsam geschehen«, heißt es wörtlich weiter, »in vorsichtiger und verdeckter Haltung.« So glänzend hat sich dies Wort bis in unsere Tage in den politischen und militärischen Kriegszügen der französischen Feldherrn und Staatsmänner bewährt, daß auch die geschichtliche Forschung darüber hinwegging, ob Richelieu selbst noch diese Richtlinien zur Ausführung bringen wollte: »Die Stellung der Franzosen zu Lothringen und vor allem zum Elsaß in der Hauptzeit des dreißigjährigen Krieges, in der Frankreichs größter Staatsmann die französische Politik leitete, ist bisher nicht im Zusammenhang behandelt und eingehend untersucht worden, obwohl die Ereignisse dieser Zeit die Grundlage für die späteren Vorgänge bilden und für die Beurteilung der elsässischen und lothringischen Frage von weitgehender Bedeutung sind.« Dankbar wird man es daher begrüßen, daß sich ein junger, kenntnisreicher deutscher Gelehrter mit regem Fleiß und eindringlichem Scharfsinn dieser Aufgabe unterzog. Die zeitgenössischen Aktensammlungen und die Memoiren des Kardinals selbst gaben die wichtigsten Aufschlüsse; ein Ausschöpfen der französischen Archive selbst, in denen in der Tat kaum Neues zu erwarten wäre, verboten die Zeitläufte.

Zwei Kapp. über Richelieus Jugend und über die Lage der Bistümer und Städte Metz, Toul und Verdun, Lothringens und des Elsasses vor Richelieus zweitem Ministerium sind zur Einführung willkommen. Es folgt die Darstellung selbst, in der scharf die Tatsachen und Geschehnisse von den Plänen und von der Theorie der politischen Publizistik gesondert werden. Vier weitere Abschnitte erörtern die Anfänge, den diplomatischen Kampf bis zum Eintritt Frankreichs in den dreißigjährigen Krieg, die Zeiten des Gleichgewichts der kämpfenden Mächte (1635 bis 1639) und die Anfänge des französischen Übergewichts in den letzten Jahren Richelieus (bis 1642). Ein Anhang endlich bringt Exkurse über das sogen. »Lateinische Testament Richelieus«, über seine geheimen Verhandlungen mit Spanien, die auch nach dem Ausbruch des offenen Krieges andauerten, über die französischen Anschauungen von den Grenzen und den staatlichen Verhältnissen im Elsaß und endlich über die Stellung Richelieus zur »Reunionspolitik«. Das ausführliche Verzeichnis der Quellen und der Literatur wird weit über den Gegenstand der Arbeit hinaus willkommen sein.

Das Gesamtbild des Buches zeigt eine der heute selten gewordenen Dissertationen, die nach altem gutem Brauch der deutschen Wissenschaft aus unendlich vielen kleinen Untersuchungen Neuland erobern wollen. Das Ergebnis soll die bisherige Auffassung, daß die Außenpolitik Richelieus mit hartem Eifer bereits um den Rhein rang und im Besitz der Rheinlinie erst die Vormachtstellung Frankreichs in der abendländischen Welt gesichert sah, erschüttern. Gerade dieser Beweis aber ist nicht gelungen! Lediglich die Persönlichkeit des Staatsmanns tritt im Kampf gegen eine Welt von Feinden schärfer noch und leuchtender als bisher in Licht und Schatten hervor. Der Widerstand, den die Reichsromanen der Freigrafschaft Burgund und Lothringens der Werbung und Zermürbung durch den französischen Staat entgegensetzten, hat die Staatskunst des großen Kardinals vor die schwersten Proben gestellt. Die weitere Feststellung aber, daß Richelieu nur diese hindernden Blöcke aus Frankreichs Ostgrenze entfernen wollte und nie und nimmer an eine dauernde Festsetzung am Rheine dachte, haftet allzusehr an den Zahlen und Buchstaben der Verträge und Akten und dringt nicht zum Kern der französischen Außenpolitik vor. Weder Richelieu noch seine Nach-

folger sind eben isoliert zu betrachten. Sie alle sind nur Glieder und Träger einer unendlich langen Kette, die mit Philipp dem Schönen beginnt und mit den Wortführern der dritten französischen Republik vor und nach dem letzten Weltkriege noch längst nicht abgeschlossen ist. Die Lösung zahlreicher Einzelfragen, die Mommsen in seiner Arbeit aufgeworfen und gründlich erörtert hat, wird durch diese Ablehnung der Hauptthese nicht berührt.

Düsseldorf. P. Wentzcke.

Kiderlen-Wächter, Der Staatsmann und Mensch. Briefwechsel und Nachlaß, herausgegeben von Ernst Jäckh [Vorstand d. deutschen Hochschule f. Politik, Berlin]. 2 Bände. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1924. 290; 246 S. 8° m. 2 Taf.

Der Herausgeber hat ein prachtvolles Material in Händen gehabt, mehr als 2000 Briefe und rund 700 Telegramme, die Kiderlen von 1892 bis 1912 an seine »Haushaltungsvorsteherin« — um diesen diskreten amtlichen Ausdruck zu verwenden — H. Kypke gerichtet hat, tagebuchartige Aufzeichnungen, Briefe von und an Kiderlen, endlich eine Anzahl von amtlichen Dokumenten. Aber er hat damit nichts Rechtes anzufangen gewußt. Er hat es nicht einmal verstanden, uns den Stoff so darzubieten, daß er leicht benutzbar ist. Zusammengehörendes ist zwecklos auseinandergerissen (vgl. z. B. die Briefe über den Sturz Caprivis Bd. I S. 127 und 158 oder den Brief Flotows, dessen undatierter Anfang Bd. II S. 39 und dessen Schluß Bd. II S. 74 steht); ein Register ist nicht vorhanden. Auch genaue Quellenangaben, die über den Charakter eines Stückes Aufschluß geben könnten (ob es sich um gleichzeitige oder spätere Aufzeichnungen handelt, ob um Briefe, an wen diese gerichtet waren), fehlen. Jaeckh hat sie wohl für überflüssig gehalten, denn er kennt gegenüber dem Material, das er im Nachlaß Kiderlens gefunden hat, keine Kritik. Er nimmt alles unbesehen als objektive Quelle an, gleichgültig ob es sich um Briefe Kiderlens handelt, die mit offenkundiger Pointierung mehr zur Erheiterung der Freundin als zur geschichtlich treuen Berichterstattung geschrieben sind, oder um Telegramme und Briefe, in denen Freunde und dienstlich Untergebene Kiderlen ihre Freude über seine Beförderung, ihre Anerkennung über seine Leistungen aussprechen. Selbst Nachrufe, die offenkundig von dem Satz »de mortuis nil nisi bene« beherrscht sind, müssen dafür herhalten, die These von J. zu beweisen, daß Kiderlen »zu spät gekommen und zu früh gegangen« sei.

Die wissenschaftliche Unzulänglichkeit, die J. als Herausgeber bewiesen und durch den eifrigen Abdruck einiger Anerkennungen seiner Fähigkeiten eher stärker betont als abgeschwächt hat, hat ihn nämlich nicht verhindert, auch nach dem Lorbeer des Geschichtschreibers zu greifen und aus seiner Nachlaßveröffentlichung eine Lebensskizze Kiderlens zu machen. Damit ist er nun völlig gescheitert. Einmal ist das, was er zu sagen weiß, überaus dürftig, häufig nur eine Umschreibung dessen, was in den abgedruckten Briefen steht. Dann ist die erwähnte Kritiklosigkeit gegenüber dem Stoff ein schweres Hindernis geschichtlicher Erfassung der Persönlichkeit. Schlimmer ist vielleicht noch die völlige Vernachlässigung der gesamten gedruckten Literatur, in der nicht nur vieles über Kiderlen, sondern auch, worauf P. Herre (Deutsche Allg. Zeitung vom 22. März 1925) und A. von Tirpitz (Aufbau der deutschen Weltmacht S. 372 Anm.) aufmerksam gemacht haben, manches von Kiderlen steht. Es handelt sich dabei um Dinge, die sehr stark gegen Kiderlen ins Gewicht fallen: er unterhielt außer den Beziehungen zu Frl. Kypke auch noch solche zu einer russischen Baronin, die nebenbei Agentin der französischen Regierung war und dieser die an sie gerichteten Briefe Kiderlens überließ, sodaß Caillaux in der Lage war, sie zu veröffentlichen (daß O. Hammann, Deutsche Weltpolitik, 1925, S. 230 in einer Polemik gegen Tirpitz diese Geschichte bestreitet, beweist gar nichts, da er das von Tirpitz angeführte Buch nicht kennt). Ich will nicht behaupten, daß J. dieses Material bewußt ausgeschaltet hat, aber auch wenn es sich bloß um ein Übersehen handelt, ist die wissenschaftliche Leistung von J. damit hinfällig.

Aber selbst das von J. abgedruckte Material reicht meiner Ansicht nach nicht aus, die These zu beweisen, daß Kiderlen zu spät gekommen und zu früh gegangen ist. Das Jahrzehnt der Verbannung (1899—1909) ist doch nicht in dem Sinne für die deutsche Politik entscheidend gewesen (vgl. Bd. II S. 80 und 199), daß Deutschlands Lage 1910 bei Kiderlens Ernennung zum Staatssekretär schon hoffnungslos gewesen wäre. Die Annexionskrisis, die freilich keineswegs, wie J. (Bd. II S. 11) in erstaunlicher Kritiklosigkeit be-

hauptet, einen gelungenen »Durchbruch durch die englische Einkreisung« bedeutete, sondern uns wegen »jener historischen, sehr sorgfältig korrigierten« Depesche Kiderlens vom 21. März 1909 mit verschärfter Feindseligkeit Rußlands belastete, schuf die Möglichkeit einer neuen Orientierung der deutschen Politik, und Kiderlen selbst entwarf im Herbst 1909 Grundlinien für eine Verständigungspolitik gegenüber England. Aber er selbst hat diese Linien nicht genau eingehalten, sondern durch die Agadirpolitik, die auch durch die neuen Mitteilungen nicht verständlicher geworden ist, unser Verhältnis zu England und Frankreich gleichzeitig auf die schwerste Probe gestellt. Eigentümlich berührt auch hier wieder der Einblick in die Zerfahrenheit der Reichsregierung, in die weder durch feste Oberleitung noch durch kollegiale Beratung gemilderten Gegensätze der Ressorts. Von dem Kampf zwischen Auswärtigem Amt und Reichsmarineamt hören wir auch hier wieder. J. steht natürlich ganz auf der Seite Kiderlens; aber wenn Kiderlen im Dezember 1912 selbst schreiben konnte, die Engländer seien so zahm, daß 'sie ihm aus der Hand fräßen (Bd. II S. 162), dann kann die Flotte doch kein unüberwindliches Hindernis für die deutsch-englische Verständigung gewesen sein.

J. hat alle diese Dinge mit so starker Einseitigkeit lediglich durch Kiderlens Brille gesehen, daß mir gelegentlich Zweifel an seiner bona fides gekommen sind. Ich spreche das deswegen so offen aus, weil von der Beurteilung der Persönlichkeit des Herausgebers auch das Urteil über die von ihm getroffene Auswahl aus dem ihm vorliegenden Stoff abhängt. Daß J. das Anekdotische bevorzugt hat, ist Geschmacksache. Die hübschen Geschichten, die Kiderlen mit schwäbischem Humor und schwäbischer Derbheit erzählt hat, geben dem Buche gewiß einen Reiz. Aber die Wissenschaft fragt nach dem sachlichen Inhalt. Und ob J. das sachlich Wertvolle unparteiisch ausgewählt hat, das ist nach allem, was sein Werk uns über seine Arbeitsweise verraten hat, eine Frage, die kaum jemand ohne Nachprüfung bejahen wird.

Berlin. Fritz Hartung.

Länder- und Völkerkunde

Henry Walter Bates, Elf Jahre am Amazonas. Abenteuer u. Naturschilderungen, Sitten u. Gebräuche der Bewohner unter dem Äquator, bearb. u. eingel. von Bernhard Brandt [Priv.-Doz. f. Geogr. an d. Univ. Berlin]. [Klassiker der Erd- u. Völkerkunde hrsg. v. Walter Krickeberg.] Stuttgart, Strecker & Schröder, 1924. XI u. 286 S. 8° m. 19 Abb. auf Taf. u. 14 Kart.-Skizzen.

Mit großer Freude begrüßt der Geograph und Ethnograph das Erscheinen einer neuen Reihe von ausgezeichneten älteren Reisewerken, die nicht nur das geschichtliche Verständnis für die Forschungs- und Entdeckerarbeit früherer Zeiten in weiteren Kreisen vertiefen werden, sondern zugleich auch dem Zwecke dienen, in Natur, Landschaft und Völkerleben der dargestellten Gebiete einzuführen. Man muß dem rührigen Stuttgarter Verlag Dank wissen, daß er auf diese Weise das Interesse für frühere Forschungs- und Entdeckungsfahrten, sowie für die früheren Zustände bestimmter Gebiete wecken oder wachhalten hilft!

Als erster Band der geplanten Reihe ist das Werk eines hervorragenden englischen Sammlers und Beobachters gewählt worden, der in elfjährigem Aufenthalt am Amazonenstrom unter primitiven Verkehrsbedingungen die damals noch so wenig berührten feuchten Gebiete der inneren amerikanischen Tropen in den Jahren 1848 bis 1859 bereiste und mit einer ungeheuren Sammelausbeute (von 14712 Tierarten) und reichstem Beobachtungsmaterial wieder in seine Heimat zurückkehrte, wo er 1892 starb. 1863 erschien zum erstenmal die Beschreibung seiner Reise und seines Sammelaufenthalts, die schon 1866 in deutscher Ausgabe in Leipzig herauskam mit dem Titel: »Der Naturforscher am Amazonenstrom. Leben der Tiere, Sitten und Gebräuche der Bewohner, Schilderung der Natur unter dem Äquator und Abenteuer während eines elfjährigen Aufenthalts«.

Das Buch, das zu den klassischen Schilderungen tropischen Landes und Lebens gehört, ist in Deutschland längst vergriffen und selbst in manchen größeren öffentlichen Bibliotheken nicht vorhanden, so daß eine Neuherausgabe in hohem Maße wünschenswert war. Wir sind B. Brandt zu großem Dank verpflichtet, daß er uns das schöne Werk wieder zugänglich gemacht hat und damit die unmittelbaren Eindrücke eines trefflichen Beobachters in einem höchst interessanten Lande unter Verhältnissen, die von den jetzigen schon sehr stark abweichen, nachzuempfinden gestattet. Daß die Dar-

stellung des englischen Zoologen vielfach abgekürzt worden ist, kann man begreifen; ja, es ist dies vielleicht mit Rücksicht auf den Leserkreis der heutigen Zeit geradezu angebracht, aber es ändert eben doch schon etwas den ursprünglichen Charakter des Werkes. Weit stärker noch greift der Herausgeber in die Eigenart des Bates'schen Buches dadurch ein, daß er den größten Teil der Abbildungen des Originals weggelassen hat und dafür Landschafts- und Bevölkerungsbilder aus den bekannten Werken von Spix und von Martius, sowie des Prinzen Adalbert von Preußen, sowie 2 Tierbilder aus der »Neuen Bildergalerie« (Gotha) eingesetzt hat. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die Bilder der Originalausgabe »in einer Zeit beginnenden Niedergangs der Illustrationskunst gezeichnet« worden seien und daher unseren Ansprüchen in keiner Weise genügten. Das letztere mag vom ästhetischen Standpunkt aus richtig sein, aber der Vorgang verstößt eben doch gegen die geschichtliche Treue. Die Bilder des Originals stammen aus einer Zeit, die jene Darstellungen gut und entsprechend fand; sie erscheinen mir wie Zeugnisse des damaligen Kunstgeschmacks und deshalb unmittelbar als zugehörig zu dem Text der Schilderungen. Und wenn man je die Landschaften und Volksszenen des Originals ablehnen wollte, so bestand sicher kein Grund, die zahlreichen Tierbilder desselben auszuschalten, die doch auch zum Verständnis des Textes z. T. wesentlich beitragen. Vielleicht entschließt sich der Hgb., bei einer hoffentlich bald notwendig werdenden Neuauflage die alten Originalabbildungen an die Stelle der an sich ja sehr schönen Bilder aus anderen Werken einzusetzen?

Bates' Schilderungen selbst sind so treu und frisch, daß sie immer reges Interesse und hohen Genuß gewähren werden; sie sind zugleich höchst wertvolle kulturgeschichtliche Augenblicksbilder und haben darum kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Wert. Von besonderem Reiz sind die Naturschilderungen, vor allem die biologischen Beobachtungen, und jeder, der sich in das Buch eingelesen hat, wird es mit großem Gewinn und nach reichem Genuß wieder aus der Hand legen. Ich möchte ihm eine sehr weite Verbreitung wünschen!

Würzburg. K. Sapper.

Mathematik — Anorganische Naturwissenschaften

Lothar Schrutka [ord. Prof. an d. deutsch. Techn. Hochschule in Brünn], Elemente der Höheren Mathematik. Für Studierende der technischen u. Naturwissenschaften. 3. u. 4. Aufl. Leipzig & Wien, Franz Deuticke, 1924. XXX u. 635 S. 4° (8°) mit 143 Abb. im Text. M. 12,50.

»Im übrigen verrät die Darstellung vermutlich deutlich genug die Entstehung aus Vorlesungen, über die ich allerdings an mehr als einer Stelle hinausgegangen bin.« So sagt der Verf. im Vorwort zur 1. Aufl. Wenn dieser Stellen nicht gar zu zahlreiche sind, so kann ein Vertreter des mathematischen Lehrfaches an einer norddeutschen Hochschule dieses Buch nicht ohne stille Wehmut durchblättern. In behaglicher Breite und mit reicher und vielseitiger Ausgestaltung fließt die Darstellung dahin. Welch günstige Verhältnisse für das Lehramt der Mathematik an der Brünner Hochschule! Wir im Norden sind eingezwängt zwischen der durchaus unzulänglichen Vorbildung der eintretenden Studierenden (»Wieso?, höre ich fragen. Bringen doch die angehenden Studierenden sogar schon einige Kenntnis der Differentialrechnung mit!« Ja! Leider!! Aber dafür haben sie auch z. B. die Trigonometrie gewöhnlich gründlich vergessen) und den die Mathematik immer mehr beschränkenden Ansprüchen anderer Lehrgebiete. Und dabei kommt im Buche von Schrutka's noch nicht einmal das ganze für die Technische Hochschule erforderliche Gebiet der höheren Mathematik zur Darstellung, wie denn z. B. eine Einführung in die Theorie der Differentialgleichungen fehlt.

Zur Behandlung gelangen die Elemente der analytischen Geometrie, die Grundlagen der Differential- und Integralrechnung, die Vektorentheorie und ein Abriß der Theorie der algebraischen Gleichungen. Alles ist überaus reich mit Anwendungen der verschiedensten Art ausgestattet. Dabei erregen die schnell wechselnden Gegenstände der Anwendungen durchaus nicht den Eindruck der Unruhe; denn die Darstellung ist getragen von einer festen und klaren Disposition der mathematischen Grundentwicklung. Sehr günstig wirkt die geschickte Ineinanderfügung der Geometrie und der Infinitesimalrechnung.

In der 2. Aufl. hat der Verf. eine Behandlung der hyperbolischen Funktionen aufge-

nommen, eine für die Technische Hochschule sehr wünschenswerte Neuerung. Außerdem ist die Vektorentheorie dazugekommen. Das ist für die Elektrotechnik dringend notwendig, und eine Vorlesung darüber sollte an keiner Hochschule fehlen. Dabei möchte sich der Ref. die Bemerkung erlauben, daß der Verf. in der folgenden Auflage die für den Elektriker unentbehrlichen Sätze von Gauß und Stockes aufnehmen wolle. Manches aus dem Kap. über »Höhere Produkte« erscheint demgegenüber entbehrlich.

Der Abschnitt über Algebra der Gleichungen ist wohl gar zu sehr den algebraischen Spezialwerken nachgebildet. Das Meiste davon würde vor den Argusblicken derer, die an den Technischen Hochschulen nur technisch ausmünzbare Mathematik vorgesetzt bekommen wollen, keine besondere Gnade finden. Etwas mehr über praktische Auflösungsmethoden, vor allem aber auch eine kurze Einführung in die Determinantentheorie (über deren Aufnahme der Verf. selbst im Zweifel war) würden gewiß willkommener sein. Doch sollen diese Bemerkungen der Wertschätzung, die ich für das Buch von Sch.s habe, nicht abträglich sein.

Braunschweig. Robert Fricke.

Organische Naturwissenschaften — Medizin

Albrecht von Graefe, Augenkrankheiten und ihre Behandlung. Vorlesungen gehalten an der Univ. Berlin im Wintersemester 1859—1860, hrsg. v. Julius Hirschberg [weil. ord. Hon.-Prof. f. Augenheilkunde an d. Univ. Berlin]. Leipzig, Georg Thieme, 1925. VI u. 159 S. 8° m. 23 Fig. Geb. M. 9,75.

Wer Julius Hirschberg persönlich gekannt hat, wird nicht ohne Rührung dieses letzte von ihm in den Druck geleitete Werk, die Vorlesungen seines über alles geliebten Meisters, zur Hand nehmen. Wenige Monate vor seinem Tode hat der 82 jährige Gelehrte die herausgeberische Arbeit abgeschlossen. Der Kreis des Lebens, das ganz der Wissenschaft — der Augenheilkunde und der Geschichte der Medizin — gehörte, und eigentlich erst mit Albrecht v. Graefe begonnen hatte, war für ihn nun sichtbar gerundet, und das vorher unermüdliche Auge durfte sich schließen. So ist dies Buch ein doppeltes Denkmal geworden; es ehrt in gleicher Weise den genialen medizinischen Forscher v. Graefe wie seinen mit Urteil und Gedächtniskraft im hohen Maße begnadeten Schüler, der dem Lehrer bis ans Ende treu ergeben war.

Die Vorlesungen A. v. Graefes, von einem geistig bedeutenden Studenten (dem späteren Neurologen Mendel) lebensfrisch niedergeschrieben und unter Hirschbergs pfleglicher Hand herausgegeben, sind ein Dokument von eigenem Reiz. Die gedankensprühende Kraft des Bahnbrechers unserer modernen Augenheilkunde leuchtet überall hervor und läßt die Wirklichkeit in Tausenden von Problemen erstrahlen. Hier sieht ein jeder, der es nicht wüßte, daß der Entdecker der Operation gegen den grünen Star auch der Gründer unserer modernen Ophthalmologie gewesen ist. Knapp im Wort, aber feuerblütig in der Prägung sind selbst die kurzen, skizzenhaften Einführungen, welche er den Studenten mit auf den Weg gab. Das war noch eine große Zeit, als die Naturwissenschaften den neuen Rahmen für die Arbeit an physiologischen und pathologischen Problemen gegeben hatten und nun das weitläufige Gebäude der modernen Medizin errichtet werden konnte. Einen wesentlichen Teil des Gerüstes für die Augenheilkunde samt seinem Ausbau hat A. v. Graefe geliefert.

Berlin. Wilhelm Comberg.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Schriftleitung der »Minerva«, des »Jahrbuchs der gelehrten Welt«, Verlag Walter de Gruyter und Co., bittet uns mitzuteilen, daß nach Berichten, die ihr zugingen, die im 27. Jahrgang, S. 364 aufgeführte National University of Dakota, U. S. A. akademische Grade gegen besondere Gebühren anbiete, die von Fall zu Fall verschieden angesetzt würden; dabei berufe man sich dort auf die Anführung in der »Minerva«. Der nächste Jahrgang werde diese »Universität« nicht mehr verzeichnen.

Neuerscheinungen

Die Akademie. Hrsg. v. Rolf Hoffmann. Philos. Akad., Erlangen, 1924. H. 1: Curtius, E. R.: Emerson; Liljeqvist, P. E.: Erik Gust. Geijer; Preetorius, E.: Kunst und Natur; Rave, P. O.: Der Bamberger Reiter; Oehler, Max: Einheitlichkeit der Gedankenwelt Nietzsches; Faust, Aug.: Descartes und Augustin; Feldkeller, P.: Die Lebenspsychologie von Müller-Freienfels.

Dasselbe. H. 2: Driesch, Hans: Das Rationale und und Irrationale; Haas, Wilhelm: Die Einheit Europas; Groos, Karl: Psychologische Anmerkungen zu Kants Phänomenalismus; Lüpsen, Focko: Das systematische Grundproblem in Kants Opus postumum; Noack, Hermann: Vom Wesen des Stils.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. 42. Jg., H. 5. U. a.: Volk, Paulus: Baron Hüpsch und der Verkauf der Lütticher St. Jakobsbibliothek (1788); Eckhardt, Eberhard: Statistik der von 1914 an vorhandenen ausländischen Zeitschriften der Universitätsbibliothek zu Freiburg i. Br.

Religion — Theologie — Kirche

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Dogmatik an der kath.-theologischen Fakultät in Tübingen, Dr. Karl Adam, hat den Ruf an die Universität Bonn abgelehnt.

Neuerscheinungen

Procksch, Otto: Über pneumatische Exegese. Christentum und Wissenschaft. 1. Jg., H. 4, S. 145—57. (Der philologischen und historischen Exegese, die in den letzten Jahrzehnten durchaus vorherrschten, soll, Beck und Girgensohn folgend, die »pneumatische« erneut gegenübergestellt werden und sich die Exegese damit auf ihre letzte Aufgabe besinnen: »in den menschlichen Formen die göttliche Offenbarung, deren Gültigkeit ewig ist, herauszuarbeiten«.)

Reinhardt, Kurt: Mystik und Pietismus. München, 1925, Theatiner-Verl. 256 S. 4,—. (= Der kathol. Gedanke: 9—11.)

Soiron, Thaddaeus: Das Evangelium als Lebensform des Menschen. Vorträge auf der Akademikertagung Dresden 1924. München, 1925, Theatiner-Verl. VII, 82 S. (= Der kathol. Gedanke.)

Loewenthal, Leopold: Gotteskindschaft. Religionsphilosophische Abhandlung. Berlin, 1924, Schröder. 105 S.

Koppelmann, Wilhelm: Der Erlösungs- und Heilsgedanke von freisinnig-protestantischem Standpunkt aus. Haarlem, 1925, Bahn. X, 182 S. Fl. 6,50.

Rosenkranz: Protestantischer Stil, 1. Pastoralblätter. 67. Jg., 8. H., S. 390 ff.

Beyhl, Jakob: Deutschland und das Konkordat mit Rom. Würzburg, 1925, Perschmann. 351 S. 4,—.

Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. Hrsg. von Franz Blanckmeister und Heinrich Boehmer. H. 34/35: Jahresheft für 1924/25. Dresden, 1925, Ungelenk. II, 115 S.

Theologie und Glaube. 16. Jg., 5. H. U. a.: Peters, Norbert: Johannes Nikel †; Hümpfner, Winfried: Übersicht über die Literatur über Anna Katharina Emmerick; Geiger, Simon: Die religiöse Bewegung unter den kathol. Akademikern, ihr Sinn, ihr Wollen, ihr Erfolg; Dieckmann, Hermann: »Rückläufige Bewegung zur Tradition?« (betr. u. a. v. Harnack und Ed. Meyer.)

Neue kirchliche Zeitschrift. 36. Jg., 5. H. U. a.: Feine, Paul: Jesus und Paulus; Stiefenhofer, A.: Die Humanität des ethischen Idealismus und die christliche Liebe.

Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge. 2. Jg., 1. H. U. a.: Rademacher: Theologie und Seelsorge; Greven, Joseph: Engelbert der Heilige und die Bettelorden; Koeniger, A. M.: Der Bibeldoktor; Joos, Joseph: Katholische Kirche und Industriearbeiterschaft; Dürr, Lor.: Ein neues Forschungsgebiet in Vorderasien: Die Chetiterfrage.

Pastor bonus. Zs. f. kirchliche Wissenschaft und Praxis. Hrsg. v. d. Professoren des bischöfl. Priesterseminars in Trier. 36. Jg., 3. H. U. a.: Weiler, Franz: Der selige Petrus Canisius S. J., der große Christenlehrer des 16. Jhs., aus Anlaß der bevorstehenden Kanonisation; Schuler, Matthias: Zur Tausendjahrfeier der Rheinlande; Zimmer: Der Rückgang im Empfange der hl. Kommunion, seine Ursachen und die Mittel, ihn zu beleben (Ein wertvoller Beitrag zur Psychologie der Kriegs- und Nachkriegszeit, insbes. S. 198 ff.); Lenz, Johann: Irrtumslosigkeit der Hl. Schrift und Hieronymus-Enzyklika.

Philosophie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Philosophie und Pädagogik, Dr. Hans Meyer in Würzburg, hat einen Ruf an die deutsche Universität Prag erhalten.

Neuerscheinungen

Revue de métaphysique et de morale. Paris. 32. A., Nr. 2. Brunschvicg, L.: Vie intérieure et vie spirituelle; Lévy, P.: Les lois de probabilité dans les ensembles abstraits; Marcel, G.: Existence et objectivité; Déat, M.: Kant et le problème des valeurs; Jankelevitsch, V.: Georg Simmel, philosophe de la vie; Morin, G.: La décadence de l'autorité de la loi.

Lalande, André: Raison constituante et raison constituée, 1. Revue des cours et conférences. Paris. 26. A., Nr. 9, p. 1—12.

Dagens, Jean: La sagesse suivant Descartes et suivant Pascal. Studia catholica. Roermond. 1. Jg., Afl. 3, p. 225—40.

Ziveri, Alberto: Vitalismo, Positivismo e Scetticismo. Noterella antidogmatica. Quaderni di psichiatria. Genova. Vol. 12, Nr. 3/4, p. 70 ff.

Mind. London. Vol. 34, Nr. 134. U. a. Ewing, A. C.: The relation between knowing and its object, 1; Collingwood, R. G.: Platos philosophy of art; Muirhead, J. H.: Bradleys place in philosophy; Stocks, J. L.: Epicurean induction; Reid, L. A.: Religion, metaphysics, and practice.

*

Psychologie — Psychiatrie

Mitteilungen

Der außerordentl. Professor für Psychiatrie, Dr. Ernst Rüdin in München, hat einen Ruf an die Universität Basel als ordentl. Professor erhalten.

Neuerscheinungen

The psychoanalytic review. Albany, N. Y. Vol. 12, Nr. 2. U. a.: Bousfield, P.: Freud's complex of the overestimation of the male; Karpman, B.: The sexual offender; Graven, P. S.: A case of smoke phobia; Gilbert, J. A.: The battle of opposites.

The international journal of psycho-analysis. London. Vol. 6, P. 2. U. a.: Jones, Ernest: Mother-Right and the sexual ignorance of savages; Glover, Edward: Notes on oral charakter formation; Schroeder, Theodore: The psycho-analytic method of observation; Flügel, J. C.: Some unconscious factors in the international language movement with especial reference to Esperanto; Ders.: A note on the phallic significance of the tongue and of speech.

Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. 96. Bd., 1./3. H. U. a.: Pötzl, Otto: Über die parietal bedingte Aphasie und ihren Einfluß auf das Sprechen mehrerer Sprachen; Weißenfeld, Felix:

Beiträge zum Problem: Körperbau und Charakter, 1; Wexberg, Erwin: Zur Psychopathologie der Weltanschauung; Herzig, Ernst: Zur Psychopathologie der Willensdefekte Geisteskranker und der sog. Moral insanity.

Archivio generale di neurologia, psichiatria e psicoanalisi. Napoli. A. 1925, Vol. 6, Fasc. 1/2. U. a.: Bianchini, M. Levi: Le simbolistica sessuale nel sogno mistico e profano; Ferraro, A.: Contributo sperimentale allo studio della substantia nigra normale e dei suoi rapporti con la corteccia cerebrale e con il corpo striato.

Pädagogik — Unterrichtswesen

Neuerscheinungen

Heller, Theodor: Grundriß der Heilpädagogik. 3. umgearb. Aufl. 13 Abb. auf 5 Taf., 3 Schriftproben, 6 Fig. Leipzig, 1925, Engelmann. VIII, 767 S. 15,—; Lw. 18.—.

Reininger, Karl: Über soziale Verhaltungsweisen in der Vorpubertät. Aus dem Psychologischen Institut, Wien. Wien, dt. Verlag für Jugend und Volk. V, 111 S., Tab., 1 Taf. Gp. 5,—. (= Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie: 2.)

Ritthaler, Anton: Starre oder freie typische Zahldarstellungen im alten Rechenunterricht. Die deutsche Schule. 29. Jg., 5. H., S. 224 ff.

Holzner, Joseph: Neue Wege in der Religionsbegründung, 3. Zs. f. d. katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten. 1925, H. 3, S. 67 ff.

Kultur — Sprache — Literatur

Allgemeines

Neuerscheinungen

Riesenberg, Albrecht: Einführung in Sprechtechnik und Vortragskunst. 10 Abb. Leipzig, 1925, Teubner. 130 S. 3,60; geb. 4,50.

Leuvensche bijdragen. Leuven. 17. Jg., 1. Afl. U. a.: Logeman, H.: The semasiology of some verbs of motion and the etymology of dutch *langwerpig*; De Ronde, Th.: De romans van Th. H. Hall Caine; Kesters, H.: Keltische oorsprong van *Rosmeer* en *Jeuk*; Grootaers, L.: De namen van de *roode aalbes* in Zuid-Nederland (Naschrift.).

Orient einschl. Ostasien

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für ostasiatische Sprachen an der Universität Leipzig, Dr. August Conrady, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Syria. Paris. T. 5, 4. fasc. U. a.: Thureau-Dangin, François et Dhorme, P.: 5 jours de fouilles à 'Ashârah (7—11 sept. 1923); Vincent, L. H.: La peinture céramique palestinienne, 3: Transmission et modalité des influences mésopotamiennes; Haussoullier, Bernard et Ingholt, Harald: Inscriptions grecques de Syrie; Cumont, Franz: Une dédicace à des dieux syriens trouvée à Cordoue; Ders.: Une dédicace de Doura-Europos, colonie romaine.

Peters, Norbert: Die Sarkophagaufschrift des Königs 'Achiram von Gebal, eine Inschrift in althebräischen Buchstaben aus dem 13. Jh. v. Chr. Theologie und Glaube. Paderborn. 17. Jg., 2. H., S. 269 ff.

Palestine exploration fund. Quarterly Statement. London. April 1925. U. a.: Duncan, J. Garrow: A leaden ossuary from Jerusalem; Salaman, Redcliffe N.: What has become of the Philistines? Baldensperger, Philip J.: The immovable east, Arab life (to be cont.).

Revue des études juives. Paris. T. 79, Nr. 158. U. a.: Reinach, Théodore: L'empereur Claude et les Juifs d'après un nouveau document (betr. H. Idris Bell: Jews and Christians in Egypt); Aptowitzer, V.: Les éléments juifs dans la légende du Golgotha; Roth, Cecil: La fête de l'institution du Ghetto à Vérone; Ginsburger, M.: Strasbourg et les Juifs, 1530—1781 (suite).

Griechenland — Rom

Neuerscheinungen

The classical quarterly. London. Vol. 19, Nr. 2 U. a.: Todd, O. J.: The character of Zeus in Aeschylus' *Prometheus Unbound*; Whatmough, J.: The alphabet of Yaste; Gillespie, C. M.: The Aristotelian categories; Saunders, Catharine: The relation of *Aeneid III.* to the rest of the poem; Lawlor, H. J., Baynes, Norman H., Richardson, G. W.: The chronology of Eusebius.

Vergil: Äneis. Übers. von Ludwig Hertel. Hrsg. von Oskar Hertel. Berlin, Propyläen. XIV, 576 S. 10,—; Hldr. 12,—. (= Klassiker des Altertums: 2. Reihe, 22.)

Cicero, M. Tullius: Scripta quae manserunt omnia. Vol. 1: Ad Herennium lib. IV iterum rec. Fridericus Marx. Rhetorici libri duo recogn. Eduardus Stroebel. Leipzig, 1925, Teubner. XXIV, 195 S.; XXII, 170 S. 8,—; geb. 10,—. (= Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana.)

Purser, Louis C.: Classical inscriptions at Shanganagh Castle, Co Dublin. Proceedings of the R. Irish Academy. Vol. 37, sect. C, Nr. 1, p. 1—35.

Tallgren, O. J.: Le problème latin vulgaire de *abietem*, *arietem*, *parietem*. Helsingfors, 1925. (= Mémoires de al société néophilologique de Helsingfors: 7, S. 243—58.)

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Rivista d'Italia. Milano. A. 28, Fasc. 4. U. a.: Buonaiuti, Ernesto: Il settimo centenario francescano; Nardi, Piero: L'arte di Carlo Goldoni; Guerrini, Paolo: Giuseppe Mazzini e la Corporazione Mazziniana di Brescia; Petrella, E. D.: Per la storia della storiografia romantica.

The romanic review. New York. Vol. 16, Nr. 1. U. a.: Fletcher, Jefferson B.: The crux of Dante's Comedy; Holmes, Urban T.: Remarks on the chronology of Chrétien de Troyes' Works; Krappe, Alex. H.: The source of Pedro Antonio de Alarcón's *El Afrancesado*; Anibal, C. E.: Voces del Cielo, a note on Mira de Amescua; Berkowitz, H. C.: The *Quaderno de Refranes Castellanos* of Juan de Valdés.

Cervantes: Don Quijote de la Mancha. Kritische Ausgabe mit Kommentar in 5 Bdn. Hrsg. von Adalbert Hämel. Bd. 1: XV, 256 S. 6,—. Halle, 1925, Niemeyer. (= Romanische Bibliothek: Bd. 23.)

Trend, J. B.: Luis Milan and the Vihuelistas. Oxford, 1925, Milford. VIII, 128 S. (= The hispanic society of America: 11.)

Bahr, Hermann: Notizen zur neueren spanischen Literatur. Preußische Jahrbücher. Bd. 200, H. 2, S. 130—167.

Stein, Ludwig: Geschichte und Wesen der italienischen Presse. Ebda., S. 168—192.

Boletin de la R. Sociedad Geográfica. Madrid. T. 65, 1. trimestre. U. a.: Discursos que se dijeron ó leyeron en la sesión extraordinaria celebrada por la R. Sociedad Geográfica, el 13 de diciembre de 1924, para solemnizar el IV centenario del nacimiento de Luis de Camoens.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Für das Fach der deutschen Philologie und neueren deutschen Literaturgeschichte an der Universität Hamburg hat sich Dr. Ernst Beutler habilitiert.

Neuerscheinungen

Pribilla, Max, S. J.: Kulturwende und Katholizismus. München, 1925, Pfeiffer. 117 S. 3,—. (Der Verf. hat das gleiche Thema bereits im Juli 1924 in den »Stimmen der Zeit« behandelt. Er hofft, daß es der erweiterten Darstellung gelingt, den Katholiken die Bedeutung der ihnen gestellten Aufgabe vor Augen zu führen. Pflicht der Katholiken, heißt es im Schlußwort, ist es, »an das große Ziel gegenseitiger Verständigung ihr Bestes zu setzen und dadurch zugleich der katholischen Wahrheit die Wege zu bereiten«. Als Aufgabe, die aus der religiösen Trennung zu uns Deutschen spreche, wird vorher bezeichnet, »daß beide Konfessionen in geistigem Wettstreit ihre besten Kräfte entfalten und dabei doch die Liebe zum gemeinsamen Vaterlande und zu den andersgläubigen Volksgenossen bewahren«.)

Spoerri, Theophil: Von der dreifachen Wurzel der Poesie. Zürich, 1925, Füßli. 30 S. 2,40; geb. 3,60. (Zusammenfassende Darstellung der Hauptgedanken einer Vorlesung über Croces »Aesthetik«, WS. 1923/24, Zürich. Der Verf. beabsichtigt ausführliche Erörterung derselben in einem größeren Werk unter dem Titel: »Die Deutung der Poesie«.)

Voßler, Karl: Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist. Zeitwende. 1. Jg., 5. H., S. 501—26.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. von Paul Merker und Wolfgang Stammler. Bd. 1, Lfg. 2: Antithese — bürgerl. Drama. VII, S. 81—160. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 4°. Subskr.-Pr. 3,50.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Anglia. Bd. 49, 2. H.: Steinermayr, F. C.: Der Werdegang von John Galsworthys Welt- und Kunstanschauung; Appelmann: Longfellows »Evangeline« und Tegners »Frithiof-Saga«, Beitrag zu Longfellows Quellen; Lange, Hugo: Neue Beiträge zu einer endgültigen Lösung der Legendenprologfrage bei Chaucer; Stern, Alfred: Ein Briefwechsel Hobhauses und Stratford Cannings betr. das Denkmal Byrons; Schlutter, Otto B.: Weitere Beiträge zur altenglischen Wortforschung.

The Canadian historical review. Vol. VI, Nr. 1. Toronto. U. a.: Wrong, George M.: The evolution of the foreign relations of Canada; Reid, Marjorie G.: The Quebec fur-traders and western policy, 1763—1774.

Skandinavien — Holland

Neuerscheinungen

Nordisk tidskrift. Årg. 1, H. 3. U. a.: Petersen, Carl V.: Kai Nielsen, i anledning af mindeudstillingen; Sommerfelt, Alf.: Instituttet for sammenlignende kulturforskning; Åmark, Karl: Några huvuddrag av den handelspolitiska utvecklingen i Europa efter kriget; Herlitz, Nils: Sveriges riksdag; Rimestad, Chr.: Dansk literatur i 1924.

Arkiv för nordisk filologi. 41. Bd., N. F., 37. Bd., H. 2. Krijn, S. A.: Sturlaugssagaen og Sturlaugsrímur; Falk, Hjalmar: Svensk ordforskning; Meissner, Rudolf: Ermengarde, Vicegräfin von Narbonne, und Jarl Rögnvald; Hesselman, Bengt: Ytterligare om utvecklingen av kort *i*-ljud i svenskan, ett genmäle; Olson, Emil: Anmälan av »Helmut de Boor, Studien zur altschwedischen Syntax in den ältesten Gesetztexten und Urkunden«; Hellquist, Elof: Nekrolog över K. F. Söderwall.

Bergens Museum 1925. Historisk fremstilling. Bergen, 1925. 1 Bildn. Abb. 528 S.

Slavische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Eisen, M. J.: Estnische Mythologie. Übers. von Eduard Erkes. Leipzig, 1925, Harrassowitz. 223 S. 6,—; geb. 8,—.

Cronia, Arturo: Appunti di letteratura serbo-croata. La cultura. Roma. Vol. 4, Fasc. 7, p. 307—14.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Von Schongauer zu Holbein. Zeichnungen deutscher Meister des 16. Jahrhunderts aus dem Berliner Kabinett. Einleitung von Max J. Friedländer. Ebda. 10 S., 30 Abb. auf 28 Taf. unter Passe-partout. 54 × 41 cm. Hperg.-Mappe 280,—; Hlw.-Mappe 200,—. (= Dasselbe: 44.)

Meier-Graefe, Julius: Der Zeichner Hans von Marées. 32 Lichtdr.-Taf. München, 1925, Pieper. 61, 3 S., 32 Bl. Erklärungen zu den Taf. 4°. Lw. 36,—.

Derselbe: Die doppelte Kurve. Essays. Wien, 1924, Zsolnay. 267 S. 5,50; Lw. 6,50.

Der Cicerone. 17. Jg., H. 8: Göbel, Heinrich: Die Wandteppichmanufaktur von Aubusson, 1; Schürer, Oskar: Tschechische Landschaftsmalerei.

Dasselbe. H. 9.: Göbel, Heinrich: Die Wandteppichmanufaktur von Aubusson, 2; Roh, Franz: Zum Begriff der Laienkunst, Malereien eines Matrosen.

Kunst und Künstler. Jg. 23, H. 8. U. a.: Endell, August: Raum und Körper; Demmler, Theodor: Deutsche Kunst vom Oberrhein.

Kunstgewerbe-Museum Frankfurt a. M. Meisterwerke mittel- und süddeutscher Fayencekunst aus deutschem Privatbesitz. Sonderausstellung Mai bis Juli 1925. Frankfurt a. M., 1925, Englert & Schlosser. XVII, 199 S., 72 Taf., 1 farb. Titelb. 8,—.

Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft. Hrsg. von Richard Hamann und Fritz Herbert Lehr. Bd. 1: 180 Abb., 4 Vierfarbenätzungen und Original-Graphikbeiträge von Paul Baum. Marburg, 1924, Kunstgeschichtliches Seminar. VII, 290 S. 4°. 45,—; Hperg. 50,—.

Denkmalpflege und Heimatschutz. Jg. 1925, H. 4/6. U. a.: Kohte, Julius: Die Pflege der staatlichen Denkmäler in Berlin während der letzten Jahre; Breuer, K.: Zur Baugeschichte der Pfaueninsel bei Potsdam (Ergebnisse einer Diss., Techn. Hochschule Berlin, 1923).

Vorgeschichte

Neuerscheinungen

Reallexikon der Vorgeschichte. Hrsg. von Max Ebert. Bd. 3, Lfg. 4, S. 305—408: Fibel—Franken. 46 Taf. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 9,—; Subskr.-Pr. 7,50.

Geschichte

Mitteilungen

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 28. Mai sprach Hr. Eduard Meyer über: »Die Volksstämme des ältesten Kleinasiens, das erste Auftreten der Indogermanen in der Geschichte und die Probleme ihrer Ausbreitung.« (Ersch. später.)

Ob die Annahme begründet ist, daß die zahlreichen ganz verschiedenartigen Sprachen Kleinasiens dennoch untereinander verwandt sind, erscheint sehr fraglich. Vielmehr scheint auch hier der ursprüngliche Zustand vorzuliegen, daß innerhalb einer somatisch und kulturell gleichartigen Bevölkerung sich zahlreiche Sprachen von ganz verschiedenem Typus mit eng beschränktem Gebiet ausgebildet haben; die Ausbreitung großer Sprachstämme wie der Indogermanen, Semiten, Türken usw. ist überall erst das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung. In Kleinasien treten uns Indogermanen zuerst in den sog. Chetitern und den Suevіern entgegen, deren Sprache aufs stärkste mit einheimischen Elementen gemischt ist und die somatisch ganz in diese aufgegangen sind. Dann kommt im achtzehnten Jahrhundert eine neue große Welle, und zwar von arischen (indisch-iranischen) Stämmen, die in Vorderasien überall die Herrschaft gewinnen und (wie auch die Chetiter) das Pferd und den Streitwagen nebst den Rennspielen eingeführt haben. Wahrscheinlich sind sie nicht über den Kaukasus, sondern von Osten her vorgedrungen. Das führt auf das Problem der Urheimat der Indogermanen; hier werden die Gründe, die gegen eine Heimat im Ostseegebiet sprechen, dargelegt und dabei auch auf den von allen anderen indogermanischen Sprachen stark abweichenden Charakter des Germanischen hingewiesen.

Neuerscheinungen

Egelhaaf, Gottlob: Geschichte der Neuzeit vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart. Bd. 1/2: Geschichte des 19. Jahrhundert vom Wiener Kongreß bis zum Frankfurter Frieden. Stuttgart, 1925, Krabbe. VII, 478 S.; V, 610 S. 28,—; Lw. 33,—.

Eckardt, Fritz: Die turnerische Bewegung von 1848/49. Frankfurt a. M., 1925, Societäts-Druckerei. 98 S. 1,80. (= Die Paulskirche.)

Meinecke, Friedrich: Republik, Bürgertum und Jugend. Vortrag. Ebda., 28 S. 0,80. (= Dasselbe.)

d'Hauterive, Ernest: La mission du prince Napoléon en Italie (1866), lettres inédites. Revue des deux mondes. T. 27., 1. livr., p. 83—120.

Groener, Wilhelm: Das Testament des Grafen Schlieffen. Wissen und Wehr. Jg. 1925, 4. H., S. 193—216. (Betr. die Angriffsschlachten im Westen im August 1914. Bekenntnis, »daß wir das geistige Erbe Schlieffens in seiner gigantischen Größe nicht erkannt und seinen in den 3 genialen Schriften uns hinterlassenen Ratschlägen die ‚liebgewordene Gewohnheit' vorgezogen haben.«)

Morhardt, Mathias: Die wahren Schuldigen. Die Beweise — Das Verbrechen des gemeinen Rechts — Das diplomatische Verbrechen. Übers. von U. von Verschuer. Hrsg. von E. Brandenburg. Leipzig, 1925, Quelle & Meyer. X, 317 S. 4,—; geb. 6,—.

Grisar, J.: Tausend Jahre deutscher Rheinlande. Stimmen der Zeit. 55. Jg., 8. H., 109. Bd., S. 81—95.

Frankreich und der Rhein. Beiträge zur Geschichte und geistigen Kultur des Rheinlandes von Rudolf Kautzsch, Georg Küntzel, Walter Platzhoff. Frankfurt a. M., 1925, Englert & Schlosser. 124 S., 1 Abb. 20 Taf., 1 farb. Kt. 4°. Hlw. 4,80. (= Schriftenreihe des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich.)

Schmitt, Carl: Die Rheinlande als Objekt internationaler Politik. Vortrag. Köln, 1925, Rhein. Volkswacht. 30 S. (= Flugschriften zum Rheinproblem: H. 4.)

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Nopcsa, Franz Baron: Albanien. Bauten, Trachten und Geräte Nordalbaniens. Berlin, 1925, Walter de Gruyter. VIII, 257 S., Fig., 4 Taf.

Folk-Lore. London. Vol. 35, Nr. 4. U. a.: Hocart, A. M.: Initiation; Junod, Henri A.: La genèse des contes africains: ou comme quoi les Noirs inventent des contes sans le savoir.

Lehner, St.: Aphorismen über die Beziehung der christlichen Wahrheit zur Gedankenwelt der Eingeborenen. Kirchliche Zeitschrift. Chicago. Vol. 49, Nr. 5, S. 257—73.

Gesellschaft — Staat — Politik

Mitteilungen

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Kiel hat anläßlich der 100 jährigen Wiederkehr des Tages, an dem Friedrich List in den U. S. A. landete, zu Dr. rer. pol. h. c. ernannt: Dr. Herbert Clark Hoover, Handelssekretär der U. S. A., Dr. C. A. Verrijn Stuart, Professor der Nationalökonomie und Statistik an der Universität Utrecht, und Dr. John Maynard Keynes, Professor der politischen Ökonomie an der Universität Cambridge.

Neuerscheinungen

Handwörterbuch der Staats-Wissenschaften. 4. Aufl. Hrsg. von L. Elster, Ad. Weber, Fr. Wieser. Lfg. 57/58 = Bog. 21—30 des 3. Bdes: Edelmetallindustrie — Einkommensteuer. S. 321—480. Jena, Fischer. 4°. 1,75.

Pesl, L. D.: Die deutschen Gewerkschaften. Ein Grundriß. Würzburg, 1925, Kabitzsch & Mönnich. IV, 111 S. 2,—.

Giovanoli, Friedrich: Die Maifeierbewegung. Ihre wirtschaftlichen und soziologischen Ursprünge und Wirkungen. Karlsruhe, 1925, Braun. XI, 140 S. 4,50. (= Sozialwissenschaftliche Abhandlungen: 1.)

Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs. 34. Jg., 1. H., S. 1—121. U. a.: Das Arbeitsgebiet des Statistischen Reichsamts zu Beginn des Jahres 1925 mit besonderer Berücksichtigung der Veränderungen im Jahre 1924.

Lenin, Wladimir Iljitsch: Ausgewählte Werke. 1: Sammelbd. Der Kampf um die soziale Revolution. Übers. von Frida Rubiner. Wien, 1925, Verlag für Literatur und Politik. XVI, 784 S. 6,—; Lw. 8,—.

Recht

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für römisches Recht, deutsches bürgerliches Recht und Einführung in die Rechtswissenschaften, und derz. Rektor der Universität München, Dr. Leopold Wenger, hat einen Ruf an die Universität Wien erhalten.

Neuerscheinungen

Schaeffer, C. und Keidel, F.: Die Hauptfragen der Geldentwertung und Aufwertung nach bürgerlichem Recht. 3. vollkommen umgearb. Aufl. Leipzig, 1925, Hirschfeld. IV, 104 S. 4,20.

Kaden, Erich-Hans: Privatrecht des Friedensvertrages. Breslau, 1925, Hirt. 129 S. 3,—. (= Jedermanns Bücherei: Abt. Rechts- und Staatswissenschaft.)

Revue historique de droit français et étranger. Paris. 4. Sér., Nr. 1. U. a.: Lot, F.: De l'étendue et de la valeur du »caput« fiscal sous le Bas-Empire, 1; Fliniaux, A.: Contribution à l'histoire des sources du Droit canonique, les anciennes collections de »Decisiones Rotae Romanae«, 1; Perrot, Ernest: Les études d'histoire locale sur le régime seigneurial (betr. L. Verriest, Le régime seigneurial dans le comté de Hainaut); Dubois, Raymond: Textes relatifs aux échevinages de la seigneurie de Lens-sur-Dendre, Affranchissement à Renty.

Annales de droit commercial. Paris. 33. A., Nr. 4. U. a.: Bourcart, G.: Esquisse historique du droit commercial jusqu'au Code de commerce français de 1807.

Rivista del diritto commerciale. Milano. A. 23, Nr. 3. U. a.: Vivante, Cesare: Il contratto di riporto; Messineo, Francesco: Contenuto giuridici impiegati come strumenti di lotta economica.

The american journal of international law. Washington. Vol. 19, Nr. 1. U. a.: Vollenhoven, C. van: Grotius and the study of law; Reeves, Jesse S.: The first edition of Grotius' »De jure belli ac pacis«, 1625; Parker, A. Warner: The ineligible to citizenship provisions of the immigration act of 1924; Hudson, Manley O.: The third year of the permanent court of international justice; Wright, Quincy: The outlawry of war; Lockey, Joseph B: The meaning of Pan-Americanism.

Das Statut von Wiślica in polnischer Fassung. Kritische Ausg. von O. Grünenthal. Heidelberg, 1925 Winter. 108 S. 5,—; geb. 6,50. (= Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher: 3. Reihe, 3.)

Rodriguez, Alberto: La influencia de la filosofia del derecho alemana en la legislación argentina. Lateinamerika (A). Nr. 61/63, S. 1328 ff.

König, Herbert: Der Rechtsbruch und sein Ausgleich bei den Eskimo. (Schluß.) Anthropos. Wien. Bd. 20, H. 1/2, S. 276—315. (Diss., Köln.)

Kraft, Julius: Die philosophischen Grundlagen der Kriminalpolitik. Philos. Diss., 1925, Göttingen. 79 S.

Seyde, Hans: Die Haftungsbeschränkungen des Frachtführers und des Verfrachters in rechtspolitischer Beleuchtung. Diss., Göttingen, 1924. 92 S.

Wirtschaft

Mitteilungen

Die Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin hat dem Seniorchef der Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Arthur Georgi, den Titel eines Doktors der Landwirtschaft verliehen.

Neuerscheinungen

Harms, Bernhard: Die Zukunft der deutschen Handelspolitik im Rahmen des Neuaufbaus der deutschen Volkswirtschaft und ihrer weltwirtschaftlichen Beziehungen. Bd. 1: Vorkriegszeit. Heutige Lage. Problemstellung. Schutzzoll und Freihandel. Agrarzölle. Jena, 1925, Fischer. X, 376, 127 S. 22,—; Lw. 24,—.

Eheberg, Karl Theodor von: Grundriß der Finanzwissenschaft. Leipzig, 1925, Deichert. VII, 183 S. 5,—; geb. 6,50.

Spohr, Werner: Die Neugestaltung der Deutschen Reichsbank. Stuttgart, 1925, Enke. 96 S. 4°. 5,40. (= Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen: 84.)

Bücher, Hermann: Finanz- und Wirtschaftsentwicklung Deutschlands in den Jahren 1921 bis 1925. Reden. Berlin, 1925, Heymann. 203 S., Abb. 10,—; Lw. 12,—.

Brauer, Th.: Produktionsfaktor Arbeit. Erwägungen zur modernen Arbeitslehre. Jena, 1925, Fischer. III, 209 S. 9,—.

Gerhardt, Johannes: Arbeitsrationalisierung und persönliche Abhängigkeit. Beitrag zur Wirtschaftspsychologie. Tübingen, 1925, Mohr. IV, 107 S. 4,20.

Arbeiterschutz. Sonderausgabe des Reichsarbeitsblatts. Jg. 1925, H. 5. U. a.: Streine, Otto: Über die Bekämpfung von Bleischäden im Maler- und Lackierergewerbe; Lipmann, Otto: Psychologische Einwirkungen der Arbeit, unter besonderer Berücksichtigung der Ursachen und der Verhütung von Berufsunfällen; Lüders, Else: Unfallverhütung und Gewerbehygiene in der Heimarbeit.

Veröffentlichungen des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung. 23. Jg., Nr. 2: Rechtsprechung auf dem Gebiete des privaten Versicherungswesens 1924/25. Berlin, 1925, de Gruyter. S. 69—185.

Schilling, A.: Die Lehre vom Wirtschaften. Wesen und Zusammenhänge. 47 Abb., 13 Taf. Berlin, 1925, V. D. I.-Verlag. XII, 297 S. Lw. 13,—.

Brunstäd, Friedrich: Christentum und Wirtschaftsordnung. Zeitwende. 1. Jg., 5. H., S. 480—98.

Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. 123. Bd., H. 2. U. a.: Eucken, Walter: Das Übertragungsproblem, ein Beitrag zur Theorie des internationalen Handels; Amonn, Alfred: Zur Frage der steuerlichen Lastenverteilung; Stammler, Helmut: Soziale Belastung der deutschen Wirtschaft, Beitrag zum Begriff »Sozialpolitik«; Ehrler: Geburtenrückgang und Familiengröße in Zürich. — Volkswirtschaftliche Chronik: Dezember 1924.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Der Vorsteher des Zementtechnischen Instituts in Berlin, Dr. Hans Kühl, ist zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule ernannt worden.

Zum Rektor der Technischen Hochschule Berlin ist der ordentl. Professor für theoretische Elektrotechnik und elektrische Meßkunde, Dr. Ernst Orlich, gewählt worden.

Die Technische Hochschule in Breslau hat dem ordentl. Professor für Hüttenkunde an der Sächsischen Bergakademie Freiberg, C. Schiffner, den Titel eines Dr. ing. h. c. verliehen.

Der ordentl. Professor für Dampfkraftmaschinen an der Technischen Hochschule Hannover, Dr. Hermann Franke, ist gestorben.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 28. Mai legte Hr. Zimmermann eine Arbeit: »Über den Begriff der Knickgrenze« vor. Es werden die herkömmlichen Definitionen der Knickgrenze besprochen und die Bedingungen für ihre Brauchbarkeit untersucht. Die Lücken, die sie gegenüber der neueren Entwicklung der Theorie offen lassen, werden durch eine umfassendere Festsetzung des Begriffes beseitigt.

Neuerscheinungen

Krebs, Erich: Technisches Wörterbuch, enth. die wichtigsten Ausdrücke des Maschinen- und Schiffbaues, 1: Deutsch-Englisch. 2. Aufl. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 149 S. Lw. 1,25. (= Sammlung Göschen: 395.)

Walter, Johann: Erfahrungen eines Betriebsleiters. (Betr. Anilinfabrikation.) 116 Abb., 12 Taf., 3 erg. Abdr. Leipzig, 1925, Jänecke. X, 337 S. 4°. Lw. 28,60.

Johannsen, Otto: Geschichte des Eisens. 2. Aufl. 222 Abb. Düsseldorf, 1925. Stahleisen. VII, 248 S. 4°. 20,—.

Bergmann, Gg.: Reihen-, Großserien- und Massenerzeugung im Autobau. Der Motorwagen. 28. Jg., H. 13. S. 269 ff.

Bühlmann, Karl: Was der deutschen Kraftfahrzeugindustrie nottut. Dasselbe. H. 14, S. 283 ff.

Pomp, A.: Aus Theorie und Praxis der Stahldrahtherstellung. Stahl und Eisen. 45. Jg., Nr. 21, S. 777—86.

Bütikofer, E.: Das Wäggitalkraftwerk. Die Wasserkraft. 20. Jg., H. 9 u. 10.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mathematisch-Physikalische Klasse, 1924, H. 3. de Gregorio Rocasolano, A.: Zusammensetzung und katalytische Wirkung der Platinelektrosole; Schmeidler, W.: Über Körper von algebraischen Funktionen mehrerer Variablen; Franel, J.: Les suites de Farey et le problème des nombres premiers; Landau, E.: Bemerkungen zu der vorstehenden Abhandlung von Herrn Franel; Mügge, O.: Über das Verhalten einiger Minerale der Salzlagerstätten gegenüber hohem Druck bei wechselnden Temperaturen, nach Versuchen von A. Geller; Weyl, H.: Das gruppentheoretische Fundament der Tensorrechnung; Müller, G. E.: Ein weiterer Beitrag zur von Liebermann'schen Hemmung; Angenheister, G.: Das Magnetfeld der Erde und der Sonne; Windaus, A.: Über die Herzgifte der Digitalispflanze und über verwandte Verbindungen; Ackermann, W.: Die Widerspruchsfreiheit des Auswahlaxioms; Wiechert, E.: Über die Beschaffenheit des Erdinnern.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Metger, Johannes: Die Schachschule. Leichtfaßlicher Lehrgang zur raschen und gründlichen Erlernung des Schachspiels. 2. verb. Aufl. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. VIII, 110 S. 2,50, geb. 3,50.

Minckwitz, J.: ABC des Schachspiels. Anleitung zur raschen Erlernung der Schachspielkunst und Einführung in die Problemkomposition. 4. völlig umgearb. Aufl. von R. Max Blümich. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. VIII, 166 S.

Morphy, Paul: Sammlung der von ihm gespielten Partien mit ausführlichen Erläuterungen von Géza Maróczy. 1 Titelbild, 7 Textbild. Diagr. 2. völlig umgearb. Aufl. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. XIII, 290 S. 8,—; geb. 9,50.

Die Geschichte der Zeitmessung und der Uhren. Hrsg. von Ernst von Bassermann-Jordan. Bd. 1, Lfg. E: Drecker, Joseph: Theorie der Sonnenuhren. 140 Abb. auf 14 Taf. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 112 S. 30,—.

Physik

Neuerscheinungen

Zeitschrift für Physik. 32. Bd., 5. H. U. a.: Catalán, M. A. und Bechert, K.: Die Struktur des Kobaltspektrums; Koch, Peter Paul und Kreiß, Bruno: Über die Massenänderung von Silberhalogeniden bei intensiver Belichtung; Tomaschek, R.: Über die Aberration.

Archives des sciences physiques et naturelles. Genève. 5. Pér., Vol. 6, Nov.-Déc. 1924. U. a.: Guye, C.-E.: Lucien de la Rive †; Rivier, W.: L' optique de Huyghens et la théorie de la relativité; Schidlof, A.: Les quanta du rayonnement et la théorie des gaz (suite et fin).

Dasselbe. Vol. 7, Janv.-Févr. 1925. U. a.: Juvet, G.: Quelques remarques sur la théorie des quanta; Biéler-Butticaz, Mme: Étude du frottement intérieur de minces fils d' invar aux températures élevées.

Chemie

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Chemie, Dr. Heinrich Wieland in Freiburg i. Br. hat den Ruf an die Universität München angenommen.

Neuerscheinungen

Akademie der Wissenschaften in Wien. Sitzungsberichte. Math.-naturw. Kl., Abt. II b: Chemie. 133. Bd., 7./8. H., S. 295—435.

Wedekind, E.: Kolloidchemie. 9 Fig. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 122 S. (= Sammlung Göschen: 897.)

Vogt, J. H. L.: The physical chemistry of the magmatic differentiation of igneous rocks. 132 S. 7 Textfig. Kristiania, 1924, Dybwad. (= Vid.-Selsk. Skr. I. Mat.-naturv. Kl.: 1924, Nr. 15.)

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Neuerscheinungen

Gräfe, Rudolf: Lösungs- und Wachstumserscheinungen am Borax. (= Studien über chemische Wirkungen an Kristallen, hrsg. v. F. Rinne, Nr. 8.) Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akad. d. Wiss., Math.-Phys. Kl., 1924, 4, S. 275—93.

The journal of geology. Chicago. Vol. 33, Nr. 3. U. a.: Fenner, Clarence N.: Earth movements accompanying the Katmai eruption, 2; Fuller, Margaret Bradley: The bearing of some remarkable potholes on the early pleistocene glaciation of the Front Range, Colorado; Bretz, J. Harlen: The Spokane flood beyond the channeled scablands, 2.

Peyer, B.: Die Ceratodus-Funde. 2 Taf. 23 S. Ergebnisse der Forschungsreisen E. Stromers in den Wüsten Ägyptens, 2: Wirbeltier-Reste der Baharîje-Stufe (unterstes Cenoman), 6. München, 1925, Franz. (= Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, math.-naturw. Abt.: 30 Bd., 5. Abh.)

Stock, Chester: Cenozoic gravigrade Edentates of Western North America with special reference to the pleistocene Megalonychinae and Mylodontidae of Rancho La Brea. Washington, 1925, Carnegie Institution. 4°. 206 p., 47 pl.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Mitteilungen

Der emer. ordentl. Professor für Geographie an der Universität Freiburg i. Br., Dr. Ludwig Neumann, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Annalen der Hydrographie und maritimen Meteorologie. 53. Jg., H. 5. U. a.: Sterneck, R.: Zu den halbtägigen Gezeiten der Nordsee; Wendt: Die Azimutgleiche; Moltschanoff, P.: Über vertikale Geschwindigkeiten der Pilotballone nach Beobachtungen des Aerologischen Observatoriums in Pavlovsk.

Annales de géographie. Paris. 34. A., Nr. 188. U. a.: Jacob, Ch.: Les théories tectoniques nouvelles É. Argand-A. Wegener; Martonne, Emm. de: Les divisions naturelles des Alpes; Bonniard, A.: Bizerte et sa région; Gautier, É.-F.: Déserts comparés.

Nolan, J. J., Boylan, R. K., de Sachy, G. P.: The equilibrium of ionisation in the atmosphere. Proceedings of the R. Irish Academy. Vol. 37, Sect. A, Nr. 1, p. 1—12.

Biologie

Neuerscheinungen

Some posthumous papers of A. G. Mayor. Relating to his work at Tutuila island and adjacent regions together with reports of R. A. Daly, R. T. Chamberlin and C. B. Lipman. Washington, 1924. VII, 217 S., plates. (= Papers from the department of marine biology of the Carnegie institution: Vol. 19.)

de la Torre Bueno, J. R.: Francesco Redi and the spontaneous generation of life. The Brooklyn Museum quarterly. Brooklyn, N. Y. Jan. 1925, p. 24 ff.

Botanik

Neuerscheinungen

Bornmüller, J.: Beiträge zur Flora Mazedoniens, 1: Sammlungen in den Kriegsjahren 1916—1918. 18 Taf. 12,—. Leipzig, 1925, Weg. (Aus: Botanische Jahrbücher: Bd. 59, S. 293—504.)

Clements, Frederic E. and Weaver, John E.: Experimental vegetation. The relation of climaxes to climates. Washington, 1924. VII, 172 S., 15 pl., Textfig. (= Carnegie institution of Washington: Nr. 355.)

Clements, Frederic E. and Goldsmith, Glenn W.: The phytometer method in ecology, the plant and community as instruments. Washington, 1924, Carnegie Institution. 106 p., 12 pl.

Maxon, William R.: Ferns as a hobby. The national geographic magazine. Vol. 47, Nr. 5, p. 541—86.

Zoologie

Mitteilungen.

Der ordentl. Professor für Zoologie an der Technischen Hochschule Stuttgart, Dr. H. E. Ziegler, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Broch, Hjalmar: Biogeographie vom Tier aus. Die Naturwissenschaften. Jg. 13, H. 21, S. 447—52.

Zeitschrift für Morphologie und Ökologie der Tiere. 3. Bd., 5. H. U. a.: Legewie, H.: Zur Theorie der Staatenbildung, 1: Die Biologie der Furchenbiene Halictus malachurus K.; Prell, Heinr.: Die Trichterrolle des Ahornblattrollers, biologisches und taxonomisches über einen sehr bemerkenswerten Rüsselkäfer; Budde, Ernst: Die parasitischen Rädertiere mit besonderer Berücksichtigung der in der Umgegend von Minden i. W. beobachteten Arten; Bittner, Heinr.: Beitrag zur topographischen Anatomie der Eingeweide des Huhns.

Anthropologie

Neuerscheinungen

Bolk, L.: Over het bestaan van een langhoofdig Gorillaras. (Betr. Raymond A. Dart: Australopithecus africanus, the man-ape of South-Africa.) K. Akad. van Wetensch. te Amsterdam. Verslag, Afd. Natuurkunde, 28. Maart 1925, Deel 34, Nr. 3, S. 286 ff.

Freudenberg, Wilhelm: Der Tertiärmensch in England. Die Naturwissenschaften. Jg. 13, H. 21, S. 452—55.

Galant, Joh. Susmann: Der Haarbüschel des Pomum Adami, Beitrag zur Lehre von den physischen Entartungszeichen des Weibes. Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie. Bd. 69, H. 3/4, S. 219 ff.

Zeitschrift für Menschenkunde. Blätter für Charakterologie und angewandte Psychologie. Hrsg. v. Hans v. Hattingberg und Niels Kampmann. Kampmann, Celle. Jg. 1, H. 1, S. 1—92. U. a.: Keyserling, Graf Hermann: Grenzen der Menschenkenntnis; Klages, Ludwig: Carus »Psyche«; Jung, C. G.: Psychologische Typen; v. Hattingberg, Hans: Das Problem der Menschenkenntnis.

L'anthropologie. Paris. T. 35, Nr. 1/2. U. a.: Vallois, Henri: L'os acromial dans les races humaines; Boule, M.: »L'hommesinge« du Sud de l'Afrique (Australopithecus africanus).

Medizin

Neuerscheinungen

Deutsche Zeitschrift für Chirurgie. 190. Bd., 3./6. H. (Verlag und Schriftleitung sehen sich veranlaßt, auf Abstellung eines allgemeinen Zeitübels zu dringen, das sich ja nicht etwa nur in diesem Sonderfach der Medizin bemerkbar machte: »Es gilt der Gefahr vorzubeugen, daß die wissenschaftliche und insbesondere ärztliche Publizistik infolge uferloser Breite verflacht und an innerer Geschlossenheit und Gediegenheit einbüßt.« Es soll künftig »nur wirklich Neues und Wertvolles mitgeteilt werden, nach sorgfältiger Durcharbeitung des Stoffes, in gedrängter übersichtlicher Darstellung, in gefeilter Sprache«.) U. a.: Lebsche, Max: Versuche über Ausschaltung und Ersatz der Aorta; Felix, Willy: Herzbeutel und Herztätigkeit, Versuch künstlich gesetzte Herzfehler chirurgisch zu beeinflussen; Hesse, Erich: Über die Funktionsfähigkeit des verletzten und genähten Herzens im Lichte der Dauerresultate der Herznaht.

Klinische Wochenschrift. 4. Jg., Nr. 20. U. a.: Goldscheider: Zur Frage der tiefen Druckempfindungen; Bürgi, Emil: Über die Wirkung des Schwefels und der Schwefelquellen; Meesmann, A.: Die klinische Bedeutung der Mikroskopie des lebenden Auges an der Gullstrandschen Spaltlampe.

Handbuch der Geburtshilfe. Bearb. von K. Baisch. Erg.-Bd.: Geburtshilfliche Operationslehre. Hrsg. von A. Döderlein. 132 Abb. 2. Aufl. München, 1925, Bergmann. 4°. VIII, 386 S. 24,—; geb. 25,80.

Martin, A.: Zur Geschichtschreibung der Frauenheilkunde. Monatsschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie. Bd. 69, H. 3/4, S. 224—35.

Scheffzek, Fr. Al.: Die Auswirkung der Kriegsernährung auf die weibliche Genitalfunktion. Ebda. H. 1/2, S. 98 ff. (Auch die männliche Pubertätsentwicklung dürfte nicht unbeeinflußt geblieben sein. Auch bei der heutigen jungen Männerwelt scheine manches nicht so zu sein wie vor dem Kriege.)

Jahresbericht über Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde sowie deren Grenzgebiete. Zugleich bibliographisches Jahresregister des Zentralblattes für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Bd. 2: Bericht für das Jahr 1923. Berlin, 1925, Springer. VIII, 308 S. 4°. 28,—.

Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie. 96. Bd., 1./3. H. U. a.: Kolb: Eine vergleichende internationale Paralysestatistik, 1: Programm und Bitte, 2: Vorläufige Schlüsse; Weygandt, W.: Der heutige Stand der Behandlung der Metalues; Hoff, H. und Pollak, E.: Experimentelle Studien zum Metaluesproblem, Progressive Paralyse; Fleck, Ulrich: Über Malariatherapie der Paralyse.

Verhandlungen der Physikal.-mediz. Gesellschaft zu Würzburg. N. F., Bd. 50, Nr. 1. U. a.: Clausen, W.: Das Wesen der Kurzsichtigkeit im Lichte der heutigen Vererbungslehre; Stöhr, Philipp jr.: Experimentelle Untersuchungen über die Entwicklung der Herzform.

Zeitschrift für ärztliche Fortbildung. 22. Jg., Nr. 7. U. a.: Schenk, Paul: Das vegetative Nervensystem, insb. seine Pathologie und Therapie (Vagotonie und Sympathikotonie), 1.

Janus. Leyde. 29. A., 2. livr. U. a.: Diepgen, P.: Zur Tradition des Pseudoapuleius; Nieuwenhuis, A. W.: Die Anfänge der Medizin unter den niedrigst entwickelten Völkern und ihre psychologische Bedeutung.

Annales of medical history. New York. Vol. 7, Nr. 1. U. a.: Miller, William Snow: James Mease (1771—1846); Drinker, Cecil K.: Doctor Smollet (1721—1771); Dawson, Percy M.: Su-Wen, the basis of chinese medicine; Ruhräh, John: William Cadogan (1711—1797) and his ssaye on Gout (von 1771).

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Deutsche Literaturzeitung

Neue Folge 2. Jahrgang, Heft 26 27. Juni 1925

Alphabetisches Inhaltsverzeichnis

der besprochenen Bücher mit Angabe der Referenten und der Spaltenziffer

BESPRECHUNGEN

Allgemeinwissenschaftliches

Sammelwerke — Gelehrtenwesen — Schrift-, Buch- und Bibliothekskunde

Gennaro Maria Monti, Per la storia dell' Università di Napoli. Ricerche e documenti vari. Napoli, Società anonima editrice Francesco Perrella, [1924]. VIII u. 150 S. 8°. L. 12,—.

Anläßlich der Siebenhundertjahrfeier der Universität Neapel hat ein Komitee von Gelehrten eine umfassende Geschichte der Universität herausgegeben, deren einzelne Zeitabschnitte von verschiedenen Verfassern dargestellt sind. In diesem Werk hat Monti die anjouinische Periode übernommen und unter Beifügung zahlreicher Dokumente behandelt. Bei dem an sich schon großen Umfange jenes Werkes mußten kritische Einzeluntersuchungen hinter der Gesamtdarstellung naturgemäß zurücktreten, wiewohl gerade die ältere Geschichte der Hochschule zu mannigfachen Auseinandersetzungen hätte Anlaß geben können.

Diese Lücke auszufüllen, ist der Zweck des vorliegenden Buches von M., das, besonders in seinem 2. und 3. Abschnitt, für uns recht beachtenswerte Studien über die staufischen Urkunden für die Universität Neapel und über die Anfänge des theologischen Unterrichts, vom 13. bis zum 15. Jahrh., bringt; dem ersteren Abschnitte sind 17 Urkunden (von 1225 bis 1258), dem letzteren deren 5 (von 1240—1449) beigegeben. Wiewohl dieser Urkundenapparat mit zwei Ausnahmen (1381 und 1449) nur Stücke enthält, die bereits früher, zum Teil sogar wiederholt, gedruckt sind, so ist die Zusammenstellung doch um so nützlicher, als der Verf. bemüht gewesen ist, die Texte zu verbessern und die vielen undatierten Stücke den richtigen Jahren zuzuweisen. Wieweit ihm das gelungen ist, muß erst eine genauere Prüfung im Rahmen der ganzen Zusammenhänge zeigen. An dieser Stelle sei nur darauf hingewiesen, daß M. u. a. die Frage aufgeworfen hat, ob nicht das kürzlich von Hampe erstmalig veröffentlichte Stück aus der Capuaner-Briefsammlung mitsamt dem verwandten Berichte des Richard von San Germano dem Jahre 1239, und nicht 1234, angehören sollte; denn wir wissen zuverlässig aus dem Originalregister Friedrichs, daß sich die Universität Neapel 1239 in ähnlicher Lage befunden hat, wie der genannte Chronist sie zu 1234 andeutet und wie auch das neue Dokument sie voraussetzt. Das ist jedenfalls ein Gedanke, der Beachtung verdient.

Berlin. Ed. Sthamer.

Religion — Theologie — Kirche

H. F. Lutz [Prof. f. A. T. an d. Univ. von Californien], Viticulture and Brewing in the Ancient Orient. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1922. Auslief. f. d. Verein. St. v. N.-Amerika: New York, G. E. Stechert. VII u. 166 S. 8°.

Das Arthur Ungnad gewidmete Buch verteilt den Stoff auf vier Kapitel: 1. Die Weine im alten Orient nach ihren verschiedenen Sorten (S. 1—45). 2. Weingärten und Weinbereitung im alten Orient (S. 46—71). 3. Das

Bier im alten Orient (S. 72—96). 4. Wein und Bier im täglichen Leben und in der Religion der Altorientalen (S. 97—156). Jedesmal werden der Reihe nach die ägyptischen, die babylonischen, die biblischen und die arabischen Nachrichten (auch aus der klassischen Literatur) zusammengestellt. Dazu kommen 35 Abbildungen aus dem alten Orient, die die Texte ergänzen und erläutern.

Das Buch erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, die in der Tat weder erreichbar noch wünschenswert ist; es will nur »das wichtigste Material« vom Beginn der Geschichte bis zum Weinverbot Mohammeds sammeln. »The most important material« ist ein dehnbarer Begriff, und auf den verschiedenen Gebieten, die hier durchstreift werden, wird man vieles vermissen, was hätte erwähnt werden können. Immerhin wollen wir dankbar sein für das, was geboten wird, und den Fleiß willig anerkennen, der auf die Arbeit verwendet worden ist; ihr Wert besteht gerade darin, daß hier aus dem ganzen vorderen Orient zusammengetragen ist, was man sich sonst überall nur zerstreut zusammensuchen muß. Da der vordere Orient kulturgeschichtlich trotz aller Verschiedenheiten eine Einheit bildet, so ist diese archäologische Untersuchung, die die einzelnen Gebiete Ägypten, Syrien, Kleinasien, Babylonien, Arabien aus ihrer Isolierung befreien und sie vielmehr in ihrer Gesamtheit umspannen will, vom methodischen Standpunkt aus mit besonderer Freude zu begrüßen. Der Verf. ist für seine Aufgabe gut geschult, da er eine erstaunliche Kenntnis der in Betracht kommenden Sprachen besitzt, wie die zahlreichen und teilweise umfänglichen Zitate in ägyptischer, babylonischer, arabischer und hebräischer Sprache lehren, sodaß ich ihm nicht überall zu folgen vermag. Aber soweit mir ein Urteil erlaubt ist, kann ich doch erhebliche Bedenken gegen die Art der Ausführung nicht unterdrücken.

Um mit dem Geringsten zu beginnen, den zahlreichen Flüchtigkeiten und Druckfehlern, so wird man vieles zu ihrer Entschuldigung sagen können, aber sie mahnen doch zur Vorsicht auch in anderen Dingen. Die Formen von *bāṣar* (»Trauben lesen«) erscheinen auf S. 64 dreimal, auf S. 66 zweimal als *kāṣar;* das *b* ist auch sonst vielfach, fast könnte man sagen, mit konstanter Bosheit, als *k* verdruckt (z. B. auch S. 93), sodaß man nicht auf Unkenntnis schließen darf. Jeder Kenner wird diese Fehler leicht verbessern.

Wichtiger ist ein Zweites. So erfreulich und notwendig das Zurückgehen auf die Originaltexte ist, so gewinnt man doch den Eindruck, daß der Verf. von sekundären Quellen stärker beeinflußt ist, als man wünschen sollte und als er es selbst zugibt. Bei einem so großen Arbeitsgebiet wird ihm niemand Vorwürfe machen, wenn er bisweilen anderen Führern folgt und ihre Ergebnisse nachprüft, wie z. B. für die Nachrichten über das sumerische Bier einem Forscher wie Hrozný, von dem er S. 89 ausdrücklich betont, abhängig zu sein und dessen Verdienste er auch im Vorwort S. VI gebührend hervorhebt; er hat ihm gegenüber durchaus seine Selbständigkeit gewahrt. Um so mehr fällt es auf, daß er die »Talmudische Archäologie« von Samuel Krauss nur einmal S. 67 Anm. 2 ganz nebenbei mit einem »See Krauss« erwähnt. Ich wage nicht mit Sicherheit zu behaupten, daß er die rabbinischen Texte nicht eingesehen habe, wohl aber, daß er von Krauss sehr stark beeinflußt worden ist, ohne dies genügend kenntlich gemacht zu haben. Denn er zitiert merkwürdigerweise immer genau dieselben hebräischen Termini technici, die man auch bei Krauss findet, und stellt vielfach Behauptungen auf, ohne sie zu belegen oder zu begründen, während dies bei Krauss geschieht. Ein Beispiel genüge statt vieler. Lutz schreibt S. 66: »The grapes which were sold as eating-grapes on the market (בצר לשוק *sic!*) were generally of the white color.« Bei Krauss heißt es Bd. II S. 233: »Ein Teil der Trauben wanderte als Tafeltrauben auf den Markt (בצר לשוק so richtig!), und da wurden die weißen den schwarzen Trauben vorgezogen«; die Belege dafür werden S. 608 Anm. 630 angeführt. Lutz ist nirgends über Krauss hinausgekommen, worüber man sich bei einer wirklich selbständigen Prüfung der Quellen wundern muß, wohl aber bleibt er weit hinter ihm zurück an Fülle des Stoffes wie an Genauigkeit der Belege. Man wird sich daher für das rabbinische Gebiet lieber an Krauss als an Lutz halten, und dieser hätte gut getan, wenn er seine Leser nachdrücklich auf Krauss verwiesen hätte. Denselben Mangel empfinde ich auch sonst; so vermisse ich z. B. für das Bierbrauen der Ägypter nach den klassischen Nachrichten und besonders für den schwer verständlichen Text des Zosimus, den Lutz S. 78 f. zitiert, einen Hinweis auf den lehrreichen Artikel »Bier« von Olck (bei Pauly-Wissowa[2]), den Lutz wahrscheinlich nicht gekannt hat, den er aber hätte kennen müssen. Sein Buch hätte

durch eine Sammlung der wissenschaftlichen Literatur über die von ihm behandelten Themata und Probleme, zumal da, wo er selbst fast ausschließlich aus ihr schöpft, nur gewonnen.

Endlich der dritte Mangel. Trotz des methodisch richtigen Ansatzes ist es Lutz nicht gelungen, sein Thema in einer den Historiker befriedigenden Weise durchzuführen. Denn obwohl er der Idee nach den alten Orient als eine kulturgeschichtliche Einheit betrachtet, klafft doch alles wieder in die Einzelgebiete auseinander. Er hat sich im Grunde begnügt, die Nachrichten über die verschiedenen Völker lose nebeneinander zu stellen, ohne zu der wirklich geschichtlichen Fragestellung nach selbständiger oder abhängiger Entwicklung durchzudringen und die Zusammenhänge, Abweichungen und Gegensätze im vorderen Orient aufzuzeigen. Es fehlt die Zusammenschau, die ihn erst zu neuen Erkenntnissen befähigt hätte.

Dennoch darf diese Studie trotz der hervorgehobenen Mängel als eine nützliche Vorarbeit für dies letzte Ziel kulturgeschichtlicher Forschung gelten.

Berlin-Schlachtensee. Hugo Greßmann.

Sprache — Literatur — Kultur

Allgemeines

Rudolf Unger [ord. Prof. f. deutsche Literaturgesch. an d. Univ. Breslau], Literaturgeschichte als Problemgeschichte. Zur Frage geisteshistorischer Synthese, mit besonderer Beziehung auf Wilhelm Dilthey. [Schriften d. Königsberger Gelehrten Gesellschaft: Geisteswissenschaftliche Klasse. 1. Jahr, Heft 1.] Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte m. b. H. 1924. 30 S. 8°. M. 3,—

Rudolf Unger hat von Anfang an sich gern mit Fragen der Methodik beschäftigt, vor allem mit dem Zusammenhang von Literaturwissenschaft und Philosophie. In der Zeitschrift »Die Geisteswissenschaften« (1913/14 S. 739) und in der Schrift »Weltanschauung und Dichtung« (Zürich 1917 S. 70f.) hatte er es die Forderung des Tages an die Literaturwissenschaft genannt, die Anregungen und Einsichten Heinrich Wölfflins für die Literaturgeschichte fruchtbar zu machen und sie mit denen Diltheys in inneren Zusammenhang zu bringen. Als erwünschten Mitkämpfer auf gleichem Feld begrüßte ich ihn daher (Gehalt und Gestalt S. 15). Inzwischen ist er freilich andere Wege gegangen. Aufsätze in der Zeitschrift »Die Literatur« (einst »Das literarische Echo« genannt) bezeugen ebenso wie die vorliegende Auseinandersetzung, daß ihm jetzt »Problemgeschichte« für das eigentliche Ziel seiner Wissenschaft gilt, für ein Ziel, das über andere neuere Bestrebungen hinausweist, also für die eigentliche Aufgabe, die sich dem Erforscher von Literatur jetzt stellt.

U. beruft sich (S. 15) auf Diltheys »große Konzeption von der Dichtung als Lebensdeutung, als eines wichtigsten Organs des Lebensverständnisses«. Angesichts der schweren Probleme von heute, deren metaphysische Tragweite vor allem auch die Dichtung der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart uns zum Bewußtsein bringe und mit jugendfrischem Wagemut deutend zu gestalten suche, müßten wir inne werden, daß Literaturgeschichte noch etwas anderes sei als Wissenschaft von Technik und Form, von subjektiven Erlebnisgehalten und ihren motivischen Gestaltungen, ja als Psychologie und Ästhetik, obwohl sie dies alles auch sei. »Wenn die Dichtung wieder so ganz als Leben sich gibt, als gestaltende Deutung oder deutende Gestaltung des realen Lebens nach seinen zeitlichen Erscheinungen und überzeitlichen Gründen, kurz nach seinen Problemen, so kann auch die Literaturwissenschaft nichts anderes sein als Wissenschaft von diesen Problemen, so muß die Literaturgeschichte, zum wenigsten nach einer ihrer Dimensionen, ... unter den Voraussetzungen und Forderungen der Gegenwart sich zu dem entwickeln, wozu sie sich einst in einer geistig verwandten Epoche ... schon auf dem Wege befand ...: zur Problemgeschichte.«

Auf Hegel und auf dessen Nachfolge weist U. mit den letzten Worten. Wieweit und in welchem Sinne Hegels Kreis Problemgeschichte auf dem Gebiet der Literatur durchzuführen versucht, zeigt U. mit gewohnter Sachkenntnis und Genauigkeit am Eingang des Hefts. Daß die Dichtung jüngster Vergangenheit und der Gegenwart sich mit den Fragen des Lebens eindringlicher befaßt, sie nicht bloß zu beleuchten, sondern auch wegweisend zu lösen sucht, glaube ich als erster unter meinen Fachgenossen festgestellt, dann aber in einer Reihe größerer oder kleinerer Arbeiten untersucht, dargelegt und gewertet zu haben. Ich müßte mir selbst widersprechen, wenn ich es nicht freudig begrüßte, daß meine Wissenschaft dank U.s Forderung sich wieder gründlicher mit Fra-

gen des Lebens befassen soll, als es vor kurzem der Fall gewesen ist.

Problemgeschichte lautet das Schlagwort U.s. Als ich 1909 auf dem Grazer Philologentag das Wesen literaturgeschichtlicher Synthese zu bestimmen suchte, hob ich drei Möglichkeiten solcher Synthese (Germanisch-Romanische Monatsschrift 2, 321. 332) heraus. Ich ging, wie hier und sonst U., von Dilthey aus. Das Begriffliche, das es gestattet, Kunstwerke und deren Schöpfer aus der Vereinsamung ihres persönlichen Daseins zu erlösen und sie mit andern Kunstwerken und mit andern Künstlern in Verbindung zu setzen, sah ich in dem Ideellen, das im Kunstwerk sich verwirklicht, in den Lebensproblemen, die es darstellt, in den Formen, die es wahrt. Natürlich leugnete ich nicht andere synthetische Bindemittel. Auch der Stoff kann Kunstwerk mit Kunstwerk, Dichter mit Dichter verbinden. Allein er verhilft nicht in gleich hohem Maß zu Begriffen, die dem Darsteller von Geschichte ermöglichen, über bloßes Nacherleben hinauszugehen.

Auch U. stellt seine Untersuchung in den Dienst der Synthese. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß er unter »Problemen« das versteht, was ich dort »Lebensprobleme« nenne. Er selbst führt als Versuche einer jungen und verheißungsvollen Erforschung von Problemen an: Strichs »Mythologie«, Cassirers »Freiheit und Form«, Cysarz' »Erfahrung und Idee«, Korffs »Geist der Goethezeit«, Kluckhohns »Auffassung der Liebe«, dann natürlich seinen eigenen Vorstoß, seinen Versuch, Problemgeschichte in Wirklichkeit umzusetzen, die Schrift »Herder, Novalis und Kleist. Studien über die Entwicklung des Todesproblems im Dichten und Denken von Sturm und Drang und Romantik« von 1922.

Noch genauer bezeichnet U. die Probleme, die er meint. »Es sind«, sagt er (S. 18), »vor allem ... die elementaren Probleme des Menschenlebens, die großen, ewigen Rätsel- und Schicksalsfragen des Daseins, deren gestaltende Deutung den Kerngehalt alles Dichtens bildet«. U. nennt: die Frage nach dem Schicksal, d. h. nach dem Verhältnis von Freiheit und Notwendigkeit, von Geist und Natur, von Sittlichkeit und Sinnlichkeit; Religion; Verhältnis zur Natur; Liebe und Tod; dann nach diesen sozusagen metaphysischen Urproblemen des Lebens die Probleme der Kultur und der sozialen Sphäre: Fragen der Familie, des Staates, der Gesellschaft, der Erziehung, des Berufs u. a. m.

U. zieht noch die Scheidelinie zwischen problemgeschichtlicher Literaturbetrachtung und der geisteswissenschaftlichen Richtung auf Weltanschauung, sei es eines Dichters, einer Gruppe und Generation oder einer ganzen Epoche. Er findet die Gefahr solcher Forschungsweise in der grenzenlosen Mannigfaltigkeit und Beweglichkeit der Weltansicht von Künstlern. Uneinheitlichkeit, Mangel an logischem Zusammenhang und Konsequenz, ja direkte Widersprüche, die im Weltbild eines Denkers unerträglich wären, seien in dem des Dichters etwas Natürliches. Nur sorgsamste Analyse könne hier helfen. »Und eben diese Analyse leistet die problemgeschichtliche Forschungsweise, indem sie die einzelnen großen Lebens- und Erlebnisfragen, an denen sich das Schaffen des Dichters entzündet und aus denen sich seine Gesamtansicht des Lebens nährt und formt, als solche ins Auge faßt, und nach ihrer Gestaltung verfolgt, nicht nur im Schaffen des Einzelnen, sondern in ihrer Entwicklung durch größere Gruppen, Zeiträume und Kulturkomplexe ...« (S. 29).

Auf die Äußerungen Diltheys, die hier von U. verwertet werden, um das Besondere der Weltanschauung des Dichters zu bezeichnen, habe ich mich immer gestützt und sie oft herangezogen. Sorgsame Analyse halte auch ich auf diesem wie auf jedem andern Gebiet für unbedingte Voraussetzung jeder Synthese. Allein das Entscheidende liegt an anderer Stelle. Analyse verläuft im Sande, wenn die Forschung nicht durch synthetische Versuche erkundet, in welcher Richtung sie analysieren soll. Nur Analyse, die von Synthese befruchtet ist, bringt uns wirklich vorwärts. In diesem Sinn habe ich die Arbeit über »Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters« abgefaßt und zuletzt erklärt, daß sie im Dienste der Analyse stehe. Was ist meine Forderung, daß man »sehen« lerne, anderes als eine Aufforderung zu schärferer Analyse? Doch meines Erachtens lernt man nur durch synthetische Versuche besser sehen, wie etwa durch Wölfflins »Kunstgeschichtliche Grundbegriffe«. Die Frage, ob problemgeschichtliche Untersuchung unmittelbar sei's Analyse, sei's Synthese fördert, ob sie die Gefahren ausschließt, die sich einer Erfassung der gesamten Weltansicht eines Dichters in den Weg stellen, möchte ich hier nicht entscheiden. Sicherlich führt solche problemgeschichtliche Untersuchung zu den einzelnen Seiten einer Weltanschauung hin. Sie betrachtet den Teil eines Ganzen. Und soweit

Betrachtung eines Teils analytisch, Betrachtung des Ganzen synthetisch heißen darf, steht sie der Analyse näher.

U. gibt zu, daß problemgeschichtlich schon früher gearbeitet worden ist. Hat man es nicht immer getan und auch unmittelbar vor neuen Arbeiten, die er ins Feld führt? Kluckhohn sagt selbst, er hätte seine Arbeit nicht unternommen, wenn bei deren Beginn schon Alfred Schiers Untersuchung »Die Liebe in der Frühromantik« (1913) erschienen gewesen wäre. Schier kam ebenso wie Wilhelm Nowack (Liebe und Ehe im deutschen Roman zu Rousseaus Zeiten, Bern 1906) von Kurt Breysig. Es ist immerhin wichtig, daß nicht zünftige Literarhistorik diese beiden Dissertationen angeregt hat. Allein selbst in unsern engsten Fachkreisen war Verwandtes zu entdecken. Über das Verhältnis des Dichters zur Natur ist in den jüngsten Jahrzehnten sogar ungemein viel geschrieben worden; U. gedenkt (S. 21) dieser Tatsache. Aber gehört nicht auch in den Kreis der Probleme meine Untersuchung über das »Prometheussymbol«, die Frage also, wieweit im 18. Jahrhundert sich die Ansicht von der Schöpferkraft des Dichters durchsetzt? Oder Rudolf Meißners Gegenüberstellung mittelalterlicher Zeugnisse, die im Dichter einen »vates«, im Dichten die Äußerung eines »enthusiasmos« erblicken, und entgegengesetzter Anschauungsweise des Mittelalters, für die alles Dichten nur Mitteilung von Wirklichem ist (Vom Geiste neuer Literaturforschung, Wildpark o. J. S. 21 ff.)? Sollten indes solche Probleme dem »Leben« zu ferne stehen, um hier einbezogen zu werden, so bewegen sich die Arbeiten des Germanisten der Universität Petersburg Viktor Schirmunski über das mystische Gefühl der Frühromantik (1914) und über die religiöse Entwicklung der Spätromantik (1919) — von ihnen berichtet Arnulf Hoyer in der Germanisch-Romanischen Monatsschrift 12, 340ff. — auch in U.s Sinn auf dem wichtigsten Gebiet problemgeschichtlicher Forschung.

Das wesentlich Neue scheint mir ja nicht in der Erweckung problemgeschichtlicher Forschung zu liegen, sondern in dem Aufgreifen von Problemen, die man bis vor kurzem zu meiden pflegte. Es ist der Umkreis der »metaphysischen Urprobleme«, wie U. sie nennt. Schicksal, Religion, Verhältnis zur Natur, soweit es mehr ist als Verhältnis zur Landschaft, vielleicht nicht Liebe, wohl aber Tod, kurz alles, was über die Grenzen des Diesseits hinausführt, war der Wissenschaft eines Zeitalters ferngerückt, das mit Willen sich aufs Diesseits einschränkte. Man empfand das alles nicht wie Probleme des eigenen Lebens. Und wenn man auf diese Probleme in der Dichtung stieß, nahm man sie wie Überlebsel einer überwundenen Zeit. Franz Moors materialistische Abkehr von Gott wurde besser verstanden und gewürdigt als Karl Moors Worte über sein Verhältnis zu Gott. Man nahm Gottesbekenntnisse nur so mit wie notwendige Begleiterscheinung aus ferner Vergangenheit. Heute stehen wir am Anfang einer Wandlung, die solche Jenseitsprobleme wieder ernst nehmen möchte. Ein Anzeichen und eine Folge dieser Wandlung ist U.s problemgeschichtlicher Aufruf, ist besonders seine Schrift über Herder, Novalis und Kleist.

Ungefährlich ist problemgeschichtliche Forschung nicht. Sie kann dazu verleiten, daß ein Kunstwerk zum bloßen Zeugnis für Lebensprobleme wird. Auch geisteswissenschaftliche Literaturforschung, die auf die Weltanschauung eines Dichters oder eines Zeitalters ausgeht, hat diese Gefahr nicht immer gemieden. Widerstand solchen Neigungen zu leisten, die das Wort des Dichters nur noch wie die Äußerung eines bloßen Denkers hinnimmt, betone ich immer wieder, an Dichtkunst sei das Entscheidende und Wichtigste, daß sie Kunst ist. Daher lege ich soviel Gewicht auf das, was ich Erforschung der künstlerischen Gestalt nenne. Ich suche mehr und Besseres als eine Wissenschaft von Technik und Form. Die künstlerische Gestalt einer Dichtung ist letzten Endes der Ausdruck ihres geistigen Gehalts. Der begriffliche Sinn ihrer Worte schöpft nie den ganzen Gehalt aus. Wo bliebe sonst ein Lied stecken wie »Der du von dem Himmel bist ...«? Problemgeschichtliche Forschung kann daher an der künstlerischen Gestalt und an deren Ausdrucksmitteln gar nicht vorbeikommen. Und so glaube ich, in meinen Darlegungen über Gehalt und Gestalt ein Ziel anzustreben, an dem sich viele der verschiedenen Wege meiner Wissenschaft kreuzen. Auch der problemgeschichtliche kann an diesem Ziel nicht vorbeigehen. —

Am Ende des Hefts kehrt sich U. gegen den Drang der Gegenwart zur willkürlichen Stilisierung und subjektivistischen Verflüchtigung des Geschichtlichen und seines Gehaltes in vermeintlich künstlerischer Gestal-

tung und »Schau«. Was U. da sagt, ist vielen und auch mir aus der Seele gesprochen. Auch die Umbildung der Geschichte zum »Mythos« wird hier von U. abgelehnt. Soviel ich sehe, ist Ernst Bertram, der im Vorwort zu seinem »Nietzsche« den Ausdruck Mythos und Legende für das Ergebnis der Erforschung eines einzelnen großen Menschen verwertet hat, in Wirklichkeit nicht auf subjektivistische Verflüchtigung des Geschichtlichen aus. Die Sätze des Vorworts empfinde ich nur als etwas paradox geformten Ausdruck einer sehr berechtigten erkenntniskritischen Skepsis. Bezeugt schon Bertrams »Nietzsche«, wie gut und wie feinhörig er einen Denker zu lesen weiß, so ist Bertrams Rede über Heinrich von Kleist (Bonn 1925) vollends Anführung und feinfühlige, geistreiche Deutung von altbekannten Zeugnissen, gar nicht bemüht, Unerhörtes oder auch nur Überraschendes zu sagen. Ein merkbarer Schritt hin zu minder subjektiver Haltung, soweit Subjektivität es ablehnt, übereinzustimmen mit der Ansicht vieler anderer.

Bonn a. Rh. Oskar Walzel.

Griechische und lateinische Literatur

Erich Bethe [ord. Prof. f. klass. Phil. an d. Univ. Leipzig], Homer. Dichtung und Sage. 2. Bd.: Odyssee, Kyklos, Zeitbestimmung. Nebst d. Resten d. troischen Kyklos u. einem Beitr. v. Franz Studniczka [ord. Prof. f. klass. Archäol. an d. Univ. Leipzig]. Leipzig, B. G. Teubner, 1922. XV u. 392 S. 8°.

Von Erich Bethes großem, auf drei Bände angelegten Homerwerk steht der dritte Band noch aus; er soll die Sage behandeln, deren Stoffe in den Homerischen Epen verwertet und gestaltet sind. Der erste ist 1914 erschienen; er gab, nach einer Erörterung über »Vorfragen«, eine »Analyse« und eine »Geschichte« der Ilias. Der zweite Band, über den ich nur ein nüchternes Referat erstatten kann, enthält außer einer Analyse der Odyssee und einer Untersuchung über die Entstehungszeit der homerischen Epen, noch eine hochwillkommene Sammlung und Behandlung aller Reste der verlorenen Epen des troischen Kreises und aller Nachrichten über sie. Das Erscheinen dieses Bandes ist durch den Krieg und seine Folgen lange verzögert worden.

Die Analyse der Odyssee geht von zwei scheinbar einander widersprechenden grundlegenden Tatsachen aus. Erstens ergibt sich für B. aus der Einheitlichkeit des ganzen Epos, seiner künstlerischen Geschlossenheit und seinem festen inhaltlichen Zusammenhang mit vielfachen Verschlingungen der verwikkelten Handlung die Einheit des planvoll arbeitenden Verfassers. Zweitens aber folgt aus der ganz verschiedenen Qualität der verschiedenen Partien, daß an ihr mehrere Dichter beteiligt waren. Beides vereinigt B. in der Weise, daß er für den Bau der Gesamtodyssee einen einzigen Mann verantwortlich macht, den »Verfasser unsrer Odyssee«. Dieser hat die berühmtesten Odysseus-Gedichte gesammelt und zu einer Odyssee zusammengefügt, etwas mechanisch zwar in den Einzelverbindungen, aber mit bewunderungswürdigem Geschick im Großen. Er hat viel wegschneiden und viel ergänzen müssen; durch Hinweise hinüber und herüber hat er auch in den Einzelstücken an den größeren Zusammenhang erinnert. Etliche hunderte von Versen stammen von ihm. Die eigentlichen Elemente des Epos aber hat er bereits vorgefunden, in der Gestalt von selbständigen Kleinepen. So war das Gedicht von den Irrfahrten des Odysseus, das in unsrer Odyssee aufgegangen ist, nicht auf die Fortsetzung angelegt, die es nunmehr erhalten hat; es schloß mit der glücklichen Heimkehr des Helden, und ließ von dem furchtbaren, mit aller Selbstüberwindung, List und Gewalt zu führenden Kampf mit den Freiern nichts ahnen. »Unmöglich, daß der so Heimgeführte von neuem in Not und Gefahr gestürzt wurde.« Ebenso war die Rache in einem selbständigen Epos dargestellt, und ebenso die Reise Telemachs. Die Odyssee besteht nicht nur aus diesen drei Hauptteilen, sondern sie ist auch aus ihnen entstanden. Zwischen dem Heldenlied, von dem wir kaum noch schwache Nachwirkungen bei Homer finden, als erster Stufe, und dem Großepos nebst den Epenkreisen als letzten Stufen können wir durch die Analyse das Kleinepos als Zwischenstufe wiedergewinnen.

Demgemäß bemüht sich die Untersuchung um den Nachweis, daß alle Verbindungen zwischen den drei Hauptelementen nachträgliche Zusätze des »Verfassers« sind, und daß jeder der drei Hauptbestandteile sich nach seiner Anlage und nach seinem Inhalt mit den beiden andern nicht verträgt. Bei der Reise Telemachs, die zuerst besprochen wird, war außerdem noch zu zeigen, wie sie als selbständiges Gedicht bestehen konnte. B. vermutet, daß sie ursprünglich als

Rahmengedicht außer der Geschichte von Agamemnons Heimkehr, Menelaos' Irrfahrt und Aias' Tod auch noch die Irrfahrten des Odysseus enthalten hätte. Der Meergreis Proteus hat ursprünglich dem Menelaos nicht nur mitgeteilt, daß Odysseus auf dem fernen Eiland der Kalypso weile, sondern er hat ihm auch berichtet, was Odysseus bis dahin erlebt und erlitten hatte. Die Heimkehrgeschichten aller Trojakämpfer waren ehemals in den Rahmen dieses Kleinepos eingespannt; die des Odysseus mußte und durfte der Verfasser der Odyssee beseitigen, weil er ihre viel wirkungsvollere Erzählung durch Odysseus selbst in sein Epos aufnahm. Die Volksversammlungsszene des zweiten Buches aber, die sonst immer zur »Telemachie« gerechnet wird, hat mit dem Rahmengedicht von der Telemachreise nichts zu tun. Sie ist vielmehr als Vorspiel zum Freiermord geschaffen worden, und gehört nicht zum ersten, sondern zum dritten der Hauptbestandteile.

Das Gedicht von Telemachs Reise hat ursprünglich von den Freiern, die in dem verwaisten Hause ihr Unwesen treiben, nichts gewußt. Alle Erwähnungen der Freiersnot sind spätere Zusätze, dazu bestimmt, diesen Teil mit den anderen zu verklammern. Wie konnte auch der junge Prinz unter solchen Umständen sein schwer gefährdetes Heim verlassen, zumal wenn ihm Halitherses prophetisch versichert hatte, sein Vater sei schon nahe und bereite den Freiern Verderben? So ist also die Verbindung der Telemachreise mit der Heimkehr- und Racheerzählung unursprünglich.

Zu den Irrfahrten des Odysseus, wie sie in unsrer Odyssee geschildert sind, bestehen für die ergänzte Telemachreise keine andern Beziehungen als die der Konkurrenz, also des gegenseitigen Ausschlusses. So bleiben nur noch die Verknüpfungen zwischen Irrfahrt und Rache zu lösen, um den drei Teilen ihre Selbständigkeit wiederzugeben. Während der Odysseus des Rachegedichtes ein durch zwanzigjährige Leiden und Mühsale früh gealterter Mann ist, ist der Odysseus der Irrfahrten, wie ihn die Phaiaken bewundern und heimgeleiten, ein ungebrochener strahlender Held. Um zwischen diesen beiden Bildern zu vermitteln, ließ der Verfasser der Odyssee den Helden, der mit reichsten Schätzen auf Ithaka landete, sogleich durch Athena in einen greisen Bettler verwandeln. Für die Verbindung auch mit der Telemachreise war dann wieder eine zeitweilige Rückverwandlung in die natürliche Gestalt nötig, damit der Sohn seinen Vater erkennen konnte.

Der Teil der Odyssee, in dem die Erkennung der Gatten und die Rache an den Freiern erzählt wird, ist vom Verfasser der Odyssee nicht als ein fertiges Gebilde aufgenommen und eingepaßt, sondern durch Vereinigung von vier älteren Epen hergestellt worden. Ein ältestes Erkennungsgedicht, aus dem die Fußwaschung stammt, schilderte nichts andres, wie das ergreifende Wiedersehen und Sichwiederfinden der lange getrennten Gatten. Es kannte noch keinen Telemach, und kannte auch keine Freier. »Wie sollten sonst die Gatten so ruhig reden mitten in der Gefahr? Wie sollte Odysseus sonst vor den Mägden sein Geheimnis preisgeben?« Hier sind der Sage nur die Namen Odysseus und Penelope entnommen, der Inhalt ist reine Novelle. Aus einem andern Epos, das gleichfalls Telemach nicht kannte, stammen zwei Paar Parallelszenen: »Der Kampf mit Iros, der Zank mit Melantho, Eurymachos' Übermut und Amphinomos' Güte, ferner die Schilderung der ahnungsschweren Nacht vor der Entscheidung, die Odysseus schlaflos und sorgenvoll, Penelope weinend und sehnsüchtig verbringt.« Diese beiden Epen lieferten aber nur Einzelszenen. Zugrunde gelegt ist ein »Eumaiosepos«, dessen Dichter die Gestalt des Telemach schuf. »Er zeigte ihn in der Volksversammlung, ließ die Wut der Freier, des schlimmen Antinoos gegen ihn bis zum Mordplan sich steigern, er führte ihn zu Eumaios und bei ihm, den er für diesen Zweck erfand, mit Odysseus zusammen.« Er ließ ihn auch beim Freierkampf mithelfen und bei den Vorbereitungen zu ihrer Überwindung tätig sein. Schließlich sind noch ein paar häßlich rohe Szenen einem vierten Epos entnommen. Alle diese vier verschiedenen älteren und jüngeren Epen hat der Verfasser unsrer Odyssee nebeneinander vorgefunden und miteinander verschmolzen.

Das Irrfahrtengedicht ist die geschlossenste Einheit innerhalb unserer Odyssee. »Odysseus, von Kalypso zu den Phaiaken gelangt, erzählt seine Irrfahrten und wird von ihnen freundlich ans Ziel seiner Sehnsucht geleitet. Nur wer sich von unsrer Odyssee nicht loszumachen vermag, kann Weiteres zu hören verlangen. Die uns vorliegende Dichtung aber ist ganz und gar auf friedlichen Abschluß eingestellt.« Zur Rache kann die Irrfahrtendichtung auch darum keine

Beziehungen gehabt haben, weil der Streit mit den Freiern sich erst spät aus dem Novellenmotiv des nach langer Zeit unerkannt heimkehrenden Gatten entwickelt hat. Dagegen ist das Irrfahrtengedicht recht alt; es hatte, als es in die Odyssee aufgenommen wurde, schon eine längere Entwicklung durchgemacht. Seine letzte Gestalt hat es durch die Verbindung zweier Parallelfassungen erhalten, deren eine das Unheil, das über Odysseus hereinbricht, auf Poseidon zurückführte. Aus dieser Fassung ist nur die Nekyia, Odysseus' Fahrt zum Reich der Toten, aufgenommen; im übrigen liegt die andre Fassung vor. Auch bei der Darstellung des Kyklopenabenteuers ist diese andre Formung befolgt; nur wurde bei der Vereinigung mit der Nekyia der von Odysseus geblendete Kyklop zu einem Sohn des Poseidon gemacht, und der wütende Riese bittet nun seinen Vater, ihn an Odysseus zu rächen: so erhält Poseidons Zorn, der aus dem andern Parallelgedicht stammte, seine Motivierung in dem, welchem er ursprünglich fremd war, nach dem Vorbild der anderen, hier unterdrückten Fassung. Der Mann, der so das eine Irrfahrtenepos mit dem andern verband, schuf für die von ihm verschmolzenen Gedichte einen neuen Eingang: die Götterversammlung, mit der unsre Odyssee beginnt. (Allerdings wird S. 381 dieselbe Götterszene, in Übereinstimmung mit Friedrich Schlegel und vielen andern, vielmehr als Verbindungsglied zwischen unsrer Odyssee und dem im Kyklos vorangehenden Nostenepos gedeutet.) Der Verfasser unsrer Odyssee vervollständigte dann, als er dies erweiterte Irrfahrtengedicht aufnahm, den vom Erweiterer eingelegten Fluch des Kyklopen noch durch eine Verwünschung, die sich in der Freiersnot erfüllt, und schob ebenso in die Nekyia einen noch deutlicheren Hinweis auf die Ereignisse der zweiten Hälfte der Odyssee ein.

Den knappen Bericht über die Analyse habe ich hier zum Schluß ein wenig eingehender gehalten, um wenigstens durch ein Beispiel eine Vorstellung davon zu geben, welch eine Fülle von Erwägungen in diesem Buch vorgelegt wird. Am Texte wird die Analyse, wie das unvermeidlich ist, auch dann kompliziert, wenn sie von einem einfachen Grundgedanken und System ausgeht.

B.s schließliches Gesamtergebnis ist also das folgende. Aus drei Elementen hat der Verfasser unsrer Odyssee sein Werk geschaffen: einem fertigen, in längerer Entwicklung bereits ausgereiften Irrfahrtenepos; einem individuellen, späten Gedicht, das in origineller Weise die Heimkehr der Trojakämpfer, auch des Odysseus, im Rahmen einer Besuchsreise des Telemach darstellte, der ausfährt, um nach seinem verschollenen Vater zu forschen; und drittens aus der noch flüssigen Dichtung von Odysseus' Ankunft und Rache, die er selbst erst in ihre endgültige Form goß. Er verwandte hierfür vier Gedichte, von denen drei zwar übereinander geschichtet waren, aber doch noch nebeneinander standen. Bei der Verknüpfung der widerstrebenden Elemente ließ er gern die Göttin Athene eingreifen, die freundliche Helferin des Odysseus nicht nur und seines Hauses, sondern auch des Verfassers in mancherlei Nöten. Durch die Vereinigung zum Großepos wollte er die vorher verstreuten Kleinepen von Odysseus und Telemach sammeln und als Glieder einer höheren Kunstform fortleben lassen.

Der zweite Teil des Bandes behandelt »den troischen Epenkreis«. Ilias und Odyssee waren ja nur die berühmtesten aus einer ganzen Reihe von Epen desselben Sagenkreises. Die nicht erhaltenen Epen gaben zu den beiden, die auf uns gekommen sind, die Vorgeschichte und die Nachgeschichte, und sie füllten zugleich, sei es nun in genauem Anschluß oder nicht, die Handlungslücke zwischen beiden aus. Glücklicherweise besitzen wir von ihnen allen eine fortlaufende Inhaltsangabe (Proklos), die freilich knapp und nicht in allen Einzelheiten zuverlässig ist. Sie muß durch die sonstige Überlieferung über die Sagen und Geschichten um die es sich handelt, fortlaufend ergänzt und belebt werden. Wörtliche Zitate, die wenigstens von einzelnen Stellen eine Vorstellung geben könnten, gibt es leider nur in sehr geringer Zahl.

Daß B. alles literarische Material für diese verlorenen Epen zusammengestellt hat und in übersichtlicher Form vorlegt, verleiht allein schon dem Buch einen bleibenden Wert. Auf die reiche bildliche Überlieferung, die für die Rekonstruktion sehr wichtig ist, wird in geeigneter Weise verwiesen. Bei der Textherstellung hat der Altmeister griechischer Sprachkunde, Jacob Wackernagel, mitgewirkt. Auf die Fragmentsammlung folgt eine Abhandlung, in der die Fragmente ausgewertet sind, und an ihrer Spitze steht, die Ergebnisse vorweg zur besseren Orientierung des Lesers zusammenfassend, eine griechische Inhaltsangabe des ganzen Epenkreises, die

sich so eng wie möglich an die Quellen anschließt.

Die Untersuchung legt dann dar, daß die Epen sich nirgends überdeckt oder überschnitten haben, weder im ganzen noch in Teilen. Jedes Epos ist mit allen andern leidlich ausgeglichen. Widersprüche fehlen zwar nicht, aber sie gehn nicht über das Erträgliche und Unvermeidliche hinaus. Alle diese Epen zusammen lieferten eine fortlaufende Erzählung, die bei den ersten Ursachen des troischen Krieges begann und mit dem Tode des Odysseus schloß. (Nur paßten Kleine Ilias und Nosten nicht genau aneinander.) Selbstverständlich gehört eine Betrachtung dieses großen Ganzen, von dem Ilias und Odyssee stofflich nur Ausschnitte sind, in jedes Homerbuch hinein, obwohl neben dem Namen Homers auch andere Verfassernamen für die Epen des Kreises überliefert sind.

Nach B. sind nun weder die Kyprien, die zur Ilias die Vorgeschichte geben, noch die »Kleine Ilias« (= Aithiopis + Kleine Ilias + Iliupersis), in der die Ilias fortgesetzt wird, jemals selbständige Gedichte mit einem in sich geschlossenen Inhalt gewesen, sondern von vornherein für den Anschluß an die Ilias verfaßt. »Der troische Kyklos stellt sich als ein im großen wohlgefügtes, auf die Ilias als Mittelpunkt gestelltes Ganzes dar, dessen einzelne Teile aufeinander angewiesen sich zu einem einzigen ungeheuren Bilde vereinigten.« Anders dagegen liegt es bei der Odyssee: der Verfasser der Bücher 2—4 hat die Nosten, das vorangehende Epos, als Quelle benutzt, ist also seinerseits von einem Epos des Kreises abhängig.

Die Aufgabe der Datierung, die im letzten Abschnitt des Buches für Ilias, Odyssee und den Epenkreis in Angriff genommen wird, erhält durch die Theorie von der Entstehung der Dichtwerke einen besonderen Charakter. Es gilt, die Zeit der »Verfasser« zu bestimmen, der Männer, die aus festen Kleinepen zum erstenmal und zugleich abschließend, die Großepen geschaffen haben. Infolgedessen sind termini ante quos kaum zu erwarten: wenn ein Dichter oder bildender Künstler Bekanntschaft mit Partien der Epen verrät, so folgt daraus, wie B. ausführt, noch nicht, daß er diese Partien schon im Verbande des Großepos gekannt hat. Diese letzte Phase der epischen Dichtung rückt nun B. bis ins 6. Jahrhundert herunter, in Übereinstimmung mit der allgemeinen Tendenz der Forschung, von den phantastischen Früh-Ansätzen zurückzukommen.

Zweifellos echte Stellen der Ilias erweisen sich als durch das Vorbild Hesiods beeinflußt; so kommt man mindestens ins 7. Jahrhundert. Auf noch spätere Zeit führt die Schilderung des Bittganges der Troerinnen zum Tempel der Athena: die Frauen legen der Göttin ein köstliches Gewand auf die Kniee, das ursprünglich für menschlichen Gebrauch bestimmt war; also wird ein lebensgroßes Sitzbild der Göttin vorausgesetzt. Das älteste bekannte derartige Sitzbild wird nun von den Archäologen auf etwa 630 datiert. So rückt die Ilias bis 600 herunter. Ein um 600 verfertigtes Vasenbild stellt eine Situation dar, die in unserer Ilias bereits durch eine andre ersetzt ist. Auch weitere, weniger entscheidende Kriterien weisen in dieselbe Richtung. »Die Großepen gehören in das Riesenhaftes unternehmende erste Jahrhundert der monumentalen Kunst.«

Ebenso ist unsre Odyssee jünger als Hesiod; aber sie ist auch jünger als die Ilias, denn ihre Sprache ist moderner. Sie ist in Athen entstanden; denn am Schluß einer nicht auslösbaren Szene tritt Athena vom Schauplatz ab, indem sie sich über Marathon nach Athen ins Haus des Erechtheus begibt. So kommt man mit der Odyssee in das Athen der Peisistratiden. Den attischen Tyrannen zu Ehren erhielt Nestors Sohn im Gedicht von Telemachs Reise den Namen Peisistratos.

Wie die Odyssee, so ist auch die Ilias in Athen verfaßt. An mehreren miteinander korrespondierenden Stellen sind athenische Helden eingefügt worden. Im zweiten Buch stehen Verse, die nur in Athens Interesse um 600 verfaßt sein können, und diese Verse sind ein allgemein anerkannter Bestandteil der Ilias von Anfang an, also echt. Hatte doch auch Athen zu dieser Zeit in der Gegend von Troja Besitzungen, um die es lebhafte Kämpfe führte. Auf dem Schauplatz des troischen Krieges wurde den Athenern das große Ereignis der Vorzeit lebendig und anschaulich; und so zeigen gerade die jüngsten, also die attischen Teile der Ilias die beste Ortskenntnis. Spuren attischen Dialekts fehlen nicht. Trotzdem brauchen die Verfasser von Ilias und Odyssee nicht Attiker gewesen zu sein; die Rhapsoden waren fahrende Leute. Aber nach Athen weisen, außer den inneren Indizien, auch noch manche antiken Überlieferungen; athenische Männer und eine athenische Vorschrift werden mit der

festen Ordnung der homerischen Gedichte verschiedentlich in Verbindung gebracht.

In ziemlich später Zeit entstanden auch viele der in Ilias und Odyssee aufgegangenen Einzelgedichte; fünf oder sechs Teile der Ilias setzt B. in die Mitte oder zweite Hälfte des 7. Jahrh.s. Das Menisgedicht, der Kern der Ilias, wird in dieselbe Zeit gehören wie die archäologisch datierte Rüstung Agamemnons im Λ, das achte Jahrhundert. Aus der Odyssee bietet gleichfalls eine Stelle einen archäologischen Anhaltspunkt: für eine genau geschilderte Spange »darf als wahrscheinlichste Zeitbestimmung die Zeit gegen 700 v. Chr. gelten«, wie Franz Studniczka in einem eigenen Exkurs darlegt.

Von den Epen des Kreises, die in ihren Fragmenten sehr junge Sprachbildungen verwandt zeigen, werden die »Nostoi« in die erste Hälfte des 6. Jahrh.s gesetzt; in dessen zweite Hälfte die Kyprien und die Kleine Ilias. Auch die beiden letztgenannten Epen seien in Athen verfaßt.

Göttingen. Hermann Fränkel.

Germanische Literaturen

Otto Hamann [Dr. med. in Linz a. d. D.], Biologie deutscher Dichter und Denker. [Amalthea-Bücherei, 38. Bd.] Zürich, Leipzig, Wien, Amalthea-Verlag, 1923. 191 S. 8°.

Der Verf. hat sich kein geringes Ziel gesetzt: er will versuchen, »die Zusammenhänge geistigen Schaffens mit dem körperlichen Substrat« darzustellen und an den genialen Köpfen, die das deutsche Volk im abgelaufenen Jahrhundert hervorgebracht hat, zeigen, wie diese Genies »kraft Anlage, Erziehung, körperlicher Konstitution und Lebensumständen so werden mußten, wie sie in der Geschichte dastehen«. Er will also, kurz gesagt, den bio-physiologischen und -psychologischen Untergrund der schöpferischen Persönlichkeit und ihrer Produktion aufweisen. Das geschieht auf sage und schreibe: rund 190 Seiten und an nicht weniger als etwa 80 Prominenten. Daß bei diesem Umfang der Darstellung die Sache unzulänglich ausfällt, ließe sich noch hinnehmen; schlimmer ist, daß mangelnde Sachkenntnis und Stoffbeherrschung die Probleme und ihre Bedeutung überhaupt nicht erkennen läßt. So kann das Buch nur gerade als Beweis für die Anziehungskraft dienen, die das ganze Stoffgebiet auf Unberufene ausübt, und es bleibt nur bedauerlich, daß solche mit untauglichen Mitteln unternommenen Bearbeitungen die ganze medikopsychologische Forschungsrichtung auf diesem heiklen Gebiete immer wieder in wissenschaftlichen Mißkredit bringen.

Berlin. Karl Birnbaum.

Bildende Kunst

Albert Ippel [Studienrat in Berlin-Lichterfelde], Der Bronzefund von Galjûb. (Modelle eines hellenistischen Goldschmieds.) [Pelizaeus-Museum zu Hildesheim. Wissenschaftl. Veröffentlichung 2]. Berlin, Karl Curtius, 1922. 96 S. 4° m. 13 Taf.

Wie die erste Veröffentlichung des Pelizaeusmuseums (O. Rubensohn, Hellenistisches Silbergerät in antiken Gipsabgüssen 1911) so bringt auch die zweite eine bedeutende Erweiterung unserer Kenntnis der antiken Toreutik. Diesmal ein ganz geschlossener Fund aus Unterägypten, über 100 kleine Figuren, Köpfe, Reliefs aus Bronze, dazu ein paar Modellierwerkzeuge. Die Bronzen sind, wie der Verf. ausführlich nachweist, alle mehr oder minder unfertig, Skizzen, konnten nie direkt für den Gebrauch bestimmt sein. Es sind Modelle, der Haltbarkeit wegen in Bronze nach den Wachsmodellen ausgegossen, Vorbilder für Arbeiten aus Edelmetall, zum großen Teil für figürlich verzierte Nadeln. Alles stammt aus einer Werkstatt. Wie der Künstler manche seiner Gestalten aus Reliefbildern herausarbeitet, wie er die Figürchen aus einzelnen Teilstücken aufbaut, wie er bei aller Abhängigkeit von traditionellen Motiven doch selbständig arbeitet, bei verschiedenen Fassungen derselben Gestalt variiert — alles dies ist sorgfältig beobachtet und dargelegt. Darüber hinaus ist aber auch versucht, jedes einzelne Stück sowie die Werkstatt als Ganzes kunsthistorisch einzuordnen. Selbstverständlich waren hier keine so exakten Resultate zu erzielen. Daß es »alexandrinische« Kunst ist, wird durch den spezifisch ägyptisch-hellenistischen Charakter von etwa einem Drittel der Stücke, von denen die übrigen stilistisch nicht zu trennen sind, erwiesen. Für die Datierung fehlen alle äußeren Anhaltspunkte: die Ähnlichkeit des Herakles Nr. 73 mit Antiochos IV. ist ganz entfernt und nicht beweisend. Hellenistisch, vorklassizistisch ist die Stilstufe sicher noch; unter 200 herabzugehen ist keine Veranlassung, wenn auch die Möglichkeit besteht. Die kunsthistorischen Vergleiche sind manchmal im Verhält-

nis zum Ergebnis zu ausgedehnt, Beschränkung hätte oft ein schärferes Bild gegeben. Auch für den allgemeinen Charakter der alexandrinischen Plastik kommt der Verf. zu keinen sicheren Schlüssen: weder kann ich bei den Bronzen einen Einfluß gerade des Damoplon — doch mehr einer Lokalgröße — sehen, noch scheinen sie mir zu beweisen, daß Lysipps Schule weniger als die des Praxiteles und der Mausoleumskünstler für Ägypten von Bedeutung gewesen sei: dazu wissen wir viel zu wenig über die Entwicklung dieser Schulen. Die große Plastik ist ja gewiß von diesem Toreuten wie von seinen Zunftgenossen ausgenutzt worden; aber die Bedingungen der Kleinkunst sind doch ganz andere, so einfach darf man aus den Nadelfiguren nicht große Statuen als Vorbilder erschließen. Nur in losem Zusammenhang stehen andere Bemerkungen über die alexandrinische Kunst, namentlich über die Wanddekoration. Aber es ist zu verstehen, daß der Verf. die Gelegenheit benutzt, um seinen Standpunkt, daß der 2.—4. »Stil« der Wandmalerei östlicher Herkunft seien, namentlich gegenüber Pagenstecher zu verteidigen; er hat auch einige von dessen Argumenten entkräftet, wenn auch damit nicht entschieden ist, daß die Stile in ihrer ausgebildeten Form nicht da entstanden sind, wo fortdauernd die meisten und reichsten Räume auszumalen waren, d. h. in Rom und Italien. Jedenfalls wird die weitere Forschung über die alexandrinische Kunst sich eingehend mit den Ansichten des Verf.s auseinanderzusetzen haben, wenn auch, wie billig, das neue Material, das er uns vorführt, den Hauptwert des Buches ausmacht. Die Wiedergabe hat wohl alles aus den Stücken herausgeholt, was bei ihrer Kleinheit, ihren teilweise nur angedeuteten Formen, der Korrosion, mittelst der Photographie zu erreichen war.

Erlangen. G. Lippold.

Politische Geschichte

Letters of the First Babylonian Dynasty by G. R. Driver [Fellow am Magdalen - College in Oxford]. [Oxford Editions of Cuneiform Texts edited under the Direction of S. Langdon (Prof. f. Assyr. an d. Univ. Oxford). The H. Weld-Blundell Collection, Vol. III.] London [usw.], Oxford University Press (Humphrey Milford), 1924. XV u. 87 S., XXXI autogr. Tafeln in 4°.

Den König Hammurapi, der noch vor wenigen Jahrzehnten eine fast unbekannte Größe war, lernen wir immer näher kennen. Wie wir jetzt wissen, hat er nicht nur das bestehende Recht kodifiziert, sondern er hat sich auch in höchsteigener Person um die gesamte Verwaltung des Landes gekümmert. Wir besitzen umfangreiche Korrespondenzen des Königs mit seinen Beamten, in denen er ihnen genaue Anweisungen gibt, wie sie sich in jedem einzelnen Falle zu verhalten haben. Die erste derartige Briefreihe an seinen Statthalter Sin-idinnam hatte King vor Jahren veröffentlicht, eine zweite, an den königlichen Domänenverwalter Schamasch-chazir in Larsa gerichtete, die sich jetzt im Louvre in Paris und im Ashmolean Museum in Oxford befindet, wird uns nunmehr durch die Publikationen Thureau-Dangins (Lettres de Hammurapi; übersetzt von demselben in Revue d'Assyriologie XXI, 1 ff.) und Drivers zugänglich gemacht. Der Inhalt der Briefe bezieht sich großenteils auf landwirtschaftliche Verhältnisse, ob ein Damm gebaut, ob die Bewässerung vorgenommen werden soll, wie der Pachtzins für Felder eingetrieben und die Besitzverhältnisse von Grundstücken geregelt werden sollen. Sein besonderes Augenmerk richtete der König auf die Wälder, deren Erhaltung und Ausbreitung er seinen Beamten sehr ans Herz legte. Wenn der König anderweitig zu sehr beschäftigt war, um selbst Briefe schreiben zu lassen, besorgte sein Minister Awel-Ninurta den schriftlichen Verkehr mit den Provinzialbeamten. So treffen wir also im ganzen Reiche eine strenge Ordnung und eine geregelte Verwaltung an.

Diesen offiziellen Schriftstücken hat Driver noch eine Anzahl privater Briefe angeschlossen, die sich ebenfalls in Oxford befinden, und schließlich auch den größten Teil der von Lutz edierten Early Babylonian Letters from Larsa bearbeitet.

Die Aufgabe, die hier dem Anfänger gestellt war, ist keine leichte; denn diese nicht immer gut erhaltenen Texte bieten der Interpretation oft bedeutende Schwierigkeiten. Dr. hat sich mit anerkennenswertem Eifer seiner Aufgabe angenommen, aber es darf doch nicht verschwiegen werden, daß seine Übersetzungen noch nicht an die von King, Ungnad und Thureau-Dangin heranreichen. Speziell befriedigt das Glossar, das nur die Wörter, aber keine Erklärungen gibt, nicht recht.

Berlin. Bruno Meißner.

Ralph Flenley [Associate Prof. f. Gesch. an d. Univ. Toronto], Samuel de Champlain, founder of New France. [Canadian Men of action. T. III.] Toronto, The Macmillan Company of Canada Limited, 1924. 149 S. 8°. $ 1.

Diese Biographie, deren Verf. von der Champlain Society mit der Herausgabe der Werke Champlains beauftragt ist, bietet eine ansprechende, freilich auch wissenschaftlich anspruchslose Schilderung von Champlains Leben, die jedem empfohlen werden kann, der sich auf knappem Raum über die Schicksale dieses großen Forschungsreisenden und Kolonialgründers unterrichten will. Das Schwergewicht der Erzählung wird auf die Darstellung der späteren Jahre von Champlains Wirksamkeit in Kanada gelegt, besonders anschaulich ist die Schilderung seiner Indianerpolitik sowie seiner Kämpfe um den Ausbau des von ihm gegründeten Quebec während der Jahre 1616—1629; erst als der allgewaltige Richelieu die Erschließung der Kolonie seinerseits in die Hand genommen, besonders aber als man durch die Praxis, durch die infolge Aushungerung erfolgte Eroberung Kanadas durch die Engländer im J. 1629, erfahren hatte, wie wenig dauernden Wert unter den damaligen Zeitverhältnissen lediglich eine Handelskolonie hatte, die für ihren Unterhalt durchaus auf Zufuhren aus der Heimat angewiesen war, die sich durch Ackerbau und Viehzucht in Zeiten der Gefahr nicht selbst ernähren konnte, erst seitdem war die Zukunft Kanadas gesichert; auf dieses Ziel einer planvollen Besiedelung nahezu ein Menschenalter lang bald in Frankreich, bald in Kanada trotz aller schweren Enttäuschungen rastlos hingearbeitet zu haben, ist das bleibende Verdienst Champlains um seine Gründung am Sankt-Lorenzstrom.

Strittigen Fragen geht der Verf., wie es fast den Anschein hat geflissentlich, aus dem Wege: falsch angegeben ist (S. 1) das Geburtsjahr Champlains; die Forscher schwanken zwischen den Jahren 1567 und 1570; 1559, wie man aus der betreffenden Angabe errechnen müßte, falls es sich nicht um einen Druckfehler, 1589 statt 1598, handelt, ist sicher nicht richtig; gar nicht erörtert wird die im Hinblick auf Champlains späteren streng katholischen Standpunkt keineswegs ganz unwichtige Frage, ob er in seiner Jugend Protestant gewesen ist, wofür immerhin manches spricht: »Champlain, ever a devout Catholic«, erklärt der Verf. kategorisch (S. 94) und schiebt damit alle entgegenstehenden Meinungen kurzerhand beiseite; ist Champlain Hugenott gewesen, so hat seine Konversion sicher vor 1598, vor seiner in spanischen Diensten ins Antillenmeer unternommenen mehrjährigen Reise, stattgefunden, denn einem französischen Hugenotten wäre sicher nicht der Zutritt in diese für Fremde und besonders für Andersgläubige so streng verschlossenen Gebiete gestattet worden; die viel und heiß umstrittene, auch heute noch nicht entschiedene Kontroverse über die Richtigkeit von Champlains Irokesenpolitik im J. 1609 wird unter Billigung dieser Politik nur ganz kurz gestreift, und gar nicht tritt hervor, von welch unermeßlicher Bedeutung, aber auch von welch verhängnisvollen Folgen für die gesamte Geschichte Kanadas fast bis auf den heutigen Tag Champlains ausschlaggebende Mitwirkung bei der Berufung der Jesuiten nach Neu-Frankreich gewesen ist. Daß Champlain der erste war, der in der Beschreibung seiner Reise ins Antillenmeer im J. 1603 den Gedanken eines Panamakanals ausgesprochen hat (S. 3), ist nicht richtig; spanische Seefahrer des 16. Jahrh.s machen ihm die Priorität streitig.

Halle a. S. Adolf Hasenclever.

Länder- und Völkerkunde

U[uno] T[aavi] Sirelius [ord. Prof. f. Finnisch-ugrische Ethnographie an d. Univ. Helsingfors], Die Herkunft der Finnen. Die finnisch-ugrischen Völker. Helsingfors 1924, Druckerei des Staatsrates. 77 S. 8°. M. 1.—. (Zu haben im Ungar. Institut der Univ. Berlin.)

Eine einigermaßen zuverlässige ethnologische Kenntnis der finnisch-ugrischen Völker scheint — obwohl Heinrich Winkler neben seinen sprachlichen auch höchst instruktive ethnologische Arbeiten herausgegeben (vgl. die auch heute noch sehr lesenswerten »Skizzen aus dem Völkerleben« von 1903 und das Programm von 1912 »Zur Völkerkunde von Osteuropa«) — unter denen, die es angeht, noch recht wenig verbreitet zu sein; sonst würden sich nicht auch in viel benutzten Werken neuester Zeit noch immer sonderbare Fehler finden, z. B. in Buschans Illustrierter Völkerkunde II. 1 (1923) S. 281, bei Haberlandt, Die Völker Europas und des Orients (1920) S. 127, bei Schrader-Nehring, Reallexikon (1917—23) unter dem

Stichwort »Finnen«. Wir hoffen nun, daß das hier vorliegende, mit der größten Sachkenntnis abgefaßte und so von Allgemeinheiten glücklich freie Büchlein von Sirelius die Gelehrten über dies vielfältig wichtige und merkwürdige Gebiet orientieren wird, und daß auch der Ungelehrte die mit vielen hübschen Bildern gezierte Veröffentlichung mit Vergnügen lesen und manches daraus entnehmen wird.

Das Buch, dessen Titel an die bekannte Schrift von Szinnyei, Die Herkunft der Ungarn (Ungarische Bibliothek, hsggben von R. Gragger I. 1) erinnert, gibt, in acht Abschnitte gegliedert, zuerst in einer kurzen Einleitung (S. 4—15) eine Übersicht über die Entwicklung Finnlands. Im 2. Abschn. (S. 15—27) wird die Verwandtschaft der Finnen in sprachlicher und körperlicher Hinsicht, mit z. T. ganz neuen statistischen Angaben, besprochen; im 3. (S. 27—31) eine Übersicht der materiellen Kultur gegeben mit der sehr richtigen, heute sehr nötigen Betonung der Wichtigkeit der äußeren Bedingungen für die Entwickelung und die Zustände dieser Völker. Leicht sind sie z. T. für die Ostseefinnen gewiß nicht; aber gar Ostjaken, Wogulen, Syrjänen und Lappen führen in einer armen Natur einen schweren Daseinskampf. Der 4. Abschn. (S. 31—46) »Urheimat und Ausbreitung« bespricht die vorgeschichtlichen Bevölkerungsverhältnisse und gibt eine auf archäologischer Grundlage erschlossene Kulturgeschichte mit Berücksichtigung der Lehnwortforschung. Hier ist hervorzuheben die für die Verhältnisse der Ostjaken und Wogulen erforderliche Annahme des Kulturrückganges, die in ziemlicher Nähe, bei den Tschuwaschen ja ihre Parallele haben muß, und die, wenn wir den naiven Stolz auf die eigene Kultur einmal beiseite setzen, nichts Befremdliches hat: wer wollte leugnen, daß sich bei uns das geistige Kulturniveau schon seit 120 Jahren etwa beträchtlich, ganz auffallend aber seit etwa 70 Jahren gesenkt hat? — Im 5. Abschn. (S. 46—60), der »Geschichtlichen Übersicht«, ist die auch auf diesem Kolonialgebiete der Gewinnung politischen Einflusses parallele Sorge um die Bekehrung der finnisch-ugrischen Völker von Skandinavien und Nowgorod aus bemerkenswert. Die rühmlichen Beispiele für die Kriegstüchtigkeit und den Freiheitsdrang der Mordwinen und Tscheremissen werden die, die diese friedlichen Leute kennen, überraschen. Ein 6. sehr knapper Abschn. (S. 60—63) behandelt die materielle Kultur, »Erwerbszweige, Wohnstätte, Kleidung und Zierat« und berührt sich mit dem 3., mit dem er vielleicht vereint werden könnte. Neben Jagd und Fischerei werden Renntier- und Bienenzucht hervorgehoben. — Die Ornamente leiten zum 7. Abschn. über (S. 63—74), der die »Volkspoesie, Sitten und ehemaligen religiösen Vorstellungen« behandelt, und der z. T. an den 1. Abschn. anklingt. Hier wird die Epik und Dramatik der Ugrier, also der kulturell gesunkenen, mit Recht angemerkt. Etwas abrupt gelangt man dann zu den Heiratsbräuchen; dann zu den religiösen Bräuchen, unter Betonung des indogermanischen und turkotatarischen Einflusses. Besonders hervorgehoben wird die tiefsinnige und, wie Sirelius mit Recht betont, auch das moralische Leben beeinflussende Anschauung von den Seelen der Dinge (S. 66—67), dies fraglos der für den Ethiker und Psychologen wichtigste Punkt des ganzen Buches, der auch den tiefen Gegensatz, den das Finnentum gegen Indogermanen- und Semitentum bildet, und der in der Dichtung so deutlich hervortritt, berührt. In einem kurzen Schlußwort werden die Aussichten auf die Zukunft der finnisch-ugrischen Völker erwogen und dabei der Zähigkeit der Ingrier z. B., der Bewohner der Umgebung Petersburgs, gedacht.

Man sieht also, daß das ganze Gebiet der finnisch-ugrischen Völkerkunde behandelt ist. Hier sei nur auf einige Punkte hingewiesen, die, auch bei der kürzesten Behandlung der in Betracht kommenden Fragen, eine Änderung verdienen würden. S. 23 wird erwähnt, daß eine systematische anthropologische Untersuchung der finnisch-ugrischen Völker noch nicht durchgeführt worden ist (S. 24 fehlen übrigens Angaben über die Ungarn). Nach meinen laienhaften Eindrükken wird aber der rassenmäßige Typus eines Menschen durch Messungen noch nicht entscheidend festgelegt. Die Form des Gesichtes, der Ausdruck beim Sprechen und besonders beim Lachen sind es, die das Gesicht zu dem machen, was es ist, und diese Dinge sind der wissenschaftlichen Analyse wahrscheinlich ebenso schwer zu unterwerfen, wie das eigentliche Wesen eines lyrischen Gedichtes. Zwar Strophenzahl und Versform — das würde etwa, um in dem Gleichnis zu bleiben, den Messungen entsprechen — sind ungemein bezeichnend; aber der Kern ist damit nicht getroffen. Wenigstens müssen aber

dann große, scharfe Kopfphotographien mit unbedeckter Stirn dem, der nicht die lebenden Wesen schauen kann, dargeboten werden. Von diesem Standpunkte aus sind die Bilder hier meist zu klein und zu unscharf. Das Bild des Mordwinen (S. 28) allerdings vermittelt denselben Eindruck, den ich gewonnen habe: diese Leute würden in Mittel- und Norddeutschland und auch in Franken körperlich in keiner Weise auffallen. Die Ostjaken (S. 36) machen zweifellos einen stark mongoloiden Eindruck, mag auch die Augenfalte fehlen (S. 22). Doch ist damit wenig gesagt; denn in Südschweden und in Böhmen finden wir dieselben Typen! Auf alle Fälle bieten die Finnougrier auch dem oberflächlichen Blick niemals eine solche Einheitlichkeit, wie zunächst die Ostasiaten.

Für nicht ganz klar im Ausdruck halte ich die Behandlung der weiteren Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen (S. 22, 23). Vor der möglichen Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen mit irgendwelchen anderen müßte erwähnt werden die sichere mit den samojedischen, die noch bei weitem nicht so bekannt ist, daß sie erst an das Ende dieses Abschnittes nach der uralaltaischen und nach der indogermanischen Hypothese erwähnt werden durfte. Vielleicht hätte auch Erwähnung verdient die von Winkler nachdrücklich betonte Ansicht, daß jedenfalls nicht die turko-tatarischen, sondern die mandschu-tungusischen Sprachen und das Japanische die nächsten Verwandten der uralischen (finnisch-ugrischen und samojedischen) sind, eine Ansicht, die ich hier erwähne, damit sie nicht, wie so manche Ansichten Winklers, erst wieder einmal neu entdeckt werden muß. Ein Urteil, das irgend etwas Endgültiges haben sollte, maße ich mir selbstverständlich hier nicht an, muß nur hervorheben, was jeder, der Studien an Texten auf diesen Gebieten getrieben hat, bestätigen wird, daß der Bau der »ural-altaischen« Sprachen ganz erstaunlich gleich ist, und daß man selbstverständlich nicht, wie Beke in seinem an wertvollen Beobachtungen sonst sehr reichen Aufsatze Keleti Szemle XV. S. 1—77 es tun möchte, alle finnisch-ugrischen = turko-tatarischen Übereinstimmungen einfach als Entlehnungen aus dem Turko-Tatarischen erklären darf, wenn die Entsprechungen im Finnischen und Ungarischen fehlen.

An Einzelheiten möchte ich noch hervorheben, daß die Einteilung der tscheremissischen Dialekte (S. 17—18) besser durch die auch von Wichmann, Tscherem. Texte V angegebene ersetzt und daß auch der Name ihres Landes (S. 31) erklärt wird. Bei der Übersicht über die literarischen Leistungen dürfen keinesfalls die Balladen der Mordwinen, ganz hervorragende Stücke lyrisch-epischer Volks-Poesie, vergessen werden; bei den religiösen Einrichtungen verdient die Badestube wohl auch eine Erwähnung; schließlich auch, daß mit dem Einfluß türkischer Völker auch hier semitischer Einfluß in der religiösen Sphäre zu spüren ist (man denke nur an das wotjakische *bereket*, das tscheremissische *perke* »Segen«). Der Datierung der indogermanischen Periode (S. 32) werden die Fachleute kaum beistimmen. Auskunft wünschte man über den Terminus »Karelier«, der sonst oft zur Bezeichnung der östlichen Mundart der Finnen dient, aber auch zu der einer dem Finnischen nah verwandten, aber doch eigenen Sprache. Als eine gewisse Rechtfertigung des Zarismus möchte ich doch erwähnen (hier S. 30, 57), daß ich zu eigener Überraschung doch recht viele Mordwinen und Tscheremissen getroffen habe, die sich in ihrer Muttersprache, etwa in Briefen, recht gut ausdrücken konnten.

Versuche ich die Auffassung des Buches im ganzen zu bezeichnen, so möchte ich sagen, daß es zwar den apologetischen Ton durchaus meidet, aber den Wert seines Gegenstandes fast mehr sieht in der Wichtigkeit des interessanten Forschungsobjektes (S. 63, 64) als in dem eigenen Wert als einer Lebensäußerung eines jedem anderen gleichberechtigten Wesens. Mögen andere Völker auch noch so sehr auf die Finno-Ugrier gewirkt haben, so haben doch auch ihre geistigen Erzeugnisse, auch jenseits der Sprachen, einen Klang und Wert; ein Wort, wie das finnische: »Nicht betrübe den Betrübten, brich nicht des Gebrochenen Herz« (*älä sorra sorretua, särje särjetyn sydäntä;* Kokoelma Suomen kansan sananlaskuja 1906, S. 70 Nr. 58) steht nicht allein: ein ähnlicher Sinn spricht etwa aus dem zweiten Gesange des Kalewalaliedes, wo Wäinämöinen beim Schwenden die eine Birke übrig läßt zum Ruheplatz der Vögel, zum Sangesort des Frühlingskuckucks. Auch den Finnen müssen ja, wie leider fast allen Völkern, die technischen »Errungenschaften« Westeuropas imponieren und sie anziehen. Wir wünschen nur, daß diese Völker ihre erstaunliche radi-

kal-konservative Zähigkeit auch darin beweisen mögen, daß sie den lockenden Errungenschaften des Westens nur langsam ein enges Pförtchen öffnen. Das Kulturstreben, das gerade in den besten finnischen Werken, im Kalewalaliede und in Kiwis großem Roman von den sieben Brüdern (der durch Gustav Schmidts Übersetzung jetzt zugänglich geworden ist) zutage tritt, ergreift um so tiefer die, die auch die Schäden der Kultur empfinden, und läßt uns den Finnen etwas wünschen von dem Geiste mancher großen Russen, die ja einem Volkstume entstammen, zu dessen Aufbau die Finno-Ugrier sehr viel beigetragen haben, und in dessen Geschichte, wie auch hier geschieht (S. 39, 41), des Finnentums oftmals zu erwähnen ist.

Berlin. Ernst Lewy.

Staat — Gesellschaft — Recht — Wirtschaft

Johannes Heckel [Priv.-Doz. f. Staats- u. Kirchenrecht an d. Univ. Berlin], Die evangelischen Dom- und Kollegiatstifter Preußens, insbesondere Brandenburg, Merseburg, Naumburg, Zeitz. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung. [Kirchenrechtl. Abhandlungen, hrsg. v. Ulrich Stutz (ord. Prof. f. Kirchenrecht an d. Univ. Berlin) 100. u. 101. H.] Stuttgart, Ferdinand Enke, 1924. XII u. 455 S. 8°. M. 21.—.

Über die evangelischen Domstifter haben wir bisher recht wenig gewußt. Man las wohl vor 1918 gelegentlich in der Zeitung, daß der König einen verdienten Mann aus der hohen Beamtenschaft oder dem Offizierstande zum Domherrn in Brandenburg oder Naumburg ernannt habe, sah darin aber kaum mehr als ein Kuriosum, wie die altertümliche Tracht der Domherrn, die in illustrierten Blättern abgebildet wurde; wie es zu der Entwicklung der alten, auf kirchlicher Grundlage ruhenden Kapitel zu Versorgungsstätten für weltliche Verdienste gekommen ist, das wußte niemand. So hat J. Heckel mit seiner gründlichen, auf die Literatur und vor allem auf die Archivalien aufgebauten Untersuchung fast völliges Neuland für die Wissenschaft erschlossen. Das Ergebnis seiner Studien ist, um es hier kurz vorwegzunehmen, daß diese Verweltlichung der Stifter keineswegs eine unmittelbare Folge der Reformation ist, sondern daß sowohl die katholische Kirche, wie auch die Stifter selbst lange und hartnäckig Widerstand geleistet haben.

Gegenstand der Untersuchung H.s sind nur die Kapitel, »die als evangelische in dem brandenburgisch-preußischen Staat seit der Reformation ein selbständiges Leben geführt haben«, einmal die altbrandenburgischen, Brandenburg und Havelberg, dann die 1648 an Brandenburg gefallenen Domkapitel zu Magdeburg, Halberstadt, Minden und Kammin sowie einige Kollegiatstifter, ferner die durch den Reichsdeputationhauptschluß erworbenen Stifter in Goslar und Herford, endlich die seit 1815 preußischen Stifter Merseburg, Naumburg und Zeitz.

Die fortschreitende Unterordnung der im brandenburgischen Machtbereich liegenden Stifter unter die landesherrliche Gewalt ist ebenso wie das entsprechende Vorgehen Sachsens ein Stück der weltlichen Territorialpolitik, die bereits im 15. Jahrh. begonnen hat und durch den Übertritt der weltlichen Fürstenhäuser zum evangelischen Glauben nur verstärkt und beschleunigt worden ist. Sie führt in den Bistümern Brandenburg und Havelberg 1571 zur vollen Beseitigung der Bischofswürde, deren Hoheitsrechte auf den Landesherrn übergehen. In den andern Stiftern werden die äußeren Formen besser gewahrt, zumal in den Bistümern, deren Reichsunmittelbarkeit unbestritten war; aber die Wahlfreiheit verlieren die Kapitel allenthalben. Unter vorwiegendem Einfluß der weltlichen Fürsten werden deren Söhne unter Verletzung aller kanonischen Vorschriften — abgesehen von der der ehelichen Geburt — zu Bischöfen gewählt, postuliert oder nominiert. Sie führen teilweise wenigstens, wie H. gegenüber der herrschenden Ansicht nachweist, trotz der mangelnden Weihe den Bischofstitel, oft aber auch den uns geläufigeren des Administrators. Bezeichnend für die Unklarheit der Übergangszeit von 1555—1648 ist es, daß häufig der Versuch gemacht wird, die päpstliche Bestätigung für derartige, allen katholischen Interessen hohnsprechende Wahlen zu erlangen. Geradezu unentbehrlich ist für die Ausübung der weltlichen Hoheitsrechte die Belehnung durch den Kaiser. Da sie ebensowenig wie die päpstliche Bestätigung zu erlangen ist, erscheint die Stellung dieser protestantischen Bischöfe unsicher, zumal in ihrem Verhältnis zum Reich, während zu Eingriffen in die Territorialverhältnisse die Reichsgewalt zu schwach ist. Der westfälische Friede hat diesem Zwischenzustand durch Anerkennung der protestantischen Bischöfe ein Ende gemacht. Denen, die unter

brandenburgische Herrschaft gekommen waren, half das freilich nichts, denn ihre Territorien wurden dem Gesamtstaat einverleibt. Dagegen haben Merseburg und Naumburg eine gewisse Selbständigkeit bis über das Ende des alten Reiches hinaus bewahrt.

Die Kapitel haben aber auch in Brandenburg-Preußen eine starke Lebenskraft gezeigt. Ihnen kam zugute, daß der Adel an der Aufrechterhaltung der Stiftstellen mit ihren Einkünften zugunsten seiner Söhne Interesse nahm; und wie der Adel der weltlichen Regierung Schranken setzte, so hinderte er auch ihre Eingriffe in den geistlichen Territorien. Das gilt nicht nur für die Übergangszeit von 1555—1648, die bei der den Fürsten unzweifelhaft ungünstigen Rechtslage und der schon erwähnten Unsicherheit der bischöflichen Stellung den Kapiteln vorteilhaft war, sondern auch für die Zeit des Absolutismus nach 1648. Der westfälische Friede opferte einen Teil der Kapitelstellen den brandenburgischen Entschädigungsansprüchen, sicherte aber dafür die übrigen in ihrem Bestande. So konsolidieren sich jetzt die protestantischen Kapitel, die Konfessionsverhältnisse werden festgelegt, das Ernennungsrecht geordnet, Papst und Kaiser ausgeschaltet. Der kirchliche Charakter der Kanonikate geht ganz verloren; es sind Versorgungsstätten für den Adel, bürgerliche Doktoren werden nicht mehr gewählt. Wenn einmal, unter Friedrich Wilhelm I., die Residenzpflicht der Domherrn eingeschärft wird, so sind nicht kirchliche Gesichtspunkte maßgebend, sondern dem Geist dieses Herrschers entsprechende wirtschaftliche: die Kapitulare sollten wenigstens einen Teil ihrer Einkünfte im Inlande verzehren. Alle übrigen weltlichen und geistlichen Pflichten der Kapitel gehen dagegen auf den Landesherrn und seine Behörden über.

Dieses behagliche Stilleben der Kapitel ist nun durch den Reichsdeputationshauptschluß von 1803 erheblich gestört worden. Denn der § 35, dessen Entstehungsgeschichte H. aus den Akten klarstellt (S. 250ff.), hat den Schutz des westfälischen Friedens aufgehoben und den Landesherrn mit der »freien und vollen Disposition« die Möglichkeit der Säkularisation gegeben. Preußen machte davon bei den neu erworbenen Kollegiatstiftern Goslar zugunsten von Kirchen- und Schulanstalten (S. 236) und bei dem Stift zu Herford zugunsten eines Belohnungsfonds für »wohlverdiente Staatsdiener aus dem Militär- und Zivilstande« Gebrauch; für die alten Stifter wurde eine Reform geplant, deren Ziel gleichfalls war, Verdienste um den Staat zu belohnen. Bevor diese Reform zustandekam, brach das alte Preußen zusammen. In den Landesteilen, die an Westfalen fielen, wurden alle geistlichen Stiftungen sofort säkularisiert. Aber auch in Preußen zwang die Not der Zeit zu dem Beschluß, die Stifter allmählich einzuziehen und ihr Vermögen und ihre Einkünfte der Staatskasse zuzuwenden. Vor der vollen Durchführung des Beschlusses aber setzte in Preußen die Restauration ein, und ihrem Streben nach Wiederbelebung der alten ständischen Korporationen gelang es, wenigstens das Domkapitel zu Brandenburg zu retten. Für geistliche Funktionen war freilich im protestantischen Staate kein Raum; es blieb bei den Absichten der Jahre 1803/6, die Stiftseinkünfte zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste zu verwenden. 1826 erhielt das Kapitel ein neues Statut, das insgesamt 12 Stellen schuf; sie werden, mit zwei Ausnahmen, die sich auf Ämter der Ritterakademie Brandenburg beziehen, durch den König besetzt. Der Gedanke Friedrich Wilhelms IV., die Stiftsverfassung wieder auf kirchliche Grundlage zu stellen, scheiterte am Widerstand der Bürokratie. Das Statut von 1826 blieb maßgebend, bis der Zusammenbruch der Monarchie ihm die Basis entzog.

Seit 1815 besaß Preußen noch zwei weitere Domstifter, Merseburg und Naumburg. Mehr als die nackte Existenz hatten diese freilich nicht retten können; alle ihre weltlichen Befugnisse in der Verwaltung der Stiftslande waren mit den Wahlkapitulationen dem Geist der neuen Zeit zum Opfer gefallen. Aber die Periode der Revolutionen und Säkularisationen war beendet, als die Stifter an Preußen kamen; auch erschwerte die zugunsten der Leipziger Universität übernommene Pflicht, die bisherigen Leistungen weiter zu gewähren, eine einfache Aufhebung der Stifter. So blieben auch sie bestehen. Ihre Reform nach Brandenburger Vorbild wurde eingeleitet, kam aber nicht zum Abschluß. Erst als der Friedensschluß 1866 die Verpflichtung gegen Leipzig abgelöst hatte, war der Weg zur Reform frei. Aber inzwischen war Preußen Verfassungsstaat geworden, es schien notwendig, die Reform, die über die Verwendung von Staatsbesitz befinden sollte, der Genehmigung des Parlaments zu unterbreiten, dieses konnte sich jedoch nicht einigen, sodaß alles beim alten blieb: die wenigen Stellen

besetzte die Krone und zwar teils mit Offizieren und Zivilbeamten, teils mit Geistlichen und Konsistorialbeamten; ein Teil der Stiftseinkünfte war für Kirchen- und Schulzwecke der Provinz Sachsen bestimmt.

Meine Anzeige gibt nur einen Teil des reichen Inhalts wieder, die äußere Geschichte der Stifter. Ich möchte aber doch wenigstens darauf hinweisen, daß der Verf. mit der gleichen Gewissenhaftigkeit die rechtlichen Grundlagen, auf denen das Dasein der Stifter und die Eingriffe der Krone Preußen ruhten, erörtert. Sollte eine Neuordnung der Stiftsverfassung erfolgen, so wird sie sich auf die Arbeit K.s stützen können und müssen.

Berlin. Fritz Hartung.

Naturwissenschaften und Technologie

Georg Sachs [Dr. Ing., Mitarbeiter im Kaiser Wilhelm-Institut f. Metallforschung], Grundbegriffe der mechanischen Technologie der Metalle. [Der Metallische Werkstoff, hrsg. von W. Guertler (aord. Prof. an d. Techn. Hochsch. Charlottenburg). Bd. II.] Leipzig, Akadem. Verlags-Ges. m. b. H., 1925. VIII u. 319 S. 8° m. 232 Abb. Geb. M. 15,—.

Die ältere Physik beschäftigte sich mit den mechanischen Eigenschaften des festen Körpers im großen und ganzen nur, soweit elastische Veränderungen derselben in Frage kamen. Weitergehende Formänderungen unter dem Einfluß äußerer Kräfte, die man als plastische bezeichnet, und ihre Abhängigkeit von anderen Parametern wurden kaum in den Kreis der Untersuchungen gezogen. Es sind mehrere Entwicklungslinien, die jedoch schließlich mit großer Intensität auf diese Probleme der plastischen Verformung von anderen Richtungen her hindrängten. Zunächst waren es Beobachtungen bei der mechanischen Verarbeitung von Metallen, die ja gerade auf dem Wege der plastischen Formänderung erfolgt, die ein Studium der letzteren herausforderten, wobei sogleich ein wichtiges Teilproblem in den Vordergrund sprang, nämlich die Frage nach der Bedingtheit der einem jeden beinahe aus dem täglichen Leben bekannten Erscheinung der Zunahme der Festigkeit der Metalle nach einer Bearbeitung (Hämmern u. dergl.) bei Raumtemperatur. In einem anderen Gebiet der Metallurgie, nämlich dem der Materialprüfung, war man ebenfalls gezwungen, sich ein Bild von den Vorgängen plastischer Verformung zu machen, da ja schon bei dem einfachsten Versuch, der Feststellung der Zerreißfestigkeit des Materials, dasselbe geprüft wird, indem es weitgehend plastisch verformt wird. Auf letzterem Gebiet waren die Aussichten für eine fruchtbare Weiterentwicklung dieser Fragen am günstigsten, da am ehesten genauere quantitative Feststellungen möglich waren und die Materialprüfung sich auch auf dem eng mit den Fragen der Verformung verbundenen Fragen nach dem Wesen der Festigkeit und verwandter Begriffe von dem konventionellen zu einem rationellen Standpunkt zu entwickeln begann. Gerade diese Entwicklung trifft nun mit einem Zweig der neuen Entwicklung der Physik und Kristallographie zusammen, insofern dieser inzwischen prinzipielle Aufklärungen über die Struktur des festen Körpers gelungen sind und auf Grund derselben ebenfalls die Frage nach der strukturellen Bedingtheit der Festigkeit des festen Körpers gestellt wurde.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir es bei den Grundfragen der mechanischen Technologie heute mit einem Gebiet zu tun haben, welches im Beginn einer fruchtbaren, weitverzweigten Entwicklung steht, deren Abschluß jedoch noch gar nicht zu übersehen ist. Die literarische Behandlung eines solchen Stoffes kann sich wohl nur zwei, einander mehr oder weniger ausschließende Ziele setzen, sie kann nämlich erstens beabsichtigen, einen noch Unorientierten mit den Problemstellungen vertraut zu machen und ihn in dieselben hineinzuführen, wobei didaktische Gesichtspunkte bestimmend sein werden. Zweitens kann es sich handeln um eine möglichst umfassende, objektive Sammlung des weit zerstreuten Tatsachenmaterials, die dem suchenden Forscher eine wesentliche Hilfe sein kann. Kaum in Frage kommen kann der Versuch einer abschließenden Darstellung.

Das vorliegende Buch von Sachs muß nach dem zweiten der genannten Gesichtspunkte gewertet werden, der bei der Abfassung maßgebend gewesen ist. Es kann gesagt werden, daß die Absicht des Verf.s, eine möglichst umfassende Sammlung des Tatsachenmaterials zu geben, vor allem infolge der Wiedergabe sehr zahlreicher graphischer Darstellungen in zweckmäßiger Weise erfüllt ist und daß das Buch besonders auch bei der weitgehenden Berücksichtigung des ausländischen Schrifttums jedem auf dem Gebiete arbeitenden ein wertvolles Handwerkszeug sein wird.

Bei der Sprödigkeit der zu behandelnden Fragen und der Fülle des nach den verschiedensten Gesichtspunkten gewonnenen Materials war eine einigermaßen einheitliche Darstellung naturgemäß sehr erschwert. Es ist gelegentlich zu bemerken, daß die Einbeziehung von Tatsachenmaterial unter sammelnde Gesichtspunkte nicht ohne Härte erfolgt ist, die sammelnden und kritisierenden Gesichtspunkte sind ganz natürlich häufig als Arbeitshypothesen aufzufassen. Bezüglich wesentlicher Einzelerscheinungen ist zu bemerken, daß die Behandlung der Fragen nach dem Wesen der Härtung des Duraluminiums und des Stahls zu knapp und einseitig erscheint und daß man die Einsichten, welche Fließfiguren und Kraftwirkungsätzungen für den Vorgang der plastischen Verformung bringen, mehr hervorgehoben und mit Bildern illustriert erwartet.

Breslau. F. Sauerwald.

Medizin

F. Schwab [Dr. med.], Teleplasma und Telekinese. Berlin, Pyramidenverlag Dr. Schwarz & Co., 1923. 116 S. 8° mit 6 Textzeichn., 12 Kunstdrucktaf. M. 3,20.

Auch diese an einem wahrscheinlich hysterischen Medium angestellten Versuche genügen den Anforderungen, die an ein wissenschaftliches Experiment gestellt werden müssen, in keiner Weise. Der Verf. gibt selbst zu, daß zuungunsten der Echtheit sprechen: die Sitzung im Dunkeln, das Fehlen einer Untersuchung des Mediums vor der Sitzung, die Vornahme der Sitzungen in einem gewöhnlichen Zimmer, das häufige spontane Erfolgen der Phänomene. Gegenüber diesen schweren Mißständen besagen die zu zugunsten der Echtheit angeführten Momente wenig. Der Verf. hätte besser getan, seine Veröffentlichung bis zu den in Aussicht gestellten eventuellen »Nachprüfungen« aufzuschieben. Im übrigen lassen die mitgeteilten Erscheinungen an Auffälligkeit nichts zu wünschen übrig. Unter anderen findet man photographische Aufnahmen eines »Teleplasma« (Definition S. 59), das aus dem Mund und vielleicht auch aus dem Ohr des Mediums entströmt. Theoretisch meint der Verf., daß man die okkulten Tatsachen unserer Zeit anerkennen könne, ohne Metaphysiker werden zu müssen (bei animistischer Erklärung), oder daß man auch »trotzdem Metaphysiker bleiben« könne.

Halle a. S. Th. Ziehen.

MITTEILUNGEN UND NEUERSCHEINUNGEN

Bearbeitet von Dr. W. v. Olshausen.

Allgemeinwissenschaftliches

Mitteilungen

Die Tagung des Vereins Deutscher Bibliothekare in Freiburg.

In der Pfingstwoche fand in Freiburg i. Br. die 21. Tagung des Vereins deutscher Bibliothekare statt, der in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann. 167 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands, aus Deutsch-Österreich und der Schweiz hatten sich eingefunden. Von den auswärtigen Gästen des Vereins seien der Direktor der Züricher Zentralbibliothek, Herm. Escher, und der frühere Direktor der Bibliothek der Princeton-Universität, Ernest Richardson, erwähnt. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Ersten Vorsitzenden, Dr. Hilsenbeck, Abteilungsdirektor an der Staatsbibliothek in München. Der Kongreß war von dem Direktor der Freiburger Universitätsbibliothek, Prof. Jacobs, sehr sorgfältig vorbereitet worden und erfreute sich tatkräftiger Förderung durch den badischen Unterrichtsminister, den Rektor der Universität, sowie durch den Oberbürgermeister der Stadt Freiburg.

Über die Verhandlungsgegenstände von allgemeinem Interesse sei hier kurz berichtet. Eine ausführliche Darstellung wird später das »Zentralblatt für Bibliothekswesen« veröffentlichen.

Der Direktor der Rothschild-Bibliothek in Frankfurt a. M., Chr. Berghoeffer, sprach über den von ihm ins Leben gerufenen Sammelkatalog, der ein eigenartiges Gegenstück zum Preußischen Gesamtkatalog darstellt. Er enthält in alphabetischer Anordnung die Titel, die sich in den gedruckten Katalogen der wichtigsten Bibliotheken des deutschen Sprachgebietes finden. Das gesamte Titelmaterial wurde auf Zettel geklebt und zunächst die natürlich sehr zahlreichen Doppelaufnahmen ausgeschieden. Der Katalog enthält z. Zt. etwa 3,2 Millionen Zettel, die nach besonders erdachten, von der üblichen Praxis abweichenden Prinzipien geordnet sind Mit seinem großen Reichtum an Nachweisen abgelegener Literatur leistet er schon jetzt treffliche Dienste. Seine Herstellung erforderte verhältnismäßig geringe Mittel, weil die Hauptarbeit von nur kanzleimäßig geschultem Personal geleistet werden konnte.

Zwei Referate führten die Zuhörer über die deutschen Grenzen hinaus, nach Spanien und nach Nordamerika. Der Bibliothekar an der deutschen Bücherei in Leipzig, H. Praesent, sprach über Eindrücke vom katalanischen Bibliothekswesen, und der Oberbibliothekar an der Staatsbibliothek in München, W. Riedner, über die deutsche Buchausstellung in Chicago. Wie in Chicago, so hat auch in Barcelona der Buchhändlerbörsenverein große Ausstellungen veranstaltet. Die Erfolge waren trotz der starken Konkurrenz, die dem deutschen Buche, nament-

Neuerscheinungen

Borchardt-Wustmann: Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert. 6. Aufl. vollst. neubearb. von Georg Schoppe. Leipzig, 1925, Brockhaus. X, 518 S., 35 Abb. 12,50.

Saule, Leo: Reimwörterbuch zur Nibelunge Nôt nach dem Text von Karl Bartsch: Der Nibelunge Nôt (Leipzig 1870) unter Berücksichtigung der Verbesserungen in Wilh. Braunes Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 25). München, 1925, Callwey. 61 S. 4,—. (= Münchener Texte: Ergänzungsreihe 3.)

Thormann, Werner E.: Grimmelshausen. Hochland. 22. Jg., 7. H., S. 60—69.

Müller, Günther: Geschichte des deutschen Liedes vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart. München, 1925, »Drei Masken«. VIII, 335 S., Lieder-Anhang. (= Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen: Bd. 3.)

—Hoppe, Karl: Sturm und Drang. In Auswahl hrsg. Leipzig, Weber. XXIII, 304 S. Lw. 5,—.

Knetsch, Karl: Neues von Goethes hessischen Ahnen. Hessische Chronik. 12. Jg., H. 5/6, S. 83 ff.

Houben, H. H.: J. P. Eckermann, sein Leben für Goethe. Nach seinen neuaufgefundenen Tagebüchern und Briefen dargestellt. 2. durchges. Aufl. Leipzig, 1925, Haessel. XXI, 635 S. 8,—; Lw. 10,—.

Briefe an Cotta. Das Zeitalter Goethes und Napoleons 1794—1815. Hrsg. von Maria Fehling. Stuttgart, 1925, Cotta. X, 530 S. 9,—; geb. 12,—.

Goldschmidt, Helene: Das deutsche Künstlerdrama von Goethe bis R. Wagner. Weimar, 1925, Duncker. X, 161 S. 6,60, Subskr.-Pr. 5,50. (= Forschungen zur neueren Literaturgeschichte: 57.)

Schiller: Werke. Auswahl aus der hist.-krit. Ausgabe. Einleitung und Anmerkungen von Otto Güntter, Georg Witkowski, Albert Köster. Teil 1—9 in 4 Bdn. Leipzig, Hesse & Becker. Lw. 18,—; Hldr. 32,—.

Michel, Wilhelm: Friedrich Hölderlin. Gesammelte Aufsätze. Weimar, Lichtenstein. 141 S. Hlw. 4,—; Hperg. 5,50.

Houben, H. H.: Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. Ein krit.-hist. Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger. Bd. 1: 2. verb. Aufl. 623 S. 18,—; Lw. 25,—. Dessau, 1925, Rauch.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. 62. Bd., H. 1/2. U. a.: Schwietering, J.: Über den liturgischen Ursprung des mittelalterlichen geistlichen Spiels; Meißner, R.: Atlakviða 36, 8; Brinkmann, H.: Die Metamorphosis Goliae und das Streitgedicht Phyllis und Flora; Schröder, E.: »Der Maler von Würzburg«; Vogt, W. H.: Hroptr rǫgna; Zenker, R.: Ivain im Torverlies; Wagner, Bertha: Vom Verhältnis Walthers von der Vogelweide zu Reimar; Strecker, K.: Zur mittellateinischen Parodie; Wolff, L.: Zu den Waldere-Bruchstücken; Henning, R.: Zu den Fremdnamen; Brooks, N. C.: Eine liturgisch-dramatische Himmelfahrtsfeier; Heinertz, N. O.: Herr und hehr; Derselbe: Zum ahd. Bruchstück der Lex Salica; Schneider, H.: Das riesig starke Roß (zum Waltharius).

Zeitschrift für deutsche Bildung. Hrsg. v. Ulrich Peters. Frankfurt a. M., Diesterweg. 1. Jg., 1. H., Juni 1925. 56 S. U. a.: Rothacker, Erich: Gedanken über nationale Kultur; Merker, Paul: Individualistische und soziologische Literaturgeschichtsforschung; Rüttgers, Severin: Das deutsche Kulturgut als Grundlage der deutschen Volksschule.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Berneburg, Ernst: Einführung in die englische Lautkunde. Winke und Wege besonders für den englischen Anfangsunterricht. Leipzig, 1925, Teubner. Abb., 36 S. 1,—.

Kingsford, C. L.: Prejudice and Promise in XV. century England. The Ford Lectures 1923—24. Oxford, 1925, Clarendon Press. VI, 216 S., 1 pl.

Englische Studien. 59. Bd., 2. H. U. a.: Rösler, Margarete: Die Vigesimalzählung im Englischen und Anglonormannischen; Schönemann, F.: Der Puritanismus in Neuengland; Halfmann, K.: H. G. Wells' Vereinigung von Imperialismus und Pazifismus und ihre Grundlagen in der englischen Literatur.

The Sewanee review. Sewanee Tenn. Vol. 33, Nr. 2. U. a.: Brannin, James: Alfred Housman; Woodbridge, Homer E.: Realism and St. John Ervine; Stewart, George R., jr.: Whitman and his own country; Stenberg, Theodore T.: Croce and american literary criticism.

Matthias, Leo: Mexiko und die Vereinigten Staaten. Lateinamerika (D). 1925, Nr. 61/64, S. 1021—27.

Skandinavien — Holland

Mitteilungen

Der emer. Professor für skandinavische Sprachen an der Universität Upsala, Dr. Adolf Gotthard Noreen, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Andreas-Salomé, Lou: Henrik Ibsens Frauen-Gestalten. Nach seinen 6 Familiendramen: Ein Puppenheim, Gespenster, Die Wildente, Rosmersholm, Die Frau vom Meere, Hedda Gabler. 4. Aufl. Jena, 1925, Diederichs. 181 S. 5,—; Lw. 7,—.

Nordisk tidskrift. Stockholm. Årg. 1, H. 2. U. a.: Söderhjelm, Werner: Litteratur och politik i Finland 1809—1860; Thalbitzer, William: Knud Rasmussen, en moderne söger og stifinder; Johansson, Gotthard: Svensk dramatik och svensk teater.

Dam, J. van: Das Veldeke-Problem. Amsterdam, Antrittsvorlesung vom 21. Febr. 1924. Groningen, 1924, Wolter. 24 S. Fl. 0,75.

Leuvensche bijdragen. Leuven. 17. Jg., 1./2. Afl., Bijblad. U. a.: Grootaers, L.: In memoriam J. P. Rousselot; Derselbe: Zuidnederlandsch dialectonderzoek, Dialectstudie en tekstkritiek.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Beschreibung der ägyptischen Sammlung des niederländischen Reichsmuseums der Altertümer in Leiden. Bd. 12: Statuetten von P. A. A. Boeser. 38 Abb. auf 12 Taf., 55 Fig., 15 S. Haag, 1925, Nijhoff. 2°. Hlw. Mappe Fl. 24,—.

American journal of archaeology. Archaeological Institute of America. Vol. 29, Nr. 1. U. a.: West, Allen B.: Notes on payments made by the treasurers of Athena in 416—5 B. C.; Luce, Stephen Bleecker: Nicosthenes, his activity and affiliations; West, Allen B. and Meritt, Benjamin D.: Cleon's amphipolitan campaign and the assessment list of 421; Fraser, A. D.: An athlete's head in the Fogg Museum of Art.

Repertorium für Kunstwissenschaft. 45 Bd., N. F. 9. Bd., H. 1/6, S. 1—263. U. a.: Thomae, Walter: Das Barockprinzip in der bildenden Kunst; Haupt zu Preetz, Richard: Die Säule bei den nördlichen Germanen;

7 = Bd. 1, Bog. 25—31, S. 385—496. Tübingen, 1925, Mohr. Subskr.-Pr. 3,—.

Wahrmund, L.: Bilder aus dem Leben der christlichen Kirche des Abendlandes. Gesammelte Vorträge aus dem Gebiete des Kirchenrechtes und der kirchlichen Rechtsgeschichte. N. F., H. 2: Inquisition und Hexenprozeß. Reichenberg, Stiepel. 37 S. 1,50.

Müller, E. F. Karl: Neutestamentliche Theologie. Grundriß für Vorlesungen. 3. Aufl. Erlangen, 1925, Merkel. 42 S.

Weigl, Eduard: Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des Nestorianischen Streites (373—429). Kempten, 1925, Kösel & Pustet. VIII, 216 S. (= Münchener Studien zur historischen Theologie: H. 4.)

Metzler, Johannes, S. J.: Petrus Canisius, Deutschlands zweiter Apostel. Charakterbild. 1 Titelb., 1 Kt., 120 Abb. M.-Gladbach, 1925, Kühlen. 144 S. 4°. 6,60; Lw. 8,—.

Bendel, Heinrich: Magister Johannes Herbinius. Ein Gelehrtenleben aus dem 17. Jahrhundert. Bern, 1924, Bircher. VI, 132 S. 4,40.

Baeumker, Franz.: Johannes Olav Fallize, ein bischöflicher Pionier des skandinav. Nordens. 7 Bilder, 1 Kt. Aachen, 1924, Xaverius. VIII, 166 S. 3,—. (= Pioniere der Weltmission: 6.)

Theologie und Glaube. Paderborn. 17. Jg., 1. H. U. a.: von Hähling, Heinrich: Die Fürsorge für die Glaubensgenossen in der Diaspora im Lichte des Glaubens und der Geschichte. Zum 75jähr. Jubiläum des Bonifatiusvereins; Schlatter, Friedrich: Aus dem kathol. Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Dasselbe. H. 2. U. a.: Simon, Paul: Zum Frieden unter den Konfessionen; Breitenstein, Desiderius: Zum 75jähr. Jubiläum des Bonifatiusvereins; Zimmermann, Friedrich: Altägyptische Spruchweisheit in der Bibel; Guringer, Sebastian: Der Pseudopatriarch Johannes Bermudes (1639—56).

d'Alès, Adhémar: Le règne social de Jésus-Christ. Études, revue catholique. Paris. 62. A., T. 183, Nr. 8, p. 129—146.

Goyau, Georges: Le cardinal Lavigerie, 4: La croisade contre l'esclavagisme, les dernières années. Revue des deux mondes. T. 27, 1. livr., p. 149—86.

Études, revue catholique. Paris. 62. A., Nr. 9. U. a.: Brou, Alexandre: Sainte Madelaine-Sophie Barat et son oeuvre; Doncoeur, Paul: Le soulèvement de la France catholique; Brouillard, René: La casuistique catholique, à propos d'une attaque de M. Albert Bayet.

Archivum franciscanum historicum. Quaracchi presso Firenze. A. 18, Fasc. 2. U. a.: Callebaut, André: Le voyage du B. Grégoire X. et de S. Bonaventura au concile de Lyon et la date du sacre de S. Bonav.; Seton, Walter: De vita Beati Francisci, a Worcester text of II Celano; Auweiler, Edwinus: De vitis Sanctorum Fratrum Minorum Provinciae Saxoniae, 1; Sevesi, Paolo: Il monastero delle Clarisse in S. Appolinare di Milano, documenti sec. 13—18; Delorme, Ferdinandus M.: Tabula chronologica Provinciae SS. Sacramenti seu Tolosanae Fr. Min. Recollectorum (Schluß).

Nieuw theologisch tijdschrift. Haarlem. 14. Jg., Afl. 2. U. a.: van Bakel, H. A.: De wetenschappelijke Belangstelling van Heloïse, 2; Roessingh, K. H.: Het irrationeel karakter der Geloofszekerheid; Snethlage, J. L.: De Methode der Godsdienstwetenschap.

*

Bernh. Liebisch. Antiquariats-Katalog Nr. 257: Predigten. 4329 Nrn.

A. Deichert: Theologischer Handkatalog 1925. Leipzig. 48 S.

Philosophie

Neuerscheinungen

Siegel, Carl: Grundprobleme der Philosophie organisch entwickelt. Wien, 1925, Braumüller. XI, 218 S.

Paret, Hans: Der dialektische Ursprung der Glückseligkeit. Die Erscheinungsformen der Einheit in Anschauung, Glaube und Metaphysik. Berlin, 1925, Cassirer. 142 S. 4,—; Hlw. 5,—.

Hueck, Walter: Die Philosophie des Sowohl-Als-Auch. Entwurf einer pendelrhythmischen Weltanschauung. Darmstadt, 1925, Reichl. 218 S. 12,—.

Fröschels, Emil: Wille und Vernunft. 2. erw. Aufl. des Werkes »Freiheit trotz der Naturgesetzlichkeit«. Wien, 1925, Deuticke. 350 S. 6,40; geb. 8,80.

Unger, Erich: Gegen die Dichtung. Begründung des Konstruktionsprinzips in der Erkenntnis. Leipzig, 1925, Meiner. XI, 197 S. 4,—; Hlw. 6,—.

Jerusalem, Wilhelm: Gedanken und Denker. Gesammelte Aufsätze. N. F.: 3 Bilder, VII, 280 S. Wien, 1925, Braumüller.

Dempf, Alois: Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. Geisteswissenschaftliche Studie über die Summa. München, 1925, Oldenbourg. 179 S. 6,50.

Gonzalve de Balboa: Le primat de la volonté. Question inédite, ed. E. Longpré. Études franciscaines. 21. A., T. 37, Nr. 209, p. 170—81.

Rickel, August: Die Philosophie der Renaissance. 1 Bildnis. München, 1925, Reinhardt. 193 S. 4,—; geb. 5,50. (= Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen: Abt. 4, Bd. 15.)

Spinoza: Von den festen und ewigen Dingen. Übertragen und eingeleitet von Carl Gebhardt. Heidelberg, 1925, Winter. XLIX, 594 S. 9,50.

Leibniz: Philosophische Werke, Bd. 4: Die Theodicee. Neu übers. und mit Einleitung, Anmerkungen und Register versehen von Artur Buchenau. Leipzig, 1925, Meiner. VIII, 509 S. 8,—; geb. 10,—. (= Philosophische Bibliothek: Bd. 71.)

Marcus, Ernst: Aus den Tiefen des Erkennens. Kants Lehre von der Apperzeption, der Kategorialverbindung und den Verstandesgrundsätzen. In neuer verständlicher Darstellung. Kommentar zur transzendentalen Logik. München, 1925, Reinhardt. VIII, 331 S. 6,—.

Hegel: Sämtliche Werke, Bd. 12: Vorlesungen über die Philosophie der Religion, Teil 1: Begriff der Religion. Nach den vorhandenen Manuskripten vollst. neu hrsg. von Georg Lasson. Leipzig, 1925, Meiner. XI, 326 S. 10,—; geb. 12,—. (= Philosophische Bibliothek: Bd. 59.)

Kaplan, Leo: Schopenhauer und der Animismus. Psychoanalytische Studie. Wien, 1925, Deuticke. V, 197 S. 5,—. (= Schriften zur angewandten Seelenkunde: 19.)

Psychologie — Psychiatrie

Neuerscheinungen

Hönigswald, Richard: Die Grundlagen der Denkpsychologie. Studien und Analysen. 2. umgearb. Aufl. Leipzig, 1925, Teubner. IV, 416 S. 15,—; geb. 17,—.

Gerhards, Karl: Zur naturwissenschaftlichen Erforschung des Denkens, 1. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 22, S. 471 ff.

Heller, Theodor: Über Psychologie und Psychopathologie des Kindes. 2. erw. Aufl. Wien, 1925, Springer. IV, 63 S. 2,—.

Neue Bahnen. 36. Jg., H. 5. U. a.: van Vleuten, C. F.: Geistig gefährdete und geisteskranke Kinder; Hecker, Walther: Tierseelenkunde.

Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde. N. F., 26. Bd., H. 1. U. a.: Herrmann, R.: Die Meßpriester in einer Thüringer Kleinstadt vor der Reformation und ihr Verhältnis zum Bauernkrieg; Bechstein, Konrad: Die öffentliche Meinung in Thüringen und die deutsche Frage 1864—66, 2; Behrend-Rosenfeld, Elsbeth: Die politischen Ideen Oskar v. Wydenbrugks nach seinen Schriften und nach seiner Tätigkeit, 2.

Klett, Bernhard: Die bürgerlichen Unruhen zu Mühlhausen i. Th. und der Bauernkrieg in Nordwest-Thüringen. Pflüger. Jg. 2, H. 5, S. 193—218.

Gutbier, Hermann: Langensalza während des Bauernkrieges. Ebda, S. 218 ff.

Schumacher, Bruno und Wernicke, Erich: Heimat-Geschichte von Ost- und Westpreußen. 47 Abb., 4 Skizz., 1 Faks. Marienwerder, 1925, Groll. VI, 216 S. 3,50; geb. 4,50.

Annales historiques de la révolution française. Reims. 12. A., Nr. 7. U. a.: Mathiez, Albert: La révolution et les subsistances, La lutte contre la famine en l'an 2; Ders.: Anatole France et la révolution française.

Dasselbe. Nr. 8. U. a.: Mathiez, Albert: L'arrestation des suspects en Côte-d'Or pendant la crise de la première invasion (Août-Octobre 1792); Dommanget, Maurice: Le symbolisme et le prosélytisme révolutionnaires à Beauvais et dans l'Oise, La cocarde et l'autel de la patrie.

Zeitschrift für schweizerische Geschichte. 4. Jg., Nr. 4. Deonna, Waldemar: L'inscription de Philibert Berthelier (1519): »Non moriar sed vivam et narrabo opera Domini«; Jecklin, F. und Valèr, M.: Die Ermordung Georg Jenatschs. (Nach dem Churer Verhörprotokoll.); Feller, Richard: Der neue Geist der Restauration; Prechner, Wilhelm: Der Savoyerzug 1834.

The english historical review. London. Vol. 40, Nr. 158. U. a.: Laborde, E. D.: The site of the battle of Maldon; Roth, Cecil: England and the last Florentine Republic, 1527—30; Penson, Lillian M.: The origin of the Crown Agency Office; Gauld, William A.: The »Dreikaiserbündnis« and the eastern question.

Numismatische Zeitschrift. Wien. (N. F., 15. Bd. 1922. U. a.: Zambaur, Eduard: Neue Khalifenmünzen-Probs zt-Ohstorff, Günther: Der Münzbetrieb in Inner; österreich von 1564—1620; Luschin-Ebengreuth, Arnold: Friesacher Pfennige; Svoronos, Jean N.: La Tholos d'Athènes; Loehr, Aug. Okt.: Alfred Nagls numismatisches Lebenswerk.

Länder- und Völkerkunde

Neuerscheinungen

Dahl, Friedrich: Tiergeographie. 1 Kt. Wien, 1925, Deuticke. V, 98 S. 4°. 4,—. (= Enzyklopädie der Erdkunde: 10.)

Moscheles, J.: Landeskunde der Britischen Inseln. 10 Abb. Ebda. VII, 104 S. 4°. 4,—. (= Dasselbe 19.)

Seler-Sachs, Cäcilie: Auf alten Wegen in Mexiko und Guatemala. 2. neubearb. Aufl. 174 Abb. auf Taf., 14 Pl. Stuttgart, 1925, Strecker & Schröder. XVI, 286 S. 4°. 11,—; Lw. 15,—.

Bolinder, Gustav: Die Indianer der tropischen Schneegebirge. Forschungen im nördlichsten Südamerika 226 Abb. auf Taf. Stuttgart, 1925, Strecker & Schröder XI, 274 S. 1 Kt. 4°. 12,—; Lw. 16,—.

Recht

Mitteilungen

Der Senatspräsident des Verw.-Gerichtshofes in Wien, Privatdozent für allgemeines österr. Staatsrecht, Verwaltungsrecht und -lehre, Dr. Friedrich Tezner, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Goldschmidt, James: Der Prozeß als Rechtslage. Eine Kritik des prozessualen Denkens. Berlin, 1925, Springer. XI, 602 S. 48,—. (= Abhandlungen aus der Berliner juristischen Fakultät: 2.)

Nußbaum, Arthur: Das Geld. In Theorie und Praxis des deutschen und ausländischen Rechts. Tübingen, 1925, Mohr. XV, 278 S. 10,50; geb. 13,—.

Gaupp's Kommentar der Zivilprozeßordnung für das Deutsche Reich. Fortgef. von F. Stein. 12. Aufl. bearb. von M. Jonas. Tübingen, 1925, Mohr. 4. Lfg. = Bd. 1, Bog. 37—48, S. 577—768.

Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft. 46. Bd., 2. H. U. a.: Sozialbiologische Bemerkungen zum Strafgesetz-Entwurf 1925; Delaquis, Ernst: Welche Maßnahmen sind gegen erwachsene gefährliche Anormale (Zurückgebliebene, geistig Minderwertige) angebracht? Sind sie auch Kindern gegenüber anwendbar? (Bericht); Kitzinger: Zur Reform des Preßgesetzes.

Der Gerichtssaal. Bd. 91 H. 1/4. U. a.: Nagler, J.: Karl Binding zum Gedächtnis; Kern, Eduard: Die Urteilsformel im Sitzungsprotokoll; Hoehl, Wilh.: Das »Absehen von Strafe« in den Strafgesetzentwürfen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz; Cohn, Ludwig: Der objektive Tatbestand; v. Liszt, Eduard: Der mit besonderer Grausamkeit verübte Mord; Schlegl, Armin: Das Unrechtsbewußtsein im strafrechtlichen Schuldbegriff.

Elster, Alexander: Sozialbiologische Bemerkungen zum Strafgesetzentwurf 1925. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 34 S. 1,—. (Aus: Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft: Bd. 46, H. 2.)

Kößler, Maximilian: Selbstmord und Tötung auf Verlangen. Strafrechtliche Studie. Wien, 1925, Perles. 54 S. 1,80.

Satter, Karl: Soll das Einverständnis der Ehegatten zur Auflösung der Ehe genügen? Zentralblatt für die juristische Praxis. 43. Jg., H. 1, S. 1—12.

Kisch, Wilhelm: Grundriß des deutschen Konkursrechts. 2. durchges. Aufl. Mannheim, 1924, Bensheimer. VIII, 91 S.

Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft. 41. Bd., 1./2. H. U. a.: Dirr, Adolf: Aus dem Gewohnheitsrecht der kaukasischen Bergvölker; Anderssen, W.: Die Entwicklung der grundlegenden Verfassungsgesetze des Russischen Bundes bis zur Gründung des Bundes der Sozialistischen Räterepubliken; Grodsinsky, M.: Das russische Strafgesetzbuch; Friedländer, Kurt: Das sowjetrussische Eherecht in seiner Bedeutung für das in Deutschland geltende internationale Privatrecht; Hartwig, Alfredo: Studien zur spanischen Rechtsgeschichte bis zur Einführung des Fuero Juzgo; Perels, Leopold: Das spanische Kauffahrteistrafgesetz.

Das älteste Urteilbuch des Holsteinischen Vierstädtegerichts 1497—1574. Hrsg. von Franz Gundlach. Kiel, 1925, Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. LVI, 623 S. (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins: 10.)

Stähle, Hans: Die deutschen Embargoschiffe in Italien. Beitrag zur Geschichte des italienischen Seekriegsrechts im Weltkriege. Stuttgart, 1925, Enke. 79 S. 4°. 4,—. (= Tübinger Abhandlungen zum öffentlichen Recht: 3.)

Locher, Eugen: Das württembergische Hofkammergut. Rechtsgeschichtliche Studie. Ebda. 57 S. 4°. 4,80. (= Dasselbe: 4.)

Stieler, Karl: Grundfragen aus dem Gebiete des

von Kutais (russ.); T'opuria, W.: Inschriften von Denkmälern aus Mittel-K'art'li; Amiranaschwili, Sch.: Das Bildnis des hl. Georg in der Kirche zu Choni; Kakabadse, S.: Eine Handschrift des Gedichtes »Der Mann im Leopardenfell« von etwa 1600; Melik'set' beg, L.: Kadsaret'i; Kakabadse, S.: Materialien über den Richter Jese; Polievktoff, M.: Die Archivbestände über den Aufstand in Imeretien, Gurien und Mingrelien 1819/20 (russ.); Gordeeff, D.: Die Malereien der St. Georgsbasilika zu Choni (russ.); Melik'set'beg, L.: Über den Ausdruck »Ischitutruk«; Gordeeff, D.: Von der zweiten Ausstellung altgeorgischer Baukunst zu Tiflis 1924 (russ.).

Rosen, Friedrich: Neupersischer Sprachführer für die Reise und zum Selbstunterricht mit kurzer Grammatik, Wörtersammlung, Gesprächen und Lesestücken. 3. verb. Aufl. Berlin, 1925, Dümmler. XII, 142 S. 5,—. (= Kochs Sprachführer: 19.)

Journal asiatique. Paris. T. 205, Nr. 2. U. a.: Mercier, G.: La langue libyenne et la toponymie antique de l'Afrique du Nord; Bacot, J.: La collection tibétaine Schilling von Canstadt à la bibliothèque de l'Institut.

Journal of the American Oriental Society. New Haven, Conn. Vol. 45, Nr. 1. U. a.: Barton, G. A.: The place of the Amorites in the civilization of Western Asia; Hopkins, E. W.: Words of Defamation in Sanskrit legal language; Frauwallner, E.: Untersuchungen zum Mokṣadharma; Kalmykow, A.: Iranians and Slavs in South Russia.

The indian antiquary. Mazgaon, Bombay. Vol. 54, p. 1180. U. a.: Temple, Richard C.: Remarks on the Andaman Islanders and their country, 4: Myths and legends; Luke, H. C.: The Yezidis or Devil-Worshippers of Mosul.

Dickinson, G. L.: Briefe eines chinesischen Gelehrten. Aus dem Engl. ins Deutsche übertragen von Albert Malata. Celle, 1925, Kampmann. 58 S. Hlw. 3,50.

Dickinson, G. L.: Indien, China, Japan. Betrachtungen über ihre Kultur. Übers. von Albert Malata. Celle, 1925, Kampmann. 71 S. Lw. 4,50.

Culin, Stewart: The japanese festival calendar. The Brooklyn Museum quarterly. Brooklyn, N. Y. Jan. 1925, p. 27—49.

Griechenland — Rom

Mitteilungen

In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. Juni legte Hr. Jaeger eine Abhandlung des Mitarbeiters am Corpus medicorum Graecorum Hrn. Studienrats Dr. Ernst Wenkebach in Charlottenburg über: »Untersuchungen zu den Kommentaren des Galen zu den Epidemien des Hippokrates« vor. (Abh.) Die Abhandlung enthält im ersten Teile textkritische Beiträge zu Galens Erklärung des ersten Lemma aus dem ersten Buche der Epidemien, in denen der Verfasser Schäden der byzantinischen Überlieferung zum Teil mit Hilfe der arabischen Übersetzung Hunains aus Scorial. arab. 804 zu beseitigen versucht; reinigt im zweiten den Herausgeber des pseudogal. Kommentars zum zweiten Epidemienbuche, den Venetianer Bibliothekar Dr. i. u. Johannes Sozomenus, durch Vergleichung des Textes und dessen Vorlage mit seiner lateinischen Übersetzung (Venedig 1617) von dem Verdachte der Fälschung und legt im dritten aus dem Laurent. Flor. 74, 25 ein vergessenes medizingeschichtliches Kapitel aus Galens Kommentar zum dritten Buche der Epidemien in neuer Textgestalt vor.

Neuerscheinungen

Homers Odyssee. Bd. 1. Wilhelm Dörpfeld: Die Wiederherstellung des ursprünglichen Epos von der Heimkehr des Odysseus nach dem Tageplan. Beigaben über homerische Geographie und Kultur. — Bd. 2. Übertragung in deutsche Prosa v. Heinrich Rüter. München, Buchenau u. Reichert. XV, 335 S., Anlageheft mit 11 Tafeln; XIV, 345 S., Anlageheft mit 17 Bildern von Fritz Krischen.

Papyri Osloenses. Fasc. 1: Magical papyri ed. by S. Eitrem. 13 plates. 151 S. Publ. by Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo. Oslo, 1925, Dybwad.

Symbolae Osloenses. Auspiciis societatis graecolatinae ed. S. Eitrem et Gunnar Rudberg. Fasc. 3. (Zum Teil in deutscher Sprache.) Oslo, 1925, Some. III, 83 S., Abb.

Gudeman, Alfred. Geschichte der altchristlichen lateinischen Literatur vom 2.—6. Jahrhundert. Berlin, 1925, Walter de Gruyter & Co. 120 S. (= Sammlung Göschen: 898.)

Brinkmann, Hennig: Geschichte der lateinischen Liebesdichtung im Mittelalter. Halle, 1925, Niemeyer. VII, 110 S. 5,50.

Hermes. 60. Bd., 2. H. U. a.: Magnus, H. (†): Ovids Metamorphosen in doppelter Fassung, 2; Schöne, H.: Eine umstrittene Wortstellung des Griechischen; Fränkel, H.: Xenophanes-Studien, 1: X. als Geschichtsquelle (er war anscheinend der erste, der Zeitgeschichte schrieb), 2: Die Erkenntniskritik; Heinze, R.: Ciceros Rede »Pro Caelio«.

Romanische Kulturgebiete

Neuerscheinungen

Nyrop, Kr.: Grammaire historique de la langue française. T. 2: 2. éd. revue et augmentée. Kopenhagen, 1924, Gyldendal. VIII, 483 S. 8,—.

Welleman, Ant.: Grammatica teoretica, pratica ed istorica della lingua ladina d'Engiadin 'Ota. P. 1: Register alfabetic. 31 S. Fr. 3,—. (= Bibliotheca rhaeto-romana: 1.)

Voretzsch, Karl: Einführung in das Studium der altfranzösischen Literatur. Im Anschluß an die Einführung in das Studium der altfranzösischen Sprache. 3. Aufl. Halle, 1925, Niemeyer. XIX, 552 S. 13,—; Lw. 15,—. (= Sammlung kurzer Lehrbücher der romanischen Sprachen und Literaturen: 2.)

Loggins, Vernon: Charloun Riéu, peasent poet of Provence. The Sewanee review. Vol. 33, Nr. 2, p. 179 ff.

Kinzel, Karl: Kennst du das Land. Blätter zur Erinnerung an Italien. Über 450 Originalaufnahmen der Kunst und Naturschönheiten Italiens. (Anhang: Goethes italienische Reise.) Leipzig, 1925, Kummer. 568 S. 4°. Lw. 28,—; Hldr. 35,—.

Basile, Giambattista: Il Pentamerone ossia la fiaba delle fiabe. Tradotta dall' antico dialetto napoletano e corredata di note storiche da Benedetto Croce. 2 Vol. XXXII, 292 S. L. 45,—; 356 S. L. 45,—. Bari, 1925, Laterza & Figli.

Rivista di storia, arte, archeologia per la Provincia di Alessandria. A. 9, Fasc. 33, Ser. 3. U. a.: Mina, L.: Di alcuni documenti riguardanti la Cappella di S. Evasio nella Cattedrale di Casale Monferrato; Bigliati, F. G.: Documenti inediti dei Marchesi del Bosco e di Ponzone.

Die Höllenträume des Spaniers Quevedo. Frei verdeutscht von Heinz Klamroth. Freiburg i. B., 1925, Germer. 72 S.

Germanische Kulturgebiete

Deutsches Sprachgebiet

Mitteilungen

Dr. Emil Öhmann, bisher mit der Vertretung der Professur für germanische und romanische Philologie an der Universität Åbo, Finnland, beauftragt, ist zum ord. Professor daselbst ernannt worden.

Neuerscheinungen

Borchardt-Wustmann: Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund nach Sinn und Ursprung erläutert. 6. Aufl. vollst. neubearb. von Georg Schoppe. Leipzig, 1925, Brockhaus. X, 518 S., 35 Abb. 12,50.

Saule, Leo: Reimwörterbuch zur Nibelunge Nôt nach dem Text von Karl Bartsch: Der Nibelunge Nôt (Leipzig 1870) unter Berücksichtigung der Verbesserungen in Wilh. Braunes Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, Bd. 25). München, 1925, Callwey. 61 S. 4,—. (= Münchener Texte: Ergänzungsreihe 3.)

Thormann, Werner E.: Grimmelshausen. Hochland. 22. Jg., 7. H., S. 60—69.

Müller, Günther: Geschichte des deutschen Liedes vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart. München, 1925, »Drei Masken«. VIII, 335 S., Lieder-Anhang. (= Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen: Bd. 3.)

—Hoppe, Karl: Sturm und Drang. In Auswahl hrsg. Leipzig, Weber. XXIII, 304 S. Lw. 5,—.

Knetsch, Karl: Neues von Goethes hessischen Ahnen. Hessische Chronik. 12. Jg., H. 5/6, S. 83 ff.

Houben, H. H.: J. P. Eckermann, sein Leben für Goethe. Nach seinen neuaufgefundenen Tagebüchern und Briefen dargestellt. 2. durchges. Aufl. Leipzig, 1925, Haessel. XXI, 635 S. 8,—; Lw. 10,—.

Briefe an Cotta. Das Zeitalter Goethes und Napoleons 1794—1815. Hrsg. von Maria Fehling. Stuttgart, 1925, Cotta. X, 530 S. 9,—; geb. 12,—.

Goldschmidt, Helene: Das deutsche Künstlerdrama von Goethe bis R. Wagner. Weimar, 1925, Duncker. X, 161 S. 6,60, Subskr.-Pr. 5,50. (= Forschungen zur neueren Literaturgeschichte: 57.)

Schiller: Werke. Auswahl aus der hist.-krit. Ausgabe. Einleitung und Anmerkungen von Otto Güntter, Georg Witkowski, Albert Köster. Teil 1—9 in 4 Bdn. Leipzig, Hesse & Becker. Lw. 18,—; Hldr. 32,—.

Michel, Wilhelm: Friedrich Hölderlin. Gesammelte Aufsätze. Weimar, Lichtenstein. 141 S. Hlw. 4,—; Hperg. 5,50.

Houben, H. H.: Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart. Ein krit.-hist. Lexikon über verbotene Bücher, Zeitschriften und Theaterstücke, Schriftsteller und Verleger. Bd. 1: 2. verb. Aufl. 623 S. 18,—; Lw. 25,—. Dessau, 1925, Rauch.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. 62. Bd., H. 1/2. U. a.: Schwietering, J.: Über den liturgischen Ursprung des mittelalterlichen geistlichen Spiels; Meißner, R.: Atlakviða 36, 8; Brinkmann, H.: Die Metamorphosis Goliae und das Streitgedicht Phyllis und Flora; Schröder, E.: »Der Maler von Würzburg«; Vogt, W. H.: Hroptr rǫgna; Zenker, R.: Ivain im Torverlies; Wagner, Bertha: Vom Verhältnis Walthers von der Vogelweide zu Reimar; Strecker, K.: Zur mittellateinischen Parodie; Wolff, L.: Zu den Waldere-Bruchstücken; Henning, R.: Zu den Fremdnamen; Brooks, N. C.: Eine liturgisch-dramatische Himmelfahrtsfeier; Heinertz, N. O.: Herr und hehr; Derselbe: Zum ahd. Bruchstück der Lex Salica; Schneider, H.: Das riesig starke Roß (zum Waltharius).

Zeitschrift für deutsche Bildung. Hrsg. v. Ulrich Peters. Frankfurt a. M., Diesterweg. 1. Jg., 1. H., Juni 1925. 56 S. U. a.: Rothacker, Erich: Gedanken über nationale Kultur; Merker, Paul: Individualistische und soziologische Literaturgeschichtsforschung; Rüttgers, Severin: Das deutsche Kulturgut als Grundlage der deutschen Volksschule.

England — Amerika

Neuerscheinungen

Berneburg, Ernst: Einführung in die englische Lautkunde. Winke und Wege besonders für den englischen Anfangsunterricht. Leipzig, 1925, Teubner. Abb., 36 S. 1,—.

Kingsford, C. L.: Prejudice and Promise in XV. century England. The Ford Lectures 1923—24. Oxford, 1925, Clarendon Press. VI, 216 S., 1 pl.

Englische Studien. 59. Bd., 2. H. U. a.: Rösler, Margarete: Die Vigesimalzählung im Englischen und Anglonormannischen; Schönemann, F.: Der Puritanismus in Neuengland; Halfmann, K.: H. G. Wells' Vereinigung von Imperialismus und Pazifismus und ihre Grundlagen in der englischen Literatur.

The Sewanee review. Sewanee Tenn. Vol. 33, Nr. 2. U. a.: Brannin, James: Alfred Housman; Woodbridge, Homer E.: Realism and St. John Ervine; Stewart, George R., jr.: Whitman and his own country; Stenberg, Theodore T.: Croce and american literary criticism.

Matthias, Leo: Mexiko und die Vereinigten Staaten. Lateinamerika (D). 1925, Nr. 61/64, S. 1021—27.

Skandinavien — Holland

Mitteilungen

Der emer. Professor für skandinavische Sprachen an der Universität Upsala, Dr. Adolf Gotthard Noreen, ist gestorben.

Neuerscheinungen

Andreas-Salomé, Lou: Henrik Ibsens Frauen-Gestalten. Nach seinen 6 Familiendramen: Ein Puppenheim, Gespenster, Die Wildente, Rosmersholm, Die Frau vom Meere, Hedda Gabler. 4. Aufl. Jena, 1925, Diederichs. 181 S. 5,—; Lw. 7,—.

Nordisk tidskrift. Stockholm. Årg. 1, H. 2. U. a.: Söderhjelm, Werner: Litteratur och politik i Finland 1809—1860; Thalbitzer, William: Knud Rasmussen, en moderne söger og stifinder; Johansson, Gotthard: Svensk dramatik och svensk teater.

Dam, J. van: Das Veldeke-Problem. Amsterdam, Antrittsvorlesung vom 21. Febr. 1924. Groningen, 1924, Wolter. 24 S. Fl. 0,75.

Leuvensche bijdragen. Leuven. 17. Jg., 1./2. Afl., Bijblad. U. a.: Grootaers, L.: In memoriam J. P. Rousselot; Derselbe: Zuidnederlandsch dialectonderzoek, Dialectstudie en tekstkritiek.

Archäologie — Bildende Kunst — Musik

Neuerscheinungen

Beschreibung der ägyptischen Sammlung des niederländischen Reichsmuseums der Altertümer in Leiden. Bd. 12: Statuetten von P. A. A. Boeser. 38 Abb. auf 12 Taf., 55 Fig., 15 S. Haag, 1925, Nijhoff. 2°. Hlw. Mappe Fl. 24,—.

American journal of archaeology. Archaeological Institute of America. Vol. 29, Nr. 1. U. a.: West, Allen B.: Notes on payments made by the treasurers of Athena in 416—5 B. C.; Luce, Stephen Bleecker: Nicosthenes, his activity and affiliations; West, Allen B. and Meritt, Benjamin D.: Cleon's amphipolitan campaign and the assessment list of 421; Fraser, A. D.: An athlete's head in the Fogg Museum of Art.

Repertorium für Kunstwissenschaft. 45 Bd., N. F. 9. Bd., H. 1/6, S. 1—263. U. a.: Thomae, Walter: Das Barockprinzip in der bildenden Kunst; Haupt zu Preetz, Richard: Die Säule bei den nördlichen Germanen;

öffentlichungen der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena.)

Mecking, Ludwig: Die Polarwelt in ihrer kulturgeographischen Entwicklung besonders der jüngsten Zeit. Rede. Sonderabdruck aus der Geographischen Zeitschrift, Jg. 1925. Leipzig, 1925, Teubner. 19 S. 1,—.

Petermanns Mitteilungen. 71. Jg., 3./4. H. U. a.: Schrepfer, H.: Die Kontinentalität des deutschen Klimas; Wegener, K.: Die Kontinentalschollen; Hennig, Erwin: Neue Beiträge zur Entwicklung des Erdoberflächenbildes; Sieger, R.: »Natürliche« Grenzen; Stutzer, O.: Geographische und geologische Beobachtungen an Flüssen und Bächen des mittleren Magdalenentales in Kolumbien.

Gautier, Raoul et Rod, Ernest: Observations météorologiques faites aux fortifications de Saint-Maurice pednant l'année 1924. Archives des sciences physiques et naturelles. Genève. 5. Pér., Vol. 6 und Vol. 7, p. 393 ff. und p. 42 ff.

Botanik

Neuerscheinungen

Die Süßwasser-Flora Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Hrsg. von A. Pascher. H. 11: Heterokontae, Phaeophyta, Rhodophyta, Charophyta bearb. von A. Pascher, J. Schiller, W. Migula. 208 Abb. IV, 250 S. 9,—; Lw. 10,—. Jena, 1925. Fischer.

Lorey's Handbuch der Forstwissenschaft. 4. verb. und erw. Aufl. Hrsg. von Heinrich Weber. Lfg. 7 = Bd. 2, Bog. 9—15, S. 129—240. 1 farb. Taf. Tübingen, 1925, Laupp. 4°. Subskr.-Pr. 4,—.

Zoologie

Neuerscheinungen

Archiv für Protistenkunde. 51. Bd., H. 2. U. a.: Wetzel, Arno: Vergleichend cytologische Untersuchungen an Ciliaten; Lohwag, Heinr.: *Trichaster melanocephalus* Czern; Geitler, Lothar: Über neue oder wenig bekannte interessante Cyanophyceen aus der Gruppe der Chamaesiphoneae.

Ornithologische Monatsschrift. 50. Jg., Nr. 6. U. a.: Kramer, H. sen. und jun. und Uttendörfer, O.: Raubvogeltaten im Jahre 1921; Schmidt-Bey, Wilhelm: Die Vögel der Rheinebene zwischen Karlsruhe und Basel.

Struli, Heinrich: Die Akkommodation des Wirbeltierauges. Vergleichender anatom.-physiologischer Überblick. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 22, S. 477 ff.

Heyde, B. T. B.: Two-headed snakes. Natural history. New York. Vol. 25, Nr. 2, p. 185 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Pharmakologie, Dr. Hermann Freund in Münster, hat den Ruf an die Universität Heidelberg abgelehnt.

Der ordentl. Professor für Pharmakologie, Dr. Hermann Wieland in Königsberg, hat einen Ruf an die Universität Heidelberg erhalten.

Der ordentl. Professor für Chirurgie an der Universität Brüssel, Dr. Antoine Depage, ist gestorben.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. Juni las Herr Fick: »Über Muskelfaserlänge beim Armmuskel und Muskelschrumpfungen«. (Ersch. später.) Er besprach die Muskelfaserlänge des Armmuskels (m. brachialis) und seiner Abart (Speichenansatz), sowie bei zwei Krüppelbeinen mit Muskelschrumpfung. Ferner sprach er über die Muskelschrumpfungen bei Lähmungen.

Neuerscheinungen

Bier, August: Wie sollen wir uns zu der Homöopathie stellen? München, 1925, Lehmann. 36 S. 1,50. (Aus: Münchener med. Wochenschrift.)

Archiv für Frauenkunde und Konstitutionsforschung. 11. Bd., 2. H. U. a.: Sellheim, Hugo: Die Bestimmung des Geschlechts des im Mutterleibe getragenen Kindes und andere konstitutionelle und sexuelle Probleme, Vortrag; Galant, Joh. Susmann: Untersuchungen über Hypertrichose bei Frauen (übermäßiges Haarwachstum); Schlapoberski, J.: Zur Lehre über die Ätiologie des engen Beckens auf Grundlage von anthropologischen und vergleichenden Untersuchungen; Galant, J. S.: Der subathletische Konstitutionstypus der Frau; Krische, P.: Die Bedeutung der Mutterrechtsepoche in der Entwicklung der Menschheit.

Gerstmann, Josef: Die Malariabehandlung der progressiven Paralyse. Unspezifische Therapie der Metalues des Zentralnervensystems mittels künstl. Erzeugung einer akuten Infektionskrankheit. Vorwort von Julius Wagner-Jauregg. 16 Textabb. Wien, 1925, Springer. VI, 229 S. 12,—. Lw. 13,20.

Bloch, Iwan und Loewenstein, Georg: Die Prostitution. Bd. 2, 1: Mit einem Namen-, Länder-, Orts- und Sachregister. Berlin, 1925, Marcus. VIII, 728 S. 12,—; geb. 15,—. (= Handbuch der gesamten Sexualwissenschaft in Einzeldarstellungen: 2, 1.)

Sellheim, Hugo: Einige Ergebnisse der vereinfachten und verbesserten Abderhaldenschen Methode für die Sexualwissenschaft. Zs. f. Sexualwissenschaft. 12. Bd., 1. und 2. H.

Hirschfeld, Magnus: Die Transvestiten. Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb mit umfangreichen casuist. und hist. Material. 2. Aufl. Leipzig, 1925, »Wahrheit«. X, 562 S. 16,—; geb. 20,—.

Flesch, Julius: Berufskrankheiten des Musikers. Leitfaden der Berufsberatung für Musiker, Musikpädagogen, Ärzte und Eltern. Celle, 1925, Kampmann. 212 S. Hlw. 5,—.

Ilzhöfer, Hermann: Über den Energieverbrauch beim Maschinenschreiben. Archiv für Hygiene. 95. Bd., 5./6. H., S. 245—262.

Deutsche Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin. 5. Bd., H. 4. U. a.: Urich, Max: Plötzlicher Tod bei Sepsis; Juliusburger, Otto: Der Paragraph 51 in gegenwärtiger und zukünftiger Gestaltung.

Kaup, J.: Biologisch-hygienische Bedeutung der Leibesübungen. Die Leibesübungen. Jg. 1925, H. 10, S. 238 ff.

Archiv für Geschichte der Medizin. Bd. 17, H. 1/3. Sudhoff, Karl: Neue Uteruszeichnungen in einer bisher unbekannt gebliebenen Mus[t]io-Handschrift zu Vicenza; Ders.: Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des »Schwarzen Todes« 1348, 18: Aus Frankreich, Spanien, England; Ders.: Eine Liste von Galenschriften aus dem Anfang des 15. Jhs.

Mahlendorff, Friedrich: Geschichtliches über die Fleischerinnungen, die Schlachthöfe und die Fleischbeschau in der Stadt Breslau. Veter.-medizin. Diss., Leipzig, 1925. 70 S.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.



deutschen Eisenbahnwesens. 2 Vorträge. Ebda. 51 S. 4°. 3,60. (= Dasselbe: 5.)

Zeitschrift für Sexualwissenschaft. 12. Bd., 2. H. U. a.: Mittermaier, W.: Die Sexualprobleme im Deutschen Strafgesetz-Entwurf 1925; Weber, L. W.: Ärztliche Bemerkungen zum gleichen Entwurf in seinen Beziehungen zur Sexualpsychologie.

Riquet, Michel: Sa majesté la loi, 1. Études, revue catholique d'intérêt général. Paris. T. 183, 62. A., Nr. 7, p. 5—24.

Coulet, Paul: L'indissolubilité du lien conjugal. Ebda., p. 25—46.

de Ryckere, R.: Quelques considérations sur le délit de recel. Revue de droit penal et de criminologie. Louvain. 5. A., Nr. 3 u. 4, p. 207—60, 319—53.

Revue de droit international et de législation comparée. Bruxelles. 3. Sér., T. 6, Nr. 1/2. U. a.: Diena, M. Giulio: Le traité de conciliation et de règlement judiciaire entre l'Italie et la Suisse; Negulesco, Démètre: La loi agraire en Roumanie et son application aux optants hongrois de Transylvanie; Garner, James W.: Des limitations à la souveraineté nationale dans les relations extérieures; Le Fur, Louis: Le droit naturel ou objectif s'étend-il aux rapports internationaux? de Vineuil, Paul: Les décisions de la cinquième session ordinaire de la Cour permanente de Justice internationale; Hostie, Jean: La convention générale des ports maritimes (suite); Castberg, Frede: La compétence des tribunaux internationaux, 1; Gorovtsev, Alexandre: La notion d'objet en droit international et son rôle pour la construction juridique de cette discipline.

The law quarterly review. London. Vol. 41, Nr. 162. U. a.: Wiren, S. A.: The plea of the ius tertii in ejectment; Sturge, L. J.: The doctrine of implied condition; Wallace, J. S. Stewart: The land charges acts in jurisprudence; Haggen, G. L.: The function of the crown; Randall, A. E.: The new »Holdsworth«.

Tidskrift for retsvidenskap. Oslo. 38. Aarg., N. R. 4, H. 1. U. a.: Kjerschow: Förslag till strafflag, allmänna delen. Jämte motiv. Utarbeidet av »Strafflagskommissionen«, Stockholm 1923; Jørgensen, Troels G.: Om løfter, hvis indhold delvis bevor paa løftegiverens egen bestemmelse; Stiernstedt, Frih. W. G.: Några ord om responsaverksamheten i de Nordiska Länderna, närmast Sverige; Hasund, S.: Grunnlinjene i Norges økonomiske system i slutten av middelalderen.

Wirtschaft

Neuerscheinungen

Weltwirtschaftliches Archiv. 21. Bd., H. 2. U. a.: Aereboe, Friedrich: Das Ernährungsproblem der Völker und die Produktionssteigerung der Landwirtschaft; Lenz, Friedr.: Die politische Ökonomie und Friedrich List; Notz, William: Friedrich List in Amerika; Mises, Ludwig: Antimarxismus; Predöhl, Andreas: Das Standortsproblem in der Wirtschaftstheorie; Lufft, Hermann A. L.: Die gestaltenden Kräfte in der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung seit dem Krieg; Alexander, Horace G.: The development of international relations.

Zeitschrift für Betriebswirtschaft. Jg. 2, H. 3. U. a.: Kalveram, Wilhelm: Finanzierung durch Effekten in Nordamerika und England (Forts.); Lehmann, M. R.: Zur Systematik der Industriebetriebslehre; Hirai, Yasutaro: Entwicklung und Stand des betriebswirtschaftlichen Studiums in Japan.

Archiv für Eisenbahnwesen. Jg. 1925, H. 3. U. a.: Die Eisenbahnen des Deutschen Reichs, 1921/22; Overmann, Die Eisenbahnen in Niederländisch-Ostindien; Roesner: Die Eisenbahnen in Spanien 1912—16 und 1918—22; Baltzer: Die Entwicklung der südmandschurischen Eisenbahn; Die Japanischen Eisenbahnen im Rechnungsjahr 1920/21 und die durch das Erdbeben verursachten Schäden.

Mattern, E.: Die Wasserstraßen, ihre verkehrs- und kulturwirtschaftlichen Aufgaben und ihre Stellung im deutschen Verkehrswesen. Zs. f. Binnen-Schiffahrt. 32. Jg., H 5, S. 111—121.

Spethmann, Hans: Die Großwirtschaft an der Ruhr. Darstellung ihrer Grundlagen. 27 Ktn., Diagramme. Breslau, 1925, Hirt. 283 S. Lw. 9,—.

Die Großindustrie in Südwestdeutschland. Wirtschaft und Statistik. 5. Jg., Nr. 9, S. 282 ff.

Fisch, W.: Die internationale Bedeutung des deutschen Luftverkehrsnetzes 1925 in politischer und wirtschaftlicher Beziehung. Weltwirtschaft. 13. Jg., Nr. 5, S. 82 ff.

Rothe, Joh.: Entwicklung und Erfolge der Landeskultur in Preußen. Zs. f. Agrar- und Wasserrecht. 4. Bd., H. 3, S. 227—33.

Sommer, Louise: Die österreichischen Kameralisten in dogmengeschichtlicher Darstellung. Teil 2. Wien, 1925, Konegen. XIV, 494 S. 20,—. (= Studien zur Sozial-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte: 13.)

Waldschmidt: Reiseeindrücke in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (W. ist der Leiter des Ludwig Löwe-Konzerns.) Organisation. 27. Jg., H. 10, S. 477—80.

Kologrivov, Yvan: Après sept ans de dictature communiste, la situation économique russe d'après des documents bolchevistes. Études, revue catholique. Paris. 62. A., T. 183, Nr. 8, p. 206—13.

Revue économique internationale. Paris. 17. A.-Vol. 2, Nr. 1. U. a.: Laureys, Henry: Les progrès commerciaux du Canada depuis 10 ans; Gonnard, René, Quelques considérations sur les classes.

Lüpke, Adolf: Die Währungsumstellung in den Wirtschaftsbetrieben des Saargebietes. Diss., Köln, 1924. 105 S.

Technik — Industrie

Mitteilungen

Zum Rektor der Technischen Hochschule Hannover ist der ordentl. Professor für Wasserkraftmaschinen und -Regler, Dr. Fritz Oesterlen, gewählt worden.

Neuerscheinungen

Czermak, Alois: Neuzeitige Gesichtspunkte für die Aufbereitung und Verwertung von Feinkohle. Vortrag. Berg- und hüttenmännisches Jahrbuch der Montanistischen Hochschule in Leoben. Wien. Bd. 73, H. 1, S. 1—24.

v. Seth, Rutger: Über die Möglichkeiten, das Vanadin aus den vanadinhaltigen Eisenerzen zu gewinnen. Metall und Erz. 22. Jg., H. 10, S. 219 ff. (Es wird ein neuer Weg der Gewinnung z. B. aus den phosphorreichen Minetten und den schwedischen Magneteisensteinen vorgeschlagen; er führte in Schweden zu guten Ergebnissen und erwies sich auch als wirtschaftlich.)

Bardenheuer, Peter und Ebbefeld, Carl: Beitrag zur Analyse des Schwindungsvorganges von weißem und grauem Gußeisen. Düsseldorf, 1925, Stahleisen. 4°. 2,—; Subskr.-Pr. 1,60. (= Mitteilungen aus dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung zu Düsseldorf: Bd. 6, Lfg. 6 = Abh. 47, S. 45—60.)

Rohrbach, Hans: Vorbedingungen für Ford'sche Arbeitsmethoden. Der Motorwagen. 28. Jg., H. 15, S. 311—14.

Naturwissenschaften

Allgemeines

Neuerscheinungen

Berichte über die Verhandlungen der Sächs. Akad. d. Wissenschaften. Math.-phys. Kl. 77. Bd.,

1925, 1, 22 Fig. im Text, 58 S. Kowalewski, G.: Über Liesche Determinanten bei räumlichen Transformationsgruppen; Ders.: Über die Pfaffschen Grundinvarianten räumlicher Transformationsgruppen; Rinne, Fr.: Bemerkungen zu den experimentellen Erfahrungen von A. Geller über das Fließen natürlicher Salze und zu den von ihm und O. Mügge aus den gewonnenen Daten gezogenen Schlußfolgerungen; Böhmer, P. E.: Über regellose alternierende Folgen, 4; Rinne, Fr.: Über Wellengleitung im Großen und im Kleinen.

Comptes rendus de l'Académie des Sciences. T. 180, Nr. 17: 27. Avril 1925. Tilho, Jean: Sur l'ordre de grandeur des variations de profondeur et d'étendue du lac Tschad; Bigot, A.: Sur la présence de Trilobites et d'Archaeocyathidés dans les couches cambriennes des environs de Carteret (Manche).

Proceedings of the Royal Society. London. Ser. A., Vol. 108, Nr. 745. U. a.: Taylor, G. I. and Elam, C. F.: The plastic extension and fracture of Aluminium crystals; Macdonald, H. M.: The transmission of electric waves around the earth's surface; Schonland, B. F. J.: The passage of cathode rays through matter.

Atti della R. Accademia Nazionale. Ser. 6., Rendiconti. Classe di scienze fisiche. Vol. 1, Fasc. 8: 19. aprile 1925. Mem. e note di soci: Fubini, G.: Il gruppo modulare nello spazio a quattro dimensioni; Corbino, O. M. e Persico, F.: Sul diagramma corrente oscillatoria — corrente di placca in un oscillatore a lampada; Parravano, N. e Malquori, G.: Sulla solubilità dell' ossigeno nell' argento; Franchi, S.: Sulla grande varietà dei complessi litologici del »Trias metamorfico« nelle alpi occidentali.

Archivio di storia della scienza. Roma. Vol. 6, Nr. 1: U. a.: Neuburger, Max: Die Medizin in den »Noctes Atticae« des Aulus Gellius; Bilancioni, Guglielmo: Sulla storia dei nervi della voce; Baglioni, Silvestro: La funzione delle papille sensitive della »corona glandis« secondo le osservazioni di G. B. Beccari, 1682—1766; Gabrieli, Francesco: Saggio d'una bibliografia geografica arabo-occidentale; Wieleitner, Heinr.: Zur muslimischen und ägyptischen Gleichungsauflösung; Bortolotti, Ettore: La memoria »De infinitis hyperbolis« di Torricelli; Neviani, Antonio: Mario Cermenati †.

Anales de la Sociedad Española de Física y Química. A. 23, Nr. 222. U. a.: Moles, E.: La tabla internacional de pesos atómicos para 1925; Cabrera, B.: Cálculo de los radios atómicos por la susceptibilidad diamagnética; Fernández, Obd.: Peróxidos eténicos, la oxigenasa del sistema chodat-bach; Cabrera, B.: La estructura de los átomos y moléculas desde el punto de vista físico.

Mitteilungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. 24. Bd., Nr. 1/2, S. 1—124.

Mathematik — Astronomie

Neuerscheinungen

Möbius, A. F.: Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper. 11. Aufl. Bearb. von Hermann Kobold. Teil 1: Das Planetensystem. 33 Fig. Durchges. Neudruck. 136 S. Berlin, 1925, Walter de Gruyter. (= Sammlung Göschen: 11.)

Vonderlinn, J.: Parallelperspektive. Rechtwinklige und schiefwinklige Axonometrie. 121 Fig. Neudruck. Edba. (= Dasselbe: 260.)

The astrophysical journal. Chicago. Vol. 61, Nr. 3. U. a.: Michelson, A. A.: The effect of the earths rotation on the velocity of light, 1; Ders. und Gale, Henry G.: Dasselbe, 2; Forsythe, W. E. and Worthing, A. G.: The properties of tungsten and the characteristics of tungsten lamps; Smith, Sinclair: A study of electrically exploded wires.

Chemie

Mitteilungen

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. Juni legte Herr Nernst eine Arbeit von W. Noddack und Ida Tacke vor: »Zwei neue Elemente der Mangangruppe« (der röntgenspektroskopische Teil gemeinsam mit O. Berg). Es gelang, die Existenz dieser beiden Elemente mit der Ordnungszahl 43 bzw. 75 in Platinerzen und im Columbit zum Teil durch chemische Reaktionen, hauptsächlich aber durch ihre charakteristischen Röntgenlinien trotz ihres äußerst geringen Vorkommens sicher nachzuweisen. Die Autoren schlagen für die beiden neuen Elemente die Namen »Masurium« (Ms) und »Rhenium« (Re) vor.

Geologie — Mineralogie — Paläontologie

Mitteilungen

Der Professor für Mineralogie, Petrographie und Lagerstättenlehre, Dr. Hans Schneiderhöhn in Aachen, hat einen Ruf an die Universität Freiburg i. Br. erhalten.

*

In der Gesamtsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 18. Juni sprach Hr. Pompeckj über: »Vulkanismus und Leben«. Unter Ablehnung der Richter-Helmholtz-Arrheniusschen Annahme von der Ewigkeit des organischen Lebens und vom kosmischen Ursprunge des irdischen Lebens wird das organische Leben der Erde in Anlehnung an die Chamberlin-Moultonsche Planetesimaltheorie in stofflicher Beziehung auf vulkanische Tätigkeit zurückgeführt. Wie der Vulkanismus die stoffliche Quelle des Lebens ist, so ist er auch der Erhalter des organischen Lebens. Unmittelbare Beeinflussungen des bisherigen Entwicklungsganges des Lebens durch vulkanische Prozesse lassen sich aus den zur Verfügung stehenden Daten der Erdgeschichte nicht mit Sicherheit entnehmen. Das Aufhören vulkanischer Tätigkeit wird eine der Ursachen des Endes des Lebens sein müssen.

Neuerscheinungen

Behrmann, W.: Die Südkarpathen. Morphologische Untersuchungen, vornehmlich auf der walachischen Seite. Bukarest, 1924, Verlag der Ortsgruppe Bukarest des Siebenbürg. Karpathenvereins. 51 S., 4 S. Abb.

Gürich, Georg: Beteiligung deutscher Forscher an der geologischen Erschließung Afrikas. Rede. Hamburg, 1925. 41 S. 4°. (= Mitteilungen aus dem mineralogisch-geologischen Staatsinstitut: 7.)

Ergebnisse der Forschungsreisen E. Stromers in den Wüsten Ägyptens. 2: Wirbeltier-Reste der Baharîje-Stufe, 6: Die Ceratodus-Funde von B. Peyer. 2 Taf., 23 S. 4,—. (= Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften, math.-naturw. Abt. 30,5.)

Petraschek, W.: Kohlengeologie der österreichischen Teilstaaten, 7: Die tertiären Senkungsbecken am Fuße der Alpen. Berg- und hüttenmännisches Jahrbuch der Montanistischen Hochschule in Leoben. Wien. Bd. 73 H. 1, S. 25—52.

Erdkunde — Ozeanographie — Meteorologie

Neuerscheinungen

Sieberg, A. und Lais, R.: Das mitteleuropäische Erdbeben vom 16. November 1911. Bearbeitung der makroseismischen Beobachtungen. 8 Textabb., 2 Isoseistenktn. Jena, 1925, Fischer. 106 S. 10,—. (= Ver-

öffentlichungen der Reichsanstalt für Erdbebenforschung in Jena.)

Mecking, Ludwig: Die Polarwelt in ihrer kulturgeographischen Entwicklung besonders der jüngsten Zeit. Rede. Sonderabdruck aus der Geographischen Zeitschrift, Jg. 1925. Leipzig, 1925, Teubner. 19 S. 1,—.

Petermanns Mitteilungen. 71. Jg., 3./4. H. U. a.: Schrepfer, H.: Die Kontinentalität des deutschen Klimas; Wegener, K.: Die Kontinentalschollen; Hennig, Erwin: Neue Beiträge zur Entwicklung des Erdoberflächenbildes; Sieger, R.: »Natürliche« Grenzen; Stutzer, O.: Geographische und geologische Beobachtungen an Flüssen und Bächen des mittleren Magdalenentales in Kolumbien.

Gautier, Raoul et Rod, Ernest: Observations météorologiques faites aux fortifications de Saint-Maurice pednant l' année 1924. Archives des sciences physiques et naturelles. Genève. 5. Pér., Vol. 6 und Vol. 7, p. 393 ff. und p. 42 ff.

Botanik

Neuerscheinungen

Die Süßwasser-Flora Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Hrsg. von A. Pascher. H. 11: Heterokontae, Phaeophyta, Rhodophyta, Charophyta bearb. von A. Pascher, J. Schiller, W. Migula. 208 Abb. IV, 250 S. 9,—; Lw. 10,—. Jena, 1925. Fischer.

Lorey's Handbuch der Forstwissenschaft. 4. verb. und erw. Aufl. Hrsg. von Heinrich Weber. Lfg. 7 = Bd. 2, Bog. 9—15, S. 129—240. 1 farb. Taf. Tübingen, 1925, Laupp. 4°. Subskr.-Pr. 4,—.

Zoologie

Neuerscheinungen

Archiv für Protistenkunde. 51. Bd., H. 2. U. a.: Wetzel, Arno: Vergleichend cytologische Untersuchungen an Ciliaten; Lohwag, Heinr.: *Trichaster melanocephalus* Czern; Geitler, Lothar: Über neue oder wenig bekannte interessante Cyanophyceen aus der Gruppe der Chamaesiphoneae.

Ornithologische Monatsschrift. 50. Jg., Nr. 6. U. a.: Kramer, H. sen. und jun. und Uttendörfer, O.: Raubvogeltaten im Jahre 1921; Schmidt-Bey, Wilhelm: Die Vögel der Rheinebene zwischen Karlsruhe und Basel.

Struli, Heinrich: Die Akkommodation des Wirbeltierauges. Vergleichender anatom.-physiologischer Überblick. Die Naturwissenschaften. 13. Jg., H. 22, S. 477 ff.

Heyde, B. T. B.: Two-headed snakes. Natural history. New York. Vol. 25, Nr. 2, p. 185 ff.

Medizin

Mitteilungen

Der ordentl. Professor für Pharmakologie, Dr. Hermann Freund in Münster, hat den Ruf an die Universität Heidelberg abgelehnt.

Der ordentl. Professor für Pharmakologie, Dr. Hermann Wieland in Königsberg, hat einen Ruf an die Universität Heidelberg erhalten.

Der ordentl. Professor für Chirurgie an der Universität Brüssel, Dr. Antoine Depage, ist gestorben.

*

In der Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 11. Juni las Herr Fick: »Über Muskelfaserlänge beim Armmuskel und Muskelschrumpfungen«. (Ersch. später.) Er besprach die Muskelfaserlänge des Armmuskels (m. brachialis) und seiner Abart (Speichenansatz), sowie bei zwei Krüppelbeinen mit Muskelschrumpfung. Ferner sprach er über die Muskelschrumpfungen bei Lähmungen.

Neuerscheinungen

Bier, August: Wie sollen wir uns zu der Homöopathie stellen? München, 1925, Lehmann. 36 S. 1,50. (Aus: Münchener med. Wochenschrift.)

Archiv für Frauenkunde und Konstitutionsforschung. 11. Bd., 2. H. U. a.: Sellheim, Hugo: Die Bestimmung des Geschlechts des im Mutterleibe getragenen Kindes und andere konstitutionelle und sexuelle Probleme, Vortrag; Galant, Joh. Susmann: Untersuchungen über Hypertrichose bei Frauen (übermäßiges Haarwachstum); Schlapoberski, J.: Zur Lehre über die Ätiologie des engen Beckens auf Grundlage von anthropologischen und vergleichenden Untersuchungen; Galant, J. S.: Der subathletische Konstitutionstypus der Frau; Krische, P.: Die Bedeutung der Mutterrechtsepoche in der Entwicklung der Menschheit.

Gerstmann, Josef: Die Malariabehandlung der progressiven Paralyse. Unspezifische Therapie der Metalues des Zentralnervensystems mittels künstl. Erzeugung einer akuten Infektionskrankheit. Vorwort von Julius Wagner-Jauregg. 16 Textabb. Wien, 1925, Springer. VI, 229 S. 12,—. Lw. 13,20.

Bloch, Iwan und Loewenstein, Georg: Die Prostitution. Bd. 2, 1: Mit einem Namen-, Länder-, Orts- und Sachregister. Berlin, 1925, Marcus. VIII, 728 S. 12,—; geb. 15,—. (= Handbuch der gesamten Sexualwissenschaft in Einzeldarstellungen: 2, 1.)

Sellheim, Hugo: Einige Ergebnisse der vereinfachten und verbesserten Abderhaldenschen Methode für die Sexualwissenschaft. Zs. f. Sexualwissenschaft. 12. Bd., 1. und 2. H.

Hirschfeld, Magnus: Die Transvestiten. Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb mit umfangreichen casuist. und hist. Material. 2. Aufl. Leipzig, 1925, »Wahrheit«. X, 562 S. 16,—; geb. 20,—.

Flesch, Julius: Berufskrankheiten des Musikers. Leitfaden der Berufsberatung für Musiker, Musikpädagogen, Ärzte und Eltern. Celle, 1925, Kampmann. 212 S. Hlw. 5,—.

Ilzhöfer, Hermann: Über den Energieverbrauch beim Maschinenschreiben. Archiv für Hygiene. 95. Bd., 5./6. H., S. 245—262.

Deutsche Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin. 5. Bd., H. 4. U. a.: Urich, Max: Plötzlicher Tod bei Sepsis; Juliusburger, Otto: Der Paragraph 51 in gegenwärtiger und zukünftiger Gestaltung.

Kaup, J.: Biologisch-hygienische Bedeutung der Leibesübungen. Die Leibesübungen. Jg. 1925, H. 10, S. 238 ff.

Archiv für Geschichte der Medizin. Bd. 17, H. 1/3. Sudhoff, Karl: Neue Uteruszeichnungen in einer bisher unbekannt gebliebenen Mus[t]io-Handschrift zu Vicenza; Ders.: Pestschriften aus den ersten 150 Jahren nach der Epidemie des »Schwarzen Todes« 1348, 18: Aus Frankreich, Spanien, England; Ders.: Eine Liste von Galenschriften aus dem Anfang des 15. Jhs.

Mahlendorff, Friedrich: Geschichtliches über die Fleischerinnungen, die Schlachthöfe und die Fleischbeschau in der Stadt Breslau. Veter.-medizin. Diss., Leipzig, 1925. 70 S.

Für die Redaktion verantwortlich Dr. W. v. Olshausen, Berlin. — Druck von Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05833 8974